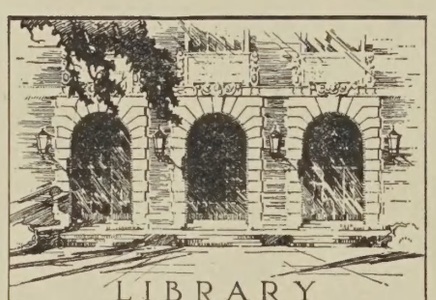


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

636.605
SC
v. 31

[redacted]

[redacted] JUN 24 1949

This book has been DIGITIZED
and is available ONLINE.

Digitized by the Internet Archive
in 2021 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/schweizerischebl3119unse

....The pages that are missing were removed because they were advertisements.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der Ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (Ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (Ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern; ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswil, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

XXXI. Jahrgang 1907

Redaktion:
E. Beck-Corrodi in **Hirzel**, Kanton Zürich.

Druck und Verlag der **Buchdruckerei Berichthaus** (vormals **Ulrich & Co.**) in **Zürich**.

Inhaltsverzeichnis pro 1907.

Die den einzelnen Artikeln beigedruckten Ziffern deuten auf die jeweilige Seitenzahl.

Geflügel.

Ausstellungsgeflügel, Wie muß — beschaffen sein? 602.
Aylesbury-Enten, 463. Mit drei Abbildungen.
Beinreiche bei Junggeflügel, 493.
Brustkamm, Verbogener — beim Geflügel, 667.
Cayuga-Ente, Die —, 97. Mit Abbildung.
Eierverwertung, Ueber —, 69.
Entenzucht, Wie ist der — allgemein Eingang zu verschaffen? 427.
Folgen des Winters, 157.
Gans, Die dumme —, 681.
Geflügelzucht, Hat der schlechte Ruf der — als alleinige Erwerbsquelle Berechtigung? 551, 563, 587.
Geschichte unseres Hausgeflügels:
Das Haushuhn, 407.
Die Gans, 519.
Geschlecht der Nachzucht, Versuche, das — zu beeinflussen, 241.
Irrige Ansichten auf dem Gebiete der Geflügelzucht, 627.
Lege- und Brutraum, 125.
Merkmale, Aeußere — wirtschaftlicher Leistungen, 29.
Perlhühnerzucht, Aufmunterung zur —, 275.
Pfau, Das Wohngebiet des wilden — und seiner Verwandten, 85.
Pfau, Der — und seine Aufzucht, 403.
Ratschläge für Nutzgeflügelzüchter, 141.
Reisebetrachtungen, 515.
Rotwurmseuche, Die — beim Hausgeflügel, 695.
Schweizer Poulets, 16.
Schweizerische Nationale, 55.
Warum übertragen sich schlechte Eigenschaften der Zuchttiere leichter als die besseren? 84.
Wasservögel vom Zürichsee, 191.
Wie ich Geflügelzüchter wurde, 527, 539.

Hühner.

Aseel, 323. Mit Abbildung.
Aufzucht der Hühnerküken, Fehler bei der —, 291.
Augenentzündung der Hühner, 384.
Brahma, helle —, 712. Mit Abbildung.
Fehler bei der Aufzucht der Hühnerküken, 291.
Hühnerhalten, Etwas über das —, 686.
Kückenaufzucht, 225.
Langshan-Hühner, 126.
Legetätigkeit, 451.
Mechelner Hühner, 575. Mit Abbildung.
Minorka, Schwarze —, 2. Mit Abbildung.
Neue Hühnerrassen, 613.
Orpingtons, Weiße und Diamant-Jubilar —, 147.
Pfiffi und Mauser, 475.
Schweizer-Huhn, Das —, 639, 658.
Trennung der Geschlechter, 439.
Tuberkulose bei Hühnern, 493.
Verpaarung gesperberter Hühnerrassen, 111.
Vorzügliche Eierleger, 174.
Winterleger, 83.
Wyandottes, Rebhuhnfarbige —, 377, 391. Mit Abbildungen.
Zwergpaduaner, Weiße —, 173. Mit Abbildung.

Tauben.

Bad, das — der Tauben, 226.
Befruchtung, Schlechte — der Taubeneier, 452.
Besetzung, Die — des Taubenschlages, 142, 159.
Brieftauben, Plauderei über —, 696.
Brieftaubenflüge über Meer, 16.
Buchweizen als Futter für Tauben und Hühner, 84.
Die Letzten ihres Stammes (Eichbühler), 528, 540.
Eichbühlertaube, 180.
Farbentauben-Liebhaberei?, Was beinträchtigt die —, 310.
Frage des Taubenliebhabers: Was will ich eigentlich? 56.
Herumhocken, Das — der Tauben im Winter, 44.
Hochflieger, 364.
Hochflugtaubensport in Wien, 564.
In welcher Form soll den Tauben Salz gereicht werden? 174.
Krontaube, Die —, 416.
Kropftauben, 629, 668.
Lockentaube, Die —, 588.
Luchstaube, Die —, 500.
Lüftung des Taubenschlages, 30.
Mitwirkung des Züchters zur Erzielung kräftiger junger Tauben, 338.
Perückentaube, Die —, 276.
Perückentaube, Die - und die Schwalbentaube, 614.
Pfautaube, Die —, 242. Mit Abbildung.
Pfautauben, Ein Wort über das Zieglersche Paar —, in Flawil, 378.
Antwort darauf, 396.
Schutz der fliegenden Tauben gegen Raubvögel, 209.
Schwalbentaube, Die Perücken- und die —, 614
Starhalstaube, Die —, 324.
Strasser, Die —, 640.
Tauben brauchen Salz zum Wohlbefinden, 126.
Tauben für die Küche, 392.
Tauben, Meine ersten —, 98.
Tauben, Verwilderte —, 576.
Taubenfutter, 465, 476.
Taubenfütterung, Ueber —, 3.
Taubenschlage, Vom —, 70.
Taubenzucht, Aus der —, 682.
Verluste des Taubenzüchters im Hochsommer, 516.
Wacht auf! Ein Wort an die Taubenzüchter, 655.
Wanderfalke, Wie furchtbar der — schadet, 404.
Weißschwanztaube, Die —, 428. Mit Abbildung.
Zwei wichtige Erfindungen der Neuzeit, 710.

Kanarien.

Auswahl der Kanarienweibchen, 453.
Bastardzüchtungen, 602.
Befruchtung der Eier, Die —, 429, 440.
do. do, Nochmals die —, 444.
Beginn der Hecke, 159.
Behandlung der Junghähne, 477, 488, 501.
Behandlung der Kanarienweibchen, 577, 589.
Behandlung der Kanarien, Weiteres über die —, 630.
Eierbrot, Ein gutes — als Futter für Vöael 214.
Eifutter, Das — in der Kanarienhecke 175, 190.
Einbauern der ersten Brut, 393.
Eingriffe während der Zucht, 243, 258.
Farbenkanarien Die englischen —, 56, 71.
Futtermittel in der Kanarienhecke, 339.
Gesang, Durch was unterscheidet sich der — der Stämme Trute und Seifert? 99.
Gesangsfehler, 17.
Gesangskasten, Der — ein Streitobjekt, 529, 541, 553.
Hochsaison, 365.
Holländerkanarienvogel, Der neue schweizerische —, 44.
Kanarienhandel, Einiges vom —, 655.
Kanarienhecken, Die verschiedenen —, 113, 127.
Kanarienvogel, Der — im allgemeinen, 292, 311.
Kanarienzucht, Betrachtungen über die diesjährige —, 379.
Kurze Tage — lange Nächte, 640.
Lancashire-Kanarienvogel, Der —, 352. Mit Abbildung.
Milben, 404.
Nicht gelungen 683.
Prämieren, Oeffentliches — an Ausstellungen, 697, 711.
Primasänger, fehlerfrei! 4.
Schwitzkrankheit der Kanarienweibchen (Mitgeteiltes), 469.

Einheimische Vögel.

Ansiedlung deutscher Vögel in Nordamerika, 569.
Buntspecht, Der große —, 502. Mit Abbildung.
Buntspechte, Unsere einheimischen —, 5. Mit Abbildung.
Ein Frühlingsbote, der Star, 293. Mit Abbildung.
Episode aus dem Leben eines Liebhabers, 18, 31.
Frühjahrszug, Der diesjährige — in der Gegend von Sempach 405, 417.
Gefiederte Gesellen des Zürichsees, 160.
Graumeisen in der Schweiz, Ueber die Verbreitung der —, 477, 489.
Kuckuck, Der —, luculus canorus, 99.
Meine gefiederten Freunde, 669, 684.
Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich, 543, 553, 565, 578.
Regenpfeifer, Die —, 697, 711.
Ringamsel, Die —, 143, 163. Mit Abbildung.
Schneehuhn, Das —, 57.
Schwalben, Einige Ursachen der Verminderung der — in den Städten, 85.
Schwalbenzug Der diesjährige —, 633.
Schwarzdrossel und Sperling, Ein Kampf zwischen —, 633.
Spatzen, Wie kann man die — ausschalten? 131.
Unsere Raben, 429, 441, 454, 466.
Vergleich des Gesanges zwischen Nachtigall und Sprosser, 113.
Verminderung der Singvögel, Ueber die —, 339.
Vogelarten, Seltene — in Brugg, 517.
Waldbewohner, 227.
Waldohreule, Die —, 259, 277.
Wasseramsel, Die —, 641, 656.
Wasserhuhn, Das schwarze —, 45.

Fremdländische Vögel.

Absonderliche Formen, 177.
Bienenfresser, Fremdländische —, 517, 529.
Bischof, Der blaue —, 616.
Fasane, Zur Verbreitung der jagdbaren —, 6, 19.
Flötenvogel, Der —, 590.
Fütterung junger Fasanen, 180.
Graufischer Der —, 278.
Intelligenz der Papageien, Die —, 393.
Klippenvogel, Der —, 210.
Königsvogel, Der —, oder Tyrann, 466.
Laubenvögel Australiens, Die —, 478.
Lerchen, Fremdländische —, 604.
Mövchen, Japanische —, 144.
Mövchen Japanische —, 418.
Nachtschwalbe, Die bekannteste — Afrikas, 114.
Papagei, Mein —, 32.
Papstfink, Der —, 490.
Paradiesvogel, Der —, der eitelste der Vögel 312.
Pfauenkranich, Der —, 244.
Pinguine oder Flossentaucher, 406, Mit Bild.
Reisvogel, Der —, 684.
Reisvogel, Weiteres über die —, 713.
Ringelastrild, Der — und seine Zucht, 380. Mit Abbildung.
Rosakakadu, Etwas vom —, 340.
Safranfink, Der —, 441.
Sittich, Der —, 58. Mit Abbildung.
Tangaren, 566.
Timalien, Zwei Vertreter der Familie —, 193.
Vögel als Nestbaukünstler, 698. Mit 4 Abbildungen.
Webervögel, Eigentümlichkeiten der —, 641, 657.
Widafinken, 554.
Würgerarten, Zwei interessante — des östlichen Mittelafrika, 353.
Zebrafinken, Die Zucht der —, 72.
Zuckervögel, 128.

Kaninchen.

Angorakaninchen, Das —, 19 Mit 2 Abbildungen.
Ausstellungsreglement, Das neue — der G. S. K. und Art. 9 derselben, 671.
Ausstellungsrendite und korrektere Prämienauszahlung, 578.
Bastardzucht, Ein Wort gegen die —, 443.
Blaue Wiener, 278. Mit Abbildung.
Farbenkaninchen- oder Spezial-Züchterklub? Schweizerischer —, 7.
Farbenkaninchenzüchter, An den —, 23.
Flandrer-Zucht, 6.
Grünfutter, 479.
Havanna-Kaninchen, Das —, 144, 161.
Holländerkaninchen, Das —, 161.
Holländer-Standard, 195, 212.
Innen- oder Außenstallungen? 467.
Kaninchenfell Das —, 685.
Kaninchenmast, 604.
Kaninchenrassen, Wie neue — entstehen, 518.
Kaninchenstall, Aus dem —, 503, 530.
Kaninchenstandards oder Musterbeschreibungen 86.
Kaninchenzucht in England (Englische Zucht), 211, 245, 312, 326, 354.
Kaninchenzucht in Petrolfässern, 32, Mit Abbildung.

636.665
SC
v.31

Karnickelbrief, 366.
Mein Schlußwort für 1907, 700.
Neue Rassen, 59, 101, 144, 177.
Neujahrswunsch, Jeder Kaninchenzüchter —, 714.
Plauderei über Kaninchen-Ausstellungen, 246.
Preise und Altersangaben in den Inseraten, Was die — uns sagen, 490.
Riesenkaninchen, Die Züchter belgischer —, 381.
Riesen, Die graue Farbe bei den belgischen —, 259.
Scheckenkaninchen, Das englische —, 543. Mit vier Abbildungen.
Schlachtkaninchen, Nochmals —, 631.
Schlachtkaninchen, Wiederum —, 670.
Schlachtrasse, Ein Wort für die —, 407.
Schlachttier-Klasse und Schlachtzucht-Rasse, 642.
Schlachtzuchtkaninchen, 455.
Schlachtzuchtrasse oder Schlachttierklasse? 419.
Silberkaninchen, Das —, 177.
Silberkaninchen, Noch etwas vom — und seinem Standard, 228.
Silberklub, Der schweiz. — und Rückblick auf seine bisherige Tätigkeit. 7. Mit Abbildung.
Silberzüchter, Aufruf an die — der G. S. K.-Z. 383.
Silberzüchter, Ein Kapitel für unsere —, 194.
Standard für belgische Riesenkaninchen, 180.
Standard und Preisrichterfragen der G. S. K.-Z. 228.
Standardfrage, Zur —, 115.
Ungleiche Prämierungen, 395,
dito, Zu den —, 442.
Versuchskaninchen, Das —, 431.
Vorkommnisse bei den Würfen, 294.
Vorzüge einzelner Zuchtiere, Wie werden die — auf die Nachzucht übertragen? 590, 617, 669, 713.
Widder, Zum Standard der französischen —, 129.
Widderkaninchen, Das englische —, 340.
Widderkaninchen, Französisches —, 657. Mit Abbildung.
Widderkaninchen, Zum Standard über französische —, 72.
Widderkaninchen, Zur Standardfrage der französischen —, 73, 87.
Zähne und Krallen der Kaninchen, 699.
Zuchtrammler, Vom —, 555.
Zurichten, Das — der Kaninchenfelle, 115, 145.

Verschiedenes.

Adlerisches aus dem Flühli, 408
Anwendung des Eierspiegels, Die geringe —, 112.
Anwendung des Eierspiegels, Erklärung zur —, 158.
Anwendung des Eierspiegels, Nochmals die —, 207.
Amei enpuppen. Ueber das Sammeln von —, 367.
Argovia, Aus Züchterkreisen, 369, 383.
Argovia-Angelegenheit (Analyse). 420.
Altruistische Triebe im Tierleben, 603, 615.
Amerikaner, Die — sind doch wunderbare Leute! 644.
Aufmunterung, Zur —. 672 Mit Bild.
Befällt die Maul- und Klauenseuche das Geflügel? 309.
Berichtigungen:
182, 249, 316, 647.
Bevorstehende Ausstellungen:
22, 35, 48, 61, 76, 89, 103, 117, 131, 147, 163, 180, 196, 213 231, 248, 263, 281, 298, 315, 329 421, 433, 444, 457, 469, 481, 492, 505, 520, 532, 545, 556, 568, 688.
Briefkasten:
9, 24 36, 49 62, 76, 90, 104, 117, 132, 148, 164 181, 197, 214, 233, 248, 263 282, 298, 315, 329, 343 356 370, 385 397, 409, 421, 434, 445, 457, 469, 482, 494 507 522, 533, 545, 557, 570, 582, 593 607, 620, 633, 646, 661, 674, 688, 702, 715.
Bruteier und was drum und dran hängt, 351.
Bruteier-Handel, 499.
Brutmaschine, Einiges von der —, 257, 337, 363.
Brutzeit, Zur —, 189.
Büchertisch:
Behrens, Eduard, Das französische Widderkaninchen 282.
Blancke, Dr. Kalender für Geflügelzucht auf das Jahr 1908, 607.
Blancke Dr. B., Landwirtschaftliche Geflügelzucht, 507.
Burg, G. v. Katalog schweizerischer Vögel, 469, 494, 557.
Cremat, W., Lehrbuch der Nutzgeflügelzucht I. Teil, 481.
Croce, A., Aus Theorie und Praxis, 493.
Deismann, Dr. F. G., Geflügelzucht und Obstbau 569.
Ecknig, Merkbüchlein für Taubenzüchter, 445.
Findeis, G., Kalender für Tierfreunde und Tierzüchter, 1907, 9.
Findeis, Guido Kalender für Tierfreunde und Tierzüchter 1908, 620.
Flammarion, Camille, Himmelskunde für das Volk, 315, 582.
Floericke, K., Deutsches Vogelbuch, 148, 163.
Ghidini, Lagio di una bibliographia ornithologica Ticinese, 481.
Graeter, Kurt, Vorstellungen der Tiere, 90.
Greppin, Dr L., Beitrag zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel 148.
Guenther, Konrad, Erhaltet unserer Heimat die Vogelwelt, 104.
Graf, Albert, Aus der Heimat Flur, 715.
Heyde, Pfarrer, Aus Theorie und Praxis, 494.
Hiesemann, M., Lösung der Vogelschutzfrage, 148.
Kleffner, Wilhelm, Praktische Enten- und Gänsezucht, 482.
Körber, Ferd., Der Show Homer, 533.
Krause, G., Oologia universalis palaearctica, Europäisches Eierwerk, 148, 481.
Lienig, Georg, Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht, 232.
Ludwig, August, Unsere Bienen, 131.
Mahlau & Waldschmidt, Zoologischer Beobachter, 9, 62, 232, 343, 370, 385, 434, 457, 522, 593, 646.
Meier, Ernst, Der Schweizer Pflanzenfreund, 356.
Morgan, Unsere Wildtauben, 36.
Neuenschwander, Plakate und Diplome, 370.
Niedieck, Kreuzfahrten im Behringmeer, 481.
Pauly, Max, Handbuch der Geflügelzucht, 232.
Poppe Dr. F., Kanaria-Kalender für 1907/08, 36.
Schuster, Pfr. W, Deutsche Käfigvögel, 582.
Schuster, Wilhelm, Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere, 457.
Spratt's Kalender 1907, 9.
Starke, Praktische Kaninchenzucht, 282.
Welcker u. Clemen, Der Rechtsfreund für den Geflügelzüchter, 315.
Wismer, H., Schweizer. Taschenkalender für Geflügel und Kaninchenzüchter 1907/08, 90.
Damen als Ornithologinnen, 325.
Der Nutzen und Schaden der Vogelwelt, 197.
Der edle, künstlerische und sittliche Genuß des Vogelhaltens, 468.
Ehrenmeldung:
Herr Julius Bloch in Zürich, 49.
Herr A. Nis in Biel, 674.
Ein brütender Truthahn, 343.
Eine junge Pflegemutter, 421.
Eine ornithologische Station in der Schweiz, 59.
Entenzucht, 660.
Erkennung des Geschlechtes bei Graupapageien, 62, 89.
Erwachen des Frühlings. 231.
Etwas über Futterkalk, 89.
Fachschriften-Liste des Schweiz. landw. Vereins, 520.
Farbenkaninchenzüchter, An den —, 23.
Flucht und Wiedererlangung eines Distelfinken, 619.
Fossilien, die ornithologischen — im Naturhistorischen Museum in Paris, 368, 382, 395.
Fragekasten:
118, 165, 249, 494.
Frühlingsboten, 90, 214.
Futtertisch, Ein drehbarer — für freilebende Vögel, 659. Mit Bild.
Gedichte:
Vogelvölklein, 76.
Der erste Schnee, 104.
Des Rotschwänzchens Ankunft, 281.
Das Starenpaar, 315.
Nachtigallenzauber, 445.
Mieze mit der Glocke, 481.
Der geblendete Singvogel 646.
Geflügelhof-Prämierung, Die — durch den Schweizer. Geflügelzuchtverein, 653.
Geflügelhof-Prämierungen und Wettlegen, 415.
Geflügeldiebe, 552.
Grasmückengesang am Vierwaldstättersee, 315.
Guggertaube, 632.
Guggertauben, Weiteres über —, 645.
Hahn, Der —, Humoreske, 531.
Heinrich Marten, sen., in Lehrte Hannover, 552.
Heizung der Hühnerställe mittelst Petrolofen, 208.
Hühnerläuse, 632.
Hungernde Vögel, Für die —, 76.
Jagd und Vogelschutz, 22.
Jahresübersicht über die ornith. Forschungen des Jahres 1906, 229, 246, 261, 279.
Illustrationen zu Geflügelzucht-Lehrbüchern Welche Ansprüche müssen wir an die — stellen? 327.
Junitage auf dem „Scheitel Alemanniens", 479.
Kampf zwischen Wildente und Schwan, 521.
Karl Linné, 313.
Konservieren der Eier, 487.
Künstliche Brut, 506.
Legetätigkeit der Orpingtons, 231.
Mahagoniholz für Sitzstäbchen in Vogelkäfigen, 263.
Meerschweinchen, Vom —, 432.
Mein Stieglitzbastard, 620.
Menschen, die keine Tiere lieben, 87.
Mitgeteiltes:
9, 22, 35, 48, 61, 76, 89, 103, 147, 163, 180, 197, 231, 263 281, 298 315 343, 369, 383, 396, 421, 433, 444, 469, 481, 492, 506, 520, 532, 556, 581, 592, 606, 619, 632, 645, 660, 702, 715.
Musikalischer Kuckuck, 370.
Abnorm gefärbter Distelfink, 61.
Abnorm gefärbte Goldammer, 103.
Amsel und Singdrossel in den Städten, 36.
Nachtigallen, 232.
Nisthöhlen aus Karton, 127, 175.
Nächtlicher Vogelzug, 9, 23, 35.
Nützlichkeit unserer Vögel, Ueber die —, 353, 366.
Ornithologische Plauderei, 418.
Postversand lebender Vögel, 210.
Prämierung in Bülach, Nochmals die —, 643.
Raubvogel im Hühnerstall, 23.
Rundgang bei Kaninchenzüchtern, 660.
Schutzmittel der Vögel, 328, 341.
Selbstanfertigung von Brutapparaten, 43.
7—8-jährige Hennen zur Nachzucht. 22.
Sterilisieren des Geflügelfleisches, 487.
Streumaterial für Kaninchen, 9.
Teures Geflügelfutter. 618.
Tierärztlicher Sprechsaal:
9, 197, 232, 282, 370, 607, 620 646, 688.
Tierstatistik der G. S. K.-Z., Bericht der —, 33, 34, 47.
Totentafel:
Herr F. Stadelmann, in St. Fiden †, 181.
Herr Hans Ernst-Ziegler in Winterthur †, 248.
Herr Dr. med. Girtanner in St. Gallen †, 356, 557.
Herr Fritz Amsler von Schinznach †, 445.
Herr Prof. Dr. Rudolf Blasius in Braunschweig †, 557.
Herr Ferdinand Wirth in Zug †, 601. Mit Bild.
Herr Amadäus Holpp †, 702.
Ueber die Bildung des Eiweißes, 197.
Ueber Brutapparate, 397.
Ueber die Schnelligkeit des Vogelfluges. 103.
Ueber Winterfütterung, 23.
Verheerungen der Nonne im vorigen Jahrhundert, 591.
Verschiedene Nachrichten:
23, 62, 76, 103, 117, 131, 147, 180, 197, 213, 232, 248, 281, 298 315, 329, 344, 356 384, 408, 421, 433, 444, 457, 469, 481, 493, 506, 520, 556, 568, 581, 592, 606, 620, 632, 646, 660, 674.
Vögel, Die —, der fahrenden Leute, 592.
Vogelfang und Vogelschutz in unserer Zeit, 504.
Vogel-Intelligenz, 48.
Vogelschutz, 103.
Vom Papagei des deutschen Waldes, 48.
Weiße Schwedenenten, 48
Welchen Nutzen gewährt der Zusammentritt der Vereine zu einem Verbande? 443, 455.
Wie lange bleiben angebrütete und dann verlassene Eier entwicklungsfähig? 491.
Wie lange können angebrütete Eier die Brutwärme entbehren? 281.
Woher und wohin mit den frischen Eiern? 342.
Zur Charakteristik der Krähe, 103.
Zur Pflege unserer Stubenvögel, 89.

Vereine.

Aarau, Geflügel- und Kaninchen-Zuchtverein, 46, 88, 591.
Altdorf, 115, 130, 212, 230, 247, 262, 356, 383.
Altstetten-Zürich, G. S. K.-Z., 61, 75, 117, 329, 520, 545, 568, 674, 701.
Appenzeller Vorderland, 8, 659.
Baden, Kaninchenzüchter-Verein, 632, 645, 674.

Baden, S. G. Z.-V., 130.
Basel. G. S. K.-Z., 21, 103, 196, 231, 329, 456, 480, 619, 645.
Basel, Kaninchenzüchter-Verein „Fortschritt", 369, 408, 444, 456, 469, 545.
Basel, Kaninchenzüchter-Verein, G. S. K.-Z., 702, 715.
Basel, Ornis, 21, 46.
Basel, Ornith. Gesellschaft, 179.
Berner Kanarienvogel, Klub des —, 262, 396.
Bern, G. S. K.-Z., 22, 162, 262, 396, 469, 581.
Bern. Verein der Vogelfreunde, 102, 116.
Bischofszell, Ornith. Verein, 532.
Bülach, 178, 247, 296, 343, 421, 433, 505, 555, 568, 619, 659, 715.
Bütschwil, Toggenburg, 369, 468.
Carouge-Genf, 61, 212.
Cham, Flandrer-Klub, 702.
Chaux-de-Fonds, Ornis, 146, 247, 281, 313, 504.
Degersheim, 75, 212, 606, 644.
Delémont, 178.
Derendingen, Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein Wasseramt, 35.
Emmat-Kappel, S. G.-Z.-V., 48, 75, 162, 369, 520.
Flawil, 231.
Fribourg, Ornith. Gesellschaft, 673.
Geflügel-Herdbuch-Gesellschaft, Schweizerische —, 146, 606.
Gelterkinden, 178, 231.
Genossenschaft schweiz. Kaninchen-Züchter, Zentralkomitee, 8, 74, 130, 162, 196, 2 3, 297, 314, 329, 343, 442, 444, 504, 545, 568, 592, 645, 659, 673, 701.
Gesangskanarienzüchter, Verein schweizerischer —, 659.
Goßau, 195, 673.
Heerbrugg, Ornith. Verein Mittelrheintal, 102, 632.
Herisau, Kaninchenzuchtverein, 48, 61, 130, 147, 396, 580, 592, 674.
Herzogenbuchsee, 117, 147.
Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub, Schweizerischer —, 33, 88, 116, 146, 231, 248, 297, 314, 343, 420, 444, 469, 480, 532, 544, 580, 606, 645, 687, 715.
Horgen, 179, 555.
Kaltbrunn, 61.
Kantonalverband thurg. Geflügel- u. Kaninchenzüchter, 673.
Kreuzlingen, 329.
Lichtensteig, 35, 162.
Lindenthal, K.-Z.-V., 61, 179, 356, 433, 469, 556, 687.
Luzern Kantonale Vereinigung, 606.
Madretsch, G. S. K.-Z., 46, 480, 632.
Mogelsberg, 22, 146.
Müllheim, 8.
Muttenz, S. G.-Z.-V., 76, 89.
Neuhausen-Frauenfeld, G. S. K.-Z., 46.
Oberrheintal, Ornith. Bezirksverein, 22, 329, 343, 618.
Ostschweizerischer Verband für Geflügel- u. Kaninchenzucht, 130, 179, 568.
Rheintalisch-Werdenbergischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht 369.
Riesenkaninchenzüchter, Verband schweizer. —, 8, 88, 116, 146, 195, 213, 314, 444, 568, 673, 674.
Rüti, 61, 117, 179, 368, 673.
St. Gallen, G. S. K.-Z., 35, 46, 76, 146, 196, 248, 343, 383, 469, 492, 556, 606, 659.
St. Gallen, Kant. landw. Ausstellung, 408.
Schaffhausen, G. S. K.-Z., 22, 35, 89, 213.
Schaffhausen, Kantonaler Kaninchenzüchterklub, 88, 117, 196, 262, 356, 505, 532, 580.
Schweiz. Geflügelzucht-Verein, 88, 178, 213, 247, 296, 369, 556, 605, 619.
Schwyz, 567.
Seeland, Kaninchenzucht-Verein, 568.
Sihltal, 116, 567.
Silberklub, Schweizerischer —, 48, 61, 88, 116, 162, 195, 262, 369, 396, 432, 480, 492, 556, 580, 619, 644, 674.
Solothurn-Lebern, 164, 179, 231.
Stäfa, Ornith. Verein, 673, 701.
Steckborn, 146.
Sursee, 75, 130, 567, 606, 632, 715.
Tablat, 75, 146, 195, 230, 313, 480, 644, 659.
Teufen, Geflügel- und Kaninchenzuchtverein, 544.
Thalwil, Kaninchenzüchterverein —, 33, 146, 456, 592, 687, 701.
Urnäsch, 116.
Uster (Zürcher Oberland) S. G.-Z.-V., 178, 262.
Verband der Ornith. Vereine am Zürichsee, 89.
Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter, Sektion d. G. S. K.-Z., 687, 701.
Weinfelden, 162.
Weyer i. E., 61, 702.
Winkingen, G. S. K.-Z., 75, 102, 263, 298, 383, 544.
Wolhusen, 212, 231, 492, 632, 673.
Worb, 130, 180, 212, 230, 262.
Zentralschweiz. Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verband, 297.
Zürich, Kantonaler Kaninchenzüchter-Verband, 645.
Zürich, Ornith. Gesellschaft, 75, 102.
Zürich, Spezial-Flandrer-Züchterverein, 35, 60, 131, 343, 520, 545.
Zürich IV, Verein der Ornith. und Kaninchenzüchter, 281.

Ausstellungsberichte.

Bülach, Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung, 88.
Bülach, Die Silberkaninchen in —, 580.
Chaux-de-Fonds, 355.
Flawil, II. allgem. ornith. Ausstellung:
Tauben, 260.
Großgeflügel, 295.
Sing- und Ziervögel, 355.
Gelterkinden, Geflügel- u. Kaninchen-Ausstellung:
Kaninchen, 281.
Herisau, Bericht über die I. lokale Kaninchen-Ausstellung, 74.
Lindenberg, Harzer-Konkurrenzsänger, 227.
London, die 48. große nationale Vogelschau im Kristallpalast, 103.
Lyß, Kaninchen-Ausstellung, 644.
St. Gallen, Die Kaninchen an der landw. Ausstellung, 566.
St. Gallen, Kanaria.
Gesangskanarien, 101.

Prämierungslisten.

Aigle, I. internationale ornith. Ausstellung, 266.
Altdorf, I Geflügel-, Kaninchen- u. Vogel-Ausstellung, 316.
Nachtrag und Berichtigung, 345.
Brieftauben-Prämierung, 357.
Basel, Kaninchenzuchtverein „Fortschritt", 507.
Aenderungen dazu, 522.
Basel, Ornis, I. Internationale Sing- u. Ziervögel-Ausstellung, 91.
Bern, G. S. K.-Z., Lokal-Ausstellung, 10.
Bischofszell, I. Lokal-Ausstellung, 300.
Bülach, Kantonale landw. Ausstellung:
, Geflügel und Kaninchen, 594.
Nachtrag, 620.
Carouge-Genf, Internationale ornithologische Ausstellung, 283
Chaux-de-Fonds, Ornithologische Ausstellung:
Kollektionspreise, 371.
Flawil, II. Allgemeine ornith. Ausstellung, 264.
Gelterkinden, Geflügel- u. Kaninchen-Ausstellung, 267, 282.
Nachtrag, 300.
Richtigstellung der Kollektiv-Ausstellung des Verbandes schweiz. Riesenkaninchenzüchter 330.
Herisau, I. lokale Kaninchen-Ausstellung, 10.
Herzogenbuchsee, I. Bernisch-kantonale Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, 197.
Berichtigung, 215.
Kreuzlingen, I. ostschweizerische Verbands-Ausstellung, 620.
Nachtrag dazu, 647.
Rüti, I. allgemeine ornith. Ausstellung, 215.
Berichtigung dazu, 249, 264.
Thun, Ornithologische Ausstellung, 595.
Worb, III. Ornithologiische Ausstellung, 298.
Zürich, Ornithologische Gesellschaft, 149.

Illustrationen.

	Seite
Glückwunsch zum Jahreswechsel!	1
Schwarze Minorka	4
Der große Buntspecht	5
Kaninchenstall des Herrn Gasser	7
Angorakaninchen aus alter Zeit	19
Angorakaninchen neuerer Zucht	20
Petrolfässer als Kaninchenställe im Winter	33
Rosella-Sittich	58
Cayuga-Erpel	100
Ringamsel	143
Weiße Zwergpaduaner	176
Mantelmöve	192
Längendurchschnitt eines Hühnereies	208
Pfautaube	244
Blaues Wiener-Kaninchen	278
Star	294
Aceel-Hahn	326
Lancashire-Kanarien	354
Rebhuhnfarbige Wyandottes	380
Ringelastrild	381
Rebhuhnfarbige Wyandottes	394
Pinguine oder Flossentaucher	40
Gelbe Weißschwanztaube	43
Aylesbury-Erpel	46
Aylesbury-Ente	46
Junge Aylesbury-Enten im Wasser	46
Der große Buntspecht	50
Englische Schecke, Rammler rechts und links	54
Englische Schecke, Zibbe rechts und links	54
Weiße Mechelner-Hühner	57
Herr Ferd. Wirth in Zug †	60
Schwarze Perückentaube	61
Geschuppte Schwalbentaube	61
Französisches Widderkaninchen	65
Drehbarer Futtertisch für freilebende Vögel	65
Kleine Kaninchenstallung	67
Nest des Schneidervogels	69
Nest des Kolibris	69
Nest des Rohrsängers	69
Nest der Salangane	69
Heller Brahmahahn	71

Neujahrsgruß an die Abonnenten der

Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht

Kalender 1907

Januar.

D.	1	**Neujahr**
M.	2	Berchtold
D.	3	Enoch
F.	4	Gottfried, Tit.
S.	5	Simeon
S.	6	Caspar M. B.
M.	7	Isidor ☾
D.	8	Erhard
M.	9	Julianus
D.	10	Samson
F.	11	Diethelm
S.	12	Reinhold
S.	13	XX. T. Hil.
M.	14	Felix, Pr. ●
D.	15	Melania
M.	16	Marcellus
D.	17	Antonius
F.	18	Aloisius
S	19	Pontianus
S	20	Fabian, Sebast.
M.	21	Meinr., Ag. ☽
D.	22	Vincentius
M.	23	Emerentiana
D.	24	Timotheus
F.	25	Pauli Bek.
S.	26	Edwin
S.	27	Joh. Chrys.
M.	28	Karl
D.	29	Natalie ☺
M.	30	Adelgund
D.	31	Virgilius

Februar.

F.	1	Brigitta
S.	2	**Lichtmeß**
S.	3	Blasius
M.	4	Cleoph., Veron.
D.	5	Agathe
M.	6	Doroth., Am. ☾
D.	7	Richard
F.	8	Salomon
S.	9	Apollonia
S.	10	**H. Fastn.** S.
M.	11	Euphrosina
D.	12	Susanna ●
M.	13	**Ascherm.** J.
D.	14	Valentin
F.	15	Faustinus
S.	16	Juliana
S.	17	Donatius
M.	18	Emil, Gabinus
D.	19	Gutbertus
M.	20	**Fronf.** N. ☽
D.	21	Eleonore
F.	22	Petri Stuhlf.
S.	23	Josua, Seth
S.	24	**Matthias**
M.	25	Viktor
D.	26	Nestor
M.	27	Gotthilf, Sara
D.	28	Leander ☺

März.

F.	1	Albinus
S.	2	Oskar
S.	3	Fanny, Kunig.
M.	4	Adrian
D.	5	Ulysses
M.	6	**Mittef.** Frid.
D.	7	Felicitas ☾
F.	8	Berenice
S.	9	40 Ritter
S.	10	Küngold
M.	11	Kasimir
D.	12	Gregor
M.	13	Ernst, Liebrecht
D.	14	Zacharias ●
F.	15	Longinus
S.	16	Violanda
S.	17	Gertrud
M.	18	Alex., Gabriel
D.	19	Joseph
M.	20	Emanuel
D.	21	Benedikt
F.	22	Nikl. v. Flüe ☽
S.	23	Fidelis
S.	24	**Palmf.** Pig.
M.	25	Maria Verk.
D.	26	Cäsar
M.	27	Emma
D.	28	**Hohd.** Prisc.
F.	29	**Charfr.** ☹
S.	30	Guido
S.	31	**Ostern.** B.

April.

M.	1	**Osterm.** H.
D.	2	Rosamunda
M.	3	Cornelius, Ben.
D.	4	Ambrosius
F.	5	Mart., A. ☾
S.	6	Irenäus
S.	7	Cölestinus
M.	8	Antonius
D.	9	Procurus
M.	10	Ezechiel
D.	11	Leo
F.	12	Jul. Alw. ●
S.	13	Egesippus
S.	14	Tiburtius
M.	15	Raphael
D.	16	Daniel, Rosa
M.	17	Rudolf
D.	18	Valerius
F.	19	Werner, Ger.
S.	20	Hermann ☽
S.	21	Fortunatus
M.	22	Gajus
D.	23	Georg
M.	24	Albert
D.	25	Markus
F.	26	Anacletus
S.	27	Anastasius
S.	28	Vitalis ☺
M.	29	Petrus v. M.
D.	30	Quirinus

Mai.

M.	1	Phil., Jakob
D.	2	Athanasius
F.	3	† Erfindung
S.	4	Florian ☾
S.	5	Gotthard
M.	6	Johanni Gef.
D.	7	Blanka, Tab.
M.	8	Rosaura, Alw.
D.	9	**Auff.** Beatus
F.	10	Antoninus
S.	11	Mamertus
S.	12	Pankratius ●
M.	13	Servatius
D.	14	Epiph., Christ.
M.	15	Sophia
D.	16	Henriette
F.	17	Bruno
S.	18	Isabella
S.	19	**Pfingst.** K.
M	20	**Pfingstm.** ☽
D.	21	Constantinus
M.	22	**Fronf.** Hel.
D.	23	Achilles
F.	24	Johanna, Luisa
S.	25	Urbanus
S.	26	Alfred
M.	27	Luzian ☺
D.	28	Wilhelm, Fried.
M.	29	Maximinus
D.	30	**Fronl. W.**
F.	31	Petronella

Juni.

S.	1	Nikodemus
S.	2	Charlotte
M.	3	Erasmus ☾
D.	4	Bertha
M.	5	Bonifacius
D.	6	Benignus
F.	7	Paul, Casimir
S.	8	Medardus
S.	9	Felix
M.	10	Laura, Rosalia
D.	11	Barnabas ●
M.	12	Basilides
D.	13	Tobias
F.	14	Valerius
S.	15	Veit
S.	16	Justina, Aurel.
M.	17	Volkmar
D.	18	Marcellinus
M.	19	Gervasius ☽
D.	20	Albertina
F.	21	Alban
S.	22	10,000 R., I. T.
S.	23	Basilius
M.	24	Joh. d. Täufer
D.	25	Eberhard ☺
M.	26	Joh., Paul
D.	27	7 Schläfer
F.	28	Hortensia
S.	29	Peter, Paul
S.	30	Paul Gedacht.

Nach einem Gemälde von Dr. E. Bade.
Goldhalsiger Phönixhahn. — Gesattelte Yokohama.
Aus „Unser Hausgeflügel". Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin.

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25
Vierteljährlich Fr. 1.20

Insertionspreis:
12 Cts. die kleinsp. Petitzeile

* * *

Guter Text und treffliche Illustrationen

Die Redaktion:
E. Beck-Corrodi, Hirzel, Kt. Zürich
Verlag und Expedition:
Buchdruckerei Berichthaus
Zürich I
(vormals Ulrich & Co.)

* * *

Erscheinen je Freitag abends

Juli.

M.	1	Theobald
D.	2	Mar. Heimi. ☾
M.	3	Cornel., Hulda
D.	4	Ulrich, Bischof
F.	5	Anselmus
S.	6	Ida, Jesajas
S.	7	Willib., Joach.
M.	8	Kilian
D.	9	Luisa
M.	10	7 Brüder ●
D.	11	Jahel, Rahel
F.	12	Lydia, Frida
S.	13	Heinrich
S.	14	Georgina
M.	15	Margaretha
D.	16	Hundst. Anf.
M.	17	Alexius
D.	18	Eugenius ☽
F.	19	Rosina, Arnold
S.	20	Elias, Hartm.
S.	21	Dietegen
M.	22	Maria Magd.
D.	23	Apoll., Ol.
M.	24	Christina
D.	25	Jakob, Chr. ☺
F.	26	Anna
S.	27	Martha, Sara
S.	28	Pantaleon
M.	29	Beatrix, Elisa
D.	30	Jakobea, Wilp.
M.	31	Germanus

August.

D.	1	Petri Kett. ☾
F.	2	Gustav
S.	3	Auguft
S.	4	Dominikus
M.	5	Oswald
D.	6	Sixt., Emil
M.	7	Aira, Zigonia
D.	8	Emilie
F.	9	Romanus ●
S.	10	Laurentius
S.	11	Gottlieb
M.	12	Parav., Clara
D.	13	Hippolytus
M.	14	Samuel, Han.
D.	15	M. Himmelf.
F.	16	Ferdinand ☽
S.	17	Romulus
S.	18	Benjamin
M.	19	Sebaldus
D.	20	Bernhard
M.	21	Ernestine
D.	22	Adolf
F.	23	Zachäus ☾
S.	24	Bartholomäus
S.	25	Ludwig
M.	26	Mathilde
D.	27	Hundst. Ende
M.	28	Hartwing
D.	29	Joh. Enth.
F.	30	Felix, Priest. ☾
S.	31	Rebekka

September.

S.	1	Verena
M.	2	Emerikus
D.	3	Theodosius
M.	4	Esther
D.	5	Herkules
F.	6	Magnus
S.	7	Regina ●
S.	8	Maria Geburt
M	9	Konst. Kirchw.
D.	10	Gorgonius
M	11	Felix, Reg., E.
D.	12	Tobias
F.	13	Elias, Ach., H.
S.	14	† Erhöhung
S	15	**Bettag,** N. ☽
M	16	Lambertus
D.	17	Euphemia
M	18	**Fronf.** F. R.
D.	19	Januarius
F.	20	Fausta
S.	21	Matth., Ev. ☺
S.	22	Mauritius
M.	23	Lina, Thekla
D.	24	Robert
M.	25	Cleophas
D.	26	Pauline
F.	27	Cosmus, Dam.
S.	28	Wenceslaus
S	29	Michael ☾
M.	30	Ursus, Hier.

Oktober.

D.	1	Remigius
M.	2	Leodegar
D.	3	Lutretia
F.	4	Franziskus
S.	5	Constans
S.	6	Angela
M.	7	Judith, S. ●
D.	8	Pelagius
M.	9	Dionysius
D.	10	Gedeon
F.	11	Huldr., Burkh
S.	12	Wilfried
S.	13	Maximilian
M.	14	Wilhelmina ☽
D.	15	Aurelia, Hedw
M.	16	Gallus
D.	17	Lucina
F.	18	Lukas, Evang.
S.	19	Ptolomäus
S.	20	Wendelinus
M.	21	Ursula ☺
D.	22	Cordula
M.	23	Severinus
D.	24	Salomea
F.	25	Crispinus
S.	26	Amandus
S.	27	Columbus
M.	28	Simon, Juda
D.	29	Selina ☾
M.	30	Ewald
D.	31	Wolfgang

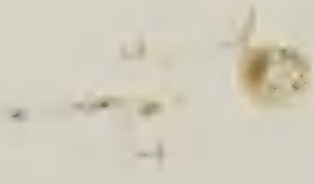
November.

F.	1	Aller Heiligen
S.	2	Aller Seelen
S.	3	Theophilus
M.	4	Sigmund
D.	5	Blandine ●
M.	6	Leonh., Erw.
D.	7	Florentinus
F.	8	4 Gekrönte
S.	9	Theodor
S.	10	Thaddäus
M.	11	Martin, Bisch.
D.	12	Arsatius ☽
M.	13	Briccius
D.	14	Friederike
F.	15	Leopoldus
S.	16	Othmar
S.	17	Otto
M.	18	Eugenia, Hrm.
D.	19	Elisabetha
M.	20	Eduard ☺
D.	21	Maria Opfer.
F.	22	Cäcilia
S.	23	Clemens
S.	24	Chrysogonus
M.	25	Katharina
D.	26	Konrad
M.	27	Jeremias
D.	28	Noah ☾
F.	29	Erdmann
S.	30	Andreas

Dezember.

S.	1	Aradella
M.	2	Candidus
D.	3	Laverius
M.	4	Barbara
D.	5	Sabina ●
F.	6	Nikolaus
S.	7	Agathon
S.	8	Mariä Empf.
M.	9	Joachim
D.	10	Walther
M.	11	Damasius
D.	12	Epimachus ☽
F.	13	Lucia, Ottil.
S.	14	Nicasius
S.	15	Abrah., Isaak
M.	16	Adelheid
D.	17	Lazarus
M	18	**Fronf. W.** ☺
D.	19	Nemesius
F.	20	Ursinus
S.	21	Thomas
S	22	Chiridon, I. T.
M	23	Dagobert
D.	24	Adam, Eva
M.	25	**Christtag**
D.	26	Stephanus
F.	27	Johannes, Ev.
S.	28	Kindleintag ☾
S	29	Thomas, Bisch.
M.	30	David
D.	31	Sylvester

● Neumond. ☽ erstes Viertel. ☺ Vollmond. ☾ letztes Viertel



XXXI. Jahrgang № 1.

Zürich,
4. Januar 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).

Abonnements-Einladung.

Unsern geehrten Abonnenten, Inserenten und allen Freunden ornithologischer Bestrebungen bringen wir zum Jahreswechsel die

Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht

in empfehlende Erinnerung. Sie können nun auf eine dreißigjährige Tätigkeit zurückblicken und sind nicht nur das **älteste Fachblatt** geworden, sondern auch das gediegenste geblieben. Eine Anzahl der erfahrensten Züchter bieten in sorgfältig ausgewählten Abhandlungen in der Praxis Erprobtes, Bewährtes, und viele Abbildungen guter Rassetiere erleichtern das Verständnis. Wer sich mit der Zucht und Pflege von Sport- oder Nutzgeflügel befaßt, wer Tauben, Vögel oder Kaninchen züchtet, der findet in den

Schweizerischen Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht

stets Anregung und Belehrung. Dies beweist uns die stetige Zunahme der Abonnenten, die jetzt mehr als **3000** beträgt.

Infolge der hohen Auflage, der größten aller schweizerischen Fachblätter, haben Inserate über An- und Verkauf von Rasse- und Nutzgeflügel, Tauben, Vögeln, Kaninchen, Hunden, sowie auch über Futterstoffe, Hilfsmittel usw. den denkbar besten Erfolg. Preis der einspaltigen Petitzeile 12 Cts. resp. 12 Pfg. Probenummern stehen jedermann gratis zur Verfügung und bitten wir, solche zu verlangen und sich von der Reichhaltigkeit des Gebotenen zu überzeugen.

Wir werden allen bisherigen Abonnenten, deren Adressen uns bekannt sind und soweit **keine Abbestellungen** erfolgen, obige Blätter ohne Unterbruch auch im Jahre 1907 franko durch die ganze Schweiz zu Fr. 4 50 für das ganze, zu Fr. 2. 25 für das halbe Jahr zukommen lassen. In Deutschland wolle man gefl. mit dem üblichen Zuschlag für das Halbjahr auf den **Postämtern** abonnieren, oder bei **Unterzeichneter** unter Einsendung von 3 Mk. 20 Pfg. in Postmarken oder durch Anweisung.

Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co.) in Zürich.

Inhalt: Schwarze Minorka (mit Abbildung). — Ueber Taubenfütterung. — Prima Sänger, fehlerfrei! — Unsere einheimischen Buntspechte (mit Abbildung). — Zur Verbreitung der jagdbaren Fasane. — Flandrer-Zucht. — Schweizerischer Farbenkaninchenzüchter- oder Spezial-Klub? — Der schweizerische Silberklub und Rückblick auf seine bisherige Tätigkeit (mit Abbildung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämierungslisten der Ausstellungen in Bern und Herisau. — Anzeigen. — Beilage: Neujahrsgruß an die Abonnenten.

Hühnerzucht.

Schwarze Minorka.

Mit Abbildung auf Seite 4.

Die Minorkarasse hat sich seit ihrer Einführung weit verbreitet und auch viele Gönner zu erwerben gewußt. Es gibt auch wenige Rassen, die so vervollkommnet wurden wie diese. Vor 10 Jahren fand man sie an jeder Ausstellung stark vertreten und zwar oft in Exemplaren, die den Kenner erfreuen mußten. Nicht mit Unrecht wurden die Minorkas gelegentlich als „Modehuhn" bezeichnet, weil ein großer Teil der Züchter diese Rasse als Lieblingshuhn hielt und die Anfänger sich zuerst mit ihr beschäftigten. Die Mode ist aber ein launischer, wetterwendischer Tyrann, der heute verwirft, was er gestern deutlich begünstigte und morgen vielleicht wieder zu Ehren zieht. Jetzt wendet sich die Gunst der Züchter nicht mehr so ungeteilt der Minorkarasse zu; sie hat in den Wyandottes und den Orpington Neuheiten gefunden, die mehr interessieren. Aber dessen ungeachtet haben die Minorkas jetzt noch viele Gönner, die sich der Zucht derselben mit mehr oder weniger Eifer und Erfolg widmen.

Die Minorka werden zuweilen rotgesichtige Spanier genannt, im Gegensatz zu den weißgesichtigen, aus denen sie erzüchtet wurden. Auf diese Abstammung mag es zurückzuführen sein, daß sich im zweiten und dritten Jahr häufig weißes Gesicht einstellt, das zuweilen bis auf die oberen Teile der Kinnlappen übergreift. Zeigt das Gesicht schon im ersten Lebensjahr der Tiere etwas Schimmel, so sind die Tiere für den Sportzüchter wertlos, während — wenn die Tiere in der Jugend korrekt waren — später sich einstellende Mängel keinen Einfluß auf die Nachzucht ausüben.

In der allgemeinen Erscheinung und in der Körperhaltung gleichen die Minorka den Italienern, sie sind aber etwas kräftiger und schwerer, auch höher gestellt. Sie sind eine hervorragende Nutzrasse infolge ihrer vielen und großen Eier, die die Hennen legen. In der Literatur berichten die Gönner dieser Rasse von „nicht unter 150 Eier" bei guten Minorkas, doch will es mir scheinen, diese Zahl sei nur eine Ausnahmeleistung, nicht der Durchschnittsertrag eines Hühnervolkes. Aber wenn auch die Eierzahl um 20—30 Stück reduziert werden darf, so verdienen die Minorka dennoch den Ruf als tüchtige Eierproduzenten, zumal sie sehr große Eier legen. Als Fleischproduzenten nehmen sie die zweite Stufe ein wie alle Rassen, die fleißig legen. Werden sie geschlachtet, bevor sie legen resp. geschlechtsreif sind, so liefern sie auch ein zartes Fleisch; erfolgt aber die Schlachtung nach einigen Legejahren, so ist das Fleisch gerade so zähe wie dasjenige von Tieren der französischen Pouletrassen. Der Unterschied besteht in solchem Falle in der Menge des Fleisches und wenn bei dem einen eine Mast stattgefunden hat. Das Gewicht der Hähne beträgt 3—4 Kilo, das der Hennen 2—3 Kilo. Die Minorka zeigen keine Brutlust oder nur höchst selten. Die Kücken wachsen rasch heran und sind widerstandsfähig, sie müssen aber vor Feuchtigkeit und Kälte geschützt werden. Manche Kücken befiedern sich ungemein langsam und bleiben gegenüber den anderen weit zurück; dies kommt aber auch bei anderen Rassen zuweilen vor. Der Züchter soll deshalb nicht zu früh brüten lassen und genügt es vollkommen, wenn die ersten Kücken Ende März ausschlüpfen. Die Minorkas dürfen besonders dort empfohlen werden, wo sie beschränkter Raumverhältnisse wegen wenig Freilauf erhalten können; sie sind ruhigen Temperaments und zutraulich, zum wenigstens nicht so furchtsam und wild wie die Italiener.

Betrachten wir nun die Rasse vom Standpunkt des Sportzüchters. Für ihn nimmt das Minorkahuhn eine der ersten Stellen ein. Es ist ein lebhaftes, elegantes Tier, welches imponieren kann. Daß es auch in seiner Nutzleistung als eines der besten bezeichnet werden muß, sieht er nicht ungern, doch fällt dies erst in zweiter Linie in Betracht. Der Hahn ist eine stattliche Erscheinung mit langgestrecktem, jedoch ziemlich massigem Körper; der Kopf ist breit und lang, Schnabel dunkelhorngrau bis schwarz, kräftig und etwas gebogen; das Gesicht ist feurig rot, glatt, soll ohne weiße Flecken sein, obschon sich häufig etwas Schimmel bemerkbar macht; Auge groß und lebhaft, Ohrscheiben groß, glatt, länglich rund oder nierenförmig. Der Kamm ist einfach, groß, straff aufrecht stehend, tief und breit gezackt, ohne Falten und Beulen, weit nach hinten reichend, doch weder auf den Nacken aufliegend noch weit von denselben abstehend, Kehllappen groß und gut gerundet. Das Gewebe soll fein sein. Der Hals ist stark, schön gebogen und mit reichem Behang versehen. Flügel groß und fest anliegend; Rücken lang, nicht stark nach hinten geneigt, Schwanz breit und groß mit vielen Federn und Sicheln, hoch getragen, aber nicht steil; er darf mit der Rückenlinie höchstens einen rechten Winkel bilden. Beine und Schenkel ziemlich lang, Füße unbefiedert und dunkelgrau bis schwarz gefärbt.

Die Henne hat Schlotterkamm, der aber ebenfalls falten- und beulenfrei sein soll, abgesehen von der Falte über dem Schnabel, die sich durch das Umlegen des Kammes bildet; im übrigen soll sie bis auf die geschlechtlichen Unterschiede dem Hahn gleichen.

Die Farbe ist ein reines, tief grünglänzendes Schwarz; violetter Schimmer auf den Flügeln und dem Sattelbehang deutet auf Ausartung hin, ebenso rußbraune Farbe an den Schwingen, den Schwanzfedern und am Hinterleib. Der Sportzüchter hat auf diese Punkte besonderes Gewicht zu legen und mit Farbenmängeln behaftete Tiere von der Zucht auszuschließen; sie sind nur für Nutzzwecke zu verwenden.

Außer den schwarzen gibt es auch weiße Minorka, deren Gefieder frei von gelblichem Schein sein soll. Immerhin ist zu berücksichtigen, ob der gelbe Schein von der Sonne herrührt, in welchem Fall er nicht als Fehler zu betrachten ist. Dann müssen aber die Innenfahnen und auch der Kiel weiß sein; zeigt sich dort noch Gelb, so taugen die Tiere nicht für Sportzwecke.

Wenn die Schwanzlage bei beiden Tieren auf unserem Bilde die natürliche, keine gerade zufällige ist, so muß sie als ideal bezeichnet werden, doch wird man nur wenige solche Tiere finden. E. B.-C.

Taubenzucht.

Ueber Taubenfütterung.

Von Karl Berger.

Will man von einem domestizierten Tiere Nutzen ziehen, so ist die erste Bedingung, daß das produzierende Lebewesen naturgemäß behandelt werde. Die naturgemäße Behandlung erstreckt sich aber neben der Zuwendung von Luft und Licht — nicht selten unterschätzte Momente — besonders auf eine Fütterung, die nicht nur den schon gespendeten oder erst zukünftigen Leistungen des betreffenden Tieres, sondern auch dessen Natur entspricht.

Diese Bedingung will auch bei der Taubenfütterung eingehalten sein, wenn anders die dabei verfolgten Zwecke erreicht werden sollen. Denn mit dem einen Hauptzwecke, daß der Vogel am Leben bleibe, ist es bekanntlich nicht getan; er soll auch gedeihen, für bestimmte Zwecke aufgefüttert werden.

Danach richten sich nun Quantität und Qualität des darzureichenden Futters.

Gerade, was erstere betrifft, machen sich manche Täubler wenig Sorgen, besonders jene, die ihre Tauben überhaupt niemals füttern, die sie ja gerade einzig und allein deswegen halten, weil sie keine Futterkosten verursachen und doch fette Junge produzieren. Doch leider leben nicht alle Taubenbesitzer auf großen Gutshöfen, in Getreidedistrikten mit mildem Klima, bei Mühlen und Frachtbahnhöfen. Und so tritt denn die Notwendigkeit an sie heran, ihre Tauben täglich oder doch zu bestimmten Zeiten, wenn sie nicht auf Feldern oder auf der Straße Nahrung suchen können z. B., selbst zu füttern.

Aus diesem Grunde muß denn fast überall in unseren Breiten die Taube wenigstens im Winter mit Futter versorgt werden. Doch geben sich die genügsamen Tierchen mit geringen Portionen zufrieden, so daß sie selbst im Winter mit knappem Quantum auskommen können. Dieses muß aber um so größer sein, je kälter es ist; denn die Nahrung wirkt bekanntlich wärmebildend, und ein gut genährtes Tier friert weniger als ein hungerndes. So füttert man denn bei kaltem Frostwetter stärker und verringert die Rationen mit dem Milderwerden der Witterung, gibt in diesem Falle selbst die Abendfütterung auf. Denn besonders bei Brieftauben füttert man zur Winterszeit dreimal täglich, allerdings in minimen Portionen, wobei die stärkste auf das Mittagsmahl fällt. Dieses ist bei vielen Täublern auch das einzige Futter, das sie ihren Lieblingen unter dem Dache verabreichen. Füttert man zur Winterszeit auch am Morgen, so muß dies kurz nach Tagesanbruch (etwa um 8 Uhr) geschehen, während die dritte Fütterung, die zugleich auch die kleinste ist, kurz vor Eintritt der Dunkelheit zu erfolgen hat. Das ist schon wahr: Die Tauben akzeptieren das dargereichte Futter, wenn es nicht gar zu viel ist, auch zu jeder anderen Tageszeit, aber: Regelmäßige Fütterung ist auch eine der Hauptbedingungen bei rationeller Taubenhaltung.

Die Quantität der bei einer einzelnen Fütterung verabreichten Nahrung sei nicht mehr, als die Tauben mit gutem Appetite vertilgen können; es darf kein Körnchen liegen bleiben. Noch spärlicher bemißt man die Ration, wenn einzelne Tauben zu ungelegener Zeit zur Zucht schreiten wollen. Da sondert man jede ab und gibt ihr täglich nur wenige Körner.

Was nun die Qualität des darzureichenden Futters betrifft, so ist es bekannt, daß die Tauben als körnerfressende Vögel mit gar vielen, den meisten Sämereien vorlieb nehmen. Doch nicht alle bekommen ihnen gleich gut.

An erste Stelle ist hier wohl die stickstoffhaltige Wicke zu setzen, die nur dann nicht oder in sehr kleinem Quantum verfüttert werden darf, wenn die Tauben im Winter Brutlust zeigen. Ebenso gerne wie Wicken nehmen sie auch den öligen Hanfsamen, auf den sie sich mit Begierde stürzen. Doch macht er die Tiere hitzig, was ihn besonders zur Fütterung vor Beginn der Heckzeit empfehlenswert erscheinen läßt. Die Erbse wird zwar ebenso gerne genommen wie die beiden genannten Samenarten, und sie gilt deshalb auch als vorzügliches Taubenfutter. Einige Züchter behaupten jedoch, daß sie nur deshalb von der Taube mit Gier genommen werde, weil sie bequem aufgenommen werden könne. Im übrigen sei sie für die Taube viel zu schwer, mache sie faul und träge und belaste sie mit akuten Verdauungsbeschwerden. Aehnliches gilt von Linsen und kleinen Bohnen, die an die Tauben verfüttert werden. Weniger unzuträglich, aber immerhin nicht gerade empfehlenswert als Taubenfutter sind Hafer und Roggen. Ersterer durchsticht den Jungen leicht die Kröpfe und wird auch von den Alten meist nur dann gefressen, wenn sie keine bessere Nahrung finden. Letzterer kann in unreifem Zustande auf junge Tauben schädlich, ja sogar tötlich wirken und soll auch bei alten, wenn sie beim Fressen nicht immer frisches Wasser haben, Dürrsucht verursachen. Eignen sich also diese Nutzsamen weniger als Taubenfutter, so nehmen die Tiere dagegen gerne manche Unkrautsamen, wie die Trespe und die Kornrade, und selbst den Schwindelhafer bewältigen sie augenscheinlich ohne Nachteil. Auch gekochte Kartoffeln mit Erbsen und Gerste sind ihnen zuträglich, wie sie denn Gerste, wie alles Geflügel, gerne annehmen, besonders die gehaltreiche kurze. Fast ebenso gerne akzeptieren sie den ihnen zuträglichen Weizen, wie auch den Leinsamen, der aber zur Fütterung nicht zu empfehlen ist, weil er das Fleisch der Tauben mit einem öligen Geschmack behaftet und zugleich den Jungen nicht zuträglich ist. Viel besser sind in Hinsicht auf die Fleischproduktion Hirse und Buchweizen, die aber wegen ihres hohen Preises wohl selten zur Verwendung als Taubenfutter kommen dürften.

Natürlich hat letzteres auch nicht bei jeder Taubenrasse das nämliche zu sein. Wenn man Sport-, Zucht- oder Schlachttiere heranziehen will, so hat man in jedem Falle auch besondere Futterarten zu verabreichen und besondere Futtermethoden anzuwenden. Die alten Römer kannten diesbezüglich recht weitläufige Rezepte, um Haus- oder Wildtauben binnen längerer oder kürzerer Zeit küchenfähig zu machen. Ziertauben erhalten heutzutage in der Regel leichtes, aber gutes Futter, um Verfettung und Verdauungsstörungen vorzubeugen. Benutzt man nicht Spratt's Patenttaubenfutter mit einigen leichteren Sämereien, welche die Hauptmasse des Futters bilden müssen, so kommen Gerste, Weizen, Buchweizen ꝛc. zur Verwendung.

Ein Hauptartikel bei der Taubenfütterung ist auch das Salz und jeder Stoff, der Salz enthält. So gebe man ihnen denn von Zeit zu Zeit Salz in den Schlag, aber auch Salpeter, Kalk, Mörtel, Stoffe, welche den Tauben gegenüber als Kirrungsmittel dienen und bessere Dienste leisten als ein Totenschädel oder ein abergläubischer Spruch, und die billiger sind als ein für den Schlag angekauftes Kästchen voll Taubenwitterung, die in der Hauptsache auch nur aus salzdurchtränktem Lehm besteht.

Ein weiteres Anziehungsmittel ist frisches Wasser, das die Tauben lieben. Man sieht sie zwar zuweilen selbst aus Pfützen trinken, aber — in der Not frißt der Teufel Fliegen. Haben sie klares Quellwasser, so lassen sie eine unsaubere Flüssigkeit in Ruhe. Und deshalb gehört ersteres, d. h. reines, frisches Trinkwasser, im Winter etwas angewärmt, „überschlagen", in ihre Behausung.

Wird dann das Futter auch noch in einen sauberen Schlag gegeben, in dem Ordnung herrscht, so ist für die Bedürfnisse, die in der Natur der Taube liegen, in hinreichendem Maße gesorgt. Und diese umsichtige Täublersorge ist die beste „Taubenwitterung".

Schwarze Minorka.

Kanarienzucht.

Primasänger, fehlerfrei!

Welcher Mißbrauch wird doch mit diesen beiden Wörtern von den Kanarienzüchtern getrieben! Wenn man mit Ueberlegung den Inhalt des Inseratenteiles der Fachblätter liest, könnte man meinen, die früheren Züchter seien nur Lehrbuben gewesen, während die jetzige Generation aus vollkommenen Meistern bestünde. Die heutigen Züchter haben keine Ausschußvögel unter ihrer Nachzucht zu verkaufen, keine Vögel mit Gesangsfehlern abzugeben, sondern nur noch Primasänger, fehlerfreie Vögel und wie die Titulaturen alle heißen mögen. Die erfahrenen Züchter, die wohl wissen, daß auch in den allerbesten Stämmen fehlerhafte Vögel vorkommen, oft sogar zahlreicher sind wie die wirklichen Primasänger, werden sich nun fragen, was denn der Züchter mit seinem Ausschuß anfange, wenn er nur Primavögel und fehlerfreie Sänger feilbietet. Liest man dann die notierten Preise und vergleicht diese mit der Anpreisung, so drängt sich die Ueberzeugung auf, das Inserat enthalte nur die Hälfte Wahrheit, die andere Hälfte sei Unwahrheit. Die letztere besteht in der Bezeichnung „Primasänger, fehlerfreie", die erstere in den Preisansätzen.

Die ehrlichen Züchter und Händler von Kanarien — und solche gibt es erfreulicherweise noch viele — sollten sich ernstlich die Frage vorlegen, was zu machen sei, um diejenigen, welche auf Täuschung berechnete Inserate veröffentlichen, von ihrem unreellen Tun abzubringen. Man kann darauf bemerken, derartige Anpreisungen seien nicht eigentlich auf absichtliche Täuschung berechnet, sondern die Inserataufgeber verständen es nicht besser; sie bezeichneten etwas als prima oder fehlerfrei, was es in den Augen der wirklichen Kenner nicht sei. Dieser Einwand kann nicht als Entschuldigung dienen. Wer nicht urteilsfähig ist, soll kein Urteil abgeben oder doch zum mindesten in der Anwendung hochtrabender Anpreisungen etwas zurückhaltend sein. Im gewöhnlichen Geschäftsleben bezeichnet man derartige Anpreisungen zu Schleuderpreisen als illoyale Konkurrenz, weil sie auf Täuschung des Publikums und Schädigung der Konkurrenz auslaufen. Warum sollte im Kanarienhandel nicht derselbe Grundsatz Geltung haben, warum dahier unwahre Angaben und unreelle Bedienung entschuldigt werden? Es ist unter allen Umständen verwerflich, wenn in der Reklame mehr versprochen wird, als gehalten werden kann und die Ausrede, die Welt will betrogen sein, enthält ebensoviel Anschuldigung wie Entschuldigung. Wenn es wahr ist, daß durch reichliche Versprechungen sich mancher zum Kauf verleiten läßt und der Verkäufer durch das vorstehende Wort sich zu rechtfertigen sucht, so muß eben doch einer der Betrüger gewesen sein, denn ohne einen solchen kann es keine Betrogenen geben. Ich stelle mir aber vor, es werde sich jeder einzelne Verkäufer nach Möglichkeit gegen eine solche Auslegung wehren, als ob er betrogen habe. Betrügen will niemand; aber man erlaubt sich Anpreisungen in der Reklame, die weit von der Wahrheit abweichen und wer im Vertrauen auf die Anpreisung einen Kauf abschließt, der ist eben der Betrogene. Da sollte es doch wohl ein ernstes Anliegen aller Züchter sein, sich streng an der Wahrheit zu halten, sich nicht durch

vielversprechende Offerten anderer irre machen und zu ähnlichen unwahren Angaben verleiten zu lassen. Es mag ja sein, daß diejenigen, die Unmögliches versprechen, schneller Absatz finden als andere, die schlicht und einfach ihre Vögel empfehlen, aber die letzteren sind doch vertrauenerweckender als jene und sie werden auch eher einen treuen Kundenkreis an sich ketten.

Soll es vielleicht erlaubte Reklame sein, wenn ein Züchter oder Händler Primasänger zu 8 und 10 Fr. anpreist oder wenn er sie fehlerfrei nennt? Zu dieser Preislage sind nur die geringsten Sänger erhältlich, die richtiger als Ausschuß oder mit Gesangsfehlern behaftet bezeichnet würden. Früher geschah es so, aber heute gilt oft das Wort „viel Geschrei und wenig Wolle". Wer in dieser Weise seine billigsten Vögel anpreist, der beweist damit, daß er den Gesang noch garnicht zu beurteilen versteht, daß er in leichtfertiger Weise unerfüllbare Versprechungen macht, oder daß er auf die Leichtgläubigkeit der Laienkreise spekuliert und ohne Gewissensskrupel seine fehlerhaften Vögel als fehlerlose versendet. Daß dadurch manche Enttäuschung entsteht, läßt sich denken. Wäre es da nicht richtiger, man würde — um nicht Ausschußvögel oder fehlerhafte Sänger sagen zu müssen — preiswerte Vögel von 8 oder 10 Fr. anempfehlen, denn preiswerte Vögel können in allen Preislagen geliefert werden, nicht aber Primavögel zu den niedrigsten Preisen. Darum sei wahr und klar in deinen Anpreisungen!

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Unsere einheimischen Buntspechte.

Mit Abbildung.

Jetzt, zur Zeit wo die Bäume in Feld und Wald ihren Blätterschmuck verloren haben, bietet sich die beste Gelegenheit, unsere Buntspechte zu beobachten. Im Sommer ist es schon schwieriger, einen dieser ziemlich seltenen Vögel zu Gesicht zu bekommen, weil ihnen das Laub Schutz vor unsern Blicken gewährt. Von zirka 80 auf der Erde lebenden Buntspechtarten entfällt auf Europa nur die bescheidene Zahl von 4 Arten. Es sind dies der Weißrückenspecht, der große Buntspecht, der Mittelspecht und der Kleinspecht.

Unter diesen vier Zimmermeistern ist der Weißrückenspecht (Picus leuconotus) der seltenste, denn seine eigentliche Heimat ist der Nordosten unseres Erdteils, also Skandinavien und Rußland. Diesen Vogel kennzeichnen folgende Merkmale: Unterrücken und Bürzel sind rein weiß; vom Halse herab zieht sich ein schwarzer Streifen; Bauch und After sind rosenrot; das Männchen hat eine rote, das Weibchen dagegen eine schwarze Kopfplatte. Die Länge beträgt 25 cm. Er ist der größte von den hier beschriebenen vier Arten. Wie schon bemerkt, ist er hauptsächlich in den nordöstlichen Ländern unseres Kontinents zu Hause. Dort bewohnt er mehr die Waldungen der Gebirgsgegenden als diejenigen der Ebene. Bei uns zieht er die Nadelholzwälder den Eichenwäldern vor, besonders wenn erstere noch mit Buchen gemischt sind. Sein Nest findet man in Baumhöhlen hoher Tannen, in welches das Weibchen Ende April drei, selten vier reinweiße, glänzende Eier legt. Die Nahrung dieses Vogels besteht aus Larven, Puppen, Holzmaden, Raupen, Borkenkäfern usw., hie und da verzehrt er auch ölhaltige Sämereien. Er wird also durch Vertilgen schädlicher Waldinsekten sehr nützlich und verdient daher die größte Schonung.

Etwas kleiner als der Weißrückenspecht ist der Große Buntspecht (Picus major). Die Oberseite dieses Vogels ist schwarz, der Hinterkopf und die untern Schwanzdeckfedern sind schön scharlachrot, die Kopf- und Halsseiten, sowie ein bindenseitiger Schulterfleck sind weiß, die Unterseite ist gelblichweiß, die Flügel und der Schwanz wechseln mit schwarz und weiß ab. Die Länge beträgt 21 cm (vergl. nebenstehende Abbildung). — Der Rotspecht, wie er etwa auch genannt wird, lebt in unsern Wäldern und Feldhölzern. Im Winter kommt er auch in die Gärten und Gehöfte, wo er sich mit allerlei Gevögel herumtummelt und nicht selten auch das Futterbrett besucht. Wie die andern Spechtarten, so wählt auch der Rotspecht eine Baumhöhle als Nistort. Auf feine Holzspäne legt das Weibchen 4—6 zartschalige, weiße Eier, welche während des Brütens nach und nach gelbbräunlich überlaufen. Als speziellen Feind des Borkenkäfers darf man ihn wohl als den nützlichsten aller Spechte bezeichnen.

Der dritte im Bunde ist der Mittelspecht (Picus medius). Der After und ein großer Teil des Unterleibes sind rosenrot, der Rücken und der Bürzel tiefschwarz, das Gesicht ist rostgelblichweiß, der Schnabel prächtig karminrot. Die Länge beträgt 19 cm. Man darf den Mittelspecht, auch mittlerer Rotspecht, als eine Spezialität Europas bezeichnen, denn weiter ostwärts als bis Kleinasien ist er noch nicht angetroffen worden. Bei uns ist er nicht so zahlreich wie der Große Buntspecht, aber immerhin häufiger als der Weißrückenspecht. Laubholzwaldungen, auch wenn solche mit Nadelhölzern schwach gemischt sind, sind sein Lieblingsaufenthalt. In diesen findet man auch sein Nest, welches er in einem Baumloche anlegt, das er sich selbst meißelt oder aber ein altes ausputzt. Ende April findet man 5—7 glänzendweiße Eier darin, welche 15 Tage bebrütet werden. Die Nahrung dieses Vogels ähnelt derjenigen seiner Vorgänger.

Der große Buntspecht

Der Benjamin unter den Buntspechten ist der Kleinspecht (Picus minor), auch Harlekinspecht genannt. Der Rücken ist schwarz und weiß gebändert, der Bürzel ist schwarz, am Unterkörper befindet sich kein Rot; das Männchen hat einen roten, das Weibchen einen weißen Scheitelfleck; beide Scheitelflecke sind seitlich schwarz begrenzt. Dieser Specht ist nicht größer als der Sperling und wird bloß 14 cm lang. Dieses niedliche Tierchen kommt in ganz Europa vor, ist aber nirgends häufig. Laubholzwälder, welche Eichen, Weiden, Rotbuchen, Eschen und auch Unterholz haben, sind sein Revier. Im Winter kommt er nicht selten in unsere Obstgärten und sucht die Stämme der Bäume eifrig nach Insekten ab. Das Nest findet man in hohlen Eichen, besonders aber zieht er hohle Weiden vor. Ende April oder anfangs Mai legt das Weibchen 5—6 zarte, reinweiße Eier, welche eine kurzovale Form haben und 14 Tage bebrütet werden. C. G. Friedrich sagt über das Benehmen dieses hübschen Vogels folgendes: „Er ist ein sehr munterer, gewandter Vogel, der mit Leichtigkeit an den Baumästen und Stämmen herumklettert. Gewöhnlich hält er sich mehr in der Höhe auf, an dünnen Stämmchen fliegt er jedoch auch von unten an. Gegen andere seinesgleichen ist er futterneidisch und zänkisch, aber mit Baumläufern, Kleibern, Goldhähnchen und Meisen hält er im Winter gute Gemeinschaft, welche ihm, als dem größten, wie ihrem Hauptmann nachfolgen. Gegen Menschen ist er nicht scheu und läßt sich wohl auch in der Nähe beobachten."

Wie schon angedeutet, sind sämtliche vier Spechtarten, wie überhaupt die ganze Spechtenfamilie, sehr nützliche Vögel. Die Anklage, daß sie die gesunden Waldbäume durch ihr Zimmern zerstören, beruht auf einer grundlosen Hypothese, denn sämtliche Spechthöhlen, die mir bis jetzt zu Gesichte gekommen sind, waren in morschem oder wenigstens krankhaftem Holze. Uebrigens gibt es einem schon der klare Menschenverstand ein, daß die Spechthöhlen nie in kerngesundem Holze vorkommen können, denn wenn wir einmal einem Zimmermann zuschauen, wie er trotz scharfem Meißel gleichwohl die wuchtigsten Hammerschläge ausführen muß, um ein Loch in ein Stück Holz zu stechen, und dann diese winzigen Tierchen mit ihm verglichen, so ist der Beweis für das Unvermögen der letztern geleistet. Es ist daher Pflicht eines jeden Ornithologen, die Mitmenschen auf diesen Irrtum aufmerksam zu machen. Die Spechte sind ja schon rar genug, ohne daß man noch extra ihr Aussterben beschleunigt.

F. F.

Fremdländische Vögel.

Zur Verbreitung der jagdbaren Fasane.

Von Albert Sprenger.

„Er schätzt das Haushuhn gering, um den wilden Fasan zu lieben", sagt der Chinese von jenen seiner bezopften Mitbürger, die statt aller häuslichen Freuden es vorziehen, in der freien Natur draußen Vögel, namentlich die in China zahlreichen Fasanen zu jagen. Wenn der gelbe Jude des Ostens trotz seines in der Regel nach „Geschäft" und Gewinn strebenden Sinnes, trotz seiner schülerhaften Jagdpraxis und trotz seines schwachspurigen waidmännischen Denkens dennoch Lust und Freude daran hat, die Prachtstücke seiner heimischen Jagdornis in rücksichtslosem Eifer zu verfolgen, um wieviel mehr wallt dem Jäger eines jagdkundigeren Volkes das Blut, wenn es ans Fasanenschießen geht. Denn diesen unerfahrenen, schwachgeistigen Vogel, der einen delikaten Braten verspricht, am grünen Waldrand zu erlegen, aus dem hohen Gras der Wiese aufzuscheuchen und in das Streugebiet des Flintenschusses zu bringen, das ist nach des Schützen Sinn, der sich im Flugschuß üben will.

Spricht man bei uns zu Lande von dem wildlebenden Fasan, von dem Jagdfasan, so denkt man an eine einzige Art des Fasans, an den bei uns eingebürgerten Edelfasan. Es gibt aber noch eine Menge von Fasanen anderen Namens, die auch gejagt werden und ein geschätztes Wildpret liefern und die deshalb auch die Bezeichnung „Jagdfasane" verdienten.

Zu den Fasanvögeln ist eben eine Anzahl verschiedener Arten zu rechnen. Alle haben ein durch Farbenpracht auffallendes Gefieder mit gewöhnlich langem und breitem Schwanz. Von diesem Merkmale ausgehend gibt es in asiatischen Reiseberichten über so viele Fasanen zu sprechen, als es eigentlich nicht gibt; die spätere eingehende Forschung hat viele dieser auf solche Weise genannten Formen Hühner und Pfauen genannt und alle unter dem Namen „Fasanvögel" zusammengefaßt. So rechnet denn Brehm zu diesen die Gruppen der Prachthühner, Kammhühner, zu denen die Stammform unseres Haushuhns zu rechnen ist, Fasanen, Pfauen und Perlhühner.

Wir verfolgen hier nur Verhältnisse, die sich auf die eigentlichen Fasanen beziehen und lassen die pfauartigen Fasanen oder, um sie umgekehrt zu benennen, die fasanartigen Pfauen und die anderen Formen beiseite, also: Ohrpfau, Mantschurpfau, Argusfasan und Spiegelpfau, die auch Ohrfasan, Mantschurfasan ꝛc. heißen.

Doch nennen wir von den Glanzhühnern das Glanzhuhn, weil dieses von den Forschern oft unter dem Namen Glanz-„Fasan" aufgeführt ist und einen ausgezeichneten Braten liefert, wenn man Weibchen und Junge im Herbst und Winter erlegt. Einige Jäger schätzen das Fleisch des Vogels demjenigen des Truthahns gleich. Schlegel entdeckte ihn in Tibet und nannte ihn Lophophorus refulgens. In der Größe eines kleinen Truthahns und mit dunkelblau und grün metallisch glänzendem Gefieder erschien ihm der Vogel als das Urbild des sagenhaften Phönix. Den Monalfasan, wie der Glanzfasan (Lophophorus impeyanus) in seiner Heimat heißt, fand Hoffmeister am Bhagirathi, wie der Ganges in einem Teile seines Laufes genannt wird, neben dem Rebhuhn als fast einzig vorkommenden Vogel vor.

Die eigentlichen Fasanen leben wild in ganz Südostasien, im Westen bis tief nach Persien hinein. Früher mag ihre Verbreitung in dieser Richtung eine viel größere gewesen sein als heutzutage, denn die Griechen sollen den Edelfasan vom Flusse Phasis im Lande Kolchis mitgebracht haben. Wären die Fasanen heute noch so weit nach dem Westen zu verbreitet, so hätte man sie im Südwestwinkel des Kaspimeeres schwerlich einbürgern müssen. Doch finden sie sich in Menge schon in den Steppen Turkestans und der umliegenden Gebiete. General v. Kaufmann schreibt 1874 an die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, daß das breite und niedrig gelegene Tal des Tschirtschick (bei Taschkent) in seiner Schilfrohrflora „eine Unmasse von Fasanen, Sumpfwild und Tigern" beherberge. Und Alexis Boutakoff sagt in einem Berichte an Alexander v. Humboldt: „Unter den Vögeln am Syr sind die Fasane den Anwohnern die liebsten; sie pflegen sich in dem Schilfe und den Gebüschen der Djida und der Rankengesträuche in der Nähe der Kulturfelder aufzuhalten. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Flandrer-Zucht.

Wir haben heute — als ich diese Zeilen niederschrieb — nach der christlichen Zeitrechnung 4. Dezember 1906. Die sömmerlichen Herbstage, welche dieses Jahr so köstliche Gelegenheit geboten haben, die Zucht bis spät in den Winter hinein ohne jegliche Frostgefahr zu betreiben, haben Abschied genommen. Statt dessen wirbeln Schneeflocken durch die Lüfte und ein beißender Nordwind hält Einzug auf den windigen Höhen des Appenzellerlandes. Trotzdem erwartet ein Züchter in dieser Gegend in seiner Außenstallung laut seinem Tagebuch noch zwei Würfe von Flandrer-Zibben. — Mit etwas bangendem Herzen trete ich abends bei scharfem Schneegestöber vor meine Stallung und will Nachschau halten bei den in Aussicht stehenden Würfen. Doch, welche Enttäuschung! Nicht die geringste Spur von jungen Kaninchen. Auch keine Anzeichen vorhanden, daß ein Nest bereitet werde, trotzdem heute der 31. Tag seit der Deckung gekommen ist. Mit den Worten: „Geduld bringt Rosen", nehme ich wieder Abschied von meinen sehr lieben Tierchen. Am Morgen des 5. Dezember wird abermals bei flackerndem Kerzenlicht Stallschau gehalten und — welch ein Anblick! In einer Ecke ist ein kunstvoll getürmtes Haarpolster angelegt und neben diesem liegen zerstreut einige tote und viele noch halblebende junge Tiere umher. Behutsam werden die noch lebenden in das prächtige Flaumbett gelegt und die verendeten Tierchen verscharrt. Mit leiser Hoffnung, diese noch Ueberlebenden werden gerettet sein, verlasse ich die Behausung meiner Stehohrigen. Zu Mittag richtet sich der erste Gang nach meinem Kaninchenhaus. Ein einziger Griff nach dem Nest gibt aber zu erkennen, daß die kalte Hand des Todes auch die übrigen Jungtiere erfaßt habe; ein Exemplar weist sogar zweifelhafte Mutterliebe auf, eine solche Liebe, die bei Menschen nicht einmal vorkommt, nämlich, daß das Junge von der Mutter bis an die, jedenfalls etwas zu harten, Schädelknochen aufgefressen wurde. Jetzt aber soll der Kuckuck die Flandrerzucht holen! In Unmut und Mißstimmung warte ich auf den Wurf der zweiten Zibbe, und richtig, am andern Mittag beginnt auch dieses Tier zu nisten und in der Zeit von einer schwachen halben Stunde ist die Brut da. Hier sieht es aber ganz anders aus. Sorgfältig sind die Jungen zwischen zwei Maden Stroh gebettet und finden in einer Flaumdecke, die von feinen Haarfäden gewoben ist, ein schützendes Obdach gegen die winterlichen Stürme.

Dieses Ereignis melde ich nicht dem Standesbeamten, dagegen einem erfahrenen Züchter, der mich ersucht, im Interesse der Flandrerzucht ein Experiment zu vollführen, das allerdings weniger mir persönlich, als dem Großen Ganzen dienen könne. Ich soll den Versuch machen und etwa 3 Stück dieses Wurfes der ersten Zibbe unterlegen, um zu erforschen, was daraus resultieren werde, ob vielleicht diese Tierchen samt dem Schädel in den blutgierigen Rachen der Rabenmutter wandern.

Gesagt — getan! Mit zögernder Hand nehme ich aus dem Nest der zweiten Zibbe drei schöne Exemplare heraus und lege dieselben fast mit klopfendem Herzen in das immer noch bereitstehende Nest der Kindsmörderin. Gegen eine halbe Stunde halte ich nun getreulich Wacht und harre der Dinge, die da kommen sollen. — Welch ein Wunder — auf einmal wendet sich die alte schwere Zibbe gegen das Nest, beriecht, untersucht und prüft den Inhalt desselben. Ein kurzer Moment und siehe da — eine Zibbe als Stiefmutter säugt ihre schutzbefohlenen Pfleglinge. Seitdem ist dieses Tier bis zur heutigen Stunde ein Muttertier geworden, das an Sorgfalt und Geschicklichkeit in der Erziehung der Jungen nichts zu wünschen übrig läßt. — Wohl ist mir bekannt, daß Schlachttierzibben andere Jungtiere auch aufziehen; aber sehr interessant ist es, daß eine reine Flandrerzibbe, welche mit viel

flüssiger Nahrung (Milch und etwas Wasser) gehalten wird, die eigenen Nachkommen vernachlässigt, teils noch frißt und dann eine fremde Nation mit Ehren aufzieht. J. Z. Herisau.

Schweizerischer Farbenkaninchenzüchter- oder Spezial-Klub?

Die Meinungen über diese Frage dürften selbstverständlich geteilt sein. In erster Linie ist zu bemerken, daß die Anmeldungen für den Farbenkaninchenzüchterklub so spärlich eingelaufen sind, daß sich das Initiativkomitee vor obige Frage gestellt sieht, umso mehr als sich die größere Zahl der Angemeldeten für einen Schweizerischen Holländerklub ausspricht. Eine Schlußfolgerung daraus zu ziehen, ist aber z. Z. noch unmöglich; unmöglich deshalb, weil sich die meisten Schweiz. Farbenkaninchenzüchter überhaupt nicht für diese Sache zu interessieren scheinen, oder vielmehr warten wollen, bis der Verein konstituiert ist. Letzteres ist aber deshalb verwerflich, weil das Risiko, mit einem Dutzend Anmeldungen einen Verein zu gründen, zu groß ist, umso mehr als sich die Angemeldeten aus Züchtern verschiedener Rassen rekrutieren. Warum ziehen sich die Farbenkaninchenzüchter bei der Frage zur Gründung eines Vereins in sich zurück und verharren in einem allgemeinen Stillschweigen? Diese Frage zu beantworten, dürfte Schreiber dies übernehmen und ich glaube, mit meiner Antwort die meisten Kollegen auf meiner Seite zu haben, wenn ich behaupte, daß genannte Züchter Bedenken und Vorurteile haben, die, wenn sie ihre eigenen Interessen in den Vordergrund schieben, allerdings ihre Berechtigung haben, nicht aber, wenn sie Ziel und Zweck einer Vereinigung zu erkennen vermögen.

Daß aber für einen Farbenkaninchenzüchterklub Bedenken einigermaßen Berechtigung haben dürften, möchte ich auch nicht bestreiten und daß hierin Schwierigkeiten erblickt werden, die die Gründung eines Vereins, sei es nun einen Farbenkaninchenzüchterklubs oder eines Spezialklubs, in Frage stellen, muß ebenfalls zugegeben werden.

Wollen wir aber das eine oder andere noch vor der nächsten Ausstellungsperiode erreichen, so heißt es nun, alle Hände rühren und sich nicht noch lange besinnen, ob man Mitglied werden wolle oder nicht und da wir jedenfalls auf einen Farbenkaninchenzüchterklub nicht rechnen können (die Anmeldungen beweisen es), so möchten wir den Kollegen zurufen: Gründet Spezialklubs, so könnt Ihr Eure Rassen vor dem Untergang ebenfalls retten und wieder auf eine ersprießliche Höhe bringen. Ich stimme für den Schweizer. Holländerklub!

Mit Züchtergruß

Bern, im Dezember 1906. E. Läng.

Der schweizerische Silberklub und Rückblick auf seine bisherige Tätigkeit.

Mit Abbildung.

In der Ueberzeugung, daß Spezialklubs nur fördernd und belebend für die von ihnen gezüchtete Rasse wirken können und in Rücksicht darauf, daß die Zucht des Silberkaninchens bei uns in der Schweiz fast ganz vernachlässigt werde, wurde im Dezember 1904 auf die Initiative des Herrn E. Gasser in Schaffhausen der schweizerische Silberklub gegründet. Derselbe bestand bei seiner Gründung aus 11 Mitgliedern, aus verschiedenen Teilen unseres lieben Schweizerlandes. Bei Anlaß der zweiten Versammlung im Januar 1905 zählte der Klub bereits schon 17 Mitglieder. Als Präsident wurde gewählt Herr G. Wittwa in Zürich III. Es zeigte sich dann in der Folge, daß man mit dieser Persönlichkeit eine glückliche Wahl getroffen hatte. Als Vize-Präsident wurde Herr Lehrer Däpp in Steffisburg, Kt. Bern, gewählt, ein in der ganzen Westschweiz wohlbekannter Mann. Als Sekretär wurde bestimmt: Herr E. Gasser in Schaffhausen und als Kassier: Herr C. Weber, damals in St. Gallen, jetzt in Zürich, ein sehr tüchtiger Silberzüchter. Zur Zeit der Ausstellung in Cham fand dort die erste Halbjahrsversammlung statt. Der Klub, welcher diese Ausstellung kollektiv beschickt hatte, erhielt für seine Gesamtleistung den ersten Kollektionspreis.

Zu Ende des Jahres 1905 zählte der Silberklub 40 Mitglieder. An der genossenschaftlichen Ausstellung in Basel 24.—27. Mai 1906, bei welcher sich der Klub wiederum kollektiv beteiligte, erhielt derselbe ebenfalls den ersten Kollektionspreis, nebst einer Ehrengabe. Außerdem erhielten die dabei beteiligten Mitglieder für ihre Tiere 9 erste, 21 zweite und 10 dritte Preise. Es war dies ein schöner Erfolg und ein guter Beweis, daß ein gut geleiteter Spezialklub nur Gutes leisten kann und es auch tun wird.

Die Klubmitglieder verfügen heute über einen guten Stand von schönen Tieren, auch hat die Zucht mit dem Silberkaninchen, mit dem Sport und Nutzzucht zugleich vereint ist, einen ganz ungeahnten Aufschwung genommen, und die Nachfrage nach schönen „Silbern" ist stets im Wachsen.

Der Präsident des Klubs, sowie sein Sekretär geben sich redlich Mühe, für die Interessen des Silberklubs einzustehen. Sie führen eine sehr lebhafte Korrespondenz und machen gegenseitige Besuche, bei deren Gelegenheiten immer die Geschäfte des Klubs besprochen oder erledigt werden.

Alle Halbjahr wird vom Sekretär die Tierstatistik aufgenommen; so war im ersten Halbjahr seit der Gründung des Klubs der Tierbestand folgender:

1.	Halbjahr	1905	= 25	Rammler,	39	Häsinnen,	64	Jungtiere,	total	128 Tiere
2.	„	1905	= 53	„	76	„	115	„	„	244 „
1.	„	1906	= 51	„	98	„	200	„	„	349 „
2.	„	1906	= 58	„	99	„	278	„	„	435 „

Der Präsident erledigte in diesem Jahre 550 Korrespondenzen, Zirkulare und neue Mitgliederverzeichnisse zuhanden der Klubmitglieder.

Wir wollen hoffen, daß der schweiz. Silberklub sich noch weiter entwickeln, weiter blühen und gedeihen möge und mitarbeiten an dem schönen und guten Ziele der Verbreitung der Kaninchenzucht, namentlich aber an derjenigen der schönen Silberzucht.

Wir sehen auf unserem Bilde links den Präsidenten G. Wittwa und rechts den Sekretär E. Gasser vor dem Kaninchenstalle des letzteren in Schaffhausen.

Diese Stallungen sind speziell für die Silberzucht eingerichtet. Der Raum, worin sich die Ställe befinden, ist mit einem Glasabschluß von gelbem Kathedralglas versehen. Dieses Glas hat die Eigenschaft, die Lichtstrahlen zu dämpfen, was für die Silberzucht von großem Vorteil ist. Die Einzelstallungen sind 65 cm breit, tief und ebenso hoch, genügend groß für „Silber". Die Ställe sind mit Blechböden versehen und diese mit Torfmull gefüllt; überdies tragen sämtliche Stallungen innen einen Teeranstrich. In dem Raum, in welchem die Ställe stehen, ist nicht der geringste Uebelgeruch zu bemerken, den man leider auch bei solchen, welche Kaninchenzüchter sein wollen, finden kann. Die Stallungen haben überdies noch eine gute Ventilation.

Indem wir damit eine kleine Geschichte des „Schweiz. Silberklub" geben, laden wir alle Züchter der Silberkaninchen ein, sich uns anzuschließen und durch ihren Beitritt mitzuwirken, daß die Silberzucht und sein Klub fernerhin gedeihe! —

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Wirksamstes Insertions-Fachorgan.

Auflage:

3200 Exemplare.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter (V. S. R.-K.-Z.). Die konstituierende Versammlung dieses Verbandes fand Sonntag den 23. Dez. im Hotel „Gotthard" in Olten statt.

Namens des Initiativkomitees begrüßte Krummen aus Bern die anwesenden Züchter und entrollte ein Bild der Vorarbeiten zur Gründung unseres Verbandes. Er begründete an Hand einer von ihm zusammengestellten Statistik schweiz. Riesenkaninchenzüchter, auf Grund der in den letzten zwei Jahren veröffentlichen Prämierungslisten die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der schweiz. Riesenzüchter. Wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten und neidischen Anfeindungen die Gründung unseres Verbandes vor sich ging, so spricht die verlesene Anmeldungsliste mit zirka 40 Unterschriften, sowie die Sympathieschreiben einer großen Anzahl eifriger Riesenzüchter, welche unser energisches Vorgehen in allen Teilen begrüßen, eine deutliche Sprache über das Bedürfnis einer Vereinigung der schweiz. Riesenzüchter. Nachdem einige schriftliche Entschuldigungen abwesender Züchter verlesen und Appell gemacht war, wurde zur Wahl eines Tagesbureau geschritten, wobei Krummen als Tagespräsident und Engeler St. Gallen als Tagessekretär gewählt wurden.

Um die Tagesarbeiten möglichst vollkommen zu bewältigen, wurde sofort zur Wahl des Vorstandes geschritten und als solcher einstimmig gewählt:

Präsident: Herr Sl. Krummen, Möbelfabrikant, Bern.
Sekretär: Herr Ferdinand Dolder, Stationsvorstand in Escholzmatt.
Kassier: Herr Carl Engeler, Angestellter der S. B. B., Wienerberg, St. Gallen.
Kontrolleur: Herr Adolf Bielser-Natterer, Vorarbeiter der S. B. B., Prattelen.
Berichterstatter: Herr Gottfried Wyß, Lehrer, Burg, Aarberg.

Als Rechnungsrevisoren pro 1907 wurden ebenfalls einstimmig gewählt: Herr Jakob Pfister, Zentralkassier der G. S. K.-Z. in Cham und Herr August Lütte, Kondukteur der S. B. B., Rosenthalweg 24, Basel.

Der vom Präsidenten verlesene Statutenentwurf wurde artikelweise durchberaten und einstimmig genehmigt und die endgültige Redaktion desselben dem Vorstand überwiesen. Die Statuten sollen mit tunlichster Beförderung dem Drucke übergeben und den Mitgliedern zugestellt werden.

Ueber Zuchtstationen, Prämierungskontrollen und für Regelung eines streng reellen Handels bei Kauf und Verkauf kontrollierter Tiere unserer Verbandsmitglieder sollen vom Vorstande diesbezügliche Reglemente ausgearbeitet werden, welche der nächsten Versammlung im März zur endgültigen Revision und Annahme vorgelegt werden sollen. Der Verband hofft, durch sein Vorgehen speziell den Handel und Verkehr unter den schweiz. Züchtern in geordnetere, streng reelle Bahnen zu lenken.

Allgemein war man dafür, die heutige Versammlung möchte beschließen, daß sich unser Verband als Sektion der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter anschließen möchte, und aus der Mitte der Versammlung wurde eine Abstimmung hierüber verlangt. Einstimmig wurde der Anschluß beschlossen und der Vorstand beauftragt, ein diesbezügliches Gesuch sofort an den Zentralvorstand der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter abgehen zu lassen.

Im Besonderen wurde Art. 5 der Verbandsstatuten begrüßt, wonach Mitglieder anderer schweiz. Verbände, welche die gleiche Rasse züchten, nicht dürfen in unseren Verband aufgenommen werden. Desgleichen würden Mitglieder, die einem anderen solchen Verbande beitreten, ohne weiteres von unserer Mitgliederliste gestrichen.

Nachdem noch verschiedene Thematas, wie Standardfrage und Ausstellungswesen ꝛc. gestreift worden, erklärte der Präsident die Versammlung als geschlossen, da die Zeit der Heimreise nur allzu rasch herangerückt war. Gerne hätte mancher Kollege noch einige Stunden gemütlichen Zusammenseins genossen, nachdem bereits volle drei Stunden tüchtig gearbeitet worden war. Doch nur allzu rasch entführten die Abendzüge die Teilnehmer nach allen Windrichtungen ihrem häuslichen Herde zu. Der Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter erblühe, wachse und gedeihe als Benjamin der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. **Das Tagesbureau.**

G. S. K.-Z. Allen Zuchtkollegen unserer Genossenschaft entbieten wir unsere herzlichsten Grüße zum Jahreswechsel, mit dem Wunsche einer friedlichen und zielbewußten Weiterentwicklung unserer Genossenschaft im neuen Jahr und in aller Zukunft. Gemeinsames Schaffen führt rasch zum Gelingen, gemeinsamer Fortschritt kann Großes erringen.

Per Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:
Der Präsident: sig. **H. Frey.**
Der Sekretär: **Sl. Krummen.**

* * *

G. S. K.-Z. Zur Aufnahme als Sektionen in die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter haben sich beim Zentralvorstand folgende Vereine angemeldet:

1. Der **Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter** mit 38 Mitgliedern. Der Vorstand pro 1907 besteht aus folgenden Herren:
   Präsident: Sl. Krummen, Möbelfabrikant, Engestraße 11, Bern;
   Sekretär: Ferdinand Dolder, Stationsvorstand, Escholzmatt;
   Kassier: Carl Engeler, Angestellter der S. B. B., St. Gallen;
   Kontrolleur: Adolf Bielser-Natterer, Vorarbeiter der S. B. B., Prattelen;
   Berichterstatter: Gottfried Wyß, Lehrer, Burg, Aarberg;
   Rechnungsrevisoren: Jakob Pfister, Spenglermeister, Cham und August Lütte, Kondukteur, Rosentalweg 24, Basel.
2. Der **Kaninchenzüchter-Verein Lindenthal und Umgebung** (Bern) mit 14 Mitgliedern.
   Der Vorstand pro 1907 besteht aus folgenden Herren:
   Präsident: Gottfried Däppen, Schuhmachermeister, Thorberg;
   Vize-Präsident und 1. Beisitzer: Alex. Pfister, Dachdecker, Krauchthal;
   Sekretär und Berichterstatter: Friedr. Eberhard, Lehrer, Lindenthal;
   Kassier und Materialverwalter: Joh. Spring, Regt. und Gärtner, Krauchthal;
   11. Beisitzer: Jakob Berger, Maurer, Utzigen.

Einsprachen gegen die Aufnahme obiger Vereine sind bis 15. Januar schriftlich und begründet an den Zentral-Vorstand zuhanden der nächsten Delegiertenversammlung zu richten.

Erfolgt innert dieser Frist keine Einsprache, so gilt die Aufnahme der beiden Sektionen als perfekt, vorbehältlich der Genehmigung der Sektionsstatuten durch den Zentral-Vorstand.

Namens des Zentral-Vorstandes der G. S. K.-Z.,
der Präsident: sig. **H. Frey;**
der Sekretär: **Sl. Krummen.**

* * *

Appenzeller Vorderland. **Nachdem dahier der vor einigen Jahren gegründete ornithologische Verein eingeschlafen war, scheint er mit dem neuen Jahr auch zu neuem Leben erwacht zu sein und konstituierte sich neu mit folgendem Vorstand:**

Albert Graf, Agent, in Wienacht-Tobel, Präsident.
Peter Füglistaller, Heiden, Vizepräsident.
Hermann Egli, Schreinermstr., Grub, St. Gallen, Aktuar.
Albert Hohl, Wirt und J. Weiß, beide in Wolfhalden, Beisitzer.

Der Verein zählt gegenwärtig 15 Mitglieder und hat einstimmig die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" zu seinem Vereinsblatt bestimmt. Möge es uns gelingen, etwas zu wirken auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht, wie unsere benachbarten Vereine. A. G.

* * *

Der **Ornithologische Verein Müllheim und Umgebung** weist seinen Bestand seit 21. April 1901 laut Protokoll auf und hat bis jetzt ein nicht reich bewegtes Leben hinter sich. In der Vereinsversammlung vom 28. Oktober 1906 wurde der Vorstand wie folgt bestellt:

Herr Otto Diethelm, Baumeister, Müllheim, Präsident.
„ E. Hugelshofer-Went, Buchbinder, Müllheim, Aktuar.
„ Emil Keßler, Magaziner, Müllheim, Kassier.
„ A. Berliat, Spenglermeister, Müllheim, Beisitzer.
„ M. Burgermeister, Glasermeister, Müllheim, Beisitzer.

Der neue Vereinsvorstand hielt bis heute 2 Vorstandssitzungen und 1 gut besuchte Vereinsversammlung ab.

Mitgliederzahl pro 31. Dezember 1906, 21 Mann.

Auf Beratung und Antrag des Vorstandes wurden in der Versammlung vom 16. Dezember 1906 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die „Schweiz. Ornitholog. Blätter" für das Jahr 1907 als Fachorgan anzuschaffen und zwar in 5 Exemplaren zur Zirkulation unter den Mitgliedern.
2. Jährlich 4 Hauptversammlungen abzuhalten.
3. Die Anschaffung von Futtertrögen, Raufen, Fußringen, Nesteiern, Futterfindern ꝛc. in beschränkter Anzahl vorzunehmen.
   Auch Futtermittel sollen geführt werden.
   Diese sämtlichen Materialien sollen von unserem Vereine an die Mitglieder zu bescheidenem Preise abgegeben werden.
4. Da unser Verein auch Kaninchenzüchter aufweist, wird auch beschlossen: 1 prima Zuchtrammler für Züchtung ergiebiger, schwerer Fleischrassen anzuschaffen.
5. Sämtliche Entschuldigungen für Nichtbesuch von Versammlungen müssen von nun an vor der Versammlung **schriftlich** dem Präsidenten zuhanden des Vereins gestellt werden.

Laut Beschluß der Vorstandssitzung vom 20. Dezember ist denn auch auf diesem Wege den Mitgliedern bekannt zu geben:

1. daß als Materialverwalter bis auf weiteres unser Kassier gewählt worden;
2. daß die Zuchtstation unser Vereinspräsident übernommen und bereits 1 prima belgischer Rammler angekauft worden ist.

Es wird denn auch nächstens den Mitgliedern die Materialienliste mit Preisangabe und näheren Bedingungen betr. Benützung der Zuchtstation bekannt gegeben.

Noch eine Bitte an andere Vereine.

1. Da obiger Vorstand einen Entwurf (Reglement) für die Zuchtstation auszuarbeiten hat, wären wir sehr dankbar, wenn wir solche Reglemente von Vereinen, die solche schon in Verwendung haben, zur Einsicht bekommen könnten.
2. Der Vorstand hat auch den Hühnerankauf auf kommendes Frühjahr in Beratung gezogen und sollte es uns ebenfalls freuen, wenn wir Mitteilung von andern Sektionen empfangen würden, welche ziemliche oder ganz direkte Bezüge für Italienerhühner machen, um uns event. anzuschließen und so dem Vereine wieder zu Nutzen zu kommen.

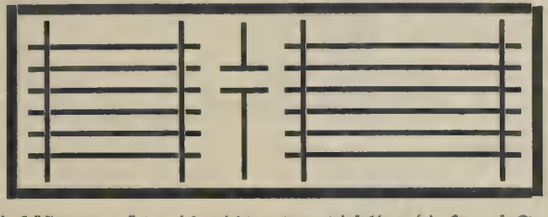
Indem ich den Vorständen oder Vereinen, welche genannten Wünschen nachkommen, zum voraus bestens danke und zu Gegendiensten bereit erkläre, schließt: Der Aktuar.

Mitgeteiltes.

— Zu dem Artikel **Streuematerial** in Nummer 49 der Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht. Die in dem betr. Artikel aufgestellte Behauptung, daß Torfstreue nicht als bestes Streuematerial bezeichnet werden könne, muß ich als Erbauer von Geflügel- und Kaninchenstallungen und als erfahrener Züchter unbedingt widerlegen.

Torfstreue und Torfmull wirkt desinfizierend, und wärmend im Winter und kühlend im Sommer.

Wenn im Tauben- oder im Geflügelstall, oder Kaninchenstall Ungeziefer aus der Torfstreue sich entwickelt hat, dann sind die Exkremente nicht fleißig von der Oberfläche der Torfschichten entfernt worden. Reinlichkeit ist namentlich im Sommer bei jeder Streue erforderlich. Sägemehl erzeugt erst recht viel Flöhe, besonders in Kaninchenstallungen. In meinen Stallungen für Kaninchen streue ich nicht direkt unter die Tiere. Die Ställe stehen auf Zementboden, darüber liegt Torfstreue, über dieser ein ausziehbarer Lattenrost und darauf Stroh- oder Laub- oder Waldheustreue. Dieses Streuematerial läßt die Exkremente durch den Lattenrost auf den Mull durchsickern und die Tiere haben immer trocken. Von Ungeziefer keine Spur.



Bei Häsinnen möchte ich nicht raten, dieselben direkt auf Torfmull zu betten, da der Torfstaub sich im Fell und an den Zitzen gerne ansetzt, d. h. wenn der Torf recht staub- und erdhaltig ist. Nicht aller Torf ist aber gleich! Der pflanzenfaserige Torf wird auch bei direkter Streue den Tieren keine Unannehmlichkeit verursachen.

Wir besitzen in Bayern in Haspelmoor und in Feilnbach zwei Torfwerke, die vorzügliche Streue und Isoliermull liefern und glaube ich, daß weder Klein- noch Großtierzüchter Klagen darüber ausgesprochen haben.

Ich werde weiterhin den Torfmull als bestes Streue- und Isoliermaterial empfehlen, nie aber Sägemehl.

München, Bismarckstr. 30, P., 9. Dezember 1906.

Aug. Laib, Abonnent Ihrer Zeitung.

— **Nächtlicher Vogelzug.** Geehrter Herr Redaktor! In Beantwortung über jenes nächtliche Vogelkonzert vom 10./11. ds., wovon Sie in letzter Nr. berichteten, teile Ihnen noch mit, daß es in der Tat Wasserhühner gewesen sind. Jener Ornithologe P. J. Z. ist mein Nachbar und brachte mir ein lebendes Exemplar in die Stube. Er konnte das Tier mit den Händen fangen, da es ermattet im Schnee lag, noch zwei weitere Exemplare wurden ebenfalls gefunden. Es waren schwarze Wasserhühner, Bläßhühner, oder in Luzern sagt man ihnen „Bucheli", und werden in großer Anzahl auf dem Zürich- und Vierwaldstättersee gesehen. Wohl möglich ist, daß noch Stare und auch andere Vögel dabei gewesen sind und diese Fremdlinge offenbar vom Schneesturm hieher verjagt wurden. Lange haben sie sich jedoch nicht aufgehalten, denn unsere Landschaft behagt ihnen ganz und gar nicht, daher auch ihre ängstlichen Rufe. Zwischen Ornithologen und Nichtornithologen kam es einige Tage lang zu Auseinandersetzungen, so daß man alle Abende in beiden Tagesblättern verschiedene Meinungen hören konnte. Jetzt haben sich die Gemüter wieder ganz beruhigt, jedermann hat genug zu tun, den hohen Schnee vor der Haustüre wegzuwischen, denn wir stecken recht tief im Winter.

Sie haben in Ihrer Mappe noch einen Artikel von mir über genanntes Wasserhuhn; offenbar wollten die Viecher mir diese Erinnerung wieder auffrischen, daß sie es auch verdienten, einmal in den „Ornithologischen" beschrieben zu werden. — Vielleicht machen es „Unsere Raben" — oder „Die Schneehühner" auch einmal so; dann schicke ich sie aber nach Hirzel hinauf, sie möchten bei Ihnen reklamieren*).

Mit ornithologischem Gruß! Em. Schmid.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 11 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgendem Inhalt:

Ein Gang durch den Zoologischen Garten in Basel; von Heinrich Lauer in Freiburg i. Br. — Die Raubvögel des Zoologischen Gartens in Hannover; von Erwin Detmers in Lingen a. d. Ems. (Mit Taf. I—II). — Der Maulwurf als Tagtier; von Hermann Löns in Hannover. — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn und dem Okkupations-Gebiete. (Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern); von Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen (Schluß.) — Kleinere Mitteilungen. — Litteratur. — Nekrolog. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

— **Kalender für Tierfreunde und Tierzüchter 1907,** im Auftrage des Reichsbundes der österr. Tierfreunde herausgegeben von G. Findeis, Wien. Das in einem hübschen Umschlag mit Tierbildern von Künstlerhand geheftete Büchlein dürfte jeden Tierfreund gewiß sehr befriedigen. Auf 128 Seiten umfaßt es einen ungemein nützlichen Arbeitskalender für Geflügel- und Kaninchenzüchter, Vogelfreunde, Aquarienliebhaber und Tierschützer. Außerdem enthält es Vorschriften über den Versand der Tiere, Maßregeln beim Empfang derselben, eine Hausapotheke, Artikel über Tier- und Pflanzenschutz, die embryonale Entwicklung der Tiere, und Verzeichnisse von Tierzüchtern und -Händlern, sowie von einschlägigen Vereinen 2c. Der Preis dieses, jedem Tierliebhaber sehr empfehlenswerten Kalenders ist ein sehr geringer. Für 30 Heller wird derselbe jedem Interessenten postfrei geschickt. Bei Abnahme von 25 Stück per Exemplar bloß 10 Heller. Zu beziehen durch G. Findeis, Wien I., Wollzeile 25.

— **Spratt's Kalender 1907.** Hundefreunde und Geflügelliebhaber werden auch an dem Spratt'schen Kalender für das Jahr 1907, der soeben zum Versand kommt, ihre große Freude haben. Professor Sperling hat wiederum bewiesen, daß er ein Meister des feinen Humors ist, denn seine Bilder „Nachbarskinder", „Ei, Ei!", „Der kleine Gernegroß" und „Pantoffelheld" sind Schlager ersten Ranges. Auch die Geflügelbilder werden allgemein Beifall finden, ganz besonders „Vielversprechende Jugend" und „Stolz und Würde". Die Rückseiten der Kalenderbilder enthalten wichtige Winke über die Fütterung und Pflege der Hunde und des Geflügels, sowie Angaben über die Aufzucht der jungen Tiere. Jeder, der Spratt's Kalender zu erhalten wünscht, schreibe sofort an Spratt's Patent-Aktiengesellschaft Rummelsburg-Berlin O. unter Bezugnahme auf unser Blatt.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr J. N. in W. Ihr anhergeschickter Kanarienhahn, von dem Sie berichten, am Morgen habe er noch recht lustig gesungen, beim Darreichen des Futters sogleich begierig gefressen, alsbald dann aber sich aufgebäumt, vom Stäbchen heruntergefallen und tot gewesen, zeigt fetten Ernährungszustand. Dem Rücken entlang sind Fettpolsterstränge, wie man sie selten bei gestorbenen Vögelchen sieht. Die Organe in Bauch- und Brusthöhle weisen keine besondere Krankheitserscheinungen auf. Nur unter der Hirnschale, gegen den Hinterkopf zu finden sich zwei große schwärzliche Punkte, Blutungen, so daß anzunehmen ist, das Tierchen sei einem Hirnschlag erlegen.

Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr K. F. in Fuhrli. Wenn Sie ein Werk suchen, welches die Vögel Europas in farbigen Abbildungen zeigt, aber den Text als Nebensache behandelt, so dürften die Vogeltafeln I, II und III des „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt" Ihnen am besten entsprechen. Dieselben sind bei Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus erhältlich und können komplett aufgezogen geliefert werden. Die Preise sind mir nicht mehr genau bekannt. Nebenbei bemerkt, existiert kein Bilderwerk, welches die verschiedenen Stellungen wiedergibt, die der Vogel einnehmen kann. Diese muß man sich durch fleißiges und aufmerksames Beobachten der freilebenden Vögel einprägen. — Von Ihrer freundlichen Anerkennung der „Ornith. Blätter" nahm ich dankend Notiz und will ich bemüht sein, daß Sie wie bisher — auch fernerhin viele genußreiche Stunden durch dieselben finden. — Textliche Beiträge sind mir stets erwünscht und werden allfällige Unebenheiten gerne ausgeglichen.

— Herr A. F. in Hohenrain. Das Verhalten des Beklagten ist entschieden unreell, wenn die Sache so ist, wie Sie melden. Betrug darf man aber noch nicht sagen, denn er wird noch manche Ausrede anzubringen wissen. Uebergeben Sie Ihre Forderung dem Betreibungsamt zum Inkasso oder suchen Sie den Schuldner persönlich auf.

— Herr A. K. in Einsiedeln. Leider gibt es einige Vogelhändler bei uns, die kaum ihren Namen recht schreiben können und auch unanständig genug sind, daß sie eine Bestellung weder ausführen, noch den

*) Diesen zarten Wink wollen wir uns merken und baldmöglichst die betreffenden Arbeiten verwenden. Die Redaktion.

Grund der Unterlassung melden. Schreiben Sie dem Betreffenden nochmals, daß er Ihnen den bestellten Vogel liefern soll, da er doch neuerdings solche inseriert oder daß er wenigstens den Transportkäfig retourniert.

— Herr M. J. in Schwyz. Anstatt Ihnen einige deutsche Adressen von Harzerzüchtern und diejenige des Verlages der Zeitschrift „Kanaria" zu nennen, sende ich Ihnen eine Nr. der letzteren, welcher Sie das Gewünschte entnehmen können.

— Herr A. S. in Zürich V. Durch Herrn J. B. erhielt ich Ihre Zuschrift und bemerke darauf, daß ich in einer der nächsten Nrn. Ihr „Mitgeteiltes" aufnehmen werde, jedoch mit Streichung des Hinweises auf den Namen des Händlers. Die Sache bildet den Kernpunkt und nicht der Name. — Die beigegebenen Erklärungen lege ich als gegenstandslos beiseite.

— Herr K. in Rebstein. In Deutschland erscheinen eine Anzahl Fachblätter über Ornithologie, von denen die meisten der Zeitströmung folgen und das Gebiet der Nutzgeflügelzucht bearbeiten. Ein Blatt, das speziell Kaninchenzucht behandelt, ist der bei Dr. F. Poppe in Leipzig-R., Grenzstraße 21, erscheinende „Kaninchenzüchter".

— Herr C. E. in Gelterkinden. Beachten Sie gefl. die Inserate in diesen Blättern.

— Herr J. G. in Seegräben. Es ist auf alle Fälle besser, junge flandrische Riesen geschlechtlich zu trennen, bevor sie fünf Monate alt sind. — Das Messen der Kaninchen geschieht in der von Ihnen angenommenen Weise mit einem festen Maß von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel. Die Haarlänge hinten beim Schwanzansatz wird mitgemessen. Das Messen der Körperlänge ist immer etwas unsicheres und wird noch oft Differenzen ergeben.

— Herr R. J. in Herzogenbuchsee. Für Ihren Zweck wird Dr. Ruß' Handbuch I Fremdländische Vögel voll genügen. Dasselbe behandelt kurz diejenigen Vögel, welche für den Liebhaber von Bedeutung sind. Weit ausführlicher ist das große vierbändige Werk Dr. Ruß' „Die fremdländischen Stubenvögel". Sie können das eine oder andere durch jede Buchhandlung besorgen lassen.

— Herr J. L. in Derendingen. Schriftliche Beiträge nehme ich stets dankend entgegen.

— Herr J. M. in Wolhusen. Dem Verlangen, Textteil und Inseratenteil der „Ornith. Blätter" so zu trennen, daß ersterer ohne letzteren gesammelt und aufbewahrt werden kann, stehen — wenn ich nicht irre — verschiedene Schwierigkeiten entgegen. Wenn die „Ornith. Blätter" einmal einen so umfangreichen Inseratenteil aufweisen wie die „Geflügel-Börse", die Sie anführen, dann allerdings werden wir die Inserate vom Textteil möglichst zu trennen suchen. Jetzt muß es jedem einzelnen überlassen bleiben, die Nummern so zu sammeln oder nur den Textteil. — Von Ihren weiteren Mitteilungen nahm ich gerne Notiz und sehe den Berichten über die Versuche gerne entgegen. Gruß!.

E. B.-C.

Herzlichen Dank

allen denen, die mir bei Anlaß des Jahreswechsels ihre Glückwünsche entboten und mich zu meiner weitern Tätigkeit ermuntert haben.

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

G. S. K.-Z., Sektion Bern.

Lokal-Ausstellung

vom 16. und 17. Dezember 1906 im Saale des Restaurant Bierhübeli in Bern.

Prämierungsliste

Hors concours (Mitglieder der Jury):

Belg. Riesen u. franz. Widder: Herm. Frey, Bern.
" " " Sl. Krummen, Bern.
Silber und Holländer: Sig. Würschinger, Bern.

1. Preise:

Belg. Riesen: Werner Blaser, Thun.
Blaue Wiener: J. Gabi, Bern.
Angora: Anton Dossenbach, Baar.
" Hans Brüllhardt, Bern.
Silber: Hermann Marbach, Bern, 2 mal.
Japaner: Georg Mühlenstedt, Bern.
Holländer: Ernst Läng, Bern.

2. Preise:

Belg. Riesen: Werner Blaser, Thun.
" Ernst Berger, Bern.
" Hans Ammann, 2 mal.
" Emil Tiefenauer, Kaltbrunn.
" Gottl. Stämpfli, Bern.
" Bend. Sieber, Bern.
" Bend. Bill, Münchenbuchsee.
Blaue Wiener: Hans Jenni, Bern, 2 mal.
" Joh. Gabi, Bern, 3 mal.
Franz. Widder: G. Bertschi-Wey, Aarau.
Angora: Hans Brüllhardt, Bern, 2 mal.
Silber: Hermann Marbach, Bern, 5 mal.
" G. Donini, Gentilino, 2 mal.
" A. Graf, Wienacht-Tobel
" J. Meyer, Ostermundigen.
" G. Gygli, Bern, 3 mal.
" J. Däpp, Steffisburg, 2 mal.
" Ed. Schauli, Kaiseraugst, 2 mal.
Russen: G. Donini, Gentilino, 3 mal.
Hasenkaninchen: J. Sägesser, Thunstetten.
Holländer: Ernst Läng, Bern.
" G. Donini, Gentilino.
Black-and-tan: Max Pillet, Murten.
Bleu-and-tan: G. Donini, Gentilino.

3. Preise:

Belg. Riesen: Ernst Berger, Bern.
" J. Meyer, Ostermundigen.
" G. Stämpfli, Bern.
" Joh. Jäger, Bern, 2 mal.
Blaue Wiener: Joh. Gabi, Bern.
Franz. Widder: Franz Bühlmann, Bern.
Angora: Anton Dossenbach, Baar.
" Gottfr. Tschirren, Bern.
" Hans Brüllhardt, Bern.
Silber: Franz Zanitza, Arnäsch.
" J. Meyer, Ostermundigen.
Silber: G. Gygli, Bern, 3 mal.
Japaner: J. Däpp, Steffisburg.
Russen: G. Donini, Gentilino.
Hasenkaninchen: J. Sägesser, Thunstetten.
Holländer: G. Donini, Gentilino.
" Alb. Graf, Wienacht-Tobel.
" J. Däpp, Steffisburg.
Black-an-tan: G. Donini, Gentilino, 2 mal.

Pelzwaren.

1. Preis mit Ehrendiplom 1. Klasse:
Hans Brüllhardt, Bern.

Ehrendiplom 1. Klasse:
Joh. Gabi, Bern.

Ehrendiplom 2. Klasse:
G. Hirsbrunner, Bern.
G. Gygli Bern.
Ernst Berger, Bern.

Pelzgerberei.

Ehrendiplom 1. Klasse:
K. Keller, Kürichner, Ostermundigen.

Gruppe ausgestopfter Alpentiere.

Ehrendiplom 1. Klasse:
Otto Pfister, Bern.

Die Ausstellung war mit 138 Nummer beschickt. Ein ausführlicher Bericht über diese sehr gut besuchte Lokalausstellung folgt in einer der nächsten Nummer dieses Blattes.

Für das Ausstellungskomitee:
Der Präsident: E. Läng.

Prämierungsliste

der

1. lokalen Kaninchenausstellung

in der Turnhalle in Herisau den 30., 31. Dez. und 1. Jan. 1907.

Belg. Riesen.

Anderegg, Jb.	1. Preis
" "	1. "
Jungli, J.	1. "
Müntener, Chr.	1. "
Anderegg, Jb.	2. "
Frey, Arnold	2. "
Nänny, Jb.	2. "
" "	2. "
Müntener, Chr.	2. "
Anderegg, Jb.	3. "
"	3. "
Koller, Hans	3. "
Frey, Arnold	3. "
Nänny, Jb.	3. "
Baldegger, E.	3. "
" "	3. "
Baldegger, E.	3. Preis
Dünner, W.	3. "
	3. "
Egli, Gottfr.	3. "
	3. "
Zuberbühler, J.	3. "
" "	3. "

Franz. Widder.

Joppich, Fr.	1. Preis
" "	2. "
" "	2. "
" "	2. "
" "	3. "

Schlacht-Rasse.

Hierle, U.	2. Preis
Hottmann, Fr.	2. "
Rotach, Jb.	3. "
Ehrbar, U.	3. "
Haas, E.	3. "
Egli, Gottfr.	3. "
Frischknecht, Hans	3. "

Angora.

Frey, Arnold	1. Preis
"	2. "
Koller, Hans	2. "
	2. "
Nänny, Jb.	2. "
" "	3. "

Black-and-Tan.

Dünner, W.	1. Preis
Zuberbühler, S.	2. "
Lienhardt, S.	2. "

Silber.

Joppich, Fr.	1. Preis
Nänny, Jb.	1. "
Anderegg, Jb.	2. "
Koller, Hans	2. "
" "	2. "
Joppich, Fr.	2. "
" "	2. "
Koller, Hans	2. "
	3. "
Frey, Arnold	3. "
" "	3. "

Holländer.

Joppich, Fr.	1. Preis
" "	2. "
" "	2. "
" "	3. "
" "	3. "

Russen.

Baldegger, E.	2. Preis
" "	2. "
" "	2. "
Hottmann, Fr.	3. "
" "	3. "

Es konnten total von **90** ausgestellten Nummern **66** Nummern mit 1., 2. und 3. Preisen prämiert werden.

XXXI. Jahrgang № 2.

Zürich,
11. Januar 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, **Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Kattwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr **Fr. 4. 50**, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr **Fr. 1. 20**. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Schweizer Poulets. — Brieftaubenflüge über Meer. — Gesangsfehler. — Episode aus dem Leben eines Liebhabers. — Zur Verbreitung der jagdbaren Fasane (Schluß). — Das Angorakaninchen (mit 2 Abbildungen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Unsern geehrten Abonnenten, Inserenten und allen Freunden ornithologischer Bestrebungen bringen wir die

Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht

in empfehlende Erinnerung. Sie können nun auf eine dreißigjährige Tätigkeit zurückblicken und sind nicht nur das **älteste Fachblatt** geworden, sondern auch das gediegenste geblieben. Eine Anzahl der erfahrensten Züchter bieten in sorgfältig ausgewählten Abhandlungen in der Praxis Erprobtes, Bewährtes, und viele Abbildungen guter Rassetiere erleichtern das Verständnis. Wer sich mit der Zucht und Pflege von Sport- oder Nutzgeflügel befaßt, wer Tauben, Vögel oder Kaninchen züchtet, der findet in den

Schweizerischen Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht

stets Anregung und Belehrung. Dies beweist uns die stetige Zunahme der Abonnenten, die jetzt mehr als 3000 beträgt.

Infolge der hohen Auflage, der größten aller schweizerischen Fachblätter, haben Inserate über An- und Verkauf von Rasse- und Nutzgeflügel, Tauben, Vögeln, Kaninchen, Hunden, sowie auch über Futterstoffe, Hilfsmittel usw. den denkbar besten Erfolg. Preis der einspaltigen Petitzeile 12 Cts. resp. 12 Pfg. Probenummern stehen jedermann gratis zur Verfügung und bitten wir, solche zu verlangen und sich von der Reichhaltigkeit des Gebotenen zu überzeugen.

Wir werden allen bisherigen Abonnenten, deren Adressen uns bekannt sind und soweit **keine Abbestellungen** erfolgen, obige Blätter ohne Unterbruch auch im Jahre 1907 franko durch die ganze Schweiz zu Fr. 4.50 für das ganze, zu Fr. 2.25 für das halbe Jahr zukommen lassen. In Deutschland wolle man gefl. mit dem üblichen Zuschlag für das Halbjahr auf den **Postämtern** abonnieren, oder bei **Unterzeichneter** unter Einsendung von 3 Mk. 20 Pfg. in Postmarken oder durch Anweisung.

Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co.) in Zürich.

Geflügelzucht.

Schweizer Poulets.

Als ein Mittel zur Hebung unserer einheimischen Geflügelzucht gilt der Ersatz der leichten Hühner durch die mittelschweren Rassen. Es kommen hiebei besonders Plymouth-Rocks, Wyandottes, Orpingtons, Faverolles und eventuell Langshans, helle Brahmas, Ramelsloher und Mechelner in Betracht. Die Gründe hiefür sind, weil bei individueller Zucht die Legetätigkeit dieser Rassen der der leichten Hühner nicht nachsteht, sie dagegen durch ihre dichtere Befiederung sich besser als jene zu Produzenten der so gesuchten Wintereier eignen und dabei noch ihre Mastfähigkeit und die wertvollere Qualität ihres Fleisches, einen leichteren und besseren Absatz von jungen Hähnen und Schlachtgeflügel gewährleistet. Sie bieten also von vornherein ihrem Besitzer, den leichten Rassen gegenüber, Aussicht auf eine wahrscheinlichere und größere Rendite aus der Hühnerzucht.

Seit einigen Jahren ist nun unter den Vertretern dieser Zuchtrichtung, den sogen. Nutzzüchtern, besonders in Deutschland ein Streit darüber ausgebrochen, welche der betreffenden Rassen für ihre Zwecke am dienlichsten sind, oder ob nicht die gelbfüßigen ausgeschlossen werden sollten. Der Grund ist, daß alle Hühner mit gelben Beinen auch gelbliche Haut und dito Fleisch besitzen und daß Mastgeflügel schneeweiß sein soll.

Dieselben Gründe, die man heute hierfür hat, kannte man in England längst, und da sie eigentlich das einzige waren, was man den amerikanischen Rassen vorwerfen konnte, die Amerikaner aber mit dem Vertrieb derselben nach Europa brillante Geschäfte machten, so züchtete man die Orpingtons mit andersgefärbten Beinen.

Unsere Verhältnisse berühren sich mit denen Deutschlands in so vielen Punkten, daß es nicht merkwürdig ist, wenn jene Streitfrage auch bei uns in Züchterkreisen behandelt wird; umsomehr, da es eine ganze Anzahl Leute gibt, die alles, was sie im Auslande sehen und hören, als allein seligmachend und richtig zu uns verpflanzen wollen.

Dies stimmt natürlich, da unsere Verhältnisse in vielen Beziehungen oft ganz andere als in Deutschland sind, sehr häufig nicht, und da jetzt gerade ein bekannter deutscher Geflügelzüchter, Herr Croce in Ruhland, seine Ansichten hierüber in einer deutschen Fachzeitung festgelegt hat, so wird es sicher nicht lange dauern, bis man diesen Ausführungen des Betreffenden, der in jener Frage als Autorität gelten kann, auch bei uns als ausschlaggebend begegnet.

Schon der erste Satz mit dem Herr C. beginnt, daß nämlich Hühnerzucht zur Eierproduktion überall dort, wo sämtliches Futter gekauft werden muß, unrentabel ist, stimmt schon nicht ganz für sämtliche Gegenden des Deutschen Reiches. Es müssen hievon alle jenen Gegenden ausgenommen werden, die direkten Eierabsatz in den großen Städten haben und ebenso die Industriebezirke, wo auch die Eier immer besser bezahlt werden.

Für unsere Verhältnisse aber ist die Behauptung völlig falsch. Bei uns rentiert rationelle Hühnerzucht zur Eierproduktion, da wir stets zirka 1/3 höhere Eierpreise als Deutschland haben, und weil durch unsere großartig entwickelte Hotel-Industrie, die ja jetzt auch mehr noch auf den Winter ausgedehnt wird, ständig die Gelegenheit gegeben ist, frische Eier zu guten Preisen verwerten zu können.

Die weiteren Ausführungen sind sehr beachtenswert, aber sie stimmen auch wiederum nur für deutsche Verhältnisse und nicht für uns.

Es ist allerdings Tatsache, daß das feinste französische und belgische Schlachtgeflügel weißfleischig ist, also von Rassen herstammt, die graue, blaue und fleischfarbene Beine haben. Dem Import dieses Schlachtgeflügels können wir aber nur durch eine gleichwertige Ware, welche wiederum nur in eigens dazu errichteten Mästereien produziert wird, Konkurrenz machen. Derartige Anstalten aber, die fast ganz ausschließlich bei uns Faverolles für die Mast verwenden, gibt es nur wenige. Daß die Züchter ihr Schlachtgeflügel mager, also zur Mast verkaufen können, wie dies heute in Deutschland vielerorts möglich, ist fast ganz ausgeschlossen. Der Züchter muß eben wohl oder übel, will er den höchsten Nutzen aus seinen Hühnern ziehen, selbst seine Tiere fett machen. Es ist dies natürlich keine derartige Mast wie sie in den Anstalten durchgeführt wird, aber immerhin wird heute schon eine recht gute Ware geliefert, die sehr vielem Import-Schlachtgeflügel weit vorzuziehen ist und überall dort, wo sie bekannt wurde, gern gekauft wird. In Deutschland ist das Essen von Poulets eigentlich fast ausschließlich nur in den Familien der besseren, wohlhabenden Kreise üblich; auch in der Hotelküche ist Geflügel durchaus nicht so verbreitet wie bei uns, wo Poulet zu jeder Tages- und Jahreszeit auf den Speisekarten der feinsten und auch der einfachsten Hotels und Restaurants zu finden ist. Man ißt auch Poulets hier viel mehr im Familienkreise des Mittelstandes als in Deutschland, und daß man dabei durchaus nicht nur schneeweißes Mastgeflügel verbraucht, beweisen am besten die Schaufenster der Komestibles. Man sieht neben feinstem, weißen französischen Geflügel auch sehr viel italienisches und ungarisches. Man kann dieses an der Hautfarbe erkennen, die stets gelb ist. Das kommt daher, weil man in jenen Ländern, wo das Geflügel fast ohne Mühe und Pflege aufwächst, jetzt, nachdem der Export von Zuchtgeflügel nicht mehr so gut geht, die Landhühner, die dort fast überall gelbe Beine und entsprechendes Fleisch und Haut haben, mit dem vorhandenen billigsten Futter, welches zuwächst, dem Mais, fett macht. Das Fleisch dieses Geflügels ist aber immerhin langfaserig und unsere Züchter können mit Leichtigkeit dieser Ware, die noch nicht einmal billig ist, Konkurrenz machen. Schneeweißes Mastgeflügel wird bei uns nur in den allerbesten Hotels und Privat-Familien gefordert, während Hotels II. Klasse und der Mittelstand die sehr hohen Preise hiefür nicht bezahlen können und auch nicht bezahlen.

Aus diesem Grunde ist bei uns die Zucht der gelbfüßigen, mittelschweren Rassen, besonders der Plymouths und Wyandottes bis zu dem Augenblick, wo Mastanstalten entstanden sind, die dem Züchter das Schlachtgeflügel abkaufen, ganz ebenso empfehlenswert wie die Haltung der anderen betreffenden Rassen.

Ein Züchter aus dem Thurgau erzählte mir, daß er für seine Poulets — er züchtet Wyandottes und Faverolles — stets guten Absatz habe. Allerdings werden die Wyandottes nicht ganz so schwer, aber sie gleichen diesen Nachteil durch besseres Legen aus. Füttert man bei der Mast nicht zu viel Mais, so wird auch das Fleisch nicht gelblich, und da bekanntlich bis heute noch kein Mensch bewiesen hat, daß weißes Fleisch besser als gelbliches, das der Faverolles also wertvoller als jenes von Wyandottes usw. ist, so läßt sich das Auskunftsmittel jenes Züchters, der kurzerhand seine Poulets fertig zum Braten, ohne Kopf und Beine liefert, zur Nachahmung empfehlen. Er erhält für ein so hergerichtetes Poulet Fr. 4 per Kilo, für solche mit Kopf und Beinen Fr. 3. In diesem Jahr hat er zirka 50 Hähne bis zum Alter von 6 Monaten gefüttert. Das Schlachtgewicht des einzelnen Poulets beträgt zirka 2 Kilo ausgenommen und ohne Kopf und Beine, was immerhin, wenn man das Futter 90 Tage à 1 Cts. und 90 Tage à 2 Cts., wie der betreffende Züchter rechnet, einen sehr hübschen Verdienst bedeutet, der sich allerdings bei intensiverem Betriebe noch weit höher stellen würde.

J. B.

Taubenzucht.

Brieftaubenflüge über Meer.

In den deutschen Fachblättern begegnet man hin und wieder einem Artikel, der das Fliegen der Brieftauben über das Meer resp. über Teile desselben behandelt. Wie die deutschen Züchter selbst recht verschiedener Ansicht waren über den Wert und den Erfolg solcher Veranstaltungen, so werden manche Schilderungen solcher Flüge von unsern Brieftaubenzüchtern ungläubig aufgenommen; sie bezweifeln den Erfolg, weil die Taube beim Aufflug ringsum nur Wasser sieht, welches die Orientierung erschwert. Die Brieftaube ist ja allerdings für das Festland geschaffen, wo sie fußen kann. Hier wird ihr zuweilen auch eine Leistung zugemutet, die uns fabelhaft erscheint, die sie aber etappenweise zu

vollbringen sucht. Die Taube kann — wenn sie ermüdet oder hungrig ist — absitzen, ausruhen, feldern und Nahrung suchen, um darnach neugestärkt ihrem Ziele zueilen, die Heimat aufsuchen zu können. Wenn sie am Auflaßtage den heimatlichen Schlag nicht erreichen kann oder von der Flugrichtung abgekommen von der Dunkelheit überrascht wird, so sucht sie auf einem Hausdach an den Schornstein gedrückt zu nächtigen, um andern Tages den heimatlichen Schlag zu erreichen. So mannigfaltig die Gefahren auf dem Festland für die Brieftaube auch sein mögen, sie sind ungleich größer bei Flügen über Teile des Meeres, von Kriegsschiffen oder Dampfschiffen ab gegen die Küste und dergleichen.

Das Trainieren der Brieftauben über Meer erfordert sehr viele Opfer, weil manche der aufgeworfenen Tiere die Küste, das Festland nicht erreichen. In der Regel ist die Entfernung vom Aufflugort bis zur Küste nicht so weit entfernt, daß die Taube ihr Ziel nicht erreichen könnte, aber die Schwierigkeiten sind groß, die rechte Richtung einzuschlagen und einzuhalten. Auf dem Festland dienen Berge, Gebirge, Seen, Flüsse usw. zur Orientierung der Taube, die sie nach kurzem Kreisen findet. Wird sie aber von einem weit auf dem Meere dahinsegelnden Schiffe in Freiheit gesetzt, so nützt ihr das Kreisen nicht viel, weil sie rings um ihren Auflugsort nichts anderes als die gleichförmige Wasserfläche sieht. Nur ganz selten wird die Entfernung vom Schiff bis zur Küste dem Auge sichtbar sein und wenn dies möglich wäre, werden Nebel und auf dem Wasser lagernde Dünste eine Fernsicht verhindern. Bei dieser Atmosphäre findet die Taube auf dem Festlande mancherlei Orientierungspunkte, die sie an ihr Ziel leiten können, auf dem Meer aber bietet das Wasser nach allen Himmelsrichtungen den gleichen Anblick. Da gibt es zwischen Aufflug und Ziel keine Orientierungspunkte. Schlägt die Taube die rechte Richtung ein, und erreicht sie ihr Ziel, so wird dies in vielen Fällen als Zufall betrachtet werden dürfen, während — wenn sie abirrt oder eine falsche Richtung einschlägt — sie gewöhnlich ganz verloren ist, weil sie bis zur völligen Ermattung fliegen und dann in die Fluten sinken wird. Die unendliche Wasserfläche bietet ihr keinen Ruhepunkt, wo sie rasten, kein Getreidefeld, wo sie Nahrung aufnehmen kann; sie ist zu ununterbrochenem Fliegen verurteilt, bis sie die Küste erreicht. Ermattet sie vorher, daß sie vielleicht durch längeres Umherirren und Suchen ihre Kräfte erschöpfte, nun so sinkt sie eben ins Wasser und ist verloren. Dies kommt gewiß häufig genug vor und diese Gefahr erregte bei den Brieftaubenzüchtern die meisten Bedenken, ihre Lieblinge vom Meer aus zu trainieren.

Wie die Brieftaubenliebhabervereine ihren Hauptzweck darin erkennen, ihre geschulten Tauben für militärische Zwecke auszubilden, so haben sich eine Anzahl Vereine an der Nord- und an der Ostsee dahin geeinigt, ihre Tauben der deutschen Marineverwaltung zur Verfügung zu stellen. So hat die Marine beständige Brieftaubenstationen für die Nordsee in Wilhelmshaven und auf Helgoland, für die Ostsee in Friedrichsort. Außerdem haben sich 61 Brieftaubenvereine der Marineverwaltung zur Verfügung gestellt, die schon seit einigen Jahren bemüht sind, ein gut geschultes Taubenmaterial heranzubilden. In den maßgebenden Kreisen betrachtet man 300 Kilometer Flugleistung über Meer als das höchste, was man fordern dürfe und zwar nur dann, wenn die atmosphärischen Verhältnisse recht günstige sind. Bei Nebel, Regen, Schnee oder bald einbrechender Dunkelheit dürfen keine Tauben aufgelassen werden, außer in Notfällen.

Aus diesen Mitteilungen ist ersichtlich, daß die deutschen Brieftaubenzüchter bei ihren Flügen über Meer schon recht beachtenswerte Erfolge erreicht haben und daß die Schwierigkeiten zu überwinden sind, wenn mit Verständnis und Ausdauer dem Ziele zugestrebt wird. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Gesangsfehler.

Wenn man beobachten kann, mit welch peinlicher Genauigkeit der Gesang unserer Kanarien einer Prüfung unterzogen wird, wie ängstlich man darauf bedacht ist, ja keinen Fehlton zu überhören, so könnte der Glaube aufkommen, diese unangenehmen Beigaben wären die Hauptsache vom Liede. Sonst ist es überall der Brauch, das Gute, Lobenswerte hervorzusuchen, hier scheint es oft, als ob die Schwächen des Liedes mit der Lupe hervorgesucht und recht scharf in den Gesichtskreis gerückt werden müßten. Wer den Gesang eines Vogels beurteilen will, der darf ja selbstverständlich nicht nur die sogenannten Glanztouren beachten, er muß auch die weniger angenehmen Teile erfassen und ihr Verhältnis zu den vorgenannten erwägen. Wo Licht ist, da zeigt sich auch Schatten, aber nicht dieser ist die Hauptsache, sondern jenes. Daraus folgert, daß beim Abhören der Vögel den wohlklingenden Haupttouren auch die größere Bedeutung beigelegt werden soll und die Gesangsfehler nur soweit zu berücksichtigen sind, als sie durch Schärfe oder Häufigkeit den Wert des Vogels herabmindern. Je schöner nun der Vortrag, das Organ eines Vogels ist, um so störender wirken eingeflochtene Gesangsfehler, und es ist ziemlich einleuchtend, daß bei geringen Sängern der nämliche Fehlton sich viel milder anhört, als wenn ein Primavogel denselben zwischen hervorragenden Glanztouren hören läßt.

Die meisten Aussetzungen, die an Kanariensängern gemacht werden, beziehen sich auf die Spitzpfeife. Ja es mag vorkommen, daß sie manchmal als vorhanden getadelt wird für irgend einen hohen Ton, den man nicht näher zu bezeichnen weiß. Schon mancher Anfänger suchte seine Unerfahrenheit damit zu verbergen und sich einen Schein von Gesangskenntnis zu geben, indem er an dem Gesang eines Vogels die Spitzpfeife tadelnd erwähnte, die andere Gesangskenner nicht bemerken konnten. In gleicher Weise übt man an den besten Ausstellungsvögeln Kritik und rügt eine scharfe Spitzpfeife, obschon weder die Preisrichter noch der Aussteller selbst von einer solchen bei den betreffenden Vögeln etwas wissen. Haben die Vögel eines Ausstellers günstiger abgeschlossen als die eigenen, so wird jedem, der es hören will, gesagt, die Vögel bringen auch Spitzpfeife, die nicht bemerkt und in Abrechnung gebracht worden ist usw.

Im letzten Jahrgang dieser Blätter (die Nummer weiß ich nicht mehr) wurde ein Artikel über den Gesang der Harzerkanarien veröffentlicht, in welchem auf die ungebührliche Betonung der Spitzpfeife hingewiesen war. Der Verein deutscher Kanarienzüchter hat schon seit mehreren Jahren durch Erörterungen an seinen Generalversammlungen Klarheit in die Sache zu bringen versucht, indem er feststellen ließ, was ein erster und zweiter Preisvogel singen solle und dürfe. Die Aeußerungen der Züchter umschrieben alle mehr oder weniger genau die Gesangsteile, welche ein Prämierungsvogel **nicht** bringen dürfe, woraus man dann den Schluß ziehen konnte, das Nichtverbotene bestehe aus klangvollen Werttouren. Die Hauptsache im Kanarienlied sind aber nicht die Gesangsteile als solche, sondern die Art und Weise, wie sie gesungen werden. Klangfarbe, Organ, Tempo usw. sind wichtiger als die Namen der Touren, und dies gilt auch für die Gesangsfehler. Es gibt solche, die das Lied nicht stark entwerten, weil sie nicht oft und auch nur in mäßiger Stärke gebracht werden. Wenn nun ein Liebhaber einen im übrigen guten Vogel wegen einer Spitzpfeife oder einem Aufzug nicht will, so zeigt er damit, daß er noch lange kein Kenner ist; denn im Eifer, kein Beiwort übersehen zu wollen, hört er nur mit halber Aufmerksamkeit die wertvollen und tiefen Hohltouren und hat kaum einen musikalischen Genuß vom Vortrag des Vogels.

Buchstäblich fehlerfreie Vögel gibt es nicht, so wenig als es einen Menschen gibt ohne jeglichen Fehler. Wenn sich nun auch beim besten Sänger Gesangsfehler wahrnehmen lassen, so wird der verständige Züchter erwägen, welcher Art der oder die Fehler sind. Seine Wahl fällt auf den Vogel seiner Vorzüge wegen, und um diese erkennen und richtig schätzen zu können, müssen sie mit Aufmerksamkeit erwogen und mit den Fehlern verglichen worden sein. Wirkliche oder grobe Fehler sind allerdings Ursache genug, auch den Vogel mit den besten Touren zu verschmähen, aber nicht jeder unangenehme Fehlton ist ein Fehler, obschon er oft als solcher bezeichnet wird. Als der harmloseste Fehler gelten die Locktöne am Anfang des Liedes, dann folgt die Spitzflöte — wenn sie nicht zu grell ausgestoßen wird — und ein kurzer, nicht stark schnarrender Aufzug. Mag auch einer dieser leichteren Fehler im gleichen Vortrag drei- oder mehrmals wiederholt werden, deshalb darf ein solcher Vogel immer noch als gesangsrein oder fehlerfrei bezeichnet werden. Weil eben die meisten Züchter in richtiger Erkennung der

Vorzüge und Mängel der Vögel die Spitzpfeife in schwacher Stärke als den mildesten Fehler dulden, um andere, gröbere, um so erfolgreicher ausmerzen zu können, ist sie am verbreitetsten, fast allen Kanarienstämmen eigen. Wenn in Inseraten zuweilen Vögel ohne Spitzpfeife angepriesen werden, so kann es sich nur um einzelne Exemplare handeln, nicht gerade um den ganzen Stamm. Und dann ist es sehr fraglich, ob diese nämlichen Vögel nicht irgend einen anderen Fehler in ihrem Liede haben, der mit der Zeit weit lästiger werden kann. Aus diesen Darlegungen ist zu ersehen, daß die Gesangsfehler nicht gänzlich zu vermeiden sind und daß auch an den besten Sängern irgend etwas zu wünschen übrig bleibt.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Episode aus dem Leben eines Liebhabers.

Naturfreunde überhaupt und im speziellen die Liebhaber unserer einheimischen Vogelwelt dürften es wissen, daß der Wald zu jeder Jahreszeit seine besondern Reize hat, aber doch ist es der wiederkehrende Frühling vor allen, der uns am meisten hinauslockt in seine Hallen, wo es so unendlich viel zu beobachten gibt in der wiedererwachenden Natur. Bei mir ist es, obwohl eine volle Stunde vom Walde wohnend, zur Gewohnheit geworden, mindestens jeden Sonntag irgendwo hinauszupilgern, wo ich mich, entrückt dem Getriebe der Stadt, für einige Stunden erholen und unsres Schöpfers geheimes Wirken bewundern kann.

Es war gegen Ende März. Lenzesahnen lag bereits in der Luft. Hie und da an sonnigen Rainen blüten Veilchen und Schlüsselblümchen, an vielen Sträuchern waren die Knospen stark angeschwollen, um nächstens aufzubrechen. Einzelne Frühlingsboten unter unsern gefiederten Sängern waren schon zurückgekehrt. Stare schwatzten vor ihren Nistkasten, in den Gärten oder den Astlöchern hohler Bäume im Wald. Feld- und Haidelerchen ließen sich hie und da hören. Drosseln sangen, obwohl noch nicht in voller Stärke, ihre schönen Lieder. Amseln und Buchfinken, unsere ersten Lenzverkünder, gaben bereits vollkommen ihre Vorträge zum besten. Längst konnte man die lustigen Paarunpspfiffe der Meisen seit einigen Tagen in der Morgendämmerung, den kreischenden Gesang des Hausrotschwanzes auf den Dächern vernehmen.

Wenn man also „Augen hat zu sehen und Ohren zu hören", so kommt man als Vogelliebhaber unwillkürlich dazu, Vergleiche zwischen den Gattungen sowohl als den einzelnen Individuen derselben Art, die man bei solchen Spaziergängen hört, anzustellen. So geht es wenigstens dem Verfasser, umsomehr, als er ja auch stets eine beschränkte Zahl unserer Gesangskünstler in seiner Behausung pflegt. Eine Art zahlte bis zu jenem Zeitpunkt nicht zu meinem ständigen Hausorchester: das Rotkehlchen. Zwar, ich las öfters Verherrlichungen seiner Leistungen, hatte aber selber nicht Gelegenheit, einen Vertreter dieser Art zu erhalten, der mir inbezug auf die Qualität seines Vortrages der Mühe der Verpflegung wert schien. Was ich draußen bisher vernahm, waren meist ganz feine, ziehende Strophen und zu leise, um unter kräftigem, schmetterndem und jubelndem Getön meiner andern Gefiederten zur Geltung zu kommen. Im Gebirge sollen die besten wohnen; ich konstatierte selbst in den Tannenwäldern der Alpen, die ich als Tourist öfters besuche, wenig gute Sänger, ja oft sogar erbärmliche Stümper, die teilweise nicht viel besser als ein schlecht singender Gartenrotschwanz waren.

Also in der zweiten Hälfte des Monates März spazierte ich des Sonntags „in der Morgenfrüh" im Walde und bemerkte bald, daß auch die Rotkehlchen angekommen waren, bezw. durchzogen, denn sie waren in großer Zahl vorhanden und sangen teilweise eifrig. Da — an einem Abhang mit niederem Gesträuch, Brombeerranken usw. zwischen hohen Eschen- und Eichenstämmen, wo der Wald gegen die Wiese mit einer Reihe etwa 30jähriger Rottannen eingefaßt ist — klang mir ein Vogelgesang in mein hiefür so empfängliches Ohr, so süß, so weich und wehmütig klagend, so tief flötend und doch weithin vernehmbar, ein so recht feierliches Sonntagslied, das mich ganz andächtig stimmte in der Waldeinsamkeit. Es ertönte sehr verschieden von dem, was ich bisher von andern Rotkehlchen zu hören gewohnt war, fast nichts von hohen, ziehenden und spitzigen Tönchen, die bei den meisten den größten Teil des Gesangs ausmachen, dafür wirkliche, runde, volle Töne, langgezogene Touren mit großer Abwechslung, auf- und abfallende Flöten und klingende Triller mit angenehmem Metallklang. Ich blieb unwillkürlich stehen und lauschte lange — lange, bis dann der Sänger verstummte und sich plötzlich von seinem hohen Sitz ins Gras herabstürzte, jedenfalls um ein erspähtes Insekt zu erhaschen. Er hatte offenbar mit einem Nebenbuhler um die Wette gesungen, denn nicht lange dauerte es, so nahm es seinen Sitz auf der Fichte wieder ein und seine lauten Strophen übertönten aufs neue den Minnesang seines Nachbars, der sich auf einer nahen Esche bemerkbar machte. — Halt, was ist das — ein böser Gedanke zur feierlichen Stimmung? Er ruft mir zu: wenn du doch solchen Vogel zu Hause hättest! Dann könntest du fast das ganze Jahr diesen hohen Genuß haben! Verzeih, lieber Leser, ich konnte dieser Versuchung nicht wiederstehen. Denk doch, man ist Liebhaber, man pflegt ja als solcher seine gefiederten Freunde so gut als irgend möglich, und dann: gibt es denn nicht gerade von dieser Art noch so viele, die uns fernerhin nützen können durch Verzehren schädlicher Kerbtiere? Wegen des einen Vögelchens durfte sich mein Gewissen beruhigen, obschon man sonst beileibe kein Vogelsteller sein möchte, und mir hiezu ohne Zweifel noch vieles fehlen würde. Nachdem ich mir die Stelle gemerkt, lief ich also schnurstracks zu einem Bekannten, von dem ich wußte, daß er noch irgendwo solch altes Vogelgärnchen besaß, ließ mich von ihm belehren, wie dasselbe zu handhaben sei, las noch den entsprechenden Abschnitt in einem Buch über Vögel, nahm schnell einen kleinen Imbiß und fort gings, wieder in den Wald hinaus. Der weite Weg — anderthalbe Stunde — konnte mich nicht abschrecken, winkte mir doch ein schöner Lohn.

An der bestimmten Stelle angelangt, hörte ich bald wieder den lieblichen Gesang. Es dauerte ziemlich lange, bis ich die ungewohnte Arbeit des Richtens an dem mir passend scheinenden Platze beendet hatte, dessenungeachtet blieb mein Waldrötel immer auf den nächsten Bäumen und äugte oft zu mir herunter. Es soll kein Kunststück sein, ein Rotkehlchen zu fangen; aber so glatt wie ich mirs vorstellte, ging die Sache doch nicht vonstatten. Sei es, daß der Platz für die Falle nicht gut gewählt war, oder die Mehlwürmer nicht mehr zappelten, denn es war nach ziemlich frisch, vielleicht auch war es zu spät und der Vogel hatte keinen Hunger mehr, kurz, er kümmerte sich keinen Pfifferling um meine Vorrichtung, obschon ich mich öfters für Viertel- und halbe Stunden entfernte. Ich versäumte sogar das Mittagessen zu Hause, denn ich meinte immer, es müsse mir gelingen, des ausgezeichneten Sängers habhaft zu werden. Inzwischen — die Tage sind im März, besonders bei trübem Wetter, noch nicht lang — begann es zu dunkeln, so daß ich mich schließlich wohl oder übel mit müden Beinen, knurrendem Magen und betrübtem Herzen auf den Heimweg machen mußte.

Ich war untröstlich. Wohl konnte ich am nächsten Sonntag mein Glück nochmals versuchen, wenn dieser Vogel unterdessen nicht weggewandert war, aber wer bürgte mir dafür, daß es nicht ein durchziehendes, sondern ein Exemplar war, das dort sein Standquartier genommen hatte? In dieser Ungewißheit vergingen mir die folgenden Arbeitstage sehr langsam, denn ich hatte den Entschluß bereits gefaßt, den Versuch zu wiederholen oder wenigstens zu sehen, ob mein Rötel noch dort zu finden sei. Ich konnte den nächsten Sonntag kaum erwarten und bereitete am Tage vorher alles bestens her, um bei Tagesanbruch, nachdem ich meine Gefiederten zu Hause mit Futter versorgt, eiligst in den Wald hinaus zu pilgern. Trotz dem frischen Morgenwind kam ich vor Eile und gespannter Erwartung ordentlich in Schweiß. Am Ziele angelangt, lauschte ich mit angehaltenem Atem. Ich vernahm von etwas weiter her Rotkehlchengesang, derselbe rührte aber nicht von meinem Auserwählten her, da er nur aus kurzen Strophen bestand und meinen Ansprüchen keineswegs genügte. Es waren nicht die schönen Flöten- und Klingeltouren, die mich am letzten Sonntag so entzückten und die ich meinem Gedächtnis so eingeprägt hatte, daß sie mir noch immer in den Ohren klangen. So stand ich eine gute Viertelstunde und befürchtete schon, der gesuchte Vogel sei weiter-

gezogen. — Jetzt — was raschelt dort wenige Schritte vor mir im dürren Laube? Richtig, ein Rotkehlchen! Mit gespannter Aufmerksamkeit sehe ich ihm zu, wie es Futter sucht; nicht lange währts und auf schwingt es sich zu einem nahen Tannenwipfel. Trüdihü-lilliillill-hünidühü ertönts sogleich deutlich herab; Strophe auf Strophe entsprudelt seiner kleinen Kehle und sie lassen mich bald genug erkennen, daß ich meinen Künstler in der Tat vor mir habe. In wenigen Minuten hatte ich mein Gärnchen fanggerecht hergerichtet, so daß der Vogel den bloßgelegten Waldboden unbedingt sehen und jedenfalls bald auch der zappelnden Würmer gewahr werden mußte. Während immerzu sein lieblicher Gesang weiter erklang, schlich ich mich still von dannen in einen andern Teil des Gehölzes, um nach einer halben Stunde zurückzukehren und — — enttäuscht zu sein! Meine Vorrichtung war unversehrt. Jetzt begann ich die Geduld zu verlieren und suchte, um den Fang zu beschleunigen, da ich zum Mittag zu Hause sein mußte, den ohne Zweifel erfahrenen Sänger behutsam zur Falle hinzutreiben. Auch dies gelang mir nicht, denn das Tierchen entfernte sich mehr und mehr, so daß ich es zuletzt aufgab, meine „Siebensachen" zusammenpackte und den Schauplatz verließ, um nicht neuerdings ums Mittagsbrot zu kommen. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Zur Verbreitung der jagdbaren Fasane.

Von Albert Sprenger.

(Schluß.)

Reichlich finden die Fasanen sich auch in Persien, wo sie nicht selten mit Falken gejagt werden. In einem Walde zwischen Zirab und Sari fand Hermann Vambery sie in solcher Ueberfülle, „daß man in den dichten Teilen des Waldes, dort, wo das Auffliegen ihnen unmöglich wird, Hunderte mit dem Stocke erlegen kann. Noch drei Tage nach Passieren dieser fasanenreichen Gegend vertrat Fasanenfleisch bei der Karawane, welcher sich der Reisende angeschlossen hatte, die Stelle des hier teueren Brotes. Alles hatte einen beträchtlichen Einkauf an Fasanen gemacht; Vambery selber hatte für kaum eine halbe Mark zehn Stück gekauft, sämtliche groß, fett und von vorzüglichem Geschmack."

In Indien und namentlich im Himalayagebiet und dessen südöstlichen Ausläufern ist das mit Fasanen am reichsten besetzte Revier. „Sehr schöne schwarze Fasanen" traf Hermann von Schlagintweit in der Gegend von Assam am mittleren Brahmaputra. Frau Gordon Gumming, welche das Tierleben im Satledschtale schildert, bemerkt allerdings, daß auf zahlreichen Jagdzügen nur „ein Paar Fasanen" erlegt wurden. Doch gehören solche fasanenarme Gegenden im nördlichen Indien zu den Ausnahmen. Der Fasanenbestand ist hier sonst arten- und individuenreich. In der Hay'schen Sammlung in Simlah fanden sich 1845 drei Arten aus dem Gebiete des Himalaya. Gelegentlich der Jagd des Rajah Martabar von Nepal, an der Hoffmeister im genannten Jahre teilnahm, wurden u. a. auch „schöne Nepaulfasane" erlegt. Die anliegenden Gebiete Tibets wimmeln ebenfalls von Fasanen, deren Verbreitungsbezirk sich aber nicht weit nach Norden, mehr dagegen nach Osten ausdehnt. Bei Beschreibung des Marsches über den hier, in der Nähe der chinesischen Grenze liegenden Tasoberg, schreibt Cooper: „Der Berg wimmelte buchstäblich von den großen, silbergrauen Hasen, die in Tibet häufig sind und zahlreichen fasanartigen Vögeln, die auf dem Schnee umherliefen und Laute ausstießen, die wie das Lachen einer Frau in hysterischen Krämpfen klangen. Nach dem Gleichen bieten die grünbewaldeten Berge, welche die Ufer des Jantsekiang bilden, großen Scharen von Goldfasanen Deckung. Massenhaft finden sich diese und ihre Verwandten auch auf den hochkultivierten Ebenen Chinas. Als Cooper einmal in der Gebirgsgegend in der Nähe der tibetanischen Grenze einen Nachmittag zur Erneuerung seiner Proviantvorräte verwendete, hatte er bis zum Abend seine Vorratskammer außer mit anderen Lebensmitteln auch mit „Fasanen" gefüllt. Kein Wunder, „denn ringsumher waren die Fasanen zahlreicher als in den bestbestellten Fasanerien." Kreitner sah eine Schar der goldglänzenden Tiere am oberen Hoangho. Selbst in chinesischen Städten sind Fasanen häufig. Dr. Maron sah sie innerhalb der Mauern von Nanking in Gesellschaften von 6—10 Stück, und ein Engländer erzählte ihm, daß er einige vortreffliche Jagden auf Fasanen und Schnepfen in dem (1861) von Häusern fast noch freien westlichen Teil der Stadt unternommen habe. Auch in Japan sind die Fasanen häufig, fehlen aber in einzelnen Gegenden im Innern Nippons und auf einigen der südlich gelegenen Inseln, wie auf Oshima.

Es gibt einzelne Naturforscher, welche uns über diese Arten der Fasanen Nachricht geben, wie Rein und Schlegel über diejenigen Japans, letztgenannter, Mountaineer, Swinhoe, Abbé Armand David u. a. m. über diejenigen Chinas. Aber weit mehr der Berichte besitzen wir naturgemäß von Reisenden, die nicht Fachgelehrte waren, und in ihren Angaben wimmelt es von Namensverwechslungen, die mit abweichenden der Forscher blaue und schwarze, Halsband- und Ohrfasanen und noch manche andere Bezeichnungen ergeben.

Wir nennen nur die bezeichnendsten Arten der eigentlichen Fasanen, vorerst diejenigen, welche von der Gruppe der Kammhühner zu ihnen überleiten, den Königsfasan oder das „Pfeilhuhn" der Chinesen, Phasianus Revesi, der größte aller Fasanen, und das Fasanhuhn, Euplocomus melanotus, der „Kirrik" der Indier, welcher im östlichen Himalaya wohnt.

Dann aber gelten uns als am bekanntesten das „Goldhuhn" der Chinesen, der Goldfasan, sodann sein Verwandter, ein anderer Kragenfasan, der prachtvolle Diamantfasan, sodann der Silberfasan und und endlich unser Edelfasan, Phasianus colchicus. Er ist derjenige, welcher wegen seiner Verbreitung und in seiner Bedeutung in den Augen des Berufsjägers in erster Linie den Namen „Jagdfasan" verdient. In welcher Weise und in welchem Umfange er als solcher Verbreitung fand, soll in einer besonderen Arbeit gekennzeichnet werden.

Kaninchenzucht.

Das Angorakaninchen.

Mit 2 Abbildungen.

An den Ausstellungen bilden die Angora-Kaninchen stets einen Hauptanziehungspunkt für das Publikum. Es ist dies zu begreifen, denn wohlgepflegte Angoras gewähren stets einen schönen Anblick und die Tiere, welche in ihrer äußeren Form großen Schneebällen gleichen, unterscheiden sich von allem übrigen, was man sonst an

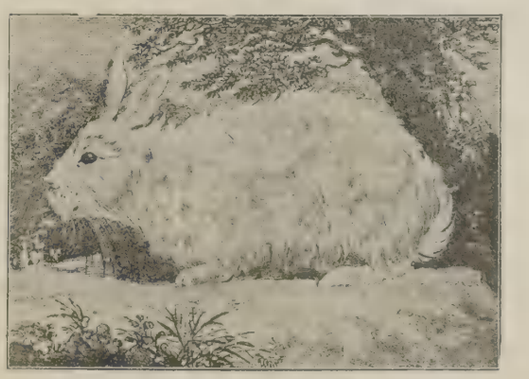


Abbildung Nr. 1.

derartigen Ausstellungen sehen kann. Leider geht die Angorazucht immer mehr zurück; die Schuld hieran liegt einerseits in dem ständigen Erscheinen neuer Rassen, anderseits weil man im allgemeinen glaubt, daß die Pflege dieser Tiere ganz besondere Schwierigkeiten macht und sehr viel Zeit und Arbeit des Züchters verlangt.

Es ist ja allerdings Tatsache, daß immerhin den Angoras eine gewisse Pflege zugewendet werden muß, aber es gibt kaum eine andere Rasse, bei welcher der Züchter mit solcher Bestimmtheit auf eine Belohnung für seine Bemühungen rechnen kann wie hier.

Die Zucht an und für sich ist leicht; die Tiere sind sehr wetterhart und es empfiehlt sich ihre Haltung ganz besonders in Außen-Stallungen. Mit der Fütterung sind sie sehr bescheiden; mit jedem Futter zufrieden, sind dem Züchter zu jeder Jahreszeit große Gaben von Grünfutter — im Winter als Ersatz Rüben ꝛc. — anzuraten, da eine solche Fütterung die Entwicklung und das Wachstum der Haare günstig beeinflußt.

Das Angorakaninchen ist sehr frühreif und können die weiblichen Tiere, die fast immer gute Mütter sind, im Alter von 6 Monaten zur Zucht verwendet werden. Rammler benutze man erst, wenn sie ein Alter von 7—8 Monaten erreicht haben und liegt das Geheimnis der Zucht von prima Ausstellungstieren erstens in der Zuchtwahl, Anschaffung recht guter Elterntiere, zweitens in der Benutzung der Inzucht und drittens in der schon oben erwähnten, möglichst intensiven Grünfütterung.

Der Züchter kann zwar durch Pflege mit Kamm und Bürste das Tier sehr verschönern, aber es hat alles nur Zweck, wenn wirklich gute Zuchttiere benutzt werden und so die Chancen vorhanden sind, daß die Haare genügend lang und weich sich entwickeln.

Das Angorakaninchen benötigt natürlich noch mehr, als jedes andere, saubere Ställe und ständig trockene Einstreu. Als Streumaterial ist nur weißes Stroh zu benutzen, und eignet sich am besten hiefür Haferstroh. Nistkästen verwende man durchaus nicht, da in ihnen die Jungtiere besonders zusammengedrängt sind und sich dann ihr Haar um so leichter verfilzen kann.

Gewöhnlich betragen die Würfe 6—8 Stück, doch sind auch schon häufig viel zahlreichere beobachtet worden.

Als Instrument zur Haarpflege benutzen die englischen Züchter fast ganz ausschließlich eine Drahtbürste, deren einzelne Borsten auf Kautschuk stehen, die also sehr elastisch ist. Daneben benutzt man dann noch einen weitzinkigen Kamm aus Metall, der aber nur an der Rückseite der Ohren gebraucht wird.

Schon im jugendlichen Alter beginnt die Pflege. Sind die Tierchen fünf Wochen alt, so fange man mit dem Bürsten an; sie gewöhnen sich, wenn sie dabei freundlich behandelt werden, leicht daran und man hat dadurch die Wahrscheinlichkeit, später feine Tiere zu besitzen. Am leichtesten verfilzen sich die Haare an der Rückseite der Ohren, an den Seiten, wo die Schultern sind und an der Blume. In der Zeit, wo die Jungen noch bei der Mutter sind, kommt ein Verfilzen der Haare am häufigsten vor. Um beim Bürsten keins der Jungen zu übersehen, ist es ratsam, dieselben vorher sämtlich aus ihrem Stalle herauszunehmen und sie in einem Korbe oder dergleichen zu plazieren. Aus diesem wird dann jedes Tierchen einzeln herausgenommen, auf einen Tisch, Kiste oder dergl. gesetzt und nun mit der Bürste behandelt. Hierauf blase man leicht ins Fell, wodurch jedes Zeichen von Verfilzung sichtbar wird. Dieses entferne man mit den Fingern und bürste dann nochmals über diese Stelle, um etwa herausgerissene Haare zu entfernen. Diese Haarpflege sollte nach Ansicht der englischen Züchter täglich vorgenommen werden und ihr verdanken sie wohl die großen Erfolge, die sie mit wahrhaft prachtvoll gepflegten Angoras erzielten.

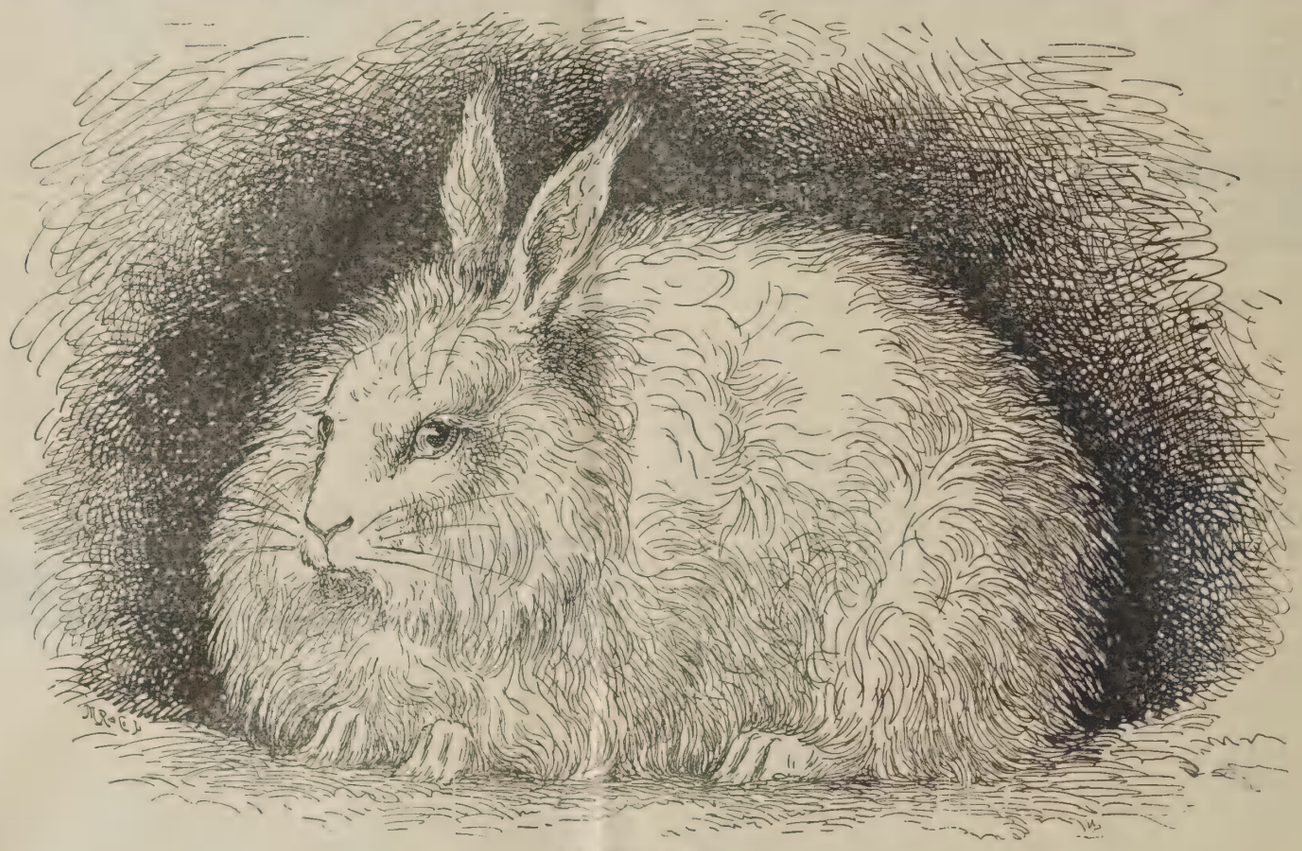


Abbildung Nr. 2.

Die Haare der Angoras sollen eine Länge bis zu 25 cm erreichen, doch sind derartige Tiere sehr selten; immerhin aber verlangt der Standard von einem ersten Preistier eine Haarlänge von wenigstens 18 cm.

Angoras gehören zu den mittelschweren Rassen; ihr Gewicht beträgt nur 6—9 Pfund, obgleich sie infolge ihres lockeren Haares oft viel gewichtiger scheinen.

Die Ohren trägt dieses Kaninchen straff aufgerichtet; sie dürfen nicht länger als höchstens 13 cm sein und kleine Haarbüschel an ihrer Spitze gelten als Zeichen großer Schönheit.

Die Angorakaninchen sind stets einfarbig. Bei uns sind am beliebtesten die weißen, doch trifft man auch schwarze, blaue, graue und gelbe.

Es ist ein großer Fehler, wenn die Angora-Züchter die ausgebürsteten Haare nicht sammeln, sondern dieselben wegwerfen. Dieselben haben einen ganz bedeutenden Wert und viele Wenig machen ein Viel, d. h. die Haare das ganze Jahr hindurch gesammelt, bringen nachher auch etwas und helfen somit die Rentabilität der Zucht erhöhen. Man verwendet die Haare zum Stopfen von Kissen und Decken, fertigt aus ihnen auch Gespinnste und stellt hieraus Unterkleider, Strümpfe, Handschuhe und dergl. her. Alle diese

Sachen erfreuen sich großer Beliebtheit, da ihnen ein wohltätiger Einfluß bei Rheumatismus-Erkrankungen zugeschrieben wird. Auch als Pelzwaren, besonders für Kinder, findet das Fell des Angorakaninchens gerne Verwendung, während es sonst sich ganz ebenso, wie das jeden anderen Kaninchens, verwerten läßt und auch sein Fleisch dem der andern Rassen völlig gleichwertig ist. Hierdurch wird dieses Kaninchen, welches wie gezeigt, als Sporttier an den Ausstellungen höchste Beachtung verdient, zum Nutztier ersten Ranges. Diese Bedeutung des Angorakaninchens, welches schon im 16. Jahrhundert, wahrscheinlich von den Engländern aus Kleinasien mitgebracht wurde, und welches noch heute in jener Gegend, wo auch die Angora-Ziegen heimisch, wild angetroffen wird, erkannte man schon vor langen Jahren. In Frankreich blühte die Angorazucht und man bemühte sich, in Preußen dieselbe ebenfalls einzuführen.

Das preußische Kriegsministerium zahlte im Jahre 1789, um die Zucht zu unterstützen, 16 Groschen für die Lieferung von je fünf Pfund Haaren. Kriege, Revolution ꝛc. waren jedoch Gründe genug, um die Kaninchenzucht bis in die Neuzeit zurückzudrängen und nur einige alte Verfügungen und eine kleine Broschüre, aus der unsere Abbildung Nr. 1 stammt, geben Zeugnis davon, daß man schon damals in leitenden Kreisen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht einsah.

Unsere Abbildung 2 zeigt ein modernes Angorakaninchen und ein Vergleich beider Bilder lehrt uns die Fortschritte der Zucht, und daß der Tierkörper in der Hand des intelligenten, denkenden Züchters nur eine Form ist, die er wie Wachs, seinen Wünschen entsprechend, ummodelt.

Die Angorazucht hat heute in industrieller Beziehung auch in Frankreich kaum noch Bedeutung. Der Hauptsitz derselben ist Kalvadas, ein Ort, zirka 12 Kilometer von Caën. Man produziert hier alljährlich 2—3000 Kilo Haare, was ungefähr 1/4 der Gesamtproduktion Frankreichs ist. Hier trifft man noch Züchtereien mit ca. 2000 Tieren an, die regelmäßig gerupft werden. Da die Haare der Rammler härter als die der Häsinnen sind, so hält man fast ausschließlich nur solche und kastriert die Rammler, wodurch die Haare weicher und besser werden sollen. Je nachdem die Mode weiße oder schwarze Haare bevorzugt, züchtet man solche Kaninchen und stellt sich der jährliche Ertrag, den ein Tier abwirft, auf 18—20 Fr. bei 280—300 Gramm Haaren.

Es wäre zu wünschen, daß der Angora-Zucht neue Liebhaber sich zuwenden möchten, damit diese schöne Rasse, deren Zucht durchaus nicht schwer ist und die viel größere und leichtere Aussichten auf Erfolge als manche andere bietet, nicht ganz verdrängt wird, sondern ihren Platz, den sie recht wohl verdient, neben allen neuen Erscheinungen behauptet. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Verein Ornis, Basel. Wie wir vernehmen, wird dieser Verein, welcher in Züchter- und Liebhaberkreisen einen guten Klang hat, in den Tagen vom 1.—5. Februar 1907 in der Burgvogtei in Basel eine I. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung mit Prämierung, Verkauf und Gratisverlosung abhalten. Als Prämien sind silbervergoldete und silberne Medaillen nebst den üblichen Diplomen ausgesetzt. Als „Neuerung" wird für Gesangskanarien die Selbstzuchtklasse eingeführt und zwar so, daß alle der Schw. O. G. angehörenden Mitglieder in dieser Klasse ausstellen können, wenn die Vögel mit dem Stempel ihrer Sektion und einem Beglaubigungsschreiben des Vorstandes versehen sind.

Als Preisrichter für die Gesangskanarien wurden die Herren A. Holpp, Redaktor in Stuttgart u. J. Metz in Mannheim gewonnen worden, für die Farben- und Gestaltskanarien sowie Exoten haben die Herren J. Fehli in Bremgarten und Wolf-Bieler in Basel zugesagt.

Programme und Anmeldebogen sind beim Ausstellungssekretär Herrn Eug. Goetschy-Meyer, Mattenstraße 45, Basel, zu beziehen, welcher auch gerne zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. Eintrittskarten, welche als Lose gelten, versendet à 50 Cts. nebst Porto Herr Aug. Wahl, Sempacherstraße 9. — In Anbetracht dessen, daß die Ausstellungsräumlichkeiten geräumige sind, ist zu hoffen, daß die Ausstellung eine große werden wird, um so mehr, da der Verein Ornis Basel keine Mühe und kein Geld sparen wird, jedem Aussteller gerecht zu werden.

Also auf, ihr Züchter und Liebhaber, schickt euere Vögel nach Basel zum edlen Wettstreit. J.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Bericht der Generalversammlung vom 30. Dezember 1906, nachmittags 2 Uhr im Lokal. Die Versammlung wurde um 2 1/2 Uhr vom Präsidenten eröffnet und ergab der Appell 13 Anwesende. Der Tagesaktuar verlas das Protokoll, welches ohne Einwand unter Verdankung genehmigt wurde. Es war nur ein Eintritt zu verzeichnen, weil die übrigen provisorisch Angemeldeten nicht anwesend waren. Austritte hingegen lagen deren 5 vor, welchen allen unter den statutarischen Bedingungen entsprochen wurde. Die Vereins-Rechnung schließt mit einem Vermögen von Fr. 528.11 ab. Der Präsident dankte dem Kassier für seine geleisteten Dienste und wurde die Rechnung von den Revisoren unterzeichnet und von der Versammlung einstimmig abgenommen.

Der Jahresbericht wurde verlesen und soll derselbe auf Wunsch der Versammlung im Vereinsorgan publiziert werden, damit die Mitglieder, die der heutigen Versammlung nicht beiwohnen konnten, ebenfalls den Bericht lesen können. Derselbe lautet:

Jahresbericht pro 1906.

Der Kaninchenzüchter-Verein Basel hat ein Jahr hinter sich, das jedem Mitgliede noch lange Zeit in Erinnerung sein wird. Die große schweizerische Ausstellung, die unser Verein übernahm und durchführte, gab nicht nur jedem einzelnen Mitgliede viel zu schaffen, sondern auch mehr als genug dem Komitee, um die große Arbeit zu bewältigen. Diese Ausstellung hat im allgemeinen einen guten Anklang gefunden und sie ist auch gut verlaufen. Kein Unfall, kein Todesfall und keine Vergütungen von Tieren waren vorgekommen, worauf der Verein stolz sein darf. Kleinlichkeiten von Seite der Aussteller und Mißmutigkeit unter uns Mitgliedern selbst brauchen wohl nicht extra hervorgehoben zu werden. Die Ausstellungskasse hat einen Saldo von Fr. 67.95 zugunsten der Vereinskasse zu verzeichnen, womit wir zufrieden sein dürfen, besonders wenn man hören muß, wie andere Vereine Hunderte von Franken Schaden haben.

Innere Vereinstätigkeit.

Der Verein hat am Anfang des verflossenen Jahres 38 Mitglieder gezählt und sind im Laufe desselben 10 neue Mitglieder eingetreten. Ausgetreten sind bis heute 11 Mitglieder. Der Verein besteht nun für das neue Jahr aus 37 Mitgliedern ohne die heutigen Aufnahmen. Es ergibt sich somit, daß der Verein keine großen Schwankungen erfahren, aber auch keinen Zuwachs erhalten hat. Es steht fest, daß eben die vielen Konkurrenz-Vereine auch existieren wollen, und dürfen wir uns glücklich fühlen, daß der Verein beständig auf seiner Höhe bleibt, was für den Vorstand keine leichte Sache ist bei diesen beständigen Neugründungen von Vereinli.

Die Kasse vom letzten Jahr überwies uns einen Saldo an bar von Fr. 100.19 und an Materialien einen Wert von Fr. 91.90. Heute schließt unsere Kasse mit einem Barsaldo von Fr. 135.13 ab und an Materialien einen Wert von Fr. 392.98. Somit hat die Kasse einen kleinen Zuwachs erhalten und das Material, welches teilweise noch täglich verwertet wird, einen erhöhten Wert erhalten. 10 ordentliche Versammlungen, 1 Generalversammlung und 2 außerordentliche Generalversammlungen wurden abgehalten.

Der Verein kaufte im Monat Mai einen französischen Widder-Rammler an von unserem Mitgliede Herrn Meyer-Tobler, welcher auch Rammlerhalter ist. Dieser Rammler erzielte an der Genossenschafts-Ausstellung einen II. Preis, wofür der Verein eine Bundessubvention von Fr. 15 erhält. Der Rammler erfreut sich heute noch seiner Gesundheit und harrt auf ferneres Vergnügen.

Es stehen weiter noch Deckrammler zur Verfügung bei den Mitgliedern: E. Schauli in Kaiseraugst, ein Silber, mittel, und bei H. Wismer, Muttenz, ein eisengrauer, dunkler Flandrer-Rammler. Diese Tiere können gratis zum Decken benutzt werden, hingegen sind sie Eigentum der Züchter. Laut Beschluß der Versammlung vom 20. Oktober 1906 genießen die Mitglieder, welche dem Verein I. Deckrammler zur Verfügung stellen, die jeweilige Bundessubvention als Entschädigung.

Zum Schlusse darf hier noch erwähnt werden, daß der Verein am 30. September 1906 einen Tierbestand von total 435 Stück aufwies. Total im Berichtsjahre gehaltene Tiere sind es 937 Stück, wovon eigene Aufzucht 874 Stück und 63 importierte und neu angekaufte. Die Anschaffungskosten der angekauften Tiere repräsentieren einen Wert von Fr. 762.—. Verkauft wurden 328 Stück für zusammen Fr. 1524.—. An Schlachttieren wurden verkauft 204 Stück mit einem Gesamtgewicht von 667 Kilo gleich einem Wert von Fr. 1199.80. An sonstigen Verwertungen wie Felle, Dünger, Deckungen ꝛc. Fr. 113.—. Verendet sind 34 Stück mit einem Wert von Fr. 266.—.

Diese Statistik zeigt nun jedem Unbefangenen, daß wir in Basel nicht nur einen Kaninchenzüchter-Verein dem Namen nach haben, sondern auch in Wirklichkeit Kaninchenzucht betreiben.

Ich hoffe und wünsche, daß der Verein auch im nächsten Jahr nicht weniger gut dastehe als wie heute, dann dürfen wir uns unseres Daseins nochmal soviel freuen.

Den Mitgliedern wünsche ich zum Jahreswechsel von Herzen viel Glück und Segen sowie „Gute Zucht".

Basel, den 30. Dezember 1906. Der Präsident: **H. Wismer.**

Der Vorstand pro 1907 wurde wie folgt gewählt:

1. Präsident: H. Wismer, Muttenz.
2. I. Sekretär: Robert Düring, Sohn, Basel.
3. II. „ Arnold Rothen, Basel.
4. I. Kassier: Jakob Graf, Basel.
5. II. „ Alois Groß, Basel.
6. Materialverwalter: R. Kuhn-Thummel, Basel.
7. Beisitzer: S. Laifer, Birsfelden.

Als Delegierte: H. Wismer, H. Meyer-Tobler und Alois Groß.
Als Rechnungsrevisoren: H. Meyer-Tobler und Mathias Adler.

Das Programm der Abendunterhaltung wurde in vollem Umfange genehmigt. Es wurde noch beschlossen, daß die bessere Ehehälfte (Frau oder Tochter) ebenfalls zu Fr. 1.20 an dem Essen teilnehmen könne. Jedem Mit-

gliede soll für ihn und seine Ehehälfte eine Ausweiskarte zugestellt werden nach der Anmeldung. Unter Verschiedenem wurde noch beschlossen, daß die übrigen Vereinsdiplome eingerahmt werden sollen.

Schluß der Versammlung 5½ Uhr. Der Berichterstatter.

* * *

G. H. K.-V. Sektion Bern.

Protokollauszug der außerordentl. Hauptversammlung v. Sonntag den 30. Dezember 1906, nachm. 2½ Uhr im Restaurant „Eilgut".

Traktanden: 1. Protokoll, 2. Mutationen u. Korrespondenzen, 3. Neuwahl des Vorstandes, 4. Diverses (Ausstellungsangelegenheiten ꝛc.)

Anwesend: 21 Mitglieder, Vorsitzender: Vize-Präsident Ryser.

Das Protokoll der Hauptversammlung vom 2. Dezember 1906 vom Verfasser Läng verlesen, wird genehmigt.

Folgende Herren werden in den Verein aufgenommen: Roth Jakob, Schreiner, Hopfenweg 44, Bern; Bill Bend, Landwirt, Münchenbuchsee; Favre, Weinhändler, Murten; Walser, Landwirt, Mühleberg; Sieber Hermann, Forstweg 52, Bern; Blaser Christ., Ostermundigen.

Einem Aufnahmegesuch eines etwas zweifelhaften Züchters wird nicht entsprochen und ein ähnliches bis auf weiteres d. h. bis nach eingezogenen Informationen pendent gelegt.

Die eingelaufenen Korrespondenzen werden prompt erledigt.

Für das bevorstehende Vereinsjahr 1907 wird der Vorstand aus folgenden Herren bestellt:

Präsident: Krummen Sl., Möbelhandlung, Engestr. 11
Vize-Präsident: Gabi Joh., Buchhalter, Schwarztorstr. 96
Sekretär: Jordi Fritz, Baumeister, Rosenweg 15
Kassier: Brüllhardt Hans, Polizist, Schlachthofweg 47
Materialverwalter: Schaffer Jakob, Gerechtigkeitsgasse 52
Beisitzer: Frey Hermann, Bäckermeister, Beundenfeldstraße
„ Ryser Gottfr., Abwart, Pappelweg 4
Rechnungsrevisoren: Meyer J., Werkzeugmacher, Ostermundigen
Freiburghaus E., Fuhrhalter, Länggasse.

Hier ist besonders zu bemerken, daß der gew. Präsident Hr. Frey, welcher bald 4 Jahre unsere Sektion mit seltener Ausdauer geleitet hat, unwiderruflich seine Demission eingereicht hat und zwar aus dem jedem einsichtigen Züchter begreiflichen Grunde, weil Hr. Frey als Zentralpräsident der Genossenschaft nicht wohl auch einer Untersektion als Präsident vorstehen kann. Um aber die Kraft unseres langjährigen Präsidenten dem Verein zu erhalten, wurde derselbe einstimmig als beratende Stimme d. h. als Beisitzer in den Vorstand gewählt, desgleichen unser gew. Vize-Präsident Hr. Ryser, welch letzterer seine Demission wegen Mangel an Zeit eingereicht hat.

Voller Zuversicht dürfen wir auch dem neuen Vorstand das Steuer und die Ruder unseres Vereins-Schiffleins überlassen. Die Scheidenden haben würdige Nachfolger erhalten — uns soll vor der Zukunft nicht bangen — so wenig als wir uns der Arbeiten des alten Vorstandes zu schämen brauchen; zum Wohle des strebsamen Vereins und der idealen Sache, die er verfolgt, werden wir ihm treu zur Seite stehen; das war die Parole unserer außerordentlichen Hauptversammlung.

Unter diesem Traktandum wird denn auch beschlossen, im Februar l. Js. einen Familienabend zu veranstalten und wurde der Vorstand mit der Ausarbeitung des Programmes beauftragt.

Hierauf Schluß der Sitzung um 5 Uhr.

Bern, den 30. Dezember 1906.

Der Berichterstatter: E. Läng.

* * *

G. H. K.-V. Sektion Schaffhausen.

Generalversammlung Sonntag den 13. Januar 1907, nachmittags 2 Uhr im Lokal z. „Adler", Parterre rechts, bei doppelter Buße.

Unseren werten Mitgliedern noch zur Kenntnis, daß wir gegenwärtig über 6 Vereinsrammler verfügen, nämlich über 1 Silber in hell, 1 Silber in mittel- und 1 Silber in dunkelschattiert nur in prima. Rammlerhalter H. Zerbas, Küfer. Ferner einen mit I. Preis prämierten englischen Widder. Rammlerhalter Otto Fehrlin, Präsident. 1 Fl.-R. hasengrau 13½ Pfd. schwer. Rammlerhalter Jakob Kummer, Mühlental, sowie 1 Holländer schwarzweiß, Rammlerhalter Adam Mäder in Flurlingen. Ferner teilen wir mit, daß noch ein zweiter erstklassiger Fl.-R. und franz. Widder importiert wird, respektiv bereits angekauft sind. Wir arbeiten also in aller Ruhe in unserem Vereine fortschrittlich weiter und ist der Mitgliederbestand wieder ohne jegliche Mühe auf 30 Mann gestiegen. Der Berichterstatter.

* * *

Ornithologischer Verein Mogelsberg und Umgebung. An der auf Dienstag den 1. Januar einberufenen Versammlung im „Ochsen" Mogelsberg wurde mit 12 Mitgliedern ein ornithologischer Verein Mogelsberg und Umgebung gegründet. Zum Vorstande wurden einstimmig gewählt: Als Präsident Otto Früh, Bäckermeister, Mogelsberg; als Aktuar J. Schafflügel, Necker; als Kassier J. Sennhauser, z. „Ochsen" Mogelsberg; als Beisitzer J. G. Hauser z. „Jägerhaus" Buch b. Mogelsberg und F. Völke, Mogelsberg. Obwohl diese Gegend noch wenig Interesse für Ornithologie und Kaninchenzucht zeigt, so hoffen wir doch, es möge dem jungen Verein gelingen, solches zu wecken und zu fördern und er selbst möge durch fleißiges Arbeiten blühen und gedeihen.

Für den Ornith. Verein Mogelsberg und Umgebung:
Der Aktuar: J. Schafflüzel.

* * *

Ornithologischer Bezirksverein Oberrheintal. Unter diesem Titel hat sich in hiesiger Gegend ein ornithologischer Verein gebildet, der seinen Sitz in Altstätten hat. Er zählt jetzt 30 Mitglieder und bezeichnete in den Vorstand die Herren:

L. Haag, Buchdrucker, Präsident
Gerstlauer zur Weinhalle, Aktuar
H. Pecoraro, Kaufmann, Kassier
Keßler, Sticker, Bibliothekar
Karl Kehl, Rebstein, Materialverwalter.

Wir werden im Oberrheintal voraussichtlich noch viel zu wirken haben und namentlich dem Vogelschutz unsere Aufmerksamkeit schenken müssen. H.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel, I. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 1. bis 5. Februar 1907. Veranstaltet vom Verein Ornis. Anmeldeschluß am 25. Januar.

Mitgeteiltes.

— **Jagd- und Vogelschutz.** Wer es jetzt nicht scheut, am Sonntag Nachmittag die hohen Schneemassen zu durchwaten und einige Zeit dem Walde widmen will, der trifft herzzerreißende Zeugen vergangenen Daseins, die aller Beschreibung spotten.

Als eifriger Natur- und Vogelfreund suche ich nicht nur im Sommer meine Erholung im Walde, sondern auch im Winter. Besonders bei frischgefallenem Schnee kann man sich einen Begriff machen, wie unsere Räuber der lieben Sängerwelt zusetzen.

Seit Mitte November verfolgte ich nämlich das Treiben eines Sperbers, wie er im Tag verschiedenemale seine Raubzüge ins Dorf machte und leider größtenteils mit Erfolg. Nach dem hohen Schneefall wurde der Kerl immer dreister mit seinem Besuch, indem seine Opfer ihre Nahrung in der Nähe menschlicher Wohnungen zu suchen gezwungen waren. In bereits allen Fällen sah ich, wie er mit seiner Beute einem kleinen Komplex halbgewachsener Tannen zuflüchtete. „Da muß es arg aussehen," dachte ich und deshalb begab ich mich letzten Sonntag in das nahe Wäldchen an der Emme. Kaum zehn Schritte in demselben sah ich Ueberreste eines Singvogels, nämlich das Kleid der gelben Bachstelze, fünf Schritte davon das eines Gimpelmännchens, welches hier sowieso selten ist.

Im weitern lagen die Federn der verschiedenen Meisenarten, diejenigen von Rotkehlchen, Zaunkönigen, Finken, Amseln, Goldhähnchen ꝛc. umher. Kurz in der Stunde meiner Rekognoszierung konstatierte über dreißig solcher Opfer. Gerne würde ich dem Kerl den Garaus machen, aber wie? Bei seinem Ausflug zieht er immer außer Schußweite und wo er zu treffen wäre, darf ich es nicht wagen, indem ich Gefahr laufen müßte, der hl. Hermandad ihren Gehalt erhöhen zu helfen und zu dem wäre es möglich, vom löblichen Jagdverein Solothurn in den Tagesblättern als „bekannter Wilderer" an den Pranger gestellt zu werden. Denn wie mancher schon, der sich solch eines Raubvogels bemächtigen wollte, ist vom Schicksal, Polizei und harter Strafe ereilt worden! —

Statt einer Extra-Prämie für Wildfrevelanzeigen täte der Jagdschutzverein besser, den Betrag für Abschuß der Raubvögel zu verwenden, besonders wenn bedacht würde, wie manch junges Häslein in den Klauen dieser befiederten Missetäter sein Leben lassen muß. Und manch ein Stadtjäger, dem die Jagd nur Sport ist, würde sich mit mehr Recht rühmen können, einen Raubvogel öffentlich am Rücken zu tragen als ein 2—3pfündiges Häslein im Waidsack. Und statt tagelang, wie's beim jetzigen Wildstand vorkommt, dem Hund auf den Schwanz zu gucken und vergebens auf jeden Busch zu klopfen, finde ich, wäre es für Feld- und Forstwirtschaft von größerem Nutzen, wenn die Herren mehr nach oben schauen würden, indem im Herbst das Raubgesindel am zahlreichsten ist.

Auch wäre es vielleicht nicht ohne, wenn von staatlicher Seite die Polizeiorgane angeregt würden, gegen gutes Schußgeld auf das Gesindel zu fahnden.

Denn solange man den Raubvögeln nicht größere Aufmerksamkeit schenkt, ist es vergeblich Vogelschutz zu treiben. Was so ein Sperber das Jahr durch vertilgt, kann sich jeder leicht ausrechnen, wenn man annimmt, daß täglich nur 3—4 Singvögel in die Fänge eines dieser Räuber geraten.

Darum sollte Jagd- und Vogelschutz mehr miteinander im Einklang stehen und der Jagdschutzverein die Sängerwelt mehr pflegen und zu unterstützen suchen. J. Lerch-Stampfli, Derendingen.

— **7 bis 8jährige Hennen zur Nachzucht.** In einer Korrespondenz, die Schreiber dies, ein großer Geflügelfreund, mit einem bekannten Nutzgeflügelzüchter führte und die Rentabilität von 4½jährigen Hühnern bezweifelte behauptete genannter Züchter, daß es ihm nicht darauf ankomme, Hühner von ganz guter Abstammung, sofern sie überhaupt noch legen, 7 bis 8 Jahre zu behalten und deren Eier zur Nachzucht zu benützen. Es wäre sehr interessant zu erfahren, wie andere Züchter über eine solche Praxis denken. Bekanntlich wird die Nachzucht von 2—3jährigen Tieren genommen, weil sie in diesem Alter am produktivsten sind. Was kann aber aus dem Ei einer 7—8jährigen Henne für Nachzucht erwartet werden? Ob solche Eier überhaupt als brutfähig bezeichnet werden dürfen ist doch gewiß negativ zu beantworten da ja jeder erfahrene Züchter weiß, daß viele Fehlschläge in der Kückenaufzucht in dem zu hohen Alter des Zuchtstammes zu suchen sind. Es wäre jedem Käufer von Bruteiern zu raten, sich über das Alter und die Art und Weise der Haltung des Zuchtstammes des genauesten zu erkundigen, da dies zwei Punkte sind, die sehr viel zum Gelingen oder Fehlschlagen einer Brut mitsprechen. A. S. Z.

— **An den Farbenkaninchenzüchter!** Bezugnehmend auf Ihre Anfrage in Nr. 51 d. Bl. können wir Ihnen leider keine erfreuliche Antwort erteilen. Für einen „Schweizer. Farbenkaninchenzüchterklub" sind uns bis zur Stunde sage und schreibe etwa ein Dutzend Anmeldungen zugegangen. Gründe dieser Zurückhaltung sind uns keine bekannt. Uebrigens sprechen sich die meisten Angemeldeten für Gründung eines Schweiz. Holländerklub aus. Ein gewisses Risiko für einen Farbenkaninchenzüchterklub, wo jedes Mitglied nur seine Rasse als das Ideal der Farbenkaninchen empfiehlt und sein Interesse vom Verein in jeder Beziehung gewahrt wissen möchte, ist allerdings vorhanden und dürfte uns kaum ein friedliches Arbeitsfeld in Aussicht stehen. Es wäre nach unserem Dafürhalten sehr empfehlenswert, wenn sich die werten Kollegen nochmals über diesen Punkt aussprechen würden und zwar in allernächster Zeit, damit einmal der eine oder andere zustande kommt. Wir sind im übrigen nicht abgeneigt, weitere Anmeldungen für einen Holländerklub entgegen zu nehmen, und werden, sobald es uns die Lage erlaubt, zu einer konstituierenden Versammlung einberufen. Die Verschleppung ist auf die in Bern abgehaltene Lokalausstellung vom 16. und 17. Dezember zurückzuführen, indem zwei Mitglieder des Initiativkomitees auch im Ausstellungskomitee beschäftigt waren und dort alle Hände voll zu tun hatten.

Wir bitten diesbezüglich um Entschuldigung. Vergessen haben wir die Sache noch nicht und entmutigt sind wir noch viel weniger! „D'r Bärner het a herte Grind", seit me süsch.

Mit Züchtergruß! **Das Initiativkomitee.**

Bern, den 22. Dezember 1906.

— Geehrter Herr Beck! Zu dem reproduzierten Zeitungsausschnitt aus Schwanden, den Sie in der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes brachten, kann ich Ihnen mitteilen, daß man hier in Bern in der Nacht vom 12.—13. Dezember ähnliche Stimmen aus der Luft vernommen hat und zwar schon das zweite oder gar das dritte Mal diesen Winter und daß sie keineswegs so selten sind wie Ihre Einsender vermuten. Ich höre sie mit wenigen Ausnahmen alle Winter resp. Herbst, wie auch selbstverständlich viele Lockrufe anderer Zugvögel zur Zeit ihres Durchzuges, die wir keineswegs mit denjenigen Ihrer Gewährsmänner verwechseln. Die Beschreibung stimmt ganz mit unseren Beobachtungen, allein mit der Ansicht eines Ornithologen, der den „Glarner Nachrichten" seine Auskunft mitteilt, können wir uns nicht befreunden. Nach unserer Ansicht handelt es sich weder um Staare noch um Wasserhühner, sondern um Pfeifenten, die alljährlich um diese Zeit nach Süden ziehen und auch wohl hie und da auf eisfreien Gewässern überwintern. Sie ziehen in weit auseinandergehaltenen Zügen, daher der Lockton bald nah, bald ferne, sie rufen einander stets, um die Richtung nicht zu verlieren. Wenn man den Lockton „düü" täuschend genug nachzuahmen versteht so kommen sie ganz nahe, ohne daß man sie aber sehen kann, doch hört man dann noch einen anderen knarrenden Ton. Gruß S. A. Weber.

— Ein eigenartiges Ereignis fand letzthin in meiner Umgebung statt. Am 22. Dezember, als ein Bauer bei der Dämmerung von seiner schweren Arbeit heimkehrte, sah er in seinem Geflügelhofe vereinzelte Büschel von Federn herumliegen. Er dachte gleich, daß ein Raubvogel hier eingedrungen sei und schloß daher, nachdem er die Hühner nur mit großer Mühe in den Stall zu treiben vermochte, die Türe desselben zu. Als der Bauer am folgenden Morgen in den Stall trat, fand er eine ganz zerfetzte Henne auf der Stange sitzen. Im selben Augenblick flog aus einer Ecke ein Raubvogel auf, der nach vergeblichem tapfern Widerstand endlich gebunden wurde. Das Tier mißt eine bedeutende Flügelweite, ist 45 cm hoch, braun, über die Brust heller werdend. Wahrscheinlich hat der Vogel jenes Huhn ergriffen und arg zerfetzt, mußte es aber in der Dunkelheit wieder fahren lassen.

Meiner Meinung nach haben wir es hier mit einem Mäusebussard und nicht mit einem Hühner-Habicht zu tun, obgleich ersterer nur selten Hühner ergreift. Es freut mich, insofern dies nicht zutreffen sollte, wenn mich andere eines Besseren belehren würden. E. B., Egg.

— **Ueber Winterfütterung.** Geehrter Herr Redaktor! Der in der ersten Hälfte Dezember so urplötzlich hereingebrochene strenge Winter hat eine Masse Vögel in die nächste Nähe der Menschen getrieben, wie man sie sonst nicht gewohnt ist, zu sehen.

Vor meinem Wohnzimmer stehen einige Vogelbeerbäume, die alljährlich voll Beeren hangen; ein willkommenes Futter für die Amseln. Oftmals kann ich deren acht bis zehn Stück zählen, die sich an den Beeren und an meinem gereichten Futter gütlich tun. Noch immer konnten sich diese Sänger bis zum Frühling auf diese Weise genügend ernähren. Diesen Winter wird es aber anders kommen; denn am 15. Dez., schon bei Tagesanbruch wurden die Beerbäume von einem Schwarm Wachholderdrosseln besetzt. Ich habe noch nie eine solche Masse von dieser Gattung gesehen; denn es mochten über sechzig Stück sein. In wenigen Tagen sind die Bäume leer geworden und die Drosseln sind bis auf wenige Exemplare wieder weitergezogen. Eine solche Masse konnte sich natürlich nicht regelmäßig ernähren und so ist ihnen nichts anderes geblieben als der Wegzug.

Aber auch der Futtertisch am Fenster hat seine alljährlichen Gäste wieder erhalten. Neben den ungezählten Spiegel- und Kohlmeisen sind auch die Buch- und Bergfinken durch einige Stücke vertreten. Die liebsten unter allen sind mir aber die Blaumeisen, wovon ein Pärchen schon den dritten Winter kommt. Ebenfalls den dritten Winter kommt ein Paar Baumläufer, die sich zwar nicht gerade liebenswürdig den anderen gefiederten Genossen gegenüber erweisen; denn sie sind fürchterlich futterneidig. Ich lasse sie zwar ziemlich gewähren, weil sie gar so treu an meinen Futtertisch halten und nur, wenn es gar zu bunt wird, erhalten sie eine kleine Mahnung durch leises Klopfen am Fenster. Noch im Sommer kommen sie jeweils ab und zu ans offene Fenster und halten Umschau, wohl um zu zeigen, daß sie den Ort nicht vergessen, wo sie ihre Winternahrung erhalten. So war es schon zwei Sommer und wird wohl auch den nächsten wieder so werden; denn seit der Schnee liegt, haben die beiden Klettervögel noch keinen Tag ausgesetzt.

Schön ist es aber, einen Futtertisch so voll besetzt zu haben, und wer ein klein wenig Freude an der Natur hat, wird die lieben Sänger im Winter nicht hungern lassen.

Mit höflichem Gruß

Maisprach, 26. Dezember 1906. Hans Faeßler.

Verschiedene Nachrichten.

— **Verhaftet.** Auf Veranlassung des Bahnpersonals wurde dieser Tage im hiesigen Hauptbahnhof ein Italiener angehalten, welcher mit dem Frühzug vom Wallensee her eine Sendung toter Hühner brachte, deren Verpackung schon zum voraus Verdacht erregen mußte. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Bursche in Unterterzen in ein Hühnerhaus eingedrungen, die vorhandenen Hühner getötet und sich damit nach Zürich begeben hat, um sie hier zu verkaufen. Ob er auch als Täter der in letzter Zeit in Zürich und Umgebung vielfach vorgekommenen Hühnerdiebstähle in Betracht fällt, wird die weitere Untersuchung ergeben.

— **Der Fuchs im Hühnerhof.** Letzten Mittwoch Morgen wurde ein Bürger aus der Enge bei Nuningen durch Hühnergeschrei aus dem Schlafe geweckt. Sofort sprang er nach seinem Hühnerstall und versperrte den Eingang, und richtig hatte er den Ruhestörer gefangen, nämlich einen großen Fuchs. Herr Hänggi, Jäger in Nuningen, welchem von dem Vorfall Bericht gemacht wurde, erlegte den Hühnerdieb.

— Die Nr. 3 vom 6. ds. des „Oberländischen Volksblattes", Interlaken meldet: **Rom.** In den Frosttagen der letzten Dezemberwoche wurden in Foggia (Apulien, Italien) über 250,000 Lerchen geschossen. Da die Netze und Schlingen noch mehr Opfer forderten, berechnet man die Zahl der Opfer dieses Massenmordes auf eine Million Vögel. — Was nützt da die internationale Vogelschutzkonvention? Wir schützen und hegen die Vögel und die Italiener morden sie weg!

— **Mitteilung zum nächtl. Vogelzug Nr. 51, 1906 und Nr. 1, 1907.** Am Dienstag abend, 11./12. Dezember (nicht 10./11., siehe Kalender), ca. um 11 Uhr abends, auf dem Heimwege begriffen, hörten unserer 3 Ornithologen in Bern in der Nähe des alten Schlachthauses und der altkatholischen Kirche ebenfalls diese klagenden Töne in der Höhe ob den Dächern. Wir hörten scheinbar nur 3 Vögel stets an 3 Stellen in kleinem Kreise herumfliegend und die Straße nicht überkreuzend. Trotz der elektrischen Bogenlampen an der Metzgergasse konnten wir keinen Vogel erblicken. Keiner von uns entwickelte eine glänzende überzeugende Beredsamkeit zur Erklärung dieser Töne, wir hatten sie noch nie gehört.

Mit ornith. Gruß und Glückwunsch zum neuen Jahr 1907

Ihr Abonnent: Aberegg.

Bern, den 6. Januar 1907.

— Als eine Seltenheit dürfte es vielleicht erscheinen, während naßkaltem Wetter und großem Schneefall einen **Distelfinken** im Freien **aus voller Kehle singen** zu hören, des Vormittags des 8. Januar 1907, ringsherum Schnee und eisbedeckte Landschaft. Hochachtungsvoll

Arbon, den 8. Januar 1907. **A. Brandenberger-Müller.**

— **Ueberwinternde Ringeltauben im südlichen Schwarzwald, Kanton Schaffhausen und am Rhein beobachtete ich im Dezember letzten Jahres (1906). Demnach scheinen doch in der Tat immer mehr Ringeltauben in Deutschland und in der Schweiz von Jahr zu Jahr zu überwintern, wie ich schon früher behauptet habe. Die Tauben lesen kleine Schnecken mit den Häusern auf und von Kohl nähren sie sich auch, wie das Morgan in seiner Taubenbeschreibung „Unsere Wildtauben" richtig angibt.**

St. Georgen, bad. Schwarzwald. Wilhelm Schuster, Pfr.

— **Jagdschutz.** Im Laufe des letzten Frühjahrs hat das Bezirksgericht Baden Landwirt J. F. in Gebenstorf*) wegen Vergehens gegen das Jagdgesetz, bezw. die aargauische Vollziehungsverordnung verurteilt, und zwar zu 300 Fr. Buße oder 60 Tagen Gefangenschaft, Konfiszierung der Fallen und Schlingen, 10 Fr. Staatsgebühr, sowie sämtlichen Kosten.

Der Tatbestand war kurz folgender: Jagdaufseher Speck in Turgi bemerkte seit langer Zeit, daß in den Jagdrevieren Turgi und Gebenstorf, die seiner Jagdaufsicht unterstellt waren, arg gewildert wurde, und zwar wurden mehrmals — seit 1904 — Jagdhunde in Schlingen festgehalten. Es kam auch vor, daß beim Revidieren der Fuchsbaue die verwendeten Erdhunde in gestellte Eisen traten. Zu diversen Malen trug erlegtes Wild Zeichen von Verletzungen durch Fallen oder Drahtschlingen am Halse, die bereits in die Haut eingewachsen waren. Speck nahm sich vor, der Sache auf den Grund zu gehen. Am 20. Januar laufenden Jahres kam der Hund des Herrn Speck anläßlich des Revidierens der

*) Es ist doch eine übel angebrachte Nachsicht, wenn durch richterlichen Entscheid Verurteilte nur mit Initialen angedeutet, statt mit vollem Namen genannt werden. Sobald Bußen oder sogar Freiheitsstrafen ausgesprochen werden, sollte bei Publikation des Urteils der volle Name genannt werden, ganz gleich, ob es sich um Wilddiebe, um Wurstfabrikanten, um Milch- oder Weinpantscher handelt, zumal jeder einzelne das Strafbare seiner Handlung zum Voraus weiß. Die Red.

Fuchsbaue wieder in eine Schlinge, und die im Schnee vorhandenen Spuren ließen genau erkennen, was für Schuhe der Schlingensteller getragen, wie solche genagelt waren usw.

Am 28. Januar traf Speck auf einem Reviergange wieder auf die ihm bekannte Spur „mit den zweireihig genagelten Stiefeln", die er aufnahm und verfolgte. Dieselbe führte ihn zu einem Fuchsbau, wo er ein frisch gestelltes Fuchseisen vorfand. Speck entspannte das Eisen, schob es etwas tiefer in die Röhre und begab sich am folgenden Tage morgens in die Nähe des Baues, um den Kerl beim Revidieren der Eisen zu fassen. Zirka 8¼ Uhr kam ein ihm unbekannter Mann, sah sich überall vorsichtig um, ohne Speck, der sich gut versteckt hielt, zu bemerken. Der saubere Vogel traute der Sache nicht und konnte sich offenbar die merkwürdige Lage des Eisens nicht recht vorstellen, deshalb „sicherte" er sehr lange. Dann bückte er sich und machte sich am Eisen zu schaffen, welchen Moment Speck benützte, um ihn anzuschleichen und zu fassen. Der Wilderer anerbot nun 10 Fr., um ihn zu bestechen, was Speck richtig abwies und den Mann mit ins nächste Dorf nahm, um festzustellen, ob der ihm angegebene Name richtig sei. Ein Vergleich der Stiefel mit den längst bekannten Spuren ergab, daß überall nur der bekannte Wilddieb in Frage kommen konnte. Dem wackern Jagdschutzbeamten wurde vom aargauischen Jagdschutzverein eine Prämie von 100 Fr. zugesprochen, und er hat laut Gesetz zugleich noch ein Recht auf ½ der gesprochenen Buße, also noch einmal 100 Franken.

Briefkasten.

— Herr H. St. in Buchfeld. Ihre Einsendung befindet sich schon mehrere Wochen in der Druckerei; sie war für die Nr. 51 bestimmt, fand aber der reichen Illustrierung wegen keinen Raum. Bitte daher noch um etwas Geduld; die Arbeit wird in einer der nächsten Nummern erscheinen. — Weitere Arbeiten sind mir stets erwünscht.

— Herr E. B. in H.-Egg. Als junger Anfänger in der Kaninchenzucht lassen Sie sich die Broschüre „Beck-Corrodi, Die Kaninchenzucht" kommen und beachten die darin niedergelegten Ratschläge. Daneben empfehle Ihnen noch „Bloch, Illustrierte Kaninchenzucht". In jedem dieser Bücher finden Sie auch Anleitung, wie die Kaninchen zu behandeln sind, wenn sie schnupfen. Wenn bei einem der Tiere der Schnupfen in 2 Tagen wieder verging, so ist es möglich, daß er nur leichterer Natur ist und daß er auch beim andern Tiere ohne weiteres wieder verschwinden wird, wenn auch nicht so schnell. Reichliche Streue und Schutz vor Kälte bewirken oft eine Besserung. — Ihre Neujahrsgrüße verdanke und erwidere ich bestens.

— Herr G. S. in Zürich. Es geht nicht, daß wir den Beklagten in L. einfach als Schwindler ausschreiben, weil er von Ihnen eine Maltheserstaube schicken ließ, aber die Nachnahme nicht einlöste. Fragen Sie ihn brieflich nach dem Grund seines Verhaltens an und ersuchen Sie ihn um Einsendung des Betrages. Erst wenn er Ihnen keine Antwort oder eine unbefriedigende gibt, bin ich bereit, zu vermitteln.

— Herr E. G. in Basel. Von Ihrer schriftlichen Zusicherung nehme ich gerne Notiz. Gruß!

— Herr W.-W. in Basel. Vor einigen Jahren anerbot sich ein Gerber in Erlenbach am Zürichsee, das Färben der Kaninchenfelle zu vermitteln. Dieser existiert aber meines Wissens nicht mehr und weiß ich nun nicht, wer sich mit dem Färben der Kaninchenfelle befaßt. Wenn ich nicht irre, geschieht dieses Färben in Geschäften, die getragene Kleider umfärben. Solche haben Sie sicherlich in der Nähe und bitte ich, einmal nachzufragen. Falls diese Notiz Adressen einbringen sollte, werde Ihnen dieselben melden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Birzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 4. Januar 1907.

Auffuhr nicht reichhaltig. Es galten

		per Stück	
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 7.60	„ „	8.90
Suppenhühner	„ 1.90	„ „	2.30
Alte Hähne	„ 2.—	„ „	2.10
Junghühner	„ 1.60	„ „	1.80
Enten	„ 2.80	„ „	3.20
Gänse	„ —.—	„ „	—.—
Truthühner	„ 5.60	„ „	6.70
Tauben	„ —.60	„ „	—.80
Kaninchen	„ 1.60	„ „	4.30
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	—.45
Hunde	„ 4.—	„ „	9.—
Poulets	„ 2.40	„ „	2.60
Rassetauben	„ 4.—	„ „	6.50

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Verkaufe Harzerhähne von Fr. 4 an bis Fr. 15, Weibchen, schöne, gelbe, mit Vollhaube, Fr. 3, 1 Eichhörnchen Fr. 3, 1 Flobert, 6 mm, Fr. 8.
Friedr. Bürki, Willigen
-144- bei Meiringen.

Argovia-Geflügeltutter
fertig zum Anbrühen,
100 kg Fr. 25.—; 50 kg Fr. 13.—
25 kg Fr. 7.—.
Glänzende Anerkennungen.
Empfohlen in der neuesten Fach
-37- literatur.
P. Staehelin, Aarau.

Oscar Tanner,

Lenzburg,

empfiehlt hochfeine edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -21-

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -10-

	per Kilo
Prima Qualität	Fr. 2.40
Gute Mittelsorte	„ 2.—
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1.60

Frische Ameiseneier 1906
per Liter zum Tagespreis.

1905er Ameiseneier,
getrocknete, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,
bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80, per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Basel.

Verkaufe 2 Wellensittichweibchen à Fr. 3 od. vertausche 2 an Mch. -191
Laubscher, Altenbergrain 4, Bern.

Ich offeriere **Truthennen,** 1 und 2 Jahre alt, ferner neue Geflügelhäuser. Prospekt gratis. -131-
A. Haller, Bex, Waadt.

Ein Lieder pfeifender Dompfaff,
sehr zahm und schön im Gefieder, Fr. 30. Fl. sing. Drossel Fr. 10. Sehr schönes Rotkehlchen, sing., Fr. 4. Dito Schwarzkopf Fr. 6. -35-

Peking-Nachtigallen.

Sehr schöne, lebhafte Vögel mit originellem Gesang, offeriert unter Garantie für lebende Ankunft zu Fr. 8 per Stück. Anleitung zur Haltung und Pflege gratis. **Osk. Türke,** Basel.

Kanarienvögel
(Stamm Seifert).

Seit Jahren mit Ehrenpreisen präm., vorzügliche Sänger mit prachtvollen tiefgebogenen Touren von Fr. 12—30 Ia. Zuchtweibchen Fr. 4 bei bekannt reeller Bedienung, garantiert guter Ankunft und Probezeit. -26-
Ch. Hürlimann-Tissi,
Sperrstraße 99, Basel.
Mitglied des Schweiz. Gesangskanarien-Züchter-Vereins.

Mehlwürmer,
Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.

1906er Ameiseneier,
sauber, Liter Fr. 1. 20. -22-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Zu verkaufen.

1.3 weiße Wyandottes, 1906er Brut, feine Tiere, Fr. 40, 1.1 weiße Dragon, 2 mal mit II. Preis prämiert, Fr. 13, und 2 Paar Junge von obigen, auch schöne Tiere, à Fr. 10.
Fritz Buchmüller, Rassezüchter,
-119- Lotzwyl.

1 Amielkäfig, Tauben und flandr Kaninchen verkauft oder tauscht
G. Binzegger-Arnold, Schreiner,
-142- Baar, Kt. Zug.

Zu verkaufen.

5 Stück Italiener à Fr. 3.50.
6 „ Minorka, schwarz, à Fr. 4.
1 prächtig. Minorka-Zuchthahn Fr. 6.
Alle Tiere sind 1905er Brut, also jetzt zum 2. Gelege reif.
Peter Flück, Hofstetten
-117- bei Brienz (Bern).

Zu verkaufen schöne, hochrote Dompfaffen à Fr. 2, rote Kreuzschnäbel à Fr. 1.50, 1 Tannenhäher Fr. 7. -176
Joh. Rohracher, Lienz, Tirol.

Hanfsamen,
prima, frische Sendung, versende unter Nachnahme ab Station, 50 Kilo à Fr. **18,** 100 Kilo à Fr. **35.** -49-
A. Düringer in Steckborn.

Fremdl. Stubenvögel
große Auswahl. Preislisten franko.
J. Rudolf, Handlg. exot. Vögel,
-27- Veltheim, Kt. Aargau.

Mehlwürmer,
Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -18-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 3.

Zürich,
18. Januar 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Aablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wiesendangen, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Aeußere Merkmale wirtschaftlicher Leistungen. — Lüftung des Taubenschlages. — Episode aus dem Leben eines Liebhabers. (Schluß). — Mein Papagei. — Kaninchenzucht in Petrolfässern. (Mit Abbildung). — Zur Gründung eines schweizer. Holländerkaninchen-Züchterklub. — Bericht der Tierstatistik der G. S. K.-Z. (Mit Tabelle). — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Aeußere Merkmale wirtschaftlicher Leistungen.

Bekanntlich zerfällt die Geflügelzucht in Sport- und Nutzzucht und in unserem Nachbarlande Deutschland haben sich diese beiden Richtungen derartig entwickelt, daß sie sich feindlich gegenüberstehen. Von einzelnen Seiten möchte man diesen Gegensatz auch bei uns gerne sehen, doch stehen dem unsere gesamte Geflügelhaltung und unsere eigenartigen Verhältnisse entgegen. Bei uns kann sich nur Sport- und Nutzzucht ergänzen, da das eine ohne das andere kaum durchführbar, und jedenfalls nicht rentabel wäre, worauf es jedoch bei uns in allen Fällen ankommt. Von den Hauptvertretern der Nutzgeflügelzucht wird nun der Wunsch geäußert, man möchte an den Ausstellungen die Nutzeigenschaften bei der Beurteilung mehr berücksichtigen. Gerade die heutige Art der Prämierung, welche nur das Aeußere ansähe, nütze nicht nur nichts zur Hebung der wirtschaftlichen Geflügelzucht, sondern schädige dieselbe sogar. Wenn nun auch diese Behauptung viel zu weitgehend ist, denn selbst die Herauszüchtung einiger schöner Stämme, unter Nichtbeachtung ihrer wirtschaftlichen Eigenschaften, würde doch im allgemeinen ohne jeden Einfluß auf die Lage und Bedeutung der Geflügelzucht sein, so hat doch die Forderung, wenn es sich um Wirtschaftshühner handelt, hier eine Aenderung eintreten zu lassen, eine gewisse Berechtigung. Zwar ist es nicht möglich, einem Huhn anzusehen, wie viel Eier es im Jahr gelegt hat; doch gibt es immerhin äußere Merkmale, welche auf die Nutzeigenschaften des betreffenden Tieres schließen lassen und man kann sich wohl damit einverstanden erklären, daß die Herren Preisrichter im Interesse der Hebung unserer einheimischen Nutzgeflügelzucht diese Merkmale mehr berücksichtigen und bei Tieren sonst gleicher Qualität als ausschlaggebend betrachten.

Diese Forderung ist wie gesagt nicht zu hoch, und umso weniger, da die meisten dieser Merkmale schon durch den Standard gefordert werden, da fast jede einzelne Rasse bekanntlich aus wirtschaftlichen Gründen entstand, ihr also gewisse Merkmale nach dieser Richtung hin anhaften.

Bei den Hühnern ist es ähnlich wie beim Rindvieh; Kuh ist zwar Kuh, und doch kann der Sachverständige schon aus dem Aeußeren sehen, ob er eine Rasse vor sich hat, die sich mehr für Milchproduktion oder für Mastzwecke eignet. Der Körper des Huhnes soll massig sein, der Rumpf möglichst walzenförmig, oder die Umrißlinien desselben von der Halswurzel zur Tiefe der Brust, von da zum Steiß, dann aufwärts zur Schwanzwurzel und von da wieder zum Halsansatz, müssen ein Rechteck bilden. Je mehr sich der Rumpf dieser Form des Rechtecks nähert, umsomehr können wir auf Fleischhühner und Mastfähigkeit rechnen, besonders wenn

der Rücken breit und lang, die Brust voll und tief und das Knochengerüst fein ist. Als Muster hiefür können die Dorkings gelten, deren Körperformen fast direkt rechteckig erscheinen.

Die Qualität des Fleisches ob fein, saftig, trocken oder grobfaserig, kann man nun zwar dem Aeußeren nicht ansehen, doch ist im allgemeinen die Regel aufzustellen, daß Hühner mit weißer Haut besseres Fleisch haben als solche mit gelber. Ein weiteres Merkmal, um auf die Qualität des Fleisches schließen zu können, ist die Farbe der Beine. Das zarteste besitzen die Rassen, deren Beine weiß oder fleischfarben sind; dann folgen der Qualität nach die mit blauen und grauen Beinen und zuletzt jene mit gelben. Wenn nun auch diese Regel im allgemeinen richtig ist, so wäre eine unbedingte Beurteilung der Qualität des Fleisches, lediglich unter diesem Gesichtspunkt, dennoch falsch. Die Güte des Fleisches hängt nämlich auch noch, wie dies die amerikanischen Rassen, besonders Plymouths und Wyandottes beweisen, von den Stämmen ab, aus denen sie entstanden. Sie sind in dem Wunsche geschaffen, Hühner zu haben, welche gutes Fleisch und große Mastfähigkeit besitzen und dabei fleißig legen. Aus diesem Grunde stimmen bei ihnen zwar die äußeren Merkmale, doch werden dieselben durch anderweitige Einflüsse zum großen Teil ausgeglichen. Immerhin liegt gerade der Vorwurf, der diesen Rassen hinsichtlich ihrer Nutzeigenschaften gemacht wird, nur darin, daß sie gelbe Beine und gelbliche Haut haben, ihr Fleisch also nach unseren Anschauungen nicht als Ia. gelten kann. Dies veranlaßte auch die Engländer zur Schaffung der Orpingtons, welche alle guten Eigenschaften der amerikanischen Rassen besitzen, aber keine gelben Beine haben.

Sucht man also ein Huhn, welches sich für Mastzwecke eignet, so berücksichtige man diese Winke und wähle eine Rasse, deren Körper den oben geschilderten Anforderungen möglichst entspricht. Man sehe aber auch darauf, daß die Tiere breit und langgebauten Rücken haben, was den Fleischansatz sehr begünstigt.

Neuerdings hat man dies allgemein eingesehen und bei der Zucht von Plymouths und Langshans hat man die ursprüngliche Form der Züchtung wieder angenommen und den Typ der Cochins, die ja nur Luxushühner sind, fallen lassen. Zeigt der Körper, der für Mastzwecke passenden Rassen massige, viereckige Formen, so ist er bei guten Legehühnern schlank und elegant. Man spricht von der Lyraform und erhält diese, wenn man beim Hahn eine Umrißlinie zieht, vom Schnabel über den Kopf, Hals, Rücken, Schwanz bis zum Ende der Sichelfedern. Dieselbe Form zeigt sich auch, wenn man vom Unterschnabel über Hals, Brust, Bauch bis wiederum zum Ende der Sicheln geht. Da den Hennen die Sicheln fehlen, so muß man sich bei ihnen den einen oberen Bogen hinzudenken. Diese Lyraform wird bei den Hennen nur durch den Legebauch unterbrochen, der aber selbst wieder, je nach seiner Entwicklung, ein Zeichen besserer oder geringerer Legetätigkeit ist. Am ausgesprochensten zeigt sich die Lyraform bei den Leghorns, die Hals und Schwanz oft fast senkrecht zum Rücken tragen und die bekanntlich als beste Legerasse gelten. Zu beachten wäre noch, daß der Steilschwanz, welcher bekanntlich entsteht, wenn der Neigungswinkel zwischen Schwanz und Rücken weniger als 90 Grad beträgt, die wirtschaftlichen Eigenschaften stark beeinflußt. Der Rücken ist bei solchen Tieren sehr kurz, der Fleischansatz ein geringer, die Geschlechtsorgane nicht kräftig entwickelt und daher sind Hennen mit Steilschwanz keine guten Legerinnen.

Zur Zucht sollte man nie ein Tier mit einem Steilschwanz verwenden, da sich dieser Fehler unbedingt vererbt. Die amerikanischen Rassen machen auch hiebei wieder die Ausnahmen, indem sie die Lyraform bei schwererem Körper zeigen, und je nachdem die eine oder andere ihrer wirtschaftlichen Eigenschaften mehr oder weniger entwickelt ist, erscheinen sie auf den ersten Blick massiger oder leichter.

Man kann dann noch aus der lebhaften Färbung der Kämme und Kehllappen, aus dem lebhaften Aeußeren und dem munteren Auge auf die wirtschaftlichen Leistungen eines Huhnes schließen, doch vergesse man nicht, daß Mauser und Brutlust diese Merkmale aufheben.

J. B.

Taubenzucht.

Lüftung des Taubenschlages.

Krankheiten vorbeugen ist leichter als Krankheiten heilen. Und eine der einfachsten und doch wichtigsten Vorbeugungsmaßregeln gegen alle Erkrankungen der Tiere überhaupt und des Geflügels und der Tauben insbesondere ist Reinlichkeit und frische Luft in dem von den Tieren bewohnten Raum. Beider bedarf das Tauben- und Geflügelvolk unbedingt, um gesund zu bleiben.

Oft wundert man sich über die Sterblichkeit der jungen Tauben, insonderheit bei großer Wärme. Man kann sich den Grund nicht erklären, denn man sagt, die Tauben haben freien Flug und gesundes Futter. Am Wasser kann es auch nicht liegen, denn die Tauben tränken sich aus dem Brunnen oder dem Bach usw. Weil die freifliegenden Tauben ein annähernd naturgemäßes Leben führen, besonders die Feldtauben, so sollte eine solche Sterblichkeit gar nicht vorkommen, denn bei wilden Tauben geht die Brut immer ihren naturgemäßen Weg. Wo steckt der Fehler?

Dieser steckt, so betont folgerichtig ein Fachmann in der Zeitschrift für Brieftaubenkunde, weder in der Nahrung noch im Wasser, noch in der Art der Tauben, sondern in der Beschaffenheit der Wohnung. Betrachten wir ein Nest in der freien Natur, im grünen Wald, welcher Unterschied gegen dasjenige in einem Schlage, mag derselbe auch von guter Beschaffenheit sein! Im Walde, wie steht das Nest so frei da, stets von frischer, gesunder Luft umgeben, sogar vom Winde geschaukelt und vom Regen durchnäßt, aber die Jungen gedeihen prächtig dabei.

Vergleichen wir damit, so führt unser Gewährsmann weiter aus, ein Nest im Taubenschlage, wie anders ist das beschaffen in bezug auf örtliche Lage: eingeschlossen, jeder Luftzug verhindert, ringsum Haufen von Kot, eine dicke, dumpfige, mit der Ausdünstung des Kotes geschwängerte Luft erfüllt den Raum gegenüber der frischen Luft im Walde; das kann unmöglich zuträglich sein. Und in der Tat ist es so, die dumpfe Luft, verbunden mit den ungesunden Ausdünstungen, erzeugt Miasmen, die sich in der Form von Bakterien (Spaltpilze ꝛc.) an die Atmungsorgane der jungen Tauben, oft auch der alten anhaften und deren Tod nach sich ziehen. Oeffnet man den Schnabel eines solchen Täubchens, so sieht man beim Schlunde derselben eine gelbe Masse, gelbe Knötchen, welche immer zunehmen und Speiseröhre, sowie Atmungsorgane ausfüllen, so daß das Junge vorerst nichts mehr genießen und dann auch nicht mehr atmen kann; es sperrt beständig den Schnabel auf, um frische Luft zu schnappen, und stirbt endlich eines traurigen Todes. Oft aber setzt sich der Krankheitsstoff tief unten an. Gewöhnlich gehen dann beide Jungtauben zugrunde, bisweilen auch nur eins. Alte Tauben nehmen beim Füttern leicht von den kranken Stoffen auf, erkranken und sterben am gleichen Uebel. Dasselbe nimmt oft so überhand, daß während eines Sommers wenige Junge aufgebracht werden. Nicht alle Tauben sind gleich empfindlich, besonders sind es die verweichlichten Hoftauben, die schönen Rassetauben. Die Jungen werden in allen Stadien des Wachstums von dieser Krankheit befallen, am häufigsten aber zur Zeit, wenn die Federn stocken.

Die Diphtheritis ist der eigentliche Würgengel des Taubenschlages; um ihn los zu werden, muß man das Uebel an der Wurzel angreifen. Das Mittel hierzu besteht darin, daß man dem Schlage beständig frische Luft zuführt. Je nach der Beschaffenheit des Schlages ist das mehr oder weniger leicht auszuführen. Besitzt der Schlag nach außen ein Fenster, so ersetzt man solches im Sommer mit einem weiten Geflechte. Gut ist es, wenn man in der Innenwand, welche der äußern entgegengesetzt ist, ebenfalls ein Gitter anbringt, wodurch dann ein schwacher Luftzug von außen her entsteht, der frische Luft zuführt, zugleich aber auch die verstickte Luft mit fortnimmt. Selbstverständlich bringt man die Luftzirkulation so an, daß die Tauben nicht darunter leiden. Dieses Mittel haben wir selbst schon anwenden müssen, dasselbe auch schon anderen empfohlen, und zwar immer mit dem besten Erfolge. Wir haben es dringend empfohlen, selten findet es aber die rechte Würdigung.

Einheimische Vögel.

Episode aus dem Leben eines Liebhabers.

(Schluß.)

Indessen war die Sache damit nicht abgetan. Als ich gegen Abend wieder frei wurde, ließ es mir keine Ruhe, es trieb mich wieder dort hinaus. Einmal mußte mir doch mein Vorhaben gelingen, obschon ich mich erinnerte, irgendwo gelesen zu haben, daß am Morgen die günstige Zeit zum Vogelfang sei. — Wieder hörte ich es nahe beim heute schon benutzten Richtplatze, wieder stelle ich meinen Fangapparat, drücke mich für längere Zeit „seitwärts in die Büsche". Bald fängts im Walde schon zu dämmern an; ich vernehme bei meiner Rückkehr wohl noch Rotkehlchengesang, das meinige jedoch ist verstummt, wenigstes höre ich es am alten Standort nicht mehr. Bevor es ganz dunkel ist, muß ich doch meine Falle holen; die Hoffnuug ist allerdings geschwunden. Aber warum singt es nicht? In der Abenddämmerung lassen sich ja doch die meisten Männchen dieser Art hören! Ich hatte mein Netzchen vorschriftsgemäß mit Laub verdeckt: jetzt sehe ichs im Halbdunkel schon aus einiger Entfernung daliegen — ausgebreitet, zugeschlagen! Brennend vor Erwartung eile ich hin: heißa! es zappelt darunter! Hab' ich dich endlich, lieber Kleiner mit deinen großen, schwarzen Augen und der feurig roten Brust! Ich bin ordentlich aufgeregt und zittere förmlich beim Herausnehmen des lange Ersehnten. Die andern Rotkehlchen hört man noch immer, den guten Sänger nicht mehr. Kein Zweifel, daß ich den rechten erwischt. In freudiger Erregung und schnellstem Tempo gings nun heimwärts. Zweckmäßiges Mischfutter, reichlich mit zerkleinerten und einigen lebenden Mehlwürmern gespickt, wurden dem Vogel im praktischen, mit weißem Tuch zugebundenen Käfig, vorgesetzt. Bereits andern Mittags hatte er die Mehlwürmer verzehrt und in zwei Tagen war er an das Mischfutter, dem auch etwas Quarkkäse beigemischt war, gewöhnt. Zum Mischfutter bekam er dann weiter täglich morgens und mittags je 3 Mehlwürmer. Sein Käfig hing allein in einem großen Zimmer, entfernt von meinen andern Vögeln, um den neuen Ankömmling ja recht bald und ungestört abhören zu können. Es dauerte indessen fast 14 Tage, bis sein Lied laut und deutlich zum Ausbruch kam, und jetzt erst war ich ganz sicher, nicht etwa einen andern, minder schön singenden, mitgebracht zu haben. So erfreute er nun mich und meine Familie tagtäglich, später bei frischen Ameiseneiern, mit seinen schönen, langen Strophen bis Anfangs September, und wir wurden nicht müde, letztern zu lauschen. Auch andere Liebhaber und selbst Leute, die sonst keinen Sinn für Vogellieder haben, mußten dem kleinen Liebling Beifall zollen.

Wie bei den meisten Rotkehlchen, so ging auch bei diesem die Mauser sehr langsam von statten. Es war nach Aufdecken des Käfigs sehr scheu und hatte sich an der Stirne die Federn am Gitter etwas abgestoßen. Sonst hatte es bis Anfangs Oktober die meisten Schwung- und Steuerfedern doch bereits erneuert. Da wurde ich einst nach Feierabend durch die trübe Nachricht erschreckt, daß mein kleines, zweijähriges Knäblein die Schiebetür am Käfig aufgezogen habe und mein Rotkehlchen zum offenen Zimmerfenster hinaus entflogen sei! —

Ein Vogelliebhaber wird ermessen können, welch harten Schlag dies für mich bedeutete. Das Entfliegen eines anderen Vogels, selbst einer Nachtigall wäre mir nicht so leid gewesen! Um den noch wilden Vogel bald zahm zu bekommen, hatte ich sorglos seinen Behälter zu weit nach unten gehängt und so das Unglück selbst verschuldet. So war also mein so mühsam erworbener Sänger wieder verloren; er mußte sogleich weit fortgeflogen sein, da man an jenem Tage keine Spur von ihm mehr entdecken konnte. Was war nun zu tun? Es war Freitag; ich nahm an, der Vogel werde sich wieder an den Ort oder doch in dessen Nähe begeben, vonwo ich ihn im Frühling geholt, wenn er nicht vorziehen würde, als Nachzügler sogleich nach dem Süden aufzubrechen. Jedenfalls so ohne weiteres wollte ich meinen Ausreißer nicht aufgeben, sondern wenigstens versuchen, ob er etwa irgendwo zu entdecken sei.

Wie vor einem halben Jahre beim ersten Frühlingslüftchen, so zog derselbe Wanderer auch jetzt am Sonntagmorgen durch den gleichen, nun aber herbstlich gefärbten Wald. Es war prachtvolles Wetter; die Sonne durchbrach schon bald nach 9 Uhr den Nebel. Durchziehende Rotkehlchen sah man noch viele oder vernahm aus dem Gebüsch ihre Locktöne; von andern Zugvögeln konnte man dagegen nichts wahrnehmen und es war sonst ziemlich still. In der nähern Umgebung des einstigen Fangplatzes ließ sich kein Vertreter der Art entdecken, dagegen saß ein solcher etwa 200 Meter davon entfernt ruhig in einem Strauch. Meinen Feldstecher hatte ich leider nicht bei mir, aber auch von bloßem Auge schien es mir, dieser Vogel sei am Kopf etwas zerzaust oder kahl. Ich wollte näher treten, aber er entfernte sich, ohne daß ich wahrnehmen konnte wohin, kurz, ich sah ihn nicht mehr und konnte daher nur vermuten, es sei mein Entflogener. Viele Rotkehlchen stoßen erregte Locktöne aus, wenn man sich ihnen nähert, dieses aber verhielt sich still, wie ich auch von dem meinigen während des halben Jahres nie welche hörte. Wohl hätte ich mir eins der vielen andern Exemplare dieser Art ohne Zweifel leicht aneignen können, damit wäre mir aber nicht gedient gewesen, denn dann hätte ich ja nicht gewußt, ob ich einen schlechten Sänger oder, bei der nicht immer sichern Unterscheidung der Geschlechter, gar ein Weibchen im Käfig überwinterte. Ich kalkulierte: wenn jener kurz beobachtete Vogel wirklich mein entflogenes Männchen war, so durfte ich hoffen, es im nächsten Frühling wieder an seinem alten Standort zu treffen, ob es nun noch nach dem Süden zog oder hier blieb. Letzteres tun ja bekanntlich immer einige. In diesem Fall würde ich ja wieder einmal dorthin kommen bei meinen Exkursionen. Dies geschah dann auch bereits nach drei Wochen. Für alle Fälle hatte ich meinen Feldstecher und das alte Fanggarn, das ich noch nicht zurückgegeben, mitgenommen. Dennoch durfte ich mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dieses nicht zu gebrauchen, denn ich begehrte ja nur gerade diesen einen Vogel, der mir in der kurzen Zeit, da er bei mir war, so viel Freude bereitet hatte und diesen einen zu finden, war jedenfalls sehr schwer, da er ja im Herbst und Winter, auch wenn er in der Gegend blieb, kaum immer an seinem Standplatz oder dessen Umgebung weilte! Und doch — dort, wo vor 3 Wochen ich ein Rotkehlchen mit defektem Stirngefieder zu sehen glaubte, wo der Waldsaum mit mannshohem Gebüsch und kleineren Laubbäumen besetzt ist, die Sonne den kleinen mit kurzem Rasen bewachsenen Abhang trotz der späten Jahreszeit kräftig erwärmte, so daß dort noch viele Grashüpfer ihr Leben zu fristen vermochten, dort saß still in einem Haselstrauch hart an der Wiese und unweit dem Erdboden ein Rotkehlchen. Ich nahm den Feldstecher, um es genau zu betrachten auf eine Distanz von nur fünf Schritten; es glich in Stellung, Farbe, Größe und Schwanzlänge meinem entflogenen; die gelben Spiegelchen auf den Flügeln waren wie bei dem meinigen nur noch ganz klein und undeutlich — diese sind nämlich bei den jüngsten Vögeln am deutlichsten, werden mit dem zunehmenden Alter des Vogels immer kleiner, um schließlich ganz zu verschwinden — nur von der kahlen Stirn war nichts zu bemerken; aber in den drei Wochen hatte das Tierchen wahrscheinlich noch fertig gemausert, was durch die frische Luft ja nur befördert worden war. Damit war natürlich auch die Stirne wieder befiedert. Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, daß dies mein Rotkehlchen sei. In dieser Vermutung wurde ich nur bestärkt, als es den ihm zugeworfenen Mehlwurm sofort aufnahm. Schnell entschlossen entblößte ich ungefähr einen Quadratmeter Boden von Gras, wenige Schritte von seinem Sitzplatze, stellte mein Garn und befestigte drei Mehlwürmer ans Stellholz. Das Tierchen sah mir fortwährend zu, machte einige Bücklinge, blieb aber sitzen. Jetzt war ich fertig. Um mich vor einigen des Wegs kommenden Spaziergängern zu verbergen und gleichzeitig den Vogel zu veranlassen, meiner Falle noch näher zu hüpfen, schlich ich mich um seinen Busch herum, um auf der andern Seite wieder zu meinem Garn zu gelangen. Ich hatte die Sache gut gemacht und auch mein Vogel, denn, obwohl seit meinem Weggehen keine fünf Minuten verstrichen waren, saß der Kleine schon im Netz. wie verwundert sah er mich mit seinen großen, schwarzen Augen an, als ich ihn ergriff, und ich möchte fast glauben, er habe mich wieder erkannt. Weißer Federstaub haftete nachher an meiner Hand, also mußte dieses Vögelchen soeben erst seine Mauser be-

endet haben, während wild lebende Rotkehlchen mit der ihrigen viel früher fertig sein pflegen.

In seinen frühern Behälter gesetzt, nahm er in der ersten halben Stunde die Mehlwürmer aus dem Futtertrog, nach etwa zwei Stunden schon das Mischfutter! Wohl flatterte er anfänglich etwas am Gitter, aber beiweitem nicht wie andere Frischfänge. Alle diese Umstände bestärkten nur meine Annahme, mit diesem Tierchen glücklich wieder in den Besitz meines Lieblings gelangt zu sein. Zu meiner eigenen und meiner Familie großen Freude fing er schon nach 10 Tagen leise zu singen an und singt seitdem jeden Tag fleißig, trotz kaltem und trübem Wetter, selbst abends beim Lampenlicht. Diese lieblichen, langen, auf- und absteigenden Flötentouren und Klingelrollen, wenn auch noch lange nicht in voller Kraft ertönend, lassen nun für mich als Gesangskenner vollends jeden Zweifel schwinden: ich bin jetzt vollständig überzeugt, den gesuchten Sänger von ehedem neuerdings mein eigen zu nennen. Es hatte dieser Vorfall eigentlich noch das Gute, daß der Vogel nun flott vermausert ist und jetzt wieder in tadellosem Kleide bei mir sitzt.

Es erscheint wohl manchem nicht der Mühe wert, wegen eines Rotkehlchens eine so lange „Geschichte" zu schreiben und die freundlichen Leser derselben mögen mich entschuldigen, wenn ich etwas zu ausführlich geworden bin. Wer aber als Gesangskenner diesen Sänger bei voll ausgebildeter Stimme zu hören Gelegenheit hätte, würde verstehen, daß ich denselben nur schwer vermissen möchte. Daß ich ihn künftig besser hüten werde, brauche ich wohl kaum beizufügen.

Fremdländische Vögel.

Mein Papagei.

Vor mir liegt der Brief eines alten, d. h. langjährigen Abonnenten, der sich beklagt, daß im abgelaufenen Jahrgang nur wenige Abhandlungen über Papageien erschienen sind, während er ein spezieller Liebhaber dieser sprachbegabten Vögel sei. Als Entschädigung und zur Belehrung habe ich dem Betreffenden auf seinen Wunsch einige Bücher leihweise überlassen, die über Papageien handeln. Hoffentlich findet er darin mancherlei Auskunft zusammenhängend, die ich nur stückweise und mit längerem Unterbruch hätte bieten können. Der Raum, der für jede einzelne Rubrik zur Verfügung steht, ist eben ein beschränkter; die Artikel können nicht beliebig lang gemacht werden und sie müssen auch — um den vielerlei Liebhabereien in jeder Rubrik genügen zu können — abwechselnd sein und sollen die verschiedensten Vögel behandeln. Da der betreffende Briefschreiber aber ein besonderer Papageienfreund ist und an den sprachbegabten Vögeln große Freude zu haben scheint, so will ich in diesen Zeilen von einem solchen Sprachgenie berichten.

Es ist bekannt, daß die Papageien unter den Vögeln ungefähr das sind, was die Affen unter den Säugetieren, nämlich die intelligentesten Geschöpfe ihrer Klasse; man nennt sie darum zuweilen auch Affenvögel. Wirklich haben sie manches mit den Affen gemein, so die Nachahmungssucht, die Kletterfähigkeit, das Anschmiegen an ihre Pfleger, daß sie wie jene Allesfresser sind und unter gleichen Breitengraden wohnen. Die Affen nennt man Vierhänder, während man die Papageien als Dreihänder bezeichnen könnte, denn der Schnabel wird fast von allen dem Papageiengeschlecht angehörenden Vögeln wie eine Hand oder ein dritter Fuß benützt; ohne ihn würde der Papagei sehr unbehülflich beim Klettern sein, denn mit ihm greift er die Zweige oder Sitzgelegenheiten und zieht sich daran empor, daß er auf den letzteren fußen kann.

Wie nun der Affe die Gebärden und Bewegungen des Menschen nachahmt, so besitzt der Papagei die Fähigkeit, das nachzuahmen, was er hört. Menschliche Worte, Lachen, Weinen, Pfeifen, Singen usw. oder irgend andere Geräusche wie das Bellen des Hundes, das Miauen der Katze, das Rasseln der Nähmaschine, das Klingen beim Geldzählen usw. wird zuweilen nachgeahmt und in buntem Durcheinander komplett oder bruchstückweise wiedergeben. Manchmal scheint es, als ob der Vogel die richtige Anwendung von den gelernten Wörtern zu machen wisse, was natürlich Bewunderung erregt. Hier kommt es wohl hauptsächlich darauf an, in welcher Reihenfolge dem Vogel die Worte gelernt wurden und wie er sein Wissen auf die gestellten Fragen zeigen kann. Wie bei drei- oder vierjährigen Kindern die Fragestellung bald ein Ja, bald ein Nein für den gleichen Gegenstand erwirkt, so kommt es bei der Sprachfertigkeit eines Papageis ganz darauf an, wie er befragt resp. zum Auskramen seines Wissensschatzes veranlaßt wird. Trifft er das Richtige, so ist es nur ein Zufall, so gerne auch der Besitzer ein überlegtes Handeln annehmen möchte. Schwatzt der Vogel alles durcheinander, so erregt er damit Heiterkeit, weil manches Wort auf eine gestellte Frage recht komisch wirkt.

Als beste Sprecher und intelligenteste Vögel bezeichnet man die Graupapageien aus Afrika, die sich in einzelnen Fällen geradezu als großartige Sprecher erwiesen haben. Es gibt freilich auch unter den Amazonen überaus gelehrige Vögel, doch sind die meisten Papageienpfleger darin einig, daß die Graupapageien obenan stehen. Von einem solchen berichtet ein Besitzer und sagt, daß er merkwürdig leicht lerne, nichts vergesse und sehr gesprächig sei, so daß er viel Vergnügen mache. Der Vogel war ein Geschenk an seinen Besitzer und wurde aus einem größeren Posten junger Vögel als einer der lebhaftesten und in Blick und Haltung der intelligentesten ausgewählt. Die auf ihn gesetzten Hoffnungen haben sich reichlich erfüllt und der Besitzer berichtete in einem der ersten Jahrgänge dieser Blätter folgendes über seinen Sprecher:

„Da es manchem Leser dieser Blätter vielleicht Vergnügen macht, zu vernehmen, was solch ein Vogel alles sprechen kann, so will ich einiges davon hier mitteilen.

Er spricht z. B. im Toggenburgerdütsch: Guete Tag, hest wohl gschlofe? Guete Tag, ihr Frauen! Guete Tag, ihr Jungfere! — Guete Tag, Frau Würth! — Chum lueg, Papagei ist igsperrt, ist bös! Wart i chumme! — August, wart i will Dir! — Louis ist i d'Schul! — Albert, wo ist d'Gige? — Wo ist d'Anna? — Wo ist 's Bubeli, wo? — Jakob, wo bist Du? — Anna, wo bist Du? — D'Buebe sind bös! — Mer wönd esse, 's ist kochet, chum g'schwind. — G'schwind chum! — Papagei ist lustig, lustige, lustige Bueb. — Papagei ist malad. — 'S ist kalt, kalt, recht kalt. — Du, wie alt bist Du? — I heiße Papagei, Papageno. —

Hört er die Eisenbahn kommen oder pfeifen, so sagt er gewöhnlich: D'Isebahn chunt, witt au fahre, mit der Post und Isebahn? — Toggenburger Isebahn ist fertig. — Toggenburger Isebahn het viel Geld kostet. — Chum lueg, d'Isebahn, sie chunt bald, Papagei cha nüt go, ist halt igsperrt. — Papagei ist emol furtgfloge, und anderes mehr.

Der Papagei wird nicht bloß durch seine Gelehrigkeit ein werter Zimmergenosse, auch seine einfache Ernährung empfiehlt ihn, er ist überhaupt derjenige Vogel, der sich am besten in alle Verhältnisse zu schicken weiß, der am meisten Verständnis besitzt für Unterhaltung. Infolge seiner Gelehrigkeit und Dressurfähigkeit kann er sogar bei voller Flugkraft unangebunden auf einen Ständer gebannt werden, was wohl sonst bei keinem Vogel vorkommt."

J. A. Würth bei Lichtensteig.

Kaninchenzucht.

Kaninchenzucht in Petrolfässern.

Mit Abbildung.

Wenn die Kaninchenzucht Nutzen bringen soll, so dürfen in erster Linie nicht allzu große Ausgaben für die Stallungen gemacht werden.

Nun, wie steht es aber mit denjenigen Züchtern, welche keine Lokalitäten zur Verfügung haben? Diese sind meistens auf eine sehr kostspielige Bauerei angewiesen. Daher möchte ich rasch eine kurze Schilderung geben, wie ich mir meine Petrolfässer-Stallungen selbst erstellt habe: Nach Ankauf eines leeren Fasses entferne ich eine Seite desselben und wasche zuerst das Faß mit kaltem, dann mit heißem Wasser, Seife und Soda recht sauber. Nun kommt

die Schreinerarbeit; ich säge mir aus dem herausgenommenen Boden ein Viereck, mache einen starken Rahmen, der mit etwas Spielraum in den Ausschnitt paßt und benütze ihn als Türe. Derselbe wird nun mit engmaschigem Drahtgeflecht in einem Falz versehen und nachdem die zwei Scharniere und Schloß angebracht sind, ist das Hauptwerk vollbracht.

Petrolfässer als Kaninchenstallungen im Winter.

Der innere Ausbau ist etwas einfacher. Ich befestige in ungefähr halber Radiushöhe je einen Stab vorn und hinten, welche vertikal zum Spundloch sein müssen. Auf diese mache ich mir von Leisten einen zweiteiligen Rostboden und der Stall ist zum Zusammensetzen fertig. Dies geschieht, indem ich die oberen Reifen beim Faß wieder entferne und das Seitenstück mit Türe so einsetze, daß das Spundloch nach unten gerichtet ist.

Als Möbel in das kleine Haus figurieren eine galvanisierte Futterraufe und ein zweiteiliges Futtergeschirr. Der Solidität und des schmucken Aussehens halber bestreiche ich die Reifen des Fasses mit Eisenlack und die beiden Seitenwände mit heller Oelfarbe. Es lassen sich nun noch verschiedene Kleinigkeiten anbringen, so Schildchen beim Schlüsselloch, Nummern ꝛc., alles zu Gunsten einer sehr praktischen und originellen Züchtereianlage.

Ich züchte Sommer und Winter mit schönem Erfolge Silber, die Tierchen sind vor Wind und Wetter geschützt und das große Spundloch sorgt für ständig trockenen Boden. Während der strengsten Kälte wird das Drahtgeflecht mit einer kleinen Decke verhängt, welche in Gemeinschaft mit reichlicher Streue gegen jede Erkältung oder Schnupfen schützt. G. S.-S.

Zur Gründung eines schweizer. Holländerkaninchen-Züchterklub.

„Gäng hü, aber numme net gsprengt", sagt ein altbekanntes Berner Sprichwort, und wenn das Initiativkomitee heute noch zu keinem bestimmten Entschluß gekommen ist, so ist dies auf Veranlassung einiger Artikel, die in diesen Blättern erschienen, zurückzuführen. Auch ist die erwartete Aussprache unserer Farbenkaninchenzüchter nicht erfolgt, wohl aus Abneigung gegen eine Vereinigung der Züchter verschiedener Farbenkaninchen, diese hat nach meiner Auffassung auch ihre Berechtigung. Die Verschleppung darf aber auch nicht dem Initiativkomitee zur Last gelegt werden, welches der allgemeinen Stimmung hat Rechnung tragen wollen. Heute allerdings hat sich die Sache etwas abgeklärt, das beweisen die 17 Anmeldungen, von denen sich 11 für einen Holländerklub aussprechen, zugleich aber protestieren für die Vereinigung verschiedener Rassenzüchter. Hoffen wir aber, daß in allernächster Zeit noch mehr Anmeldungen einlaufen, damit die konstituierende Versammlung bald in Aussicht gestellt werden kann. Auch sind wir den Herren Züchterkollegen sehr dankbar, wenn sie uns vor dieser Versammlung verschiedene Wünsche, die zur Erleichterung der Vorarbeiten beitragen können, zur Kenntnis bringen.

Im Interesse eines guten Gelingens sollten wir wissen, welche Vorstellungen sich die Kollegen von einem Spezialklub machen. Bekanntlich stellt die Holländerzucht mehr Geduld und Ausdauer an den Züchter, wenn dieselbe als Sportzucht erhalten bleiben soll, als jede andere Rasse. Verwundern muß ich mich allerdings, daß einige erprobte Holländerzüchter in dieser Angelegenheit die Tinte so sehr sparen, oder ist ihnen am Ende die Geduld auch ausgegangen? Hoffen wir letzteres nicht; ein gut geleiteter Holländerklub wird manchen Züchter vor Enttäuschung an unsern Ausstellungen bewahren. Mit Züchtergruß

Bern, im Januar 1907. Sigmund Würschinger.

Bericht der Tierstatistik der G. S. K.-Z. vom 30. September 1906.

Mit großer Mühe und Arbeit konnte die angeordnete Tierstatistik durchgeführt werden. Leider war es nicht möglich, das Resultat früher bekannt zu geben, da einige Sektionen trotz mehrmaliger Aufforderung ihre Zählliste nicht einsandten, so daß die letzte erst am 4. Januar in den Besitz des Zentralsekretärs kam.

Da die ersten Zählkarten trotz Aufklärungen im Fachorgan total unrichtig ausgefertigt wurden, mußte vom Sekretär für jede Sektion ein Musterformular ausgefüllt und an die Sektionsvorstände versandt werden. Einige Sektionen sandten trotzdem ihre Zählkarten total unbrauchbar und unvollkommen ein. Wir wollen gerne hoffen, daß ein nächstes Mal die Sache prompter erledigt werde, für das erstemal sind obige Vorkommnisse ja teilweise entschuldbar. Wir lassen im Nächstfolgenden die Sektionsergebnisse mit zudienenden Bemerkungen folgen: Richtig ausgefüllt und eingesandt haben die Zählkarten folgende Sektionen: **Aarau, Altstetten, Basel** (fehlen Resultate von 3 Mitgliedern), **Bern, Beinwil** (Rassen nicht spezifiziert ausgesetzt), **Cham, Gelterkinden, Herisau, Madretsch** (bei Silber sind 14 Chamois und Havanna inbegriffen, sehr gut ausgefertigt), **Neuhausen-Frauenfeld, Silberklub Schaffhausen, Talwil.** Die Sektion **St. Gallen** hat unter Rubrik „Importierte Tiere" wohl sämtliche im In- und Ausland gekauften Tiere eingesetzt und mußte diese Rubrik prozentual revidiert werden (kam auch bei andern Sektionen vor), **Wipkingen,** total verfehlt, da die verschiedenen Rassen eines Mitgliedes auf ein und derselben Linie figurieren, zudem das Resultat von 10 Mitgliedern ganz fehlt, mußte deshalb prozentual nach eigenem Ermessen ergänzt und spezifiziert werden; **Seeland Bern:** sehr lange ausstehend und unvollständig, Rassen ebenfalls nicht spezifiziert aufgeführt.

In Anbetracht dieser Vorkommnisse kann die letztjährige Statistik nicht als in allen Teilen absolut richtig betrachtet werden, abgesehen von der unermeßlichen Arbeit, welche dem Sekretär bei der Zusammenstellung hiedurch verursacht wurde, immerhin können große Differenzen nirgends unterlaufen sein.

Wir ersuchen die Sektionen, die Resultate in ihren Sitzungen etwas eingehender zu behandeln, da solches durchgehends sehr lehrreich sein wird. Wenn zum Beispiel die verschiedenen Rubrikzahlen prozentual zur Gesamtsumme berechnet werden, so erhält man einen klaren Ueberblick über Nutzen einer jeden Rasse, Widerstandsfähigkeit, Fleischproduktion, Absatz und Verkaufspreise, Prämierungen, Stand der Zucht bei jeder Rasse, Importation ꝛc. ꝛc.

Indem wir hoffen, bei der nächsten Tierzählung die Sache noch besser und namentlich rascher durchzuführen, indem wir auf die tatkräftige Unterstützung der Sektionsvorstände zählen, verdanken wir hiemit die geleisteten Arbeiten bestens.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Der Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:
Krummen, Sekretär.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kaninchenzüchterverein Thalwil und Umgebung. Am Sonntag den 13 dies wurde die irdische Hülle unseres Aktivmitgliedes **Heinrich Wieland,** zum „Grünen Baum", zu Grabe getragen. Am 10. Juni 1875 in Thalwil geboren besuchte er die hiesigen Schulen und erlernte nachher bei seinem Vater das Küferhandwerk. Nur kurze Zeit konnte er sich in der französischen Schweiz weiter ausbilden, denn der Tod seines Vaters rief ihn im Frühjahr 1894 zur Weiterführung des Geschäftes nach Hause zurück. Im Jahre 1900 übernahm er noch das von seiner Mutter betriebene Restaurant, nachdem er sich auch verheiratet hatte.

Unserem Verein war er ein sehr eifriges Mitglied. An den Lokalausstellungen stellte er uns immer seine sämtlichen Räume gratis zur Verfügung und half tatkräftig mit bei der Erstellung von Stallungen ꝛc.

Zu einem Herzleiden, dem er glaubte widerstehen zu können, gesellte sich noch eine heftige Brustfellentzündung, welche den jungen, starken Mann innert 3 Tagen aufs Totenbett legte.

Wir werden seiner jederzeit in freundlichster Erinnerung gedenken. Die Erde sei ihm leicht. A. J.

G. S. K.-Z.

Zuchtstatistik für das Zuchtjahr vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1906.

Obligatorischer Zähltag: 30. September 1906.

Totalbestände der Sektionen der Genossenschaft Schweiz. Kaninchen-Züchter	Vorhandene Tiere am 30. September 1906 Rasse: Belgisch Riesen B. R.	Wiener Riesen W. R.	Englisch Widder E. W.	Französ. Widder F. W.	Angora A.	Silber S.	Holländer Ho.	Hasen Ha.	Russen R.	Englisch Schecken E. Sch.	Japaner Jap.	Black Blue-and-tan Black	Schlachtr. Schlachtr.	Säugende Jungtiere	Tiere über 2 Monate bis zum zuchtf. Alter 1.0	0.1	Zuchttiere 1.0	0.1	Hievon ist Vereinsnummer	Prämiirt mit Preis	Anzahl der beschickten Ausstellungen	Preise erhalten I	II	III	Total der im Berichtsjahr gehaltenen Tiere	Eigene Aufzucht	Importirte Tiere	Anschaffungskosten der importirten Tiere Fr.	Verkaufte Tiere Stückzahl	Erlös vom Verkauf Fr.	Geschlachtete Tiere Stückzahl	Totalgewicht des produzirten Fleisches Ko.	Wert des Fleisches, per Ko. Fr. 1.80 angerechnet Fr.	Sonstige Nutzung: Felle, Dünger, Deckungen	Zahl der durch Krankheit eingegangenen Tiere	Wert der verendeten Tiere
Sektion:																																					
Aarau	34	–	—	4	—	19	—	—	—	—	—	6	123	38	43	44	19	41	2	II	3	—	4	—	540	492	48	71	183	414	125	254	457,2	205	49	97
Altstetten	143	—	26	4	5	6	3	2	7	3	2	—	48	45	47	56	44	57	2	II III	3	8	25	24	1005	990	15	234	276	1370	486	1007	1812,6	86	33	108
Basel	157	5	3	28	2	129	7	—	13	—	1	2	88	70	100	84	73	108	3	I II	3	12	19	17	937	874	63	762	328	1524	204	667	1200,6	113	34	265
Bern	134	82	16	14	28	193	26	5	1	—	—	—	116	164	106	177	48	120	4	I II	23	7	33	20	1584	1550	34	490	680	2619	356	879	1582,2	560	70	314
Beinwil a./See	40	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	73	33	27	31	7	25	1	I	2	2	—	—	181	178	3	64	6	64	46	115	207	—	12	11
Cham	110	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	36	48	49	8	15	1	I	10	13	9	4	510	506	4	96	216	1659	77	273	491,4	65	16	197
Gelterkinden (Baselland)	10	—	14	4	—	7	7	—	4	—	—	—	2	8	6	11	6	13	—	—	3	—	8	3	123	120	3	65	42	182	31	51	91,8	14	3	61
Herisau	77	11	—	37	6	29	26	—	8	—	—	—	58	44	62	86	12	39	2	II	18	5	13	13	795	752	43	456	206	1121	179	759	1366,2	77	58	255
Madretsch	26	4	—	22	1	141	21	15	2	9	104	23	92	66	105	141	43	105	2	I II	16	3	15	20	1083	999	84	752	273	693	271	506	910,8	118	72	74
Neuhausen-Frauenfeld	27	–	—	12	—	14	6	—	23	—	3	—	72	72	22	28	9	24	1	III	2	—	1	1	296	292	4	20	108	330	48	132,5	238,5	18,5	16	53
Schweiz. Silberklub	3	—	—	—	—	357	30	—	—	—	—	—	17	120	67	92	42	80	4	I II	2	15	18	15	616	556	54	405	161	1222	100	233	419,4	36,3	27	174
Schaffhausen	105	—	5	—	1	14	5	—	1	3	5	—	171	65	54	123	19	49	2	I II	2	4	7	5	707	690	17	265	164	601	209	602	1083,6	117,5	29	92
Seeland (Bern)	113	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	—	51	46	33	65	11	20	2	II III	3	1	3	1	588	565	23	120	210	568	170	425	765	207	27	63
St. Gallen	70	–	—	17	1	119	61	21	26	6	12	21	98	142	21	74	35	180	3	I II	26	23	57	51	1425	1325	100	1605	564	3308	303	626	1126,8	238	53	230
Thalwil	184	–	—	—	—	—	—	—	11	2	—	—	48	31	56	92	15	48	2	I	21	13	26	5	815	814	1	60	154	490	368	1057	1902,6	520	4	25
Wipkingen	130	—	—	10	9	56	5	—	—	21	—	—	250	85	56	95	36	80	2	I II	1	3	2	—	1050	1038	12	380	280	1400	289	750	1350	100	33	209
Total	1363	102	64	152	53	1103	199	43	96	44	127	52	1307	1065	853	1248	427	1004	33	14 16 3 I II III	138	109	240	179	12249	11741	508	5845	3851	17565	3262	8336,5	15005,7	2475,3	536	2229

Totalbestand am 30. September 1906 4705 Tiere

Spezial-Flandrer-Züchterverein Zürich. Versammlung Sonntag den 20. Januar, nachmittags 2 Uhr, im „Strauß", Löwenstraße, nächst Hauptbahnhof Zürich.

Traktanden:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Vorzeigen und Vormessen des importierten Rammlers.
3. Fortsetzung bezügl. Aufklärung über Flandrerzucht.
4. Diverses und Einzug der Vierteljahrsbeiträge (Fr. 1.50).

Nach vielen Bemühungen war es möglich, einen erstklassigen, hasengrauen Vereins-Rammler zu importieren; derselbe ist in jeder Beziehung wirklich ein Idealtier, 8 Monate alt, 71 cm lang, straffe, 17½ cm Ohren, hochgestellt, sowie schöner Körperbau mit groben Gliedern, dürfte bei großer Konkurrenz und strenger Prämierung 1. Preis machen.

Da der Rammler den mehr als 4tägigen Bahntransport gut überstanden, ist er jedenfalls auch keine schwächliche Treibhauspflanze — Zu dieser Versammlung sind auch auswärtige, neue Mitglieder bestens willkommen Pünktliches Erscheinen dringend nötig.

Für den Spezial-Flandrer-Züchterverein:
Der Präsident: **Jak. Meier,** Gärtner, Zürich IV.
Der Aktuar: **M. Setz,** Polizist, Höngg bei Zürich.

* * *

Derendingen. Auf Sonntag den 13. Januar veranstalteten einige Ornithologen, Kaninchen- und Geflügelzüchter im Gasthof zum „Rößli" eine Versammlung behufs Gründung eines Vereins.

Der Verein konstituierte sich mit 32 Mitgliedern unter dem Namen „Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Wasseramt" und faßte folgende Beschlüsse:

1. Zweck und Ziel soll dahin gehen: Hebung und Förderung der Kaninchen- und Geflügelzucht.
2. Schutz und Pflege der Singvögel.
3. Gegenseitige Belehrung über Kanarienzucht.

Als Vorstand wurden gewählt: Als Präsident Ad. Müller, Kutscher, Emmenhof; Vizepräsident Alfr. Affolter, Biberist; Aktuar J. Lerch-Stampfli, Derendingen; Kassier Emil Humpel, Derendingen; Beisitzer Arnold Plüß und Albert Zurflüh, Derendingen u. Alf. Tanner, Biberist.

Als Vereinslokal wurde bestimmt: Gasthof z. Rößli, Derendingen. Zu Fachorganen sollen dienen: Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht, Zürich und Tierwelt, Aarau.

Die hier und auswärts zur gleichen Zeit abgehaltenen Vorträge und Versammlungen beeinträchtigten jedenfalls unsere Sitzung, hoffte man doch eine größere Anzahl Mitglieder aufnehmen zu können.

Indes wolien wir hoffen, daß unserem Verein Interesse entgegengebracht werde und sich die Mitgliederzahl in Bälde vermehre.

Es blühe und gedeihe der „Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Wasseramt"!

Der Aktuar: **J. Lerch-Stampfli.**

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Hauptversammlung Sonntag den 20. Januar 1907, nachmittags 2 Uhr, im Rest. Kreuzbleiche b. d. Kaserne.

Traktanden:

1. Kassa-Einzug per I. Quartal.
2. Mitgliederbewegung.
3. Verlesen des Protokolls der letzten Hauptversammlung.
4. Kassa- und Revisorenbericht.
5. Jahresbericht des Präsidenten.
6. Wahlen des Vorstandes und der Revisoren.
7. Wahl der Delegierten an die Hauptversammlung der G. S. K.-Z.
8. Eventuelle Statutenänderung.
9. Rammlerstation pro 1907.
10. Allgemeine Umfrage.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Die Kommission der G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen, entbietet zum Jahreswechsel den Mitgliedern der Sektion St. Gallen, sowie den übrigen Genossenschafts-Mitgliedern die besten Wünsche, in der Hoffnung und Erwartung, das neue Jahr möchte für alle ein gutes Zuchtjahr werden. Darum

Hoch vom Säntis an, wo die Zucht noch haust,
Stoßet donnernd an, daß es brauset.

Die Kommission:
O. Altwegg, Präsident,
Ad. Schwartzkopf, Aktuar,
Eug. Baer, Kassier,
Gustav Hartmann, I. Beisitzer,
J. U. Niederhauser, II. Beisitzer.

* * *

Lichtensteig. Der Ornithologische Verein Lichtensteig und Umgebung hat im letzten Spätherbst einen zweitägigen Kurs über Geflügelhaltung und Geflügelpflege veranstaltet, der allen Teilnehmern sowohl in theoretischer wie in praktischer Hinsicht reichen Nutzen gebracht hat. Als Kursleiter war Herr Paul Stähelin in Aarau gewonnen worden, der uns in diesen 2 Tagen mit den Grundsätzen einer rationellen Geflügelzucht bekannt machte. Am Morgen des ersten Tages wurde mit Pickel, Schaufel, Axt und Säge an der Erstellung einer geräumigen Erdhütte gearbeitet und der Kursleiter ermangelte nicht, die nötigen Erklärungen dazu zu geben, die um so anschaulicher waren, als er kurz vorher die großen deutschen Geflügelhöfe besucht und speziell in Grubschütz einen Kurs absolviert hatte. Der Nachmittag war dem kunstgerechten Schlachten, Rupfen und Dressieren gewidmet und der Abend vereinigte den Verein, um einen Vortrag über Winterkückenzucht und genossenschaftliche Winke anzuhören. Der zweite Tag begann mit der Zubereitung von Futtermischungen, auf welchem Gebiete Herr Stähelin bekanntlich Spezialist ist. Das Thema fand seine natürliche Fortsetzung in den Geflügelhöfen der Mitglieder, wo die Kritik des Kursleiters an vielen Punkten einsetzte und zu dauernder Einstellung manchen Mißstandes führte: die Hennen dagegen übten keine Kritik am Futter, das ihnen trefflich mundete. Der Rest des Tages war der Theorie gewidmet, nicht einem grauen, öden Vortrag, sondern einem lebhaften Gedankenaustausch, welcher sozusagen kein Gebiet der Geflügelhaltung und Geflügelpflege unberührt ließ. Wir können Herrn Stähelin den Vereinen als Kursleiter auf das beste empfehlen. Seine Vorträge sind anregend und lehrreich und seine Lehrmethode führt rasch zu Resultaten. Auch seine Schöpfung, das Argoviafutter, von welchem der Verein ein größeres Quantum kommen ließ, befriedigt allgemein. G.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Schaffhausen. Protokollauszug der Generalversammlung vom 13. Januar 1907, nachmittags 2 Uhr, im „Adler", Parterre rechts. Traktanden waren aufgestellt: 1. Verlesen des letzten Protokolls; 2. Ein- und Austritte; 3. Verlesen der Jahresrechnung und des Jahresberichtes; 4. Appell und Einzug der Beiträge; 5. Wahl zweier Stimmenzähler; 6. Vorstandswahlen; 7. Bestimmung des Vereinslokales; 8. Vereinsrammlerangelegenheiten; 9. Verschiedenes.

Das Protokoll wurde verlesen und dem Verfasser verdankt. In unseren Verein sind eingetreten die Herren Wilhelm Müller, Otto Leinhäuser, Max Stigeler, Julius Gasser, Emil Küng und Franz Rupender Ausgetreten ist A. Waldvogel, Hohlenbaum. Die Jahresrechnung wurde verlesen und dem Kassier Zervas für seine prompte Führung verdankt. Der Appell ergab 27 Mitglieder. Der Einzug der Beiträge ging rasch von statten. Als Stimmenzähler wurden gewählt die Herren Zipfin und Mäder. In den Vorstand wurden wieder einstimmig gewählt folgende Herren: Als Präsident Otto Fehrlin, als Vizepräsident Jakob Kummer, als Kassier H. Zervas, als korrespondierender Sekretär R. Kästner und als protokollierender Sekretär Matthias Weber, als Beisitzer Papa Toggenburger und Zipfin. Als neues Vereinslokal ist der Gasthof zum „Adler" bestimmt worden, woselbst auch unsere Zeitungen aufliegen. Rammlerangelegenheiten wurden dem Vorstand überbunden. Präsident Fehrlin wie Vizepräsident Kummer Jakob verabreichen die K.-Subbention dem Verein zur Anschaffung noch mehrerer Rammler, ebenso erbietet sich Herr Burri Fr. 5 an ein erstklassiges Tier zu spenden. Ferner sind die Mitglieder gebeten, jeweils bei Verlangung der Zeitungsmappe auf Wunsch ihre letzte Quittungskarte des betreffenden Quartals vorzuweisen. Zum Schluß wurde noch ein pikanter Kaninchenpfeffer serviert, zu welchem einige Mitglieder die Tiere gratis geliefert hatten. Die Frau Wirtin verdient für ihre feine Zubereitung ihr bestes Lob. Schluß der Sitzung 6 Uhr. Der Berichterstatter.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel, I. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 1. bis 5. Februar 1907. Veranstaltet vom Verein Ornis. Anmeldeschluß am 25. Januar.

II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Flawil vom 27.—29. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9.—12. Mai, veranstaltet vom Ornith. und Kaninchenzüchter-Verein Gelterkinden.

Mitgeteiltes.

Geehrter Herr Redaktor!

Nochmals der nächtliche Vogelzug! Wie in unseren beiden Tagesblättern, scheint auch in „der Ornithologischen" jener nächtliche Vogelzug vom Dienstag den 11./12. Dezember (wie Ihr Abonnent ganz richtig korrigiert) nicht so leicht zur Ruhe zu kommen. Es ist uns genau so ergangen, wie jenen 3 Herren an der Metzgergasse in Bern. Auch wir „entwickelten keine glänzende überzeugende Beredsamkeit zur Erklärung", wir hatten solchen nächtlichen Lärm noch gar nie gehört und ergaben uns blos in allerlei Vermutungen, Stein-Schneehähne, Schneegänse, Krametsvögel 2c. 2c. hörte man die Leute erklären, Vögel, die sie wohl noch nie gesehen noch gehört haben mochten. Item! Ich wußte es eben auch nicht; als mir aber mein Nachbar ein lebendes Exemplar in die Stube brachte und erklärte, es seien noch weitere 2 Exemplare in der Nähe gefunden worden, da begann sich das Rätsel zu lösen, von Verwechslung ist keine Rede, die Wasserhühner kenne ich so gut als die Spatzen. Ob man diesen Vögeln in Bern „Pfeifenten" sagt, das weiß ich nicht, es mag ja Lokalnamen geben, aber jenes lebende Exemplar war entschieden ein schwarzes Wasserhuhn, wie man sie zu Hunderten auf dem Vierwaldstätter-, Zürich- und wohl noch vielen anderen Schweizerseen antrifft. Von „Pfeifenten" habe ich noch nie etwas gehört noch gelesen und kenne diese Bezeichnung für eine Vogelart nicht. Wenn man den Wasserhühnern in dortiger Gegend „Pfeifenten" sagt, so ist das eben ein ornithologisch unrichtiger Name. — Anderorts mögen solche Vogelzüge öfters vorkommen, bei uns im hintern Glarnerland ist das eine große Seltenheit. — In Luzern und Zürich habe ich aber solche Wasserhühner ganz genau kennen gelernt und darüber vor zirka ½ Jahr eine diesbezügliche Abhandlung unserem verehrten Herrn Redaktor eingesandt;

vielleicht ist er so freundlich und sucht sie aus seiner Sammelmappe gelegentlich heraus. — Ob noch Stare dabei gewesen sind, habe ich selber nicht gesehen, ich ließ mir das von zuverläßigen Leuten sagen, die solche Schwärme sahen. Immerhin haben mich die Notizen recht interessiert.

Mit ornith. Gruß Em. Schmid, Schwanden.

Anmerkung der Redaktion. Das Bläßhuhn (Fulica atra major) heißt noch Wasserhuhn, Mohr, und wird namentlich in Luzern „Bucheli" genannt. Die Pfeifente (Anas penelope) führt noch die Bezeichnungen Bleß-, Rot-, Speckente, Rothals. Diese gehört zu den Enten, jenes zu den Rallenvögeln, den Wasserhühnern.

— Einen sehr ausführlichen Bericht über **Amsel und Singdrossel in den Städten** gibt Prof. Dr. Killermann in Regensburg. Es geht daraus hervor, daß der Amsel, die übrigens nach dem Berichte des alten schweizerischen Naturforschers Konrad Gesner schon im 16. Jahrhundert die Städte bevorzugt zu haben scheint, jetzt auch die Singdrossel im Zuge nach der Stadt zu folgen scheint. Die Amsel muß schon seit Jahrhunderten im Winter bei uns geblieben, also nicht nur Zug-, sondern auch Standvogel gewesen sein, wie ja anderseits auch unsere Rauchschwalbe in Nordtunesien und Algerien als Brutvogel vorkommt. Killermann möchte dies Ueberwintern der Drosseln und den Zug nach den Städten weniger für eine Anpassung, d. h. ein Gewinnen neuer Eigenschaften, als für eine Ausnützung günstiger Verhältnisse ansehen. Spätere Forscher werden feststellen, ob sie sich immer mehr das Bürgerrecht in den Städten aneignet, oder ob der Anlauf, den sie dazu genommen, wieder abflaut.

Eine reiche Sammlung von Beobachtungen über Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres und schwächeres Auftreten unserer Vögel für verschiedene Landesteile Deutschlands und der Schweiz gibt an der Hand statistischer Feststellungen W. Schuster. Interessant sind die Angaben über die Spechtarten, den Fischreiher, den weißen und den schwarzen Storch, die Adlerarten, den Uhu, der hier wie alle stattlichen Räuber als dem Untergange geweiht bezeichnet wird, und die übrigen Eulen. Dem Kolkraben scheint's nicht besser als dem Uhu zu ergehen. Von manchen Zugvögeln hören wir, daß sie zahlreicher überwintern, z. B. vom Buchfink, Zaunkönig (einzeln), Schwarzamsel (zahlreich), Wacholderdrossel, Star. Pfr. W. Sch.

Büchertisch.

— **Schweizerische Brieftauben-Zeitschrift.** Als Neujahrsgruß ist uns dieses Jahr von Vevey die Nummer 1 der neu erschienenen Zeitschrift „Le Pigeon voyageur" zugegangen. Sie will das illustrierte Organ für Brieftaubenkunde der Schweiz werden und wird redigiert von Herrn A. Hebert, Valsainte, Vevey. Das Blatt erscheint in französischer und deutscher Sprache (ähnlich wie die „Diana" in Genf) und gibt folgendes Programm aus:

Le Pigeon voyageur erscheint in französischer und deutscher Sprache, den 1. und 15. jeden Monats.

Er publiziert jedes Mal:

Ein dem Moment angepaßter Leitartikel; Offene Schreiben der bekanntesten Brieftaubenzüchter des In- und Auslandes; Fragen um Auskunft und deren Antworten. Er publiziert unter anderm zu richtiger Zeit die Resultate der schweiz. und ausländischen Ausstellungen, der Spezial-Ausstellungen, gibt Auskunft über die großen ausländischen Verkäufe ꝛc.

Le Pigeon voyageur enthält eine offene Spalte für alle schweiz. Brieftaubenbesitzer. Dieselben sind in ihrem Interesse gebeten, davon weitgehend Gebrauch zu machen, und uns ihre Ideen, welcher Art sie auch seien, zukommen zu lassen. Ferner ein spezieller Dienst, welcher den Züchtern ermöglicht, unter außergewöhnlichen Bedingungen ihre verloren gegangenen Tauben wiederzufinden. Die Illustration des Pigeon voyageur wird sorgfältig ausgeführt werden. Wir hoffen, daß unsere Zeitung so gepflegt und mit einem solch reichhaltigen Programm versehen, jedem Brieftaubenbesitzer unentbehrlich wird und daß wir die Mithilfe aller Interessierten finden werden.

Freunde der Brieftaubenzucht sind auf Le Pigeon voyageur aufmerksam gemacht! E. B.-C.

– **„Unsere Wildtauben".** Monographie von Camillo Morgan, Wien 1906, Preis 80 Pfg. Mit Bildern. Eine herrliche, sehr empfehlenswerte Monographie dieses auch in der Schweiz als Jagdschriftsteller gut bekannten Mannes. Wir finden außerordentlich liebliche Schilderungen in seinem Buch.

Wilhelm Schuster, Pfr.

Kanaria-Kalender für 1907 und 1908. Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig. Preis Fr. 1.60 franko.

Dieser Taschenkalender hat ein handliches Format, schöne Einbanddecke und nahezu 500 Seiten Inhalt. Davon enthält der erste Teil mit 174 Seiten eine Anzahl Bestimmungen für reichsdeutsche Leser, während der andere Teil auf 30 Seiten die Fachartikel „Das Prämierungswesen auf Kanarien-Ausstellungen; Vorlage zu einer Prämierungsliste; Wodurch entscheiden sich bei jungen Kanarienvögeln die Geschlechter? Wie füttert man? An welchen Merkmalen wird der gesunde Vogel erkannt? Anleitung zum Gebrauche der homöopathischen Heilmittel bei Kanarienvögeln; Ueber die Buchführung in der Kanarienzucht" enthalten. Daran reihen sich ca. 100 Seiten verschiedene Tabellen, sowie ein Verzeichnis der Preisrichter, der Vereine und ein Züchter-Adreßbuch. Den Schluß bildet der reichhaltige Inseratenteil. Kalendarium, Raum für Notizen für jeden Tag des Jahres, sowie auch ein Arbeitskalender für jeden Monat des Jahres befinden sich im ersten Teil. Der vorliegende Kalender ist vielleicht der einzige rein kanarische und lediglich der Gesangsrichtung dienend. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. B. in Rapperswil. Ihre an die Expedition gerichtete Postkarte ist von dort aus mir zugesendet worden, weil kein Schriftchen speziell über die Wildtauben daselbst erhältlich ist. Ich bin aber auch nicht in der Lage, Ihnen entsprechen zu können, da ich kein Schriftchen dieses Titels kenne. Ueber Farbentauben, Mövchentauben, Nutztauben usw. besitze ich Schriften, aber nicht über Wildtauben.

— Herr L. K. in Luzern. Vielen Dank für den Zeitungsausschnitt und freundlichen Gruß!

— Herr J. R. in Zuckenriet. Trüllbecher für Vogelkäfige erhalten Sie in Spenglergeschäften resp. in Fabriken, wo Metallkäfige gemacht werden. Wenn Sie in Ihrer Nähe keine erhalten können, hätte ich noch 2 Dutzend mit 5 cm Durchmesser abzugeben zu Fr. 6 zusammen.

— Herr A. Sch. in St. Gallen. Sie haben Recht. Ich habe mich in der Kontrolle versehen und St. Gallen eingetragen statt Basel. Senden Sie in Zukunft jede Vereinsnachricht auf einem Zettel für sich ein und zwar stets anfangs der Woche, wenn sie am Ende der Woche erscheinen soll.

— Herr H. F. in Maisprach. Es gibt eine große Anzahl Bezirksblätter, die eine Sonntagsbeilage erscheinen lassen, in denen nicht nur Unterhaltung, sondern auch Belehrung über den Haushalt, die Familie, sowie über Haus und Hof geboten wird. Da ist es ganz selbstverständlich, daß auch Ratschläge über Geflügel- und Kaninchenzucht zuweilen eingeflochten werden. Wo die Fachpresse nicht hinkommt, wollen wir froh sein, wenn dort die Tagespresse bruchstückweise die elementarsten Regeln der Geflügel- und Kaninchenzucht bekannt macht.

— Herr S. Z. in Reinach. Im Inseratenteil dieser Blätter offerieren die Züchter hin und wieder ihre Rammler zum Decken. Ich weiß nicht, wer Hasenkaninchen züchtet und kann nicht sagen, ob die Züchter ihre Rammler für Deckzwecke zur Verfügung halten. Wenden Sie sich an einen Kaninchenzuchtverein.

— Herr Ch. S. in Erlach. Die Zeichnung der Strassertaube hat allerdings etwas Aehnlichkeit mit derjenigen der Schwalbentaube. Jene aber hat einen farbigen Kopf, also Kehle, Wangen und Hinterkopf sind farbig, während bei den Schwalben nur eine Schnippe oder die Kopfplatte farbig ist. Größer sind jedoch die Unterschiede in der Körperform und der Beinstellung. Die Strassertaube gehört zu den Huhntuben, die Schwalbentaube zu den Farben- und Feldtauben.

— Herr B. B. ins Buchs. Der Zweck der Fallennester besteht darin, die Legetätigkeit jeder einzelnen Henne und auch deren Eier zu erkennen. Die Einrichtung ist so, daß die Henne beim Betreten des Nestes eingeschlossen wird und gefangen bleibt, bis man sie befreit. Dabei wird nachgesehen, ob die Henne gelegt hat und welche Ringnummer sie führt, um in die Legeliste den richtigen Eintrag machen zu können. Der Hühnerhalter muß somit in der Legeliste für jedes Huhn eine Kolonne einrichten, worin die Eier eingeschrieben werden, er muß ferner alle Stunden nachsehen, ob Nester geschlossen sind und diese wieder gebrauchsfertig machen. Wer einen größern Hühnerbestand hat und nur wenig übrige Zeit, der versäumt mit den Fallennestern mehr als die Gewißheit über die Legetätigkeit wert ist. Wo die Hühner nur deshalb gehalten werden, um Verkaufseier zu haben, da sind die Fallennester noch zu umständlich, zu teuer und zu wenig sicher funktionierend, während sie in Zuchtstationen ganz am Platze sind. Sie fragen, ob Hähne nicht in die Legenester gehen. Freilich gehen auch solche hinein, sowie auch manche Henne, die gar nicht legen will. Das läßt sich nicht verhüten und macht dem Hühnerhalter unnötige Mühe beim Herausnehmen aus den Fallennestern. Freilich, wenn Sie unter Ihren Hennen 3 oder 4 der besten Leger ausfindig machen wollen, werden die Fallennester das sicherste Mittel sein.

— Herr E. H. in St. Gallen. Mir ist keine Adresse bekannt, die sich mit der Anfertigung oder dem Verkauf von Nistkörbchen aus Weidengeflecht befaßt. Früher war eine Firma Rüdinger in St. Fiden, doch weiß ich nicht, ob diese noch existiert. In den Vogelfutterhandlungen werden gewöhnlich auch Nistkörbchen feilgeboten, ob sie aber per 100 Stück erhältlich sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Leinen-Charpie ist ebenfalls in den Vogelfutterhandlungen erhältlich oder in Sanitätsgeschäften. In einer deutschen Kanarienzeitung empfiehlt Herr H. Pintsch in Ober-Kauffung a. d. Katzbach solche zu 1 Mk. per Kilo.

— Herr S. L. in Zofingen. Ihre Mitteilung wird gelegentlich gerne Verwendung finden

— Herr E. K. in Langenthal. Japanische oder China-Nachtigallen, wenn man mit ihnen Zuchtversuche machen will, hält man in einem mittelgroßen Paarkäfig, in welchem einige Zweiglein angebracht werden. Zwischen diesen und hinter denselben befestigt man einige Nestkörbchen und bietet — wenn einmal die Nistlust erwacht — verschiedene Nestbaustoffe. Der Sonnenvogel ist ein Offenbrüter. Als Futter verwenden Sie am besten ein Universalgemisch, wie solches in passender Weise zusammengesetzt und in den Handel gebracht wird. Ein Grasmücken- oder Drosselfutter, dem etwas Hanfsamen beigemengt wird, genügt vorläufig. Ueber die Fütterung der Jungen berichten wir gerne, wenn solche zu erwarten sind, was in der Regel gar nicht so rasch geht. Die Zucht der Sonnenvögel in der Gefangenschaft gelingt nicht so sicher, als manche Berichte glauben lassen. E. B.-C.

XXXI. Jahrgang № 4.

Zürich, 25. Januar 1907.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil** [illegible] (Zürich), **Wilchingen, Wohlen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Selbstanfertigung von Brutapparaten. — Das Herumhocken der Tauben im Winter. — Der neue schweizerische Holländerkanarienvogel. — Das schwarze Wasserhuhn. — Nachrichten aus den Vereinen. — G. S. K.-Z. (Tabelle der Zuchtstatistik). — Mitgeteiltes. — Ehrenmeldung. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Selbstanfertigung von Brutapparaten.

Eingesandt von H. St in R. bei Basel.

Da noch viele Züchter — wie auch ich früher — der Meinung sind, daß künstlich erbrütete und aufgezogene Kücken keine so gesunden Hähne und Hennen abgeben wie die natürliche Brut und Aufzucht liefert, kann ich in nachfolgenden Zeilen das Gegenteil beweisen. Ich hatte mir letzten Winter in meiner freien Zeit selbst einen Brutapparat angefertigt und zwar nach den Anleitungen in dem Schriftchen: Brückner, Wie baue ich mir billig Brutapparate, Fallennester usw., welches im Verlag von Reinhold Michaelis in Leipzig-R. erschienen ist. Ich habe mir das System der Abbildung Nr. 3 des betreffenden Büchleins zur Vorlage gewählt, allerdings mit einigen Abänderungen, die mir nötig erschienen. Dieses System gab wohl etwas mehr Arbeit als einige andere, es leuchtete mir aber am besten ein.

Ich will versuchen, eine Beschreibung des Apparates zu geben, in der Hoffnung, auch andere Züchter werden der Selbstanfertigung von Brutapparaten näher treten. Ich habe zuerst den unteren Teil gemacht für den Aufenthalt der Kücken, bis alle geschlüpft sind. Der obere Teil ist doppelt; die oben ausströmenden Lampengase und die Wärme müssen zwischen beiden Kästen herum — die einen Zwischenraum von 4 cm lassen — zirkulieren und können erst darnach wieder aus dem Kasten ausströmen. Dadurch haben die Eier an den Wänden entlang die gleiche Wärme wie diejenigen in der Mitte. Die reine warme Luft kommt in den innersten Raum von oben und drückt auf die Eier. Von unten tritt kalte frische Luft ein. Oben habe ich noch einige Ausmündungen angebracht, damit — im Falle zu hoher Wärmegrade — schnell etwas Wärme entweichen kann. Die innere Decke, sowie diejenige des Zwischenraumes habe ich aus Holz gemacht und nur um das Blechrohr herum mit Lehm abgeschlossen. Ebenso ist an der Zwischenraumdecke ein viereckiges, 15 cm im Geviert messendes Loch mit einer Lehmschicht versehen, die auf einem Drahtgeflecht ruht und an welche die Wärme durch das Blechrohr strömt. Mit einer Küchenlampe bin ich nicht gut ausgekommen, um so besser aber mit einem Rundbrenner. Nach zwei oder drei Versuchstagen weiß man, wie hoch die Lampe und wie die Flamme zu stellen ist, ferner wie viel das Ventil offen gehalten werden muß. So kann man leicht den Apparat im Anfang auf 38° Celsius halten, welche Wärme genügt. Will man dann später die Wärme steigern, so werden die Ventile ein Weilchen geschlossen. Morgens und abends beim Eierwenden reinigt man auch die Lampe und füllt sie wieder mit Petrol. Dies darf aber erst nach dem Eierwenden geschehen. Eine Viertelstunde nach dem Anzünden der Lampe muß man nochmals nach derselben sehen, weil gewöhnlich die Flamme etwas steigt. Wenn nötig, wird die Flamme auf die bestimmte

Höhe zurückgeschraubt. Ich möchte aber raten, nur ganz trockenes Holz zum Brutapparat zu verwenden, je älter desto besser.

Das erste Resultat mit meinem selbstgemachten Brutapparat war ein recht gutes; es ergab 75 % Küken der normal befruchteten Eier. Jedenfalls wäre es noch besser geworden, wenn ich nicht Enteneier den Hühnereiern beigefügt hätte; von 20 Enteneiern schlüpften mir 19 Junge. Es ist eben nicht ratsam, Eier beider Gattungen gleichzeitig in dem Apparat ausbrüten zu lassen, weil bei jeder ein anderes Feuchtigkeitsbedürfnis vorhanden ist und die Brutdauer ebenfalls variiert.

Bei späteren Bruten hatte ich 85—90 % Küken. Mein Brutapparat besteht aus drei Teilen. Der untere dient zur Aufnahme der Küken und die beiden anderen sind der innere und der äußere Kasten, wie sie anfangs beschrieben wurden; diese stellt man nur auf den unteren Teil, so daß sie leicht weggenommen werden können. Einige weitere kleine Teile, die erforderlich sind, ergeben sich aus dem Lesen der Beschreibung. Hinten zwischen den Eierrahmen ist im Boden ein Loch offen, durch welches die ausgeschlüpften Küken — wenn sie trocken geworden sind und umhertrippeln — in den unteren Raum gelangen. Dieser hat an der Vorderseite eine Glasscheibe und es ist lustig anzusehen, wenn man zur Schlüpfzeit des Morgens zum Apparat kommt und schon Küken ans Glas picken sieht oder sie pipsen hört, während im oberen Teil andere sich aus der Schale herausarbeiten.

Mein Apparat faßt 95 Eier, doch könnte er bei Benützung der gleichen Lampe ziemlich größer sein, denn ich darf nur eine kleine Flamme halten. Der innere Raum bei meinem Brutapparat mißt 62 und 54 cm und ist 40 cm hoch. Es kann ein jeder denkende Geflügelzüchter — ohne daß er gerade ein Holzarbeiter sein muß — sich selbst einen billigen Brutapparat anfertigen oder wenn ein Holzarbeiter in seiner Nähe wohnt,wird ihm dieser über die schwierigen Punkte hinweghelfen. Die größte Schwierigkeit besteht darin, gut schließende Fensterchen zu machen. Solche dürfen eben nicht fehlen, damit man zu jeder Zeit die Eier und das Thermometer überblicken kann. Im Notfall läßt man sich die Fensterchen machen.

Um Frühbruten zu erhalten, ist ein Brutapparat fast unentbehrlich. Ueber Aufzuchtkasten werde ich später Mitteilung machen, da solche ja noch leichter anzufertigen sind. Gegenwärtig erhält man für die Eier ja 15 und noch mehr Rappen, so daß leicht auszurechnen ist, daß mit Frühbrut etwas verdient werden kann.

Ich habe dieses Jahr künstliche und natürliche Brut aufgezogen, muß aber offen sagen, daß die Jungen der künstlichen Brut denjenigen der natürlichen weit voran sind. Die letztern stammen allerdings von gereiften Bruteiern, was vielleicht nicht ohne Einfluß ist. Als Vorzug ist noch die geringe Mühe zu erwähnen, mit der man bei der künstlichen Brut eine Menge Küken erlangen kann, die sich später von den natürlichen Bruten nicht mehr unterscheiden lassen. Wer sich mit Versand lebender Küken befassen oder recht viel Nachzucht erhalten will, der möge sich in den langen Winterabenden einen Brutapparat nach Brückners Anleitung bauen; er wird es nicht bereuen.

Taubenzucht.

Das Herumhocken der Tauben im Winter

hat seinen Grund vielfach in der mangelhaften Wartung. Wenn ich im Winter Sonntags durch Dörfer gehe, sehe ich da und dort Tauben der verschiedensten Sorten auf Terrassen, Lauben und Fenstergesimsen umherspazieren und vor den Haus- und Scheunetüren kauern. Das kommt daher, daß die Tauben entweder ganz frei sind, d. h. den Schlag oder die Nistkästen unter dem Dache zu beliebiger Zeit verlassen können, oder aber nicht zu bestimmter Zeit und an bestimmter Stelle gefüttert werden. Auf diese Weise erzieht man die langweiligen Hocker und Herumlungerer, die die Terrassen und Fenstergesimse verunreinigen und reinliche Leute ärgern. Die Taube gewöhnt sich mangels an Zucht und Pflege Unarten an, die ihrem Renommee als reinliches Tier schaden.

Kauft man eine solche Taube in seinen Schlag, so hat man große Mühe, die schlecht erzogene an Ordnung zu gewöhnen, nicht selten fällt sie der Katze zum Opfer oder sie verleidet dem neuen Besitzer. Ich beobachte beim Halten meiner Tauben folgendes:

Mein Schlag ist ziemlich hoch gelegen und so geräumig, daß die ganze Schar darin anständig Platz hat. Ich schließe jeden Abend durch Herunterlassen des Stäbchengitters (seit Jahren brauche ich das Fenster nicht mehr, nur noch das Gitter, dessen Stäbchen sich nach innen öffnen.) Im Schlage ruhen die Tauben auf den Sitzstangen so, daß sie infolge der vertikalen Brettchen nur einzeln oder paarweise Platz haben, mithin nicht stark zusammen zanken können. Ich füttere zur Winterszeit täglich nur einmal und zwar mittags. Liegt viel Neuschnee im Hofe, so füttere ich im Schlage, dann erst ziehe ich das Gitter in die Höhe und gebe die Oeffnungen frei, damit die Tauben nach dem Fressen hinaus können. Sie fliegen dann zur Tränke dorthin, wo man sie gewöhnt hat, zum Brunnen, zum Bach, zum Flusse, fliegen manchmal noch einige Spiralen um die Häuser herum und gehen dann auf ihre im Freien angebrachten Sitzstangen. Zur Salzkiste, die ich an einem bestimmten Orte das ganze Jahr bereit halte, fliegen meine Tauben zur Winterszeit nie. Bisweilen nehmen sie im Brunnen ein Bad, zanken sich dabei und liegen an die Sonne. Beizeiten gehen sie wieder in den Schlag zurück und bleiben dort. Sobald ich auf dem Hofe ein Plätzchen schneefrei machen kann, so füttere ich dort. Ich steige nach dem Mittagessen die Treppe hinauf, meine Tauben hören mich kommen, und stehen alle vor dem Ausgange harrend. Ich ziehe die Schnur und in wenigen Sekunden ist keine Taube mehr im Schlage. Wenn ich herunterkomme und mit der gefüllten Futterbüchse im Hof erscheine und pfeife, so stürzt die ganze Taubenschar auf den Platz, über das Futter her, daß es Spaß macht zuzusehen. Es wäre wohl nicht nötig zu pfeifen, wird der Leser denken, aber bei mir ist es nicht unnütz. Um diese Zeit hat nämlich auch der „Sepp", das ist unser großer, schöner Hauskater, ebenfalls in der Nähe (in Küche und Wohnung darf er nie) sein Mittagessen erhalten. Sobald nun der Pfiff ertönt, so weiß Sepp, daß er das Maul wischen und abtreten soll, solange die Tauben da sind. Das ist ihm nach und nach beigebracht worden. Wenn immer möglich, füttere ich im Hofe, da ich dort die Tauben besser beobachten und kontrollieren kann, als im Schlage. Auch das Futterquantum läßt sich so bequemer dem richtigen Bedürfnis anpassen. Man erreicht, daß die Tauben anständig genährt werden und dort der Geschlechtstrieb zur Winterszeit ruht. Für letzteren Zweck leistet auch das offene Gitter im Schlage gute Dienste. Ich habe so erreicht, daß meine Tauben nie vor der Haustüre, auf den Terrassen 2c. herumhocken und diese verunreinigen. Der Taubenkot bleibt im Schlage und kann dort, frei von Nistmaterial, als reiner konzentrierter Tauben-Guano weggenommen und für Blumen- und Gemüsegärten aufbewahrt werden. Nicht jedermann wird seine Tauben so halten können oder wollen wie ich, dieser oder jener aber, der die Tauben jetzt zügellos herumschwärmen und betteln läßt, dürfte aber seine Rechnung dabei finden, wenn er mit einem Minimum von Mühe sich entschließen könnte, seine Tauben ordentlich zu halten und zu pflegen, zur Freude auch der übrigen Hausbewohner und Nachbarsleute. Abplanalp.

Kanarienzucht.

Der neue schweizerische Holländerkanarienvogel.

Vor bald 3 Jahren führte der Schweiz. Holländerkanarien-Züchterklub in der in- und ausländischen Fachpresse eine Aussprache herbei, welche Typen bei den Holländerkanarien zu unterscheiden seien, wobei erörtert wurde, in welchen Punkten Abweichungen bestünden und festgehalten werden müßten. Schon längst hatten die Züchter wahrnehmen können, daß vom Ausland importierte Vögel, die nach den Versicherungen der Lieferanten prima sein sollten, doch nicht befriedigten. Dadurch brach sich die Ansicht Bahn, die Anforderungen an erstklassige Holländerkanarien seien in den verschiedenen Ländern verschieden und es galt nun festzustellen, welcher Art die Abweichungen waren und ob sich ein Ausgleich herbeiführen lasse. Die damals geführten Erörterungen endigten damit, daß die Wiener Züchter einen eigenen Typ für Oesterreich aufstellten, die Münchener wieder einen anderen für Süddeutschland und unsere Züchter einigten sich auf eine dritte Form, die in

Nummer 25 vom Jahre 1904 abgebildet und beschrieben wurde. Der Holländerkanarienvogel existiert somit in einer Art, aber er soll in drei Lokalrassen erzüchtet werden, die sich in ihrer Federbildung unterscheiden.

Diese drei Varietäten, die im Jahre 1904 in der „Allgemeinen Kanarien-Zeitung" in Idealbildern gezeigt wurden, sind aber noch nicht erzüchtet worden, sondern sie sollen erst erzüchtet werden aus dem vorhandenen Material, wozu eben die Idealbilder als Vorlage zu dienen haben. Ob dies mehreren Züchtern gelingen wird und wie viele Generationen geeigneter Zuchtvögel dazu erforderlich sind, das wird die Zeit lehren. Eine gewisse Form als das Ideal zu bezeichnen, ist verhältnismäßig leicht, schwerer ist es, ihr in Züchterkreisen Geltung zu verschaffen, am schwersten aber, aus den vorhandenen Vögeln, die doch noch weit vom Ideal entfernt sind, Nachzucht zu erziehen, die dem Ideal näher steht als die Zuchtvögel. Für die schweizerischen Züchter der Holländerkanarien würde es die Schwierigkeiten in der Zucht wesentlich erleichtert haben, wenn eine Kommission von dem vorhandenen Bestand an Holländerkanarien einige der besten der Gegenwart photographisch aufgenommen und diese in Bildern verbreitet hätte. Daran hätten dann Hinweise auf die Unterschiede der Rassemerkmale zwischen den wirklichen lebenden Vögeln und dem nachzustrebenden Ideal geknüpft werden können, vielleicht wären auch Ratschläge anzubringen gewesen, welche Punkte zuerst zu erstreben seien und wie vorgegangen werden solle.

Der Schweiz. Holländerkanarien-Züchterklub sagt selbst in einer seiner Aeußerungen, durch die vielen Importationen aus den umliegenden Ländern sei „ein Chaos von einem Zuchtmaterial" entstanden. Wenn nun die Züchter nur wüßten, welche ihrer Vögel den Anforderungen am besten entsprechen, um die richtige Zuchtwahl treffen zu können. Nur wenige Züchter kennen die Vererbungsgesetze und klein ist die Zahl derer, welche unbedeutende Veränderlichkeiten wahrnehmen und sich nutzbar zu machen wissen. Für die Mehrzahl der Züchter wird der Idealvogel eine Erscheinung sein, die ihnen in unerreichbarer Ferne liegt. Schon um deswillen, daß die Züchter des Holländervogels nicht mutlos werden und sich anderen Zuchtrichtungen zuwenden, wäre es ratsam gewesen, einen guten Vogel der Gegenwart möglichst naturgetreu im Bilde zu zeigen und von ihm ausgehend die mancherlei Veränderungen eine nach der andern anzustreben. Da würde sich ganz von selbst die Notwendigkeit ergeben haben, das Ideal nicht in so weite Ferne zu rücken, als es jetzt geschehen ist. Es ist ja möglich — aber noch keineswegs sicher — daß denkende und ausdauernde Züchter in zehn bis zwanzig Jahren Holländer erzüchten, die mit dem heutigen Idealvogel eine Aehnlichkeit haben. Aber wie wenige sind so zielbewußt und selbständig, daß sie Jahrzehnte ohne Wanken einem Ideale zusteuern. Nur zu oft ändert sich im Geiste des Züchters das Ideal und man darf annehmen, daß ein jeder Züchter sich sein eigenes Ideal mache. Wenn der Idealvogel eine geschmeichelte Wiedergabe unserer Holländervögel wäre, würde die Zucht verhältnismäßig leicht sein, weil er aber in sehr vielen Punkten vom lebenden Vogel abweicht, bereitet seine Erzüchtung ungeahnte Schwierigkeiten. Dies werden die Züchter bald genug erfahren und vielleicht dahin wirken, daß das Ziel näher gerückt wird. Vor nicht langer Zeit sollte ich einem Abonnenten Bezugsquellen von solchen Vögeln angeben, wie der „Frisé du Suisse" gezeigt werde; ich mußte ihn auf die Zukunft vertrösten und ich selbst sehe mit Interesse dem Zeitpunkt entgegen, wo solche Idealvögel lebend an Ausstellungen gezeigt werden. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Das schwarze Wasserhuhn.

Von Emanuel Schmid.

Unsere Seen und auch die großen Teiche sind von diesen Wasservögeln belebt, man nennt sie „Bucheli" auf dem Vierwaldstättersee, „Taucherli" am Wallensee und wohl auch an andern Orten noch anders. Es ist ein wohlbekannter Vogel, der im Spätherbst mit seinesgleichen sich versammelt und im Oktober oder November wegzieht. Je nach der Gegend in der er sich aufhält, ist er Strich-, Stand- oder Zugvogel. Im März oder April kommen große Scharen zurück. Sie fliegen hoch und in gerader Linie.

Das Wasserhuhn bewohnt die gemäßigte Zone. In gelinden Wintern bleibt es bei uns, macht Jagd auf unsern Schweizerseen, sonst bevorzugt es mehr die südlichen, größeren Gewässer Europas. Auch in den Niederungen Deutschlands trifft man es an, wo sie sich scharenweise in Sümpfen und Binnengewässern tummeln. In der ganz kalten Zone kommt es nicht vor und in der heißen wenig, oder dann nur als Zugvogel.

Die Hauptfarbe des schwarzen Wasserhuhns ist schieferschwarz, über dem Flügel ein schwaler, weißer Streifen. Der Hals und Kopf ist schön sammtschwarz. Es besitzt einen Gänsehals und dreht so den Kopf lebhaft nach allen Seiten. Die kleinen, roten, lebhaften Augen sind mit einem schmalen, weißen Ring geziert. Charakteristisch ist der große weiße Flecken an der Schnabelbasis; der Schnabel selber ist weißlich. Der Schwanz ist abgestumpft. Die Füße sind recht unförmig und die dicken Zehen, mit graugrünlichen, im Verhältnis zu den plumpen Zehen kleinen aber spitzen Krallen durchaus nicht einnehmend. Die erstern werden durch Schwimmlappen miteinander verbunden. Auffällig ist auch das Knie, das mit einem gelbrötlichen Gürtel umgeben ist. Die hintere Zehe ist recht kurz. Die Größe des Wasserhuhns entspricht ungefähr der eines kleinen Haushuhns. Das Weibchen ist kleiner, schmächtiger und etwas matter gefärbt als das Männchen.

Nachdem sich die Vögel gepaart haben, beziehen sie ihr Quartier, d. h. ihr Nest, das aus Schilf, Hälmchen und Blättern besteht. Es wird im Binsendickicht, selten auf schwimmendem Pflanzendickicht gebaut und zwar gegen die Wasserseite zu. Das Revier, in dem sich das Nest befindet, wird vom Männchen bewacht und eventuell energisch verteidigt. Im Mai legt das Weibchen seine 7—12 gelbbraunen, dunkelpunktierten Eier und brütet sie in zirka 3 Wochen aus. Die Jungen sind nach Hühnerart schnell munter und gehen schnell ins Wasser, das ihr wahres Element ist. Sie sehen wieder ihrer häßlichen Füße wegen nicht gerade schön aus, finden sich aber recht schnell zurecht, schwimmen gut und suchen sich gleich ihr erstes Futter. Der Gang auf dem Lande ist hingegen weniger vorteilhaft, wohl wegen den dicken Füßen, doch laufen die jungen Dinger ziemlich schnell.

Das schwarze Wasserhuhn bewohnt am liebsten stehende Gewässer, wo es tauchen kann und vom Schilf möglichst rings umgeben ist. Es schwimmt und taucht fast immer, ans Land kommt es selten. Bei Gefahr versteckt es sich ins Rohrdickicht, oder ist dies nicht mehr möglich, taucht es schnurstracks unter Wasser und schwimmt tauchend ein Stück, ja es klammert sich an Wasserpflanzen und streckt nur den Kopf etwas aus dem Wasser, da es nicht gar lange ohne Luft sein kann. Auf diese Art ist es sehr schwer auffindbar. Schilf und Rohrdickicht ist nicht bloß seine Zufluchtsstätte, sondern auch sein Ruheplatz.

Aber auch zum Zeitvertreib und zum Aufsuchen seiner Nahrung taucht der Vogel tagsüber sehr viel. Diese besteht aus allerlei Wasserinsekten, Larven, aber auch Fischbrut und Fischlaich. Auch Würmer, Pflanzen und deren Sämereien sind ihm willkommene Kost. Besonders beim Herannahen eines Gewitters ist das Wasserhuhn sehr lebhaft und taucht öfters, um Nahrung zu erhaschen. Der bekannte Dichterfürst F. v. Schiller wird diese Beobachtung ebenfalls gemacht haben, daß er in der ersten Szene seines unvergleichlichen Tells schreibt:

„Die Fische springen und das Wasserhuhn taucht unter; ein Gewitter ist im Anzug!"

Die Jungen stürzen sich ebenfalls beim Warnungsruf der Alten ins rettende Rohrdickicht, oder suchen dies tauchend zu erlangen und sind dann kaum mehr zu finden.

Gleich den Schwalben und Staren versammeln sie sich auf größeren Gewässern und im Notfall auch in Teichen, da diese eher von Schilf durchwachsen sind und beraten ihren Wegzug, sowie der Winter kommen will und seine Vorboten aussendet. Es ist sehr interessant dann ihr Treiben zu beobachten, wenn sie ihre Künste zum besten geben. Sie gleichen dem Stück Holz, das mit Wucht ins Wasser geworfen wird und, kaum verschwunden, wieder zum Vorschein kommt. Pfeilschnell fährt der Vogel mit vorgesenktem Kopf in die Flut und ist ebenso schnell wieder über der Oberfläche.

Beim Flug aus dem nassen Element macht es einige plätschernde, hastige Sprünge, fliegt dann aber gut und hoch. Die Stimme ist ein unangenehmes, lautes „köwköw"; die Jungen piepen.

Auf den Quaibrücken in Luzern, Zürich oder andern Städten werden sie wie die Möven, die sich da zu Hunderten einstellen, von Fremden und Einheimischen reichlich gefüttert mit Abfällen aller Art und schwimmen auch energisch den Dampfern nach, wenn sie merken, daß ihnen etwelche Küchenreste serviert werden. Sie bilden mit den erwähnten Möven, die bekanntlich großen Lärm machen, ein buntes Kunterbunt. Bei jedem Ruderstoß, den sie mit ihren kräftigen Beinen ausführen, nicken sie beständig mit dem Kopf, gleich den Raben in den Feldern.

Soll das schwarze Wasserhuhn gefangen gehalten werden, ist ein Wasserbassin von entsprechender Größe und Tiefe unbedingt notwendig. Man füttert es mit Fleischabfällen, Küchenabfällen, Brodresten und Getreide. Daneben sucht es sich wohl auch Würmer und Larven aus dem feuchten Boden.

Der Jäger stellt ihm mit der Flinte nach und auch der Fischer hat kein gutes Wort für diese Tiere. Auch der Raubvogel lauert ihm auf und holt sich wohl manches Opfer das Jahr durch. In gewissen Gegenden wird das Wasserhuhn gejagt und sein Fleisch, das nicht besonders schmackhaft sein soll, von armen Leuten gegessen. Sonst lebt es bei uns ziemlich unbehelligt und es scheint ihm da auch gut zu gefallen. Tagsüber tummelt es sich an Schiffsplätzen oder längs den Quaibrücken herum, wo es mitunter etwas zu Fressen gibt, am Abend sucht es wieder seine Schlupfwinkel auf, um seine Bettelei andern Tags von neuem zu beginnen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornis Basel. Die 1. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet vom Verein „Ornis", Basel, findet vom 1.—5. Febr. 1907 in der Glashalle zur Burgvogtei statt. Wie wir aus dem Ausstellungsbureau vernehmen, wird diese Ausstellung eine reiche und farbenprächtige werden. Sind doch die Anmeldungen aus dem In- und Auslande zahlreich eingetroffen. Die Ausstellungskommission mit ihrem tüchtigen Präsidenten, Herrn F. Rau, hat sich alle Mühe gegeben, die Ausstellung zu einer interessanten und sehenswerten zu gestalten. Jeder Züchter und Liebhaber wird auch eine große Auswahl Verkaufsvögel vorfinden und gibt der Verein „Ornis" die Gewähr für reelle Bedienung. Das Ausstellungslokal ist sehr günstig; hell und groß und gute Heizung sind die Faktoren, welche zum Wohlbefinden der kleinen gefiederten Lieblinge notwendig sind, und hier nicht mangeln. Freitag den 1. Februar 1907 findet in der Burgvogtei, 1. Stock, ein Vortrag von Herrn A. Halpp, Redaktor des „Kanariensport" in Stuttgart, über das Thema: „Zucht, Pflege, Ausbildung und gesangliche Bewertung des Seifervogels" bei freiem Eintritt statt. Herr Halpp ist als tüchtiger Kenner vorteilhaft bekannt und sollte kein Züchter versäumen, diesen Vortrag zu besuchen. Dem Verein „Ornis" wünschen wir Glück zu seinem Unternehmen. J.

* * *

G. S. K.-Z., Neuhausen-Frauenfeld. Jahresversammlung Sonntag den 27. Jan. 1907, nachmittags ½2 Uhr, bei Herrn Gamper, Neuhausen.

Traktanden: 1. Appell. 2. Protokoll. 3. Einzug der Beiträge. 4. Jahresrechnung. 5. Jahresbericht. 6. Wahlen. 7. Verschiedenes.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet:

Der Vorstand.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung. Unser Vorstand hielt letzten Sonntag den 20. Januar eine kurze Sitzung im „Tivoli". Das Hauptthema war der „Bericht über die Vermittlungsstelle." Unser Verein hat s. Z. einstimmig beschlossen, den Mitgliedern den Verkauf zu erübrigender Ware vereinsgemäß durchzuführen. Ein ständiges Inserat in den „Ornith. Blättern" und in der „Grünen" hatte ungeahnten Erfolg und wir dürfen mit Genugtuung auf die Neuerung zurückblicken. Besonderer Erwähnung bedarf wohl, daß der Vorstand sich in keiner Weise über die Reellität der Mitglieder zu beklagen hatte, im Gegenteil scheinen unsere zahlreichen Kunden allgemein befriedigt zu sein und uns ein weiteres „Glück auf" zu wünschen.

Mit Mitte Februar wird die Arbeit der Vermittlungsstelle für Bestellungen von Bruteiern, Leghennen, Kaninchen 2c. wieder frisch beginnen, deshalb bitten wir dringendst alle werten Mitglieder und solche, die es werden wollen, uns disponible Kaninchen oder Geflügel und Bruteier nebst genauer Rassenangabe anzumelden, wir werden es uns angelegen sein lassen, zu guten Preisen Absatz zu finden.

Am 17. Februar findet eine **Generalversammlung** im Hotel „Löwen" statt; zwei der Haupttraktanden werden sein: 1. **Vorstandsneuwahl.** 2. **Beschaffung einer Brutmaschine, um für die Mitglieder brüten zu können,** worüber der Unterzeichnete kurz referieren wird.

Wir hoffen mit Zuversicht auf reichlichen Besuch unserer großen Mitgliederzahl. Wir werden, sobald sich dasselbe rege Interesse zeigt wie 1906 es war, mit Freuden unserer Arbeit obliegen und die Interessen der uns angehörenden Kaninchen- und Geflügelzüchter nach bestem Können zu wahren uns bemühen.

Namens des Korrespondenten:
Paul Staehelin.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Madretsch und Umgebung. Generalversammlung vom 6. dies im Lokal Heer, Madretsch, verbunden mit Gratis-Pfeffer und gemütlicher Unterhaltung. Traktanden: 1. Verlesen des letzten Protokolls. 2. Einzug der Monatsbeiträge. 3. Jahres- und Rechnungsberichte. 4. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren. 5. Bestimmung des Vereinslokals. 6. Zeitungsabonnement. 7. Bericht des Rammlerhalters. 8. Verschiedenes.

Anwesend waren 15 Mitglieder.

Verhandlungen: Das Protokoll wurde vorgelesen und genehmigt. Der Präsident A. Aekermann gibt einen ausführlichen Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Es wurden im ganzen 8 ordentliche und 2 außerordentliche und 8 Vorstands-Sitzungen abgehalten. Die Mitgliederzahl hat sich um 7 reduziert, wovon 2 gestorben, 4 weggezogen und ausgetreten sind und 1 ausgeschlossen wurde. Es wurden im Laufe dieses Jahres 1 Fl.-Riesen-R., 1 Silber-R., dunkel und 1 franz. Widder-R. angeschafft, für letzteren wurde einem Mitglied eine Subvention von Fr. 12 verabfolgt. Im ganzen wurden für die 3 Rammler Fr. 92 aus der Vereinskasse verausgabt. Leider ist zu bemerken, daß der Fl.-Riesen-R. erkrankt ist; er mußte deshalb abgetan werden.

Im ganzen kann das verflossene Jahr als ein stilles betrachtet werden, nur daß die Vereinskasse eine ziemliche Lücke infolge vorgenannter Anschaffung von 3 Vereinsrammlern erlitten hat. Dem Präsidenten wird der Bericht bestens verdankt. Leider erklärt der Präsident seinen Rücktritt, was ihm natürlich nicht verdankt wurde. Die Jahres-Rechnung wurde verlesen und dem Kassier Ferd. Haechler für seine Mühe und saubere Ordnung ebenfalls bestens gedankt. Einzug der Monatsbeiträge verlief wie gewöhnlich. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Als Präsident J. Leuzinger, Vizepräs. G. Stucki, Haechler, Kassier, Sekretär A. Spaar und Beisitzer Spori, Rechnungsrevisoren Fritz Wetter und A. Lanz für dies Vereinsjahr.

Als Vereinslokal wurde das bisherige bestimmt, wo auch unsere Zeitungen, worunter auch ein Exemplar für franz. Zunge, aufliegen.

In Anbetracht der obigen Ausgaben wurde beschlossen, in Zukunft von Ankauf der Vereinsrammler Umgang zu nehmen, dagegen wird jedem Mitglied für erstprämierte Zuchttiere: Rammler 5 Fr., Zibbe 3 Fr. für sämtliche Rassen aus der Vereinskasse verabfolgt.

Zum Schluß wollte unser Mitglied noch einen Vortrag halten, da aber die Zeit zu weit vorgerückt war und die Wirtin mit dem Pfeffer aufrückte, mußte der Vortrag verschoben werden, um den hungrigen Magen zu stillen. Der Wirtin wird hiermit für die vortreffliche Zubereitung des Kaninchenpfeffers und „Herdöpfelstock" der beste Dank ausgesprochen. L.

* * *

St. Gallen, G. S. K.-Z. Protokollauszug von der Hauptversammlung, abgehalten Sonntag, den 20. Januar im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen.

Präsident O. Altwegg eröffnete kurz vor 3 Uhr die Hauptversammlung und hieß die zahlreich anwesenden Zuchtkollegen herzlich willkommen. Er teilt die zur Verhandlung kommenden Traktanden mit, wie sie in letzter Nr. dieser Blätter aufgeführt wurden.

Der Appell ergab 22 Mitglieder. Wegen Abwesenheit des Kassiers wurde vom Einzug Umgang genommen. Das Protokoll wurde verlesen und gutgeheißen. Ueber das Kassawesen teilte Präsident Altwegg den Mitgliedern das Nähere mit und konnte dem Kassier hiefür der beste Dank ausgesprochen werden. In den Verein sind einstimmig aufgenommen worden die Herren Joh. Bollin, Sticker, Bruggen; Alb. Moser, Lindental Nr. 7; Otto Zell in Goldach, St. Gallen; Joh. Bernhard Frei, obere Gehrhalde; Buob Oskar, Bruggen; Joh. Richard, Abtwil; Ulrich Alder-Erni, Wienerberg 61, Rotmonten; August Beurer, Poststraße, Langgasse; August Küng, Veilchenweg, Bruggen; B. Wild, Gärtner, Dufourstraße, St. Gallen; Joh. Oswald Hohenfürst, Waldkirch; Eug. Angehr, senior, Gehrhalde. Mitgliederbestand am 20. Januar 1907: 35. Den Austritt aus dem Verein erklärte Eugen Baer, Kassier, welcher von der Versammlung genehmigt wurde. Es wird gebührend hervorgehoben, daß Herr Baer dem Verein bei manchem Anlaße stets seine milde Hand in dieser oder jener Weise offen gehalten hat. Darum besten Dank hiefür. Revisoren- und Jahresbericht des Präsidenten wurden verlesen und sei der beste Dank für Mühe und Arbeit der Kommission zu Protokoll auszusprechen. In die Kommission sind gewählt worden: Otto Altwegg, Präsident; Ad. Schwarzkopf, Aktuar; Emil Pfründer, Kassier; Hartmann, 1. Beisitzer; Alb. Graf, II. Beisitzer; Fritz Berger und Zengerle, Revisoren.

Wir hoffen, daß die zum Teil neu gewählte Kommission ihr Schifflein in das richtige Fahrwasser lenken und unter allen Stürmen zum Schluß des Jahres mit vielen Zuchtkollegen sicher landen wird. An die Delegiertenversammlung sind gewählt worden: Ad. Schwarzkopf und Alb. Graf, als Ersatz G. Hartmann. Rammlerhalter sind pro 1907 Otto Altwegg, Grafenau für Silber und Holländer, Hartmann B. R. und F. W. Dieselben verpflichten sich, schöne und nur erstklassige, im schlimmsten Falle zweitklassige Tiere den Mitgliedern für ihre gesunden Häsinnen zum Decken bereit zu halten. An den Statuten wurde nur wenig geändert und konnten laut Beschluß sofort 500 Stück bestellt werden. In der Umfrage wurde beschlossen, für Hauptversammlungen mit 50 Rp., Monatsversammlungen 20 Rp. die nicht Erscheinenden zu büßen. Ferner, daß laut Versammlungsbeschluß das Fachorgan, „Schweiz. Blätter für

G. S. K.-Z.

Alle Sektionen zusammen.

Zuchtstatistik für das Zuchtjahr vom 1. Oktober 1905 bis 30. September 1906.

Obligatorischer Zähltag: 30. September 1906.

Nach Rassen spezifiziert

Totaler Tierbestand der Genossenschaft schweizerischer K.-Züchter.
Mit Spezifizierung der Rassen.

Vorhandene Tiere am 30. September 1906 Rasse:	Belgisch Riesen B. R.	Wiener Riesen W. R.	Engl. Widder E. W.	Französ. Widder F. W.	Angora A.	Silber S.	Holländer Ho.	Hasen Ha.	Russen R.	Engl. Scheckten E. Sch.	Japaner Jap.	Black, Blue-and-tan Black	Schlachtr. Schlachtr.	Säugende Jungtiere	Tiere über 2 Monate bis zum zuchtf. Alter 1.0	Tiere über 2 Monate bis zum zuchtf. Alter 0.1	Zuchttiere 1.0	Zuchttiere 0.1	Hievon ist Vereinsprämiiert	Prämiirt mit Preis	Anzahl der beschickten Ausstellungen	Preise erhalten I	Preise erhalten II	Preise erhalten III	Total der im Berichtsjahr gehaltenen Tiere	Eigene Aufzucht	Importirte Tiere	Anschaffungskosten der importirten Tiere Fr.	Verkaufte Tiere Stückzahl	Erlös vom Verkauf Fr.	Geschlachtete Tiere Stückzahl	Totalgewicht des produzirten Fleisches Ko.	Wert des Fleisches, per Ko. Fr. 1.80 angerechnet Fr.	Sonstige Nutzung: Felle, Dünger, Deckungen	Zahl der durch Krankheit eingegangenen Tiere	Wert der verendeten Tiere
	1363	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	226	291	432	144	270	20	8 9 3 I II III	47	56	84	53	4779	4647	132	2124	1513	7735	1419	3824,2	6883,2	1462	187	1158
	—	102	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	9	22	10	22	—	—	7	2	9	13	231	211	20	345	110	682	12	30,8	55,4	10	11	80
	—	—	64	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	13	16	11	16	1	1/I	10	4	16	6	129	122	7	240	54	849	12	30,8	55,4	3	5	76
	—	—	—	152	—	—	—	—	—	—	—	—	—	71	15	28	6	32	1	1/I	6	2	6	5	351	306	45	296	130	549	46	176,5	317,7	30	10	55
	—	—	—	—	53	—	—	—	—	—	—	—	—	16	11	5	9	11	1	1/II	10	2	7	4	71	59	12	112	20	112	15	43	77,4	24	1	10
	—	—	—	—	—	1103	—	—	—	—	—	—	—	275	206	265	107	250	8	5 3 I II	19	31	50	34	2232	2117	115	1160	550	3004	355	651	1171,8	592	88	318
	—	—	—	—	—	—	199	—	—	—	—	—	—	58	34	34	21	52	1	1/II	15	4	33	30	549	499	50	532	254	1085	151	254,4	458	91	19	87
	—	—	—	—	—	—	—	43	—	—	—	—	—	8	6	12	6	11	—	—	3	—	2	1	121	81	40	246	30	109	33	29,5	53,1	3,5	29	70
	—	—	—	—	—	—	—	—	96	—	—	—	—	35	9	19	10	23	—	—	10	2	13	10	209	187	22	160	92	303	35	55	99	8,5	10	20
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	—	—	—	9	2	12	6	15	—	—	2	—	5	—	114	105	9	164	36	275	13	25	45	7,5	5	29
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	127	—	—	19	28	41	10	29	—	—	3	—	5	7	274	252	22	226	80	252	58	122	219,6	42	9	7
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	52	—	20	4	10	7	11	1	1/II	5	4	10	7	132	98	34	240	53	338	14	28	50,4	6	11	14
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1307	280	225	352	80	262	—	—	1	2	—	9	3057	3057	—	—	929	2272	1099	3065,8	5518,5	165,8	151	305
	1363	102	64	152	53	1103	199	43	96	44	127	52	1307	1065	853	1248	427	1004	33	14 16 3 I II III	138	109	240	179	12249	11741	508	5845	3851	17565	3262	8336	15005,5	2475,8	536	2229

Total am 30. September 1906 4705 Tiere

Ornithologie und Kaninchenzucht" obligatorisch ist und die Mitglieder dem tit. Berichthaus, welches den Abonnementsbetrag einzieht, zu zahlen haben. Weil die Umfrage nicht mehr benützt wurde, war Schluß der Versammlung 5 Uhr. Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

* * *

Kaninichenzucht-Verein Herisau. Hauptversammlung Sonntag den 27. Januar 1907, nachmittags 1½ Uhr im „Kreuz", Kreuzweg.

Diplomverteilung und Ausstellungsbericht.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Die Kommission.

NB. Anschließend an die Hauptversammlung findet eine Verlosung statt, wozu unsere Aktivmitglieder bis Sonntag den 27. Januar, 8½ Uhr, eine Gabe im Mindestwert von Fr. 2.— (wenn möglich Tiere) im „Kreuz", Kreuzweg, abzugeben haben. Gaben von Passivmitgliedern werden dankend entgegengenommen. Haupttraktandum: Kaninchenschmaus.

* * *

S. G.-Z.-V., Sektion Ebnat-Kappel. Hauptversammlung Sonntag den 3. Februar, nachmittags 2 Uhr zum „Steinfels" in Ebnat.

Traktanden: Rechnungsablage, Wahlen, Anträge der Kommission betr. Anschaffung einer Knochenschneidmaschine und Beiträge an die Anschaffung des illustrierten Hühnerbuches von Julius Bloch.

Die Wichtigkeit der Verhandlungen läßt zahlreiches Erscheinen erwarten. Die Kommission.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere werten Silberkollegen!

Wir teilen hiemit mit Vergnügen mit, daß die Herren H. Bruppacher, Uhrenmacher in Egg und Wilhelm Beck in Grüneck bei Müllheim, Thurgau, in unseren Klub eingetreten sind. Namens des schweiz. Silberklub heißen wir diese neuen Mitglieder freundlich willkommen.

Gleichzeitig machen wir unseren Kollegen die Mitteilung, daß wir Herrn **Julius Bloch,** früher langjähriger Redaktor des „Schweiz. Geflügelhofs" als **Ehren-Mitglied** in unseren Klub aufgenommen haben, in Anbetracht seiner Verdienste um die Silberzucht. Aus dem Silberklub sind ausgetreten die Herren Marti und Hofer, beide in Sumiswald.

An alle unsere geschätzten Mitglieder senden wir unsere besten Grüße.

Für den Schweiz. Silberklub
Der Präsident:
G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär:
E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel, I. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 1. bis 5. Februar 1907. Veranstaltet vom Verein Ornis. Anmeldeschluß am 25. Januar.

II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in **Flawil** vom 27.—29. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9.—12. Mai, veranstaltet vom Ornith und Kaninchenzüchter-Verein Gelterkinden.

Mitgeteiltes.

Vogel-Intelligenz. Kürzlich übergab mir ein Ornithologe aus Adliswil (Sihltal) ein Kistchen, nach dessen Oeffnen sich sieben Eier in einem niedlichen Nestchen den Augen darbot und erzählte mir jener Herr dazu folgende von Augenzeugen bestätigte Begebenheit: Auf freiem Felde am Fuße des Albis hat die Gemeinde Adliswil ein Pumpwerk als Reserve zu ihrer Wasserversorgung bauen lassen. Dieses Werk wird aber nur bei Wassermangel in Betrieb gesetzt, sonst ist selbes außer Funktion. Letztes Jahr nun haperte es hie und da ganz gewaltig bei Inbetriebsetzung der fragl. Pumpe. Man wußte nicht, wo es fehlen könnte und ließ schließlich einen Monteur kommen, der dem Streik der Maschine ein Ende machen sollte. Es wurde demontiert und wieder zusammengesetzt, aber „still ruht das Werk". Schließlich zu guter Letzt wird auch noch das Luft-Einsaugerohr (verzeihen Sie den untechnischen Ausdruck!) auseinander genommen; zum großen Erstaunen entnimmt der Monteur dem Rohre das Nest eines Vogels (Meise?), dann noch eines und noch eines und so im ganzen neun Stück der niedlichsten Nestchen, die man sich denken kann. Im sechsten „Bau" lagen 7 Eierchen, die ich samt der Lagerstätte, Herrn Beck-Corrodi mitfolgend einsende, die wahrscheinlich von einer Spiegelmeise herrühren. Im siebenten lag das unkenntliche Skelett eines Vögelchens. Alle diese Nestchen waren über einander im Rohre aufgeschichtet, und durch den enormen Luftzug bis zu einer Krümmung des Rohres hingezogen worden. Wir erklärten uns den Vorgang folgendermaßen: Als die Pumpe stille stand, baute ein Meisenpaar sein Heim in besagtes Rohr. Die Pumpe wurde in Betrieb gesetzt und zog die eingesogene Luft das Nest bis zur Rohrkrümmung.

Beim nächsten Stillstand des Werkes, was jedenfalls bald geschah, baute das Pärchen zum zweitenmal mit neuer Ausdauer in das Rohr, indes erlitt dieser Bau das gleiche Schicksal und so weitere drei. Beim sechsten Nestbau indes mag die Sache bis zum Brüten gediehen sein, bis wieder der verheerende Luftstrom dem trauten Heim den Abschied blies. Beim siebenten blieb auch Vater oder Mutter (?) zu lange „sitzen" und mußte dann wohl oder übel mit „in den grausigen Schlund". Wie das achte und neunte Nestchen noch zu stande kam, darüber sind wir nicht ganz im Klaren.

Ich wäre sehr dankbar, wenn andere, auch der Herr Redaktor, ihre Meinung äußern würden zu diesem wohl einzig dastehenden Vorfall aus der Vogelwelt, welcher von äußerst großer Intelligenz und Ausdauer unserer gefiederten Erdbewohner zeugt. J. B.-G.

Anmerkung der Redaktion. Vorerst verdanke ich Ihre Aufmerksamkeit bestens und bestätige die Richtigkeit Ihrer Annahme. Die Eier stammen von der Spiegelmeise und sind angebrütet, aber eingetrocknet. Es wäre interessant, die verschiedenen bekannt gewordenen Niststätten unserer Vögel in einer Arbeit zusammenzustellen. Besten Dank!

— **Weiße Schwedenenten.** In Nummer 48 der „Ornith. Blätter" schreibt ein Einsender, daß er blaue Schwedenenten züchte und nun dieses Jahr unter den blauen zwei weiße Enten erhalten habe. Er frägt an, ob diese als weiße Schwedenenten zu weiterer Zucht zu behalten wären, eventuell als Rasse prämiert würden. Nach meiner Ansicht ist die Frage dahin gerichtet, ob nun von da aus weiße Schwedenenten als Zuchtstamm und eigene Rasse gelten dürfen. Er beruft sich auf die Laufente, welche Anfangs auch nur in einer Farbe existierte und nun auch in verschiedenen Farben ausgestellt werde.

In Nummer 49 der „Ornith. Blätter" ist nun ein Artikel darauf, welcher dafür spricht, daß bei reiner Zucht nichts dagegen könnte eingewendet werden, daß also von nun an weiße Schwedenenten an Ausstellungen könnten prämiert werden.

Als langjähriger Entenzüchter erlaube ich mir meine Ansicht darüber auszusprechen, und zwar bin ich etwas anderer Meinung. Ohne irgend dem betreffenden Züchter nahezutreten oder ihm in den Weg zu stehen, möchte ich davor warnen; wir haben zwei sehr schöne weiße Entenrassen, die Peking- und die Aylesburyente und brauchen nicht noch eine neue.

Im „Taschenbuch der Rassengeflügelzucht" von Rudolf Kramer in Leipzig ist die Schwedenente nur als blau bezeichnet.

Ich habe dieses Jahr auch die blauen Schwedenenten gezüchtet und die Bruteier von einem ersten Züchter Deutschlands, Herrn Ed. Nepker in Dannenberg bezogen, habe aber trotzdem unter den Jungen auch andersfarbige erhalten und zwar schwarze mit weißer Brust statt blaue. Ich habe jetzt noch eine davon, welche ich aber auch zum Schlachten bestimmt habe wie die anderen. Es waren auch schöne Tiere; aber nach meiner Ansicht sollen eben die Schwedenenten nur blau sein. Es kommt ja das gleiche auch bei den Hühnerrassen vor, z. B. bei den Andalusiern. Dort gibt es fast bei jeder Brut verschiedenfarbige; neben blauen auch weiße und schwarze, und doch gelten bis dahin an der Ausstellung nur die blauen Andalusier und das gleiche soll bei den blauen Schwedenenten auch bleiben, sonst hat man nach ein Paar Jahren nur zu viel solcher Rassen und Farbenschläge. Es sind eben heutzutage viele Züchter, die da meinen, es sei immer etwas Neues aufzubringen, und schließlich weiß man nicht mehr, was gilt. U. M. M.

— **Vom Papagei des deutschen Waldes.** Ueber den Eichelhäher, einen der schönsten Vögel, die unsere deutschen Waldungen beherbergen, geht uns folgende kleine Plauderei zu: Der Eichelhäher, auch Nußhäher und Holzschreier genannt, wird mit vollem Recht der Papagei oder auch der Clown des deutschen Waldes genannt. Er gehört zu der Familie der Raben, ist aber von allen Arten der kleinste, wenig größer als Schnarrdrossel und Amsel. Der Häher ist den Menschen durch die himmelblau, weiß und schwarzblau gestreiften Deckfedern des Oberflügels bekannt. Manche mögen ihn auch schon bei einem Spaziergang durch den Wald gehört haben, wenn er sie aus dem Dickicht mit einem scharfen „Kärrr, Kärrr" begrüßte. Aber wenige haben ihn seine wunderbare Fertigkeit entfalten hören, die Stimmen aller anderen Vögel in verblüffender Weise nachzuahmen. Ob er es auch im Sommer tut, läßt sich schwer feststellen, im Winter jedoch habe ich ihn aus nächster Nähe dabei beobachtet. Da saß er auf einem Fichtenast, das Gefieder aufgeplustert, den Kopf eingezogen, und pfiff so schmelzend wie eine Amsel. Zur Abwechslung brachte er das sanfte „Dschüh, Dschüh" des Dompfaffen heraus. Dann folgten die vielen Variationen des Drosselschlags usw. Die früher aufgestellten und geglaubten Behauptungen, daß manche Singvögel im Winter bei uns bleiben und im schärfsten Frost munter ihr Lied singen, verdanken unzweifelhaft dem Eichelhäher ihre Entstehung. In der Gefangenschaft wird er bald nicht nur zahm, sondern dreist und ist durch seine Beweglichkeit und frohe Laune ein guter Gesellschafter. Er neckt die Hunde, sticht die Katze hinterrücks mit seinem spitzen Schnabel und lacht selbst über seine Schelmenstückchen. Ich hatte mehrere Jahre einen Häher, der frei überall herumspazierte, sogar auf dem Hof, aber nie Lust zeigte, in die Freiheit zu entfliehen. Er sprach eine ganze Anzahl Worte, die er meist richtig anwandte. Kam ein Wagen angerollt, dann hetzte er stets die Hunde durch ein scharfes „Fasch, fasch" an. Ging ich mit dem Spaten in den Garten, um Würmer zu graben, dann kam er stets mit und holte sich seinen Anteil. Mit einem Eichkater, der in einem uralten Schlafrock residierte, führte er drollige Kämpfe auf und wehe dem Gegner, wenn sein buschiger Schwanz aus einem Loch nur ein wenig hervorsah. In der Freiheit nährt er sich von Bucheckern, Eicheln, Haselnüssen und allerlei kleinem Getier, ist aber als arger Nesträuber schädlich. Dem Grünrock frißt er nicht nur die Ebereschen aus den Dohnen, sondern reißt auch die gefangenen Drosseln aus der Schlinge, um sie zu fressen. Dabei fängt er sich nicht selten selbst. Meistens macht er dann keinen Versuch, sich zu befreien, sondern setzt sich still auf den Bügel. In wohlgepflegten Revieren wird ihm eifrig nachgestellt, deshalb ist er in manchen Gegenden schon recht selten geworden. Fr. Sk.

Ornithologische Gesellschaft Zürich.

P. P.

Nach mehrjährigem Unterbruch beehren wir uns, Ihnen das Programm zu unserer **XIII. Allgemeinen Sing- und Ziervogel-Ausstellung** vorzulegen und Sie zu deren Beschickung freundlichst einzuladen.

Hinsichtlich der Prämierung gedenken wir neben einer neuen Medaille und namhaften Geldprämien **den 3 Erstprämierten** silberne Pokale und an Stelle des bisher gebräuchlichen Diploms ein Zertifikat in dekorativer Mappe zu verabreichen.

Wem das Glück bei der Prämierung nicht hold ist, darf immerhin mit Hinsicht auf die von der h. Regierung bewilligte Verlosung mit ziemlicher Sicherheit doch auf den Verkauf seiner ausgestellten Gegenstände rechnen, da die günstige Lage der Ausstellungslokale einen regen Besuch von Seiten des Publikums erwarten läßt.

Der Vorstand der Ornithologischen Gesellschaft Zürich.

Programm

zur

13. Allgemeinen Sing- und Ziervogel-Ausstellung

veranstaltet von der

Ornithologischen Gesellschaft Zürich

abgehalten vom **1. bis 4. März 1907 im Helmhaus in Zürich** I (Tramhaltestelle).

I.

Die Ausstellung umfaßt: **Sämtliche Arten Sing- und Ziervögel,** sowie **Schriften ornithologischen Inhaltes, Futter, Präparate und Gerätschaften,** der Vogelzucht und -Pflege, sowie dem **Vogelschutz** dienlich. Alles muß Eigentum der Aussteller sein.

Vogelhändler werden nicht zugelassen.

II.

Nur in ihrer Art gute und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; nicht ausstellungsfähige werden dem Eigentümer sofort auf seine Rechnung und Gefahr zurückgesandt. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, so werden dieselben nicht nur von der Prämierung ausgeschlossen, sondern es wird die Täuschung auch an dem betreffenden Käfig bekannt gemacht. Ebenso behandelt werden nachgewiesenermaßen gleiche Geschlechter, welche als Paare ausgestellt sind.

III.

Die Aussteller haben ihre Tiere in geräumigen, saubern Käfigen auszustellen. Auf Verlangen stellt die Gesellschaft in beschränkter Anzahl Käfige zur Verfügung. Gesangskasten für die Harzer-Konkurrenzsänger werden von der Gesellschaft gestellt. Die Einsatzbauer sollen nicht unter 15 × 22 × 17 cm und nicht über 17 × 27 × 22 cm Dimension haben.

IV.

Sämtliche Ausstellungsobjekte sind auf umstehendem Formular genau zu verzeichnen und bis zum **20. Februar** an den **Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Gottfried Weber, Zürich, Hottingerstraße 27,** franko anzumelden. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

V.

Die auszustellenden Tiere und Gegenstände sind frankiert an folgende Adresse zu richten: Tit. Vogelausstellung im Helmhaus in Zürich I und sollen nicht vor dem 27., spätestens aber den 28. Febr. zur Ablieferung kommen. An jeden Transportbehälter ist die genaue Adresse des Absenders, sowie Stückzahl und nähere Bezeichnung des Inhalts dauerhaft anzubringen. Harzer Konkurrenzsänger werden in einem besondern Zimmer in dem vis-à-vis dem Ausstellungslokal gelegenen **Gesellschaftshaus zur Zimmerleuten** ausgestellt und prämiert.

VI.

Die nicht verkauften Tiere und Gegenstände werden auf Gefahr der Eigentümer unmittelbar nach Schluß der Ausstellung denselben franko zurückgesandt.

VII.

Ohne Bewilligung des Komitees dürfen vor Ablauf der Ausstellung keine Ausstellungsobjekte zurückgenommen werden, und hat sich überhaupt jeder Aussteller den Anordnungen des Komitees zu fügen.

VIII.

Als Standgeld wird erhoben:

1. a) Für Harzer Konkurrenz-Sänger, einzelne Fr. 2.— per Stück.
   b) Für Kollektionen (4 Stück) Fr. 6.—.
2. Für Papageien und große Sittiche Fr. 1.— p. Stück.
3. Für krähenartige Vögel und Raubvögel 50 Cts. p. Stück.
4. Für drosselartige und kleine Sing- und Ziervögel 20 Cts. p. Stück.
5. Große Kollektionen nach Uebereinkunft.
6. Für andere Ausstellungsgegenstände, inklusive Literatur, für den Quadratmeter oder weniger Platz Fr. 1.—.

Laubsäge-Käfige werden zur Ausstellung nicht zugelassen.

IX.

Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, denen das Standgeld beigefügt ist. Für angemeldete, aber nicht eingetroffene Ausstellungsobjekte wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Tiere der Preisrichter in der ihnen zugewiesenen Abteilung sind von der Prämierung ausgeschlossen und vom Standgeld befreit. (Das Standgeld kann auch in Briefmarken der Anmeldung beigelegt werden.)

X.

Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 15 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskassa berechnet. Verkäufe dürfen nur durch das Komitee abgeschlossen werden. Alle Käufe erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an der Kasse bezahlt ist.

XI.

Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung in heizbarem Lokal, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, übernimmt jedoch, von der Feuersgefahr abgesehen, keine Verantwortlichkeit für etwaige Unfälle. Für Verluste, welche durch Schuld desselben oder der von ihm angestellten Wärter verursacht werden, sichert es den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall, auch in betreff der Höhe des zu leistenden Ersatzes, die endgültige Entscheidung nach gewissenhafter Prüfung selbst vor.

XII.

Als Preisrichter fungieren:

Für Harzer-Konkurrenzsänger: Die Herren Haberthür von Basel, Thum von Kreuzlingen und Jul. Pfister von Zürich.

Für Exoten, Gestalts- und Farbenkanarien und Bastarde: Die Herren Ehrat-Simmler in St. Gallen, F. Jehle in Bremgarten und Jul. Fehr in Zug.

Für die inländischen Vögel: Die Herren Spalinger in Winterthur, Wedekind in Oerlikon und Metzger in Zürich.

Futter, Gerätschaften und Litteratur werden durch das gesamte Preisgericht prämiert.

Als Prämien werden festgesetzt:

I. Preis: **Silbervergoldete Medaille nebst Zertifikat.**
II. „ **Silberne Medaille nebst Zertifikat.**
III. „ **Zertifikat.**

NB. Das Zertifikat ersetzt das bisherige Diplom und wird solches in einer extra für diesen Zweck hergestellten dekorativen Mappe verabreicht.

Falls auf einen Aussteller mehrere Preise fallen, so werden alle auf einem Zertifikat verzeichnet.

Ehrenpreise:

1. Die 3 besten Harzerkollektionen (mindestens 4 Stück per Kollektion) je Fr. 20, 15 und 10 per Kollektion.
2. Die 2 schönsten Stämme Farben- oder Gestalts-Kanarien je Fr. 10.
3. Eine besonders schöne Kollektion Weichfresser . . . „ 20.
4. „ „ „ „ Körnerfresser . . „ 20.
5. „ „ „ „ Exoten . . . . „ 20.
6. „ „ „ „ Papageien od. Sittiche „ 20.
7. Für besondere Leistung in der Bastard-Zucht 2 Preise à „ 10.

Ferner: Für besonders hervorragende Leistung hinsichtlich der Sing- oder Ziervögel-Pflege **drei silberne Pokale im Werte von je Fr. 50.**

Die Pokalgewinner haben jedoch auf Verabfolgung der Geldprämien und allfällige Medaillen keinen Anspruch, erhalten aber für sämtliche Auszeichnungen ein bezügliches Zertifikat. Die silbervergoldete oder die silberne Medaille wird für denselben Aussteller nur einmal verabfolgt, dagegen ist jede Auszeichnung im Zertifikat enthalten.

XIII.

Die mit der Ausstellung verbundene **Verlosung** steht unter amtlicher Leitung und wurde nur in der Meinung bewilligt, daß der ganze Reinertrag der verkauften Lose zum Ankauf von Ausstellungsgegenständen verwendet werde.

Lose à 50 Cts. per Stück können gegen Franko-Einsendung des Betrages beim **Delegierten der Verlosung,** Herrn E. Lutz-Nägeli, Waaggasse 7, Zürich I, sowie im Hauptdepot bei Herrn J. Büchler, Samenhandlung, Bahnhofstraße, Zürich I, und während der Ausstellung an der Kassa bezogen werden.

Die Ziehung findet öffentlich den 6. März, vormittags, im Gesellschaftshaus zur Zimmerleuten in Zürich statt.

Die gezogenen Nummern werden in dem Zentralorgan der Schweiz. Ornith. Gesellschaft, der „Tierwelt", im „Tagblatl der Stadt Zürich", den „Schweizer. Blättern für Ornithologie", sowie im „Tages-Anzeiger" bekannt gemacht und müssen bis spätestens den 11. März bezogen werden.

XIV.

Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert 20 Tagen nach Schluß der Ausstellung.

XV.

Das Ausstellungslokal ist geöffnet von morgens 8 bis abends 6 Uhr. Eintritt für Erwachsene 50 Cts. per Person; Kinder die Hälfte.

Zürich, im Februar 1907.

Für das Ausstellungs-Komitee:
Der Präsident:
Gottfr. Weber.

Die Futterlieferung (sowohl Körner- als Insektenfutter) wird von der Samenhandlung J. Büchler, Ecke Bahnhofstraße 73a / Sihlhofstraße 2, besorgt.

Ehrenmeldung.

Wie der heutigen Vereinsnachricht des Schweiz. Silberklub zu entnehmen ist, hat derselbe mit der Ernennung des

Herrn Julius Bloch, Limmatstraße 215 in Zürich III

zum Ehrenmitglied im Sinne der Mehrzahl der Kaninchenzüchter gehandelt. Herr Bloch hat eine Reihe von Jahren allen Fleiß daran gewendet, die neuen englischen Silberkaninchen in feinen Exemplaren einzuführen und der Zucht derselben Verbreitung zu verschaffen. Als einer der ersten und wohl der eifrigsten Züchter von Silberkaninchen hat Herr Bloch wesentlich beigetragen, daß die Silberzucht so viele Anhänger fand und er selbst hat mit Erfolg sich um die Veredlung der Zucht bemüht. Der „Schweiz. Silberklub" hat mit der Ernennung des Herrn Bloch zum Ehrenmitglied eine Ehrenschuld abgetragen, welche den Vorstand selbst ehrt. Möchten noch recht viele Züchter sich um die Zucht reiner Rassekaninchen bemühen und sich ein Anrecht auf gleiche Ehrung erwerben. Herrn Bloch aber wünschen wir, daß er noch recht lange das praktisch Erprobte in seiner schriftstellerischen Tätigkeit weiteren Kreisen bekannt gebe und theoretisch für die gute Sache wirke. Wir gratulieren!

Die Redaktion.

Briefkasten.

— „Esperanto", Kempttal. Die angegebene Größe genügt zur Errichtung eines Taubenschlages. Die Tauben begnügen sich mit einem kleinen Raum, wenn er nur wohnlich für die Tiere eingerichtet ist und nicht überfüllt wird. Um Schlachttauben für den eigenen Gebrauch zu züchten, werden sich gewöhnliche Feldtauben am besten eignen. Wollen Sie aber eine schöne Taube halten, so verweise ich auf die Koburger Lerche oder die Luchstaube. Beide Rassen liefern fleischige Junge und sind gute Zuchttauben. — Wenn Sie ein einfaches Werk über rationelle Taubenzucht wünschen, dürfte Ihnen „Mahlich, die Nutztaubenzucht" aus dem Pfenningstorff'schen Verlag in Berlin am ehesten entsprechen. Es kann sein, daß Sie das Buch im Berichthaus in Zürich erhalten können.

— Herr G. E. in Rüderswil. Unter der Voraussetzung, daß sich die Sache genau so verhält, wie Sie berichtet haben, schrieb ich dem Beklagten F. M. in A., daß er Sie möglichst bald befriedigen möchte. Verharrt er weiter in Stillschweigen, so handelt es sich nicht um einen Prozeß, wie Sie es nennen, sondern um die Frage, ob Sie dem Schuldner Ihr Guthaben erlassen wollen oder durch Rechtstrieb zu erlangen suchen. Leute, die ein halbes Jahr lang nur Versprechungen machen und dann zuletzt zu tadeln anfangen, sind zum mindesten säumige Zahler und da schadet es gar nichts, wenn gegen solche der Rechtstrieb angewendet wird. Wer nicht bezahlen will, soll nichts kaufen. Ich begreife Ihren Unwillen, denn 20 Fr. verliert man nicht gerne. Wenden Sie sich an das Betreibungsamt Ihres Wohnortes.

— Herr J. in Schwyz. Sie haben recht; die Metallkäfige, wie solche in Menge als Bazarartikel in den Handel gebracht werden, sind überaus flüchtig gemacht und zeigen bei der Verwendung manche Nachteile. Hohlräume, wie die Blechröhrchen solche bieten, sind unpraktisch wie Laubsägearbeit, weil sie dem Ungeziefer Schlupfwinkel bieten, aus denen sie sich nicht leicht vertreiben lassen. Stecken Sie den Vogel in einen andern Käfig, damit Sie den bisher benützten einer gründlichen Reinigung unterziehen können. Ist derselbe nicht zu groß, so stecken Sie ihn in eine kochende Sodalauge oder aber Sie setzen ihn einer hohen trockenen Hitze aus. Hölzerne Käfige bestreicht man mit Karbolineum, bei Metallkäfigen dürfte sich ein guter Lack empfehlen. — Ich will unter meinen Büchern nachsehen, ob ich Ihnen ein geeignetes senden kann.

— Herr F. K. in Kärselen. In meinem Schriftchen „Die Kaninchenzucht" finden Sie nicht nur Auskunft über die Krankheiten und die Heilung derselben bei Kaninchen, sondern auch Anleitung über die Kenntnis der Rassen und alles was zur Zucht und Pflege gehört. Ausführlicher behandelt „J. Bloch, die illustrierte Kaninchenzucht" das ganze Gebiet vom jetzigen Stande der Zucht und tragen die Illustrationen wesentlich zum besseren Verständnis der Sache bei. Ich empfehle Ihnen als Anfänger dieses Buch zum Studium. — Differenzen entstehen oft beim Handel, besonders beim Tauschhandel; sind dieselben unbedeutend — wie in Ihrem Fall — dann ist besser, auf weitere Verhandlungen zu verzichten, denn gewöhnlich schaut dabei doch nichts heraus. Gruß!

— Herr G. L. in Zug. Ihr Manuskript ist eingetroffen und zweifle ich nicht, daß es brauchbar sei. Besten Dank. — Ihre kleine Broschüre ist recht gut und lasse ich Ihnen darüber brieflichen Bericht zugehen. Gruß!

— Herr J. Sch. in Necker. Wenn Sie eine Zibbe gekauft haben, die Sie an einem Orte ausstellen wollen, wo der Zuchtfähigkeitsnachweis gefordert wird, so lassen Sie sich vom Verkäufer die Zuchtfähigkeit schriftlich bestätigen. Freilich bleibt es immer noch fraglich, ob die Ausstellungskommission eine solche Bescheinigung anerkennt, wenn sie nicht von einem Vereinsvorstand ausgeht. Der sicherste Nachweis besteht doch in einem beigegebenen Wurf noch säugender Junger. — Es kommt ganz darauf an, ob bei der Prämierung die ungleichen Augen beachtet werden. Sofern das Tier auf einem Auge wirklich blind ist, verdient es allerdings keine Prämie und paßt auch nicht in den Ausstellungskäfig. Zur Zucht kann es aber gleichwohl Verwendung finden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 18. Januar 1907.

Auffuhr ziemlich gut. Es galten

	per Stück			
Frische Eier	Fr. —.13	bis Fr.	—.16	
Kisteneier	„ —.09	„	„	—.12
Stroh, per Hundert	„ 9.—	„	„	10 50
Suppenhühner	„ 1.90	„	„	2 20
Mähne	„ 2.—	„	„	2.50
Jungh.	„ 1.40	„	„	1 80
Enten	„ 3.20	„	„	3.50
Gänse	„ —.—	„	„	—.—
Truthühner	„ 5.50	„	„	6.—
Tauben	„ — 60	„	„	— 70
Kaninchen	„ 2.50	„	„	3.60
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„	„	— 45
Hunde	„ 4.—	„	„	10.—
Poulets	„ 2.50	„	„	2 70
Perlhühner	„ 2.70	„	„	—.—

Wegen baulichen Veränderungen etc. infolge Platzwechsel kann Unterzeichneter **bis Mitte Oktober d. J. keine Arbeitsaufträge** mehr übernehmen. (In besondern Fällen ist vorherige Anfrage nötig.) -357-
Präparator **Zollikofer, St. Gallen.**

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,
Lenzburg,

empfiehlt hochfeine edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3—4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -21-

Verkaufe

1. 1 gelbe Indianer, mehrmals II. Preis prämiert, à Fr. 9. 1. 0 roter Straßer Fr. 4. Tausche letztern event. an dito Täubin. -330-
Fritz Schertenleib Lyssach, Kt. Bern.

Ca. 30 selbsterzogene Junghennen von 1906 sind wegen Aufgabe der Geflügelzucht sofort zu verkaufen, per Stück ca. Fr. 4—4.50, je nach Größe. -214
F. Ryser, Kaltacker b. Burgdorf.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.
Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.
Offeriren gesunde, fleißige Harzerkanarien zu Fr. 10, 12, 15, 18. Ausstellungsvögel, reiner Stamm Seifert, mit tiefem, vollem Organ, besonders in mächtigen Hohlknorren u. Hohltouren von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackungen retour oder extra Berechnung dafür. Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. Von den an folgenden Ausstellungen: Koblenz am Rhein 15. bis 17. Dezember 1906, Frankfurt am Main 12. bis 14. Januar 1907, Zweibrücken 12. bis 14. Januar 1907, Mülheim am Rhein 12. bis 14. Januar 1907 mit I. und II. Preisen prämierten Sängern geben ab zu entsprechenden Preisen. -279-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III

Ein Lieder pfeifender Dompfaff,
sehr zahm und schön im Gefieder, Fr. 30. Fl. sing. Drossel Fr. 10. Sehr schönes Rotkehlchen, sing., Fr. 4. Dito Schwarzkopf Fr. 6. -35-

Peking-Nachtigallen.
Sehr schöne, lebhafte Vögel mit originellem Gesang, offeriert unter Garantie für lebende Ankunft zu Fr. 8 per Stück. Anleitung zur Haltung und Pflege gratis. **Osk. Türke,** Basel.

Reiner Stamm Seifert!

Wiederholt prämiert mit **gold. Medaille,** I. und Ehrenpreis. Mehrjährig durchgezüchteter Stamm; wirklich feine Sänger mit prachtv. tiefen Hohltouren, Knorren und tiefen Pfeifen, zu mäßigen Preisen von Fr. 14, 16, 18 und 20; bei bekannt reellster Bedienung mit 6 Tagen Probezeit. -358-
R. Fleischmann, Kanarienzüchter, Heinrichstr. 77, Zürich III.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Edelrübsamen.

Der erste Ausfall von Rübsamen war vergangenes Jahr inbezug auf Qualität gering, sodass zu den gewohnten Preisen unmöglich etwas Gutes geliefert werden kann. Ich habe mir angelegen sein lassen, in

Edelrübsamen

wirklich das Beste anzulegen und offeriere nun:

1 Kilo Fr. 1.— 5 Kilo Fr. 4.50

Eine Probe überzeugt jeden Kanarien-Züchter sofort von dem Vorteil und der Güte der Ware!

Empfehle zugleich

Dr. Lahmann's Nährsalz-Extrakt für Vögel

Dose mit Gebrauchs-Anleitung

Fr. 0.90 -122-

J. Büchler

Samenhandlung

Ecke Bahnhofstrasse 73a, **Zürich.**

Offeriere eine Anzahl große, schöne Alpendistelmännchen, Stück Fr. 3. 50, sowie Rothänflinge zu Fr. 2. 80. Transportkäfige erwünscht. -296-

G. Knaus, Malermeister, Aarau.

Fremdl. Stubenvögel

große Auswahl. Preislisten franko.

J. Rudolf, Handlg. exot. Vögel,
-27- Veltheim, Kt. Aargau.

Zu verkaufen. -293-

Ein Flug schön gezeichnete, schwarze und braune Elstertümmler, zirka 24 Stück, nur insgesamt à Fr. 1. 30 per Stück.

Louis Thommen, Seehof, Horgen.

Brieftauben. -165-

Gebe wegen Ueberfüllung u. keiner Verluste auf den Reisen einige Paare erstklassige Tauben mit geschl. Fußringen ab, trainiert oder untrainiert, Geschlechter getrennt, darum leichtes Eingewöhnen. Mehrere erste Diplome u. Preise. Preis per Paar Fr. 5.

Fr. Meier, Lehrer, Bußwil b. Luß.

Zu verkaufen.

1 Paar Holländerkaninchen, blauweiß, schön in Zeichnung, 5 Mon. alt, Fr. 10, 2 dunkelgraue Riesenzibben, 3 Mon. alt, à Fr. 2.50, 3 Stück reinweiße Schwyzerkaninchen, 5 Wochen alt, à Fr. 1, zusammen Fr. 16.50. Ebenso tausche an eine Blauschildmövchentäubin einen dito Täuber. -222-

J. Jakob Weishaupt, Bäcker, Trogen.

Ich offeriere **Truthennen,** 1 und 2 Jahre alt, ferner neue Geflügelhäuser. Prospekt gratis. -131-

A. Haller, Bex. Waadt.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Bertschinger,
Lenzburg.
-17-

Schützet die Heimindustrie

und füttert alles Geflügel nur mit

„ARGOVIA"

1. Preise, wo nur ausgestellt. Keine aufgestapelte Importware, sondern von mir selbst eigenhändig je nach Bedarf aus **prima** Substanzen hergestellt.

„Argovia"

ist billiger als alle andern Konkurrenzprodukte u. garantiert einen **vollständigen Erfolg,** keine Verdauungs-Beschwerden, **Federn-Ausrupfen,** Nichtlegen der **Hühner, Enten** u **Truthennen** mehr.

Zeugnis. Mit Ihrem **Kückentrockenfutter** sowie mit Ihrem Weichfutter (für Jungenten) habe ich wirklich **ausgezeichnete Resultate** erzielt. Die Kücken **fressen es gerne** vom Tage an und **bleiben gesund** dabei.

Ich habe 8 junge Laufenten, welche binnen **30 Tagen** mit Ihrem Weichfutter zu einem durchschnittlichen Gewicht von

1 Kilo 100 gr bis 1 Kilo 200 gr herangewachsen sind,

also ein grossartiger Erfolg.

Carl Zimmerli-Jäggi, Aarburg.

	50 kg	25 kg	5 kg
Argovia I, Kücken-Körnerfutter	Fr. 24.—	12 50	2.60
Argovia II, Kücken-Kraftfutter	„ 23.—	12.—	2.50
Argovia III, Körnerfutter f. gröss. Kücken	„ 21.—	11.—	2.25
Argovia IV, Kraftfutter für Leghennen, Enten, Truten	„ 13.—	7.—	1.40
Argovia V, Kraftfutter f. junge Enten	„ 18.—	10.—	1.90
Argovia-Poussine, Fisch-Fleischmehl	„ 27.50	14.50	2.95
Argovia-Futtertröge, selbstnachfüllend, nicht beschmutzbar, für Kücken			Fr. 5.—
Argovia-Fallennester			„ 6.—

Bestellungen gefl. baldigst zuwenden an den Erfinder

-233- **P. Staehelin,** Aarau.

Depot: **E. Baumann,** Casinostrasse, Aarau.

Zu verkaufen.

1 prachtvoller Harzerhahn, Ia. Sänger, schön gelb, gehaubt, Fr. 15. 1 Paar Zuchtkanarien, schön gelb, ausgezeichnete Nister und Sänger, Fr. 10. 1 B. R.-Rammler, hasengrau, 9 Monate, 10 und 11 Pfd., Fr. 15; 1 B. R., blau, 4½ Monate, 8 Pfd., Fr. 6, prima Zuchttiere. -360-

2 ältere silberne Uhren, gut gehend zusammen Fr. 15.

Tausche auch gegen B. R. und Fldr.-R.-Zibben, wenn möglich zuchtfähige, oder Sittiche.

J. A. Morier, Château d'Oex, Kt. Waadt.

Harzer-Roller.

Einige fleißige und tourenreiche Sänger à Fr. 10 und 12, mit 6 Taaen Probezeit. -380-

Fried. Fischer-Erismann, Turgi, Kt. Aargau.

Zu verkaufen: 5 ganz feingelbe Harzerweibchen zu Fr. 3 per Stück. 1 gelber Hahn, ganz guter Sänger, Fr. 9. Auf Verlangen 8 Tage Probezeit. 4 verschiedene Zuchtkäfige, der 1.: 66 cm lang, 33 cm h., 26 cm breit, 2teilig, Fr. 4. 50; der 2: 50 cm lang, 35 cm h., 31 cm breit, hausförmig, Fr. 5; der 3.: 80 cm lang, 35 cm h., 35 cm breit, 2teilig, Fr. 6. 50. 1 Käfig für Amsel oder andere Vögel, 1 cm h., 60 cm breit und 55 cm lang, Fr. 7. Sämtliche Käfige sind mit Zinkblechböden zum Ausziehen versehen und in gutem Zustande. Doppelkarte erbeten für Antwort. -338-

L. Lichtsteiner, Biberist.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70.

1906er Ameiseneier,

sauber, Liter Fr. 1. 20. -22-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Verkauf oder Tausch.

30 Brieftauben

-362- **gegen bar Fr. 25.**

In Tausch nehme Flinte, Flobertpistole, Schlachtkaninchen 2c. 2c.

Alf. Käch, Langendorf, Kt Solothurn.

Zu verkaufen. -368-

1. 6 rebhuhnfarbige Italiener, 06er Brut, von bester Abstammung, zu Fr. 30. **Aug. Geser,** zur Blume, St. Fiden, St. Gallen.

Stamm Seifert.

Hähne
von Fr. 8. — an.
Weibchen
von Fr. 2. 50 an.
M. Iten-Märchy,
-242- Schwyz.

---

1. 1 weiße chinesische Mövchen Fr. 6
1. 0 dito Fr. 2. 50. -345
2. 2 weiße Pfautauben à Fr. 4. 50
2. 0 dito à Fr. 2.
1. 0 Perücken, rotgemöncht, Fr. 3.

G. Reimann, Lokomotivheizer, Emersberg 16, Schaffhausen.

Sprosser,

flotter Sänger, schön im Gefieder, Jahre in meinem Besitz, fängt bald a zu schlagen, verkauft zu Fr. 20

Alex. Moser, Mech., Neuhausen
-220- Schaffhausen.

Anmeldeschein №

An die **Ornithologische Gesellschaft** in **Zürich.**

Mit dem mir im Februar 1907 übermachten Programm für Ihre **15. Allgemeine Sing- und Ziervogel-Ausstellung** erkläre ich mich in allen Punkten einverstanden und melde Ihnen hiermit nachstehend Verzeichnetes an.

Ort und Datum: **Unterschrift** (gefl. recht deutlich):

Modell-Nummer	Stückzahl	Benennung	Preis für die Ausstellung	Preis für die Verlosung	Bemerkungen

Diese Kolonne ist nur für den Ausstellungssekretär bestimmt.

Man ist gebeten, jeden Gegenstand einzeln aufzuführen.

Marke

Frankatur wie bei Briefen.

Herrn G. Weber

Präsident der Ornithologischen Gesellschaft Zürich

in

Zürich V

Hottingerstr. 27

XXXI. Jahrgang. № 5.

Zürich,
1. Februar 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Züchter Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Schweizerische Nationale. — Frage des Taubenliebhabers: Was will ich eigentlich? — Die englischen Farbenkanarien. — Das Schneehuhn. — Der Sittich. (Mit Abbildung.) — Neue Rassen. — Eine ornithologische Station in der Schweiz. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Schweizerische Nationale.

Der Artikel „Die große Internationale 1906 in London" in Nr. 50 unserer „Schw. Bl. für Ornithologie" hat mir, und wie ich glaube, auch manch anderem Geflügelzüchter eine bittere Enttäuschung gebracht. Der Ueberschrift entsprechend, erwartete ich eine ausführliche Beschreibung der Ausstellung und der Tiere, ihrer Qualität usw., umso mehr, da mir der Herr Verfasser wenige Tage vor seiner Reise sagte, er wolle eine solche einsenden. Dagegen fand ich Erörterungen, um die zu machen man keinen Kilometer weit von Aarau fort, viel weniger aber eine Reise nach England anzutreten braucht.

Ich will nun einige Punkte aus dem betr. Artikel kurz besprechen, möchte aber von vornherein erklären, daß mir hiebei jede Absicht, Herrn P. St. oder irgend einen andern zu verletzen, völlig fern liegt und ich rein objektiv nur die Sache selbst im Auge habe.

Kürzlich sagte mir ein alter Geflügelzüchter, er fange nun bald an, sich zu ärgern, denn die jüngeren Züchter sähen über ihn weg und hätten alles, was er und seine Kollegen getan, vergessen. Er habe Jahrzehnte hindurch eine große Anzahl Hühner gehalten, manches Opfer für die Schweizer Geflügelzucht gebracht, aber nie Reklame gemacht usw. Ich widersprach, denn die jungen Züchter haben, meiner Ansicht nach, nichts vergessen, sondern sie wissen einfach von dem, was früher war, so gut wie nichts, und daher kennen sie auch die Leute von früher, und was diese geleistet haben, nicht. Zu diesen jungen Züchtern gehört heute, wie es scheint, auch Herr P. St. Sein schöner Plan mit der alljährlich abzuhaltenden „Schweizerischen Nationalen" ist durchaus nicht neu, sondern schon verschiedentlich vor Jahren angeregt und von vielen Züchtern besprochen worden. Damals scheiterte die Idee an der Uneinigkeit zwischen den beiden großen Verbänden und weil unsere Verhältnisse tatsächlich andere als in England und Deutschland sind. Dieselben Hindernisse stellen sich auch heute noch der Durchführung entgegen. Trotz guten Willens von mancher Seite, lebt der alte Hader noch, er hat sogar durch die gescheiterte Fusion neuen Zündstoff gefunden und er wird fortleben, wie ich fürchte, selbst wenn alle die, die sich einst so heftig bekämpften, schlafen gegangen sind, denn dann werden wiederum andere da sein, die auch persönliche Interessen haben und vertreten. Die verschiedenen Verhältnisse sind heute auch noch vorhanden, denn uns fehlen die reichen Sportzüchter, die Bluts- und Geld-Aristokratie Englands, die auf ihren Gütern teils selbst, teils durch ihre Pächter, Geflügelzucht betreibt. Es fehlen uns auch die Groß-Grundbesitzer und die Rittergüter, die der Nutzgeflügelzucht Deutschlands einen ganz anderen Charakter geben als der unserigen. Hierdurch wird auch gleichzeitig klar, warum hohe Geldpreise, wie Herr St. wünscht, an unseren Ausstellungen unmöglich

sind. Wer soll sie geben? Spezial-Klubs fehlen, oder so weit sie da sind, verfügen sie nicht über Mittel, wie die ausländischen, und wie viel Geflügelzüchter gibt es überhaupt bei uns, die nur in der glücklichen Lage sind, für einen Rassestamm Hühner von 1.1 so viel Geld ausgeben zu können, wie Herr St.? Vom Staate aber solch große Subventionen für die Geflügelzucht verlangen zu wollen, wie in Deutschland, geht nicht an, da die Geflügelzucht in beiden Ländern der Landwirtschaft gegenüber ganz verschiedene Stellungen einnimmt.

Was nun der Wunsch nach Teilung der Preisrichterarbeit anbelangt, so wundert mich, daß gerade Herr St. ihn ausspricht. Wir haben ja schon längst dieses System. Jede Ausstellung führt es durch, soweit es ihre Mittel gestatten, und gerade bei der Ausstellung 1900 in Aarau war dieses Prinzip in sehr weitgehendem Maße zur Anwendung gekommen. Das Fehlen reicher Spezialklubs ist auch die Ursache, warum Spezial-Preisrichter bei uns fehlen, denn diese Klubs garantieren ihre Spezial-Rassen, stellen ihre Preisrichter gratis und entlasten so das Ausstellungs-Komite. Gegen den Vorwurf, daß Uebermüdung der Preisrichter, event. nicht genügende Kenntnisse derselben, Gründe für falsche Beurteilung, und sogar Rückgang irgend einer Rasse seien, will ich diese Herren nicht in Schutz nehmen. Sie mögen sich selbst wahren. — Ich bin nicht dieser Ansicht, sondern urteile darüber völlig anders; ja ich gehe sogar soweit zu erklären, daß ich es für falsch halte, den Wert unserer Ausstellungen den ausländischen gegenüber zu weit zurückzustellen. Gewiß, es ist nötig, daß wir manches vom Auslande lernen, aber prüft man kritisch, so findet man, daß dort auch nicht alles Gold ist, was glänzt, und daß der größte Teil unserer Ausstellungen ein viel besseres Material zeigt, als der Stand unserer Geflügelzucht erwarten läßt.

Mögen sich noch recht viele Züchter finden, die gute Zuchttiere aus dem Auslande einführen, dies wird von größerem Nutzen sein, als die Abhaltung von „Schweizerischen Nationalen".

Herrn St. aber bitte ich, wenn er wieder einmal eine große, ausländische Ausstellung besucht, und ich halte dies, da er in der Wahl seiner Eltern sehr vorsichtig war, nicht für unwahrscheinlich, uns einen recht ausführlichen Ausstellungsbericht zu senden. Er wird hierdurch unsern Züchtern sicher eine große Freude machen, selbst wenn er nur, da ja nicht jeder Züchter, wie er ganz mit Recht sagt, jede Rasse richtig zu beurteilen versteht, nur die Rassen ausführlich behandelt, die er selbst züchtet und die gleichzeitig heute in der Schweiz auch am meisten gehalten werden.

J. B.

Taubenzucht.

Frage des Taubenliebhabers: Was will ich eigentlich?

Die Zeit rückt wieder heran, wo der Taubenliebhaber sich anschickt, die Vorbereitungen für die Zucht zu treffen. Er mustert den überwinterten Bestand und überlegt sich genau die bisher gemachten Erfahrungen, bevor er mit der zwangsweisen Verpaarung beginnt, und vielleicht neue Tauben anschafft. Erst wenn er weiß, was er will, trifft er seine weitern Vorkehrungen.

Der Anfänger weiß sehr oft nicht, was er will. Er tappt ziellos im Dunkeln herum. Zwar hat er schon ein paar Jahre Tauben gehalten, die Tauben hatten es ihm angetan, er hat verschiedene Sorten gekauft, und damit Zuchtversuche gemacht, die ihn nicht recht befriedigt haben. Er ist vielleicht zu der Meinung gelangt, die gehabten Sorten hätten nicht für ihn gepaßt, liest zufällig eine Beschreibung und Empfehlung einer für ihn neuen Sorte, begeistert sich dafür und erwirbt ein Pärchen zu hohem Preise. Das so erhaltene Pärchen züchtet nicht, oder zieht die Jungen schlecht auf, es verleidet ihm bald. Oder aber der Mann sieht auf einer Ausstellung Taubenarten, die seine Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch nehmen, er weiß seine Gelüste nicht mehr zu zügeln und, trotz großem finanziellem Opfer, entschließt er sich kurzerhand 2, 3 Pärchen dieser allerliebsten „Dinger" zu aquirieren. Die Tauben kommen endlich und die Aufregung des Täubelers treibt hohe Wogen. Für ihn ist jetzt alles andere Nebensache, er denkt nur an die Tauben. Der Schlag ist zwar nun etwas klein, oder nicht am rechten Ort, oder nicht bequem genug eingerichtet. Der Zimmermann muß eilends herbei und Aenderungen werden vorgenommen. Aber endlich ist alles im Blei. Doch die frischen Tauben wollen das Futter nicht fressen. Man ändert das Futter, schafft Automaten an, kauft künstliche Nester und läßt von weit her sogar einen Ballen Torfstreu kommen, damit den Tauben alles recht bequem sei. Man kann nicht erwarten, bis die Tauben im neuen Schlag heimisch geworden. Es dauert gar lange, bis man sie fliegen lassen darf. Endlich ist's so weit und beginnen wieder Hoffnungen, Freude, Enttäuschungen, bis schließlich unser Täubeler einmal auf dem Punkte anlangt, wo er sich fragt: was habe ich gewollt? So geht es sehr oft. Und deshalb ist es an der Zeit, die Taubenliebhaber vor Beginn einer neuen Zuchtsaison ernstlich zu ermahnen, sie möchten vor allem mit sich im Klaren sein, was sie wollen und können. Der Täubeler muß wissen, zu was seine Zeit und Börse reicht, wie die Lage und Größe seines Schlages und die Umgebung beschaffen ist und was er von dem Taubenhalten erwartet. Dann wird es auch nicht vorkommen, daß er ein Paar krummschnäbelige Nürnberger-Bagdetten mit einem Pärchen Almonds-Tümmler, kleine orientalische Hochflieger mit Römern zusammensperrt, daß er mit Pfautauben Wettflüge und mit hochfeinen fremden Täubchen Nutztaubenzucht treiben will usw. Wer Tauben halten will, frage sich immer zuerst und immer wieder: Was will ich eigentlich?

Abplanalp.

Kanarienzucht.

Die englischen Farbenkanarien.

In der Kanarienzucht unterscheidet man bekanntlich drei getrennte Zuchtrichtungen. In den deutsch sprechenden Landen erfreuen sich die Gesangskanarien der größten Beliebtheit und sie werden weit häufiger gezüchtet als eine der anderen Richtungen. In Frankreich und Belgien wird den Gestaltskanarien die meiste Aufmerksamkeit geschenkt, während die englischen Züchter den Farbenkanarien huldigen. Wenn es nun auch Tatsache ist, daß überall einzelne Züchter zu finden sind, welche Vögel der anderen Zuchtrichtungen pflegen, als die allgemeine Liebhaberei betrifft, so ist deren Zahl doch verhältnismäßig sehr klein zu nennen und sie verschwinden im Hinblick auf das ganze Gebiet der Kanarienliebhaberei. Es wird nicht überraschen, wenn in der Fachpresse die Zuchtrichtungen am häufigsten besprochen werden, die beim Leserkreis das meiste Interesse finden; bei uns sind dies die Gesangskanarien. Die Presse muß aber auch die anderen Zuchtrichtungen gelegentlich solchen Besprechungen unterziehen, um Interesse zu erwecken und Anhängern derselben etwas bieten zu können. In diesem Sinne sollen diese Zeilen die englischen Farbenkanarien behandeln.

Wenn von englischen Farbenkanarien die Rede ist, denkt man gewöhnlich an die Norwichs, die Cinnamons und die Lizards, als ob damit die Varietäten erschöpft wären. Dem ist aber nicht so. Es gibt viele Varietäten Farbenkaninchen, die sich freilich mehr in der Form als in der Farbe unterscheiden. Der bekannteste und verbreitetste ist der Norwichvogel, der einen kräftigen, gedrungenen Körperbau und sehr kurze Läufe hat. In der Körperform und Haltung gleichen sich alle Norwichs, dagegen bestehen manche Unterschiede in der Farbe und Zeichnung und ob sie behaubt oder glattköpfig sind. Die Haube muß einen gleichmäßig ausgebreiteten Kranz bilden, der sich von der Mitte des Oberkopfes nach allen Seiten erstreckt. Die Haube darf keine Lücken aufweisen und die Federn sollen ringsum gleich weit herabreichen, nicht längere und kürzere Federn erkennen lassen. Auf Abbildungen sieht man oft deutlich genug, daß sich die Künstler der Uebertreibung schuldig machen, denn die Haube wird so üppig dargestellt, daß sie vom Schnabel nur eine kaum merkliche Spitze hervortreten läßt und die Augen sind vollständig verdeckt. Wenn die Haube in Wirklichkeit so groß wäre, wie sie oft abgebildet ist, so würde der Vogel weder Futter noch Sitzstange sehen und man müßte ihn als eine Ueberzüchtung bedauern. Die Haubenfedern sind aber am lebenden Vogel kürzer als auf den meisten Abbildungen, so daß sie nur bis zum Auge reichen und nur die Hälfte des Schnabels bedecken. Dies ist auch völlig genug und dürfen Vögel mit solchen Hauben immerhin als feine Exemplare bezeichnet werden. Die Vervollkommnung

einzelner Rassemerkmale darf nicht bis zur Ueberzüchtung getrieben werden und den Vogel an der Futteraufnahme finden.

In der Farbe unterscheidet man bei den Norwichs reingelbe, gleichmäßig gezeichnete, gescheckte und grüne Vögel. Noorduijn nennt noch ungleich gezeichnete und schwerbunte, d. h. dunkelgescheckte Vögel, doch scheint damit die Einteilung in Varietäten zu weit getrieben, denn die ungleich gezeichneten sind keine eigene Varietät, sondern die mißfarbigen aus der Zucht gleichgezeichneter Vögel. Das gleiche gilt von den gefleckten; da mögen hell- und dunkelgefleckte Vögel fallen, die durch die entsprechende Bezeichnung charakterisiert werden, aber nötig ist es nicht, sie in gefleckte und in schwerbunte einzuteilen, als ob jede eine spezielle Beschreibung erfordere.

Die Reingelben findet man in hellgelb und zitrongelb; beide haben gleichen Wert. Viele Züchter sind der Ansicht, jeder Norwichvogel sei künstlich durch Futterbeigaben gefärbt. Das ist ein Irrtum. Die meisten Norwichvögel sind Naturvögel, durch richtige Zuchtwahl entstanden. Es gibt aber auch Züchter, die allen Fleiß darauf verwenden, durch Beigabe von gemahlenem Cayennepfeffer unter das Eifutter Vögel heranzuziehen, deren Federn durch die erwähnte Beimischung einen zimmetroten Ton angenommen haben. Diese künstliche Färbung des Gefieders durch bestimmte Futterstoffe tritt aber nicht mit solcher Gewißheit ein, wie sie die Züchter erwarten. Bald zeigt sich der intensive Farbton nur an den kleinen Brust- und Rückenfedern, während der Kopf, die Schwingen- und Schwanzfedern ihre ursprüngliche Farbe behalten. Häufig wird das Federkleid fleckig, statt gleichmäßig gefärbt und ein solcher Vogel ist weniger wert als ein anderer in seiner Naturfarbe. Wie von Züchtern schon versichert wurde, zeigen sich von einigen Vögeln der gleichen Brut einzelne Exemplare aufnahmefähig für den künstlichen Farbstoff, während andere sich dadurch nicht oder nur unbedeutend beeinflussen lassen. Jedenfalls erreichen diejenigen Züchter die besten Resultate, die sich durch richtige Zuchtwahl im Lauf der Jahre einen Stamm Vögel herangezogen haben, welche empfänglich für den Farbstoff sind. Ist letzteres nicht der Fall, so macht sich der Züchter durch Fütterung von Farbstoffen nur unnötige Mühe, er wird mutlos und wendet sich leicht von der Züchtung künstlich gefärbter Norwichkanarien ab. Wahrscheinlich ist darin der Grund zu suchen, daß unsere Züchter englischer Farbenvögel keine rechten Resultate erzielten, sie mutlos wurden und die Zucht wieder aufgaben. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Das Schneehuhn.

(Nachdruck verboten.)

Der Reichtum und die Mannigfaltigkeit der Alpenvegetation läßt auch auf eine reiche Fauna schließen. Was freilich die Säugetiere anbetrifft, so sind die Alpen nicht reich an Arten. Das meiste Interesse nahm der Bär in Anspruch; heute ist auch er in unseren Bergen zur Seltenheit geworden. Die Steinböcke sind fast überall ausgerottet und für die Gemsen ist dasselbe zu befürchten. Die Luchse und Wölfe sind verschwunden und so ziemlich auch Hirsche und Rehe. Die Wälder und Schluchten belebt noch das Eichhorn, es finden sich Wiesel und Marder, das Murmeltier, der Iltis und an Gewässern die Fischotter. Der gemeine Hase, an dessen Stelle in den oberen Regionen der veränderliche Hase tritt, Fuchs und Dachs sind die häufigsten Jagdtiere. Ueber die in den Alpen vorkommenden Reptilien: Kreuzottern, Ringelnattern, Frösche, Blindschleichen und einige Eidechsen, ist wenig zu sagen, und die Fische sind hauptsächlich durch die forellenartigen vertreten. Es sind allermeist die Vögel, welche die oberen Teile der Alpen beleben und fast sämtlich Standvögel sind. Die großen Raubvögel, auf die den Wanderer oft erst der Schatten derselben an den Bergwänden aufmerksam macht, sind immerhin seltenere Erscheinungen. Außer ihnen sind die Krähen- und Hühnerarten die ausgezeichnetsten Typen der Vogelwelt der höheren Alpen. Einförmige Stille ist über die nackten Felsmassen der Gebirgsgipfel verbreitet, und es freute den Verfasser nicht wenig, letzten Sommer aus Dörigs Alpenherberge tretend, einen Trupp Bergdohlen auf der nahen Säntisspitze krächzend und pfeifend sich munter umhertreiben zu sehen. Ebenso bemerklich macht sich hier der weniger scheue und selbst an den Sennhütten nistende Schneefink durch sein Umherflattern an den Felsspalten und seinen hier immerhin erfreulichen, wenn auch an sich unbedeutenden Gesang. Viel schwieriger ist es, die weit stilleren und ruhigeren, am Säntis, um Meglisalp, am Meßmer und Kamor keineswegs seltenen Schnee- oder Weißhühner ohne geübtes Jägerauge zu entdecken.

Das Alpenschneehuhn, Lagopus alpinus, hat die Größe eines Rebhuhns oder einer Taube. Es hat einen kurzen, dicken, starkgebogenen, schwarzglänzenden Schnabel und dicht mit Flaum bewachsene Beine und Zehen, an welchen die schwarzblauen Scharrnägel kaum aus den langen Federhaaren hervorragen. Ueber dem dunkelblauen Auge steht ein warziger, hochroter Bogen, der beim Männchen stärker hervortritt und zu einer gewissen Zeit kammartig anschwillt.

Mancher, der schon mehrere Alpenschneehühner beisammen gesehen hat, fragte sich vielleicht, ob die in der Farbe des Gefieders so auffallend verschiedenen Hühner einer und derselben Art angehören. Die Verschiedenheit des Wintergefieders, das, mit Ausnahme der schwarzbraunen Schaftstriche der Schwungfedern und der schwarzen, weißkantigen Schwanzfedern, einfach weiß ist, kontrastiert allerdings merkwürdig genug mit dem bunten Sommerkleide dieses Huhnes. Das Männchen ist durch den schwarzen, vom Auge gegen den Schnabel hinlaufenden, dem Sommerkleide fehlenden Zügel ausgezeichnet.

Im Sommer ist das Gefieder bunt und veränderlich. Die Hauptfarbe graubraun, fein schwärzlich und weiß gewellt und gewässert, die Flügel und untern Teile weißlich, die Schwanzfedern schwarz, der Schwanz braunschwarz und graugelb liniert. Das Weibchen ist kleiner, weniger dunkel gefärbt und mit braungelben Zügeln bezeichnet.

Ohne diesen, wie bei dem Alpenhasen mit der Jahreszeit fortschreitenden Farbenwechsel fänden sich diese anmutigen Tiere, die jedem Alpenbesucher eine so freundliche Erscheinung sind, längst nicht mehr in ansehnlicher Zahl. Die erdbraune Sommerfarbe gleicht genau dem graumoosigen Gestein, unter dem sie zwischen Alpenrosen, Zwergweiden und Legföhren in der wärmeren Jahreszeit sich aufhalten. Im September beginnen die leichteren bunten Federn der Sommertracht allmählich auszufallen, und aus jeder Wurzel derselben sproßt eine doppelte, gegen die Kälte schützende Dunenfeder. Dieses dichte, derbe Winterkleid hat ganz die Farbe des Schnees, auf dem sie nun ebenso schwer zu entdecken sind. Sieht man schon im August weiße Schneehühner, so machen die Alpenbewohner sich auf einen frühen Winter gefaßt.

Die Nahrung der Schneehühner besteht in Beeren, Sämereien, Insekten, mancherlei Kräutern, Knospen der Alpenrosen, Steinbreche, Weiden, besonders der Azalea procumbens, Dryas octopetala ꝛc. Während des langen, harten Winters der Alpenreviere ist das Auskommen dieser Tiere dürftig genug. Sie suchen schneefreie Stellen und scharren den Rasen auf, müssen sich aber oft lange mit Tannennadeln begnügen. Im Winter, zumal bei starkem Schneefall, gehen sie auf mildere, tieferliegende Halden herab, oder ziehen sich in die oberen Hochwälder, wo sie überwintern, bisweilen aber unter den niedern Tannen vom Schnee erdrückt werden oder in strengen Wintern erfrieren. An hochgelegenen Orten oder Hospizen suchen sie wohl auch nach Getreidekörnern und Insekten in den Düngerhaufen.

Die Schneehühner fliegen rasch, aber weder hoch noch anhaltend. Sie halten sich paarweise, im Winter in ganzen Scharen zusammen. Im Juni legen sie unter Tannen- oder Alpenrosengebüschen in ein kleines aufgescharrtes, mit Moos oder Flechten ausgefüttertes Loch 7—14 gelblichweiße, dunkelbraun punktierte Eier, welche von der Henne allein bebrütet werden. Die niedlichen, piependen Küchlein werden lange von derselben ängstlich gehütet und bei drohender Gefahr so lange, selbst im Laufe, mit den Flügeln bedeckt, bis sie Gelegenheit finden, sich im Gestein zu verstecken, worauf dann erst die Mutter an die eigene Sicherheit denkt. Am Säntis überraschte ich eine Henne mit neun Küchlein; obgleich in der größten Gefahr schwebend, war sie doch nicht zum Auffliegen zu bringen, sondern lief rasch davon, mit den ausgebreiteten Flügeln die Jungen deckend. Von diesen huschte während der Flucht un-

vermerkt eins nach dem andern ins Gestein und erst als die Mutter alle geborgen sah, flog sie, auf die eigene Rettung bedacht, auf. Von den versteckten Tierchen war trotz aller Aufmerksamkeit nicht eines aufzufinden. Kaum aber hatte ich mich in ein Versteck gelegt und eine Weile gewartet, so kam die Schneehenne eifrig wieder herbeigelaufen, gluckte leise, und in wenigen Augenblicken schlüpften alle neun Küchlein wieder unter ihre Flügel.

Die Heimat der Schneehühner sind, wie wir schon bemerkt, die Alpen. Hin und wieder kommen sie auch in Süddeutschland, wie auf dem Schwarzwalde, vor. Gleicherweise finden sie sich, wie andere Tiere und Gewächse der Hochgebirge, im Norden, dessen Klima ja dem der Alpen ziemlich entspricht.

In den skandinavischen Gebirgen ziehen sie sich im Spätherbst in großen Scharen gegen den Süden herab. Sie werden im Herbste und Winter ihres zwar etwas bitter, aber sonst wohlschmeckenden Fleisches wegen zu Tausenden geschossen und von Bergen und Christiania in Fässern nach London verschickt. J. G. B.

Fremdländische Vögel.

Der Sittich.

Mit Abbildung.

Wer die verschiedenen fremdländischen Vögel kennt und ihre vielerlei Formen und Farben beachtet, der kann nicht umhin, ihre Reichhaltigkeit zu bewundern. Die fremdländische Vogelwelt ist reichhaltig in ihren äußeren Formen und reichhaltig in ihren geistigen Fähigkeiten, wozu der Arten- und Individuenreichtum nicht wenig beiträgt. Daher erklärt sich auch die große Liebhaberei für die fremdländischen Vögel. Die sogenannten Prachtfinken erfreuen durch ihre Zierlichkeit und Beweglichkeit, die Webervögel durch ihre grellen Farben, die Tangaren durch den sammetartigen Glanz ihres Gefieders, die Drosseln durch die staunenswerte Nachahmungsgabe fremder Vogellieder, die Papageien durch ihre Abrichtungsfähigkeit, ihre Anpassung an fast alle Verhältnisse usw. Diese und noch viele andere Eigenschaften sind wichtige Anziehungspunkte, deren Reize noch vermehrt werden durch das Fremde ihrer Träger, durch ihre ungewohnte Erscheinung. Denn so regelmäßig und zahlreich auch die meisten Fremdländer zu uns gelangen, vielen unserer Vogelfreunde sind sie doch seltene Erscheinungen, die in vielen Punkten von unserer heimischen Vogelwelt abweichen. Und bekanntlich vermag das Neue, Ungewohnte einen großen Reiz auszuüben und deshalb wenden sich der Pflege der fremdländischen Vögel fortwährend neue Liebhaber zu.

Unter diesen Umständen ist es erklärlich, wenn sich viele Vogelfreunde den Papageien zuwenden, die eine überaus artenreiche Familie bilden. Wir unterscheiden z. B. Zwergpapageien, Sittiche, Loris, Kurzschwanzpapageien und Arara, von denen sich die eine Gruppe mehr oder weniger deutlich von der andern unterscheidet. Jede dieser Gruppe hat ihre Vorzüge. Den Zwergpapageien ist Anmut eigen, den Sittichen Beweglichkeit, den Loris prangende Farben, den Kurzschwänzen große Gelehrigkeit, den Araras imposante Erscheinung usw. So ließen sich noch weitere Gruppen erwähnen, denen eine charakterisierende Eigenschaft beigelegt werden könnte.

Unser im heutigen Bilde gezeigte Sittich gehört der Gruppe Plattschweifsittiche an, die — wie Dr. Ruß in seinem Handbuch ganz richtig sagt — sich vorzugsweise der Gunst der Liebhaber erfreuen; sie zeichnen sich durch Schönheit, Anmut und Züchtbarkeit aus. Die Heimat der Plattschweifsittiche ist Australien. Sie fehlen nach Finsch überall da, wo Edelsittiche vorkommen und ihr Verbreitungsgebiet beginnt erst dort, wo dasjenige der letztern aufhört. Die Mitteilungen über ihr Freileben waren bis vor wenigen Jahrzehnten noch recht dürftig und mangelhaft, sind aber durch Goulds und anderer Forschungen ziemlich erweitert worden. Man weiß jetzt wenigstens, daß sie mehr auf dem Boden als auf den Bäumen leben. Sie zählen zu den besten Fliegern ihrer Ordnung, sind meist auch treffliche Läufer, stehen aber in der Fertigkeit zum Klettern hinter andern Verwandten merklich zurück. Ihre Stimme unterscheidet sie zu ihrem Vorteile von den meisten übrigen Papageien. Widerwärtig kreischende, gellende oder knarrende Laute vernimmt man selten von ihnen, häufiger klangvolles Pfeifen und nicht selten wohllautenden Gesang oder singendes Geschwätz. Viele Arten leben im Freien wie auch in der Gefangenschaft gesellig und verträglich untereinander; andere bekunden jedoch zur Ueberraschung und zum Kummer des Liebhabers gerade die entgegengesetzen Eigenschaften, fallen zuweilen, ohne eigentlich erkennbaren Grund, über ihresgleichen oder Sippschaftsgenossen her und töten sie durch heimtückisch versetzte Bisse in den Nacken, fressen die getöteten auch wohl teilweise auf.

Mehrere Forscher weisen auf die Hinfälligkeit der Plattschweifsittiche hin und sagen, keine Papageiengruppe sei so wenig widerstandsfähig wie diese. Vermutlich entbehren diese Vögel in der Gefangenschaft irgend eines Nahrungsstoffes, den sie benötigen, oder die Pflege ist sonst noch nicht ausreichend. Immerhin sind schon viele Fälle bekannt geworden, daß Plattschweifsittiche, wenn sie einmal eingewöhnt waren, sich recht ausdauerd erwiesen und daß sie sowohl ziemlich viel Kälte als auch hohe Wärme ertrugen. Linden sagt von den Plattschweifsittichen aus eigener Erfahrung, das Sprichwort: „heute rot, morgen tot“ passe auf keine Papageienfamilie so gut wie auf diese. Ein anscheinend ganz gesunder Vogel dieser Gattung liegt am Morgen tot am Boden oder steckt morgens den Kopf unter die Flügel und ist mittags nicht mehr am Leben. Man kann alles Denkbare versuchen; das Ergebnis ist oder bleibt mehr oder weniger dasselbe. So spricht sich ein

Forscher aus, der offenbar üble Erfahrungen gemacht hat. Vorsicht ist jedenfalls geboten, doch dürften heute die Bedürfnisse eher bekannt sein, welche die Vögel erfordern.

Unser Bild soll den Buntsittich darstellen, doch ist der Kopf zu hell und läßt sich nicht für rot ansehen. Er ist ein prächtiger Vogel, der auch schon oft mit Erfolg gezüchtet wurde. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Neue Rassen.

Das blauäugige Scheckenkaninchen.

Ganz fertig durchgezüchtet ist diese neue Rasse noch nicht, aber eifrige Züchter sind bei der Arbeit und so werden in verhältnismäßig kurzer Zeit auch die blauäugigen Schecken an den Ausstellungen erscheinen. Ihr Hauptrassemerkmal ist neben der Scheckenzeichnung die blaue Farbe der Augen. Durch diese unterscheidet sich die neue Rasse von jedem anderen scheckigen Kaninchen, da ja bekanntlich sonst deren Augenfärbung braun ist.

Die Heimat des blauäugigen Scheckenkaninchens ist auch wieder Deutschland und es entstand im Gegensatz zu fast allen andern Kaninchenrassen nicht aus Kreuzung mehrerer, sondern aus der Variabilität einer einzigen.

Seit Einführung eines renommierten eisengrauen Holländer-Rammlers aus England, der merkwürdigerweise, aber ohne daß jemand besonders darauf achtete, ein bräunliches und ein bläuliches Auge hatte, fielen bei der Nachzucht eines bekannten Holländer-Züchters und auch überall dort, wo korrekte Tiere aus dieser Nachzucht verwendet wurden, Schecken. Diesem Holländerzüchter gefiel die hübsche Scheckenzeichnung und er ließ ein Paar solcher Tiere am Leben. Bei diesen beiden bemerkte er plötzlich hellblaue Augen. Nach Verpaarung derselben hatte sich zwar die Scheckenzeichnung vererbt, die Farbe der Augen aber war braun und nicht blau. Zum größten Erstaunen des betreffenden Züchters jedoch waren die braunen Augen bei einer späteren Besichtigung plötzlich hellblau, und heute ist konstatiert, daß die Tiere zwar mit braunen Augen geboren werden, diese sich jedoch nach Verlauf von 3 Wochen hellblau färben. Die Färbung wechselt mit der Beleuchtung und je nach der Erregung der Tiere scheinen die Augen heller oder dunkler. Rückschläge kommen natürlich noch häufiger vor, und wenn dann ein solches Tier beide Augen von brauner Farbe hat, so empfiehlt es sich, dasselbe unbedingt von der Zucht auszuschließen, da es seinen Fehler sicher vererben wird. In all diesen Tieren ist das Holländerblut noch zu kräftig und man kann dies schon äußerlich an der reichlicheren dunkleren Färbung erkennen. Die Scheckenzeichnung soll sich aber, wie Herr Ziemer in Husum, der Hauptzüchter und Begründer dieser neuen Rasse mitteilt, unbedingt sicher vererben.

Die Grundfarbe des Pelzes dieser Kaninchen soll weiß und dunkle Färbung möglichst wenig vorhanden sein. Dieselbe darf sich zeigen als Ring um die Augen und in kleineren Flecken am Hinterteil des Körpers. Größere dunkle Flecken schließen zwar das betreffende Tier nicht von der Prämierung aus, aber sie verringern den Wert desselben. Schmetterlingszeichnung und Aalstrich, die allerdings bisher bei der Zucht noch nicht vorkamen, sind unbedingt zu verwerfen, damit nicht Verwechslungen mit der englischen Schecke entstehen können. Aus demselben Grunde fordert man auch möglichst weiße Ohren, und weist Tiere mit einfach dunkel gefärbten zurück. Der Schwanz soll in einer weißen Spitze endigen, zur einen Hälfte dunkel, zur andern weiß sein.

Der Standard für diese neue Rasse fordert:

Intensiv hellblaue Augen	40	Punkte
Zeichnung	40	„
Allgemeines	20	„
Summa	100	Punkte

Tiere mit zweierlei Augenfärbung — das eine braun, das andere blau — sind von der Prämierung auszuschließen.

Die blauäugige Schecke existiert heute schon in schwarz, gelb, madagaskar, grau und eisengrau; doch hofft man auch noch blaue Schecken bis zum nächsten Frühjahr zu erzüchten.

Die Figur soll dem russischen Kaninchen ähnlich sein und das Gewicht zirka 5 Pfund betragen.

Belgische und deutsche Landkaninchen sind Riesen, englische und rheinische Schecken gehören zu den mittelgroßen Rassen, und da die blauäugige Schecke ein kleines Farbenkaninchen ist, so hat bei der großen Verschiedenheit des Geschmacks die Rasse auch viel Aussicht Liebhaber zu finden. Heute ist Zuchtmaterial noch nicht zu erhalten, weil, um Mißbrauch zu vermeiden, Herr Ziemer nur unter ganz bestimmten Bedingungen an bekannte Züchter solche Tiere zur Veredlung der Rasse abgibt.

Meißner Widder.

Auch diese Rasse ist noch nicht fertig und ich erwähne sie nur der Vollständigkeit halber. Es sind Silberkaninchen mit Hängeohren und ihre Heimat ist die Gegend bei Meißen, Königreich Sachsen, wo ja die Kaninchenzucht, und besonders das Silberkaninchen, sehr verbreitet ist.

Das polnische Kaninchen.

Ob dieses Kaninchen, welches besonders in England gezüchtet und von da aus, allerdings mit nur wenig Erfolg nach dem Kontinent importiert wurde, eine neue Rasse, oder überhaupt nur eine Rasse ist, das muß ich dahingestellt lassen. Jedenfalls habe ich selbst schon als Knabe solche Kaninchen besessen, und wir haben auch damals schon die Rasse gezüchtet.

Polnische Kaninchen nannten wir die Tiere aber damals nicht, sondern nur einfach weiße Kaninchen.

Das polnische Kaninchen gleicht in seiner ganzen äußeren Erscheinung und Form dem gewöhnlichen Sandhasen. Es ist wie dieser, ein munteres, lebhaftes, kleines Tier und seine kurze, gedrungene Gestalt zeigt Ebenmäßigkeit und Schnittigkeit in allen Teilen. Sein Kopf ist rund und dick und die Ohren kurz und aufrechtstehend. Die Farbe dieser Rasse ist reinweiß und die Augen hellrot, so daß sich das Tier in nichts von den Albinos des Sandhasen oder Hauskaninchens unterscheidet. Diese Albinos haben sich schon in meiner Knabenzeit ganz sicher vererbt und, da dem polnischen Kaninchen dieselbe Eigenschaft nachgerühmt wird, so hat die Zucht dieses kleinen Tieres, welches nur ein Gewicht von 5—6 Pfund erreicht, trotz aller Vorzüge, die ihm wie dem gewöhnlichen Sandhasen eigen sind, und trotz der größten englischen Reklame, nur wenig Anhänger gewinnen können. Unsere Züchter fordern heute ganz mit Recht, bei einer Rasse, der sie sich zuwenden, gewisse Schwierigkeiten in der Zucht, die es ihnen gestatten, ihr züchterisches Können zu beweisen. Nach dieser Richtung bietet die Zucht des polnischen Kaninchen keinerlei Befriedigung und daher ist der Mißerfolg beim Import dieser Rasse aus England zu verstehen.

J. B.

Eine ornithologische Station in der Schweiz.

Der unter dem Protektorat des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich im Jahre 1884 in Wien stattgehabte Ornithologenkongreß hatte eine ganze Reihe Beschlüsse gefaßt, welche von mehreren Staaten akzeptiert wurden. Einer der wichtigsten war die Gründung staatlicher Kommissionen, denen die Erforschung der Lebensverhältnisse der Vögel (Vorkommen, Verbreitung, Biologie, Vogelzug) der Vogelschutz und die Errichtung von ornithologischen Stationen in ihren Heimatländern übertragen war.

Auch die Schweiz akzeptierte die Wiener Beschlüsse, setzte eine eidgenössische ornithologische Kommission ein, und diese begann ihre Arbeit, indem sie 1885 einen Fragenkatalog ausarbeitete, der sich hauptsächlich mit der ersten Aufgabe, Erforschung der einheimischen Vogelwelt, befaßte. 1889 erschien die erste Lieferung des „Kataloges der schweizerischen Vögel, bearbeitet im Auftrag des eidgenössischen Departements für Industrie und Landwirtschaft (Abteilung Forstwesen), von Dr. Th. Studer und Dr. V. Fatio, unter Mitwirkung zahlreicher Beobachter in verschiedenen Kantonen", 1891 die zweite, 1901 die dritte und im Laufe des Jahres 1907

wird die umfangreiche vierte Lieferung erscheinen. Das Werk ist nun derart eingerichtet, daß alljährlich bis zur Vollendung desselben zirka 10—20 Bogen mit 5—12 Kartenbeilagen die Presse verlassen werden. Die Schlußlieferungen werden die Nachträge, eine Bearbeitung des umfangreichen Vogelzugmaterials, sowie des nicht minder stattlichen Materials über die Nahrung der Vögel und Angaben über den Vogelschutz in der Schweiz enthalten, kurz, man darf ohne Uebertreibung behaupten, daß die Eidgenossenschaft unter der Direktion des vielverdienten Oberforstinspektors Dr. Coaz ein Werk geschaffen hat, wie es kein anderer europäischer Staat zustande brachte. Auch bezüglich des Vogelschutzes darf sich die Schweiz sehen lassen; es dürfte wenige Länder geben, in denen, von privater Seite zwar, mehr getan wird als bei uns.

Währenddem also die meisten europäischen Staaten das Hauptwerk, das sie vom Wienerkongreß her übernommen hatten, in höchst unvollkommener Weise ausführten und die Erforschung der heimischen Vogelwelt schließlich ganz der Privatinitiative überließen, hat die Eidgenossenschaft im „Katalog schweizerischer Vögel", redigiert durch die Herren Professor Dr. Th. Studer in Bern und Dr. Fatio †, unter der Mitarbeiterschaft zahlreicher Beobachter ein vornehmes Werk zustande gebracht.

Aber einige Punkte der Wiener Beschlüsse sind dennoch in andern Staaten früher zur Ausführung gelangt. Wir sprechen nicht von Amerika, wo nicht nur die Union, sondern auch andere Staaten mit Hilfe ihrer Millionen ornithologische Untersuchungs- und Beobachtungsstationen eingerichtet haben, die jährlich ihre 2000 Druckseiten ernster wissenschaftlicher Arbeit und Forschung bekannt geben und einen nach Dutzenden zählenden Stab von Angestellten beschäftigen. Auch europäische Staaten besitzen ihre ornithologischen Institute. So hat Deutschland an der biologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes in Berlin unter der Direktion von Professor Dr. Rörig eine Zentralstelle für ornithologische Untersuchungen geschaffen, deren bisherige Publikationen (Untersuchungen über den Mageninhalt land- und forstwirtschaftlich wichtiger Vögel, weitere Unternehmungen 2c.) bewiesen, daß solche Institute der Land- und Forstwirtschaft große Dienste zu leisten vermögen. In Rossitten, auf der Kurischen Nehrung, besteht ferner, zum Teil von der deutschen ornithologischen Gesellschaft erhalten, seit Jahren eine Beobachtungsstation, die namentlich in bezug auf die Wanderung der Vögel bereits recht schöne Resultate aufweist. Ungarn besitzt seit Jahren eine Zentrale für Ornithologie unter der Leitung von O. Herman; die umfangreiche Publikation derselben und die „Aquila" steht in der ganzen wissenschaftlichen Welt in hohem Ansehen. In Agram wurde von der Kroatischen Landesregierung vor einigen Jahren eine ornithologische Station errichtet, die den Vogelzug zum hauptsächlichen Studium macht und alljährlich ihre wertvollen Beobachtungsberichte publiziert. In Frankreich, Holland und Belgien aber ist die Errichtung von ornithologischen Stationen entweder erst im Werden begriffen oder es sind bloß bezügliche Anträge in den Abgeordnetenversammlungen gestellt.

Und in der Schweiz? Es läßt sich einwenden, daß die meisten dieser Fragen auch bei uns gelöst seien. Wir haben eine große Zahl ständiger und zuverlässiger Beobachter; der Vogelzug erfreut sich besonderer Aufmerksamkeit und die Abteilung des „Kataloges", welche denselben behandelt, darf mit Spannung erwartet werden. Die Biologie, Fortpflanzung und Nahrung der Vögel, wird durch eine Menge Mitarbeiter gefördert und hat in den noch zu publizierenden Lieferungen des „Kataloges" gründliche Berücksichtigung gefunden. Ueber die Nahrung der Vögel wird ein besonderer Anner veröffentlicht werden; derselbe soll die Resultate der Forschungen verschiedener schweizerischer Gelehrter bezüglich der Mageninhaltsuntersuchungen an Vögeln (zurzeit 1400 No.) enthalten. Aber es fehlt eben das, was die vorhin genannten Länder nach langen Erwägungen zu schaffen für nötig fanden: eine Zentrale, die stets an der Arbeit ist und die von Amtes wegen die gesamte durch die Beobachter verrichtete Arbeit leitet und ausbaut, fördert, sichtet, anordnet 2c. Nebstdem wären ihr eigene Beobachtungen zu übertragen: Untersuchungen über die Menge, Zusammensetzung der Nahrung, Dauer der Verdauung 2c., Erforschung der Vorgänge am Neste und namentlich genaue und ununterbrochene Beobachtungen und Versuche über den Vogelzug — Richtung, Höhe, Verlauf, Dauer des Aufenthaltes, Zahl usw. — alles das und noch vieles andere bedarf der Erforschung. Zu diesem Zwecke ist die Errichtung einer ornithologischen Station unerläßlich und wohl auch seinerzeit von der eidgenössischen ornithologischen Kommission in Aussicht genommen, vom Bundesrat gutgeheißen worden.

Wo wäre nun eine solche Station zu errichten? Es ist selbstverständlich, daß nur ein Ort in Betracht kommen kann, der ansehnlichen Vogelzug aufweist, also etwa Genf, wo starker Zug beobachtet wird, oder das Orbegebiet; vor allem auch die Grenchener Witi, die sehr starken Zug aller Vogelarten hat, dann die Gegend zwischen Olten und Aarau, daselbst kreuzen sich verschiedene Zugstraßen: die Mehrzahl der Vögel erscheint z. B. bei Olten von Osten, dem Jura entlang, ankommend; ein kleiner Teil überfliegt den Hauenstein, kommt also von Süden, Basel, her; ein anderer Teil endlich kommt von Nordosten, von der Schafmatt her. Es ist aber keineswegs ausgemacht, daß diese Richtungen beibehalten werden müssen. Denn von Olten aus bewegt sich der Zug zumeist gegen Südwesten, weicht also vom Jura ab, weiterer starker Zug geht nach Süden, das Wiggertal hinauf und der kleinere Teil zieht dem Fuße des Jura entlang weiter nach Westen. Nicht jede Vogelart behält ihre bestimmte Straße bei, vielmehr fliegen einzelne Schwärme der gleichen Art manchmal in verschiedener Richtung weiter. Auch das Wauwilermoos würde sich als ornithologische Station sehr gut eignen, ebenso Basel, ferner das Rheintal und Lugano oder Locarno. Am wertvollsten wären immerhin Stationen an der großen Zugstraße Grenchenwiti, Genf, Olten. Es muß natürlich eine ornithologisch reiche Gegend gewählt werden und da ist, den Publikationen des verdienten Forschers Dr. Greppin nach zu urteilen, die Grenchenwiti besonders geeignet. Die zum Teil noch unter Wasser stehenden Sumpfgebiete, die sehr langsam fließende Aare mit ihren Inseln, die vielen Feldhecken, der nahe und hohe Jura würden eine reiche Ausbeute gestatten. Nebstdem wären die Torfseen des Kriegstetteramtes und die Juraseen nahe genug, um die notwendige Berücksichtigung zu finden.

Wir anerkennen also im vollen Umfange den weiten Blick unserer Behörden, welche im „Katalog schweizerischer Vögel" ein nationales Werk von größtem Wert und höchstem Interesse geschaffen haben, indem sie gleichzeitig alle wichtigsten Aufgaben lösten, die sie bei Annahme der „Wiener Beschlüsse" übernommen hatten. Aber es wäre schade, wollte der Bund die letzte und bedeutendste Frage, diejenige der Errichtung einer ornithologischen Zentralstation, von der Hand weisen. Wir setzen das feste Vertrauen in unsere Behörden, daß sie gelegentlich, innert einem Dezennium vielleicht, oder etwa nach Beendigung des „Kataloges", sich an diese Aufgabe wagen und dieselbe in der gewohnten sachverständigen und gründlichen Weise zu Ende führen, zu Nutz und Frommen der Wissenschaft, zur Freude der Ornithologen im Lande.

Nachrichten aus den Vereinen.

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. Bericht über die Versammlung vom 20. Januar 1907. Präsident Meier begrüßte die Versammlung und verdankte den Anwesenden ihr Erscheinen bestens; der durch den Aktuar gehaltene Appell ergab die Abwesenheit von 5 Mitgliedern; das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt.

Unserem importierten, erstklassigen Vereins-Rammler wurde sogar durch einige Vorstandsmitglieder anderer Vereine großes Interesse entgegengebracht, indem Herr Pauli, Preisrichter, sowie Herr Wetzel, Präsident des Schweiz.-Fl.-Riesenzüchtervereins, und der Präsident des Kaninchenzüchtervereins Thalwil unsere Versammlung mit ihrer Gegenwart beehrten.

Hr. Preisrichter Pauli erteilte, nachdem wir ihn um strenge Prämierung ersucht, unserem Vereinsrammler mit 85 Punkten guten 1. Preis und wurde das sehr lebhafte Tier namentlich wegen seiner hohen Stellung, schönem Körperbau, nebst seltener Länge allgemein bewundert.

Als neue Mitglieder wurden folgende 5 Herren einstimmig in den Verein aufgenommen: Hr. J. J. Hirt, Postfakteur, Zürich III-W., Jean Tanner, Zürich IV, Baumann, Veltheim, Müller, Zürich V und Sauter Franz, Zürich II.

Der Vereinsrammler ist bei Herrn Ad. Haller, Gärtner, Vogelsangstraße 22, Zürich IV, stationiert; Deckungen müssen 3 Tage vorher angemeldet werden.

Unterzeichnete Vorstandsmitglieder nehmen jederzeit gerne Anmeldungen neuer Mitglieder entgegen.

Für den Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich:
Der Präsident: **Jak. Meier,** Gärtner, Wipkingen.
Der Aktuar: **R. Seß,** Polizist, Höngg bei Zürich.

K.-Z.-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung.

Werte Züchterkollegen!

Unsere Generalversammlung findet voraussichtlich am 10. Februar 1907 statt.

Wir möchten daher sämtliche Mitglieder, die mit den Quartalbeiträgen noch im Rückstande sind, höflich ersuchen, mit dem Quästor abzurechnen.

Der Vorstand.

* * *

Rüti. (Mitgeteilt). Der Ornithologische Verein Rüti und Umgebung veranstaltet unter Mitwirkung des Verbandes der Ornithologischen Vereine vom Zürichsee und Umgebung in der Turnhalle und im Singsaal Rüti die 1. Allgemeine Ornithologische Ausstellung, verbunden mit Prämierung und Verlosung auf die Zeit vom 30. März bis und mit 2. April 1907. Präsident des Organisationskomitees ist Hr. Gstrein z. Bahnhof, Sekretäre die HH. Ernst Meier, Handelsgärtner und Lehrer Heusser in Tann-Rüti. Als Preisrichter konnten gewonnen werden für Geflügel: die HH. Rüegg, Lehrer in Stäfa und Brodmann in Schönenwerd; für Tauben: Herr Julius Hämmig in Uster; für Kaninchen: die HH. Verwalter Etzensperger, Uster und Lier-Höhn in Horgen; für Sing- und Ziervögel: Herr J. Spalinger, Winterthur. Die der Ausstellung zu Gebote stehenden Lokalitäten können geheizt werden und entsprechen ihrer vorübergehenden Bestimmung in vorzüglicher Weise. Man erwartet, daß die Ausstellung sehr zahlreich besucht werde.

* * *

Ornith. Verein Weyer i. E. Hauptversammlung Sonntag den 20. Januar 1907 im Gasthof z. „Kreuz" dahier. Zahlreich fanden sich die Mitglieder im Vereinslokal ein. In kurzen Zügen erstattete der Präsident Bericht über die Verhandlungen im verflossenen Jahre, welchem zu entnehmen war, daß tüchtig gearbeitet wurde, und der Verein keine Mühe scheut zur Hebung der Geflügel- und Kaninchenzucht. Nach der Aufnahme 4 neuer Mitglieder in den Verein wurde der Vorstand neu bestellt. Es wurden gewählt: Als Präsident Scheidegger, Wirt, Weyer; als Vize-Präsident und Kassier Ad. Gäumann, Bäcker, Griesbach; als Sekretär Fr. Ryser, Müller, Rinderbach; als Beisitzer Muster, Pfr., Affoltern und Chr. Scheidegger, Landwirt, Wycken, Sumiswald.

Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen: 1. Abhaltung eines Vortrages im Monat März; 2. Gemeinsamer Besuch einer Ausstellung; 3. Gemeinschaftlicher Ankauf der nötigen Utensilien und geeigneter Futtermittel; 4. Abhaltung einer allgemeinen Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung im Frühjahr 1908.

Demnach ist dem neuen Vorstand für Arbeit gesorgt, und möge er das Schifflein ruhig im Interesse des Vereines durch die Stürme des Jahres bringen.

Der Berichterstatter.

* * *

Herisau, G. S. K.-Z. Protokollauszug von der Hauptversammlung abgehalten Sonntag den 27. Januar 1907, im „Kreuz", Kreuzweg, Herisau.

Der Präsident eröffnete um 2 Uhr die Versammlung und hieß die anwesenden 14 Aktivmitglieder aufs beste willkommen.

Traktanden: 1. Appell, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Jahresbericht, 4. Ausstellungsbericht, 5. Rechnungsablage, 6. Mutationen, 7. Wahl des Vorstandes, 8. Wahl des Delegierten pro 1907, 9. Wahl des nächsten Versammlungsortes, 10. Allgemeine Umfrage.

Das verlesene Protokoll, der vom Präsidenten gut abgefaßte Jahresbericht und der Ausstellungsbericht wurden einstimmig genehmigt und bestens verdankt.

Einnahmen, total	Fr.	1082.69
Ausgaben	„	1110.42
Defizit per 31. Dezbr. 1906	Fr.	27.73

Eingetreten sind als Passiv die Herren H. Hugentobler, z. „Harmonie", Gubler, z. „Landhaus", W. Lüthi, z. „National", und H. Hirt, Wiesen.

Ausgetreten ist als Passiv: Herr E. Baer, Bruggen.

Einstimmig bestätigt wurden: Als Präsident Jb. Anderegg, Aktuar der Unterzeichnete und Kassier A. Frey. Als Vize-Präsident wurde gewählt Jb. Nänny, z. „Kreuz" und als Beisitzer Jb. Lienhardt.

Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt Müntener Chr. und Ehrbar U.

Als Delegierter pro 1907 wurde aus 2 Vorschlägen gewählt Jb. Anderegg.

Als nächster Versammlungsort wird das „National" bestimmt.

Allgemeine Umfrage: Das uns vom Verbands-Komitee des Ostschweiz. Ornith. Verbandes zugekommene Zirkular, enthaltend Aufmunterung zum Beitritt in denselben, soll ablehnend beantwortet werden.

Jb. Lienhardt wünscht, daß im Laufe des Sommers 1—2 Vorträge abgehalten werden. Wird zum Beschluß erhoben. In verdankenswerter Weise gibt sich unser Präsident Jb. Anderegg für einen solchen her.

Jb. Nänny wünscht den Passiv-Beitrag von Fr. 2.— auf Fr. 3.— zu erhöhen. Der Antrag wird abgelehnt.

Dem Kaninchenzüchter-Verein St. Gallen wünschen beizutreten: Anderegg Jb., Nänny Jb., Müntener Chr. und der Unterzeichnete.

Das s. Z. angekaufte Kaninchenhaus wird von Mitglied Egli um den Preis von Fr. 10 erworben.

Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

Die anschließend an die Versammlung angesetzte Verlosung nahm in allen Teilen einen guten gemütlichen Verlauf.

Der Netto-Betrag zu gunsten der Vereins-Kasse beträgt ca. Fr. 80. Allen denen, die in dieser oder jener Art das Ihrige zum Gelingen der fröhlichen Zusammenkunft beigetragen haben, unseren besten Dank.

Der Aktuar: Hans Koller.

Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein Kaltbrunn und Umgebung. Unter diesem Titel hat sich in hier, an der auf Sonntag den 27. Januar 1907 einberufenen Versammlung ein Verein gebildet, der jetzt zirka 20 Mitglieder zählt. Die Versammlung bezeichnete in den Vorstand die Herren: Emil Tiefenauer, Schreiner, Präsident; Gustav Häffig, Bäcker, Aktuar; Jos. Romer, Benken, Kassier; J. Nievergelt, Aufseher und Rüegg, Gärtner als Beisitzer.

Wir werden voraussichtlich hier im Gasterlande noch viel zu wirken haben. Möge es dem jungen Verein aber gelingen, das Interesse für Geflügel- und Kaninchenzucht immer mehr zu wecken und zu fördern, damit derselbe blühe und gedeihe. Auch dem Vogelschutze werden wir unsere Aufmerksamkeit schenken.

Für den Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein
Kaltbrunn und Umgebung:
Der Aktuar: Gustav Häffig.

* * *

K.-Z.-V. Lindenthal und Umgebung. Protokoll-Auszug der Vereinsversammlung Sonntag den 27. Januar 1907, nachmittags ½2 Uhr im Schulhaus Lindenthal.

Traktanden: 1. Referat über rationelle Kaninchenzucht; 2. Annahme der Statuten; 3. Ankauf eines Vereinsrammlers; 4. Rammlerstation; 5. Aufnahme neuer Mitglieder; 6. Unvorhergesehenes.

Anwesend 14 Mitglieder. Vorsitzender: Präsident Däppen.

Da unser werter Referent verhindert war, der Versammlung seinen Vortrag zu bringen, so fiel das erste Traktandum weg. Die Statuten wurden einstimmig angenommen und allseitig unterzeichnet. Es wurde auf einstimmigen Beschluß ein eisengrauer Flandrer-Rammler, einem Vereinsmitglied gehörend, angekauft. Die Belegstation befindet sich bei Fr. Eberhard, Lindenthal. — Es wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen; der Verein zählt nun 19 Mitglieder.

Möge der kleine Anfang wachsen und gedeihen und seine Aufgabe erfüllen!

Lindenthal, 28. Januar 1907. Der Berichterstatter:
Eberhard.

* * *

Genf. La Société Genevoise d'Aviculture hat beschlossen, in Carouge auf die Tage vom 11.– 15. April 1907 eine große internationale landwirtschaftliche Ausstellung zu veranstalten. Dieselbe findet im großen Festsaal und den ihn umgebenden Anlagen statt. Herr Bessau, der Präsident der kantonalen landwirtschaftl. Direktion, wird die Ausstellung leiten, was die Gesellschaft mit Freude erfüllt und alle Aussteller interessieren wird. Das Komitee wird sich angelegen sein lassen, die Ausstellung flott zu arrangieren und jedem Aussteller eine seinen Verdiensten angemessene Auszeichnung zukommen zu lassen.

Herr A. Durand, Rue de Carouge 81, ist bereit, Programme und die nötigen Anweisungen zuzusenden und sind bei ihm die Anmeldungen zu machen.

Für das Komitee:
Der Präsident: **Ferd. Groß.**
Der Sekretär: **A. Durand.**
Der Kassier: **Eug. Cavalli.**

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An meine werten Silberkollegen!

Im Laufe der nächsten Tagen beginnt der Kassier mit dem Einzug der Jahresbeiträge per Postnachnahme. Ich bitte nun die verehrten Mitglieder, dem Fakteur erst den Rücken zu kehren, nachdem sie die Patentkarte eingelöst haben; dabei verspreche ich aber, daß dies für dies Jahr meine letzte Bettelei sein soll.

Indem ich Sie von diesem meinem Schwanengesang Notiz zu nehmen bitte, entbiete allen Mitgliedern ein „Gut Wurf".

Euer lieber Kassier:
C. Weber, Mutschellenstraße 125, Wollishofen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Basel. I. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 1. bis 5. Februar 1907. Veranstaltet vom Verein Ornis.

Zürich. 13. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet von der Ornith. Gesellschaft, vom 1. - 4. März 1907. Anmeldeschluß am 20. Februar.

II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Flawil vom 27.—29. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9.—12. Mai, veranstaltet vom Ornith. und Kaninchenzüchter-Verein Gelterkinden.

Mitgeteiltes.

— **Abnorm gefärbter Distelfink.** Damit ich als Stubenhocker mehr ins Freie komme, mache ich, wenn immer tunlich, mittags und abends einen kurzen Spaziergang hinaus ins Freie. Bei einem solchen Gang etwas in der Höhe gelegen (es war Mitte Oktober letzten Jahres) kamen etwa 30 Stück Distelfinken geflogen. Anstatt auf die nahestehenden Bäume abzu-

sitzen, flogen sie direkt auf den Boden, trotzdem ich kaum 20 Schritte entfernt auf einem Fußwege langsam daherkam. Dieser Weg war teilweise mit Gras bewachsen. Auf der einen Seite war ein Grasbord und so setzten sich die Vögel an das Bord und in den Weg. Ich stand sofort still und betrachtete sie, da ich sie wohl in solcher Nähe überschauen konnte; es waren meistens Junge mit grauen Köpfchen. Plötzlich sah ich auf dem Wegbord oben einen andern Vogel unter den Distelfinken. Ich glaubte im ersten Moment, es sei ein entflogener Kanarienvogel, so war er in Farbe, schmutzigweiß am ganzen Körper, nur den Kopf sah ich nicht, da er ihn senkte. Plötzlich erhob er den Kopf und da sah ich, daß er das Rote hatte gleich einem alten Distel, jedoch vom Roten hinweg war der ganze übrige Teil des Vogels die gleiche oben erwähnte Farbe, also das Schwarze auf dem Kopfe war auch nicht vorhanden. Gerne hätte ich meine Betrachtungen noch ein wenig fortgesetzt, als sie alle zusammen auflogen und fort waren sie, um ein anderes Freßplätzchen zu suchen.

Das wäre eine Rarität gewesen in ein Museum. — Daß es im Käfige bei schönen Distelfinken auch schon vorgekommen ist, daß sie im Herbste beim Federnwechsel ihre frühere schöne Farbe nicht wieder bekamen, habe ich früher selbst schon erfahren, bei einem eingekäfigten Distel, jedoch eine so starke Abweichung im Gefieder hätte ich bei wild lebenden Vögeln nicht für möglich gehalten.

Das ist ein wahres Vorkommnis, nicht etwas Ersonnenes.

Mit Hochachtung S. L. in Z.

Verschiedene Nachrichten.

Die schweizerische Fabrikation Berlepsch'scher Nisthöhlen findet je länger je mehr auch im Auslande Anerkennung. So wird uns berichtet, die Firma J. Keller in Frauenfeld habe die silberne Medaille und nachträglich noch die goldene Medaille an der internationalen Ausstellung in Mailand erhalten und der Firma Frank Bertschinger in Lenzburg ward die gleiche Ehrung inbezug auf die silberne Medaille zu teil. Die Eingangs gemachte Bemerkung, daß die bezüglichen Schweizer Produkte im Auslande Anerkennung finden, stützt sich auf die Tatsache, daß im Januar dieses Jahres von Lenzburg aus ein halber Waggon Nisthöhlen verschiedener Größen an die königl. Ornith. Gesellschaft nach London versandt wurde und mehrere Sendungen nach Italien (Neapel) abgehen konnten. Die Freunde der frei lebenden Vögel werden sich besonders darüber freuen, daß von Italien Aufträge in Nisthöhlen bei uns gemacht werden und steht zu hoffen, diese vereinzelten Anfänge eines praktischen Vogelschutzes werden insofern gute Früchte tragen, als sie zur Nachahmung anspornen und den Vogelschutz in Italien populär machen.

E. B.-C.

Die Erkennung des Geschlechtes bei Graupapageien gilt im allgemeinen als schwierig und häufig werden die Geschlechter als völlig gleich bezeichnet. Dem gegenüber versichert F. O. Koch in einem Artikel über diesen Vogel, das Geschlecht lasse sich leicht und mit Sicherheit feststellen, besonders wenn beide mit einander verglichen werden können. Er sagt: „Der Kopf des Weibchens ist runder, kürzer und breiter und der Schnabel gebogener wie der des Männchens, außerdem ist auch das Gefieder des Weibchens etwas dunkler und der sogenannte Augenfleck runder wie der des Männchens; bei jenem läuft er rund und bei diesem spitz aus." Der Kopf und der Schnabel, d. h. die ein wenig verschiedene Wölbung kann in Liebhaberkreisen nicht gut als Unterscheidungsmerkmal bezeichnet werden, weil sie zu unbedeutend, kaum wahrnehmbar ist. Von großem Werte würde es aber sein, wenn die Form des Augenfleckes, d. h. die nackte Gesichtshaut das richtige Geschlecht erkennen ließe. Der vom Schnabel ausgehende Augenfleck erstreckt sich bis hinter das Auge. Findet er hinten einen gut gerundeten, kreisförmigen Abschluß, so soll der Vogel weiblichen Geschlechtes sein, läuft er dagegen in eine etwas verlängerte Spitze aus, so sei der Vogel ein Männchen. Die Besitzer von Graupapageien, welche das Geschlecht ihrer Lieblinge genau kennen, möchte ich nun freundlichst bitten, einmal nachzusehen, ob die Form des Augenfleckes einen Anhalt zur Geschlechtsbestimmung gibt und ob die Angaben Kochs richtig sind. Für kurze Mitteilung ist die Redaktion sehr dankbar.

— **Ein erprobtes Mittel gegen Hühnerläuse** wird neben dem Bestreichen der Sitzstangen und Ausspritzen aller Löcher und Risse in Wänden und Fußböden mit Kalkmilch auch das Einpudern der Nester mit einer halb aus gesiebter Holzkohle, halb aus unausgelaugter Holzasche bestehenden Mischung empfohlen.

— **Der Pips der Hühner.** Gegen diese sehr häufig auftretende Krankheit wendet man leider noch vielfach das Abziehen der Haut auf der Zunge an, ein Mittel, das nie den Pips heilt, wohl aber die Tiere sehr quält. Als wirklich gutes Heilmittel sei folgendes angegeben: Man löse ein Gramm chlorsaures Kali in 5 Eßlöffel heißen Wassers auf und lasse die Lösung erkalten. Hierauf pinselt man mit einer Feder den Schnabel nebst Zunge und Gaumen des erkrankten Tieres gut ein. Diese Manipulation wiederhole man zwei- bis dreimal und gebe dem kranken Tiere noch etwas Rizinusöl (zirka einen Kaffeelöffel voll) ein.

— **Kaninchenfutter für den Winter.** Kraut, Möhren, Petersilie, Sellerie bieten im Winter für Kaninchen eine gesunde Abwechslung in der Heufütterung. Man bindet je 5—10 Büschel mit einigen Strohhalmen zusammen und hängt dieselben an recht luftig gezogenen Bindfäden auf. Von da aus kann das Grüne zu jeder Zeit verfüttert werden.

— **Ins Stammbuch der unzufriedenen Preisjäger** würde das Verschen passen:

Dem Kenner etwas recht zu machen,
Ist schwer — jedoch es geht;
Unmöglich ist's, den zu befriedigen,
Der nichts davon versteht.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 12 des 47. Jahrgangs für 1906 mit folgendem Inhalt:

Ein Gang durch den Zoologischen Garten in Basel (Schluß); von Heinrich Lauer in Freiburg i. Br. — Die geographische Verbreitung der afrikanischen Grauschakale; von Dr. Max Hilzheimer in Straßburg (Elsaß). — Ankunft und Fortzug der Mauersegler, Apus apus (L.); von stud. Paul Wemer in Münster (Westfalen). - Ergänzungen zu „Deutsche — insbesondere hessische — Tiernamen" und zu dem „Nachtrag"; von Heinrich Lauer in Freiburg i. Br. — Briefliche Mitteilung. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

Herr A. T. in Altstetten. Die betreffende Adresse lautet: H. Stähli, Zimmermann in Ruchfeld b. Basel. — Für die Zuweisung von Abonnenten bin ich Ihnen dankbar; ich habe die Adresse weiter befördert. Gruß!

Herr G. H. in Maseltrangen. Leider kann ich Ihnen mit dem Gewünschten nicht dienen, da der letzte Jahrgang des Kaninchenzüchters nicht mehr in meinem Besitze ist; ich habe denselben nach Durchsicht jeweilen einem Mitinteressenten zugesandt, der alle Nummern behalten hat.

Herr A. R. in Biel. Sie werden aus der letzten Nummer ersehen haben, daß ein Bericht über jene Versammlung erschienen ist und legen wir daher den Ihrigen dankend beiseite.

Herr F. K. in Kärselen. Untersuchen Sie einmal die Häsin, ob die Erhöhung auf der Nase ein Gewächs ist, oder von anhaftendem Weichfutter sich bildete. Weil Sie zuerst vom Schnupfen berichteten, ist es sehr wohl möglich, daß sich Krüsch und anderes Weichfutter mit dem Ausfluß aus der Nase verbunden und eine harte Kruste gebildet hat. In diesem Fall würde durch Erweichen derselben mit warmem Wasser das Uebel sich leicht beseitigen lassen. Handelt es sich dagegen um ein Gewächs, so wollen Sie beobachten, ob sich Eiter bildet, diesen dann ausdrücken und die Wunde mit lauem Seifenwasser reinigen und darnach mit Karbolöl bestreichen.

Herr G. L. in Davos-Dorf. Ihre Frage findet in der ersten Antwort ihre Erledigung. Sie können nicht erwarten, daß der Betreffende Ihnen über alle die Punkte, worüber Sie sich nicht recht klar sind, ausführlichen Bescheid gebe, so wenig als ich Ihnen mit Skizzen dienen kann. Deshalb hat der Verfasser ein Büchlein geschrieben und der Verleger bringt es in den Handel, damit jeder, der sich für den behandelten Gegenstand interessiert, das Büchlein kaufen kann. Lassen Sie sich daher vom Verlag R. Michaelis in Leipzig R. das Büchlein „Brückner, Wie baue ich mir billig Brutapparate" usw. kommen, welches nur ca. 1½ Fr. kosten wird. Dort finden Sie alles das, was Sie zu wissen wünschen.

Herr S. S. in Langnau. Besten Dank für die freundliche Uebersendung von „Le Traducteur". Wie dort der Betrieb der amerikanischen Geflügelzucht geschildert wird, muß sie ja rentabel sein und ich werde gerne den Artikel unsern Lesern bekannt geben, vielleicht lernen unsere Geflügelzüchter daraus. Gruß!

Herr P. Sch. in La Chaux-de-Fonds. Sie wünschen zu wissen, ob die Langshan widerstandsfähiger gegen die Kälte sind als die Minorka. Ich glaube dies bejahen zu dürfen, denn die Langshan sind viel reicher befiedert als die Minorka und leiden folgerichtig weniger unter der Kälte. Wenn Sie den Minorkahühnern jedoch einen geräumigen Scharrraum während des Winters bieten können und dafür gesorgt wird, daß sie sich Bewegung machen müssen, sind auch diese nicht gerade empfindlich. Immerhin dürften die Langshan für die dortige kalte Gegend sich besser bewähren, besonders wenn Sie im Winter einige Eier haben möchten.

Herr M. W. in Weinfelden. Ueber die Bastardzucht ist in dieser Blättern schon oft berichtet worden und im „Harzer Sänger" handelt ein besonderer Abschnitt von derselben. Benützen Sie den letzteren als Leitfaden und richten Sie Ihre Zucht nach den daselbst gegebenen Ratschlägen ein. Es ist ganz und gar nicht nötig, daß der Distelfinkhahn und das Kanarienweibchen schon im Februar oder März zusammengetan werden. Häufig liegt gerade darin die Ursache, daß die Vögel in ihren Fortpflanzungstrieb erlahmen. Lassen Sie immerhin das Weibchen ein Nest bauen und ein Gelege machen und dasselbe nutzlos bebrüten, dabei vergeht doch die Zeit und anfangs bis Mitte April ist dann der Zeitpunkt gekommen, die Vögel zu vereinigen. Sind dieselben gut, so werden Sie noch genug Junge erhalten. E. B.-C.

Gedenket der hungernden Vögel!

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXI. Jahrgang № 6.

Zürich,
8. Februar 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wa[illegible]** (Zürich), **Wilchingen, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Ueber Eierverwertung. — Vom Taubenschlage. — Die englischen Farbenkanarien. (Schluß). — Die Zucht der Zebrafinken. — Zum Standard über französische Widderkaninchen. — Zur Standardfrage der französischen Widderkaninchen. — Bericht über die I. lokale Kaninchenausstellung in Herisau. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Gedicht. — Briefkasten. — Programm des Vereins für Vogelfreunde Bern. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Ueber Eierverwertung.

Der leichte Absatz und die hohen Preise für Eier haben den allergrößten Einfluß auf die Verbreitung der Hühnerzucht. Es ist dies verständlich, denn wenn klar auf der Hand liegt, daß durch die Eier legenden Hühner viel und leicht verdient werden kann, so versuchen dies natürlich zahlreiche Leute, die sonst mit der Hühnerzucht nichts zu tun haben, und an manchen Orten, wo man Hühner hält, werden die Bestände vergrößert, um erhöhte Einnahmen zu erzielen.

Unser Eierhandel wird bekanntlich stark durch ausländischen Import beeinflußt. Der Grund hiefür liegt teils darin, weil unsere Geflügelzucht den notwendien Bedarf an Eiern nicht zu decken vermag, teils weil der Verkauf von frischern Eiern in keiner Weise geregelt ist.

Trotz allen ausländischen Imports kennt jede, auch die einfachste Hausfrau, den Unterschied zwischen frischen hiesigen und Importeiern, aber häufig genug sind einheimische Eier an den Plätzen, wo sie nötig wären und gut bezahlt werden, nicht zu bekommen, während sie an anderen Orten, besonders auf dem Lande, auch im Winter fast keinen höheren Preis erzielen, als die von den Kaufleuten in den Handel gebrachten Italienereier. Dies ist die Folge der fehlenden Regelung. Zwar haben in den letzten Jahren eine ganze Anzahl Geflügelzucht- und ornithologische Vereine die Eierverwertung praktisch durchzuführen versucht, es geschieht dies jedoch immer nur in sehr bescheidenem Umfang und jeder Verein arbeitet für sich allein und ohne Verbindung mit den anderen. Man drängt eventuell mit der Ware nach ein und demselben Absatzgebiet und schädigt sich so oft noch gegenseitig. Man hat die Schweiz schon häufig mit Dänemark verglichen; sie hat mit diesem Lande auch manche Aehnlichkeit und man kann auch auf dem Gebiete der Geflügelzucht eine solche finden. Dänemark besaß ebenfalls bis vor nicht langer Zeit, gerade wie wir, keine oder eine nur sehr geringwertige Hühnerzucht, und man hat in verhältnismäßig kurzer Zeit eine glänzende Erwerbsquelle für das Land daraus geschaffen. Auch bei uns regt es sich in den Kreisen der Geflügelzüchter mächtig und auch hier sind die Chancen vorhanden, die Geflügelzucht zur Hebung des Volkswohlstandes verwerten zu können. Der Unterschied zwischen beiden Ländern besteht allerdings bei der Geflügelzucht darin, daß man dort Eier nach England exportiert, während man bei uns schon sehr froh sein würde, wenn man den eigenen Bedarf, wenigstens teilweise, im eigenen Lande decken, also einige der vielen Millionen Franken, die alljährlich für Eier ins Ausland fließen, dem Nationalvermögen erhalten und in

die Taschen der Geflügelzucht treibenden Bevölkerung leiten könnte. Trotz dieses Unterschiedes sind doch die Verhältnisse betreffend Ankauf und Absatz sehr ähnliche und wir können aus der Art und Weise, wie man in Dänemark vorgeht, nur lernen.

Die dänischen Eier waren vor noch gar nicht langer Zeit auf dem englischen Markt unbeliebt. Die Gründe hiefür waren geringe Größe, schlechte Behandlung und ungenügende Verpackung. Man erzielte nur geringe Preise, denn man verkaufte die Eier unsortiert, kleine und große durcheinander und häufig waren sie beschmutzt durch Eier, die beim Transport zerbrochen waren. Oft war die Ware auch nicht ganz frisch, und da die Absatzverhältnisse nur wenig entwickelt waren, so unterlagen die Verkaufspreise großen Schwankungen. Auch hielten die Lieferanten häufig — um bessere Preise zu erzielen — die Eier längere Zeit zurück, was wiederum — da man die Kunst des Konservierens noch nicht richtig verstand — auf Kosten der Qualität geschah.

Alle diese Fehler, die man damals beim Verkauf der dänischen Eier beging, macht man auch heute bei uns. Man drückt selbst die Qualität der Ware herunter und öffnet so den Weg zum Import der Auslandseier. In Dänemark sah man endlich die Fehler ein. Man ersetzte die unproduktiven Landhühner, welche die so oft beanstandeten kleinen Eier lieferten, durch ausländische Rassen, die fleißiger und größere Eier legten und es bildete sich der dänische genossenschaftliche Eierexportverein. Dieser ist über das ganze Land verbreitet und hält heute den größten Teil des Exportgeschäftes in Händen. Daneben arbeiten auch noch einige andere größere Firmen, wie die Butterpackerei in Esbjerg und die genossenschaftlichen Schweineschlächtereien und Butterfabriken in dieser Branche. Das dänische Genossenschaftswesen ist sehr entwickelt; man nahm das Geschäft mit Energie und Geschick in die Hand und bemühte sich, durch Verbesserung der Qualität das Vertrauen des kaufenden Publikums zu gewinnen. Dies wurde völlig erreicht. Man erzielte bessere Preise und der Erfolg ist derartig, daß alle Anstrengungen der Großhändler, das Eiergeschäft sich wieder zurückzuerobern, scheiterten.

Das englische Publikum kennt die Eier mit dem dänischen Genossenschaftszeichen sehr genau und verlangt ganz ausschließlich diese.

Hier in Zürich werden viele Eier, die gestempelt sind, verkauft; da aber die Vereine, welche das Eiergeschäft für ihre Mitglieder betreiben, dem Publikum nicht einmal soweit entgegenkommen, um dieses durch die Tageszeitungen auf ihre wirklich frischen Eier, ihre Stempel und ihre Verkaufsstellen aufmerksam zu machen und zu orientieren, so haben sie nur immer einen sehr beschränkten Verkaufskreis. Im allgemeinen steht man, und besonders in den zahlkräftigsten Kreisen, da jede Gemüsefrau selbst stempelt, auch diesen gestempelten Eiern mit Recht, sehr pessimistisch gegenüber, während man für wirklich frische Eier ganz außerordentlich hohe Preise gern zahlt. Ich kenne Familien genug, die nie ein Ei unter 15 Cts. bezahlen — weniger als 10 Cts. kosten hiesige Eier in Zürich überhaupt nicht — und sämtliche Hühnerzüchter hier erzielen Winter und Sommer hohe Eierpreise und können nie so viel liefern wie gefordert werden.

Dies sollte doch zu denken geben und es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem dringenden Bedürfnis, welches gleichzeitig eine gewaltige Förderung der Hühnerzucht bedeutete, durch Gründung einer Genossenschaft entsprochen würde.

Man wird mir nun allerdings das Ende des ehemaligen Geflügelhofes des S. G.-Z.-V. in Altstetten entgegenhalten, man wird mir von dem zugrunde gehen der ersten bernischen Eier-Verkaufsgenossenschaft erzählen und man kann mir auch noch sogar sagen, daß ich selbst vor Jahren die Eier-Verkaufsgenossenschaft nicht zustande gebracht hätte. Der Geflügelhof Altstetten ist aber nicht am Eiergeschäft gescheitert; im Gegenteil, dies hat stets floriert und dem S. G.-Z.-V. eine große Mitgliederzahl gesichert. Die Berner Genossenschaft erlitt Schiffbruch durch Differenzen im Verwaltungspersonal und weil die Konservierung mißglückte. Heute liegen die Verhältnisse völlig anders als 1901, wo ich die Eier-Verkaufsgenossenschaft ins Leben rufen wollte; die Zeiten ändern sich eben, der Bedarf steigt von Jahr zu Jahr, und nur wer wagt, gewinnt.

J. B.

Taubenzucht.

Vom Taubenschlage.

Schon 10—12 Jahre hatte ich Feldtauben gehalten, als ich beim Besuche von Verwandten in einem kleinen Landstädchen im Oberharz die ersten Haus- oder Edeltauben sah. Ich war hier schon als Kind einmal gewesen, hatte aber von meinem früheren Aufenthalt dort nichts weiter in Erinnerung behalten, als daß der Onkel — er war Pfarrer — kleine Papageien und schöne Hühner gehabt. Jetzt sah ich, der alte Herr war eifriger Ornithologe, schon sein Studierzimmer zeigte dies, die Tapete des Raumes, ebenso seine Möbelbezüge und Vorhänge wiesen auf hellem Grunde allerlei Vögel und Blumen auf. In einigen Käfigen befanden sich einheimische Vögel, in einem größeren Wellensittiche und in einem Vogelbauer lebte ein Inseparable, dem der Genosse gestorben, in trautester Gemeinschaft mit einem Stieglitz. In zwei getrennten Höfen fand ich je einen größeren Stamm rassereiner schwarzer Italiener und Bantams. Die Tauben aber, und das war die Hauptsache, erregten mein Erstaunen aufs höchste.

Es waren zwei Taubenschläge da. In dem einen lebte ein großes Volk Feldtauben, die aber ganz merkwürdige Töne, wie ich sie noch nie gehört, von sich gaben. Auf meine Fragen erfuhr ich, daß diese Töne von Trommeltauben herrührten, die man in jener Gegend häufiger mit den Feldflüchtern zusammenhält und die durch ihr Trommeln diesen ihre Wohnung heimischer machen.

Im andern Taubenschlage, der tiefer gelegen, in einem Pferdestall eingebauet war, wohnten je ein Paar blaue Schildmövchen, schwarze Tümmler, Mohrenköbfe, rote Elstern, Goldgimpel, braune und blaue englische Kröpfer. All diese verschiedenartigen Rassetauben lebten friedlich miteinander, brüteten fleißig, und da der alte Herr streng auf Ordnung hielt, nie junge Tauben ausfliegen ließ, sondern alles, was erbrütet wurde, der Küche überlieferte, so blieben die Rassen völlig rein. Ihr munteres Treiben gewährte dem Beschauer ein höchst fesselndes Bild, welches durch die Verschiedenartigkeit der Figuren, Farben und Formen immer aufs neue Abwechslung bot. Vor diesem Taubenschlage habe ich mich während meines dortigen Besuches sehr häufig aufgehalten und als ich abreiste, nahm ich außer 2 Paar Trommeltauben, die ich geschenkt erhalten, im Notizbuch eine ganze Anzahl Taubenzüchter-Adressen mit. Meine Trommler, von denen das eine Paar blau, das andere fahlgelb aussah, brachte ich bei den Feldtauben unter. Sie gewöhnten sich schnell ein und vermischten sich derartig mit diesen, daß nach einigen Jahren fast das gesamte Jungvolk des betreffenden Schlages ein wenig trommelte.

Um nun Haustauben, wie ich mir vorgenommen, halten zu können, mußte ich zuerst einen Taubenschlag für diese herrichten. Ich baute einen solchen in der Weise im Kuhstall, wie man häufig auf dem Lande Abschläge für das Geflügel in den Ställen des Großviehes herstellt. Er war hell, luftig und geräumig, im Winter warm und im Sommer, da nach Norden gelegen, kühl. Daß ich bei Anlage desselben den Platz richtig gewählt, bewiesen mir nachher meine Tauben, die sich darin wohl fühlten, und Sommer und Winter fleißig züchteten.

Mit 12 Paaren verschiedener Edeltauben begann ich damals, und richtete den Betrieb so ein, wie ich es gesehen. Da ich aber an Ausstellungen fuhr, dort Züchter kennen lernte, diese wiederum aufsuchte und Taubenbücher und Zeitungen in die Hände bekam, so sah ich bald ein, daß meine Art und Weise nicht richtig war und ich ging dann zum rationellen Betriebe, Separat-Haltung bestimmter Rassen über.

Bevor ich mich nun den Tauben selbst und ihrer Haltung zuwende, ist es nötig, etwas näher auf den Taubenschlag und seine Einrichtung einzugehen, da von ihm oft ein großer Teil des Erfolges, oder eventuelle Fehlschläge veranlaßt werden.

„Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu", heißt das alte Sprichwort, und es sagt die volle Wahrheit. Man braucht unter den zufliegenden Tauben durchaus nicht etwa durch einen Raubvogel, oder sonstige Umstände versprengte, oder vielleicht eine von der Reise erschöpfte Brieftaube zu verstehen, die sich an ein Tauben-

volk, das sie treffen, anschließen, sondern tatsächlich kommen häufiger zu einem recht bevölkerten Taubenschlage fremde Zuchtpaare, die sich hier häuslich niederlassen. Der Grund für diese Erscheinung ist, weil viele Taubenschläge so mangelhaft eingerichtet sind, daß sich ihre Bewohner dort nicht wohl fühlen, und weil die Insassen, ohne daß der Besitzer es merkt, von Ungeziefer gepeinigt oder von Raubzeug fortgescheucht werden. Die Taube macht allerdings betreffend Ausstattung ihrer Wohnung wenig Ansprüche, doch müssen einige Punkte wie Luft, Licht und Reinlichkeit beachtet werden. Der Schlag muß in seiner Größe der Besetzung entsprechen und darf nicht überfüllt werden. Auf jedes Zuchtpaar rechnet man 2 Nester und der Schlag muß durch ein Fenster, welches man von innen durch enges Drahtgeflecht schützt, genügend hell sein. Hat man bei Anlage eines Taubenschlages die Wahl, so empfiehlt es sich, ihn nach Süden, Osten oder Südosten anzulegen. Für Flugtauben soll er möglichst hoch placiert sein, um weiten Ausblick zu gestatten, während man sonst besonders für schwerere Tauben, hierauf nicht Rücksicht zu nehmen braucht. Der Schlag sei auch für den Besitzer leicht zugänglich; er muß trocken und luftig, aber frei von Zugluft sein. Fußböden, Wände und Decke sind aus gehobelten Brettern herzustellen und alle Ritzen zu verkitten, damit das Ungeziefer möglichst wenig Unterschlupf findet. Der ganze Schlag ist in ähnlicher Weise mit Kalkmilch auszuweißeln wie Geflügelställe, und der Boden mit Sand oder Torfmull zu bestreuen, was nach Bedarf zu erneuern ist. Sitzgelegenheit und Nester bringt man regalartig an den Wänden an und rechnet für ein Nest, der meisten Taubenrassen von gewöhnlicher Größe, je ein Fach von 38 cm Breite, 26 cm Tiefe und 22 cm Höhe. Vor den Fächern muß man entweder noch schmale Anflugbretter oder Sitzstangen befestigen, damit die Tauben bequem zu den Nestern gelangen können. Bei Anfertigung der Einrichtung stelle man sich auch einige vor die Fächer passende Rahmen her, die man mit Drahtgeflecht benagelt, um eventuell neu zugekaufte Tauben bei offenem Schlage eingewöhnen zu können, oder die Kästen als Paarungskäfige zu benutzen. Da für jedes Paar, wie schon oben erwähnt, zwei Nester nötig sind, so nehme man bei Anlage der Fächer darauf Rücksicht und benutze nachher stets zwei übereinanderliegende.

Die Ausfluglöcher sollen nicht größer sein, als daß eine Taube bequem passieren kann; sie müssen innen und außen Trittbretter haben und wenigstens 50 cm über dem Fußboden des Schlages liegen, damit nicht junge Tauben herausfallen oder zu früh ausfliegen können. Die Ausfluglöcher sind mit einer von unten aus leicht zu bedienenden Verschlußklappe zu versehen und regelmäßig abends zu schließen und des Morgens zu öffnen. Manchem Züchter scheint dies eine unnütze Arbeit und doch ist es sicher schon vielen so ergangen wie mir. Durch die nicht geschlossene Klappe war in einer Nacht ein Marder eingedrungen und am Morgen fand ich 99 Stück meiner Lieblinge tot auf dem Schlage. Durch Schaden wird man eben klug und dann lernt man auch die Klappe regelmäßig schließen und öffnen. J. B.

Kanarienzucht.

Die englischen Farbenkanarien.

(Schluß.)

Wer Kanarien künstlich färben will, muß erstens zur rechten Zeit beginnen, zweitens den geeigneten Farbstoff benützen und richtig anwenden und drittens die Vögel entsprechend behandeln. Der Züchter muß bedenken, daß die künstliche Färbung von innen heraus durch das Blut erfolgt. Wenn also das Ziel erreicht werden soll, so muß der Farbstoff durch die Aufnahme der Vögel ins Blut übergegangen sein und je mehr durch fortgesetzte Gaben eine ständige Zufuhr in dasselbe erfolgt ist, umso eher ist die Möglichkeit vorhanden, intensiv wirken zu können. In dieser Weise kann das Blut aber nur auf sich neu bildende Federn wirken, nicht auf schon vorhandene, woraus sich die Notwendigkeit ergibt, dem Blut genügend Farbstoff zuzuführen, bevor der Federwechsel oder die Bildung der Federn den ersten Anfang nimmt. Nur in diesem Fall kann eine gute Durchfärbung erfolgen. Bei der Züchtung dieser Vögel wird schon Farbstoff unter das Eifutter gemengt, ehe der Nestbau und die eigentliche Fortpflanzung beginnt. Die Züchter halten dies für erforderlich, indem sie versichern, daß die Zuchtvögel, die längere Zeit vor dem erwachenden Fortpflanzungstrieb Farbstoff aufnehmen mußten, durch ihr Blut auf die Eier einwirken, aus denen dann Junge fallen, die für die Aufnahme des Farbstoffes empfänglicher seien als andere.

Die Fütterung mit Farbstoff soll aber nicht nur rechtzeitig beginnen, sondern auch ununterbrochen fortgesetzt werden, bis das Federkleid tadellos vollkommen ist. Solange nicht jede Feder richtig ausgewachsen ist oder einzelne noch erneuert werden müssen, ist der Farbstoff noch beizufügen. Darnach ist es nicht mehr nötig, bis eben der Federwechsel wieder herannaht.

Als zweiten Punkt bezeichnete ich den rechten Farbstoff und seine richtige Anwendung. Vor einigen Jahren verwendete man den gewöhnlichen Cayennepfeffer und die Aeußerungen mancher Vogelfreunde, dieser Farbstoff mit seinem scharfen, beißenden Geschmack gefährde die Gesundheit der Vögel, waren nicht ganz unbegründet. Heutzutage steht den Vogelfreunden ein besseres, weit zuträglicheres Produkt zu Gebote, der sogenannte geschmacklose Cayennepfeffer. Unter diesem muß man nicht den in Ungarn viel verwendeten roten Pfeffer, genannt Paprika, verstehen, von welchem eine Prise in einem Teller Suppe bewirken kann, daß dem Speisenden die Augen übergehen. Das jetzige Präparat, wenn es frisch und richtig verpackt ist, gilt als geschmacklos und Noorduijn erwähnt in seinem Buch „Die Gestalts- und Farbenkanarien" einige Aeußerungen englischer Züchter über das Farbenfutter, daß es „nicht schädlich" und „für die Gesundheit der Vögel weder bösartig noch nachteilig" sei. Der Züchter wird somit seine Aufmerksamkeit darauf richten müssen, den rechten Farbstoff zu erhalten, damit er wirksam und den Vögeln nicht nachteilig ist.

Es handelt sich nun darum, den Farbstoff auch richtig anzuwenden. Früher wurde gewöhnlich eine Messerspitze voll auf ein Ei empfohlen, welches Maß sehr unbestimmt ist. Bald sind die Eier groß und bald klein und niemand kann genau sagen, wo die Messerspitze aufhört. Richtiger ist ein bestimmtes Maß oder Gewicht der erforderlichen Bestandteile, wie es Noorduijn in seinem Buch angibt. Man soll mit einem kleinen Teelöffel Farbenfutter (zirka 3 Gramm, event. auf der Briefwage gewogen), 2 Teelöffel fein pulverisierten weißen Zucker (zirka 12 Gramm) per Ei beginnen. Dem hart gekochten und wieder fein geriebenen Ei fügt man Zwieback oder Eierbrot bei, wie man bei der Kanarienzucht gewohnt ist. Darunter mischt man nun den Farbstoff, den Zucker und etwas Mohnsamen, mengt alles recht gut durcheinander, daß sich die Stoffe zerteilen und fein mischen und füttert damit die Vögel wie sonst.

Wie englische Züchter versichern, fressen die Vögel mit Gier dieses Futter und die Züchter erhöhen dann allmählich die Gabe des Farbstoffes auf 5 Gramm und reduzieren diejenige des Zuckers auf 10 Gramm, in welcher Zusammensetzung fortgefahren wird. Es ist ja sehr wohl möglich, daß die erfolgreichsten englischen Züchter noch besondere Vorteile kennen und anzuwenden verstehen, die sie nicht so leichthin der Oeffentlichkeit preisgeben. Doch dürften die vorstehenden Winke für den Anfang genügen und als Leitfaden und Ratgeber möge Noorduijns Buch dienen.

Von Bedeutung ist endlich die rechte Behandlung der Vögel. Reinlichkeit im Käfig ist ja bei allen Stubenvögeln ein Gebot der Notwendigkeit, sie ist aber geradezu unerläßlich zur Heranziehung schöner Farbenvögel. Im weitern ist darauf zu achten, daß — wenn mehrere Vögel im gleichen Käfig beisammengehalten werden — sich dieselben durch Beißen und Ausreißen der Federn nicht beschädigen, denn sonst müßte entweder die Farbenfütterung länger andauern, bis die nachwachsenden Federn völlig entwickelt sind, oder diese einzelnen Federn würden nicht die erwünschte intensive Farbe erhalten. Ebenso muß ein Ergreifen der Vögel vermieden werden. Am besten ist es, man hält jeden Vogel einzeln und hütet ihn vor jeder unnötigen Erregung. Sonnenstrahlen und selbst das grelle Tageslicht ist der Bildung einer guten Farbe hinderlich, weshalb es sich empfiehlt, die mit Farbenfutter gezogenen Vögel ähnlich wie bessere Gesangskanarien im Halbdunkel zu halten, sei es daß man vor die Käfige einen leichten rotgelben Stoff spannt oder das ganze Zimmer entsprechend verdunkelt. Soviel für diesmal; nächstens läßt sich vielleicht noch manches ergänzen.

Fremdländische Vögel.

Die Zucht der Zebrafinken.

Eine der beliebtesten australischen Amandinen ist die kleine Zebra-Amandine, ein allgemein unter dem Namen Zebrafink bekanntes Vögelein. Sie zählt jedenfalls zu den am meisten verbreiteten Vögeln, da sie neben ihrem lieblichen Benehmen auch ein schön gefärbtes Gefieder hat und ein guter Zuchtvogel ist. Diese Vorzüge haben ihr in den Kreisen der Vogelliebhaber Eingang verschafft und ihre Liebenswürdigkeit sichert ihr ein dauerndes Plätzchen. Ihr Kleidchen zeigt folgende Färbung: Kopf, Nacken, Rücken und Flügel sind bräunlichgrau, die Schwingen mit hellen Rand- und Endsäumen; der Schwanz ist schwarz, jede Feder mit drei weißgrauen Querstreifen geziert; die Kehle ist perlgrau, Brust und Bauch hellaschgrau; die Seiten unter den Flügelrändern sind goldbraun und reichlich mit ganz kleinen weißen Pünktchen besät; die Kopfseiten sind hellaschgrau, fein schwarz gestreift, mit goldgelbem Wangenfleck; Schnabel korallenrot, Füße orangegelb. Das Weibchen ist matter gefärbt, die Oberseite mehr fahlbraun, unterhalb gelblichgrauweiß; der gelbe Wangenfleck, die Seitenfärbung und die perlgraue Brust fehlen.

Der Zebrafink gilt mit Recht als außerordentlich ergiebiger Zuchtvogel, indem mehrere Vogelfreunde reiche Erträge von ihm erzielten. Es gibt Pärchen, die fünf, ja noch mehr Bruten hintereinander machten und in jeder Brut vier bis fünf Junge zum Ausfliegen brachten. Zuweilen zeigten einzelne Paare einen solchen Eifer in der Fortpflanzung, daß die Züchter genötigt waren, den Vögeln die Nistgelegenheit zu entziehen oder erstere zu trennen. Jedoch nicht jedes Pärchen erweist sich so ertragreich; es gibt auch solche, die zur erfolgreichen Brut zu aufgeregt, zu flüchtig sind, sei es, daß sie einen Nestbau nach dem andern beginnen, ohne ihn zu vollenden, oder daß sie die Gelege nicht fertig bebrüten, vorzeitig verlassen oder auch erbrütete Junge nicht zum Ausfliegen bringen. In der Regel sind die Zebrafinken gute Zuchtvögel, besonders wenn der Liebhaber durch mancherlei Nistgelegenheiten und zweckentsprechende Fütterung den Fortpflanzungstrieb der Vögel zu wecken und zu unterstützen sucht.

Diese Vöglein gewöhnen sich überaus leicht an den Pfleger, den sie jedenfalls bald kennen lernen. So berichtet ein Freund und Züchter der kleinen Prachtfinken, sie seien ihm so zahm geworden, daß er dreist mit der Hand in den Käfig hineinlangen durfte, ohne daß sich die Zebrafinken dabei stören ließen. Ruhig blieben sie im Neste sitzen und sahen ihm gemütlich zu, wenn er ihnen Kolbenhirse oder frische Sepiaschalen befestigte, die sie leidenschaftlich gerne naschten. Während er sich im Käfig zu schaffen machte, fütterten die Vögel ihre Jungen, welche unter gewaltigem Zirpen ihre Nahrung verlangten. Es war dieses die neunte Brut. „In der Tat" — fährt dieser erfolgreiche Exotenzüchter fort — „gibt es für den Vogelliebhaber nichts Anziehenderes, als wenn er so ein Nest voll Junge um Futter schreien hört und die Alten sich alle Mühe geben, ihre hungrigen und ungeduldigen Kinder schnell zu befriedigen. Hiefür ist der Zebrafink von allen fremdländischen Ziervögeln — ich betone es hier besonders — der dankbarste und zur Züchtung geeignetste und kann ihn Anfängern nicht genug anempfehlen; er wird sicherlich bei geeigneter Pflege zur Fortpflanzung schreiten. — In nächster Zeit, d. h. bei der nächsten Brut, gedenke ich mit diesem so zutraulichen Paare neue Versuche mit dem Unterlegen fremder Eier zu machen. Es ist mir schon gelungen, durch dieses Paar fremde Zebrafinkeneier ausbrüten zu lassen und wurden auch die Jungen großgezogen. Vielleicht gelingt es mir doch einmal mit Eiern anderer Vögel.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß meine Zebrafinken zum Auffüttern ihrer Jungen verwendeten: Weiße Hirse, Senegalhirse, Kanariensamen, gequellte Ameiseneier, Eikonserve, und obige Sämereien gequellt. Zu Nestern dienten Webernester und Korbnestchen. Erstern gebe ich den Vorzug, da die Vögel mit Beihülfe von Agavefasern und Kokosfasern ꝛc. alsdann das Nest besser nach ihrem Geschmack und Gutdünken ausbauen können. Bald verbauen sie den Eingang eines solchen Webernestes, um ihn seitlich anzubringen; gewöhnlich dann mit einem engen Schlupfloche versehen, daß man kaum glauben kann, daß der Vogel noch ins Nest zu schlüpfen imstande sei. Zur Zeit des Ausschlüpfens der Jungen aus den Eiern beobachtete ich, daß sie alsdann den Eingang in der Regel erweiterten. Oft habe ich auch bloß eine Drahtunterlage gegeben und ließ sie dann ganz nach ihrem freien Willen ihr Nest konstruieren, das jedoch keineswegs immer besonders künstlich aussah — Die Brütezeit habe ich ebenfalls 11 Tage dauernd gefunden.

Jener Vogelpfleger hatte vorher seine Zebrafinken bei andern Fremdländern gehalten und offenbar schlechte Erfahrungen dabei gemacht. Die verschiedenen Vögel verfolgten sich und führten Verluste herbei, weshalb er empfiehlt, wer keine eigentliche Vogelstube einrichten könne und doch mit Erfolg züchten möchte, der tue besser, wenn er jedes Zuchtpaar in einem Käfig allein halte. Diesen Rat geben die meisten erfahrenen Vogelfreunde. Wenn auch zuweilen ein Paar in der Vogelstube eher zum Nestbau schreitet, so bringen die meisten im Käfig abgesonderten Paare doch eher einen Erfolg; denn wenn sie einmal genistet und ein Gelege haben, findet keine Störung durch andere Vögel statt und die Brut gedeiht besser. Dies gilt nicht nur für den Zebrafink, sondern für die meisten Vogelarten.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Zum Standard über französische Widderkaninchen.

Von Hermann Frey, Bern.

Schon seit mehreren Monaten regen sich die Züchter dieser Rasse, daß sie dieselbe verbreiten und wieder mehr zu Ansehen bringen möchten. Meine Einsendung mit dem Bild in Nummer 51 unseres Organes und die Abhandlung in der „Tierwelt" von Herrn Behrens in Leipzig haben nun einige Züchter der französischen Widder veranlaßt, sich zum Standard ihrer Lieblingsrasse auszusprechen. So schreibt ein St. Galler Züchter im Einverständnis mit einigen Zuchtkollegen, daß der Vorschlag, auf Gewicht 50 Punkte zu vergeben, so daß sämtliche weiteren Positionen, die doch die charakteristischen Rassemerkmale in sich trügen, nur noch 50 Punkte auf sich vereinigten, geeignet sei, den strebsamen Züchtern die Lust und Freude an der Zucht der französischen Widder zu nehmen. Er betont, die Bewertung nach dem Standard müsse dazu dienen, zur Förderung der Zucht und Hebung der Rasse beizutragen. Das sei aber nicht möglich, wenn die charakteristischen Rassemerkmale nur mit je 10 Punkten bewertet werden könnten. Er weist schließlich noch darauf hin, daß der französische Widder ein Rassetier sei und kein Schlachtzuchttier, sonst wäre es ja töricht, für typische Tiere zu Zuchtzwecken hohe Summen anzulegen. Diese St. Galler Züchter verweisen auf die von Herrn Behrens gegebenen Beispiele, welche zeigen, wie bei einem unrichtigen Standard typische Tiere mit verhältnismäßig leichtem Körper gegen andere zurückstehen müssen, die einzig ein respektables Gewicht aufweisen, aber in bezug auf typischen Kopf und typische Körperform viel zu wünschen übrig lassen. Ihr Vorschlag geht dahin, auf Gewicht nur 25 Punkte zu geben und als Maximum bei Zibben 7, bei den Rammlern 6 Kilo anzunehmen. Für Ohrenhaltung und Behanglänge je 10 Punkte, für Kopfbildung und Körperform je 20, und für Allgemeines blieben dann noch 15 Punkte.

So ungefähr lautet die Einsendung der St. Galler Züchter.

Es ist recht, daß sich die Züchter regen und sich über den Standard aussprechen. Der einzelne macht sich seine Gedanken darüber und wie er sich die Sache zurechtlegt, so denkt er, es sei gut. Ich habe Freude daran, wenn es recht lebhaft in Züchterkreisen zugeht, speziell bei den französischen Widdern. Nur sollte jeder, der etwas zu diesem Thema schreibt, sich fragen, warum er das alte nicht mehr will. Es hat ja früher auch genügt und hat auch sein Gutes gehabt. Deshalb sollte man das Gute behalten, das nicht immer jedem einzelnen paßt. Einreißen und umändern ist nicht schwer, aber an dessen Stelle etwas Besseres setzen, das bietet gewöhnlich Schwierigkeiten. Wenn eine Anzahl Züchter jeder für sich einen Standard über die nämliche Rasse aufstellen müßte,

würden vielleicht alle die Entwürfe von einander abweichen. ind doch würde jeder einzelne seinen Entwurf für den richtigsten alten. Wenn nun aus allen zusammen ein Standard aufgestellt ürde, so müßten die Züchter eine Position nach der anderen esprechen und sich auf eine Punktzahl einigen. Auf diese Weise ntstünde dann ein Standard, der die Zustimmung der Mehrheit inde. So ists auch bei uns. Soll der Standard den meisten üchtern der französischen Widder genehm werden, so muß jede nzelne Position besprochen werden und der eine muß bei dieser, er andere bei jener Position etwas nachgeben. So müssen wir's uch machen.

Herr Behrens in Leipzig schreibt sehr gut und sachlich und h achte diesen Mann hoch wegen seiner klaren Schreibweise. Ich laube, wenn wir zusammen einen Standard aufstellen könnten, ürden wir so ziemlich das Mittel treffen. In den Grundfragen nd wir einig, aber in vielen Punkten gehen wir noch weit aus- nander. Ich würde jetzt mit ihm gerade bei den Ohren an- ngen (NB. anfangen verhandeln, über die Punktzahl, welche dieser osition gebührt), wie auch in Fell und Farbe, sowie Gesamt- ndruck. Herr Behrens bringt für jede dieser drei Positionen 10 unkte in Vorschlag, zusammen also 30 Punkte. Das Tragen er Ohren ist aber auch etwas, das zum Aeußeren gehört und esonders bewertet werden sollte. Es ist doch gewiß nicht schön, enn die Ohren an beiden Kopfseiten nicht ganz gleich herabhängen. ch hatte für das Tragen der Ohren 10 Punkte vorgesehen, kann ich aber auch dazu verstehen, hier nur 5 Punkte anzusetzen, ob- hon 10 ganz gut angebracht wären. Dann aber sollten 10 oder 5 für Kopfbildung genügen. Es blieben nun noch 50 Punkte zu erteilen auf die Positionen Körperform und Gewicht.

Ich halte nun dafür, das französische Widderkaninchen sei auch n Nutzkaninchen in wirtschaftlichem Sinne und deshalb gebührt m wohl die Hälfte der zu vergebenden Punkte auf die ent- rechenden Positionen. Es scheint mir übrigens das richtigste zu in, wenn der Standard einer jeden Rasse die Hälfte der Punkte f diejenigen Rassemerkmale legt, welche die Hauptsache sind. m beim französischen Widder zu bleiben, sei bemerkt, daß auch r Schweizerische landwirtschaftliche Verein diese Ansicht teilt und in diesem Sinne die Kaninchenzucht subventioniert. Wie sollen so die 50 Punkte vergeben werden? Körperform kommt natürlich Betracht und ihr müssen eine Anzahl Punkte gegeben werden. ber was tut mehr not und täuscht weniger, Körperform oder ewicht? Ich glaube, es ist jedem Laien verständlicher, wenn das ewicht entsprechend gewürdigt wird, weshalb ich dasselbe mit Punkte ansetze und 10 Punkte für Körperform.

Wenn man mich fragt, warum ich das Gewicht so hoch halte, antworte ich, daß unter dem alten Standard mit dem hohen ewicht die Zucht der französischen Widder wieder erwacht ist und nter ihm typische Tiere erzüchtet wurden. Der französische Widder rdient Beachtung als Rassetier und auch als Nutztier und des- lb sollte das Körpergewicht nicht so nebensächlich behandelt werden, s ob es nur Sporttier wäre.

Der Vorschlag der St. Galler Züchter, der sich in bezug auf opfbildung und Körperform mit demjenigen des Herrn Behrens ckt, sieht je 20 Punkte vor. Da sich diese Punkte nicht nach ner Skala verteilen lassen, sondern dem Ermessen des Preisrichters nheimgestellt werden müssen, würden sie in den Prämierungs- gebnissen mancherlei Sprünge herbeiführen.

Mein heutiger Vorschlag, der gemäß den Wünschen etwas odifiziert wurde, lautet nun:

Gewicht	40	Punkte
Körperform	10	„
Ohrenlänge	10	„
Ohrenhaltung	5	„
Kopfbildung	15	„
Fell und Farbe	10	„
Allgemeines (Blume, Läufe)	10	„
Total	100	Punkte

Zu weiteren Besprechungen bin ich gerne bereit und es freut ich, wenn noch andere Züchter dieser Rasse ihre Ansicht äußern. enn noch eine Aenderung stattfinden soll, so wäre diese am ehesten im Gewicht resp. dem angenommenen Maximalgewicht zulässig. Ich muß 7 Kilo als Ausnahme, wenn nicht richtiger als abnorm bezeichnen und wäre vielleicht 6 Kilo das richtigere. Doch komme ich vielleicht später nochmals auf dies zurück. Für heute mag es genug sein.

Zur Standardfrage der französischen Widderkaninchen.

In letzter Zeit sind über die Aenderung resp. Verbesserung des Standardes französischer Widder in der „Tierwelt" verschiedene Artikel erschienen. Diese Neuerung ist so wichtig, daß selbige verdient, auch den Lesern dieser Blätter bekannt zu werden. In Nummer 51 finden wir eine Abhandlung über französische Widder von Herrn Frey in Bern mit Anführung der neuen Bewertungsskala. Wohl wenige Züchter dieser Rasse werden seiner Ansicht beistimmen können (50 Punkte auf Gewicht zu vergeben), wenn sie ihre Tiere in den charakteristischen Rassemerkmalen vervollkommnen wollen. Haben doch bis heute vielfach die hochprämierten französischen Widder ihre Preise errungen durch das enorme Gewicht, obwohl diese in den typischen Formen so mangelhaft waren, daß einem Kenner die Ansicht als Kreuzungstiere kaum genommen werden kann. Gerade deshalb sollte eine wesentliche Verbesserung des Standardes eingeführt werden, damit solche Tiere nicht mehr als französische Widder prämiert in den Ausstellungskäfigen sitzen. In der Klasse der Schlachttiere verdienen solche beachtet zu werden, wo die Rassereinheit nicht in Frage kommt, sondern das Gewicht mit Recht als Hauptfaktor bezeichnet wird. Das Hineinbringen von Kreuzungstieren in die Klasse der französischen Widder soll so gut als möglich verhindert werden. Das einzig beste Mittel hierzu besteht darin, daß der Schwerpunkt nicht mehr auf das Gewicht, sondern auf die Rasseeigentümlichkeiten gelegt wird. Erwähnt doch Herr Frey selbst, daß bei der Wahl der Zuchttiere hauptsächlich auf schöne typische Formen gesehen werden soll, damit in absehbarer Zeit wieder häufiger französische Widder in schönen Exemplaren zu sehen seien. Schwere Franzosen sollen gezüchtet werden, finden wir doch in der Schweiz verschiedenerorts sehr schöne typische Tiere mit dem respektablen Gewicht von 5—6 kg und darüber. Das Ziel der Züchter ist gerade das, diese Rasse wieder in ihren charakteristischen Formen heranzuzüchten und dabei aber auch schwere Tiere zu haben. Wird jedoch bei der Prämierung 50 Punkte für Gewicht und nur je 10 Punkte für die Kopf- und Körperformen vergeben, so kann das nicht zum Nutzen dieser Rasse sein, welche verdient, als Sport- und Nutzrasse prämiert zu werden gleich allen andern Kaninchenrassen. Der Standard sollte deshalb dahin verbessert werden, daß zuerst die Rassepositionen in Betracht kommen. Herr Behrens von Leipzig führt in der „Tierwelt" eine neue Bewertungstabelle an, mit welcher die meisten Franzosenzüchter einig sein werden. Sie lautet folgendermaßen:

Körperform	20	Punkte.
Kopfbildung	20	„
Ohren (Behang)	10	„
Gewicht	20	„
Fell und Farbe (Zeichnung)	10	„
Gesamteindruck	20	„
Total	100	„

Des I. Preises würdige Tiere im zuchtfähigen Alter sollen ein Mindestgewicht von 5 kg aufweisen. Tiere unter $4^1/_2$—5 kg sollten überhaupt gar nicht prämiert werden.

Behang zulässig von 40—45 cm im Maximum.

Nach diesem Standard wird ein tüchtiger, über Schablonenarbeit stehender Preisrichter ganz gerecht arbeiten können, indem er dadurch die Rasse und nicht nur ein Fleischquantum prämieren muß.

Wollen wir aber die Zucht der edlen Franzosen, welche von einigen schaffenslustigen Züchtern mit großer Mühe und nicht geringen Kosten wieder ins richtige Fahrwasser gebracht wurde, auf der Höhe aufrecht erhalten, dann muß in erster Linie Rassezucht betrieben werden, denn nur diese kann das notwendige Interesse im Kreise derjenigen Züchter erhalten, auf welche wir bei der Verbreitung der französischen Widderzucht angewiesen sind.

F. J. in D.

Bericht über die I. lokale Kaninchenausstellung in Herisau.

Vorbildlich bezüglich des Zeitpunktes der Abhaltung ihrer Ausstellung ging die junge Sektion Herisau der G. S. K.-Z. vor, indem sie ihre I. Lokalausstellung auf die Tage des 30. und 31. Dezember 1906 und 1. Januar 1907 verlegte und damit — gleich der Schwestersektion Bern — bewies, daß sie mit dem veralteten System der Frühjahrs- und Sommerausstellungen brechen wollte. Ganz richtig; denn es zeigte sich bei der Prämierung, daß die Tiere durchweg gut, bis sehr gut im Fell waren, was bei Frühjahrs- und vorherbstlichen Ausstellungen nicht gesagt werden kann. Möchten wir doch auch bei uns endlich einmal dazu gelangen, daß sämtliche Kaninchenausstellungen möglichst in der Zeit von Ende Oktober bis Anfang April abgehalten würden, gewiß würden dann die vielen Tiere im „Haarwechsel" von unseren Ausstellungen verschwinden.

Die Ausstellung fand in der Turnhalle statt und ist und bleibt eine solche das idealste Gebäude für einen derartigen Anlaß. Dieselbe war geräumig, hell und einfach, aber sinnig dekoriert und was die Hauptsache, nicht etwa übermäßig geheizt, sondern die Temperatur war nur ganz minim höher als im Freien. Ich finde dies ganz vernünftig mit Rücksicht auf die ausgestellten Tiere. Sind solche in einem ziemlich kalten Lokal untergebracht, so hat man nicht zu fürchten, daß nach Schluß der Ausstellung Schnupfen und andere Krankheiten bei den Tieren ausbrechen, weil sie sich nicht erkälten können, wenn innen und außen sozusagen die gleiche Temperatur herrscht. Nun zu den Tieren selbst: Ausgestellt waren zirka 90 Nummern Kaninchen, sowie einige Nummern Pelzwaren aus Kaninchenfell. Es wurden im ganzen zehn I., siebenundzwanzig II. und neunundzwanzig III. Preise vergeben, der Rest ging leer aus. Es wäre zu weitläufig, jede Nummer einzeln zu erwähnen, es muß aber gesagt werden, daß Herisau sehr gutes Material besitzt und das nicht nur in flandrischen Riesen, sondern auch in Farbenkaninchen, und nota bene französischen Widdern. Die hauptsächlichsten der bei uns gezüchteten Rassen waren vertreten, es fehlten nur englische Widder, dito Schecken, Japaner, Hasen und Wiener. Die flandrischen Riesen dominierten auch hier und errangen 4 I., 5 II. und 14 III. Preise. Die hohe Zahl der III. Preise rührt davon her, daß der größte Teil noch junge, nicht voll entwickelte Tiere enthielt, denen die ausschlaggebende Körperlänge fehlte; auch fielen etliche Zuchttiere infolge verschiedener Schönheitsfehler in den III. Rang.

Zum besseren Verständnis füge dahier noch einige meiner Notizen an, warum die einzelnen Tiere keine höheren Preise erhielten. Nr. 2 etwas plumper Körperbau (62 cm, 13 Pfd.), Nr. 6 ein wenig Steilrücken, Nr. 15 unegale Farbe, Nr. 17 helle Läufe, Nr. 19 zu kurz, Nr. 27 helle Läufe, Nr. 28 zu kurz, Nr. 36 hartes Fell, Rückenfehler, Nr. 37 (schwarz) rötliches Fell, Nr. 38, 39, 40, 41 und 42 zu kurz.

Die leer ausgegangenen wiesen auf: Nr. 5 O-Beine, Nr. 18 zu kurze Ohren und Körper, sowie zu leicht, Nr. 43 weiße Nase.

Französische Widder in 6 Nummer, wovon eine, weil viel zu wenig Typ, leer ausgehen mußte, dagegen waren die übrigen 5 Nummern wirklich schön. Ein I., drei II. und ein III. Preis war die wohlverdiente Auszeichnung dieser 5 typischen Exemplare. Ein Wörtchen über den Standard der französchen Widder zu sagen, werde mir nächstens erlauben, bis dahin Geduld.

Angora 6 Nummern, welche sämtlich prämiert werden konnten, und zwar in einer Qualität, die alles bisher von mir in dieser Rasse Gesehene in den Schatten stellt. Die mit wohlverdientem I. Preis ausgezeichnete Häsin Nr. 10 wies z. B. die enorme Haarlänge von **21 cm** auf und brachte es auf 86 Punkte. Ich hätte bei diesem und den andern Exemplaren nur noch die bekannten Ohrbüschel gerne gesehen und das „Ideal" hätte ich nicht besser wünschen können. Die zweitgrößte Haarlänge betrug 18 cm, dann folgte 17, 16, 16, 14 cm, das größte Gewicht 4,2 Kilo, das kleinste 2,8 Kilo. Bei Nr. 11 mit seinen 18 cm Haaren hätte dasselbe etwas besser gekämmt sein dürfen, auch das Gewicht war etwas niedrig mit 2,8 Kilo. Nr. 8 war mit seinen 17 cm Haaren an der Hinterpartie nicht ganz knotenfrei. Nr. 12 und 13 hatten zwar passable Haarlängen (14, 16 cm), ebenso Gewicht (3,5 und 4,2 Kilo), die Qualität des Haares ließ aber etwas zu wünschen übrig, indem mir diese beiden Felle etwas hart vorkamen, im Gegensatz zur Weichheit der übrigen.

Diese kleinen Rügen hindern mich aber nicht, den betreffenden Ausstellern für diese kleine, aber reizende Kollektion Angoras, welche sie in durchweg guter Kondition zur Ausstellung brachten, mein Kompliment zu machen und sie zu unverdrossener weiterer Arbeit zu ermuntern, damit die Angoraraſſe, diese Zierde jeder Ausstellung, wieder zahlreicher an denselben erscheint.

Ein Dutzend „Silber" waren die zunächstfolgenden Beurteilungsobjekte. Zwei I., sechs II., vier III. Preise war das Ergebnis. Mit Ausnahme der III.-klassigen war diese Abteilung punkto Qualität beinahe gleich, indem alle I.- und II.-klassigen zwischen 75—78 Punkten stehen; also die beiden erstprämierten mit 78 Punkten, dann folgen Nr. 100 und 97 mit je 77 Punkten, Nr. 88 und 96 mit je 76 Punkten, Nr. 87 und 98 mit je 75 Punkten. Die mit III. Preis prämierten wiesen folgende Fehler auf: Nr. 102 etwas helle Brust, Nr. 103 dunkle Nase und Ohren, Nr. 104 dunkler Kopf, Nr. 105 ein vielversprechendes, aber noch nicht sauber ausgefärbtes Jungtier.

„Russen" wiesen nichts besonderes auf, es konnten nur drei II. und zwei III. Preise vergeben werden, eine Anzahl noch nicht verfärbter Jungtiere fiel außer Betracht. Kein Tier wies so schwarze Abzeichen auf, um Anspruch auf I. Preis erheben zu können, auch die Ohren waren mehr als nötig lang. Besser reussierten die „Holländer", Nr. 51 mit I. Preis hatte eine tadellose Maske, leider ging die Bläſſe ganz dünn durch die Ohren, was nicht erwünscht ist. Nr. 49 stand nur 1 Punkt hinter ersterem, eine kleine Backenzacke rechts war neben genügend langen Ohren das einzige, was ich aussetzen konnte. Nr. 52 blau, wies Backenzacke links auf, sonst gut; Nr. 50 blau, III. Preis, hatte neben ziemlich anständiger Wamme noch einige andere Schönheitsfehler, weshalb III. vollauf genügte, ebenso hatte Nr. 53 zu viel weiße Stichelhaare auf dem Rücken, um höher zu kommen.

„Black-and-tan" war Nr. 55 das beste, sodann folgte Nr. 54, sauberes Tier, aber zu wenig Lohfarbe; Nr. 57 wies einige falsche Haare auf dem Rücken auf und Nr. 56 fiel infolge fehlender Lohfarbe durch.

Zu erwähnen sind noch eine Anzahl Schlachtzuchttiere, die mich aber infolge zu geringen Gewichts nicht befriedigten, es konnte deshalb kein I. Preis vergeben werden. Das Höchstgewicht war 5,9 Kilo und sank rasch bis auf 3,8, das letztere ist aber kein Gewicht mehr, um auf einer Ausstellung berücksichtigt werden zu können, da die kleinen Rassen ja beinahe dieses Gewicht aufweisen.

Auch geht es nicht wohl an, daß rassereine Flandrer mit Kippohren noch unter dieser Flagge Preise holen können.

Eine Kollektion Pelzwaren, von drei Ausstellern zur Schau gestellt, worunter 1 Paar Damenstiefel komplett aus Kaninchenleder hergestellt, wurde je mit einem Diplom ausgezeichnet. Am Schlusse meines Berichtes angelangt, wünsche ich dem tit. K.-Z.-V. Herisau fernerhin Blühen und Gedeihen und spreche speziell der engeren Ausstellungskommission für die gastliche Aufnahme und fröhlichen Stunden, die sie meiner Wenigkeit nach getaner Arbeit bereiteten, meinen herzlichen Dank aus.

Oberrieden, Januar 1907. Emil Pauli.

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-Z.

Die Tit. Sektionsvorstände werden dringend ersucht, die Jahresberichte unverzüglich an den Zentralsekretär einzusenden, da solche der landwirtschaftliche Verein dringend verlangt, bevor die Subventionen ausgerichtet werden.

Da gegen die Aufnahme des Verbandes schweiz. Riesenkaninchenzüchter und des Kaninchenzüchter-Vereins Lindenthal während dem angesetzten Termin keine Einsprachen einliefen, werden beide Verbände als in die Genossenschaft aufgenommen erklärt, vorbehältlich der Genehmigung der Statuten, welche von betreffenden Sektionen tunlichst zur Genehmigung an den Zentralvorstand einzusenden sind.

Delegiertenversammlung 1907. Die Herren Zentralvorstandsmitglieder und Sektionsvorstände sind höflichst ersucht, uns mitzuteilen, wo sie die Delegiertenversammlung abzuhalten wünschen, und zwar längstens bis 20. Februar nächsthin. Anträge der Sektionen an die Del-

giertenversammlung sind genau formuliert und begründet bis längstens im 28. dieses Monats an den Sekretär einzusenden. Später einlangende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Per Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:
sig.: **H. Frey**, Präsident. **Sl. Krummen**, Sekretär.

* * *

K.-Z.-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung.

Generalversammlung Sonntag den 10. Februar 1907, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant zur „Traube" in Altstetten.

Traktanden:

1. Appell. 2. Wahl zweier Stimmenzähler. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Austritte. 5. Verlesen des Protokolls und Jahresberichtes. 6. Abnahme der Rechnung. 7. Wahl des Vorstandes und zweier Beisitzer. 8. Wahl zweier Rechnungsrevisoren pro 1907. 9. Wahl eines Delegierten an die Delegiertenversammlung pro 1907. 10. Verschiedenes.

Nach der Versammlung Gratiskaninchenschmaus, wozu alle Mitglieder freundlichst eingeladen sind.

NB. Unentschuldigtes Ausbleiben hat die statutarische Buße von 1 Fr. zur Folge.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim und Umgebung. An der auf Sonntag 3. Februar in der „Krone" Degersheim einberufenen Versammlung betr. Gründung eines ornithologischen Vereins wurde mit 13 Mitgliedern ein solcher gegründet unter obigem Namen. In den Vorstand wurden einstimmig gewählt: als Präsident: J. Nobel, Thaa; Aktuar: F. Joppich; Kassier: A. Hornstein, Feld; Materialverwalter: Em. Müntener, Schwendi und Beisitzer: U. Frei, Malermeister; als Rechnungsrevisoren: Fritz Müntener und Karl Heuberger. Es konnte sofort zur Statutenvorlegung geschritten werden, da solche von der Kommission schon vorher aufgestellt und beraten waren und von der Versammlung mit wenigen Aenderungen genehmigt wurden. Das Interesse für Ornithologie und Kaninchenzucht ist zwar in hiesiger Gegend noch klein und steht somit dem jungen Verein ein reiches Arbeitsfeld offen. Es möge dem neu ins Leben gerufenen Verein gelingen, durch fleißiges Arbeiten zu blühen und gedeihen.

Für den Ornith. Verein Degersheim und Umgebung:
Der Aktuar.

* * *

S. G.-Z.-V., Sektion Ebnat-Kappel. Die auf Sonntag den 3. Febr. in den „Steinfels" in Ebnat einberufene Hauptversammlung war — wie gewohnt — schwach besucht, es sind immer die gleichen Mitglieder, welche ihr Interesse an der Sache durch den Besuch der Versammlungen bekunden. Als Stimmenzähler wurde Herr Eug. Looser gewählt. Das Protokoll wurde verlesen und unter bester Verdankung genehmigt.

Die vom Kassier verlesene Rechnung weist

an Einnahmen auf	Fr. 203. 40
an Ausgaben	Fr. 184. 57
somit Saldo auf neue Rechnung	Fr. 18. 83

Der Vermögensausweis stellt sich wie folgt:

Kassaschein inkl. Zins	Fr. 376. —
6 Ausstellungsställe à 30 Fr.	„ 180. —
Kassasaldo	„ 13. 83
Total	Fr. 574. 83

Vermögensvermehrung seit 1. Januar 1906 Fr. 39. 76.

Die bisherige Kommission von 5 Mitgliedern wurde einstimmig bestätigt, ebenso der bisherige Präsident Ulrich Aerne.

Die Rechnungskommission wurde bestellt aus den Herren Eugen Looser und Jakob Fischbacher; als Delegierte wurden bestimmt die Herren Ulrich Aerne und Hch. Stauffacher. Um die Beschickung der landwirtschaftlichen Ausstellung im September 1907 in St. Gallen möglichst zu fördern, wurde auf Antrag der Kommission beschlossen, jedem Aussteller per Stamm Fr. 3. — aus der Vereinskasse zu vergüten; die auszustellenden Stämme sollen vor der Ausstellung von 2 Mitgliedern der Kommission geprüft werden, und wird die Vergütung nur für solche Stämme bezahlt, welche bei dieser Prüfung als ausstellungsfähig erklärt werden.

Im weitern wird ebenfalls auf Antrag der Kommission beschlossen, jedem Mitglied, welches das von Herrn Julius Bloch verfaßte neue Hühnerbuch anschaffen will, die Hälfte des Preises mit Fr. 1. 50 aus der Kasse zu vergüten. Mitglieder, die an der Versammlung nicht teilgenommen haben und dieses Buch zu kaufen wünschen, wollen dies bis zum 24. Februar dem Präsidenten mitteilen; spätere Gesuche werden nicht mehr berücksichtigt.

Um den Mitgliedern zu ermöglichen, die Hühner mit Knochenmehl zu füttern, wurde beschlossen, eine Knochenschneidmaschine, System Emil Gebel, Berlin, anzuschaffen unter der Bedingung, daß der S. G.-Z.-V. die Hälfte der Kosten rückvergüte.

Damit waren die eigentlichen Traktanden erledigt. Es wurde dann noch viel gesprochen über die Hühner; während einzelne Mitglieder ihre Zufriedenheit über die Legetätigkeit aussprechen konnten, äußerten sich die meisten im gegenteiligen Sinne. Einen ganz besonders günstigen Winter hatte unser Präsidium; erhielt er doch im November 211, im Dezember 310 und im Januar 332 Eier von 19 Hühnern und 16 Erstlegern. Auch hat er schon 2 Bruten mit 4wöchigen Küken, welche ganz munter und gesund sind, trotz des sehr strengen Winters. Nachdem dann das Hühnerthema erschöpfend besprochen war, ging man über zu dem obligatorischen Sechserkreuzjaß, wobei aber auch wieder nicht alle zu ihrer Rechnung kamen und der Wein hatte für einige einen sogenannten „Metallgout;" mit dem Versprechen bei nächster Gelegenheit Revanche zu geben, ging man endlich auseinander, mit dem Bewußtsein, wieder etwas für die Förderung der Geflügelzucht getan zu haben.

Ulrich Aerne.

Kaninchenzüchter-Verein Wipkingen. Einladung zur Generalversammlung auf Samstag den 9. Februar, abends 8 Uhr, bei Siegfried, zum „Anker", Dorfstraße.

Traktanden:

1. Appell und Einzug der Beiträge; 2. Ein- und Austritte; 3. Verlesen der Protokolle; 4. Rechnungsabnahme; 5. Jahresbericht; 6. Wahlen; 7. Diverses, Anträge und Wünsche.

Pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.
Nichtentschuldigte trifft Buße.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Zürich. (Eingesandt.) Das vorliegende Programm der Sing- und Ziervögelausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Zürich enthält verschiedene Neuerungen, die einer Besprechung wert sind:

Neu ist der Ausschluß der Vogelhändler von der Ausstellung. Damit dokumentiert die Ornithologische Gesellschaft Zürich, daß sie eine Vereinigung von reinen Liebhabern sein will, denen das Studium der Vögel, deren Zucht und Pflege Herzenssache ist. Sie trennt sich damit bewußt von allen denjenigen, denen die Vögel Handelsware sind. Gewiß wird es nicht immer leicht sein, die Grenzlinie zwischen Händler und Liebhaber zu ziehen, dagegen wird doch eine langjährige Erfahrung und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse stets den richtigen Entscheid zu treffen wissen. Der Ausschluß der Vogelhändler war aber geboten, wenn der Ueberschwemmung der Ausstellung mit billiger, hinfälliger Marktware, wie dies durch den Massenimport kleiner Exoten geschah, vorgebeugt werden sollte.

Neu ist die Abweichung, wonach an Stelle des bisher gebräuchlichen Diplomes ein Zertifikat in dekorativer Mappe tritt. Die Mappe in Zürcher Farben, welche das Zertifikat enthält, darf sich zeigen. Die Zeit wird lehren, ob die neue Idee Anklang findet. Jedenfalls hat sie das Verdienst, die Anregung und den Anstoß zu einer Verbesserung gegeben zu haben.

Neu ist die Medaille. Sie bricht mit der Tradition. Statt des Kanarienvogels oder Papagei bedient sie sich der Allegorie. Diese versinnbildlicht: „Die Muse lehrt den Singvogel die Melodien". Während die Seite der Medaille mit der Muse uns in den sonnigen Süden führt und damit der fremdländischen Vögel gedenkt, bedeutet die andere Seite mit dem einfachen Eichenkranze eine Huldigung an unsere liebe einheimische Vogelwelt.. Die prächtige Medaille, eine künstlerische Leistung, ist aus der Prägeanstalt Glaser & Sohn in Dresden hervorgegangen.

Dr. Ad. T.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Jahreshauptversammlung Sonntag den 10. Februar, nachmittags punkt 2 Uhr im Restaurant „Wiesental", Krontal.

Traktanden:

1. Verlesen des Protokolls und Bestellung der Stimmenzähler; 2. Bericht des Vereinspräsidenten über das verflossene Vereinsjahr; 3. Kassarevisoren- und Inspektorenbericht; 4. Wahl der Vereinskommission; 5. Wahl der Rechnungskommission, Inspektoren und Delegierten; 6. Mitteilungen über die im Herbst stattfindende kantonale landwirtschaftliche Ausstellung; 7. Innere Vereinsangelegenheiten, Besprechung von Subventionen; 8. Allgemeine Umfrage.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet
Die Kommission.

Nichterscheinen wird unnachsichtlich mit 50 Cts. gebüßt.

* * *

Ornith. Verein Sursee und Umgebung. Am 2. Februar (Lichtmeß) hielt der Ornith. Verein seine ordentliche Generalversammlung ab im Hotel zur „Sonne" Sursee.

Die üblichen Traktanden wickelten sich in gewohnter Ordnung ab. Die Kasse ist momentan mit ungefähr noch Fr. 200 gespickt. Der alte Vorstand wurde in globo wieder bestätigt; er besteht nun wieder in den Herren wie folgt:

H. Meyer-Achermann, Negt., Präsident;
Jul. Beck, Fürsprech, Aktuar;
J. Häfliger, Konsum, Kassier;
A. Hartmann, Briefträger, Bibliothekar.

Als Beisitzer die Herren: J. Habermacher, Polizeiwachtmeister und O. Estermann, Baumeister, alle in Sursee.

Als Haupt-Traktandum spielte das „Entenheim," eine projektierte Schöpfung, eine große Rolle, wovon wir später berichten werden.

Frisch in den Verein aufgenommen wurden die Herren: Felber, Bahnhofvorstand, Nottwil; Stadler, Schuhmachermeister und dessen Sohn Jakob, sowie Herr Helfenstein, Malermeister, letztere von Sursee. Der Verein verfügt momentan über sehr gute und unternehmende Mitglieder und arbeitet in bester Harmonie. Derselbe zählt nun ungefähr 40 Mitglieder. Anläßlich dieser Generalversammlung wurde vom Präsidenten ein Vortrag gehalten über: „Kückenaufzucht" für Anfänger. Dieser Vortrag wurde sehr gut aufgenommen und wird in diesem Jahr die Fortsetzung folgen für fortgeschrittene Züchter. Möchte unser Verein stets in der gegenwärtigen Blüte fortbestehen.

H. M.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein, Sektion Muttenz und Umgebung. Generalversammlung Sonntag den 10. Februar 1907, nachmittags 2 Uhr, im „Rößli" in Muttenz.

Traktanden:

1. Appell und Protokollverlesen. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Abnahme der Jahres-Rechnung pro 1906. 4. Besprechung des Zuchtstammes. 5. Verschiedenes.

Zu vollzähliger Teilnahme werden die Mitglieder höflichst gebeten.

Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Protokollauszug von der Monatsversammlung, abgehalten Sonntag den 3. Februar bei Mitglied J. Seliner, Restaurant z. „Feldle" bei St. Gallen.

Traktanden:

1. Verlesen des Protokolls. 2. Einzug pro I. Quartal. 3. Ein- und Austritt. 4. Belehrung über Kaninchenzucht. 5. Umfrage.

Das Protokoll wurde verlesen und dem Verfasser bestens verdankt. Der Einzug wurde prompt besorgt und fiel zugunsten des Kassiers aus. Anwesend waren 23 Mitglieder. Wegen Aufgabe der Zucht ist Hrch. Wegmann z. Sonnenhügel Uzwil, aus dem Verein ausgetreten. Einstimmig sind in den Verein aufgenommen worden die Herren Peter Weber, Kutscher, Poststraße 18, St. Gallen; Hermann Rinderknecht, Sticker, obere Bahnhofstr. 6; Karl Weith, Bäcker, Engelburg bei St. Gallen, Bruggen.

Unser wertes Mitglied Graf hat den Zuchtkollegen einen, besonders für Anfänger, sehr lehrreichen Vortrag gehalten, welcher allseits bestens verdankt wurde, Fortsetzung desselben an der nächsten Monatsversammlung.

Umfrage. Unser Vereinsbild ist bei Mitglied Seliner plaziert worden. Von der Bewertung des Vereinsrammlers mußte Umgang genommen werden.

Schluß der Versammlung halb 5 Uhr.

Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. 13. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet von der Ornith. Gesellschaft, vom 1.—4. März 1907. Anmeldeschluß am 20. Februar.

II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Flawil vom 27.—29. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9.—12. Mai, veranstaltet vom Ornith. und Kaninchenzüchter-Verein Gelterkinden.

Mitgeteiltes.

— **Für die hungernden Vögel.** Beobachtungen betreffend Fütterung der Vögel in diesem harten Winter nötigen mir die Feder in die Hand, indem ich auf meinen Geschäftstouren die ganze Zentral- und Ostschweiz durchquere.

Es fällt ganz besonders auf, daß in vielen Gegenden, wo ausschließlich nur Landwirtschaft betrieben wird, fast gar nichts für die hungernden Vögel getan wird, deshalb hört man ganz selten Meisen-, oder Finkenlaut, dafür sind die Straßen umso besetzter von Spatzen und Krähen.

Eine ganz rühmliche Ausnahme macht der Horgener- und Wädenswilerberg, denn so viel Meisen, Finken, Amseln, ja auch Spatzen (denn diese Handwerksburschen fehlen ja nirgends, wo es etwas zu betteln gibt) habe diesen Winter nirgends gesehen, doch sind die Gründe auch offenkundig; „denn vor jedem Haus ist ein Futtertisch."

Es hat sich der Ornith. Verein Horgen, welcher diese Futtertische beschaffte und den Leuten so quasi aufgenötigt hat, ein schönes Zeugnis seiner zweckentsprechenden, zielbewußten und nützlichen Tätigkeit ausgestellt.

In den meisten industriellen Orten, namentlich Städten, wetteifern die Vereine untereinander, um durch Aufstellen von Futtertischen an geeigneten Orten der größten Not zu begegnen, jedoch könnte mehr geschehen in dieser Sache. Es sollten diese Futtertische den Leuten ins Haus gebracht werden, also einen kleinen Hausierdienst einrichten durch die Mitglieder, besonders auf dem Land, auch die Presse wird gerne helfen dabei.

Es würde manchem eine Befriedigung bieten, wenn er sich sagen könnte: ich habe so und so viel Futtertische für hungernde Vögel an gute Leute auf dem Lande verkaufen können, denn wer einen Futtertisch aufstellt, der speist denselben auch. Es ging in letzter Zeit durch die Tagesblätter die Klage, es seien so und so viele Vögel erfroren gefunden worden. Wie manches dieser nützlichen Tierchen wäre noch am Leben, hätte es Futter gefunden; deshalb füttert und sorgt dafür, daß die Vögel zur harten Winterszeit Futter finden.

Jakob Urech.

Verschiedene Nachrichten.

— **Um das Alter der Bratgans** zu erkennen, zupfte man die äußerste kleine harte Flügelfeder, die sich an die längste Schwanzfeder anschließt, aus. Wie der Baum Jahresringe ansetzt, wie des Pferdes Lebensalter an den Zähnen zu messen ist, so das der Gans an dieser kleinen Feder, die nach jedem Jahr eine kleine rundlaufende Ritze mehr am Kiel zeigt. Gänse mit einer vertieften Rinne sind die richtigen für einen schmackhaften Braten. Um schon gerupfte Gänse auf ihr Alter zu prüfen, betrachte man Füße, Schnabel und Stoppeln genau. Die Füße alter Gänse sind hart und dunkel, die einer jüngeren einjährigen Gans hellgelb, die Schwimmhaut zwischen den Zehen ist zart und läßt sich leicht einreißen. Der Schnabel einer alten Gans ist hart und scharf gezähnt wie eine Säge, die junge Gans hat einen helleren und weicheren Schnabel, der sich leicht knicken läßt. Die Federposen der alten Gänse sind größer und fühlen sich fest an, die der jüngeren schließen sich leicht und sind weich. Eine einjährige junge Gans hat eine zarte Flügelsehnenhaut, die sich einreißen läßt.

Vogelvölklein.*)

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Sie haben schnell es ausgeheckt,
Daß ich ihr Tischlein fein gedeckt,
Und flatterten geschwind herbei,
Zu schaun, ob's etwas Rechtes sei,
Sie sahn sich gnädig nach mir um,
Das hieß: „Die Wahl ist gar nicht dumm!"
Hanfsamen, Butter, Speck und Nuß
Ist allerdings ein Hochgenuß,
So sind die Gäste denn zu schaun
Vom Morgen bis zum Abendgrau'n.
Da wird gepickt und schnabuliert,
Geklopft, gehackt und balanciert,
Das Nußsäcklein ist viel begehrt
Und drum in kurzer Zeit verzehrt.
Turn-, Jongleurkünste wunderbar,
Treibt graziös die Meisenschar;
Auch reizend, wenn nicht ganz so flink,
Sind Herr und Frau und Kinder Fink.
Legt dann der Schnee ein weißes Tuch,
Kommt auch die Amsel auf Besuch;
Die steht durch ihre Sangeskunst,
Bei mir in ganz besondrer Gunst,
Drum spend' ich ihr von Herzen gern,
Manch' fetten Sonnenblumenkern.
Natürlich fehlt am Futterplatz
Auch nicht die dreiste Sippschaft Spatz,
'S gibt leider oftmals bösen Streit.
O Vögelein! seid doch gescheit
Und gönnet euch die Körnchen wohl
Und esset euch die Bäuchlein voll.
Ist dann die Herbergstafel leer,
Streut eine Hand euch gleich noch mehr.
Nehmt nur! Und eure Schuldigkeit
Bezahlt ihr mir zur Lenzeszeit;
Ihr singt mir dann im trauten Chor
Die lieben Melodien vor.
Laßt mein Gemüsebeet in Ruh',
Greift nach Insekten fleißig zu!
Erfüllet ihr mir diese Bitt',
Dann Vogelvölklein sind wir quitt!

E. Wüterich.

Briefkasten.

— Herr A. V. in G. Ihrem Wunsche, einen St. Galler Marktbericht erscheinen zu lassen, könnten wir nur entsprechen, wenn sich ein zuverlässiger Korrespondent dafür finden ließe. Sofern uns ein solcher regelmäßig damit bedienen würde, stünde der Aufnahme nichts entgegen. — Wenn bei Italiener Sperbern der Hahn ziemlich heller ist als die Hennen, werden Sie kaum junge Hähne mit dunkler Sperberung erhalten. Bei den gesperberten Rassen fallen stets die Hähne heller wie die Hennen, auch wenn der Zuchthahn dunkel ist. Gleichmäßig gesperberte Stämme lassen sich nur bei getrennter Hahnen- und Hennenzucht erzielen, worüber ein Artikel schon längere Zeit in der Mappe liegt. Ich lasse ihn in einer der nächsten Nrn. folgen. — Weiteres brieflich.

— Herr L. Sch. in Genf. Eine Kaninchenzucht in dem Umfange zu betreiben, daß sich jemand damit eine Existenz schaffen könnte, würde ungemein viel Arbeit, Kenntnisse und physische Kraft erfordern. Ein Mann, der sich auf Anraten seines Arztes von seinem Beruf zurückziehen und einen Landaufenthalt nehmen muß, würde die Arbeit nicht bewältigen können. Die Kaninchenzucht eignet sich nicht zu einem selbständigen Erwerb, sondern nur als Nebenerwerb, soweit die freie Zeit damit ausgefüllt werden kann. Rentabler scheint mir die Hühnerzucht zu sein, oder wenn beides miteinander verbunden wird. Auf jeden Fall darf der Unternehmer kein Neuling in der Pflege dieser Tiere sein, wenn die Zucht geschäftlich betrieben und ein gewisser Reingewinn erzielt werden soll. In diesem Fall sind Kenntnisse nötig wie bei jedem andern Geschäft. Urteilen Sie nun selbst, ob der Betreffende sich dazu eignet.

— Herr C. F. in Zürich. Ihren Vereinsbericht können wir in unsern „Ornith. Blättern" nicht aufnehmen, weil sich Ihr Verein ganz und gar nicht in dem Rahmen bewegt, der unsern Blättern vorgezeichnet ist. Wir sind der Ansicht, die Publikation Ihres Vereinsberichtes sei wirksamer, wenn Sie ihn der zürcherischen Tagespresse zuwenden.

— Herr J. S. in F. In den Broschüren über Kaninchenzucht ist überall auch die Bearbeitung der Felle behandelt. Wenn Sie die Kaninchenfelle zu Teppichen verarbeiten wollen und Sie einigen Wert

*) Aus „Zürcher Blätter für Tierschutz" Nr. 12, 1906.

auf die Felle legen, so wagen Sie die Kosten fürs Lidern und geben die Felle einem Fachmann. Das Selbstlidern macht viel Mühe und ist doch stets mangelhaft ausgeführt, weil der Privatmann keine Einrichtungen dazu hat. Gewöhnlich werden beim Selbstlidern die Felle hart wie ein Brett, so daß sie sich nicht leicht verarbeiten lassen und selten sind sie dauerhaft im Haarboden. Falls Sie gleichwohl einen Versuch machen wollen, so beachten Sie gefälligst die Ratschläge in meiner Broschüre „Die Kaninchenzucht" im Abschnitt „Die Verwertung der Kaninchenfelle".

— Herr F. S. in Uster. Die Kehllappen bei Ihrem Minorkahahn, welche nicht mehr dünn wie ein Tuch sind, sondern beutelartig geschwollen und blau, sind sehr wahrscheinlich durch Eintauchen in das Wassergefäß naß geworden und erfroren. Da Sie berichten, der Hahn leide offenbar große Schmerzen und sei auch schon etwa vierjährig, so würde ich ihn töten, denn wahrscheinlich sind die Kehllappen doch verloren und dann bietet der Hahn keinen schönen Anblick mehr.

— Herr E. Sch. in Schaffhausen. Die beiden erbetenen Adressen habe ich Ihnen durch Postkarte gemeldet und bitte ich, besonders den Schlußsatz zu beachten; ich hoffe, es werde sich Ihnen Gelegenheit zu dem Erwünschten bieten.

— Herr W. B. in Zürich-W. Die Angabe, daß Ihr Mechelner Hahn so kurios umhersteht und nicht frißt, genügt nicht, um daran die Krankheit desselben erkennen und Rat erteilen zu können. Beobachten Sie ihn einmal möglichst genau, vielleicht bemerken Sie dann Anhaltspunkte, nach denen das Tier behandelt werden kann.

— Herr H. Sch. in Lenzburg. Ihre Sendung gebrauchter und neuer Nisthöhlen aus Karton hat mich nicht wenig überrascht. Sie wünschen nun, daß ich dieselben in einem Artikel begutachten würde. Dies soll nächstens geschehen und bitte ich bis dahin um Geduld.

— Frau M. Sch. in Steffisburg. Die Nahrungsbedürfnisse bei den Hühnern variieren je nach der Rasse, ob die Hühner leicht oder schwer, beweglich oder phlegmatisch sind, in der der Legetätigkeit stehen oder nicht, sowie auch ob sie für den Winter oder den Sommer genügen sollen. Da läßt sich nicht wohl — ohne die Rasse zu kennen — angeben, wie viele Gramm Weichfutter und wie viele Gramm Körnerfrucht eine Henne täglich bedarf. Der Nährwert der verschiedenen Futterstoffe ist ebenfalls verschieden, besonders aber das Weichfutter, welches aus Küchenabfällen, Fleisch, Milch und Kartoffeln besteht. Je mehr Nährwert-Einheiten eine Mischung enthält, um so kleiner kann das Quantum sein. Wenn Sie fürchten, Ihre Hühner werden zu reichlich gefüttert, so kann deren Eierproduktion als Maßstab dienen. So lange die Hühner legen, sind sie nicht zu fett, und wenn in einer halben Stunde oder etwas mehr das Weichfutter aufgefressen ist, so war die Portion nicht zu groß. Der gleiche Maßstab gilt auch bei der Körnerfrucht, wozu man stets einige Sorten Getreide wählen sollte. Beachten Sie einmal diese Winke, und wenn Sie dann noch im Zweifel sind, so fragen Sie bitte nochmals an, nennen dabei die Rasse und bemerken, ob und wie die Hühner jetzt legen.

Herr P. B. in J. Der eine Ihrer Kanarienfänger, welcher schon längere Zeit nicht mehr singt und Tag und Nacht einen kläglichen Ton von sich gibt, ist lungenkrank. Diese Krankheit läßt sich nicht so leicht heilen, besonders, wenn sie schon veraltet und vorgeschritten ist. Suchen Sie dem Vögelein sein Dasein zu erleichtern, indem Sie dasselbe in hoher Temperatur (16—18° R.) bei feuchter Luft halten. Letztere erzielt man, wenn fortwährend Wasser zum Verdunsten auf den Ofen gestellt wird. Durch diese Behandlung wird das Fortschreiten der Krankheit verlangsamt, dem Vogel Linderung gebracht, aber eine Heilung ist nicht mehr möglich. — Die bemerkten beiden Bläschen auf der Zunge sind wahrscheinlich nur Speichel gewesen und sie stehen mit der Krankheit in keinem Zusammenhang.

— Herr G. B. in Baar. Die Taube ist die geschuppte Luchstaube. — Der Fragesteller unter dem Stichwort „Esperanto" heißt K. G. Müller.

— Herr Fr. G. in Brombach, Baden. Ihrem Wunsche kann ich nicht entsprechen; ich werde dies schriftlich begründen. Ich bitte, Briefe aus dem Ausland mit 20 Pfg. zu frankieren, sonst habe ich Strafporto zu entrichten. E. B.-C.

☛ Der heutigen Nummer liegt ein Programm des Vereins für Vogelfreunde Bern über die II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung bei und empfehlen wir dasselbe gefälliger Beachtung.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 1. Februar 1907.

Auffuhr etwas schwach. Es galten

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
Otto, per Hundert	„ 8 70	„ „	9.—
Suppenhühner	„ 2 20	„ „	2 40
Hähne	„ 2.—	„ „	2.20
Junghühner	„ 1 60	„ „	2.—
Enten	„ 2 90	„ „	3.20
Gänse	„ — —	„ „	—.—
Truthühner	„ —.—	„ „	—.—
Tauben	„ — 60	„ „	— 70
Kaninchen	„ 2 20	„ „	4.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.—	„ „	—.45
Poulets	„ 2.50	„ „	2 60
Hunde	„ 6.—	„ „	10.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Oscar Tanner,
Lenzburg,

empfiehlt hochfeine edle **Kanarienvögel,** Stamm seit Jahren mit höchsten Preisen präm. Junghähne und Vorsänger m. prachtvollen, tiefen, gebogenen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15, 18 bis 30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 3–4 bei bekannt reeller Bedienung, garant. guter Ankunft und Probezeit. Behandlungs-Broschüre gratis. -21-

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offerten gesunde, fleißige Harzerkanarien zu Fr. 10, 12, 15, 18. Ausstellungsvögel, reiner Stamm Seifert, mit tiefem, vollem Organ, besonders in mächtigen Hohlknorren u. Hohltouren von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackungen retour oder extra Berechnung dafür. Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit weitgehendster Garantie. Von den an folgenden Ausstellungen: Koblenz am Rhein 15. bis 17. Dezember 1906, Frankfurt am Main 12. bis 14. Januar 1907, Zweibrücken 12. bis 14. Januar 1907, Mülheim am Rhein 12. bis 14. Januar 1907 mit I. und II. Preisen prämierten Sängern geben ab zu entsprechenden Preisen. Basel 1.—5. Februar 1907 1 Kollekt.: 4 I. Preise, 298 Punkte, große silberne Medaille und Ehrenpreis, 2 Kollekt.: 4 hohe II. Preise, 228 Punkte, silberne Medaille und Kollektionspreis. -572-

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III

Infolge genügender Nachzucht habe noch 3 sehr schöne, starke Truthähne (bronce), 1906er Frühbrut, abzugeben zum Preise von Fr. 16, 14, 12. Würde auch Minorka-Hennen in Tausch nehmen oder solche eventuell kaufen. Gefl. Offerten sind zu richten an -592- **Fritz Rast,** Monthey (Wallis).

Zu verkaufen oder vertauschen.
Zwei Eichelhäher, selbst auferzogene schöne, gesunde Vögel Preis Fr. 10. -577- **J. Bißegger,** Ermatingen.

Zu verkaufen.

1 Schamaweibchen, gesund und zuchtfähig, Fr. 25. -567-
1. 1 gelbe Wellensittiche à Fr. 10.
1. 1 grüne Wellensittiche à Fr. 7.
Tausch gegen Kanarien, Exoten ꝛc. nicht ausgeschlossen
Jean Baerfuß, Delsberg.

Harzer-Roller
(Stamm Seifert)
zu Fr. 10 bis 15.
Bastardweibchen Fr. 1.
2 Landkanarien, 1906er Brut, per Stück Fr. 6.
Gottfried Kohli, Kaufdorf,
-561- Kt. Bern.

Zu verkaufen. -599-
Ein sehr schöner Zuchtdistel mit reingelbem Kanarienweibchen für Fr. 5. 50 und ein schöner Kanarienhahn Fr. 5.
Alfred Gasser, Brügg, Uetendorf, Thun, Kt. Bern.

Verkaufe

prima **einh. Nachtigall,** prima Schläger, fingerzahm, für Fr. 20.
Eine **Lehrorgel,** fast wie neu, wofür auch ein anderer Gegenstand in Tausch genommen würde. -456-
G. Schmid, Viale Landriani,
(H. 5400) Lugano.

1 Paar gute Feldtauben à Fr. 2.40; 1 Goldammermännchen à Fr. 1.50; 1 Zuchtbergdistel à Fr. 4.20; 1 Eichelhäher, frisch ausgestopft, Fr. 3.50; nehme Kaninchen in Tausch. -617-
Disler, Escholzmatt.

Englischgemönchte Perückentauben
Spezialzucht
Ehren- und I. Preis Ausstellung
-565- Neuchâtel 1906.
Emile Mottaz, Moudon (Waadt).

Zu verkaufen. -509-
Einige letztjährige gelbe Italiener, einzeln und stammweise, auch Ausstellungs- und Zuchttiere, gibt billig ab
E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

1 Pärchen Diamant-Täubchen, 1 Zwergwachtel. Tausch an guten Harzer, auch andere Kanarien, alte Waffen ꝛc. -614- **Ruch,** Junkerngasse 38, Bern.

Große Liebhaber-Geflügelzucht
-224-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen.
Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Verkaufe 3.0 schwarze Dragon, ff., à Fr. 5; 1.0 bleifarb. Schecken Fr. 3; 1.0 blaue Elsterkümmler Fr. 3.50; 1.0 sächsische Schwarzschildtb. Fr. 6; pr. Feldtauben, Paar à Fr. 2.50; 1.1 deutsche Pfautauben, weiß, à Fr. 3.50, tausche auch. -616-
Robert Hehl, Amriswil.

Tausche
preiswerte letztj. Harzer-Roller an hochgelbe und goldgrüne, gesunde, zuchtfähige Harzer-Weibchen, auch an Schuhe. Gebe meine Harzer-H. auf Probe.
R. Fischer, Heimiswil-Hub,
-552- Burgdorf.

☛ Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen. ☚

Vogelfutter!

Diplomirt.

	per kg Fr.
Universalfutter, Capelles 2.40 u. 3. — (für feine Insektenfresser)	
Insektenmehl (Märkers)	1. 40
Musca	3. —
Weißwurm, Ia.	5. 50
Ameiseneier, deutsche, extra	5. 50
Eigelb, komp., rein, 100 gr Fr. 1	8. —
Eierbrot, Ring à	—. 15
Haferkernen, extra weichschalig	—. 70
" weichschalig	—. 50
Hanfsamen	—. 50
Kanariensamen	—. 70
Rübsamen, echt, Harzer	—. 70
Mohnsamen, blau	1. 20
Hirse, weiß, extra	—. 60
" in Kolben	1. 20
" Senegal, Mohair und rote . . . 60, 65 u.	—. 70
" für junge Hühner	—. 40
Papageifutter, gemischt	1. —
Pferdezahnmais	—. 40
Sonnenblumensamen	—. 70
Reis in Hülsen	—. 70
Zirbelnüsse	1. 20
Distelsamen	1. —
Salatsamen	2. 40
Erlen-, Fichten- u. Tannensamen	2. —
Singfutter für Körnerfresser	1. 10
Ossa Sepia, per Stück 10—20	3. —
Cocos- u. Agavefasern (Nistst off)	3. —
Cayenne-Pfeffer für Farben-Kanarien.	
Spratts Hundekuchen, p. Sack u. détail	
" **Geflügelfutter** " " " "	

Sämtliche Artikel liefere nur in erprobter prima Qualität.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. -2-

Carl Sträbin's Wwe.,
am Weinmarkt, Luzern.

Rebhuhnfarbige Italiener!

1. 2

ausstellungsfähig, nur ein einziger Stamm abzugeben à Fr. **35.**
London 1906 I. Preis.
Verkaufe dem ersten Besteller.
1 einzelner Zuchthahn Fr. 10.—.
Garantie Gesundheit.
-633- **P. Staehelin, Aarau.**

Zu verkaufen.

Rein durchgezüchtete Landkanarien: Ein reingrünes Männchen Fr. 9. Ein hochgelbes Männchen Fr. 8. Zwei strohgelbe Männchen Fr. 6. Ein goldgrüngescheckles Männchen Fr. 5. Zwei strohgelbe Weibchen mit kleiner dunkler Kopfplatte Fr. 2. Transportkäfig einsenden.

Ernst Müller, Maler, Mittelstraße 72,
-562- Biel.

Kanarienhähne

rein Seifert, mit tiefem, vollem Organ zu Vorsängern, Ausstellungsvögeln u. Heckhähnen geeignet. Ebenso garantiert **echte** Stammweibchen. -265-

J. Stähle, Wädenswil.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.
1.3 Pekingenten, Preis Fr. 20, event. tausche an 1 Stamm weiße Wyandottes. -537-

Frau **Schnorf-Fierz,** Rüschlikon.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -18-
G. Meier, Dienerstr. 47 Zürich III.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
-17- **Lenzburg.**

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

I. Internat. Sing und Ziervögel-Ausstellung

Verein „Ornis", Basel.

Gewinnliste der Gratisverlosung.

Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.	Los-Nr.	Gew.-Nr.
523	29	2554	5	2630	26	2112	33
878	13	504	22	415	4	1589	40
299	1	1177	18	2623	14	902	7
2038	15	2264	27	1100	23	525	50
1728	10	2072	36	2100	49	302	32
290	6	1145	47	858	41	536	43
2213	37	1229	44	1534	28	664	11
2284	45	2979	12	2455	34	2802	30
2595	9	2027	39	47	20	2969	38
2550	16	2250	3	2676	2	468	31
2615	48	960	24	2832	25	2621	17
2118	46	794	42	2864	8		
473	19	2671	21	1896	35		

Gewinne können bis 15. Februar 1907 bei Herrn Ph. Rou, Leonhardsberg 6, Basel, abgeholt werden.

Die bis dahin nicht abgeholten Gewine fallen dem Verein zu.

Käfige oder 60 Cts. für Transportbauer sind mitzubringen. -596-

Verkaufe 1.0 Indianer, weiß; 0 1 rot, beide 1906er, hochfein, erhielt innert 1 Jahr fünf I. und vier II Preise auf Indianer. -618-

Joh. Weber, Enkhäusern, Niederhelfenswil.

Tausche Kan.-Männchen, Bast.-M. Zeisig, Waldrötel. Amseln an schöne Kanarien-Weibchen. Kaufe Kaninchen zum Schlachten, à 35—40 Cts. per Pfd. leb. Gewicht. -622-

G. Herrmann, Thun.

Nester für Kanarien,
Weidengeflecht à 25 gefüttert à 35 Drahtgeflecht à 40 gefüttert à 50 Cts., Charpie (Nistmaterial), per Paket 30 Cts., Nesteier für Kanarien à 10 Cts., Brut- und Schlafnester für Exoten jeder Art versendet -393-

Chs. Baumgartner,
Mühlenstraße 26, St. Gallen.

Prima Sänger

und seit einem Jahr im Käfig: eine hochfeine **jap. Nachtigall** mit Doppelüberschlag Fr. 7; eine wunderschöne **Kohlamsel** mit Schamadrossel-Gesang Fr 5; ein **Distelfink** von seltener Schönheit und Gesang Fr. 4 50; ein **Buchfink,** guter Schläger, Fr. 2 50; ein **Grün-** und **Bergfink** à Fr. 1 50. Offerten unt. X 465 an **Haasenstein & Vogler, Luzern.** -513-

Ernst König, Trub, Kt. Bern, verkauft wegen Umzug 2 Paar Harzerk., St. Seifert, Weibchen gut, à Fr. 50. Koller wie tuli, tuli 10—15 mal, Schockeln lang, Hohlrolle, Knorre und Duflöte sind gut vertreten. Ein Cigarrenspitz, Meerschaum, mit Kuhkopf, fein angeraucht, nur Fr. 15; an Spitz nehme eine 5—8 Mte. alte Wienerriesenzibbe, nur korrekt, od. Tuch. Ein Doppelflobert, neu, 6×9 mm gezogen, fein im Schuß, Fr. 35. Vogelkäfige billig. Leiste für Offeriertes Garantie für Wert und gute Ankunft. Wer kauft Kaninchenfleisch en gros? -435-

Zu verkaufen.
1 Paar schwarze Weißschwänze Fr. 4; ferner zirka 30 Stück fahle, blaue und schwarze Brieftauben per Paar Fr. 3, sämtlich sehr billig. -535-

H. Haller, Böcker, Leuzburg.

Stamm Seifert.

Hähne
von Fr. 8. — an.
Weibchen
von Fr. 2. 50 an.
M. Iten-Märchy,
-242- Schwyz.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.
0. 2 weiße Cochinchina, II. Preis Neuenburg, zusammen Fr. 12.
0. 1 weiße Cochinchina Fr. 5.
0. 1 weiße Cochinchina Fr. 3.
In Tausch würde **nur** nehmen: Einen feinen, ausgezeichneten, **gelben Orpington-Hahn,** 1905er Brut, oder Hennen derselben Rasse. -576-

Paul Hotz, Neuchâtel.

Zu verkaufen: 1 Paar weiße Stralsunder Hochflieger, à Fr. 5; 2 dito Täuber à Fr. 2; 1 Paar fahle Briefer à Fr. 3. -606-

Adolf Moser, 107, Madretsch b. Biel.

Ausstellungstauben.

Indianer: 1. 1 gelb, II. Preis, Fr. 12. 1. 0 dito Fr. 6. 0. 1 chocoladefrb., I. Pr., Fr. 6. Letztjährige: 2. 2 gelb, 2. 2 rot, 2. 2 schwarz, à Fr. 6 per Paar. 1. 1 Elsterbn., gelb, II. Preis, Fr. 6. 1.0 dito Fr. 1. 50. 1. 1 Ch.-Mövchen, weiß, hochfein, Fr. 8. -560- **Gottfr. Schmid,** Belp.

Zu verkaufen: Ein Paar Kanarienvögel. Preis Fr. 12. Tausche auch an ein Wellensittich-Männchen.

Albert Huber, Mühlrüti
-578- (Toggenburg).

Ich offeriere **Truthennen,** 1 und 2 Jahre alt, ferner neue Geflügelhäuser. Prospekt gratis. -131-

A. Haller, Bex, Waadt.

XXXI. Jahrgang № 7.

Zürich,
15. Februar 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Winterleger. — Warum übertragen sich schlechte Eigenschaften von Zuchttieren leichter auf die Nachkommen als die besseren? — Buchweizen als Futter für Tauben und Hühner. — Einige Ursachen der Verminderung der Schwalben in den Städten. — Das Wohngebiet des wilden Pfaus und seiner Verwandten. — Kaninchenstandards oder Musterbeschreibungen. — Zur Standardfrage der französischen Widderkaninchen. — Menschen, die keine Tiere lieben. — Nachrichten aus den Vereinen — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Frühlingsboten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämierungsliste der I. Internationalen Sing- und Ziervögel-Ausstellung in Basel. — Anzeigen. — Beilage: Prospekt des Illustrierten schweizerischen Adreß- und Lehrbuch für Kynologie, Geflügelzucht, Ornithologie, Kaninchenzucht ꝛc.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Winterleger.

Die Frage nach den besten Winterlegern, oder welche Hühnerrasse sich hiefür am besten eignet, wiederholt sich ständig bei den Redaktionen der Fachzeitungen.

Die Hühner legen bei unserem Klima im allgemeinen während Spätherbst und Winter nur wenig, da die Legetätigkeit durch Nässe, rauhes Wetter und Kälte stark beeinflußt wird. In dieser Zeit sind frische Eier besonders gesucht und die Frage ist daher, weil viele Züchter die Rentabilität ihrer Hühnerzucht hierauf basieren möchten, sehr begreiflich.

Die Antwort jedoch ist ebenso wenig einfach wie die auf die Frage nach der besten Nutzrasse, oder welche Hühner Nutz- oder Sportrassen sind.

Man kann eben fast mit jeder Hühnerrasse Nutzzucht betreiben und ihre Legefähigkeit individuell entwickeln. Eine Rasse, welche ausgesprochen besonders gut im Winter oder ausschließlich zu dieser Zeit legt, gibt es nicht. Legefähigkeit und Legetätigkeit hängen von verschiedenen anderen Umständen ab und es liegt in der Hand des Züchters, Vorkehrungen zu treffen, um mit fast jeder Rasse sein Ziel zu erreichen, d. h. Hühner zu haben, die im Winter besonders gut legen.

Es ist eine Tatsache, daß Frühbrutkücken, ebenso ein- und zweijährige Hennen, welche zeitig gemausert haben, zu jener Zeit, wo die Eier selten sind, bei richtiger Pflege, Haltung und Fütterung mit dem Legen beginnen und trotz Winterkälte dies auch fortsetzen. Aus diesem Grunde hat sich die Zwangsmauser eingeführt, die eben eine frühzeitige und schnelle Erneuerung des Federkleides bewirkt und so veranlaßt, daß die Hühner zu der Zeit, wo sie sonst mit dem Legen aufhören, schon wieder in der Kondition sind, um dasselbe wieder aufnehmen zu können.

Dies bezieht sich auf die älteren Hühner. Die besten Legerinnen sind jedoch die Kücken, welche mit dem Legen beginnen. Man weiß, daß der Züchter auf Frühbruten halten soll, da diese Kücken zur Zeit, wo die alten Hühner in die Mauser gehen, mit dem Legen also aufhören, soweit entwickelt sind, um damit anfangen zu können. Trotzdem beachtet man den Wert der Frühbrut noch immer nicht genug und ist sich auch über die Frage, wann legt das Kücken das erste Ei, durchaus nicht klar.

Hält man sich diese Frage in Ruhe vor, so sieht man bald ein, daß sie im engsten Zusammenhange mit der nach guten Winterlegern steht, denn sobald man erst weiß, wann die Kücken der betreffenden Rasse mit dem Legen beginnen, so hat es der intelligente Züchter ganz in der Hand, so brüten zu lassen, um dann, wenn die

alten Hennen in die Mauser gehen, legende Kücken zu besitzen. Das Kücken nimmt die Legetätigkeit auf, wenn sein Körper und sein Federnkleid vollständig entwickelt ist. Es ist dies verständlich, denn solange Futter, Säfte und Kräfte für Ausbau von Körper und Kleid verbraucht werden, fehlt eben der Stoff, um Eier produzieren zu können. Hieraus geht hervor, daß je kräftiger und sachgemäßer die Kücken gefüttert werden, um so früher ihre körperliche Entwicklung beendigt ist, so daß sie dann auch umso früher mit der Eierproduktion beginnen.

In der richtigen Fütterung der Kücken liegt ein Hauptmoment für Rentabilität der Hühnerzucht. Derjenige Züchter, welcher hiebei spart, wird nie etwas erreichen und alles spätere Futter bringt das in der Jugend Versäumte nicht wieder ein. Je schneller und freudiger die Kücken aufwachsen, umso schneller geht auch ihre Entwicklung vor sich und da die leichten Rassen überhaupt schnellwüchsiger als die schwereren, die Asiaten und aus ihnen entstandenen Kreuzungen sind, so kann man bei Italienern, Minorkas ꝛc. auf das erste Ei im Alter von zirka 6 Monaten rechnen, während bei den schwereren Rassen immerhin 7½—8 Monate vergehen, bis die Legetätigkeit beginnt. Ebenso wie die Legetätigkeit läßt sich auch Frühreife, also Legefähigkeit durch individuelle Zucht vererben. So sehr es im Interesse eines intelligenten Züchters nun liegt, individuelle Zucht zu treiben und alle ihn nützlichen Eigenschaften, die in seinem Stamme liegen, noch weiter zu entwickeln, so muß hier sehr vorsichtig vorgegangen werden, damit nicht diese Weiterentwicklung auf Kosten der Gesundheit der Tiere geschieht und um nicht Form und Figur der Rasse vollständig zu ändern.

Produktionsfähigkeit und Frühreife verbrauchen viel Kraft, und wenn daher nicht sehr strenge Zuchtwahl getrieben wird und nur Eier der kräftigsten Hennen zur Nachzucht benutzt werden, so ist in wenigen Jahren der Rassetyp völlig verändert. Man halte überhaupt die goldene Mittelstraße und fordere nicht zu viel. Durchschnittsleistungen von 150—160 Eiern sind sehr schön. Stämme, die ständig mehr leisten, können nur durch besondere Intelligenz des betreffenden Züchters auf dieser Höhe und gesund erhalten werden. Am zu frühen Legen, Italiener und Minorkas beginnen häufiger schon mit 7½ Monaten, hat der Züchter meist wenig Vergnügen. Diese Tiere bleiben in der Entwicklung zurück und gehen oft frühzeitig an Legedarmerkrankungen ein.

Sind die Kücken kräftig herangewachsen, so daß man darauf rechnen kann, zur gewünschten Zeit Legerinnen zu haben, so sorge man für gute Fütterung, richtige Scharr- und Aufenthaltsräume und vergesse besonders nicht bei den in der Voliere gehaltenen, ihnen ständig Grünfutter zu reichen, da sie sich nur so freudig zu leistungsfähigen Tieren entwickeln. Trotz Schnee, Eis und Winterkälte naht das Frühjahr und mit ihm die Zuchtsaison und da ist es schon jetzt Zeit und Pflicht des denkenden Züchters, alle Vorbereitungen zu treffen, um recht leistungsfähige Hühner heranzuziehen, denn nur wer rechtzeitig säet, wird Gutes ernten. J. B.

Warum übertragen sich schlechte Eigenschaften von Zuchttieren leichter auf die Nachkommen als die besseren?

Von J. Aug. Bächler.

Jedem Züchter, sei er nun Geflügel-, Pferde- oder Bienenzüchter, ist es gar wohl bekannt, daß die schlechten Eigenschaften seiner Zuchttiere sich unter gewissen Umständen weit sicherer und ausgeprägter auf die Nachkommen übertragen als die guten, die man bloß allein fortzupflanzen wünscht. Sehr hervortretend ist diese Eigentümlichkeit auch beim Geflügel. Um vor Schädigung in dieser Hinsicht bewahrt zu bleiben, ist es von Wichtigkeit, den Ursachen dieser Erscheinung möglichst auf den Grund zu kommen. Und es ist dies sogar leichter, als es den Anschein hat. Bei unseren mit aller Sorgfalt aufgebrachten und herangezogenen Zuchttieren sind die wertvollen Eigenschaften derselben einzig und allein die Frucht und der Erfolg einer mit größtem Aufwande von System und Konsequenz durchgeführten Haltung, Pflege und Zucht. Jede gute Eigenschaft ist das Ergebnis einer fortwährenden systematischen und regelmäßigen Wiederholung in der Fütterungs-, Haltungs- und Pflegeweise. Während das Aeußere in bezug auf Gestalt und Farbe meist in erster Linie von der Fütterungsweise und Zucht abhängt, welche stets gleich durchgeführt werden muß, hängen die geistigen Eigenschaften mehr von der Verpflegung und Wartung ab. Die guten, vorteilhaften und wünschenswerten Eigenschaften der Zuchttiere sind also zugleich das Ergebnis der Anspannung aller Kräfte des Züchters, und sobald letzterer in seiner Spannung nachläßt, d. h. also im System der Zucht erschlafft oder das System ohne Uebergang wechselt, alsobald beginnt auch die in bestimmter Richtung durch die konsequente Durchführung des Zuchtsystems bis zum äußersten angespannte Kraft des Zuchttieres zu erschlaffen und der Verfall der besseren Eigenschaften beginnt sich zu zeigen. Daraus läßt sich erklären, warum Aenderungen in der Lebensweise beim Zuchtgeflügel meist so unerwünschte Folgen nach sich ziehen und daß man also alles tun sollte, um hiergegen nicht zu verstoßen. Freilich geht der Eigenschaftenverfall nicht so rasch, sondern generationell vor sich, wie ja auch die Fixierung von bestimmten Eigenschaften erst allmählich durch mehrere Zuchten gelungen ist. Bei gar zu veränderter Lebensweise geht dem Rassenverfall der Gesundheitsverfall voran, mit welch letzterem aber stets auch das Verkommen und Verkümmern der Spezialeigenschaften verbunden ist. Die schlechten Eigenschaften, welche ein Zuchttier hervortreten lassen kann, sind also die Folge der Erschlaffung nach vorhergehender Anspannung und Regelung aller Kräfte, was die richtige Zucht verlangt. Man ersieht also, wie Erschlaffung leichter und von selbst eintritt, Anspannung aber immer Kraft und Mühe voraussetzt. Dementsprechend kommen schlechtere Eigenschaften bei Zuchttieren leichter zum Durchbruch als die besseren, welche fortgesetzte Anspannung der Kräfte, angeregt durch äußere Systematik, verlangen.

Taubenzucht.

Buchweizen als Futter für Tauben und Hühner.

Von F. St.-R. in Basel.

Für eines der besten, ja für das beste und gesündeste Nahrungsmittel für Tauben halte ich nach meinen bisherigen Erfahrungen und Beobachtungen den Buchweizen. Es ist zwar derselbe in der Schweiz noch nicht sehr bekannt und wird wohl deshalb von unsern einheimischen Geflügelzüchtern noch nicht nach Gebühr gewürdigt. Ich selbst wurde erst vor wenigen Jahren durch einen hiesigen Getreidehändler auf dieses Produkt aufmerksam gemacht und als ich dasselbe dann bei meinen Tauben verwendete, hatte ich alle Ursache, damit zufrieden zu sein. Krankheiten, welche bei größern Taubenbeständen immer mehr oder weniger vorkommen, hörten ganz auf und die Aufzucht gedieh wie nie vorher. Leider hatte mein Lieferant dazumal nur ein kleines Quantum Buchweizen bezogen und als ich nach einiger Zeit meinen zu Ende gegangenen Vorrat wieder ergänzen wollte, konnte ich nichts mehr davon bekommen. Ich mußte daher wieder mit Wicken-, Mais- und Gerstenfütterung beginnen, wobei ich bald die Wahrnehmung machte, daß den Tauben diese Futtersorten weit weniger zuträglich sind als Buchweizen. Die Jungen fielen schwächlicher aus und zeigten sich bald wieder einzelne Krankheitsfälle. Nun hatte ich eigentlich erst recht Gelegenheit, die Vorzüge des Buchweizens als Taubenfutter zu erproben, indem mir nämlich ein befreundeter Züchter von seinem Vorrat noch ein kleines Quantum abgab, welches ich zur Fütterung von abgesonderten kranken oder schwachen Tauben bestimmte. Es ergab sich nun, daß Tauben, welche ich ziemlich abgemagert und traurig aus dem Flugschlag entfernte, schon nach wenigen Tagen Buchweizenfütterung sich wieder sichtlich erholten und nach 10 bis 14 Tagen eine schön gerundete, fleischige Brust hatten. Seitdem habe ich mit Buchweizen bei meinen Tauben immer viel bessere Züchtungsresultate erzielt, als mit andern Futtersorten.

Auch bei den Hühnern hatte ich damit gute Resultate bezüglich der Eierproduktion sowohl als des Gesundheitszustandes. Der einzige Uebelstand vom Buchweizen war mir bisher nur derjenige, daß ich denselben bei den hiesigen Händlern nicht immer vorrätig fand oder daß er bei nur kleinen Vorräten zu hoch im Preise (26½ à Fr. 28 per % Ko.) gehalten wurde. Für die

Fütterung schätze ich zwar den Buchweizen immer Fr. 3 per 0/0 Ko. höher als z. B. gute Wicken.

Das Geflügel sieht den Buchweizen anfänglich mit scheelen Augen an, als einen ihm unbekannten Artikel, daher ist es notwendig, denselben für die ersten Tage mit dem bisherigen Futter zu gleichen Teilen zu mischen, ohne jedoch mehr als das gewohnte Quantum zu verfüttern. Einmal damit bekannt, wird der Buchweizen von allem Geflügel mit Vorliebe verzehrt. Buchweizen wird hauptsächlich in Frankreich gepflanzt und zur Geflügelfütterung verwendet und dürfte wohl viel zu den enormen Leistungen in Geflügelzucht und Eierproduktion dieses Landes beitragen.

Einheimische Vögel.

Einige Ursachen der Verminderung der Schwalben in den Städten.

Von W. K. in Zürich.

Fast in jedem kleinen Gehöft haben sich einige Schwalbenpaare häuslich eingerichtet und durchkreuzen vom frühen Morgen bis zum späten Abend in zierlichem Fluge, immer auf der Suche nach Insekten, den blauen Aether. An regnerischen Tagen schweben sie direkt über der Oberfläche des Dorfbaches dahin, und wir können dann mit Leichtigkeit unsere Lieblinge beobachten. Ist einmal die junge Brut ausgeflogen, so sitzen die Jungen, von den ersten Flugversuchen ermüdet, auf der Dachrinne, und von Zeit zu Zeit bringen die Alten ihnen Nahrung, die sie mit leisem Zwitschern entgegennehmen. Haben die Jungen einmal mehr Uebung im Fliegen erlangt, so vereinigen sie sich zu größeren Gesellschaften und halten auf Leitungsdrähten Versammlungen ab, als ob sie die Reise nach Afrika miteinander besprechen wollten. Plötzlich fliegt die bunte Schar unter Zwitschern in die Höhe, um nach einiger Zeit wieder an denselben Ort zurückzukehren.

Leider drohen unseren Schwalben ernste Gefahren. Der Aberglaube, der sie für heilige Geschöpfe hielt und sie überall schützte, ist erlöscht, und oft werden jetzt die Nester von den Hauseigentümern zerstört, um ihr Haus vor Verunreinigungen durch die Vögel zu bewahren. So wird namentlich die Rauchschwalbe, die innerhalb von Gebäuden nistet, nicht mehr überall Einlaß finden und auch die Nester der Mehlschwalben, die sich außerhalb befinden, werden entfernt, was ich auch dieses Jahr wieder selbst beobachten konnte. Durch die Zunahme der Bevölkerung wird jedes Plätzchen ausgebaut. Der Rauch von den vielen Fabriken verpestet die Luft, und vor allem nimmt in den größeren Ortschaften die Viehzucht ab. Alle diese Faktoren haben eine Verminderung der Insekten zur Folge und somit wird die Schwalbe gezwungen, die Städte aus Nahrungsmangel zu meiden. Die Straßen werden gepflästert, und somit findet die Schwalbe hier das zu ihrem Nestbau nötige Material nicht mehr.

Der Haussperling, der sich unsern Verhältnissen so vollständig angepaßt hat, hat sich in den letzten Jahren stark vermehrt und daß auch für ihn sich die Wohnungsnot bemerkbar macht, ist bei der großen Masse, die sich in Städten aufhält, begreiflich. Der freche Geselle findet die Schwalbennester für sich außerordentlich passend, und bevor nur die Schwalbe aus dem sonnigen Süden zurückkehrt, hat er sich bereits darin häuslich eingerichtet und wenn dann die Schwalbe Einlaß begehrt, wird sie mit tüchtigen Schnabelhieben, wobei meistens sogar Federn fliegen, abgewiesen. Nun baut sie ein neues Heim; aber kaum ist sie damit fertig, so benutzt ein Spatzenpärchen ihre Abwesenheit und beansprucht das Nest für sich. So geht es den ganzen Sommer hindurch, wenn die Schwalben nicht vorziehen, ein anderes Revier aufzusuchen. Selbst die Eier und Jungen der Schwalben sind nicht sicher vor den Eindringlingen; so berichtete neulich die „Gefiederte Welt", daß ein Sperling 3 junge Schwälbchen getötet habe.

Der Mauersegler dagegen hat sich in den Städten behaupten können und sich wohl vielerorts noch vermehrt, weil er dem Sperling überlegen ist und gerade seine Nester raubt, um darin seine eigene Brut großzuziehen. Aber die vielen Tausende von Mauerseglern, die sich in den Städten aufhalten, brauchen für sich eine Unmenge von Nahrung und lassen daher ihren schwächeren Genossen, den Schwalben, nur wenig übrig, namentlich zur Brutzeit, wenn eine längere Regenperiode eintritt.

Uebrigens ist es auch nicht verwunderlich, wenn selbst in kleineren Ortschaften die Schwalben sich vermindert haben, da in den letzten Jahren infolge von Witterungseinflüssen Unzählige zugrunde gingen. Vor allem sind es die in den Städten sich aufhaltenden, die unter der Witterungsunbill besonders stark zu leiden haben, während sie sich in den Dörfern in die Viehställe zurückziehen können, wo ihnen noch für einige Zeit Nahrung zur Verfügung steht. Da, wo sich Sümpfe, Viehweiden und Wälder befinden, sind die Schwalben lange nicht so bedroht wie in den Städten, wenn schlechte Witterung eintritt. Hier in den Städten, wo die Rationen sehr oft schwach bemessen sind, können auch die Jungen nicht im erwünschten Maße gedeihen, so daß sie gar oft den Strapazen der Reise nicht gewachsen sind.

In den Winterherbergen der Schwalben sind von den Europäern Wohnsitze angelegt worden, und wie Nachrichten bestätigen, ziehen es viele unserer Schwalben vor, dort zu bleiben und daselbst ihrem Brutgeschäfte obzuliegen. Die Verminderung wird sonst allgemein dem Vogelfang in Italien zugeschrieben, zum Teil immerhin mit Unrecht, indem derselbe ja schon seit alter Zeit betrieben wird, und gegenwärtig — wiewohl die Fangmethoden raffinierter geworden sind — in einigen Gegenden wenigstens durch den Einfluß der Mitteleuropäer doch eher etwas nachgelassen hat. An dieser Stelle fühle ich mich verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß man hier in Zürich in Modewarengeschäften oft Bälge von Rauchschwalben ausgestellt und oft Damen mit ausgestopften Schwälbchen auf dem Hut sieht. Es sind gewiß nicht solche, die auf dem Durchzuge hier zugrunde gingen, sondern solche, die jenseits der Alpen für diesen Zweck gefangen wurden. Also solange wir Schweizer dadurch den Vogelmord im Süden eigentlich unterstützen, haben wir kein Recht darüber zu schimpfen, sondern wir müssen zuerst alle die Ursachen in unserem Lande, die zum Zurückgehen einiger Vogelarten beigetragen haben, soweit es möglich ist, zu beseitigen suchen.

So ist es begreiflich, wenn unser Ohr heute im Zentrum der Städte das Zwitschern der Rauchschwalbe nicht mehr vernimmt und unser Auge vergeblich nach den künstlichen Nestern der Mehlschwalbe unter den Hausdächern umherspäht. Keine Schwalbe können wir wahrnehmen, nichts als große Scharen von Mauerseglern, die in rasendem Fluge und unter lautem Geschrei einander verfolgen, nichts als den wenig ästhetischen Haussperling, und wenn es gut geht, ein einsames Hausrotschwänzchen, das seinen Ruf von einem Dachfirst herab erschallen läßt. Die Schwalben haben sich an die äußerste Peripherie flüchten müssen, und wenn auch einzelne Pärchen wieder einmal versuchen sollten, sich innerhalb der größeren Städte anzusiedeln, so wird ihr Versuch schwerlich von dauerndem Erfolg begleitet sein.

Fremdländische Vögel.

Das Wohngebiet des wilden Pfaus und seiner Verwandten.

Von Karl Berger.

Eine der hervortretendsten Gruppen in der Familie der Fasanvögel ist diejenige der Pfauen. Das Hauptmerkmal der Familie, der in der Regel lange und breite Schwanz, zeigt sich bei ihnen am kräftigsten entwickelt, als starker Schweif. Weder die eigentlichen Fasanen, noch die Prachthühner, Kamm- und Perlhühner zeigen ihn in nämlicher Stärke.

Sprechen wir von Pfauen, so denken wir vor allem an die domestizierten Tiere dieser Art, die seit vielen Jahrhunderten unsere Gehöfte zieren und die Könige unter dem Geflügelvolke sind. Aber wir dürfen in ihnen nur die vollkommensten oder eigentlich starkschweifigsten Glieder im Kreise einer Anzahl ähnlicher fremdländischer Arten erblicken, wie ja bekanntlich auch unser Pfau

(Pavo cristatus) fremden Ursprunges ist. Die Haupttypen seiner Verwandten sind der Ohrpfau und der nahestehnde Mantschurpfau, der Argusfasan und der Spiegelpfau.

Zur Kennzeichnung einer dieser Typen wollen wir den Mantschurpfau in Kürze betrachten. Pallas entdeckte in der Mongolei einen Vogel in der Größe einer Truthenne, von dunkelbraunem Gefieder mit bläulichem Anflug. Er nannte ihn Phasianus auritus. Dann aber wurde der Vogel fast mythisch, da man ihn lange Zeit nicht wieder sah. Als der Abbé David ihm in Kukunor wieder begegnete, glaubte er eine neue Art vor sich zu haben und nannte sie anfangs Crossoptilon coerulenscens. Konsul Swinhoe in Amoy stellte jedoch 1862 für diese zweifach benannte nordchinesische Form, den Mantschurpfau, den wissenschaftlichen Namen Crossoptilon mantschuricum fest, welche Art nun der Typus mehrerer ähnlicher Formen mit verschiedenem Wohngebiete ist (z. B. Crossoptilon tibetanum). Dr. v. Möllendorff sah den Vogel auf seinen Reisen im Norden von Peking oftmals. Bei den Chinesen heißt er Hoki.

Die Pfauen aller der oben genannten Arten haben ihr Wohngebiet in ganz Südostasien, gehen im Westen bis Persien, im Osten bis an den Ozean. Rudolf Lindau wurde gelegentlich seiner Reise nach China und Japan mitgeteilt, daß sich um Wladiwostock Tausende von „Fasanen" fänden. Unter letzteren sind aber Pfauen zu verstehen, die wegen ihres Körperbaues und ihrer Schwanzbildung von den reisenden Laien meistens zu den Fasanen gerechnet werden. Dies ist auch zu beachten, wenn Gustav Kreitner von „gewöhnlichen und Ohrfasanen" spricht, die er am oberen Hoangho sah, wenn Lieutenant Werner sagt, selbst in der dichtbevölkerten Provinz Tschili seien die Fasanen häufig. Auch F. v. Möllendorff spricht von Ohrfasanen und Halsbandfasanen, von welch letzteren einer seiner Begleiter in der sehr wildreichen Gegend im Tale des Ai-lin an einem einzigen Tage 40 Stück schoß. Alle die so benannten Vögel sind nordchinesische Pfauenarten. Andere Pfauen existieren im Süden.

So lebt der Argusfasan, die bekannte riesenfederige Prachtgestalt, schon im Tale des Jangtsekiang, wo ihn Cooper sah. Doch findet sich die eigentliche Heimat des Vogels auf der malaischen Halbinsel und in Indonesien, vornehmlich auf Sumatra. Diese seine Herkunft und seine Farbenpracht führten Eastlake auf die Vermutung, daß er das Urbild des Vogels „Fung", des chinesischen Phönix sei, weil er die indische Region bewohnt, von wo die Chinesen ihre astronomischen Anschauungen erhielten (der chinesische Phönix ist nichts anderes als die Umschreibung einer solchen). Auch der Pergam oder Pfauenfasan, der gefleckte Fasan und andere Pfauenarten gehören in das Wohngebiet des Argusfasans.

Dieser ist naturgemäß auch in Hinterindien zu Hause, einem mit Pfauen reichbesetzten Distrikte. Im nördlichen Siam vernahm der schwedische Naturforscher Karl Bock häufig das „eigentümliche schrille Pfeifen der Pfauen", denn diese bevölkern Lao in Menge. Ebenso ist es noch nördlicher im Himalaya und dessen östlichen Ketten. In den Mittelregionen des Sikkim-Himalaya fand Hermann v. Schlagintweit Fasanen und Spiegelfasanen (d. h. Spiegelpfauen, Polyplectron bicalcarabum) sehr zahlreich.

Südlich von diesen Gebieten lebt nun heute noch die Stammform unseres domestizierten Pfaus in großer Menge wild. Bis nach Ceylon erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet, indem sie fast überall wohl geschätzt ist. Zahlreiche Pfauenherden finden sich in der Nähe mancher Hindutempel. In den Städten und Dörfern fühlen sie sich ganz heimisch, wie bei uns die Hühner. Auf den Straßen spazieren sie herum, auf den Hausdächern sitzen sie und erfreuen sich des höchsten Schutzes von Seite des sie als heilige Vögel verehrenden Volkes. So heißt es in einem Reisebericht. In der Tropennatur Indiens gesellen sich zu der pflanzlichen Farbenpracht die strahlenden Schmuckkörper der Pfauen. „Jäger in Ostindien schildern das Pfauenwild als so gemein, daß sie in manchen Gegenden in einer Stunde 12—1500 Stück gesehen haben", sagt Wallace. Mantegazza sah „einen ganzen Wald voll" Pfauen bei Ghipur (Jypore), von welcher Gegend Richard Garbe erzählt: „Viele Dutzende wilder Pfauen schritten gravitätisch auf den Abhängen einher". Viele große Züge derselben sah Graf v. Görtz bei Agra, wo die Pfauen auch der Wiener Weltreisenden Ida Pfeiffer auffielen. Diese bemerkt von Palwal: „In dieser Gegend sind die Pfauen sehr heimisch, ich sah jeden Morgen Dutzende dieser schönen Tiere auf den Bäumen, in den Feldern und selbst in die Dörfer kommen, um sich von den gutmütigen Eingebornen Futter zu holen."

So gut hätten sie es bei uns zu Lande schwerlich, und schon deshalb wird es noch lange gehen, bis man die herrlichen Vögel in unseren Wäldern seßhaft gemacht haben wird, eine Arbeit, die man schon lange begonnen hat — und meist mit Mißerfolg.

Kaninchenzucht.

Kaninchenstandards oder Musterbeschreibungen.

Die Unbeständigkeit in den Anforderungen an die Qualität einer Sache zeigt sich häufig genug im geschäftlichen Leben und in demjenigen unserer Liebhaberei. Was vor wenigen Jahren als hochmodern gepriesen wurde und sich großer Gunst erfreute, das gilt heute als veraltet und wird kaum noch eines Blickes gewürdigt. Die Umwandlung vollzieht sich ganz allmählich, von vielen kaum bemerkt, indem der Geschäftsmann den Wünschen des konsumierenden Publikums nach Möglichkeit zu entsprechen sucht und dabei die Objekte langsam verändert. Auf dem Gebiete der Kaninchenzucht kann ebenfalls von einer fortwährenden Veränderlichkeit gesprochen werden, doch geht sie dahier — soweit sie sich auf die lebenden Tiere bezieht — langsamer vor sich. Und mit jeder mehr oder minder wahrnehmbaren Veränderung muß folgerichtig auch die Anforderung an die Qualität des Tieres ändern, wodurch die Standards oder Musterbeschreibungen ständig verbessert werden müssen. Zur Vermeidung von Differenzen im Handel und Verkehr ist es eben unerläßlich, daß die Tiere annähernd gleich beurteilt werden und dies geschieht am ehesten, wenn die Anforderungen bekannt und überall die gleichen sind.

Der Standard darf somit als der Maßstab betrachtet werden, mit dessen Hilfe die Qualität eines Tieres gemessen resp. festgestellt werden kann. Es liegt nun auf der Hand, daß bei der Ausarbeitung eines solchen Standard nur diejenigen Züchter mitwirken können, die mit der Rasse vertraut sind, ihre Vorzüge und Mängel und Schwierigkeiten in der Zucht kennen und sich nicht nur diese Kenntnisse einbilden. Wie geht es aber in der Wirklichkeit zu, wer führt da häufig das große Wort? Derjenige, der mehr Kühnheit als Bescheidenheit besitzt und anmaßend genug ist, um sich überall vorzudrängen. Die Kenntnisse sind oft das wenigste, während sie die Hauptsache sein sollten. Und weil die Kenntnisse überaus bescheiden sind, ist man im Unklaren, welche Punkte den Vorzug verdienen und welche in zweiter und dritter Reihe kommen. Deshalb kann nicht jeder Standard als eine Musterbeschreibung bezeichnet werden, obschon er eine solche sein sollte. Wer den Standard mit Aufmerksamkeit liest, sollte sich ein Bild von der Rasse machen können. Dies ist aber nur möglich, wenn die Festsetzung der charakteristischen Rassemerkmale mit Ueberlegung und Verständnis erfolgt, wenn sie nicht durch verschiedene persönliche Liebhabereien verwischt und untauglich werden.

Gar viele Standards sind nicht das Ergebnis vorsichtiger und reiflicher Erwägungen, nicht die Summe der Erfahrungen einer Anzahl Spezialzüchter und tüchtiger Fachkenner, sondern sie verdanken häufig ihre Entstehung einem momentanen Einfall mit der Sache nur oberflächlich vertrauter Züchter. Würde die Aufstellung der Standards jeweilen den betreffenden Spezialzüchtern übertragen und diesen Zeit zur Beratung eines Vorschlages eingeräumt, so dürfte in den meisten Fällen der Entwurf brauchbar und nicht sofort revisionsbedürftig werden.

Leider wird ein solches einträchtiges Wirken durch die gegenseitige Stellungnahme oft vereitelt. Die Züchter erkennen ihren Vorteil nicht, der in der Eintracht liegt. Was die Züchter gemeinsam interessiert, das sollten sie auch gemeinsam erstreben, ohne Rücksicht auf persönliche Ansichten oder Zugehörigkeit zu Verbänden. Unsere Schweiz ist entschieden zu klein, um verschiedene Anschauungen über eine Sache aufrecht zu halten. Da ist eine Verständigung von allgemeinem Interesse, schon um des Verkehrs willen, den der Handel mit sich bringt. Es sollte sogar angestrebt werden, daß das benachbarte Deutschland — mit dem wir den lebhaftesten

Verkehr in Rassetieren haben — sich bei einer Verständigung über die Vorschriften jeder einzelnen Rasse mitbeteiligt, damit auch dort die nämlichen Anforderungen an ein Rassetier gemacht werden wie bei uns. Vorläufig ist dies freilich noch ein frommer Wunsch, denn so lange in Deutschland selbst mehrere Spezialklubs für ein und dieselbe Rasse existieren und sie sich in den Anforderungen an die Rassemerkmale nicht einigen können, ist nicht daran zu denken, daß sie uns gegenüber mit mehr Ruhe und Einsicht handeln würden.

Wir finden aber die gleiche Zerfahrenheit und Unverträglichkeit auch bei uns. Auchhier können die Züchter der gleichen Rasse das nämliche Ziel verfolgen, ohne daß sie mit- oder nebeneinander gehen, sondern in vielen Punkten gegeneinander arbeiten. Kann es auch etwas Verkehrteres, Widersinnigeres geben, als auf ganz entgegengesetzten Wegen das gleiche Ziel erreichen zu wollen. Einer der Wege muß Umwege in sich schließen, die besser vermieden würden. Der Verkehr der Züchter untereinander sollte dieselben wenigstens dann zusammenführen, wenn es gilt, gemeinsame Interessen zu verfechten und diese können sich nirgends näher berühren, als in der Aufstellung eines Standards. Ob die Züchter Vereinen angehören, die sich an die Schweiz. Ornith. G. oder an die G. Sch. K.-Z. angegliedert haben, sollte doch kein Grund sein, um nicht miteinander beraten zu können. Und wenn Züchter jeder Vereinigung entstehen oder Lokalsektionen angehören, die ohne Anschluß an größere Verbände in ihrer nächsten Umgebung ihre Bestrebungen zu verbreiten suchen, so sollte auch ihnen Gelegenheit gegeben werden, bei Beratungen über die Festlegung von Musterbeschreibungen mitwirken zu können. Erst wenn alle Züchter sich bei der Aufstellung eines Standards beteiligen, wird er zur richtigen Musterbeschreibung werden. Jede Interessengruppe kann zwar einen solchen aufstellen, er wird aber von denjenigen einer anderen Gruppe abweichen und wenn nun jede mit Hartnäckigkeit an ihren Abmachungen festhält, so können sie bei den nächstbeteiligten zu unangenehmen Erörterungen und bei den Spezialzüchtern zu irrigen Auffassungen führen.

Die Züchter könnten nichts Besseres tun, als ihre gemeinsamen Interessen gemeinsam mit anderen verfechten, wobei die persönliche Stellungnahme zu diesem oder jenem Verband gar nicht bewährt zu werden braucht. Etwas weniger Eigendünkel und etwas mehr Billigkeitsgefühl werden dies ermöglichen. E B.-C.

Zur Standardfrage der französischen Widderkaninchen.

Wenn ich mir als F.W.-Züchter erlaube, auf die zwei Einsendungen betreffend Standardfrage in Nr. 6 dieses Blattes einzutreten, so geschieht dies nur, um meinen bescheidenen Erfahrungen Ausdruck zu geben. Ich stimme dem Standardentwurf des Herrn Frey mit 40 Punkten für Gewicht 2c. und einem Maximalgewicht für Zibben 6 Kilo und Rammler 5 Kilo ganz bei. Ein höheres Gewicht ist zurzeit beim F.W.-Kaninchen abnormal, oder es müssen alte, zu Reklamen ausgemästete Tiere sein, die meistens zur Zucht nichts mehr taugen. Beim letzten Preisrichterkurs 1906 in Basel waren sogar einige Kursnehmer der Ansicht, daß bei der jetzigen Skala, wo die Tiere gewogen und Körperteil um Körperteil abgeurteilt wird, es nicht nötig sei, daß der Preisrichter für allgemeines Aussehen noch extra 10—15 Punkte zur Verfügung habe. Nun finde ich gerade beim Entwurf des Herrn Behrens, 20 Punkte für allgem. Aussehen sei doch zu viel, wenn man annimmt, daß für Körperform und Kopfbildung schon 40 Punkte beansprucht werden. Nach dieser Aufstellung würde man am besten tun, wenn man die Tiere in den Stallungen wie vor altem beurteilen würde, wo die Körperform besser beurteilt werden könnte, als wenn die Tiere auf den Tisch vor den Preisrichter gestellt werden. Wer dies schon mit angesehen hat, wie sich einzelne Tiere sperren und verkrüppelt dastehen, muß zugeben, daß eine Beurteilung mit 20 Punkten für Körperform und 20 Punkten für allgemeines Aussehen für den Aussteller sowie für den Richter mit dem jetzigen Tischmodus zu riskiert ist. Da wird der Richter nicht immer mit 1 oder 2 Punkten Unterschied die Körperform richtig beurteilen können.

J. S. K.

Menschen, die keine Tiere lieben.

Von Dr. Max Nassauer (München).

Ich glaube, daß diejenigen Menschen, welche die Tiere lieben, meinen, daß es gar keine Menschen gebe, die sie nicht lieben. Oder daß sie meinen, das seien gar keine echten Menschen, die die Tiere nicht lieben. Was ein richtiger Mensch ist, ein Mensch, der weiß, was er ist, was sein Mitmensch ist; wie wenig er ist, und wie wenig seine Mitmenschen sind, die sich so recht hochmütig ihres Menschentums bewußt sind, ein solch richtiger Mensch sieht in den Tieren fast einen Mitmenschen. Denn er erkennt in ihnen alles, was ein richtiger Mensch hat: die Liebe und die Anhänglichkeit, die Freundlichkeit und Anschmiegsamkeit, den Hunger und die Reinlichkeit und den Stolz auf die eigene Kraft. Er erkennt vor allem in dem Tier das Bewußtsein seiner ihm eigentümlichen Tiergröße, Tierherrlichkeit. Ja, er erkennt in dem einzelnen Tiere viel mehr Charakter, Eigentümlichkeit und Größe, als in vielen seiner Mitmenschen. Kein Tier vertraut auf sein Mittier, sobald es ein wenig erwachsen ist. Nur auf sich selbst. Und kein Tier glaubt und hofft auf Hilfe, auf Unterstützung von Seiten seines Mittieres. Sind aber den Tieren die höheren Tiere, die Menschen, nicht Sklaven, von denen sie Nahrung, Hilfe und Schutz für sich begehren und erlangen, auf die einfachste Weise von der Welt mit den allersimpelsten Mitteln? Sie lassen einfach ein klagendes Miau ertönen, oder ein winselndes Bellen, oder veranstalten ein freundliches Schwanzwedeln. Und mit welchen einfachen Mitteln erreichen sie das, was ein Menschenweib durch das Wiegen ihrer Hüften, ein schmachtender Mann durch ein zärtliches Wort, einen heißen Blick, ein hungriger Mensch durch viel Demut und erniedrigendes Bitten erreicht!

Aber gar erst beim Sterben! Da braucht das Tier kein mitweinendes Mittier, keinen Pfarrer und keinen Doktor. Da erst zeigt es seine ganze Größe. Beim Sterben und beim Krankseln. Beim Krankseln legt es sich hin, aber betet nicht und nimmt keine giftige Medizin. Sondern es wartet, einzig vernünftig, bis seine Tierzellen der Krankheit Herr geworden sind. Dann lebt das ganze Individuum wieder auf. Oder wenn es sich einen Splitter in den Fuß getreten hat, dann hebt es den Fuß und geht auch an die einzig richtige Quelle, das Menschtier, das es oft Nägel und Splitter aus der Wunde hat ziehen sehen, und zeigt ihm den Splitter in dem Fuß. Wenn das Tier aber nicht wieder gesund wird, dann kriecht es erst recht in einen Winkel und wartet, bis die Zellen seines tierischen Leibes aufhören, sich zu bewegen, zu leben. Es klagt nicht und es weint nicht und es wartet keine göttliche Hilfe und keine himmlische, keine menschliche und auch keine tierische. Sondern nur das Sterben, das selbstverständliche Sterben.

Oder noch mehr: Mensch, der du das Tier nicht liebst, sieh' einmal, wie das Tier gebiert! Es braucht keine Hebamme und keine Wärterin und keinen Arzt und keine sterilisierte Milch und kein Wochenbett. Das weibliche Tier jagt einfach das Männchen von sich fort, — was geht das Männchen die ganze Sache an? — und die Mutter hält nicht den Hals ihres Mannes umschlungen und weint nicht und stöhnt nicht. Es ist auch nicht gar zu stolz darauf, daß es so etwas geleistet hat. Der Tiervater tut auch nicht so, als hätte er die Geburtsschmerzen durchgemacht, wie es sein menschlicher Kollege nicht selten tut. Nein, das Tier kriecht in einen Winkel, wo es auch seine Jungen gleich warm hinlegen und zudecken kann, und dort gebiert es einfach seine Jungen. Dabei hat es genau so Schmerzen, wie dein Weib, o Mensch! Und wenn das Männchen zu ihm kommen will, dann wird es vom Weibchen fortgejagt: Gehe deine Wege, Wüstling! Ganz sauber und adrett pflegt die Tiermama ihre Kinder, ohne daß dazu eine Bett- und Wäscheausstaffierung von 6000 Fr. nötig gewesen wäre.

Ja, ihr Menschen, die ihr keine Tiere leiden mögt, wißt ihr das alles? Ihr seid ja sonst verklügelte Leute und seid, verzeiht mir, solche Egoisten, daß ihr euch gar nicht die Mühe nehmt, das zu sehen und kennen zu lernen. Und dann, verzeiht nur wieder, habt ihr einen solchen Dünkel über euer Menschtum. Ja gerade weil ihr nicht wißt, wie viel mehr die Tiere sind, deshalb habt ihr solchen Dünkel, indem ihr glaubt, ihr lebtet ewig oder für die Ewigkeit. Für euch sei alles geschaffen, Pflanzen und Tiere. Und ihr kennt die Tiere nicht, die lebendigen, mit ihrer Seele, ihrem Leben. Nur ihre Leichname kennt ihr, die ihr eurem menschlichen Magen einverleibt. Nur mit eurem Darm und Magen kennt ihr die Tiere. In eurem Magen und Darm liegt eure ganze Tierwissenschaft. Und ist es nicht ein Schmähliches, eine solch ungeheure Wissenschaft, ein so tiefes Erkennen nur mit dem Magen zu pflegen?

Gerade ihr, die ihr euch auf euren Verstand so viel einbildet, solltet euch doch wenigstens die Mühe geben, diesem etwas einzuverleiben, was ihr noch nicht kennt. Ihr seid gar keine richtigen Menschen, wenn ihr nur Bücher lest und Bücher redet und Bücherwürmer seid und euch niemals Gedanken gemacht habt über die kleinen Furchen, die die alten Bücher durchziehen, die kleinen Furchen, die von echten Bücherwürmern eingefressen worden sind. In euer ganzes, großes, kleines tausendjähriges Wissen in den Büchern . . . Ein echter Bücherwurm frißt mit seiner Familie eure ganze Wissenschaft auf! —

Ihr seht also, Tiere kennen, heißt, sich für sie interessieren. Euer Interesse aber läßt euch sie achten, und wenn ihr erst einmal dazu gekommen seid, sie kennen zu lernen, euch für sie zu interessieren, sie zu achten, paßt auf, eines Tages seid ihr verwundert und beschämt, daß ihr euch eine solch große Welt habt entgehen lassen, und dann zieht auch in euch die Liebe ein für eure Mittiere. Und glaubt mir, der ich die Tiere liebe: ein einziges lebendes Tier um euch herum, und sei es eine Spinne in ihrem Netz, eine Maus auf dem Fußboden, ein Papagei auf einer Stange oder ein Katze in eurem Zimmer, ein Hund zu euren Füßen — ein einziges solches Tier um euch zeugt in eurem Verstand mehr Gedanken und in eurem Herzen mehr Gefühle, als hundert Kaffeegesellschaften und tausend Teekränzchen oder viele Bierkneipen mit Skat und Politik — mehr als hundert Gesellschaften unter euren Mitmenschen, die erschrecken, wenn eine Maus sich im Zimmer rührt, die ein Gespenst sehen, wenn eine Katze erscheint. Weist diese Mitmenschen von euch, die keine sind, ein ganzes Dutzend solcher Menschen und noch eines, und nehmt euch ein Tier, eine warme, weiche Katze auf den Schoß und lest aus deren Augen und hört aus ihrem Schnurren und fühlt aus ihrem weichen, samtenen Haar, daß das Tier ein Geschöpf ist, eine Kreatur, ausgestattet mit all dem, was auch ihr seid. Und daß das Tier klüger ist als viele eurer Mitmenschen, und daß es eine seiner größten Tugenden ist, daß es nicht spricht. Wenigstens nicht mit Worten, die bei den Menschen oft nur töricht sein können. Oder zeigt den armen Menschen, denen bei ihrer Erziehung nichts von den Tieren gesagt wurde, — es gibt solche arme, bedauernswerte Menschen — die Tiere und ihre Seele und sie werden euch danken, daß sie nun erst rechte Menschen geworden sind, da sie die Tiere kennen. Und da sie die Tiere kennen, lieben sie diese und sie bedauern die Menschen, die keine Tiere lieben. (Aargauer Tagblatt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V.

Die tit. Sektionen werden ersucht, den Jahresbericht pro 1906 gefl. bis Ende dieses Monats an den Unterzeichneten einzusenden.

Victor Schmid, Sekretär.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Mitglieder!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß Hr. Wilhelm Beck in Grüneck, Kt. Thurgau, in unseren Klub eingetreten ist. Wir heißen dieses neue Mitglied namens des schweiz. Silberklub freundlich willkommen.

Im fernern empfehlen wir den Kollegen die Benützung unserer Klubrammler, alles feine, prima Tiere. Die Rammler sind stationiert bei: Hrn. Präsident G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III (dunkles Tier), Hrn. G. Häni, z. „Frohsinn" in Reinach, (Aargau) mit dunklem Tier, Hrn. Brunner in Coubet, Kt. Neuenburg, mit Tier in mittelschattiert, und bei E. Gasser, Fischerhäuserstraße 35 in Schaffhausen, mit dunklem Tier.

Das Decken der Häsinnen erfolgt kostenlos; die Kollegen haben nur das Porto für den Rücktransport zu vergüten.

Gleichzeitig laden wir Züchter von Silberkaninchen und solche, welche es werden wollen, freundlich ein, unserem Klub beizutreten.

Anmeldungen zum Eintritte in den Silberklub sind an unseren Präsidenten Hrn. G. Wittwa zu machen, der auch recht gerne jede wünschbare Auskunft gibt.

An alle unsere Silberkollegen unsere besten Grüße.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident:
G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär:
E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter.

Es haben folgende Herren ihren Beitritt in unseren Verband angemeldet: Hr. Sollberger, Confiseur, Kreuzgasse, Thun; Hr. Fr. Schöni, Fabrikarbeiter in Heimiswyl bei Burgdorf; Hr. J. Schalcher, Werkführer in Burgdorf.

Einsprachen gegen die Aufnahme dieser Herren sind innert 14 Tagen schriftlich und begründet an den Präsidenten Sl. Krummen in Bern zu richten.

Werte Mitglieder!

Die Verbandsstatuten und Mitgliederverzeichnisse, sowie die Zentralstatuten gehen Ihnen nächster Tage mit Nachnahme der Unterhaltungsgelder pro I. Semester zu und wollen Sie solche prompt einlösen. Gleichzeitig wollen diejenigen Mitglieder, welche Rammler zur Schau senden wollen, dieselben bei unserem Kontrolleur, Hrn. Bilser-Natterer, Vorarbeiter der S. B. B. in Prattelen unter Alters- und Farbenangabe anmelden, und zwar längstens bis 10. März nächsthin; später einlaufende Anmeldungen könnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Anmeldungen zum Beitritt in unseren Verband nehmen sämtliche Mitglieder entgegen; ebenso können solche direkt an den Präsidenten Sl. Krummen in Bern gesandt werden.

Mit kollegialischem Züchtergruß

Der Vorstand d. V. S. R.-K.-Z.

* * *

Schweiz. Holländerkaninchen-Züchter-Klub.

(Vereinigung Schweiz. Holländerkaninchen-Züchter.)

Konstituierende Hauptversammlung

Sonntag den 24. Febr. 1907, nachm. 2½ Uhr im Restaurant „National" 1. Stock, in Bern (Schauplatzgasse 5).

(Nicht zu verwechseln mit Hotel „National").

Traktanden:

1. Vortrag über die Holländerzucht und Zweck und Ziel einer Vereinigung; 2. Wahl des Tagesbureaus; 3. Beratung event. Genehmigung der Statuten; 4. Wahl des Vorstandes; 5. Genossenschaftsangelegenheiten; 6. Beschickung der Ausstellungen pro 1907; 7. Verschiedenes.

Werte Kollegen!

Aufgemuntert durch die zahlreichen eingelaufenen Anmeldungen, glauben wir endlich an die Gründung unserer Vereinigung herangehen zu dürfen. Um aber wegen evt. zu schwachem Besuch unserer wichtigsten Versammlung die Gründung nicht nochmals verschieben zu müssen, hoffen wir, sämtliche angemeldete Züchterkollegen an der Versammlung begrüßen zu können. Wir haben dieselben denn auch aus dem Grunde nach Bern angesetzt, um genannte Eventualität zu beseitigen und so die Gründung zu sichern.

Werte Holländerzüchter! Wir appellieren hiemit an Ihren Züchtereifer und hoffen, daß Ihr für unsere ideale Sache das erste Opfer dem neuen Klub bringen werdet, indem Ihr Euch an der Versammlung zeigt, damit wir uns gegenseitig kennen lernen und die Pforte einer neuen Freundschaft geöffnet werde.

Bern, im Februar 1907.

Mit freundschaftlichem Züchtergruß!

Das Initiativkomitee.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein Aarau und Umgebung.

Ordentliche Generalversammlung

Sonntag den 17. Februar 1907, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Löwen", Aarau.

Traktanden: 1. Jahresbericht; 2. Jahresrechnung; 3. Vorstandswahlen; 4. Unsere diesjährige Tätigkeit; kurzes Referat des Herrn Paul Staehelin über genossenschaftliches Brüten und allfällig weitere Anregungen.

Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder an dieser Versammlung wird die Tätigkeit des Vorstandes im neuen Vereinsjahr aufs günstigste beeinflussen. Wir laden daher die werten Züchterkollegen dringend zur Teilnahme ein und bitten sie zugleich, mitzubringen, wer Interesse an unsern Bestrebungen hat und unausgesetzt für die Vergrößerung unseres Mitgliederkreises zu wirken.

Der Vorstand.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen.

Klubsitzung: Sonntag den 17. Februar 1907, nachmittags ½5 Uhr im Klublokal z. „Seidenhof" in Schaffhausen.

Traktanden:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung; 2. Eintritte 3. Berichterstattung über die Vorbereitungen für die Abendunterhaltung; 4. Vortrag.

Im ferneren teilen wir unseren Klubmitgliedern höflich mit, daß der Vorstand beschlossen hat, eine Reihe von Vorträgen abhalten zu lassen über das Thema:

„Die Kaninchenzucht früher und heute, und wie sie sein sollte bei uns in der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Kanton Schaffhausen.

Vorträge werden bei Anlaß der Klubsitzungen halten und haben sich dazu in verdankenswerter Weise bereit erklärt: Hr. Pfund, Hr. Forster, Hr. Nidegger, Hr. Spleiß und E. Gasser.

Den Reigen der Vorträge wird eröffnen Hr. Gasser mit der Einleitung zu diesen Vorträgen: Meine Erlebnisse im Kaninchenzuchtverein Schaffhausen und die speziellen Aufgaben des kant. Kaninchenzüchter Klub Schaffhausen.

Für den kant. Kaninchenzüchter-Klub:
Der Präsident: **Jean Widtmann.**

G. H. K.-V., Sektion Schaffhausen.

An unsere werten Aktiv- und Passiv-Mitglieder!

Wir beehren uns, Sie mit Gegenwärtigen zu benachrichtigen, daß unser tiftungsfest Samstag den 2. März 1907 im Saale des Restaurant zur Fischerzunft" stattfinden wird, wozu Sie mit Ihren Angehörigen und Gästen als freundlichste eingeladen sind.

Wir hoffen gerne, daß Sie uns Ihre Sympathie durch Ihr Erscheinen zeugen werden und indem wir Sie herzlich willkommen heißen, entbieten ir Ihnen währschaften Züchtergruß und Handschlag!

Namens des Kaninchenzucht-Vereins Schaffhausen,
Der Präsident: Otto Fehrlin,
Der Sekretär: Rob. Kästner.

* * *

Der **Verband der Ornith. Vereine am Zürichsee und Umgebung** elt Sonntag den 10. Februar im Hotel Bahnhof in Rüti (Zürich) seine ordentliche Delegiertenversammlung ab.

Sämtliche Sektionen waren vollständig vertreten, wie an allen itzungen und Versammlungen im verflossenen Jahre. Ein Beweis der ympathie, die sie dem Verband entgegenbringen.

Protokoll, Jahresrechnung und Jahresbericht wurden unter bester erdankung genehmigt. Die Rechnung zeigt einen Vorschlag von Fr. 46.85, ein wirklich erfreuendes Resultat, das nur erzielt werden konnte urch eifriges uneigennütziges und friedliches Zusammenarbeiten im orstande und in den Vereinen.

Frühbruthühner wurden dieses Jahr 1814 Stück importiert und chließt diese Rechnung ab mit einem Einnahmen-Ueberschuß von Fr. 0.70. — Pfälzer-Rübli wurden 118,620 Kg. bezogen und ergiebt sich ievon ein Reingewinn von Fr. 376.55.

Alle Sektionen haben sich an diesem Handel beteiligt. Sie konnten hre Mitglieder nicht nur billig und gut bedienen, sondern jeder Verein at dadurch noch einen schönen Betrag in seine Kasse gebracht.

Der Ornith. Verein Rüti wurde mit der Durchführung der diesährigen Ausstellung betraut, die vom 30. März bis 2. April stattfinden wird. Für die verschiedenen Chefs wurden bewährte schaffensfreudige Männer bestimmt und sind wir überzeugt, daß sie es sich zur Ehre anrechnen, sowohl die Aussteller, wie die Besucher zu befriedigen. Der Verband unterstützt diese Ausstellung und liefert eine schöne Anzahl ilberne und silbervergoldete Medaillen. Der engere Vorstand ist beauftragt, nach den vorgelegenen Offerten solche anzuschaffen, für Hühner nd Wassergeflügel, Tauben und Kaninchen.

Es wird nach dem bisherigen Standard der Sch. O.-G. prämiert nd muß die Zuchtfähigkeit nachgewiesen werden bei den großen Rassen.

Heute gehören dem Verbande an die Ornith. Vereine: Horgen, Meilen, Lachen, Rapperswil, Rüti (Zürich) und der K.-Z.-V. des Bezirkes Horgen. Andere Vereine sind zum Beitritt höflichst eingeladen und gibt er engere Vorstand, welcher aus den Herren Lier-Höhn, Präsident, Baumann-Schärer, Aktuar, und Egli-Weideli, Kassier, besteht, alle in Horgen wohnhaft, jederzeit weitere Auskunft. B.

* * *

S. G.-Z.-V., Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein Muttenz und Umgebung. Generalversammlung Samstag den 16. Februar 1907, abends ½ Uhr, im Rößli in Muttenz.

Traktanden:

1. Appell und Protokollverlesen. 2. Mutationen. 3. Abnahme der Jahresrechnung pro 1906. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl eines Delegierten. 6. Besprechung des Zuchtstammes. 7. Verschiedenes.

Da des Männerchors- und Musikvereins-Anlaßes wegen die Generalversammlung am letzten Sonntag nicht stattfinden konnte, wurde dieselbe auf Samstag verschoben. Wir erwarten nun am Samstag vollzähliges Erscheinen der Mitglieder. — Buße statutarisch.

Der Vorstand.

* * *

— **Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung, verbunden mit Gewerbeausstellung des Bezirks Bülach in Bülach** vom 29. September bis 13. Oktober 1907. Das im Zentrum des Bauernlandes gelegene Städtchen Bülach wird im Herbst 1907 der kantonalen zürcher. Ausstellung, verbunden mit einer Bezirksgewerbeausstellung, seine Tore öffnen. Letzten Samstag stellten hier die zürcher. Volkswirtschaftsdirektion in Verbindung mit den Vorständen des kantonalen landwirtschaftl. Vereins, des Bezirksvereins und des Organisationskomitees das Programm fest. Laut demselben wird die Ausstellung vom 29. September bis und mit dem 13. Oktober stattfinden. Das Ausstellungsprogramm zerfällt in folgende 7 Gruppen: Förderung der Landwirtschaft und der techn. Berufsbildung, Viehausstellung, landwirtschaftl. Produkte, Milchprodukte, Bienenzucht, Geräte und Maschinen, technische Produkte. Die Ausstellung wird auf dem alten Bahnhofplatz zum Teil in zu erstellenden provisorischen Neubauten, zum Teil im neuen geräumigen Schulhaus untergebracht werden. Das Organisationskomitee (Präsident: Herr Gewerbesekretär Bieser), sowie die Gemeinde Bülach werden keine Opfer scheuen, das schöne Werk zur ehrenvollen Durchführung zu bringen.

So rüstet euch denn wieder, Bauern, Handwerker, Gewerbe- und Kunstbeflissene, landauf und landab! Bereitet euch vor auf die Tage, da ihr von neuem zeigen könnt, was rationell betriebene Landwirtschaft und tüchtige Handwerker zu leisten imstande sind!

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. 13. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet von der Ornith. Gesellschaft, vom 1.–4. März 1907. Anmeldeschluß am 20. Februar.

II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in **Flawil** vom 27.—29. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9.—12. Mai, veranstaltet vom Ornith. und Kaninchenzüchter-Verein Gelterkinden.

Mitgeteiltes.

— **Etwas über Futterkalk.** Durch die öfters erscheinenden Annoncen resp. Empfehlungen in obigem Artikel fand ich mich bewogen, neuerdings einen Versuch damit zu machen und erlaube mir, ganz in Kürze meinen Kollegen das Resultat einer Probe vorzuführen, jedem überlassend, die Rechnung und die richtige Lehre selbst daraus zu ziehen. Der Versuch bestand in 2 verschiedenen Sorten „Kraftmehl" oder wie man es nennen mag und dauerte vom 10. Dezember 1906 bis 10. Februar 1907. Die Verwendung war folgende:

I. 20 Stück Hühner erhielten pro Tag 3 Eßlöffel gehäuft voll von Hüningen.

II. 120 Stück Hühner und 3 Truten pro Tag 8—10 Eßlöffel voll von Zofingen.

Eierertrag in 60 Tagen von 20 Hühnern 135 Stück
" " 60 " " 120 " und 3 T. 1263 "

Halte genaue Tageskontrolle, desshalb sind die Angaben nicht zu bezweifeln. Natürlich hängt der Ertrag von der Behandlung, Fütterung ꝛc. wesentlich ab. Auch halte nur junge, kräftige Tiere.

Nebst Gruß an alle Geflügelfreunde
Graf, Geflügelhof Paradisli, Stein a. Rh.

— **Was das Erkennungszeichen des Geschlechtes des Jaco anbelangt,** gehe ich mit den Aussagen des Herrn Koch einig. Auch bei meinem Graupapagei habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß der vom Schnabel ausgehende Augenfleck beim Männchen in eine verlängerte Spitze ausläuft. Ich für meinen Teil sehe noch auf ein anderes Kennzeichen. Hat nämlich der Vogel einen Brustscheitel, der je nach der Stellung des Vogel auch mehr oder weniger sichtbar ist, so ist der Vogel ein Männchen. Vor einiger Zeit hat sich auch Herr Dr. Wyß, vom Schlößli Warth, der in seinem Park freifliegend Amazonenpapageien gezüchtet hat, mir gegenüber in diesem Sinne ausgesprochen. Auch habe ich bei anderen Papageien die gleiche Wahrnehmung gemacht. E. Gleichauf, Confiseur, Affoltern a. A.

— **Gebt Acht auf die Spatzen!** Wenn der Winter sein Leichentuch über die Erde ausgebreitet hat, wenn alles in Schnee und Eis starrt, dann ist für unsere gefiederten Sänger eine harte Zeit angebrochen; in Scharen kommen sie in unsere Gärten und vor die Häuser und blicken gar traurig zu uns in die warme Stube hinein, gleichsam als wollten sie sagen: „Bitte, laßt auch uns zu euch hineinkommen, auf daß wir uns wärmen können, sonst müssen wir vor Hunger und Frost sterben." Jeder Vogelfreund, überhaupt jedes fühlende Menschenherz hat nun Mitleid mit diesen lieben Geschöpfen, welche uns in den wärmeren Jahreszeiten mit herzerhebenden, seelenvollen Liedern und Weisen erfreuen. Brosamen, Apfelkerne, Brot, Tischabfälle, allerhand Sämereien und was sich sonst noch als tauglich erweist, wird nun den armen Gästen geboten, auf daß sie ihr zartes Leben fristen können. Und es ist wirklich eine wahre Freude, zuzuschauen, wie sich nun die bunte Sängerschar dankbar hinter das dargereichte Futter macht. Aber nicht lange können wir dem lustigen Treiben zuschauen. Wie aus den Wolken gefahren, kommt eine Schar Spatzen daher. Mit Lärmen und Schreien und Flattern versuchen sie den zuerst dagewesenen den Platz streitig zu machen und gelingt es nicht, so greifen sie zu anderen Mitteln, um dennoch ihr Ziel zu erreichen. Schnabelhiebe fallen nun hageldicht auf die anderen ausgehungerten Kameraden, so daß letztere es endlich doch vorziehen, den Platz zu räumen. Jetzt macht sich die freche Bande lustig über das Futter her; was sie nicht fressen, schleudern sie mit dem Schnabel über den Rand des Brettes; in wenigen Minuten ist der Futtertisch leer. Wagen es etwa gleichwohl einige der kecken Vögel, sich der Spatzenmahlzeit anzuschließen, so fliegen letztere unter Ausstoßen von Warnungslauten davon und die anderen meinen nun, es handle sich wirklich um Gefahr und suchen auch das Weite, worauf die Spatzen das Brett sofort wieder in Besitz nehmen. Kurz, auf alle mögliche intrigante Art und Weise suchen die Spatzen den anderen Vögeln den Futtertisch zu verleiden, zum großen Verdruß des Spenders. Wer daher irgendwie Zeit und Gelegenheit hat, der nehme die Flinte oder das Flobert zur Hand und knalle dieses lästige Gesindel erbarmungslos herunter. Wer es unterläßt, wird bald zur Erkenntnis kommen, daß die edleren Vogelarten solche Futtertische, welche von Spatzen wimmeln, meiden und sich anderswo ihr Leben zu fristen suchen. F. F.

— **Zur Pflege unserer Stubenvögel.** Alle unsere gefiederten Sänger leiden mehr oder weniger an Schmarotzern, ja oft so sehr, daß sie zu singen aufhören. Zur heißen Jahreszeit vermehren sich die Lästigen ins Unglaubliche. Tagsüber verlassen sie meistens den Vogel und ziehen sich in die Ritzen und Spalten des Käfigs zurück, um sich mit Einbruch der Nacht um so hungriger über den ruhesuchenden Vogel herzumachen, und ihn zu quälen, was wir an seiner Unruhe merken können. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, daß wir die Käfige möglichst sauber halten, und dem Vogel so oft als möglich Gelegenheit zum Baden geben, denn was dem freilebenden Geschöpf ein tägliches Bedürfnis ist, dürfen wir unseren Gefangenen nicht versagen. Allein dies alles genügte bei meinen Lieblingen nicht, bis ich denselben hohle Sitzstangen gab, wie solche ohne Auslagen beim sonntäglichen Waldspaziergang in geeigneter Stärke und Länge am Hollundergebüsch geschnitten werden können. Ein

Mittel zur sauberen Entfernung des Markes findet sich in einem starken Draht, Vorhangstänglein ꝛc. Diese Sitzstangen werden wöchentlich ein- bis zweimal weggenommen und ausgeklopft oder in heißem Wasser gebrüht. Auf diese Weise wurde ich in kürzester Frist des Ungeziefers los und habe seit zwei Jahren keine Spur mehr davon entdeckt. Die lästigen und umständlichen Bestäubungen mit Insektenpulver fallen also dahin.

Was die Käfige anbelangt, so sind am verwerflichsten die sog. Laubsägearbeiten, weil solche dem Ungeziefer am meisten Schlupfwinkel bieten. Solche von Messing halte ich auch für verwerflich, besonders wenn sie dazu noch rund sind. Ein viereckiger, einfacher Bauer von genügender Größe, aus verzinktem Draht hergestellt, ist das Passendste. Erhält dabei der Vogel im Winter täglich reichlich Obst, im Sommer allerlei Grünzeug, wie z. B. Vogelmiere (Stellaria media, Hühnerdarm), oder in der Großstadt der leicht im Topf zu ziehenden Tradescantia virdis so wird er diese Pflege durch Munterkeit und fröhlichen Gesang reichlich vergelten Jb. G.

(Aus „Kochschule und Ratgeber für Familie und Haus").

Frühlingsboten.

Trotz der Kälte und der hohen Schneedecke im ganzen Lande umher werden von aufmerksamen Naturfreunden doch schon verschiedene Frühlingsboten gemeldet. Von Unterseen im Berner Oberland, von Graubünden und Schaffhausen wird gemeldet, daß man daselbst Amseln schon ziemlich laut singen hörte und in Luzern und dem Kanton Zürich kann man den Schlag des Buchfinken hören. Ist es nicht auffallend, daß die Vögel durch ihre erwachende Gesangslust den nahenden Frühling verkünden können, obgleich alles noch im tiefsten Winter liegt? Der Vogelsang will uns sagen:

Und bräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher:
Es muß doch Frühling werden! B.

Büchertisch.

— **Kurt Graeser, die Vorstellungen der Tiere.** Philosophie und Entwicklungsgeschichte. Verlag Georg Reimer in Berlin. Broschiert 3 Mk., geb. 3,80 Mk.

Der Verfasser behandelt die Entstehung der tierischen Vorstellungen aus Sinneseindrücken und durch Denken, den Inhalt derselben durch Wollen und durch willensfreie Vorstellungen, das Bewußtsein und unbewußte Vorstellungen. Im zweiten Teil werden die tierischen Vorstellungen in ihrer Erscheinung behandelt und zwar als Reizhandlungen und Instinkthandlungen, woron sich noch ein Abschnitt über „Bewußtes Handeln" und einer über „Sittliches Handeln" anschließt.

Das Buch ist für denkende Tierfreunde bestimmt, denen daran liegt, bei den Beobachtungen in der Tierwelt Ursache und Wirkung zu erkennen und ihren richtigen Zusammenhang zu erforschen. Unsere Ornithologen werden nach dem Lesen des Buches manche Vorgänge im Vogelleben mit mehr Verständnis beurteilen als bisher. Das Buch kann belesenen Vogelfreunden empfohlen werden. E. B.-C.

— **Schweiz. Tauben-Kalender für Geflügel- und Kaninchenzüchter auf die Jahre 1907/1908.** Verlag von H. Wismer, Muttenz b. Basel. Preis Fr. 1. 35.

Dieser in handlichem Taschenformat und hübscher Einbanddecke herausgegebene Kalender mit beinahe 200 Seiten Inhalt hat nun seinen 6. und 7. Jahrgang angetreten. Nebst Kalendarium mit Monats-Arbeiten enthält derselbe für jeden Monat eine eigene Tabelle für Einnahmen und Ausgaben; sodann folgen Eier-Tabellen für Nutz- und Rassegeflügelzucht; Zucht-Tabellen für Geflügel und Kaninchen, Ausstellungs-Tabellen ꝛc. Im zweiten Teile finden wir Transport-Reglemente für Beförderung lebender Tiere per Post und Bahn, nebst Tarif. Ferner: Maß-, Gewichts- und Münztabelle, sowie eine Reihe belehrender Artikel über Geflügel- und Kaninchenzucht, aus der Feder unserer bekanntesten Schriftsteller und Spezialzüchter. Den Schluß bildet das Verzeichnis der Zentralvorstände und der Sektionen der Schweiz. Ornith. Gesellschaft, Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter und des schweiz. Geflügelzuchtvereins, sowie Züchter-Adressen von Geflügel- und Kaninchenzüchtern, nebst genügend freiem Raum für Notizen, und einem Inseratenanhang — Der Kalender darf mit Rücksicht auf die reiche Ausstattung die zweijährige Verwendbarkeit und den billigen Preis unsern Geflügel- und Kaninchenzüchtern als ständiger Begleiter zur Anschaffung bestens empfohlen werden. E. P.

Briefkasten.

— Herr L. E. in Trub. Der Ihnen überbrachte und uns zugesandte tote Vogel ist das Weibchen der Alpenbraunelle, der auch Alpenflüevogel genannt wird In strengen Wintern geht er den tiefer gelegenen Alpen, Sennhütten und Gehöften nach, weil dort immer noch am ehesten der Tisch für ihn gedeckt ist. — Solche Fragen beantworten wir stets gerne und bedarf es dazu keiner Entschuldigung.

— Herr H. G. in Gelterkinden. Wenn Ihr Verein eine Ausstellung diesen Frühling abhält und Sie unter „Bevorstehende Ausstellung" die Ihrige mit aufgeführt haben möchten, so geschieht dies auf Einsendung eines Programmes an die Redaktion d. Bl. Lassen Sie ein solches an unsere Adresse abgehen, wir werden demselben die nötigen Angaben entnehmen.

— Herr Th. H. in Wald. Da Sie sich vorläufig der Nutztaubenzucht zuwenden wollen, haben Sie in den Koburger Lerchen eine ganz gute Wahl getroffen. Mit Züchteradressen können wir Ihnen leider nicht dienen, weil uns nicht bekannt ist, wer diese Rasse züchtet. Da Sie nun ein Kaufgesucht in diesen Blättern aufgegeben haben, wird sich zeigen, wer Koburger Lerchen abzugeben hat. Der Preis dieser Tauben ist großen Schwankungen unterworfen, wie derjenige aller andern Rassen; es kommt dabei ganz auf die Qualität an. Für Paare werden z. B. 6, 8, 10 und mehr Franken gefordert, ohne daß dafür Ausstellungspaare geliefert werden.

— Herr C. W. in Davos-Platz. Ihre Reklamation wegen nicht erhaltenen Nummern haben wir der Expedition zugestellt, doch werden von dort aus alle Nummern mit gleicher Pünktlichkeit versandt. Wenn es öfters vorkommt, daß eine Nummer ausbleibt, so darf mit Sicherheit angenommen werden, sie habe einen Liebhaber unter dem Postpersonal gefunden.

— Herr B. A. in Delsberg. Wir können keine Beschreibung von Brückners Brut- und Aufzucht-Apparaten geben, sondern müssen auf die Broschüre selbst verweisen. Vielleicht errichtet die Verlagshandlung ein Depot in der Schweiz, um den Bezug zu erleichtern. Wir werden in diesem Sinne nach Leipzig schreiben.

— HerrF. in Teufen. Anleitung zur Zucht mit Distelfinkmännchen und Kanarienweibchen finden Sie in meinem Buche „Der Harzer Sänger", solche über die kleineren Exoten in „Dr. Ruß, die Prachtfinken". Das erstere ist zu Fr. 2.— im Berichthaus in Zürich erhältlich, das andere zu Fr. 2. 70 in jeder Buchhandlung.

— Herr H. B. in St. Immer. Wenden Sie sich gefälligst an die Firma Oskar Blumberger & Co., Roßlauerstraße 11, in Leipzig-Gohlis, welche den Generalvertrieb für „Mr. Ramsdens reinen, geschmacklosen Cayenne-Pfeffer" hat. Es ist möglich, daß die Firma in einer unserer Futterhandlungen ein Depot errichtet hat und Sie dort Ihren Bedarf decken könnten. Auf eine direkte Anfrage werden Sie Auskunft erhalten.

— Herr J. M. in Amriswil. Dem in Aussicht gestellten Bericht sehen wir gerne entgegen und werden dann für baldige Verwendung besorgt sein.

— Herr J. L. in Rohrbach. Wenn Sie dem Ornithologischen Verein Murgenthal an seiner Ausstellung im letzten Herbst zwei Paare Tauben zugesandt haben und nur ein Paar zurückerhielten, so ist der Verein ersatzpflichtig. Es handelt sich aber dahier nicht um ein Paar abhanden gekommene Tauben, sondern um ein Paar verkäuflich angemeldete und wie Sie sagen verkaufte Tauben. Da der Präsident Ihnen schreibt: . . . „daß Sie Ihre Tauben sämtliche wieder retour erhalten haben," so müssen Sie den Nachweis leisten, daß dies nicht der Fall ist, event. den Verein veranlassen, seine Verlaufskontrolle vor Friedensrichteramt einer Einsicht zu unterwerfen. — Diese Tauben, ein Paar Eichbühler, erhielten laut Ihrer Mitteilung ersten Preis und in der Prämierungsliste Murgenthal ist derselbe auch publiziert worden. Sie haben ein Recht, diesen ersten Preis zu verlangen, d. h. daß er Ihnen ausbezahlt werde. Das Ausstellungskomitee kann keinen ausgesprochenen Preis aufheben, wie der Präsident schreibt, wenn nicht betrügerische Manipulationen des Ausstellers nachweisbar sind. An Ihrer Stelle würde ich den Verein, wenn er Sie nicht bis zu einem festgesetzten Zeitpunkt befriedigt, rechtlich betreiben, denn ein Verein kann sich seiner Verpflichtung so wenig entziehen, wie eine Privatperson. Aber verschonen Sie mich mit dieser Angelegenheit, übergeben Sie dieselbe lieber einem Advokaten.

— Herr J. Sch. in Niederhasli. Sie wünschen Angabe der Redaktion der Schweiz. Hunde-Zeitung. Nun, diese Zeitung führt den Titel „Zentralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber", sie wird von einer Kommission redigiert, deren Mitglieder mir aber nicht bekannt sind, so daß es wohl am besten ist, Sie wenden sich an Albert Müllers Verlag, Sonnenquai 18, Zürich I.

— Herr M. H. in Genf. Die Faverolles sind ganz hervorragende Hühner zur Nutzzucht, indem sie als gutes Fleischhuhn bereits einen Ruf genießen. Mit Beginn der Bruteiersaison werden Sie schon Züchteradressen kennen lernen. — Das Paar schwanenweiße Kropftauben, das Sie besitzen und welches 4 Eier legte, ist kein Zuchtpaar, sondern besteht aus 2 Täubinnen. Suchen Sie durch Zukauf oder Umtausch geschlechtlich richtige Paare zusammenzustellen. — Die langen Federn an den Zehen sind eine Zierde und dürfen nicht entfernt werden. — Beachten Sie gefl. das unter Th. H. in Wald Gesagte. — Die Adresse des Verfassers der Arbeiten mit J. B. finden Sie ausführlich am Kopfe dieses Blattes. — Wenn unter einem Wurf belgischer Riesenkaninchen so verschieden gefärbte Junge und selbst ein silberfarbiger fällt, sind die Zuchttiere noch zu wenig durchgezüchtet; das zu häufige Wechseln des Zuchtrammlers erschwert die Durchzüchtung.

— Herr A. G. in Bern. Ihre Vermutung ist richtig. Um unsere Abonnenten vor Schaden zu bewahren und den häufigen Beschwerden auszuweichen, haben wir im Einverständnis mit der Expedition dem Betreffenden den Inseratenteil ganz gesperrt.

— Herr J. R. in Oberhelfenswil. Es kommt oft vor, daß die neuen Rassen und Farbenschläge in einem Jahr recht gut legen, im andern ebenso schlecht, ohne daß dafür ein stichhaltiger Grund gefunden werden kann. Ihre Haltung ist gut, aber es will mir scheinen, als ob Sie zu viel Weichfutter geben, wenn es erst „bis gegen Mittag aufgefressen" wird. In höchstens einer Stunde muß alles verzehrt sein. Die Beigabe von Fleischfuttermehl ist nicht Ursache der geringen Legetätigkeit, zumal Sie ja selbst mit den Italienern darin zufrieden sind. Hoffentlich wird's bald besser kommen. E. B.-C.

Prämierungsliste

der

I. Internationalen Sing- und Ziervögel-Ausstellung in Basel.

I. Abteilung: Gesangskanarien.

Preisrichter: A. Holpp, Stuttgart; P. Metz, Mannheim; J. Hasenmeile, Basel.

Nr. 28. Culatti, Zürich: 4 II. Preise (201 Punkte). Nr. 9. Jakob Peter, Basel, (Selbstzucht): 4 II. Pr. (206 Pkte.), kleine silb. Medaille, Fr. 5 in bar. Nr. 17. M. Iten, Schwyz: 2 I., 2 II. Pr. (86 Pkte.). Nr. 23. J. Schäfer, Zürich: 1 I., 3 II. Pr. (232 Pkte.), kleine silb. Medaille, Fr. 5 in bar. Nr. 13. J. Friedli, Wolhusen: 4 II. Pr. (197). Nr. 14. Th. Metzger, Hausen-Breitbach: 2 I., 2 II. (246), kleine silb. Medaille, Fr. 5 in bar. Nr. 41. J. Trumpf, Zürich: 4 II. Pr. (198). Nr. 4. H. Fleischmann, Zürich: 4 II. Pr. (224). Nr. 27. M. Döberich, Kesselstadt bei Hanau: 4 II. Pr. (220). Nr. 43. H. Schubert, Zürich: 4 II. Pr. (214). Nr. 45. A. Schöpf, Lörrach: 4 II. Pr. (219). Nr. 51. F. Thum, Kreuzlingen: 4 II. Pr. (189). Nr. 74. Aug. Kühl, Mannheim: 4 I Pr. (223), große silbervergold. Medaille, Fr. 15 in bar und Ehrenpreis. Nr. 6. Jak. Urech, Zürich: 4 II. Pr., kleine silberne Medaille, Fr. 5 in bar. Nr. 29. O. Kathe, Genf: 4 II. Pr. (211). Nr. 7. Frau Urech, Zürich: 4 I. Pr. (297), große silb. Medaille, Fr. 5 in bar und Ehrenpreis. Nr. 37. Lüscher, Laufenburg: 2 II., 2 III. Pr. (107). Nr. 68. A. Nieb, Basel (Selbstzucht): 1 I, 3 II. Pr. (226), kleine silb. Medaille, Fr. 5 in bar. Nr. 44 a. K. Kühnle, Delémont (Selbstzucht): 1 I., 3 II. Pr. (206), kleine silb. Medaille, Fr. 5 in bar. Nr. 44 b. K. Kühnle, Delémont: 4 II. Pr. (227). Nr. 66. H. Verdoll, Basel (Selbstzucht): 3 I., 1 II. Pr. (241), große silbervergoldete Medaille, Fr. 15 in bar und Ehrenpreis. Nr. 65. J. Müller-Bach, Basel (Selbstzucht): 4 II. Pr. (188). Nr. 69. Franz Becht, Basel (Selbstzucht): 1 I., 3 II. Pr. (234), große silb. Medaille, Fr. 10 in bar und Ehrenpreis. Nr. 1. J. Stähle, Wädenswil: 1 I, 3 II. Pr. (218). Nr. 40. Maeder, Vevey: 4 III. Pr. (102). Nr. 19. Arbeth, Winterthur: 2 I. Pr. (138). E. Grundmann, 1 III. Pr. (29). Nr. 39. Schrempp, Freiburg: 4 I. Pr., große silb. Medaille, Fr. 8 in bar. Nr. 24. A. Groß, Bruchsal: 4 II. Pr. (213). Nr. 73. H. Schardt, Basel: 2 II. Pr. (119).

II. Abteilung: Holländer-Kollektionen.

Preisrichter: Wolff-Bieler, Basel; F. Jehle, Bremgarten.

Nr. 26. E. Bürkle, Mülhausen: 7 II, 2 III. Pr., II. Kollektionspreis, kleine silb. Medaille, Fr. 8 in bar und Ehrenpreis. Nr. 20. A. Wiesner, Basel: 3 II., 7 III. Pr., II. Kollektionspreis, kleine silb. Medaille, Fr. 8 in bar und Dipl. Nr. 63 a. H. Egli, Basel (Selbstzucht): 7 II., 3 III. Pr., kleine silb. Medaille, Fr. 8 in bar und Ehrenpreis der Ornithologischen Gesellschaft Basel für die beste Kollektion Holländer Fr. 10 in bar. Nr. 30. J. Scherb, Genf: 6 II. Pr. Nr. 57. Wilhelm Heinz, Basel: 2 III. Pr. Nr. 10. Frau Dennler, Basel: 2 III. Pr.

Yorkshire.

Nr. 35 a. H. Metzger, Zürich: 2 I., 2 II. Pr., I. Kollektionspreis, große silb. Medaille, Fr. 15 in bar und Ehrenpreis.

Berner-Kanarien.

Nr. 34. Fritz Morgenthaler, Langnau: 3 I. 1 II. Pr., Diplom und Ehrenpreis.

Norwich.

Nr. 35 b. H. Metzger, Zürich: 2 I., 2 II. Pr.

Cinnamon.

Nr. 63 b. H. Egli, Basel: 2 II. Pr.

Distelbastard.

Nr. 18. J. Schiere, St. Gallen: I. Pr. und Ehrenpreis. Nr. 15. H. Zwicker, Flawil, St. Gallen: III. Pr. Nr. 54. H. Eger, Basel: II. Pr. Nr. 47. Aug. Schwere, Basel: II. Pr. Nr. 8. H. Stotzer, Basel: II. Pr. Nr. 16. Jak. Höhener, Lachen: III. Pr. Nr. 12. P. Muscheidt, Basel. II. Pr. Nr. 58. Eug. Goetschy-Meyer, Basel: Für versch. Exoten II. Pr.

Papageien.

Nr. 36. V. de Vries, Basel: 1 Doppelgelbkopf, sprechend, Diplom I. Klasse. Nr. 58. Eug. Goetschy-Meyer, Basel: 2 Blaustirnamazonen, sprechend, 1 I., 1 II. Pr. Nr. 79. Ph. Rau, Basel: Graupapagei, sprechend, I. Pr. Nr. 75. K. Guidi, Basel: Blaustirnamazone, sprechend, I. Pr. Nr. 64. Alfr. Eggenschwiler, Basel: Graupapagei und Doppelgelbkopf sprechend, je I. Pr.

(Papageien verstehen sich Diplom I. Klasse.)

Frau Schrag, Bern: Für 5 sprechende Papageien Diplom I. Klasse. Nr. 81. Rud. Berchtold, Basel: Für verschiedene Exoten III. Pr. Nr. 42. Emile Keller, Genf: Für Kardinäle III. Pr. A. Großmann, Bern: Für Optische Instrumente, Eierprüfer ꝛc., Diplom I. Klasse. Wehrle-Römer, Zürich: Für Vogelbiskuit Diplom I. Klasse. Ch. Pfleiderer, Basel: Für Vogelfutter Diplom I. Klasse. Ernst Wälti, Bern: Für Vogelbilderbuch Diplom I. Klasse. Alb. Obermeier und Hans Wehrli, Basel: Für 2 Vogelkäfige Diplom II Klasse. Loefler & Co. Basel: Für Vogelkäfige Diplom II. Klasse. Tierwelt Aarau: Diplom I. Klasse.

Zur heutigen Beilage. **Illustriertes schweizerisches Adreß- und Lehrbuch für Kynologie, Geflügelzucht, Ornithologie, Kaninchenzucht, Jagd und Fischerei.** Von A. Tagmann, Redaktor der Tierbörse Bern. Redaktion und Leitung aller in die Geflügelzucht einschlägigen Artikel und Inserate wie Illustrationen hat Herr Paul Staehelin, Argovia-Züchterei Aarau, übernommen.

Einem lange gehegten Bedürfnisse nach Zusammenfassung aller guten Züchteradressen wird durch dieses Unternehmen, das, wie der Prospekt uns zeigt, in den Händen unserer bewährtesten Fachleute liegt, abgeholfen. Wir empfehlen den Züchtern aufs Wärmste, den Prospekt zu studieren; sie werden bemerken, daß alles aufgeboten, keine Mittel gescheut wurden, um das Werk zu einem ganz feinen, zuverlässigen Nachschlagewerk zu gestalten, umsomehr, als die zahlreichen Illustrationen von Mustertieren durch belehrende Fachartikel unterstützt werden. Inserate, sowie Bilder mustergültiger Geflügelrassen müssen baldigst eingesandt werden, um das Buch noch vor der Zuchtsaison zum Versand zu bringen.

Die Abteilung Geflügelzucht betreffende Bilder und Inserate sind direkt an Herrn Staehelin zu übermitteln; für die andern Abteilungen beliebe man sich an Herrn Tagmann zu wenden. —a—

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 8. Februar 1907.

Auffuhr bedeutend besser. Es galten

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.11	bis Fr.	—.15
Kisteneier	„	—.08	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„	7 80	„ „	10.40
Suppenhühner	„	2 20	„ „	2.40
Alte Hähne	„	2.50	„ „	2.70
Junghühner	„	1.60	„ „	1.80
Enten	„	3.—	„ „	3.20
Gänse	„	4 70	„ „	5.60
Truthühner	„	6.—	„ „	7.20
Tauben	„	—.60	„ „	—.70
Kaninchen	„	1.40	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.45
Fasanen	„	6.—	„ „	—.—
Perlhühner	„	2.70	„ „	2.90
Poulets	„	2.50	„ „	2.70
Junge Hunde	„	4.—	„ „	10.—

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Bruteier-Verkauf.

Gebe **Bruteier** von weißen Italienergänsen à 30 Cts. per Stück franko ab.
Graf, Geflügelhof „Paradiesli",
-660- Stein, Kt. Schaffhausen.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Rebhuhnfarbige Italiener!

1.2

ausstellungsfähig, nur ein einziger Stamm abzugeben à Fr. **35.**
London 1906 I. Preis.
Verkaufe dem ersten Besteller.
1 einzelner Zuchthahn Fr. 10.—.
Garantie Gesundheit.
-633- **P. Staehelin, Aarau.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Nester für Kanarien, Weidengeflecht à 25, gefüttert à 35 Drahtgeflecht à 40 gefüttert à 50 Cts., Charpie (Nistmaterial), per Paket 30 Cts., Nesteier für Kanarien à 10 Cts., Brut- und Schlafnester für Exoten jeder Art versendet -393-
Chs. Baumgartner,
Mühlenstraße 26, St. Gallen.

Verkaufe

687

mehrere letztjährige Kanarien, schöne, fleißige Sänger, zu Fr. 5 und 6. Gesunde, zuchtfähige Weibchen zu Fr. 2.
Ernst Ellenberger,
z. Löwen, Gr.-Höchstetten.

Papagei.

Junge, hübsche Portorico-Amazone, ist wirklich bezaubernd zahm und fängt an zu sprechen und pfeifen, Preis Fr. 38, mit prakt. Käfig Fr. 48. Gefl. Retourmarke beilegen. -631-
A. Bachmann, Regensdorferstr. 563,
Höngg bei Zürich.

Verkaufe einen prachtvollen w. Wyandottes-Hahn, 1906er Maibrut, Abstammung „Heim, Neudorf, I. Preis", wegen Platzmangel zu dem Spottpreise von Fr. 10. Ferner 2 Mon. alte **engl. Bulldogg-Hunde,** Weibchen, Fr. 10, Männchen Fr. 15. -685-
Löhrer-Meister, Mörschwil,
Kt. St. Gallen.

Abzugeben.

1. 3 weiße Wyandottes, nur erstklassige, Fr. 32. -691-
Feldhase, Rammler, Fr. 10.
1 Feldhase, ganz zahm, Fr. 12.
1 Wachtel-Hahn Fr. 8.
Rote Dompfaffen Fr. 2. 50.
Jakob Bösch, Au (Rheintal).

Zu verkaufen. -624-
1 Stamm weiße Wyandottes, 06er, präm. Abstammung, Aprilbrut, 1. 2 große, schöne Tiere. Preis Fr. 24.
Fr. Good, Schneidermeister, Mels,
Kt. St. Gallen.

Für Aussteller!

Wegen Mangel an Platz gebe ab:
0.3 schwarze Orpington 1905 Zucht. Preis Fr. 15.
0.3 schwarze Orpington 1906 Zucht. Preis Fr. 15.
0.2 helle Brahma 1906 Zucht. Fr. 14.
1.1 B. R. hasengrau, korrekt, 7 M. alt, 20 Pfund schwer. Preis zus. Fr. 15.
2 B. R.-R. 1 hasengrau Fr. 4, 1 dunkelgrau Fr. 5, zus. Fr. 8.
Kaufe oder nehme in Tausch einen ausstellungsfähigen schwarzen Minorka-Hahn. Die Hühner sind alle I. prämierter Abstammung. -719-
Knuchel, Worblaufen b. Bern.

Zu verkaufen.

1 Paar blaue Pfaffen ohne Binden Fr. 7.—.
1 Paar Schwarzschwalben, vollplattig, Fr. 6.—.
1 Paar Schwarzschecken ohne Binden Fr. 5.—.
1 Paar Schwarzschecken mit weißen Binden und Starhals (Ulmerschecken) Fr. 6. —.
1 Paar Porzellantauben Fr. 5.—.
1.0 Eistäuber Fr. 3.—.
0.1 Barttümmler, gelb, Fr. 4.—.
-717- **J. Mühleis,** Amriswil.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
-17- **Lenzburg.**

Das Italienerhuhn als Sport- u. Nutzhuhn

Leistet Nutz- und Sportzüchtern grosse Dienste.
Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. — **Preis Fr. 3.**

Der Harzer-Sänger.

Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. **Preis Fr. 2.—.**

Die Kaninchenzucht.

Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung der Krankheiten.
Mit beinahe 50 praktischen Kochrezepten über Kaninchenfleisch.
IV. Aufl. **Preis 80 Cts.**
Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:
-423- **E. Beck-Corrodi, Hirzel**

Bernisch kantonale

Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

veranstaltet von dem
Ornithologischen Verein Herzogenbuchsee
und Umgebung
in Herzogenbuchsee

verbunden mit
Prämierung und Verlosung
vom 17. bis 20. März 1907.

Anmeldungen sind bis 1. März 1907 an den Präsidenten Herrn Eugen Schär, Herzogenbuchsee, zu richten, wo Programme und Anmeldescheine bezogen werden können. Lose à 50 Cts. sind beim Kassier, Herrn G. Amstuz, Herzogenbuchsee, erhältlich. Ausser kantonale Züchter werden **auch** berücksichtigt. -713-

Zu verkaufen. -509-
Einige letztjährige gelbe Italiener, einzeln und stammweise, auch Ausstellungs- und Zuchttiere, gibt billig ab
E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

1 prima Bergdistelm., singend, Fr. 3 50.
2 prima Buchfinken, schlagend, à Fr. 1.50.
Tausche an andere Körnerfresser. -658-
Gottfr. Weber, Menzingen (Zug).

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -18-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Zu verkaufen. -655-
1 Paar wilde Kanarien, im Käfig auferzogen, gute Brüter, Fr. 9. 1 schöner Orpinatonhahn, falb. Fr. 8.
A. Châtelain, Monruz-Neuchâtel.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Prämirt mit I. und Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländ. Ausstellungen.

Offeriren gesunde, fleißige Harzerkanarien zu Fr. 10, 12, 15, 18. Ausstellungsvögel, reiner Stamm Seifert, mit tiefem, vollem Organ, besonders in mächtigen Hohlknorren u. Hohltouren von Fr. 25 an und höher, je nach Leistungen. Ganze Kollektionen. Verpackungen retour oder extra Berechnung dafür. Bestes Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit weitgehendster Garantie. Von den an folgenden Ausstellungen: Koblenz am Rhein 15. bis 17. Dezember 1906, Frankfurt am Main 12. bis 14. Januar 1907, Zweibrücken 12. bis 14. Januar 1907, Mülheim am Rhein 12. bis 14. Januar 1907 mit I. und II. Preisen prämierten Sängern geben ab zu entsprechenden Preisen. Basel 1.—5. Februar 1907 1 Kollekt.: 4 I. Preise, 298 Punkte, große silberne Medaille und Ehrenpreis, 2 Kollekt.: 4 hohe II. Preise, 228 Punkte, silberne Medaille und Kollektionspreis. -572-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Offeriere:

Graue Reisfinken, hochrote Tigerfinken, Bandfinken, Muskatfinken, Zwergpapagei, Broncemännchen Fr. 4.50 per Paar. Blutschnabelweber, in Pracht kommend 7 Fr. Madagaskarweber in Pracht 7 Fr. Orixweber, Napoleonsweber 3 Fr. Feuerweber 4 Fr. Dominikanerkardinal, Mantelkardinal 10 Fr. Wellensittich, Paar 10 Fr. Jap. Mövchen 6 Fr. Paar. China-Nachtigallen 6 u. 8 Fr. Dompfaffen, Männchen Fr. 3. 50, Weibchen Fr. 1. 50.
Vogelimporthaus Fr. Märki,
alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr.,
-736- Zürich V.

Verkaufe ein Paar hellblaue Reisebrieftauben Fr. 2. 50. Ein hellblauer Brieftäuber Fr. 1. 50. **Ernst Howald,** Schneider,
-664- Thörigen.

Zum Verkauf -726-
Einige Stück Harzerkanarien (St. Seifert) mit Garantie preiswert (von Fr. 8 an) abzugeben.
Kd. Schmid, Eglisau.

Zu verkaufen.

Stieglitze à Fr. 3. -714-
Zeisige à Fr. 1—2.
1 Almondtäuber Fr. 3.
2 Schwarzweißschwanz-Täubinnen à Fr. 2. In Tausch nehme Kanarien-Männchen.
Ernst Fitz, Lustenau (Vorarlberg).

-720- **Verkaufe**

1.1 katzgr. Weißschw. à 3 Fr.
1.1 mehlfarb. Goldkrag. à 4 Fr.
1.1 ditto gehäm. mit Goldkr. Fr. 4.50.
1.1 schwarz. weißsch. weißb. Täuber, gehäm. 5 Fr.
0 1 weiße Briefer 2 Fr.
1.0 Kupfergimpel Fr. 1. 50.
0 1 weiße Pfaut., spitzh., Fr. 2.
1 0 blauweißsch. schwarzb. 2mal II. Pr. präm. Fr. 2 50.
Joh. Roth, Sticker, am Berg,
Bischofszell.

XXXI. Jahrgang № 8.

Zürich,
22. Februar 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, **Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chanxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn. Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zurzach Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch,** Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Cayuga-Ente. (Mit Abbildung.) — Meine ersten Tauben. — Durch was unterscheidet sich der Gesang der Stämme Trute und Seifert? — Der Kuckuck. — Neue Rassen. — Prämierungsbericht der Abteilung Gesangskanarien, an der vom Verein „Kanaria" in St. Gallen abgehaltenen Lokalausstellung. — Programm für die I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogelausstellung in Genf. — Zur gefl. Notiznahme. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Der erste Schnee. (Gedicht.) — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Die Cayuga-Ente.

Mit Abbildung auf Seite 100.

Mit der Einführung verschiedener neuer Hühner-Rassen vor etwa 30 Jahren sind auch einige Rassen Wassergeflügel zu uns gekommen, zu denen die in der Ueberschrift genannte Cayuga-Ente gehört. Das Wassergeflügel erfreut sich nicht so vieler Gönner unter den Geflügelzüchtern, wie die Hühner besitzen, weil fälschlich oft angenommen wird, die Enten gedeihen nur dort, wo ihnen Gelegenheit geboten wird, aufs Wasser gehen zu können. Wenn nun auch in den letzten Jahren oft der Beweis erbracht wurde, daß Enten auch dort vortrefflich gediehen sind, wo sie keine Schwimmgelegenheit hatten und sie sich überhaupt mit recht primitiven Verhältnissen behelfen mußten, und diese Wahrnehmung schon unzählige Mal in der Fachpresse betont wurde, sind doch heute noch viele Züchter der irrigen Ansicht, daß — wer Enten halten und mit Erfolg züchten wolle — entweder ein Bächlein zur Verfügung haben oder ein Bassin erstellen müsse. Weil diese Ansicht noch weit verbreitet ist, bleiben viele Geflügelzüchter der Entenzucht fern und betreiben Hühnerzucht, was ja auch recht und gut ist.

Ratsam ist es freilich nicht, Enten zu halten, wenn ihnen gar kein Badewasser geboten werden kann. Irgend ein Wasserbehälter, der in den Boden versenkt und fleißig mit frischem Wasser gefüllt wird, genügt vollkommen. Ob nun das Abwasser eines Brünnleins frisches Wasser zuführt oder der Behälter von Zeit zu Zeit geleert und mit frischem Wasser gefüllt wird, bleibt Nebensache; wichtiger ist es, wenn eine derartige Schwimmgelegenheit geboten werden kann. Ich habe schon einmal irgendwo gelesen, daß jemand in einer schriftlichen Arbeit diejenigen Enten bedauerte, „die in einem Wasserfaß in übelriechender Flüssigkeit ihr Leben vertrauern müssen." Nun, ich betonte ja, entweder müsse das Wasser von Zeit zu Zeit erneuert werden oder diese Aufgabe habe das Abwasser eines Brünnleins zu erfüllen. Der sentimentale Verfasser jenes Satzes hat offenbar noch keine Enten gepflegt, vielleicht noch nicht einmal darüber nachgedacht, warum die Enten so stundenlang in sumpfigen Wassergräben oder in der Jauche am Rande der Miststöcke sich emsig beschäftigen können, während sie in klarem Wasser — besonders wenn sie nicht grundeln, d. h. mit dem Schnabel im Bodenschlamm herumsuchen können — sich nur kurze Zeit mit Schwimmen, Flotschern und Tauchen beschäftigen, dann aber aufs Trockene gehen. Wer nur einigermaßen darüber nachdenkt, der muß zu der Einsicht kommen, daß in den Schlammtümpeln die Enten mancherlei Nahrung finden, in klarem Wasser nicht. Aus diesem Grunde ist das Mitleid mit Enten, deren Wasserbassin nicht allezeit glanzhelle Flüssigkeit enthält, ganz und gar nicht am Platze, weil es den Tieren gerade dort am wohlsten ist. Wer also Geflügelliebhaber

ist und eine bescheidene Schwimmgelegenheit bieten kann, der mag sich immerhin dem Wassergeflügel zuwenden und zwar den Enten.

Von den Enten stehen dem Liebhaber nur wenige Rassen zur Verfügung, so daß die Auswahl eine ziemlich beschränkte ist. Verhältnismäßig wenig wird die in unserm Bilde gezeigte Cayuga-Ente gehalten, obschon auch sie manche Vorzüge besitzt und die Gunst der Züchter verdienen würde. Sie erreicht ein Gewicht von $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ kg und ihre Legetätigkeit wird auf 80 bis 100 Eier angegeben. Demnach darf sie als mittelmäßige Nutzente bezeichnet werden. Ein Umstand, daß sie verhältnismäßig nur wenig gehalten wird, dürfte ihre Fleischfarbe sein. Aehnlich wie die kleinen Seidenhühner hat auch die Cayuga-Ente eine dunkle Hautfarbe, welche das Fleisch unansehnlich macht. Auffallend ist es freilich, daß bei den Enten die dunkle Fleischfarbe das Fleisch disqualifiziert, während dasjenige von Tauben, Hasen, Gemsen usw. ebenfalls dunkel ist und dennoch als Delikatesse betrachtet wird. Das Vorurteil oder die Mode machen einen solchen Unterschied, in Wirklichkeit existiert er nicht. Wenn uns weißes Fleisch appetitlich sein soll, warum ißt man trotzdem mit Vorliebe gebratene Tauben und Wild, die kein weißes Fleisch haben? Die Hauptsache ist doch der Geschmack, die Zartheit und Nährkraft, nicht die Farbe.

Die Cayuga-Ente verdient aber auch Beachtung als Zierente, denn ihr tiefschwarzes, prächtig grünschillerndes Gefieder verleiht ihr einen schönen Anblick. Wenn eine Anzahl dieser Enten im Sonnenschein beisammen stehen, sind dieselben gerade so reizend, wie Minorka- oder Langshan-Hühner anzusehen. Die Cayuga-Ente wird häufig mit Labrador- oder Smaragd-Ente verwechselt, obschon sie etwas größer, sonst aber ihr ziemlich gleich ist.

Die Fütterung, Pflege und Aufzucht der Cayuga-Ente weicht von der anderer Entenrassen nicht ab, so daß auch da kein Grund ist, dieser Rasse nicht näher treten zu wollen. Angesichts der Tatsache, daß die Peking-, Aylesbury- und Rouen-Enten sich fest eingebürgert haben und sich einer großen Gunst erfreuen, werden es immer nur wenige Züchter sein, die sich der Cayuga-Ente zuwenden. Aber es ist wünschbar, daß die Züchter solche nur wenig gehaltenen Rassen zu verbreiten suchen und hin und wieder zu deren Gunsten ihre Stimme erheben.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Meine ersten Tauben.

„Wer sein Geld nicht kann sehen liegen,
Der kaufe sich Tauben,
Dann sieht er's fliegen."

So sagt das alte Sprichwort. Von der Bedeutung desselben und dem tiefen Sinn vom fliegenden Gelde hatte ich noch keine Ahnung als meine Taubenliebhaberei begann.

Ich war damals ca. 8 Jahre alt und in meinem Elternhause gab es alle möglichen Tiere, aber Tauben besaßen wir nicht, die kamen nur immer zu Besuch von Nachbarsgehöften, wenn bei uns das Geflügel, Hühner, Gänse, Enten, Puten gefüttert wurde. Mein Vater wollte von den Tauben nichts wissen; er sagte immer, sie beschmutzten zu sehr das Haus. Natürlich halfen diese Einwendungen auf die Dauer nichts und ich bekam auf mein Bitten hin doch endlich die gewünschten Tauben. Es waren nur sog. Feldflüchter — Feldtauben —, aber meine Freude war sehr groß als es so weit war, daß sie sich eingewöhnt hatten, herausgelassen werden durften, und nun jeden Morgen, wenn ich sie füttern wollte, auf mein Pfeifen heranflogen. Zuerst besaß ich nur wenige Paare, die unter dem Dache eines Schuppens, in sog. Höhlen, einlogiert waren. Sie vermehrten sich aber bald und es dauerte nicht lange, so genügten diese Wohnungen nicht mehr; man entschloß sich zum Baue eines sog. Taubenpfeilers. Da ich nun nicht weiß, ob meine tit. Leser einen solchen Taubenpfeiler schon je gesehen — ich selbst habe noch nie einen in der Schweiz angetroffen —, so will ich den meinigen hier kurz beschreiben.

Mitten auf dem Hofe, völlig freistehend, wurde auf einem Pfeiler, der aus einem dicken Baumstamm bestand, in Höhe von ca. 3 m ein rundes, doppelwandiges Häuschen gebaut, welches nun den Tauben als Wohnort zu dienen hatte. Bemerken möchte ich noch, daß ein derartiger Taubenschlag durch Benageln des Pfeilers und der Unterseite des Häuschens mit Zinkblech gegen das Eindringen aller vierfüßigen Feinde völlig gesichert ist. Auch ein Ueberspringen von Katzen, Mardern und Iltissen von irgend einem Gebäude auf den Taubenpfeiler war ausgeschlossen, weil letzterer frei im Hofe stand.

Obgleich ich nun längst weiß, daß solch ein Pfeiler als Wohnung für die Tauben viele Mängel hat, denn es ist in ihm infolge seines Platzes im Winter trotz doppelten Holz- oder Backsteinwänden sehr kalt, und man kann ihn nur mühsam betreten und reinigen, da man immer mit einer Leiter hinaufsteigen muß, so denke ich doch mit großem Vergnügen an ihn und jene Zeit zurück. Mir hatten ja auch die gar nicht geringen Baukosten nicht wehgetan und meine Tauben fühlten sich wohl dort und vermehrten sich stark.

Zuerst besaß ich nur weiße und blaue, aber bald hatte ich solche in allen Farben. Ich besinne mich noch ganz genau darauf, denn mir war die merkwürdigste Erscheinung, daß sich stets — wahrscheinlich war es nur meistens der Fall — Tauben der gleichen Farbe mit einander verpaarten. Ich habe dies auch in späteren Jahren noch oft bei den Feldtauben beobachtet, und immer gefunden, daß Tauben mit ähnlicher Zeichnung und Färbung sich viel mehr zu einander hingezogen fühlen, als zu solchen, die ganz anders aussehen.

Täglich früh erhielten die Tauben einige Hände voll Erbsen, Wicken, kleinen Mais oder Gerste und sonst flogen sie in die Felder und suchten sich dort ihr ganzes Futter selbst. Natürlich war dies nur die Lebensweise während Frühjahr, Sommer und Herbst; im Winter dagegen, wenn sie nicht feldern konnten, fanden sie genügend Futter vor den Tennen, wo gedroschen wurde und man ihnen die Unkrautsämereien hinschüttete. Trinkwasser habe ich ihnen nie gegeben; sie tranken und badeten Sommer und Winter am laufenden Brunnen. Verkauft wurden junge Tauben niemals; sie kosteten nur wenig, das Paar 40—50 Pfennige. Sollten aber einige für den Haushalt verbraucht oder an Kranke verschenkt werden, so lebte ich natürlich mit dem ganzen Hause in Streit und habe auch nie bis ich älter wurde, etwas von meinen Tauben gegessen. Die Feldtaube hat sonst ein sehr wohlschmeckendes Fleisch, welches eigentlich dem der Haus- und Edeltaube vorzuziehen ist. Es liegt dies begründet in der Art ihrer Ernährung, die eben eine viel verschiedenartigere als die jener ist, die ständig ihr Futter aus der Hand ihres Besitzers erhalten. Es ist dies ähnlich, doch nicht ganz so ausgesprochen, wie der Unterschied im Geschmack von Hasen- und Kaninchenfleisch, oder von wildlebenden Fasanen und Poulets.

Krankheiten gab es bei meinen Feldtauben nie, und auch später, denn ich habe noch verschiedentlich solche gehalten, habe ich bei ihnen keine andere Krankheit gefunden, als event. Pocken im Herbst bei den Jungen. Die Feldtaube, die in ihrer ganzen Erscheinung ihren Stammeltern, der Felsentaube, gleicht, ist schon seit Urzeiten domestiziert und sämtliche Schriftsteller des Altertums, wie ja auch die Bibel, erwähnen dieselbe. Immerhin muß gesagt werden, daß, wenn auch die Domestizierung der Taube sehr weit zurückliegt, sie doch viel später vor sich ging als die der Hühner. Die Tauben haben sich die Eigentümlichkeit der Felsentaube, im Gegensatz zu den Waldtauben, bewahrt, und vermeiden, wenn irgend möglich, als Sitz- und Wohnplätze Bäume und Sträucher. Alle verwilderten Feldtauben bewohnen Mauerwerk, wie alte Gebäude, Türme usw., und da der Mensch in seinen frühesten Entwicklungsperioden Laubhütten oder dergleichen als Wohnung hatte, so geht daraus hervor, daß sich ihm zu jener Zeit die Taube noch nicht anschloß, während dies das Huhn tat, welches sich in jedem derartigen Unterkommen wohlfühlt, wenn es nur Schutz vor seinen Feinden und Futter findet.

Die Zucht der Feldtaube ist leicht; sie ist abgehärtet, anspruchslos und brütet fleißig, doch ist immerhin ihre Haltung nur dort empfehlenswert, wo viel Getreidebau betrieben wird und sie sich den größten Teil ihres Futters selbst suchen kann.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Feldtaube in den meisten Kulturstaaten durch Gesetze geschützt ist, da man in landwirtschaftlichen Kreisen genau weiß, daß sie viel mehr nützt durch Vertilgung der Unkrautsämereien als sie an den Feldfrüchten Schaden anrichtet, doch ist vielerorts ihre Haltung nur den Besitzern von Grund und Boden gestattet. Haus- oder Edeltauben lernte ich erst viele Jahre später kennen. Ich sah zwar einmal, bei Besichtigung einer großen Hundezüchterei, blaue englische Kröpfer, doch, da dieselben in ganz geschlossenem Pavillon gehalten wurden, betrachtete ich sie wie die Vögel in einem zoologischen Garten und kam, trotz meiner Passion, nicht auf den Gedanken, daß ich auch derartige Tauben im Freien züchten könnte.

J. B.

Kanarienzucht.

Durch was unterscheidet sich der Gesang der Stämme Trute und Seifert?

Diese Frage wurde von einem Liebhaber gestellt, der auf ein Inserat hin „echte Seifertvögel" kaufen wollte und nach Erhalt derselben behauptete, es seien ihm Trutevögel geliefert worden. Er versicherte, seine eigenen Vögel, die er schon einige Jahre gehalten habe, seien Trute'schen Stammes und wenn die zugekauften Seifert'schen Stammes wären, so müßten sie einen anderen Gesang, andere Touren und eine andere Stimmlage haben. Der Gesang sei aber von demjenigen seiner eigenen Vögel kaum zu unterscheiden.

Wenn jeder Käufer von Gesangskanarien seinen Eindruck würde wiedergeben, könnte er vielleicht ähnliches melden. Schon mancher hat Vögel gekauft in der Erwartung, einen Gesang zu erlangen, der von dem seiner Vögel recht abweichen werde, und erhielt Sänger, die annähernd gerade so sangen wie seine eigenen Vögel. Woher kommt das? Einmal daher, daß viele Käufer zu wenig bedenken, aus welchen Gesangsteilen das Kanarienlied besteht. Wenn auch das Lied eine verhältnismäßig große Anzahl Rolltouren aufweist, so kehren doch in der Regel nur drei, vier oder fünf wieder, die fast in jedem Kanariengesang gehört werden können. Vielleicht die meisten Vögel bringen die eine oder andere Tour in verschiedenen Tonlagen, so daß der gesamte Vortrag trotz der wenigen Teile gleichwohl abwechslungsreich wird. Es ist somit eine trügerische Hoffnung, wenn man glaubt, durch den Ankauf von Vögeln einen ganz neuen Gesang erlangen zu können. Gewöhnlich bleibt der Gesang der gleiche, oft aus den nämlichen Touren bestehend, dagegen sind andere Tonlagen, eine andere Reihenfolge und wohl auch ein anderer Rhythmus damit verbunden, wodurch der Vortrag einen gewissen Reiz ausübt. Aber allmählich läßt sich die Verwandtschaft deutlich wahrnehmen und damit tritt eine nüchterne Beurteilung ein, der gar bald die Enttäuschung folgt.

Zum andern sind sich viele Züchter gar nicht klar, welche Aehnlichkeiten die verschiedenen Stämme verbindet und welche Verschiedenheiten sie trennt. So verschieden der Gesang aller Kanarien auch sein mag, er zeigt doch eine gewisse Verwandtschaft, die leicht erkennen läßt, daß sich das Lied der einen Richtung aus derjenigen einer andern entwickelt hat. Diese Entwicklung hat viele Jahrzehnte beansprucht und sie würde gar nicht oder doch nur unbedeutend stattgefunden haben, wenn der Kanarienvogel weniger Nachahmungsgabe und nicht so viel Modulationsfähigkeit in seinem Organ gehabt hätte. Der wilde Kanarienvogel hat den gleichen Gesang wie die sogenannten Landkanarien; weil letztere nur auf äußere Erscheinung gezüchtet wurden, blieb der Gesang wie er war. Bei den Gestaltskanarien fand eine Veränderung der Körperform statt und diese beeinträchtigte die Gesangsorgane, wodurch der Gesang zurückging. Aehnliches gilt auch von den englischen Farbenkanarien, die im Gesang nur wenig leisten.

In gegenteiliger Weise veränderten sich die Gesangskanarien. Die Züchter derselben waren stets nur bemüht, den Gesang zu verbessern und daß ihnen dies sehr gut gelungen ist, ersehen wir an dem Unterschied im Gesang der verschiedenen Zuchtrichtungen. Aber die Körperformen und auch die Farbe wurden dabei nicht verbessert; man schenkte diesen Punkten gar keine Beachtung und so kann der Harzervogel auch auf nichts als auf seine Gesangsleistung stolz sein.

Wenn die Touren oder die Gesangsteile der Originaltrutevögel aufgezählt und diejenigen der Seifertvögel gegenübergestellt würden, so wäre der Unterschied gewiß ein unbedeutender. Er tritt erst dann hervor, wenn es sich um die Tonlage und um das Organ handelt. Wenn die Trutevögel bester Qualität einschmeichelnd lieblich sangen, ihr Vortrag von beachtenswerter Weichheit, Reinheit und Länge war, so eroberten die Seifertvögel — hier habe ich die ersten Originalseifert im Auge, nicht diejenigen, die fälschlich diesen Namen führen, — durch ihren metallischen Klang, ihre Kraft und Fülle, und vornehmlich durch ihre sehr tiefen Hohlrollen die Zuhörer im Sturme. Der Gesamtvortrag konnte sich weder in Weichheit, noch Reinheit und Länge mit demjenigen der Trutevögel messen, aber er übertraf sie inbezug auf Tonfülle und Tiefe und diese beiden Punkte sind das Hauptcharakteristikum der echten Seifertvögel. Wenn nun sogenannte Seifertvögel nicht einzelne ganz tiefe Hohlrollen hören lassen, vielmehr mittlere Klingeln wie die meisten Gesangskanarien fast bis zum Ueberdruß hören lassen, so sind es eben keine Seifert, mag sie nun der Verkäufer als „echte" oder „Originalabstammung" anpreisen. Uebrigens ist der Name des Stammes Nebensache, wichtiger ist ein guter, reiner, möglichst tiefer Gesang in Hohltouren. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der Kuckuck (Cúculus canórus).

Wer würde nicht diesen Vogel kennen, den Ankündiger des Frühlings? Wenn sein Ruf sich seit langem wieder einmal hören läßt, so freut sich jedermann; denn der rauhe Winter ist dann dem freundlichen Frühling gewichen. Wohl weiß jedes Kind von dem Kuckuck etwas zu erzählen, allein es gibt noch genug Leute, die ihn noch nicht einmal gesehen haben. Er ist eben ein sehr scheuer Vogel, der uns seinen Ruf nur aus der Ferne hören läßt.

Der Kuckuck ist Zugvogel, und als solcher über ganz Europa verbreitet. Mitte oder Ende April, wenn die Fluren zu grünen beginnen und der Wald ihm genügend Nahrung bietet, so kommt er zu uns und verläßt uns schon im August wieder.

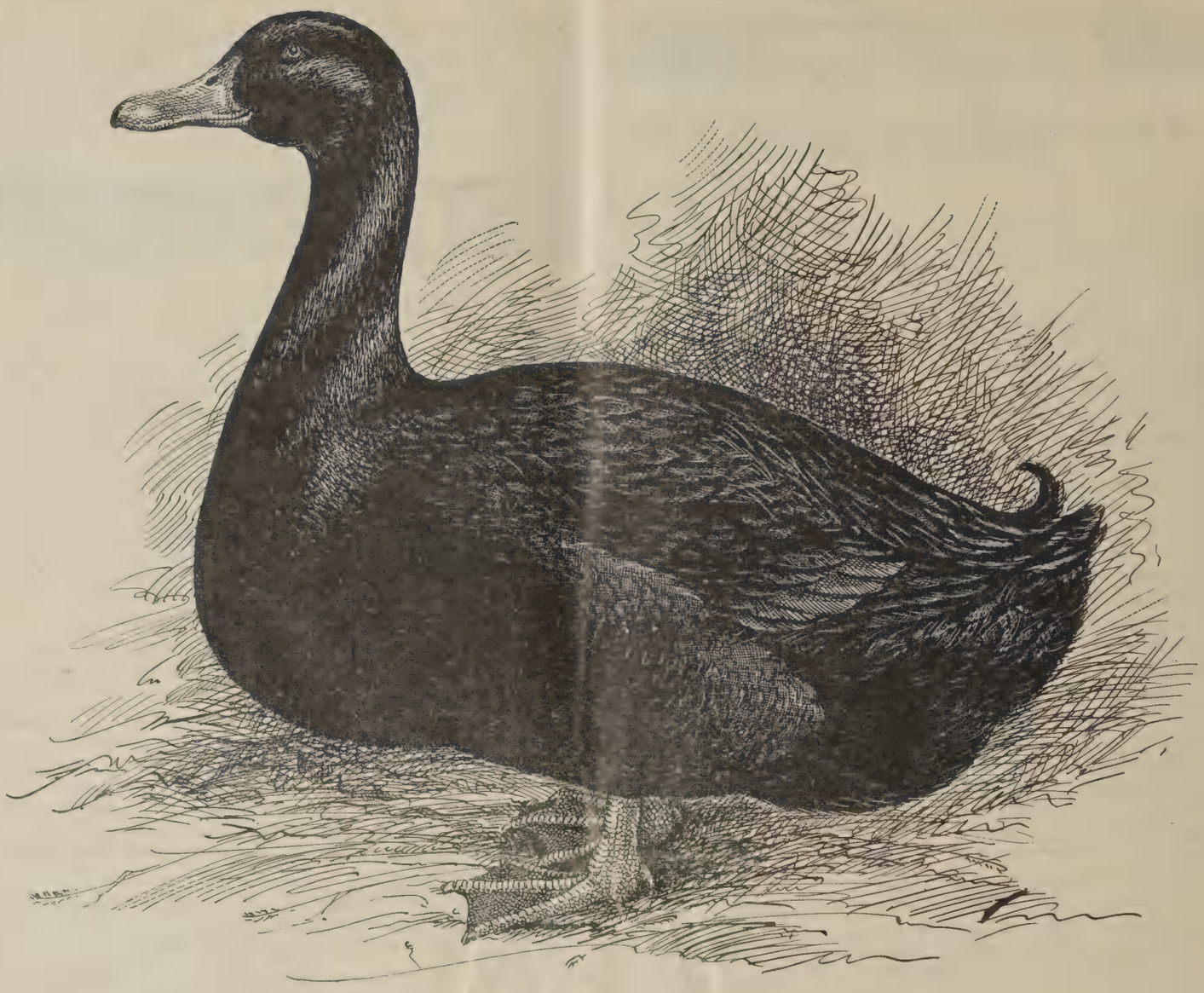
Während dieser Zeit treffen wir den muntern Gesellen überall in den Wäldern. Er hält sich im Nadelgehölz, wie auch im Laubwald und in gemischten Wäldern auf, insofern reiches Insektenleben seinen Aufenthalt ermöglicht. Infolge seiner Scheu wählt der Kuckuck am liebsten etwas abgelegene Gehölze; besonders gern hält er sich da auf, wo der Wald eine kleine Lichtung bildet, die ihm immerhin genügend Deckung und Sicherheit gewährt. An solchen Stellen kann man den lebhaften, zur Werbezeit sehr unruhigen Vogel öfters beobachten. In dieser Zeit ist er aber auch sehr unverträglich mit andern Vertretern seiner Gattung. Wenn er sich ein Weibchen ausgesucht hat und ihm ein Nebenbuhler dasselbe streitig machen will, so ruht er nicht, bis dieser das Feld geräumt hat. Sein Werberuf ist der dem Volksmund wohl bekannte „Kucku, kucku"-Ruf, der je nach der Leidenschaft des Vogels in ein heiseres Geschrei ausarten kann.

Der Kuckuck hat die Größe einer kleinern Taube. Das Gefieder des Männchens ist an der Oberseite graublau, an der Unterseite grauweiß und mit mehreren schwarzen Querbinden verziert. Dasjenige des Weibchens ist etwas unscheinbarer, oben bräunlich mit schwarzen Längsflecken, unten schmutzigweiß mit schwarzen Querbinden. — Merkwürdig ist es, daß bei ihm, besonders bei jüngern Vögeln, Farbenvarietäten auftreten, die den Vogel in diesem Kleide gar nicht als Kuckuck erkennen lassen.

Vermöge seiner ziemlich langen Schwingen ist der Kuckuck kein ungeschickter Flieger. Der verhältnismäßig lange Schwanz, den er beim Fliegen weit ausspreizt, dient ihm dabei als treffliches Steuer. Wer ihn beim Fluge beobachtet, möchte ihn, nach der Färbung seines Gefieders, beim ersten Blick für einen Sperber halten, wenn nicht die bedeutend geringere Größe ihn als Kuckuck kennzeichnen würde.

Da der Kuckuck die eine der drei Vorderzehen nach hinten richten kann, so vermag er sich auf dicken und dünnen Aesten sehr gut zu halten. — Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Insekten. Mit seinem weit gespaltenen Schnabel nimmt er allerlei Kerbtiere, besonders die langhaarigen Raupen der Forstschädlinge, z. B. des Kiefern- und Prozessionsspinners, auf. Diese Raupen, welche zu den schädlichsten unserer Waldverheerer gehören, bilden entschieden seine Hauptnahrung. Da er ein sehr lebhafter Vogel ist, tritt bei ihm ein rascher Kraftverbrauch und damit ein schneller Stoffwechsel ein, der wiederum einen großen Appetit des Vogels hervorruft. Demzufolge ist der Kuckuck, durch die Vertilgung jener waldverheerenden Raupen, ein sehr nützlicher Vogel, und dies umso mehr, da diese Raupen wegen ihrer Haarbewehrung von den meisten unserer Singvögel verschmäht werden. Sein weit gespaltener Schnabel und der sehr dehnbare Rachen ermöglichen ihm, die größten Insekten zu verschlucken, und der erweiterungsfähige Magen vermag eine große Zahl derselben aufzunehmen.

Aeußerst interessant ist das Eheleben des Kuckucks. Das Kuckucksweibchen baut nämlich selber kein Nest, sondern überläßt seine Nach-



Cayuga-Erpel.

kommenschaft einer Amme, indem es mit großem Spürsinn das Nest irgend einer Singvogelart ausfindig macht und diese mit einem Ei „beglückt". Der Kuckuck belästigt somit andere Vögel, weil er sein Brutgeschäft nicht selbst übernimmt. Er ist also ein Brutschmarotzer.

Bevor das Kuckucksweibchen sein Gelege macht, so sucht es zuerst ein ihm passendes Nest, z. B. das der Bachstelze, des Zaunkönigs, des Rotkehlchens und der Grasmücke oder anderer, auf und legt, zu den schon im Nest vorhandenen Eiern, noch das seinige „als Geschenk" hinzu. Dabei kann es natürlich auch vorkommen, daß der Kuckuck sein Ei dem Neste eines seiner Feinde anvertraut. So sind z. B. seine Eier schon im Neste eines Würgers oder einer Krähe gefunden worden. Findet der Kuckuck kein offenes Nest zu seiner Eiablage, so muß er mit dem eines Höhlenbrüters vorlieb nehmen. Da dieses aber so angelegt ist, daß er nicht hinein gelangen kann, so legt er das Ei auf den Boden und trägt es dann im Schnabel ins Nest.

Oefters kommt es auch vor, daß der Nesteigentümer, beim Anblick des fremden Eies, sein Nest verläßt. In diesem Falle schadet der Kuckuck selbstverständlich, da er das Gelege des Nestvogels zugrunde richtet. Manchmal wirft das Kuckucksweibchen, wenn es sein Ei in das fremde Nest hinein legt, einige Nesteier hinaus und schädigt auf diese Art ebenfalls die Brut. Dieser erste Fall kann bei jedem Gelege des Kuckucks eintreten, und zwar um so häufiger, weil das Ei — trotzdem es gleich oder ähnlich gefärbt ist wie die des Nestvogels sind — stets bedeutend größer ist.

Tritt ausnahmsweise der Fall ein, daß die Eier des Nestvogels neben dem Kuckucksei ausgebrütet werden, so nimmt der junge Kuckuck bald die Pflegeeltern für sich allein in Anspruch. Da er sehr rasch wächst, haben die Alten große Mühe, den Nimmersatt zu füttern. Gewöhnlich werden die rechtmäßigen Kinder des Nestes hinausgedrängt, oder sie verhungern; denn der junge Fremdling frißt ihnen die beste Nahrung weg.

Da die Eier des Kuckucks in den fremden Nestern den verschiedensten Zufälligkeiten ausgesetzt sind, so legt er während der ganzen Brutperiode nacheinander eine sehr große Zahl von Eiern, nämlich bis 20 und mehr.

Dieser in der freilebenden Vogelwelt wohl einzig dastehende Fall der großen Produktivität eines Vogels ist schon öfters zu begründen gesucht worden. Allein die Forscher sind noch zu keinem sichern Resultat gekommen. Hauptsächlich treten zwei sehr wichtige Fragen in den Vordergrund: „Kann der Kuckuck sein Brutgeschäft nicht selber besorgen, wegen dieser sehr hohen Eierzahl"? oder „bringt er eine solch bedeutende Eierzahl hervor, weil er nicht selber brütet"? Die eine, wie die andere Frage ist der reifen Ueberlegung wert.

Immerhin wird wohl der erste Fall der zutreffendere sein; denn wir müssen annehmen, daß der Kuckuck seit jeher diese große Eierzahl hervorgebracht hat. Wenn dem aber so ist, so liegt es klar auf der Hand, daß das Kuckucksweibchen die Eier nicht selbst erbrüten kann, geschweige denn eine solche Anzahl von Jungen aufzufüttern.

Logisch ist dagegen die zweite Annahme ebenso berechtigt wie die

erste. Doch dürften wir sie nur dann mit Sicherheit behaupten, wenn wir die phyllogenetische Entwicklung dieses Vogels (d. h. seine ehemalige Lebensweise, ob er früher selbst gebrütet hat oder nicht) verfolgen. Diese entzieht sich aber unsern Nachforschungen.

E. Beck, jun.

Kaninchenzucht.

Neue Rassen.

Silber-Kaninchen.

Das Silberkaninchen gehört bei uns und in Deutschland zu den am meisten gezüchteten Rassen. Es ist dies begreiflich, denn einerseits ist die Zucht leicht, die Tiere sind wetterhart, gesund, züchten gut, lassen sich in kleineren Stallungen halten und machen nur wenige Ansprüche an Pflege und Fütterung. Anderseits läßt sich bei keiner Rasse Sport und Nutzen so gut vereinigen wie hier, wozu dann noch kommt, daß sich die Einnahmen aus reiner Nutzzucht sehr hoch stellen. Das Fell ist bekanntlich wertvoller, als bei jedem andern Kaninchen und im Fleischertrage bleiben dieselben nicht zurück. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, wie manche andere begeisterte Züchter, die behaupten, das Fleisch des Silberkaninchens sei besonders wohlschmeckend; jedoch schließe ich mich ganz der Ansicht des auch bei uns bekannten Herrn Behrens in Nr. 48 1906 des „Kaninchenzüchters", Leipzig, an, die kleinen Braten schmecken vorzüglich und ihr Fleisch ist besser als das des belgischen Riesen. Der Geschmack des Fleisches wird eben stets von der Fütterung beeinflußt, und da diese bei der Silberzucht eine ganz andere, als beim Flandrer ist, so ist die Erklärung dieser Erscheinung nicht schwer.

Das Fleisch des Silberkaninchens unterscheidet sich aber bei gleicher Fütterung in nichts von dem der andern kleinen Rassen, wie Holländer und Russen, die auch ebenso schnellwüchsig sind. Daß Fleischzucht mit den kleinen Rassen ebenso hohe, wenn nicht höhere Erträge bringt, als mit den großen Kreuzungen, und sogar mit Flandrern, ist bekannt und erwähne ich hier nur beiläufig.

Bisher züchtete man bei uns und in Deutschland fast ausschließlich die grauen Silber in hell, mittel und dunkel. Andersfarbige, deren Zucht in England stark verbreitet ist, gibt es verhältnismäßig nur wenig.

Nach meinen Importen grauer Silberkaninchen vor ca. 10 Jahren aus England und Deutschland, fielen häufiger anders als schwarzgefärbte Junge. Auch bei Herrn Pauli in Oberrieden, dem bekannten Farbenkaninchenzüchter und Preisrichter, der fast gleichzeitig mit mir importiert hatte, zeigte sich dieselbe Erscheinung. Paul Starke, einer der bekanntesten und intelligentesten Züchter Deutschlands, erklärte diese andersgefärbten Jungtiere als Ausartungen der Farbe. Teilweise ist dies jedenfalls richtig, doch sicher sind sie zum größeren Teile noch als Rückschläge zu betrachten; denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Gleichmäßigkeit der Farbe bei unseren heutigen Silberkaninchen von den Engländern s. Z. nur durch Einkreuzen andersfarbigen Blutes erzielt wurde.

Bei mir, und jedenfalls auch bei andern Züchtern, fielen neben schwarzen, also den korrekten Silberjungen, graue — in hell und dunkel — weiße und gelbbraune. Aus den hellgrauen entwickelten sich blaue Tiere, die bei Weiterzucht ihre Färbung vererbten, aber leicht zu hell, besonders auf der Brust, wurden, ähnlich wie die „Müller" bei den hellgrauen. Ich versuchte damals durch Fütterung mit Mytilenblau eine dunklere Färbung zu erreichen und ließ, da ich die Fruchtlosigkeit meiner Versuche einsah, die Zucht der blauen Varietät fallen.

Die weißen Silberkaninchen, die rote Augen hatten und ein glänzendes, schneeig weißes Fell zeigten, waren jedenfalls Albinos, und sind wahrscheinlich, wie ich annehme, von den Engländern bei Herauszüchtung des polnischen Kaninchens, welches durch den Glanz seines weißen Felles sich besonders auszeichnet, verwendet worden; vielleicht waren sogar auch die ersten polnischen Kaninchen, die in den Handel gebracht wurden, nur Silber-Albinos spekulativer englischer Züchter.

Die gelbbraunen Jungen züchteten, ebenso wie ich, andere deutsche Züchter weiter. Man nannte sie damals Crême-Silber, und auch der von mir s. Z. bezogene Rammler aus England dürfte ähnlichen Ursprung gehabt haben. Die Zucht der Crême-Silber, die an einzelnen Körperteilen, besonders an der Nase, häufig dunkleren, ins Blaue gehenden Schein zeigten, erlangte keine größere Bedeutung, da sich nur wenige Züchter ihr ausschließlich zuwendeten. Meist versuchte man, die in erster Generation als Zufallsprodukte erhaltenen Jungen als crême zu verkaufen, und gelang dies nicht, so verpaarte man sie wieder mit grauen.

Neuerdings züchtet man wieder gelbe Silber; dieselben gleichen in der Figur dem grauen Silberkaninchen, wie dies auch bei allen übrigen andersgefärbten der Fall ist.

Die Jungen werden reingelb geboren und beim Verlassen des Nestes unterscheidet man, nach der Beschreibung des Herrn Behrens, an ihnen dreierlei Farben. Die Unterseite ist weiß — bei den crême war sie gelb — die Flanken sind lichtgelb, der Mantel und Kopf fast orangefarben. Von der achten Woche an beginnt die Verfärbung. Die Flanken werden zitronengelb und das ganze Tier überzieht sich wie mit einem Schleier, halb weiß, halb himbeerfarben. Dieser Schein zeigt sich zuerst an Brust und Läufen und überzieht dann innerhalb der nächsten Monate das ganze Tier. Zu beachten ist, daß der Schein nicht zu viel Weiß zeigen darf, sondern immer die gelbe Unterfarbe durchleuchten läßt. Man unterscheidet hellere und dunklere Nuancen, doch soll die Schattierung in jedem Falle eine möglichst gleichmäßige sein und keine dunklen Spitzen dürfen den Schleier verunzieren. Das gelbe Silberkaninchen zeigt sonst alle Vorzüge, welche die Haltung des grauen so empfehlenswert machen, so daß seine Zucht und Haltung aufs beste empfohlen werden kann, und hoffe und wünsche ich recht bald auch an unseren Ausstellungen gelbe Silberkaninchen zu finden.

In Deutschland ist bei der in den Tagen vom 16.—18. Februar d. J. stattfindenden großen allgemeinen Ausstellung in Leipzig Gelegenheit geboten, farbige Silberkaninchen in größeren Mengen zu sehen. Man hat zum ersten Male in Deutschland Klassen für diese eingerichtet und nachdem sich eine größere Anzahl dieser Züchter mit Herrn Behrens, der in Leipzig die Silberkaninchen beurteilen wird, über einen Standard, der hiebei benutzt werden soll, geeinigt haben, sind alle Vorbedingungen vorhanden, um den farbigen Silberkaninchen ihre Rechte an den Ausstellungen zu wahren und ihre Verbreitung zu fördern.

J. B.

Prämierungs-Bericht

der Abteilung Gesangs-Kanarien, an der vom Verein „Kanaria" in St. Gallen abgehaltenen Lokal-Ausstellung.

Der Verein „Kanaria" St. Gallen veranstaltete vom 19. bis 21. Januar d. J. im Restaurant „Bierhof" seine diesjährige Ausstellung für Gesangs-, Gestalts- und Farbenkanarien und andere Sing- und Ziervögel. Das Lokal im „Bierhof" war zu diesem Zwecke ein ganz vorzügliches und waren die Gesangskanarien in einem separaten Zimmer ausgestellt, was ja so schon von großem Vorteil ist für die Aussteller. Der Besuch war am ersten Tage ein überaus guter und wird die Ausstellung wohl zu Gunsten des Vereins abgeschlossen haben, was ja bei solchen Anlässen nicht überall der Fall ist.

Das Ausstellungsmaterial war durchschnittlich ein gutes zu nennen, wird ja bei der jedes Jahr wachsenden Konkurrenz die Prämierung so ziemlich strenge genommen. Es konnten an Preisen vergeben werden: 6 erste, 41 zweite und 4 dritte Preise.

Kollektion Nr. 1 bis 4 des Herr Scheraus in Speicher erhielt 4 zweite Preise mit 207 Punkten. In diesem Stamm war die Schwirre ziemlich stark vertreten, bei Nr. 3 auch Nasenpfeife und etwas Aufzug. Nr. 5 bis 8, Aussteller: Herr Bischof, St. Gallen, erhielten 4 zweite Preise mit 159 Punkten. Auch in diesem Stamm war die Schwirre und breite Klingel vorhanden, Knorre war gut, Hohlklingel und Hohlrolle kurz. Nr. 6 machte gute Pfeife. Nr. 9 bis 12, Aussteller: Herr Bücheler, St. Gallen, erhielten 4 zweite Preise mit 171 Punkten. Wäre in diesem Stamm die Knorre gewesen, welche ganz fehlte, so wäre dieser jedenfalls einer der ersten geworden. Bei Nr. 9 und 12 findet man Hohlrolle gut und lang, so auch Hohlklingel, Nr. 10 und 11 brachten auch eine kleine Spitzklingel und Nr. 12 eine scharfe Pfeife. Nr. 13 bis 16, des Herrn Preißig, St. Gallen, erhielten 2 erste und

2 zweite Preise mit 225 Punkten. Die Hohlrolle war in diesem Stamme gut, sowie auch die Hohlklingel; Nr. 13 und 16 brachten auch schöne gute Knorre; Nr. 14 auch eine Nasenpfeife. Nr. 17 bis 20, Aussteller: Herr Schwendener in St. Gallen, erhielten 1 ersten und 3 hohe zweite Preise mit 240 Punkten und erreichte die höchste Punktzahl der Ausstellung. Hohlrolle und Hohlklingel waren gut, so auch die Knorre bei Nr. 17, 18 und 19, Pfeife und einen kleinen Aufzug brachte nur Nr. 19, Nr. 17 auch eine harte Klingel. Nr. 21 bis 24, ebenfalls Herr Schwendener, St. Gallen, erhielten 2 zweite und 1 dritten Preis, ein Vogel hatte nicht gesungen, auch brachte Nr. 22 nichts weiteres als eine Hohlklingel, Nr. 21 und 24 gutes Hohl und Hohlklingel und Nr. 21 auch eine mittlere Knorre. Nr. 25 bis 28, Aussteller: Herr Gähwiler, St. Gallen, erhielten 3 zweite und 1 dritten Preis mit 147 Punkten. Spitze, Klingel war in diesem Stamm ziemlich stark, Nr. 25 und 28 gutes Hohl, Nr. 26 auch Knorre, Hohlklingel war gut, Nr. 28 auch gute Pfeife. Nr. 29—32, Herrn Bächtold, St. Gallen, gehörend, erhielten 3 zweite und 1 dritten Preis mit 180 Punkten. Hohl und Hohlklingel war gut, so auch bei Nr. 29 und 32 die Knorre, Nr. 30 brachte auch mittlere Pfeife. Nr. 33 bis 36, Aussteller: Herr J. B. Löpfe in St. Gallen, erhielten 1 ersten und 3 zweite Preise mit 210 Punkten. Die Hohlrolle und Hohlklingel war gut, so auch die Schockel, Knorre fehlte ganz, Nr. 35 und 36 brachten auch gute Pfeife. Nr. 37 bis 40, ebenfalls Herrn Löpfe gehörend, erhielten 4 zweite Preise mit 207 Punkten. Hohl und Hohlklingel war auch bei diesem Stamme gut, Nr. 37 brachte auch schöne Knorre, Nr. 39 und 40 auch Schockel, bei Nr. 40 fehlte die Pfeife. Kollektion 41 bis 44, Aussteller: Herr Läuchli, St. Gallen, erhielt 4 zweite Preise mit 186 Punkten. Hohlrolle war bei Nr. 41 gut, so auch Hohlklingel, bei Nr. 42, 43 und 44 kurz, Hohlklingel gut und Nr. 43 brachte eine schöne Wasserhohlrolle. Kollektion 45 bis 48 erhielten 2 zweite und 1 ersten Preis mit 150 Punkten. Nr. 48 war nicht zum Singen zu bringen, was diese Kollektion sehr in Nachteil brachte. Die Hohlrolle war bei diesen 3 Vögeln gut, so die Hohlklingel, Nr. 46 brachte auch schöne Knorre, Nr. 46 und 47 auch gute Schockel. Aussteller war Herr Klette in St. Gallen. Kollektion Nr. 49 bis 52, Aussteller ebenfalls Herr Klette in St. Gallen, erhielt 1 ersten, 2 zweite und 1 dritten Preis mit 174 Punkten. Nr. 49, 50 und 52 brachten gute Hohlrolle und Hohlklingel, Nr. 52 auch schöne, weiche Knorre, Nr. 51 dagegen brachte nichts als eine Hohlklingel und mußte sich deshalb mit drittem Preis begnügen. Nr. 53 gehörte noch Herrn Buchhold, St. Gallen, und erhielt einen zweiten Preis mit 36 Punkten.

Es waren außerdem noch ausgestellt eine Anzahl Verkaufsvögel, ferner eine schöne Zahl Gestalts- und Farbenkanarien, Exoten und Gerätschaften.

Ich spreche der „Kanaria" St. Gallen nochmals auf diesem Wege für die freundliche Aufnahme den besten Dank aus und wünsche dem Verein unter der vortrefflichen Leitung ihres Präsidenten Herrn J. Faßbender, ein ferneres Blühen, Wachsen und Gedeihen.

Auf Wiedersehen!

F. Thum, Preisrichter, z. „Span. Weinhalle".

Kreuzlingen, im Februar 1907.

Zur gefl. Notiznahme.

Bei Einsendungen von Vereinsnachrichten können wir wegen Raummangel eine zweimalige Publikation nicht berücksichtigen, sondern müssen für die Wiederholung auf den Inseratenteil verweisen.

Redaktion und Verlag.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Gesellschaft Zürich. (Eingesandt). Die Ausstellung der ornithologischen Gesellschaft Zürich wird nach zwei Richtungen ein charakteristisches Gepräge erhalten.

Unser Gelbrock der Harzer wird durch die englischen Farbenkanarien verdrängt. Es ist dies ein Erfolg von Noorduijn's Buch über die Farben- und Gestaltskanarien.

Der Yorkshire ist „Mode", er wird in 4 verschiedenen Kollektionen dominieren. Mit Recht! Ist doch der Yorkshire der lieblichste und beweglichste aller englischen Farbenkanarien.

Im Gegensatze hiezu scheint das Interesse für den Frisé de Suisse zu erlahmen. Wir wagen hier die ketzerische Behauptung aufzustellen, daß dies keineswegs bedauerlich ist. Der Frisé de Suisse ist eine Geschmacksverirrung und deshalb kein lebensfähiger neuer Typus. Doch davon ein andermal.

Die diesjährige Ausstellung erhält im fernern ihre Signatur durch die hervorragende Beteiligung der Bastardzüchter. Die Vorliebe, einheimische Vögel mit unserem gelben Kulturvogel zu kreuzen, bietet so viele Ueberraschungen und so viele interessante, stets wechselnde Erscheinungsformen, daß es begreiflich erscheint, wenn der Kreis der Liebhaber sich beständig erweitert. Es ist wirklich erfreulich, zuzusehen, wie viele Züchter das Geheimnis der Farbenübertragung zum Gegenstande eingehender Versuche machen.

Aber auch die Freunde unserer farbenfrohen Exoten werden auf ihre Rechnung kommen. Vertreten sind Astrilde, Amandinen in seltenen Exemplaren, alle Kardinäle, daneben finden sich natürlich auch die Papageien vom kleinsten bis zum größten. Mit besonderer Genugtuung konstatieren wir, daß die Wellen- und Nymphensittiche zum Teil in der Volière Zürich das Licht der Welt erblickt haben. Leider fehlt dieses Jahr eine Drosselkollektion, die wir sonst in so mustergültiger Weise an unseren Ausstellungen zu sehen gewohnt waren. Dagegen treffen wir die Gruppe der Erdsänger und Grasmücken, ein Zeichen, daß die ganz waschechten Ornithologen, welche die großen Vorzüge unserer einheimischen Sangesfürsten zu schätzen wissen, auch bei uns zu Hause sind.

Verschiedene Seltenheiten und Neuheiten auf dem Vogelmarkte werden diese Woche noch eintreffen. Dr. Ad. T.

* * *

II. **Internationale Vogelausstellung in Bern.** Wie bereits bekannt gemacht wurde, findet obige Ausstellung vom 23.—26. März nächsthin in den großen Sälen des Café des Alpes statt. Wie wir schon aus früheren Ausstellungen erfahren konnten, bietet uns der Verein für Vogelfreunde Bern, als veranstaltender Verein volle Garantie, daß die Ausstellung eine sehr interessante und lehrreiche werden wird. Bereits eingelaufene Anmeldungen zeigen uns die Beschickung von seltenen Kollektionen aller Vogelarten an. Da das Ausstellungsprogramm auf sehr schöne, praktische Kollektions-Einzel- und Ehrenpreise hinweist, laden wir ein sportliebendes Publikum zur fleißigen Beschickung ein. Programm und Anmeldebogen können von Herrn E. Gerber, Spitalackerschulhaus, Bern, gratis bezogen werden. Am Schlusse der Ausstellung findet auch eine Verlosung statt, und empfehlen wir die bereits bekannt gemacht gewordenen Los-Depots zu recht zahlreichem Ankauf von Losen einem geehreten Publikum bestens. W. G.

* * *

Ornithologischer Verein Mittelrheintal. Unter diesem Namen vereinigten sich am Sonntag, den 17. Februar ds. in Heerbrugg 34 Mitglieder aus den Gemeinden Au, Berneck, Balgach, Diepolsau, Widnau, und St. Margrethen zu obgenanntem Verein. Durch denselben wird die Kette geschlossen, die das ganze St. Gallische Rheintal umfaßt und ist nun ein zielbewußtes, gemeinsames Arbeiten am Platze. Die Kommission wurde aus folgenden Herren bestellt: Hr. Marthaler, Berneck, als Präsident, Hr. Jeker, Gärtner, Heerbrugg, Aktuar, Hr. C. Hasemann, Au, Kassier und Hr. Ulr. Schawalder und Wider-Kaurer, Flaschner, beide in Widnau als Beisitzern.

Nach einem wohldurchdachten Vortrag des Hrn. Lehrer Scherzinger-Schmitter mit dem Thema: „Wie kann dem unredlichen Gebahren im Handel auf dem Gebiete der Ornithologie am besten abgeholfen werden?" schloß die erste Hauptversammlung mit bestem Erfolge. K. H.

* * *

K.-Z.-Verein Wipkingen. Generalversammlung vom 9. Febr. 1907 im „Anker", Wipkingen. Infolge kleiner Teilnehmerzahl waren Appell und Einzug der Beiträge rasch vorbei. Im Trakt. 2 Ein- und Austritte figurierte folgendes: Aufgenommen wurden Gottlieb Ammann und A. Grundlehner. Ausgetreten ist Karl Rehm, Wirt.

An einige Mitglieder, welche die Beiträge nicht zahlen wollen, wird nochmals eine Mahnung geschickt.

Trakt. 3: Die Protokolle, welche vom Aktuar verlesen wurden, sind verdankend genehmigt.

Trakt. 4: Was die Rechnungsabnahme betrifft, ist diese prompt erledigt worden, wofür dem Kassier wie den Revisoren Anerkennung gezollt wurde. Der Kassenbestand und das Inventar sind befriedigend und es kann die Sektion sich freuen, bei dem letzten, anspruchsvollen Jahr noch ein Schönes in der Kasse zu haben.

Der Jahresbericht, in welchem sich vergangene Arbeiten auffrischen, wurde von der Versammlung ebenfalls mit Dank entgegengenommen. Weitere Berichte daraus bleiben im Schoße der Sektion.

Trakt. 6: In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Präsident E. Egli, Vizepräsident A. Schneider, Kassier K. Bisang, Aktuar Weippert, Beisitzer Pfeiffer, Rammlerhalter Bühler, Revisoren für 1907 Boßhard und Oberle.

Trakt. 7: Es wird beschlossen, einen dritten Rammler anzuschaffen und die neue Rammlerhaltung versuchsweise einzuführen. Ferner werden 2 Haferstationen bestimmt, bei Bühler und Weippert-Letten. Anschaffung des Hafers besorgt der Verein. Eine Ausstellung für dieses Jahr fällt dahin, dagegen wird dieses Jahr auf eine andere Art versucht werden, den Verein zu heben. Der Vorstand.

* * *

Société Genevoise d'Aviculture.

Programm

für die

I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogelausstellung

verbunden mit

Prämierung und Verlosung

abgehalten in

Carouge - Genève

am 11., 12., 13., 14. und 15. April 1907

in der

Salle des Fêtes (Festhalle).

Zweck der Ausstellung.

Diese Ausstellung soll zur Entwicklung und Verbesserung der allgemeinen Geflügel- und Kaninchenzucht beitragen.

Art. 1. Die Ausstellung umfaßt: a) Hähne, Hennen, Enten, Gänse, Tauben, Truthähne, Perlhühner, Pfauen, Fasanen, Kaninchen und Meerschweinchen; b) In- und ausländische Ziervögel; c) Käfige, Geräte, Brut- und Aufzuchtapparate, Pläne, Modelle, Futtermittel usw.; d) technische Arbeiten, die sich auf die Ornithologie beziehen, ornithologische Werke und Fachzeitungen, Broschüren usw.; e) ausgestopfte Tiere.

Art. 2. Die Anmeldungen sind an den Generalkommissär der Ausstellung, Herrn Albert Durand, Rue de Carouge 81, in Genf, bis zum 15. März zu richten; hiezu soll das beigefügte Blatt verwendet werden. Die zum Verkauf bestimmten Tiere und Gegenstände sollen genau mit dem Verkaufspreis bezeichnet werden, wenn möglich mit einer Reduktion für die Lotterie.

Art. 3. Sämtliche Tiere und Geräte müssen Eigentum des Ausstellers sein; jeder Betrug führt zum Ausschluß ohne Schadenersatz.

Art. 4. Die angemeldeten Produkte, die wie unten angegeben versandt werden sollen, müssen franko Bahnhof Genf, Mittwoch den 10. April spätestens mittags einlaufen. Sollte eine Sendung mehrere Paare gleichfarbiger Tiere enthalten, so wolle man gefl. die zusammengehörigen Exemplare mit einem an den Füßen angebrachten Bande bezeichnen.

Art. 5. Das Komitee wird es sich angelegen sein lassen, die zur Ausstellung bestimmten Tiere und Produkte vom Empfang an bis zum Versand der Aufmerksamkeit des dazu beauftragten Personals zu empfehlen, hingegen lehnt es jede Verantwortung gegen allfällige Unfälle ab, ausgenommen bei Feuersbrunst, wogegen die Ausstellung genügend versichert ist. Die Unterhaltungskosten fallen der Gesellschaft zu, insofern es sich nicht um spezielle Pflege handelt. Jedes Tier, das bei seiner Ankunft krank oder nicht ausstellungsfähig ist, wird sofort zu Lasten des Eigentümers zurückgesandt.

Art. 6. Die Gesellschaft stellt das nötige Material für sämtliche Tiere zur Verfügung, ausgenommen dasjenige, das für Vögel bestimmt ist, welches dem Aussteller überlassen bleibt. Unverkauftes wird auf Gefahr des Eigentümers sofort nach Schluß der Ausstellung franko innerhalb der Schweiz zurückgesandt; um diese Frachtfreiheit zu genießen, sind die Aussteller, die in der Nähe

der Bahn wohnhaft sind, verpflichtet, jede über 5 Kilo wiegende Sendung durch Eil- oder Frachtgut (per Bahn) zuzusenden.

Art. 7. Die Stämme sollen in 1.1 bis 1.3 im Maximum bestehen. Die Tauben müssen paarweise ausgestellt werden. Nur folgende Tiere werden einzeln zu nachstehenden Bedingungen angenommen: Truthähne, Enten, Gänse, Hühner und Pfauen. Kaninchen, sowie Zibben mit nicht über 2 Monate alten Jungen und auch Junge allein konkurrieren einzeln.

Art. 8. Die während der Ausstellung gelegten Eier gehören der Gesellschaft, die sie brutunfähig machen wird. Kein Tier oder Gegenstand kann vor Schluß der Ausstellung zurückgezogen werden.

Art. 9. Als Standgeld wird erhoben:

Hühner, per Stamm 1.3 (Maximum) Fr. 2.50. Hühner, einzeln, Fr. 1.50. Hühner, Brut samt Henne, Fr. 3.—. Tauben, per Paar Fr. 1.—. Kaninchen, Zibbe mit Wurf oder Junge allein Fr. 3.—. Kaninchen, einzeln Fr. 2. Meerschweinchen, per Paar Fr. 1.—. Gänse, Enten, Fasanen usw. (Maximum 1.2) Fr. 3.—. Truthähne (Maximum 1.1) Fr. 2.50. Truthähne, einzeln Fr. 2.—. In- oder ausländische ausstellungsfähige Vögel, per Paar oder einzeln Fr. 1.—. Exoten per Kollektion, Preis nach Uebereinkunft. Für Aras, Papageien und große Sittiche (nur mit Käfig angenommen), per Stück Fr. 2.—. Für andere Ausstellungsgegenstände, ausgestopfte Tiere, Zeitschriften usw., pro Quadratmeter Fr. 2.—.

Verspätete oder nicht mit Standgeld begleitete Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Beiträge unter Fr. 2.— werden gegen Briefmarken angenommen. Kein Standgeld wird zurückgesandt.

Art. 10. Von allen während der Ausstellung verkauften Tieren oder Gegenständen, inkl. der in die Verlosung angekauften wird eine Verkaufsprovision von 10 % berechnet.

Art. 11. Die von den Preisrichtern ausgestellten Exemplare nehmen an der Prämierung nicht teil. Während der Prämierung wird der Zutritt in die Ausstellungsräume jeder Person, die nicht zum Preisgericht gehört, untersagt.

Art. 12. Als Prämien kommen zur Verlosung: Silbervergoldete, silberne und bronzene Medaillen, Geldpreise und Diplome. Jeder Aussteller, der mehrere I. und II. Preise erhalten hat, hat Anrecht auf eine Medaille in jeder Klasse und die andern Preise in bar. Diese Prämien verteilen sich wie folgt:

Hühner, Gänse, Enten und andere Parkvögel.

1. Kategorie.

I. Kollektionspreis: Fr. 25.—, silbervergoldete Medaille und Diplom; II. Kollektionspreis: Fr. 10.—, silberne Medaille und Diplom; III. Kollektionspreis: Fr. 5.—, bronzene Medaille und Diplom; I. Preis: silberne Medaille oder Fr. 15.—; II. Preis: bronzene Medaille oder Fr. 8.—; III. Preis: Diplom.

Tauben.

2. Kategorie.

I. Kollektionspreis: Fr. 25.—, silbervergoldete Medaille und Diplom; II. Kollektionspreis: Fr. 10.—, silberne Medaille und Diplom; III. Kollektionspreis: Fr. 5.—, bronzene Medaille und Diplom; I. Preis: silberne Medaille oder Fr. 15.—; II. Preis: bronzene Medaille oder Fr. 8.—; III. Preis Diplom.

Kaninchen.

3. Kategorie.

I. Kollektionspreis: Fr. 25.—, silbervergoldete Medaille und Diplom; II. Kollektionspreis: Fr. 10.—, silberne Medaille und Diplom; III. Kollektionspreis: Fr. 5.—, bronzene Medaille und Diplom; I. Preis silberne Medaille oder Fr. 15.—; II. Preis: bronzene Medaille oder Fr. 8.—; III. Preis: Diplom.

Meerschweinchen.

4. Kategorie.

I. Kollektionspreis: Fr. 15.—, silbervergoldete Medaille und Diplom; II. Kollektionspreis: Fr. 8.—, silberne Medaille und Diplom; III. Kollektionspreis: Fr. 5.—, bronzene Medaille und Diplom; I. Preis: silberne Medaille oder Fr. 8.—; II. Preis: bronzene Medaille oder Fr. 5.—; III. Preis: Diplom.

Vögel, Kanarien, Papageien 2c.

5. Kategorie.

I. Kollektionspreis: Fr. 25.—, silbervergoldete Medaille und Diplom; II. Kollektionspreis: Fr. 10.—, silberne Medaille und Diplom; III. Kollektionspreis: Fr. 5.—, bronzene Medaille und Diplom; I. Preis: silberne Medaille oder Fr. 10.—; II. Preis: bronzene Medaille oder Fr. 5.—; III. Preis: Diplom.

Für Kollektionen exotischer Vögel.

I. Kollektionspreis: Fr. 25.—, silbervergoldete Medaille und Diplom; II. Kollektionspreis: Fr. 10.—, silberne Medaille und Diplom; III. Kollektionspreis: Fr. 5.—, bronzene Medaille und Diplom.

Für Käfige, Materialien, technische Arbeiten, ausgestopfte Vögel usw. werden nur Medaillen und Diplome verabfolgt.

Art. 13. Kollektionspreise für die größte Anzahl prämierter Stämme werden denjenigen Ausstellern verabfolgt, die am meisten Punkte und in jeder Kategorie mindestens 6 prämierte Stämme haben.

Geldpreise werden für Stämme und Paare ganz ausbezahlt, ebenfalls für Kaninchen und die Vögel in der 5. Abteilung.

Einzelne Tiere haben nur auf 50 % der angesetzten Prämien Anrecht.

Art. 14. Mehrere Preise des nämlichen Ausstellers in jeder Abteilung werden auf einem Diplom verzeichnet.

Art. 15. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden (50 Cts. das Billet); die Gewinne bestehen aus Tieren und Gegenständen, die sich auf die Zucht beziehen. Die Ziehung findet unter amtlicher Aufsicht am Schluß der Ausstellung statt und die Gewinnliste wird alsdann in den Lokalzeitungen, sowie in den ornith. Blättern publiziert. Die Gewinne müssen vor dem 25. April 1907 zurückgezogen werden, ansonst sie als Eigentum der Vereinskasse zufallen.

Art. 16. Der Eintrittspreis ist festgestellt wie folgt: Persönliche Abonnementskarten bis Schluß der Ausstellung Fr. 2.—; am Eröffnungstage (11. April) Fr. 1.—; gewöhnlicher Eintritt: Erwachsene 50 Cts., Kinder 20 Cts., Schulen pro Kind 10 Cts.

Art. 17. Mehrere Brieftaubenwettflüge werden veranstaltet.

Art. 18 Dem Ausstellungskomitee steht allein das Recht zu, über Unvorhergesehenes zu entscheiden.

Mittwoch den 10. April:	Empfang und Klassierung der Tiere und Produkte.
Donnerstag den 11. April:	Prämierung und nachher Eröffnung der Ausstellung.
Freitag den 12. April: / Samstag den 13. April: / Sonntag den 14. April:	Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. — Brieftaubenwettflüge.
Montag den 15. April:	Ziehung. — Schluß der Ausstellung.

Das Ausstellungskomitee:

Der Generalkommissär: **A. Durand.** Der Präsident: **Ferd. Gros**
Der Vize-Präsident: **J. W. Selleger.**
Der Aktuar: **Gustave Secrétan.** Der Kassier: **Eug. Cavalli.**

Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Protokollauszug von der Versammlung Sonntag den 3. Februar 1907, nachmitt. 2 Uhr im Lokal Brauerei Merian.

Traktanden: 1. Appell, 2. Protokoll, 3. Mutationen, 4. Zeitung, 5. Abnahme der Rechnung von der Abendunterhaltung, 6. Verschiedenes.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 2¼ Uhr, der Appell ergab die Anwesenheit von 13 Mitgliedern. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. An Eintritten lagen vor: Herr J. Korrmann, Herr R. Brunner, Herr Ad. Straumann und Herr Gaßmann. Sämtliche Herren wurden einstimmig in unsern Verein aufgenommen. Die obligatorische Zeitung wird von ¾ der Mitglieder gehalten, der Rest soll noch hiezu veranlaßt werden. Die Rechnung der Abendunterhaltung wurde dem Kassier unter bester Verdankung abgenommen. Laut Abrechnung bleibt uns der Netto-Ueberschuß von Fr. 55.90. — Im Verschiedenen haben folgende Mitglieder zum Verkaufe angemeldet: Herr A. Gygli, Pfeffelstraße 19, Basel, 1,1 franz. Widder, schwarz und grau Schecken 5 und 7 Monate alt; Herr Dürring, Pfeffingerstr. 61, Basel, 0,3 Silber, mittel, 7 Monate alt; Herr Meyer-Tobler, Kolmarstr. 68, Basel, 1,0 frz. Widder Grauscheck, 5½ Monat alt, von 1. prämierter Abstammung; Herr Meurh, Rheinstraße, Birsfelden, 1,1 Russen, 1,1 Silber dunkel und hell, 7½ Monat alt, sowie diverse Stallungen billigst. Die Mitglieder werden ersucht, diese Offerten gütigst zu beachten.

Schluß der Versammlung 4 Uhr.

Der Aktuar: **Dürring.**

Werfen wir noch einen kleinen Blick ins Vergangene betr. der Abendunterhaltung.

Den 19. Januar hielt der K.-Z.-V. Basel eine Christbaumfeier, verbunden mit Kaninchenessen und Verlosung, ab. 78 Teilnehmer erfreuten sich an diesem gemütlichen Abend. Ein prächtiger Christbaum, sowie ein überaus einladender Gabentisch zog aller Augen an. Nochmals unsern besten Dank den gütigen Spendern. Pfeffer, sowie Braten mundeten vortrefflich. Dem Küchenchef, Herr Freudenreich, sei hiemit noch extra ein Hoch gebracht. Keine Mühe scheuend, bewirtete er alle aufs beste. Die Lotterie zog sich leider etwas in die Länge und Breite und mußten die Tanzlustigen ziemlich auf die Probe gestellt werden. Immerhin dauerte es bis in den Morgen, wo man sich trennen mußte.

Sonntag den 20. Januar fanden sich diejenigen, welche nicht genug Vergnügen hatten, wiederum zu dem allgemeinen Katerbummel zu unserm Mitgliede Renz nach Arlesheim ein. Natürlich versetzte sein Spezial-Münchner Bier alles in den besten Humor. Leider waren die Stunden zu kurz, und nur zu bald trennten wir uns. Adieu Spazierstock! Immerhin wird allen dieser Abend als Andenken im Gedächtnis bleiben, hoffend, daß wir uns nächstes Jahr wieder in solchem Anlasse begrüßen dürfen.

Der Berichterstatter.

* * *

Die 48. große nationale Vogelschau wurde am Freitag den 15. Febr. im Londoner Krystallpalast eröffnet. Die Ausstellung enthält 2200 Nummern, 1250 fielen auf Kanarien mit 102 1. Klassen, die hohe Zahl ist ein Zeichen, daß die Kanarienzucht in England mehr und mehr Liebhaber findet. Am zahlreichsten waren die gehaubten Norwich-Vögel in Buff und gelb vertreten; desgleichen bemerkte man viel die zierlichen Yorkshires und die riesigen Lancashires, die Roller waren in einem besondern Raum untergebracht.

Den vielumworbenen Preis für den besten exotischen Vogel erhielt Mr. Townsend für seinen gelbflügeligen Zuckervogel, der zum ersten Male auf europäischen Ausstellungen gezeigt wird.

Bemerkenswert war ferner ein Banksian-Kakadu in glänzendem, schwarzem Gefieder, ein sprechender Siam Mynah und ein rotseitiger Eclectus-Papagei, der im Katalog mit 600 Lstrl. = 12,000 Mk. verzeichnet war. Den Preis der Albino-Klasse erhielt ein Dompfaff in Weiß mit achsfarbiger Brust.

F. M.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. 13. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet von der Ornith. Gesellschaft, vom 1.-4. März 1907. Anmeldeschluß am 20. Februar.

Herzogenbuchsee. I. Bernisch-kantonale Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, vom 17. bis 20. März 1907. Anmeldeschluß am 1. März.

Bern. II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung, vom 23. bis 26. März 1907. Anmeldeschluß am 1. März.

Lüti. I. Allgemeine Ornithologische Ausstellung vom 30. März bis 2. April 1907. Anmeldeschluß am 15. März.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung vom 9.—12. Mai, veranstaltet vom Ornith. und Kaninchenzüchter-Verein Gelterkinden.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Mitgeteiltes.

— **Zum Kapitel: Vogelschutz. Wen trifft die Schuld?** Trotz allen Abmahnungen, die tagtäglich in der Presse gemacht werden, kommt es immer noch vor, daß die Frauen Vogelköpfe, Vogelflügel oder auch ganze Bälge von Vögeln als „Schmuck" auf ihren Hüten tragen. Dieser verbrecherischen Unsitte fallen jährlich viele hunderttausende der herrlichsten Vögel zum Opfer. Fast alle prächtig gefiederten Vogelarten Amerikas sind dadurch mit dem Aussterben (besser Ausrotten) bedroht. Dieselben Klagen ertönen auch aus andern Ländern. Kein Wunder, wenn der Vogelfreund sich über eine solche unschuldige Mode ereifern kann und so viele Mittel anwendet, um dagegen zu kämpfen. Wissen denn die Frauen und Töchtern wirklich nicht, welch gewaltiges Morden sie unter der Vogelwelt durch Unterstützung solcher Moden anrichten und zugleich, welch ungeheuren Schaden sie dadurch der Landwirtschaft zufügen? O doch, das wissen sie ganz gut, unsere gescheiten Frauen; aber sie müssen solchen Unsitten fröhnen, denn die Sklaverei der Männer zwingt sie dazu! Wieso? Jeder Geck will heutzutage die „Schönste" haben, um mit ihr vor der Welt, d.h. im Theater, auf Bällen und nicht zu allerletzt in der Kirche, zu prangen und zu prahlen! Durch diese Nachfrage nach „Schönen" werden nun die Frauen an ihrer empfindlichsten Stelle, an der Eitelkeit, gereizt; es entsteht eine wahre Hetzjagd nach Mitteln und Wegen, um als die Schönste zu erscheinen. Falsche Haare und dito Zähne, Schminke, Schnürleiber und wie der Kram aller heißen mag, sind Trumpf. Diese Mittel wären schließlich noch zu gestatten, es klebt wenigstens kein Blut daran. Aber das tut's leider nicht. Um dem ganzen Plunder, den sie anhaben, die Krone aufzusetzen, muß noch ein unschuldiges Vögelchen herhalten; dieses wird nun als „höchste Zierde" oben aufgesetzt und die Frau, vulgo Vogelscheuche, ist fertig! Wirklich zum Lachen! Und ein solch angestrichenes und dekoriertes Weib nennen unsere Lebemänner nicht nur schön, sondern reizend. — O, wie viel besser täten die Männer, wenn sie solche Modeweiber, statt zu preisen, verachten würden! Diese verruchte Unsitte würde bald ein Ende haben und Millionen der unschuldigen Tierchen könnten sich ihres Lebens weiter freuen und die Natur verschönern und beleben.

F. F.

— **Abnorm gefärbte Goldammer.** In Nr. 5 der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" macht ein Einsender Mitteilung von einem abnorm gefärbten Distelfinken. Dieses veranlaßt mich, von einer solchen Goldammer zu berichten, die ich nicht nur auf einem Spaziergang gesehen, sondern die sich in meiner Voliere befindet und jedem Interessenten gerne gezeigt wird.

Mit Eintritt kalter Witterung und Schneefall im Dezember v. J. stellte sich mit meinen andern Kostgängern, bestehend aus Goldammern, Buch-, Berg- und Grünfinken, verschiedenen Meisenarten, Amseln und Spatzen, zusammen 60—70 Stück, die ihre Futterplätze vom letzten Winter her noch gar wohl kannten, auch ein Vogel ein, den ich anfangs für einen entflogenen Kanarienvogel hielt. Derselbe erschien von da an jeden Tag mit den andern Vögeln. Doch an seinem scheuen, sehr vorsichtigen Benehmen und bei näherer Betrachtung erkannte ich bald, daß es kein Kanarienvogel, sondern ein abnorm gefärbter Goldammer sei. Derselbe ist an Bauch und Brust schön mattgelb und oben schmutzig weißgrau mit einigen dunkeln Schattierungen an den Seiten. Der Bürzel ist braunrot und die Schwungfedern und der Schwanz beinahe weiß.

Nun ist es mir nach Wochen vergeblicher Mühe und der Sorge, der Vogel möchte eines schönen Morgens nicht wieder kommen, gelungen, denselben einzufangen. Jetzt befindet er sich ganz wohl in der Voliere bei andern Vögeln, und hoffe ich diesen seltenen Vogel am Leben zu erhalten und an der Sing- und Ziervögelausstellung in Bern als Rarität ausstellen zu können.

Ernst König, Iffwil.

— **Ueber die Schnelligkeit des Vogelfluges** war man lange Zeit im Unklaren. Erst der Neuzeit blieb es vorbehalten, auch in dieser Sache Licht zu schaffen. Der Brieftaubenflug war der erste, welchen man genau kontrollieren konnte. Es stellte sich dabei heraus, daß eine Brieftaube in einer Stunde 100 bis 108 Kilometer im Maximum zurücklegt; die Minimalleistung beträgt 50 bis 55 Km. Weitere Fluggeschwindigkeitsmessungen wurden beim König der Lüfte, dem Adler, vorgenommen. Die Fluggeschwindigkeit dieses Vogels wurde durch Beobachtungen auf 112 Km. pro Stunde berechnet. Man nahm an, daß er wohl das Schnellste von allem sei, was da kreucht und fleucht. Aber weit gefehlt. Herr Maler Gätke, der bekannte Beobachter auf der Vogelwarte Helgoland, förderte noch ganz andere Resultate zutage. Nach seinen Beobachtungen legt eine Nebelkrähe in einer Stunde Wanderflug 54 Stunden = 259,2 Km. zurück; ein Blaukehlchen 432 Km., ein Strandläufer 480 Km. und ein Regenpfeifer sogar 528 Km. — Nach diesen Zahlen ist es nun erklärlich, wenn von Fachornithologen behauptet wird, unsere Zugvögel legen die Strecke Deutschland-Afrika oder umgekehrt in einer Nacht zurück. Die Strecke Basel-Tunis (Stadt in Nordafrika) z. B. mißt nach der Karte 1300 Km. Eine Brieftaube würde diese ungeheure Strecke bei einer Maximalfluggeschwindigkeit von 100 Km. pro Stunde also in 13 Stunden zurücklegen.

F. F.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zur Charakteristik der Krähe** teilt Dr. Hornung aus Bielefeld im „Zoologischen Garten" einige Beobachtungen mit. Zunächst klagt er die Rabenkrähe wegen Nestraubs an. Er sah eines Morgens, von ängstlichen Staren, Rotschwänzchen, Edelfinken, Schwarzdrosseln und anderen Parkbewohnern begleitet, Bäume und Büsche absuchen und schließlich in einem Kastanienbaum ein Drosselnest zerstören. Die Krähe ließ von ihrem mörderischen Vorhaben auch nicht ab, als der Beobachter ihr mit einer Stange bis auf Meterweite nahe kam. Die jungen Drosseln fielen aus dem Nest zur Erde und waren größtenteils so von der Krähe zerhackt, daß sie bald starben. Die Krähen scheinen übrigens, wie es bei höher stehenden Tieren bekannt ist, zuweilen auch ein Warnungssystem einzurichten, indem eine von ihnen auf einem erhöhten Punkt einen Beobachtungsposten einnimmt. Dr. Hornung nahm mehrere Wochen hindurch täglich wahr, wie seine Annäherung den anderen Krähen durch eine solche Schildwache laut angezeigt wurde. Endlich erwähnt er die Neigung der Krähen zum Spiel. Die Spielgesellschaft bestand in dem von ihm beschriebenen Fall aus drei Rabenkrähen, vier

Saatkrähen und einem halberwachsenen Schäferhund, die so gute Kameradschaft miteinander geschlossen hatten, daß die Krähen sich augenscheinlich vor dem Hund nicht im mindesten fürchteten. Dieser spielte mit den Vögeln ordentlich Haschen, indem er auf die nächste Krähe zulief und sie zu greifen suchte, während sich diese nur wenig erhob und den Hund unter sich hindurchschießen ließ, gleichzeitig ein fast lustig klingendes Krächzen ausstoßend. Dabei waren die Krähen nicht einmal gezähmt, sondern hatten sich zu diesem Zeitvertreib ganz aus eigenem Antrieb zusammengefunden. (B. B. A.)

— **Legerinnen gesucht.** Ein St. Galler Stickereigeschäft hatte in der Tagespresse Legerinnen gesucht. Das Inserat hatte nun eine ganz unerwartete Wirkung; denn vom Fürstenland her erschien im Büreau der betreffenden Firma eine Bäuerin mit einem großen Korb unter dem Arm, um zwei „Legerinnen", nämlich Hühner, zu verkaufen.

— Die Nummer 8 vom 26. Januar des „Geschäftsblattes" aus Thun meldet über:

Geflügelzucht. Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß in einem hiesigen Geflügelhofe etwa 20 junge Hennen (Rasse: Schwarze Langshan und Kreuzung Langshan-Minorka) trotz der grimmigen Kälte wacker drauflos-legen. Die Tiere verzichten sogar, des Nachts sich in den warmen Stall zu begeben und ziehen es vor, mit ihrem stattlichen Gockel auf einem gegen die Wetterseite gut geschützten „Sädel" unter einem Dächlein im Freien zu übernachten. Am 24. Januar, bei der mörderischen Kälte, bescherten sie den erfreuten Besitzer sogar mit 14 schönen Eiern. Gefüttert werden sie morgens und mittags mit warmem Weichfutter (Maismehl, Ausmahleten und Fleischfuttermehl), nachmittags 4 Uhr erhalten sie noch etwas Körnerfutter. Den Hennen steht ein gedeckter, mit Heu belegter Scharr-Raum zur Verfügung. Es beweist dies von neuem den großen Wert der von Kennern längst hochgeschätzten, aus der Mandschurei stammenden Langshanhühner.

Der erste Schnee.

Ein Finklein guckt aus seiner Heck,
Beschaut das Spiel der Flocken.
Da tät auf einmal ihm vor Schreck
Das Blut im Herzchen stocken.

Die Felder all', wohin es schaut,
Sind tief im Schnee begraben!
Dem Vöglein bei dem Anblick graut
Und es fängt an zu klagen.

Die Menschen bittet's in der Not
„O habt mit mir Erbarmen,
Ich finde nicht mein täglich Brot,
Streut Futter mir, dem Armen!"

(„Blumen", Notizen aus Natur und Vogelwelt von Th. Reber, Basel.)

Büchertisch.

— **Konrad Guenther, Erhaltet unserer Heimat die Vogelwelt!** Dieses Büchlein wird uns zugesendet mit der Aufschrift: **„Gratis überreicht von der Ornithologischen Gesellschaft Basel."** Wenn die Ornithologische Gesellschaft Basel dieses Büchlein unter ihre Mitglieder verteilt hat, so müssen wir dieses Unternehmen — nachdem wir den Inhalt mit Interesse gelesen haben — als einen empfehlenswerten, indirekten Vogelschutz bezeichnen. Der Verfasser ist Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br. Er behandelt das Thema vom Standpunkt des Darwinismus aus und erörtert die Abschnitte:

1. Was wir an unseren Vögeln haben.
2. Warum wir sie verlieren werden.
3. Was wir dagegen tun können.
4. Wer hierzu die Verpflichtung hat, und
5. Einiges über unsere andere Tierwelt.

Im ersten Abschnitt betont der Verfasser die Nützlichkeit der Vogelwelt im allgemeinen; er bespricht unsern einseitigen Standpunkt in der Beurteilung der Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Vögel, hebt ihren ästhetischen Wert, ihre Lieblichkeit hervor und stellt als drastisches Beispiel die Schädlichkeit des Hundes ihnen gegenüber. In dieser Beziehung wird der Verfasser nur geteilte Zustimmung finden; denn sein Hinweis auf die Schädlichkeit des Hundes hat nur dort Geltung, wo der Hund nicht richtig gehalten, sondern verhätschelt wird. Und dort mag seine Aeußerung zutreffend sein; denn „wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

Im zweiten Abschnitt weist der Verfasser auf eine wunde Stelle hin, die auch schon wiederholt von Prof. Dr. Winteler als die eigentliche Ursache der Verminderung der Vögel bezeichnet wurde. Dr. Guenther erblickt nicht im Verhalten der Südländer, nicht einmal im Massenfang der Vögel zu kulinarischen Zwecken die Ursache zur Verminderung derselben, sondern hauptsächlich in der Kultur, welche der Vogelwelt ihre Existenz erschwert. Er sucht dies durch einige Beispiele zu beweisen, indem er Vogelarten erwähnt, die in großen Massen gefangen werden und doch nicht abnehmen, während andere nicht wandern, nur vereinzelt gefangen werden und die Individuenzahl dennoch zurückgeht.

Der dritte Abschnitt empfiehlt die Anlegung von Vogelschutzgehölzen und weiteren Nistgelegenheiten und weist auf die Erfolge solcher Anlagen hin. Einige Beispiele, wie in den Gärten umsichtiger Vogelfreunde ein Vogelreichtum konstatiert werden konnte und der Bestand viele Jahre erhalten wurde, dienen als Beweis.

Im vierten Abschnitt wird jedermann empfohlen, er möchte sich etwas mehr für die Naturwissenschaft interessieren, womit auch das Interesse an der Vogelwelt ein lebhafteres werden würde. Der Verfasser empfiehlt den Verschönerungsvereinen, dem Vogelschutz mehr Aufmerksamkeit zu schenken und ihn selbst zu praktizieren, weil ein vielstimmiger Vogelgesang in den Anlagen die natürlichste und wirksamste Verschönerung sei. Er spricht sich gegen die unsinnige Schießwut aus, der mancher harmlose Vogel zum Opfer fällt.

Im fünften Abschnitt werden einige Vögel und Säugetiere genannt, die zur Bereicherung der Natur der Einbürgerung wert wären.

Wer Freude an der belebten Natur hat, der findet in dieser Schrift manchen beherzigenswerten Wink, ohne daß damit gesagt sein soll, dem Verfasser müsse in allem beigestimmt werden. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob diese Schrift im Buchhandel erhältlich ist, die in ornith. Kreisen freudige Aufnahme finden dürfte. Der Ornithologischen GesellschaftBasel unseren besten Dank dafür. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr G. H. in Muhen. Unter Alpendistelfinken sind solche zu verstehen, die an Bergabhängen gefangen wurden. Es ist Ihnen schon aufgefallen, daß Alpendistel höher im Preise stehen und Sie fragen nun, ob eigentlich ein Unterschied bestehe. Nun, nach dem, was ich schon erfahren habe, besteht der Unterschied im Namen und im Preis, sonst ist er nur ein eingebildeter.

— Herr Jb. U. in Boniswil. Offerieren Sie Ihre pommerschen Kröpfer durch ein kleines Inserat in diesen Blättern; es werden sich dann schon Liebhaber melden.

— Herr J. M. in Binningen. Fleischabfälle aus Schlachthäusern sterilisieren oder konservieren, um dieselben später verwenden zu können, dürfte kaum lohnend sein. Wenn es sich um große Vorräte handelt, könnten sie durch Dörren, Rösten und Mahlen haltbar gemacht werden, doch erfordert dies maschinelle Einrichtungen. — Ihre Weichfuttermischung ist gut, nur scheint mir der Fleischzusatz, 1/3, auf die Dauer zu viel zu sein. Die Eier könnten da leicht einen unangenehmen Beigeschmack erhalten. Gemahlene gelbe Rübli sind eine schätzenswerte Beigabe und mögen Sie damit fortfahren. Sie berichten nun: „Am Mittag gibt es den einen Tag in Essigwasser eingeweichtes Brot, den andern Tag eingeweichten, ganzen Mais. Am Abend Weizen und Gerste. Was soll ich jetzt noch beifügen, um die Eierproduktion zu fördern?" Da ist mir einiges nicht recht verständlich. Warum das Brot in Essigwasser einweichen, statt einfach in kaltem Wasser, warum den ganzen Mais einweichen? Wenn sich die Hühner mittags am eingeweichten Brot oder Mais sättigen können, darf die Abendportion gar nicht reichlich bemessen werden, sonst würden die Tiere zu fett. Da Sie Ihren Hühnerbestand und auch dessen Eierproduktion zahlenmäßig nicht angeben, läßt sich auch nicht raten, ob eine andere Fütterung vorteilhafter sei. Füttern Sie nicht reichlicher, als daß in einer Stunde alles sauber aufgefressen ist und später geben Sie die Legetätigkeit an.

— Herr A. V. in Mels. Die Houdans gedeihen auch bei nur zeitweisem Freilauf und machen an eine rationelle Pflege nicht mehr Ansprüche als jedes Rassehuhn.

— Herr Oberst Sch. in Steffisburg. Wollen Sie gefl. die Nr. 6, Seite 77, die unterste Antwort auf der linken Spalte nochmals einer Durchsicht unterziehen. Dort ist die Frage Ihrer w. Frau Gemahlin beantwortet worden. Wenn man nicht weiß, ob es sich um leichte oder schwere Rassen handelt, ob sie in der Legetätigkeit stehen oder nicht, läßt sich nicht gut raten. Da ist der Appetit der Tiere der beste Regulateur, wenn sie in höchstens einer Stunde sauber auffressen.

— Herr R. F. in Heimiswil. Sie finden die gewünschte Adresse in voriger Nummer unter H. B. in St. Immer. Ich werde Ihren Auftrag vermitteln. — Die Versuche, den Kanarien durch Futterstoffe eine künstliche Färbung beizubringen, können mit jeder Rasse gemacht werden. Will man Harzer dazu verwenden, so wird man nur solche wählen, bei denen der Gesang gering ist.

— Herr E. B. in Basel. Ihre Manuskriptsendung verdanke ich Ihnen bestens; sie wird in einer der nächsten Nummern Verwendung finden.

— Herr S. F. in Glion. Mein Buch „Der Harzer Sänger" hat bis jetzt noch keine französische Ausgabe erlebt. Sehr wahrscheinlich gibt es aber Bücher über Kanarienzucht in französischer Sprache, doch weiß ich da keine Bezugsquelle zu nennen. — Der klägliche Ton, den Ihr Kanarienhahn beim Verdunkeln des Käfigs von sich gibt, entsteht nicht durch Anlehnen an der Türe, sondern durch die Atmungsorgane. Der Vogel wird lungenkrank sein, wie Sie ganz richtig annehmen, trotzdem er jetzt noch fast den ganzen Tag singt und bei jeder Gelegenheit badet. Bei sorgfältiger Pflege kann er noch lange gesangslustig bleiben, nur gewähren Sie ihm volles Tageslicht und halten ihn stets in hoher Temperatur.

— Herr Ch. L. in Oberägeri. Der Kanarienhahn war ein sogen. „Schiertramper", ein zu hitziger Vogel. Versuchen Sie es dieses Jahr nochmals mit ihm, es wird sich da bald zeigen, ob er zuchttauglich geworden ist oder nicht. Mit Sicherheit läßt sich dies nicht im voraus sagen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

☞ Dieses Blatt ist ausgefüllt bis 15. März 1907 franko mit Standgeld einzusenden.

An Herrn A. Durand, rue de Carouge 81, Genf.

Auf Grund des mir zugestellten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen für Ihre

I. Internationale Ausstellung

nachstehend verzeichnete Objekte an:

.... den .... 1907.

Deutliche Unterschrift:

Poststation: ....

Eisenbahnstation: ....

№ der Kontrolle	Stück		Genaue Bezeichnung der Objekte	Preis				Versicherung		Bemerkungen*)	Standgeld	
				Zum Verkauf		Zur Verlosung						
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Diese erste Kolonne ist nicht auszufüllen.

*) Ueber Fütterung und Pflege. — Ob Behälter zurückverlangt werden 2c

Affranchir comme lettre

Exposition internationale
de la Société Genevoise d'Aviculture

Monsieur **Albert Durand**
Commissaire général

Rue de Carouge, 81

GENÈVE

XXXI. Jahrgang № 9.

Zürich,
1. März 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Winterthur, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzuchtverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Verpaarung gesperberter Hühnerrassen. — Die geringe Anwendung des Eierspiegels als häufige Ursache des Mißerfolges beim Bruteier-Versand. — Die verschiedenen Kanarienhecken. — Vergleich des Gesanges zwischen Nachtigall und Sprosser, sowie Sing-drossel und Amsel. — Die bekannteste Nachtschwalbe Afrikas. — Zur Standardfrage. — Das Zurichten der Kaninchenfelle. — Programm für die I. Große Geflügel- Kaninchen-, Sing- und Ziervögelausstellung des Ornithologischen Vereins Altdorf und Umgebung. — Nachrichten aus den Vereinen — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Verpaarung gesperberter Hühnerrassen.

Wenn die Züchter verschiedener Hühnerrassen miteinander die Schwierigkeiten besprechen, welche jeder einzelnen Varietät entgegenstehen, so kann man versichert sein, daß jeder Züchter die Züchtung einer eigenen Rasse für die schwerste ansieht. Diese Annahme ist nur insofern richtig, als jedem Züchter die Schwierigkeiten in der gezüchteten Rasse ihm am bekanntesten sind, beziehungsweise daß er diejenigen der ihm fremden Rassen am wenigsten kennt. Es ist keineswegs zutreffend, daß — wie viele Züchter annehmen — die einfarbigen Rassen leichter zu züchten seien als die mehrfarbigen. Bei den Tauben ist dies allerdings der Fall, weil die Stammart unserer Haustauben, die Felsentaube, in der Hauptsache einfarbig war. Als Stammart der Haushühner bezeichnet man das wilde Bankivahuhn, welches in seiner vielfarbigen Zeichnung unsern rebhuhnfarbigen Hühnerrassen entspricht. Diese Zeichnung vererbt sich am besten von allen, womit jedoch nicht gesagt ist, daß ihre Züchtung keine Schwierigkeiten verursache. Die Rassezüchter haben auch bei den rebhuhnfarbigen Varietäten die Farbe und die Zeichnung im Lauf der Jahrzehnte wesentlich verbessert, so daß züchterische Kenntnisse dazu gehören, um Tiere dieser Zeichnung in gleicher Qualität zu erzüchten. Fehlen dem Züchter die nötigen Kenntnisse oder läßt er sie außeracht, so zeigen sich auch da im Rückgang der Qualität die Schwierigkeiten in der Zucht der rebhuhnfarbigen Hühner.

Vom Standpunkt des Rassezüchters, der an die Form, die Farbe und Zeichnung der Tiere gewisse Anforderungen stellt, muß gesagt werden, jede Farbe bietet Schwierigkeiten, wenn sie verbessert werden soll. Am meisten Schwierigkeiten zeigen sich aber dort, wo zur Erzüchtung standardgemäßer Tiere besondere Stämme für Hahnenzucht und solche für Hennenzucht erforderlich sind. Hierher gehören außer verschiedenen Rassen und Farbenschlägen die ge-

sperberten Hühnerrassen, wobei ich nur an die Italiener, die Plymouth und die Mechelner denke.

Wer in der Zucht gesperberter Hühner vorwärts kommen, seinen Stamm verbessern möchte, der muß bei der Wahl der Zuchttiere sehr sorgfältig verfahren, sonst erhält er eine Nachzucht mit mangelhafter, verschwommener Zeichnung. Auffallend ist es, daß regelmäßig die männlichen Jungtiere heller sind als die weiblichen. Diese Tatsache verursacht dem Züchter die größte Schwierigkeit, weil beide Geschlechter annähernd gleich gesperbert sein sollen. Die Nachzucht mag noch so zahlreich sein, selten wird der Züchter einige Tiere beiderlei Geschlechts vorfinden, die in bezug auf Schattierung und Sperberung zusammenpassen. Und doch begegnet man auf Ausstellungen einzelnen Stämmen oder Paaren, die ein Züchterherz erfreuen können und wie es sich solche wünschen wird. Aber wie gelangt man zu solchen Tieren, wie sollen die Zuchtiere beschaffen sein?

Wir wollen in diesen Zeilen von den charakteristischen Rassemerkmalen und den Körperformen absehen und nur drei Punkte berühren, die zur Erlangung einer korrekten Sperberzeichnung unerläßlich sind. Der erste betrifft die Farbe der Wellenlinien. Bei allen drei Rassen — die einleitend erwähnt wurden — soll die Grundfarbe ein möglichst helles Blau sein, über welches sich schmale, dunkelblaue Wellenlinien recht gleichmäßig in schmalen Bändern quer über jede Feder bilden. Am besten zeigen dies die Plymouth, am wenigsten die Mechelner. Bei letzteren kann man genau genommen keine hellblaue Grundfarbe und auch keine dunkelblaue Zeichnungsfarbe erkennen. Jene ist ein helles Aschgrau, diese ein verschwommenes Braun, die bei nur wenigen Tieren eine gute Zeichnung erkennen lassen. Der Grund dieser Verschiedenheit in der Sperberzeichnung beider Rassen ist sehr naheliegend. Die Plymouth sind trotz ihrer Vorzüge für den Nutzzüchter doch hervorragende Sporttiere, auf deren Verfeinerung der Zeichnung die tüchtigsten englischen und deutschen Züchter seit fast 40 Jahren unausgesetzt tätig waren. Diese Bemühungen hatten vom Standpunkt der Sportzüchter großen Erfolg, denn die besten Tiere der Gegenwart zeigen eine hochfeine Sperberung bei guter Farbe. Vergleicht man nun solche Plymouth mit den Mechelnern, so ist die bildliche Bezeichnung von einem „himmelweiten Unterschiede" verständlich. Erwägt man dagegen, daß das Mechelnerhuhn noch jüngeren Datums ist und vorwiegend Nutzhuhn sein soll, seine äußere Erscheinung also nicht zu bestechen braucht, so erklärt sich ohne weiteres die verschiedene Sperberung. Der Nutzzüchter, welcher zugleich Rassekenntnisse besitzt, wird dessenungeachtet die Farben bei seinen Mechelnern besser herauszuzüchten suchen und auch eine schärfere Sperberzeichnung anstreben, wobei jedoch zu beachten ist, daß diese Rasse mit ihrem lockeren, flaumigen Federkleid nie so deutliche Zeichnung erlangen wird wie die Plymouth bei ihrem harten, gut anliegenden Gefieder.

Bei den Italienern darf und muß man ein größeres Gewicht auf gute Farbe legen und sind Tiere mit Neigung zu Grau oder Braun rücksichtslos von der Zucht auszuschließen.

Der zweite Punkt, der von grundlegender Bedeutung für eine gute Nachzucht ist, besteht in einer scharfen Sperberung, d. h. die dunklen Querwellen sollen sich scharf von der helleren Grundfarbe abheben, nicht verschwommen erscheinen. Diese Sperberzeichnung soll am ganzen Körper gleich sein, ausgenommen die Schwingen, die Schwanz- und die Sichelfedern, wo die Bänder etwas breiter werden. Sind die Bänder der Zeichnungsfarbe gleich breit wie diejenigen der Grundfarbe, so bezeichnet man die Tiere als mittelfarbig; bei dunkelgesperberten sind die Querwellen der Zeichnungsfarbe breiter als die Grundfarbe, bei hellgesperberten ist die letztere breiter. Am schönsten sind die mit gleichmäßig breiten Wellen und solche, bei denen die Zeichnung schön fein ist. Bei der Wahl der Zuchttiere ist streng zu beachten, daß die Sperberung recht scharf und am ganzen Körper gleich ist. Bei Außerachtlassung dieser Bedingung braucht sich der Züchter nicht zu wundern, wenn die Nachzucht eine unklare, verschwommene Sperberung aufweist und seine Jungtiere für Zuchtzwecke im Sinne des Rassezüchters untauglich werden.

Der letzte und wichtigste Punkt gipfelt nun in der Frage, welche Verpaarung der Züchter vorzunehmen hat, damit unter der Nachzucht auch Hähne heranwachsen, die wenigstens annähernd so dunkel sind, wie die besten Hennen. Dieses Ziel ist verhältnismäßig leicht zu erreichen bei noch nicht völlig durchgezüchteten Stämmen. Dort fallen unter der Nachzucht hin und wieder einzelne schwarze Hennen, auch von gut gesperberten Zuchttieren. Wenn nun der Züchter eine in ihren Körperformen gute schwarze Henne an einen gesperberten Hahn paart, so bringt eine solche Verbindung neben minderwertigen Jungtieren auch recht schön dunkel gesperberte Hähne, welche den Hennen gleichen, die aus beidseitig gesperberten Eltern gefallen sind. Auf diese einfache Art lassen sich Ausstellungsstämme erzielen, die aber in ihrer Nachzucht zu wünschen übrig lassen. Verwendet man einen von einer einfarbig schwarzen Henne gefallenen dunklen Sperberhahn zur Zucht, so enthält die Nachzucht in der Regel einige schwarze Jungtiere, die natürlich nur Wert für die Zucht, nicht aber für Sportzwecke haben, weil sie nicht als durchgezüchtet betrachtet werden können. Etwas mühevoller, aber korrekter ist der andere Weg, der darin besteht, aus gesperberten Zuchttieren Hähne zu erzüchten, welche die gewünschte dunkle Sperberung aufweisen. Zu diesem Zwecke muß der Züchter gesonderte Stämme für Hahnenzucht und desgleichen für Hennenzucht halten. Der dunkelste Hahn der Nachzucht und die dunkelste Zuchthenne des alten Stammes vereinigt man zu einem Zuchtpaar für Hahnenzucht, während eine hellgesperberte Junghenne mit dem Zuchthahn, der jedenfalls auch eher hell als mittelfarbig sein wird, für die Hennenzucht benützt wird. Aus diesen Verbindungen wird der Züchter Nachzucht erhalten, die seinem Ziele — gleichgesperberte Geschlechter zu erhalten — einen Schritt näher kommt und seinen Zuchtkenntnissen muß es nun überlassen bleiben, durch weitere ähnliche Zusammenstellungen immer dunkler gesperberte Hähne zu erhalten. Dieser Weg ist — wie schon betont wurde — mühevoller, er führt nicht so rasch zum Ziel, ist aber der richtige zur Durchzüchtung des Stammes. Von solchen Tieren werden nie einfarbig schwarze Junge, sondern stets gesperberte, die natürlich nicht alle der gleichen Schattierung sein können, die aber immerhin für den Sportzüchter Wert haben. In ähnlicher Weise bemühe ich mich schon seit 4 Jahren, die Sperberung der Mechelner durch sorgfältige Zuchtwahl und ohne jede Zufuhr fremden Blutes zu verbessern, und ich kann sagen, meine Mühe war nicht vergeblich, wenn ich auch noch weit vom Ziele entfernt bin. E. B. C.

Die geringe Anwendung des Eierspiegels als häufige Ursache des Mißerfolges beim Bruteier-Versand.

Von J. August Bächler.

In dem Eierspiegel nach seiner neuesten Verbesserung haben wir ein ziemlich sicheres Mittel, um die Beschaffenheit von Bruteiern und deren Geeignetheit zum Ausbrüten festzustellen. Trotzdem dies der Fall ist, wird derselbe doch noch sehr häufig ganz übergangen und dies selbst von solchen, welche sich speziell mit dem Verkauf von Zucht- oder Bruteiern befassen. Der Züchter, der von einem wertvollen Stamme Bruteier erhält, will die letzteren meist ohne alle Umstände teuer verwerten und schreckt gleichsam davor zurück, dieselben noch durch den Eierspiegel zu untersuchen, welcher ihm vielleicht für seine Mühe blos die unangenehme Enthüllung machen würde, daß das eine oder das andere der Bruteier nichts tauge und wertlos sei. Es soll damit selbstverständlich keineswegs gesagt sein, daß alle oder die meisten der Züchter so denken und handeln, aber doch ist dieser Umstand häufig mit ein Beweggrund, der einer genaueren Untersuchung mit dem Eierspiegel entgegen ist. Vielseitig denkt man sich gewiß, warum erst eine Untersuchung anstellen, welche in keinem Falle Besseres oder (für den Verkäufer) Wünschenswerteres enthüllen kann? Auf diesem Standpunkte befindet sich gewiß nicht selten der eine oder der andere der modernen Bruteierhändler, welche der allgemeineren Anwendung und Einführung des Eierspiegels nicht geneigt sind, weil dieser der Verwertung der Bruteier auch nicht immer günstig ist. Gerade jetzt mindert sich wieder in auffälliger Weise die Verkaufsfähigkeit von Bruteiern; immer mehr häufen sich die Angebote von solchen in Fachzeitschriften und anderen Blättern, jedoch ohne einer entsprechenden Nachfrage zu begegnen. Es ist dies zu einem großen Teile mit in den Mißerfolgen zu suchen, welche häufiger als das Gegenteil mit Bruteiern erzielt wurden, und diese sind wieder begründet in der mangelhaften Anwendung und vorherigen Untersuchung mit dem

Eierspiegel. Aber auch derjenige, welcher Bruteier bezieht, sollte niemals versäumen, die Untersuchung der empfangenen Eier mit dem Eierspiegel sorgsamst auszuführen, wodurch er sich manchen Verdruß und Aerger ersparen kann. Er lernt dabei erkennen, ob die Bruteier schon verdorben ankamen oder Mißerfolge erst durch die Brütung hervorgerufen wurden und ob demgemäß dem Absender, dem Transport oder der Ausbrütung selbst die Schuld hievon beizumessen ist. Jedenfalls ist ein Mittel, den Bruteierhandel wieder zu heben, in der fleißigen Benutzung des Eierspiegels von Seiten des Eierverkäufers zu erblicken; jedoch mit der alleinigen Benutzung ist es selbstverständlich nicht abgetan, sondern die damit erhaltenen Winke müssen auch befolgt werden, d. h. irgendwie als mangelhaft erkannte Eier dürfen nicht als Bruteier zu teuren Preisen verkauft werden, wie es jetzt trotzdem nicht selten geschieht und wodurch der ganze Bruteierhandel leidet.

Kanarienzucht.

Die verschiedenen Kanarienhecken.

Der Betrieb der Kanarienzucht gibt den Züchtern alljährlich zu reden. Jeder einzelne muß erwägen, ob sein Heckbetrieb befriedigende Ergebnisse geliefert hat oder ob eine Aenderung darin mehr Erfolg verspreche. Wer schon lange Jahre Kanarienzucht betrieben hat, wird die Erfahrung gemacht haben, daß das eine Jahr einen überaus reichen Ertrag bringen konnte, während andere bei genau gleichem Betrieb und mit den nämlichen Vögeln recht viel zu wünschen übrig ließen. Der Erfolg hängt eben nicht allein an dem Betrieb der Hecke, auch nicht an der Verpflegung der Vögel, sondern an diesen selbst. Sind die Vögel gut, so wird auch der Zuchtertrag ein erfreulicher sein, mag die Heckeinrichtung sein wie sie will. Trotzdem muß sich der Züchter die Frage vorlegen, welche Heckeinrichtung er wählen soll, weil dieselbe doch nicht ganz nebensächlich ist und der eine Betrieb das Ziel sicherer erreichen läßt als der andere. Wem es darum zu tun ist, viele junge Vögel zu erhalten, der wird eine Hecke wählen, bei welcher eine reichliche Nachzucht zu erwarten ist, während — wenn das Ziel gute Gesangskanarien sind — die Einzelhecke den Vorzug verdient.

Die Einzelhecke ist immer die natürlichste und idealste Hecke; sie entspricht am meisten dem Leben der Vögel in der Freiheit. Unter der Bezeichnung Einzelhecke versteht man die paarweise Hecke, wo je 1 Männchen und 1 Weibchen für die ganze Zuchtdauer ein Paar bildet. Obschon diese Hecke die natürlichste ist, wird ihr doch am wenigsten gehuldigt, weil andere Heckmethoden mehr zu bieten scheinen. Die paarweise Hecke besitzt mancherlei Vorzüge, deren man nicht immer gedenkt. Sie ist die leichteste Art der Hecke und eignet sich hauptsächlich für Anfänger. Die Aufsicht der Vögel erfordert wenig Zeit und keine besonderen Kenntnisse, die Abstammung der Nachzucht läßt sich sicherer nachweisen und die Vererbungskräfte jedes Zuchtvogels treten deutlich hervor. In der Regel kommen in der Einzelhecke die kleinsten Verluste an jungen Vögeln vor und auch der Abgang an schieren Eiern und im Ei abgestorbenen Vögeln bleibt ein verhältnismäßig kleiner. Der männliche Zuchtvogel trägt seinem brütenden Weibchen schon vom Beginn der Brut an Nahrung zu und nachdem Junge schlüpften, beteiligt er sich auch an der Aufzucht derselben. Infolgedessen wachsen sie schneller, sie werden kräftiger und kommen meist alle zum Ausfliegen. Weil das Männchen die Jungen im Neste fleißig mitfüttert und sie nach dem Ausfliegen bis zur Selbständigkeit fast allein auffüttert, schreitet das Zuchtweibchen bald zu einem weiteren Nistbau und kann daher leicht eine Brut mehr machen als jene Weibchen, denen die Aufzucht ihrer Jungen allein übertragen ist. Schließlich kann noch auf die bequeme Regelung der Futterfrage hingewiesen werden, d. h. die Fütterung läßt sich leicht den Bedürfnissen des Zuchtpaares anpassen, das Eifutter kann zeitweise mit Vorteil entzogen und reichlichere Gaben Sämereien, Obst, Grünes oder dergleichen geboten werden, was dem Gesundheitszustand der Zuchtvögel nur zuträglich ist.

Diesen Vorzügen — die noch vermehrt werden könnten — lassen sich auch einige Nachteile gegenüberstellen, die wir nicht verschweigen wollen, damit der Leser leichter selbst urteilen und sich entscheiden kann. Die Einzelhecke eignet sich nur für eine kleinere Zucht, weil sie in bezug auf Käfige und auf Zuchtmännchen größere Auslagen erfordert und auch die Verpflegung der Vögel etwas mehr Mühe verursacht. Ferner kann es geschehen, daß feurige Männchen das brütende Weibchen belästigen, es vom Neste herabtreiben und durch ihren regen Fortpflanzungstrieb die Brut gefährden. Diese Vorkommnisse sind allerdings selten und dann zeigen sie sich nur bei hitzigen, cholerischen Vögeln; solche richten aber häufig auch bei Vielehe Unheil an, so daß in der paarweisen Hecke die Gefahr nicht viel größer ist.

Vor einer Reihe von Jahren haben einzelne Züchter die Zuchtfähigkeit der Vögel in der Weise auszunützen versucht, daß sie von einem Männchen eine Unzahl Weibchen begatten ließen, denen dann das Bebrüten der Eier und die Aufzucht der Jungen ganz allein überlassen war. Zu diesem Zwecke hielt der Züchter wohl 15 Kanarienweibchen auf einen Hahn, von denen jedes eine Abteilung für sich bewohnte. Die innere Einrichtung eines solchen Käfigs war überaus einfach. Die Abteilung war 45 cm lang, 35 cm hoch und 30 cm tief und enthielt außer 2 Sitzstäbchen nur noch ein Nestchen. Zeigte ein Weibchen Nistlust, indem es Baustoffe umhertrug und sich im Neste zu schaffen machte, so wurde ihm für einige Tage das Männchen beigegeben und bei ihm gelassen, bis die Eiablage begonnen hatte. Nach den gemachten Erfahrungen ist es nicht nötig, daß das Männchen bis zur Vollendung des Geleges beim Weibchen bleibe; in den meisten Fällen hat eine weitere Begattung nach dem Legen des ersten Eies keinen Wert mehr, da das ganze Gelege schon befruchtet ist. Der Hahn kann also anderen Weibchen gegeben werden, wird vielleicht auch schon vorher hin und wieder auf kurze Zeit einem solchen beigesellt. Wer bei diesem Betrieb Glück in der Zucht hat, kräftige Hähne und gut fütternde Weibchen besitzt, der kann allerdings einen hohen Zuchtertrag erzielen, aber eine eigentliche Zucht vom Standpunkt eines Vogelliebhabers ist es nicht, sondern ein Ausbeutesystem allerschlimmster Art. Diese Züchterei hat erfreulicherweise keine große Verbreitung gefunden und man spricht nur ungern von ihr, weshalb wir uns mit diesen kurzen Andeutungen begnügen wollen. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Vergleich des Gesanges zwischen Nachtigall und Sprosser (Sylvia Luscinia und S. philomela), sowie Singdrossel und Amsel (Turdus musicus und T. merula.)

Von E. Baumann, Basel.

Im allgemeinen nehmen wir Vogelliebhaber an, daß unsere gefangenen Vögel sich nur dann gesangslustig zeigen, wenn wir sie zweckentsprechend und praktisch behandeln; auch sollen wir keine übertriebenen Anforderungen an ihre Leistungen stellen. Fühlt sich unser Sänger im Käfig körperlich wohl, ist er glatt im Gefieder und gesund auf den Füßen und mit jedwedem versehen, was er sonst in der freien Natur sich nur mit Mühe erringen muß, namentlich in der Fütterung, so können wir, wenn er ein Männchen, in der Jetztzeit auf seinen Gesang rechnen.

Eine genaue Lehre über den Vogelgesang zu schreiben, ist überaus schwierig; was der eine schön findet, mißfällt dem anderen. Der eine lobt den Nachtigall- und Sprosserschlag, der andere bevorzugt Drossel- und Amselgesang.

Die Linde blüht, die Nachtigall sang, schreibt Heine, und wirklich um die Blütenzeit läßt unsere Liedersängerin, eben vom Süden zurückgekehrt, ihren herrlichen Schlag erschallen. Mit sanftem piu, piu tiu tiu leitet sie denselben ein, jede der fünfzehn bis dreißig Strophen werden, wenn es ein Ia. Sänger ist, ohne lange Pausen gebracht und sind für das geübte Ohr und eine gewandte Hand leicht, aber leider nur in toten Buchstaben auf das Papier zu bringen. Die Mannigfaltigkeit und Tiefen der einzelnen Strophen qualifizieren den Sänger.

Als Ia. muß der Schlag schöne Flötentouren haben, er darf nicht zu lang und nicht zu kurz sein, damit auch die sogenannten langen Touren zur Geltung kommen. Der Gesang der Nachtigallen variiert ebenso viel wie ihre Größe und Gefiederfärbung. Für den Kenner kommt es eben darauf an, wie sie singt. Ueber den Gesangswert zwischen Nachtigall und Sprosser ist und wird noch viel gestritten werden. Der Gesangsliebhaber kann sich aber am besten (je nach seinem Geschmack) selbst orientieren, wenn er einen reichhaltigen, wechselvollen, süßen, zu Herz und Gemüt dringenden Gesang wünscht, wird er eine Nachtigall wählen. Verlangt er aber einen kräftigen Schlag, voll Feuer, Fülle und Reichhaltigkeit der Töne, in abwechslungsreichen, tiefgehenden Glocken- und Metallschlägen mit sozusagen ansprechendem Vortrag, so bevorzuge er den Sprosser. Daß es gerade unter diesen beiden Luscinia ganz gewaltige Gesangsabänderungen gibt, weiß wohl jeder, der schon des öftern solche Vögel abgehört hat; ebenso, daß unter beiden Repetier- und wirkliche Nachtschläger vorkommen.

Hauptbedingungen eines guten Singdrosselgesanges sind wohlklingende Rufe, Reinheit derselben, Melodie und Ebenmaß im Vortrag. Begehrt sind David-, Judith- und Kuhdieb-Rufe. So beliebt diese Hauptrufe sind, besonders wenn der Vogel sie langsam zwei-, drei-, sogar viermal hören läßt, so ist sie aber erst dann eine Künstlerin ihrer Art (was auch beim Sprosser gilt), wenn der Nebengesang auch gut ist und nicht durch unschöne Motive verdorben wird. Kleinere Singdrosseln werden den größeren vorgezogen, die Gefiederfärbung kommt weniger in Betracht. Wir haben just bei uns ganz herrliche Singdrosseln. Wer wie ich im Frühling unser Land in Kreuz und Quer durchwandert, wird mir beistimmen. Die bedeutendsten ornith. Gesangskenner stellen sie unter den Vögeln der Heimat an die Seite der Nachtigall, heißt sie ja auch vielerorts Waldnachtigall. Ihr Lied ist, wenn von einem guten Wildfang vorgetragen, von feierlichem, hervorragendem Wohllaut und großer Klangfülle, ungemein reich an geradezu großartigen Touren. Wer hätte demselben an einem schönen Maiabend nicht schon zugehört. Sie kommt namentlich für solche Gesangsliebhaber in Betracht, die dieselbe außerhalb des Zimmers im Freien und doch an geschützter Lage placieren können.

Ganz verschieden in ihrem Gesangsvortrag ist unsere all und überall bekannte Schwarzdrossel, kurzweg Amsel genannt. Sie wird von den Praktikern unter die Originalsänger gereiht, die sich sowohl mit unsern heimischen als auch den exotischen Sängern füglich messen darf. Gerade bei ihr kommt für den Gesangsliebhaber das Sprichwort zur Geltung: „Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah." Gewiß jeder Leser dieser Zeilen hat die Amsel schon singen hören, ist sie ja bei uns bald zum Kulturvogel geworden.

Junge aufgepäpelte Amseln, die man mit dem Mund oder einem Instrument Melodien lehrt, sind für den Kenner wertlos. Der Gesang einer alten, vorzugsweise aus einsamer Wald- oder Berggegend stammenden, bleibt nicht hinter der Singdrossel zurück; ihre unvergleichlichen schwierigen Gesangsweisen übertreffen die in der Nähe von Städten großgewachsenen ganz bedeutend. Der Gesang muß flötend tief, feierlich wie ein Kirchenlied sich hören lassen. Eine fängt von hoher Warte herab an zu singen, bald folgt eine zweite, die mit ihrer Nachbarin rivalisiert, möglicherweise noch eine dritte, die ihre Konkurrentinnen nicht lange auf die Antwort warten läßt. Die Sängerin darf in ihrem Gesang nicht abbrechen und muß mit tiefen und hellklingenden Pfeifen ihre Melodien über die ganze Umgebung erschallen lassen, und für diese Leistungen dankt ihr noch gar zu oft ein Flobertschuß aus Bubenhand.

Ihr Gesangsvortrag ähnelt der Nachtigall mehr und weicht ab von den Weisen der Singdrossel. Näher steht er dem Orpheus- und dem Schama-Gesang.

Mein Vater sel., der auf diesem Gebiete gewiß ein erfahrener Mann war, gab aber der Singdrossel bei weitem den Vorzug. Auch wir können im allgemeinen unsere Sänger einigermaßen regulieren wie der Gärtner die Blumen.

Eine kalt überwinterte Drossel (man kann sie gut in einem ungeheizten Zimmer halten) wird später in Gesang kommen, als eine in einem warm gehaltenen Raum. Sprosser und Nachtigall ꝛc. bedürfen aber unbedingt eines warmen Ortes. Die meisten dieser Vögel, die schon vor Weihnachten in Gesang kommen, hören mit demselben auf, wenn noch lange recht kalte Witterung anhält, sie lassen sich aber bei Eintritt von besserem Wetter bald wieder hören und singen umso fleißiger, wenn die Zeit heranrückt, wo wir ihnen wieder frische Ameisenpuppen bieten können.

Unsere Kenntnisse im Vogelgesang im allgemeinen ruhen noch keineswegs auf einer unumstößlichen Grundlage; wer weiß, ob nicht über kurz oder lang (ich weise da nur auf die Schama hin) wieder ein Mitglied der edlen Sänger anlangt, das ebenbürtig ist oder vielleicht alle andern Sängerfürsten übertrumpft; zeigt sich doch neuerdings auf dem Gebiete der Ornithologie große Tätigkeit und rühriges Leben zum Wohle unserer gesamten Sängerschar.

Fremdländische Vögel.

Die bekannteste Nachtschwalbe Afrikas.

Eine Studie von Gustav Stoll, Eisenach.

Eine auffallende Erscheinung unter den Nachtschwalben ist die Fahnennachtschwalbe oder der Vierflügelvogel der Araber (Macro dipteryx longipennis).

Sie ist die Vertreterin einer besondern Gattung, die hinsichtlich der Bildung des Schnabels und der Füße wenig, durch Flügel und Schwanz hingegen von allen übrigen abweicht. Der Schwanz ist durch seine Kürze, die Flügel des Männchens durch eine auffallende Schmuckfeder ausgezeichnet. Diese entspringt zwischen den Hand- und Armschwingen, wächst 47 cm lang hervor, ist an der Wurzel ohne Fahne und setzt am Ende eine 16 cm lange, verhältnismäßig breite Fahne und zwar auf beiden Seiten des Schaftes an. Das Weibchen entbehrt der Schmuckfedern.

Mittel- und Westafrika beherbergen diese eigenartige Nachtschwalbe, die in der Färbung der europäischen Nachtschwalbe vollkommen ähnelt. Auch in ihrem sonstigen Wesen gleicht sie dieser Art; aber die Flugspiele während der Zeit der Liebe sind feuriger, rascher, gehobener, stolzer. In ihren Liebesspielen leistet die Fahnenschwalbe etwas besonderes, wozu ihr sonderbarer Federschmuck vieles beiträgt.

Wie auffallend die Erscheinung des fliegenden Vierflüglers ist, darüber berichtet Rußegger folgendes: „Hätte ich eine Haremserziehung genossen, in diesem Augenblick hätte ich an Teufelsspuk und Hexentum geglaubt, denn was wir in der Luft sahen, war wunderbar. Es war ein Vogel, der sich mehr durch die Luft zu wälzen, als zu fliegen schien.

Bald sah ich vier Vögel, bald drei, bald zwei, bald sah ich wieder einen Vogel, der aber wirklich aussah, als hätte er vier Flügel, bald drehte sich das Gaukelspiel wie eine Haspel um seine Achse, und es verwirrte sich das ganze Bild.

Die beiden langen Federn, wegen der Zartheit ihrer Schäfte das Spiel eines jeden Windzuges, erschweren einerseits den Flug dieses Vogels sehr und bewirken anderseits durch ihr Flattern und Herumtreiben in der Luft während des Fluges um so mehr alle die oben bemerkten Täuschungen, als der Vierflügler nur im trügerischen Lichte der Dämmerung fliegt und einen an und für sich ungeregelten, unsichern Flug besitzt."

Kein Neger wagt es, sein Geschoß auf diesen Vogel zu richten, in welchem er Boten des Geistes Tumbo erblickt.

Auch diese afrikanische Nachtschwalbe bringt nur Nutzen, nie Schaden. Sie verdient allgemeine Schonung, die ihr von den Wilden auch zuteil wird, aber zwar nicht wegen ihres Nutzens, sondern aus Furcht, ihre Tötung könnte schlimme Folgen nach sich ziehen. Afrikas Steppenwalduugen, wo nur hie und da ein Strauch steht, der übrige Boden aber mit Gras bewachsen ist, das eine ziemliche Höhe erreicht, müssen den Nachtschwalben als Paradies erscheinen, daraufhin deutet wenigstens das ungemein häufige Vorkommen der Vögel.

Die Ansiedler behandeln die Flaggennachtschwalben mit Liebe und Freundlichkeit!

Kaninchenzucht.

Zur Standardfrage.

Die wichtigste Angelegenheit, welche augenblicklich alle Kreise der Schweizer Kaninchenzüchter beschäftigt, ist die Aufstellung der neuen Standards. Mit großem Eifer wird in Versammlungen und in den Fachblättern diesbezüglich debattiert und gestritten. Einerseits ist dies sehr erfreulich, denn es zeigt das große Interesse, welches die Züchter an der Sache selbst haben, und gleichzeitig welchen Aufschwung die Kaninchenzucht genommen, welche Verbreitung sie schon gefunden und wie zahlreiche, eifrige Anhänger und Züchter sich mit ihr in Stadt und Land beschäftigen. Anderseits aber, und das ist das bedenkliche an der Sache, kann man sich nur über die Verschiedenartigkeit der Ansichten wundern, die um so weiter auseinandergehen, je mehr persönliches Interesse in Frage kommt.

Was ein Standard sein soll, das hat Herr E. B.-C. in Nummer 7 unseres Blattes so genau präzisiert, daß ich darauf heute nicht mehr einzugehen brauche. Ich möchte nur noch einmal betonen, daß es ganz unmöglich ist, einen Standard auszuarbeiten, der wie eine Schablone, oder ein Muster von jedem, auch dem Laien, zur Beurteilung benutzt werden kann. Mit dem Standard kann immer nur jemand arbeiten, der mit den Rassen und ihren charakteristischen Merkmalen genau vertraut ist. Aus diesem Grunde wird auch die Beurteilung desselben Tieres nach demselben Standard, aber durch verschiedene Preisrichter, nie ganz gleichmäßig ausfallen, da jeder persönliche Ansichten besitzt. Grobe Fehler werden natürlich alle gleichmäßig finden, aber in mancher Hinsicht werden doch, ohne große Differenz im Gesamtresultat, verschiedene Meinungen herrschen. Dem möchte man nun vorbeugen, und man verliert sich dabei in Kleinigkeiten, denn je schärfer und präziser man Punkttabellen aufstellt, um so leichter kann das Resultat ein fehlerhaftes werden, denn es handelt sich nicht um ein Rechenexempel, sondern um Beurteilung eines Tieres in seinen Formen ꝛc. Hier muß eben dem Preisrichter ein gewisser Spielraum, eine gewisse Freiheit eingeräumt werden, da sonst sehr bald wirklich schöne Tiere, die dem Ideal nahe kommen, aber gewisse kleine Mängel zeigen, gegen viel geringere zurückgesetzt werden und die starre Formel einen Stillstand, der in jedem Falle ein Rückschritt ist, bedeuten würde. Wir müssen bei Beurteilung nach dem Standard in ähnlicher Weise vorgehen, wie man dies in England tut. Dort ist nicht das Gesamtresultat der Punkte allein maßgebend, sondern man richtet durch Vergleich. Dieses versteht aber wiederum nur ein Preisrichter, der, wie schon oben erwähnt, seit Jahren mit der betreffenden Rasse genau vertraut ist und alle ihre charakteristischen Merkmale kennt. Der Preisrichter muß eben über dem Standard stehen, ihn anwenden und benutzen, aber nicht sein Sklave sein.

Unzweifelhaft hat sich die Verschiedenheit in der Auffassung und Beurteilung der einzelnen Rassen seit zirka 1½ Jahren bei uns sehr gesteigert und es sind jetzt in den Kreisen der S. O. G., gegenüber denen der G. S. K.-Z., in vieler Hinsicht solche Differenzen betr. Standards einzelner Rassen, daß ein Ausgleich kaum möglich scheint. Man hört sogar, daß bei der vor einigen Wochen hier in Zürich abgehaltenen Standard-Beratung der S. O. G.-Kommission für einzelne Rassen Vorschläge gemacht wurden, die ihre Weiterzucht einfach ausschließen würde. Die Gründe für diese Erscheinung sind nicht schwer zu finden. Es ist keinem Menschen, auch dem intelligentesten Lehrmeister nicht möglich, Laien in wenigen Tagen zu perfekten Preisrichtern für alle Rassen auszubilden. Dieser Zustand, der jetzt bei uns eingetreten, schädigt unsere gesamte Kaninenzucht. Wir müssen einen Standard haben, der, geringe Abweichungen vorbehalten, in der ganzen Schweiz angewendet wird, und der sich auch dem unserer Nachbarländer im allgemeinen anpaßt.

S. O. G. und G. S. K.-Z. kommen allein sicher nicht zu einer Einigung und doch wäre diese, wenigstens soweit es den Standard betrifft, für alle Teile von größtem Nutzen. Es bietet sich hiezu, wie ich glaube, ein Weg.

In einer der letzten Nummern der „Tierwelt" nämlich, schreibt Herr Behrens aus Leipzig, der bekannte Preisrichter, zur Standardfrage, er sei zu Ostern als Preisrichter in Freiburg i. Br. und hoffe, bei dieser Gelegenheit seinen Schweizer Freunden vielleicht bei Ausarbeitung ihres Standards an die Hand gehen zu können. Wie ich glaube annehmen zu dürfen, wird man Herrn Behrens von der S. O. G. aus dann zu einem Besuche hier veranlassen und ihn zur Standardberatung zuziehen.

Wäre es nun nicht möglich, daß wenn Herr B. einmal hier ist, auch der Zentralvorstand der G. S. K.-Z. eine Standardberatung veranstaltet und ihn zur Teilnahme einladet?

Herr B. steht der G. S. K.-Z. in jeder Weise sympathisch gegenüber und hat sich schon früher verschiedentlich Mühe gegeben, die Differenzen zwischen beiden Schweizer Verbänden auszugleichen. Er würde sicher gern der G. S. K.-Z. in diesem Falle zur Verfügung stehen.

Jetzt ist es noch frühzeitig genug, um die Vorbereitungen hiefür zu treffen und ich hoffe, der Zentralvorstand der G. S. K.-Z. werde die notwendigen Schritte dafür tun. Für den gemeinsamen Standard, der damit ermöglicht wird, ist ihm der Dank aller Schweizer Kaninchenzüchter sicher und es gibt kaum ein Mittel, unserer Kaninchenzucht mehr zu nützen. J B.

Das Zurichten der Kaninchenfelle

kann — wie H. Samolinski in Belgrad im „Leipziger Kaninchenzüchter" versichert —, jeder Züchter selbst besorgen. Er erklärt dasselbe wie folgt: „Das frisch abgezogene Fell wird entsprechend zugeschnitten und auf einen Tisch — Fleischseite nach oben — ausgebreitet. Man nehme nun eine Handvoll Salz und ebenso viel Alaunpulver (nach Gramm braucht man nicht zu wiegen, auf ein paar Körner kommt es nicht an) und reibe mit diesem Gemenge die Fleischseite tüchtig ein. Nun legt man das Fell so zusammen, daß Fleischseite auf Fleischseite zu liegen kommt und rollt dasselbe zusammen, wickelt es in ein Stück Papier oder einen Lappen und läßt es so zwei Tage liegen. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man das Fell vor und reibt die Fleischseite nochmals tüchtig mit Salz und Alaun ein. Man legt das Fell nochmals zusammen und rollt es wieder wie vordem und läßt es nochmals zwei Tage eingewickelt liegen. Nach Verlauf dieser Zeit holt man das Fell vor, nimmt ein altes Messer, mit dem man vorsichtig die Fleischteile loszulösen sucht, welche von dem Felle wie aufgeweichtes Papier abzuziehen sind. Nach Entfernung der Fleischteile wird das Fell mit Weizenkleie ordentlich eingerieben, ausgereckt, und in der Stube oder auf dem Boden zum Trocknen aufgehängt. Nach Verlauf eines Tages nimmt man das Fell nochmals vor, reckt es ordentlich nach allen Seiten und das Fell ist seidenweich und somit fertig. Da die Haarseite bei dieser Methode niemals naß wird, behält sie ihren natürlichen, schönen Glanz." Wir bitten unsere Züchter, die Probe zu machen und zu berichten, ob alles so leicht gegangen ist und der gleiche Erfolg erzielt wurde. Vielleicht bewirkt das Zusammenrollen, Einwickeln und Ruhenlassen, daß die Felle „seidenweich" werden; ich habe dies bisher nicht getan, sondern aufgespannt auf dem Brett gelassen, erhielt aber stets harte Felle.

Nachrichten aus den Vereinen.

Der **Ornithologische Verein Altdorf und Umgebung** wird mit heutiger Nr. das Programm für seine I. Ornithologische Ausstellung nach allen Gauen seines engern und weitern Vaterlandes fliegen lassen, mit dem Wunsche begleitet, es möchten dieselben recht zahlreich mit Anmeldungen zur Beschickung schöner Tiere aller Klassen wiederkehren. Wir hoffen, trotz den zu gleicher Zeit in Lenzburg und Solothurn stattfindenden Ausstellungen auf reichhaltige Beschickung der I. im Kanton Uri zu veranstaltenden ornithologischen Ausstellung, gibt sich doch das Ausstellungskomitee die größte Mühe durch Verabreichung schöner Ehrenpreise, durch die überaus günstige Wahl der Ausstellungslokale und deren Installation, sowie ausgezeichnete Pflege seiner Schutzbefohlenen, Ausstellern und Besuchern das zu bieten, was in dieser Beziehung verlangt werden kann.

Unsere I. ornithologische Ausstellung soll nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ ehrenvoll dastehen. Es wurde uns zu diesem Zwecke vom Gemeinderate in verdankenswerter Weise das neue Turn- und Feuerwehrgebäude zur Verfügung gestellt, so daß es möglich wird, für sämtliche Klassen insgesamt ca. 700 Nr. Platz zu finden.

Mit diesen verfügbaren Räumlichkeiten, die infolge ihrer Größe und Helle die Ausstellungsobjekte auch voll und ganz zur Geltung

kommen lassen, läßt sich eine ornithologische Ausstellung veranstalten, die sich ruhig mit solchen städtischen Charakters messen darf.

Die Leitung steht in rührigen Händen, auch haben hervorragende Männer des Kantons unserm Unternehmen in verdankenswerter Weise ihre Protektion zugesichert.

Das Ehrenkomitee besteht aus den Herren: a. Landammann und Nat.-Rat G. Muheim, Präsident; Landesstatthalter und Ständerat J. Furrer, Vizepräsident; Oberst und Regierungsrat A. Huber; Gemeindepräsident J. Furger; a. Ratsherr Frz. Huber; Gerichtspräsident O. Jauch; Oberförster K. Jauch; Kirchenvogt Seb. Müller; Apotheker H. Stierli; Ingenieur J. E. Siegwart.

Unter den schützenden Fittigen genannten Komitees zu segeln, braucht es dem festgebenden Verein für das Gelingen seiner Ausstellung nicht zu bangen. Von diesem Bewußtsein beseelt, arbeitet das Ausstellungskomitee freudig an seinem schönen Werke.

Auch für Erstellung der Diplome scheut der Verein keine Kosten. Dieselben werden von Kunstzeichner M. Aschwanden in Altdorf kunst- und geschmackvoll angefertigt. Wir wollen damit den werten Ausstellern eine Freude bereiten in dem Bewußtsein, einen Wandschmuck von bleibendem Werte zu übergeben. Es ist dem Künstler gelungen, sämtliche auf dem Diplome angeführten Rassen, sowie eine Ansicht Altdorfs mit Telldenkmal 2c. so wiederzugeben, wie sie in Wirklichkeit sind, was bei der üblichen Massenfabrikation von Diplomen, die gewöhnlich jeder künstlerischen Ausführung entbehren, nicht der Fall ist. Das Ausstellungskomitee bringt dafür erhebliche finanzielle Opfer, was die geehrten Aussteller gefl. in Berücksichtigung ziehen möchten.

Wir verbinden hiemit noch das höfl. Gesuch um reichhaltige Beschickung und zahlreichen Besuch; es wird derselbe das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und ein lehrreicher Bummel nach den Gestaden des Vierwaldstättersees und der Heimat unseres Nationalhelden „Wilhelm Tell" sein.

Tramverbindung Flüelen-Altdorf.

Möge ein glücklicher Stern über der Ausstellung walten.

R. G.

* * *

Ornith. Verein Urnäsch und Umgebung. Generalversammlung Sonntag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur „Krone". Vollzähliges Erscheinen erwartet Die Kommission.

* * *

Verein für Vogelfreunde Bern. Trotzdem schon zahlreiche Anmeldungen für unsere II. Internationale Sing- und Ziervogelausstellung vorliegen, wurde, um speziell den Herren Ausstellern der Vogelausstellung von Zürich entgegenzukommen, von der hiesigen Ausstellungskommission beschlossen, die Anmeldefrist vom 1. auf den 10. März 1907 zu verlängern. Es ist somit noch vollauf Zeit, an unserer Ausstellung mit zu konkurrieren und wir hoffen auf recht zahlreiche Anmeldungen seitens der Herren Liebhaber. Anmeldebogen können von Herrn Ernst Gerber, Abwart des Spitalackerschulhauses Bern bezogen werden. Zugleich versichern wir die Aussteller einer zuverlässigen, exakten Besorgung der uns anvertrauten Vögel.

Wilh. Günter, Bern.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Sihltal. Die am 9. Februar a. c. in der „Krone" Adliswil abgehaltene Generalversammlung ist verlaufen wie folgt:

Um 8¼ Uhr eröffnete der Präsident die Versammlung. Der Appell ergab 21 Anwesende, darunter 2 „Neue." Die Traktandenliste lautet: 1. Appell. 2. Aufnahmen. 3. Einzug. 4. Wahl der Stimmenzähler. 5. Protokoll. 6. Wahlen. 7. Kreditbewilligung. 8. Allgemeine Umfrage. 9. Tombola. — Der Einzug regelte sich in üblicher Weise. In den Abstimmungen funktionierten 2 Stimmenzähler. Dann wurde das Protokoll sämtlicher bis dahin stattgefundener Vorstandssitzungen und Versammlungen vom Aktuar verlesen und von der Versammlung unter Verdankung genehmigt. Nun folgten die Vorstandswahlen, die so erledigt wurden: Präsident Jakob Widmer, Gattikon; Vizepräsident: Raimond Franzetti, Adliswil; Aktuar: Jakob Bersinger, Gattikon; Quästor: Jean Hauser, Adliswil; Beisitzer: Raimond Franzetti und Albert Dürsteler, beide in Adliswil. Rechnungsrevisoren: Jakob Baumann, Adliswil und Albert Lüscher im Gontenbach, Wildpark. Es wurde also der bis dato provisorische Vorstand wieder gewählt, mit Ausnahme des zurücktretenden Hr. Emil Rapold in Gattikon, an dessen Stelle Herr Albert Dürsteler zum Beisitzer gewählt wurde. — Für einen anzukaufenden Vereins-Rammler wird dem Vorstande ein Kredit von Fr. 30 bis Fr. 35 bewilligt, und zwar für einen belgischen Riesen-Rammler. Das Kaufsgesuch soll in diesen „Blättern" erscheinen und wird eine Schau der offerierten Tiere auf Sonntag den 3. März verlegt, und da das passendste Tier ausgelesen. Ueber diese Angelegenheit hat sich eine sehr rege Diskussion entwickelt, wodurch das große Interesse an der Kaninchenzucht zutage getreten ist. Eine erfreuliche Tatsache! Die Lokal- und Zeitwahl wird dem Vorstande überlassen.

Zum Schlusse folgte noch eine Tombola, ohne diese geht es nun einmal nicht mehr in den Vereinen. Die Lose gingen flott weg; als Preise figurierten allerlei nützliche Sachen: Zweckmäßige Literatur auf dem Gebiete der Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht, Nistkasten, Futtertröge, Hanfsamen 2c.

Schluß der eigentlichen, protokollierten Versammlung 10½ Uhr.

Hiemit sei noch auf die oben angeführte Rammler-Schau aufmerksam gemacht, die stattfindet: Sonntag, den 3. März 1907, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Gontenbach (Hr. Lüscher).

Der Aktuar: J. Bersinger-Gyr.

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß Herr J. Jeker in Heerbrugg in unsern Klub eingetreten ist. Namens des schweiz. Silberklub heißen wir dieses neue Mitglied freundlich willkommen.

An alle unsere Silberkollegen senden wir unsere besten Grüße und hoffen auf frohes Wiedersehen bei Anlaß unserer Generalversammlung.

Mit Züchtergruß!

Für den Schweiz. Silberklub:

Der Präsident: G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär: E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Schweiz. Holländerkaninchen-Züchter-Klub.

Bericht

über die konstituierende Hauptversammlung, Sonntag den 24. Februar 1907, nachm. 2 Uhr 30 Min. im Restaurant „National" in Bern.

Traktanden:

1. Vortrag über die Holländerzucht und Zweck und Ziel einer Vereinigung; 2. Wahl des Tagesbureau; 3. Statutenberatung; 4. Wahl des Vorstandes pro 1907; 5. Rammlerangelegenheit; 6. Genossenschaftsangelegenheit; 7. Ausstellungen pro 1907 und Diverses.

Beginn der Verhandlungen um 3 Uhr.

Im Namen des Initiativkomitees begrüßt Kollege Würschinger die Anwesenden. Die nicht Erschienenen haben sich schriftlich entschuldigt. Große Freude verursachten die erhaltenen Glückwunschtelegramme. Aus kompetentem Munde vernehmen wir, wie not es tut, daß das schöne Holländerkaninchen in Züchterkreisen mehr Verbreitung und bessere Aufnahme findet und daß dies nur erreicht werden kann, wenn sich die Züchter vereinigen und durch Anschaffung von gutem Zuchtmaterial und gegenseitiger Belehrung demselben den wirtschaftlichen Wert zu verschaffen suchen, den es verdient. — Daß ferner die Holländerzucht die größte Geduld und Ausdauer an den Züchter stellt, — die Freude aber und der Wert doppelt so groß ist, wenn wirklich schöne Tiere gezüchtet werden können —, wurde von den Anwesenden allgemein anerkannt. — Es würde natürlich zu weit führen, wollte ich den Vortrag in seinem Detail im Berichte aufnehmen. — Derselbe, sowie eine Besprechung des gegenwärtigen Standard soll übrigens nach Aussage des Vortragenden demnächst in der Fachzeitung erscheinen.

Als Tagespräsident wird Hr. Würschinger, als Sekretär Hr. Läng gewählt.

Die vom Initiativkomitee aufgestellten Statuten werden ohne bemerkenswerte Einwendungen einstimmig genehmigt. — Dieselben werden sofort dem Druck übergeben und nach deren Fertigstellung den Mitgliedern unverzüglich zugestellt. Vereinsbeiträge gemäß Beschluß und Statuten: **Fr. 1.— Eintritt** und **Fr. 3.— Jahresbeitrag.**

Anfänglich erlauben uns die Mittel nicht, teure erstklassige Tiere, d. h. Vereinsrammler anzukaufen. — Dafür haben sich folgende Mitglieder bereit erklärt, den Klubmitgliedern ihre Rammler gegen ein Deckgeld von Fr. 1.— zur Verfügung zu stellen:

Sig. Würschinger, Tillierstraße, Bern, blau- und madagaskarfarbiger;
E. Läng, Hopfenweg 14, Bern, schwarz- und madagaskarfarbiger;
Fritz Wyß, Schoßhaldenstraße, Bern, japanfarbiger.

Ferner besitzt Hr. F. Joppich in Degersheim einen erstklassigen schwarzweißen Rammler.

Der Vorstand wird aus folgenden Mitgliedern bestellt: Präsident: Sig. Würschinger, Bern; Vize-Präsident und Sekretär: Ernst Läng, Bern; Kassier: Alb. Schieß, Stöckacker b. Bümplitz (Bern); Beisitzer: Otto Altwegg, Bruggen (St. Gallen) und Fr. Hofer, Sumiswald.

Betr. Beitritt zur Genossenschaft Schweiz. Kaninchenzüchter soll durch eine Urabstimmung erledigt werden

Die „Ornith. Blätter" werden bis dorthin als Vereinsorgan erklärt. — Ob wir uns an einer diesjährigen Ausstellung kollektiv beteiligen können, hängt vom Tierbestand ab, welcher unverzüglich aufgenommen werden soll. Die Mitglieder werden eigens dazu gefertigte Formulare erhalten, welche sofort möglichst genau ausgefüllt an den Sekretär retour gesandt werden sollen.

Schluß der Sitzung 4 Uhr 30 Min.

Der Schweizerische Holländerkaninchenzüchterklub möge blühen, gedeihen und heranwachsen zu einem neuen, starken Zweigast am Stammbaum der Schweiz. Kaninchenzucht!

Bern, den 24. Februar 1907. Der Sekretär.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter (Sektion der G. S. K.-Z.). Es haben sich folgende Herren zur Aufnahme in unseren Verband angemeldet: Joseph Dillier, Schuhmachermeister, in Sarnen und H. Meyer-Ackermann, Negt. (Präsident des Ornith. Vereins Sursee), in Sursee (Kt. Luzern). Einsprachen gegen die Aufnahme dieser beiden Herren sind innert 14 Tagen beim Präsidenten unseres Verbandes einzureichen; falls keine Einsprachen einlaufen, gelten die beiden als definitiv aufgenommen und heißen wir dieselben hiemit herzlich willkommen.

Diejenigen Mitglieder, welche Zibben belegen lassen möchten, bevor die Rammlerschau durchgeführt ist, können dieselben vorläufig per Eilgut an den Präsidenten Sl. Krummen in Bern senden, wo ein eisengrauer und ein hasengrauer Rammler zur Verfügung stehen; bei Mitglied Werner Blaser in Thun (mittlere Straße) steht den Mitgliedern unseres Verbandes ebenfalls ein

Ornithologischer Verein Altdorf und Umgebung.

P. P.

Wir beehren uns, Ihnen hiemit **Programm und Anmeldebogen** unserer Ausstellung zu übersenden, mit der höfl. Bitte, uns durch reichhaltige Beschickung schöner Tiere und zahlreichen Besuch das gute Gelingen unseres schönen Unternehmens sichern zu helfen.

Die hellen und schönen Räume der Turn-, Feuerwehr- und Schullokale lassen die Tiere und Gegenstände voll und ganz zur Geltung kommen.

Wir werden uns angelegen sein lassen, Aussteller und Besucher in jeder Beziehung vollauf zu befriedigen.

Das Ausstellungskomitee.

Programm

für die

I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung

verbunden mit

Prämierung, Verlosung und Verkauf

vom 9. bis 12. Mai 1907

in der neuen Turnhalle in Altdorf (Uri).

1. Die Ausstellung umfaßt Hühner und Wassergeflügel, Kaninchen, Tauben **(Spezialklasse für Brieftauben mit Wettflug)**, Sing- und Ziervögel, ausgestopfte Tiere, ferner diesbezügliches Futter, Präparate, Gerätschaften und Literatur.

2. Nur schöne und gesunde Tiere werden zur Ausstellung zugelassen; nicht ausstellungsfähige und kranke Tiere werden dem Aussteller sofort auf seine Rechnung und Gefahr zurückgesandt.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung bemerkt, oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so werden dieselben von der Prämierung ausgeschlossen und die Täuschung am Käfig notiert, in allen Fällen findet keine Rückvergütung des Standgeldes statt. Die Ausstellung steht in sanitarischer Beziehung unter **Aufsicht des Herrn med. vet. A. Krupski.**

3. Hühner und Wassergeflügel muß in Stämmen 1.2 (1.1 kann ausgestellt werden, erhält aber nur Diplom), Tauben in Paaren, **Brieftauben einzeln,** Kaninchen können einzeln, paarweise, Zibbe mit Wurf oder in selbständigen Würfen bis zu fünf Stück ausgestellt werden. Sing- und Ziervögel sind in eigenen, ausstellungsfähigen Käfigen auszustellen.

4. Sämtliche Ausstellungsobjekte sind auf umstehendem Anmeldebogen genau zu bezeichnen und bis spätestens **den 25. April** beim **Ausstellungskomitee des Ornithologischen Vereins in Altdorf** franko anzumelden. Verspätete Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Bei Überfüllung behält sich der Verein das Recht vor, die Annahme der angemeldeten Objekte zu beschränken.

5. Sämtliche Ausstellungsgegenstände sind frankiert an das **Ausstellungskomitee der I. ornith. Ausstellung in Altdorf** zu senden; sie dürfen **nicht vor dem 7. Mai mittags, müssen aber spätens bis 8. Mai mittags** eintreffen.

An jedem Transportbehälter ist die Adresse des Absenders innen und außen dauerhaft anzubringen, sowie Stückzahl und nähere Bezeichnung des Inhalts anzugeben. Für Irrtümer, die durch Nichtbefolgung dieser Bestimmung entstehen, lehnt das Ausstellungskomitee jede Verantwortung ab.

6. Werden mehrere Stämme oder Paare von gleicher Rasse oder Farbe zusammen in einem Behälter zur Ausstellung gesandt, so sind die zusammengehörenden Tiere durch farbige Bänder oder durch Fußringe zu zeichnen und ist diese Zeichnung in der Anmel-

dung anzugeben. Unterläßt der Aussteller diese Angabe, so lehnt das Komite für hiedurch entstandene Irrtümer oder Verwechslungen jede Verantwortlichkeit ab.

7. Die nicht verkauften Ausstellungsobjekte werden auf Gefahr des Ausstellers unmittelbar nach Schluß der Ausstellung demselben franko zugesandt; leere Behälter jedoch nur auf besonderes Verlangen im Anmeldebogen und unfrankiert (vide Anmeldung betreffend Transport).

8. Ohne Genehmigung des Komitees dürfen vor Ablauf der Ausstellung keine Ausstellungsobjekte zurück- bezw. weggenommen werden und hat sich jeder Aussteller den Anordnungen des Komitees zu fügen.

9. Die während der Ausstellung gelegten Eier sind Eigentum des Vereins und werden brutunfähig gemacht.

10. Als Standgeld wird erhoben:

a)	Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel	Fr. 3. —	per Stamm
b)	„ Kaninchen, zuchtfähige	„ 1. 50	„ Stück
	„ Zibbe mit Wurf oder selbständiger Wurf bis 5 Stück	„ 2. —	
c)	„ Tauben	„ 1. 50	„ Paar
d)	„ Brieftauben	„ 1. —	„ Stück
e)	„ Gestalts- und Farbenkanarien und Bastarde	„ 1. —	„ „
	bezw.	„ 1. 50	„ Paar
f)	„ die übrigen Sing- und Ziervögel (Kollektionen nach Übereinkunft)	„ —. 50	„ Stück
g)	„ andere Ausstellungsobjekte per m² oder weniger	„ 1. —	
	Literatur frei.		

11. Nur solche Anmeldungen finden Berücksichtigung, denen das Standgeld (bis Fr. 1. 50 in Briefmarken gestattet) per Mandat folgt. Für angemeldete aber nicht eingetroffene Gegenstände wird das Standgeld nicht zurückerstattet. Tiere der Preisrichter sind in den ihnen zugewiesenen Abteilungen außer Konkurrenz auszustellen und sind vom Standgeld befreit.

12. Von den verkauften Tieren und Gegenständen werden 10 % der Verkaufssumme für die Ausstellungskasse bezogen. Verkäufe sind ausschließlich durch das Komitee abzuschließen und erlangen erst Gültigkeit, wenn der Betrag an die Kasse bezahlt ist.

13. Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, sorgfältige Wartung und Pflege der Tiere, übernimmt jedoch, von Feuersgefahr abgesehen, keine Verantwortlichkeit für event. Unfälle. Für Verluste, welche durch das Komitee oder angestellte Wärter verursacht werden, sichert es den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall inbetreff der Höhe des zu leistenden Ersatzes die endgültige Entscheidung nach gewissenhafter Prüfung selbst vor. Für sämtliche Anfragen ist eine Freimarke beizulegen. **Für die Morgenfütterung wird Spratts Patent-Geflügelfutter verwendet.**

14. Die Prämierung findet den 8. Mai durch fachkundige Preisrichter statt. Gegen deren Entscheid ist Berufung nicht zulässig. Futter, Gerätschaften und Literatur werden durch das gesamte Preisgericht prämiert.

15. Als Prämien werden Ehrenpreise, Kollektionspreise und **Einzelpreise** verabfolgt:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel per Stamm I. Preis Fr. 12. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 6. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
b) Für Kaninchen I. Preis Fr. 8. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 4. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
c) Für Tauben per Paar I. Preis Fr. 5. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 3. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
d) Für Brieftauben per Stück I. Preis Fr. 5. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 3. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
e) Für Gestalts- und Farbenkanarien und Bastarde I. Preis Fr. 5. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 2. 50 nebst Diplom, III. Preis Diplom.
f) Für andere Sing- und Ziervögel in Kollektionen I. Preis Fr. 10. — nebst Diplom, II. Preis Fr. 5. — nebst Diplom, III. Preis Diplom.
g) Für Futter, Gerätschaften, Präparate, Literatur ꝛc. Diplom I. und II. Klasse.

Dem Ausstellungskomitee steht noch eine **größere Anzahl Ehren- und Kollektionspreise** in bar und natura in allen Abteilungen zur Verfügung.

Gewinner von Kollektionspreisen haben keinen Anspruch auf Verabfolgung der Einzelpreise.

Die Diplome werden vom Kunstzeichner M. Aschwanden in Altdorf kunstvoll ausgeführt und versprechen ein vortrefflicher Wandschmuck zu werden. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen als Massenfabrikat hergestellten Diplomen.

16. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, zu der soweit möglich nur Ausstellungsobjekte angekauft werden. Lose sind à 50 Cts. an der Ausstellungskasse zu haben oder gegen frankierte Einsendung des Betrages vom Ausstellungskassier Herrn R. Hefti, Kaufmann in Altdorf, zu beziehen. Die Ziehung findet öffentlich unter amtlicher Aufsicht den 13. Mai statt.

Die Ziehungsliste wird im „Urner-Wochenblatt", der „Gotthardpost", den „Ornith. Blättern" und der „Tierwelt" veröffentlicht.

Die Gewinne können nur gegen Vorweisung der Lose vom 13.—25. Mai 1907 abgeholt, bezw. müssen innert dieser Frist bezogen werden. Gewinne, welche bis zu diesem Tage nicht erhoben werden, fallen dem Verein als Eigentum zu.

17. Die Ausstellungsräume sind dem Publikum von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet; den 9. und 12. Mai von morgens 10 Uhr.

Das Eintrittsgeld beträgt für Erwachsene 50 Cts., für Kinder 30 Cts., Schulen zahlen 20 Cts. pro Kind.

In der angenehmen Hoffnung, unser Unternehmen durch Züchter und Liebhaber der ganzen Schweiz unterstützt zu sehen, entbieten Ihnen zum voraus herzlichen Willkomm und freundlichen Ornithologengruß!

Für das Ausstellungskomitee:

Der Präsident: **R. Gisler-Müller.** Der Sekretär: **J. Arnold.**
Der Ausstellungskassier: **Rud. Hefti.**

NB. Das Reglement für die Brieftaubenwettflüge wird später im „Le pigeon voyageur", den „Ornith. Blättern" und der „Tierwelt" bekannt gemacht.

erstklassiger Rammler gegen Fr. 1. 50 Deckgeld zur Verfügung. Im weitern ist der Vorstand in Unterhandlung mit belgischen Spezialzüchtern, um noch einige prima Zuchtrammler zu importieren. Sobald solche angelangt sind, wird dies in diesem Blatte den Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Der Vorstand.

* * *

K.-Z.-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung.

Generalversammlung.

Sonntag, den 10. Februar 1907, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant zur „Traube" in Altstetten-Zürich.

Beginn der Versammlung ¼ vor 2 Uhr. Anwesend 30 Mitglieder, eine sehr erfreuliche Beteiligung. Einstimmung wurde als Aktivmitglied in unsere Sektion aufgenommen Wilhelm Trümpi, Schlosser, Oetwil an der Limmat. Ausgetreten sind die beiden Mitglieder, Heinrich Frei, Zementer, und Arnold Müller, Vergolder, in Altstetten.

Das Protokoll, sowie ein ausführlicher Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins wird vom Präsidenten verlesen, sodann unter bester Verdankung abgenommen. Bei Abnahme der Rechnung ergibt sich ein Saldo-Vortrag von 680 Fr.

Die beiden Rechnungsrevisoren empfehlen der Versammlung, Abnahme derselben unter bester Verdankung an den Quästor.

Die Demission von Jb. Gaßmann als Beisitzer wird nicht als ernst aufgefaßt, somit beantragt Werner Braun den alten Vorstand in globo wieder zu wählen was auch einstimmig geschah. Da jedoch der bisherige Aktuar, Karl Forster, eine Wiederwahl absolut nicht mehr annimmt, wird mit großer Mehrheit Gustav Girard zur Traube als solcher gewählt.

Als Rechnungsrevisoren pro 1907 sind einstimmig gewählt Franz Burkhardt, Gärtner, Albisrieden und Ulrich Hildebrand, Wirt zum Hotel Garni, Altstetten. Als Ort der Delegiertenversammlung wird Zürich von unserer Sektion gewünscht. Als Delegierte sind bestimmt Anton Tommer, Präsident, und Karl Forster, alt Aktuar.

Im fernern beschließt der Verein, es soll ein flandr. Riesenrammler aus Deutschland importiert werden; die Korrespondenzen werden Rudolf Langer übertragen.

Vom Januar 1907 an werden jedem Rammlerhalter für speziell reichliche Fütterung 20 Fr. als einjährige Entschädigung zuerkannt. Ein Fremdrammler zur Deckung minder korrekter Tiere wird von Joh. Niedrist um den Betrag von 15 Fr. angekauft.

Im weitern beschließt der Verein, die nächste Quästorversammlung in Albisrieden abzuhalten.

Damit erfolgte Schluß der Verhandlungen, aber nicht der Versammlung, denn es wurde nun ein sehr fein zubereiteter Pfeffer nebst schmackhaftem Kartoffelstock und Randensalat serviert, an welchem sich die 30 Mitglieder gütlich taten bis abends 5½ Uhr. Der Berichterstatter.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen.

Hiemit teilen wir unseren Klubmitgliedern höfl. mit, daß unsere Abendunterhaltung Samstag, den 9. März, im „Tiergarten" stattfinden soll,

Unsere Theatergesellschaft wird die gelungene zweiaktige Posse, **Die lustigen Kaninchenzüchter,** arrangiert von Klubmitglied Nidegger, aufführen. Das Stück spielt in der Rheingegend in einer kleinen Stadt, beim Turm. Das Programm für die Unterhaltung verspricht einen amüsanten Abend. Die Mitglieder werden dann noch speziell per Karte eingeladen.

Für den kantonalen Kaninchenzüchterklub:
Der Präsident: **J. Widtmann.**

* * *

Herzogenbuchsee. Aus Kaninchenzüchterkreisen, wo man unser Ausstellungsprogramm einer Kritik unterworfen hat, sind Wünsche laut geworden, denen wir durch Abänderung der §§ 14 und 17 gerecht zu werden suchen und war wie folgt:

1. Die Einzelprämierung soll vorgenommen werden; 2. das Standgeld und 3. die Prämien werden festgesetzt, wie das Inserat besagt und 4. die Anmeldefrist wird bis 10. März nächsthin verlängert.

Der Ausstellungsraum, ein gut eingemachter, event. heizbarer Turnsaal, bietet Gewähr, daß die Tiere vor Unbill der Witterung nicht zu leiden haben.

Das Sekretariat.

* * *

I. Allgemeine Ausstellung Rüti. Wir teilen den werten Kaninchenzüchtern, welche unsere Ausstellung zu beschicken gedenken, ergebenst mit, daß in unserer Ausstellung nach dem Standard der Schweiz. Ornith. Gesellschaft, adoptiert vom 24./25. Juni 1905, prämiert wird, und ersuchen wir deshalb die Aussteller schwerer Rassen in ihrem eigenen Interesse, den Zuchtfähigkeitsnachweis nicht zu vergessen oder zu unterlassen, ansonst ihre ausgestellten Tiere der fraglichen 10 Punkte verlustig gehen.

Mit ornith. Gruß

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Zürich. 13. Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung, veranstaltet von der Ornith. Gesellschaft, vom 1.—4. März 1907.

Herzogenbuchsee. I. Bernisch-kantonale Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, vom 17. bis 20. März 1907.

Bern. II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung, vom 23. bis 26. März 1907. Anmeldeschluß am 10. März.

Rüti. I. Allgemeine Ornithologische Ausstellung vom 30. März bis 2. April 1907. Anmeldeschluß am 15. März.

Carouge-Genf. I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogel-Ausstellung vom 11.—bis 15. April 1907. Anmeldeschluß am 15. März.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit der III. Schweiz. Genossenschafts-Ausstellung vom 20.—22. April 1907. Anmeldeschluß am 6. April.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29. April 1907. Anmeldeschluß am 9. April.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 25. April.

Verschiedene Nachrichten.

— Der erste Trupp Stare ist heute (26. Februar) morgens 8 Uhr in Brugg eingetroffen.

— Es ist unverkennbar, daß in den letzten Jahren viel geschaffen worden ist bezüglich Verbesserung der Heckekäfigeinrichtungen ꝛc., wie auch der Utensilien der Vogelpflege überhaupt. Die Samenhandlung J. Büchler, Zürich, übersendet uns ein reichhaltiges, illustriertes Preisverzeichnis, worin ein Vogelliebhaber alle nötigen Artikel vorfindet, die er zur Pflege seiner Lieblinge gebraucht.

Die in jüngster Zeit von namhaften Ornithologen angepriesenen **„Sphagnumkäfig-Einlagen"** sind nun auch hier zu billigen Preisen erhältlich, sowie noch viele andere Bedarfsartikel.

— Dem „Bund" wird aus Lauterbrunnen über neue Wintergäste am Futtertisch folgendes berichtet: Eine seltene Erscheinung — die aber ebenso gut wie das Thermometer den strengen Winter registriert — sind die Schneefinken, die bis zu uns ins Tal hinunter kommen. Ein gar schmuckes Vögelchen, mit seinem rötlich überhauchten Brüstchen, seinem gesperberten Rücken, seinem wachsgelben Schnabel mit schwarzer Spitze, und wie ungeniert es sich auf dem Futtertisch benimmt! Auch wenn ich mich hinter dem Fenster hin und her bewege, wenn ich ganz unmittelbar in seiner Nähe den Schnee von den Bäumen schüttle, es trippelt ruhig hin und her und läßt sich's behaglich sein bei seinem Futter. Man merkt es dem Tierchen an, daß es dort oben in seinem Reiche, hoch oben in den Bergen, des Menschen Tücken noch nicht hat kennen lernen. Seinen Kameraden gegenüber hält es auf das Recht des Stärkeren. Kein Sperling, keine Meise wagt sich heran, solange die Schneefinken ihre Nahrung suchen. — So gerne ich den seltenen Gast speise, ich will ihm nicht zürnen, wenn er wieder in seine Berge fliegt — erst dann habe ich Sicherheit, daß die Strenge des Winters gebrochen ist.

Briefkasten.

— Herr J. Sch. in Wettingen-Dorf. Wenn Sie Freude an der Pflege einheimischer Finken haben, so besorgen Sie vorerst Käfige, dann einige Vögel und pflegen Sie dieselben mit aller Aufmerksamkeit. Nebenbei beachten Sie die Ratschläge, die in diesen Blättern gegeben werden, suchen wohl auch Belehrung in einem guten Buche über unsere einheimischen Vögel, wobei Sie nach und nach die verschiedenen Arten kennen lernen werden. Ich halte es für total verfehlt, wenn jemand bei Beginn der Vogelliebhaberei, bevor er nur die Arten kennt und weiß, was zusammenpaßt, schon ans Ausstellen denkt. Die Möglichkeit, ein Diplom zu ergattern, soll nicht die Triebfeder zur Vogelhaltung sein, sonst sind die Vögel gewöhnlich zu bedauern. Entweder halten Sie einheimische Körnerfresser um der Vögel selbst willen, weil es lebensfrohe Geschöpfe sind und dem Pfleger Freude bereiten, und wenn Ihnen dies zu wenig verlockend sein sollte, nun so lassen Sie die Hand ganz weg; dies liegt in Ihrem und der lieben Vögel Interesse.

— Herr A. D. in Beringen. Die Fütterung und Pflege Ihrer Hühner hat wahrscheinlich die Eierproduktion besonders begünstigt und jetzt zeigt sich eine Ueberreizung der Legeorgane. Durch Erwärmung des Stalles mit einem Petrolofen läßt sich wohl eine Temperatur erzielen, welche die Legetätigkeit fördert, aber einen Vorteil kann ich darin nicht erblicken, weil in der Regel der Gesundheitszustand und die Widerstandskraft der Hühner darunter leiden. Da mehrere Ihrer Hühner vor und nach dem Legen gleichsam wie lahm werden und dies tagelang anhält, würde ich ein Tier einem benachbarten Tierarzt in Behandlung geben; vielleicht wüßte er ein Heilmittel oder doch die Krankheitsursache zu bezeichnen. Wenn Sie Ihre Hennen täglich „greifen", um in Erfahrung zu bringen, ob sie ein Ei bei sich haben oder nicht, könnte es auch sein, daß dabei eine Verletzung erfolgt wäre und nun eine Entzündung entstanden ist. Am besten wird es sein, wenn die Hennen eine Zeitlang nicht mehr legen, damit die Legeorgane ruhen und wieder normal werden. Reichen Sie dabei reichlich Grünes, d. h. Wurzelgewächse und viel kalkhaltige Stoffe, auch kleine Stückchen Bäckerholzkohlen dürften heilsam auf die Verdauungsorgane einwirken.

— Herr E. B. in Hinteregg. Der Schnupfen bei Kaninchen läßt sich nicht plötzlich wegwischen, oft ist er derart hartnäckig, daß er allen Anstrengungen trotzt. Der Ausfluß aus der Nase ist nicht durch die Anwendung der Gegenmittel entstanden, sondern weil letztere ihn nicht mehr verhindern konnten. Tierärztliche Untersuchungen über die Entstehung und Heilung des Schnupfens haben schon viele stattgefunden, aber „ein in jeder Beziehung sicher wirkendes Mittel", wie Sie wünschen, gibt es nicht. Am sichersten wirkt das Schlachtmesser. Lassen Sie sich von der Buchhandlung Emil Wirz in Aarau das Buch „Bloch, Illustrierte Kaninchenzucht" senden, vielleicht finden Sie dort was Sie suchen.

— Herr F. B. in Lenzburg. Die Zusendung von „Martin Hiesemann, Lösung der Vogelschutzfrage" verdanke Ihnen bestens. Das Buch enthält wirklich nur die allerwichtigsten Ratschläge über den praktischen Vogelschutz und es ist berufen, aufklärend zu wirken. — Das Gewünschte erhalten Sie bei J. M. Schobinger-Huber in Gerliswil bei Luzern oder auch bei A. Hunziker-Haller in Leimbach, Aargau.

Herr E. Sch. in Schaffhausen. Die ind. Laufenten sind noch nicht so herausgezüchtet, daß man reinfarbigen Schnabel von ihnen verlangen kann. Besonders bei den weiblichen Tieren zeigen sich vom zweiten Jahr an grüne Flecken, bis der ganze Schnabel schwarzgrün ist. In Deutschland ist ein dunkler Schnabel bei den weiblichen Tieren zulässig, während bei uns der dunkle Schnabel stark kritisiert, die schlanke Keilform von Schnabel und Kopf fast gar nicht beachtet wird. Der Preisrichter ist klugerweise nicht an eine bestimmte Skala in der Bewertung der Laufenten gebunden; er soll Kenner und infolgedessen fähig sein, den Wert eines Tieres abschätzen zu können.

— Herr K. G. in Kempttal. Meines Wissens existiert kein Buch, das sich lediglich mit dem Bau von Hühnerställen, Taubenböden, Kaninchenzuchtanlagen usw. befaßt und Zeichnungen darüber brächte. Die Bücher behandeln entweder Hühner, Tauben, Kaninchen oder dergleichen und bringen dann auch Anleitung über den Bau der Wohnungen.

— Herr A. N. in Kaltbrunn. Wenn Ihr weißer Whandotteshahn im engen Stall sich die Schwanzfedern zerzaust und abgebrochen hat, so schadet ihm dies in der Bewertung auf der Ausstellung. Vielleicht ist es besser, wenn Sie ihm die abgebrochenen Federn ausziehen; bis in zwei Monaten können dieselben wieder neu nachwachsen und dann zeigt er sich in seiner ganzen Schönheit.

— Herr Ch. St. in Lausanne. Schon wiederholt sind mir Gesuche unterbreitet worden, ich möchte meine Broschüre „Die Kaninchenzucht", sowie auch das Buch „Der Harzer Sänger" in französischer Sprache erscheinen lassen. Die Sache ist aber nicht so leicht und zwar nur der Kosten wegen. Schon vor einigen Jahren habe ich dieserhalb mit einer westschweizerischen Druckerei in Unterhandlung gestanden, wir standen aber schließlich von dem Plan ab, weil zu wenig Sicherheit für genügend großen Absatz vorhanden war. Ihre Aeußerung, es würden „doch so viele schädliche und blödsinnige Romane vom gleichen Verfasser in verschiedenen Sprachen feilgeboten", ist ganz richtig. Diese Schundliteratur macht aber dennoch gute Geschäfte, weil sie zu Hunderttausenden gedruckt und leider auch gekauft wird. Bis aber eine gute Broschüre über Kaninchenzucht oder dergl. in nur 2000—3000 Exemplaren abgesetzt ist, da vergehen schon einige Jahre, und das Risiko, es könnte überhaupt ein Posten sitzen bleiben, hält die Geschäftsleute davon ab, der Uebersetzung deutscher Literatur näher zu treten. Forschen Sie einmal nach, ob ein dortiger Geschäftsmann genügend Unternehmungsgeist hat. — Ihre Zustimmung zu dem ausgesprochenen Gedanken unseres Korrespondenten F. F. verdanke Ihnen bestens; es muß eben oft das Gleiche gesagt werden, weil nicht aller Samen auf fruchtbaren Boden fällt. — Gruß!

— Herr A. H. in Niederwil. Die indischen Laufenten sind in Wirklichkeit fleißige Leger, aber jahraus jahrein legt kein Tier, man darf nichts Unmögliches verlangen. Die Enten fressen mehr als die Hühner, nehmen aber mit jedem Futter fürlieb. Ein Wasserbassin, in welchem sie am Boden oder am Bord in der Erde suchen können, ist ihr Lieblingsaufenthalt. Der Stall muß trocken sein und als Nachtlager reichlich Streue enthalten. Die Umzäunung genügt mit 1 m Höhe. Platz zur Bewegung muß ihnen geboten werden, je mehr desto besser. E. B-C.

* * *

Fragekasten.

Kann mir jemand einen Züchter der Dorking-Hühner-Rasse mitteilen?
C. G. A.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 22. Februar 1907.

Auffuhr sehr gering — Es galten per Stück

Frische Eier	Fr.	—.11	bis Fr.	—.14
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.12
Otto, per Hundert	„	8 70	„ „	9 20
Suppenhühner	„	1.90	„ „	2.30
Hähne	„	2 20	„ „	2.40
Junghühner	„	1 60	„ „	1.80
Enten	„	3.—	„ „	—.—
Gänse	„	— —	„ „	—.—
Weiße Truthühner	„	15.—	„ „	—.—
Tauben	„	—.70	„ „	— 80
Kaninchen	„	—.—	„ „	—.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.—
Poulets	„	2.40	„ „	2 70

Bruteier-Verkauf.

Faverolles-Bruteier, gar. 88 bis 90% befruchtet, à 25 Cts. per Stück. Von Mitte März an frisch geschlüpfte Küken täglich versandbereit, Märzbrut, Fr. 1 per Stück. Bei größeren Bestellungen Rabatt. -955-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -885-
1.2 weiße Italiener, 06er, Fr. 25,
1.2 silberh. Italiener, 06er, Fr. 25,
G. Donini, Gentilino, Kt. Tessin.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien
(Stamm Seifert)
höchstprämiert mit Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländischen Ausstellungen.
Offerieren gesunde, flotte Sänger in allen Preislagen. Bestes Kanarienfutter, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles unter Garantie. -766-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

2 goldgrüne Landkanarien, gute Sänger, 1906er Brut, à Fr. 7; 3 gelbe Weibchen à Fr. 2. Wünsche 2 hochgelbe Harzerweibchen zu kaufen.
Josef Brun, Birreggstraße 12 a, -912- Luzern.

1.1 mehlfarbige Goldkragentauben Fr. 6; 1.1 gelbe Elmer Fr. 7; 1.1 blaue Briefer Fr. 3; 1.0 blaue ff. Dragon Fr. 4; 1.0 weiße Trommler Fr. 3; 0.1 schwarze Pfaffentaube Fr. 3; 1.0 rotgehämmerten Briefer Fr. 2. -897-
Anton Traber, Matrose, Romanshorn.

Verkaufe 3 Harzer-Weibchen, 1906er Brut, à Fr. 2 50 und Fr. 2; Männchen, 1906er Brut, à Fr. 6.50. Tausch an dunkle und helle Brahma, Wyandottes, Holländer Weißhaubenhennen. -917- **Ant. Scherrer,** U.-Bazenhaid.

An Aussteller!

Sehr preiswürdig abzugeben: 2 sehr feine Stämme à je 4 Stück Harzer, Konkurr.-Sänger, von 3 zu wählen. (Orig. St. Seifert). -860-
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Zu verkaufen.

1 Paar feine französische Zuchtkanarien, schön gelb, gute Sänger, Fr. 20. 1 hübsche oxydierte Uhr, wie neu, Fr. 15. 1 sehr gute silberne Herrenuhr Fr. 5. Tausche auch gegen B. R. oder fl. R.-Zibben, 10—15 Mte. alt, trächtig oder nicht, oder gegen einen Wurf 3 bis 5 Mte. alte Junge. -888-
J. A. Morier, Château d'Oex, Kt. Waadt.

Holländer-Kanarien.

Verkaufe einige Paare schöne, reingelbe, diesjährige, darunter ganz hochgelbe Holländerkanarien, à Fr. 25 bis 30; 2 Paar Landkanarien, reinhochgelb und grün; 1 gut singender Waldrötel, zahm. Tausche Plymouth-Rocks oder Langshanhennen an die Landkanarien. -901-
Fritz Schürch, Käser, Steinen bei Signau.

Zu verkaufen. -783-
Per 1000 Mehlwürmer mit Gratis Anweisung für die Bereitung vom besten Universalfutter Fr. 1 80.
J. Mirschlsperger, Waisenhausstr., Bern.

Leghennen von Fr. 3 an, -634-
Truthennen von Fr. 7 an.
P. Staehelin, Aarau.

Offeriere fortwährend eine große Anzahl schöne, gesunde Kanarien, per Paar à Fr. 7, 8—9, Männchen à Fr. 5, 6, 7—8, Weibchen à Fr. 1.50, 2—2 50, 3 Stück zusammen Fr. 4. 20. Sende nur gegen Nachnahme. -584-
G. Schor, Schuhhandlung, Freiburg.

Zu verkaufen.

10 Stück Einsatzkäfige (Schindler) ganz aus Zink, mit Ausziehböden, Porzellangeschirren, Größe 32×25×20 cm mit Regal, in ganz gutem Zustand weil nur wenig gebraucht. Wegen Umzug bei sofort. Wegnahme spottbillig
Fried. Eggmann, Wohlen, -863- Kt. Aargau.

Zu verkaufen.

3 Stück Bergfinken für Kollektionssammler, per Stück Fr. 1.80; 2 Distelfinkweibchen Stück Fr. 1. -895-
Bin Käufer einer Angorakatze nicht über 3 Mte. alt. Offerten an
Georg Hirsig, C. F. F., Renens-Village, Kt. Waadt.

Tausche eine sehr schöne, 9teilige Zimmervoliere, 165×100×40, Fr. 50 gegen einen 2—4teiligen, praktische Zuchtkäfig und 1—2 gute Harzerbähn Schuhwaren u. a. Ebendaselbst eine neuen Herrenrock u. Weste Fr. 25 gege Brauchbares (2teil. Kan.-Stall). -97
J. Nater, Schneider Wädenswil

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Anmeldebogen

№

für die

I. Große Ornithologische Ausstellung in Altdorf.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen folgende Objekte an:

№ der Kontrolle	Stückzahl		Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen	Standgeld	
						Zum Verkauf		Zur Verlosung				
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Diese Kolonne ist nicht auszufüllen.

Ort: ..... den ..... 1907.

Deutliche Unterschrift:

Poststation und Bahnstation: .....

Ausstellungskatalog und Prämierungsbericht wird gegen Einsendung von **30 Cts.** zugesandt und soll auf dem Anmeldebogen bemerkt sein.

Anmerkung betreffend Transport: Die Aussteller von Objekten von über 10 Kilogramm müssen dieselben per Eilgut nach **Station Altdorf** senden und dem betreffenden Frachtbrief den Zulassungsschein beiheften, der später zugesandt wird. Wer dieser Vorschrift nicht nachkommt, verliert das Recht auf **Franko**-Rücksendung seiner Gegenstände.

1907 Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht Nr. 9 117 a

An das tit. Ausstellungskomitee

des

Ornithologischen Vereins Altdorf und Umgebung

Altdorf

(Uri)

Marke
Frankatur wie
bei Briefen.

XXXI. Jahrgang № 10.

Zürich,
8. März 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil. Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Lege- und Brutraum. — Langshan-Hühner. — Tauben brauchen Salz zum Wohlbefinden. — Die verschiedenen Kanarienhecken. (Schluß). — Nisthöhlen aus Karton. — Zuckervögel. — Zum Standard der französischen Widder. — Programm für die III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Worb, veranstaltet vom Ornithologischen Verein des Amtes Konolfingen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.
Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Lege- und Brutraum.

Machen auch die Hühner das ganze Jahr hindurch dem eifrigen Züchter Freude, so geht er doch jetzt besonders gern in den Stall zu seinen Lieblingen. Obgleich in der Natur noch alles tot zu sein scheint, herrscht hier reges Leben.

Das fröhliche Gackern der Hennen verkündet ihm den materiellen Lohn für seine Arbeit und das schon bisweilen ertönende „gluck, gluck" erfüllt ihn mit Hoffnungen auf eine frohe Zukunft.

Die Hühner sind im vollen Legen, und da jetzt die Eier hohen Wert haben, so will ich einmal kurz die Räume, in denen sich Eierproduktion und Brutprozeß vollzieht, betrachten.

1. Der Legeraum. Meist sind die Nester im Schlafraum der Hühner plaziert. Es schließt dies gewisse Nachteile in sich, und es ist ein großer Vorteil, wenn man seinen Hühnern hiezu andere Räume geben kann. Bekanntlich setzt sich nämlich das Ungeziefer gern in den Legenestern fest und überfällt nun von hier aus während der Nacht die schlafenden Hühner. Oft auch gewöhnen sich einzelne Hennen daran, in den Nestern zu übernachten und beschmutzen dabei diese. Man kann aber wegen Platzmangel nur in sehr seltenen Fällen eine Trennung von Lege- und Schlafraum vornehmen. Aus diesem Grunde ist eine recht häufige Reinigung und Desinfektion der Legenester, sowie Erneuerung der Streue in denselben umso dringender geboten, da das Ungeziefer sich ganz besonders gern an den dunklen Plätzen aufhält, welche die Hühner beim Legen so lieben. Der Züchter muß nämlich bei Anbringung der Legenester auf die Gewohnheiten seiner Hühner Rücksicht nehmen und jene so plazieren, wie sie es gerne haben. Das Huhn sucht zum Legen ruhige, halbdunkle Orte auf und so muß auch der Züchter die Nester im Stall anbringen. Man rechnet auf etwa 4—5 Hühner je ein Nest und man soll lieber eins mehr als zu wenig haben. Drängen sich die Hühner in den Nestern, so werden leicht Eier zertreten, wodurch wiederum neben dem materiellen Schaden für den Züchter die so sehr unangenehme Untugend des

Eierfressens entstehen kann. Sind die Nester, wie schon oben bemerkt, richtig, d. h. im Halbdunkel angebracht, so schützt man sich auch gegen diese Untugend, denn die Hühner sehen zerbrochene Eier hier nicht so leicht. Ueber den Nestern bringt man sogenannte Kotbretter an, aber immer in der Weise, daß sie etwas schräg liegen. Sie lassen sich dann bequem reinigen und die schräge Stellung hindert gleichzeitig die Hühner, sich auf denselben nieder zulassen.

Das beste Material, aus dem die Nester hergestellt werden, ist Drahtgeflecht. Solche sind in den verschiedensten Formen und Größen im Handel und sind allen übrigen aus Holz, Korbgeflecht oder dergleichen gefertigten weit vorzuziehen, da in ihnen das Ungeziefer keine Schlupfwinkel findet.

Zu erwähnen bliebe noch, daß die moderne Hühnerzucht die Verwendung von Fallennestern fordert. Es ist dies eine amerikanische Erfindung, welche den Zweck hat, auch mit den Hühnern individuelle Zucht zu treiben. Im Augenblick, wo das Huhn, welches zu legen beabsichtigt, das Fallennest betritt, schließt sich dasselbe automatisch und das Tier bleibt hier gefangen, bis es der Züchter, nach Notierung seiner Fußringnummer auf dem Ei und im Kontrollbuche, herausläßt und die Falle neu stellt.

Fallennester-Konstruktionen hier heute auseinanderzusetzen, würde zu weit führen. Es gibt eine große Anzahl verschiedener Systeme und sie sind alle gut, wenn ihre Einrichtung einfach, zweckentsprechend und so ist, daß der Züchter sie leicht selbst anfertigen oder billig kaufen kann.

Als Streue in den Legenestern verwendet man Stroh und Heu und schützt dieses durch Einspritzen von Insektenpulver oder dergl. und durch häufige Erneuerung vor dem Ungeziefer. In jedes Legenest gehört ein Nestei aus Porzellan, Glas, Gips oder dergl.

2. Der Brutraum. In den Hühnerhöfen auf dem Lande kommt es häufiger vor, daß einzelne Tiere ohne Wissen ihrer Besitzer brüten. Von diesen Hennen können wir lernen, wie der Raum beschaffen sein soll, der sich für Brutzwecke gut eignet. Das sich selbst überlassene Huhn sucht einen ruhigen, halbdunklen Platz auf, welcher vor Störungen durch Menschen und Tiere möglichst geschützt ist. Demgemäß wählen wir auch als Brutraum Orte, wo die Brüterinnen ruhig und ungestört sitzen können und in denen wir durch Verhängen der Fenster ein Halbdunkel herstellen. Ich möchte besonders darauf hinweisen, daß es für den glücklichen Verlauf des Brutprozesses von größter Wichtigkeit ist, daß im Brutraum genügende Ventilation vorhanden. Schlechte Brutresultate sind sehr häufig hierauf zurückzuführen, wie überhaupt das ängstliche Absperren der frischen Luft von den Bruteiern, z. B. das Zudecken dieser, wenn die Henne das Nest verläßt, ganz falsch ist.

Das Brutnest selbst stellt man aus Heu und Stroh am besten in einer Kiste oder einem Korbe von zirka 45 cm im Quadrat her und verwendet auch hier reichlich Insektenpulver, um nicht durch Ungeziefer das ruhige Brüten stören zu lassen. Die einzelnen Nester müssen voneinander durch Wände oder dergl. getrennt sein, damit nicht Brüterinnen ihr Nest verlassen und sich zu andern setzen können. Hierdurch kann es sonst geschehen, daß einzelne Nester ganze Nächte hindurch von den Bruthennen verlassen werden. Ich habe allen diesen Möglichkeiten und Unannehmlichkeiten stets dadurch vorgebeugt, daß ich jede Glucke mit einem Korbe überdeckte. Hierdurch ist es ihnen unmöglich, das Brutnest zu verlassen, und wenn dann der Züchter sich selbst und seine Tiere an Regelmäßigkeit gewöhnt, diese täglich genau zur gleichen Zeit vom Neste hebt, füttert, ihnen Gelegenheit zu einem Staubbade gibt und sie erst, wenn sie sich entleert haben, wieder auf dasselbe zurückläßt, so spart er sich viel Aerger, und seine geringe Mehrarbeit wird ihm selbst den größten Nutzen gewähren. Es ist allerdings etwas mehr Arbeit für den Züchter, wenn man die Brüterinnen so behandelt, aber sie ist nur unbedeutend, denn da sich die Glucken schnell aneinander gewöhnen, so können immer einige zusammen gefüttert werden und der Züchter braucht sich während dieser Zeit durchaus nicht müßig danebenzustellen, sondern hat gerade dann Gelegenheit, die Nester zu revidieren, beschmutzte Eier zu reinigen oder zerbrochene zu entfernen.

Der Brutraum soll, wie schon erwähnt, ruhig liegen, und daher dürfen weder Fremde noch Kinder oder gar Hunde und Katzen Zutritt zu ihm haben; überhaupt sollte stets nur eine und dieselbe Person die Glucken besorgen.

Ist man gezwungen, wegen Platzmangel im Hühnerstall selbst brüten zu lassen, so schließe man das Brutnest derart ab, daß die anderen Hühner nicht zu ihm gelangen und die Brüterin stören können.

Legen und Brüten sind sehr wichtige Momente für den Hühnerbesitzer und ich hoffe, meine kurzen Andeutungen genügen, mancherorts notwendige Aenderungen zu veranlassen. Bei allen diesen aber berücksichtige man stets, daß die Einrichtungen so billig wie möglich hergestellt werden, da nur dann eine Rente aus der Hühnerzucht zu erzielen ist. J. B.

Langshan-Hühner.

In Nummer 8 der „Ornith. Blätter" finden wir unter „Verschiedene Nachrichten" einen Auszug des Geschäftsblattes in Thun vom 26. Januar d. J. betreffs Kuriosum, daß in einem Hühnerhofe von 20 jungen Hennen an einem einzigen, grimmig kalten Tage 14 Eier gelegt wurden. Zur Erläuterung dieses Artikels, sowie zur näheren Beschreibung dieser Hühnerrasse dürfte die kurze, genaue Darstellung von A. Larbalébrier, Professor an der Ecole pratique d'Agriculture du Pas-de-Calais, vom Jahre 1887, nicht uninteressant sein.

Er schreibt: „Die Langshan, gebürtig aus Nord-China, haben in Anbetracht ihrer vielen guten Eigenschaften angefangen, sich in ganz Frankreich zu verbreiten. Sie wurden importiert von Asien nach England im Jahre 1872. Diese Hühnerrasse hat sehr starke Taille, ist groß, kräftig und von außerordentlicher Gesundheit. Ihr starker Körper zeigt infolgedessen eine kräftige Muskulatur. Der Schnabel ist stark, der Kamm gerade, einfach und regelmäßig gezackt; Ohren und Gesicht sind rot. Die Füße schiefergrau, mit gerade eingesetzten Federn garniert, die Schenkel sind kolossal reich mit weichem Flaum bedeckt. Fußfedern reichen bis zu den Zehen. Der Schwanz ist gerade nach aufwärts gerichtet und der Rücken, weit entfernt flach zu sein, hebt sich im Gegenteil dem Schwanze zu. Der Hals ist langgestreckt. Ihr Gefieder besteht aus herrlich schwarzer Farbe mit dunkelgrünen, metallenen Reflexen.

Dieses Geflügel hat feinen Kopf, langsamen Gang und erreicht das Gewicht stets hohe Ziffern. Der Hahn wiegt gewöhnlich 4½ bis 5½ Kilo, die Henne 3½ bis 4 Kilo. Letztere ist ausgezeichnete Legerin, jedoch sind die Eier unter Mittelgröße, ja sogar sehr klein, was sehr kurios erscheint, in Anbetracht der körperlichen Größe. Jedoch ist bei diesen Eiern das Eigelb äußerst groß. Die Farbe der Eier ist außen etwas rötlich. Ferner ist die Henne ausgezeichnete Brüterin. Ihre Haupteigenschaft ist jedoch die, Winterlegerin zu sein, und mit Legen anzufangen wenn andere Hühnerarten schon längst aufgehört haben.

Das Fleisch dieser Rasse ist weiß und sehr fein, delikat. Die Kücken sind leicht groß zu ziehen, da ihnen Feuchtigkeit absolut nichts schadet. Trotzdem die Alten schwarzes Gefieder haben, kommen die Kücken mit fast weißem Flaum zur Welt; sie verlieren denselben gewöhnlich erst, wenn sie gänzlich ausgewachsen und befiedert sind. Im großen und ganzen sind die Langshan eine starke, gesunde und ruhige Rasse, welche stets in der Nähe des Bauernhofes bleibt, und sie kann infolgedessen in beschränktem Raum gezüchtet werden. A. M., Chêne-Bourg, Genf.

Taubenzucht.

Tauben brauchen Salz zum Wohlbefinden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Salz von Tauben gern, fast begierig genommen wird, und ich möchte behaupten, daß wir in Salz, in regel- und nicht übermäßiger Weise gereicht, ein treffliches Vorbeugemittel gegen Krankheiten, hauptsächlich gegen Diphtherie und andere Halskrankheiten der Tauben, besitzen.

Sowie der Mensch sich durch Ausgurgeln und Spülen des Halses und Mundes mittelst Alaun und anderer Salze schützt vor Halsbeschwerden, und solche auch damit bekämpft, so wird auch eine geringe und regelmäßige Gabe Salz für unsere Lieblinge von Nutzen sein.

Viele Liebhaber von Tauben geben das Salz mit Lehm und Heringslake oder auch den Lehm mit Salz vermischt, welcher Brei in einen geschützten Winkel des Schlages gelegt wird. Die Tiere fressen auch so viel, daß in kurzer Zeit nichts mehr zu sehen ist. Das ist unter allen Umständen höchst schädlich; durch brennenden Durst gequält, nehmen dieselben soviel Wasser zu sich, daß Verdauungsstörungen die unausbleiche Folge davon sind, an welchen hauptsächlich im Nest liegende Junge zugrunde gehen. Der Besitzer steht dann vor einem Rätsel, da er doch alles für seine Lieblinge seiner Meinung nach getan hat.

Im vorigen Jahre kaufte ich mir auf einer Geflügel-Ausstellung einen Salzstein in Form einer kleinen Walze, vor dem Beschmutzen geschützt durch eine Blechumhüllung. Diese Salzrolle steht jetzt ständig in meinem Schlage. Nun hat Salzstein die Eigenschaft, von Zeit zu Zeit Feuchtigkeit abzusetzen, sogenanntes Schwitzen, da sind aber auch sofort die Tauben dabei, das flüssige Salz aufzupicken, ja ich habe beobachtet, daß dieselben den Schnabel direkt an den Stein legen und mit der Zunge lecken. Ein Zuviel ist hier ganz und gar ausgeschlossen, da eine Taube die andere vom Salzstein verdrängt.

Krankheiten habe ich seitdem nicht mehr gesehen, obwohl viele meiner hiesigen Taubenfreunde immer über große Verluste durch Wegsterben der Jungen im Neste klagten. Daß ein roter Täuber, den ich im vorigen Herbst kaufte, der den Schnupfen hochgradig hatte und infolgedessen ganz heiser girrte, jetzt eine bedeutend lautere Stimme hören läßt, schreibe ich nur dem ständigen Vorhandensein des Salzes im Schlage zu; ich kann jedem Taubenliebhaber dringend empfehlen, Salz nur in der geschilderten Weise zu reichen und wenn die Schlageinrichtung und Wasserversorgung in hygienischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig lassen, so werden Krankheiten sich nur selten einstellen. (Deutscher Geflügelhof.)

Kanarienzucht.

Die verschiedenen Kanarienhecken.

(Schluß.)

Am beliebtesten ist die sogenannte Familienhecke, bei welcher ein Hahn mit drei oder noch mehr Weibchen einen Käfig bewohnt und diese Vögel fortwährend beisammenbleiben; sie bilden eine Zuchtfamilie. Hier wird kein Vogel abgesondert, wenn er verträglich ist und sich als zuchttauglich erweist. Dieser Heckbetrieb erfreut sich einer ungemein großen Verbreitung, weil er eine Reihe beachtenswerter Vorzüge besitzt. Die Aufsicht über diese Hecke verursacht nicht zu viel Mühe, desgleichen die Kontrolle über die Abstammung der Nachzucht, der Raum läßt sich gut ausnützen und der Zuchtertrag befriedigt in den meisten Fällen. Die Zuchtkäfige müssen eine Größe von 1 m Länge, 50 cm Tiefe und 60 cm Höhe haben. Damit den Vögeln der innere Raum des Käfigs nicht geschmälert wird, werden die Nistkästen an den Außenseiten des Käfigs angehängt. Dadurch erleichtert man sich auch die Kontrollierung derselben, weil sie leichter abzunehmen sind und die Vögel dabei weniger gestört werden. Diese Hecke ist die ertragreichste; ein gesunder, kräftiger Hahn kann mit drei zuchtfähigen, gut fütternden Weibchen acht bis zehn Bruten machen, also 30 bis 40 Junge aufbringen, wenn die Sache gut gehen will. Bei Benützung mehrerer Zuchtfamilien und im Durchschnitt gerechnet läßt sich der Jahresertrag nicht so hoch ansetzen, er erreicht aber immerhin eine befriedigende Höhe und übertrifft im allgemeinen die Erträge der anderen Heckmethoden. Manche Züchter erheben Einwendungen gegen diese Hecke, weil mehrere Weibchen von einem Männchen begattet werden. Da muß nun zugegeben werden, daß die paarweise Hecke allerdings das Ideal ist und daß sie den Vorzug vor allen anderen Betrieben verdient. Weil aber nur wenige Züchter sich an der paarweisen Hecke genügen lassen und die Wechselhecke den meisten Züchtern unsympathisch ist, so bleibt nur die Familienhecke übrig, der sich die Züchter zuwenden können. Uebrigens leidet ein kräftiges Kanarienmännchen nicht so sehr unter der Inanspruchnahme durch drei Kanarienweibchen, wie manche Züchter annehmen.

Als Nachteile erwähne ich die zeitweise Beunruhigung eines Vogels durch andere, wie solches beim Nestbau zuweilen vorkommt, oder auch ein herrschsüchtiger Vogel belästigt und verfolgt einen anderen beim Futtertrog, worunter ein Nest Junge unter Umständen Not leiden muß. Unangenehmer ist es, wenn in einem Käfig ein Vogel ein Federrupfer ist, der die ausgeflogenen, noch unbehülflichen Jungen belästigt, ihnen die Schwanzfedern ausrupft und den Saft in den Federkielen als Leckerbissen genießt. In solchem Fall wird dann kaum ein Nest Junge selbständig werden, ohne daß ihm ein Teil der junden Federn ausgerissen wurde. Dieses Vorkommnis betrachte ich als den ärgsten Nachteil in der Familienhecke, denn wenn drei Weibchen gute Zuchtvögel sind, hat ein solcher Rupfer oft Gelegenheit dazu. Es ist nichts seltenes, daß die besten Futterweibchen, die unermüdlich sind in der Auffütterung ihrer Jungen, diese selbst zu rupfen suchen, wenn sie einmal das Nest verlassen haben. Zuerst bemüht sich das Weibchen, ein Junges reichlich zu ätzen, und nachdem dies geschehen ist, werden ihm einige Schwanzfedern und wenn es keine solchen mehr hat, die feinen Federchen am After oder auf dem Rücken ausgerissen und nicht etwa als Nestbaustoff verwendet, wie zuweilen angenommen wird, sondern einfach fallen gelassen. Da muß der Züchter entweder die ausfliegenden Jungen sofort nach dem Verlassen des Nestes in ein Bauer stecken, daß die Weibchen dieselben nur durchs Gitter füttern, ihnen aber nicht die Federn ausziehen können oder man hält die Rupfer in einem Käfig beisammen und überläßt ihnen aufs Geratewohl ihre Jungen.

Als letzten Zuchtbetrieb muß ich noch die Flughecke nennen. Seit einer Reihe von Jahren wird in der Fachpresse oft gegen die Flughecke geschrieben und dabei werden eine Anzahl Mängel erwähnt. Dabei erhält man den Eindruck, die angedeuteten Mängel seien in Wirklichkeit gar nicht so stark vorhanden und bei richtiger Umsicht und Kontrolle des Züchters leicht zu beseitigen. Ich habe mehr als 15 Jahre neben der Käfighecke auch Flughecke getrieben und hatte meist zwei, oft auch drei und vier Flugzimmer, die je mit 6 bis 10 Männchen und der dreifachen Zahl Weibchen besetzt waren, aber so viele Nachteile habe ich nicht bemerkt. Richtig ist es, daß die Flughecke mehr Raum beansprucht als die Käfighecke, denn ein Zimmer, in welchem höchstens 10 Hähne mit 30 Weibchen Raum finden würden, kann ganz gut bei der Käfighecke mit der doppelten Zahl Zuchtpaare besetzt werden. Ferner erfordert der Flug mehr Aufsicht und eine gewisse Erfahrung; für Anfänger ist sie nichts. Der Züchter muß in der Fütterung, in der Beobachtung, im Benehmen der Vögel schon Erfahrung haben, damit er je nach Bedarf richtig eingreifen kann. Die Flughecke regt die Zuchthähne etwas mehr auf als die Käfighecke, aber nur anfänglich, bis jedes Männchen die Auswahl getroffen hat. Dann geht die Sache verhältnismäßig ganz gut und wenn es nötig sein sollte, entfernt man einen Vogel, der für die andern eine Gefahr werden könnte. Häufig versichern die Züchter, bei der Flughecke würden die Junghähne keine so guten Sänger. Diese Annahme ist ganz willkürlich. Wenn im Flug so gute Zuchtvögel verwendet und die Junghähne richtig behandelt werden wie solche im Käfig, so liefern sie auch gleich gute Sänger, denn der Aufenthalt vom Verlassen des Nestes bis zur Selbständigkeit wirkt nicht so verderblich. Erst erproben, dann urteilen, nicht umgekehrt. Nun wähle der Züchter, was ihm am ehesten entspricht. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Nisthöhlen aus Karton.

Vor einigen Wochen brachte mir der Briefträger bei seinem gewöhnlichen Rundgang ein ziemlich umfangreiches Paket, über dessen Herkunft ich nicht unterrichtet war. Nun, dachte ich, es wird da irgend ein aufmerksamer Abonnent dir eine Ueberraschung bereiten und sein Interesse am Lesen der „Ornith. Blätter“ in dieser Weise aussprechen wollen. Ich bestätige den Empfang, entrichte die schuldige Botengebühr und löse erwartungsvoll die Packschnüre und den Umhüllungskarton, worauf vier Nisthöhlen von Karton zu Tage traten. Das war wirklich eine Ueberraschung:

eine neue und drei gebrauchte Nisthöhlen, letztere noch mit dem benützten Nistmaterial und den Visitenkarten der Vögel versehen. Nachdem ich mich ein Weilchen an diesem Anblick ergötzt hatte, nahm ich das Begleitschreiben zur Hand, welches besagte, daß die übersendeten Nisthöhlen aus imprägniertem Karton seien und jeder, der aufgehängt war, bewohnt gewesen sei. Daraus sollte ich den Schluß ziehen, daß es dem Hersteller dieser Nisthöhlen gelungen sei, solche billige Nistkasten herzustellen, wenn die Einrichtung eine rationelle Fabrikation ermögliche. Am Schluß des Begleitschreibens ist die Bitte ausgesprochen, ich möchte dem Fabrikat einen Artikel widmen, wobei der Hoffnung Ausdruck gegeben war, es werde sich schon jemand finden, der im Interesse der Vogelwelt der Sache näher treten werde, da er persönlich vertraglich verpflichtet sei, seine Kraft dem eigentlichen Geschäft widmen zu müssen.

Nach dieser Einleitung will ich die einzelnen Muster einer sachlichen Besprechung unterziehen.

Nummer 1 ist ein Kasten von 27 cm Höhe und 12 cm Durchmesser. Der Karton wurde mit Maschinenöl getränkt, die Kartonstärke ist 2—3 mm. Daß dieser Kasten im Gebrauch war, ersieht man nicht nur an dem darin befindlichen Nistmaterial und den Spuren der Entleerungen, sondern vornehmlich an dem bedeutend vergrößerten Einflugloch. So leicht die Vögel im allgemeinen sind, sie waren für die Stärke des Materials doch zu schwer, denn die Oeffnung beträgt 4½ cm in der Breite, aber 7 cm in der Höhe. Also durch das Ein- und Ausschlüpfen der Vögel und wohl auch durch Feuchtigkeit hat sich der Karton überwölbt, daß er nach außen einen starken Bart bildet von beinahe Fingersdicke. Das Flugloch hat gar keine Façon mehr und ist groß genug, daß Heher, Eichhörnchen usw. bequem hinein können. In bezug auf die Flugöffnung hat sich der Karton nicht bewährt. Der Boden und der Deckel der Nesthöhlen besteht aus einigen Lagen gepreßtem Karton, die einen Falz bilden und ziemlich gut schließen.

Nummer 2 ist ebenfalls mit Oel gestrichen und hat dadurch eine naturbraune Holzfarbe erhalten. Er mißt 34 cm in der Höhe und 11 in der Weite; das Flugloch ist 4½ cm, vom Gebrauch 5 cm hoch. Dieser Kasten hat nach den Angaben des Einsenders 4 Jahre am Wetter gehangen und wurde alle Jahre bewohnt; bei ihm ist als Boden und als Decke ein Stück Rundholz eingesetzt und ein überragender Karton dient als Vordach. Boden und Decke wurden durch einige Drahtstiftchen gehalten, welche durch den Karton eingeschlagen waren.

Die Nisthöhle Nummer 3 ist äußerlich mit Oelfarbe gestrichen und sieht einem Birkenstamm täuschend ähnlich; sie ist ebenso groß wie Nummer 1, also 27 cm hoch und hat 12 cm Durchmesser. Das Flugloch mißt 38 mm, Boden und Deckel sind von Karton; Vordach ist nicht vorhanden. Der Einsender schreibt von dem Kasten, er hängt erst zwei Jahre an einem Birnbaum. Im Innern befindet sich Baumaterial, obschon das Flugloch keinerlei Abnutzung zeigt und auch sonst sind keine Verunreinigungen durch die Entleerungen der Vögel wahrnehmbar.

Nummer 4 ist ein neuer Kasten von gleicher Größe in grau Karton.

Der Verfertiger dieser Kartonnisthöhlen betont nun die Brauchbarkeit und den billigen Preis derselben. Die erstere scheint eine sehr begrenzte zu sein, denn sonst müßte das anfänglich kreisrunde Flugloch seine Form und Größe beibehalten und sich nicht derart unförmlich durch den Gebrauch erweitert haben, daß fast eine Mannsfaust eindringen kann. Ob mit Rücksicht auf diesen Uebelstand der Preis dennoch ein billiger genannt werden kann, weiß ich nicht, zumal kein solcher angegeben ist. Wenn man aber bedenkt, daß die soliden, unverwüstlichen Holzhöhlen in Posten von 50 Stück nur 70 Cts. für Meisen und 80 Cts. für Staren kosten, wird es fraglich sein, ob ein Kartonnagegeschäft die Kartonhöhlen zu einem Preise wird liefern können, der im Vergleich zu jenen billig genannt werden kann. Aber angenommen, solche Kartonhöhlen würden in Massen fabriziert und billig abgegeben, so müßten die benützten Holzleisten, durch welche sie an den Bäumen oder an Gebäuden befestigt werden; wesentlich solider sein wie an der Mustersendung, und der Vogelfreund hätte ohnehin die Aufgabe, seine Nisthöhlen einer öfteren Kontrolle zu unterwerfen, um festzustellen, ob sie noch zum Gebrauche tauglich seien. Und diese Kontrolle würde wahrscheinlich der Umständlichkeit wegen unterbleiben und dann käme es wohl häufig genug vor, daß Nisthöhlen aufgehängt wären, die schon ausgedient haben.

Der Karton ist ja allerdings ein schlechter Wärmeleiter, aber ich bezweifle sehr, ob eine 3 mm dicke Kartonhülle die Kälte oder die Wärme besser abhält als eine 2—3 cm dicke Holzwand. Hierzu kommt nun noch als ein Nachteil die gleichmäßige innere Weite und der glatte Innenraum. Als vor Jahrzenten das Aufhängen künstlicher Nisthöhlen seinen Anfang nahm, da benützte man nur solche ausgebohrten oder mittelst Bandsäge ausgeschnittene Höhlen, und sie wurden dankbar angenommen. Inzwischen hat man aber Erfahrungen gesammelt und Beobachtungen gemacht und besseres an die Stelle der ersten Kästen gesetzt. Der natürlichen Bruthöhle entsprechen am besten die birnförmig ausgebohrten mit einigen Rillenringen versehenen Berlepsch'schen Nisthöhlen, wie solche von Frank Bertschinger in Lenzburg unter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch und auch von J. Keller in Frauenfeld nach dem gleichen System hergestellt werden. Diese Holznisthöhlen verdienen entschieden den Vorzug vor denjenigen von Karton. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Zuckervögel.

Unter diesem Namen sind nicht die vielerlei Imitationen aus den Zuckerbäckereien zu verstehen, auch nicht die zarten Schönen, welche die obere Grenze des Backfischalters erreicht oder überschritten haben und in diesem Stadium oft für zuckersüß gelten könnten, sondern wirkliche, lebende Geschöpfe von großer Anmut und Zierlichkeit. Es sind kleine, liebliche „Bewohner des südamerikanischen, orientalischen und australischen Reiches, von denen man etwa 100 Arten beschrieben hat"; sie zeichnen sich durch den eigentümlichen Bau ihrer Zunge aus. Diese ist lang, gespalten und fadig, aber wenig ausstreckbar. Von anderen Honigsaugern unterscheidet die Zuckervögel der Besitz von nur neun Handschwingen.

„Alle Zuckervögel sind muntere, lebhafte, allerliebste Geschöpfe, welche in ihrem Wesen und in ihrer Lebensart die größte Aehnlichkeit mit unsern Sängern zeigen. Sie halten sich besonders in den höheren Zweigen der Waldbäume auf, fliegen hier von Ast zu Ast, hängen sich auch wohl wie die Meisen an die Zweige und verfolgen Kerbtiere oder gehen außer dem Blütenhonig auch den Früchten nach. Man hat in ihrem Magen mehr Früchte als Kerbtiere, namentlich schöne rote Samenkörner und Beeren gefunden, sie kommen zur Zeit der Reife in die Gärten und nähern sich den menschlichen Wohnungen, ganz so wie die Sänger und Finken bei uns. Uebrigens leben sie ebensowohl in den geschlossenen Waldungen wie in den minder dicht stehenden Gebüschen."

Diese kurze Charakteristik aus dem vierten Band von Brehms Tierleben gibt ein Bild von diesen lieblichen Geschöpfen und wollen wir nun an Hand der genannten Quelle einige Arten etwas näher betrachten.

Der Sai ist ein Vertreter der Gattung Näscher, worauf auch sein wissenschaftlicher Name Arbelorhina cyanea hinweist. Er hat einen ziemlich langen, säbelförmig gebogenen Schnabel wie unser Baumläufer; sein Gefieder ist prächtig glänzend hellblau, auf dem Scheitel blaugrün; der Rücken, die Flügel und der Schwanz, sowie ein Augenstreif sind schwarz, die Schwungfedern innen gelb gerandet. Das Auge ist graubraun, der Schnabel schwarz, der Fuß lebhaft orangerot. Beim Weibchen ist die Oberseite zeisiggrün, die untere blaßgrün, die Kehle weißlich. Die Länge beträgt 12, die Fittichlänge 6 und die Schwanzlänge 3 cm. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich über einen großen Teil Südamerikas, doch kommt er auch in Cuba vor.

Prinz von Wied berichtet von dem Sai, in dem von ihm bereisten Gegenden sei er nirgends so häufig gewesen wie in der Provinz Espirito santo; „denn dort — fährt dieser Reisende fort — „in den Wäldern, unweit der Seeküste, erlegten meine Jäger eine große Menge dieser schönen Vögel. Sie waren in der Fortpflanzungszeit gepaart, übrigens aber in kleinen Gesellschaften von 6—8 Stück vereinigt und durchzogen munter die höheren Baumkronen. In ihrem Magen fand man meistens Ueberreste von Früchten, doch auch Kerbtiere. Eine laute Stimme oder einen

bedeutenden Gesang haben wir nicht von ihnen gehört; sie sollen indes ein ziemlich leises Gezwitscher vernehmen lassen. Ihre Lockstimme ist ein oft und schnell wiederholter kurzer Laut. Sie hüpfen und flattern gleich unsern Meisen gesellschaftlich von Ast zu Ast, sind stets in Bewegung und halten sich nicht lange an einer und derselben Stelle auf. Oft sind sie mit anderen kleinen Vögeln, z. B. mit Tangaras, gesellschaftlich vereint. In der Zeit, wenn die saftigen Früchte reifen, stellen sie diesen eifrig nach." Schomburgk bestätigt dies und fügt bei, daß zuweilen Gefangene in unsere Käfige gelangen, die aber hinfällig sind und die beste Pflege verlangen, wenn sie jahrelang ausdauern sollen.

Noch kleiner ist der Pitpit, denn seine Länge beträgt nur 10 cm. Er hat einen kürzeren, schwach gebogenen, aber sehr spitzen Schnabel. Seine Gefiederfärbung ist oberseits schwarz, an der Kehle grauschwarz, die Unterseite und der Bürzel, sowie ein Zügelstreif über dem Auge schön gelb. Er bewohnt die Insel Jamaika. Gosse berichtet, daß man ihn dort nicht selten in Gesellschaft der Kolibris sehen könne, da er wie diese die Blüten zu demselben Zwecke absuche. Der Unterschied scheint darin zu bestehen, daß er nicht vor den Blüten schwebe wie die Kolibris, sondern sich auf den Baum setze und von Zweig zu Zweig weiterhüpfend das Innere der Blüten emsig untersuche. Dabei drehe er den Leib in allen möglichen Stellungen und hänge sich oft — den Rücken nach unten gekehrt — an den Zweigen auf, um mit seinem gekrümmten Schnabel und mit dem Pinsel seiner Zunge alle Teile der Blüten nach Kerbtieren zu durchsuchen. Er wird als sehr zutraulich bezeichnet und komme oft in die Blütensträucher der Pflanzen und Gärten Jamaikas.

Das Nest des Pitpit findet sich gewöhnlich im niederen Gebüsche und zwar auffallenderweise nahe bei den Nestern der Papierwespen, welche von den Zweigen herabhängen. Auch verwandte Vögel sollen Zuneigung zu dieser Nachbarschaft zeigen; vielleicht fühlen sie sich in der Nähe dieser gefürchteten Kerbtiere gesichert und verteidigt. So sucht und findet auch der Schwache den nötigen Schutz.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Zum Standard der französischen Widder.

In neuester Zeit scheinen die früher mit Recht beliebten französischen Widder wieder zu Ehren zu kommen, dank den Anstrengungen einer Anzahl zielbewußter, strebsamer Züchter.

Es erscheinen denn auch ziemlich häufig Standardvorschläge sowohl in in- wie ausländischen Fachblättern und könnte man meinen, die Musterkarte für Standardvorschläge der französischen Widder sei bald reichhaltig genug; aber sei dem wie ihm wolle, Aussprache muß sein, das klärt die Sache.

In diesen Vorschlägen werden manchmal recht merkwürdige Dinge gefordert, aber die Hauptsache, die Rassenmerkmale, die werden erst in zweiter Linie angeführt. In Nummer 6 der „Ornith. Blätter" sind ebenfalls zwei Vorschläge für den Standard der französischen Widder erschienen und mache ich von der freundlichen Einladung des Herrn Frey — es sollen sich auch andere Züchter zur Sache aussprechen — gerne Gebrauch. Meine Aeußerungen sind nur der Sache gewidmet und habe ich nicht das Geringste einzuwenden, wenn in diesem Sinne gehaltene weitere Entgegnungen erscheinen; im Gegenteil, es soll mich freuen.

Also nun kann's losgehen.

Vorerst sei erwähnt, daß wenn wir einen Standard aufstellen oder annehmen wollen, dies in erster Linie für Ausstellungs- resp. Rassetiere geschieht und nicht für die Küche. In diese wandern naturgemäß die meisten Kaninchen früher oder später doch und dann haben die Punkte keinen Wert mehr, sondern nur noch das Fleisch. Für Fleisch- resp. Schlachttiere haben wir aber einen andern Standard, und gehört dies nicht zum französischen Widder.

Was verstehen wir unter dem Wort Rasse, resp. Rassemerkmal? Doch gewiß nicht in erster Linie das Gewicht, dies kommt richtiger in zweiter.

Um beim französischen Widder zu bleiben, müssen wir in erster Linie die Rassemerkmale in den Standard aufnehmen. Wir wollen doch ein Tier, das in seinen typischen Formen zu höchst möglicher Vollendung gebracht wird; dies erreichen wir aber nur, wenn die Rassemerkmale durch entsprechend hohe Punkte im Standard gewürdigt werden, nicht aber durch Einsetzen hoher Gewichtspunkte. Wenn wir in ihrer Art große Tiere fordern, so steckt doch gewiß auch ein ansehnliches, der Körperform entsprechendes Gewicht in ihnen. Und Gewicht will man ja auch, nur in anderer Form, als Herr Frey in Nummer 6 der „Ornith. Blätter".

Es ist ja erfreulich, daß der schweiz. landwirtschaftliche Verein die Kaninchenzucht auf Fleischproduktion subventioniert; was ums Himmels willen hat aber dies mit dem Standard des französischen Widders zu tun? Und wie kommt man darauf, das Gewicht als Hauptsache oder Rassemerkmal festzulegen? — Wenn das Gewicht mit Rücksicht auf die Subventionierung so hoch punktiert werden müßte, so hätte dies beim flandrischen Riesen, der doch noch schwerer als der französische Widder ist, ebenfalls zu geschehen, aber warum man sich beim flandrischen Riesen mit 15 Punkten für Gewicht begnügt, beim französischen Widder aber 40 verlangt, das mag der Kuckuck wissen, ich nicht!

Ich gehe deshalb mit dem zweiten Einsender in Nummer 6, welcher den Standard des Herrn Behrens in Leipzig empfiehlt, vollständig einig. Die Gründe hiezu sind folgende: Wenn wir also die Körperform mit 20 Punkten werten, so verlangt dies vom Richter Kenntnisse, die nicht im Standard festgelegt sind, ebenso ist dies bei der Kopfbildung mit 20 Punkten und Gesamteindruck mit 20 Punkten der Fall. So hätte man schon 60 Punkte zur Verfügung des Richters, und mit den übrigen 40 Punkten wird er dann schon fertig.

Herr Frey fragt: „Was tut mehr not und täuscht weniger: Körperform oder Gewicht?" Allerdings das Gewicht täuscht nicht, dafür tut aber die Körperform mehr not. Daß eine solche schätzungsweise Prämierung zu mancherlei Sprüngen in den Prämierungsergebnissen führen könnte, ist ganz richtig, und auch eben deshalb ziehe ich dies vor, denn wenn ein sogenannter Preisrichter nach diesem Modus unrichtig abschätzt, so dokumentiert sich seine Fähigkeit zu diesem Amte in schönster Weise, was nur von gutem sein kann. Ein solcher kann dann die Summe der zu vergebenden Punkte umsonst im Standard suchen, der Kenner ist dann der beste Richter.

Es kann sich bei Aufstellung eines Standards auch nicht darum handeln, was einem Laien verständlicher ist, Körperform oder Gewicht; was versteht aber ein Laie von Rassemerkmalen? Das Tragen der Ohren möchte Herr Frey besonders bewertet wissen, ich finde dies nicht für nötig, da wagrechte Ohrenhaltung sowieso nicht zulässig, und ob dieselben um eine Zehntelsdrehung mehr nach innen oder nach vorn gerichtet sind, halte ich nicht für wesentlich, die Hauptsache ist, daß die Ohren rassig sind, was man an den dicken Ansätzen sowie der Form sieht, und bewerten wir die Ohrenbildung am besten mit dem Kopfe — sie gehören doch zu diesem — und das Tragen der Ohren mit der Körperform, da das Tragen doch eine Form bildet, die man „typisch" oder auch „miserabel" nennen kann, je nachdem.

Wenn wir das Gewicht mit 20 Punkten bewerten, genügt dies vollkommen und verhindern wir durch diese entsprechende Position am besten das Hineinschieben von Kreuzungen zweifelhaften Kalibers. Das Minimalgewicht könnte man mit 5 Kilo (event. 4,5) und das Maximum mit 7 Kilo annehmen.

Herr Behrens schlägt folgende Gewichtsabstufung vor: 7 Kilo = 20 Punkte, 6,5 Kilo = 19 Punkte, 6 Kilo = 18 Punkte, 5,5 Kilo = 17 Punkte, 5 Kilo = 16 Punkte, dem man füglich ebenfalls zustimmen kann. Mit diesem Modus ist es auch einem 5 Kilo schweren Tier noch möglich in den ersten Rang zu kommen, wenn es nur „typisch" ist, aber dies muß es dann eben sein.

Ich empfehle daher nochmals den Vorschlag des Herrn Behrens zur Annahme, es wird nur zum Nutzen der Rasse sein und damit schließe ich für heute.

E. Pauli, Oberrieden.

NB. Sowie ich dieses schreibe, kommt mir Nummer 7 der „Ornith. Blätter" zu Gesicht, in welchem sich ein Einsender J. S. R. für den Entwurf des Herrn Frey ausspricht. Ich möchte den

betreffenden Herrn Einsender bitten, obiges vorurteilslos durchzulesen und wird er mir schließlich auch zustimmen können.

Die Tiere in den Stallungen zu bewerten, geht auch hier nicht, weil der Behang gemessen und das Gewicht festgestellt werden müssen; ferner muß jedes Tier auf Gesundheit am ganzen Körper, Brüche, X- oder O-Beine, Blume ꝛc. untersucht werden, was man nur durch Herausnehmen bewerkstelligen kann.

Es ist egal, ob der Richter ein oder zwei Punkte Differenz hat gegenüber einem andern, das wird bei allen Standards mehr oder weniger der Fall sein; die Hauptsache ist, daß der Richter die Fähigkeit hat zu beurteilen, ob das Tier I- II- oder III-klassig ist, die Punktzahlen hiezu bringt ein solcher schon zusammen, um das Tier dahin zu versetzen, wohin es gehört, aber das Urteilen, das muß er dann eben können.

Nachrichten aus den Vereinen.

H. G.-Z.-V. Sektion Baden.

Generalversammlung

Sonntag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Jägerstübli" in Baden.

Traktanden:

1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Wahlen des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren. 5. Arbeitsprogramm pro 1907. 6. Umfrage.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Altdorf. Gesuch um gütige Spendung von Ehrenpreisen. Um besonders interessante Leistungen der Aussteller genügend würdigen zu können, gelangen wir mit der höfl. Bitte an unsere Schwestersektionen und Private um Zusendung von Ehrenpreisen in bar oder natura.

Ist dabei keine bestimmte Verwendung angegeben, so werden jene zur gerechten und würdigen Verteilung dem Preisgerichte überlassen. Ehrenpreise werden von unterzeichneter Kommission dankbarst entgegengenommen und in den „Ornith. Blättern", der „Tierwelt", sowie den beiden politischen Blättern „Urner-Wochenblatt" und „Gotthard-Post" bestens verdankt.

Das Ausstellungskomitee der I. ornih. Ausstellung Altdorf (Uri):

Der Präsident:	Der Sekretär:
R. Gisler-Müller.	J. Arnold.

* * *

Sursee. Auf Veranlassung der Schweiz. Ornith. Gesellschaft wurde Donnerstag den 28. Februar abends den Zöglingen der hiesigen landwirtschaftlichen Schule ein Vortrag gehalten über „Geflügelzucht".

In verdankenswerter Anordnung des Herrn Direktor Schläfli wurde auch der hiesige Ornith. Verein zu diesem Vortrag eingeladen. Der in Geflügelzüchterkreisen der ganzen Schweiz wohlbekannte und hochgeschätzte Herr Lehrer Däpp von Steffisburg war mit diesem Referat bedacht. Man sagt nicht umsonst, „jeder Hirt kennt seine Schafe". Auch hier hat der Herr Referent den Vortrag nach dem Zuhörerkreise eingerichtet. Es ist selbstverständlich schwieriger, auf diesem Gebiet einen Vortrag zu halten vor einem Publikum, das noch vielfach Abneigung gegen eine Sache zeigt, als vor schon vorgeschrittenen Züchtern. Mit gespannter Aufmerksamkeit haben diese jungen Leute — zirka hundert an der Zahl — diesem Vortrag abgelauscht. Leider war der Ornith. Verein nicht sehr zahlreich vertreten, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß es eben an einem Werktage war. Die darauffolgende Diskussion wurde benutzt von den Herren Direktor Schläfli, Landwirtschaftslehrer Frei und Stutz, sowie vom Schreiber dieser Zeilen.

Alle einigten sich auf den gleichen Punkt, daß fürderhin in dieser Sache im Kt. Luzern mehr geschehen möge.

Also auch an dieser Stelle dem Herrn Referenten nochmals besten Dank mit dem Wunsche, er möge auch fürderhin sein arbeitslustiges Kennerauge stets ein wenig auf den Kt. Luzern gerichtet haben.

H. Meyer-Achermann, Ngt.

* * *

Worb. In der Zeit vom 9. bis 12. Mai 1907 findet in Worb eine ornithologische Ausstellung statt. Dieselbe soll umfassen: Hühner, Wassergeflügel, Tauben, Sing- und Ziervögel, Kaninchen, ausgestopfte Tiere, Hülfsmittel für Vogelzucht, Futter und Schriften ornith. Inhaltes.

Das Organisationskomitee ist emsig an der Arbeit, um die Ausstellung wohl vorzubereiten. Das Programm erscheint in dieser Nummer.

Wir möchten schon jetzt die Züchter und alle Interessenten auf die Gelegenheit aufmerksam machen und zu zahlreicher Beschickung der Ausstellung aufmuntern.

Die gute Lage unserer Ortschaft, die günstigen Ausstellungsräumlichkeiten und der gute Wille des Organisationskomitees lassen auf ein schönes Gelingen des Unternehmens hoffen.

An einem freundlichen Empfang der Aussteller und Besucher soll es in Worb nicht fehlen.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. (Eingef.) Unter diesem Namen ist letzten Herbst ein Verband, umfassend die Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau, gegründet worden zum Zweck besserer Verbindungen unter den ornithologischen Vereinen und zur allgemeinen Hebung der Hühner-, Tauben- und Kaninchenzucht und zum Schutz der freilebenden Vögel. Das Präsidium liegt in den Händen von Herrn Fritz Wehrli, Dessinateur in Herisau.

Schon haben sich eine große Anzahl Vereine mit über 1000 Mitgliedern dem Verbande angeschlossen. In der provisorischen Kommission ist seit Gründung des Verbandes kräftig gearbeitet worden; so wurde z. B. ein ganz detalliertes Ausstellungsreglement geschaffen, nach welchem nicht bloß Stämme, sondern auch einzelne Tiere prämiert werden können. Die Ausstellungslokale sind besondern Vorschriften unterworfen, ebenso darf nur zweckmäßiges Käfigmaterial verwendet werden. Im Verbande darf im gleichen Jahr nur eine Ausstellung stattfinden, mit dieser wird den zu vielen Ausstellungen in ungünstigen und zu kleinen Lokalen, sowie einer Ausbeutung des Publikums mit Ueberschwemmung von Losen Einhalt geboten.

Im weitern ist ein Standard für Hühner aufgestellt worden, der bis jetzt in der Schweiz nicht existierte, die Prämierungen erfolgen in Zukunft nach dem Punktsystem; betreffend Standard für Tauben Kaninchen ꝛc. hat man sich dem schweizerischen Standard angeschlossen.

Sonntag, 17. März 1907, vormittags 10 Uhr, findet eine Delegiertenversammlung im „Flurhof" St. Fiden statt, zu welcher wir außer den bereits beigetretenen Sektionen auch alle Interessenten und noch nicht dem Verbande angehörenden Vereine oder Delegierte derselben freundlichst einladen.

Außer einer sehr umfangreichen Traktandenliste wird Herr Bächler von Kreuzlingen einen interessanten Vortrag halten, verbunden mit Lichtbildern (von Herrn Wegmann in Romanshorn dargestellt).

Wie schon erwähnt, hat die engere Kommission im Stillen eine riesige Arbeit bewältigt und sei derselben, insbesondere dem Präsidenten, Herrn Fritz Wehrli, für seine Energie und Einsetzung aller freien Zeit zum Wohl des neuen Verbandes, der beste Dank ausgesprochen. Wir haben die Ueberzeugung, daß sich der Besuch oben erwähnter Versammlung für alle Interessenten reichlich lohnen wird und sei ein allgemeiner Anschluß aller bestehenden ornithologischen Vereine zum gegründeten Verbande hiermit wärmstens empfohlen. J. A.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Ordentliche Delegiertenversammlung Sonntag, den 17. März 1907, vormittags punkt 10 Uhr, im „Flurhof" St. Fiden bei St. Gallen.

Traktanden: 1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls der letzten Delegiertenversammlung. 3. Bericht des Präsidenten. 4. und 5. Kassa- und Revisorenbericht fallen aus. 6. Wahl der Kommission. 7. Wahl der Rechnungsrevisoren. 8. Wahl der Subkommissionen: a) für Geflügel, b) für Kaninchen, c) für Tauben, d) für Sing- und Ziervögel. 9. Vergebung der Verbandsausstellung. 10. Bewilligung von Kreisschauen unter Kontrolle der Verbandskommission. 11. Genehmigung des Reglements über Ausstellungs- und Prämierungswesen. 12. (wird durch einen Vortrag des bekannten Preisrichters Herrn Bächler von Kreuzlingen mit interessanten Projektionsbildern, vorgeführt von Herrn A. Wegmann in Romanshorn, einläßlich erläutert). Die Verbandskommission stellt folgende Anträge: a) Es sei an zukünftigen Kreis- und Verbandsausstellungen für eine möglichst genaue Bewertung der Tiere nach vorgeschriebenen Standards in unserm Verbande das Punktsystem einzuführen; b) die Punktzahl maximum auf 100; 90—100 Punkte I. Preis, 80—89 II. Preis, 70—79 III. Preis. Für volle 100 Punkte sollen Ehrenpreise verabfolgt werden; c) es soll Einzelprämierung stattfinden; d) für Kaninchen, Tauben, Sing- und Ziervögel sollen die Standards der Schweiz. ornithol. Gesellschaft gelten. 13. Bewilligung von Subventionen (nach aufgestelltem Reglement). 14. Statutenrevision. Festsetzung von Artikel 3 a) und b). 15. Antrag der Kommission: Der ostschweizerische Verband soll im Jahre 1907 dem schweiz. Zentralverband nicht beitreten, es soll den Vereinen freigestellt sein, im Zentralverband zu verbleiben, und soll über definitiven Beitritt des ostschweiz Verbandes zum schweiz. Zentralverband die Delegiertenversammlung 1908 entscheiden. 16. Bestimmung des Publikationsorgans. 17. Wünsche und Anträge. 18. Schlußappell.

* * *

G. H. K.-Z.

Ersuche die Kassiere um Einsendung der Jahresbeiträge, wie der Mitgliederverzeichnisse pro 1907 innert 14 Tagen.

Nachher erfolgt der Bezug per Mandat.

Cham, den 4. März 1907.

Der Zentral-Kassier: J. Pfister.

* * *

Genossenschaft Schweiz. Kaninchenzüchter, Sektion Herisau. Versammlung Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr im „National".

Traktanden: 1. Appell, 2. Verlesen des Protokolls, 3. Mutationen, 4. Ausstellung in Flawil, 5. Abrechnung der Ausstellung und Hauptversammlung, 6. Kassaeinzug, 7. Wünsche und Anträge, 8. Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Unbedingt vollzähliges Erscheinen erwartet

Die Kommission.

* * *

Ornithologischer Verein des Amtes Konolfingen.

Programm

für die

III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

in Worb

verbunden mit

Prämierung und Verlosung

abgehalten vom 9. bis 12. Mai 1907.

Art. 1. Die Ausstellung umfaßt: Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Gerätschaften, Präparate, Käfige, Futter ꝛc., Literatur.

Art. 2. Die Anmeldungen, mit Standgeld begleitet, müssen bis spätestens 15. April 1907 bei Herrn **G. Stettler,** Fabrikant in **Enggistein bei Worb,** erfolgen, wobei um **genaue Ausfüllung** des beigedruckten Anmeldebogens ersucht wird. Verspätete Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Bei allzugroßem Andrang behält sich der Verein das Recht vor, die Anmeldungen zu reduzieren; nur in diesem Falle findet eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Art. 3. Die Ausstellungsobjekte müssen Eigentum des Ausstellers sein.

Art. 4. Die Ausstellungsobjekte müssen **franko,** nicht vor dem 6., jedoch bis spätestens am 7. Mai mittags eintreffen. Adresse: **Ornithologische Ausstellung in Worb.** Die Einsendung soll per **Eilgut, Station Gümligen,** erfolgen. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein **Zulassungsschein** übersandt, welcher mit genauem Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände dem **Frachtbrief** beigelegt werden muß, um **freie Rücksendung** beanspruchen zu können. Sing- und Ziervögel können per Post eingesandt werden. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. An jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und Bezeichnung des Inhalts dauerhaft außen anzubringen. Bei mehreren Stämmen oder Paaren gleicher Rasse und Farbe sind die zusammengehörenden Tiere mit farbigen Bändern oder Fußringen zu bezeichnen oder separat zu verpacken. Der Verein lehnt alle Verantwortlichkeit für Irrtümer, verursacht durch das Nichtbefolgen dieser Vorschrift ab.

Art. 5. Zur Ausstellung werden nur in ihrer Art gute und gesunde Tiere zugelassen. Zu spät eingelieferte, kranke und nicht ausstellungsfähige Tiere, sowie solche **Ausstellungsobjekte,** die als **Ersatz** für Angemeldete eingesandt werden, gehen unfrankiert retour. In keinem Falle findet eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Art. 6 Der Verein sorgt für zweckmäßige Unterbringung, Wartung und Pflege der Tiere **(Morgenfütterung durch Spratt's Depot Worb),** übernimmt jedoch, abgesehen von Feuersgefahr, gegen welche die Ausstellungsobjekte versichert werden, keine Verantwortlichkeit für etwaige Erkrankungen oder Unfälle. Für Verluste, die durch Komiteemitglieder oder Wärter nachgewiesenermaßen entstanden sind, sichert er den Ausstellern Vergütung zu, behält sich aber das Recht vor, für jeden Fall, dessen Vergütungswert betreffend, selbst endgültig zu entscheiden.

Art 7. Die Aussteller von Sing- und Ziervögeln sind gehalten, dieselben in eigenen Käfigen auszustellen.

Art. 8. Zur Ausstellung werden angenommen:

a) Hühner, Wasser- und Ziergeflügel in Stämmen 1.1—3 (1.1 bei Hühner und Wassergeflügel hat nur Anspruch auf ½ der Barprämien).

b) Tauben in Paaren.
c) Kaninchen: zuchtfähige Tiere einzeln, Zibbe mit Wurf, (Junge nicht unter 1 und nicht über 3 Monate alt), selbständiger Wurf (hochtragende Zibben sind ausgeschlossen).
d) Sing- und Ziervögel einzeln oder kollektionsweise (Harzerkanarien werden auf ihren Gesang nicht geprüft).
e) Gerätschaften, Futter ꝛc.
f) Literatur.

Art. 9. Die während der Ausstellung gelegten Eier werden brutunfähig gemacht und sind Eigentum des Vereins.

Art. 10. Jeder Aussteller hat sich den Anordnungen des Komitees zu fügen. Vor Schluß der Ausstellung darf ohne Bewilligung der Kommission kein Gegenstand entfernt werden.

Art. 11. Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung oder Fälschung bemerkt, oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so sind dieselben von der Prämierung ausgeschlossen. Ebenso kann ein allfälliger Verkauf in diesem Falle auf Antrag des Käufers annulliert werden.

Art. 12. An Standgeld wird erhoben:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel per Stamm Fr. 3.—.
b) Für Tauben per Paar Fr. 2.—.
c) Für Kaninchen: einzelne Tiere Fr. 2.—, Zibbe mit Wurf Fr. 3.—, selbständiger Wurf Fr. 3.—.
d) Für Sing- und Ziervögel per Stück 50 Cts.
e) Für Gerätschaften, Futter ꝛc. per m² Fr. 1.—.
f) Literatur frei.

Das Standgeld ist der Anmeldung beizulegen. Beträge von Fr. 1.— an sind in bar oder per Mandat einzusenden.

Art. 13. Von allen während der Ausstellung verkauften Tieren und Gegenständen, inklusive Verlosung, wird eine Verkaufsprovision von 10 % berechnet. Sämtliche Käufe müssen durch den Ausstellungskassier erfolgen und erhalten erst Gültigkeit durch Zahlung des Betrages an denselben.

Art. 14. Die Prämierung durch sachverständige Preisrichter findet ohne Katalog vor Eröffnung der Ausstellung statt. Es ist keine bestimmte Anzahl Preise vorgesehen, die Preisrichter haben diesbezüglich freie Verfügung. Gegen deren Entscheid ist keine Berufung zulässig. Die von den Preisrichtern allfällig ausgestellten Tiere ihrer Abteilung nehmen an der Prämierung nicht teil, sind aber vom Standgeld befreit.

Art. 15. Als Prämien werden festgesetzt:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel: I. Preis Fr. 15.— mit Diplom, II. Preis Fr. 7.— mit Diplom, III. Preis Diplom.
b) Für Tauben: I. Preis Fr. 8.— mit Diplom, II. Preis Fr. 4.— mit Diplom, III. Preis Diplom.
c) Für Kaninchen: I. Preis Fr. 6.— mit Diplom, II. Preis Fr. 3.— mit Diplom, III. Preis Diplom.
d) Für Sing- und Ziervögel: I. Preis Fr. 6.— mit Diplom, II. Preis Fr. 3.— mit Diplom, III. Preis Diplom.
e) Für Gerätschaften, Futter ꝛc. Diplom I. und II. Klasse. Für extra schöne Arrangemente werden event. Barpreise gestiftet.
f) Literatur: Diplom I. und II. Klasse.

In den Abteilungen für Hühner, Wassergeflügel und Kaninchen steht den Preisrichtern je eine bronzene Medaille, gestiftet von der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern, zur Verfügung, für die beste Kollektion oder schönsten Stamm resp. Paar der betr. Abteilung.

Mehrere Preise des nämlichen Ausstellers werden alle auf dem gleichen Diplom verzeichnet.

Art. 16. Die Versendung der Ausstellungsgegenstände findet sofort nach Schluß der Ausstellung statt.

Art. 17. Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert Monatsfrist nach Schluß der Ausstellung. Allfällige Reklamationen sind sofort, d. h. spätestens innert 8 Tagen einzureichen, ansonst dieselben nicht mehr berücksichtigt werden.

Art. 18. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung von Ausstellungsgegenständen verbunden. Lose zu 50 Cts. sind zu beziehen bei Herrn Notar **Gammeter** in **Worb** und während der Ausstellung an der Kasse. Die Ziehung findet am 13. Mai im „Sternen" unter amtlicher Aufsicht statt. Die gezogenen Nummern werden in den „Amtsanzeigern von Konolfingen und Bern Land", im „Schweizerbauer", in den „Schweiz. Blätter für Ornithologie" und in der „Tierwelt" bekannt gemacht. Die Gewinne können vom 14. Mai ab erhoben werden und müssen bis längstens den 22. Mai bezogen sein; was bis zu diesem Tag nicht reklamiert wird, fällt als Eigentum der Ausstellungs asse zu. Gegen Einsendung von 10 Cts. werden Verlosungslisten versandt. Den Losverkäufern werden Ziehungslisten gratis zugestellt.

Art. 19. Die Ausstellungsräume sind geöffnet: Am 9., 10. und 11. Mai von morgens 9 bis abends 6 Uhr; am 12. Mai von mittags 12 bis abends 6 Uhr.

Das Eintrittsgeld beträgt:

Für Erwachsene 50 Cts.
„ Kinder 25 „
„ Schulen 10 „ per Kind.

Tageskarten zu Fr. 1.— und Abonnementskarten, die zum Besuche der Ausstellung während der ganzen Dauer derselben berechtigen, zu Fr. 1.50.

P. P.

Wir hoffen, Sie werden unserem Unternehmen durch Ausstellung schöner Objekte, sowie durch Ihren Besuch Ihre Unterstützung angedeihen lassen und ersuchen Sie, von beiliegendem Anmeldebogen gefl. Gebrauch machen zu wollen.

Worb, im März 1907.

Die Ausstellungskommission:

Der Präsident: **Hans Feller.**
Der Sekretär: **E. Aeschbacher.**

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. Versammlung Sonntag, 10. März, nachmittags 1½ Uhr, im „Strauß", Löwenstraße, Zürich I.
Unsere werten Mitglieder werden höfl. und dringend ersucht wegen wichtigen Traktanden an dieser Versammlung vollzählig teilnehmen zu wollen. Neue Mitglieder ebenfalls bestens willkommen.

Für den Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich:
Der Vize-Präsident: Ad. Haller, Zürich IV.
Der Aktuar: R. Setz, Höngg b. Zürich.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Herzogenbuchsee. I. Bernisch-kantonale Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, vom 17. bis 20. März 1907.

Bern. II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung, vom 23. bis 26. März 1907. Anmeldeschluß am 10. März.

Rüti. I. Allgemeine Ornithologische Ausstellung vom 30. März bis 2. April 1907. Anmeldeschluß am 15. März.

Carouge-Genf. I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogel-Ausstellung vom 11.—bis 15. April 1907. Anmeldeschluß am 15. März.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit der III. Schweiz. Genossenschafts-Ausstellung vom 20.—22. April 1907. Anmeldeschluß am 6. April.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29. April 1907. Anmeldeschluß am 9. April.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 25. April.

Solothurn. Große allgemeine Kaninchen-Ausstellung mit I. Schweiz. Zucht-Stationen-Schau vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Verschiedene Nachrichten.

— **Einige Hühnerhoffeinde.** Es kommt auf dem Lande oft vor, daß in den Hühnerhöfen Hühnchen verschwinden, ohne daß man weiß, welchen Räubern dies zuzuschreiben ist.

Es ist jedoch leicht, sagt der „Cultivateur", zu erfahren, mit welchem Feinde man es zu tun hat.

Jede Tier- oder Vogelart hat ihre Manier, die Hühnchen zu töten und nicht alle fressen die gleichen Körperteile.

Sind die Küchlein am Halse blutig, so ist ein Wiesel oder Iltis daran schuld; findet ihr aber nur die Flügelchen oder Kläuchen derselben, so hat eine Katze das Unheil angerichtet. Elster und Rabe fressen nur den Kopf.

Je nach der Art der Räuber kann man also seine Vorsichtsmaßregeln treffen.

— **Wie kann man die Spatzen ausschalten?** Ein verständnisvoller Tierfreund schreibt der „Straßb. Post": Zu meinem Leidwesen bemerkte ich immer, daß die drei Futterplätze, die ich im Garten errichtet hatte, von einer Schar von Spatzen, diesen frechen Wichten, umlagert waren, die sich da an dem gedeckten Tisch gütlich taten. Versuchte einmal eine von den scheuen Meisen etwas für ihren hungrigen Magen zu erobern, so fielen die frechen Spatzen mit großem Geschrei über den Sänger her und jagten ihn fort. Zufällig befestigte ich einmal ein Brett zwischen zwei Zweigen eines Baumes und streute Futter darauf. Da bemerkte ich nun zu meinem freudigen Erstaunen, daß die Spatzen diesen Futterplatz scheuten, daß aber sämtliche Singvögel dort gern ihren Hunger stillten. Zuerst war mir die Sache nicht klar, bis ich bemerkte, daß das Brett, da es zwischen zwei Zweigen befestigt war, sich infolge des Windes oder infolge des Aufspringens der Vögel ein wenig bewegte. Einige von den Frechlingen aus dem Spatzengeschlechte versuchen wohl, auch auf diesem Brette ihre Mahlzeiten abzuhalten, als jedoch das Brettchen anfing zu schaukeln, flogen sie erschrocken davon. Sogleich baute ich drei Futterhäuschen, befestigte an den Seiten und auf dem Dach Tannenzweige, die sich im Winde bewegten, und hängte nun diese Häuschen an mittelstarkem Draht an den Bäumen auf. Und siehe da: von dem Augenblick an, von welchem die Futterhäuschen sich bewegten, wurden sie von dem sonst so kühnen Volk der Spatzen gänzlich gemieden, und ich habe schon seit zwei Wintern das große Vergnügen, all die lieben Singvögel, die bei uns im Winter bleiben, in großer Anzahl zu Gast zu haben.

Dieser der „Gefiederten Welt" entnommenen Notiz kann ich beifügen, daß unsere Spatzen nicht halb so ängstlich sind wie jene. Ich benütze zur Winterfütterung der freilebenden Vögel mehrere Futtervorrichtungen verschiedener Systeme, die — wie ihre Verfertiger wähnten — wegen ihrer Beweglichkeit die Spatzen fern halten sollten. Ein großer Futtertisch mit weit vorspringendem Dach ist in meiner Gartenanlage an einem Draht aufgehängt, der an zwei Bäumen von ca. 4 m Abstand befestigt ist. Der Draht federt und infolgedessen ist der Tisch in steter Bewegung, besonders wenn es nicht völlig windstill ist. Dessenungeachtet wird er von ein bis zwei Dutzend Sperlingen beständig belagert und nur hin und wieder von einigen Amseln, Spiegelmeisen und Sumpfmeisen besucht.

Eine zweite Futtervorrichtung stellt ein ausgehöhlter Baumstamm dar, der eine Höhe von 35 cm hat und oben dachförmig gedeckt ist. Das Bodenbrett steht ringsum weit vor und bietet den Vögeln Gelegenheit, sich an dem Hanfsamen laben zu können, der an vier Oeffnungen unten herausrollt. Der Futterbehälter faßt ca. 2 Liter staubfreien Hanfsamen. Im Dach ist eine starke Ringschraube zum Aufhängen der Futterstelle. Diese hängt an einem 3—4 m langen Draht an dem Aste eines Kirschbaumes, der im Laufraum des Geflügelhofes seinen Standort hat. Diese Futtervorrichtung pendelt fast Tag und Nacht umher und je nachdem der Wind geht, berührt sie oft den Stamm des Baumes, obwohl sie wenigstens 1½ m davon entfernt hängt. Wenn der Behälter frisch gefüllt ist, sind die Meisen die ersten, die darauf gehen und emsig zu und abfliegen. Dann kommt auch der Kleiber in einigen Exemplaren und eine Menge Buchfinken. Dadurch werden auch die Sperlinge angelockt und wenn sie einmal den Vorrat bemerkt haben, dann sind sie die fleißigsten und zahlreichsten Kostgänger. Um die bald schwächeren, bald stärkeren Schwingungen der Futtervorrichtung kümmern sich die Spatzen garnicht; sie bleiben ruhig auf dem Futterbrett sitzen und fressen nach Herzenslust, so daß die Meisen nur geschwind hinzufliegen, ein Hanfsamenkorn nehmen und damit auf den nächsten Baum eilen, um den gleichen Eroberungszug zu versuchen. Ich habe schon als Abschreckmittel für die Spatzen zwei bis drei handbreite Leinwandstreifen von 1 m Länge über das Dach gelegt und oben befestigt, daß die Enden beständig vom Wind umherflatterten, aber nach einigen Stunden mochten die Vögel erkennen, daß dieses Mittel ziemlich harmlos sei. Eine Zeit lang blieben auch die Meisen und Buchfinken der Futterstelle fern, dann wagten es auch die Spatzen wieder, so daß der Zweck nicht erreicht wurde.

Welche Anpreisung erfuhren vor einigen Jahren die Futterfinden, die an einem Drahtstäbchen außen an den Fenstern befestigt wurden! Der Spatz sollte — nach der Anpreisung — nicht darauf gehen. Die bei mir in Benützung befindliche konnte ich nicht lange für die Meisen reservieren; sie ist längst Gemeingut unserer dahier überwinternden Vögel geworden und zwar nicht nur der Buch- und der Grünfinken, sondern auch der Spatzen.

Was mag nun der Grund sein, daß unsere Spatzen auch die beweglichen Futterstellen so lebhaft frequentieren? Entweder sind sie furchtloser, zudringlicher, oder auch intelligenter als diejenigen, von denen in der Notiz berichtet wird. Wenn dort die Spatzen, weil sich das Futterbrett vom Aufspringen der Vögel „ein wenig bewegte", erschrocken davon flogen, so werden sie andernorts Futter gewußt und erhalten haben, sonst würden sie wiedergekommen sein und sich bald an eine derart kleine, harmlose Beweglichkeit gewöhnt haben. Es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß unsere Spatzen ausnahmsweise frech oder gar schwindelfrei sind, weil sie weit größere Beweglichkeit des Futtertisches ignorieren. Hier wird aber der Winter weit strenger sein und weil alles weit und breit überschneit ist und sie nicht leicht anderswo sich sättigen können, so legen sie die Scheu ab und nehmen das Futter, wo sie es finden. Darob sollte ihnen niemand grollen, namentlich die Vogelliebhaber nicht, auch wenn diese lieber nützlichere Arten sehen würden. Wer in der Not ist, verdient unsere Hilfe, ohne lange Erwägung, ob er ihrer würdig sei. Möge diese auch den Spatzen zuteil werden. E. B.-C.

— **In Berlin, Frankfurt a. M. usw., gibt man den freilebenden Vögeln bei großer Kälte Trinkgelegenheit. Deshalb auch folgende Zeilen aus dem gleichen Geschäftsblatte:**

Das Tränken der Vögel im Winter ist nicht zu vergessen, da unsere Vogelwelt in der Zeit, wo alles gefroren ist, fast noch viel mehr unter dem Durst als unter dem Hunger zu leiden hat. Wer es gut mit unseren gefiederten Sängern meint, halte deshalb möglichst flache, nicht tiefe Gefäße an sicherer Stelle bereit, deren Wasser ab und zu erneuert oder besser auch lau gehalten wird, um es vor dem Einfrieren zu bewahren. Wo laufende Brunnen sind, lasse man das Wasser bis 1 Centimeter hoch unter dem Brunnentrograud laufen.

Büchertisch.

„Unsere Bienen. Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muß. Mit drei zerlegbaren anatomischen Modellen, vielen Textabbildungen, zahlreichen Kopfleisten, drei farbigen und 48 schwarzen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen. Unter Mitwirkung von Adamec-Kaidling (Mähren), Ahrens-Berlin, Apel-Döllstädt, Dr. Bade-Berlin, Dr. Bälz-Stuttgart, Basinek-Heinzendorf, Baßler-Prag, Bohnenkamp-Windischholzhausen, Bohnenstengel-Buslar, Breiden-Eschweiler, Breiholz-Bargfeld, Dr. Brünnich-Ottenbach (Schweiz), Cremer-Niederzier, Eck-Dreißigacker, Elser-Nußheim, Enzian-Meiningen, Frenz-Bernstein, Gerstung-Oßmannstedt, Gmelin-Schaffhausen, Goepfart-Weimar, Grabenhorst-Esbeck, Dr. Grosse-Arnstadt, Klein-Genzheim, Mangler-Nürtingen, Dr. Melzer-Meiningen, Müller-Groß-Lichterfelde, Nußbaum-Wurzen, Frl. Ritter-Urach, Spühler-Zürich, Schlau-Wenigenlupnitz, Schneider-Domnau, Schulzen-Viersen, Sckell-Weimar, v. Stachelhausen-Converse (Amerika), Tüchsen-Fredericia (Dänemark), Znidersic-Illyr. Feistritz (Krain) herausgegeben von August Ludwig, Diakonus in Herbsleben in Thüringen. Vollständig in 25 Lieferungen à 50 Pfg. — Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Lieferung 14/25.

Vollendet liegt das groß angelegte Werk, von dessen Fortschritten wir unseren Lesern verschiedentlich Kenntnis gegeben haben, nun vor

uns. Die letzten 12 Lieferungen behandeln die Aufstellung der Bienenwohnung, die Geräte zur Bienenzucht, die Bienenpflege und Imkerarbeit im Laufe des Jahres, die Erzeugnisse der Bienenzucht und ihre Verwertung, die Krankheiten und Feinde der Biene, die Bienen und ihre Geschichte, Bienenliteratur und Bienenzucht, unsere Bienen in Poesie und Volksglauben, die Erlernung der Bienenzucht, das Imker-Vereinswesen und seine Aufgaben, und bringen zum Schluß nebst einem ausführlichen Register noch einen kurzen Arbeitskalender zur Bienenpflege. Ein reichhaltiger Stoff, wie man sieht, und es sind auch 400 Seiten dazu nötig gewesen, um ihn zu bewältigen, allein der vom Herausgeber bearbeitete Abschnitt „Die Bienenpflege und Imkerarbeit im Laufe des Jahres" beansprucht ca. 170 Seiten, ein Beweis dafür, wie sehr der Praxis in diesem Werke Rechnung getragen ist.

Als Mitarbeiter in diesen Lieferungen finden wir außer dem Herausgeber noch Schlau-Wenigenlupnitz, Pfarrer Klein-Enzheim, Elser-Rußheim, Apel-Döllstädt, Dr. Melzer-Meiningen (Fälschung und Untersuchung von Honig und Wachs), Prof. Dr. Grosse-Arnstadt (Krankheiten), Schulzen-Viersen, Pfarrer Gemelin-Schaffhausen (Geschichte), Breiden-Eschweiler (Literatur), Dr. Bälz-Stuttgart (Bienenrecht in Deutschland), Prof. Baßler-Prag (Bienenrecht in Oesterreich), Pfarrer Bohnenkamp-Windischholzhausen (Poesie), Breiholz-Bargfeld und Bohnenstengel-Buslar.

Eine stattliche Reihe von Mitarbeitern mit Namen von gutem Klang in der Imkerwelt; Männer, die Gewähr dafür bieten, daß ebenso wie in den früheren Lieferungen die von ihnen gelieferten Beiträge allen berechtigten Anforderungen entsprechen.

Die Illustrierung ist die sorgsame wie bisher; außer einer im Text enthaltenen großen Anzahl von Abbildungen und Kopfleisten liegen den Lieferungen noch 24 Kunsttafeln, darunter eine farbige, und drei auseinanderzuklappende Modelle der drei Bienenrassen bei. Unter den Kunsttafeln, die zumeist verschiedene Bienenstände, dann aber auch Bruttafeln, Krankheitsbilder u. dergl. darstellen, haben unser besonderes Interesse die sehr hübsch gruppierten Porträttafeln der für die Bienenzucht wichtigen Männer erregt.

Erwähnung verdienen noch die Modelle. Es wird ja jetzt mehr und mehr Sitte, den Werken, mögen sie nun das Gebiet der Gesundheitslehre, der Technik oder ein anderes Gebiet behandeln, Tafeln beizugeben, die es durch kunstvolle Kleberei ermöglichen, einen Blick in das Innere des dargestellten Körpers zu tun und sich dadurch die Lage der einzelnen Teile, der einzelnen Organe usw. genau zu vergegenwärtigen. Es läßt sich ja nicht verkennen, daß derartige Modelle ungemein lehrreich sind, und von diesem Gesichtspunkte aus haben sich auch wohl Herausgeber und Verleger zur Beigabe der ja jedenfalls sehr kostspieligen Modelle entschlossen, die ein genaues Bild des Baues und der Organe der Arbeitsbiene, Drohne und Königin geben und vielen Imkern gewiß hochwillkommen sein werden.

Es ist eine angenehme Pflicht, nachdem wir jetzt den Inhalt der letzten Lieferungen besprochen, noch dem nunmehr vollständig vorliegenden Werke durch einige Worte gerecht zu werden. Wie aus dem der Schlußlieferung beiliegenden Titel und Inhaltsverzeichnis ersichtlich, umfaßt das Werk 840 Seiten mit 54 Bildtafeln, einschließlich der drei Modelle und kostet 12,50 Mk., gebunden 15 Mk. Ein systematisches Inhaltsverzeichnis und ein ausführliches alphabetisches Register ermöglichen es, sich jederzeit leicht in dem umfangreichen Buche zu orientieren und das Gesuchte zu finden.

Mag man nun auch dieses oder jenes Thema kürzer oder ausführlicher, in anderer Auffassung oder von weiterem Gesichtspunkte aus behandelt sehen wollen, mag man eine oder die andere Abbildung vermissen, jene deutlicher und schärfer wünschen, so sind das kleine Ausstellungen, die dem Ganzen gegenüber zurücktreten müssen.

Und diesem Ganzen gegenüber können wir unser Urteil, und jeder objektive Kritiker wird darin mit uns übereinstimmen, nur dahin zusammenfassen, daß weder die deutsche, noch die ausländische apistische Literatur bisher ein Werk aufweisen, das sich hinsichtlich des Gebotenen an Text, Bildschmuck und sonstiger Ausstattung mit „Unsere Bienen" messen kann. Mag man, wie gesagt, auch in einzelnen Punkten anderer Auffassung sein, so kann die deutsche Imkerwelt dem Herausgeber und allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, doch für das Ganze nur dankbar sein, und wir wollen hoffen und wünschen, daß sich dieser Dank durch recht regen Kauf des Werkes, das eine Zierde jeder Imkerbücherei und eine Notwendigkeit für jede Vereinsbibliothek ist, betätigen wird. R. S.

Briefkasten.

— Herr J. E. in Gams. Der Name des betreffenden Pulvers und auch derjenige des Verkäufers ist mir nicht bekannt. Wahrscheinlich könnte Ihnen Herr Jean Faßbender, Präsident der Kanaria St. Gallen, Auskunft geben. Uebrigens finden Sie in den Inseraten der Vogelfutterhandlungen, die ja in diesen Blättern ihre Produkte beständig anbieten, auch Mittel gegen die Heiserkeit bei Kanarien.

— Herr Ch. M. in Herisau. Ich kann begreifen, daß Sie durch die Postkarte von Lausanne mit dem Poststempel Genf, die Sie mir zur Einsicht sendeten, entrüstet wurden. Eine Karte ohne Unterschrift braucht Sie aber nicht so zu erregen, zumal der Inhalt den Bildungsgrad und Charakter des Absenders in einem bedenklichen Lichte erscheinen läßt. Wenn ihm Ihre Kaninchen und der Stall zu teuer sind, braucht er sie ja nicht zu kaufen. Aber völlig verkehrt wäre es, wenn Sie Ihrem Aerger in der Weise Luft machen wollten, wie das eingesandte Inserat lautet. Dadurch würden Ihnen Kosten entstehen und außer dem Schreiber der Postkarte wüßte kein Mensch, um was es sich handelt. Wenn jemand sich schriftlich unanständig benimmt, muß man ihm nicht noch unanständiger begegnen, sondern die Zuschrift gar keiner Antwort würdig halten. Ich werde also das Inserat einstweilen nicht erscheinen lassen.

— Herr V. N. in Neuenkirch. Mitteilungen über die ersten Ankömmlinge unserer Zugvögel nehme ich stets gerne entgegen, obschon nicht jede einzelne Meldung registriert werden kann. Es soll mich freuen, bald noch „mehreres" über Ornithologie zu hören.

— Herr C. Z. in Luzern. Wenn Ihre zwei gekauften Seiferthähne anfänglich sehr fleißig und schön sangen, jetzt aber bedeutend zurückgegangen sind und nicht mehr so lange Touren machen, so werden Sie die Vögel anders verpflegt haben als der Züchter. Ich kann da — ohne daß Sie die genaue Behandlung angeben — nicht herausfinden, wo der Fehler liegt. Es ist auf jeden Fall gut, beim Ankauf von Vögeln sich jeweilen beim Verkäufer über die bisherige Fütterung und Haltung zu informieren, und eine Zeit lang die Vögel möglichst gleich zu behandeln. Eine Veränderung in der Pflege beeinflußt immer auch den Gesang. Vielleicht erwacht bei den beiden Vögeln der Fortpflanzungstrieb, der sie aufgeregt macht. Wenn die Vögel bisher im gleichen Zimmer waren, ist es nicht nötig, sie jetzt zu trennen. Dann und wann ein wenig gutes Eierbrot wird nichts schaden, doch läßt sich nicht voraussagen, ob dasselbe günstig auf den Gesang einwirken wird.

— Herr E. B. in Riehen. Ihre Frage, ob es notwendig sei, daß den Zuchtenten auch Körnerfutter gereicht werden müsse, möchte ich bejahen. Eine ausschließliche Ernährung mit Weich-, Fleisch- und Grünfutter ist zu einseitig, weil das Weichfutter meist gekochte Futterstoffe enthält, deren Nährbestandteile dadurch verändert wurden. Sollen Zuchttiere die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen, so müssen alle Bedürfnisse derselben zu befriedigen gesucht werden und dies erfolgt am richtigsten, wenn Körnerfutter mit Weichfutter abwechselt und die Tiere sich sonst an seichtem Wasser aufhalten können.

— Herr A. F. in Hohenrain. Die „Grüne" (Schweizerische landwirtschaftliche Zeitschrift) hätte auf Ihre Frage „Welches ist der größte Schlag Ziegen?" eine positive Antwort geben können, während ich in diesem Fall nicht erfahren bin. Vielleicht weiß einer unserer landwirtschaftlichen Leser die Frage zu beantworten, die wir dann gerne an dieser Stelle bekannt geben wollen.

— Herr J. B. in Zürich III. Den Verfasser des Artikels „Das Silberkaninchen" in der „Landwirtschaftlichen Rundschau", Illustrierte Monatsbeilage zum Tagesanzeiger Zürich, könnten Sie wenigstens veranlassen, daß er in der nächsten Nr. seine fingierten Angaben der Wirklichkeit entsprechend korrigiert. Er weiß gut genug, daß man nicht ohne Bewilligung des Eigentümers ein Bild verkleinern und dieses dann einem beliebigen Züchter unterschreiben kann. Lassen Sie sich doch den Schaffhauser Züchter nennen, bei dem dieses Tier gestanden haben soll und dann mögen Sie ihn belehren, daß er sich geirrt habe, indem Sie Besitzer des Tieres gewesen seien und sein Bild schon im Jahre 1900 im „Schweizer Geflügelhof" veröffentlicht wurde.

— Herr G. L. in Schöftland. Gerne will ich Herrn K. G. in Kemptal auf Ihre Mitteilung aufmerksam machen, daß ein Buch mit dem Titel „Die Geflügelställe" existiert und dasselbe über Anlage und Einrichtung sich verbreitet. Es wurde — wie Sie schreiben — von Prof. Schubert verfaßt, enthält zahlreiche Illustrationen und ist im Verlag Paul Parey in Berlin erschienen. Herr K. G. frug einem Buche nach, welches außer Geflügelstallungen auch Taubenschläge, Kaninchenzucht-Anlagen usw. behandle, und da konnten wir keines bezeichnen. — Die in Frankreich erscheinenden Geflügelzeitungen kenne ich nicht, doch will ich Ihnen eine Adresse schriftlich zusenden, welche vielleicht Ihre bezügliche Frage beantworten kann. — Besten Gruß!

— Herr Dr. G. in Steckborn. Ihrer Anregung, den Einfluß der Petrolöfen auf die Luft einmal zu besprechen, will ich nächstens nachkommen. Einstweilen besten Dank und Gruß!

— Herr E. Th. in Malters. Ich kenne den Eierspiegel, den der Herr Verfasser jener Einsendung bei Abgabe der Bruteier angewendet wissen möchte, nicht und muß ihn vorerst über System und Bezugsquelle anfragen. Sobald ich näheren Bericht habe, mache ich Ihnen schriftliche Mitteilung oder gebe in diesen Blättern nähere Auskunft. Freundlichen Gegengruß!

— Herr E. Sch. in Schaffhausen. Wenn irgend möglich, werde ich Ihnen von den gewünschten Rassen einige Abbildungen zugehen lassen, sobald ich die Auswahl getroffen habe.

— Herr A. R. in Biel. Ihre Einsendung für den Textteil der „Ornith. Blätter" ist mir von der Expedition übermittelt worden und verdanke ich Ihnen dieselbe aufs freundlichste; sie wird bald Verwendung finden. E. B.-C.

☛ **Die heutige Nummer enthält ein Programm des Ornithologischen Vereins des Amtes Konolfingen über die III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung und empfehlen wir dasselbe gefälliger Beachtung.**

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis spätestens den 15. April 1907 franko einzusenden.

Anmeldebogen

№

für die

III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Worb.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen folgende Objekte an:

№ der Kontrolle	Stückzahl		Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen	Standgeld	
						Zum Verkauf		Zur Verlosung				
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Diese Kolonne ist nicht auszufüllen.

Ort: den 1907.

Deutliche Unterschrift:

Poststation: Bahnstation:

Herrn

G. Stettler, Fabrikant

in

Enggistein

bei Worb.

Marke
Frankatur wie
bei Briefen.

XXXI. Jahrgang № 11.

Zürich,
15. März 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Larberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn Zihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil. Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Ziyers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich**.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Ratschläge für Nutzgeflügelzüchter. — Die Besetzung des Taubenschlages. — Die Ringamsel. (Mit Abbildung.) — Japanische Mövchen. — Neue Rassen. Das Zurichten der Kaninchenfelle. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämierungsbericht der XIII. Allgemeinen Sing- und Ziervögel-Ausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Zürich. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Ratschläge für Nutzgeflügelzüchter.

Von J. August Bächler.

Seit mehr den dreißig Jahren ist die Geflügelzucht ein Feld ir verschiedenartige Versuche. Bis in die sechziger Jahre des origen Jahrhunderts war sie ein Anhängsel der Landwirtschaft, elches hauptsächlich der Pflege der Hausmutter überlassen blieb.

Damals kamen fremde Hühnerrassen in das Land und mit den neuen Hühnern fand sich auch die Liebhaberei ein, der Sport fand schnell Anhänger.

Was folgte? Beinahe in jeder Stadt und fast auf jedem Dörfchen fand man einen gleichförmigen Stamm Hühner, sehr häufig Prachtstiere. Fürs Auge und für den Kenner ist das gewiß eine recht schöne Sache! Anderseits war aber die Schweiz besonders arm geworden an Speise-Eiern, und noch ärmer an gutem und billigem Schlachtgeflügel. Das war auch ganz leicht erklärlich. Ich führe mich als Beispiel an. Meine Frau hatte im Frühjahre oft Not an Tafeleiern und mußte sich welche kaufen, trotzdem ich täglich 20 bis 30 Eier von meinen Hühnern sammelte; denn meine Hühnereier wurden zu Brutzwecken verwendet. So war es überall. Hatte ein Züchter einen Stamm Rassehühner für 50, 100 und mehr Franken erworben, so fand er sich nicht bereit, die Eier von diesem Stamm in die Küche zu liefern. Wer sich damals Bruteier kommen ließ, das Stück zu Fr. 1—2, und es laufen ihm im günstigen Falle von 12 Eiern fünf Kücken aus, der kann diese Tiere doch nicht für Fr. 2—3 zu Speisezwecken verkaufen. So denkt unter den Sportleuten einer wie der andere, so handelt einer wie der andere.

Nun, ist es heutzutage besser geworden, bekommt man von den Geflügelzüchtern im Frühjahr und Herbst frische Eier zur Genüge? Die Antwort überlasse ich den geneigten Lesern und Leserinnen.

Oft und vielmals schon erhob ich die warnende Stimme: Landwirt, du gehörst ins Lager der Nutzgeflügelzüchter. Du mußt in diesem Lager verharren, willst du nicht selber mithelfen am schnellen Niedergange einer Einnahmequelle für die Landwirtschaft überhaupt!

Ich habe an anderer Stelle schon wiederholt bewiesen, daß die Geflügelzucht, richtig betrieben und ausgenützt, jedem Landmanne ein ganz nettes Sümmchen einbringen muß.

Landwirte, ich zähle mich zu euch und darum habt ihr auch hier mein aufrichtiges, ehrliches Wort. Sport- und Nutzgeflügelzucht sind zwei grundverschiedene Richtungen. Der Sport hat es mit der Aufzucht von Schönem, Außergewöhnlichem zu tun; dieses zu erreichen, kostet aber Zeit, Mühe und viel Geld, rentabel ist die Sportrichtung nie. Der Landwirt und auch der Handwerksmann aber hat weder Zeit noch Geld im Ueberflusse. Die Nutzgeflügelzucht jedoch hat die Aufgabe, recht gute Eierleger heranzuziehen, welche zugleich möglichst gute Fleischhühner sind; sie hat den Zweck, Geld einzubringen, und das kann gewiß jedermann brauchen.

Zwar bin ich, trotz meiner jetzigen Richtung, dennoch der eifrigste Förderer des Sports! Wenn mich z. B. ein Landpfarrer fragt, welche Hühner er züchten soll, so werde ich ihm stets ein Sportshuhn zuweisen, denn vom Pfarrhofe verlange ich, daß dort Prachtgeflügel sich herumtummle. Fragt mich ein Privatier, ein Fabrikant, ein Bürger, so weise ich alle in das Sportlager, denn sie sind diejenigen, welche die Sportrichtung treiben können und sollen. Fragt mich aber ein Landwirt, ein Lehrer, ein Arbeiter, so führe ich alle diese der Nutzgeflügelzucht zu, denn nur diese ist für sie passend und angezeigt.

Ich habe schon sehr oft die Hand geboten, daß wir Geflügelzüchter der engeren Heimat, ob Sportleute oder Anhänger der Nutzgeflügelzucht, so ganz Hand in Hand gehen, denn nur auf diese Weise können wir gute Resultate erzielen, nur so können wir nutzbringend wirken.

Für euch Landwirte taugen keine Hühner besser als die italienische Rasse, dann das Minorkahuhn, die Wyandotte-Rasse in allen Farbenschlägen. Greift zu diesen, aber züchtet es richtig und der Erfolg wird auch nicht fehlen. Sobald ein Bauernhof durch schlechtes Geflügel verdorben ist, dauert es sehr lange und hält es sehr schwer, denselben rein zu machen, weil sich nur selten ein Landmann entschließen kann, seinen ganzen Geflügelstand zu opfern. Und doch muß es so geschehen. Ich will hier einige Winke zur Zucht für das neue Jahr geben.

Die Hauptursache, warum unser altes Landhuhn so degenerierte und dadurch in Mißkredit kam, ist die schlechte Auswahl des Zuchtmaterials und die unrichtige Nachzucht desselben.

Wie sollt ihr züchten?

1. Trachtet so zeitig als möglich, Bruten anzusetzen. Eine April- oder eine frühe Maibrut ist die angezeigteste. Früher herrschte in den meisten Bauernhöfen der Gebrauch, späte Bruten anzusetzen. Das war ein Kardinalfehler. Hatte eine Frau aber zufällig einmal zeitige Brut, so wurde diese verkauft, weil sie Preis machte, zur eigenen Zucht aber späte Brut verwendet.

Eine zeitige Brut ist fähig, bereits im Herbste mit dem Legen zu beginnen Solche zeitige Bruten liefern aber auch große und kräftige Tiere; die Nachzucht von Spätbruten bleibt auch immer körperlich zurück. Wiederholtes und fortgesetztes Nachzüchten von so verkommenem Materiale brachte es endlich dahin, daß unser altes Landhuhn nicht nur körperlich zurückging, sondern daß es auch in seinem Eierertrage nachgelassen.

Da aber unsere guten Eierleger sehr schlechte Brüter sind, so taugen sie auch nichts zu diesem Geschäfte, hauptsächlich, weil sie zu spät damit beginnen. Schafft euch auf jedem Hofe eine Truthenne oder 1—2 Cochin- oder Brahmahennen an, und ihr habt die echten Brutmütter. Diese Hühnerarten fangen schon im März zu brüten an und können wegen ihres großen Körpers auch 5—7 Eier mehr bedecken. Verwendet aber von diesen Brutmüttern keine Eier zur Nachzucht, weil dieses Kreuzungsprodukt elende Gestelle ergibt. Die Eier dieser beiden letzteren Rassen sind ja durch Farbe und Gestalt sehr leicht zu erkennen.

2. Füttert die kleinen und großen Kücken recht gut und reichlich, besonders gebt den Tierchen recht oft Milch zu trinken! Macht den Versuch und ihr werdet äußerst kräftige Hühner erhalten.

3. Behaltet keine zu alten Hennen, aber auch keine alten Hähne. Hennen sollen höchstens 4, Hähne höchstens 3 Jahre alt werden. Das ist die Grundregel bei der Nutzgeflügelzucht.

4. Gebt euern Hühnern einen warmen Winterstall, reinigt denselben fleißig (die Reinigung rentiert sich ja durch den gewonnen wertvollen Dünger) und sorgt stets für frisches Trinkwasser. Zug vertragen die Hühner durchaus nicht.

5. Beobachtet die Legefähigkeit der einzelnen Hühner. Schlechte Leger, auch wenn sie noch so schön und kräftig wären, darf der Nutzgeflügelzüchter in seinem Hofe nicht dulden. Die Bruteier nehme er von den besten Legern.

Noch etwas. Um auch dem Auge etwas Angenehmes zu bieten, trachtet in jedem Hofe nur einen Farbenschlag zu halten. Es ist dies leicht möglich.

Bei meinen oftmaligen und sehr weiten Exkursionen habe ich nur ein einziges Mal einen Bauernhof gefunden, bei dessen Toreingange ich überrascht stehen blieb: ich fand dort zwei Hähne und gegen 17 Hennen, alle ganz gleich in Farbe. Es war reinster Schlag Hamburger Silberlack. Ich wollte dem Besitzer sofort einen Stamm abkaufen, wurde aber zu meinem Leidwesen abgewiesen. Auf meine Entgegnung, daß er doch einen Hahn und zwei bis drei Hennen entbehren könne, antwortete er: „Aber was habe ich, wenn mir der eine Hahn dann stürbe, ich käme um meinen schönen Schlag, der mir schon viele Jahre Freude macht!"

Recht hatte der Mann. Aber übers Jahr darauf hatte ich doch einen Stamm von seiner Nachzucht, welchen Farbenschlag ich mehrere Jahre hielt.

Nicht mehr viele Jahre werden vergehen, so wird man Eier und Schlachtgeflügel nach dem Gewichte verkaufen und das wäre das Richtige. Erst dann wird der Wert guter Nutzhühner richtig erkannt werden.

Noch einen Vorteil von den oben angeführten Nutzrassen will ich euch vor Augen führen: Kücken von diesen Rassen sind schon nach 8—10 Wochen vollkommen befiedert und schlachtfähig, während die Kücken von den meisten fremden Rassen mindestens 2—4 Wochen und darüber zu ihrer Entwicklung mehr benötigen. Der Vorteil der schnelleren Entwicklung fällt aber ganz besonders beim Verkaufe von jungem Schlachtgeflügel ins Gewicht.

Hie und da würde eine Lokal-Geflügel-Ausstellung nicht nur der Sportrichtung, sondern auch der Nutzgeflügelzucht neues Leben bringen. Darum Geflügelzüchter, bereitet euch vor!

Taubenzucht.

Die Besetzung des Taubenschlages.

Ist der Schlag in passender Weise hergerichtet, so erfolgt seine Besetzung. Das Eingewöhnen wird von vielen Züchtern und den Fachschriftstellern als sehr schwierig hingestellt, doch muß ich dies aus eigener Erfahrung bestreiten. Ich habe alle möglichen Rassen nur keine Brieftauben, gehalten und beim Eingewöhnen eigentlich so gut wie keine Verluste erlitten. Häufig sind diese nämlich Folgen unreeller Bedienung beim Einkauf und zu geringer Beobachtung durch den neuen Besitzer. Beim Kauf muß man sehr vorsichtig sein, und wenn man z. B. als Zuchtpaar 2 Täuber bekommt und dies nicht während der Zeit, wo man sie, des Eingewöhnens halber im Schlage oder im Paarungskäfig hält, bemerkt, so darf man sich nicht wundern, wenn diese, sobald sie hinausgelassen werden auf Nimmerwiedersehen verschwinden.

Es empfiehlt sich, da die Taube eine große Anhänglichkeit an ihren alten Schlag hat, nie aus der Nähe zu kaufen, sondern wenn irgend angängig so, daß ein Zurückfliegen ausgeschlossen ist. Hat man feste Paare, so werden dieselben einfach auf den Schlag gebracht und erhalten hier so lange Futter und Wasser, bis sie sich häuslich eingerichtet haben, brüten, oder da es ja meist schnell genug geht, Junge haben. Die Liebe zu diesen wird sie dann nicht so weit fortfliegen und ihre Elternpflichten vergessen lassen. Bemerken möchte ich hiebei noch, daß man nie nur 2 Paare auf einen neuen Schlag setzt. Diese sind nämlich stets auf einander neidisch und eifersüchtig, jagen sich von einem Nest zum andern

und stören sich ständig gegenseitig, so daß selbst Monate langes Einsperren zwecklos ist; sie werden so nie heimisch auf dem neuen Schlage und bei Oeffnung desselben werfen sie sich gegenseitig hinaus. Dies wird anders, sobald man ein drittes Paar hinzusetzt und geht dann die Sache meist in gewünschter Weise schnell vor sich.

Ueber das Eingewöhnen selbst, und das einzelner Tauben bei besetztem Schlage, wobei die abzuschließenden Fächer benutzt werden, brauche ich mich hier nicht weiter zu verbreiten, da dieses Thema erst in Nummer 50 des Jahrganges 1906 unseres Blattes ausführlich behandelt wurde, und ich möchte nur noch einmal darauf hinweisen, daß meine Ausführungen sich auf alle Rassen der Edel- und Haustauben beziehen, mit Ausnahme der Brieftaube, deren Behandlung anders ist.

Am richtigsten ist jedenfalls, den Schlag mit nur einer Taubenart zu besetzen, doch ist dies nicht nötig; man kann auch ganz gut verschiedene Rassen und Arten wählen, jedoch empfiehlt es sich, immer nur solche in einem Schlage zu halten, die gleichen Charakter haben, also z. B. Hochflieger, Gimpelarten, Kröpfer, Fleischtauben und dergleichen. Die schwerfliegenden Tauben gewöhnen sich an den neuen Schlag schneller als die sogen. Flugtauben, doch ist eben immerhin bei Anlage des Schlages darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Tauben ihn leicht wieder finden. Man kann nämlich sonst, trotz des berühmten Orientierungsvermögens der Tauben, Merkwürdiges erleben. Vor Jahren bewohnte ich ein Bergheimwesen im Kanton Schwyz. Dasselbe lag, von zirka 50 Jucharten Wiesen umgeben, auf sonniger Berghalde, die aber schroff, etwa 30 Meter tief, nach dem Lowerzersee abfiel und auf der Rückseite durch die, bis zu ungefähr 1600 Meter aufsteigenden Rigivorberge begrenzt wurde. Das Haus lag hier vor Sturm und Wetter sehr geschützt, aber meine völlig vertrauten Schwalbentauben verlor ich hier nach und nach fast sämtliche. Sobald sie nämlich über die Felswand flogen und über dem Lowerzersee kreisten, sahen sie im Tal Steinen, Lowerz, Goldau, Seewen, fanden aber nie die hochgelegene Berghalde mit ihrem Heimatsschlage wieder. Ich mußte diese Tauben, nachdem ich eine ganze Anzahl verloren, und öfters von den verschiedensten Schlägen wieder geholt hatte, weggeben und hielt dann nur noch Bernburger Trommeltauben. Diese blieben mehr beim Hause und flogen eigentlich nie ins Tal hinab, so daß Verluste n der oben geschilderten Weise vermieden wurden.

Aus diesem Grunde empfiehlt es sich bei Wahl der Rasse die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Auf einen Punkt möchte dann noch hinweisen, indem ich mich mit den meisten Theoretikern im Widerspruch befinde.

Sie füttern nämlich ihre Tauben fast stets auf dem Schlage, und ich bin, wenn nicht ganz besondere Verhältnisse, also sehr schlechtes Wetter oder dergleichen, dazu zwingen, grundsätzlich dagegen. Das auf dem Schlag gegebene Futter und Wasser bleibt trotz größter Peinlichkeit des Züchters nie ganz sauber, einiges wird auch immer verstreut und zieht so Ungeziefer, wie Mäuse, nach dem Schlage. Füttert man im Hof oder Garten, oder falls dies nicht angängig, auf einem vor irgend einem Fenster angebrachten Futterbrett, so vermeidet man dies und macht seine Tauben viel zutraulicher. Man wird auch bekannter mit ihnen und hat ihre Beobachtung viel bequemer als auf dem schwer zugänglichen Schlage.

Es gibt kaum etwas Hübscheres als eine Taubenschar zu beobachten. Ihr Fliegen, ihr Kreisen in der Luft, ihr Herumspazieren auf den Dächern und der Straße; alles ist nett und anmutig, und der aufmerksame Beobachter kann bei ihnen leicht Liebe und Haß, Neigung und Eifersucht erkennen. Hoch aufgerichtet, gurrend und sich immer verneigend, umtänzelt der Täuber seine Erkorene; diese sucht sich ihm immer wieder zu entziehen und das hübsche Liebesspiel zieht sich von Platz zu Platz, von Dach zu Dach weiter. Erhört endlich die Taube ihren Verehrer, so kosen und schnäbeln sie miteinander und nach einigen Tagen erfolgt die Begattung. Nun denkt man an die Begründung des eigenen Heims. Nach langem Prüfen entschließt man sich für einen bestimmten Platz im Schlage und beide Tiere tragen, was sie auch immer finden, wie Strohhalme, Reisig, kleine trockene Zacken und dergleichen zusammen. Man ist hiebei nicht sehr wählerisch und die Tauben zeigen auch beim Nestbau nur sehr wenig Intelligenz und Kunst. Junge Paare sind äußerst ungeschickt, und wenn man in Züchterkreisen dies nicht wüßte und vorsorgte, so würden die Eier häufig auf den Fußboden oder die blanken Bretter gelegt, und manche junge Taube würde in ihrer Nacktheit an Kälte zugrunde gehen. Der Züchter bietet daher seinen Tauben gleich fertige Nester aus Stroh oder Gips an, die auch noch den Vorteil haben, daß sie sich leicht reinigen lassen und wer dies versäumt, darf sich über Mißerfolge bei der Brut nicht wundern. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Die Ringamsel.

Mit Abbildung.

Dieser Vogel ist dem Namen nach vielen Freunden der Vogelwelt bekannt, während er selbst nur wenig in die Vogelstuben gelangt und auch auf Ausstellungen nicht häufig in den Drosselkollektionen gefunden wird. Wir können ihn eigentlich nicht zu den einheimischen Vögeln zählen, denn bei uns in der Schweiz nimmt er keinen dauernden Aufenthalt, er ist aber auch kein fremdländischer Vogel, weil er in Baiern und Schlesien in dem Gebirge Brutvogel ist. Er führt eine Menge Namen, doch sind die gewöhnlichen Ringamsel oder Ringdrossel. Diese Bezeichnung gründet sich wahrscheinlich auf den weißlichen Halbmond auf der Oberbrust, eines Abzeichens, welches mit demjenigen der Starhalstaube die meiste Aehnlichkeit hat. Es ist kein Ring, sondern ein halbmondförmiger weißlicher Fleck, der bei jungen Vögeln nicht vorhanden ist; bei ihnen lassen die rotbraunen Brustfedern nur eine hellere Färbung erkennen, wo sich später der weißliche Schild abhebt.

Die Ringamsel.

Die Grundfarbe der Ringamsel ist mattschwarz wie bei unserer Schwarzamsel, das Weibchen bräunlich. Die Rücken-, Flügel-, Brust- und Bauchfedern sind mit schmalen weißlichgrauen Bandsäumen versehen, wodurch sich eine matte Schuppenzeichnung bildet. Der Schnabel ist bei

jungen Vögeln hornbraun, wird aber nach der Mauser gelblich, immerhin selten so rein goldgelb wie beim Männchen unserer Schwarzamsel. Der Brustschild beim Weibchen tritt weniger deutlich hervor und ist mehr gelbbraun gesprenkelt als weiß. Arnold sagt von ihr, daß sie eine Bergbewohnerin sei, denn sie bevorzuge die höheren Regionen der Gebirge, die sie in anmutiger Weise belebe. „Ihr Charakter entspricht völlig der stillen, rauhen, ernst erhabenen Umgebung, sie ist viel ruhiger, einsamer und stiller als die übrigen Drosseln. Ihr Gesang, den sie nicht zu oft hören läßt, hat nicht das Kecke, Fröhliche, Herausfordernde, wie der von Amsel und Singdrossel, sondern ist schwach, fast heiser und melancholisch. Sie führt ein sehr in die Augen fallendes Leben, insbesondere zur Nistzeit, weil sie da meist frei auf den Spitzen der Bäume, Sträucher, Waldzäune oder Steinblöcke sitzt. Nur die Jungen durchschlüpfen mit größter Gewandtheit das verworrenste Nadelholzgebüsch und entziehen sich so leicht der Beobachtung. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Käfern, besonders den Dungkäfern der Alpenweiden, dann auch Beeren, wie die Heidelbeere und Samen der Lychnisarten. Ihr Nest ist charakteristisch für die Knieholzregion, es steht immer nieder in den Knieholzbüschen, ist sehr künstlich gebaut, nach Jäger stets mit Mooserde ausgeknetet und enthält fünf Eier, die auf blaßgrünspahnfarbigem Grunde mit violettgrauen und rostfarbigen Punkten und Strichen besetzt sind. Brütezeit ist Ende Mai bis Anfang Juni. Wenige Vögel sind so ängstlich um ihr Nest besorgt wie die Ringamsel.

„Als Brutvogel findet man die Ringamsel nur in den Gebirgen Europas von den Pyrenäen bis auf den Kaukasus und Ural, von Skandinavien bis zu den Alpen. Im baierischen Hochgebirge ist sie häufig, im Riesengebirge ein regelmäßiger Brutvogel. Nach der Brut, schon von Mitte September ab zieht sie gegen Süden, bis Südeuropa und über das Meer nach Nordafrika. Zu Ende März bis Anfang Mai, je nachdem der Schnee auf den Gebirgen schmilzt, trifft man sie auf der Rückreise an."

Es wurde schon gesagt, die Ringamsel werde nicht oft in Vogelstuben gefunden. Dies mag seinen Grund in dem wenige bedeutsamen Gesang des Vogels haben, dann aber auch, weil dere Verpflegung manches Unangenehme in sich schließt. Die Vögel in der Größe der Drosseln, besonders weil sie Insekten- und Beerenfresser sind, erfordern unbedingt eine tägliche Reinigung der Käfige, wenn der Geruchssinn des Vogelpflegers nicht beleidigt werden soll. Diese Vögel trinken und baden viel, wobei eben Wasser verspritzt und der Käfigboden durchnäßt wird. Der Holzboden des Käfigs, wenn er nicht durch eine Blechschublade geschützt ist, verbreitet durch seine Sandeinlage und die Entleerungen des Vogels gar bald einen üblen Geruch, besonders wenn der Vogel in geschlossenen Räumen gehalten werden muß. Und da der Vogel viel Futter erfordert, sondert er auch viele Entleerungen ab, die eben recht oft beseitigt werden müssen. Dazu fehlt häufig die Zeit und deshalb verzichtet mancher Freund dieser Vögel auf deren Haltung im Käfig. Sonst ist die Ringamsel leicht zu halten und auch ausdauernd.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Japanische Mövchen.

Unter allen Kulturvölkern zeigen ganz besonders die Japaner eine große Vorliebe, unter den eigenartigsten, von dem gewöhnlichen Weg vollständig abweichenden Verhältnissen, Tiere zu züchten, die durch diese eigenartige Methode ebenso eigenartige Formen aufweisen. Man denke z. B. nur an die außerordentlich verschiedenen Arten der sogenannten japanischen Goldfische, abgesehen von den vielen existierenden Pflanzenvarietäten.

Alle Arten der japanischen Mövchen stammen von den in Japan und China in großen Scharen lebenden spitzschwänzigen Bronzemännchen ab, die man schon lange im Handel kannte, als um 1870 vereinzelt kleine, weißbunte Prachtfinken in den Handel gelangten, die als Spielarten des erstgenannten Vogels bezeichnet und später in drei Gruppen getrennt wurden.

Von den im Vogelhandel vorkommenden drei japanischen Mövenarten: weiße japanische Mövchen, gelbbunte und braunbunte, ist die erstgenannte Art entschieden die schönste, wenn auch die am wenigsten widerstandsfähigste. Das japanische Mövchen ist unter den fremdländischen Vögeln mit seinem zartweißen Gefieder, rötlichweißem Schnabel, rosenroten Füßen und dunkelbraunen, klug dreinblickenden Augen eine die allgemeine Aufmerkamkeit auf sich ziehende Erscheinung. Verwandt mit diesem ist das bereits oben erwähnte gelbbunte japanische Mövchen, mit weißen, unregelmäßigen Flecken, während sich das braunbunte Mövchen von dem letztgenannten nur durch seine braune Sprenkelung unterscheidet, wobei an den braunen Federn die helleren Rippen deutlich hervortreten und die ursprüngliche Abstammung erkennen lassen.

Von allen drei Arten ist die braunbunte die widerstandfähigste und kommt somit eigentlich für den europäischen Vogelzüchter am meisten in Betracht.

Wegen ihres geringen Flugvermögens eignen sich allerdings alle 3 Arten weniger für die Vogelstube als für das Bauer.

Das japanische Mövchen ist in seinen drei Farbenvarietäten neben dem Kanarienvogel der einzige Zimmervogel, welcher durch Menschen zu einer besonderen Art herangezüchtet wurde. Die Zucht verschiedener Farbenabarten ist bei einigen Tieren nicht schwierig, wenngleich man immer berücksichtigen muß, daß es nur einige Arten sind, die den Wünschen des Züchters voll und ganz entsprechen. Herr Dr. Bolau macht z. B. den Vorschlag, aus der Spitzschwanzamandine die japanischen Mövchen in der Weise zu erziehen, daß der Züchter aus seinem Bestand ein schönes Pärchen der Spitzschwanzamandine auswählt, bei denen das Männchen oder Weibchen resp. beide schon einige weiße Federn, die eigentlich bunt sein sollen, zeigen. Durch gute und reinliche Fütterung sucht er die Tiere zu üppigster Entfaltung und häufiger Brut zu bewegen. Die gewünschten Ausartungen in der Färbung pflegen sich dann gewöhnlich sehr bald bei den unter günstigsten Verhältnissen geborenen Jungen einzustellen.

Von diesen Tieren werden dann diejenigen, welche den Zielen des Züchters am meisten entsprechen, ausgewählt und zur weiteren Zucht verwendet. Da bei einigen Nachkommen sich dann gewöhnlich noch mehr weiße Federn entwickeln, als ihre Vorfahren hatten, so erhält der Züchter bei einem zielbewußten Verfahren meistens schon nach wenigen Generationen Tiere, die er als japanische Mövchen bezeichnen kann.

Vor allen Dingen muß der Vogelzüchter dafür Sorge tragen, daß die Tierchen vor schroffem Temperaturwechsel bewahrt bleiben, desgleichen auch vor Zugluft und Nässe. Haben die Tiere Junge, so reicht man ihnen vorteilhaft sogenanntes Kanarienfutter, während ihre sonstige Hauptnahrung aus Vogelhirse und gequetschtem Hanf besteht. Obst und Grünzeug sind ebenfalls zu empfehlen, während stubenwarmes Trinkwasser das Wohlbefinden der Tierchen erhöht.

Der Gesang dieser meistens sehr scheu bleibenden Tiere betätigt sich in einem komischen Schnurren, das dem Kurren der Tauben nicht unähnlich ist.

Kaninchenzucht.

Neue Rassen.

Das Havanna-Kaninchen.

Diese Kaninchenrasse, welche in Frankreich und Belgien schon mehr Verbreitung hat, zeigte der bekannte alte Kaninchenzüchter Ris von Biel erstmalig bei uns an der Ausstellung in Oerlikon im vorigen Jahre. Er hatte auch jetzt wieder an der großen Ausstellung in Leipzig ausgestellt und einen vollen Erfolg errungen.

Das Havannakaninchen fällt überall auf und wird sicher eine große Verbreitung gewinnen. Es sind schlanke, elegante, mittelgroße Tiere, zwar feiner in der Form wie die Japaner, doch immerhin nicht so feingliedrig wie Hasenkaninchen.

Das schönste an diesen Tieren, gleichzeitig auch ihr charakteristisches Rassenmerkmal, welches sie ganz ausschließlich als Farbenkaninchen kennzeichnet, ist die Färbung ihres Felles. Eine leuchtende,

reine, gleichmäßig braune Decke lagert auf lichtblauem Grunde. Dieses Braun ist die moderne Farbe, die heute beim Pelzwerk so besonders gewünscht wird, und hierin liegt auch der Wert der Tiere, da ihr Fell ungefärbt und ungeschoren verarbeitet wird.

Die braune Farbe der Havannakaninchen hat das Fell keiner andern Rasse; sie gleicht der Färbung einer guten Havannazigarre und zeigt sich bei den Kaninchen nur bisweilen an den Läufen der Russen, wenn hier die schwarze Farbe, wie es leider so häufig vorkommt und fehlerhaft ist, vom Schwarz ins Braun übergeht. Die Farbe des Felles muß recht gleichmäßig satt und glänzend und die Qualität der Haare äußerst fein sein.

Die Bewertung dieser Rasse geschieht mit nachfolgendem Standard:

Farbe: Sattes Havannabraun, gleichmäßig an Kopf, Körper, Läufen und Blume	30	Punkte
Reine, blaue, kräftige Unterfarbe	10	„
Weicher, dichter, nicht zu langer Pelz	20	„
Größe und Form	20	„
Ohren (aufrechtstehend, der Körpergröße angepaßt) .	10	„
Kondition	10	„
Summa:	100	Punkte

Säugenden Häsinnen von Pelz und Form je 5 Punkte auf Jungtiere nach Anzahl und Qualität.

Als grobe Fehler gelten viel weiße Haare, Rostflecke und weiße Abzeichen. Das Havannakaninchen verdanken wir dem Zufall. Bei seiner Entstehung sind jedenfalls Black-and-tan, Russen, belgische Hasen und gewöhnliche gelbe Kaninchen beteiligt gewesen.

Aus vorstehenden Ausführungen ist ersichtlich, daß für Liebhaber, Anfänger und erfahrene Züchter eine sehr reiche Auswahl von Kaninchenrassen vorhanden ist, so daß die verschiedensten Anforderungen und Geschmacksrichtungen Befriedigung finden können.

Ich möchte hiebei jedoch noch einmal auf das hinweisen, was ich schon früher öfters betont habe, daß derjenige nämlich, der sofort Ausstellungsehren erringen will, besser sein Heil mit den schon länger bekannten und gezüchteten Rassen versucht. Viele dieser neuen Rassen sind noch nicht genügend konstant und es gibt bei ihrer Zucht zahlreiche Rückschläge. Dies könnte, besonders Anfängern, die Kaninchenzucht ganz verleiden und daher sollten sie sich, bevor sie eine Rasse wählen, recht genau über dieselbe informieren.

Einzelne der neuen Rassen stellen noch sehr große Anforderungen an das züchterische Können. Es sind dies besonders die Gelben und braunen Silber und ebenso auch das Havannakaninchen, doch gehören gerade diese wiederum mit zu den schönsten Kaninchen, die wir besitzen und werden jedenfalls die Schwierigkeiten der Zucht durch hohe Preise für gute Tiere wieder aufgewogen. Man vergesse aber niemals, daß neue wie alte Rassen Kaninchen sind, und daß die Sportzucht mit ihren hohen Anforderungen sehr viele Tiere, die nicht genügen, der Küche zuweist. Das spricht unter unsern heutigen Verhältnissen bei den teuren Lebensmitteln und hohen Fleischpreisen sehr mit, und manche Frau, die früher der Kaninchenzucht nicht gerade sympathisch gegenüberstand, hat sich heute mit der Liebhaberei ihres Mannes ausgesöhnt. Ich habe häufig Gelegenheit, mit Frauen der verschiedenen Stände, deren Männer mich in Geflügel- oder Kaninchenangelegenheiten um Rat fragen, über dieses Thema zu sprechen und ich kann aus voller, eigener Ueberzeugung konstatieren, daß die Kaninchenzucht bei den Frauen in den letzten Jahren viel Terrain gewonnen hat. Was die Frau aber will, will Gott, sagt ein altes französisches Sprichwort, und es ist daher anzunehmen, daß von dieser Seite aus eine größere Unterstützung der Kaninchenzucht, und daher auch eine weitere Verbreitung derselben folgen wird.

Der Betrieb der Schlachtkaninchenzucht für sich allein geschieht leider nur in geringem Umfange. Auf dem Lande und in bäuerlichen Kreisen beachtet man die Kaninchenzucht noch immer zu wenig, und daher ist auch das Kaninchenfleisch im Handel nur schwer erhältlich. Die Züchter verbrauchen ihre Schlachttiere meist in eigenen Haushalt, oder verkaufen an Bekannte ꝛc., und hier erfreut sich das gute, nahrhafte und billige Fleisch der größten Beliebtheit. Der Absatz für das Kaninchenfleisch wäre überhaupt da, denn es ist ständig gesucht und vor wenigen Tagen las ich erst die Anfrage des ersten Zürcher Hotels um regelmäßige Lieferung von wöchentlich 50 Pfund Kaninchenfleisch. Dieser, und noch mancher ähnlichen, kann jetzt nicht entsprochen werden und es ist nur zu wünschen, daß hier die Zeit Wandel schafft.

Die Kaninchenzucht findet ganz im stillen weitere Verbreitung. Die hohen Fleischpreise, das Suchen nach billigen Ersatzmitteln, welche das Pferdefleisch und Plantarisbraten und Wurst, Präparate aus Hülsenfrüchten, zu Volksnahrungsmitteln machen wollen, sind ihre besten Bundesgenossen, und es ist daher zu hoffen, daß neben unserer blühenden Sportzucht sich auch die Schlachtkaninchenzucht erfreulich entwickelt.

J. B.

Das Zurichten der Kaninchenfelle.

Von Wilh. Beck in Grünek-Mülheim.

In Nummer 9 der „Schweizerischen Ornith. Blätter“ wird das Zurichten, oder besser gesagt, das Präparieren der Kaninchenfelle besprochen und versichert, daß jeder Kaninchenzüchter dasselbe selbst besorgen könne, was nach meiner Ansicht auch richtig ist, indem ich es seit vielen Jahren, und zwar mit gutem Erfolg erprobt habe. Ich präpariere die Kaninchenfelle nach den Angaben, wie sie unser geehrter Redaktor, Herr E. Beck, in seiner Broschüre, Die Kaninchenzucht, angegeben hat. Im Interesse der Kaninchenzüchter gebe ich wörtlich wieder, was der Verfasser dieser Broschüre über Zubereitung der Kaninchenfelle schreibt. Sicher gibt es noch viele Kaninchenzüchter, welche die genannte Broschüre leider nicht kennen.

Herr E. Beck schreibt ungefähr folgendes: „Es ist eine begründete Klage, daß der Verkauf von Kaninchenfellen nur zu niederen Preisen bewerkstelligt werden kann und, wenn der Züchter dies nicht tut, die Felle gewöhnlich nutzlos zugrunde gehen. Da aber der Züchter alle Produkte verwerten soll, so empfiehlt es sich, die Felle selbst zu präparieren und im eigenen Haushalt zu verwenden. Zu diesem Zwecke spannt man das Fell mittelst Drahtstiften straff auf ein Brett, die Fleischseite nach oben, trennt den Kopf und die Füße ab, schabt mit einem Messer die noch anhaftenden Fleischteile ab und bestreicht die innere Seite des Felles mit einer warmen Lösung, die man aus 1 Liter Wasser, 1/4 Kilo Alaun und 50 Gramm Salz bereitet. Nach dem Trocknen wird das Fell auf ganz gleiche Weise noch zwei- bis dreimal bestrichen und dann läßt man es an der Luft trocknen. Darnach schabt man das anhaftende Salz herunter, macht das Fell los und reibt die Haarseite mit feinem heißem Sand gut ein, klopft ihn aus und wiederholt dies einigemal, bis das Fell glänzend ist und sich nicht mehr fettig anfühlen läßt. Dann zieht, streckt und reibt man das Fell mit der Fleischseite über die Tischkante, bis es weich und geschmeidig ist, klopft den Sand von der Rückseite heraus und bürstet die Haarseite glatt. So zubereitet, lassen sich die Felle zu Pelzwerk verwenden, deren Wert jede praktische Hausfrau zu schätzen weiß.“

Nach diesen Angaben habe ich die Kaninchenfelle mit gutem Erfolg präpariert, mit Zuzug von Weizenkleie (Krüsch). Das Fell soll, wenn immer möglich, noch warm ausgespannt werden, weil es sich viel besser ausbreiten läßt, als wenn es ganz erkaltet ist. Ich habe mir ein Brett zugerichtet, das nur zum Präparieren der Kaninchenfelle dient und auch groß genug ist für das größte Kaninchenfell. Ferner sollte man das Fell nicht noch einige Tage an den Nagel hängen und stinkig werden lassen, bevor man es präpariert. Es ist bekannt, daß Weizenkleie sehr gut reinigt und weich macht, deshalb habe ich auch beim Präparieren der Kaninchenfelle dieselbe verwendet. Jedoch ein wenig mit heißem Wasser angefeuchtet und dann auf die Fleischseite aufgetragen und mit einer Reisbürste tüchtig gerieben, dann zum Trocknen an die Luft gelegt. Nach einem Tag oder wenn das Fell trocken ist, wird mit der gleichen Bürste die Weizenkleie gut abgerieben. Das Fell ist nun auf der Innenseite sehr schön, weiß und ziemlich geschmeidig, es ist nicht mehr so steif und hart anzufühlen. Um das Fell ganz weich machen zu können, muß man dieses über eine Kante ziehen und das öfters, denn auf diese Art wird es ganz weich und geschmeidig. Nachdem das Fell fertig ist, werden einige kleine Körner Kampfer in die Haarseite gestreut, zur Verhütung der lästigen Schaben. Sodann wird es ganz klein zusammengerollt, in Papier eingewickelt und aufbewahrt, bis es zu Pelzwerk verwendet wird.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Tablat (Eingesandt). Am 10. Febr. 1907 versammelte sich eine stattliche Anzahl Aktiv- und Passivmitglieder im „Wiesental" zur ordentlichen Jahreshauptversammlung. Der Verlesung des Protokolls letzter Hauptversammlung folgte die Vorlage des Jahresberichtes durch den Präsidenten, der in kurzen Zügen die wesentlichen Momente des letzten Vereinsjahres, welches unter dem Zeichen der „Ausstellung" gestanden, nochmals an unsern Augen vorüberziehen ließ. Mit Genugtuung durfte u. a. konstatiert werden, daß dank des Zusammenarbeitens aller Mitglieder und des Zusammentreffens mancher günstiger Umstände die genehmigte Ausstellungsrechnung mit einem schönen Ueberschuß abschließen konnte, auf den für außergewöhnliche Bedürfnisse und Anschaffungen im Notfall gegriffen werden kann. Entsprechend schloß denn auch die von den Revisoren ebenfalls empfohlene Jahresrechnung mit einer entsprechenden Zunahme der Aktiven und des Inventars. — Dem Bericht der Inspektoren war zu entnehmen, daß das letzte Jahr im ganzen für viele Züchter, zumal von Hühnern, kein günstiges gewesen, aus mehrfachen Gründen, obschon die Mitglieder sich alle Mühe gaben, gute Resultate zu erzielen. — Die Wahlen in Kommission, Rechnungskommission, der Inspektoren fielen sämtliche in bestätigendem Sinne aus. — Gleichzeitig wurden auch die 3 Delegierten für die Delegiertenkonferenz des ostschweizerischen Verbandes bezeichnet, dessen Leitung bekanntlich in guten Händen liegt und der hierzulande einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt durch die energische, zielbewußte Lösung mancher Aufgaben und Dinge (Ausstellungs-, Prämierungs-, Subventionswesen, Standards 2c.), die bisher zum guten Teil im Argen lagen oder ungelöst blieben. Zudem wurde s. Z. auch einhellig beschlossen, dem neuen ostschweizerischen Verband, von dem man sich hierzulande nicht wenig verspricht, beizutreten. — Wenig Glück hatte man mit dem Vereinsstamm, dessen Nachzucht den gehegten Erwartungen nur teilweise entsprach und die dann versteigert wurde. Von der Anschaffung eines neuen Vereinsstammes wurde einstweilen Umgang genommen. Dagegen wurde beschlossen, eventuell Subventionen für einen solchen, sowie für Privat-Rammler auszurichten, wenn geeignete Züchter und Tiere vorhanden. Auch für Bruteier wurde die übliche Subvention aus der Kasse beschlossen. Nach beinahe 3stündigen Verhandlungen schloß die Tagung des Vereins, der z. Z. 55 Aktiv- und 15 Passivmitglieder zählt. Möge das neue Vereinsjahr wieder im Zeichen des Fortschritts stehen im Sinne der Ziele, die wir uns gesteckt haben.

* * *

Steckborn. Auch bei uns am Untersee beginnt es zu tagen. Hier hat sich im Dezember letzten Jahres unter dem Titel „Ornithologischer Verein Steckborn und Umgebung" ein Verein gebildet, der entsprechend seinem Namen sich den Schutz der nützlichen Vögel zum Ziele setzt und die Mitglieder mit der Züchtung und Pflege, sowie mit dem Nutzen der verschiedenen Hühner, Tauben, Sing- und Ziervögel bekannt machen will. Der Verein zählt jetzt schon 38 Mitglieder und weitere Anmeldungen stehen noch in Aussicht. Vier Futtertische wurden aufgestellt, um den kleinen befiederten Lieblingen die Not des strengen Winters zu lindern und jetzt stehen eine Anzahl Nisthöhlen bereit, ihnen ein schützendes Heim zu bieten. Lust und Freude zur Sache ist bei den Mitgliedern reichlich da; deshalb zweifeln wir nicht daran, daß der Verein seinen edlen Zweck erreichen wird. Der Vorstand ist bestellt aus den Herren Dr. E. Guhl, Präsident; E. Kunz z. „Schweizerland," Kassier und O. König, Aktuar.

* * *

Ornithologischer Verein Mogelsberg und Umgebung. Quartalversammlung Sonntag den 10. März, bei Mitglied Herr Hauser, zum „Jägerhaus," Buch bei Mogelsberg. Mit ornithologischem Gruß wurde die Versammlung vom Präsidium eröffnet und konnte letzterer die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich seit letzter Versammlung der Verein um 7 Mitglieder vermehrt hat und somit heute 20 Mitglieder zählt. Verschiedene Traktanden fanden ihre Erledigung. Es wurde beschlossen, auf nächste Versammlung einen Vortrag über Geflügel- und Kaninchenzucht anzuordnen und Präsident und Aktuar beauftragt, für diesbezüglichen Referenten zu sorgen. Ein Antrag, man möchte die Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Flawil am 28. April in corpore besuchen, wurde einstimmig Beschluß. Ort der nächsten Versammlung bei Mitglied Herr Sennhauser z. „Ochsen" Mogelsberg.

Der Aktuar: J. Schafflützel.

* * *

Ornis La Chaux-de-Fonds. Der neue ornithologische Verein „Ornis" wurde im Juni 1905 von einigen Züchtern und Liebhabern der Vogelwelt gegründet. Am 26. Februar 1907, abends 8½ Uhr, hatte der Verein seine zweite Generalversammlung. Dieselbe war sehr gut besucht. Komitee- und Rechnungsbericht wurden von unserem Präsidenten Alb. Engel vorgelesen und genehmigt. Bei der Komiteewahl wurden die „Alten" wieder bestätigt. Der Verein zählt nach 1½ Jahren 55 Mitglieder. Der Präsident ermunterte die Mitglieder, die Ausstellungen der deutschen und französischen Schweiz zu beschicken und besonders auch zu besuchen, da man in den Ausstellungen viel sehen und lernen könne. Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

Der Kassier: Ch. Schweizer.

* * *

Schweizerische Geflügel-Herdbuch-Gesellschaft. Ordentliche Frühjahrs-Versammlung am Ostermontag, den 1. April, nachmittags ½2 Uhr, im Café Post, beim Hauptbahnhof Zürich. Die sehr wichtigen Traktanden lassen vollzähliges Erscheinen erwarten. Neue Mitglieder und Gönner der Gesellschaft sind bestens willkommen.

Mit Züchtergruß A. Weiß, Präsident.

Schweizerischer Holländerkaninchenzüchterklub (Sitz Bern).

Mutationen: Herr Anton Dossenbach in Baar (Zug) ist unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen worden. Im Namen des Klub begrüßen wir dieses Mitglied und hoffen in ihm einen eifrigen und ausdauernden Holländerzüchter gewonnen zu haben.

Bern, den 7. März 1907.

Mit kolleg. Gruß! Der Vorstand.

* *

Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter. Hiemit setzen wir die Mitglieder unseres Verbandes in Kenntnis, daß es unserem Präsidenten gelungen ist, einen 9 Monate alten hasengrauen Rammler, in allen Teilen sehr schön, der 69/17 cm und 14 ½ Pfund Gewicht aufweist, zu erwerben. Derselbe steht den Mitgliedern des Verbandes zur Deckung gesunder Zibben gegen Fr. 1.50 Deckgeld zur Verfügung. Nichtmitglieder zahlen Fr. 3.—. Vorherige Anmeldung erforderlich. Es stehen somit folgende Ia. Rammler zur Verfügung: Ein eisengrauer und zwei hasengraue beim Präsidenten, Sl. Krummen, Bern; ein hasengrauer bei Mitglied Werner Blaser in Thun (Mittlere Straße). Die Tiere nach Bern sind ohne Ausnahme per Eilgut zu senden, da hiedurch keine Abfuhrspesen entstehen und die Tiere sofort bei Ankunft abgeholt werden. Das Deckgeld ist inwendig an der Transportkiste, in Papier verpackt, anzubringen oder in Marken beizufügen.

An der III. Genossenschafts-Kaninchenausstellung in Gelterkinden soll kollektiv ausgestellt werden, und werden zu diesem Zwecke demnächst Anmeldeformulare an die Mitglieder versandt. Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchterverein Thalwil und Umgebung. Protokoll der 1. Versammlung, Sonntag den 24. Februar 1907, im Restaurant Liebegg in Oberrieden. — Um den bereits anwesenden Mitgliedern die Zeit zu verkürzen, bis verspätete Züchter anlangten, hielt Quästor Ziltener Vortrag über das Thema „Einzug der Beiträge und Bußen.". — Nachdem sich 12 Mann versammelt hatten, eröffnete der Präsident die Versammlung. Aufgenommen wurden einstimmig J. Bitzegger und K. Landthaler, beide in Thalwil wohnhaft. — Im Verlaufe des Herbstes wurde einer der beiden Vereinsrammler verkauft, dafür aber wieder für guten Ersatz gesorgt. Es sollen beide Rammler in Rüti ausgestellt werden, auch wurden sämtliche Anwesenden animiert, ihre Kaninchen in dort auszustellen, daß die Sektion Thalwil sich sehen lassen könne. Als Ehrenpreis für die Ausstellung wurden 20 Fr. bestimmt, und zwar 10 Fr. für die zwei schönsten Flandrer von Seeverbandsmitgliedern und 10 Fr. für hervorragende Kaninchen zur freien Verfügung der Preisrichter. Zum Delegierten für den verstorbenen Hch. Wieland wurde Karl Walter, Gärtner, Thalwil, bestimmt.

Die nächste Versammlung findet statt: Sonntag, den 14. April, im Restaurant „Freihof" in Horgen.

Ein gemeinsamer Ausflug nach Rüti wurde beschlossen. Abfahrt in Thalwil am Ostersonntag 12 Uhr 30 Min., wo immer möglich mit den Frauen.

Der Aktuar: **A. Jetter.**

* * *

G. S. K.-Z. Sektion St. Gallen. Protokollauszug von der Monatsversammlung, abgehalten Sonntag den 3. März 1907, im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen.

Traktanden:

1. Wahl eines Kassiers. 2. Appell und Einzug. 3. Verlesen des Protokolls. 4. Ein- und Austritte. 5. Belehrung über Kaninchenzucht. 6. Bewertung des Vereinsrammlers, Silber. 7. Umfrage.

Als Stimmenzähler bestimmte die Kommission Wenzl. Hons. Als Ersatz des bisherigen Kassiers wurde And. Angehr einstimmig gewählt.

Dem Rufe der Einladung waren 25 Mitglieder gefolgt. Vom Einzug wurde Umgang genommen. Das Protokoll wurde verlesen und gutgeheißen.

Wegen gänzlicher Aufgabe der Zucht sind aus dem Verein ausgetreten J. J. Frischknecht, Gais; John. Maier, St. Gallen. In den Verein ist einstimmig aufgenommen worden Jakob Drittenbaß in Haggen bei Bruggen.

Mitglied Graf gab den anwesenden Zuchtkollegen weitere Belehrung über Mast-, Fellbehandlung und deren Verwertung, über Krankheiten und eventuelle Heilung derselben, ferner Anleitung und Handhabung beim Versandt auf Eisenbahnen und sonstigen Transporten, sowie über richtige Anwendung des Kaninchendüngers usw. Nach Schluß wurde dem Vortragenden vom Präsidenten und den anwesenden Kollegen der beste Dank hiefür ausgesprochen, mit dem Wunsche, als erfahrener und langjähriger Züchter bald wieder mit solchem Material in unserer Mitte aufzutreten.

Der vom Verein zur Zucht bestimmte Silberrammler ist von Präsident Altwegg laut Standard und genauer Beurteilung mit 90 Punkten bewertet und anerkannt worden. B. R., H. und F. W. kommen an der nächsten Versammlung zur Bewertung.

Die allgemeine Nachfrage wurde aufs lebhafteste benützt, und nach 2½ stündiger Verhandlung war Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

NB. Monatsversammlung, Sonntag den 24. März, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen. Vollzähliges Erscheinen erwarte die Kommission.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Herisau. Protokollauszug der letzten Sonntag den 10. März 1907, nachmittags 2 Uhr, im „National" abgehaltenen Versammlung. Anwesend waren 12 Mitglieder. Das verlesene Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde einstimmig genehmigt und verdankt. Einstimmig als Aktivmitglieder wurden aufgenommen: Ulrich Hänz, Wilhelm Bernet und Adolf Grey in Herisau. Ausgetreten sind: Fr. Joppich, E. Baldegger und Chr. Müntener.

Wegen überhäufter Arbeit ist J. Zuberbühler von Aktiv zu Passiv übergetreten. Der Antrag der Kommission, dem Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht in Flawyl eine Ehrengabe im Betrage von Fr. 10.— zu verabfolgen, wurde einstimmig genehmigt. Es wurde ebenfalls beschlossen, die Ausstellung Montag den 29. April in corpore zu besuchen. Der Kassaeinzug wurde vom Kassier prompt besorgt und beträgt der Saldo auf neue Rechnung Fr. 107. 86.

Das Traktandum Wünsche und Anträge wurde nicht benützt. Als nächster Versammlungsort wird „Waag" bestimmt.

Schluß der Versammlung 3½ Uhr.

Der Aktuar: Hans Koller.

* * *

Herzogenbuchsee. Die vom 17. bis 20. März nächsthin stattfindende I. Bernisch-kantonale Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung mit Prämierung und Verlosung verspricht großartige Dimensionen anzunehmen zu wollen. An Hühner- und Kaninchenanmeldungen konnten 30 % nicht berücksichtigt werden. Akzeptiert wurden 111 Stämme Hühner, 2 Stämme Fasanen, 1 Stamm Pfauen, 174 Paar Tauben und 122 Kaninchennummern; ebenso eine große Anzahl Geflügelzuchtutensilien. Die Morgenfütterung hat in bereitwilliger Weise die Firma Spratt in Rummelsburg bei Berlin übernommen und wird vom Depot in Herzogenbuchsee (Fritz Meyer) besorgt.

* * *

Kantonale Landwirtschaftliche Ausstellung in Bülach. Am 8. März 1907 kam das Komitee für Kleinviehzucht anläßlich der Ausstellung in Bülach vom 29. September bis 13. Oktober 1907 zum ersten Male zusammen im Hotel „Kopf" in Bülach behufs Konstituierung.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Herzogenbuchsee. I. Bernisch-kantonale Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, vom 17. bis 20. März 1907.

Bern. II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung, vom 23. bis 26. März 1907.

Rüti. I. Allgemeine Ornithologische Ausstellung vom 30. März bis 2. April, 1907.

Carouge-Genf. I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogel-Ausstellung vom 11.—bis 15. April 1907. Anmeldeschluß am 15. März.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit der III. Schweiz. Genossenschafts-Ausstellung vom 20 —22. April 1907. Anmeldeschluß am 6. April.

Aigle (Waadt). Internationale Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, mit Spezialklasse für Brieftauben, am 26., 27. und 28. April 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29 April 1907. Anmeldeschluß am 9. April.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 25. April.

Solothurn. Große allgemeine Kaninchen-Ausstellung mit I. Schweiz. Zucht-Stationen-Schau vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Worb. III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

— **Weiße und Diamant-Jubilar-Orpingtons.** Das Bruteier-Inserat des Herrn P. Staehelin in Aarau in Nummer 10 dieser Blätter enthält mit Bezug auf die Orpingtons einige reklamehafte Anpreisungen, die angeblich nicht der Wahrheit entsprechen und gegen welche Einsprache von einem hochachtbaren Züchter erhoben wird. Derselbe teilt folgendes mit:

Herrn **E. Beck-Corrodi,** Redakteur der „Schweiz. Blätter für Ornithologie"
Hirzel (Zürich).

Hochgeehrter Herr!

Entschuldigen Sie die Freiheit, welche ich mir zu nehmen erlaube, Ihre Aufmerksamkeit auf das Inserat des Herrn P. Staehelin in Aarau in Nuмer 10 obiger Zeitung zu lenken, wo derselbe in der Anpreisung der Orpingtons- und Diamant-Jubilar-Orpingtonshühner behauptet, der erste Züchter in der Schweiz zu sein, welcher für diese Rassen einen ersten Preis erhalten habe.

Auf obiges erlaube mir nun folgendes zu bemerken:

Im Jahr 1901 bezog ich aus der Züchterei des Herrn Cook in St. Mary Cray in England folgende drei Stämme: gelbe Orpingtons, Diamant-Jubilar-Orpingtons, und gelbe Orpington-Enten. Das waren nach der Aussage des Herrn Cook die ersten Stämme, welche er nach der Schweiz lieferte; im Jahr 1902 bezog ich noch von demselben weiße und schwarze Orpingtons.

Für von mir gezüchtete Orpingtonhühner erhielt ich acht erste Preise und einen ersten Ehrenpreis, nämlich:

1903 in Lausanne für gelbe, schwarze und weiße Orpingtonhühner zwei erste Preise sowie einen ersten Ehrenpreis.
1904 in Solothurn für Orpingtonhühner zwei erste Preise.
1905 in Burgdorf für weiße, gelbe und schwarze Orpingtonhühner zwei erste Preise sowie einen ersten Kollektionspreis.
1905 in St. Immer für weiße Orpingtons einen ersten Preis.
1906 in Neuenburg für gelbe Orpingtons einen ersten Preis.

Im Interesse der Geflügelzüchter und der Ornith. Blätter fordere ich Sie nun freundlichst auf, in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung obige Richtigstellung erscheinen zu lassen und danke Ihnen zum voraus für Ihr Entgegenkommen.

Hochachtend
J. Schieb, Restaurateur, Bern.

Wir zweifeln nicht, daß Herr Staehelin sein bezügliches Inserat in vorstehendem Sinne korrigieren wird. Er glaubte, der erste Importeur dieser Rasse zu sein, was sich nun als eine irrige Annahme erweist.

Die Redaktion.

— Von einem geschätzten Abonnenten erhalte ich ein abnorm großes Hühnerei mit 105 Gramm Gewicht. Der Absender schreibt dazu: „Sie erhalten anmit ein außergewöhnlich großes Hühnerei. Dasselbe ist letzten Sonntag, den 10. März, von einer rebhuhnfarbigen, selbstgezüchteten Italienerhenne gelegt worden, die am 1. April vorigen Jahres ausschlüpfte. Diese Henne hat mir schon einige Stück von 90—100 Gramm gelegt; sollte sie noch mehr solch großer Stücke liefern, würde ich Ihnen Mitteilung machen.

Achtungsvollst
Leo Vögeli, Posthalter.

Indem ich diese Mitteilung bestens verdanke, verweise ich den geehrten Abonnenten auf die letzte Antwort im Briefkasten der heutigen Nummer.

Die Redaktion.

— In Nachfolgendem möchte ich Ihnen verschiedene Mitteilungen machen, wobei ich mich sehr kurz fasse. Den ganzen Winter über kam täglich zum Trinken und Baden ins Bächli vor dem Haus eine gelbe Bachstelze, die einmal beinahe von meiner Katze erwischt worden wäre. Auch zeigte sich stets eine Haubenlerche, die auf der Straße emsig Pferdemist durchsuchte; sie hat sich nun letzthin zum erstenmal emporgeschwungen und ihre herrliche Melodie kurz verkündigt; hoffentlich habe ich sie nun immer mit ihrem Gesang in meiner Nähe. Weil ich freie Zeit hatte, verfertigte ich verschiedene Nistkasten für Stare, Meisen, Röteli brachte auch bei Verwandten 6 Stück an, und sind nun schon 3 Stück bei mir von Staren besetzt, von denen die ersten am 23. Februar ankamen. Leider haben schon die frechen Spatzen einige Kasten in Besitz genommen, deren ich es aber gelegentlich verleiden werde. Mit der Winterfütterung habe dies Jahr noch nicht viele Vögel anlocken können. Vor allen zeigte sich immer ein Buchfinkenmännchen, das sehr futterneidig war und andere Vögel verdrängte. Trotzdem flogen natürlich die Meisenarten zu und holten sich ihren Sonnenblumenkern; ich beobachtete Spiegelmeisen die Hauptzahl, dann Blaumeisen und Tannenmeisen; auch kam regelmäßig ein kleines Spechtpaar, sowie Baumläufer. Amseln und Spatzen erhielten ihre Mahlzeit auf dem Boden, und danken nun die ersteren schon mit leisem, schönem Gesang.

Ich las einmal im Tagesanzeiger und später brachten auch Sie die Notiz, daß im französ. Jura im Dezember bei der so grimmigen Kälte ein Nest Distelfinken mit Jungen gefunden worden sei, was ich meinerseits sehr bezweifle; sie werden wahrscheinlich verwechselt worden sein mit Kreuzschnäbeln, die um diese Zeit brüten, nicht aber Distel; denn womit wollten sie ihre Jungen ernähren und großziehen, wo für sie selbst kein Futter zu finden ist? So verstößt sich die Natur nicht und kann solch früher Trieb nicht eintreten. Das war eben wieder einmal eine Ente eines französischen Blattes.

Ich habe ferner diesen Winter schönen Erfolg gehabt mit der Zucht von Silberkaninchen und sind das die schönsten Tiere, die je schon bekam. Gerne werde ich einmal bei Gelegenheit einen Artikel schreiben über gemachte Erfahrungen und darin begründen, daß und wie rationelle Aufzucht und Fütterung auf die Tiere wirkt. Trotz aller Kälte habe letzten November Hühner aus Italien kommen lassen, nur gewöhnliche Legehühner, und haben sich solche prächtig entwickelt und schon mit Legen begonnen. Beim Bezug aus Italien heißt's aber aufpassen; denn an der Grenze mausen sie gerne und so erhielt ich statt 30 bloß 28 Stück; den Tieren zulieb löste ich die Nachnahme doch ein. Bei einer meiner häufigen Reisen ins Ausland hatte letztes Jahr so recht Gelegenheit, die Nachtigallen zu hören; auch war ich in größten Gänsemästereien, wo bis zu 3000 Stück zu sehen waren, und konnte mich beim Transport, beim Abladen, beim Unterbringen in ihren Masträum und mit der Fütterung so ganz vertraut machen, sowie auch mit dem Schlachten, Rupfen ꝛc. Vielleicht habe dies Jahr wieder Gelegenheit, in nördliche Gegenden zu kommen, wo dann die Seidenschwänze, Gimpel ꝛc. sehen kann.

Achtungsvollst und ergeben Ihr Hch. B., Zürich IV.

Verschiedene Nachrichten.

— **Gegen die massenhafte Verwendung von Federn** oder Bälgen exotischer Vögel zum Schmuck von Damenhüten wurde bekanntlich schon seit längerer Zeit in Wort und Schrift von seiten der Vogelzucht- und Tierschutzvereine energisch gekämpft und — zum Lobe der Damenwelt sei es verkündet — nicht ohne Erfolg. Aber die Hutschmuck-Lieferanten wußten sich zu helfen, sie verkauften nur künstliche Federn, so bezeichneten sie nämlich die natürlichen Federn und die Damen glaubten es ihnen.

Kürzlich hat jedoch das Britische Museum auf Veranlassung der »Royal Society for protection of Birds« diese künstlichen Federn untersucht und festgestellt, daß sie von Reihern stammen; auf das an die beteiligten Kreise gerichtete Ansuchen, die Adresse einer Firma oder Fabrik von künstlichen Federn zu nennen, ist bisher noch keine Antwort erfolgt. F. M.

Büchertisch.

— Die hervorragendste Neuerscheinung in der Schweiz ist **Greppin,** Dr. L., Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel und Notizen über deren Verbreitung in der Umgebung Solothurns, Separatabdruck aus den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn 1907.

Dr. Greppin verrät auch in dieser Publikation, wie in seinen früheren, den äußerst gewissenhaften Forscher und zuverlässigen Beobachter. Im ersten Teil gibt der Verfasser seine auf eine Menge Beobachtungen, aber auch auf die ihm zur Verfügung stehende umfassende Seelenkenntnis und Literatur (Verfasser ist bekanntlich Direktor der staatlichen Irrenanstalt Roiegg) seiner Meinung über die seelischen Fähigkeiten der Vögel Ausdruck. Der zweite Teil gibt eine große Zahl wertvoller Beobachtungen über Ankunft und Abreise, Brüten und Strich der Vögel, welche in der Umgebung Solothurns vorkommen; nebstdem hat der Verfasser diese Vögel auf ihre psychischen Fähigkeiten hin studiert und gibt bei jeder Art seine diesbezüglichen Ergebnisse, die sich meist auf mehr oder weniger starken Fluchtreflex beschränken, kund.

G. Krause, Oologia universalis palaearctica, Europäisches Eierwerk, entpuppt sich immer mehr — der Ausdruck sei uns gestattet — als das großartigste Werk über die Eier unserer freilebenden Vögel. Solche Abbildungen von dieser Vollkommenheit weist kein anderes, auch kein außerdeutsches Werk auf. Bis jetzt sind 16 Lieferungen erschienen, das Ganze schreitet somit rasch vorwärts. Verlag von Fritz Lehmann, Stuttgart.

K. Floericke, Deutsches Vogelbuch, im Verlag des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde e. Stuttgart, ist ein auf nur 11 Lieferungen berechnetes Buch zum Preise von Fr. 1.10 per Lieferung, das aber in überraschender Vollständigkeit alles Wissenswerte über unsere Vögel enthält: Das heimische Vogelleben im Kreislauf des Jahres, Systematische Uebersicht und wichtigste Kennzeichen, Vogelschutz, Wirtschaftliche Bedeutung der Vögel, Vogelliebhaberei, Bau und Eigenschaften des Vogels, Wanderungen der Vögel, Anleitungen zu ornithologischen Beobachtungen und endlich eingehende Schilderung der einzelnen Vogelgruppen, das sind die Hauptkapitel dieses trefflichen Buches. Wenn nur die Abbildungen besser wären. Dieselben sind zwar farbig, doch ohne Charakter entworfen.

Martin Hiesemann, Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch, Preis 1 Mark, ist ein Werklein, das sich demjenigen Berlepsch's auf dem es fußt, würdig zur Seite stellen darf. Der Text ist vorzüglich, klar, überall gut, die 2 Tafeln von Kleinschmidt sind schon die vielen Textillustrationen instruktiv und das ganze Werk auf sauberem, schönem Papier gedruckt.

In der Tat ein Buch, das in jede ornithologische Bibliothek, aber auch in Schulbibliotheken und in die Hand der Ornithologen, Landwirte, Forstleute, Schüler und Lehrer gehört. Wir hoffen, daß Hiesemanns „Vogelschutzfrage" unter die vom Bund subventionierten Bücher kommt und alsdann zum Preis von etwa 40 Cts. verkauft werden kann. G. v. B.

Briefkasten.

— Herr F. R. in Lotzwil. Die übertriebene Anpreisung der Gegenstände und Tiere, wie sie auf ornithologischem Gebiet vorkommt, hat schon oft zu Differenzen geführt und sie ist ein wunder Punkt, der den Handel und Verkehr arg schädigt. Besonders beim Tauschhandel möchte jeder billig eintauschen und teuer verwerten, oder milder ausgedrückt, es werden die eigenen Objekte leicht überschätzt, die des andern etwas unterschätzt. Versuchen Sie zuerst selbst, den Beklagten zur Rückgabe der Vögel zu veranlassen, wenn Ihnen das erhaltene Tauschobjekt nicht gefällt. Aber an Ihnen ist es, zuerst die Uhr zurückzusenden, und wenn der Adressat sie annimmt, dann haben Sie ein Recht, Ihre Vögel zurückzuverlangen oder den entsprechenden Gegenwert. Nur ist es Pflicht, bei aller Entschiedenheit doch höflich zu bleiben, denn nicht immer liegt betrügerische Absicht vor, sondern eher eine zu günstige Bewertung.

— Herr J. F. in Bäch. Die Cinnamonkanarien, die Sie an der Züricher Ausstellung gesehen haben und die Ihnen so gut gefielen, sind eine Art der englischen Farbenkanarien. Ihre eigenartige Färbung ist eine natürliche, keine durch Pfefferfütterung künstlich erzeugte. — Die Adresse nenne ich Ihnen per Postkarte.

— Herr H. M. in Sursee. Sie fragen, warum Ihnen die letzte Nr. der „Ornith. Blätter" nicht zugesandt worden sei. Ohne Zweifel ist dies von der Expedition aus geschehen, oder sie hat ihr Ziel nicht erreicht, indem sie irgendwo verloren ging oder einen Interessenten fand. Die fehlende Nr. wird Ihnen nachgesendet werden. — Das Blatt mit den Abbildungen über die Entwicklung der Küken im Ei können Sie behalten; eine Rücksendung ist nicht nötig.

— Herr C. L. in Stäfa. Sie besitzen eine Anzahl englischer Scheckenkaninchen, von denen einzelne einen weißen, andere einen schwarzen Haarkamm haben. Sie fragen nun, welche Farbe des Haarkammes die richtige sei. Hier bin ich im Unklaren, was unter Haarkamm zu verstehen ist, da ich diese Bezeichnung noch nicht hörte. Etwa die Haare über den Rücken, welche der Züchter Aalstrich benennt? Dieser ist farbig. Wenn zufällig ein Kenner dieser Rasse und zugleich ein Preisrichter zu Ihnen gekommen ist, welcher sagte, die englische Schecke müsse weißen Haarkamm haben, während Sie gegenteiliger Ansicht sind, so erklären Sie vorerst näher, was unter Haarkamm zu verstehen ist. Dann will ich gerne Auskunft geben. — Ich sende Ihnen die Broschüre „Heintz, Das Englische Schecken-Kaninchen" zur Einsicht und bitte um gefällige Rücksendung nach Gebrauch. Dort sehen Sie an mehreren Abbildungen und auch in ausführlicher Beschreibung, wie die englische Schecke sein muß. Gruß.

— Herr E. P. in Hertenstein. Wenn Sie Ihre Berner Kanarien — wie Sie dieselben nennen — einer Fütterung mit Pfefer unterwerfen möchten, die Art und Weise der Anwendung Ihnen aber ganz unbekannt ist, so lesen Sie den Artikel „Die Fütterung der Farbenkanarien" in Nr. 5 und 6 nochmals recht aufmerksam durch. Dort ist die Grundlage einer erfolgreichen Fütterung näher beschrieben. Verwenden Sie dazu Ramsdens' geschmacklosen Cayennepfeffer.

— Herr J. H. in Baden. Gekochte Knochen enthalten immer noch einen geringen Teil Fett, welches die Legetätigkeit fördert. Der Hauptbestandteil ist dagegen kalkhaltig und hat hauptsächlich Wert für eine gute Schalenbildung. Infolgedessen ist es für die Hühner zu empfehlen. Wohl die meisten Knochenmehle, wie sie in den Handel gelangen, sind vorwiegend kalkhaltig, weil zu wenig oder gar keine frischen Knochen dazu verwendet werden. Die letzteren sind aber weit wertvoller und sie wirken günstig auf die Eierproduktion. Aus diesen Bemerkungen mögen Sie den Schluß ziehen, daß gekochte Knochen zwar verwertbar sind, aber kaum eine halb so gute Futterbeigabe liefern wie rohe Knochen. Bemühen Sie sich, daß Sie einen Teil der letzteren erhalten und den gekochten beifügen können, dann lohnt sich die Anschafung einer Knochenmühle für einen mittelgroßen Hühnerbestand.

— Herr A. E. in La Chaux-de-Fonds. Die Ausstellungsreglemente der Schweiz. Ornith. Gesellschaft werden von Zeit zu Zeit einer Revision unterzogen und sie sind je nach der geltenden Strömung bald mehr, bald weniger zeitgemäß. Fragen Sie einmal bei dem Zentralpräsidenten, Herrn K. Ehrensperger in Basel an, ob noch solche Ausstellungsreglemente erhältlich seien.

— Herr E. W. in Weinfelden. Das Kaninchen, welches Sie beschreiben, ist das Blue-and-tan-Kaninchen, also die blaue Varietät vom schwarzen Black-and-tan. In den Würfen der letzteren kommen zuweilen blaue Junge vor, doch züchtet man schon seit mehreren Jahren jede Varietät rein für sich.

— Herr K. F. in Zürich. Wegen anderweitiger Inanspruchnahme konnte ich die Vogelausstellung in Zürich nicht besuchen und kann ich daher auch nicht beurteilen, ob die Frisés de Suisse in solcher Vollkommenheit vorhanden waren, daß einer 97 Punkte verdiente. Wie ich persönlich darüber denke, ist ziemlich nebensächlich. Hier hat der Richter zu entscheiden und er muß die Verantwortung dafür tragen. Wenden Sie sich doch direkt an ihn, wenn Sie in der Beurteilung der Schweizer. Holländerkanarien anderer Ansicht sind.

— Herr E. R. in Lenzburg. Die Orpington sind aus den Langshan herausgezüchtet worden und viele Jahre hindurch waren die Unterschiede so unbedeutend, daß selbst die Preisrichter die gleichen Tiere das einemal als Langshan, dann als Orpington prämierten. Jetzt treten die Unterscheidungsmerkmale deutlicher hervor. Langshan sind hochgestellt, sie haben einen kurzen Rumpf und in der Regel schwache Beinbefiederung; die Orpington dagegen stehen auf halbhohen Läufen, der Rumpf ist länglichrund und die Beine müssen glatt sein. In den übrigen Punkten wie Kopf, Kamm, Ohrscheiben, Schwanzbildung usw. bestehen keine merklichen Unterschiede. — Sie werden leicht entscheiden können, ob Ihr Hahn ein Langshan oder Orpington ist und daraus läßt sich dann ein Schluß ziehen, ob die Eier einer Langshan-Henne reinrassige Küken oder Kreuzung ergeben werden. Diese beiden Rassen oder eine Kreuzung davon wird für Ihre Verhältnisse recht gut passen und ist es gar nicht nötig, daß Sie sich irgendwoher Bruteier beschaffen. — Maiskorn ist ein beliebtes Hühnerfutter, nur ist darunter nicht der große Pferdezahnmais zu verstehen, sondern der kleine Cinquantin. Er darf nur einen Bruchteil des Futters ausmachen und empfiehlt es sich, Weizen, Gerste, Mais und Hafer zu mengen, von ersteren beiden je einen Drittel, von letzteren je einen Sechstel. — Ihr Eierertrag ist sehr beachtenswert. — Ihre weitere Bemerkung verdanke ich bestens.

— Herr W. Sch. in Brugg. Der Standard unserer Farbenkaninchen ist allerdings revisionsbedürftig, doch ist der Sache keineswegs gedient, wenn jeder Züchter einen Entwurf macht. Durch die Aufstellung eines Standards ist noch lange nicht der Beweis erbracht, daß derjenige, der den Entwurf machte, ein Kenner sei. Oft beweist der Entwurf gerade das Gegenteil. Wie will auch jemand einen brauchbaren Standard aufstellen können, wenn er die Rasse noch gar nicht gezüchtet hat! Mit der Verteilung von hundert Punkten auf eine Anzahl Positionen ists nicht getan. Die Punkte müssen auch dem Wert, dem Rassewert jeder einzelnen Position entsprechen. Ich halte es für gefehlt, daß bei den Farbenkaninchen das Gewicht in Betracht gezogen wird, d. h., daß ein 3 kg schweres Tier besser sein soll wie ein 2½ kg schweres und dieses wieder besser als eins von 2 kg. Die Farbenkaninchen gehören zu den kleinen Rassen und wenn sie klein sind, sollten sie gerade so hoch bewertet werden als größere, resp. sie verdienten viel eher den Vorzug, wie es bei den Bantamrassen unter den Hühnern der Fall ist.

— Herr G. W. in Bern. Ich erinnere mich noch Ihrer Mitteilung über die Frühreife einer Ihrer Hennen, die vor etwa Jahresfrist veröffentlicht wurde. Wenn Sie nun heute melden, daß eine Ihrer Langshan am 9. März 1906 mit dem Legen begann und bis 9. März dieses Jahres 230 Eier gelegt habe, so wird dies jeder Hühnerhalter als eine ausnahmsgroße Leistung bezeichnen. Da Sie versichern, Sie hätten die Legetätigkeit wohl kontrolliert, erhält die Mitteilung höheren Wert. In den letzten Nrn. dieser Blätter wurde gesagt, die Eier der Langshan seien etwas klein und ich kann dies bestätigen aus der Zeit, wo ich diese Rasse züchtete; nun berichten Sie aber, es sei kein Ei unter 65 g gewesen, wohl aber viele 68—73, einzelne sogar 90 g, so daß auch

dahier die Leistung Aufsehen erregen muß. Die so schweren Hühnereier sind aber eine Gefahr für das Huhn, indem dadurch — wenn sich dies oft wiederholen sollte — die Legeorgane überreizt werden und Not leiden.

— Herr L. V. in Leuggern. Beachten Sie gefl. den vorstehenden Schlußsatz. Wenn Ihre rebhuhnfarbige Italienerhenne oft so große Eier wie das mir zugesendete legt, ist dies ein abnormer Zustand, der leicht dem Huhn das Leben kosten kann. Ihr Bericht folgt unter Mitgeteiltes.

— Herr G. B. in Baar. Das Federnfressen der Hühner ist keine Krankheit, sondern eine Untugend, die durch Mangel an Beschäftigung, durch enges Eingesperrtsein oder auch durch einseitige Ernährung auftreten kann. Wo reichlich phosphorsaurer Kalk gegeben wird und die Tiere im Scharraum das Futter aus der Einstreu hervorsuchen müssen, tritt diese Untugend seltener auf. Ein Mittel dagegen, welches sicher hilft, gibt es nicht, es wäre denn, man wollte die Uebeltäter schlachten. Vielleicht bringt der sehnlichst erwartete Frühling — wo die Hühner dann weiden können — Besserung. Inzwischen prüfen Sie die oben angegebenen Ursachen und suchen Sie dieselben zu beseitigen.

E. B.-C.

Prämierungsbericht

der

XIII. Allgemeinen Sing- und Ziervögel-Ausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Zürich

vom 1.—4. März 1907.

A. Abteilung Körnerfresser.

Kollektion: Aussteller A. B., Adliswil, Kt. Zürich: 14 Männchen, total 18 Vögel; Kollektionspreis mit silbervergoldeter Medaille.

B. Abteilung Insektenfresser.

Kollektion: Aussteller A. B., Adliswil, Kt. Zürich: 10 Männchen, total 18 Vögel; Kollektionspreis mit silbervergoldeter Medaille.

Für Gesamtleistung: Silberner Pokal.

Kollektion: Fa. Nebsamen-Mehes, Zürich: 15 Männchen, total 21 Vögel; Kollektionspreis: Silbervergoldete Medaille und Ehrenpreis Fr. 15.

Kollektion: Postverwalter Stäheli, Flunlern: 9 Männchen, total 9 Vögel; Kollektionspreis: Silbervergoldete Medaille und Ehrenpreis Fr. 5.

Kollektion der Volieregesellschaft Zürich: 4 Männch., total 5 Vögel, 2. Preis.

C. Abteilung Gestaltskanarien.

1. Frisés de Suisse.

Gottfr. Kobler, Zürich: 1 Paar, Mch. hochgelb 1. Pr., Wbch. strohgelb 2. Pr.
Math. Sauter, Zürich: 1 Paar, Mch. strohgelb, Wbch. strohgelb, 2. Preise.
Derselbe: 1 Paar, Männch. scheckig, Weibchen gelb 2. Preise.
Wehrli-Römer, Zürich: 1 Paar, Mch. strohgelb, Wbch. strohgelb, 3. Preise.
Derselbe: 3 Paare, Männchen Schecken, Weibchen gelb, 3. Preise.

2. Berner-Kanarien.

F. Morgenthaler, Langnau (Bern): 2 Paare, Männchen und Weibch. ohne Angabe, 1. Preise.
J. Bormi, Altstetten, Zürich: 1 Paar, Mch. und Weibch. grün, 3. Preise.
Jakob Weibel, St. Gallen: 2 Paar Albinokanarien mit roten Augen 1. Pr.

3. Yorkshire.

Metzger, Zürich: für engl. Kanarien, 12 erste u. 9 zweite, Ehrenpreis Fr. 10.
Jul. Fehr, Zug: „ „ „ 7 „ „ 3 „ „ „ 10.
Metzger, Zürich: 1 Paar, Mch. gelb, Wbch. hochgelb, 1. Preise.
Derselbe: 1 „ „ Scheck, Wbch. Scheck, 1. „
„ 1 „ „ gelb, „ gelb, 1. „
„ 1 „ „ Scheck, 1. Pr., Wbch. Scheck, 2. Pr.
„ 1 „ „ gelb, 1. „ „ gelb, 2. „
„ 1 „ „ „ 1. „ „ „ 2. „
„ 1 „ „ „ 2. „ „ „ 2. „
„ 1 „ „ „ 2. „ „ „ 2. „
„ 1 Männchen, Scheck, 1. Pr.
Jul. Fehr, Zürich: 1 Paar, Mch. hochgelb, Wbch. hochgelb, 1. Pr.
Derselbe: 1 „ „ gelb, „ „ 1. „
„ 1 „ „ „ „ gelb, 1. „
„ 1 „ „ „ 1. Pr., Wbch. hochgelb, 2. Pr.
„ 1 „ „ „ Wbch. gelb, 2. Pr.
Dr. A. T. Zch. 1 „ „ orange, „ orange, 1. „
Derselbe: 1 „ „ „ „ „ 1. „
„ 1 „ „ gelb, 2. Pr., Wbch. hochgelb 1. Pr.
„ 1 „ „ „ „ gelb, 2. „
„ 1 „ „ „ „ hochgelb 2. „

4. Norwich.

Metzger, Zürich: 1 Paar, Mch. orange, Wbch. orange 1. Pr.
Derselbe: 1 „ „ „ „ gelb 2. „
Cäsar Lötscher, Luzern: 1 „ „ „ „ orange 1. „
Derselbe: 1 „ „ gehaubt 1. Pr. „ glattköpf. 2. „
„ 1 „ „ gelb, „ gelb. 2. „
„ 1 „ „ gehaubt 3. Pr. „ glatt 2. „
„ 1 „ „ glatt, 3. „ „ gehaubt 2. „
Ernst Krummenacher: 1 „ „ „ „ „ 2. „

5. Lancashire (Manchester Coppy).

Dr. A. T., Zürich: 1 Paar, Mch. gehaubt, Wbch. glattköpf. 1. Pr.

6. Cinnamon.

Dr. A. T., Zürich: 1 Paar, 2. Preis.
Casimir Fischer, Luzern: 2 Männchen, 2. Preis.

7. Harzer Konkurrenz-Sänger.

Name des Ausstellers:	Preise: I.	II.	III.
Ed. Kohler, Sumiswald	—	3	1
P. Krichtel, Zürich III und Ehrenpreis Fr. 10.—	—	4	—
H. Schubert, Zürich I	—	4	—
K. Kühnle, Delémont	—	4	—
Derselbe	—	4	—
Rob. Hänseberger, Flawil	—	—	1
G. Erismann, Zürich III 1 Vogel nicht gesungen (krank)	—	2	1
F. Schäfer, Zürich I	—	3	1
J. Stähle, Wädenswil	—	4	—
Derselbe	1	3	—
Frl. Eva Wenger, Basel	—	2	—
A. Strickler, Richterswil	—	1	—
K. Fleischmann, Zürich III	—	4	—
C. Culatti, Zürich III	—	3	1
J. Pfister, Zürich I	1	2	1
H. Egloff, Ciseleur, Tägerweilen	—	2	2
E. Kunz, Steckborn	—	1	3
Th. Borer, Kleinlützel	—	—	1
E. Wegmann, Seebach	—	3	1
O. Tanner-Jeannot, Lenzburg und Ehrenpreis Fr. 20.—	2	2	—
J. Trumpf, Zürich III 1 Vogel nicht gesungen.	—	2	1
F. Hein, Zürich III	—	3	1
J. Schmöli, Baar	—	3	1
J. Egloff, Zürich III	—	3	1
Eb. Berger, Zürich III	—	—	1
U. Rhombera, Dornbirn und Ehrenpreis Fr. 10.—	1	3	—
Derselbe	—	4	—
E. Kämpf, Zürich IV	—	1	1
A. Hebert, Vevey	—	2	2
O. Müller, Glarus	—	4	—
O. Kuthe, Genf	—	4	—
H. Vengel, Zürich III	—	4	—
J. Baumann, Zürich III	1	2	1
Meier-Urech, Baden und Ehrenpreis Fr. 10.—	1	3	—
Derselbe 133 wenig gesungen.	—	4	—
C. Braun, Zürich I und Ehrenpreis Fr. 15.—	1	3	—

8. Distelbastarde.

Dr. A. T., Zürich: Kollektionspreis (für Gesamtleistung, Bastarde und Farbenkanarien) silberner Becher.
Jakob Spalinger, Winterthur: Ehrenpreis Fr. 10 — in bar.
E. Lehner, Bern: (für diverse Bastarde) Ehrenpreis Fr. 10.— in bar.
E. Hanslin, Zürich: für 1 Kollektion 3. Preis.
Ant. Lötscher, Luzern: für Bastarde 2. Preis.
Honegger-Engel, Zürich: für 1 Kollektion 1. Preis.
Gottfried Weber, Zürich: für Distel Bastard 2 Preis.
Müller, St. Fiden: für Distel-Bastard 3. Preis.

9. Exotische Vögel.

Der Volierengesellschaft Zürich: für 1 Kollektion fremdländischer Stare, Ehrenpreis Fr. 20.—.
Ornith. Gesellschaft Zürich: für größere Kollekt. Exoten, Ehrenpreis Fr. 10.
Robert Ryser, Wiedikon: für 1 Kollektion Exoten, 2. Preis.
Ed. Lux-Nägeli, Zürich: für 1 Kollektion Kardinäle 1. Preis.
J. Lambach, Männedorf: für 1 Blaustirnamazone, Ehrenmeldung 1. Kl.
Wwe. Kahlstein, Zürich: 1 Graupapagei, „ 1. „
A. Strickler, Richterswil: 1 Blaustirnamazone, „ 1. „
E. Gleichauf, Affoltern a. A.: 1 Doppelgelbkopf, „ 1. „
Wilh. Kamps, Zürich: 1 Blaustirnamazone, „ 2. „
J. Ruegg, Altstetten: 1 „ „ 1. „
A. Bachmann, Hönaa: 1 „ „ 2. „
Frau Gallmann, Zürich: 1 Graupapagei „ 1. „

10. Vogelschutz.

Christen, Zugführer Huttwil: für Koll. Futterflaschen u. Futtertische 1. Pr.
Keller, Büchsenm., Frauenfeld: für Naturnisthöhlen u. Futterapparate 1. „
Bertschinger, Lenzburg: für Naturnisthöhlen 1. „

11. Futterartikel.

J. Büchler, Samenhandlg. f. Sämereien u. Utensilien zur Vogelpflege 1. Pr.
Wehrli-Römer, Zürich: für Maizena-Bisquit Ehrenmeldung 1. Kl.
Rieder-Hüni, Wiedikon: für Bisquit und Zibrot „ 1. „
Homberger-Duttwiler, Seebach: für Vogelbisquit „ 2. „

12. Literatur.

„Tierwelt" (Verlag Sauerländer, Aarau), Ehrenmeldung 1. Klasse.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 8. März 1907.

Auffuhr bedeutend besser bei gutem Verkehr. Es galten

		per Stück	
Frische Eier	Fr — 10	bis Fr.	.13
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 7 60	„ „	8.40
Suppenhühner	„ 2 40	„ „	2 60
Poulets	„ 2.50	„ „	2 70
Hähne	„ 2.—	„ „	2.20
Junghühner	„ 1.70	„ „	2.—
Enten	„ 3 20	„ „	3.50
Gänse	„ 5 40	„ „	6.—
Truthühner	„ 5.80	„ „	7.—
Perlhühner	„ 2.50	„ „	2.70
Tauben	„ — 60	„ „	— 70
Kaninchen	„ 4 20	„ „	5.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„ „	— 45
Meerschweinchen	„ —.80	„ „	—.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier von:

Pekingenten, Rouen-Enten, Indischen Laufenten,
per Stück 30 Cts.
Alles erstklassige Tiere.
Freier Auslauf in See.
Faverolles-Cochin-Kreuzung,
per Stück 3 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn,
-1195- Bendlikon.

Rebhuhnf. Italiener!

Erstklassige Spezialzucht.
Thun 1905: 3 mal I. Preis.
Olten 1906: 2 mal I. Preis.
Empfehle **Bruteier** von nur prima Stämmen à 50 Cts. -1226-
Hch. Rüegg, „Felsenkeller", Stäfa.

Bruteier.

Gesp. Plymouth-Rocks, p. Stück		40 Cts.
Weiße Wyandottes	„ „	30 „
Rebhuhnfarb. Italiener	„ „	30 „
Laufenten	„ „	25 „

(Kreuzung von Rouen, große, schwere Tiere.)
Daselbst sind später auch Gänseeier erhältlich. -1227-
R. Aschmann,
Rötelstraße 113, Zürich IV.

Bruteier

von meiner Spezialzucht Gold-Wyandottes, I. und II. Preis, in St. Fiden und Buchs, 4 prima Stämme, Fr. 6 per Dutz. von einjährigen und Fr. 8 per Dutz. von zweijährigen Tieren. -1065-
A. Gerster, Metzger, Rorschach-Berg.

Bruteier

meiner Spezialzuchten großart. Emd.-× Pomm. w. Riesengänse 2. 3 gebe ab per Stück à 75 Cts. Gold- und weiße Wyandottes, per Dutz Fr. 6, ind. rebf. Laufenten à Fr. 5 per Dutz. inkl. Verp. p. Nachnahme. Befruchtung ca. 80%. **W. van der Heyde,**
-1048- Basel-Kleinhüningen.

Bruteier

von **hellen Brahma,** I. prämiiertem Stamme, zu 40 Cts. per Stück, bei größeren Bezügen nach Uebereinkunft.
J. Fischer, Gemeindeschreiber,
-1193- Wolhusen.

Bruteier von:

Gold-Italienern, Olten 1906 II. Preis, Dutz. Fr. 5; -997-
Indischen Laufenten, schneeweiß, rasserein, Dutz. Fr. 4.
Niederlage der bruchsichersten Eierversandschachtel „Bavaria":
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich.

Bruteier

von Plymouth-Rocks, von Fritz Reinhard in Heimberg erworben, nachweisbar mit verschiedenen I. Preisen prämiert, per Dutzend à Fr. 6. Italiener-Sperber, Nachzucht von erstprämierten, à Fr. 3. 60 per Dutzend. -1166-
J. Lüthi, Strickerei, Wolhusen,
Kt. Luzern.

Zu verkaufen.

4. 10 **Pekingenten von prämierten Eltern,** à Fr. 6—8. **Bruteier** à 30 Cts.
0. 5 **Mechelner-Kuckuckſperber** à Fr. 5.
0. 1 **Silber-Kaninchen** Fr. 5. Tausche an **Mechelner-Hahn** oder **Aquarium.**
Bruteier von schwarzen Minorka à 20 Cts. empfiehlt -1192-
J. Mattmüller, z. Hirschen, Kastens,
Kt. Aargau.

Ind. Laufenten:

I. Preis Winterthur 1905.

Gold-Wyandottes:

I. Preis Buchs u. Bischofszell 1906. (von Herrn P. Gantenbein Grabs, erworben). **Bruteier** à 50 Cts. offeriert **Aug. Werffeli-Meier,** Weiningen,
1270- Kt. Zürich

Zu kaufen gesucht.

Wer lief. **Bruteier** v. echt. Cayuga-Enten. **J. Eisenhut,** Schwende, Nieder-Teufen,
1010- Kt. Appenzell A.-Rh.
-1164- **Zu kaufen gesucht.**

Garantiert frische Bruteier

von **zweijährigen Wyandottes, Faverolles** und **rebhuhnfarbigen Italienern,** ferner von **zweijährigen Rouen- und Pekingenten** kauft solange Bedarf
August Weber, Fisibach, Kt. Aargau.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Für Züchter und Kenner!
Habe von meinen prima Ausstellungsvögeln, rein Original-Stamm Seifert, noch einige abzugeben à Fr. 35 40 und 45. -1104-
Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien
(Stamm Seifert)
höchstprämiert mit Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländischen Ausstellungen.
Offerieren gesunde, flotte Sänger in allen Preislagen. Bestes Kanarienfutter, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles unter Garantie. -766-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III

Leghennen, bunt, von Fr. 3.20 an. Liefere auch La Motta, weisse, gelbe Sperber, rebhuhnfarbige entsprechend.
Truthennen, vorzügl. Brüter, von Fr. 7 an. -1244-
F. Staehelin, Aarau.

Achtung!

Stets fort große Auswahl in einheimischen und fremdländischen Sing- und Ziervögeln, Vogelkäfige in großer Auswahl, Zuchtkäfige, Vogelfutter, Ia. Ware, Preisliste. -738-
Vogelhandlung, Lorraine 4a, Bern.

Zuchtsaison 1907.

Aus meiner Spezialzucht habe noch abzugeben: 3 sehr schöne Stämme, je 1. 2, -1266-

helle amerik. Brahmas,
Stammzucht: „Roll-Autokrat",
per Stamm Fr. 16.
Paul Etter, Stein a. Rhein.

Zu verkaufen. -1173-
1 Paar jap. Mövchen, Männchen fast reinweiß, Weibchen braunb., Fr. 6. 3 gelbb. Weibchen, das Stück Fr. 3.
W. Knopfli, Stauffacherstr. 9,
Zürich III.

Kanarienhähne

rein Seifert, mit **tiefem, vollem Organ** zu **Vorsängern, Ausstellungsvögeln u. Heckhähnen** geeignet. Ebenso garantiert **echte** Stammweibchen. -265-
J. Stähle, Wädenswil.

Verkaufe: 2 rotschildige Pfautäubinnen à 7 Fr., 2 dito gelbschildige à 7 Fr. per Stück. **Zu Tausch** nehme solche Täuber oder einen gelben Pfautäuber. 1 schwarze Calotten-Täubin 3 Fr., 1 gelbe Indianer-Täubin 5 Fr. Die Tauben sind prima Ausstellungstiere. -1215-
A. Hofstetter, Bischofszell.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-224-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen,
Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in all'n Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Nester für Kanarien,
Weidengeflecht à 25, gefüttert à 35-Drahtgeflecht à 40 gefüttert à 50 Cts., Charpie (Nistmaterial), per Paket 30 Cts., Nesteier für Kanarien à 10 Cts., Brut- und Schlafnester für Exoten jeder Art versendet -393-
Chs. Baumgartner,
Mühlenstraße 26, St. Gallen.

Tausch.

Verschiedene Zucht- und Holzkäfige, größere, an Kanarien und Waldvögel, wegen Platzmangel. -740-
Lorraine 4a, I. Stock, Bern.

Harzer-Zuchtweibchen

rein Seifert garantiert, à Fr. 4. 50, gesunder, zuchtfähiger Stamm. **Charpie** zum Nestbau, weiss, Kilo Fr. 2. 10, **gemahlenes Biskuit,** Kilo Fr. 1. 30. -1059-
General-Dépôt für die ganze Schweiz
E. Falss, Züchterei, Chur.

Verkaufe 3 Harzer-Weibchen à Fr. 1.80 2 Männchen à Fr. 5 und 2 große Brutkäfige. Tausch an Brahma-Hennen oder schwere Kaninchen. -1139-
Anton Scherrer, U.-Bazenheid.

Verkauf.

Ein Paar blaue Mohrenköpfe Fr. 2.50 Ein Paar katzgraue Feldtauben, spitzhaubig ohne Binden, Fr. 2.
Eine prima Starhalstäubin Fr. 2 und eine rote Feldtäubin, Weißschwanz, Fr. 1. -1144-
Fr. Kalt, z. alten Wirtschaft „Post", Klein-Döttingen

Billig zu verkaufen

wegen Aufgabe der Liebhaberei:
Ganz große Zimmervoliere, nebst innerer praktischer Einrichtung.
Großer Flug- und Brutkäfig, 1—4-teilig, Stäbligitter, Zinkböden.
4 Paar **japan. Mövchen,** 2 Paar **Zebrafinken;** 1 Paar **Perlfinken;** 1 **Nonne,** 2-farbig; 3 **Kanarienweibchen.**
Alles **spottbillig!** -1158-
Jos. Haefelin-Krieg,
Rebstockstraße 47, St. Fiden.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -18-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Bei der Unterzeichneten sind zu beziehen:

Vögel in der Gefangenschaft.

I. Teil:
Heimische Käfigvögel
von Dr. **E. Bade.**
Mit 20 Tafeln nach Originalaufnahmen lebender Vögel und vielen Textabbildungen.
10 Lieferungen à 70 Cts.
Komplet broschirt Fr. 7.
Elegant gebunden Fr. 8.
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 12.

Zürich,
22. März 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Zarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil. Wald** (Zürich), **Wilisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziters** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Folgen des Winters. — Anwendung des Eierspiegels. — Die Besetzung des Taubenschlages. (Schluß). — Beginn der Hecke. — Gefiederte Gesellen des Zürichsees. — Das Havanna-Kaninchen. — Das Holländerkaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Solothurn-Lebern (Ehrengaben-Liste.) — Fragekasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **hl. Karfreitages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Die Folgen des Winters.

Der diesjährige Winter mit seiner strengen Kälte und seinem vielen Schnee, hat auf unsere Hühnerhaltung und Hühnerzucht einen großen Einfluß ausgeübt. Daß nicht alles wie sonst war, konnte man sogar in den Städten bemerken, denn die Eierpreise waren sehr hoch und hielten sich noch auf diesem Niveau bis Anfang März, einer Zeit, wo sonst infolge des starken italienischen Imports stets frische Eier verhältnismäßig billig sind. Auch in Italien war es diesmal lange Zeit Winter. Die Hühner legten dort allem Anschein nach auch nicht wie gewünscht, und Schneeverwehungen hinderten den Transport zu uns, ganz abgesehen davon, daß die große Kälte ganze Wagenladungen schlecht verpackter Eier vernichtete. Ausgang Februar zahlte man hier noch für konservierte Eier, je nach der Stadtlage, 13—18 Cts. und frische Eier waren kaum zu bekommen.

Es scheint also, als ob unsere Hühner ganz besonders unter der Schwere des Winters gelitten hätten. Man muß dies glauben, wenn man die Inserate der Fachzeitungen in diesem Jahr mit denen derselben Zeit in früheren Jahren, wo die Winter nicht so strenge waren, vergleicht. Man sieht auf den ersten Blick an den Bruteierofferten, daß die Zuchtperiode jetzt, Mitte März, kaum beginnt, während sie sonst schon um diese Zeit in vollem Gange war.

Haben denn nun unsere Hühner diesmal es wirklich so viel schlechter gehabt als sonst? Ist alle Theorie von den Winterlegern Unsinn? Dies sind Fragen, die die meisten Geflügelzüchter beschäftigen, und ich habe mich bemüht, die Gründe für diese auffallenden Erscheinungen festzustellen. Um dies in richtiger Weise zu können, habe ich mich mit einer ganzen Anzahl Geflügelzüchter in den verschiedensten Gegenden in Verbindung gesetzt und habe mir betreffend Ueberwinterung der Hühner eine Reihe bestimmter Fragen beantworten lassen. Das Material, was ich hierdurch er-

hielt, bietet mancherlei Interessantes und will ich einige Punkte aus demselben besprechen.

Es ist feststehend, daß die Kälte die Legetätigkeit in ungünstiger Weise beeinflußt. Um dieselbe zu überwinden, empfiehlt die rationelle Hühnerzucht neben Haltung von Frühbruthennen passende Pflege, Fütterung und richtig angelegte Stallungen mit Scharräumen.

All die Züchter, die diese Punkte berücksichtigten, haben in diesem Winter ein feines Geschäft gemacht, denn die Theorie hat sich, wie mir die verschiedensten Berichte beweisen, glänzend bewährt. Ich kann sogar mitteilen, daß nicht nur die schweren und mittelschweren Rassen, die man ja als Winterleger besonders empfiehlt und die auch ihrer stärkeren Befiederung wegen sich hiezu besser eignen, ihre Pflicht erfüllten, sondern daß auch die Houdans, Minorkas und Leghorns bei Schaffung richtiger Aufenthaltsräume gut gelegt haben.

Die Maisfütterung konnte in diesem kalten Winter sehr gute Dienste leisten und reichliche Gaben von Grünem, Heu- und Kleehäcksel und Rüben machten sich überall bezahlt.

Leider behandelt nur ein sehr geringer Teil unserer Züchter seine Hühner richtig und bietet ihnen zweckdienliche Aufenthalts- und Schlafräume. Die so gehaltenen Tiere haben natürlich vollständig versagt. Dieselbe Erscheinung zeigt sich ja mehr oder weniger in jedem Winter, aber da die Kälte in diesem Jahre so lange und ununterbrochen anhielt, so wurde das Nichtlegen viel sichtbarer als sonst. Noch einen Punkt, der ganz außerordentlich charakteristisch ist, möchte ich besonders hervorheben. Zahlreiche Züchter nämlich halten viel mehr Hühner, als sie in richtiger Weise placieren können und bei Eintritt kalter Witterung und starker Schneefälle, wie sie gerade dieser Winter oft hatte, müssen dann die Hühner so eng untergebracht werden, daß ihnen die notwendige Bewegung, die Scharrtätigkeit fehlt, und daß daher auch die Legetätigkeit mehr und mehr aufhört.

So schreibt mir ein alter Züchter: Ich zog vor, lieber mehr auf Eier zu verzichten und gesunde Hühner, ohne erfrorene Kämme durch den Winter zu bringen.

Mein Scheuerkeller, der sonst nur Platz für 20—25 Stück bietet, wurde durch Drahtgitter in 6 Appartements abgeteilt, doch so, daß man noch bequem füttern konnte.

Es wurden installiert: 30 gelbe Italiener, 15 weiße Leghorns, 12 gesperberte Plymouth-Rocks, 6 Goldwyandottes, 6 Houdans, 15 Zwergkämpfer und im ganzen ein Dutzend Hähne. Ein anderes Dutzend Hähne wurde in Pension gegeben. Von diesen melden sich einige mit Merkmalen von des Winters Unbill.

Die Italiener legten gut bis Ende November, einige den ganzen Winter, meistens aber mit langer Unterbrechung. Die Plymouth-Rocks hörten in der zweiten Hälfte des Monats Dezember mit Legen auf, begannen aber mit der zweiten Hälfte Februar wieder mit ihrer Legetätigkeit. Die Goldwyandottes legten bis im Dezember, haben aber bis dato nicht von neuem begonnen. Die Houdans legten den ganzen Winter hie und da ein Ei und die Zwergkämpfer, die schon im Oktober aussetzten, legen seit 14 Tagen fleißig.

Dieser Bericht vom 1. März sagt genug und beweist deutlich, wie außerordentlich ungünstig die Legetätigkeit durch beschränkte Raumverhältnisse beeinflußt wird.

Viele Berichte erzählen von Krankheiten der Hühner. Pips, Diphtheritis, Augenentzündung, Schnupfen traten häufig auf; daneben natürlich Erfrieren von Kämmen und Kehllappen, was aber keine Krankheit ist, sondern auf ungenügende Pflege zurückgeführt werden muß.

Recht wenig Vergnügen, und darüber ist man sich allseitig klar, bereiteten die unter dem Namen „Baldleger" von einigen Händlern im Herbst verkauften importierten Italiener-Hühner. Abgesehen davon, daß sie sehr zu Erkältungen neigten, was ja durch ihre Aufzucht in Italiens mildem Klima verständlich, ist der Name „Baldleger" zum reinen Hohn geworden. Ich glaube, eine ganze Anzahl Züchter muß jetzt immer noch auf das „Baldlegen" warten.

Die Verkäufer von Legemitteln haben während des Winters glänzende Geschäfte gemacht. Schon öfters habe ich vor Anwendung solcher Mittel gewarnt; dieselben sind meist wertlos, oder sie enthalten scharfe Reizmittel, welche die inneren Organe des Huhnes schwer schädigen, so daß meist der augenblickliche Vorteil in Wirklichkeit einen Schaden für den Besitzer bedeutet.

Ein Züchter, der, wie wahrscheinlich viele andere, auf das mit großer Reklame angebotene Legemittel „Smiths Tonic Ovary" hereingefallen, ließ es chemisch untersuchen und stellte mir die Analyse zur Verfügung. Es enthält zirka 10 % Zucker, 1 % Fell 3 (Eisenchlorid), 2 % Calcium chlorid (Call 2), 1 % freie Salzsäure, das andere ist Wasser.

Das Mittel ist also eine ganz leichte Eisenlösung. Diesem Zwecke, d. h. der Lösung selbst, dient der Zucker. Die Salzsäure, die ganz zwecklos wäre, ist wahrscheinlich nicht beigefügt, sondern hat sich erst in der Flasche, wie dies häufig vorkommt, aus den Ingredienzen gebildet. Das Eisen soll auf Blutbildung, erhöhte Lebens- und Legetätigkeit, das Calcium auf Schalenbildung hinwirken. Die Zusammensetzung ist jedoch eine derartige, und die Gaben so gering, daß sie den Organismus des Huhnes nicht beeinflussen, so daß es vollständig wertlos ist. Läßt man das Mittel in der Apotheke einzeln anfertigen, so kostet es inkl. Flasche 40 Cts. und würde sich dieser Preis bei größeren Bezügen noch bedeutend verringern. Der Verkaufspreis ist aber Fr. 3.50 bez. Fr. 3.75 inkl. Nachnahme. Wem es also nützt, liegt klar auf der Hand.

Fasse ich das Resultat aus allen Berichten zusammen, so bleibt die Tatsache bestehen, daß, obgleich der diesjährige Winter sehr kalt war und viel Schnee brachte, dennoch die Hühner überall dort, wo die Lehren rationeller Geflügelzucht befolgt wurden, ihn leicht überstanden, und daß sich gerade alle angewendeten Mühen und Kosten ganz besonders gut bezahlt machten. J. B.

Anwendung des Eierspiegels.

Von J. Aug. Bächler.

Sowohl bei natürlicher als bei künstlicher Brut ist es von größtem Interesse, die untergelegten Eier nach einigen Tagen der Bebrütung einer Untersuchung zu unterwerfen, um sich zu überzeugen, ob in ihnen der Keim zu weiterer Entwicklung vorhanden ist oder ob sie unbefruchtet sind, damit sie nicht unnötigerweise einen Raum einnehmen.

Zwar sind bereits mehrere Apparate zu diesem Zwecke angefertigt worden, doch sind sie aber verhältnismäßig noch ziemlich kostspielig. Herr A. Großmann, Militärstraße Nr. 59 in Bern, hat dagegen einen solchen in Vertrieb, der nicht sehr teuer zu stehen kommt, den ich ebenfalls schon längere Zeit selbst benütze. Die Anwendung ist sehr einfach: Das zu prüfende Ei wird mit der Spitze oben auf die Oeffnung gestellt und der Apparat einer intensiven Lichtquelle, z. B. der einer Lampe ꝛc. gegenüber gestellt, alsdann das Auge ziemlich nahe an die „Blende" gedrückt, so daß das Einfallen von Lichtstrahlen in den Tubus beinahe unmöglich ist. Wenn das Ei frisch ist, so läßt es das Licht hell und gleichmäßig durchscheinen, ist es aber verdorben, so erscheint es fleckig oder vollständig dunkel. Zeigt das Ei Befruchtung und daher Brutfähigkeit, was sich schon am dritten oder vierten Bruttage feststellen läßt, so zeigt sich ein dunkler Fleck (das sich entwickelnde Herz), welcher später bei einer sehr zu empfehlenden wiederholten Untersuchung vergrößert und mit fadenartigen Anhängen (Blutgefäßen) versehen erscheint. Eier, welche am siebenten Bruttage noch vollständig durchscheinen, sind jedenfalls brutuntauglich, jedoch noch genießbar. Bei der Vorprüfung des Eies auf Brutfähigkeit wird dasselbe flach auf die Wölbung gelegt und um seine Längsachse gedreht, damit der anfangs eine Scheibe bildende Keimfleck unter allen Umständen seine Fläche dem Auge zuwenden muß.

Wie schon bemerkt, gibt es in neuerer Zeit wieder verbesserte Eierspiegel, so z. B. die „Wolzsche Kaiserlupe" von Lorenz Wolz, Röllbach (Unterfranken) und den „Eierprüfer Stern", zu beziehen aus dem Spezialgeschäft von Emil Klucke, Wolfshagen im Harz.

Der oben angegebene Apparat ist sowohl mittelst der Lampe, wie mit Benutzung des einfallenden Sonnenlichtes zu gebrauchen und deshalb jedem Geflügelzüchter zu empfehlen. Zudem ist er auch ein zweckmäßiges Mittel der Küche, die Eier, welche im Haushalte gebraucht werden, auf ihre Genießbarkeit zu prüfen.

So wünsche ich, daß die auf diesem Gebiete überallhin jetzt erkennbare Bewegung zum Bessern, auch durch die allgemeine Anwendung der Prüfer, weiter fortschreite und den erwünschten Nutzen erhöhe.

Taubenzucht.

Die Besetzung des Taubenschlages.

(Schluß.)

Die Paarungszeit beginnt im allgemeinen im Frühjahr, doch haben warmer Schlag, Fütterung, Behandlung, Pflege und die Rassen, die gehalten werden, darauf Einfluß. Man kann natürlich auch dem Zweck entsprechend, den man mit der Zucht verbindet, die Paarung zu jeder beliebigen Zeit veranlassen.

Das Erkennen des Geschlechtes ist bei den Tauben mit großen Schwierigkeiten verbunden, ja man kann fast sagen, es ist beinahe unmöglich. Jedenfalls täuschen sich oft die größten Kenner und schon manche Taube wurde bis zu dem Augenblick, wo sie plötzlich ein Ei legte, für einen Täuber gehalten. Besonders interessant scheint, daß sich die Tauben selbst auch oft betreffend des Geschlechts irren, denn man kann sehr häufig beobachten, daß ein Paar Täuber das bekannte Liebesspiel miteinander treiben und einer dem andern ständig den Hof macht, ihn also für eine Taube hält. Aus diesem Grunde führt das oberflächliche Beobachten der Tauben oft zu Täuschungen. Im allgemeinen läßt sich schon aus dem Aeußern ein Schluß auf das Geschlecht ziehen. Die weibliche Taube ist meist schlanker und kurzbeiniger, während der Täuber dickeren Kopf und massigere Formen zeigt. Auch die Färbung des Gefieders ist beim Täuber oft glänzender als bei der Taube, doch täuschen alle diese Zeichen ebenso oft, wie das alte Erkennungsmittel, an welches früher viele Züchter fest glaubten. Schwingt man nämlich eine Taube mit angedrückten Flügeln in der Hand auf und nieder, so soll das männliche Tier den Schwanz niederwärts senken, während das weibliche ihn aufwärts hebt. Das Schambein, bezw. die Lochweite ist ein sicheres Erkennungszeichen, aber wiederum nur für Tauben, die schon gelegt haben.

Am sichersten geht der Züchter, der seine Tauben ständig beobachtet. Große Uebung bringt ihn dahin, sich fast nie zu irren, und ich habe oft gefunden, daß alte Züchter schon richtig das Geschlecht der Nestjungen bestimmten.

Ist das Nest hergerichtet, so wird das Benehmen des Täubers höchst merkwürdig. Er treibt mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und sogar mit Schnabelhieben die Taube nach dem Nest, beargwöhnt sie hier ständig und läßt ihr kaum Zeit und Gelegenheit, sich zu sättigen.

Nach einigen Tagen legt jetzt Frau Täubin das erste Ei. Dies geschieht meist nachmittags zwischen 4 und 7 Uhr. Dies Ei bewachen nun beide Tiere, abwechselnd über ihm stehend, aber es nicht anwärmend, ängstlich und am dritten Tage legt die Taube, gewöhnlich des Vormittags, das zweite Ei. Ausnahmsweise kommt es vor, daß auch noch ein drittes Ei gelegt wird; geschieht dies, so soll der Züchter es entfernen. Finden sich vier Eier in einem Nest, so hat noch eine zweite Taube hineingelegt, und man muß zwei Eier wegnehmen. Bisweilen legt eine Taube auch nur ein Ei und zu diesem kann dann der Züchter ein allfällig anderswo fortgenommenes legen.

Die Brutzeit dauert, je nachdem das Wetter kalt oder warm ist, 16 bis 19 Tage, vom Zeitpunkt des Legens des zweiten Eies an gerechnet. Beide Tiere brüten abwechselnd, und zwar der Täuber von vormittags 10 Uhr bis nachmittags um 3 bis 4 Uhr; die übrige Zeit die Taube. Auf diese Eigentümlichkeit muß der Züchter, der wie ich, seinen Tauben nicht Futter auf den Schlag stellt, sondern im Freien füttert, Rücksicht nehmen, damit nicht etwa die zur gewöhnlichen Fütterungszeit brütenden Tiere Hunger leiden.

Nach vier bis fünf Tagen kann man die Eier auf ihre Befruchtung hin prüfen. Man hält sie, ähnlich wie die Hühnereier, in der hohlen Hand gegen die Sonne oder helles Licht und zeigen die befruchteten in der Mitte einen dunklen Fleck; nach acht Tagen sind sie völlig undurchsichtig.

Viele Züchter und auch Schriftsteller über Taubenzucht behaupten, daß jeweilen das erste Ei eines Geleges ein männliches Tier, das zweite ein weibliches enthalte. Diese Annahme ist irrig, es waltet auch bei den Tauben, wie bei den andern Haustieren, kein bis jetzt den Menschen erkennbares Naturgesetz bezüglich des Geschlechts der Nachkommenschaft.

Am Ende der Brutzeit durchbrechen die jungen Tauben die Eischale und kommen feucht, nackt und blind zur Welt. Sie sind nur mit einem leichten Flaum bedeckt, doch kann man aus der dunkleren oder helleren Färbung desselben auf die spätere Farbe schließen. Während der ersten acht Tage öffnen die Jungen die Augen nicht, aber schon nach zirka 6 Stunden haben sie Hunger. Die Eltern sind hierauf vorbereitet; beide Tiere stopfen sie mit im eigenen Kropf präpariertem Futter. Die Ansichten, wann die Jungen das erste Futter erhalten, sind geteilt. Viele Züchter glauben, daß die alten Tauben in den ersten zwei Tagen die Jungen nicht füttern, sondern ihnen nur Luft in die Kröpfe blasen. Diese hätten kein Futter nötig, da sie erst, ebenso wie die Küken, den letzten Rest des Dotters verdauen müßten. Es ist dies eine milchartige Flüssigkeit, welche während der ersten sechs Tage die einzige Nahrung der jungen Tauben bildet. Nach dieser Zeit wird dieselbe fester, breiartig, und sie ist mit erweichten, halbverdauten Körnern vermischt und ändert sich mit dem Heranwachsen der Jungen derartig, daß sie endlich nur noch aus erweichtem Körnerfutter besteht, bis zu der Zeit, wo die Tierchen ihr Futter selbst suchen können.

Die Befiederung geht ziemlich schnell vor sich. In zirka sechs Wochen ist sie beendigt und die jungen Tauben machen dann bereits kleine Ausflüge. Man kann sie aber als Junge noch erkennen, denn der gelbliche Flaum ist im Gefieder noch sichtbar. Mit fünf Monaten tritt die Mauser ein; sie erhalten dann ein neues Kleid, der Stimmwechsel vollzieht sich und sie denken nun selbst an die Gründung eines eigenen Heims. Bei der Aufzucht hat also der Züchter nicht sonderlich zu tun, ich halte es sogar für richtig, wenn er die Familie möglichst sich selbst überläßt. Sind die Jungen ungefähr drei Wochen alt, dann soll das alte Nest entfernt und durch ein sauberes desinfiziertes ersetzt werden. Man muß dies aber genau an derselben Stelle plazieren und die jungen Täubchen wieder hineintun. Die alten Tauben sehen zwar das neue Nest staunend an, lassen sich aber die Fürsorge des Züchters gern gefallen und nehmen die Pflege ihrer Kinder sofort wieder auf.

Sobald die Jungen soweit selbständig sind, um sich forthelfen zu können, beginnen die alten, in dem zweiten, zu ihrer Wohnung gehörenden Fache, eine weitere Brut. J. B.

Kanarienzucht.

Beginn der Hecke.

Wenn die Kanarienzüchter den Titel dieser Arbeit lesen, denken sie vielleicht, das Thema sei zu spät behandelt worden, weil viele derselben ohne Zweifel schon vor mehreren Wochen ihre Hecke eröffnet haben. Diesen Züchtern werden die eigenen Erfahrungen sagen, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer macht; es sind nur Vorboten des nahenden Sommers. So ist's auch bei der Kanarienzucht. Am frühesten beginnt dieselbe bei den Gesangskanarien, doch gilt als Regel der Eröffnung die zweite Hälfte März. Je nachdem der Winter ein strenger und langanhaltender ist, muß selbst dieser Zeitpunkt als reichlich früh genug bezeichnet werden, denn so lange noch eine Schneedecke und starker Frost dem Frühling den Einzug streitig macht und in der Natur sich noch kein neues Erwachen regt, kann auch bei unsern Kanarien von einem natürlichen Trieb zur Fortpflanzung keine Rede sein. Der Kanarienvogel ist freilich kein eigentlicher Naturvogel mehr, er wurde vielmehr durch die lange Züchtung in Gefangenschaft zum Kulturvogel, der sich in alle Verhältnisse zu schicken weiß. Schon oft zeigte sich seine Willfährigkeit darin, daß er durch künstliche Anregung sich den Wünschen des Züchters fügte und auch außer der eigentlichen Zeit der Fortpflanzung dennoch zur Brut schritt. Diese Versuche ließen die Ansicht aufkommen, der Kanarienvogel züchte zu jeder wünschbaren Zeit, wenn Temperatur und die übrige Verpflegung den Vogel dazu anregen. So ist es gekommen, daß manche Züchter schon kurz nach Neujahr durch hohe Zimmertemperatur den Fortpflanzungstrieb der Vögel zu wecken suchen und ihn durch

kräftige reizbare Futtermittel fördern. Bei Naturvögeln würden diese Mittel nicht viel nützen, unser Kulturvogel dagegen scheint sich nach dem Wort zu richten: „Man muß die Feste feiern wie sie fallen".

Der normale Brutbeginn sollte auf die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche angesetzt werden, sofern heizbare Räume zur Verfügung stehen. Fehlen solche, so ist die Mitte April der geeignete Zeitpunkt. Aber wie groß ist die Zahl jener Züchter, die ein bis anderthalb Monate früher beginnen und — wenn ihnen das Glück günstig ist und die Vögel die auf sie gesetzten Erwartungen erfüllen — zu dieser Zeit schon Junge in den Nestern haben! Leider sind solche Glücksfälle nicht gar häufig; viel zahlreicher sind die gegenteiligen, wo der Züchter klagen muß, daß zwar die Verpaarung ohne Zögern vor sich ging, die Weibchen auch mit Emsigkeit sich dem Nestbau widmeten, dann aber nur ein oder zwei Eier legten und wenn ein Gelege vollzählig war, demselben keine Junge entschlüpften. Oder bei anderen Weibchen wurden Junge erbrütet, diese aber ungenügend gefüttert und nach wenigen Tagen lagen sie tot im Neste. Es vergeht kein Jahr, in dem nicht eine Menge solcher Klagen laut würden.

Was mag die Ursache dieser betrübenden Erscheinung sein?

Wenn wir einen Blick auf die freilebenden Vögel werfen und bemerken, mit welchen Gefahren sie zu kämpfen haben, wie mühsam sie unter der Unbill der Witterung sich ernähren müssen, wie sie aber trotzdem ihrem Fortpflanzungsgeschäft obliegen, sich vom Morgen bis zum Abend abmühen, um ihre Nachkommen zu ernähren, so drängt sich doch der Gedanke auf, daß gerade die Existenzsorgen eine heilsame Wirkung auf die normale Fortpflanzung ausüben. Bei unsern Kanarienvögeln ist eben das Gegenteil der Fall. Infolge ihrer Verpflegung in Gefangenschaft ist ihre Energie erlahmt, der Tisch ist ihnen stets reichlich und üppig gedeckt, wodurch sie träge und wählerisch geworden sind. Darunter leidet in ganz besonderer Weise die Fortpflanzung. Der Vogel wird häufig dazu getrieben, bevor er seine körperliche Entwicklung vollendet hat und zu einer Zeit, wo er nur durch künstliche Erregung dazu schreitet. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn diese künstliche Erregung nachläßt, ihre Spannkraft verliert und der Vogel sein Nest und seine Nachkommen teilnahmslos betrachtet.

Der Züchter darf nicht vergessen, daß er einen Kulturvogel vor sich hat, der anders behandelt sein will als ein Naturvogel. Dennoch dürfte es nur von Vorteil sein, wenn der Züchter sich den Naturvogel und sein Geschlechtsleben zum Vorbild nehmen würde. In erster Linie wäre eine weniger üppige Ernährungsweise ins Auge zu fassen, die aus dem Vogel kein träges, phlegmatisches Geschöpf macht. Dann sollte der Beginn der Hecke möglichst spät im Frühling erfolgen, damit der Vogel richtig erstarken kann. Dadurch würde der Fortpflanzungstrieb sich von innen heraus zur rechten Zeit regen, ohne künstliche Reizmittel. Und endlich sollte an Stelle der Vielweiberei die paarweise Zucht treten, welche die einzig naturgemäße bei den Finkenvögeln ist.

Jedem Liebhaberzüchter möchte ich diese Winke zum Versuche empfehlen und ich bin überzeugt, die Kanarienhecke wird dann mehr Freude gewähren als sonst. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Gefiederte Gesellen des Zürichsees.

Wie die meisten schweizerischen Seen, weist auch der schöne Zürichsee in bezug auf die Vogelwelt ein sehr reges Leben auf. Wer im Sommer oder im Winter einmal an seinen lieblichen Gestaden spazieren gegangen ist, oder eine der an beiden Ufern dahinfahrenden Bahnlinien benützt hat, der wird gewiß auch die munteren gefiederten Bewohner beobachtet haben.

Obwohl sich an den Ufern des Sees eine reiche Singvogelwelt aufhält, die der genaueren Beobachtung wohl wert wäre, so kommen, wenn wir von gefiederten Gesellen des Sees sprechen wollen, natürlich nur Wasservögel in Betracht. Hauptsächlich sind es die bekannten Möven, welche hier am häufigsten vertreten sind. Jedes Kind kennt diese muntern Vögel. Ihr geselliges Zusammenleben und ihr Treiben machen die sonst stille Wasserfläche belebter und freundlicher.

Die bei uns vorkommende Mövenart ist die Silbermöve, Larus argentatus. Ihr Körper ist langgestreckt und schlank Der mittelgroße Kopf ist mit einem mäßig langen, scharf zugespitzten und schwach gebogenen Schnabel bewaffnet, der zum Ergreifen der Beute, die hauptsächlich in kleinen Fischen und Kerbtieren besteht, sich ausgezeichnet eignet. Der kurze, dicke Hals ist kräftig ausgebildet. Die spitzen, sehr langen Flügel machen die Möve zu einem der geschicktesten Flieger, und mit ihrem gerade abgeschnittenen Schwanz, den sie beim Fluge weit auseinanderspreizt, vermag sie ihre Richtung auch beim schnellsten Fliegen plötzlich zu ändern. Der Körper ruht auf verhältnismäßig niedrigen Füßen, deren drei vordere Zehen durch zähe Schwimmhäute verbunden sind. Obgleich dem Gefieder der Silbermöve jede Farbenpracht und Auffälligkeit abgeht, so ist sie doch ein ganz hübscher Vogel. Kopf und Hals sind grauweiß, auf dem Rücken geht diese Färbung mehr ins Bläulichgraue über. Die sehr langen Schwingen endigen in einer schwarzen Spitze. Die Unterseite ihres Körpers ist schmutzigweiß und die Flügeldecken graublau. Das Winterkleid ist etwas unscheinbarer als das Sommerkleid. In der Größe kommt die Möve etwa einer Krähe gleich, in der Flügelspannweite übertrifft sie aber diese bei weitem.

Die Silbermöve bewohnt fast alle Küsten der nördlichen Erdhälfte. Ihre Heimat erstreckt sich über den Norden Europas. An der Nordsee ist sie, unter den vielen vorkommenden Mövenarten eine der häufigsten. Von da wandert sie nach Süden und nistet vereinzelt auf den verschiedenen Gewässern des Binnenlandes. Bei uns kommt sie mit Eintritt kalter Witterung, etwa im Oktober oder November an, überwintert hier und verläßt uns mit Einbruch der wärmeren Jahreszeit, um wieder nach Norden zu ziehen. Ihre Nahrung besteht, wie bereits erwähnt, größtenteils aus kleinen Fischen. Diesem Umstand zufolge ist sie an vielen Orten, wo der Fischfang eine bedeutende Rolle spielt, ein schädlicher und verhaßter Vogel. Bei uns dagegen ist sie für die Fischzucht ziemlich gleichgiltig. Ihre Nahrung erhascht sie immer stoßtauchend und mit großer Sicherheit. Aus schwimmender Stellung vermag sie nicht, wie z. B. die Ente, unterzutauchen. Ihr Flug ist sehr ausdauernd, ihre Bewegungen gewandt und geschickt.

In der Regel leben die Möven in großen Scharen beieinander und trennen sich selbst in der Brütezeit nicht. Auf Inseln und an den Küsten des Meeres nisten sie, so daß die Zahl ihrer Nester oft zu Tausenden zählt. Solche Brutansiedelungen werden dann öfters von den Bewohnern ausgenützt, die Eier der Möven ausgenommen und die wertvollen Federn gesammelt. Dadurch wird der Schaden, den sie vielleicht an solchen Orten wegen ihres Fischfanges verursachen, zum Teil wieder ausgeglichen. Ihr Fleisch erhält infolge der fast ausschließlichen Fischnahrung einen tranigen Geschmack und wird so ungenießbar.

Auf Seen und in Parks sind sie dagegen immer eine angenehme Zierde für das Auge. Selbst unser schöner Zürichsee würde an Schönheit viel einbüßen, wenn ihm die Belebung durch diese gefiederten Gesellen abginge. Die Menge Möven, die namentlich zur Winterszeit die Brücken über die Limmat in der Stadt Zürich umkreisen, bilden einen Hauptanziehungspunkt und mancher Dahineilende hemmt für einen Augenblick seine eiligen Schritte.

Neben der Silbermöve belebt aber den Zürichsee noch ein anderer, fast ebenso häufig vorkommender Vogel, der besonders zur Winterszeit scharenweise zu beobachten, wegen seiner stillen, unauffälligen Lebensweise aber noch vielfach unbekannt ist. Das ist das Bläß- oder Wasserhuhn, Fulica atra. Es ist an Kopf, Hals und Brust tiefschwarz, im übrigen grauschwarz, ins Schiefergrau übergehend. Ein schmaler, weißer Streifen, der besonders deutlich sichtbar wird, wenn der Vogel die Flügel hebt, ziert die Schwingen. Die Schenkel zeigen, je nach der Jahreszeit, mehr oder weniger rötliche Färbung. Die Füße sind graugrün, der Schnabel reinweiß, ebenso die ovale Stirnplatte, von der der Name Bläßhuhn herrührt. In der Größe kommt dasselbe einer Ente gleich. Das Weibchen weist stets eine hellere Färbung auf als das Männchen und steht diesem an Größe etwas nach.

Das Bläßhuhn ist auf allen größeren Seen und Teichen, deren Ufer mit genügend Schilf und Rohr bewachsen sind und ihm dadurch Schutz bieten, anzutreffen. Als ausgeprägter Schwimm-

vogel lebt es fast immer auf dem Wasser und schwimmt und taucht vortrefflich. Nur selten geht es ans Land, weil es sich hier nur äußerst ungeschickt zu behelfen weiß und zudem auch weniger sicher ist, als in seinem gewohnten Element. Das Nest, welches das Bläßhuhn aus Schilf- und Binsen-Blättern zu einer ziemlich vertieften Mulde formt, ist an den Stengeln des Schilfes befestigt und wird teils von diesen getragen, teils ruht es schwimmend auf der Wasserfläche. Da das Wasserhuhn seine Nahrung, die in allerlei Wassertieren und Wasserpflanzen, meistens aber in Froschleich und Fischlaich besteht, im Wasser findet, hält es sich während des ganzen Tages in seinem kühlen Element auf. Des Nachts versteckt es sich im Schilf. Infolge seiner fast ausschließlichen animalen Nahrung fügt es der Fischerei oft bedeutenden Schaden zu. Bei uns dagegen kann ihm der Schaden nur gering beigemessen werden. Das Bläßhuhn fliegt sehr selten und dann nur unbeholfen wie eine Ente, mit raschen Flügelschlägen auf dem Wasser hintrippelnd. So sehr diese Tierchen außer der Nistzeit in Frieden leben, ebenso sehr befehden sich die einzelnen Pärchen während der Brutzeit.

Ihre Heimat ist dieselbe wie die der Silbermöve, nämlich der Norden Europas. Hier leben sie als Zugvögel und wandern dann im Spätherbst, Oktober und November, nach dem wärmeren Süden, bis nach Afrika. Im März kehren sie wieder zurück. Unser Bläßhuhn auf dem Zürichsee ist Strichvogel, d. h. je nach den ihm zusagenden Verhältnissen der Jahreszeiten, verlegt es seinen Aufenthalt bald mehr nach Norden, bald mehr nach Süden. Sein Fleisch ist wie das der Möve, infolge seiner Ernährung, tranig und deshalb nicht schmackhaft. Dessenungeachtet wird es an vielen Orten eifrig verfolgt, nicht aber des Fleisches sondern des Schadens wegen, den es bisweilen der Fischerei verursacht.

Das Bläßhuhn, das sonst ein außerordentlich verstecktes Leben führt, wird durch die Strenge des Winters oft gezwungen, seine Scheu etwas abzulegen und sich in die Nähe der Menschen zu wagen, um das Leben doch noch zu fristen können. Dieser Fall trat in besonderem Maße dieses Jahr ein, als der Zürichsee wieder einmal seit langem zugefror. Da auch die Ufer überall überschneit waren, blieb den armen Tierchen kein anderer Ausweg, als in der Limmat ihre Nahrung zu suchen. Da sah man sie oft zu Hunderten um die Fleischhalle sich drängen, denn der Hunger zwang sie zu dieser Verwegenheit. Jetzt dagegen, da die Eisdecke des Sees wieder verschwunden ist, hat sich auch das Bläßhuhn wieder in größere Sicherheit gebracht.

Eine so angenehme Zierde diese beiden gesellig lebenden Vögel Möve und Bläßhuhn für den Zürichsee sind, so werden sie doch noch von vielen Leuten mit Gleichgültigkeit übersehen, statt ihnen in der harten Winterszeit ihr Los durch Fütterung erträglicher zu machen. Es wäre wünschenswert, daß sich die Bevölkerung ihrer noch mehr annähme, als dies bisweilen geschieht, zumal sie ja für uns gänzlich unschädlich sind und durch den Mangel an diesen Vögeln die Gegend an Schönheit verlieren würde.

E. Beck, jun.

Kaninchenzucht.

Das Havanna-Kaninchen*).

Schon wieder eine neue Rasse von Kaninchen, es wären doch gewiß schon genug Rassen da. So wird mancher Züchter und Liebhaber denken, wenn er obigen Titel liest.

Züchterfleiß und Zufall werden aber stets etwas Neues bringen, welches zu guter Letzt dann zur Rasse gestempelt wird. Dieses zur Rasse zu erheben, hat jedoch seinen Haken, denn von einer Rasse wird doch verlangt, daß die Nachkommen den Eltern an Größe oder Farbe gleich seien, und dieses zustande zu bringen, ist keine Kleinigkeit. Nur schon eine Rasse richtig erhalten zu können, ist oft sehr schwierig, was schon mancher Liebhaber, welcher ohne Sachkenntnis züchtete, erfahren haben wird. Noch viel schwieriger ist es, eine neue Rasse herauszuzüchten. Bei diesen neuen Rassen hat nun aber auch in den meisten Fällen der Zufall die größte Rolle gespielt.

Vor zirka 4 Jahren hielt ich eine Angora-Black-and-tan-Häsin und züchtete mit ihr und kurzhaarigem Black-and-tan-Rammler. Die Häsin war ein sehr gutes Zuchttier und zog mir viele Würfe tadellos auf. Es wollte mir jedoch nie gelingen, ein Angora-Jungtier zu erhalten. Da ich zu gleicher Zeit einige sehr schöne reinrassige schwarze Angora-Kaninchen hatte, so versuchte ich mein Heil mit einem Angora-Rammler. Das Resultat dieser Verbindung war 6 Stück schön marderfarbige langhaarige Kaninchen, ohne lohfarbige Abzeichen. Leider ging mir der ganze Wurf im Alter von 3 Monaten ein und zu beinahe gleicher Zeit auch die Häsin. Diese 6 Stück Jungtiere waren total das gleiche wie die heutigen Havanna, nur mit dem Unterschiede, langhaarig statt kurzhaarig.

Das Havanna-Kaninchen, wie wir es heute haben, ist auch so ein Zufallsprodukt und in Frankreich, Belgien und Deutschland als Rasse anerkannt. In der Schweiz wurde es letztes Jahr, in Deutschland dieses Jahr zum ersten Mal ausgestellt.

Soviel ich von Herrn Meslay und Frl. Lemarié und aus eigener Zucht erfahren konnte, rekrutiert sich das Havanna-Kaninchen aus Black-and-tan mit Russen oder Roses de Belges. Dieses letztgenannte ist ein kleines reingelbes Kaninchen und wird hauptsächlich in Belgien und Nordfrankreich gezüchtet. Bei uns ist es wenig oder gar nicht bekannt.

Wenn man mit Black-and-tan-Kaninchen einige Jahre (5 bis 6 Jahre) intensiv Inzucht treibt, so verschwindet nach und nach die Lohfarbe und man erhält ein schwarzes Kaninchen mit rostigem Anflug. Solche Tierchen mit Russen oder Roses de Belges dürften sehr wahrscheinlich die Stammeltern der heutigen Havanna sein. Ich habe in einem der ersten Würfe meiner importierten Havanna eine sehr schöne Roses de Belges-Häsin erhalten und besitze sie noch; das Tier ist jetzt 10 Monate alt. Ferner erhielt ich von einem andern Stamm in zwei Würfen je ein richtiges Russenkaninchen.

Als Mutterland der Havanna oder Havannes français — wie der Franzose sie nennt — dürfte Frankreich angesehen werden, obschon in einer der letzten Nummern des „Kaninchenzüchters von Leipzig" ein Niederländer für sein Land Anspruch macht auf die Havanna. Seine Anführungen sind jedoch so gehalten, daß ich nicht glauben kann, daß eine so schöne Rasse 8 bis 9 Jahre im Verborgenen blühen konnte.

Indem ich nun zur nähern Beschreibung des Havanna übergehe, glaube ich behaupten zu dürfen, daß es wohl eines der schönsten Farbenkaninchen ist, welches wir gegenwärtig haben. Geradezu bewunderungswürdig ist die Farbe seiner Behaarung. Von der Schnauze bis zur Blume ein gleichmäßiges sattes Chokoladebraun mit blauem Untergrund und nicht zu kurzes weiches, dichtes Haar. Es erinnert uns sehr an Marder und ist unstreitig ein kostbares Erzeugnis.

Das Havanna-Kaninchen ist mittleren Schlages und wird zirka 6 Pfund schwer. Es ähnelt in Körperformen und Größe am meisten dem Silber, deren Standard am besten den Havanna anzupassen wäre. Es hat kurze, aufrechtstehende Ohren, mittelgroßes, braunes und rotschimmerndes Auge, feines leichtes Knochengerüst und besitzt eine Lebhaftigkeit, die seinesgleichen sucht, was auf sehr gutes Blut hindeutet. Die Würfe bestehen aus 6 bis 10 Stück und werden in der Regel gut aufgezogen. Das Fleisch der Havanna ist demjenigen der Russen und Silber ebenbürtig. Alle diese Vorzüge sichern ihm die Zukunft.

A. R.

*) Dieser Artikel liegt schon seit einigen Wochen in unserer Mappe, er konnte aber des beschränkten Raumes wegen nicht früher verwendet werden. So ist es gekommen, daß das gleiche Kaninchen von zwei verschiedenen Züchtern behandelt wurde und nun die Arbeiten direkt aufeinanderfolgen. Hoffentlich findet dadurch die Neuheit umsomehr Beachtung. Die Redaktion.

Das Holländerkaninchen.

Die Zucht dieser schönen Rasse scheint in neuerer Zeit wieder mehr Anhänger zu gewinnen, weshalb ich — verschiedenen Wünschen Rechnung tragend — meine Erfahrungen damit veröffentlichen will.

Wohl keine andere Rasse bietet ein so großes Arbeitsfeld, züchterischen Fleiß und Ausdauer zu betätigen, wie die Zucht des Holländerkaninchens. Vor allem ist — wie bei jeder anderen

Rasse — auf gutes Zuchtmaterial Gewicht zu legen, namentlich aber beim Rammler, da bekanntlich (? die Red.) die Vererbungskraft desselben stärker ist wie bei der Zibbe. Ein besonderes Hauptaugenmerk — welches gerade die meisten Züchter übersehen oder doch zu wenig beachten — besteht darin, daß man nicht zwei gleichfarbige Tiere miteinander verpaart. Solche würden nie ein reines Fell haben und doch wird dieses allein an der Ausstellung beurteilt. Es ist notwendig, daß man blau auf schwarzweiß paart oder umgekehrt; sehr zu empfehlen ist madagaskar mit schwarz. Die Nachzucht davon wird meist tiefschwarz oder prächtig madagaskarfarbig. Ich setze eine solche Farbenmischung als erste Grundbedingung voraus, wenn in der Zucht des Holländerkaninchens ein Fortschritt erzielt werden soll, aber gerade hierin wird noch viel gesündigt.

Ueber die Zucht und die guten Eigenschaften dieser Rasse ist in diesen Blättern schon oft geschrieben worden, daß ich es nicht für nötig finde, näher darauf einzutreten. Auch werden in unserm Nachbarstaate Deutschland eine Anzahl Broschüren herausgegeben, von denen jede eine Rasse eingehend behandelt. Eine dieser Broschüren ist dem Holländerkaninchen gewidmet und läßt sich derselben entnehmen, daß es zu den verbreitetsten Rassen Deutschlands gehört. Wer sich mit der Zucht des Holländerkaninchens befaßt, dem möchte ich das Büchlein von A. Grünewald, das Holländerkaninchen, Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig-R., Grenzstraße 21, empfehlen, denn der einzelne findet alles darin, was er bei der Zucht dieser Rasse wissen sollte. Ich bemerke ausdrücklich, daß ich nicht etwa Reklame für das Schriftchen machen will, sondern unsern Züchtern dieser Rasse das Mittel in die Hand geben möchte, um erfolgreich züchten zu können.

Einen Hemmschuh für die gedeihliche Entwicklung der Zucht erblicke ich in dem jetzigen Standard, wie er an unsern Ausstellungen angewendet wird. Wenn auch das Holländerkaninchen eine erste Stufe in der Sportzucht einnimmt, so darf ihm doch ein gewisser wirtschaftlicher Wert nicht abgesprochen werden. (Anmerkung der Redaktion: Einen solchen braucht es gar nicht zu haben; wenn es nur als Sporttier seine erste Stufe behauptet, dann erfüllt es seinen Zweck und beweist damit seine Existenzberechtigung. Mehr ist nicht nötig, vielleicht nicht einmal wünschenswert.) Derselbe wird aber so lange auf ein kleines Minimum beschränkt, als unser heutiger Standard in Kraft bestehen bleibt und die Ohrenlänge als einzelner Körperteil beurteilt wird. Ich gebe gerne zu, daß ein Holländerkaninchen mit 5 Pfund Gewicht und 11 cm langen Ohren nicht schön aussieht, aber einem 7 Pfund schweren Tiere steht diese Ohrenlänge recht gut und deshalb finde ich es ungerecht, wenn ihm seiner Ohren wegen 10 Punkte abgezogen werden. Da nun dieses Frühjahr der Standard revidiert werden soll, möchte ich heute schon einen Vorschlag machen, der sich auf den Grünewald'schen stützt. Nach demselben würde die Beurteilung der Ohren in das „Allgemeine Aussehen" fallen. Die Ohren sollen straff sein, aufrechtstehend getragen werden und harmonisch zu dem Körperbau des Tieres passen, ohne mit dem Centimeter gemessen zu werden. Immerhin dürfen sie höchstens 12 cm lang sein. Der Standard würde nach Grünewald lauten:

Kopfzeichnung	35	Punkte
Ring	20	„
Hinterfüße	15	„
Körperform	10	„
Allgemeines Aussehen, Ohren der Körperform entsprechend, reines, kurzes Fell	20	„
	100	Punkte

Es würde mich nun freuen, wenn auch andere Züchter dieser Rasse sich über den Standard äußern würden, damit die vorberatende Kommission die nötigen Anhaltspunkte findet, die ihr ihre Tätigkeit erleichtern helfen. S. Würschinger, Bern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Lichtensteig. Am letzten Sonntag nachmittag fand im Bahnhof dahier die ziemlich gut besuchte Hauptversammlung des Ornithologischen Vereins Lichtensteig und Umgebung statt. Die statutarischen Geschäfte, wie Jahres- und Rechnungsbericht wurden rasch erledigt, und zeigten, daß der Verein erfreulich gedeiht. Die Kommission wurde teilweise neubestellt und besteht nunmehr aus folgenden Mitgliedern: Präsident M. Nutz, Burg; Aktuar J. Brändli, z. „Schäfli"; Kassier A. Zürcher, Dütlisberg; Beisitzer: Müller, Bundt, und Zwicky, Bundt; Rechnungsrevisoren: Hoferer, Bütschwil, und R. Kägi, Dietfurt.

* * *

Ornithologischer Verein Weinfelden. (Eing.). Da uns von Zeit zu Zeit Lose zum Verkaufe zugesandt werden, die wir jeweils unverkauft refüsieren müssen, sehen wir uns zu folgender Erklärung veranlaßt:

Es existiert im Kt. Thurgau ein ziemlich scharfes Lotterie-Gesetz, welches sehr streng gehandhabt wird. Nach diesem Gesetze wird jeder, der Lose verkauft, zu hoher Strafe herangezogen, der wir uns nicht aussetzen können.

Wir ersuchen also unsere Schwestersektionen höfl., uns in Zukunft keine Lose mehr senden zu wollen, da wir sie ja doch nicht verkaufen dürften, sie also wieder retour gehen lassen müßten.

Ornith. Verein Weinfelden.

* * *

S. G.-Z.-V.
Sektion Ebnat-Kappel.

Die Kommission hat sich in der Sitzung vom 17. März in folgender Weise konstituiert: Kassier Herr J. Giezendanner, Tobel-Ebnat; Aktuar, infolge Ablehnung des bisherigen, Herr Hch. Gantenbein, Buchen-Ebnat.

Der Kassier wird in den nächsten Tagen den Jahresbeitrag per Nachnahme erheben und sind die Mitglieder höfl. ersucht, die Nachnahmen prompt einzulösen.

Der Präsident: Ulrich Aerne.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Silberkollegen!

Wir teilen Ihnen hierdurch höflich mit, daß Herr Jos. Stöckli in Stans in unseren Klub eingetreten ist. Namens des schweiz. Silberklub heißen wir dieses neue Mitglied freundlich willkommen.

Im fernern teilen wir unseren Mitgliedern ergebenst mit, daß der Silberklub sich an der internat. Ausstellung in Carouge-Genf kollektiv beteiligen wird. Bereits sind eine schöne Anzahl Anmeldungen nach dorten abgegangen.

Noch geben wir den Kollegen bekannt, daß wir, wenn von keiner Seite Einsprache dagegen erhoben wird, unsere Generalversammlung auf die Zeit des eidgen. Schützenfestes in Zürich verschieben werden.

Indem wir den Silberkollegen und ihren lieben Angehörigen frohe Ostertage wünschen, senden wir an alle unsere „Silberer" unsere besten Grüße.

Zürich und Schaffhausen, im März 1907.

Für den schweizer. Silberklub:
Der Präsident: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.
Der Sekretär: E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.
Erklärung.

Da der Kleintierzüchterverein Solothurn-Lebern, als Veranstalter der allgemeinen Kaninchenausstellung vom 9.—12 Mai 1907 in Solothurn, in seinen diesbezüglichen Inseraten und Reklamen bekannt macht, daß mit dieser Ausstellung die I. schweiz. Zuchtstationenschau verbunden werde, ohne es für nötig zu halten, durch einen Zusatz klar zu stellen, daß dies nur die Zuchtstationen der Schweiz. Ornithologischen Gesellschaft betreffe, so daß diese Publikationen zu Mißverständnissen führen müssen, sieht sich der Zentralvorstand der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß diese Zuchtstationenschau in keiner Weise etwas mit den alljährlich von der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter durchgeführten Rammlerschauen gemein hat. Die Rammlerschau unserer Zuchtstationen wird auch dieses Jahr separat von derjenigen der Ornith. Gesellschaft in gewohnter Weise durchgeführt. Ort und Zeitpunkt werden wir in nächster Nummer dieser Blätter bekannt geben. Wir ersuchen deshalb unsere Sektionen, hievon gebührend Notiz nehmen zu wollen und die Tiere nicht nach Solothurn anzumelden.

Bern, den 18. März 1907.

Per Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter:
Der Präsident: **Herm. Frey.** Der Sekretär: **Sl. Krummen.**

* *

Kaninchenzüchterverein Bern und Umgebung. Protokollauszug der Vereinssitzung vom 7. März 1907, abends 8¼ Uhr im Rest. „Eilgut".

Anwesend waren 20 Mitglieder. Es wurde einstimmig in den Verein aufgenommen Herr E. Born, Gärtner in Röhrswil. Zur Bereicherung unserer Bibliothek wurde beschlossen, folgende Werke anzuschaffen: „Das Kaninchen", von Braun, Tierarzt; „Kaninchenzucht", von Malau; „Das Silberkaninchen", von Berthold; „Das Holländerkaninchen" von Grünewald; „Das Angorakaninchen", von Suttermeister; „Das belgische Riesenkaninchen", von Starke; „Das franz. Widderkaninchen", von Starke; „Das franz. Widderkaninchen", von Behrens.

Ferner sollen unsere alten Schriften und Zeitungen gesammelt und eingebunden werden, um unseren Mitgliedern zur Verfügung zu stehen. Auch das „Züchter-Adreßbuch für Ornithologie und Kleintierzucht" von A. Tagmann in Bern, wird angekauft. Ebenso fand der Antrag zur Erstellung eines flotten Vereinsteppich aus Kaninchenfellen Anklang und wurde daher zum Beschluß erhoben.

Als Vertreter unserer Sektion in der am 7. April im „Bierhübeli" stattfindenden Delegiertenversammlung des Bern. Kant. Ornithologen- und Kaninchenzüchter-Verbandes wurden gewählt die Herren S. Krummen und H. Frey. Als Ersatzmann Herr J. Gabi.

An den Zentralsekretär der G. S. K.-Z. gingen folgende Anträge ab, zu Handen der Delegiertenversammlung:

1. Baldmöglichste Regelung der Standards,
2. Anschaffung von einheitlichen Zuchtbüchern durch die Sektion Bern.

Als Rammlerhalter pro 1907 werden bestimmt: Belg. Riesen, hasengrau, I. Preis, S. Krummen; Franz. Widder, II. Preis, S. Krummen; Wiener-Riesen, I. Preis, J. Gabi; Silber, I. Preis, Gygli; Angora, I. Preis, Brüllhardt; Holländer, bei S. Würschinger und E. Läng.

Als Subvention an die Rammlerhalter wurden pro 1906 aus der Sektionskasse Fr. 6.— ausbezahlt. Auch für das laufende Jahr ist ihnen eine solche in unbestimmter Höhe in Aussicht gestellt.

Schluß der Sitzung 10½ Uhr. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bern. II. Internationale Sing- und Ziervögel-Ausstellung, vom 23. bis 26. März 1907.

Rüti. I. Allgemeine Ornithologische Ausstellung vom 30. März bis 2. April, 1907.

Carouge-Genf. I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogel-Ausstellung vom 11.—15. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit der III. Schweiz. Genossenschafts-Ausstellung vom 20—22. April 1907. Anmeldeschluß am 6. April

Aigle (Waadt). Internationale Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, mit Spezialklasse für Brieftauben, am 26., 27. und 28. April 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29 April 1907. Anmeldeschluß am 9. April.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 25. April.

Solothurn. Große allgemeine Kaninchen-Ausstellung mit I. Schweiz. Zucht-Stationen-Schau vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Worb. III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Mitgeteiltes.

Sempach, 16. März 1907.

Geehrter Herr Redaktor!

Zu Ihrer Beschreibung „Die Ringamsel" in der letzten Nummer der Ornith. Blätter erlaube ich mir die Bemerkung, daß dieser Vogel (Merula torquata) in der Schweiz brütet. Ich finde in meinen ornith. Notizen pro 1906 den Vermerk, daß ich am 17. Juni bei der Broholzalp (Kaiserstock, Riemenstalden) mehrere sah; auch am 1. Juli fiel mir das ängstliche Gebahren zweier Ringamseln auf, als ich oberhalb der Ebenalp am Dieppen (Riemenstalden) Gebüsche der Bergföhre passierte. Allerdings hatte ich keine Zeit, nach dem Neste zu suchen, es ist aber doch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ein solches vorhanden war, da die Anwesenheit der Vögel um jene Zeit überhaupt, sowie ihr Schreien und Umherflattern des Weitern für die Annahme sprechen.

Hochachtend

Schifferli, jun.

— **Die Ausstellungsperiode** hat nun nach einem Unterbruch von nahezu 5—6 Monaten endlich wieder begonnen und gar mancher Züchter, sei er nun Geflügel- oder Kaninchenzüchter, kann den Augenblick fast nicht erwarten, um seine mit großer Geduld und Ausdauer, begleitet mit bitteren Enttäuschungen und Verlusten gezüchteten Ausstellungstiere an die Oeffentlichkeit, hauptsächlich aber, um sie unter die oft mehr oder weniger scharfe Lupe des Preisrichters zu bringen. — Das Urteil des letzteren ist ihm selbstverständlich hundertmal mehr wert, als dasjenige hunderter von Laien, die ja — vorausgesetzt natürlich, daß sie Tierfreunde sind — an jedem schönen Tierchen ihre ausgelassene Freude zeigen, die aber die Mängel und Fehler des einzelnen Tieres nicht zu entdecken vermögen und sich nicht vorstellen können, auf wie viele Punkte der Züchter sein Augenmerk haben muß, um wirklich prämierungsfähige Tiere zu besitzen. — Um so mehr ruht die ganze Hoffnung des Züchters auf dem gerechten Urteil des Preisrichters, von dem er hoffen und verlangen darf, daß er seiner Aufgabe voll und ganz gewachsen ist, und die Tiere, die er zu prämieren hat, nicht nur nach der Literatur d. h. theoretisch, sondern auch praktisch kennt. — Aber der Aussteller darf auch hoffen und verlangen, daß seine Tiere, die er einem Ausstellungskomitee anvertraut, richtig gepflegt, in einem geeigneten Käfig untergebracht, und dem Publikum, das ein Eintrittsgeld zum Besuche der Ausstellung bezahlt, zugänglich gemacht werden. — Daß diesen Hauptbedingungen, die ein Aussteller verlangen darf, nicht überall nachgelebt wird, belehrte mich mein erster diesjähriger Besuch einer Kantonalen Ornithologischen Ausstellung der Zentralschweiz (Oberaargau). — Meine Beobachtungen drücken mir unwillkürlich die Feder in die Hand. Fragliche Ausstellung war auf zwei Lokale verteilt. Im ersten Lokal, einem geräumigen Tanzsaal, war hauptsächlich Geflügel ausgestellt; hierüber sind keine Einwendungen zu machen. Im zweiten Lokal, dem Turnsaal, befanden sich Geflügel und einige Nummern Kaninchen. Schon beim ersten Blick in dieses Lokal fiel einem die stiefmütterliche Behandlung der Kaninchen auf. Abgesehen davon, daß größere Ausstellungskäfige zu dreien auf einander gestellt waren, so daß ein Mann, der nicht das Glück hatte, 2 Meter hoch zu sein, die obersten Tiere mit keinem Auge zu sehen bekam, waren die andern in solch kleine Verschläge eingepfercht, daß sie sich kaum oder gar nicht bewegen konnten. Ein ausgewachsener Belg. Riese z. B. war in einem Vogelkäfig untergebracht, der bei einer Länge von ca. 60 cm eine Tiefe von 30 cm und eine ebensolche Höhe hatte. Andere waren in ihren Taubenverschlägen nicht viel besser daran. Das Schönste war aber die Tatsache, daß Etiketten mit der Bezeichnung „Japanerkaninchen" an Käfigen angebracht waren, in welchen sich Silberkaninchen befanden. Benennungen, wie silberfarbige Kaninchen, graue Kaninchen, hasengraue Kaninchen und blaue Black-and-Tan — es waren nämlich Blue-and-tan — usw. sollten zu unserer Zeit ebenfalls nicht mehr vorkommen. Solche Sachen wirken für Anfänger der Züchterei demoralisierend und helfen die Kaninchenzucht eher untergraben als fördern. Ich für meinen Teil werde mir aber die Sache zweimal überlegen, bevor ich meine nagenden Vierbeiner an eine Ausstellung schicke, von der man nicht weiß, ob sie dort nur als geduldete und minderwertige Ausstellungsobjekte behandelt werden. Obschon ich die betreffende Ausstellung nicht beschickt habe, erlaubte ich mir dennoch vorstehende Kritik, zur Orientierung meiner Kollegen. Ein Kaninchenzüchter aus B . . .

— **„Ringamsel".** Diese Amsel ist nicht nur in den bairischen und österreichischen Gebirgen, sondern auch in der Schweiz in Menge Brutvogel und zwar im Jura und in den Alpen, von etwa 1200 m ü. M. an bis über die obere Baumgrenze hinauf. Im Jura und in tiefer gelegenen Regionen der Alpen und Voralpen kommen hie und da zwei Bruten jährlich vor.

Auf dem Durchzuge finden sich beide Varietäten, auch die nordische Turdus torquatus und die auf unsern Gebirgen heimische Turdus alpestris, doch ist Fatios Ansicht, daß beide Abarten auch bei uns brüten, ganz richtig, wie ich selbst aus verschiedenen, mir zugesandten Exemplaren ersah.

Sie unterscheiden sich in folgenden Punkten: Die zumeist im hohen Norden heimische Ringamsel ist rein schwarz und hat nur kleine weißliche Flecken auf den Unterschwanzdecken. Die Alpenamsel ist braunschwarz, die Flügel sind fast braun, die Unterschwanzdecken und Flügeldecken und oft noch viele Brustfedern sind stark weiß gesäumt und haben manchmal einen hellern Fleck im Innern.

Die Unterschiede sind bei einzelnen Exemplaren sehr in die Augen fallend; vergleicht man aber viele Vögel, so findet man alle möglichen Uebergänge und es steht, wie oben erwähnt, fest, daß auch die typische Form aus dem Norden zuweilen bei uns brütet, wahrscheinlich in den höchsten Regionen der Alpen. G. v. B.

Und als dritter im Bunde berichtet Herr J. Stauffer, Präparator, in Luzern, daß die Ringamsel bei uns Standvogel sei, denn man könne sie im Winter, im Frühling und im Sommer auf unsern Alpen finden.

Indem wir diese Richtigstellung und Ergänzung den betreffenden Herren aufs freundlichste verdanken, bitten wir unsere verehrten Leser, gefl. davon Notiz zu nehmen. Die Redaktion.

— **Specht-Eier.** Um eine wissenschaftliche Untersuchung über die Entwicklungsgeschichte der Spechte zu ermöglichen, werden Jäger und Naturfreunde gebeten, dem Unterzeichneten zur Erlangung frischer Eier des Spechtes und Wendehalses behülflich zu sein. Die Gelege sind bekanntlich im Laufe des April zu finden und müßten, in Watte gewickelt und in Heu verpackt, durch Eilboten zu versenden sein, damit sie in möglichst frischem Zustand in meine Hände kommen. Da es mir darauf ankommt, verschiedene Entwicklungsstadien zu erhalten, so ist es für den einzelnen Fund gleichgiltig, wie lange die Eier schon bebrütet sind; doch bitte ich den Sammler, auf jedes Ei das Datum des Fundes und — was von besonderer Wichtigkeit ist — die Art, welcher die Eier angehören, mit Bleistift zu notieren. Vorwiegend in Betracht kommen Eier des Buntspechtes (Dendrocopus major), Gründer Grauspechts (Gecinus viridis oder canus), des Wendehalses Jynx torquilla), welch letztere in manchen Gebieten vielleicht am leichtesten zu beschaffen wären, event. auch anderer Spechtarten.

Dr. Leiber, Freiburg i. B., Erwinstraße 10 III.

Büchertisch.

— **Floericke, Dr. Kurt, Deutsches Vogelbuch.** Komplett in 10—11 Lieferungen von je 32 Seiten, mit 3 Farbentafeln. Verlag des Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart). Preis der Lieferung Fr. 1. 10.

Der Verfasser hat sich durch seine beiden früheren Werke „Naturgeschichte der deutschen Sumpf- und Strandvögel" und „Naturgeschichte der deutschen Schwimmvögel" bereits als Fachschriftsteller einen Namen gemacht. Schon dort hat er sich als selbständiger Beobachter erwiesen, was um so anerkennenswerter ist, als die Beobachtung der Schwimm- und Sumpfvögel mancherlei Schwierigkeiten bietet.

In dem vorliegenden Werke will der Verfasser den Vogelliebhabern und allen Naturfreunden „alles Wichtige und Wissenswerte" aus unserer Vogelwelt mitteilen. Er befleißigt sich, den Stoff in einer möglichst fesselnden Form zu behandeln und flicht dabei viele persönliche Erlebnisse ein, welche das Interesse des Lesers wecken. Aus dem Inhalte des

Werkes sind folgende Kapitel zu erwähnen: Das heimische Vogelleben im Kreislauf des Jahres; Systematische Uebersicht und wichtigste Kennzeichen unserer Vögel; Vogelschutz; Die wirtschaftliche Bedeutung der Vögel; Vogelliebhaberei; Bau und Eigenschaften des Vogels; die Wanderungen der Vögel; Anleitung zu ornithologischen Beobachtungen.

Diesem allgemeinen Teil folgt dann der spezielle, in welchem die einzelnen Vogelgruppen geschildert werden. Jede Einzelschilderung besteht in einer kurzen Einleitung und den nötigen Angaben über wissenschaftliche und volkstümliche Namen, die Verbreitung, Verbreitung, Aufenthalt, Nahrung, Brutgeschäft, Gesang, Wanderung usw.

Jede Farbentafel wird aus vier kleinen Buntbildern zusammengestellt, von denen jedes einzelne den dargestellten Vogel wohl erkennen läßt, die aber durchweg die geübte Künstlerhand vermissen lassen. Die Technik in der Wiedergabe farbiger Vogelfiguren steht heute doch auf einer so hohen Stufe, daß diese Farbentafeln nicht recht zu einer Neuerscheinung wie das vorliegende Werk passen wollen. Bei vielen Vögeln ist der Schnabel, bei anderen die Körperhaltung, oder es sind die Füße zu unnatürlich oder doch nicht scharf und fein wiedergegeben. Wenn ich mich nicht irre, erschien vor Jahren von einer Stuttgarter Verlagshandlung ein kleines, aus zwei oder drei Bändchen in Taschenformat bestehendes ornithologisches Werkchen, welches entweder die gleichen oder doch nicht bessere Abbildungen als Illustration bot. Der Laie wird allerdings an Hand der farbigen Bilder die Vögel bestimmen lernen und der Fachmann kennt sie ohnehin schon. Abgesehen von dieser Aussetzung wird das „Deutsche Vogelbuch von Dr. Kurt Floericke" doch Verbreitung finden und zur Kenntnis der Vogelwelt seinen Teil beitragen. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. W. in St. Gallen. Sie geben mir das Alter, Gewicht, die Länge und Ohrenspannweite eines schwarzen Kaninchens an und fragen, ob dies ein Rassetier sei oder nicht. Das läßt sich aus Ihrer Beschreibung nicht ersehen; Sie hätten noch bemerken sollen, ob das Tier Steh- oder Hängohren hat. Tiere, die im Alter von 6 Monaten 5 Kilo schwer sind, gehören zu den großen Rassen. Hat Ihr Kaninchen Hängohren, so kann es ein ganz echter französischer Widder sein, denn diese haben eine Ohrenspannweite von 38 cm an bis 43 oder 44 cm. Wenn es dagegen die Ohren straff aufrechtstehend trägt, könnte es auch ein belgischer Riese sein, der aber seiner Farbe wegen von manchen Preisrichtern nicht für rasserein anerkannt wird. Prüfen Sie nun selbst, ob Ihr schwarzes Kaninchen zu jener oder dieser Rasse gehört, oder ob es irgend ein Kreuzungsprodukt ist. Kennen Sie an Ihrem Wohnort keinen der vielen Kaninchenzüchter, um einem derselben das Tier zeigen zu können? Ein solcher würde es schon bestimmen.

— Herr K. R. in Langnau i. E. Sie berichten einen Fall, in welchem ein Kaninchenzüchter ein verkauftes, dann aber eingegangenes Tier Ihnen anstandslos reichlich ersetzt habe und mehr gab, als Sie verlangten. Das ist sehr lobenswert. Sie fragen nun, ob es nicht angezeigt wäre, wenn solche Leute — die überaus gewissenhaft bedienen — bekannt gemacht würden, damit auch andere Züchter erführen, wo sie reell bedient werden. Dazu bemerke ich, daß diese öffentliche Bekanntgabe nicht Sache der Redaktion sein kann. Jeder einzelne, der sich gedrungen fühlt, eine erfahrene reelle Bedienung öffentlich bekannt zu geben, kann dies von sich aus im Inseratenteil tun. Ist es aber nicht bezeichnend für die heutige Anschauungsweise, daß — wenn jemand reell bedient, also tut, was er zu tun schuldig ist — man dies als außergewöhnliches Vorkommnis festnageln muß!

— Herr N. N. Da Sie es ausdrücklich wünschen, nicht Ihre richtigen Initialen und den Wohnort zu benützen, sondern die Buchstaben N. N., will ich Ihnen entsprechen, obwohl mir alles Unwahre in der Seele zuwider ist. Aber Ihr weiteres Ansuchen, die Vogelart — um die Sie mich befragen — nicht zu nennen, sondern nur jeweilen das Wort Vogel zu benützen, muß ich ablehnen, weil dadurch die Antwort für andere Leser unverständlich würde. Der Briefkasten soll aber so gehalten sein, daß jeder daraus lernen kann. Es will mir übrigens scheinen, als ob Ihre überaus große Rücksicht gegen den Verkäufer des Vogels gar nicht am Platze wäre. Nach den Versicherungen fast aller erfahrener Pfleger unserer Insektenfresser singen schon längere Zeit gekäfigte Vögel nicht erst im Mai, sondern schon im Dezember und Januar. Wenn nun die Nachtigall, um die es sich handelt, stets erst im Mai mit ihrem Gesang beginnen soll, so ist dies ein ganz eigensinniger Vogel und bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als eben den Zeitpunkt abzuwarten. Ich kann unmöglich ein Urteil abgeben, ob der Vogel überhaupt schon gesungen hat. Hoffentlich haben Sie sich vom Verkäufer garantieren lassen, daß der Vogel ein Männchen sei, denn die Angaben sind etwas eigentümlich. Der bezahlte Preis ist ein sehr hoher und wird nur von Spezialliebhabern für hervorragende Schläger bezahlt. Für gewöhnliche Schläger bezahlt man nur halb so viel oder auch etwas mehr.

— Herr F. K. in Wohlen. Bis diese Antwort in Ihre Hände gelangt, werden Sie die Abbildung hochfeiner englischer Pfautauben erhalten haben und daraus ersehen, wie die Schwanzhaltung sein soll. Im Affekt soll die Taube den Schwanz nicht über den Rücken nach dem Kopf gerichtet tragen, sondern den Kopf gegen den Schwanz zurückbeugen.

— Herr E. Sch. in Heiden. Die Zucht der großen Papageien ist überaus schwierig, d. h. die Vögel schreiten in der Gefangenschaft nur ausnahmsweise selten zur Fortpflanzung. Bisher ist es erst einigen wenigen ausdauernden Vogelfreunden gelungen, Graupapageien und auch Amazonen zu züchten. Ich glaube nicht, daß es Ihnen gelingen wird, mit beiden Arten züchten zu können; versuchen Sie es aber immerhin und geben Sie später einmal Ihre Erfahrungen bekannt. Vor einer Reihe von Jahren züchtete ein Herr Dr. Wyß in Cham Amazonenpapageien freifliegend in einem Park.

— Herr H. Sch. in Lenzburg. In nächster Nr. wird Ihre Erklärung zu den „Karton-Nisthöhlen" folgen. Bitte um Geduld.

— Herr A. T. in Schwanden. Die beiden Vögel, die Ihre Futtertische besuchten, würde ich als Spiegelmeisen bezeichnen, wenn Sie deren Größe „wie eine kleine Blaumeise" nicht beigefügt hätten. Benehmen, Farbe und Zeichnung entspricht der Spiegelmeise, aber sie ist ziemlich größer als die Blaumeise. Vielleicht haben Sie sich in Bezug auf die Größe der Vögel getäuscht, sonst wüßte ich nicht, um welche Art es sich handeln sollte. Sie berichten noch von Kohlmeisen. Da füge ich nun bei, daß die Spiegelmeise auch den Namen Kohlmeise führt und wenn Sie diese kennen und bestimmen können, Ihnen die erwähnten Vögel auch bekannt gewesen wären. Eine Meisenart wird es aber doch gewesen sein, vielleicht die Tannenmeise.

— Herr C. L. in Stäfa. Ihre Rückäußerung, unter Haarkamm seien die Haar zwischen den Ohren zu verstehen, verdanke ich bestens. In „Mahlich, Unsere Kaninchenrassen" lese ich nun beim englischen Schecken-kaninchen die Beschreibung von Hans Ott in Bamberg, welcher unter anderem sagt: „. . . . über der Stirn vor den Ohren befindet sich der Haarkamm, welcher die Ohren bedeutend kürzer erscheinen läßt". In jenem Buche ist ein Rammler dieser Rasse nach einer photographischen Aufnahme abgebildet und eine zweite Abbildung zeigt ein künstlerisch entstandenes Tier. Bei beiden ist aber der Haarkamm farbig, was man deutlich erkennen kann. Wenn nun im Standard der Schweiz. Ornith. Gesellschaft für gut gezeichneten Haarkamm — wie Sie schreiben — 5 Punkte Zuschlag vorgesehen sind, so muß der Haarkamm farbig sein; denn das Farbige ist die Zeichnung und das Weiß ist die Grundfarbe. Wenn Ihnen nun ein Preisrichter gesagt hat, der Haarkamm müsse weiß sein, so befindet er sich eben im Irrtum, was leicht vorkommen kann.

— Herr K.-H. in Luzern. Ob der Zuchtstamm aus 1. 2, 1. 5 oder 1. 10 besteht, hat keinen Einfluß auf das Geschlecht bei der Nachzucht. Es ist eine durch nichts bewiesene Annahme, daß bei kleinen Stämmen in der Nachzucht das männliche Geschlecht vorherrsche. Ich züchte meist nur 1. 1, zuweilen auch 1. 2, erhielt aber gerade im letzten Jahre bei den gelben Italienern 13. 35 und bei den gesperberten Mechelnern 15. 32 Junge. Natürlich ist das Verhältnis nicht immer gleich günstig, aber es zeigt doch die Unhaltbarkeit mancher Hypothesen. — Eierspiegel, mit deren Hilfe man vor Beginn der Brut die Befruchtung erkennen könnte, gibt es nicht und hat sich in diesem Punkte unser Korrespondent mißverständlich ausgesprochen. Wir werden dies nächstens erläutern. — Sie haben nun auch erfahren, daß das zwangsweise Setzen der Truthennen gar nicht so leicht geht. Das Richtigste ist eben doch, die natürliche Brutlust abwarten. Diese tritt ein, nachdem das Huhn eine Anzahl Eier gelegt hat; sie zeigt sich darin, daß es fortwährend im Neste sitzen bleibt und beim Verlassen desselben zur Futteraufnahme bald wieder dorthin zurückkehrt.

— Herr St. R. in Lausanne. Ihre Einsendung bestätige Ihnen mit höflichem Danke und wird dieselbe in nächster Nr. erscheinen. — Ihre freundliche Einladung beantworte ich brieflich. Gruß!

— Herr A. K. in Ufhusen. Numerierte Fußringe werden ja oft im Inseratenteil dieser Blätter offeriert. Beachten Sie nur denselben. Für Handelsartikel kann die Redaktion keine Adressen öffentlich nennen, weil die nicht genannten vielleicht ebenso empfehlenswert sein können. Deshalb empfehlen die Fabrikanten und Verkäufer ihre Artikel, damit man deren Adresse bei Bedarf benütze.

— Herr P.-Sch. in Hallau. Ueber Ihre Frage sagt das Programm von Rüti: „Ostersonntags wird die Ausstellung von 10 Uhr an geöffnet." Die Prämierung findet vor Eröffnung der Ausstellung statt und wird das Ergebnis derselben an jedem Behälter ersichtlich sein.

— Herr F. E. in Lindenthal. Von Ihrer Mitteilung, daß Ihnen vor einigen Tagen trotz hohem Schnee und großer Kälte von einer Brut 12 rebhuhnfarbige Italienerküken ausschlüpften, nahm ich gerne Notiz und wünsche den Küken bald warme, sonnige Tage und gutes Gedeihen.

— Herr J. F. in Rohrbachgraben. Daß Heublumen das beste Material in den Scharräumen der Hühnerställe ist, weiß ich gut genug, doch scheinen es manche Züchter noch nicht zu wissen, sonst würden sie es mehr benützen. Ich stimme Ihnen vollkommen bei, daß eine dicke Lage Heublumen, über welche das Körnerfutter geworfen wird, den Hühnern über Winter reichlich Beschäftigung bietet und dadurch das Federrupfen seltener auftritt oder ganz unterbleibt. Das Muster verdanke Ihnen bestens.

— Herr R. J. in Herzogenbuchsee. Ich kenne kein Mittel, um die Katzen von einer Volière fern zu halten, als sie — falls sie Schaden anrichten — wegzuschießen oder durch einen Hund zu vertreiben. Richtiger ist es freilich, die Insassen so zu schützen, daß die Katzen keinen Vogel beschädigen können. E. B.-C.

Solothurn-Lebern.

I. Ehrengabe-Liste

der Großen Kaninchen-Ausstellung in Solothurn

vom 9.—12. Mai 1907.

Vom Kleintier-Züchter-Verein Solothurn-Lebern für 8 Ehrenpreise Fr. 80 zur freien Verfügung des Komitees.
Von Herrn J. Dobler, Selzach, 1. Ehrenpreis Fr. 2.
Von Herrn A. Fahr, Selzach, 1. Ehrenpreis Fr. 2.
Von Herrn Rud. Gasche, Selzach, 1. Ehrenpreis für schöne Silberkaninchen.
Von Herrn E. Garo, Selzach, 1. Ehrenpreis für schöne Hasenkaninchen.

Weitere Ehrengaben werden gerne entgegenaenommen von Rudolf Gasche in Selzach. Das Ausstellungskomitee.

Fragekasten.

Welche verehrten Leser dieser Blätter könnten mir durch die Redaktion bestimmte Angaben über Herkunft und Abstammung der Eichbühlertaube machen oder Quellen darüber angeben? B. R. in R.

Berichtigung.

Im Inserat des Herrn Paul Staehelin in Aarau (Art. 1108 in Nr. 10 dieses Blattes) hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, es sollte heißen: Ich bin der erste Züchter weißer Orpingtons ꝛc. statt von Orpingtons.

Die Expedition.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Brack-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 15. März 1907.

Auffuhr sehr mangelhaft. Es galten

	per Stück			
Frische Eier	Fr. — 12	bis	Fr. — .13	
Kisteneier	„ —.10	„	„ —.11	
Otto, per Hundert	„ 9 50	„	„ 9 80	
Suppenhühner	„ 2.—	„	„ 2 10	
Hähne	„ 2 20	„	„ 2.40	
Jungbühner	„ 1.70	„	„ 1 90	
Enten	„ 3 20	„	„ —.—	
Gänse	„ 5 60	„	„ 6.—	
Truthühner	„ 6 40	„	„ 7.—	
Tauben	„ — 60	„	„ 2 80	
Kaninchen	„ 1 20	„	„ 4.—	
„ leb. p. ½ kg	„ —.—	„	„ — 45	
Gitzi, tot,	„ —.—	„	„ —.90	
Meerschweinchen	„ 1 —	„	„ —.—	
Poulets	„ 2 60	„	„ 3 —	

Bruteier-Verkauf.

Bruteier

von **weißen Wyandottes** per Stück zu 30 Cts.,
von gesperberten Plymouth-Rocks per Stück zu 40 Cts.,
von Pekingenten per Stück zu 40 Cts.
Alles von rassereinen, vorzügl. Tieren.
Nutzrassegeflügelzucht-Verein
-1371- **Meis**, Kt. Zürich.

Bruteier

von rebhf. Italiener-Hühnern, in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämiert per Dutzend Fr. 3. -1387-
Fried. Krähenbühl, Leidenberg, Bordemwald, Kt. Aargau.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht schwarzer und gelber Orpingtons, mehrmals mit I. Preis prämiert, gebe ab: schwarze Fr. 6, gelbe Fr 5 per Dutzend.
Gottf. Schöni, Käser, Worb,
-1311- Kt. Bern.

Bruteier

von meiner Spezialzucht Gold-Wyandottes, I. und II. Preis, in St. Fiden und Buchs, 4 prima Stämme, Fr. 6 per Dtz. von einjährigen und Fr. 8 per Dtz. von zweijährigen Tieren. -1065-
A. Gerster, Metzger, Rorschach-Berg.

Bräckel, bestes Nutzhuhn.
Weiße Mechelner, prima Winterleger, tadellose Stämme, importierte Hähne. **Bruteier** à 30 Cts.
-1298- **Däpp**, Steffisburg.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt**,
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes**, weiße und gold; **Dominikaner**, Sperber, à 30 Cts.;
-1165- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Bruteier von:

Pekingenten, Rouen-Enten, Indischen Laufenten,
per Stück 30 Cts.
Alles erstklassige Tiere.
Freier Auslauf in See.
Faverolles-Cochin-Kreuzung,
per Stück 3 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn,
-1195- Bendlikon.

Bruteier!

1.-klassige Spezialzucht mit rebhuhnfarbenen Italienern.

1905: Winterthur I. Preis, Kreuzungen I Preis und Kollektionspreis; 1906: St. Fiden zwei I Preise, Ehren- und Kollektionspreis. Verkaufe Bruteier per Dutzend Fr. 4. Garantie für 75 % Befruchtung -1360-
Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Rebhuhnf. Italiener!

Erstklassige Spezialzucht.
Thun 1905: 3 mal I. Preis.
Olten 1906: 2 mal I. Preis
Empfehle **Bruteier** von nur prima Stämmen à 50 Cts. -1226-
Hch. Rüegg, „Felsenkeller", Stäfa.

Bruteier

von **hellen Brahma**, I. prämiertem Stamme, zu 40 Cts. per Stück, bei größeren Bezügen nach Uebereinkunft
J. Fischer, Gemeindeschreiber,
-1193- Wolhusen.

Spezialzuchten auf h. Leistungen und Schönheit, mittelst Fallennester -1355-

Helle amerik. Brahma

Stammzucht „Roll-Autokrat".
Bruteier v. erstklassigen Zuchttieren à 60 Cts.

Weisse rosenkg. Orpingtons

Stammzucht „Lensalm".
-1355- **Bruteier** 30 Cts.
Befruchtung Garantie 75 %.
Befruchtet 1906 mit Brahma war 90—95 %.
Küekenverkauf ab Brutmaschine.
Paul Etter, Stein am Rhein.

Bruteier

von Plymouth-Rocks, von Fritz Reinhard in Heimberg erworben, nachweisbar mit verschiedenen I. Preisen prämiert, per Dutzend à Fr. 6. Italiener-Sperber, Nachzucht von erstprämierten, à Fr. 3. 60 per Dutzend. -1166-
J. Lüthi, Strickerei, Wolhusen, Kt. Luzern.

Bruteier

von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -1405-
J. Morach, in Rombach Aarau.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern, Thun 1905 prämiert mit I. Preis (Stamm H. Ruegg, Stäfa), per Dtz. Fr. 3.50 (Freilauf).
G. Kohler-Wäfler, Hutgeschäft,
-1362- Thun.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906), Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -1341-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bruteier

meiner Spezialzuchten großart. Emd. × Pomm. w. Riesengänse 2. 3 gebe ab per Stück à 75 Cts. Gold- und weiße Wyandottes, per Dtz. Fr. 6, ind. rebf. Laufenten à Fr. 5 per Dtz. inkl. Verp. p. Nachnahme. Befruchtung ca. 80 %. **W. van der Heyde**,
-1048- Basel-Kleinhüningen.

Bruteier von:

Gold-Italienern, Olten 1906 II. Preis, Dtz. Fr. 5; -997-
Indischen Laufenten, schneeweiß, rassereem, Dtz. Fr. 4.
Niederlage der bruchsichersten Eierversandschachtel „Bavaria":
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz Ornith. Ges. Zürich.

Bruteier.

Gesp. Plymouth-Rocks, p. Stück 40 Cts.
Weiße Wyandottes „ „ 30 „
Rebhuhnfa. b. Italiener „ „ 30 „
Laufenten „ „ 25 „
(Kreuzung von Rouen, große, schwere Tiere.)
Daselbst sind später auch Gänseeier erhältlich. -1227-
R. Aschmann,
Rötelstraße 113, Zürich IV.

Gelbe Leghorns,

sorgf. Spezialzucht. 1907 Herzogenbuchsee II. Preis. **Bruteier**, inkl. Kistchen, per Dutzend Fr. 5. 50. -1328-

Ind. Laufenten, rehf.

Bruteier, inkl. Kistchen per Dutzend Fr. 4. 50. **G. Egger**, Aarwangen.

Bruteier

von schw. Langthan. pr. Abstg., à 30 Cts.
Karl Holenstein, Sohn, Mühlrüti,
-1353- Kt. St. Gallen.

Bruteier

von meinen gesperb. Plymouth-Rocks, I. Preis Lichtensteig, zu 40 Cts. verkauft **P. Gantenbein**, z. Mühle,
-1342- Grabs Kt. St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

4. 10 **Pekingenten von prämierten Eltern**, à Fr. 6—8. **Bruteier** à 30 Cts. 0. 5 **Mechelner-Kuckuckſperber** à Fr. 5. 0. 1 **Silber-Kaninchen** Fr. 5. Tausche an **Mechelner-Hahn** oder **Aquarium.**

Bruteier von schwarzen Minorka à 20 Cts. empfiehlt -1192-

J. Mattmüller, z. Hirschen, Kaiſten, Kt. Aargau.

Rosenkämmige rebhf. Italiener

Bruteier, per Dutzend Fr. 3.

Fallennester-Zucht.

C. Haegler-Weißkopf, Riehen -1241- bei Basel.

◀ Bruteier ▶

von meinen in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämierten brahmafarbigen Wyandottes gebe ab per Dutzend zu Fr. 4. **Rob. Reinhard,** -1351- Rüegsbach (Emmental).

Zu kaufen gesucht.

-1164- **Zu kaufen gesucht.**

Garantiert frische Bruteier

von **zweijährigen Wyandottes, Faverolles** und **rebhuhnfarbigen Italienern,** ferner von zweijährigen **Rouen- und Pekingenten** kauft solange Bedarf **August Weber,** Fisibach, Kt. Aargau.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Für Züchter und Kenner!

Habe von meinen prima Ausstellungsvögeln, rein Original-Stamm Seifert, noch einige abzugeben à Fr. 35 40 und 45. -1104-

Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

I. Preis Biel.

Trotz aller Konkurrenz biete meine unübertrefflich soliden u. praktischen **Eiercartons** Argovia als das anerkannt Beste zu folgenden billigsten Preisen an: -1403-

à 12	15	18	24 Eier.
80 Cts.	100 Cts.	120 Cts.	140 Cts.

Neu: Kückenversandschachtel Argovia für bis 15 Kücken, warm, solid, billig, **die erste der ganzen Welt.**

Preis 80 Cts. — Patent angemeldet. Bei 10 Stück total 10 % bei 20 Stück 15 %.

Für Aussteller: Argovia Transportkörbe I. Preis, Biel. Rohe Weiden à Fr. 3—4, weiss à 4—6Fr. Grösse angeben.

P. Staehelin, Aarau.

Sung!

Verkauf. — Tausch.

2 Distelfinkmännchen, 1 Bastard, 1 Isabellweibchen, 3 Dompfaffen, 2 Buchfinken, 2 Grünfinken, 3 Bergfinken, 2 Paar Zeisige, alles zusammen Fr. 35, eventuell Tausch an Silberkaninchen von prämiertem Stamm nicht ausgeschlossen. -1397-

Peter Fischer, Murtengasse, Freiburg (Schweiz).

Argovia-Zuchtanstalt Aarau

Besitzer: **P. STAEHELIN** -1401-

offeriert garant. befruchtete **Bruteier** folgender Rassen, durchwegs

I. prämierte Fallennestkontrolle

50 Cts. pro Brutei: **Rebhuhnfarb. Italiener** (zuletzt I. Preis London 1906, Ehrenpreis Biel 1906); **Weisse Wyandottes** (I. Preis Oerlikon 1906); **Helle amerik. Riesenbrahmas** (Einzelstamm des I. Kollektivpreises Biel 1906).

70 Cts. pr. Brutei **Weisse Orpingtons** (I. Berlin, I. u. Ehrenpr. Lausanne 06) ferner

25 Cts. pr. Brutei **Schwarze Minorkas** vorzügliche Leger.

Kücken à 1. 25 resp. 1. 50 auf Bestellung.

Bruteier

Gesperberte Plymouth-Rocks II. Preis in Cham und Buchs, per Dutzend **Fr. 4. 50.**

Sperber-Italiener II. Preis in Oerlikon und Buchs, per Dutzend **Fr. 4** mit Verpackung. Sende nur gut befruchtete Eier. Die Hähne werden alle 8 Tage gewechselt. -1314-

Joh. Kaspar, Zimmermeister, Horgen.

Amerik. helle Brahmas (Stammzucht „Autokrat")

A. Weiß, Amriswil.

Erste Spezialzucht der Schweiz!

Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern.

Prämiert: 1906 in Biel und Bischofszell mit I. Kollektionspreis; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz.

Bestand: 8,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Brut-Eier

von Stamm I = 1. 5 Elite-Zuchttiere durchschnittlich 177 Eier im ersten Legjahre à Fr. 8 per Dutz.
von Stamm II = 2. 10 erstklassigen Zuchttieren, durchschnittlich 153,4 Eier im ersten Legjahre à Fr. 6 p. Dutz.
von Stamm III = 4.25 letztjährigen, hervorragenden Frühbruten allerbester Abstammung à Fr. 5 per Dutz.

Garantie für beste Befruchtung. — Gebe statt Dutzend 15 Stück.

Ersatz ausgeschlossen! -1194-

Verkauf von Zuchthähnen und Zuchtstämmen, Ausstellungstiere.

Bruteier von hochf. Virg. Schneeputen, per Stück 75 Cts.

Reellste Bedienung.

Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Aigle

am 26., 27. und 28. April 1907

mit Spezialklasse für Brieftauben

veranstaltet von der

Sektion Aigle des Waadtländischen Geflügelzucht-Vereins.

Eine namhafte Summe ist für die Preise ausgesetzt. Ueberdies stehen dem Komitee zahlreiche Ehrengaben zur Verfügung. -1369-

Für Auskunft und Programme wende man sich an Herrn Gustav Zimmermann in Aigle.

Anmeldefrist: 15. April 1907.

Zu verkaufen.

1 letztjähriger Kanarienhahn, reingelb, guter Sänger, Fr. 7, ein gescheckтes Weibchen, Fr. 1. 50. Tausch an Flobert. **A. Kostezer,** Niederwil, bei Goßau, -1382- Kt. St. Gallen.

Tauben zu verkaufen.

1 Paar rote und 1 Paar schwarze Indianer, Fr. 5 per Paar oder zusammen Fr. 9. -1296-

André Wuilleumier, Pieterlen, Kt. Bern.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien

(Stamm Seifert)

höchstprämiert mit Ehrenpreisen, goldenen und silbernen Medaillen an in- und ausländischen Ausstellungen.

Offerieren gesunde, flotte Sänger in allen Preislagen. Bestes Kanarienfutter, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles unter Garantie. -766-

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen.

Ein Stamm, 1. 1, Langiban, 1906er Brut, Fr. 15 od. Tausch an Truthennen.

Albert Mörgeli, Berg b. Dägerlen, -1404- Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

1 3 schwarze Minorka, hochprämierter Abstammung, 1906er. -1319-

Tausche an Tauben, Kaninchen 2c.

Ein Band Heftchen „Heimische Käfigvögel" von Dr. Bade, mit 20 Tafeln in Photographiedruck nach Originalaufnahme lebender Vögel und vielen Textabbildungen, wie neu.

J. Beerli, Buchberg, Thal, Kt. St. Gallen.

Verkaufe, um für die Nachzucht Platz zu gewinnen: 1. 10 **schwarze Minorka** von **höchstprämierter** Abstammung.

Joseph Thaler, Heiligkreuz -1310- bei St. Gallen.

Helle Brahmas,

1. 3 erstklassige Ausstellungstiere, 1906er Brut und legend, Fr. 30. -1292-

Winiger, Winterthurerstr., Zürich.

Verkaufe schöne, gesunde Kanarien, à Fr. 7. 50, 8—9 per Paar; Männchen à Fr. 6, 7, 8—9 per Stück, Zuchtweibchen à Fr. 1. 80 2—2 50 per Stück, 3 Stück zusammen Fr. 4. 50. Sende nur gegen Nachnahme. -1014-

G. Schor, Schuhhandlung, Freiburg.

Tauben zu verkaufen.

1 Paar schwarzgescheckte Berner Halbschnäbler, schön, Fr. 8. Kaufe einen gelerchter Eichbühler-täuber, nur prima. -1396- **Alf. Haeberli,** Olten.

Bei der

Buchdruckerei Berichthaus

Zürich

ist zu beziehen:

Die Brieftaube

mit

besonderer Berücksichtigung ihrer Pflege, Zucht u. Dressur

von **Wilh. Ohlrogge.**

Mit Tabellen und Abbildungen.

Preisgekrönt

auf zahlreichen Ausstellungen.

Broschirt Fr. 2. 60.
Eleg. geb. „ 3. 50.

XXXI. Jahrgang № 13.

Zürich,
29. März 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziegers** (Ornis), **Zürich-Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Weiße Zwergpaduaner. (Mit Abbildung). — Vorzügliche Eierleger. — In welcher Form soll den Tauben Salz gereicht werden? — Das Eifutter in der Kanarienhecke. — Nisthöhlen aus Karton. — Abionderliche Formen. — Neue Rassen (Silberkaninchen). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Briefkasten. — Berichtigung. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Weiße Zwergpaduaner.

Mit Abbildung auf Seite 176.

Bei uns werden die Zwerghühner mit einer gewissen Geringschätzung betrachtet und es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß es Geflügelzüchter gibt, welche der Zucht der Zwergformen alle Berechtigung absprechen. Erfreulicherweise sind aber nur wenige Züchter so engherzig und kurzsichtig und diese wenigen können die Willensfreiheit der andern eben doch nicht beschränken. Viele Züchter können sich die Reize gar nicht vorstellen, die die Zucht der Zwerghuhnformen gewährt, sonst würden sie dieselbe schonender beurteilen oder sich ebenfalls dieser Zucht widmen. Aber trotzdem viele unserer Züchter die Zwergformen unterschätzen, erfreuen sie sich dennoch der Gunst einer Anzahl Gönner, die mit Verständnis, Ausdauer und Erfolg sich ihren Lieblingen widmen. Der Erfolg besteht darin, daß jetzt eine Menge Rassen in Zwergform existieren und jede derselben eine Anzahl Farbenschläge aufweist. Wer einmal an einer großen Deutsch-Nationalen die Abteilung Zwerghühner gesehen und sich an deren Vielseitigkeit in Formen und Farben erfreut hat, der wird allezeit mit Freuden diese Erinnerung festhalten. Die Reichhaltigkeit der Zwerghühner ergibt sich aus dem kurzen Hinweis der verschiedenen Gruppen. Da sind zu nennen die rosenkämmigen Bantam in schwarz, weiß, gesperbert und nankingfarbig; die Gold- und Silber-Sebright-Bantam, die verschiedenen Farbenschläge in federfüßigen englischen Zwerghühnern, desgleichen die englischen Zwergkämpfer, die vielen Varietäten japanische Chabos und endlich die mancherlei der großen Hühnerrassen in Zwergform. So kennt man ja schon lange Zwergcochin und Zwergbrahma und zuweilen werden auch Versuche gemacht, andere Rassen in Zwergform zu erzüchten.

Unsere Züchter legen — wie bereits erwähnt — der Zucht der Zwergformen zu wenig Bedeutung bei, während die Engländer

sich auch darin als Meister der Zucht erkennen lassen. Dort steht die Rassezucht jeder Tiergattung in hohen Ehren und der gegenseitige Ansporn und Wetteifer zeitigt fortwährend Verfeinerungen oder Neuheiten, welche die Züchterwelt überraschen. Viele unserer Geflügelrassen besitzen die Engländer in Zwergform oder sie beschäftigen sich mit der Erzüchtung derselben. Deshalb weisen auch die dortigen Geflügelausstellungen sehr viele Nummern Zwerghühner auf, die sich bei uns in recht bescheidenen Grenzen bewegen. So berichtet die „Geflügel-Börse" in Leipzig: „Auf der dritten internationalen Geflügelausstellung zu London im Jahre 1904 waren 4622 Nummern Hühner und anderes Großgeflügel ausgestellt, darunter 1180 Nummern Zwerghühner (also beinahe 25 %). Die letzte Junggeflügelausstellung in Hannover enthielt 2516 Nummern Hühner und anderes Großgeflügel, worunter nur 109 Nummern Zwerghühner sich befanden (nicht ganz 4½ %). Nicht dieser gewaltige Unterschied ist es aber allein, der die englische Zucht von der deutschen unterscheidet, sondern auch die Verschiedenartigkeit derselben. Denn es waren fast sämtliche große Rassen auch in Zwergformen ausgestellt, darunter verschiedene in sehr großer Anzahl, die bisher in Deutschland ganz vereinzelt oder kaum gezeigt wurden. So z. B. in grauen Schotten (gesperberte Schotten) waren 17 Hähne und 16 Hennen, in gesperberten Plymouth-Rocks 14 Hähne und 17 Hennen, in weißen Paduanern — welche wir heute im Bilde vorführen — 9 Hähne und 10 Hennen zur Schau gestellt." Man ersieht aus diesem kurzen Zitat, wie zahlreich sich in England die Zwerghuhnzüchter an den Ausstellungen beteiligen, während bei uns nur wenige Nummern in den altbekannten Arten erscheinen und viele Ausstellungsbesucher für diese Liliputaner dennoch nur ein mitleidiges Lächeln haben.

Werfen wir nun einen Blick auf unser Bild. Die Tiere sind Zwergpaduaner, sollen also in jeder Beziehung die charakteristischen Rassemerkmale der großen Paduaner in verkleinerter Form wiedergeben. Als ich vor 25 Jahren Goldpaduaner züchtete, waren die Hauben noch nicht so umfangreich wie heute und daher mag es kommen, daß wir die auf dem Bilde dargestellten Hauben für die Zwergform wohl groß und üppig erscheinen. Die Paduaner tragen ihre Flügel hoch, angeschlossen, nicht so herabhängend wie Bantam und Chabos, wie sie auf unserem Bilde wiedergegeben sind. Als beachtenswertes Merkmal der Zwergpaduaner ist der stark entwickelte Federbart zu bezeichnen, der — wie das Bild gut wiedergibt — aus einem langen Kinnbart und auf beiden Seiten des Gesichtes einem Backenbart besteht. Er bildet also drei deutlich wahrnehmbare Teile. Erwähnt mag endlich noch sein, daß die Paduanerhähne einen möglichst kleinen Kamm aufweisen sollen und daß er bei den Hennen kaum sichtbar sein soll, wie dies bei allen Haubenhühnern angestrebt wird. E. B.-C.

Vorzügliche Eierleger.

Wie oft hört man Klagen: „Ach, meine Hühner wollen nicht legen", oder: „Mein Geflügel ist so sehr empfindlich, immer habe ich einige Patienten auf dem Hühnerhof!" Alljährlich gehen mir zahllose Zuschriften mit der Bitte zu um Angabe einer Hühnerrasse, die sich als wirklich nutzbringend und wetterhart bewährt. Seit Jahren habe ich meine Erfahrungen nicht durch Buchweisheit gesammelt, ich habe selbst geprüft und das Beste behalten. Die meisten Hühnerrassen habe ich im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte auf meinem Geflügelhofe kommen und gehen gesehen, nur einer einzigen war es vergönnt, die lange Zeit während dieser zwanzig Jahre bei mir auszuharren und sich jahraus, jahrein in immer höhere Gunst bei mir zu setzen. Dieser Günstling, der dies Vorrecht zu haben in höchstem Grade verdient, ist die Nackthalsrasse, ein äußerst wetterhartes Lege- und Masthuhn. Für den Nichtkenner wohl eine eigentümliche Erscheinung infolge seines Aussehens, seines kahlen Halses, dem es auch seinen Namen zu verdanken hat, doch für den Züchter sowohl wie den Geflügelhalter von hohem Wert wegen seiner hervorragenden Eigenschaften. Reichster Eierertrag hauptsächlich in den Monaten September bis Juni, leichteste schnellste Gewichtszunahme delikatesten Fleisches, Anspruchslosigkeit, Unempfindlichkeit beim Witterungswechsel, müheloses Gedeihen der Kücken zeichnen die Nackthalsrasse vor vielen anderen ihres Geschlechtes in vorteilhaftester Weise aus. Ob in Volieren oder in unbeschränkter Freiheit gehalten, in gleichem Maße wird es die Hoffnungen, die man auf seine Leistungen gesetzt, erfüllen. Kernig, kräftig von Gestalt, etwas größer als ein gewöhnliches Landhuhn sieht es mit dem blutroten, nackten Halse, den feurigen Augen, dem kleinen Federnhäubchen auf dem Kopfe sehr apart aus. Das Fleisch ist von besonderem Wohlgeschmack, zart und weiß. Auch als Brüterin ist das Nackthalshuhn zuverlässig, ausdauerd, führt die Kleinen mit Umsicht und Geschick, verläßt sie auch dann noch nicht, ihre mütterliche Zuneigung ihnen ferner widmend, wenn sie bereits wieder dem Legegeschäft obliegt, was gewöhnlich wenige Wochen nach der Brutperiode geschieht.

Zu den neuesten Erscheinungen auf dem Geflügelhofe gehört dagegen die zweite Hühnerart, der ich heute diese Zeilen widmen möchte. Wenn gleich nicht auf eine solche Reihe von Jahren zurückblickend wie die Nackthalsrasse, so hat sich doch in kurzer Zeit schon das Orpingtonhuhn viele Liebhaber gewonnen. Als Züchter der Blauen war ich einer der ersten in Deutschland. So schön wie ihr Kleid, so stattlich wie ihre Größe, so außerordentlich ihr Nutzen. Bei einem für Hühner enormen Gewicht ist es doch nicht träge und faul wie viele schwere Rassen, der Körper ist trotz der Fülle geschmeidig, das Wesen lebhaft. Aus England gebürtig, dem leider so früh verstorbenen bedeutenden Rassezüchter Cook sein Dasein verdankend, hat es sich mit unglaublicher Schnelligkeit überall festzusetzen gewußt. Jedermann, mochte er nun Rasse- oder Nutzgeflügelzüchter sein, mußte beim bescheidensten Versuche einsehen, diesem Huhne gehört die Zukunft, in ihm wird wohl endlich das längst gesuchte Ideal aller Geflügelfreunde gefunden werden. Bei seiner Fleischfülle stellt es doch keineswegs vermehrte Ansprüche an den Futternapf, wie die meisten Riesen der Hühnerwelt. Als eifrigster Legerasse gebührt den blauen Orpingtons gleichfalls ein erster Preis, denn Hennen, die 180—225 Stück jährlich produzieren — wie meine blauen Orpingtons — werden wohl kaum von andern Rassen eine Konkurrenz zu fürchten haben. Durch ihr ruhiges, zutrauliches Wesen lassen sie sich selbst auf dem bescheidensten Erdenfleck halten, ohne in ihren Leistungen zurückzugehen oder an Fülle und Kraft zu verlieren. Auch im Aussehen können die blauen Orpingtons von keiner anderen Hühnerart in den Schatten gestellt werden. Der massige, tiefgestellte Körper wird umflutet von einer Fülle weicher Federn vom reinsten Blau, ohne andere Farbenbeimischung. Der Behang und die Sichelfedern des Hahnes sind ebenso wie Kopf und Hals bei den weiblichen Tieren etwas dunkler schattiert. Der Kopf ist äußerst fein, die lebhaften Augen sind dunkel, der Kamm niedrig, einfach. Die Kücken befiedern sich schnell, sind sehr munter und lebhaft, ohne empfindlich zu sein. Im Alter von 6½—7 Monaten sind die Junghennen legereif. Die Eier haben teils bräunliche, teils bläuliche Färbung, 60—75 Gramm wiegend. Das Gewicht eines ausgewachsenen Hahnes in ungemästetem Zustande beträgt 7—8 Pfund, die Hennen sind etwas leichter, das feinfaserige Fleisch schmeckt delikat. Bei einem Zuchtstamm von 1.6 waren die Eier stets gut befruchtet. Wer auf seinem Geflügelhofe nicht nur nutzbringende, sondern auch wirklich schöne Tiere sehen will, wähle blaue Orpingtons, er wird an diesen Prachtgestalten Freude, Nutzen und Wohlgefallen haben!

Frau Hauptmann Böttcher, Baden-Baden.

Taubenzucht.

In welcher Form soll den Tauben Salz gereicht werden?

Ueber den in Nummer 10 dieser geschätzten Blätter eingesandten Artikel betreffend „Tauben brauchen Salz zum Wohlbefinden" erlaube ich mir folgendes zu bemerken:

Welcher alte Taubenvogt kennt nicht das sogenannte Oos (so wurde es wenigstens in Basel genannt), welches er am liebsten in einem ausgehöhlten Tuffstein seinen Lieblingen im Schlag zur Verfügung stellte. Dieses Oos wird auf folgende Art zubereitet: Man verlange bei einem Ofenbauer aus einem alten Ofen ausgebrochenen Lehm. Derselbe wird zu Mehl zerstoßen, darunter ein Viertel Sand, ein Viertel Aniskörner (keine Essenz, da diese zu schnell verriecht),

eine handvoll Gips, oder getrocknete, zerstoßene Eierschalen, was noch besser ist, Salz, aber nicht mehr Salz, als etwa eine versalzene Suppe enthalten könnte, und Salpeter gemischt, und nun wird die Masse mit Wasser angefeuchtet und gehörig vermengt, etwa so, wie der Maurer seinen Mörtel zubereitet, aber dicker, nicht zu einem flüssigen Brei. — Hat man einen hohlen Tuffstein, so füllt man denselben damit und stellt ihn an einen trockenen, luftigen Ort, bis die Masse hart geworden ist, dann setzt man sie in den Schlag, am besten in die Mitte desselben, ja nicht in die Nähe der Nistplätze, sonst gibt es Krieg wegen dieses Leckerbissens. Ich nehme einfach einen Blumentopf, fülle denselben und wenn am folgenden Tag das Ds schon ein wenig trocken ist, nehme ich es sorgfältig heraus und lasse es auf einem Brettchen an der Luft fertig trocknen, hernach stelle ich es in einen alten Teller oder Blumentopfuntersatz und gebe es den Tauben.

Ich rede dahier aus Erfahrung und kann diese äußerst leicht zubereitende und billige Mischung allen Taubenliebhabern aufs wärmste empfehlen. Die Tauben genießen davon nur wenig und meistens nach dem Füttern als Dessert, und dank der Mischung — welche ohnehin schon gegen Durchfall schützt — die nur mäßig Salz enthält, bleiben die Tauben von solchem verschont.

Anders verhält es sich aber mit dem Salzstein. Es ist bekannt, daß bei feuchtem Wetter der Speck im Kamin tropft, und so wird auch der Salzstein im Taubenschlag naß. Es sammelt sich im Teller, wie auch in den durch das Picken hervorgebrachten Vertiefungen des Salzsteines das zusammengelaufene Salzwasser und wird von den Tauben getrunken, was dann natürlich einen brennenden Durst erzeugt. Dadurch können sich die Tiere leicht übertrinken und dann sind die Folgen Verdauungsstörungen, Darmentzündungen, Durchfall und Todesfall, wenn nicht sogleich energisch eingeschritten wird. Es steht ja deutlich in Nummer 10, das Salz soll in regel-, nicht in übermäßiger Weise gereicht, also weder getrunken noch geleckt werden können. Folglich muß dasselbe in einem Präparat enthalten sein und nur mit andern Bestandteilen herausgepickt werden können.

Voriges Jahr im Frühjahr ließen einige Taubenliebhaber von hier solche Salzsteine kommen. Ich schaffte mir auch einen an, schickte aber denselben bald darauf ins Pfefferland und die andern folgten meinem Beispiel.

Wer also obgenanntes Präparat noch nicht kennt, versuche es, mische genau nach Vorschrift und spreche sich dann später über seine Wahrnehmung darüber aus. Strub-Rubli, Lausanne.

Kanarienzucht.

Das Eifutter in der Kanarienhecke.

Wir stehen gegenwärtig am Anfang der Kanarienhecke, auf welche jeder einzelne Züchter mehr oder weniger große Hoffnungen setzt. Diese Hoffnungen werden sich aber nur dann erfüllen, wenn die Vögel ihre Jungen gut auffüttern und der Züchter für eine zweckentsprechende Verpflegung sorgt. Häufig bietet man den Zuchtvögeln alle erdenklichen Leckereien und erreicht gerade dadurch das Gegenteil von dem, was man beabsichtigte; folglich war die Verpflegung nicht zweckentsprechend. Der Züchter wird sich daher die Frage vorlegen müssen: Welche Fütterung ist zweckentsprechend und welche ist es nicht? Das Eifutter bildet einen wesentlichen Bestandteil der Fütterung während der ganzen Dauer der Hecke und viele Mißerfolge werden lediglich ihm zur Last gelegt. Da dürfte es doch zeitgemäß sein, einmal einläßlich zu besprechen, wie das Eifutter zusammengesetzt und beschaffen sein soll und in welchen Gaben es zu verabreichen ist.

Jetzt verwendet man viel bessere Stoffe zur Herstellung des Eifutters, als vor 50 Jahren, und doch hatte man damals besser fütternde Zuchtvögel wie heute. Ich erinnere mich noch gut, wie zu jener Zeit das Eifutter eine feste, klebrige Masse war, die jetzt allgemein verworfen wird, trotzdem früher die Vögel durchweg gut fütterten und nur ganz selten einmal einer sich als untauglich erwies. Heute verwendet man speziell zubereitetes Bisquit oder Eierbrot, Gofio oder Zwiebacksmehl und erzielt damit ein flockiges, luftiges Eifutter, wie es sich nicht besser denken läßt, aber die Zuchtvögel verschmähen es als Aetzfutter, obschon sie selbst ihm fleißig zusprechen. Woran mag dies liegen? Die Vögel wurden im Lauf der Jahre verwöhnt, die üppige Fütterung machte sie träge und wählerisch und jetzt sind die normal fütternden Vögel Ausnahmen, die schlecht fütternden die Regel. Die letzteren lassen sich nur durch verschiedene Reizmittel und Leckerbissen künstlich anregen, so daß sie einen bescheidenen Zuchtertrag liefern können; sie fallen aber in ihre Gleichgültigkeit oder Untauglichkeit zurück, sobald die Fütterung naturgemäß wird. Wenn wir die Ernährung der freilebenden Vögel uns vergegenwärtigen und sie mit derjenigen unserer Kanarien vergleichen, stoßen wir auf bedeutsame Gegensätze. Die freilebenden Vögel müssen vor Beginn der Fortpflanzung eine recht strenge Zeit, den Winter durchkämpfen. Kälte und Nahrungsmangel machen den Vogel kräftig und widerstandsfähig; sie erhöhen seine Energie, stählen die Körperkraft, und mit Mut und Ausdauer tritt er in den Kampf um die Fortpflanzung ein, wenn einmal die richtige Zeit gekommen ist. Wie ganz anders ist die Haltung und Verpflegung der Kanarien über den Winter hindurch. Sobald die Temperatur etwas sinkt, wird mit der künstlichen Erwärmung der Aufenthaltsräume begonnen, um der Erkältung der Vögel, die sich zuerst in einer belegten Stimme und zuweilen in Heiserkeit äußert, zu begegnen. Und während dem ganzen Winter wird mit Aengstlichkeit der Stand des Thermometers beobachtet, um darnach die künstliche Wärme regulieren zu können. Größere Temperaturschwankungen werden nach Möglichkeit vermieden und dadurch wird der Vogel allmählich zur Treibhauspflanze. Hierzu kommt nun noch die ausgewählte, aber keineswegs zweckdienliche Ernährung. Daß nur beste Qualität Sämereien verabfolgt werden, ist ganz recht; man sollte die Gabe aber über Winter möglichst genau bemessen und sie nicht allzu reichlich geben. Es ist total verkehrt, wenn ein solches Vögelein — das sich im engen Käfig recht wenig Bewegung machen kann — ziemlich reichlich gefüttert wird. Dadurch werden nicht die Körperkräfte gehoben, sondern es wird der Fleisch- und Fettansatz vermehrt, welcher die Fortpflanzungsfähigkeit beeinträchtigt.

Der Kanarienvogel hat aber nicht nur einen reichlich mit guten Sämereien gefüllten Futternapf während der Winterszeit, sondern es wird ihm noch nebenbei ein spezielles Kraftfutter gereicht, dessen er gar nicht bedarf. Die Erkenntnis, daß ein kräftiger aber magerer Vogel in der Zucht leistungsfähiger ist, wie ein mit Eifutter ernährter, fetter Vogel, hat sich schon in weite Kreise Bahn gebrochen und viele Züchter gehen planmäßig vor, indem sie konsequenterweise jede fettbildende Nahrung vor Beginn der Hecke vermeiden. Andere wollen die Notwendigkeit einer solchen Behandlung nicht einsehen; sie sind vielmehr der Ansicht, durch Kraftfuttermittel die Leistungsfähigkeit der Vögel steigern zu können, und infolge dieser irrigen Annahme wird den ganzen Winter hindurch Eifutter gereicht. Wenn dann die Hecke begonnen hat, wenn eine Anzahl Gelege vorhanden sind und einzelne Weibchen Junge erbrütet haben, ist vielen Vögeln das Eifutter kein neues Kraftfutter mehr, mit dem sie emsig ihre Jungen aufziehen, sondern eine fast alltägliche Speise, welcher der Vogel bald überdrüssig geworden ist. Da müssen verschiedene Reiz- und Leckerspeisen den Vogel anregen, um seinen Elternpflichten genügen zu können. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Nisthöhlen aus Karton.

In Nummer 10 dieser Blätter erschien ein Artikel mit obiger Ueberschrift, in welchem der Herr Redaktor sein Urteil über die ihm zugesendeten Kartonnistkästen abgab. Ich kann nicht umhin, den löblichen Lesern die nachfolgende Erklärung zu geben.

Bei Uebersendung der besprochenen Nisthöhlen war es dem Ersteller derselben gar nicht darum zu tun, jene Erstlingsarbeiten — auf welche sich die Besprechung in Nummer 10 bezieht — als vollkommenes Produkt zu präsentieren, an dem nichts mehr zu verbessern sei. Ich wollte damit nur beweisen, daß sie jahrelang im

Weiße Zwergpadnauer.

Freien befestigt waren und von den Vögeln benützt wurden. Was nun die Bewohnbarkeit betrifft, so bemerke ich, daß darin kein Unterschied zwischen den Karton- oder Holzhöhlen von den Vögeln gemacht wird.

Nummer 1 hatte ich aufgehängt, um zu ersehen, wie sich Maschinenöl zur Imprägnierung des Kartons eignet. Es hat sich nicht nach Wunsch bewährt, weil es das Material nicht härter macht. Deshalb hat auch das Einschlupfloch durch die Vögel gelitten; aber bewohnt wurde der Kasten doch, was ja die Hauptsache ist.

Nummer 2 bewährte sich schon besser. Das Flugloch hat nicht — wie Herr E. B.-C. annahm — durch die Vögel gelitten, sondern zeigt deshalb keine streng kreisrunde Oeffnung, weil ich dasselbe mit meinem Sackmesser ausschnitt. Bei derartigen Pröbeleien hat man den Zweck im Auge, nicht die Eleganz.

Nummer 3, der ja günstig beurteilt wurde, weist eine Imprägnierung auf, wie sie die jetzigen Nisthöhlen erhalten werden. Durch dieselbe wird das Material hart und gegen Nässe widerstandsfähig. Dies zeigt sich darin, daß die Nisthöhle innert zwei Jahren vom Wetter nicht gelitten hat und das Flugloch genau seine kreisrunde Oeffnung behielt.

Es wird dann noch gerügt, daß die Holzleisten, durch welche die Nisthöhlen befestigt werden, zu schwach seien. Dem ist leicht zu entsprechen; man darf aber nicht vergessen, daß die leichten Kartonnisthöhlen keinen so starken Stab brauchen, wie die 5—10 Pfund schweren Holznisthöhlen. Ueberdies werden meine Holzleisten mit Karbolineum imprägniert, so daß sie genügend wetterfest sind.

Was die Birnform anbetrifft, glaube ich, sie sei nicht gerade nötig; sobald ein Nest in der Höhle gebaut wird, bildet sich unten eine Mulde, welche genügen dürfte.

Ich bemerke nun, daß ich dieses Jahr 12 Stück Meisenkasten aufgehängt habe und will gewärtigen, wie viele davon benützt werden; das Resultat teile ich später mit.

Meine Absicht besteht darin, den werten Freunden unserer Höhlenbrüter

erstens einen billigen,
zweitens einen leichten, eleganten und
drittens einen dauerhaften

Nistkasten liefern zu können. Dies alles soll aber dann die Freunde der Vogelwelt bestimmen, den Vögeln noch viel mehr Nistgelegenheiten zu bieten als jetzt. Den Preis kann ich noch nicht genau

feststellen, aber ich hoffe, ein fertiger Nistkasten werde nicht über 40 Cts. zu stehen kommen. H. S. L.

Anmerkung der Redaktion. Wir können dahier beifügen, daß der Verfertiger dieses neuen Artikels uns eine Kollektion neue Nisthöhlen verschiedener Größe zugesendet hat, die wir plazieren und auf ihre Brauchbarkeit beobachten werden. Gerne bekunden wir, daß diese Produkte einen bessern Eindruck machen als jene Probestücke und wenn sich die Versicherungen des Erstellers bewahrheiten, dürften auch diese Kartonnisthöhlen geeignet sein, im praktischen Vogelschutz eine Rolle zu spielen.

Fremdländische Vögel.

Absonderliche Formen

entstehen nicht nur bei der Zucht der Haustiere unter dem Einfluß des Menschen, sondern auch in der freien Natur. Sie begegnen uns weniger bei unserer einheimischen Vogelwelt, sondern mehr bei den Vögeln fremder Zonen, die überaus artenreich und vielgestaltig sind. Seitdem durch den Handel so mancherlei fremdländische Vögel zu uns gelangen, haben wir schon oft Gelegenheit gehabt, die bunten Farben oder andere Eigenheiten an den Exoten zu bewundern; größer ist aber das Erstaunen, wenn es sich um auffallende Formen einzelner Körperteile handelt oder wenn dieselben als absonderlich bezeichnet werden müssen. Da sind uns nun durch Forscher und Reisende eine Anzahl Gestalten geschildert und teils auch in Abbildungen gezeigt worden, die unsere Vogelfreunde wohl niemals lebend sehen oder gar selbst in Käfigpflege nehmen werden, weshalb wir uns erlauben möchten, einige derselben in nachstehenden Zeilen unsern Lesern vorzuführen.

Wir greifen da zuerst den Kapuzinervogel heraus, einen Vogel von annähernd Krähengröße in rostrotbrauner Färbung. Das Absonderliche besteht bei ihm in einer nackten Stirn und ebensolchen Gesichtsseiten. Das Federkleid bildet dann an dieser Grenze eine runde Wulst, ähnlich wie bei den Siebenbürger Nackthalshühnern. Bei jungen Vögeln ist das kahle Gesicht mit weißlichen Daunen bekleidet, wodurch es sich von der übrigen Färbung deutlich unterscheidet. Bei alten Vögeln bilden sich dort an der kahlen Stelle einzelne Borstenhaare. Der Oberkopf, wo sich die federlose Stelle an die befiederte anschließt, gewährt fast den Anblick wie bei einer Taube mit runder Querhaube. „Ueber die Lebensweise — berichtet „Brehms Tierleben“ — fehlen noch ausführliche Berichte. Wir wissen nur, daß der Kapuzinervogel paarweise die einsamen Waldungen des nördlichen Brasiliens und Guayanas bewohnt und sich höchstens bis zu einer Höhe von 400 Metern erhebt. Hier sieht man die Gatten eines Paares auf hohen Bäumen nebeneinander sitzen. Die Stimme, die der absonderliche Vogel in regelmäßigen Zwischenräumen ausstoßen soll, erinnert an das Blöcken eines Kalbes und wird auf weithin vernommen. Früchte bilden die ausschließliche Nahrung. Das Betragen scheint nicht besonders anziehend zu sein; wenigstens wissen die Reisenden hierüber nichts Ausführliches zu berichten.“

Noch auffallender präsentiert sich uns der Stier- oder Schirmvogel, der sich „durch einen starken, aufrichtbaren, helmförmigen Federbusch auf dem Kopfe und einen runden, von der Kehle aus frei herabhängenden, allseitig befiederten Hautlappen am Unterhalse“ auszeichnet. Das Gefieder dieses Vogels gleichmäßig schwarz, am Rücken grünglänzend und die Haube schwarzblau. Die Länge mißt 51 Centimeter; der Vogel ist somit reichlich so groß wie unsere Nebelkrähe. Dieser eigenartige Vogel ist von einigen Reisenden festgestellt und über sein Freileben berichtet worden. „Er bewohnt die Ostabhänge der Kordilleren Perus bis zu 1000 Meter Höhe und verbreitet sich hier über die obere Hälfte des Amazonenstromes bis zum Rio Negro und südwärts bis zur Grenze von Chile. Wenn man den Amazonenstrom aufwärts fährt, bemerkt man ihn zuerst nahe der Mündung des Madeira, laut Wallace regelmäßig auf Inseln, meist in kleinen Gesellschaften und stets im obern Gelaube der höchsten Bäume, niemals auf dem Boden. Nach Tschudi besteht seine Nahrung aus Früchten verschiedener Bäume, nach Bates auch in Kerbtieren, zumal Käfern und Spinnen. Früchte von der Größe einer Pflaume werden ganz verschluckt und die Kerne später ausgewürgt, Kerbtiere vor dem Verschlingen zuerst zerstückelt. Bei solcher Bearbeitung der Beute wie beim Fressen überhaupt und ebenso beim Fliegen legt der Schirmvogel die Kopfhaube nach rückwärts und den Brustquast so dicht an den Leib, daß man ihn von dessen Gefieder nicht zu unterscheiden vermag. Sitzt er dagegen ruhig auf einem Zweige, so richtet er die Haube zu voller Höhe auf und läßt den Quast hängen; kauert er sich endlich zum Schlafen nieder, so legt er den Kopf bis zur Rückenmitte zurück, hockt mit angezogenen Beinen auf dem Aste, versteckt so Kopf, Hals und Füße vollständig und läßt nur noch Quast und Schirm sehen, die beide aus der Masse des übrigen Gefieders absonderlich hervorragen.

Das Geschrei, das er besonders am frühen Morgen und gegen Sonnenuntergang hören läßt, und das ihm den Beinamen „Stiervogel“ verschafft hat, klingt schauerlich und gleicht dem fernen Brüllen eines Stieres. An der Hervorbringung des brüllenden Geschreies nimmt — wie Bates versichert — der fleischige Anhang teil. Vor dem Schreien breitet der Vogel seine Kopfhoube, dehnt und schwenkt den hohlen Brustlappen, neigt den Kopf und stößt nunmehr sein Gebrüll aus. Wenn mehrere vereinigt sind und gleichzeitig brüllen, wird man eher an eine Kuhherde als an Vögel denken.“

Der runde, herabhängende Fleischteil ist ungefähr wie ein Kindsarm dick und mag auch annähernd halb so lang wie ein solcher Arm sein. Da kann sich wohl ein jeder vorstellen, daß derartige Vögel Aufsehen erregen und wenn wir sie nicht sehen können, wenigstens gerne einmal von ihnen hört. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Neue Rassen.

Silberkaninchen.

Das braune Silberkaninchen wird seit zirka fünf Jahren in England wieder in größerem Umfange gezüchtet, und jetzt beschäftigen sich auch einige deutsche Züchter mit ihm. Die Rasse selbst ist nicht neu, wenngleich sie erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in England stark hervortrat. Damals gab es eine große Anzahl Züchter von braunen Silberkaninchen und alle englischen Ausstellungen jener Zeit zeigten vorzügliche Tiere. Die Zucht wurde besonders in den Fischerorten der Ost- und Südküste Englands betrieben und blühte derart, daß oft Spezialpreise für das beste Silberkaninchen an einer Schau, einem braunen zugesprochen wurden. Das Material, aus dem das braune Silberkaninchen herausgezüchtet ist, waren die gewöhnlichen braunen belgischen Kaninchen, die damals in großen Mengen als Schlachtware nach England eingeführt wurden und welche täglich beim Transport durch die Hände der Bewohner dieser Gegenden gingen. Man kreuzte sie mit grauen Silbern und fügte auch noch, um die schwarze Umrandung der Ohren wegzuschaffen, etwas Blut von wilden Kaninchen bei.

Die Zucht stand damals, wie gesagt, in höchster Blüte; doch da gelang es einem Züchter der Hafenstadt Grimsby, aus den belgischen Kaninchen Hasenkaninchen zu erzüchten. Sein Beispiel fand Nachahmung, und da das Hasengeschäft nach Amerika einen ungeahnten Aufschwung nahm und kolossale Summen einbrachte, so war es zu verstehen, daß die Züchter der braunen Silber ihre Rasse aufgaben und sich der so rentabeln Zucht von Hasenkaninchen zuwandten.

Seit dieser Zeit ruhte die Zucht der braunen Silberkaninchen bis vor zirka fünf Jahren, wo sich der Präsident des englischen Silberklubs derselben wieder annahm; erst neuerdings ist es gelungen, wieder feine Tiere herauszuzüchten. Dies ist nämlich durchaus nicht so einfach, denn die Zucht des braunen Silberkaninchens ist sehr schwer, und da das Material, aus dem früher die Rasse entstanden, das gewöhnliche belgische Kaninchen entweder nicht mehr existiert oder wenigstens nicht mehr wie früher lebend in England importiert wird, so war schon der Anfang sehr schwierig und es gehörte die ganze Zähigkeit intelligenter englischer Sportzüchter dazu, um hier unentwegt das Ziel im Auge zu behalten, mit aller

Kraft auf dasselbe hinzuarbeiten und sich durch alle Fehlschläge nicht abschrecken zu lassen.

Das charakteristische Merkmal dieses Kaninchens ist die Färbung seines Felles. Diese wird erzeugt durch die richtige Zusammenstellung der vier Farben blau, rotbraun, schwarz und weiß. Blau ist die Grundfarbe; sie ist jedoch, wie Herr E. Poppe in Nr. 36, 1906 des Kaninchenzüchters Leipzig schreibt, nicht die Grundfarbe des grauen Silbers, sondern jenes schöne Schieferblau des Blue-and-tan-Kaninchens. Es soll an der Haarwurzel beginnen, sodaß wenig oder kein Weiß im Grund zu erblicken ist. Blasses Blau, oder das Fehlen dieser Farbe ist ein großer Fehler. Ueber dem Blau liegt die rötlich-braune Unterfarbe, die leuchtend und auffallend kräftig verlangt wird. Ueber das ganze Fell sind gleichmäßig weiße und schwarze Haarspitzen derart verteilt, daß die braune Unterfarbe durchscheint.

Die Unterseite des Bauches, der Läufe, der Blume und des Kinns sind weiß und um das Auge herum zieht sich ein schmaler Ring derselben Farbe. Die Ohren sollen sehr kurz sein, entsprechend der Körpergröße und gut aufrechtstehend getragen werden. Form und Figur soll in Schnittigkeit und Eleganz dem grauen Silber möglichst gleichen. Dies ist gar nicht so einfach, und da das braune Silberkaninchen aus Kreuzung entstanden, auch gar nicht so leicht. Zwar spricht bei Erhaltung von Schnittigkeit und schlanken Formen die Fütterung, d. h. das Vermeiden jedes mästenden, breiigen Futters viel mit, doch liegt der Schwerpunkt in der strengen Zuchtwahl. Dieselbe muß hier überhaupt sehr beachtet werden. Das Zuchtmaterial weist noch zahlreiche Fehler auf, tadellose Tiere sind selten oder fast nicht zu beschaffen. Bei der Verpaarung muß hierauf Rücksicht genommen werden und die Zuchttiere sollen sich so viel wie möglich ergänzen; jedenfalls dürfen beide Tiere nie dieselben Fehler haben, sondern der fehlerhafte Teil des einen soll durch möglichste Korrektheit des betreffenden Teiles beim andern ergänzt werden.

Ein Hauptpunkt ist das Hervorbringen einer recht kräftigen, fahlen braunen Farbe — bei den grauen ist es ganz ähnlich — und muß hierauf sehr viel Rücksicht genommen werden. Aus diesem Grunde verwende man nur Rammler, die die braune und blaue Farbe möglichst satt zeigen, selbst wenn die Schattierung nicht so gleichmäßig ist; die Nachzucht zeigt doch fahle Farben und Gleichmäßigkeit, wenn die Verpaarung mit einer Häsin geschieht, die gleichmäßig gezeichnet ist, aber mattere Färbung hat. Auf die gleichmäßige Schattierung der Häsin, möglichst dichtes, kurzes Fell und kurze Ohren kommt es sehr an und deshalb empfiehlt es sich auch, wie überhaupt bei den Silbern, streng auszuwählen und Winterzucht zu treiben.

Tiere, welche zu viel weiße Spitzen zeigen, sind auch hier, wie bei den grauen, von der Zucht auszuschließen; besonders wertvoll dagegen sind solche, die bei recht satter Grundfarbe durch die schwarzen Spitzen wie mit einem feinen Schleier belegt scheinen. Die Jungen kommen blau zur Welt und werden dann erst — wenn der Pelz in einigen Tagen erscheint — rötlich-grau. Auch hasenfarbene Junge verwerfe man nicht gleich, da aus ihnen sich oft sehr schöne braune Tiere entwickeln. Die Silberverfärbung beginnt mit zirka 6 Wochen, von der Nase aus anfangend, und ist im Alter von 6—8 Monaten beendigt.

Braune Silberkaninchen sehen von weitem unscheinbar aus, doch tritt die Feinheit ihres Felles in Farbe, Schattierung und Glanz bei näherer Besichtigung hervor. Die Rasse ist unzweifelhaft eine der schönsten und farbenprächtigsten; die Zucht aber nur, weil sehr schwierig, dem erfahrenen Züchter zu empfehlen.

Besonders sind alle Kreuzungen mit grau und gelb streng zu vermeiden, da hiedurch das bisher Erreichte sicher vernichtet wird, denn nur in der Reinzucht und strengster Zuchtwahl liegt das Geheimnis des Erfolges.

J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Gesellschaft Bülach und Umgebung. Anläßlich der kommenden Herbst in Bülach stattfindenden kantonalen Ausstellung, erlauben wir uns, sämtliche Sektionen des Kantons zu einer Versammlung auf Sonntag, den 7. April, nachmittags 2 Uhr, ins Gasthaus zum „Kreuz" in Bülach ergebenst einzuladen.

Zweck dieses ist: 1. Mitteilungen der Sektion Bülach betreffend die Einteilung, speziell der ornithologischen Abteilung. 2. Entgegennahme von allfälligen Wünschen und Anträgen. 3. Verschiedenes.

Angesichts der wichtigen zu erledigenden Geschäfte, hoffen wir, daß sämtliche Sektionen recht zahlreich vertreten sein werden.

* * *

S. G.-Z.-V.

Delegiertenversammlung Sonntag den 7. April, nachmittags punkt 1½ Uhr, im Hotel Falken in Baden.

Traktanden: Jahresbericht. Jahresrechnung. Wahl des Vorstandes.

Die Sektionen sind gemäß Art. 13 der Statuten ersucht, ihre Delegierten an diese Versammlung abzuordnen. Vormittags 10 Uhr findet am gleichen Ort eine Vorstandssitzung statt.

Der Präsident: Ulrich Aerne.

* * *

S. G.-Z.-V.
Sektion Uster (Zürcher Oberland).

Oster-Sonntag, den 31. März:

Gemeinschaftlicher Besuch der Geflügelausstellung in Rüti.

Abfahrt morgens 8 Uhr.

In Anbetracht unserer für nächstes Jahr beschlossenen Ausstellung wird unbedingt vollzähliges Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer und Kaninchenzüchter-Verein Gelterkinden und Umgebung. Laut Inserat findet in Gelterkinden die Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung statt, verbunden mit der III. Schweizer. Genossenschafsausstellung in den Sälen der Gasthöfe Rößli und Ochsen, welche besonders geeignet sind für solche Ausstellungen. Die Ausstellung verspricht etwas rechtes zu werden, da schon eine größere Anzahl Tiere von tüchtigen Züchtern angemeldet sind. Der neue Ausstellungspark ist in Arbeit und wird bis zum 15. April fertig erstellt sein und Geflügel und Kaninchen zur Geltung kommen lassen. Der Verein scheut auch keine Kosten, indem er für die Aussteller eine sehr schöne silbervergoldete Medaille erstellen läßt, ebenso ein prächtiges Diplom. Jetzt schon stehen dem Verein eine größere Zahl Ehrenpreise, sowie Kollektionspreise in bar zur Verfügung, und wir machen die Züchter aufmerksam, die Ausstellung in Gelterkinden mit schönen Tieren zu beschicken. Kein Züchter wird es bereuen, wenn er die Ausstellung besucht und beschickt. Ebenso werden noch Ehrenpreise in bar oder natura mit Dank entgegengenommen. Das Ausstellungskomitee.

* * *

Ornithologischer Verein Delémont. Der bekannte Ornithologe Ernst Baumann, Basel, hielt hier im Hotel zum „Falken" Samstag den 16. März folgenden Vortrag:

Nationeller Vogelschutz und Bastardenzüchtung. Die allernützlichsten Vögel, die in erster Linie verdienen geschützt, gepflegt und angesiedelt zu werden, sind die Kohl-, Blau-, Sumpf- und Tannenmeise; die Haubenmeise nimmt die Nistkasten weniger gern an. Dann die Baumläufer, Spechtmeise, Wendehals, der kleine Buntspecht, Haus- und Gartenrotschwanz, Stare ꝛc.

Der geübte Redner betont mit Nachdruck, daß gerade bei genannten Vögeln in der Natur nachgeholfen werden müsse, und zwar mit Nistgelegenheiten und Nistkästchen für Höhlenbrüter; ferner Anpflanzen von Stachel- und Johannisbeersträuchern, wilden Rosen ꝛc. für Schwarzköpfe, gelbe und graue Grasmücken.

Für erstere empfiehlt Herr Baumann die Berlepschen Naturnistkasten; solche müssen mit dem Flugloch stets nach Südosten in einer Höhe von 3 bis 6 Metern gut befestigt werden und dürfen nicht im geringsten wackeln. Für Fliegenschnäpper und die Rotschwänzchen, sowie Zaunkönige brauchen die Kasten nur in einer Höhe von zirka 2—3 Metern vom Boden aufgehängt zu werden. Die Rotschwänzchen und die Schnäpper erhalten ein ziemlich großes viereckig ausgeschnittenes Flugloch. Sodann wünscht der Vortragende, daß die mit Kästchen behangenen Bäume unten am Fuß mit starken Dornen umgeben werden, zum Abhalten von Katzen, Eichhörnchen, Wieseln, Rollmäusen und anderem Raubgesindel. Auch können die Nisthöhlen an Häuserwänden, Gartenhäuschen, Mauern usw. plaziert werden.

Ein scharfes Auge sollen wir besonders in unserer Gebirgs- und Waldgegend haben, auf die geflügelten Räuber, wie Habicht, Sperber, Merlin, Wander- und andere Falken. Auf Heher, Krähen und den großen Würger ist dieser erfahrene Ornithologe schlecht zu sprechen.

Was nun die verschiedenen Bastarde anbetrifft, empfahl uns der Vortragende:

Bastardezüchtung mit Distelfink und Kanarienweibchen, Girlitz, Zeisig, Zitronenfink und Hänfling züchten ebenfalls nicht allzuschwer.

In Frage ist der Dompfaff und ist dieser überaus schwierig mit einem Kanarienweibchen in die Ehe zu bringen.

Mit Bastard-Bastardzüchtung möge man mit den Versuchen aufhören, um keine Zeit unnütz zu verlieren.

Auf jedes Einzelne weiter einzugehen, mangelt mir die Zeit, doch sprechen wir Herrn Baumann für seinen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag den besten Dank des Vereins aus.

Möge es uns vergönnt sein, den tüchtigen Ornithologen aus Basel für weitere Vorträge zu gewinnen und hoffen wir auf ein baldiges Wiedersehen.

Der Vorstand.

Protokollauszug. Versammlung des Kaninchenzüchtervereins Lindenthal und Umgebung, Sektion der G.S.K.Z., Sonntag den 17. März 1907 nachmittags halb 2 Uhr, im Lokal Schulhaus Lindenthal.

Verhandlungen.

1. Referat von Herrn Krummen-Bern. Der Referent sprach einleitend über die Geschichte und Herkunft des Kaninchens und der Kaninchenzucht. — Hernach folgte in allgemein verständlicher, uns Landleuten sehr gut angepaßter Sprache eine sehr lehrreiche und interessante Anleitung zu rationeller Kaninchenzucht. Der Referent schilderte die verschiedenen Kaninchenkrankheiten und gab Ratschläge zur Heilung derselben. Er sprach auch über die Stallungen, ihre Dimensionen und Aufstellung, wobei er Außenstallungen sehr befürwortete. Ueber Kaninchenfütterung referierte Herr Krummen sehr klar und ausführlich und jedermann war für diese Ausführungen besonders dankbar. Er empfahl im fernern den Anfängern, die Zucht nicht mit zu teuren Tieren zu beginnen, da ihnen dieselbe bei Mißerfolg sogleich verleiden würde. Wir sollen Züchter werden, keine bloßen Importeure. Der Redner empfahl einem jeden, nicht mehr als höchstens zwei Rassen gleichzeitig zu züchten, sondern sich auf eine zu konzentrieren und ihr treu zu bleiben. Herr Krummen charakterisierte nun die wichtigsten Kaninchenrassen und empfahl zur Zucht hauptsächlich Belgische Riesen, französische Widder und Silber. Er ermahnte zum Schluß noch zu absoluter Reellität im Handel sowohl in als auch außerhalb des Vereins. Hierauf folgte kurze Diskussion.

2. Appell und Protokoll. Es waren 18 Mitglieder anwesend.

3. Abgeordnete an die Delegiertenversammlung. Als solcher wird einstimmig bestimmt der Unterzeichnete.

4. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Herr Ulrich Hämisegger, Webermeister, Thorberg; Herr Joh. Mauerhofer, Zimmermann, Krauchthal.

5. Verschiedenes.

Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

Lindenthal, 19. März 1907.

Der Berichterstatter: Fr. Eberhard, Lehrer.

* * *

Ornithologischer Verein Horgen. Die Sonntag den 17. März a. c. im Löwen Horgen abgehaltene Generalversammlung verlief in gewohnt ruhiger Weise. Protokoll, Jahresbericht und Rechnung wurden verlesen und anstandslos genehmigt. Aus dem Jahresbericht sei kurz erwähnt, daß aus dem Rüblihandel und dem Hühnervertrieb namhafte Beträge der Kasse zufließen konnten, die uns aber sehr zustatten kamen für die Winterfütterung freilebender Vögel, indem Reparatur und Neuanschaffung von Futtertischen, sowie Gratis-Abgabe des Futters an sämtliche Mitglieder einer Ausgabe riefen, deren Summe Fr. 400 erreicht, dafür haben wir die Genugtuung, daß selbst Fremde erfreut sind über die große Zahl Vögel, die in unserer Gegend anzutreffen ist.

An die Sonntagsschüler der ganzen Gemeinde wurden auf letzte Weihnacht 500 Stück Tierschutzkalender verteilt, eine willkommene Gabe zu den übrigen Geschenken.

Aufgenommen wurden 8 Angemeldete und zählt unser Mitgliederverzeichnis nunmehr 112 Mann.

Sämtliche Wahlen fielen in bestätigendem Sinne aus. Vereinsorgane bleiben die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" und „Tierwelt."

Nach den Verhandlungen folgte ein von kundiger Hand zubereitetes Gratisessen, dem die bis auf ca. 45 Mann angewachsene Teilnehmerzahl alle Ehre antat. C. H.

* * *

Rüti. (Eingesandt.) Die 1. allgemeine ornithologische Ausstellung des Verbandes der Ornithologischen Vereine vom Zürichsee und Umgebung, arrangiert vom Ornithologischen Verein Rüti, nimmt unerwartet große Dimensionen an, so daß die ursprünglich vorgesehenen Stallungen bedeutend vermehrt werden mußten. Schon am 19. ds. waren angemeldet: 110 Stämme Nutzgeflügel, 42 Paar Tauben, ca. 300 verschiedene Sing-, Zier-, Wald- und exotische Vögel, ca. 280 Kaninchen (Paare und einzelne Exemplare) und — ein Murmeltier. Daneben kommen alle möglichen ornithologischen Utensilien, Futtermittel, Literatur zur Ausstellung. Rüti wird darum über die Ostertage (30. März bis und mit 2. April 1907) das beliebte Wanderziel der Ornithologen und ihrer Freunde vom See und Oberland bilden.

Mit der Ausstellung findet, wie üblich, auch eine Verlosung statt, auf die wir noch speziell aufmerksam machen möchten, da für dieselbe viele sehr wertvolle Gegenstände bestimmt sind.

* * *

Ornith. Gesellschaft Basel. (Korr.) Am Donnerstag Abend fand sich dieser Verein in der „Rebleutenzunft" zusammen, um ein Referat von Herrn Prof. F. Zschokke anzuhören über nachstehendes Thema: „Einschränkung der Abschußprämien". Professor Zschokke erinnerte zunächst, daß die schweizerische „Naturforschende Gesellschaft" eine Kommission ernannt hat, die zur Aufgabe hat, die seltenen Tierarten soweit als tunlich zu schützen und zu erhalten. In diesem Sinne will sich der Redner als Mitglied dieser Kommission an den ornithologischen Verein wenden. Er ladet den Verein ein, zu erwägen, ob die Schußprämien nicht können vermindert werden, ohne durch solche Neubestimmungen die Tauben- und Hühnerzüchter zu schädigen. Ein Schutz der Raubvögel empfiehlt sich schon darum, weil oft irrtümlicherweise nützliche Vögel für Raubvögel geschossen werden. Im vergangenen Jahre wurden 196 Prämien ausbezahlt, worunter 121 für erlegte Eichelhäher, 10 für Elstern, usf. Die schlimmsten Anklagen richten sich gegen den Sperber und den Habicht; diese beiden Vögel befinden sich im ganzen Gebiete der Schweiz bis ins Hochgebirge hinauf. Durch den erwiesenen Schaden, den sie überall verursachen, können sie auf keine Weise geschützt werden. Der Verein wird daher gut tun, auch weiterhin Prämien auszubezahlen. Ganz anders verhält sich die Sache beim Baumfalken, beim Wanderfalken, Eichelhäher, bei der Elster und dem für uns in Betracht fallenden großen Würger. Der Wanderfalke ist sehr selten und es ist zu wünschen, daß er der schweizerischen Fauna erhalten bleibt. Der Eichelhäher richtet nicht allzu großen Schaden an, so lange er nicht in Scharen auftritt, er nährt sich hauptsächlich von Eicheln, Buchnüssen, Insekten und etwa im Frühling von einem jungen Vogel. Der geringe Schaden wird aufgewogen durch die Massenvertilgung von Insekten. Auch die Elster ist nicht sehr schädlich, vertilgt sie doch ebenfalls Insekten, Würmer u. a. m. Der Redner stellt am Schluß des Referates den Antrag, es möge für alle diese Vögel künftighin kein Schußgeld mehr ausbezahlt werden. Heute, wo man so viel von Heimatschutz redet, gehört es mit zu dessen Pflichten, den Bestand der Tierwelt in seinen verschiedenen Arten zu erhalten. Des weitern verlangt es schon die Liebe und Achtung der Natur gegenüber.

In einer lebhaften Diskussion wurde die Anregung von Professor Zschokke von dem Präsidenten, von den Herren Schneider, Stählin und andern unterstützt. In der Schlußabstimmung einigte man sich dahin, daß provisorisch für ein Jahr nur noch für Sperber und Habicht Schußgelder ausbezahlt werden. Der Präsident teilt noch mit, daß der Stadtgärtner hundert Nisthöhlen in den städtischen Waldungen und Anlagen angebracht hat, die der Ornithologische Verein zur Verfügung gestellt. Sodann vernimmt man, daß Schritte getan werden zum Schutze der Brieftauben. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt Dr. Lutz und Herr Schneider, Handelsgärtner.

* * *

Kleintierzüchter-Verein Solothurn-Lebern. (Korresp.) Wie im Inseratenteil dieses Blattes ersichtlich ist, wird vom 9.—12. Mai in Solothurn eine Kaninchen-Ausstellung mit I. Zucht-Stationenschau der Ornith. Gesellschaft abgehalten. Ein Blick in das Ausstellungsprogramm zeigt uns mehrere Neuerungen über die Prämierung, die Prämien und das Ausstellen von Kollektionen, wie solche zum größten Teil in unserem Nachbarstaate Deutschland mit bestem Erfolg durchgeführt werden, bei uns jedoch bis heute noch nicht zur Anwendung gekommen sind. In Solothurn werden alle Kaninchen-Rassen in 6 Klassen eingeteilt und zu jeder Klasse wird ein Preisrichter, der mit der Zucht der betreffenden Rasse gut vertraut ist, beigezogen. Dadurch wird eine genauere und gerechtere Prämierung stattfinden. Für alle Klassen sind Ehrenpreise von je 10 Fr. vorgesehen; schon heute stehen dem Ausstellungskomitee über 100 Fr. zu Ehrenpreisen zur Verfügung, weitere Gaben werden von Herrn Rud. Gasche in Selzach dankbarst entgegengenommen.

Einzel-Kollektion. Einzelne Züchter, die in der Lage sind, mehrere Tiere zur Ausstellung zu senden, können dieselben zu einer Kollektion anmelden und erhalten nebst den Einzelpreisen auch einen Ehren-, I., II. oder III. Kollektionspreis, je nach gemachter Punktzahl. Die Vereins-Kollektionen-Konkurrenz wird ohne Zweifel auf den spätern Handel und Verkauf von Rassentieren für die konkurrierenden Gesellschaften einen günstigen Einfluß haben, indem es sich hier zeigt, welche Vereine zur nämlichen Zeit in der Lage sind, eine gewisse Anzahl Tiere vor den Richter zu stellen. Mehrere Ehrenpreise von je 25 Fr. sind hier vorgesehen.

Ebenso werden für Pelz-, Leder- und Schuhwaren aus Kanin und für Gerätschaften Ehrenpreise bis zu 10 Fr. verabfolgt.

Der Anmeldeschluß ist auf Ende April festgesetzt, immerhin ist allen Ausstellern zu empfehlen, sich frühzeitig anzumelden, denn immer gehört dem ersten der beste Platz und nicht dem letzten. Ein Ausstellungs-Park von zirka 700 Nummern, zum Teil neu erstellt, wartet seiner künftigen Insassen.

Das Ausstellungs-Komitee, aus Züchtern zusammengesetzt, die schon mehrere Ausstellungen durchgemacht haben, bietet am besten Gewähr und macht sich zur Ehrensache, diese Ausstellung zur Zufriedenheit der Aussteller und Besucher durchzuführen.

Donnerstag den 9. Mai (Auffahrtstag):

Schweizerischer Kaninchenzüchter-Tag

für Genossenschafter und Ornithologen ohne Unterschied.

Auf Nachmittag sind Vorträge vorgesehen.

Gesellschaften und Vereine, welche die Ausstellung in corpore zu besuchen gedenken, sind höflich ersucht, dieses der Ausstellungsleitung frühzeitig anzuzeigen. Allfälligen Begehren wird gerne entsprochen.

Das Ausstellungs-Komitee.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Delegiertenversammlung Sonntag den 17. März 1907, im „Flurhof," St. Fiden.

Vormittags 10 Uhr eröffnete der Präsident, Herr Wehrli in Herisau, die von ca. 60 Mann besuchte Versammlung. Vertreten waren 12 Vereine durch 35 Delegierte. Nach 4stündiger Sitzung waren folgende Traktanden erledigt: Als Stimmenzähler wurden gewählt die Herren Klingler in Goßau und Gerster in Rorschach.

In die Kommission wurden gewählt als Präsident: Herr Wehrli in Herisau; Vizepräsident: Herr Hungerbühler in Goßau; Aktuar: Herr Dintheer in Herisau; Kassier: Herr Pfarrer Lutz in Tablat; 1. Beisitzer: Herr Häusermann in Romanshorn; 2. Beisitzer: Herr Geser in St. Fiden; 3. Beisitzer: Herr Steinmann in Goßau; 4. Beisitzer: Herr Altenburger in Rorschach; 5. Beisitzer: Herr Eugster in Trogen. An Stelle von Rechnungsrevisoren wurde der ornithologische Verein Teufen beauftragt, die Rechnung pro 1907 zu prüfen.

In die Subkommissionen wurden gewählt: für Geflügel die Herren Hungerbühler, Bächler und Häusermann; für Kaninchen die Herren

Geser, Freitag und Anderegg; für Tauben die Herren Klingler, Asfalt und Gerster; für Sing- und Ziervögel die Herren Thum, Ehrat und Schneider.

Für eine Verbands- und Junggeflügelausstellung zeigten sich keine Bewerber und wird daher im Jahr 1907 keine stattfinden.

Auch für Bewilligung von Kreisschauen lagen keine Gesuche vor.

Das Reglement über Ausstellungs- und Prämierungswesen wurde einstimmig angenommen.

Nach einem interessanten Vortrage des Preisrichters, Herrn Bächler in Kreuzlingen, anhand der von Herrn Wegmann dargegebenen Lichtbilder wurde einstimmig beschlossen:

a) Es sei an zukünftigen Kreis- und Verbandsausstellungen für eine möglichst genaue Bewertung der Tiere nach vorgeschriebenen Standards in unserm Verbande das Punktsystem einzuführen.

b) Die Punktzahl maximum auf 100 festgesetzt, 90—100 Punkte I. Preis, 80—89 Punkte II. Preis, 70—79 Punkte III. Preis. Für volle 100 Punkte sollen Ehrenpreise verabfolgt werden.

c) Es soll Einzelprämierung stattfinden.

d) Für Kaninchen, Tauben, Sing- und Ziervögel sollen die Standards der schweizerischen ornithologischen Gesellschaft gelten. Das aufgestellte Subventionsreglement wurde mit kleinen Abänderungen angenommen.

In die Statuten werden folgende Beschlüsse aufgenommen:

3 a. Als Eintrittsgeld bezahlt jeder Verein 5 Fr.

3 b. Der Jahresbeitrag der Vereine beträgt pro Mitglied 30 Cts. (Aktiv- und Passivmitglieder sind gleichgehalten) minimum Fr. 10.

Die Versammlung beschloß einstimmig: Der ostschweizerische Verband soll im Jahre 1907 dem schweizerischen Zentral-Verband nicht beitreten, es soll den Vereinen freigestellt sein, im Zentral-Verband zu verbleiben, und soll über definitiven Beitritt des ostschweizerischen Verbandes zum schweizerischen Zentral-Verband die Delegiertenversammlung 1908 entscheiden.

Als Publikationsorgan werden die „Ornithologischen Blätter" und die „Tierwelt" bestimmt, jedoch unter der Bedingung, daß die genannten Blätter angehalten seien, den marktschreienden Inseraten des Herrn Paul Stähelin in Aarau Einhalt zu tun.*)

Einem Antrage, die Kommission soll sich betreffs eventuellem Zutritt zum schweizerischen landwirtschaftlichen Verband mit der Kommission des letztern in Verbindung setzen, wurde zugestimmt.

Den Herren Bächler in Kreuzlingen und Wegmann in Romanshorn sei an dieser Stelle noch der beste Dank ausgesprochen für den sehr interessanten Vortrag.

Ein herzliches Glückauf dem ostschweizerischen Verbande für Geflügel- und Kaninchenzucht!

Herisau, 20. März 1907. Der Aktuar: **J. Dintheer.**

* * *

Ornithologische Ausstellung in Worb, vom 9. bis 12. Mai 1907. In Beantwortung von Anfragen und um allfälligen Mißverständnissen vorzubeugen, teilen wir hier zur Erläuterung des Programms mit, daß in der Abteilung Kaninchen die angegebenen Prämien ausgerichtet werden für zuchtfähige einzelne Tiere, Zibbe mit Wurf und selbständiger Wurf.

Die Prämien stellen sich somit höher oder wenigstens ebenso hoch, als an allen derartigen Ausstellungen.

Wir bitten daher, die Anmeldebogen fleißig zu benützen, damit die Ausstellung recht reichhaltig und interessant werde.

Das Komitee entbietet zum Voraus allen Ausstellern freundlichen Gruß und herzliches Willkommen.

*) Die Verantwortung für diesen Passus müssen wir dem Vorstand des betreffenden Verbandes überlassen, erlauben uns aber zu bemerken, daß wir uns nicht noch Bedingungen auflegen lassen können, wenn wir die Nachrichten und Protokollauszüge der Tit. Vereine ohne jede Gegenleistung aufnehmen. Was zur Schaffung einer reellen Basis im Handel auf ornithologischem Gebiete dienen kann, das ist von den „Schweizer. Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht" schon seit Jahrzehnten versucht worden. Wir haben schon viele Differenzen schlichten, Uebervorteilungen verhüten können, wofür eine Menge Dankschreiben, aber auch Anfeindungen der Unterzeichneten eingingen. Inserenten, bei denen alle Ermahnungen nichts fruchteten, haben wir von der ferneren Benützung des Inseratenteiles ausgeschlossen und wir wurden dabei vom Verlag wie der Expedition anstandslos unterstützt. Daß wir uns nicht vom geschäftlichen Interesse leiten lassen, sondern unsere verehrten Abonnenten vor Schaden bewahren möchten, läßt sich aus der in diesen Blättern oft benützten „Schwarzen Tafel" ersehen. Gegen Herrn P. Stachelin sind aber weder der Expedition noch der Redaktion irgendwelche bestimmte Klagen eingegangen, so daß es unverantwortlich wäre, ohne solche einen moralischen Druck ausüben zu wollen. Auch wir würden es lieber sehen, wenn der Betreffende etwas weniger Reklame treiben würde und weigern uns durchaus nicht, wenn es gilt, Uebertreibungen richtig zu stellen. Dies kann aber nur geschehen, wenn bestimmte Klagen erhoben und durch Belege erhärtet werden. Uebrigens wird in den deutschen Fachblättern mit dem Knochenschrot, dem Fischmehl, den künstlichen Futterpräparaten, mit Geheimmitteln, Knochenmühlen usw. usw. eine ebenso große Reklame getrieben und es scheint, dort stoße sich niemand daran, wie denn auch die Geflügelzucht deshalb noch nicht zugrunde gegangen ist. Solange also niemand positive Klagen anzubringen weiß, werden wir auch fernerhin Herrn P. St. den Inseratenteil offen halten; andernfalls könnte er mit Recht uns den Vorwurf machen, wir hätten dem Drängen von Neidern nachgegeben und nicht objektiv das Für und Wider erwogen. Die Redaktion.

Standard für belgische Riesenkaninchen. Die letzte Nummer des in Leipzig erscheinenden „Kaninchenzüchters" berichtet: Es wird allgemein interessieren, daß der einflußreichste, größte Spezialklub Deutschlands, der Klub Belgischer Riesenzüchter, in einer am 17. Februar in Leipzig stattgefundenen und zahlreich besuchten Versammlung den einstimmigen Beschluß faßte, gemäß dem Antrag Behrens-Leipzig, Maß und Gewicht bei der Bewertung auszuscheiden. Dem Richter soll mehr freie Hand gelassen werden. Der Standard lautet: Großer, langgestreckter Körper 40, Körperform und hohe Stellung 30, Ohren 10, Pelz und Farbe 10, Kondition 10 = Punkte.

Vielleicht führt diese Notiz dazu, daß auch bei uns die Zentimeterklauberei in ihrer Wertlosigkeit erkannt und charakterisierenden Rassenmerkmalen mehr Beachtung geschenkt wird.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Rüti. I. Allgemeine Ornithologische Ausstellung vom 30. März bis 2. April. 1907.

Carouge-Genf. I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogel-Ausstellung vom 11.—15. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit der III. Schweiz. Genossenschafts-Ausstellung vom 20—22. April 1907. Anmeldeschluß am 6. April.

Aigle (Waadt). Internationale Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, mit Spezialklasse für Brieftauben, am 26., 27. und 28. April 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29. April 1907. Anmeldeschluß am 9. April.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 25. April.

Solothurn. Große allgemeine Kaninchen-Ausstellung mit I. Schweiz. Zucht-Stationen-Schau vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Worb. III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Solothurn. Große Kaninchen-Ausstellung und I Schweiz. Zuchtstationen-Schau **D. O. G.** vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß Ende April.

Mitgeteiltes.

— **Eichbühlertaube.** Erwiderung an den Fragesteller B. R. in R. in Nummer 12. Ich zweifle daran, ob über die Herkunft und Abstammung der Eichbühlertaube etwas anderes herausgefunden werde, als das, was s. Z. Oberst Flückiger sel. und meine Wenigkeit in diesen Blättern veröffentlicht haben. Ich habe mir vor Jahren viel Mühe gegeben, mich da und dort zu informieren, bessere Auskunft war nicht zu bekommen und wird vermutlich je länger je weniger zu erhalten sein, da die alten Liebhaber und Kenner dieser Taube sterben, oder sich, altershalber, mit Taubenliebhaberei und bezüglicher Korrespondenz nicht mehr abgeben. Man glaubt, die Taube sei orientalischer Abstammung, aber wie und wo die Sorte entstanden, ist unbekannt. Der Name stammt nach Oberst Flückiger von einem Gute „Eichbühl" her, von welchem Gute die seltene Taube einigermaßen in den Kantonen Bern und Luzern Verbreitung gefunden hat. In diesen Kantonen trifft man auch heute die Taube noch am ehesten an, auswärts seltener, und noch seltener in schöner, alter, echter, unverbasterter Rasse, mit typischen Eichbühlerköpfen und dem typischen Eichbühlerwesen.

Sehr oft ist die heutige Eichbühlertaube, so rassig sie sich auch, wenn unverbastert, fortpflanzt, ein mit Feld-, Brief- oder Indianertaube verbasterte, wenig wertvolle Taube. Es scheint mir, die Taube nehme an Verbreitung eher ab als zu; die Eichbühlertaube ist aus der Mode gekommen und die Mode hat ja bekanntlich gewiß noch Wertvolleres und für den Liebhaber Dankbareres gebracht. Aber schade ist, wenn die Eichbühlertaube, wie manches schöne Alte von der Bildfläche verschwinden wird. Sie ist eine einfache, aber rassige Taube.

Langnau (Bern), 23. März 1907. S. Schenker.

Verschiedene Nachrichten.

— **Fütterung junger Fasanen.** Die Fütterung junger Fasanen schildert Förster Janda folgendermaßen: Bis zum Alter von sechs Tagen Eierrahm, Mohn, etwas Fanzel mit ca. ¼ Grünzeug (junge Zwiebel- und Knoblauchröhren, Petersilie und Rübenstauden, Schafgarbe, Brennnessel und Quendel abwechselnd), zweimal täglich kleine Waldameisen. Von sechs Tagen bis zu vier Wochen: Patent Fasanen-Futter, Eierrahm, Mohn- und Hanfsamen, Reis und Hirse ohne Milch gedämpft, ca. ⅓ Fanzel, ⅓ Grünzeug und zweimal täglich kleine und große Waldameisen. Bei rauhen, frostigen Nächten, Regengüssen und Steppenwinden ist mir nicht einer eingegangen. Es hat auch kein Fasan die Flügelchen hängen lassen trotz des häufigen Federwechsels. Im Wachstum waren die Fasanen gleichmäßig und die Reiherhälse kamen nicht vor, wie das von hartgekochten Eiern der Fall ist. Die Zusammenstellung des obengenannten Futters ist folgende: Auf zwei Liter in Wasser gedämpften Reis und Hirse nehme man Eierrahm von 20 Eiern und 20 kleinen Eßlöffeln Milch und vermenge alles sorgfältig, dazu ein beliebiges Quantum Mohn-, Hanf- und Senfsamen, künstliches Futter, etwas

Fanzel, sowie 1/3 Grünzeug. Mit dem Eierrahm wird das Futter etwas ngefeuchtet, was zur besseren Verdauung beiträgt. Das Grünzeug wird lein geschnitten und mit großen Messern fein zerklopft, dadurch werden ie Fasanen zur besseren Aufnahme verleitet.

Wenn keine Wiesen vorhanden sind, kann man Laub- resp. Nadelholzbestände als Weide benutzen. In einem Alter von drei Wochen angen die Fasanen in der Streuschicht an zu scharren, wo sie mehr Insekten finden als auf der Wiese. Die alten Fasanenmeister sind alle derselben Ansicht, daß Fanzel und Ameisen als Hauptfutter in der Zukunft bleiben werden. Letzteres ist jedoch nicht der Fall, denn die Engländer ziehen schon lange in Frankreich, Deutschland, Oesterreich und Rußland Fasanen ohne Fanzel und Ameisen auf, brauchen keinen Aufzuchtsschuppen, und die Urteile klingen überall sehr günstig. Die englischen Fasanenzüchter ziehen Fasanen hauptsächlich auf mit Fleischfaserkuchen und ca. 50 % Gras mit einer Beimengung von französischem resp. amerikanischem wasserhellen Terpentinöl (nicht Kienöl).

(Deutscher Geflügelhof).

— **Wurmgruben für Hühnerfutter.** Die erste Bedingung zur Rentabilität zur Zucht besteht in der Selbsterzeugung wohlfeilen Futters. Man nehme also den Spaten in die Hand und grabe ein viereckiges Loch, zirka 1 Meter lang und einen halben Meter tief und breit. Schichtweise lege man Stroh, Pferdedünger und alle erhältlichen Abgänge aus dem Schlachthofe übereinander und wird im Sommer schon nach kurzer Zeit Millionen von Käfern als bestes Hühnerfutter gewonnen haben. Hat man damit einige Erfahrungen gemacht, so wird man eine zweite, dritte usw. Grube herrichten und es bald zum Millionär, zwar noch nicht an Franken, aber doch an Käfern gebracht haben. Selbstverständlich überdeckt man die Gruben mit Brettern und wirft den Hühnern schaufelweise das nahrhafte und Eier erzeugende Futter bis zur Erschöpfung der ersten Grube zu, um diese sofort wieder neu zu füllen. Auf diese Weise braucht es nur wenig Beihilfe von Körnerfutter und stellen sich die Kosten für die Ernährung nicht höher als die auf den Bauernhöfen mit ihren zahllosen Abfällen.

— **Kann eine Taube auch ohne Schwanz erfolgreich an einer weiten Preistour teilnehmen?** Um dieses zu erproben, setzte ich am 26. Mai v. J. eine Täubin, die zwei Tage vorher von meinem Jagdhunde, der mir unbemerkt nachgekommen war, vom Neste gegriffen und dabei außer einigen Rückenfedern auch sämtliche Schwanzfedern verloren hatte, mit nach Magdeburg, 324 Klm. Und siehe da, dieselbe kam mit den ersten Tauben an und verfehlte nur dadurch ihren Preis, daß sie noch sehr scheu war und nicht in den Schlag ging. Am 9. Juni setzte ich die Täubin nach Spandau, obwohl der Schwanz noch nicht auf 1/4 Länge wieder gewachsen war. Da sie inzwischen die Scheu vor dem Schlage verloren hatte, setzte ich dieselbe, trotz des Gespöttes mehrer Sportkollegen auch auf Konkurs, und machte diesmal die Täubin den 3. Vereinspreis und 158. Konkurspreis, bei einer Konkurrenz von 2071 Tauben, und hätte noch Konkurspreis von 107.50 Mark gemacht, wenn ich sie nur so hoch gesetzt hätte. Am 18. Juli setzte ich dieselbe Täubin dann nach Thorn und kam selbige am 3. Tage morgens wieder zurück und machte hohen Konkurspreis in den vereinigten rheinisch-westfälischen Vereinigungen. Nach alledem scheint es fast, daß der Schwanz der Vögel nicht so großen Einfluß beim Fliegen hat, wie allgemein angenommen wird.

Heinrich König, Buer i. W.

— **Eileiterkrankheiten.** Daß die Hühner an Erkrankung des Eileiters leiden, zeigt schon ihre Haltung deutlich an. Sie werden beinschwach, machen einen krummen Rücken und halten den Schwanz auffällig tief. Wenn auch nicht stets das Legen schalenloser Eier eine Folge der Eileitererkrankung ist, so läßt doch das Legen schalenloser Eier darauf schließen. Kranke Hühner bekommen Rizinusöl in Brotpillen, aber besser ist es meist noch, sie zu schlachten, da sie selten gesunden, sondern bald sterben.

— **Gelenkentzündung bei Enten.** Gelenkentzündungen der Enten äußern sich durch Anschwellungen des Fußes oberhalb der Schwimmhäute. Die Krankheit ist eine nicht gerade seltene und wird durch ungenügende Stallverhältnisse hervorgerufen. In der Annahme nämlich, daß die Ente ein Wasservogel ist, glauben viele, daß ein nasser, kotdurchtränkter Boden den Tieren nichts schade. Enten verlangen vielmehr während der Nacht eine sehr trockene Streu und sind gegen Bodenfeuchtigkeit recht empfindlich. Wenn das Leiden noch nicht weit vorgeschritten ist, so mache man Umschläge aus einem immer feucht zu haltenden Brei aus Lehm und Essigwasser.

— **Der Schiffbrüchige und die Möven.** Ein dänischer Matrose, der als Schiffbrüchiger aufgefischt und nach Kopenhagen gebracht wurde, berichtet über einen Angriff, den Möven auf ihn machten. Er war 60 Meilen vom Lande entfernt vom Deck des Dampfers „Flandria" gespült worden. Als guter Schwimmer versuchte er sich seiner Kleider zu entledigen und so lange wie möglich zu schwimmen. Zu seinem Entsetzen wurde er bald von einem Schwarm Möven angefallen. Die Tiere kreisten laut schreiend über ihm und ließen von Zeit zu Zeit auf ihn nieder, wobei sie ihm schwere Schnabelhiebe versetzten. Ein russisches Kriegsschiff fuhr ganz nahe an dem Manne vorüber, ohne sein Geschrei zu hören. Nach sechsstündigem Schwimmen sah er ein anderes Schiff, das offenbar die Richtung auf ihn nahm. Es war das russische Schiff „Elisa", dessen Kapitän feststellen wollte, was die Möven veranlaßte, sich in so großer Zahl immer an derselben Stelle aufzuhalten.

Totentafel.

Wieder hat der unerbittliche Tod eine Lücke in die vorderste Reihe der Männer der schweizerischen Geflügelzucht gerissen. Trauernden Herzens bringen wir den Lesern dieser Blätter die Mitteilung von dem Hinschiede des Herrn **J. Stadelmann,** „Villa Falkenstein" in St. Fiden.

Der Ornith Verein Tablat verliert in dem Verblichenen einen treuen Berater, eines seiner besten Mitglieder, welches dem Verein seit seiner Gründung anachörte. Der Entschlafene war ein gründlicher Kenner von Geflügel. Aber wohl bei jedermann beliebt machte ihn seine Bescheidenheit und Leutseligkeit. Als Züchter und Liebhaber von Geflügel ist er wohl kaum bis jetzt übertroffen worden und überall fand er dankbare Anerkennung seiner reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete.

Wie sein Andenken in der engeren heimatlichen Vereinigung fortleben wird, so wollen auch wir unseres Freundes Stadelmann und seiner Verdienste um die schweizerische Geflügelzucht eingedenk bleiben für alle Zeit und ihm dankbar nachrühmen, was er für unsere gemeinsame Liebhaberei gewirkt und was er uns gewesen. Möge ihm die Erde leicht werden!

Kurzrickenbach, den 25. März 1907. J. Aug. Bächler.

Briefkasten.

— Herr F. B. in Neukirch. Vor der Bebrütung läßt sich am Ei nicht erkennen, ob es befruchtet ist. Irrigerweise betrachten manche Geflügelzüchter das auf der Oberfläche des Dotters befindliche Keimblättchen als die Befruchtung; das Keimblättchen wird aber bei jedem normalen Ei gefunden, auch bei solchen, die von Hühnern stammen, welche ohne Hahn gehalten wurden. Eine wirkliche Befruchtung läßt sich mit bloßem Auge nicht erkennen, selbst wenn man das Ei öffnen würde. Wie viel weniger könnte dies durch die Eischale hindurch geschehen! Von der Befruchtung können Sie sich erst überzeugen, wenn die Eier 5—6 Tage in Brutwärme waren. — Eierspiegel erhalten Sie in Handlungen, welche Geflügelzuchtartikel führen, wie solche fast in jeder Nummer dieser Blätter empfohlen werden. Uebrigens leistet ein Karton von 18—20 cm im Quadrat den gleichen Dienst. In die Mitte des Kartons schneiden Sie ein cirundes Loch, etwa einen halben Zentimeter kleiner als die Eier sind, halten nun den Karton gegen ein hell brennendes Licht und das Ei gegen die Oeffnung, wobei Sie gerade so gut die Befruchtung erkennen, als wenn der Spiegel 3 Mark kostete.

— Herr Z. in Schüpfheim. Der kläglich ächzende oder piepende Ton bei Ihrem englischen Farbenkanarienvogel deutet auf Lungenkrankheit hin. Mit Sicherheit läßt sich da keine Heilung voraussagen, doch ist es möglich, wenn der Vogel in feuchtwarmer Luft gehalten wird, daß die Krankheit nicht weiter fortschreitet. Reine Luft und sorgfältige Pflege kann den Vogel noch lange munter und gesangslustig erhalten und in der Behandlung der Vögel besitzen Sie ja reiche Erfahrungen. Gruß!

— Herr F. B. in Payerne. Ihre Fragen, ob sich die Fallennester bis jetzt bewährt haben und welches System das empfehlenswerteste sei, lassen sich nicht mit einer bestimmten Antwort erledigen. Die erste Frage würden manche Züchter mit einem entschiedenen Ja beantworten, während andere — die es auch anwendeten — ein ebenso entschiedenes Nein einlegen. Das Fallennest eignet sich nur für Züchter, die ihrem Geflügel viel Zeit widmen können. Alle Stunden des Tags über sollten die Nester kontrolliert werden, ob Hennen dieselben betreten und ihr Ei gelegt haben, damit sie wieder befreit werden können. Müssen die Hennen zu lange sitzen bleiben, so liegt die Gefahr nahe, daß sie ihr Produkt fressen und später der Kontrolleur kein Ei mehr vorfindet. Das Fallennest leistet namentlich jenen Züchtern wichtige Dienste, die aus vielen Tieren die besten Leger herausfinden und sie als Zuchtstamm verwenden möchten. Eine allgemeine Verbreitung wird das Fallennest nicht finden, weil es viel Zeit beansprucht. — Was nun die Frage nach dem empfehlenswertesten System betrifft, gilt dahier das Wort „ein jeder Krämer lobt seine Ware" oder auch „jede Mutter hat die schönsten Kinder." Die vielen Systeme, die ich schon bei Züchtern gesehen habe, besitzen fast alle gewisse Vorzüge, aber auch Mängel und es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, wenn man alle die bisherigen Erfolge doch nur als den Anfang zu einem praktischen Fallennest bezeichnet; sie sind noch lange nicht vollkommen. Die Preise variieren von 3—4 Fr. per Nest.

— Herr F. W. in Mosnang. Die Verluste, die Sie bei einigen Ihrer Zibben nach Wegnahme des Wurfes durch das Hinsterben eines Teiles derselben hatten, sind — wie Sie ganz richtig annehmen — dem Speichelfluß zuzuschreiben. Ich halte es immer für ratsamer, die Jungen länger als 6 Wochen bei der Mutter zu lassen, damit sie kräftiger und widerstandsfähiger werden. Wenn Sie noch einige Junge haben und fürchten, auch diese zu verlieren, so nehmen Sie einen Futterwechsel vor. Gutes Emd darf fortwährend in der Raufe sein, daneben reichen Sie saftige Gelbrüben, Hafer und gedörrtes Brot. Weichfutter und lauwarmes Wasser entziehen Sie für einige Tage. Im weiteren behandeln Sie die Tiere, wie in meiner Broschüre angegeben ist. — Die Russenzibbe, welche Ihnen 7 Junge geworfen hat, stellen Sie mit dem ganzen Wurf aus. Von den übrigen Russen nur diejenigen erwachsenen Tiere, die schöne dunkle Abzeichen haben, wobei besonders das äußerste Glied der Hinterläufe und die Blume einer Prüfung zu unterwerfen ist. Noch nicht völlig verfärbte Junge würde ich nicht ausstellen, weil solche nicht prämiert werden können.

— Herr J. F. in Bäch. Wenn Sie schreiben, die so ideal scheinende Vogelliebhaberei lasse zuweilen ganz prosaische Erfahrungen machen, so haben Sie vollkommen recht. Leider können manche der Versuchung nicht widerstehen, rasch noch einen Vogel zu versenden, der sich nicht im besten Wohlsein befindet, um einen Schaden von sich abzuwenden und ihn irgend jemandem aufzuhalsen. Schön ist dies zwar nicht, aber es kommt manchmal vor. Bringen Sie Ihre Erlebnisse nur einmal zu Papier.

— Herr J. D. in Olten. Es kommt zuweilen vor, daß die Kardinäle im Käfig trotz der besten Pflege nackte Stellen am Kopf und Nacken erhalten, die sich lange nicht mehr befedern wollen. Vielleicht geschieht es aber doch, ohne besondere Mittel in Anwendung zu bringen. Dem Weibchen waschen Sie das zugeklebte Auge mit lauem Milchwasser, damit es die Lider öffnen kann. Ein Bestreichen mit Butter schadet vielleicht nicht, doch sehen durchfettete Federn nicht schön aus; sie verunstalten den ganzen Vogel. Zu letzterem würde ich nur raten, wenn das Gesicht geschwollene, entzündete Stellen zeigt, weil ein mildes Fett kühlt und erweicht.

— Herr E. Sch. in Schwanden. Ihre Manuskriptsendung ist eingetroffen und verdanke dieselbe bestens; sie wird — wie auch die früheren — gelegentlich schon Verwendung finden. Bei dem beschränkten Raum für die einzelne Rubrik und den vielen Vogelfreunden, die alle das Gebiet „einheimische Vögel" bearbeiten, muß notgedrungen manche Arbeit eine zeitlang liegen bleiben, doch suche ich in billiger Weise das Zeitgemäße und Dringendste der Reihe nach zu verwenden. — Die erste Hälfte April ist die geeignete Zeit, wenn Sie sich einen Schwarzkopf fangen wollen. Ob Ihnen ein Sprosser ins Netz gehen wird, möchte ich bezweifeln; denn diese sind jedenfalls nicht häufig im Glarnerland. — Sind Sie sicher, daß Ihre Pekingnachtigall ein Männchen ist? Die Sonnenvögel sind ja sonst fleißige Sänger und bei Ihrer sachgemäßen Behandlung sollte der Vogel singen.

— Herr Dr. H. in Wädenswil. Ihre Berichtigung verdanke Ihnen aufs freundlichste. Ein bekannter Ornithologe der Ostschweiz hat mich schon auf den Irrtum aufmerksam gemacht, den ich nun gerne in heutiger Nr. richtig stelle. Ihre Einsendung ist mir besonders angenehm, weil Sie in sehr verdankenswerter Weise die Abhandlung in Nr. 12 ergänzen. Besten Dank und Gruß!

— Herr W. H. in Basel. Wird gerne verwendet und zwar unverkürzt. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

* * *

Berichtigung.

Zu der in letzter Nummer erschienenen Abhandlung „Gefiederte Gesellen des Zürichsees" geht uns von zwei der besten Kenner der einheimischen Vogelwelt die Berichtigung zu, daß die den Zürichsee und die Limmat massenhaft bewohnende Möve nicht die Silbermöve (Larus argentatus) sei — die ja einzeln im Winter vorkommen möge — sondern die Lachmöve (Larus ridibundus). Indem wir den beiden betreffenden Herren diese Aufmerksamkeit höflichst verdanken, ersuchen wir unsere geschätzten Leser um gefällige Notiznahme davon.

Die Redaktion.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Bruteier-Verkauf.

Bruteier!

I.-klassige Spezialzucht in rebhuhnfarbenen Italienern.

1905: Winterthur I. Preis, Kreuzlingen I Preis und Kollektionspreis; 1906: St. Fiden zwei I. Preise, Ehren- und Kollektionspreis. Verkaufe Bruteier per Dutzend Fr. 4, Garantie für 75 % Befruchtung. -1360-

Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

Spezialzuchten auf h. Leistungen und Schönheit, mittelst Fallennester -1355-

Helle amerik. Brahma

Stammzucht „Roll-Autokrat".

Bruteier v. **erstklassigen** Zuchttieren à 30 Cts.

Weisse rosenkg. Orpingtons

Stammzucht „Leusahn".

-1355- **Brutei** 60 Cts.

Befruchtung Garantie 75 %.

Befrucht. 1906 mit Brahma war 90 – 95 %.

Küchenverkauf ab Brutmaschine.

Paul Etter, Stein am Rhein.

Gelbe Leghorns,

sorgf. Spezialzucht, 1907 Hezogenbuchsee II. Preis. **Bruteier,** inkl. Kistchen, per Dutzend Fr. 5. 50. -1328-

Ind. Laufenten, rehf.

Bruteier, inkl. Kistchen per Dutzend Fr. 4. 50. **G. Egger,** Aarwangen.

Bruteier

von Plymouth-Rocks, von Fritz Reinhard in Heimberg erworben, nachweisbar mit verschiedenen I. Preisen prämiert, per Dutzend à Fr. 6. Italiener-Speierber, Nachzucht von erstprämierten, à Fr. 3. 60 per Dutzend. -1166-

J. Lüthi, Strickerei, Wolhusen, Kt. Luzern.

≡ Bruteier von allerfeinsten Rasse-Hühnern. ≡

Blaue Andalusier	p. Dutz.	Fr. 3.50	Gold-Wyandottes	p. Dutz.	Fr. 4.—
Schwarze Minorkas	„ „	„ 3.50	Schwarze Bantam	„ „	„ 3.50
Rebhf. Italiener	„ „	„ 3.—	Silbersebrg. Bantam	„ „	„ 3 50
Hamb. Silberlack	„ „	„ 3.—	Rebhf. Zwergkämpfer	„ „	„ 3.—
Weiße Wyandottes	„ „	„ 3.50	Silberhals.	„ „	„ 3 —

Fasanengarten Allschwil b. Basel.

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

≡ Bruteier ≡

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.; -1165- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Amerik. helle Brahmas (Stammzucht „Autokrat")

A. Weiß, Amriswil.

Erste Spezialzucht der Schweiz!

Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern.

Prämiert: 1906 in Biel und Bischofszell mit I. Kollektionspreis; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz.

Bestand: 8,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Brut-Eier von Stamm I = 1. 5 Elite-Zuchttiere durchschnittlich 177 Eier im ersten Legjahre à Fr. 8 per Dutz. von Stamm II = 2. 10 erstklassigen Zuchttieren, durchschnittlich 153,4 Eier im ersten Legjahre à Fr. 6 p. Dutz. von Stamm III = 4.25 letztjährigen, hervorragenden Frühbruten allerbester Abstammung à Fr. 5 per Dutz.

Garantie für beste Befruchtung. — Gebe statt Dutzend 15 Stück.

Ersatz ausgeschlossen! -1194-

Verkauf von Zuchthähnen und Zuchtstämmen, Ausstellungstiere.

Bruteier von hochf. Virg. Schneeputen, per Stück 75 Cts.

Reellste Bedienung.

≡ Bruteier ≡

von **hellen Brahma,** I. prämiertem Stamme, zu 40 Cts. per Stück, bei größeren Bezügen nach Uebereinkunft.

J. Fischer, Gemeindeschreiber, -1193- Wolhusen.

⇒ Bruteier ⇐

von rebhf. Italiener-Hühnern, in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämiert, per Dutzend Fr. 3. -1387-

Fried. Krähenbühl, Leidenberg, Vordemwald, Kt. Aargau.

Bruteier.

Gelbe Plymouth,	Dutzend Fr.	4,
Gelbe Orpingtons,	„ „	4,
Weiße Orpingtons,	„ „	4,
Rhode Islands Reds,	„ „	10,

(imp. aus Amerika.) -1470-

Heinzelmann, Oberhofen b. Thun.

Bruteier von:

Gold-Italienern, Olten 1906 II. Preis, Dutz. Fr. 5; -997-

Indischen Laufenten, schneeweiß, rasserein, Dutz. Fr. 4.

Niederlage der bruchsichersten Eierversandschachtel „Bavaria":

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich.

Bruteier (Rarität)

Gebe Bruteier ab von meinem importierten, hochfeinen Stamm **„Indische Kämpfer"** per Dutzend à Fr. 10. 1 prima Hahn obiger Rasse, 1906er, à Fr. 12. -1502-

Fasanenhof Goßau (St. Gallen).

◀ Bruteier ▶

von meinen in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämierten brahmafarbigen Wyandottes gebe ab per Dutzend zu Fr. 4. **Rob. Reinhard,**

-1351- Rüegsbach (Emmental).

Bruteier

meiner Spezialzuchten großart. Emd. × Pomm. w. Riesengänse 2. 3 gebe ab per Stück à 75 Cts. Gold- und weiße Wyandottes, per Dutz. Fr. 6, ind. rehf. Laufenten à Fr. 5 per Dutz. inkl. Verp. p. Nachnahme. Befruchtung ca. 80 %. **W. van der Heyde,**

-1048- Basel-Kleinhüningen.

Bruteier

von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -1405-

J. Morach, in Rombach, Aarau.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906), Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier** à 40 Cts. per Stück. -1341-

J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

☞ Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen. ☜

XXXI. Jahrgang № 14.

Zürich,
5. April 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Zur Brutzeit. — Das Eifutter in der Kanarienhecke. (Schluß). — Wasservögel vom Zürichsee. (Mit Bild). — Zwei Vertreter der Familie Timalien. — Ein Kapitel für unsere Silberzüchter. — Holländer-Standard. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prämierungsliste der 1. bernisch-kantonalen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Herzogenbuchsee. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns auch Abonnements für 3 Monate (vom 1. April bis 30. Juni) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Zur Brutzeit.

Die Brutzeit ist für den Geflügelzüchter von derselben Bedeutung, wie die Saat für den Landwirt. Von ihrem mehr oder weniger günstigen Verlauf hängt der Erfolg des Jahres ab.

Brutraum und Brutnest habe ich schon in Nummer 10 besprochen; die beste Zeit zum Brüten hat Herr J. A.-B. in Nummer 11 hervorgehoben und ich möchte jetzt einige Punkte näher beleuchten, die von sehr großer Wichtigkeit sind.

Dem alten Züchter sage ich allerdings hiebei nichts Neues, aber alljährlich wenden sich der Geflügelzucht so viele Anfänger zu, daß diese einfachen Dinge immer wieder behandelt werden müssen. Schön wäre es allerdings, wenn man es nicht nötig hätte und die Anfänger ruhig der Belehrung und Unterstützung der älteren Züchter überlassen könnte. Leider aber wird der Anfänger oft nur zur Ausbeutung benutzt, und es passieren ständig Sachen, die es der Fachzeitung immer wieder zur Pflicht machen, Punkte, die schon oft besprochen wurden, jedes Jahr von neuem zu beleuchten. Ein solcher von größter Wichtigkeit sind die Bruteier, ihre Behandlung und der Handel mit denselben.

Daß Bruteier nur von Stämmen, die kerngesund sind, benutzt werden sollen, ist so selbstverständlich, daß ich darauf hier nicht weiter einzugehen brauche, und das Jahr ist auch schon zu weit vorgerückt, um noch über richtige Zusammenstellung der Zuchtstämme zu sprechen. Erwähnen möchte ich jedoch, daß man Eier von Hennen neu zusammengestellter Stämme erst nach 14 Tagen zur Brut benutzen kann und daß die ersten Eier, welche ein Huhn legt — auch nach dem Brüten — meist unbefruchtet sind.

Jedes Ei eignet sich überhaupt nicht zur Brut. Man nehme nur solche, deren Schale und Form ganz normal ist, schließe sehr große und sehr kleine, sowie solche mit zu dünner Schale ebenfalls aus und verwende auch kein Ei, welches älter als 3 Wochen ist.

Am besten schlüpfen die Kücken aus ganz frischgelegten Eiern, obgleich mancherorts behauptet wird, man dürfe ganz frische nicht benutzen, sondern müsse sie erst einige Tage liegen lassen. Kann man es haben, so empfiehlt es sich, nur Eier zu verwenden, die am gleichen Tage gelegt wurden. Die Kücken schlüpfen dann alle beinahe gleichzeitig und der Züchter erleichtert sich und der Brüterin die Arbeit. Meist ist man dazu jedoch nicht in der Lage und wer Eier für Brutzwecke auffammelt, soll dieselben bis zu ihrer Benutzung an einem ruhigen, luftigen, kühlen Ort flach hinlegen und täglich umdrehen, damit nicht der Keim an der Eihaut sich festlegt. Auch Bruteier, die man von außerhalb bezogen, müssen ähnlich behandelt werden. Durch den Transport ist der Keim in Unruhe geraten und nachdem sie ausgepackt, dürfen sie erst nach einer Ruhe von zirka 36 Stunden unterlegt oder in die Maschine verbracht werden, da sonst von vornherein jede Aussicht auf Erfolg ausgeschlossen ist.

Aus der Form der Eier, ihrem Gewicht, der Zusammenstellung des Zuchtstammes oder dergleichen auf das künftige Geschlecht der Kücken schließen zu wollen, wäre falsch. Es gibt allerdings eine ganze Reihe solcher Theorien, aber alle diese haben sich bei längerer Prüfung als nicht stichhaltig erwiesen und es bleibt noch der Zukunft überlassen, dieses Geheimnis zu ergründen.

Die gute Befruchtung der Bruteier hängt von der guten und gesunden Beschaffenheit des Zuchtstammes, der Haltung und Fütterung, der Witterung und noch so vielem andern ab, daß jeder, der Bruteier kaufen muß, sich vorher überlegen sollte, ob der Verkäufer Gewähr dafür bietet, daß seine Hühner sich in richtiger Kondition befinden, daß die Rasse rein sei und daß überhaupt Eier der Tiere abgegeben werden, die man offeriert. Ein reeller Verkäufer garantiert einen gewissen Prozentsatz der Befruchtung und vergütet unbefruchtete Eier.

Aus all dem geht hervor, daß das Bruteiergeschäft eine Vertrauenssache ist und daß man besser dort kauft, wo der Name des Verkäufers Garantie für reelle Bedienung bietet, selbst wenn die Eierpreise ein wenig höher scheinen, als bei Unbekannten. Immerhin können auch beim reellsten Verkäufer Umstände eintreten, welche die Befruchtung beeinflussen und sich seiner Kenntnis entziehen, und dann ist es eben für den Käufer besser, mit einem renommierten Züchter zu tun zu haben. Jedenfalls würde alljährlich sehr viel Streit fortfallen, wenn die Käufer sich über den Bruteier-Verkäufer genauer informieren und nicht auf jedes schöne Inserat hereinfallen würden.

Die Schuld des Mißerfolges liegt aber durchaus nicht immer beim Verkäufer, sondern oft begeht auch der Käufer schwere Fehler und bei eventuellen Streitfällen ist die Entscheidung häufig sehr schwer. Mir selbst passierte einmal, daß von einer Bruteier-Sendung, die ein alter, erfahrener Züchter von mir bezog, nicht ein einziges Küchchen schlüpfte, obgleich die Befruchtung sonst vorzüglich war. Ich ersetzte die Eier und recherchierte und hatte die Genugtuung feststellen zu können, daß die Eierschachtel beim Transport vom Postwagen heruntergefallen war. Die Verpackung war gut, die Eier blieben ganz, aber der Sturz hatte die Keimfähigkeit vernichtet.

Sehr großen Einfluß auf das Gelingen hat auch die Brüterin. Von den Maschinen will ich heute hier absehen, obgleich ihre Behandlung durchaus nicht schwieriger ist als die brütender Hennen. Diese Ansicht und die Brutmaschine selbst wird sich immer mehr verbreiten, je höheren Wert frische Eier im Winter haben und je häufiger strenge Winter, wie der letzte, die Brutlust der Hühner zurückdrängen. Nur mit der Maschine ist es eben möglich, zu jeder Zeit, also auch im zeitigen Frühjahr, zu brüten und sich so die Winterleger zu sichern. Für die weitere Verbreitung der Maschine spricht auch sehr mit, daß wir heute in der Lage sind, einen brauchbaren Apparat selbst herzustellen, und es geschieht dies, wie mir mitgeteilt wurde, jetzt vielerorts. Die meisten Züchter benutzen jedoch als Brüterin das Huhn. Durch die Zucht ist es dahin gekommen, daß die Brutlust, die eigentlich in der Natur begründet, bei allen Hühnern auftreten sollte, bei einzelnen Rassen mehr, bei andern weniger sich zeigt. Leghorns, Minorkas, Bräckels ꝛc., kurz die leichteren Rassen brüten weniger und meist später im Jahr als alle jene Hühner mit asiatischem Blut.

Das brütige Huhn ist an seinem eigentümlichen Gebaren, dem Sitzen im Nest und seinen glucksenden Tönen erkennbar. Jedes solche Huhn eignet sich nicht als Brüterin, sondern nur ruhige Tiere, die sich von ihrem Pfleger anfassen und hochheben lassen. Hat man nun eine derartige Henne, so überzeuge man sich erst, ob sie auch wirklich festsitzt, durch Unterlegung von Porzellan-Eiern, und besteht sie die Probe, so gibt man ihr am Abend des zweiten Tages die wirklichen Bruteier. Da man die Eier am fünften Tage durch Spiegelung prüft, so empfiehlt es sich, stets mehrere Glucken gleichzeitig zu setzen und nach der Prüfung die befruchteten Eier zusammenzulegen und eventuell frei werdenden Hennen frische Bruteier zu geben. Auch für die Aufzucht ist es von Vorteil, wenn gleichzeitig mehrere Glucken ausbringen, da dann die Kücken gemeinsam im Aufzucht-Apparat untergebracht werden können, wodurch sich die Kosten für die Heizung verringern. J. B.

Kanarienzucht.

Das Eifutter in der Kanarienhecke.

(Schluß.)

Es ist auf jeden Fall ratsam, die Natur sich zur Lehrmeisterin zu nehmen. Der Kanarienvogel ist ein fremdländischer Fink, also ein eigentlicher Körnerfresser, der wie alle Finkenvögel mit Sämereien gesund erhalten werden kann. Animalische Futterstoffe werden von fast allen Finken zu gewissen Zeiten gerne angenommen, aber nicht als ausschließliche Nahrung, sondern nur als Beigabe zum Körnerfutter. Durch die Jahrhunderte zählende Zucht des Kanarienvogels in Gefangenschaft hat sich der Vogel in mancherlei Weise verändert und dies gilt auch von der Ernährung, worin er sich seinen Pflegern angepaßt hat. Ein Körnerfresser ist er jedoch geblieben, was die Züchter berücksichtigen müssen. Wenn auch nicht bestritten werden soll, daß speziell die Gesangskanarien durch eine allzu einseitige Haltung und Pflege körperlich nicht mehr so widerstandsfähig sind wie die ursprünglichen Landkanarien und der anstrengende Gesangsvortrag der ersteren eine kräftigere Ernährung bedingt, so darf doch in der letzteren nicht zu weit gegangen werden. Wer es versteht, durch Verabreichung der richtigen Sämereien und entsprechende Käfigung seine Vögel kräftig und widerstandsfähig zu machen, der wird in der Regel ein befriedigendes Zuchtresultat erreichen. Ohne Eifutter oder einen in seinen Nährwerten gleichen Ersatz geht es dabei freilich nicht, doch muß die Zusammensetzung zweckentsprechend und die Verabreichung eine mäßige sein.

Als zweckentsprechend ist das Eifutter zu bezeichnen, wenn es die Zuchtvögel gerne fressen, wenn sie die Jungen fleißig damit füttern, wenn es keine Verdauungsstörungen verursacht und alle Bestandteile sich innig miteinander verbunden haben, so daß nicht einzelne ausgelesen und andere verschmäht werden können. Zu einem hart gekochten und fein zerhackten oder durch ein Reibeisen gedrücktes Hühnerei nimmt man 3 Eßlöffel voll Zwiebacksmehl oder ein doppelt so großes Stück Eierbrot wie das Ei. Das Zwiebacksmehl wird nur so stark angefeuchtet, daß es keine trockenen Teile mehr enthält. Eierbrot taucht man besser in kaltes Wasser, hält es einen Augenblick darin und legt es dann auf einen Teller, damit es quellen kann. Inzwischen wird das Ei geschält und zerkleinert, aus dem Eierbrot das Wasser ausgedrückt und zwischen den Händen verrieben. Zeigt es eine gute Beschaffenheit, so darf es nicht klebrig sein, es muß vielmehr Elastizität haben und nach dem Zusammendrücken sich zu seiner vorigen Gestalt wieder ausdehnen. Nachdem das Ei mit dem Eierbrot genügend gemischt ist, gibt man 1/2 Theelöffelchen voll gestoßenen Zucker darüber, mischt nochmals und nun ist das Eifutter gebrauchsfertig. Es wird alsdann eine luftige, lockere Masse bilden, aus welcher das Ei nicht einzeln herausgesucht werden kann.

Wenn dem Ei genügend Eierbrot oder Zwiebacksmehl beigemengt wird, entstehen bei den Vögeln nicht leicht Verdauungsstörungen, besonders wenn man nicht zu viel reicht. Gleichwohl ist es gut, der genannten Zusammensetzung bisweilen noch etwas beizufügen. Bei Beginn der Hecke, wenn die Vögel noch sehr hitzig sind, fügt man etwa einen Fingerhut voll Mohnsamen bei. Machen die ausgeflogenen Jungen ihre ersten Freßversuche, wobei sie vorwiegend dem Eifutter zusprechen, so menge ich trockenes Zwiebacks-

mehl mit Carotten (Gelbrübe) und stelle dies an Stelle des Eifutters hin; oder ich feuchte das Eierbrot etwas weniger als sonst an, reibe auf dem Reibeisen einen Apfel — abwechselnd einmal einen süßen, dann einen sauren — und menge ihn unter das gewöhnliche Eifutter. Diese Abwechslung reizt den Appetit, verhindert Verstopfung oder sonstige Verdauungsstörungen und trägt wesentlich dazu bei, daß junge Vögel sich nicht so leicht am Eifutter überfressen. Der Züchter kann dabei die Wahrnehmung machen, daß den Vögeln bei diesem Wechsel das Eifutter allezeit schmeckt, und wenn dies nicht der Fall sein sollte, so werden sie zu reichlich damit bedacht worden sein. In diesem Punkte wird am meisten gefehlt. So lange in den Nestern noch keine Jungen sind, kann das Eifutter ganz entbehrt werden. Neben dem Rübsamen täglich eine kleine Gabe gemischtes Körnerfutter, ein Stückchen Apfel, Eierbrot oder Vogelbisquit ist ihnen viel zuträglicher. Würde mit der Eifütterung erst begonnen, wenn die Jungen im Nest schon 4—6 Tage alt wären, und stünde den Zuchtvögeln bis dahin nur Körnerfutter nebst Eierbrot oder Bisquit zur Verfügung, so würden die Jungen anfänglich besser gedeihen und die Alten würden vom Eifutter dann die rechte Anwendung machen.

Es ist weit gefehlt, wenn der Züchter meint, sobald Junge vorhanden seien, müsse fortwährend Eifutter zur Verfügung stehen. Gerade wo dieser irrigen Annahme nachgelebt wird, begegnet man den schlechtesten Futtervögeln; sie sind verwöhnt, wie Menschenkinder verwöhnt werden können, wenn sie fortwährend an üppiger Tafel sitzen und nach Belieben schwelgen. Hunger ist der beste Koch, auch bei unsern Kanarienvögeln; es kann nur vorteilhaft wirken, wenn sie zeitweise nur auf Sämereien angewiesen sind und Eifutter ihnen vorenthalten wird. Dies geschieht am besten in der Weise, wenn Rübsamen beständig vorhanden ist. Am Morgen bereitet man frisches Eifutter, von welchem etwa die Hälfte um 8 Uhr gegeben wird, die andere Hälfte gegen Mittag. Die Portion darf natürlich nicht größer sein, als daß sie in höchstens zwei Stunden verzehrt ist. In der Zwischenzeit müssen die Vögel Samen fressen, zu welchem Zweck etwas gemischtes Körnerfutter gereicht werden kann. Gegen Abend gibt man ein Stückchen Eierbrot oder Vogelbisquit, vielleicht noch eine Gabe Mischfutter, und damit können dann am späten Abend und am frühen Morgen die Jungen geätzt werden, bis mit der Eifütterung wieder begonnen wird.

Schon viele Züchter haben die Beobachtung gemacht, daß ein solcher Wechsel und die beständig kleinen Portionen die Zuchtvögel rege halten und sie infolgedessen mit größerem Eifer der Fortpflanzung obliegen. Mögen nun unsere Züchter Versuche machen und feststellen, wie sie ihre Vögel zu guten Zuchtvögeln machen können. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Wasservögel vom Zürchersee.

Von Dr. Hofer, Wädenswil.

In Nummer 12 der „Schweizer. Blätter für Ornithologie" werden als häufige Bewohner des Zürchersees die Silbermöve (Larus*) argentatus) und das schwarze Wasserhuhn, Bläßhuhn (Fulica atra), genannt. Die hier am Zürchersee hauptsächlich vorkommende Möve ist jedoch nicht Larus argentatus, sondern Larus ridibundus: die „Lachmöve".

Dies ist die gemeine Möve, die auf allen unsern größern Seen zur Winterszeit hauptsächlich, aber auch in geringerer Anzahl zur Sommerszeit sich aufhält. Mit Mitte März zirka verlassen die meisten unsere Gegend. Auf den sehr zahlreichen Seen und Teichen des östlichen Norddeutschlands sammeln sie sich dann und schreiten zum Brutgeschäft. Auf jenen Gewässern findet sich in den weiten überaus dichten Rohrbeständen Nest an Nest. In den meisten liegen drei Eier von der Größe eines mittleren Hühnereies. Die Eier schmecken gut, während das Fleisch der Möve des starken Trangeschmackes wegen nicht genießbar ist; sie werden zu Tausenden gesammelt und verkauft. Gewöhnlich wird das erste Gelege ausgenommen, der Vogel brütet meistens noch einmal.

Welche Bedeutung dieses Eiersammeln für jene Gegenden hat, zeigt ein Beispiel, das Dr. Flöricke in seiner „Naturgeschichte der deutschen Schwimmvögel" aufführt (pag. 249): Der Rossittener Bruch ist zirka 45 Hektaren groß (etwas größer als der Bielersee). Das Einsammeln der Eier beginnt alle Jahre am 7. Mai und ist zehn Tage lang erlaubt. In diesen zehn Tagen werden zirka 8000 Möveneier gesammelt, die zu zehn Pfennig das Stück an die Delikatessenhändler in Königsberg abgesetzt werden.

(Rossitten, wo die bekannte „Vogelwarte" sich befindet, liegt zirka 55 Kilometer nordöstlich von Königsberg auf der „kurischen Nehrung".)

Von unsern Möven nisten vereinzelte Paare an den beiden Uznacher „Seeli".

Anfangs der Neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sollen, wie unser Schweizer Ornithologe Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, in einer interessanten Arbeit über „Die Lachmöve in der Schweiz" (im „Zool. Garten" Nummer 7 und 8 1906) mitteilt, die Möven im Uznacher Ried in so großer Anzahl genistet haben, daß die Eier zu Hunderten zum Verspeisen eingesammelt wurden. Als diese Ausbeutung zwei oder drei Jahre getrieben worden, verließen die Möven das Ried auf längere Zeit.

Die Stimme der Möven klingt nicht angenehm; sie vollführen — wenn sie, wie an der Quaibrücke in Zürich z. B. in Menge beieinander sind — ein häßliches Gekreisch.

Der Name „Lachmöve" würde besser auf ihre Verwandte, die Silbermöve, passen, deren Stimme eher an hämisches Menschengelächter erinnert.

Die Lachmöven sind seit alten Zeiten Gäste am Zürchersee. Schon der berühmte Zürcher Gelehrte Conrad Geßner, der Zeitgenosse Zwinglis, erwähnt die „gemeine Meb" in seinem Tierbuch, und Hans Konrad Escher führt sie in seiner 1692 gedruckten „Beschreibung des Zürchersees" als häufigen Bewohner dieses Gewässers auf.

In den letzten Dezennien mag ihre Anzahl noch zugenommen haben, wie die der Amseln; wie sollten sie auch nicht, da man sie zur Zeit der Not so reichlich füttert.

In alten Zeiten soll die Lachmöve bei uns Alleboch genannt worden sein; jetzt hört man etwa noch den Namen Giriz, womit aber auch, im Aargau z. B., der Kiebitz bezeichnet wird.

Neben den gemeinen Lachmöven finden sich ab und zu noch andere Vertreter des an Arten so zahlreichen Geschlechtes der Möven ein, so Eismöven (Larus tridactylus), Zwergmöven (Larus minutus) und Sturmmöven (Larus canus), welch letztere da und dort auch Silbermöven genannt werden. Ueber Winter stellen sich vorübergehend noch verschiedene andere Arten ein: Mantelmöven (Larus marinus), Silvermöven (Larus argentatus), Häringsmöven (Larus fuscus).

Die Eismöve (dreizehige Möve, Larus tridactylus), verdankt ihren wissenschaftlichen Namen dem Umstand, daß die Hinterzehe nur wenig entwickelt ist oder ganz fehlt. An Größe kommt sie der gemeinen Möve ziemlich gleich.

Diese Möve ist es, welche die „Vogelberge" des Nordens hauptsächlich bewohnt. „In Grimsös Vogelbergen*) nisten sie in solcher Menge, daß sie die Sonne verdunkeln, wenn sie auffliegen, die Schären bedecken, wenn sie sitzen, die Ohren betäuben, wenn sie schreien, und den vom Löffelkraut grünen Felsen weiß färben, wenn sie brüten," schreibt der dänische Ornithologe Faber († 1828) in seinem 1826 erschienenen Werk über das Leben der hochnordischen Vögel.

Die Zwergmöve (Larus minutus) ist kleiner als die gemeine Möve, aber auch eine flinke, anmutige Erscheinung, ein äußerst gewandter Flieger.

Die Sturmmöve ist von der Größe der gemeinen Möve; sie ist an den Nordseeküsten gemein. „Raben des Meeres" nennt Brehm diese Möven, die den Spaziergänger am Strand und das segelnde Schiff bis weit ins Meer hinaus begleiten.

* Larus nannten die alten Römer die Möven, argentatus (lateinisch) = mit Silber geschmückt, Fulica hieß das Bläßhuhn bei den Römern, atra = schwarz, ridibundus = lachend.

*) Grimsö: bei Island, unter dem nördlichen Polarkreis.

Eine große kräftige Art ist die Mantelmöve — welche unser Bild zeigt — deren Heimat die Gegenden in der Nähe des Polarkreises sind. Sie ist nicht so gesellig wie die andern Möven.

Die Silbermöven sind ebenfalls ausgesprochene Meeresstrandbewohner, kommen aber, besonders junge Exemplare, zur Winterszeit bis weit in den Kontinent hinein. Ihre Federn sind gute Bettfedern. Sie hat ein ähnlich gefärbtes Kleid wie die Lachmöve, ist aber größer; an den Nordseeküsten ist sie besonders häufig.

Die Häringsmöve brütet auf Felsen an der Küste von Norwegen und von Finnland; sie liebt die Häringe sehr und folgt deren Zügen scharenweise. Ihre Eier werden als Delikatesse geschätzt.

Mantelmöve.

Von den düster gefärbten Raubmöven, Bewohnern des hohen Nordens, stellen sich an unserem See zur Winterszeit ein, doch selten: Stercorarius pomarinus, Stercorarius crepidatus und Stercorarius longicaudus.

Von Enten ist auf unserem See die gemeine Wildente (Stockente und Sturzente) nicht selten (Anas boscas). Ihr Verbreitungsbezirk umfaßt Europa bis über den Polarkreis hinaus, Asien und Nordafrika. In unserem Lande findet sie sich noch an den Seen des Oberengadins (St. Moritzer See, 1800 Meter über Meer).

Von andern Arten des an Arten reichen Geschlechts sind als an unserem See, zur Sommerszeit oder auf dem Durchzug oder auch überwinternd, folgende zu treffen: Die Krickente (Querquedula crecca), von unsern Jägern Bisamentli genannt, die kleinste Entenart Europas. Ihr Verbreitungsbezirk ist derselbe wie der der Wildente. Ein prächtiges und vorzüglich schmeckendes Entchen, nicht selten.

Die Schnatterente oder Schnarrente (Anas strepera) zieht durch unser Land im Frühling und im Herbst und hält dann zeitweise Rast auch auf dem Zürchersee und bringt zuweilen auch den Winter da zu.

Die Knäckente (Anas querquedula), von den Jägern Bisamente genannt, nicht selten; seltener die Pfeifente (Anas penelope).

Die Spießente (Dafila acuta), aus dem Norden der alten Welt, ist bei uns regelmäßiger Wintergast.

Die Tafelente (Fuligula ferina), von den Jägern Rotkopf genannt. Heimat Zentral- und Nordeuropa und Asien, in der Schweiz auf dem Durchzug (März und November) und auch überwinternd auf den Seen.

Löffelenten (Spatula clypeata) lassen sich auf dem Durchzug zeitweise am See nieder. Diese Art ist in der ganzen alten Welt bis nahe zum Polarkreis verbreitet.

Die Reiherente, Haubenente (Fuligula cristata), von den Jägern Schildente genannt, mit einem Federschopf am Hinterkopf, zeigt sich bei uns auf dem Durchzug im März, dann wieder im Oktober und November, an den Seen überwintert sie öfters. Ihre Heimat ist das nördliche Europa.

Die Bergente (Fuligula marila) überwintert ebenfalls an unserm See, auf dem Durchzug zeigt sie sich in unserm Lande im Frühjahr (Februar, März) und im Herbst (Oktober, November). Sie bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika.

Auch die Kolbenente (Netta rufina) soll schon auf unserm See überwintert haben. Sie ist sonst eine Bewohnerin von Ost- und Südeuropa.

Ferner die aus den arktischen Regionen stammende Eisente (Harelda glacialis).

Die Schellente, Quakente (Clangula glaucion), verursacht durch heftigen Flügelschlag ein weithin hörbares Getön; zur Winterszeit kommt sie aus dem Norden auf unsere Seen. An den Küsten Norddeutschlands und Skandinaviens ist die Schellente häufig.

Sammetenten oder Trauerenten (Oedemia fusca) zeigen sich nicht gerade selten am Obersee. Diese Enten nisten am Polarkreis.

Von der die feinsten Bettfedern (Eiderdunen) liefernden Eiderente (Somateria mollissima), die im höchsten Norden nistet (Grönland, Island, Nowaja Semlja, Spitzbergen, Bäreninsel), verirren sich junge Exemplare zur Winterszeit bis zu uns. Ein schönes Exemplar, das auf dem Zürcher Obersee geschossen wurde, hat Herr Gemeindepräsident Fr. Weber in Wädenswil in seiner sehenswerten Sammlung.

Bei der Ufenau wurde ein sehr seltener Vogel aus der Abteilung der Ruderfüßler erlegt, ein Kormoran (Phalacrocorax carbo). Das Exemplar steht in der Sammlung des Herrn Pfenninger in Freienbach. Die Heimat des großen Schwimmvogels ist Nordeuropa, West- und Zentralasien und Nordamerika. Im Winter stellt er sich in Scharen am kaspischen Meer und in Nordafrika ein und dann und wann auch an den Seen der Schweiz.

Von Sägetauchern, so genannt, weil der lange, schmale Schnabel am Rande spitze, sägeförmige, rückwärts gerichtete Zähnchen hat, kommen drei Arten in Europa vor; alle drei sind schon am Zürchersee, hauptsächlich am Obersee, beobachtet resp. geschossen worden: der Zwergsäger (Mergus albellus), der mittlere Säger (Mergus serrator) und der Gänsesäger (Mergus merganser). Von diesen Bewohnern des Nordens zeigt sich am wenigsten selten zur Winterszeit Mergus merganser; auf den Seen der Westschweiz sollen vereinzelte Exemplare das ganze Jahr bleiben.

Zierliche, leichtbeschwingte Vögel sind die Seeschwalben; eine Art, die schwarze Seeschwalbe (Hydrochelidon nigra), findet sich auf dem Durchzug nicht selten bei uns im Herbst ein. Ihr Verbreitungsbezirk ist ein ungeheurer, er umfaßt die ganze gemäßigte Zone der Erde. Einzelne Paare nisten auch an unsern Seen.

Die Flußseeschwalbe, ein eleganter Flieger (Sterna fluviatilis), kommt ebenfalls nicht gerade selten an unsern See, überhaupt an die Seen und Flüsse, besonders der westlichen und nördlichen Schweiz.

Die Zwergseeschwalbe (Sterna minuta — Larus piscator = Fischermöve, nannte sie der alte Geßner), die kleinste, zierlichste, dabei flinkste ihrer Gattung, ist schon im Herbst auf unserm See beobachtet und geschossen worden.

Von den seltsamen Rohrdommeln halten sich an Stellen des Sees, wo dichte Schilfbestände sich ausdehnen, z. B. bei der Au, Wädenswil, die beiden europäischen Arten auf: die Zwergrohrdommel, Studeraigel (Ardetta minuta), wenigstens auf dem Durchzug: Ende April bis Anfangs Mai und Herbst; die große Rohrdommel (Botaurus stellaris), ein stattlicher, hübscher Vogel, leider selten und noch seltener zu erblicken; er hält sich tagsüber im Schilf verborgen, dagegen zur Paarungszeit, im Mai, hörbar; das Männchen brüllt fast so laut wie eine Kuh.

Fischreiher (Ardea cinerea) sind selten bei uns, wegen den unausgesetzten Verfolgungen.

Taucher kommen bei uns mindestens vier Arten vor; am häufigsten hier am See — in den letzten Jahren hat er so zugenommen, daß die Fischer auf Abschuß drängen — ist der Haubentaucher (Colymbus cristatus), in den Büchern auch Haubensteißfuß genannt. Unsere Jäger nennen ihn Tüchel; früher hörte man auch die Bezeichnung Rhitüchel (Rheintüchel); am Sempachersee heißt der Vogel „Holle". Das alte Männchen im „Hochzeitskleid" ist ein recht hübsches Tier, mit Federbusch und aus feinen schwarzen Federn bestehender Halskrause. Der Haubentaucher bewohnt die ganze nördliche gemäßigte Zone der Erde. Hier am Zürichsee nistet er an schilfbestandenen Stellen, hauptsächlich im „Frauenwinkel" (dem Kloster Einsiedeln gehörendes Seestück, zwischen dem Rapperswiler Damm und den Inseln Lützelau und Ufenau); ferner bei der Au (Wädeswil), bei Stäfa, Meilen, Horgen. Die auffallende, eigen-

artig schöne Erscheinung, die bewunderungswürdige Taucherkunst machen den Vogel zu einem der interessantesten und allgemein bekannten Bewohner unseres Sees. Viele überwintern bei uns, die Mehrzahl zieht mit Einbruch der ersten Fröste nach Südeuropa. Er wandert nachts hoch in der Luft. Im übrigen verbringt er sein ganzes Leben auf dem Wasser, da ruht und schläft er; ihrer Nachkommenschaft gegenüber bekunden sie eine wahrhaft rührende Elternliebe; possierlich ist die Art und Weise, wie sie die Jungen das Fischfangen lehren und wie sie ihnen das Tauchen beibringen.

Der verwandte graue Taucher, rothalsiger Steißfuß (Colymbus griseigena), kommt auf dem Durchzug an unsere Seen und hält sich als Wintergast auf denselben auf.

Der kleine Taucher (Colymbus fluviatilis), Zwergtaucher, ist in den gemäßigten Gegenden von Europa und Asien verbreitet. Er ist ein echter Schwimmvogel, der im Wasser äußerst gewandt erscheint, und da auch fast sein ganzes Leben zubringt. Auf dem Lande bewegt er sich unbehilflich und plump. Zur Zugzeit wandert er nachts hoch in der Luft nach dem südlichen Europa und Kleinasien. Gesicht und Gehör des von unsern Jägern etwa auch Tücheli genannten Zwergtauchers sind vortrefflich. Treu und innig hängt das einzelne Pärchen zusammen.

Der Schwarzhalstaucher (Colymbus nigricollis), auch Ohrensteißfuß genannt, in Sibirien, Südrußland und Ungarn besonders gemein, überwintert vereinzelt auf unsern Seen, auch auf dem Zürchersee.

Von den großen nordischen Seetauchern sind als Wintergäste auf dem Zürchersee ziemlich häufig beobachtet und öfters erlegt worden der Polarseetaucher (Colymbus arcticus) und der Nordseetaucher (Colymbus septentrionalis).

Seltener zeigt sich der Eisseetaucher (Colymbus glacialis); meist nur junge Exemplare dieser in Island, Grönland, Labrador häufigen Vogelart.

Der wilde Schwan und zwar der Singschwan der Handbücher (Cygnus musicus) ist als Wintergast auch schon auf dem Zürchersee beobachtet worden, wie auf den andern großen Seen nördlich der Alpen.

Wie Möven und Haubentaucher, so haben auch in den letzten Jahren die Bläßhühner auf dem See zugenommen (Fulica atra); Luzernerhühnli heißen die Tierchen bei vielen von unsern Fischern oder Luzerner Möhrli, Belchevögel werden sie am Untersee genannt. Bucheli heißen sie in Luzern. Hier sind sie zahlreich und seit Jahrhunderten geschützt. (So berichtet der Luzerner Unter-Stadtschreiber Johann Leopold Cysat in seiner 1645 verfaßten, 1661 im Druck erschienenen „Beschreibung des Vierwaldstättersees", es sei kurzweilig um die Stadt Luzern, wie See und Reuß von Wasservögeln belebt seien, Mören (Fulica), anderswo Bölchen genannt, und Wildenten seien so zahm, daß sie die den zahmen Enten zugeworfene Nahrung aufzunehmen kämen; die Ursache hievon sei die, daß auf obrigkeitlichen Befehl die Tiere geschützt würden und nicht getötet werden dürften.)

Kein Schwimmvogel zwar, aber doch ein Seeanwohner ist der prächtige Eisvogel (Alcedo ispida), wohl unser schönst gefärbter Vogel; da und dort sieht man Pärchen dieser Zierde unserer Gewässer.

Interessante Sumpfvögel sind dann und wann bei Hurden und am Obersee zu beobachten, auch auf der Au (Wädenswil).

Aus der zahlreichen Sippe, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, seien zum Schluß unserer Zusammenstellung noch zwei aufgeführt:

Der Triel (Oedicnemus crepitans), ein auffälliger Vogel mit relativ großen Augen und Beinen und lerchenfarbigem Gefieder, der in den Mittelmeerländern besonders häufig ist und bei uns meistens nur auf dem Durchzug im Herbst vorübergehend beobachtet wird, und der Brachvogel (Numenius arquatus) endlich soll am Obersee nisten; jedenfalls ist er dort, z. B. bei Nuolen und Lachen, alljährlich zu beobachten. Den Winter verbringt der stattliche Sumpfvogel mit dem gewaltigen Schnabel im Süden.

Fremdländische Vögel.

Zwei Vertreter der Familie Timalien.

Die Baumvögel bilden bekanntlich die erste Ordnung in der Klassifizierung der Vögel. Die erste Familie derselben enthält in vielen Gattungen durchweg Sänger, d. h. solche Arten, die der Vogelfreund als Sänger bezeichnet. Die zweite Familie führt den Sammelnamen Timalien, wobei uns die 4. Gattung Schneidervögel und die 5. Gattung Emuschlüpfer als besonders beachtenswert erscheinen. Beide Vögel gehören zu den fremdländischen, von denen wir schon manches Eigenartige, Absonderliche gehört haben, und so wollen wir auch diesmal auf Eigenheiten und Abweichungen hinweisen, die uns diese Vögel interessant machen.

Der Schneidervogel hat ungefähr die Größe wie unser Rotkehlchen, er erscheint aber größer seines stark abgestuften, in den Mittelfedern verlängerten Schwanzes wegen. Er ist ein schmächtiger, gestreckt gebauter Vogel mit langem, scharf zugespitztem Schnabel, mit dessen Hilfe er sich den Namen Schneidervogel erworben hat. Dieses Vöglein ist ziemlich bescheiden gefärbt. Der Rücken und die Flügel sind gelblicholivengrün, der Oberkopf rostrot, der Nacken graurötlich, die ganze Unterseite weiß, an den Seiten hellaschgrau werdend. Die Heimat dieses Vögleins ist Ceylon, wie auch der Himalaja bis auf 1300 Meter Höhe bis zur Südspitze Indiens. Er soll auch nach Oates in Siam und im südlichen China nicht fehlen, vorausgesetzt, daß die Gegend Baumwuchs aufweise. Daselbst bewohnt er Gärten, Obstpflanzungen, Hecken, Rohrdickichte usw., lebt paarweise, zuweilen auch in kleinen Familien, und hält sich meist in den Bäumen in ständiger Bewegung auf. Dabei läßt er oft einen zweisilbigen Ruf wie „tuwi" oder „pretti" hören, ist zutraulich und in der Nähe menschlicher Wohnungen wird er bald vorsichtig und argwöhnisch, wenn er sich beobachtet oder verfolgt sieht. Er ist vorwiegend Insektenfresser, der die verschiedensten Kerbtiere, Raupen und Larven verzehrt, die er von der Rinde und den Blättern der Bäume ablest. Er richtet oder stelzt oft den Schwanz empor, ähnlich wie unsere Erdsänger, und sträubt dabei seine Kopffedern.

Eine besondere Erwähnung verdient dieser Vogel wegen seinem Nestbau. Er führt die Bezeichnung „Schneidervogel", weil er die Gewohnheit besitzt, die herabhängenden größeren Blätter des Amaltusbaumes mit Grasrispen, Bastfäden oder ähnlichen Stoffen an ihren Rändern zusammenzunähen, daß dieselben einen oben offenen Nestbeutel bilden. Oben, wo die Blätter am Stiel haften, ist gewöhnlich der Nesteingang, während sie unten und an den Rändern zusammengenäht sind. Zum inneren Nestbau verwendet dann der Vogel verschiedene weiche Baustoffe, wie Baum- und Schafwolle, Roßhaare, Pflanzenfasern und dergleichen. Diese Gewohnheit des Vogels, sich seine Nester in dieser Art zu erstellen, soll die Regel sein, denn einige Forscher berichten von vier oder noch mehr Nestern, die alle in gleicher Weise freischwebend an Zweigen hingen und wie vorstehend erwähnt, zusammengenäht waren. Der Vogel dreht den Faden selbst oder er benützt gefundene Stücke und näht nun mit Hilfe der Füße und des Schnabels die Blattränder gegen- und übereinander. Der Schnabel dient dabei als Nadel.

In anderer Weise beansprucht der Emuschlüpfer unser Interesse. Er ist gleich groß wie der vorgenannte Schneidervogel, zeichnet sich aber „durch die Bildung des Schwanzes aus, welcher nur aus sechs mit zerschlissenen Fahnen besetzten Federn besteht, der besonders bei den Männchen sehr entwickelt ist. Die Oberseite ist braun, schwarz in die Länge gestreift, der Oberkopf rostrot, die Gurgelgegend blaßgrau, die übrige Unterseite lebhaft rot; die Schwingen sind dunkelbraun, rotbraun gesäumt, die Steuerfedern dunkelbraun.

Die Heimat dieses Vogels ist Australien, wo er die sumpfigen Gegenden bewohnt. Er kommt häufig vor von der Moretonbai an der Ostküste an bis zum Schwanenflusse an der Westküste. Weil er aber nur paarweise oder in kleinen Familien lebt und sich meist in der Mitte der dichten Grasbüsche verborgen hält, sieht man ihn

nur selten. Seine kurzen, runden Flügel machen ihn nicht zum geübten Flieger, er fliegt deshalb auch wenig, sondern verläßt sich mehr auf seine Füße und seine Fertigkeit im Schlüpfen. „Ueberaus schnell und beweglich, behende und gewandt, läuft er dahin, auf dem Boden ebenso rasch — halb flatternd, halb hüpfend — wie zwischen den Grashalmen; er wendet und schwenkt mit unglaublicher Leichtigkeit und vereitelt deshalb die meisten Nachstellungen. Wenn ein Verfolger ihm plötzlich hart auf den Leib kommt, verschwindet er, Dank seiner Kunst im Verstecken, vor dessen Augen. Zum Fliegen entschließt er sich nur, wenn er unbedingt fliegen muß; wenn er wirklich aufgescheucht wurde, fliegt er dicht über den Grasspitzen dahin und wirft sich plötzlich von der Höhe wieder zur Tiefe herab." (Brehms Tierleben.)

So hat auch dieses Vöglein seine beachtenswerten Reize und seine Schutzmittel, um sich den Nachstellungen zu entziehen.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Ein Kapitel für unsere Silberzüchter.

Einen gewaltigen Aufschwung hat unsere Silberzucht seit einigen Jahren zu verzeichnen, wobei das Hauptverdienst an dieser erfreulichen Hebung der Silberzucht wohl dem schweiz. Silberklub und seiner energischen zielbewußten Leitung zukommt.

Da denkt vielleicht wieder der eine oder andere Züchter: Ja, ja, der nimmt den Mund wieder voll, weil es die „Silber" angeht. Meinetwegen; aber wahr ist es doch, und wer das Gegenteil behaupten will, der stifte zur Strafe auf die nächste Kollektivausstellung des schweiz. Silberklub einen funkelnagelneuen Fünflivre für den besten Silber-Rammler — in hell. Ja, warum „hell", wird da wieder mancher fragen. Ganz einfach, mein Lieber, weil wir zuviel dunkle Silber haben. So sehr ich den Fortschritt der Silberzucht begrüße, so sehr bedauere ich, daß nicht der richtige Weg eingeschlagen wird, um noch höher zu kommen.

Gehen wir einige Jahre zurück und forschen wir den Gründen der heutigen Zuchtrichtung nach, so fällt uns sofort auf, daß früher viel mehr helle Silber vorhanden waren als heute, und warum? Weil zuerst einseitig nur die gleichmäßige Silberfarbe vorgezogen und ein anderer Punkt ganz außer acht gelassen wurde, der Glanz des Silberfelles oder kurzweg „Stich" genannt. Man machte auch die Beobachtung, daß mittel und dunkel mehr Glanz aufwiesen als hell, und als bei den Prämierungen betont wurde, daß das Silberfell auch Glanz haben müsse, da warfen sich beinahe alle Silberzüchter auf die dunkle Varietät. Ich verachte auch heute ein dunkles Silber mit der eigentümlichen „Silberung" noch nicht, im Gegenteil ziehe ich ein dunkles mit „Silberung" einem hellen ohne solche vor. Aber es wird nachgerade doch etwas zu arg mit der dunkeln Varietät; es sind zum Beispiel schon Exemplare ausgestellt worden, die von einem Silber nur noch die Figur und die wenigen weißen Stichhaare, im übrigen aber so schwarz im Fell waren wie — Beelzebub. Das ist nicht vom Guten und nahm ich mir schon längst vor, gegen diese verderbliche Zuchtrichtung einmal energisch Front zu machen. Es kann bei der Silberzucht so wenig wie bei jeder anderen Rassezucht planlos darauflos gezüchtet werden, sondern der Züchter muß mit dem Kopfe züchten, d. h. mit Verstand durch eine sorgfältige Zuchtwahl. Es ist aber nicht nur die zu dunkle Schattierung, sondern noch etwas anderes viel wichtigeres, was mir die Feder in die Hand drückt, ich meine den rostbraunen Schein, resp. die braunen Flecken bei unseren Silbern. Beobachte jeder genau seine Silber und er wird finden, daß die braunen Flecken mehr bei dunkelschattierten Tieren vorkommen als bei hellen. Bei hellen Silbern kommen mitunter mehr gelbliche Flecken an der Hinterpartie vor; dies ist aber mehr eine Folge der Unreinlichkeit in den Stallungen (Urinflecken) und ist durchaus nicht mit dem rostigen Schein zu verwechseln.

Wie soll nun diesem Uebelstande abgeholfen werden? Man vermeide die Paarung von dunkelschattierten Tieren untereinander, sondern nehme ein helles zu einem dunkeln oder umgekehrt, mittel mit mittel, oder mittel mit hellmittel. Es gibt nun beim silbergrauen Schlag genau gesprochen fünf verschiedene Farbenschattierungen und zwar hell, hellmittel, mittel, mitteldunkel und dunkel, und jeder einigermaßen mit der Silberzucht vertraute Züchter wird wenigstens hell, mittel und dunkel voneinander unterscheiden können, während die beiden Zwischenschattierungen, hellmittel und mitteldunkel, schon mehr Farbensinn erheischen.

Da nun wie gesagt das Zusammenpaaren von dunkel mit dunkel Schuld an dem rotbraunen Schein ist, vermeide man diese Paarung um jeden Preis; es muß dieser rostige Schein unfehlbar verschwinden, sonst geht's mit den dunklen den — Krebsgang.

Niemals paare man hell mit hell, da dies ebenso verkehrt wäre, wie dunkel mit dunkel; auch darf unter keinen Umständen mit Tieren gezüchtet werden, die noch nicht sauber ausgefärbt, im „Haarwechsel" sind, oder die den rostigen Schein resp. die braunen Flecken aufweisen. Dieser rostige Schein kommt nicht nur am Hinterkörper resp. den Flanken vor, sondern tritt auch — wie aus meinen Arbeitslisten hervorgeht — vielfach an den Füßen auf. Das beste Mittel für solche Tiere ist — Kopf ab. Wir müssen darnach streben, ein „Silber" zu erzielen, welches vom Kürschner zu der so kostbaren „Chinchilla-Imitation" verarbeitet werden kann und erreichen wir das durch eine satte blauschwarze Farbe, welche am schönsten bei der Varietät „hellmittel" vorkommt.

Es ist also auf folgendes „Ideal" zu züchten: Gleichmäßige Schattierung von der Nase bis zur Schwanzspitze; Kopf, Ohren, Brust, Füße und Blume müssen möglichst gleichmäßig schattiert sein, resp. mit der übrigen Fellpartie übereinstimmen. Sodann muß die „Silberung" (Glanz oder Stich) möglichst intensiv am ganzen Körper hervortreten und soll einen bläulichen Farbenton aufweisen. Nehmen wir ein Silberkaninchen von gleichmäßiger Schattierung, aber dunklerer oder hellerer Blume als die übrige Fellpartie, so ist das fehlerhaft, ebenso wenn die Füße heller oder dunkler sind, desgleichen Kopf, Brust und Ohren. Bei der Brust ist ganz besonders darauf zu achten, daß solche nicht zu hell wird. Das Fell soll weich, dicht, kurz, elastisch sein, nicht grob oder langhaarig oder rauh. Ohren kurz, aufrecht, der Körpergröße entsprechend, nicht zu lang (8—10 cm). Ueber 10 cm ist mir schon zuviel; es nimmt sich auch nicht gut aus. Das Gewicht betrachte ich als Nebensache und sollte uns ein Silberkaninchen von durchschnittlich 3 Kg. genügen, dahier möchte ich lieber die Körperform bewertet sehen. — Niedlich, elegant soll ein Silber sein, der beste Ausdruck ist wohl Schnittigkeit. Nur nichts Plumpes, Schwerfälliges am Silberkaninchen, der Bau soll Feuer und Leben verraten; als durchaus unschön ist eine Wamme zu betrachten.

Da man gegenwärtig überall an neuen Standards herumlaboriert, möchte ich aus voller Ueberzeugung folgenden von den drei deutschen Silber-Spezial-Klubs vorgeschlagenen Standard zur Annahme empfehlen:

1. Gleichmäßigkeit	20	Punkte,
2. Silberung	20	„
3. Fell, weich, dicht	20	„
4. Ohren, kurz, aufrecht	10	„
5. Körperbau	10	„
6. Allgemeines	20	„
Total	100	Punkte.

Nach diesem Standard wird ein fähiger Richter gerecht urteilen können; es ist auch bei diesem Entwurf darauf Rücksicht genommen, daß der Richter nicht nach Schablone arbeiten muß, sondern die Wertung sich mehr nach seinem Willen gestaltet, mithin muß er Kenntnisse haben, was man billigerweise von einem Preisrichter auch verlangen darf.

Unser alter Standard hat sich mit seinen 40 Punkten auf Gleichmäßigkeit total überlebt und ist wesentlich Schuld daran, daß eine wichtige Rasseeigenschaft — ja fast die wichtigste — gar nicht oder nur oberflächlich bewertet wurde. Was ist ein gleichmäßig schattiertes Silberkaninchen ohne Silberung? Die Antwort habe ich schon einmal anderswo niedergeschrieben; sie lautet: Wie ein schönes Mädchen, dem ein Auge fehlt!

Wenn wir statt dem Gewicht die Position „Körperbau" nehmen, so ist dies zu begrüßen. Was nützt es mir, wenn ein Silber meinetwegen 4 Kg. wiegt, aber einen unförmlichen, plumpen Körper hat? Bei dieser Position ist gar manches, was einem Richter nicht gefällt; der häßlichste Fehler wäre da der Steilrücken, X- oder O-Beine, krumme Blume ꝛc.

Man trachte also darnach, wieder etwas mehr hellere Silber zu züchten, falle aber nicht wieder vom Regen in die Traufe, indem man ganz helle Tiere zusammenpaart. Nein, nur das nicht, sondern mehr auf mittel bis hellmittel züchten, da das Silberfell sowieso mit jedem Haarwechsel etwas heller wird; dann werden wir die gewünschte Nüance mit der Zeit wieder erhalten. Aber zähe Ausdauer und Fleiß müssen alle Silberzüchter daran wenden. Es soll mich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen, die gerügten Fehler aus unserer Silberzucht allmählich auszumerzen, und wenn auch andere Züchter sich zum Standard in sachlicher Weise äußern.

E. Pauli, Oberrieden.

Holländer-Standard.

Motto: Schnittig und zierlich
Sauber und schön
Sollte das Holländerkaninchen
In der Ausstellung steh'n.

Daß das Holländerkaninchen schwierig zum Züchten ist, in bezug auf saubere Zeichnung, weiß wohl jeder, der diese Rasse züchtet. In Nummer 12 der „Ornith. Blätter" ist für diese Rasse ein Standard-Entwurf von Herrn S. Würschinger in Bern aufgestellt worden, mit der Bemerkung, es möchten andere Züchter auch ihre Ansicht darüber geltend machen. Ich würde es mit der Tit. Redaktion halten: „Daß ein Holländer, der als sauberes Sporttier die erste Stufe erreicht hat, den Zweck erfüllt. Wir wollen ihn nicht größer und nicht schwerer machen. Wie beim Silber, so soll auch beim Holländer eine Schnittigkeit vorhanden sein. Dies hört aber auf, wenn das Holländerkaninchen 7 bis 8 Pfund wiegt und 12 cm lange Ohren hat. Ich wäre dafür, das Maximum im Gewicht auf 3 Kilo festzusetzen und dementsprechend die Ohrenlänge auf höchstens 10 bis 11 cm zu belassen."

Es ist sehr zu begrüßen, daß sich für diese Rasse ein Spezialklub gebildet hat, dem sich womöglich noch recht viele Züchter anschließen mögen, um diese schöne Rasse auch bei uns zu heben. Hier sei nicht etwa meine Absicht, andern Moral zu predigen und ihre Meinungen zu stürzen, sondern zur Veredlung und Förderung etwas beizutragen. Darum möchte der Tit. Kommission, die zur Ausarbeitung des Standards auserwählt ist, zurufen: „Verderbet das Holländerkaninchen nicht durch größere Ohren und größeres Gewicht."

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die Holländerzucht vorwärtsschreite, wie die Silberzüchter vorwärtsgeschritten sind.

Mit Züchtergruß!

Anton Zengerle, Rorschach.

Nachrichten aus den Vereinen.

Der **Ornith. Verein Goßau und Umgebung hielt** am 10. März 1907 im Gasthaus zum „Sternen" in Goßau seine obligatorische Generalversammlung ab. Die Beteiligung an derselben darf, in Anbetracht der Mitgliederzahl (70) als eine nicht gerade zahlreiche bezeichnet werden, was zum guten Teil der schlechten Witterung zuzuschreiben war.

Die statutarischen Traktanden fanden eine rasche Erledigung. Jahresrechnung und Protokoll erhielten die Genehmigung. Den Vorstandsmitgliedern wurde für ihr uneigennütziges Arbeiten zum Wohle des Vereins Dank und Anerkennung ausgesprochen. Der Vereinsvorstand für das Rechnungsjahr 1907/08 wurde aus folgenden Herren bestellt: J. G. Steinmann, Kaufmann, Präsident (bisher); B. Eisenegger, Adjunkt, Aktuar und Vize-Präsident (neu); C. Munz, Präparator, Kassier (bisher); H. Müller, Bahnmeister, Materialverwalter (bisher); J. Studer, Wirt, Vereinsinspektor (bisher).

Infolge Wegzug von Goßau hat der bisherige Aktuar, Herr Inspektor Hungerbühler, auf Ende des Rechnungsjahres 1906/07 den Austritt aus dem Verein erklärt, was allseitig bedauert wird. Denn mit dem Scheidenden verliert der O. V. G. eines seiner rührigsten und strebsamsten Mitglieder. Seine dem Vereine während vielen Jahren in so uneigennütziger Weise geleisteten Dienste werden ihm aufs beste verdankt. Auf Antrag der Revisionskommission wurde dann auch Herr Inspektor Hungerbühler von der Generalversammlung einstimmig zum Ehrenmitgliede des O. V. G. ernannt.

Ueber die drei Geflügelzuchtstationen des Vereins legte Herr Hungerbühler seinen einläßlichen Inspektionsbericht vor. Da diese Zuchtstämme nun in den unbeschränkten Besitz der bezügl. Stammhalter übergehen, beschloß die Versammlung, es sei bei günstiger Gelegenheit und richtiger Plazierung ein neuer Vereinsstamm anzuschaffen. Die Wahl des Stammes wurde der Kommission überlassen.

Nachdem noch diverse Mitteilungen, Fragen und Anträge ornith. Natur in Diskussion und zur Erledigung gebracht wurden, fand die Versammlung ihren Abschluß. —gg—

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung.

Monatsversammlung: Sonntag, den 7. April, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Geser „zur Blume", Neudorf.

Traktanden: 1. Verteilung der Anmeldebogen für die Flawiler Ausstellung und Besprechung über kollektive Beschickung und Besuch derselben. 2. Anleitung über Brut und Aufzucht. 3. Allgemeines.

Die Kommission.

* * *

Schweizerischer Holländerkaninchen-Züchter-Klub.

Mitteilung: Wir bringen den werten Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß unser Vereinssekretär vom 28. April bis 4. Mai l. J. einige Ausstellungen und Holländerzüchter in Deutschland, hauptsächlich in Bayern und Sachsen, wo unsere Rasse am häufigsten zu finden ist, besuchen wird, behufs Ankauf einiger schöner Exemplare. Diejenigen, welche ihren Tierbestand mit der einen oder andern Farbe ergänzen wollen, solche aber in der Schweiz nicht erhalten können, werden auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht und können sie sich mit dem Sekretär, Ernst Läng, Beamter der S. S. B. in Bern, in Verbindung setzen.

Mit Züchtergruß

Der Präsident: S. Würschinger. Der Sekretär: E. Läng.

Pro Memoria! Die Statuten unseres Klubs sind nunmehr im Druck erschienen, worauf wir speziell die Holländer-Züchter der ganzen Schweiz, welche unserem Klub noch nicht angehören, aufmerksam zu machen erlauben. Den Mitgliedern sind dieselben bereits zugestellt worden. Obige.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere werten Silberkollegen!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können daß Herr J. Rudolf in Veltheim in unsern Klub eingetreten ist und heißen wir namens des Silberklubs dieses neue Mitglied freundlich willkommen.

Im Fernern ersuchen wir die Kollegen, welche in Genf ausstellen, die Tiere am 9. April nachmittags abzusenden, damit dieselben am 10. April vormittags am Bahnhof in Genf in Empfang genommen werden können.

An alle unsere „Silberer" senden wir unsere freundlichen Grüße!

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident: **G. Wittwa,** Heinrichstraße 77, Zürich III.
Der Sekretär: **E. Gasser,** Schaffhausen.

Zürich und Schaffhausen, Ostern 1907.

* * *

Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter. In unsern Verband hat sich als Mitglied angemeldet: Herr Fritz Roth, Käser, in St. Niklaus bei Koppigen (Bern). Einsprachen gegen die Aufnahme des Angemeldeten sind innert 14 Tagen an den Verbandspräsidenten zu richten. Der Vorstand empfiehlt die Aufnahme des Kandidaten.

Die Rammlerschau wird am 19. April in Gelterkinden durchgeführt werden, wobei die als Verbandsrammler anerkannten Tiere zugleich zur Subventionsschau kommen. Die Rammler können zugleich für die Ausstellung angemeldet werden und zwar bis 6. April beim Ausstellungspräsidenten, Hans Grieder, Briefträger, in Gelterkinden, von wo ebenfalls Programme und Anmeldebogen zu beziehen sind und wohin das betreffende Standgeld einzusenden ist. Weiteres folgt per Zirkular.

Mit kollegialischem Züchtergruß

Der Vorstand.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter. Die Rammlerschau findet am 19. April in Gelterkinden statt. Es wird empfohlen, die angemeldeten Rammler zugleich für die Ausstellung anzumelden, da es mit den gleichen Speditionskosten möglich ist, die Rammler zur Verbandsschau und zugleich zur Genossenschaftsschau und in die Ausstellung zu senden. Unser Präsident wird an der Schau in Gelterkinden anwesend sein und das Weitere besorgen. Da unser Verband nur berechtigt ist, 4 Rammler an die Genossenschaftsschau zu bringen, werden von den Angemeldeten die 4 schönsten sofort nach der Verbandsschau zur Genossenschaftsschau verbracht und zugleich mit den nicht anerkannten Rammlern in die Ausstellung, so daß keine unnützen Transportspesen entstehen.

Werte Verbandskollegen!

Da unser Verband in Gelterkinden kollektiv ausstellen wird, wobei dem einzelnen Mitgliede die Prämien für die auf seine Tiere vergebenen Preise ungeschmälert zufallen sollen und nur der Kollektionspreis in die Verbandskasse fließen soll, ist es im Interesse eines jeden Mitgliedes, möglichst viel Tiere anzumelden. Sie werden bereits in den Besitz der Anmeldeformulare gelangt sein und bitten wir um schleunigste ausgefüllte Retoursendung der Anmeldebogen an den Präsidenten Sl. Krummen, Bern, an welchen gleichzeitig auch das Standgeld einzusenden ist, und zwar für ein einzelnes Tier Fr. 1.50, für Zibbe mit Wurf Fr. 2.50 und für selbständigen Wurf ebenfalls Fr. 2.50.

Jedem Aussteller wird alsdann Zulassungsschein und Frachtbrief, sowie Kontrollnummer zugestellt werden. Alles Weitere siehe eingesandtes Zirkular.

Mit kollegialischem Züchtergruß **Der Vorstand.**

* * *

G. H. K-B.

Tit. Sektionen!

Wie Ihnen aus unseren früheren Publikationen in diesem Blatte bekannt sein wird, hatte sich zur Uebernahme der diesjährigen Genossenschaftsausstellung einzig die Sektion Gelterkinden gemeldet. Da beim Zentralvorstand auf unsere diesbezügliche Bekanntmachung von keiner Seite irgend welche Einwendung einlief, wurde die Sektion Gelterkinden mit der Durchführung der Ausstellung betraut. Leider hat das Ausstellungskomitee das Ausstellungsprogramm aus unerklärlichen Gründen dem Zentralvorstand nicht zur Genehmigung unterbreitet und ging demselben erst auf energische Reklamation hin am 23. crt. vom Ausstellungspräsidenten Herrn Grieder ein bereits gedrucktes Programm mit Anmeldebogen zu. Herr Grieder bemerkte in seinem Schreiben, daß bereits am 19. Februar an alle Sektionen Programme versandt worden seien, was wir entschieden bestreiten müssen, wenigstens wurde weder uns noch der Sektion Bern bis dahin ein solches zugesandt, ja nicht einmal die Namen der Komitierten waren uns bekannt. Die Zeit bis zum Anmeldeschluß (6. April) gestattet uns nun nicht mehr, das Programm wie gewünscht zu revidieren, zumal dasselbe auch schon im Drucke erschienen und teilweise schon zum Versand gekommen ist.

Obschon wir mit verschiedenen Bestimmungen nicht einig gehen, möchten wir aber, da seinerzeit keine Einwendungen gegen die Vergebung der Ausstellung an die Sektion Gelterkinden erfolgte, sämtliche Genossenschaftsmitglieder ermuntern, das Programm eingehend zu studieren und möglichst viele Tiere anzumelden, damit die Ausstellung doch wenigstens mit dem Titel „Genossenschaftsausstellung" in richtigen Einklang gebracht wird. Aendern läßt sich jetzt eben nicht mehr viel an der Sache, da die zur Verfügung stehende Zeit zu kurz bemessen ist; immerhin werden wir mit der Ausstellungsleitung in Unterhandlung treten, um wenigstens die größeren Verstöße gegen die bisherigen Regeln zu beseitigen und werden wir deren Resultate in nächster Nr. des Organs bekannt geben. Wir müssen noch bemerken, daß die Ausstellungsleitung nicht geflissentlich das Programm zu spät zur Genehmigung einsandte, sondern leider in Unkenntnis der Sache oder aus Irrtum.

Wir glauben aber, daß das Ausstellungskomitee sich redlich Mühe geben wird, die Ausstellung dessenungeachtet richtig durchzuführen, und sind wir es der Ehre der Genossenschaft schuldig, die Ausstellung recht reichhaltig zu beschicken.

Die Rammlerschau findet ebenfalls am 19. April in Gelterkinden statt und werden die diesbezüglichen Anmeldebogen bereits in den Besitz der Sektionsvorstände gelangt sein. Wir bitten dringlichst, solche sofort genau ausgefüllt wieder an den Sekretär Sl. Krummen, Bern zurück zusenden, allerlängstens aber bis am 6. April nächsthin.

Diejenigen Sektionen, welche in der Lage sind, ihre Rammler in ausstellungsfähigen Behältern zu spedieren, welche wenigstens 60/60/60 Hohlraum aufweisen sollten und auf einer Seite mit Drahtgittertüre versehen sein müssen, wollen dies im Anmeldebogen bemerken, damit Kontrolle und Spedition leichter durchgeführt werden kann. Für sämtliche beim Sekretär zur Schau angemeldete Genossenschaftsrammler werden den Ausstellern einheitliche Versandtnummern übersandt, welche außen am Versandtbehälter sichtbar und solid anzubringen sind.

Diejenigen Stationsrammler, welche nach der Schau auch in die Ausstellung kommen sollen, sind beim Ausstellungskomitee ebenfalls anzumelden wie alle übrigen, mit Beilage des reglementarischen Standgeldes. Die nicht ebenfalls zur Ausstellung angemeldeten Rammler werden sofort nach der Schau ihren Eigentümern wieder zugesandt.

Jede Sektion ist berechtigt, auf je 10 Mitglieder, für welche der Zentralbeitrag bezahlt ist, einen Rammler, gleich welcher Rasse zur Schau zu senden. Subventionieri werden nur solche, welche I. und II. Preise erringen. Bruchteile über 5 Mitglieder zählen für weitere 10 Mitglieder, dagegen fallen solche unter 5 Mitglieder dahin.

Um schleunigste Anmeldung wird dringend gebeten.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß.

Namens des Zentralvorstandes der G. S. K.-Z.:
Der Präsident: H. Frey.
Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

G. H. K-B.

III. **Genossenschaftsausstellung vom 20.—22. April 1907 in Gelterkinden.** Leider konnte unsere Bekanntmachung, welche für die letzte Nummer dieses Blattes bestimmt war, der Feiertage halber nicht mehr aufgenommen werden und erscheint deshalb erst in heutiger Nummer.

Hierauf Bezug nehmend, teilen wir Ihnen mit, daß der Zentralvorstand und das Ausstellungskomitee das Ausstellungsreglement für die Genossenschaftsmitglieder wie folgt bereinigt haben.

1. Der Anmeldetermin wird bis und mit dem 13. April verlängert.
2. Für I. Preis wird große silbervergoldete Medaille vergeben; für II. Preis wird kleine silbervergoldete Medaille vergeben.
3. Erhält ein Genossenschaftsmitglied mehr als einen I. oder II. Preis, so wird für jeden weiteren I. Preis Fr. 4 in bar und für jeden weiteren II. Preis Fr. 3 in bar bezahlt.
4. Es wird nach dem Standard der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter prämiert und zwar nach folgender Preisskala: 60 bis und mit 69 Punkt III. Preis, 70 bis und mit 79 Punkt II. Preis, 80 und mehr bis 100 Punkt I. Preis.
5. Es findet Einzelprämierung statt.
6. Erhält ein Genossenschaftsmitglied mehr als einen I. oder II. Preis, so steht es dem Aussteller frei, für jeden weiteren I. oder II. Preis Fr. 4 oder 3 zu beziehen oder weitere Medaillen für den betreffenden Betrag, jedoch dürfen an solche Aussteller, an welche mehrere II. Preise, aber kein I. Preis vergeben wurde, nur kleine vergoldete Medaillen verabfolgt werden.
7. Fütterung wurde bestimmt morgens Rübli mit Heu oder Emd, abends Haber, Heu oder Emd mit Wasser.
8. Torfmull darf für Streue keine verwendet werden.

Werte Zuchtkollegen!

Wir glauben nun, daß die Mitglieder der Genossenschaft dieser Abänderung des Ausstellungsprogramms, welches nur für Genossenschaftsmitglieder diese Begünstigungen vorsieht, voll und ganz zustimmen werden.

An Euch liegt es nun, werte Zuchtkollegen, in Gelterkinden zu zeigen, was die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter zu leisten imstande ist, und ersuchen wir Sie dringend, Ihre Tiere so bald als möglich beim Ausstellungskomitee anzumelden.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Per Zentralvorstand:
sig.: H. Frey, Präsident, Sl. Krummen, Sekretär.

* * *

G. H. K.-B., Sektion St. Gallen.

Protokollauszug

von der Monatsversammlung, abgehalten Sonntag den 24. März 1907 im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen.

Traktanden: 1. Appell und Einzug; 2. Verlesen des letzten Protokolls; 3. Ein- und Austritte; 4. Bewertung der Vereinsrammler; 5. Besprechung der Ausstellungen; 6. Umfrage.

Trotz raschem Aufeinanderfolgen der Monatsversammlungen und des noch ziemlich schönen Nachmittags, waren 24 Mitglieder anwesend. Der Einzug wurde rasch und prompt besorgt. Das Protokoll wurde verlesen und dem Verfasser bestens verdankt. Austritte liegen keine vor, dagegen wurde Herr Gustav Beck, Bäcker, Rosenbergstraße, St. Gallen, einstimmig in unsern Verein aufgenommen. Als Stimmenzähler funktioniert J. Seliner.

Die 6 Stück zur Bewertung an Ort und Stelle gebrachten Rammler verschiedener Rassen wurden einstimmig als diesjährige Vereinsrammler anerkannt und sind wie folgt: B. R. und franz. Widder bei G. Hartmann, Holländer bei Otto Altwegg stationiert. Alle 3 erreichten eine schöne Punktzahl.

Betreffs Beschickung der Ausstellung in Flawil usw. waren verschiedene Ansichten zu hören und wird Präsident Altwegg sich über die wichtigsten Punkte der Ausstellungsangelegenheiten informieren.

Die allgemeine Umfrage wurde nur kurz benützt. Unter bester Verdankung für zahlreichen Besuch und größte Aufmerksamkeit erklärte Präsident Altwegg den Schluß der Versammlung kurz vor 5 Uhr.

Der Aktuar: Ad. Schwarzkopf.

* * *

Kaninchenzüchterverein Basel, Sektion der G. S. K.-B.

Einladung zur Versammlung auf Sonntag, den 7. April, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Brauerei Merian.

Traktanden: 1. Appell. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Mutationen. 4. Anmelden der Zuchtrammler. 5. Ausstellung Gelterkinden. 6. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen.

Einladung zur Versammlung Samstag, den 6. April 1907, abends 8 Uhr, im Klublokal zum „Seidenhof" in Schaffhausen.

Traktanden: 1. Vereinsgeschäfte. 2. Vortrag, „Wie sollen wir züchten?" von Klubmitglied Schärrer im Sandlöchli.

Zu dieser Versammlung laden freundlich ein

Für den kantonalen Kaninchenzüchterklub:
Der Präsident: Jean Widtmann, Schaffhausen.
Der Sekretär: E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

☛ Einige der vorstehenden Vereinsberichte waren für die vorige Nummer bestimmt, konnten aber — da des h. Karfreitags wegen der Redaktionsschluß früher gemacht werden mußte — nicht mehr Aufnahme finden.

Die Redaktion.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Carouge-Genf. I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogel-Ausstellung vom 11.—15. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit der III. Schweiz. Genossenschafts-Ausstellung vom 20.—22. April 1907. Anmeldeschluß am 13. April.

Aigle (Waadt). Internationale Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, mit Spezialklasse für Brieftauben, am 26., 27. und 28. April 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29. April 1907. Anmeldeschluß am 9. April.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.
Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 25. April.
Solothurn. Große allgemeine Kaninchen-Ausstellung mit I. Schweiz. Zucht-Stationen-Schau vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 1. Mai.
Worb. III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 15. April.
Solothurn. Große Kaninchen-Ausstellung und I. Schweiz. Zuchtstationen-Schau **D. O. G.** vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß Ende April.

Mitgeteiltes.

— Ganz außergewöhnliche Vorbereitungen scheinen zu der **Internationalen Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung in Gelterkinden** getroffen zu werden, indem bereits letzter Tage der für die Abteilung Kaninchen in Aussicht genommene Preisrichter in Gelterkinden war, wo ihm die Tiere der Vereinsmitglieder zur vorläufigen Bewertung vorgeführt wurden. Diese Tatsache dürfte besonders die übrigen Aussteller von Kaninchen interessieren. Auch möchte ich den Tit. Zentralvorstand der G. S. K.-Z. anfragen, ob er sich mit diesem doch gewiß nicht einwandsfreien Vorgehen der Ausstellungssektion einverstanden erklärt? Fehlmann.

Verschiedene Nachrichten.

— **Den Nutzen und Schaden der Vogelwelt** endgiltig festzustellen, ist der amerikanische Professor Beal seit siebenzehn Jahren mit Hilfe von Assistenten unablässig bemüht gewesen. Professor Beal leitet die ornithologische Abteilung des Biologischen Institutes im Ministerium für Landwirtschaft zu Washington und hat in der genannten Zeit die Magen von 60,000 Vögeln untersucht. Die Untersuchungen gestalteten sich in vielen Fällen sehr schwierig, da die Art der vertilgten Insekten lediglich durch unverdaute Ueberreste, wie Härchen, Flügeldecken usw., festgestellt werden konnte, desgleichen ließen sich die genossenen Früchte oder Sämereien nur an zurückgebliebenen Körnern, Getreide, wie Gerste, Weizen erkennen.

Nachdem die mühsame Arbeit vollendet war, wurden die gewonnenen Ergebnisse geordnet und genau registriert, die nützlichen Vögel, d. h. solche, in deren Magen schädliche Insekten vorgefunden waren, bildeten eine Liste, die schädlichen Vögel die andere Liste; bei jedem Vogel waren die gewonnenen Ergebnisse vermerkt. Diese Listen sind nun allen Farmern und Plantagen im Lande zugänglich gemacht worden. F. M.

— Ueber 30,000 Gänse waren am 22. und 23. Juli a. c. auf dem Friedrichsfelder Mageviehhof, wo von jetzt ab an jedem Montag und Donnerstag der Hauptmarkt abgehalten wird, angekommen und fanden guten Absatz. Es sind Magergänse im Gewichte von 2,5 bis 3,5 Kg.; der Preis pro Stück schwankte zwischen Mark 2.60 und 3.75. Die Tiere stammen meist aus Rußland, dann aber auch aus Posen und Westpreußen. Die russischen Gänse gehen zum Teil nach dem Oderbruch, von wo sie als Oderbrucher Fettgänse wieder zurückkommen, teils werden sie von den Besitzern der großen Mästereien angekauft, die sich in großer Anzahl in den östlichen Vororten Berlins befinden. Allein gegen 20 000 Stück wandern wöchentlich in diese Mästereien, wo sie bei Tag und Nacht gefüttert werden und nach etwa drei Wochen als Fettgänse nach Berlin auf den Markt kommen. Der Gesamtumsatz beträgt in Friedrichsfelde während der Hauptsaison, die vom Juli bis in den September hinein dauert, etwa 2,000,000 Mark. Zur Erfrischung der Gänse, von denen die russischen in den 1100 bis 1200 Stück haltenden, in vier Etagen zerfallenden Transporteisenbahnwagen zwei Tage und eine Nacht unterwegs sind, bestehen in Friedrichsfelde großartige Vorrichtungen. (Germania).

— **Ueber die Bildung des Eiweißes.** Daß die Eischale ein Gebilde ist, das sich nicht aus dem Ei heraus bildet, sondern aus der Wand des Eileiters ausgeschieden wird, hat man schon seit langem gewußt. Bezüglich der Bildung des Eiweißes aber herrschte bislang Zweifel. So sind sich die großen Ornithologen Landois und Nathusius darüber in die Haare geraten. Torschanoff hat nun durch einen wohlgelungenen Versuch den Streit entschieden. Er öffnete bei einer eierlegenden Henne den Bauch und sodann den obern Teil des Eileiters. In die Höhlung des letztern brachte er ein Bernsteinkügelchen. Hierauf unterband er den Eileiter über der Wunde, damit keine neuen Eilein nachrücken konnten und vernähte die Bauchwunde. Nach 24 Stunden fand sich im untern Teil des Eileiters ein vollkommen ausgebildetes, mit starker Schale versehenes Ei. Anstatt des Dotters aber saß in seiner Mitte das Bernsteinkügelchen.

Damit ist der sichere Nachweis geliefert, daß auch das Eiweiß ohne Zutun des Dotters entsteht, das heißt ein accessorisches Gebilde ist, welches die Wandung des Eileiters auf das Dotterkügelchen ausscheidet.

(Nach dem Jahrbuch der Wissenschaften von Dr. M. Wildermann.)

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr S. S. in Oberd. Ihre eingesandte Henne, von der Sie schreiben, sie sei plötzlich umgestanden und habe vermutlich Gift erhalten, weist eine ältere, kleine Verletzung am Bauche auf, wobei eine langsame innere teilweise Verblutung stattfand mit anschließender Bauchfellentzündung und dann raschem Tod.

Horgen, den 27. März 1907. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr J. W. in Mühlrüti. Wenn Ihr Kaninchen ein Ohr ganz herabhängen läßt, das andere aber stets auf dem Rücken liegen hat, so ist es entweder ein fehlerhafter franz. Widder oder irgendeine Kreuzung. In diesem wie in jenem Falle ist der Wert des Tieres nur wenig höher als der Fleischwert und haben Sie den Verkaufswert viel zu hoch angesetzt. Ich muß es daher Ihnen selbst überlassen, das Inserat entsprechend abzuändern.

Herr K. M. in Dielsdorf. Fast in jedem Jahrgang dieser Blätter ist der Wellensittich und seine Zucht besprochen worden. Wenden Sie sich an die Expedition im Berichthaus in Zürich und fragen Sie an, ob die Nummern 46 u. 47 vom Jahre 1904 noch erhältlich sind. — Ueber den Wellensittich existieren einige Schriftchen und können Sie solche in jeder Buchhandlung erhalten.

— Herr J. F. in Diepoldsau. Abnehmer für frische Eier muß man sich im Herbst und im Winter suchen, wenn die Produkte rar sind und teuer bezahlt werden. Im Frühling, wenn jedes Huhn legt und es Eier im Ueberfluß gibt, hält es schwer, Abnehmer zu finden und einen entsprechenden Preis zu erlangen. Wenn Sie Ihre Eier in einigen Zeitungen Graubündens offerieren möchten, so geben Sie den Auftrag einer Annoncen-Expedition, die alles Nötige besorgt.

— Frau B. H. in Lausanne. Sie fragen, ob die Orpingtons und speziell die blauen wirklich so viele Eier legen, wie in letzter Nummer angegeben ist, und ob sie auch alle jene Vorzüge besitzen. Ohne sagen zu wollen, die Angaben sind übertrieben, möchte ich doch nicht die Garantie dafür übernehmen. Die Erfahrungen haben mich belehrt, nicht mehr alle und jede Anpreisung als bare Münze anzunehmen, weil die Gönner einer Neuheit in ihrer rosigen Stimmung oft zu subjektiv urteilen. Sobald die jährliche Durchschnittsleistung angeblich mehr als 200 Eier beträgt, sind Zweifel dagegen berechtigt, während nicht zu bestreiten ist, daß Einzelleistungen oft noch ziemlich höher steigen. Daß solche Neuheiten alle denkbaren Vorzüge besitzen, die Küken leicht heranwachsen, sich schnell befiedern, widerstandsfähig sind, früh legereif werden, besonders feines Fleisch liefern usw. usw., das gehört nun einmal zu jeder Neuheit. Machen Sie nur einen Versuch mit dieser Rasse und dem blauen Farbenschlag, aber reduzieren Sie Ihre Erwartungen um ca. 25 % der Versicherungen, Sie werden dann weniger enttäuscht sein. Wünsche guten Erfolg und bitte um gelegentlichen Bericht, wenn Sie einige Erfahrungen gemacht haben.

Meilen. Mit diesem Poststempel eingegangene Postkarte mit bezahlter Antwort enthielt keine Unterschrift und kann infolgedessen nicht erledigt werden. — Die Tragezeit der Eichhörnchen beträgt 28—30 Tage. Nester mit Jungen sind schon im Mai und Juni gefunden worden, vielleicht auch früher.

Prämierungsliste

der

1. bernisch-kantonalen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Herzogenbuchsee

vom 17. bis 20. März 1907.

Hühner.

Bezeichnungen:

br. = brahmafarbig. r. = rebhuhnfarbig.
d. = dunkel. sch. = schwarz.
ge. = gelb. s. = silber.
go. = gold. sl. = silberlack.
h. = helle. ssp. = silbersprenkel.
gl. = goldlack. sp. = sperber.
gs. = goldsprenkel. w. = weiß.

Bezeichnung	Aussteller	Preis
	1. Italiener.	
ge.	H. Egger, Aarwangen	2
r.	Krähenbühl, Vordemwald	2
w.	R. Jenzer, Huttwil	2
sp.	Fr. Joß, Rüegsauschachen	2
r.	Derselbe.	2
r.	J. Schär, Thörigen	3
r.	A. Bußwil, Bucheggs	3
r.	A. Knuchel, Worblaufen	3
sp.	G. Born, Weißenried	3
	2. Minorkas.	
sch.	R. Lüdi, Heimiswil	2
sch.	Scheidegger, Ob.-Gerlafingen	2
sch.	R. Lüdi, Heimiswil	3
sch.	Ch. Gerber, Neu-Solothurn	3
	3. Wyandottes.	
w.	Alb. Günter, Thörigen	1
w.	Derselbe	2
w.	„	2
w.	R. Knuchel, Bollodingen	2
go.	F. Bracher, Herzogenbuchsee	2
go.	E. Sommer, Winingshaus	2
go.	R. Uhlmann, Herzogenbuchsee	2
br.	R. Reinhard, Rüegsau	2
w.	Alb. Günter, Thörigen	3
w.	Frl. A. Knuchel, Bollodingen	3
w.	Neuenschwander, Grünenmatt	3
w.	Fr. Hofer, Rothrist	3
w.	P. Staehelin, Aarau	3
silberf.	S. Heß, Regenbalden	3
go.	G. Ehrhard, Zollbrück	3
go.	Ad. Hofer, Konolfingen	3
go.	Derselbe	3
go.	Gebr. Steffen, Grünenmatt	3
go.	Dieselben	3
go.	G. Sommer, Herzogenbuchsee	3
	4. Langshan.	
sch.	Schwanenkolonie Biel	2
sch.	G. Weber, Bern	3

Bezeichnung	Aussteller	Preis
	5. Hamburger.	
gsp.	F. Zaugg, Bußwil	1
ssp.	Frau Schrag, Bern	2
go.	E. Mathys, Schwanden	2
go.	Fr. Hofer, Richigen	2
sch.	Frau Mathys, Leimiswil	2
ssp.	F. Reinhard, N.-Scheidegg	3
go.	F. Müller, Iffwil	3
	6. Brahmas.	
h.	H. Spahr, Herzogenbuchsee	1
	R. Frei, Burgdorf	2
r.	G. Erhard, Zollbrück	2
h.	H. Spahr, Herzogenbuchsee	3
h.	G. Schöni, Worb	3
h.	G. Kindler, Konolfingen	3
h.	E. Grogg, Lotzwil	3
h.	Fritz Stalder, Rüegsbach	3
	7. Cochin-china.	
ge.	Ad. Hofer, Konolfingen	1
	F. Stalder jun., Rüegsbach	3
r.	Peter Steffen Sumiswald	3
	8. Plymouth-Rocks.	
	Fr. Berger, Aeschau	2
sp.	G. Keller, Tägertschi	2
sp.	F. Eggimann, Roggwil	2
ge.	J. Gerber, Bärau	2
	F. Mathys, Leimiswil	3
	9. Orpingtons.	
	G. Schöni, Worb	1
sch.	F. Egger, Herzogenbuchsee	2
sch.	Derselbe	2
	"	3
	10. Holländer.	
wh.	Burkhard, Rüegsauschachen	1
wh.	Derselbe	2
wh.	"	3
	11. Bantam.	
go.	Schwanenkolonie Biel	1
r.	F. Meyer, Herzogenbuchsee	3
goh.	Derselbe	3
	12. Zwergkämpfer.	
sh.	Frau J. Schrag, Bern	2
r.	M. Minder, Lotzwil	3
goh.	F. Meyer, Herzogenbuchsee	3
	13. Diverses.	
w.	Truthühner. G. Herzog, Winterthur	3
berg.	Kräher. P. Steffen, Sumiswald	2
ostfr.	Silbermövchen. Steffen, Sumiswald	2
Andalusier, A. Wüthrich, Niederönz		2
jap.	Seidenhühner. G. Stettler, Enggistein	3

Tauben.

	1. Bagdetten.	
franz.	A. Hebert, Vevey	2
	2. Barttümmler.	
	Straub-Ryf, Herzogenbuchsee	2
	3. Berner Halbschnäbler.	
	G. Schmid, Belp	2
	4. Blondinetten.	
	F. Egger, Herzogenbuchsee	3
	5. Brieftauben.	
	Joh. Christen, Thörigen	2
	A. Grütter, Steinhof	2
	E. Christen, Regenhalden	3
	Joh. Christen, Thörigen	3
	Fritz Hofer, Lengnau	3
	Fritz Güdel, Ochlenberg	3
	6. Dragons.	
sch.	F. Aeschbacher, Breitenegg	1
w.	F. Egger, Herzogenbuchsee	1
mehlf.	F. Aeschbacher, Breitenegg	2
w.	F. Egger, Herzogenbuchsee	2
	R. Knuchel, Bollodingen	3
	G. Thürler, Zäziwil	3
	K. Fridli, Grünenmatt	3
sch.	Aeschbacher, Breitenegg	3
bl.	Derselbe	3
w.	F. Egger, Herzogenbuchsee	3
	7. Eichbühler.	
	U. Lanz, Oeschenbach	1
	G. Hubacher, Niederönz 3 mal	2
	J. Frey, Bleienbach	2
	G. Hubacher, Niederönz	3
	8. Gimpel.	
	F. Ingold, Inkwil	3
Kupf.	A. Herbert, Vevey	3
Kupf.	Alb. Günter, Thörigen	3
	9. Indianer.	
gelb	G. Schmied, Belp	1
rot	J. Weber, Bischofszell	2
chokf.	J. Hofstetter, Wolhusen	2
w.	F. Egger, Herzogenbuchsee	2
rot	Derselbe	2
w.	Frau Schrag, Bern	3
w.	Kaiser-Steiger, Willisau	3
w.	G. Schmied, Belp	3
rote	Frau Schrag, Bern	3
rote	G. Schmied, Belp	3
rote	Aeschbach, Breitenegg	3
chokf.	Rufer-Jenny, Urtenen	3
chokf.	G. Schmied, Belp	3
gelb	F. Schertenleib, Lyssach	3
schw.	G. Schmied, Belp	3
braun	Aeschbacher, Breitenegg	4
	10. Kröpfer.	
engl.	E. Baur, Bern	2
" rot	J. Berger, Roggwil	2
" w.	Derselbe	2
" w.	F. Egger, Herzogenbuchsee	2
" m.	J. Schär, Dagmersellen	2
Brünn.	E. Baur, Bern	2
Elster.	Ellenberger, Großhöchstetten 2 mal	2
engl. w.	G. Gasche, Derendingen	3
blau	J. Schär, Dagmersellen	3
schwarz	Derselbe	3
Brünn.	"	3
"	E. Baur, Bern	3
Elster	Ellenberger, Großhöchstetten	3
	11. Lerchen.	
Gold	Ch. Keller, Heimiswil	1
"	Derselbe	2
	12. Fuchstauben.	
	F. Zaugg, Bußwil	2
	Derselbe	3
	13. Lockentauben.	
rote	A. Hebert, Vevey	1
blau	Derselbe	2
w.	"	3
	14. Malteser.	
sch.	F. Egger, Herzogenbuchsee	1
w.	Meyer-Müller, Bünzen	2
sch.	J. Berger, Roggwil	2
w.	G. Hubacher, Niederönz	3
	15. Mövchen.	
ägyp.	E. Schmied, Burgdorf	1
"	J. Frey, Bleienbach	1
"	F. Fankhauser, Oberburg	1
Brün.	G. Hubacher, Niederönz	2
anat.	Fankhauser, Oberburg 2 mal	2
"	E. Schmied, Burgdorf	2
Sat.	O. Kämpfer, Hindelbank	2
"	Kämpfer, Volketswil 2 mal	2
ägyp.	H. Schürch, Heimiswil	2
"	F. Egger, Herzogenbuchsee	2
"	R. Lüdi, Heimiswil	3
bl. äg.	Schertenleib, Lyssach	3
ägyp.	F. Fankhauser, Oberburg	3
"	H. Schürch, Heimiswil 3 mal	3
"	J. Hofstetter, Wolhusen	3
chin.	F. Sollberger, Huttwil	3
"	Eichenberger, Berken	3
chin.	F. Bähler, Lauperswil	3
"	G. Schmied, Belp	3
	16. Perücken.	
sch.	G. Hubacher, Niederönz	2
	17. Pfautauben.	
w.	Eineder, Lohn b. Solothurn 2 mal	2
w.	Meyer-Müller, Bünzen	3
	18. Satinetten.	
	F. Fankhauser, Oberburg	3
	19. Tümmler.	
w. Kopf.	J. Gerber, Bärau	2
Elster.	G. Schmied, Belp	2
	20. Stralsunder Hochflieger.	
	F. Hofer, Lengnau	2
	E. Scheidegger, Huttwil	2
	Straub-Ryf, Herzogenbuchsee 3 mal	3
	21. Weißschwänze.	
	Schertenleib, Lyssach	2
	O. Kämpfer, Hindelbank	2
	J. Grogg, Lotzwil	3
	G. Thüler, Zäziwil	3
	H. Minder, Huttwil	3
	22. Diverses.	
rote Pfaffen.	A. Hebert, Vevey	2
Starhalstauben.	E. Scheidegger, Weier b. Affoltern	2
blaue Römer.	J. Berger, Roggwil	2
weiße Trommler, A. Christen, Niederönz		3
blaue Schild-Anatolier.	E. Schmied Burgdorf	3

Kaninchen.

	1. Belg. Riesen.	
F.	Scheidegger, Kirchberg	1
W.	Fink, Herzogenbuchsee	1
Fr.	Hofer, Rothrist 2 mal	2
Fr.	Moor, Vordemwald	2
J.	Mathys, Burgdorf	2
A.	Lang, Liestal 2 mal	2
F.	Scheidegger, Kirchberg	2
Ornith. u. K.Z.V.	Rothrist	2
J.	Hofstetter, Wolhusen	2
W.	Fink, Herzogenbuchsee	2
Fr.	Hofer, Rothrist	2
E.	Egger, Hölstein	2
W.	Wirz, Solothurn	3
J.	Mathys, Burgdorf	3
G.	Oswald, N.-Urnen	3
J.	Hofstetter, Wolhusen	3
G.	Scheuk, Herzogenbuchsee 2 mal	3
H.	Gnägi, Wallismül	3
J.	Jordi, Rüegsbach	3
	2. Blaue Wiener-Riesen.	
J.	Gabi, Bern	1
F.	Röthlisberger, Trubschachen	2
J.	Gabi, Bern	2
F.	Schneeberger, Langenthal	2
	3. Franz. Widder.	
A.	Diethelm, Bern	1
	Derselbe	2
W.	Elsässer, Kirchberg	2
	Flückiger-Iff, Rohrbachgraben	3
A.	Hausknecht, St. Gallen 2 mal	3
A.	Streit, Holligen 2 mal	3
	4. Engl. Widder.	
W.	Bärtschi, Dürrenäsch	1
W.	Elsässer Kirchberg	1
W.	Bärtschi, Dürrenäsch	2
E.	König, Iffwil 2 mal	2
W.	Elsässer, Kirchberg	2
	5. Silberkaninchen.	
E.	Brunner, Couvet	1
H.	Arm, Thun	1
R.	Gasche, Selzach	1
F.	Inwyler, Näfels	2
E.	Brunner, Couvet 2 mal	2
R.	Schär, Rüegsbach	2
G.	Burri, Seeberg	2
H.	Arm, Thun	2
R.	Gasche, Selzach	2
Eugen	Schär, Herzogenbuchsee	2
Fritz	Hofer, Sumiswald	2
O.	Altwegg, Grafenau 2 mal	2
H.	Buser, Liestal	2
F.	Muster, Ramsey	2
	Scheidegger, Wirt, Sumiswald	2
E.	Christen, Regenhalden	3
J.	Schürch, Heimiswil 3 mal	3
F.	Inwyler, Näfels	3
E.	Brunner, Couvet	3
R.	Schär, Rüegsbach	3
G.	Burri, Seeberg	3
W.	Ammann, Roggwil 2 mal	3
J.	Marti, Sumiswald	3
E.	Derendinger, Langenthal	3
E.	Morgenthaler, H'buchsee	3
Eug.	Schär, H'buchsee 2 mal	3
	6. Russen.	
F.	Müller, Iffwil	2
	Flückiger-Iff, Rohrbachgraben	2
F.	Müller, Iffwil 3 mal	3
	7. Holländer.	
	Hausknecht, St. Gallen	3
F.	Hofer, Sumiswald	3
J.	Dobler, Selzach	3
	8. Black-and-tan.	
J.	Schürch, Heimiswil	2
	9. Japaner.	
H.	Arm, Thun	2
J.	Krebs, Büren a/A.	2
H.	Arm, Thun	3
J.	Krebs, Büren a/A.	3
E.	Wild, St. Immer 2 mal	3

Singvögel.

Distelbastard:	E. Grädel, Biel	1 Preis
"	Derselbe	2 "
"	Niederhäuser, J., Moutier	3 "

Diplome.

Mongolikusfasanen: Frau J. Schrag, Bern.
Goldfasanen: Dieselbe.
" F. Egger, Herzogenbuchsee.
Pfau: Egger, Riedtwil.
Lebender Steinadler: Leo Engmann, Flühli.
Kollektion ausgestopfter Vögel: Fritz Günter, Thörigen.
" " " Mathys, Leimiswil.
" " " H. Stämpfli, Wanzwil.
„Argovia"-Trockenfutter. P. Stähelin, Aarau.
Literatur für Geflügel- und Kaninchenzucht: H. Wismer, Muttenz.
Nisthöhlen, Futterkästchen: J. Keller, Frauenfeld.
Grüne Dekoration: Bill, Handelsgärtner, Herzogenbuchsee.
Gerätschaften für Geflügelzucht: Frei, Bern.
Vertreter für Spratts Futter: F. Meyer, Herzogenbuchsee.

XXXI. Jahrgang № 15.

Zürich,
12. April 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, **Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis) **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Nochmals die Anwendung des Eierspiegels. — Die Heizung in Hühnerställen mittelst Petrolofen. — Schutz der fliegenden Tauben gegen die Raubvögel. — Postversand lebender Tiere. — Der Klippenvogel. — Die Kaninchenzucht in England. — Holländer-Standard. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Frühlingsboten. — Briefkasten. — Berichtigung zur Prämierungsliste Herzogenbuchsee. — Prämierungsliste der I. Allgemeinen ornithologischen Ausstelluug in Rüti. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %

Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

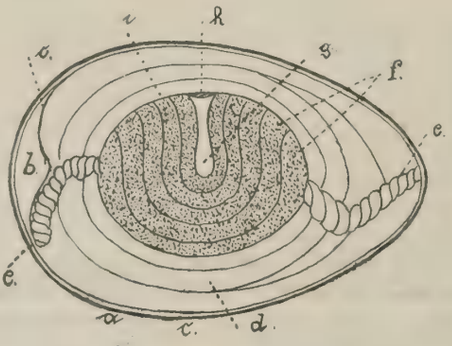
Nochmals die Anwendung des Eierspiegels.

In Nummer 9 dieser Blätter beklagte Herr J. Aug. Bächler in einem Artikel „die geringe Anwendung des Eierspiegels" und bezeichnete sie „als häufige Ursache des Mißerfolges beim Bruteier-Versand." In seinen Ausführungen läßt der Herr Verfasser den Glauben aufkommen, als ob mittelst des Eierspiegels vor Beginn der Brut festgestellt werden könne, ob ein Ei bruttauglich sei oder nicht. Mehrere Sätze enthalten Bemerkungen, aus denen der Leser schließen mußte, daß die Brutfähigkeit schon erkennbar sei, ehe die Eier in Bebrütung gebracht werden. Ich verweise auf den Satz Zeile 6 von oben: „Der Züchter, der von einem wertvollen Stamme Bruteier erhält, will die letzteren meist ohne alle Umstände teuer verwerten und schreckt gleichsam davor zurück, dieselben noch durch den Eierspiegel zu untersuchen, welcher ihm vielleicht für seine Mühe bloß die unangenehme Enthüllung machen würde, daß das eine oder andere der Bruteier nichts tauge und wertlos sei." In diesen Worten ist nicht von der Unterscheidung der Eier ihrer Formen wegen usw. die Rede, sondern von ihrer innern Beschaffenheit, die mittelst Eierspiegel erkannt werden kann. Dieser Gedanke ist noch einigemal entweder ausgesprochen oder doch zwischen den Zeilen zu lesen. Herr B. weist auf die ungünstigen Brutergebnisse hin, welche den Bruteierhandel hemmen und in Mißkredit bringen. Als Ursache dieser Erscheinung sagt er: „Es ist dies zu einem großen Teile mit in den Mißerfolgen zu suchen, welche häufiger als das Gegenteil mit Bruteiern erzielt wurden, und diese sind wieder begründet in der mangelhaften Anwendung und vorherigen Untersuchung mit dem Eierspiegel."

Diese Aeußerungen haben in vielen Züchtern Hoffnungen geweckt, die trügerisch sind und es gingen mehrere Anfragen ein, wo solche Eierspiegel, mit deren Hilfe die Bruttauglichkeit sich vorher bestimmen lasse, erhältlich seien. Von diesen Zuschriften machte

ich Herrn B. Mitteilung und ersuchte ihn um die nötige Aufklärung zu handen unserer Leser. In Nummer 12 wurde dieselbe gegeben, die aber in der Hauptsache sich auf die bekannte Eierspiegelung nach einigen Bruttagen beschränkt. Der Kern der Frage, ob mit einem Eierspiegel die Befruchtung des Eies sich schon vor Beginn der Brut feststellen lasse, wird darin nicht berührt, obschon gerade Herr B. dies als möglich annehmen muß, wenn er den Verkäufern von Bruteiern die „mangelhafte Anwendung und vorherige Untersuchung mit dem Eierspiegel" als Ursache der Mißerfolge zur Last legt. Zwar enthält die Einsendung in Nummer 12 einen kurzen Passus, der sich auf die Vorprüfung bezieht. Wir finden ihn auf Seite 158 in Zeile 13—17 von unten, wo es heißt: „Bei der Vorprüfung des Eies auf Brutfähigkeit wird dasselbe flach auf die Wölbung gelegt und um seine Längsachse gedreht, damit der anfangs eine Scheibe bildende Keimfleck unter allen Umständen seine Fläche dem Auge zuwenden muß." Dieser Satz könnte leicht zu Mißverständnissen führen, weil er selbst auf Irrtum, auf falschen Voraussetzungen beruht und folgerichtig auch zu falschen Schlüssen führen muß.

Zum besseren Verständnis unserer werten Leser und damit jeder Züchter sich ein richtiges Bild von der Beschaffenheit des Eies machen kann, geben wir in dieser Abbildung den Längendurchschnitt eines ausgebildeten Hühnereies, welches in ihrer Deutlichkeit die wesentlichen Punkte gut erkennen läßt. a ist die Kalkschale, b bezeichnet die Luftkammer, c die innere Schalenhaut, d das Eiweiß in 3 Schichten, e e die Hagelschnüre, f den gelben Nahrungsdotter, g den weißen Bildungsdotter mit dem Luftschlauch, h die Keimscheibe, i die Dotterhaut.



In diesen Zeilen, wo wir uns mit der Befruchtung und ihrer Erkennung vor Beginn der Bebrütung beschäftigen, interessiert uns die Dotterkugel mit dem Keimbläschen oder der Keimscheibe am meisten. Dr. Blancke sagt nun in „Unser Hausgeflügel" (Seite 543) hierzu: „. . . Von der Keimscheibe aus geht in die Mitte des Dotters ein luftgefüllter Schlauch, der sich in der Mitte zu einer hohlen Kugel erweitert und bewirkt, daß die Keimscheibe stets an der Oberfläche des Dotters schwimmt und bei der Bebrütung immer die größte Wärme erhält. Die Keimscheibe wird im Volksmunde gewöhnlich der Hahnentritt genannt, obwohl der Hahn nichts damit zu tun hat; denn sie ist auch beim unbefruchteten Ei — wenn dieses sonst normal ist — vorhanden, selbst bei den Eiern solcher Hühner, die ohne Hahn gehalten werden." Und weiter Seite 547: „. . . Damit aus dem Ei ein Kücken hervorgehen kann, ist es erforderlich, daß ein Samenfädchen des männlichen Tieres in die Keimscheibe, die auf der Oberfläche des Dotters schwimmt, eindringt und mit dem Keim sich verbindet. Ist ein Keimbläschen oder eine Keimscheibe nicht vorhanden, dann kann natürlich trotz der Begattung des Hahnes keine Befruchtung erfolgen; ob die Befruchtung geschehen, ist jedoch mit dem bloßen Auge nicht wahrzunehmen."

Diese beiden kurzen Zitate sagen uns, daß erstens die Keimscheibe häufig für die Befruchtung angesehen wird, obschon jedes normale Ei und auch die Eier von Hühnern ohne Hahn eine Keimscheibe haben; nur ausnahmsweise fehlt eine solche; und zweitens sich mit bloßem Auge nicht erkennen lasse, ob ein Ei befruchtet ist. Ueber diese wichtigen Punkte sind sich viele Züchter gar nicht klar und nur zu leicht stützen sie sich auf eine Annahme, die ganz irrig ist. So ists auch unserm verehrten Korrespondenten gegangen. Infolgedessen ergibt sich, daß die Anwendung des Eierspiegels keinen Aufschluß geben kann über die Befruchtung, solange die Eier nicht einige Tage in Bebrütung waren; es ließe sich dadurch einzig feststellen, ob die Eier noch klar oder schon wolkig geworden sind. In letzterem Fall sind sie aber wenigstens 8—10 Wochen alt und können längst nicht mehr als Bruteier betrachtet werden.

Auch der Rat, bei Vorprüfung der Eier dieselben beständig um ihre Längsachse zu drehen, damit unter allen Umständen der Keimfleck sichtbar werde, ist kein erprobter. Erstmals läßt sich am Keimfleck gar nichts erkennen, zweitens tritt er durch die Schale nicht hervor und drittens schwimmt er stets oben, weil der Dotter durch die Hagelschnüre schwebend gehalten wird. Man könnte drehen solange man wollte, so würde nie der Keimfleck zwischen das Auge und das Licht treten. Daraus ergibt sich nun die Lehre, daß der Verkäufer von Bruteiern sich nicht vorher von der Befruchtung derselben überzeugen kann, es sei denn, er mache die Probe und lasse zuerst ausbrüten.

Es gibt mancherlei Zwischenfälle, wodurch die Eier nicht befruchtet werden können oder wodurch sie ihre Keimfähigkeit verlieren. Der gewissenhafte Züchter wird seine Zuchtstämme derart zusammenstellen und verpflegen, daß er auf gute Befruchtung rechnen kann und wenn letztere viel zu wünschen übrig läßt, wird er keine Eier zu Brutzwecken abgeben. Leider gibt es Geflügelhalter, die sich einbilden, Züchter zu sein, wenn sie einen Stamm prämierte Hühner kaufen, dessen Eier als Bruteier verquanten, aber selbst kaum eine Brut Kücken heranziehen. Größer ist jedoch die Zahl der wirklichen Züchter, die nicht des Bruteierhandels wegen Rassegeflügel halten und die sich bemühen, jeden Käufer von Bruteiern reell zu bedienen. Und viele Klagen über schlechte Resultate bei gekauften Bruteiern fallen nicht dem Verkäufer zur Last, sondern dem sorglosen Behandeln derselben oder anderen Zufälligkeiten. Und für solche kann kein Eierspiegel helfen. E. B.-C.

Die Heizung in Hühnerställen mittelst Petrolofen.

In Nummer 9 der „Ornithologischen Blätter" wurde im Briefkasten einem Fragesteller Antwort erteilt, aus welcher hervorging, daß der letztere seinen Hühnern durch einen in Brand gesetzten Petrolofen eine angenehme Wärme zu verschaffen suchte. Die letztere wurde erreicht und eine Zeitlang war auch die Eierproduktion befriedigend, aber gar bald zeigte sich der hinkende Bote im ungenügenden Gesundheitszustand der Hühner, indem mehrere unfähig waren, auf den Beinen zu stehen und die Tiere anscheinend nur unter großen Anstrengungen ihre Eier legen konnten.

Diese Notiz veranlaßte dann einen Arzt zu folgender Bemerkung:

„Geehrter Herr!

Die Hühner des Herrn A. D in Beringen waren diesen Winter jedenfalls nicht zu beneiden, obschon denselben die Wohltat (?) eines Petrolofens zuteil wurde.

Jeder Ofen ohne Abzugsrohr nach außen ist verwerflich, da er die für Mensch und Tier nötige Atmungsluft aufbraucht und schlechte, für die Atmung schädliche Gase im Raum aufhäuft.

Die Vogelwelt hat aber gute Luft fast noch nötiger als der Mensch! Kein Wunder also, wenn so behandelte Hühner krank werden; ein Wunder dagegen wäre es, wenn sie gesund blieben und noch überdies Eier legen würden.

Ich ersuche Sie, zur Aufklärung und Belehrung über diesen Punkt in Ihrem Blatte etwas zu publizieren.

(Unterschrift).

So kurz diese Zuschrift auch gehalten ist, sie sagt doch klar und deutlich, was jedes lebende Geschöpf für Luft zum Atmen benötigt, wenn es gesund bleiben will, so daß ich nicht mehr viel zur Aufklärung und Belehrung beitragen kann. Daß mit Ausnahme des elektrischen Lichtes jedes Licht, jede brennende Flamme die Luft verschlechtert, ist eine allbekannte Tatsache. Dies gilt besonders von jenen Flammen, die durch Petroleum gespiesen werden. Zur Winterszeit, wo in fast jeder Haushaltung Petroleumlampen benützt werden, zeigt sich am deutlichsten die Verschlechterung der Luft, wenn man von der frischen Luft weg einen mit Petroleum-

dunst geschwängerten Raum betritt. Anfänglich meint man, es nicht aushalten, nicht atmen zu können, dann gewöhnt man sich aber daran und merkt kaum noch die schlechte Luft. Aber deshalb wirkt sie doch nachteilig auf die Atmungsorgane und auf die Blutbildung, wie auf das Gesamtwohlbefinden überhaupt. Deshalb muß es als eine dringende Notwendigkeit bezeichnet werden, daß dort — wo Petroleumlampen benützt werden — fleißig gelüftet und dadurch für Ergänzung der gesundheitsfördernden reinen, sauerstoffhaltenden Luft gesorgt wird. Würde man aber im Hühnerhaus bei Benützung eines Petrolofens ausreichend lüften wollen — häufig kann man dies der fehlenden Einrichtung wegen nicht — so müßte dies vielleicht so lange geschehen als der Petrolofen brennt und dadurch würde seine Heizkraft aufgehoben. Etwas günstiger gestaltet sich die Sache, wenn ein ins Freie führendes Abzugsrohr die schlechten Dünste fortleitet. Die Flamme verzehrt dann noch viel Sauerstoff, welches der menschliche Körper zum Atmen dringend bedarf, aber sie verschlechtert doch die Luft weniger, d. h. nur indirekt durch Entzug von Sauerstoff und nicht nebenbei durch Schwängerung derselben mit Stickstoff und Petroleumdunst.

Die künstliche Erwärmung des Hühnerhauses ist aber überhaupt nicht ratsam, einerseits weil dadurch die Rentabilität in Frage gestellt und anderseits die Widerstandskraft der Hühner geschwächt wird. Wenn der erste Punkt nebensächlich sein sollte und eine künstliche Erwärmung aus Liebhaberei oder falscher Humanität erfolgen würde, so wäre dies der sicherste Weg, das Geflügel zu verweichlichen, empfindlich und hinfällig zu machen. Viel richtiger ist es, wenn der Geflügelliebhaber seine Stallungen so weit vor dem Eindringen von Kälte zu schützen sucht, daß sich seine Hühner ohne künstliche Erwärmung wohl fühlen. Dies ist der Fall, wenn sie auch zur Winterszeit im geschützten Raum sich bewegen können, wenn ihnen reichlich Scharrmaterial geboten wird, auf welches man das Getreide wirft, so daß sie sich bewegen müssen, um die Körner hervorzusuchen. Dies ist genügend; mehr kann leicht schaden.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Schutz der fliegenden Tauben gegen die Raubvögel.

Unter der Ueberschrift „Kind im Kampfe mit einem Raubvogel" fanden wir nachstehende Notiz in einer süddeutschen Zeitung: „Ein seltenes Abenteuer begegnete am Dienstag in der Mittagsstunde im Ludwigshafener Vorort Mundenheim einem 10jährigen Knaben. Ein Stößer schoß auf eine Taube, tötete sie, ließ aber sein Opfer aus den Fängen gleiten. In dem Moment, als der Junge auf die auf den Boden gefallene Taube zueilte, kam der Raubvogel aus den Lüften und griff den Knaben wütend an, der sich nur dadurch zu helfen wußte, daß er einen Korb, mit dem er Essen getragen, als Schild benutzte. Schließlich gab der Raubvogel den Kampf auf, und der Junge nahm die Taube mit. Es war eine Brieftaube, welche den Stempel O 115—90 Z. 303 trug."

Jagdeifer, Beutelust und Frechheit dieser Räuber der Lüfte sind gleich groß, und in diesem so strengen Winter jedenfalls noch ärger als sonst. In der Verfolgung ihrer Beute sind die Raubvögel oft wie blind, begeben sich in die größten Gefahren und greifen sogar, wie in vorliegendem Falle, Menschen an. Mir selbst ist es schon zweimal gelungen, solche in der Verfolgung begriffene Vögel lebendig zu fangen. Auf dem Zingel, einem s. Z. von mir bewohnten Bergheimwesen, stieß ein Hühnerhabicht, ohne mich zu sehen — ich stand in der Haustür und beobachtete meine Hühner — kaum 5 Schritte von mir auf einen jungen Hahn und als ich sofort zusprang, geriet er beim Versuche aufzufliegen, mit den Fängen in das Drahtgeflecht einer dortstehenden Voliere und konnte ich ihn hier mit ein Paar Stockschlägen unschädlich machen. Ein andermal hatte ich beobachtet, daß ein kleiner Falke — Wangerli — zur ganz bestimmten Stunde auf meine Feldtauben Jagd machte, stets zum Schlusse mit in den Taubenschlag einflog und schnellstens mit einer erbeuteten Taube sich wieder davonmachte. Diesem Räuber, der sich durch Rufen und Schießen nicht stören ließ, bekam ich dadurch in meine Gewalt, daß ich mich zur bestimmten Zeit an die herabhängende Schnur, welche die Klappe des Taubenschlages schloß, stellte und als er wieder mit den Tauben auf den Schlag ging, die Klappe fallen ließ und ihn so fangen konnte.

Alljährlich werden viele Brieftauben und überhaupt zahlreiche Tauben durch Raubvögel vernichtet. Es ist eben ein durch das Naturgesetz begründeter Kampf, der Raubvogel jagt die Taube, die ihm gegenüber wehrlos ist. Man hat den Jagdeifer der Falken schon längst in den Dienst des Menschen gestellt und die Reiherbeize, die Jagd mit dem Falken war im Mittelalter, und bis in die neueste Zeit hinein, ein vornehmes Vergnügen.

Während des russisch-japanischen Krieges wurde dieses Jagdvergnügen in eine ernste Sache verwandelt. Die Japaner ließen nämlich dressierte Falken auffliegen und versuchten mit ihnen die russischen Brieftauben, welche aus der belagerten Festung Port Arthur kamen, wegzufangen.

Interessant ist nun, daß das deutsche Kriegsministerium, welches dem Brieftaubenwesen, ebenso wie die Heeresverwaltungen aller modernen Staaten, die größte Aufmerksamkeit schenkt, seit einiger Zeit Versuche anstellt, um die Tauben gegen Angriffe der Raubvögel zu sichern. Man befestigt nämlich an den Tauben kleine Pfeifen, die beim Fliegen tönen und welche dadurch die Raubvögel abschrecken sollen.

So interessant diese Versuche sind, so bewahrheit sich doch wieder das alte Wort Ben Akibas, es gibt nichts Neues unter der Sonne. In China, diesem merkwürdigen Lande, welches ja einen großen Teil unserer modernen Erfindungen, auf die wir Europäer so stolz sind, wie z. B. das Schießpulver, schon längst vor uns gemacht hatte, scheint man auch auf diesem Gebiete schon früher Erfolge erzielt zu haben.

Vor Jahren schrieb ein China-Reisender bei einer Schilderung Pekings, man höre häufig ein ganz merkwürdiges, harmonisches Klingen in der Luft. Dies rühre von großen Taubenschwärmen her, die sich über der Stadt tummelten und die durch ihren eigenartigen Flügelschlag die Luft in besonderer Weise in Schwingungen versetzten. Man schenkte dieser Schilderung keine weitere Beachtung und mancher Taubenzüchter, der vielleicht diese Beschreibung gelesen, hat wahrscheinlich gedacht, in China ist alles merkwürdig, anders wie überall, da ist auch das möglich, oder wer weiß, durch was sich der Reisende in diesem Wunderlande täuschen ließ. Neuerdings findet nun die Erzählung ihre volle Bestätigung. Wie nämlich ein Reisender von dort berichtet, hörte er plötzlich bei einem Spaziergange in Peking über sich in der Luft ein Klingen wie von Aeolsharfen und bemerkte, daß diese eigentümlichen Töne von einem großen Taubenschwarm ausgingen, welcher sich in der in wunderbarem Blau leuchtenden Luft tummelte. Der Beobachter, diesmal selbst ein Taubenliebhaber, sah dem Schwarm längere Zeit zu und konnte bei einer scharfen Schwenkung, welcher dieser gegen den Wind machte, bemerken, daß sich eine einzelne Taube vom Schwarm loslöste, in der bisherigen Richtung weiterflog und sich ihm erst nach einem großen Bogen wieder anschloß. Mit der Trennung der einzelnen Taube hörte aber auch beim Schwarm die Musik auf; diese begleitete die einzelne, so daß dadurch festgestellt wurde, daß nicht sämtliche Tauben Töne von sich gaben, oder wie der frühere Beobachter erzählt hatte, sangen, sondern nur einzelne.

Die Erklärung für die wunderbare Erscheinung ist nun folgende. Es gibt in Peking zahlreiche Liebhaber, welche große Taubenschwärme halten, und diese, da es sogenannte Flugtauben sind, an schönen Tagen hinaus und ihre Evolutionen machen lassen. Bei jedem Schwarm befindet sich eine recht kräftige Taube, welcher auf einer Schwanzfeder eine kleine, aus ganz leichtem Holz gefertigte Aeolsharfe, aus mehreren abgestimmten Pfeifen bestehend, befestigt wird. Da die Trägerin dieser Harfe einen größeren Luftwiderstand zu überwinden hat als die nicht belasteten Tauben, so ist es sehr wohl verständlich, warum sich bei der scharfen Schwenkung gerade sie vom Gros loslöste, wodurch dem Liebhaber die Tatsache klar wurde, die zur Feststellung der Ursache führte.

Der betreffende Herr erfuhr dann, daß diese Aeolsharfen keine Spielerei, wie es deren ja so viele in China gibt, sind, sondern den Zweck haben, durch ihren Klang die Raubvögel abzuschrecken. Die Laute der Aeolsharfe sollen sehr hübsch klingen und es wäre

nur zu wünschen, daß auch bei uns von Liebhabern solche Versuche angestellt würden, welche neben dem Reiz des Außergewöhnlichen auch vielleicht wirklichen Schutz gegen die Raubvögel bieten. J. B.

Einheimische Vögel.

Postversand lebender Tiere.

In Nummer 2 der „Union", dem Zentralorgan schweizerischer Post-, Telegraphen- und Zollangestellter, macht ein Kollege, der offenbar ein großer Tierfreund ist, die Anregung: es sollten alle Sendungen von lebenden Tieren, soweit sie per Post zur Beförderung gelangen, per Eilboten bestellt werden.

Das wäre eine ganz gute Idee, die geeignet wäre, den Sendungen mit lebendem Inhalt die größtmögliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, indem Expreßsendungen mit jedem Postzug spediert und am Bestimmungsort zuerst ausgeladen und bestellt werden. Das wäre ein großer Vorteil für unsere gefiederten Lieblinge, allein die Sache hat auch ihren Haken, und zwar kommt da der Kostenpunkt (50 Cts. Expreßgebühr) besonders bei Ausstellungen in Betracht, indem bekanntlich die Ausstellungskommission die nicht verkauften Tiere dem Aussteller franko zurücksendet. Würden dagegen die Ausstellungen von dieser Bestimmung ausgeschlossen, so könnte leicht Mißbrauch damit getrieben werden.

In Nummer 10 der gleichen Zeitung macht ein anderer Einsender, wohl auch ein Tierfreund, weitere Vorschläge, die nicht weniger annehmbar scheinen und soweit sie nicht schon bestehen, eher auf die Möglichkeit der Verwirklichung rechnen dürfen.

Er schreibt, daß es aus gewissen Gründen passender wäre, wenn sich der Tierschutzverein (kann wohl auch ein ornith. Verein sein) der Sache annähme: lit. 1. Tiersendungen mit ungenügender Verpackung, in denen den Tieren nicht genügend Raum und Bewegungsfreiheit gelassen ist, vom Posttransport auszuschließen.

Der gegenwärtige Fahrposttarif I von 1898, § 21, Ziffer 5, lit. c bis, hat u. a. folgenden Wortlaut: Sendungen von kleinen, lebenden Vögeln und andern ähnlichen lebenden Tieren dürfen nicht in Kartonschachteln, Cigarrenkistchen, Körbchen ꝛc., die keinen Einblick auf Sicherheit der Tiere gestatten, sowie ungenügende Oeffnungen für Luftzutritt aufweisen, angenommen werden.

Dieser Passus deckt sich so ziemlich mit dem Obigen und ist, nebenbei bemerkt, der Initiative des Ornith. Vereins von Bern zu verdanken. Lit. 2 des Einsenders lautet weiter: Die auf Seite 2007 des schweizerischen Kursbuches vorgemerkten Umladebeschränkungen seien für Tiersendungen nicht maßgebend.

Auf Seite 2007 des Kursbuches sind alle diejenigen Züge vorgemerkt, denen, wegen Ueberladung, nach vorgeschriebenen Orten keine Fahrpostsendungen mitgegeben werden dürfen. (Es würde zu weit führen, alle diese Bestimmungen hier aufzuzählen, auch würde der verfügbare Raum nicht genügen). Expreßsendungen werden von dieser Maßregel nicht betroffen.

Lit. 3 des Einsenders in der „Union": Die bei der Post zur Aufgabe gelangenden Tiersendungen haben in großen Lettern die Aufschrift zu tragen: „Vögel" oder „Lebende Tiere".

Lit. 4 Es sei der Postverwaltung überlassen, ob dieselbe den Absender oder Empfänger zur Bezahlung der Eilbotengebühr verpflichten wolle, unter allen Umständen sei aber den oben beschriebenen Uebelständen abzuhelfen und zwar umso eher, als bei den Bundesbahnen auch diesbezügliche Vorschriften bestehen.

Anläßlich jener Delegiertenversammlung des schweiz. ornith. Zentralvereins in Zürich, ob 1897 oder 1898 weiß ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, bei welcher die Sektion Bern den zitierten Antrag stellte, der dann im Fahrposttarif I, § 21, Ziffer 5, lit. c bis, aufgenommen wurde, hatten die Delegierten Weisung, auch die Aufschrift: „Sorgfalt, lebende Ware" oder „Lebende Vögel" ꝛc. einzumarkten, man wollte aber die Postverwaltung quasi verpflichten, solche Etiketten bereit zu halten, was wahrscheinlich zur Folge hatte, daß sie in obigem Passus nicht aufgenommen wurde.

Der Wortlaut des gegenwärtigen Artikels im Fahrposttarif I, § 21, Ziffer 5, lit. c bis, könnte eventuell für das im Wurfe liegende neue Postgesetz dahin ergänzt werden: lit. d. Sendungen von kleinen Vögeln und andern ähnlichen lebenden Tieren dürfen nicht in Kartonschachteln, Cigarrenkistchen, Körbchen ꝛc., überhaupt in Behältern, die keinen Einblick auf die Sicherheit der Tiere gestatten, sowie ungenügende Oeffnungen für Luftzutritt aufweisen, angenommen werden; diese Vorschrift ist strikte zu handhaben, eventuell eine diesbezügliche Weisung ist gedruckt am Schalter anzuschlagen.

Lit. e. Jede Sendung von „lebenden kleinen Tieren" soll in großen Lettern die Aufschrift tragen: „Lebender Inhalt — Sorgfalt!" Eventuell könnte noch beigefügt werden: „und soll in einem von sämtlichen ornith. Vereinen als praktisch anerkannten Transportbehälter verpackt sein."

Wenn dann noch die im Kursbuch Seite 2007 vorgemerkten Umladebeschränkungen für Tiertransporte (Hunde werden bekanntlich zur Postbeförderung nicht zugelassen) wegfallen würden, könnten wir uns damit zufrieden geben, ebenso könnten dann auch Expreßbestellungen wegbleiben oder doch freigegeben werden, d. h. jedem Versender ist es freigestellt, nachdem er Kenntis von der Begünstigung einer Expreßbeförderung vom Schalterbeamten — denn nicht jeder Versender kennt diese — erhalten hat, sie auszunützen oder nicht. Ein dahin ziehender Passus könnte eventuell im Fahrposttarif eingeschaltet werden.

Es wäre dringend zu wünschen, wenn diese Angelegenheit in den ornithologischen Vereinen diskutiert und in den „Ornithologischen Blättern" veröffentlicht würde, damit eine einheitliche Fassung zu einer Eingabe an die Oberpostdirektion gemacht werden könnte, bevor ein neues Postgesetz in Kraft tritt. W. in B.

Fremdländische Vögel.

Der Klippenvogel.

Vor nicht langer Zeit haben wir an dieser Stelle auf einige absonderliche Formen bei den fremdländischen Vögeln hingewiesen, welche in verschiedener Weise unser Interesse erregten. Heute möchten wir einen nicht minder beachtenswerten Vogel schildern, der ebensowohl durch sein zierliches Federkleid, wie auch durch sein Benehmen die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt hat. Es ist dies der Klippenvogel, der die Größe einer Feldtaube hat. Sein Lieblingsaufenthalt sind die Felsen in den Bergtälern und Gebirgswaldungen in der Nähe der Flüsse und Seen, seine Heimat Guayana und das nordöstliche Brasilien. Der Vogel trägt auffallende Farben und auch auffallend geformte Federn. Aehnlich unserm Pfau hat er verlängerte Bürzelfedern, die ein üppiges Federkleid bilden, und diese sind am Ende breit ausgestutzt, zeigen aber vortretende Enden und lange Spitzen. Seitwärts dem Bürzel drängen sich eine Anzahl lange schmale Federchen hervor, die schilfartig über die Enden der Flügel herabhängen. Der Schwanz ist kurz und gerade abgeschnitten. Eine besondere Zierde ist der breite, stehende, vom Oberkopf bis zur Schnabelspitze reichende Kamm, der dicht mit kurzen Federchen besetzt ist. Das Gefieder des Männchens ist in der Hauptsache „lebhaft orangerot; die Federn des Scheitelkammes sind dunkelpurpurrot, die großen Flügeldeckfedern, die Schwingen und die Schwanzfedern, deren Grundfarbe braun ist, am Ende weißlich gerandet, alle Schwingen und Schwanzfedern außerdem am Grunde breit weißgefleckt. Die Weibchen und die jungen Vögel sind einfarbigbraun, die unteren Flügeldeckfedern orangerot, die Bürzel- und Schwanzfedern lichtrotgelbbraun; der Stirnkamm ist kleiner. Das Auge ist orangerot, der Schnabel blaßhorngelb, der Fuß gelblich fleischfarben."

Eine überaus anziehende Schilderung über die Tänze der Vögel, einer Art Liebesspiele, geben die Gebrüder Schomburgk in Brehms Tierleben. Nachdem sie berichtet haben, wie der Lockton dieser Vögel dem Geschrei einer jungen Katze ähnelte und durch Nachahmen dieses Tones die Vögel sich anlocken ließen, wie dann einer derselben plötzlich durchs Gebüsch herbeigeflogen kam, nach dem Nebenbuhler spähte, sich aber — als er keinen vorfand — schnell wieder entfernte, schildert einer der Brüder das Anschleichen

und den Tanz der Vögel wie folgt: „Nach mehreren mühevollen, aber reich lohnenden Tagereisen erreichten wir endlich eine Gegend, in welcher uns dieses Schauspiel werden sollte. Während einer Pause zum Atemschöpfen hörten wir seitwärts von uns Töne mehrerer lockender Klippenvögel, denen augenblicklich zwei der Indianer mit den Gewehren zuschlichen. Bald darauf kehrte einer von ihnen zurück und gab mir durch ein Zeichen zu verstehen, daß ich ihm folgen möchte. Nachdem wir etwa einige tausend Schritte mit der größten Vorsicht und von meiner Seite zugleich unter der gespanntesten Neugier durch das Gebüsch gekrochen, sah ich den anderen platt auf dem Boden liegen und zugleich das glänzend orangene Gefieder des Klippenvogels durch das Gebüsch leuchten. Vorsichtig legte ich mich neben dem Indianer nieder und wurde nun Zeuge eines der anziehendsten Schauspiele. Eine ganze Gesellschaft jener herrlichen Vögel hielt eben auf der glatten und platten Oberfläche eines gewaltigen Felsblockes ihren Tanz. Auf dem den Block umgebenden Gebüsche saßen einige zwanzig offenbar bewundernde Zuschauer, Männchen und Weibchen, während die ebene Platte des Blockes von einem der Männchen unter den sonderbarsten Schritten und Bewegungen nach allen Seiten hin überschritten wurde. Bald breitete der neckische Vogel seine Flügel halb aus, warf dabei den Kopf nach allen Seiten hin, kratzte mit den Füßen den harten Stein, hüpfte mit größerer oder minderer Geschwindigkeit immer von einem Punkte aus in die Höhe, um bald darauf mit seinem Schwanze ein Rad zu schlagen und in gefallsüchtiger Haltung wieder auf der Platte herumzuschreiten, bis er endlich ermüdet zu sein schien, einen von der gewöhnlichen Stimme abweichenden Ton ausstieß, auf den nächsten Zweig flog und ein anderes Männchen seine Stelle einnahm, welches ebenfalls seine Tanzfertigkeit und Anmut zeigte, um ermüdet nach einiger Zeit einem neuen Tänzer Platz zu machen."

Robert Schomburgk fügt noch bei, daß die Weibchen beliebig verteilt zwischen den ausruhenden Männchen sitzen und diesem Schauspiele unverdrossen zusehen, bei der Rückkehr des ermüdeten Männchens ein Beifall bezeichnendes Geschrei ausstoßen. Ohne Zweifel handelt es sich hierbei um einen Balztanz der Vögel, womit sie sich ein Weibchen erringen wollen. Das Brutgeschäft scheint aber nach Schomburgk nicht an eine bestimmte Jahreszeit gebunden zu sein, denn er sah sowohl im April und Mai als auch im Dezember junge Vögel. Dieselben bauen ihre Nester in Felsspalten und Höhlungen und kleben es mit Harz an nach Schwalbenart. Ueber ihre Nahrungsbedürfnisse liegen noch keine sicheren Beobachtungen vor. Man nimmt an, die Jungen würden nur mit Früchten großgezogen und solche dürften auch das Futter der alten Vögel sein. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die Kaninchenzucht in England.

I.

Englands bedeutendste Kaninchen-Ausstellung findet alljährlich im Spätherbst im Kristall-Palast in London statt. An dieser Ausstellung, mit der auch gleichzeitig eine solche für Geflügel und Tauben verbunden ist, zeigen die englischen Klubs das Beste, was sie besitzen, und es werden hier Preise beim Verkauf von Kaninchen gezahlt, an die unsere Züchter kaum zu denken wagen. Obgleich in England das Kaninchenfleisch Volksnahrungsmittel ist, haben die Ausstellungen nach dieser Richtung hin keinerlei Bedeutung. Schlachtzuchttiere oder dergleichen stellt niemand aus, sondern man widmet sich hiebei nur ganz ausschließlich dem Sport.

Auch unsere Kaninchenzucht entwickelt sich, ebenso wie die Deutschlands, in erfreulicher Weise nach dieser Richtung hin, und wenn auch der Sport nur sehr wenig mit der Nutzzucht zu tun hat, so ist doch auch sein Aufblühen jener zum Vorteil, da alles, was nicht den strengen Anforderungen des Standards genügt, der Küche zugewiesen wird.

Die Kristallpalast-Ausstellung ist alljährlich ein Ereignis für die Züchter nicht nur Englands, sondern aller Welt, wo Sportkaninchenzucht betrieben wird. Hier werden meist die neuen Erscheinungen vorgeführt und man kann hier am besten den hohen Stand der englischen Zucht erkennen.

Ein deutscher Züchter, Herr E. Poppe, Sohn des bekannten Herausgebers und Verlegers des „Leipziger Kaninchenzüchters", war zur letzten Kristallpalast-Ausstellung nach England gereist. Er hat jetzt seine Fahrt, die ihn zuerst zu einer ganzen Reihe bekannter englischer Züchter und dann an die Ausstellung führte, ausführlich in einer Artikelserie im „Kaninchenzüchter" beschrieben. Sein „Zehn Tage unter englischen Züchtern" (Erlebtes und Erlauschtes) ist hochinteressant und ich will mit gütiger Erlaubnis von Verfasser und Verlag einiges, was für unsere Herren Züchter besonders beachtenswert ist, hervorheben und daraus mitteilen.

Zuerst wende ich mich heute dem Schlußwort zu. In letzterem setzt der Herr Verfasser auseinander, daß es ihm fernliege für die englischen Züchter Propaganda zu machen und, daß er auch durchaus nicht die Absicht habe, zum Import aus England anzuregen. Es unterliege allerdings keiner Frage, daß man dort an den Ausstellungen vorzügliche Tiere habe, im allgemeinen viel mehr als in Deutschland — und auch ebenso bei uns — wo ganz feine Tiere viel seltener sind. Die Nachfrage aber sei dort ständig so groß, und man zahle selbst so hohe Preise, daß wirklich Gutes nur in Ausnahmefällen zum Export komme; man werde nur das erhalten, was man dort überflüssig habe und nicht mehr gebrauche. Diese Ansicht des Herrn Verfassers deckt sich vollständig mit meinen eigenen Erfahrungen betr. Ankäufe von Kaninchen in England. Ist man nicht in der Lage, persönlich unter sachverständiger Führung oder durch einen guten Freund dort einzukaufen, so erhält man Tiere mittlerer Qualität, die durch Transport 2c. viel zu teuer werden. Gerade dies bitte ich unsere Herren Züchter zu berücksichtigen. Es herrscht jetzt bei uns eine wahre Import-Manie; ständig werde ich um Züchter-Adressen im Auslande angefragt. Es ist dies einerseits ein sehr erfreuliches Zeichen für das wachsende Interesse, welches sich der Kaninchenzucht zuwendet, anderseits aber liegt eine schwere Gefahr darin. Ich bemühe mich stets, alle diejenigen, die importieren wollen, an deutsche Züchter zu weisen, von denen eine ganze Reihe einen sehr guten Ruf besitzen und Gewähr für tadellose Bedienung bieten. Gibt es Differenzen, so ist hier auch für den Käufer noch Aussicht vorhanden, zu seinem Recht zu kommen, während beim Bezuge aus England oder Belgien nach Zahlung der Tiere — der Betrag muß ja meist vorher eingesandt werden — der Käufer das nehmen muß, was man ihm schickt. Dazu kommt noch, daß englische und belgische Tiere oft in einer Weise gezüchtet sind, die ganz anders ist, als was wir in der Rasse suchen. Zeigt sich dies auch beim importierten Tier selbst oft nicht, so bereitet die Nachzucht desselben häufig recht unangenehme Ueberraschungen.

Herr P. hebt in seinem Bericht immer wieder die vorzügliche Kondition der englischen Tiere hervor. Man legt darauf in Deutschland noch zu wenig Gewicht und bei uns noch viel weniger. Dies ist ein sehr schwerer Fehler, denn mangelnde Pflege bringt das beste Tier bald in schlechte Kondition und drückt seinen Wert herunter.

Der Engländer ist vorzüglicher Züchter und daneben brillanter Pfleger. Das erstere macht man ihm in Deutschland nach, das letztere aber vernachlässigt man dort und bei uns zu sehr. Welch' hohen Einfluß gute sachgemäße Pflege auf die Kondition der Tiere hat, habe ich früher oft an den Ausstellungen beobachten können. Viele Züchter erkundigten sich nämlich im vollen Ernst, ob ich meine Kaninchen bade oder wasche. Gutes Tiermaterial hat man also in Deutschland schon genug, man braucht nicht aufs ungewisse von England zu importieren, sondern man soll lieber das eigene Zucht-Verständnis mehr entwickeln, der Pflege größere Aufmerksamkeit schenken und wird dann bald ebenso zahlreiche feine Tiere haben, wie an den englischen Ausstellungen.

Man kocht dort auch nur mit Wasser und nicht mit Bouillon, arbeitet aber viel zielbewußter.

Für unsere Züchter gilt diese meine Ansicht noch viel mehr als für die deutschen. Es ist ja gewiß zum Vorteil für unsere Kaninchenzucht, wenn Vereine und Private sich bemühen, recht gute Tiere einzuführen, aber diese ständige Jagd nach z. B. immer längeren Flandrern verursacht sicher mehr Kosten als Nutzen. Bedenken wir nur, wie stark bei uns der Verbrauch an solchen

Import-Rammlern ist. Wie viele sterben in sehr kurzer Zeit, und warum? Weil sie in mangelhafte Pflege kommen, oft falsch und unrationell gefüttert, und häufig in unsinniger Weise benutzt werden. Es ist nicht mit dem Kauf allein getan; ein solches Tier gehört in einen sauberen, geräumigen, hellen, luftigen Stall, wo es sich bewegen kann, und nicht in den ersten besten dumpfen Winkel eines Kellers. Man sollte bei uns einen Teil Geld für Rammler-Import sparen, überhaupt nur dann aus dem Auslande beziehen, wenn die Notwendigkeit, der Blutwechsel dies erfordert.

Wir haben genügend gutes Zuchtmaterial im Lande. Wenn wir es richtig ausnutzen, mit Verständnis züchten, der Tierpflege die notwendige Aufmerksamkeit schenken und unsere Anforderungen an die Rassezucht mit denen der Nachbarländer in Uebereinstimmung bringen, so steht unsere Kaninchenzucht bald in nichts der deutschen und englischen nach. J. B.

Holländer-Standard.

Auf die Mitteilung hierüber in den „Ornith. Blätter" in Nummer 12 und 14, erlaube ich mir folgendes zu berichten:

Ich bin mit S. Würschinger, Bern, einig und gebe auch zu, daß einem gut gebauten und stark entwickelten Holländerkaninchen 10—11 cm lange Ohren gut anstehen und es betreff Schnittigkeit und allgemeines Aussehen nichts verliert. Auch stimme ich mit A. Zengerle, Rorschach, betreff Gewicht höchstens 3 bis 3½ Kilo überein. Darüber sind wir Holländerzüchter noch nie gekommen, ohne daß es eine Kreuzung gewesen wäre. Ich hoffe gerne, daß der bestehende Holländerklub, welcher sich mit Standard befaßt, bei diesem Gewicht bleiben wird.

Schon manchmal habe ich es vermißt, daß ein prima Tier, mit nur ganz geringen Fehlern, nur einen II. Preis erhielt; fragte ich bei der betreffenden Ausstellung an, so bekam ich die Antwort, 10,5 cm-Ohren 0-Punkte, also 10 Punkte Abzug, was ein Tier schon bedeutend zurücksetzt.

Ich bin absolut nicht der Meinung, daß ein wirklich I. Preistier nicht prima und korrekt sein müsse, doch speziell in dieser Rasse ist man mit dem jetzigen Standard betreff Ohren zu schroff verfahren.

Betreff der Bewertungsskala bin ich mit dem Einsender nicht einig, ich finde es auch nicht vom guten, daß 20 Punkte im allgemeinen Aussehen dem Preisrichter zur Verfügung stehen sollen und schlage deshalb folgende Bewertungsskala für das Holländerkaninchen vor:

Kopfzeichnung	35 Punkte
Rumpfzeichnung (Ring)	20 „
Hinterfüße	10 „
Reines Fell	10 „
Ohrenlänge	10 „
Gewicht	05 „
Allgemeines Aussehen	10 „
Total	100 Punkte

Skala der Ohren:		Gewichtsskala:		
8—9 cm.	10 Pkt.	3 Kilo	5	Pkt.
9½—10 cm	8 „	2½ „	4	„
10, jedoch nicht über		2 „	3	„
11 cm, je nach Gew.	5 „	1½ „	1	„

Gerne bin ich bereit, hierüber von Seite der Holländerzüchter ihre Meinungen noch weiters zu hören. Otto Altwegg.

Nachrichten aus den Vereinen.

Die I. große ornithologische Ausstellung in Altdorf, veranstaltet vom Ornithologischen Verein Altdorf und Umgebung, scheint großartige Dimensionen anzunehmen. Die Anmeldungen zur Beschickung gehen wider Erwarten zahlreich ein, ein gutes Zeichen, daß dem Unternehmen von Seite der schweizerischen Ornithologen und Züchter reges Interesse entgegengebracht wird. Die Anmeldefrist läuft mit 25. April ab. Es wird daher allen denjenigen, die in Altdorf auszustellen gedenken, angeraten, ihre Anmeldung baldigst dem Ausstellungskomitee einzusenden. Programme und Anmeldebogen sind von diesem gratis zu beziehen.

Wir erinnern nochmals an die Brieftaubenwettflüge, woran sich jeder schweizerische Liebhaber beteiligen kann. Die Einschreibgebühr beträgt per Taube 50 Cts. Als Prämien sind vorgesehen: 1. Preis goldene Medaille, photographisches Porträt der siegenden Taube in natürlicher Größe und 8 Fr. in bar nebst Diplom; 2 Preis silberne Medaille, 5 Fr. und Diplom; 3. Preis silberne Medaille, 3 Fr. und Diplom; 4. und 5. Preis bronzene Medaille, 2 Fr. und Diplom; 6.—10. Preis bronzene Medaille und Diplom.

Die ausführlichen Bestimmungen sind im Programm enthalten und jede wünschbare Auskunft erteilt das Ausstellungskomitee.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim und Umgebung. Protokollauszug der I. Quartalversammlung, abgehalten Sonntag den 7. April, nachmittags ½2 Uhr, in der „Krone."

Traktanden: 1. Appell und Einzug. 2. Protokollverlesung. 3. Ein- und Austritte. 4. Besprechung von Art. 5 unserer Statuten. 5. Ausstellung Flawil. 6. Allgemeine Umfrage.

Trotz des schönen Wetters fanden sich zu dieser Versammlung mehr als ⅔ der Mitglieder ein. Der Einzug wurde vom Kassier prompt ausgeführt. Das verlesene Protokoll der Hauptversammlung wurde genehmigt und dem Verfasser bestens verdankt. Ausgetreten ist Heinr. Mettler, Wolfhag. In den Verein aufgenommen wurden folgende Herren: Gottlieb Sauter, Franz Schönenberger, Albert Büchler, Emil Halm, Jakob Näf, Ulrich Ritz, Joseph Seiler und Ferd. Bachmann. Betreffs Kollektivausstellen in Flawil wurde verschiedenes geäußert, doch ist es nicht möglich, eine Vereinskollektion zu stellen, was auch kaum zu erwarten ist von einem erst 3 Monate bestehenden Vereine. Doch werden sich einige Mitglieder einzeln mit verschiedenem Material daran beteiligen. Der Antrag des Aktuars, diese Ausstellung in corpore zu besuchen Sonntag den 28. April, vormittags, wurde einstimmig angenommen.

Das vom Aktuar vorgezeigte neue Futtergeschirr, aus Zement hergestellt, wurde nicht günstig beurteilt und können wir leider trotz des billigen Preises dem Erfinder oder Hersteller keine Bestellung machen. Ein Bericht über die an Ostern vom Aktuar und Materialverwalter besuchten Ausstellungen in Freiburg i./B., Colmar und Rüti wird auf nächste Versammlung verlegt. Unter bester Verdankung für den zahlreichen Besuch und Zuwachs erklärte der Präsident Nobel Schluß der Versammlung um 3 Uhr.

Der Aktuar: Fr. Joppich.

* * *

Worb. Ornithologische Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Als Preisrichter haben ihre Mitwirkung zugesagt:

Für Hühner: Herr Lüthi-Riser in Burgdorf.
Herr Jb. Däpp in Steffisburg.
Für Tauben: Herr Fritz Sommer in Oberburg.
Herr J. Minder, Großrat in Huttwil.
Für Kaninchen: Herr E. Beck-Corrodi in Hirzel.
Herr Frey in Bern.
Für Singvögel: Herr Rhyn in Bern.

Alle diese Herren sind bei den Ornithologen in weitesten Kreisen bestens bekannt und bieten für richtige, fachgemäße Beurteilung der ausgestellten Objekte alle Garantie.

Das Organisationskomitee hofft schon aus diesem Grunde auf ein gutes Gelingen der Ausstellung.

* * *

Carouge-Genf. Ornithologische Ausstellung. Am 11. April wurde die großartige Ausstellung eröffnet. Die Vorarbeit war sehr groß und schwierig für die noch junge Gesellschaft. Dessenungeachtet kann sie sich mit vollem Grunde zu dem Erfolg der bisherigen Arbeit beglückwünschen.

Der Umfang des Ausstellungsmateriales kann als ein sehr großer bezeichnet werden. Es sind 170 Stämme Hühner, 240 Paar Tauben, 250 Nummern Kaninchen angemeldet, ohne die Enten, Gänse, Truten, Fasanen, Pfauen, ca. 60 Stämme betragend. Die Volièren-Vögel sind trefflich plaziert und besondere Aufmerksamkeit verdienen die Exoten.

Neben unsern bekanntesten Schweizer Preisrichtern ist es uns auch gelungen, Herrn van Herzelle vom Haag, den bekanntesten Richter in Holland, Belgien und Frankreich ꝛc., zu gewinnen.

Mit solchen Kräften ausgerüstet, darf diese Ausstellung eines sehr regen Besuches empfohlen werden.

* * *

Delegiertenversammlung des S. G.-Z.-V.

Der, am Sonntag den 7. April im Hotel „Falken" in Baden stattgefunden, Delegiertenversammlung des S. G.-Z.-V. lag folgende Traktandenliste zugrunde: 1. Appell; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Verlesen des Protokolls; 4. Jahresbericht; 5. Jahresrechnung; 6. Bericht der Rechnungsrevisoren; 7. Wahl des Vorstandes; 8. Wahl der Rechnungsrevisoren; 9. Anträge des Vorstandes.

Sämtliche Sektionen, mit Ausnahme von Eichberg, waren vertreten.

Das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung wird verlesen und genehmigt. Der vom Sekretär verfaßte Jahresbericht wird zur Kenntnis der Versammlung gebracht mit dem Wunsche der Veröffentlichung im offiziellen Organ, den „Ornith. Bl."

Die Jahresrechnung verzeichnet ein Vereinsvermögen von Fr. 1423. 80, d. h. eine Zunahme von Fr. 125.— gegenüber dem Vorjahr. Unter bester Verdankung an den Kassier findet die Rechnung pro 1906 die Genehmigung der Versammlung.

Das Resultat der Vorstandswahlen war die Bestätigung des bisherigen Vorstandes, der besteht aus: Ulr. Aerne, Ebnat, Präsident; C. Kuhn, Bettwiesen, Vizepräsident; V. Schmid, Baden, Sekretär; J. R. Eichenberger, Beinwil, Kassier; E. Frey, Uster, Beisitzer.

Mit Einstimmigkeit beschließt die Versammlung, dem Herrn Redaktor Jul. Bloch in Zürich ein silbernes Medaillon des S. G.-Z.-V. als Geschenk zu überreichen, in Anerkennung der Verdienste des Herrn Bloch um den S. G.-Z.-V. und die Schweiz. Geflügelzucht im allgemeinen.

Das Präsidium widmet dem verstorbenen Ehrenmitglied, Herrn J. Spühler sel., einen warmen Nachruf, dessen Andenken durch Erheben der Versammlung geehrt wird.

Der Sekretär: Victor Schmid, Baden.

* * *

Anmeldung für Geflügelhof-Prämierung.

Mitglieder des S. G.-V.-Z., welche pro 1907 eine Beurteilung mit allfälliger Prämierung durch die Prüfungskommission wünschen, werden hiemit eingeladen, ihre Anmeldungen bis längstens den 10. Mai an den Präsidenten des S. G.-Z.-V., Herrn Ulr. Aerne in Ebnat zu richten.

Namens des Zentralvorstandes:
Viktor Schmid, Sekretär.

* * *

Geflügelzuchtkurs Wolhusen-Ruswil. Der Ornithologische Verein Wolhusen und Umgebung hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, zwei zweitägige Geflügelzuchtkurse abzuhalten und zwar einen am 22. und 23. April d. J. im Schulhaus Wolhusen und einen am 23. und 24. April im Gasthof zur „Linde" Ruswil. Das Kursgeld beträgt 2 Fr. und wird Auswärtigen für billige Unterkunft 2c. gesorgt. Als Kursleiter fungiert: Herr E. Rohrer aus Ostermundigen, der als Fachmann bekannt und uns alle Gewähr bietet, daß der Kurs interessant und lehrreich sich gestalte. Es werden deshalb Freunde und Gönner der Geflügelzucht auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht und zum Besuch des Kurses freundlichst eingeladen.

Programme gerne zu Diensten. Das Komitee.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

Ein Wort an alle unsere Mitglieder!

In Nr. 12 unsers Organes rügten wir, daß das Ausstellungskomitee Solothurn-Lebern im Programm und in ihren bezüglichen Einsendungen nur von einer „schweizerischen Zuchtstationenschau" berichtete, ohne beizufügen, diese Schau betreffe die Zuchtstationen der Schweizer. Ornith. Gesellschaft. Dem Ausstellungskomitee war ja bekannt, daß schon seit 12 Jahren eine „Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter" besteht, die seit 1896 ins schweizerische Handelsregister eingetragen ist. Diese letztere Vereinigung von Kaninchenzüchtern ist die älteste, welche ebenfalls Zuchtstationen- oder Rammlerschauen veranstaltet. Dem Ausstellungskomitee Solothurn wie auch dem Präsidenten der Subkommission der Schweizer. Ornith. Gesellschaft war dies alles bekannt. Trotzdem wählten sie einen Titel, aus welchem für Uneingeweihte nicht ersichtlich war, welcher Verband seine Zuchtstationenschau halte, diese Unklarheit, die eben zu irrigen Auffassungen führen konnte, vielleicht führen sollte, rügten wir.

Daraufhin hat sich nun in Nr. 13 der „Tierwelt" Herr Nobel in Winterthur — der ja gar nicht im Ausstellungskomitee Solothurn sitzt und den diese Sache auch nichts anging — in keineswegs nobler Weise geäußert. Nicht genug daran, bringt das Ausstellungskomitee Solothurn in Nr. 14 der „Tierwelt" noch eine Erwiderung auf unsere Rüge; sie ist als „offener Brief" unter Vereinsnachrichten gegeben, würde aber inhaltlich eher dorthin passen, wo Schutt abgelagert werden kann.

Diejenigen unserer Mitglieder, welche außer dem Vereinsorgan auch die „Tierwelt" lesen, werden bald entschlossen sein, was sie solchen Anfeindungen gegenüber zu tun haben, während andere von diesen Vorgängen nur wenig vernehmen. Für diese gilt das hier niedergeschriebene Wort. Wir fragen: Genossenschafter! Wollt Ihr Euch diese schnöde Behandlung von dieser Seite gefallen lassen? Wollt Ihr Eueren Zuchterfolg unter fremder Flagge zu Markte tragen und dadurch ermöglichen, daß sich andere mit fremden Federn schmücken? Im nächsten Augenblick schon würdet Ihr wahrnehmen können, wie diese gleichen Leute Eure Interessen mit Füßen treten, wie sie Eure Unterstützung und Leichtgläubigkeit belächeln!

Die unterzeichneten Vorstandsmitglieder waren bisher bemüht, die Interessen der Genossenschaft und ihrer einzelnen Mitglieder zu wahren. Dafür werden sie nun von einigen Züchtern, resp. von tonangebenden Personen angefeindet und verunglimpft. Aber gerne hätten es letztere gesehen, wenn wir unsere Mitglieder auf die irreführende Einladung nicht aufmerksam gemacht hätten. Dann würde das Publikum, in der Meinung, in Solothurn die Leistungen der Züchter der S. O. G. vor sich zu haben, das Gesamtbild bewundert haben, während es ohne Mitwirkung der Genossenschafter jedenfalls ein anderes wird.

Das Ausstellungskomitee zieht noch Standardvorschläge herbei, die mit der Sache nichts zu tun haben und welche, weil sie ganz kleinlicher Natur sind, hier nicht erörtert zu werden brauchen. Immerhin möchten wir darauf hinweisen, daß der von der Genossenschaft angewendete Standard schon seit 12 Jahren Giltigkeit hat und unter oder mit ihm die Kaninchenzucht emporblühte. Wenn sich eine Aenderung als nötig erweist, werden sich schon Männer finden, die prüfen und erwägen, was Neues an Stelle des Alten treten soll.

Was den Protest der „Auch-Genossenschafter" betrifft, so ersuchen wir dieselben, einmal mit den angeblichen Briefen an die Oeffentlichkeit zu treten, durch welche wir versucht haben sollen, sie vom Ausstellen in Solothurn abzuhalten. Bis dahin bezeichnen wir diese Anschuldigung als Verleumdung. Zum Schlusse müssen wir bitten, in Zukunft unsere Bekanntmachungen so zu nehmen, wie sie gegeben sind und sich nicht solcher Verdrehungen schuldig zu machen, wie es bisher anscheinend mit Vorliebe geschah. Die Genossenschaft existiert unbeschadet ob der Mißgunst. Aber wir werden die hämischen Angriffe gebührend und jederzeit zurückweisen.

Unsern Mitgliedern aber rufen wir zu: Seid vorsichtig und wehret den ungebührlichen Zumutungen in den Anfängen!

Für die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter:
Der Präsident: Herm. Frey. Der Aktuar: Sl. Krummen.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter, Sektion der G. S. K.-Z. Herr Gottfried Scheidegger, Bijoutier in Kirchberg (Bern) hat seinen Beitritt in unseren Verband angemeldet. Als tüchtigen Züchter empfehlen wir die Aufnahme und heißen Herrn Scheidegger hiemit herzlich willkommen. Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Schaffhausen. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 3. April 1907 im Lokal zum „Adler".

Traktanden: 1) Verlesen des letzten Protokolls; 2) Ein- und Austritte; 3) Rammlerschau und Ausstellung in Gelterkinden; 4) Delegiertenwahl; 5) Einzug der Beiträge; 6) Appell; 7) Zuchtangelegenheiten; 8) Rammlerstation; 9) Verschiedens.

Das Protokoll konnte nicht verlesen werden, da der Aktuar nicht anwesend sein konnte. In unseren Verein haben sich angemeldet zwei Mann. Austritte kein. An die Rammlerschau nach Gelterkinden werden 4 Rammler gesandt, aus verschiedenen Gründen wird jedoch an dieser Ausstellung nicht kollektiv ausgestellt werden. Als Delegierte pro 1907 wurden gewählt die Herren Zipfin, Kummer und Weber und ihnen eine Entschädigung von Fr. 6.— zugesprochen. Die Beiträge wurden rasch einkassiert. Der Appell ergab 18 Mann. Unsern werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß ein weiterer Flandrer-Rammler (d'hgrau) angeschafft worden ist und ist solcher bei Herrn Auer in Neuhausen stationiert. Schluß der Sitzung 11 Uhr.

Der Berichterstatter.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Carouge-Genf. I. Internationale Geflügel-, Kaninchen- und Vogel-Ausstellung vom 11.—15. April 1907.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit der III. Schweiz. Genossenschafts-Ausstellung vom 20.—22. April 1907. Anmeldeschluß am 13. April.

Aigle (Waadt). Internationale Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, mit Spezialklasse für Brieftauben, am 26., 27. und 28. April 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29. April 1907. Anmeldeschluß am 9. April.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 25. April.

Solothurn. Große allgemeine Kaninchen-Ausstellung mit I. Schweiz. Zucht-Stationen-Schau vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Worb. III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 15. April.

Solothurn. Große Kaninchen-Ausstellung und I. Schweiz. Zuchtstationen-Schau D. O. G. vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß Ende April.

Verschiedene Nachrichten.

— Unter den Brieftaubenzüchtern in Belgien erregt ein Geschehnis, das sich eben in Nessonvaux bei Verviers ereignet hat, größtes Aufsehen. Im Juni 1905 hatte ein Züchter des Ortes eine wertvolle, mehrfach preisgekrönte Brieftaube nach Bordeaux zur Teilnahme an einem Wettbewerb gesandt und vergeblich die Heimkehr des geflügelten Boten erwartet; nach ein paar Tagen gab der Besitzer betrübt seinen Hoffnungen auf ein Wiedersehen den Abschied; vielleicht hatte ein Raubvogel das Täubchen zur Beute ersehen oder ein Schütze es heruntergeknallt. Als nun dieser Tage Herr Fabry, so heißt der Züchter, seinen Taubenschlag inspizierte, erblickte er, ganz bestürzt über das Unwahrscheinliche, die lange verloren geglaubte Taube munter zwischen den übrigen Insassen des Schlages und stellte auch fest, daß der Ring, den das Tierchen als Legitimation am Fuße trug, noch daran befestigt war. Leider hat das Täubchen seinem Besitzer nicht erzählen können, wo es sich während 21 Monaten herumgetrieben hat; das hätte vielleicht ein artiges Tagebuch gegeben. Für die Tierpsychologen liefert der Fall von Gedächtnisschärfe aber immerhin schon einen wertvollen Beitrag.

— **Friedrichshafen.** Hofgarteninspektor Amon von hier hatte dieser Tage das seltene Jagdglück, eine Brachschnepfe (Numenius arquatus) beim Weiler Seemoos zu erlegen. Dieses Prachtexemplar ist 60 cm lang, hat eine Flügelspannweite von 90 cm und trägt ein lerchenfarbenes Kleid. Der dünne, abwärts gebogene, runde, weiche Schnabel hat eine Länge von 17 cm. Die Brach- oder auch Kronschnepfe kommt im Herbste auf ihrem Wanderzuge von Norden her auch nach Mitteleuropa und verbringt den Winter in Nordafrika, Westasien und Südeuropa und kehrt zu Beginn des Frühjahrs nach Norden zurück, bringt aber auch manchmal den Winter, wenn er nicht zu hart ist, im Innern Deutschlands zu. H. Lang.

— **Die Schnelligkeit einer Brieftaube.** (Aus dem „Echo Colombophile", H. Franke, Calais.) Ein sehr interessantes Experiment hat man vor einiger Zeit in England gemacht: die Vergleichung der Schnelligkeit des Fluges einer Brieftaube mit der eines Schnellzuges. In demselben Augenblick, als der Schnellzug nach London, welcher an keiner Station anhält, von Dover abfuhr, wurde eine Taube der besten Rasse aufgelassen. Zuerst erhob sich letztere ungefähr 500 Meter hoch, alsdann orientierte sie sich einige Augenblicke, um dann in vollem Fluge nach der Richtung London sich zu wenden.

Der Zug lief unter Volldampf seine 60 Meilen in der Stunde gleich 1609 Meter in der Minute. Die allgemeine Meinung derjenigen, welche von dem Experiment Kenntnis hatten, war gegen die Brieftaube. Die Entfernung zwischen Dover und London per Eisenbahn beträgt 76 Meilen gleich 123 Klm., während sie 70 Meilen gleich 112 Klm. für den Vogelflug, d. h. Luftlinie, ist. Als die Taube ihre Tour wiedererkannt hatte, dieses dauerte nicht lange, so nahm sie die direkte Richtung Maidstone, Sittingbourne und verminderte so ihren Weg um 5 Meilen (10 Klm.). Setzen wir voraus, ihre Schnelligkeit wäre die gleiche gewesen wie diejenige des Expreß, so konnte sie nur 6 Minuten früher ankommen als dieser.

Als der Zug im Bahnhof Cannon-Street eintraf, war die Taube schon seit 10 Minuten im Taubenschlag. Sie hatte also fast 2 Kilometer (1984 Meter) per Minute oder 33 Meter in der Sekunde gemacht.

(„Blätter für Geflügelzucht".)

— **„Eierleger" als Spottname.** Wie ungerecht mitunter der Volkshumor bei Spottnamengebung vorgeht, beweist der Name „Eierleger", der den Bewohnern eines württembergischen Ortes vor Jahrhunderten beigelegt wurde und bis heute noch geblieben ist. Dieser Spottname, so schreibt A. O. Klaußmann im „Berliner Lokal-Anzeiger", hat Hunderte von Schlägereien und Tausende von Injurienprozessen erzeugt, und doch sind die Bewohner der Stadt vollkommen unschuldig an diesem Namen. Der Ursprung des Namens geht bis in das Mittelalter zurück. Es soll in dem Orte einmal eine Bauersfrau gegeben haben, die nur wenige Hühner hatte, aber zu jedem Wochenmarkte eine sehr große Menge Eier auf den Markt nach Krailsheim brachte. Schließlich entdeckte ein Knecht, daß die Bäuerin zweierlei Brot backte: schwarzes und weißes. Das weiße aß sie allein, von dem schwarzen Brot bekamen die anderen Hausgenossen zu essen. Als die Bäuerin wieder einmal in der Stadt war, schlich sich der Knecht in ihre Stube, fand das weiße Brot, schnitt ein Stück davon ab und aß es. Unmittelbar darauf empfand er ein unwiderstehliches Drängen Eier zu legen, eilte in den Stall und begann hier unter furchtbarem Gegacker das Legegeschäft. Der Bauer kam dazu und hörte die Erzählung des Knechtes. Er wollte zuerst nicht glauben, daß die Bäuerin eine Hexe sei, aß selbst zur Probe von dem weißen Brote und begann dann auch sofort das Eierlegen. Nun wurde die Frau als Hexe eingezogen und verbrannt. Jahrhunderte alt ist diese Sage und der sich daran knüpfende Spottname. Wenn aber heute die Bewohner jenes Dorfes in einen Nachbarort kommen und vielleicht dort in das Wirtshaus treten, so haben sie zu gewärtigen, daß einer der Anwesenden sie verspottet, indem er das Gackern der eierlegenden Henne nachahmt. Das gibt dann gewöhnlich Anlaß zu Streitereien und sehr oft zu Schlägereien.

— **Der Kampf eines Gemsbockes mit zwei Adlern** konnte vor kurzem von den Bewohnern des kleinen schweizerischen Orts Flühe im Kanton Unterwalden mit Hilfe eines Teleskops deutlich beobachtet werden. Ein Rudel Gemsen, etwa ein Dutzend, weidete auf einem Bergabhang in der Nähe dieses Ortes, als plötzlich ein mächtiger Adler niederfuhr und ein junges Tier aus dem Rudel an sich zu reißen suchte. Ein alter Gemsbock aber, der ohne weiteres als das Haupt der Herde kenntlich war, fuhr dazwischen und nahm den Kampf mit dem Adler auf. Dieser wandte sich nun wütend mit dem Schnabel und Krallen gegen seinen Angreifer, der sich mit seinen spitzen Hörnern zur Wehr setzte. Als schließlich der Adler in diesem Kampfe den kürzeren zu ziehen drohte, kam ihm sein Weibchen zu Hilfe und versuchte sich auf dem Rücken des Bockes festzusetzen, um ihm im Nacken beizukommen. Die übrigen Tiere des Rudels ergriffen beim Anblick der zwei Adler die Flucht, überwachten dann aber den erbitterten Kampf von einer höher gelegenen Stelle. Der Bock wehrte sich mit einer außerordentlichen Geschicklichkeit gegen seine Gegner und wußte beide immer wieder abzuschütteln, so oft sie sich auf ihn stürzten. Wohl eine halbe Stunde dauerte bereits der Kampf. Als die Adler schließlich ihre Machtlosigkeit einem solchen Feinde gegenüber fühlten, schwangen sie sich in die Lüfte und umkreisten unzählige Male in der Höhe die Kampfstätte. Der Gemsbock stand aber da mit erhobenem Kopfe und verfolgte mit dem Blick jede Bewegung der beiden Vögel, bis sie verschwanden. Dann sprang er mit einigen Sätzen davon, um sich wieder mit seinem Rudel zu vereinigen. Die Kunde von diesem Kampfe veranlaßte sogleich einige Gemsjäger, den Berg zu besteigen und die ihnen bezeichnete Kampfstelle aufzusuchen. Sie fanden auf dem Schnee starke Spuren von Blut, Gemshaare und Adlerfedern, welche von der Erbitterung, mit der dieser Kampf geführt wurde, Zeugnis ablegten.

— **Ein gutes Eierbrot als Futter für Vögel** wird wie folgt bereitet: Man nehme 30 Gramm frische Preßhefe, zerbröckle sie und schütte 1½ Liter lauwarmes Wasser daran; menge unter stetem Rühren feinstes Semmelmehl hinein, bis die Masse dickflüssig ist; dies ist der Vorteig, den man 6 bis 8 Stunden in hoher Stubenwärme „gehen" läßt, darnach nimmt man 2 Kilo (zirka 40 große) frische rohe Eier und schlägt sie unter den Vorteig, gibt 40 Gramm feinkörniges Salz darunter und schwingt nun diesen Teig tüchtig, bis die Eier gut verrührt sind, dann fügt man Mehl bei, bis die Masse fest genug ist, daß man sie auf dem Tisch gut durchkneten kann. Wenn man den Teig mit einem Messer durchschneidet, muß er kleine und gleichmäßige Löcher zeigen, er muß sich leicht von den Händen lösen und ohne zu brechen in die Länge ziehen lassen. Nun werden länglich-viereckige Blechformen mit Mehl bestäubt oder mit Speck ausgestrichen, ein Teil des Teiges in jede Form gelegt und flach gedrückt und 2 bis 3 Stunden gehen gelassen, um dann bei mäßiger Hitze in einer Stunde im Ofen gebacken zu werden. Es ist darauf zu achten, daß das Eierbrot im Ofen nur gelb wird und alle Randflächen eine feste Kruste zeigen. Dieses Eierbrot kann gerade nach dem Backen in fingerdicke Scheiben geschnitten und nachgedörrt werden — in welchem Fall es sich Monate lang erhält, oder man läßt die Façon wie sie aus der Form kommt und schneidet täglich den Bedarf ab, wovon die äußere Kruste entfernt wird. — Für Züchter mit kleinerem Bedarf folgendes Rezept. 10 Gramm Preßhefe, 12 Gramm Salz, ½ Liter warme Milch und 300 Gramm Mehl werden zu einem Teig gerührt und während der Nacht dem Trieb überlassen, dann kommen 10 große Eier dazu und 1½ Kilo Semmelmehl und dies alles wird ½ Stunde tüchtig bearbeitet, bis der Teig aussieht wie ein kleindurchlöcherter Schwamm, dann bringt man ihn in die Form und läßt ihn an der Wärme stehen, bis er die richtige Höhe erreicht hat, und nun wird er bei guter Hitze 1½ Stunde gebacken. — Ein anderes sehr nahrhaftes und gern genommenes Eierbrot erhält man, wenn nur halb so viel Semmelmehl genommen und diesem gleichviel feines Hafermehl beigemengt wird.

— **Chamberlain niedergekräht.** Der frühere englische Schatzkanzler Mr. Austen Chamberlain hatte bei Gelegenheit der Eröffnung einer Geflügelausstellung ein amüsantes Erlebnis. Er wollte eine Rede halten, wurde aber nach den ersten Sätzen durch lautes Krähen einiger Hähne unterbrochen. Als das Krähen auf die übrigen Hähne ansteckend wirkte, sah sich Mr. Chamberlain genötigt, seine Rede abzubrechen, weil er, wie er unter der Heiterkeit der Anwesenden erklärte, nicht imstande sei, sich bei so lautem Beifall hörbar zu machen.

Frühlingsboten.

Seit dem 2. April sind die Rauchschwalben da. G. Suter, Zürich I

Briefkasten.

— Herr E. B. in Basel. Ihre Mitteilung, daß Sie durch die Herren Ospel und Jenny in Basel schon prachtvolle frische Ameisenpuppen erhalten haben, ist allerdings beachtungswert, in Anbetracht des strengen und anhaltenden Winters und der immerhin noch frühen Jahreszeit. Da werden sich Ihre Lieblinge gütlich tun. Freundlichen Gruß!

— Herr A. M. in Bürglen. Es ist nicht ratsam, Pfaueneier und Hühnereier durch eine Henne gleichzeitig ausbrüten zu lassen. Die ersten benötigen 7 Tage mehr Brütezeit und da sie im allgemeinen auch weit wertvoller als Hühnereier sind und die Küken eine sorgfältigere Pflege erfordern wie Hühnerküken, ist es besser, jede Sorte separat ausbrüten zu lassen. — Die Fütterung ist annähernd die gleiche, nur bedingt sie Sorgfalt, wenn die Tierchen gedeihen sollen. — Wenn der Hühnerhof nicht zu enge ist, können Sie Pfauen und Hühner beisammen halten, immerhin sollte während der Aufzucht Freilauf geboten werden können. — In nächster Zeit wird ein Artikel über Pfauen erscheinen, der auch die Stallung behandeln wird.

— Herr Oe. in Zumikon. Die Ohrenräude bei den Kaninchen entsteht durch eine kleine Milbe, die sich in der Haut des inneren Ohres Gänge bohrt. Dadurch bilden sich Schorfe, die sich immer weiter ausbreiten. Zur Heilung dieser Krankheit bestreicht man das innere Ohr mit mildem Fett oder einer Kreolinlösung, welche Behandlung oft wiederholt werden muß. Der Stall ist ebenfalls zu desinfizieren, sonst ist zu befürchten, daß andere Tiere davon angesteckt werden.

— Herr A. A. in Sennheim, Elsaß. Aus Ihrer Anfrage geht hervor, daß Sie Nichtabonnent der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" sind, sonst würden Sie wissen, was für Ausstellungen in der Schweiz noch bevorstehen. Wenn Sie sich für die Ausstellungen in der Schweiz interessieren, kann ich Ihnen nichts besseres empfehlen, als das Abonnement auf unser Fachblatt. Dann erhalten Sie auch bereitwilligst Antwort im Briefkasten auf jede sachliche Frage. Da Sie für die Antwort weder Briefmarke noch Antwortkarte beilegen, benutze ich den Briefkasten und lasse Ihnen durch die Expedition diese Nr. zusenden. Mitarbeiter kann nur werden, wer das Blatt abonniert resp. regelmäßig liest; andernfalls weiß er ja nicht, was bisher besprochen wurde und der Besprechung wert ist.

— Herr J. F. (ohne Wohnortsangabe). Ihre Klage, daß viele Inserataufgeber verlangen, es müsse bei Anfragen eine Briefmarke eingesendet werden, die Antwort aber gleichwohl nicht erteilt wird, ist berechtigt. Es verdient harten Tadel, wenn sich die Leute Briefmarken einsenden lassen, dann aber keine Antwort geben. Wenn Sie sich nun vorgenommen haben, solche Leute, welche bei Einsendung einer Briefmarke keine Antwort geben, in den „Ornith. Blättern" auszuschreiben, so muß

dies Privatsache bleiben, für welche der Inseratenteil da ist. Dafür eine Rubrik zur Verfügung zu stellen, wo solche Mitteilungen unentgeltlich Aufnahme finden könnten, ist denn doch zu viel verlangt. Um 10 Rp. darf man niemanden öffentlich an den Pranger stellen, das wäre die Haarspalterei zu weit getrieben.

— Herr G. St. in Eisenach. In Nr. 9 dieser Blätter fand eine kleine Arbeit aus Ihrer Feder Verwendung. Wenn Sie bedauern, daß nicht mehr von Ihren zahlreichen Arbeiten benützt wird, so muß ich bemerken, daß ich vertraglich gebunden bin, alle Rubriken entsprechend zu berücksichtigen. Ich darf nicht das Blatt mit beliebigem ornithologischen Text versehen, sondern muß jede Liebhaberrichtung zu befriedigen suchen. Fast alle Ihre Einsendungen behandeln die einheimischen Vögel, über welche noch viele andere Korrespondenten schreiben. Dadurch häuft sich zeitweise der Stoff, der doch nur ganz allmählich verwendet werden kann, weil der verfügbare Raum ein mehr nicht gestattet. Sie werden sich eben in Geduld fassen müssen. Gruß!

— Herr L. Sch. in Obbürgen. Sie melden, daß einige Ihrer Hühner abends noch bei voller Freßlust gewesen seien, des Morgens aber tot im Stalle lagen. Beim Oeffnen des Schnabels bemerkten Sie gelbliche Belagmassen, welche die Luftröhre verdeckten. Diese Wahrnehmung deutet auf Diphtheritis hin, obwohl deren Krankheitsverlauf in der Regel ein langsamerer ist. Wenn ich nicht irre, besitzen Sie mein Buch „Das Italienerhuhn", in welchem diese Krankheit eingehend beschrieben und behandelt ist. Versuchen Sie eine der dort angegebenen Heilmethoden.

— Herr E. B. in Stäfa. Das Holländerkaninchen ist ein Farbenkaninchen und infolgedessen wird Zeichnung und Farbe einer strengen Prüfung unterzogen. Wenn Sie nun ein in Zeichnung in jeder Beziehung tadelloses Tier haben, bei welchem einzig in der Farbe Aussetzungen gemacht werden können, so wird es je nach dem Grad der Farbenfehler Abzug erhalten und in eine niedrigere Preisklasse versetzt werden. Blaue Kopffarbe paßt allerdings nicht zu einem madagaskarfarbigen Hinterkörper und sieht man aus dieser Färbung, daß der Züchter des Tieres nicht vorsichtig genug in der Farbenwahl der Zuchttiere war. E. B.-C.

* * *

Berichtigung zur Prämierungsliste Herzogenbuchsee.

Kaninchen: J. Lang, Titterten b. Liestal 2 mal II. Preis statt J. Lang, Liestal.

Prämierungsliste

der

I. allgem. ornithologischen Ausstellung in Rüti

vom 30. März bis und mit 2. April 1907.

Hühner.

Ehrenpreise (Kollektivleistung):

Ornith. Verein Rüti, goldene Medaille.
Kaspar, Horgen, silberne Medaille.
Boßhard, Rütiwald-Rüti, silberne Medaille.

Cochin.

3. Preis.

Frl. Pünter, Uerikon, 2 mal.

Brahma.

2. Preis.

J. Edelmann, Nauen-Tann.

3. Preise.

Paul Etter, Stein am Rhein.
Erb, „Sonnenberg", Erlenbach.
Ed. Bodmer, Russikon.

Langshan.

1. Preis.

Fritz Buchmüller, Lotzwil, Aargau.

Plymouth-Rocks.

2. Preise.

Ornith. Verein Rapperswil.
Kaspar, Zimmerm., Horgen.

3. Preis.

Kaspar, Zimmerm., Horgen.

Coucou de Malines.

2. Preis.

J. J. Däpp, Lehrer, Steffisburg.

Orpington.

3. Preis.

Willi, Geflügelhof, Ehrendingen.

White Wonder.

3. Preis.

B Rikenmann, Rapperswil.

Wyandottes.

1. Preis.

Gold: Ornith. Verein Rüti.

2. Preise.

Gold: Ornith. Verein Rüti.
„ Lips-Fischer, Dietikon.
Weiß: G. Müller-Fischer, Dietikon.
„ Baumgartner, Lehrer, Ennenda.

3. Preise.

Weiß: Bachmann, Polizist, Rafz.
„ Gottl. Renz, Horgen.
Gold: Lips-Fischer, Dietikon.
Weiß: Konr. Heim, Krontal, St. Fiden.
Gold: J. J. Senn, Frohsinn, Töß.
Weiß: J. Herzog, Grüze, Winterthur.
„ Meyer-Müller, Bünzen, Aargau.

Andalusier.

2. Preis.

Ornith. Verein Rüti, 2 mal.

3. Preise.

Ornith. Verein Rüti.
Damian Mächler, Lachen, Schwyz.
Nikl. Wolflisberg, Laufenbuch, Rüti.

Minorka.

2. Preise.

H. Etzensberger, Uster.
Eisring-Flammer, Kirchberg, St. Gallen.
Nigg-Beusch, Buchs, St. Gallen.
Kölliker, Gärtner, Rüti.
J. Heß, Nauen, Dürnten.

3. Preise.

Joh. Rauchenstein, Lachen, Schwyz.
Ettmüller, Lehrer, Güntisberg, Wald.
Knecht, „Blume", Fischenthal.
Stadler, „Kreuz", Warth, Frauenfeld.
Ornith. Verein Wetzikon.
Kölliker, Rüti.

Spanier.

2. Preis.

Wettstein-Keller, Uster.

Italiener.

2. Preise.

Rebhuhnfbg.: Etzensberger, Uster, 2 mal.
„ Adolf Boßhard, Rütiwald.
„ Heinr. Grimm, Kempten.
„ O. Honegger-Fenner, Wald.
„ Aug. Geser, Neudorf, St. Fiden.
Sperber: Kaspar, Zimmerm., Horgen.
Goldgelb: O. Frieß, Bendlikon.

3. Preise.

Rebhuhnfbg.: Etzensberger, Uster.
Sperber: J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon.
Rebhuhnfbg.: Adolf Boßhard, Rütiwald, 2 mal.
„ Julius Boßhard, Zumikon.
„ August Oberholzer, Brunnenbühl-Tann.
Sperber: J. Hubeli, Gärtner, Rein/Brugg.
Rebhuhnfbg.: J. Sägesser, Thunstetten.
„ Kasp. Trümpi, Ennenda.
„ J. Schrepfer, Schwanden, Glarus.
„ Samuel Braun, Betschwanden.

Gold-Bantam.

2. Preis.

Ed. Oberer, Ober-Winterthur, 2 mal.

Hamburger.

3. Preise.

Goldlack: Karl Stäubli, Kirchberg, St. Gallen.
Goldsprenkel: H. Ettmüller, Lehrer, Wald.

Ind. Kämpfer.

3. Preis.

Jak. Hungerbühler, Goßau, St. Gallen.

Sieb. Nackthälse.

3. Preis.

Ad. Rüegg, „Linde", Fischenthal.

Truthühner.

3. Preis.

J. Herzog, Grüze, Winterthur.

Zwerghühner.

3. Preis.

Franz Gaßmann, Rüti.

Wassergeflügel.

2. Preise.

Toulouser Gänse: Konr. Werdmüller, Kempten.
„ „ Eugen Maggi, Zürich III.
Pekingenten: Eug. Maggi, Zürich III.
„ Fr. Freitag, Wallenstadt.
Ind. Laufenten: Konr. Werdmüller, Kempten.
„ „ Otto Frieß, Bendlikon.
„ „ Aug. Geser, Neudorf, St. Fiden.

3. Preise.

Pekingenten: J. Edelmann, Nauen-Tann.
„ Nikl. Wolflisberg, Rüti.
„ Rob. Schmid, Rüti.
„ Plüß, Drechsler, Wülflingen.
Ind. Laufenten: A. Werffeli-Meier, Weiningen.
Rouen-Enten: E. Scheidegger, Weier, Emmenthal.

Tauben:

1. Preise.

Ind. Taube, weiß: J. Stadler, „Kreuz" Frauenfeld.
„ „ schwarz: Alfr. Hofstetter, Bischofszell.
Stralsunder Hochflieger: Ernst Schenk, Langgreut, Egnach.
Engl. Pfauentauben: Gottl. Meier, Bünzen, Aarg.

2. Preise.

Schwarze Malteser: J. Wettstein-Keller, St. Gall.
Brünner-Kröpfer: Joh. Roth, Breite, Bischofszell.
Blaue Elstertümmler: Joh. Erb, „Sonnenberg", Erlenbach.
„ „ Derselbe.
Schwarze „ „
Gelbe „ „
Rote „ „
Rote „ „
Mövchen: Aug. Geser, Neudorf, St. Fiden.
Brünner-Kröpfer: Gottl. Meier, Bünzen, Aargau.
Pfaffen-Tauben: Joh. Müller, Anwil, Sirnach.
Elstertauben, gelb: Eug. Frei, Konditor, Horgen.
Indiennes, weiß: Ferd. Gros, Parc Avicole.

3. Preise.

Schwarze Malteser: J. Wettstein-Keller, Uster.
Deutsche Mövchen: Derselbe.
Malteser, weiß: „
Pommersche Kröpfer: Heinr. Gräf, Oberbüren, St. Gallen.
Elstertümmler, blau: Erb, „Sonnenb.", Erlenbach.
Perückentauben, gelb: Derselbe.
Malteser-Tauben, weiß: Joh. Müller, Anwil, Sirnach.
Schild-Mövchen: Aug. Geser, Neudorf, St. Fiden.
Stralsunder-Hochflieger: Derselbe.

Kaninchen.

Ehrenpreise (Kollektivleistung).

G. Lüscher, Thalwil, Goldene Medaille.
Ernst Meier, Gärtner, Tann-Rüti, Silb. Medaille.
Jetter, Coiffeur, Thalwil, Silberne Medaille.
Huldr. Keller, Rüti, Silberne Medaille.
Aug. Oberholzer, Brunnenbühl-Tann, Silberne Medaille.
Th. Langjahr, Rüti, Silberne Medaille.

Belgische Riesen.

1. Preise.

S. Wetzel, Ennet-Baden.
Heinr. Hurter, Zwillikon.
G. Lüscher, Thalwil, 4 mal.
H. Rößling, Rüschlikon.
K. Eberling, Rüschlikon.
J. Baumann-Schärer, Horgen.
J. Rüger, Frauenfeld.
E. Züblin, Meilen.
Georg Ehnes, Zürich III, 2 mal.

2. Preise.

J. Edelmann, Nauen-Tann.
Aug. Rauchenstein, Lachen, 2 mal.
G. Oswald, Lehrer, Niederurnen.
Kaninchenzüchterverein Außersihl, 2 mal.
J. Schmucki, Lenggis-Jona, 2 mal.
Alb. Bernet, Wallenstadt.
M. Haller, Zürich IV.
Aug. Krauer, Amriswil, 2 mal.
Jak. Spörri, Schwamendingen.
Friedr. Egli, Rüti.
Beat Pfister, Tann.
Gottl. Strehler, Fehraltorf.
S. Wetzel, Ennetbaden.
Heinr. Bruppacher, Egg.
Heinr. Nold, Rapperswil.
Heinr. Senne, Affoltern a. Albis.
A. Tiedt, Kutscher, Rüti.
Jak. Luß, Küsnacht.
Plüß, Drechsler, Wülflingen.
Jak. Widmer, Stäfa, 2 mal.
Aug. Lüthy, Veltheim.
Gottl. Krebser, Ottikon-Illnau.
A. Jetter, Coiffeur, Thalwil, 2 mal.
G. Lüscher, Thalwil, 3 mal.
M. Ziltener, Thalwil, 2 mal.
P. Braun, Thalwil.
Ernst Elliker, Thalwil.
Emil Meier, Stäfa, 4 mal.
B. Hermann, Pfäffikon.
Aug. Oberholzer-Keller, Tann-Rüti.
Ad. Nötzli, Uerikon.
J. Rüegg, Buchbinder, Turbenthal.
J. Baumann-Schärer, Horgen.
Kasp. Winiger, Rapperswil.
E. Züblin, Meilen.
Aug. Walz, Turbenthal, 3 mal.
Ernst Meier, Gärtner, Tann-Rüti, 6 mal.
Jak. Albrecht, Goldau.

3. Preise.

J. Fröhlich, Thalwil.
J. Edelmann, Nauen-Tann.
O. Grübel, Heerbrugg, Rheintal.
Aug. Rauchenstein, Lachen, 2 mal
Jak. Schlittler, Elektr., Niederurnen.
J. Meier, Kutscher, Mollis, 2 mal.
Joh. Schmucki, Lenggis-Rapperswil.
Walter Bertschi, Dürrenäsch.
Ornith. Verein Rüti.
Gottl. Strehler, Fehraltorf.
Heinr. Bruppacher, Egg.
Ernst Lüssy, Russikon.
Emil Bachofen, Hinteregg.
Joseph Nußbaumer, Rüti, 3 mal.
Heinr. Gamper, Männedorf, 2 mal.
Arthur Jetter, Thalwil, 2 mal.
M. Ziltener, Thalwil, 2 mal.
Ruosi Battista, Rüschlikon, 2 mal.
J. Bersinger-Gyr, Gattikon-Langnau.
Alfr. Bissegger, Thalwil, 2 mal.
Jos. Treß, Thalwil.
Ornith. Verein Rapperswil.
P. Bucher, Rapperswil, 2 mal.
J. Fritz, Rapperswil.
Gottfr. Elsener, Rüti.
Anton Witz, Feldbach.
Herm. Rüegg, Hinwil.
H. Zollinger, Hinteregg.
J. Rüegg, Turbenthal.
Kaspar Winiger, Rapperswil.
G. Matter, Männedorf.
Aug. Walz, Turbenthal.
Ernst Meier, Gärtner, Tann-Rüti, 3 mal.
Gottl. Wirz, Wolfhausen.
Jakob Albrecht, Goldau.
Heinr. Boßhard, Embrach.

Franz. Widder.

2. Preise.

Chr. Eggenberger, Grabs, Rheintal.
E. Kämpf, Sattler, Zürich IV.

Engl. Widder.

2. Preise.

J. Edelmann, Nauen-Tann.
G. Stamm, Embrach.

3. Preis.

Konrad Lang, Stäfa.

Blaue Wiener Riesen.

2. Preise.

J. Arnold, Altorf.
Gustav Maibach, Buchs, St. Gallen.

Schlachtrasse.

2. Preise.

Jakob Bohli, Laufenbach-Rüti.
Rud. Stauber, Wetzikon.

Japaner.

1. Preis.

Aug. Oberholzer, Tann.

2. Preise.

Aug. Oberholzer, Tann, 2 mal.
Aliesch, Kondukteur, Buch, St. Gallen, 2 mal.

3. Preis.

Ernst Meier, Gärtner, Tann-Rüti, 2 mal.

Hasen-Kaninchen.

1. Preis.

Joh. Sägesser, Thunstetten.

2. Preise.

Alfr. Tschudi, jun., Schwanden.
Joh. Sägesser, Thunstetten, 2 mal.
Heinr. Senne, Affoltern a. A.

Holländer.

1. Preise.

Otto Altwegg, Bruggen, St. Gallen.
J. J. Selinger, Thalwil.
Lorenz Gölz, Meilen, 2 mal.

2. Preise.

Aug. Oberholzer, Tann-Rüti.
Emil Oertli, Cais.
E. Baumann-Stäubli, 3 mal.
Wilh. Schweizer, Lachen-Vonwil.
Lorenz Gölz, Meilen, 3 mal.

3. Preis.

Lorenz Gölz, Meilen.

Engl. Schecken.

1. Preis.

Konrad Lang, Stäfa.

2. Preise.

Konrad Lang, Stäfa, 3 mal.

Silber.

1. Preise.

O. Grübel, Heerbrugg, Rheintal.
J. Wegmann-Zollinger, Wetzikon.
Leonhard Falk, Urnäsch.
C. Leutenegger, Flawil.
Jak. Freitag, Niederteufen, Appenzell.
A. Tiedt, Rüti, 2 mal.
J. Rusterholz, Oberrieden.
Rud. Gasche, Selzach.

2. Preise.

Gebh. Helfenberger, Lachen-Vonwil, St. Gallen.
Leonhard Falk, Urnäsch.
J. Stüßi, Coiffeur, Tägerwilen.
Alb. Egli-Gubel, Rüti.
Julius Stadtmann, Tann, 2 mal.
Aug. Schmucki, Neuhaus-Eschenbach.
Ornith. Verein Rapperswil.
Rud. Gasche, Selzach.
O. Lienhard-Gysler, Oerlikon.
J. J. Däpp, Steffisburg, 3 mal.
Aug. Geser, Neudorf, St. Fiden, 2 mal.
E. Knuchel, Präsident, Wildhaus.
Heinr. Hofmänner, Räfis, Buchs.
Gustav Maibach, Buchs, St. Gallen.
Otto Altwegg, Bruggen, St. Gallen.

3. Preise.

J. Edelmann, Nauen-Tann.
Th. Langjahr-Minikus, Rüti, 5 mal.
Arthur Hausknecht, St. Gallen.
Gustav Maibach, Buchs, St. Gallen.
Rud. Hauser, Wetzikon, 2 mal.
Aug. Geser, Neudorf, St. Fiden, 2 mal.
Ad. Sommerhalder, Häuslen, 2 mal.
Huldr. Keller, Rüti, 2 mal.

Russen-Kaninchen.

1. Preise.

Arthur Jetter, Thalwil.
G. Mägli-Banz, Grenchen.

2. Preise.

Ornith. Verein Rapperswil.
G. Mägli-Banz, Grenchen.

Blak-and-tan.

2. Preise.

Jak. Küng, Rüti.
Huldr. Keller, Rüti, 2 mal.

3. Preise.

Hürlimann, Eisenh., Rüti, 2 mal.
Huldr. Keller, Rüti, 4 mal.

Singvögel (Ziervögel).

Kollektionspreis 1. Klasse.

Exoten: F. Märki, Zürich.

Kollektionspreis 2. Klasse.

Distelbastard: Honegger-Engel, Zürich V.

Kollektion, Diplom 1. Klasse.

Fasanen: Heinr. Gstrein, Rüti.

Diplom 2. Klasse.

Distelbastard: J. Fritz, Rapperswil.
" Ed. Bodmer, Wilhof, Russikon.
" Heinr. Müller, Postang, St. Fiden
Graupapagei: Frau Sigg-Schnyder, Grüningen
Kakadu: Ad. Rüegg zur „Linde", Fischental.
Pfau: Gottl. Renz, Horgen.

Diplome 3. Klasse.

Landkanarien: Beat Pfister, Tann-Rüti.
" Gustav Asal, Rüti.
Distelbastard: J. Fritz, Rapperswil.
Chinanachtigall: J. Häberlin, Sohn, Goldb.-Küsn
Truten: J. Herzog, Grüze, Winterthur.
Adler: Roth, Wetzikon.
Murmeltier: Knecht zur „Sonne" Rapperswil.

Vogelschutzgerätschaften.

Diplome 1. Klasse.

Käfige: Lorenz Gölz, Meilen.
Aufzuchtapparat und Fallennest „Bachtel", Dorfmüllerkleinerer: Rudolf Hauser, Wetzikon
Futtertröge und Trinkgeschirre: Alfr. Stöckli, Nettstal, Glarus.
Diverse Futter-Apparate für freilebende Vögel: Ernst Meier, Gärtner, Tann, Rüti.

Diplome 2. Klasse.

Käfige: E. Hürlimann, Eisenhandlung, Rüti.
" Rud. Kappeler, Hombrechtikon.
Kollektion Gerätschaften, Nisthöhlen, Futterapparate: Keller, Nisthöhlenfabr., Frauenfeld.

Diplome 3. Klasse.

Käfige: Schoch & Affeltranger, Fischental.
" Beat Pfister, Webermeister, Tann

Literatur.

Diplome 1. Klasse.

A. Wismer, Muttenz.
Administration der „Tierwelt".
Verlagsbuchhandlung Wirz, Aarau.
Nutzen einer rationellen Winterfütterung der freilebenden Vögel: Jaques Pfister, Landwirt, Tann.

Kürschnerwaren.

Diplome 1. Klasse.

Pelzwaren Grotte: Schönmann, Kürschner, Rüti.
" " " " Uster.

Diplom 2. Klasse.

Ausgestopfte Vögel: Fritz Langjahr, Rüti.

Futterartikel.

Diplome 1. Klasse.

Spratts Patent: Hämig Forster, Uster.
Futtermittel: Rud. Diener-Pfister, Bubikon.

XXXI. Jahrgang № 16.

Zürich,
19. April 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktion: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Kückenaufzucht. — Das Bad der Tauben. — Prämierungsbericht der Harzer-Konkurrenzsänger in Lindenberg. — Waldbewohner. — Standard und Preisrichterfragen in der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter. — Noch etwas vom Silberkaninchen und seinem Standard. — Jahresbericht über die ornithologischen Forschungen und Ergebnisse des Jahres 1906. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Kückenaufzucht.

Die Dauer der Brutzeit für Hühnereier beträgt 21 Tage und man darf daher, wenn gute Bruteier auf natürliche oder künstliche Weise bebrütet werden, an diesem Tage auf das Ausschlüpfen der Kücken rechnen. Der Brutprozeß ist als eine selbständige Arbeit der Natur aufzufassen, aber von dem Augenblick an, wo das Kücken zur Welt kommt, unterliegt es der besondern Pflege des Züchters. Das Huhn ist heute domestiziert und kann sich daher nicht selbst die für seine und seiner Jungen Gedeihen notwendigen, günstigen Verhältnisse beschaffen, sondern ist vielmehr ganz auf seinen Pfleger angewiesen. Jeder Züchter, der überhaupt irgend welches Verständnis für Geflügelzucht besitzt, wird die Aufzucht und Pflege der Kücken möglichst sorgfältig gestalten, da er weiß, daß von ihr fast die ganze Rentabilität des Betriebes abhängt. Leider werden noch immer bei der Aufzucht sehr schwere Fehler begangen und große Kückenbestände gehen oft dabei zugrunde. Man forscht dann nach den Ursachen und macht die rauhe Witterung oder dergl. für den Mißerfolg verantwortlich. In Wahrheit sind dies aber gar nicht die Ursachen für das Hinsterben der Kücken, denn wenn diese auch vor Zugluft und Nässe geschützt werden müssen, so ist es doch erstaunlich, wie wenig das schlechte Wetter den Kücken anhaben kann, wenn sie richtig gehalten und ernährt werden. Gerade dies habe ich oft beobachtet. Im zeitigen Frühjahr stand ich häufig, selbst fröstelnd, bei meinen im Freien spielenden Kücken und bewunderte, wie wenig sich diese um Wind und Wetter kümmerten und nur immer wieder einmal in ihren Aufzuchtapparat zurückliefen, um sich zu wärmen.

Kommt das Kücken zur Welt, so muß es zuerst trocknen, man läßt es zu diesem Zwecke unter der Brüterin, entfernt aber stets sorgfältig die leeren Schalen, damit diese sich nicht etwa über Eier, aus denen noch Kücken schlüpfen sollen, schieben und ihnen dies unmöglich machen.

Die trockenen Kücken verbringt man, bis die Mutter das Brutgeschäft beendet hat — einzelne Züchter nehmen sie überhaupt nicht fort — in einen kleinen Korb oder Topf mit Federn, oder falls man die Kücken künstlich aufziehen will, in den Aufzuchtapparat.

Gerade die künstliche Aufzucht ist besonders empfehlenswert in Verbindung mit natürlicher Brut, und viele, die von der Brutmaschine durchaus nichts wissen wollen, ziehen die Kücken nur künstlich auf. Es ist viel leichter, bequemer und einfacher als die natürliche Aufzucht, und wer es erst einmal versucht hat, will von dieser nichts mehr wissen. Es geht besser als man glaubt, man erspart sich viele Unannehmlichkeiten, die Henne wird ihrem eigentlichen Berufe, dem Eierlegen, schneller wieder gegeben, sie zertritt und erdrückt keine Kücken und überträgt ihr Ungeziefer nicht auf dieselben; überhaupt ist bei der künstlichen Aufzucht die Kontrolle viel leichter als bei der natürlichen, wo die Glucken oft die Kücken an gefährliche Orte führt.

Künstliche Aufzucht ist jedem Züchter zu empfehlen, während künstliche Brut eigentlich nur da nötig ist, wo Geflügel in größeren Mengen herangezüchtet werden soll. Aufzucht-Apparate sind auch nicht übrig teuer, und jeder einigermaßen geschickte Mann kann einen solchen selbst anfertigen.

Ein bestimmtes System hier zu empfehlen — es gibt eine ganze Anzahl solcher — ist nicht meine Absicht. Sie erfüllen im allgemeinen alle ganz gut ihren Zweck, nur möchte ich raten, einen solchen Apparat zu wählen, der neben dem warmen Raum einen temperierten enthält, in dem die Kücken gefüttert und mit Scharren beschäftigt werden und durch welchen sie ins Freie gelangen.

Ist das Brutgeschäft beendigt, so bringt man die Glucke mit den Kücken in den Raum, in welchem sie die nächste Zeit verbleiben sollen, z. B. irgend einen kleinen, hellen Stall, Kückenhäuschen oder dergleichen. Bei künstlicher Aufzucht hat man die Tierchen im warmen Raum des Apparates und in beiden Fällen bedürfen sie während der beiden ersten Lebenstage keinerlei Futter, sondern nur Wärme und Ruhe. Die Kücken müssen während dieser Zeit den Rest des Dotters, den sie kurz vor dem Schlüpfen durch den Nabel in sich aufgenommen haben, verdauen, und zu frühes Fressen der Kleinen, wozu manche Züchter sie veranlassen, ist stets zum Schaden. Weil die Kücken die ersten 2 Tage kein Futter, sondern nur Wärme gebrauchen, ist die heute gebräuchliche Versendung derselben möglich geworden.

Die Aufenthaltsräume für die Kücken sind mit Sand zu bestreuen; sie picken gern in demselben herum, was ihren Appetit anregt und ihre Verdauung befördert.

Fast jeder Züchter hat seine eigene Fütterungsmethode, die er sich ausprobiert hat, und die natürlich in seinen Augen die beste ist. Ich will die meinige hier angeben, sie hat sich bei mir bewährt und ich kann sie durchaus empfehlen, will aber nicht sagen, daß nicht eine andere ebenso gut kein kann. Zuerst, meist am Nachmittage des zweiten Lebenstages, biete ich Milchwasser an und veranlasse die Kücken zum Sand picken. Als erstes Futter, am dritten Tage also, reiche ich dann hartgekochtes Ei, fein gewiegt, mit Spratts Patent-Kückenfutter untermengt.

Reinlichkeit spielt bei der Kücken-Aufzucht eine sehr große Rolle. Die Räume müssen stets sauber gehalten sein, die Einstreu, Sand, Heublumen ꝛc., häufig erneuert und Futter- und Trinkgeschirre nach jeder Mahlzeit gereinigt werden. Aus demselben Grunde brühe ich das Sprattfutter nie mit Milch, welche leicht säuert, sondern nur mit kochendem Wasser an und gebe auch niemals den vielerorts für die Kückenaufzucht so gebräuchlichen, aber auch leicht in Gärung geratenden Eierkäse. Das Kückenfutter darf nie naß, sondern muß stets trocken, krümmlig sein. Grünes ist für die Verdauung sehr dienlich und daher mische ich schon nach den ersten Tagen gewiegten Salat, Löwenzahnblätter, Schnittlauch od. dergl. unter das Futter; auch Spratt'schen Krissel als Ersatz für Insektenfutter füge ich bei und beschäftige die Kücken durch Hinstreuen von Hirse, welche ich, sobald als angängig, durch Weizenkörner ersetze. Nach 8 Tagen lasse ich das Eifutter weg und während ich anfangs täglich fünf Mal füttere, reduziere ich die Mahlzeiten mit dem Wachstum der Tierchen auf 4 und 3, gebe aber immer nur soviel Futter, wie sofort gefressen wird. Als Getränk verwende ich abgekochte, süße Milch, lauwarm; doch ersetze ich dieselbe, wenn sie angesäuert scheint, durch reines Wasser, dem ich ab und zu eine Wenigkeit Eisenvitriol zusetze.

Bei künstlicher Aufzucht sollten die Kücken ständig Gelegenheit haben Knochenschrot und Holzkohle zu picken, da diese Stoffe, welche sie beim Freilauf sonst in anderer Gestalt finden, für den Aufbau des Knochengerüstes und für die Verdauung sehr dienlich sind.

Scharren und Auslauf befördern das Wohlbefinden und Wachstum sehr und dieses geht umso schneller vor sich, je früher sich die Kücken an Weizen gewöhnen. Ganz allmählig geht man dann von dieser Art der Fütterung zu der der alten Hühner über.

Ich ziehe so fast ohne Verluste auf und kann meine Fütterung und das Spratt'sche Kückenfutter mit Krissel aufs beste empfehlen. Mit dem Sprattfutter erhalten die Kücken alles, was zum Gedeihen und für die kräftige Entwicklung nötig ist. Es ist daher, da es dem Züchter die Futterzusammenstellungen erspart und weit reicht, trotz seines hohen Preises billig.

Die in den letzten Jahren von Amerika her sich einführende Trockenfütterung der Kücken ist sehr zu empfehlen, da bei ihr das Säuern von selbst wegfällt.

Man mache sich zum Prinzip, die Kücken soviel wie möglich abzuhärten und lasse sie, wenn irgend angängig, ins Freie, da nur mit recht kräftigen Tieren eine spätere hohe Leistungsfähigkeit erzielt werden kann. J B.

Taubenzucht.

Das Bad der Tauben.

Uebersetzt aus „Le Pigeon Liégeois" von Edith Luscher.

Für die Tauben hat das Bad genau denselben günstigen Einfluß, wie für den Menschen. Es gehört zu den gesundheitlichen Einrichtungen, die berufen sind, die Gesundheit auf ihrem Höhepunkt zu erhalten. Das Bad dient nicht nur der Reinlichkeit, dem Töten böser Keime, es befördert auch auf ganz hervorragende Weise das Wachsen der neuen Federn, es macht sie seidenweich und schön. Von einem anderen Gesichtspunkte aus stählt das Bad die Muskeln unserer kleinen Tauben. Nichts gibt unseren kleinen Reisenden besser die Kräfte nach ermüdender Reise wieder als ein erfrischendes Bad. Ein regelmäßiges Bad ist eine direkte Wohltat, und wenn unsere Tauben auf Reisen sind, spielt das Bad, in Hinsicht auf den Zug zur Heimat, einen wichtigen Faktor. In jedem Taubenschlag, der für sich das Prädikat „gut" erhebt, muß jeden Tag ein Bad bereit stehen. Man muß nicht etwa denken, daß die Tauben diese Erlaubnis mißbrauchen werden. Im Gegenteil, die Tauben werden nur dann baden, wenn sie wirklich das Bedürfnis dazu fühlen, und dieses ist selbstverständlich viel den Einflüssen der Witterung unterworfen. Am besten ist es, wenn man das Bad außerhalb des Schlages anbringt, damit keine Feuchtigkeit in denselben eindringt.

Außer den bekannten medizinischen Bädern, die bestimmt sind, das Ungeziefer zu vertilgen, wollen wir noch das Bad aus dem Holze des quassia amara*) anführen. Man bereitet es auf folgende Art: Man schüttet auf eine starke Portion quassia amara kochendes Wasser in genügender Menge und läßt es sodann erkalten, den dann gewonnenen Extrakt fügt man dem Bad bei. Dieses Bad ist vollständig ungefährlich und ohne einen nachteiligen Einfluß auf die Gesundheit der Tiere. Das Ungeziefer tötet es aber sicher und schnell. Wir haben indessen auch schon gesehen, daß man den Tauben Salz-, Borax- und Essigbäder gab, aber eines Urteiles über diese Bäder enthalten wir uns. Das Bad ist außerdem auch noch ein Gradmesser für die Gesundheit der Tauben. Ein gesundes Tier wird immer fröhlich in das Wasser gehen, während eine kranke Taube sich mit Widerwillen abwendet.

(Zeitschr. f. Brieftaubenkunde.)

*) In jeder Drogerie zu haben.

Kanarienzucht.

Prämierungsbericht der Harzer-Konkurrenzsänger in Lindenberg.

Der Verein für Geflügel-, Vogel-, Kaninchen-, Bienenzucht und Tierschutz in Lindenberg im Allgäu hielt in den Tagen vom 23. bis 27. März d. J. im Saalbau in Lindenberg seine III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung ab. Der große und helle Saal ist zu diesem Zwecke sehr günstig und kann deshalb bei der Prämierung auch sehr gut beurteilt werden. Als Preisrichter für die Abteilung Harzer-Konkurrenzsänger, sowie Sing- und Ziervögel waren berufen: Herr Jos. Ant. Karg, Privatier in Lindenberg und der Unterzeichnete. Folgende Preise konnten vergeben werden:

6 Ehrenpreise, 5 erste, 21 zweite und 3 dritte Preise.

Bei der Preisverteilung der Konkurrenzsänger ging die Kollektion Nr. 240 bis 243, Aussteller: Herr Benedikt Keller in Lindenberg als erste hervor und erhielt I. Ehrenpreis, 2 erste, 2 zweite Preise mit 241 Punkten. Diese Kollektion war sehr gut in Hohlrolle, wie auch in Hohlklingel. Nr. 240 und 242 hatte gute Knorre und gute Pfeifen; leider brachten Nr. 240 und 242 auch Nasenpfeifen.

Die zweitbeste Kollektion, Aussteller Herr Ulrich Rhomberg, Hotelier in Dornbirn im Vorarlberg, erhielt den II. Ehrenpreis, 1 ersten und 3 zweite Preise mit 225 Punkten. Auch diese Kollektion brachte gute Hohlrollen und gute Hohlklingel, Knorre war etwas wässerig, Pfeife gut. Nr. 234 brachte einen scharfen Aufzug. Nr. 260 bis 263, Aussteller: Herr Heinrich Ritzler in Schelldorf bei Kempten, erhielt einen ersten und 3 zweite Preise mit 207 Punkten. Das Hohl war in dieser Kollektion ebenfalls gut, Hohlklingel mittel, Knorre kurz, Pfeife mittel Nr. 260 brachte eine spitze Klingel und etwas Aufzug. Nr. 263 auch eine spitze Pfeife. Kollektion Nr. 256 bis 259, Aussteller: Herr Joseph Kunz in Kempten, erhielt 1 ersten und 3 zweite Preise mit 180 Punkten. Das Hohl war in dieser Kollektion gut, so auch die Hohlklingel, Knorre brachte nur Nr. 256, Pfeife nur Nr. 258. Nr. 259 brachte eine breite Schwirre. Kollektion Nr. 238, 239, 470 und 471, Aussteller wieder Herr U. Rhomberg in Dornbirn, erhielt 2 zweite und 2 dritte Preise mit 150 Punkten. Nr. 239, 470, 471 brachten gutes Hohl, auch gute Hohlklingel, mittlere Klingel; Nr. 471 auch eine kurze Knorre, Nr. 238 brachte aber auch eine spitze Klingel und Nr. 471 eine scharfe Nasenpfeife und war zudem etwas belegt. Kollektion Nr. 244 bis 247 des Herrn M. Herz in Kempten, erhielt 3 zweite Preise mit 144 Punkten. Nr. 246 war nicht zum Singen zu bringen. Die Hohlrolle war bei den 3 Vögeln gut, ebenso die Hohlklingel, Knorre nur kurz, Pfeife hoch. Kollektion Nr. 248 bis 251, Aussteller: Herr Ludwig Fakler in Kempten, 3 zweite Preise mit 129 Punkten. Die Hohlrolle war bei dieser Kollektion mittel, Hohlklingel gut. Nr. 249 und 251 auch kurze Knorre. Nr. 250 brachte nur eine Hohlrolle, dagegen aber auch eine breite Schwirre und spitze Klingel. Nr. 264 und 265 des Herrn Anton Reiser in Lindau, erhielt nur zweiter Preis mit 48 Punkten und Nr. 266 und 267 des Herrn Andreas Ender in Kottern erhielten 2 zweite Preise mit 90 Punkten. Es erhielten ferner Preise: Herr Joseph Walters, Lindenberg, für Nr. 276, 277, 278 und 288 einen Ehrenpreis. Nr. 271, Distelbastard von Herrn Franz Jos. Karg in Lindenberg, erhielt zweiten Preis. Nr. 278 und 288 waren zwei sehr schöne Vögel, Nr. 278 eine Weindrossel und 288 ein grauer Kardinal. Nr. 274, Dompfaff, war krank. Nr. 275, ebenfalls Dompfaff, erhielt dritten Preis und gehörte Herrn Martin Rüdler, sen., Lindenberg. Zwei sehr schöne Vögel waren Nr. 279 und 280, die Herrn Anton Heim, Scheidegg, gehörten. Nr. 279 war eine Steindrossel und 280 eine Schamadrossel. Nr. 283 bis 287, Aussteller: Herr E. Plangger, Scheidegg, erhielten eine silberne Medaille.

Ferner waren ausgestellt zwei sehr schöne Kollektionen ausgestopfter Vögel von Herrn Anton Lindhuber, Linderberg, und Herrn G. Lingenhöl, Scheidegg. Sie erhielten je einen Ehrenpreis mit Diplom I. Klasse.

Der Geflügel- und Tierschutzverein Lindenberg kann deshalb stolz sein auf seine diesjährige Ausstellung und kann sich dieselbe an ihre Vorgängerinnen würdig anreihen. Der Besuch der Ausstellung war, so viel mir bekannt wurde, ein sehr guter und es ist nur zu hoffen, daß der Ausstellungskommission für ihre Mühe und Arbeit auch in der finanziellen Abteilung eine schöne Belohnung bleibt.

Ich spreche noch im Namen des Preisrichterkollegiums der tit. Ausstellungskommission mit ihrem vortrefflichen, rührigen Vorstande, Herrn Franz Joseph Karg an der Spitze, für ihr Entgegenkommen meinen besten Dank aus und wünsche dem Verein ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

„Auf Wiedersehen!"

Kreuzlingen, im April 1907.

F. Thum, Preisrichter, z. „Spanischen Weinhalle".

Einheimische Vögel.

Waldbewohner.

Der Winter neigt sich zu Ende. Langsam setzen sich die letzten Winter so enorm gelagerten Schneemassen. Der Wald nimmt wieder eine grünere Färbung an. Manches unter schwerer Last ächzende Stämmchen rüttelt sich, indem es die auf ihm lagernden Schneemassen abschüttelt, es reckt und streckt sich wieder in die Höhe, sofern es ihm seine noch schwache Kraft erlaubt, oder wenn es nicht gänzlich geknickt und unterm Schnee begraben liegt.

Statt der den Wald umgebenden Stille wird wieder Leben in denselben einkehren, lebende Stimmen werden sich wieder in vermehrtem Maße hören lassen, und nicht mehr ferne wird die Zeit sein, wo jubelnder Vogelsang aus demselben erschallt; die Lieder unserer aus dem fernen Süden wiedergekommenen Sänger werden uns bald begrüßen.

Aber ist denn der Wald im Winter so stille, so öde? Zum bessern Teil ja schon. Aber auch während der strengsten Winterszeit beherbergt der Wald seine Lebewesen. Die nur ungern in die Nähe der Menschen kommen, und nur in äußerster Not menschliche Wohnungen aufsuchen, und wenn sie den Hunger gestillt haben, wieder in den Wald zurückkehren. Man denke nur an unser Wild, das nur von Hunger gepeinigt, die Nähe unserer Wohnstätten auf der Suche nach etwas Genießbarem aufspürt. Auch das gleiche kann von vielen unserer Standvögel gesagt werden. In erster Linie wird dies das Raubwild sein, das seinen Aufenthalt im Walde hält, und denselben meistens nur auf seinen Raubzügen verläßt; es sind dies unsere Sperber und Eulenarten, hauptsächlich Waldkauz und Uhu. Währenddem nun letzterer als absolut schädlicher Raubvogel bekannt ist, für den an vielen Orten Schußgeld gezahlt wird, kann ersterer als sehr nützlich gelten, weil er meistenteils dem Mäusefang obliegen soll. Darf aber vielleicht nicht die Frage aufgestellt werden, wo diese Vögel die für ihren Unterhalt nötige Nahrung hernehmen, bei solch hohen enormen Schneemassen, und wie sie hauptsächlich Mäuse ergattern können zu solcher Zeit? Müssen vielleicht nicht eine Partie unserer Standvögel daran glauben? Diese Frage wäre — wie Schreiber dies glaubt — gewiß zu bejahen. Vor mehreren Jahren erzählte mir ein Freund, der in der Nähe einer Baumhöhle, wo sich Käuze aufhielten, arbeitete, daß er in den ausgeworfenen Exkrementen (Gewölle) Vogelschnäbel gefunden habe. Ein zweiter, unstreitig viel schädlicherer Räuber ist der Sperber (Taubenhabicht), dem jedenfalls während solch strenger Winterszeit unzählige Vögelchen zum Opfer fallen. Er sucht seine Beute nicht nur im Wald oder auf der Heide, sondern auch in nächster Nähe der Häuser. Von einem mir lieben Bekannten wurde mir letzter Tage die Versicherung gegeben, daß ein solcher während wenigen Tagen 3 Amseln vor seinen Fenstern weggeholt habe, ohne daß er imstande gewesen wäre, nur einmal mit der Flinte auf ihn anzulegen. Etwas weniger gefährlich mag der Hühnerhabicht sein, der seinen Aufenthalt mehr im alten, zusammenhängenden geschlossenen

Waldbestand hat, vor dem jedoch auch weder niedriges Tier noch Vogelwild sicher sein wird. Ihren Nachtaufenthalt im Wald suchen auch die meisten unserer Standvögel, wie Krähen, Häher, Elstern und ist es jeweilen interessant, erstere zu beobachten, wie sie abends von allen Seiten her, manchmal halb Stunden weit, ihrem Lieblingsplatze, meistens Laubwaldung, zusteuern, um am Morgen wieder ihr Arbeitsfeld aufzusuchen. Wie ist da bei anbrechender Dunkelheit in einem solchen Walde ein Geflatter, wenn sie aus ihrer Ruhe gestört werden. Auch viele Amseln ziehen abends sich jeweilen wieder in ihr Revier zurück, nachdem sie sich tagsüber talwärts auf der Nahrungssuche befanden, und ich hatte letzthin Gelegenheit genug, mich zu überzeugen, wie solche sich abends von dem Gestade des Zürichsees weg bergwärts in ihr Waldrevier begaben, zu den Höhen des Pfannenstiel hinan.

Nun haben wir aber unter den kleinsten unserer Standvögel noch eine Anzahl, denen der Wald ihr liebster Aufenthalt ist. Wir zählen hiezu fast sämtliche Meisenarten: die Spiegel- oder Kohlmeise, die Schwanzmeise, deren liebster Aufenthaltsort der Laubwald ist, die liebliche Sumpfmeise mit ihrer einfach grauen, über den Rücken mehr bräunlichen Färbung, Männchen mit dunkler, Weibchen mit mehr gräulicher Kopfplatte, die Haubenmeise mit ihrem Federschopfe und weißen Wangenfleck; sie ist ein liebliches Vögelchen. Während wir nun die Schwanzmeise immer in Gesellschaft und oft in unsern Baumgärten antreffen, wo wir sie an ihren langen Schwänzen, ihren zierlichen Bewegungen und Turnkünsten leicht erkennen, treffen wir die Schopf- oder Haubenmeise eher im dichten Nadelwald, weniger in der Nähe menschlicher Wohnungen und deshalb wird sie auch seltener in hiesiger Gegend gesehen.

Aber auch einen unserer besten Sänger beherbergt zuweilen der winterliche Wald, obschon die meisten dieser Art Zugvögel sind. Es ist das liebliche Rotkehlchen, welches hie und da mitten im Winter an einsamer Stelle nahe an rauschendem Bächlein anzutreffen ist. Nur schwer entschließt es sich, in die Nähe menschlicher Wohnungen zu kommen, um Futter zu bitten, und gerne hält es sich da noch in der Nähe von Torfhütten und Feldscheunen auf, um am Boden nach tierischer Nahrung zu suchen.

Der Dompfaff oder Gimpel, sowie auch die Kreuzschnäbel sind ebenfalls Waldkinder, und wie erfreut sich das Auge an einer bunten Kreuzschnabelgesellschaft, wenn sie an hohen Tannenbäumen herumklettern und die Samen aus den Zapfen klauben. Und zu allerletzt beleben noch die ganz kleinen Tannenmeisen den Wald. Durch ihren Lockruf „Sitt" oder „Sittättä" werden wir auf sie aufmerksam gemacht.

Im niedrigen Geäste auf Reisighaufen erscheint noch das niedliche Goldhähnchen, das nach Meisenart von Zweig zu Zweig sich hebt, alles durchsucht und nach Nahrung schaut. Wir erkennen es an der safrangelben, schwarz begrenzten Kopfplatte und der weißlichen Augengegend. Im niedrigen überhängenden Gebüsch oder auch auf den Tannen treibt es sich auch bei größter Kälte, bei Schnee und Eis umher, und unser Zaunkönig steht ihm an Beweglichkeit nicht nach. Er fühlt sich scheinbar froh und wohlgemut, als ob ihn Frost und Kälte nichts angingen.

Auch mitten im Winter ist also der Wald nicht so ganz einsam und verlassen als es scheint; er wird dem aufmerksamen Beobachter vieles zeigen, was dem andern verschlossen bleibt, um wie viel mehr wird es aber wieder der Fall sein, wenn alles grünt und blüht, und der Vogelsang erschallt. Sobald das neue Liebeswerben unserer gefiederten Sänger erwacht, wollen wir gerne wieder lauschen und hingehen.

H. Z.

Kaninchenzucht.

Standard und Preisrichterfragen in der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

Wer in letzter Zeit die „Ornithologischen Blätter" gelesen hat, dem wird nicht entgangen sein, daß gegenwärtig das Hauptinteresse bei den Kaninchenzüchtern die Revidierung sämtlicher Standards bildet, und es muß nicht nur den Kaninchenzüchtern, sondern auch einem weitern Leserkreis aufgefallen sein, mit welchem Interesse und Energie diese Frage behandelt wird. — Bereits haben eine Anzahl Züchter ihre Ansichten ins Treffen geführt, um mit den interessanten Ausführungen zu zeigen, daß es ihnen heiliger Ernst ist, den gegenwärtigen Standard so zu revidieren, daß jeder damit zufrieden sein kann. Um diese Frage endgültig zu regeln, soll denn auch eine Kommission ernannt werden, welche vom Besten nur das Beste auszuwählen bemüht sein wird. — Verschiedene Züchter, welche ihre Tiere in erster Linie an die Ausstellungen schicken, warten denn auch jetzt schon mit Spannung auf das Resultat, das diese Kommission erzeugen wird. — Daß wir voll Zuversicht die richtige Lösung erwarten dürfen, darf und kann angesichts der seriösen Leitung unserer Genossenschaft erwartet werden.

Wie verhält sich nun aber die Preisrichterfrage in unserer Genossenschaft? Sind die alten Bestimmungen, wenn überhaupt solche vorhanden sind, nicht ebenfalls revisionsbedürftig? Ich glaube, daß der Zeitpunkt nie günstiger gewesen ist, um in dieser Angelegenheit Reformen zu schaffen, als eben heute durch endgültige Regelung beider Fragen etwas Ganzes geschaffen werden kann. — Es wird vielleicht der eine oder andere meiner Kollegen der Ansicht sein, daß das Aufgreifen dieser Frage nur einem persönlichen Neid entspringen könnte, dem ist aber bei weitem nicht so — ich möchte nur der Allgemeinheit etwas Nützliches verschaffen helfen und daß nach meinen Erfahrungen hier Verschiedenes faul ist „im Staate Dänemark", kann ohne Umschweife behauptet werden. — Wenn z. B. Preisrichter an Ausstellungen berufen werden, welche nur zum kleinen Teil ihrer Aufgaben gewachsen sind und dort Tiere bewerten müssen, die sie nur nach dem Papier, nicht aber praktisch kennen, so glauben wir behaupten zu dürfen, daß von einer solchen Ausstellung die erste Saat der Unzufriedenheit in den Reihen unserer Genossenschaftszüchterei gesät wird, deren Folgen meistens nicht ausbleiben. — Um Stoff zu einer sachlichen Aussprache in dieser Angelegenheit zu geben, erlaube ich mir nachstehend den ersten Antrag diesbezüglich zu stellen, mich der Hoffnung hingebend, der Zentralvorstand werde der Sache nicht unsympathisch gegenüberstehen.

Die Bestimmungen, die hierüber aufgestellt werden könnten, dürften ungefähr folgendermaßen lauten:

Art. 1. Aus der Mitte der Genossenschaft werden 3 Preisrichter gewählt, welche auf nachstende Rassen verteilt werden:

Belg. Riesen, Schlachtrassen, engl. und franz. Widder	1
Blaue Wiener-, Silber- und Havanna-Kaninchen . .	1
Angora, Holländer, Black- und Blue-and-tan, Russen 2c.	1
	3

Art. 2. Der Zentralvorstand, welcher sein Augenmerk nur auf Spezialzüchter der betreffenden Rasse hält, schlägt die Preisrichter der Delegiertenversammlung zur Wahl vor.

Art. 3. Ausstellende Vereine der Genossenschaft haben sich behufs Berufung der Preisrichter an den Zentralvorstand zu wenden und wird die Genossenschaft dem betreffenden Verein Rechnung stellen.

Art. 4. Die Preisrichter werden von der Genossenschaft honoriert und ist hierüber je nach der Größe der Ausstellung zu verfahren.

Dies in aller Kürze meine Anträge. E. L, Bern.

Noch etwas vom Silberkaninchen und seinem Standard.

Unser Herr Pauli hat in Nr. 14 dieser Blätter den jetzigen Stand der schweiz. Silberzucht besprochen. Was er da geschrieben hat, ist allgemein verständlich und können seine Winke jedem Silberzüchter aufs wärmste empfohlen werden. Da er am Schlusse seiner Ausführungen den Wunsch geäußert hat, es möchten sich auch andere Züchter über den Standard aussprechen, so will ich versuchen, im folgenden einige weitere Punkte etwas näher ans Licht zu rücken.

Herr Behrens, Leipzig, sagt einleitend im Bericht über die letzte Leipziger Ausstellung, es habe den Anschein, als ob die Silberzüchter mehr auf Quantität als auf Qualität züchten wollten.

Die Silber an der Ausstellung hätten ihn geradezu bitter enttäuscht, denn von den 140 Nummern seien nicht mehr als 8 bis 10 wirklich feine Tiere zu finden gewesen. — Können wir schweizerische Züchter da nicht auch eine Nase voll nehmen?! Ich glaube fast ja! denn auch bei uns dürften Quantität und Qualität nicht ganz miteinander harmonieren. Der Grund hiefür dürfte in der Jagd nach „Gleichmäßigkeit der Silberfarbe" zu suchen sein, wobei dem mindestens ebenso wertvollen Stich nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, so daß notgedrungen die Qualität nicht mit der Quantität Schritt halten kann. Und diese Jagd nach Gleichmäßigkeit verschulden einzig und allein die 40 Punkte, die nach unserm Standard für diese Position vergeben werden. Da ist es denn sehr gut angebracht, daß im neuen deutschen Einheitsstandard für Gleichmäßigkeit bloß 20 Punkte angerechnet, dafür aber für die neue Position „Silberung" ebenfalls 20 Punkte vergeben werden.

Ein weiterer großer Fehler ist die helle Brust und ich glaube, diese ist bei uns fast ebenso verbreitet, wie der Mangel an Silberung. Woher nun diese helle Brust?! Die englischen Züchter legen ein Hauptgewicht auf die Unterfarbe und weil sie diese nicht außer acht lassen, kennen sie die helle Brust fast nur dem Namen nach. Wenn man das Fell aufbläst oder zurückstreicht, so soll ein gutes Dunkelblau so tief wie nur möglich zur Haarwurzel hinabreichen und wo dieses Dunkelblau tatsächlich vorhanden ist, wird man auch schwerlich helle Brust finden. Aus diesem Grunde ist dringend zu wünschen, daß im zukünftigen Standard der Unterfarbe auch gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werde. Der bereits erwähnte neue deutsche Einheitsstandard sieht nun für die Position „Allgemeines", oder besser „Kondition" nur 10 Punkte vor, dafür aber wird die Unterfarbe auch mit 10 Punkten bewertet. Der Standard lautet also:

Gleichmäßigkeit	20
Silberung	20
Fell	20
Unterfarbe	10
Körperbau	10
Ohren	10
Kondition	10

Ich glaube, unsere Zuchtkollegen über'm Rhein haben mit diesem Standard nicht weit neben das Ziel geschossen und es wäre auch kein Fehlgriff, wenn unser Silberklub, wenn er einmal an die Standardfrage herantritt, den neuen deutschen Standard für die Silberklasse vorbehaltlos anerkennen würde. Bemerken will ich, daß ich absolut nicht Freund von allem Deutschen bin, im Gegenteil, das echt Schweizerische ist mir über alles lieb; bei der Aufstellung eines neuen Standards wollen wir aber nicht vergessen, daß den obigen Standard hervorragende Züchter geschaffen haben, so daß wir kaum imstande wären, etwas Besseres zu treffen. Auch ist unsere Silberzucht, wie überhaupt die ganze schweizerische Kaninchenzucht mit der deutschen ziemlich eng verbunden, so daß das, was für die deutschen Züchter not tut, seine Wellen auch zu uns über den Rhein schlägt.

Von dem Wunsche beseelt, unser Silberkaninchen schaffe sich immer mehr tatkräftige Freunde, schließe ich meine Betrachtungen mit einem herzhaften Hoch auf die schweizerische Silberzucht!

H. Faeßler, Maisprach.

Jahresübersicht über die ornithologischen Forschungen und Ergebnisse des Jahres 1906.

Von Hermann Berdrow, Berlin.

(Aus „Illustriert. Jahrbuch der Naturkunde" 1907, V. Band).*)

Die unermüdlichen Bestrebungen der Ornithologen, Herpetologen und anderer Spezialforscher auf dem Gebiete der Zoologie, unsere Kenntnisse der heimischen Tierwelt und damit unsere Zuneigung zu ihr zu fördern, haben auch im vergangenen Jahre eine solche Fülle interessanter Beobachtungen ans Licht gebracht, daß die Auswahl schwer wird. Erteilen wir zunächst den Ornithologen das Wort!

Eine der schönsten Aufgaben des Ornithologen ist, sich der zu Unrecht verfolgten Vögel anzunehmen, und ihre Zahl ist nicht gering. Nicht immer ist es der Mensch, der sie dezimiert; auch Naturverhältnisse und vor allem mit unserer Kultur unlöslich verknüpfte Veränderungen der Ernährungs- und Nistgelegenheiten kommen dabei ins Spiel, und nicht immer sind wir in der Lage, solche Schäden gut zu machen.

Das geht z. B. aus den Bemerkungen hervor, die W. Schuster*) über die Abnahme der Schwalben macht. Für den Tatbestand, daß in allen deutschen und außerdeutschen Gauen in erster Linie die Hausschwalben (Delichon urbica), in zweiter die Rauchschwalben (Hirundo rustica) seit einigen Jahrzehnten mehr oder minder stark abnehmen, macht er vor allem Gründe kultureller und meteorologischer Art geltend. Abgesehen davon, daß die Schwalben an den glatten Backsteinwänden ohne Vorsprünge schlecht bauen können und sich durch veränderte Bauart des Nestes den neuen Verhältnissen erst anpassen müssen — und anpassen werden; abgesehen davon, daß der moderne Mensch an seinen schön geputzten Häusern keinen Unrat mehr dulden will und deshalb die Schwalbennester abstößt — kommt vor allem für die Abnahme der Schwalben der zunehmende Nahrungsmangel in Betracht. Die Kanäle und Kanälchen in den gepflasterten Städten, Pfützen und Wasserlachen in den besseren Dörfern, Gräben und Sümpfe in den trockengelegten Wiesen verschwinden und damit auch Mücken und Fliegen, die Nahrung der Schwalben. Auch das Nistmaterial wird ihnen durch die fortgesetzte Trockenlegung, besonders in den Städten, beschränkt. Sehr ins Gewicht fällt der Vogelfang, weniger der zu Nahrungs-, als der zu Modezwecken. Die typische Massenverminderung der Schwalben in der Neuzeit fällt geradezu auffallend mit der Periode zusammen, in der — seit zwei oder drei Jahrzehnten — die Schwalben als Modeartikel für Damenhüte aufkamen.

Aber es gibt doch auch viele Orte, für welche alle diese Gründe für die Abnahme wenig oder gar nicht zutreffen. Da bleibt nur eine „allgemeine" Erscheinung als Ursache für diese Fälle übrig, eine ebenso interessante wie wichtige und universelle, nämlich die in unserem Jahrbuch (z. B. Bd. IV. S. 72) schon mehrfach berührte Klimaverschiebung. Erstens haben wir schon seit Jahrzehnten keinen rechten Winter mehr, und zweitens verschiebt sich die kalte Jahreszeit immer weiter in die Frühlings- und Sommermonate hinein. Der „Wonnemond" ist recht rauh, feucht und kalt geworden und vielfach mit Nachtfrösten ausgestattet. Infolgedessen erfrieren und verhungern sehr viele junge Vögel, Buchfinken, Lerchen, Nachtigallen und vor allem auch Schwalben. Denn sobald es nur etwas kalt ist, bleibt eines der Alten auf den Jungen sitzen, und es füttert nur noch das andere; nun besteht an sich schon Futtermangel, der durch Temperaturrückschläge noch vermehrt wird. So bekommen die Jungen kaum etwas zu fressen und sterben schießlich Hungers.

Dies scheint der tiefste, grausamste und unabänderlichste Grund der Schwalbenabnahme zu sein, dem nur entgegengewirkt werden kann durch eine bestimmte Disposition, d. h. eine Veränderungs-, Anpassungsfähigkeit, die im Schwalbenreich vorhanden sein müßte und auch wohl vorhanden ist, nämlich die, den Anfang der Brut beträchtlich später als gegenwärtig zu legen.

Auch Paul Wemer**) gibt eine Abnahme des Hausschwalbenbestandes zu, während ihm die Uferschwalbe beträchtlich an Zahl zunehmen scheint. Er hat letztere Art (Riparia riparia L.) mit großer Ausdauer beobachtet und gibt über den Nestbau der Tierchen, die seines Erachtens die geschicktesten Minierer unter allen Vögeln sind, interessante Aufschlüsse. Nachdem an der Lehmwand eine passende Stelle gefunden ist, hacken zunächst Männchen und Weibchen die Erde los, bis eine Röhre entstanden ist, in der das Weibchen verschwindet. Hier hackt es nun weiter, während das Männchen die Erde nach außen transportiert. Es fliegt, mit dem Kopfe zuerst, in die Höhle, kratzt mit den Füßen den losgelösten Sand der Höhlenöffnung zu und schafft ihn zuletzt, zu gleicher Zeit abfliegend,

*) Das „Illustrierte Jahrbuch der Naturkunde" 1907 wird erst im Laufe des nächsten Sommers erscheinen. (Verlag Karl Prochaska in Teschen und Wien.) Durch Vermittlung eines bekannten Ornithologen haben wir aber von dem Verfasser bereits jetzt schon die eingehende und treffliche, gut orientierende Jahresübersicht pro 1906 erhalten, so daß wir sie unseren Lesern also noch vor Erscheinen des Jahrbuchs darbieten können. Wir geben da und dort einige Fußnoten hinzu.

*) Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere. Biolog. Mitteil. usw. Frankfurt a. M. 1906.

**) Beiträge zur westfälischen Vogelfauna, Münster i. W. 1906. (Jahreshefte der Zoologischen Sektion).

aus dem Loche heraus; oder aber es fliegt rückwärts in die Höhle (so sah Wemer es einmal) und schiebt die Erde mit den Flügelspitzen hinaus. Das scheint öfters vorzukommen; denn die Schultern der Flügel sind beim Männchen oft blutig gestoßen, was doch wohl nicht der Fall wäre, wenn die Erde rückwärts herausgekratzt würde. So schreitet der Bau rüstig vorwärts. Die Länge der Röhre beträgt 50—80, in seltenen Fällen über 100 Centimeter, die Bauzeit schwankt zwischen zweieinhalb und acht Tagen. Zuletzt wird noch die eigentliche Nestmulde gemacht und mit Federn, Watte, Halmen ausgepolstert. Nicht selten ließen die Vögel eine Röhre halbfertig liegen und benützten sie nachher als Schlafstätte. Die Röhren varierten mannigfaltig; es fanden sich Röhren im Knick gebaut, solche mit zwei Eingängen, bisweilen durch einen Quergang verbunden, aufwärts- und abwärtsstrebende Röhren und halblange Röhren ohne Nestmulde, nach den Exkrementen zu schließen, Schlafstätten. 1904 fing P. Wemer an, selbst Röhren zu verfertigen, die von den Tierchen auch angenommen wurden, allerdings nur zum Teil, da sie erst angelegt wurden, als die meisten Tiere der Kolonie mit dem Baue ihrer Nester fertig waren.

Im Anschluß an diese Bemerkungen seien, obwohl später noch über andere Vogelzugsbeobachtungen und Theorien zu berichten ist, hier noch einige Beobachtungen und Theorien zu berichten ist, hier noch einige Beobachtungen W. Hagens über eigenartige Schwalbenzüge in der Umgebung Lübecks angeführt. Etwa 300 Exemplare der Hausschwalbe sah Hagen am 18. September 1901 kurz nach Sonnenuntergang in etwa 50 Meter Höhe in der Richtung Südost—Nordwest vorüberfliegen. Im Herbst 1903 an demselben Tage zogen über 1000 Rauchschwalben, nachdem sie laut schreiend reißenden Fluges bald dicht über dem Wasser, bald hoch in der Luft geschwärmt, bei zunehmender Dunkelheit still nach ONO ab. Ebenso bogen später kleinere Schwärme nach ONO ab (bis zum 14. Oktober). Aehnliche Beobachtungen wurden 1905 gemacht. Wahrscheinlich sind die beobachteten Vögel die Brutvögel Schleswig-Holsteins, die beim „Kategat", einem Teiche an der Trave, wo der Knotenpunkt des Zuges zu sein scheint, nach ONO abbiegend der mecklenburgischen Küste zufliegen und an ihr entlang gehen, analog dem von Baurat Wüstnei 1900 entdeckten Storchzuge, der bisher von Lübeck bis östlich der Odermündung festgestellt ist. Wegen des nächtlichen Ziehens der Schwalben ist ihre Wanderstraße viel schwieriger festzustellen. Hagen faßt seine Zugsbeobachtungen folgendermaßen zusammen: Am Anfang der Zugperiode ziehen die Schwalben langsamer, höher und lassen ab und zu ihre Stimme hören, am Ende der Zugzeit geschieht der Zug schneller, tiefer und lautlos.

Zu den stark verfolgten Vögeln gehören die Eulen. Beim Uhu ist die Ausrottung schon so weit gediehen, daß der Ruf nach einer mäßigen Schonung bei allen Naturfreunden regen Widerhall finden dürfte. An der Hand einer Schrift des Forstmeisters Kurt Loos „Der Uhu in Böhmen" versucht Dr. Friedrich Knauer eine Rechtfertigung des alten Göttervogels, der als Begleiter des „wilden Jägers", ja vielleicht als Hauptursache der poetischen Sage von Wodans Jagd sicherlich ein wenig Nachsicht verdiente. Hohe Schußprämien und die Verwendung zu Zwecken der Hüttenjagd haben bewirkt, daß in Böhmen, wo im letzten Jahrzehnte noch mindestens 50 Uhupaare ständig brüteten, heute nur noch etwa 25 Brutpaare vorhanden sind, daß der Uhu aus dem reichbevölkerten industriellen Nordböhmen, wo er früher stark verbreitet war, sehr verdrängt ist. Ist er nun in dem doch so wald- und wildreichen Böhmen, wo seine Existenzverhältnisse wirklich günstig sind, so dezimiert, daß er binnen kurzer Zeit aus der Vogelfauna des Landes zu streichen sein wird, wie mag es da in Ländern stehen, die ihm bezüglich seines Horstens und seiner Ernährung weit schlechtere Gelegenheit bieten![1])

Ist nun der Schaden, den die Uhu in ihrem heutigen so stark zurückgegangenen Bestande anrichten können, wirklich so groß, daß man die heftige Verfolgung dieser Eule nicht einstellen und sie ihr Leben weiterfristen lassen könnte?

Dr. Knauer und jeder echte Tier- und Naturfreund mit ihm bejaht diese Frage. Sicherlich richtet der Uhu unter den Objekten der Niederjagd argen Schaden an, da er besonders den Feldhasen nachstellt und nicht nur allerlei Kleinvögel, Hausgevögel, Bläßhühner jagt, sondern auch Rebhühner, Fasanen, Auer-, Birk- und Haselwild schlägt. Dagegen nützt er auch durch Vertilgung zahlreicher schädlicher Tiere, als Hamster, Kaninchen, Krähen und nicht am wenigsten Wald- und Feldmäuse. Einen guten Teil seiner Schuld trägt er ferner dadurch ab, daß durch seine Hilfe bei der Hüttenjagd Hunderte von Schädlingen und Feinden der Niederjagd vernichtet werden.

Da gegenwärtig der Uhu von den eigentlichen Gebieten der Niederjagd durch die Verfolgung weit abgedrängt ist und sich in immer unwirtlichere Gegenden zurückzieht, so wäre es doch ernstlich zu erwägen, ob die recht spärlichen Bestände dieses alten Waldbeherrschers da, wo er keinen beträchtlichen Schaden anrichten kann, nicht vor gänzlicher Ausrottung zu bewahren wären. Möchten doch die Bestrebungen zum Schutze der Naturdenkmäler auch ihm und seinesgleichen zugute kommen!

(Fortsetzung folgt.)

[1]) An der Heilsberger Felswand bei Stadt Remda in Thüringen horstet der Uhu 1906 zum erstenmal wieder seit 11 Jahren. Leider wurden die drei Jungen aus dem Horste genommen. Andere Horstplätze im Thüringischen sind seit Jahrzehnten vom Uhu verlassen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Protokollauszug aus der Monatsversammlung Sonntag, den 7. April, zur „Blume", Neudorf.

Der Präsident eröffnete die Versammlung bei ziemlich zahlreicher Beteiligung und gab die Traktandenliste bekannt, unter welcher folgende Geschäfte behandelt wurden:

1. Bericht über die Delegiertenversammlung des Ostschweizerischen Geflügel- und Kaninchenzuchtverbandes, über welche der Präsident der Versammlung ziemlich genauen Aufschluß gibt. Er erwähnt die sehr zahlreich beschickte Versammlung, welche einen guten Eindruck auf das Wirken und Gedeihen des Verbandes machte. Als Hauptgeschäft an derselben ist die Aufstellung des Hühnerstandardes zu nennen, welcher in der schweizerischen Ornith. Gesellschaft schon lange gemangelt habe. Ferner die verschiedenen Reglemente über Ausstellungs- und Subventionswesen. Auch die Projektionsbilder, von A. Wegmann in Romanshorn ausgeführt, und von unserm alten bewährten Preisrichter Bächler erklärt, waren sehr lehrreich, so daß allgemein verlangt wurde, später noch einmal eine solche Veranstaltung zu bieten. Am Schlusse der Delegiertenversammlung wurde allgemein die Reklame des Herrn P. Staehelin in Aarau kritisiert, die über das Maß des Gewohnten hinausgeht.

2. Besuch und Beschickung der Ausstellung in Flawil. Es wurde beschlossen, von unserm Verein die Ausstellung kollektiv zu beschicken, mit möglichst guten Tieren; ferner die Ausstellung sei in corpore zu besuchen und zwar Montag, den 29. April, mittags 12 Uhr 16 Min. ab St. Gallen. Es wurde die Kommission beauftragt, für ein günstiges Lokal zu sorgen, wo die Gemütlichkeit recht zur Geltung kommen kann.

3. Vortrag und Anleitung über Brut und Aufzucht. Vom Kommissionsmitglied Geser wurde eine kurze und gründliche Anleitung über Brut und Aufzucht gegeben, welche lautlos und mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen und vom Präsidenten bestens verdankt wurde.

4. Rammlersubvention. Einstimmig wurde beschlossen, den vorgezeigten Flandrerrammler, welcher mit erstem Preis bewertet wurde, mit Fr. 15 zu subventionieren, welcher bei Herrn J. Schürpf, Langgasse, sämtlichen Mitgliedern zur Verfügung steht gegen 50 Cts. Deckgebühr. Auch das Reglement wurde mit zwei kleinen Zusatzanträgen genehmigt. Nachdem noch einige Mitglieder die Diskussion benutzten, wurde um halb 5 Uhr die Versammlung geschlossen.

Der Aktuar (Stellvertreter): A. Geser.

* * *

I. **große ornithologische Ausstellung in Altdorf.** (Eins.). Altdorf rüstet sich unter Aufbietung aller Kräfte für eine I. große ornithologische Ausstellung. Sie wird im neuen Turnhaus untergebracht und bietet bequemen Raum für 250 Nrn. Hühnerstämme, 50 Nrn. Wassergeflügel, 350 Nrn. Tauben, 250 Nrn. Kaninchen und wird an Größe und Reichhaltigkeit allen diesjährigen schweiz. ornith. Ausstellungen nicht nachstehen. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden und werden als Gewinne nur Ausstellungsgegenstände angekauft. Wie vorauszusehen, wird der Besuch hauptsächlich aus der Innerschweiz großartig sein, und in Anbetracht des riesigen Aufschwunges, den die Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht in den letzten Jahren in den Urkantonen sich errungen hat, wird auch der Verkauf von Ausstellungsobjekten sich entsprechend gestalten. Den Ausstellern winken nebst Prämien eine schöne Anzahl Ehren- und Kollektionspreise. Anmeldeschluß 25. April. Programm und Anmeldebogen durch das Ausstellungskomitee.

* * *

Ornithologische Ausstellung in Worb vom 9. bis 12. Mai 1907, veranstaltet vom ornithologischen Verein des Amtes Konolfingen.

Auf mehrfach geäußerten Wunsch wird der Termin zur Anmeldung für Aussteller verlängert bis Donnerstag den 25. April 1907.

Es können noch einige Stämme Hühner, Wassergeflügel und Singvögel angenommen werden.

Lieferanten von Geräten und zur Geflügelzucht dienlichem Material werden ausdrücklich eingeladen, diese günstige Verkaufsgelegenheit zu benützen, zumal mit der Ausstellung eine Lotterie verbunden ist, deren Lose schon jetzt sehr begehrt sind.

* * *

Wolhusen-Ruswil. Nachfolgend geben wir das Programm für die zweitägigen Geflügelzuchtkurse kund. Montag den 22. und Dienstag den 23. April im Schulhaus Wolhusen; Mittwoch den 24. und Donnerstag den 25. April im Gasthof zur Linde in Ruswil. Die Kurse umfassen: I. Allgemeines, Rentabilität, Geflügelstallungen, innere und äußere Ausstattung des Hofes, Hilfsgerätschaften, Geflügelarten und Rassen, ihre wirtschaftlichen Eigenschaften bezügl. Eier und Fleisch. Schlachten, Dressieren, Zubereitung des Geflügels, Zusammenstellung und Behandlung der Zuchtstämme, Bruteierbehandlung, natürliche Brut und Aufzucht, künstliche Brut und Aufzucht. II. Mästen des Geflügels, Junghähne, Fütterung und Pflege des Großgeflügels zu den verschiedenen Jahreszeiten. Wie erzielen wir Wintereier? Genossenschaftlicher Futterankauf; Krankheiten, Vorbeuge und Heilung. Verwertung der Geflügelprodukte, Eier, Fleisch, Federn; Eierkonservierung, Präservierung; Buchführung; Zweck der Organisation usw.

Kurslehrer Herr E. Rohrer in Ostermundigen.

Anmeldungen nehmen entgegen, in Wolhusen: Frau Lindegger, Präs. des Frauenvereins; Frl. Heller, Verwalters; Frau Bühlmann, Schmiedmeisters; Herr Lüthi, Obermüller und Herr Fischer, Gemeindeschreiber.

Für Ruswil: Frau Felder, Handlung, Herr Sekundarlehrer Stirnimann; Herr E. Holzmann, Konditor; sowie alle Mitglieder des Ornith. Vereins.

Das Komitee.

* * *

— In Nummer 14 dieses Blattes wurde von Herrn Fehlmann berichtet, daß der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Gelterkinden zu seiner bevorstehenden „Internationalen Ausstellung" ganz außergewöhnliche Vorbereitungen treffe. Diese letzteren erblickte Herr F. darin, daß der in Aussicht genommene Preisrichter bei den Vereinsmitgliedern in Gelterkinden die Tiere einer vorläufigen Bewertung unterzogen habe; er bezeichnet dieses Vorgehen als „nicht einwandsfrei". Wir bemerken dazu: Es stimmt, daß ein Preisrichter den Mitgliedern unserer Sektion einen Besuch abstattete und zwar aus loyaler Freundschaft, weil er früher auch von Mitgliedern unserer Sektion besucht worden war. An einer so harmlosen Freundschaftsbezeugung ist doch gewiß nichts anstößiges. Unsere Sektion hat dem sehr erfahrenen Manne dann die für die Aufnahme der Kaninchen erstellten Stallungen gezeigt und dafür seine volle Anerkennung geerntet, ein Beweis, daß wir alles aufbieten, um die werten Aussteller zu befriedigen.

Der Vorstand der Ausstellungssektion Gelterkinden.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Flawil und Umgebung. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung am 27., 28. und 29. April 1907, verbunden mit Prämierung und Verlosung in den Sälen des Hotel „Rößli".

Die Ausstellung verspricht in allen Teilen eine gelungene zu werden, indem das Arrangement in guten zuverlässigen Händen liegt. Der Verein wird keine Kosten scheuen zum Aufbau von zweckentsprechenden Käfigen und feiner Dekoration. Die Anmeldefrist ist nun abgelaufen, und sind wir mit Anmeldungen so überhäuft, daß über hundert Nummern von Hühnern und Kaninchen retourniert werden müssen.

Wir ersuchen also Betreffende um höfliche Entschuldigung, und hoffen, deshalb keine Vorwürfe zu erhalten.

Wir erwarten, die Ausstellung von 1907 mit aller Zufriedenheit der Aussteller sowie der Ausstellungsbesucher abhalten zu können, und laden alle Ornithologen und Freunde derselben, sowie Kaninchenzüchter ꝛc. zu dem Besuche freundlichst ein.

* * *

Schweizer. Holländerkaninchen-Züchter-Klub. Mutationen: Wir bringen den werten Klubmitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß folgende Herren in unseren Klub aufgenommen worden sind: Hr. Major-Delapraz, Professeur in Vevey und Hr. L. Beerli-Amstutz, Sportartikel in Engelberg (Obwalden).

Im Namen des Klub heißen wir die Neueingetretenen herzlich willkommen und hoffen in ihnen ausdauernde Mitglieder gewonnen zu haben. — Mit Züchtergruß und Handschlag!

Der Präsident: Sig. Würschinger.
Der Sekretär: E. Läng.

Bern, den 15. April 1907.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Protokoll-Auszug der Versammlung vom 7. April 1907. Die Versammlung wurde von unserem Präsidenten um 2½ Uhr eröffnet. Nach dem Appell wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. Als neue Mitglieder wurden in unseren Verein einstimmig aufgenommen die Herren Heitz, Frieß und Gassenschmied. Zur Rammlerschau wurden 4 Vereinsrammler angemeldet. Ferner wurde beschlossen, an die Ausstellung in Gelterkinden einen Ehrenpreis in Natura im Werte von Fr. 12 zu spenden.

Sonntag den 21. April 1907 wird der Verein in corpore die Ausstellung in Gelterkinden besuchen. **Abfahrt ab Basel mittags 1⁰⁰ Uhr.**

Der Berichterstatter.

* * *

Solothurn-Lebern. II. Ehrengabenliste der Kaninchenausstellung vom 9—12. Mai 1907 in Solothurn. Von tit. Ornith. Gesellschaft Winterthur für schönste Kollektion Jungtiere B. R. von einer Zuchtstation Fr. 15; vom Kleintierzüchterverein Solothurn-Lebern für schöne ausgestellte Pelzwaren Fr. 20; von dito zur freien Verfügung vom Komitee Fr. 20, sowie noch eine Anzahl kleinere Einzelgaben.

Weitere Ehrengaben werden gerne entgegengenommen von Rud. Gasche, Selzach.

Das Ausstellungskomitee.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Gelterkinden. IV. Internationale Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung, verbunden mit der III. Schweiz. Genossenschafts-Ausstellung vom 20.—22. April 1907.

Aigle (Waadt). Internationale Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, mit Spezialklasse für Brieftauben, am 26., 27. und 28. April 1907.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29. April 1907.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 25. April.

Worb. III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907.

Solothurn. Große Kaninchen-Ausstellung und I. Schweiz. Zuchtstationen-Schau **D. O. G.** vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß Ende April.

La Chaux-de-Fonds. V. Ausstellung für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht vom 1.—3. Juni 1907. Anmeldeschluß am 15. Mai.

Mitgeteiltes.

— **Legetätigkeit der Orpingtons.** Auf die Briefkastennotiz an Frau B. H. in Lausanne kann ich Ihnen mitteilen, daß meine schwarzen Orpingtons nun fleißig am Eierlegen sind. Ich besitze 1. 2 schwarze Orpingtons, von welchen ich 10 bis 12 Eier in der Woche erhalte; auch im Winter haben mich solche mit Eiern in schöner Zahl erfreut. Mit der Aufzucht bin ich auch zufrieden; sie befiedern sich — wie alle schweren Rassen — etwas später als leichte Rassen, doch füttere ich den Kücken Martens Kückenfutter und dem Großgeflügel Martens Geflügelfutter, da ich eben selbst das Depot habe, und bin sehr gut gefahren. Von den letztjährigen zirka 85 Kücken — Orpingtons 13, Wyandottes und Minorkas 72 — hatte ich nur 4 Verlustfälle, 2 Minorkas und 2 Wyandottes, von denen ein Kücken durch eine Katze geholt wurde; aber auch da hatte ich ein Radikalmittel zur Hand, nämlich einen Flintenschuß, gut getroffen. Ich kann die Orpintongs sehr empfehlen; hatte seinerzeit in einem hiesigen Blatt gelesen, daß in London ein Eierwettlegen veranstaltet wurde; als erster Preis figurierte eine goldene Medaille, wenn die Zahl 240 Eier erreicht werde. Unter den vielen konkurrierenden Rassen hatten es die Orpingtons — sie wurden Puff-Orpingtons genannt — auf 230 Eier gebracht. Der Wettleget dauerte 16 Wochen, sämtliche Stämme hatten gleiche Unterkunft und gleiches Futter. Kann also die Orpingtons sehr empfehlen; auch das von Martens in Lehrte hergestellte Futter ist sehr gut und wird in Worb und Lengnau vertreten sein. Wie es nun mit den blauen Orpingtons steht, kann ich nicht sagen, wohl aber wird die Farbe noch viel zu wünschen übrig lassen. Auch kann ich noch mitteilen, daß die schwarzen Orpingtons größere Eier legen als die gelben; auch die Farbe der gelben bereitet viel Mühe, was auch bei den gelben Italienern der Fall ist.

Gottfried Erhard, Rüderswyl i./E.

— **Das Erwachen des Frühlings!** Die meisten unserer gefiederten Wintergäste haben uns jetzt verlassen, und schon seit einigen Wochen sind die ersten Boten des Frühlings aus ihrer Winterherberge zurückgekehrt und erfreuen uns jetzt mit ihrem Gesang. Sei es mir erlaubt, diejenigen Vogelarten, die aus dem sonnigen Süden schon zurückgekehrt sind, mit ihren von mir festgestellten Ankunftsdaten zu nennen:

23. Februar: Erstes Erscheinen der Staren und Schwanzmeisen in Zürich.

24. Februar: Erste Bachstelze beim Belvoirpark.

17. März: Unsere Edelfinkenweibchen scheinen zurückgekehrt zu sein.

24. März: Prächtiger Gesang einer Singdrossel im Belvoirpark. Einige wenige Rotkehlchen machen sich bemerkbar, und ebenso Goldhähnchen.

26. März: Bei der Kirche Enge ein Hausrötel mit grauem Gefieder. Bald darauf Gesang. 30. März: Schon überall Gesang.

28. März: Bei Höngg eine einzelne Rauchschwalbe, die im weiten Umkreise die Gegend nach Nahrung absucht. Seit dem 4. April lassen sich in Grandson täglich einige zeigen.

28. März: Im Gebüsch an der Limmat machen sich überall Weidenlaubvögel bemerkbar, doch nur selten läßt einer seinen Gesang hören.

28. März: Auch ein roter Milan ist aus dem Süden in seine heimatliche Fluren ins Limmattal zurückgekehrt.

1. April: Zeigt sich bei Neuenburg sein Vetter, der schwarze Milan. Diese Art ist hier bei Grandson eine tägliche Erscheinung.

1. April: In einem Parke in Neuenburg kündigt eine Mönchsgrasmücke durch ihren Gesang ihre Ankunft an. Am 6. April hat sie auch im Schloßgarten von Grandson Quartier bezogen.

3. April: Bei Valeyres habe ich eine Schar Ringeltauben von 40 bis 50 Stück aufgeschreckt. Desgleichen eine größere Schar am 5. April bei Champagne.

4. April: 3 Fischreiher fliegen bei meiner Annäherung im Ried zwischen Grandson und Yverdon auf und umkreisen dann noch lange Zeit die Umgebung.

6. April: Im Schloßgarten von Grandson Gesang des Girlitzes.

10. April: Mehlschwalbe in mehreren Exemplaren mit Rauchschwalben in Grandson anwesend.

Besonders noch wäre zu erwähnen, daß die Feldlerche in der Umgebung von Grandson, namentlich bei Montagny und Valeyres sehr häufig ist. In mehreren Paaren bewohnt der große Säger den Neuenburgersee bei Grandson und Yverdon. V.

— **Nachtigallen.** In einer Nummer des Monats Mai letzten Jahres berichtete ich von einer Nachtigall, die sich an der Emme aufhielt und ihre nächtlichen Konzerte abhielt. Es war seit langem das erste Jahr.

Ich stellte einen späteren Bericht in Aussicht, indem ich noch beizufügen gehabt hätte, daß eine zweite Sängerin ebenfalls an der Emme herwärts Biberist sich aufhielt, die ich auch abhörte; nur war im Gesang ein Unterschied.

Zirka am 20. Juni hörte man keine mehr und ich war gespannt, ob sich die Sängerfürstin auch dies Jahr wieder einfinde, was ich heute, den 14. April, konstatieren kann.

Der Standort des letzten Jahres ist verändert, etwa 500 Meter weiter der Aare zu.

Um 6 Uhr morgens, nachdem ich vergeblich auf vorjährigem Platze meine Exkursionen unternommen hatte, hörte ich zwei Exemplare — nicht vollkommen im Gesang, ähnlich einer studierenden Amsel, jedoch weniger langgezogen — das steigernde dü dü schlagen, so daß ich sofort die Nachtigall erkennen konnte. Die zwei Stück konkurrierten miteinander in einer Entfernung von etwa 50 Meter.

Da nun der Standort nicht der nämliche ist und der Gesang nicht entwickelt, schließe ich daraus, daß es sich hier um zwei letztjährige Junge handelt, was ich jedoch nicht behaupten will. Zu begrüßen ist es, wenn später sich noch mehrere hören lassen und ist zu erwarten, daß die willkommenen Sänger geschont werden.

Vielerorts scheint der Nachtigallenfang ein Saisongeschäft zu sein und Unterhändler, deren es auch in der Schweiz hat, nehmen den Handel nicht so genau. Liebhaber wollen daher vorsichtig sein und ihr Geld nicht unnütz wegwerfen.

Im Interesse eines jeden rate ich, vor Anschaffung eines erwähnten Lieblings — da ich viele Händler aus Erfahrung kenne — mich per Doppelpostkarte anzufragen. Die meisten Adressen, welche wirklich abgehörte Männchen verkaufen, sind mir bekannt, wie auch solche, welche mir letztes Jahr für Fr. 16 ein Weibchen und einen Krüppel zusandten.

Hier anschließend, möchte noch berühren, daß im sogen. Dittiberg seit 4 Wochen eine Armee Staren im jungen Tannenwald nächtigen. Nach meiner Schätzung sind es 2—3000 Stück, die immer das nämliche Quartier beziehen und bei Tagesanbruch dem Jura zusteuern. Der Abflug verursacht ein gewaltiges Rauschen und die hinterlassenen Exkremente am Boden gleichen frischem Schneefall. J. Lerch-Stampfli.

Verschiedene Nachrichten.

— **Kaninchenplage.** Der fünfte Erdteil leidet furchtbar an der Kaninchenplage. Die von Europa eingeführten Tiere haben sich dort maßlos vermehrt und sind namentlich dem Viehstande gefährlich geworden, denn sie fressen die Weiden kahl, zernagen die Wurzeln, unterhöhlen den Boden, daß Pferde und Rinder sich die Beine brechen, und schälen Baum und Busch, soweit ihnen die Stämme erreichbar sind. Keine Gegenmittel haben bisher verfangen wollen: nicht die Jagd mit Blei und Fallen, nicht Gift und Drahtzaunumschließung. Während der sieben Jahre von 1889 bis 1896 gab allein Neusüdwales von Staatswegen über 20 Millionen Franken für Schutzmaßregeln und Vertilgung der Kaninchen aus; weit über eine Million kosteten die 1600 Kilometer langen Sicherungszäune. Da bot die Regierung 625,000 Franken dem, der ein sicheres Mittel zur Ausrottung der Nager finde, und die Farmer fügten zu gleichem Zwecke rund 150,000 Franken hinzu. Dr. Dampt, Abteilungsvorsteher am Institut Pasteur in Paris, meint nun die gestellte Aufgabe völlig gelöst zu haben, indem er einen einzuimpfenden giftigen Krankheitsstoff fand, der verheerend auf die Kaninchen einwirkt, ohne andern Tieren zu schaden. Man will die Experimente auf der einsamen Broughton-Insel noch einige Zeit fortführen und dann das große Kaninchensterben durch gegenseitige Ansteckung der Tiere beginnen lassen.

— Der **Katarrh der Hühner** zeigt sich bald als einfacher, leichter Schnupfen, bald in anderer Form oder sogar recht kompliziert. So ist auch der Pips nichts weiter als eine Begleiterscheinung oder Folge des Katarrhs der Hühner resp. des sonstigen Geflügels. Unter Schnupfen versteht man bekanntlich den Katarrh der Nasen-, Rachen- oder Mundhöhle. Der Patient ist vor allem warm zu halten. Mit einer in Salzwasser getauchten Feder reinige man den Schnabel und die Nasenlöcher. Dann nehme man eine andere Feder, tauche die Fahne in Olivenöl und pinsele jene Teile und den Rachen damit aus. Noch besser ist es, wenn man dazu eine Lösung von chlorsaurem Kali benutzt (1 : 20). Mit dem Schnupfen sind fast immer Niesen, Schütteln des Kopfes und Ausfließen von gelbem Schleim verbunden. Infolge der fieberhaften innerlichen Hitze ist die Zunge beim Pips wie vertrocknet. Man hüte sich, die hart gewordene Spitze tierquälerisch abzuschneiden, in dem Glauben, daß dadurch Heilung erzielt werde. Vielmehr sind die Mittel anzuwenden, welche wir gegen den Katarrh soeben angegeben haben. Statt wie es leider noch immer so oft geschieht, die Zungenhaut abzureißen und die Zunge zu verstümmeln, läßt sich der Pips ohne große Mühe heilen und das Tier auch vor schwerer Entzündung bewahren, indem man das kranke Huhn beim ersten Gewahren seines Leidens an einem trockenen, hellen Ort einsperrt, ihm nur weiches und nahrhaftes Futter gibt (Milch und Brot), die Rachenhöhle täglich zweimal mit Zitronensäure oder Essigwasser ausspült und zur Kühlung etwas Fett (Butter, Speck, Schmalz) eingibt. Nach zwei bis drei Tagen wird das Huhn munter sein und eventuell weiter legen.

Büchertisch.

— **Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht.** Herausgegeben von Fritz Pfenningstorff, Verlag für Sport- und Naturliebhaberei, Berlin W. 57. Erstes Heft. Eine Studienreise durch deutsche Geflügelhöfe. Von Georg Lienig. Preis für die sechs Hefte eines Jahrganges 3 Mk. Einzelpreis des Heftes 1 Mk.

Unter dem obigen Titel gibt der bekannte Verlag eine Sammlung von in sich abgeschlossenen Arbeiten aus dem Gebiete der Geflügelzucht heraus.

Das neue Unternehmen soll nach dem Prospekte eine Ergänzung zu jeder Geflügelzeitschrift sein; es soll eine Sammelstätte für solche längere Artikel bilden, deren Bedeutung durch das Zerreißen in mehrere Fortsetzungen beeinträchtigt wird und dadurch am Interesse für den Leser verliert.

Nach dem Prospekt nun zu urteilen, wird der erste Jahrgang recht Gutes bringen. Themata wie „Lohnt sich Geflügelzucht als Privatunternehmen" von Pfarrer Heyde, Lohrhaupten, „Die Orpingtons" von Dr. Lavalle, „Geflügelzucht und Obstbau" von Dr. Lavalle, „Die Prämierungsmethoden" von Dr. Blancke, „Die Vorteile der Geflügelzucht auf Fleisch und die Verwertung des Rohgeflügels" von A. Croce haben Anspruch auf das Interesse jedes Geflügel-, besonders Nutzgeflügelzüchters und die Namen der angesehenen Mitarbeiter bürgen für die Gediegenheit der Bearbeitung.

Das uns vorliegende erste Heft behandelt eine Studienreise durch deutsche Geflügelhöfe, umfaßt 44 Seiten, ist sehr hübsch illustriert und nett ausgestattet. Es beschreibt die Geflügelhof-Anlagen in Lohrhaupten, von Herrn von Holleuffer in Wiederau, von Herrn Schwarz in Grubschütz, Fräulein Wagner in Jessen und der Lehranstalt der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer in Mahlsdorf. Besonders eingehend ist Anlage und Betrieb in Lohrhaupten beschrieben, und erstreckt sich die ausführliche Schilderung auch auf Zucht, Fütterung, Mast usw.

Auch bei der Beschreibung der andern Anstalten ist Wert darauf gelegt, das Eigenartige des jeweiligen Betriebes und die Besonderheiten der Anlage zu charakterisieren. Jedenfalls ein interessantes Heft und ein hübscher Anfang für das neue Unternehmen, dessen Subskription wir allen Interessenten, besonders aber allen Vereinen bei dem billigen Abonnementspreis von 3 Mk. für die sämtlichen 6 Hefte des Jahrganges (portofrei 3,30 Mk.) dringend empfehlen möchten. Der Einzelpreis des wie gesagt schmuck ausgestatteten und reich illustrierten Heftes beträgt 1 Mk.

— **Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 2 des 48. Jahrgangs für 1907 mit folgendem Inhalt:**

Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres, bezw. schwächeres Auftreten, gänzliches Verschwinden und Neuauftreten der einheimischen Vögel, für verschiedene Landesteile Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz statistisch festgestellt (IV); von Wilhelm Schuster in Gonsenheim b. Mainz (Schluß). — Bemerkungen zu dem Artikel „Ornithologisches aus Westfalen"; von Hugo Otto in Moers. — Das Nest des Gartenlaubvogels (Hippolais hippolais L.); von Ludwig Schuster in Gonsenheim b. Mainz. — Warum verläßt die Turteltaube so leicht ihr Nest, und wird es auf Grund der Auslese der Natur mit der Zeit dahin kommen, daß Turtur turtur weniger Nestscheu zeigt? Von Wilhelm Schuster, P. — Briefliche Mitteilungen. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

— **Handbuch der Geflügelzucht.** Von Max Pauly in Köflach, Steiermark. Administration des „Tierfreundes" in Köflach. Preis 8 Kronen.

Dieses Werk behandelt das Ganze der Sport- und Nutzgeflügelzucht in so ausführlicher, leichtverständlicher Weise, daß wohl keine Frage auf dem ganzen Gebiete offen bleibt. Was es aber besonders wertvoll macht, das sind die prächtigen 412 Illustrationen, die den Text vervollständigen und ergänzen. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten, das Buch ist ein unentbehrliches Vademecum für jeden, der sich für Geflügelzucht interessiert und daraus Nutzen oder Vergnügen schöpfen will.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— K. K. S. **Die eingesandte Minorka-Henne ist an innerer Verblutung gestorben. Wahrscheinlich hat sich die Blutung sehr langsam vollzogen; das Blut war stark geronnen und lag in großem Klumpen in der Bauchhöhle als dicker Ueberzug, auch teils über und zwischen der Leber. Diese ist um das Dreifache vergrößert, speckig verändert und weist auf der der Bauchhöhle zugewandten Seite einen zirka 10 mm langen Riß auf, von woher die Blutung sich einstellte. Man bezeichnet derartige Leberveränderungen**

als amyloide Degeneration. Solche Lebern sind sehr brüchig und können bei irgend einer raschen Bewegung des Tieres, z. B. bei Herunterfliegen, Risse bekommen. Die Ursache dieser Lebererkrankung ist nicht genau bekannt. Zu fettreiche Nahrung soll die Hauptschuld daran tragen.

Horgen, den 17. April 1907. Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressiren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln u. s. w. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornith." kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner u. s. w.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr W. F. in Meiringen. Eigentliche Geflügelzeitungen existieren in der französischen Schweiz nicht. Der „Messager", der eine Reihe von Jahren in Freiburg erschien, ist vor etwa 2 Jahren eingegangen und seit Neujahr erscheint in Vevey eine Zeitschrift über die Brieftaube, deren Herausgeber A. Hébert, Valsainte, Vevey ist. Weitere Geflügelzeitungen in der franz. Schweiz sind mir nicht bekannt.

— Herr J. von P. in Wien. Die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" sollen in erster Linie Belehrung bieten, die sich praktisch verwenden läßt. Da treten zu jeder Jahreszeit und für jede Richtung besondere Zeitfragen heran, die bearbeitet werden sollen. Nebst dem belehrenden Text ist auch solcher wünschenswert, der anregend wirkt, während nur unterhaltende Arbeiten besser in ein Unterhaltungsblatt passen, als in unsere aufs Praktische gerichteten Ornithologischen Blätter. Hin und wieder läßt sich eine kleine, nur Unterhaltung bietende Arbeit einstreuen, aber eine so umfangreiche, 20 Stabseiten große würde zu sehr ermüden. Ich weiß dafür keine Verwendung. — Gruß!

— Herr J. M. Sch. in Gerliswil. Kaninchenstallungen fertigt Ihnen jeder Schreiner oder Zimmermann nach Maß an. Damit sie praktisch werden, besuchen Sie einige Züchter, besichtigen deren Stallungen und Einrichtungen und wählen das beste davon oder Sie kombinieren etwas von dem Gesehenen. Mich dünkt, die Rostböden seien gerade jetzt noch die praktischste Einrichtung, um den Tieren ein trockenes Lager bieten zu können.

— Herr J. S. in Thunstetten. Ihre Frage, warum die gelben Italienerhennen keine so großen Schlotterkämme haben wie die rebhuhnfarbigen, dürfte dahin zu beantworten sein, daß vor einigen Jahren die Italiener auf große Kämme gezüchtet wurden. Die gelben Italiener, die verhältnismäßig noch jung sind und die ohne Zweifel Blut der kleinkämmigen Cochin und Plymouth in sich führen, sind für große Kämme weniger geeignet, wie denn jetzt überhaupt mittelgroße Kämme bei allen Farbenschlägen der Italiener bevorzugt werden. Die allzu großen Kämme der Italiener sind den Tieren eine Last und sie schließen — wie jede andere Ueberzüchtung — eine Gefahr für den Züchter in sich. Schwarz im Schwanz der gelben Italiener ist weniger fehlerhaft als Weiß, immerhin verdient Bronze den Vorzug, wenn die Farbe nicht rein und satt tiefgelb ist. Freilich, so lange die gelben Cochin, Plymouth und Orpington mit Weiß oder Schwarz im Schwanz prämiert werden, und fahlgraugelbe Hennen dieser Rasse Auszeichnungen erhalten, darf der Züchter gelber Italiener seine Tiere ebenfalls ausstellen, denn keine der genannten Rassen ist so gut in der Farbe wie die Italiener jetzt sind. Reingelb im Schwanz ist das Ideal für Ausstellungstiere, kann aber in der Zucht nur mit einem solchen Tier gute Nachzucht bringen, welches sattgelb und mit Bronze im Schwanz versehen ist. Das Untergefieder muß ebenfalls gelb, nicht grau oder weiß sein.

— Herr F. St. in St. Gallen. Ihre einheimische Nachtigall, die fast nie in Ihrer Gegenwart singen will, nach Ihrem Weggehen aber meistens sofort singt, dagegen bei Ihrem Eintritt verstummt, was bei den übrigen Familiengliedern und selbst bei fremden Personen nicht der Fall ist, scheint sehr eigensinnig zu sein. Da Sie regelmäßig den Vogel selbst füttern und er Sie auch kennt, wäre es möglich, daß er in Ihrer Gegenwart vor Erwartung nicht singt, indem er hofft, Mehlwürmer zu erhalten. Suchen Sie durch freundliche Behandlung dieses sonderbare Benehmen zu bekämpfen, mehr wird da kaum zu machen sein.

— Herr H. Sch. in Göschenen. Getrocknete, gestoßene Eierschalen werden von den Geflügelzüchtern gerne verwendet und ich denke, sie sollten ungefähr den gleichen Wert haben, wie gemahlene Austernschalen, Muschelkalk usw. Sofern Ihr Vorrat derart ist, daß Sie davon verkäuflich abgeben können, so bieten Sie im Inseratenteil dieser Blätter an, etwa 30 Cts. das Kilo.

— Herr A. B. in Arbon. Das Blaukehlchen ist ein munterer, harmloser Vogel, der in Gefangenschaft leicht zahm wird. Sein Gesang ist keine bedeutende Leistung; denn das eigentümliche Liedchen, ein melodisches, leierartiges Schnurren, in welches es mancherlei flötenartig klingende Laute einfügt, ist überaus einfach. Von manchen Vogelfreunden wird es als Spötter geschätzt. Die Behandlung gleicht derjenigen des Rotkehlchens.

— Herr C. H. in Genf. Ihre Sendung Sitzstäbchen für Vögel habe ich mit bestem Danke erhalten; ich werde einigen Kanarienzüchtern davon geben und diesen Sommer Versuche damit machen lassen. Es wäre interessant, wenn andere die nämliche Beobachtung an diesem Holze machen würden wie Sie. Eine kurze Notiz bringe ich in einer der nächsten Nummern. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Birzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 12. April 1907.

Auffuhr sehr reichhaltig bei gutem Absatz. Es galten

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.9 bis	Fr.	—.13
Kisteneier	„	—.7 „	„	—.10
Dito, per Hundert	„	7.80 „	„	8.50
Suppenhühner	„	2.10 „	„	2.40
Hähne	„	1.90 „	„	2.20
Junghühner	„	1.20 „	„	1.60
Enten	„	2.90 „	„	3.40
Gänse	„	4.70 „	„	6.—
Truthühner	„	5.— „	„	5.70
Tauben	„	—.60 „	„	—.70
Kaninchen	„	1.40 „	„	2.90
„ leb. p. ½ kg	„	—.— „	„	—.45
Gitzi, ½ kg	„	—.80 „	„	—.90
Poulets	„	2.50 „	„	2.70
Perlhühner	„	2.60 „	„	3.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier

von weißen Wyandottes, per Dutzend Fr. 5, inkl. Verpackung und Spedition. Freiläufer. Prämierte Abstammung.

E. Miescher, Stat.-Vorstand,
-261- Horw, Kt. Luzern.

Bruteier

Gesperberte Plymouth-Rocks
II. Preis in Cham, Buchs und Rüti per Dutzend **Fr. 5.**

Sperber-Italiener
II. Preis in Oerlikon und Buchs, 2 II. und 1 III. Preis in Rüti, mit silberner Seeverbands-Medaille, per Dutz. **Fr. 4.50** mit Verpackung. -156-

Sende nur gutbefruchtete Eier. Die Hähne werden alle 8 Tage gewechselt.

Joh. Kaspar, Zimmermeister,
Horgen.

Bruteier

von **rebhuhnfarbigen Italienern**
-401- à 30 Cts.
Ornithologischer Verein Oberriet
(Rheintal).

Bruteier!

Wyandottes, weiß, à 25 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Brahma, dunkel, à 35 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Alle prämierter Abstammung.
-460- **A. Hubschmid,** Bütschwil.

Bruteier
rebhuhnfarb. Italiener

offeriert per Stück zu 35 Cts. von meinem an der schweiz. Ausstellung in Biel 1906 mit I. Preis prämiert. Stamm. Garantiert 75—80% Befruchtung. **Alb. Kegele,** Hubelmatt,
-127- Solothurn.

Bräckel, bestes Nutzhuhn.
Weiße Mechelner, prima Winterleger, tadellose Stämme, importierte Hähne. **Bruteier** à 30 Cts.
-53- **Däpp,** Steffisburg.

Bruteier.

Gesp. Plymouth-Rocks, p. Stück		40 Cts.
Weiße Wyandottes	„ „	30 „
Rebhuhnfarb. Italiener	„ „	30 „
Laufenten	„ „	25 „

(Kreuzung von Rouen, große, schwere Tiere.) -48-

R. Aschmann,
Rötelstraße 113, Zürich IV.

Bruteier

von rebhf. Italiener-Hühnern, in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämiert, per Dutzend Fr. 3. -69-

Fried. Krähenbühl, Leidenberg, Vordemwald, Kt. Aargau.

Bruteier

meiner Spezialzuchten großart. Gold- und weiße Wyandottes, à Fr. 5 per Dutz., schw. Minorka à Fr. 4 per Dutz., rebf. ind. Laufenten à Fr. 3 per Dutz., ca. 80 % Befruchtung. Nachnahme. Alle Rassen beste Eierleger der Welt.

W. von der Heyde,
-37- Basel-Kleinhüningen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier.

Indische Laufenten
rehfarbig, ff. Stamm 1. 2. fein in Figur und Zeichnung, per Dutz. Fr. 6.

Gesperberte Mechelner
gute Winterleger, Brut- und Masthühner, per Dutzend Fr. 4. 50.

Gesperberte Mechelner
1. 3 schwere, feine Sporttiere,
-421- per Dutzend Fr. 9.
Verpackung und Porto Fr. 1.
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier

von schwarzen Orpingtons, prima Abstammung, per Dutzend à Fr. 4. 50 ohne Porto. -404-
J. Schalcher, Staniolfabrik, Burgdorf.

Geflügelhof Stanserhorn

offeriert **Bruteier** von schweren, gutgehaltenen Pekingenten à 20 Cts.
-112- **Paul Heß,** Stans.

Bruteier

von meiner **Spezialzucht Gold-Wyandottes,** I. und II. Preis, in St. Fiden und Buchs, 4 prima Stämme, Fr. 6 per Dutz. von einjährigen und Fr. 8 per Dutz. von zweijährigen Tieren. -39-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht schwarzer und gelber Orpingtons, mehrmals mit I. Preis prämiert, gebe ab: schwarze Fr. 6, gelbe Fr 5 per Dutzend.
Gottf. Schöni, Käser, Worb,
-54- Kt. Bern.

Schwarze Orpington

(Stamm Schöni)
(1. 2), sportlich hervorragend, **Bruteier,** per Stück 50 Cts.

Goldwyandottes

(1. 4), in feiner Zeichnung, **Bruteier,** per Dutzend Fr. 4.
Weil sehr gesucht, bitte sofort bestellen
Gottfried Erhard, Rüderswil,
-391- Kt. Bern.

Bruteier

von ganz weißen Pekingenten, präm. Abstammung, per Dutz. Fr. 3. 50.
M. Haefliger, Waldhüsli, Eien
-177- bei Klingnau.

Bruteier: -306-

Gesperberte Plymouth-Rocks
per Dutzend Fr. 4. 50.

Gelbe Italiener
per Dutzend Fr. 3 50.

Hamburger Silberlack
per Dutzend Fr. 3.50.
Verpackung zum Selbstkostenpreis.
Jean Schmid, Zürich-Wollishofen.

Bruteier von:

Pekingenten, Rouen-Enten, Indischen Laufenten,
per Stück 30 Cts.
Alles erstklassige Tiere.
Freier Auslauf in See.
Faverolles-Cochin-Kreuzung,
per Stück 30 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn,
-44- Bendlikon.

Bruteier von allerfeinsten Rasse-Hühnern.

Blaue Andalusier	p. Dutz.	Fr. 3.50	Gold-Wyandottes	p. Dutz.	Fr. 4.—
Schwarze Minorkas	„ „	„ 3.50	Schwarze Bantam	„ „	„ 3.50
Rebhf. Italiener	„ „	„ 3.—	Silbersebrg. Bantam	„ „	„ 3 50
Hamb. Silberlack	„ „	„ 3.—	Rebhf. Zwergkämpfer	„ „	„ 3.—
Weiße Wyandottes	„ „	„ 3.50	Silberhals.	„ „	„ 3 —

-108- **Fasanengarten Allschwil b. Basel.**

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.;
-41- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Brut-Eier!

Reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener	à 25 Cts.	Inklusive Verpackung, bei Abnahme v. m. 12 Stück.
„ **Orpingtons, weiße,**	„ 50 Cts.	
„ **Peking-Enten,**	„ 25 Cts.	

Bei weniger **als 80 % Befruchtung** einmaliger Ersatz.
-282- Höflichst empfiehlt sich
Geflügelhof „Victoria", Baden.
Jean Hauser (Nachfolger v. V. Schmid).

Amerik. helle Brahmas (Stammzucht „Autokrat")

A. Weiß, Amriswil.

Erste Spezialzucht der Schweiz!

Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern.

Prämiert: 1906 in Biel und Bischofszell mit I. Kollektionspreis; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz.
Bestand: 8,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Brut-Eier

von Stamm I = 1. 5 Elite-Zuchttiere durchschnittlich 177 Eier im ersten Legjahre à Fr. 8 per Dutz.
von Stamm II = 2. 10 erstklassigen Zuchttieren, durchschnittlich 153,4 Eier im ersten Legjahre à Fr. 6 p. Dutz.
von Stamm III = 4.25 letztjährigen, hervorragenden Frühbruten allerbester Abstammung à Fr. 5 per Dutz.

Gebe statt Dutzend 15 Stück bei Garantie 75 % beste Befruchtung.
Verkauf von Zuchthähnen und Zuchtstämmen, Ausstellungstiere.
Reellste Bedienung. -43-

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt

Röschenrüti, Seebach. -368-

Bruteier

Plymouth-Rocks	Dutzend	Fr. 4.—
Gelbe Orpingtons (teilweise Nachzucht Cook Engl.)	„	„ 4.50
Weiße Wyandottes	„	„ 3.50
Lachsfarbige Faverolles (Nachzucht Ignaz Schröder)	„	„ 4.—
Amerikanische Brahmas	„	„ 6.—
Langshan, schwarz,	„	„ 5.—
Indische Laufenten	„	„ 4.—

Eintägige Kücken von genannten Rassen das Doppelte.
Bestellungen werden erledigt in der Reihenfolge des Eingangs.
Besichtigung der Anlagen gegen vorherige Anmeldung gerne gestattet.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht gesp. Plymouth-Rocks, per Dutzend Fr. 4.-154-
Garantiert reelle Bedienung.
Gottf. Keller, Tägertschi (Bern).

Bruteier

von rebhuhnfarb. Italienern (Stamm Staehelin) à 20 Cts. per Stück.
Garantie für alles. -107-
Emil Fehlmann, Hohlweg, Reinach.

Bruteier.

Gelbe Plymouth,	Dutzend	Fr. 4,
Gelbe Orpingtons,	„	„ 4,
Weiße Orpingtons,	„	„ 4,
Rhode Islands Reds,	„	„ 10,
(imp. aus Amerika.)		-101-

Heinzelmann, Oberhofen b. Thun.

Bruteier von:

Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung. Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;
Indischen Laufenten, schneeweiß, rassenrein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich.

Bruteier

von preisgekrönten Ind. Laufenten verkauft per Stück à 30 Cts. -208-
Fritz Bucher, Aarburg.

Rosenkämmige rebhf. Italiener

Bruteier, per Dutzend Fr. 3.
Fallennester-Zucht.
C. Haegler-Weißkopf, Riehen
-49- bei Basel.

Bruteier

von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -70-
J. Morach, in Rombach. Aarau.

Rosenkämmige, schwarze Minorkas.

Ein stolzes Huhn, **Bruteier** per Stück à 40 Cts. offeriert -315-
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Bruteier

von meinen gesperb. Plymouth-Rocks, I. Preis Lichtensteig, zu 40 Cts. verkauft **P. Gantenbein,** z. Mühle,
-58- Grabs, Kt. St. Gallen.

Bruteier

von meinen in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämierten brahmafarbigen Wyandottes gebe ab per Dutzend zu Fr. 4. **Rob. Reinhard,**
-60- Rüegsbach (Emmental).

Bruteier:

Gesp. Plymouth-Rocks, per Stück 40 Cts
Weiße Wyandottes, per Stück 30 Cts
Rebhuhnfarb. Italiener, p. Stück 30 Cts.
Gelbe Orpingtons, per Stück 40 Cts.
Sämtl. streng separat gehaltene, prämierte Stämme. -85-
Albert Rußwyl, Buchegg,
Kt. Solothurn.

Bruteier bergischer Kräher.

Gebe auch diese Saison eine beschränkte Anzahl ab, Rüegsauschachen 1906 II. Preis, Herzogenbuchsee 1907 II. Preis, sehr fleißige Leger. -283-
Peter Steffen, Holz, Sumiswald.

Bruteier

von schwarzen Minorkas p. Dutz. Fr. 3
„ rebhf. Italiener p. „ Fr. 3
alles prima Abstammung.
S. Klameth, Besenscheuerweg 16,
-106- Bern.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906), Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier** à 30 Cts. per Stück. -57-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

XXXI. Jahrgang № 17.

Zürich,
26. April 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Versuche, das Geschlecht der Nachzucht zu beeinflussen. — Die Pfautaube. (Mit Abbildung) — Eingriffe während der Zucht. — Der Pfauenkranich. — Englische Zucht. II. — Kleine Plauderei über Kaninchenausstellungen. — Jahresbericht über die ornithologischen Forschungen und Ergebnisse des Jahres 1906. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Büchertisch. — Briefkasten. — Fragekasten. — Berichtigung. — Berichtigung zur Prämierungsliste Rüti. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Versuche, das Geschlecht der Nachzucht zu beeinflussen.

Bei manchen unserer Haustiere hat das männliche Geschlecht einen höheren Wert, bei anderen das weibliche. Je nachdem das eine oder andere das Erwünschtere, Begehrtere ist, würde der Züchter gerne das Geschlecht der Nachzucht derart beeinflussen, daß das bevorzugte Geschlecht stärker vertreten wäre, wenn in diesem Punkte nur ein Einfluß ausgeübt werden könnte. Aber obschon auch seit vielen Jahren eine Reihe der erfahrensten und tüchtigsten Tierzüchter eine Menge der verschiedensten Versuche gemacht haben und auch die Wissenschaft sich angelegentlich damit beschäftigt hat, das Resultat der Mühen war nichts mehr und nicht weniger als einige trügerische Hypothesen. Bei jeder neuen wurde mit Scharfsinnigkeit bewiesen, daß sich das Geschlecht beeinflussen lasse und bei jeder Probe auf deren Richtigkeit gab die Praxis ein anderes Ergebnis. Als vor etwa 10 Jahren Prof. Schenck in Wien seine Theorie über die Entwicklung der Geschlechter bekannt gab, staunte alle Welt darüber und es schien nun ein leichtes zu sein, in den Nachkommen jeweilen das Geschlecht zu erhalten, das man gerade wünschte. Doch auch in diesem Fall hat sich die Praxis nicht nach der Theorie gerichtet und wir müssen gestehen, es liegt noch völliges Dunkel über diesem Punkt.

Wenn wir bei der Geflügelzucht bleiben, handelt es sich in diesen Zeilen nicht darum, das Geschlecht der Küken im voraus zu bestimmen, sondern dasselbe zu beeinflussen, bevor das Ei gebildet ist. In der Zucht zeigen sich mancherlei Erscheinungen, die den Züchter zum Nachdenken anregen sollen; der aufmerksame Züchter wird sich durch Nachdenken bemühen, alle die Vorkommnisse auf ihre Ursachen zu ergründen, um daraus zu lernen. So haben die Züchter beobachtet, daß am Morgen ausgeführte Befruchtung vorwiegend männliche Nachkommen ergab, während — wenn das männliche Zuchttier am Tage schon benützt worden war und am Abend nochmals zu einer Befruchtung verwendet wurde — das

Ergebnis der letztern in der Regel in weiblichen Nachkommen bestand.

Herr Arthur Wulf gibt hierzu in Nummer 11 der „Geflügelzeitung, Allgem. deutsche", zwei seiner Beobachtungen bekannt, welche das Vorgesagte bestätigen. „Zwei eigene Erlebnisse" — sagt er daselbst — „das erste zufällig, das andere absichtlich, seien mitgeteilt, nicht als „Beweise", sondern als Glieder der aufzustellenden Kette. 1899 kaufte ich mitten in der Zuchtzeit, Anfang April, eine hervorragende Minorkahenne. Ich wollte sie nicht in den Zuchtstamm geben, da die Mitglieder dieses seit Herbst keine Ausstellungen mehr besucht hatten, und der Stamm mit seinen konservativen Angewohnheiten gerade im besten Legen stand. Dann stört das Hineinbringen eines weiteren Tieres sehr. Die Henne wurde also in einer leerstehenden kleinen Voliere untergebracht. Abends, nachdem der gesamte Stamm zur Ruhe gegangen war, nahm ich den Hahn heraus, setzte ihn in den Auslauf der Voliere, trieb die Henne auch aus und der Hahn trat sie stets sofort. Von ihr wurden 40 Eier zur Brut benutzt, die nur Hennen ergaben. Im Vorjahre habe ich auf gleiche Weise 11 % Hähne bei 89 % Hennen erzielt."

Diese beiden Beispiele zeigen doch, daß die besprochene Annahme eine gewisse Berechtigung hat und vielseitigen Versuchs wert wäre. Herr W. betont ausdrücklich, die erwähnten Erlebnisse seien „nicht als Beweise", sondern als Glieder einer aufzustellenden Kette von Versuchen zu betrachten. In diesem wie in vielen anderen Fällen werden nur zu leicht vereinzelte Erfahrungen verallgemeinert und als Beweise gefeiert, während der Beweis erst geliefert ist, wenn hunderte von Versuchen, die unter den verschiedensten Verhältnissen gemacht wurden, überall das gleiche Ergebnis brachten. Von Wichtigkeit ist natürlich, wenn jeder einzelne gewissenhaft darauf bedacht ist, daß keine Selbsttäuschung vorkommen kann. Es handelt sich nämlich nicht nur darum, daß die Versuchshennen am Morgen und die andern am Abend befruchtet werden, sondern daß dieselben nicht noch mit anderen Hähnen in Berührung kommen und der eigentliche Versuchshahn nicht den ganzen Tag bei den Hühnern gelassen wird. Namentlich ist zu beachten, daß er am Tage mit anderen Hennen gelaufen und diese begattet haben muß, bevor er am Abend, kurz ehe die Hennen die Nachtruhe aufsuchen, zu denselben gebracht wird. In unserm Fall besteht das Prinzip der Beeinflussung des Geschlechtes der Kücken darin, daß die älteren Samenfäden männliche Nachkommen, die jüngeren weibliche ergeben sollen. Da nun ein lebhafter, kräftiger Hahn — wenn ihm Gelegenheit geboten wird — den Begattungsakt während einem Tage ungemein oft ausführt, so nimmt man an, die ersten Befruchtungen bestünden vorwiegend aus älteren Samenfäden, während die letzten Befruchtungen am Abend aus jüngeren Samenfäden bestehe. Ob diese Annahme richtig oder irrig sei, soll eben durch die Versuche festgestellt werden, wozu hiermit ermuntert sein soll.

Bei mehreren unserer Geflügelrassen, die gezeichnet, also nicht einfarbig sind, ist es unerläßlich, zur Erreichung hochfeiner Ausstellungstiere getrennte Stämme für Hahnen- und für Hennenzucht zu halten. Es gibt zwar noch viele Züchter, die die Notwendigkeit solcher separater Zuchtstämme nicht einsehen und die deshalb trotz ihrer getroffenen Zuchtwahl doch nicht die Nachzucht erhalten wie sie erhoffen. Die Ansicht bricht sich aber immer weiter Bahn, daß es unmöglich ist, von ein und demselben Stamm gezeichneter Hühner ebenso gute Hähne wie Hennen zu erhalten. Wer nun die Konkurrenz in feinen Rassetieren aufnehmen will, der muß sich zur Haltung von Stämmen zur Hahnen- und zur Hennenzucht entschließen. Da hat sich nun oft gezeigt, daß die Nachzucht des Hahnenzuchtstammes wenige männliche, sondern mehr weibliche Tiere enthielt, die natürlich den Züchter nicht befriedigen konnten. Und umgekehrt brachte der Hennenzuchtstamm viele Junghähne, die wiederum dem Standard nicht genügten. Da ist nun der angeregte Gedanke, in welcher Weise das Geschlecht der Nachzucht beeinflußt werden könnte, von großer Bedeutung für die Züchtung gezeichneter Rassetiere. Der Züchter möge Versuche in der angedeuteten Richtung machen und den Hahn des Hahnenzuchtstammes, nachdem man beobachtet hat, daß er am Morgen die Hennen befruchtet hat, entfernen, ihn einer Schar anderer Hühner beigesellen und mit ihnen des Tages umherlaufen lassen. Am Morgen kommt er wieder zu den Hennen des Hahnenzuchtstammes, bis er seiner Pflicht genügt hat. Und umgekehrt wird beim Hennenzuchtstamm verfahren. Der Hahn wird am Tage mit anderen Hühnern laufen gelassen und kommt erst abends zu den Hennen des Hennenzuchtstammes, damit er sie noch begatte, dann wird er wieder entfernt. Selbstverständlich muß Vorsorge getroffen werden, daß die Hühner der beiden Zuchtstämme mit anderen Hähnen als den bestimmten nicht in Berührung kommen können.

Es ist wünschenswert, wenn recht viele Züchter Versuche über das Vorstehende machen, dabei mit aller Gewissenhaftigkeit verfahren und unsere Leser nach dem Heranwachsen der Kücken in Kenntnis setzen würden. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Pfautaube.

Mit Abbildung auf Seite 244.

Die Pfautaube gehört mit zu den schönsten und elegantesten Rassetauben, die wir besitzen. Sie hat eine immerhin große Verbreitung, und auch besonders unter der Frauenwelt zahlreiche Liebhaberinnen, die sich mit ihrer Zucht befassen. Pfautauben kennt man schon lange, denn ein Frankfurter Arzt, Dr. Georg Horst, beschreibt sie schon in der von ihm neu herausgegebenen historia animalium des bekannten Conrad Gesner im Jahre 1669 unter dem Namen „Cyprische Pfauenschwänze".

Die Heimat der Pfautaube ist der nördliche Teil von Ostindien, wo sie seit langen Jahren in größeren Mengen gezüchtet wurde. Von Bombay und Kalkutta aus kam sie nach Europa; zuerst nach Holland und England, und erfreute sich bald von dort aus großer Verbreitung und Beliebtheit auf dem ganzen Kontinent.

Früher unterschied man je nach der Zuchtrichtung vier verschiedene Schläge und zwar englische, schottische, deutsche und französische. Außer in Haltung und Form des Schwanzes bestand bei den einzelnen Schlägen nur insoweit ein Unterschied, als die englischen und französischen Tauben einen größeren und schwereren Typ zeigten, während schottische und deutsche kleiner und zierlicher waren. Heute kennt man nur noch eine Form, und auch die Seiden-Pfautaube, welche sich durch ein weiches, zerschlissenes, seidenartig glänzendes Gefieder auszeichnet, kommt bei uns und in Deutschland fast gar nicht mehr vor.

Man fordert jetzt kleine, zierliche, doch so kräftige Figur, daß sie den vollentwickelten Schwanz nach jeder Richtung hin aufrecht tragen kann. Sie ist etwas kleiner als die Feldtaube, mit ihrem kurzen, runden Körper zum Fliegen jedoch wenig geeignet. Der Kopf ist klein, glatt, doch auch spitzhaubig. Die Brust hervorstehend und gespalten, Füße und Zehen glatt. Der Hals ist lang, verdünnt sich nach oben und meist zitternd, häufig so stark, daß die Taube kaum ruhig fressen und still zu stehen vermag. Dies tritt besonders bei jüngeren Tieren und zur Paarungszeit hervor, verliert sich jedoch mit dem Alter. Die Flügel sind ziemlich lang und sollen tief getragen werden. Die Zahl der Schwanzfedern variiert zwischen 24 und 42; das Rad soll, von hinten gesehen, etwa einen Dreiviertelkreis bilden. Wichtig für die Schönheit des Schwanzes ist die sogenannte Frisur; sie erscheint nie vor der ersten Mauser und besteht darin, daß die Schwanzfedern am äußersten Ende und auch die an den Seiten befindlichen gefräst (frisiert) sind. Der Schwanz muß voll und dicht sein, doch stets im passenden Verhältnis zur Besitzerin stehen, da er sonst schief getragen, zu schwer und unschön aussehen würde.

Elegante Haltung, recht aufrecht getragener Schwanz, vorwärts getragene Brust und soweit zurückgebogener Hals, daß der Kopf auf der Schwanzwurzel zu ruhen scheint, gelten als hohe Schönheit.

Man züchtet die Pfautaube einfarbig weiß, schwarz, blaue mit schwarzen Binden, blaugehämmerte, rote, gelbe und isabellfarbige mit allen möglichen Zwischenfarben, mit und ohne weiße Binden. Ferner weiße mit farbigen Flügeln (schildige) in allen Farbenschattierungen; ebenso weiße mit farbigem Schwanz und farbige mit weißen Schwänzen.

Die Zucht der Pfautauben ist nicht schwierig; sie brüten und füttern gut und empfiehlt es sich nur, da sie infolge ihres großen

Schwanzes schwer fliegen, ihnen nicht zu hohe Schläge anzuweisen, die möglichst vor Wind geschützt sind. Die Pfautaube kann beim Fluge wegen ihres Schwanzes nicht rückwärts und wegen der Brust nicht gut vorwärts sehen, und wird daher, wenn der Züchter nicht aufpaßt, häufig ein Opfer der Raubvögel. Anderseits ist die Pfautaube sehr vorsichtig und hält sich immer gern in der Nähe ihres Heimes auf. Sie wird gegen ihren Pfleger ganz besonders zutraulich und läßt sich auch gut in Volieren halten. An die Fütterung stellt sie keine größeren Ansprüche als andere Tauben, doch empfiehlt sich auch bei ihr, öfters mit dem Futter zu wechseln.

Will man Erfolge erzielen, so beachte man nachstehende Zuchtregeln, die sich gut bewährt haben: Man verpaare nie 2 Tauben mit denselben Fehlern und schließe solche mit kriechender Stellung von der Zucht aus. Ebenso nehme man nicht als Zuchttiere kränkliche oder solche mit losen, hängenden Federn. Man beachte auch den Charakter der Tauben und verpaare nur solche, die friedlich sind. Blutwechsel ist zwar nötig, doch übertreibe man hiebei nicht, denn die besten Erfolge lassen sich nur mit Inzucht erreichen.

Trotz Beachtung aller Regeln und des besten Zuchtmaterials vergesse man nie, daß sehr häufig Rückschläge eintreten, trotz bester Eltern geringwertige Junge geboren werden, und daß nur Ausdauer und Geduld zum Ziele führen.

Nachstehend gebe ich die vom deutschen Klub der Pfautaubenzüchter aufgestellte neue Musterbeschreibung und hoffe, daß sie auch bei uns ein Ansporn zur Zucht dieser schönen Rasse sei.

Kopf: Klein, fein, schlangenähnlich, ohne Kappe oder Haube.

Schnabel: Fein, fleischfarbig bei weißen, roten, gelben, schildigen, geschwänzten; dunkel bei schwarzen und blauen, von mittlerer Länge, der Oberschnabel an der Spitze ein wenig gebogen.

Schnabelwarze: Klein und glatt.

Auge: Dunkel bei weißen und solchen, bei denen die weiße Farbe die vorherrschende ist, perlfarbig bei farbigen Pfautauben 10

Nacken: Fein, leicht und graziös gebogen. Die Länge des Nackens soll der Länge des Rückens entsprechen, so daß der Kopf dicht auf dem Kissen aufliegt und nicht etwa durch den Schwanz gesteckt wird (zu langer Nacken).

Körperbau: Klein, kurz und rund. Der Rücken in der Mitte etwas hohl 20

Kissen und Schwanz: Die Kissen recht voll und massiv; so hoch als möglich die Schwanzfedern hinten und vorn bedeckend. Das vordere Kissen dient als Ruhepunkt für den Kopf und schafft, je stärker, ausgebildeter und dichter er ist, umso leichter den massiven Schwanz. Das hintere Kissen, aus den sogen. Keilfedern gebildet, verhindert, je stärker es ist, umso leichter den Trichterschwanz. Der Schwanz: Etwas konkav, kreisrund, auf beiden Seiten leicht den Boden berührend, recht dicht und massiv, aus langen, sehr breiten Federn gebildet. Jede Feder die andere überdeckend wie Schuppen ohne Drehfedern. Die Frisur soll höchstens 5 Centimeter von der Spitze herabgehen und nicht zerschlissen sein. Zu vermeiden ist zu weit herabgehende Frisur, die den Schwanz oft dünn und durchsichtig erscheinen läßt. Die Anzahl der Schwanzfedern ist nicht maßgebend für die Qualität des Schwanzes 20

Beine und Füße: Beine recht kurz, nicht Stelzenfüße, und frei von Federn unter der Hocke. Füße klein, fein und niedlich, leuchtend rot 5

Haltung und Gesamterscheinung: In Paradestellung steht die Taube auf den Zehenspitzen. Der Kopf wird ganz rückwärts in graziöser Weise getragen und liegt mit dem Nacken fest auf Rücken und den Schwanzkissen auf. Die Brust wird soweit als möglich aufrecht und zurückgeworfen getragen. Flügel etwas tief, aber geschlossen, die Schwingen unter den tiefsten seitlichen Schwanzfedern getragen. Schwanz ganz leicht konkav, also so flach und breit als möglich, aufrecht getragen, d. h. von der Seite gesehen genau senkrecht, recht geschlossen und straff, weder nach hinten

Uebertrag: Punkte 55

Uebertrag: Punkte 55

herabfallend (Trichter-Schwanz), noch nach vorn überfallend (Schirm-Schwanz). Der Nacken ist in ständigen, zitternden, nach rückwärts ausgeführten Bewegungen begriffen. Der Körper ist ebenfalls in ständiger, zitternder Bewegung, stets bemüht, das Gleichgewicht zu suchen 25

Befiederung: Hart und recht dicht 5

Zeichnung und Farbe: Weiße reinweiß, d. h. silberweißglänzend. Farbige und gezeichnete: tief, satt und glänzend gefärbt. Bei Schildern zirka 6—7 Schwingen weiß. Die Binden bei blaugeschilderten reinschwarz . . 15

Standardfarben: Weiß, blau bezw. blaugehämmerte, rot, gelb, schwarz. Geschildete in rot, gelb, schwarz, blau, blaugehämmert. Farbenschwänzige in schwarz, blau, rot, gelb. Weißschwänzige in schwarz, blau, rot und gelb.

Punkte Summa 100

J. B.

Kanarienzucht.

Eingriffe während der Zucht.

Die Zucht der Kanarien hat nun wohl überall begonnen und damit treten mancherlei Fälle an den Züchter heran, wo er helfend eingreifen sollte. Bald zeigt sich ein Störenfried, der die übrigen Insassen durch Belästigung nie recht zur Ruhe kommen läßt und wenn da nicht für Abhülfe gesorgt würde, könnte die Zucht nicht ihren normalen Verlauf nehmen. Oder es zeigen sich Vögel, die ihren Fortpflanzungsgeschäften nicht in befriedigender Weise obliegen, sich vielleicht gar als untauglich erweisen. In solchen Fällen darf der Züchter nicht ruhig zusehen, ob die Uebelstände von selbst wieder verschwinden, er muß vielmehr helfend eingreifen und dadurch einen günstigen Zuchtertrag herbeizuführen suchen.

In dem Bestreben, durch seinen Eingriff Uebelstände zu beseitigen, greift der Züchter jedoch oft zu früh ein, wie er auch zuweilen Vorkommnisse als Uebelstände betrachtet, die es noch nicht sind. Deshalb dürfte es jüngeren wie älteren Züchtern willkommen sein, wenn dieses Thema einmal näher besprochen wird; vielleicht finden sie Ratschläge darin, die ihnen nützlich sein können.

Die Zucht beginnt mit dem Einwerfen oder Zusammensetzen der Vögel. Da geht es nun kurz darnach eine Zeitlang oft recht lebhaft zu, bald ganz im Sinne des Züchters, bald aber auch, daß er kaum seiner Erregung Meister wird. Die Vögel — besonders wenn nicht nur paarweise gezüchtet wird — sind auf engem Raume zusammengesperrt gegenüber den Vögeln im Freien. Es läßt sich daher auch leicht einsehen, daß unter den Heckvögeln Unzuträglichkeiten vorkommen können, die oft folgenschwer wirken. Es ist falsch, wegen geringfügiger Ursache tief einschneidende Maßregeln zu ergreifen, aber ebenso unrichtig würde es sein, wenn der Züchter denken wollte, er dürfe in den natürlichen Verlauf der Hecke nicht eingreifen. Bei dem Kanarienvogel kann schon lange nicht mehr von einem „natürlichen Verlauf der Hecke“ die Rede sein, weil er selbst nicht mehr ein Naturvogel ist. Wäre er dies in dem Maße wie unsere heimischen Waldvögel, so würde er ebenso sorgfältig und sicher seine Jungen aufziehen; weil er dies aber nicht regelmäßig tut, muß eben die Hecke überwacht und müssen die Vögel beobachtet werden. Nur darin liegt die Grundlage des Erfolges.

Es ist nun keineswegs leicht, bei den gemachten Beobachtungen stets das Richtige zu treffen. Bei jedem Eingriff in der Hecke muß der Züchter mit Ueberlegung handeln, Selbstbeherrschung bewahren, Ruhe und Geschick in allem bekunden. In diesen Punkten ist kein Züchter vollkommen, jeder hat noch zu lernen und muß bestrebt sein, sich diese Eigenschaften anzueignen. Wer unüberlegt handelt oder ungeschickt manipuliert, kann sich viel Schaden zufügen. Deshalb soll alles, was anscheinend zu geschehen hat, sorgfältig geprüft werden, ob es notwendig und vorteilhaft sei. Was nicht durchaus nötig ist, lasse man ruhig bleiben, was aber sein muß, geschehe mit Ruhe und Geschick.

Pfautaube.

Die erste Ursache zum Eingreifen erblickt der Züchter in den Kämpfen der Vögel unter sich. Nur selten wird es der Fall sein, daß zwei zu einem Zuchtpaar vereinigte Vögel sich von Anfang an recht gut vertragen. Es kommt dies ja zuweilen vor, ist aber eine Ausnahme. In der Regel scheinen die Vögel sich gleichgiltig zu sein, denn sie hüpfen teilnahmslos aneinander vorbei. Sobald sie aber sich für einander zu interessieren beginnen, so sucht bald das Weibchen den Annäherungen des Männchens durch Schnabelhiebe zu wehren, bald ist das Männchen der streitbare Teil und zeigt sich weder galant noch liebewerbend. Sind dem Männchen mehrere Weibchen beigegeben, so bekämpfen und verfolgen sich die letzteren aus Unverträglichkeit und Eifersucht. Je nachdem nun die Vögel kräftig und energisch sind, entbrennen Kämpfe gegeneinander, daß häufig die Federn fliegen und der unterliegende Teil zuweilen ein klägliches Geschrei ausstößt, daß man unwillkürlich dreinfahren und Frieden stiften möchte. Und doch muß der Züchter auch hierbei ruhig Blut bewahren. Es genügt, nötigenfalls ans Käfiggitter zu klopfen, daß die Vögel erschreckt auffahren und voneinander ablassen. Aber schon nach wenigen Minuten kann das Gleiche sich wiederholen. Wenn dagegen in 6—8 Tagen die Ruhe nicht eintritt, ist es besser, eine Umpaarung vorzunehmen resp. den streitbaren Vogel durch einen anderen zu ersetzen. In den meisten Fällen wird nach Verlauf einer Woche eine Annäherung stattfinden, daß sich die Vögel ätzen und sich anpaaren und häufig schreiten jene Paare — die eine Zeitlang beständig im Streit lagen — früher zum Nestbau und zur Brut als andere, die im tiefen Frieden oder teilnahmslos beisammen lebten. Also nicht zu rasch eingreifen und wechseln.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Pfauenkranich.

Eine Studie von Gustav Stoll, Eisenach.

Unter allen Kranichen ist wohl der afrikanische Pfauenkranich der schönste. Er kennzeichnet sich durch seinen kräftigen Leib, mittellangen Hals, großen Kopf, mittellangen, kegelförmigen Schnabel, langläufige Füße und reichhaltiges Gefieder. Dasselbe bildet auf dem Vorderscheitel einen sammtartigen Busch, der sich am Hinterkopfe zu einem borstenartigen, von der Wange an schraubenförmig gewundenen, nach oben strahlig sich ausbreitenden Gebilde umwandelt, am Halse sich verlängert, auf den Flügeldecken sich zerschleißt und die dickwulstigen Wangen, sowie die Kehle unbekleidet läßt. Das Gefieder ist schwarz, die Krone goldgelb und schwarz gemischt. Die Federn der Flügeldecken haben rein weiße, die Oberarmschwingen rostbraune, die letzten derselben aber goldgelbe Farbe. Im Leben des Vogels liegt ein bläulicher Duft über dem Gefieder, weshalb dieses gräulich erscheint.

Der Pfauenkranich hat eine Länge von 99 cm, ist also bedeutend kleiner als der gemeine Kranich. Seine Heimat ist Mittelafrika und erstreckt sich ungefähr vom 16. Grad nördlicher Breite an nach Süden und vom Atlantischen bis zum Indischen Ozean. Hier werden die mit Gebüsch bedeckten Ufer der Ströme, die dünn bestandenen Waldungen von ihm bewohnt. Während der Regenzeit begegnet man ihm paarweise oder in Gesellschaften, die zu-

weilen mehr als 100 Stück zählen. Diese Schwärme gesellen sich auch wohl zu den im Süden überwinternden Scharen des gemeinen und des Jungfernkranichs.

Der Gang des Pfauenkranichs ist ein aufrechter, wobei der Rücken wenig gekrümmt und die Krone aufgerichtet wird. Gewöhnlich geht dieser Kranich langsam; wird er aber in Angst versetzt, so kann er so schnell laufen, daß ein Mensch nur mit aller Anstrengung ihn einholen kann.

Vor dem Auffliegen rennt er mit geöffneten Flügeln ein Stück auf dem Boden dahin und erhebt sich erst dann in die Luft. Sein Flug ist langsam; die Flügel werden in gemessenen Schlägen bewegt; der Hals wird weit vorgestreckt. Aber gerade der fliegende Pfauenkranich zeigt sich in seiner vollen Pracht, weil die beiden Hauptfarben, Schwarz und Weiß, jetzt zur Geltung kommen. Verwechseln kann ihn derjenige, welcher ihn einmal sah, mit keinem andern Sumpfvogel.

Auch der laufende Pfauenkranich ist eine anziehende Erscheinung, namentlich wenn er sich auf einer grünen Fläche oder zwischen grünem Gebüsch bewegt. Als eine besondere Eigentümlichkeit müssen seine tanzartigen Bewegungen bezeichnet werden. Bei jeder Bewegung fängt der Vogel zu tanzen an. Steht er auf einer Sandfläche, so beginnt er zu tanzen, und zwar so oft als eine ungewöhnliche Erscheinung ihn beschäftigt, oder so oft ein Kranich zu dem andern stößt. Der Tänzer schwingt sich in die Höhe, nicht selten meterhoch vom Boden auf, breitet dabei die Flügel ein wenig und setzt die Füße tanzend nieder, nicht immer beide gleichzeitig, sondern zuweilen einen nach dem andern.

Der Ruf des Pfauenkranichs ist sehr laut, er wird durch das arabische Wort „Rhornuk" wiedergegeben. Dieses Klangbild des Geschreies wird im Walde auf eine Entfernung von 2 Kilometer gehört.

Der Pfauenkranich nährt sich fast ausschließlich von Sämereien. Während der Reife des Getreides nimmt er Durra oder Kaffernhirse zu sich. Außerdem verzehrt er verschiedene Körner. Nebenbei frißt der Pfauenkranich Baumknospen, Grasspitzen, Früchte und Kerbtiere, auch Muscheln und kleine Fische. Bedürfnis sind ihm aber letztere nicht.

Schon seit längerer Zeit wird der schöne und auffallende Vogel von den Westafrikanern gezähmt und nach Europa gebracht. Mit Hühnern und Stelzvögeln vertragen sich die Gefangenen vortrefflich; ihren Gebieter bewillkommnen sie bei Gelegenheit durch ihre lustigen Tänze. In den Tiergärten ziehen sie die Besucher lebhaft an, weil sie in der Regel zu tanzen beginnen, wenn sie Musik hören.

Kaninchenzucht.

Englische Zucht.
II

Als Ausstellungsgebäude dient der in der Londoner Vorstadt Sydenham gelegene Kristall-Palast. Er wurde schon in den Jahren 1853—54 erbaut und ist ganz aus Eisen und Glas hergestellt. Er wirkt imponierend und seine kolossalen Formen wecken die Bewunderung bei jedem Besuch von neuem. Das Mittelschiff hat eine Länge von 490 Meter, hiezu kommen die zwei Seitenflügel und zwei Querschiffe — das dritte brannte im Jahre 1866 ab. — Das Mittelschiff ist 22 Meter breit, 32 Meter hoch, das südliche Querschiff ist 95 Meter lang, 22 Meter breit und 33 Meter hoch. Das mitttere Querschiff bietet noch größeren Raum, es ist 117 Meter lang, 36 Meter breit und 53 Meter hoch. Es ist, wie Herr E. Poppe schreibt, hauptsächlich für musikalische Aufführungen bestimmt und hat ein Orchester, welches für 4000 Künstler Raum bietet und eine Orgel mit 4568 Pfeifen. Das Riesengebäude enthält noch einen Konzertsaal, ein Theater, eine Art Museum und ein Aquarium und großartig sind die Gartenanlagen und Wasserkünste, welche alles ähnliche übertreffen sollen. Die Baukosten betrugen s. Z. zirka 37½ Mill. Franken; der Palast ist Eigentum einer Privatgesellschaft und wird jährlich von über 2 Millionen Menschen besucht.

Der Katalog der Ausstellung enthielt 10533 Nummern, doch sind in demselben nur die Tiere, nicht auch Material und Gerätschaften verzeichnet, welches ebenfalls sehr reichlich ausgestellt war. Auf Kaninchen entfielen 633 Nummern Prämierungstiere. Das Licht durchflutet den großen Raum im Ueberfluß, obgleich man unter dem Glasdach der Decke eine wasserdichte Leinwand gezogen hatte, damit nicht bei event. Undichtigkeit Regenwasser die Tiere treffen könnte.

Käfige, Fütterung, Versand, überhaupt sämtliche mit der Ausstellung verbundenen Arbeiten, besorgte die Firma Spratts Patent, die auch das eingearbeitete Personal stellte.

Bevor ich nun auf die Ausstellung selbst näher eingehe, möchte ich noch einen Punkt hervorheben, über den man in England längst einig ist, und der bei jeder unserer Ausstellungen dem Komitee stets schweren Aerger und vermehrte Arbeit bereitet; es sind dies die Transportbehälter. Bei uns verwendet ein jeder, was er gerade hat, die erste beste Kiste, die er zunagelt, Körbe, die man zunäht usw. Dort in England denkt man coulanter; man bemüht sich, dem schon überlasteten Komitee die Arbeit zu erleichtern und verwendet ganz ausschließlich zum Transport Verschlußkisten, deren Deckel sich in Scharnieren bewegen oder ähnliche Körbe. Ein einziger Griff genügt zum Oeffnen und Schließen, und da Körbe und Kisten mit Riemen zum Tragen versehen sind, so kann man die bequeme Handhabung wohl einsehen.

Ohne nun alles, was vom Auslande kommt, schön und nachahmenswert zu finden, möchte ich doch raten, dieser Frage, also den Transportbehältern, in beteiligten Kreisen etwas mehr Beachtung zu schenken. Wie viel Mühe macht das Oeffnen der vernagelten Kisten, und ebenso nach Schluß der Ausstellung das Zunageln, bezw. das Vernähen der Körbe. Hier könnte im beidseitigen Interesse Abhilfe geschaffen werden, denn der Züchter ist nach Schluß einer Ausstellung ebenso froh, seine Tiere möglichst schnell wieder zu bekommen, wie das Komitee sie los zu sein. Wie lange geht es bei uns nicht nach einer größeren Ausstellung, bis alles verpackt und spediert ist, und hier, 24 Stunden nach Schluß, waren alle 10000 Tiere schon auf der Heimreise.

Man kann überhaupt mancherlei von einer solchen Ausstellung lernen. Nach Meldeschluß wird der Katalog, in dem jedes Tier seiner Klasse und Nummer nach einrangiert ist und der natürlich auch den Namen des Besitzers enthält, gedruckt. Die Ausstellungsleitung läßt dann Anbinde-Adressen aus Pappe anfertigen und stellt diese zirka 5 Tage vor der Absendung der Tiere den Ausstellern zu. Die Vorderseite enthält die Ausstellungsadresse und die vom Komitee ausgefüllte Klasse und Nummer des angemeldeten Tieres. Auf der Rückseite befindet sich die Adresse des Ausstellers, welche zum Rücktransport dient. Der Aussteller erhält für jedes gemeldete Tier eine solche Adresse. Sendet er nur ein Tier ein, so wird die Adresse außen am Korb oder der Kiste angebunden, bei mehreren stets am Verschlage des betreffenden Tieres. Der Züchter weiß nun, welche Nummern seine Tiere im Katalog haben und bei Ankunft ist es für das Komitee eine Kleinigkeit, sie in den für sie bestimmten Ausstellungskäfigen unterzubringen. Birgt ein Transportbehälter mehrere Tiere, so wird er von einer Klasse, bezw. Nummer, zur andern getragen und bleibt unter dem Ausstellungskäfig des letzten Tieres stehen.

Die Kaninchen waren in Drahtgitterkäfigen untergebracht, dieselben standen reihenweise auf langen Tafeln, aber völlig frei, nicht wie bei uns üblich, mehrere Reihen übereinander, sondern jeder Käfig einzeln, so daß man von vorn und oben in dieselben hineinsehen konnte, was natürlich die Uebersicht sehr erleichtert.

Für den Preisrichter steht ein mit Sackleinwand bespannter Tisch zur Verfügung, auf den die zu beurteilenden Tiere gesetzt werden. Dem Preisrichter werden je nach Bedarf ein oder mehrere Helfer beigegeben und er waltet seines Amtes in voller Oeffentlichkeit. Er besitzt den Katalog, kann also sich informieren wem jedes Tier gehört, Züchter und Interessenten sehen ihm bei der Arbeit zu und trotzdem erhebt sich nicht nach jeder Ausstellung, wie so häufig bei uns, ein Sturm der Unzufriedenen gegen die Preisrichter. Der Grund hiefür liegt darin, weil man weiß, daß das Amt des Preisrichters ein hohes Ehrenamt ist, und daß zu ihm nur Leute kommen, die sich des größten Vertrauens in der Züchterwelt erfreuen und die als Autoritäten und besten Kenner der betreffenden Rassen gelten.

In England liegt die Zucht der einzelnen Rassen, soweit es sich um Ausstellungen, Standards ꝛc. handelt, in den Händen von Spezial-Klubs. Schon verschiedentlich, und auch jetzt wieder, hat man versucht, diese Klubs zu einer großen Vereinigung zusammenzuschließen, doch bisher stets vergeblich, da kein Klub seine eigene Selbständigkeit aufgeben will.

Diese Klubs stellen auch die Preisrichter für die Ausstellungen und so ist es ganz verständlich, daß eine Auflehnung gegen die Urteile dieser Sachverständigen völlig unmöglich ist. Die Beurteilung selbst geschieht nach dem Standard, doch gewährt dieser, da man nicht nur nach Punkten, sondern vergleichend urteilt, dem Preisrichter viel mehr Bewegungsfreiheit als bei uns.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Plauderei über Kaninchenausstellungen.

Der aufmerksame Beobachter kann an einer Kaninchenausstellung allerlei beobachten, und möchte ich hier einiges davon skizzieren. Unangenehm fällt es schon auf, wenn in den diesbezüglichen Inseraten, Publikationen und Programmen ein so geheimnisvolles Dunkel über die Namen der Preisrichter schwebt. Unwillkürlich fragt man sich, ob wohl der Preisrichter oder die Ausstellungsleitung Angst vor der Publikation der Preisrichternamen haben?

Man möchte fast sagen, manchmal ist es ja besser, der Aussteller weiß vorher nicht, wer seine Tiere beurteilt, aus diesem oder jenem Grunde, was hier nicht des nähern erörtert werden soll. Nur nebenbei sei hier erwähnt, daß in Deutschland die Preisrichter lange vor der Ausstellung publiziert werden; was aber dort möglich ist, sollte auch bei uns nicht unmöglich sein.

Geradezu komisch nimmt es sich aus, wenn nach erfolgter Prämierung beim Ausstellungskomitee nach den Punkten der bewerteten Tiere gefragt wird, und es wird einem die ganz zerknirscht gegebene Antwort: „ja mein Verehrtester, die Bewertungstabellen hat der Herr Preisrichter mitgenommen!“ Auch nicht übel!

Zu was sind denn dann die betreffenden Affichen am Käfig, wo ja die Punktzahl nur angeschrieben werden darf. Dies ist gewiß keine zu große Arbeit, wenn doch der Herr Preisrichter seine Bewertungstabellen mitnimmt.

Es ist doch gewiß für jeden Aussteller wichtig zu wissen, wie viele Punkte sein Tier gemacht hat, denn in unsern Prämierungsberichten wird leider auch hierüber nichts angegeben. Hier könnten wir wieder unser benachbartes Deutschland als Beispiel nehmen. Geradezu frappierend ist es oftmals, wie an den Käfigen unserer belgischen Riesen so viele I. und II. Preiszettelchen hängen, während an den Behältern der übrigen größern Rassen nur so schüchtern hin und wieder ein II. oder III. Preiszettelchen gleich einem Veilchen aus dem Verborgenen herausguckt. Es macht einem fast den Eindruck, als hätte man nach der Prämierung der Riesen die Worte sagen hören: Herr, hör' auf mit deinem — Segen, hier muß etwas gespart werden!

Doch Spaß beiseite. Tatsächlich sollte auch mit den Preisen zurückgehalten werden, namentlich bei Tieren mit schiefen Blumen, flattrigen Ohren, oder nur 12—14 cm langen Ohren; die berühmten (?) hellen Pfötchen und Schnupfentanten sollten auch nicht in die ersten Preise zugelassen werden. Das sind denn doch keine Ecksteine für die Zucht, und sie schaden dieser beträchtlich; man sollte sich da nicht allzusehr von dem großen Gewicht dieser Tiere begeistern lassen. Noch ein Wort an die Herren Preisrichter! Uebernehme nicht Rassen zur Beurteilung, die du nicht gründlich kennst, auf daß es nicht mehr vorkomme, daß ein Tier hier Ehrenpreis, dort aber nach kurzem Zeitraum gar nichts bekommt; du ersparst dir und andern viel Aerger.

Ein kritischer Beobachter.

Jahresübersicht über die ornithologischen Forschungen und Ergebnisse des Jahres 1906.

Von Hermann Berdrow, Berlin.

(Aus „Illustriert. Jahrbuch der Naturkunde“ 1907, V. Band).

(Fortsetzung.)

Wie anpassungsfähig die Schwalben sind, lehrt unter anderem auch der sie betreffende Abschnitt aus Xavier Raspails hochinteressanter Arbeit: Eine ornithologische Station im Departement Oise. Er bildet hier eines der durch Anpassung an die neuen Verhältnisse enstandenen Nester ab, Nester, die die Ornithologen noch immer für Ausnahmen zu halten scheinen, die aber nach seiner Erfahrung die Regel bilden. Er beschreibt sie folgendermaßen: „In Wirklichkeit hat dieses Nest eher die Form eines Weihkessels, dessen vollkommen kreisförmiger Rand einen inneren Durchmesser von 10 Centimetern hat und sich eng an das Gesims anschließt, das ihm als Decke dient, mit Ausnahme des Ausschnittes, der als Eingang dient. An seiner breitesten Stelle erreicht dieser Spalt kaum 2 Centimeter, gerade genügend Raum, um dem Vogel zu gestatten, in das Innere des Nestes zu schlüpfen.“

Raspail berichtet auch, ohne damit die Legenden von der Ueberwinterung der Schwalben stützen zu wollen, von einer Hausschwalbe, deren Ueberwinterung in einem Stalle des Schlosses la Cave er selbst beobachtet hat. Das Tierchen zeigte sich lebhaft und munter, machte auf Fliegen, Mücken, Spinnen Jagd, Tiere, die hier alle einen Unterschlupf vor der Winterkälte gesucht hatten. Sobald im Februar milderes Wetter eintrat, unternahm es Ausflüge ins Freie und suchte auch hier Beute, kehrte aber immer rechtzeitig in sein Asyl zurück. Auch schlossen die Diener niemals die Stallöffnungen, ohne sich zu vergewissern, daß ihr kleiner Schützling daheim war. Anfangs April, beim Eintreffen ihrer Artgenossen, verschwand die kleine Einsiedlerin, für deren Zurückbleiben im Herbst Raspail keinen Grund weiß. Diese Beobachtung, so schließt er, beweist einerseits, daß eine Schwalbe den ganzen Winter in unseren Gegenden leben kann, anderseits, daß die Berichte mancher Autoren über das Ueberwintern im Erstarrungszustand, ähnlich dem Winterschlafe einiger Säugetiere, ins Reich der Fabel gehören. Die gehaltvolle Arbeit Raspails sei der Aufmerksamkeit aller Vogelfreunde empfohlen, sie bietet reiche und vorzügliche Beobachtungen und sehr unterrichtende Abbildungen von Eiern und Nestern.

Kehren wir noch einen Moment zur Uferschwalbe zurück, so ist dem Gesagten hinzuzufügen, daß eine solche Schwalbenkolonie sich durch gelegentliche Zerstörung ihrer Niststätten, sogar durch Menschenhand, nicht abhalten läßt, am selben Orte weiter zu nisten. Schon F. H. von Kittlitz*) berichtet, daß eine von Soldaten zerstörte Schwalbenkolonie nach 14 Tagen wieder völlig bevölkert war. In keinem der Nester hatte sich ein Junges gefunden, überall waren nur Eier, in jedem Neste fünf bis sechs, vorhanden, „woraus hervorzugehen scheint, daß diese Vögel sehr gleichmäßig das Geschäft ihrer Fortpflanzung betreiben.“ In den Endstücken der Röhren finden sich oft erstaunlich große Federn, nach W. Schuster sogar solche von Haus- und Perlhühnern.

Zum Schutze der Kleineulen regt eine Arbeit von Freiherrn Geyr v. Schweppenburg, Untersuchung über die Nahrung einiger Eulen, an. Der Inhalt der Gewölle liefert ein im ganzen zuverlässiges Bild von dem wirtschaftlichen Werte der Eulen, und indem der Verfasser das Ergebnis seiner Untersuchungen aus den letzten drei Jahren mit den Resultaten früherer Gewöllprüfungen zusammenhält, kommt er zu dem Schlusse, daß die Eulen tatsächlich zu den wenigen nützlichen Vögeln gehören, die weder den Land- noch den Forstmann schädigen.

Ehe Geyr v. Schweppenburg den Nutzen und Schaden der Eulen feststellt, widmet er ihren Beutetieren eine kurze Betrachtung. Unter diesen darf der Maulwurf im allgemeinen als nützlich gelten, wenngleich das Verzehren von Regenwürmern und das Umwühlen von Gartenfeldern und Wiesen eine zweifelhafte Wohltat ist. Die Fledermäuse werden dadurch recht nützlich, daß sie sich hauptsächlich von nächtlich schwärmenden, durch ihre Raupen schädlichen Faltern nähren. Keineswegs als nützlich kann die Wasserspitzmaus (Cros-

*) Ungedruckte Tagebücher, herausg. von J. Moyat, und W. Schuster: Journal f. Ornithologie, 54. Jahrg. (1906).

sopus fodiens) gelten, da sie durch das Verzehren von Fischen und Fischbrut direkt schädlich wird. Wenn die übrigen Spitzmäuse als direkt nützlich gelten, so hat dieses allgemeine Urteil so lange keinen Wert, als wir nicht wissen, welchen Insekten sie hauptsächlich nachstellen. Ueber den Wert unserer sämtlichen Mäuse und Ratten werden keine großen Meinungsverschiedenheiten herrschen. Und gerade sie in Schranken zu halten, sind nach des Verfassers Ansicht die Kleineulen wohl imstande. Sie können also der Mäuseplage vorbeugen; ist die Kalamität allerdings einmal ausgebrochen, so können auch die Eulen nichts anderes tun als sich sattfressen.

Unter Berücksichtigung des Gesagten erklärt Geyr v. Schweppenburg die Schleiereule (Strix flammea) wegen ihrer vorwiegenden Mäusenahrung für unbedingt nützlich. Maulwürfe, Fledermäuse und Singvögel werden so selten von ihr gefangen, daß man sie füglich ganz außer acht lassen kann. Ob die Vorliebe für Spitzmäuse dem wirtschaftlichen Werte der Schleiereule Abbruch tut, läßt sich nach dem heutigen Stande unserer Kenntnisse nicht beurteilen.

Der Steinkauz (Carine noctua) verliert für uns dadurch an Bedeutung, daß er sich besonders im Sommer vielfach von Insekten nährt, was natürlich ohne jede Bedeutung ist. Durch das Verfolgen von Mäusen wird er uns zweifellos recht nützlich, und sein Vogelraub ist zu gering, um zu seinen Ungunsten erheblich in die Wagschale zu fallen.

Beim Waldkauz (Syrnium aluco) ist die Sache zweifelhaft. Seine besondere Vorliebe für Maulwürfe sei ihm verziehen. Aber er fängt nicht wenig Vögel und ist wohl die einzige der besprochenen Eulen, die jungem Wild in einzelnen Fällen gefährlich wird. Dem gegenüber steht die Tatsache, daß mehr als drei Viertel seiner Nahrung aus kleinen Nagern besteht, und besonders die ziemlich starke Verfolgung der schädlichen Rötelmaus darf man ihm nicht zu niedrig anrechnen. Sein Nutzen überwiegt den von ihm angerichteten Schaden entschieden, aber von den einheimischen kleinen Eulen stehen seine Aktien entschieden am wenigsten gut.

In der Sumpfohreule (Asio otus) müssen wir den bisherigen Untersuchungen zufolge einen durchaus nützlichen Vogel sehen; er beeinträchtigt unsere Interessen ebenfalls nur in sehr geringem Maße und ist mit 96 % Mäusen zweifellos einer der verdienstvollsten einheimischen Vögel. Unter den ohnehin selten von ihm gefangenen Kleinvögeln befinden sich sehr viele Sperlinge, und das übrige sind vielfach gewöhnliche Arten, Buch-, Berg- und Grünfinken.

„Diese kleine Arbeit — so schließt der Verfasser — zeigt also, was einsichtigen Leuten im großen und ganzen längst bekannt war, daß wir in unseren Kleineulen eine durchaus nützliche, weder den Landmann, noch Forstmann schädigende Vogelgruppe zu erblicken haben. Es ist traurig, daß Unverstand sie noch so vielerorts rücksichtslos verfolgt. Meine Lieblinge waren sie stets, die schönäugigen, weichfedrigen, lautlos fliegenden Eulen, und schmerzlich berührt es mich jedesmal, wenn man in den verschiedenen Jagdzeitungen Jahresstrecken findet, in denen Dutzende von Eulen aufgeführt werden. In einzelnen Fällen mag der Abschuß einzelner Eulen am Platze, sogar geboten sein; eine sinnlose Verfolgung ist nicht zu rechtfertigen. Hoffentlich kommen diese Zeilen recht vielen Eulenfeinden zu Gesicht; Zahlen beweisen, und diese glaube ich in hinlänglicher, durch exakte Untersuchungen gewonnener Menge geboten zu haben."

Bei manchen Vögeln möchte man aus ihrer Kleinheit und scheinbaren Schwäche den Schluß ziehen, daß sie gar nicht fähig sind, wesentlichen Schaden anzurichten. Wenn wir z. B. von der Kohlmeise hören, daß sie im Flugbauer über kleinere und schwächere Vögel herfällt und sie zu töten trachtet, ja daß sie nach Bechstein und Altum sogar größere Vögel förmlich beschleicht, sie durch jähen Anprall auf den Rücken wirft und so lange mit dem Schnabel bearbeitet, bis sie tot sind,*) daß sie dann mit kräftigen Schnabelhieben die Hirnkapsel öffnet und deren Inhalt gierig verzehrt: so erscheint uns das bei der Kleinheit und Zierlichkeit des Tierchens recht unwahrscheinlich. Dr. Dahms berichtet jedoch von einigen Fällen, aus denen die außerordentliche Kraft des Meisenschnabels hervorgeht. Der unscheinbare Vogel vermag die harte Schale der Walnuß aufzuschlagen und holt den Kern heraus, wobei die dickere Nahtpartie der Nuß wie ein Henkel stehen bleibt. Da verlieren denn auch Fälle wie die oben berichteten von ihrer Unwahrscheinlichkeit.

Eine andere Beobachtung, bei der es sich auch um die Kohlmeise handeln dürfte, teilt P. Speiser in „Natur und Schule" (Nr. 5, S. 510) mit: Er fand im Herbst 1905 im Gutspark zu Koslau, Kreis Sensburg, die Risse in der Korke einer Linde dazu benutzt, die bekannten Flügelsamen einer Ahornart so hindurchzuziehen, daß das eigentliche Fruchtgehäuse nach oben sah, und dieses war dann aufgepickt. Oftmals mußte dazu eine ziemlich bedeutende Geschicklichkeit dazu gehört haben, das dünne Flügelstück mit seinem dünnsten Ende in den Spalt zu bringen, es hindurchzuziehen und damit festzuklemmen. (Fortsetzung folgt.)

*) Wilhelm Schuster läßt das nur für vereinzelte ausartende Individuen gelten.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Wie in der Versammlung vom 17. März beschlossen, veranstaltet unsere Sektion am Pfingstmontag, den 20. Mai, im Gasthof zum „Kreuz" in Bülach eine lokale Vorschau von Rassentieren zur bevorstehenden kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung, verbunden mit Verlosung ornithologischer Objekte. Da wir dadurch in die Lage gesetzt sind, eine größere Partie Geflügel und Kaninchen anzukaufen, und diese Gegenstände in erster Linie von den Mitgliedern unserer Gesellschaft bezogen werden sollen, möchten wir solche höfl. ersuchen, allfällige diesbezügliche Offerten bis spätestens den 5. Mai zu richten an Albert Utzinger, Bachenbülach und Georges Stamm, Embrach. Später einlaufende Offerten können nur ausnahmsweise berücksichtigt werden. Der Vorstand.

* * *

S. G. Z.-V.

Die Sektionsvorstände werden ersucht, bis zum 15. Mai die Beiträge pro 1907 und ein vollständiges Mitglieder-Verzeichnis einzusenden

Der Jahresbeitrag der Einzelmitglieder wird nächste Woche per Nachnahme erhoben.

Beinwil, April 1907.

Der Zentral-Kassier:
J. R. Eichenberger.

* * *

Die 1. große ornith. Ausstellung in Altdorf wird infolge der großen und schönen Ausstellungsräume einen bedeutend größern Umfang erhalten, als anfänglich vorgesehen war. Die Anmeldungen gehen ziemlich zahlreich ein, hauptsächlich für Kaninchen. Da wir aber besonders die Abteilungen Hühner und Tauben sehr gerne reichhaltig vertreten sehen würden, haben wir uns entschlossen die Anmeldefrist bis **1. Mai** zu verlängern. Auch die Anmeldungen zur Beteiligung an den Brieftaubenwettflügen können noch bis **1. Mai** eingesandt werden. Um den Ausstellern in jeder Beziehung gerecht zu werden, hat das Ehrenkomitee mehrere Ehren- und Kollektionspreise gestiftet. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.) Wir erlauben uns, nochmals auf unser in vollendet künstlerischer Ausführung wohlgelungenes Diplom aufmerksam zu machen. Dasselbe wird eine willkommene Neuerung auf dem Gebiete des Diplomwesens sein und jedem Besitzer zur Freude gereichen. Da wird auch eine kostbare Einrahmung nicht vergeudetes Geld bedeuten. Die Brutmaschine Mottaz, sowie Aufzuchtaparate sind im Betriebe zu sehen. Für allfällig zahlreich einlangende Anmeldungen von Ziergeflügel, z. B. Pfauen und Fasanen, ist ein geräumiger Bau im Pavillonstil vorgesehen. Wir sind überzeugt, Ausstellern und Besuchern das zu bieten, was innert der Grenzen der Möglichkeit verlangt werden kann. Also auf, und euere schönen Tiere in Altdorf angemeldet.

* * *

La Chaux-de-Fonds. Es wird die Ornithologen und Kaninchenzüchter interessieren zu vernehmen, daß dahier Ende Mai und Anfangs Juni wieder einmal eine ornithologische Ausstellung stattfinden soll. Es freut uns nun melden zu können, daß im Komitee der nächsten Geflügel- und Kaninchenausstellung des romanischen Verbandes der ornithologischen Vereine folgende Kämpen für unsere schöne Sache mitwirken, welche für den Erfolg der Ausstellung die beste Gewähr bieten:

Paul Beuchat-Baucher, J. H. Matile, Marc Hefti, Georges Guermann, Jean Egger usw., welche alle schon seit mehr als 20 Jahren an den verschiedenen Ausstellungen rühmlichst tätig waren, sei es als Aussteller, als Delegierte, Berichterstatter, Mitglieder des Preisgerichtes, und deren Namen mit der Veranstaltung einer beträchtlichen Anzahl ornithologischer Ausstellungen enger verknüpft sind. Im weiteren möchten wir noch erwähnen, daß die Obhut und Besorgung der ausgestellten Tiere sich in erfahrenen Händen befindet, indem die Person, welcher dieselbe anvertraut ist, schon seit 20 Jahren die in dem Stadtparke sich befindenden Vögel pflegt und ihren reichen Kenntnissen das treffliche Gedeihen der gefiederten Freunde, trotz unserer hohen Lage, zu verdanken ist.

Chaux-de-Fonds verfügt über Erfahrung und langjährige Praktik; die Aussteller können also mit Zutrauen ihre Produkte auf oben angeführtes Datum einsenden; sie werden keiner Enttäuschung entgegengehen. Das Organisationskomitee in Chaux-de-Fonds bereitet sich nicht auf einen Versuch vor; es wird zu einem guten Ziele führen, was es schon lange gelernt hat, und wird seine Pflicht meisterhaft erfüllen.

* * *

Schweiz. Holländer-Klub.

Einladung zur Versammlung: Auffahrtstag, den 9. Mai 1907, nachmittags um halb 2 Uhr, in der untern Veranda bei der Schützenmatte in Solothurn.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen und Korrespondenzen; 3. Standardberatung; 4. Definitive Beschlußfassung über den Beitritt zur Genossenschaft und Vereinsorganangelegenheit; 5. Rammlerangelegenheit; 6. Propaganda in der welschen Schweiz; 7. Diverses.

Werte Kollegen! Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Mit kolleg. Züchtergruß

Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag, den 5. Mai (Jahrmarktsonntag), nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Seliner, Restaurant Feldle bei St. Gallen.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des letzten Protokolls; 3. Mutation; 4. Vortrag über Kaninchenzucht; 5. Besprechung über die Ausstellung in Flawil; 6. Diverses.

NB. Sonntag, den 28. April 1907, wird der Verein in globo die Ausstellung in Flawil besuchen. Zusammenkunft halb 2 Uhr Bahnhof St. Gallen (Westseite). Abfahrt 2 Uhr 7 Minuten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Aigle (Waadt). Internationale Ausstellung von Geflügel, Tauben, Vögeln und Kaninchen, mit Spezialklasse für Brieftauben, am 26., 27. und 28. April 1907.

Flawil. II. Allgemeine Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung vom 27.—29. April 1907.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 20. April.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß am 1. Mai.

Worb. III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907.

Solothurn. Große Kaninchen-Ausstellung und I Schweiz. Zuchtstationen-Schau **D. O. G.** vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß Ende April.

La Chaux-de-Fonds. V. Ausstellung für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht vom 1.—3. Juni 1907. Anmeldeschluß am 15. Mai.

Verschiedene Nachrichten.

— **Sperberweibchen und Brieftaube.** Eine interessante Beobachtung machte vor einigen Tagen ein Förster in der Nähe von Mörs. Er sah in der Nähe eines Waldrandes auf einem Acker gegen 30 hellgefärbte bunte Haustauben sitzen. Zu ihnen gesellte sich nach einiger Zeit auch eine blau gefärbte Taube. Als plötzlich ein Sperber sichtbar wurde, wirbelten die Tauben auf. Merkwürdigerweise aber verfolgte der Raubvogel nicht eine von den hellgefärbten Tauben, sondern gerade die wildtaubenfarbige Taube und schlug sie auch. Der Förster schlich sich an und schoß das Sperberweibchen. Er sah nun, daß es eine Brieftaube in den Fängen hatte. Der Fußring zeigt als Zeichen einen Raubvogelkopf mit einer Krone und die Zahlen 02,149,723. In Brieftauben-Liebhaberkreisen ist man der Ansicht, daß wildtaubenfarbige Brieftauben gegen Raubvögel infolge ihrer Schutzfärbung besser geschützt seien als hellfarbige. Durch die mitgeteilte Beobachtung wird diese Meinung nicht bestätigt.

(Köln. Zeitung.)

Totentafel.

Herr Hans Ernst-Ziegler in Winterthur. †

Wie die Tagespresse meldete, starb am 16. April ganz plötzlich Herr Hans Ernst-Ziegler in Winterthur, ein Mann, der in ornithologischen Kreisen sich großen Ansehens erfreute und der Ende der 80er und 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts sich lebhaft auf dem Gebiete der Rassegeflügelzucht betätigte. Er hat einige neue Geflügelrassen importiert, der Taubenzucht seine Aufmerksamkeit geschenkt und mehrere Jahre die künstliche Brut und Aufzucht für die Vermehrung seines Geflügelbestandes benützt. Herr Ernst erfreute sich an schönen Rassetieren, deren er auch in seinem Großviehstalle besaß. Im bürgerlichen Leben war Herr Ernst früher Mitbesitzer der Haldengutbrauerei und später, als eine Aktiengesellschaft dieselbe übernahm, wurde er Verwaltungsrat. Schon seit mehreren Jahren saß Herr Ernst im Stadtrat und war daselbst Güterverwalter, ein Amt, welches er mit Umsicht und Treue bekleidete. Er hat auch einen Plan entworfen für die Verlegung des Bahnhofes Winterthur bis zu diesem Frühjahr, welche ein weiteres Aufblühen der Stadt ermöglichen soll. Herr Ernst war ein feingebildeter Mann und liebenswürdiger Gesellschafter, dem alle, die mit ihm verkehrten, ein freundliches Andenken bewahren werden. Er erreichte ein Alter von 53 Jahren.

Büchertisch.

— **Die Kaninchenzucht.** Ein Ratgeber zu sachgemäßer Haltung, ergiebiger Züchtung und einträglicher Verwertung von Rasse- und Nutzkaninchen. Von Arthur Wulf. Mit 41 Abbildungen. (Grethleins Praktische Hausbibliothek Bd. 29) 8° 118 Seiten. Preis in Original-Leinenband M. 1.—. Leipzig, Konrad Grethleins Verlag.

Wie vieles andere, was dem deutschen Nationalwohlstand zum Vorteil gereicht, ist auch die Kaninchenzucht in den letzten Jahren ganz außerordentlich gefördert worden. Fast überall sind bereits Vereine tätig, welche zur Zucht durch Vorträge, Ausstellungen usw. ermuntern, aber noch immer werden diese Bestrebungen nicht genügend gewürdigt, leider am wenigsten auf dem Lande. Und doch könnte wirklich Großes mit der Kaninchenzucht erreicht werden, wenn sie sachverständig und überall betrieben würde. Die Zucht selbst darf freilich nicht planlos geschehen, wenn sie wirklich ertragreich sein soll. Das Büchlein beschreibt alles und jedes vom Einkauf der Tiere, Herstellung der Ställe usw. an bis zum Versand, zur Verwertung der Felle und zu Küchenrezepten. Auch alle die verschiedenen Rassen sind sehr genau, meist auch bildlich dargestellt, und man wird nichts in dem Buche vermissen, was sowohl der Fleisch- wie der Rassezüchter braucht.

Briefkasten.

— Herr Fr. G. in Schangnau. Wir sind leider nicht in der Lage, Ihnen eine Bezugsquelle von weißen Zwergpaduanern — wie solche in Nr. 13 dieser Blätter im Bilde gezeigt und besprochen wurden — nennen zu können. Bei uns finden die verschiedenen Zwergrassen überhaupt nicht die Beachtung, die solche Liliputaner verdienen und neue Varietäten erringen sich ohnehin schwer Eingang. Ohne Zweifel ist dies die Folge der zu einseitig betonten Nutzrichtung der Hühnerrassen. Es ist sehr wohl möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß diese neue Zwerghuhnrasse bei uns noch gar nicht eingeführt wurde und dieselbe zuerst importiert werden müßte. Ich will Ihnen eine Nr. der in Leipzig erscheinenden „Geflügelbörse" senden, die in ihren vielen Inseraten vielleicht ein Angebot oder Bruteier dieser Rasse enthält.

— Herr J. S. in Thunstetten. Der große Unterschied zwischen den Prämierungen Ihrer Hasenkaninchen in Rüti und Carouge-Genf ist in Anbetracht der Verhältnisse ein leicht begreiflicher, so eigentümlich er Ihnen erscheinen mag. An letzterem Ort war die Beteiligung eine ungemein große, weil verlockend hohe Prämien als Preise winkten. Da ergab es sich ganz von selbst, daß die Konkurrenz eine härtere war. Und im weiteren ist zu beachten, daß die beiden in Carouge amtenden Preisrichter tüchtige, erfahrene Züchter waren, von denen Herr G. seit etwa 20 Jahren sich speziell mit der Zucht der kleinen Farbenkaninchen beschäftigte und einige neue Varietäten einführte. Ein solcher Richter urteilt unwillkürlich etwas strenger, aber trotzdem gerecht. Gewärtigen Sie nun, wie Ihre Tiere in Gelterkinden und Solothurn beurteilt werden und vergleichen Sie dann die Ergebnisse mit einer Selbstprüfung der Tiere.

— Herr J. J. in Bremgarten. Die Preise in den Marktberichten steigen in einzelnen Artikeln je nach der Auffuhr und der Nachfrage, wie auch in der Qualität der Produkte. Bei dem Geflügel handelt es sich gewöhnlich um Schlachttiere, seltener um Zuchttiere und deshalb werden auch niedere Preise notiert. Die Namen der Verkäufer kennen wir nicht, und sie haben auch mit der Sache nichts zu tun. In den Läden der Comestibles sind die Preise naturgemäß höher, weil Ladenzins, Verkaufspersonal, Risiko usw. in Rechnung gebracht werden muß und das Geflügel oft gemästet und tafelfertig zubereitet ist. Manches im Marktbericht genannte Geflügel ist aber noch gar nicht schlachtreif.

— Herr G. F. in Wien I. So lange Sie bei dem Nachdruck unserer Artikel die Quelle angeben, haben wir gegen deren Benützung nichts einzuwenden. Unsere Einsprache galt nur dem betreffenden Artikel, der aus meiner Feder stammte, dort aber mit einem anderen Verfassernamen geziert war. Wir sind in dieser Beziehung überaus loyal, halten aber unbedingt daran fest, daß der literarische Anstand gewahrt werde. Wir tun gegebenenfalles dasselbe.

— Herr C. B. in Olten. Sie werden nächstens ein Paar der mir von einem Genfer Vogelfreund zur Verfügung gestellten Sitzstäbchen erhalten, welche die Eigenschaft haben sollen, daß sich keine Milben daselbst einnisten. Näheres werde ich in nächster Nr. darüber bekannt machen.

— Herr E. A. in Herisau. Das Konservieren der Eier zu einer Zeit, wo man Ueberfluß hat, ist das Ratsamste, was der Hühnerhalter tun kann. Gerade jetzt sollte damit begonnen werden. Das Verfahren ist überaus einfach und leicht. In einer Drogerie kaufen Sie einen Liter Wasserglas, der etwa 60 Cts. kostet; darunter mengen Sie 10 Liter reines kaltes oder auch warmes Wasser und rühren dieses tüchtig unter-

einander. Dann nehmen Sie große Steinguttöpfe oder auch ein geruchloses Holzgefäß, legen frische, reine Eier hinein und schütten die Flüssigkeit darüber. Die letztere muß etwa 3 cm höher stehen als die oberste Schicht Eier. Hat man anfänglich zu wenige Eier, so kann man deren nachlegen, sobald welche vorhanden sind, immerhin soll es geschehen, ehe die Flüssigkeit zu sulzen beginnt. Eine Hauptsache ist natürlich, daß die Eier frisch eingelegt werden und keines einen Riß hat. Das Gefäß wird dann mit Pergamentpapier verbunden oder mit einem gut schließenden Deckel versehen. Ob nun die Eier 4, 6, 8 oder 10 Monate darin liegen, hat keinen Einfluß auf ihre Verderbnis; sie bleiben so frisch, wie sie eingelegt wurden und lassen sich — ausgenommen das Kochen — wie solche verwenden. Schon seit vielen Jahren konserviere ich auf diese Weise mehrere hundert Eier und fahre damit sehr gut. Es gibt auch noch andere Konservierungsmethoden, die ich aber noch nicht angewendet habe.

— Herr A. B. in Biel. Wenn irgend möglich, sende Ihnen einige Nrn. der „Ornith. Blätter" zu, in welchen eine ausführliche Abhandlung mit Abbildung des gewünschten Vogels erschienen ist. —Freundlichen Gruß! E. B.-C.

Fragekasten.

— Könnte mir vielleicht ein erfahrener Kaninchenzüchter mitteilen, wie die „Ohrenreude" und der Schnupfen zu heilen ist? Für guten Rat wäre sehr dankbar. **J. Knup**, Romanshorn.

Berichtigung.

In letzter Nummer, Seite 228, 2. Spalte, Zeile 32 und 33 von oben sollte es heißen: Genossenschafts**z ü c h t e r** statt Genossenschaftszüchterei.

Berichtigung zur Prämierungsliste Rüti.

Silberne Medaille: Kollektion Holländer-Kaninchen: Lorenz Gölz, Meilen.
I. Preis: Holländer-Kaninchen: J. Däpp, Steffisburg.
II. „ „ „ Baumann-Stäubli, Stäfa.
II. „ „ „ Derselbe.
III. „ „ „ „
I. „ 1.0 „ „ Carl Leutenegger-Flück, Flawil.
I. „ 0.1 Belg. Riesen: Walter Rechsteiner, Rebstein.
I. „ „ „ Lüscher, Thalwil.
I. „ „ „ Derselbe.
I. „ „ „ „
I. „ „ „ „
II. „ „ „ „
II. „ „ „ „
I. „ „ „ Baumann-Schärrer, Horgen.
II. „ „ „ Derselbe.
II. „ „ „ „
II. „ „ „ Fröhlich, Thalwil.
II. „ hat zwei II. Preise Belg. Riesen: Brupbacher, Uhrmacher Egg.
II. „ Schlachtrasse: E. Schaufelberger, Wald.
III. „ Russisch Zibbe mit Wurf: Fritz Notfuß, Bäcker, St. Gallen.
III. „ Black-and-tan: Küng, Rüti, Zürich.
II. „ Spanier-Hühner: J. Wettstein-Keller, Eisenhandlung, Uster.
II. „ Weiße Mechelner-Hühner, anstatt Coucou de Malines: J. Däpp, Lehrer, Steffisburg.
I. „ Schwarze Indianer-Tauben: J. Weber, Sticker, Bischofszell.
I. „ Rote Elstertümmler-Tauben: Erb z. „Sonnenberg", Erlenbach.

Besondere Erwähnung verdient noch Herr R. Hauser, Pfrundweid, Wetzikon, wegen seines selbstverfertigten, ausgestellten Aufzuchtapparates, der mit seinen 35 jungen Küken ausgezeichnet funktionierte und jedem größern Geflügelzüchter bestens empfohlen werden kann.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 19. April 1907.

Auffuhr sehr reichhaltig. Es galten

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.9	bis Fr.	—.13
Kisteneier	„	—.7	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„	6 90	„ „	8.—
Suppenhühner	„	2.—	„ „	2.20
Hähne	„	2 20	„ „	2.40
Junghühner	„	1.50	„ „	1.70
Enten	„	3.—	„ „	3.40
Gänse	„	5 40	„ „	6.—
Truthühner	„	6.—	„ „	6.50
Tauben	„	—60	„ „	—.70
Kaninchen	„	1.40	„ „	3.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.45	„ „	—.50
Poulets	„	2.50	„ „	2.70
Gitzi, ½ kg	„	—.85	„ „	—.90
Junge Hunde	„	4.—	„ „	10.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier!

I.-klassige Spezialzucht in rebhuhnfarbenen Italienern.

1905: Winterthur I. Preis, Kreuzlingen I. Preis und Kollektionspreis; 1906: St. Fiden zwei I. Preise, Ehren- und Kollektionspreis. Verkaufe Bruteier per Dutzend Fr. 4, Garantie für 75 % Befruchtung -64-
Aug. Geser, z. Blume, St. Fiden.

≡ Bruteier von allerfeinsten Rasse-Hühnern. ≡

Blaue Andalusier	p. Dutz.	Fr.	3.50	Gold-Wyandottes	p. Dutz.	Fr.	4.—
Schwarze Minorkas	„ „	„	3.50	Schwarze Bantam	„ „	„	3.50
Rebhf. Italiener	„ „	„	3.—	Silberfebrg. Bantam	„ „	„	3.50
Hamb. Silberlack	„ „	„	3.—	Rebhf. Zwergkämpfer	„ „	„	3.—
Weiße Wyandottes	„ „	„	3.50	Silberhals.	„ „	„	3.—

-108- **Fasanengarten Allschwil b. Basel.**

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.;
-41- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Bruteier

von meiner **Spezialzucht Gold-Wyandottes,** I. und II. Preis, in St. Fiden und Buchs, 4 prima Stämme, Fr. 6 per Dutz. von einjährigen und Fr. 8 per Dutz. von zweijährigen Tieren. -39-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern, Thun 1905 prämiert mit I. Preis (Stamm H. Ruegg, Stäfa), per Dutz. Fr. 3.50 (Freilauf).
G. Kohler-Wäfler, Hutgeschäft,
-71- Thun.

Bruteier von:

Pekingenten, Rouen-Enten, Indischen Laufenten,
per Stück 30 Cts.
Alles erstklassige Tiere.
Freier Auslauf in See.
Faverolles-Cochin-Kreuzung,
per Stück 30 Cts.
J. Bürgin, zum Frohsinn,
-44- Bendlikon.

Rosenkämmige rebhf. Italiener

Bruteier, per Dutzend Fr. 3.
Fallennester-Zucht.
C. Haegler-Weißkopf, Riehen
-49- bei Basel.

Bruteier.

Indische Laufenten
rehfarbig, ff. Stamm 1. 2, fein in Figur und Zeichnung, per Dutz. Fr. 6.

Gesperberte Mechelner
gute Winterleger, Brut- und Mastbühner, per Dutzend Fr. 4. 50.

Gesperberte Mechelner
1. 3 schwere, feine Sporttiere,
-421- per Dutzend Fr. 9.
Verpackung und Porto Fr. 1.
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier

von Plymouth-Rocks, von Fritz Reinhard in Heimberg erworben, nachweisbar mit verschiedenen I. Preisen prämiert, per Dutzend à Fr. 4.80. Italiener-Sperber, Nachzucht von erstprämierten, à Fr. 3. 60 per Dutzend. -42-
J. Lüthi, Strickerei, Wolhusen, Kt. Luzern.

Geflügelhof Stanserhorn

offeriert **Bruteier** von schweren, gutgehaltenen Pekingenten à 20 Cts.
-112- **Paul Heß,** Stans.

Bruteier von:

Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung. Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;
Indischen Laufenten, schneeweiß, rasserein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier
Gesperberter Italiener,

mehrfach mit **II. Preis** prämiert,
-262- per Stück 30 Cts.
H. Arm, Lehrer, Thun.

Bruteier von meinen prämierten weißen Wyandottes und gelben Orpingtons gebe ab à 30 Cts. per Stück, mit Garantie für 80 % Befruchtung.
Erwin Plüß, Mechaniker,
-509- Murgenthal.

Bruteier
von **weißen Wyandottes,** per Stück zu 30 Cts.,
von gesperberten Plymouth-Rocks, per Stück zu 40 Cts.,
von Houdan, per Stück 40 Cts.
von Pekingenten, per Stück zu 40 Cts.
Alles von rassereinen, vorzügl. Tieren.
Nutzrassegeflügelzucht-Verein
-66- **Mels,** Kt. Stallen.

Bruteier
von Italiener-Hühnern, rebhf., gelbe und Kuckuck, à Fr. 3 per Dutzend.
-91- **Koerkel,** Comestibles, Neuchâtel.

Bruteier
aus meiner Spezialzucht gesp. Plymouth-Rocks, per Dutzend Fr. 4.-154-
Garantiert reelle Bedienung.
Gottf. Keller, Tägertschi (Bern).

Bruteier von schönen, gelben und rebhuhnf. Italienern à 30 Cts. per Stück, ohne Verpackung und Porto.
Joh. Sägesser, Thunstetten,
-178- Kt. Bern.

Bruteier
von rebhuhnfarb. Italienern (Stamm Staehelin) à 20 Cts. per Stück.
Garantie für alles. -107-
Emil Fehlmann, Hohlweg, Reinach.

Bruteier
von meinen gesperb. Plymouth-Rocks, I. Preis Lichtensteig, zu 40 Cts. verkauft **P. Gautenbein,** z. Mühle,
-58- Grabs, Kt. St. Gallen.

Bruteier!
Wyandottes, weiß, à 25 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Brahma, dunkel, à 35 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Alle prämierter Abstammung.
-460- **A. Hubschmid,** Bütschwil.

Bruteier
rebhuhnfarb. Italiener
offeriert per Stück zu 35 Cts. von meinem an der schweiz. Ausstellung in Biel 1906 mit I. Preis prämiert. Stamm. Garantiert 75—80 % Befruchtung. **Alb. Kegele,** Hubelmatt,
-127- Solothurn.

Bruteier
von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -70-
J. Morach, in Rombach Aarau.

Bruteier
von schwarzen Orpingtons, prima Abstammung, per Dutzend à Fr. 4. 50 ohne Porto. -404-
J. Schalcher, Staniolfabrik, Burgdorf.

Bruteier
von gelben Italienern à 15 Cts. per Stück. -352-
G. Stettler, Enggistein, Bern.

Argovia-Zuchtanstalt, Aarau
Besitzer: **P. STAEHELIN** -517-
offeriert garant. befruchtete **Bruteier** folgender Rassen,
durchwegs I. prämiert.
1907 Erster Preis Genf.

Fallennestkontrolle

50 Cts. pro Brutei
Rebhuhnfarbige Italiener, Winterthur 1905 I. u. Ehrenpreis (zuletzt I. Preis London 1906, Ehrenpreis Biel 1906).
Weisse Wyandottes (I. Preis Oerlikon 1906, I. Preis Olten 1906), Auszeichnung London 1906.
70 Cts. pr. Brutei **Weisse Orpingtons** (I. Berlin, I. u. Ehrenpreis Lausanne 1906).

Brutei 1 Fr. **Diamant-Jubilee-Orpingtons,** Orig.-Import 1. 4.
Ferner: Kücken à 1. 25 resp. 1. 50 auf Bestellung.
Die Eier sind dieses Jahr vorzüglich befruchtet, da infolge meiner Grosseinrichtung **unbeschränkt Freilauf.**

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt
Röschenrüti, Seebach. -368-

Bruteier

Plymouth-Rocks	Dutzend Fr.	4.—
Gelbe Orpingtons (teilweise Nachzucht Cook Engl.)	" "	4.50
Weiße Wyandottes	" "	3.50
Lachsfarbige Faverolles (Nachzucht Ignaz Schröder)	" "	4.—
Amerikanische Brahmas	" "	6.—
Langshan, schwarz,	" "	5.—
Indische Laufenten	" "	4.—

Eintägige Kücken von genannten Rassen das Doppelte.
Bestellungen werden erledigt in der Reihenfolge des Eingangs.
Besichtigung der Anlagen gegen vorherige Anmeldung gerne gestattet.

Amerik. helle Brahmas (Stammzucht „Autokrat")
A. Weiß, Amriswil.
Erste Spezialzucht der Schweiz!
Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern.

Prämiert: 1906 in Biel und Bischofszell mit I. Kollektionspreis; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz.
Bestand: 8,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Brut-Eier
von Stamm I = 1. 5 Elite-Zuchttiere durchschnittlich 177 Eier im ersten Legjahre à Fr. 8 per Dutz.
von Stamm II = 2. 10 erstklassigen Zuchttieren, durchschnittlich 153,4 Eier im ersten Legjahre à Fr. 6 p. Dutz.
von Stamm III = 4.25 letztjährigen, hervorragenden Frühbruten allerbester Abstammung à Fr. 5 per Dutz.

Gebe statt Dutzend 15 Stück bei Garantie 75 % beste Befruchtung.
Verkauf von Zuchthähnen und Zuchtstämmen, Ausstellungstiere.
Reellste Bedienung. -43-

Brut-Eier!

Reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener	à 25 Cts.	Inklusive Verpackung, bei Abnahme v. m. 12 Stück.
" **Orpingtons, weiße,**	" 50 Cts.	
" **Peking-Enten,**	" 25 Cts.	

Bei weniger als 80 % **Befruchtung** einmaliger Ersatz.
-282- Höflichst empfiehlt sich
Geflügelhof „Victoria", Baden.
Jean Hauser (Nachfolger v. V. Schmid).

Bruteier
von weißen Wyandottes, per Dutzend Fr. 5, inkl. Verpackung und Spedition. Freiläufer. Prämierte Abstammung.
E. Miescher, Stat.-Vorstand,
-261- Horw, Kt. Luzern.

Bruteier
meiner erstklassigen Zuchtstämme:
weiße **Wyandottes,**
lachsfarbige **Faverolles,**
per Dutzend Fr. 3. -155-
C. Kuhn, Bettwiesen, Kt. Thurgau.

Vogelzucht! Bruteier
von Hühnern, die mehr als 40 Preise erhalten haben. 14 Rassen wie: gelbe Orpington, schwarze Orpington und Houdan, Spezialität der Anstalt, Minorka, Leghorn, Mechelner, Kuckucksperber, Plymouth-Rocks, Brahma, Langshan, Faverolles, Streithennen 2c. **Enteneier:** Rouen, sehr große, indische Läufer, Peking, Küchlein, junge Enten. **Reines Rassegeflügel:** Junge Hähne, junge Leghühner, Tauben, Enten. Goldfasane zu verkaufen. Etabl.: **Riond Bosson,** ob Morges. Auf Verlangen Kataloge. (H 22214 L) -263

Bruteier von meinem hochfeinen Stamm schwarze Minorkas und rebhuhnfarbigen Italiener-Hühner und weißen Pekingenten zu 20 Cts. p. Stück.
J. Bechelen, Zündholzfabrik,
-543- Oberwil bei Zug.

Bruteier.
Minorka 1. 9, Stamm von Oertzen à Fr. 5 per Dutzend, mit bester Verpackung.
Bräckel 1. 5, bestes Nutzhuhn, à Fr. 4, per Dutzend samt Verpackung. -216-
G. Geiser, z. Kreuz, Langenthal

Bruteier von meiner vieljährigen Spezialzucht schwarzer Minorkas, mit I. Preis mehrmals. präm., gebe ab per Dutzend Fr. 4.50 franko und Verpackung frei. Größte Zuchttiere, Freilauf.-561-
Chr. Gerber, Tabakfabrik, Solothurn.

Bruteier.
Gebe eine beschränkte Anzahl **Brut-Eier** ab von prima blauen Schweden-Enten à 50 Cts. per Stück, exklusive Verpackung und Porto. -260-
E. Schuppli, Bindfadenfabrik, Schaffhausen.

Bruteier
von rebhf. Italiener-Hühnern, in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämiert, per Dutzend Fr. 3. -69-
Fried. Krähenbühl, Leidenberg, Vordemwald, Kt. Aargau.

Bruteier
von **rebhuhnfarbigen Italienern** -401- à 30 Cts.
Ornithologischer Verein Oberriet (Rheintal).

Bräckel, bestes Nutzhuhn.
Weiße Mechelner, prima Winterleger, tadellose Stämme, importierte Hähne. **Bruteier** à 30 Cts.
-53- **Däpp,** Steffisburg.

Bruteier
von preisgekrönten Ind. Laufenten verkauft per Stück à 30 Cts. -208-
Fritz Bucher, Aarburg.

Rosenkämmige, schwarze Minorkas.
Ein stolzes Huhn, **Bruteier** per Stück à 40 Cts. offeriert -315-
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Bruteier
von ganz weißen Pekingenten, präm. Abstammung, per Dutz. Fr. 3. 50.
M. Haefliger, Waldhüsli, Eien
-177- bei Klingnau.

Bruteier
von meinen in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämierten brahmafarbigen Wyandottes gebe ab per Dutzend zu Fr. 4. **Rob. Reinhard,**
-60- Rilegsbach (Emmental).

XXXI. Jahrgang № 18.

Zürich,
3. Mai 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **[illegible]-Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **G. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich**.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Einiges von der Brutmaschine. — Eingriffe während der Zucht. (Schluß.) — Die Waldohreule. — Die graue Farbe bei den belgischen Riesen. — Bericht über die ornith. Ausstellung in Flawil. — Jahresbericht über die ornithologischen Forschungen und Ergebnisse des Jahres 1906. (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Berichtigung zur Prämierungsliste Rüti. — Prämierungsliste der II. Allgem. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Flawil. — Prämierungsliste der I. Intern. ornith. Ausstellung in Aigle. — Prämierungsliste der Ausstellung Gelterkinden. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefälligen Notiznahme.

Wegen des **Auffahrtstages** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** spätestens bis **Mittwoch vormittags** an uns gelangen zu lassen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Einiges von der Brutmaschine.

Der lange Winter dieses Jahres, welcher die Legetätigkeit stark beeinflußte, so daß es brütige Hühner erst verhältnismäßig spät gab, die Einsicht, daß nur mit Frühbruten die höchste Rentabilität zu erzielen und die leichtere Möglichkeit, durch die Brücknersche Anleitung zu einem mäßigen Preise einen Brutapparat zu erhalten, haben die Verbreitung dieser Maschine sehr unterstützt.

Es ist daher wohl angebracht, einmal darauf hinzuweisen, wie eine gute Brutmaschine beschaffen sein soll und was bei Benutzung derselben besonders beachtet werden muß.

Es gibt sehr verschiedene Systeme, die alle ihre Anhänger haben und von denen ihre Erfinder stets behaupten, daß sich gerade mit ihnen die besten Erfolge erzielen lassen. Dies ist durchaus nicht unwahr, wenngleich immerhin eine gewisse Selbst-Suggestion dabei mitspricht. Der Erfinder nämlich kennt seinen Apparat bis in die kleinsten Teile hinein, und selbst, wenn er besonders kompliziert ist, so beobachtet und überwacht er ihn doch mit größter Sorgfalt und Liebe Tag und Nacht, so daß er tatsächlich Brutresultate verzeichnen kann, die kein Käufer der Maschine je erreicht, oder die höchstens durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände sich wiederholen.

Von vornherein möchte ich dann noch darauf hinweisen, daß die Zahlenangaben in den Brutmaschinen-Prospekten nicht etwa so aufzufassen sind, als ob die mit Eiern vollbelegte Maschine die betreffende Prozentzahl erbrütet habe, sondern das Resultat ist immer so zu verstehen, daß es sich nur um so und so viele Prozent der befruchteten Eier, die ja bekanntlich nach der Prüfung nur noch allein in der Maschine bleiben, handelt.

Bei den ältesten Apparaten — abgesehen von Egypten, China ꝛc. — die um die Mitte des 18. Jahrhunderts etwa entstanden, und deren System teils heute noch gebräuchlich, teils nur wenig abgeändert ist, wurde die Wärme im Brutraum durch Wasserkessel

erzeugt. Man mußte täglich zwei Mal einen Teil des abgekühlten Wassers entfernen und durch kochendes ersetzen. Dies war natürlich sehr umständlich und erforderte, da große Temperaturschwankungen entstanden, die höchste Aufmerksamkeit desjenigen, der die Maschine bediente. Trotz alledem wurden mit diesen Apparaten ganz gute Resultate erzielt, und es gibt noch heute Züchter genug, die keine andere Maschine wollen, und mit ihr sogar ohne Thermometer arbeiten. Die Vervollkommnung geschah dann in der Weise, daß man durch Anbringung einer Lampe das Wasser im Kessel erwärmt und so auf gleicher Temperatur hält. Andere Apparate leiten in Schläuchen warmes Wasser über die Eier, noch andere führen dem Eierraum, ohne Benutzung von Wasserkesseln, direkt heiße Luft zu und erzeugen so die nötige Brutwärme. Man teilt die Brutmaschinen-Systeme in Wasserbrüter und Luftbrüter ein, oder wie Grünhaldt dies tut, in a) Brutapparate mit Wasserheizung und Luftbrütung, das sind solche, die gewöhnlich Wasserbrüter genannt werden, b) Wasserbrüter, die gewöhnlich Schlauchbrüter heißen, c) Luftbrüter ohne Wasserheizung, gewöhnlich meist nur Luftbrüter genannt. Heute hat man nun erkannt, daß die Ventilation von höchster Bedeutung bei der künstlichen Brut ist und teilt daher die Apparate auch nach den verschiedenen Systemen der Ventilation in Druckluftbrüter und Saugluftbrüter ein.

Zu den Druckluftbrütern gehören:

a) Apparate, in welchen über den Eiern ein mit Wasser gefüllter Kessel ruht und die Luft von außen unter diesen Kessel gedrückt wird;

b) ebensolche Apparate, bei denen aber in dem Kessel nur heiße Luft enthalten ist;

c) Apparate, bei welchen nur heiße Luft in den Apparat oberhalb der Eier eingedrückt wird.

Zu den Saugluftbrütern gehören:

a) Apparate, bei denen über den Eiern ein Wasserkessel oder Röhrensystem liegt, die Luft aber unterhalb der Eier eintritt und oberhalb derselben ausströmt.

b) Apparate, bei denen auf den Eiern Schläuche liegen, die Ventilation aber ebenso beschaffen ist (Schlauchbrüter).

Alle diese Apparate haben ihre Anhänger und man kann bei Beobachtung aller Vorschriften, und wenn man sich mit ihrer Bedienung genau vertraut gemacht und sie ständig überwacht, ganz gute Erfolge erzielen, die im allgemeinen, wenn nicht beim Bau eines derselben besondere Konstruktionsfehler begangen wurden, ungefähr gleiche sind.

Ich will kein besonderes System empfehlen, sie sind alle, wie schon oben erwähnt, ungefähr gleichwertig, erfordern alle dieselbe aufmerksame Beobachtung und Bedienung, und es wird stets Leute geben, die ebenso wenig, wie sie mit einer Glucke fertig werden, die Brutmaschine richtig behandeln lernen, und jedes System schlecht machen, während andere mit jedem Apparat Erfolge erzielen.

Zu hohe Anforderungen stelle man jedoch nicht, sondern bedenke immer, daß auch die freilebenden Vögel nur 75 % aller befruchteten Eier erbrüten und daß, wenn sämtliche Maschinenbruten einer Saison dies Resultat ergeben, die Leistung eine vorzügliche ist. Welches System man auch immer wählt, so ist vor allen Dingen darauf zu achten, daß der Apparat während der ganzen Brutzeit und im ganzen Brutraum eine möglichst gleichmäßige Wärme liefert. Auf die Gleichmäßigkeit kommt es sehr viel an, da das Sinken der Temperatur langsamere Entwicklung des Keims, Steigen schnellere verursacht. Sehr groß dürfen diese Schwankungen nicht sein, da bei einem Steigen über 41 Grad C. bald das Absterben des Keims eintritt. Temperaturen unter 38 Grad töten zwar nicht gleich, halten aber immerhin die Entwicklung sehr auf, so daß die Küken ungleichmäßig schlüpfen. Aus demselben Grunde, damit die Küken möglichst gleichmäßig zur Welt kommen, ist auch notwendig, daß die Temperatur im ganzen Brutraum eine recht gleichmäßige sei. Ganz wird dies nie erreicht werden, denn in der Mitte des Brutraumes, oder in nächster Nähe der Wärmequelle, wird es stets etwas wärmer sein als an den Seiten. Um nun sämtlichen Eiern die gleiche Wärmemenge während der ganzen Brutdauer zukommen zu lassen, verlegt man bei dem täglichen Kühlen die Eier in der Weise, daß man die von der Mitte nach den Seiten und umgekehrt verbringt. (Fortsetzung folgt.)

Kanarienzucht.

Eingriffe während der Zucht.

(Schluß.)

Im weiteren Verlauf der Hecke können noch verschiedene Vorkommnisse ein Eingreifen des Züchters nötig machen. Zuweilen wollen zwei Weibchen das gleiche Nest benützen und bauen gemeinsam darein; da ist dasjenige, welches nach der Berechnung des Züchters später legereif sein wird, auf mehrere Tage zu entfernen, etwa bis das andere Weibchen ein Gelege hat, oder es wird einem anderen Paare zugeteilt. In ähnlicher Weise sucht man zu verhindern, daß ein nistlustiges Weibchen das Nest eines brütenden benützt. Doppelbruten sind auf jeden Fall zu verhüten und da ist es ganz am Platze, wenn der Züchter ein wachsames Auge auf die ersten Anfänge solcher hat und rechtzeitig eingreift. Doppelbruten entwickeln sich nur ganz ausnahmsweise einmal in befriedigender Weise, weil selten alle Jungen gleich alt oder ihrer zu viel im Neste sind und fast stets ein Weibchen die Jungen bedeckt, wodurch das andere dieselben nicht füttern kann. Häufig werden — weil beide Weibchen sich in der Nestmulde drängen — einzelne Eier zerbrochen oder herausgeworfen, so daß — wenn zwei Weibchen ein Nest benützen — mancherlei Unfälle zu gewärtigen sind. Sollte der Züchter zu spät die Wahrnehmung machen, daß zwei Weibchen in das gleiche Nest bauen, so läßt er das zweite Weibchen seine Eier ablegen, verteilt diese aber in andere Nester mit gleich alten Eiern und fängt dann das Weibchen für etwa 8 Tage ab. Darnach kann es in seine frühere Abteilung zurückgebracht werden, wo bei ihm bald wieder die Nistlust sich regen wird.

Wenn eine Anzahl Gelege vorhanden sind und von den Weibchen richtig bebrütet wurden, wird der Züchter mit einer gewissen Spannung den 13. Bruttag erwarten, wo das Ausschlüpfen beginnen soll. Vielleicht hat er sich schon vorher überzeugt, ob die Eier befruchtet sind und an dem dunklen Ton derselben erkennt er, daß sich in ihnen junge Vögel entwickelt haben. Anfänger, die ihre Neugierde befriedigen wollen, sehen oft nach dem Nestinhalt, als ob sie Stunde und Minute des Ausschlüpfens angeben müßten. Solche Störungen sollte man vermeiden. Es genügt vollkommen, wenn täglich zweimal die Nester kontrolliert werden und zwar nach der Morgenfütterung und Mittags. Es ist nicht nötig, daß — wenn in der Zwischenzeit Junge ausschlüpfen — der Züchter sich sofort durch Augenschein überzeuge, viel besser wirkt Ruhe für das Weibchen und die Kleinen. Aber die zweimalige Visitation des Nestinhaltes darf nicht unterlassen werden, damit der Züchter ersieht, ob das Weibchen gut füttert oder der Nachhilfe bedarf. Hier kann das Eingreifen des Züchters nötig werden, doch muß vorerst erwogen werden, ob es wirklich nötig ist. Dies ist nur dann der Fall, wenn ohne des Züchters Hilfe die jungen Vögel schwerlich zum Ausfliegen kommen würden. Niemals sollen Nestjunge nur deshalb mitgefüttert werden, damit sie schneller heranwachsen und dem Weibchen die Aufzucht leichter werde. Bietet sich dem Züchter Gelegenheit, die Jungen eines schlecht fütternden Weibchens mit denjenigen eines gut fütternden zu vertauschen, so bewirken die lebhaften, leicht sperrenden Kleinen bei dem trägen Weibchen oft die Fütterlust, daß es von da an seinen Mutterpflichten befriedigend nachkommt. Selbstverständlich müssen in diesem Fall die Jungen der beiden Weibchen annähernd gleich groß sein.

In ähnlicher Weise wird der Züchter eingreifen, wenn die Jungen eines Nestes sich ungleich entwickeln. Obschon der Altersunterschied selten 1½ Tag überschreitet, kann es doch vorkommen, daß einzelne Junge gegenüber den anderen bedeutend zurückbleiben. Würde der Züchter da nicht ausgleichend eingreifen, so fände er sehr wahrscheinlich bei einer Nestrevision das kleinste Junge tot im Neste. Setzt er dieses aber vorher in ein anderes Nest mit ebenso kleinen Jungen, so wird es mit diesen aufgefüttert werden und aufkommen.

Zur künstlichen Auffütterung kleiner Nestjungen soll sich der Züchter nur im alleräußersten Notfall entschließen, wenn jedes andere Rettungsmittel versagt hat. Die Vöglein sollten aber mindestens sechs Tage alt sein, weil jüngere Vögel zu empfindlich sind und

doch nicht bis zum Ausfliegen kommen würden. Als Futter benützt man hart gekochtes Eigelb, welches mit dem Messer fein zerdrückt und mit lauem Wasser dünnbreiig angefeuchtet wird. Davon streicht man mittelst eines kleinen Pinsels jedem Vogel einige Gaben in den geöffneten Schnabel und wiederholt dies alle 2—3 Stunden. Nach einigen Tagen fügt man etwas Zwieback und Mohn bei oder verwendet Maizenabisquit anstatt Eigelb. Nach dem Füttern sind die Vögel mit einem Flanellappen oder einem Stück Pelz zuzudecken und entsprechend warm zu halten. Wer auf diese Art ein Nest Vögel retten will, muß viel Zeit opfern und Mühe und Geduld nicht scheuen, sonst erzielt er keinen Erfolg.

Wie der Züchter einzugreifen hat, wenn Federrupfer seine Geduld erproben oder wenn gefangliche Ausartungen die Nachzucht gefährden, kann vielleicht später einmal besprochen werden.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Waldohreule (Otus vulgaris).

Von Emanuel Schmid.

Von jeher spielten die Eulen in Geschichten und Märchen eine besondere Rolle und selten sieht man so eine gruselige Hexenküche, ohne daß etwa ein Rabe oder eine Eule mit Augen wie Wagenräder dabei abgebildet wäre. Steht irgendwo eine verfallene Ritterburg auf einem felsigen Hügel und schaut mit ihren Trümmern in die mondhelle Nacht hinaus, so braucht nur noch eine Eule ihr widerliches Geschrei auszustoßen, heißt es gleich, der Geist des Ritters gehe um. Einfältige oder schalkhafte Leute erzählen von Dingen, die sie selber leibhaftig erlebt und gesehen haben, die einem die Haare zu Berge stehen lassen und es ist auffallend, wie zähe oft an all den Humbug geglaubt wird.

Die Eulen teilen sich in mehrere Unterabteilungen und es würde zu weit führen, wollte man diese alle aufzählen. Es gelingt nicht leicht, sie näher beobachten zu können, denn erstens verstecken sie sich tagsüber und dann sind sie vorsichtig und scheu. Es soll nach Brehm über 190 Arten geben, die auf der ganzen Erde, vom Nordpol bis zum warmen Meeresufer verteilt sind, doch so, daß sie im Süden mehr zu treffen sind als im Norden. Sie bewohnen die schattigen Wälder, wie die einöden Steppen, die belebten Städte und Ortschaften, wie die einsame Wüste, je nach ihrer Gattung.

Betrachten wir aus dieser großaugigen Gesellschaft die Waldohreule etwas näher, so werden wir finden, daß sie unserem Uhu recht ähnlich sieht. Das dichte Gefieder ist rostgelblich, graubraun gefleckt, gewellt, mit dunklen Punkten getupft. Die Unterseite ist etwas heller mit dunkelbraunen Längsflecken. Das Weibchen (wie die Jungen) sieht dem Männchen recht ähnlich, ist eher dunkler gefärbt. Die Länge mißt zirka 35 Centimeter. Der stark hakenförmige Schnabel ist wie bei allen Eulen kurz, dunkelfarbig und an der Basis mit Borstenfedern besetzt. Die Beine sind befiedert, die Krallen der starken Zehen sehr scharf, die wie Dolche das Opfer durchstechen. Die Flügel sind breit, weich und fein zerfasert, daher der leise Flug. Das äußere Ohr ist auffallend (daher wohl der Name), denn es steht zu beiden Seiten des Kopfes aufrecht. Die Falte kann geöffnet und geschlossen werden.

Was wir Menschen trotz aller Uebung kaum zuwege bringen, macht unsere Eule mit Leichtigkeit, sie dreht oft den Kopf ganz nach hinten und kann so über ihren Rücken schauen. Dazu sind die Augen wie bei allen Eulenarten groß, von gelber Farbe und stark halbkugelig gewölbt. Gesicht und Gehör sind scharf ausgebildet, jedoch ist das Tageslicht den meisten Eulen zu grell, weshalb auch die Waldohreule in der Dämmerung am liebsten auf Jagd auszieht. Tagsüber sitzt sie im Schatten der Bäume; es ist aber erwiesen, daß sie auch bei Sonnenschein recht gut sehen kann, wenn es sein muß.

Die Waldohreule kommt bei uns von Mittelasien bis nach Japan vor, wurde von Forschern auch in Nordafrika und Nordwestindien gesehen, wie sie bekanntlich überhaupt zu einem weitverzweigten Geschlechte gehört. Sie sucht mit Vorliebe die Wälder auf, kommt aber auch in die Nähe von Ortschaften, wo sie speziell nachts die Obstgärten aufsucht. Sie ist gesellig und weniger scheu als ihre Vettern und lebt nur während der Brutzeit paarweise.

Baumhöhlen, verlassene Rabennester, Felsspalten im schlimmsten Fall, bieten ihr Platz für den sogen. Eulenhorst. Das Weibchen legt 4 runde, weiße Eier im Monat März und brütet sie aus, während das Männchen treue Wache hält und seine Ehehälfte mit Nahrung versorgt. Nach zirka 3 Wochen kriechen die Jungen aus, die durch Pfeifen und Kreischen ihren gewaltigen Hunger bemerkbar machen. Sie sind mit Wollflaumfederchen bedeckt und machen den Alten durch ihre Hilflosigkeit und großen Appetit viel Arbeit.

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Die graue Farbe bei den belgischen Riesen.

Auf dem Gebiete der Kaninchenzucht geht es schon längere Zeit recht lebhaft zu, wie dies der rege Gedankenaustausch der Züchter in den Fachblättern beweist. In ganz besonderer Weise regt es sich unter den Züchtern der französischen Widder und der Farbenkaninchen. Die Zucht der belgischen Riesen bedarf aber auch der Anregung, denn sie ist noch lange nicht an das Ziel angelangt, dem sie zustrebt. Das Wort „Stillstand ist Rückschritt" hat auch für die Züchter dieser Rasse seine Giltigkeit. Viele Züchter könnten nun mit Recht erwidern, bei ihnen sei kein Stillstand, vielmehr ein ernstes Ringen, ihre Tiere zu verbessern, dem Standard entsprechend zu vervollkommnen. So richtig dies auch sein mag, läßt sich doch leicht nachweisen, daß in der Vervollkommnung der Rasse zu einseitig vorgegangen wird. Körperlänge und Gewicht sind beachtenswerte Forderungen bei erstklassigen Tieren, aber sie sind nicht die einzigen, wie es scheinen könnte. Ich habe früher schon einmal an dieser Stelle besprochen, wie unter dem Bestreben in den erwähnten zwei Punkten Großes zu leisten, ein anderes nicht minder wichtiges Rassemerkmal, die straffen Stehohren, vernachlässigt wurden, daß sie in sehr vielen Fällen selbst bei sonst guten Tieren gar nicht mehr befriedigen können. Heute möchte ich nun das Augenmerk der Riesenzüchter auf die graue Farbe hinlenken, die in ihrer Reinheit und Gleichmäßigkeit annähernd soviel zurückgegangen ist, als die Körperlänge und das Gewicht der Tiere zugenommen hat. Da nun in letzter Beziehung die Züchter beinahe die Grenze des Möglichen erreicht haben, ist es hohe Zeit, auch die beiden anderen wichtigen Merkmale wie Ohrenstellung und Farbe, besser herauszuzüchten, damit die Rasse nicht nur durch Größe imponiert, sondern auch durch ihre intensive Farbe sich Achtung erzwingt. Das Erzüchten einer korrekten grauen Farbe bietet freilich mehr Schwierigkeit als großes Gewicht und lange Tiere, weil dahier die richtige Auswahl der Zuchttiere, die entsprechende Verpaarung die Grundlage sein muß, welche zum Ziele führt. Aber unmöglich ist es nicht und die Züchter sollten diesem Ziele umso mehr nachstreben, als dadurch die beiden jetzigen Hauptforderungen weder aufgehoben noch vernachlässigt werden müssen.

In den Nummern 12, 13 und 14 vorigen Jahres habe ich unter dem Titel „Farbenzucht bei den belgischen Riesen" näher ausgeführt, in welcher Weise die Züchter die Farbe ihrer Riesenkaninchen verbessern sollten und es freut mich nicht wenig, in Nummer 7 des in Leipzig erscheinenden „Kaninchenzüchter" vom 15. April dieses Jahres in dem Artikel „Zehn Tage unter englischen Züchtern" den Brief eines englischen Züchters dieser Rasse veröffentlicht zu sehen, der ungefähr das gleiche empfiehlt, was ich ein Jahr früher als wünschbar bezeichnete. Ich erlaube mir, diesen Brief wörtlich folgen zu lassen, in der Hoffnung, er werde unsere Züchter zur Nacheiferung anspornen. Der Brief lautet:

„Gern schreibe ich diese Zeilen über meine Lieblingsrasse, den Belgischen Riesen Da ich genug Erfahrung in der Zusammenstellung der Farben besitze, und in meiner Eigenschaft als einer der erfolgreichsten Züchter und Aussteller dieser Rasse in England, darf ich wohl sagen, daß ich mit einiger Kenntnis über unsere faszinierende Lieblingsfarbe, dunkel(stahl)grau, schreiben kann.

Wir Engländer gehen durchaus nicht überein mit der Ansicht unserer deutschen Züchterkollegen über den Bau des Belgischen Riesenkaninchens. Das Gewicht eines erwachsenen Tieres im Ausstellungskäfig darf beim Rammler nicht weniger als 11, bei einer erwachsenen Häsin nicht weniger als 13 Pfund betragen.

Ich habe nun die letzten fünf Jahre dazu verwendet, die Läufe zu vervollkommnen, damit meine ich, sie in derselben Farbe zu erhalten wie Kopf und Körper sind, und die Hinterläufe desgleichen bis zum ersten Gelenk oder Hacken. Die Innenseite der Hinterläufe und der Bauch des Kaninchens sollen rein weiß sein.

Wir lieben den Rücken eines B.-R. breit und flach. Die Läufe so stark, wie man sie nur bekommen kann, während meine Zuchtkollegen in Deutschland sie mit langem, schlangenartigem Körper wünschen, mit gewölbtem Rücken und gehen nur mit mir überein, daß die Läufe stark und kräftig sein sollen.

Wenn ich doch meine Freunde über der See dahin bekommen könnte, mehr auf die Farbe zu achten und zu züchten, nur für eine oder zwei Generationen, dann würden sie ein Riesenkaninchen haben, welches zu den schönsten Arten gehört und wie das Auge es nicht schöner begehren kann.

Wir wollen Kopf, Ohren, Läufe und den Körper in der prächtigen dunkel(stahl)grauen Farbe haben, und dies alles überein in Farbe und gleichmäßig in Schattierung. Die in Deutschland bevorzugte Farbe ist eine blassere, rötliche, diese hatten wir vor einigen Jahren noch und man kann sie hin und wieder an den Läufen von einzelnen englischen Tieren beobachten.

Da höre ich einige meiner Freunde sagen: „Es ist unmöglich, ein Tier perfekt in Farbe herauszubringen." Alles was ich darauf sagen kann, ist, daß ich in den letzten drei Jahren ungefähr ein Dutzend solcher Exemplare gezüchtet habe und sie alle gut verkaufen konnte, und zwar von 40 bis 280 Mark, je nach dem Alter. So ein Exemplar ist im Besitz eines jungen Züchters (bis dahin wußte dieser nicht, was ein B.-R. ist, heute gehört er mit zu den erfolgreichsten in England, wenigstens auf den Ausstellungen), dieses Tier ist perfekt von Kopf zu Füßen. Er kaufte es von mir mit 8 Wochen für 50 Mark, jetzt ist das Tier 10 Monate alt, hat zwanzig erste und zweite Preise bekommen, bevor es geschlagen und zurückgesetzt wurde durch ein jüngeres und kürzlich von mir verkauftes Tier.

Ich wünsche nun nicht vor meinen deutschen Zuchtkollegen dazustehen als derjenige, welcher das beste Zeug der Welt im Stalle hat, denn jetzt beginnt für mich die Zeit, wo die aus von mir verkauften Tieren gezüchteten Riesen auf den Schauen erscheinen und da wird es manchen heißen Kampf geben.

Wir richten in England nicht nach dem Gesamtresultat der Punkte, sondern durch Vergleich. Dies ist nach meinem Urteil der befriedigendere Weg für beide Teile, für Aussteller und Richter. In England wird kein in Farbe noch so gutes Tier ohne Form einen Preis davontragen, während ein kleines Tier im Gewicht von 13 Pfund mit guten Läufen, kühnen Augen, wohlgebautem Körper, Kopf und Ohren nie geschlagen werden kann von einem großen, 16-pfündigen, mit guter Farbe am Körper, gut gebaut, aber mit rostfarbigen Läufen oder Rostkeil im Nacken. Die Ohren wollen wir 5, 6 oder 7 Zoll lang haben, nicht länger, das Auge kühn, feurig.

Vor einigen Jahren kam einer von meinen Freunden von drüben, (ich sage Freunde, weil ich alle Züchter gern habe, die ehrlichen Sinn zeigen und nicht aus Gewinnsucht sich mit der Zucht befassen) also einer vom Kontinent zeigte einige Tiere deutschen Typs B.-R. auf unserer bedeutendsten Schau, der Kristall-Palast-Ausstellung in London. Manche unserer Züchter machten beim Anblick dieser Tiere Witze, erst als man sie über den Typ, der in Deutschland gezüchtet wird, verständigte, verwandelte sich der Witz in Sympathie. Mir erschienen diese Tiere eigentlich klein, sie waren länglich und schlangengleich im Bau, ohne Schönheit der Farbe. Wären diese Tiere in unserer Lieblingsfarbe, dem Dunkelgrau, gewesen und etwas breiter gebaut — sie hätten leicht alles aus dem Felde geschlagen. Keiner von uns hätte auch nur gemurrt.

Meine Rammler wiegen etwa 11—14 Pfund, meine Häsinnen nur 10—12½ Pfund augenblicklich und ich lasse nie einer Häsin mehr als 4 Junge, und dies sind stets die ausgesucht besten im Wurf. Das Gewicht meiner Jungtiere liegt so von 6—8 Pfund im Alter von 4 Monaten. Ich habe außerordentlich schwere gehabt, wenn ich der Häsin nur einen oder zwei ließ. Ich habe sogar schon mit 6 Monaten 13 Pfund erzielt, und die Häsin, die mir den Pokal im Kristall-Palast einbrachte, im Jahre 1904, wog mit 15 Monaten 19 Pfund, auf dem Richtertisch im Kristall-Palast wog sie 18½ Pfund. Sie war 2 Tage von zu Hause fort gewesen. Den schönsten Rammler, den ich gezüchtet habe, verkaufte ich an einen Züchter im südlichen England, der wog 12½ Pfund mit 7 Monaten. Der Rammler wurde der Grundstein einer neuen Zucht, er hat seinem Besitzer viel Gutes im Ausstellungskäfig und für den Verkauf gebracht, ganz abgesehen davon, daß ich mir damit einen treuen und anhänglichen Freund schuf.

Ich will durchaus nicht so tun, als würden alle meine Tiere so groß, das ist durchaus nicht der Fall. Doch was bei meinen Tieren zuweilen an der Größe fehlt, mache ich wett durch Vollendung und Qualität. Kein Züchter in England hat mir aber dieses nachgemacht: Ich nahm mir vor, einen Pokal des Klubs (den 4 Monate Jungtier-Pokal) als mein Besitztum zu erobern. Das tat ich, indem ich in 1904, 1905 und 1906 auf der Klubschau im November jedes Mal mit einem selbstgezüchteten 10 Wochen alten Tier, in der Klasse für 4 Monate alte Tiere als erster hervorging. Alle drei Tiere verkaufte ich zu schönen Preisen. Diese Tiere haben hinterher ihren neuen Besitzern viel Erfolge im Schaukäfig und in der Zucht gebracht. So hat das Jungtier der Klubschau 1905 erst vergangenen November in der Klasse für erwachsene Tiere seine Meisterschaft errungen, d. h. 5 erste Preise unter drei verschiedenen, vom Klub anerkannten Richtern. Ich erziele hier folgende Verkaufspreise, von 10 bis 200 Mark. Zuchthäsinnen gedeckt von 25 Mark an, Zuchtrammler von 10 bis 40 Mark. Ausstellungstiere von 60 bis 200 Mark. Doch würden diese in Deutschland nach dortiger Ansicht und Standard keine Preise machen.

Mein Motto war von Anfang an: „Indem ich andere gut bediene, tue ich mir selbst das beste." So habe ich mir viele Freunde erworben, und hoffe, noch lange in der Zucht des B.-R. Freude, Erholung und innere Befriedigung zu finden. Mit den besten Wünschen für meine deutschen Zuchtkollegen,

Benjamin Copeland-Leicester.

Nach der gegebenen Einleitung brauchen wir diesem Briefe nicht mehr viel beizufügen. Immerhin möge erwähnt sein, daß in vorstehenden Worten ein englischer Züchter der belgischen Riesenkaninchen spricht und da die Engländer mit vollem Recht als die Meister der Tierzucht bezeichnet werden, mögen unsere Züchter den Rat dieses Meisters befolgen; sie und die Zucht werden dabei nur gewinnen.

E. B.-C.

Bericht über die ornith. Ausstellung in Flawil
Abteilung Tauben.

Im gewerbereichen Toggenburg, da wo die Thur das Voralpental verläßt, gaben sich in den Tagen des 27.—29. April die Ornithologen der Ostschweiz ein Rendez-vous. Flawil, das hübsche industrielle Städtchen, hatte seine II. allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung veranstaltet. Fürwahr! es ist eine Freude, in solchen Lokalen seine Tiere untergebracht zu wissen, und eine Lust für die Preisrichter, die sich nicht durch alle möglichen und unmöglichen Klippen hindurchzwängen müssen.

Gerne entledige ich mich meiner Pflicht als Preisrichter für Tauben, dieser Klasse einige Worte zu widmen. Ueber das weitere werden meine Herren Kollegen von der „andern Fakultät" berichten. In erster Linie widme ich der Klasse der „Indianer" das Wort. In acht Paaren waren sie vertreten, von denen eines mit I., drei mit II. und vier mit III. Preisen bedacht werden konnten. Auf Nr. 419 entfiel der erste Preis, obwohl auch hier wie bei allen übrigen die Schnabelfarbe entschieden zu dunkel ist, dagegen war dieses Paar in Farbe, Schönheit der Schnabelwarzen und der blutroten Augenringe allen überlegen. Bei Nr. 440 sind die Augenwarzen zu schmal und wieder bei anderen fehlten die kleinen Unterschnabelwarzen gänzlich. Im allgemeinen möchte ich den Züchtern dieser Rasse warm ans Herz legen, dem sehr breiten und stark gewölbten Kopf bei der Zucht ihr Augenmerk zu schenken, denn erst dieser, in Verbindung mit dem kurzen, dicken Schnabel ist neben den Warzen das Typische am „Indianer".

Auch die Mövchen waren verhältnismäßig stark vertreten. Leider muß auch hier erwähnt werden, daß die Züchter auf die

Erzielung eines möglichst kurzen, dicken und breiten Schnabels zu wenig Gewicht legen. Es wäre die Hebung dieses Fehlers sehr zu wünschen, aber es braucht Ausdauer, Liebe und — Geld. Nummer 416 zeigte einen schönen, kurzen und breiten Kopf mit abfallender Stirn. Die Krause dürfte in der Mitte etwas besser geteilt sein und die Federn besser anliegen. Bei Nr. 424, weiße Mövchen, war die Kopfbildung schlecht, so daß der III. Preis mehr als verdient war. Nr. 429 zeigte magere Krause, und bei Nr. 430 ist der Schnabel nichts weniger als schön und der Kopf zu gestreckt. Die Zucht feiner Mövchen ist durchaus nicht leicht; es gehört viel Verständnis und feines Zuchtmaterial dazu. Möchte in Zukunft mit den Tieren weniger Handel getrieben, als mit wirklich schönen Tieren konstant gezüchtet werden.

Die Pfautauben! O jerum! die werden bei uns insgesamt zu groß gezüchtet. Je kleiner diese Taube ist, desto schöner und graziöser steht sie da (darüber später einmal ausführlicher). Nr. 402, 413, 415, 436 zeigten rote Pfaffen, bei denen leider ausnahmslos die Fußbefiederung zu gering war, derweil die Kopfplatte bei sämtlichen schön abgegrenzt schien. Zwei Nummern verrieten eine sattere Farbe, was ihnen zum Sieg über die Schwestern verhalf. Von den beiden Elsternpaaren hätte das gelbe das schwarze überholt, wenn die Herzzeichnung besser in die Spitze zuliefe und die Brustzeichnung exakter abschneiden würde. Was sie den schwarzen voraus haben, das ist der schmale, nicht geplattete Kopf.

Wenn ich noch von den beiden Gimpelpaaren spreche, so geschieht dies einigermaßen aus Mitleid, daß sie das Schicksal ungünstig plazieren ließ. Sie hätten sich im Lichte besser präsentiert. Immerhin hätte der grüne Schiller am Lichte (sie wurden am Fenster kritisiert) intensiver erscheinen dürfen. Gleichwohl zweifle ich keinen Augenblick daran, daß das Gold- oder Kupferpaar bei richtiger Fütterung an einer nächsten Ausstellung einen ersten Preis holt.

Die übrigen prämierten Paare will ich raumeshalber hier nicht erwähnen; der eingeweihte Züchter sieht bei genauer Betrachtung der Tiere die Fehler selbst, namentlich dann, wenn er sich von dem Wahne befreien kann, daß seine Tiere als Erstpreisgewinner prädestiniert seien.

Einer Dankespflicht gegenüber dem Ausstellungskomitee kann und will ich mich nicht entziehen. Er gipfelt in der neidlosen Anerkennung; erstens für das flotte Arrangement, das dem Preisrichter die Arbeit ungemein erleichtert, und zweitens für die wirklich prachtvolle Schmückung der Tonhalle ab Seite des Präsidenten.

Romanshorn, im April 1907. A. Lang, Lehrer.

Jahresübersicht über die ornithologischen Forschungen und Ergebnisse des Jahres 1906.

Von Hermann Berdrow, Berlin.

(Aus „Illustriert. Jahrbuch der Naturkunde" 1907, V. Band).

(Fortsetzung.)

Ueber die Frage, ob die Spechte nützlich oder schädlich sind, hat sich kürzlich Prof. Dr. Hesse geäußert. Er findet, daß in den Anklagen Altums gegen diese Tiere, wenn sie auch hie und da zu weit gehen, viel Richtiges steckt. Die Spechte finden ihre Insektennahrung teils am Boden, teils auf den Bäumen. Vom Boden nehmen sie besonders die forstnützlichen Ameisen, die Lieblingsnahrung von Grün- und Schwarzspecht. Von den Bäumen lesen sie die Kerfe teils äußerlich ab, teils holen sie sie aus der Rinde und dem Holze hervor. So erbeuten sie zwar manche Schädlinge (Holzraupen, Larven von Holzwespen und vom Fichtenbock), aber bei weitem mehr indifferente, weder nützliche und schädliche Insekten, vor allem Bockkäferlarven aus trockenem Holze und alten Stöcken. Gegen das verderbliche Heer der Rüssel- und Borkenkäfer bedeutet ihre Tätigkeit wenig. Sie finden ihre Beute mit dem Gesichte, nicht mit dem Geruche: austretendes Bohrmehl, Fluglöcher, kränkliches Aussehen der Bäume veranlaßt sie zu weiterem Suchen durch Anklopfen mit dem Schnabel; die Larvengänge der Borkenkäfer sind aber mit Fraßmehl erfüllt und deshalb nicht auf diese Weise zu entdecken. Das Auge mißleitet den Specht zuweilen, so daß er gesunde, insektenfreie Stämme anschlägt: es sind das besonders frisch gepflanzte Stämmchen oder einzelne eingesprengte Hölzer in gleichartigen Beständen (z. B. Birken im Kiefernwalde) oder besonders auffällige Stämme fremder Holzarten; nicht selten werden solche so zerhackt, daß sie absterben. In Telegraphenstangen hacken Spechte, besonders in waldreichen Gegenden, tiefe und weite Löcher, die deren Festigkeit beeinträchtigen. Merkwürdig und wohl nicht der Insektensuche geltend ist das Ringeln der Bäume, wobei der Specht mit dichtstehenden Hieben die Rinde verletzt. Zuweilen werden solche Wunden, wenn sie zu überwallen beginnen, wiederholt angeschlagen, so daß schließlich vorspringende Ringwülste entstehen können, an denen man zuweilen durch 80 Jahresringe die Spuren der Spechteinschläge erkennt. Wahrscheinlich wird diese nur im Frühjahr vorgenommene Ringelung wegen des austretenden Saftes ausgeführt; wenigstens wurde beim großen Buntspecht beobachtet, daß er die frisch angeschlagenen Stellen beleckte. Ringelbäume mit Wülsten sind technisch entwertet. Zum Meißeln ihrer Höhlen wählen die Spechte kernkranke Stämme; aber das Fortschreiten der Fäulnis wird durch das Spechtloch befördert, und da im Jahre nicht eine, sondern bis zwölf (?) solcher Höhlen angelegt werden, wird immerhin merklich Schaden geschaffen. Im ganzen dürften sich Nutzen und Schaden die Wage halten. Wenn auch die Spechte gerade keine Wohltäter unserer Wälder sind, welcher Naturfreund möchte sie mit ihrem munteren Wesen, ihrem schmucken Kleide, ihrem geheimnisvoll in die Weite schallenden Hämmern und Schnurren, die Träger alter Sagen und Naturmythen, im Walde entbehren. Die Forstkultur hat ihnen wie den Eichhörnchen das Leben sehr erschwert: machen wirs ihnen wenigstens nicht ganz unmöglich!

Schon einmal (Jahrb. III, S. 201) hatten wir Gelegenheit, des Eichhörnchens als Schädigers, und zwar damals unserer Singvögel, Erwähnung zu tun, da es ihnen nicht nur als Nestplünderer, sondern sogar als Fallensteller gefährlich werden soll. Leider ist damit das Sündenregister des sonst so niedlichen und unterhaltenden Aeffchens unserer Wälder noch nicht erschöpft.

„Bedenkt man," so schreibt K. Eppner, „wie mannigfach der Schaden ist, der vom Eichhörnchen angerichtet wird, sowohl durch Abbeißen der Triebe an Nadelhölzern, Ausfressen der Blütenknospen, durch Verzehren der Waldsämereien und durch Entrinden von Bäumen, wie auch durch Plündern von Obstgärten und Ausrauben von Vogelnestern, so muß man sich wundern, daß diesem Schädling nicht eifriger nachgestellt wird, daß nicht mit demselben Eifer nach seiner Dezimierung gestrebt wird, wie dies hinsichtlich anderer, in weit geringerem Maße gemeinschädlicher Tiere der Fall ist."

Wenn ein solcher Aufruf zur Vernichtung eines der wenigen freilebenden Säugetiere, die unsere Forsten noch beherbergen, aus dem Munde eines Forstmannes erschallt, so ist das zwar begreiflich, aber doch auch bedauerlich; denn es spricht daraus wieder einmal so recht grell der nichts weiter als seinen materiellen Vorteil ins Auge fassende und darüber alles andere vergessende menschliche Egoismus. „Du schädigst uns, verdirbst uns wertvolle Bäume! Fort mit dir, verschwinde vom Erdboden!" Und ein Wesen, das weit ältere Rechte an Wald und Baumfrucht besitzt als wir, wird der Vernichtung geweiht, und ein Stück Poesie der Natur mit ihm. Wie mögen kommende Geschlechter, die nach dieser Poesie dürsten werden, über unsere Zeit urteilen!

Um was handelt es sich hier nun? Hauptsächlich um Waldbeschädigungen mittels Schälens und Ringelns von Nadelhölzern, Kiefern, Lärchen, Fichten, Weißtannen. Die so beschädigten Bäume, meist junge Stangen bis zu 20 Jahren, sterben infolge der Verletzungen entweder ab oder bilden an Stelle des geschälten Wipfels mehrere (Kandelaberwuchs), wodurch der Baum den Nutzholzwert verliert. Der Grund des Schälens ist wahrscheinlich der Hunger, der das Tierchen im Nachwinter und Frühling aufs Schärfste quälen mag. Doch ist auch eine andere Ursache möglich. Eppner schreibt: „Das Schälen und Ringeln der Bäume ist keine dem Eichhörnchen immer und regelmäßig zukommende Eigenschaft; das Bemerkenswerte und zugleich Unerklärliche daran besteht darin, daß die fraglichen Ringelungen nur in unregelmäßigen Zeiträumen und an jeweils engbegrenzten Oertlichkeiten stattfinden, ohne daß bis heute eine Ursache für ihr Auftreten gefunden werden konnte. Man weiß nicht bestimmt, ob Hunger oder Feinschmeckerei oder nur eine durch keines von beiden verursachte üble Angewohnheit, die bei einem Individuum plötzlich auftritt und — ähnlich dem Schälen des Rotwildes — sich dann auf einige andere überträgt, als Beweggrund hiezu betrachtet werden muß." (Forts. folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

H. Ch.-B.-P.

Geflügelzuchtverein Zürcher Oberland

(Sitzung in Uster.)

Ordentliche Generalversammlung:

Sonntag den 5. Mai 1907, nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Sternen" in Uster.

Traktanden:

1. Protokoll; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Wahl des Vorstandes, der Rechnungsrevisoren und der Delegierten; 4. Rechnungsabnahme; 5. Bericht der Delegierten vom S. G.-Z.-V.; 6. Bericht der Delegierten von Bülach; 7. Antrag des Vorstandes betr. gemeinschaftliche Beschickung der Ausstellung in Bülach; 8. Antrag des Vorstandes betr. Ausstellung; 9. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Klub des Berner-Kanarienvogels. Wir machen die Züchter des Berner-Kanarienvogels darauf aufmerksam, daß auf Anregung einiger Liebhaber dieses Landeskindes sich ein Initiativkomitee zur Gründung eines Spezialklubs für obgenannten Vogel gebildet hat. — In Berücksichtigung der Erhaltung dieser Spezialität des KantonsBern werden folgende Zwecke verfolgt:

1. Reinzucht des Berner-Kanarienvogels.
2. Belehrung über Züchtung und Standard.
3. Reelle Bedienung der Mitglieder unter sich und der weiteren Liebhaber.

Wir teilen diesen Entschluß allen Züchtern und Freunden der Berner Kanarie mit und laden diese Interessenten behufs definitiver Konstituierung des Klubs ein, ihre Beitrittserklärungen dem unterzeichneten Komitee einzusenden. Ort und Zeit der zu konstituierenden Versammlung wird später bekannt gemacht werden.

Das Initiativkomitee:
Präsident: Ernst Müller, Mittelstr. 72, Biel.
Sekretär: Fritz Gribi, Wirt, Obergasse, Biel.

* * *

Ornithologische Ausstellung in Worb vom 9. bis 12. Mai 1907, veranstaltet vom Ornith. Verein des Amtes Konolfingen. Außerordentlich zahlreich sind die Anmeldungen eingegangen, so daß alle diejenigen, die sich für Hühner, Tauben, Kaninchen, Schwimmvögel und zierliche Sänger ꝛc. interessieren, an der Ausstellung in Worb wirklich gute Gelegenheit haben, Herz und Auge und Ohr zu weiden.

Im geräumigen, zu ebener Erde gelegenen Saale des Gasthofes zum „Bären" werden die Hühner und Tauben Aufstellung nehmen. Ueber 100 Stämme Hühner aller Rassen sollen den Besuchern Kunde geben über die Bestrebungen der Züchter. Und wer noch nicht weiß, was der Hahn gekräht hat, der komme hieher; über hundert Hühnersultane werden es ihm in allen Tonarten vorkrähen, daß ers einstweilen nicht vergißt; und die Hennen, auserlesene, edle Vertreterinnen ihres Geschlechts, werden ihm das schönste Lied vom besten Eiertälsch mit lieblicher Stimme in die Ohren gackern.

Gegen 200 liebliche Paare werden das zierliche Taubengeschlecht vertreten, alle angetan mit dem rassechtesten, saubersten Sonntagsröcklein. Von Taubenschlag zu Taubenschlag girren sie einander ihre Taubengeheimnisse zu, daß der freundliche Besucher in der Ausstellung kaum schlüssig wird, wohin er seine Augen zuerst wenden soll. Aber das macht nüt. Mein Freund, du brauchst bei deinem Schauen nicht das Haar im Nacken auszureiben und läufst nicht Gefahr, den „Aeckegstabe" zu bekommen; denn in bequemer Augenhöhe, schön gredi ihe präsentieren sich dir deine Taubenlieblinge.

Ist's dir zu einem Schoppen im „Bären" noch zu früh, so komm nun mit mir in den nahen Gasthof zum „Sternen". Auch dort gibt's viel zu sehen.

Bei der Trinkhalle, in sonniger, windgeschützter Lage sind bei 150 Kaninchen ausgestellt, große und kleine, alte und junge, recht freundliche „Möffeler". Nimm deinen Bub mit dir, er wird dir alle die Rassen benennen und dir einen Vortrag halten über die Bedeutung dieser Kleinviehzucht.

Ein klarer Wiesenbach fließt hier vorbei. 20 Stämme Wassergeflügel, prächtige Sorten, haben da für einige Tage Quartier bezogen und schnattern dir durchs Drahtgitter hindurch einen freundlichen Willkommengruß zu. Im Vorzimmer ihrer Gemächer haben sie zwei Stämme glänzender Pfauen als kundige Zeremonienmeister postiert, während in der Nähe ein stolzer Truthahn, umgeben von seinem Harem, den grimmigen Polizeichef markiert.

Nun steigen wir noch die Treppe hinauf in den hellen Sternensaal. Herrliches Konzert befiederter Sänger begrüßt uns. Fünfzig schöne Sing- und Ziervögel sind hier vereint. Ein sprachgewandter Papagei im glänzendsten Galakleide amtet als erfahrener Impresario. Auf Tischen wohlgeordnet präsentiert sich allerlei zur Geflügelzucht dienliches Material, belehrende Schriften und zweckmäßiges Futter.

Und nun ringsherum an Wänden, in Nischen und Ecken zwischen frühlingsfrischem Laubgrün, da hat Papa Pfislers, des geschickten Präparators, kundige Hand gewaltet. Prächtige Gruppen gestopfter Tiere und Vögel in lebenswahren Stellungen oder zu Jagdtrophäen vereinigt, ergötzen das Auge und würden uns bald in ganz jägerlateinische Stimmung versetzen, wenn nicht die lieblichen Sänger in den nahen Kräzern mit so überzeugender Kraft in die Welt schmetterten: Kein Latein! kein Latein! Ornithologe, Ornithologe, lerne nur vom Jäger nicht Latein An der Auffahrt und am darauffolgenden Sonntag je nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr finden Brieftaubenflüge statt, wozu eine Anzahl schweizerischer Brieftaubenstationen ihre Flieger hersenden, damit sie in alle Gauen unseres Landes Kunde tragen von der ornithologischen Ausstellung in Worb.

Und nun recht zahlreich hineinspaziert in die Ausstellung, meine Herrschaften! Ueberzeugt Euch, daß das Organisationskomitee seine Aufgabe ernst erfaßt und richtig zu lösen suchte. Nehmt viel Anregung und Belehrung mit Euch und auch ein freundliches Angedenken. Seid alle freundlich willkommen an der ornithologischen Ausstellung von 9. bis 12. Mai 1907 in Worb.

* * *

Werte Züchterkollegen der Zentralschweiz!

Die 1. Große ornithologische Ausstellung in Altdorf, die an Sehenswertem und Neuerungen nichts zu wünschen übrig lassen wird, soll in einigen Tagen eröffnet werden. Nicht nur, daß eine Ausstellung, die solche große Dimensionen anzunehmen scheint, für uns Züchter ein Anziehungspunkt ersten Ranges sein soll, wir können Ihnen heute die freudige Mitteilung machen, daß mehrere Vereine und Einzelzüchter der Zentralschweiz sich zur Aufgabe gemacht haben, einen Geflügel- und Kaninchenzüchtertag abzuhalten zum Zwecke der Gründung eines Zentralschweiz. Verbandes.

Dieser Tag ist festgesetzt auf den Eröffnungstag der Ausstellung den 9. Mai (Auffahrtstag) und soll die Versammlung nachmittags 2 Uhr im Hotel „Tell" stattfinden.

Es ergeht daher an sämtliche Vereine und Einzelzüchter der Kantone Uri, Schwyz, Nid- und Obwalden, Luzern und Zug der warme Aufruf, sich recht zahlreich in Altdorf einzufinden, um mitzuhelfen, den Grundstein zu legen zum Zentralschweiz. Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verband. Also nochmals, werte Kollegen, auf nach Altdorf!

Das Initiativkomitee.

* * *

Altdorf. Auf den Eröffnungstag (Auffahrt) der 1. ornith. Ausstellung in Altdorf soll eine Einladung an sämtliche Ornithologen, Geflügel- und Kaninchenzüchter der Zentralschweiz ergehen zu einer Versammlung zwecks Gründung eines **zentralschweizerischen Verbandes.** Wir begrüßen und empfehlen diese Idee aufs wärmste und hoffen, die werten Kollegen werden recht zahlreich in Altdorf aufrücken. Es wird dies für die meisten ein interessanter und lehrreicherUmmel werden, denn nebst dem äußerst Interessanten, das unsere Ausstellung bietet, verfügt Altdorf noch über eine Menge Sehenswürdigkeiten, die allein schon eine Spazierfahrt nach der urnerischen Residenz rechtfertigen. Also aufgewacht und der 1. ornith. Ausstellung im Tellenlande einen Besuch gemacht.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere geschätzten Mitglieder!

Wir haben die Ehre, unseren Kollegen mitteilen zu können, daß der Silberklub bei Anlaß der Internat. Ausstellung in Genf den 1. **Kollektionspreis erhalten hat.**

Wir ersuchen die Mitglieder, Tiere, welche an Ausstellungen 1. oder II. Preis erhalten, photographieren zu lassen, und von jedem Tiere je 1 Bild davon an unseren Hrn. Präsidenten Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III einzusenden, damit wir solche Bilder in unser Vereins-Album tun können.

Silber-Züchter, oder solche, welche es werden wollen, denen es an einer guten Rassenzucht gelegen ist, sind zum Eintritte in den schweiz. Silberklub freundlich eingeladen. Anmeldungen nimmt gerne entgegen und gibt mit Vergnügen jede wünschbare Auskunft unser Hr. Präsident G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III.

An alle unsere Silberkollegen senden wir unsere besten Grüße.

Für den schweizer. Silberklub:
Der Präsident: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.
Der Sekretär: E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen. Klubsitzung Sonntag den 5. Mai, nachmittags punkt 4 Uhr im Klublokal z. „Seidenhof" in Schaffhausen.

Traktanden. 1. Geschäftliches; 2. Vorzeigung von Rassetieren durch Jak. Hatt am Kreuzelberg in Hemmenthal; 3. Unsere Ausstellungen in der Schweiz; 4. Antrag betr. Eintritt in die Genossenschaft schweizer. Kaninchenzüchter; 5. Vortrag über Stallungen von Heinr. Leu auf dem Chirnagel in Püttenhardt.

Zu dieser Versammlung laden freundlich ein

Für den kant. Kaninchenzüchter-Klub:
Der Präsident: J. Widtmann, Schaffhausen.
Der Sekretär: Emil Gasser, Schaffhausen.

* * *

Kaninchenzüchterverein Bern, G. S. K. Z. Vereinssitzung Freitag den 12. April, abends 9 Uhr.

Anwesend sind 17 Mitglieder.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen und Korrespondenz; 3. Bericht der Ausstellungsrechnung; 4. Delegiertenwahl, sowie weitere Anträge an die G. S. K. Z.; 5. Anmeldung der Z. Rammler; 6. Besuch der Worberausstellung; 7. Unvorhergesehenes.

Das Protokoll der letzten Sitzung konnte nicht verlesen werden wegen entschuldigter Abwesenheit des Sekretärs. Wegen Nichteinlösung der Nachnahme für das Unterhaltungsgeld pro I. Semester 1907 müssen aus unserem Verzeichnis folgende Mitglieder gestrichen werden: Fr. Spahni, Wirt, Aarbergergasse, K. Enholz, Waisenhausstraße 16 und J. Freudiger.

Die Felle zur Anfertigung des Vereinsteppichs werden von Kassier Brüllhardt gesammelt und sollen den Mitgliedern angemessen bezahlt werden.

Die Delegierten-Versammlung der Kant. Bern. Ornith. Vereine findet am 28. April in Bern (Bierhübeli) statt.

Die neubestellten Broschüren sind angelangt und werden dem Vize-Präsidenten Ryser zur Aufbewahrung übergeben. Unsere Mitglieder haben sich zum Bezuge dieser Schriften direkt an den Letztgenannten zu wenden.

Die Abrechnung unserer Lokalausstellung vom 16. und 17. Dezbr. 1907 wurde von den Revisoren Gabi und Rauffer zur Annahme empfohlen, was unter Verdankung an den Kassier Brüllhardt einstimmig geschieht. Die Bilanz dieser Rechnung ergibt einen schönen Einnahmenüberschuß in bar und Inventarwert.

Als Delegierte an die anfangs Mai in Zürich stattfindende Versammlung der G. S. K.-Z. werden in geheimer Abstimmung gewählt die Herren J. Gabi und Brüllhardt.

An obgenannter Delegiertenversammlung soll die Sektion Bern den Antrag stellen auf Stiftung eines silbernen Wanderbechers von ca. Fr. 90.— für die Sektionen der Genossenschaft, deren Rammler an der jährlichen Schau die höchste Punktzahl erreichen. Dieser Becher kann aber erst Eigentum einer Sektion werden, die in 3 aufeinanderfolgenden Rammlerschauen der G. S. K.-Z. als Siegerin hervorgeht.

Betreffs Vorberausstellung, 9.—12. Mai, wird beschlossen, dieselbe am Auffahrtstage in corpore zu besuchen. Das Nähere wird später mitgeteilt.

Im Unvorhergesehenen macht J. Gabi die Anregung, es möchten in Zukunft sogenannte „Stallschauen" eingeführt werden. Dieser Punkt wird dem Vorstand überwiesen zur Prüfung und Berichterstattung an der nächsten Sitzung.

Schluß 11 Uhr. Der Sekretär.

* * *

K.-Z.-V. Wipkingen. Oeffentlicher Vortrag über Kaninchenzucht Sonntag den 5. Mai, nachmittags 2 Uhr in der „Rose", Wipkingen.

Referent: Herr H. Frei, Zentralpräsident der G. S. K.-Z. aus Bern.

Zum zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Lengnau b. Biel. I. Allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907.

Altdorf. I. Große Geflügel-, Kaninchen-, Sing- und Ziervögel-Ausstellung vom 9.—12. Mai 1907.

Worb. III. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung vom 9. bis 12. Mai 1907.

Solothurn. Große Kaninchen-Ausstellung und I Schweiz. Zuchtstationen-Schau D. O. G. vom 9.—12. Mai 1907. Anmeldeschluß Ende April.

La Chaux-de-Fonds. V. Ausstellung für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht vom 1.—3. Juni 1907. Anmeldeschluß am 15. Mai.

Mitgeteiltes.

— In der letzten Nummer der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" fragt ein Herr J. Knup, Romanshorn, im Fragekasten an, wie Ohrenräude und Schnupfen der Kaninchen zu heilen sei. Ich möchte diesem Kaninchenzüchter seine Frage dahin beantworten, was ich durch meine langjährige Zucht mit diesen heiklen Sachen für Erfahrungen gemacht habe.

Die Ohrenräude kenne ich nicht; sie ist in meinem Stalle noch nie vorgekommen. Was der Schnupfen anbetrifft, so muß ich bekennen, daß ich mit dieser Krankheit schon bittere Erfahrungen gemacht habe. Ich habe auch schon fast alle angepriesenen Heilmittel angewendet, aber mit wenig Erfolg. Das einzige Radikalmittel dafür ist jedenfalls das Messer, doch ist dieser Krankheit besser vorzubeugen als sie zu heilen.

Der schlimmste Erzeuger des Schnupfens ist die Zugluft. Stelle jeder Kaninchenzüchter seine Stallungen so, daß die Kaninchen der Zugluft nicht im geringsten ausgesetzt sind.

Als Ziegenzüchter verfüttere ich mit meinen Ziegen viel Reckholder, namentlich im Winter und im Frühling während der Uebergangsperiode von der Dürrfütterung zur Grünfütterung, denn dieser ist ein sicheres Heilmittel gegen Erkältungen und den Husten. Ich breche den Reckholder selbst im Wald. Die geeignetste Zeit dazu ist der Herbst, wenn viel schwarze Beeren daran sind; ich nehme die äußersten Zweige und diese werden gedörrt und dann zu Mehl gestampft oder gemahlen und mit Krüsch vermischt, so wird das Futter von den Tieren sehr gerne genommen. Damit füttere ich nun auch schon längere Zeit des Tags einmal meine Kaninchen, die nun seither vom Schnupfen verschont geblieben sind. Ich glaube, gerade bei der Grünfütterung und namentlich wenn man in die mißliche Lage kommt, nasses Gras zu verfüttern, ist dies für die Kaninchen eine sehr gesunde Beigabe, denn das Krüsch trocknet auf und der Reckholder schützt vor Erkältungen. Nur sollte das Krüsch nie zu naß angemacht werden; ich gieße nur ein klein wenig kochendes Wasser darüber. Für schnupfenkranke Tiere wäre es vielleicht besser, ganz trocken zu geben, denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß nasse, kalte Kleie ein Erzeuger des Schnupfens ist und namentlich bei jungen Tieren den Speichelfluß hervorruft.

Ich will und darf hier nun nicht sagen, daß mit dem Reckholder ein Radikalmittel für den Schnupfen gefunden sei, ich möchte andere Züchter nur ersuchen, dasselbe auch zu probieren und den Erfolg dann auch bekannt zu geben, denn wenn man es selber suchen kann im Walde, so kostet es ja nichts. Oder wenn dies einem Züchter nicht möglich ist, so täten es die Reckholderbeeren auch, die ja überall erhältlich sind.

Zum Schlusse muß ich meinen Züchterkollegen nochmals zurufen: Schützet Eure Lieblinge vor Zugluft, haltet trockene, reine Stallungen, füttert exakt, denn jeder Krankheit ist besser vorzubeugen, als sie zu heilen. Johs. Oehler, Arboldswil.

— Es ist gewiß mitteilenswert, und dürfte wohl nicht häufig vorkommen, was ich Ihnen da melden kann. Meine 14⅛pfündige Flandrer-Riesen-Häsin warf am 23. April sage und schreibe zwanzig Stück lebende Junge.

Ob die Natur es hier auch weise eingerichtet hat? Wie kann ein Muttertier wohl so ein Regiment aufsäugen. Die Alte hat alle Junge in ein Nest gelegt, sonst pflegen diese Tiere instinktiv in zwei Nester abzuteilen.

Die Jungen sind natürlich entsprechend der Anzahl auch nicht groß, jedoch alle gleichmäßig entwickelt. Rud. Langer, Zürich V.

Mahagoniholz für Sitzstäbchen in Vogelkäfigen. Ein Vogelliebhaber in Genf hat zur Anfertigung von Sitzstäbchen das Holz von überseeischen Versandkisten verwendet, die aus ganz gewöhnlichem Mahagoni gemacht sind. Hierbei fiel es ihm auf, daß in den Käfigen — in denen Sitzstäbchen aus diesem Holz waren — sich keine Milben mehr einnisteten, während bei dem vorher verwendeten Tannen- und Buchenholz sie gar bald zu einer lästigen Plage wurden. Diese zufällig gemachte Wahrnehmung veranlaßte ihn, mir einige solche Sitzstäbchen zu Versuchszwecken zur Verfügung zu stellen, die ich an einige Kanarienzüchter weitergebe. Bekanntlich leiden die Kanarien am meisten unter den Milben. Der Betreffende will noch nicht behaupten, daß der Geruch dieses exotischen Holzes eine solche Wirkung hat, aber er findet keinen anderen Grund, weshalb sich jetzt in seinen Käfigen noch kein Ungeziefer eingenistet hat. Da nun größere Sendungen Tee und wohl auch andere überseeische Exportartikel in solcher Mahagoni-Verpackung versendet werden, bietet sich unsern Vogelzüchtern ja reichlich Gelegenheit, in Apotheken, Drogerien, Spezereihandlungen, Farbwarengeschäften usw. eine dieser Verpackungskisten zu kaufen und die Bretter zu Käfigen, Sitzstäbchen oder Nistkästchen zu verarbeiten, um zu beobachten, ob sie die gleiche Wahrnehmung machen wie der Genfer Vogelzüchter. Es handelt sich ja nicht darum, um eine neue Beobachtung gewinnbringend zu verwerten, sondern um in erster Linie unseren Stubenvögeln die Blutsauger fern zu halten und dem Liebhaber die Vogelpflege angenehmer zu machen. Die bei der Bearbeitung sich ergebenden Abfälle, wie Hobelspähne und Sägmehl — wovon ich ebenfalls Muster erhielt, die ich selbst erproben werde — können gesammelt und in die Legenester der Hühner, wie auch in die Brutnester der Tauben gestreut werden, um zu sehen, ob sie auch hier milbenabhaltend wirken. Gerne werde ich später darüber berichten und bitte auch andere Vogel- und Geflügelzüchter, welche Versuche damit machen, ihre Erfahrungen im Interesse anderer mitteilen zu wollen. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr A. O. in Höngg. Die Art, wie Sie die Silberzibbe zwingen, daß sie ihre Jungen muß säugen lassen, ist wirklich originell. Nun, die Hauptsache ist die, daß Sie den Zweck erreichen. Wenn die alte Zibbe gesund und kräftig ist, kann sie die Jungen volle 6 Wochen säugen, was eigentlich das Minimum sein sollte; besser noch 14 Tage länger. Je nach der Fütterung können die Muttertiere 2 Monate lang Milch abgeben, in der letzteren Zeit freilich nicht mehr so viel. Probieren Sie immerhin, ob Sie die kleineren Jungen bei der ersten Zibbe können saugen lassen. Einen Wurf vom ersten Tage an künstlich heranzuziehen, wird sehr mühevoll werden und ich glaube nicht, daß sich die Kleinen zu Zuchttieren entwickeln. Die Saugflasche wendet man in der Regel nur dann an, wenn die Jungen eine Zeitlang gesäugt, dann aber verlassen wurden. — Die erste Zibbe können Sie — nachdem sie sich erholt hat — wieder decken lassen. Wenn sie vom ersten Wurf ein Junges tötete und die andern nicht freiwillig säugen läßt, ist damit noch nicht gesagt, daß dies bei jedem Wurf sich wiederhole. Schließen Sie sich an den Wipkinger Kaninchenzuchtverein an, dort werden Sie Anregung und Belehrung finden.

— Herr G. H. in Langenthal. Die Kanarien-Lehrorgel kann niemals einen Vorsänger entbehrlich machen, sondern ihn nur unterstützen. Zu Zeiten, wenn die alten Hähne nicht singen, die Jungen aber der Anleitung bedürfen, kann eine gute Lehrorgel ganz wichtige Dienste leisten und zeitweise den Vorsänger ersetzen. Der Vortrag der Lehrorgel ist stets ein monotoner, mechanischer, sich immer gleich bleibender, der auf die Dauer verleidet, während der Gesang eines guten Vogels Leben zeigt und des Züchters Interesse wach hält.

— Herr F. F. in Brugg. Die Einsendung wird in Nr. 20 oder 21 Aufnahme finden, weil diese dem Erinnerungstage des großen Forschers am nächsten liegen. Besten Dank dafür und freundlichen Gruß!

— Herr G. S. in Moudon. Alpendohlen sind Vögel, die der Spezialist nur ausnahmsweise erwerben kann; auf dem Vogelmarkt sind sie

selten erhältlich. Herr Ernst Zollikofer, Präparator in St. Gallen, hat — wenn ich nicht irre — diese Vögel schon in Gefangenschaft gezüchtet und es könnte sein, daß er Ihnen ein Paar abgeben oder eine Bezugsquelle nennen könnte. Fragen Sie bei ihm an.

— Herr K. J. S. in Thalwil. Die mir übersandten Briefe verdanke ich Ihnen bestens und hebe selbige auf für den Fall, daß Klagen eingehen sollten. Das Ausstellungskomitee Carouge-Genf hatte dem Preisgericht große Summen zur Verfügung gestellt, vielleicht zwei- bis dreimal mehr als andere Ausstellungen. Die hohen Prämienansätze hatten eben eine überaus starke Beteiligung bewirkt, so daß die Konkurrenz eine strenge wurde. Sie dürfen nicht nur die Differenz zwischen den Prämierungen in Rüti und in Carouge hervorheben, sondern sollten auch in Betracht ziehen, was beide Ausstellungen an Standgeld einnahmen und an Prämien ausbezahlten Die Kaninchenabteilung in Carouge hat manchen Besucher ihrer großen Ausdehnung wegen überrascht und ohne Zweifel wird dadurch die Kaninchenzucht in der Westschweiz gefördert werden.

— Herr Ch. K. in Moutier. Fragen Sie bei Herrn J. Lambert in Solothurn an.

— Frau W. in Schaffhausen. Enteneier können Sie ebenso gut in Wasserglas konservieren wie Hühnereier. Achten Sie nur darauf, daß die Eier frisch sind und die Schale keinen Riß hat.

— Herr F. B. in Davos-Platz. Bezugsquellen von Vögeln finden Sie im Inseratenteil. — Die Preise für junge, frisch eingeführte Graupapageien und Blaustirnamazonen sind verschieden. Je nachdem viele oder wenige eingeführt werden, ob sie sofort abgegeben oder einige Wochen akklimatisiert werden müssen, sind die Preise niedrig oder höher; sie variieren von Fr. 25 bis 40 und höher.

— „Svak." Die Lothringer Kaninchen sind keine Rasse, sondern eine Kreuzung. Anstatt solche teuer zu kaufen, züchten Sie mit zwei gesunden Tieren von mittelgroßer Rasse und Sie werden eine Nachzucht erhalten, die für die Fleischproduktion so vorteilhaft ist wie Lothringer oder Normandiner. Uebrigens sind jetzt viele Züchter der Ansicht, man könne mit 7—8pfündigen Tieren ebenso gut Fleischzucht treiben wie mit 10—12pfündigen.

E. B.-C.

* * *

Berichtigung zur I. Allgemeinen ornith. Ausstellung in Rüti.
Silber-Kaninchen: Däpp, Lehrer, Steffisburg, statt Holländer-Kaninchen.

Prämierungsliste

der

II. Allg. Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

vom 27.—29. April in Flawil.

Geflügel.

1. Preise.

W. Wyandottes: K. Heim, St. Fiden (Ehrenpreis).
Gold-Wyandottes: A. Gerster, Rorschach.
„ Derselbe.
Rebhf. Wyandottes: P. Klingler, Goßau.
Schw. Minorka: A. Ziegler, Kronbühl.
„ Jos. Thaler, St. Fiden (Ehrenpreis).
Rebhf. Italiener: A. Geser, St. Fiden (Ehrenpreis).
Sch. Langshan: J. Müggler, Bischofszell (Tier- und Naturfreunde).
Pekingenten: E. Weber, Arbon.

2. Preise.

W. Wyandottes: Joh. Oertli, Bruggen.
„ Ant. Nüßli, Kaltbrunn.
„ K. Heim, St. Fiden.
Gold-Wyandottes: Jak. Bösch, Au.
„ A. Gerster, Rorschach.
„ Derselbe.
Rebhf. Italiener: Geser, St. Fiden.
Schw. Minorka: A. Jost, Bischofszell (Tier- und Naturfreunde).
Rebhf. Italiener: Ornith. Verein, Flawil.
Schw. Minorka: O. Eschenmoser, Häggenschwil.
„ J. Dikenman, Flawil.
Rebhf. Italiener: Ornith. Verein, Bischofszell.
„ H. Spörri, Kirchberg.
„ Riedener, St. Fiden.
„ A. Geser, St. Fiden.
Helle Brahma: E. Thomann, Märwil.
Gelbe Italiener: O. Heinzle, Kreuzlingen.
„ Derselbe.
Plymouth: J. Allenspach, Wil.
Weiße Holländer: F. Müller, Arbon.
Cochin: Nieser, Bischofszell (Tier- und Naturfreunde).
Silberbräckel: J. Moser, Zihlschlacht (Tier- und Naturfreunde).
Pekingenten: Ch. Dosseler, Uzwil.
Kamelsloher: J. Egli, Weidegg-Flawil.
Goldbantam: A. Jost, Bischofszell (Tier- und Naturfreunde).
Silberbantam: A. Jost, Bischofszell (Tier- und Naturfreunde).

Kollektionspreis (Diplom I. Kl.)
Tier- und Naturfreunde Bischofszell.
Ornith. Verein Kirchberg.
Kaninchenzüchterverein Herisau.

3. Preise.

Weiße Wyandottes: E. Weber, Arbon.
„ Frau Meister, Mörschwil.
Silber-Wyandottes: J. Hörler, Nieder-Teufen.
„ P. Klingler, Goßau.
Schw. Hamburger: J. Bruggmann, Gebhardswil.
„ J. Leutenegger, Flawil.
„ Derselbe.
„ G. Truninger, Wil.
Schw. Minorka: E. Rudolf, Hauptwil.
„ Derselbe.
„ J. Oertli, Bruggen.
„ R. Busch, Buchs.
Andalusier: J. Sennhauser, Mogelsberg.
Perlhühner: Derselbe.
Rebhf. Italiener: Otto Früh, Mogelsberg.
„ F. Widmer, Mosnang.
„ J. Müggler, Bischofszell (Tier- und Naturfreunde).
„ German Weg, St. Fiden.
„ W. Gorbach, Flawil.
„ Riedener, St. Fiden.
Rebhf. Italiener: J. Schen, Hoffeld.
„ „ R. Hänsenberger, Flawil.
Helle Brahma: J. Müller, Lichtensteig.
Gelbe Italiener: B. Bachmann, Wil.
„ „ Jean Hansenberger, Flawil.
Sch Langshan: K. Mäder, Flawil.
„ „ Winterhalter, Bischofszell.
„ „ Schoop, z. Traube, Bischofszell.
Plymouth: Winterhalter, Bischofszell.
„ Pfenninger-Weber, Stäfa.
„ Ornith. Verein Kirchberg.
„ J. Müller, Lichtensteig.
Truthühner: Stillhart, Fischingen.
Helle Brahma: G. Braun, Bischofszell.
Silberbräckel: M. Löhrer, Zihlschlacht.
Kamelsloher: Kilian Brander, Flawil.
Rouen-Enten: J. Zellweger, Berneck.
Gold-Bantam: Sprenger, Städeli, Flawil.

Tauben.

1. Preis.

Schwarze Indianer: Joh. Weber, N.-Helfenswil.

2. Preise.

Goldgimpel: F. Hellbrand, Winterthur.
Kupfergimpel: Derselbe.
Weißkopftümmler: J. Gerber, Langnau.
Rote Pfaffen: J. Stillhart, O.-Uzwil.
Engl. Kröpfer: R. Ellenberger, Großhöchstetten.
Schw. Elsterkröpfer: Derselbe.
Rotgedachte: J. Schenk, Aufhofen.
Schw. Indianer: C. Krähenbühl, Lenggenwil.
Chin. Möbchen: O. Heinzli, Kreuzlingen.
Mohrenköpfe: K. Bruggmann, Jonschwil.
Braune Indianer: J. Weber, N.-Helfenswil.
Schwarze „ Derselbe.
Weiße Locken: Peter Klingler, Goßau.
Hochflieger: Frz. Egger, Herzogenbuchsee.

3. Preise.

Schwarze Elstern: Hellbrand, Winterthur.
Brünner-Kröpfer: Derselbe.
Weiße Kröpfer: Graf, Oberbüren.
Weißkopftümmler: Gerber, Langnau.
Bleif. Weißschwänze: Stillhart, O.-Uzwil.
Brieftauben: Müller, Langacker, Flawil.
Blaue Elsterkröpfer: Ellenberger, Großhöchstetten.
Blauweißschwänze: C. Sutter, Aufhofen.
Weiße Pfauen: G. Keller, N.-Uzwil.
Rote Pfaffen: C. Krähenbühl, Lenggenwil.
„ „ Derselbe.
„ Indianer: Joh. Weber, N.-Helfenswil.
Chin. Möbchen: Joh. Roth, Bischofszell.
Brünner-Kröpfer: Derselbe.
Berner Halbschnäbler: A. Christen, Münchwilen.
Gelbe Elmer: W. Forster, Donzhausen.
Chin. Möbchen: A. Ziegler, Kronbühl.
„ „ Derselbe.
Blaue ital. Möbchen: A. Gerster, Rorschach.
Gelb-Elster: Eug. Frei, Horgen.
Rote Pfaffen: J. Moser, Zihlschlacht
Schwarze Indianer: A. Hofstetter, Bischofszell.
Pommersche Kröpfer: Derselbe.
Schwarze Dragons: E. Weber, Haslen, Hinter-Egg, Ulster.
Gelbe Elmer: J. A. Isenring, Flawil.
Engl. Kröpfer: Franz Egger, Herzogenbuchsee.
Blaue Briefer: Meyer, Magdenau.
Weiße Pfautauben: Heer, Sohn, Flawil.

Vögel 2c.

Harzer-Konkurrenzsänger.

R. Hänsenberger, Flawil: I. Preis (Ehrenpr.).
Derselbe: II. „ „
„ III. „ „
„ II. „ „
Emil Wegmann, Seebach-Zürich: II. Preis.
Derselbe: II. „
„ III. „
„ II. „
II. K.-Pr., Kollektion Körnerfresser: H. Frei, Maler, Degersheim.
III. Preis, 1 Distelbastard: C. Müggler, Wil.
III. „ 1 „ J. Müller, St. Fiden.
III. „ 1 blauer Arara: J. Frischknecht, Münchwilen.
III. „ 1 Distelbastard: A. Pfändler, Degersheim.
III. „ 1 Waldrötel: Derselbe.
III. K.-Pr., verschied. Finken: Nobel, Degersheim.
III. „ Kollektion Finken: Müller, Flawil.

Kaninchen.

Belgische Riesen.

1. und Ehrenpreis.

Otto Anderegg, Flawil.

1. Preise.

Ad. Ziegler, Kronbühl.
J. Forster, St. Gallen.
Rud. Müller, Winterthur.
Anton Kamm, Mettendorf.

Diplom 1. Klasse:

Kaninchenzüchterverein Herisau.

2. Preise.

Niklaus Bürkler, Goßau.
J. Schafflützel, Necker.
J. Zürcher-Bänziger, Teufen.
Anton Schürpf, Tablat.
Jakob Anderegg, Herisau.
Gottfried Egli, Herisau.
G. Weiersmüller, St. Gallen.
W. Munz, Oberuzwil.

J. Baldegger, Degersheim.
J. Liner, St. Georgen.
Gustav Hartmann, St. Gallen.
Imholz & Rhyn, St. Gallen.
A. Stäheli, Romanshorn.
O. Vollenweider, Frittschen.
Josef Fraefel, Goßau.
Kaspar Brander, Goßau.
Albert Weideli, Gais.
Derselbe.
J. Schafflützel, Necker.
Derselbe.
C. Kehl, Rebstein.
Derselbe.
Eli Alder, Herisau.
Derselbe.
F. Hottmann, Herisau.
Arnold Frei, Herisau.
Ad. Ziegler, Wittenbach.
Fritz Hänny, Oberuzwil.
M. Rüßli, Oberuzwil.
Derselbe.
W. Munz, Oberuzwil.
Derselbe.
J. Liner, St. Georgen.
Derselbe.
"
J. Rhyn, St. Gallen.
Jakob Fischer, Bruggen.
Niklaus Wirth, Flawil.
Gustav Hartmann, St. Gallen.
J. Leutenegger, St. Fiden.
A. Rüegg, Turbenthal.
A. Imholz, St. Gallen.
Otto Altwegg, Bruggen.

3. Preise.

A. Stäheli, Romanshorn.
Niklaus Bürkler, Goßau.
J. Spörri, Kirchberg.
Flandrerklub Neuwilen.
Karl Kehl, Rebstein.
A. Mettler, Egg-Flawil.
E. Thomann, Märwil.
Derselbe.
Otto Zölliq, Flawil.
J. Schafflützel, Necker.
B. Eisenegger, Goßau.
J. Widmer, Kradolf.
J. Edelmann, Rüti (Zürich).
J. Holzer, Urnäsch.
Hans Koller, Herisau.
J. Solenthaler, Herisau.
J. Nänny, Herisau.
E. Gemperli, St. Gallen.
Fritz Rothfuß, St. Gallen.
Joh. Kneus, Flawil.
Otto Anderegg, Flawil.
A. Lienhard, Flawil.
J. J. Alder, Urnäsch.
Walter Alder, Urnäsch.
Wilh. Gorbach, Flawil.
Nikl. Wirth, Flawil.
Gustav Hartmann, St. Gallen.
J. Keßler, Kirlen-Altstätten.
Aug. Walz, Turbenthal.
A. Rüegg, Turbenthal.
H. Abt, Flawil.
Derselbe.

Blaue Wiener Riesen.

2. Preise.

Karl Wick, St. Gallen.
Derselbe.
B. Bachmann, Wil.

3. Preise.

H. Hartmann, St. Gallen.
Derselbe.

Engl. Widder.

3. Preise.

Th. Schweizer, Kreßbrunnen-Goßau.
Derselbe.
J. Edelmann, Nauen-Rüti.
Walter Bertschi, Dürenäsch, Niederhallwil.

Angora.

2. Preise.

J. Oßwald, Waldkirch.
Jacob Nänny, Herisau.
Derselbe.
Arnold Frei, Herisau.

3. Preise.

J. Oswald, Waldkirch.
Arnold Frei, Herisau.

Silber.

2. Preise.

H. Frei-Gubler, Märwil.
Derselbe.
Emil Weber, Arbon.
L. Falk, Urnäsch.
A. Metzger, Weinfelden.

Franz. Widder.

1. Preise.

Nikl. Bürkler, Goßau.
Jos. Nobel, Degersheim.

2. Preise.

Oskar Härtsch, Bruggen.
Arthur Hausknecht, St. Gallen.
Gust. Hartmann, St. Gallen.
F. Joppich, Degersheim.
Derselbe.
"

3. Preise.

Peter Lenz, Oberuzwil.
Gust. Hartmann, St. Gallen.
J. Scheu, Hoffeld.
F. Joppich, Degersheim.

Silber.

2. Preise.

Hans Koller, Herisau.
Otto Altwegg, Bruggen.
Joh. Richard, Abtwil.
Hans Koller, Herisau.
Otto Altwegg, Bruggen.
Joh. Richard, Abtwil.
A. Geser, St. Fiden.
Derselbe.
J. Forster, St. Gallen.
G. Helfenberger, Lachen-Vonwil.
F. Joppich, Degersheim.
Derselbe.
"
Emil Weber, Arbon.

3. Preise.

E. Thomann, Märwil.
B. Eisenegger, Goßau.
J. Anderegg, Rüti.
E. Weiermann, Weinfelden.
J. Zellweger, Berneck.
J. Edelmann, Nauen-Rüti.
Jac. Leutenegger, Flawil.
Derselbe.
"
J. Möhl, Linsenbühl-St. Gallen.
Derselbe.
Hans Koller, Herisau.
E. Knuchel, Wildhaus.
Derselbe.
Carl Leutenegger, Flawil.
Ornith. Verein, Flawil.
Fritz Hänny, Ob.-Uzwil.
E. Gemperle, St. Gallen.
Joh. Richard, Abtwil.
A. Geser, St. Fiden.
Derselbe.
"
"
Th. Schweizer, Kaltbrunn.

Russen.

2. Preise.

W. Ritz, Degersheim.
Jac. Leutenegger, Flawil.

3. Preise.

Nikl. Bürkler, Goßau.
Emil Scheitlin, Degersheim.
Wilh. Gorbach, Flawil.
Derselbe.
H. Kaiser, Zürcherhof, Winterthur.

Holländer.

1. Preise.

Carl Wick, St. Gallen
W. Schwizer, Lachen-Vonwil.
Carl Wick, St. Gallen.

2. Preise.

Albert Weidele, Gais.
B. Eisenegger, Goßau.
E. Weiermann, Weinfelden.
Derselbe.
Sträßli-Braun, Kirchberg.
Otto Altwegg, Bruggen.
G. Feist, St. Gallen.
Derselbe.
Frid. Müntener, Degersheim.
Em. Müntener, Degersheim.
F. Joppich, Degersheim.
Derselbe.

3. Preise.

A. Müggler, Goßau.
W. Schweizer, Lachen-Vonwil.
J. Möhl, Linsenbühl-St. Gallen.
G. Feist, St. Gallen.
Jos. Nobel, Degersheim.
F. Joppich, Degersheim.
Derselbe.
Carl Moser, Flawil.

Schlachtkaninchen.

1. Preise.

F. Löhrer, Eschlikon.
Gust. Hartmann, St. Gallen.

2. Preise.

R. Wittwa, Waldstatt.
F. Joppich, Degersheim.
Alb. Engler, Aadorf.

3. Preis.

Hasenkaninchen: Alb. Engler, Aadorf.

2. Preis.

Japaner: Wilh. Gorbach, Flawil.

3. Preis.

Japaner: Wilh. Gorbach, Flawil.

2. Preis.

Engl. Schecken: Wilh. Gorbach, Flawil.

3. Preis.

Engl. Schecken: Wilh. Gorbach, Flawil.

Black-and-tan.

1. Preis.

Paul Frick, „Adler", St. Gallen.

2. Preise.

Carl Müggler, Wil.
Josef Fust, Ob.-Uzwil.
Otto Altwegg, Bruggen.
Derselbe.
"
F. Steiger, Flawil.
Joh. Richard, Abtwil.
Derselbe.

3. Preise.

E. Weiermann, Weinfelden.
Josef Helg, Herisau.
Dünner-Walter, Herisau.
Derselbe.
Joh. Richard, Abtwil.

Utensilien 2c.

Ehrendiplom für Dekoration: J. Wenk jun., Flawil.
Diplom I. Kl., Futterutensilien: Müller-Ribi, Winterthur.
" I. " Futtertröge: Zanitti, Urnäsch.
" I. " ausgestopfte Vögel: Munz, Goßau.
" I. " " " Herm. Roggwiler, Flawil.
" I. " Schmetterlingssammlung: Horisberger, Flawil.
" II " zwei Schmetterlingssammlungen: Walth. Steiger, Flawil.
" II. " Schmetterlingssammlung: Edw. Roth, Flawil.
" II. " Schmetterlingssammlung: Pfändler, Flawil.
" II. " Schmetterlingssammlung: Jean Hänsenberger, jun., Flawil.
" II. " Schmetterlingssammlung: Jos. Wenk, jun., Flawil.
" I. " Litteratur: Emil Wirz, Aarau.
" I. " 1 Bd. Tierwelt: Administration Aarau.
" I. " Taschenkalender: H. Wismer, Muttenz.

Prämierungsliste

der

I. internationalen ornitholog. Ausstellung in Aigle.

Hühner.

Preisrichter: Herren Brodmann u. Chatelain

1. Preise.

Cochin, gelb: Mme. Adams Mayhew, Clarens.
Plymouth-Rock., gesp.: Joseph Bura, Neuenburg.
„ „ weiß: Mme. Adams Mayhew, Clarens.
Faverolles, lachsfarbig: Anton Schmidt, Verrerie.
Orpington, gelb: Mme. Adams Mayhew, Clarens.
Kämpfer, black red: Albert Banchet, Carouge.

2. Preise.

Wyandottes, weiß: Ad. Haller, Bex
„ gold: Mme. Adams Mayhew, Clarens.
Mechelner, gesp.: Moritz Berthex, Aigle.
„ Henne mit Jungen: Th. Rau, Aigle.
Cochin, gelb: S. Woiwodich, Lugano,
Langshan, schwarz: Th. Rau, Aigle.
Plymouth-Rock: Mme. Adams Mayhew, Clarens.
Brahma: S. Woiwodich, Lugano.
Faverolles, lachsfarbig: Anton Schmidt, Verrerie, Semsales.
Orpington, gelb: Jeanneret-Blum, Aigle.
„ „ H. W. Sanders, Quai réveil, Lausanne.
„ „ J. Blanchoud, Oron-le-Châtel.
Minorka, schwarz: L. Roussy, Bufflens-la-Ville.
Italiener, rbhfg.: F. Riechelmann, Glion.
Les Mans, schwarz: Samuel Weber, Carouge.
Kämpfer, rbhfg.: Fritz Meyer, Herzogenbuchsee.

3. Preise.

Wyandottes, gold: A. Hofer, Konolfingen-Stalden.
„ „ H. Breithaupt, Neuenburg.
Mechelner, weiß: A. Monastier, Aigle.
„ „ S. Woiwodich, Lugano.
„ gesp. derselbe.
Cochin, gelb: Ad. Hofer, Konolfingen-Stalden.
„ weiß: Paul Hotz, Neuenburg.
„ gelb: Muller-Deladoey, Aigle.
Langshan, weiß: S. Woiwodich, Lugano.
„ schwarz: A. Monastier, Aigle.
Brahma, herminiert: Jeanneret-Blum, Aigle.
„ „ Louis Ceresole, Yvorne.
„ „ A. Dequis, Corbeyrier.
Faverolles, lachsfarbig: Joseph Carrel, Fribourg.
„ „ Büren und Brugger, Ivonand.
„ „ Louis Rappaz, Lausanne.
Orpington, gelb: Alfred Béguin, Yverdon, 2 mal
„ „ Paul Hotz. Neuenburg.
„ weiß: Louis Burion, Lausanne.
„ gelb: Büren u. Brugger, Ivonand.
Minorka, schwarz: Vital Cornut, Notar. Bouvry
Italiener, rbhfg.: Henri Favey, La Tour.
„ „ A. Hébert, Vevey.
Hamburger, silber: Louis Ceresole, Yvorne.
Bräckel, silber: Büren u. Brugger, Ivonand.
Bantams (Sebright): Wuye, Genf.
Kämpfer, rbhfg.: Fritz Meyer, Herzogenbuchsee, 2 mal.

Großgeflügel.

2. Preise.

Rouen-Enten: Moritz Berthex, Aigle.
Toulouser Gänse: Th. Rau, Aigle.
Truten: S. Woiwodich, Lugano.

3. Preise.

Rouen-Enten: Th. Rau, Aigle.
„ „ Moritz Berthex, Aigle.
„ „ Panchaud & Cie., Vevey.
Laufenten: Moritz Berthex, Aigle.
Truten: Th. Rau, Aigle.
Perlhühner: Moritz Berthex, Aigle.
Pfauen: Margot, Sohn Renens

Diplome:

Raubvögel; Adler: Joseph Abbet, Collège.
„ J. Rochat, Lausanne.

Tauben:

Preisrichter: Herren Humbert und Schenker.

1. Preise.

Kröpfer, weiß: Aug. Engeli, Clarens.
Perücken, gelb: Emile Mottaz, Moudon.
„ schwarz: derselbe.
Pfauentauben, weiß: E. Mottaz, Moudon, 2 mal.
„ „ J. Bongni, Genf.
„ „ L. Rappaz-Blanc, Lausanne.
Dragon, weiß: Jules Cuérel, Lausanne.
Bologneser: schwarz: Ferd. Gros, Grand-Lancy
Carrier, englisch: Albert Banchet, Carouge.

2. Preise.

Kröpfer, Amsterdamer: A. Banchet, Carouge.
Römer, gelb: Alois Jotterand, Genf.
Milaneser, weiß, gelockt: Hébert, A., Vevey.
Perücken, rot: E. Mottaz, Moudon.
„ weiß: derselbe.
„ schwarz: J. Carrel, Siviriez, 2 mal.
Pfauen, weiß: Th. Rau, Aigle.
„ „ H. Dudan, Lausanne, 2 mal.
Gimpel, Arkanyels: A. Hébert, Vevey.
Modeneser, blau: J. F. Benedetti, Genf.
Indianer, schwarz: L. Rappaz-Blanc, Lausanne.
„ „ F. Gay, Lausanne.
„ schokoladenbr: derselbe.
„ rot: „
Dragon, weiß: Ed. Meister, Bex.
„ „ J. Cuérel, Lausanne.
„ blau, schwarz: derselbe, 2 mal.
Elster: Henri Dudan, Lausanne.
Bologneser, gelb: J. F. Benedetti, Genf.
„ schwarz: J Bongni, Genf.
„ „ H. Dudan, Lausanne.
Tunesische Mövchen, weiß: A. Hébert, Vevey.
Papes, rot: derselbe.
Sheragées, schwarz, weiß: derselbe.
Malteser, schwarz: J. F. Benedetti, Genf.
„ weiß: L. Rappaz-Blanc, Lausanne.
Möven, blau: Fr. Rychner, Gwatt.

3. Preise.

Kröpfer, blau: Aug. Engeli, Clarens.
„ weiß: R. Ellenberger, Großhöchstetten.
„ elsterfbg.: derselbe.
„ weiß: L. Rappaz-Blanc, Lausanne.
Römer, gelb: Jeanneret-Blum, Aigle, 2 mal.
„ marroniert: derselbe.
„ gelb: J. Carrel, Siviriez, Fribourg.
Carnaux: Jeanneret-Blum, Aigle.
„ A. Dequis, Corbeyrier.
Milaneser, weiß, gelockt: Th. Rau, Aigle.
„ blau: A. Hébert, Vevey.
„ rot: derselbe.
„ weiß: W. Weber, Lausanne.
Perücken, rot: Eug. Thonney, Moudon.
„ „ J. Carrel, Siviriez.
„ gelb: derselbe, 2 mal.
Rotkehlchen: Fr. Rychner, Gwatt, 3 mal.
Pfautauben, weiß: Eug. Thonney, Moudon.
„ blau: J. J. Seiler, Veytaux-Chillon
„ weiß: J. Bongni, Genf.
„ „ H. Dudan, Lausanne.
„ blau: derselbe.
„ schwarz: Fr. Gay, Lausanne.
Gimpel: Jeanneret-Blum, Aigle.
„ Alb. Banchet, Carouge.
Modeneser, braun, schwarz, gelb: je 1 mal: J. F. Benedetti, Genf.
Indianer, rot: Alf. Piguet, Le Lieu.
„ „ William Weber, Lausanne.
„ „ Joh. Weber, Bischofszell.
„ „ L. Rappaz-Blanc, Lausanne.
„ schwarz, rot, gelb, blau, weiß: je 1 mal F. Gay, Lausanne.
„ schwarz: Th. Rau, Aigle.
Dragon, weiß: J. Cuérel, Lausanne, 2 mal.
„ schwarz: derselbe.
„ „ L. Rappaz-Blanc, Lausanne.
Elster, rot: derselbe.
Bologneser, schwarz: J. Bongni, Genf.
Ringschläger, gelb: L. Rappaz-Blanc, Lausanne.
Bagdetten, große: A. Hébert, Vevey.
„ französ.: A. Banchet, Carouge, 3 ma
Tunesische Mövchen, schwarz: J. F. Benedetti, Genf.
Papes, schwarz: A. Hébert, Vevey
Mönchstauben, rot: A. Hébert, Vevey.
Satinetten: Mme. Ferd. Gros, Grand-Lancy.
Florentiner: J. Cuérel, Lausanne.
Mövchen, weiß: H. Dudan, Lausanne.
Coburger-Lerchen: Jeanneret-Blum, Aigle.
Möven, weiß, schwarz: F. Rychner, Gwatt, je 1 mal
„ blau: derselbe, 3 mal.
Têtes de mort: Alois Jotterand, Genf.

Brieftauben.

Preisrichter: Herren Hébert und Pamblanc.

	Preise I.	II.	III.
August Engeli, Clarens	—	1	—
Viktor Gindrat, Porrentruy	1	—	2
Alb. Perronne, Porrentruy	—	1	1
Th. Rau, Aigle	—	—	2
J. Coucet Sohn, La Tour	1	—	—
B. Orcey e, Vevey	1	—	—
R. Heyraud, St. Moritz	—	1	—
E. Göldling-Panchaud, Vevey	4	3	4
Th. Rau, Aigle	—	1	1
Moritz Berthex, Aigle	—	7	6
E. Payot, Crissier, Lausanne	1	2	1
Arn. Dequis, Corbeyrier	2	1	3
W. Weber, Lausanne	1	3	6
Frs Willat, Delémont	1	1	—
Henri Dudan, Lausanne	—	1	7
O. Gilliand, Combremont-Le-Grand	—	—	2

Singvögel (Ziervögel).

Preisrichter: Herr Beck-Corrodi.

	Preise I.	II.	III.
Harzer-Kanarien:			
L. Henchoz, Montreux	—	1	1
Hri. Maeder, Vevey	1	2	1
Alb. Hébert, Vevey	—	1	2
Afrik. Papagei:			
G. J. Gander, Aigle	1	—	—
Turteltauben:			
Aug. Knorr, Montreux	—	1	—

Kaninchen.

Preisrichter: Herren Major Delapraz und Beck-Corrodi.

	Preise I.	II.	III.
Angora			
J. J. Seiler, Veytaux-Chillon	—	—	2
Flandr. Riesen			
Joseph Klong, Villens b. Romont	—	—	1
Felix Rod, Rolle	—	—	2
H. Bovey, Cornes de cerf	—	1	—
Jules Rochat, Lausanne	—	—	1
Emil Gavin, Breules	—	—	1
A. Monastier, Aigle	1	—	—
Alfred Piguet, Le Lieu	1	2	—
Sam. Weber, Carouge	—	1	—
J. Delacrettaz, Corbeyrier	—	—	1
Th. Rau, Aigle	—	—	1
Butter, Combremont-le-Petit.	2	7	3
Ceresole, Louis, Yvorne	—	—	1
Ch. Leuba, Côte-aux-Fées	—	1	—
Th. Fürrer, Orbe	—	—	1
A. Wuilleumier, Bienne	—	1	—
E. Göldlin-Panchaud, Vevey	1	1	—
J. Rosset, Montreux	—	—	1
J. Ramelet, Lausanne	2	—	—
Ls. Roussy, Bufflens-la-ville.	—	—	1
Ls. Burion, Lausanne	—	—	1
A. Zimmermann, Aigle	—	—	1
H. Dudan, Lausanne	—	3	8
J. Blanchoud, Oron-le-Châtel	—	1	2
Silber			
J. Klong, Villens b. Romont	—	—	1
A. Monastier, Aigle	—	—	2
Ed. Buttikaz, Lausanne	—	2	—
Th. Rau, Aigle	—	—	1
Jeanneret-Blum, Aigle	—	1	—
Th. Fürrer, Orbe	—	—	2
Ch. Tauxe, Aigle	—	—	1
H. Dudan, Lausanne	—	—	2
A. Tannaz, Lausanne	—	1	—
A. Zanalda, La Tour	—	1	2

Widder	Preise:	I.	II.	III.
Sam. Vuille, Ponts-Martel		—	—	1
Black-and-Tan				
A. Monastier, Aigle		—	1	—
Louis Ceresole, Yvorne		—	1	—
Th. Fürrer, Orbe		—	2	—
Alphons Péguin, Yverdon		—	1	—
Russen				
L. Ceresole, Yvorne		—	—	1
Ch. Tauxe, Aigle		—	—	1
H. Dubau, Lausanne		—	2	—
Havanna-Kaninchen				
Th. Fürrer, Orbe		—	1	1
Kreuzungen				
Th. Fürrer, Orbe		—	2	—
F. Luy, Glion		—	1	—
Blaue Wiener				
Jules Cuérel, Lausanne		—	—	2
Alph. Béguin, Yverdon		—	1	1
Rulling, Vevey		—	—	2
A. Tannaz, Lausanne		—	1	—
Rod. Martin, Vevey		—	—	1
Schmetterlings-Kaninchen				
Alb. Pittet, Lausanne		—	—	1
Schlacht-Kaninchen				
J. J. Seiler, Veytaux-Chillon		—	—	1
Jules Rochat, Lausanne		—	—	1
Jeanneret-Blum, Aigle		—	—	1
Ed. Gasche, Roche		—	—	1

Futter, Materialien, Literatur.

Das Gesamt-Preisgericht.

Diplome 1. Klasse.

Kollektion Eier: Monastier, Albert, Aigle.
Glaskasten als Hühnerhaus: Panchaud u. Lactina suisse Cie., Vevey.
Konzentriertes Futter der Zucht- und Legezeit, Erzeugnisse chemischer Analysen, Rückentöge, Trichter f. Rücken, Broschüren, Kollektion Zeitungen, Messer zum Töten des Geflügels: Guénoud-Landolf Lausanne.
Aufzucht-Apparat: R. Heyraud, St. Moritz.

Diplome 2. Klasse.

Drei zerlegbare Hühnerställe für 20, 30 und 40 Hühner: Marius Jaquerod, Aigle.
Ein Hühnerhäuschen: Ed. Forestier, Aigle.
Verschiedene Sämereien: Frs. Capré, Aigle.
Bilder mit Vögeln, Möve im Frühlings- und Winterkleid, 1 Gruppe Dohlen: Alf. Gilliéron, Montreux.
Ausgestopfte Vögel: Alf. Gilliéron, Montreux.
Zeitung „Le pigeon-voyageur": Hébert, Vevey.
Spratts Produkte.

Diplome 3. Klasse.

Ein Brutofen: Parc Avicole de Gland.
Eine Volière 66/43 cm: Alb. Lehmann, Vevey.
Eine geteilte Volière: A. Manfredini, Villeneuve.
Zwei Krippen, ein großer und ein kleiner Trog: T. Francioli, Aigle.
Häuschen für Bruthenne: W. Lucas, Yvorne.
Zerlegbarer Hartholzkäfig: J. Burnier, Neuenburg.
6 Kanarienkäfige: Derselbe.
24 Nistkasten, Gestell mit Nestern, Nester, Hartholzkäfig mit Nestkasten und Futtertrögen: J. Burnier, Neuenburg.
Ein Taubenhaus: E. Tauxe, Aigle.
Pläne zu Hühnerhäusern: Hessenmüller & S. Ramelet, Architekten, Lausanne.
11 verschiedene Bücher: E. Wirz, Aarau.
Assortiment Drahtgitter: Jeanneret, Aigle.
Vogelkäfig: J. Stragiotti, Aigle.

Prämierungsliste
der
Ausstellung Gelterkinden.

Hühner.

1. Preis.

Schwarze Minorka: H. Buser, Ormalingen.

2. Preise.

Wyandottes: Fr. Buchmüller, Lutzwil.
" A. Lüthi, Rothrist.
Houdan: H. Wismer, Muttenz.
Plymouth: J. Lüthi, Wolhusen.
Minorka: A. Börlin, Muttenz.
Rebhf. Italiener: Ornith. Verein Thunstetten.
Schwarze Minorka: E. Wullimann, Grenchen.
Ind. Laufenten: H. Strub, Gelterkinden.
Schwarze Hamburger: Frau Mathis, Leimiswil.
Gold-Bantam: Franz Gaßmann, Rüti.
Silbertruthühner: Aug. Rieger, Lampenberg.
Rebhf. Zwerghühner: K. Widmer, Olten.
Brahma: E. Wullimann, Grenchen.
Rebhf. Italiener: M. Fiechter, Gelterkinden.
Houdan: Alt. Hägler, Gelterkinden.

3. Preise.

Rebhf. Italiener: E. Haegler, Pratteln.
" " R. Pfenninger, Stäfa.
Langshan: W. Stämpfli, Thun.
Rebhf. Italiener: K. Schneider, Gelterkinden.
Brahma: J. Fischer, Wolhusen.
Peki g-Enten: J. Mattmüller, Kaisten (2 mal).
Wyandottes: Ornith. Verein Thunstetten.
Pfauen: E. Häfelfinger, Liestal.
Silberfasanen: Derselbe.
Kupferfasanen: "
Silber-Strupphühner: Derselbe.
Andalusier: Fasanengarten Allschwil.
Rebhf. Italiener: Derselbe.
Hamburger Silberlack: Derselbe.
Zwergkämpfer: Derselbe.
Rebhf. Italiener: G. Bay, Gelterkinden.
" " M. Fiechter, Gelterkinden.
Wyandottes: E. Rudin, Gelterkinden.
Gold-Wyandottes: Ruprecht, Basel.

Tauben.

1. Preise.

Reise-Brieftauben: E. Haegler, Pratteln.
Gelbe Indianer: H. Stämpfli, Wanzwil.
Perücken: Alfr. Wünsche, Basel.
Mövchen: E. Käser, Wangen.
Engl. Kröpfer: J. Schär, Dagmersellen.

2. Preise.

Reise-Brieftauben: E. Haegler, Pratteln (2 mal).
Blaue Römer: J. Berger, Roggwil.
Eichbühler: B. Studer, Gunzgen.
Dragon: Ornithol. Verein, Thunstetten.
Kröpfer: Alfr. Wünsche, Basel
Indianer: Alfr. Wünsche, Basel.
Engl. Kröpfer: J. Schär, Dagmersellen (2 mal).
Weiß-Schwänze: Aug. Geser, St. Fiden.

3. Preise.

Reise-Brieftauben: E. Haegler, Pratteln.
Indianer: J. Hofstetter, Wolhusen.
Aegyptische Mövchen: J. Hofstetter, Wolhusen.
Brieftauben: J. Lang, Titterten.
Elster-Kröpfer: Alb. Ellenberger, Großhöchstetten (3 mal).
Mövchen: Ornithol. Verein, Thunstetten.
Eichbühler: E. Käser, Wangen.
Bremer Halbschnäbel: A. Häberli, Olten.
Engl. Kröpfer: J. Schär, Dagmersellen (2 mal).
Kupfergimpel: Aug. Geser, St. Fiden.
Feldtauben: Aug. Geser, St. Fiden.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 26. April 1907.

Auffuhr reichhaltig. Es galten

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.10 bis	Fr.	—.12
Kisteneier	"	— 8 "	"	—.10
Ctto. per Hundert	"	7 80 "	"	8.30
Suppenhühner	"	2. — "	"	2 20
Hähne	"	1 80 "	"	2.—
Junghühner	"	1 30 "	"	1 50
Enten	"	3 — "	"	3.30
Gänse	"	4 50 "	"	5.60
Truthühner	"	6 — "	"	—.—
Tauben	"	— 60 "	"	3 —
Kaninchen	"	1 80 "	"	4.—
" leb. p. ½ kg	"	— 45 "	"	—.—
Hunde	"	7.— "	"	10.—
Poulets	"	2.50 "	"	2 80
Hitzi, lebend	"	8.50 "	"	8.80

Bruteier-Verkauf.

Bruteier.

— Indische Laufenten —

rehfarbig, ff. Stamm 1. 2. fein in Figur und Zeichnung, per Dutz. Fr. 6.

Gesperberte Mechelner

gute Winterleger, Brut- und Mastthühner, per Dutzend Fr. 4. 50.

Gesperberte Mechelner

1. 3 schwere, feine Sporttiere, per Dutzend Fr. 9.
-421- Verpackung und Porto Fr. 1.
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bräckel, bestes Nutzhuhn.
Weiße Mechelner, II Preis Rüti, prima Winterleger, tadellose Stämme, importierte Hähne. **Bruteier** à 30 Cts.
-591- **Däpp,** Steffisburg.

Bruteier
Gesperberter Italiener,

mehrfach mit **II. Preis** prämiert,
-262- per Stück 30 Cts.
H. Arm, Lehrer, Thun.

Bruteier

von schönen, gelben Italienern à 30 Cts. per Stück. ohne Verpackung und Porto.
Joh. Sägesser, Thunstetten,
-593- Kt. Bern.

— Bruteier —

von schwarzen Orpingtons, prima Abstammung, per Dutzend à Fr. 4. 50 ohne Porto. -404-
J. Schalcher, Staniolfabrik, Burgdorf.

Bruteier

von preisgekrönten Ind. Laufenten verkauft per Stück à 30 Cts. -208-
Fritz Bucher, Aarburg.

Bruteier.

Gesp. Plymouth-Rocks, p. Stück 40 Cts.
Weiße Wyandottes " " 30 "
Rebhuhnfarb. Italiener " " 30 "
Laufenten " " 25 "
(Kreuzung von Rouen, große, schwere Tiere.) -48-
R. Aschmann,
Rötelstraße 113, Zürich IV.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern
-401- à 30 Cts.
Ornithologischer Verein Oberriet
(Rheintal).

Bruteier

von rebhuhnfarb. Italienern (Stamm Staehelin) à 20 Cts. per Stück.
Garantie für alles. -107-
Emil Fehlmann, Hohlweg, Reinach.

Bruteier

von weißen Wyandottes, per Dutzend Fr. 5, inkl. Verpackung und Spedition. Freiläufer. Prämierte Abstammung.
E. Miescher, Stat.-Vorstand,
-261- Horw, Kt. Luzern.

Bruteier von meinen prämierten weißen Wyandottes und gelben Orpingtons gebe ab à 30 Cts. per Stück, mit Garantie für 80 % Befruchtung.
Erwin Plüß, Mechaniker,
-509- Murgenthal.

Bruteier.

Minorka 1. 9, Stamm von Oertzen à Fr. 5 per Dutzend, mit bester Verpackung.
Brückel 1. 5, bestes Nutzhuhn, à Fr. 4, per Dutzend samt Verpackung. -216-
G. Geiser, z. Kreuz, Langenthal

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern, Thun 1905 prämiert mit I. Preis (Stamm H. Ruegg, Stäfa), per Dutz. Fr. 3.50 (Freilauf).
G. Kohler-Wäfler, Hutgeschäft,
-71- Thun.

Bruteier

meiner erstklassigen Zuchtstämme:
weiße **Wyandottes,**
lachsfarbige **Faverolles,**
per Dutzend Fr. 3. -155-
C. Kuhn, Bettwiesen, Kt. Thurgau.

Bruteier

von meinen in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämierten brahmafarbigen Wyandottes gebe ab per Dutzend zu Fr. 4. **Rob. Reinhard,**
-60- Rüegsbach (Emmental).

Geflügelhof Stanserhorn

offeriert **Bruteier** von schweren, gutgehaltenen Pekingenten à 20 Cts.
-112- **Paul Heß,** Stans.

Bruteier.

Gebe eine beschränkte Anzahl **Brut-Eier** ab von prima blauen Schweden-Enten à 50 Cts. per Stück, exklusive Verpackung und Porto. -260-
E. Schuppli, Bindfadenfabrik,
Schaffhausen.

Rosenkämmige rebhf. Italiener

Bruteier, per Dutzend Fr. 3.
Fallennester-Zucht.
C. Haegler-Weißkopf, Riehen
-49- bei Basel.

Bruteier

von ganz weißen Pekingenten, präm. Abstammung, per Dutz. Fr. 3. 50.
M. Haefliger, Waldhüsli, Eien
-177- bei Klingnau.

Bruteier von:

Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung. Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;
Indischen Laufenten, schneeweiß, rasserein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich.

Bruteier

von gelben Italienern à 15 Cts. per Stück. -352-
G. Stettler, Enggistein, Bern.

Bruteier von allerfeinsten Rasse-Hühnern.

Blaue Andalusier	p. Dutz.	Fr. 3.50	Gold-Wyandottes	p. Dutz.	Fr. 4.—
Schwarze Minorkas	„ „	„ 3.50	Schwarze Bantam	„ „	„ 3.50
Rebhf. Italiener	„ „	„ 3.—	Silberfebrg. Bantam	„ „	„ 3 50
Hamb. Silberlack	„ „	„ 3.—	Rebhf. Zwergkämpfer	„ „	„ 3.—
Weiße Wyandottes	„ „	„ 3.50	Silberhalf.	„ „	„ 3 —

-108- **Fasanengarten Allschwil b. Basel.**

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.;
-41- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt

Röschenrüti, Seebach. -368-

Bruteier

Plymouth-Rocks	Dutzend	Fr. 4.—
Gelbe Orpingtons (teilweise Nachzucht Cook Engl.)	„	„ 4.50
Weiße Wyandottes	„	„ 3.50
Lachsfarbige Faverolles (Nachzucht Ignaz Schröder)	„	„ 4.—
Amerikanische Brahmas	„	„ 6.—
Langthan, schwarz,	„	„ 5.—
Indische Laufenten	„	„ 4.—

Eintägige Kücken von genannten Rassen das Doppelte.
Bestellungen werden erledigt in der Reihenfolge des Eingangs.
Besichtigung der Anlagen gegen vorherige Anmeldung gerne gestattet.

Brut-Eier!

Reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener	à 25 Cts.	Inklusive Verpackung, bei Abnahme v. m. 12 Stück.
„ **Orpingtons, weiße,**	„ 50 Cts.	
„ **Peking-Enten,**	„ 25 Cts.	

Bei weniger als 80 % **Befruchtung** einmaliger Ersatz.
-282- Höflichst empfiehlt sich
Geflügelhof „Victoria", Baden.
Jean Hauser (Nachfolger v. B. Schmid).

Amerik. helle Brahmas (Stammzucht „Autokrat")

A. Weiß, Amriswil.

Erste Spezialzucht der Schweiz!

Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern.

Prämiert: 1906 in Biel und Bischofszell mit I. Kollektionspreis; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz.
Bestand: 8,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Brut-Eier

von Stamm I = 1.5 Elite-Zuchttiere durchschnittlich 177 Eier im ersten Legjahre à Fr. 8 per Dutz.
von Stamm II = 2. 10 erstklassigen Zuchttieren, durchschnittlich 153,4 Eier im ersten Legjahre à Fr. 6 p. Dutz.
von Stamm III = 4.25 letztjährigen, hervorragenden Frühbruten allerbester Abstammung à Fr. 5 per Dutz.

Gebe statt Dutzend 15 Stück bei Garantie 75 % beste Befruchtung.
Verkauf von Zuchthähnen und Zuchtstämmen, Ausstellungstiere.
Reellste Bedienung. -43-

Bruteier

von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -70-
J. Morach, in Rombach, Aarau.

Bruteier

von hochfeinen Spanierhühnern, in Buchs u. Oerlikon prämiert, per Dutzend Fr. 4; von hochfeinen Holländer-Weißhauben Fr. 6. -542-
J. Mühleis, Amriswil.

Rosenkämmige, schwarze Minorkas

Ein stolzes Huhn, **Bruteier** per Stück à 40 Cts. offeriert -315-
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Bruteier

rebhuhnfarb. Italiener

offeriert per Stück zu 35 Cts. von meinem an der schweiz. Ausstellung in Biel 1906 mit I. Preis prämiert. Stamm. Garantiert 75—80 % Befruchtung. **Alb. Kegele,** Hubelmatt,
-127- Solothurn.

Spezialzuchten auf h. Leistungen und Schönheit, mittelst Fallennester -83-

Helle amerik. Brahma

Stammzucht „Roll-Autokrat".
Bruteier v. **erstklassigen** Zuchttieren à 30 Cts.

Weisse rosenkg. Orpingtons

Stammzucht „Leusahn".
-1355- **Brutei** 60 Cts.
Befruchtung Garantie 75 %.
Befrucht. 1906 mit Brahma war 90 – 95 %.
Kückenverkauf ab Brutmaschine.
Paul Etter, Stein am Rhein.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht schwarzer und gelber Orpingtons, mehrmals mit I. Preis prämiert, gebe ab: schwarze Fr. 6, gelbe Fr. 5 per Dutzend.
Gottf. Schöni, Käser, Worb,
-54- Kt. Bern.

Helle Brahma,

amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906), Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier** à 30 Cts. per Stück. -57-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Bruteier von meinem hochfeinen Stamm schwarze Minorkas und rebhuhnfarbigen Italiener-Hühner und weißen Pekingenten zu 20 Cts. p. Stück.
J. Bechelen, Zündholzfabrik,
-543- Oberwil bei Zug.

Bruteier

von präm. belg. Silber-Brückel à 20
gelb. Plymouth-Rocks, Winterleger, à 20
rebhuhnfarbigen Italiener à 20
gelben Italiener à 20
Alles schöne Tiere.
Röthlisberger, z. Grund, Oberbüren,
-508- Kt. St. Gallen.

Bruteier

Gesperberte Plymouth-Rocks
II. Preis in Cham, Buchs und Rüti per Dutzend **Fr. 5.**

Sperber-Italiener
II. Preis in Oerlikon und Buchs, 2 II. und 1 III. Preis in Rüti, mit silberner Seeverbands-Medaille, per Dutz. **Fr. 4.50** mit Verpackung. -156-
Sende nur gutbefruchtete Eier. Die Hähne werden alle 8 Tage gewechselt.
Joh. Kaspar, Zimmermeister,
Horgen.

Bruteier

von Italiener-Hühnern, rebhf., gelbe und Kuckuck, à Fr. 3 per Dutzend.
-91- **Koerkel,** Comestibles, Neuchâtel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 19.

Zürich,
10. Mai 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Aufmunterung zur Perlhühnerzucht. — Die Perückentaube. — Die Waldohreule. (Schluß.) — Der Graufischer. — Blaue Wiener-Kaninchen. (Mit Abbildung) — Jahresbericht über die ornithologischen Forschungen und Ergebnisse des Jahres 1906. (Fortsetzung und Schluß.) — Ausstellung Gelterkinden. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Gedicht. — Verschiedene Nachrichten. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Berichtigung zur Prämierungsliste Flawil. — Prämierungsliste der Kaninchen-Ausstellung Gelterkinden. — Liste des primes de l'exposition internationale d'aviculture Carouge-Genève. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Aufmunterung zur Perlhühnerzucht.

Von J. Aug. Bächler.

Wenn das Perlhuhn bis jetzt noch zu den Zier- oder Luxusvögeln gerechnet und deshalb meist aus Liebhaberei gehalten wird, so geschieht dieses nur aus dem triftigen Grunde, weil seine wirtschaftlichen Eigenschaften noch nicht genügend bekannt sind. Auf mehrjährige Erfahrungen gestützt, soll nun Verschiedenes zugunsten der Perlhühner gesagt werden, damit dieselben auch zu dem Range der nützlichen Haustiere erhoben und mehr gewürdigt werden.

Der lateinische Name Numida meleagris wird von der griechischen Sage hergeleitet, nach welcher die Schwestern des Meleagers untröstlich über den Verlust des geliebten Bruders, in Vögel verwandelt wurden, deren Gefieder wie mit Tränen besprengt schienen. Fast jedes Volk hat dieser hübschen Hühnerart einen anderen Namen gegeben, und die deutsche Benennung „Perlhuhn" ist jedenfalls sehr bezeichnend, da sein graues Gefieder mit weißen Tupfen „perlartig" überät ist. Die alten Römer nannten es Numidicæ aves, da sie die ersten Exemplare aus diesem Lande erhielten, und die Italiener haben den Namen ihrer Vorfahren Gallina di Numida bis jetzt beibehalten. In Frankreich nennt man das Perlhuhn Pintade und in Spanien Pintado, die Engländer es Guinea fowl heißen, da es von dort zuerst bei ihnen eingeführt wurde.

Die Heimat des Perlhuhns ist das nordwestliche Afrika, von wo es zuerst an die nördlichen Küsten des Mittelmeeres gebracht wurde. Nach dem Untergange des römischen Reiches verschwand es spurlos aus Europa, um erst nach Jahrhunderten durch die Entdeckungen der Portugiesen in Afrika der europäischen Geflügelwelt wieder zugeführt zu werden. Außerdem finden wir das Perlhuhn verwildert in Amerika und Westindien in größeren Schwärmen, wo es mit großen Schwierigkeiten gejagt wird, da die Vögel äußerst scheu und vorsichtig sich entweder in den dichten Gebüschen der Niederungen verstecken oder hoch aufbäumen.

Das Perlhuhn wird nach Brehm zur Klasse der Scharrvögel, Stufe Nestflüchter, gerechnet und bildet die Mitte zwischen Feldhühnern und Fasanen. Das Aeußere ist allgemein schon sehr bekannt, als daß eine genauere Beschreibung notwendig wäre; von den verschiedenen Varietäten kommen bei uns nur die stahlgrauen und weißen in Betracht. Auffallend ist es, welch geringen Einfluß die Züchtung auf die Perlhühner ausgeübt hat; nicht nur ist deren Gefieder dasselbe geblieben, sondern sie haben auch etwas von ihrem wilden Charakter beibehalten, sind schüchtern und unverträglich mit dem übrigen Hausgeflügel. Das Geschlecht ist bei den Perlhühnern schwer erkenntlich, doch ist der Hahn größer und zeichnet sich durch seine stolze, mutige Haltung aus, immer bereit, seine Hennen zu beschützen und gegen jede Gefahr zu verteidigen. Ihr schrilles Geschrei von trompetenartigem Tone ist höchst unangenehm. Dafür gelten die Perlhühner aber als gute Wetterpropheten und Wächter des Hühnerhofes. Sie leben in der Freiheit nicht paarweise, sondern in größeren Familien, daher ist es ratsam, in der Gefangenschaft einem Hahn 6 bis 8 Hennen zu geben. Kommen zwei Hähne zusammen, so führen sie wie alle Hühnervögel erbitterte Kämpfe, bis der schwächere unterliegt.

Um die Zucht der Perlhühner rationell zu betreiben, muß man ihnen einen großen, hoch umzäunten Grasplatz geben. Da sie Grünes und animalische Nahrung der Körnernahrung vorziehen, sind sie nicht nur billig zu erhalten, sondern auch nützlich durch Vertilgung vieler schädlicher Insekten. Selbstverständlich muß man sie nachts in einen Stall sperren, damit sie vor Kälte und Raubzeug geschützt sind. Die Perlhenne gewöhnt sich nur schwer daran, ihre Eier in einen Korb zu legen, sie tut es am Liebsten im Freien am Boden instinktmäßig an einem im Grünen versteckten Orte. Hat sie 13 bis 15 Stück beisammen, so brütet sie mit Ausdauer und führt mit Sorgfalt ihre Küchlein. Da aber diese natürliche Brut immerhin gewagt ist, so nehme man die Eier gleich weg und ersetze sie durch einige Nesteier von Porzellan, wodurch sich die Henne durchaus nicht stören läßt, sondern den Sommer hindurch fast täglich weiter legt, sogar bis zu hundert Stück. Hat eine Henne einen günstigen Nistplatz gefunden, so kann man sicher darauf zählen, daß sämtliche Hennen ihn zu ihrem gemeinschaftlichen Neste wählen.

Die Neigung zum Brüten ist bei den Perlhennen nicht sehr ausgesprochen. Sie tritt bei ihnen, wenn man auf eine reichlichere Eierproduktion rechnen will, erst im Herbste ein, wo es zum Aufziehen der Kücken schon zu spät ist. Da sie sich auch nicht wie die anderen Hennen auf jedes nicht selbstgewählte Nest setzen lassen, ist es ratsam, ihre Eier durch Bantam auszubrüten, weil schwere Hühner die anfangs sehr zarten Perlhühnchen leicht erdrücken. Deren Aufzucht ist überhaupt schwierig, da sie gegen Nässe und Kälte empfindlich sind. Zuerst sehen sie Feldhühnern ähnlich, bräunlich mit schwarzem Strich über Kopf und Rücken, roten Schnäbeln und Füßen. Mit dem Federkleide geht im Aeußeren eine wesentliche Veränderung mit ihnen vor, sie wachsen dann sehr rasch und kräftig heran, sind gegen Witterungswechsel sehr unempfindlich, wie überhaupt Krankheiten viel weniger unterworfen als das übrige Federvieh. Es läßt sich kaum etwas Reizenderes denken als solch ein munteres Völkchen junger Perlhühnchen, wenn sie mit besonderer Lebhaftigkeit herumflattern, nach Würmern scharren und sich mit Vorliebe in lockerem Sande tummeln. Als erste Nahrung gebe man ihnen hartgekochte Eier, die mit Semmelbrocken und Nesseln vermengt werden, doch ziehen sie Ameiseneier allem anderen vor.

Was nun die Eier der Perlhühner betrifft, so sind dieselben nicht groß, von fast runder Form und dunkelbrauner Färbung, mit sehr harter Schale, weshalb die Brütezeit auch vier Wochen dauert. Sie sind sehr schmackhaft und gelten als Delikatesse, ähnlich den Kibitzeiern.

Vom wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, haben die Perlhühner auch einen besonderen Wert, da sie einen ausgezeichneten Braten liefern, welcher dem der Fasanen fast vorzuziehen ist. Plinius belehrt uns schon, daß die Römer das Perlhuhn als Leckerbissen bei ihren üppigen Gastmählern geschätzt haben. In Frankreich wird die Perlhühnerzucht sehr eifrig betrieben. Sie verdankt ihren Aufschwung ganz besonders Herrn Mariot Didieux.

Aus Italien werden sehr viele Perlhühner nach Deutschland und der Schweiz importiert und in Oesterreich werden dieselben in großen Herden gehalten, welche, von Hirten auf die Felder getrieben, sich dort ihre Nahrung selbst suchen. Es wurde sogar zu Raciz in Mähren der Versuch gemacht, dieselben ähnlich wie Fasanen im halbwilden Zustande in die Wälder zu verpflanzen, um sie als Jagdtiere zu erlegen, was auch vollständig geglückt ist.

Hoffentlich ist es mir gelungen, die Ornithologen zur Perlhühnerzucht aufzumuntern, damit dieselbe auch bei uns eine immer größere Beliebtheit und Verbreitung findet. Ich schließe mit dem Wunsche, das Perlhuhn möchte eine „Perle" unserer Geflügelhöfe werden.

Taubenzucht.

Die Perückentaube.

Bei den Tauben ist es ähnlich wie auf allen übrigen Gebieten der Tierzucht. Rassen, deren Zucht Schwierigkeiten bereitet, werden von den meisten Züchtern nicht gewählt. Dies ist im allgemeinen kein Schaden für die Rasse, denn ihre Zucht liegt dadurch fast ausschließlich in den Händen der erfahrensten Züchter. Immerhin kann aber doch, und dies ist in den letzten Jahren mit den Perückentauben geschehen, dadurch eine Rasse mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Es ist dies bei dieser schönen Taube, die wir schon seit langen Jahren besitzen, deren Zucht aber eben durchaus nicht leicht ist, sehr bedauerlich gewesen und es wird sicher der Taubenliebhaberei sehr nützen, daß sich neuerdings der deutsche Pfau- und Perückentauben-Klub gebildet und eine Musterbeschreibung aufgestellt hat. Er will die Zucht energisch an die Hand nehmen und so ist zu hoffen, daß wir auch bald an unseren Ausstellungen wieder mehr und feinen Perückentauben begegnen werden.

In verschiedenen Gegenden führt die Perückentaube noch andere Namen, wie Schleier-, Hauben-, Kragen-, Kappen-, Zopf-, Venustaube usw.

Das charakteristische Merkmal dieser Rasse, welches ihr auch den Namen gegeben hat, ist ihr Kragen, oder richtiger ihre Kapuze, Perücke genannt. Dieselbe muß langfedrig, voll, gut gescheitelt und beiderseits gleichmäßig entwickelt sein. Die Entfaltung einer schönen Perücke hängt zunächst von einer Vorbedingung ab, nämlich einem langen, nach hinten getragenen Hals, und die Hauptbedingung wiederum einer regelrechten Perücke sind lange Federn. Die Perücke zerfällt nach „Bungartz" in drei Teile, den Hut, die Mähne und den Kopf. Der Hut soll dicht und glatt am Scheitel liegen, bis zu den Augen reichen und am Rande nicht gebrochen erscheinen. Von den nach dem Rücken zu wachsenden krausen Federn, die voll und dicht sein sollen, wird die Mähne gebildet. Diese muß mit der Kette und dem Hut zusammenfallen und letzterem zu seiner vollen Fülle und Gestalt verhelfen. Die Kette besteht aus den am Vorderteil auseinander fallenden Halsfedern, die möglichst tief herunterreichen, langfedrig und nach vorn gerichtet sind, so daß die beiden Enden ihrer Seiten, von der Kehle ab bis zum Endpunkte, sich berühren. Die ganze Perücke muß aus dichten, regelmäßig gebildeten Federn bestehen, und gleich über den Schultern anfangend, zwei Winkel bilden, die sich nach den Seiten des Halses scheiteln; der eine Teil legt sich unten über die Schultern, der andere nach hinten und oben. Die Federn des letzteren müssen so lang sein, daß sie den Kopf von hinten einschließen und überragen.

So wesentlich für den Wert einer Perückentaube ihr Federschmuck ist, den findige Händler sogar zu imitieren versuchen, so liegt doch der Wert nicht allein hierin, sondern Gestalt und Figur muß fein, zierlich und elegant sein. Alles muß zusammen passen, sonst kommt man bei der schönsten Perücke zu einer ähnlichen Ansicht, als wenn man ein unbeholfenes Mädchen vom Lande in seidenen Schleppkleidern mit Federhut und Schleier und mit Diamantringen geschmückten Händen sehen würde.

Eine genauere Beschreibung der Einzelheiten sowie der zulässigen Farbenschläge kann ich mir ersparen, da ich den schon oben erwähnten, vom Klub neu aufgestellten Standard anfüge.

Man unterscheidet einfarbige und gemönchte Perückentauben. Die letzteren sind augenblicklich die beliebtesten und zu ihnen gehören auch die scheckigen, welche man Tiger nennt. Die Perücken-

taube ist größer als die gewöhnliche Feldtaube, aber ungeschickter und träge im Fluge. Beim Fliegen klatscht sie und treibt andere Spielereien. Viele Autoritäten empfehlen daher, um nicht zu große Verluste durch Raubvögel zu erleiden, die Perückentaube in der Volière zu halten.

Im allgemeinen ist das Wesen dieser Taube etwas scheu, doch wird sie durch liebevolle, gleichmäßige Behandlung bald zutraulich. Meine eigenen Perückentauben waren genau ebenso zutraulich und zahm, wie alle meine früheren Tauben; ich habe sie auch ganz frei, d. h. ohne Volière, gehalten, und habe bei ihnen keine größeren Verluste als bei anderen Rassen gehabt. Man empfiehlt auch, zur Brutzeit die Perücken zu verschneiden; auch dies habe ich nie getan und kann nur sagen, daß die Rasse ebenso gut züchtete und fütterte, wie andere, nicht sehr empfindliche Haustauben.

Besondere Krankheiten traten in meinem Schlage auch nicht auf, aber jeder, der die Tiere sah, hatte an ihnen seine Freude, da es kaum elegantere und schönere Tauben gibt.

Der neue Standard lautet:

	Punkte
Hut: Lang und dicht in Feder. Gut geschlossen, d. h. also ohne Lücken, weder spitz in der Mitte, noch eckig an den Seiten, sondern gut abgerundet. Bis zur Stirn, d. h. so weit als möglich vorwärts reichend, gut auf dem Kopf aufliegend, aber nicht von unten herauf, sondern von oben herabkommend	25
Kette: Sehr dicht und lang in Feder. Flach an den Wangen anliegend und von der Seite gesehen bis über die Augen und den Schnabel reichend, gut geschlossen unter dem Schnabel. So weit wie möglich in gut nach vorn ausgebauter Form nach unten gehend. Glatt und massiv an beiden Seiten, keine sog. hängende, also zu weiche, lose Feder, oder keine zu steife, harte Feder	15
Mähne–Kamm: Kühn geschwungen, gut nach hinten und oben ausgebaute Form, sog. hohe Mähne, vergleichbar mit dem scharf geschnittenen Kamm eines Shetland-Pony. Je höher die Mähne, je weiter ausgebaut, je steifer und geschlossener bei dichter Feder sie ist, um so höher ist ihr Wert. Die Mähne endet im Hut, gleichsam von oben auf diesen herabstürzend	20
Allgemeine Form der Feder, d. h. der Kombination von Hut, Kette und Kamm: Von der Seite gesehen so breit und so hoch als möglich; von vorn und hinten gesehen so schmal als möglich.	
Rose: Rund und deutlich geformt, einer Chrysanthemumblüte vergleichbar. Vom Zentralpunkt gehen die Federn strahlenförmig nach allen Seiten und bilden so Kette, Mähne und Hut	5
Körperhaltung, Form und Größe: Prahlend und herausfordernd, aufrecht mit herausgedrückter Brust, etwas nach rückwärts gebogenen gestreckten Hals. Kopfhaltung ähnlich der eines edlen, scharf durch Aufsatzzügel gezäumten Pferdes, so daß der Nacken möglichst stolz herausgedrückt wird. Keine kriechende Haltung mit Hängebrust und vorgestrecktem Kopf. Die Brust schmal. Der Körper so schmal als möglich und möglichst klein. Beine kurz .	15
Kopf, Schnabel, Auge: Kopf klein und rund in Stirn. Schnabel kurz und stark, weiß in Farbe. Bei schwarzgemönchten Perücken ist dunkler Unterschnabel kein Fehler. Auge perlfarbig	5
Zeichnung und Farbe: Korrekt geschnitten, d. h. der Kopfschnitt wird durch eine Linie begrenzt, die vom Mundwinkel aus mitten durch das Auge gezogen wird. Was darüber liegt, ist weiß, was darunter liegt, ist farbig. Farbe reich und glänzend, frei von gehämmerten oder schattierten Flecken, 6—7 Schwingen auf jeder Seite weiß. Schenkel, Bauch, Rücken und Hinterleib bis zum After farbig. Schwanz weiß	15
Standardfarben: Weiß, getigert, schwarzgemöncht, rot-, gelb-, blaugemöncht.	
Summa	100

Einheimische Vögel.

Die Waldohreule (Otus vulgaris).

Von Emanuel Schmid.

(Schluß.)

Was unsere Ohreule für eine Masse Mäuse, speziell zu dieser Zeit verzehrt, weiß leider nicht jeder Jäger und Landwirt. Wer eine solche Eule schießt, kann sich gewiß nicht besonders rühmen, denn sie ist nützlicher als die beste Feldkatze. Auch Kerbtiere verachtet sie nicht und macht Jagd auf Eichhörnchen, Rebhühner und selbst Hasen. Darob bei unsern Jägern große Klage und tödlicher Haß.

Aber wie die Menschen ihre guten und schlimmen Seiten haben, so auch die Vögel. Nicht mit Unrecht verurteilt man die Jagd auf kleine Singvögel, wodurch die Waldohreule gewiß schadet, doch ist sie ein zu großer Mäusevertilger als daß man ihr das Todesurteil fällen könnte. Die Naturforscher und Vogelkenner haben denn auch Gericht über sie gehalten und gefunden, daß ihr Nutzen erheblich größer als der Schaden ist.

Die Beute frißt die Waldohreule samt Haut und Haar und würgt die unverdaulichen Stoffe als Gewölle wieder aus. Es bietet einen komischen Anblick, wie der Vogel sich abmüht und krümmt, bis er die Knochen, Federn und Haare wieder herausgeschafft hat. Aas wird verschmäht, wie überhaupt die Eulen solche Stoffe unberührt lassen. Sie können ziemlich lange Zeit Wasser entbehren, baden jedoch gern, wo sie gute Gelegenheit haben. Mit ihren überaus scharfen Klauen geben sie der Beute gleich den Todesstoß, ehe der Schnabel seine Dienste tut, da das gefangene Tier gleich durchstochen wird. Die Waldohreule sieht ihr Opfer sofort, packt es mit vieler Gewandtheit und verspeist es gleich, oder trägt es dem Neste zu. Die Verdauung ist sehr gut und kennt der Vogel kein Magenbrennen.

Die Waldohreulen versammeln sich auf Bäumen in Feld oder Wald und ziehen Ende November bis gegen Februar in Flügen umher. In mondhellen Nächten hallt es im Walde in der Tat recht unheimlich, wenn so ein widerliches Eulengeschrei die Stille unterbricht. „Huihui — wump“ oder „wauwau“ tönt es schauerlich und jagt törichten Leuten Angst und Entsetzen ein. Dazu wieder ein „eigentümliches Gekicher und heulendes Hohngelächter“. Steht noch, wie anfangs erwähnt, eine zerfallene Burg in der Nähe, ziehen gleich dem wilden Heer große, gespenstische Schatten am Vollmond vorüber, in sonderliche Figuren und Gestalten zerrissen, rauscht im nahen Wald der Föhn, so ist es wirklich kein Wunder, wenn die Sage vom wilden Jäger, oder dem nächtlichen Geisterspuk in der Burgruine wieder auftaucht. Ein etwas abergläubischer Mensch, der von Ornithologie so gut wie nichts versteht, braucht nur einmal einen solchen nächtlichen Wandergang zu machen! Alle Haare werden ihm zu Berge stehen, denn an Eulen denkt man nicht. Das wird auch viel beitragen, daß die Eulen bei den Leuten schlecht angeschrieben stehen und Schule und Schriften sollen mithelfen, um alte Irrtümer und zähe Nachplapperei zu beseitigen.

Wie alle Eulen, wird auch die Waldohreule von den kleinen Singvögeln tagsüber geneckt und gefoppt, denn diese kleinen Sänger hassen wohl kaum ein Tier mehr, als eine Eule. Es ist zwar selten, daß sie sich vor Eintritt der Dämmerung aus ihrem Versteck wagt. Ist dies aber der Fall und sie wird bemerkt, erheben die kleinen Schelme einen Heidenlärm und ziehen dadurch mehr und mehr herbei. Wohl teilt die jähzornige, wütende Eule tödliche Hiebe mit Schnabel und Fängen aus, aber sie verfehlt das Ziel, die Vögel sind flinker und selten fällt von ihnen einer zum Opfer. Die Eule sucht mit Fauchen, Klappern und Kreischen ihre Feinde in Angst zu versetzen, wenn man sich ihrem Nest nahen will und weiß geschickt den Aufenthalt zu verbergen.

Neben dem Menschen hat die Waldohreule alle größeren Raubtiere auf der Erde und in den Lüften zu fürchten. Ihr Gang auf der Erde ist nicht besonders gut, dagegen sucht sie im Klettern und Fliegen ihre Flucht. Der Schlaf ist nicht fest, das kleinste Geräusch

weckt sie auf und es gelingt nicht so leicht, sie näher im Freien beobachten zu können.

Als Käfigvogel sieht man die Waldohreule selten. Die Eulen scheinen überhaupt sich nicht besonders dazu zu eignen. Man kann sie nur mit Mühe abrichten, oder auch gar nicht und sie scheinen geistig etwas zurück zu sein in solchen Künsten. Dagegen wird die Eule zahm und ergötzt den Pfleger dennoch und bringt ihm durch den fleißigen Mäusefang nicht unerheblichen Nutzen. Dem Förster u. Landwirt sei sie bestens empfohlen.

Blaues Wiener-Riesen-Kaninchen.

Fremdländische Vögel.

Der Graufischer.

Ein unserm Eisvogel in seinem Wesen völlig gleichender Vogel ist der in Afrika heimische Graufischer (Alcedo rudis), der sich schon wiederholt von Egypten und Syrien aus nach Europa verflogen hat. In seiner Stellung und Haltung ist er ganz Eisvogel, während seine Gefiederfärbung eine weit bescheidenere ist, denn ihr fehlen die lebhaft schillernden Farben, welche unsern Eisvogel zum schönsten Vogel der heimischen Gewässer machen. Das Gefieder des Graufischers ist an „der Oberseite schwarz und weiß gescheckt, das der unteren Seite bis auf ein oder zwei schwarze Brustbänder und einige dunkle Flecken auf dem Schnabel reinweiß. Die schwarzen Federn des Ober- und Hinterkopfes zeigen schmale weiße Seitensäume, die des Mantels, der Schultern, des Bürzels und der Flügeldecken breite weiße Endränder. Das Weiß der Kopf- und Halsseiten wird durch einen breiten, am Mundwinkel beginnenden, über die Ohrgegend verlaufenden und an den Halsseiten sich herabziehenden schwarzen Streifen unterbrochen. Die Handschwingen und deren Deckfedern sind schwarz, in der Wurzelhälfte weiß, an der Spitze die ersten vier auch am Rande ebenso gesäumt, die Armschwingen dagegen weiß und am Ende der Außenfahne schwarz, aber durch einen weißen Mittelflecken gezeichnet, die Schwanzfedern endlich weiß, von dem Endrande durch eine breite schwarze Querbinde und diese wiederum auf der Innenfahne durch einen weißen Randflecken geziert. Das Auge ist dunkelbraun, der Schnabel schwarz, die Füße braun. Das Weibchen unterscheidet sich dadurch untrüglich vom Männchen, daß es nur ein schwarzes Band besitzt, während jenes deren zwei zeigt. Diese Verschiedenheit veranlaßte Swainson, die beiden Geschlechter als zwei verschiedene Arten zu beschreiben". (Brehms Tierleben, V, pag. 60.)

Dieser afrikanische Eisvogel ist namentlich in den Nilländern gemein, wo Brehm durch eigene Anschauung den Vogel kennen lernen konnte. „Ich erinnere mich noch" — sagt er — recht wohl der Ueberraschung, die mir der Graufischer bereitete, als ich kaum den Fuß auf afrikanischen Boden gesetzt hatte. Schon auf dem Mahmudiehkanale, der Alexandrien mit dem Nil verbindet, hatte ich wiederholt einen großen Vogel nach Art des Turmfalken rüttelnd in der Luft schweben oder auf den Stangen der Schöpfeimer sitzen sehen, ohne mir erklären zu können, welcher Art er angehören möge. Ein glücklicher Schuß belehrte mich hierüber, und mit wahrem Frohlocken betrachtete ich den erbeuteten Graufischer, der damals in meinen Augen eine große Seltenheit war. Diese Ansicht änderte sich sehr bald, denn die nächstfolgenden Tage schon überzeugten mich, daß der Graufischer, wenn auch nicht zu den häufigsten Vögeln des Landes, so doch zu denen gehört, die man überall und zu jeder Zeit zu sehen bekommt und ohne Mühe in beliebiger Anzahl erlegen kann."

Während unser Eisvogel als recht selten und dem Menschen gegenüber als scheu bezeichnet werden muß, kann von dem afrikanischen Vetter gerade das Gegenteil gesagt werden. Er ist — wie bereits ausgeführt wurde — recht häufig und lebt mit der egyptischen Bevölkerung offenbar auf vertraulichem Fuße, weil er aus Erfahrung weiß, daß ihm der Egypter nicht nachstellt. Es wird gesagt, der Vogel habe manche Eigentümlichkeit, die den Fremdling überrascht; das Ueberraschendste aber ist doch seine Vertraulichkeit mit dem Wesen des Menschen. Dort, wo der Knabe der Rinder am Schöpfrade antreibe, sitze der Vogel unmittelbar über ihm und zwar buchstäblich im Bereiche der Geißel; er bewahrt aber dabei seine Ruhe, gleichsam als sei er ein gezähmter Vogel und der Knabe sein Pfleger. Und ferner fliege er so nahe über und neben den wasserschöpfenden Weibern vorbei, als wolle er sie vom Strome vertreiben.

In seiner Lebensweise gleicht der Graufischer unserm Eisvogel, der Flug dagegen ist sehr abweichend. Die Flügel werden zwar auch rasch, aber doch nicht schnurrend bewegt und wenn gesagt wird, unser Eisvogel schießt dahin wie ein Bolzen, so kann vom Graufischer gesagt werden, sein Flug habe eine Aehnlichkeit mit dem des Falken; denn er schwenkt und wendet nach Belieben und hält sich auch minutenlang rüttelnd. Er soll ein vortrefflicher Fischer sein und darin unsern Eisvogel übertreffen, immerhin weiß auch Brehm zu berichten, daß er nicht jedesmal Beute erhascht. Daraus läßt sich wohl der Schluß ziehen, daß dieser Vogel und speziell unser farbenprächtiger Eisvogel bei weitem nicht so schädlich die Fischzucht beeinflussen, als ängstliche und eigennützige Seelen annehmen. Und das Bißchen Nahrung, das ein solches Vogelpaar benötigt, sollte ihm wohl gegönnt werden, zumal jedes Geschöpf seine Existenzberechtigung hat.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Blaue Wiener-Kaninchen.

Mit Abbildung.

In Nummer 44 des Jahrgangs 1906 besprach ich ganz ausführlich diese Kaninchenrasse und kann mir daher eine allgemeine Schilderung derselben heute ersparen.

Unsere Abbildung zeigt eine Häsin aus der bekannten Zucht des Herrn J. Gabi in Bern. Das Tier ist 18 Monate alt und wiegt 11 Pfund. Die charakteristischen Formen der Rasse, d. h. Eleganz und leichte schlanke Figur, sind trotz der immerhin ungünstigen Stellung auf dem Bilde noch gut zu erkennen, während die größte Schönheit der Häsin, ihr gleichmäßig dunkelblau gefärbtes Fell durch die Photographie nicht wiedergegeben werden kann, wie überhaupt Photographien und besonders bei Kaninchen stets nur mangelhaft die Vorzüge des lebenden Tieres zeigen.

Die blauen Wiener haben, wie Herr Gabi schreibt, sich bei ihm sehr gut bewährt, sie sind wetterhart, unempfindlich gegen

Krankheiten, so daß der bei der Zucht der belgischen Riesen so sehr gefürchtete und häufig vorkommende Schnupfen bei dieser Rasse fast unbekannt ist. Würfe von 6—8 Stück sind die Regel und solche mit 8—12 ziemlich häufig, wobei die Jungen stets gut auferzogen werden.

Die Standard-Kommission des Bundes deutscher Kaninchenzüchter, welche am 18. März d. J. in Gera tagte und unter Zuziehung sämtlicher übrigen deutschen Verbände einen neuen Standard schuf, der zum Einheits-Standard für ganz Deutschland werden soll, hat nachstehende Bewertungstabelle aufgestellt:

Farbe	40	Punkte.
Großer langgebauter Körper	20	„
Körperform	10	„
Fell	10	„
Ohren	10	„
Kondition	10	„
Summa	100	Punkte.

Es wurde ferner beschlossen, da heute die Tiere den Flandrern gegenüber keine Riesen sind, und die Zucht auf die Gleichmäßigkeit der Farbe sie mehr zu den Farbenkaninchen stellt, ihren Namen in „Blaue Wiener" abzuändern, doch machte man gleichzeitig dem internationalen Klub, welcher hiegegen opponierte, die Konzession, den Namen „Wiener-Riesen" wieder herzustellen, sobald die Tiere die Größe der Riesen erreicht haben.

Der neue aufgestellte Standard gestattet die Entwicklung der Rasse nach beiden Richtungen, denn er bewilligt je 50 Punkte für Farbe, bezw. Fell, und für Größe und Figur.

Ich selbst bin der Ansicht, daß die Heranzüchtung recht großer blauer Wiener-Kaninchen zur Verbreitung der Rasse sehr beitragen würde, denn es ist ja bekannt, daß die belgischen Riesen einen großen Teil ihrer Beliebtheit ihrer imposanten Figur verdanken. Gleichzeitig würden aber auch die Nutzeigenschaften dieser Rasse noch sehr erhöht, denn ein großes blaues Fell ist sicher mehr wert als ein kleines; und wenn es gelingt, die blauen Wiener tatsächlich zu Riesen zu machen, und dennoch den Typ zu bewahren, so wären diese mit ihrem leichten Knochengerüst der beste und größte Fleischlieferant.

Die Preisrichter der G. S. K.-Z. bewerten die „Blauen Wiener" in nachstender Weise:

Dunkle, gleichmäßige Farbe	20	Punkte.
Sammetartig intensiver Glanz	10	„
Dichtes, weiches Fell	10	„
Größe und Länge des Körpers	20	„
Ohrenhaltung, Länge derselben	10	„
Gewicht	20	„
Großes, klares Auge	5	„
Breiter Kopf	5	„
	100	Punkte.

Diese Bewertungstabelle entspricht dem österreichischen Standard und enthält alles, was gefordert werden kann, da nach ihm Fell und Farbe einerseits, Figur und Gewicht anderseits, gleiche Berücksichtigung finden. J. B.

Jahresübersicht über die ornithologischen Forschungen und Ergebnisse des Jahres 1906.

Von Hermann Berdrow, Berlin.

(Aus „Illustriert. Jahrbuch der Naturkunde" 1907, V. Band).

(Fortsetzung und Schluß.)

Gehen wir zu einem neuen Gegenstande, der Intelligenz im Tierreiche und speziell unter den Vögeln über, so treffen wir auf große Meinungsunterschiede zwischen den Berufenen wie Unberufenen. Hie Intellekt! schallt es auf der einen, hie Instinkt! auf der anderen Seite. Die Wahrheit dürfte nicht einmal, wie in anderen Fällen bisweilen, einfach in der Mitte liegen, sondern sich, wie mir scheint, entschieden auf die Seite der Antiintellektuellen neigen. Es ist nur gar zu schwer, sich bei Betrachtung der Handlungen der Tiere von der Neigung, alles zu vermenschlichen, freizumachen. In folgendem tritt im Anschluß an eine interessante Beobachtung das Verlockende solcher vermenschlichender Betrachtungsweise zutage. W. Briecke in Hannover berichtet folgendes Vorkommnis:

Auf dem unserer Wohnung gegenüberliegenden Schulhofe ergingen sich eine Anzahl Tauben, um gleich einigen Nebelkrähen sich an den von den Kindern verlorenen Frühstücksresten gütlich zu tun. Eine dem Schulvogt gehörende Katze erschien wahrscheinlich in der gleichen Absicht auf dem Platze, beobachtete eine Zeitlang die Tauben, die sich gar nicht um sie kümmerten, schlich sich näher heran und setzte, vermutlich aus Spielerei, zum Sprunge auf eine der Tauben an, als plötzlich eine in der Nähe auf einem Baume sitzende Nebelkrähe, die dem Treiben der Katze aufmerksam zugeschaut hatte, mit Geschrei auf diese herabstieß und sie durch Flügelschläge und Schnabelhiebe verjagte. Nach kurzer Zeit kam die Katze wieder, und nun wiederholte sich dasselbe Schauspiel, indem noch mehrere andere Nebelkrähen, die auf entfernteren Bäumen gesessen hatten, anscheinend zur Unterstützung ihrer Genossen herbeigeflogen kamen. Diesmal entzog sich aber die Katze den tätlichen Angriffen der Krähen noch rechtzeitig und kam nicht wieder zum Vorschein.

Der unbefangene Beobachter würde in dem Vorgang einen aus Futterneid hervorgehenden Angriff auf die als Feind schon instiktiv gehaßte Katze sehen; unser Gewährsmann schreibt: „Allem Anschein nach liegt hier auf Seite der Nebelkrähen, die die Tauben vor einer ihnen von der Katze drohenden Gefahr zu schützen zu müssen glaubten, eine Art von Zusammengehörigkeitsgefühl vor, das sie veranlaßt, ihren Klassengenossen beizustehen, während den Tauben, denen die Katze seit langer Zeit bekannt war (wir hatten oft gesehen, daß die Katze gleichzeitig mit den Tauben auf dem Hofe war), deren Anwesenheit völlig gleichgültig und ungefährlich erschien."

Auch die von W. Schuster gestellte Frage: Warum baut der Storch das Nest noch weiter aus, wenn schon mitunter große Junge darin liegen? könnte man beantworten: damit die Jungen nicht aus dem zu eng gewordenen Neste herausfallen. Denn nur ein Hinausfallen, nicht ein Hinauswerfen der Jungstörche, das noch niemand mit eigenen Augen beobachtet habe, findet nach W. Schuster statt. Dem exakt naturwissenschaftlichen Realismus entsprechend wäre es, nicht zu sagen: das Nest wird ausgebaut, damit die Jungen nicht herausfallen — sie fallen tatsächlich trotz des Ausbauens manchmal noch heraus, auch hat nur ein Teil der Störche die Gewohnheit, das Nest während des Heranwachsens der Jungen zu erweitern — sondern zu schließen: weil das Nest mit Holzstücken, Reisig, Wolle, großen Lumpen erweitert wird, fallen die Jungen nicht so leicht heraus. Was nun der Zweck dieser Gewohnheit ist, bleibt eine offene Frage. Sollte sie vielleicht die Jungen zur Betätigung des Nestbauens anreizen (die Jungen helfen oft spielend)? Aber auch in diesem Falle wäre kaum eine Absicht der Alten anzunehmen.

Besäße der Vogel, das Tier überhaupt, Intelligenz in menschlichem Sinne, so müßte es zählen können, d. h. an sich ein Unterscheidungsvermögen für Vermehrung oder Verminderung einer Anzahl besitzen, ohne durch allerlei Tricks künstlich dressiert zu sein. Prof. Dr. Killermann erörtert in einem sehr interessanten Artikel die Frage: Können die Tiere, insbesondere die Vögel, zählen? und kommt zu dem Schlusse, daß, wie schon Platon behauptete, nur der Mensch unter allen übrigen lebenden Wesen zählen kann, und daß alle Tatsachen, die für das Zählvermögen der Tiere zu sprechen scheinen, nur auf Dressur zurückzuführen sind. Es sei von den Beispielen, die Prof. Killermann zur Bestätigung dieses Schlusses anführt, nur eines wiedergegeben.

Um den recht scheuen Brachvogel (Numenius arquatus) auf dem Neste zu photographieren, hatte der ausgezeichnete Naturbeobachter Kearton zum Aufenthaltsorte des Vogels einen künstlichen Felsen gebracht, um hinter demselben die Kamera aufzustellen. Der Vogel bemerkte es natürlich und hütete sich, zu Nest zu gehen, obwohl der Photograph $5^1/_2$ Stunden wartete. Es half nichts, er mußte „als Besiegter abziehen". Am nächsten Morgen begleitete ihn sein Onkel auf das Weideland, wo der Brachvogel brütete. Nachdem Kearton wieder in sein Versteck gekrochen, ging der Onkel mit seinen zwei Hunden auffällig davon. Er war kaum eine Viertelstunde fort, als der Vogel zu Keartons grenzenloser Freude ruhig zu seinen Eiern schritt. Er fühlte sich so sicher, daß er sogar die Augen schloß und ein „kurzes Schläfchen" machte, obwohl der Photograph nur 12 Meter entfernt arbeitete. Den gleichen Kniff

wandte Kearton mit demselben Erfolge später beim Photographieren des Kiebitz an.

Die Erklärung für das sonderbare, geradezu dumme Verhalten der Vögel ist darin zu suchen, daß sie einfach nicht zählen können. Sie sahen die zwei Menschen, gewahrten in ihnen nur den Feind schlechthin, ohne sich zu fragen: das sind ja zwei! wo ist der andere hingekommen? Daß die Tiere so schnell vergessen hätten, auf den einen, der sich versteckte, zu achten, läßt sich wohl nicht annehmen, da sie sonst über ein ausgezeichnetes Gedächtnis hinsichtlich gewisser Dinge verfügen. Zählen kann offenbar nur der vernünftige Mensch. Beachtet man genauer, was „zählen" heißt, so besteht es darin, daß in Gedanken der Maßstab der Einheit an eine Vielheit gelegt wird. Es ist eine logische Operation, eine Arbeit des Verstandes, auch in seinen einfachsten Formen.

Unbegreiflich sicher und exakt arbeitet dagegen das, was wir in Ermangelung eines besseren Ausdruckes den Instinkt der Tiere nennen. Ein schönes Beispiel für die Sicherheit des Instinktgefühles bietet in seiner oben angeführten Arbeit Xavier Raspail. Es handelt sich um die Turteltaube, die übrigens nach unserem Autor keineswegs verdient, als das Symbol zarter und treuer Liebe gepriesen zu werden, wenigstens nicht, was die Mutterliebe anbetrifft; denn sie verläßt nach seiner Beobachtung ohne Mitleid beim geringsten Anlaß das Gelege und geht neuen Liebesfreuden nach.

Eine in der Nähe von Raspails Wohnung ihr Quartier aufschlagende wilde Turteltaube wurde unabläßig von zwei Männchen verfolgt, die so ausdauernd waren, daß schließlich wahrscheinlich keines von ihnen zum Ziele kam und das „dreieckige" Verhältnis ein platonisches blieb. Trotzdem legte das Weibchen die üblichen zwei Eier und bebrütete sie 18 Tage lang, während die beiden Männchen auf benachbarten dürren Zweigen Wache hielten. Am 18. Tage der Bebrütung verließ das Weibchen das Gelege, und Raspail fand die Eier am Abend des Tages beide kalt und durchsichtig, also unbefruchtet. Ebenso erging es einem zweiten Gelege: auch bei diesem hörte das Weibchen genau am 18. Tage auf zu brüten, ohne ersichtliche äußere Veranlassung, aber bei gleichfalls tauben Eiern.

Auch die Haustauben brüten 18 Tage, und es ist wunderbar zu sehen, wie die Turteltaube, deren Brutzeit wahrscheinlich dieselbe ist, nach Ablauf der Frist sofort das Nest endgültig verließ. Daß sie die 18 Tage abgezählt, wird niemand annehmen. Als sie nach Ablauf der Zeit die Zeichen des klopfenden und pickenden Lebens unter sich nicht wahrnahm, sagte ihr der Instinkt, daß nun weitere Bemühungen fruchtlos seien.*) Wer ist dieser unbegreifliche Instinkt? Daß er nicht allmächtig und unfehlbar, beweist die Tatsache, daß er den Vogel nicht von der Bebrütung der unbefruchteten Eier überhaupt abhielt.**) Oder wird er in diesem Falle von dem mächtigeren Brutinstinkt, der das Tier treibt, auch nur einigermaßen täuschende Nachahmungen von Eiern anzunehmen, verdunkelt?

Daß die Tiere, speziell die Vögel, ästhetischer Regungen fähig seien, möchte man angesichts der Entfaltung von Schönheit und Pracht, welche wir an vielen männlichen Vögeln, Schmetterlingen und anderen Tieren gewahren, nicht ohne weiteres in Abrede stellen. Führt doch Darwin die schönen Farben auf geschlechtliche Zuchtwahl zurück und nimmt an, daß die Weibchen die Schönheit ihrer männlichen Genossen bewundern, während letztere ihre Reize mit ausgesuchter Sorgfalt und bester Wirkung in Gegenwart der Weibchen entfalten.

Dennoch beantwortet Karl Möbius die Frage, ob die Tiere Schönheit wahrnehmen, verneinend. Daß sie dasjenige, was wir zum Teil als Schönheit empfinden, verschiedene Farben, Formen und andere Eigenschaften der Gegenstände und auch ihrer Artgenossen, nicht nur sehen, sondern auch scharf unterscheiden, ist selbstverständlich. Aber geben honigsuchende Insekten und fruchtfressende Vögel wirklich Anzeichen, daß ihnen der Anblick schöner Blumen und Früchte ästhetischen Genuß bereitet wie uns? Sie überlassen sich nicht der Betrachtung der auffallenden Farben ihrer Nährgegenstände, sondern befriedigen, sobald sie bei der Nahrung angelangt sind, so schnell als möglich ihren Hunger. Die uns entzückende Schönheit des Pfauenschweifes hat für die Pfauhenne höchstens einen ähnlichen Reizwert wie ein starker anziehender Duft, den das Männchen ausströmt, für das betreffende Weibchen.

Unsere Freude am Schönen beruht nur auf Gesichts- und Gehörsempfindungen. Reizungen der anderen Sinne können in uns zwar angenehme Gefühle erregen, versetzen uns aber nicht in ästhetische Stimmungen; sie bleiben stets an bestimmte Körperteile gebunden. Dagegen wenn wir Schönes sehen oder hören, haben wir keine wohligen Körpergefühle in den Augen oder Ohren. Wahrnehmungen des Schönen durch diese Sinnesorgane tragen einen vergeistigten Charakter, den die Geruchs-, Geschmacks- und Tastempfindungen nie gewinnen.

Aesthetischer Genuß entspringt aus dem anschaulichen, mühelosen Erkennen des Gesetzmäßigen in Formen, Farben und Tönen, und voll verwirklicht ist das Schöne erst in dem, der es genießt. Nach der ersten Empfindung der schönen Erscheinung, die unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, erwarten wir ihre weiter fortgehende gesetzmäßige Wirkung; indem wir diese wahrnehmen, erleben wir die Harmonie unseres Empfindens und Denkens mit der schönen Wirklichkeit. Solcher Empfindungen sind die Tiere nicht fähig. Aus dem wiederholten Erleben von Tag und Nacht, von Sommer und Winter schließt kein Tier auf die gesetzmäßige Wiederkehr der Tages- und Jahreszeiten; wenn es Nester für die Brut baut, sie nährt und schützt, weiß es nicht, daß diese Tätigkeiten die Folge der vorher ausgeführten Begattung sind usw.

Das ganze psychische Verhalten der Tiere, bis zu den vollkommensten Vögeln und Säugetieren hinauf, widerspricht also der Meinung Darwins, daß die Männchen ihre Reize mit ausgesuchter Sorgfalt entfalten, und daß die Weibchen von den werbenden Männchen die in höherem Grade geschmückten zur Paarung auswählen.

Den Tieren dürfen wir also das Vermögen, Schönheit wahrzunehmen und zu schätzen, deshalb nicht zuschreiben, weil sie außerstande sind, das Gesetzmäßige in den auf sie einwirkenden Naturerscheinungen zu erkennen.

Eines der Hauptphänomene, in dem das vom Instinkt beherrschte und sicher geleitete Triebleben der Vögel zum Ausdruck kommt, der Vogelzug, hat auch im vergangenen Jahre neben einer größeren zusammenfassenden Arbeit von Hans Dunker eine Anzahl kleinerer wertvoller Arbeiten hervorgerufen.

Das Fundament des Vogelzuges liegt nach K. Guenther in drei Eigenschaften, deren Grundlagen auch wohl Standvögeln zukommen. Die erste dieser Eigenschaften ist der Drang, wenn sich zur Fortpflanzungszeit kein Platz zum Nisten findet, ihn wo anders zu suchen; die zweite ist der Instinkt, sich bei beginnender Kälte wieder dem Herkunftsorte zuzuwenden, wie ja viele Tiere bei eintretender Unbill jeder Art dahin zurückflüchten, von wo sie kamen. Die dritte Eigentümlichkeit ist die Beharrlichkeit oder der Mut, trotz der Vertreibung die Niststätte doch wieder aufzusuchen, wenn die Fortpflanzungszeit kommt und kein anderer Platz sich bietet. Da nun Tiere mit diesen drei Eigenschaften, die sich immer finden mußten, am besten daran waren, die zahlreichste und kräftigste Nachkommenschaft erzeugten, so wurden auch die Eigenschaften weiterverbreitet und durch stete Auslese gesteigert. Die Ausbreitung dehnte sich, da allmählich auch nördliche Gebiete voll besetzt wurden, immer weiter nach Norden zu aus, und immer länger wurde infolgedessen der Flug. Weil das alles aber nicht plötzlich, sondern immer nur in kleinen Fortschritten vor sich ging, so fehlte es nie an den um etwas gesteigerten Variationen, welche der Theorie der Naturzüchtung zugrunde liegen. Das ursprünglich einen reinen Fluchtinstinkt darstellende Heimfliegen wurde durch Naturzüchtung zu einem Fluginstinkt, der nicht erst durch eintretende Gefahr ausgelöst wurde, sondern entweder durch die Beendigung des Brutgeschäftes oder überhaupt nach einer bestimmten Zeit zur Befriedigung drängte. Ebenso wurde durch Naturauslese Schnelligkeit und Ausdauer des Fluges erhalten und gesteigert. Das Gedächtnis wird ebenfalls ganz allmählich bis zu seiner jetzigen Stärke zugenommen haben. Eine Erleichterung des Wanderfluges endlich bildet sicherlich die Gewohnheit der Vögel, den Zug in großen Schwärmen zu unternehmen, neben denen die kleinen Trupps und die einzelnen Wanderer Ausnahmen bilden.

Zu Vogelzugsbeobachtungen auf Reisen wird im „Globus" angeregt. Er richtet seine Aufforderung nicht nur an die Ornithologen von Fach, sondern auch an die Laien, deren Mithilfe die

*) Damit ist nun auch festgelegt, wie lang die Turteltaube brütet, worüber man bisher immer noch im Unklaren war.

**) Woher soll er denn wissen, daß die Eier unbefruchtet sind?

ornithologische Wissenschaft so vielfache Förderung verdanke, und rät, die Beobachtung auf von der Heimat her bekannte charakteristische Gestalten, wie Rauchschwalbe, Storch, vielleicht auch weiße Bachstelze, Feldlerche und ähnliche, zu beschränken. Möglichst viele Beobachtungen, vor allem auch solche an Bord der Schiffe, über wenige Arten, aber aus möglichst zahlreichen und örtlich weit auseinanderliegenden Gegenden sind geeignet, der Forschung als Stützpunkte zu dienen.

Die Ausstellung Gelterkinden

war mit folgenden Rassen betraut worden:

Belg. Riesen: 75 Nummern, erhielten 25 I., 26 II., 17. III. Preise. 3 Stück erreichten die Punktzahl 61 nicht, 4 Stück wurden wegen Schnupfen, Lungenkatarrh und Bißwunden von der Prämierung ausgeschlossen. Wie vorauszusehen, war die Ausstellung mit Prachtexemplaren beschickt worden, von denen etliche 90—91 Punkt erreicht haben.

Franz. Widder: 30 Stück. Hier konnten nur 2 I., 1 II. und 7 III. Preise vergeben werden. Dieselben waren nicht reinrassig, sondern Kreuzungen von englischem und belgischem Blut.

Englische Widder: 5 Stück. 1 II., 4 III. Preise; zu kurz in Ohren.

Silber: 28 Stück. 4 I., 8 II. und 14. III. Preise.

Holländer: 12 Stück. 1 I., 4 II. und 3 III. Preise; lassen in Zeichnung viel zu wünschen übrig.

Japaner: 2 Stück, sehr schlecht in Zeichnung.

Angora: 2 Stück. 2 II. Preise, wären gut, leider verfilzt.

Black-and-tan: 2 Stück, 2 III. Preise, nicht gut in Farbe und Zeichnung.

Englische Schecke: 1 Stück, nicht prämierungsfähig.

Wiener Riesen: 5 Stück, 2 I. und 1 II. Preis; die zwei mit I. Preis waren sehr schön in Farbe und Fell, nur dürfte der Körper etwas länger sein, was dann auch das Gewicht steigern würde.

Hasen-Kaninchen: 6 Stück. Hier konnten nur 1 II. und 3 III. Preise vergeben werden, einzelne Teile weiß und nur hasengrau, auch zu leicht.

Schlacht-Kaninchen: 2 Stück mit Wurf, erhielten nur III. Preise. Keine richtigen Kreuzungstiere, waren zu leicht. Pf.

Nachrichten aus den Vereinen.

Der **Ornithologische Verein Zürich IV** veranstaltet Samstag und Sonntag den 11. und und 12. Mai im Restaurant Gemsbock (W. Kehrer) einen Vogel-, Geflügel-, Kaninchen- und Utensilien-Markt. Jeder Besucher nimmt mit seiner Eintrittskarte à 50 Cts. an der am 12. Mai stattfindenden Gratis-Tombola teil.

* * *

Ausstellung in Chaux-de-Fonds. Das große Dorf im Neuenburger Jura trifft seine Vorbereitungen, das Fest der Geflügel- und Kaninchenzüchter würdig zu gestalten. Wie gewöhnlich, wird zugleich auch die Delegierten-Versammlung der ornithologischen Vereine der romanischen Schweiz, welche so zu sagen alle dem Verbande angehören, stattfinden.

Chaux-de-Fonds wird also die Ehre haben, die Freunde unserer Tierwelt dieses Jahr zu beherbergen. Zahlreich werden die Züchter, Liebhaber, Aussteller, Abgeordnete und Freunde der Geflügel- und Kaninchenzucht aus allen Gauen unseres Landes herbeiströmen und wird diese Zusammenkunft unserem schönen Zwecke zum Nutzen sein.

Wir sind überzeugt, daß die Organisation dieser Ausstellung in jeder Beziehung mustergültig sein wird, denn Männer von Erfahrung, unter der Leitung unseres alten Kämpen Beuchat-Baucher, werden dieses schwierige Unternehmen zur allgemeinen Zufriedenheit ausführen.

Die Anmeldungen sind zahlreich; jedoch möchten wir die Unentschlossenen ersuchen, schnellstens sich zu entschließen, denn wenn einmal alle Standplätze vergeben, wird es zu spät sein. Als alte Praktiker wissen unsere Freunde, daß nachträgliche Einrichtungen zu teuer kommen und den Kosten-Anschlag sehr verändern, weshalb auch sofortige Anmeldung wünschbar ist.

Den Liebhabern und hauptsächlich den Ausstellern von Altorf, Langnau und Solothurn wird die Begünstigung erteilt, sich bis 20. Mai anzumelden, also bis nach Verlauf obiger Ausstellungen.

Die Ausstellung findet in geräumigen, geschlossenen und gut gelüfteten Lokalen statt, so daß die ausgestellten Tiere in hygienischer Beziehung nichts zu leiden haben und dem Temperaturwechsel nicht ausgesetzt sind.

Die Verlosung wird einen glänzenden Erfolg erzielen. Als erster Preis wartet ein gemästetes Schwein auf seinen zukünftigen Besitzer, welcher sich an den herrlichen Schinken und Würsten erfreuen kann. Außer den ausgestellten Tieren und Gegenständen, welche als Lose angekauft werden, sind schon mehr als 400 Gaben von der Bevölkerung von Chaux-de-Fonds gespendet worden, so daß mit 50 Cts. für ein Billet, für jedermann gute Aussicht vorhanden ist, ein wertvolles Los zu gewinnen.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

La Chaux-de-Fonds. V. Ausstellung für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht vom 1.—3. Juni 1907. Anmeldeschluß am 20. Mai.

Mitgeteiltes.

An Herrn Knup in Romanshorn.

Ohrenräude bei Kaninchen ist nach folgendem Verfahren leicht zu heilen. Sie kaufen in der Apotheke 1/4 L. **Kreolin**. Nun füllen Sie eine Flasche von 1/2 L. Inhalt mit Wasser, diesem gießen Sie 1 Löffel voll Kreolin bei. Mit dieser Mischung pinseln Sie die kranken Ohren täglich zweimal innerhalb. Die befallenen Kaninchen bringen Sie in trockene Ställe Nach vier Tagen sind die Tiere gesund. Im übrigen empfehle Ihnen dringend Blochs „Rationelle Kaninchenzucht", welche jedem Züchter ein Kapital ist.

Freundlich grüßend Frz. K.

— Habe die Sitzstäbchen mit Dank erhalten und kann Ihnen mitteilen, daß ich auch bestätigen muß, wie Mahagoniholz sich gut bewährt gegen Milben. Ich habe vor 2 Jahren selbst einen Flugkäfig gemacht aus genanntem Holz und konnte gar nie Milben darin beobachten, auch bis jetzt noch nie. Deshalb kann ich, wie der Genfer Kanarienzüchter, dieses Stäbchen allen Züchtern anempfehlen, sowie auch raten, Käfige von diesem Holz zu machen. Mit ornithologischem Gruße

Conrad Bitterli, Kondukteur S. B. B., Olten.

Des Rotschwänzchens Ankunft.

Rotschwänzchen, du kleines, niedliches Tier,
Bist du nun endlich wieder hier?
Hab' lange schon nach dir ausgeschaut,
Mein kleiner Freund, so munter und traut.
Schon grünt es und blüht es im Garten.
Du ließest lang' auf dich warten.
Die Kameraden von ferne und nah'
Sind alle schon lange wieder da.
Nur die Schwalben, die lieben, vermiss' ich noch sehr!
Ihre Reise ist ja voll Müh' und Beschwer.
Doch bald ertönt es von ferne und nah':
Die Schwalben sind da! Die Schwalben sind da
Und auch du bist nun da: Das ist meine Freud'
In der schönen, knospenden Frühlingszeit. Dora Hase.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wie lange können angebrütete Eier die Brutwärme entbehren?** Gewiß ist es wohl allen Züchtern passiert, daß eine widerspenstige Glucke anfing unruhig zu werden, plötzlich die Brutlust und Wärme verlor. Gütiges Zureden hilft in diesem kritischen Fall gewöhnlich ebenso wenig wie Gewaltmaßregeln, die in vollständigem Absperren, Ueberdecken eines Korbes usw. bestehen. Will das Tier auf seinem Eigensinn beharren, so entferne man es lieber rechtzeitig von den Eiern, denn es würde höchstens durch seine Ungeduld nur ein Rührei von den kostbaren Bruteiern zustande bringen Man bedecke die Eier sofort mit einem angewärmten Tuch, setze sie in die Nähe oder auf einen geheizten Ofen, natürlich muß die Temperatur nur eine derartige sein, daß sie sich warm erhalten, aber nicht heiß werden. Nun säume man nicht länger, mustere sofort die eigene Hühnerschar, ob eine gutmütig gesinnte Henne sich der verlassenen Eier annehmen möchte, ist dies nicht der Fall, besorge man schleunigst eine andere zuverlässige Glucke. Einige Stunden können ruhig darüber vergehen, man braucht die Hoffnung auf einen günstigen Bruterfolg noch nicht sinken zu lassen, in keinem Falle werfe man vielleicht die Eier schon im Zorn fort, sich mit dem Gedanken vertraut machend: Es ist alles vergeblich. Ich habe öfters erfahren, daß angebrütete Eier einen halben Tag ohne Glucke liegen können, vorausgesetzt, daß sie vorher ruhig gesessen hatte nnd man noch im Laufe von 10 bis 12 Stunden einen guten Ersatz findet. Im Hochsommer stellt sich die Sache noch günstiger, namentlich Enteneier können unglaublich lange der Glucken-wärme entbehren, besonders dann, wenn sie sich im letzten Stadium der Bebrütung befinden. Im vorigen Mai hatte bei mir eine Glucke vorzüglich 3 Wochen auf Enteneiern gesessen, genau am 21. Morgen hatte sie das Brutnest verlassen, die Eier waren bereits kalt. Obwohl ich mir alle Mühe gab, nichts unversucht ließ, wollte sie nicht länger sitzen. Ich mußte die Henne wegnehmen, da sie bereits anfing, das Nest zu zerwühlen. Ich bedeckte die Eier und stellte sie warm. Auf gut Glück setzte ich nachmittags eine Langshanhenne darauf, die zwar noch legte, aber doch etwas Brutlust zeigte auf die verlassenen Eier. Es waren 9 Stück Aylesburyenteneier, die beim Schieren angebrütet gewesen waren. Die sorgsame Stiefmutter brachte wirklich noch 8 lebende Entchen heraus, die keineswegs durch die Unterbrechung der Bebrütung gelitten hatten und sich alle prächtig entwickelten. Allerdings wird der Endtermin der Brütezeit bei Hühnerkücken sowohl wie bei Jungenten mindestens um 2—3 Tage weiter hinaus geschoben werden. Man gedulde sich daher, lasse die neue Brüterin lieber etwas zu lange als zu kurze Zeit sitzen, ein verhältnismäßig gutes Resultat wird uns für die hinausgeschobene Brut belohnen, aus den wohl schon verloren geglaubten Bruteiern werden doch noch gesunde und wohlgebildete Kücken schlüpfen.

(„Allgem. deutsche Geflügelzeitung".)

— **Ein Massenmörder.** Im Mailänder Corriere della Sera vom 8. Januar lesen wir in einer Korrespondenz aus Bergamo: „Ein glücklicher Vogelsteller namens Paolo Calegari, Steuereinnehmer von Valnegra im Val Brembana fing am 4. ds. mit einem Netze von 45 Meter Fläche auf dem Berge Turarchio (Chignolo del Grasso) eintausendsechshundertundfünfzig

Hänflinge (montanelli, d. i. die Gattung Fringilla cannabina) und am folgenden Tage noch weitere fünfhundert. Im verflossenen Jahre bis heute verzeichnete das Notizbuch des Herrn Calegari „dreizehntausend getötete Vögel". „Ein schönes Jagdrevier, nicht wahr?" bemerkt hierzu mit Befriedigung das Mailänder Blatt. Gewiß ein sehr schönes Jagdrevier, und wenn es eine Gerechtigkeit gäbe, müßte der glückliche Vogelsteller ins Zuchthaus spazieren. (Frankfurter Zeitung.)

Büchertisch.

— **Starkes praktische Kaninchenzucht.** Ein Handbuch für Anfänger und erfahrene Züchter, mit 58 Abbildungen und 240 Seiten Text, in elegantem Leineneinband. Preis 2,50 Mark postfrei. Verlag von Dr. F. Poppe, Leipzig-R., Grenzstraße 21.

Das Inhaltsverzeichnis dieser vierten Auflage weist folgende Kapitel auf: Allgemeines über Kaninchenzucht; Verwertung der Kaninchen; Beschreibung sämtlicher Kaninchenrassen mit neuen naturgetreuen Abbildungen; Behandlung der Zuchttiere und Aufzucht der Jungen; die Zubereitung des Fleisches; das Schlachten der Kaninchen; Behandlung der frischen Felle; Schuhwerk aus Kaninchenleder usw. usw.

Da an diesem Buche eine Reihe der bekanntesten Züchter der Jetztzeit mitgewirkt haben und die einzelnen Rassen von erfolgreichen Spezialzüchtern behandelt wurden, bietet es einen sichern Leitfaden zur Beurteilung und Erzüchtung feiner Sporttiere und kann sowohl Vereinen, als auch jedem Einzelzüchter bestens empfohlen werden.

— Im gleichen Verlage ist erschienen: **Das französische Widderkaninchen,** von Ed. Behrens. Mit diesem Heftchen kommt der Verlag den Spezialzüchtern entgegen, welche nur das französische Widderkaninchen züchten. Sie finden in ihm alles, was sie wissen müssen, sofern sie mit der Zeit fortschreiten und sich ein Urteil über die Rasse bilden wollen. Und das darf doch wohl von jedem Züchter erwartet werden. Die Broschüre behandelt Abstammung und Herkunft, Rassemerkmale, Bewertung, Zuchtwahl, die Zucht, Fütterung, Aufzucht der Jungen und Veredlung der Rasse. Einige Bilder typischer Rassetiere erhöhen den Wert der Broschüre, welche — wie diejenigen aller anderen Rassen, die ebenfalls schon daselbst erschienen sind — nur 65 Pfg. kostet. In gegenwärtiger Zeit, wo die französischen Widder gleichsam zum zweitenmal Eingang und Verbreitung finden werden, wird diese Broschüre jedem Züchter gute Dienste leisten. E. B.-C.

Tierärztlicher Sprechsaal.

Herr A. F. in O. St. Nur aus Ihren Angaben, Ihre Tauben hätten im Winter einigemale Junge erzogen, die jeweils eingingen, wenn sie vierzehn Tage alt waren, kann ich nicht auf eine bestimmte Krankheit schließen. Es ist möglich, daß in Ihrem Taubenbestande eine ansteckende Krankheit herrscht, wobei die jungen Tiere allein der Ansteckung erliegen, während die alten, die an die Krankheit gewöhnt und stärker sind, davonkommen. So kann sich z. B. die Diphtheritis jahrelang bei ältern Tauben, somit in Taubenschlägen aufhalten, und lange Zeit die Aufzucht von Jungen verunmöglichen.

Horgen, den 7. Mai 1907. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr C. W. in Neuenburg. Ihre Anschuldigung gegen den betreffenden Händler mag berechtigt sein, doch können wir in dieser Angelegenheit nichts tun. Beim Ankauf von Gesangskanarien sollte man sich eine Frist vorbehalten, während welcher bei Nichtkonvenierung der Vogel umgetauscht werden könnte. Wenn sich die Klagen gegen den Lieferanten Ihrer Vögel mehren sollten, dann allerdings würden wir uns dessen Geschäftspraxis etwas näher ansehen und nötigenfalls ihm einen leisen Wink zukommen lassen. Jetzt haben wir aber noch kein Recht dazu.

— Herr E. L. in Bern. Ihr freundlicher Gruß aus Werdau in Sachsen, wie auch derjenige des Herrn A. G., Vorsitzender des Holländer-Kaninchenzüchter-Klubs Deutschlands hat mich sehr gefreut und verdanke Ihnen denselben bestens.

— Herr E. G. in V. In den ersten 8 Tagen füttere ich den Kücken mit kochendem Wasser gequellte, grobe Hafergrütze, unter welche ein hartgekochtes und wieder fein zerhacktes Hühnerei, sowie klein geschnittenes Grün gemischt wird. Oder man verrührt ein rohes Ei, gießt 2 Eßlöffel voll Milch daran, schwingt es gut, füllt es in ein Blech- oder Emailgefäß und läßt es in kochendem Wasser schwimmend fest werden. So entsteht der sogenannte Eierkäse, ein leichtverdauliches, nahrhaftes Futter, besonders wenn man etwas Spratts Kückenfutter beifügt. In der zweiten und dritten Lebenswoche kann das Ei weggelassen und nur Spratts Futter oder auch in Milch erweichtes Brot gegeben werden. Als Körnerfutter reicht man zuerst Hirse, später guten Weizen, auch der gebrochene Mais leistet gute Dienste. — Es ist kein Krankheitszeichen, wenn bei einer Bruthenne die hintere Hälfte des Kammes ihre rote Farbe verliert und schwarzblau wird. Wenn um den Kamm herum die Federn weggehen, so hat dies keinen Zusammenhang mit dem blauen Kamm, sondern muß auf irgend eine andere Ursache zurückgeführt werden. Sobald diese Henne wieder mehr im Grase weiden wird, erhält der Kamm auch seine lebhaft rote Farbe wieder. Legen Sie ins Trinkwasser der Hühner auf einen Liter Flüssigkeit ein Stückchen Eisenvitriol, etwa so groß wie eine Haselnuß.

— Frau W. G. in Fischenthal. Bei Ihren Hühnern ist die Fußkrätze aufgetreten, die man auch Kalkbeine nennt. Sie entsteht durch eine kleine Milbe, die sich unter den Hautschuppen eingräbt und dort Gänge gräbt. Dadurch verursacht sie ein Schmerzgefühl und die Hühner haben selbst des Nachts keine Ruhe, entkräften und stellen die Eierproduktion ein. Die Behandlung ist nicht schwierig, erfordert aber Geduld und Ausdauer. Kaufen Sie ein Pfund schwarze Schmierseife und mit dieser werden eines Abends die Läufe bis zum Oberschenkel tüchtig eingerieben, wozu ein altes Zahnbürstchen gute Dienste leistet. Man beachte, daß die Schmierseife tüchtig unter die abstehenden Hautschuppen gestrichen wird. Nach 2 Tagen wäscht man die Seife mit lauem Wasser ab und reibt nochmals in gleicher Weise ein, eventuell kann es auch zum drittenmal geschehen, bis sich eben die Hautschuppen ablösen lassen, ohne daß Blutungen entstehen. Ist dies erreicht, so bestreicht man die gereinigten Läufe mit Vaseline und die Tiere sind geheilt. Inzwischen muß aber auch der Stall einer gründlichen Reinigung und Desinfektion unterworfen werden; denn sonst würden diese Schmarotzer sofort das Geflügel wieder befallen. Sitzstangen sind herauszunehmen und mit heißer Sodalauge gründlich zu waschen, desgleichen das Holzwerk im Hühnerstall. Ratsam ist es noch, den Stall tüchtig auszuschwefeln und dadurch alle Ungezieferbrut zu vernichten.

— Herr A. T. in Fribourg. Den Unterschied in der Kopfform zwischen den englischen Widderkaninchen und den französischen sieht der Züchter leicht, wenn er beide Rassen miteinander vergleichen kann. Ist nur ein einzelnes Tier zu beurteilen, so erfordert es schon mehr Kenntnis der typischen Formen. Der englische Widder hat eine lange, flache, schmale Stirne, der französische eine kurze, gewölbte, breite Stirne. Wer einen geübten Blick hat, sieht es sofort, ob ein Tier reinrassig ist oder ob es englisch Blut führt. Unterziehen Sie Ihre Tiere einer solchen Prüfung. E. B.-C.

* * *

Berichtigung zur Prämierungsliste Flawil.

Herr A. Gerster in Rorschach für Gold-Wyandottes Ehrenpreis.

Prämierungsliste

der

Kaninchen-Ausstellung Gelterkinden.

Belgische Riesen.

1. Preise.

J. Schluep, Burgdorf. 3 mal.
S. Krummen, Bern.
R. Egger, Hölstein.
H. Grieder, Gelterkinden.
Flühbacher, Bubendorf.
Sigwarth, Kaspar, Aarau.
Landis-Kaiser, Zug. 2 mal.
S. Läufer, Birsfelden. 3 mal.
H. Dehming, Stein-Säckingen.
F. Stalder, Rothrist.
J. Kronenberg, Dagmersellen.
F. Gruber, Maisprach.
F. Roth, St. Niklaus.
F. Müller, Zell. 3 mal.
W. Blaser, Thun.
Kaspar Wyß, Großwangen.
Blum, Brunnen.
F. Felder, Goldau.

Wiener Riesen.

1. Preise.

J. Gabi, Bern.
Wide van Canel, Walangin.

2. Preise.

O. Tuliop, Gelterkinden.
S. Stämpfli, Bern.
J. Amberg, Dagmersellen.
S. Mathys, Burgdorf. 2 mal.
F. Schweizer, Basel.
F. Bühler, Wipkingen.
Flühbacher, Bubendorf.
K. Ruegsegger, Basel.
R. Lang, Titterten.
J. Roth, Bern.
Fr. Stalder, Rothrist.
U. Kaiser, Benken.
Karl Stökli, Benken.
H. Dehming, Stein-Säckingen.
Leon Gauer, Basel.
Kaninchenzüchterverein Liestal.
W. Ludin, Ziefen.
B. Bill, Münchenbuchsee.
J. Schluep, Burgdorf.
Otto Heid, Oberwil.
R. Zürcher, Heimberg. 2 mal.
W. Wismer, Muttenz.
J. Leuzinger, Madretsch.
E. Meier, Stäfa.
Ad. Erni, Dagmersellen.
Wide van Canel, Walangin.

Flandrer Riesen.

3. Preise.

J. Amberg, Dagmersellen.
J. Mathys, Burgdorf.
R. Fäßli, Basel.
Herm. Dehming, Stein-Säckingen.
U. Kaiser, Benken.
F. Bühler Wipkingen.
Leon Gauer, Basel.

J. Staub, Basel.
R. Blattner, Gelterkinden.
Karl Schaub, Liestal.
Fr. Roth, St. Niklaus.
S. Müller, Gelterkinden.
E. Rudin, Gelterkinden.
E. Meier, Stäfa.
R. Blattner, Gelterkinden. 2 mal.
O. Heid, Oberwil.
G. Bei, Gelterkinden.

Hasen-Kaninchen.

2. Preis.

O. Löw, Biel.

3. Preis.

O. Löw, Biel.

J. Pfister, Preisrichter.

Die Farben-Kaninchen wurden von Herrn Beck, Schönenwerd, punktiert.

Liste des primes

de l'exposition internationale d'aviculture

Carouge-Genève

du 11 au 15 avril 1907.

Prix d'honneur:

Mme. Paderewska, Morges, pour la plus belle collection de poules.
M. G. Secretan, pour le plus beau lot de poules faverolles.
Mme. Paderewska, Morges, pour le plus beau lot de coucous de malines.
Mme. E. Adams Mayhew, Clarens, pour le plus beau lot d'Orpington Fauves.
Hoirs Chauvet, Genève, pour le plus lot de poules, exposé par un habitant du Canton de Genève.
M. Schmidt, Semsales, pour le plus beau lot de poules de rapport.
M. Gerber, Soleure, pour le meilleur lot de minorques.
M. Buhler, Puplinges, pour le meilleur lot de Brœckel.
M. Staehelin, Aarau, pour le plus beau lot de poules de rapport.
M. Banchet, Carouge, pour la plus belle collection de pigeons.
M. Banchet, Carouge, pour le plus beau lot de carriers.
M. Carrel, Siviriez, pour le plus beau lot de Romains.
M. G. Hunziker, Mooslerau, pour le plus beau lot de frisés Milanais.
M. Haenni, Morat, pour le meilleur lot de Gazzis de Modène.
M. Scalpellino, Carouge, pour le plus lot de canaris hollandais en collection.
M. A. Tobler, Zurich, pour une collection d'oiseaux chanteurs.
Club argenté de la Suisse allemande, pour la plus collection de lapins argentés.
M. Beutler, Lyss, pour le plus beau lot de géants des Flandres.
M. Carrel, Siviriez, pour le plus beau lot de bleus de Beveren.
M. Donini, Gentilino-Lugano, pour le beau lot de Hollandais.
M. Buttex, Combremont-le-Petit, pour une collection de géants des Flandres.
M. Landry, Neuchâtel, pour le plus beau lot de lapins de rapport.
Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub pour une collection de lapins hollandais.
M. H. Dudan, Lausanne, pour une collection de géants des Flandres.

Poules.

1er Prix.

E. Ryser, Salmsach, pour Brahma Poutra.
Jos. Bura, Neuchâtel, pour Plymouth-Rocks, coucou.
Hoirs Chauvet, Genève, pour Faverolles.
Ant. Schmidt, Semsales, pour Faverolles, saumon.
Mme Paderewska, Morges, pour Malines, coucou.
Staehelin, Aarau, pour Italiennes, perdrix.
A. Banchet, Carouge, pour Combattans, nains.

2e Prix.

E. Egger, Herzogenbuchsee, pour Orpingtons, noirs.
W. Brandt, Neuchâtel, pour Orpington, noirs.
Mme Adams Mayhew, Clarens, pour Orpingtons, fauves.
Mme. Archinard-Ormond, Drize, pour Orpingtons, noirs.
J. Bura, Neuchâtel, pour Orpingtons, fauves.
Mme. Paderewska, Morges, pour Orpingtons, fauves.
Mme. Paderewska, Morges, pour Orpingtons, noirs
Nicodet, Troinex, pour Orpingtons, blancs.
L. Bianchi-Lurati, Lugano, pour Wyandottes, argentés.
Donini, Gentilino, pour Wyandottes, jaunes.
Meyer-Muller, Bunzen, pour Wyandottes, blancs.
Mme. Adams Mayhew, Clarens, pour Cochinchines jaunes.
Th. Rau, Aigle, pour Langshan, noirs.
Woiwodich, Lugano, pour Langshans, noirs.
Mme. Paderewska, Morges, pour Langshans, noirs.
S. D Woiwodich, Lugano, pour Langshans, blancs.
Mme. Adams Mayhews, Clarens, pour Plymouth-Rocks, coucous.
G. Secretan, Vandoeuvres, pour Faverolles.
Ant. Schmidt, Semsales, pour Faverolles, saumon.
Paul Jeanneret, St Imier, pour Malines, coucou.
Archinard-Ormond, Drize, pour Malines, coucou.
M. Berthex, Aigle, pour Malines, coucou.
A. Monastier, Aigle, pour Malines, blancs.
Ch. Buhler, Puplinge, pour Brœckel.
C. Gerber, Soleure, pour Minorques, noirs.
Mme. Paderewska, Morges, pour Minorques, noirs.
Mme. Paderewska, Morges, pour Leghorns, dorés.
Zimmermann, Thierachern, pour Hambourg, dorés.
G. Stettler, Eggistein, pour Japonaises, soie.
E. Vuy, Genève, pour Bantam Sebright, argentés

3e Prix.

C Schrämli, Neuchâtel, pour Orpingtons, noirs.
P. Staehelin, Aarau, pour Orpingtons, blancs.
Fritz Landry, Neuchâtel, pour Orpingtons, noirs.
W. Brandt, Neuchâtel, pour Orpingtons, noirs.
Albert-Feutrier, Genève, pour Orpingtons, fauves.
Henry Sanders, Lausanne, pour Orpingtons, fauves.
Henry Sanders, Lausanne, pour Orpingtons, blancs.
Mme. Paderewska, Morges, pour Orpingtons, noirs.
Mme. Paderewska, Morges, pour Orpingtons, fauves.
S. D. Woiwodich, Lugano, pour Cochinchines, fauves.
Mme. Paderewska, Morges, pour Brahma Poutra, hermine (2 fois).
J. Premoli, Ferney, pour Langshans, noirs.
Mme. Paderewska, Morges, pour Langshans, noirs.
Mme. Paderewska, Morges, pour Plymouth-Rocks.
Fritz Landry, Neuchâtel, pour Faverolles.
Got. Niklaus, Neuchâtel, pour Faverolles.
Wil. Martin, Le Carre Vésenaz, pour Faverolles.
G. Secretan, Vandoeuvres, pour Faverolles.
Ant. Schmidt, Semsales, pour Faverolles, saumon.
C. Comte, Landecy, pour Faverolles.
S. D. Woiwodich, Lugano, pour Faverolles.
J. Carrel, Siviriez, pour Faverolles, saumon (3 fois).
Samuel Weber, Genève, pour Faverolles.
G. Secretan, Vaudoeuvres, pour Malines, coucou.
Th. Rau, Aigle, pour Malines, coucou.
S. D. Woiwodich, Lugano, pour Malines, blancs (2 fois).
S. D. Woiwodich, Lugano, pour Malines, coucou.
Mme. Cavalli, Pinchat, pour Malines, coucou.
Mme. Paderewska, Morges, pour Combattants, indiens.
G. Secretan, Vandoeuvres, pour Brœckel.
Mme. Eug. Cavalli, Pinchat, pour Brœckel, argentés.
Ferd. Gros, Grand Lancy, pour Brœckel, argentés.
Ferd. Gros, Grand Lancy, pour Minorques, noirs.
Bianchi-Lurati, Lugano, pour Leghorns, dorés.
Mme. Luthi, Burgdorf, pour Padoue, chamois.
Mme. G. Schweizer, Chaux-de-Fonds, pour Italiennes, perdrix.
J. Meier-Schlosser, Wolhusen, pour Italiennes, jaunes (2 fois).
Mme. Paderewska, Morges, pour Houdans.
S. D. Woiwodich, Lugano, pour Hambourg, pailletés.
S. Weber, Genève, pour Poules de Mans, noirs.
Mme. Paderewska, Morges, pour Nègres, soie.
Mme. Luthi, Burgdorf, pour Bantams, noirs.
J. Bura, Neuchâtel, pour Bantams, noirs.

Canards.

1er Prix.

Ch. Scheidegger, Wiken: coureurs indiens.
Hoirs Chauvet, Genève, canards de Barbarie.

2e Prix.

Hoirs Chauvet, Genève: canards de Barbarie.
Maurice Berthex, Aigle: canards de Rouen.
Mme. Paderewska, Morges: canards de Rouen.

3e Prix.

G. Brandt, fils, Neuchâtel: canards de Rouen.
Maurice Berthex, Aigle: canards de Rouen.
S. D. Woiwodich, Lugano: canards de Rouen.
Mme. Archinard-Ormond, Drize: coureurs indiens.
Mme. Paderewska, Morges: coureurs indiens.

Oies.

2e Prix.

Mme. Herren, Champ Olivier Morat: oies Toulouse.

3e Prix.

G. Sectretan, Vandoeuvres: oies Toulouse.

Dindes.

1er Prix.

S. D Woiwodich, Lugano: dindes de Sologne.
Mme Paderewska, Morges: mammouthd'Amérique.

2e Prix.

Th. Rau, Aigle: dindes bronzées.
Albert-Feutrier, Genève: dindes noires de Sologne.

3e Prix.

Mme. Archinard-Ormond, Drize: croisées Sologne et Amérique.
C. Comte, Landecy: dindes bronzées.
S. D. Woiwodich, Lugano: bronzées d'Amérique.
S. D. Woiwodich, Lugano: Sologne.

Faisans.

2e Prix.

C. Compagnon, Genève: écossais, des bois.

Pintades.

3e Prix.

Maurice Berthex, Aigle: pintades grises.

Paons.

3e Prix.

G. Secretan, Vandoeuvres.

Pigeons.

1er Prix.

A. Banchet, Carouge: Carriers, Dun.
Gott. Schmid, Belp: Polonais, noirs
J. Eigensatz, Grosswangen: Polonais, noirs.
Aug Engeli, Clarens: Boulants, blancs.

2e Prix.

Ed. Vuy, Genève: dragons, noirs.
J. Cuérel, Lausanne: dragons, noirs.
J. Cuérel, Lausanne: dragons, blancs (2 fois).
Fritz Buchmuller, Lotzwyl: dragons, blancs.
G. Tuscher, La Chaux-de-Fonds: polonais, jaunes.
J. Bongni, Genève: polonais, noirs (2 fois)
Joh Weber, Bischofszell: polonais, noirs.
John Weber, Bischofszell, polonais, rouges.
Gott. Schmid, Belp: polonais, jaunes.
Gott. Schmid, Belp: polonais, rouges.
Gott. Senmid, Belp: polonais, chocolat.
Gott. Schmid, Belp: polonais, blancs.
J. Perelli-Rittener, Lausanne: polonais, noirs.
A. Cornaglia, Bologne (Italie): boulants, anglais jaunes.
A. Cornaglia, Bologne (Italie), boulants, lillois bleus.
A. Cornaglia, Bologne (Italie): boulants, lillois rouges.
A. Cornaglia, Bologne (Italie): boulants, lillois jaunes.
R. Grossglauser, Uebeschi: boulants, blancs de Poméranis.

J. Bongni, Genève, boulants, blancs et noirs.
E. Scheidegger, Weyer: boulants, anglais blancs.
R. Ellenberger, Grosshöchstetten: boulants, anglais blancs.
F. Goetschi, Greng s. Morat: boulants, Poméranis blancs.
A. Banchet, Carouge: boulants, amsterdam blancs.
Fritz Schertenleib, Lyssach: boulants, strasser noirs.
S. Bongni, Genève: queue de paon, blancs.
Gott. Meyer, Bünzen: queue de paon, anglais blancs.
J. Cuérel, Lausanne: queue de paon, anglais blancs.
J. Haenni, Morat: queue de paon, anglais blancs.
E. Egger, Herzogenbuchsee: tunisiens blancs.
Rob. Grossglauser, Uebeschi: Potschildmövchen.
G. Hubacher, Niederönz: Maltais, blancs
G. Tüscher, Chaux-de-Fonds: tunisiens, noirs.
G. Tüscher, Chaux-de-Fonds: tunisiens, blancs.
G. Tüscher, Chaux-de-Fonds: satinettes.
L. Benedetti, Genève: tunisiens, noirs.
G. Schmid, Belp: chinois, blancs.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne, cravatés, blancs.
E. Schmid, Burgdorf: Anatolie bouchier, blancs.
G. Scheidegger, Kirchberg: chinois, blancs.
J. Carrel, Siviriez: capucins, noirs.
J Carrel, Siviriez: capucins, jaunes.
J. Cuérel, Lausanne: florentins, noir et blanc.
Tuscher, Chaux-de-Fonds: Maltais, noirs.
E. Scheidegger, Weyer: Maltais, noirs (2 fois).
A. Banchet, Carouge: bouvreuils, Arkangel.
J. Carrel, Siviriez: romains.
M. Weber, Lausanne: voyageurs, bleus barrés.
G. Hunziker, Mooslerau: milanais, frisés blancs.
G. Schmid, Belp: suisses.
E. Egger, Herzogenbuchsee: pigeons, pie.

3e Prix.

H. Schmidhauser, Zihlschlacht: Dragons, noirs.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: Dragons, noirs.
J. Cuérel, Lausanne: Dragons, noirs.
J. Cuérel, Lausanne: Dragons, blancs (2 fois).
J. Perelli-Rittener, Lausanne: Dragons, bleus etaillés.
J. Perelli-Rittener, Lausanne: Dragons, bleus.
T. Gros, Lancy, Dragons, noirs.
T. Gros, Lancy: Dragons, bleus.
E. Scheidegger, Weyer: polonais, blancs.
H. Dudan, Lausanne: polonais, noirs.
A. Wuilleumier, Pieterlen: polonais, noirs.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: polonais, noirs.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: polonais, rouges.
J. Gahlinger, Glattburg: polonais, bruns.
A. Banchet, Carouge: polonais, noirs
J. Perelli-Rittener, Lausanne: polonais, rouges.
J. Perelli-Rittener, Lausanne: polonais, chocolat.
Mme. Paderewska, Morges, polonais, jaunes.
F. Gros, Grand-Lancy: polonais, blancs.
L. Rappaz, Lausanne: polonais, noirs.
L. Rappaz, Lausanne: polonais, rouges.
A. Cornaglia, Bologne: boulants français, meunier.
A. Cornaglia, Bologne: boulants pie hollandais, rouges.
J. Bongni, Genève: boulants, blancs et noirs.
J. Bongni, Genève: boulants, blancs.
R. Ellenberger, Grosshöchstetten: boulants, pie bleus (2 fois).
Jean Dosch, Morges: boulants, pie bleus.
Gott. Meyer, Bünzen: boulants, brunner blancs.
W. Weber, Lausanne, boulants anglais, blancs.
J. Perelli-Rittener, Lausanne: boulants, pie bleus.
L. Rappaz, Lausanne: boulants, blancs.
A. Banchet, Carouge: bagadais français, papillottés (3 fois).
S. Müller, Anwil: Tunisiens, blancs.
S. Bongni, Genève: Queu de Paons, blancs.
S. Bongni, Genève: Queu de Paons, bleus (2 fois).
H. Dudan, Lausanne, Queu da Paons, blancs.
H. Dudan, Lausanne: Queu de Paons, bleus.
J. Carrel, Siviriez: Queu de Paons, blancs.
Tüscher, Chaux-de-Fonds: tunisiens, blancs.
Tüscher, Chaux-de-Fonds: blondinettes
J. Dosch, Morges: satinettes.
H. Schmidhauser, Zihlschlacht: cravatés, blancs.
E. Schmid, Burgdorf: tunisiens, blancs.
G. Scheidegger, Kirchberg: chinois, blancs.
Perelli-Rittener, Lausanne: cravatés, bleus barrés.
H. Dudan, Lausanne: chinois, blancs.
G. Hubacher, Niederönz: capucins anglais, (2 fois).
Th. Rau, Aigle: capucins, chamois.
J. Carrel, Siviriez: capucins, noirs.
J. Carrel, Siviriez: capucins, rouges.
L. Benedetti, Genève: gazzis de Modène, bleus.
P. Häberlin, Spitzenreuti: gazzis de Modène.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: gazzis de Modène.
J. Haenni, Morat: gazzis, jaunes.
» » » » noirs.
» » » » bleus.
» » » » bruns.
A. Wuilleumier, Pieterlen: Sotto-banca de Modène, fauves.
P. Häberlin, Spitzenreuti: Schietti.
F. Gros, Grand-Lancy: Schietti.
S. Müller, Anwil, polonais, blancs.
E. Scheidegger, Weyer: maltais, noirs.
E. Scheidegger, Weyer: maltais, tachetés.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: maltais, blancs.
Gott. Weiss, Cham: maltais, blancs.
G. Tüscher, Chaux-de-Fonds: Alouettes de Cobourg, géantes.
W. Weber, Lausanne: Alouettes de Cobourg, géantes.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: bouvreuils, bronzés.
J. Schluep, Morat: diamantés de Damas, bleus.
A. Jotterand, Genève: Romains, jaunes.
A. Jotterand, Genève: têtes de maures, noirs.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: têtes de maures.
J. Bruggmann, Jonschwil: têtes de maures.
J. Page, Middes: voyageurs.
H. Dudan, Lausanne: voyageurs, rouges.
H. Dudan, Lausanne: voyageurs, bleus barrés.
P. Curioz, Carouge: voyageurs.
J. Cuérel, Lausanne: voyageurs, caillouté rouges.
J. Carrel, Siviriez: hongrois, fauves.
E. Scheidegger, Weyer: milanais, frisés blancs.
W. Weber, Lausanne: milanais, frisés blancs.
Th. Rau, Aigle: milanais, frisés.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: étourneaux d'Ulm.
E. Egger, Herzogenbuchsee: suisses.
J. Gahlinger, Glattburg: suisses, lune collier doré.
G. Hunziker, Mooslerau: suisses, alouettes.
G. Hunziker, Mooslerau: suisses, noirs à queue blanche.
A. Traber, Romanshorn: suisses, lune à collier doré (2 fois).
F. Schertenleib, Lyssach: suisses, noirs à queue blanche.
A. Kreiss, Zihlschlacht: suisses, queue blanche.
A. Kreis, Zihlschlacht: suisses, plombés queue blanche huppés.
J. Carrel, Siviriez: Libanon.
G. Schmid, Belp: pies, jaunes.
J. Dosch, Morges: pies, rouges.
J. Dosch, Morges: pies.
H. Dudan, Lausanne: pies.
C. Blanc, Le Mont s. Lausanne: pies, noirs.
Eug. Frei, Horgen: pies, jaunes.
A. Traber, Romanshorn: pies, argentés (2 fois).
Tüscher, Chaux-de-Fonds: culbutants, harbe rouge.
Tüscher, Chaux-de-Fonds: culbutants, harbe noire.
Tüscher, Chaux-de-Fonds: culbutants, harbe jaune.
Tüscher, Chaux-de-Fonds: culbutants, harbe bleue.
G. Weiss, Cham: culbutants, jaunes.

Lapins.

1er Prix.

Blanchoud, Oron le Châtel, femelle Géant des Flandres, gris noir.
Ch. Beutler, Lyss, femelle Géant des Flandres, foncée suitée.
S. Weber, Genève, femelle Géant des Flandres, gris fer.
Kaninchen-Züchter-Klub Küttigen, 1 mâle bélier anglais.
Hausknecht, St Gall, mâle belier français brun.
Handtmann, Oerlingen, 1 femelle argentée suitée.
H. Machbach, Berne, 1 mâle argenté.
G Wittwa, Zürich, 1 femelle argentée.
J. Eigensatz, Grosswangen, 1 mâle argentée.

2e Prix.

Ch. Schrämli, Neuchâtel, 1 mâle géant des Flandres, gris lièvre.
Leuba, Côte aux Fées, 1 femelle géant des Flandres, gris fer
Wittwa, Zürich, 1 femelle géant des Flandres (2 fois).
Compagnon, Genève, 1 mâle géant des Flandres (2 fois).
Kaninchenzüchter-Klub Küttigen, 1 mâle géant des Flandres.
Kaninchenzüchter-Klub Küttigen, 1 femelle géant des Flandres.
Albert, fils, Carouge, 1 femelle géant des Flandres.
Albert-Feutrier, Genève, 1 mâle géant des Flandres.
J. Guyer, Seegräben, 1 femelle géant des Flandres, suitée.
T. Bangerter, Steckborn, 1 mâle géant des Flandres, gris foncé.
T. Bangerter, Steckborn, 1 femelle géant des Flandres, gris foncé.
G. Lüscher, Thalwil, 1 femelle géant des Flandres, suitée.
H. Dudan, Lausanne, 1 mâle géant des Flandres, gris fer.
H. Dudan, Lausanne, 1 femelle géant des Flandres, gris lièvre suitée.
H. Dudan, Lausanne, 1 femelle géant des Flandres, gris lièvre.
H. Dudan, Lausanne, 1 femelle géant des Flandres, gris fer.
E. Grundmann, Lucens, 1 femelle géant des Flandres, gris lièvre.
C. Buttex, Combremont le petit, 1 mâle géant des Flandres, gris noir.
C. Buttex, Combremont le petit, 1 mâle géant des Flandres, gris fer.
C. Buttex, Combremont le petit, 1 femelle géant des Flandres, gris lièvre.
A. Monastier, Aigle, 1 femelle géant des Flandres.
Th. Furrer, Orbe, 1 femelle géant des Flandres, gris foncé.
Th. Furrer, Orbe, 1 femelle géant des Flandres, gris fer.
M. Merz, Reinach, 1 femelle géant des Flandres, gris foncé.
R. Zimmermann, Büren, 1 mâle géant des Flandres.
R. Zimmermann, Büren, 1 femelle géant des Flandres.
G. Scheidegger, Kirchberg, 1 mâle géant des Flandres, gris fer.
H. Wismer, Muttenz, 1 mâle géant des Flandres.
Ch Thurian, Bernex, 1 femelle géant des Flandres, gris lièvre.
S. Weber, Genève, 1 femelle géant des Flandres, gris lièvre.
S. Weber, Genève, 1 femelle géant des Flandres, noire.
Woiwodich, Lugano, 1 mâle gros normand.
A. Diethelm, Berne, 1 mâle bélier français tacheté noir.
Kaninchenzüchter-Klub Küttigen, 1 mâle bélier anglais.
W. Bertschi, Dürrenäsch, 1 mâle bélier angl.
F. Hoffmann, Schlieren, 1 mâle bélier anglais, madagascar (2 fois).
F. Hoffmann, Schlieren, 1 femelle bélier angl., madagascar.
Hausknecht, St Gall, 1 femelle bélier, suitée.
S. Vuille, Ponts de Martel, 1 femelle bélier français, suitée.
Schrämli, Neuchâtel, 1 femelle argentée, suitée.
» » 1 mâle, »
Landry, » 1 femelle »
» » 1 mâle » (2 fois)
» » 1 femelle »
Schweizer Silber-Club à Zurich, M. Steiner: 1 mâle argenté.
Schweizer Silber-Club à Zurich, E. Brunner, Couvet: 1 mâle argenté.
Schweizer Silber-Club à Zurich, E. Brunner, Couvet: 1 femelle argentée.
Schweizer Silber-Club à Zurich, E. Brunner, Couvet: 1 femelle argentée suitée.
Schweizer Silber-Club à Zurich, E. Schaulé, Kaiseraugst: 1 mâle argenté.
Schweizer Silber-Club à Zurich, E. Schaulé, Kaiseraugst: 1 femelle argentée.
Schweizer Silber-Club à Zurich, J. Gigly, Berne: 1 mâle argenté.

Schweizer Silber-Club à Zurich, J. Gigly, Berne: 1 femelle argentée.
Schweizer Silber-Club à Zurich, A. Hölliger, Reinach: 1 femelle argentée suitée.
Schweizer Silber-Club à Zurich, G. Häni, Reinach: 1 mâle argenté.
Schweizer Silber-Club à Zurich, G. Wittwa, Zurich: 1 mâle argenté (3 fois).
Schweizer Silber-Club à Zurich, G. Wittwa, Zurich: 1 femelle argentée (2 fois).
Schweizer Silber-Club à Zurich, J. Däpp, Steffisburg: 1 mâle argenté (3 fois).
Schweizer Silber-Club à Zurich, J. Däpp, Steffisburg: 1 femelle argentée.
Schweizer Silber-Club à Zurich: H. Faessler Maisprach: 1 mâle argenté.
Schweizer Silber-Club à Zurich: H. Faessler, Maisprach: 1 femelle.
E. Scheidegger, Weyer: 1 mâle argenté.
H. Dudan, Lausanne: 1 mâle argenté riche foncé.
J. Eigensatz, Grosswangen: 1 femelle argentée.
J. Leusinger, Madretsch: 1 mâle argenté foncé.
» » » 1 femelle.
A. Helfenberger, Lachen-Vonwil: 1 mâle argenté.
R. Langer, Zurich: 1 mâle argenté.
» » » 1 femelle argentée.
Otto Altwegg, Bruggen: 1 femelle argenté.
O. von Kaenel, Valangin: 1 mâle argenté.
E. Werndly, Romont: 1 femelle argentée.
G. Donini, Gentilino: 1 femelle russe suitée.
A. Ris, Bienne: 1 mâle russe.
» » » 1 femelle russe.
E. Werndly, Romont: 1 femelle russe.
S. Würschinger, Berne: 1 mâle hollandais.
» » » 1 femelle »
W. Schwizer, Lachen-Vonwil: 1 mâle hollandais.
Carl Wirk, St-Gall: 1 mâle hollandais.
M. Blaser-Zimmermann, Thoune: 1 mâle holl.
» » » » 1 femelle hollandaise suitée.
E. Lang, Berne: 1 mâle hollandais noir et blanc.
P. Jonin, Fribourg: 1 femelle angora blanche.
H. Dudan, Lausanne: 1 mâle » »
Steffen, Madretsch: 1 mâle japonais.
» » 1 femelle » suitée.
P. Jonin, Fribourg: 1 » »
C. Schrämli, Neuchâtel: 1 femelle Black-and-Tan (suitée).
P. Jonin, Fribourg: 1 mâle géant.
Th. Fürrer, Orbe: 1 femelle Black-and-Tan.
Otto Altwegg, Bruggen, 1 mâle Black-and-Tan.
E. Pilet, Genève, 1 femelle havane.
A. Ris, Bienne, 1 mâle chamois.
J. Carrel, Siviriez, 1 mâle bleu de Beveren.
J. Sägesser, Thunstetten, 1 femelle lapin lièvre.
Leuba, Buttes, 1 mâle métis géant Flandre et chamois.
Leuba, Buttes, 1 femelle métis géant Flandre et chamois.

3e Prix.

C. Schrämli, Neuchâtel, 1 femelle géant Flandres (suitée).
C. Schrämli, Neuchâtel, 1 mâle géant Flandres (gris fer).
C. Schrämli, Neuchâtel, 1 fem. géant Flandres (gris fer).
J. Ramelet, Lausanne, 1 mâle »
Seelinger-Wieland, Thalwil, 1 fem. » (suitée).
E. Wild, St-Imier, 1 fem. »
Ch. Bühler, Puplinge, 1 fem. »
G. Secrétan, Vandoeuvres, 1 mâle »
» » 1 fem. »
Kaninchenzüchter-Klub Küttigen 1 mâle »
» 1 fem. » (suitée).
» 1 fem. » »
» 1 mâle »
J. Guyer, Seegräben, 1 fem. » (gris lièvre)
H. Dudan, Lausanne, 1 fem. géant des Flandres (gris fer).
» » 1 fem. » (suitée, gris fer).
» » 1 fem. » (suitée, gris fer claire).
Blanchoud, Oron le Châtel, 1 mâle géant des Flandres, gris fer.
Wuilleumier, Pieterlen, 1 fem. géant des Flandres, gris lièvre.
E. Grundmann, Lucens, 1 mâle géant des Flandres, noir.
» 1 fem. » »
O. Wenker, Lutry, 1 mâle, géant Flandr., gris lièvre.
» » 1 mâle, »
C. Buttex, Combremont le Petit, 1 mâle, géant des Flandres, gris fer.
» 1 » » gris noir.
» 1 » » gris fer.
» 1 » »
» 1 fem. »
» 1 » »
» 1 » » gris fer, suitée.
» 1 » »
» 1 » »
Ammann, Berne, 1 fem. » suitée.
Gemperli, Thoune, 1 fem. » gris fer.
Th. Furrer, Orbe, 1 fem. » gris lièvre.
» 1 mâle »
R. Zimmermann, Büren, 1 fem., géant des Fl.
» » 1 »
» » 2 »
Ch. Beutler, Lyss, 1 mâle » foncé
» 1 fem. » »
» 1 mâle gris fer
Ch. Turian, Berne, 1 mâle, geant des Flandres, gris lièvre.
S. Weber, Genève, 1 » »
» » 1 fem. gris fer.
H. Dudan, Lausanne, 1 fem. » gris lièvre.
» » 1 » » »
» » 1 » » »
S. Woiwodich, Lugano, 1 mâle gros Normand.
C. Koek, Bâle, 1 fem. bélier tachetée, suitée.
Schrämli, Neuchâtel, 1 mâle bélier français papillon.
» » 1 mâle bélier madagascar.
Alf. Meyer, Grenzach, 1 fem. bélier grise.
J. Bossy, Genève, 1 fem. bélier anglais.
E. Grundmann, Lucens, 1 fem. bélier angl. noir.
W. Bertschi, Dürrenäsch, 1 mâle »
Hausknecht, St-Gall, 1 mâle bélier tacheté brun.
» » 1 fem. » madagascar.
H. Debonneville, Genève, 1 fem. argenté St. Hubert.
Schrämli, Neuchâtel, 1 fem. argenté suitée.
» » 1 » » »
Schweizer Silber-Klub, Zürich (Mr. Steiner) 1 femelle argenté
» 1 »
» (Mr. Graf, Rorschach) 1 mâle argenté
» » 1 » »
» (E. Schaulé, Kaiseraugst) 1 mâle argenté
» (Gasser, Schaffhouse) 1 mâle argenté
» » 1 fem.
» » 1 »
» (Häni, Reinach) 1 fem. arg. suitée.
» (Anderegg, Herisau) 1 mâle arg.
» (Machbach, Berne) 1 »
» » 1 fem. arg
» » 1 »
G. Secrétan, Vandoeuvres, 1 mâle arg.
» » 1 fem. arg.
J. Bossy, Genève, 1 fem. arg. suitée.
» » 1 mâle »
Dudan, Lausanne, 1 fem. foncée suitée.
» » 1 fem.
E Gemperli, St-Gall, 1 fem.
Woiwodich, Lugano, 1 mâle arg. St. Hubert
Langer, Zurich, 1 mâle arg.
Freitag, Nieder-Teufen, 1 mâle arg. foncé.
G. Donini, Gentilino-Lugano, 1 mâle russe.
H Dudan, Lausanne, 1 mâle russe.
» » 1 fem. russe.
G. Hänger, Roggwil, 1 mâle hollandais.
Selinger-Wieland, Thalwil, 1 mâle hollandais.
Donini, Gentilino-Lugano, 1 fem. »
F. Joppich, Degersheim, 1 mâle »
Otto Altwegg, Bruggen, 1 » »
Woiwodich, Lugano, 1 » » bleu et blanc.
» » 1 » noir et blanc.
E. Lang, Berne, 1 fem. hollandais, brun rouge.
Donini, Gentilino-Lugano: 1 mâle angora blanc.
Mme. Adams-Mayhew, Clarens: 1 femelle angora blanc.
P. Jonin, Fribourg: 1 femelle angora blanc.
Dudan, Lausanne: 1 mâle angora blanc.
G. Donini, Gentilino: 1 mâle japonais.
» » » 1 femelle japon. portante.
E. Wild, St-Imier: 1 femelle japonais.
P. Jonin, Fribourg: 1 » »
A. Béguin, Yverdon: 1 » suité.
J. Bertrand, Petit-Lancy: 1 mâle japonais (2fois).
Schrämli, Neuchâtel: 1 mâle Black-and-Tan.
C. Ris, Berne: 1 femelle Black-and-Tan.
J. Richard, Abtwil-St-Josef: 1 mâle Black-and-Tan.
Otto Altwegg, Bruggen: 1 femelle Black-and-Tan.
Woiwodich, Lugano: 1 mâle
» » 1 » Blue-and-Tan.
G. Donini, Lugano: 1 mâle Blue-and-Tan.
A. Ris, Bienne: 1 mâle havane français.
» » » 1 » et feu.
» » » 1 »
» » » 1 femelle havane.
Th. Furrer, Orbe: 1 mâle havane et franç. loutre.
Woiwodich, Lugano: 1 mâle castor.
E. Pilet, Genève: 1 mâle havane français.
A. Ris, Bienne: 1 mâle chamois.
» » 1 femelle (3 fois).
J. Carrel, Siviriez, 1 mâle bleu de Beveren.
P. Jonin, Fribourg: 1 mâle français papillon.
Woiwodich, Lugano: 1 mâle Himalaya.
J. Sägesser, Thunstetten: 1 lapin lièvre (2 fois).

Cobayes.

2e Prix.

A. Ris, Bienne: agoutis.

3e Prix.

A. Schürmann, Lucerne: 1.1 tricolores (2 fois).
A. Ris, Bienne: 1.1 noirs, suitée.
» » » 1.1 rouges (2 fois).
» » » 1.1 blancs.
J. Carrel, Siviriez: 1.1 angora blanc.

Oiseaux chanteurs et exotiques.

1er Prix.

Aug. Groesch, Dalherda: bouvreuils, 1 à 2 chants.
L. Vispard, Carouge: métis, 1 couple.

2e Prix.

Mlle. H. Erni, Carouge: peroquet vert.
Scalpellino, Carouge: canaris hollandais, 1 couple.
A. Tobler, Zurich: collection de métis.
J. Scherb, Genève: canaris hollandais.

3e Prix.

H. Christen, Genève: aras rouge.
Hungrecker, Genève: amazone tête bleue.
Willat, Delémont: métis.
Scalpellino, Carouge: canaris hollandais (3 fois).
G. Pelletier, Carouge: Peroquet vert.
Casper, Carouge: canaris hollandais.
Rochat, Lausanne: aigle vivant.

Aliment, Matérial, Littérature.

1er Prix.

Gust. Secrétan, Vandoeuvres: matériel avicult.
Langer, Gland: couveuse Mottaz etc.
Tagini-Chaulmartet, Carouge: treillis, volières, poulcaillers etc.
Cuenoud-Landolf, Lausanne: aliment concentré.

2e Prix.

A. Panchaud & Co., Vevey: aliment de basse cour.
R. Heyraud, St-Maurice: Eleveuse.
Fred. Gros, Gd. Lancy: tableaux, boîtes etc.

3e Prix.

P. Stachelin, Aarau: cases et nourriture Argovia.
A. Hébert, Vevey: journal Pigon voyageur.
E. Wirz, Aarau: traités divers.
Jos. Carrel, Siviriez; cage d'oiseaux.
Alf. Stöckli, Netstal: matériel, mangeurs etc.
Arn. Weber, Grindelwald: biscuits pour oiseaux.
Ant. Schmidt, Semsales: poulailler démontable.
J. Keller, Frauenfeld: appareils pour protection des oiseaux.
A. Banchet, Carouge: pierre »Columba«.
Franz Zanitti, Urnäsch: mangeoires pour lapins.
H. Wismer, Muttenz: calendriers.
Schmid, Genève: cage bois découpé.

Divers.

1er Prix.

Lechthaler, Genève: collection oiseaux empaillés.

2e Prix.

Premet, Carouge: brosses diverses.
Aliment Spratt's.
Hoffmann, Genève: clapier.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 3. Mai 1907.

Auffuhr ziemlich reichhaltig bei gutem und starkem Absatz. Es galten

	per Stück
Frische Eier . Fr.	—.9 bis Fr. —.12
Kisteneier . . „	—.7 „ „ —.10
Dito, per Hundert „	6 80 „ „ 7.50
Suppenhühner „	2.— „ „ 2.20
Hähne . . . „	1.70 „ „ 1.90
Junghühner . „	1.30 „ „ 1.60
Enten . . . „	2.80 „ „ 3.—
Gänse . . . „	4.— „ „ 5.60
Truthühner . . „	6.— „ „ 7.—
Tauben . . . „	—.60 „ „ —.80
Kaninchen . . „	1.— „ „ 2.70
„ leb. p. ½ kg „	—.45 „ „ —.—
Poulets . . . „	2.50 „ „ 2.70
Hunde . . . „	4.— „ „ 10.—
Meerschweinchen „	—.80 „ „ 1.—

Bruteier-Verkauf.

Bruteier!

Gesperberte Mechelner

gute Winterleger, Brut- und Masthühner, per Dutzend Fr. 4. 50. Verpackung und Porto Fr. 1. -696-

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier von meinen prämierten weißen Wyandottes und gelben Orpingtons gebe ab à 30 Cts. per Stück, mit Garantie für 80 % Befruchtung.

Erwin Plüß, Mechaniker, -509- Murgenthal.

Bruteier

Gesperberter Italiener,

mehrfach mit **II. Preis** prämiert, -262- per Stück 30 Cts.

H. Arm, Lehrer, Thun.

Bruteier

von schönen, gelben Italienern à 30 Cts. per Stück, ohne Verpackung und Porto.

Joh. Sägesser, Thunstetten, -593- Kt. Bern.

Bruteier von

mehrfach prämiert. Pekingenten à 25 Cts. schwarzen Minorka à 15 Cts. -695-

Ebendaselbst sind 3. 7 Pekingenten und 10 Minorka-Hennen zu verkaufen.

J. Mattmüller, z. Hirschen, Kaisten, Kt. Aargau.

Bruteier

von schwarzen Orpingtons, prima Abstammung, per Dutzend à Fr. 4. 50 ohne Porto. -404-

J. Schalcher, Staniolfabrik, Burgdorf.

Bruteier.

Gebe eine beschränkte Anzahl **Brut-Eier** ab von prima blauen Schweden-Enten à 50 Cts. per Stück, exklusive Verpackung und Porto. -260-

E. Schuppli, Bindfadenfabrik, Schaffhausen.

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt

Köschenrüti, Seebach. -368-

Bruteier

	Dutzend Fr. 4.—
Plymouth-Rocks	
Gelbe Orpingtons (teilweise Nachzucht Cook Engl.)	„ „ 4.50
Weiße Wyandottes	„ „ 3.50
Lachsfarbige Faverolles (Nachzucht Ignaz Schröder)	„ „ 4.—
Amerikanische Brahmas	„ „ 6.—
Langshan, schwarz,	„ „ 5.—
Indische Laufenten	„ „ 4.—

Eintägige Küken von genannten Rassen das Doppelte.

Bestellungen werden erledigt in der Reihenfolge des Eingangs.

Besichtigung der Anlagen gegen vorherige Anmeldung gerne gestattet.

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.; -41- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Amerik. helle Brahmas (Stammzucht „Autokrat")

A. Weiß, Amriswil.

Erste Spezialzucht der Schweiz!

Zucht auf Produktivität und Schönheit mit Fallennestern.

Prämiert: 1906 in Biel und Bischofszell mit I. Kollektionspreis; ferner mit vielen Ehren-, I. u. II. Preisen in Stammkonkurrenz.

Bestand: 8,40 in neuester amerik. Musteranlage.

Brut-Eier

von Stamm I = 1.5 Elite-Zuchttiere durchschnittlich 177 Eier im ersten Legjahre à Fr. 8 per Dutz.
von Stamm II = 2.10 erstklassigen Zuchttieren, durchschnittlich 153,4 Eier im ersten Legjahre à Fr. 6 p. Dutz.
von Stamm III = 4.25 letztjährigen, hervorragenden Frühbruten allerbester Abstammung à Fr. 5 per Dutz.

Gebe statt Dutzend 15 Stück bei Garantie 75 % beste Befruchtung.

Verkauf von Zuchthähnen und Zuchtstämmen, Ausstellungstiere.

Reellste Bedienung. -43-

Bruteier von allerfeinsten Rasse-Hühnern.

Blaue Andalusier	p. Dutz.	Fr. 3.50	Gold-Wyandottes	p. Dutz.	Fr. 4.—
Schwarze Minorkas	„ „	„ 3.50	Schwarze Bantam	„ „	„ 3.50
Rebhf. Italiener	„ „	„ 3.—	Silbersebrg. Bantam	„ „	„ 3 50
Hamb. Silberlack	„ „	„ 3.—	Rebhf. Zwergkämpfer	„ „	„ 3.—
Weiße Wyandottes	„ „	„ 3.50	Silberhalf.	„ „	„ 3 —

-108- **Fasanengarten Allschwil b. Basel.**

Brut-Eier!

Reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener	à 25 Cts.	Inklusive Verpackung, bei Abnahme v. m. 12 Stück.
„ **Orpingtons, weiße,**	„ 50 Cts.	
„ **Peking-Enten,**	„ 25 Cts.	

Bei weniger als 80 % **Befruchtung** einmaliger Ersatz.

-282- Höflichst empfiehlt sich

Geflügelhof „Victoria", Baden.

Jean Hauser (Nachfolger v. V. Schmid).

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern, Thun 1905 prämiert mit I. Preis (Stamm H. Ruegg, Stäfa), per Dutz. Fr. 3.50 (Freilauf).

G. Kohler-Wäfler, Hutgeschäft, -71- Thun.

Bruteier

meiner erstklassigen Zuchtstämme:
weiße **Wyandottes,**
lachsfarbige **Faverolles,**
per Dutzend Fr. 3. -155-

C. Kuhn, Bettwiesen, Kt. Thurgau.

Goldfasan-Bruteier.

Dutzend Fr. 8; von erstklassigen, schwarzen Orpington und Hamburger-silbersprenkel, Dutzend Fr. 4, franko mit Packung. -730-

C. Lüthi, Uttigen

Bräckel, bestes Nutzhuhn.

Weiße Mechelner, II. Preis Rüti, prima Winterleger, tadellose Stämme, importierte Hähne. **Bruteier** à 30 Cts. -591- **Däpp,** Steffisburg.

Bruteier

von weißen Wyandottes, Freilauf, Tablat und Flawil erste und zweite Preise und Ehrenpreis, per Dutz. Fr. 5.

Konrad Heim, Wies am Weg, -714- Neudorf-St. Fiden.

Rosenkämmige, schwarze Minorkas.

Ein stolzes Huhn, **Bruteier** per Stück à 40 Cts. offeriert -315-

J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Bruteier von meinem hochfeinen Stamm schwarze Minorkas und rebhuhnfarbigen Italiener-Hühner und weißen Pekingenten zu 20 Cts. p. Stück.

J. Bechelen, Zündholzfabrik, -543- Oberwil bei Zug.

Bruteier von:

Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung. Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;

Indischen Laufenten, schneeweiß, rassrein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich. Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich

---

Bruteier

von meiner **Spezialzucht Gold-Wyandottes,** I. und II. Preis, in St. Fiden und Buchs, 4 prima Stämme, Fr. 6 per Dutz. von einjährigen und Fr. 8 per Dutz. von zweijährigen Tieren. -39-

A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Bruteier.

Minorka 1. 9, Stamm von Oertzen à Fr. 5 per Dutzend, mit bester Verpackung.

Bräckel 1. 5, bestes Nutzhuhn, à Fr. 4, per Dutzend samt Verpackung. -216-

G. Geiser, z. Kreuz, Langenthal

Bruteier

von meinen in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämierten brahmafarbigen Wyandottes gebe ab per Dutzend zu Fr. 4. **Rob. Reinhard,**

-60- Rüegsbach (Emmental).

XXXI. Jahrgang № 20.

Zürich,
17. Mai 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich)), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziyers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Fehler bei der Aufzucht der Hühnerkücken. — Der Kanarienvogel im allgemeinen. — Ein Frühlingsbote. (Mit Abbildung) — Vorkommnisse bei den Würfen. — Die II. allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Flawil. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Prämierungsliste der III. Ornith. Ausstellung in Worb. — Prämierungsliste der ersten Lokal-Kaninchenausstellung in Bischofszell. — Nachtrag zur Prämierungsliste der Geflügel- und Kaninchenausstellung Gelterfinden. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Fehler bei der Aufzucht der Hühnerkücken.

Ohne mich lange bei der Vorrede aufzuhalten, will ich sofort auf das Thema lossteuern. Es steht fest, daß verhältnismäßig, ganz abgesehen von etwa ausbrechenden Seuchen, eine größere Zahl Kücken jahrein, jahraus verloren gehen, als die meisten Züchter annehmen. Mag auch ab und zu ein von vornherein schwächliches Kücken unter der Schar sein, dem wir mit Ossapennin, aus der Hirschapotheke in Barmen zu beziehen, sofort auf die Beine helfen könnten, so werden doch bei an und für sich kräftigen Kücken die folgenden Forderungen häufig nicht erfüllt, und die Strafe dafür bleibt nicht aus.

1. Die Kücken dürfen erst Futter erhalten, wenn sie 36—48 Lebensstunden hinter sich haben. Im anderen Falle entstehen durch den Rest des Dottersackes, welcher sich beim Ausschlüpfen der Kücken in deren Körper eingezogen hat und dann nicht aufgebraucht wird, Darmstörungen, die oft einen tötlichen Verlauf nehmen. Ist das Leiden, das sich übrigens durch den Kot, an dem die Tiere herumpicken, überträgt, einmal da, so tun dagegen Maaß' Geflügelpillen, Bezugsquelle wie oben angegeben, gute, schnell wirkende Dienste.

2. Die Kücken dürfen den gefüllten Futtertrog nicht stets vor sich haben, sondern es sind Futterzeiten innezuhalten. Im zarten Alter empfangen die Kücken alle 2 Stunden Futter; von Woche zu Woche wird der Zwischenraum ca. 1 Stunde größer, bis das Junggeflügel, ebenso wie das Altgeflügel, an 3 Mahlzeiten tagsüber gewöhnt ist.

3. Die Futter- und Saufgefäße müssen jedesmal gereinigt werden, ehe wieder Futter oder Wasser hineingetan wird, da sonst die Tiere leicht Diarrhöe bekommen.

4. Abwechslung im Futter ist unbedingt nötig. Das beste Futter taugt nichts, wenn es eine Zeit lang als einziges Futter für sich allein gereicht wird. Stellt sich trotz der verschiedenen Zusammensetzung des Futters Freßunlust ein, so bewirken Maaß' Geflügelpillen Abhilfe.

5. Den Kücken ist anfangs nicht das Futter zu reichen, welches das Altgeflügel erhält, sondern sie müssen abseits oder gesondert von diesem nahrhaftes, doch leicht verdauliches Futter bekommen. Eine Beigabe von Ossapennin in Pulver- oder Körnerform befördert die Federbildung ausgezeichnet.

6. Der Uebergang von Körnerfutter zum Futter des Altgeflügels muß allmählich vor sich gehen. Die Geflogenheit, die kleinen Küchlein sorgsam zu hegen und zu pflegen, sie aber zu vernachlässigen, sobald sie etwas größer sind, da dann womöglich

wieder ganz kleine Küchlein da sind, denen diese Liebe zugewandt wird, rächt sich bitter.

7. Weg mit den zu großen Saufgefäßen! In jedem Jahre ertrinken nicht wenige Küchlein, welche beim Saufen in den Wassernapf gefallen sind und nicht wieder herausgekonnt haben. Sind wir nicht im Besitze eines automatischen Trinkgefäßes, so sollten wir durch Verwendung möglichst flacher Geschirre und durch Hineinlegen von Steinen in dieselben verhindern, daß Kücken darin ersaufen können.

8. Die Glucke darf von den Kücken nicht zu früh entfernt werden. Tun wir das doch, ohne daß wir im Besitze eines zu dem Zwecke hergestellten Aufzuchthauses sind, so entziehen wir dadurch den Kücken ihre sorgsame Beschützerin und sie können nicht die ihnen wohltuende Wärme genießen, welche sie beim Unterschlüpfen unter die Glucke finden würden.

9. Mit Ungeziefer behaftete Hennen sollten wir nicht als Glucken verwenden. Wollen wir solche doch brauchen, so müssen wir sie vorher von ihren Milben, Läusen, Kalkbeinen u. dergl. befreien. Die Anwendung von Tabakslauge, in welche wir die Glucke hineintauchen, tötet das Ungeziefer. Gegen Kalkbeine kenne ich kein besseres Mittel als Maaß' Kalkbein-Tinktur. Benutzen wir unreine Glucken, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Kücken auch bald mit Ungeziefer behaftet sind und infolgedessen im Wachstume zurückbleiben.

10. Einer Glucke dürfen wir nicht zu viel Kücken anvertrauen. Einmal wird es dadurch dem Tiere schwer, alle seine Kleinen im Auge zu behalten, dann aber hört auch das Drängen und Schieben der Kücken unter der Glucke, um einen warmen Platz zu erhalten, nicht auf. So manches Küchlein wurde schon auf diese Weise erdrückt.

11. Die tägliche Reinigung des Ortes, welchen die Kücken am Abend als Ruheplatz aufsuchen, ist unbedingt geboten. Der sich sonst dort ansammelnde Kot der Kücken begünstigt nicht nur die Vermehrung von Blutsaugern und Schmarotzern, sondern verpestet auch die Luft. Reine Luft bei Tag und Nacht ist aber ein Haupterfordernis, soll die kleine Schar gut gedeihen.

12. Den Kücken ist ein besonderer Stall anzuweisen. Wer schon im zarten Alter die Kleinen den Stall des Altgeflügels mitaufsuchen läßt, setzt sie dadurch Schnabelhieben, Püffen und Stößen aus.

13. Solange der Erdboden, das Gras usw. frühmorgens noch nicht frei vom Tau sind, dürfen die Küchlein nicht hinaus ins Freie. Sonst aber hinaus mit ihnen in Gottes freie Natur. Haben die Kücken sich durch naßkaltes Wetter eine Erkältung zugezogen, dann halten wir sie kurze Zeit im molligen Stalle und entziehen ihnen das Grünzeug.

14. Der Züchter sollte nicht versäumen, die Küchlein nach Geschlechtern zu trennen, sobald sie geschlechtsreif werden. So manche junge Henne ist schon von den alten Zuchthähnen oder von den Junghähnen durch fortgesetztes Treten so zugerichtet worden, daß sie geschlachtet werden mußte, wenn sie nicht schon vorher einging. Werden die heranwachsenden Kücken aber nach Geschlechtern getrennt, dann entwickeln sie sich nicht nur schneller, sondern werden auch kräftiger und leistungsfähiger.

15. Zu viel Kücken auf einem Raum können nicht gedeihen. So sehr ich auch neben der Verbesserung der Geflügelbestände ihrer Vermehrung das Wort rede, so warne ich doch auch stets vor dem Zuviel. Ganz besonders muß dieser Warnruf dort ertönen, wo die Tiere nur beschränkten Auslauf haben. Was vom Altgeflügel in dieser Beziehung gilt, das trifft erst recht für das Junggeflügel zu. Werden dennoch verhältnismäßig viel Kücken auf nicht besonders großem Raume aufgezogen, so werden wir dem Weichfutter Ossapennin in Pulverform zusetzen, um so zu erreichen, daß die Tiere ein glattes, starkes Gefieder und kräftige, harte Knochen bekommen. Einzelnen Schwächlingen können wir auch täglich morgens und abends je eine Ossapennin-Pille eingeben.

Beachtet der Züchter die hier angeführten Punkte, dann wird er, einen kräftigen Zuchtstamm vorausgesetzt, nur selten über Verluste an Kücken zu klagen haben und die Aufzucht des Junggeflügels wird ihm tatsächlich die liebste Arbeit auf seinem Geflügelhofe sein.

P. Hohmann.

Kanarienzucht.

Der Kanarienvogel im allgemeinen.

Von F. Thum, zur Spanischen Weinhalle in Kreuzlingen.

Der Kanarienvogel, der durch sein liebliches, zutrauliches Wesen, seinen muntern, frischen Gesang sich in allen Familien, bei Reich und Arm, Eingang verschafft hat, ist nun seit zirka 400 Jahren bei uns eingeführt. Der erste Schriftsteller, welcher über den Kanarienvogel berichtet, ist Konrad Geßner, dessen Buch: „Naturgeschichte der Vögel" in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erschien. Die ursprüngliche Heimat des Kanarienvogels, soweit uns die Geschichte lehrt, sind die Inseln des Atlantischen Ozeans, welche an der nordwestlichen Küste von Afrika liegen, und zwar beherbergten hauptsächlich die kanarischen Inseln die Stammeltern unserer heutigen Kanarienvögel, welch letztere daher auch ihren Namen haben.

Die Farbe der wilden Kanarienvögel ist folgende:

Das Männchen ist am Rücken gelbgrün, mit sehr breiten, hellaschgrauen Federrändern, so daß diese Farbe fast vorherrscht. Jede Feder durchzieht ein schwärzlicher Schaftstrich. Kopf und Nacken sind gelbgrün, mit sehr schwachen, aschgrauen Federrändern, die Stirn und ein breiter Streifen über dem Auge grünlichgoldgelb, das Gelb der Stirn am intensivsten, Kehle und Oberbrust grünlichgoldgelb, zwischen den Backen, sowie an der Halsseite aufwärts fast rein aschgrau. Die Schultern sind schön zeisiggrün, darunter eine mattschwarze Binde, auf welche eine blaßgrüne folgt, die großen Flügeldeckfedern grünlich gesäumt mit weißen Enden, wodurch ein heller Streifen auf dem Flügel entsteht. Die Schwungfedern zeigen schwärzliche Farbe mit schmaler, grünlicher Säumung. Der gelbgrüne Bürzel geht nach dem Schwanze ins Aschgraue über. Der Schwanz ist grau und weiß gesäumt, der Schnabel und Füße sind bräunlichfleischfarbig, die Augen dunkelbraun.

Das Weibchen ist düsterer graugrün und mattgelber als das Männchen. Die Größe ist etwas geringer, als die des Kulturvogels.

Nach Dr. Bolle, der 2 Jahre auf den kanarischen Inseln lebte und Gelegenheit hatte, den Kanarienvogel eingehend zu studieren, brütet der Wildling sowohl in den Gärten volkreicher Städte, als auch in den abgelegensten Winkeln der Insel. Das Nest, welches er aus weißer Pflanzenwolle in den Gabeln einiger Zweige auf Birn-, Granat- oder Buchsbäumen baut, findet man vom Monat März an, auf meistens jungen, schlanken Bäumen in zirka $2\frac{1}{2}$ Meter Höhe.

Das Weibchen legt 4—5 Eier und brütet 13 Tage, genau wie unsere zahmen Kanarien. Die Nahrung besteht aus öligen und mehligen Sämereien, auch fressen sie gerne zartes Grün und weiche, saftige Früchte, namentlich Feigen. Das Baden ist dem Wildling ebenso willkommen wie unsern zahmen Kanarien. Der Gesang ist nach Dr. Bolle im ganzen wie der unseres heutigen zahmen Kanarienvogels, aber nicht nach dem heutigen Harzer-Kanarienvogelgesang, sondern nach dem des gewöhnlichen Landkanarienvogels und klingt unter Gottes freiem Himmel viel schöner und metallreicher.

Wie bereits erwähnt, kennt man den Kanarienvogel seit Anfang des 16. Jahrhunderts in Europa. Die Italiener waren es, welche denselben zuerst einführten. Aber vor den Italienern hatten die Spanier, als sie im Jahre 1478 die kanarischen Inseln eroberten, diese Singvogelart, genannt das Zuckervögelchen, nach Spanien eingeführt, wo sie sich nahezu ein Jahrhundert das Monopol bewahrten, indem sie nur die Männchen nach andern Ländern ausführten, die Weibchen aber wohlweislich zurückbehielten, bis im 16. Jahrhundert die Schranke gebrochen wurde. Olino erzählt nämlich, daß ein nach Livorno bestimmtes Schiff, welches nebst anderen Waren eine bedeutende Anzahl Kanarienvögel an Bord hatte, an der italienischen Grenze verunglückte und die Vögel, welche vor dem Sinken des Schiffes in Freiheit gesetzt wurden, nach dem nächsten Lande flogen, nach der Insel Elba, wo sie ein so günstiges Klima antrafen, daß sie sich ohne menschliche Aufsicht vermehrten. Vielleicht wären sie ganz heimisch geworden,

wenn man ihnen nicht zu sehr nachgestellt hätte. Dort sind sie als freilebende Vögel schon längst nicht mehr zu finden.

Von den Italienern kam die Züchtung der Kanarien an die Südtiroler, welche ganz Europa mit ihren Vogelkratten durchreisten. Später waren es die Harzer Vogelhändler, die die Tiroler in diesem Handel ablösten und uns noch vor 20 Jahren sehr häufig mit ihren Vögeln besuchten.

Es ist nun heute noch nicht bestimmt nachgewiesen, wodurch der Kanarienvogel sein jetziges Aussehen in bezug auf Farbe und Gestalt erhalten hat. Die frühere Annahme, daß der bei uns eingebürgerte Vogel keineswegs wirklich von der jetzt noch auf der Insel lebenden Art herstamme, sondern daß er seinen Ursprung der fortgesetzten Vermischung mit leicht zähmbaren Finkenarten verdanke, ist durch Dr. Bolle, nach den Ergebnissen 2jähriger Erfahrungen auf den kanarischen Inseln, gründlich widerlegt worden. Auch die Ansicht, daß der Kanarienvogel durch Züchtung im Zimmer, durch anderes Klima und Fütterungsweise die gelbe Farbe erhalten hätte, dürfte nicht stichhaltig sein; denn wenn dies der Fall wäre, müßte es schon längst keine dunklen Kanarien mehr geben. Richtig dürfte aber sein, daß die heutige Farbe und Figur nur durch das Eingreifen der Menschen in die Natur verursacht wurde und der Geschmack jedes einzelnen Züchters hier zum Ausdruck kam. Man nehme z. B. ein Paar bunte Kanarien zur Zucht; von diesem Paar werden das erste Jahr Vögel fallen, die teils heller, teils dunkler als die Alten sind. Im nächsten Jahr paart man von diesen Jungen die hellen Männchen und Weibchen zusammen. Wiederholt man dies mehrere Jahre, so bekommt man sicher 2 reine Stämme, nämlich einen reingelben und einen dunklen Stamm. Da nun auch, wie anfangs erwähnt, die Farbe des wilden Kanarienvogels aus verschiedenen Farben besteht, also bunt ist, so dürfte auch bei diesen ebenso vorgegangen worden sein, nur daß diese Umwandlung vielleicht mehrere Jahre länger gedauert hat. Jedenfalls aber ist durch obige Versuche gründlich widerlegt, daß die gelbe Farbe ausschließlich nur durch verändertes Klima und Futterwechsel erzielt worden sein soll.

Auch die Annahme, daß durch Zufuhr frischen Blutes durch den Wildling die dunkle Farbe immer wieder zum Vorschein käme, ist ausgeschlossen, denn der echte Wildling kommt wenig oder fast gar nicht mehr nach Europa. Wohl liest man hie und da Inserate, die den Verkauf von wilden Kanarienvögeln ankündigen, und hatte ich schon Gelegenheit, solche Vögel auf verschiedenen Ausstellungen zu sehen.

Ebenso wie mit der Farbenänderung dürfte es sich auch mit dem Gesang verhalten, wenn auch der vielgerühmte Naturforscher Dr. Bolle den Gesang des Wildlings dem des zahmen Kanarienvogels gleichstellt, so müssen wir doch zugeben, daß darin ein großer Unterschied besteht, und daß sich derselbe ebenfalls wie die Farbe nach dem Geschmack des einzelnen Züchters erziehen läßt. So haben wir heute noch einen so großen Unterschied im Kanariengesang, wie in unserer Musik, für die ja auch die Geschmacksmenschen so verschieden sind, daß der eine an einer Kirchweihmusik mehr Gefallen findet als an einer feinen Oper im Hoftheater. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Ein Frühlingsbote.

Mit Abbildung auf Seite 294.

Sobald der eisige Winter dem warmen, erquickenden Frühling Platz zu machen beginnt, trifft auch schon einer unserer ersten beliebten Frühlingsboten, der Star, ein. Freudig wird er von den Kindern begrüßt, wenn er sein über den Winter leer gebliebenes Häuschen wieder in Beschlag nimmt und die frechen Spatzen, die ihm sein Heim streitig machen wollen, mit Erfolg vertreibt.

Sein Hochzeitsrock, in welchem er im Frühling auftritt, schillert in den prächtigsten Farben. Während er uns im Herbst und den ganzen Winter hindurch einfarbig, grauschwarz erscheint, so weist er im Frühling goldgrüne und purpurn schillernde Färbung auf. Kopf und Hals sind rötlich angehaucht, die Schulterdecken mehr rostbraun. Bei näherer Beobachtung zeigt sein fast bläuliches Gefieder weiße Tupfen, da jede einzelne Feder in einer weißen Spitze endigt. Nach und nach verliert sich aber diese weiße Punktierung durch Abnützung des Gefieders. Der im Hochzeitskleid goldgelbe Schnabel ist die Ursache, daß der Star manchmal von Laien mit der Amsel verwechselt wird, obgleich diese bedeutend größer und ihr Flug ein wesentlich anderer ist. Später verfärbt sich dagegen der Schnabel und nimmt mehr dunkle Färbung an.

Der Körper ist schlank und langgestreckt, das Gefieder glatt anliegend. Die Flügel sind nur mittellang, während der Schwanz in der Regel kurz und gerade abgeschnitten ist. Der kegelförmige, sehr spitze Schnabel eignet sich vortrefflich, die in den Ritzen des Bodens versteckten Insekten aufzuspüren.

Da der Star sehr frühe, etwa im Februar, März, aus dem Süden zurückkehrt, läuft er oft Gefahr, dem Hungertode erliegen zu müssen; denn als Insektenfresser findet er in dem durch Fröste noch vielfach zugefrornen Boden nur wenig Nahrung. Nur mühsam rettet er sich über diese für ihn noch ziemlich karge Zeit in die mildern, nahrungsreichern Monate hinüber. Leider trifft es bisweilen zu, daß zu früh eingetroffene Stare umkommen, wenn ihnen nicht durch mitleidige Vogelfreunde der Aufenthalt erleichtert wird. Meist sammeln sie sich dann auf Wiesen und Streueriedern, wo kleine Wässerlein schneefreie Stellen schaffen, welche dürftig Nahrung bieten.

Seine Verbreitung erstreckt sich über den größten Teil von Europa, ausgenommen den nördlichsten und östlichsten Teil, sowie auch über Nordafrika und einen Teil von Asien. Bei uns ist er einer der häufigsten Singvögel, wenn nicht der häufigste überhaupt.

Am liebsten siedelt sich der lebhafte Vogel in der Nähe der menschlichen Wohnstätten an, doch treffen wir ihn auch in Laubhölzern. Baum- und Gemüsegärten werden von ihm besonders bevorzugt. Hier wie auch auf Wiesen, Aeckern und Triften läuft er behende trippelnd auf dem Boden umher, indem er eine Masse schädlicher Insekten, Heuschrecken, Käfer, Grillen, sogar Regenwürmer und Schnecken vertilgt. Dabei streckt er seinen langen Schnabel in jede Ritze und in jeden Grasbusch und vermöge der äußerst zartfühligen Zunge findet er auch die verborgensten Insekten heraus. An Orten, wo das Vieh häufig zur Weide getrieben wird, gewöhnen sich die Stare derart an diese, daß sie ihnen das Ungeziefer vom Rücken ablesen. Die Besitzer von Weinbergen und Obstbaumpflanzungen sehen den Star dagegen mit scheelen Augen an, zum Teil allerdings auch mit Recht; denn im Herbst, wenn ihre Jungen nachgewachsen sind, fallen sie oft in hellen Massen über mancherlei Obst her und schädigen so den Eigentümer. Am liebsten lassen sie sichs auf den Kirschbäumen wohl sein, nicht allein aber der Kirschen, sondern vielmehr der Maden der Kirschfliegen wegen. Freilich naschen sie dabei auch von den süßen Früchten und werfen viele herunter. Immerhin hält die Behauptung über seinen Schaden, dem großen Nutzen gegenüber, den er durch Vertilgung schädlicher Insekten gewährt, bei weitem nicht stand.

Als Wohnplatz wählt der Star Bäume, Felder, Wiesen wie auch Gebäude inmitten von Ortschaften. Wasserarme Landstriche vermeidet er dagegen stets. Etwa im Mai schreitet er zu seinem ersten Gelege. Sein Nest errichtet er in hohlen Bäumen, aber auch in Maueröffnungen, unter Dächern, am häufigsten wohl aber in künstlichen Nistkasten, die von Vogelfreunden angebracht werden. Der Star ist daher ein Höhlenbrüter. In das mit Federn, Wolle, Stroh uud Haaren ausgepolsterte Nest legt das Weibchen 5—7 Eier, denen im Juni nochmals als zweites Gelege 4—5 folgen. Da der Star immer an geschützten Orten nistet, so baut er, wie alle Höhlenbrüter, ein sehr unordentliches Nest. Die Eier sind hellblau, ein Beweis, daß die Vorfahren früher in offenen Nestern brüteten, wie er dies übrigens in Ermangelung einer Bruthöhle auch jetzt noch gelegentlich tut. Nach ungefähr 14 Tagen schlüpfen die Jungen aus und werden von den Alten gemeinsam gefüttert. In ihrem bräunlichgrauen Jugendkleid gleichen sie eher dem alten Weibchen. Erst nach und nach nehmen sie eine blaugraue Farbe an.

Sobald das Brutgeschäft beendet ist, vereinigen sich junge und alte Stare zu großen Flügen und dann streifen sie auf Wiesen und Triften umher und lassen sich oft zu Hunderten auf einem Baume nieder, wo sie den größten Volksrednern gleich wichtige

Der Star.

Debatten führen und ihre trillernden, schnalzenden, pfeifenden und schnurrenden Töne in einem seltsamen Geschwätz zum Ausdruck bringen.

Nach und nach sammeln sich immer wieder neue Trupps an und in beständig wachsenden Scharen durchziehen sie — noch Nahrung suchend — die verschiedenen Landstriche. Oft fliegen sie so dicht ineinander und in solchen Massen, daß wir beim Sonnenschein deutlich den auf dem Erdboden hinhuschenden Schatten wahrnehmen können. Ihr rascher Flug verursacht dabei ein starkes Rauschen, das weithin hörbar ist. — Gegen Abend ziehen sie sich ins Schilf eines Teiches oder Sees zurück, lärmen noch eine Zeitlang, dann verliert sich ihr Geschwätz, bis auch die letzten Stimmen verstummen. Je spärlicher die Nahrung für solche Scharen von Vögeln wird, umso näher rückt auch die Zeit ihrer Abreise. Bis Oktober und November ergötzen sie uns noch durch ihr drolliges und reges Leben, dann ziehen sie in einer Nacht fort nach Südeuropa. Ein Teil fliegt weiter und läßt sich in Nordafrika nieder, der andere überwintert in den nördlichen Mittelmeerländern. Im milden Winter dagegen bleiben zahlreiche Stare bei uns, jedoch suchen sie in diesem Falle nur geschützte Landstriche auf.

Da der Star in der Kunst, andere Vogelstimmen und Geräusche nachzuahmen, Meister ist, so wird er als Stubenvogel sehr geschätzt, zumal er uns schon durch sein drolliges, komisches Wesen viel Freude macht. In der Gefangenschaft lernt er sogar Wörter und kleine Sätze nachsprechen. Jeden ungewöhnlichen Ton lernt der Star zwar mit Leichtigkeit, allein er verliert das Gelernte bald wieder.

So anspruchslos der Star in der Gefangenschaft ist, muß ihm doch die nötige Aufmerksamkeit zugewendet werden, da er sonst bei ungenügender Reinhaltung leicht die menschliche Gesundheit schädlich beeinflußt.

Wer je dagegen einen Singvogel im Käfig zu halten gedenkt und dabei mehr auf die Schönheit und das drollige Wesen Gewicht legt als auf den schönen Gesang, dem wird der Star gewiß viel Vergnügen machen, da er selbst bei einfacher Pflege sehr gut gedeiht.

E. Beck, jun.

Kaninchenzucht.

Vorkommnisse bei den Würfen.

Die Zucht der Kaninchen gilt allgemein als überaus leicht und nicht selten wird sie auch als „mühelos“ bezeichnet. Wer aber schon viele Jahre sich der Kaninchenzucht gewidmet hat, der konnte oder mußte wahrnehmen, daß diese Regel durch mancherlei Ausnahmen unterbrochen wird. Je nach der Art dieser Ausnahmen wollte es zuweilen scheinen, als ob die Zucht gar nicht so leicht sei, gar nicht immer so glatt verlaufe, wie manche Broschüren sie schildern und daß der Züchter mit Aufmerksamkeit seinen Tierbestand überwachen müsse. Gerade der letztere Punkt wird viel zu wenig beachtet und deshalb werden manche Vorkommnisse erst bemerkt, wenn sie den Züchter schädigen. Wir müssen uns aber bemühen, bei allen Vorkommnissen in der Zucht die Tiere zu beobachten, damit rechtzeitig eingegriffen und Schaden verhütet werden kann.

Im normalen Verlauf des Werfens und der nachfolgenden Säugung hat der Züchter nicht einzugreifen, wohl aber das Muttertier und den Wurf zu beaufsichtigen, damit Ausnahmen von der Regel rechtzeitig bemerkt und unschädlich gemacht werden können.

Wenn der Termin des Werfens herannaht, gilt es zu beobachten, ob die Häsin ein Nest herrichtet. Manche Tiere beginnen ziemlich früh damit, oft schon 6—8 Tage vor beendigter Tragezeit. Andere tragen kurz vor dem Werfen, oft nur wenige Stunden vorher, etwas Stroh in eine Ecke und bilden daselbst eine Vertiefung, in welche dann der Wurf gelegt wird. Und wieder andere machen gar kein eigentliches Nest, sondern werden anscheinend von dem Akt des Werfens überrascht, wobei sie durch die Geburtswehen erregt werden, unruhig umherspringen und hin und wieder ein Junges verlieren. Diese verstreut umherliegenden Jungen erstarren gar bald und sind verloren, wenn der Züchter nicht fleißig Nachschau hält und dieselben in ein Nest zusammenlegt. Es wird angenommen, das Muttertier zernage beim Werfen die Nabelschnur und belecke jedes Junge, bis es trocken ist. Liegen die Jungen im Neste beisammen und sind sie — wie es normaler Weise der Fall ist — mit der Bauchwolle der Zibbe zugedeckt, so erwärmen sich die Kleinen gegenseitig und darin wird mit Recht der erste Faktor einer gedeihlichen Entwicklung erblickt. Die Beobachtung des Züchters muß sich infolgedessen zuerst darauf erstrecken, ob der Wurf in einem Neste beisammen liegt und wenn dies nicht der Fall sein sollte, so hat er den Fehler des Weibchens möglichst gut zu machen.

Mitte Dezember vorigen Jahres bezog ich von einem der bestbekannten Spezialzüchter Deutschlands eine in Halle mit I. Preis prämierte Russenzibbe, die von einem erstklassigen Rammler belegt war. Am 9. Januar warf sie, hatte auch ein Nest bereitet, aber keine Bauchwolle darüber gedeckt. Das Werfen mochte abends zwischen 5—6 Uhr erfolgt sein, und da mir sehr viel an diesen Jungtieren lag, wollte ich am Abend nicht durch eine Untersuchung stören, sondern wartete bis am folgenden Morgen. Das Muttertier hatte Hafer und Wasser im Futtertrog, gutes Emd in der Raufe und auch ein Stückchen saftige Gelbrübe. Als ich am Morgen fütterte und dabei den Nestinhalt kontrollierte, ergab sichs, daß die Jungen kalt und tot waren. Ob die fehlende wärmende Decke oder noch etwas anderes die Todesursache war, weiß ich nicht. Ich ließ die Häsin sofort wieder decken und am 12. Februar brachte sie ihren zweiten Wurf mit 4 Jungen. Hier war ich nun vorsichtiger. Der Wurf erfolgte spät abends. Am frühen Morgen fühlten sich die Jungen ganz kalt an und ich hielt sie für verloren. Schnell nahm ich sie aus dem Nest, legte sie in einen alten Wollhut, wobei ich bemerkte, daß die Kleinen noch schwache Bewegungen mit den Beinchen machten, nahm sie in die Stube und legte sie mit dem Hute ins Rohr des warmen Kachelofens, der damals eine behagliche Wärme verbreitete. Die Wärme tat den Tierchen wohl, denn nach etwa einer Stunde wurden sie beweglich und lebhaft; ich ließ sie aber noch zwei Stunden an der Wärme und brachte sie dann zurück ins Nest. Das Muttertier beschnupperte die Kleinen, sprang im Stall hin und her und ging wieder zum Nest und hat von da an die Jungen gut auferzogen. Hätte ich nicht kurz nach dem Werfen das Nest revidiert, oder die schwachen Bewegungen nicht bemerkt und die Tierchen als tot angesehen, so wäre auch dieser Wurf für mich verloren gewesen. Deshalb ist eine öftere Beobachtung der Zuchttiere und speziell vor dem Werfen stehender Zibben jedem Züchter zu empfehlen, denn sie kann manches unangenehme Vorkommnis verhindern.

Das Nichtsäugen der Häsinnen kommt nur selten vor und zwar vorwiegend in den ersten Tagen des Wurfes; denn wenn die Jungen einmal zu säugen angefangen haben und die Zibbe Milch hat, dann verläuft die weitere Aufzucht gewöhnlich ganz regelmäßig. Häufiger tritt der Fall ein, daß das Muttertier — nachdem es eine Zeit lang seinen Pflichten nachkommen konnte — durch Krankheit verhindert ist, fernerhin säugen zu lassen, so daß der Züchter zu Ammen oder künstlicher Säugung der Jungen seine Zuflucht nehmen muß. Auch hier ist fleißige Beobachtung von großem Werte für die Verhütung von Verlusten; denn schon oft kam die Hilfe zu spät, wenn durch säumige Kontrolle das Vorkommnis nicht rechtzeitig wahrgenommen wurde.

Von Zeit zu Zeit ertönt auch die Klage, daß eine Zibbe ihre Jungen an- oder aufgefressen habe Dieser ganz widernatürliche Vorgang wird durch den fieberhaften Zustand des Muttertieres zu erklären versucht und die Züchter erteilten den Rat, dem werfenden Tiere Gelegenheit zu bieten, daß es an Trinkwasser seine Hitze dämpfen, den Durst löschen könne, dann werde es auch seltener vorkommen, daß es seine eigenen Jungen beschädige. So richtig dies sein mag, dürfte doch auch in solchen Fällen eine fleißige Beobachtung der betreffenden Zuchttiere manches derartige Vorkommnis verhüten oder doch weniger folgenschwer machen, wenn nämlich der Züchter alle Bedürfnisse möglichst zu befriedigen sucht und beschädigte Junge rasch entfernt. Deshalb lasse sich jeder Züchter eine fleißige Kontrollierung seiner Tiere angelegen sein.

E. B.-C.

Die II. allgemeine Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung in Flawil.

Von J. Aug. Bächler, Preisrichter.

Die II. allgemeine Ausstellung des rührigen und lebensfrischen Flawiler Ornithologischen Vereins, die in den Tagen vom 27. bis 29. April d. J. im Hotel „Rößli" resp. „Tonhalle" stattfand, gestaltete sich, wie ihre Vorgängerin, zu einer durchaus reichhaltigen und prächtigen. Namentlich war es wieder das sorgfältige Arrangement und die bis in die Details durchgeführte Ausschmückung des imposanten Ausstellungs-Gebäudes, der „Tonhalle", was auf den Eintretenden gleich einen einnehmenden Eindruck machte.

In diesem Lokale waren nur die Hühner, Tauben und das Wassergeflügel ausgestellt; die reichhaltige Kaninchen-Abteilung war im geräumigen Saale des Hotel „Rößli" untergebracht. Ebenso die Harzer Konkurrenz-Sänger.

Doch wenden wir uns zu den Hühnern und dem Wassergeflügel, die heute den Gegenstand unseres Referates bilden sollen.

Ausgestellt waren zirka 100 Stämme Hühner und 10 Stämme Wassergeflügel. Hier wurden im allgemeinen viele Preise vergeben, so z. B. in der Hühnerabteilung: 9 erste, 25 zweite und 37 dritte Preise. Beim Wassergeflügel: 1 erster, 1 zweiter und 2 dritte Preise. Was die Qualität der vorhandenen Hühnerstämme anbelangt, so kann man im großen und ganzen sagen, daß wirklich Gutes zur Stelle war. Die Klasse der Wyandottes war gut vertreten, und zwar in weißen, gold-, silber- und rebhuhnfarbigen. Namentlich die ersten Preistiere ragten in dieser Klasse besonders hervor; der Gesamteindruck war gut, schöne kräftige Stellung und Körperbau, gut in Kammbildung und schön in Farbe und Zeichnung. Trotzdem der Hahn des Stammes Nummer 282 ein wenig leichtes Strohgelb im Sattelbehang zeigte, war derselbe doch des ersten Preises würdig, denn es ist ein schönes Tier und feinrassig, obschon der Hahn im dritten Altersjahr steht. Die mit dem zweiten Preis bedachten Stämme zeigten noch recht gute Körperformen, schönes Gefieder, nur der Kamm ließ etwas zu wünschen übrig. Stamm Nummer 283 hatte der Hahn zu lange Kehllappen, sonst ein recht kräftiges Tier. Die dritten Preistiere waren teils zu leicht im Körperbau, auch war größtenteils die Kammbildung eine mangelhafte. Und die Stämme, die leer ausgingen, waren zu gering. Würdig an die vorher genannte Klasse reiht sich die der Minorka in schwarz und weiß. Die 2 mit ersten Preisen bedachten Stämme waren gut, die Tiere zeigten recht gute Körperformen, waren gut in Kammbildung, nur schade, daß der Aussteller von Nummer 308 dem Hahn Kamm, Kehllappen und Ohrscheiben nicht gereinigt hatte, bevor er die Tiere zur Ausstellung schickte, denn es war wirklich ein sehr schönes, rassiges Vollbluttier. Die mit zweitem Preis zeigten schon leichtere Fehler in Kammbildung, und die drittpreisigen auch noch leichteren Körperbau. Bei dieser Rasse soll der Züchter hauptsächlich auf die Stellung und den Körperbau der Tiere, dann auch auf das Gefieder sein Augenmerk richten; und bei dem Hahn soll der Kamm gut aufgesetzt und schön gezackt sein. Letzteres gilt auch von den Hennen. Tiere mit weißem Anflug im Gesicht sollen streng von der Zucht ausgemerzt werden.

Ebenso eine gute Klasse war die der Italiener und namentlich waren es die rebhuhnfarbigen, die voll zur Geltung kamen; schönen Körperbau und schönen Kopf, sowie gute Farbenzeichnung. Freilich waren auch unter den ausgestellten Stämmen nicht alles Mustertiere, manche Hähne waren körperlich gering, wieder andere hatten weißen Anflug in den Schwingen und bei andern neigte sich der Kamm. Bei dieser Zucht hat der Züchter das gleiche zu beachten, wie bei den Minorkas. Im ganzen aber war diese Klasse gut zu nennen, und namentlich hervorragend schön war der mit erstem Preis bedachte Stamm Nummer 326. Unter den weißen und gelben war nichts besonderes.

Eine weitere Klasse ist die der Langshan resp. Orpingtons. Hier in dieser Klasse waren die Tiere durchschnittlich zu leicht in Köperbau, selbst auch der mit erstem Preis bedachte Stamm; ferner fehlte bei manchen Hähnen die Brust, und die Stellung war bei den Hähnen der Langshan zu niedrig. Die Langshan müssen hochgestellt sein mit hervortretender Brust, während die Orpington tiefgestellt sein müssen mit guter, tiefer Brust.

Die Klasse der Plymouth-Rocks war zwar gut besetzt, doch zeigte sie wenig Gutes und konnten es nur auf zweite und dritte Preise bringen; auch gingen einige Stämme infolge mangelhaften Körperbaues und schlechten Gefieders leer aus. Von dieser Rasse verlangt man in erster Linie einen kräftigen Körperbau mit guten Formen und eine korrekte Sperberzeichnung. Ich werde in einem späteren Artikel auf die Farbenzeichnung bei den Hähnen dieser Rasse zurückkommen, auf was der Züchter sein besonderes Augenmerk zu richten hat. Ebenfalls eine weniger gute Klasse war die der Hamburger; trotzdem war dieselbe gut besetzt, namentlich in Silberlack und schwarzen Tieren. Sämtliche Stämme dieser Rasse waren fehlerhaft in den Kämmen sowie auch im Gefieder resp. Zeichnung, und die Tiere hatten auch zum größten Teil schlechte Ohrscheiben. Seit Jahren habe ich leider bei uns in der Schweiz keinen korrekten Stamm Hamburger gesehen, gleichviel ob es

Schwarz, Silber- und Goldlack, oder auch Gold- und Silbersprenkel gewesen sind. Was nützt aber eine Kritik, wenn sie vom Züchter nicht befolgt wird.

Die Klasse der hellen Brahmas (amerikanische Zucht) war ebenfalls nur mittelmäßig vertreten und der zweite Preis war daher ziemlich hoch bemessen. Die meisten Tiere hatten eine schwache Brust und eine mangelhafte Zeichnung resp. schmutziges Gefieder.

Die Zwerghühner waren ziemlich gut vertreten, nur dürfte das Gefieder resp. die Farbenzeichnung bei den Silber- und Gold-Sebright-Bantam intensiver sein; der zweite Preis genügte vollkommen. Die übrigen Stämmchen Zwergkämpfer waren ganz geringes Material. Noch war zu prämieren ein Stamm Dominikaner. Das Gefieder der Tiere war schlecht und auch die Beinfarbe war mangelhaft. Ferner ein Stamm Andalusier zeigte ebenfalls geringe Tiere in Farbe und Zeichnung, auch hatte der Hahn schwachen Kamm; dritter Preis. Ziemlich gut war noch ein Paar gelbe Cochin, nur die Henne dürfte schwerer sein; zweiter Preis. Schwach war die Klasse Ramelsloher, bloß mit zwei Stämmen besetzt. Nummer 375 erhielt einen zweiten und Nummer 363 einen dritten Preis. Die Tiere beider Stämme waren zu leicht im Körperbau und zu niedrig gestellt. Auch der feurige Blick resp. das hervortretende volle runde Auge fehlte diesen Hühnern.

Nummer 362 ein Stamm Holländer. Die Haube beim Hahn war mangelhaft, erhielt zweiten Preis. Auch die zwei Nummern Silberbräckel konnten mir es nicht; sind eben Nutzhühner, aber keine Ausstellungstiere; Nummer 365 erhielt zweiten und Nummer 359 dritten Preis, weil Gefieder zu hell. Nummer 316, ein Paar blaue Perlhühner, erhielt dritten Preis, weil Zeichnung gut. Nummer 354, ein Truthahn, dürfte schwerer sein; dritter Preis genügt.

Nun kommen wir noch zum Wassergeflügel und zwar zu Nummer 374, ein Stamm Rouen-Enten. Diese erhielten den dritten Preis, weil die Tiere zu leicht im Körper sind. Nummer 373, 1,2 Peking; Tiere zu leicht, schmutziges Gefieder und schlechte Beinfarbe, gingen leer aus. Ebenso Nummern 370 und 371, Tiere zu gering. Nummer 367, 1,2 Peking, Stellung dürfte besser sein, sonst gut; zweiter Preis. Nummer 366, ebenfalls 1,2 Peking, war ein schöner, schwerer Stamm; die Tiere hatten gute Stellung und reines Gefieder und erhielten den wohlverdienten ersten Preis.

Noch muß ich die vier mit Ehrenpreisen bedachten Stämme erwähnen. Nummer 291, 1,2 Gold-Wyandottes. Nummer 282, weiße Wyandotte. Nummer 312, schwarze Minorka und Nummer 326, rebhuhnfarbige Italiener. Alle vier Stämme hatten den Ehrenpreis verdient. Die Züchter derselben will ich hier nicht nennen, die Leser dieser Blätter werden dieselben aus der Prämierungsliste herausfinden.

So hat der Ornithologische Verein Flawil seine Probe bei der zweiten Ausstellung ruhmreich bestanden; nicht gering ist der Nutzen, den er selbst aus diesem Erfolge erzielt. Eine Anzahl neue Mitglieder haben sich jedenfalls wieder gemeldet, vor allem aber hat er in weitere Kreise das Verständnis für rationelle Zucht getragen, Liebe zur Vogelwelt gepflanzt und das Interesse für unsere gefiederten Freunde in Haus und Hof, in Wald und Feld, geweckt. Der Verein besitzt außer einer großen Anzahl Mitglieder, die tatkräftig für den Verein wirken, vorzügliche Kräfte im Vorstand und in den Kommissionen, und vor allem einen Vorsitzenden, auf den der Verein stolz sein kann. Möge unter seiner Leitung dem Ornithologischen Verein Flawil beschieden sein, auf der mit Erfolg betretenen Bahn unbehindert fortzuschreiten.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Gesellschaft Bülach und Umgebung. Infolge schwacher Beteiligung an der auf den 7. April nach Bülach einberufenen Abgeordneten-Versammlung der zürcherischen Sektionen zur Besprechung und Beratung des Programmentwurfes der ornith. Abteilung für die kant. landw. Ausstellung, sah sich unsere Sektion auf Grund von verschiedenen Seiten geäußerter Wünsche veranlaßt, eine zweite diesbezügliche Versammlung einzuberufen. Dieselbe fand nun erfreulicherweise unter ziemlich reger Beteiligung Sonntag den 5. Mai im Gasthaus zum „Kreuz" in Bülach statt. Es waren folgende Sektionen vertreten: Die Ornith. Gesellschaften Meilen, Rüti, Stäfa, Wetzikon, Winterthur, Wülflingen, Zürich und „Ornis", Zürich.

Nachdem Tagespräsidium und Aktuar bestimmt war, wurde zur Durchberatung des Programmes geschritten. Zu diesem Zwecke wurde dasselbe vorerst im allgemeinen, und hernach artikelweise verlesen. Die einzelnen Artikel wurden einer genauen Prüfung unterzogen, wobei da und dort Abänderungen nicht ausblieben. Die einzelnen Bestimmungen sind nun in der Weise abgefaßt, daß dabei den Nutzgeflügel-, wie den Kaninchenzüchtern gebührend Rechnung getragen und u. a. der Beschluß gefaßt wurde, beim Organisations-Komitee dahin zu wirken, daß nach dem Standard der S. O. G. prämiert wird. Ebenso geht ein Beschluß dahin, bei den Kaninchen Einzelprämierung vorzunehmen.

Wir geben nun der Hoffnung Raum, die Ornith. Abteilung der Ausstellung s. Z. mit nur gutem Material vertreten zu sehen, welches den Beweis von Sachkenntnis erbringen wird, und möchten wir unsern kant. Züchtern ans Herz legen, jetzt schon daraufhin zu arbeiten, damit auf diesem Gebiete s. Z. nur Gediegenes geboten werden kann.

Den bei dieser Versammlung beteiligten Sektionen, speziell den Herren Delegierten sprechen wir für ihre Mitwirkung unsern aufrichtigsten Dank aus, und hoffen, daß unsere Bemühungen s. Z. mit Erfolg gekrönt sein werden.

Im Anschlusse an gehabte Verhandlungen hielten die Herren Spalinger, Winterthur, und Graf, Zürich, eine Ansprache über die Entwürfe des kant. Jagd- und Forstgesetzes speziell den Vogelschutz betreffend.

Herr Spalinger erwähnt, daß im Entwurfe des Jagdgesetzes dem Vogelschutz keine große Beachtung geschenkt worden sei. Jetzt wäre der richtige Zeitpunkt da, um bei den Behörden dahin zu wirken, daß in das künftige Jagdgesetz etwelche Bestimmungen über den Vogelschutz aufgenommen werden. Da verschiedene Vogelarten, welche früher nicht selten zu sehen waren, heute nun bereits ausgestorben sind, so sei namentlich der Vogel nicht nur zu schützen, sondern demselben auch sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen und würde ein günstiges Resultat dieser Bemühungen nicht ausbleiben.

Herr Graf wünscht, daß sich sämtliche Ornith. Vereine aufraffen, und gemeinsam suchen, bei der h. Regierung diesbezüglich vorstellig zu werden. Es sei darauf hinzuwirken, daß bei allfälligen diesbezüglichen Gesetzesänderungen die S. O. G. von der h. Regierung aufgefordert wird, ihre allfälligen Wünsche zu äußern. Es empfehlen die beiden Redner, eine Abgeordnetenversammlung einzuberufen, damit diese Angelegenheit näher besprochen werden könne und bei welchem Anlasse Herr Graf ein diesbezügl. Referat halten würde. Herr Graf erwähnt noch, daß nur auf diese Weise künftighin dem Vogelschutz mehr Beachtung geschenkt werde. Er beantragt daher, eine Kommission zu bestimmen, welche sich dieser Angelegenheit annehmen und das Weitere besorgen wird. Die vertretenen Sektionen gingen mit diesem Vorschlag einig und wurden dazu ernannt die Herren: Spalinger, Winterthur, Graf, Zürich, und Weber, Zürich.

Wir hoffen, daß diese Anregungen s. Z. gute Früchte zeitigen werden.

Der Präsident: Rud. Utzinger.
Der Aktuar: G. Stamm.

* * *

Jahresbericht des Schweiz. Geflügelzuchtvereins pro 1906.

1. Allgemeines.

Im Berichtsjahr 1906 stand der S. G.-Z.-V. noch unter der Leitung des vorjährigen Vorstandes, bestehend aus:

1. Ulrich Aerne, Ebnat, Präsident
2. C. Kuhn, Bettwiesen, Vizepräsident
3. Viktor Schmid, Baden, Sekretär
4. J. R. Eichenberger, Beinwil, Kassier
5. E. Frey, Uster, Beisitzer.

Zur Abwicklung der laufenden Vereinsgeschäfte waren 6 Vorstandssitzungen und 2 Delegiertenversammlungen notwendig.

2. Mitgliederbestand.

Der Schweiz. Geflügelzuchtverein besteht aus folgenden Sektionen:

1. Aarau	mit	17	Mitgliedern
2. Baden	„	22	„
3. Ebnat	„	26	„
4. Eichberg	„	30	„
5. See- und Wynental	„	20	„
6. Uster	„	20	„
	und	46	Einzelmitglieder
	Total	181	Mitglieder.

3. Vereinsorgan.

Nach dem Eingang des früheren offiziellen Vereinsorgans hat der S. G.-Z.-V. die „Schweiz. ornith. Blätter" als solches erklärt und wird den Mitgliedern kräftige Unterstützung unseres Organes empfohlen.

4. Tätigkeit des Zentralvereins.

Der dem S. G.-Z.-V. zur Verfügung stehende Kredit wurde verwendet für Subventionen an Vorträge und an die Beschaffung von Vereinszuchtstämmen und Gerätschaften.

Als neues Arbeitsfeld hatte sich der S. G.-Z.-V. die Prämierung rationell betriebener Geflügelhöfe auserwählt. Die Prüfungskommission konnte einen I., einen II. und einen III. Preis zuerkennen. Im Interesse der Hebung der einheimischen Geflügelzucht ist die Popularisierung dieses Postulates sehr zu empfehlen.

5. Vorträge.

Vorträge haben folgende Sektionen veranstaltet:

1. Uster; Referent: Herr Jul. Hämmig in Uster. Thema: „Geflügelzucht und Rendite."
2. Aarau; Referent: Herr Viktor Schmid, Baden. Thema: „Landwirtschaftliche Nutzgeflügelzucht."
3. Ebnat; Referent: Herr Viktor Schmid, Baden. Thema: „Brut und Aufzucht des Geflügels."
4. Baden; Referent: Viktor Schmid, Baden. Thema: „Nutzgeflügelzucht."

6. Zuchtstammwesen.

Um die Uebernahme eines Vereinszuchtstammes bewarben sich die Sektion Eichberg für 1,6 weiße Wyandottes und die Sektion Aarau für 1,5 weiße Wyandottes, an deren Beschaffung der S. G.-Z.-V. eine Subvention von 50 % gewährte.

7. Spratt-Verkauf.

Die sämtlichen Depots des S. G.-Z.-V. erreichten insgesamt einen Umsatz von 31,719 kg Spratts Geflügelfutter, was gegenüber dem Absatz des Vorjahres eine Zunahme von ca. 4000 kg bedeutet.

8. Kassanotizen.

Was die finanzielle Seite des S. G.-Z.-V. anbetrifft, so darf dieselbe als eine erfreuliche bezeichnet werden.

Die Hauptposten verzeichnen

Einnahmen	Fr.	2089. 90
Ausgaben	„	1431. 40
Saldo	Fr.	658. 50

Reines Vermögen Ende 1906 Fr. 1423. 80. Vermehrung gegenüber dem Vorjahr Fr. 125. 15.

9. Schlußwort.

Das Berichtsjahr trägt den Charakter eines stillen Arbeitsjahres. Die Haupttätigkeit lag im Bereiche der Sektionen, welche in ihrer Tätigkeit vom Zentralverein — soweit die zur Verfügung stehenden Mittel es erlaubten — unterstützt wurden.

Möge dem S. G.-Z.-V. auch fernerhin blühende Vereinstätigkeit und eine gesunde Fortentwicklung zugunsten der Förderung der einheimischen Geflügelzucht beschieden sein. Der Berichterstatter: V. Schmid, Baden.

* * *

Zur Gründung des Zentralschweiz. Geflügel- und Kaninchen-Züchter-Verbandes. Am 9. Mai, anläßlich der Eröffnung der Ausstellung in Altdorf, tagten die Delegierten fast sämtlicher Vereine der Zentralschweiz betr. Gründung eines Zentralschweiz. Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes. Als Tages-Präsident wurde bestimmt Herr Walter P. Berner, Goldau.

Er eröffnete die Versammlung und begrüßte die stattliche Schar mit sichtlicher Freude. Hierauf erteilte er das Wort an den von den Initianten bestimmten Referenten, Herrn Meyer-Achermann von Sursee. Der Referent sprach in leichtfaßlicher Form über die Licht- und Schattenseiten einer solchen Vereinigung. Solche Vereinigungen sind in erster Linie von größtem Nutzen, weil gemeinsam Futtermittel bedeutend billiger bezogen werden können. Hiezu braucht es aber eine Verwaltung, „Männer", aber nicht solche, die nur die Gemütlichkeits-Devise auf ihre Fahne gezeichnet haben, auch nicht solche, die dem Verein nur Kosten aufhalsen wollen, sondern sparsam und vorsichtig vorgehen.

Ebenfalls verzehren viele unnötige Zusammenkünfte des Vorstandes, wie auch des ganzen Vereines, die Finanzen.

Betreff Ausstellungen wäre eine Vereinigung von großem Nutzen, indem sie geregelter abgehalten werden könnten und nicht in kleinen Umkreisen 2—3 Ausstellungen auf die gleichen Daten fallen würden. Auch könnten in der Zentralschweiz Preisrichter erzogen werden, damit dieselben jeweilen nicht von allen Himmelsrichtungen herbestellt werden müßten. Es könnte auch dahin gewirkt werden, daß Geflügelzüchter mit geeignetem Platz möglichst viele Bruten machen ließen, damit Junggeflügel zu annehmbaren Preisen abgegeben werden könnte, um so den Import vermindern zu helfen.

Auch sollen Verkaufsstellen an geeigneten Plätzen für Eier und namentlich auch für Kaninchenfleisch errichtet werden.

Allmälich fingen den Zuhörern bei solch prächtigem Frühlingswetter die Fersen an zu jucken und der Referent eilte zum Schlusse; auch war ja noch der sehr schön arrangierten Ausstellung noch einmal ein Besuch abzustatten. Zum Schlusse wird das Unternehmen vom Referenten noch warm empfohlen.

Das Referat wird vom Tages-Präsidenten verdankt und wird die Diskussion freigegeben.

Hierauf sprachen noch die Herren: Näf, Schwyz, von Kennel, Goldau, Moos, Zug, Pfister, Cham, alle im empfehlenden Sinne. Herr Muggler, Luzern, kann sich noch nicht entschließen, hiefür einzustehen, indem sich in ihrem Verein fast niemand mit Geflügel und Kaninchenzucht befaßt. Es ist immerhin noch zu hoffen, daß sich auch die Ornith. Gesellschaft Luzern anschließe. Die nun vorgenommene Abstimmung war bis auf 2 Mann für die Gründung.

Eine Kommission wird nun gewählt zur Beratung der aufzustellenden Statuten. In dieser Kommission befinden sich die Herren: Gisler-Müller, Altdorf, Pfister, Cham, Muggler, Luzern, Moos, Zug, Bolfing, Schwyz, H. Meyer-Achermann, Sursee und Walter P. Berner, Goldau. Schön und belehrend war diese Tagung in Altdorf, auch sehr mannigfaltig die Ausstellung, welche dem Ornith. Verein und hauptsächlich dem Ausstellungs-Komitee alle Ehre macht.

Möge nun dieses angefangene Werk allgemein Nutzen bringen und vollendet werden. M-r.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Protokollauszug

aus der Vereinssitzung, Donnerstag (Auffahrtstag), den 9. Mai 1907, nachmittags halb 2 Uhr, im Restaurant zur Schützenmatte in Solothurn.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen und Korrespondenzen; 3. Standardberatung; 4. Beschlußfassung über den Beitritt zur Genossenschaft und Vereinsorganangelegenheit; 5. Rammlerangelegenheit; 6. Propaganda in der französischen Schweiz; 7. Diverses.

Vorsitzender: Sig. Würschinger, Bern; Protokollführer: Er. Läng, Bern.

1. Das Protokoll der konstituierenden Versammlung vom 24. Februar l. Js. wird verlesen und ohne Einwendungen genehmigt.

2. Mutationen und Korrespondenzen sind keine zu erledigen.

§3. Standard: Vors. Würschinger teilt mit, daß demnächst die Standardkommission zusammentreten werde behufs Revidierung der verschiedenen Standards, und daß unsere Vereinigung zur Teilnahme an dieser Beratung eingeladen wurde. Die Diskussion benützt als erster Herr Graf in Wienacht-Tobel; er ist der Meinung, daß mit dieser Angelegenheit füglich noch zugewartet werden dürfe und in einer spätern Sitzung behandelt werden könnte. Der Vorsitzende teilt aber mit, daß der neue Standard innert kurzer Frist aufgestellt und nächstes Frühjahr zur Anwendung gelange und deshalb heute ein Beschluß zu fassen sei. — Hierauf wird der Antrag Graf, die Standardausarbeitung dem Vorstand anzuvertrauen, zum Beschluß erhoben.

4. Beitritt zur Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter: Daß sich unser Klub einem größern Verbande anschließen muß, ist sich jeder Anwesende und auch diejenigen, welche ihre Ansichten schriftlich eingereicht haben, bewußt. — Herr Graf in Wienacht ist nicht Gegner der Ornithologischen Gesellschaft, will aber vorteilshalber zur Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter stimmen. Würschinger teilt die Ansicht seines Vorredners. Läng begründet die Vorteile, die uns die G. S. K.-Z. bringt und kann den Beitritt aus Ueberzeugung nur empfehlen. — Opposition gegen den Eintritt macht Herr H.... in S..... — leider ist derselbe aber nicht anwesend, um seine Haltung näher zu begründen und da die Opposition nur auf persönlichen Angelegenheiten zu ruhen scheint, wird darauf nicht näher eingetreten und einstimmig der Beitritt zur Genossenschaft erklärt und die „Ornithologischen Blätter" als obligatorisches Vereinsorgan bestimmt. — Alle Nachrichten und Berichte sollen demnach inskünftig nur noch auf dem Zeitungswege den Mitgliedern bekannt gemacht werden.

5. Rammlerangelegenheit: Als Rammlerstationen werden provisorisch bezeichnet, bei: Sig. Würschinger, Bern und F. Joppich, Degersheim, und das Deckgeld auf Fr. 1 für die Mitglieder festgesetzt.

6. Propaganda in der franz. Schweiz: Würschinger und Läng referieren über diesen Punkt. — Die Meinungen werden von den Anwesenden unterstützt, wonach es sehr zu begrüßen wäre, wenn auf irgend eine Art mit den Kollegen in der franz. Schweiz mehr Fühlung gewonnen werden könnte, behufs Verbreitung unserer Rasse in einem Landesteil, wo dieselbe noch sehr wenig oder gar nicht bekannt ist. Diese Angelegenheit soll vom Vorstand nicht aus den Augen gelassen werden.

7. Diverses: Herr Blaser in Thun beklagt sich über den deutschen Holländerzüchter Barth in Geithain, welcher ihm zu enorm hohen Preisen minderwertige Tiere als erste Preistiere gegen Nachnahme verkauft haben soll.

Läng, welcher auf seiner Reise nach Deutschland verschiedene „große" Züchter besucht hat, warnt sämtliche Mitglieder vor dem Importieren von Holländern aus dem großen Kanton (Deutschland), weil er persönlich die Wahrnehmung gemacht hat, daß die marktschreienden Reklamen weder der Qualität noch der Quantität entsprechen.

Schluß der Verhandlungen um 4 Uhr und Rundgang durch die Ausstellung in Solothurn.

Bern, den 10. Mai 1907. Der Protokollführer: E. Läng.

* * *

G. S. K.-Z.

Delegiertenversammlung

Sonntag, den 26. Mai 1907, mittags 1 Uhr, im Café Strauß in Zürich.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Appell; 3. Aufnahme; 4. Jahres- und Kassenbericht; 5. Anträge der Sektionen (siehe Artikel in heutiger Nummer); 6. Wahl eines Sekretärs infolge Demission des bisherigen; 7. Wahl der Rechnungsrevisoren; 8. Angelegenheit des Herrn Wismer in Muttenz; 9. Standardfrage und Unvorhergesehenes. Der Vorstand.

Zentralvorstandssitzung

Sonntag, den 26. Mai 1907, vormittags 10¼ Uhr im Café Strauß in Zürich.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Besprechung der Traktandenliste für die Delegiertenversammlung; 3. Unvorhergesehenes.

Beleuchtender Bericht zur Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z.

Die Herren Delegierten sind ersucht, Weisungen zu den vorliegenden Traktanden von ihren Sektionen einzuholen, da jedem Redner jeweils nur 5 Minuten Sprechzeit eingeräumt, und bei jedem Traktandum dem einzelnen Redner nur zweimal das Wort erteilt werden kann, damit die Traktanden rasch erledigt werden können.

An Anträgen der Sektionen liegen vor:

1. Antrag der Sektion Madretsch: Der Zentralvorstand sei zu lokalisieren, resp. eine Vorortssektion an Stelle des jetzigen Zentralvorstandes zu treten. Begründung: Einheitlicheres Wirken der Mitglieder und Unkostenersparnisse des Vorstandes.

2. Anträge der Sektion Bern: 1. Es sei für die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter einheitliche Zuchtbücher einzuführen und solche für sämtliche Sektionen obligatorisch zu erklären. Im Falle die Zentralkasse hiedurch allzustark belastet werden sollte, möchte die Delegiertenversammlung die Sektion Bern beauftragen, die Zuchtbücher auf eigene Kosten herstellen zu lassen, und zum Selbstkostenpreise an die Sektionen abzugeben. Begründung: Es ist ein längst empfundenes Bedürfnis, zur Durchführung einer richtigen Zuchtkontrolle einheitliche Zuchtbücher einzuführen, um damit der Reellität im Handel und Verkehr der schweiz. Kaninchenzüchter eine feste Grundlage zu setzen und zugleich die Statistik zu erleichtern.

2. a. Der Standard der G. S. K.-Z. sei tunlichst eingehend zu revidieren, und zwar soll die Revision des Standards jeder einzelnen Rassen von den betreffenden Rassenzüchtern durchgeführt werden. Nach endgültiger Revision haben die Rassenzüchtervereinigungen ihre Entwürfe dem Zentralvorstand zu unterbreiten, und hat letzterer die verschiedenen Ausarbeitungen zu einem in sich abgeschlossenen Standardheft zu verarbeiten und im Drucke erscheinen zu lassen.

b. Die Prämierung an den Genossenschaftsausstellungen ist klassenweise durchzuführen und sind einem Preisrichter nur solche Rassen zur Prämierung zu unterstellen, welche derselbe bereits mit Erfolg gezüchtet hat. Die Preisrichter sollen vom Zentralvorstand bestimmt und aus der Zentralkasse nach

einheitlicher Norm entschädigt werden. Der Zentralvorstand belastet das Ausstellungskomitee mit einem Teil der Preisrichterentschädigung je nach der Anzahl der ausgestellten Objekte.

3. Antrag: Die Delegiertenversammlung möge beschließen, es sei von sämtlichen Sektionen der G. S. K.-Z. kollektiv ein Wanderbecher zu stiften, welcher an den Genossenschaftsausstellungen derjenigen Sektion zufallen soll, welche die höchste Durchschnittspunktzahl ihrer Zuchtrammler an der jeweiligen Rammlerschau erreicht, und soll der Becher bis zur nächsten Rammlerschau in dem Besitz der gewinnenden Sektion verbleiben. Hat ein und dieselbe Sektion den Becher zum dritten mal gewonnen, so soll derselbe endgültig der betreffenden Sektion als Eigentum zufallen und ist von der G. S. K.-Z. ein zweiter Becher zu stiften.

Weitere Anträge liegen nicht vor.

Mit freundeidgenössischem Züchterguß!

Namens des Zentralvorstandes:

Der Präsident: H. Frey. Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

Wipkingen. Der am 5. Mai 1907 vom Kaninchenzüchter-Verein Wipkingen veranstaltete Vortrag durch Herrn H. Frei, Zentralpräsident der G. S. K.-Z. aus Bern, war von einer stattlichen Anzahl richtiger Kaninchenzüchter von nah und fern besucht. Allerdings wäre die Teilnehmerzahl noch größer geworden, wäre nicht ein ausnahmsweise schöner Frühlingssonntag eingetreten. Der Referent erklärte mit kräftigen Worten manch Schönes über die Kaninchenzucht, nur war eben die Zeit etwas kurz bemessen, wir hätten gerne noch eine Stunde länger dem populären Vortrag zugehört; doch hoffen wir uns später wieder zu finden. Dem Referenten sei unser wärmster Dank gebracht.

Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

La Chaux-de-Fonds. V. Ausstellung für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht vom 1.—3. Juni 1907. Anmeldeschluß am 20. Mai.

Mitgeteiltes.

— **Der Vogelzug im Rheintal** ist diesen Frühling ein schwacher. Distelfinken und Hänflinge kommen nur vereinzelt, Lerchen und Schwalben sehr wenig. Am 9. und 10. Mai sah ich einen seltenen Flug Seeschwalben, zirka hundert Stück, dies ist im Frühling ein seltenes Ereignis, welches ich noch nie beobachten konnte. Sie haben auf dem Rhein der Mückenjagd obgelegen.

Bei diesem Anlaß möchte ich den Vogelfreunden noch berichten, daß ich am 11. dies das Vergnügen hatte, den bekannten Herrn Ehrat-Simmler in St. Gallen zu besuchen, welcher eine sehr schöne Kollektion Distelbastarde besitzt. Er hat sogar von Distelbastarden wieder Nachzucht erhalten. Dabei ist ein Exemplar mit vollständiger Zeichnung des Distelflügels. Ferner pflegt er noch eine Anzahl Weichfresser, worunter Steinrötel, schwarzköpfige und graue Grasmücke usw. Die Vögel singen wie im Freien, sie erfreuen sich aber auch der besten Pflege.

Jakob Bösch in Au (Rheintal).

Verschiedene Nachrichten.

— **Mißerfolge in der Kückenaufzucht.** Viele Züchter klagen über große Verluste bei der Aufzucht der Kücken und speziell auch darüber, daß die Tiere sehr spät anfangen zu legen. Und worauf sind diese Mißerfolge zurückzuführen? In den allermeisten Fällen auf zwei große Fehler und zwar erstens auf Nichtbeachtung einer vernünftigen Tierhygiene und zweitens auf falsche Fütterung. Züchter glauben durch Ersparnis einiger Mark pro Zentner am Futter ihren Etat zu verbessern, lassen aber leider ganz außer Acht, daß diese geringen Summen häufig zehnfach und mehr verloren gehen durch Verluste resp. Erkrankungen vieler Kücken. Nichts ist unrationeller und rächt sich mehr, als der Bezug minderwertiger, billiger Futtermittel. Es ist undenkbar, daß ein gutes Kückenfutter zu Schleuderpreisen verkauft werden kann, zumal die Preise für tadellose Weizenmehle, Fleisch 2c. — wie jedermann bekannt — in den letzten Jahren ganz bedeutend in die Höhe gegangen sind. Spratts blicken auf eine mehr als 40jährige Erfahrung zurück und sind deshalb in der Lage, den Züchtern in ihrem Kückenfutter und Crissel stets das Beste vom Besten zu bieten. Jedem Interessenten wird die sehr lesenswerte Sprattsche Broschüre „Nationelle Geflügelzucht" auf Wunsch kostenfrei zugeschickt. (Adresse: Spratts Patent A.-G., Rummelsburg-Berlin O.) Sie gibt in kurzen, klaren Worten alles Wissenswerte über die richtige Aufzucht der Kücken.

Briefkasten.

— Herr E. B. in Hinteregg. Wenn in der Expedition die Nr. 27 vom Jahre 1904 noch vorrätig ist, werden Sie dieselbe zugesendet erhalten. Sie finden darin Ihre Frage in einem eingehenden Artikel behandelt.

— Herr G. H. in Chaux-de-fonds. Lassen Sie sich aus einer Buchhandlung das kleine Schriftchen „Schlag, Der Dompfaff" senden. Dasselbe bietet alle wünschbare Auskunft über Zucht und Ausbildung dieser Vögel. Ich hatte ein solches Schriftchen, besitze es aber nicht mehr.

— Herr A. B. in Davos-Dorf. Die Brutdauer bei Pfaueneiern beträgt 28—30 Tage. — Sie können dieselben durch Haushühner ausbrüten lassen, doch wird man — da Pfaueneier verhältnismäßig teuer sind — im eigenen Interesse für eine gut brütende, sorgfältige Henne sorgen. Am besten eignen sich die Zwerghühner dazu, weil diese in der Regel sehr behutsam mit den Eiern umgehen und später die Kücken sorgsam behandeln. Ueber Fütterung und Aufzucht wird nächstens ein Artikel erscheinen und alles Wissenswerte erwähnen.

— Herr C. M. in St. Croix. Ihre Mitteilung, wonach Ihnen zwei Holländerzibben und eine Silberzibbe einige Würfe nacheinander unkommen ließen, muß als eine Abnormität bezeichnet werden. Die Holländer genießen ja überhaupt den Ruf, sorgsame Mütter zu sein, weshalb sie gerne zu Ammendiensten herangezogen werden. Wenn die eine der beiden Holländerzibben — nachdem sie zwei Würfe zugrunde gehen ließ — gegenwärtig den dritten Wurf „ganz ausgezeichnet pflegt", so dürfen Sie erwarten, daß sie auch in Zukunft eine gute Zuchthäsin sein wird. Da Sie im Besitze von „Blochs Illustrierte Kaninchenzucht" sind und Sie die Ställe und die Fütterung darnach eingerichtet haben, wird der weitere Verlauf der Zucht wohl ein normaler werden. Lassen Sie sich dieses Buch in allen Punkten als Lehrmeister dienen.

— Herr M. A. in St. Georgen. Schon seit drei Jahren habe ich einen Artikel über Ausstellungsreformen schreiben wollen, da tatsächlich so manches reformbedürftig ist. Ich verschiebe aber die Behandlung des Themas immer wieder, weil dabei so mancher wunde Punkt besprochen werden muß, den man lieber unerwähnt lassen möchte. Ihre spezielle Klage über Oerlikon und seine Ausstellung ist vollberechtigt. Der einzelne Aussteller betritt aber nicht gerne den Rechtsweg und so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als die Aussteller, die von Oerlikon nicht befriedigt wurden, öffentlich einzuladen, ihre Ansprüche genau anzugeben und geltend zu machen. Je nach der Beteiligung hätten Sie sich dann zu entscheiden, ob Sie die Angelegenheit einem Inkassobureau übergeben wollen. Das Komitee, welches die Programme versendete, ist auch haftbar für alle daraus resultierenden Folgen und es ist unverantwortlich, wenn ausgestellte Tiere verkauft, aber dem Aussteller nicht bezahlt wurden. Das Programm ist ein rechtsverbindlicher Vertrag auch für den bezügl. Verein. Verständigen Sie sich mit andern nicht befriedigten Ausstellern und gehen Sie mit diesen gemeinsam vor. Wenn Sie schreiben, die Ausstellungen sind manchmal so lehrreich, daß man lieber nichts mehr von ihnen hören möchte, so haben Sie nicht ganz unrecht, doch finden auch solche statt, an die der Aussteller sich stets mit Befriedigung erinnern wird.

— Herr C. G. L. in Waldau. Ihre Einsendungen bestätige und verdanke bestens. Gruß!

— Herr P. M. in Koblenz. Sie können noch jetzt die Zucht mit einem Stiglitzmännchen und Kanarienweibchen beginnen und auf Erfolg rechnen, sofern das erstere ein futterfester, gut eingewöhnter Käfigvogel ist. Nähere Anleitung finden Sie in meinem Buche „Der Harzer Sänger", Preis Fr. 2.—

E. B.-C.

Prämierungsliste

der

III. Ornithologischen Ausstellung in Worb

9.—12. Mai 1907.

Hühner und Ziergeflügel.

Ehrenpreis.

Bronzene Medaille, gestiftet von der Oekonomischen Gesellschaft des Kt. Bern.

G. Schöni, Worb.

1. Preise.

Hamburger-Goldspr.: Jak. Schürch, Heimiswil.
Orpington, schwarz: Gottfr. Schöni, Worb.
Holländer-Weißhauben: H. Burkhardt, Ruegsauschachen.
Gold-Wyandottes: H. Hinrichs, St. Niden.
Pfauen, blau: O. Blau, Ruegsauschachen.
" " G. Stettler, H. Enggistein.

2. Preise.

Brahma, hell: Gebr. Steffen, Oberflueh.
Cochin-China: A. Hofer, Konolfingen-Stalden.
Wyandottes, weiß: Fr. Röthlisberger, Schüpbach.
Orpington, schw. rosenk.: R. Wildbolz-Rahm, Bern.
Plymouth-Rocks: Fr. Berger, Aeschau.
Hamburger-Silberspr.: J. Glauser, Oberdießbach.
" Goldspr.: Fr. Hofer, Richigen.
Gold-Wyandottes: Derselbe.
Silber-Wyandottes: E. Kunz, Burgdorf.
Hamburger-Goldspr.: Fr. Zaugg, Bußwil.
" " Jak. Schürch, Heimiswil.
Brahma, hell: A. Knuchel, Worblaufen.
Bronzetruten: Derselbe.
Plymouth-Rocks, gesperbert: G. Keller, Tägertschi.
Italiener, rebhf.: Joh. Hofstetter, Wolhusen.
Orpington, schwarz: Fr. Zumstein, Enggistein.
Brahma, hell: J. Fischer, Wolhusen.
Orpington, schwarz: Ch. Wüthrich, Rubigen.
" " G. Schöni, Worb.
Wyandottes, weiß: H. Heß, Waltrigen.

Perlhühner: Sl. Gosteli, Laupen.
Plymouth-Rocks, gesperbert: Otto Blau, Ruegsauschachen.
Plymouth-Rocks, gesperbert: Joh. Schütz, Grünematt.
Wyandottes, weiß: A. Lüthi, Rothrist.
Italiener, silberhalsig: E. Tallmann, Malters.
Holländer-Weißhauben: H. Burkhardt, Ruegsauschachen.
Wyandottes, brahmafarbig: Rob. Reinhardt, Ruegsbach.
Minorka, schwarz: G. Steinmann, Worb.

3. Preise.

Brahma, hell: G. Kindler, Konolfingen.
Wyandottes, Gold: A. Hofer, Konolfingen-Stalden.
" weiß: J. Lehmann, Lissach.
" " F. Gfeller, Wattenwil.
" Silber: J. Gerber, Langnau.
Plymouth-Rocks, gesperbert: Fr. Kobel, Trimstein.
Langshan, schwarz: J. Sollberger, Walkringen.
Plymouth-Rocks, gesperbert: T. Stalder, Konolfingen.
Italiener, rebhf.: F. Joß, Ruegsauschachen.
" " Derselbe.
Hamburgerspr.: Frau E. Widmer-Ruedi, Heimiswil.
Minorka, schwarz: Fr. Hofer, Richigen.
Andalusier, blau: R. Steffen, Oberflueh.
Minorka, schwarz: G. Schertenleib, Heimiswil.
" " Fr. Gerber, Signau.
Hamburger-Goldspr.: E. Kunz, Burgdorf.
" " Jak. Schürch, Heimiswil.
Wyandottes, weiß: E. Schüpbach, Signau.
Plymouth-Rocks, gesperbert: G. Keller, Tägertschi.
Faverolles, braun: F. Kuenzli-Jordi, Blumenstein.
Brahma, hell: J. Fischer, Wolhusen.
Italiener, weiß: J. Grogg, Lotzwil.
Hamburger-Goldspr.: H. Gürtler, Ruegsauschachen.
Minorka, schwarz: H. Feller, Worb.
" " Derselbe.
" " J. G. Schärrer, Ruegsauschachen.
Wyandottes, Gold: Ch. Burkhalter, Hasle.
" weiß: G. Bärtschi, Ruegsbach.
Seidenhühner: G. Stettler, Enggistein.
Wyandottes, Silber: G. Rikli, Thunstetten.
" weiß: G. Hutmacher, Langnau.
Cochin-China, gelb: H. Burri, Ins.
Plymouth-Rocks, H. Moser, Trimstein.
" " H. Werthmüller, Rumedigen.
Italiener, rebhf.: G. Kohler-Wäffler, Thun.
" " Derselbe.
Wyandottes, brahmafarbig: R. Reinhardt, Ruegsbach.
Wyandottes, weiß: E. Ledermann, Burgdorf.
Belg. Silberbräckel: E. Ch. Blaser, Langnau.
Truthühner: Ch. Kipfer, Kehrsatz.

Wassergeflügel.

Ehrenpreis.

Bronzene Medaille,
gestiftet von der Oekonomischen Gesellschaft des Kt. Bern.

Benedikt Jenni, Moosseedorf.

1. Preis.

Toulousergänse: B. Jenni, Moosseedorf.

2. Preise.

Rouen-Enten: J. Rüfenacht, Hasle.
" " E. Kunz, Burgdorf.
Pekingenten: Gutknecht & Bongni, Worb.
" Gebr. Wälti, Biglen.
Ind. Laufenten, rehfbg.: B. Jenni, Moosseedorf.
Pekingenten: G. Lüscher, Schöftland.
" H. Hinrichs, St. Fiden.
Riesengänse: Ch. Kipfer, Kehrsatz.

3. Preise.

Rouenenten: J. Jordi, Steinen b. Signau.
Pekingenten: G. Wegmüller, Biglen.
" R. Wöhl-Marti, Lützelflueh.
Rouenenten: Fr. Kuenzle-Jordi, Blumenstein.
Pekingenten: H. Gürtler, Ruegsauschachen.
Wildenten: G. Schär, Rinderbach.
Pekingenten: Ch. Kipfer, Kehrsatz.

Tauben.

1. Preise.

Egyptische Mövchen: J. Hofstetter, Wolhusen.
" " F. Fankhauser, Oberburg.
Satinetten: O. Kämpfer, Hindelbank.
Malteser: O. Blau, Ruegsauschachen.
" Derselbe.

2. Preise.

Egyptische Mövchen: J. Schürch, Heimiswil.
" " Derselbe.
Pfautauben, engl.: A. Knuchel, Worblaufen.
Egyptische Mövchen: J. Hofstetter, Wolhusen.
Eichbühler: F. Buchmüller, Lotzwil.
" Fr. Sollberger, Hutwil.
Straßer, gelb: F. Widmer-Flückiger, Bußwil.
" blau: Derselbe.
" blau, mit Binden: Derselbe.
Guggertauben: J. Läderach, Zäziwil.
Kröpfer, engl.: F. Gruber, Sohn, Heimberg.
" " R. Ellenberger, Großhöchstetten.
Elster, blau: Derselbe.
Berner-Halbschnäbler: G. Schmid, Belp.
Elster, gelb: Derselbe.
Satinetten: F. Kämpfer, Niederbipp.
Anatolier: E. Schmied, Burgdorf.
Mövchen, anat.: F. Fankhauser, Oberburg.
" " Derselbe.
Satinetten: "
Straßer: F. Schertenleib, Lissach.
Malteser: Derselbe.
Egypt. Mövchen: Derselbe.
Modeneser: J. Küpfer, Burgdorf.
Brieftauben: H. Aeschlimann, Burgdorf.
Brünner-Kröpfer: F. Egger, Herzogenbuchsee.
Weißschwänze: O. Kämpfer, Hindelbank.
Dragon: Derselbe.
Luchstauben: Sl. Gfeller, Oberwichtrach.
Guggertauben: Ch. Stalder, Lützelflueh.
Indianer: J. Weber, Espen (Bischofszell).
Galotten: A. Gaumann, Griesbach.
Indianer: R. Stettler, Oberdießbach.
Malteser, schwarz: O. Blau, Ruegsauschachen.
" weiß: Derselbe.
" braun: "
Brünner-Kröpfer: Ed. Baur, Bern.
Egypter, weiß: G. Tüscher, Chaux-de-fonds.
" schwarz: Derselbe.
Satinetten: F. Reinhardt, Trimstein.
Eichbühler: U. Lanz, Oeschenbach.
Dragon: G. Thüler, Zäziwil.
Perücken: G. Dubacher, Niederönz.
Luchstauben: H. Ramseyer, Großhöchstetten.
Stralsunder: Emil Fraud, Chaux-de-fonds.
Römer, blau: G. Bernhard, Worb.
Malteser: F. Reinhardt, Trimstein.

3. Preise.

Berner-Halbschnäbler: Elise Habegger, Dürrgraben.
Luchstauben: F. Zaugg, Bußwil.
Blüetten: J. Schürch, Heimiswil.
Indianer: J. Hofstetter, Wolhusen.
Kröpfer: F. Zumstein, Enggistein.
Lahore: Derselbe.
Dragon: F. Buchmüller, Lotzwil.
" G. Hirsbrunner, Worb.
Lockentauben: F. Luginbühl, Worb.
Straßer, schwarz: F. Widmer, Bußwil.
" rot: Derselbe.
Guggertauben: J. Joerg, Grünematt.
" J. Läderach, Zäziwil.
Galotten: G. Schneeberger, Enggistein.
Kröpfer, engl.: F. Gruber, Heimberg.
Luchstauben: J. Wißler, Wichtrach.
Satinetten: F. Kämpfer, Niederbipp.
Anatolier: E. Schmied, Burgdorf.
" Derselbe.
Mövchen: F. Fankhauser, Oberburg.
Römer: F. Schertenleib, Lissach.
Berner-Halbschnäbler: J. Küpfer, Burgdorf.
Brieftauben: H. Aeschlimann, Burgdorf.
" Derselbe.
" "
Mövchen: F. Egger, Herzogenbuchsee.
Eichbühler: Derselbe.
Indianer: "
Luchstauben: Ch. Friedli, Lützelflueh.
Pfauen: Ad. Gaumann, Griesbach.
Weißschwänze: Derselbe.
Berner-Halbschnäbler: Derselbe.
Indianer, gelb: R. Stettler, Oberdießbach.
" braun: Derselbe.
Malteser: O. Blau, Ruegsauschachen.
Brünner-Kröpfer, gelb: Ed. Baur, Bern.
Mövchen, gelb: G. Stettler, Enggistein.
" rot: Derselbe.
Anatolier: G. Rikli, Thunstetten.
Barttümmler: G. Tüscher, Chaux-de-fonds.
Indianer: Derselbe.
Blondinetten: "
Eichbühler: U. Lanz, Oeschenbach.
Feldtauben: G. Thüler, Zäziwil.
Kröpfer, engl.: R. Ellenberger, Großhöchstetten.
" " G. Hunziker, Mooslerau.
Modeneser: E. Fraud, Chaux-de-fonds.
Römer: G. Bernhardt, Worb.
Weißschwänze: G. Hunziker, Mooslerau.

Kaninchen.

Ehrenpreis.

Bronzene Medaille,
gestiftet von der Oekonomischen Gesellschaft des Kt. Bern.

Gottfr. Keller, Tägertschi.

1. Preise.

Engl. Widder: G. Keller, Tägertschi.
" " Derselbe.
" "
Belg. Riesen: Rob. Wegmüller, Boll.
Silberkaninchen: H. Marbach, Muri.
Franz. Widder: A. Diethelm, Bern.
Silberkaninchen: J. Spring, Krauchthal.
" J. Gygli, Bern.
" Derselbe.
Blaue Wienerriesen: J. Gabi, Bern.
" " Derselbe.
Flandr. Riesen: F. Wyßler, Worb.
Silberkaninchen: J. Gerber, Langnau.
Flandr. Riesen: J. Roth, Bern.
Holländer: A. Blattner, Bern.

2. Preise.

Belg. Riesen: G. Däppen, Krauchthal.
Engl. Widder: G. Keller, Tägertschi.
" " Derselbe.
" "
Flandr. Riesen: J. Hofstetter, Wolhusen.
" " J. Lädrach, Zäziwil.
" " Derselbe.
" "
Japaner: P. Löffel, Schaffhausen.
Flandr. Riesen: J. Eggimann, Grünematt.
Belg. Riesen: J. Binkert, Tägertschi.
" " F. Bühlmann, Bern.
" " J. Fahrni, Jegenstorf.
Silberkaninchen: F. Eberhardt, Lindenthal.
Belg. Riesen: Derselbe.
Flandr. Riesen: J. Grunder, Zäziwil.
" " Derselbe.
Silberkaninchen: H. Pfäffli, Dürrgraben.
" J. Bühlmann, Bußwil.
Flandr. Riesen: E. Ellenberger, Großhöchstetten.
Silberkaninchen: F. Steffen, Grünematt.
Holländer: F. Weber, Worb.
" Derselbe.
Silberkaninchen: J. Gygli, Bern.
Blaue Wienerriesen: J. Gabi, Bern.
Hasenkaninchen: J. Sägesser, Thunstetten.
" Derselbe.
Belg. Riesen: E. Berger, Bern.
Franz. Widder: E. Baur, Bern.
Flandr. Riesen: J. Mathys, Burgdorf.
" J. Hofstetter, Wolhusen.
Holländer: A. Blattner, Bern.
Franz. Widder: G. Rohrbach, Bern.
" " Derselbe.
Flandr. Riesen: J. Mathys, Bern.
Belg. Riesen: Schalker, Burgdorf.
" " J. Suri, Bösingen (Freiburg).
Silberkaninchen: J. Trüssel, Laupen.
Blaue Wienerriesen: J. Blatter, Oberegg.
Japaner: R. Reinhardt, Ruegsbach.

3. Preise.

Engl. Widder: G. Keller, Tägertschi.
Franz. Widder: J. Hofstetter, Wolhusen.
Flandr. Riesen: J. Lädrach, Zäziwil.
" " Derselbe.
Japaner: P. Löffel, Schaffhausen.
Flandr. Riesen: G. Mischler, Neuenegg.
Engl. Widder: G. Steinmann, Mettmenstetten.
" " Derselbe.

Belg. Riesen: J. Binkert, Tägertschi.
" " F. Bühlmann, Bern.
" " J. Fahrni, Jegenstorf.
" " Derselbe.
" " F. Eberhardt, Lindenthal.
" " Derselbe.
Silberkaninchen: H. Marbach, Muri.
" Derselbe.
" F. Muster, Ramsey.
" Derselbe.
" H. Pfäffli, Dürrgraben.
Flandr. Riesen: F. Streitt, Schüpbach.
Silberkaninchen: G. Burri, Suberg.
" Derselbe.
Black-and-tan: Otto Schaad, Thorberg.
Flandr. Riesen: E. Ellenberger, Großhöchstetten.
Holländer: F. Weber, Worb.
Belg. Riesen: G. Bürki, Laupen.
Silberkaninchen: J. Gygli, Bern.
Blaue Wienerriesen: J. Gabi, Bern.
" " Derselbe.
" " "
" " "
Franz. Widder: J. Finsterwald, Bümpliz.
Schlachtrasse: F. Wißler, Worb.
Japaner: G. Bärtschi, Ruegsbach.
" Derselbe.
Silberkaninchen: Derselbe.
" "
Belg. Riesen: E. Berger, Bern.
Silberkaninchen: W. Eggimann, Sumiswald.
Japaner: R. Reinhardt, Ruegsbach.
Flandr. Riesen: F. Bichsel, Ruegsauschachen.
Holländer: Derselbe.
Belg. Riesen: J. Jäger, Bern.
Silberkaninchen: F. Röthlisberger, Hüpfenboden.
Russen: E. Sterchi, Worb.
Silberkaninchen: R. Schär, Rinderbach.
Franz. Widder: F. Walter, Bern.
" " A. Großenbacher, Worb.

Vögel.

1. Preise.

Blaustirn-Amazone: F. Siegenthaler, Enggistein.
Landkanarien: E. Schläfli, Oberburg.

2. Preise.

Amsel mit weißem Kopf: G. Rychener, Großhöchstetten.
Dompfaff: Frau Haldimann, Zäziwil.
" Dieselbe.
Distelbastard: G. Steinmann, Worb.
Kanarien, goldgelb: F. Hofer, Richigen.

3. Preise.

Zeisig: G. Steinmann, Worb.
Kanarien: Derselbe.
Distelfink: "
Zuchtweibchen: "
Kirschkernbeißer: "

Totes Material.

Ehrenpreise.

Ausgestopfte Vögel und Tiergruppen: Ch. Pfister, Präparator, Worb.
Ausgestopfte Vögel u. Tiergruppen: Otto Pfister, Präparator, Bern.

1. Preise.

Futterartikel: Gutknecht & Bongni, Worb.
Pelzwaren: H. Gygli, Bern.
" J. Gabi, Bern.

2. Preise.

Aquarium: F. Zumstein, Enggistein.
Kollektion Futtermittel: G. Ehrhardt, Ruederswil.
Kalender f. Geflügelzüchter: H. Wittmer, Muttenz.
Futterknochenmehl: J. Leuenberger, Eggiwil.
Literatur und Geräschaften für Kaninchenzucht: H. Frey, Bern.
Gerätschaften für Kaninchenzucht: Müller & Ribi, Winterthur.
Brieftaubentransportkörbe: Otto Weber, Rothrist.
Vogelbilder: F. Fischer, Zürich.
Hühnerhäuschen: Ed. Forestier, Aigle.
Futtermittel: A. Walthard, Schermenmühle.
Spratts Futtermittel: Meyer, Herzogenbuchsee.
Ausgestopfte Vogelgruppe: J. Deerungs, Ragaz.

Prämierungsliste

der

ersten Lokal-Kaninchenausstellung,

veranstaltet vom

Verein der Tier- u. Naturfreunde in Bischofszell.

Sonntag und Montag, den 5. und 6. Mai 1907.

Preisrichter: J. Nobel.

Belgische Riesen.

1. Preise.

Zibbe mit Wurf: Frei-Bangerter, Bürglen.
Zibbe: Derselbe.
" August Jost, Bischofszell.

2. Preise.

Vereinsrammler.
Rammler: August Jost, Bischofszell.
" Derselbe.
" Frey-Bangerter, Bürglen.
Zibbe mit Wurf: Derselbe.
Zibbe: G. Braun, Bischofszell.
" Derselbe.
" J. Keller, Schuhhandlung, Bischofszell.
Rammler: Alfred Jost, Bischofszell.
Zibbe: Breitenmoser, Sulgen.
" A. Schoop, Erlen.
" U. Reist, Hauptwil.
" J. Peter, Hauptwil.
" J. Harder, Bischofszell.
Rammler: Kramer, Degenau.
Zibbe: P. Ostermann, Sitterdorf.
" E. Altwegg, Schönenberg.
Zibbe mit Wurf: J. Pfändler, Bischofszell.

3. Preise.

Rammler: Frei-Bangerter, Bürglen.
Zibbe mit Wurf: J. Rohr, Hauptwil.
Rammler: U. Reist, Hauptwil.
Zibbe: H. Rieser-Signer, Sitterthal.
" E. Altwegg, Schönenberg.
Rammler: J. Müggler, Bischofszell.
Zibbe: E. Keller, Sulgen.
" Derselbe.
Rammler: A. Dutli, Moos bei Niederbüren.
Zibbe mit Wurf: A. Schoop, Erlen.

Französische Widder.

1. Preise.

Rammler: A. Näf, Bischofszell.
Zibbe mit Wurf: H. Röthlisberger, Kollbrunnen.

2. Preise.

Rammler: K. Loacker, Hauptwil.
Zibbe mit Wurf: W. Stäheli, Schocherswil.
Rammler: Derselbe.
" G. Isenrich, Sitterthal.
Zibbe: E. Kummer, Hauptwil.
Rammler: H. Röthlisberger, Kollbrunnen.

3. Preise.

Zibbe: J. Berne, Waldkirch.
Rammler: H. Zingg, Bürglen.
" Derselbe.
Zibbe: G. Isenrich, Sitterthal.

Russen.

2. Preise.

Rammler: J. Moser, Zihlschlacht.
Zibbe: Derselbe.

3. Preise.

Rammler: G. Braun, Bischofszell.
" J. Kreßbach, Bischofszell.
" Derselbe.

Blaue Wiener.

2. Preis.

Zibbe mit Wurf: L. Baumann, Hagenwil.

3. Preise.

Rammler: L. Baumann, Hagenwil.
Zibbe: Derselbe.

Hasenkaninchen.

2. Preis.

Zibbe mit Wurf: Aug. Jost, Bischofszell.

Englische Schecken.

3. Preis.

Zibbe: J. Moser, Zihlschlacht.

Silber.

2. Preise.

Zibbe: G. Braun, Bischofszell.
Rammler: O. Altwegg, Bruggen.

3. Preise.

Zibbe: F. Fäs, Bischofszell.
" S. Hug, Muolen.
Rammler: E. Kradolfer, Kradolf.

Holländer.

2. Preise.

Zibbe: Weber, Dachdecker, Bischofszell.
" A. Hofstetter, Bischofszell.

Japaner.

3. Preis.

Zibbe: O. Altwegg, Bruggen.

Schlachtrasse.

1. Preise.

Zibbe: G. Braun, Bischofszell.
Zibbe mit Wurf: J. Stricker, Zihlschlacht.
Zibbe: E. Keller, Sulgen.

2. Preise.

Zibbe: Breitenmoser, Sulgen.
Zibbe mit Wurf: J. Stricker, Zihlschlacht.

Black-and-tan.

3. Preis.

Zibbe: S. Hug, Muolen.

Diplome.

H. Kressig, jr., Bischofszell, f. ausgestopfte Tiere.
T. Schönmann, Uster, für Pelzwaren.

Nachtrag

zur

Prämierungsliste

der

Geflügel- und Kaninchenausstellung

Gelterkinden.

Schweizerischer Flandrer Riesenkaninchenzüchter-Verein:
I. Kollektionspreis f. Flandrische Riesenkaninchen.
II. Kollektionspreis für Holländer Kaninchen: E. Baumann, Stäfa.
II. Kollektionspreis f. verschiedene Rassenkaninchen: Kaninchenzüchter-Verein Biel-Benken.
II. Kollektionspreis für Hühner, Tauben und Kaninchen: Ornith. Verein Thunstetten.
Von den Mitgliedern des Flandrer Riesenkaninchenzüchter-Vereins erhielten:

1. Preise.

F. Müller-Schmid, Zell, Luzern, 3 mal.
Jak. Schluep, Burgdorf, 3 mal.
Werner Blaser, Thun, 2 mal.
G. Hartmann, St. Gallen, 1 mal.
Sl. Krummen, Bern, 2 mal.

2. Preise.

G. Stämpfli, Bern, 1 mal.
Kaspar Wyß, Großwangen, 1 mal.
A. Zürcher, Heimberg, 2 mal.
B. Bill, Münchenbuchsee, 1 mal.
Jakob Mathys, Burgdorf, 1 mal.

3. Preise.

Karl Schaub, Liestal, 1 mal.
Fritz Roth, St. Niklaus, 1 mal.
J. Amberg, Dagmersellen, 2 mal.
Jakob Mathys, Burgdorf, 2 mal.

Ornith. Verein Liestal für Hühner:
Helle Brahma, amerikanische: II. Preis.

XXXI. Jahrgang № 21.

Zürich,
24. Mai 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chauxdefonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg) Lonolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Meilen, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Wilisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Weyer i. E., Zizers (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich**.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Befällt die Maul- und Klauenseuche das Geflügel? — Was beeinträchtigt die Farbentauben-Liebhaberei? — Der Kanarienvogel im allgemeinen. (Schluß.) — Der Paradiesvogel. — Englische Zucht. III. — Karl Linné. — Nachrichten aus den Vereinen. — Rammlerschau der G. S. K.-Z. vom 19. April 1907 in Gelterkinden. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Das Starenpar. (Gedicht.) — Büchertisch. — Briefkasten. — Berichtigung zur Prämierungsliste Worb. — Prämierungsliste der I. Geflügel-, Kaninchen- und Vogelausstellung in Altdorf. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Befällt die Maul- und Klauenseuche das Geflügel?

In letzter Zeit sind verschiedentlich Anfragen gekommen, ob die Maul- und Klauenseuche auch das Geflügel, speziell die Hühner, befalle. Bei der großen Bedeutung und Verbreitung unserer Rindviehzucht hat die Frage allgemeineres Interesse und ich will dieselbe hier ausführlicher beantworten.

Die Maul- und Klauenseuche, auch Aphthenseuche und Blasenkrankheit genannt, ist eine dem Klauenvieh — Rind, Schaf, Ziege, Schwein — eigentümliche akute ansteckende Krankheit. Sie äußert sich durch Auftreten von Geschwüren (Erosionen) und Blasen (Aphthen) auf der Maulschleimhaut, an den Klauen und im Klauenspalt. Daneben zeigen sich als Allgemeinerscheinungen große Mattigkeit, mangelnde Freßlust und Speichelabsonderung. Meist tritt die Krankheit nicht gefährlich auf, setzt jedoch den Nutzen der befallenen Tiere sehr herunter, so daß bei der großen Ansteckungsgefahr stets durch dieselbe eine schwere Schädigung der Landwirtschaft der betreffenden Gegend erfolgt.

Der Ansteckungsstoff der Maul- und Klauenseuche ist bisher noch nicht bekannt; er ist in den Blasen enthalten. Die Uebertragung selbst geschieht durch kranke Tiere und durch allerhand Zwischenträger, Menschen, Streue, Dünger, rohe Milch, Milchprodukte und Vögel. Gerade die Hühner, die überall herumlaufen, oft auch auf dem Lande in den Großviehställen wohnen, oder wenigstens mit Vorliebe dort und auf der Düngerstätte scharren, verbreiten die Seuche sehr häufig. Es empfiehlt sich daher in Gehöften, wo die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, das gesamte Hausgeflügel am Betreten der Viehställe und der Düngerstätte zu hindern, da schon das Naschen aus Futtereimern und Krippen, und das Herumlaufen in der Streue des Stalles genügt, das betreffende Tier zum Träger und Verbreiter des Ansteckungsstoffes zu machen. Die Seuche befällt aber auch das Geflügel selbst, doch spricht man in diesem Falle nicht von Maul- und Klauenseuche, sondern von der Aphthenseuche.

Bei den Hühnern zeigen sich die charakteristischen Aphthen, bezw. infektiösen, lymphhaltigen Bläschen, besonders am oberen Rande der Nasenlöcher, auf der Mund- und Rachenschleimhaut, an der Augenbindehaut, sowie am Kamme und den Kehllappen, in selteneren Fällen auch an den Füßen, Zehen und Zehengelenken. Verwechslungen dieser Erscheinungen mit Diphtheritis sind ganz ausgeschlossen, da die Erkrankung der Atmungsorgane fehlt. Beim Wassergeflügel zeigen sich die Aphthen meist nur auf den Schwimmhäuten und der Mund- und Rachenschleimhaut.

Nach einiger Zeit platzen die Bläschen und nach Ausfluß der in ihnen enthaltenen Flüssigkeit bleiben kleine Wunden auf der Schleimhaut und an all den Stellen, wo sich Geschwüre gebildet hatten, zurück.

Meist verläuft die Krankheit gutartig, die Wunden heilen ohne jede Behandlung von selbst, und nur als Folgen des verminderten Appetits zeigt sich bei den von der Krankheit befallenen Tieren Schwäche und daran anschließend längere Einstellung der Legetätigkeit. In schwereren Fällen treten Lähmungen, Fieberanfälle, Kräfteverfall und Tod ein.

Man behandelt den Ausschlag durch Bestreichen mit Kreolinlösung — 1 Gramm Kreolin auf 25 Gramm Glyzerin — und eventuell zurückbleibende Geschwüre durch Aetzen mit dem Höllensteinstift.

Das Fleisch von der Seuche befallener Tiere darf nicht gegessen werden, da es bei erwachsenen Menschen schwere Erkrankungen, bei Kindern sogar den Tod veranlassen kann.

Wenngleich die Aphthenseuche des Geflügels meist, wie schon gesagt, keine schwere Krankheit ist, so vermindert sie doch die Nutzfähigkeit derart, daß es im Interesse jeden Züchters liegt, sein Geflügel von Ställen und Gehöften, auf denen die Krankheit herrscht, fernzuhalten. Dies, und daran anschließend, strengste Isolierung und Einsperrung des Geflügels, gilt noch viel mehr überall dort, wo die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, da eine Unterlassung dieser Maßregel die schwerste Gefahr der Verschleppung unter die Viehbestände der Nachbarschaft herbeiführen kann. E. B.

Taubenzucht.

Was beeinträchtigt die Farbentauben-Liebhaberei?

Schon seit 30 Jahren habe ich von den Taubenzüchtern oft die Klage hören können, daß die Liebhaberei in Farbentauben immer mehr zurückgehe und man nur noch selten ein gutes Paar antreffe. Wenn man bedenkt, wie ungemein die Brieftaubenliebhaberei sich ausgebreitet hat und wie die hochgezüchteten Rassetauben einen großen Kreis tüchtiger Züchter an sich gefesselt haben, so wirkt es geradezu entmutigend, sich zu vergegenwärtigen, welch bescheidene Stellung das kleine Häuflein der Farbentaubenzüchter einnimmt. Was mag wohl da die Ursache sein? Gewöhnlich weist man auf die Schwierigkeit in der Zucht der Farbentauben hin und damit meint man den Rückgang in der Zucht dieser Gruppe erklärt zu haben. Ich kann dies nicht als ausreichenden Grund anerkennen, weil die Schwierigkeit eher reizt als abschreckt und die Zucht feiner Rassetauben und leistungsfähiger Brieftauben keineswegs leichter ist. Mich dünkt, zwei andere Punkte beeinflussen die Zucht der Farbentauben weit ungünstiger; der eine dürfte in der Beurteilung der Farbentauben an Ausstellungen erblickt werden, der andere in der Unreellität im Handel und Verkehr. Ich will jeden dieser Punkte mit einigen Worten beleuchten.

Manche der Preisrichter haben ihre Gunst irgend einer Rassetaube geschenkt, die sie mit Fleiß, Verständnis und Ausdauer züchten. Für diese ihre Lieblingsrasse haben sie eine besondere Vorliebe, die sich darin zeigt, daß bei Prämierungen ihr reichliche Aufmerksamkeit geschenkt und sie mit aller Gründlichkeit beurteilt wird. Dies soll kein Vorwurf sein, sondern ist etwas Natürliches, das sich eigentlich von selbst erklärt. Weil der Preisrichter Spezialzüchter dieser Rasse ist, kennt er alle ihre Rassemerkmale, ihre Feinheiten und Mängel, und entdeckt Qualitätsunterschiede, die ein anderer nicht bemerkt. Das Urteil über die Tiere dieser Rasse ist in der Regel ein viel zutreffenderes als über die anderen Rassen, weil die Kennerschaft dies ermöglichte. Die übrigen Rassen dagegen und speziell die Farbentauben — die bei vielen Richtern sich keiner besonderen Gunst erfreuen, weil es nur Feldtauben sind — werden weniger gründlich geprüft, weil man die Feinheiten jeder Varietät nicht klar erkennt. Bei einzelnen Arten ist die korrekte Zeichnung das wichtigste, bei anderen die tiefsatte Farbe, bei manchen die starke Fußbefiederung usw. Wer nun nicht schon verschiedene Farbentauben gezüchtet hat, der ist oft im Unklaren, welcher Punkt jeweilen der bedeutungsvollste ist und da sind Fehlgriffe unvermeidlich. Oder der Richter mißt die vorhandenen Tiere nach gemalten Idealfiguren und urteilt dann viel zu streng, weil der Züchter seine Tiere nicht malen darf, sondern züchten muß. Wäre er selbst Züchter, so wüßte er, was möglich und was nicht möglich ist und er würde entsprechend und richtiger urteilen. Ich rede keineswegs einer milden Beurteilung das Wort, finde es aber unbillig, wenn bei den Farbentauben — weil es nur Feldtauben sind und sie nicht von England importiert wurden — ein strengerer Maßstab angelegt wird als bei den meisten fremden Rassen. Daß dies aber der Fall sei, hätte man schon an einigen Ausstellungen annehmen können und dadurch wird die Farbenzucht beeinträchtigt.

Als zweiten Punkt hatte ich die Unreellität im Handel und Verkehr bezeichnet. Obschon darüber nicht gerne geschrieben und gelesen wird, muß es hin und wieder doch geschehen, einerseits um die Liebhaber vorsichtig zu machen und anderseits den Verkäufern von Tauben ins Gewissen zu reden. Wie bei allen Tierliebhabereien die Anpreisungen oft ans Schwindelhafte grenzen und gerade diese am meisten Beachtung finden, so ists auch bei der Taubenliebhaberei. Jeder einzelne ist vollberechtigt, seine überzähligen Tiere so gut wie möglich zu verwerten. Darunter ist aber nicht zu verstehen, daß er geringe oder mittelmäßige Tiere herausputzen und frisieren dürfe, mit der Schere bearbeiten könne, um sie dann — weil sie fürs Auge zugerichtet sind — als erstklassig vier- oder fünfmal teurer zu verkaufen, als ihr reeller Liebhaberwert ist. Und leider kommt dies oft vor, und zwar gerade am meisten bei den Farbentauben. Tiere mit mancherlei falschen Federn haben nur den Fleischwert, sie sind wertlos für die Zucht. Gewissenlose Menschen nehmen nun die Schere und schneiden hinter der Fahne die falsche Feder weg und nachdem dies an einer Reihe Stellen geschehen ist, sieht das Tier gar nicht so übel aus. Diese künstliche Veränderung wird dann vorteilhaft benützt, indem die Tiere als besonders fein ausgeboten werden und wohl auch einen Käufer finden. Dieser ist anfänglich hocherfreut, daß er so ehrlich (?) bedient wurde; aber schon die Nachzucht gibt Anlaß zu Zweifel, weil die Jungen ganz geringwertig ausfallen. Kommt dann die Mauser heran, so zeigt sich bei den Alten bald da bald dort eine falsche Feder, bis der Liebhaber endlich erkennt, daß er nicht nur Schundware teuer gekauft hat, sondern arg betrogen worden ist. Wie oft mag sich der Handel in dieser Weise vollziehen! Erst vor kurzem erzählte mir ein Liebhaber in Lausanne die gleiche Geschichte und wenn die Taubenzüchter ihre Wahrnehmungen berichten wollten, so würden eine Menge ähnlicher betrügerischer Handlungen bekannt werden.

Ist es nicht zu beklagen, wenn durch solche Manipulationen so mancher Liebhaber der Sache abwendig gemacht wird und er von den Täublern in einem Sinn spricht, als ob sie der verkörperte Schwindel wären? Jeder Züchter der Farbentauben sollte die Jungen schon im Neste besichtigen und ihre Entwicklung verfolgen. Sind die Jungen nicht farbenrein, so läßt man sie gar nicht ausfliegen, sondern liefert sie in die Küche. Wer dies aber nicht tut, sondern die Tauben heranwachsen läßt, sie dann mit der Schere verschönert und teuer verkauft, der betrügt den Käufer und bringt alle besseren Taubenliebhaber in Mißkredit. Der wenigen Franken wegen sollte niemand sich so weit vergessen und durch seine Unreellität einen Schatten auf diese ideale Liebhaberei werfen. Suchen wir vielmehr, ihr neue Freunde zu gewinnen.

E. B.-C.

Kanarienzucht.

Der Kanarienvogel im allgemeinen.

Von F. Thum, zur Spanischen Weinhalle in Kreuzlingen.

(Schluß.)

Welchen zahmen Kanarienvogel nun Dr. Bolle meinte, als ebenbürtigen Sänger mit dem Wildling, ist also unerwiesen; als unumstößlich aber ist anzunehmen, daß uns der Wildling das Fundament, auf das der heutige Kanariengesang aufgebaut ist, lieferte.

Wie uns unsere einheimischen Singvögel, z. B. die Nachtigall, zeigen, ist unter Sängern derselben Art der Gesang sehr verschieden; während die eine Nachtigall eine vollendete Sängerin ist, kann der Bruder von dieser ein ganz wertloser Stümper sein. So ist es auch bei unsern Kanarien und dadurch, daß die Kanarienzucht schon mehrere hundert Jahre unter menschlicher Einwirkung steht, haben die Züchter je nach der Zuchtrichtung den Gesang dadurch veredelt, daß sie immer wieder die besten Sänger zur Zucht verwendeten. Den Beweis hiefür liefert uns deutlich genug die Figur und Farbenzuchtrichtung, hier kommt es lediglich auf Erzielung einer schönen Figur oder Farbe an; der Gesang ist bei diesen Vögeln Nebensache. Infolgedessen ist diese Zuchtrichtung auch in gesanglicher Beziehung heute noch nicht über einen gewöhnlichen Kanariengesang des Schappervogels hinausgekommen. Dieser sogenannte Schappervogel, oder auch fälschlich der deutsche Kanarienvogel genannt, ist noch ein Rest der früheren Tirolerzucht, die, wie verschiedene Abhandlungen sagen, ihre Kanarien nach einheimischen Vögeln, wie Nachtigallen abrichteten. Auch die jüngsten Versuche, Nachtigallen als Vorsänger für junge Kanarien zu verwenden, haben stets das Resultat gehabt, Schappervögel zu erzielen. Diese Sorte Vögel werden nur noch in ganz südlich gelegenen Orten Deutschlands vereinzelt gehalten, sind ziemlich im Aussterben begriffen und werden durch den zart und schön singenden Harzer-Sänger immer mehr verdrängt. In keinem Verein, der es mit dem Wort Veredlung in seinen Statuten auch nur etwas genau nimmt, hat dieser Schreihals mehr Zutritt.

Früher war man der Ansicht, und heute gibt es noch solche Liebhaber, die glauben, zur Erzielung eines guten Gesanges bei jungen Kanarien sei der Vorsänger die Hauptsache. Wenn auch zugegeben werden muß, daß der Vorsänger eine große Rolle spielt, so ist dies doch nur dann der Fall, wenn Vorsänger und Zuchtvögel von gleich gutem Stamme sind, niemals aber lernen Vögel, aus gewöhnlichen Kanarien gezüchtet, das Lied eines feinen, tiefgehenden Harzers. Ja sogar bei Kreuzungen von guten Stämmen braucht man oft viele Jahre, bis man wieder einen in gesanglicher Beziehung guten Stamm, der den heutigen Anforderungen entspricht, erzielt. Bei einer solchen Kreuzung ist die Hauptbedingung, daß der Züchter über die nötige Zeit, sowie über reiche Erfahrung und Gesangskenntnis verfügt, wenn er nicht schon im ersten Jahr Gefahr laufen will, Geld und Mühe zu verlieren.

Wie ich nun schon erwähnte, betrieben die Spanier vor bereits 500 Jahren einen großen Handel mit dem Kanarienvogel; dann die Italiener und von dort aus kamen die Vögel nach Tirol und Deutschland. Hier blühte die Zucht und bald auch der Handel in lebhafter Weise. Vor ungefähr 150 Jahren bestand in Imst in Tirol eine Gesellschaft, die alljährlich nach beendeter Zucht ihre Einkäufer nach Deutschland und der Schweiz aussandte, um die jungen Kanarienvögel aufzukaufen. Die auf diese Weise aufgekauften Vögel wurden dann in ganz Deutschland herumgetragen und verkauft, oder auch verhandelt. Aber auch nach Rußland und England, ja selbst bis nach Konstantinopel und Aegypten wurde ein Teil dieser Vögel ausgeführt. Nach England allein sollen schon damals alljährlich über 1600 Vögel abgesetzt worden sein.

In Deutschland selbst wurde die Kanarienzucht bis vor zirka 30 Jahren vorzugsweise im Harz und hauptsächlich in Andreasberg stark betrieben. Fast in jedem Hause wurden dort Vögel gezüchtet und im Herbst, ähnlich wie früher im Tirol, durch Händler in allen Orten Deutschlands verhausiert. Später entstanden dann große Vogelversandt- und Exportgeschäfte; so war es z. B. die Firma C. Reiche in Alfeld bei Hannover, die vor etwa 50 Jahren den Export nach Amerika eröffnete, und schon im Jahre 1872 über 100,000 Vögel nach New-York lieferte. Von dort aus wurden dann die Vögel nach allen Städten und Orten der Vereinigten Staaten befördert. Der Handel und Export hat sich seit der Zeit sehr vermehrt und es gibt jetzt eine Masse von Geschäften, die diese Vögel alljährlich nach vielen Tausenden aufkaufen, wodurch die Züchter jedes Jahr vom Ausland eine schöne Summe Geld beziehen. Der Ankauf von diesen Exportvögeln geschieht aber nicht mehr nur im Harz, sondern in fast allen größeren Städten Deutschlands, ja bis nach Nürnberg kommen alljährlich von diesen Exportgeschäften abgesandte Vogelkäufer, die große Einkäufe machen.

Die heutige Kanarienzucht teilt man im großen ganzen in zwei Richtungen ein, nämlich 1. die Gesangskanarienzucht, 2. die Figuren- und Farben-Kanarienzucht. Ueber letztere zu sprechen, muß ich einem Liebhaber dieser Zuchtrichtung überlassen, da ich mich mit dieser Zucht noch nicht befaßte. Was die Zucht der Gesangskanarien anbelangt, so hat man dabei zu unterscheiden: 1. die Feinzucht, 2. die Zucht gewöhnlicher Rollervögel. Während nun erstere vorwiegend in größeren Städten gepflegt und dadurch der einheimische Bedarf zum größten Teil gedeckt wird, wird die Zucht der gewöhnlichen Rollervögel hauptsächlich im Harz als Massenzucht und zu Exportzwecken getrieben. Bei den Inseraten, die wir täglich in den Zeitungen lesen können, wo Harzervögel für Fr. 4 bis 4½ und Weibchen für Fr. 1 oder noch billiger angeboten werden, handelt es sich nur um gewöhnliche Rollervögel. Diese Vögel erhalten nicht etwa die Pflege wie bei unserer Feinzucht, sondern werden schon aus minderwertigen Vögeln gezüchtet, und sobald die Jungen allein fressen können, werden dieselben in einem leeren Zimmer oder in einer Dachkammer zu hunderten untergebracht oder frei fliegend gelassen, bis im Herbst der Händler kommt, die Männchen für Fr. 3 bis 3½ aufkauft und die Weibchen für einige Rappen, und sie abholt. Die Zucht dieser Vögel ist also schon von Anfang an eine ganz andere als die der Feinzucht. Diese Vögel werden, bevor sie der Händler abholt, nicht einmal geschlechtlich von einander getrennt. Hieraus lassen sich auch die billigen Preise erklären.

Dagegen haben wir auch die eigentlichen Begründer unserer feinen Harzer Vogelzucht im Harz, und besonders in Andreasberg zu suchen, und sind hier bei diesen Züchtern die Vögel, aber auch die Preise ganz andere, als wie bei der gewöhnlichen Rollerzucht. So war z. B. der Preis für 4 Vögel aus der Zucht des Altmeisters Wilh. Trute schon vor längeren Jahren Fr. 200 und noch mehr. Wilh. Trute, der sich mit seinen Vögeln einen Weltruf errungen hatte, ist seit etwa 12 Jahren tot, und mit seinem Tode scheint auch sein vielgerühmter Kanarienstamm zurückgegangen zu sein. Seit einigen Jahren ist nun ein neuer Meister aufgetaucht und hat mit seinen wirklich großartigen Vögeln die Trutevögel, wenigstens vorläufig, weit zurückgedrängt. Es wäre jedoch zu bedauern, wenn sich die ganze Züchterwelt auf die neue Zuchtrichtung werfen wollte, und dadurch der so viele Jahre unübertroffene Stamm Trute vernachlässigt würde.

Feine Vögel waren früher schon sehr teuer und sind es heute noch; so ist es durchaus keine Seltenheit, wenn Stämme von 4 bis 6 Vögeln mit 400 bis 600 Fr. bezahlt werden. Ich war voriges Jahr sogar Zeuge, wie einem Aussteller für 6 Stück ausgestellte Vögel in Stuttgart 1000 Fr. geboten wurden, und auch zu diesem Preis waren die Vögel nicht zu haben. Die deutsche Kanarienzucht deckt demnach nicht nur ihren eigenen Bedarf, sondern bringt lohnenden Gewinn vom Ausland.

In anerkennenswerter Weise hat man auch den Wert der Kanarienzucht in bezug auf die Volksinteressen erkannt und stiftet das Deutsche Reich, sowie ein großer Teil, hauptsächlich der norddeutschen Städte, alljährlich den Kanarienzüchtern und Vereinen Staats- und Stadtehrenpreise.

In unserem Vaterlande sind dies freilich bis jetzt noch unbekannte Dinge, und werden es bezüglich der Stadt-Ehrenpreise auch noch länger bleiben, solange wir Stadtväter haben, die sagen: „Was braucht denn ihr a Geflügel-Ausstellung, Hühner und Göckel sieht man auf jedem Bauernhof.“

Fremdländische Vögel.

Der Paradiesvogel, der eitelste der Vögel.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

Die Paradiesvögel führen ihren Namen darauf zurück, weil man in alter, sagenhafter Zeit annahm, daß sie unmittelbar dem Paradies entstammten und in eigentümlicher Weise lebten. Die Eingebornen von Neuguinea verstümmelten ihre Füße, so daß die Sage entstand, die Paradiesvögel kämen ohne Füße auf die Welt. Diese Vögel sind prachtvolle, unsern Raben verwandte Vögel, von der Größe einer Lerche bis zu der eines Hähers.

Sie bewohnen das australische Reich und sind lebhafte, muntere, kluge, aber sehr gefallsüchtige Vögel, die sich ihrer Schönheit und der Gefahr, die diese mit sich bringt, wohl bewußt sein mögen. Ihr Federkleid ist auch ein Prachtkleid in allen Farben metallisch glänzend. Die Schwanzfedern und die Büschel der Seitenfedern prangen in allen Farben. Von den Gefangenen berichtet Benett wie folgt: Der Paradiesvogel bewegt sich in einer leichten, spielenden und anmutigen Weise. Er blickt schelmisch und herausfordernd um sich und bewegt sich tänzelnd, wenn ein Besucher seinem Käfig naht, denn er ist entschieden gefallsüchtig und scheint bewundert werden zu wollen.

Auf seinem Gefieder duldet er nicht den geringsten Schmutz. Er badet sich täglich zweimal und breitet oft Flügel und Schwanz aus, in der Absicht, sein Prachtkleid zu überschauen und selber zu bewundern. Es ist auch wahrscheinlich, daß er sich nur aus Eitelkeit, um sein Gefieder zu schonen, so selten auf den Boden herabläßt. Namentlich am Morgen versucht er seine volle Pracht zu entfalten; er ist dann eifrig beschäftigt, sein Gefieder in Ordnung zu bringen. Die schönen Seitenfedern werden ausgebreitet und sanft durch den Schnabel gezogen, die kurzen Flügel so weit als möglich entfaltet und zitternd bewegt. Dann erhebt er auch die prächtigen langen Federn, die wie Flaum in der Luft zu schweben scheinen, über den Rücken, breitet sie aber ebenfalls dabei aus. Dieses Gebaren währt geraume Zeit, dann bewegt er sich mit raschen Sprüngen auf und nieder, hin und her.

Eitelkeit und Entzücken über die eigene Schönheit drücken sich währenddem in unverkennbarer Weise durch sein Benehmen aus. Er betrachtet sich abwechselnd von oben und unten und gibt seiner Freude durch Laute Ausdruck, die freilich nur krächzend sind.

Nach jeder einzelnen Prachtentfaltung erscheint ihm eine Ordnung des Gefieders notwendig; er läßt sich aber diese Arbeit nicht verdrießen und schwingt sich immer von neuem, wie ein eitles Frauenzimmer.

Erst wenn der Hunger sich einstellt, vergißt der Paradiesvogel seine Gefallsucht, im Unterschiede zu dem gefallsüchtigen weiblichen Wesen, das oft über dem Putz Essen und Trinken vergißt.

Wegen der schönen Vogelbälge, die die eiteln Frauen als Schmuck auf den Hüten tragen, werden zahlreiche Paradiesvögel von den Eingebornen getötet und die Bälge in den Handel gebracht. Hierdurch soll die Verminderung dieser schönen Vögel in rapider Zunahme begriffen sein. Das ist der Fluch der Modetorheit der Frauen!

Kaninchenzucht.

Englische Zucht.

III.

Wir begleiten nun Herrn E. Poppe zuerst zu den Silberkaninchen, für die er als Spezialzüchter dieser Rasse begreiflicherweise das erste und lebhafteste Interesse hat. Wir finden hier Herrn F. B. Mason, einen der bekanntesten Preisrichter des englischen Silberklubs, in Tätigkeit. Er läßt sich durch seinen Helfer die Tiere einzeln aus dem Käfig herausnehmen, auf den Tisch setzen, beurteilt sie und macht seine Notizen dazu.

Der Standard selbst hat Punkte wie bei uns, aber da die Zuchten im allgemeinen viel ausgeglichener sind, so ließe sich mit den Punkten oft kaum genau präzisieren, welches die Vorzüge eines Tieres andern gegenüber sind. Man richtet daher durch Vergleich, so daß in jeder Klasse das beste Tier den ersten Preis, das ihm nächststehende den zweiten und das darauffolgende den dritten Preis erhält.

Man könnte nun sagen, da kann es ja vorkommen, daß bei geringer Beschickung ein Tier, welches nichts oder nur sehr wenig wert ist, einen ersten Preis erhalten könnte. Dem ist durchaus nicht so. Ganz abgesehen davon, daß ein englischer Preisrichter derartige Tiere von der Prämierung in Berücksichtigung des Standes der Rassezucht, und weil er sein eigenes Renommee schwer schädigte, zurückweisen würde, so kann dies überhaupt nicht passieren. Die Vereinstätigkeit ist viel entwickelter als bei uns. Neben den Spezialklubs stehen die Ortsvereine, welche, wie Herr E. P. dies vom Verein Grimsby erzählt, jeden Monat bei Gelegenheit der Sitzung eine sogenannte Tischschau abhalten. Hiezu bringt jeder Züchter seine Tiere selbst mit; der Vorsitzende bezeichnet die Rasse, die beurteilt werden soll, und jeder Züchter nimmt nun seine Tiere aus dem Korbe und setzt sie vor sich auf den mit einem mitgebrachten Packtuch belegten Tisch. Jetzt wird vom Preisrichter jedes Tier genau besichtigt und beurteilt, Fehler und Vorzüge hervorgehoben und die 3 besten Tiere bestimmt. Das Standgeld bei dieser Art Schauen beträgt 30 Pfennig, und Preise werden nach Schluß des Jahres für jede Rasse nur je drei ausgezahlt.

Derartige Vereinsveranstaltungen bilden das züchterische Verständnis sehr aus; man arbeitet daher auch weit mehr mit dem Schlachtmesser unter den Rassetieren, merzt fehlerhaftes soweit als möglich aus, und kein junger Züchter, der nicht bei diesen oder Lokalschauen Erfolge errungen, würde es wagen, für Klub und allgemeine Ausstellungen zu melden.

Die Klubs haben, wie schon früher bemerkt, den größten Einfluß; sie zeigen was die Züchter durch ihr Zusammenhalten erreichen können, sie stellen Preisrichter, gewähren Prämien, sorgen für die Ausarbeitung des Standards, und dafür, daß ihre Rasse an den Schauen so plaziert ist, um gebührend beurteilt und beachtet zu werden.

In England existiert nur ein einziger Silberklub, der natürlich einen sehr großen Einfluß ausübt. Seine Mitgliederzahl beträgt zirka 170 und er wählt ebenso, wie alljährlich seinen Vorstand, aus den intelligentesten Züchtern seine Preisrichter, die bei allen englischen Schauen als Autoritäten für ihre Rasse gelten. Der Silberklub besitzt 12 Preisrichter, an ihrer Spitze steht der oben erwähnte Herr Mason. Alljährlich vergibt der Klub an der Kristallpalast-Schau einen großen silbernen Pokal im Werte von ca. Fr. 600 und an der Klubschau sechs Becher im Werte von ca. Fr. 100—250.

Alle diese Auszeichnungen, die nur auf einzelne Tiere fallen können, sind Wanderpreise. Der Züchter bekommt sie nur auf ein Jahr in seinen Besitz, sein Name und das Datum seines Sieges wird auf ihnen eingraviert, und nur wenn es ihm gelingt, was natürlich sehr schwer ist, in 3 aufeinanderfolgenden Jahren denselben Preis wieder zu erringen, wird Becher oder Pokal sein Eigentum.

Bevor ich mich nun der Prämierung näher zuwende, möchte ich noch einen Ausdruck der Züchtersprache erklären, Champion nämlich, welchen man ab und zu dem Namen eines Tieres beigesetzt findet. Champion heißt deutsch Sieger, Preisgewinner, und nach den in England üblichen Ausstellungsbräuchen darf ein Züchter sein Tier erst Champion nennen, wenn er vom Spezialklub die Bescheinigung besitzt, daß das betreffende Tier fünf erste Preise, unter drei verschiedenen, vom Klub anerkannten Preisrichtern, bekommen hat.

Für alle drei Farben der Silberkaninchen, grau, gelb und braun, gilt nachstehender Standard:

Unterfarbe bei den grauen ein kräftiges Schwarzblau, bei den gelben ein kräftiges Orange, bei den braunen kastanienbraun auf blauem Grund	25 Punkte
Gleichmäßigkeit	20 „

Scharfer, gleichmäßig verteilter, glänzend schwarzer Stich . . . . . 15 Punkte
Kurzes, dichtes Fell . . . . . 15 „
Ohren klein und gut getragen . . . . . 10 „
Kondition und Form . . . . . 15 „

An der Kristallpalast-Ausstellung waren für jede der drei Silberfarben je drei Klassen für die Prämierung gebildet. Die erste für männliche, die zweite für weibliche und die dritte für Tiere unter 5 Monaten, ohne Rücksicht auf Geschlecht. In jeder Klasse wurde je ein erster, ein zweiter und ein dritter Preis vergeben, und nach Beendigung der Pokal dem schönsten Tiere zuerkannt; außerdem gab es noch in jeder Klasse lobende Anerkennungen. Der Pokal, im Wert von 500 Mark, der, wie schon oben erwähnt, ein Wanderpreis ist, fiel einem gelben Silber-Rammler zu, während die schönste graue Häsin, welche ihr Aussteller, ein bekannter Sportzüchter, kurz vorher für 400 Mark gekauft hatte, einiger kleiner Schönheitsfehler wegen bei dieser Konkurrenz zweite wurde und leer ausging.

Ausgestellt waren 62 graue, 30 gelbe und 36 braune Silber.

Herr P. berichtet, daß darunter nicht ein einziges minderwertiges Tier gewesen und daß sie sämtlich munter waren und in bester Kondition sich befanden.

Da ich bei Behandlung der neuen Rassen die Silberkaninchen erst kürzlich näher besprochen habe, und auch Herr Pauli in Nr. 14 unseres Blattes dasselbe Thema behandelte, so kann ich mir heute weitere Ausführungen hierüber ersparen.

Der von Herrn Pauli auf Grund des Vorschlages der drei deutschen Spezialklubs empfohlene Standard entspricht nach jeder Richtung dem, was unsere Silberzucht benötigt, und hielte ich es für einen großen Fortschritt in der Zucht und gleichzeitig für sehr nützlich, wenn derselbe vom Schweizer Silberklub und der G. S. K.-Z. akzeptiert würde.

Herrn Paulis, unseres bekannten Preisrichters Ansichten, sollten die Herren Silberzüchter recht beherzigen und ich will nur auf einen Punkt, denn mir Herr Pauli nicht genügend hervorzuheben scheint, noch hinweisen. Häufig trifft man jetzt bei den Silbern lockeres Fell; dies muß verschwinden und an seine Stelle ein ganz kurzes, recht dichtes, enganliegendes treten. Der Weg hiefür ist Zuchtwahl und Zucht in der kälteren Jahreszeit. Legen wir hierauf das notwendige Gewicht, dann kaufen auch unsere Kürschner die Felle gern und können dieselben Preise dafür bewilligen, die im Auslande für gute Qualität bezahlt werden. J. B.

Karl Linné.

Ein Gedenktag. Genau 200 Jahre sind seither verflossen, als der Welt der größte Systematiker aller Zeiten geschenkt wurde. Am 23. Mai 1707 wurde zu Räshült in Småland (Schweden) Karl Linné geboren. Zwar ist es sonst Mode, daß man den Todestag eines großen Mannes feiert; meine Ansicht geht aber dahin, daß eher der Tag gefeiert werden soll, welcher uns den Genius schenkte, und nicht der, welcher ihn raubte; und hierin werden mir gewiß Viele Recht geben. — Als Sohn eines armen Landpfarrers war auch dem jungen Linné das gleiche Schicksal seines Vaters bestimmt; er hatte aber so wenig Sinn für das ihm zugedachte Arbeitsgebiet, daß ihn der Vater voller Entrüstung einem Schuster in die Lehre gab. Aber noch zur rechten Zeit rettete ein Freund der Familie, Dr. Rothmann, den für die Naturwissenschaft äußerst empfänglichen Karl aus der fatalen Lage; er legte dem Vater warm ans Herz, den Neigungen des Sohnes Rechnung zu tragen und übernahm selbst die Kosten für ein Jahr. Mit 20 Jahren (1727) kam der junge Linné nach Lund, wo er Medizin und Naturwissenschaft studierte, und im Jahre 1728 treffen wir ihn in Upsala, wo er unter ärmlichen Verhältnissen, aber mit Energie dem Weiterausbau seiner Kenntnisse obliegt. Vier Jahre später machte er im Auftrage der Regierung eine Reise zu Fuß nach Lappland und zwar ganz allein. Nun brach sein großer Geist sich Bahn. Wie einst Dr. Martin Luther, damals noch Mönch, ein Blatt Papier an das Hauptportal der Schloßkirche zu Wittenberg heftete, also verbreitete auch der junge Schwede ein Blatt Papier, auf dem eine Anzahl einfacher Sätze standen, welche den Keim zu einer ganz neuen Zeit für die Naturgeschichte bildeten. Vor Linné's Zeiten stellten die Bücher über Naturgeschichte nämlich noch das reinste Chaos dar, indem absolut keine Systematik darin herrschte. Man wußte von keinen bestimmten Ordnungen und reihte die Beschreibungen der einzelnen Tiere und Pflanzen einfach aneinander, wie es den Schriftstellern gerade paßte. So kam der Esel neben den Löwen und der Storch folgte dem Zaunkönig usw. Diesen Augiasstall zu reinigen, war das Prinzip Linné's. 1735 stellte er nur erst die Grundlinien seines Gebäudes dar; fünf Jahre später umfaßte die Arbeit schon 40 Seiten. Aber auch das war nur noch quasi ein Generalregister, denn genauere Bestimmungen fehlten gänzlich. Immerhin waren schon sechs Tierklassen charakterisiert. Als das Werk im Jahre 1748 zum zweitenmale erschien, war es schon ziemlich ausgebaut und manche frühere Irrtümer richtiggestellt. Aber wie im menschlichen Leben jede Neuerung Widerspruch erfährt, so sind auch Linné von Seite der Gegner allerhand Bemerkungen und Verdächtigungen nicht ausgeblieben. Dessenungeachtet arbeitete der tapfere Pionier rastlos weiter, und zehn Jahre später erschien seine Arbeit zum drittenmal, und zwar als ein ganz neues Werk. Das Tierreich wird als ein wohldisziplinierter Heer vor Augen geführt, so daß jeder Naturkundige mit einem Blicke dasselbe überschauen und sich darin mit Leichtigkeit zurechtfinden kann. Das war fast zu viel auf einmal! Die meisten Zeitgenossen schwelgten in Freude und andere mußten staunen und bewundern und wieder staunen. Kein Wunder, daß Hunderte von jungen Menschen nach Upsala strömten, um unter dem großen Meister zu studieren; andere zogen in alle Weltteile hinaus, um dort Naturalien für ihren verehrten Lehrer zu sammeln. Linné's Systematik war aber für die damalige Zeit und für die damaligen Verhältnisse wirklich ein riesiges Unternehmen und es bedurfte einer ungeheuren Kraft, um aus dem Chaos der Dinge ein wohlgeordnetes, leicht übersichtliches Verzeichnis aufzustellen, wie wir es jetzt haben. Die wohlverdienten Ehrenbezeugungen und Anerkennungen blieben aber auch nicht aus, denn im Jahre 1757 wurde Linné sogar in den Adelsstand erhoben. Und auch wir, die wir die Früchte genießen, wir wollen die gleiche Achtung und Verehrung, die wir diesem Manne schuldig sind, mit seinen Zeitgenossen teilen. F. F.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Tablat und Umgebung. Monatsversammlung mit Ausflug nach Mörschwil in den „Bierhof" Sonntag den 26. Mai, eventuell bei ungünstiger Witterung Sonntag den 2. Juni. Sammlung der Mitglieder nachmittags 1 Uhr zur „Blume" Neudorf.

Zu diesem sehr lohnenden Spaziergang wird eine sehr zahlreiche Beteiligung von Seite der Mitglieder (mit Frauen) erwartet.

Zu dieser Zusammenkunft in Mörschwil werden speziell die Ornithologen von Goldach und Rorschach eingeladen.

Die Kommission des Ornith. Vereins Tablat und Umgebung.

* * *

Ornith. Verein und Naturfreunde in La Chaux-de-Fonds. In Verbindung mit unserer Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, den 1. 2. und 3. Juni nächsthin, findet im Lokale des Ornithologischen Vereins, Café des Alpes, Sonntag den 2. Juni, vormittags 10 Uhr, die Delegierten-Versammlung des romanischen Verbandes statt, unter der Leitung von Herrn J. H. Matile, Zentral-Präsident.

Um die Aussteller und Ornithologen zu einigen gemütlichen Stunden zu vereinigen, ist im untern Saale des „Restaurant des Armes-Réunies" auf Sonntag Mittags 12 Uhr ein offizielles Bankett vorgesehen, zu welchem unsere Freunde aus allen Gauen unseres Landes herzlich eingeladen sind. Preis Fr. 3, Wein inbegriffen. Die Teilnehmer sind höflichst ersucht, sich bis spätestens am 28. Mai bei obgenanntem Präsidenten, rue du Casino, Chaux-de-Fonds, einschreiben lassen.

Die Anmeldungen zur Ausstellung laufen sehr zahlreich ein und ist der große Saal der Armes-Réunies, welcher den ganzen ersten Stock einnimmt, zur Beherbergung der Tiere bestimmt. Eine günstigere Lokalität zu diesem Zwecke kann man sich gar nicht wünschen, denn dieser Saal bietet alles, was nur notwendig ist: gutes Licht, geräumiger Platz und ausgezeichnete Ventilation.

Die Liebhaber und Züchter mögen zahlreich die Ornithologen des großen Dorfes mit ihrem Besuche beehren; ein warmer Empfang, wie es bei den Bewohnern unserer Berge Gebrauch ist, wird allen bevorstehen und sind wir überzeugt, daß die Ausstellung in jeder Beziehung befriedigen wird.

Wir können noch mitteilen, daß die Anmeldungen recht zahlreich eingegangen sind. Es werden zirka 180 Nummern Hühner und Wassergeflügel, 170 Nummern Tauben, 300 Nummern Kaninchen und 200 Nummern Vögel zur Ausstellung kommen, eine Menge, welche ein überaus reichhaltiges und vielseitiges Bild bieten wird.

Rammlerschau der G. S. K.-Z. vom 19. April 1907 in Gelterkinden.

Sektion:	Rasse und Farbe	Alter Monat	Eigentümer und Rammlerhalter	Preis	Bemerkungen
Aarau	1 B. R. eisengrau	9	S. Kaspar, Briefträger, Aarau	II	
"	1 F. W. grauscheck	12	Hermann Hediger, Schmied, Rupperswil	II	
Altstetten (Zürich)	1 B. R. d'hasengrau	12	Sektion Altstetten; K. Forster	I	
"	1 B. R. h'hasengrau	8	" Anton Tommer	I	
"	1 B. R. d'hasengrau	10	" Joh. Niedrist	II	
Basel	1 F. W. schwarz	20	Sektion Basel; Rammlerhltr.: ?	II	
"	1 B. R. eisengrau	8	S. Laifer, Birsfelden	I	
"	1 B. R. h'grau	7	H. Wißmer, Muttenz	II	
"	1 S. mittel	9	E. Schauli, Kaiseraugst	—	
Bern	1 B. R. eisengrau	9	Sl. Krummen, Bern	I	
"	1 B. W. blau	12	G. Gabi, Bern	I	
"	1 F. W. schwarzsched	*6	Sl. Krummen, Bern	*	Zur Nachprämierung
"	1 Angora	12	Joh. Brühlhardt, Bern	II	
"	1 S. mittel	12	Gygli, Monteur, Bern	I	
"	1 Ho. madagaskar	6	S. Würschinger, Bern	II	
Beinwil	1 B. R. eisengrau	22	Sektion Beinwil	I	
Cham	desgl.	14	W. P. Berner, Goldau	I	
Gelterkinden	1 B. R. h'grau	8	Sektion Gelterkinden	II	
Herisau	1 S. dunkel	11	Koller, Herisau	I	
Lindental (Bern)	1 B. R. h'grau	8	Fritz Eberhardt, Lehrer, Lindental	I	
"	1 S.	*	derselbe	*	Zur Nachprämierung
Schweiz. Silberklub	1 S. dunkel	24	E. Gasser, Schaffhausen	II	
"	desgl.	*9	Joh. Däpp, Steffisburg	*	Zur Nachprämierung
"	desgl.	*15	Hänni, z. Frohsinn, Reinach	*	Zur Nachprämierung
"	1 S. mittel	12	E. Brunner, Patissier, Couvet	II	
Schaffhausen	1 B. R. d'hasengrau	9	Otto Fehrlin, Schaffhausen	II	
"	desgl.	10	Emil Auer, Neuhausen bei Schaffhausen	I	
"	1 S. mittel	?	Heinrich Zerwas, Schaffhausen	—	
"	desgl.	?	derselbe	—	
Seeland (Bern)	1 B. R. d'hasengrau	9	Sektion Seeland, Lyß	I	
"	1 B. R. d'grau	11	Wenger-Kocher, Lyß	I	
"	1 S. mittel	9	Scheurer, Lyß	—	
St. Gallen	1 B. R. h'grau	8	Hartmann, Rosenbergstr., St. Gallen	I	
"	1 F. W. h'grau	7½	derselbe	—	
"	1 Ho. blau-weiß	6	Otto Altwegg, Grafenau b. Bruggen	II	
"	1 S. mittelhell	11	derselbe	II	
Thalwil	1 B. R. h'grau	?	Sektion Thalwil	I	
"	desgl.	?	dieselbe	I	
Verband schweiz. Riesenzüchter	desgl.	11	Sl. Krummen, Bern	I	
"	desgl.	11	Werner Blaser, Thun	I	
"	desgl.	9	Joh. Schluep, Burgdorf	I	
"	1 B. R.	?	Carl Engeler, St. Gallen	*	Zur Nachprämierung
Wipkingen (Zürich)	1 B. R. h'grau	12	Ferd. Bühler, Burgstr. 36, Wipkingen	II	
"	1 S. mittel	8	derselbe	II	
Madretsch	1 S. ?	?	Sektion Madretsch	II	
"	1 Japaner	?	dieselbe	—	

Die mit * bezeichneten Zuchtrammler konnten aus verschiedenen Gründen (wie zu später Rücktransport von Genf, infolge Abgang des betreffenden Rammlers, Ersatz zu jung oder noch nicht in Besitz des Rammlerhalters gelangt, ꝛc. ꝛc.) nicht beurteilt werden und kommen zur Nachtaxation, die später angesetzt wird.

Sl. Krummen, Sekretär.

G. H. K-Z.

Delegiertenversammlung

Sonntag, den 26. Mai 1907, mittags 1 Uhr, im Café Strauß in Zürich.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Appell; 3. Aufnahme; 4. Jahres- und Kassenbericht; 5. Anträge der Sektionen; 6. Wahl eines Sekretärs infolge Demission des bisherigen; 7. Wahl der Rechnungsrevisoren; 8. Angelegenheit des Herrn Wismer in Muttenz; 9. Standardfrage und Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

Zentralvorstandssitzung

Sonntag, den 26. Mai 1907, vormittags 10¼ Uhr, im Café Strauß in Zürich.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Besprechung der Traktandenliste für die Delegiertenversammlung; 3. Unvorhergesehenes.

* * *

G. H. Z.-K.

Der schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub meldet seinen Beitritt zur Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter an. Einsprachen gegen die Aufnahme sind innert 14 Tagen an den Zentralvorstand der G. S. K.-Z. einzureichen und zu begründen. Erfolgt während dieser Zeit keine Einsprache, so gilt die Aufnahme als perfekt, vorbehältlich der Statutengenehmigung.

Namens des Zentralvorstandes:
Sl. Krummen, Sekretär.

* * *

Schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub,

Sitz in Bern.

Mitteilungen: Den werten Klubmitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß wir für unsere Kollektion in Genf einen Ehrenpreis errungen haben. Ferner laut soeben erhaltener Mitteilung vom Ausstellungskomitee in Solothurn haben wir in dorten ebenfalls einen ersten Kollektionspreis errungen. — Auf letztere Auszeichnung dürfen wir um so eher stolz sein, als an der Ausstellung in Solothurn die Konkurrenz bei 65 Nummern ausgestellten „Holländern" bedeutend größer war als in Genf.

Mutationen:

Eintritte: Folgende Herren sind unserer Vereinigung beigetreten: Fr. Schneeberger-Hasler in Langenthal und Fr. Messerli in Steffisburg bei Thun.

Austritt: Fr. Hofer in Sumiswald, II. Beisitzer unseres Klubs.

Bern, den 15. Mai 1907.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Für den Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:

Der Präsident: sig. Würschinger. Der Sekretär: Er. Läng.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter.

Sektion des G. S. K. Z.

Folgende Herren haben den Beitritt zu unserem Verbande angemeldet: Herr Roth, Schreiner, Hopfenweg, Bern und Herr Lehmann, Oberheizer der Irrenanstalt Waldau bei Bern.

Einsprachen gegen die Aufnahme dieser Herren sind innert 14 Tagen an den Verbandspräsidenten zu richten. Der Vorstand empfiehlt beide Kandidaten als eifrige Züchter zur Aufnahme.

Als Verbands-Rammlerhalter sind folgende Mitglieder bestimmt:
W. Blaser, mittlere Straße, Thun (Rammler h'grau I. Preis);
Sl. Krummen, Bern (1 eisengrau, 1 hasengrau I. Preise);
Jakob Schluep, Schreinermeister, Burgdorf (1 hasengrau I. Preis);
Carl Engeler, Wienerberg, St. Gallen (1 hasengrau I. Preis).

Deckgeld beträgt für Verbandsmitglieder Fr. 1. 50, für Nichtmitglieder Fr. 3.— pro Zibbe.

Eintrittsgesuche nehmen sämtliche Verbandsmitglieder stets entgegen, sowie der Verbandspräsident, Sl. Krummen, Bern, von wo auch Statuten und Bedingungen erhältlich sind. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

La Chaux-de-Fonds. V. Ausstellung für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht vom 1.—3. Juni 1907. Anmeldeschluß am 20. Mai.

Mitgeteiltes.

Grasmückengesang am Vierwaldstättersee. Ein Hochgenuß bietet sich jenem Ornithologen, welcher Gelegenheit hat, an einem Maimorgen von Tellsplatte nach Flüelen einen Spaziergang zu unternehmen. Hat die Natur diese geweihte Stätte schon überdies reich bedacht, so wird spez. dem Ornithologen der außergewöhnliche und vielseitige Gesang der Grasmücken auffallen. Ganz besonders ist das Schwarzplättchen hier stark vertreten und zwar hörte ich diesen Gesang nirgends schöner als hier. Warum finden wir gerade hier diese „Ueberschläger" und „Doppelüberschläger"? Ich glaube, das Rätsel sei leicht zu lösen: Der Gesang bricht sich an den steilen Felswänden und kehrt als Echo wieder; so wirkt die Natur hier als Lehrmeisterin.

Wer daher von Luzern oder einer andern Station des Vierwaldstättersees aus nach Flüelen fahren will, benütze früh morgens das erste oder zweite Schiff (mit den spätern kommt man erst mittags und somit zu diesem Zwecke zu spät an), steige in Tellsplatte aus und lege den überaus schönen und somit doppelt angenehmen stündigen Spaziergang nach Flüelen zu Fuß zurück. J. B. R.

Verschiedene Nachrichten.

— Nachfolgende in Nr. 10 der „Basl. Nachrichten" am 11. Januar und Nr. 6 „Oberländisches Volksblatt", Interlaken, am 13. Januar erschienenen Notiz, sollen die vom Massenvogelmörder Calegari gemordeten Singvögel nicht Hänflinge, sondern Bergfinken gewesen sein:

Massenmord von Singvögeln in Italen. (Korr.) Der «Corriere della sera» teilt mit, daß auf einem einzigen kleinen Vogelherd auf dem Monte Turarchio an einem Tage 1650, am folgenden Tage mehr als 500 Bergfinken gefangen wurden. Der Besitzer, Paul Calegari heißt der Edle, habe im verflossenen Jahre bis heute über 13,000 Vögel getötet. Mit Befriedigung fügt der «Corriere» bei: una bella campagna, non è vero?!

Es ist himmeltraurig, daß ganz Europa ohnmächtig gegenüber dieser schändlichen Vogelmörderei zu sein scheint.

— **Hier noch einiges über die Finken.** Ihr Schnabel ist kegelförmig, ihre Füße sind weniger zum Laufen als zum Aufenthalt auf Bäumen geeignet; ihr Gefieder wird immer nett und knapp gehalten.

Im Sommer nähren sie sich und ihre Jungen meist mit Insekten und Larven, die sie von Bäumen und Büschen ablesen und mitunter im Fluge fangen, außerdem von ausgefallenen Sämereien, besonders ölhaltigen. Im Winter schlagen sie sich zu Flügen zusammen und säubern die Felder von den Samen der Hanfnesseln, der Rüben-, Distel-, Kletten- und Mohnarten, oder leben vom Samen der Waldbäume. Sie brüten zweimal im Jahr in künstlich gebauten Nestern, und sind teils Stand-, teils Strich- und Zugvögel.

Der Buchfink, dessen Gefieder und kräftiger Schlag allgemein bekannt ist, bewohnt unsere Wälder und Gärten in unzähliger Menge und säubert dieselben während seiner Brutzeit von Insekten aller Art, besonders von Raupen, Spannern, Wicklern und Blattläusen usw. Wo er ausnahmsweise durch Auflesen ausgesäter, offen daliegender Sämereien Schaden bringen sollte, läßt er sich leicht durch ausgespannte Fäden mit Papierstreifen verscheuchen. — Er ist teils Zug-, teils Standvogel.

Der Bergfink, mit schwarzem Kopf und orangerotem Hals und Brust, lebt den Sommer über in hochnordischen Wäldern von Insekten und streicht im Herbst und Winter in Scharen zu Tausenden nach dem südlichen Europa, wo er sich teils von Insekten, teils von öl- und mehlhaltigen Sämereien nährt.

Der Schneefink endlich lebt auf den höchsten Alpengebirgen Europas, nistet in Felsenlöchern und kommt nur im strengsten Winter in tiefere Alpentäler. Aus „Die Vögel und die Landwirtschaft", von Dr. Ludw. Hopf, 1880.

Anmerkung des Einsenders. Der Buchfink füttert seine Jungen fast ausschließlich mit Maden, Räupchen, kleinem Gewürm und kleinen Schmetterlingen. C. G. L.

— **Frechheit eines Raubvogels.** Ein seltenes Ereignis erlebte vor kurzem eines Mittags, wie der „Westf. Merkur" berichtet, eine in Münster auf der Brüderstraße in der zweiten Etage wohnende Familie. Als sie gerade sich beim Mittagstisch befand, flog plötzlich mit einem gewaltigen Stoß ein Raubvogel (jedenfalls Falke) gegen das Fenster und zertrümmerte die 3 Millimeter dicke Scheibe, um einen Kanarienvogel zu erhaschen, der sich dicht am Fenster in seinem Bauer befand. Durch den gewaltigen Stoß mußte der Raubvogel betäubt auf die Fensterbank gefallen sein, denn beim sofortigen Zuspringen erhob sich das Tier in voller Wut. Trotzdem einige Personen dicht am Fenster standen, machte das Tier noch zweimal den Angriff gegen das Vogelbauer und versuchte, den Kanarienvogel durch das geschlagene Loch der Scheibe mit seinem langen, gebogenen Schnabel zu fassen. Obschon sofort verscheucht, zeigte sich der Raubvogel nach einer Viertelstunde wiederum und kreiste mehrmals in der Nähe des Fensters.

Das Starenpaar.

Lange schon hab' ich gewünscht
Mir ein Starenpaar,
Und mein Wunsch ward nun erfüllt
Mir in diesem Jahr.

Glaube fest, daß Gott der Herr
Meine Bitt' erfüllt,
Weil der Vöglein Hunger ich
Täglich hab' gestillt.

Heut' wie immer wollte ich
Vogelfutter streu'n.
Welche Freud'! Was sehe ich?
Stare schlüpfen ein.

In das Haus, das unbewohnt
Lang' schon hing im Baum.
Sollt's ein gutes Omen sein?
Wag's zu hoffen kaum. Dora Hase.

Büchertisch.

— Der Verlag F. Zahn in Neuenburg wird dieses Jahr ein neues Werk von internationaler Bedeutung herausgeben. Es ist die **„Himmelskunde für das Volk"** von Camille Flammarion. Deutsche Bearbeitung von Ed. Balsiger, Vorsteher der höhern Töchterschule in Bern. Reich illustriert von E. Bieler, R. Kiener, J. Miralles, E. van Muyden.

Es ist das erste Mal, daß unser schweizerischer Verleger die Grenzen seiner Heimat überschreitet und ein populär-wissenschaftliches Werk von allgemeinem Charakter bietet. Und eine verdienstvollere Aufgabe hätte er nicht übernehmen können. In der Kunst, die Ergebnisse ernster Forschung volkstümlich darzustellen, stehen die Franzosen obenan. Flammarions Buch über die Astronomie hat in Frankreich einen beispiellosen Erfolg davongetragen. Von der Akademie wurde es mit dem ersten Preise gekrönt und in mehr als hundertfünfzigtausend Exemplaren ist es im ganzen Lande verbreitet.

Das Werk bringt die neuesten Resultate und steht völlig auf der Höhe dieser ältesten und interessantesten Wissenschaft, die über die Wunder des gestirnten Himmels Aufschluß gibt. Zugleich ist es aber so allgemein verständlich, so klar und fesselnd geschrieben, daß es jedem leicht und zum wahren geistigen Genusse wird, darin umfassende Belehrung über das Höchste zu schöpfen, was der Mensch erfahren kann: über das Weltall und dessen Gesetze. Was könnte mehr zu einer echten Bildung führen, als die erhebende Kenntnis auf diesem Gebiete des Staunenswerten, Unbegreiflichen?

Herr Bundesrat Dr. E. Brenner führt die treffliche deutsche Ausgabe mit einem Vorworte bei der schweizerischen Leserwelt ein.

Durch eine reiche und prachtvolle Original-Illustration hat der Verleger den Wert des Textes noch bedeutend erhöht.

Wir sehen dem Erscheinen dieses monumentalen Buches mit Spannung entgegen und werden alsdann eingehend darauf zurückkommen.

— **Welcker und Clemen, Der Rechtsfreund für den Geflügelzüchter.** Verlag von Alfred Michaelis in Leipzig. Preis Mk. 1.20.

In diesem Schriftchen gibt ein erfahrener Jurist den Geflügelzüchtern die nötige Anweisung, wie sie sich in den mancherlei Rechtsfällen im Geflügelhandel zu verhalten haben und der Vorstand eines Geflügelzuchtvereins erläutert den rechtlichen Standpunkt von der praktischen Seite. Die Gesetzesbestimmungen beziehen sich aber auf das Deutsche Reich, welches eine Menge Verordnungen für den Verkehr mit Geflügel hat, was bei uns nicht der Fall ist. Immerhin sind manche Ausführungen über Kauf, Probe oder Ansichtsendung auch für uns belehrend und überzeugend. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr Fr. R. in St. Immer. Fragen Sie gefälligst einmal bei Herrn Joh. Brühlhardt in Bern an, ob er Ihnen entsprechen kann. Der Betreffende besitzt wenigstens einen mit II. Preis prämierten Angora-Zuchtrammler und hat vielleicht auch gute Tiere dieser Rasse abzugeben. — Ihre Bemerkungen, daß diese Rasse wenig gezüchtet und selten auf Ausstellungen gezeigt werde, ist ganz richtig, doch läßt sich da nicht leicht Wandel schaffen. Mir will es scheinen, als ob die Mehrzahl der Züchter nicht der Tiere wegen züchtet, sondern eher der Auszeichnungsehren wegen, und diese fallen bei den Angoras deshalb nur bescheiden aus, weil nur mit mittelmäßigen Tieren gezüchtet wird. Häufig fehlt ihnen auch die erforderliche Pflege, um sich günstig präsentieren zu können. — Lassen Sie sich von Dr. F. Poppe in Leipzig-R., Grenzstraße 21, das Schriftchen „Das Angorakaninchen von W. Köhler" (Preis 65 Pfg.) kommen, in welchem auch einige deutsche Züchter ihre Tiere empfehlen.

— Herr J. D. in Ragaz. Ihre Reklamation habe ich — wie Sie wünschten — durchgesehen und weiter befördert. Da Sie ausdrücklich meine Ansicht darüber im Briefkasten dieser Blätter vernehmen möchten, will ich diese geben, doch bemerke ich gerade zum voraus, daß die Sache weit unbedeutender ist, wie Ihre Reklamation vermuten läßt. Es handelt

sich ja lediglich nur darum, daß das Ausstellungskomitee Ihren Namen durch ein doppeltes „ee" statt ein einfaches wiedergegeben hat. Solche Versehen sind doch eigentlich kaum der Erwähnung wert, sofern dadurch der Name nicht zweideutig wird, was bei Ihnen nicht der Fall ist. Die Zusammenstellung der Prämierungsliste erfordert für den betreffenden Schreiber ungemein viele Arbeit, besonders wenn sie rechtzeitig — wie in diesem Fall — veröffentlicht werden soll. Daß Sie verlangen, es müsse hinter Ihrem Namen auch der Beruf angegeben werden, ist nicht berechtigt. Weil aber bei einigen Ausstellern dies geschehen ist, so können Sie lediglich deshalb gleiches Recht beanspruchen und eine Berichtigung nachsuchen. Diese wird in dieser Nr. gegeben werden und damit findet die Angelegenheit ihre Erledigung.

— Herr E. R. in Lenzburg. Sie haben inzwischen briefliche Antwort erhalten, die ich dahier noch etwas ergänzen möchte. Zur Zucht von Schlachtenten für den Hausgebrauch wählen Sie nach Belieben Pekingenten oder Rouenenten. Beide sind im Gewicht annähernd gleich und lassen sich leicht aufziehen. Es ist nicht nötig, daß zur Schlacht bestimmte Enten ins Wasser können, ja man behauptet sogar, daß Jungenten ohne Schwimmgelegenheit schneller schlachtreif werden. Bei normaler Entwicklung der Tiere liefern 10 Wochen alte Jungtiere den zartesten und saftigsten Braten, obschon halbjährige Tiere auch nicht zu verachten sind. —Die Enteneier können Sie durch Hühner ausbrüten und letztere auch die Kücken führen lassen. — Wenn die Hühnerkücken sich nicht mehr um die Glucke sammeln oder letztere ihre eigenen Wege geht, dann ist es Zeit, dieselben zu trennen. — Kücken von verschiedenen Glucken, wenn sie 2 Wochen Altersunterschied zeigen, lassen sich nicht gut unter einer Glucke vereinigen, weil diese die fremden Jungen nicht immer willig annimmt. Gewöhnlich getrauen sich letztere auch nicht an die ihnen unbekannte Glucke und dann laufen sie verwaist umher, entbehren der umsichtigen Führerin und der nötigen Wärme. Lassen Sie jeder Bruthenne die Kücken, mit denen sie jetzt umhergelaufen ist. Verschmelzungen mehrerer Bruten sollten so früh als möglich stattfinden.

— Herr A. W. in Schermen. Ihre Probesendung habe ich erhalten und will damit Versuche machen. Näheres brieflich oder in diesen Blättern. Ihre Wünsche, soweit sie das Fabrikationsgeheimnis betreffen, finden selbstverständlich alle Beachtung. E. B.-C.

* * *

Berichtigung.

In der Prämierungsliste Worb ist unter „Totes Material" der letzte Name des Ausstellers unrichtig wiedergegeben. Es soll dort heißen: Eine Gruppe ausgestopfte Vögel, J. Derungs, Präparateur, Ragaz. Wir bitten, dies gefl. zu beachten.

Das Ausstellungskomitee.

Prämierungsliste

der

I. Geflügel-, Kaninchen- u. Vogelausstellung in Altdorf.

Hühner.

2. Preise.

Rebhuhnfarbige Italiener: Fr. Krähenbühl, Leidenberg, Zofingen.
Gelbe Italiener: J. Meyer, Schlosser, Wolhusen.
Schwarze Minorka: G. Lüscher, Schöftland.
" " K. Gygax, Goldau.
Weiße Wyandottes, J. Isler, Meyerhof, Wädenswil.
Gold-Wyandottes: E. Lips-Fischer, Dietikon.
" " A. Markwalder, Dietikon.
Blaue Andalusier: N. Wolfisberg, Rüti.
Silber-Bantams: A. Jost, Bischofszell.
Gold-Bantams: C. Ehrsam-Buser, Gelterkinden.
Japanische Seidenhühner: G. Stettler, Engistein.
Plymouth-Rocks: R. Pfenninger-Weber, Stäfa.
Cochine rebhuhnfarbig: Frl. Frida Minder, Wolhusen.
" " P. Steffen, Holz, Sumiswald.
Brahma hell: J. Fischer, Gemeindeschreiber, Wolhusen.
" " J. Edelmann, Rüti (Zürich).
Bergische Kräher: P. Steffen, Holz, Sumiswald.

3. Preise.

Rebhuhnfarbige Italiener: J. Banz, Geflügelhof, Wattwil.
" " Josef Herger, Altdorf.
" " Heinrich Weber, Hinteregg, Uster.
" " Heinrich Grimm, Kempten (Zürich).
" " Fr. Krähenbühl, Leidenberg, Zofingen.
" " Derselbe.
Entenflügel: E. Eugster, Hörnli, Trogen.
Minorka, schwarz: J. Kölliker, Gärtner, Rüti.
" " Derselbe.
" " C. Rossignole, Altdorf.
" " A. Gubser, Konditor, Wallenstadt.
" " Fr. J. Stenzel, Höchst, Vorarlberg.
" " J. Bechelen, Oberweil, Zug.
Holländische Weißhauben: U. Hagmann, Altstätten
" " J. Mühleis, Amriswil.
Wyandotten, weiß: H. Burgunder, Heimenhausen.
" " J. Knöpfel, Goldach.
" gold: P. Klinger, Goßau.
" " F. Bühler, Otterbach, Basel.
" " P. Klinger, Goßau.
Hamburger Goldsprenkel: G. Braun, Bischofszell.
" Silberlack: F. Blättler, Goldau.
Orpington, schwarz: U. Mosemann, Langrüti, Cham.
Andalusier blau: Dr. Mächler, Lachen.
Sebright-Bantamsilber: E. Oberer, Ober-W'thur.
" " Derselbe.
" " gold: "
Bantamsgold: A. Jost, Bischofszell.
Perlhühner gold: J. Kölliker, Rüti.
Plymouth-Rocks: J. Kaspar, Horgen-Oberdorf.
" " Derselbe.
Cochin gelb: E. Straub, Steinhaus, Sitterdorf.
Langshan glattb.: W. Stämpfli, Buchdrucker, Thun.
Brahma hell: G. Braun, Bischofszell.
" " J. Fischer, Gemeindeschreiber, Wolhusen.

Tauben.

1. Preise.

Malteser, weiß: R. Kornmeyer, Altdorf.
Königsberger Reinaugen: Fritz Schertenleib, Lyssach.
Indianer, schwarz: Joh. Weber, Bischofszell.
" " Ferd. Groß, Grand, Lancy.

2. Preise.

Pfautauben, weiß: J. Mühleis, Amriswil.
" " J. Bongni, Genf.
Lockentauben: Gottlieb Suter, Zürich.
Dragoner, schwarz: Hans Friedli, Fuhrlimatt.
" weiß: Fr. Krähenbühl, Leidenberg.
Kupfergimpel: F. Lebrand, Winterthur.
Elstern, gelb: Eug Frey, Horgen.

3. Preise.

Malteser, weiß: Gottlieb Suter, Zürich.
" schwarz: F. Egger, Herzogenbuchsee.
Schwarzweißschwänze: J. Eigensatz, Großwangen.
Englische Kröpfer: A. Wünschi, Droguist, Basel.
Berner Halbschnäbler: Alfred Häberli, Olten.
Indianer, schwarz: J. Bongni, Genf.
Stralsunder Hochflieger: A. Geser, z. Blume, St. Fiden.
Schnippentauben: Fritz Stalder, Burgdorf.
Eichbühler: F. Egger, Herzogenbuchsee.

(Prämierungsbericht über Brieftauben folgt in nächster Nummer).

Kaninchen.

1. Preise.

Belg. Riesen: Walter P. Berner, Goldau.
" " mit Wurf: derselbe.
" " "
" " "
" " Joh. Wehrli, Küttigen.
" " Fritz Felder, Goldau.
" " Xaver Blum, Brunnen.
" " Fritz von Aesch, Wangen.
" " Adolf Nötzli, Stäfa.
" " derselbe.
" " Kehl, z. Rößli, Rebstein.
" " Peter Burkhard, Cham.
" " K. Jans Freudenberg, Steinhausen.
" " Emil Kornmann, Thurgau.
Franz. Widder: Christ. Eggenberger, Grabs.
Silberkaninchen: A. Meyer, Sattler, Basel.
" mit Wurf: Kuchel, Wildhaus, St. Gallen.
" Albert Hänggi, Gelterkinden.
" Joh. Richard, Abtwil.
" Emil Baer, Menziken, Aargau.
Holländer-Kaninchen: A. Sträßli-Braun, Kirchberg
" W. Schwyzer, Lachen.
Russische Kaninchen: J. Edelmann, Nauen-Dürnten
Japanische Kaninchen: Bolfing-Durrer, Schwyz.
Blaue Wiener: Carl Bachmann, Altdorf.
Silberkaninchen: Thomas Bolfing, Schwyz.

2. Preise.

Belg. Riesen: M. Ziltener, Thalwil.
" " derselbe.
" " mit 2 Jungen: derselbe.
" " mit Wurf: Joh. Widmer, Kradolf.
" " Walter P. Berner, Goldau.
" " derselbe.
" "
" " mit Wurf: Albert Dürsteler, Adliswil.
" " Joh. Wehrli, Küttigen.
" " A. Imholz u. J. Rhin, St. Gallen.
" " J. Hasler, Kirchberg.
" " A. Rauchenstein, Lachen.
" " mit 2 Jungen: Franz Sidler, Küßnacht.
" " Fritz Felder, Goldau.
" " mit 4 Jungen: Lorenz Bauer, Basel.
" " Heinrich Stroppel, Basel.
" " derselbe.
" " mit Wurf: Adolf Nötzli, Stäfa.
" " Alfred Lang, Titterten.
" " K. J. Selinger-Wieland, Thalwil.
" " derselbe.
" " Paul Braun, Thalwil.
" " G. Binzegger-Arnold, Baar.
" " Thomas Bolfing, Schwyz.
" " Carl Valloton, Schwyz.
" " H. König, Emmishofen.
" " K. Hasemann, Au, Rheintal.
" " J. Imholz, Bäcker, Altdorf.
" " Gotthilf Gienger, Basel.
" " R. Setz, Polizist, Höngg, Zürich.
Engl. Widder: E. Vetterli, Kaltenbach.
" " derselbe.
" " Xaver Blum, Brunnen.
" " H. Baumann, Seebach.
" " J. Edelmann, Nauen-Dürnten, Zürich.
Franz. Widder: J. Willy, Briefträger, Goldau.
Blaue Wiener Riesen: A. Schürmann, St. Urban.
Silberkaninchen: G. Maibach, Buchs, Rheintal.
" Alfred Meyer, Grenzach.
" Thomas Bolfing, Schwyz.
" derselbe.
" J. Eigensatz, Großwangen.
" F. Joppich, Degersheim.
" derselbe.
" Jakob Huber, Horgen.
" Rudolf Langer, Zürich.
" derselbe.
" "
" Alb. Fiedt, Rüti.
" J. Häfliger, Sursee.
" G. Helfenberger, Lachen.
" Otto Lienhard, Oerlikon.
" Hans Koller, Herisau.
" Emil Baer, Menziken, Aargau.

Holländer-Kaninchen: Otto Zell, Goldach.
" Rudolf Gasche, Selzach.
" derselbe.
" A. Anderes, Sattler, Meggen.
Japanische Kaninchen: Bolfing-Durrer, Schwyz.
" Jakob Huber, Horgen.
Schlachtrasse-Kaninchen mit Wurf: Adolf Nötzli, Stäfa. Joh. Speck, Goldau.
Schlachtrasse-Kaninchen: Hans Stapfer, Schlieren.
Holländer-Kaninchen: Thomas Bolfing, Schwyz.
" Carl Wick, St. Gallen.

3. Preise.

Belg. Riesen: R. Zimmermann, Büren.
" " Carl Balloton, Schwyz.
" " August Oberholzer, Rüti.
" " Caspar Wyß, Großwangen.
" " A. Rauchenstein, Lachen.
" " Josef Koch, Sursee.
" " Fritz von Aesch, Wangen.
" " selbst. Wurf: J. Guyer, Seegräben.
" " " Adolf Nötzli, Stäfa.
" " Wilhelm Keßler, Siebnen.
" " Hans Wild, Glarus.
" " Joh. Speck, Goldau.
" " H. König, Emmishofen.
" " G. Lifart, Maler, Bremgarten.
" " Walter Bertschi, Dürrenäsch.
" " Alfred Gerwer, Bremgarten.
" " J. Imholz, Bäcker, Altdorf.
" " Franz Müeßli, Altdorf.
" " Derselbe.
" " mit Wurf: Derselbe.
" " A. Geser z. Blume, St. Fiden.
Franz. Widder mit 5 Jungen: W. Schmid, Wollishofen-Zürich.
" " Julius Maag, Bachenbülach.
" " mit Wurf: E. Zwicki, Goldau.
" " A. Anderes, Sattler, Meggen.
Wiener Riesen selbst. Wurf: Dossenbach, Baar.
" " Derselbe.
" " Carl Walker, Coiffeur, Altdorf.
" " Derselbe.
Silber-Kaninchen: K. Hasemann, Au.
" Thomas Bolfing, Schwyz.
" S. Stüssi, Tägerwilen.
" Hch. Pfister, Goßau.
" Hch. Zerwas, Schaffhausen.
" Karl Jansen, Oberurnen.
Holl. Kaninchen: A. Fischer. Meisterschwanden.
" " A. Anderes, Sattler, Meggen.
Russische Kaninchen mit Wurf: A. J. Heinzer, Cham.
Japanische Kaninchen: Jakob Huber, Horgen.
" " Derselbe.
Black-and-tan: Albert Graf, Wynacht.
" " Johann Richard, Abtwil.
Schlachtrasse: Lorenz Bauer, Basel.

Kollektionspreis

für belg. Riesen: W. P. Berner, Goldau.

Wassergeflügel.

3. Preise.

Toulouser Gänse: C. Rossignoli, Altdorf.
Paduaner Enten: Derselbe.
Türkische Moschus-Enten: Louis Schmidt, Winterthur.
Indische Lauf-Enten: Frl. Justina Siegwart, Altdorf.
" " Chr. Scheidegger, Wyl.

Sing- und Ziervögel.

1. Preis.

Distelbastard: Anton Lötscher, Luzern.

2. Preise.

Distelbastard: Anton Lötscher, Luzern.
Blaustirnamazone: Emil Gleichauf, Affoltern a.A.
Papagei grün: Frau Hptm. Zgraggen, Altdorf.

3. Preise.

Lyzard-Kanarien: Alex. Ritter, Biel.
Norwich-Kanarien: Alois Bucher, Luzern.
China-Nachtigall: J. Häberling, Goldbach-Küsn.

Kollektionspreise.

I. Kollektionspreis für Papageien: Frau Schrag, Bern.
I. " " Exoten: Rudolf Hefti, Kaufmann, Altdorf.
II. " " einheimische Vögel: Derselbe.

Ausgestopfte Vögel und Tiere.

Ehrenpreis und Diplom I. Kl.: 1 Gruppe Lämmer- oder Bartgeier: Löbl. Kloster Einsiedeln.
Diplom I. Kl.: 1 Gruppe Fuchs und Sperber: F. Schönmann, Oerlikon.
Diplom II. Kl.: 1 Silberfuchs auf Felsen: E. Gleichauf, Affoltern a./Albis.
Diplom II. Kl.: 1 Gruppe ausgestopfter Tiere: Frau Walker, Schwanen, Altdorf
Diplom II. Kl.: 1 Gruppe Elster, 1 Turmfalke, 1 Bussard, 1 Wiesel, 1 Iltis: J. Derungs, Ragaz.

Pelzwaren.

Diplom I. Kl.: 1 Kollektion Pelzwaren Nr. 1—15: Thomas Schönmann, Kürschner, Uster.
Diplom II. Kl.: 1 Kollektion Pelzwaren Nr. 1—3: Frau Schmidt, Winterthur.

Gerätschaften.

Diplom I. Kl.: 1 Kollektion für Geflügel- und Kaninchenzucht: Müller & Ribi, Winterthur.
Diplom I. Kl.: 1 Kollektion Vogelschutzgeräte: J. Keller. Frauenfeld.
Diplom I. Kl. für Käfige und Exoten: Günter-Körner, Bern.
Diplom II. Kl. für Kollektion Kaninchenfuttertröge aus Zement: Franz Zanitti, Urnäsch.
Diplom II. Kl.: für 1 Vogelkäfig, Laubsägearbeit, als Zimmerschmuck: M. Gisler, Oberarth.
Diplom II. Kl.: für 1 Vogelkäfig, Laubsägearbeit als Zimmerschmuck: Josef Gisler, Schreiner, Attinghausen.

Futtermittel.

Diplom II. Kl.: 1 Musterkollektion Futtermittel: J. v. Känel, Goldau.

Literatur.

Diplom I. Kl.: 1 „Bloch" Illustriertes Hühnerbuch: Emil Wirz, Verlagshandlung, Aarau.
Diplom I. Kl.: 1 Band Tierwelt, gebunden: H. Wismer, Verlag, Muttenz, Basel.
Diplom II. Kl.: 25 Bilder (Sommer und Winter darstellend): Friedrich Fischer, Buchbinder, Wollishofen.

Ehrenpreise.

Silberkaninchen: Thomas Bolfing, Schwyz.
Belg. Riesen: Peter Burkhard, Cham.

Diplome 1. Klasse.

1 Fallennest Rütli: Fritz Felder, Rütli, Goldau.
2 Fallennester: J. v. Känel, Goldau.

Diplom 2. Klasse.

Murmeltiere: Otto Jauch-Arnold, Altdorf.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 17. Mai 1907.

Auffuhr stark und reichhaltig.
Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.9	bis Fr.	—.14
Kisteneier	"	—.7	" "	—.11
Dtto, per Hundert	"	6 80	" "	8.—
Suppenhühner	"	1.90	" "	3.20
Hähne	"	2.10	" "	2.60
Junghühner	"	1.40	" "	1.80
Enten	"	3.20	" "	3.60
Gänse	"	5.50	" "	6.—
Truthühner	"	6.40	" "	8.—
Nasse- und Schlacht-Tauben	"	—.70	" "	2 50
Kaninchen	"	1.60	" "	4.—
" leb. p. ½ kg	"	—.45	" "	—.—
Poulets	"	2.70	" "	3.20
Hunde	"	4.—	" "	10.—
Meerschweinchen	"	—.80	" "	—.—

Bruteier
von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -70-
J. Morach, in Rombach, Aarau.

Bruteier!
Gesperberte Mechelner
gute Winterleger, Brut- und Masthühner, per Dutzend Fr. 4. 50.
Verpackung und Porto Fr. 1. -696-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier
von meiner **Spezialzucht Gold-Wyandottes,** I. und II. Preis, in St. Fiden und Buchs, 4 prima Stämme, Fr. 6 per Dutz. von einjährigen und Fr. 8 per Dutz. von zweijährigen Tieren. -39-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Hochf., amerikan., helle **Brahma-Bruteier** à Fr. 4 per Dutz., 80% Befruchtung garantiert. -738-
Edm. Schiffmacher,
Grange Falquet bei Genf.

Helle Brahma,
amerikan. Abstammung, Spezialzucht Wolhusen (1906), Herzogenbuchsee (1907) I. Preis. **Bruteier** à 30 Cts. per Stück. -57-
J. Spahr, Uhrm., Herzogenbuchsee.

Ornith. Verein Kirchberg
(Kt. St. Gallen).
Bruteier von unsern prämierten Stämmen à 25 Cts.: -739-
Plymouth, weiß und Sperber.
Rebh. Italiener, Minorka, schw.
Hamb.-Silberlack, Wyandottes, weiß.
Brahma, hell.

Bruteier
von präm. belg. Silber-Bräckel à 20
gelb. Plymouth-Rocks, Winterleger, à 20
rebhuhnfarbigen Italiener à 20
gelben Italiener à 20
Alles schöne Tiere.
Röthlisberger, z. Grund, Oberbüren, -508- Kt. St. Gallen.

Bruteier.
Gebe eine beschränkte Anzahl **Brut-Eier ab** von prima blauen Schweden-Enten à 50 Cts. per Stück, exklusive Verpackung und Porto. -260-
E. Schuppli, Bindfadenfabrik, Schaffhausen.

Bruteier von
mehrfach prämiert. Pekingenten à 25 Cts., schwarzen Minorka à 15 Cts. -695-
Ebendaselbst sind 3. 7 Pekingenten und 10 Minorka-Hennen zu verkaufen.
J. Mattmüller, z. Hirschen, Kaisten, Kt. Aargau.

Bruteier
von meinen mit II. Preis prämierten schwarzen Minorka, per Dutzend Fr. 3; von rebhuhnfarbigen Italienern, erstprämierter Abstammung, per Dutzend Fr. 3. -894-
G. Steinmann, Worb, Kt. Bern.

Bräckel, bestes Nutzhuhn.
Weiße Mechelner, II. Preis Rüti, prima Winterleger, tadellose Stämme, importierte Hähne. **Bruteier** à 30 Cts. -591- **Däpp,** Steffisburg.

Bruteier.
Minorka 1. 9, Stamm von Oertzen à Fr. 5 per Dutzend, mit bester Verpackung.
Bräckel 1. 5, bestes Nutzhuhn, à Fr. 4, per Dutzend samt Verpackung. -216-
G. Geiser, z. Kreuz, Langenthal

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern, Thun 1905 prämiert mit I. Preis (Stamm H. Ruegg, Stäfa), per Dutz. Fr. 3.50 (Freilauf).

G. Kohler-Wäfler, Hutgeschäft,
-71- Thun.

Bruteier

aus meiner Spezialzucht schwarzer und gelber Orpingtons, mehrmals mit I. Preis prämiert, gebe ab: schwarze Fr. 6, gelbe Fr. 5 per Dutzend.

Gottf. Schöni, Käser, Worb,
-54- Kt. Bern.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern, 1906 in Lichtensteig, 1907 in Flawil prämiert das Dutzend zu Fr. 2. 50. -901-

Ferdinand Widmer, Zigarrenhdlg.,
Mosnang.

Bruteier

von rebhf. Ital. (Zuchtstamm 1.3), prima Leger, 2jährige Tiere, gibt ab per Dutzend à Fr. 3.50 m. Garantie.

Jak. Schaufelberger, Rohr, Steg,
-642- Töß tal.

Bruteier von meinen prämierten weißen Wyandottes und gelben Orpingtons gebe ab à 30 Cts. per Stück, mit Garantie für 80 % Befruchtung.

Erwin Plüß, Mechaniker,
-509- Murgenthal.

Bruteier von:

Pekingenten, Rouen-Enten, Indischen Laufenten,
per Stück 30 Cts.

Alles erstklassige Tiere.
Freier Auslauf in See.

Faverolles-Cochin-Kreuzung,
per Stück 30 Cts.

J. Bürgin, zum Frohsinn,
-44- Bendlikon.

Bruteier von meinem hochfeinen Stamm schwarze Minorkas und rebhuhnfarbigen Italiener-Hühner und weißen Pekingenten zu 20 Cts. p. Stück.

J. Bechelen, Zündholzfabrik,
-543- Oberwil bei Zug.

Bruteier

meiner erstklassigen Zuchtstämme:
weiße **Wyandottes,**
lachsfarbige **Faverolles,**
per Dutzend Fr. 3. -155-

C. Kuhn, Bettwiesen, Kt. Thurgau.

Bruteier

von meinen in Herzogenbuchsee mit II. Preis prämierten brahmafarbigen Wyandottes gebe ab per Dutzend zu Fr. 4. **Rob. Reinhard,**
-60- Rüegsbach (Emmental).

Bruteier von:

Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung, Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;

Indischen Laufenten, schneeweiß, rassenrein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich

Frischgeschlüpfte **Faverolles-Küken** à 80 Cts. per Stück, garantiert gesunde Ankunft. **Bruteier,** garantiert höchste Befruchtung, Fr. 3 per Dutz.
1906er Zuchthennen à Fr. 8 per Stück.
1905er „ à Fr. 6 per Stück.
Feurige Zuchthähne, einige Prachtexemplare, von Fr. 10—20 per Stück. -694-

Faverolles-Züchterei Meiringen.

Bruteier von allerfeinsten Rasse-Hühnern.

Blaue Andalusier	p. Dutz.	Fr. 3.50	Gold-Wyandottes	p. Dutz.	Fr. 4.—
Schwarze Minorkas	„ „	„ 3.50	Schwarze Bantam	„ „	„ 3.50
Rebhf. Italiener	„ „	„ 3.—	Silbersebrg. Bantam	„ „	„ 3.50
Hamb. Silberlack	„ „	„ 3.—	Rebhf. Zwergkämpfer	„ „	„ 3.—
Weiße Wyandottes	„ „	„ 3.50	Silberhals.	„ „	„ 3.—

-108- **Fasanengarten Allschwil b. Basel.**

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt Köscheurüti, Seebach. -368-

Bruteier

Plymouth-Rocks	Dutzend Fr. 4.—
Gelbe Orpingtons (teilweise Nachzucht Cook Engl.)	„ „ 4.50
Weiße Wyandottes	„ „ 3.50
Lachsfarbige Faverolles (Nachzucht Ignaz Schröder)	„ „ 4.—
Amerikanische Brahmas	„ „ 6.—
Langshan, schwarz,	„ „ 5.—
Indische Laufenten	„ „ 4.—

Eintägige Küken von genannten Rassen das Doppelte.
Bestellungen werden erledigt in der Reihenfolge des Eingangs.
Besichtigung der Anlagen gegen vorherige Anmeldung gerne gestattet.

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.; -41- **Truthühner** à 0 Cts. per Stück.

Brut-Eier!

Reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener	à 25 Cts.	Inklusive Verpackung, bei Abnahme v. m. 12 Stück.
„ **Orpingtons, weiße,**	„ 50 Cts.	
„ **Peking-Enten,**	„ 25 Cts.	

Bei weniger als 80 % **Befruchtung** einmaliger Ersatz.

-282- Höflichst empfiehlt sich

Geflügelhof „Victoria", Baden.
Jean Hauser (Nachfolger v. V. Schmid).

Bruteier

Gesperberte Plymouth-Rocks
II. Preis in Cham, Buchs und Rüti per Dutzend **Fr. 5.**

Sperber-Italiener
II. Preis in Oerlikon und Buchs, 2 II. und 1 III. Preis in Rüti, mit silberner Seeverbands-Medaille, per Dutz. **Fr. 4.50** mit Verpackung. -156-

Sende nur gutbefruchtete Eier. Die Hähne werden alle 8 Tage gewechselt.

Joh. Kaspar, Zimmermeister,
Horgen.

Bruteier

von prächtigen **weißen Wyandottes,** Ia. Zuchtstamm, mit vollständig freiem Auslauf, per Stück à 40 Cts. -742-

G. Brugger, Obst- und Landgut
Seefried, Mammern, Kt. Thurgau.

Bruteier

von meinen rebhuhnfarbig. Italienern, **(Stamm Stähelin),** garantiert reine Rasse, 20 Cts. per Stück. Viele Dankschreiben erhalten für sehr gute Befruchtung.

Emil Fehlmann, Hohlweg,
-941- Reinach, Aargau.

Truteneier

zu Brutzwecken, feinste ital. Rasse, per Stück à 50 Cts., nach auswärts Versand in sicherer Verpackung gegen Nachnahme. Sich anzumelden bei -934-

Franz Beck, Rathausplatz, Sursee.

Rosenkämmige rebhf. Italiener

Bruteier, per Dutzend Fr. 3.

Fallennester-Zucht.

C. Haegler-Weißkopf, Riehen
-49- bei Basel.

Bruteier

von indischen Laufenten, beste Legerasse. per Dutzend à Fr. 2. 50 gibt ab **R. Hofmann-Grunauer,** Landwirt,
-893- Worb.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Erstkl. engl. Kröpfer verkaufe weit unter dem Ankaufspreis, weil überzählig: 2. 0 rotgeh., 0. 1 weiß à Fr. 8 bis Fr. 10. -908-

Hans Gerster, Gelterkinden.

I. schweiz. Hochzucht

Rebhuhnfarbige Italiener

Fallennestkontrolle.
1903 Goldene Medaille Gelterkinden
1905 I. und Ehrenpreis Winterthur
1905 I. Preis St. Immer -783-
1906 Schweiz. Ornith. Biel
1906 Ehrenpreis f. beste Kollektion
1906 London Cristalpalast I. Preis
1907 **Internationale Genf**
I. u. Ehrenpreis für den schönsten Nutzrassestamm der Ausstellung.
Brutei 50 Cts. Freilauf. 75% Befr. gar.

Argovia, Züchterei Aarau
P. STAEHELIN
Kücken à Fr. 1.50 auf Bestellung in Argoviaschachtel verpackt.

Zu verkaufen.

1 junge, prachtvolle, gelehrige Gelbwangen-Amazone mit Käfig Fr. 100.
1 Paar japanische Nachtigallen Fr. 15.
1 Paar Orangeweber Fr. 10.
1 Doppelflinte, 16er, Toplever-verschluß, mit Damastrohren, neu, Fr. 60.
-881- **Aug. Buser,** Davos-Dorf.

Zu verkaufen. -905-
1 Stamm prima, große, weiße Gänse. Auskunft erteilt
Oscar Lüscher, z. Herberge,
Teufenthal, Kt. Aargau.

Verkaufe 1 Indianer-Täubin, schwarz, für Fr. 2 oder kaufe solchen Täuber, zuchtfähig. -886-

J. Eigensatz, Großwangen (Luzern).

Stamm Seifert

Hähne, sehr feine Sänger, à Fr. 12, 15 und 20, Weibchen nicht ohne Hahn à Fr. 2. 50.

Frz. Schaffner,
-781- Uznach.

Elsterth. i. all. Farb., 06er Z., ff., per Stück Fr. 2. -795-

Hermann Weber, Grenchen.

Zu verkaufen: 1 prachtv. befied. Zuchtpaar Schama, schon mit Erfolg gezüchtet.
-956- **Magany,** Lehrer, Davos-Dorf.

1.1 rotschildige Pfautauben Fr. 8. 1. 1 schwarze dito Fr. 5. 2. 2 schwarze Indianer, Abstammung von mit I. Preis prämierten Eltern, alles diesjährige Junge, à Fr. 5. 0. 1 rotschildige Pfautäubin, zuchtfähig, prima, Fr. 6. 1 Indianer-Täubin, schwarz, 2jährig, Fr. 5. 1 gelbe dito, ff., Fr. 5. 1 Schwarz-weißschwanz-Täubin, weißbindig, Fr. 2; 1 dito, gehämmert, Fr. 3; beide nicht gezäpft. -892-

A. Hofstetter, Bischofszell.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -45-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Einige Tausend f. schöne Mehlwürmer à Fr. 1. 50 verkauft -899-

Blättler, Schwyz.

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.

Von Dr. **B. Blanke.**
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 22.

Zürich,
31. Mai 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wa** (Zürich)), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Aseel. (Mit Abbildung.) — Die Starhalstaube. — Damen als Ornithologinnen. — Englische Zucht. IV. — Holländer-Standard. — Welche Ansprüche müssen wir an die Illustrationen zu Geflügelzucht-Lehrbüchern stellen? — Die Schutzmittel der Vögel. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Richtigstellung der Prämierungsliste von der Kollektivausstellung des Verbandes schweizerischer Riesenzüchter an der III. Genossenschaftsausstellung in Gelterkinden. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ %
Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Geflügelzucht.

Aseel.

Mit Abbildung auf Seite 326.

Die in unserm heutigen Bilde gezeigte Rasse darf als Beleg gelten, daß auch auf dem Gebiete der Rassegeflügelzucht kein Stillstand stattfindet. Es ist vielmehr ein ständiges Kommen und Gehen der Rassen wahrnehmbar. In den letzten 30 Jahren hat sich in der Haltung der Hühnerrassen ein großer Umschwung vollzogen, indem viele der damals in hohem Ansehen gestandenen Rassen jetzt mehr oder weniger verschwunden sind. Zu diesen gehören auch die Aseels, eine dem Malayenhuhn nahestehende Rasse. Die Zahl ihrer Gönner ist zwar immer eine bescheidene gewesen, doch fanden sich früher einige eifrige Sportsfreunde, die diese Rasse mit Ausdauer züchteten. Jetzt ist es anders geworden. Mehrere Neuzüchtungen sind in den Vordergrund geschoben worden und haben andere verdrängt. Das Aseelhuhn verdient aber seiner sportlichen Eigenschaften wegen, daß wir es nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen lassen und so wollen wir in diesen Zeilen mitteilen, was die Züchter desselben von ihm zu berichten wissen.

Bruno Dürigen schreibt, der Name „aseel" bedeutet „edel" und fügt bei, es sei ein Vollblutkämpfer, ein zur höchsten Rassevollkommenheit durchgezüchtetes Huhn. Hugo du Roi — der bekannte vieljährige, verdiente Präsident des Klubs deutsch-österreichischer Geflügelzüchter — schreibt in „Dürigens Geflügelzucht": „. . . Die ersten Notizen fand ich in der „Fanciers Gazette" vom 29. Januar 1875. Cornish Harry erzählt dort, daß das indische Kampfhuhn von den eingebornen Fürsten mit enormen Kosten gehalten würde. Man würde es kaum glauben, daß ein einziger Rajah jährlich 30,000 Pfund Sterling (600,000 Mark) für Kampfhähne ausgäbe; solches sei indessen Tatsache und für jeden dieser wertvollen Hähne sei ein Mann angestellt, dessen einzige Aufgabe die Abwartung dieses Tieres sei und der dafür einen Monatslohn von ungefähr 3 Pfund Sterling beziehe. Der

verstorbene General Sir W. Gilbert (von C. Harry wohl gekannt) habe verschiedentlich Hühner importiert, von den reingezüchteten, muskulösen indischen Kämpfern im Gewicht von 4 Pfund aufwärts bis zu den größten Malayen von 10—12 Pfund. Zu der Zeit gingen die Hühner noch unter der Bezeichnung „Red Indian game fowl"; die Benennung „Aseel" in England datiert aus neuerer Zeit, als der Vikar Dutton, der Präsident des englischen Geflügelzüchterklubs, zum Unterschiede von dem gewöhnlichen Cornwallischen Schlage indischer Kampfhühner den in Indien für diese Rasse gebräuchlichen Namen adoptierte und durch freigebige Verteilung einiger Stämme die Hühner neu in Aufnahme brachte. Das Aseelhuhn ist, wie der Hauptmann Montréfor, der es über 30 Jahre lang und während eines 25jährigen Aufenthaltes in Indien selbst gezüchtet hat, sagt, außerordentlich hoch durch ganz Indien geschätzt; gebraucht wird es, hauptsächlich von den mohammedanischen Edelleuten, nur zum Kämpfen; keine Hühnerrasse ist je zu einem so vollständig domestizierten Zustand gebracht worden, noch gibt es eine von so harter Konstitution und Lebenszähigkeit."

Diese Worte eines der eifrigsten Züchter verschiedener Sportrassen verdienen gewiß Beachtung, war es doch Herr du Roi, der diese Rasse in Deutschland einführte und sie im Jahre 1882 zum erstenmal ausstellte.

Nach den Berichten der ältesten indischen Geschichtsschreiber gilt das Aseelhuhn als eine der ältesten Hühnerrassen, die in Indien wahrscheinlich schon ein Jahrtausend vor Christo im wesentlichen nach demselben Typus gezüchtet wurde wie heute. Die Rassebeschreibung lautet: Kopf kurz und breit, Schnabel kurz, dick und etwas gebogen, Kamm kleiner Erbsenkamm, Gesicht rot, Auge vortretend, kühn, perlfarbig, Ohrscheiben und Kehllappen rot, sehr klein, Hals kurz, kräftig, mit kurzem, hartem Behang, Rumpf kurz, breit, Brust breit und voll, hoch getragen, Rücken breit, kurz, stark abfallend, Flügel fest, kurz, hochgetragen, Schwanz kurz, mit schmalen, harten Federn und kurzen, säbelartigen Sicheln, flachgetragen, Beine kurz, dick, Schenkel sehr muskulös, Zehen kräftig, gerade, Schnabel und Beine von gelber Farbe.

Das Gefieder ist sehr kurz und hart. Es gibt verschiedene Farbenschläge, wie rotbunte, schwarze, gelbe, weiße, getupfte und gesperberte. In Deutschland gibt es nur wenige Züchter dieser Rasse und in die Schweiz sind sie wahrscheinlich noch gar nie gelangt, wenigstens entsinne ich mich nicht, innert den letzten 30 Jahren je einmal einen Stamm auf Ausstellungen gesehen, davon in bezüglichen Berichten und Prämierungslisten gelesen zu haben oder auch einem Bruteier-Inserat begegnet zu sein. Es wird befremden, daß diese Rasse bei uns noch nicht Eingang gefunden hat, während seit etwa 15 Jahren doch jede Neuheit anscheinend mit offenen Armen aufgenommen wird. Der Grund ist jedoch leicht zu erkennen. Da es ein eigentliches Kampfhuhn ist und diese Kampflust auch jederzeit betätigt, so verursacht dessen Haltung Schwierigkeiten. Gegen andere Hühner und Hähne zeigen sie sich ungemein bösartig, denn es kämpfen nicht nur die Hähne miteinander, sondern auch die Hühner. Es ist fast unmöglich, unter einem Stamm dieser Rasse ein fremdes Huhn einzugewöhnen, da dieses sofort von allen Hennen heftig angegriffen und übel zugerichtet wird. Diese Kämpfe werden wochenlang fortgesetzt, wenn der Züchter nicht vorher eingreift und die Tiere trennt. Noch schlimmer geht es her, wenn zwei Hähne hintereinander geraten. Da ist es nichts seltenes, daß einer der Kämpfenden zuchtuntauglich gemacht wird, vielleicht gar verendet; denn hier gibt keiner nach. Zuerst kämpft jeder, um zu töten, dann kämpfen sie, um zu leben. Aus diesem Grunde ist auch die Aufzucht schwierig. Sobald die Jungen 2—3 Monate alt geworden sind, muß man nicht nur die Geschlechter trennen, sondern die Hähne einzeln halten, wenn man Verletzungen durch Kämpfe verhüten will. Und dann sind die Aseel Sporthühner im weitgehendsten Sinne des Wortes. Ihre Eierproduktion bewegt sich in sehr bescheidenen Grenzen, so daß diese Rasse sich tatsächlich nur für solche Liebhaber eignet, welche das Huhn höher schätzen als das Ei. Infolgedessen sind die Preise auch ziemlich hohe geblieben, da ein Paar kaum unter Fr. 70 bis 100 erhältlich sein wird. E. B.-C.

Taubenzucht.

Die Starhalstaube.

Bei einem meiner Spaziergänge in den letzten Tagen traf ich auf einem frisch umgebrochenen Felde, welches früher mit Reben bepflanzt war, ein großes Volk schwarzer Tauben. Beim Näherkommen konnten wir dieselben, die sehr fleißig Futter suchten, als schwarze Starhälse erkennen.

Es freut mich immer, wenn ich einmal wieder diese Taubenart antreffe, die früher so häufig war und die heute bei uns so selten ist, daß viele Taubenzüchter sie kaum kennen. Sie teilt in dieser Beziehung das Schicksal mit mancher anderen schönen und sehr nützlichen Art, die durch neue Varietäten verdrängt wurde. Das Neue ist durchaus nicht immer das Bessere, darin wird mir mancher alte Taubenzüchter recht geben, wenn er an die Starhälse zurückdenkt und an das, was er für dieselben eintauschte.

Früher kannte man nur schwarze und blaue Starhälse, von denen die ersteren besonders in Süddeutschland verbreitet waren. Während man in Sachsen, Thüringen und überhaupt in Norddeutschland diese Taube fast ausschließlich mit glattem Kopf züchtete, hat man diesseits der Mainlinie dieser Zuchtrichtung keinen Geschmack abgewinnen können und bevorzugt die breitkappige, bezw. spitzhaubige. Durch Einkreuzung von karpfenschuppigen und weißbindigen Feldtauben, von weißbindigen, breithaubigen Pfaffen, breithaubigen Weißschwänzen und Mönchen entstanden eine ganze Reihe verschiedener Spielarten, die aber sämtliche schwarz sind.

Die Starhälse gleichen in ihrem Aeußern, Figur, Größe, Körperbau, Schnabel und Füßen der blauen Feldtaube. Der Schnabel ist dunkel, nur bei den Pfaffen im Oberschnabel fleischfarbig und bei den gemönchten durchweg hellfleischfarbig, das Auge ist feurig rotgelb, der unbefiederte Fuß korallrot, dunkelt jedoch mit zunehmendem Alter. Tauben mit Fußbefiederung, die auch bisweilen vorkommen, sollte man von der Zucht ausschließen. Das Gefieder muß knapp anliegen. Die meisten Starhälse sind, wie schon erwähnt, schwarz und legt man besonderen Wert auf ein recht tiefes, sattes Schwarz mit grünem, metallischem Glanz, der über den ganzen Körper verbreitet sein soll. Auch bei den blauen Starhälsen fordert man ein sattes Hellblau mit dunklen Schwingen und grünem, nicht rötlichem Halsschimmer. Grobe Fehler sind bei den blauen gelblicher oder rötlicher Schimmer an der Brust, bei den schwarzen ein rostbrauner Anflug, oft in Verbindung mit unreiner Zeichnung. Alle Starhalstauben sollen schmale durchgehende, weiße Flügelbinden haben, die bei den blauen noch einen tiefschwarzen Saum zeigen müssen. Das charakteristische Merkmal aber bei allen Arten ist die halbmondförmige Zeichnung auf der Brust, welche der Rasse auch den Namen gegeben hat. Man versteht hierunter einen weißlichen Halbmond, welcher auf der Brustmitte am breitesten, zirka 2 cm, nach den Spitzen hin sich verjüngend, in einer Länge von etwa 6 cm sich quer über die Brust zieht und sich auf beiden Seiten des Halses schräg aufwärts wendet.

Bei der Geburt fehlt die Zeichnung ganz, sie tritt erst nach der zweiten, dritten Mauser deutlich hervor. Zuerst ist ihre Farbe wie die der Binden rötlich, und erst nach der Mauser zeigt sich weiß, so daß der Halbmond zuerst wie gesprenkelt aussieht. Nach jeder Mauser tritt dann das Weiß mehr hervor, doch wäre es falsch, die Zeichnung ganz reinweiß zu verlangen. Rostbraune Begrenzung des Halbmondes, Verlängerung desselben über die Rückseite des Halses und zu große Breite der Zeichnung sind Fehler, die den Wert der Taube sehr herunterdrücken. Zu bemerken ist jedoch, daß bei den Silberschuppen-Varietäten ein gesprenkelter Halsring verlangt wird, der sich am Hinterhals mit dem geschuppten Oberrücken verbindet.

Die Starhälse sind im Alter von 2—4 Jahren am schönsten; dann müssen sie auch, wie viele andere Taubenarten, der Natur ihren Tribut zollen. Es zeigt sich eben das Alter und das Tier gehört nicht mehr in den Ausstellungskäfig. Anzeichen des Alters sind ein grauer Schimmer auf Kopf und Hals, während gerade sonst glänzend satte schwarze, bezw. hellblaue Farbe diese Rasse besonders auszeichnet.

Die Starhälse sind vorzügliche Nutztauben, es tritt dies besonders überall da hervor, wo sie feldern können, denn sie suchen dann, solange es die Witterung irgend zuläßt, auf Feld und Wiesen herum nach Nahrung und besuchen sogar zu demselben Zwecke Blößen in den nahegelegenen Wäldern.

Die Taube züchtet und brütet so fleißig, daß sie meist während der ganzen guten Jahreszeit neben Eiern auch noch Junge hat. Sie füttert so gern, daß sie sich fremder, hungriger Jungen im Schlage annimmt, und läßt sich auch gut als Amme verwenden. Ihre Zucht ist nicht allzu schwierig, doch beachte man, daß um gute Vögel zu erzielen, solche mit brandigem Schein und zu breiter Zeichnung von der Zucht auszuschließen sind. Ein weiterer Vorteil besteht bei Haltung dieser Taubenrasse darin, daß ihr Kleid in Gegenden mit viel Fabrikschornsteinen und in großen Städten nicht so schmutzig wird, wie das der hellgefärbten Tauben, die oft dort vor Ruß nicht mehr zu erkennen sind. Dazu kommt dann noch eine große Anhänglichkeit an den eigenen Schlag, so daß die Haltung dieser schönen Rasse jedem Taubenliebhaber empfohlen werden kann. J. B.

Einheimische Vögel.

Damen als Ornithologinnen.

Ein Kränzchen für dieselben von E. Baumann, Basel.

Es singt im Fliederbusch die Nachtigall
Und frische Rosen winden sich in Ranken,
Der Frühling ist nun wirklich da;
Nicht nur in Poesie und in Gedanken.

Endlich, nach langem und hartem Winter ist der Frühling wieder ins Land gezogen. Sowohl wie Blütenduft und Sommerluft beginnen mit diesen auch die Reigen unserer herrlichen Sänger. Der wonnige Nachtigallenschlag, das liebliche Gezwitscher unserer Schwälbchen, das Jubilieren der verschiedenen Grasmücken und Lerchen, der muntere Finkenschlag, alles hilft mit, das großartige Frühlings-Eröffnungskonzert zu vervollkommnen. Vergessen — scheint es uns — haben auch die lieben Vöglein alle Not und Winterqualen, vergessen die Nachstellungen der so zivilisierten, undankbaren Menschen. Aber auch die in Volieren und Käfigen sachlich Verpflegten lassen ihre Frühlings-Jubellieder erschallen, auch sie stimmen mit ihren gefiederten Kollegen dem Konzerte bei. Ist ihnen doch durch fleißige, zarte Damenhand liebevolle Verpflegung in praktischen Käfigen geboten worden.

Diese Damen wissen ganz wohl, daß nicht alles getan ist, wenn wir diesen Kleinen am Morgen ihr Futternäpfchen füllen und sich nun den lieben langen Tag nicht mehr um sie bekümmern, daß sich so zart besaitete Tierchen langweilen, wenn man nicht einige freundliche Worte zu ihnen spricht und ihnen hin und wieder einen Leckerbissen bietet. Wir haben ja in jetziger Zeit eine große Reihe von einheimischen und fremdländischen Vogelarten, die uns mit Gesang und tropischer Farbenpracht erfreuen, und sehr oft treffen wir eine solche Ideal-Voliere in irgend einem Damenheim. Gerade überrascht aber war ich vor kurzer Zeit, bei Frau Wiggli in Bern unsere besten Sänger, wie Sprosser, Nachtigall, grau- und schwarzköpfige Grasmücke, Amsel und Drossel nebst Sonnenvögeln und zwei allerliebste Lieder singende Goller, sowie prima Schama und Dayaldrossel zu hören. Diese Dame pflegt solche aber auch mit Aufopferung, sind es doch ihre erklärten Lieblinge. Dasselbe tat auch Frau Prof. Dr. Hofrat Liebe, deren Gemahl Verfasser der vorzüglichen ornithologischen Schriften war.

Ebenso brillante Kollektionen seltener und schöner Sänger halten die Damen Mme. Arter, Zürich, Mme. Rebsamen, Restaurant St. Jakob, Zürich, wie Mme. Meier-Huber, Luzern und Mme. Keller, Rue Pépinière, Genève. In überaus großer Zahl zog meine Frau verwaiste, verunglückte, aus irgend einem Grund von den Eltern verlassene oder aus dem Neste geworfene Kleine auf. Darunter waren Schama, Nachtigallen, Zaunkönige, Goldhähnchen, Pirole, Eisvögel, Wiedehopfe, Wasserschmätzer, sogar die undankbaren Kuckucks, die trotz bester kostspieliger Fütterung später niemals zum Rufen zu bringen waren. Allerdings gehört zu einer solchen Liebhaberei eine sozusagen angeborene Begabung, Energie, Pünktlichkeit und eine gute Portion Geduld.

Daß auch Kinder Vorliebe für die leicht beschwingten Segler der Lüfte haben, sah ich vor einigen Jahren in der prachtvollen Voliere von Herrn Glaser, senior, hier, wo ein herziges, kleines, lockenköpfiges Mädchen den Sängern Mehlwürmer verabfolgte. Besonders interessant war es zuzusehen, wie einer nach dem andern bei der ihnen wohlbekannten Spenderin ihr Picknick holte. Das Kind kannte sogar die meisten bei ihren Namen, und eine Nachtigall, die sein Liebling war, wollte sich nicht von ihm trennen.

Bekanntlich sind auch die Amerikanerinnen und englischen Ladys große Ornithologinnen. Sie halten sprechende Papageien, Lieder singende Goller, fein gezeichnete Kanarienvögel und die vorgerückteren die allerseltensten, oft sehr kostbaren exotischen Sänger.

Als fin de siècle will ich noch — da mich eine Dame anfragte, welche Sänger en miniature sie halten solle — im Interesse von anderen Gleichgesinnten folgende Arten aufzählen. Für Körnerfresser empfehle in Exoten: rot- und schwarzköpfige Gouldsamandine (Frau Goulds wunderschöne Amandine), roter Amarant, kleiner Kubafink und Ringastrilden, wie auch als Sänger den Graugirlitz. Als Insektenfresser in der angegebenen Volierengröße je ein Pärchen oder auch ebensogut in einzelnen Exemplaren: feuerköpfige Goldhähnchen, Fittiese (Laubsänger), Weidenlaubvögelchen, Berglaubsänger, Zwergfliegenschnäpper, Brillenvögelchen. Dies sind Insektenfresser und können diese herzigen Kobolde ganz unbesorgt zusammengehalten werden. Auch dürfen die verehrten Liebhaberinnen sowohl für die ersteren als auch diesen einen kleinen Automaten-Springbrunnen konstruieren lassen, dessen Bassin aber ja nicht über 2 Centimeter tiefes Wasser hält, damit kein Badender ertrinkt. Am Platze künstlicher Sitzstangen — wenn es sich um letztere Vogelarten handelt — lassen sie lieber grüne Naturäste, einige schöne, unschädliche Blumenstöcke, Bäumchen und Winden hineinplazieren. Gewiß dürfen sie auch einen Zaunkönig bei dieser munteren Gesellschaft unterbringen, jedoch bitte nicht zu vergessen, diesem Gnomen eine kleine Kabine, bestehend aus einem ausgehöhlten Naturklotz, zur Verfügung zu stellen. Das weitere, wie Fütterung, Bezug und die höchst wichtige Präparation des sogenannten Ameisenpuppenkerns wird ihnen meine Gemahlin schriftlich zukommen lassen.

Solch zartes Gefieder darf man stets nur aus Liebhaberei halten, also zum Vergnügen, und lasse man sich nicht dazu verleiten, daraus eine Erwerbsquelle zu machen, denn selbst die beste Züchtung von kleinen Exoten rentiert inklusive Wellensittichen und Mövchen niemals.

Eine Salon-Voliere darf nie zu stark besetzt sein; lieber zu wenig als zu viel. Wem es der Mammon erlaubt, kann sich eine nach dem Modell der Mme. von Rotschild in Genf erbauen lassen.

Daß in neuerer Zeit auch die Damen dem Vogelschutze hohes Interesse entgegenbringen, zeigt uns der Internationale Frauenbund für Vogelschutz, der schon anerkennenswerte Erfolge erzielte und in seinem Berichte schließt: „Der rationelle Vogelschutz sollte von Gott und Rechtswegen in allen Kulturstaaten der Erde zum Gesetz erhoben werden."

Der verstorbene große Ornithologe Dr. K. Ruß schrieb aber schon vor 30 Jahren für uns, die wir auch einen Sänger im Zimmer halten wollen, folgendes: „Kein vernünftig denkender Mensch wird Anstand nehmen, wenn wir in beschränkter Anzahl liebe Sänger pflegen und studieren. Denn bekanntlich sind es gerade diese, die auch die Tierchen in der Freiheit am allermeisten beschützen."

Ich erlaube mir, die hochverehrten Leserinnen darauf aufmerksam zu machen, daß beispielsweise in der Pflege dieser lieben Tierchen die hilfreiche Hand einer Dame, während vielleicht ihr Herr Gemahl geschäftlich angestrengt ist, einen großen Einfluß hat, in den meisten Fällen sogar von großer Bedeutung ist; mancher Vogelfreund, dem seine Gattin hierbei nicht behülflich ist, wäre einfach genötigt, auf solche unschuldige Liebhaberei zu verzichten. Gerade vom ästhetischen und moralischen Standpunkt aus verdienen solche Naturliebhabereien für Damen auch ihre volle Berechtigung. Im Hinblick hierauf wird es einer ernsten, einsichtsvollen Frau, vorausgesetzt, daß die Verhältnisse es gestatten, auch wohl nicht in den Sinn kommen, sich gegen derartige Passionen aufzulehnen. Eine hochgebildete Schriftstellerin erklärte: „Eine Dame, die die

Asel-Hahn.

herzigen Singvögelchen und Blumen liebt, wird auch ein gutes Herz, Sinn und Gemüt haben. Man muß eben auch dem prosaischen Alltagsleben gerade in der Naturliebhaberei hin und wieder ein Stündchen Poesie abgewinnen."

Kaninchenzucht.

Englische Zucht.

IV.

Von den Silberkaninchen aus wies Herr Mason Herrn P. zu den Black-and-tan- und Blue-and-tan-Kaninchen. Er solle sich ansehen, wie der Preisrichter dort das schönste Tier heraussuche und er könne dabei auch verstehen lernen, warum die Preisverteilung nach den Punkten des Standards allein nicht möglich sei, sondern daß unbedingt Vergleich der besten Tiere nötig wird.

An dem ausgestellten Tiermaterial, welches in seiner Qualität sehr gleichmäßig war und sich nur wenig voneinander unterschied, erkannte denn auch der Herr Berichterstatter diese Art der Prämierung und die für sie maßgebende Notwendigkeit.

Prämierung durch Vergleich bleibt in all den Fällen übrig, wo eine hochentwickelte Rasse- und Sportzucht Ausstellungen mit Klassen-Einteilung abhält, und vom Preisrichter fordert, jeweilen das beste, das zweite und die übrigen Tiere der Reihenfolge ihrer Qualität nach in jeder Klasse herauszusuchen. Näher auf die einzelnen Tiere hier einzugehen, würde zu weit führen, umsomehr, da diese schöne Rasse bei uns noch viel mehr vernachlässigt wird als in Deutschland. Es gibt bei uns nur wenige Züchter, die sich mit ihr befassen und für diese will ich wenigstens die Beschreibung des Idealtieres bringen, wie sie Herr King, einer der erfolgreichsten englischen Spezialzüchter, auseinandersetzt. Die Figur des Tan-Kaninchens — ganz gleich ob schwarz oder blau — sei klein und zierlich, sein Gewicht nicht über 4½ englische Pfund. Das Tier sei kurz und rundlich, auch seine Kopfform mehr rund als länglich, die Ohren klein, fein aufrecht und aneinander getragen, die Figur überhaupt mehr dem Holländer-Kaninchen als dem belgischen Hasen gleichend, obgleich es diesem in der Abstammung am nächsten steht. Ueber die Färbung ist zu sagen, ein gutes Kaninchen darf nur die zwei Farben schwarz — black — bezw. blau — blue — und

lohfarbig — tan — zeigen; weiße Haare in diesen Farben sind fehlerhaft und setzen die Qualität der Tiere sehr herunter. Kopf und Backen schwarz bezw. blau, diese Farbe reicht bis zur Nase, mit einem Lohring um jedes Auge, Schultern (mit Ausnahme der Stellen hinter den Ohren), Sattel, Rücken, Rumpf, Seiten und der obere Teile der Blume schwarz bezw. blau, ohne Lohhaare. Nur die Seiten sollen dicht mit langen lohfarbigen Haaren besetzt sein. Nasenlöcher, Kinnbacken, Brust, Bauch, Flanken und der untere Teil der Blume eine solide Masse leuchtender Lohfarbe, soll bis auf die Haut hinabreichen, gleich kräftig überall sein, ohne jeglichen fremden Farbenton oder schwarzen Anflug. Die Teilungslinie zwischen Loh und der andern Körperfarbe soll überall deutlich und scharf abgezeichnet sein. Das Loh der Flanken kann hoch an den Seiten hinaufreichen. Der Nacken hinter den Ohren soll lohfarbig sein, eine breite Fläche dort, die gegen den Rücken zu sich zu einem Punkt verjüngt, ein Dreieck bildend. Dieses soll so groß wie möglich sein. Es soll ein Ring oder Kragen von Loh um den Hals herumgehen, ungefähr 1 Centimeter breit. Ohren außen schwarz oder blau, reiches Loh im Innern. An den Ohrenansätzen soll man, das Tier von vorne betrachtend, deutlich zwei lohfarbige Punkte wahrnehmen. Hinterläufe, äußere Hälfte schwarz oder blau, innere Hälfte lohfarbig. Die Teilungslinie gerade, nur die Zehen mit Loh besetzt. Vorderläufe, untere Hälfte die Hauptfarbe, ohne Lohhaare, hinten loh, Zehen mit Lohfleck besetzt. Schwarz und blau werden ebenso wie loh recht glänzend und leuchtend verlangt.

Von der Verbreitung dieses in volkswirtschaftlicher Hinsicht für Fleischproduktion fast ganz wertlosen Kaninchens erhält man einen Begriff wenn man erfährt, daß an einer der letzten dortigen Klubschauen 159 Tiere in 9 Klassen gemeldet waren, die nach dem Urteil der Preisrichter sämtliche sehr fein gewesen, und wobei es ganz besondere Schwierigkeit gemacht, das beste Blue-and-tan-Kaninchen zu ermitteln.

Die belgischen Hasen waren im Kristall-Palast in 125 Exemplaren vertreten. Der Pokal für das beste Hasenkaninchen fiel einer Häsin zu, deren wundervolle Farbe und Kondition der Herr Berichterstatter besonders hervorhebt. Hasenkaninchen sind, obgleich heute von Amerika aus nicht mehr die horrenden Preise gezahlt werden wie vor Jahren, noch immer die in England am meisten gezüchtete Rasse. Sie erfreut sich dort derselben Beliebtheit wie bei uns und in Deutschland die Zucht des belgischen Riesen.

Der Klub der Hasenkaninchen-Züchter zählt über 300 Mitglieder und ist der größte, angesehenste und reichste von diesen allen. Man bemüht sich, das Hasenkaninchen mit recht feinen, schlanken, langen Gliedmaßen und recht rassiger Figur zu züchten und legt hohen Wert auf die richtige Färbung. Dies ist nur bei sehr sachgemäßer Zuchtwahl, Haltung der Tiere in recht luftigen Stallungen und in sehr vorsichtiger Fütterung, die grundsätzlich Weichfutter ausschließt und viel Grünes reicht, möglich.

Man ersieht am besten aus nachstehendem Standard, auf was in England bei dieser Rasse Wert gelegt wird.

Farbe: kräftig fuchsrot an den Seiten und ebenso die Hinterpartie, so wenig weiß als möglich unterm Kinn	20	Punkte
Bau: langer Körper, schmal, hoch in den Flanken liegend, Rücken leicht gewölbt, Lenden schön gerundet, nicht abgehackt, Kopf länglich, muskulöse Brust, gerade Blume und das ganze Tier von rassiger Erscheinung	20	„
Schattierung: mehr wellig und reichlich . . .	10	„
Ohren: etwa 5 Zoll lang, dünn, gut und so tief herab wie möglich eingefaßt, gute Farbe innen und außen und aufrecht getragen	10	„
Auge: haselnußfarbig, groß, rund, glänzend und kühn	10	„
Beine und Füße: Vorderfüße lang, gerade, dünn, gut mit Farbe bedeckt, frei von hellen Streifen, Hinterfüße gute Farbe, ohne weiß	10	„
Jedes Tier ohne Wamme	10	„
Größe: ungefähr 8 Pfund englisch — 1 Pfund englisch gleich 450 Gramm —	5	„
Kondition: nicht fett, aber das Fleisch fest wie bei einem Rennpferd und schönes Fell, gesund . .	5	„
Summa:	100	Punkte

(Fortsetzung folgt.)

Holländer-Standard.

Gestatten Sie mir noch einmal das Wort zu obigem Thema, weil — wie es scheint — mein Vorschlag in Nummer 12 teilweise mißverstanden worden ist. Ich bin weit davon entfernt, das Holländerkaninchen schwerer und größer machen zu wollen. Ich wollte lediglich damit nur konstatieren, daß sich mit der Entwicklung der übrigen Körperteile auch die Ohren entwickeln, und es ungerecht wäre, ein stark entwickeltes Holländerkaninchen, das sonst tadellos gezeichnet ist, nur weil es 10,5 cm Ohrenlänge aufweist, gegenüber einem andern mit 2 Kilogramm Gewicht nebst allerlei Schönheitsfehlern zurückzusetzen. Das mag auch der Hauptpunkt sein, der unsern Standard revisionsbedürftig macht; alle andern Mängel mögen als untergeordnete Punkte erscheinen, das heißt, wenn es sonst seinen Eigenschaften entspricht. Als Hauptmangel allerdings habe ich empfunden, daß die meisten unserer Preisrichter, die doch auch unsere Holländer beurteilen müssen, sich selbst noch nicht eingehend mit dieser Zucht befaßt haben, weshalb ich auch ihr Stillschweigen zum neuen Standard-Vorschlag sehr wohl begreife. Aber das wird mir wohl kein Züchter bestreiten, daß die buchstäbliche Beurteilung unserer Kaninchen schon sehr unangenehme Früchte gezeitigt haben. Umsomehr aber freut es mich, daß sich in letzter Zeit eine ganz stattliche Zahl Holländerzüchter zusammengeschlossen haben, um gemeinsam ihrem Ziele entgegenzusteuern, und daß sie den Wert einer Vereinigung begreifen, haben die Ausstellungen in Genf und Solothurn bewiesen.

Zum Standard selbst hat nun Herr O. Altwegg, St. Gallen, bereits eine Bewertungstabelle in Vorschlag gebracht, und ich glaube, er dürfte damit daß richtige Maß getroffen haben, worüber wir uns alle einigen können, soweit es die Punktierung anbetrifft. Ueber die verschiedenen Farbenschläge hat sich bis jetzt noch niemand geäußert, hoffe aber, die Standard-Kommission werde diesen Punkt nicht aus den Augen verlieren, damit es nicht vorkommt, wie in Genf, daß andersfarbige als schwarz und blau von der Prämierung ausgeschaltet werden, was diese Zucht bedeutend beeinträchtigen würde. Der Raum dieser Blätter gestattet leider nicht, auf alle Details jetzt näher einzutreten, ich hoffe aber nicht, daß die Feder unserer Holländerzüchter erlahmen wird.

S. W., Bern.

Welche Ansprüche müssen wir an die Illustrationen zu Geflügelzucht-Lehrbüchern stellen?

Von J. Aug. Bächler.

Wenn wir uns die Illustrationen aus Büchern ansehen, die vor mehr als fünfzig Jahren die Geflügelzucht behandelten, wie z. B. die Bücher von Löffler, Buhle und Hamm aus der Mitte der fünziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, und wir vergleichen damit die Erscheinungen der Gegenwart, so die Arbeiten von Baldamus, Völschau, Dürigen, Kramer und andern, so wäre es ja Unrecht, wollten wir den Fortschritt nicht anerkennen. Wir glauben aber doch, daß der Fortschritt in der Illustrierung nicht dem Fortschritt in der Züchtung und den Anweisungen dazu überall entspricht.

Die Züchtung lag damals in der Schweiz noch sehr im argen. Ein großer Teil derer, die sich damit beschäftigten, war der Meinung, ein kleines darin angelegtes Kapital verzinse sich unter Umständen mit 1000, wenn nicht gar mit 2000 Prozent. Die Brutmaschinen sollten den Ertrag bis ins unendliche steigern, man schien dem Rätsel des göttlichen Schaffens nahe gekommen zu sein.

Dieser erste „berauschende Duft" der Geflügelzüchtung verflog, und es trat eine Periode der Ernüchterung ein, die durch die vielen Mißerfolge wohl gerechtfertigt war, der Weiterentwicklung aber großen Schaden zufügte, da ihr besonders die Kreise entzogen wurden, die in erster Linie daran arbeiten sollten, die Kreise der Landwirtschaft, der kleinen und mittleren, wie der großen.

Und wir müssen gestehen, daß wir auch heute noch unter dem Bann dieser Ernüchterung stehen. Noch heute steht die Mehrzahl der Landwirte, namentlich die kleineren, der Geflügelzucht mehr als kühl gegenüber, und es ist unter solchen Umständen, wo häufig ausgezeichnete Züchter mit den ungünstigsten städtischen Verhält-

nissen zu kämpfen haben, zu verwundern und höchster Anerkennung wert, daß wir auf den Ausstellungen trotz alledem noch oft genug wirkliche Prachtexemplare zu sehen bekommen.

Wir bedauern, daß wir ein gleiches nicht von den Illustrationen selbst solcher Bücher sagen können, für deren Herstellung man anscheinend sehr große Kosten angewendet hat. Freilich ist die Sache nicht so leicht, und wenn Prof. Zürn in der Vorrede zu dem von J. Völschau herausgegebenen „Illustrierten Hühnerbuch" sagt, daß nur derjenige ein Züchter schöner und leistungsfähiger Haustiere werden könne, der imstande sei, dasjenige Tier, welches er züchten möchte, mit Kohle an die Wand zu zeichnen, so möchten wir umgekehrt sagen: „Nur derjenige kann Geflügel so zeichnen, wie sie gezeichnet werden müßten, der mit Leib und Seele und mit Herz und Verständnis Züchter ist." Mindestens muß er unbedingtes feines Verständnis für die Tierseele, sofern sie ihm im einzelnen Individuum gegenübertritt, haben.

Daß er die typischen Merkmale fehlerlos wiedergeben kann, das ist natürlich Vorbedingung, und es ist wohl anzunehmen, daß die Momentphotographie hierin wesentliche Dienste leisten müßte. Der Zeichner muß aber auch den Charakter des Tieres so auszudrücken imstande sein, daß der Beschauer seine Bewegungen, seine nur ihm originelle Haltung sofort wieder erkannt. Er muß es, um es mit einem Worte auszudrücken, „lebend" hinstellen können.

In dem genannten, vorzüglich bearbeiteten und prachtvoll ausgestatteten Buche sind die meisten Bilder von großer Naturwahrheit; um so mehr stechen einige ab, von denen es geradezu unbegreiflich ist, wie sie da hineingekommen sind. Vorzügliche Zeichnungen finden sich auch in den Büchern von Baldamus, Kramer, Prütz, Friederich, Dürigen ꝛc., obgleich auch hier manches arg verzeichnet ist.

Es würde jedoch zu weit führen, wenn ich mich heute über dieses Thema noch weiter aussprechen würde; ich meine nur, eine Zeichnung kann noch so richtig und dem „Standard" noch so genau entsprechen: wenn das „geistige Band" fehlt, so ist es dennoch nicht gut. Erst wenn beides vereinigt ist, dann entspricht die Zeichnung völlig unseren Anforderungen.

Die Schutzmittel der Vögel.

Von Karl Berger.

Bekannt ist die Erzählung vom „Vogel Strauß" — so wird er ja im Volke behufs Vermeidung von Verwechslung genannt — wie er der Verfolgung des Jägers dadurch zu entrinnen glaube, daß er den Kopf in den Sand stecke. Sehe er den Jäger nicht, meine er, beachte letzterer auch ihn nicht; diese Sage findet sich heute noch bei großen und kleinen Kindern. Wie es eben geht, das Gerücht macht aus der Mücke stets ein Kamel und bei unserem Strauß bedurfte es nicht einmal einer so weiten Distanz, seine Dummheit ist keine Mücke, sie ist wirklich wohl entwickelt, und um den Vogel noch einfältiger zu gestalten, brauchte es nicht mehr viel. Wetzstein berichtet, daß sich der Strauß bei Verfolgung gern hinter Erdwälle und Sandhügel verstecke; leicht möglich, daß gewisse Jäger dabei den Körper, nicht aber den Kopf bemerkten. Der Glaube ans Wunderbare, der ja meist auf mangelhafter Beobachtung beruht, legte auch diese Wahrnehmung auf seine Weise aus; festgehalten wurden dabei nur zwei Tatsachen, nämlich die anerkannte, schon in der Bibel gekennzeichnete Einfalt des Vogels und seine Bemühung, die ja ein Kennzeichen fast aller Lebewesen ist, nämlich, dem Tode zu entrinnen.

Sich vor letzterem zu sichern, sein Erscheinen wenigstens so weit als möglich hinauszuschieben, ist das Bestreben des Menschen und fast noch mehr der Tiere. Letztere, und sei es auch das Kleinste, lieben ihr meist kurzes Leben, denn ein Papageienalter ist bei ihnen selten. Und ist es bedroht, so sucht sich der Floh ebenso gut zu retten wie der Elefant; nur die Waffen sind verschieden. Auch bei den Tieren ist bekanntlich gegen den Tod kein Kraut gewachsen; aber gewaltsamen Eingriffen in ihr Leben suchen sie zu entfliehen, vorausgesetzt, daß sie der Gefährlichkeit dieser Eingriffe bewußt sind, daß sie ihre Feinde kennen. Von letzteren weist namentlich die Vogelwelt eine Menge auf; im Tierreich herrscht eben stets die Zeit des Faustrechts. Der Größere unterdrückt und verfolgt den Kleinen; dieser wäre verloren, hätte er der Kraft des Stärkern nicht ein oft weniger zu Tage tretendes Schutzmittel entgegenzusetzen. Denn gerade die Vogelwelt ist mit Waffen ausgerüstet, die kaum in die Augen fallen; es sind seltener Werkzeuge der Gewalt, als Schutzwehren des Friedens. Die Offensive tritt hier zurück; neben den zur Verteidigung bestimmten Körperteilen mancher Arten schützen sich andere durch ihre Eigenschaften, durch ihre Lebensweise, noch andere erwarben sich infolge ersterer die Achtung der Menschen und erfreuen sich deshalb ihres Schutzes.

In strengstem Sinne genommen, ist bei allen Vögeln eine Angriffswaffe vorhanden, der Schnabel; richtet er sich nicht gegen pflanzliche Nahrung, so müssen mineralische und tierische Stoffe ihm zum Opfer fallen; in letzterer Beziehung erscheint mancher Sänger als ein Raubvogel, trotzdem wir nicht daran denken. Doch erscheint der Schnabel hier eben nicht als Schutzwaffe; zu einer solchen wird er bei seinem Gebrauche gegen die Angriffe größerer Lebewesen. ihn auf letztere Weise zu verwenden, betrachten wir vornehmlich als eine Gewohnheit der Raubvögel. Doch auch sehr viele andere Vögel, wie die Papageien, schützen sich durch Schnabelhiebe, sei es gegen ihresgleichen oder gar gegen Glieder größerer Ordnungen. Sogar der winzige Kolibri, dieser Zwerg des Vogelgeschlechtes, verteidigt sich gegen den starken Falken, gegen Eulen. Betrachtet man den zarten Schnabel des schwächlichen Vögelchens, so hält man ihn einer solchen gewalttätigen Arbeit für unfähig. Ein Forscher meint, daß Schnabelhiebe in die Augen des Gegners diesen zur Flucht nötigen, und Brehm erklärt sich diese Tatsache aus der Kleinheit des Vögelchens, das vom Auge des Raubvogels, auch wegen seiner raschen Bewegungen kaum gesehen und deswegen von ihm nicht ergriffen werden kann; auf die geringen Ergebnisse dieser Jagd stützt sich die Mutlosigkeit des Falken. Daß der Schnabel des Vogels auch dem Menschen gegenüber in seiner Eigenschaft als Schutzmittel auftritt, hat schon jeder erfahren, der gewisse Raubvögel gefangen hielt und fütterte; Wildfänge anderer Ordnungen lassen nicht selten das Gleiche von sich sagen.

Wem sich schon einmal die Krallen einer Eule in die Hand gruben, wer in nähere Berührung mit dem Fange eines erzürnten Hühnerhabichts geriet, der wird die Art, wie sich der Raubvogel mit dem Fuße verteidigt, nicht verkennen. Der Vogel gewährt dabei meist einen prächtigen Anblick. Er stützt sich auf den Schwanz, ja liegt fast auf den Rücken, stemmt einen Fuß zur Sicherung der Stellung auf den Boden, hat den andern gekrümmten Fang zurückgezogen und holt zielsuchend zu wuchtigem Krallenschlage aus. Ja, er hält gar beide Fänge schwebend, um in schneller Abwechslung seine kräftigen Hiebe auszuteilen. Dabei die Augen wildrollend, funkelnd, das Gefieder gesträubt, der Körper zitternd vor Aufregung. Ein Bild der Kampfwut allein schon den Feind erschreckend!

Doch alle Vögel, und treten sie auch gegen ihresgleichen als Sieger auf, finden ihren Meister im Herrn der Schöpfung, im Menschen. Diesem gegenüber verfehlt alle rohe Gewalt von Seite des Vogels ihre Wirkung; der Mensch kennt starke Gewaltmittel. Doch da hat die Natur zum Schutze der gefiederten Welt für Ersatz gesorgt. Der Flügel wird da zum Retter. Er trägt den Bedrohten in sichere Weiten, den mächtigen Adler, die zierliche Schwalbe. Nicht nur der Nahrungserwerb, auch die Sicherheit wird durch die Flügelkraft dem Vogel vermittelt. Vielen Arten sind ihre Schwingen die einzige Rettung. Und das fühlen sie auch. Nicht nur stärkeren Feinden, oft auch ebenbürtigen, sogar Angreifern aus ihrer Verwandtschaft suchen sie, unter Vermeidung alles Kampfes, zu entfliehen.

Wieder andere Glieder der Vogelwelt suchen das Heil in der Schnelligkeit ihrer Beine. Ihr Leib ist schwer, ihre Flügel sind kurz, ja, sie glauben in den Gräsern des Bodens eher entrinnen zu können, als in der Luft, die ihren ganzen Körper bloßstellt. Eine ganze Ordnung von Vögeln hat, gestützt auf ihre Marschfähigkeit, von vielen Forschern den Namen „Laufvögel" erhalten; ihr typischer Vertreter ist der Strauß, der die Steppe bei Verfolgung mit der Schnelligkeit eines Pferdes durchläuft. Welch eine drollige Geschäftigkeit entwickelt die leichte Ralle, wenn sie sich verfolgt wähnt. Da geht es leichten Trittes über alles hin, das nicht durchschlüpft werden kann, den Kopf zielsuchend vorgestreckt und dabei so schnell, daß sie, bei der Körpergröße des Menschen, unendlich weiter als dieser kommen müßte. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Bezirksverein Oberrheintal. Seit der Notiznahme betr. Gründung unseres Vereins ist in diesen Blättern keine Kunde von uns erschienen; es ist deshalb wünschenswert, wenn wieder ein Paar Aufmunterungszeilen erscheinen. Die Organisation verlief flott von statten und ist sie seither auch gefestigt worden. Versammlungen sind teilweise recht gut besucht, nur dürfte der Besuch der Monatsversammlungen noch ein besserer werden. Das Interesse unter den Mitgliedern ist ein reges und dürfte mit der zunehmenden Vereinstätigkeit zunehmen. Vorträge wurden verschiedene gehalten, deren bedeutendster derjenige des Herrn E. Beck-Corrodi, Redakteur, Hirzel, war; der Genannte referierte in ausgezeichneter, flotter, leicht verständlicher Weise über das Thema: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Geflügelzucht"; für die Mitglieder war der Besuch obligatorisch und die Nachbarsektionen ließen sich vertreten. Ein weiteres Publikum war gleichfalls eingeladen, jedoch nur spärlich erschienen. Des Interessanten in Hülle und Fülle bietend, ist für jeden Züchter, sei er Anfänger oder ein erfahrener Praktiker, der Vortrag von Nutzen gewesen. Wir hoffen und wünschen, daß das gestreute Samenkorn aufgehe, wachse, blühe und gedeihe. Für den praktischen Vogelschutz hat sich der Verein 150 Nisthöhlen, System Berlepsch, angeschafft und zum großen Teil an Vogelfreunde zum Selbstkostenpreis abgegeben, um der Idee einer durchgreifenden Unterstützung der freilebenden Nutz- und Singvögel zum Durchbruch zu verhelfen. Im Lesekokal liegen nebst den inländischen Fachblättern noch 5 ausländische zur Benutzung auf; letztere dürften noch besser frequentiert werden. Der Verkehr der Mitglieder untereinander ist ein erfreulich guter, wenn wir auch schon das Kapitel „Ausschluß" handhaben mußten, um einigen Renitenten zu zeigen, daß sie es in einem Verein nicht mit Buben zu tun haben. Unser seitheriger Bibliothekar J. Keßler, Sticker, hat ebenfalls den Austritt genommen; seine aktive Anteilnahme an den Geschicken unseres Vereins wird nur durch den Umstand getrübt, daß er diese noch so lebhaft gepflogen hatte mit der geschriebenen Austrittserklärung in der Tasche. Wir verdanken trotzdem die geleisteten Dienste. Die Schaffung einer zentralen Eierverkaufsstelle ist in die Wege geleitet und wird unser erstes Ziel sein; möge dasselbe zum Nutzen der Mitglieder wie des Gesamtvereins bald erreicht werden. Für die Beschickung der kant. Ausstellung in St. Gallen im Herbst rüsten sich manche Züchter, und werden wir dort mit einigen guten Nummern vertreten sein. Die Bestellung von Vereinsorganen wird in nächster Zeit erfolgen, indem die letzte Versammlung einen diese einleitenden Beschluß faßte. Die Errichtung eines Depots in Züchterutensilien ist gleichfalls im Werden begriffen und gibt es dann reichlich Gelegenheit, unsere Ställe und Höfe mit allen möglichen Annehmlichkeiten auszustatten. Zum Schluß kann ich nicht umhin, allen tätigen Mitgliedern den Dank für treue Mithilfe auszusprechen; bis dahin hatte der Verein mit mancherlei Klippen zu kämpfen, die bei keiner Neugründung ferne bleiben; wir haben aber alle Ursache, getrost in die Zukunft zu blicken, denn diese ermöglicht es uns, in absehbarer Zeit mehr für unsere Mitglieder zu tun, als dies nach dem Gründungsakt bis dato der Fall war. Wir stehen fest auf den Füßen und werden das Vereinsschifflein noch um manche gefährliche Ecke zu führen wissen.

Der Berichterstatter:
L. Haag, Präsident, Altstätten.

* * *

Ornith. Verein Kreuzlingen. Letzten Sonntag den 26. Mai 1907 fand bei Herrn Thum zur Spanischen Weinhalle eine „Außerordentliche Generalversammlung" statt. Das Haupttraktandum war: Die Uebernahme der I. Junggeflügelschau des Ostschweizerischen Ornithologischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht pro 1907.

Nach einem eingehenden kurzen Referate durch die Verbandsleitung wurde nach reiflicher Erwägung mit großem Mehr beschlossen, die Junggeflügelschau pro 1907 zu übernehmen.

Da im Kanton Thurgau vorläufig leider keine Bewilligung für eine Verlosung erteilt wird, der Verein daher mit dem finanziellen Risiko mehr zu rechnen hat als mit einer Losbewilligung, so geben wir der Hoffnung Raum, durch möglichst große Abnahme von Eintrittsbilleten, welche à 50 Rp. ausgegeben werden, den Verein tatkräftig zu unterstützen. Speziell die Herren Vereinsvorstände werden höflichst ersucht, das ihrige beizutragen, dem schaffensfreudigen Verein beizustehen in Abnahme von Eintrittskarten, sowie in der Beschickung der Ausstellung. Der Tag, jedenfalls 20. Oktober, wird noch durch Inserate in den Fachblättern bekannt gegeben.

Zum erstenmal in der Schweiz wird bei den Hühnern gleichwie bei anderen Tiergattungen der neue Standard mit Punktsystem und Einzelprämierung des O. Verbandes in Anwendung kommen. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich die Vereine entschließen könnten, in corpore im Oktober uns zu besuchen. Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Freunde in Kreuzlingen das ihrige beitragen werden, uns den Besuch angenehm zu machen und den Tag für den Verband der Junggeflügelschau zu einem Ehrentage zu gestalten.

Also rüstet Euch in allen Beziehungen auf den Oktober auf nach Kreuzlingen! W.

* * *

G. H. Z.-K.

Der kantonale Kaninchenzüchterverein Schaffhausen mit 60 Mitgliedern, Präsident Herr Widmann, Sekretär Herr Gasser, meldet seinen Beitritt zur Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter an. Einsprachen gegen die Aufnahme dieses Verbandes sind innert 14 Tagen dem Zentralvorstand einzureichen. Erfolgt keine Einsprache, so gilt die Aufnahme als perfekt, vorbehältlich der Statutengenehmigung durch den Zentralvorstand.

Ausschluß. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. vom 26. Mai 1907 im Café Strauß in Zürich A. Lanz, Blumenrain 70, Madretsch, Mitglied der Sektion Madretsch und Präsident des schweiz. Vereins der flandr. Riesenzüchter (Sektion der S. C. G.) wegen grober Verletzung unserer Statuten einstimmig von der Mitgliedschaft unserer Genossenschaft ausgeschlossen hat.

Namens des Zentralvorstandes der G. S. K.-Z.:
Krummen, Sekretär.

* * *

Kaninchen-Züchter-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung. Quartalversammlung: Sonntag den 2. Juni 1907, vormittags 8½ Uhr, im Restaurant z. Rößli in Albisrieden.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Einzug der Beiträge; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Delegiertenbericht; 6. Verschiedenes.

Auf nach Albisrieden, werte Kollegen, ein schöner Morgenspaziergang; und es winkt uns ein Kaninchenpfeffer, der nicht zu verachten ist.

Der Vorstand.

* * *

Kaninchen-Züchter-Verein Basel. Einladung zur außerordentlichen Generalversammlung, Sonntag den 2. Juni, nachmittags 2 Uhr 1907, im Lokal Brauerei Merian.

Traktanden: 1. Wichtige Zentralverbandsangelegenheiten; 2. Verlesen des Berichtes der Sektion Schaffhausen; 3. Bericht der Delegierten.

Die Mitglieder werden höflichst gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da sehr wichtige Traktanden vorliegen. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

La Chaux-de-Fonds. V. Ausstellung für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht vom 1.—3. Juni 1907. Anmeldeschluß am 20. Mai.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Schaden des Meister Reinecke.** Großen Schaden haben die Füchse im Appenzellerland angerichtet; innerhalb 20 Monaten sind ihnen laut einer Statistik, die der kantonale landwirtschaftliche Verein aufnehmen ließ, nicht weniger als 4000 Hühner zum Opfer gefallen, was einen Gesamtschaden von rund 10,000 Fr. ausmacht.

— **Schaden Tauben den Aeckern?** Es wird ja häufig behauptet, daß die Tauben der Saat auf dem Acker schaden, aber mit Unrecht, da die Tauben nicht wie die Hühner scharren. Bei ihrem meist sehr eiligen Gang durch die Felder picken die Tiere nur diejenigen Körner auf, die zufällig nicht unter die Oberfläche des Bodens gekommen sind und auf diese Weise doch nur einer sehr zweifelhaften Entwicklung entgegensehen. Saatkörner bleiben aber nur auf solchen Aeckern obenauf liegen, die mit der Hand besät worden sind; beim Bestellen mit Maschinen fällt dieser Uebelstand völlig fort. Bei den Streifereien der Tauben durch die Felder werden von diesen aber nicht nur die offen daliegenden, nicht eingeeggten Getreidekörner, sondern auch wilde Sämereien, wie Hederich, Kornrade (deren schwarze Samenkörner das Mehl bitter machen), Vogelwicken und selbst der giftigen Wolfsmilcharten, wohl beachtet, und die Tiere verzerren bei ihren Streifereien tausende und abertausende von Samenkörnchen, die, zur Pflanze entwickelt, die Aecker als wucherndes Unkraut bedecken würden. Auch fressen die Tauben vielfach Schnecken. In Belgien ist man in dieser Beziehung von dem Nutzen der Feldtauben so sehr überzeugt, daß man große Taubenhäuser mitten auf dem Feld baut, um den Tauben das Reinigen der Aecker von dem Unkrautsamen recht bequem zu machen. C. G. L.

Briefkasten.

— Herr G. St. in Worb. Beim Besuche solcher Ausstellungen eilen die Stunden so schnell dahin, daß man in der Regel kaum noch Zeit findet, sich in Ruhe verabschieden zu können. So war es auch in Worb. Ich weiß zur Genüge, daß die Herren vom Komitee jeweilen viel Arbeit haben, wenn alles rechtzeitig fertig gestellt sein muß. Da bedarf es wahrlich keiner Entschuldigung, wenn Sie bei meiner Abreise nicht zugegen sein konnten. Freundlichen Gruß!

— Herr U. Ae. in Ebnat. Sind Sie aber ein Glückskind, daß Sie unterm 22. Mai melden können, eine diesjährige Junghenne, die am 7. Januar geschlüpft ist, habe Ihnen heute das erste Ei gelegt. Sie fügen bei, das Huhn sei aber noch nicht ausgewachsen, was ich gerne glaube; mit 4½ Monaten ist keine Hühnerrasse ausgewachsen, auch wenn ein einzelnes Tier schon legereif ist. Wahrscheinlich züchten Sie einen großkämmigen Stamm, wenn alle Kücken so große Kämme haben, daß Sie den baldigen Beginn des Legens voraussehen.

— Herr Th. H. in Wald. Taubeneier behalten sowohl als Hühnereier reichlich 8 Tage lang ihre Brutfähigkeit, sofern sie überhaupt gut befruchtet sind und kühl aufbewahrt wurden. Ob sie aber mit der Post versendet und dennoch mit Erfolg in Bebrütung gegeben werden können, darüber habe ich noch keine Versuche angestellt und auch noch nichts von

solchen gehört. Vor Jahren habe ich einmal mehrere Gelege von Kanarien ausgetauscht, solche mit der Post in andere Kantone versendet und andere Kanarieneier erhalten, aber die Brutergebnisse waren auf beiden Seiten schlecht. Wenn Sie sich schon an verschiedene Züchter gewendet haben, um Eier von Rassetauben zu erhalten, bisher aber erfolglos, so werden dieselben die Eier wertvoller Rassetauben eben selbst bebrüten lassen. Jedenfalls ist die Erlangung von Rassetauben auf diesem Wege sehr fraglich und es wird dabei an Verdruß und Enttäuschung kein Mangel sein. — Ihre reinweißen Feldtauben, deren Nachzucht mehrere rote Federn zeigen, sind nicht durchgezüchtete Tiere. Die Eltern oder Großeltern einer der Zuchttauben werden nicht reinweiß, sondern mehr oder weniger rot gewesen sein und jetzt folgen die Rückschläge auf die Voreltern. Bei den Feldtauben wird ja oft die Paarung ganz dem freien Willen der Tiere überlassen, so daß man sich mehr wundern muß, wenn die Nachzucht den Eltern gleicht. Diese Bemerkung gilt auch für das andere Paar, welches Junge mit ungleichen Farben bringt. Lassen Sie solche Junge nur nicht fliegen; sie sind wertvoller für die Küche. — Den Zeitungsausschnitt verdanke ich bestens und werde ihn zu verwenden suchen.

— Herr K. H. in Mehlrüti. Die Langshan sind schwere, hochgestellte Hühner. Es gibt glattfüßige und solche mit einer schwachen Beinbefiederung; vorgezogen werden die federfüßigen, weil sie sich besser von den Orpington unterscheiden lassen. Doch sind beide Varietäten konkurrenzfähig. Der Kamm ist einfach und mittelgroß; er darf bei den Hennen nicht ausarten zu einem Schlotterkamm. Die Hähne sollen, wenn sie ein Jahr alt sind, ein Gewicht von 3½—4½ kg, die Hennen 3—3½ kg erreichen. Die Hähne haben kurze Sicheln. Zu einer ausführlichen Wiedergabe des Standards ist der Raum im Briefkasten zu beschränkt.

— Herr S. M. in Lichtensteig. Sie haben in F. einen Vereinsrammler ausgestellt, der vom Preisrichter als geschlechtskrank bezeichnet und infolgedessen nicht prämiert wurde. Darauf ließen Sie das Tier tierärztlich untersuchen und der Befund lautet „nicht krank". Auch hat eine von diesem Rammler gedeckte Häsin schöne, starke Junge geworfen. Sie haben nun per Chargebrief an das Ausstellungskomitee die Forderung gestellt, der Rammler sei nochmals nachzuprüfen, erhielten aber keine Antwort und nun soll ich den Verein auffordern, daß er seinen Verpflichtungen nachkomme. In diesem Fall trägt nicht das Ausstellungskomitee die Verantwortung, sondern der Preisrichter und an ihn hätten Sie sich wenden können. Die Sache ist aber gar nicht so wichtig. Ist Ihnen denn der günstig lautende tierärztliche Befund und der tatsächliche Beweis der Zuchtfähigkeit des Rammlers nicht weit wertvoller als ein Diplom und ebent. noch einige Franken Prämie? Wenn Sie dieses Tier teuer bezahlt und als „absolut fehlerfrei" gekauft haben, so wird es seine vorzüglichen Eigenschaften an einer spätern Ausstellung noch besitzen und sich dann die gebührende Rangklasse erobern. Diese Aussicht sollte Sie über die kleine Enttäuschung hinwegtrösten. Sie überschätzen auch meinen Einfluß, wenn Sie hoffen, durch meine Vermittlung etwas erreichen zu können. Ich sehe nicht, daß das Ausstellungskomitee seine Pflichten verletzt hat und habe keinerlei Recht, mich einmischen zu wollen.

— Herr J. R. in Bern. Ihre Einsendung muß ich Ihnen retournieren, da solche persönlichen Angelegenheiten im Textteil nicht Aufnahme finden können. Näheres schriftlich.

— Herr E. B. in Hinteregg. Zum Anlegen eines Mehlwurmsatzes nehmen Sie eine gute, dicht gearbeitete Kiste von etwa 40—45 cm Bodenfläche und 30 cm Höhe. Alles weitere ist ja in der Nummer der „Ornith. Blätter" angegeben, die ich Ihnen durch die Expedition senden ließ. Nach dem Einsetzen der Mehlwürmer sollte man wenigstens zwei Monate den Satz in Ruhe lassen, damit sie sich vermehren können. Die inzwischen benötigten Futterwürmer hält man in einem andern Gefäß.

— Herr E. Th. in Märwil. Ihre Berichtigung zur Prämierungsliste Altdorf muß zuerst dem Ausstellungspräsidenten unterbreitet und von ihm angeordnet werden. Es geht nicht, daß die Redaktion einlaufende Berichtigungen ohne weiteres veröffentlicht; solche müssen stets durch das betreffende Ausstellungskomitee erfolgen.

— Herr H. F. in Maisprach. Wenn von den 11 Eiern, die Sie einem Landwirt gaben, nach beendigter Brutzeit sich alle als befruchtet erwiesen, aber kein Junges zum Schlüpfen kam, so sind sie eben im Ei abgestorben. Das Oeffnen der Eier am 22. Tage ist nicht Ursache, daß alle Eier ausgebildete, aber tote Junge enthielten. Obschon der andere Hühnerhalter, dem Sie ebenfalls Bruteier gaben, mit dem Oeffnen der Eier mehr Glück hatte und 12 Junge davon brachte, ist dies doch nicht anzuraten; denn kräftige Kücken vermögen stets die Schale zu sprengen. Machen Sie am 20. Bruttage, wenn noch kein Ei angepickt ist, die Wasserprobe. In lauem Wasser schwimmend, bewegen sich die Eier, welche lebende Kücken bergen; erstere gibt man dann wieder ins Nest zur weiteren Bebrütung. Die ruhig schwimmenden kann man öffnen, da sie entweder unbefruchtet sind, oder abgestorbene Junge enthalten. Das Oeffnen der Eier müßte aber gerade an derjenigen Stelle erfolgen, wo das Kücken den Schnabel hat; das läßt sich aber nicht feststellen. Wird das Ei zufällig geöffnet, wo der Dottersack liegt, so entsteht Blutung und das Kücken geht ein. E. B.-C.

Richtigstellung der Prämierungsliste von der Kollektivausstellung

des Verbandes schweizerischer Riesenzüchter an der III. Genossenschaftsausstellung in Gelterkinden.

Nr.	Aussteller, Mitglied	Rasse und Farbe B. R.	Erhielt Preis			Bemerkungen
244	K. Schaub-Stöcklin, Liestal	0. 1 h'grau	—	—	III	— — —
245	Derselbe	0. 1 „	—	—	—	Weißes Abzeichen an der Nase
246	Fritz Müller, Zell (Luzern)	0. 1 „	I	—	—	— — —
247	Derselbe	0. 1 „	I	—	—	— — —
248	„	0. 1 „ mit Wurf	I	—	—	— — —
249	„	0. 1 „ „ „	—	II	—	Krankhaftes Aussehen
250	Fritz Roth, Käser, St. Niklaus	0. 1 h'grau	I	—	—	— — —
251	Derselbe	1. 0 „	—	II	—	— — —
252	Jakob Schluep, Burgdorf	0. 1 eisengrau mit Wurf	I	—	—	— — —
253	Derselbe	0. 1 h'grau mit Wurf	I	—	—	— — —
254	„	1. 0 h'grau	I	—	—	— — —
255	Werner Blaser, Thun	1. 0 „	I	—	—	— — —
256	Derselbe	0. 1 „	—	—	—	Nicht eingeliefert
257	„	0. 1 „	I	—	—	— — —
258	Gottlieb Stämpfli, Bern	1. 0 „	—	—	—	Ging in der Ausstellung ein
259	Derselbe	1. 0 eisengrau	—	II	—	— — —
260	J. Amberg, Dagmersellen	1. 0 h'grau	—	—	III	— — —
261	Derselbe	0. 1 eisengrau mit Wurf	—	II	—	— — —
262	K. Wyß, Großwangen (Luzern)	0. 1 „	—	II	—	— — —
263	G. Hartmann, St. Gallen	1. 0 h'grau	I	—	—	— — —
264	A. Zürcher-Walther, Heimberg	1. 0 d'grau	—	II	—	— — —
265	Derselbe	0. 1 „	—	II	—	— — —
266	B. Bill, Landwirt, M.-Buchsee	0. 1 eisengrau	—	II	—	— — —
267	Jakob Mathys, Burgdorf	0. 1 schwarz mit Wurf	—	—	—	Farbe nicht gleichmäßig
268	Derselbe	1. 0 h'grau	—	II	—	— — —
269	„	1. 0 d'eisengrau	—	—	III	— — —
270	„	1. 0 h'eisengrau	—	II	—	— — —
271	Sl. Krummen, Bern	1. 0 h'grau	I	—	—	— — —
272	Derselbe	1. 0 eisengrau	I	—	—	— — —
273	August Lütte, Basel	1. 0 eisengrau	I	—	—	— — —
		Total	13/I	10/II	3/III	

I. Kollektionspreis.

Für Richtigkeit der Prämierungsliste: Der Preisrichter: **J. Pfister.** Der Ausstellungspräsident: **H. Grieder.** Der Verbandspräsident: **Sl. Krummen.**

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

XXXI. Jahrgang № 23.

Zürich,
7. Juni 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürich, Verein** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Einiges von der Brutmaschine. II. — Mitwirkung des Züchters zur Erzielung kräftiger junger Tauben. — Futtermittel in der Kanarienhecke. — Ueber die Verminderung der Singvögel. — Etwas vom Rosakakadu. — Das englische Widderkaninchen. — Die Schutzmittel der Vögel. (Schluß.) — Woher und wohin mit den frischen Eiern. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — I. Nachtrag zur Prämierungsliste der ornith. Ausstellung in Altdorf. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern **zusammengestellt** zum Abdruck bringen und
bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % **Rabatt** gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Einiges von der Brutmaschine.

II.

Sehr große Bedeutung für den Erfolg der Brut hat die Erneuerung der Luft im Eierraum. Die Vögel haben eine sehr lebhafte Atmung. Die reine Luft, d. h. die unverdorbene und genügend sauerstoffreiche, ist für sie erste Lebensbedingung. Dasselbe gilt auch von den im Ei sich zu Vögeln entwickelnden Keimen; sie gebrauchen viel frische Luft und atmen auch viel verbrauchte, d. h. kohlensäurehaltige, aus. Es ist nun sehr wesentlich, daß beim Bau der Brutmaschine hierauf Rücksicht genommen wird und eine gut arbeitende Ventilationseinrichtung für Erneuerung der Luft sorgt. Leider ist jedoch die Ventilation meist der schwächste Teil der Maschine und viele Fabrikanten glauben, es genüge vollständig, unter dem Eierraum Löcher anzubringen, durch welche die frische Luft eintreten kann, und dann wiederum noch einige andere Löcher oberhalb herzustellen, durch welche die verbrauchte entweicht. Im Prinzip wäre diese Art der Ventilation richtig; in der Praxis ergibt sich aber hiebei, besonders bei sehr verschiedenen Temperaturen zwischen Brut und Eierraum ein starker Luftstrom, der ständig durch die Maschine zieht und der Brutwärme entgegenarbeitet.

Ventilationsöffnungen müssen mit Schiebern versehen sein und diese werden je nach Bedürfnis ganz oder teilweise geschlossen. Im engsten Zusammenhange mit der Ventilation steht auch der Feuchtigkeitsgrad, welchen die Luft im Eierraum haben muß. Man nimmt auf diese notwendige Feuchtigkeit, welche das Resultat sehr beeinflußt, bei der natürlichen Brut schon durch Anlage des Nestes Rücksicht, und auch das sich selbst überlassene Huhn sucht sich gern feuchte Orte zum Brüten aus. Dies muß man bei der künstlichen Brut auch beachten und deshalb bringt man die verschiedensten Vorrichtungen, z. B. Schalen mit Wasser, feuchte Schwämme oder Filzstreifen usw. im Eierraum an, um so der Luft durch Verdünstung die nötige Feuchtigkeit zuzuführen.

Man mißt die Feuchtigkeit durch den Hygrometer und beträgt die zur Brut notwendige wahrscheinlich ungefähr 40—50 Grad und zwar so, daß die Eier des Wassergeflügels 5—10 Grad mehr Feuchtigkeit verlangen als Hühner und Puteneier ꝛc.

Genaue Regeln zu geben, mit wieviel Grad Feuchtigkeit gebrütet werden soll, und wie die Ventilationsöffnungen stehen müssen, ist nicht gut möglich, da Schwankungen der Außentemperatur, trockene Winde, Regen ꝛc. neben der Entwicklung der Embryonen hier stete Veränderungen verursachen. Auch hier macht genaue Beobachtung aller einschlägigen Verhältnisse und Uebung den Meister, der immerhin durch Prüfung der Luftblasen in den Eiern kontrollieren kann, ob er richtig ventiliert und genügend Feuchtigkeit zuführt. Bekanntlich wächst mit dem Vorschreiten der Brut die zuerst sehr kleine Luftblase im Ei ganz regelmäßig, und je nachdem nun dieses Wachstum zu schnell oder zu langsam vor sich geht, ist zu viel, bezw. zu wenig Ventilation und entsprechend zu wenig oder zu viel Feuchtigkeit zu geben und demgemäß abzuändern.

Die Frage der Ventilation und der mit ihr zusammenhängenden Feuchtigkeitsgaben bedarf noch weiteren Studiums und werden die Brutmaschinen nach dieser Richtung hin sicher noch viele Abänderungen erfahren, umsomehr, da eigentlich bei fast allen Systemen der Fehler begangen wird, frische Luft einzuführen und ihr erst im Eierraum Feuchtigkeit beizugeben, während es richtiger wäre, ozonreiche Luft, die schon mit der nötigen Feuchtigkeit gesättigt ist, in den Eierraum hineinzuleiten.

Ich habe nun in Vorstehendem gezeigt, welche Punkte bei der künstlichen Brut zu beachten sind und wie eine gute Brutmaschine, welche den Anforderungen der Jetztzeit entspricht, beschaffen sein soll; doch wiederhole ich ganz ausdrücklich, daß bei der künstlichen Brut es nicht allein auf die Maschine und ihre Bedienung ankommt, sondern daß noch manches andere das Resultat beeinflußt. Nach Cremat ist zwar das Geheimnis der künstlichen Brut gelöst und man wird mit jeder modernen Brutmaschine Erfolg haben, sobald man das richtige Verhältnis zwischen Ventilation und Feuchtigkeit und eine absolut richtige Temperatur während der ganzen Brutdauer in Anwendung bringt. So einfach dies klingt, so schwer ist es, denn diese Gebiete sind teils noch nicht genügend erforscht, teils treten bei der Brut immer wieder neue Erscheinungen auf, deren Ursachen zu ergründen, ständige Probleme bilden. Das Gebiet der künstlichen Brut ist so kompliziert und dabei so hochinteressant, daß, wer sich erst eingehender mit ihr befaßt, sobald nicht wieder loskommt, weil ihm ständig neue Rätsel und Fragen entgegentreten.

Das Resultat der Maschinenbrut hängt natürlich auch sehr von den Bruteiern ab, deren Qualität wiederum von den Zuchtstämmen, deren Gesundheit, Haltung, Wohnung und Fütterung beeinflußt wird. Auch der Aufbewahrungsort der Eier, vom Augenblick an, wo sie gelegt wurden, eventueller Transport und noch viele andere Zufälligkeiten, können für die Bruteergebnisse Bedeutung gewinnen.

Um nun mehr Licht in alle Vorgänge der künstlichen Brut zu bringen, veranstaltet eine belgische Züchtervereinigung, die Union Avicole, der über 3000 Mitglieder angehören, auf Veranlassung eines Herrn Emkaa, der sich schon seit Jahren mit Forschungen auf diesem Gebiet beschäftigte, eine Enquête. Diese Enquête wird umfassen: 1. Die Bruteier. Man soll notieren von jedem Ei, welches zur Brut benutzt wird, Alter, Herkunft, Rasse, Alter und Ernährung der Zuchttiere, die es produzierten, Aufbewahrung, event. Transport, Größe, Gewicht, Form ꝛc. 2. Die Brüterin. Hier soll notiert werden, was für eine Brüterin verwendet wurde, ob Henne, Pute, Ente usw., ferner was von Bedeutung ist, Rasse, Alter, Ernährung, Charakter, Gesundheit, etwaige Fehler ꝛc. Man wird ferner aufschreiben, ob das Tier freiwillig brütet, im selbstgewählten Nest, oder ob es durch den Züchter gesetzt wurde usw. 3. Die Maschine. Angabe der Systeme soll unterbleiben, dafür jedoch genaue Mitteilungen über das Lokal, wo die Maschine aufgestellt ist, über seine Lüftung, Größenverhältnisse, Anbringung der Instrumente, Thermometer, Hygrometer und Barometer, ob der Ort ruhig oder in der Nähe befahrener Straßen und der Eisenbahn gelegen ist, ob die Luft gewöhnlich feucht darin ist oder nicht. Ferner von jeder Brut, ob natürlich oder künstlich, genau die Resultate und alles, was sonst beachtenswert ist und beobachtet wurde.

Hoffentlich wird die Enquête von den Mitgliedern der Union Avicole während der Saison richtig durchgeführt. Es gibt dann sicher eine sehr große Menge höchst brauchbares Material für die weitere Ausgestaltung der künstlichen Brut, die jedenfalls durch die hieraus resultierenden Erfahrungen sehr verbessert werden kann und so für Hebung der Geflügelzucht und ihrer industriellen Verwertung immer größere Bedeutung gewinnt. J. B.

Taubenzucht.

Mitwirkung des Züchters zur Erzielung kräftiger junger Tauben.

Wenn in der Ueberschrift von der Mitwirkung des Züchters die Rede ist, um starke, widerstandsfähige, junge Tauben zu bekommen, so geht daraus schon hervor, daß auch andere Faktoren hierbei mitsprechen. Dies sind die Zuchttauben selbst. Zwar hat der Züchter auch hier insofern Einfluß, als er nicht zu alte Tiere zur Zucht nehmen soll, als er Inzucht vermeiden wird usw.; aber werden die Zuchttauben von der Mauser ergriffen, so sind sie überhaupt unpäßlich, dann stehen dem Taubenliebhaber wenig Mittel zur Verfügung, auf kräftige Nachkommenschaft dieser seiner alten Tauben hinzuwirken. Ich selbst reiche meinen Zuchttauben, die im Federwechsel stehen und dabei Junge haben, täglich je eine von Maaß' Ossapennin-Pillen aus der Hirschapotheke zu Barmen, und unpäßliche Zuchttauben, die Junge zu füttern haben, bekommen eine von Maaß' Geflügelpillen. Dabei habe ich stets gute Erfolge, nämlich kräftige, robuste, junge Tauben.

Beruht nun auch die Tatsache, daß manche Taubenpaare fleißig ihre Jungen auffüttern, andere dagegen dabei ziemlich lässig sind, zumeist auf individueller Veranlagung der Elterntiere, so bietet sich hierbei doch dem strebsamen Züchter mancherlei Gelegenheit, helfend und bessernd einzugreifen.

Eine wichtige Rolle bei der Erzielung kräftiger junger Tauben spielt das Futter. Gerade bei Taubenliebhabern kann man noch mehr als bei Großgeflügelzüchtern die Beobachtung machen, daß sie zu einseitig füttern. Abwechslung in den mancherlei Körnerarten, dazu als Nebenfutter Leckerbissen, ferner Taubenbrot aus einer unserer bewährten Fabriken muß den Futtertisch der Tauben decken. Schweres Futter vermeide man, da es Darmstörungen hervorruft. Sind aber diese einmal da, so werden sie durch Maaß' Geflügelpillen bald gehoben. Neben der Vielseitigkeit des Futters ist auch auf seine Menge zu achten. Die Tauben sollen im Sommerhalbjahr morgens, mittags und abends stets nur soviel Futter erhalten, als sie mit Gier auffressen. Haben sie immer Futter im Schlage liegen, dann werden sie ihre Jungen nur ungenügend ätzen. Außer dem Futter ist ihnen täglich, an heißen Tagen mehrmals, frisches Wasser zu reichen, und auch Badegelegenheit ist ihnen zu bieten.

Kräftig können die Jungen nur dann werden, wenn der Schlag rein und sauber ist, wenn besonders die Niststätten frei von Ungeziefer sind. Aus diesem Grunde muß es sich der Züchter zur Aufgabe machen, regelmäßig aus dem Schlage den Kot zu entfernen und für Zuführung frischer Luft zu sorgen.

Trotz aller Vorsicht kann es dann doch kommen, daß das eine Junge zu unserer Freude gedeiht, das andere aber zurückbleibt. Auch hier wird bald Abhilfe geschaffen. Habe ich ein solches schwaches Junge in einem Neste, so nehme ich, sobald ich füttere, das kräftige Junge auf kurze Zeit weg. Bald kommt das alte Paar, um seine Brut zu ätzen, und nun erhält das schwache Junge, das die alten Tauben allein vorfinden, reichlich Futter. Im andern Falle würde sicher das straffe Junge den Löwenanteil bekommen, und das schwache würde nur stiefmütterlich abgespeist werden. Setzen wir darauf das kräftig entwickelte Junge wieder ins Nest, so erhält es doch noch Nahrung genug. Das matte Junge aber wird sich bald herausmachen, besonders wenn wir ihm jeden Tag eine von Maaß' Ossapennin-Pillen geben.

Handelt es sich darum, zur Fortzucht bestimmte Tauben heranzuziehen, dann werden wir nur Junge nehmen, welche März- bis Julibruten entstammen. Die früheren und späteren Tauben geben

eventuell noch prächtige Schlachttauben ab, aber zu Zuchtzwecken sollten wir sie nicht bestimmen, da sie meist nicht imstande sind, wiederum kräftige Junge zu erzeugen.

Diese Forderung gilt besonders auch für die Brieftaubenzüchter und für die Liebhaber von Fliegetauben. Sie müssen nicht nur darauf sehen, lebensfrohe, den Unbilden der Witterung Trotz bietende Jungtauben zu erzüchten, sondern sie müssen auch bestrebt sein, ihre Zuchttauben bei Kräften zu erhalten und sie durch zahlreiche Bruten nicht zu sehr anzustrengen.

P. Hohmann, Nienburg, Saale.

Kanarienzucht.

Futtermittel in der Kanarienhecke.

Vor einigen Wochen wurde dahier besprochen, wie das Eifutter zusammenzusetzen und in welcher Menge es zu verabreichen sei. Bei dem Rat, demselben zur Abwechslung hin und wieder einmal Gelbrüben oder Aepfel beizufügen, mag mancher Züchter die Zweckmäßigkeit dieser Beigaben bezweifelt haben. Und doch wirken sie ungemein günstig auf die Verdauungsorgane und das Gesamtwohlbefinden. Dies hat man übrigens nicht erst jetzt erkannt, sondern schon vor 20 Jahren, aber es ist nötig, von Zeit zu Zeit auf solche Punkte hinzuweisen, damit sie nicht ganz der Vergessenheit anheimfallen. Als damals ein Züchter geriebene Möhre als Zusatz zum Eifutter empfahl, war es zu spät, um damit Versuche in der Hecke machen zu können. Aber es war eine reichliche Nachzucht vorhanden und bei dieser ließ sich die Wirkung der Gelbrübe erproben. Darüber berichtet nun ein Züchter folgendes:

„Die Vögel fraßen das auf diese Weise hergestellte Futter recht gern, aber es schien mir, als wirke dasselbe etwas kräftig auf den Darm, was bei jungen Vögeln wegen der noch ungestörten Verdauungskraft derselben doch weniger nötig ist als bei alten. Die Ausleerungen waren zwar etwas groß, als werde die Möhre nicht immer gut verdaut, aber sonst nicht gerade abnorm. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß bei Verwendung von Gelbrüben unter dem Eifutter die größte Vorsicht geboten ist. Der Zusatz dieser Wurzelpflanze darf nur ein geringer sein, damit die leicht abführende Wirkung harmlos bleibt. Ferner sollte man gleich bei Beginn der Hecke, also bevor noch junge Vögel da sind, solche beimengen, weil sich dadurch die Vögel leicht daran gewöhnen und nachteilige Folgen auch bei der Nachzucht weniger auftreten. Wir hoffen sogar, daß die Verfütterung der Möhre dem Auftreten und der Entwicklung von Verdauungsstörungen, wie sie gerade in der Hecke bei dem fast fortwährend gereichten Eifutter sich so häufig zeigen und nicht selten zu Verlusten führen, vorbeugen wird. Die Vorliebe, welche die Vögel für das Eifutter zeigen, führt in der Regel dazu, das schwer verdauliche Eifutter im Uebermaß zu nehmen und dafür um so weniger die gebotenen Sämereien zu fressen. Dadurch entwickeln sich Verdauungsstörungen, die — wie wir glauben möchten — durch einen regelmäßigen schwachen Zusatz von Gelbrübe verhütet werden könnten.

Bisher haben wir zu diesem Zwecke immer etwas Kanariensamen gegeben und zwar mit gutem Erfolge, jedoch würden wir wünschen, den Kanariensamen nur für Notfälle aufbewahren zu können, weil regelmäßige Gaben desselben für die Stimme der Vögel nicht zuträglich sind."

Dieser Anwendungsweise möchte ich nicht das Wort reden. Ich neige vielmehr zu der Ansicht, eine regelmäßige Beigabe von Gelbrüben könnte in anderer Weise nachteilig wirken. Bekanntlich sieht sich der Züchter zuweilen veranlaßt, einer Verdauungsstörung, Verstopfung in der Weise zu begegnen, daß er den Rübsamen mit Rizinusöl abreibt. Dieses ist aber ein Gift und wenn auch nur wenige Tropfen für den beabsichtigten Zweck genügen, so werden sie dadurch nicht zuträglich, sondern höchstens unschädlich. Gelbrübe schadet aber auf keinen Fall, besonders wenn nicht zu viel beigefügt wird. Ich halte dafür, eine regelmäßige Beigabe von Gelbrüben könnte den Vögeln leicht überdrüssig werden, so daß sie nur mit Widerwillen das Eifutter fressen würden. In diesem Fall kann man sich aber vorstellen, daß die Zuchtvögel die Jungen nicht mit besonderem Eifer füttern würden, wenn ihnen selbst das Futter nicht recht paßt. Ohne Zweifel werden die Züchter die besten Erfolge erzielen, wenn sie das Eifutter so zubereiten, wie jüngst beschrieben wurde. Zeigt sich dann, daß einzelne Vögel demselben nicht mehr in bisheriger Weise zusprechen, oder die Jungen in verschiedenen Nestern nur dürftig gefüttert sind, so dürfte es angezeigt sein, dem Eifutter für einige Tage Gelbrübe beizumengen. Gerade in der verschiedenartigen Zusammensetzung des Eifutters findet der Züchter ein Mittel, den Appetit seiner Vögel rege zu halten und sie zur fleißigen Fütterung ihrer Jungen zu veranlassen. Befolgt der Züchter diesen Wink und bietet er nicht nur in den Sämereien und Leckerbissen, sondern auch in dem Eifutter einige Abwechslung, so wird er die Folgen mit Freuden wahrnehmen können.

Wenn ich in der deutschen Spezialkanarienpresse und in den vielen Prospekten von den verschiedenen Nährsalzprodukten — die alle unzweifelhaft gut sein mögen — und den mancherlei Bisquitfabrikaten lese, fällt es mir immer auf, daß das Hafermehl als eines der wichtigsten und wertvollsten Nahrungsmittel verhältnismäßig so wenig Verwendung findet. Ich habe früher mit den selbstfabrizierten Hafermehlbisquits sehr gute Erfahrungen gemacht, wenn ich dasselbe an Stelle der Maizenabisquits oder auch des Eifutters gab. Ferner leistet Hafergries oder Hafergrütze, ganz leicht gequellt, ohne weitere Beigabe wie auch unter das Eifutter gemischt, gute Dienste und ich möchte den Züchtern, die so oft über schlecht fütternde Kanarienweibchen klagen, empfehlen, in vorstehender Weise Versuche zu machen. Vielleicht führen sie ein besseres Resultat herbei.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ueber die Verminderung der Singvögel.

Jüngst hat wahrscheinlich ein Mitglied der ornithologischen Gesellschaft der Stadt eine wohlmeinende Abhandlung über die Verminderung der kleinen für den Landwirt so nützlichen Singvögel in der Züricher Post erscheinen lassen. Gestatten Sie einem alten Landwirte auf dem Lande seine täglichen Erfahrungen und Beobachtungen diesfalls hier mitzuteilen.

Der Herr schreibt, es sollte von Staats wegen darauf hingearbeitet werden, den kleinen Singvögeln, Höhlen- und Offenbrütern, Schutz und Nistgelegenheit zu verschaffen, wie etwa in Norddeutschland, wo ein Gutsbesitzer durch Pflanzung von Hecken am Waldrande und Nistkasten eine wahre Vogelkolonie gründen konnte, und legt das Hauptgewicht hierauf, neben der Vertilgung der Raubvögel.

Meine Erfahrungen gehen anderswohin. Dort in Norddeutschland sind die sehr spärlichen Waldungen fast ausschließliches Eigentum der Großgrundbesitzer, die natürlich keine Dornen und Dickicht wachsen lassen. Es gibt, so viel ich dort gesehen habe, weder Gemeinde- noch Staatswaldungen — so weit ich kam. Hier aber, namentlich in vielen Gegenden des Kantons Zürich, hat es viel Privatwaldungen, Gemeinde- und Staatswaldungen. Da hat es eine solche Menge Dickicht, daß kein Hase durchschlüpfen kann. Die Gemeinden haben alljährlich bedeutende Auslagen bei der Wiederanpflanzung der Hochwaldungen, wo sich bei 10—15 Jahren die Säuberung wiederholen muß und man Mühe hat, bis die jungen Föhren- und Tannennachwüchse gerettet sind und einmal dem wuchernden Dornwerk Meister werden, bis sie es beschatten und zum Absterben bringen. Aber bei der Ausführung dieser Säuberungsarbeiten trifft man höchst selten ein Vogelnest. Da hätten sie ja Schutz und Platz. Da können die Herren Forstmeister die beste Auskunft geben. Da ist es nicht nötig, besonders Hecken zu pflanzen, wie in Deutschland. Der Hauptgrund muß anderswo liegen. Die Höhlenbrüter haben richtig im Walde ihre Brutstätten verloren durch Ausrodung der hohlen Bäume. Da muß mit Nistkästen nachgeholfen werden; den Staren und Meisen wird viel in den Dörfern so geholfen.

Ich sehe täglich ganz andere Feinde, und das sind die zahlreichen Sperber und Krähen. Die letztern habe ich früher einmal in

Schutz genommen, jetzt aber nicht mehr, seitdem ich täglich Gelegenheit habe, ihr Treiben zu beobachten. Wir haben ja in den Dörfern überall Baumgärten, in denen sich die kleinen Vögel so zahlreich gerne aufhalten. Schon jahrelang sehe ich, wenn ich Heugras mähe, oft bis 10 Stück Nester des beliebten Distelfinken unter den Obstbäumen im Grase liegen und zwar in ganz verschiedenen Altersstufen: bloß halbgebaute, ganz ausgebaute, und solche mit zerstörten Eiern. Und das richten alles einzig die Krähen an. Jetzt im Frühling kommen sie in die Baumgärten, suchen Baum für Baum ab und mit ihren Argusaugen finden sie fast alle Nester, die sie nicht schonen, sei etwas darin oder nicht, heruntergerissen wird es. Wir sind eine Anzahl Landwirte hier, die die gleichen Erfahrungen und Beobachtungen machten. Nun haben wir es dazu gebracht, daß außer dem Schußgeld des Staates die Gemeinde noch so viel bezahlt, aber immer gibt es noch Krähen. Blos wenn es gelingt, ein solches Tier zu erlegen und es dann offen aufgehängt wird, so meiden alle monatelang diese Umgebung, was sie einander durch ihren Lärm verkünden, wenn sie es erblicken. Es ist jedoch schwer, dem Tiere mit dem Gewehr beizukommen; wer nicht aus dem Hause schießen kann, dem gelingt es selten. Also diese Kerle sollte man mit Erhöhung des Schußgeldes ausrotten, denn was richten sie unter den Singvögeln im Walde an, wenn sie so in den Baumgärten wirtschaften?

Ferner die Häher, das sind ebenso Feinde der kleinen Vögel. Der gefährlichste ist aber der Sperber. Ich habe beim Hause am Baumgarten Anlagen von Pappeln, Birken, Tannen und niedrigem Gesträuch, worin oft ganze Scharen kleiner Vögel aller Art sich lustig machen, das wissen und sehen auch die Sperber. Sie holen viel kleine Vögel, während man im Garten ist, und sind so frech, daß sie ohne Gefahr kaum einige Schritte vom Boden schon diese direkt in die Klauen nehmen und das Weite suchen. Oft sitzt dieser Vogel versteckt und wartet, bis die Kleinen kommen. Wir haben den Winter über einige erlegen können, aber immer kommen wieder andere. Der Sperber muß zahlreicher vorhanden sein als man meint, weil er sich bloß blicken läßt, wenn er auf die Beute losgeht. Eine Zeit lang letzten Sommer war ich ums Haus beschäftigt. Da kam regelmäßig über Morgen, Mittag oder Abend ein Sperber und packte einen kleinen Vogel und eilte davon. Einmal flüchtete sich der Kleine über meinen Kopf, aber der Sperber genierte sich wenig und packte den Kleinen über mir blitzschnell. Er hatte sich vorher im Astwerk oder Gesträuch versteckt. Ja, wie viel Vögel verzehren denn die Sperber? Es gibt wahrscheinlich eine Summe, die man gar nicht glaubt. Eben wenn ihm die Kleinen im Walde fehlen oder sich verstecken, so kommt er hin, wo gewöhnlich eine Schar versammelt ist und man sie nur nehmen kann. Da reicht ein Schußgeld von Fr. 2 nicht aus zugunsten der Landwirtschaft und namentlich unseres wichtigen Obstbaues.

Es ist ein leichtes, aus den Berichten der Statthalterämter die Zahl der jährlich erlegten Sperber zu ermitteln; aber die ausgeworfene Summe hiefür ist gleich null im Vergleich zu ihrer Bedeutung. Da sollte der Bund, der so viel Millionen für Militärzwecke ausgibt, einsetzen, wenn er ein gutes Werk tun will.

(„Zürcher Bauer".)

Fremdländische Vögel.

Etwas vom Rosakakadu.

Die Kakadus gelten als mittelmäßig begabte Vögel unter dem Papageiengeschlecht, sie haben aber Eigenschaften, die bei anderen Gattungen weniger gefunden werden. Hierher gehört die Gelehrigkeit zu mancherlei Kunststücken und ihre damit verbundene Zahmheit. Der erfahrene Papageienfreund wird bei den Gliedern anderer Gattungen zwar auch Erfolge erreichen und die Vögel zu Kunststücken abrichten können, doch verursacht dies mehr Mühe und verbürgt weniger den erhofften Erfolg wie bei den Kakadus. Der Kakadu ist unter den Papageien ungefähr das, was der Pudel unter den Hunden ist. Wie es aber bei jeder Familie Glieder hat, welche weniger begabt sind als andere und die Vögel der gleichen Art große Unterschiede in den Fähigkeiten erkennen lassen, so auch bei den Kakadus. Einzelne Arten sind sehr klug und begabt, andere weniger, und unter diesen letzteren figuriert auch der Rosenkakadu. Es gibt Papageienpfleger, die recht abschätzig über den Rosakakadu urteilen, weil er nur ein mittelmäßiger Sprecher wird. Hierin kann er freilich mit den eigentlichen Sprechern nicht konkurrieren, obschon er zuweilen ganz Befriedigendes leistet. Dafür besitzt er aber andere Eigenschaften, die ihn beliebt machen und um derentwillen er oft gehalten wird.

Wenn von Papageien oder Kakadus die Rede ist, wird die Sprachfähigkeit mit Recht als selbstverständlich angenommen. Aber man scheint dabei den Unterschied zu übersehen, der zwischen Sprachfähigkeit und Sprachfertigkeit liegt. Jene kann vorhanden sein, diese nicht immer; denn unter Fertigkeit versteht man doch die durch Sprechen sich bemerkbar machende Fähigkeit, eine deutliche Begabung. Wenn ein Papagei einzelne Worte erlernt hat und sie nachspricht, so zeigt sich seine Sprachfähigkeit; ist er aber ein besonders begabter Vogel, der leicht lernt und viel und fleißig spricht, so besitzt er eine Sprachfertigkeit, welche seinen Wert bedeutend erhöht. Der Rosakakadu zeigt sich selten als ein so beachtenswerter Sprecher. Immerhin berichtet eine Vogelfreundin in Ruß, Sprechende Papageien, daß ihr Vogel dieser Art, der seiner Färbung wegen mit „Rosa" angeredet wurde, den deutlich vorgesprochenen Namen „schon Tags darauf" ertönen ließ. So schnell lernen diese Vögel allerdings nur ganz selten und es ist möglich, daß mit diesem Rosakakadu schon bei seinem früheren Besitzer Sprechversuche gemacht wurden. Anders läßt sich die schnelle Wiedergabe des vorgesprochenen Wortes nicht erklären.

Eine besondere Beliebtheit genießen die Rosakakadus wegen ihrer leichten Zähmbarkeit. Sie lernen gar bald ihren Pfleger kennen und zeigen sich anhänglich an ihn; sein Erscheinen erweckt Freude, die sich in manchen komischen Bewegungen und Gebärden erkennen läßt. Wenn der Pfleger mit seinem Vogel umzugehen weiß, wird er ihn bald so weit eingewöhnt und gezähmt haben, daß er auf Verlangen das Pfötchen gibt, sich das Köpfchen krauen läßt, auf den vorgehaltenen Finger steigt und sich umhertragen läßt usw. Er bemerkt bald, wie die Käfigtüre geöffnet werden kann und wenn ihm dies einmal gelungen ist, versucht er es oft, häufiger als dem Pfleger manchmal lieb ist. Zuweilen läßt er sich von seinem Pfleger ganz willenlos auf den Rücken legen und nach Belieben drehen.

Die Abrichtung des Rosakakadus zu verschiedenen Kunststücken findet weniger bei den Vogelliebhabern statt; in den herumfahrenden Schaubuden dagegen zeigen sie ihre Gelehrigkeit in unverkennbarer Weise, indem sie sicher und drollig das Verlangte ausführen. Sie erweisen sich somit als überaus dressurfähig.

Der Handel mit dem Rosakakadu ist ein ziemlich lebhafter, einerseits weil er regelmäßig und zahlreich eingeführt wird und anderseits, weil sein Handelswert ein sehr bescheidener ist. In den größeren Handlungen ist er stets auf Lager und kurz nach seiner Einführung recht billig erhältlich; er gilt oft nur 12 bis 20 Mark, je nachdem er noch roh oder schon ein wenig eingewöhnt ist. Und dabei darf betont werden, daß er im allgemeinen ein kräftiger, widerstandsfähiger Vogel ist, der eine weit geringere Sterblichkeit aufweist als der Graupapagei oder einzelne Amazonen. Aus diesen Gründen verdient er mehr Beachtung, als ihm von manchen Papageienfreunden geschenkt wird und ich möchte besonders Anfänger auf den Rosakakadu aufmerksam machen. E. B.-B.

Kaninchenzucht.

Das englische Widderkaninchen.

Aus der Bezeichnung „englische" Widderkaninchen geht hervor, wer sich in der Herauszüchtung dieser Rasse die ersten und größten Verdienste erworben hat. Dieses Kaninchen ist ein Sporttier ersten Ranges; es kennzeichnet sich durch seine ungemein langen, an beiden Seiten des Kopfes schlaff herabhängenden Ohren. Darin besteht sein charakteristisches Rassemerkmal. Bei uns ist es seit dem Jahre 1892 bekannt. Es fand von Anfang an eine Zahl eifriger Gönner,

die sich der Zucht desselben mit Fleiß widmeten. Bis zum Jahre 1900 breitete sich die Zucht dieser Rasse fortwährend aus und durch mehrere Importe guter Zuchttiere hob sich auch die Qualität derselben. Gleichwohl konnte es sich nicht so fest einbürgern, daß es seine Stellung hätte behaupten können und vielen Züchtern fehlte das Verständnis für die Erhaltung und Erhöhung der Qualität durch Selbstzucht. So kam es, daß das Interesse erlahmte und trotz einem Spezialklub ging die Rasse zurück, so daß bei uns sich nur wenige Züchter mit der Zucht dieses schönen Kaninchens beschäftigen.

Das englische Widderkaninchen ist in bezug auf seine vielen Farben und Zeichnungen auch ein Farbenkaninchen, denn wir finden diese Vielseitigkeit bei keiner anderen Rasse. Sämtliche einfarbigen Tiere und auch gescheckte sind zulässig, doch verlangt man von Ausstellungstieren, daß die Farbe rein und kräftig und bei gescheckten die Zeichnung gleichmäßig sei. Die feineren Tiere dieser Rasse sind selten über 5 Kilo schwer. Das englische Widderkaninchen hat ein leichtes, weiches Fell, einen leichten Knochenbau und ein zartes Fleisch. Der Kopf ist länglicher und weniger gebogen wie beim französischen Widder, die Stirn weniger gewölbt. Der Körperbau entspricht dem Gewicht, er ist schlank mit stark geschwungener Rückenlinie.

Wenn man bei dieser Rasse einen Standard aufstellen will, so ist im Auge zu behalten, daß es sich dahier um ein Sporttier handelt und die Mehrzahl der zu vergebenden Punkte auf das Aeußere zu vergeben sind. Das Gewicht ist weniger bedeutungsvoll. Der Schwerpunkt muß bei dieser Rasse auf die Ohrenlänge gelegt werden, denn darin liegt ihr sportlicher Wert. Das höchste Ohrenmaß, welches ich einmal gemessen habe, betrug 63 cm Spannweite und 15 cm Ohrenbreite. Nur wenige Tiere erreichen diese Ohrenlänge und zwar nur, wenn in der warmen Sommerzeit gezüchtet wird oder wenn die Stallungen künstlich erwärmt werden können. Ich habe mich mit dem erfolgreichen Züchter englischer Widderkaninchen über einen Standardentwurf besprochen und sind wir zu folgender Aufstellung gekommen:

Ohrenlänge	32	Punkte
Ohrenbreite	10	„
Gewicht	25	„
Farbe und Zeichnung	8	„
Kopf	5	„
Körperbau	10	„
Allgemeines	10	„
Summa	100	Punkte

Rangeinteilung:

60— 70	Punkte	III. Preis
71— 78	„	II. „
79—100	„	I. „

Bewertungsskala.

Ohrenlänge:		Ohrenbreite:		Gewicht:	
64 cm	32 Punkte	15 cm	10 Punkte	6 kg	25 Punkte
63 „	31,5 „	14 „	9 „	5,5 „	24 „
62 „	31 „	13 „	8 „	5 „	23 „
61 „	30,5 „	12 „	7 „	4,5 „	22 „
60 „	30 „	11 „	6 „	4 „	21 „
59 „	29 „	10 „	5 „	3,5 „	20 „
58 „	28 „			3 „	19 „
	usw. usw.				

Wir haben nur eine Klasse vorgesehen. Als man vor 5 oder 6 Jahren bemerkte, daß der englische Widder in seiner Qualität nicht so leicht zu züchten sei und die weniger erfolgreichen Züchter gerade so ruhmbedürftig waren als andere, glaubt man der Zucht einen Dienst zu erweisen, indem für englische Widder zwei oder drei Klassen errichtet wurden, je nach der Länge der Ohren. Dadurch entstand Unklarheit und die Zucht ging zurück und es kann heute noch nicht gesagt werden, daß neues Leben in die Zucht dieser Rasse kommen wolle. Mir hat das Mehrklassensystem nie gefallen, weshalb ich dieses vermeide. Nur so müssen sich die Züchter für französische oder englische Widder entscheiden. Ich ersuche nun die Züchter dieser Rasse, der Standardfrage ihre Aufmerksamkeit schenken, den Vorschlag prüfen und Abänderungsvorschläge oder Zustimmungserklärungen an Unterzeichneten senden zu wollen.

H. Frey, Beundenfeldstraße, Bern.

Anmerkung der Redaktion. Ohne vorgreifen zu wollen, dünkt es uns doch, die Verteilung der Punkte auf die einzelnen Positionen sei anfechtbar. Bei einem so verschiedenartig gefärbten Kaninchen sind 8 Punkte für Farbe und Zeichnung zu wenig, um die Abweichungen ausdrücken zu können. Und in der Bewertungsskala wird sowohl die Abstufung des Gewichts (1 Punkt per 1/2 Kilogramm) als auch die längsten Ohrenmaße, wo pro Centimeter nur 1/2 Punkt vorgesehen ist, nicht allseitige Zustimmung finden. Hören wir aber, wie andere Züchter sich zu dem Entwurf stellen.

Die Schutzmittel der Vögel.

Von Karl Berger.

(Schluß.)

Gewisse Vögel entbehren sowohl einer entwickelten Flugkraft als auch kräftiger Beine, die zu schnellem Laufe geeignet wären. Doch eine Masse anderer Schutzmittel stehen ihnen zu Gebote. Ihre Beweglichkeit und Kleinheit retten sie. Wie behende durchklettert und wendet sich der Zaunkönig durch das verworrenste Gesträuch, das unser Auge kaum zu durchdringen vermag, und wo er sich wohl am sichersten fühlen mag; kein Wunder, daß ihn der Volksmund „Hagschlüpferli" taufte. Und der fast verschwindende Kolibri, dessen Körper in eine hohle Baumnuß plaziert werden könnte, der vermag sich in einer Blumenkrone, hinter einem Blättchen zu verbergen. Doch am meisten leistet in dieser Beziehung der Mäusevogel (Colius senegalensis), der mit der Geschicklichkeit des kleinen Nagers, von dem er den Namen hat, die dichtesten Gebüsche, die verwickeltsten Dornhecken durchschlüpft, mit einer solchen Schnelligkeit, Gewandtheit und Zierlichkeit zugleich, wie es kein anderer Vogel tun könnte.

Und dem gegenüber entrinnen zahlreiche Arten dem Feinde gerade durch ihre Unbeweglichkeit, durch ihre standhafte Ruhe. Schlechte Flieger, schlechte Läufer, die sie sind, verhindert sie Körpergröße oder weites, lockeres Gefieder auch an dem Durchdringen dichten Gesträuchs. Hinter einen Stamm, hinter ein Blatt, zwischen hohes Gras geduckt, hüten sie sich, durch eine Bewegung dem suchenden Auge des Gegners aufzufallen.

Damit die Färbung des Gefieders nicht ihr Verräter werde, ist dieselbe gerade bei diesen, jedoch auch bei andern Vögeln, der Farbe ihrer Umgebung angepaßt. Wie manche Eule ist schon dem Blicke des Jägers entgangen, durch den Schutz, den ihr Federkleid und Ruhe gewährten. Da kauert sie an einem Baumflamm, dessen Rinde durch Moose und Flechten die Farbe seines Gastes aufweist. Der runde Kopf des letztern ist in den Hals gezogen, die Flügel an den Leib gedrückt; kaum eine Kralle bewegt sich, der Vogel scheint ein Aststumpf zu sein. Diese Schutzfärbung tritt vielfach im Tierreiche, oft in wunderbarer Gestaltung auf. Der grell- und vielfarbige Papagei, die Tukane, die Kolibris tragen die Farben des üppigen tropischen Urwaldes, die Grünspechte diejenige des grünbemoosten Stammes, der Mauerläufer diejenige der sonnverbrannten Bretterwände, der altersgrauen Mauern; sogar der einfache Spatz, der ja wenige Zeit im Grünen sich aufhält, dessen Aufenthalt die braune Straße ist, zeigt auch die Farbe derselben. Und wie viele andere Beispiele dieser Art ließen sich noch anführen. Das bezeichnendste liefert das Schneehuhn, welches wie das Wiesel Sommer- und Winterfärbung annimmt, so daß es sich im Winter kaum von dem Weiß des Schnees, im Hochsommer kaum von dem Graubraun des Felsens, der Erde und oft auch der verdorrten Pflanzen abhebt.

Doch auch die Geistestätigkeit des Vogels, Instinkt sagen manche, zieht ihn aus vielen schlimmen Lagen. Bekannt ist ja sein eifriges Bestreben, den suchenden Nesträuber irre zu führen, ihn zu täuschen. Rührend sind für den aufmerksamen Zuschauer diese Bemühungen der Elternliebe. Doch auch der Selbsterhaltungstrieb führt den Vogel zu ähnlichen Künsten. Standen seine Vorfahren dem Menschen noch vertrauensvoll gegenüber, so hat die spätere Zeit dieses Verhältnis zu Ungunsten des Vogels geändert, und dies fühlt er; er kennt seine Feinde. Der Rabe flüchtet, wenn sein scharfes Auge nur das Gewehr des Jägers sieht; der Distelfink schwebt ängstlich über jedem Zweige, den er sich zum Sitz erwählen will, wenn darauf nur eine Tauperle glänzt; hundert

andere Beispiele tierischer Vorsicht ließen sich anführen. Gewisse Arten haben es in der Verstellungskunst sehr weit gebracht. Der Wendehals erschreckt den Angreifer durch die sonderbarsten Halsverdrehungen; er sträubt die Kopffedern, das ganze Gefieder, rollt die Augen, duckt, legt oder windet sich auf dem Boden, um ein feindliches Tier durch künstliche Schlangenform zu schrecken. Und, wie weiß der Specht, daß ihm die vom Jäger abgewendete Seite des Baumstammes den größten Schutz bietet. Ich habe den Vogel schon oft auf diese Weise hunderte von Metern, von Stamm zu Stamm vor mir hergetrieben, ohne zu schießen, nur etwa das Gewehr anlegend. Wie drollig war es dann, wenn der Grüne mit schnellem Ruck hinter den Stamm rannte und nur noch kaum bemerkbar hervorlugte, so daß man selten Gelegenheit zum Schusse gehabt hätte. Sonst findet sich ja letztere bei unserm Vogel leider leicht, und ich habe bei obigen amüsanten Versuchen auch Individuen bemerkt, namentlich auch Buntspechte, die von den Regeln einer klugen Versteckkunst wenig, höchstens schleuniges Fortfliegen als bestes Rettungsmittel kannten. Die Erfahrung wird eben auch im Vogelreiche die beste Lehrmeisterin sein.

Ein weiteres Schutzmittel des Vogels besteht in seinem Mangel an Eigenschaften, die ihn als nützliches oder schädliches Tier kennzeichnen würden. Solche Arten verfolgt nur der Sonntagsjäger, oder derjenige, der eine lebendige einer toten Scheibe vorzieht, der Bube, der des Sportes willen auch unsere nützlichsten Vögel nicht verschont. Es gibt Vogelarten, die weder durch Fleisch, Federn, Stimme oder Lebensweise nützen, noch den geringsten Schaden verüben, wie viele in so ungeheurer Menge auftretende nordische Seevögel. Gewisse Vögel, wie der Sporenkuckuck (Cuculus senegalensis), haben so stinkendes Fleisch, daß es völlig ungenießbar ist. Der Mangel an Bedingungen, die sie zum Käfigvogel verwenden ließen, erhalten ebenfalls mancher Art Freiheit und Leben.

Der vielfache Nutzen, den die Vogelwelt dem Landbau leistet, die Zierlichkeit, der Gesang derselben, haben ihr Freunde und Beschützer in Menge geschaffen. Schwalbe, Rotkehlchen und Storch wurden schon in alten Zeiten geehrt; ihr Nutzen war sogar bei wilden Völkern, bei den Italienern jedoch nicht, ihre Rettung; die Pflicht ihres Schutzes entsprang nicht nur dem Urteile des einzelnen; staatliche und religiöse Gesetzgebungen berücksichtigten ihn. Ja, letztere stempelten den Vogel vermöge seiner Eigentümlichkeiten zum Halbgott oder gar zu anbetungswürdigem Wesen; der ihm gewährte Schutz stützte sich nicht mehr auf den Nutzen, er war zur sittlichen Gewohnheit geworden.

Doch, auch der nackte Aberglaube, und hier ist er einmal vom Guten, half mit zur Rettung des Vogels; der geheimnisvolle Nimbus, der ihn wegen seines Federkleides und seiner Lebensweise umgab, gereichte ihm zum Schutz. Ihn zu töten, galt bei vielen Völkern als ein Beginnen, das dem Täter selbst schadete; Seele, Schutzgeist, Begleiter des Getöteten sah man als Träger der Rache an. Das sonderbare Kleid des Ziegenmelkers, sein weiter Schnabel, sein nächtlicher Aufenthalt, oft in der Nähe der Herden, schufen ihm nicht nur Verfolger, sondern erregten auch die Furcht der Abergläubischen. Auf ähnliche Weise schützten sich unabsichtlich Eulen und andere „gespenstische Vögel".

Sorgen wir dafür, daß wenigstens harmlose Vögel geschont und nützliche in vernünftiger Weise zum Wohle des Menschen verwendet werden. Sonst erstreckt sich das Raubrittertum nicht nur auf die Tierwelt, sondern zählt auch ferner seine Vertreter in der Menschheit.

Woher und wohin mit den frischen Eiern?

Die meisten unserer Hausfrauen sind nicht in der glücklichen Lage, Geflügelzucht treiben zu können, sie sind also darauf angewiesen, das, was sie an Geflügel und Geflügelprodukten in der Wirtschaft brauchen, zu kaufen. Das am häufigsten im Haushalt benötigte Geflügelprodukt sind die Eier. Im Frühjahr und Sommer sind gute, frische Eier nun zwar in gewünschter Menge ohne große Mühe zu annehmbaren Preisen zu beschaffen, aber sobald der Herbst heranrückt, weiß die Hausfrau kaum, wo sie gute Eier herbekommen soll. Noch schlimmer wird dies in den rauhen Wintertagen. Zwar werden ihr dann auch ab und zu „garantiert frische Eier" zu hohen Preisen angeboten, aber nur zu oft muß unsere bessere Hälfte erkennen, daß sie „reingefallen" ist, daß man ihr alte Kisten- bezw. Faßeier zu Trinkeierpreisen verkauft hat.

Will sich die Hausfrau hiergegen schützen, dann kauft sie sich ihren Eiervorrat für den Winter schon im Juni, Juli und August ein. Sie hat dann den Vorteil, daß sie in dieser Zeit wirklich frische Eier in genügender Menge bekommen kann und dafür nur mäßigen Preis anlegen muß. Sie braucht sich durchaus nicht darum zu sorgen, ob diese Eier auch frisch bleiben, da wir in dem seit vielen Jahren sich weitester und größter Anerkennung erfreuenden Eierkonservierungsmittel „Antisabrolin" ein Mittel haben, durch welches die damit behandelten Eier sechs und noch mehr Monate lang frisch bleiben. Von allen mir bekannten Eierkonservierungsmitteln ist Antisabrolin dasjenige, welches die Eier so konserviert, daß sie tadellos im Aussehen und frei von jeglichem Beigeschmack bleiben. Sie gleichen selbst nach vielen Monaten vollständig den frischen Eiern, was schon daraus hervorgeht, daß sie beim Kochen nicht platzen und daß sich ihr Weißes ohne Mühe zu Schnee schlagen läßt.

Diejenige Hausfrau, welche ihre Eier mit Antisabrolin konserviert, hat aber nicht nur nicht nötig, im Winter um wirklich frische Eier gewissermaßen zu betteln, sondern sie hat auch für ihre Kasse insofern noch Vorteil, als sie mit einer Tube Antisabrolin, welche Mark 1.50 kostet, 400 Eier einreiben kann. Kostet nun 1 Ei im Sommer 6 Pfg., so kosten die 400 Eier 24 Mark + Mark 1.50 für Antisabrolin = Mark 25.50. Setzen wir dagegen den Preis für Wintereier nur pro Stück mit 9 Pfg. an, so kosten diese 400 Eier 36 Mark. Demnach eine ganz bedeutend größere Ausgabe bei Nichtverwendung von Antisabrolin. Die Hausfrau also, welche Antisabrolin verwendet, erspart sich nicht nur, da sie stets gute, tadellose Eier hat, Sorge und Verdruß, sondern sie hat auch nicht nicht zu unterschätzende klingende Ersparnisse.

In ganz entgegengesetzter Lage befindet sich diejenige Hausfrau, welche die Eier von ihrem eigenen Geflügelhofe erhält. Sie muß darnach trachten, soviel Geld wie irgend möglich aus den nicht selbstverwendeten Eiern herauszuwirtschaften, und dabei kommt auch ihr Antisabrolin vortrefflich zu statten. Da im Sommer die Preise für Eier verhältnismäßig niedrig sind, so konserviert sie in dieser Zeit die Eier mit Antisabrolin. Sie hat dann den Vorteil, daß sie von den Eiern, welche ihre Hennen im Winter legen, kein einziges im eigenen Haushalt zu verwenden braucht, daß sie vielmehr alle diese Eier zu hohen Preisen, vielfach als Trinkeier, absetzen kann, weil ihre Küche mit den mit Antisabrolin behandelten Eiern reichlich versehen ist.

Wird eine große Zahl von Hennen gehalten, dann tut die Hausfrau gut, im Sommer die Eier nicht nur für den eigenen Haushalt mit Antisabrolin zu konservieren, sondern auch zu dem Zwecke, um sie im Winter als konservierte Eier zu verkaufen. Werden für derartige Eier auch nicht die Preise wie für frische Eier erzielt, so doch bedeutend höhere, als wenn die Eier im Sommer schon verkauft wären.

In Wirtschaften mit größerem Hühnerbestande wird man nicht das Antisabrolin in Tuben verwenden, sondern man benutzt das aufgelöste Antisabrolin, welches in 1/2 und 1/1 Kilo-Dosen à 5 Mark bezw. 9 Mark vom Patentinhaber Robert Schultz in Kunzendorf, Kreis Marienburg, zu beziehen ist. Dieses Antisabrolin wird auf Feuer in einem Topfe flüssig gemacht, und auf Drahtgestellen werden die Eier dann in diese Flüssigkeit hineingetaucht. Schnell, sicher und billig können auf diese Weise große Mengen von Eiern mit Antisabrolin konserviert werden.

Um zum Schlusse noch einen Beweis für die Vortrefflichkeit der mit Antisabrolin behandelten Eier zu erbringen, sei hier gesagt, daß mit Antisabrolin konservierte Eier, die von Fräulein Emmy Fiedler, Berlin W. 30, nach Südwest-Afrika hinausgeschickt wurden, sich ganz vorzüglich gehalten haben, indem von 120 Stück nicht eines schlecht war. Gewiß ein glänzender Beweis für die Güte des Antisabrolin als Eierkonservierungsmittel.

P. Hohmann, Nienburg, Saale.

Nachrichten aus den Vereinen.

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. Generalversammlung: Sonntag, 9. Juni, nachmittags 2 Uhr, im „Strauß", Löwenstraße, Zürich I.

Traktanden: 1. Wahlen, laut § 20 der Statuten; 2. Aufnahme neuer Mitglieder und diverses.

Unsere werten Mitglieder werden um vollzähliges Erscheinen gebeten, bei unentschuldigtem Ausbleiben Fr. 1.— Buße (§ 14 der Vereinsstatuten).

Namens des Vorstandes:
Der Aktuar: R. Setz, Höngg bei Zürich.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Laut seiner Zeit gefaßtem Beschlusse veranstaltete unsere Sektion am Pfingstmontag, den 20. Mai, eine Vorschau mit Bewertung zur kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung, verbunden mit einem Vortrag über „Zweck und Ziele der ornithologischen Vereine". Die Bewertung der Tiere zeigte im allgemeinen ein ziemlich befriedigendes Resultat und gab unsern Züchtern zugleich Wegleitung zur Vorbereitung auf die bevorstehende Ausstellung.

Der erwähnte Vortrag wurde von Herrn Verwalter Etzensperger, Ufter, vor einem zahlreichen Publikum in gediegenen Worten und Auseinandersetzungen gegeben. Redner ließ, trotz des schwierigen Themas, keinen Punkt unberührt, und machte speziell auf die Vorteile der rationellen Geflügelzucht aufmerksam. Die von Herrn Etzensperger gegebenen Worte riefen unter dem anwesenden Publikum eine nicht geringe Diskussion wach. Der Vortragende wurde mit Fragen der verschiedensten Arten begrüßt, auf welche den Anwesenden die bezüglichen Antworten in leicht faßlicher und ausführlicher Weise gegeben wurden. Diesem Anlasse haben wir den Beitritt einiger neuer Mitglieder zu verdanken. Auch beweist das zahlreich erschienene Publikum, daß die Interessentenzahl für die Ornithologie auch in unserer Gegend in der Zunahme begriffen ist.

Wir benützen diese Gelegenheit, unserm Referenten, Herrn Etzensperger, für seine Bemühungen nochmals unsern aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Der Präsident: Rud. Utzinger,
Der Aktuar: G. Stamm.

* * *

Ornith. Bezirksverein Oberrheintal, Sitz in Altstätten. Die in den Lokalblättern ausgekündete Monatsversammlung resp. der dafür angesetzte Ausflug zum Besuche unseres Mitgliedes Freund zum „Alten Zoll" Warmisberg, konnte bei etwas schwacher Beteiligung ausgeführt werden. Die Mitteilungen, die der Gefertigte aus den laufenden Geschäften machte, geben der Hoffnung Raum, daß der Verein in seinen Zielen einen Schritt vorwärts gekommen ist und nach und nach diese auch erreicht. Es betreffen diese Mitteilungen die Schaffung der Eierverkaufsstelle, das Utensilien- und Kraftfuttermitteldepot, sowie die Vermittlung von Küken; in letzterer Beziehung ist schlechte Erfahrung gemacht worden in Bezug auf die Bebrütung von angekauften Bruteiern, doch wir können uns nur damit trösten, dieses Jahr noch in Gesellschaft vieler zu sein. Der Humor und der Witz bei vorzüglicher Speise und Trank ließen sich in bunter Folge hören und alle waren am Abend einstimmig der Ansicht, einen gemütlichen Nachmittag verlebt zu haben. Wir werden diesen Wink befolgen und hie und da auch für die Gemütlichkeit der Mitglieder unter sich etwas anordnen.

L. Haag, Präsident.

* * *

Schweiz. Holländer-Kaninchenzüchter-Klub.

I. Mutationen: a) Eintritte:
Karl Wick, Postfakteur, St. Gallen (Hauptpost),
Wilhelm Schwizer, Postfakteur, Lachen-Vonwil (St. Gallen),
Ernst Weyermann, Weinfelden.

Im Namen des Klubs heißen wir die drei Kollegen herzlich willkommen.

b) Austritt (auf Ende des Jahres):
J. Hegetschweiler in Meilen (wegen Aufgabe der Zucht).

II. Mitteilung:

Wir bringen den werten Vereinskollegen in freundliche Erinnerung, daß bei folgenden Mitgliedern I. **prämirte Deckrammler** gegen ein Deckgeld von Fr. 1.— zur Verfügung stehen: Sig. Würschinger, Tillierstraße 20, Bern, Fried. Foppich, Zeichner, Degersheim bei Herisau.

Bern, den 1. Juni 1907.

Der Präsident: S. Würschinger. Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Kreuzbleiche", St. Gallen. Traktanden: 1. Appell und Einzug; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mutation; 4. Bericht über die Delegiertenversammlung; 5. Rammleraugelegenheiten; 6. Diverses über Ausstellung 1908; 7. Umfrage.

NB. Wegen Wichtigkeit der Traktanden ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Die Kommission.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter. Die Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. vom 26. Mai 1907 im Café „Strauß" in Zürich hat den Antrag 2a der Sektion Bern einstimmig zum Beschlusse erhoben. Im Anschlusse daran wurden zur Ausarbeitung der verschiedenen Rassenstandards für die G. S. K.-Z. folgende Obmänner gewählt:

Für belgische Riesen (B. R.): Sl. Krummen, Bern, Präsident des V. S. R.-K.-Z. und Herr Meier, Wipkingen, Präsident des Flandrer-Klubs Wipkingen.
Für blaue Wiener (Bl. W.): Herr Gabi, Buchhalter, Schwarztorstraße, Bern.
Für französische Widder (F. W.): Die Herren Frey und Krummen in Bern und Herr Joppich in Degersheim, Kt. St. Gallen.
Für englische Widder (E. W.): Herr Forster, Altstetten und Keller, Tägertschi.
Für Holländer (Ho.): Herr Sig. Würschinger, Spengler, Bern (Präsident des Schweizerischen Holländerklubs).
Für Silber (S.): Herr G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich (Präsident des Schweizerischen Silberklubs).
Für Russen (R.): Herr E. Beck-Corrodi, Redaktor in Hirzel (Kt. Zürich).
Für Japaner (J.): Herr Pauli in Oberrieden am Zürichsee und Herr Huber in Kalchofen bei Horgen.
Für Black- und Blue-and-tan (Bl.-a.-t.): Herr Pauli in Oberrieden.
Für Hasenkaninchen (Ha.): Herr Gabi, Bern.
Für Angora (A.): Herr Joh. Brühlhardt, Schlachthausaufseher, Bern.
Für englische Schecken (E. Sch.): Herr A. Ries, Gaswerk Biel und Herr Pauli in Oberrieden (Zürichsee).
Für Chamois und Havanna: Herr Ries, Gaswerk Biel.

Die Schlachtrasse wird später bestimmt, wenn entschieden ist, ob solche überhaupt im Standard aufgenommen werden soll oder nicht.

Die verschiedenen Standards müssen eine möglichst kurze, aber scharf begrenzte Rassenbeschreibung enthalten nebst Punktierskala mit dem Maximum von 100 Punkten und **längstens bis zum 1. November** 1907 ausgearbeitet und von den Obmännern und sämtlichen Mitberatern unterzeichnet an den Zentralsekretär der G. S. K.-Z. eingesandt sein.

Werte Zuchtkollegen der G. S. K.-Z.!

Sämtliche Mitglieder der G. S. K.-Z., welche eine oder mehrere Rassen züchten, sind ersucht, ihre Mitwirkung zur Ausarbeitung der betreffenden Standards den im Vorstehenden angeführten Obmännern der entsprechenden Rassen sofort mittelst Karte anzuzeigen, damit die Beteiligungslisten sofort angefertigt werden können. Die Obmänner sind verpflichtet, jedem Angemeldeten den Ort und die Zeit der Standardberatung 14 Tage vor Abhaltung derselben mitzuteilen und im Vereinsorgan zu publizieren.

Für die Spezialklubs ist die Mitwirkung sämtlicher Mitglieder wünschbar.

Werte Zuchtkollegen! Es soll diesmal ein Standard von den Spezialzüchtern eigens für ihre Rasse geschaffen werden, jeder trage das Seinige bei, etwas wirklich Gutes und Brauchbares auszuarbeiten. Jetzt ist der Zeitpunkt da, seine Wünsche anzubringen, um spätere Reklamationen bei Prämierungen zu vermeiden. Schaffet etwas, das euerem Ideale entspricht und zur Hebung euerer Rassen beiträgt. Kleinlichkeiten laßt beiseite und behaltet das gemeinsame Ziel der Entwicklung und Veredlung euerer Lieblinge im Auge, damit eine in möglichst allen Teilen einheitliche, gleichmäßige und gerechte Prämierung an Hand euerer Standards möglich ist.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß!

Per Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:
Sl. Krummen, Sekretär.

* * *

Belgische Riesenzüchter der G. S. K.-Z. Hiemit laden wir sämtliche belgische Riesenzüchter, welche Mitglieder der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter sind und an der Ausarbeitung des neuen Standards für belgische Riesen mitzuwirken gedenken, freundlichst ein, ihre Adressen an Sl. Krummen, Bern, oder an Herrn Meyer, Gärtner in Wipkingen, einzusenden. Sämtliche Mitglieder von Spezialklubs können ihre Mitwirkung bei ihrem Klubpräsidenten anzeigen und haben die Präsidenten ein ausführliches Verzeichnis der Mitwirkenden ihres Klubes **bis längstens Ende Juni** an Sl. Krummen, Engestraße 11, einzusenden.

Wir laden speziell den Verband der schweiz. Riesenzüchter, den Fl.-Riesenzüchterklub Cham, die Sektionen Thalwil, Beinwil, Altstetten, Basel, Bern, Schaffhausen, Seeland, Wipkingen, die laut Tierstatistik überwiegend belg. Riesen züchten, wie den Fl.-Klub Wipkingen und alle übrigen Sektionen und Einzelzüchter ein, recht zahlreich ihre Anmeldungen zur Mitwirkung einzusenden. Nur bei möglichst vollzähligem Erscheinen können alle Wünsche möglichst berücksichtigt werden und wird ein Standard zustande kommen, der zur richtigen Durchführung der Prämierungen bei belg. Riesen an unseren Ausstellungen eine gesunde Basis schafft.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Die bestellten Obmänner.

Mitgeteiltes.

— **Ein brütender Truthahn.** Ein solcher ist gegenwärtig zu sehen in der Wirtschaft Gasser in Belp bei Bern. Ein letztjähriger Hahn und eine ältere Henne bewohnen ein kleines Höflein. Da erwacht nach langer Legeperiode in der Henne die Brutlust. Flugs setzt sich der Hahn neben sie und sucht sein gutes Teil Eier unter sich zu bringen. Verläßt die Henne die

Eier, um zu fressen, so hat der Hahn sofort alle unter sich, wie umgekehrt die Henne auch, wenn der Hahn das Nest verläßt. So kann es nicht gehen, denken wir, nehmen die Henne samt Eiern und setzen sie anderswo, und denken, dem Hahn werden, wenn das ermunternde Beispiel fehlt, die mütterlichen Anwandlungen schon vergehen. Aber weit gefehlt, hartnäckig bleibt derselbe auf dem ihm gebliebenen Porzellanei sitzen, und um seine Festigkeit im guten Vorsatz zu prüfen, geben wir ihm wieder eine Anzahl Eier, worauf er nun schon wieder etwa 14 Tage fest sitzt. Was er mit der ausgehenden Brut anfangen will, wissen die Götter, ich wenigstens weiß es nicht, habe überhaupt von einem brütenden Hahn noch nie gehört, doch da es nach Ben Akiba nichts Neues gibt unter der Sonne, so wirds wahrscheinlich auch schon vorgekommen sein.

Belp, 3. Juni 1907. M. Gasser.

Anmerkung der Redaktion. In den Fachblättern ist schon wiederholt mitgeteilt worden, daß ein Truthahn mit Eifer gebrütet und selbst Kücken mit Umsicht geführt hat.

Verschiedene Nachrichten.

— Eine Delegiertenversammlung der Ornithologischen Vereine im Kanton verhandelte in Zürich über den Entwurf für das neue Jagd- und Vogelschutzgesetz, und beschloß den Antrag an den Kantonsrat auf Abschaffung der Schußprämie für Uhu's und Adler und Beifügung der Bestimmung, daß von den den Gemeinden zufallenden Jagdabgaben 5—8 Prozent für Förderung des Vogelschutzes Verwendung finden sollen.

— **Eine Gesellschaft für Arme** hat sich in Zürich gebildet, die es sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, älteren Personen, welche keine Anstellung mehr finden können, aber auch über keine Mittel verfügen, um sich selbst einen sorgenlosen Lebensabend schaffen zu können, eine Unterkunft zu bieten, wo sie ihre letzten Tage in Ruhe und Frieden verleben können. Die Gesellschaft sammelt allerlei im Haushalt entbehrliche Dinge, wie z. B. abgetragene Kleider, Schuhe, Hemden, Strümpfe, alte Zeitungen, Papierabfälle, Staniol, altes Eisen, alte Bücher, Lumpen, Flaschen usw. usw., kurz alles, was unbenützt im Hause herumliegt. Diese Sachen werden nach Möglichkeit wieder instand gesetzt, finden sonst Verwendung, und kommen sodann im Quellenhaus, an der Ankerstraße 30, Zürich III wieder zum Verkauf. Dort hat man diesem Zweck ein schönes, großes Geschäftslokal dienbar gemacht, in welchem neben diesen alten Gegenständen aber auch neue Sachen zum Verkauf kommen. Der Geschäftsüberschuß nun wird dem vorgenannten wohltätigen Zweck zugewendet, und zwar hat die „Gesellschaft für Arme" schon ein hübsches Anwesen im „Heimgarten" bei Bülach erwerben können. Das Haus enthält 10—12 Zimmer. Um den Insassen aber auch Gelegenheit zu geben, sich noch durch leichte Arbeit nützlich machen zu können, sollen möglichst weit ausgedehnte Geflügelzüchtereien eingeführt werden, um in der Hauptsache durch die Eierproduktion eine Einnahmequelle zum Unterhalt dieser Pensionäre zu schaffen. Auch soll unter Umständen dem Obst- und Gemüsebau Aufmerksamkeit geschenkt werden. Jedenfalls verdient dieses so gemeinnützig angelegte Unternehmen, daß man ihm Beachtung schenkt und nach Möglichkeit die schönen Bestrebungen der „Gesellschaft für Arme" zu fördern sucht.

— **Zum Tode verurteilt.** Ein wahres Geschichten erlaube ich mir meinen Züchterkollegen und Interessenten zu erzählen. Es ist doch bekannt, daß die Vögel, seien es Stare oder Spatzen, ihre Versammlungsplätze haben, wo sie eine förmliche Befehlsausgabe abhalten, und eine derartige konnte ich vor kurzem beobachten. Es war in meinem Geschäft, nach hinten ist am Hause ein parkähnlicher Garten mit Bäumen und Buschwerk. Kurz nach 4 Uhr bemerkte ich, daß sich auf den Bäumen und Sträuchern eine Unmenge Spatzen angesammelt hatten und immer mehr dazu kamen. Abseits auf einem Busche hüpfte ängstlich ein einzelner Spatz, welcher von einigen umstellt wurde, denn selbiger wollte immer fortfliegen, aber 3 oder 4 Spatzen ließen ihn nicht heraus. Das Gezwitscher der großen Schar wurde immer lauter, mit einem Male stürzte der ganze Schwarm auf den Busch zu, wo der einzelne Spatz saß, es war ein förmlicher Knäuel, dann flüchtete der Verurteilte nach dem Hause zu in eines der Fenster, nicht weit von mir entfernt. Ich sprang gleich auf das Fenster zu, und alle Spatzen flogen fort, nur einer blieb da. Ich öffnete das Fenster und das arme Tierchen ließ sich ruhig greifen. Kein Wunder; es war ein Spatzenmännchen, welches in der kurzen Zeit so zugerichtet war, daß es genug hatte. Ich besah mir das arme Wesen, es waren ihm Federn ausgerissen, am Kopf hatte es eine blutende Wunde und 5 Minuten danach gab es seinen Geist auf. Was nun das arme Tierchen verbrochen hatte, das weiß man ja nicht, aber jedenfalls hatte doch das Sperlingsvolk eine Versammlung veranstaltet, in welcher das Todesurteil über den Sünder gesprochen worden war, und das wurde sofort ohne große Förmlichkeiten vollstreckt.

Paul Wendt, Leipzig.

— Aus **England** wird über eine **Vogelplage** berichtet: Vor einiger Zeit sprach ein bekannter Naturforscher die Befürchtung aus, daß man in England, wenn man fortfahren würde, den Vogelschutz so systematisch zu betreiben, wie dies die Freunde der gefiederten Welt verlangen und fast durchgesetzt haben, sehr bald dahin kommen würde, daß die Vögel zu einer ernsten Plage für das ganze Land werden. Es hat den Anschein, als ob diese Prophezeiung in Erfüllung gehen sollte. Schon heute beklagen sich englische Gärtner und Farmer bitter über den Schaden, den ihnen die immer zahlreicher werdende Vogelwelt angeblich zufügt. Die Kenter Farmer haben sogar bereits eine regelrechte Hetzjagd auf Sperlinge organisiert, und das ist wahrscheinlich nur der Anfang einer Bewegung, die rasch um sich greifen wird. In Hertfordshire sind jetzt ganze Gärten durch die Angriffe der zudringlichen Tiere vernichtet, und die Landwirte wissen sich vor der Invasion kaum zu retten. Der Dompfaff richtet ähnliche Verheerungen an, wenn er auch nicht gleich in so zahlreichen Schwärmen auftritt. Aber in diesem Jahre sind in vielen Obstbaugegenden die Bäume fast völlig abgenagt und fast vernichtet durch Dompfaffenhorden. Die Landwirte haben nun nach dem Muster der Kenter Spatzenjäger den Kampf gegen die Schädlinge aufgenommen. Auch die Zahl der Stare zeigt eine bedenkliche Zunahme. Nur die Tauben werden stets regelrecht gejagt und ihrer Vermehrung ist so angemessene Schranken gesetzt worden. In einer Farm bei London hat man an einem einzigen Tage 340 Stück erlegt. Die Landwirte treten nun mit Nachdruck dafür ein, daß die Vermehrung der Sperlinge, Stare und Krähen im Interesse der Landwirtschaft durch entsprechende Maßnahmen angemessen eingedämmt werde.

— **Der Schaden des Meister Reinecke.** Großen Schaden haben die Füchse im Appenzellerland angerichtet; innerhalb 20 Monaten sind ihnen laut einer Statistik, die der kantonale landwirtschaftliche Verein aufnehmen ließ, nicht weniger als 4000 Hühner zum Opfer gefallen, was einen Gesamtschaden von rund 10,000 Fr. ausmacht.

— **Innige Freundschaft zwischen Hund und Huhn.** Ein uns befreundeter Züchter, Herr Stationsverwalter Barth in Eppendorf, teilt uns folgende hübsche Episode aus dem Tierleben mit: Ich bin im Besitze eines 1½jährigen Jagdhundes, eines Gordonsetters. Unter meinen jungen Zwergcochins befand sich auch ein winziges Hühnchen, das immerfort kränkelte und nicht wachsen wollte. Alle Maßnahme und besondere Pflege blieben erfolglos. Ich nahm daher, weil die übrigen Hühner es nicht leiden mochten, das Hühnchen in Küche und Stube, woselbst sich der Hund auch aufhält.

Die erste Zeit paßte dieser Zuwachs und die auf das Hühnchen seitens meiner Frau und meiner Kinder verwendete Hätschelung und Bevorzugung dem Hunde gar nicht, sondern er strafte das Tier mit Mißachtung und ging ihm aus dem Wege. Dies währte aber nicht lange und die beiden ungleichen Tiere schlossen innige Freundschaft, sie fraßen aus einem Napfe und der Hund ließ sich ohne Murren ein Stückchen Fleisch oder einen anderen Leckerbissen von dem Hühnchen wegnehmen, während er selbst dies nicht tat. Legte sich der Hund, so kroch das Hühnchen bei ihm unter und konnte stundenlang unter und zwischen seinen Läufen sich wärmen, oder auf seinem Körper sitzen. Sorgfältig hob der Hund Kopf und Läufe, wenn das Huhn unterschlüpfen wollte, und nie konnten wir bemerken, daß er es irgendwie gedrückt oder ihm willentlich Schmerz bereitet hätte. Im Gegenteile war die Vorsicht des Hundes dem Hühnchen gegenüber staunenswert. Stand der Hund, so flog das Huhn auf seinen Rücken; es hatte auch sich die Fertigkeit angeeignet, sich auf dem Rücken zu erhalten, wenn der Hund von Zimmer zu Zimmer lief. Kamen fremde Personen, die das Hühnchen anfassen wollten, so litt dies der im übrigen gutmütige Hund nicht, sondern knurrte diese an und zeigte die Zähne.

Das Hühnchen gedieh bei dieser Pflege zusehends und es kam die Zeit, daß ich es wieder auf den Hühnerhof versetzen mußte. Hund und Hühnchen setzten auch hier die Freundschaft fort und suchten und fanden sich auf dem Hofe sofort. Leider haben mir eines Tages meine schweren weißen Whandottes das zutrauliche Hühnchen zerhackt und getreten, so daß ich es unter großem Bedauern meiner Familie töten mußte. Auch hierbei zeigte sich noch die Anhänglichkeit des Hundes, denn als ich ihm befahl, das getötete Huhn zu apportieren, verweigerte er mir den Gehorsam und weder Zureden noch Strafandrohung konnten ihn, der ein Allesapporteur ist, hierzu bewegen. Ist dieses längere freundschaftliche Zusammenleben dieser beiden ungleichen Tiere nun auf Verstand oder Instinkt zurückzuführen? (Blätter für Geflügelzucht.)

Büchertisch.

— **Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter" — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nr. 3 des 48. Jahrgangs für 1907 mit folgendem Inhalt:**

Sirenen in Gefangenschaft, von Dr. Ludwig Freund, Assistent am K. K. Tierärztlichen Institut der Deutschen Universität Prag. — Geburt einer männlichen Giraffe im Zoologischen Garten zu Athen, vom Direktor des Gartens Dr. W. Germanos in Athen. (Mit 1 Abbildung.) — Die Kramtsvogelherde an der rheinisch-westfälischen Grenze, von Hugo Otto in Mörs. — Interessante Nester, von Hugo Otto in Mörs. — Ueber Triton (= Molge) montandoni Blgr. in Mähren, von Museumskustos Dr W. Wolterstorff in Magdeburg. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegange Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr G. F. in Adliswil. Die Prämierungsliste von Altdorf wurde in unserer Nr. 21 veröffentlicht. Warum ihr nicht zugleich das Prämierungsergebnis für Brieftauben beigefügt und dieses bis jetzt noch nicht nachgeholt wurde, weiß ich nicht. Vielleicht bringt diese Nr. das

Gewünschte; wenn nicht, wollen Sie sich an den Ausstellungspräsidenten wenden.

— Herr J. F. in Zürich IV. Die zugesendeten Läufe des getöteten Italienerhahnes zeigen einen ganz schwachen Ansatz von Kalkbeinen. Die Anschwellungen an und zwischen den Zehen halte ich nicht für gefährlich; sie entstehen wahrscheinlich durchs Alter. Deshalb wäre es nicht nötig gewesen, den Hahn und einige Hennen zu töten, sofern die Tiere im übrigen gesund waren. Die Heilung der Kalkbeine mit Schmierseife erfordert mehrmalige Behandlung; es kann nötig werden, daß man drei- oder viermal die Füße dick damit bestreichen muß und die Schmierseife jedesmal 1—2 Tage darauf liegen gelassen wird. Erst dann wäscht man die Läufe in lauem Wasser und wiederholt die Behandlung, bis eben die Schuppen sich leicht abheben lassen.

— Herr K. W. in Schaffhausen. Beitrag mit Dank erhalten.
E. B.-C.

I. Nachtrag zur Prämierungsliste der I. ornith. Ausstellung in Altdorf.

Abteilung Kaninchen: Schlachtrasse: Carl Valloton, Schwyz, I. Preis.
Distelbastard: H. Müller, Post, St. Fiden, II. Preis.

II. Berichtigungen.

Abteilung Hühner: Silber-Bantam: E. Oberer, Winterthur, III. Preis, soll heißen II. Preis.

Orpington: Mosemann, Cham, III. Preis, soll heißen: Spanier, J. Mühleis, Amriswil, III. Preis.

Italiener, rebhf.: J. Banz, Wattwil, III. Preis, soll heißen: J. Banz, Wauwyl, Kt. Luzern.

Belg. Riesen: Emil Kornmann, I. Preis, soll heißen: Emil Thomann, Märwil.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Bech-Conrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 31. Mai 1907.

Auffuhr reichhaltig, bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

		per Stück		
Trink-Eier	Fr.	—.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„	—.7	„ „	—.9
Dito, per Hundert	„	6 90	„ „	7.60
Suppenhühner	„	2.20	„ „	2.30
Hähne	„	1.90	„ „	2.10
Junghühner	„	1.20	„ „	1.50
Enten	„	3.—	„ „	3.40
Gänse	„	5.—	„ „	5.80
Truthühner	„	6.20	„ „	6.50
Tauben	„	—.60	„ „	—.80
Kaninchen	„	1.40	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.—	„ „	—.45
Poulets	„	2.60	„ „	3.—
Junge Hunde	„	6.—	„ „	10.—
Perlhühner	„	2.60	„ „	—.—

Ostschw. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Verbandskomiteesitzung Sonntag den 16. Juni 1907, nachmittags 3 Uhr, im „Schweizerbund" Trogen. -1101-

Wir laden die Vereine unseres Verbandsgebietes (Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau), welche dem Verbande noch nicht angehören, höflichst ein, ihre definitive Anmeldung möglichst bald einzugeben. Laut Ausstellungsreglement des Verbandes können an der I. Ostschw. Verbandsjunggeflügelschau im Oktober in Kreuzlingen nur Verbandsmitglieder ausstellen.

Per V.-C.: **Fritz Wehrli,** Präsident.

Bruteier-Verkauf.

Ornith. Verein Kirchberg

(Kt. St. Gallen).

Bruteier von unsern prämierten Stämmen à 25 Cts.: -1084-

Rebh. Italiener, Minorka, schw.
Hamb.-Silberlack, Wyandottes, weiß.
Brahma, hell.

Eintägige Faverolles-Kücken

à 80 Cts. per Stück. **Bruteier** höchster Befruchtung Fr. 3 per Dutzend. -1037-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt

Köschenrüti, Seebach. -368-

Bruteier

Plymouth-Rocks	Dutzend Fr.	4.—
Gelbe Orpingtons (teilweise Nachzucht Cook Engl.)	„ „	4.50
Weiße Wyandottes	„ „	3.50
Lachsfarbige Faverolles (Nachzucht Ignaz Schröder)	„ „	4.—
Amerikanische Brahmas	„ „	6.—
Langshan, schwarz,	„ „	5.—
Indische Laufenten	„ „	4.—

Eintägige Rücken von genannten Rassen das Doppelte.
Bestellungen werden erledigt in der Reihenfolge des Eingangs.
Besichtigung der Anlagen gegen vorherige Anmeldung gerne gestattet.

Brut-Eier!

Reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener à 25 Cts.
„ **Orpingtons, weiße,** „ 50 Cts.
Inkl. Verpackung, bei Abnahme v. m. als 12 Stck.

Bei weniger als 80 % **Befruchtung** einmaliger Ersatz.

-282- Höflichst empfiehlt sich

Geflügelhof „Victoria", Baden.
Jean Hauser (Nachfolger v. V. Schmid).

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.; -41- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. | **Tabelle für Kaninchenzucht.**
Legetabellen für Nutzgeflügel. | **Zuchttabelle für Tauben.**
„ für Rassegeflügel. | **„ für Vögel** (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Hochf., amerikan., helle **Brahma-Bruteier** à Fr. 4 per Dutz., 80 % Befruchtung garantiert. -738-
Edm. Schiffmacher,
Grange Falquet bei Genf.

Bruteier

von Goldfasanen à Fr. 1 per Stück.
-1043- Frl. **L. Joos,** Arbon.

Alles I. Preisstämme (1907 I. und Ehrenpreis Genf).

Bruteierpreis erniedrigt.

Rebhuhnfarb. Italiener, Dutz. Fr. 4.
Weisse Wyandottes, „ „ 4.
Weisse Orpingtons, „ „ 6.

Garantie 75 % befruchtet. Hochrassige Tiere mit unbeschr. Freilauf.

Argovia-Zuchtanstalt Aarau:
-1111- **P. Staehelin.**

I. Spezialzucht rebhuhnfarb. Italiener.

Winterthur, Kreuzlingen, Tablatt und Flawil I. und Ehrenpreise. Bruteier Stück 30 Cts. Verkaufe noch 1 Stamm 1. 2, in Flawil mit II. Preis prämiert.

Aug. Geser, zur Blume,
-1156- **St. Fiden**

Bruteier

von meinen rebhuhnfarbig. Italienern **(Stamm Stähelin)**, garantiert reine Rasse 20 Cts. per Stück. Viele Dankschreiben erhalten für sehr gute Befruchtung.

Emil Fehlmann, Hohlweg,
-941- Reinach, Aargau.

Bruteier

von reinrassigen indischen Laufenten à Fr. 2. 50 per Dutzend verkauft

J. Diethelm, Altendorf,
-1059- Kt. Schwyz.

Bruteier von meinen prämierten weißen Wyandottes und gelben Orpingtons gebe ab à 30 Cts. per Stück, mit Garantie für 80 % Befruchtung.

Erwin Plüß, Mechaniker,
-509- Murgenthal.

Bruteier
weißer virginischer Schneeputen,

per Stück 50 Cts., habe wieder abzugeben. -1103-

A. Weiß, Amriswil.

Bruteier

meiner erstklassigen Zuchtstämme:
weiße **Wyandottes,**
lachsfarbige **Faverolles,**
per Dutzend Fr. 3. -155-

C. Kuhn, Bettwiesen, Kt. Thurgau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Bruteier

von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -70-
J. Morach, in Rombach, Aarau.

Bruteier von:

Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung. Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;
Indischen Laufenten, schneeweiß, rasserein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich.

Bruteier!

Gesperberte Mechelner

gute Winterleger, Brut- und Masthühner, per Dutzend Fr. 4. 50.
Verpackung und Porto Fr. 1. -696-
E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern, 1906 in Lichtensteig, 1907 in Flawil prämiert das Dutzend zu Fr. 2. 50. -901-
Ferdinand Widmer, Zigarrenhdlg., Mosnang.

Bruteier

von meiner **Spezialzucht Gold-Wyandottes,** I. und II. Preis, in St. Fiden und Buchs, 4 prima Stämme, Fr. 6 per Dutz. von einjährigen und Fr. 8 per Dutz. von zweijährigen Tieren. -39-
A. Gerster, Metzger, Rorschacherberg.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Der
Geflügel- und Kaninchenzuchtverein
Aarau und Umgebung

empfiehlt sich zur bekannten gewissenhaften Lieferung von:
Legehennen, Truthühnern, Bruteiern und Küken von weißen Wyandottes und Orpingtons, rebhuhnfarbigen Italienern und Riesenbrahmas, Rassekaninchen, Zucht- und Jungtieren von Flandrer-Riesen, franz. Widdern, Silber, Argovia-Futter, Eiercartons.
Man wende sich an die -187-
Vermittlungsstelle G.- u. K.-V. Aarau.

-1089-
Sung!

Gebäudeumänderung wegen verkaufe sämtliche Hühner billig:

1 Stamm 1. 3 amerikanische Brahma, 1906er Brut, I. klassige Tiere, Fr. 30.
2 Stämme 1. 1 Holländer-Weißhauben, 1906er Brut, je 1 Stamm Fr. 10. 5 Stück Italiener-Sperber, beste Leghühner, Fr. 15. Alles ohne Verpackung.
Ulrich Bissegger, Kuderacker bei Neukirch a. d. Thur.

Künstliche Brut und Aufzucht des Geflügels.

Von Dr. **B. Blanke.**
Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis **Fr. 1.30,** franko **Fr. 1.35.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

I. schweiz. Hochzucht
Rebhuhnfarbige Italiener
Fallennestkontrolle.
1903 Goldene Medaille Gelterkinden
1905 I. und Ehrenpreis Winterthur
I. Preis St. Immer -783-
1906 Schweiz. Ornith. Biel
Ehrenpreis f. beste Kollektion
London Cristalpalast I. Preis
1907 **Internationale Genf**
I. u. Ehrenpreis für den schönsten Nutzrassestamm der Ausstellung.
Brutei 50 Cts. Freilauf. 75% Befr. gar
Argovia, Züchterei Aarau
P. STAEHELIN
Kücken à Fr. 1.50 auf Bestellung in Argoviaschachtel verpackt.

Wegen Platzmangel zu verkaufen:

Römertauben, Kröpfer, Elstern, Perücken u. s. w., alles gute Zuchtpaare, zu mäßigen Preisen.
-1018- **J. Dosch,** Morges.

Papagei.

Junger, grauer, à Fr. 45; 1 Amazone, hübsch, à Fr. 40. -1168-
A. Bachmann, Regensdorferstr. 563, Höngg b. Zürich.

Zu verkaufen.

1.2 schwarze Orpingtons, II. Preis prämiert, für Fr. 35. Kaufe sofort 2 Paar 1 bis 2 Monate alte flandr. Riesen oder französische Widderkaninchen von prämierter Abstammung. -1161-
Joh. Brügger, Sohn, Trubschachen.

Zu verkaufen.

Harzer-Roller,
(Stamm Seifert)

letztjährige, gute, fleißige Sänger, à Fr. 12—20.
Baumann-Furter,
-1019- Züchterei, Lenzburg.

2 Seifert hähne und 1 gewöhnlicher Harzer, fl. Sänger, gelb, à Fr. 10, letzterer wegen Gesangsfehler Fr. 6. Tausche nur gegen 1 Flobert. Alle 3 Stück zus. Fr. 25. -1109-
Robert Dubler, Wohlen, Kt. Aargau.

Zu verkaufen.

1 gesundes, kräftiges **Pfauenpaar.**
30 Stück **Junggänse** versch. Alters.
Graf, Geflügelhof, Paradies II,
-1017- Stein am Rhein.

Zu verkaufen: Ein Stamm 1. 3 weiße Wyandottes, 1906er Brut. 6 Holländer-Weißhaubenhennen, erhielten 2mal III. Preis. -1099-
Fr. Dahinden, Alp Entlebuch Kt. Luzern.

◀ Pfauen. ▶

Ein Paar einjährige und eine dreijährige Pfauhenne verkauft -891-
Villa Beau-Rivage, Biel.

Zu verkaufen oder Tausch.

3 Paar schöne hochgelbe Harzer, 1 Paar mit 2 großen Jungen Fr. 14, die andern à Fr. 10 und 12. In Tausch nehme Phonograph mit Walzen, oder Platten. -1122-
Joseph Brun, Birreggstraße 12 a, Luzern.

-1131-
Papagei,

wunderbar, **sehr viel sprechend, singt, lacht, weint, bellt** ꝛc. **Spottpreis Fr. 70.** Reeller Wert Fr. 150. Offerten unter Chiffre „Lora" 1131 beförd. die Exped.

Zu verkaufen.
Ein Paar ff. Mohrenkopftauben Fr. 4 oder tausche an ein Paar ff. schwarze Briefer, aber zuchtfähig. -1095-
Joh. Furter, Müllers, Staufen bei Lenzburg.

Gutspr. Papagei,

feines Tier, Fr. 50, Spottpreis.
-771- **Wohler,** Breite, Basel.

Habe wegen Aufgabe der Liebhaberei diverse Exoten abzugeben:
1 grauer Kardinal Fr. 6; 1 weißer Reisvogel Fr. 6; 1 dreifarbige Nonne Fr. 2. 50; 2 grauköpfige Zwergpapageien Fr. 10; 1 japanische Nachtigall Fr. 6, sowie 1 Bergfink Fr. 1. Versandkäfig einsenden. Offerten an
J. Kuntzendorff, Aylstr. 74, p.,
-1078- Zürich V.

Verkauf. — Tausch.

1 Kanarienhahn, letztj. garantiert guter, fleißiger Sänger, gelbgrün, Fr. 14. 1 Kanarienhahn, gelb, letztj., fleiß. Sänger, Fr. 12, sowie 1 Harzerweibchen, reiner Stamm Seifert, Fr. 4. 50. 1 vierteiliger Käfig, geeignet zur Zucht, Fr. 5. 1 Zuchtkäfig mit Nesteinrichtung Fr. 3. 2 Einzelkäfige mit Zinkblech-Ausziehböden samt 1 Norwich-Weibchen mit Haube, zus. Fr. 7. Tausch an ganz schwere Fl.-Riesen, nicht unter 12 bis 13 Pfd. -1070-
E. Brunner, Gasth. zum Schwert, Schwanden, Kt. Glarus.

Zu verkaufen.
Ein Stamm 1. 3 rebhuhnf. Zwerghühner dem Meistbietenden. 1. 1 Römer-Tauben, mehlfahl. -1114-
Schaffhauserstr. 2. Zürich IV.

Leghennen, Erstleger, Baldleger, Junghennen Fr. 1. 60 bis 1. 80, Truthennen Fr. 7. 50 bis 8.— z. Brut offeriert -784-
P. Staehelin, Aarau.
Umsatz jährlich ca. 11,000 Stück.

Abzugeben.

Ein schönes Paar **rotköpfige** Würger, das Männchen ist ein guter Spötter, für Fr. 7. -1090-
Jak. Künzler, Schmied, St. Margrethen, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1. 1 schwarze engl. Kröpfer; 1. 1 weiße engl. Kröpfer, prima Ausstellungstiere, wegen Platzmangel billigst. -1117-
Jb. Schär, Käser, Dagmersellen, Kt. Luzern.

Verkaufe folgende Rassetauben:

1. 1 weiße engl. Kröpfer Fr. 15.
1. 1 „ „ „ Fr. 8.
1. 1 „ indische Lockentauben Fr. 20.
1. 1 „ Pfauen, spitzhaubig Fr. 10.
1. 1 „ Indianer Fr. 10.
1. 1 nageibl. Eichbühler mit 2 Jungen Fr. 7.
1. 1 gelerchte Eichbühler Fr. 8.
0. 1 ff. wildblau m. sch. Binden Fr. 4.
0. 1 nagelblau Fr. 2. 50.
1. 1 rotgedachte, spitzhaubig Fr. 4. 50.
1. 1 blaugedachte Täubin, glattköpfig Fr. 4. 50.

Obige Tauben sind alle prämiert oder prämierter Abstammung und garantiert zuchtfähig.
G. Hunziker, Sattler, Moosleerau,
-1165- Kt. Aargau.

Zu verkaufen. -1123-
Silber-Bräckel-Kücken, 1—3 Wochen alt; rebhuhnfarbige Italiener, 8 Tage alt; beide samt Glucke mit 10—15 Jungen. **Röthlisberger,** z. Grund, Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1. 1 sehr schöne, ganz dunkle Rouen-Enten, 1906er Brut. Preis Fr. 12.
1. 1 Orpington-Enten, 1906er Brut. Preis Fr. 14.
1 Partie weiße Enten, schwerer Schlag, billig. -977-
H. Bürchler, N.-Ulster.

Zu verkaufen.
1 schwarzer Minorka-Hahn und 1 schwarzes Minorka-Huhn, 1906er Brut, mit III. Preis prämiert I. Juni in Altdorf. Preis Fr. 13.
J. Bechelen, Zündholzfabrik,
-1159- Oberwil bei Zug.

Zu verkaufen oder Tausch.

1 Paar weiße, englische, zitterhalsige Pfauentauben und 3 gleiche Täubinnen, das Paar Fr. 6 und von letzteren das Stück je Fr. 3. 50. Kaufe 2 Paar weiße Schwarzschwänze mit schwarzem Kopf oder weiße Rotschwänze mit rotem Kopf. Für Rückantwort Doppelkarte erbeten.
Lichtsteiner-Felber, Biberist,
-1083- Kt. Solothurn.

Abzugeben in Prima:

Einige singende, gute **Distel à Fr. 3.** 1 prima graue Grasmücke Fr. 5. Schlagende Nachtigallen Fr. 8. 1 Grünfink Fr. 1. 50. -1110-
Aug. Bösch, Au (Rheintal).

Zu verkaufen.

1 Paar Landkanarien, 1 fl. Drahtkäfig, zus. Fr. 14. Tausch an Distel oder China-Nachtigallen usw. -1072-
Fritz Jost, Merligen.

Rosenk. schwarze Minorkas.

Ein stolzes Huhn, absolut tägl. Freilauf, Kücken von Einsperrhühnern haben niemals die nötige Lebenskraft. -996-
Bruteier à 40 Cts. offeriert
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

XXXI. Jahrgang № 24.

Zürich,
14. Juni 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Langnau, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Bruteier und was drum und dran hängt. — Der Lancashire-Kanarienvogel. (Mit Abbildung). — Ueber die Nützlichkeit unserer Vögel. — Zwei interessante Würgerarten des östlichen Mittelafrika. — Englische Zucht. V. — Ornithologische Ausstellung in La Chaux-de-Fonds. — Prämierungsbericht der Abteilung Gesangskanarien, Sing- und Ziervögel an der Ausstellung in Flawil 1907. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämierungsliste der Spezial-Abteilung Brieftauben an der ersten Ornith. Ausstellung in Altdorf. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Um unsern Lesern das Anzeigen von

Brut-Eiern

zu erleichtern, werden wir diesbezügliche Inserate in unsern Blättern zusammengestellt zum Abdruck bringen und

bei 4 und 5maliger Einrückung 25 % **Rabatt,**
bei 6 und mehrmaliger Einrückung 33⅓ % Rabatt gewähren.

Expedition der „Schweiz. Blätter für Ornithologie".

Hühnerzucht.

Bruteier und was drum und dran hängt.

Wollte man der Ueberschrift entsprechend, das Thema richtig behandeln, so würde ein ziemlich umfangreiches Werk entstehen; denn wenn man bedenkt, was über Bruteier, den Handel damit und die mancherlei Erfahrungen zu sagen ist, so steigen Erinnerungen auf, die nicht gerade liebliche sind. Es ist eine unerläßliche, jedoch keineswegs angenehme Pflicht der Fachpresse, bei derart zeitgemäßen Abhandlungen besonders die wunden Stellen zu berühren, damit in der Geflügelzucht unerfahrene Anfänger nicht allzu teures Lehrgeld bezahlen müssen. Immerhin muß ausdrücklich betont werden, daß es ohne Lehrgeld einfach nicht abgeht. Man mag sich einem Geschäft oder nur einer Liebhaberei zuwenden, überall muß Lehrgeld bezahlt werden, wogegen sich gar nichts einwenden läßt. Das wollen nun manche nicht einsehen und dies sind vorwiegend Neulinge. Wie oft erhebt da jemand eine Anklage und wenn man sich die Mühe nimmt, die nähern Umstände zu erforschen, tritt es deutlich zutage, daß der Ankläger den Mißerfolg durch seine Unkenntnis selbst verschuldet hat oder so unbescheiden in seinen Erwartungen war, daß er einfach nicht zu befriedigen ist. Da soll nun wiederum die Fachpresse eintreten und sachlich erörtern, was möglich oder unmöglich ist, damit diejenigen, die mit Aufmerksamkeit lesen und darüber nachdenken, etwas daraus lernen können.

Beginnen wir mit dem Alter der Bruteier. Jeder Käufer verlangt frische Bruteier und der Verkäufer liefert nur solche, häufig sogar noch mit dem neuesten Datum versehen. Da kann's doch gewiß nicht fehlen! — Könnte man einen Blick hinter die Kulissen werfen, so würde man sehen, wie der gleiche Stamm Hühner die Eier zu drei oder vier Sendungen geliefert hat, die alle gleichzeitig spediert werden. Und wir würden dabei entdecken, daß in jeder Sendung die Eier dem angeschriebenen Datum nach höchstens 8 Tage alt wären. Könnten wir dann den Stamm besichtigen, so würde aus der Zahl der Hennen sich die Rechnung ergeben, daß jede täglich mindestens zwei Eier gelegt haben muß, um diese Zahl zusammenzu-

bringen Wie wäre dies möglich? Die Sache ist einfach. Die Eier werden gesammelt, ohne den wirklichen Legetag davon zu notieren. Wenn sie aber versendet werden sollen, schreibt man das passende Datum darauf und erfreut nun den Empfänger mit „wirklich frischen" Bruteiern. Wir wissen sehr wohl, daß viele Züchter und Bruteierverkäufer eine solche Praktik strenge verurteilen und mit Entrüstung von sich weisen werden, jedoch gibt es leider auch andere, bei denen der Zweck die Mittel heiligt. Das Beiwort „frische" ist eben sehr dehnbar. Bei den Bruteiern hat es volle Berechtigung, wenn sie brutfähig sind, ganz ohne Rücksicht auf das Alter. Da ist eine Altersgrenze von 10—14 Tagen als Regel angesetzt worden und daran halten viele Geflügelliebhaber fest, ohne Proben nach dieser oder jener Richtung gemacht zu haben. Bei Stämmen, die nicht besonders kräftig sind oder in engen Volieren gehalten werden, sind vielleicht 10 Tage alte Bruteier nicht mehr so brutfähig wie die Eier kräftiger, bei Freilauf gehaltener Stämme nach 3 Wochen. Auch die Temperatur und der Aufbewahrungsort haben einen Einfluß auf die Brutfähigkeit. Man lege also nicht so viel Wert auf die Frische der Eier wie auf deren Brutfähigkeit. Erwähnt mag noch sein, daß durch den Postversandt die Keimfähigkeit leidet und deshalb die frischeren Eier zur Versendung gelangen sollten, während die älteren — selbst wenn sie 4 Wochen und noch älter sind — beim Züchter immerhin noch ein gutes Resultat ergeben können. Wir haben schon oft Eier unsern Bruthühnern unterlegt, die 25—32 Tage alt wurden und dennoch einen befriedigenden Prozentsatz kräftiger Kücken erhalten.

Die Aufbewahrung der Bruteier betreffend ist in der Fachpresse schon betont worden, sie müßten täglich gewendet werden, damit die Dotterkugel sich nicht setzen und an der innern Eihaut ankleben könne. Ich gebe zu, daß dies nichts schadet, bin aber ebenso fest überzeugt, daß es nichts nützt. Die Dotterkugel schwimmt im Eiweiß stets obenauf, ist aber selbst auf der Oberseite mit einer Schicht Eiweiß bedeckt. Diese Masse ist so zähe, daß die Dotterkugel nach keiner Seite mit der innern Eihaut in Berührung treten kann, und wenn es möglich wäre, daß sie sich bis zum Boden setzen und dort ankleben könnte, so müßten vorher die Eiweißmasse und die Hagelschnüre, welche den Dotter im Eiweiß schwebend tragen, völlig in Zersetzung übergegangen sein. Dieser Vorgang tritt aber nicht einmal nach 2 Monaten ein und wer weiß, ob er überhaupt möglich ist. Im Verlag Pfenningstorff in Berlin ist kürzlich Heft 1 „Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht" erschienen, worin Georg Lienig „Eine Studienreise durch deutsche Geflügelhöfe" schildert. Bei der Beschreibung des Stiftsgutes Grubschütz bei Bautzen — woselbst auch einige unserer heutigen Nutzgeflügelzüchter einen Kurs genommen haben — wird zur Eieraufbewahrung ein spezieller Schrank abgebildet und geschildert. Die Eier liegen daselbst auf einem Lattenrost, der aus dreikantigen Stäben besteht. Die letztern haben etwas Neigung, so daß — wenn das am tiefsten liegende Ei weggenommen wird — die übrigen je eine halbe Drehung machen. Dazu bemerkt nun der Verfasser, die halbe Drehung betreffend, es sei „eine Arbeit (erspart), die ja bei zur Brut bestimmten Eiern täglich vorgenommen werden muß und auf andere Weise viel Zeit in Anspruch nimmt". (Seite 31, Heft 1). Ich kann nicht einsehen, daß dieses Eierwenden „täglich vorgenommen werden muß"; denn ich versichere, daß ich meine Bruteier — die ich in flachen Kisten auf Sägemehl lagere — nie wende und dennoch von 3—4 Wochen alten Eiern gute Brutresultate erziele. Eine ängstliche Seele hat dieses tägliche Wenden der Bruteier einmal für zweckmäßig befunden und empfohlen und nun gibt's vielleicht hunderte Züchter, die den Rat befolgen, ohne jedoch versuchsweise die Gegenprobe zu machen. Ihnen gilt der Refrain des Liedes „Freut euch des Lebens", der da lautet: „Man macht so gern sich Sorg und Müh", aber nur nicht mit dem Nachdenken, ob sichs also verhalte.

Jüngst wurde in einer deutschen Geflügelzeitung — ich weiß nicht mehr, welche — der Vortrag eines Geflügelzüchters veröffentlicht, worin gesagt war, „runde Eier und solche ohne Luftblase" seien zur Brut untauglich. Mit Bezug auf die Form der Eier ist man hierzulande anderer Ansicht; es werden gerade die runden, mehr kugelförmigen bevorzugt, weil diese vorzugsweise weibliche Kücken ergeben sollen. Wie nun jener Referent die Verwerfung der runden Eier nicht begründen kann, so ist auch die Ansicht unserer ländlichen Kreise recht unsicher; denn die Hoffnung, recht viele Junghennen zu erhalten, erfreut den Züchter gewöhnlich nur so lange, bis etwa die Hälfte dieser vermeintlichen Hennen sich als Hähne entpuppen und dies durch eifrige Krähversuche beweisen. Die Form der Eier, ob länglich oder rund, hat keinen Einfluß auf das Geschlecht; dies wurde schon oft erklärt, aber nur wenige wollen dies einsehen. Neu ist dagegen die Ansicht, Eier ohne Luftblase seien untauglich zur Brut. Solche Eier gibt's ja gar nicht. Jedes Ei hat eine Luftblase im Innern des Eies, die bei frischen Eiern etwa gut einen Centimeter Durchmesser hat, also sehr klein ist. Ob diese Luftblase nun mitten im stumpfen Ende oder mehr nach der Seite liegt, ist vollständig bedeutungslos für die Bruttauglichkeit des Eies oder das Geschlecht des werdenden Kückens. Jüngeren Züchtern auf diesem Gebiete ist anzuraten, sich gar nicht um die Form der Eier, um die Luftblase oder deren Lage zu bekümmern, sondern einfach gut mittelgroße Eier der betreffenden Rasse mit fester Schale zu wählen.

Selbst die Bemerkung, die Schale der Bruteier müsse frei von kalkigen Erhöhungen, Kalkadern u. dergl. sein, ist anfechtbar. Ich habe solche Eier — die ja überhaupt nicht oft vorkommen — selbst schon untergelegt und hin und wieder eins als überzählig einer Bruteiersendung beigelegt, aber stets ging ein munteres Kücken daraus hervor. Also auch hier nicht zu ängstlich und nicht kleinlich sein.

Ich könnte noch eine Menge Punkte in den Kreis der Besprechung ziehen, würde aber damit den gewohnten Raum überschreiten. Deshalb schließe ich mit einer Mitteilung, die zur Vorsicht mahnen soll. Ein Züchter im Thurgau wollte Bruteier rebhuhnfarbiger Italiener bei einem Bruteierverkäufer, der inserierte, selbst abholen, um deren Keimfähigkeit nicht zu schädigen. Als er an Ort und Stelle den Verkäufer ersuchte, ihm den Stamm zu zeigen, hatte derselbe gar keinen, sondern sagte naiv, er könne genug Eier bei einem Nachbar holen, der ganz schöne Hühner habe. Begreiflich unterblieb der Erwerb solcher. Sehe sich daher jeder vor, wo er kauft. Noch krassere Beispiele bringe ich vielleicht später einmal. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Der Lancashire-Kanarienvogel.

Mit Abbildung auf Seite 354.

Die Kanarienliebhaberei ist im allgemeinen ein eng begrenztes Feld, da sie weit weniger Abwechslung und Varietäten bietet wie irgend ein anderer Zweig der Ornithologie. Die vorhandenen drei Zuchtrichtungen fesseln aber gleichwohl die Freunde des Kanarienvogels, so daß die letzteren mit Fleiß und Verständnis ihre erkorenen Lieblinge pflegen. Beachtenswert ist es, daß die Gesangskanarien, die sich äußerlich gar nicht unterscheiden, am meisten Gönner und Züchter zählen, während die Gestaltskanarien mehrere Unterarten aufweisen und doch verhältnismäßig nur wenige Züchter sich denselben zuwenden. Noch kleiner ist die Zahl der Züchter, die sich den Farbenkanarien zugewendet haben, obschon dahier acht Arten eine gewisse Reichhaltigkeit aufweisen. Diese Bemerkung ist allerdings nur für unsere schweizerischen Verhältnisse zutreffend; denn in England z. B., wo die Farbenkanarien herausgezüchtet wurden, erfreuen sich dieselben einer sehr großen Beliebtheit und sie übertreffen in ihrer Reichhaltigkeit die der anderen Zuchtrichtungen.

Die im heutigen Bilde gezeigten Lancashire werden im Handel Manchester- oder Riesenkanarien genannt, weil sie als die größten der vorhandenen Kanarien gelten. Freilich so groß — wie manche unserer Liebhaber sich vorstellen — sind sie denn doch nicht; es bleiben doch immer nur Kanarien, die kaum größer sind als die früheren kräftigen Holländerkanarien. Es mag ja sein, daß einzelne besonders stark entwickelte Vögel eine beträchtliche Länge erreichen, aber die Mehrzahl wird nur mittelmäßig werden und solche kommen eventuell zum Versand. Deshalb haben fast alle Importe solcher Riesenkanarien die Empfänger enttäuscht, weil ihre Erscheinung der Bezeichnung Riesenkanarien nicht entsprechen konnte. Darin liegt wohl auch der Grund, daß die Liebhaber dieser Vögel nicht lange mit ihnen züchteten und die Rasse wenige Gönner fand. Die Enttäuschung beeinträchtigte die Liebhaberei und die Zuchttauglichkeit resp. die Fruchtbarkeit der Vögel war in den meisten Fällen nicht derart, daß mit der Nachzucht Gönner gewonnen werden konnten. Sie fanden keine Verbreitung und werden nur hin und wieder von einem Freund der englischen Farbenvögel in einem Paare gehalten. Die Vögel auf unserm Bilde sind etwa in $^2/_3$ der natürlichen Größe dargestellt, aber — wie schon bemerkt — nur wenige werden sich zu solch imposanten Gestalten entwickeln.

Diese Lancashire werden zu den englischen Farbenkanarien gezählt, obschon sie mit weit mehr Berechtigung den Gestaltskanarien angegliedert werden dürften, wie ich in einer frühern Auflage meines Buches „Der Harzer Sänger" schon vor 12 Jahren näher begründete. Der Vogel muß durch seine Größe imponieren und doch dabei schlank und kräftig sein. Der Rücken wird so wenig gewölbt gewünscht als möglich, damit die Rückenlinie vom Kopf bis zum Schwanz eine nahezu gerade Fläche bildet. Die Läufe sind kräftig, nicht sehr lang; die Schenkel etwas vortretend. In der Stellung darf der Lancashire nicht an den Holländervogel erinnern, sondern an den gewöhnlichen deutschen Landkanarienvogel.

Es gibt glattköpfige Vögel und solche mit Haube. Die letztere ist eine sogenannte Rundhaube, d. h. die einzelnen Federn breiten sich strahlenförmig aus und hängen überall gleich dicht herunter. Die Enden der Federn sollen alle gleichmäßig lang sein, auf den Kopfseiten zur Hälfte die Augen und vornen den Schnabel fast bis zur Spitze bedecken. Der Schnabel ist sehr klein. Die Haube darf nirgends Lücken zeigen und sie soll stets frei von dunkeln Federn sein. Bei unsern Kanarien werden häufig dunkle Hauben gefunden, was bei dem Riesenkanarienvogel als Fehler gilt.

Die gewöhnlichste Farbe des Gefieders ist ein Strohgelb, doch gibt es auch weißgelbe, aber keine tief goldgelben. Gescheckte Vögel kommen auch vor, sind jedoch weniger beliebt. Der Gesang gleicht dem der Landkanarien. Die Widerstandsfähigkeit der Lancashire ist eine bescheidene; der Vogel ist wohl groß, aber nicht sehr stark in bezug auf seine Gesundheit und auch seine Fortpflanzung ergibt selten ein befriedigendes Resultat.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ueber die Nützlichkeit unserer Vögel.

Von J. G. B.

(Nachdruck verboten.)

Wenn wir zur blühenden Sommerszeit durch unsern Garten, über den Hof, oder auf das nahe Feld gehen, so begegnen wir auf Schritt und Tritt unzähligen kleinen Tieren. Die einen siedeln sich im jungen Grün der Gartenpflanzen an, andere klettern am Stamme der Obstbäume empor, bis Blätter und Blüten erreicht sind; die dritten treiben ihr Wesen im Halmengewimmel der Wiesengräser und Kornfelder und auf dem benachbarten Ackerfelde. Alle diese größeren und kleineren, gefärbten und ungefärbten Geschöpfe kennen wir unter dem Namen Insekten.

Wenn wir von den höchst entwickelten Organismen hinabsteigen zu den niedrigen Tierformen, so werden wir bei letztern die meisten Arten und die zahlreichsten Individuen finden. Könnte die Massenvermehrung der Insekten ungehindert fortschreiten, so müßte in wenigen Jahren der größte Teil unserer nützlichsten Pflanzen zugrunde gehen. Auch hier nun sorgt die Natur dafür, daß schädliche Insekten die Pflanzen nicht nachhaltig zu schädigen vermögen.

Die Vögel, jene leichtbeschwingten Sänger der Lüfte, die den erwachenden Sommermorgen mit lieblichen Weisen begrüßen, bilden die Polizei in der Natur. Sie wehren der Ueberwucherung der niedern Tierarten auf die wirksamste Weise und machen so das Dasein der Pflanzenwelt mit den von ihr sich nährenden Tieren und Menschen möglich.

Mit der großen Bedeutung, die den Vögeln im Haushalte der Natur zukommt, hängt auch ihre ganze Organisation zusammen. Durch leichten Körperbau und Flügel sind sie befähigt, fast überall und gleichzeitig da einzugreifen, wo ihre Anwesenheit erforderlich ist. Mit der Schnelligkeit paaren sich ein sehr scharfes Gesicht und ein ausgezeichneter Geruch. Dazu kommt noch eine außerordentlich starke und schnelle Verdauungsfähigkeit. Auch die kleinsten insektenfressenden Vogelarten verspeisen täglich weit mehr Insekten, als das Gewicht des eigenen Körpers beträgt.

Rückt die kältere Jahreszeit heran, so gehen viele Insekten zugrunde, andere verkriechen sich in die Erde, in die Rinde von Baumstämmen in Feld und Wald, in Mauerlöcher und in morsches Holzgebälk. Jetzt sind die Vögel ihrer Pflichten, die ihnen die Natur zuweist, enthoben, aber gleichzeitig tritt die Nahrungssorge an sie heran, womit sollen sie sich ernähren in der grauen Jahreszeit, wenn die weiße Schneedecke all die gewohnten Futterplätze zudeckt.

Ohne Zweifel mußten die meisten von ihnen im Winter bei uns verhungern oder erfrieren; um einem solchen Schicksal vorzubeugen, wohnt nun den meisten Vogelarten der bekannte Wandertrieb inne.

Wenn der Frühherbst seine ersten Nebel aus den Waldgründen holt und über die Felder hinlagert, wenn das Laub sich rötet in der Herbstsonne und graue Fäden den Waldsaum umspinnen, dann scharen die Vögel sich in Haus und Hof, auf Stoppelfeldern und abgemähten Wiesen, in Feldhägen und Wäldern zusammen, kreisen noch einige Tage über der alten Heimat und fort gehts nach den sonnigen Gegenden ewiger Jugend und ewigen Frühlings.

Wenn dann auf Nordlands erstorbenen Fluren die stille Föhre einen neuen Frühling erträumt hat, so kehren die Luftsegler wieder zurück, um von neuem den Kampf aufzunehmen mit dem zahllosen, schädlichen Ungeziefer, das dem winterlichen Versteck entschlüpft, sobald die ersten Sonnenstrahlen des Frühlings über Land wandern.

Aber lange nicht alle Vögel verlassen uns im Herbst. Der Wandertrieb scheint nicht allen unter ihnen innezuwohnen. Ein Teil der Amseln, Ammern, Meisen usw. bleiben auch im Winter bei uns und halten dannzumal Nachlese nach den Eiern und Larven der Insekten in der Baumrinde, in Mauerlöchern und Erdspalten. Sie fristen ein kümmerliches Dasein und kommen nicht selten hungernd und frierend auf unsere Fenstergesimse geflogen, um spärliches Notfutter zu erhaschen.

Es scheint fast unglaublich, wenn man aus naturkundigen Beobachtungen ersieht, daß beispielsweise eine Meise jeden Tag etwa 8000 kleine Insekten verspeist, was auf einen Monat zirka 240,000 Stück ausmacht.

Den Kieferwäldern werden oft die Raupen des Kiefernspinners gefährlich; diese sind sehr gefräßig und zerstören oft ganze Waldungen. Ein einziges Kiefernspinnerweibchen legt etwa 100—200 Eier. Wenn nur von einem einzigen sämtliche Eier ausschlüpfen, so können im nächsten Jahre bereits 100 Paar Schmetterlinge vorhanden sein. Im zweiten Jahre gäbe das 100 mal 100, also 10,000 paar, im dritten Jahre aber bereits eine Million Paare oder zwei Millionen Raupen — vorausgesetzt, daß alle davonkommen.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Zwei interessante Würgerarten des östlichen Mittelafrika.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

Der Scharlachwürger ist auf der Oberseite glänzend schwarz und auf der Unterseite — bis auf den braungelblichen Steiß — prachtvoll scharlachrot.

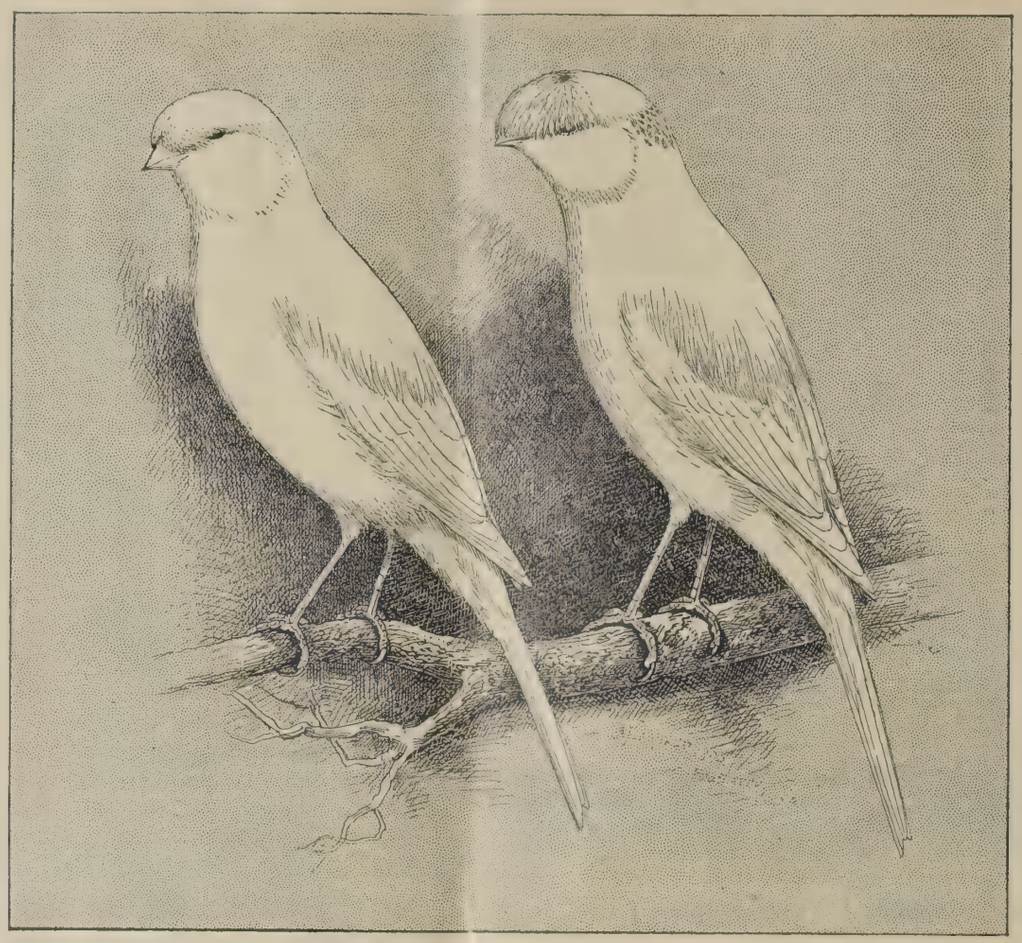
Der Flötenwürger hat auf der ganzen Oberseite, mit Ausnahme einer weißen Flügelbinde, schwarze und auf der Unterseite rein weiße Farbe, die mit einem rosenroten Anflug ausgezeichnet ist.

Den Scharlachwürger findet man im ganzen östlichen Mittelafrika, jedoch mehr in den Urwaldungen der Ebenen als im Gebirge. Er ist ein wahrer Schmuck der Wälder; seine hochrote Brust schimmert schon von weitem durch das dichteste Gebüsch der üppig grünenden Bäume. Der Vogel muß selbst dem ungeübten Beobachter auffallen, da er nicht bloß schön, sondern auch beweglich und nicht nur beweglich, sondern auch redselig ist.

Im Gebirge vertritt ihn der Flötenwürger! Derselbe kommt hier noch in einem zwischen 2000 und 3000 Meter gelegenen Gürtel vor. Er ersetzt ihn auch, soweit es sich um die Stimme handelt.

Beide Arten leben immer paarweise. An geeigneten Orten trifft man die Vögel häufig; es wohnt Paar an Paar. Die Flötentöne, die anfangs entzücken, werden aber, so oft vernommen, auf die Zeit langweilig.

In der Regel werden die Flötenwürger viel eher gehört als gesehen, verbergen sie sich doch im dichtesten Gebüsch. Wenn nun auf den hohen Bäumen, auf die die Vögel emporfliegen, die Kronen geschlossen sind, so werden jene davon bedeckt und daher nicht gut



Der Lancashire-Kanarienvogel.

gesehen. Da die Vögel aber nicht schweigen können, sondern ihre Flötentöne immer hören lassen, so werden sie bald bemerkt, und der Beobachter findet sie selbst im dichtesten Gebüsche auf. Am bemerkenswertesten im Betragen dieser Vögel ist unbedingt die Art und Weise, wie sie ihren Gesang zum besten geben, handelt es sich doch hier nicht um ein Lied, sondern um einzelne Töne. Dieselben sind aber klangvoll, wie wenige andere; sie werden sehr häufig wiederholt und von beiden Geschlechtern gemeinschaftlich vorgetragen.

Der Ruf des Scharlachwürgers ähnelt dem verschlungenen Pfiff unseres Pirols; der Ruf des Flötenwürgers besteht aber aus drei, seltener zwei glockenreinern Lauten. Dieselben bewegen sich etwa im Umfange einer Oktave. Der Ruf beginnt mit einem mittelhohen Tone, auf welchen erst ein tieferer und dann ein bedeutend höherer folgt. Die ersten beiden liegen im Umfang einer Terz, die letzten beiden im Umfang einer Oktave auseinander. Diese drei Glockentöne werden ebenso wie der Pfiff des Scharlachwürgers nur vom Männchen vorgetragen. Unmittelbar darauf folgt die Antwort des Weibchens. Dieselbe ist aber nur ein unangenehmes Kreischen oder Krächzen, das sich schwer nachahmen und noch viel weniger beschreiben läßt. Die Beobachtung und Belauschung dieser Vögel gewährt im Anfang viel Vergnügen; das fortwährend wiederholte Tonstück aber wird zuletzt doch unerträglich, die Regelmäßigkeit, die ewige Gleichförmigkeit ermüdet!

Kaninchenzucht.

Englische Zucht.

V.

Betreff der Hasenkaninchen wäre noch zu erwähnen, daß der erste Preis-Rammler kurz nach Eröffnung der Ausstellung für 378 Mark verkauft wurde. Ein solcher Preis für ein Kaninchen gibt zu denken. Er beweist die hohe Bedeutung der englischen Sportzucht, mit welcher Energie hier gearbeitet wird und daß diese intelligenten Züchter kein Opfer scheuen, um in den Besitz wertvoller Zuchttiere zu gelangen.

Ich habe schon einmal in der Einleitung dieses Artikels über Preise für Kaninchen in England gesprochen und möchte noch erwähnen, daß für die belgische Riesenhäsin, welche hier den Pokal holte und gleichzeitig die goldene Medaille erhielt, 500 Mark gefordert wurden. Es war aber auch, wie Herr P. schreibt, ein herrlich großes Tier mit schöner Form, prächtiger Farbe, feinem Kopf und Ohren sowie Läufen und sehr festem Fleisch; auf dies letztere legt man hier sehr großes Gewicht, da die Tiere an den Ausstellungen in guter Kondition, aber nicht gemästet sein sollen. Diese Häsin wog $19^{3}/_{4}$ engl. Pfund — ein engl. Pfund gleich 450 Gramm. — Von den 16 ausgestellten belgischen Riesen-Rammlern machte der mit dem ersten Preis ausgezeichnete ein Gewicht von $14^{3}/_{4}$ engl. Pfund, der zweite wog $17^{1}/_{2}$ und der dritte 15 engl. Pfund.

Ueber die belgischen Riesen, und worauf man bei ihrer Zucht in England besonderen Wert legt, brauche ich hier nicht näher einzugehen und verweise diesbezüglich auf den Artikel des Herrn E. B.-C. in Nr. 18 unseres Blattes.

Auch von den englischen Widdern und ihrer Zucht ist nicht viel zu sagen. Der Herr Berichterstatter hat die Gegend, in der die Hauptzüchter dieser Rasse wohnen, es ist dies der Süden, Portsmouth, Ipswich und die Kanal-Inseln, nicht aufgesucht, wird aber dies, wie er mir in einem Privatbriefe mitteilte, durch eine Reise im nächsten Jahre nachholen.

Ausgestellt waren 26 Tiere in 4 Klassen mit 23, 24, 25 Zoll und darüber Behang — ein engl. Zoll gleich 2,54 cm. —

Es waren durchweg sehr feine, elegante, große Tiere, und hebt Herr P. besonders neben dem großen Behang die dünne, lederartige Qualität der Ohren hervor. Den längsten Behang mit $26^{3}/_{4}$ / 7 Zoll wies ein sehr schöner goldgelber Rammler auf, bei dem auch wieder die schöne Form und der große Körper vorteilhaft auffielen.

Englische Schecken waren 54 Exemplare, Russen nur 15 Stück und Holländer 65 Tiere ausgestellt.

Von den Russen wird nur besonders erwähnt, daß ihre Abzeichen, auch die Füße und Blumen, tiefschwarz gewesen seien, so dunkel, wie man es nur irgend wünschen könne und daß die Häsin, welche den ersten Preis erhielt, nach dem Katalog nur 30 Mark kosten sollte und daher auch sofort verkauft war. Sonst gab es bei diesen drei Rassen zwar sehr schöne Tiere, aber allem Anschein nach nichts, was nicht auch sonst an großen Kaninchenausstellungen in Deutschland und bei uns zu sehen ist.

Für polnische Kaninchen fehlt bei uns das Interesse und man will auch von ihnen, wie ich dies bei den „Neuen Rassen" ausgeführt, nichts wissen und kann ich sie daher hier übergehen.

Die blauen Kaiserkaninchen gibt es zwar bei uns noch nicht, ebenso hat die Kommission, welche den neuen deutschen Einheits-Standard durchberiet und feststellte, ihre Aufnahme noch verweigert, doch scheint mir die Rasse selbst nach der Beschreibung so hübsch, daß ihre Einführung nur zu begrüßen wäre. Ich stehe überhaupt in der Rassenfrage auf einem ganz entgegengesetzten Standpunkt wie unser verehrter Herr Zentral-Präsident Herm. Frey in Bern. Dieser führte nämlich an der Delegierten-Versammlung der G. S. K.-Z. am 26. Mai in Zürich aus, er wünsche die Schweizer Kaninchenzucht möchte sich in ähnlicher Weise, wie die Rindviehzucht im Kanton Bern, welche ja ausschließlich nur Simmenthaler Vieh züchtet, entwickeln. Man sollte nur einige ganz bestimmte Kaninchenrassen halten und diese zu solcher Vollendung herauszüchten, wie das stets in der ganzen Welt begehrte, und den Bernern immer gut bezahlte Simmenthaler Vieh. Die Idee ist zwar sehr schön und hätte, wenn durchführbar, für die Züchter sicher einen goldenen Boden, aber sie hinkt; man züchtet außer im Kanton Bern auch noch in der übrigen Schweiz Rindvieh, welches ebenso berühmt und begehrt ist wie der Simmenthaler Schlag, und von dem ich nur das Schwyzer Braunvieh erwähne. Rindviehzucht ist auch nicht Kaninchenzucht. Unsere Züchter sind durch die ganze Schweiz verteilt und hat die Rindviehzucht in erster Linie durch Fleisch- und Milchproduktion volkswirtschaftliche Bedeutung, so ist dies bei der Kaninchenzucht erst in zweiter Linie der Fall. Wir betreiben dieselbe hauptsächlich der Liebhaberei wegen, und daß wir gleichzeitig dabei auch noch gutes Fleisch produzieren, ist zwar sehr hübsch, jedoch wollen wir uns nicht selbst belügen, nicht der zehnteTeil unserer Züchter würde weiter mittun, wenn wir nur noch für die Küche arbeiteten und Ausstellungen, Sportpreise 2c fortfielen. Bei der Liebhaberei hat aber jede Rasse ihre Berechtigung, und je mehr an den Ausstellungen gezeigt werden, um so mehr Aussicht ist vorhanden, daß sich recht viele neue Anhänger der Kaninchenzucht zuwenden und dadurch wiederum auch der volkswirtschaftlichen Seite derselben größere Bedeutung geben.

Die Kaiserkaninchen haben in England selbst keine große Verbreitung gefunden. Der Grund hiefür liegt im Charakter des englischen Züchters, der etwas schaffen will. Ihm bietet die neue Rasse, die vollständig fertig, völlig durchgezüchtet, und allem Anschein nach auch in keiner Weise verbesserungsfähig, durch eine Dame, welche sie selbst gezüchtet, an die Ausstellungen gebracht wurde, zu wenig Reiz, und doch scheinen die Tiere sehr hübsch zu sein. Sie ähneln in der Form den belgischen Hasen, doch haben sie nicht ganz so lange schlanke Glieder wie diese und auch rundere, dickere Köpfe. Das Fell ist voll und seidenweich und dabei von jener satten blauen Färbung, die auch beim blauen Wiener verlangt wird. Von den 17 ausgestellten Tieren gehörten dem Katalog nach 14 dem Fräulein Illingworth, der Schöpferin dieser Rasse.

Die Haltung der Angorakaninchen ist bei uns leider sehr zurückgegangen. Man trifft diese schönen Tiere, die sauber gepflegt, an den Ausstellungen stets die Aufmerksamkeit des Publikums besonders erregen, nur noch vereinzelt an. Meist sind sie weiß, und wenn ein farbiges ausgestellt wird, so ist die Farbe schmutzig und verwaschen. Herr P. erzählt nun, daß in England die Angorazucht in voller Blüte stehe, daß ein großer, sehr reicher Klub, dem auch viele Damen der besten Kreise angehören, für diese Rasse existierte, und daß er zahlreiche sehr schöne Tiere in weiß, schwarz, gelb und blau gesehen habe.

Ausgestellt waren 17 weiße Tiere und 4 farbige.

Was ich nun vorher von den Kaiserkaninchen gesagt habe, und daß ich wünschte, die Rasse käme auch zu uns, gilt noch viel mehr von den Angoras. Möchten doch neben den weißen recht zahlreiche farbige den Weg über den Kanal zu uns finden; die Rasse ist die Arbeit der Züchter wert, denn hier, und gerade bei den farbigen, gibt es noch sehr viel Arbeit, aber der Lohn wird bei ihr nicht ausbleiben, und ich glaube, wer sich ihr zuwendet, findet seine volle Befriedigung.

Je mehr Rassen, um so besser, ist meine Ansicht, aber jeder Züchter soll nur eine wählen und diese zur möglichsten Vollkommenheit herauszüchten, dann wird die Kaninchenzucht überall Befriedigung gewähren und einen goldenen Boden haben. J. B.

Ornithologische Ausstellung in La Chaux-de-Fonds.

Für den Ostschweizer ist eine ornithologische Ausstellung in der romanischen Schweiz schon deshalb von großem Interesse, weil den Welschen das Arrangement von Festen angeboren zu sein scheint. Chaux-de-fonds hat das vor Jahren anläßlich des eidgenössischen Turnfestes bewiesen und noch heute sind die Turner jenen Veranstaltern von Herzen dankbar. — Wenn auch eine ornithologische Ausstellung die Bevölkerung eines Ortes nicht in dem Maße mitzureißen imstande ist, wie ein vaterländisches Fest, so muß von der Geflügel- und Kaninchenausstellung in dem „größten Dorfe" der Schweiz doch gesagt werden, daß sie in einem großen Teil der 35,000 Köpfe zählenden Bevölkerung Interesse zu erwecken vermochte. Die „exposition" war aber auch wirklich sehenswert. Nicht genug, daß über 300 Kaninchen, 135 Stämme Großgeflügel, 170 Paar Tauben und 40 Nummern Singvögel den Saal und den geräumigen Schießstand anfüllten, nein, in einem weiten Gehege tummelte sich lustig ein zahmes Rehpaar und in einem chambre séparée waren 2 Schmetterlingssammlungen untergebracht, wie ich sie schöner in keinem naturhistorischen Museum angetroffen habe.

Leider waren die meisten Tiere, Geflügel wie Kaninchen, bereits im Anfangsstadium ihres Kleidwechsels, so daß ihnen der natürliche Glanz und die Pracht der Farben einigermaßen abging. Darin müssen viele Aussteller den Grund suchen, wenn ihre Tiere nicht den gewünschten Erfolg hatten. Zudem war die Konkurrenz in gewissen Rassen eine sehr große, so daß der III. Preis einen II. an einer unserer größten Lokalausstellungen voll und ganz aufwiegt.

Was den Tieren an Glanz und Pracht abging, das ersetzte das nimmermüde Ausstellungskomitee durch eine flotte Dekoration, die den feinen französischen Geschmack verriet.

Ehrende Erwähnung verdient auch die prächtige Kollektion von Fasanen und Enten der Commune de la Chaux-de-fonds. Das Ehrendiplom, das ihr zugesprochen wurde, war redlich verdient.

Ein Blick in den Katalog zeigt uns, welcher Beliebtheit sich die Société d'Ornithologie et Amis de la Nature unter ihren schweizerischen Schwestersektionen erfreut. Aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes haben sich Aussteller eingefunden, vom Bodensee bis zum Lac léman, von Basel bis Lugano. Ja sogar aus den deutschen Reichslanden wanderten mehrere Hähne nach der Uhrmacherzentrale der Schweiz, um sich dort mit ihren Brüdern zu messen. Ob sie wohl der Sprache wegen gekommen sind?

Alles in Allem!

Unsere Freunde in der Westschweiz haben den Beweis erbracht, daß sie mit den Mittel-, Nord- und Ostschweizern in regem Wetteifer stehen, um auf dem Gebiete der Ornithologie und Leporologie das Bestmöglichste zu leisten. Volle Anerkennung zollt das Preisgericht der Ausstellungskommission, die mit Aufbietung aller Kräfte weder Mühe noch Kosten scheute, um die V. Ausstellung, die ihr vom Verbande der ornithologischen Vereine der romanischen Schweiz übertragen worden ist, würdig durchzuführen. Es war eine Ausstellung, die manchem Vereine als Vorbild dienen dürfte.

Romanshorn, Juni 1907. A. Lang.

Prämierungsbericht

der Abteilung Gesangskanarien, Sing- und Ziervögel an der Ausstellung in Flawil 1907.

In den Tagen vom 26. bis 29. April d. J. fand in Flawil, Kt. St. Gallen, die diesjährige Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung statt, verbunden mit Prämierung und Verlosung.

Die Ausstellung war im „Hotel Rößli", woselbst die Lokalitäten groß und geräumig und zu einer Ausstellung wie geschaffen sind. Die Gesangskanarien waren im Hotel selbst plaziert, desgleichen auch die Kaninchen; die übrigen Sing- und Ziervögel, wie auch das Geflügel und die Tauben, waren im großen Saal neben dem Hotel ausgestellt. Die Dekoration des Saales war eine musterhafte und großartige zu nennen und glich geradezu einem Palmengarten, und sei somit dem Vorstande des Vereins, der sie herstellte, die beste Gratulation ausgesprochen. Auch sei dem Ausstellungskomitee, welches so gearbeitet hat, daß am Tage der Prämierung schon alles von A bis Z in vollster Ordnung war, für ihre Arbeit die vollste Anerkennung ausgesprochen. In der Abteilung Gesangskanarien, Sing- und Ziervögel, amtete als Preisrichter der Unterzeichnete und konnten folgende Preise vergeben werden:

1 Ehrenpreis, 1 erster, 5 zweite 2 dritte Preise für Gesangskanarien, und 1 zweiter und 6 dritte Preise für andere Sing- und Ziervögel.

Die Abteilung Gesangskanarien war infolge der späten Jahreszeit und der deshalb schon eingetretenen Brutzeit schwach vertreten, und ließen die noch ausgestellten Vögel durch den Bruttrieb zu wünschen übrig.

Kollektion Nr. 475 bis 478, Aussteller: Herr Robert Hänsenberger in Flawil, erhielt 1 Ehrenpreis, 1 ersten, 2 zweite und einen dritten Preis mit 171 Punkten. Nr. 475 war ein guter Vogel mit schöner Hohlrolle, mittlerer Knorre und guter Hohlklingel, brachte aber auch eine Spitzpfeife. Nr. 478 war ebenfalls guter Hohlvogel und brachte gute Knorre, aber auch eine Spitzpfeife und hohe spitze Klingel. Nr. 476, kurze Hohlrolle und mittlere Hohlklingel. Nr. 477, kurze Hohlrolle und Hohlklingel und auch eine mittlere Klingel. Nr. 479 bis 482, Aussteller: Herr Emil Wegmann in Oerlikon, erhielt drei zweite und einen dritten Preis mit 150 Punkten. Nr. 479 brachte gute Hohl und Hohlklingel, aber auch eine breite Schwirre. Nr. 480, Hohl kurz, gute Knorre und Hohlklingel. Nr. 481, Hohl gut, Hohlklingel mittel und kurze hohe Klingel. Nr. 482 war Hohl gut und tief, auch Ansatz von Knorre, brachte auch eine schöne Schockel und tiefe Pfeife, aber zum Schluß noch eine scharfe, hohe Spitzklingel. Nr. 451, ein Distelbastard erhielt einen dritten Preis und gehörte Herrn Karl Miggler in Wil. Nr. 472, eine Kollektion Finken, erhielten dritten Preis und gehörten Herrn Nobel in Degersheim. Nr. 474, eine Kollektion Körnerfresser, erhielt dritten Preis und war Aussteller: Herr Jakob Müller in Flawil. Nr. 461, ein Rotkehlchen, erhielt dritten Preis und gehörte Herrn A. Pfändler in Degersheim. Nr. 457, eine schöne Kollektion Körner- und Weichfresser, erhielt zweiten Preis und war Aussteller: Herr Frei, Maler, in Degersheim.

Es waren noch ausgestellt eine große Anzahl Vögel, die zur Verlosung angekauft waren; ferner einige schöne Schmetterlingssammlungen und erhielten letztere Diplom I. Klasse.

Ich spreche noch im Namen meiner andern Preisrichterkollegen dem Ausstellungskomitee für ihr freundliches Entgegenkommen und Aufmerksamkeit den besten Dank aus. „Auf Wiedersehen!"

Kreuzlingen, im Juni 1907. F. Thum, Preisrichter, zur „Spanischen Weinhalle".

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Altorf. I. **Ornithologische Ausstellung.** Wir machen die Herren Aussteller von Brieftauben und die, deren Tauben an den Wettflügen konkurriert haben, auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Prämierungsliste aufmerksam. Die entstandene Verzögerung liegt nicht in unserer Schuld, da wir die Prämierungsliste erst dieser Tage vom Preisrichter erhielten.

Für das Ausstellungs-Komitee:
Der Präsident: R. Gisler-Müller.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen. Auszug aus dem Protokoll der Versammlung, Sonntag, den 2. Juni 1907, vormittags halb 10 Uhr, im „Seidenhof" in Schaffhausen. Da sich herausgestellt hat, daß durch unsern event. Eintritt in die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter der Friede gestört würde, hat die Versammlung beschlossen, es sei im Interesse des allgemeinen Friedens in der Genossenschaft, von dem Eintritte in diese Züchtervereinigung Umgang zu nehmen. Im weitern wurde auf speziellen Antrag hin beschlossen, zurzeit der ornith. Gesellschaft noch nicht beizutreten.

Präsident Widtmann teilt mit, daß durch die letzten Neuaufnahmen der Bestand der Mitglieder des kantonalen Kaninchenzüchter-Klubs auf 70 herangewachsen sei.

Am Schlusse der Verhandlungen zeigt Herr Nydegger aus Neunkirch junge Holländer, Nachzucht unserer erstklassigen Holländerrammler. Diese Jungtiere versprechen wirklich gut zu werden.

Die Versammlung war wie gewöhnlich sehr gut besucht.

Für den kant. Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen:
Der Präsident: Jean Widtmann.

Anmerkung der Redaktion: Vorstehender Vereinsbericht war für Nummer 23 bestimmt, konnte aber wegen verspätetem Eintreffen nicht mehr Aufnahme finden.

* * *

Kaninchenzüchterverein Lindenthal und Umgebung, Sektion der G. S. K.-Z. Protokollauszug. Versammlung Sonntag, den 9. Juni 1907, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Alpenblick auf dem Ferenberg.

Traktanden: 1. Appell und Protokoll. 2. Bericht des Delegierten über die Delegiertenversammlung in Zürich. 3. Freie Besprechung über Kaninchenzucht. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Einzug des Unterhaltungsgeldes pro II. Semester 1907. 6. Unvorhergesehenes.

Laut Appell waren anwesend 15 Mitglieder. — Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und, mit einer kleinen Abänderung versehen, genehmigt. — Der Delegierte erstattete hierauf ziemlich ausführlich Bericht über die Delegiertenversammlung, welcher mit großem Eifer und Interesse abgenommen wurde. Es freute uns allgemein, als neue Sektion der G. S. K.-Z., einen tieferen Einblick in die Institutionen und das Leben derselben zu erhalten. — Die freie Besprechung über Kaninchenzucht wurde ordentlich lebhaft benutzt, und manche Frage eines Anfängers konnte gestützt auf Erfahrung oder aus der Theorie beantwortet werden. Solche Diskussionen nützen dem Verein sehr, indem sie dazu angetan sind, die einzelnen Mitglieder einander näher zu bringen, also das Vereinsleben und Vereinsgefühl zu fördern. — Wir konnten wieder zwei neue Mitglieder aufnehmen, nämlich die Herren Fr. Utiger, Schreinermeister und Jakob Muri, Landwirt, beide in Stettlen. Unser junger Verein zählt nun 23 Mitglieder. Nachdem man noch dem Vereinskassier die verlangten Batzen gegeben, dann noch einen Trunk genommen und die herrliche Aussicht genossen hatte, sagte man sich Lebewohl! Auf Wiedersehen im August im Lindenthal!

Lindenthal, 10. Juni 1907.

Der Berichterstatter: Fr. Eberhard, Lehrer.

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Wiederaufleben der Falkenjagd.** Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß die „edle Falkenjagd", die noch im siebzehnten Jahrhundert in Böhmen blühte, am Sitze des adeligen Sports, in Pardubitz, wieder ins Leben gerufen werden soll. In dem Revier des Grafen Rudolf Kinsky soll die Falkenbeize wieder aufleben. Das historische Land, wo seit jeher die Falkenjagd blühte, war Frankreich. Unter dem kampflustigen König Franz I. zählte die königliche Jägerei einen Oberfalkenmeister, 15 Edelleute, 50 Falkenmeister und 500 abgerichtete Vögel. Kaiser Maximilian I. ließ seine Falken „aus der Tartarag, aus Reyson, aus Preußen, von Rhodys und von vielen anderen und weiten Enden des Erdreichs besorgen," und Karl V. erhielt dafür, daß er Malta den Rhodyser Rittern gab, von ihnen jährlich einen Falken. Noch Maria Theresia liebte diese Jagd, und erst 1794 wurde das „Falkenamt" aufgelöst. Einer der kunstliebenden Medici schrieb über die Beizjagd ein gelehrtes Buch, und Napoleon I. reorganisierte in Versailles die Falkenjagd. Aber Jäger war er keiner, und aus Unkenntnis schoß er bei der ersten Beize einen an ihm vorüberstreichenden Falken nieder. In England besteht ein Klub, der heute noch die Falkenjagd betreibt und etwa zwanzig Mitglieder zählt; in den Niederungen von Withsire wird der Beizjagd obgelegen. Einer der letzten Falkner von Beruf, Karl Th. Moller, berichtet, daß er auch nach Frankreich und Italien noch jährlich Falken sende. Graf Rudolf Kinsky läßt durch seinen Falkner Seda in Pardubitz aus Tripolis bezogene Falken abtragen, und im deutschen Hofjagdrevier Göhrde sollen im Spätherbst mit Falken gute Resultate auf Rebhühner erzielt worden sein. In Bosnien hat sich die Jagd mit dem Falken, wie die „Deutsche Forst- und Jagdzeitung" berichtet, noch bis vor zehn Jahren erhalten, und einige Familien (Bagdadi, Saciragic und Azeibegowitsch) in Zepce, Maglaj und Teschanj hielten Falken oder Sperber. Was die Abrichtung der Vögel zur Jagd anbelangt, so gilt der Grundsatz: Energie und viel, viel Geduld.

Totentafel.

Am 4. Juni verschied in St. Gallen
Herr Dr. med. **Georg Albert Girtanner,**
einer der gediegensten Kenner unserer Alpenvögel. Seine scharfsinnigen Beobachtungen über die Gebirgsvogelwelt hat er in einer Reihe geistreicher Artikel niedergelegt, die in wissenschaftlichen oder in gediegenen Fachblättern Aufnahme fanden, oft auch in Separatbroschüren erschienen sind. Ganz besonderes Interesse schenkte der Verstorbene dem Lämmergeier und seiner steten Abnahme und unsere „Schweizer. Blätter für Ornithologie" danken ihm manchen wertvollen Beitrag. Das große neue Naumann'sche Werk hat sich ebenfalls seiner Mitwirkung erfreuen dürfen. Und so darf gesagt werden, der Name Dr. med. **Georg Albert Girtanner von St. Gallen** hat in den ornithologischen Kreisen einen guten Klang und wird in dankbarer Erinnerung fortleben. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 67 Jahren und 8 Monaten.

Die Erde sei ihm leicht. Die Redaktion.

Büchertisch.

— **„Der Schweizer. Pflanzenfreund"**, so lautet der Titel einer in Rüti-Zürich im 8. Jahrgang erscheinenden, illustrierten Gartenbau-Zeitschrift, herausgegeben von der Gartenbau-Firma Ernst Meier. Der Jahres-Abonnementspreis dieser überaus nützlichen und lehrreichen Zeitschrift beträgt nur Fr. 1.20. Jede Nummer enthält einen speziellen Artikel über die Arbeiten des Monats, in welchem auf jede vorzunehmende Arbeit im Blumen-, Gemüse- und Obstgarten aufmerksam gemacht wird. Ein weiters eingeschalteter Fragekasten gibt jedem Abonnenten Gelegenheit, sich über jede spezielle gartenbauliche Frage unterrichten zu lassen. Jede Nummer ist mit vielen prächtigen Illustrationen versehen, die wesentlich zum bessern Verständnis des Gebotenen beitragen. Man abonniert bei der nächsten Poststelle, oder direkt beim Herausgeber, Ernst Meier, Gartenbaugeschäft, Rüti-Zürich, von welchem auch Probenummern gratis bezogen werden können.

Briefkasten.

— Herr E. St. in Zollbrück. Ihren Auftrag habe ich weiter befördert und werden Sie inzwischen das Gewünschte erhalten haben.

— Herr G. R. in Kramis. Der Kanarienvogel legt in der Regel täglich ein Ei, bis das Gelege — aus 3—6 Eiern bestehend — voll ist.

Zuweilen kommt es auch vor, daß das Weibchen einen Tag aussetzt, aber daß es täglich zwei Eier lege, wie Sie melden, habe ich noch nicht gehört. Ob diese Eier nun Windeier sind, läßt sich erst nach fünf Bruttagen bestimmen, indem solche durchsichtig sind, befruchtete dagegen an einem dunklen Flecken das Herz und die sich entwickelnden Blutgefäße erkennen lassen. — Die Vögel, die nach Ihren Beobachtungen an vielen jungen Tannen die Spitzen abpicken, werden Kreuzschnäbel sein. Ohne jede Mitteilung über die Größe der Vögel, die Farbe des Gefieders, des Zeitpunktes ihres Erscheinens und Verschwindens läßt sich nur unsicher eine Bestimmung geben.

— Herr P. M. in Herzogenbuchsee. Der englische Kröpfer ist größer als der französische und hat dicht bestrümpfte Beine, während der letztere nackfüßig ist. Nach diesen Merkmalen dürfte es auch dem Anfänger leicht sein, beide Rassen zu unterscheiden. Der Kenner urteilt allerdings von anderen Gesichtspunkten aus, die aber besser an lebenden Tieren erklärt als mit wenigen Worten beschrieben werden können.

— Herr J. H. in Appenzell. Wenn Ihnen von einer belgischen Riesenzibbe der Wurf eingegangen ist, so dürfen Sie die Zibbe sofort wieder decken lassen. Nur Grünfutter zu reichen ist nicht ratsam. Eine Mahlzeit sollte aus Trockenfutter bestehen, wozu Sie zur Hälfte Hafer und Weizen und abwechselnd trockenes Brot oder schwach angefeuchtetes Krüsch mit gequetschtem Hafer verwenden.

— Herr J. B. in Trubschachen. Sie haben — weil es sich um einen Krankheitsfall bei Ihren Orpington handelt — bereits brieflich Ratschläge und ein bezügliches Rezept erhalten. Sollte meine Vermutung, das Huhn dürfte an Diphterie erkrankt sein, sich bestätigen, so wollen Sie so rasch als möglich die gesunden absondern und aufmerksam beobachten, ob auch diese erkranken. Näheres ist brieflich angegeben worden und Sie finden die Behandlung der erkrankten Hühner ebenso wohl in Blochs „Illustrirtes Hühnerbuch", wie in meinem „Italienerhuhn".

— Herr W. A. in Basel. Sie beklagen sich, daß in Ihrem Garten schon seit Jahren viele Amseln verkehren, die sich an den Erdbeeren gütlich tun, bevor sie nur recht reif sind. Sie fragen nun, wie Sie die Amseln fern halten sollen, damit die Früchte richtig ausreifen können und Ihnen verbleiben. Da ist guter Rat teuer. Versuchen Sie es, die Vögel durch bewegliche Blenden und Schreckmittel zu verscheuchen. Ich begreife Ihren Unwillen, wenn Sie der Amseln wegen fast keine reife Erdbeere mehr ernten können. Ihre Aeußerung, die Amsel sei entartet, sie gehöre in den Wald, ist bedingungsweise richtig. Aber wer hat ihr den Wald verleidet? Der Mensch mit seiner rationellen Forstkultur, der kein Unterholz, kein Strauchwerk mit Beerenfrüchten duldet. Jedes Geschöpf will gelebt haben und in diesem Drange paßt es sich den Verhältnissen an, sucht aus der Not eine Tugend zu machen. In Nr. 6 der „Schweizerischen Bauernzeitung" beklagt Herr H. M. — vermutlich der Redaktor des Blattes — den Vogelmord in Oberitalien, wie ihn die Märkte mit dem Handel toter Singvögel illustrieren. Nach seinen Worten erblickt er darin eine wesentliche Ursache der Verminderung unserer Vögel und er hofft, es möge dem König von Italien durch sein ins Leben gerufenes internationales landwirtschaftliches Institut gelingen, den Vogelmord der Mittelmeerländer aus der Welt zu schaffen. Sicherlich würde sich jeder Vogelfreund darüber freuen, doch ist zu bedenken, daß Italien eine der bedeutendsten Vogelzugstraßen bildet, woselbst die Zugvögel nicht nur zu Zehn- und Hunderttausenden dort sich niederlassen, sondern in unermeßlichen Scharen. Aber alle wollen gelebt haben und daß dabei namentlich im Herbst die Weingärten, die Beerenkulturen und andere Früchte stark mitgenommen werden, ist doch ganz selbstverständlich. Könnten wir da billigerweise verlangen, die Italiener sollen sich ruhig ihre Früchte wegfressen und das Vogelfangen bleiben lassen, wenn wir — sobald einige Amseln hinter die Erdbeere oder einige Bruten Stare hinter die Kirschen gehen — uns dagegen auflehnen? So lange wir den wenigen hier nistenden Vögeln — wo sie durch Vertilgung lästiger oder schädlicher Insekten sich gewissermaßen ein Verdienst erwerben — nicht neidlos die Nahrung gönnen, haben wir kein Recht, den Südländern Moral predigen zu dürfen; denn dort richten die großen Massen tausendfach größeren Schaden an. E. B.-C.

Prämierungsliste

der

Spezial-Abteilung Brieftauben an der ersten Ornithologischen Ausstellung in Altdorf.

Aussteller:

G. Fricker, z. Krone, Adliswil: Ein I., ein II., fünf III. Preise.
Rudolf Widmer, Biasca: Ein I., zwei II., ein III. Preis.
P. Meier-Buchmonn, Adliswil: Ein II., ein III. Preis.
W. Weber, Lausanne: Drei II., ein III. Preis.
A. Dequis, Corbeyrier: Zwei II., drei III. Preise.
Louis Pamblank, Lausanne: Ein I., acht II., elf III. Preise.
Ed. Goeldlin-Panchaud, Vevey: Zwei I., acht II., dreizehn III. Preise.

Resultate des ersten Wettfluges vom 9. Mai:

81 Tauben beringt und markiert; Loslassen 11 Uhr 30 Minuten. Witterung sehr günstig.

1.	Hoffmann, Winterthur . . .	50 Minuten	1394	Meter-Minuten.
2.	Fricker, Adliswil	58 „	948,28	„
3.	Böhni, Zürich	69 „	797.1	„
4.	Huber, Zürich	85 „	647,06	„
5.	Hediger, Sohn, Rorschach . .	145 „	635,8	„
6.	Staeh'er, Winterthur . . .	115 „	606,8	„
7.	P. Meier, Adliswil	100 „	555	„
8.	H. Schenk, Herzogenbuchsee . .	230 „	340	„
9.	Edw. Burger, Zürich	330 „	166,66	„

Resultate des zweiten Wettfluges vom 12. Mai:

Witterung ungünstig, weil starker Föhnwind.

1.	G. Fricker, Adliswil . . .	46 Minuten	1195,6	Meter-Minuten.
2.	Ulr. Hoffmann, Winterthur .	134 „	520,1	„
3.	W. Stähler, Winterthur . .	135 „	516,3	„

Nachtrag zur Prämierungsliste:

Ehrenpreis für 1.0 franz. Widder: Christoph Eggenberger, Grabs.
Für ital. Masttauben Diplom I. Klasse: Heinrich Meier, Altdorf.
Für 1 Gruppe ausgestopfter Tiere Diplom II. Klasse: Derselbe.

Für das Ausstellungs-Komitee:
Der Präsident: R. Gisler-Müller.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 7. Juni 1907.

Auffuhr etwas schwach, bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück			
Trink-Eier .	Fr.	—.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier . .	„	—.7	„ „	—.9
Dito, per Hundert	„	6 80	„ „	8.—
Suppenhühner	„	1.70	„ „	2.20
Hähne . . .	„	1.90	„ „	2.50
Junghühner .	„	1.40	„ „	1.70
Enten . . .	„	2.90	„ „	3.20
Gänse . . .	„	4 60	„ „	5.—
Truthühner . .	„	4.90	„ „	6.40
Tauben . . .	„	—.60	„ „	—.70
Kaninchen . .	„	1.40	„ „	2.60
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.—	„ „	—.45
Poulets . . .	„	2.50	„ „	2.70
Junge Hunde .	„	.—	„ „	—.—
Perlhühner . .	„	.—	„ „	—.—

Das Italienerhuhn

als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Wer würde für die Zeit vom 6. Juli bis 12. August eine Schamadrossel samt Käfig in gute Pflege nehmen?
Frau v. Seemen,
-1247- Höschgasse 78, Zürich V.

Bruteier-Verkauf.

Alles I. Preisstämme (1907 I. und Ehrenpreis Genf).
Bruteierpreis erniedrigt.
Rebhuhnfarb. Italiener, Dutz. Fr. 4.
Weisse Wyandottes, „ „ 4.
Weisse Orpingtons, „ „ 6.
Garantie 75% befruchtet. Hochrassige Tiere mit unbeschr. Freilauf.
Argovia-Zuchtanstalt Aarau:
-1111- **P. Staehelin.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Ornith. Verein Kirchberg
(Kt. St. Gallen).

Bruteier von unsern prämierten Stämmen à 25 Cts.: -1084-
Rebh. Italiener, Minorka, schw. **Hamb.-Silberlack, Wyandottes,** weiß. **Brahma,** hell.

Rosenk. schwarze Minorkas.
Ein stolzes Huhn, absolut tägl. Freilauf, Küken von Einsperrhühnern haben niemals die nötige Lebenskraft. -996-
Bruteier à 30 Cts. offeriert
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

— Bruteier —
von meinen rebhuhnfarbig. Italienern (**Stamm Stähelin**), garantiert reine Rasse. 20 Cts. per Stück. Viele Dankschreiben erhalten für sehr gute Befruchtung.
Emil Fehlmann, Hohlweg,
-941- Reinach, Aargau.

Eintägige Faverolles-Kücken
à 80 Cts. per Stück. **Bruteier** höchster Befruchtung Fr. 3 per Dutzend. -1037-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Bruteier.
Toulouser-Gänse à Fr. 1.
Orpington-Enten à 40 Cts.
Wyandottes, weiß, à 25 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Brahma, dunkel, à 35 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Alle prämierter Abstammung.
-1036- **W. Hubschmid,** Bütschwil.

Hochf., amerikan., helle **Brahma-Bruteier** à Fr. 4 per Dutz., 80 % Befruchtung garantiert. -738-
Edm. Schiffmacher,
Grange Falquet bei Genf.

Bruteier
von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -70-
J. Morach, in Rombach, Aarau.

Bruteier von meinen prämierten weißen Wyandottes und gelben Orpingtons gebe ab à 30 Cts. per Stück, mit Garantie für 80 % Befruchtung.
Erwin Plüß, Mechaniker,
-509- Murgenthal

= Bruteier =
meiner erstklassigen Zuchtstämme:
weiße **Wyandottes,**
lachsfarbige **Faverolles,**
per Dutzend Fr. 3. -155-
C. Kuhn, Bettwiesen, Kt. Thurgau.

Bruteier
von rebhuhnfarbigen Italienern, 1906 in Lichtensteig, 1907 in Flawil prämiert das Dutzend zu Fr. 2. 50. -901-
Ferdinand Widmer, Zigarrenhdlg., Mosnang.

Bruteier von:
Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung. Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;
Indischen Laufenten, schneeweiß, rassenrein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich.

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt
Köschenrüti, Seebach. -368-
Bruteier

Plymouth-Rocks	Dutzend Fr.	4.—
Gelbe Orpingtons (teilweise Nachzucht Cook Engl.)	„ „	4.50
Weiße Wyandottes	„ „	3.50
Lachsfarbige Faverolles (Nachzucht Ignaz Schröder)	„ „	4.—
Amerikanische Brahmas	„ „	6.—
Langshan, schwarz,	„ „	5.—
Indische Laufenten	„ „	4.—

Eintägige Kücken von genannten Rassen das Doppelte.
Bestellungen werden erledigt in der Reihenfolge des Eingangs.
Besichtigung der Anlagen gegen vorherige Anmeldung gerne gestattet.

Brut-Eier!
Reinrassige, rebhuhnfarbige Italiener à 25 Cts. | Inkl. Verpackung, bei Abnahme v. m. als 12 Stck.
„ **Orpingtons, weiße,** „ 50 Cts. |
Bei weniger als 80 % **Befruchtung** einmaliger Ersatz.
-282- Höflichst empfiehlt sich
Geflügelhof „Victoria", Baden.
Jean Hauser (Nachfolger v. V. Schmid).

Geflügelhof St. Verena bei Zug.
empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen
Bruteier
als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.;
-41- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Den Herren
Ornithologen und Kaninchenzüchtern
empfiehlt die
Buchdruckerei Berichthaus in Zürich
folgende in ihrem Verlage vorrätigen Schriften:
Von **E. Beck-Corrodi,** Redaktor:

Das Italienerhuhn	Der Harzersänger	Die Kaninchenzucht
à Fr. 3	à Fr. 2	à 80 Cts.

und die beliebten **„Transport-Reglemente für lebende Tiere"** (20 Cts.) sowie die für Züchter sehr praktischen **Bruttabellen** für alle Arten Geflügel und Kaninchen, per Serie von 6 Stück 30 Cts., per Stück à 10 Cts., **Futterplätze für Vögel im Winter** (25 Cts.) und **Winke zum Aufhängen der Nistkasten** (25 Cts.),
sowie aus dem Verlage von **Fr. Pfenningstorff:**

Unser Hausgeflügel, Unsere Taubenrassen und Unsere Bienen.

je in 25 Lieferungen à 70 Cts. und kolorirter Einbanddecke à Fr. 2. — oder in Prachteinband gebunden komplett à Fr. 20.
Die drei Werke enthalten je 16 farbige und zirka 47 resp. 66 schwarze Bildertafeln, sowie zirka 332 resp. 281 Textabbildungen, zumeist nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Ferner: **Unsere Kaninchen** in 8 Lief. à 70 Cts., f. geb. Fr. 6. 50.
Heimische Käfigvögel in 10 Lieferungen à 70 Cts., fein geb. Fr. 8.
Künstl. Brut und Aufzucht des Geflügels v. Dr. Blanke Fr. 1. 30.
Landwirtschaftliche Geflügelzucht von Dr. Blanke Fr. 1. 30.
Nutztaubenzucht von Mahlich Fr. 1. 30.
Winterkückenzucht von Bergmann 70 Cts.
Franz. Hühnerzucht von Holleufer Fr. 1.
„Vogelhandbuch" von W. Schuster Fr. 1. 30.
Pflege der Raubvögel von Detmers à Fr. 1. 30.
Aus dem Verlage **Koobs: Die Brieftaube,** broschirt Fr. 2. 60, fein gebunden Fr. 3. 50.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Der
Geflügel- und Kaninchenzuchtverein
Aarau und Umgebung
empfiehlt in bekannter Güte:
Junghennen, in 2 bis 3 Monaten legend. **Ferner junge Kaninchen von bewährten Sport- und Nutzrassen.**
Anfragen und Bestellungen beliebe man zu richten an -1191-
Vermittlungsstelle G.-u.K.-V. in Aarau.

Große Liebhaber-Geflügelzucht -14-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crociflsso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen.
1 schwarzer Minorka-Hahn und 1 schwarzes Minorka-Huhn, 1906er Brut, mit III. Preis prämiert I. Juni in Altdorf. Preis Fr. 13.
J. Bechelen, Zündholzfabrik,
-1150- Oberwil bei Zug.

Von meinem vorteilhaft bekannten
Stamm Seifert
kann ich noch einige schöne, fehlerfreie Sänger zu 20 und 25 Fr. abgeben. -843-
E. Falß, Kanarienzüchterei, Chur.

Pfauen.
Pfauenpaar in Pracht, tadellos, zum Ausnahmspreis von **Fr. 50.** -1115-
Ryffel, Villa Wangenbach, Küsnacht, Kt. Zürich.

-113-
Ia. Eierbrot, Ia.
langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Zu verkaufen.
Harzer-Roller,
(Stamm Seifert)
letztjährige, gute, fleißige Sänger, à Fr. 12—20.
-1019- **Baumann-Furter,** Züchterei, Lenzburg.

Mehlwurmsatz
in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-6- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 25.

Zürich,
21. Juni 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Surse, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis) **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Einiges von der Brutmaschine. III. — Hochflieger. — Hochsaison (15. Mai). — Ueber die Nützlichkeit unserer Vögel. (Schluß.) — Karnickelbrief. — Ueber das Sammeln von Ameisenpuppen. — Die ornithologischen Fossilien im naturhistorischen Museum in Paris. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten .— Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Prix de Collection de l'exposition ornithologique de la Chaux-de-Fonds. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September) zu zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Einiges von der Brutmaschine.
III.

Zur Vermeidung von Temperatur-Schwankungen wird die Brutmaschine meist doppelwandig hergestellt und zwischen diesen beiden Wänden eine Isolierschicht aus einer schlecht wärmeleitenden Masse angebracht. Es ist auch selbstverständlich, daß aus diesem Grunde der gesamte Bau der Maschine, d. h. die Arbeit eine möglichst exakte sein muß, und daß nur ganz ausgetrocknetes Holz, welches sich nicht etwa noch wirft, gebraucht werden kann.

Die Heizung selbst, welches System auch immer zur Anwendung komme, sei möglichst einfach und billig, denn es geht immerhin bei Verrichtung der notwendigen Arbeiten während der Brutdauer durch das Wenden und Kühlen der Eier usw. viel Zeit darauf, und bei rentabler Geflügelzucht fallen besonders im ständigen, gewerblichen Betriebe die Kosten der Heizung sehr ins Gewicht.

Es ist daher sehr wesentlich, daß die Maschine ihrem Besitzer einen Teil der notwendigen Arbeit — in diesem Fall ist darunter die ständige Ueberwachung der Heizung und Beobachtung der Temperatur im Eierraum zu verstehen — abnimmt, und wird dies durch einen gut funktionierenden, selbsttätigen Regulator erreicht. Ein solches Instrument bedarf natürlich immer noch der Ueberwachung durch den Menschen, leistet aber, richtig eingestellt und gut funktionierend, sehr vortreffliche Dienste und macht es überhaupt erst möglich, künstliche Brut in gewerblicher Hinsicht zu verwenden. Der Regulator ist heute der wichtigste Teil der Brutmaschine und er sollte so präzise gearbeitet sein, daß er jede Abweichung der Temperatur im Eierraum und sei es auch nur um 1/4 Grad, ganz abgesehen von der die Maschine umgebenden Außentemperatur im Brutraum, an der Lampe reguliert.

Es gibt eine ganze Anzahl verschiedener Systeme von Regulatoren, die alle darauf beruhen, daß für den Fall der Ueberheizung im

Eierraum keine neue Wärme mehr zugeführt wird. Viele dieser Apparate haben sich nicht bewährt; sie waren meist zu kompliziert, und man findet im allgemeinen bei fast allen Arten von Brutmaschinen Regulatoren von sehr ähnlicher Konstruktion. Besonders häufig trifft man die Aether- oder Membran-Regulierung. Sie beruht auf der Eigenschaft des Aethers und ähnlicher chemischer Flüssigkeiten, deren Zusammensetzung strenges Fabrikgeheimnis ist, bei Erreichung gewisser Wärmegrade sich auszudehnen und ihr Volumen zu verändern.

Es ist nun eine solche luftdicht verschlossene Kapsel aus Gummi oder Metall, welche Aether oder dergleichen enthält, in der Maschine angebracht. Durch Ausdehnung wird eine Hebelvorrichtung in Bewegung gesetzt, welche den Lampendeckel, je nach Einstellung auf einen bestimmten Grad hebt und so die Wärme, bis die Temperatur im Eierraum wieder richtig ist, abziehen läßt. In ähnlicher Weise bewirkte man auch eine Vergrößerung bezw. Verkleinerung, der Lampenflamme. Gerade diese Art der Regulierung, welche Cremat bei seinem Dampfbrüter anwandte, wäre sehr wesentlich, da hiedurch tatsächliche Ersparnisse bei größerem gewerblichem Betriebe sich erzielen ließen, während sonst bei unveränderter Flamme die überflüssige Wärme unbenutzt abgeführt, verloren geht.

Neben der Regulierung durch eine Aetherkapsel oder dergleichen hat sich der sogenannte Thermostat, eine Metallregulierung, sehr eingeführt. Sie besteht aus einem Rost von zwei Metallen von verschiedener Dehnbarkeit, welche an den Enden fest miteinander verbunden sind, in der Mitte aber freien Spielraum haben. Meist verwendet man Aluminium und Eisen oder Stahl. Durch die Wärme dehnt sich das Aluminium mehr aus als das andere Metall, und da es an den Enden nicht fort kann, so bildet es in der Mitte einen Bogen, drückt einen Metallstift nieder, der wiederum auf einen Balken wirkt und hebt so den Lampendeckel.

Die elektrische Regulierung, welche in Verbindung einer kleinen Batterie, einem Quecksilber-Thermometer mit eingeschmolzenen Platindrähten besteht und bei der der Elektromagnet, je nach Ein- oder Ausschaltung, eine Hebelvorrichtung in Bewegung setzt, wird wahrscheinlich mit der Zeit die gebräuchlichste werden, leidet aber heute noch unter den vielen Zufälligkeiten, welche bei Benutzung des elektrischen Stromes sich noch immer zeigen und dem schnellen Verbrauch der Elemente.

Ein Gasregulator, der immerhin präziser als alles übrige arbeiten soll, ist noch wenig bekannt und kann natürlich nur da benutzt werden, wo die Brutmaschine mit Gas geheizt wird.

Wie wichtig ein guter Regulator ist, liegt auf der Hand und es gibt auch, wie ich gezeigt habe, Systeme, die sich gut bewähren, doch beachte man immer, auch die besten Regulatoren nutzen sich leicht ab und wirken dann nicht mehr genau genug und daher ist eine häufigere Nachprüfung derselben dringend nötig.

Die Temperatur spielt bei der künstlichen Brut eine sehr große Rolle. Ein ganzer oder halber Grad mehr oder weniger beeinflußt das Resultat sehr stark, beschleunigt, bezw. verlängert die Brutzeit und vernichtet oft, trotz aller Mühe und Kosten, die ganze Arbeit. Aus diesem Grunde ist auch den Thermometern gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Die Thermometer, welche man im gewöhnlichen Leben zum Messen der Temperatur, beim Baden ꝛc. benutzt, sind nicht so präzise gearbeitet, daß man sie bei der Brutmaschine ohne weiteres verwenden könnte; sie zeigen nicht genau an, genügen aber trotzdem für gewöhnlich, da es auf einen halben oder ganzen Grad hin oder her, meist nicht ankommt. Man kann sich von diesen Abweichungen der Thermometer leicht überzeugen; plaziert man nämlich mehrere dicht nebeneinander, so sieht man bald, daß sie die Temperatur nicht ganz gleich anzeigen, sondern daß kleine Differenzen vorhanden sind. Um nun richtig gehende Thermometer zu besitzen, kaufe man entweder in einem guten optischen Geschäft kontrollierte Thermometer, die natürlich ziemlich teuer sind, oder schaffe wenigstens einen solchen an und prüfe mit ihm genau die eigenen. Zum Schlusse möchte ich noch darauf hinweisen, daß — wie mir neulich ein alter Geflügelzüchter sagte, der mit mehreren Brutmaschinen verschiedener Systeme arbeitet — das in Amerika übliche Fahrenheit-Thermometer, dessen E. P. mit 32 Grad und dessen S. P. mit 212 Grad bezeichnet ist, sich hier bedeutend besser verwenden läßt als unser Celsius-Thermometer, dessen Skala ja nur 100 Grade, gegenüber 180 dort, beträgt. Man kann also die Wärme präziser regulieren.

Derselbe Herr betonte mir übrigens ganz ausdrücklich, daß der Thermostat der amerikanischen Cypher-Maschine viel einfacher sei und viel zuverlässiger arbeite als die der besten deutschen Fabrikate. (Fortsetzung folgt.)

Taubenzucht.

Hochflieger.

De gustibus non est disputandum, der Geschmack ist sehr verschieden, sagt schon das alte Sprichwort, und dies gilt auch in vollem Umfange betreffs der Tauben. Vielerorts züchtet und hält man Tauben des Nutzens wegen, aber noch viel häufiger aus Liebhaberei.

Die Tauben gewähren hiefür ein sehr großes Feld, denn ihre verschiedenen Rassen und Arten, mit bisweilen ganz eigentümlichen Figuren und Merkmalen, z. B. Kröpfer, Perücken, Pfauen ꝛc. bieten so große Abwechslung, daß bei den gleichzeitig außerordentlich verschiedenen Farbenvarietäten Raum genug zur Entfaltung des eigenen Geschmacks vorhanden ist. Die Liebhaberei hat nun aber neben der Farbenzucht ganz besonderes Vergnügen an der Entwicklung der Flugkunst gefunden, und hier bildet außer dem Brieftaubensport der Hochflug eine eigene Spezialität, die viele Freunde besitzt.

Hochflieger werden an vielen Orten gehalten, und daß die Liebhaberei eine große Ausdehnung besitzt, beweisen am besten die zahlreichen Taubenrassen und Arten, welche hiefür in Betracht kommen. Es sind dies die durch ihre Flugkünste, auch selbst wenn sie nicht trainiert sind, schon auffallenden Tümmler und von ihnen wieder jeweilen nach der Gegend, aus der sie stammen, und wo man dieser Liebhaberei besonders huldigt, gewisse Arten, wie Stralsunder-, Erlauer-, Danziger-, Szegediner-, Wiener- und noch viele andere Hochflieger.

In Berlin erfreut sich dieser Sport sehr großer Beliebtheit und hat sich in ganz eigener Art und Weise dort entwickelt. Die Liebhaber selbst sind, ohne ihnen zu nahe treten zu wollen, mit wenigen Ausnahmen, eine ganz eigenartige, ein wenig ruppige Gesellschaft. Der Volksmund nennt diese Leute „Taubenfaktor" und ich glaube, sie nicht besser charakterisieren zu können, als wenn ich erzähle, daß es neben der Zucht und der Dressur ihrer Tauben für sie kaum ein größeres Vergnügen gibt, als sich gegenseitig und besonders noch Unerfahrenen, die Tauben wegzufangen und sich beim Handeln zu übervorteilen. An der Taubenbörse rühmt man sich dann dieser Taten, und wer hier kaufen kann, ohne gründlich über das Ohr gehauen zu werden, muß schon ein erfahrener Täubler sein.

Der Hochflug besteht darin, daß der Taubenschwarm, Stich genannt, sich ballartig zusammenhaltend kreist und sich zu immer größerer Höhe aufschraubt. Eigentlich verlangt der Berliner Taubenfaktor von seinen Tieren nicht nur, daß der Schwarm in immer weitere Kreise emporstrebt, sondern vielmehr, daß er nach einer halben Kreisbewegung plötzlich wendet, um nach einer andern Richtung wieder dasselbe Manöver auszuführen, mithin gleichsam einen Walzer fliegt, oder wie es im Jargon heißt, „mit dem halben Schmiß abdreht". Diese Art des Fluges versteht eigentlich jeder Tümmler von selbst, doch bemüht sich der Taubenfaktor, durch das Schwenken mit einem Fähnchen aus der Bodenluke den Flug zu dirigieren. Je mehr ältere und gut eingeflogene Tauben zum Stich gehören, desto exakter werden die Schwenkungen ausgeführt und um so enger hält das Volk im Fluge zusammen. Gerade auf das letztere kommt es sehr an, denn in Berlin leben auch eine große Anzahl, wie der Täubler sagt, kleine und große Vögel (Raubvögel) Falke, Stößer, Habicht ꝛc. Diese gefürchteten Räuber der Lüfte, deren Jagd hier teils verboten, teils auch unmöglich ist, lauern oft den kreisenden Tauben auf. Hält der Stich nun zusammen, so wird der Angriff abgeschlagen, denn schon der bedeutende Luftdruck, welchen eine größere Anzahl fliegender Tauben verursacht, wirft ihn zurück. Der Kampf entwickelt sich dann weiter in der Art, daß die Tauben eng zusammengedrängt, immer höher fliegen und so die Angriffe des Vogels wirkungslos machen und ihn ermüden. Bei der Heimkehr blutet dann zwar manche an der Brust, wo sie der Stößer im wütenden Anprall verletzt hat, aber der Züchter ist trotzdem sehr stolz auf den Sieg seines Schwarmes. Doch es

kann auch anders gehen. Verlassen nämlich beim Angriff einzelne Tauben die festgeschlossene Phalanx, dann wird der Stich gesprengt, der Räuber trägt bald sein Opfer davon, um es auf einem Turme zu verzehren und nur vereinzelt kehren die Tauben in ihren Schlag zurück, da stets eine größere Anzahl erschreckt sich verfliegt und sich nicht wieder zurückfindet. Plötzlicher Nebel bringt auch häufig Verluste und junge Tauben verlassen oft beim Zusammentreffen mit anderen Schwärmen den eigenen Stich und gehen nachher mit auf den fremden Schlag, von wo eine Rückkehr bei den schon vorher erwähnten Gebräuchen der Herrn Besitzer so gut wie ausgeschlossen ist. Man bemüht sich sogar, durch Fangvorrichtungen vor den Schlägen und durch alte Tauben, die man auf den Dächern spazieren läße, junge und neuangekaufte anzulocken und wegzufangen.

Der Hochflug mit allen seinen Aufregungen ist sehr interessant und es gewährt einen fesselnden Anblick, einen großen Schwarm solcher trainierter Tauben in ihren Evolutionen zu beobachten. Glänzt auch bei strahlendem Sonnenlicht das Gefieder sehr schön, so ist bei bedecktem Himmel eine fast noch bessere Beobachtung möglich, da sich dann die Tauben als schwarze Punkte von den Wolken abheben.

Dressur und Training machen viel möglich, und doch ist auch hier nur durch Zuchtwahl ein dauernd leistungsfähiges Volk zu bekommen.

In Berlin will man von keiner andern Tümmlerart für den Hochflug etwas wissen als von den „Blaubunten" und den „Streifigen", welche man dort schon seit langen Jahren für diesen Zweck hält. An andern Orten benutzt man, wie schon anfangs erwähnt, auch andere Arten und ich kann nur sagen, daß sich mit diesen ebenfalls schöne Flugleistungen erzielen lassen, und daß auch dort der Hochflug anziehend und interessant ist, wenn die Taubenschläge nicht unter den Dächern fünfstöckiger Häuser liegen. Ich selbst habe auf dem Lande mehrere Jahre hindurch verschiedene Arten Tümmler zu diesem Zweck gehalten und viel Vergnügen daran gefunden, das Spiel dieser muntern graziösen Tiere zu beobachten, welche oft stundenlang im Aether ihre Kreise zogen. Besonders interessant war die Beobachtung der Tauben an schönen, sonnigen Herbstmorgen. Die jungen, bereits vermauserten Tauben fliegen dann schon mit und die Natur mit ihrer klaren Atmosphäre und der Zug der Wandervögel, deren Stimmen von allen Seiten unser Ohr treffen, gewähren dem Naturfreunde ständige Anregung und Abwechslung. An der Taubenschar selbst und ihrem Benehmen kann man meist erkennen, was für Vögel nahen. Ein Zug wilder Gänse, Enten oder dergleichen bringt sie in keine weitere große Erregung, auch ein Zug Kraniche oder Trappen stört sie nur wenig, aber wenn Wanderfalken oder dergleichen erscheinen, dann herrscht sofort große Unruhe. Hier ist es aber nicht wie in der Stadt, wo man seine Lieblinge wehrlos sich selbst überlassen muß. Die Kugel des kleinkalibrigen Gewehrs reicht weit hinauf und wenn man auch bei der großen Entfernung meist nur Löcher in die Luft schießt, so genügt dies doch, die Räuber zu verscheuchen.

So viel Freude und Vergnügen die Haltung von Hochfliegern bereitet, darf dennoch nicht verschwiegen werden, daß die Dressur und Beschäftigung mit diesen Tauben viel Zeit in Anspruch nimmt und daß mancher Züchter aus diesem Grunde auf den Hochflugsport verzichten muß.

Kann daher auch nicht jeder Taubenliebhaber, selbst wenn er es möchte, sich damit beschäftigen, so bleibt ihm doch immerhin die Möglichkeit, Tümmler zu halten, die durch ihr lebhaftes, munteres Wesen, durch ihr fleißiges Brüten und durch ihr angeborenes Flugtalent Freude bereiten und sich leichter als viele andere Rassen halten lassen. J. B.

Kanarienzucht.

Hochsaison (15. Mai.)

Alles ist in Grün gekleidet,
Alles strahlt im jungen Licht,
Anger, wo die Herde weidet,
Hügel, wo man Trauben bricht.

Die nachfolgenden Mitteilungen über den diesjährigen Ertrag der Kanarienhecke dürfte auch bei unsern Züchtern Interesse finden, weshalb wir dieselbe den „Andreasberger Blättern für Kanarienzucht" entnehmen. Vielleicht äußert sich einer unserer Züchter über die darin niedergelegten Gedanken.

Die Natur prangt in ihrem schönsten Schmucke. „Alles Leben strömt aus Dir!" Wir stehen mitten in der schönsten Zuchtzeit, es ist Hochsaison. Ueberblicken läßt sich das Endresultat noch nicht, doch was vorweg verloren ging, ist auch nicht mehr zu ersetzen. Ich bin mit dem bisherigen Resultat in dieser Periode absolut nicht zufrieden; man sucht in diesem Falle gern die Ursache zu ergründen und das ist es, was mich bewog, diese vermutlichen Ursachen zum Nutzen oder zum Nachdenken der Züchterkollegen hier zu begründen. Ende Februar eröffnete ich die Zucht, ausschließlich Einzelhecken, mit anfänglich 42 Weibchen, wozu Mitte März noch 12 weitere kamen. Am Himmelfahrtstage fing ich 23 selbständige, junge Vögel aus den Zuchtkäfigen und etwa 30 Stück waren noch nicht reif dazu, resp. teilweise noch in den Nestern. Von 45 Weibchen waren bis dahin 80 Gelege erfolgt; 4 Weibchen hatten noch keine Anstalten zum Nestbau getroffen, einige schon wochenlang das Nest fertig, oder von neuem gebaut, ohne jedoch zu legen. Davon hatten gebracht:

4	mal gelegt	1	Weibchen	mit zus.	8	Eiern;	ausgek.	5	Vögel (3 mal je 1 Ei, dann 5 Eier)
3	mal gelegt	5	Weibchen	mit zus.	47	Eiern;	ausgek.	7	Vögel
2	„ „	25	„	„ „	155	„	„	58	„
1	„ „	14	„	„ „	38	„	„	9	„

45 Wbch. (mit 80 Gelegen), 248 gelegte Eier 79, ausgeschlüpfte Vögel.

Also von rund 250 gelegten Eiern kamen 80 junge Vögel aus und wurden 50 Stück hoch gebracht, also aus je 5 Eiern 1 junger Vogel. Was ist nun die Schuld daran. Mit dieser Frage habe ich mir lange den Kopf zerbrochen. Wenn man seit mehr als 30 Jahren Züchter ist, kann Vermutung nicht täuschen, aber auch nicht zur Gewißheit werden. Anfänglich suchte ich alles Unglück in der Wechselhecke begründen zu wollen und es mag ja sein, daß ihr hierzu eine Berechtigung nicht abgesprochen werden kann. Die geringe Befruchtung der Eier (von 248 Eiern nur 77 befruchtet) sowie die anormalen Gelege von nur 1 und 2 Eiern ließen dieser Vermutung Raum. Und dann auch noch der Umstand, daß manche Weibchen schon wochenlang am Nestbau betätigt waren, ohne ein Ei zu legen. Recht viele Weibchen verließen auch das Gelege nach einigen Tagen (ich sagte mir, aus Sehnsucht nach den entfernten Männchen); dann aber begannen gerade diejenigen Weibchen, welche nur 1 Ei gelegt hatten, nach wenigen Tagen Pause wieder mit dem Legen. Beide Vorkommnisse könnten ja auf die Hähne zurückgeführt werden. Allein im ersteren Falle war eine innige Vereinigung nie gestattet worden. Die Hähne kamen gegen Abend und frühmorgens für etwa 1/2 Stunde (nie länger) zu den Weibchen und in vielen Fällen beobachtete ich eine sofortige Begattung. Bis nach dem zweiten Ei wurde immer das Männchen dem Weibchen beigegeben. Und auch im zweiten Falle, wo nun 1 oder 2 Eier gelegt, dann aber nach mehreren Tagen erneut damit fortgefahren wurde, kann die Schuld nicht gut an ungenügender Begattung liegen. Ich bin zu einem andern Schlusse gelangt, den ich hier schildern und der weiteren Besprechung in diesen Blättern einstellen will.

Die jungen Weibchen kamen bei mir, sobald sie sich selbst genügend ernähren konnten, in einen großen, sonnigen und hellen Flugraum. In Eifutter werden sie sehr schwach gehalten; ich darf wohl sagen, daß sie nach Auflösung der Hecke, vom Juli ab, gar nichts mehr erhalten und auch vorher nur einmal am Tage etwas, ganz wenig, was die Zuchtvögel zurückgelassen hatten. In diesem Flugraum bleiben sie, bis es ganz kalt wird, Oktober, November. Dann kamen sie in die Küche und gegen Weihnachten werden sie in ein mäßig temperiertes Zimmer von durchschnittlich 6—8 Grad Wärme einzeln in kleine Käfige gesetzt. Natürlich ist bei solcher Temperatur von Eifutter keine Rede, wohl aber wöchentlich 2 Mal Mischfutter. Ich sagte mir nun, daß die Ernährung von früher Jugend an nicht kräftig genug sei. Die Organe des Vogels bilden, resp. vervollkommnen, entwickeln sich mit der Körperentwicklung zugleich! Der Eierstock ebenfalls und die Nährkraft dazu entströmt den Blutgefäßen des Eierstocks. Wenn dieser Nährboden nun selbst schwach ist und wenig und ungenügende Nahrung abzugeben vermag, dann kann auch der Eierstock nicht naturgemäß in seiner Entwicklung

fortschreiten und die einzelnen Eikügelchen entwickeln sich langsam und spärlich. So erkläre ich mir diesen Vorgang. In der Hecke wurde überhaupt mit dem Eifutter auch haushälterisch verfahren. So erhalten solche Weibchen, die keine jungen Vögel haben, höchst selten mal einen Bissen Eifutter.

In diesem Jahre will ich dem vermeintlichen Uebel steuern und auch den jungen Weibchen die ihnen gebührende Ration Eifutter verabfolgen. Auch müßige Weibchen in der Hecke erhalten von jetzt ab täglich ein wenig Eifutter, sofern sie nicht sonst schon fest und stark beleibt sind. Ersuche noch die Herren Sportskollegen, sich in dieser Angelegenheit zum Wort melden zu wollen. A. B.

Einheimische Vögel.

Ueber die Nützlichkeit unserer Vögel.

Von J. G. B.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Dem Ueberhandnehmen des gefürchteten Kiefernschädlings treten nun neben den Meisen, die, wenn sie Junge haben, täglich viele tausend Eier des Kieferfalters verspeisen, auch der Kuckuck, der Häher und die Nachtschwalben entgegen; auch Eulen und Krähen fressen die Falter und die Puppen des Kiefernspinners.

Bei einem Gange durch den Blumen- oder Obstgarten begegnen wir ungezählten schädlichen Insekten. In die Rindenritzen des Apfelbaumes legen die Nagekäfer, die Bohrkäfer, die Borkenkäfer und der Rüsselkäfer oder Apfelblütenstecher ihre Eier. Schon bevor die Blätter und Blüten erscheinen, kriecht der Apfelblütenstecher, den die warme Lenzsonne aus den Rindenfurchen hervorgelockt hat, am Stamme hinauf, bis er die schwellenden Blütenknospen erreicht hat. Er bohrt nun mit seinem Rüssel ein Loch in die Knospe und legt ein Ei in die entstandene Oeffnung. Bald wird die Blüte, die sich mittlerweile geöffnet hat, rot oder braun und sieht aus, als ob sie verbrannt wäre. Das hat die aus dem Ei entstandene gelbliche Made zustande gebracht. Bis sie sich zu einem Käfer durchgebildet hat, ist die Blüte gänzlich zerfressen und abgefallen. Ebenso bohren diese Käfer die Stiele junger Aepfel, Birnen, Pflaumen und Kirschen durch und bringen sie so zum Abfallen vor der Reife, nachdem sie ihre Eier in die unreife Frucht hineingelegt haben.

Fast noch schädlicher als der Apfelblütenstecher ist der Rebenstecher. Zur Unterbringung seiner Eier rollt er die Blätter der Apfelbäume und hauptsächlich diejenigen des Weinstocks mit vieler Mühe dicht wie Zigarren zusammen. Sind die Blätter festgerollt, so sticht er Oeffnungen in die fertige Rolle und legt Eier hinein. Andere Rüsselkäfer bringen ihre Eier in die Hülsen der Erbsen und Bohnen oder in den Kohl.

Bekannt ist auch die Obstmade, die Blüte des Apfelwicklers, welche Obst frißt, und sich, sobald sie ausgewachsen ist, mit weißem, wolligem Gespinnst umgibt.

Zahllos sind die Individuen derjenigen Käfer, Schmetterlinge, Fliegen und Wespen, die als Larven oder ausgewachsene Tiere sich vom Laube der Obstbäume und anderer Gartengewächse nähren. Sie richten großen Schaden an und verspeisen nicht nur das Gemüse, sondern verderben auch die Frucht.

Wie soll nun diesen Schädlingen gesteuert werden?

Die menschlichen Bemühungen sind hier durchaus unzureichend. Er hat aber unermüdliche Gehilfen in seinem Vernichtungskampfe an Kohlmeisen, Grasmücken, Blaumeisen, Rotschwänzchen usw.

In einem Gewächshause waren die hochstämmigen Rosenbäumchen von mehr als 2000 Blattläusen bedeckt. Da holte der Gärtner eine Sumpfmeise herbei und ließ sie fliegen. Binnen wenigen Stunden hatte sie sämtliche Blattläuse vertilgt. Ein Rotschwänzchen fing in einer Stube während einer Stunde 900 Fliegen. Ein rechter Künstler im Insektenfang ist das Gartenrotschwänzchen. Es ist beständig in Bewegung; jetzt huscht es auf einen Zaunpfahl, wippt mit seinem roten Schwanze und fort ist's wieder. Das Rotschwänzchen legt fünf Eier in sein aus Moos und Haaren gefertigtes Nest in der Mauerspalte. Sind die Jungen ausgeschlüpft, so verdoppelt das Rotschwänzchen seine Emsigkeit. Man rechnet auf ein Junges 50 Stück Raupen als tägliche Nahrung. Da nun die Fütterung der Jungen ca. 35 Tage dauert, so brauchen die Insaßen eines einzigen Nestes bis zur Flüggezeit 875 Stück Raupen.

Wenn im Herbst die meisten Vögel den Wald verlassen, um ihre Wanderungen anzutreten, dann zieht auch das Goldhähnchen aus und kommt in die Nähe der Häuser, wo es auf den Obstbäumen nach den in weißhaarigen Hüllen eingebetteten Insekteneiern sucht.

Wenn die Goldhähnchen Junge haben, gewöhnlich 5—10 Stück und zwar jährlich zweimal, so tragen die Alten stündlich 36mal Futter zu ins Nest, also täglich 576 Stück (den Tag zu 16 Stunden gerechnet).

Sogar der verachtete Spatz befleißt sich — wenigstens während der Brutzeit —, seine stark in Frage gezogene Ehre dadurch zu festigen, daß er seinen Jungen täglich einige hundert Raupen zuträgt.

Wer hat nicht schon einer Schwalbe zugeschaut, wie sie im Sonnenschein hastig über Feldwegen, Teichen, Bächen und Feldhecken blitzartig hin- und herschnellt. Ihr keilförmiger Schnabel schnappt beständig nach Mücken, Fliegen, Käferchen usw. Ein Schwalbenpaar mit Jungen vertilgt täglich etwa 7000 Insekten.

Wir haben auf unserem Gange durch den Garten und über Feld die kleine Welt beobachtet und gesehen, welche großen Dienste die bescheidenen Segler der Lüfte dem Pflanzenreich und mit diesem den Menschen leisten. Wir wissen ebenfalls, daß der Mensch einem Zerstörungswerk, wie es die zahlreichen Insektenarten treiben, ziemlich machtlos gegenüber stände, würden nicht die Vögel dem Ueberhandnehmen des schädlichen Ungeziefers wirksam entgegenarbeiten. Die emsige Mithülfe des gefiederten Völkleins im Kriege gegen die Schädlinge der Pflanzenorganismen verdiente wohl noch einen reichlicheren Schutz, als den man ihm bis heute hat zu teil werden lassen.

Kaninchenzucht.

Kaninchenbrief.

Lieber Züchterfreund!

Im Besitze Deiner Anfrage beeile ich mich, Dir meinen Rat schleunigst zukommen zu lassen.

Die betreffende Krankheit, Ohrenräude genannt, hatte auch ich letztes Jahr in meinem Stall und da die von derselben befallenen prämierte Rassentiere waren, konnte ich sie natürlich nicht kurzerhand schlachten, sondern verlegte mich aufs Doktern, und zwar mit Erfolg.

Ich will Dir nun im Nachstehenden die Bekämpfung der Krankheit, deren Entstehung und Verlauf, so gut ichs vermag, klarlegen:

Die Entstehung der Krankheit, d. h. der Ursprung der Mikroben, konnte bis zur Stunde noch nicht völlig aufgeklärt werden. Man weiß nur, daß sie ganz plötzlich auftritt und fast immer mehrere Tiere zu gleicher Zeit befällt. Die braunroten resp. gelblichen Schuppen oder Krusten im Grunde der Ohrmuschel rühren von mikroskopisch kleinen Gebilden, einer Varietät der gewöhnlichen Bazillen, Bakterien oder Mikroben her, die sich in die Fleischseite des Innenohres hereinfressen und dadurch die obigen Schuppen hervorrufen. Sind diese bis ins Mittelohr vorgedrungen, bevor zur Bekämpfung geschritten wird, so ist das Tier rettungslos verloren und verendet unter den fürchterlichsten Schmerzen. Sind die Bakterien nämlich im Mittelohr angelangt, so dringen sie ungehindert, da bei der Bekämpfung die Medikamente nicht so tief hereingelangen können, ins Gehirn ein und von diesem Augenblicke an ist das Tier natürlich verloren.

An Deiner Stelle würde ich mir nun 'mal klarlegen: Haben die Tiere großen Wert, d. h. sind die von der Krankheit befallenen gute Rasse- oder Zuchttiere? Wenn dies nicht der Fall ist, so ist es zweifellos das beste, wenn Du unverzüglich zum Schlachtmesser greifst; man erspart auf diese Weise dem Tiere die Schmerzen einer vielleicht aussichtslosen Heilung und sich selbst unnötige Ausgaben, Aerger und Verdruß. Sind es nun aber Rasse- oder Zuchttiere, so muß der Züchter natürlich alles aufbieten, um dieselben wenn irgend möglich zu retten. Nachstehend findest Du ein Mittel, das bei mir vorzüglich wirkte:

Man nimmt das Tier behutsam aus dem Stall und setzt es auf ein Brett, einen Block oder sonst etwas Passendes. Darauf wird die Innenseite des Ohres mit einem mittelgroßen, weichen Pinsel durch lau gewärmtes Oel (am besten gutes Olivenöl) behutsam angestrichen, so daß die Schuppen weich werden. Dann wird der Pinsel möglichst sauber gereinigt; bis jetzt hat das Tier ganz ruhig stillgehalten; nun kommt aber der Haupteffekt: Der Pinsel wird in eine 8—10 % (allerdings etwas stark, aber schadet nichts) Lysollösung getaucht, stark angefeuchtet und die ganze Kruste, d. h. die Innenseite des Ohres, möglichst tief hinunter, stark mit obiger Lösung bepinselt. Durch die stark ätzende Wirkung hat das Tier jedoch fürchterliche Schmerzen auszustehen, wird zappeln, schreien und eventuell beißen. Es ist deshalb vorteilhaft, wenn jemand das Tier stark hält, während man pinselt. Darauf wird dasselbe behutsam aufgehoben und in den frisch gemisteten Stall gebracht. Diese Operation ist am besten 2 mal täglich, jeweils morgens und abends zu wiederholen. Die Heilung kann schon nach 2—3 Tagen eintreten, kann jedoch auch ebensoviele Wochen dauern. Ebenso sind die Tiere von den übrigen streng abzusondern, in irgend einer vom Hauptstall entfernten Kiste unterzubringen, da die Krankheit überaus ansteckend ist. Die Ställe, in denen sich die Tiere zuerst befanden, sind schleunigst sauber zu misten und muß der Mist irgendwo vergraben oder verbrannt werden, darauf müssen dieselben peinlich genau desinfiziert werden, d. h. sie sind, samt Rost, Freßgeschirr usw. mit einer 2—3 %igen Lysollösung mit einem großen Pinsel anzustreichen. Nachdem die Krusten vollständig verschwunden sind, können die Tiere wieder in ihre alten Ställe verbracht werden.

Falls die Kranken geschlachtet werden müssen, ist das Fleisch vollkommen ohne Gefahr genießbar. Kopf und Ohren müssen vergraben werden.

Es gibt zwar noch eine Menge anderer Mittel und Mittelchen, wie Perubalsam, Schwefelblüte, Petrol und Seifenwasser usw., die ich Dir aber, da ich sie nicht selber ausprobiert habe, nicht anraten möchte. Indem ich Dir zum Schlusse herzlich guten Erfolg wünsche, verbleibe ich

mit Züchtergruß

Caniculus.

Ueber das Sammeln von Ameisenpuppen.

Von J. Lerch, Derendingen.

Der launige Frühling geht zur Neige und die bereits eingetretenen schwülen Tage zeugen vom Einzug des Vorsommers. Der erstere war nicht sehr günstig für unsere Sängerwelt, besonders für die Insektenfresser, indem Lebendiges bei der frostigen Witterung oft spärlich vorhanden war. Deshalb war der überwiegende Teil des sogenannten Wonnemonats arm an Vogelgesang.

Hoffen wir nun, der Juni werde uns hiefür entschädigen. Jeder, der edle Weichfresser käfigt, weiß, mit was er seine Lieblinge am vollkommensten und am längsten im Gesang erhält und als ausschließliches Futter verwenden darf. Ich meine die Ameisenei resp. -Puppen, die im Juni schon zur Genüge erhältlich sind und vom größeren Teil der Vogelfreunde gekauft werden.

Manch einer geht aber selbst auf die Jagd, waidmännisch ausgerüstet auf eigene Art. Das Sammeln der Ameisenpuppen kann nach verschiedenen Methoden geschehen. Seit Jahren verbringe ich den größeren Teil der heißen Sonntagnachmittage im Walde und ergötze mich daran, wie die kleinen Zangeninhaber ihre Brut in Sicherheit zu bringen suchen, trotzdem das Gegenteil der Fall ist. Jedenfalls ist es — wie ein Waldspaziergänger letzten Sonntag zu mir meinte — ein eigenartiges Vergnügen, aber es gehört jedem Tierchen sein Pläsierchen und das größte Pläsierchen wird dann unsern Sängern zuteil, wenn sie stets mit frischem Naturfutter versorgt werden. Dasselbe kann ohne große Zubereitung und Abwechslung längere Zeit gereicht werden, wird immer aufgepickt und meist dankbar angenommen.

Dem Anfänger hauptsächlich sollen diese Zeilen gewidmet sein, d. h. wenn er nicht die Waldklammern (der Biß ist zwar unbedeutend) scheut oder einen Faß oder Kegelschieben vorzieht.

Also meine Fanggerätschaften sind folgende: Ein Zigarrenkistchen mit losgelöstem Deckel, eine alte Kelle mit langem Stiel, ein Limonadefläschchen voll Teer, ein zirka 5 Meter langes Seil, wenn auch zusammengeknüpft, ein starkes Messer und ein Paar oder nur der linke Handschuh. Wer stundenweit auf die Jagd geht, dem kommt das Velo zu statten und wenn er den ganzen Plunder mit einem Wachstuch umhüllt hat, ist er von einem Geschäftsreisenden nicht zu unterscheiden.

Nun zum Ameisenhaufen, den man nur bei trockenem Wetter aufsuchen sollte, indem bei feuchter Witterung die Puppen tief im Bau liegen und zudem die Ameisen träge sind. Wir versetzen uns in einen heißen Nachmittag, wo die Vorzüge des Waldes erst zur Geltung kommen und beginnen unsere Arbeit. Wenn — je näher desto besser — beim Lager ein freier Platz ist, so wird er ein wenig vom Laube gesäubert, in dessen Mitte ein Loch gegraben, so daß das Kistchen genau darein paßt und die oberen Kanten mit der Erde eben sind. Seitwärts muß gut vermacht werden, damit die Ameisen sich nicht dazwischen verkriechen können. Alsdann legt man 2 Hölzchen quer über die Schachtel und über diese kommen belaubte Zweige, so daß eine Erhöhung markiert wird.

Nun legt man das Seil — so weit es langt — um den Platz, daß beide Enden einander berühren. Man schüttet den Teer gleichmäßig darüber und was daneben geht, lieber nach innen. Jetzt ist der Fangapparat fertig und es fehlen nur noch die Arbeiter mit ihrer Brut. Der Bau wird sorgfältig abgedeckt und mit der Kelle die Puppenlager samt Material und Ameisen in den Kreis geschüttet und gleichmäßig verteilt. Nun beginnt ein Leben und Treiben, das zu bewundern ist. Scharenweise geht's mit den gefaßten Eiern dem Laubdache zu und in die Tiefe des Kistchens, so daß dasselbe in 1½ bis 2 Stunden ausgefüllt ist. Selten geht eine Ameise über das Seil, indem der Teergeruch diese wieder zurückzwingt. Indessen hat der Aufseher nichts zu tun, als das Material einige Mal mit einem Stocke zu rühren, so daß die verborgenen Puppen an die Oberfläche kommen. Im Mai ist die Arbeit für die Tierchen beschwerlicher als später, indem in den Sommermonaten nur kleine Puppen vorhanden sind.

Hätte der Mensch im Verhältnis zur Ameise solche Kraft, so könnte mancher sein Häuschen über Nacht forttragen (? die Redaktion) und nach Belieben sich wieder niederlassen.

Nachdem nun die Puppen ziemlich in Sicherheit sind, nimmt man das Gezweige sorgfältig weg, zieht das Kistchen heraus, deckt und bindet gut zu, so daß die sich noch darin aufhaltenden Ameisen keine Oeffnung haben, sonst beginnt das Gegenteil vom Zwecke. Das Seil kann man im Walde lassen, es nimmt's niemand. Nun scharrt man den ausgebreiteten Rest wieder auf den Haufen, damit den Tierchen die Mühe, sämtliches Material wieder zu dem Bau zu befördern, erspart wird, und kann man auf diese Weise in zirka 14 Tagen die Räuberei von neuem beginnen.

Freilich gibt es noch Ameisenjäger, die gewöhnlich das Volk samt allem in einem Sack nach Hause tragen und bei Gelegenheit auf ähnliche Art die Puppe gewinnen. Das ist aber eine Ruchlosigkeit, indem der Ameisenbau in allem geschwächt wird und die Tierchen heimatlos werden.

Nicht unerwähnt kann ich lassen, daß nach meiner Ansicht die Ameise, so winzig sie ist, viele Menschen an Schlauheit übertrifft, was aus folgendem ersichtlich ist: Wo eines Tags noch ein guter Rest Brut im Bau geblieben ist, kommt es vor, daß nach einigen Tagen keine einzige Puppe darin zu finden ist, wenn die gleiche Familie in unmittelbarer Nähe eine zweite Ansiedlung besitzt. Auf dem gleichen Pfade marschieren diese hin und her bis 200 Meter weit, bis das letzte Püppchen in Sicherheit ist. Das Gleiche kommt vor, wenn 2 oder 3 Jahre der nämliche Bau gestört wird. Kommt man dann im Frühjahr wieder auf den Platz, so ist's leer geworden, das meiste Baumaterial ist weg und nach einigem Umsehen findet man in der Nähe eine neue Kolonie. Dies aus Erfahrung.

Wenn ich diesem oder jenem Liebhaber mit meinen Ausführungen einigermaßen gedient habe, so bin ich befriedigt und seine Käfigbewohner werden es noch mehr sein.

Aber nicht nur den Insektenfressern sind frische Ameiseneier zuträglich, sondern es werden solche auch von Kanarien mit Vorliebe genommen und verwende ich seit Jahren Ameisenpuppen während der Zucht. Probiert's!

Die ornithologischen Fossilien im naturhistorischen Museum in Paris.

Von Karl Berger.

Viele Jahrtausende schon sind verflossen, seit unser Erdball die gegenwärtige Oberflächengestaltung angenommen hat; die vorhergehende Zeit sah eine ganze Reihe von Erdrevolutionen, die Berge und Täler verschwinden ließen, um wieder neue zu bilden. Ursprünglich keine Lebewesen aufweisend, bevölkerte sich unsere Erde allmählich mit den Gebilden der Pflanzen- und Tierwelt. Aber wie im Mineralreiche, so ließ sich auch bei ihnen das Wirken der Natur nicht nur im „Werden" erkennen, sondern auch im „Vergehen", dem Schicksal alles dessen, was den Stempel des Irdischen an sich trägt. Der Wechsel der Gesteinsformationen und die Ungunst der Verhältnisse ließen stark verbreitete Arten aussterben, oder sie hatten sich einfach überlebt, wie ein Gelehrter der Neuzeit sich ausdrückt. Diese ausgestorbenen Organismen kennen zu lernen, aber auch das Dasein und das Auftreten heute lebender Arten in vorgeschichtlicher Zeit zu bestimmen, ist eine eifrig verfolgte Aufgabe der modernen Wissenschaft, vornehmlich der Paläontologie. Sie bringt Licht in das geheimnisvolle Dunkel, das noch über der Vorwelt liegt, und in welches früher nur Sage und Mythe in Erinnerung an einst existierende Riesentiere einen düsteren Schimmer warfen.

Auch das Reich der Vögel besitzt in den verschiedenen Schichten der Erdrinde seine Denkmäler, deren einzelne für die moderne Forschung von hohem Werte sind. Ihre Auffindung berechtigte zu einem der bedeutendsten Triumphe derselben. Schon lange vorher hatte sie die Blutsverwandtschaft von Reptilien und Vögeln aus der vergleichenden Anatomie nachgewiesen; die paläontologischen Entdeckungen der Neuzeit ließen diese vielfach als Hypothese aufgefaßte Theorie als Tatsache erkennen, indem die Existenz von Vögeln, die sich in ihrem Körperbau direkt an die Dinosaurier anschließen, durch Auffindung der Versteinerungen derselben festgestellt wurde.

Eine Sammlung von Fundstücken ornithologischen Charakters aus den verschiedenen Erdschichten entschwundener Jahrtausende bietet deshalb vieles Interessante sowohl dem Gelehrten, der das betreffende Gebiet im Detail behandelt, als auch jedem Vogelfreunde, der dadurch einen Einblick in das Naturleben vorhistorischer Zeiten und — in den nachfolgenden Ausführungen — über das Naturhistorische Museum von Paris erhält. Denn nicht alle dem Vogelreiche angehörigen Fossilien werde ich dem Auge des Lesers vorführen — dazu bedürfte es gleich des Raumes eines ganzen Buches; sondern die bezüglichen Sammelstücke des erwähnten Institutes, wie sie im Juli 1902 vorhanden waren, möchte ich an dieser Stelle registrieren.

Es ist eine reiche Fundgrube für den Naturforscher, das Museum d'histoire naturelle im Jardin des Plantes in Paris, die Arbeitsstätte eines Buffon, eines Linné, eines Cuvier und einer Reihe anderer tüchtiger Gelehrter. In übersichtlicher Anordnung findet sich die paläontologische Sammlung in dem monumentalen Gebäude, in welchem auch das Cabinet d'anatomie liegt. Es ist ein weiter Saal, an dessen Haupteingang die Fundstücke des ältesten Zeitalters unserer Erde, der Primärzeit, ausgestellt sind. Die Wandschränke linker Hand durchmusternd, wendet man sich bald der ersten Reihe der den Boden des Raumes einnehmenden Glaskasten entlang der gegenüberliegenden Wand mit ihren ausgestellten Gegenständen zu, um durch eine zweite Reihe von mit Versteinerungen gefüllter Kasten wieder mit der ersten Wand verbunden zu werden. So gelangt man allmählich zwischen die Sammelstücke auch der andern geologischen Zeitalter, der Sekundär-, der Tertiär- und der Quartärzeit.

Um nun der ornithologischen Ausbeute näher zu kommen, suchen wir gleich in der archolithischen Periode, wie das erste Zeitalter auch heißt. Doch unser Forschen ist vergebens; Vögel existierten zu jener Zeit wohl noch keine, wie auch keine Pflanzen- und Tierreste überhaupt aus derselben bekannt sind.

Auch das zweite oder paläolithische Zeitalter scheint unserer Forschung keine Ergebnisse zu gewähren. Wir entdecken da Reptilien, die sich durch ihren Körperbau den Vögeln nicht wenig nähern, so Hyperodapedon Gordoni, in Schottland gefunden, dessen Kopf demjenigen eines Raubvogels nicht unähnlich ist, aber noch mehr Rhamphorhynchus Gemmingi, zur Familie der Flugsaurier gehörig. Er stammt aus Solnhofen und hat die Größe eines Raben und ein Skelett, das demjenigen eines Vogels gleicht. Doch besaß das Tier keine Federn, sondern nur eine dünne Flughaut; es glich also einer großen Fledermaus. Auch andere körperliche Merkmale verweisen es in die Klasse der Reptilien; der Laie würde es trotzdem, wie schon angetönt, auf den ersten Blick als Vogel betrachten. Deshalb wohl stehen in seiner Nähe zwei Nachbildungen des ersten bekannten Vogels, des Archäopteryx lithographica, wie er seines Fundortes halber zuerst genannt wurde, des Urvogels. Eigentlich hätte er bei den Fundstücken der folgenden Periode untergebracht werden müssen, da er aus den Juraschichten Solnhofens stammt. Da fand sich 1861 eine Feder dieses Vogels in dem weichen Schiefer, und im folgenden Jahre entdeckte der Arzt Dr. Häberlein am gleichen Orte eine Platte, welche das Hinterteil des Vogels deutlich enthielt und welche das britische Museum für 600 Pfd. Sterl. erwarb. Der Sohn des genannten Petrefaktensammlers fand dann nochmals eine Platte, auf welcher sich nach geeigneter Spaltung ein vollständiges Skelett des Urvogels zeigte. 36,000 Mark verlangte er für dieses Fundstück, dem er noch andere, weniger wertvolle, beifügte. Professor Beyrich in Berlin erwarb es aber um die Summe von 20,000 Mark*). Der Preislage und seiner Seltenheit halber besitzt also das Museum in Paris nur die bildliche Darstellung des Fundstückes, die allerdings die Arbeit eines deutschen Gelehrten, so bezeichnend ausgeführt ist, daß man ein getreues Bild des Vogels erhält. — Folgen wir der Anordnung der Stücke in den Sammelräumen, so entdecken wir gleich nach der Darstellung des Urvogels diejenige einer andern ausgestorbenen Art, des von Marsh in Nordamerika gefundenen Hesperornis regalis, welcher der Kreideformation angehört. Jedoch finden sich auch Becken, Brustbein, ein Schenkelknochen von etwa 4 dm Länge und mehre kleinere Knochen, auch Zehenglieder des Vogels ausgestellt. Dieser „Zehenvogel", mit welchem Namen Marsh Hesperornis und die nahe verwandte Art Ichthyornis bezeichnete, lebte im Wasser, und konnte seiner rudimentären Flügel wegen, nicht fliegen, weshalb ihn Marsh „Wasser-Strauß" nannte.

Mit dem Archæopteryx und den Odonthornithes sind die wichtigsten fossilen Vögel des mesolithischen Zeitalters, dessen Fundstücke aber in der Sammlung dem Sekundär zugeteilt wurden, genannt, und letzterem folgt nun die tertiäre Periode, welche nach Zittel nur die unterste Formation des neuen oder känolithischen Zeitalters darstellt. Die Franzosen scheinen also noch der älteren, früher allgemein angewandten Einteilungsweise zu huldigen.

Tertiäre Fossilien sind in reicher Zahl vorhanden, von niederen Tieren in Masse, aber auch von Vögeln.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ein drittes Exemplar wurde Ende der Siebzigerjahre entdeckt und befindet sich heute in der Berliner paläontologischen Sammlung.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Rüti. I. Allgemeine Ornithologische Ausstellung in Rüti 1907. Dieser Tage sind die prächtigen, vom Zürich-Seeverband gestifteten Medaillen den glücklichen Ausstellern zugestellt worden. Jeder Empfänger wird an derselben seine Freude haben und sie als „Ehrenpreis" zu schätzen wissen. Die Medaillen sind wirklich allerliebst ausgeführt und zudem prächtig graviert, auch die noch extra spendierten „nigelnagelneuen Fünfliebers" werden auch nicht unwillkommen gewesen sein!

Beim Lesen dieser Zeilen wird sich mancher Aussteller fragen: Wann kommt dann eigentlich das Diplom von der Rütner Ausstellung, in dieser langen Zeit könnte man ja selber eines anfertigen! Ganz richtig — das wird droben im Zürioberland, am Fuße des „Züri Oberländer-Rigi" auch tatsächlich „selber" gemacht. Der allezeit rührige Vereinspräsident von Rüti ist mit einem Photographen persönlich einige Tage in und um Rüti herumgestöbert und hat prächtige Aufnahmen vom Ausstellungsort anfertigen lassen. Diese Aufnahmen sind dann von einem Rütner Künstler mit entsprechenden prächtigen Tiergruppen zu einem kompletten Diplomentwurf vereinigt worden. Dieser in künstlerischer Ausstattung vorgelegte Entwurf ist dann an der Sitzung des Organisations-Komitees vom 10. Juni a. c. genehmigt worden. Der Entwurf ist hernach sofort in die lithographische Kunstanstalt gewandert und ist nun also das Diplom an der Fertigstellung. Der Versandt desselben an die Aussteller wird im Juli erfolgen können.

Die verehrten Aussteller von Rüti ersehen also, daß es sich nicht etwa um eine Saumseligkeit des Komitees handelt, sondern daß man in

Rüti vielmehr bestrebt ist, etwas Originelles und Gediegenes in die Welt hinaus zu senden, dessen Herstellung allerdings große Opfer an Geld und Zeit erfordert. Hoffentlich muß dann bei Erhalt des Diploms von Rüti jeder Aussteller bekennen: Was lange dauert, wird endlich gut!

Das Sekretariat: Ernst Meier.

* * *

Bütschwil, Toggenburg. Hier haben sich anfangs Mai d. J. einige Geflügel- und Kaninchenzüchter zusammengefunden und einen ornith. Verein gegründet. Als Zweck desselben ist die Hebung und Förderung der Geflügel- und Kaninchenzucht auf die Fahne geschrieben worden, sowie auch Schutz und Pflege der einheimischen Vögel. In die Kommission wurden gewählt die Herren: Karl Hoferer, Präsident, Gottfr. Hildebrand, Aktuar, Alfr. Hubschmied, Kassier, Joh. Böhni, Beisitzer und Jak. Häfsig, Beisitzer.

Wir hoffen, der Verein werde sich entwickeln und gedeihen und gleich den anderen ornith. Vereinen etwas wirken. H.

* * *

S. G.-Z.-V. Vorstandssitzung Sonntag den 23. Juni, vormittags 10 Uhr im Hotel „Post" in Zürich.

Der Präsident.

* * *

S. G.-Z.-V., Sektion Ebnat-Kappel. Da die Anmeldefrist für die landwirtschaftliche Ausstellung in St. Gallen mit dem 15. Juli abläuft, werden die Mitglieder der Sektion ersucht, die auszustellenden Stämme bis zum 30. Juni bei Unterzeichnetem anzumelden, damit die Stämme auf die Ausstellungsfähigkeit geprüft werden können. Die Vereinskasse vergütet Fr. 3.— per ausgestellten Stamm.

Der Präsident: Ulrich Aerne.

* * *

Rheintalisch-Werdenbergischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Seit einiger Zeit ist in den Kreisen der rheintalischen ornithologischen Vereine das Bedürfnis zu einem engern Zusammenschluß empfunden worden, da sie ja alle die gleichen Zwecke und Ziele verfolgen. Im weitern fanden verschiedene interne Besprechungen statt, die die Frage spruchreif berieten. Ein Initiativkomitee sorgte für einen Statutenentwurf, der einer Delegiertenversammlung und den Sektionen vorgelegen war. Am Sonntag den 9. Juni nun war es einer weitern Delegiertenversammlung vorbehalten, die Konstituierung nach nochmaliger Statutenberechnung vorzunehmen, nachdem die statutengemäße Anzahl Sektionen ihren Beitritt erklärten. Somit ist für die Sache der Ornithologie im Rheintal-Werdenberg ein weiterer Faktor entstanden, der den Sektionen mit Rat und Tat beisteht und ihre Bestrebungen zu den seinigen gemacht hat, ist doch der Hauptzweck des Verbandes die Förderung und Hebung der Nutz- und Rassengeflügel-, Kaninchen- und Taubenzucht, sowie der praktische Vogelschutz im allgemeinen.

Dies soll erreicht werden: durch Vertretung seiner Interessen durch die Presse, spezielle Fachschriften, Zeitungen, Tagesblätter 2c.: durch zu stellende Anträge an Gemeinde und Kantonsbehörden; durch An- und Verkauf von Nutz- und Rassetieren, Verwertung von Produkten, Utensilien zu Versuchszwecken in allen gepflegten Gebieten und Errichtung oder Unterstützungen von Zuchtstationen; durch gemeinsame Ausstellungen; durch Kurse über Geflügel- und Kaninchenzucht; durch gemeinsamen Ankauf von Futtermitteln oder sonstigen Bedarfsartikeln; durch Vorträge und gegenseitige Belehrungen und Aufklärungen, Entgegentreten der Schwindeleien im Handel 2c.

In das Verbandskomitee wurden gewählt die Herren: Kehl Sam., Gemeinderatsschreiber, zum „Rößli", Rebstein, Präsident; Kull S., Buchdrucker, Buchs, Vizepräsident und Kassier; J. Dietrich, Zeichner, Eichberg, Aktuar; Nigg, Gemeinderat, Buchs; Hofmänner, Räfis-Buchs; Haag, Buchdrucker, Altstätten; Büchel, Schmied, Oberriet. Als Rechnungsrevisoren wurden bestellt die Herren: Beusch Rud., Buchs; Pecoraro H., Kaufmann, Altstätten; Haltinner Traugott, Eichberg.

Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß sich nach und nach an die ornithologischen Vereine im Rheintal und Werdenberg alle diejenigen anschließen werden, die Interesse und Freude an der Zucht und Pflege von Kleintieren usw. haben, die ihre Produkte gut verwertet wissen wollen und die im Zusammenschluß aller eine kräftige Unterstützung ihrer Zuchtzweige zu finden hoffen; denn nur eine Sektion kann leistungsfähig sein, die viele und möglichst gute, mit Lust und Liebe arbeitende und die Sache unterstützende Mitglieder zählt. Aus Orten, wo keine Sektion besteht, werden auch Einzelmitglieder in obigen Verband aufgenommen gegen Leistung eines Jahresbeitrages von Fr. 3.—.

Der Berichterstatter: L. Haag.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Einladung

zur Generalversammlung Sonntag den 14. Juli 1907 in Zürich

(Eidgen. Schützenfest).

Traktanden: Abnahme der Jahresrechnung und Bericht der Rechnungsrevisoren, Rückblick auf die verflossenen 2 Jahre durch den Präsidenten, Neuwahl des gesamten Vorstandes, Wahl der Rechnungsrevisoren für die nächsten 2 Jahre, allfällige Statutenänderung, Bestimmung des nächsten Versammlungsortes, Anträge der Mitglieder und Verschiedenes.

Mitglieder, welche die Versammlung nicht besuchen können, haben sich zu entschuldigen. § 7 der Statuten, Absatz 3, Alinea 1—3.

Im weiteren teilen wir unseren geschätzten Kollegen höflich mit, daß unsere beiden Vereinsrammler, welche von Genf aus zu spät zur Rammlerschau nach Gelterkinden gekommen und infolgedessen zur Nachprämierung gekommen sind, je mit 1. Preis bedacht worden sind.

Ein Rammler steht bei Hrn. W. Beck in Grüneck, Kt. Thurgau, für unsere Mitglieder in der Ostschweiz zur Verfügung. Die Herren Züchter haben nur ihre Tiere vorher anzumelden und das Rückporto zu vergüten.

An alle unsere Silberkollegen senden wir unsere besten Grüße und hoffen auf frohes Wiedersehen bei Anlaß unserer Generalversammlung am 14. Juli. Ort und Zeit wird durch unseren Präsidenten noch bekannt gegeben.

Mit Züchtergruß:

Für den schweizer. Silberklub:

Der Präsident: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.

Der Sekretär: E. Gasser, Schaffhausen.

Zürich und Schaffhausen, im Juni 1907.

* * *

Kaninchenzuchtverein „Fortschritt", Basel. Der Kaninchenzuchtverein „Fortschritt" veranstaltet an den Tagen vom 30. August bis 2. September eine „allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung" und ist es den vielen Bemühungen des Vorstandes gelungen, zu diesem Zweck eines der größten Lokale der Schweiz, die große Burgwogteihalle in Basel, zu bekommen.

Die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung sind in vollem Gange und bürgt die Zusammenstellung des Komitees für ein mustergültiges Arrangement der Ausstellung.

Der Platz Basel mit seinen vorzüglichen Bahnverbindungen wird nicht verfehlen, außer den zahlreichen Einsendungen von Tieren und den verschiedenen Kaninchenzuchtgegenständen, auch viele Besucher des benachbarten Auslandes anzuziehen und bietet sich hier zwecks Kauf und Verkauf außerordentliche Gelegenheit. Die große helle, mitten in der Stadt gelegene Ausstellungshalle bietet reichlich Raum zum Aufstellen von 500 Ausstellungskäfigen, außerdem ist für Ausstellen von Kaninchenzuchtartikeln, Pelzwaren usw. speziell Platz vorgesehen. Das lästige Drängen und Stoßen beim Besichtigen der Tiere, wie es so oft an diesen Ausstellungen vorkommt, ist hier durch Offenhalten von breiten Gängen ausgeschlossen. Der Katalog soll bei Eröffnung der Ausstellung fix und fertig mit Preis und Punktzahl verabfolgt werden, gewiß eine von allen Interessenten lebhaft begrüßte Neuerung.

Nebst hohen Geldpreisen winken noch viele schöne Ehrenpreise, so daß auch dies nicht verfehlen sollte, zahlreiche Beschickung vorauszusetzen. Auf Fütterung, Wartung und Pflege der Tiere wird mit ganz besonderer Sorgfalt geschehen, und die Einrichtung der Käfige verunmöglicht ein gegenseitiges Beißen, Verwechseln der Tiere usw.

Darum auf, ihr Züchter und Liebhaber unserer Kaninchen, beschickt und besucht unsere Ausstellung zahlreich, es wird uns „Fortschrittlern" eine besondere Ehre sein, eine Musterausstellung zu inszenieren, um wirklich Aussteller und Besucher in jeder Hinsicht zu befriedigen. Natürlich darf auch eine Tombola nicht fehlen, zu der hübsche Gewinne verlocken.

Nähere Details besagen die nächstens erscheinenden Inserate.

Das Ausstellungskomitee.

Mitgeteiltes.

— **Aus Züchterkreisen.** Tit. Redaktion! In den „Schweizer. Blättern für Ornithologie" hat schon manche Einsendung Aufnahme gefunden, aus welcher die Leser etwas lernen konnten. Und so hoffe ich, werden auch die nachfolgenden Zeilen ein Plätzchen finden und den Züchtern von Großgeflügel von Nutzen sein. Seit etwa Jahresfrist wird in den Fachblättern mit der unvermeidlichen Reklame eine Futtermischung „Argobia" ausgeboten, die Wunder wirken und nicht viel kosten soll. Ich lege Ihnen ein Muster bei und bitte um Angabe der Bestandteile, soweit sich solche erkennen lassen. Ich bin ein älterer Geflügelzüchter und Vogelfreund und mache von den im Handel erscheinenden Neuheiten auf dem Gebiete der Hühnerzucht usw. gerne Gebrauch. So geschah es auch mit dem „Argobia", als ich dessen Vorzüge rühmen hörte. Ich finde nun, dieses Futter sei viel zu teuer und kann beifügen, daß meine Hühner dasselbe nur fressen, wenn sie einen Tag gehungert haben. Andernfalls sehen sie dasselbe mißtrauisch an, versuchen wohl auch einen Schnabel voll, lassen es dann aber unberührt stehen, bis sie eben der Hunger zur Aufnahme zwingt.

Ich ersuche Sie nun höflichst, Ihre Ansicht über dieses Futter auszusprechen und mir das Rätsel zu lösen, wie das Argobiafutter zu Danksagungen und Zeugnissen hat Anlaß geben können und begreife auch nicht, wie solche Mischungen an Ausstellungen prämiert werden konnten. Ferner würde es mich interessieren, zu vernehmen, ob andere Käufer von Argobia gute oder schlechte Erfahrungen damit gemacht haben.

Mit Züchtergruß (folgt Unterschrift).

Anmerkung der Redaktion. Der Einsender des vorstehenden Briefes ist ein achtbarer, uns persönlich bekannter Züchter, der sich seine Liebhaberei schon viel Geld hat kosten lassen. Weil es sich hierbei nur um die Sache handelt, lassen wir vorläufig den Namen und den Wohnort weg und ersuchen die Geflügelzüchter, welche Argobia verwendeten und ihre Tiere dabei beobachteten, um gefällige Angaben, welche Erfahrungen sie dabei gemacht haben.

Der Einsender des Briefes wünscht, daß wir die Bestandteile angeben möchten. Von bloßem Auge betrachtet, scheint es, als ob Argobia fast nur aus Krüsch bestünde, dem ein geringer Prozentsatz geschrotene

Gerste und Hafer beigemischt sei. Bei Benützung der Lupe entdeckt man noch etwas Maisgries, weitere Bestandteile konnten wir nicht feststellen, obschon solche noch dabei sein können. Die erhaltene Probe mag ungefähr zu $^2/_3$ aus Krüsch und $^1/_3$ der erwähnten Stoffe bestehen. In dieser Zusammensetzung können wir uns nicht erklären, wie das Futter bei den Küken ein schnelles Wachstum erzielen und Verluste verhüten soll. Es bleibt uns rätselhaft, wie mit demselben die Eierproduktion gehoben und die Mauser befördert werden kann. Der Hauptbestandteil des Argovia-Musters ist Krüsch und dieses hat für Geflügel sehr wenig Nährwert. Da Argovia in 5 verschiedenen Mischungen offeriert wird und wir nicht wissen, welcher Mischung dasselbe angehört, können und wollen wir über den Preis nicht urteilen. Es ist ja auch sehr wohl möglich, daß die besseren Qualitäten reichhaltiger zusammengesetzt sind und dadurch nährkräftiger werden. Aber das vorliegende Muster — selbst wenn es „Argovia IV, Kraftfutter für Leghennen, Enten und Truten" sein sollte — erweckt keine großen Hoffnungen, daß es seinen angepriesenen Zweck erfülle. Damit soll nun nicht gesagt sein, die veröffentlichten Zeugnisse seien nicht in gutem Glauben ausgestellt; denn die Anforderungen an ein gutes Futter sind eben verschieden. Hören wir vorerst, ob und wie sich die Züchter zu der betreffenden Schlußbemerkung äußern.

— **Abnormität im Spatzenleben.** Teile Ihnen als Merkwürdigkeit mit, daß ich heute einen jungen Spatzen eingefangen habe, der drei Füße hat; der dritte ist hinten, beim After angewachsen und hat nur zwei Zehen, statt vier. Das Tierchen steht Ihnen event. zur Verfügung.
13. Juni 07. C. E. in Gelterkinden.

— **Musikalischer Kuckuck.** Bei einem Spaziergang auf den Gottschalkenberg, am 2. Juni des Jahres, hörte ich beim Anstieg durch den Wald oberhalb des Sparrenbergweges einen recht eigenartigen Ruf eines Kuckucks. Anfänglich glaubte ich, das so charakteristische Glockenspiel vom Kirchturme eines Bergdorfes im Wallis zu vernehmen. Erst nachdem die gleichen Töne sich 10—15mal wiederholten, und ich schließlich den Urheber aus nächster Nähe beobachten konnte, war jede Täuschung ausgeschlossen. Während der gewöhnliche, bekannte Ruf aus 2 Tönen (kleine Terz in Moll) besteht, sang dieser Kuckuck die sehr angenehm tönende, absteigende Tonfolge g-f-e. Es ist dieser Ruf nicht etwa zu verwechseln mit den 3tönigen, ganz rasch aufeinander folgenden Gu-gu gu-Rufen, das man häufig hört zur Zeit der Paarung, wenn das Männchen hitzig sein Weibchen verfolgt. — Um mich zu überzeugen, ob diese musikalische Fertigkeit nicht auf eine bloße Wetterlaune (das Wetter war auch gerade launisch genug) zurückzuführen sei, ging ich letzten Sonntag den 9. Juni nochmals in die Gegend. „Richtig, da ist er schon," flüsterten meine mitgenommenen Begleiter. Kräftig und regelrecht ohne Taktfehler, sang unser Kuckuck seinen 3tönigen Wohlklang in die frühe Sonntagmorgenstille hinein. Weich kam das Echo vom Bergwald zurück. Auch nicht ein einziges Mal, währenddem wir den Vogel abhörten, fehlte ein Ton. Für Interessenten sei mitgeteilt, daß der Wald südlich vom Sparrenberg das Revier des Kuckucks bildet und bei Punkt 1139 der neuen Schulkarte des Kantons Zürich, da wo die Grenze die Kantone Zürich und Zug scheidet, man den Vogel sicherlich wird rufen hören.
Zschokke, Wädenswil.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Brieftauben im Manöver.** An der jüngst in Zürich stattgefundenen Hauptversammlung der Mitglieder schweiz. Brieftaubenstationen machte der anwesende Vertreter des eidgen. Generalstabsbureaus die von der Versammlung mit freudigem Beifall aufgenommene Mitteilung, daß gemäß Beschluß des genannten Bureaus beim diesjährigen Truppenzusammenzuge zum ersten Male versuchsweise auch die Brieftauben für den Nachrichtendienst herangezogen werden sollen. Die nähern Bestimmungen und Anordnungen werden später getroffen werden. Diese Maßnahme wird dem in der Schweiz ohnehin schon stark entwickelten Brieftaubensport einen neuen Impuls geben und, was die Hauptsache ist, einmal praktisch die wichtige Frage, ob der Brieftaubensport mit seinen vielen Mühen und Opfern wirklich berechtigt ist oder nicht, der Lösung einen Schritt näher bringen.

Büchertisch.

— **Plakate und Diplome aus der A.-G. Neuenschwanderschen Buchdruckerei in Weinfelden.** Diese Firma versendet eine als Katalog dienende Spezial-Nummer, welche in verkleinerter Wiedergabe eine Menge Abbildungen über Diplome und Plakate enthält. Bis vor wenigen Jahren waren die Vereine genötigt, ihren diesbezüglichen Bedarf aus dem Ausland zu decken, weil im Inland entweder die Vorlagen nicht befriedigten oder keine Auswahl vorhanden war. Jetzt ist es besser geworden, indem durch die erzielten Fortschritte und die Konkurrenz auch im Inland solche Diplome und Plakate angefertigt werden, die vielleicht weniger grelle Farben aufweisen wie sonst, aber feiner ausgeführt sind. Wir finden da Vorlagen für verschiedene Handwerke und Gewerbe, für allerhand Sport und Liebhabereien, darunter auch über Geflügel, Kaninchen, Kanarien usw. Vereine, welche Ausstellungen arrangieren, seien daher auf obige Firma aufmerksam gemacht, welche die Spezialnummer, Konturbogen oder auch Bogen in farbiger Ausführung von der gewünschten Liebhaberei liefern wird. E. B.-C.

— **Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschienen soeben Nrn. 4 und 5 des 48. Jahrgangs für 1907 mit folgendem Inhalt:

Nr. 4: Eine Wanderung durch den Stadtgarten zu Karlsruhe, von H. Lauer, in Freiburg i. B. — „Sprachkenntnisse" der Tiere, von Oberstabsarzt Dr. J. Gengler in Metz. — Die Anpassungsfähigkeit des Wilden Kaninchens, von Hugo Otto in Moers. — Uebersicht über die seit dem Jahre 1891 in der Oberförsterei Mainz erlegten Fischottern und Fischreiher, von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz. — Einiges über die Coviden aus der Umgegend von Lingen a. d. Ems, von Erwin Detmers in Lingen a. d. E. — Riechweite bei Insekten, von L. Geisenheyner in Kreuznach (Nahe). — Briefliche Mitteilungen. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Nr. 5: Eine Wanderung durch den Stadtgarten zu Karlsruhe, von H. Lauer in Freiburg i. B. (Schluß). — Zur Fauna der Großstadt. (Vogelleben in Wien 1900—1907), von Dr. F. G. Kohn in Wien. — Die Fortpflanzung des Großen Ameisenbären (Myrmegophaga jubata) in Nills Zoologischem Garten in Stuttgart, von Adolf Nill in Stuttgart. — Kreuznacher Wintergäste, von L. Geisenheyner in Kreuznach. — Ephippigera ephippigera (F.) und Eresus niger Petagna am Mittelrhein, von H. Freiherrn Geyr von Schweppenburg in Hann.-Münden. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr J. R. in M. Ihr übersandter Kanarienvogel zeigt bei der Sektion magern Nährzustand in Verbindung mit Darmentzündung. Drüsen- und Muskelmagen sind ganz futterleer, der Darm, namentlich in der ersten Hälfte stark gerötet und gequollen, mit rötlichem, schleimigem Inhalte. — Wenn in einem Vogelbestande Darmkatarrhe, Darmentzündungen auftreten, so fallen gewöhnlich mehrere Tiere, manchmal die ganzen Bestände der Krankheit zum Opfer. Der Kot derartig erkrankter Tiere strotzt eben von Ansteckungskeimen und diese gelangen, wenn nicht von Anfang an auf größte Reinlichkeit gehalten wird, in alle Ecken der Vogelwohnung, in die Futtergeschirre, an die Hände des Futterpersonals und von diesen öfters weiter zu noch gesunden andern Käfiginsassen. Nur peinliche Reinlichkeit in Futter- und Trinkgeschirren, saubere Hände, tadelloses Futter (nur guter Rübsamen, kein Weichfutter), Abhalten jeglicher Zugluft, vermehrte Zimmerwärme bis zu 30 Grad Celsius vermögen deshalb die Krankheit einzudämmen.

Horgen, den 19. Juni 1907. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr C. E. in Gelterkinden. Ihre kleine Mitteilung findet an andere Stelle gerne Verwendung. Bei den freilebenden Vögeln sind solche Abnormitäten sehr selten. Ich verzichte auf dieses Exemplar, da ich keine Sammlung solcher Raritäten habe.

— Herr W. L. in Davos-Dorf. Der scharfe, durchdringende Geruch, der bei feuchtem Wetter vom Laufraum der Kaninchen zum Balkon aufsteigt, rührt sehr wahrscheinlich weniger von den Tieren als von der Ausdünstung der unter dem Balkon befindlichen Erde her. Vielleicht wäre es vorteilhaft, wenn die Erde dort ausgehoben und dafür Kohlenschlacke eingefüllt würde. Oder lassen Sie Abzugsrohre anbringen, welche den Geruch seitwärts leiten. Chemische Mittel wirken wohl nur vorübergehend.

— Herr J. U. in Zürich. Ihre Einsendung wird in nächster Nummer Aufnahme finden. Besten Dank.

— Herr U. Ae. in Ebnat. Sicherlich können sich nur wenige Züchter solcher Frühbrut rühmen, von denen am 22. Mai eine Henne schon mit Legen begonnen und 6 derselben in den ersten vier Wochen 61 Eier produzierten. Das ist ein schönes Resultat.

— Herr J. M. in Holderbank. Sie erhalten brieflichen Bescheid.

— Herr H. R. in Basel. Ihre Anfragen wird die Expedition im Berichthaus beantworten, welcher ich Ihr Schreiben zusende.

— Herr A. Sch. in Sempach. Ihr Manuskript, das ich gerne in nächster Nummer verwende, verdanke Ihnen bestens. — In den dieses Jahr erschienen 25 Nummern dieser Blätter konnte die Rubrik „Einheimische Vögel" in den Nummern 6, 17 und 21 nicht Raum finden, sonst war sie in jeder Nummer vertreten. Daß natürlich nicht jeder einzelne Artikel gleich gut sein kann, liegt doch auf der Hand und erklärt sich auch aus den vielen Mitarbeitern in dieser Rubrik. Der eine schreibt anregender als der andere und zuweilen wird auch zur Feder gegriffen, lediglich um zu schreiben. Das muß bei einem populär gehaltenen Fachblatt, welches alle Richtungen zu pflegen sucht, mit in Kauf genommen werden. Freundlichen Gruß! E. B.-C.

— **An den Täubler in Olten.** Wollen Sie so freundlich sein und mir Ihre werte Adresse angeben, kann Ihnen dann Auskunft über diese Taube erteilen. A. Braun, Basel.

Prix de Collection
de l'exposition ornithologique
de La Chaux-de-Fonds.

Poules.

Aucun éleveur n'obtient de prix.

Pigeons.

1er Prix.

7 lots primés par 482 points: Gottl. Schmied, Belp.

2e Prix.

6 lots primés par 422 points: H. Dudan av. Collonge, Lausanne.

3e Prix.

6 lots primés par 406 points: J. Carrel, Siviriez.

Lapins.

1er Prix.

24 lots primés par 1655 points: Club des éleveurs de Madretsch.

2e Prix.

11 lots primés par 789 points: Ch. Schrämli, Neuchâtel.

3e Prix.

10 lots primés par 731 points: H. Dudan av. Collonge, Lausanne.

Canaris du Harz.

Pas de 1er Prix.

2e Prix.

4 sujets primés par 298 points: Emile Wegmann, Seebach.

3e Prix.

4 sujets primés par 274 points: Ch. Pipy, St. Blaise.

Dons d'honneurs répartis selon les indications des donateurs.

Don de la Société d'Ornithologie de Neuchâtel Fr. 25 comme suit:

Fr. 10 au plus beau lot d'Orpingtons fauves: Orpington-Club Neuchâtel, par 74 points.

Fr. 10 au plus beau lapin géants des Flandres: M. Hausknecht, St. Gall, par 87 points.

Fr. 5 au meilleur canari du Harz: Emile Wegmann, Seebach, par 80 points.

Don de la Société d'Ornithologie de Fribourg Fr. 20 comme suit:

Fr. 10 au plus beau lot de poules Faverolles: H. Schmidt, Semsales, par 78 points.

Fr. 10 au plus beau lot de poules Coucous de Malines: P. Jeanneret, St. Imier, par 68 points.

Don de la Société d'Ornithologie de Moudon Fr. 15 seulement aux membres de la Fédération comme suit:

Fr. 5 au plus beau lot de poules minorques: G. Niklaus, Neuchâtel, par 83 points.

Fr. 5 au plus beau Lapin-Bélier: N. Neuenschwander, La Chaux-de-Fonds par 81 points.

Fr. 5 au plus beau couple de pigeons capucins: Emile Mottaz, Moudon, par 80 points.

Don de la Société d'Ornithologie de St. Imier Fr. 20 aux soins du Comité.

Ce don est divisé en 4 parts délivrées aux lots ayant obtenus le plus de points et n'ayant pas reçus de primes spéciales:

Fr. 5 à Mr. Bura, Neuchâtel: lot Orpingtons noires, par 84 points.

Fr. 5 à Mr. A. Traber, Romanshorn, Couple de pigeons suisses, par 85 points.

Fr. 5 au Club des éleveurs Madretsch (Clapor-Haechler), lapin géants des Flandres, par 85 points.

Fr. 5 Mr. Jules Dubois, La Chaux-de-Fonds, par Collection d'Oiseaux indigènes.

Don de Mr. Cuenoud Landolf, Lausanne, Fr. 15 comme suit:

Aux plus beaux lots de poules de rapport et au plus beau lapin:

Fr. 5 à Mr. T. Krähenbühl, Leidenberg, par poules italiennes perdrix.

Fr. 5 à Mr. Th. Rau d'Aigles, par poules Langshans.

Fr. 5 à Mr. Schrämli, Neuchâtel, par Lapin Argenté.

De la Société d'Ornithologie de la Chaux-de-Fonds:

Fr. 5 à Mr. Furrer à Orbe, pour le plus beau lapin de l'Exposition.

Fr. 5 à la Commune de La Chaux-de-Fonds, pour sa belle Collection de faisans.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Torrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 14. Juni 1907.

Auffuhr lückenhaft, Nachfrage und Umsatz flau. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12	
Kisteneier	„ —.8	„ „	—.10	
Ditto, per Hundert	„ 7.80	„ „	8.—	
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.20	
Hähne	„ 1.70	„ „	2.—	
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.60	
Enten	„ 3.40	„ „	4.—	
Gänse	„ —.—	„ „	—.—	
Truthühner	„ 5.80	„ „	6.30	
Tauben	„ —.60	„ „	—.80	
Kaninchen	„ 1.40	„ „	5.—	
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.50	
Poulets	„ 2.50	„ „	2.70	
Perlhühner	„ 2.80	„ „	3.—	
Junge Hunde	„ 4.—	„ „	10.—	

Bruteier-Verkauf.

Ornith. Verein Kirchberg
(Kt. St. Gallen).

Bruteier von unsern prämierten Stämmen à 25 Cts.: -1084-

Rebh. Italiener, Minorka, schw. **Hamb.-Silberlack, Wyandottes,** weiß. **Brahma,** hell.

Hochf., amerikan., helle **Brahma-Bruteier** à Fr. 4 per Dutz., 80% Befruchtung garantiert. -738-

Edm. Schiffmacher,
Grange Falquet bei Genf.

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.; -41- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Für Züchter!

Im Verlag der **„Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (Buchdruckerei Berichthaus, Zürich)** ist zu beziehen eine Serie von 6 Tabellen:

Bruttabellen für Geflügel. | **Tabelle für Kaninchenzucht.**
Legetabellen für Nutzgeflügel. | **Zuchttabelle für Tauben.**
„ für Rassegeflügel. | **„ für Vögel** (Kanarien)

Preis der Serie 30 Cts. oder per Stück 10 Cts. (Marken werden in Zahlung genommen).

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern, 1906 in Lichtensteig, 1907 in Flawil prämiert das Dutzend zu Fr. 2. 50. -901-
Ferdinand Widmer, Zigarrenhdlg., Mosnang.

Bruteier von:

Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung. Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;
Indischen Laufenten, schneeweiß, rasserein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-
Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.
Mitgl. d. Schweiz. Ornith. Ges. Zürich.

Rosenk. schwarze Minorkas.

Ein stolzes Huhn, absolut tägl. Freilauf, Kücken von Einsperrhühnern haben niemals die nötige Lebenskraft. -996-
Bruteier à 30 Cts. offeriert
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Bruteier

von meinen rebhuhnfarbig. Italienern **(Stamm Stähelin),** garantiert reine Rasse, 20 Cts. per Stück. Viele Dankschreiben erhalten für sehr gute Befruchtung.
Emil Fehlmann, Hohlweg,
-941- Reinach, Aargau.

Alles I. Preisstämme (1907 I. und Ehrenpreis Genf).
Bruteierpreis erniedrigt.

Rebhuhnfarb. Italiener, Dutz. Fr. 4,
Weisse Wyandottes, „ „ 4.
Weisse Orpingtons, „ „ 6.

Garantie 75% befruchtet. Hochrassige Tiere mit unbeschr. Freilauf.
Argovia-Zuchtanstalt Aarau:
-1111- **P. Staehelin.**

Bruteier

von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -70-
J. Morach, in Rombach, Aarau.

Bruteier von meinen prämierten weißen Wyandottes und gelben Orpingtons gebe ab à 30 Cts. per Stück mit Garantie für 80% Befruchtung.
Erwin Plüß, Mechaniker,
-509- Murgenthal.

Eintägige Faverolles-Kücken

à 80 Cts. per Stück. **Bruteier** höchster Befruchtung Fr. 3 per Dutzend. -1037-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Bruteier

meiner erstklassigen Zuchtstämme:
weiße **Wyandottes,**
lachsfarbige **Faverolles,**
per Dutzend Fr. 3. -155-
C. Kuhn, Bettwiesen, Kt. Thurgau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

100 % Kücken wurden oftmals mit **Staehelins Argovia** aufgezogen und ergaben starke, gesunde Leger und Zuchttiere.

Argovia I und II für kl. Kücken: 5 Kilo Fr. 2. 60 resp. Fr. 2. 50. 50 Kilo Fr. 24 resp. Fr. 23. Nr. III für grosse Kücken: 5 Kilo Fr. 2. 25, 50 Kilo Fr. 22.
Grossgeflügelfutter Nr. IV, verstärkt das Legen und erhält die Tiere während der Mauser gesund: 50 Kilo Fr. 13, 100 Kilo Fr. 25.

E. Baumann, Aarau; **Joh. Ruckstuhl,** Wagner, Aadorf, oder direkt

-1288- **Paul Staehelin, Aarau.**

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kücken

einige Tage alt

Weiße Wyandottes . . . . 80 Cts.
Rebhuhnfarbige Italiener . . 70 „
Geflügelhof Waldeck,
Walchwil am Zugersee und Zürich
-1236- Rennweg 9.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-14-

Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.

Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Ia. Kanarien: 4 Paar gelb, grün, Isabell und Scheck, per Paar Fr. 6. 50 per Nachnahme. -1146-
E. Keller, Pépinière 19 Genf.

Zu verkaufen.

1 jap. Nachtigall, Fr. 8, 1 Schwarzkopf, 1905er, Wildf., Fr. 7. Beide Vögel fleißige Sänger und schön im Gefieder, mit Garantie. Mehlwürmer so lange Vorrat Tausend Fr. 1 60.
R. Scheidegger, Ennet-Baden,
-1293- Kt. Aargau.

1 Paar engl., blaugeh. Kröpfer Fr. 12,
1 „ Starhalstauben Fr. 5,
1 „ mehlfarbspitzgebaubte Goldkragen Fr. 5,
2 „ von obigen, diesjährig, à Fr. 2,
1 „ Feldtauben, Fr. 2,
1 gelbgedachte Pfauentäubin Fr. 3,
1 blaugedachte Mövchentäubin Fr. 3.
-1305- **Emil Dudli,** Uzwil.

Zu verkaufen.

1 Gartengrasmücke, 1 Dorngrasmücke,
1 Schwarzkopf, 1 Rotkehlchen,
1 Paar Schwanzmeisen, -1263-
1 Paar Zaunkönige,
1 Weidenlaubsänger,
sowie einige Käfige.
F. Erismann, Birmensdorferstr. 34,
Zürich III.

Verkauf oder Tausch.

1 gutsingender Kanarienvogel, gepaart mit 2 Weibchen. Ferner 4 Stück nistende Weibchen, alles Harzer. 1 9teiliger Käfig, auch 3teilig zu gebrauchen, mit Zinkböden und Geschirr. Tausch an Wolfshund oder anderes.
Jb. Sackmann, Gemeindeweibel,
-1267- Herisau.

Zu verkaufen. -1298-
Zwei Paar englische, weiße Kropftauben, korrekt, von prämierter Abstammung, à Fr. 12 per Paar.
Paul Bürkler, Staad bei Rorschach.

Zu verkaufen.

Ein Stamm Silberwyandottes, 1.2 bis 4, wegen Platzmangel zu billigem Preis. -1235-
Frl. **Pünter,** Gerbe, Uerikon.

1 Stamm. 1.5 schwarze Langshanhühner, 1906er Zucht, gute Leger, zus. Fr. 45; 6 Stück prima Leghühner, 1906er Zucht, à Fr. 3.50, zus. Fr. 20; 1 junger, weißer Wyandottes-Hahn Fr. 4. Ferner Rassetauben als: 1.1 weiße Malteser Fr. 9, 1.1 weiße Malteser Fr. 8, 0.1 weiße Malteser Fr. 5, 1.1 weiße deutsche Kröpfer Fr. 8, 1.0 grauweißgeherzter engl. Kröpfer Fr. 5, 1.0 rotweißgeherzte engl. Kröpfer Fr. 6, 1.0 rotweißgeherzter Kröpfer Fr. 4, 1.1 rote Perücken Fr. 8, 1.1 fahle Brieftauben Fr. 4 1.1 prima schwarzweißgeherzte engl. Kröpfer, 2 Mal prämiert, Fr. 20, 1.1 weiße pommersche Kröpfer Fr. 8, 1.1 blaue Mövchen Fr. 6. Tausch gegen Velo nicht ausgeschlossen. -1326-
A. Wünsche, Droguerie, Basel.

Schamadrossel,

ganz Ia. im Gesang, verkauft oder vertauscht an andere Singvögel -1273
Aquaria, Lorraine 4 a, Bern.

Zu verkaufen. -1286-
Volieren, Papageikäfig, Kastenkäfige, sowie 1 Paar blaue Locken, II. Preis.
Suter, Zähringerstr. 51, Zürich I.

Zu verkaufen.

Harzer-Roller.

(Stamm Seifert)
letztjährige, gute, fleißige Sänger, à Fr. 12—20.
Baumann-Furter,
-1019- Züchterei, Lenzburg.

Unser Hausgeflügel.

Ausführliches Handbuch
für
Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels.

Mit vielen Textabbildungen und 40—50 zum Teil farbigen Bildtafeln nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Vollständig in
ca. 25 Lieferungen (à 32 Seiten)
à 70 Cts.

Ausführlicher Prospekt mit Inhaltsverzeichnis, Text und Illustrationsproben gratis und franko durch die

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen. -1319-
Junge, selbständige Stare, Männchen, Stück à Fr. 2. 1 Paar Turteltauben, zuchtfähig, Fr. 2. 50. 1 zahmer Igel, Mauser, Fr. 1. 80.
Wintermantel, Rittergut,
Schaffhausen.

Papagei.

Junger, grauer, Fr. 45; 1 Amazone, hübsch, Fr. 45. -1266-
A. Bachmann, Regensdorferstr. 563,
Höngg bei Zürich.

Wegen Platzmangel zu verkaufen:

Römertauben, Kröpfer, Elstern, Perücken u. s. w., alles gute Zuchtpaare, zu mäßigen Preisen.
-1018- **J. Dosch,** Morges.

Zu verkaufen

Wegen Abreise verkaufe ich meine sämtlichen Vögel: 3 prima Kanarien-Zuchtweibchen, gelb, 1 rassereines Yorkshire-Weibchen, hochgelb, 3 tadellose Zuchthähne, gelb, 1 Distelbastard, fleißiger Sänger und 20 selbständige Junge von obigen Alten. Preis **Fr. 60**; einzelne gebe nicht ab. Tausche an alles Brauchbare, bevorzugt wird Baumwollstoff, Dilettanten-Drehbank und dergleichen. -1301-
R. Suter, Lehrer, Nicterstraße 55,
Zürich II.

1.0 Chines. Spottdrossel gibt ab für Fr. 23 franko **Sueß,**
-1233- Solothurnstr. 39, Basel.

Zu verkaufen.

Schwarzweißgeherzte englische Kröpfer, rotweißgeherzte englische Kröpfer, blauweißgeherzte englische Kröpfer, weiße englische Kröpfer; Kröpfer einzeln und auch Junge werden abgegeben bei
J. Berger, gew. Wirt, Roggwil
-1313- bei Langenthal.

1907. Rassetiere.

150 weisse Wyandottes.
200 rebhuhnfarb. Italiener.
140 weisse Orpingtons.
(Fallennesterzucht.)

März-, April- und Maibrut, garantiert gesund und kräftig, gebe per Juli ab. Preise je nach Qualität Fr. 6. 7 und 8. Ausschusstiere verwende zur Mast. **Alle** meine obigen Elternstämme **I. Preise.** -1287-
Argovia-Zuchtanstalt Aarau:
Besitzer und Leiter:
Paul Staehelin.

Zu verkaufen: 50 Stück Brieftauben mit Ringen, in verschiedenen Farben, sind wegen Rattenplage am
-1268- liebsten zusammen abzugeben.
Ph. Rupprecht, Waschanstalt,
Hammerstraße, Basel.

Nistkasten

aus Natur-Eichenholz, ganz solid und praktisch.

Für Meisen ꝛc. à 60 Cts.
Für Staren ꝛc. à 70 Cts.
per Stück ab Schaffhausen unter Nachnahme.

Ornith. Verein Schaffhausen und Umgebung. -110-

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½ monatl. bunte, schwarze, gelbe, geiperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -576-
A. Haller, Bex Kt. Waadt,
älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Ausstellungstauben.

0 2 Anatolier, blauschildig, präm., Fr 4 per Stück; Indianer: 1.1 weiß, II. Pr. pr., Fr. 10, 0.1 rot, Fr. 3. Noch einige Paare, auch einzelne für jede Konkurrenz, gibt billig ab
-1310- **Gottfried Schmid,** Belp.

Zu verkaufen.
Ein prachtvoller -1190-

◀ Vogelkäfig ▶

aus Zinkblech und Draht,

1.50 m hoch, 1,15 m breit, mit verschiedenen Abteilungen, passend für Herrschaftsgarten. Der Käfig war an der Pariser Weltausstellung prämiert. Kostenpreis Fr. 600, jetzt wegen Wegzug um die Hälfte. Daselbst zirka 150 Hühner, Truthühner, Hahn, Peking-Enten, 1 Stamm Wildenten, Gänse, Affen, Eicher, Krähen, 1 Schwan, Kaninchen, 1 prima dressierte Hühner-Hündin, 1 dänischer Dogg, 1 Dachsbrack, flotter Stecher und Jager. Die Hunde werden mit Garantie abgegeben. Zu besichtigen **H. Weimann-Müller, Kittenmühle,** 20 Minuten ob Erlenbach, Kt. Zürich.

Zu verkaufen. -1299-
Ein fein singender Harzer-Hahn, reines Seifert-Blut, Ia. Vorsänger, für Fr. 15. **Alfred Gasser,**
Brügg-Ueetendorf bei Thun.

Von meinem vorteilhaft bekannten

Stamm Seifert

kann ich noch einige **schöne, fehlerfreie Sänger** zu 20 und 25 Fr. abgeben. -843-
E. Falk, Kanarienzüchterei, Chur.

Verkaufe:

1 Blaustirnamazone, jung, Fr. 32,
1 Rosakakadu Fr. 13. -1314-
J. Rudolf, Veltheim, Kt. Aargau.

Zu verkaufen.

1 Gelbwangen-Amazone, prachtvolles Tier, jung, gelehrig, weint, lacht, spricht schon Verschiedenes, samt praktischem Käfig zu Fr. 100. -1292-
Aug. Buser, Davos-Dorf.

Tombola de la Société Ornithologique
La Chaux-de-Fonds

-1253-

Liste des Numéros gagnants

Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos	Lots	Nos
1	983	48	3423	95	6254	142	3768	189	125	236	4411	283	2451	330	6588	377	2870	424	5677	471	7302	518	3267	565	1399
2	725	49	1267	96	1218	143	7008	190	5645	237	6608	284	844	331	6878	378	4034	425	3716	472	3415	519	2475	566	7768
3	7533	50	6622	97	3316	144	963	191	506	238	6859	285	6113	332	4847	379	4506	426	6813	473	2371	520	4560	567	7478
4	7252	51	5900	98	335	145	6361	192	1630	239	1932	286	2853	333	6021	380	1062	427	4608	474	1928	521	1880	568	2785
5	1552	52	1643	99	6176	146	1626	193	3265	240	6712	287	686	334	2586	381	1737	428	575	475	189	522	115	569	7997
6	3044	53	5197	100	3085	147	5099	194	3142	241	5841	288	6761	335	3695	382	5662	429	100	476	794	523	7923	570	293
7	5862	54	1597	101	6409	148	3930	195	4918	242	4387	289	7626	336	7050	383	2840	430	2092	477	6825	524	5249	571	6287
8	5022	55	3037	102	281	149	4150	196	4141	243	6716	290	3087	337	1105	384	1695	431	1365	478	3398	525	1224	572	1288
9	6030	56	4756	103	7771	150	6078	197	5705	244	4666	291	1084	338	5361	385	5256	432	6884	479	5348	526	6328	573	6324
10	2809	57	5691	104	2400	151	6623	198	7345	245	1128	292	1212	339	2096	386	5210	433	3106	480	4510	527	200	574	6152
11	4542	58	6860	105	6827	152	7663	199	7104	246	1384	293	1971	340	1068	387	6935	434	2294	481	6489	528	6999	575	1405
12	3511	59	3089	106	6385	153	875	200	2158	247	7100	294	5780	341	6083	388	2299	435	7066	482	6856	529	253	576	1531
13	210	60	333	107	7608	154	2743	201	5193	248	7235	295	20	342	568	389	7445	436	6044	483	3903	530	2614	577	1302
14	712	61	2574	108	4598	155	3075	202	5445	249	5605	296	996	343	2161	390	357	437	6415	484	6907	531	4360	578	7518
15	7741	62	3332	109	4223	156	3474	203	7665	250	305	297	1258	344	6149	391	5889	438	3601	485	558	532	2346	579	6756
16	6759	63	105	110	2766	157	3053	204	2024	251	4319	298	7726	345	1187	392	5470	439	3977	486	1480	533	5049	580	7111
17	121	64	7191	111	3686	158	2093	205	825	252	879	299	7721	346	6868	393	7123	440	3577	487	5084	534	7824	581	4473
18	3701	65	7288	112	2555	159	4878	206	3644	253	6101	300	3259	347	1381	394	1963	441	711	488	5273	535	3040	582	2752
19	8000	66	3325	113	3650	160	6986	207	1344	254	4029	301	2909	348	3046	395	3560	442	7506	489	242	536	5323	583	3494
20	6867	67	3588	114	4512	161	2245	208	4095	255	4209	302	5146	349	1277	396	3187	443	3254	490	7588	537	2084	584	1179
21	353	68	5742	115	3751	162	1734	209	4488	256	2145	303	3667	350	3616	397	5203	444	4315	491	5463	538	154	585	1437
22	1771	69	3439	116	4926	163	7833	210	687	257	5849	304	1181	351	74	398	526	445	5478	492	7093	539	3428	586	1683
23	2353	70	7873	117	4358	164	1441	211	7970	258	7640	305	2023	352	141	399	3654	446	7021	493	1104	540	2421	587	479
24	1883	71	2722	118	527	165	4050	212	5171	259	3361	306	5138	353	7714	400	3702	447	2512	494	7077	541	4893	588	2956
25	7786	72	4809	119	2976	166	1023	213	6564	260	7034	307	4229	354	3841	401	4673	448	522	495	885	542	318	589	4439
26	1951	73	914	120	5535	167	3313	214	4614	261	3481	308	1002	355	3862	402	3138	449	4724	496	5679	543	723	590	6664
27	6132	74	6319	121	3781	168	4284	215	1349	262	3817	309	6126	356	1028	403	6978	450	6089	497	4417	544	6190	591	169
28	5342	75	6161	122	1368	169	7573	216	4793	263	3884	310	3065	357	3096	404	2272	451	7196	498	7153	245	135	592	6668
29	6952	76	6412	123	4144	170	6172	217	2147	264	7018	311	3277	358	6375	405	5801	452	1	499	3734	546	3032	593	4329
30	4890	77	4803	124	2952	171	3013	218	4429	265	4562	312	5451	359	5010	406	3614	453	1163	500	165	547	5158	594	4714
31	2990	78	2396	125	7976	172	7446	219	2596	266	4433	313	957	360	7383	407	222	454	7015	501	5610	548	6231	595	5936
32	5751	79	7507	126	4772	173	263	220	4143	267	7318	314	2867	361	3681	408	2808	455	1238	502	4476	549	3434	596	4761
33	4312	80	2623	127	5982	174	5923	221	2643	268	1276	315	5472	362	1970	409	5408	456	6524	503	1305	550	569	597	7687
34	3950	81	5943	128	456	175	228	222	6562	269	2803	316	136	363	4279	410	665	457	6295	504	2445	551	6027	598	7309
35	3609	82	1253	129	1803	176	2493	223	4410	270	2288	317	626	364	6442	411	7	458	7180	505	6044	552	2453	599	691
36	6466	83	3272	130	3486	177	4754	224	4026	271	1657	318	7856	365	7662	412	1762	469	2015	506	3131	553	1528	600	6821
37	839	84	633	131	7813	178	2810	225	7291	272	4903	319	1750	366	1020	413	3749	460	2045	507	6948	554	7193		
38	1594	85	83	132	3392	179	3909	226	4995	273	6690	320	5822	367	642	414	5048	461	300	508	4875	555	4060		
39	5717	86	5965	133	473	180	1671	227	390	274	1067	321	3945	368	3571	415	4933	462	7618	509	5598	556	6763		
40	843	87	2423	134	4337	181	1839	228	4304	275	7912	322	968	369	3825	416	264	463	2920	510	133	557	148		
41	6916	88	1826	135	3128	182	1721	229	6376	276	5710	323	5189	370	3538	417	2001	464	2184	511	2129	558	4807		
42	3155	89	397	136	322	183	5396	230	4578	277	5794	324	1473	371	5868	418	4164	465	3196	512	5690	559	3545		
43	1658	90	1132	137	3929	184	2309	231	6896	278	6440	325	1534	372	1392	419	1699	466	2711	513	732	560	1402		
44	3899	91	5231	138	1377	185	1810	232	2337	279	1986	326	3103	373	2179	120	6234	467	291	514	7026	561	7809		
45	4080	92	3100	139	3647	186	4314	233	5407	280	7739	327	6661	374	5496	421	7819	468	5749	515	2657	562	7804		
46	6796	93	7108	140	4634	187	4973	234	4579	281	4308	328	6673	375	3323	422	1287	469	4193	516	358	563	6507		
47	554	94	6607	141	4019	188	4364	235	5789	282	4895	329	5101	376	3088	423	2307	170	7876	517	4219	564	3898		

Les lots peuvent être retirés au **STAND, mercredi et jeudi 5 et 6 juin,** de 8 à 10 heures du soir, ensuite au local. **Café des Alpes,** jusqu'au **30 juin.** Passé cette date, les lots restent la propriété de la Société.

Zu verkaufen.

Jap. Nachtigallen, per Paar Fr. 15, Orangenweber, in Pracht, p. P. Fr. 10, Zeisigmännchen, Stück Fr. 4, Kanarienweibchen, nistlustig, à Fr. 2.50. Transportkäfig einsenden. -1291-

Aug. Buser, Davos-Dorf.

Gutspr. Papagei,

eines Tier, Fr. 50, Spottpreis. 771- **Wohler,** Breite, Basel.

Junge Enten, 2½ Monate alt, zur Zucht und zum Ausmästen, detail à Fr. 2.85, en gros à Fr. 2.65, so lange Vorrat. -1324-

P. Stachelin, Aarau.

Zu verkaufen -1332-

schöne Leghühner.

12 Stück prima gute Leghühner, ebst schönem, rosenkämmigem Sperberhahn, alles 1906er Brut, Stück Fr. 3, verkaufe wegen Freilaufdifferenzen.

Ernst Lüthi, Uttigen b. Thun.

Spratt's Patent.

	5 kg Fr.	25 kg Fr.	50 kg Fr.
Fleischfaser-Geflügelfutter	3.—	14.—	27.—
„ -Kückenfutter	3.—	14.—	27.—
„ -Taubenfutter	3.40	16.—	31.—
„ -Fasanenfutter	3.—	14.—	27.—
„ -Hundekuchen	3.—	13.50	26.—
Puppy Cakes f. junge Hunde	3.10	14.50	28.—
Prairiefleisch-Crissel .	3.70	17.50	33.—
Futterhirse, gelbe . .	1.60	6.50	12.—
„ weiße . .	2.40	10.—	19.—

Gebrauchsanweisung gratis.

Gustav Hoch, Samenhandlung, -608- **Aarau.**

Zu verkaufen.

Einige spitzhaubige Schwarzweißschwanztauben, sauber gezäpft, à Fr. 5 das Paar. -1311-

Walter Widmer, Pätiss., Gränichen.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -45-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Offeriere:

Eine Brachschnepfe, jung, ganz zahm, Fr. 10; Singdrossel, gut singend, Fr. 8 per Stück; Paradieswitwen, Dominikanerwitwe, in Pracht kommend, Stück Fr. 7. Sowie über 30 Arten Ziervögel in wunderschönem Farbengefieder.

Vogelimporthaus Fr. Märki alte Feldeggstraße 2, Ecke Bellerivestr., -1318- Zürich V.

Antwerpener-Briefer

gebe ab das Paar à Fr. 3, 4 Paare zusammen Fr. 10. -1280-

L. Bleß, Binningen.

Brieftauben.

Wegen gänzlicher Aufgabe der Zucht habe ca. 10 Paare ff. Briefer, letztjährige, untrainierte à Fr. 2. 50 per Paar gegen Nachnahme abzugeben, am liebsten en bloc. Versandkorb einsenden. -1289-

E. Strub, Steinenthorberg 8, Basel.

Das Türke'sche Universalfutter ist das beste.

Auf Grund dreißigjährige Erfahrung zusammengestellt **für alle in- und ausländischen insektenfressenden Vögel.** -346-

Vogelfutter.

Diplome I. Klasse.

-11-	5 Ko.	1 Ko.
Kanarienfutter, gemischt,	2. 50	—. 60
Kanarienfutter, extra gut	3. —	—. 70
Mauser's Singfutter für Kanarien	—. —	1. —
Dompfaffenfutter, gem.	3. 50	—. 80
Distelfinkfutter, gemischt	3. 50	—. 80
Zeisigfutter, gemischt	3. 50	—. 80
Papageifutter, mit Hanf	3. 50	—. 80
Papageifutter, ohne Hanf	4. 50	1.—
Wellensittichfutter, gem.	2. 75	—. 60
Exoten- u. Prachtfinkenfutter, gemischt	2. 75	—. 60
Waldvogelfutter, gemischt	4. 50	1. —
Hanfsamen, Ia.	2. 25	—. 50
Kanariensamen	2. 50	—. 60
Haferkernen, sehr weich	2. 50	—. 55
Rübsamen, extra Qualität	3. 25	—. 70
Leinsamen	2. 75	—. 60
Mohn, blauer	4. 50	1. 20
Hirse, weiße	2. 75	—. 60
„ Senegal	2. 75	—. 60
„ Mohair	2. 50	—. 60
„ algerische	2. 75	—. 60
„ Blut	2. 50	—. 50
„ in Aehren	5. 50	1. 20
Reis, in Hülsen	2. 50	—. 60
Sonnenblumen	2. 80	—. 70
Zirbelnüsse	5. 50	1. 20
Erdnüsse	3. 50	—. 80
Zahnmais	1. 75	—. 40
Ameiseneier, österreich.,	—. —	5. 50
Weißwurm	—. —	5. 50
Musca, 100 Gr. 40 Cts.	—. —	4. —
Universalfutter, Zürcher,	—. —	2. —
„ **Lucullus**	—. —	2. 50
„ **Kullmann**	—. —	3. —
Salatsamen	—. —	2. 50
Distelsamen, grauer	2. 50	—. 60
„ schwarzer	3. 50	—. 80

Pfeiffers Rettung, für kranke Kanarien, 1 Karton 40 und 70 Cts.
Pediculin, Flohpulver, Dose 60 Cts
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts
Eigelbflocken, 100 Gr. Fr. 1.—.
Filz-Nestchen, 1 Dutzend Fr. 4. 50, 1 Stück 40 Cts.
Nestchen aus **Weidengeflecht**, 1 Dutzend Fr. 2.—, 1 Stück 20 Cts.
Ossa-Sepia, per Stück 10—25 Cts.
Cocos- und **Agavefasern**, 1 Paket 40 Cts.
Charpie, 1 Paket 30 Cts.
Maizena-Eierbiskuit, 1 Dutz. Fr. 1. 60, 1 Stück 15 Cts.
Farbenpfeffer für Kanarien, Büchse Fr. 1. 50.

Hühner- und Kückenfutter:

	50 Ko.	5 Ko.
Erlifu, Erstlingsfutter für Kücken	35. —	4. —
Fleischfaser-Kückenfutter	27. —	3. —
„ **Geflügelfutter**	27. —	3. —
Fleisch-Crissel	34. —	3. 70
Hundekuchen	27. 50	3. —
Puppykuchen für junge Hunde	30. —	3. 50

Emil Mauser, Samenhandl., Gemüsebrücke, **Zürich.**

---

1. 2 Pekingenten, schöne, große Tiere, à Fr. 20. -1281-
F. Gueng-Müller, Aesch (Baselland).

Apotheker Maaß' Geflügelpillen.
(Gesetzl. gesch. Nr. 51,135.) **Bewährtestes** Mittel bei **allen** Tauben- und Geflügelkrankheiten. 1 Sch. 60 Pfg., 6 Sch. Mk. 3,25, 12 Sch. Mk. 6. Von 6 Schachteln an franko Zusendung. -981-
Maaß' Ossapennin. (Gesetzl. gesch. Nr. 73,453), Muskeln, Knochen, Federn stärkendes Mittel! Hervorragendes, einzig dastehendes Mittel! **Ossapennin-Pillen**, 1 Sch. (100 St.) Mk. 1,25. **Ossapennin-Körner**, 1 Sch. (ca. 30 gr) 75 Pfg. **Ossapennin-Pulver**, 1 Sch. (ca. 30 gr) 60 Pfg. Bei 12 Sch. Ossapennin 10% Rabatt.
Diphtheritis-Pinselung, Flügellähme-Pinselung. Augenwasser. Mittel gegen Maulschwamm, gegen Durchfall, gegen Bandwurm ꝛc. ꝛc. Kalkbein-, Kammgrindmittel. Sämtliche sonstige Medikamente.
Hirsch-Apotheke Emil Maaß, Barmen, Allee 140.
Niederlage in der Schweiz: Hans Jaeßler, Maisprach (Baselland.

Franco jede Bahnstation der Schweiz!

Depositäre unter günstigen Bedingungen gesucht!
(O 3611) -453-

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt

Köschenrüti, Seebach -1265-

kauft

Schlachtgeflügel.

Hühner unter 3 Monaten, Kilo Fr. 1. 60 . . . .
Junge Enten, Kilo Fr. 1. 60 . . . . . } Lebend Gewicht franko hier.
Suppenhühner Fr. 1. 20 . . . . . .
Gänse, Enten, Puten zu Tagespreisen . . . .

Empfehlenswerte Züchter-Adressen.

Kaninchen.

Silber: G. Wittwa, Zürich III. Viele Ehren-, I. und II. Preise. 7
Silber: Schweiz. Silberklub I. Koll.-Preis in Cham und Basel. 8
Verkaufsstelle: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.
Frz. Widder: Spez. „Schwarzschecken", A. Diethelm, Effingerstr. 67, Bern. 9

Der
Geflügel- und Kaninchenzuchtverein
Aarau und Umgebung
empfiehlt in bekannter Güte:
Junghennen, in 2 bis 3 Monaten legend. Ferner junge Kaninchen von bewährten Sport- und Nutzrassen.
Anfragen und Bestellungen beliebe man zu richten an -1191-
Vermittlungsstelle G.-u.K.-V. in Aarau.

Verkauf.

1. 1 Rotschildmövchen, in Genf II. Preis, Fr. 10. 0. 1, Junges von obigen, Fr. 5. 1. 1 weiße zitherhals. Pfauen, feine Tiere, Fr. 6. 1. 0 weiße Pfauen Fr. 2. 3. 3 blaue Briefer, feine Tiere, à Fr. 2. Zirka 40 Stück Fl.-Riesen, 3 und 2 Mte. alt. Tausche am liebsten an Vögel, Flobert, franz. Widder-Kaninchen. -1262-
Rob. Großglauser, Uebeschi b. Thun.

Zu verkaufen. -1328-
1. 2 weiße Wyandottes, 1906er, legend, nur Fr. 13.
Ed. Boßhardt, Beierschen, Ober-Hittnau.

Verkaufe billig:

Pfauhahn, 1. 2 Orpington-Enten, 3 ital. Riesen-Gänse, 1. 3 Hamb.-Silberlack 1. 2 Gold-Wyandottes, 1. 5 weiße Wyandottes, 1. 6 Brahma, dunkel, 1 frz. W.-Zibbe, Schwarzscheck, präm. Abst., und 3 Paar 8 Wch. alte Junge, von Ia. Rammler-Abst. -1330-
Hubschmid, Bützschwil.

Zu verkaufen:
3 Täubinnen mit Ring, geh., Schwarzscheck und blau, à Fr. 3. 50. -1269-
A. Braun-Rietmann, Basel.

Billig abzugeben:

1 China-Nachtigall, Sänger, Fr. 6, 1 neuer Flug- und Zuchtkäfig, 1- und 4-teilig, 86×82×35, Außenfütterung, ganz komplett, Preis Fr. 20. 2 zweiteilige Zuchtkäfige à Fr. 5. 1 Wanduhr mit Gewicht, Halb- und Stund schlagend, genau gehend, mit jeder Garantie, Fr. 5. An Käfige und Uhr nehme alles in Tausch. -1327-
Fr. Ryser, Lotzwil b. Langenthal.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -10-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Zu verkaufen.

1 Paar ff. weiße, engl. Kröpfer, Biel II. Preis, Fr. 15; zwei gelerchte Eichbühlertäuber, Genf prämiert, Stück Fr. 3, oder tausche an eine Täubin.
Kaufe 1 gelerchte Weißschwanztäubin, 1 nagelblaue Weißschwanztäubin, spitzhaubig und gezäpft, oder verkaufe solche Täuber. -1329-
G. Hunziker, Sattler, Moosleerau, Kt. Aargau.

Zu verkaufen:
Zwei junge, zahme Dohlen, schön im Gefieder, bei -1308-
Fritz Dünner, Ottoberg, Märstetten.

Zu kaufen gesucht.

3—4 Monate alte Mechelner-Gold- und Silber-Wyandottes-Kücken kauft und erbittet Offerten -1128-
U. Schlegel, Lims-Werdenberg.

Brieftauben
zu kaufen gesucht.

Drei bis vier Paar junge, noch nie geflogene Briefer in verschiedenen Farben. -1173-
Gefl. Offerten an
Hotel Maloja-Kulm, Maloja (Engadin).

Zu kaufen gesucht. -1258-
2. 0 weiße Lockentäuber.
Offerten mit Preisangabe an
Albert Balsiger, rue du Pont 19, Lausanne.

Würde einen jungen Star, männlich, und womöglich Glanzstar, kaufen.
Jb. Kellenberg, Vater, Alleestraße, -1275- Romanshorn.

XXXI. Jahrgang № 26.

Zürich,
28. Juni 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wal.** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Rebhuhnfarbige Wyandottes. (Mit Abbildung.) — Ein Wort über das Zieglersche Paar Pfautauben an der ornithologischen Ausstellung in Flawil. — Betrachtungen über die diesjährige Kanarienzucht. — Der Ringelastrild und seine Zucht. (Mit Abbildung.) — Die Züchter belgischer Riesenkaninchen. — Die ornithologischen Fossilien im naturhistorischen Museum in Paris. (Fortsetzung.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September) zu zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Rebhuhnfarbige Wyandottes.

(The Partridge Wyandotte.)

Mit Abbildung auf Seite 380.

Die große Verbreitung, welche die Wyandottes nach ihrem ersten Erscheinen fanden, die Beliebtheit, welcher sich besonders die weißen wegen ihrer wirtschaftlichen Vorzüge erfreuen, und das gleichzeitig immer stärker werdende Interesse für die Geflügelzucht veranlaßten zahlreiche Züchter zu Kreuzungsversuchen, um teils neue Rassen zu schaffen, teils neue Farbenschläge schon bestehender herauszuzüchten. Gerade hiefür boten die Wyandottes ein sehr günstiges Feld. Die stattlichen, großen Hühner, von denen Hahn und Henne so imponierend und ruhig sich präsentieren und die daneben durch ihre vorzügliche Legefähigkeit mit Italienern und Minorkas konkurrieren konnten und sogar noch den französischen und englischen feinen Fleischhühnern, bezw. ihrer Mastfähigkeit gleichwertig schienen, zogen in höchstem Maße die Aufmerksamkeit auf sich. Leute, die nie von der Geflügelzucht etwas wissen wollten, wurden ebenso schnell von ihnen begeistert, wie Züchter, die nur in Kreuzungen, oder nur ganz bestimmten alten Rassen bis dahin Hoffnung und Aussicht für lohnende Nutz-Geflügelzucht erblickt hatten.

In schneller Folge entstanden daher noch Silber-, Gold- und weiße, schwarze, gelbe, rebhuhnfarbige, dunkel- und hellbrahmafarbige, chamois, blaugesäumte, silbergesprenkelte, gesperberte und porzellanfarbige Wyandottes und es ist durchaus noch nicht abzusehen, ob nicht noch weitere Farbenschläge folgen werden.

Von allen diesen neuen Erscheinungen, die natürlich noch sehr viel züchterische Arbeit fordern, haben die rebhuhnfarbigen besondere Beachtung gefunden. Es ist dies zu verstehen, da sie bei guten wirtschaftlichen Eigenschaften, die sie wie alle Wyandottes besitzen, dem Liebhaber ausgiebig Gelegenheit bieten, sein Können bei Zucht auf die Feder zu zeigen und man wird kaum eine falsche Be-

hauptung aufstellen, wenn man annimmt, daß die rebhuhnfarbigen Wyandottes dieselbe Verbreitung finden werden wie Silber- und Gold-Wyandottes.

Die Heimat der rebhuhnfarbigen Wyandottes ist, wie die aller andern Farbenschläge dieser Rasse, Amerika. Zu bemerken ist dabei, daß jeder dieser Schläge trotz der Gleichmäßigkeit der Figur ganz verschiedenes Blut in sich hat, wodurch sich besondere Eigenschaften und Unterschiede, z. B. bei der Legefähigkeit, erklären. Wer der eigentliche schöpferische Züchter dieses Farbenschlages war, scheint nicht ganz klar zu sein, denn Dürigen nennt die Herren Keen und E. O. Thiem zu Vail (Jowa), während Kleffner in seinen „Wyandottes in Wort und Bild" dies Verdienst für Mr. George H. Brachenburg in Anspruch nimmt.

Ist auch Amerika die eigentliche Heimat dieses Farbenschlages, so gebührt doch den Engländern, und ganz besonders Mr. Wharton, der Hauptanteil, diese schöne Rasse weiter entwickelt zu haben.

Unsere eigene Zucht, welche sich an die Deutschlands anlehnt, hat ebenso wie jene, um ein gutes Material zu bekommen, den Import seiner Tiere notwendig und es wäre nur zu begrüßen, wenn man zu diesem Zwecke sich direkt nach England wenden wollte und nicht erst zu hohen Preisen Tiere aus Deutschland, Frankreich oder Belgien bezöge, die in der Qualität, trotz aller Bemühungen der dort bestehenden Spezialklubs, den englischen weit nachstehen.

Die rebhuhnfarbigen Wyandottes entstanden durch Kreuzung von Gold-Wyandottes mit rebhuhnfarbigen Kochins unter Hinzufügung von indischen oder neumodigen schwarzroten Kämpferblutes und hamburgischer Goldsprenkel. Die Grundlage für die Gefiederfärbung bilden die rebhuhnfarbigen Kochins. Man kreuzte zuerst einen Goldwyandotteshahn mit einer rebhuhnfarbigen Kochinshenne und setzte dann nach den Ausführungen des amerikanischen „Poultry Monthly" jeweilen bei jeder der aufeinanderfolgenden Paarungen Blut einer andern Rasse zu; bisweilen auch verpaarte man die Kreuzungsprodukte mit Tieren aus Rassen, deren Blut schon partiell in ihnen war. Hier darauf näher einzugehen, würde zu weit führen, doch sei bemerkt, daß die rebhuhnfarbigen Wyandottes sehr viel Mühe, Arbeit und züchterisches Können erforderten, bis man wirklich feine Tiere erhielt.

In Figur, Aeußerem und Benehmen gleicht dieser Farbenschlag ganz dem Wyandotte-Typ. Man versteht hierunter große brahmaähnliche Figur und Haltung, großen, breiten, vierschrötigen Körper mit tiefer, voller Brust, breitem, kurzem Rücken ohne bauschiges Sattelkissen und ziemlich kurzem, vollbehangenem Hals, mittelhohe Beine mit vollbefiederten Schenkeln und starken, nackten, gelben Füßen, ziemlich kurzer, dem der Plymouth-Rocks ähnlichem Schwanz, anliegendes, nur am Hinterteil bauschiges, flaumreiches Gefieder, rotes Gesicht und Ohrlappen und niedriger, hinten abwärts geneigter Rosenkamm.

Die Form des Kammes erklärt am besten das beigegebene Bild, aus dem man deutlich sieht, daß sich der Kamm der Wyandottes von dem aller übrigen schweren Hühnerrassen unterscheidet.

Das Schwierige bei der Zucht dieses Schlages liegt in der Erzielung der richtigen Farbe und Zeichnung. Sie entspricht ganz der der rebhuhnfarbigen Kochins und zeigen sich auch hier dieselben Fehler wie bei jenen. Die Farbe des Hahnes ist nach „Unser Hausgeflügel" an Brust, Schenkel, Füßen, Bauch und Schwanz schwarz, an den entsprechenden Stellen, besonders an den Schwanzfedern von grünlichem Glanz. Der Halsbehang besteht aus langen, goldgelben Federn mit starkem, glänzend schwarzem Strich in der Mitte. Hals- und Sattelbehang ist überaus reich an Federn und ersterer fällt tief auf die Schultern herab. Man sieht den reichen Halsschmuck auf dem Bilde a, und Form und Zeichnung der Halsfedern in Abbildung b. Der Sattelbehang ist von derselben Farbe, aber etwas anderer Form der Federn, wie dies Abbildung c zeigt. Die Flügeldeckfedern, Abbildung d, unter den Schultern metallisch grünschwarz glänzend, bilden ein sich scharf abhebendes Querband über dem Flügel (Spiegel.) Die Schwingen haben eine rotbraune Außen- und eine schwarze Innenfahne. (Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Ein Wort über das Zieglersche Paar Pfautauben an der ornithologischen Ausstellung in Flawil.

In Nummer 18 der „Schweizer. Ornith. Blätter" bringt Herr Lehrer Lang in Romanshorn als Preisrichter für Tauben an der ornithologischen Ausstellung in Flawil die Kritik über die von ihm beurteilten Tiere. Ich konnte als Besucher der Ausstellung nicht begreifen, daß das Paar weiße Pfautauben des Herrn Ziegler in Kronbühl ganz durchgefallen sein soll.

Mit dieser Prämierung nun ist meiner 20jährigen Pfautaubenzucht der Todesstoß gegeben worden.

Ich will die Sache nun näher begründen.

Zum voraus bemerke ich, daß die Angelegenheit r e i n s a c h l i c h behandelt werden soll, es soll durchaus kein Schlag gegen die Person des Herrn Lehrer Lang ausgeholt werden. Wir gönnen ihm eine allfällige Carrière als Preisrichter ganz gern, aber ich und andere Taubenfreunde möchten ihn bitten, als Anfänger einer Spezialzucht (Gimpel) und als angehender Preisrichter die Kritiken in Zukunft etwas ruhiger entgegenzunehmen und humaner zu behandeln. Allererst muß ich bemerken, daß es mir unmöglich war, die Tauben, überhaupt das Geflügel und die Kaninchen, genau zu besichtigen; denn die Ausstellung war trotz des schlechten Wetters am Sonntag Nachmittag äußerst stark besucht. Da kann man nicht zu jedermann sagen: Bitte, machen Sie Platz, ich möchte auch gern etwas sehen; da heißt es einfach: höflich sein. Auch auf mich machte das Arrangement der Ausstellung einen sehr günstigen Eindruck. Nun zur eigentlichen Sache. An der ornithologischen Ausstellung Oerlikon im Frühjahr 1906 fragte mich Herr Ziegler in Kronbühl unter anderem, ob ich kein erstklassiges Paar weiße Pfautauben abzugeben hätte. Ich bejahte es. Ich verkaufte ihm ein Paar vom Jahr 1905, also noch junge Tiere, zum Preise von Fr. 25. An der Ausstellung in St. Fiden erhielten sie von Bächler II. Preis. Nun in Flawil sind selbe gänzlich durchgefallen. Also bin ich es Herrn Ziegler schuldig, zu sagen: sind diese Pfautauben prämierungsfähig oder nicht? Ich selbst stellte noch nicht viel Pfautauben aus, aus dem Grunde, weil die meisten Käfige sich für diese Rasse (auch für Kröpfer und Malteser) nicht eignen; dann auch, weil bei uns die meisten Ausstellungen in die schönste Zuchtzeit fallen und gerade bei Frühbruten fallen die besten und vollkommensten Tiere. Spätbruten bei Formentauben haben keinen Wert.

An der Frauenfelder landwirtschaftlichen Ausstellung im Jahre 1903 stellte ich ein einziges Paar Tauben aus, ein Paar weiße Pfautauben, die Eltern des Zieglerschen Paares. Nun dies wäre nicht maßgebend, denn es fallen ja vom besten Paare Tiere, die man der Küche überliefern muß. Nun müssen aber jene Preisrichter, die dort amteten, gar nichts verstanden haben von diesem Paare, daß sie dasselbe mit II. Preis prämierten und doch muß ich sagen, daß mir die Prämierung in Frauenfeld gefallen hat, denn die Herren Preisrichter haben es dort scharf genommen. Mir genügte ein II. Preis für mein Paar vollkommen. In der Kritik von einem Preisrichter für Tauben hieß es unter anderem in kurzen, aber gut gesprochenen Worten: diejenigen, welche Prämien in Frauenfeld erhalten haben, wissen, was sie haben. Also damals muß doch was dran gewesen sein an meinen Pfautauben, sonst hätten sie sicherlich keinen II. Preis errungen. Nun muß ich mit gutem Gewissen sagen, daß das Zieglersche Paar fast noch besser ist. Herr Lehrer Lang sagt also in seiner Kritik: O jerum! die werden bei uns insgesamt zu groß gezüchtet. Je kleiner diese Taube, desto schöner und graziöser steht sie da. Nun, das weiß ich als 20-jähriger Pfautaubenzüchter auch (halte übrigens schon 35 Jahre Tauben); ich erhielt anno 1886 in Thun I. Preis für weiße Pfautauben, noch früher in Bischofszell I. Preis für dergleichen Tauben. Was ist denn unter „klein" bei den Pfautauben zu verstehen? Etwa eine kleine Taube mit einem Miniaturschwänzchen? Hoffentlich nicht. Es wird nur der Körper klein verlangt, aber der Schweif soll groß, d. h. langfedrig, breite Federn ohne Lücke oder Drehfedern, unten fest geschlossen sein, Schwingen unter dem Schweife tragend. Dadurch ist aber die Erscheinung nicht mehr so klein, sondern sie macht schon den Eindruck einer stattlichen Taube, namentlich in unsern Käfigen, die wir in der Schweiz

haben. Diese Tauben hätten in einem größern Käfig ohne Sitzstangen vom Preisrichter beurteilt werden sollen.

Ich habe an beiden letzten nationalen Ausstellungen in Frankfurt am Main die Pfautauben — der Leser darf es mir glauben — ganz eingehend besichtigt. Da bekommt man allerdings nur Tiere zu sehen — mit wenig Ausnahmen — in ganz hervorragender Qualität. Dort sind aber die Tiere einzeln ausgestellt gewesen, die Käfige sind noch einmal so groß als die unsrigen und alle ohne Ausnahme ohne Sitzstangen. Nur so läßt sich eine Taube, ohne daß man sie hier aus dem Käfig nimmt, richtig beurteilen. Pfautauben können auf Sitzstangen sich nicht präsentieren, auch nicht beurteilt werden.

Auch an dieser Ausstellung zeigten die ältern Tiere etwas stärkere Figur, was ja auch natürlich ist. Bekanntlich wird an den Klubausstellungen der Klubring mit Jahrzahl verlangt. Tauben ohne diesen Ring fallen durch, auch wenn es die feinsten Tiere sind. Die eingeweihten Züchter wissen dies natürlich schon.

Ich kann also ruhig sagen, daß die Zieglerschen Tauben für unsere Verhältnisse noch feine Tiere sind. Ja, warum für unsere Verhältnisse?

Das wollen wir gleich sehen. An den nationalen Ausstellungen werden in jeder Klasse — ich spreche also hier nur von den Taubenklassen — nur ein erster, ein zweiter Preis ꝛc., dann noch lobende Anerkennungen und Anerkennungen ausgeteilt nebst Ehrenpreisen.

Da kann es also vorkommen, daß mehrere I. Preistiere da sind und doch nur ein Paar ersten Preis erhalten kann, die andern dagegen mit II. oder III. Preis oder gar mit Anerkennungen vorlieb nehmen müssen. Da regt sich aber kein einziger Liebhaber auf; er weiß, daß nur das allerbeste vom Besten siegt, und daß also hier eine Anerkennung noch eine hohe Auszeichnung ist. In diesem Prämierungssystem liegt also ein ungeheurer Sporn, nur das Beste in der Zucht zu leisten und auszustellen. In Nummer 14 der „Geflügelbörse" schreibt Herr Dr. Paul Trübenbach, einer der ersten Kenner von Pfau- und Perückentauben, zugleich Preisrichter, von der Klubausstellung, die der Klub für Pfau- und Perückentauben in Leipzig abgehalten hatte, folgendes:

Wir alle stehen noch unter den großartigen Eindrücken, die unsere I. Klubschau in Leipzig auf uns gemacht hat. In der Tat, es war eine Leistung ersten Ranges, ein wahres Ereignis, das jeden mit der größten Bewunderung erfüllt hat, der diese Schau gesehen und studiert hat. Noch niemals, und darüber sind alle Kenner einig, ist eine derartig hervorragende Schau von Perücken- und Pfautauben gesehen worden. Das Beste, was es in Deutschland gibt, war ausgestellt.

Viele, viele Tiere, die es zu keiner Auszeichnung in Leipzig brachten, sind doch, wie in den Jugendklassen der weißen Pfautauben, Tiere ersten Ranges. Ich füge also an obiges nur bei, daß hier vielleicht hunderte von Tieren konkurrierten und also laut Aussprache des Herrn Dr. Trübenbach manch erstklassiges Tier leer ausgehen mußte. In Flawil war aber außer dem Zieglerschen Paar nur noch ein Paar ausgestellt, es war also gar keine Konkurrenz da.

Kann und soll vorderhand der gleiche Maßstab an unseren Ausstellungen, wie an den großen Klubschauen, seien es nun nationale oder andere, angewendet werden? Wenn der Richter in Flawil ein ganz gründlicher Kenner und speziell der Pfautauben wäre, so könnten wir ihm nicht verzeihen, so aber wollen wir diesmal den Fehler entschuldigen. Nur das können wir ihm nicht verstehen, daß er gerade bei diesem einen Paare das — nach seiner Meinung — höchste Sporttier verlangt, während er bei anderen Rassen nicht so hohe Ansprüche machte. Ohne von vielen Paaren zu sprechen und um nicht allzusehr den Leser mit meinen Ausführungen zu langweilen, will ich nur das, was ich zufällig selbst sah, herausgreifen, weil — wie schon gesagt — der starke Besuch die genaue Besichtigung der Tiere nicht zuließ.

Das Paar Mohrenköpfe von Bruggmann hatte gar keine richtigen Hauben, die zudem noch schwarz gefüttert waren, also geringe Tiere, da brauchts kein Züchter par excellence, diese hat er den Pfautauben vorgezogen. Bei den Gimpeltauben sagt die Kritik richtig, daß die Tiere an einem dunklen Orte plaziert gewesen und daß selbe am Fenster kritisiert worden seien. Die Kritik sagt: Immerhin hätte der grüne Schiller am Lichte intensiver erscheinen dürfen. Gimpel mit grünlichem Glanze auf den Flügeln sind meistens feinrassig. Vom Bronzeglanz wird gar nichts gesagt, nur bemerkt der Richter, er zweifle nicht daran, daß diese Tauben an einer spätern Ausstellung einen ersten Preis holen können. Warum in Flawil nicht? —

Herr Ehrat-Simmler in St. Fiden hat als Preisrichter für Exoten und früherer eifriger Liebhaber von Tauben doch ganz richtig gesehen, daß etwas an diesem Paare nicht in Ordnung gewesen ist und danke ich ihm, daß er für jenes Paar Tauben eine Lanze gebrochen hat. Ohne zu der kleinen Zeitungsfehde, die Herr Ehrat mit Herrn Lehrer Lang verficht, Stellung zu nehmen, muß ich doch auch sagen, daß nur langjährige Zucht, hauptsächlich in den Formentauben, einen Kenner heranbilden kann, vorausgesetzt, daß er nicht geringes Material zur Zucht eingestellt hat. Wenn also Herr Lang sich die Zucht des Herrn Vetter in Schiltigheim auch etlichemal angesehen hat, so macht dies noch keinen Kenner aus; er kann höchstens einen Begriff bekommen haben, wie die Tiere aussehen sollen. Ich könnte noch vieles beifügen, will aber bald einen Artikel über den jetzigen Stand der Taubenzucht in der Schweiz bringen. In Kürze wird sich in der Ostschweiz ein Taubenklub bilden, und werden wir dann nichts versäumen, uns auf die Höhe der Zeit zu schwingen und dort zu halten.

Es geht mir wie Herrn Ehrat; hätte Herr Lehrer Lang sich nicht gar so abfällig über jenes Paar geäußert, so wäre es mir auch nicht eingefallen, über seine Kritik etwas zu sagen; denn fehlen kann jeder Preisrichter. Herr Lang hat also gleichsam durch seine Kritik die Gegenkritik heraufbeschworen.

Nichts für ungut.

Zum Schlusse muß ich noch bemerken, daß mir Herr Fedder in Bremen, der das letztemal in den Jugendklassen in Frankfurt über Vetter siegte, sagte, er habe für seine Stücke schon 3—400 Mark bezahlt; für ein Paar schwarzgemönchte Perücken 800 Mark. Bis jetzt habe ich aber leider noch nicht jene Sorte von Geldbeuteln besessen, wo man die nötigen Goldstücke für ein solches Paar Tauben hätte herausnehmen können. J. Mühleis, Amriswil.

Kanarienzucht.

Betrachtungen über die diesjährige Kanarienzucht.

Von Jakob Urech-Kielholz, Zürich.

Mit raschen Schritten geht die diesjährige Kanarienzucht ihrem Ende entgegen und verlohnt es sich, einige Betrachtungen an dieselbe zu knüpfen.

Kanarien werden hier fast überall gezüchtet, selbst in unsern Hochtälern. Wie anderwärts verlegen sich einige Züchter auf Farbenkanarienzucht, andere auf die Bastardzucht, noch andere sind Liebhaber von Gestaltskanarien. Es gibt aber auch Züchter, die Freude an der Massenzucht haben, ohne eigentliches Ziel in Gefiederzeichnung, noch viel weniger in der Gesangsrichtung; die Hauptsache bleibt ihnen: Wenn es nur viel junge Hähne gibt und diese dann recht hörbar pfeifen, daß man es mindestens auf 5 Minuten Entfernung hört; damit ist dieser Züchter höchstes Ziel erreicht.

Was die eigentliche Gesangskanarienzucht anbetrifft, so rekrutiert sich der größte Teil davon aus den Mitgliedern des „Vereins schweizerischer Gesangskanarien-Züchter", welche ihre Aufgabe in der Zucht edler Gesangskanarien erblicken. Dieselben sind es, die sich mit großer Ausdauer dieser Zucht hingeben. Wie mancher von ihnen hatte außer Mühe, Arbeit und viel Geduld Mißerfolg über Mißerfolg zu verzeichnen, aber ohne zu verzagen; wie mancher mußte mit saurer Miene sich entschließen, um schwer klingende Münze einen guten Stamm zu erwerben; und wie mancher hat für Einrichtung und Stamm mehr ausgegeben, als er im günstigsten Fall je einzubringen hoffte. Dank der Opferwilligkeit, Energie und Ausdauer dieser Züchter sind in den letzten Jahren große Fortschritte zu verzeichnen und wenn unter anderm auch die Kontrollierung der Eigenzucht besser geregelt sein wird, so werden auch diese Züchter den wohlverdienten Lohn einheimsen können.

Was nun speziell die diesjährige Zucht anbetrifft, so wird sie — soweit diese zu übersehen ist — quantitativ das Resultat unter Mittelerfolg ergeben.

Der lange kalte Winter war für einen frühzeitigen Zuchtbetrieb nicht günstig und so war die erste Brut verspätet; der Witterungsumschlag im April und Mai mag das Resultat auch noch beeinträchtigt haben. Wenn sich auch die zweite Brut etwas besser angelassen hat, so sind die Erwartungen nur halbwegs erfüllt. Die dritte Brut verspricht auch nicht mehr als die zweite. Allerdings haben einige Züchter ganz ordentliche Resultate zu verzeichnen.

Rebhuhnfarbige Wyandottes.

a. Kopf des Hahnes mit Halsbehang; b. Halsbehangfeder; c. Sattelbehangfeder; d. Flügeldeckfeder.

Rechnet man jedoch die in die Zucht eingeworfenen Paare, so wird man auch dort finden, daß das Resultat nicht über Mittel hinaus geht.

So gut der Seifert-Stamm hinsichtlich Gesang ist, so unzuverlässlich ist derselbe in der Zucht; entweder gehen die Weibchen ab den Eiern oder sie bekümmern sich nicht ums Füttern.

In dieser Beziehung ist der Trute-Stamm demselben weit überlegen, denn wenn ich zurückdenke, finde immer, daß mir früher 6 Trute-Paare soviel Junge geliefert haben, wie ich jetzt von 20 Paaren Seifert-Stamm davonbringe. Doch bin ich nicht etwa vereinzelt, sondern so weit man hört, geht es andern auch so, sogar jenseits des Rheins! trotzdem früher nicht diejenige Sorgfalt auf die Hecke angewendet wurde wie jetzt, von der jetzigen Fütterungsweise gar nicht zu reden.

Doch wenn auch die Nachzucht nicht so zahlreich ausfällt wie man hoffte, so kann das einen Züchter nicht verdrießen und er wird zufrieden sein, wenn er mit dem Material, das er bekommen hat, die Devise aufstellen kann: „Wenig, aber gut!“

Fremdländische Vögel.

Der Ringelastrild und seine Zucht.

Von Th. Brüschweiler, Romanshorn.

Mit Abbildung.

In früheren Jahrgängen dieser „Ornithologischen Blätter“ berichtete ich von einigen guten Resultaten in der Zucht meiner exotischen Vögel und die inzwischen eingetretene Pause ist eine recht lange geworden. In dieser Zeit hätte ich oft Anlaß gehabt, über Mißerfolge und sonstige große Verluste zu klagen, was man aber besser unterläßt. Ein richtiger Ornithologe läßt sich eben nicht so leicht abschrecken; er darf nicht so leicht verzagen, wenn ihm das Glück auch nicht immer hold ist. Ganz besonders Pech hatte ich mit meinen Gouldsamandinen, von denen ich im Jahre 1905 in Nummer 27 berichten und sie im Bilde zeigen konnte. Ein Paar ums andere ist mir — ohne daß ich die Ursache herausfinden konnte — trotz bester Pflege langsam dahingerafft worden. Nun, auf Regen folgt Sonnenschein.

Nachdem ich mich mehrere Jahre um die Erlangung eines richtigen Paares Ringelastrilde bemüht hatte — nach meiner Ansicht läßt sich äußerlich das Geschlecht gar nicht so leicht erkennen — erhielt ich endlich nach mehrmaligem Austausch ein solches von einem deutschen Vogelliebhaber. Derselbe hatte vernommen, daß ich ein Zuchtpärchen Ringelastrilde suchte und offerierte mir ein solches, welches ich auch — um ja nicht zu spät zu kommen — telegraphisch bestellte. Zwei Tage später waren die kleinen Australier in meinem Besitz und schienen sich in der Voliere wohl zu befinden. Die Zeit verging und schon waren sie 4 Monate in meinem Besitz, ohne irgend welche Nistlust zu zeigen. Es regten sich in mir leise Zweifel, ob die Tiere ein wirkliches Zuchtpaar seien, bis sie dann endlich doch zu nisten begannen. Nachdem sie in einem überwölbten Körbchen ein niedliches Nest gebaut hatten, wozu sie zum größten Teil Agavefasern und Federchen verwendeten, fand ich

eines Tages beim Nachsehen 4 kleine reinweiße Eierchen. Etwa 10 Tage später sah ich einmal nach dem Nestinhalt und bemerkte dabei, daß die Eier unbefruchtet waren. Ich nahm dieselben weg, doch kaum 8 Tage darnach lagen im gleichen Nestchen schon wieder 5 Eier; aber auch diese zweite Brut brachte mir eine Enttäuschung, denn die Eier waren wieder leer, d. h. nicht befruchtet. Ich schrieb darauf dem Herrn, von dem ich die Vögel bezogen hatte, er möchte mir ein anderes Männchen senden, damit ich die Vögel umpaaren könne; denn ich gab dem Männchen schuld an den klaren Gelegen, weil ich nie gesehen hatte, daß es die Begattung ausführte. Genannter Herr konnte mir aber nicht entsprechen, weil er kein Männchen hatte und so mußte ich das meinige behalten.

Nach einer Pause von 8 Tagen schritten die Vögel zur dritten Brut. Das Gelege bestand wieder aus 5 Eiern, von denen — als ich 8 Tage später einmal nachsah — 4 Stück eine dunkelblaugraue Farbe angenommen hatten, woraus ich erkannte, daß dieselben befruchtet seien. Ein Ei war durchsichtig und klar. Am 14. Tage vom Legen des letzten Eies gerechnet, schlüpften 4 Junge. Dies war ein freudiges Ereignis für mich, an welche sich aber die bange Sorge knüpfte, ob die Alten die Jungen aus dem Neste werfen würden. Eines meiner früheren Paare, von dem ich 6 Bruten erhielt, hat immer auf diese Art sich der Aufzuchtssorgen enthoben und mir manchen Verdruß bereitet; einzig zwei Junge wurden richtig auferzogen.

Jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe, kann ich berichten, daß die kleinen Dingerchen zu meiner größten Freude flügge geworden sind und die Alten sie mit Sorgfalt gefüttert und bewacht haben. In der gleichen Voliere sind eben noch 15 andere Exoten, die zuweilen in die Nähe des Nestes der Ringelastrilde kamen, welche aber ihre Brut stets verteidigten.

Die jungen Ringelastrilde sind drollig anzusehen. Anfänglich ist nur ein Halsring sichtbar, sonst sind sie den Alten in der Färbung ziemlich gleich. Als Futter gab ich den Alten Löffelbisquit, hartgekochtes Ei und selbstgedörrte Ameisenpuppen, welche Fütterung ich übrigens fast das ganze Jahr einhalte, natürlich nebst den üblichen Sämereien.

Um den Liebhabern, welche die Ringelastrilde nicht kennen, ein Bild derselben bieten zu können, habe ich mir die Mühe genommen und ein Paar — das mir früher eingegangen ist — mit Nest photographiert. Die lebenden Vögel sind schwer zu photographieren, weil sie fast in beständiger Bewegung sind. Es könnte scheinen, als ob der auf dem Ast sitzende Vogel ein Häubchen hätte; es ist aber der Astbruch am Nistkästchen.

Ich kann noch mitteilen, daß ich in den nächsten Tagen eine glückliche Brut kleiner Cubafinken und reinweißer Mövchen erwarte und ein Paar Jakarinfinken Nistlust zeigt. Diese letzte Art ist noch sehr selten und ich habe mich mehrere Jahre vergeblich an verschiedene Vogelhandlungen gewendet, um ein Paar zu erlangen. Von einer Handlung erhielt ich dann ein Männchen, nachdem es mir ein halbes Jahr versprochen war, und von einer anderen ein Weibchen. So bin ich ziemlich sicher, keine Blutsverwandten erhalten zu haben. Sobald sich Gelegenheit bietet, werde ich auch diese Art näher beschreiben und im Bilde zeigen, doch muß ich dieselben zuerst noch besser kennen lernen. Es scheint also, als ob nach so langer Zeit meine Mühen durch günstige Zuchterfolge wieder belohnt werden sollen. Damit Schluß für diesmal.

Kaninchenzucht.

Die Züchter belgischer Riesenkaninchen

in Deutschland sind seit einigen Wochen in nicht geringer Aufregung, weil vergangenen Frühling eine Vertreterversammlung der deutschen Kaninchenzüchtervereine in Gera stattfand, die einen Einheitsstandard annahm, nach welchem das bisher übliche Messen der Körperlänge und der Ohren, sowie auch das Wiegen der Tiere zur Feststellung des Gewichtes in Wegfall kommt. Diese Aenderung weicht sehr vom Gewohnten ab, daß es gar nicht überraschen muß, wenn die Züchter sich in zwei Lager spalten, von denen die des einen am Alten festhalten möchten; sie fürchten, die Neuerung könnte ihnen selbst und der Rasse schaden. Das Organ der deutschen Kaninchenzüchter dient denn auch seit Bekanntgabe der betreffenden Neuerung in recht ausgiebiger Weise dem Gedankenaustausch, der sich für und wider zu erkennen gibt. Es ist überaus interessant und lehrreich für uns, die verschiedenen Ansichten und die Beweisführung kennen zu lernen, weil wir ebenfalls vor der Ausarbeitung eines neuen Standards stehen. Da sollten unsere Züchter der belgischen Riesen den Vorgängen in Deutschland mit Aufmerksamkeit folgen und ihnen alle Beachtung schenken, um einen Ueberblick zu erlangen und selbständig urteilen zu können, ob sich unser Standard an den deutschen anlehnen soll oder nicht.

Nach dem bisherigen Modus wurde der belgische Riese bei der Bewertung an den Schultern und Kreuz niedergedrückt und seine Länge von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel zu ermitteln gesucht. Wie unsicher das Resultat war, zeigten wiederholte Messungen des gleichen Tieres und durch den nämlichen Richter. Ferner wurde die Ohrenlänge nach den Zentimetern festgestellt und endlich noch das Tier gewogen. Eine Skala bezeichnete die Punkte, welche jeder Position auf das ergebene Maß und Gewicht zugeteilt werden mußten. Die Bewertung war nach diesem Modus sehr leicht; der Preisrichter mußte Zahlen lesen und zusammenzählen können, das übrige tat nahezu der

Standard. Nur einige minderwichtige Positionen mit niedrigen Punktansätzen, für welche keine Skala aufgestellt werden konnte, hatte der Preisrichter der Qualität des Tieres angemessen zu verteilen, so daß die Arbeit oft recht schablonenmäßig verrichtet werden konnte und wohl auch wurde. Der Gesamteindruck und das wichtige Merkmal „straffe Stehohren", wie auch die Farbe fanden nicht die erforderliche Beachtung. Körperlänge und Gewicht waren die beliebten Steckenpferde. Diese Art Beurteilung hat sich jetzt eingelebt, ohne daß ich damit sagen will, sie habe sich bewährt und als zuverlässig erwiesen. Jetzt wird es nach dem neuen Einheitsstandard anders werden. Der Richter kann die Qualität des Tieres nicht mehr aus dem Standard ablesen resp. ausrechnen, sondern muß dieselbe am Tier selbst erkennen. Wer somit kein guter Kenner der Rasse ist, wird es nicht so leicht wagen dürfen, ein Preisrichteramt anzunehmen. Bisher ist es vorgekommen, daß ein Kaninchenzüchter Rassen beurteilte, die er nicht genügend kannte; er verließ sich dabei auf seinen Maßstab und die Richtigkeit der Wage, woraus sich ja leicht die Preisklasse herausrechnen ließ. Manchmal traf ein solcher Richter beinahe das richtige, manchmal wurde auch weit neben das Ziel geschossen. Die Hauptsache war dabei, daß er sein Urteil eventuell auch zu begründen verstand und bei einer Kritik von seiten eines Kenners entweder sich tief beleidigt fühlte und schmollte, oder auch überaus reizbar zu sein schien. Die Aussteller — welche hohe Preise auf ihre Tiere erlangt hatten — waren natürlich begeistert für den splendiden neuen Richter, während nicht selten weit bessere Tiere niedere Rangstufen hatten einnehmen müssen. Gewicht und Körperlänge waren ausschlaggebend, alle anderen Rasseeigenschaften schienen untergeordneter Natur zu sein. Der Zufall spielte eine wichtige Rolle. Nach dem neuen Einheitsstandard ist Aussicht vorhanden, daß die Dilettantenrichterei sich in den Hintergrund zurückzieht und wenigstens einsehen lernt, sie sei weder berufen, noch befähigt, wegleitend und bahnbrechend vorzugehen. Es gab eine Zeit, wo mit Recht geklagt wurde, man habe zu wenig Preisrichter; heute kann geklagt werden, man habe zu viele, fast mehr Richter als Züchter.

Es ist erklärlich, wenn ein Teil der Züchter — welche nach dem alten Standard Tüchtiges geleistet haben — sich nicht so leichten Herzens entschließen können, diese beiden Positionen Körperlänge und Gewicht anders als zahlenmäßig bewerten zu lassen. „Zahlen beweisen" ist ein oft gebrauchtes Wort, womit die Richtigkeit einer Sache dargetan werden soll. So legen auch viele Züchter, Verkäufer und Käufer belgischer Riesen Wert darauf, wenn angegeben werden kann, wie lang der Körper und wie schwer das Tier ist. Diese Zahlen geben allerdings einen Anhalt, den Zucht- oder Handelswert eines Tieres annähernd zu bemessen. Wenn sich aber die Züchter mit dem Einheitsstandard vertraut gemacht und sich in seine Anwendung eingelebt haben, werden sie auch dann die Qualität eines Tieres zu bezeichnen wissen, ohne zahlenmäßige Angaben von Gewicht und Körperlänge.

Ein Züchter, der am alten Standard oder doch am Messen und Wiegen der Tiere festhalten möchte, weist in seiner Ansichtsäußerung darauf hin, daß die „schönen, langen und schweren Tiere" dem alten Standard zu verdanken seien. Ich muß sagen, daß manche belgische Riesen wohl lang und schwer, aber leider nicht mehr schön sind. Schön in Bezug auf Körperform ist ein gewöhnliches Landkaninchen mit geschwungener Rückenlinie, die vom Genick bis zur Mitte des Rückens einen leichten Sattel bildet, dann aber sich erhebt und über das Kreuz bis zur Schwanzwurzel eine gleichmäßige Bogenlinie darstellt. Diese geschwungene Rückenlinie findet man bei vielen Belgiern nicht mehr und die Züchter scheinen nicht sehr darauf zu achten, sonst würden sie — wenn sie von einem hervorragenden Vertreter der Zucht eine photographische Aufnahme machen lassen — das Tier nicht in die Länge ziehen und strecken, daß es ganz unnatürlich daliegt. In solchen Fällen ist die Rückenlinie fast wagrecht und hinten ist die Bogenlinie kaum wahrnehmbar. Ein solches Bild ist nicht schön. Ich halte dafür, daß der Einheitsstandard in der Hand eines wirklichen Kenners Tiere, die im allgemeinen schön sind, ihrer Schönheit entsprechend bewerten kann, was mit dem Messen und Wiegen weniger der Fall war. Später vielleicht noch mehr über diesen Punkt. E. B.-C.

Die ornithologischen Fossilien im naturhistorischen Museum in Paris.

Von Karl Berger.

(Fortsetzung.)

Die erste Stufe dieser Periode, das Eocän, weist folgende Fundstücke auf:

Gastornis parisiensis, der ein wahrer Riesenvogel gewesen sein muß, der den Moas Neuseelands gewiß nichts nachgab; denn die ausgestellten vier Knochen des Tieres erinnern in ihrer Dicke an die Beinknochen eines Pferdes, und einzelne Fußglieder haben Größe und Dicke eines starken Daumens.

Die Gattung Odontopteryx ist durch drei Arten vertreten; sie besitzt als Merkmal das vollkommene Skelett eines Vogels, nur daß der Schnabel die knöcherne Fortsetzung des Kiefers bildet; auch sind die Zähne ähnlich wie bei den Säugetieren, also nicht nur Auswüchse der Schnabelränder. Von dem zuerst im Londonton von Sheppey entdeckten Vogel dieser Art, O. tolipiacus, findet sich in der Sammlung eine Nachbildung des Kopfstückes. — Jedoch auch der Gips von Paris enthielt Spuren dieser Gattung, nämlich von Palaeocircus Cuvieri Mittelhand, Speiche und Elle mit Gelenknöpfen und von einem Tagraubvogel, Rapace diurne, Mittelhand, Speiche und Fragment der Elle.

An dieser Stelle sei auch bemerkt, daß die meisten Stücke der Sammlung, vornehmlich die aus dem Pariser Becken stammenden, von Cuvier zusammengebracht oder doch von ihm bestimmt sind; er ist es auch, der überhaupt den Anstoß zum Studium der fossilen Wirbeltiere gegeben hatte.

Aus dem Gips von Montmartre stammt eine Versteinerung von Cryptornis antiquus, eines Vogels in der Größe einer Schnepfe, ebenso von dem in der Größe eines winzigen Eisvogels stehenden Palæogithalus Cuvieri.

Laurillardia longirostris, deren Gestalt in einem Gipsstück vom Montmartre entdeckt wurde, besitzt etwa die Größe eines zehntägigen Huhnes.

Dem Gips von Paris entstammen vier Abdrücke von Sperlingsvögeln, die jedoch nicht näher bestimmbar sind und ein Bein eines solchen von zirka 1 dm Länge und der Dicke eines Grashalms.

Eine Ralle, R. intermedius, aus dem Gips vom Montmartre und teilweise von demselben eingehüllt, ist etwas größer, als oben erwähnter Eisvogel.

Palæortix Blanchardi zeigt die Größe unseres europäischen Eisvogels (Gipsstück vom Monmartre). Beigelegt sind noch vier Steinchen mit einzelnen Schenkelknochen dieses Vogels. Den gleichen Schichten gehören vier fast vollkommene Skelette von Palæortix Hofmanni, einer etwas größern Art an, deren Körperbau auch durch drei dabeiliegende Beine (Unter- und Oberschenkelknochen) von 1,5 dm Länge näher präzisiert wird.

Von Gipsornis Cuvieri sind zwei Beine (Ober- und Unterschenkelknochen, von je 1 dm Länge vorhanden, ebenso ein gebrochener Knochen des Unterschenkels und sechs Zehenglieder, deren zwei größte etwa 13 mm lang und 3 mm dick sind (Gips von Paris).

Limosa gipsorum, ein Vogel in Größe und Form einer Seemöve (Larus argentatus z. B.) ist durch drei Abdrücke mit teilweise erhaltenem Skelett, ebenso durch einen Schenkelknochen von 6 cm Länge vertreten (Montmartre).

Anschließend liegen mehrere nicht genauer bestimmte Knöchelchen und Fragmente derselben, so ein Stück einer Elle von immer noch 3,5 dm Länge von einem Sumpfvogel, von einer kleineren Art desselben zwei Oberschenkelknochen von je 2,5 dm Länge, sodann ein Schenkelbein einer Pelikan-Art, aus Monte-Bolca (Italien) eine versteinerte Vogelfeder und der Abdruck einer solchen, aus den Sümpfen von Pantin versteinerte Schalen zerdrückter Vogeleier. Den Kreideschichten (von Paris) entstammt auch noch das Fragment einer bestimmten Art, von Agnopterus Laurillardi.

Die nächsthöhere Stufe der Tertiär-Formation ist das Oligocän. Diesem gehörten folgende Fundstücke an:

1. Eine Entenart, Anas Blanchardi, in der Größe und Gestalt einer Ralle, vertreten durch ein vollständiges Skelett und durch eine Menge von Knöchlein, alles von St. Gerand-le-Puy (Allier).

2. Ein Steißfuß, Podiceps . . . ., von dem ein Mittelhand- und einige Beinknochen vorhanden sind.

3. Ein Pelekan, Pelecanus . . . .: Fuß und Mittelfuß.

4. Eine Möve, Larus elegans: Eine Menge von Gliederknöchlein und ein Kopf, der aus einer Kalkkruste hervorragt, in welcher der übrige Teil des Skelettes steckt, sodann verschiedene Knöchlein einer kleinern Art.

5. Eine Krähenscharbe oder Kormoran, wie die Gattung auch genannt wird, Graculus: Ein Schulterknochen von Billy (Allier).

6. Ein Strandläufer, Tringa gracilis: Mehrere winzige Knöchlein.

7. Ibis pagana: Drei Schenkelknochen.

8. Ein Mauerläufer, Phoenicopterus Croizeti: Zwei Mittelfußknochen und ein unkenntliches Knochenfragment (aus der Auvergne), ein grashalmdicker Knochen von 2 dm Länge, ein Becken und einige andere nicht näher bestimmbare Reste.

9. Palaeodus ambignus: Ueber 100 Knochen und Knöchlein verschiedener Art, so ein Schulterknochen von 1 cm und mehrere von 2 mm Dicke, sodann ein vollständiges Skelett in Größe und Gestalt desjenigen des Fischreihers.

Alle die genannten Arten, bei denen der Fundort nicht angegeben ist, stammen von St. Gerand-le-Puy, die folgenden ohne örtliche Bezeichnung meist von Querey.

10. Eine Ralle, Rallus . . .: Fünf Knöchlein.

11. Palaeortyx: Etwa 20 Knöchlein verschiedener Art.

12. Taoperdix pessieti: Zwei verworrene Abdrücke.

13. Archaeotrogon: Viele Knöchlein.

14. Filholornis: Einige Schenkelknochen.

15. Dynamopterus velox: Einige Schenkelknochen.

16. Aquila (Edeladler): Mehrere Knochen einer Art, die mit den Spicaëten (Haubenadlern) verwandt ist (von St. Gerand-le-Puy).

17. Ein anderer, nicht näher bezeichneter Raubvogel, einer speziellen Art der Haubenadler, der Harpyie ähnlich: Vorhanden ein Schenkelknochen.

18. Knochenreste verschiedener unbestimmter Tag- und Nachtraubvögel, sodann von

19. Otus Henrici (also eine Ohreule), deren Skeletteilen noch andere nicht benannte Knochen beiliegen.

20. Bubo (Uhu) incertus.

21. Necrobyas harpax.

22. Necrobyas rossignoli.

23. Zweiundzwanzig Vogelfedern, auf Kalkstücken von Cereste (Basses-Alpes) abgedrückt oder versteinert.

24. Elf vollkommen versteinerte Eier, beiliegend mehrere Fragmente derselben (Auvergne).

Die miocäne Stufe ist in dieser Sammlung durch Fundstücke vertreten, die aus Pikermi (Griechenland) stammen, alles durch bunte Färbung ausgezeichnete Knochen; mineralische Farbstoffe mögen da gewirkt haben, vermute ich. Ich notierte folgende Arten, d. h. wenigstens, wenn sie nicht näher bestimmt sind, Vertreter ihrer Gattungen:

1. Kranich, Grus pentelici: Schädelknochen und diejenigen der Extremitäten in den Dimensionen, wie sie die jetzt lebenden Vögel dieser Art aufweisen.

2. Storch, Ciconia . . . .: Breitgedrückter Schenkelknochen, in der Mitte etwa 2 cm breit, Länge 3 dm mit breiten Gelenkköpfen.

3. Fasan, Phasianus archiaci: Kopf eines Männchens, eine Anzahl Schenkelknochen und Zehenglieder.

4. Huhn, Gallus oesculapi: Drei Knochen.

5. Pelagornis miocenicus: Die Belegstücke zu diesem Vogel entstammen französischem Boden, ein Schulterknochen von Armagnac, zwei von Leognan (Gironde); letztere sind etwa 7 dm lang.

Wie es scheint, vertritt bei den Franzosen der Ausdruck Miocänzeit die gesamte jüngere Tertiärformation, denn das von uns bei letzterer unterschiedene Pliocän findet sich in keiner der je nach ihrem Grade hervorgehobenen Aufschriften.

Doch, wie wir bemerken, sind ältere und jüngere Abteilung des Tertiär, Eogen und Neogen, durch das Auftreten einer Menge von Formen gekennzeichnet, also war die Pflanzenwelt dieser Periode ebenfalls höchst entwickelt, und die Natur wies demgemäß schon vor der Eiszeit eine hohe Reichgestaltigkeit ihres organischen Lebens auf. Das gleichfalls auffällt, das ist das Hervortreten der Typen der Jetztzeit in den oberen Schichten des Tertiär und das Zurücktreten von Formen hohen entwicklungsgeschichtlichen Interesses.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

I. Ornithologische Ausstellung in Altdorf. Den werten Ausstellern die Mitteilung, daß die Diplome innert 14 Tagen alle versandt sein werden. Wir hoffen, unser Diplom werde äußerst befriedigen und unserer I. ornithologischen Ausstellung ein freundliches Andenken sichern.

Für das Ausstellungs-Komitee, der Präsident:
R. Gisler-Müller.

* * *

— **Aufruf an die Silberzüchter der G. S. K.-Z.** Laut Beschluß der Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. vom 26. Mai 1907 in Zürich soll ein neuer Standard ausgearbeitet werden.

Es werden daher alle Silberzüchter, die Mitglied der G. S. K.-Z. sind, eingeladen, sich an der Ausarbeitung des neuen Standards zu beteiligen. Ersuche diejenigen, die gedenken, dabei mitzuwirken, ihre Adresse umgehend mitzuteilen, eventuell ihre Wünsche und Ansichten schriftlich an den Unterzeichneten einzusenden.

Achtungsvollst mit Züchtergruß!

Der Obmann: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zch. III.

* * *

K.-Z.-V. Wipkingen. Quartalversammlung: Sonntag den 30. Juni, nachmittags 2 Uhr, in der „Rose" in Wipkingen.

Pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag den 7. Juli 1907, nachmittags 1 Uhr, bei Mitglied Seliner, Restaurant „Feldle", Feldlestraße.

Traktanden: 1. Appell und Einzug; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mitgliederbewegung; 4. Umfrage über kantonale Ausstellung.

NB. Nach Erledigung der Traktandenliste findet laut Beschluß der Juni-Versammlung der abgemachte Spaziergang mit Angehörigen statt.

Zahlreiche Beteiligung, guten Humor und schönes Wetter erwartet

Die Kommission.

Mitgeteiltes.

— **Argovia-Trockenfutter.** Es liegt im Zeichen der Zeit, jeder Neuheit Zweifel entgegenzubringen, und deshalb wird auch heute von einer Seite dem Argoviafutter nicht viel Gutes zugeschrieben.

Es liegt mir ferne, die genaue Zusammensetzung meines Argovia-Trockenfutters meinen vielen Kunden zu enträtseln; ich kann nur mitteilen, daß ich die endgültige Komposition, wie sie heute in den Handel kommt, nicht nur mir und meinen eigenen Erfahrungen, sondern der freundlichen Mitarbeit eines ersten deutschen Geflügelzüchters, einer Autorität auf diesem Gebiete, verdanke.

Ich besitze eine Menge Anerkennungen über Argovia I bis V, wovon ich die meisten zur Einsicht der tit. Redaktion übermittle. Wenn der Herr Einsender die Beobachtung machte, daß seine Tiere Argovia IV nicht fressen wollten, so liegt der Fehler nicht an dem Futter, sondern an der Verfütterung. Jedes lebende Wesen will sich an eine Futteränderung zuerst gewöhnen und um diese Aenderung den Tieren, die meist nur angebrühtes Mais oder Kleie erhalten, zu erleichtern, schreibt mein Prospekt genau vor: Bei Tieren, die an Trockenfutter noch nicht gewöhnt sind, kann Argovia IV in der ersten Zeit ganz wenig kalt angefeuchtet werden. Plötzlich trocken verabreichte Getreideschrote resp. teilweise Mehle werden gewiß niemals sofort Liebhaber finden. Sobald die Hennen an die Trockenfütterung gewöhnt sind, fressen sie das Trockenfutter ebenso gerne wie ein anderes, fühlen sich aber ganz bestimmt wohler dabei, da sie auf einmal nur wenig davon verzehren, somit nicht plötzlich den Kropf gierig füllen, um gesättigt umherzustehen. Das ist ja eben der Vorteil der Trockenfütterung, daß die Mahlzeiten nur langsam aufgenommen werden, um dazwischen Grünes zu verzehren.

Die Behauptung, „Argovia" sei zu teuer, erlaube ich mir als total unüberlegte Aussage rundweg zurückzuweisen.

Argovia ist, ganz nach den Jahreszeiten entsprechend, nach dem verlangten Nährstoffverhältnis auf Grund langwieriger Arbeiten zusammengestellt worden, die proteinfetthaltigen und stickstofffreien Extraktstoffe sind darin genau so enthalten, wie es Theorie und Praxis verlangen; was mehr wäre, würde zu viel sein, oder es könnte sich allerhöchstens um ein konzentriertes Futter handeln, dessen richtige Verwendung dem Laien wieder nicht dienen könnte.

Bei den heutigen enormen Preisen, die für Ia Futtermittel bezahlt werden müssen, ist der Preis von Fr. 25.— per 100 Kilos für Argovia IV gewiß ein niederer, wenn man bedenkt, daß Kleie 15—16 Fr., Hafer 23 Fr., Gerste 21 Fr., Fischmehl 34 Fr. die 100 Kilos kosten.

Ich überlasse es nun dem geehrten Leser, weiter über die Sache an Hand der bei der Redaktion vorliegenden 44 Dankschreiben nachzudenken; ich glaube aber, daß es ratsam wäre, einmal einen Preisvergleich zwischen dem reellen Werte und dem Preise der Kunstfutter ins Werk zu setzen, die im Vergleich zu Argovia IV 115 % teurer zu stehen kommen, gegen die aber keine Seele zu protestieren wagt.

P. Staehelin, Aarau.

Anmerkung der Redaktion. Das „Mitgeteilte aus Züchterkreisen" in letzter Nr. dieser Blätter hat viele Züchter veranlaßt, sich über ihre Erfahrungen mit „Argovia" auszusprechen. In den vorstehen-

den Zeilen äußert sich Herr Paul Staehelin in Aarau, die wir bereitwilligst ohne jede Kürzung aufnehmen. Bis zum Redaktionsschluß am Mittwoch morgen sind uns nicht weniger als 24 Briefe und Postkarten für Argovia eingegangen, die sich durchweg sehr günstig darüber aussprechen. Darunter sind solche von tüchtigen Züchtern, die nicht in unüberlegter Weise ein Urteil abgeben. Etwa 10 der Zuschriften sind für den Druck dieser Blätter berechnet, was teils auch ausdrücklich gewünscht wurde. Wollten wir dem Verlangen völlig nachkommen, so würde die heutige Nr. als charakteristisches Gepräge die Bezeichnung „Argovia-Nummer" tragen dürfen; denn alle übrigen Rubriken müßten in diesem Fall ausgeschaltet werden. Diese Zumutung dürfen wir an die vielen Leser der anderen Liebhaber-Richtungen nicht stellen. Wir müssen diese dankend beiseite legen, behalten uns aber vor, die eine oder andere ganz oder auszugsweise gelegentlich im Interesse der Züchter von Hühnern und Großgeflügel in einem Artikel zu verwerten. Wir bestätigen aber, daß Herr P. Staehelin uns 44 Zeugnisse einsandte, die alle aus den letzten 6 Monaten stammen und völlig einwandsfrei sind. Schon daraus ergibt sich, daß seine verschiedenen Mischungen bei vielen Züchtern doch Anklang gefunden haben und gute Erfahrungen mit ihnen gemacht wurden. Herr St. ließ uns von seinen fünf Mischungen je ein kleines Muster zugehen, die sehr reichhaltig zusammengesetzt waren und aller Voraussetzung nach ihrem Zwecke entsprechen dürften.

Speziell Argovia IV enthielt im Muster weit mehr Bestandteile als jenes Muster, das mir ein Züchter zur Begutachtung zustellte. Sofern nun die prozentuale Zusammensetzung stets dieselbe ist, könnte es sein, daß bei jenem Züchter die Hühner dem Futter einzelne bessere Stoffe entnommen haben und dadurch der Restbestand nur noch die weniger wertvollen Stoffe enthielt. Vielleicht bestand das uns übermittelte Muster aus solchen Resten. Wir selbst haben mit Argovia noch keine Fütterungsversuche gemacht und können nicht urteilen, ob es vom Geflügel gern angenommen wird und so wirkt wie die Zusicherungen lauten.

Aber überraschend ist es doch für die Redaktion, daß von Zeit zu Zeit Klagen gegen Herrn P. Staehelin erhoben werden, diesmal auf unsere Einladung sich jedoch nur 4, sage vier Züchter meldeten, die mit Argovia nicht zufrieden waren. Das läßt auch tief blicken! —

— **Brieftaubenfund.** Am 21. Juni flog in eine hiesige Wohnung eine Brieftaube mit Fußring G. S. M. 32/07; nach guter Fütterung wurde die Taube wieder freigelassen und mit einem kleinen Briefchen an den Herrn Besitzer versehen.

Hoffentlich ist das Tierchen gut nach Hause gekommen.

P. Staehelin, Aarau.

— **Gefundene Brieftaube.** Anläßlich eines Spazierganges durch den Wald am Sonntag den 16. Juni fand ich Ueberreste einer Taube. Da mich die Sache interessierte, besah ich mir den Haufen Federn näher und siehe da, mitten darunter lag ein Fußring mit dem Namen E. Bangerter, Liß, Columbia, Aarberg, Nr. 10. Da ich in hiesiger Gegend schon öfters Habichte gesehen habe, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie das Opfer eines solchen geworden ist. Bitte um Mitteilung, warum die Taube in hiesige Gegend gekommen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Häher füttert seine Jungen mit jungen Buchfinken.** Dies beobachtete ich am 18. Juni dieses Jahres, als ich vom Schloß Habsburg auf dem Waldweg herabstieg nach Brugg zu. Das Finkenmännchen stieß auf den Häher, der mit dem Finkenjungen von einem Baumast wegflog (von mir aufgescheucht), so daß der Häher jedesmal hörbar mit seinen Flügeln schlug, so oft das Finkenmännchen direkt auf seinen Rücken niederfuhr. Als ich zu den flüggen Häherjungen kam, hatte der Alte bereits den jungen Buchfinken verfüttert.

Schloß Habsburg an der Aare. Wilhelm Schuster.

— **Augenentzündung der Hühner.** Wenn der Mensch ernster an den Augen erkrankt, so wendet er sich an den Spezialisten, den Augenarzt; denn nur von einem besonders geschulten und geübten Fachmann kann er zweckmäßige Hilfe erwarten. Daraus ersieht man, daß die Behandlung der Augenerkrankungen beim Geflügel von seiten der Besitzer wenig Aussicht auf Erfolg bietet, weil sie nicht imstande sind, die inneren Leiden überhaupt zu erkennen. Nur bei den äußeren Entzündungen können sie einigermaßen helfend eingreifen. Solche Entzündungen und Augenkatarrhe werden häufig durch Fremdkörper verursacht, die in das Auge eingedrungen sind, man muß also das Auge daraufhin prüfen und die Fremdkörper mit lauem Wasser herausspülen oder mit einem feuchten Leinwandläppchen vorsichtig auswischen. Gegen die Entzündung selbst, die sich durch starke Rötung und Anschwellung der Bindehäute kennzeichnet, macht man kühlende Umschläge und Einträufelungen von einprozentiger Zinkvitriollösung. Gegen die oft heftigen Schmerzen hilft ein Tropfen Opiumtinktur in das Auge geträufelt. Viel wichtiger sind aber ansteckende Augenentzündungen bei den Hühnern; die Schleimhäute sondern dabei eine Menge eitrigen Schleimes ab, und dieser verklebt oft während der Nacht die Augen, so daß sie mit lauem Wasser gereinigt werden müssen. Im weiteren Verlauf bilden sich Geschwüre, und es kann sogar der Augapfel völlig vereitern. Man sucht die Krankheit durch Auswaschen der Augen mit zweiprozentiger Lysollösung (mehrmals im Lauf des Tages) zu bekämpfen. Vor allem muß man aber darauf achten, daß die Krankheit sich im Geflügelhof nicht ausbreite, also die kranken Vögel sofort von den gesunden trennen.

— **Prüfung der Eier auf ihre Frische.** Jeder Hausfrau ist es darum zu tun, beim Einkauf frische Eier zu erhalten. In zweifelhaften Fällen wird sie die Eier entweder durch den Eierspiegel prüfen oder sie mit der hohlen Hand vors Licht halten; sie wird dann angebrütete oder sonst verdorbene leicht herausfinden. Waren Eier trocken aufbewahrt worden, etwa in Kleie, Sägemehl, Holzasche und dergleichen, so ist ein kleinerer oder größerer Teil der Eiflüssigkeit eingetrocknet, die Luftblase ist größer als bei frischen Eiern, die Eier schwimmen daher in gewöhnlichem Wasser ganz obenauf. Eier, die in Spreu gelegt wurden, sind meist muffig und darum am Geruch zu erkennen.

Man kann aber auch wirklich frische Eier auf ihr Alter prüfen. In den Zentralmarkthallen zu Paris, wo im Sommer ein bis drei Tage, im Winter ein bis sechs Tage alte Eier als frisch gelten, geschieht dies folgendermaßen: Man löst 145 Gramm Kochsalz in 1 Liter Wasser und legt das Ei hinein, und zwar am besten in ein hohes Glas; ist das Ei nur einen Tag alt, so sinkt es zu Boden; ist es älter, so erreicht es den Boden nicht; ist es drei Tage alt, so schwebt es unter dem Wasserspiegel; ist es älter als fünf Tage, so kommt es an die Oberfläche und hebt sich um so höher heraus, je älter es ist. Diese Prüfung gründet sich auf die Tatsache, daß durch die feinen Luftlöcher der Eischale hindurch die Verdunstung von Wasser erfolgt und daß deshalb von Tag zu Tag die Gewichtsabnahme sich steigert. Noch zuverlässiger würde es sein, sich zwei Kochsalzlösungen zu machen, eine mit einem spezifischen Gewicht von 1.080, die andere von 1.060; was in der ersten sinkt, ist unbedingt frisch, was zwar nicht in der ersten, wohl aber in der zweiten sinkt, geht noch an, was in der zweiten schwimmt, kann nicht mehr als frisches Ei verkauft werden. (Deutscher Geflügelhof.)

— **Taubenpreise in Belgien.** In Antwerpen kam unlängst der ganze Bestand Tauben des verstorbenen Herrn Ed. de Herdt aus Contich zur Versteigerung. Bei dem großen Renommee dieses Schlages war eine sehr große Anteilnahme belgischer und ausländischer Liebhaber an diesem Verkauf vorauszusehen, daß aber solch enorme Preise erzielt werden würden, wie sie hier bezahlt wurden, haben wohl wenige erwartet. Die Zeitschrift „De Reisduif" schreibt, daß ihr eine große Zahl Aufträge zum Ankauf von Tauben auf dieser Auktion übergeben wurden, daß es ihrem Vertreter aber nur möglich gewesen sei, 5 Tauben zu erwerben, von denen die billigste Fr. 160 kostete, die höchste aber auf Fr. 380 kam, alle übrigen kamen höher als die Auftraggeber erwartet hatten. Für die versteigerten 51 Tauben (eine war kurz vorher von den 52 im Katalog aufgeführten verendet) kam im ganzen einschließlich 10 % Aufgeld die Summe von Fr. 12,485 heraus, das macht durchschnittlich Fr. 244.80 pro Taube, einzelne Tiere kamen auf Fr. 530, 430, 410, 380, 350, 330, 300 das Stück. (Zeitschrift für Brieftaubenkunde.)

— **Drossel oder Buchfink.** Herr und Frau Meier saßen beim Frühstück, der Tisch war schön gedeckt, und Kaffeegeschirr sauber und blank darauf, sie waren in der frohesten Stimmung. — Weißt Du noch, fängt sie an, wie Du letzthin am Geburtstage so böse geworden bist und hast alles kurz und klein geschlagen? Nicht war, das könnte jetzt doch nicht mehr vorkommen? Und alles wegen so 'nem dummen Buchfinken! — Du irrst Dich, liebes Kind, sagte er da, es war eine Drossel. — Mein lieber Mann, ein Buchfink war es; ich erinnere mich noch ganz genau, deswegen hast Du Dich so gestritten. — Ja eben, weil Du nicht zugeben wolltest, daß es eine Drossel war, darüber bin ich so zornig geworden, weil ihr Frauen alles besser wissen wollt. Ich weiß es noch so bestimmt, wie heute, daß eine Drossel über uns pfiff — und dabei laß es gut sein, sonst ärgerst Du mich von neuem. — Aber, lieber Mann, Du hast ihn doch zum Schluß fortfliegen sehen, und konntest ganz genau beobachten, daß es ein Buchfink war; nur wolltest Du damals in deinem Aerger nicht zugeben, daß ich recht hatte. — Ich gebe es auch heute noch nicht zu und damit basta; ich will jetzt von der Drosselgeschichte nichts mehr hören; schenk den Kaffee ein. — Ja, Du hast recht, sollen wir uns über den dummen Vogel nochmals ärgern, der dumme Buchfink hat mir Verdruß genug gemacht. — Eine Drossel war's, und jetzt sei still davon. Schneide den Kuchen an — Na ja, also meinetwegen eine Drossel. Ich wünschte nur, daß der Vogel noch einmal herkäme, dann würdest Du Dich überzeugen können, daß es ein Buchfink war und ich doch recht hatte. — Weib, ich sage Dir, bringe mich nicht in Zorn, oder ich schmeiße noch einmal alles zusammen! Eine Drossel war's, sag ich Dir, und widersprich mir nicht mehr, oder Dir bleibt kein ganzes Stück am Tisch. — Aber so beruhige Dich doch und laß Dir vernünftig erklären: Eine Drossel schlägt nicht so hell wie ein Buchfink. — Wie sie das Wort ausgesprochen hatte, flogen auf einmal wieder Butterschale, Kaffeetassen, Teller und Gläser die Kreuz und die Quer, und auf sprang der Mann und rannte davon, um sich bis am andern Morgen unsichtbar zu machen. („Gefl.-Freund".)

— **Segler der Lüfte.** Wenn der Sommer sich seinem Ende zuneigt, dann verlassen uns auch die Segler der Lüfte, die Zugvögel, um in wärmere Länder zu ziehen. Meistenteils treten sie ihre weite Luftreise des Nachts an, besonders gern bei Mondschein. Die Zugvögel haben eigene Töne, durch die sie sich zur Reise ermuntern und während der Reise zusammenlocken; wenn man auf die Töne acht gibt, so kann man daraus in den Herbstnächten erkennen, was für Vögel es sind, die des Nachts über die Gegend dahinziehen. Viele Vögel, wie z. B. die Schwalben, versammeln sich mehrere Tage vorher an beliebigen Plätzen und ziehen dann in großer Gesellschaft fort. Die Abreise der Vögel wird durch die Beschaffenheit der Witterung beschleunigt bald verzögert, doch beträgt der Unterschied kaum mehr als sieben bis acht Tage, und, wie es scheint, nicht einmal bei allen Vögeln. Was so viele Vögel bestimmt, zu dieser oder jener Zeit in fremde Länder zu ziehen, ist bis jetzt noch nicht gründlich erwiesen. Das Gefühl der unangenehmen Witterung und der Mangel an Nahrungsmitteln können es nicht allein sein, was sie zu diesem Entschlusse veranlaßt, sonst würden andere, denen es im Winter ebenso kläglich geht und die dennoch hier bleiben, ebenfalls fortziehen. Eine verborgene, unerklärliche Kraft ist es, die dem Vogel fühlbar macht, wann er abziehen soll. Sollte nicht auch eine ähnliche Kraft ihm den Weg zeigen, den er einschlagen muß? Anders als durch diesen angeborenen Trieb oder Instinkt läßt sich die Sicherheit nicht begreifen, mit welcher die Vögel nie den rechten Weg verfehlen. Daß die Zugvögel wärmere Gegenden aufsuchen, ist keinem Zweifel unterworfen, allein dort verlieren die besten Sänger

wie die Nachtigall u. a., ihre wohlklingenden Stimmen und geben bloß rauhe, unmelodische Töne von sich. (Deutscher Geflügelhof.)

— **Kann eine Taube auch ohne Schwanz erfolgreich an einer weiten Preistour teilnehmen?** Um dieses zu erproben, setzte ich am 26. Mai v. J. eine Täubin, die zwei Tage vorher von meinem Jagdhunde, der mir unbemerkt nachgekommen war, vom Neste gegriffen und dabei außer einigen Rückenfedern auch sämtliche Schwanzfedern verloren hatte, mit nach Magdeburg 324 Kilometer. Und siehe da, dieselbe kam mit den ersten Tauben an und verfehlte nur dadurch ihren Preis, daß sie noch sehr scheu war und nicht in den Schlag ging. Am 9. Juni setzte ich die Täubin nach Spandau, obwohl der Schwanz noch nicht auf ¼ Länge wieder gewachsen war. Da sie inzwischen die Scheu vor dem Schlage verloren hatte, setzte ich dieselbe trotz des Gespöttes mehrerer Sportskollegen auch auf Konkurs, und machte diesmal die Täubin den 3. Vereinspreis und 158. Konkurspreis, bei einer Konkurrenz von 2071 Tauben, und hätte noch Konkurspreis von 107,50 Mk. gemacht, wenn ich sie nur so hoch gesetzt hätte. Am 18. Juli setzte ich dieselbe Täubin dann nach Thorn und kam selbige am 3. Tage früh morgens wieder zurück und machte hohen Konkurspreis in den vereinigten rheinisch-westfälischen Vereinigungen. Nach alledem scheint es fast, daß der Schwanz der Vögel nicht so großen Einfluß beim Fliegen hat, wie allgemein angenommen wird. Heinrich König, Buer i. W.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 6 des 48. Jahrgangs für 1907 mit folgendem Inhalt:

Mitteilungen aus dem Schönbrunner Zoologischen Garten in Wien, von Maximilian Siedler in Wien. — Aus dem Leben ostafrikanischer Säuger, von Prof. Dr. J. Vosseler in Amani (Deutsch-Ostafrika). — Zur Kenntnis der Hundeseele, von Dr. med. Karl Flach in Aschaffenburg. — Der Maulwurf als Tagtier, von Dir. Dr. H. Reeker in Münster i. W. — Das chinesische Schuppentier, von Dr. M. Kreyenberg, Marinestabsarzt a. D. in Pinghsiang, Prov. Kianghsi (China). — Wintergäste auf einem Futterplatze bie Riga, von C. Grevé in Riga. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr E. Sch. in Schwanden. Ihr Manuscript habe ich erhalten und wird dasselbe gelegentlich Verwendung finden, wie die anderen, die ich noch in der Mappe habe, auch. Vorläufig besten Dank und Gruß!

— Herr L. K. im Jura. Die künstliche Brut hat stets ihre Schwierigkeiten. Wenn Sie nach Brückners Anleitung einen Brutapparat gebaut haben, der bei der ersten Benützung zirka 50 % der befruchteten Eier zum Ausschlüpfen brachte, so ist dies ein ganz ordentlicher Erfolg für den Anfang. Vielleicht wird das Resultat noch besser, wenn Sie den Apparat erst richtig kennen gelernt haben. Daß von den 32 ausgeschlüpften Hühnchen 15 Stück am zweiten Tag noch nicht stehen konnten, wird kaum an dem Brutapparat liegen. Jedenfalls hätten Sie versuchen sollen, durch Wärme die Küken auf die Beine zu bringen, statt sie nach 2 Tagen zu töten. Sie berichten nun, daß Ihnen bei der zweiten Benützung des Apparates wieder zwei Entchen nicht laufen können. Junge Enten stehen in den ersten Tagen überhaupt recht unsicher; aber bald bessert dies, ohne daß etwas angewendet werden muß. Wahrscheinlich ist das auch bei Ihren kleinen Entchen der Fall. Welcher Ursache es aber zuzuschreiben ist, daß etwa die Hälfte der befruchteten Eier nicht zum Schlüpfen kam, obschon die Küken anscheinend vollständig ausgewachsen waren, das läßt sich nicht leicht bestimmen. Aus der Serie Artikel „Einiges vom Brutapparat", die kürzlich erschienen ist und noch fortgesetzt wird, dürften Sie am ehesten herausfinden, was am Absterben der Küken im Ei schuld sein könnte. Ich kann nicht sagen, ob während der Brutdauer zu große Wärmeschwankungen vorgekommen sind oder nicht, ob genügend frische Luft Zutritt hatte, das Wenden der Eier nach Vorschrift erfolgte usw. Möglicherweise liegt auch die Schuld am Zuchtstamm, dem die Eier entnommen wurden. In solchen Fällen muß auf jede Kleinigkeit geachtet werden, um wenn irgend möglich die Ursache entdecken und beseitigen zu können.

— Herr E. B. in Hinteregg. In dem mir unterbreiteten Fall wird meine Vermittlung wohl fruchtlos sein. Vor Abschluß des Kaufes hätten Sie sich genau informieren sollen, wie alt und wie schwer die Tiere seien. Nach sechs Monaten können Sie da nicht mehr Anspruch auf Ersatz machen, selbst wenn die Tiere oder eines derselben schnupfenkrank bei Ihnen ankam. Wenn Sie dem Verkäufer kurz nach Empfang der Tiere Anzeige davon machten und ihn um ein Rezept zum Heilen des Schnupfens gebeten haben, dann hätte er Ihnen ein Heilmittel angeben können, statt unhöflich zu schreiben, die Tiere seien ganz korrekt. Aber jetzt können Sie nichts mehr machen, selbst wenn Ihnen die Zibbe eingegangen ist und der Rammler in Rüti nur 60 Punkte machte, in Solothurn aber ganz durchfiel. Deshalb sind es noch keine Schlechttiere. Aber bedauerlich ist es, daß manche Züchter im Lob über ihre Tiere den Mund so voll nehmen, wenn sich dieselben doch nur knapp bis zur dritten Preisklasse emporheben können. Ich rate Ihnen, weitere Schreiben an den damaligen Verkäufer zu unterlassen, weil Sie sicherlich keine Rückvergütung erhalten würden.

— Herr H. Sch. in Winterthur. Vor allem verdanke ich Ihnen Ihr ausführliches Schreiben und die beigefügten Muster. Die als Brot oder Brotfrucht bezeichneten Bestandteile sind sehr wahrscheinlich Spratts Patent Geflügelfutter. Alles Nähere bitte unter „Mitgeteiltes" in heutiger Nr. zu ersehen. — In der Regel sollte man nie Zwangsmittel anwenden, um bei Hühnern eine frühe Mauser herbeizuführen. Ich kenne auch kein solches Mittel aus eigener Erfahrung. Wie ich gelesen habe, sollen die Hühner — sobald sie mit dem Legen aussetzen — acht bis vierzehn Tage halbdunkel und knapp im Futter gehalten werden. Wenn sie dann wieder an die Sonne und die Luft kommen und recht reichlich gefüttert werden, soll die Mauser beginnen. Wie gesagt, ich weiß nicht, ob das Mittel wirkt, bin aber nicht dafür.

— Herr C. B. in Olten. Es ist Usus, daß die Buchhandlungen die Bücher zum festgesetzten Originalpreis abgeben. Damit sie dies können, wird ihnen vom Verlag in der Regel eine Provision von 25 % gewährt. Wenn Ihnen eine Buchhandlung für mein Buch „Der Harzer Sänger" Fr. 3 verrechnete, so reklamieren Sie und betonen, der Ladenpreis betrage nur Fr. 2.— E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Birzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 21. Juni 1907.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.9	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„	—.7	„ „	—.9
Otto, per Hundert	„	6.80	„ „	7.40
Suppenhühner	„	1.90	„ „	2.40
Hähne	„	2.10	„ „	2.60
Jungbühner	„	1.60	„ „	—.—
Enten	„	3.—	„ „	3.50
Gänse	„	5.80	„ „	6.40
Truthühner	„	6.—	„ „	7.20
Tauben	„	—.60	„ „	—.80
Kaninchen	„	1.60	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.45	„ „	—.—
Poulets	„	2.60	„ „	3.—
Perlhühner	„	—.—	„ „	—.—
Hunde	„	6.—	„ „	10.—

Bruteier

von gefleckten indischen Laufenten, feiner Stamm, beste Legerasse, gibt ab per Dutzend à Fr. 3 -70-

J. Morach, in Rombach, Aarau.

Bruteier

von rebhuhnfarbigen Italienern. 1906 in Lichtensteig, 1907 in Flawil prämiiert das Dutzend zu Fr. 2. 50 -901-

Ferdinand Widmer, Zigarrenhdlg., Mosnang.

Bruteier von:

Goldgelben Italienern, Dutz. Fr. 6, inkl. Verpackung. Olten 1906 II. Preis, Rüti 1907 II. Preis;

Indischen Laufenten, schneeweiß, rasserein, Dutz. Fr. 5, inkl. Verpackung. Rüti 1907 II. Preis. -34-

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich. Mitgl. d. Schweiz Ornith. Ges. Zürich.

Alles I. Preisstämme (1907 I. und Ehrenpreis Genf).

Bruteierpreis erniedrigt.

Rebhuhnfarb. Italiener, St. 25 Cts.
Weisse Wyandottes, „ 25 „
Weisse Orpingtons, Dutz. Fr. 6.

Hochrassige Tiere mit unbeschr. Freilauf.

300 Küken in 2½ Wochen lieferbar, gar. leb. Ank., à 80 Cts. (letzte Brut).

Argovia-Zuchtanstalt Aarau:
-1400- **P. Staehelin.**

Bruteier.

Toulouser-Gänse à Fr. 1.
Orpington-Enten à 40 Cts.
Wyandottes, weiß, à 25 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Brahma, dunkel, à 35 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Alle prämierter Abstammung.
-1036- **A. Hubschmid,** Bützwil.

— Bruteier —

von meinen rebhuhnfarbig. Italienern **(Stamm Stähelin)**, garantiert reine Rasse. 20 Cts. per Stück. Viele Dankschreiben erhalten für sehr gute Befruchtung.

Emil Fehlmann, Hohlweg, -941- Reinach, Aargau.

Bruteier von meinen prämierten weißen Wyandottes und gelben Orpingtons gebe ab à 30 Cts. per Stück mit Garantie für 80 % Befruchtung.

Erwin Plüß, Mechaniker, -509- Murgenthal.

Rosenk. schwarze Minorkas.

Ein stolzes Huhn, absolut tägl. Freilauf, Küken von Einsperrhühnern haben niemals die nötige Lebenskraft. -996-

Bruteier à 30 Cts. offeriert
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Eintägige Faverolles-Kücken

à 80 Cts. per Stück. **Bruteier** höchster Befruchtung Fr. 3 per Dutzend. -1037-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Zu kaufen gesucht.

= Bruteier =

von prämierten Goldbantam sucht zu kaufen **Jb. Stadelmann,** Bahnwärter, -1392- Männedorf.

Ornithologisches

Ausstopfen

von Vögeln und Säugetieren aller Art
besorgt bestens und naturgetreu -1337
F. Gueng, Präp., **Aesch** (Baselland).

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich

Zucht und Handel edler Kanarien
(Stamm Seifert) -1421-
offerieren **Vorsänger.**
Urech & Co., Feldstr. 59, Zürich.

Zu verkaufen.
1.4 weiße **Wyandottes,** 1906er Brut, und einen mittelgroßen, sehr wachsamen Hund, g flügelfromm. -1419-
R. Moser, Schlieren

Zu verkaufen.

Jap. Nachtigallen, per Paar Fr. 15. Orangenweber, in Pracht, p. P. Fr. 10. Zeisigmännchen, Stück Fr. 4. Kanarienweibchen, nistlustig, à Fr. 2.50. Transportkäfig einsenden. -1291-
Aug. Buser, Davos-Dorf.

Zu verkaufen.
Ein Paar prima weiße Pfautauben mit einem Jungen, um den billigen Preis von Fr. 5. **J. Stauber,**
-1421- Dienstbach-Rubikon.

Zu verkaufen. -1363-

Feinste Brünnerkröpfer:

1. 1 gelb, 1906er, Fr. 30.
1. 0 „ 1907er, Fr. 6.
1. 1 weiß, 1907er, Fr. 15.
1. 1 „ Fr. 15.
1. 1 „ Fr. 15.
0. 1 „ Fr. 5.
1. 1 rot und gelb Fr. 10.
Samthaft Fr. 85.
Ed. Baur, Muristraße 38, Bern.

3 Paar Feldtauben à Fr. 2; 2 Paar schwarze und 1 Paar rote Indianer à Fr. 5; 1 Paar bl. Brieftauben Fr. 2.50. 0.4 flandr. R., von präm. Eltern, 8 Wochen alt, à Fr. 3. -1422-
G. Binzegger-Arnold, Schreiner, Baar, Kt. Zug.

Zu verkaufen.

1 Gelbwangen-Amazone, prachtvolles Tier, jung, gelehrig, weint, lacht, spricht schon Verschiedenes, samt praktischem Käfig zu Fr. 100. -1292-
Aug. Buser, Davos-Dorf.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -10-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.; -41- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Verkaufe 1 Buchfink-Männch., singend, Fr. 2 und 1 Haubenkanarien-Weibchen Fr. 1. 50. -1367-
Anton Scheyrer, Ll.-Bazenheid.

Zu verkaufen.

Ein Paar Rotelster-Purzler-Tümmler, prima Zuchtpaar, mit 2 Stück diesjährigen Jungen. Preis Fr. 8.
Offerten an -1347-
J. Dubach, Negt., Utzenstorf.

Antwerpener-Briefer

gebe ab das Paar à Fr. 3, 4 Paare zusammen Fr. 10. -1280-
L. Bleß, Binningen.

1907. Rassetiere.

150 weisse Wyandottes.
200 rebhuhnfarb. Italiener.
140 weisse Orpingtons.
(Fallennesterzucht.)
März-, April- und Maibrut, garantiert gesund und kräftig, gebe per Juli ab. Preise je nach Qualität Fr. 6, 7 und 8. Ausschusstiere verwende zur Mast.
Alle meine obigen Elternstämme **I. Preise.** -1287-
Argovia-Zuchtanstalt Aarau:
Besitzer und Leiter:
Paul Staehelin.

Tausche 2 letztjährige Kanarienmännchen, gute Sänger, und 1 Weibchen an 1 Ia. belg. R.-Zibbe oder Flandrer. -1344-
Robert Rudin, Balsthal, Kt. Solothurn.

Von meinem vorteilhaft bekannten

Stamm Seifert

kann ich noch einige schöne, fehlerfreie Sänger zu 20 und 25 Fr. abgeben. -843-
G. Falß, Kanarienzüchterei, Chur.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -45-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.
Von **Wilhelm Schuster.**
70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Antisabrolin

verhilft zu frischen, konservierten Eiern im Winter. -1401-

Verkauf oder Tausch.
Brieftauben, 5 Paar, letztjähr. Brut.
E. Spiri, Schlößli, Ottoberg bei
-1382- Märstetten.

-1381- 2 Stück echte Harzerhähne, gelb, keine Schupper, gute Roller u. Züchter, à Fr. 10, Weibchen gehaubt, gratis dazu. 6 Stück Junge von Obigen, Fr. 15.
Angehrn, Idastr. 47, Zürich III.

-113-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

-1358-

Verkauf oder Tausch.

1 Paar Zwergpapageien, flott im G., mit h. Käfig, zu nur Fr. 10. 1 Paar Kanarien, g. zuchtfähig, haben schon 4 große Junge, Mch. grün mit Haube, Weibch. gelb, für Fr. 10. 1 gelber Hahn, flotter Sänger, Fr. 10. 6 Junge, schon studierend, gelb und gescheckt, à Fr. 5. 3 Stück Kanarien-Weibch. gelb und gescheckt, à Fr. 2. 1 flotter Bergfink Fr. 2. Nehme 1 flotten Harzer-Roller in Tausch; kaufe auch solchen gegen bar; wird auf Probe verlangt.
Otto Hugentobler, Schuhhandlung, Nr. 794, Thalwil, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

Sehr schöne Silberohr-Drosselmeise statt Fr. 55 nur Fr. 35.
Sehr schöne Orpheus-Sängerin statt Fr. 15 nur Fr. 8. -1357-
2 prima Nachtigallen, zus. statt Fr. 20 nur Fr. 10.
1 Lieder singender Dompfaff statt Fr. 30 nur Fr. 25.
1 Lieder singender Dompfaff mit kurz. Schwanz Fr. 4.
1 Lieder singender Gelbspötter statt Fr. 10 nur Fr. 5.
1 Lieder singender Steinrötel statt Fr. 20 nur Fr. 12.
2 Lieder singende Rotkehlchen, zus statt Fr. 6 nur Fr. 4.
1 graue Grasmücke, 1 Müllerchen, zus. nur Fr. 4.
L. Wirz, Gundeldingerstr. 99, Basel.

-1409- 1.1 mehlfrbgen. Goldkrg., II. Pr., Fr. 5 50. 1.1 Indianer, II. Pr., Fr. 7. 2.2 rot- und gelbgedachte, Paar Fr. 3 50. 1.0 dito, rotgedacht, Fr. 1. 80. 1 Paar dito Junge Fr. 2.20. 1.1 Rotelster Fr. 3.20. 2.0 Schwarzelstern à Fr. 1.50 und 2.0.1 Blauelster Fr. 2 50. Feldtäuber, weiß, Fr. 1 30 0.1 Luchser, blau, II. Pr., Fr. 3.50.
Jb. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-14-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen: 1. 2 helle Faverolles Fr. 25. **Chr. Schär,** Posthalter,
-1387- Heggidorn, Kt. Bern.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½ monatl. bunte, schwarze, gelbe, geiperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -576-
A. Haller, Bex Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.

1 Paar Kanarien, prima Sänger, gute Nister. Tausche eventuell gegen junge Kaninchen oder junge Enten. -1356-
P. Guerry, Reconvillier (Jura).

Zu verkaufen.
Zirka 6 Paar schöne weiße Pfauentauben, per Paar à Fr. 3, samthaft à Fr. 2. -1374-
H. Greutert, Felsenegg-Egg.

Achtung!

Habe balzende Birk- und Auerhähne billigst abzugeben oder tausche gegen Hühnerhündin. -1348-
J. Stauffer, Präparator, Luzern.

Zu verkaufen:
Gesunde, kräftige, fleißig studierende -1396-

Harzer-Junghähne

„Stamm Seifert"
per Stück Fr. 7. 6 Stück Fr. 36. Verpackung einsenden. **Baumann-Furter,**
Züchterei, Lenzburg.

Zu verkaufen.
1.8 rebhuhnf. Leghorns, Mai 1906er, prämiert mit 87 Punkten, für Fr. 45. 5 Toggenburger Ziegen, reine Rasse, I.-klassige Tiere, 2 melchig, à Fr. 65 bis 75, eine junge à Fr. 28; nehme in Tausch 2 kleinere, junge Rinder, fette Schafe, 1 junge Kuh. -1406-
J. Häne, Rosenegg bei Goßau, Kt. St. Gallen.

Schamadrossel,

ganz Ia. im Gesang, verkauft oder vertauscht an andere Singvögel -1273-
Aquaria, Lorraine 4 a, Bern.

Zu verkaufen: 1 Stamm 1.1 Hamburger Goldlack; 1 Stamm 1.1 bl. Andalusier. -1423-
Ein Wurf schöne, 6 Wochen alte, altdeutsche Schäferhunde, gibt die besten Haus- und Begleithunde, Rüden, à Fr. 15 hat zu verkaufen
Renz, Urdorf.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern. Preis Fr. 5.
-6- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Verkaufe ein Paar zweijährige Pfauen Fr. 40; 1 echten Kolkraben, welcher einen Flügel etwas hängen läßt, Fr. 14. -1391-
Johann Rohracher, Lienz (Tirol).

XXXI. Jahrgang № 27.

Zürich,
5. Juli 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine
Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterclub), **Thalwil, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Rebhuhnfarbige Wyandottes. (Mit Abbildung.) — Tauben für die Küche. — Das Einbauern der ersten Brut. — Die Intelligenz der Papageien. — Ungleiche Prämierungen. — Die ornithologischen Fossilien im naturhistorischen Museum in Paris. (Schluß.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Briefkasten. — Programm der Kantonalen zürcherischen landwirtschaftlichen Ausstellung und Gewerbe-Ausstellung des Bezirkes Bülach in Bülach. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Juli bis 31. Dezember) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Juli bis 30. September) zu zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Hühnerzucht.

Rebhuhnfarbige Wyandottes.

Mit Abbildung auf Seite 394.

(Schluß.)

Bei der Henne ist die Farbe bis auf Kopf und Hals braungelb mit mehreren oder wenigeren dunkeln, dem Umriß der Federn folgenden Zeichnungen auf jeder Feder. Diese Zeichnung soll möglichst scharf sein und recht gleichmäßig verlaufen und nicht quer über die Federn gehen, sondern soll am Kiel einen spitzen Winkel bilden (Abbildung b, c, d und e). Die Federn des Halsbehanges, vergl. Abbildung a, sind schwarz mit goldgelber Einfassung. Je reiner die Grundfarben und je schärfer und gleichmäßiger die Zeichnungen der Tiere sind, desto höher ist ihr Wert. Die Küken haben in der ersten Zeit einen in der Mitte braunschwarz gestreiften Kopf und Nacken, braunen, schwarz längsgestreiften Rücken, gelbe Flügel und Unterseite.

Der Standard des deutschen Klubs fordert:

a) für den Hahn:

Brust, Bauch und Schwanz schwarz, Hals und Sattelbehang, Mitte der Feder schwarz, äußere Einfassung goldgelb, nicht braun, Kopf rotbraun bis tiefbraun, Flügelschwingen schwarz, doch der äußere Teil der Feder braun, über die Flügel zieht sich ein breites, schwarzes Band.

Der deutsche Standard sagt betreffend Farbe des Rückens und der Flügeldecken nichts, während man in England satt dunkelroten Rücken und dito Schultern verlangt.

b) Für die Henne:

Grundfarbe rötlichbraun. Die Federn mit Ausnahme des Halsbehanges, der Steuerfedern und Schwingen sind mehrfach kreisförmig schwarz gebändert, der äußere Rand ist völlig braun. Die Zeichnung soll sich möglichst weit nach hinten erstrecken. Halsbe-

hang schwarz ins Graue spielend, jede Feder goldgelb eingefaßt. Schwanz schwarz ins Braune spielend. Sämtliche übrigen Rasse-Merkmale müssen bei den rebhuhnfarbigen Wyandottes mit denen der andersfarbigen Schläge übereinstimmen.

Bei der Henne weicht der englische Standard noch mehr als beim Hahn vom deutschen ab. Er verlangt nämlich: Kopf lebhaft orange; Hals goldgelb, schwarz gestreift; Brust, Rücken und Flügel, Grundfarbe hellbraun, frei von roter oder gelber Farbe, jede Feder mit einer mehrfachen, dunklen Schattierung gezeichnet, der Form der Feder folgend. Flaum hellbraun, frei von gelber und roter Farbe, gezeichnet (je mehr, desto besser). Schwanzfedern schwarz, hellbraun schattiert.

Die verschiedene Färbung von Hahn und Henne bringt es mit sich, daß bei Paarung von ganz standardgemäßen Tieren eine Nachzucht erzielt wird, die in den seltensten Fällen den Anforderungen des Standards entspricht. Meist wird ein solcher Stamm, je nach Qualität der Zuchttiere, entweder bessere männliche oder weibliche Kücken erzeugen. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich bei den rebhuhnfarbigen Wyandottes in ähnlicher Weise, wie bei allen Hühnerrassen, bei denen Hahn und Henne in der Gefiederfärbung von einander abweichen, zu verfahren und getrennte Stämme für Hahnen- und Hennenzucht zu halten.

Nach Kleffner soll man für die Hahnenzucht einen recht guten standardgemäßen Hahn mit einer Henne zusammenstellen, die zwar in der Brust richtig gefärbt sein muß, deren Schultern jedoch etwas rötlich sein dürfen und auf deren Federzeichnung es nicht besonders ankommt; der Halsbehang muß aber bei beiden Zuchttieren gut und richtig gefärbt sein. Mangelhafte Brustfarbe würde Hähne mit gefleckter Brust, also wertlose Tiere ergeben.

Für die Hennenzucht eignet sich gerade ein Hahn mit fleckiger Brust, nicht zu dunklem rotem Rücken und gesprenkelten Schenkeln und Seitenfedern. Die Henne sei hellbraun gefärbt, mit recht klarer, scharfer Federzeichnung. Die Verpaarung von dunkelbraunen oder rötlichen Hennen ergibt schlechte Nachzucht.

Geht der Züchter in der hier angedeuteten Weise vor, so wird es ihm in einigen Jahren gelingen, gute Zuchtstämme zu haben, doch beachte er stets die Abstammung der einzelnen Tiere und verpaare durchaus nicht etwa solche aus den verschiedenen Stämmen, da die aus dem Hahnenzuchtstamm sich wiederum nur für diesen, und solche aus dem Hennenzuchtstamm nur für jenen eignen.

Neben der richtigen Gefiederfärbung treten bei der Zucht dieses Farbenschlages noch 2 Punkte hervor, auf welche der Züchter besonders sein Augenmerk richten muß. Es kommt nämlich sehr häufig noch ein Flaum, beziehungsweise eine leichte Befiederung der Beine und Zehen und ebenso ist die geforderte gelbe Farbe derselben oft nicht rein, sondern schmutzig und fleckig und bei den Junghennen ins Graue fallend. Der Grund hiefür liegt in der Abstammung von der Kochinhenne und wenn es auch im Interesse der Hebung des Farbenschlages liegt, diese Fehler mit der Zeit wegzuzüchten, so darf doch der Preisrichter bei der Beurteilung auf dieselben, bei sonst guten Tieren, kein allzugroßes Gewicht legen. Die Zucht der rebhuhnfarbigen ist eben an und für sich sehr schwer, gewährt aber intelligenten Züchtern viel Freude und man sollte ihnen das Vergnügen nicht durch besonderes Hervorheben dieser kleinen Fehler verderben.

Die rebhuhnfarbigen Wyandottes gehören ihrer schönen Gefiederfärbung und imposanten Erscheinung wegen zu den schönsten Hühnern und man hebt auch, da ja heute bei jedem Sporttier noch Nutzeigenschaften verlangt werden, ihre vorzügliche Lege- und Mastfähigkeit hervor, so daß eine recht große Verbreitung der Rasse für unsere Nutz- und Sportzucht gleich wünschenswert erscheint. Schwer ist die Zucht allerdings, aber nicht unmöglich und auch in pekuniärer Hinsicht jedenfalls lohnend, wenn auch bei uns, wo niemals derartige Liebhaberpreise für Hühner gezahlt werden wie in England und Amerika, wo man einzelne Exemplare für 800—3000 Mark verkaufte. Auch heute noch zahlt man dort für gute Tiere hohe Preise und macht sich durch Verschiedenheit der Standards in der Weise Konkurrenz, daß die amerikanischen Tiere, welche im allgemeinen dunkler gefärbt sind, an den englischen Schauen durchfallen, während den englischen dasselbe Schicksal an den Ausstellungen in Amerika zuteil wird.

J. B.

Taubenzucht.

Tauben für die Küche.

Der Taubenzucht zur Produktion von Fleisch schenkt man bei uns nur sehr geringe Beachtung. Zwar weiß man im allgemeinen, daß die Taube ein leicht verdauliches, nahrhaftes Fleisch hat, schätzt dieselbe für die Krankenküche, bietet daher Taubenbrühe und Braten den Kranken und Rekonvaleszenten an, aber für die tägliche Küche hat die Taube sehr wenig Bedeutung. Man unterschätzt eben den Nährwert des Taubenfleisches und doch ist dieses prima, denn seiner chemischen Zusammensetzung nach ist das Fleisch junger Tauben dem von Kapaunen oder Poularden, das der älteren dem von Mastkücken gleichwertig. In Hotels und Restaurants ist die gebratene Taube auch nicht besonders beliebt und viele Herren schütteln sich förmlich, wenn es heißt, heute Mittag gibt es Tauben. Woran liegt dies nun?

Es ist dies sehr einfach; man schenkt der Taube für ihre Verwendung als Tafelgeflügel meist nicht die notwendige Pflege und Aufmerksamkeit. Von zweckentsprechender, rationeller Haltung und Fütterung ist keine Rede, man bringt einfach das auf den Tisch, was der Zufall gerade bietet, jämmerlich magere junge Tauben, die eigentlich nur aus Haut und Knochen bestehen und deren Genuß durchaus keine Delikatesse ist. Von wirklicher, durch den Besitzer geregelter Zucht ist bei den Tauben nur in den seltensten Fällen die Rede und wo man sie rationell handhabt, geschieht dies meist aus ganz andern Gründen. Der Liebhaber findet Gefallen an besonderen Taubenrassen, er sieht auf bestimmte Färbung, Zeichnung oder sonstige Eigenschaften, denkt aber nicht an die Bestimmung der Tauben für die Küche.

Der Grund der Vernachlässigung der Zucht nach dieser Richtung hin liegt wahrscheinlich in dem Glauben, daß die Taube allein für diesen Zweck gezüchtet, keinen Nutzen abwirft. Es mag diese Ansicht sogar richtig sein, wenn man die Art und Weise, wie im allgemeinen die Taubenzucht gehandhabt wird, betrachtet, doch beweist jeder wirklich rationelle Betrieb das Gegenteil und die volle Berechtigung der Taubenzucht für die Küche.

Auf dem Lande besonders ist man den Tauben sehr häufig nicht gewogen, man glaubt, sie stiften nur Schaden und ich habe sogar in Schwyz erlebt, daß man auf die Tauben Jagd machte, weil sie in anderer Leute Gärten gingen. Ich will nun durchaus nicht sagen, daß die Taube nicht auch an der Aussaat in Gärten und Feldern Schaden anrichten kann, doch liegt dieser Fehler meist vielmehr am Besitzer der Tiere als an diesen selbst. Man muß sich eben bei der Wahl der Rasse den örtlichen Verhältnissen anpassen und darf in Gegenden, in denen nur Gartenkultur getrieben wird, nicht Rassen halten, die stark feldern; oder muß wenigstens durch regelmäßige und genügende Fütterung diesen Trieb vermindern.

In Gegenden mit Getreidebau ist der Schaden, den die feldernden Tauben anrichten, sehr gering und sie gleichen ihn durch ihre Nutzeigenschaften, Vertilgung von Unkrautsämereien ꝛc., vollständig wieder aus.

Mit der Fütterung wird aber bei der Taubenhaltung, und besonders auf dem Lande und in kleinen Städten, schwer gesündigt. Man sagt sich, die Tauben sollen ihr Futter suchen und allerorts, wo dies nicht leicht möglich ist, gibt es dann Unannehmlichkeiten, Streit mit Nachbarn, Gartenbesitzern usw.

Wie können aber Tiere, die nur schlecht und mangelhaft gefüttert werden, kräftig gedeihen, in guter Kondition sein, fleißig züchten und fleischige Junge aufziehen? Das ist unmöglich und dazu kommt dann noch, daß meistens die Stallungen jener Tauben, die man nur ihrer Nutzeigenschaft wegen hält, so primitiv und jämmerlich sind, daß fleißiges Züchten der Alten und fröhliches Gedeihen der Jungen von vornherein ausgeschlossen scheint. Der Taubenschlag wird nie gereinigt, der Mist bleibt liegen und faule Eier, tote Tauben, Ungeziefer und Schmutz verursachen, daß die Jungen, welche in diesen Räumen auferzogen werden, nicht besonders wohlschmeckend sind, und daß überhaupt eine solche Taubenzucht nicht rentieren kann.

Schafft man nach dieser Richtung hin Abhülfe, so ist die Zucht umso lohnender, je mehr man es versteht, sich in jeder Hinsicht den örtlichen Verhältnissen anzupassen, zweckentsprechende Tauben zu halten und diesen ihre Wohnung durch praktische Einrichtung, Fütterung und Pflege so behaglich als möglich zu machen. Kann man dies, so werden die Tauben durch fleißiges Züchten und tadelloses Aufziehen — ich habe von den verschiedensten Rassen und und Kreuzungen oft 8—9 Bruten im Jahr gehabt — alle auf sie verwendete Mühe vergelten und die Zucht sich bezahlt machen.

Nach „Mahlich" sind die Anforderungen, die man an eine gute Nutztaube stellen muß, widerstandsfähiger, robuster Körper, der nicht zu Krankheiten neigt und der gleichzeitig einen schnellen und reichlichen Fleischansatz, besonders am Brustbein, gewährleistet. Dazu kommt dann noch fleißiges Nisten, regelmäßiges Legen von 2 Eiern, gutes Brüten und sorgsames Aufziehen der sich rasch entwickelnden Jungen. Je nach der Gegend ist dann auch noch das Feldern, sowie Anhänglichkeit an den heimatlichen Schlag sehr erwünscht, Eigenschaften, welche den Wert der für wirtschaftliche Zwecke gehaltenen Tauben sehr erhöhen und eventuell dem Züchter die Futterkosten stark verringern. Alle diese Anforderungen erfüllen neben den Feldtauben zahlreiche Rassen und die verschiedenartigsten Kreuzungen, zu denen sich besonders Luchs- und Straßertauben gut eignen.

Man vergesse nie, daß der Zweck der Zucht möglichst schnelle Produktion des wertvollen Fleisches ist und arbeite in jeder Hinsicht darauf hin, die Mühe findet hier, ebenso wie bei jeder andern Zucht, auch ihren klingenden Lohn. J. B.

Kanarienzucht.

Das Einbauern der ersten Brut

ist für den Züchter besserer Gesangskanarien jetzt eine der notwendigsten Aufgaben. Wohl stehen wir gegenwärtig noch in der Hecke, indem vielleicht die zweite Brut kaum flügge geworden oder die dritte noch im Gange ist. Da kommt es nun nicht selten vor, daß der Züchter seine ganze Aufmerksamkeit dem Verlauf der Hecke widmet, sich aber wenig um die Entwicklung der Jungen der ersten Brut kümmert. Er ist befriedigt, wenn diese munter sind, wenn die Hähne studieren und ihre Gesangsteile allmählich deutlicher hervortreten. Dies kann aber nicht genügen, sofern diese Junghähne sich zu verhältnismäßig guten Sängern heranbilden sollen.

In der Literatur wird der Beginn der Hecke auf Mitte März angesetzt, ein Zeitpunkt, der reichlich früh genug genannt werden muß. In der Praxis findet man jedoch nur wenige Züchter, die ihre Ungeduld bemeistern können und erst dann die Hecke eröffnen. Die Mehrzahl der heutigen Züchter betreibt Kanarienzucht vom Standpunkt des Geschäftsmannes und da bringt es die Konkurrenz und der Eifer, andere zu überflügeln, mit sich, daß oft schon einen Monat früher, zuweilen noch mitten im Winter die Vögel eingeworfen werden. So viel auch schon dagegen geschrieben wurde, hier scheint jede Einsicht zu fehlen und man predigt tauben Ohren. Da ist es nun keine Seltenheit, daß im März junge Vögel ausschlüpfen, die — wenn alles gut geht — bis Mitte April selbständig sein können.

Seit Jahren ist mit Recht und erfreulicherweise auch mit Erfolg gegen das zu frühe Einbauern der Junghähne gekämpft worden, weil zuerst die körperliche Entwicklung bis zu einem gewissen Grad erreicht sein soll. Deshalb wurde befürwortet, den Junghahn nach erlangter Selbständigkeit von den Heckvögeln zu entfernen und ihn mit annähernd gleich alten Vögeln in einem Flugkäfig zu halten. Die Geschlechter werden gerade beim Ausfangen der Jungen getrennt und die Weibchen außer Hörweite der Hähne plaziert. Letztere sollen nun im Flugkäfig — der nicht zu stark bevölkert sein darf — ihre Jugendzeit verleben und körperlich erstarken. Die schwierige Frage ist nun die, wie lange dieser Aufenthalt im Flugkäfig zu dauern hat, damit der beabsichtigte Zweck erreicht und doch nicht über das Ziel hinausgeschossen werde. Man bewegt sich dahier — wie auch in vielen anderen Dingen — nur zu leicht in Extremen; früher wurden von einzelnen Züchtern die Vögel eingebauert, kaum nachdem sie futterfest geworden waren, und als dann von verschiedenen Seiten auf die Gefahren hingewiesen wurde, die sich daraus für die Gesundheit des Vogels ergeben mußten, tat man des Guten zuviel und ließ die Junghähne im Flugbauer, bis auch die Hähne der letzten Brut eingebauert werden sollten. Inzwischen hatten sich die Hähne der vorangegangenen Bruten körperlich entwickeln können, die gesangliche Entwicklung hatte aber auch Fortschritte gemacht, jedoch in weniger erfreulichem Sinne. Weil ihnen die Grundbedingungen einer sachlichen Gesangsschulung fehlten, kamen sie auf Abwege und die spätere Einbauerung vermochte das Versäumte nicht mehr nachzuholen. Es wurden im günstigen Fall mittelgute Sänger, auch wenn die Abstammung und Veranlagung eine gute war. Und so wird es auch dieses Jahr mit der ersten Brut werden, wenn sie nicht jetzt schon aus dem Flugkäfig genommen und einzeln gesetzt werden.

Wenn der Junghahn 6 Wochen bis höchstens 2 Monate im Flugkäfige zubrachte, ist er reichlich erstarkt und es ist dann hohe Zeit, daß er nun ernstlich an seiner Gesangsausbildung arbeite. Der Vogel ist inzwischen annähernd 3 Monate alt geworden und hat nun weitere 3 Monate seine Gesangsschule durchzumachen.

So wird später mit der zweiten und zuletzt mit der dritten Brut verfahren. Wenn aber der Züchter der Bequemlichkeit wegen diesen Zeitpunkt verstreichen läßt und er nach Beendigung der Hecke summarisch verfährt, zu gleicher Zeit alle drei Bruten einzeln einbauert, so wird dieses bei der ersten Brut nicht viel nützen und bei der letzten — die wahrscheinlich noch zu jung ist — den Vögeln schaden. Möge dies jeder Züchter beachten. E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Die Intelligenz der Papageien.

Alle Vögel der Ordnung Papageien gelten im allgemeinen als klug und intelligent und die Papageienfreunde machen zahlreiche Mitteilungen, die in dieser oder jener Weise einen hohen Grad von Intelligenz ihrer Lieblinge bekunden. Diese hervorragende Eigenschaft kann sich auf mancherlei Weise äußern. Als Regel betrachtet man oft die Sprachfähigkeit derselben und wenn ein Vogel gar nicht oder nur schwer sprechen lernt, sagt man gewöhnlich, er sei nicht intelligent. Er kann es aber dennoch sein, nur in einer anderen Weise.

Der erfahrene Pfleger großer Papageien weiß die Vögel schon zu beurteilen und gar bald, oft lange bevor der Vogel Beweise seiner Sprachfähigkeit gibt, sieht er aus seinem Benehmen, ob er doch einmal ein Sprecher werden wird. Täuschungen können dabei allerdings vorkommen. Der Anfänger in dieser Liebhaberei besitzt aber noch keine Erfahrungen und weiß nicht, was er als Anzeichen von Intelligenz betrachten soll. Gewöhnlich hat er auch zu wenig Geduld, um ein Tier vorerst recht aufmerksam zu beobachten und seine Eigenheiten und Fähigkeiten kennen zu lernen. In falscher Voraussetzung hegt er viel zu große Erwartungen und bedenkt nicht, daß die Intelligenz sich erst im Laufe der Zeit zu erkennen gibt, wenn der Vogel heimisch geworden ist und seinen Pfleger kennen gelernt hat. Je mehr es letzterem gelingt, seinen Liebling zahm und zutraulich zu machen, umso eher und sicherer wird der Papagei zeigen, nach welcher Seite er abrichtungsfähig ist. Fehlt dagegen die Geduld zu diesem Kennenlernen, so urteilt man oft zu früh und meist falsch.

Eine grundlegende Bedeutung für jede spätere Abrichtung ist in der Zähmung des Vogels zu erblicken; hierzu ist vor allem eine ruhige, liebevolle Behandlung nötig. Bei der Verpflegung des Vogels, der Darreichung von Futter und Wasser, dem Reinigen des Käfiges und wenn man sich sonst mit ihm beschäftigt, spreche man stets mit ihm in liebevoller Weise, da dies wesentlich zu seiner Beruhigung beiträgt und seine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Der erste Beweis der Intelligenz zeigt sich nicht im Nachsprechen der gehörten Worte, sondern im Pfötchen geben, auf den vorgehaltenen Finger steigen, sich das Köpfchen krauen lassen usw. Wenn er erst einmal das eine oder andere ohne Scheu macht, dann ist schon viel gewonnen und bis dahin wird der kenntnisreiche Papageienpfleger schon erkannt haben, ob der Vogel intelligent ist.

Rebhuhnfarbige Wyandottes (The Partridge Wyandotte).
a. Kopf der Henne; b. Brustfeder; c. Rückenfeder; d. Kissenfeder; e. Flügeldeckfeder.

Das Nachsprechen der menschlichen Worte darf ohne weiteres als der höchste Grad der Intelligenz eines Papageien bezeichnet werden. In dieser Beziehung stehen sie hoch über allen Tieren. A. von Humboldt sagt, sie leisten darin „Bewunderungswürdiges, Unglaubliches; sie plappern nicht, sondern sie sprechen. Man verstehe mich recht; ich meine damit selbstverständlich nicht, daß sie die Bedeutung der von ihnen nachgeahmten Worte verständen oder imstande wären, Sätze zu erfinden und zu gliedern, sondern behaupte nur, daß sie die sie gelehrten Worte bei passender Gelegenheit richtig anwenden, beispielsweise, wenn sie sachgemäß unterrichtet wurden, morgens bei Begrüßung von Bekannten auch geziemend „guten Morgen", nicht aber „guten Abend" sagen. Sie verbinden also insofern Begriffe mit den von ihnen erlernten Worten und Satzbruchstücken, als sie im Gedächtnis behalten, bei welcher Gelegenheit oder zu welcher Tageszeit sie diese gelehrt wurden, und sie bei einer ähnlichen Gelegenheit oder Zeit die betreffenden Worte, für sie offenbar nur Lautgliederungen, wieder gebrauchen. Genau ebenso verfährt ein Kind, das sprechen lernt; ihm aber kommt mit der Zeit das volle Verständnis der Worte, während dies dem Papagei wohl für immer versagt bleibt." Mit dieser überaus richtigen Beurteilung des Sprechens der Papageien und des Verständnisses des Gesprochenen werden wohl die meisten Pfleger dieser Vögel einverstanden sein; denn wenn ein solcher auch hin und wieder von Teilen seines Wortschatzes die richtige Anwendung macht, so kann dies dennoch nicht als das Resultat von Ueberlegung bezeichnet werden — wie einzelne begeisterte Gönner annehmen — sondern begründet sich auf das richtig Erfaßte des zur gegebenen Zeit Gelernten. Aber auch darin liegt der Beweis eines hohen Grades von Intelligenz.

Manche Vögel zeigen eine besondere Gabe von Melodien oder Arien flöten, zuweilen auch Lieder singen. Wenn der Pfleger versteht, diese Fähigkeit zu entfalten und auszubilden, kann der Vogel eine Fertigkeit darin erlangen, die Bewunderung erregt und die ebenfalls ein Beweis seiner Intelligenz ist.

Andere Vögel lernen mancherlei Kunststückchen machen, ohne daß sie besonders darauf abgerichtet wurden. Ihre Aufmerksamkeit auf alle Vorgänge im Zimmer, auf die Bewegungen des Pflegers beim Hantieren am Käfig, dem Oeffnen der Käfigtüren usw. führt sie oft dazu, daß sie anfänglich nur aus Geschäftigkeit ringsum am Käfig herumklettern und dies und das mit dem Schnabel prüfen. Dabei gelingt es ihnen zuerst zufällig die Türe zu öffnen, den Schieberstift herauszuziehen, bis sie die Folgen ihrer Bemühung erkennen und die Türe öfters öffnen, als dem Vogelpfleger erwünscht ist. In solchem Falle ist der Pfleger genötigt, durch ein Schlößchen den Vogel am unerlaubten Oeffnen seines Käfigs zu verhindern. Zeugt dies nicht auch von Intelligenz?

So ließen sich noch verschiedene Vorkommnisse erwähnen, welche alle mehr oder weniger ein Beweis von der Intelligenz der Papageien sind.

Wenn somit der Anfänger einen noch rohen, d. h. noch nicht abgerichteten Vogel erwirbt, so möge er vor allem Geduld haben und nicht erwarten, daß in wenigen Wochen sich deutliche Spuren seiner Abrichtungsfähigkeit zeigen mußten. Die Eingewöhnung des Vogels bis zum Vertrautsein mit dem Pfleger erfordert längere Zeit; vorher wird der Vogel immer noch eine gewisse Scheu gegen alle Personen bekunden und erst wenn diese überwunden, abgelegt ist, wird er seinem Pfleger zutraulich entgegenkommen und in dieser oder jener Weise zeigen, zu was er fähig ist. Bis er eigentlich zahm geworden ist und sich im Nachsprechen einzelner Worte übt, möge man sich an seinem Wohlbefinden und an den Kletterkünsten erfreuen, und wenn er kein hervorragender Sprecher werden sollte — man findet ja selbst unter den Menschen nicht gerade viele — so wird er in anderer Hinsicht etwas Intelligenz bekunden und darin suche man ihn abzurichten. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Ungleiche Prämierungen.

Seitdem auf dem Gebiete der mancherlei Liebhabereien Ausstellungen veranstaltet und die einzelnen Nummern einer Beurteilung unterstellt werden, ist auch die Klage über ungleiche Prämierungen erhoben worden. Immer hat es Aussteller oder auch nur Ausstellungsbesucher gegeben, welche die Tiere und die ihnen gewordenen Auszeichnungen einer Prüfung unterzogen und dabei oft zu anderen Resultaten kamen als die Herren des Preisgerichtes. So geschieht es auch heute noch. Der Unterschied besteht aber darin, daß früher nicht jedermann sich berufen fühlte, seine abweichende Ansicht öffentlich zu begründen, während heute dies als Regel gelten darf. Und leider wird dabei nicht selten ein Ton angeschlagen, der verletzen muß, weil die sich entgegenstehenden Urteile von dem Kritiker häufig so gedeutet werden, als ob der eigentliche Preisrichter seines Amtes nicht gewachsen gewesen wäre oder wohl gar sich einer parteilichen Beurteilung schuldig gemacht hätte. Je mehr nun solche Ausstellungen stattfinden, um so häufiger wiederholen sich solche unangenehme Nachspiele, welche nicht geeignet sind, der Sache neue Freunde zu gewinnen. Ich möchte es daher einmal versuchen, das Thema näher zu besprechen, und zwar vom Standpunkt des Kaninchenzüchters aus.

Jeder einzelne Kaninchenzüchter beansprucht für sich das Recht, eine eigene Ansicht haben zu dürfen, nur vom Preisrichter erwartet, ja fordert man, daß seine Ansicht der eigenen entspreche oder sich ihr anpasse. Das Wort „viel Köpfe, viel Sinne" wird im täglichen Leben als richtig anerkannt und man trägt ihm Rechnung. Nur wenn es sich um die Prämierung der Kaninchen handelt, da sollte der Richter seinen Kopf und seine Sinne hübsch zu Hause lassen und dafür sich diejenigen jedes einzelnen Ausstellers wenigstens so lange aneignen, bis das Urteil gefällt ist. Und weil dies nicht geht, sucht man seinem Unwillen in einer recht temperamentvollen Kritik Luft zu machen. Wer schon erste Preise auf ausgestellte Tiere erhalten oder solche Preistiere gekauft hat, der wähnt nun, das Privileg für erste Preise zu haben und jederzeit auf die gleichen Tiere solche fordern zu dürfen. Daß die nämlichen Tiere nicht stets in gleich guter Kondition sind und nicht immer ihre Rasseeigenschaften gleich vortrefflich zur Schau tragen, zuweilen auch die Konkurrenz eine schärfere ist, das will man nicht einsehen und zugeben. Ist ein Urteil weniger günstig als es früher einmal war, so empfindet man dies als eine große Ungerechtigkeit und gebärdet sich dabei, als ob man eine schwere persönliche Beleidigung erfahren hätte. Zur Verhütung solcher vermeintlicher Ungerechtigkeiten schuf man die sogenannten Musterbeschreibungen oder Standards, nach denen die Beurteilung erfolgen mußte. Die Züchter nahmen an, dann würden die abweichenden Urteile verschwinden, weil bei einer genauen Prüfung aller Positionen sich immer das gleiche Gesamtresultat ergeben müsse. Diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen, weil es sich nicht um einen toten Gegenstand, sondern um lebende Tiere handelt, die eben zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene Qualitätsstufe einnehmen und weil der eine Richter einen strengeren Maßstab anlegt als der andere. Nach der Ansicht des Züchters resp. Ausstellers ist von mehreren abweichenden Beurteilungen immer diejenige die zutreffendste, die das günstigste Resultat ergibt. Kenner sind aber häufig anderer Ansicht.

Bemühend ist bei solchen Differenzen, daß der Reklamierende steif und fest behauptet, er verlange nur sein gutes Recht, als ob der Richter nicht ebensogut erwidern könnte, er selbst habe nach seinem besten Wollen und Können die Rasse beurteilt. Vom Preisrichter erwartet man ja im voraus, daß er zu allererst befähigt sei, die ihm unterstellten Rassen nach dem gegenwärtigen Stand der Zucht richtig zu beurteilen; im weiteren muß er als Ehrenmann dastehen, der ohne Ansehen der Person jedem Tiere diejenige Auszeichnung zukommen läßt, die es in Wirklichkeit verdient. Wer diese Eigenschaften nicht besitzt oder nur eine derselben hat, der sollte eben als Preisrichter gar nicht in Vorschlag kommen oder ein angetragenes Amt ablehnen. Wenn aber die Eigenschaften vorhanden sind, dann sollte auch die Kritik verstummen, denn wenn auch eine Ausstellungsnummer die Qualitätsstufe, wie sie der Aussteller erwartete, nicht erhalten hat, so sollte die Gewißheit, daß ein tüchtiger Kenner und tadelloser Charakter das Urteil fällte, über die kleine Enttäuschung hinweghelfen.

Die meisten Ausstellungsbestimmungen bei uns enthalten den Passus: „Das Urteil des Preisgerichtes ist unanfechtbar". Dessenungeachtet wird es oft angefochten, und zwar in einer Art und Weise, als ob der Richter jedem Aussteller zu einer schriftlichen, ausführlichen Antwort verpflichtet wäre. Soll der betreffende Passus zu Recht bestehen, so ist es ein verdankenswertes Entgegenkommen des Richters, wenn er eine bezügliche Anfrage nach Wunsch beantwortet. Fordern kann es niemand.

Die Unzufriedenheit mancher Aussteller wurde durch die Festlegung der Punkte für jede Preisklasse hervorgerufen. Nach den jetzt geltenden Bestimmungen erhalten Tiere mit mehr als 80 Punkten erste Preise, ganz ohne Rücksicht auf die Vereinskasse und die Konkurrenz. Wenn von 50 Nummern belgische Riesen — ich führe diese Rasse nur beispielsweise an — 20 mehr als 80 Punkte erhalten, so ist die Ausstellungssektion verpflichtet, jede dieser 20 Nummern mit dem festgesetzten Betrag für ersten Preis zu honorieren, unbekümmert darum, ob diese Prämien allein schon weit mehr Geld erfordern, als alle 50 Nummern an Standgeld entrichteten. Diejenigen Nummern, denen 71—80 Punkte zugesprochen werden, wollen nun auch noch den Betrag für den zweiten Preis ausbezahlt erhalten, wozu nun noch die Kosten für Diplome kommen; denn zu den erteilten Preisen gehört ein Diplom, wie die dritten Preise ebenfalls mit Diplom ohne Geldzulage honoriert werden. Und wer von den Ausstellern die obere Grenze einer Prämierungsklasse erreicht, der wagt zuweilen noch zu reklamieren, daß er mit seinem Tier nicht in die höhere Preisklasse versetzt wurde. Unter solchen Umständen kann nicht wohl von einem friedlichen Wettkampf gesprochen werden, sondern von einer Preisjägerei, mit welcher Geld verdient und Reklame gemacht werden will.

Da zeigen die Ausstellungsberichte im Kaninchenzüchter, wo 91, 90, 89 und 87 Punkte erste Preise erhielten, 84, 85 und 86 zweite und 79—82 dritte Preise, eine idealere Richtung an. Lassen wir doch das Geschäft nicht allzu deutlich hervortreten.

E. B.-C.

Die ornithologischen Fossilien im naturhistorischen Museum in Paris.

Von Karl Berger.

(Schluß.)

Die Fauna der Quartärperiode ist reich an Riesentieren, also auch an Riesenvögeln, die erst in historischer Zeit ausgestorben und in der Sammlung durch einige vollständige Exemplare vertreten sind.

In erster Linie fallen dem Besucher die hohen Skelette einiger Dinorithen auf. Sie waren Vögel Neuseelands, das ja mehrere meist in historischer Zeit erloschene Vogelarten aufweist, und der Aussterbeetat der heute noch existierenden Formen zeigt eine ganze Reihe derselben, denen in absehbarer Zeit das gleiche Schicksal droht. Dinorins, bei den Eingebornen Moa genannt, wurde der Wissenschaft zugeführt durch Richard Owen, den bedeutendsten

Forscher für ausgestorbene Wirbeltiere nach Cuvier. Taylor entdeckte 1839 einen Knochen von Dinornis in der Hütte eines Neuseeländers, der ihm auch Bericht über Größe und Nestbau des Vogels, sowie über die Treibjagden, die zur Erlangung desselben veranstaltet wurden, erstattete. Der Oberst Mac Donnel und der einstige Gouverneur Neuseelands, Sir Georges Gray, trafen 1866 einen alten Maori, der selbst in seiner Jugend an Jagden auf den Vogel teilgenommen hatte. Der Mann zeigte auch die Knochen solcher Vögel in den Backöfen, welche die Polynesier behufs Zubereitung ihrer Mahlzeiten in die Erde graben; der straußartige Vogel wurde also von den Maoris gegessen.

Was den Körperbau von Dinornis anbelangt, so hielt der Vogel die Mitte zwischen Strauß und Kiwi (Apteryx). Die Flügel waren rudimentär, an den Exemplaren der Sammlung vermochte ich nicht die geringste Spur derselben zu entdecken. In Ausgleichung sind die Knochen der untern Extremitäten ungewöhnlich dick und massig, bedeutend stärker als beim Strauß; deswegen mochten die Vögel wohl ausdauernde, aber nicht gerade schnelle Läufer sein. Letzteres war aber auch nicht nötig, denn alle größern Quadrupeden, die das Tier hätten verfolgen können, fehlten vor der Entdeckung Neuseelands auf den beiden Inseln gänzlich. Die Knochen des Vogels besaßen auch keine Lufthöhlungen, die Füße nur drei Zehen, beim größten der ausgestellten Skelette von zirka 2,5 dm Länge und 2,5 cm mittlerem Durchmesser.

Dr. Haast scheidet die Moas in zwei Familien mit vier Gattungen: Dinornis und Miornis bilden die Familie der Dinornitidæ, Palapteryx und Euryapteryx diejenige der Palapteryidæ.

Die vier vollständigen Skelette der Sammlung tragen folgende Bezeichnungen:

1. Dinornis giganteus, der größte Vogel der Familie, ist höher als der Strauß. Etwa letzterem gleich ist

2. Dinornis crassus: ein einzelner Schädel dieser Art findet sich im nebenstehenden Schranke, ebenso das Fragment eines Eies, das wohl etwa die Maße des unten gezeichneten Aepyornis-Eies haben mochte. Seine Schale ist schmutzigweiß, etwa 1 mm dick und von mittelfeinem Korn.

3. Dinornis elephantopus, in der Größe etwa zwischen Strauß und Kasuar stehend, und kleiner als der letztere

4. Dinornis didiformis.

Dinornis gravis, von dem eine Schädeldecke und drei Zehen vorhanden sind, mochte etwa die Größe von Dinornis elephantopus besitzen.

Von Cnemiornis calcitrans (Neuseeland) sind eine Anzahl Knochen vorhanden, welche den Vogel etwa mit dem Kasuar vergleichen ließen.

Ein anderer, auch in historischer Zeit, aber früher als Dinornis ausgestorbener Riesenvogel ist der Aepyornis Madagaskars, von dem jedoch die Sammlung nur einige Schenkelknochen von der Dicke desjenigen eines Pferdes enthält. Doch Eier dieses Vogels finden sich häufiger in Paris, natürlich auch Rieseneier, faßt eines doch den Inhalt von etwa 148 Hühnereiern. Die in der Sammlung befindlichen, ziemlich gut erhaltenen zwei Exemplare besitzen regelmäßig elliptische Form, das eine hellbraunen, das andere grauen Grundton und beide grobkörnige Schale. In der zoologischen Sammlung des Museums, sowie im Schaufenster eines Naturalisten sah ich noch mehrere dieser Eier, an ersterer Stelle auch einige Illustrationen, die Skelett und Aeußeres des Aepyornis veranschaulichen sollen. Beigelegt sind erklärende Dateu, darunter auch die Bemerkung, daß man an den Knochenresten des Vogels Spuren der Bearbeitung mit scharfen Instrumenten, wie man sie zum Losschälen des Fleisches benutze, bemerkt habe. Dadurch wäre bewiesen, daß Aepyornis noch als Zeitgenosse des Menschen auftrat.

Noch sind als letzte Fundstücke paläontologischen Charakters anzugeben: einige Knochen von Pezophaps solitaria und der Teil eines Skelettes von Didus ineptus; die Beine mit Becken wären ausgestreckt etwa 6 dm lang, der Kopf gleicht demjenigen des Geiers, dabei sind mehrere Knochen des Vogels ausgebreitet.

Damit wäre unser Rundgang beendet. Die ornithologischen Sammelstücke glaube ich vollzählig, wie sie die Sammlung enthielt, angeführt zu haben. In der lateinischen Nomenclatur hielt ich mich vollständig an diejenige der Sammlung; wenn deshalb einige der Namen nicht mit den bei uns gebräuchlichen übereinstimmen, bitte ich um Entschuldigung; in Paris standen mir erläuternde Werke deutscher Forscher nicht zur Verfügung, und so habe ich in obigen Zeilen eben, einige Erklärungen abgerechnet, nur das notiert, was ich selber sah. Damit muß sich der freundliche Leser begnügen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kanariaklub Bern. Einladung an die Vogelfreunde und Kanarienzüchter von Bern. Zur Förderung von Gestalts- und Farbenkanarien, sowie zur Pflege von anderen Vögeln hat sich kürzlich ein Kanarienklub gebildet. Unser Bestreben ist, verschiedene Arten von Gestalts- und Farbenkanarien heranzuzüchten. Auf diesem Wege werden nun Interessierende zum Beitritt in den Klub freundlich eingeladen.

Unsere Zusammenkünfte finden jeweilen Montag abend im Restaurant Amthaus, Waisenhausstraße, statt.

Mit ornith. Gruß! Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Einladung

zur Generalversammlung, Sonntag den 14. Juli 1907, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant zum „Strauß", Löwenstraße (nächst dem Bahnhof).

Vorstandssitzung um 12½ Uhr.

Traktanden: Siehe frühere Ausschreibung in Nummer 25.

Ferner haben wir das Vergnügen, unsern Kollegen mitteilen zu können, daß Herr Chr. Beck, Mechaniker, in Albisrieden, in unsern Klub eingetreten ist. Namens des S. S.-K. heißen wir dieses neue Mitglied in unserm Klub freundlich willkommen.

Für den Schweiz. Silberklub,
Der Präsident: G. Wittwa, Zürich III,
Der Sekretär: E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Bern, G. S. K.-Z. Protokollauszug der Vereinssitzung vom 13. Juni, abends 8 Uhr, im Bierhübeli.

Anwesend waren 18, entschuldigt abwesend 1 Mann. Die 2 letzten Protokolle wurden verlesen und genehmigt. An Mutationen lagen vor, die Anmeldungen der Herren Gottl. Dünneisen, Glasermeister in Bern, und Wyli, Bäckermeister in Wohlen. Beide wurden einstimmig aufgenommen.

Wegen Abreise von Bern und Aufgabe der Zucht reichten folgende Mitglieder ihren Austritt ein: Die Herren J. Dellsperger, Schauplatzgasse Nr. 23; J. Schwab, Abwart, Bundesgasse Nr. 12; Fr. Schläfli, Lehrer, Agerterstraße Nr. 48. Allen 3 Gesuchen mußte natürlich entsprochen werden.

Nun folgte die Berichterstattung unserer Delegierten von Zürich, deren Ausführungen der Vorsitzende noch ergänzte. Es ging daraus hervor, daß in der G. S. K.-Z. ein reges Leben und Streben herrscht.

Einem früheren Antrage des Vizepräsidenten Gabi folgend, wurde eine viergliedrige Kommission gewählt, deren Aufgabe es ist, bei unseren Mitgliedern sogenannte „Stallschauen" abzuhalten, um die leider noch mancherorts herrschenden Uebelstände in der Kaninchenzucht zu heben oder doch zu verbessern.

Zur Aufbewahrung und Besorgung unserer Vereinsbibliothek wurde bestimmt Herr Brüllhardt, Schlachthofweg, in Bern. Gesuche um leihweise Abgabe von Fachschriften sind also direkt an Obigen zu richten.

Endlich wird noch beschlossen, in nächster Zeit einen Vereinsausflug per Break nach dem Lindenthal zu machen, um mit der dortigen Sektion einige gemütliche Stunden verbringen zu können. Zeit und nähere Bestimmungen werden unsern Mitgliedern später genau mitgeteilt.

Schluß der Sitzung 10¾ Uhr. Der Sekretär: Fr. Jordi.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Herisau. Versammlung Sonntag, den 14. Juli, abends 5½ Uhr, bei Mitglied Jb. Nänny, zum Kreuz, Kreuzweg. Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mutationen; 4. Kassa; 5. Futterankauf; 6. Allgemeine Umfrage; 7. Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Zahlreiche Beteiligung auch von Seite unserer geehrten Passiven erwartet die Kommission.

Mitgeteiltes.

— **Antwort auf die Besprechung über das Zieglersche Paar Pfautauben in letzter Nummer.** Ich sehe mich veranlaßt, in aller Minne Herrn Mühleis in Amriswil und denjenigen Herren, die jenem Artikel zu Gevatter gestanden und ihn aus der Taufe gehoben haben, einige Worte zu entgegnen:

1. weiß Herr M. ganz genau, daß ich schon seit 15 Jahren (wenn auch mit kurzem Unterbruch und in Verbindung mit meinem Bruder) Tauben züchte und nicht Anfänger einer Spezialzucht bin;

2. ist es eine Entstellung der Tatsachen, wenn behauptet wird, ich hätte abfällig über das Zieglersche Paar geurteilt. In meinem Bericht heißt es ausdrücklich: „die werden bei uns insgesamt zu groß gezüchtet." Und diese Meinung teilt auch Herr M. mit mir;

Kantonale zürcher. landwirtschaftliche Ausstellung
und
Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach
in
Bülach
vom 29. September bis 13. Oktober 1907.

Programm
für die
Abteilung Geflügel und Kaninchen
Ausstellung vom 10. bis 13. Oktober 1907
mit Prämierung, Verkauf u. Verlosung.

Art. 1.

Die Ausstellung umfaßt: Hühner-, Wasser- und Ziergeflügel, inbegriffen Junggeflügel, Tauben, Kaninchen, Gerätschaften, Präparate, Futter, Literatur und Vogelschutzeinrichtungen.

Die Ausstellung findet in durchzugsfreien Räumen statt.

Als Preisrichter funktionieren:

Für die Abteilung Hühner die Herren: Rüegg in Stäfa und Etzensberger in Uster.

Für die Abteilung Kaninchen: Herr Nobel in Winterthur und Herr Hardmeier in Meilen.

Für die Abteilung Tauben: Herr Hämmig in Uster.

Für Abteilung Gerätschaften, Futter, Literatur und Vogelschutz: Herr Spalinger in Winterthur.

Art. 2.

Die Anmeldungen samt dem Standgeld müssen bis spätestens den 10. September bei Herrn **O. Iten** in **Bülach** zuhanden des Ausstellungskomitees eingereicht werden. Die Anmeldebogen sind genau auszufüllen. Verspätete Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Bei allzu großem Andrang behält sich das Ausstellungskomitee das Recht vor, einen Teil der Anmeldungen zurückzuweisen. In diesem Falle findet eine Rückvergütung des Standgeldes an die Zurückgewiesenen statt.

Art. 3.

Die Ausstellungsobjekte müssen Eigentum des Ausstellers sein.

Art. 4.

Die Ausstellungsobjekte müssen franko spätestens am 9. Oktober, mittags 12 Uhr, am Ausstellungsort eintreffen. Adresse: **Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung in Bülach.** Die Einsendung soll per Eilgut erfolgen. Nach Schluß des Anmeldetermins wird den Ausstellern ein Zulassungsschein gesandt, welcher mit genauem Verzeichnis der Ausstellungsgegenstände dem Frachtbrief beigelegt werden muß, um freie Rücksendung beanspruchen zu können. Es wird um praktische, leicht zu öffnende Verpackung gebeten. An jedem Transportbehälter sind genaue Adresse des Ausstellers und Bezeichnung des Inhaltes dauerhaft außen anzubringen. Bei mehreren Stämmen oder Paaren gleicher Rasse und Farbe sind die zusammengehörenden Tiere stamm- und paarweise separat verpackt einzusenden.

Art. 5.

Zur Ausstellung werden nur in ihrer Art gute und gesunde Tiere zugelassen. Zu spät eingelieferte, kranke und nicht ausstellungsfähige Tiere, sowie solche Ausstellungs-Objekte, die als Ersatz für Angemeldete eingesandt werden, gehen unfrankiert retour. In keinem Falle, außer dem in Art. 2 bezeichneten, findet eine Rückvergütung des Standgeldes statt.

Art. 6.

Das Ausstellungs-Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, Wartung und Pflege der Tiere (Morgenfütterung Spratts Geflügel-Futter), übernimmt jedoch, abgesehen von Feuersgefahr, gegen welche die Ausstellungs-Objekte versichert werden, keine Verantwortlichkeit für etwaige Erkrankungen oder Unfälle. Für Verluste, welche durch Komitee-Mitglieder oder Wärter nachgewiesenermaßen entstanden sind, sichert das Ausstellungs-Komitee den Ausstellern Vergütung zu, behält sich aber das Recht vor, für jeden Fall über den Vergütungswert selbst endgültig zu entscheiden.

Art. 7.

Zur Ausstellung werden angenommen:

a) Hühner, Wasser- und Ziergeflügel in Stämmen 1 : 2, inbegriffen Junggeflügel 1 : 2, 1 : 4.
b) Tauben in Paaren.
c) Kaninchen, zuchtfähige Tiere einzeln, Zibbe mit Wurf (Junge nicht unter 1, nicht über 3 Monate alt), selbständiger Wurf (hochtragende Zibben sind ausgeschlossen).
d) Gerätschaften, Vogelschutzvorrichtungen und Futter.
e) Literatur.

Art. 8.

Die während der Ausstellung gelegten Eier werden brutunfähig gemacht und sind Eigentum derselben.

Art. 9.

Jeder Aussteller hat sich den Anordnungen der Ausstellung zu fügen. Vor Schluß der Ausstellung darf ohne Bewilligung desselben kein Gegenstand entfernt werden.

Art. 10.

Wird bei ausgestellten Tieren eine Täuschung oder Fälschung bemerkt, oder werden gleiche Geschlechter als Paare ausgestellt, so sind dieselben von der Prämierung ausgeschlossen. Ebenso kann ein allfälliger Verkauf in diesem Falle auf Antrag des Käufers annulliert werden.

Art. 11.

An Standgeld wird erhoben:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel per Stamm Fr. 3.—
b) Für Tauben, per Paar . . . . . „ 2.—
c) Für Kaninchen, einzelne Tiere . . . . . „ 2.—
Zibbe mit Wurf . . . . . „ 3.—
selbständiger Wurf . . . . . „ 3.—
d) Für Gerätschaften, Vogelschutz-Vorrichtungen, Futter ꝛc. per m² . . . . . „ 1.—

Das Standgeld ist der Anmeldung beizulegen.

Art. 12.

Von allen während der Ausstellung verkauften oder zur Verlosung angekauften Gegenständen wird eine Provision von 10 % berechnet. Sämtliche Käufe müssen durch Vermittlung des Ausstellungkomitees erfolgen und erhalten erst Gültigkeit durch Zahlung des Betrages an dasselbe.

Art. 13.

Die Prämierung durch sachverständige Preisrichter findet ohne Katalog vor Eröffnung der Ausstellung statt. Gegen deren Entscheid ist keine Berufung zulässig. Es ist keine bestimmte Anzahl Preise vorgesehen. Die von den Preisrichtern allfällig ausgestellten Tiere ihrer Abteilung sind von der Prämierung ausgeschlossen, haben aber kein Standgeld zu bezahlen.

Art. 14.

Als Prämie werden festgesetzt:

a) Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, I. Preis Fr. 15.— mit Diplom; II. Preis Fr. 9.— mit Diplom; III. Preis Diplom.
b) Für Tauben: Erster Preis Fr. 7.— mit Diplom, zweiter Preis Fr. 4.— mit Diplom, dritter Preis Diplom.
c) Für Kaninchen: Erster Preis Fr. 8.— mit Diplom, zweiter Preis: Fr. 4.— mit Diplom, dritter Preis: Diplom.
d) Für Gerätschaften, Vogelschutzvorrichtungen, Futter und Literatur: Diplom erster und zweiter Klasse.

Es werden auch Ehren- und Kollektionspreise verabfolgt. Mehrere Preise des nämlichen Ausstellers werden alle auf dem gleichen Diplom verzeichnet.

Art. 15.

Die Rücksendung der Ausstellungs-Gegenstände findet sofort nach Schluß der Ausstellung statt auf Gefahr des Ausstellers.

Art. 16.

Die Abrechnung mit den Ausstellern erfolgt innert Monatsfrist nach Schluß der Ausstellung.

Art. 17.

Reklamationen sind binnen drei Tagen schriftlich dem Ausstellungskomitee einzureichen.

Art. 18.

Mit der Ausstellung ist eine Verlosung von Ausstellungs-Gegenständen der gesamten landwirtschaftlichen und gewerblichen Ausstellung verbunden. Lose zu Fr. 1.— können bei jedem Komitee-Mitglied und während der Ausstellung an der Kassa bezogen werden. Ebenso werden schon vor dem Ausstellungstermin bestimmte Verkaufsstellen eingerichtet.

Art. 19.

Die Ausstellungsräume sind geöffnet während der ganzen Ausstellung von morgens 8 bis abends 6 Uhr. Das Eintrittsgeld beträgt für Erwachsene 1 Fr., Kinder unter 12 Jahren zahlen 50 Rp., Schulen per Schüler 20 Rp., doch ist diesen der Eintritt nur vom Montag bis und mit Mittwoch der ersten Woche und vom Mittwoch bis Samstag der zweiten Woche gestattet.

P. P.

Wir hoffen, Sie werden unserm Unternehmen durch Ausstellung schöner Objekte, sowie durch Ihren Besuch Ihre Unterstützung angedeihen lassen und ersuchen Sie, von beiliegendem Anmeldebogen gefl. Gebrauch machen zu wollen.

Bülach, im Juli 1907.

Für das Ausstellungskomitee (Abteilung Kleinviehzucht):

Der Präsident: **J. Kern.** Der Aktuar: **O. Iten.**

3. waren in Flawil nicht 2 Paar Pfautauben, sondern deren sechs;
4. wird es Herrn M. gewiß noch in Erinnerung sein, daß auch ich an der landwirtschaftlichen Ausstellung in Frauenfeld zweimal II. Preise erhielt und also nach den Worten des Preisrichters „auch wußte, was ich hatte." Trotzdem ist mir eines dieser Paare an 2 verschiedenen Ausstellungen gänzlich durchgefallen. Also auch hier war der „goût" der Preisrichter grundverschieden. Es ist mir aber nie eingefallen, den Preisrichter deswegen zur Rede stellen zu wollen. Irren ist menschlich!

Im weitern hat es mich von Herzen gefreut, daß unsere Taubenzüchter endlich einmal aus ihrer Lethargie aufgeweckt wurden. Ich bin Herrn M. sehr dankbar, wenn er sein Versprechen, in Bälde über die Taubenzucht zu sprechen, beförderlichst in die Tat umsetzt. Ich werde einer der eifrigsten Leser seiner Artikel sein. Und sollten wir einmal (im Gegensatz zu jenen bekannten Gemeinderäten, welche aus Sparsamkeit einem zum Tode verurteilten Verbrecher 100 Gulden in den Sack steckten, um sich den teuern Henkersknecht selbst zu suchen) verschiedener Meinung sein, so werde ich mich belehren lassen und handeln analog der jungen Nachtigall in der bekannten Fabel von Reiser.

Sapienti sat!

— **Ueber Brutapparate.** In letzter Nummer der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" frägt ein Herr aus dem Jura an, was wohl Schuld sei, daß so viele Küken bei seinem nach Brückners Anleitung selbstverfertigten Brutapparat nicht stehen können, also Beinschwäche haben. Wo der Fehler ist, kann man bald herausfinden. Am besten ist es, wenn man zugleich mit dem Apparat auch etwa 1—2 Hennen noch setzt. Sind alle Eier vom gleichen Stamme und Rasse und zeigen sich dann bei der natürlichen und der künstlichen Brut solche mit Beinschwäche, so liegt das Uebel am Zuchtstamme. Bei Tieren mit Freilauf kommt es viel weniger vor, als bei solchen ohne Freilauf. Dem kann man aber abhelfen, wenn Fischmehl oder Barthels Futterkalk dem Futter beigemengt wird. Bei schweren Rassen kommt diese Erscheinung häufiger vor als bei leichten. Ist nun dieses Uebel nur bei der künstlichen Brut zum Vorschein gekommen, so fehlt es eben am Apparat. Durch Uebung und genaues Beachten aller Erscheinungen kommt man bald auf den Fehler. Wird die frische Luft von außen direkt unter die Eier geführt, so entsteht eben Zugluft. Dem ist abzuhelfen, indem man einen Zwischenraum anbringt, wo die Luft schon etwas erwärmt ist und durch einen Kanal zugeleitet wird, wodurch dem Zug ganz abgeholfen wird. Das Wasserbecken unter die Eier zu stellen, um so Feuchtigkeit zu entwickeln, ist — wie ich selbst erfahren habe — nicht ratsam. Wahrscheinlich ist, daß dann bei den Küken, die das Licht der Welt erblicken, eine Art von Rheumatismus vorhanden, eher als Knochenweiche. Von oben die trockene, warme Luft, ist auch ein Fehler. Darum ist es sehr gut, man bringe das Wasserbecken oben an, wo die warme Luft darüber passiert. Um die Feuchtigkeit zu regulieren, kann man am Wassergefäß Schieber anbringen, die man je nach Bedarf öffnet. 50 % Küken und den Apparat selber erstellt, vielleicht noch zum erstenmal künstlich gebrütet, ist gewiß ein schönes Resultat. Ich kenne erfahrene Züchter in der künstlichen Brut, die mit Brutapparaten — von Fabrikanten bezogen — nicht ein solches Resultat erzielt haben.

Brückners Anleitung verlangt eben noch Verbesserungen, wie der Verfasser in seinem Büchlein auch selbst beigefügt hat.

Heinrich Stähli, Zimmermann,
Ruchfeld b./Basel.

— **Gefundene Brieftaube.** Letzten Montag, den 24. Juni, fingen die Arbeiter im Saale der hiesigen Spinnerei eine Brieftaube, schwarz, mit inwendig weißen Schwingfedern, am linken Flügel gestempelt: A. Braun-Riethmann, Basel. Ring: Basel 06/663. Trotz Atzung verschied abends das Tierchen, das schon halbtot vor Erschöpfung in meine Hände kam. Es wäre vielleicht nicht ohne Interesse, wenn genannter Eigentümer Näheres mitteilen wollte.

Gattikon (Sihltal), 1. Juli 1907. J. Berfinger-Gyr.

— **Brieftaubenfund vom 21. Juni 1907.** Herrn Paul Staehelin, Aarau sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die treue Behandlung meiner junger Taube 32/07, welche nun, trotz der guten Aufnahme, ihren heimatlichen Schlag nicht wieder gefunden hat. Dem armen Tierchen wurde zum erstenmal mit dem Trainieren von Aarau nach Meisterschwanden, 17,5 km Luftlinie, zu viel zugemutet.

Freundl. Gruß! G. Siegrist, Meisterschwanden.

Briefkasten.

— Herr B. T. in Reconvillier. Die im Auftrag Ihres Vereins gestellte Anfrage, ob es nicht möglich wäre, die in diesen Blättern erscheinenden Artikel auch in französischer Sprache erscheinen zu lassen, ist schon wiederholt gestellt worden. Die Sache läßt sich der finanziellen Schwierigkeit wegen nicht durchführen. Einige einsichtige Ornithologen in Lausanne prüfen Mittel und Wege, um den romanischen Freunden gute Fachliteratur in französischer Sprache bieten zu können und wollen wir abwarten, ob ein Versuch in dieser Beziehung gemacht wird.

— Herr Fr. F. in Brugg. Gerne will ich Ihrem Wunsche entsprechen und Ihnen einige deutsche Fachblätter zur Einsicht senden, nur bitte vorerst anzugeben, ob allgemein ornithologische oder solche über Vogelzucht und Vogelschutz mit Ausschluß des Großgeflügels gewünscht werden.

— Herr M. W. in Zürich II. In heutiger Nummer wird ein Artikel erscheinen, der einige Ihrer Fragen ganz ausreichend beantwortet. Sie wollen denselben gefälligst beachten. Das Verdunkeln der Junghähne findet erst statt, wenn die Stimme kräftig geworden ist.

— Herr F. S. in Fiechten. Vereine, welche die „Ornith. Blätter" für einen Teil ihrer Mitglieder beziehen und eine gewisse Zahl Abonnements aufgeben, erhalten Preisermäßigung. Fragen Sie dieserhalb bei der Expedition im Berichthaus in Zürich an. — Aluminium-Fußringe für Tauben kann Herr J. M. Schobinger-Huber in Gerliswil liefern, der ja häufig solche im Inseratenteil auskündigt. Sie wollen aber bemerken, ob offene oder geschlossene Fußringe gewünscht werden.

— Herr J. G. in Heiden. Bei der Zucht schwerer Rassen genügt es nicht, den Tieren Gras zu reichen so viel sie wollen; Sie müssen nebenbei noch ein Kraftfutter beifügen, das aus Hafer und Weizen oder auch aus Brotresten bestehen kann. Mit Gras allein erhalten Sie keine ausstellungsfähigen Riesenkaninchen. — Sechs Wochen Säugezeit ist das Mindeste bei Riesenkaninchen; besser noch zwei Wochen mehr. Erst dadurch wird der Grund gelegt zu späterem erfreulichen Wachstum.

E. B.-C.

— Wie kann man wilde Alexandersittiche am besten zähmen?

Zubler, Monteur, Schachen, Aarau.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Berk-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 28. Juni 1907.

Starke Auffuhr bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier . Fr.	—.9	bis Fr.	—.11
Kisteneier . . „	—.7	„ „	—.8
Dito, per Hundert „	6.70	„ „	7.—
Suppenhühner „	1.90	„ „	2.40
Zähne . . . „	2.20	„ „	2.50
Junghühner . „	1.20	„ „	2.—
Enten . . . „	3.—	„ „	3.60
Gänse . . . „	4 80	„ „	6.—
Truthühner . „	7.—	„ „	8.40
Tauben . . . „	—.70	„ „	—.80
Kaninchen . . „	1.20	„ „	3.50
„ leb. p. 1/2 kg „	—.45	„ „	—.50
Poulets . . . „	2.60	„ „	3.—
Perlhühner . „	2.50	„ „	—.—
Hunde . . . „	5.—	„ „	10.—

Bruteier-Verkauf.

Alles I. Preisstämme (1907 I. und Ehrenpreis Genf).

Bruteierpreis erniedrigt.

Rebhuhnfarb. Italiener, St. 25 Cts
Weisse Wyandottes, „ 25 „
Weisse Orpingtons, Dutz. Fr. 6.

Hochrassige Tiere mit unbeschr. Freilauf.

300 Küken in 1 1/2 Wochen lieferbar, gar. leb. Ank., à 80 Cts. (letzte Brut).

Argovia-Zuchtanstalt Aarau:
-54- **P. Staehelin.**

Rosenk. schwarze Minorkas.

Ein stolzes Huhn, absolut tägl. Freilauf, Küken von Einsperrhühnern haben niemals die nötige Lebenskraft. -33-
Bruteier à 30 Cts. offeriert
J. Guyer, Seegräben, Kt. Zürich.

Eintägige Faverolles-Küken

à 80 Cts. per Stück. **Bruteier** höchster Befruchtung Fr. 3 per Dutzend. -37-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Zu kaufen gesucht.

-70- **Zu kaufen gesucht.**
Bruteier von irgend einer Sorte Zwergenten oder Mandarinenenten.
A. Suter, zum Frohheim, Wienachten.

Ornithologisches

Ausstopfen

von Vögeln und Säugetieren aller Art
besorgt bestens und naturgetreu -45-
F. Gueng, Präp., **Aesch** (Baselland).

— Wo —

kann junger Mann das Ausstopfen aller Art Vögel und Tiere gegen entsprechende Entschädigung erlernen? -111-
Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 111 befördert die Expedition.

Zu verkaufen.

1.3 rebhf. Italiener, 1906er
II. Preis prämiert, legend, Fr. 22.—
Ornith. Verein Kirchberg
-150- Kt. St. Gallen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Brieftauben-Klub Halten

-76- (Kt. Solothurn)
gibt noch **dies- und letztjährige Junge** ab. In Tausch nehme **junge Hühner.**

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½ monatl. bunte, schwarze gelbe, gesperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -26-
A. Haller, Bex Kt. Waadt,
älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Wegen Platzmangel zu verkaufen.

15 Stück Italiener-Sperber, beste Leghühner, per Stück Fr. 2. 50, zusammen Fr. 35.
1. 5 weiße Wyandottes, von prämierter Abst., Fr. 25. Alles letztjährige Tiere und im schönsten Legestadium. 2 junge Dachsbracken à Fr. 15. Kein Tausch. -77-
Joh. Erb, Bäcker, Huttwilen
bei Frauenfeld.

Baldleger, 5 Monate alt
3½ monatliche Hennen
Leghennen, 1906er Brut
offeriert bis Abruf
P. Stähelin, Aarau.
Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.
-162-

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Züchterei habe abzugeben: fleißige Sänger, dies- und letztjährige, von Fr. 6—10. Distelbastarde, eigener Zucht. Hähne prachtvoll, à Fr. 6, 7 diesj. dito Weibchen à Fr. 1,50; Harzerweibchen à Fr. 2.50. Käfige von Fr. 2 an bis Fr. 80. In Tausch nehme Eichhörnchen.
G. Maurer-Jetzer, zum „Merkur",
-122- Stäfa.

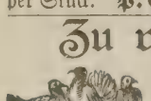
Zu verkaufen. -74-
1 gelbes Wellensittichweibchen.
Dr. Wächter, Sternenstraße 22,
Zürich II.

25 Leghühner,

1906er Brut, à Fr. 2.50 verkauft -129-
M. Marti, Langendorf (Solothurn.)

Zu verkaufen. -94-
2 schöne, mulattische Grünfinken, 1 schöne Drossel, alle Garantie, gute Sänger, nur gegen Nachnahme, Fr. 8 per Stück. **P. Guerry,** Reconvillier.

Zu verkaufen.



1 Paar feine weiße engl. Kröpfer Fr. 12. 1 rotweißgeherzter englischer Kropftäuber Fr. 5. 1 dito gelbe Täubin Fr. 5. 1 weiße engl. Kröpfer-Täubin Fr. 6. 3 Stück weiße Pfautaubeu, zusammen Fr. 7. Tausch an Kaninchen nicht ausgeschlossen. -95-
Gottlieb Gasche, Derendingen.

Zu verkaufen.

Zwei Paar diesjährige, gelbe Kanarien, Harzer-Abstammung, per Paar Fr. 5. 50. Ein Paar Turteltauben Fr. 3. 80. Ein Paar flandrische Riesen-Kaninchen, eisengrau, 12 Wochen alt, Fr. 5. **Karl Hofstetter,**
-88- Wolfertswil bei Flawil,
Kt. St. Gallen.

Kantonale
Zürcherische landwirtschaftl. Ausstellung
und
Gewerbe-Ausstellung des Bezirkes Bülach
in Bülach.

Abteilung Geflügel und Kaninchen
Ausstellung vom 10.—13. Oktober 1907
mit Prämierung, Verkauf und Verlosung.

Anmeldungen sind **spätestens bis zum 10. September 1907** an den Aktuar: **A. Iten** in **Bülach** zu richten, wo auch Programme und Anmeldebogen bezogen werden können. — Für die mit der Gewerbe-Ausstellung verbundene Verlosung werden auch Gegenstände der Landwirtschaftlichen Produkten-, Geräte- und Maschinen-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung angekauft. -102-

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.;
-16- **Truthühner** à 10 Cts. per Stück.

Spratt's Patent.

	5 kg Fr.	25 kg Fr.	50 kg Fr.
Fleischfaser-Geflügelfutter	3.—	14.—	27.—
„ -Kückenfutter	3.—	14.—	27.—
„ -Taubenfutter	3.40	16.—	31.—
„ -Fasanenfutter	3.—	14.—	27.—
„ -Hundekuchen	3.—	13.50	26.—
Puppy Cakes f. junge Hunde	3.10	14.50	28.—
Prairiefleisch-Crissel	3.70	17.50	33.—
Futterhirse, gelbe	1.60	6.50	12.—
„ weiße	2.40	10.—	19.—

Gebrauchsanweisung gratis.
Gustav Hoch, Samenhandlung,
-27- **Aarau.**

Apotheker Maaß' Geflügelpillen.
(Gesetzl. gesch. Nr. 51,135.) **Bewährtestes** Mittel bei **allen** Tauben- und Geflügelkrankheiten. 1 Sch. 60 Pfg., 6 Sch. Mk. 3,25, 12 Sch. Mk. 6. Von 6 Schachteln an franko Zusendung. -32-

Maaß' Ossapennin. (Gesetzl. gesch. Nr. 73,453), Muskeln, Knochen, Federn stärkendes Mittel! Hervorragendes, einzig dastehendes Mittel! **Ossapennin-Pillen,** 1 Sch. (100 St.) Mk. 1,25. **Ossapennin-Körner,** 1 Sch. (ca. 30 gr) 75 Pfg. **Ossapennin-Pulver,** 1 Sch. (ca. 30 gr) 60 Pfg. Bei 12 Sch. Ossapennin 10 % Rabatt.
Diphtheritis-Pinselung, Flügellähme-Pinselung. Augenwasser. Mittel gegen Maulschwamm, gegen Durchfall, gegen Bandwurm 2c. 2c. Kalkbein-, Kammgrindmittel. Sämtliche sonstige Medikamente.
Hirsch-Apotheke Emil Maaß, Barmen, Allee 140.
Niederlage in der Schweiz: **Hans Faeßler,** Maisprach (Baselland.

Verkaufe meinen in Flawil mit III. Preis prämierten Stamm 1. 2 weiße Wyandottes zu Fr. 25. Könnte event. noch mehrere Hennen abgeben. Alles 1906er Brut, sehr schöne Tiere. -89-
Frau **Löhrer-Meister,** Mörschwil.

Verkaufe Brieftauben à Fr. 1 p. Stück. 1.1 fl. Riesen, 3 Mte. alt, dunkelgrau, Fr. 6. 1 weiße Bagdettentäubin Fr. 3. 50. 1 Foxterrier-Hündin, korrekt, 6 Mte. alt, Fr. 7. 1.1 schw.-w. Schwztbn., spbg., Fr. 3.
-159- **Amberg,** Dietwil, Kt. Aargau.

Große Liebhaber-Geflügelzucht -11-

Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen.

1 Landkanarien- und 1 Harzerweibchen, schön reingelb, letzteres mit dunkler Haube, zusammen für Fr. 5. 50. 1 perfekt. Schreibapparat, Wert Fr. 25, à Fr. 20, oder tausche an Ziege oder Norwich-Zuchtmännchen; ferner 1 Paar letztjährige, von Hand auferzogene, schöne Dompfaffen. Männchen singt auf der Hand, dem Meistbietenden.
G. Bühler, Pension Alpenblick,
-157- Gunten.

Jap. Nachtigall Fr. 8, 1 Amsel, flotter Sänger, Fr. 4. In Tausch nehme zuchtfähige Wellensittiche und andere Exoten oder Aquarium. -164-
Hch. Mick-Häberli, Bischofszell.

Zu verkaufen. -96-
Prachtvoller, sprechender Papagei, Blaustirn-Amazone, mit feinem Salon-Käfig, zu Fr. 120. Eine kleine Amazone zu Fr. 25. Offerten an
Fr. Bufer, Davos-Platz.

Zu verkaufen.
7 Stück, 2 Mte. alte amerik. Brahma, 1 Hahn, 6 Hühnchen, 3 Stück etwas kleiner, aber gesund, Preis Fr. 13.
6 Stück, 6 Wochen alte Kaninchen, Bastarde v. frz. W. und fldr. R.-R., Preis Fr. 10. -146-
Gottl. Vetterli, Stein a. Rhein.

Feldtauben

zu verkaufen.
1. 1 weiße, spitzhaubige Fr. 4.
1. 0 wildblauer, ungeschlägeter Glattkopf Fr. 3. Suche 1. 0 nagelblauen Weißschwanz. -86-
G. Hochuli, Rüsli, Reitnau,
Kt. Aargau.

Billig zu verkaufen.
1 gelber Indianertäuber, 1 Paar gelbe engl. Perücken, **I. Preis 1907.**
-47- **Carl Ehrsam,** Gelterkinden.

Zu verkaufen:
Gesunde, kräftige, fleißig studierende -55-
Harzer-Junghähne
„Stamm Seifert"
per Stück Fr. 7, 6 Stück Fr. 36. Verpackung einsenden. **Baumann-Furter,**
Züchterei, Lenzburg.

Distelfinken.

Verkaufe 2 von Kanarien auferzogene, vorjährige, zuchtfähige Männchen, schön im Gefieder und gesund à Fr. 4. Tausch nur an reinrassige dunkle, blaue Wiener-Riesen oder Japaner. Verkaufe ferner 1 gutes, 6 mm Flobert für Kugel und Schrot, mit Warnant-Verschluß, für Fr. 11 per Nachnahme. 1 Hochrad-Velo, noch gut erhalten, dem Meistbietenden.
Ls. Eichenberger, Negt.,
-83- Trub, Kt. Bern.

Italiener-Zuchthahn, ¾jährig, weiß gesund und kräftig, sofort zu verkaufen Offerten an **B. Stalder,** Villa Flora
-66- Viznau.

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis spätestens den 10 September 1907 franko einzusenden.

Anmeldebogen

№

für die

Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Bülach.

Auf Grund des mir zugesandten Programmes melde ich unter Anerkennung der bezüglichen Bestimmungen folgende Objekte an:

№ der Kontrolle	Stückzahl		Genaue Bezeichnung der Objekte	Versicherungswert		Preis				Bemerkungen	Standgeld	
						Zum Verkauf		Zur Verlosung				
	Männlich	Weiblich		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.		Fr.	Cts.

Diese Kolonne ist nicht auszufüllen.

Ort: den 1907.

Deutliche Unterschrift:

Poststation: Bahnstation:

Marke
Frankatur wie
bei Briefen.

Herrn

O. Iten, Aktuar

Abteilung Kleinviehzucht

in

Bülach

Kt. Zürich.

XXXI. Jahrgang № 28.

Zürich,
12. Juli 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn**. Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Der Pfau und seine Aufzucht. — Wie furchtbar der Wanderfalke schadet. — Milben. — Der diesjährige Frühjahrszug in der Gegend von Sempach. — Pinguine oder Flossentaucher. (Mit Abbildung). — Ein Wort für die Schlachtrasse. — Aus der Geschichte unseres Hausgeflügels. — Nachrichten aus den Vereinen. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Der Pfau und seine Aufzucht.

Im Spätsommer letzten Jahres wünschte ein westschweizerischer Freund des Ziergeflügels, es möchte in diesen Blättern ein Artikel über die Pflege und Aufzucht der Pfauenkücken erscheinen. Da ich für die damalige Zeit das Thema als verspätet erachtete, versprach ich, dasselbe kommenden Sommer zu behandeln, welcher Zeitpunkt nunmehr gekommen ist. Da es sich in dieser Arbeit nicht um eine Monographie mit geschichtlichen Angaben über die Heimat und der Einführung des Pfaues handelt, können wir ohne Umschweife dem Kern der Sache näher treten und die Züchtung des Pfaues besprechen.

So viel Bewunderung das Pfauenmännchen seines reichen und wundervollen Federkleides wegen auch finden mag, die Zahl seiner Gönner, die ihn mit Aufmerksamkeit pflegen, ist dennoch überraschend klein. Mehrere Gründe tragen dazu bei. Erstmals ist der Pfau ein ausgesprochener Ziervogel, bei dem von einem Nutzen durch seine Eierproduktion oder durch Aufzucht der Kücken bei dem geringen Handelspreis keine Rede sein kann. Ferner beansprucht er einen größeren Raum, am liebsten Freilauf in einem Park und dann will er sich nicht dazu bequemen, in einem Geflügelhause zu übernachten, sondern bäumt in der Regel zu seiner Nachtruhe auf. Ein etwa zwei Meter hoher Pfahl mit kurzer Querstange ist ein Lieblingssitz für ihn und in Ermangelung dessen fliegt er auf Bäume und selbst auf Haus- und Scheunendächer, um ganz im Freien zu übernachten. Diese Gewohnheit erschwert oder verunmöglicht manchem Liebhaber seine Haltung, wozu nun noch seine laute, kreischende, zuweilen recht lästig werdende Stimme kommt. Wer also Pfauen halten und züchten will, der muß diese Unannehmlichkeiten mit in Kauf nehmen und darf keine allzu empfindlichen Gehörnerven haben.

Die Fütterung der erwachsenen Pfauen weicht von derjenigen des übrigen Hausgeflügels nicht ab. Täglich reicht man einmal ein krümeliges Weichfutter mit verschiedenen animalischen Stoffen und viel zerkleinertes Grünzeug. Bei Freilauf suchen und finden die Tiere genügend Gewürme, Käfer, Schnecken usw. sowie auch Grünes. Daneben füttert man Getreide, wozu Maiskorn, Hafer, Gerste, Weizen, Reis und Hirse gemischt wird.

Der Hahn erhält seinen langen Schleppschwanz erst nach der zweiten Herbstmauser und vorher sollte auch nicht mit ihm gezüchtet werden. Uebrigens werden die Hennen nicht so bald legereif wie diejenigen unserer Haushühner, so daß schon hieraus der Züchter ersehen kann, daß die Pfauen erst nach vollendetem zweiten Lebensjahr als Zuchttiere zu betrachten sind. Dem Hahn können mehrere Hennen beigegeben werden, welche er alle begattet. Da aber bei

unsern Liebhabern die räumlichen Verhältnisse meist sehr beschränkte sind, werden die Pfauen in der Regel nur paarweise gehalten.

Die Pfauhenne beginnt je nach der Witterung und ihrer körperlichen Entwicklung im April oder anfangs Mai mit dem Legen. An einem geschützten, halb verborgenen Platze errichtet man ihr das Nest. Wenn die Henne Gelegenheit hat, legt sie die Eier in ein selbstgewähltes Nest, welches der Züchter ausfindig machen muß, er darf sich demselben aber nicht nähern, solange die Henne darauf sitzt, weil sie sonst einen andern Ort für die noch zu legenden Eier wählen würde. Nachdem die Henne 5—7 Eier beisammen hat, beginnt sie schon zu brüten; werden ihr aber mit Vorsicht einige weggenommen, daß stets nur 1—2 im Neste liegen, dann kann sie 10 bis 12 Eier legen, womit ihre Legetätigkeit erschöpft ist. Wenn sie brütet, darf sie nicht gestört werden, auch ist dafür zu sorgen, daß der Pfauhahn nicht zu ihr gelangen kann, weil sonst leicht Eier zerbrochen werden könnten. Es ist deshalb ratsam, die Pfaueneier einer erprobten Truthenne oder einem sorgfältig brütenden Haushuhn zu unterlegen. Die Eier erfordern 28 bis 30 Tage Brütezeit.

Die Pfauhenne wird als sorgsame Führerin der Kücken bezeichnet, die aber in ihrer Neigung zum Aufbäumen des Abends ihre Jungen leicht hülflos zurücklassen kann. Schon deshalb empfiehlt sich die Benützung einer Brüterin, die regelmäßig zur Nachtruhe in einen geschützten Raum zurückkehrt.

Die Pfauenkücken erhalten anfänglich dasselbe Futter, das man feineren Rassehühnern bietet, doch empfiehlt es sich, sobald als möglich unter Spratt's Kückenfutter Ameisenpuppen zu mischen und in Ermangelung solcher Spratts Fleischkrissel. Wenn auch die Aufzucht der Pfauenkücken nicht schwieriger ist als diejenige anderer Rassehühner, so wird dennoch jeder Züchter im eigenen Interesse bemüht sein, solch wertvolle Tiere mit möglichster Sorgfalt zu verpflegen, um Verluste fernzuhalten. Deshalb ist eine ausgesuchte, nahrhafte und leicht verdauliche Ernährungsweise nur am Platze. Die Verabreichung von gekochten und dann zerkleinerten Eiern ist dahier nicht anzuraten, wie man denn von dieser früher viel beliebten Fütterung bei kleinen Kücken immer mehr abgeht und dafür leichter verdauliches und doch gleich nahrhaftes Futter bietet. Letzteres besteht in dem sogenannten Eierkäse. Denselben bereitet man wie folgt. Auf ein Ei rechnet man einen Eßlöffel süße Vollmilch, rührt dies tüchtig untereinander, füllt die Masse in ein kleines Emailgefäß und stellt dieses — in einem Kochgeschirr im Wasser schwimmend — über Feuer, bis das Futter fest geworden ist. Beim Verfüttern kann nach Belieben grobe Hafergrütze, ein Kückenfutterfabrikat oder auch ein Löffel voll Ameisenpuppen daruntergemengt werden. Dieses Futter wird gierig gefressen, ist nahrhaft und leicht verdaulich. Stets sollte Salat oder anderes geeignetes Grünzeug rein geschnitten beigefügt werden.

Daß Pfauenkücken in den ersten Wochen vor Durchnässung geschützt werden müssen, ist wohl selbstverständlich; dann werden sie sich aber auch in erfreulicher Weise entwickeln. E. B.-C.

Taubenzucht.

Wie furchtbar der Wanderfalke schadet.

Der Geflügelzüchter schreibt: Hundeluft i. Anhalt (Kreis Zerbst), den 8. Juni. Als Abonnent des „Geflügelzüchter" erlaube ich mir folgendes einzusenden: Am 8. Juni cr. nahm ich den Horst eines Wanderfalken F. peregrinus mit zwei ausgewachsenen Jungen aus. Im Horste fand ich 12 Stück halbgekröpfte Tauben vor, außerdem noch Reste von Tauben. Was mich veranlaßt, der Redaktion dieses mitzuteilen, sind die bei den Tauben aufgefundenen Fußringe, welche ich nachstehend aufzeichne und zur Veröffentlichung bringen möchte.

(Die ersten 10 Stück Ringe sind von Aluminium mit dem Zeichen Adler mit Krone.)

1.	241	Adler	01218	06
2.	130	„	0912	06
3.	126	„	0975	06
4.	26	„	039	06
5.	191	Adler	093	06
6.	44	„	0300	05
7.	159	„	0989	05
8.	112	„	0751	05
9.	229	„	0219	05
10.	59	„	0963	05

Einen Centimeter breite Gummiringe, 3 Stück: 1. 795 O. (unleserlich), 2. 72 O., 3. 810 O. Ein Aluminiumring III. G. R. (Zeichen ein Hahn) 05. 563. Ein Messingring M. B. Sp. 170 05.

A. Bley, Förster.

Herr E. Blum-Karlsruhe teilt einen ähnlichen Fall mit: „Es wurde mir heute von einem Jagdkollegen mitgeteilt, daß er in einem Wanderfalkenhorst, nachdem er das Männchen geschossen und drei Junge ausgenommen, viele Taubengerippe, darunter sieben Füße mit folgenden Ringen gefunden. Ich bitte, dies im Vereinsorgan zur Kenntnis zu bringen 06. R. S. 88. 0126. 06. 224. 01175. 06. 45. 08. 05. 902. 0115. 04. 107. 01134. 04. 62. und einen Gummiring 7755 J. 303. Einige Meter unter dem Horste lagen noch mehrere Füße und Gerippe auf einem Felsen, aber er war nicht zugänglich. Der Horst war in Baden und von Herrn Schelenz, Präparateur des Großhl. Naturalienkabinetts, ausgehoben. Das Weibchen ist durchgekommen, aber angeschossen. Näheres darüber bei mir."

Angesichts solcher Tatsachen muß man hören, daß sich einzelne Kreise anschicken, für eine Schonung dieses Räubers einzutreten; eines Räubers, der in der Vogelwelt gefährlicher ist als der Tiger unter den Säugetieren. Das nennt man Vogelschutz!?

(Aus „Zeitschrift für Brieftaubenkunde".)

Kanarienzucht.

Milben.

Das Wort „keine Rosen ohne Dornen" läßt sich auf die Kanarien ebenfalls anwenden und es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, wenn wir uns die Variation „keine Kanarienzucht ohne Milben" erlauben. Zwar haben schon wiederholt einzelne Züchter versichert, in ihrer Hecke und bei ihren Kanarien seien keine Milben aufgekommen. Als alter Züchter hege ich gegen solche Aeußerungen berechtigte Zweifel; denn ich habe zur Genüge erfahren können, wie bald diese kleinen Plagegeister sich einnisten können. Die wöchentliche Reinigung der Käfige und selbst der öftere Wechsel der Sitzstäbchen genügt nicht, um ein Auftreten von Milben zu verhindern. Jene Stimmen, die behaupten, in den Käfigen und Nistkästchen ihrer Kanarien kämen keine Milben vor, wollen damit einen Beweis ihres Reinlichkeitssinnes geben und glauben damit ihrer mustergiltigen Verpflegung der Vögel die Krone aufzusetzen. In solchen Fällen steigt mir immer der Gedanke auf „die Worte hör' ich wohl, allein — mir fehlt der Glaube". — Schon hunderte von Züchtern haben sich nicht weniger um das Wohlbefinden ihrer Vögel bemüht, aber dem Auftreten der Milben konnten sie nicht wehren. Wenn einmal ein Nistkästchen abgenommen oder die Käfige anders gestellt wurden, fanden sich Brutstätten und Sammelherde dieser Blutsauger vor. Jeder Erfahrene weiß, daß dies kein Beweis von Vernachlässigung der Vögel ist. Milben treten in jeder Hecke auf, der Züchter muß aber fleißig nach deren Schlupfwinkeln forschen und wenn er diese entdeckt hat, dann energisch zur Bekämpfung des Ungeziefers schreiten.

Wie die Milben entstehen, ist vielen noch unbekannt. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, sie werden durch die Eier der Milben übertragen, welche ungemein widerstandsfähig sind. Wenn nur einige wenige sich eingenistet haben, so vermehren sie sich in kurzer Zeit überraschend, besonders im Hochsommer bei großer Hitze. Schenkt der Züchter diesen in Schlupfwinkeln verborgenen Blutsaugern nicht die erforderliche Beachtung, so verbreiten sie sich in alle Käfige und Nistkästchen, kriechen mit Einbruch der Dunkelheit aus ihren Verstecken hervor und auf die Vögel oder in die Nester, wo sie den Alten wie den Nestjungen Blut aussaugen und ihnen die Nachtruhe rauben. Am Morgen kehren sie in ihre Schlupfwinkel zurück und der Züchter merkt

vielleicht längere Zeit gar nicht, daß er solche ungebetene Gäste hat. Die Folgen davon zeigen sich in der verminderten Lebhaftigkeit der Zuchtvögel und dem Stillstand in der Entwicklung der Jungen. Sofern die Zuchtvögel recht gut füttern, können trotz der Milben die Jungen aufkommen; letztere bedürfen aber mehr Zeit bis zum Flüggewerden als sonst und verlassen zuweilen — wenn sie von den Milben zu sehr, oft auch am Tage, geplagt werden, vor der vollendeten Befiederung das Nest. Außerhalb desselben frieren sie aber und leiden dadurch Schaden an ihrer Gesundheit. Kleine, von den Milben arg geplagte Nestjunge verlieren ihre lebhafte fleischrote Hautfarbe, welche einer durchsichtig wachsgelben Färbung weicht. Solche Vögel gehen meist ein, bevor sie flügge werden.

Des Züchters Sorge wird nun darin bestehen, daß er so rasch als möglich die Vögel von den Milben zu befreien und diese selbst zu vernichten sucht. Das erstere erreicht er am sichersten durch öfteren Käfigwechsel, indem er gründlich gereinigte bereit macht und die Vögel in dieselben plaziert. Während der Hecke geht dies allerdings nicht so leicht, außer wenn er einige ganz gleich eingerichtete Reservekäfige zur Verfügung hat, wie die derzeit benützten sind. In diesem Fall wird der saubere Käfig hergerichtet, die Nester — welche ebenfalls milbenfrei sein müssen — mit passendem Nistmaterial gefüllt, dieses mit einer Strumpfkugel recht fest zu einer Mulde geformt und dann Eier oder Junge aus dem mit Milben besetzten Käfig in die Nester gelegt. Bei jungen Vögeln sieht man nach, ob sie etwa in den Ohrgängen, unter den Flügeln oder den Beinen Milben haben, die natürlich entfernt und getötet werden. Dann fängt man die Zuchtvögel aus und steckt sie in den neuen Käfig. Darnach wird der alte Käfig weggenommen, die Stellen, wo er gehangen hat, tüchtig abgerieben, damit weder Milben noch deren Brut zurückbleiben und hängt den neuen Käfig genau an den alten Standort. Die Vögel werden diese Veränderung kaum beachten und ruhig weiter brüten und füttern. Läßt sich eine Auswechslung des Käfigs nicht ausführen, so wechsle man einige Male die Nistkästchen, damit wenigstens die brütenden Weibchen oder die Nestjungen nicht von den Blutsaugern überfallen werden.

In ähnlicher Weise sind auch die selbständigen Vögel — und zwar Weibchen sowohl als Hähne — durch Umbauern in gereinigte Käfige milbenfrei zu machen, was auch der Liebhaber, der nur einen einzelnen Vogel hält, zu befolgen hat.

Die Vernichtung des Ungeziefers geschieht am besten durch siedendes Sodawasser, in welches die Käfige, Nistkasten usw. gesteckt werden. Wenn die Käfige eine solche Behandlung nicht ertragen, werden sie gewaschen und nach dem Trocknen mit Karbolineum getränkt. Ritzen und Fugen sind recht gründlich zu tränken, damit alle vorhandene Brut vernichtet wird. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Der diesjährige Frühjahrszug in der Gegend von Sempach.

(Von Sch.)

Derselbe begann sehr früh und wurde durch das Wegziehen der Saatkrähen am 13. und 14. Februar eingeleitet.

Am 18. wurden zurückgekehrte Habichte und ein Baumfalke in der Nähe des Städtchens beobachtet.

In den Matten der Seevogtei sah ich am 22. Februar einen kleinen Zug Feldlerchen, derselbe zählte 22 Stück.

Die ersten Stare trafen am 27. Februar hier ein, es waren ganze 6 Stück. Aber schon am folgenden Tage hatten sie Zuzug erhalten und ich zählte am Abend, als sich die Gesellschaft auf einer Pappel versammelte, bereits 60—80 Exemplare.

Am 1. März notierte ich zum letzten Male die Anwesenheit eines einzelnen Bergfinken.

Im Abzuggraben des Waschhauses trieb sich eine einzelne Gebirgsstelze herum. Diese, sowohl als die weißen Bachstelzen, waren diesen Winter alle weggezogen. Von den Zweitgenannten sah ich die erste am folgenden Tage, am 2. März. Sie flog allein dem Seeufer nach.

2. März. Alle Tage waren frische Stare eingetroffen und heute konnte man die Anwesenheit des ganzen ungeheuren Heeres, das in unserer Gegend verbleibt, konstatieren.

3. März. Weit draußen auf dem See schrien einige Lachmöven, die durchzogen. (Die Lachmöve meidet im Winter unsern See fast vollständig, während sie auf dem kaum 12 Kilometer entfernten Luzernersee massenhaft auftritt.)

Im Gebüsche einer Waldschlucht nahe bei Sempach sah ich einige Singdrosseln, gesungen hat bis dahin noch keine.

10. März. Man dürfte fast annehmen, daß auch eine gewisse Anzahl des kleinen Sperbers zieht, anders kann ich mir das plötzliche Auftreten, wie es dieser Tage vorkam, nicht erklären. So wurde nämlich heute ein Männchen gefangen, das beim Stationsgebäude einem Sperling nachflog, dabei eine Scheibe zertrümmerte und in das Innere der Halle flog. In Kirchbühl wurde ein Weibchen erlegt, und in unserm Garten erscheint seit einigen Tagen ein Sperber, der mit der größten Frechheit Jagd auf kleine Vögel macht.

Auch das Wassergeflügel beginnt sein Winterquartier allmählich zu verlassen und auf der Seefläche treffen Passanten ein. Am 10. März sah ich rothalsige Lappentaucher, sowie eine ungewöhnlich große Zahl Haubentaucher.

Am 12. März sah ich 4 Gänsesäger und am 18. März waren den ganzen Tag 8 Stück derselben Art in der Jagdschutzzone vor dem Städtchen.

20. März. Im „See", einer großen Ebene am Südende des Sempachersees, traf ein Turmfalke ein.

21. März. Im Gebüsch am Seeufer bemerkte ich die ersten Weidenlaubsänger, es waren 3 Stück. Auf dem See pfiffen viele Krickenten, die auch auf dem Durchzuge waren, denn es bleiben jeweils nur sehr wenige den Sommer hindurch in der Gegend.

23. März. Im Pfarrgarten sah ich am Morgen den ersten Hausrotschwanz. Erst heute hörte ich die erste Singdrossel.

25. März. Fortwährend ziehen Lachmöven nach Norden über den See hinweg. Auf letzterem sah ich heute noch ein Paar Schellenten, sowie einen Gänsesäger.

26. März. Am Nachmittag zog unter lautem Rufen ein Brachvogel hoch in der Luft nach Nordosten.

27. März. Auf dem See traf ein Bucheligug ein. Er zählte 84 Stück und hielt sich vom Ufer ziemlich entfernt. Unsere Bucheli in der Schutzzone betrachteten die gedrängte Schar mit langen Hälsen, gesellten sich ihr aber nicht bei. Der Zug verschwand noch am gleichen Tage.

28. März. Auf dem schmalen Landstreifen, der sich zwischen der Stationsstraße und dem See hinzieht, waren heute 14 Pfuhlschnepfen. Die Vögel, die sehr ungeniert taten, fielen jedermann auf, der die Straße passierte. Es schienen nicht alle Individuen der gleichen Art anzugehören, da einige unter ihnen ziegelrote, andere aber dunkle Füße hatten. Aufgescheucht kamen sie gerne wieder an den alten Platz zurück und bildeten beim Fliegen einen ungeordneten Haufen.

29. März. Es zog ein Fischreiher durch und die Grünfinken trafen ein.

30. März. Ein eben zurückgekehrtes Rotkehlchen sang bei unserem Hause.

1. April. Die erste Rauchschwalbe.

3. April. Auf dem Kirchturm erschienen 2 Dohlen, die wieder wegzogen. Am gleichen Tage sah ich die Schellenten zum letzten Male. Am Seeufer, in einem Staudenhaufen, trieb sich ein weißsterneges Blaukehlchen umher.

4. April. An der Stationsstraße rief ein Wendehals. Dort sah ich auch den ersten Gartenrotschwanz und 4 neu angekommene Rauchschwalben.

5. April. In den Gärten um unser Haus sind die Stieglitze angelangt.

7. April. Der erste Fitislaubvogel sang.

8. April. Dem See nach stieß ich auf 2 Schafstelzen. Eine große Anzahl Rauchschwalben waren nun hier; als sich die ganze Gesellschaft am Morgen auf den Zweigen einer Platane sonnte, sah ich, daß auch je 8—10 Mehl- und Uferschwalben dabei waren.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Pinguine oder Flossentaucher.

Von F. O. Koch, Krusemark.
Mit Abbildung.

Wohl jeder Leser dieser Zeilen hat schon einmal in seinem Leben das Wort „Guano" gehört, welches als eines der wichtigsten und in den letzten 20 Jahren in der Landwirtschaft sehr in Aufnahme gekommenes „künstliches" und doch „natürliches" Düngmittel bezeichnet wird. Der Vogelkot oder Guano wird in den Monaten Februar bis März von den Negern mittelst Schaufeln vom Boden gekratzt, getrocknet, gesiebt und gesackt. Leider, wie so oft, muß auch bei dieser in Deutsch-Südwestafrika liegenden

Einnahmequelle der deutsche Michel untätig zusehen, wie der große englische Unternehmer, dem die Guanoplätze gehören, den Profit in seine Tasche steckt. Die Fabrikanten dieser für den Zuckerrübenbau und die Blumenzucht gleich wertvollen Stoffe sind die zu der Ordnung der Schwimmvögel gehörenden Pinguine oder Flossentaucher, auch Fettgänse genannt.

Diese eigenartigen und wenig scheuen Vögel leben in zirka 18 verschiedenen Arten in den polaren Südmeeren, besonders aber auch in Südwestafrika. Wie uns die Abbildung zeigt, haben die Pinguine-Vögel walzenförmigen, nur wenig hervortretenden und sich nach oben und unten verjüngenden Leib, der mit kurzen, sich dachziegelartig deckenden, stets stark angefetteten Federn bedeckt ist. Auf diesem dicken kurzen Leib sitzt der noch kürzere Hals mit dem kleinen Kopf, der einen seitlich zusammengedrückten Schnabel aufzuweisen hat. Die mit steifen kurzen Federn bedeckten, verkümmerten Flügel sind zum Fliegen untauglich, kommen jedoch dem Vogel während seines Landaufenthalts als Balanciers vorzüglich zu statten, während sie ihm im Wasser als doppelte Ruder dienen. Die kurzen, kräftigen Läufe haben vier Zehen, von denen die drei vorderen durch Schwimmhäute verbunden sind.

Für das Wasserleben in hervorragender Weise ausgerüstet, suchen sie im Schwimmen und Tauchen ihre Meister, während sie sich auf dem Lande, wo sie sich nur während der Mauser oder um sich auszuruhen, aufzuhalten pflegen, nur schwerfällig bei aufrechtem Gang in der Weise fortbewegen, daß sie auf der Brust rutschend, mit Füßen und Flügeln nachhelfen.

Besonders während der Brutzeit sind die Meeresufer von großen Scharen dieser eigenartigen Vögel bevölkert, die sich dem Alter entsprechend, voneinander absondern und zur Aufnahme ihrer Eier, die sie meistens nachts abzulegen pflegen, mehr oder weniger tiefe Löcher resp. Höhlen in die Erde scharren.

Während sie hier in Gemeinschaft mit ihren Kolleginnen brüten, überlassen sie dem Männchen, das nur ganz vorübergehend brütet, das Herbeischaffen von Nahrung. Eigentümlich und erwähnenswert ist beim Brüten der Vögel noch die Tatsache, daß sie das Ei zwischen den mit der Bauchhaut verwachsenen Oberschenkel so festklammern, daß sie es selbst auf der Flucht nicht verlieren.

Nach Verlauf von zirka sieben Wochen, im August, dem kältesten Monat des ganzen Jahres, schlüpft das Küchlein aus, dessen großer Feind nicht die tropische Kälte, sondern seine eigene Sippschaft ist; denn infolge der beständigen Kämpfe der erwachsenen Vögel um den Besitz eines Küchleins lassen sie viele der kleinen Vögel im ersten bis zweiten Lebensmonat zugrunde gehen. Der Muttertrieb ist bei manchen Pinguinen so stark ausgeprägt, daß sie zuweilen noch über toten Jungen brüten, bis diese ganz verfault sind; außerdem gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß sich die Tiere gegenseitig die Eier stehlen resp. die stärkeren den schwächeren die Eier mit Gewalt fortnehmen. Die Jungen haben ein graues Daunenkleid und werden sowohl von dem Männchen als auch von dem Weibchen in hervorragender Weise gefüttert und gegen jede Gefahr geschützt. Nach kurzer Zeit sind die jungen Tiere soweit herangewachsen, daß sie mit den Eltern die Wanderung zu ihrem Element, dem Wasser, antreten können.

Vor Menschen pflegen die Pinguine nur wenig Furcht zu haben, versuchen jedoch den Eierdieb oder denjenigen, welcher sie anfassen will, mit kräftigen Schnabel- oder Flügelhieben zurückzutreiben. Obgleich die Eier sehr schmackhaft sind, jagt man sie doch mehr ihrer Häute, des Fleisches und Thrans wegen. Jung eingefangene Pinguine werden meistes sehr zahm und zutraulich.

Kaninchenzucht.

Ein Wort für die Schlachtrasse.

Seit einigen Wochen halte ich mich zum Besuch auf einem Herrschaftsgute im Kanton Thurgau auf. Dasselbe liegt isoliert auf Bergeshöhe und der nächste Metzger wohnt zirka 4 Kilometer davon in einem kleinen St. Galler Städtchen. Man hat Telephonverbindung und es ist fast täglich Fahrgelegenheit nach diesem Ort, wo sich auch die nächste Bahnstation befindet. Man lebt gut, verzehrt in der Hauptsache die Produkte der eigenen Scholle, Milch, Eier, Honig ꝛc. und obgleich täglich frisches Fleisch auf den Tisch kommt, kauft man doch nur wenig. Neben Geflügel wird der Fleischbedarf durch die Schlachtkaninchenzucht gedeckt und mehrere Male wöchentlich essen Herrschaft und Gesinde das wohlschmeckende und nahrhafte Kaninchenfleisch, welches natürlich verschieden präpariert serviert wird.

Es ist dies ein Beweis aus dem wirklichen Leben für die große Bedeutung rationell betriebener Schlachtkaninchenzucht und von ihrer wirtschaftlichen Wichtigkeit für Volksernährung. Gerade jetzt in der Hauptarbeitszeit während der Heuernte hat man das notwendige frische Fleisch stets zur Hand und braucht nicht erst darnach zu schicken; ganz abgesehen davon, daß in der Sommerhitze hier auf dem Lande das Fleisch vom Metzger durchaus nicht immer ganz einwandfrei zu erhalten ist.

Die Schlachtkaninchenzucht läßt sich also hier genau so verwerten wie bei der ländlichen Bevölkerung in Frankreich und Elsaß-Lothringen, wo das Kaninchen fast ausschließlich die Fleischnahrung bildet.

Hierüber, und wie wichtig es wäre, daß man bei uns der Schlachtkaninchenzucht vermehrte Aufmerksamkeit schenken möchte, ist schon so oft und vielerlei geschrieben worden, daß ich dies heute ruhig unterlassen kann. Der Grund, warum ich auf die Schlacht-

kaninchenzucht und ihre Bedeutung hinweisen möchte, sind die Standardberatungen.

Man hat zur Ausarbeitung der notwendigen Bewertungs-Tabellen für jede Rasse an der letzten Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. einen Obmann gewählt und diesen beauftragt, sich mit den Züchtern der betreffenden Rasse, den Spezialklubs ꝛc., zu diesem Zwecke in Verbindung zu setzen. In der Versammlung, bei der wegen vorgerückter Zeit diese Angelegenheit ein wenig schnell erledigt wurde, glaube ich gehört zu haben, daß für die Schlachtzuchtkaninchen ebenfalls ein Obmann gewählt sei. Aus der Publikation des tit. Zentral-Vorstandes in Nummer 23 unseres Blattes ersehe ich aber, daß dies nicht geschehen ist und daß man allem Anschein nach sogar beabsichtigt, sich vielleicht in diesem Punkte an den deutschen Entwurf anzuschließen. In Deutschland hat man nämlich nach englischem Vorbild, die Schlachtrasse aus dem Standard ganz weggelassen und vertritt die Ansicht, daß derartige Tiere nicht an die Ausstellungen gehören.

Es hat dies ja mancherlei für sich, und in England mit seiner hochentwickelten Sportkaninchenzucht und dem allgemein als Nahrungsmittel beliebten Kaninchenfleisch braucht man die Schlachtkaninchenzucht nicht zu fördern. In Deutschland liegen aber die Verhältnisse schon anders. Ohne nun gegen die Ansichten der deutschen Standard-Kommission opponieren zu wollen, halte ich es für einen schweren Fehler, die Schlachtrasse von den Ausstellungen auszuschließen. Man entzieht sich ja dadurch selbst die seit Jahren angestrebte Möglichkeit einer staatlichen Subvention, da die Sportkaninchenzucht hiefür durchaus nicht größere berechtigte Ansprüche hat als z. B. die Zucht von Kanarienvögeln, für die natürlich kein Mensch aus Staatsmitteln Geld bewilligen wird.

Immerhin kann man den Beschluß in Deutschland verstehen, denn das Kaninchenfleisch ist in einigen Gegenden, wo es nötig scheint, z. B. in Elsaß-Lothringen, wirklich vorhanden und gilt sonst, abgesehen davon, daß man vielerorts ein Vorurteil gegen seinen Genuß hegt, nur als eine Delikatesse und eine Speise für den Tisch der Bessersituierten. Dazu kommt dann noch, daß Deutschland durch seine eigene Rindvieh- und Schweinezucht voll und ganz in der Lage ist, den Fleischbedarf durch eigene Produktion im Lande zu decken, so daß die Schlachtkaninchenzucht zwar erwünscht scheint, aber durchaus nicht notwendig ist. Trotz alledem erheben sich schon jetzt, noch vor Durchführung des neuen deutschen Einheits-Standards, besonders in der süddeutschen Fachpresse, Stimmen für die gemaßregelte Schlachtkaninchenzucht und weisen auf ihre hohe Wichtigkeit hin.

Wollte man bei uns die Schlachtrasse von den Ausstellungen wegweisen, so wäre dies ein sehr folgenschwerer Fehler und gleichzeitig ein vollständiges Verkennen unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, welche bez. der Fleischversorgung ganz andere als in Deutschland sind. Wir sind mit dem Schlachtvieh ganz und gar auf den Import aus unseren Nachbarländern angewiesen und ständen bei einer plötzlichen Grenzsperre sehr schnell vis-à-vis de rien und hätten in ganz kurzer Zeit unser schönes Zuchtvieh verzehrt.

Aus diesem Grunde schon allein verdient jede Bestrebung, Fleisch im eigenen Lande zu erzeugen, die größte Aufmerksamkeit der leitenden Kreise und man kann daher sehr gut begreifen, warum der Schweizer. landwirtschaftliche Verein, durch dessen Hände ja bekanntlich die Bundes-Subvention verteilt wird, die Kaninchenzucht schon seit Jahren unterstützt.

Man würdigt dort die Schlachtkaninchenzucht ihrem wirklichen Wert nach und wünscht, dieselbe möglichst zu fördern und zu verbreiten.

Bei uns herrscht nicht, wie besonders in Nord-Deutschland, Vorurteil gegen den Genuß von Kaninchenfleisch, sondern man ißt dasselbe in allen Kreisen gern und bedauert nur, daß es schwer und nur in geringen Mengen erhältlich ist.

Ich habe vorher und auch früher schon häufiger gesagt, daß die Schlachtrasse eigentlich nicht an die Ausstellungen gehört, aber trotzdem müssen die Züchter dieser Rasse, in Berücksichtigung unserer Verhältnisse, und um der durchaus noch nicht populären Schlachtkaninchenzucht zu immer größerer Verbreitung zu verhelfen, erst recht zum Ausstellen veranlaßt werden. Hohe Geldpreise und Medaillen sollten gerade dem Schlachtrassezüchter winken und zu dieser Art der Zucht ermuntern. Der bestehende Standard aber bedarf sowohl für die Schlachtrasse wie für Schlachttiere einer gründlichen Revision, damit nicht jedes inkorrekte aufgemästete Rassetier hier ausgestellt werden kann und dem wirklichen Schlachttierzüchter die Preise wegnimmt.

Wer Rassetiere hält, sei es auch nur zu Schlachtzwecken, soll sein Heil an den Ausstellungen ebenso bei der Rasse suchen, wie er seine Einnahmen durch Verkauf einzelner guter Tiere zu Sportpreisen erhöht.

Als Schlachtrasse sollten nur Kreuzungen gelten und müßte, wenn möglich, paarweise oder wenigstens Ausstellung zweier nach gleichem Typ gezüchteter Tiere verlangt werden.

Es wäre hierüber noch vielerlei zu sagen, doch möchte ich dies den Schlachtrassezüchtern überlassen und habe nur den Wunsch, daß meine Anregungen dazu dienen, die Schlachtrasse nicht zu vergessen, damit das Motto fast aller Kaninchenzucht-Vereine „Kaninchenfleisch — Volksnahrung" nicht nur auf dem Papier steht, sondern seiner Verwirklichung weiter entgegengeht. J. B.

Aus der Geschichte unseres Hausgeflügels.

Haushuhn.

Der Hahn resp. das Huhn wird im Alten Testament nirgends erwähnt; es beweist dies, daß die Israeliten den Vogel nicht kannten. Auch die Denkmäler Aegyptens, die so viele Details aus dem Haushalt der Bewohner des Niltales uns überlieferten, stellen nirgends ein Huhn dar, während die Gans in zahlreichen Bildnissen figuriert.

Unser Haushuhn stammt aus Indien. Seine Stammform, das Bankiva-Huhn, lebt in Hinterindien, auf den indischen Inseln und in Vorderindien bis nach Kaschmir.

Als Verkündiger des Morgens und Symbol des Lichtes und der Sonne war der Hahn ein heiliges Tier in der Religion des persischen Religionsstifters Zoroaster, der vor zweiundeinhalb Jahrtausenden lebte. Bei den Dichtern des alten Griechenlandes, Homer und Hesios, geschieht weder des Hahnes noch der Henne Erwähnung. Erst durch die Perser ist der Hahn dem Westen übermitteln worden. Zur Zeit der Perserkriege war in Griechenland der Vogel bereits ein allbekanntes Haustier; er hieß Alektor oder Alektryon. Der Kampf der Hähne desselben Hofes miteinander wird schon in den „Eumeniden" des Aeschylos (berühmter griechischer Tragödiendichter, geb. 525, gest. 456 vor Christus) als Gleichnis des Bürgerkrieges gewählt.

Sein Zeitgenosse, der Dichter Pindar, vergleicht den ruhmlosen Sieg in der Vaterstadt mit dem des Hahnes daheim auf dem Hof.

Von Griechenland aus transportierte man Hahn und Huhn nach Sizilien und nach Unteritalien, wie es scheint, bereits im sechsten Jahrhundert vor Christus.

Die Römer benutzten ihn zur Weissagung im Kriege: Kein Augur (römischer Priester, der aus Flug und Geschrei der Vögel ꝛc. weissagte und den Willen der Götter verkündigte) begleitete das römische Heer, daher nahm man zahme Hühner in Käfigen mit und stellte mit diesen Proben an: fraßen die Tiere mit Begierde vom vorgeworfenen Brei, dergestalt, daß Brocken aus dem Schnabel wieder auf den Boden fielen, so hielt man dies für ein günstiges Zeichen, im umgekehrten Fall war es als Warnung und Abmahnung, das Vorhaben nicht auszuführen, z. B. eine Schlacht, aufgefaßt. Der Pullarius (der Wärter der Weissagehühner) hatte es begreiflicherweise in seiner Gewalt, je nachdem er den Vögeln zu fressen gab, das tripudium solistimum (so nannte man's, wenn die Hühner so gierig fraßen, wenn ihnen ein Teil des Futters wieder aus dem Schnabel fiel) hervorzubringen oder nicht. Man hielt sich aber nicht so streng an diese Weissagungen: Als im ersten punischen Krieg (erster Krieg der Römer gegen die Karthager, 264 bis 241 vor Christus) die heiligen Hühner das vorgeworfene Futter verschmähten, befahl der römische Konsul Publius Claudius Pulcher, man solle sie ins Wasser werfen, denn „wenn sie nicht fressen wollten, sollten sie saufen". Es wird aber berichtet, er habe die Schlacht und seine ganze Flotte verloren (Seeschlacht bei Drepanum, 249 vor Christus). Der römische General und Schriftsteller Plinius, der beim großen Ausbruch des Vesuv im August 79 nach Christus umkam, drückte seine Verwunderung darüber aus, daß die entschiedenen Schlachten und Siege, überhaupt die wichtigsten Staats-

geschäfte, von Hühnern gelenkt und so die Römer, die die ganze damals bekannte Welt beherrschten, von diesen Vögeln geleitet würden.

Zur Zeit als Varro und Columella ihre Schriften über landwirtschaftliche Dinge verfaßten (im letzten Jahrhundert vor und im ersten nach Christus), war die Hühnerzucht in Italien überall verbreitet. Besonders schöne Rassen bezog man aus mehreren Gegenden Griechenlands, auch Kampfhähne; auch aus Medien ließ man zur Nachzucht Hühner und Hähne kommen.

Wie das Huhn zu den Völkern nordwärts der Alpen gekommen, läßt sich nur vermuten. Es scheint von Asien her über Rußland; es geht dies u. a. daraus hervor, daß der altpersische Glaube, der Hahn verscheuche durch seine Stimme die bösen Geister, auch in späterer Zeit noch bei deutschen Völkern herrschte: In einer Schrift des Bischof Burchard von Worms liest man, es sei gefährlich, vor dem Hahnenruf morgens das Haus zu verlassen, der Hahn verscheuche mit seinem Ruf den bösen Geist. Noch Shakespeare läßt im „Hamlet" Horatio sagen: „Ich habe gehört, daß der Hahn, der die Trompete des Morgens ist, mit heller Stimme den Gott des Tages weckt, und daß bei seinem warnenden Ruf all die Geister, die in Wasser oder Feuer, in Luft oder Erde schweifen und irren, jeder an seinen Ort zurückschlüpfen." Die Zeit, da Shakespeare obiges Trauerspiel dichtete, liegt nur drei Jahrhundert hinter uns.

Heute ist das Haushuhn bis zu den Negervölkern im innersten Afrika gedrungen.

Der Hahn war den alten Galliern ein heiliges Tier und figuriert heute noch auf französischen Wappen, auch auf den französischen 20-Frankenstücken der jetzigen Republik. H.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Degersheim und Umgebung. Protokollauszug der II. Quartalversammlung vom 7. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Bad „Freudenberg". Der Appell ergab die Anwesenheit von 15 Mitgliedern, abwesend waren 6 Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. An Mutationen lagen vor die Anmeldungen der Herren Arnold Sutter, Wolfensberg und Alfr. Rychiger z. „Bad Freudenberg". Der Kassier erhebt den üblichen Tribut für das nächste Quartal.

Der Antrag der Kommission, ein obligatorisches Vereinsorgan zu halten, wurde genehmigt und wurde als solches bestimmt: „Schweizer. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht". Die meisten Mitglieder sind schon Abonnenten derselben.

Anläßlich der Flawiler Ausstellung wurde unserm jungen Verein zuerkannt für beste Kollektivleistung in Kaninchen Diplom I. Klasse. Dasselbe soll eingerahmt und in günstigem Lokale plaziert werden.

Das Geschenk von Herrn J. Graf, in Form eines Fünffrankenstücks, wurde im Namen des Vereins bestens verdankt. Betreffs Ankauf von Rüben wurden verschiedene Ansichten laut und ist die Kommission beauftragt, zirka 50 Zentner rote Kochrübli oder eventuell gelbe Futterrüben zu beschaffen. Der Präsident nimmt Bestellungen auf Kaninchenraufen entgegen und gibt solche ab zum Selbstkostenpreis.

Der Antrag von Alb. Pfändler, gemeinschaftlich Hühner- und Kaninchenfutter anzukaufen (Hafer, Weizen, Mais, Futtermehl) und solches ratenweise zu beziehen, wurde einstimmig genehmigt. Die Kommission soll mit einigen Futterhändlern in hiesiger Gegend unterhandeln, um verschiedene Offerten vorzuweisen.

Der geplante kleine Ausflug mit ornith. Beobachtungen, konnte leider des ungünstigen Wetters wegen nicht ausgeführt werden. Die allgemeine Umfrage wurde nicht benutzt und erklärte der Präsident Schluß der Versammlung um 3 Uhr. Der Aktuar: F. Joppich.

* * *

Kantonale landwirtschaftliche Ausstellung in St. Gallen vom 20. bis 24. Septbr. 1907. Die st. gallischen Geflügel- und Kaninchenzüchter werden hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß der Anmelde-Termin laut Programm am 15. Juli abläuft. Es wird also geboten sein, in den Höfen und Ställen nachzusehen, was an ausstellungswürdigen Tieren vorhanden ist und selbige ungesäumt anzumelden; Anmelde-Formulare und Programme sind zu beziehen vom Ausstellungs-Sekretariat der landwirtschaftlichen Ausstellung in St. Gallen. Die Ausstellung verspricht eine großartige zu werden und wäre es zu wünschen, wenn auch die Gruppe V: Geflügel und Kaninchen, gebührend beschickt würde. Wie schon früher mitgeteilt, wird auch gutentwickeltes Junggeflügel zur Ausstellung und Prämierung zugelassen.

Das Fachkomitee der Gruppe V.

* * *

An die Ornith. Vereine des Kt. St. Gallen.

Kantonale st. gallische landwirtschaftliche Ausstellung. Soeben ist an sämtliche Ornith. Vereine ein Zirkular versandt worden, des Inhalts, daß die Anmeldefrist für Gruppe Geflügel und Kaninchen mit 15. Juli ablaufe und die Anmeldungen jetzt zu machen seien. In Anbetracht, daß das Jahr 1907 für Brutzwecke keineswegs günstig war und die große Mehrzahl der Züchter heute erst winzige Küchlein besitzen, bei denen weder Geschlecht noch Rasseschönheit festgestellt werden kann, ist der Anmeldeschluß viel zu kurz bemessen. Was für Kaninchen möglich ist, ist es nicht auch für Geflügel, und deshalb erscheint eine Verlängerung der Anmeldefrist um mindestens einen Monat unbedingt geboten, sofern die Geflügelabteilung sich anständig präsentieren soll. Was bei unserm Verein zutrifft, dürfte auch bei den anderen der Fall sein. Die Zeit der Ausstellung, Ende September, fällt in einen Zeitpunkt, wo das alte Geflügel in der Mauser ist und bedingt, daß man Junggeflügel ausstelle. Die Erfahrungen, die verschiedene Aussteller an der Ausstellung in Altdorf machten, wo im Gegensatz zum Anmeldebogen die Tiere unfrankiert retour gesandt wurden, ist nicht gerade dazu angetan, die Freude am Ausstellen zu heben; aber als st. gallischer Ornith. Verein wollen wir das unsrige zum Gelingen des Ganzen beitragen, wenn eine Möglichkeit hiefür da ist. — Es ergeht nun an alle Ornith. Vereine des Kt. St. Gallen die Bitte, uns ihre Zustimmungs-Erklärung zu Handen des Fachkomitee, Gruppe V, sofort einsenden zu wollen. Resolution: Das Ausstellungskomitee (Geflügel und Kaninchen, Gruppe V) sei im Inteeesse der Sache ersucht, die Anmeldefrist bis 15. August zu verlängern. Gefl. sofortige Zuschriften an

Ornith. Verein Kirchberg, Kt. St. Gallen.

* * *

Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung in der großen Burgvogteihalle in Basel, veranstaltet vom Kaninchenzuchtverein „Fortschritt" den 30. August bis 2. September 1907. An unserer Generalversammlung vom 6. ds. Mts. wurden die von der Ausstellungskommission vorgelegten Arbeiten zu unserer Ausstellung besprochen und sämtliche genehmigt.

Ausstellungsprogramme samt Zirkular zur gefälligen Stiftung von Ehrenpreisen, sei es in natura oder in baar, werden nächster Tage sämtlichen Vereinen zugesandt werden, freundliche Zuwendungen von Stiftungen verdanken wir zum voraus höflich. Außerdem können auch Programme von der Geschäftsstelle Eugen Heitz, Flachsländerstraße in Basel, bezogen werden, wohin auch alle Korrespondenzen, die Ausstellung betreffend, zu richten sind.

Als Preisrichter konnten folgende Autoritäten gewonnen werden: Die Herren J. Dobler in Selzach; J. Nobel in Winterthur; Joh. Wehrli in Küttigen.

Das Programm bietet so günstige Chancen, daß sich gewiß auch viele Einzel- und Vereinskollektionen zum Ausstellen entschließen werden, hauptsächlich die französischen Widderzüchter dürfte es interessieren, daß sich der neugegründete schweizerische Züchterklub französischer Widder kollektiv an der Ausstellung beteiligen wird, und hält auch an diesen Tagen in den Ausstellungslokalitäten eine Versammlung ab, es dürfte sich also in nächster Zeit eine „Elite Franzosen" in Basel rendez-vous geben, wie sie wohl in der Schweiz noch nie beisammen zu sehen war.

Sämmtliche Preise werden ohne alle Einschränkung vergeben, den Herren Preisrichtern wird vollständig freie Hand gelassen und wird kein „Kassendruck" auf dieselben ausgeübt werden. Nicht nur für Kollektionen, sondern auch für einzelne gute Tiere in allen Rassen werden namhafte Ehrenpenpreise vergeben. Interessieren dürfte es noch, daß auch aus dem Ausland zahlreiche Anmeldungen eingehen. Also auf, ihr Züchter und Liebhaber, sendet euer Bestes an die allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung nach Basel. Das Komitee.

Verschiedene Nachrichten.

— **Adlerisches aus dem Flühli.** Seit einigen Tagen macht sich in Flühli (Kanton Luzern) ein Adler bemerkbar, welcher hoch über der „Schwendlifluh" seine Kreise zieht. Sein schönes Flugspiel dürfte nicht lange die Augen der Beobachter fesseln, wenn sich der ihm geltende Feldzug nicht schwieriger ausführt, wie derjenige auf die Schrattenfluh anno 1905. Dort hatte sich nämlich, an sehr gewählter Stelle ein stolzes Adlerpaar offenbar zur Kur niedergelassen, welches trotz seiner Schönheit und dem Reize, welchen es der Landschaft verlieh, sich nicht der „richtigen" Sympathie der Flühlier, am allerwenigsten der Hasen-, Hühner- und Lämmerbesitzer erfreute. Die steigende Angst vor einem möglichen Kindsraube war berechtigt. Den 29. Juni genannten Jahres machte sich F. Renggli aus Flühli unter dem Schutze umfassender Vorkehren, mit den nötigen Utensilien ausgerüstet, an das gefährliche Werk seiner Vertilgung. Das sogleich die Verteidigung aufnehmende Weibchen wurde bei diesem Anlasse von Jäger Scherer durch den Kopf geschossen und der „Mani", ja der Mani! — flüchtete sich, ohne nur eine Spur seines königlichen Geblütes und Heldensinnes zu hinterlassen! Von den im Horste vermuteten zwei Jungen fand sich nur mehr eines vor. Die herumliegenden Table d'hôte-Resten belehrten deutlich, welchen kulinarischen Grundsätzen die saubere Familie huldigte. Der zirka 8 Wochen alte Sproß wurde in einen Sack gesteckt und darin zu Tale befördert, wo er nun, behaglich gekäfigt, beim Kurhausbesitzer Herrn L. Enzmann, dem Arrangeur dieser Adlerfahrt, zu sehen ist. Dort sitzt er jetzt gefangen, der Beherrscher der Regionen, er, dem die Welt gehört, durch menschliche Gewalt an einen für ihn furchtbar kleinen Fleck Erde gebannt. Die geliebten Schneeberge, sein Element sieht er in Effigie: an die Kerkerwand gemalt. Welche Ironie! Träge hockt er auf der Stange, nur das schöne Auge ist lebendig und immer tätig in seiner ganzen Kraft. Alles will er sehen, die ihm dabei dienenden Kopf- und Halsverdrehungen sind ergötzend. Die ausgestopfte Mutter, ein Exemplar von 2,20 m Flügelspannweite gibt beredtes Zeugnis ihres mächtigen Geschlechtes. Es ist wahrscheinlich daß der ob Schwendlifluh kreisende Aar das seiner Verfolgnng entgangene Adlermännchen ist und nach den ihm so jäh entrissenen Angehörigen Ausschau hält.

(Aus „Blumen", Notizen aus der Vogelwelt von T. Räber.)

XXXI. Jahrgang № 29.

Zürich,
19. Juli 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich)), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Geflügelhof-Prämierungen und Wettlegen. — Die Krontaube. — Der diesjährige Frühjahrszug in der Gegend von Sempach. (Schluß.) — Ornithologische Plauderei. — Japanische Mövchen. — Schlachtzuchtrasse oder Schlachttierklasse. — Argovia-Angelegenheit. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Geflügelhof-Prämierungen und Wettlegen.

Der Schweizer Geflügelzuchtverein veranstaltet auch in diesem Jahr wieder eine Prämierung rationell betriebener Geflügelhöfe.

„Gut Ding will Weile haben," sagt das Sprichwort, und so dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn die neue Einrichtung sich bei uns nur langsam einlebt und die Anmeldungen zur Prämierung nur spärlich einlaufen. Und doch ist dieses Mittel ganz außerordentlich geeignet für Hebung der Nutzzucht. Der Beweis hiefür ist in Deutschland erbracht, wo sich die Prämierung von Geflügelhöfen großer Beliebtheit erfreut und tatsächlich vielmehr nützt als Vorträge, Errichtung von Zuchtstationen usw.

Ich bin kein Gegner der Ausstellungen und stehe auch durchaus nicht auf dem Standpunkt zahlreicher Nutzgeflügelzüchter, die soweit gehen, unsere heutigen Ausstellungen als direkt schädigend für die Nutzzucht zu erklären und einen Gegensatz zwischen ihr und dem Sport aufstellen. Muß man auch zugeben, daß an einer Ausstellung, wie sie jetzt üblich ist, nur das prämiert werden kann, was man sieht, also bei Hühnern Rasse, Figur, Form, Gefieder, gute Kondition ꝛc., und die wirtschaftlichen Leistungen natürlich außer Ansatz bleiben, so kann doch niemand sagen, daß hier der Sport die Nutzzucht schädige. Im Gegenteil, gerade der Liebhaberzucht verdankt man eine ganze Reihe höchst leistungsfähiger Hühnerrassen, welche an die Stelle des völlig degenerierten Landhuhns traten. Immerhin jedoch werden nur einzelne schöne Tiere mit Preisen bedacht, während bei Prämierung ganzer Geflügelhöfe natürlich der gesamte Betrieb und alles, was mit ihm zusammenhängt, einer eingehenden Prüfung und Beurteilung unterzogen wird. In Deutschland hat, in Anerkennung der hohen Wichtigkeit dieser Prämierungen für Hebung der Nutzgeflügelzucht, der Staat so reichliche Mittel hiefür zur Verfügung gestellt, daß Preise bis zu 200 Mark vergeben werden können.

Bei uns beträgt der erste Preis nur 30 Fr. und ein Diplom, aber dennoch wird der Besitzer eines solch prämierten Geflügelhofes neben der Bar-Prämie auch pekuniär ein gutes Geschäft machen, denn er wird alle seine Produkte, Eier, Zucht- und Schlachtgeflügel ꝛc., stets zu guten Preisen verkaufen können, da ja allseitig bekannt ist, daß seine Zucht nach jeder Richtung hin den Anforderungen entspricht, welche man stellen kann.

Der hohe Wert, den solch ein prämierter Geflügelhof für die ganze Umgegend besitzt, besteht nun hauptsächlich darin, daß er durch sein Beispiel wirkt. Die Züchter besuchen ihn, sehen alles genau an und bei Neueinrichtungen zieht man aus dem, was man dort sah, Vorteil und so paßt sich allmählich die gesamte Geflügelzucht der Umgebung den Anforderungen modernen Betriebes an. Ein weiterer Vorteil kann dann noch darin erblickt werden, daß

durch den prämierten Geflügelhof die Vorbedingungen zur Gründung von Verwertungs-Genossenschaften gegeben werden, da natürlich die Rassen, welche man dort hält, als den Lokalverhältnissen besonders angepaßt, sich schnell in der Umgebung verbreiten und so die Möglichkeit zur Aufstellung von Normalpreisen für Eier, Jung- und Mastgeflügel gewähren.

Die Handhabung der Prämierung geschieht in folgender Weise: Auf dem Geflügelhofe, dessen Besitzer die Prämierung wünscht und der s. Z. auf die Bekanntmachung des S. G.-Z.-V. sich gemeldet hat, erscheint unerwartet, d. h. ohne ihre Ankunft für einen bestimmten Tag anzuzeigen, eine Kommission von 3 Mitgliedern (renommierten Geflügelzüchtern) und unterzieht den gesamten Betrieb nach vorgeschriebenem Reglement einer ganz genauen Besichtigung.

Dieselbe erstreckt sich auf:

1. Lage und Einrichtung der Ställe.
2. Rassereinheit des Geflügels.
3. Größe des Geflügelbestandes.
4. Rationelle Fütterung.
5. Richtige Pflege des Geflügels.
6. Zuchtstammhaltung.
7. Eigene Nachzucht.
8. Rentabilität.
9. Buchführung.
10. Gesamteindruck.

Man ersieht hieraus, daß die Prüfung eine sehr eingehende ist und daß sehr viele Geflügelzüchter nicht anmelden können, da sie in ihren Betrieben den gestellten Anforderungen nicht genügen und andererseits, daß ein erster Preis wirklich züchterische Leistungen, Ordnung und Peinlichkeit, Buchführung, Berechnung und noch soviel anderes verlangt, daß er natürlich viel höher zu schätzen ist als ein an einer Ausstellung erworbener.

Für den Besitzer selbst hat diese Besichtigung, ganz abgesehen vom eventuellen ersten, zweiten oder dritten Preis, den nicht hoch genug zu schätzenden Vorteil, daß er auf Fehler und deren Abänderung sowie auf Vorteile, die sich ihm vielleicht, ohne daß er es weiß, bieten, aufmerksam gemacht und ihm die geeignetsten Wege zur Abänderung, Erhöhung der Rentabilität usw. gezeigt werden.

Ueber den Wert der Geflügelhof-Prämierungen ist das Urteil aller interessierten Kreise übereinstimmend und man hält ihre Einwirkung für sehr günstig. Anders ist dies allem Anschein nach mit den Lege-Konkurrenzen, dem sogenannten Wettlegen. Ueber diese sind die Meinungen sehr geteilt und man will im allgemeinen im Auslande, d. h. in Amerika, England und Australien, wo dieselben bisher fast ausschließlich stattfanden, nicht mehr viel wissen. Der Erfolg ist aber auch oft bei mehreren Stämmen gleicher Rasse ein völlig verschiedener und wenn ein Stamm Hühner bei einer solchen Gelegenheit Vorzügliches leistet, so beweist dies nur, da die Legetätigkeit bekanntlich individuell ist, daß der Besitzer des betreffenden Stammes es verstanden hat, denselben auf höchste Leistungsfähigkeit zu züchten und daß gleichzeitig alle Verhältnisse bei der Konkurrenz dies dem Hühnervolke besonders zusagende waren. Gerade dieser letzte Punkt verdient große Beachtung; schon sehr häufig versagten anerkannt vorzügliche Legestämme bei solch einer Konkurrenz, nur weil sie sonst ganz anders gehalten wurden. Obgleich man nun im Auslande, wie schon gesagt, mehr und mehr einsieht, daß der Nutzen eines solchen Wettlegens in keinem vernünftigen Verhältnis zu den hohen Kosten, welche dieselben verursachen, stehen und dieselben seltener arrangiert, hat sich der deutsche Verein „Nutzgeflügelzucht" dennoch entschlossen, solche Lege-Konkurrenzen in nächster Nähe Berlins zu veranstalten. Es wurde in Groß-Lichterfelde ein Terrain von 10 Morgen = 2½ Hektar vorläufig auf 5 Jahre gepachtet und man sicherte sich auch das Pacht- bezw. Vorkaufsrecht für spätere Zeit. Auf diesem Areal stand bereits ein großer massiver Schuppen, welcher nun als Wohnung für den verheirateten Wärter dienen soll und gleichzeitig Küche, Futter- und Bruträume enthält.

Man sucht nun einen in der Geflügelzucht ausgebildeten Mann, der allen möglichen Anforderungen gewachsen ist und die wirkliche Arbeit leisten soll.

Es ist ein ausführliches Reglement ausgearbeitet, man baut in fieberhafter Eile Stallungen ꝛc. und beabsichtigt, das Wettlegen am 1. Oktober d. J. beginnen zu lassen. Die Dauer desselben ist bis zum 15. September 1908 festgesetzt. Darauf folgt eine 14 Tage lange Pause, in der die ganze Anstalt gründlich gereinigt und desinfiziert werden soll, worauf am 1. Oktober 1908 die zweite Konkurrenz anfängt.

Raum ist für über 100 Stämme vorhanden und fordert das Reglement, daß jeder Stamm aus 1 Hahn und 6 Hennen besteht. Die tägliche Kontrolle des Wärters und der ganzen Anlage hat Herr Lehrer Remus, ein eifriger Geflügelzüchter, der in der Nähe wohnt, übernommen, und die eigentliche Leitung des Unternehmens liegt in den Händen der Herren Major z. D. Hoffmann und Hauptmann a. D. Cremat, des bekannten Herausgebers der Zeitung „Nutzgeflügelzucht".

Daß die Durchführung dieser Wettlegen viel Geld kostet, ist vorauszusehen, und es ist daher ein hocherfreuliches Zeichen für das Interesse, welches man in Deutschland der Geflügelzucht entgegenbringt, wenn man erfährt, daß ein einzelner wohlhabender Herr dem Verein die gesamten Mittel für Pachtung des Landes, Bau von Stallungen ꝛc., kurz zur Durchführung des ganzen Unternehmens in der Weise zur Verfügung gestellt hat, daß bei event. Rendite der Verein am Gewinn partizipiert, sämtliche Kosten aber von dem betr. Herrn allein getragen werden.

Mag man nun auch den Wert der Lege-Konkurrenzen nicht so hoch schätzen, so ist doch das großartige Unternehmen im Interesse der Geflügelzucht sehr zu begrüßen, denn es lenkt die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich und führt dadurch der Geflügelzucht neue Anhänger und Liebhaber zu.

Hoffen wir, daß auch bei uns das Interesse für die Geflügelzucht mehr und mehr Boden gewinnt, damit dieselbe sich den Platz erringt, den sie ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung wegen verdient.

J. B.

Taubenzucht.

Die Krontaube (Goura coronata).

Während man Pfauen, Fasanen, Phönixhühner und anderes ähnliche Ziergeflügel häufig im Privatbesitz, in öffentlichen Anlagen und Parks und in den Sammlungen der zoologischen Gärten antrifft, findet man die Krontaube, die überall auffallen und Aufsehen erregen würde, nur äußerst selten.

Ich selbst habe Krontauben nur an wenigen Orten, in einigen größern zoologischen Gärten Deutschlands und in Paris angetroffen. Stets war ich bei ihrem Anblick frappiert und wie mir, geht es sicherlich jedem Freund schönen Geflügels und jedem Taubenliebhaber, dem sich Gelegenheit bietet, Krontauben zu sehen und ihr lebhaftes Treiben zu beobachten.

Die Heimat dieser Riesin des Taubengeschlechtes, denn sie erreicht fast die Größe einer kleinen Truthenne, ist Neu-Guinea und es ist wohl begreiflich, daß als im 18. Jahrhundert die Kunde von diesen seltenen Vögeln nach Europa drang, die reichen Kaufherren Hollands, wo ja von jeher der Taubenzucht und dem Taubensport die größte Aufmerksamkeit geschenkt wurde, sich bemühten, derartige Tiere in ihren Besitz zu bekommen. Es wurden damals zahlreiche Tauben importiert und fanden dann von Holland aus ihren Weg in die fürstlichen Fasanerien und in die Gärten reicher Privatleute.

Im Jahre 1773 gelangte so ein Paar Krontauben in die Fasanerie des Landgrafen von Hessen zu Hanau. Eine Beschreibung über ihr Wesen, ihre Art, Wartung, Pflege und Zucht aus jener Zeit findet sich in den von L. Schmidt-Kassel den Freunden der gefiederten Welt zugänglich gemachten Mitteilungen von Götz, und ist so interessant, daß wir denselben unsern tit. Lesern nicht vorenthalten wollen.

Zu ihrer Schönheit, so schreibt Götz in seiner Schilderung der äußern Erscheinung, trägt der 12,4 Ctm. lange prächtige Federbusch auf dem Kopfe, der aus einzelnen nebeneinander in einer Linie nach dem Schnabel zu stehenden Federn, die lauter abgesonderte, wie gekräuselte Bartfasern haben, besteht, nicht wenig bei. Derselbe wird immer aufgerichtet gehalten, in der Ruhe nur ein wenig nach hinten gelegt. Kopf, nebst Federbusch, Hals, Brust,

Schwungfedern und Schenkel sind matt indigoblau und von schönem Glanz; an beiden Seiten des Kopfes ist ein dunkelblauer (nicht wie einige behaupten schwarzer) länglicher Fleck, in welchem die Augen mit ihrem überaus schönen roten Ringe liegen, um diesen Fleck ist die blaue Farbe weit heller. Der übrige Körper ist dunkler blau; die vordern und mittlern Deckfedern der Flügel sind glänzend dunkelbraunrot, ins Blaue spielend, welche Farbe von einem Flügel zum andern in einem halbzirkelförmigen Streifen über den Rücken hinzieht; in der Mitte der Flügel sind einige Deckfedern weiß, einen weißen Fleck bildend; die zusammengelegten Flügel reichen ungefähr bis zur Mitte des Schwanzes, welcher 26 Ctm. lang ist; derselbe erscheint ebenfalls blau, am Ende mit einer grauen Querbinde; der Schnabel ist gerade, blau und weißlich, an der Spitze dunkler, 5,2 Ctm. lang, die Spitze des obern Teiles etwas über den untern hervorragend; Nasenlöcher länglich mit einer weichen aufgetriebenen Haut; Zunge ganz und ungespalten, Füße gelblich mit schwärzlichen Schuppen, Finger rötlich mit schwärzlichen Schuppen, Vorderzehe mit ihrer Klaue 5,7 Ctm.; Nägel gelblich.

Zur Nahrung bekommt, so berichtet Götz weiter, die Krontaube alle Tage das Innere von einer wahrscheinlich alten Wecke, welches würflich geschnitten wird, ferner rohen Reis, Mais, Hanfsamen und Weizen; auch frißt sie Würmer und Sandkörner. Es ist schwer, bei diesem Vogel das Geschlecht nach äußern Kennzeichen zu beurteilen, nur die Krone scheint bei unserm Weibchen nicht so hoch und breit zu sein, wie bei dem Männchen. Die Paarzeit fängt schon im April an. Wenn das Männchen das Weibchen getreten hat, so macht es ihm ordentlich Komplimente, zieht den Kopf gegen die Brust, bückt sich mit dem Schnabel bis auf die Erde, reckt den Schwanz in die Höhe und gibt dann einen Ton von sich, der wie ein dumpfes hut hut lautet. Außer der Nistzeit aber lassen beide ein kurz abgebrochenes „Blöcken" hören. Das Nest machen sie wohl mehr aus Reisern, doch nehmen sie auch Lumpen, Federn und Halme. Das Weibchen des im April des Jahres 1773 aus dem Haag in die hiesige Fasanerie gelangten Paars legte im Mai des folgenden Jahres in ein ihm bereitetes Nest ein Ei, bebrütete es aber nicht. Ein zweites Ei wurde einem deutschen Huhne untergelegt, das Junge kam in 4 Wochen aus, lebte jedoch nur 4 Tage, obgleich man alle mögliche Sorgfalt in der Fütterung anwandte. Das Ei war ganz weiß, ein wenig länglich, in der Größe ungefähr dem des gemeinen Huhns gleich, die Schale zart und glänzend, wie bei einem gewöhnlichen Taubenei. Die Krontaube, von der Größe eines mäßigen Truthahns, hat einen majestätischen Gang, wobei sich der Schwanz beständig mit einiger Geschwindigkeit auf- und niederbewegt. Ungeachtet ihrer Größe kann sie sehr leicht auffliegen und sitzt gern in der Höhe. Gegen Kälte, so schließt der Bericht, ist sie sehr empfindlich, darum muß sie im Herbst, wenn diese ihren Anfang nimmt, im geheizten Raume gehalten werden.

Einheimische Vögel.

Der diesjährige Frühjahrszug in der Gegend von Sempach.

(Von Sch.)

(Schluß.)

10. April. Die Zahl der Schwalben hat noch weiter zugenommen, doch nahm ich an, daß nun auch die letzten eingetroffen waren. Von den Wasserpiepern, die am Seeufer überwinterten, sind nur noch 2 Stück da.

10. April. Dem Seeufer nach trafen wieder einige Schafstelzen ein. Auch sah ich am gleichen Tage den ersten Hänfling. Auf dem See haben die Mövenzüge aufgehört.

11. April. Ein Brachvogel zog über den See nach Westen.

12. April. Beim Beobachten der Schwalbenschwärme konstatierte ich, daß die hellen und dunkeln Rauchschwalben in gleicher Anzahl vorhanden waren, sowie daß die Uferschwalben, die später wegziehen, noch hier waren.

Im Gebüsch am Seeufer war der erste Schwarzkopf. Auf dem See hörte man den Ruf der Pfeifente.

19. April. In den Matten dem See nach stieß ich auf eine Schafstelzengesellschaft von zirka 40 Stück. In der gleichen Gegend sah ich auch 2 Steinschmätzer.

21. April. Im Unterholz des Steinenbühl-Waldes sangen Heckenbraunellen, die aber wohl schon längere Zeit dort eingetroffen waren. Auch sang der Baumpieper sehr fleißig.

23. April. In den Stauden am See traf ich die erste Dorngrasmücke.

26. April. Ueber dem Städtchen flog ein einzelner Spyr. Die Uferschwalben sind aus der Gegend verschwunden. In den Wäldern soll man den Kuckuck gehört haben.

28. April. Den ganzen Tag hatten wir heftiges Schneegestöber. Da ich von früher her wußte, daß sich die Vögel bei solchem Wetter gerne im Ufergebüsch aufhalten, so unternahm ich eine kleine Tour dem See nach und sah mich in meinen Erwartungen nicht getäuscht. Einen so mannigfaltigen Vogelzug wie dieses Mal sah ich überhaupt noch nie. Zuerst war ein rotköpfiger Würger allein auf einem Erdhaufen. Im Schilf, das vom letzten Herbst noch stund, sowie in den Weiden, trieb ich ganze Schwärme von Vögeln vor mir her und zählte ungefähr 60—80 Gartenrotschwänze, 20—25 Hausrotschwänze, 2 Schafstelzen, 4 Hänflinge. Daneben waren viele Bachstelzen, Dorngrasmücken und Schwarzköpfe, Fitis- und Weidenlaubsänger, einige Zaun- und Gartengrasmücken, 2 männliche Trauerfliegenschnäpper, 1—2 braunkehlige Wiesenschmätzer und Steinschmätzer, sowie ein Wendehals. Dem Wasser nach jagte ich einen Strandläufer auf.

29. April. Der ganze gestrige Zug war noch am gleichen Orte und ich kannte noch einige Individuen daraus, so 2 Gartenrotschwanz-Männchen mit defektem Gefieder.

30. April. Die Zahl der anwesenden Spyre ist auf 4 angewachsen.

1. Mai. Auch sind neuerdings Rotkopfwürger angekommen. Im dürren Schilf sang ein Teichrohrsänger.

2. Mai. Auf den Weiden bei der Mündung der kleinen Aa sah ich 2 Wiedehopfe, im Schilfe ein ungesterntes weibliches Blaukehlchen.

3. Mai. Das Hauptkontingent der braunkehligen Wiesenschmätzer ist eingetroffen.

4. Mai. Ueber den See flog ein einzelner Wiedehopf. In den Bäumen am Ufer des Mühletalbaches sang ein Waldlaubvogel. Um zu konstatieren, ob unsere Meisen, die im Winter auf die Futterbretter kommen, wegziehen, zeichnete ich im verflossenen Januar einige Sumpfmeisen und sah am 4. Mai, wie sich ein Pärchen dieser Vögel begattete; das Männchen war ein von mir gezeichnetes Exemplar.

5. Mai. Die grauen Fliegenschnäpper trafen ein und revidierten sofort die Nester an unserm Hause.

6. Mai. Ein nachziehender Trupp Lachmöven hielt sich noch auf dem See auf.

7. Mai. Es traf ein Zug der schwarzen Seeschwalbe ein (Hydrochelidon nigra). Die Gesellschaft zählte 20—25 Stück und zog noch am gleichen Tage wieder weg. Die Vögel waren alle im Sommerkleid.

8. Mai. Ich hörte den ersten Gartenspötter.

10. Mai. Vier Fischreiher flogen am Seeufer auf, schraubten sich hoch hinauf und zogen ab.

12. Mai. Auf dem See war wieder ein Zug der schwarzen Seeschwalben, zirka 40 Stück.

16. Mai. Im Seesatz wurde ein weiblicher Nachtreiher aus Versehen geschossen. Der Schütze sah bei seinem Hause einen Habicht in einen Baum fliegen, als er den Räuber aus der Baumkrone scheuchen wollte, flog zuerst der Reiher, der zufällig im gleichen Baum versteckt war, hervor und wurde erlegt.

18. Mai. Trotzdem die feuerköpfigen Goldhähnchen viel früher eintreffen, sah ich erst heute ein Pärchen dieser Vögelchen.

20. Mai. Zu meinem Erstaunen sah ich heute noch eine Uferschwalbe. Da unserer Gegend Niststellen für sie gänzlich fehlen, ist nur anzunehmen, es sei das ein ganz verspäteter Nachzügler. Auch bemerkte ich noch einige Schafstelzen. Den prächtigen Gesang des Schilfrohrsängers hört man in der Nähe von Sempach an 6—8 Orten.

23. Mai. Von Kindern wurde ein ganz ermatteter Zwergreiher aufgehoben und mir gebracht. Ich ließ ihn für meine Sammlung präparieren. Als Seltenheit mag hier stehen, daß im „Feld" 2 Wachteln schlugen.

27. Mai. Ein Gabelweih kreiste über dem See. Der rotrückige Würger, der selten geworden ist, ohne daß er besonders verfolgt wird, trieb sich paarweise im Ufergebüsch der kleinen Aa herum.

3. Juni. Falls der Gartenrohrsänger (Calamodus horticolus) für eine selbständige Art betrachtet wird, so mag von ihm hier notiert werden, daß er in 2 Gärten, die ganz von Häusern umgeben sind, fleißig singt und wahrscheinlich auch da brütet.

Soeben, beim Zusammenstellen dieser Zugsnotizen vernehme ich, daß um Neujahr herum eine große Schar Kreuzschnäbel in den Tannenwäldern auf dem Rücken des Eicherberges eintraf, dort nistete und sich gegenwärtig (18. Juni) noch dort aufhält. Das letzte Mal waren sie im Winter 1903 auf 1904, sowie im darauffolgenden Frühling bis Ende Juni in den gleichen Wäldern.

Ornithologische Plauderei.

Geehrter Herr Redaktor!

Mit Interesse lese ich es stets, wenn irgend ein Artikel in den „Ornithologischen Blättern" erscheint, der vom Leben und Treiben unserer Schützlinge etwas erzählt und da ich annehme, daß sich auch andere Leser dafür interessieren, so will ich meine Beobachtungen der letzten Zeit, so einfach sie auch sind, hier zu wissen tun.

Der Winter 1906/07 war bekanntlich ein sehr strenger resp. schneereicher, der besonders das Hochwild sowie auch die Vögel vielfach mit dem Hungertode bedrohte. Seit wohl 20 Jahren habe ich im Winter die Vögel gefüttert, aber nie haben diese so zahlreich zugesprochen, wie im vergangenen.

Etwa 10 Meter vor meiner Wohnung erheben sich eine Reihe hoher Bäume verschiedener Sorten, von denen aus sich den Vögeln günstiger Anflug zum Futtertisch resp. Fenstergesimse bietet und es stellten sich deren 15 Arten ein, nämlich: Spatz, Buchfink, Grünfink, Bergfink (letztere zwei sehr zahlreich), dann Dompfaff, Kirschkenbeißer, Spechtmeise, Spiegel-, Blau-, Sumpf-, Tannen- und Schwanzmeise, sowie auch Zeisig, Goldammer und Amsel.

Die Spatzen, sich dessen merklich bewußt, daß der Futterspender nicht ihretwegen das Tischlein gedeckt hat, schleichen gewöhnlich von der Seite her und vergewissern sich erst durch irgend eine Spalte des Ladens, ob niemand am Fenster zum Abwinken bereit sei. Ist soeben frisches Futter gestreut worden und hat sich ein Flug Grün- oder Bergfinken dort eingefunden, dann kommt auch Herr Spatz offen angeflogen, gibt aber sofort ein Notsignal; der ganze Schwarm zerstiebt, aber wer der Erste wieder am Futterplatze ist, das ist Herr Spatz, der nun, da ihm sein Streich gelungen, ungeniert eifrig drauflos frißt, bis er wieder den vereinten Angriffen der andern weichen muß. — Hanfsamen wird von allen vorgezogen.

Die Spechtmeise faßt Schnabel und Kropf von demselben voll, streicht ab und verbirgt den Futtervorrat in den tiefen Rindenritzen der Bäume. Auch Brot ist ihr sehr willkommen; nebstdem liebt sie, wie auch ihre Meisenvettern, von den ausgekochten Suppenknochen noch vorhandene Fleischresten herauszupicken. Als die Zeit des Lenzes herangekommen, mit ihr die Buchfinkweibchen, die Bergfinken aber Abschied genommen, da ließ meine Ehehälfte, so es die Temperatur erlaubte, das Küchenfenster offen, an dem anschließend ein Tisch sich befindet, auf den auch Futter gestreut wurde und zu unserer Freude sahen wir erst den Buchfink und die Spechtmeise, dann auch Grünfink und allmählich das Buchfinkweibchen das Futter von dem Tische holen. Anfangs nur, wenn niemand in der Küche zugegen war, nach und nach im Beisein meiner Frau, und nachher wenn die ganze Familie von 4 Personen in der Küche war. Die Frau saß einmal am Tisch, um ihren Z'nüni einzunehmen, und zirka 20 Centimeter vor ihrer Tasse speiste der Buchfink. Ein anderes Mal machte sich die Spechtmeise mit dem großen Leib Brot, der auf dem Tische stand, zu schaffen. Wir beobachteten, da das Buchfinkpaar gewöhnlich schnurstracks vom Gesimse in die Höhe flog, auf der nahestehenden Lärche das Nest, etwa 2 Meter unter dem Gipfel hart am Stamme, und meine Frau freute sich schon des Augenblickes, da die Alten mit den Jungen sich einfinden würden. Diese wurden mit großem Fleiß gefüttert; oft sah man eines der Alten, mit einem Würmchen im Schnabel, hier noch Brot oder andere Zutaten holen, um es dann flugs in die Höhe zu tragen.

Es war am Pfingstsonntag-Morgen, bekanntlich nebliges, unfreundliches Wetter mit Regen und Schneefall, da sah ich, als ich in die Küche trat, einen piependen jungen Vogel vor dem Fenster; es war ein Grünfink, der sich aber entfernte, als ich das Fenster öffnete. Im nächsten Augenblick aber stellten sich die Alten mit 4 Jungen ein, dieselben ätzend. Jene holten sich das Futter auf dem Tisch, die Jungen blieben anfangs auf der Fensterrahme bettelnd stehen. Noch am selbigen Vormittag kamen auch diese allein auf den Tisch und einer derselben flog von hier in das offene Nebenzimmer, wo meine Käfigvögel (Kanarien und Distel) konzertierten. Hier wollte er dann durch die Fensterscheibe und ich fing ihn auf, um ihm den rechten Weg zu zeigen. Er war im Nu im Laubwerk der nahen Linde verschwunden, wo jedenfalls noch seine Wiege sich befand.

Die jungen Buchfinken sind ebenfalls ausgeflogen; diese sind zerstreut im Geäst der Bäume, es ist, als ob ihre Eltern es ihnen nicht erlaubten oder ob sie sich fürchteten, den Flug zum Haus zu wagen. Nach einigen Tagen jedoch stellten auch sie sich am Futterplatze ein. Das Männchen hat den ganzen Tag seine liebe Not, um für die nimmersatten Gelbschnäbler die Hanfkörner zu enthülsen. Das Weibchen wird nämlich von ihm weggejagt, so oft es auf dem Gesimse oder Tisch erscheint. Es machte mir dies den Eindruck, als ob er ihm hiemit zu deuten gebe, es solle die Eier der zweiten Brut besorgen, er wolle die Erstgeborenen schon fertig auffüttern. Die Jungen durften im Beisein des Vaters nicht über die Fensterrahme gehen, er nahm auf dem Tisch Futter zu sich und murmelte dabei immer etwas in den Bart hinein, was offenbar den Jungen galt. War der Vater irgendwo abwesend, dann wagte auch das eine oder andere der Jungen sich auf den Tisch und so flog auch einmal eines derselben aus Neugier vom Küchentisch ins Nebenzimmer, und hat es dann meine Frau wieder in Freiheit gesetzt. Seitdem die Jungen selbständig geworden, werden sie von den Alten abstoßend behandelt und dadurch gezwungen, ihre eigenen Wege zu wandeln. Jetzt sind sie auch wirklich verschwunden. Die Alten aber kommen immer noch zum Tisch und oft hören wir den Buchfinkenschlag in der Küche erschallen, als Dankesbezeugung für die gastliche Aufnahme. Das Weibchen aber suchte sich in der Weise dankbar zu zeigen, indem es den Kot der Jungen im Schnabel hertragend, ziemlich regelmäßig vor das Fenster legte. Dieser scheint mit einer sackartigen, feinen Haut umgeben zu sein, damit er bequemer getragen werden kann.

Die Grünfinken haben sich für uns unsichtbar gemacht, aber die Buchfinken samt ihren Jungen zweiter Auflage sind heute noch unsere Gäste. Am Sonntag, den 23. Juni, flog wieder ein solcher Gelbschnabel ins Nebenzimmer. Gleich einer Haube stand ihm auf dem Scheitel der Nestflaum in die Höhe zwischen den Federn hindurch, was ihm ein recht drolliges Ansehen gab. Ich fing denselben und ging damit zum Küchenfenster. Er aber flog mir von der Hand weg über meinen Kopf wieder ins Zimmer, wo ich ihn zum zweitenmal fing und nun vor das Fenster setzte, von wo er bald die Baumkrone aufsuchte.

Wie Sie sehen, hat das Gefühl der Sicherheit so recht Platz gegriffen bei diesen Tierchen, was mir sowie allen, die es schon beobachtet, zur echt ornithologischen Freude gereicht.

Hochachtend

Abonnent Höheuer, Lachen/St. Gallen.

Fremdländische Vögel.

Japanische Mövchen

werden mit Recht zu den leicht züchtbaren Exoten gezählt. Die Freunde der fremdländischen Vögel wissen gut genug, daß die Bezeichnung „leicht züchtbar" nur relativ zu verstehen ist, denn

obschon es den Kenntnissen, der Ausdauer und der Geduld der Vogelpfleger gelungen ist, fast alle Arten zur Fortpflanzung zu bringen, können doch nur wenige Arten als wirklich leicht züchtbar bezeichnet werden Und wenn eine Art sich in vielen Fällen als leicht züchtbar erwiesen hat, kann es dennoch vorkommen, daß einzelne Paare lange Zeit nicht zur Brut schreiten wollen, mag die Verpflegung noch so zweckentsprechend sein. Andere Paare entwickeln dagegen bei ganz primitiven Verhältnissen zuweilen eine solche Fruchtbarkeit, daß besonders das Weibchen stark erschöpft wird und der Züchter durch Entzug der Nistgelegenheiten oder Trennen der Vögel die letzteren zu einer Ruhepause zwingen muß. Ohne diesen Eingriff könnte das Weibchen an Erschöpfung eingehen und dann hält es schwer, richtigen Ersatz zu finden.

Unter den leicht züchtbaren Vögeln nimmt — wie Ludwig Koller in der in Wien erscheinenden Tierwelt ganz richtig bemerkt — das japanische Mövchen eine der ersten Stellen ein. Diesen Vogel stelle ich — sagt der genannte Verfasser — deshalb an die Spitze der Reihenfolge, da er sich am besten für Anfänger in der Exotenzucht eignet. Das japanische Mövchen ist ein Kulturvogel so wie unser Kanarienvogel; es wird in seiner Heimat Japan seit undenklichen Zeiten gezüchtet, und zwar haben es die Japaner in dieser Zeit sehr weit gebracht. Sie haben aus dem Stammvogel, dem Bronzemännchen, das fast ganz dunkelbraun ist, gelbe und selbst ganz weiße Vögel herausgezüchtet. Die weißen Vögel (welche, nebenbei gesagt, fast immer schwächlich sind) bilden meistens das zu erreichende Ideal der Mövchenzüchter. Doch auch die gelb- und braunbunten Tierchen sind allerliebst und zeichnen sich durch große Vertraulichkeit aus. Ich habe selbst Mövchenmännchen besessen, welche den ihnen gereichten Nistst0ff aus der Hand nahmen.

Die einzige Vorsicht, welche bei der Mövchenzucht anzuwenden ist, besteht darin, ein richtiges Paar zu erhalten, da die Geschlechter äußerlich nicht erkennbar sind. Der unscheinbare Gesang des Männchens ist das einzige Zeichen zur Unterscheidung zwischen Männchen und Weibchen.

Der Käfig, welcher zur Zucht verwendet wird, soll ein Kistenkäfig und nicht kleiner sein als 40 cm lang, 30 cm hoch und 20 bis 25 cm tief; vorteilhaft ist ein größerer Käfig, da jede Zucht in einem größeren Käfig besser gelingt. In dem Käfig muß ein Nistkasten von Holz, Karton oder dergleichen befestigt sein, denn die Mövchen sind wie alle Prachtfinken Höhlenbrüter. Dieser Nistkasten muß mindestens 10 cm lang, 8 cm hoch und 7 cm tief sein. Das Schlupfloch kann 4 cm im Geviert sein. Ratsam ist es, an Stelle einer festen Hinterwand einen Schieber anzubringen, der nach oben ausziehbar ist; dadurch läßt sich die Brut leicht beobachten. Hat der Käfig zwei Türen, so öffnet man eine derselben und hängt den Nistkasten vor die Oeffnung. Ueberhaupt kann der Nistkasten dort angebracht werden, wo es am besten paßt oder wo die Vögel zu nisten wünschen. Der Käfig muß fertig eingerichtet sein und dann an einen günstigen Platz gestellt werden

Das Zuchtpaar füttere ich mit sogenanntem Exotenfutter, welches aus verschiedenen Sorten Hirse und Kanariensamen besteht; ab und zu etwas Grünes und täglich 4—5 Mehlwürmer. Ferner an den Drahtstäbchen befestigt eine Schale Sepia.

Das Männchen läßt nun bald seinen Gesang hören und führt dabei unter komischem Hüpfen einen Liebestanz auf, worauf meistens die Paarung erfolgt. Von diesem Zeitpunkt an reicht man dünne zarte Baststreifen, Holzwolle, Kokosfasern usw., die eifrig vom Männchen in den Nistkasten getragen werden. Nach einigen Tagen legt das Weibchen das erste Ei und darf nun kein Nistst0ff mehr gereicht werden, weil sonst die Vögel das Ei überbauen. Das Gelege zählt 5—6 Eier und wird nur vom Weibchen erbrütet. Die Brutdauer beträgt 14—16 Tage.

Einige Tage vor dem Ausfallen der Eier muß man die alten Vögel an ein Aufzuchtfutter gewöhnen; im Sommer nimmt man dazu frische, im Winter gedörrte, aber wieder aufgequellte Ameisenpuppen und gequellte Sämereien, denen geschälter, kleingeschnittener Hafer, gekochtes Ei und Eierbrot beigemengt werden kann. Während der Brutzeit reiche man keine Mehlwürmer und nur wenig vom Aufzuchtfutter, sonst könnte das Männchen zu feurig werden und das Weibchen nicht mehr brüten lassen.

Sollte das erste Gelege eines Pärchens unbefruchtet sein, so soll deswegen der Züchter nicht ungeduldig werden; das Weibchen wird bald wieder legen und bessere Erfolge bringen, denn die erste Brut ist meistens erfolglos, um so besser fallen dann die nächsten Bruten aus. Es ist eine Eigentümlichkeit dieser Vögel, daß sie fortwährend brüten, wenn sie einmal damit begonnen haben; man muß sie deshalb nach zwei bis drei Bruten sich erholen lassen, indem man ihnen die Nistgelegenheit entzieht. Die Mövchen sollen, solange sie nicht mindestens sechs Monate alt sind, keine Nistgelegenheit erhalten, da sie sich sonst mit unfruchtbarem Brüten erschöpfen. Man kann gelbe und braunbunte Vögel zusammenpaaren. Inzucht soll so viel wie möglich vermieden werden, darum sind eben die Weißen, die meistens durch fortgesetzte Inzucht entstanden sind, schwächer. Der berühmte und bekannte Exotenkenner und Züchter Dr. Karl Ruß hat versuchsweise weiße Mövchen durch fortgesetzte Inzucht gezogen, welche blind geboren wurden; er erzählt in seinem Buche „Die Prachtfinken", daß diese blinden Vögel ihr Augenlicht gar nicht vermißten und sich sogar zu brüten anschickten.

Um weiße Vögel zu erzielen, genügt auch eine vernünftige Zuchtwahl blutfremder Tiere, indem man nämlich immer solche Vögel paart, die am meisten Weiß im Gefieder haben. Am vorteilhaftesten ist es für den Züchter, sich importierte Tiere anzuschaffen, da man da eher blutfremde Vögel erhalten kann, als bei den in Deutschland gezüchteten. Ich habe mehrmals aus Japan importierte Mövchen gesehen, die mich durch ihre stramme, gesunde, kräftige Haltung bei fast ganz weißem Gefieder geradezu entzückt haben; doch sind die in Europa gezüchteten Vögel bei weitem größer und, was sehr stark in die Wagschale fällt, viel zahmer und schreiten deshalb eher zur Brut. L. K.

Kaninchenzucht.

Schlachtzuchtrasse oder Schlachttierklasse.*)

Diese Frage hat schon oft die Kaninchenzüchter beschäftigt, wenn es sich um Feststellung der Rassen handelte, die an Ausstellungen zulässig sein sollten. In dem Bestreben, die Ausstellung vielseitig zu machen, wollen die einen Züchter alles zulassen, was überhaupt angemeldet wird, die andern möchten gewisse Beschränkungen ziehen und den Ausstellungscharakter gewahrt wissen. Da es sich bei der Beteiligung an Ausstellungen in der Hauptsache um die öffentliche Anerkennung handelt, um die Prämierung der vorhandenen Tiere, so ergibt sich aus der Zulassung einer Schlachtzuchtrasse die Notwendigkeit, dieselbe der Prämierung zu unterstellen. Hier stoßen wir nun auf die Frage: Gibt es unter den vielen Kaninchenrassen auch noch eine Schlachtzuchtrasse?

Das Kaninchen ist seiner Eigenschaften gemäß zum Schlachttier, zum Fleischlieferanten geschaffen. Der Mensch hat sich dasselbe dienstbar gemacht und er züchtete es in der Gefangenschaft. Seinem schaffenden Geist gelang es, mancherlei Abweichungen in der Form und Farbe dieser Tiere durch Zuchtwahl festzuhalten und dadurch Varietäten zu bilden, die sich im Lauf der Jahre zu charakteristischen Rassen entwickelten. So mögen jetzt etwa ein Dutzend Rassen existieren, denen von Zeit zu Zeit irgend eine neue angereiht wird. Obgleich dieselben sehr verschieden sind und mehrere vorwiegend der Liebhaberei dienen, hat doch jede ihre ursprüngliche Zweckbestimmung erhalten und ist Fleischlieferant geblieben. Ist es unter diesen Verhältnissen geboten, daß wir neben den vielen Rassen noch eine spezielle Schlachtzuchtrasse schaffen und diese durch Aufstellung eines Standards konkurrenzfähig erklären? Hierüber mögen einige Gedanken niedergelegt werden.

Nach den bisherigen Wahrnehmungen an Ausstellungen begegnete man unter den Schlachtrassetieren nicht einem besondern Schlag, der sich zur Fleischproduktion vortrefflich eignen würde, sondern einer Sammlung von Tieren verschiedener Kreuzungen und auch reiner Sportrassen, welch letztere aber irgend eines Rassefehlers wegen von der Sportzucht ausgeschlossen werden mußten. Es liegt auf der Hand, daß diese Abteilung ein überaus buntes

*) Diese Abhandlung lag schon druckfertig in der Mappe, als unser verehrter Herr J. B. seine in voriger Nummer erschienene Arbeit einlieferte

Bild bieten mußte, wozu der Schluß des Sammelnamens ...rasse ganz und gar nicht passen wollte. Alle Tiere, die auf den Titel Rasse Anspruch erheben wollen, müssen unbedingt in ihrer äußern Erscheinung eine deutlich wahrnehmbare Uebereinstimmung zeigen. Das war aber nicht der Fall und deshalb ist auch die bisher übliche Benennung „Schlachtrasse" oder „Schlachtzuchtrasse" nicht zutreffend.

Es scheint, als ob der eigentliche Zweck der Ausstellung von vielen Züchtern vergessen oder nicht erkannt wird. Die Ausstellung soll nach zwei Seiten nutzbringend wirken. Durch die Prämierung treten die Aussteller in einen friedlichen Wettkampf; es zeigt sich dabei, welcher Qualität die Tiere einer jeden Rasse sind, ob Fortschritte und Verbesserungen gemacht wurden und welcher Züchter das Hervorragendste geleistet hat. Dadurch werden die Züchter zu neuem Eifer angespornt. Und nebenbei bietet sich den Züchtern Gelegenheit, die Rassetiere gegenseitig zu vergleichen und die feinern von den guten unterscheiden zu lernen. Das ist der eine Zweck der Ausstellung. Der andere besteht darin, die Ausstellungsbesucher, die gewöhnlich der Sache noch ferne stehen, für die Kaninchenzucht zu gewinnen, ihnen zu zeigen, welche schöne Tiere gezüchtet werden und wie die Kaninchenzucht schon Verbreitung im Volk gefunden hat. Sehen die Besucher die imposanten Reihen der belgischen Riesen oder englischen und französischen Widderkaninchen, so tritt das Erstaunen oft in überraschender Weise zutage. Oder die prächtigen Silber, die saubern Holländer, die schönen Russen oder die eigenartig bunten Japaner werden bewundert und wecken Begeisterung, sich ebenfalls der Zucht zuzuwenden. Das ist der andere Zweck der Ausstellung.

Nun wird aber niemand behaupten wollen, daß die Schlachtzuchtrasse — sofern eine solche zugelassen wurde — die Begeisterung erhöhe und eine Ausbreitung der Zucht begünstige. Man vergegenwärtige sich nur das Bild der dahier in wirrem Durcheinander plazierten Tiere der verschiedensten Rassen. Von den Kreuzungen in allen Farben und Größen mit Steh- oder Hängohren oder eines von jedem will ich da gar nicht reden, obschon ich überzeugt bin, daß solche vielseitige Gestalten niemand begeistern werden. Man findet auch ausgediente belgische Riesen, die durch Mast eine bedeutende Körperfülle erlangt haben, nicht mehr zuchtfähig sind, aber durch Gewicht imponieren; ferner solche, die ein Kippohr tragen, starke X- oder O-Beine haben usw. Im weitern rekrutiert sich diese „Rasse" aus englischen Widdern mit zu kurzen und französischen mit zu langen Ohren; einzelnen Exemplaren ist am Ohr ein Stück abgefressen, ein Auge halb ausgelaufen oder dergleichen. Man findet Silberkaninchen mit Wamme, mit schwarzem Kopf, mit weißer Nase und noch manch anderm Schönheitsfehler, kurz hauptsächlich Rassetiere, die ihrer groben Fehler wegen nicht mehr als Rasse konkurrieren können. In der Schlachtzuchtrasse finden sie Aufnahme und können konkurrieren, d. h. Preise erringen; ich finde dies geradezu absurd. Alle diese fehlerhaften Gestalten und Invaliden sollten so rasch als möglich geschlachtet werden, aber in den Ausstellungskäfig gehören sie nicht.

Deshalb bin ich der Ansicht: eine Schlachtzuchtrasse gibt es nicht und soll es nicht geben, folglich lasse man sie nicht mehr an Ausstellungen zu. Oder man gestatte, zielbewußte Kreuzungen, die ein übereinstimmendes Aeußere zeigen, als eigentliche Schlachtzuchtrasse zu bezeichnen und weise jede Spielerei in Kreuzung ungeeigneter Rassen von der Ausstellung weg.

Etwas anderes ist dagegen mit einer Schlachttierklasse. Unsere Ausstellungen werden nicht darunter leiden, wenn außer den verschiedenen Rassen noch eine besondere Klasse für Schlachttiere angegliedert wird. Wie an den Großviehausstellungen die reinrassigen Zuchttiere eine Anzahl Klassen bilden und daneben noch eine Mastviehabteilung besteht, so kann es auch bei den Kaninchenausstellungen gehalten werden. Den Hauptanziehungspunkt für Züchter bilden die Rassetiere, während die Masttiere eher das Interesse der Metzger finden. In beiden Abteilungen finden Prämierungen statt, aber in jeder nach andern Gesichtspunkten. So könnte es ja bei den Kaninchenausstellungen auch geschehen. Die Schlachttiere müssen in erster Linie verkäuflich sein; anders ist deren Zulassung nicht möglich. Vielleicht wird es nötig, daß im Programm der Preis festgesetzt wird, wie viel per 1/2 Kilo Lebendgewicht oder auch küchenfertig ausgeschlachtet gefordert werden darf. Und jeder Ausstellungsbesucher müßte das Recht haben, ein Tier auszuwählen, dessen Verkaufswert durchs Komitee mittelst Gewicht feststellen zu lassen und das Tier schlachten zu dürfen. Soll dann auch eine Prämierung stattfinden, so bedarf es dazu keines festgelegten Standards. Der oder die Preisrichter beurteilen ein Tier nach seinem Fleischwert und dessen Qualität, wobei selbstverständlich ist — weil Tiere aller Rassen in die Schlachttierklasse kommen können — daß auf die Größe der Rasse, von welcher es stammt, Rücksicht genommen wird. Das Körpergewicht darf hierbei nicht ausschlaggebend sein; denn sonst wären die großen Rassen stets im Vorteil gegenüber den kleinen Rassen, die — wenn es ans Schlachten geht — gar nicht zu verachten sind. Welche Gesichtspunkte bei der Beurteilung der Schlachttiere zu berücksichtigen sein werden, will ich jetzt nicht erörtern. Kommt Zeit, kommt Rat. Vor allem muß einmal dem Wahne mancher Aussteller entgegengearbeitet werden, als ob jedes Tier einer Auszeichnung wert sei; nur einige der besten sollen dieser Ehrung würdig werden. Vielleicht denkt der eine oder andere Züchter über die dahier geäußerten Ansichten nach und spricht sich dafür oder dagegen aus, oder es werden wohl auch andere Vorschläge zur Lösung dieser Frage gemacht. Immerhin will ich mitteilen, daß mir am richtigsten erscheint, wenn das nutzbare Fleisch prozentual vom Lebendgewicht jedes Tieres berechnet wird.

E. B.-C.

Argovia-Angelegenheit.

In unserer Nummer 25 erschien ein „Mitgeteiltes" aus Züchterkreisen, welches bekannt gab, daß das bezogene Argoviafutter von den Hühnern des betreffenden Züchters nicht gerne resp. nur dann gefressen werde, wenn dieselben vom Hunger zur Aufnahme gezwungen würden. Das Schreiben war von einem Muster begleitet, dessen Bestandteile die Redaktion so gut als möglich angab. Die folgende Nummer brachte dann eine Erklärung des Verkäufers der Argoviamischungen und die redaktionelle Anmerkung über die eingegangenen Berichte von einer Anzahl Geflügelzüchter, welche Argovia verwendeten.

Heute geht der Redaktion nun von einem größern Verein ein Schreiben zu, nach welchem laut Beschluß des Vorstandes auf erfolgte Klagen derselbe 4 Sorten Argovia von je 5 kg bezog und unter amtlicher Aufsicht jedem Säckchen ein Muster entnahm, solche amtlich versiegeln ließ und sie der Schweiz. agrikulturchemischen Anstalt in Zürich behufs Untersuchung zusendete. Das Untersuchungsergebnis erhalten wir zur Veröffentlichung und lautet dasselbe wie folgt:

Geflügelfutter „Argovia" I: 15,0 % Roh-Protein, 3,6 % Rohfett.

Geschrotene Gerste (mit viel Spelzen) mit Weizen und etwas Roggen, ziemlich viel Unkraut und geröstete Stücke Brot oder Gries, viel phosphorsaurer Kalk, massenhaft Milben.

Geflügelfutter „Argovia" II: 15,2 % Roh-Protein, 4,0 % Rohfett.

Mischung von geschroteter Gerste, Weizen, etwas Roggen mit Leinmehl, viel Unkraut, viel phosphorsaurer Kalk, massenhaft Milben.

Geflügelfutter „Argovia" III: 11,5 % Roh-Protein, 3,4 % Rohfett.

Mischung von Hirse (geschält und ungeschält), mit Gerste, Reis, Mais (schalenfrei) und etwas Weizenschrot, viel Buchweizen, etwas Lein- und Fleischmehl, viel Unkraut, Brandkörner, phosphorsaurer Kalk, massenhaft Milben.

Geflügelfutter „Argovia" IV: 11,6 % Roh-Protein, 2,9 % Rohfett.

Mischung von Hirse, Reis, Weizen, Gerste, Mais, Buchweizen (teils ganze, teils gequetschte Körner), viel Unkraut, auch brandige Körner, etwas Fleischmehl, phosphorsaurer Kalk, massenhaft Milben.

Das Futter könnte höchstens den Wert von Körnerfrüchten mit ähnlichem Gehalt haben. Diese Proben waren aber fast verdorben, da viele Milben sich vorfanden. Wir sind unbedingt Gegner aller solcher Futtergemische, die gewöhnlich eine Menge Unkraut und minderwertige Substanzen verdecken sollen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Den werten Vereinsmitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß Herr Fritz Tschanz, Landwirt, in Gümligen bei Bern, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen worden ist. Im Namen des Klub heißen wir das neue Mitglied bestens willkommen und hoffen in ihm einen eifrigen Holländerzüchter gewonnen zu haben. Ferner teilen wir mit, daß der neue Standardentwurf den Klubkollegen mittelst Zirkular vom 5. dies zugestellt wurde und es sind allfällige Abänderungsvorschläge hierüber bis längstens 25. Juli ds. Js. unserm Präsidenten Hrn. Würschinger, Tillierstraße 20, Bern, einzu-

senden. Sollte jemand nicht in den Besitz des Entwurfes gelangt sein, so kann derselbe noch bei unserm Sekretär, Ernst Läng, Hopfenweg 14. Bern, verlangt werden. Mit kameradschaftlichen Sportgruß!

Bern, den 15. Juli 1907.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:
Der Präsident: S. Würschinger. Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Ornithologische Gesellschaft Bülach und Umgebung. Unsere werten Mitglieder werden hiemit zu einer Versammlung eingeladen auf Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 2 Uhr, bei Herrn Binder, zum „Freihof" Embrach.

Verhandlungen: 1. Appell und Protokoll; 2 Ersatzwahl des Beisitzers; 3. Ein- und Austritt; 4. Antrag des Vorstandes betreffend Kollektivausstellung in Bülach; 5. Bericht der Verlosung; 6. Ausflug nach Baden; 7. Verschiedenes. Die werten Mitglieder werden ersucht, allfällige Wünsche und Anträge vor der Versammlung dem Vorstande einzureichen. Unentschuldigt Ausbleibende trifft Buße. Der Vorstand.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung und Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

— **Eine junge Pflegemutter.** Am 17. Juni schlüpften aus einem Nest meiner zwar nicht großen Züchterei drei englische Farbenkanarien aus, und am 20. Juni aus einem andern drei Distelbastarde. Am 4. Juli, also nach 16 Tagen trieben die Alten die Jungen aus den Nestern, und am 10. Juli waren in jedem Nest wieder fünf Eier. Damit die Eier nicht zugrunde gingen, mußte ich beiderorts die Jungen wegnehmen und in einen andern Käfig plazieren. Die Bastarde waren etwas weniger entwickelt als die andern, weil auch drei Tage jünger, und wurden vom Distel nicht gefüttert. Alle drei führten ein jämmerliches Geschrei und bettelten um Nahrung gleich der lästigsten Zigeunerin. Ein Junges von obgenannten Farbenkanarien hatte Erbarmen, und füttert nun die drei Tage jüngern Distelbastarde, als wären es eigene Kinder. Ob dies anderorts auch schon vorgekommen, weiß ich nicht; ich habe dies während meinen vieljährigen Beobachtungen noch nie gesehen. Z. W.

Verschiedene Nachrichten.

— (Eingesandt.) Von der h. Justizdirektion des Kantons Zürich ist soeben dem Organisationskomitee für die am 29. September 1907 in Bülach beginnende kantonale landwirtschaftliche und Bezirksgewerbeausstellung die Veranstaltung eine Verlosung bewilligt worden.

Es dürfen darnach im Maximum 100,000 Lose zu Fr. 1.— ausgegeben werden und es wurde, wie man erfährt. Ende letzter Woche mit dem Losverkauf begonnen. Als Verlosungsgegenstände werden Ausstellungsobjekte sowohl der Gewerbeausstellung, als auch Maschinen und Produkte der landwirtschaftlichen Ausstellung und der damit verbundenen Geflügel- und Kaninchenausstellung angekauft, nachdem deren Wert von Sachverständigen geschätzt sein wird. Als Haupttreffer sind vorgesehen Gegenstände im Werte von Fr. 1500, 1000, 700, 500 usw. Der kleinste Treffer muß einen Wert von Fr. 5 haben.

Es ist zu hoffen, daß der Vertrieb der Lose ein reger werde, damit das Verlosungskomitee in die Lage kommt, möglichst zahlreiche Gegenstände ankaufen und damit den Ausstellern Gelegenheit geben zu können, die Produkte ihrer Arbeit abzusetzen. Verkaufsstellen sollen im ganzen Kanton herum errichtet werden und es nimmt das Verlosungskomitee jetzt schon Anmeldungen dafür entgegen.

Briefkasten.

— Herr **A. Sch.** in Näfels. Es kommt oft vor, daß bei mittelschweren Hühnerrassen einzelne Küken sich nur langsam befiedern, während die übrigen sich in erfreulicher Weise entwickeln. Es beruht dies nicht auf dem Mangel eines notwendigen Nahrungsstoffes, sondern auf individueller Disposition. Als Geschlechtskennzeichen kann dies nicht gelten, doch erweisen sich solche zurückgebliebene später meist als Hähne. — Die Geschlechter bei Wyandottesküken lassen sich im Alter von 3 Monaten leicht feststellen. Beim Hahn ist der Kammansatz breit und es entwickeln sich die Kehllappen, bei den Hennen ist er ganz schmal und klein und der Ansatz zu den Kehllappen ist kaum wahrnehmbar.

— Herr **C. G. L.** in Waldau. Ihre Sendung verdanke Ihnen aufs freundlichste. Gruß!

— Herr **Z.** in Schüpfheim. Auch Ihnen gilt die vorstehende Bemerkung. Ihr Besuch wird mich freuen.

— Herr **G. Sch.** in Bern. Auf Ihren zweiten Brief hin will ich dem betreffenden Ausstellungskomitee Ihre Klage unterbreiten und sehen, ob Ihrem Verlangen Rechnung getragen wird. Mehr kann ich in dieser Angelegenheit nicht tun. Veranlassen Sie den Preisrichter, daß er dem Komitee seine Ansicht mitteilt.

— Herr **C. W.** in Neuenburg. Sie haben die volle Freiheit, die „Schweiz. Blätter für Ornithologie" fernerhin zu halten oder nicht. Aber sonderbar ist es doch, wenn man den Verlag entgelten lassen will, daß man durch ein Inserat unangenehme Erfahrungen machen mußte. In der Tagespresse wird gar mancherlei geduldiger hingenommen als in einem Fachblatte. Da verzichtet man nicht gleich auf eine Zeitung, wenn ein Inserat Aufnahme findet, durch welches Unzufriedenheit entsteht. Handeln Sie ganz nach Ihrem Ermessen.

— Herr **P. K.** in St. Gallen. Mir ist nicht bekannt, ob hochfeine Schaubrieftauben in der Schweiz gezüchtet werden. Abbildungen über solche haben diese Blätter schon oft gebracht. — Ueber Reisebriefer erhalten Sie Belehrung in „W. Oblrogge, Die Brieftaube" (erhältlich im Berichthaus in Zürich) oder in ähnlichen Spezialschriften. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 12. Juli 1907.

Auffuhr sehr stark und reichhaltig.

Es galten:

	per Stück
Frische Eier	Fr. —.10 bis Fr. —.11
Kisteneier	„ —.07 „ „ —.09
Dito, per Hundert	„ 6.70 „ „ 8.—
Suppenhühner	„ 2.40 „ „ 2.60
Hähne	„ 1.80 „ „ 2.—
Junghühner	„ 1.40 „ „ 2.20
Enten	„ 3.— „ „ 3.20
Gänse	„ 5.60 „ „ 7.—
Truthühner	„ 6.— „ „ —.—
Tauben	„ —.60 „ „ —.80
Kaninchen	„ 1.80 „ „ 4.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.45 „ „ —.—
Poulets	„ 2.80 „ „ 3.—
Perlhühner	„ 2.70 „ „ —.—
Turteltauben	„ —.— „ „ —.—
Hunde	„ 4.— „ „ 12.—

Bruteier-Verkauf.

Alles I. Preisstämme (1907 I. und Ehrenpreis Genf).
Bruteierpreis erniedrigt.
Rebhuhnfarb. Italiener, St. 25 Cts.
Weisse Wyandottes, „ 25 „
Weisse Orpingtons, Dutz. Fr. 6.
Hochrassige Tiere mit unbeschr. Freilauf.
300 Küken in 1½ Wochen lieferbar, gar. leb. Ank., à 80 Cts. (letzte Brut).
Argovia-Zuchtanstalt Aarau:
-54- **P. Staehelin.**

Eintägige Faverolles-Kücken

à 60 Cts. per Stück. **Bruteier** höchster Befruchtung Fr. 3 per Dutzend. -37-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Ornithologisches Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -245-
2 Paar schöne weiße Kröpfer mit je 2 flüggen Jungen à Fr. 6.
Bäckerei, Bernstr. 24, Luzern.

Zu verkaufen. -203-
1. 3 Langshan, pr. Abst., Fr. 16.
1 Paar grüne Wellensittiche Fr. 9.
1 Flöte, fast neu, Fr. 2. 50, eventuell Tausch. **Carl Holenstein,** Sohn.
Mühlrüti, Kt. St. Gallen.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½ monatl. bunte, schwarze, gelbe, gesperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -26-
A. Haller, Bex Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Baldleger, 5 Monate alt 3½ monatliche Hennen Leghennen, 1906er Brut offeriert bis Abruf
P. Stähelin, Aarau.
Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.
-162-

4 Leghühner (Minorka), 1906er, zusammen Fr. 10 oder Tausch an Passendes. -314-
Jakob Beerli, Buchberg, Thal, Kt. St. Gallen.

-11-
Große Liebhaber-Geflügelzucht

Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen
Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

1 Paar rotgedachte Möven Fr. 4, 1 Paar schw. Indianer 6 Fr., blaue und fahle Briefer Fr. 2 50 das Paar, 1 gelbe Indianertäubin Fr. 2, 1 Paar fl. Riesenkaninchen präm. Abst., Z. 9, R. 11 Monat alt, Fr. 20. 3 Zibben, 9 Wochen alt, à Fr. 3.50. 3 Meerschweinchen, zus. Fr. 2.50. -374-
G. Binzegger-Arnold, Schreiner Baar Kt. Zug.

5 Paar Ulmer Scheckentauben à Fr. 2 per Stück, samthaft Fr. 17; 1,0 Schwarzelster Fr. 2. 1,0 Starhals Fr 1 20. 0,1 Buchser II. Preis. Kaufe Gegenstücke. -371-
Jb. Gahlinger, Glattburg. Oberbür.

Zu verkaufen.

1.4 schwarze Langshans mit II. Preis prämiert, 1.1 weiße Truthühner, mit I. Preis prämiert. Tausch auch an Passendes -242-
J. Diethelm, z. Rößli, Haslen-Egnach

Verkauf oder Tausch.

Junger, sprechender Rosakakadu, fingerzahm, Fr. 40, samt Tisch und Käfig Fr. 55. Ein Wurf junge Wolfshunde, alles Männchen, per Stück Fr. 30. Tausch an alles, am liebsten Vögel.
-216- **Ed. Sidler,** Oberwil bei Zug.

Zu verkaufen.

1.1 Ringfasanen; Junggeflügel: silberhalsige Zwergkämpfer (20 Stück), Seidenhühner, gelbe Orpington, Holländer-Weißhauben, weiße Yokohama, Brahma- und Goldbantam; Lockentauben und Ringeltauben. Wegen günstiger Bruten und Ueberzahl an Geflügel billige Preise. -175-
Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen:

Prächtiger Papagei (Königsamazone), I.-klassig diplomiert, Preis Fr. 150 Wird nur in gute Hände abgegeben.
Offerten unt. Chiffre R 4236 Z an **Haasenstein & Vogler, Zürich.** -258-

Zu verkaufen.
1 diesjähr. zahmer Mäusebussard, ausgewachsen, tadellos im Gefieder, Fr. 3.80; eine zahme Krähe Fr. 2.50; eine Ringelnatter, 1 m lang, Fr. 2 80; zahme Igel, gute Mauser, Fr. 1 80; ein Paar Turteltauben Fr. 2.50; eine dito Täubin Fr. 1.30. Ein Vetterligewehr samt Riemen und Bajonett mit 90 Stück Patronen Fr. 8. -370-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Zu verkaufen. -336-
Ein Paar Dompfaffen, Fr. 4.50 ein Paar Silberkaninchen, 7 Monate alt, mittelschattiert, Fr. 9. Tausche erstere auch an Mehlwürmer.
Adolf Lüscher-Bachmann
Muhen, Kt. Aargau.

Ia. Vögel in tadellosem Gefieder: 1.0 Pflaumenkopfsittich Fr. 10; 4.0 Wellensittiche à Fr. 5; 1.0 brasil. Morgenammer Fr. 4; 0.2 blaue Bischöfe à Fr. 4; 1.1 Safranfink Fr. 8, flotter Sänger; 1.1 Madagaskarweber, 1/2 in Pracht, Fr. 10; 1.1 Blutschnabelweber Fr. 8; 1.1 Atlasfink, in Pracht, Fr. 8; 0.3 Kanarienweibchen à Fr. 1.50. 1 Papageiständer Fr. 10, doppelter Wert. Tausche an das Buch: Die Angelfischerei, speziell für Forellen. -226-
E. Keller, Pépinière 19, Genf.

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Züchterei, 4 Kanarienweibchen, Stamm Seifert, 1jährig, gute Brüter, 2 davon mit dunkler Vollhaube, 1 mit schwarzer Vollhaube, 1 reingelb, Preis Fr. 2 50.
Ferner 1 einjähriger, silberhalsiger Italienerhahn, Prachtsexemplar, Preis Fr. 5. **Alb. Bühler-Hüsler,**
-331- Hotel Engel, Stans.

Zu verkaufen. -345-
1,1 weiße, 1.6 Goldwyandottes, 1,3 Holländer Weißhauben, eine Partie Flandr. Riesenkaninchen, junge u. alte. Rassetauben in verschiedenen Farben. Nehme in Tausch ein Velo; verlange bei Anfragen betreffend Ansichtsendung Marken beizulegen.
Meyer-Müller, Bünzen, Kt. Aargau.

Das Italienerhuhn als Sport- u. Nutzhuhn

Leistet Nutz- und Sportzüchtern grosse Dienste.
Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. — **Preis Fr. 3.**

Der Harzer-Sänger.

Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. **Preis Fr. 2.—.**

Die Kaninchenzucht.

Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung der Krankheiten.
Mit beinahe 50 praktischen Kochrezepten über Kaninchenfleisch.
IV. Aufl. **Preis 80 Cts.**
Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:
-12- **E. Beck-Corrodi, Hirzel.**

1907er Italiener Hühner, Enten u. Gänse

offeriert in gesunder, kräftiger Waare und zu Tagespreisen
Direkter Bezug **Reellste Bedienung**
Geflügel-Handlung Julius Henggeler in Zug
Gegründet 1878 in Modena (Italien) -254- Seit 1882 in Zug
(Ausschliesslich nur Nutzgeflügel)

Offeriere:

Blaustirn-Amazone, gut sprechend, fingerzahm, Fr. 80, Grauastrild, Blauastrild, Olivenastrild, Goldbrüstchen, Elsterchen Orangenbäckchen, graue Elsterchen, Silberfasänchen, Paradieswitwen per Paar Fr. 4.50, Mozambique Zeisig, Männchen, Stück Fr. 5. Blutschnabelweber, Paar Fr. 4, Safranfinken Fr. 7, Goldsperling, wunderschön, Fr. 7.
Vogelimporthaus Fr. Märki
alte Feldeggstraße 2, Ecke Bellerivstr.,
-369- Zürich V.

Zu verkaufen. -364-
1 Paar schöne, zuchtfähige **Wellensittiche,** Preis Fr. 10. Tausch gegen Kaninchen nicht ausgeschlossen.
J. M. Wegmann, Frauenfeld.

Zu verkaufen:
Gesunde, kräftige, fleißig studierende -55-
Harzer-Junghähne
„Stamm Seifert"
per Stück Fr. 7, 6 Stück Fr. 36. Verpackung einsendend. **Baumann-Furter,**
Züchterei, Lenzburg.

Zu verkaufen oder Tausch
an Hühner, Vögel oder Kaninchen, einen gelben Dackelhund, 1 Jahr alt. -281-
Johann Eugster, Tramführer, Altstätten.

Zu verkaufen: Eine schöne, neue Voliere, Durchmesser 1 m 80, Höhe zirka 3 m, auch eine Zimmerfontäne (Aquarium). Zu erfragen bei -283-
Frau Schoop, Tübach b. Rorschach.

Verkaufe
1 Paar schwarze, 1 Paar blaue und 1 Paar mehlfarbige Weißschwanztauben, zuchtfähig und geäpft, prima Tiere, à Fr. 5. **Walter Hochuli,**
-303- Reitnau, Kanton Aargau.

Papagei Fr. 45,

gut sprechend, wegen **Krankheit** zu verkaufen. Auskunft bei -323-
Müller, Homburgerstr. 29, Basel.

Wegen gänzlicher Aufgabe der Liebhaberei
zu verkaufen

1. Eine sehr gute Orpheus m. Schindlerkäfig, Fr. 30.—
2. mehrere sehr schöne Bastarde
3. mehrere Distelfink-Stieglitz-Familien von diesem Jahr
4. mehrere Holländer- und Yorkshirerweibchen à Fr. 5.—, ein Norwichweibchen Fr. 4.—
5. eine große, sehr schöne u. leicht teilbare Voliere, 2,20×1,75×50 cm
6. mehrere gut erhaltene Baslerkäfige.

Alles zu besichtigen bei -348-
Dr. Ad. Tobler,
Großmünsterplatz 2, Zürich I.

Um die Volière etwas zu entvölkern

gebe ab: 1.0 Kal. Schopfwachtel Fr. 10, 1.0 grauer Kardinal Fr. 8, 1.0 Madagaskarw. in schönster Pracht Fr. 8, 1.1 Orangeweber in Pr. Fr. 8, 0.1 Napoleonsw. Fr. 1 50, 1.1 japan. Nachtig. Fr. 10, 1.0 Zebrafink Fr. 4, 1.0 Bandfink Fr. 3, 1.0 blauflüg. Sperlingspapagei Fr. 8, 1.0 Tannfink Fr. 1, 0.1 Nelenelsterchen Fr. 3.
342- **H. Geißbühler,** Rahnflüh, Bern.

Verkauf. Tausch.

5 Paar Brieftauben, teils Felderer in verschied. Farben, 1 Paar Elmer, ein Paar Zitter-Pfautauben Ein Hund, männlich, 4 Jahre alt, braun, koupiert, gut dressiert und reinlich, sehr wachsam zu Mann und Kindern, fromm, Fr. 30 gegen bar. Eine Armbrust Fr. 5, eine Pistole Fr. 15. -366-
Fritz Kuhn, Sohn
Birrwinken, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Sprechender Papagei, Blaustirn-Amazone, Fr. 90, mit feinem Salonkäfig, Fr. 110. Eine kleine Amazone mit Käfig Fr. 35. Offerten an
-310- **Fr. Buser,** Davos-Platz.

Zu verkaufen.

1.3 weiße **Wyandottes,** 1096er, prämiert, Fr. 20. -332-
2 **Truthennen,** 1906er, à Fr. 8.
1.3 **rebhuhnf. Italiener,** 1906er, II. Preis, Fr. 18.
3 **Leghühner,** leg., 1906er, à Fr. 2.
1.2 weiße **Italiener,** 1906er, prämiert, Fr. 12.
Ornith. Verein Kirchberg,
Kt. St. Gallen.

Plymouth-Rocks, gesp.

2,8 Nachzucht von großen u. schönen Tieren, 1907er, per Stück Fr. 3.50, sind zu verkaufen. -365-
Bapt. Wick, Tobel, Kt. Thurgau.

Tausche einen sehr schönen, rebhuhnf. Ital.-Zuchthahn, 1906er Brut, à Fr. 6, an korrekte Holländer Kaninchen, oder kaufe solche, aber nur ganz prima Tiere.
280- **J. Scherrer,** Unterd., Mosnang.

Zu verkaufen.

2 Paar prima weiße engl. Pfautauben, Abstammung I. Preis, Diplom zu Diensten, Prachtstiere, à Fr. 8 per Paar; 1 Paar ganz schöne Wellensittiche, zuchtfähig, Fr. 8. -291-
Alb. Stürchler, Langendorf,
Kt. Solothurn.

1 Paar weiße, chinesische Mövchen, Bischofszell I. Preis, Fr. 12.
1 Paar Elmer Fr. 6. -306-
1 Paar Starhälse Fr. 4.
1 blaue Elsterkröpfertäubin Fr. 4.
Emil Dudli, Uzwil.

Zwei Müller-Grasmücken
tadellos schöne Männchen, Stück Fr. 3.50. Desgl. eine Kalanderlerche Fr. 10. Ein Paar Bergfinken Fr. 3, ein dito Männchen mit weißer Kehle, seltene Schönheit und zahm. Fr. 3. -349-
C. Lüthi, ornith. Handlung, Uttigen.

Verkauf. Tausch.

Von meinen in Thun mit I. Preis präm. rebhfrb. Italienern diesjähr. Frühbruthähne, von Fr. 3—5, sowie meinen Zuchthahn, 1906er Brut Fr. 5, event. auch Hennen dazu, 1906er. In Tausch nehme diesjährige Harzerhähne. Marke beilegen. **G. Kohler-Wäfler,**
-326- Hutgeschäft, Bälliz 30, Thun.

Zu verkaufen. -344-
Harzer-Roller
(Stamm Seifert)
letztjährige, gute Sänger à Fr. 15—25.
Baumann-Furter, Züchterei,
Lenzburg.

Zu verkaufen. -358-
1.3 06er Minorka, schwarz, Hahn ff., à Fr. 25 und einige Stämmchen Frühbrut meines Elite-Stammes à Fr. 15.
R. Burgunder-Zent
Heimenhausen, Kanton Bern.

Zu verkaufen. -361-
1 Paar Kanarienvögel Männchen, reingelb, flotter Sänger, gute Zuchtrasse, Fr. 12. **Rob. Geißeler**
Ravecchia bei Bellinzona.

Pfauen.

1 Pfauhenne, 3 Jahre, Fr. 18 oder 1 Paar Pfauen in Pracht Fr. 50, 1.5 Orpingtons-Enten Fr. 15, 1.5 dunkle Brahma Fr. 35. -367-
Hubschmid, Bütschwil.

1 Paar Flandr-Riesen, 3 1/2 Monate, tausche an blaue Wiener oder franz. Widder.

XXXI. Jahrgang № 30.

Zürich,
26. Juli 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine
Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchen-[illegible] (Ornith.), [illegible] (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wie ist der Entenzucht allgemein Eingang zu verschaffen? — Die Weißschwanztaube. (Mit Abbildung.) — Die Befruchtuug der Eier. — Unsere Raben. — Das Versuchskaninchen. — Vom Meerschweinchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Wie ist der Enteuzucht allgemein Eingang zu verschaffen?

Die Anstrengungen der Geflügelzüchtervereine und -Verbände der Landwirtschaftskammern und Regierungen sollten sich nicht nur vornehmlich darauf erstrecken, dem Import an Eiern zu steuern, sondern sie sollten mehr als bisher darauf gerichtet sein, für die Erzeugung von Geflügelfleisch einzutreten. Wenn nun hierbei auch die Produktion von Hühnerfleisch nicht zu übersehen ist, so spielt doch für die große Masse des Volkes das Fleisch des Wassergeflügels eine größere Rolle. Vor allem ist die Entenzucht dazu berufen, unserem Volke in ausgiebiger Weise schmackhaftes, nahrhaftes Fleisch zu liefern, da sie sich im Groß- und Kleinbetriebe sehr ausdehnen läßt und ihr nicht, wie dies bei der Gänsezucht der Fall ist, durch die Aufteilung der Ländereien, durch den Wegfall der Hutungen usw. ein empfindlicher Stoß versetzt ist und noch von Jahr zu Jahr weiterhin versetzt wird.

Ich will heute ganz davon absehen, für die Errichtung von Entenzüchtereien und -Mästereien großen Maßstabes einzutreten, sondern nur hervorheben, in welcher Weise sich die Entenzucht bezw. die Entenaufzucht so ausdehnen läßt, daß in Mittel- und Kleinstädten, sowie auf dem Lande, jeder, der über ein Stückchen Hof verfügt, Enten halten oder doch auferziehen kann.

Vor allem müssen wir den Leuten die törichte Meinung ausreden, daß zur Entenzucht die Nähe eines Flusses oder eines Teiches, auf dem die Tiere sich tummeln können, notwendig ist. Entenzucht rentiert sich, auch wenn die Zuchttiere stets auf dem Hofe eingeschlossen gehalten werden, da die Zuchtenten an und für sich sehr knapp zu füttern sind, sollen sie viele, gut befruchtete Eier legen. Wenn die Zuchtenten auf dem Hofe ein größeres Gefäß stehen haben, in dem sie sich übersprudeln können, so werden die Eier auch gut befruchtet sein. Selbstredend wird die Haltung der Zuchtenten aber billiger, wenn die Tiere freien Auslauf haben und größere Gewässer aufsuchen können.

Für die Aufzucht der Enten zu Mast- bezw. Verkaufszwecken ist noch nicht einmal ein Hof erforderlich, dazu genügt ein luftiger, heller Stall vollständig. Ich habe im vorigen Jahr in einem Stalle, der nur 3 Meter lang und 2 Meter breit ist, 23 Rouen-Enten auferzogen, ohne daß ich durch Krankheiten den geringsten Verlust gehabt hätte. Diese Enten sind in ihrem Leben — sie haben es nur auf 10—12 Wochen gebracht — vielleicht 8 Mal eine Stunde lang auf dem Hofe gewesen. Wasser zum Baden haben sie niemals erhalten. Sie wogen mit 10—12 Wochen durchschnittlich 4¾ Pfund. Die kleinste hatte immerhin ein Ge-

wicht von 4 Pfund, die schwerste dagegen wog 5½ Pfund. Das Gewicht der meisten schwankte zwischen 4½ und 5 Pfund.

Aus diesen Darlegungen ist wohl ersichtlich, daß für die Aufzucht von Enten beengte Räumlichkeiten kein Hindernis sind, und daß jeder, der nicht selbst Zuchtenten hält, gekaufte Enteneier durch eine Glucke ausbrüten lassen oder sich ganz junge Entchen kaufen und auferziehen kann.

Freilich gilt auch für die Entenzucht und Aufzucht das Wort: „Ohn' Fleiß kein Preis." Die Entchen verlangen natürlich ihre Abwartung, obgleich sie sich auch ohne Glucke sehr leicht auferziehen lassen. Trotzdem ich selbst durch meine weißen Wyandottes genügend Glucken habe, nehme ich sie doch nicht dazu, die Kleinen zu bemuttern, sondern ich ziehe die Entenküchlein ohne sie auf. Hält man auf Reinlichkeit des Stalles und sorgt man für saubere Freß- und Saufgefäße, dann ziehen sich Entenkücken entschieden leichter auf als die Küchlein von Hühnern. Zeigt ein Entchen Unbehagen, dann greife ich flugs zu Maaß' Geflügelpillen aus der Hirschapotheke zu Barmen, und bald ist das Kleine wieder so munter wie die andern, da diese Pillen bei Verdauungsstörungen niemals ihre Wirkung versagen.

Wenn nun die Frage aufgeworfen wird, ob bei dieser Art der Entenhaltung auch etwas herausspringt, so will ich die Beantwortung nicht durch eine Reihe Zahlen dartun, sondern mit einem einfachen kräftigen „Ja" und es jedermann anheimstellen, sich durch einen Versuch mit Entenaufzucht von diesem Ja zu überzeugen.

Selbstredend muß jeder, der Enten auferziehen will, bestrebt sein, sich die Futterstoffe so billig wie möglich zu beschaffen. Dieser oder jener wird sich wegen zu verfütternder Fleischabfälle, am besten abgekochte, mit Fleischereien in Verbindung setzen. Ich habe solchem Kraftfutter stets Apotheker Maaß' Ossapennin-Pulver zugesetzt oder den jungen Entchen das Ossapennin als Pillen gegeben, da Ossapennin den Knochenbau stärkt und die Tiere dann imstande sind, ihren schweren Körper zu tragen. Andernfalls würden sie leicht auf dem Hinterteile hutschen und vielleicht ernstlich erkranken.

Zu der hier geschilderten Art der Entenzucht möchte ich in erster Linie empfehlen die Peking-, Aylesbury-, Rouen- und Schweden-Enten oder deren Kreuzung untereinander oder mit sogenannten Landenten. Mit 10—12 Wochen sind deren Jungenten bei entsprechender Abwartung schlachtreif.

Es sollte mich freuen, wenn recht viele meiner Anregung, Enten zu halten oder sie sich auferziehen, folgten, damit die Entenzucht sich so ausdehnt, wie sie es verdient, indem sie unbestritten der einträglichste Zweig der Geflügelzucht ist. H.

Taubenzucht.

Die Weißschwanztaube.

Mit Abbildung auf Seite 430.

Die Gruppe der Farbentauben bietet eine Menge verschiedenartiger Zeichnungen, von denen jede einzelne schön genannt werden kann. Besonders schön sind die Flügel- und Schwalbentauben, sowie auch die Weißschwänze. Damit soll keiner anderen Zeichnung weh getan werden, aber die genannten besitzen in meinen Augen doch manche Reize. Schöne tiefschwarze Weißschwänze mit schmalen weißen Binden und guter Fußbefiederung oder tief kupferrote mit Bronzeglanz lenken auch die Augen solcher auf sich, die sonst nicht gerade eine Neigung für Tauben haben und wenn man durch ein Dorf geht und auf den Dächern derartige Weißschwänze sitzen oder auf den Straßen futtersuchend umhertrippeln sieht, da folgt man ihnen freudig mit den Augen oder hemmt seine Schritte für einen Augenblick, um sich an ihrer schmucken Erscheinung ergötzen zu können.

Man unterscheidet einige Varietäten Weißschwänze. Eine davon — der schlesische oder Neustädter Weißschwanz — hat keinen weißen Stirnfleck und die Farbe schneidet auf der Unterseite des Körpers mit dem Schwanz gerade ab, während bei dem sächsischen Weißschwanz ein farbiger Keil auf der Unterseite des weißen Schwanzes und eine kleine weiße Schnippe auf der Mitte der Stirn gefordert wird. In Liebhaberkreisen unterscheidet man diese Varietäten nicht nach den Provinzialnamen, sondern nach dem Vorhandensein oder Fehlen des farbigen Keiles. Jene nennt man gezäpft, diese mit reinweißem Keil versehen. Von diesen Weißschwänzen ist einer so wertvoll wie der andere, trotzdem in den betreffenden Provinzen nur jene Geltung haben, die daselbst gezüchtet werden.

Dr. Müller in Swinemünde bemerkt, der Schwanz „besteht aus zwölf Steuerfedern von reinweißer Farbe, die Deckfedern sind ebenfalls weiß und soll das Weiß noch vor dem Bürzel scharf abschneiden, so daß der letztere rein in Farbe bleibt. Bei der Zucht der Weißschwänze macht man oft die Wahrnehmung, daß Nestjunge nicht ganz reinweißen Schwanz zeigen; die beiden Außenfedern, Saumfedern genannt, sind dem Gefieder entsprechend gefärbt. Diese Erscheinung ist nicht als besonderer Fehler anzusehen; man hilft dem in dieser Weise ab, daß dieselben herausgerissen werden und man dies solange fortsetzt, bis sie schließlich weiß erscheinen. Am leichtesten lassen sich diese farbigen Saumfedern bei den roten und gelben Weißschwänzen entfernen, meist schon nach zweimaligem Herausziehen erscheinen die weißen Außenfedern. Mehr Schwierigkeiten verursachen die blauen Weißschwänze; hier heißt es Geduld haben, doch schließlich verschwinden auch die blauen Schwanzfedern und der reine Schwanz ist vorhanden. Nicht selten findet sich anderseits, daß Nestjunge, welche reinweißen Schwanz haben, fehlerhaften Keil und nicht selten reinweißen After zeigen. Der Keil soll intensiv gefärbt sein. Oft aber ist derselbe bei den hellen Farbenschlägen rot und gelb zu hell. Auch lassen bei diesen Farben oft die Schwingen erster Ordnung Wünsche offen, insofern als sie mit Schilf behaftet sind oder zu hell auslaufen". (Die Taubenrassen. II. Von Dr. A. Lavalle und Max Liedtke, Verlag F. Pfenningstorff, Berlin).

Die Zucht der Weißschwänze ist nicht leicht, wie diejenige aller Farbentauben. Der schlesische Weißschwanz mit farbiger Stirn und ohne farbigen Keil vererbt seine Zeichnung ziemlich gut, aber die Erzüchtung feiner weißer Binden verursacht den Züchtern viele Mühe. Alle Farben dieser Varietät, die in Schwarz, Blau, Rot und Gelb gezüchtet wird, hat ganz schmale weiße Binden. Die Grundfarbe läßt häufig zu wünschen übrig, indem sie nicht so gesättigt und rein ist, wie gewünscht wird. Den Züchtern ist es infolgedessen gar nicht leicht gemacht, feine Ausstellungstauben zu erzüchten.

Andere Schwierigkeiten entstehen bei der Zucht der sächsischen Weißschwänze, die „sauber gezäpft" sein, d. h. einen reinfarbigen, scharf begrenzten Keil, ein Dreieck auf der Unterseite des Schwanzes haben sollen. Die Körperfarbe zeigt sich somit an den Unterdeckfedern des Schwanzes in dem Keil. Von hohem Werte ist die schöne Form des kleinen Stirnfleckes, der genau auf der Mitte sitzen muß und sich nach keiner Seite weit ausbreiten darf. Manche Züchter sagen, der weiße Stirnfleck solle nur so groß wie ein Maiskorn sein, doch sind solche kleine Flecke häufig nicht reinweiß, sondern mit der Grundfarbe gesprenkelt. Die Weißschwänze mit Stirnfleck müssen helle Oberschnäbel haben, bei den gelben und roten muß auch der Unterschnabel hell sein, wie bei sämtlichen Rassen dieser Farbe. Eine Zierde dieser Taube ist die schöne Fußbefiederung, die der Grundfarbe entsprechen, dicht stehen, aber nicht in lange Latschen ausarten soll. Diese drei Punkte verursachen den Züchtern viele Mühe, womit aber noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden sind. Bei den Weißschwänzen spielt die Farbe eine große Rolle. Jede Farbe muß rein und kräftig sein. Schwarze, die meist weiße Binden haben, sollen metallischen Farbenglanz haben, wie fettig erscheinen. Blaue kommen mit weißen, mit schwarzen und auch ohne Binden vor. Letztere nennt man hohlige. Hier hält es schwer, ein schönes, kräftiges und gleichmäßiges Blau zu erzüchten. Die weiblichen Tiere zeigen oft ein dunkleres Blau, haben aber meist eine hellere Rücken- und Bauchfarbe. Rote und gelbe Weißschwänze haben keine Binden. Am vollkommensten sind die Roten, die ein prachtvolles Kupferrot aufweisen. Gefordert wird dahier kräftiger Bronzeglanz, kein grüner Schiller. Häufig ist mit satter Farbe ein dunkler oder hornstreifiger Schnabel verbunden. Auch die Gelben stehen auf einer hohen Stufe, zeigen aber zuweilen helle Enden in den Schwingen, was fehlerhaft ist. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Befruchtung der Eier.

Eine Frage, welche früher nur in Ausnahmefällen von einiger Wichtigkeit war, hat, seit der Betrieb der Wechselhecke allgemeiner geworden ist, eine sehr erhebliche praktische Bedeutung gewonnen, nämlich die, ob eine einzige Begattung ausreicht, um ein ganzes Gelege zu befruchten. Bei der Flug-, Gesellschafts- und Einzelhecke hatte der Züchter die Begattung nicht zu kontrollieren, denn bei allen diesen Heckarten war der Hahn dauernd bei den Weibchen, es sei denn, er mußte wegen Krankheit oder Bösartigkeit aus der Hecke entfernt werden, bei dem Betriebe der Wechselhecke dagegen wird der Hahn nur zeitweise zu den einzelnen Weibchen eingelassen, und es ist daher für den Züchter von Wichtigkeit, festzustellen, ob der Hahn getreten hat, sowie zu wissen, ob unter Umständen selbst bei einer einmaligen Bemühung desselben Erfolg zu erwarten ist.

Um den Lesern das zur eigenen Beurteilung der Sache erforderliche Material zu bieten, sei hier der Vorgang bei der Befruchtung in allgemeinen Umrissen angegeben.

Jeder weibliche Vogel besitzt einen Eierstock. Derselbe besteht aus einer Menge kleiner Kügelchen, deren jedes den Dotter eines künftigen Eies enthält. Erwacht nun der Geschlechtstrieb, so vergrößert sich ein Teil dieser Kügelchen, und zwar soviel von ihnen, wie ein Gelege ausmacht, beim Kanarienvogel also meistens vier oder fünf, selten sechs. Den Nährboden dieser Kügelchen bilden die Blutgefäße des Eierstocks.

Haben sich nun auch alle zu einem Gelege gehörigen Eier vergrößert, so ist dies bei ihnen doch nicht gleichmäßig in demselben Umfange geschehen. Das zuerst zu legende Ei reift zuerst aus, ist das größte, und es stufen sich die zu einem Gelege gehörigen Eier in der Größe so ab, daß das zuletzt zu legende das kleinste ist.

Ist das erste Ei ausgereift, d. h. hat sich der Dotter durch stetige Ernährung bis zur normalen Größe ausgewachsen, so platzt die Umhüllung und der Dotter gelangt in den Eileiter, während die sitzengebliebene Umhüllung zusammenschrumpft. Der Eileiter besteht aus einem darmartigen Schlauche von mehrfachen Windungen, der mit dem Eierstock in engster Verbindung steht, oben an dem Rückgrat befestigt ist und unten im After ausläuft. Im oberen Teile des Eileiters findet nun die Befruchtung und auf seinem Wege durch die Windungen des Eileiters, den das Ei langsam zurücklegt, die Bekleidung des Eies mit Eiweiß und Schale statt. Die Natur arbeitet bekanntlich rasch und sicher. Ungefähr 24 Stunden, nachdem das Ei in den Eileiter gelangt ist, ist es legereif.

Die aus kleinen fadenförmigen Keimen bestehende männliche Zutat gelangt bei der Begattung in den Eileiter, aber selbstverständlich nicht gleich direkt durch alle Windungen desselben bis zu seinem oberen Teile, wo sie nützen kann, denn in seinem untern Teile kann sie nur auf das bereits mit Eiweiß und Schale versehene Ei stoßen, was ihrer Einwirkung nicht mehr zugänglich ist. Aber der Schöpfer hat alles weise vorbedacht und den Keimfäden durch eigenartige Bewegungen der Wände des Eileiters die Möglichkeit geboten, sich in diesem nach oben fortzubewegen. Auf diese Weise gelangen die befruchteten Keimfäden in wenigen Minuten durch den ganzen Eileiter bis in dessen obersten Teil, wo die Befruchtung stattfindet, sobald das vom Eierstock losgelöste Ei von dem Trichter aufgenommen wird. Die zur Befruchtung eines Eies nicht erforderlichen Keimfäden bleiben im oberen Teile des Eileiters lebendig und beweglich und 7—8 Tage wirkungsfähig, so daß, wenn die Begattung stattfindet, bevor das erste Ei von dem Eierstock in den Eileiter gelangt ist, dieses und alle folgenden Eier des Geleges eines Kanarienvogels von der einen Begattung sofort bei ihrem Eintritt in den Eileiter von den dort vorhandenen männlichen Keimfäden befruchtet werden können. Daß und ob dies geschieht, kann abhängen von der Menge der Keimfäden, ihrer Zusammensetzung, ihrer Verteilung im Eileiter, aber auch von der Wirkung des Futters auf den weiblichen Vogel und der dadurch bedingten Stoffzusammensetzung des Gelbeies.

Was kann nun der Züchter aus Vorstehendem für die Praxis entnehmen?

Zunächst, daß in der Tat durch eine einzige Begattung zwar ein ganzes Gelege befruchtet zu werden vermag, daß diese Wirkung aber abhängig ist von dem Vorhandensein gewisser Vorbedingungen. Daß letztere erfüllt sind, darf er annehmen, wenn sich Hahn und Henne schon bewährt haben. Bei nicht schon erprobten Vögeln, d. h. bei solchen Hähnen, die nicht schon Beweise ihrer Zeugungsfähigkeit geliefert, oder bei solchen Weibchen, die nicht schon befruchtete Eier gelegt haben, bleibt im Zweifel, ob die wahrgenommene, also tatsächlich erfolgte Begattung auch gewirkt hat. In solchem Falle wird ein Wechselhecke betreibender Züchter zu seiner Sicherheit wenigstens bei der ersten Brut – bei den folgenden Bruten kennt er ja die Vögel schon — folgendes Verfahren einzuschlagen gut tun. Den Hahn läßt er zu dem Weibchen ein, sobald dasselbe mit dem Bau des Nestes beginnt. Da manche Weibchen aber recht lange bauen, angefangene Nester auch wohl wieder zerstören und den Bau eines neuen Nestes beginnen, so verläßt er sich nicht auf die wahrgenommene einmalige Begattung, sondern gibt den Hahn jeden Morgen zu den Weibchen, bis letzteres das erste Ei gelegt hat. Bei diesem Verfahren kann er auch zugleich erzieherisch wirken, indem er den Hahn immer nach 10—15 Minuten wieder von dem Weibchen fortnimmt, gleichviel, ob derselbe getreten hat oder nicht. Die Vögel lernen dann, wenn der Geschlechtstrieb wirklich eingetreten ist, die gebotene Frist nützen. Vermieden sollte werden, den Hahn immer sogleich ohne Pause, von einem Weibchen zum andern zu tun. Die Zeugungsfähigkeit kleiner Vögel ist ja groß, der Sperling lehrt's. Aber wozu den Hahn ohne Not strapazieren. Eine Viertelstunde bei dem einen Weibchen, dann eine halbe Stunde Ruhezeit, darauf eine Viertelstunde zu dem andern Weibchen und wieder eine Pause usw. Der Tag ist lang genug.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Unsere Raben (Corvinæ.)

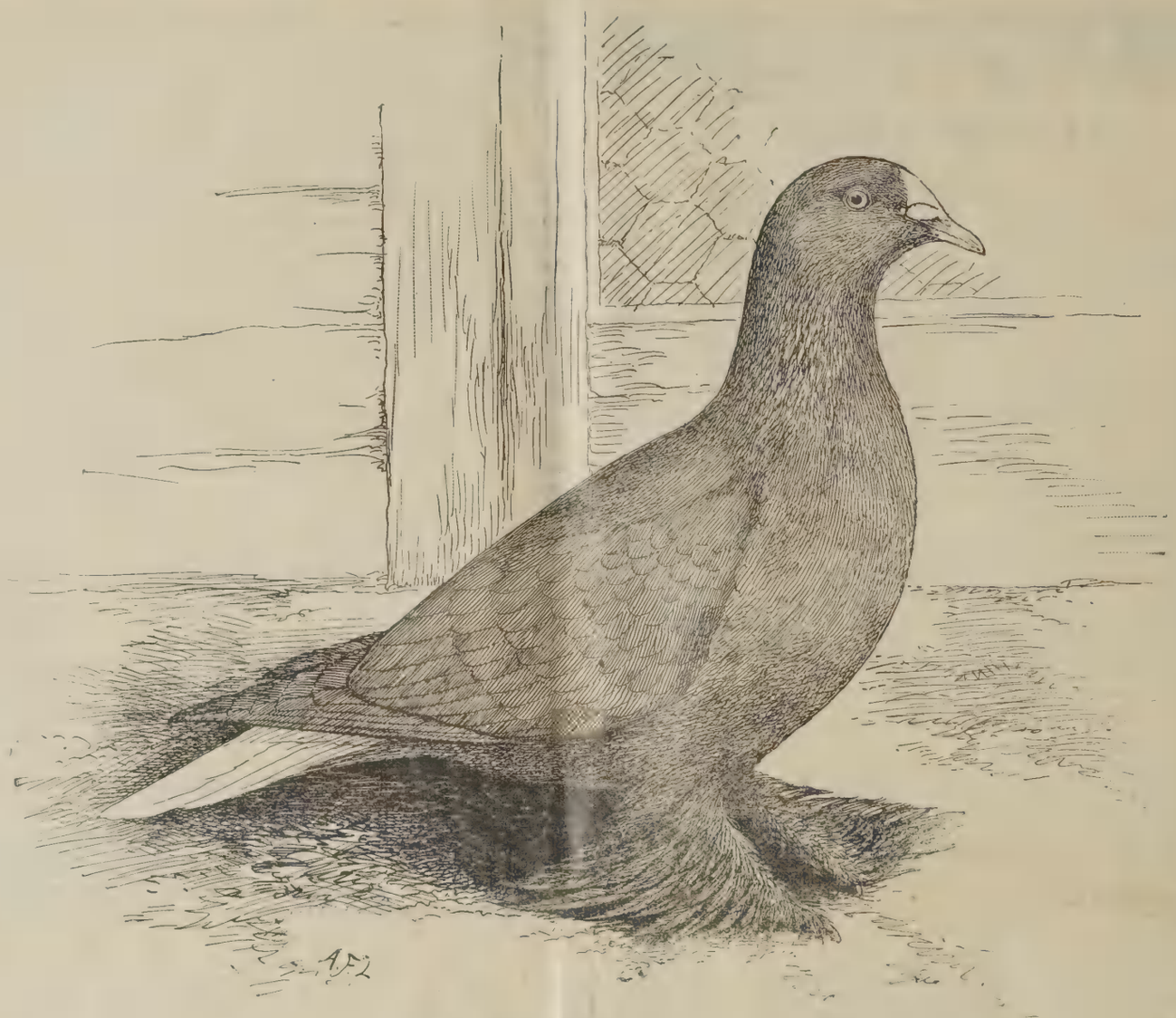
Von Emanuel Schmid.

Ich weiß einen armen Bettelmann,
Der hat ein kohlschwarz Röcklein an!

In meiner Nachbarschaft steht in einem kleinen Wiesland ein schöner, weitgeästeter Obstbaum, der zur Winterszeit recht knorrig und trotzig dasteht und von Frühling und Sonnenschein träumt. Ringsum bedeckt aber eine hohe Schneeschicht die weite Welt. Die Laubbäume stehen entblättert, der Gesang der Vögel ist verstummt, die Welt ist wie ausgestorben, nur auf jenem Baume krächzt heiser ein Rabe.

Ich habe ihn fast tagtäglich beinahe auf derselben Stelle beobachten können. Er paßt zu der Winterlandschaft ausgezeichnet. Jene graublauen Nebelwolken verhüllen das Tageslicht, in den Höhen fällt Schnee, die einsame Straße belebt einzig ein hastiger Fuhrmann mit seinem Schlitten, rings kein Laut. Da hockt unser Rabe auf dem kahlen Ast und krächzt einigemal, wobei er sich stark anstrengt. Die Schneeflocken fallen tiefer ins Tal und bedecken sein schwarzglänzendes Gefieder; die Nacht bricht früh herein. Hungrig und müde fliegt der schwarze Geselle seinem Neste zu. Am andern Tage jedoch erscheint er wieder zur gleichen Zeit und schaut trübselig in die Welt. Machen wir einmal einen Gang dorthin, ihr könnt ziemlich nahe kommen, er weicht kaum von seiner Stelle.

Wie bekannt, sind unsere Raben kräftig gebaute Vögel, haben einen starken, leicht gekrümmten Schnabel, die Nasenlöcher sind mit Federborsten besetzt. Das Kleid hat, wie jedem Kind bekannt, eine glänzendschwarze Farbe, soweit es unsere gewöhnlichen Raben anbelangt. Es gibt aber gegen 200 Arten und da weicht die Farbe schon bedeutend ab. Die Füße sind ebenfalls stark. Der Gang gut, etwas wackelig und doch gravitätisch. Man möchte die Vögel mit schwarzgekleideten Ratsherren vergleichen und gewiß nehmen sie unter den Bewohnern der Lüfte eine ähnliche Stellung ein.



Gelbe Weißschwanztaube mit Schnippe.

Das Auge verät Klugheit und Vorsicht; die Zusammenkünfte dieser Vögel sind recht interessant, besonders wenn sie ihre bekannten Kreise bilden. Der Flug ist ausdauernd, etwas langsam aber doch leicht.

Das Rabengeschlecht ist auf der ganzen Erde verbreitet. Wo Land die nötige Nahrung bietet, da finden sich Vertreter davon, nur das Wasser, das Meer treibt ihn zurück. Auch an den beiden Polen trifft man sie nicht häufig an. Das Gefieder wäre zwar sehr dicht, aber das Fressen wird dort recht knapp sein.

Die Raben sind Standvögel, im Winter kommen sie von den Höhen ins tiefere Tal. Einzelne Arten wagen es weiter und wandern aus, weiter, bis es ihnen besser behagt. In großen Scharen fliegen sie einhehr und verkünden dem Wetterpropheten Sturm oder Schneefall. Ihr Gekreisch ist weit vernehmbar, dann setzen sie sich plötzlich zur Erde, oder auf einen großen Baum.

Das Nest baut unser Rabe an Felsen, Höhlen oder auf Bäumen. Die Paarung geschieht im Februar oder März. Da tragen die beiden dürre Zweige, Wurzeln, Haare und Grasbüschel zusammen für den Rabenhorst, der gewöhnlich Ende März oder Anfang April in Ordnung und für das Legegeschäft parat ist. Um Mitte April trifft man 3—5, oft auch 6 blaugrünliche, mit dunklen Punkten bespritzte Eier von ziemlicher Größe an. Wir, als Knaben, aßen sie mit Vorliebe und hatten auch so unsere „Kunden", die uns gerne ein Nickelstück dafür anboten.

Das Weibchen brütet zwar allein, aber es wäre total unrecht, wenn man dem Männchen minderes Pflichtgefühl zusprechen wollte.

Meldet die Zeitung von einem charakterlosen Ehepaar, das seinen Pflichten den Kindern gegenüber nicht nachkommt, oder dieselben grob behandelt, steht stets zur Ueberschrift „Rabeneltern".

Die echten, richtigen Rabeneltern sind aber durchaus nicht so schlecht wie gewisse Menschen. Sie verpflegen ihre ausgeschlüpften Jungen vortrefflich, bis sie selbst ihr Auskommen finden.

Im Frühjahr schreiten sie die Felder und Äcker ab, trippeln keck hinter dem Pflug nach und sammeln die aufgeworfenen Engerlinge, so viel sie nur finden können. Sie vergessen die Kröpfe der Jungen daheim so wenig wie ihre eigenen. Der beobachtende Landwirt läßt sie ungestört und freut sich, wenn sie in großer Zahl den frischgepflügten Boden durchmustern. Andere aber, die hinter allem Getier nur Unheil und Schaden wittern, sagen, die Raben zerzausen bei ihrer Arbeit den Wasen mehr, als der Nutzen eigentlich wert sei. Geklagt muß bei gewissen Leuten immer werden und wäre der Schaden auch noch so gering.

Meiner Ansicht nach scheint es aber keinen Zweck zu haben, einerseits bedeutende Summen für das Einsammeln von Maikäfern auszusetzen und anderseits Schußgeld für die Raben auszuzahlen. Ich kann mich aus meiner Jugendzeit noch lebhaft erinnern, wie dies unser besonderer Sport war, diese schwarze Schar mit einigen Steinwürfen oder durch starkes Klatschen oder Lärmen in die Flucht zu jagen.

Der Landwirt hätte besser getan, statt uns müßig zuzusehen, eine Lektion über den Nutzen dieser Vögel zu erteilen und wäre sie auch mit einer derben „Ohrfeige" eingeleitet worden.

(Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Das Versuchskaninchen.

Humoristischer Beitrag zum Kapitel „Billig Fleisch".

Von Gottfried Eichberg.

Meine Frau hat mir seit langem keine Ruhe mehr gelassen, bis ich mich entschlossen habe, ihr zu erlauben, Kaninchen zu halten.

Das sei doch etwas anderes, meinte sie, so hie und da einen billigen Braten aus eigenem Stall, statt beim Metzger teures Fleisch zu kaufen.

„Aber vor allem möchte ich nichts damit zu tun haben," sagte ich, „es sei denn, daß es sich um Vertilgung eines Kaninchenbratens handelte."

„Du brauchst gar nichts damit zu schaffen zu haben," sagte sie, „und den Braten wirst Du innert kürzester Zeit genießen können, zähl' darauf."

„Na, schon gut, es soll mich freuen, wenn's einmal soweit ist."

Also beauftragt meine Frau jemanden, der ihr Kaninchen, zwar vorläufig nur eines, besorgen soll. Das heißt, sie möchte „rationelle" Kaninchenzucht treiben, und hat sich daher Blochs „Rationelle Kaninchenzucht" angeschafft. Preis 50 Cts. Diese kleine Ausgabe werde ich wohl über mich nehmen, meinte sie. Natürlich!

Nun erhält sie auch ihr bestelltes Kaninchen. Wirklich ein schönes Tier, wie ich selber gestehen mußte, als sie in der Stube den Wäschekorb öffnete, in dem es transportiert worden ist. Bis sich zeigte, daß der Korb für Flüssigkeiten nicht dicht genug war, indem der Stubenboden unter dem Korb zu feuchten anfing. Wenn's noch Brunnenwasser gewesen wäre! Aber so —! Meine Frau hatte natürlich eine Entschuldigung: „Was kann denn das arme Tier dafür!" — Wenn's aber mein „Waldi" gewesen wäre, dann Gnad' Gott! —

Weil ich grad den Namen meines Dackels erwähnt habe, möchte ich gleich mitteilen, daß auch das Kaninchen einen Namen erhielt, nämlich „Flora", denn es war, wie der Ueberbringer gesagt, eine tragende Häsin, und seien in zirka vier Wochen Junge zu erwarten. Da man laut Blochs „Kaninchenzucht" nicht minderwertige Ware kaufen soll, die nichts kostet, teilte mir meine Frau mit, daß ihre tragende Häsin Fr. 10 koste, plus Fr. 1 Botenlohn. Ich werde wohl so gut sein, und den kleinen Betrag auslegen, weiter hätte ich ja mit „ihrem" Kaninchen nichts zu tun. Uebrigens scheint die „Kaninchenzucht" nicht über alles Wissenswerte genügend aufzuklären; darum wurde das „Illustrierte Kaninchenbuch" vom gleichen Verfasser beschickt. Ausgabe Fr. 2.20, bezahlt derjenige, der mit den Kaninchen nichts zu tun hat.

In der Stube konnte nun die Häsin nicht immer bleiben. Meine Frau hat auch schon vorher aus einer alten „Fidelikiste" und mit Zuhilfenahme eines Stückes alten Drahtgeflechts einen Stall hergerichtet. Da hinein wurde nun das Tier gesperrt, und es machte sich ganz bequem darin.

Die Fütterung besorgt nun meine Frau selber. Da ist sie wirklich sehr peinlich; niemand darf ihr da ins Handwerk pfuschen. Denn sie füttert ganz nach „Bloch". Gras, Heu, Weizen, Hafer, Brot, Milch ꝛc. ꝛc. Zwar wegen unerlaubtem Grasen an Straßenrändern hat sie letzthin einen gemeinderätlichen Verweis bekommen und die andern Futtermittel, sowie die Streue, kauft sie aus ihrem Haushaltungsgeld. Diese Ausgaben haben nun freilich auf meinen Geldbeutel keinen Einfluß. Dagegen habe ich kürzlich zum Vieruhrbrot das übrig gebliebene Fleisch vom Mittag haben wollen. Da sagte sie: „Das wollte ich eigentlich auf morgen zum Mittagessen aufheben. Ich muß einwenig sparen, denn mein Kaninchen will auch gefüttert sein. Ich denke, mit einer Flasche Bier und Brot magst Du es auch aushalten bis zum Nachtessen, Du hast ja keine schwere Arbeit zu verrichten. Uebrigens wüßte ich Dir eine nette Arbeit zur Abwechslung. Immer am Schreibtisch sitzen tut Dir doch nicht gut. Du könntest mir nämlich ein hübsches Kaninchenhaus bauen; Du machst ja gern zur Erholung so etwas. Meine Fidelikiste ist doch gar zu unpraktisch. Und drunten im Schopf steht die Klavierkiste schon längst unbenutzt. Das gäbe mit wenig Kosten einen prächtigen Kaninchenstall."

Bis dahin konnte ich nicht zu Worte kommen. Aber jetzt sagte ich: „Was, die Klavierkiste soll einen Stall geben für Deinen einzigen Hasen? Die ist ja viel zu groß."

„Aber bedenke doch, lieber Mann, in drei Wochen gibts ja Junge." Das war ein Argument, dagegen ließ sich nichts einwenden. Besonders, wenn's grad ein Dutzend Junge gibt, wie das laut „Kaninchenbuch" bei dieser Rasse vorkommen kann.

Also machte ich mich als gehorsamer Ehemann an die Arbeit. Die Kiste gab hübsch vier Ställe, je zwei oben und zwei unten. Dabei waren die Ausgaben gering. Drahtgeflecht, Scharniere und Riegel, Summa Fr. 4. Freilich habe ich auch einen Hammer und einen Hobel gekauft, aber so etwas kann man ja auch sonst wieder gebrauchen. Am Hammer ist zwar am folgenden Tag infolge allzu eifriger Benutzung der Stiel gebrochen.

In einen richtigen Kaninchenstall gehören aber laut „Kaninchenbuch" Blechböden. Zinkblech sei das beste; ist freilich etwas teuer, dafür hälts aber jahrelang, ohne zu rosten. Die vier Blechböden mit Abflußrohr kosten Fr. 12.

Zur Vervollständigung des wirklich praktischen Stalles kommen nun noch je vier Futtertröge und -Raufen hinein. Das Stück zu 80 Cts., macht Fr. 6.40. Sonst habe ich mit den Kaninchen nichts zu tun.

Nun kam die Zeit heran, wo das Kaninchen werfen sollte. „In vier Wochen", hat damals der Bote gesagt, und die waren jetzt herum. Aber sonderbar, so oft meine Frau nachschaute, Tag für Tag, immer hieß es: Noch nichts!

Schon ging die fünfte Woche zu Ende, da besuchte mich zufällig ein Freund, der „auch" Kaninchenzucht treibt. Meine Frau klagte ihm ihre Not, und der Freund erbot sich, das Tier zu untersuchen.

Daraufhin teilte er uns mit, daß wir leider keine Jungen zu erwarten haben, da das Kaninchen — männlichen Geschlechts sei. —

Ich habe nie viel von der „Kaninchensucht" meiner Frau gehalten, aber daß sie auf einmal so gründlich davon geheilt werde, wie jetzt nach dieser trostlosen Eröffnung meines Freundes, habe ich doch nicht erwartet. Jetzt konnte sie ihre „Flora", die nun eigentlich anders getauft werden sollte, nicht mehr ausstehen.

Was nun machen? Wir einigten uns dahin, das Tier, das Dank der guten Pflege ziemlich schwer war, zu schlachten und zu verspeisen.

Aber schlachten konnte es meine Frau nicht. Und ich habe mit den Kaninchen nichts zu tun; übrigens, ein Kaninchen töten und schlachten, würde ich auch nie fertig bringen.

Aber der Wirt nebenan kann's. Da ich ein guter Kunde bin, verlangt er für das Schlachten nichts als das Fell.

Also trage ich an einem Samstag Nachmittag das Tier eigenhändig, d. h. in einem Korb, hinüber. Zuschauen mag ich nicht, also trinke ich derweil ein paar Schöpplein.

Der Braten war gut, das muß ich sagen.

Laut „Kaninchenbuch" gehört zu einer rationellen Kaninchenzucht auch Buchführung. Also hat auch meine Frau alles gehörig gebucht. Hier steht's:

Ausgaben:

Ein Kaninchen gekauft	Fr. 10.—
Botenlohn	„ 1.—
„Rationelle Kaninchenzucht"	„ —.50
„Illustriertes Kaninchenbuch" . . .	„ 2.20
Drahtgeflecht ꝛc.	„ 4.—
Blechböden	„ 12.—
Futtertröge und -Raufen	„ 6.40
Summa Ausgaben:	Fr. 36.10

Einnahmen:

Das ausgeschlachtete Kaninchen (5 Pfund à 60 Cts.)	Fr. 3.—
Ausgabenüberschuß:	Fr. 33.10

Dabei sind die 5-wöchentliche Fütterung und die Schöppli beim Metzger-Wirt nicht gerechnet.

Eigentlich bin ich froh, daß das Kaninchen keine Häsin war, sonst hätte ich bei starker Vermehrung noch ein Klavier kaufen müssen, um eine billige Kiste für einen zweiten Kaninchenstall zu erhalten. („Aarg. Nachrichten", Nr. 173.)

Vom Meerschweinchen.

Die Rassenzüchtung des Meerschweinchens hat keinen wirklich materiellen Hintergrund wie die des nützlicheren Kaninchens, es sei denn, daß man rare Geldpreise auf englischen und französischen Ausstellungen erringen wolle oder überhaupt jedes Objekt, mit dem man handeln kann, deshalb als nützlich erachte.

Als Sport hingegen scheint mir die Meerschweinchenzucht nicht weniger Berechtigung zu haben als etwa das Herauszüchten mancher fein differenzierter Kaninchenrassen, die auch nur geschaffen werden, um das Auge zu erfreuen oder den Ehrgeiz des Züchters zu befriedigen.

Umso bedauerlicher ist es, daß wir in den Zeitschriften für Kleintierzucht nur so selten etwas vom Meerschweinchen und seiner Veredlung zu hören bekommen und daß sich besonders die schweizerischen Ausstellungen diesem Tierchen gegenüber so ganz indifferent verhalten. Gibt es wirklich so wenige Liebhaber oder haben sie es bisher nur verabsäumt, sich zu gegenseitiger Anregung und Förderung zusammenzuschließen?

Ich selbst bin erst kürzlich durch zwei kleine Bücher französischen resp. belgischen Ursprunges, die mir ein schweizerischer Züchter zur Verfügung stellte, darüber belehrt worden, wie weite Kreise die Liebhaberei, besonders in England, Belgien und Frankreich, schon gezogen hat und welche hübschen Erfolge in diesen Ländern erzielt worden sind. Da gibt es nationale Meerschweinchen-Klubs und reiche Ausstellungsprämien. Aber was haben sie auch aus dem kleinen schwarzweißroten Plebejer schon gemacht! Hier sind glatthaarige Tiere in einfarbig tiefschwarz, fuchsrot oder schneeweiß, solche mit Silber- und Goldschimmer oder gar — analog der Zeichnung gleichnamiger Kaninchenrassen: Russen und Holländer. Andere wieder tragen ein borstiges Fell zur Schau, das in regelmäßige Rosetten geteilt ist oder sie gleichen — als Angorameerschweinchen — einer wandelnden Perücke, an der man vergeblich Kopf, Schwanz und Gliedmaßen zu entdecken sucht.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, auf die einzelnen Rassen näher einzutreten oder Ratschläge für die Zucht und Haltung des Meerschweinchens zu geben, schon aus dem einfachen Grunde, weil ich selbst noch Anfänger auf diesen Gebieten bin. Ich verweise daher lieber auf die kleine Schrift „Das Meerschweinchen" von René Bertaut, deutsch von Dr. F. Poppe, Leipzig, Poppes Verlag, in der alles Wissenswerte zu finden ist.

Zweck dieser Zeilen war vielmehr, einen ersten Anstoß zu näherem Zusammenschluß der Liebhaber und Züchter unseres Tierchens zu geben, um ihnen Kauf, Tausch und Absatz und schließlich vielleicht auch Anerkennung und Würdigung auf den heimischen Ausstellungen zu verschaffen. Es würde mich freuen, wenn hie und da ein Echo aus dem Blätterwalde ertönte.

Wolfgang Lehmus, Davos.

Nachrichten aus den Vereinen.

G. Sch. K.-Z.

Wir bringen unsern Mitgliedern und weiteren Züchtern von Rasse kaninchen nochmals in gefl. Erinnerung, sich an der Aufstellung von Standards-Entwürfen beteiligen zu wollen. Man wende sich beförderlichst an einen der folgenden Obmänner:

Für belgische Riesen (B. R.): Sl. Krummen, Bern, Präsident des B. S. R.-K.-Z. und Herr Meier, Wipkingen, Präsident des Flandrer-Klubs Wipkingen.
Für blaue Wiener (Bl. W.): Herr Gabi, Buchhalter, Schwarztorstraße, Bern.
Für französische Widder (F. W.): Die Herren Frey und Krummen in Bern und Herr Joppich in Degersheim, Kt. St. Gallen.
Für englische Widder (E. W.): Die Herren Forster, Altstetten und Keller, Tägertschi.
Für Holländer (Ho.): Herr Sig. Würschinger, Spengler, Bern (Präsident des Schweiz. Holländerklubs).
Für Silber (S.): Herr G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich (Präsident des Schweiz. Silberklubs).
Für Russen (R.): Herr E. Beck-Corrodi, Redaktor, in Hirzel (Kt. Zürich).
Für Japaner (J.): Herr Pauli in Oberrieden am Zürichsee und Herr Huber in Kalchofen bei Horgen.
Für Black- und Blue-and-tan (Bl.-a.-t.): Herr Pauli in Oberrieden.
Für Hasenkaninchen (Ha.): Herr Gabi, Bern.
Für Angora (A.): Herr Joh. Brühlhardt, Schlachthausaufseher, Bern.
Für englische Schecken (E. Sch.): Herr A. Ries, Gaswerk Biel und Herr Pauli in Oberrieden (Zürichsee).
Für Chamois und Havanna: Herr Ries, Gaswerk Biel.

Die Schlachtrasse wird später bestimmt, wenn entschieden ist, ob solche überhaupt im Standard aufgenommen werden soll oder nicht.

Die verschiedenen Standards müssen eine möglichst kurze, aber scharf begrenzte Rassenbeschreibung enthalten nebst Punktierskala mit dem Maximum von 100 Punkten und längstens bis zum 1. November 1907 ausgearbeitet und von den Obmännern und sämtlichen Mitarbeitern unterzeichnet an den Zentralsekretär der G. S. K.-Z. eingesandt sein.

Werte Zuchtkollegen der G. S. K.-Z.!

Sämtliche Mitglieder der G. S. K.-Z., welche eine oder mehrere Rassen züchten, sind ersucht, ihre Mitwirkung zur Ausarbeitung der betreffenden Standards den im Vorstehenden angeführten Obmännern der entsprechenden Rassen sofort mittelst Karte anzuzeigen, damit die Beteiligungslisten sofort angefertigt werden können. Die Obmänner sind verpflichtet, jedem Angemeldeten den Ort und die Zeit der Standardberatung 14 Tage vor Abhaltung derselben mitzuteilen und im Vereinsorgan zu publizieren.

Für die Spezialklubs ist die Mitwirkung sämtlicher Mitglieder wünschbar.

Werte Zuchtkollegen! Es soll diesmal ein Standard von den Spezialzüchtern eigens für ihre Rasse geschaffen werden, jeder trage das Seinige bei, etwas wirklich Gutes und Brauchbares auszuarbeiten. Jetzt ist der Zeitpunkt da, seine Wünsche anzubringen, um spätere Reklamationen bei Prämierungen zu vermeiden. Schaffet etwas, das euerem Ideale entspricht und zur Hebung euerer Rassen beiträgt. Kleinlichkeiten laßt beiseite und behaltet das gemeinsame Ziel der Entwicklung und Veredlung euerer Lieblinge im Auge, damit eine in möglichst allen Teilen einheitliche, gleichmäßige und gerechte Prämierung an Hand euerer Standards möglich ist.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß!

Per Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:
Sl. Krummen, Sekretär.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

An unsere werten Silberkollegen!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß die Herren **J. Holliger-Bircher in Baden** und **Georg Wittwa, Baumeister in Abtwil (St. Gallen)** pro 1. Juli in unsern Klub eingetreten sind und heißen wir namens des Silberklubs diese neuen Mitglieder freundlich willkommen.

Für den schweizer. Silberklub:
Der Präsident: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.
Der Sekretär: E. Gasser, Schaffhausen.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung

Sonntag den 14. Juli 1907, nachmittags ½2 Uhr, im Café „Strauß in Zürich.

Vorsitzender: Herr Präsident: G. Wittwa aus Zürich III.
Protokoll: Herr E. Gasser aus Schaffhausen.

Herr Präsident Wittwa begrüßt die anwesenden Silberkollegen und teilt mit, daß er die Kollegen eingeladen habe, zur diesjährigen ordentlichen Generalversammlung zur Behandlung folgender Traktanden: 1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1904/06; 2. Neuwahl des Vorstandes für die Amtsdauer 1907/09; 3. Wahl der Rechnungsrevisoren für die nächsten 2 Jahre; 4. Allfällige Statutenrevision; 5. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes; 6. Verschiedenes, allfällige Anträge der Klubmitglieder.

Herr Präsident wirft einen kurzen Rückblick auf die vergangenen 2 Jahre, darnach hat der schweiz. Silberklub und mit ihm die Silberzucht in der Schweiz seit seiner Gründung einen erfreulichen Fortschritt gemacht. Der Mitgliederbestand betrug damals 11 Mitglieder, heute nach 2 Jahren hat der Klub 43 Aktiv-, 4 Passiv- und 1 Ehrenmitglied. Auch hat der Klub in dieser Zeit an 3 Ausstellungen je den 1. Kollektionspreis erhalten und seine Mitglieder verfügen heute über einen schönen Stand guter Rassetiere.

Protokoll. Dasselbe wird vom Sekretär verlesen und von der Versammlung bestätigt und verdankt.

Jahresrechnung. Dieselbe wird dem Herrn Kassier Weber auf Antrag der Herren Rechnungsrevisoren abgenommen und ihm für seine Mühe und Arbeit bestens gedankt. Leider teilt Hr. Weber mit, daß er eine allfällige Neuwahl als Kassier unter keinen Umständen annehmen könne.

Wahl des Vorstandes. Als Präsident wird einstimmig gewählt: Herr G. Wittwa, Heinrichstraße 77, Zürich III; als Vize-Präsident Hr. Lehrer Däpp in Steffisburg; als Sekretär für den zurücktretenden Hrn. Gasser Hr. Holliger in Baden; als Kassier an Stelle Webers Hr. E. Gasser in Schaffhausen; als Beisitzer Hr. Brunner in Couvet und Hr. Beck in Grüneck und als Preisrichter Hr. Pauli in Oberrieden.

Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren C. Weber und A. Meier.

Statutenrevision: Auf Antrag hin wird beschlossen, es seien Präsident, Sekretär und Kassier für ihre Mühe von den Jahresbeiträgen zu entlasten. Da aber in den Statuten dieser Passus nicht existiert, wird dem Sekretär der Auftrag gegeben, hievon am Protokoll Vormerkung zu nehmen.

Versammlungsort. Es wird beschlossen, die nächste Jahresversammlung in die Westschweiz zu verlegen und die Bestimmung des Ortes dem Vorstande überlassen.

Verschiedenes. Präsident Wittwa stellt den Antrag, unserem Ehrenmitglied Bloch ein Diplom anfertigen zu lassen, welcher Antrag auch einstimmig zum Beschluß erhoben wird. Die Herren Imwyler und Beck stellen den Antrag, den Aktivmitgliedern je eine Urkunde, welche die Zugehörigkeit zum Silberklub ausweise und an einer solchen doch alle Mitglieder Freude hätten, zuzustellen. Hier entspinnt sich nun eine längere Diskussion, nach welcher dem Vorstande Auftrag gegeben wird, für Anfertigung solcher Urkunden besorgt sein zu wollen. Die Herren Brunner und Meier stiften je Fr. 10 und Hr. Imwyler 5 Fr. an die Kosten dieser Diplome. Hiefür sei ihnen hier bestens gedankt. Die Herren Weber und Brunner haben ihre gezeichneten Anteilscheine für die Genossenschaft dem Silberklub geschenkt. Auf Antrag hin wird beschlossen, es sei dem Vorstande der Genossenschaft hievon Mitteilung zu machen. Hr. Präsident Wittwa verliest einen Brief unseres Silberkollegen Zanitti in Urnäsch, wonach derselbe Zuchtbücher über Silberkaninchen unter die Kollegen zu verkaufen und zu verbreiten wünscht. Diesem Gesuche wird gerne entsprochen und der Präsident beauftragt, dem Gesuchsteller solche Bücher zu besorgen.

In Sachen des Standards teilt Hr. Präsident mit, daß er in nächster Zeit die nötigen Anordnungen besorgen und einige Silberzüchter einladen werde, einen bestimmten Standard aufzustellen.

Auf Antrag Hrn. Webers wird unserem verdienten und geschätzten Mitgliede Hrn. Emil Pauli für seine Verdienste um die Silberzucht und um den Silberklub bestens gedankt und es wird auf denselben ein allgemeines Hoch ausgebracht.

Hier sind die Traktanden erschöpft, der Vorsitzende schließt um 5 Uhr die Versammlung und die Züchterkollegen brechen auf, um dem Albisgütli, wo das diesjährige große eidgen. Schützenfest abgehalten wird, einen Besuch abzustatten. Auf dem Wege dorthin, wie auf dem Festplatze wogt eine ungeheure Menschenmenge. Wir waren froh, als wir endlich etwas zu trinken und zu essen bekamen.

Nach einem gemütlichen Hock gings wieder für jeden Kollegen der Heimat zu. Nicht unerwähnt soll hier sein, daß unser geschätztes Mitglied Beck aus Grüneck in unserem Lokal ein schönes, prächtiges Riesenbukett schon vor Anfang der Versammlung aufstellen ließ. Sämtliche Kollegen waren über diese Aufmerksamkeit erfreut und wir danken dem Spender an dieser Stelle nochmals. Auf frohes Wiedersehen.

Für den Silberklub:
Der Sekretär der Generalversammlung 1907:
Emil Gasser, Schaffhausen.

* * *

Kaninchenzüchterverein Lindenthal und Umgebung, Sektion der G. T. K.-Z. Protokollauszug. Versammlung Sonntag den 21. Juli 1907, nachmittags ½2 Uhr im Vereinslokal. Verhandlungen. 1. Appell und Protokoll. Laut Appell waren blos 7 Mitglieder anwesend, es scheint, daß das prächtige Wetter die meisten zum Bummeln veranlaßte. Das letzte Protokoll wurde genehmigt. 2. Ankauf von Schlachtkaninchen. Da uns die Sektion Bern nächstens mit ihrem werten Besuch beehren wird, sind wir im Falle, eine Partie Schlachtkaninchen anzukaufen zu einem ordentlichen Pfeffer für den gemütlichen Nachmittag, auf den wir uns freuen. Es wurde eine genügende Zahl von Schlachttieren bestellt. 3. Mitglieder-Aufnahme. Als neues Mitglied wurde in den Verein aufgenommen Herr Gottfr. Ramseier, Schmied in Rüfenacht b. Worb. 4. Rasse-Vorführungen. Es wurden zu allgemeiner Belehrung mehrere Kaninchenrassen eingehend besprochen und in typischen Tieren vorgezeigt, und zwar der Reihe nach: Belgische Riesen, Franz. Widder, Silber, Angora, Holländer, Russen und Black-and-tan. 5. Verschiedenes. — Schluß der Sitzung um ½6 Uhr.

Lindenthal, 22. Juli 1907. Namens des Vereins:
Der Berichterstatter: Fr. Eberhard.

* * *

Bülach. Laut einem der Redaktion vorgelegten Schreiben werden an der kant.-zürcherischen landwirtschaftlichen Ausstellung nur im Kanton Zürich wohnhafte Aussteller zugelassen. Geflügel- und Kaninchenzüchter aus anderen Kantonen können somit in Bülach nicht ausstellen, was zu beachten ist.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung und Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

Riehen, den 16. Juli 1907.

Tit. Redaktion der Ornith. Blätter, Hirzel.

Bezugnehmend auf die beiden Artikel in Nr. 25 und 26 der Ornith. Blätter über das Argoviafutter, sandte ich Ihnen am 8. dies zwei Muster von meinem Kraftfutter (aus frischem Fleisch und frischen Knochen zusammengesetzt), das ich seit 2 Jahren an Hühnern und Enten ꝛc., sowie an Hunden und Schweinen praktisch erprobt habe und sich sehr gut bewährt hat. Es gelang mir nach langen, kostspieligen Versuchen (ohne chemische Mittel) das Futter haltbar zu machen, es muß jedoch wie Spratts Fleischfrissel trocken gelagert werden. Muster Nr. 1 wurde am 6. Juli dieses Jahres hergestellt, Muster Nr. 2 dagegen vor 4 Monaten, ohne daß letzteres qualitativ etwas eingebüßt hätte. Da die Fabrikation maschinelle Einrichtungen erfordert, und frische Ware bekanntlich besser bezahlt werden muß, als altes, stinkendes Fleisch und dürre, kraftlose Knochen, so kosten die 100 Kilo incl. Sack ab Riehen Fr. 45.—, 50 Kilo Fr. 23.— und 5 Kilo Postpaket Fr. 2.50. Was den Nährwert anbelangt, so übertrifft mein Futter das Argovia bei weitem und kann trocken oder angefeuchtet oder auch als Beifutter verfüttert werden. Argovia IV für Hühner und Enten ꝛc. kann ich für Fr. 24.— per 100 Kilo incl. Sack liefern, nur mit dem großen Unterschiede, daß ich statt dem billigen Krüsch (das übrigens nicht, wie Herr Stachelin behauptet, per 100 Kilo Fr. 15. bis Fr. 16.— kostet, sondern Fr. 12.50 bis Fr. 13.—), mehlhaltiges Futter verwende, das teurer als grobes Krüsch und natürlich auch nahrhafter ist und vom Geflügel trocken oder angefeuchtet gerne genommen wird.

Nach langjährigen Erfahrungen habe ich ein Kückenfutter aus ca. 20 diversen Sorten von Getreide- und Hülsenfrüchten, sowie aus animalischen Stoffen zusammengesetzt, womit die Aufzucht spielend leicht geworden ist. Mein Kückenfutter werde ich, da die diesjährige Saison ihrem Ende naht, erst nächstes Frühjahr in den Handel bringen.

Diese Zeilen sollen durchaus nicht als Reklame dienen, indem mein Kraftfutter erst später geliefert werden kann, was ich dann durch Inserat anzeigen werde. — Dagegen können von Ende August dieses Jahres an gegen Einsendung von 10 Cts. für Porto diverse Gratisproben bezogen werden. Sämtliche Argoviannummern von Herren Stachelin habe ich praktisch erprobt, mit dem Resultat, daß die Hühner und Kücken dieses „Krüschfutter" (vom Herrn Einsender so benannt in Nr. 25) eben liegen ließen nach einigen Tagen.

Zum Aufbau des Knochengerüstes, sowie zur Förderung der Legetätigkeit muß ein Futter nicht zu ⅔ aus Krüsch und ⅓ aus Getreideschrot und ein wenig Fischmehl zusammengesetzt sein, was jedem Züchter bekannt sein wird. Hochachtend **C. Haegler.**

Anmerkung der Redaktion. Die beiden Futterproben scheinen gehaltvoll zu sein. Da Herr C. Haegler sich anerbietet, gegen Ende August Proben gratis abgeben zu wollen, enthalten wir uns vorläufig weiterer Angaben und hoffen, es werden recht viele Geflügelzüchter sich Muster senden lassen, um den Wert dieser Futtermittel kennen zu lernen.

— Könnte mir vielleicht einer der werten Züchterkollegen ein sicher wirkendes Mittel gegen Speichelfluß mitteilen? — In den meisten Kaninchenbüchern wird dagegen chlorsaures Kali empfohlen; allein mit diesem Mittel kann man die Krankheit nur scheinbar unterdrücken; aber nicht heilen. Ferner zeigt sich bei längerem Gebrauch dieses Medikamentes oder besser gesagt Giftes meistens Durchfall, namentlich, wenn die Tiere beim Eintauchen der Schnauze und Auswaschen des Maules mit der Flüssigkeit etwas davon verschlucken, was eben leider nicht zu behüten ist.

Wird dann mit dem Kali für einige Tage ausgesetzt, um den Durchfall zu bekämpfen, so stellt sich der Speichelfluß nur noch in viel stärkerem Grade wieder ein. Fatalerweise verweigern die Tiere dabei fast jede Nahrungsaufnahme und magern infolgedessen stark ab. Es bleibt somit dem Züchter nichts anderes übrig, als dieselben zu schlachten, wenn er wenigstens noch einen kleinen Nutzen daraus ziehen will.

Handelt es sich nur um Schlachttiere, so wird der Züchter beim Auftreten dieser gefährlichen Krankheit der Kaninchen sich nicht lange zu besinnen haben, was er zu tun hat. Befällt die Krankheit aber wertvolle Rassentiere, so wird natürlich der Besitzer alles daran setzen, um dieselben zu retten; denn der Verlust bringt ihm ja nur neben materiellem Nachteil die trübe Aussicht, sich in seinen Erwartungen arg getäuscht zu sehen und kann selbst einem eifrigen Züchter die Kaninchenzucht schließlich gründlich verleiden.

Darum wäre ich jedem Züchterkollegen recht dankbar, der mir ein wirklich selbst erprobtes Mittel gegen die Krankheit angeben könnte.

Mit kollegialischem Züchtergruß

S. Gloor, Schlieren.

— In meinem Kaninchenpark bemerkte ich letzter Tage, daß ein kleines Kaninchen, etwa 5 Wochen alt, sich sehr unruhig zeigte. Ich sah näher zu und bemerkte, daß das Tierchen von einem ganzen Schwarm von Schmeißfliegen verfolgt wurde. Und als ich das Verfolgte fing und näher untersuchte, da war fast der ganze Körper des gequälten Tierchens von Schmeißfliegeneiern dicht besetzt, und da sich dieselben nur sehr schwer aus dem Fell heraus entfernen ließen, so tötete ich das arme Tierlein sofort. F. E. in L.

— **An die werten Freunde der Farben-Taubenzucht!** Als Anfänger und unbekannter Täubler wünschte ich von den werten ornithologischen Freunden Aufschluß über Schwarz-, Blau-, Lerch- und Mehlfarb-Weißschwanztauben, wie sie gezüchtet werden müssen, damit sie ausstellungsfähig sind.

Ueber die Lerchfeldtauben wünschte ich noch besonders Auskunft und möchte ich die werten Freunde darüber aussprechen hören; denn hier auf dem Lande, wo der eine dies, der andere das sagt, weiß man nie, welche Ansicht die richtige ist. G. H., Reitnau.

Verschiedene Nachrichten.

— **Schnabelpflege.** Gefangen gehaltene Vögel können ihre Organe nicht so gebrauchen, wie dies beim Leben im Freien der Fall ist. Da kommen bei der unnatürlichen Lebensweise nicht selten Entartungen und Mißbildungen vor, und sie betreffen auch den Schnabel. Sein Horn kann zu trocken oder zu weich werden; es bekommt infolgedessen Risse und Sprünge, es zerfasert an der Spitze und an den Rändern, oder es brechen Stücke davon ab. Anderseits kann, wenn der Schnabel nicht zweckmäßig durch Zerknabbern natürlicher

Nahrung abgenutzt wird, an irgend einem Teil übermäßig wachsen. Diese Mißbildungen sind für das Fortkommen des Vogels von Bedeutung; gehen die Risse tief in das blutreiche Gewebe, aus dem der Schnabel als Horngebilde hervorwächst, so bereiten sie Schmerzen, passen die beiden Schnabelenden nicht aneinander, so wird die Aufnahme des Futters erschwert oder unmöglich gemacht. Der Pfleger muß darum helfend eingreifen. Der kranke Schnabel wird mit lauem Wasser reingewaschen und mit Olivenöl oder Lanolincreme eingefettet, dann schneidet man mit einem scharfen Messer die zerfaserten Teile ab. Ist zwischen dem Ober- und Unterschnabel der Längenunterschied in der Abweichung vom normalen Bau nicht sehr groß, so kann man den längeren Teil mit scharfem Messer entsprechend stutzen. Man muß aber dabei vermeiden, bis ins Lebendige, Blutende, zu schneiden. Etwa vorhandene Risse vereinigt man gut und bepinselt sie leicht mit Kollodium, das bald eintrocknet und ein Häutchen bildet, das den Riß zusammenhält. Während der Behandlung gibt man dem Vogel weiches Futter. Kann er es überhaupt nicht aufnehmen, so muß man ihn stopfen, bis der kranke oder fehlende Schnabel genügend nachgewachsen ist. Dann aber gewöhne man ihn möglichst bald an natürliches Futter. Um Schnabelerkrankungen zu verhüten, muß man den Vogel zweckmäßig ernähren, ihm hartes Futter mitgeben und außerdem ihm auch Gelegenheit zum Knabbern und Picken verschaffen. Man reicht ihm Holzstücke, Zweige, Baumrinde, Tannenzapfen, Aehren und dergleichen, mit denen er sich beschäftigt und so den rasch wachsenden Schnabel zweckmäßig abnutzt und abhärtet.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 7 des 48. Jahrgangs für 1907 mit folgendem Inhalt:

Aus dem Leben ostafrikanischer Säuger, von Prof. Dr. J. Vosseler in Amani (Deutsch-Ostafrika). (Fortsetzung.) — Aendert das Kaninchen lokal seine Artgewohnheit ab? Von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz. — Naturwissenschaftliche Betrachtungen über das Haselhuhn und seine Jagd mit der Lockpfeife, von Edgar Teidoff, stud. rer for. in Aulenberg per Wenden (Livland). — Kleine Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr E. Sch. in Schwanden. Ihre freundlichen Grüße aus Ihrem Ferienaufenthalt am Fuße der Churfirstenkette verdanke ich Ihnen bestens. Zur nämlichen Zeit habe ich eine Tour über den Klausen gemacht, die recht schön war. Gruß!

— Herr E. L. in Bern. Ihre Manuskriptsendung wird in nächster Nummer Verwendung finden; besten Dank.

— Herr W. M. in Neuhausen. Wenn alle Ihre jungen Kücken sich nicht befiedern wollen und eins nach dem andern dahinstirbt, so werden die Tiere irgend eines notwendigen Nahrungsstoffes entbehren müssen. Ich kann aber nicht wissen, welcher dies sein mag, weil keinerlei Angaben über die bisherige Fütterung gemacht wurden. Gewähren Sie den Tieren Freilauf ins Gras und füttern Sie recht vielseitig, aber nicht zu reichlich. — In meinem Buche „Der Harzer Sänger", 3. Auflage, finden Sie auf Seite 80 und 81 zwei Rezepte über Maizenabiskuits und eines über Hafermehlbiskuits. Dort ist die Zusammensetzung und die Bearbeitung genau angegeben.

— Herr R. B. in Kriens. Ich kenne kein Buch, welches die Zucht der Kanarien, Sing- und Ziervögel ausführlich behandelt. Entweder wird nur die Kanarienzucht oder die Sing- und Ziervögelzucht besprochen. Lassen Sie sich aus einer benachbarten Buchhandlung den Katalog über solche Bücher kommen oder Ansichtssendung machen.

— Herr J. Sch. in Zürich II. Ihre Sendung hat mich angenehm überrascht; das war mal etwas anderes, als wenn ein toter Kanarienvogel zur Feststellung der Todesursache eingeschickt wird. Besten Dank und freundlichen Gruß!

— Herr J. L. in Derendingen. Der Buchfink ist ein Sommervogel; im Herbst zieht er südlich. Einzelne Vögel, meist Männchen, überwintern bei uns, doch bleiben fast jedes Jahr auch einzelne Weibchen da. Es kann im vergangenen Winter ausnahmsweise der Fall gewesen sein, daß dort mehr Weibchen als Männchen überwinterten, doch ist dies nicht Regel. Es ist schon längst erwiesen, daß das Weibchen ein Zugvogel ist.

— Herr S. S. in Steinach. Obschon die Whandottes sehr ruhige Hühner sind, dünkt es mich doch, eine Umzäunung von 1,10 m Höhe sei zu niedrig; denn so hoch springt ein kräftiger Hahn. Ein Gitter von Drahtgeflecht sollte doch den Hof nicht verunstalten. Ich würde 1½ m hohes Geflecht verwenden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 19. Juli 1907.

Auffuhr etwas geringer. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. — 10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.09
Dito, per Hundert	„ 7.—	„ „	8.20
Suppenhühner	„ 2.10	„ „	2.60
Hähne	„ 2.40	„ „	2.70
Junghühner	„ 1.50	„ „	1.70
Enten	„ 3.—	„ „	3.40
Gänse	„ 4 80	„ „	6.—
Truthühner	„ 6.20	„ „	6 60
Tauben	„ —.60	„ „	—.70
Kaninchen	„ 1.80	„ „	3.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—
Poulets	„ 2.50	„ „	2 90
Perlhühner	„ 2.60	„ „	2 80
Turteltauben	„ —.—	„ „	—.—
Junge Hunde	„ 4.—	„ „	12 —

Um weitere Anfragen zu verhüten, teile mit, daß unsere Ausstellung in Bülach nur für kantonale Züchter zulässig ist.
-434- **Der Aktuar: O. Iten.**

Bruteier-Verkauf.

Eintägige Faverolles-Kücken

à 60 Cts. per Stück. **Bruteier** höchster Befruchtung Fr. 3 per Dutzend. -37-
Faverolles-Züchterei Meiringen.

Bruteier.

Toulouser-Gänse à Fr. 1.
Orpington-Enten à 40 Cts.
Wyandottes, weiß, à 25 Cts.
Gold-Wyandottes à 30 Cts.
Brahma, dunkel, à 35 Cts.
Hamburger Silberlack à 20 Cts.
Alle prämierter Abstammung.
-36- **A. Hubschmid,** Bütschwil.

Ornithologisches Ausstopfen

von Vögeln und Säugetieren aller Art
besorgt bestens und naturgetreu -45-
F. Gueng, Präp., **Aesch** (Baselland).

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1 prachtvoller, heller, gehaubter **Distelbastard** mit schöner, dunkler Flügelfärbung. Preis Fr. 35. -394-

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 394 befördert die Expedition.

Verkaufe 1 Landkanarienmännchen und 3 große Blutkäfige. Tausch an 2 bis 3 Monate alte Hennen. -447-
Anton Scherrer-Schär, Bazenhaid.

Zu verkaufen.

1. 1 Ringfasanen; Junggeflügel: silberhalsige Zwergkämpfer (20 Stück), Seidenhühner, gelbe Orpington, Holländer-Weißhauben, weiße Yokohama, Brahma- und Goldbantam; Lockentauben und Ringeltauben. Wegen günstiger Bruten und Ueberzahl an Geflügel billige Preise. -175-
Fasanengarten Zug.

Baldleger, 5 Monate alt
3½ monatliche Hennen
Leghennen, 1906er Brut
offeriert bis Abruf
P. Stähelin, Aarau.
Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.
-162-

Zu verkaufen.

1 Paar strohgelbe Holländer-Kanarien, gute Zuchtvögel, prämierungswürdig, à Fr. 15.

Tausch gestattet an einen ganz großen Drahtkäfig oder Drahtvoliere, Stäbligitter, aber ohne Holz.
J. Fahrni, Hopfhaus, Bleichematte,
-385- Thun.

Verkauf oder Tausch.

Sperber, schön ausgestopft, mit Beute, Fr. 6. Silberne Zylinderuhr, schön und gutgehend, Fr. 8. Harzersänger, letztjährig, hochgelb, prima, Fr. 15. Ferner 2 diesjährige, Märzbrut, hochgelb, mit dunkler Kopfplatte schöne, gute Sänger, vermausert, à Fr. 10. Tausch an alles -407- **Gustav Rüegg,** Sticker, Fukern-Saland, Kt. Zürich.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Ich liefere in Käfigen von 24 Stück je 5 Monate alte ital. Hennen, in 4 Wochen legend. -399-
A. Haller, Bex, Kt. Waadt.

Zum Verkauf.

Ia. Vögel in tadellosem Gefieder: 1.0 Pflaumenkopfsittich Fr. 10; 4.0 Wellensittiche à Fr. 5; 1.0 brasil. Morgenammer Fr. 4; 0.2 blaue Bischöfe à Fr. 4; 1.1 Safranfink Fr. 8, flotter Sänger; 1.1 Madagaskarweber, ½ in Pracht, Fr. 10; 1.1 Blutschnabelweber Fr. 8; 1.1 Atlasfink, in Pracht, Fr. 8; 0 3 Kanarienweibchen à Fr. 1.50. 1 Papageiständer Fr. 10, doppelter Wert. Tausche an das Buch: Die Angelfischerei, speziell für Forellen. -226-
E. Keller, Pépinière 19, Genf.

1 Bergdistel, fl. Sänger, Fr. 4; 1 dito Zitrönli Fr. 4; 1 prächtige Goldammer, singend, Fr. 2. 50; 1 Hänfling, sehr fl. Sänger, über 1 Jahr im Käfig, Fr. 4; 1 wunderschöne, 3farbige, 2½ Monate alte Katze, sowie 1 dito weiß und schwarz, Scheck, beide mausen schon, zu vertauschen an Vögel u. a. -389- **R. Burger,** Burgdorf.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 31.

Zürich,
2. August 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Meilen, Wädenswil, Wal.** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürch. Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit den üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Trennung der Geschlechter. — Die Befruchtung der Eier. (Schluß.) — Unsere Raben. (Fortsetzung.) — Der Safranfink. — Zu den ungleichen Prämierungen. — Ein Wort gegen die Bastardzucht. — Welchen Nutzen gewährt der Zusammentritt der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter-Vereine zu einem Verbande? — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen — Mitgetheiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Nachruf. — Nachtigallenzauber. (Gedicht.) — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Trennung der Geschlechter.

Mit der fortschreitenden Entwicklung der Kücken zeigt sich bei ihnen auch der Geschlechtstrieb. Da dieser viel früher erwacht als das Kücken völlig ausgewachsen ist, so liegt es im Interesse des Züchters, der einen recht kräftigen, gesunden Hühnerstamm heranziehen will, diesen Trieb möglichst lange zu unterdrücken.

Es gibt allerdings Züchter, die stolz darauf sind, wenn ihre Kücken schon im Alter von 3—4 Monaten zu legen anfangen. Man beachtet dabei aber nicht, daß das frühzeitige Legen auf Kosten der Gesundheit der Henne geschieht und daß ein solches Tier sich niemals richtig auswachsen, kräftigen Körper von normaler Größe bekommen kann und überhaupt infolge seiner Produktivität als Kücken ein Schwächling wird. Der anscheinende Vorteil ist also in Wahrheit ein Schaden für den Züchter. Ein solches Tier geht meist frühzeitig zugrunde, ganz abgesehen davon, daß seine Eier meist so klein sind, daß sie niemand haben will und wenn man sie als Bruteier verwenden wollte, was würde man dann erzielen? Bei der Zucht ist eine Grundregel, nur gesunde, völlig ausgewachsene und recht kräftig entwickelte Tiere miteinander zu verpaaren, weil sonst der Nachzucht die notwendige Lebenskraft fehlt.

Die Geschlechtsreife tritt aber im allgemeinen und besonders bei den leichten Hühnerrassen, lange Zeit vor der körperlichen Entwicklung ein und man trennt daher möglichst frühzeitig die Geschlechter. Besonders bei den Italienern erlebt man stets, daß die jungen Hähnchen schon mit 6 bis 8 Wochen Tretversuch machen; dies geschieht natürlich auf Kosten der körperlichen Entwicklung und man muß die Hähne der leichten Rassen viel frühzeitiger von den weiblichen Tieren gesondert unterbringen, als bei Haltung schwererer Hühner. Sind die Hähne von den Hennen getrennt, so kann man auch eine größere Anzahl beisammen halten; sie gewöhnen sich schnell aneinander und es geht, selbst wenn ältere Hähne bei ihnen mit untergebracht werden, im allgemeinen friedlich zwischen ihnen zu, während sonst ständige Kämpfe stattfinden. Sind die Hähne ganz für sich untergebracht, so jagen sie sich nicht gegenseitig von den Futtertrögen fort und die Fütterung schlägt daher auch bei ihnen besser an. Früher empfahl man zu diesem Zwecke das Kapaunisieren der Hähne, und es ist auch nicht zu bestreiten, daß diese Prozedur viel für sich hat, besonders da es die Qualität des Fleisches sehr verbessert. Immerhin jedoch muß zugestanden werden, daß so einfach das Kastrieren auch ist, es nur von Sachverständigen ausgeführt werden sollte, um nicht eine Tierquälerei zu sein. Dem beugt das frühzeitige Isolieren der Hähne vor und tatsächlich wird heute sogar in Frankreich, wo man das feinste Geflügelfleisch pro-

duziert und die Nutzgeflügelzucht am höchsten entwickelt ist, von der Kastration fast gänzlich abgesehen, dafür aber die Trennung der Geschlechter bei den Kücken so frühzeitig als möglich vorgenommen.

Für die jungen Hennen ist die baldige Trennung von den Hähnen fast noch wichtiger als für jene. Aus vielen Hähnen heraus wählt man bekanntlich immer nur einige, die stärksten, um sie zur Zucht zu verwenden, während man soviel als möglich Hennen auferziehen will. Bei der ständigen Reizung durch die Hähne wird die Frühreife entwickelt, an der, wie ich schon oben ausführte, meist nichts gelegen ist, da sie die allgemeine Ausbildung und Entwicklung schädigt. Auch mechanische Beschädigungen, Verkrümmungen des Brustbeins und des Rückgrats, welche man bei geschlachteten Hennen häufig findet, sind jedenfalls oft darauf zurückzuführen, daß schwere Hähne die noch unentwickelten Tiere zu treten versuchten.

Man glaube ja nicht, daß um Eier zu produzieren, Hähne bei den Hennen gehalten werden müssen; das ist alter Aberglaube. Im Gegenteil die Tatsache steht fest, daß Hühner, denen kein Hahn beigegeben ist, zwar etwas später mit dem Legen beginnen, dafür es aber um so fleißiger fortsetzen. Es klingt lächerlich, wenn ich es hier erwähne, daß Eier von solchen Hühnern nicht brutfähig sind, aber ich will dies ganz ausdrücklich tun, denn vor kurzem wurde ich allen Ernstes dieserhalb angefragt. Ist bei den jungen Hennen kein Hahn, so beginnen sie mit dem Legen, bei richtiger Fütterung und Pflege, sobald ihre körperliche Entwicklung beendet ist, also den Rassen entsprechend, im Alter von zirka 6—8 Monaten.

Der Rasse und ihrer Entwicklung nach ist die Trennung der Geschlechter früher oder später vorzunehmen und jeder Züchter sollte bei seiner Einrichtung dies soweit in Rechnung ziehen, um genügend Stallungen und Laufräume für die Kücken zu haben, da er nur so wirklich schöne, gesunde und kräftige Tiere auferziehen kann.

Wie sieht es aber in dieser Hinsicht aus? Ganz besonders oft böse auf dem Lande. Es ist merkwürdig, der städtische Züchter, der tatsächlich mit jedem Fuß breit Boden rechnen muß, beachtet die Bedürfnisse seiner Tiere von vornherein viel genauer, rechnet mit diesen und teilt demgemäß sein Land zweckentsprechend ein. Anders in ländlichen Verhältnissen. Grund und Boden ist doch hier meist nicht so kostspielig als in der Stadt und doch habe ich häufig gefunden, daß hier die Hühner und besonders die Kücken, so eng zusammengepfercht waren, wie in den bekannten Italiener-Transportkäfigen.

In solcher Weise gehaltene Tiere werden sich nie gut entwickeln und die Landsparsamkeit ihres Besitzers rächt sich durch nicht genügende Produktivität.

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß man die Kücken bis zur Ueberführung in die eigentlichen Legeställe in Stallungen unterbringen soll, die keine Sitzstangen haben, da letztere Verkrümmung des Brustbeins veranlassen.

Scheint auch in diesem Sommer die Sonne nicht so häufig wie sonst, so hat sie doch die Entwicklung des Ungeziefers, der Läuse, Flöhe, Milben und sonstigen Blutsauger nicht gehindert, sondern es gibt deren in allen Hühnerställen mehr als genug. Hieran denke der Züchter, halte die Ställe sauber, und sobald er eine starke Vermehrung des Ungeziefers bemerkt, nehme er außer der großen Frühjahrs- und Herbstreinigung ein sofortiges gründliches Ausweißeln seiner Ställe vor. Es ist dies keine angenehme Arbeit und sie muß auch, soll sie Zweck haben, sehr gründlich gemacht werden, um das Ungeziefer in allen Fugen und Ritzen zu treffen, aber sie lohnt sich. Gesunde und kräftige Tiere, die ihren Besitzer durch fleißiges Eierlegen erfreuen, sind der Dank für die ihnen zu rechter Zeit gebrachte Befreiung von den Blutsaugern, die ihnen sonst Tag und Nacht keine Ruhe lassen.

Man sollte glauben, eine solch einfache Sache würde in der heutigen Zeit, wo man immer rationelle Geflügelzucht und Hebung der Nutzgeflügelzucht in alle Welt ausposaunt, unbedingt beachtet. Doch es geht eben wie mit vielem anderm im Leben, über großen Aufgaben werden Kleinigkeiten vergessen und doch spielen diese, und die Reinlichkeit besonders, eine weit größere Rolle in der Geflügelzucht als man irgend annehmen sollte, denn nur bei Beachtung all dieser Kleinigkeiten sind wirkliche und dauernde Erfolge möglich.

J. B.

Kanarienzucht.

Die Befruchtung der Eier.

(Schluß)

Zum Schlusse — da einmal von dem Ei hier die Rede ist — gleich noch eine andere interessante Frage. „Gewendet werden sie doch", schrieb ein jetzt seliger Züchter vor Jahren einmal in der „Kanaria". Er meinte, wenn die Vögel in den Eiern wühlen, wendeten sie dieselben, damit sie von allen Seiten gleichmäßig bebrütet würden.

Wir haben gesehen, daß der Dotter, das Eigelb, fertig in den Trichter des Eileiters fällt und in diesem erst mit Weißei, sowie mit Schale umgeben wird. Es ist auch bekannt, daß Gelbei und Weißei sich im Ei nie vermischen, sondern immer gesondert bleiben. Auf dem Dotter befindet sich die sogenannte Keimschicht, und in diese eingebettet der der Befruchtung harrende Keim. Der verstorbene Freund meinte nun, daß es von Wichtigkeit sei, daß die Brutwärme den befruchteten Keim möglichst direkt treffe, denn hier entwickelt sich der Embryo. Darin hatte er auch vollkommen recht. Er irrte aber in der Annahme, daß der allerdings von dem Weißei unabhängige Dotter sich in jenem ganz beliebig drehen und wenden, sich also auch dem spitzen oder stumpfen Ende des Eies, oder einmal dieser, oder jener Seite desselben zuwenden könne, und er zog daraus die unrichtige Folgerung, daß der Vogel die Eier nur deshalb wende, damit der Keim wieder nach oben komme, um immer der direkten Brutwärme ausgesetzt zu sein. Er übersah, daß der Vogel unmöglich wissen kann, wo die Keimschicht gerade liegt, ob an der Seite, unten oder oben. In der Tat bedarf es der Mitwirkung des Vogels dazu, die Keimschicht nach oben zu bringen, gar nicht, denn die letztere liegt immer oben, mag das Ei so viel gewendet werden, als es will.

Wenn die Leser Hühnereier verspeisen, so passiert es ihnen wohl, daß sie auf zwei lange Stränge von weißer Farbe stoßen, und der eine oder andere meint dann vielleicht, es sei dies der „Hahnentritt". Diese Stränge sind die Hagelschnüre, auf denen gewissermaßen der Dotter, das Gelbe, hängt, welche die Richtung bestimmen, in der sich der Dotter in dem ihn umgebenden Eiweiß dreht. Da sich der Dotter nun wegen der Hagelschnüre nur in der Längsachse des Eies drehen kann, so muß der Keim immer den Seitenwänden des Eies zugewendet bleiben. Damit wäre nun zwar dies gewährleistet, nicht aber, daß die Keimschicht immer oben liegt. Indessen auch in dieser Beziehung ist vorgesorgt.

Wenn die Leser ein gekochtes Hühnerei zerschnitten haben, wird ihnen aufgefallen sein, daß der Dotter nicht durchweg von gleicher Farbe ist, sondern im Innern eine weiße Stelle hat, den sogenannten weißen Dotter. Dieser ist hohl, und von ihm erstreckt sich eine Höhlung bis nach der Keimschicht. Es fehlt hier mithin Substanz und weil diese fehlt, ist das Gewicht derjenigen Seite des Dotters, auf welcher der Keim ruht, nicht so groß, als das der anderen Seite. Kein Wunder also, wenn sich der Dotter, den Gesetzen der Schwere folgend, in den Hagelschnüren so bewegt, daß sein schwerster Teil bei jeder Umdrehung nach unten gleitet und der leichtere, also der, an dessen Oberseite die Keimschicht liegt, nach oben. Das Ei, dieses kleine Kunstwerk, ist mithin so eingerichtet, daß es der Mitwirkung des brütenden Vogels nicht bedarf, um diejenige Stelle, an welcher die Entwicklung des jungen Geschöpfes stattfindet, der direkten Einwirkung der Brutwärme immer am meisten ausgesetzt zu erhalten. Wenn der Vogel die Eier trotzdem wendet, so mag er es tun, es wird dadurch vielleicht verhütet, daß der Mechanismus ungangbar wird, daß er einrostet. Käme dies vor, so wäre nicht ausgeschlossen, daß die Bebrütung verlangsamt, vielleicht ganz und gar gestört würde.

Aber nun noch zwei Fragen: Beruht die wunderbare Einrichtung des Eies auf Zufall, oder ist sie nach den Anforderungen der Notwendigkeit getroffen worden? Und wenn ja, wer hat diese Notwendigkeit erkannt und dann derselben so weise entsprochen, denn die tote Materie selbst kann doch nichts regeln. Wer hat

also die Hagelschnüre erdacht und die Höhlungen? Diese Fragen interessieren natürlich nur Personen, welchen der „Schöpfer" unbequem ist und welche denselben deshalb gern ausgeschaltet sehen möchten. („Kanaria".)

Einheimische Vögel.

Unsere Raben (Corvinæ.)

Von Emanuel Schmid.

(Fortsetzung.)

Die Suche auf Nahrung geschieht am Vor- und Nachmittag, um Mittag suchen die Raben meistens ihre Verstecke auf. Als richtiger Allesfresser finden sie bald Magenbeschäftigung und ist ihnen selbst die ekelhafteste Mahlzeit willkommen.

Vor Mauslöchern lauern sie ausdauernd und wissen den scheuen und schnellen Vierfüßler geschickt zu packen. Kerbtiere wie Würmer, Schnecken, Heuschrecken verzehren sie in Menge. Getreide ist ihnen zur Reife eine angenehme Abwechslung. Leider aber auch kleine Singvögel, ja selbst größere Tiere, wie Hasen und Rebhühner. Daher verliert der schwarze Bursche beim Landwirt, Naturforscher und Jäger viel an Gunst. Er begnügt sich eben nicht bloß mit Töten und Morden, er geht auch ans Plündern und zerstört dadurch viel Vogelnester und was weit schlimmer ist, die Vogelbruten.

Die größeren Vögel überfällt er im passendsten Moment und wehe dem verwundeten oder kranken Häschen, das er in seinem grünen Versteck entdeckt. Wehe auch dem hülflosen Jungen, dessen Mutter sich für kurze Zeit entfernt hat. Die Schnabelhiebe hacken den unbeschützten Rücken blutig und das kleine Häschen ist tot, ehe die schützende Alte kommt.

Will man Gericht halten, muß man die Sonnen und Schattenseiten erwähnen und es läßt sich bei den Raben in der Tat nicht leicht sagen, welche Wagschale tiefer zieht, da sich Nutzen und Schaden mehr oder weniger die Stange halten.

Nicht ohne Grund werden die Raben auch „Galgenvögel" genannt. Wohl sind jene Zeiten, wo noch das Hochgericht öffentlich amtete, wo jene armen Sünder hinausgeführt wurden, um den Lohn ihrer Tat zu empfangen, vorbei. Die Raben aber sind gleich geblieben. Sie sind große Verehrer toter Stoffe, speziell von Aas. Ihr scharfer Geruch und das feine Gesicht ermöglichen ihnen, von weitem schon das eklige Mahl auszuwittern.

In Scharen umfliegen sie mit großem Gekreisch die gefallene, halbverweste Gemse in den Bergen, das verendete, magere Lastpferd in der Steppe oder den toten Hasen im Felde. Lange umkreisen sie die blankabgenagten Knochen und zerstreuen sich erst, wenn weitere Beute ausgeschlossen scheint. Steht aber solche in Aussicht, sieht man sie gleich in größerer Zahl heranfliegen. Mit kräftigen Hieben zerfleischen sie die elende Kost und verschlingen sie mit Wohlbehagen.

Was der Fuchs unter dem Haarwild, ist der Rabe unter den Vögeln. List, Ausdauer, Vorsicht und scharfe Sinne vereinigen sich bei ihm in hohem Maße. Es gibt ganz wenig andere Vögel, die seiner Klugheit, seinen vortrefflichen Geistesgaben gleichkommen. Dies schützt ihn auch vor der Ausrottung, denn an Feinden fehlt es ihm nicht, die nach seinem Leben trachten.

Der Falke und Uhu verbittern ihm das Leben in der Luft, Fuchs und Marder umschleichen ihn auf dem Boden, der Jäger aber stellt ihm gar überall mit seiner Büchse nach.

Gegen erstere weiß er sich aber zu verstecken, oder greift sie im Notfall dreist an. Mit seinesgleichen steht er auf Freundesfüßen und nicht zu leugnen ist, daß auch ihre Treue kein „leerer Wahn" ist und sie einander auf das Notgeschrei zu Hilfe kommen. Da braucht ein Raubvogel schon viel Courage, oder einen Riesenhunger zu verspüren, wenn er sich dennoch an seine versammelten Opfer wagt.

Wird ein Uhu aber am Tag bemerkt, erhebt der Entdecker gleich ein Alarmgeschrei und im Nu hat der geängstigte, großäugige Nachtvogel eine Schar Schwarzröcke um sich her, die ihm alle ihren Haß auf jede Art zeigen. Er hat die größte Mühe, dem Schwarm, oder wären es auch nur einzelne Vertreter, zu entgehen.

Vor dem Fuchs, überhaupt dem Haarwild, schützen ihn seine Schwingen, sein Gehör und sein scharfes Auge. Die Menschen weiß er recht gut zu unterscheiden, er kennt den ruhigen Bauersmann und die Obstfrau, den Wanderer, den Holzfäller wie den Jäger. Ich hatte Gelegenheit, dies einmal selber wahrzunehmen.

Auf seinen Streiftouren begleitete ich einen Freund, der ein leidenschaftlicher Jäger war. Bloß wegen meiner Wenigkeit rührten sich die schwarzen Gesellen kaum. Sie guckten mich bloß so von der Seite an und hockten ruhig auf dem Ast. Sobald jedoch mein Freund erschien mit der umgehängten Flinte, nahmen sie eiligst mit weitausholenden Flügelschlägen Reißaus, ohne daß er eine verdächtige Bewegung mit der Waffe gemacht hätte. Zum Unterschied braucht der Jäger durchaus keine grünliche Kleidung zu haben und eine Jagdtasche zur Seite, der Rabe weiß, was er vor diesem, für ihn fürchterlichen Menschen zu tun hat.

Ferner schützen die starke Vermehrung, das sehr zähe Leben und das hohe Alter das Rabengeschlecht vor dem Untergang.

Das Fleisch der Raben ist durchaus nicht zu verachten, wie man öfters meint. Ein Freund schoß einst an einem Winterstag gegen ein Dutzend Raben und lud uns ein, am Abend die Viecher, wohl zubereitet und gebraten, zu probieren. Ich glaube, ein jeder ging mit Mißtrauen an den Tisch. Daß aber „der Graaggenfraß" ganz ausgezeichnet war, hatten wir bald herausgefunden.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Der Safranfink.

Seit vielen Jahren wird dieser amerikanische Fink fast regelmäßig eingeführt, jedoch meist nur in geringer Zahl, weshalb er nicht immer in den Vogelhandlungen erhältlich ist. Sein Gefieder und die Größe gleichen nahezu dem Kanarienvogel und darauf muß es wohl auch zurückgeführt werden, daß er oft als fremdländischer oder brasilianischer Kanarienvogel bezeichnet wird, im Gegensatz zu den bei uns gezüchteten Kanarien, die sich längst das Bürgerrecht erworben haben. Seine Beliebtheit gründet sich mehr auf sein schönes Kleid und seine lebhafte Erscheinung als auf sein Lied; denn im Gesang leistet er nicht besonders viel und durch ihn beweist er hinreichend, daß er kein Kanarienvogel ist. Gosse berichtet zwar, daß die Eingebornen von Jamaika der Meinung sind, der Safranfink sei ein Nachkomme des Kanarienvogels. Sie suchen ihre Annahme dadurch zu erklären, daß er vor vielen Jahren in mehreren Köpfen von Madeira hierher gebracht und nachdem er sich bedeutend vermehrt, freigelassen worden sei, sich nun über die ganze Insel verbreitet und durch den Einfluß des Klimas oder der Nahrung ein ungleich lebhafter gefärbtes Gefieder erhalten habe.

Die Grundfarbe des Männchens ist leuchtend schwefelgelb an der Unterseite und dem Nacken, der Rücken und die Flügel sind hellgrün, die Stirn feurig safrangelb; beim Weibchen ist das Gelb matter, fast ins Grau übergehend, auch fehlt ihm der safrangelbe Kopffleck.

Ueber das Freileben des Safranfinken berichtet der Naturforscher Prinz von Wied, daß er ihn in Brasilien überall fand, wo Gebüsch mit offenen Gegenden abwechselt; das Innere der Urwälder meide er. Der Lockton bestehe in einem kurzen Laut; während der Paarungszeit vernehme man einen leisen, wechselreichen Gesang, und in der Brutzeit komme er gerne in die Nähe menschlicher Wohnungen. Hier lasse er in der Nähe seines Nestes von einem Baum oder Strauche herab seinen etwas lebhafter gewordenen Ruf erschallen. Der schweizerische Konsul Karl Euler sagt von ihm betreffend seiner Fortpflanzung, er niste in hohlen Bäumen, Zaunpfählen, auf Triften, in Gärten und Höfen und benütze gern die Nester anderer Vögel. Wenn er selbst ein Nest bauen müsse, so begnüge er sich mit einer nachlässig zusammengetragenen Unterlage von Stroh und Federn auf dem Boden der Höhle. Nach der Zahl der aufgefundenen Gelege und Jungen in den

Nestern nimmt Euler an, der Safranfink mache jährlich drei Bruten.

Seine Verpflegung in der Gefangenschaft bietet keine Schwierigkeiten. Außerhalb der Brutzeit nehmen sie mit Vorliebe Hirse und etwas Kanariensamen, sowie auch zarte Blättchen Salat. Eierbrot und Eifutter wird während der Brutzeit geboten, ferner kleine Ameisenpuppen dazu gereicht und auch gequellte Sämereien.

Nach Dr. Ruß scheint der Züchter Leuckfeld mit einem Pärchen keine guten Erfahrungen gemacht zu haben, denn er berichtet: „In der ersten Zeit hielt ich die Vögel in einem Käfige, welcher mit angehängtem Harzerbauerchen als Nistgelegenheit, sowie mit allerlei Baustoffen versehen war. Bald aber zeigte sich der Heckkäfig für die außerordentliche Lebhaftigkeit dieser Vögel als viel zu enge, so daß ich sie notgedrungen in die Vogelstube versetzen mußte. Hier konnte ich erst ihre wirklich merkwürdige Lebendigkeit bewundern. Das war ein fortwährendes Jagen, Fliegen, Schlüpfen durch alle Sträucher und alle Ecken der Stube mit quecksilberner Ruhelosigkeit, wobei Kopf, Schwanz, Flügel, kurz und gut der ganze Körper in emsigster Bewegung blieben. Dabei ließ das Männchen seinen Gesang erschallen, welcher dem der Feldlerche gleicht, nur weit schneller vorgetragen wird und den ich dem des Kanarienvogels keineswegs ähnlich finden kann. Beim Anfang einer jeden Brut beginnt stets das wechselnde Jagen, bei welchem bald das Weibchen, bald das Männchen der Verfolgte ist und währenddessen die Stoffe zum Nestbau eingetragen werden. Das Weibchen baut fast allein, wohingegen das Männchen wie zum Zeitvertreib einen Halm umherschleppt; dabei schlägt das letztere aber fortwährend mit den Flügeln, jagt das Weibchen, fordert es dann unter lautem Gesang und mit förmlich krampfartig zitterndem Körper zu ehelichen Liebkosungen auf; dabei hat es die Augen halb geschlossen, hält den Kopf zurückgebogen, die Flügel herabhängend und in zitternder Bewegung, wie ein soeben flügge gewordener Sperling, der die Alten um Futter anbettelt. Dann jagt er das Weibchen wieder, bis auch dieses mit zitternden Flügeln und fächerartig emporgerichtetem Schwanze zur Begattung sich hinsetzt. Erfolgt solche aber nicht, so fährt das Weibchen furienwild auf das Männchen los und im tobenden Kampfe drehen sie sich wirbelnd umeinander, so daß sie die Bewohnerschaft der ganzen Vogelstube in Schrecken setzen. Noch tobender beginnt aber dann die Jagd des erzürnten Weibchens hinter dem Männchen, welches jetzt durch die ganze Vogelstube gejagt wird, bis es in tödlicher Angst und Erschöpfung zugleich im dichtesten Gebüsch, in irgend einem Schlupfwinkel, selbst im Wasser des Badebeckens eine Zuflucht sucht vor der Wut der Xanthippe."

Dieser Vogelfreund fügt dann noch bei, diese tolle Hetze habe sich bei jeder neuen Brut oft wiederholt. Die Vögel versuchten drei Bruten hintereinander, brachten es aber nie weiter als bis zum fertigen Nestbau. Infolge des ungestümen stürmischen Wesens verursachten sie in der Vogelstube große Störungen und sie richtetrn auch dadurch viel Schaden an, daß sie den Nestern anderer Brutvögel zu nahe kamen und letztere zum Verlassen ihrer Nester bewogen.

Daraus darf der Liebhaber die Lehre ziehen, Safranfinken nicht paarweise in der Vogelstube zu halten, sofern man Wert auf die Bruten der Mitbewohner setzt. Besser ist es, einen großen Heckkäfig für die Safranfinken zu bestimmen und sie allein zu halten. Wenn auch in diesem Fall die Vögel weniger leicht zur Brut schreiten, so darf man doch eher auf Erfolg rechnen und kann sich vor Schaden bewahren. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Zu den ungleichen Prämierungen.

Motto: Jedem Menschen recht getan,
Ist ein Ding, das niemand kann.

In Nummer 27 der „Schweiz. Blätter für Ornithologie vom 5. Juli d. J. und Kaninchenzucht" bespricht Herr E. B.-C. in seinem Artikel „Die ungleichen Prämierungen der Kaninchen an unsern Ausstellungen" und ermangelt nicht, von dem ihm zustehenden Recht, warm für unsere Herren Preisrichter einzustehen, in vollem Umfange Gebrauch zu machen und die oft grundverschiedenen Prämierungen von gleichen Tieren dem Umstand zuzuschreiben, daß sie sich eben von Zeit zu Zeit auch verändern, sich folglich nicht an allen Ausstellungen gleich günstig präsentieren. Auch soll die finanzielle Seite einer Ausstellung zu Vermutungen über ungleiche Prämierungen Anlaß geben und das Resultat seien dann öfters gehässige Reklamationen seitens des Züchters beim Ausstellungskomitee oder bei dem betreffenden Preisrichter.

Obgleich mit Herrn E. B.-C. prinzipiell sehr einverstanden, möchte ich mir doch erlauben, über diese Sache auch meine, eines Züchters, auf eigenen Erfahrungen basierende Ansicht einem weitern Leser- bezw. Züchterkreise auf diesem, von mir ebenfalls bevorzugten Wege, zugänglich zu machen und zwar einzig und allein aus dem Grunde, weil mich dieses Thema mehr interessiert als irgend etwas in der Kaninchenzucht und dasselbe wichtig genug sein dürfte, um auch von einem „Züchter" etwas beleuchtet zu werden.

Wir haben im Frühjahr d. J. mehrere größere und kleinere Ausstellungen gehabt und es sind diese Ausstellungen von Züchtern beschickt worden, welche vielleicht noch Anfänger in der Kaninchenzucht oder nach lange geduldig getragenen Mißerfolgen endlich ein, nach ihrer und ihrer Freunde Ansichten, ausstellungsfähiges Tier herausgezüchtet haben und damit ihr erstes Renommee kräftigen zu müssen glaubten, indem sie das meinetwegen in Genf erstmals prämierte Tier auch in La Chaux-de-fonds, Gelterkinden oder Solothurn unter die Lupe des Preisrichters stellten.

In Genf erhält das Tier vielleicht mit 75 Punkten einen II., während in der kurz darauffolgenden Ausstellung in Gelterkinden ein und dasselbe Tier mit 61 Punkten einen III. Preis erhält. Dies ein Beispiel, deren noch andere dutzendweise angeführt werden könnten.

Wo liegt hier wohl der Fehler, mag sich der Züchter fragen, dem der erste Hoffnungsstrahl züchterischen Fleißes wieder so schnell erlosch. Hat sich das Tier in dieser kurzen Zeit wirklich so sehr verändert? Oder ist demselben während des Transportes etwas zugestoßen, das es verunstaltet haben könnte? Bei meiner Betrachtung vor der Verpackung habe ich doch nichts bemerkt! Aber diese Punktdifferenz ist doch nicht möglich! So denkt der unerfahrene Züchter und wenn er der Sache nicht bis auf den Grund nachforscht, so mag ihm die Züchterfreude nur zu schnell verdorben worden sein.

Ich glaube herzhaft bezweifeln zu dürfen, daß sich ein Tier, das die Haarung längst überstanden hat, so schnell verändern kann; der Fehler bezw. die große Punktdifferenz — mein lieber Züchter — mußt Du an einem ganz anderen Ort suchen, und zwar nicht zuletzt beim oft unerfahrenen Preisrichter, welcher Deine Rasse zu wenig kennt, weil er sie nie gezüchtet hat. In erster Linie darfst Du aber nicht vergessen, daß Du zwei Ausstellungen beschickt hast, wo ganz verschiedene Standards zur Anwendung gelangten, und zwar in Genf derjenige der Schweizer. Ornithologischen Gesellschaft und in Gelterkinden derjenige der Genossenschaft Schweizer. Kaninchenzüchter; deshalb die grundverschiedene Prämierung.

Mein lieber Züchter fragt sich nun natürlich, ja habe ich jetzt ein II. oder ein III. Preistier im Stalle? Welche Ausstellung ist maßgebend, die internationale in Genf oder die schweizerische in Gelterkinden? Er springt zu einem Bekannten, welcher Mitglied der Ornithologischen Gesellschaft ist und dann kommt er auch mit einem solchen zu sprechen, welcher in der Genossenschaft ist, er fragt sie und beide behaupten mit allen möglichen Worten, daß der Standard ihres Verbandes der richtige und unantastbare sei. Der junge Züchter weiß natürlich nicht, an was er sich halten soll und wenn dann von dem einen oder andern seiner Bekannten unzweideutige Bemerkungen fallen, woraus der Anfänger schließen kann, daß statt eifrig gezüchtet, mehr Vereinspolitik getrieben wird, so vergeht ihm der „Gout" zum „Chüngele" schon zum vornherein und das Resultat ist, daß dem einen oder andern Verbande und der Kaninchenzucht selbst, welche durch Gründung von Spezialklubs doch immer mehr und mehr gehoben werden soll, eine vielleicht unschätzbare Kraft verloren gegangen ist. Als Mitglied eines Kaninchenzüchtervereins und Spezialklubs habe ich selbst erfahren müssen, daß denselben durch die erwähnten Zustände schon viele gute und intelligente Züchter entzogen wurden.

In der Genossenschaft werden zurzeit neue Standards aufgestellt und es ist mit Zuversicht zu hoffen, daß auf Grund langjähriger Erfahrungen etwas geschaffen wird, das alten Uebelständen abhilft. Ungleiche Prämierungen, welche übrigens nicht nur infolge der beiden fraglichen Standards, welche ziemlich von einander abweichen, vorkommen, können nach meinem Dafürhalten sehr gut vermieden werden, wenn dem Preisrichter nicht allzu „freie Hand" gewährt wird, d. h. wenn der Standard möglichst genau vorschreibt, wieviel Punkte für den und den Fehler abgezogen werden dürfen.

Ob die Ornithologische Gesellschaft ihre Standards für die Kaninchen ebenfalls revidieren wird, kann gegenwärtig noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, auf alle Fälle aber wäre es gewiß von eminentem Interesse für die Kaninchenzucht und nicht zuletzt für beide Verbände selbst, wenn die Standards derselben nicht allzusehr von einander abweichen würden — und damit könnte den „Ungleichen Prämierungen" besser gesteuert werden als durch nachträgliche gehässige Reklamationen.

Hie Schweizerland, hie Fortschritt!

E. L. vom Aarestrand.

Ein Wort gegen die Bastardzucht.

Mit ziemlichem Befremden habe ich in den „Schweizerischen Blättern für Ornithologie und Kaninchenzucht" Nr. 28 einen Artikel gelesen mit dem Titel „Ein Wort für die Schlachtrasse".

Mit dem Wort Schlachtrasse meint der Einsender wohl die Bastarde oder fehlerhaften Rassekaninchen, die man hie und da unter dem falschen Namen Schlachtrasse oder Schlachttier und Schlachtzuchttierklasse auf Ausstellungen vorfand, und die man leider heute noch mitunter als Zuchttier verwendet findet. Alle diese Dinger haben doch gewiß keinen Anspruch auf das Wort „Rasse".

Diese Kaninchen, wenn sie nicht fehlerhafte Rassekaninchen sind, sind alles Kreuzungen, Bastarde, deren Nachzucht gewöhnlich ganz anders ausfällt, als man erwartet oder wie deren Eltern waren, also von Rasse keine Spur haben. Meines Erachtens wird man der Kaninchenzucht einen sehr großen Dienst erweisen, wenn man diesen Bastarden und mit Fehler behafteten Tieren vorläufig den Zutritt zu den Ausstellungen total verweigert.

Das Wort Schlachtrasse wollen wir in Zukunft höchstens noch als Uebernamen gebrauchen, welchen man jedem Kaninchen anhängen kann, das weil überzählig oder fehlerhaft, in die Küche wandern muß; aber sonst wollen wir dieses Wort nicht mehr anwenden; es sei gestrichen aus unserm Lexikon. Wir wollen es in der Rumpelkammer lassen, wohin es die Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. plaziert hat.

Ich nehme an, daß bald jeder Züchter darüber hinaus sein wird und nicht mehr glaubt, daß eine Bastardzucht rentiere oder jemals rentiert habe. Es sei denn, daß das nötige Futter erbettelt werde oder sonst nichts koste.

Ohne Rassezucht keine Rentabilität.

Abgesehen davon, daß gerade die Rassekaninchen die größten und schwersten Tiere liefern, gehören auch die kleinern Rassen ebenso gut zur Nutzzucht. Die kleinern Rassen überbieten sogar sehr oft das Erträgnis in jeder Hinsicht gegenüber den größeren Rassen.

Bei der Rassezucht haben wir auch die persönliche Genugtuung, schöne Tiere eigener Zucht (Stammbuch vor), seien sie nun schon in andern Händen oder selbst ausgestellt, auf Ausstellungen prämiert zu sehen. Ebenso erhält man für tadellose Nachzucht von Rassetieren stets schöne Preise beim Verkauf. An der Aufzucht von Rassetieren hat man vielmehr Freude, sie entwickelt viel größeres Interesse für die Sache und regt zu weiterem Studium an. Gibt es etwas schöneres für den Züchter als die Verfärbung der Silber, Russen ꝛc. oder das Heranwachsen der größeren Rassen zu kontrollieren und zu erwägen, welches wohl das schönste Exemplar abgeben wird? Ferner sucht der Züchter von Rassekaninchen stets nach Mitteln und Wegen, um seine Lieblinge noch mehr zu vervollkommnen und zu veredeln. So muß eines dem anderen helfen, wenn man mit der Zucht vorwärts kommen will, und das alles findet man in der Rassezucht, niemals aber in der Bastardzucht.

Dessenungeachtet gibt es auch bei der Rassezucht mehr als genug Tiere, welche der Züchter nicht verkaufen, sondern in die Küche wandern lassen soll. Es ist ein großer Fehler vieler unserer Züchter, daß sie nicht mehr Kaninchenfleisch konsumieren und oft mehr Tiere halten als Futter vorhanden ist, statt wöchentlich wenigstens einmal Kaninchenfleisch auf den Tisch zu geben.

In aller Kürze ist die Jahreszeit wieder da, wo dann hier und dort Futtermangel eintritt und es wäre am Platz, wenn Vereinsvorstände hierin zur rechten Zeit aufklärend wirken würden.

R.

Welchen Nutzen gewährt der Zusammentritt der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter-Vereine zu einem Verbande?

Von J. Aug. Bächler.

Es dürfte durchaus nicht zu falschen Zeitströmungen zu rechnen sein, wenn die Gegenwart es anstrebt, Gleiches mit Gleichem zu verbinden, denn der Satz: „Einigkeit macht stark" hat sich vor uns bewährt, gilt in der Jetztzeit und wird für die Zukunft unumstößlich sein!

Wenn bisher die ostschweizerischen Vereine isoliert dastanden, indem der eine kaum seine Nachbarvereine kannte, sich nie um den andern kümmernd, höchstens bisher gegenseitige Rivalen abgebend, die sich Vorteile abzuringen suchten, einander ignorierend und chikanierend, so soll die Bildung von Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter-Verbänden dafür sorgen, daß dies nicht mehr der Fall ist. Im Verbande richtet sich ein Verein nach dem andern, alle eine Gleichmäßigkeit anstrebend, die nicht Neid oder Mißgunst erregt, sondern nach dem großen Gedanken hinarbeitet: Wir streben und wirken gemeinsam nach einem Ziele! Ist diese Idee das Grundprinzip eines Verbandes, dann können seine guten Früchte nie ausbleiben, denn er fördert vereint das, wozu der Einzelne zu schwach ist.

Fassen wir zunächst den ostschweizerischen Verband ins Auge, wie sich seine Bildung im April d. J. in St. Fiden vollzog. — Leider waren dabei nur 10 Vereine durch Delegierte vertreten, aber heute gehören schon 15 Vereine dazu, die eine schöne Anzahl Mitglieder repräsentieren.

Trotzdem sich Verfasser dieses der Bekanntschaft eines recht ansehnlichen Züchterkreises rühmen darf, kam er durch die Delegierten-Verbandsversammlung mit mehreren ihm bisher fremden Männern in Berührung, deren Bekanntschaft ihn, da sie wie der volkstümliche Ausdruck es bezeichnet, gehörig mit ins Zeug gehen, höchst erfreute. Demnach erweitert der Vereinsverband unsere Bekanntschaft mit Züchtern.

An der Hand des Verbandsstatuts wird es sichtbar, wie sich der Nutzen dieser Gründung um gar Vieles vervollständigt. Als Zweck ist nach § 1: a) gegenseitige Erleichterung und Unterstützung der festgestellten Ausstellungen sowie Anstrebung möglichst zahlreicher und vielseitiger Züchtungen unter den Verbandsmitgliedern; b) Nutzbarmachung der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht, für die Landwirtschaft aufgestellt.

Wenn dieser Paragraph im allgemeinen gehalten ist, so spezifiziert der folgende in deutlichster Weise das Nähere. Fürs erste haben die Mitglieder der Verbandsvereine die von denselben veranstalteten Verbandsausstellungen mit ihren Ausstellungsobjekten zu beschicken. So selbstverständlich dies unter Nachbarvereinen sein sollte, war es bisher doch vielfach nicht der Fall. Sobald einer derselben glaubte, vom anderen hintangesetzt zu sein, so war seine gewöhnliche Revanche, daß er sich nicht an dessen Ausstellung beteiligte, anstatt das Mittel zur Beseitigung des Uebelstandes zu erwählen und gegen die fehlerhafte Handlungsweise einfach begründend vorstellig zu werden. So wurde das nachbarliche Einvernehmen nie gefördert, sondern es ging auf sicherste Weise vollständig in die Brüche. Das soll und muß die Verbandsgründung beseitigen; sie hebt demnach das einmütige Handeln und Streben der Vereine. Ist der Verband genügend erstarkt, dann bedarf es nicht mehr des Geflügels und der Kaninchen zur Ausstellung aus den entlegensten Gegenden der Schweiz oder daher, wohin sonst noch Ausstellungsprogramme gesendet werden, sondern man kann

sich der festen Ueberzeugung hingeben, daß, sobald alle ostschweizerischen Vereine dem Verbande angehören, dieser unter sich eine respektable Geflügel-, Vogel- und Kaninchenausstellung zustande bringen wird.

Es sei ferne von mir, der Ansicht zu huldigen, als sollten die Verbandsausstellungen bloß von Verbandsmitgliedern beschickt werden; das würde zur Einseitigkeit führen und unseren Ausstellungen manche beachtenswerte Züchtung, die auch der Einführung in der Verbandsgegend würdig ist, verschließen. Aber auch die Vereine werden durch ihre Verbandsausstellungen unter sich selbstständiger und sind dann nicht genötigt, sich an auswärtige, oft entfernt wohnende Händler zu wenden, die, um nicht etwa bloß als Ausstellungsschmücker zu fungieren, dann inbetreff ihrer Beteiligung Bedingungen stellen, die der Verein notgedrungen annimmt, aber dadurch in eine schiefe, pekuniäre Lage verfällt. Der Zweck des Verbandes soll zweitens dadurch erreicht werden, daß die Geflügelsendungen womöglich in corpore per Bahn nach und von Ausstellungen bewirkt werden, denn dies führt zu Ersparnissen für die Aussteller und für die Ausstellungsveranstalter. Gar oft stößt man hierbei auf gegenteilige Ansicht, allein durch das praktische Ausführungsbeispiel ist letztere leicht zu widerlegen.

Expediert der Züchter durch die Post, so wird erfahrungsgemäß, selbst wenn es nur eine halbe Stunde vor Abgang des Postpaketwagens erfolgt, doch noch seinem Geflügelkorb ein Platz im zugigen Hofe oder Schuppen angewiesen, denn die Tiere entwickeln vermeintlich einen zu üblen Geruch und greifen mit ihren vielleicht laut werdenden Stimmorganen die Nerven der Herren Postbeamten an. — Vom Hofe befördert man die Tiere in oder auf den Packwagen, um sie dann an der Bahn auf den Rollkarren zu verladen, von wo aus sie endlich in dem Packwagen des Bahnzuges einen ruhigen Aufenthalt finden. Daß dies Manöver sich am Bestimmungsort wiederholt, bedarf kaum der Erwähnung. Wie kurz und gut wickelt sich dagegen das Geschäft der Absendung durch die Bahn ab. Gegen die Unbill des Wetters finden die Tiere dort vom Augenblicke, wo die Sendung zur Beförderung aufgegeben wird bis zur wirklichen Absendung Schutz in stubenähnlichen Lagerräumen. Der Absendung kann man dann selbst beiwohnen und hat die tröstliche Zuversicht, daß die Tiere ganz gewiß an ihrem Bestimmungsorte gesund und pünktlich eintreffen müssen. (Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

G. H. K.-Z.

Da trotz des geäußerten Wunsches unseres Sekretärs bei Anlaß der Delegiertenversammlung in Zürich, es möchten die Herren Sektionsvorstände unverzüglich die Vorstandsverzeichnisse nebst Angabe der Anzahl der Mitglieder an den Sekretär einsenden, bis heute nur 3 Sektionen dieser Verpflichtung nachgekommen sind, ersuchen wir die Sektionen nochmals dringend, das Versäumte unverzüglich nachzuholen, und lehnen wir entschieden jede Verantwortung ab, wenn Korrespondenzen unrichtig adressiert oder überhaupt unbestellbar sein sollten.

Das Ausstellungs- und Zuchtreglement wird in nächster Zeit im Entwurfe den Sektionen zur Durcharbeitung zugestellt werden und ersuchen wir, dasselbe gründlich durchzugehen und mit allfälligen Bemerkungen bis längstens Ende September unterzeichnet an den Sekretär zurückzusenden.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß!

Der Präsident: Herm. Frey,
Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

G. H. K.-Z.

Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter der Schweiz.

Die Mitglieder unseres Verbandes werden aufmerksam gemacht, daß unser Kassier demnächst den Halbjahres-Beitrag pro II. Semester per Postnachnahme erheben wird, und ersuchen wir hiemit höflichst, solche bei Vorweisung prompt einzulösen. Die Medaillen und die Diplome der Ausstellung Gelterkinden sind dem Präsidenten des Verbandes zugestellt worden, und werden die Aussteller damit sehr zufrieden sein. Sobald auch die Geldprämien eingelangt sind, werden den Ausstellern ihre Betreffnisse per Post zugestellt werden.

Zur Aufnahme in unsern Verband hat sich angemeldet: Herr Hofstetter, Rangiermeister in Wolhusen, Kt. Luzern und empfehlen wir denselben zur Aufnahme als bekannten, tüchtigen Riesenzüchter bestens. Wegen Aufgabe der Zucht haben folgende Mitglieder den Austritt aus unserem Verbande angemeldet: Herr André Wuilleumier, Landwirt in Pieterlen und Herr Bendicht Bill, Landwirt in Münchenbuchsee.

Da in nächster Zeit betreffs Standardausarbeitung eine außerordentliche Generalversammlung einberufen werden muß, wollen die Mitglieder ihre Wünsche betreffs Ort und Zeitbestimmung unverzüglich an den Präsidenten einreichen. Näheres folgt in einer der nächsten Nummern des Organs.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß!

Für den V. Sch. R.-K.-Z.:
Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländerkaninchen-Züchterklub. Den werten Kollegen zur gefl. Kenntnis, daß Herr Eugen Wäger, Coiffeur in Wallenstadt, unter heutigem Datum in unseren Klub aufgenommen wurde. Im Namen des Klubs heißen wir das neue Mitglied herzlich willkommen.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Bern, den 28. Juli 1907.

Der Präsident: S. Würschinger,
Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung in Basel, veranstaltet vom **Kaninchenzüter-Verein „Fortschritt" Basel.** Um ein möglichst umfassendes Bild vom Nutzen unserer Kaninchen geben zu können, gelangen wir mit der höflichen Bitte an die betreffenden Aussteller von Pelzwaren, Leder- und Schuhwaren, sich recht zahlreich zu beteiligen, damit möglichst alles vertreten und so für unsern nützlichen Nager unter den Besuchern Propaganda gemacht werden kann.

Es bietet sich zugleich auch für die Aussteller die beste Gelegenheit, ihre Produkte populär zu machen und Absatzquellen zu eröffnen. Dem noch vielerorts herrschenden Vorurteil des Publikums, die ausschlaggebende Meinung, mit der Sportzucht sei kein Nutzen verbunden, möchten wir auf diese Art am zweckmäßigsten entgegentreten. Dem großen Publikum ist noch viel zu wenig bekannt, daß aus Kaninchenpelzen die schönsten Garnituren und aus Kaninchenleder die feinsten, dauerhaftesten Schuhe verfertigt werden können.

Zugleich möchten wir auch die Aussteller von Gerätschaften, Literatur usw. ersuchen, sich recht zahlreich zu beteiligen, an Absatz dürfte es wohl kaum fehlen.

Für genügend und sehr günstigen Platz ist speziell Vorsorge getroffen. Die Ausstellungskommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung und Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

— **Nochmals: Befruchtung der Eier.** Der Artikel „Befruchtung der Eier" in letzter Nummer dieser Blätter erinnerte mich an einen Kampf, der vor wohl einem Vierteljahrhundert über denselben Gegenstand in diesen Blättern geführt wurde. Damals gab es noch Züchter, die im Brustton der Ueberzeugung behaupteten, jedem einzelnen Ei müsse mindestens eine Begattung vorausgehen, während andere ebenso entschieden dafür eintraten, daß zumeist eine einmalige Befruchtung für ein ganzes Gelege hinreiche.

Auch mich reizte es, bezügliche Erfahrungen zu machen und es stellte sich auch bald eine Gelegenheit dazu ein. — Ein Kanarienweibchen, das den Winter nicht gerade bei einem lockern Zeisig, wohl aber bei einem nicht viel bessern Distel zugebracht, legte mir schon Ende Februar 5 Eier, die aber der Schwerenöter Fink alle durchbohrte, um so das langweilige Brutgeschäft hintertreiben und gleich wieder weiter tändeln zu können. Allein der hatte seine Rechnung ohne seinen Brotherrn gemacht. Mit unwirschem Griff fing ihn derselbe von seiner (des Finken!) Dulcinea weg, setzte ihn in Einzelhaft und ließ ihn da Buße tun in Sack und Asche einen ganzen Monat lang.

Erst um Ostern, als auch freilebende Finken und Finkinnen einander allerlei Wichtiges zu erzählen begannen, fand eines schönen Morgens plötzlich eine Wiedervereinigung statt. — Welche Wonne beiderseits! — Doch diesmal war auch hier der Wahn kurz genug. Als nämlich wiederum das erste Ei fällig zu sein schien, separierte ich neuerdings den verdächtigen Eiermörder und siehe, das Weibchen legte gleichwohl wiederum 5 Eier, bebrütete sie treu und erzog auch mutterseelenallein 5 robuste Männlein! — Kurz, ich war nicht blos um 5 Vögel, sondern eben besonders auch um eine köstliche Erfahrung reicher, unterließ jedoch sträflicherweise gleichwohl, eine Lanze in den damaligen Eierbefruchtungskrieg zu tragen.

Der Artikel in letzter Nummer mußte daher mein ornithologisches Gewissen aufrütteln und ich mußte endlich das Versäumte nachholen, indem ich nach einem weitern Vierteljahrhundert leicht daran verhindert sein könnte.

Aarburg, Juli 1907. Roman Seiler.

Verschiedene Nachrichten.

— **Kleine Ursachen, große Wirkungen.** Unter der Aufschrift: „Hitz- und Hartköpfe" enthält das „Brugger Tagblatt" vom 27. Juli 1907 folgende Korrespondenz:

„Ein Tagelöhner auf dem Lande hat seinem Knaben 3 Kaninchen heimgebracht. Dieser hat große Freude an den schönen, weißen Tierchen mit ihren roten Augen und sorgt gut für sie. Hie und da holt er auch Grünes ab den Straßenbördern für seine Lieblinge. Nun kommt ein Kleinbauer — der etwas erregbarer Natur ist und von andern nicht viel leiden mag — vor das Haus des Vaters, schimpft diesem über den Knaben, weil er ihm ab seinem Acker etwas Gras abgerissen habe, etwas vor und bedroht ihn selbst mit der Sense. Der Vater protestiert, greift ebenfalls zu einem „Handgewaffen" und will auf seinen Gegner los, wird aber von seinen eigenen Leuten daran verhindert; dafür wird in der Aufregung von beiden Seiten weiter geschimpft. Der Kleinbauer geht hin, verfaßt eine lange Klage und verlangt Untersuchung. Diese wird geführt (es wurden sogar 4 Zeugen einvernommen), fällt aber zu ungunsten beider Parteien aus, so daß die Staatsanwaltschaft dem Gericht Bestrafung des Klägers und des Beklagten beantragte ꝛc. ꝛc."

— **Von einem Ornithologen wird uns berichtet, daß unser Mitarbeiter Herr Wilh. Schuster, Pfarrer in Säckingen, an der „Internationalen Jagdausstellung in Wien" für seine ornithologischen Arbeiten (ornith. Handbuch und andere Werke) die silberne Diana-Medaille mit Eichenlaub erhalten habe. Wir gratulieren zu dieser Auszeichnung. Die Redaktion.**

— **Darfst du den Vögeln nachstellen?** Wenn ihr in der freien Natur seid, im Walde, auf dem Felde, auf der Wiese oder in einem Garten, wie schön ist es da, wenn ihr Vögel antrefft, die euch durch ihren zierlichen Anblick, ihr munteres Hüpfen und Fliegen, ihr schelmisches Wesen, besonders aber durch ihren Gesang erfreuen! Einsam, tot, bedrückend und arm wäre die Welt, wenn es keine Vögel gäbe. Jeder einzelne von euch kann der Welt diesen Reichtum an Lieblichkeit und unschuldiger Freude erhalten und sichern helfen, indem er die wehrlosen kleinen Segler der Lüfte beschützt. Jeder einzelne von euch kann auch das Gegenteil tun. Daß er aber dann schlecht, unbarmherzig und dumm handelt, wird jeder vernünftige Mensch einsehen.

— **Schießet nicht Vögel!** Wie oft sieht man in Wald und Flur halbwüchsige Burschen ihr Vergnügen daran finden, mit Schleudern, Flitzbogen, Blasrohren, Luftgewehren und Feuergewehren nach Vögeln zu schießen. Angeblich zielen sie nur auf Sperlinge; in Wirklichkeit nehmen sie jeden Vogel als Ziel, der in ihre Nähe kommt. Ist übrigens ein Sperling nicht ebenfalls ein lebendes und fühlendes Wesen, dem wir Barmherzigkeit schuldig sind? Sehr oft werden die Tierchen nur angeschossen und flattern mit Schmerzen weiter. Die heruntergeschossenen, schwerverwundeten Vögelchen bleiben unbeachtet am Boden liegen, oder man zertritt sie mit dem Fuße. So bringt die Jugend rein frevelhaft Schmerz und Todesqual unter harmlose Geschöpfe; sie sucht für sich ein Vergnügen und sie wird dabei zum Mörder! Ein einziger Schuß, der eine Vogelmutter tötet, die Junge hat, überliefert die ganze Vogelfamilie dem Hungertode.

Fort daher mit dem Vogelschießen! Ein edel gearteter Mensch muß solche Roheiten tief verabscheuen. Schießet, wenn ihr durchaus euere Treffkunst üben wollt, nach der Scheibe! Aber seid vorsichtig, damit niemand verunglückt.

— **Ein merkwürdiger Vogel.** Es ist dies der Yakamik, welcher einer Kranichart angehört, die in den großen und dichten Wäldern im Norden von Südamerika, nördlich vom Amazonenstrom, wild vorkommt. Der Vogel verläßt seine Wälder nie, außer wenn er in Gefangenschaft gerät; dann aber läßt er sich sehr leicht zähmen und ersetzt den Bewohnern der dortigen Gegend einen Schäferhund, denn er eignet sich außerordentlich gut zum Bewachen von Schafherden. Auch als Hüter des Geflügels ist er sehr brauchbar und treibt jeden Morgen die Hühner und Enten zum Futtersuchen aufs Feld. Abends bringt er sie sicher wieder heim, nachdem er alles, was sich etwa verlaufen haben sollte, sorgfältig zur Herde zurückgebracht hat. Der Yakamik kennt sehr bald die Stimme seines Herrn, gehorcht ihm aufs Wort und folgt ihm, wenn er darf, überall hin. Er freut sich über Liebkosungen und ist ungeheuer eifersüchtig auf andere Haustiere, von denen er glaubt, daß sie ihm die Gunst seines Herrn streitig machen könnten. Auf Hunde oder Katzen stürzt er sich voll Wut, attackiert sie mit den Flügeln und dem Schnabel und schlägt sie in die Flucht. In der Abwesenheit des Herrn ist er traurig und zeigt große Freude bei der Rückkehr desselben.

Nachruf.

In Brugg (Aargau) ist am Sonntag den 28. Juli 1907 ein großer Freund der Ornithologie beerdigt worden. Er hat zwar in weiteren Kreisen nicht von sich reden gemacht, dafür aber im Stillen viel gewirkt und viel Zeit seinen Lieblingen gewidmet.

Fritz Amsler, von Schinznach, geb. 1829, Sohn des ehemaligen Sternenwirtes Amsler in Brugg, hatte von Jugend auf großes Interesse für die Musik und wurde bei seinem Musiklehrer, Knöchel, der stets viele Vögel gehalten hat, auch für die Vogelwelt begeistert.

Herr Amsler erlernte zuerst in Brugg den Bäckerberuf, dann während 3 Jahren in Lausanne denjenigen eines Konditors; er brachte etwa 20 Jahre in der Fremde, meistens in größeren Hotels zu und arbeitete dann noch einige Jahre im Bad Schinznach, bis er sich gänzlich in den Ruhestand zurückzog und mit seinen ledigen Schwestern haushaltete. Von da ab widmete er sich ausschließlich seinen Liebhabereien, der Musik und der Ornithologie. Er gehörte während einer Reihe von Jahren auch dem Orchesterverein von Brugg an. Er verfertigte selbst einige Geigen und spielte auf denselben. Auch nahm er jeden Winter einige Rotbrüstchen (Waldrötelchen) in seine Pflege und ließ sie dann im Frühjahr wieder frei. Er hat es verstanden, diese Vögelchen so zutraulich zu machen, daß viele von ihnen im Winter sich freiwillig wieder vor sein Fenster gestellt und Einlaß verlangt haben, der ihnen natürlich nie verweigert worden ist. Auch den Sommer über hat er dieselben oft besucht, mit ihnen gesprochen und ihnen etwa ein paar Mehlwürmer gebracht. Er hat es stets gewußt, wo dieselben sich aufhalten und ihre Nester bauen. Er war in dieser Beziehung ein feiner Beobachter und konnte man im Umgang mit ihm in dieser Beziehung sehr viel lernen. Eine ledige Schwester, mit der er zuletzt noch haushaltete, hat ihn bei seinen Gängen in Wald und Feld oft begleitet und die Freude an seinen Lieblingen mit ihm geteilt. Die Tauben im sog. schwarzen Turm neben der Aarebrücke haben auf der Hinterseite seines Hauses oft ihr Futter geholt und sind so zutraulich zu diesen beiden alten Leuten gewesen, daß sie ihnen dasselbe aus der Hand genommen haben und weit in das Innere des Hauses gedrungen sind.

Der Verstorbene lebte stets schlicht und einfach, obschon er sich in guten Verhältnissen befunden hat, legte niemandem etwas in den Weg, machte nichts in Politik und dergleichen, sondern widmete seine freie Zeit der Lektüre, der Musik und der Ornithologie. Er war dabei ein zufriedener und glücklicher Mensch bis an sein Ende. Die Erde sei ihm leicht. Seiner hinterlassenen Schwester sprechen wir zu dem schweren Verlust unser innigstes Beileid aus. Möge sie, wie bis anhin, eine treue Beschützerin der an ihren Fenstern vorsprechenden Vögel bleiben.

Brugg, 29. Juli 1907. F.

Nachtigallenzauber.

Ich lausch' im kühlen Waldesgrund
Dem Nachtigallenliede,
Ich werd' dem wunderbaren Sang
Zulauschen nimmermüde.

Mir ist, als ob von lichten Höh'n
Der Engel Weisen klingen,
Die voller Lust und Seligkeit
Den Fidelbogen schwingen?

So wonnig wird es mir ums Herz,
Vergiß des Daseins Klagen:
Wer könnte da noch traurig sein,
Wenn Nachtigallen schlagen? Th. Räber.

Büchertisch.

— **Merkbüchlein für Taubenzüchter** von Lehrer Ecknig. Verlag von Alfred Michaelis in Leipzig-Reudnitz. Preis 50 Pfg., in Partien billiger.

Dieses kleine Schriftchen behandelt in ganz kurzen Ratschlägen in 11 Kapiteln die Taubenzucht. Es eignet sich besonders für Anfänger, die zuweilen ohne jeden Leitfaden ihre Liebhaberei beginnen. Dabei kommen viele Fehlgriffe vor, die Schaden bringen und oft zur Aufgabe der Liebhaberei führen. Das Schriftchen sollten besonders solche Anfänger anschaffen, die sich zur Erwerbung zeitgemäßer Lehrbücher — die ja nicht mehr allzu teuer sind — nicht verstehen können. Ihnen leistet das Merkbüchlein gute Dienste, obschon eine kurze Beschreibung der Rassen darin nicht enthalten ist. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr A. B. in Stans. Ohne Angaben, wie Ihre Hühner bisher gefüttert und verpflegt wurden, läßt sich nicht feststellen, durch welche Ursachen der Durchfall bei denselben entstanden ist. Vermeiden Sie die Fütterung von sauer gewordenem Weichfutter, reichen Sie stets reines Trinkwasser und mehrere Tage nur gutes Getreide, z. B. eine Mischung aus Maiskorn, Weizen, Gerste, Hafer, Hirse und Bruchreis bestehend, so wird ohne weitere Mittel Heilung eintreten.

— Herr J. H. in Basel. Vereinsnachrichten sind der Redaktion einzusenden und müssen jeweilen spätestens Mittwoch früh eintreffen, wenn sie in der folgenden Freitagsnummer Aufnahme finden sollen. Weil dies nicht beachtet wurde, erscheint der Bericht erst heute.

— Herr K. E. in Heiden. Ihre gekauften Italienerkücken leiden an der Augendiphtheritis. Diese Krankheit ist leicht übertragbar und sie wird wahrscheinlich nach und nach den ganzen Bestand befallen. Trennen Sie die gesunden von den kranken, d. h. alle noch gesunden Tiere bringen Sie in einen andern Stall und die Erkrankten nehmen Sie in Behandlung. Die Augen der Hühner, die durch die Feuchtigkeit der ersteren leicht zusammenkleben, sucht man durch öfteres Waschen mit einem in lauem Milchwasser getauchten Schwämmchen zu reinigen. Man kann auch die Augenerkrankung mit 1 % Zinkvitriollösung zu heben suchen. — Sie wünschen als Anfänger ein Buch über Hühnerzucht zu kaufen, wissen aber nicht welches und wo. Schenken Sie nur dem Inseratenteil etwas Beachtung; dort finden Sie auch geeignete Bücher ausgeboten. — Unter den jetzt bei Ihnen obwaltenden Verhältnissen im Hühnerhof ist es nicht ratsam, noch ca. 100 Hühnchen anzukaufen; denn die meisten würden die Krankheit erben. Warten Sie damit, bis sämtliche Hühner wieder gesund sind und begnügen Sie sich anfänglich mit einer kleineren Schar. Adressen für den Bezug junger Hühner nenne ich nicht; sie finden solche im Inseratenteil.

— Herr Ch. B. in Heerbrugg. Ihre Zusendung verdanke ich Ihnen aufs freundlichste; sie hat sich mit unserer Nummer 30 gekreuzt, aus der Sie mit Befriedigung ersehen haben werden, daß diese den betreffenden Artikel enthielt.

— Herr F. Sch. in Lyßach. Ich habe kein Exemplar des Ausstellungsprogrammes Carouge-Genf bei der Hand, um die bezüglichen Bestimmungen prüfen zu können. Wenn Medaillen als Preise vorgesehen sind, wird manchmal — nicht immer — den Ausstellern frei gestellt, statt der Medaille einen festgesetzten Betrag verlangen zu können. In der Regel muß bei Einsendung der Anmeldung der betreffende Vermerk gemacht werden. Wie nun in Carouge die Bestimmungen lauteten, weiß ich nicht. Wenn Sie aber erst nach Erhalt des Diploms dem Komitee mitteilten, daß Sie den Barbetrag wünschen, der Verein aber die Medaillen schon in Auftrag gegeben hatte und Sie dieselbe auch wenige Tage darnach erhielten, so war es doch etwas voreilig, die Medaille sofort zu refüsieren. Wäre es nicht richtiger gewesen, wenn Sie dem Komitee den Empfang der Medaille bestätigt, es aber ersucht hätten, Ihnen statt derselben den Barbetrag zu verabreichen? Den Komiteemitgliedern kann doch nicht zugemutet werden, daß sie drei Monate nach der Ausstellung — wenn Diplome und Medaillen versendet und vermeintlich alle Pflichten erledigt sind — auf jede einlaufende Reklamation sich sofort wieder versammeln. Die meisten Herren haben ein Geschäft, dem sie sich widmen müssen, oder sie gehen einige Wochen in die Ferien. Sehen Sie einmal nach, wie der Paragraph über die Prämien lautet und wenden Sie sich dann nochmals an den Ausstellungskassier.

— Herr F.-H. in Brugg. Die Einsendungen finden gerne Verwendung und wird Ihrem Wunsche betreff der einen mit Vergnügen entsprochen werden. Besten Dank und Gruß!

— Herr J. G. in Stein. Wenden Sie sich an Herrn Dr. O. Schnyder, Tierarzt in Horgen und beachten Sie bei Einsendungen eines Kadavers die Bedingungen, die von Zeit zu Zeit am Kopfe des „Tierärztlichen Sprechsaales" angegeben werden. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung begleitet sein. Für Hühner beträgt die Gebühr für die Diagnose 1 Fr., sofern nicht viel Zeit erfordernde mikroskopische Untersuchungen damit verbunden sind. Die Auskunft wird in den „Ornith. Blättern" gegeben. In Seuchenfällen erfolgt sofort briefliche Antwort.

— Herr H. S. in Fribourg. Die Bein- und Schnabelfarbe der Orpington ist je nach der Gefiederfarbe verschieden. Wenn einmal die Rasse nicht mehr so neu und das verschiedene Blut herausgezüchtet ist, dann wird — wie bei der Italienerrasse — für sämtliche Farbenschläge die gleiche Beinfarbe gefordert werden müssen. Bei den weißen Orpington soll jetzt die Beinfarbe weiß sein; gelbe Läufe dürfen als Beleg gelten, daß die Tiere Blut weißer Whandotte führen. Behalten Sie die weißfüßigen zur Zucht und die anderen scheiden Sie aus.

— Herr W. A. in Schaffhausen. Im Sommer, wenn den Kaninchen täglich zweimal frisches Grünfutter gereicht wird, ist es nicht nötig, noch extra Wasser zum Trinken zu geben. Eine Ausnahme mache ich nur bei hochtragenden und bei säugenden Zibben, denen ich Wasser oder auch etwas Milch und Brot anbiete. Bei Trockenfütterung ist es eigentlich selbstverständlich, daß den Tieren Gelegenheit zum Stillen des Durstes gegeben werden muß. — Ein einmaliges normales Decken ist genügend für den folgenden Wurf und ein mehrmaliges bürgt nicht für einen starken. Nur bei Tieren, mit denen zum erstenmal gezüchtet wird und deren Zuchttauglichkeit man noch nicht kennt, läßt man den Deckakt zweimal ausführen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Torrodi in Birzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 26. Juli 1907.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz gering. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.09
Dito, per Hundert	„ 6 80	„ „	7.80
Suppenhühner	„ 1.80	„ „	2.—
Hähne	„ 1.90	„ „	2.20
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.50
Enten	„ 3.20	„ „	3.50
Gänse	„ 5 60	„ „	6.—
Truthühner	„ 5.20	„ „	6.50
Tauben	„ —.60	„ „	1 80
Kaninchen	„ 1.40	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—
Turteltauben	„ —.—	„ „	—.—
Junge Hunde	„ 5.—	„ „	8.—

Zu kaufen gesucht.

Wünsche zu kaufen:
Ein Dutzend Bruteier samt Bruthenne, Andalusier, Silberlack, oder gesperberte, oder kaufe auch solche Kücken, futterfeste, oder auch Brahma.
Joh. Kronenberg, Dietikon
-477- bei Zürich.

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. 344-
Harzer-Roller
(Stamm Seifert)
letztjährige, gute Sänger, à Fr. 12—25.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei, Lenzburg.

Geflügelhof St. Verena bei Zug.

empfiehlt von rassereinen, streng separat gehaltenen Stämmen

Bruteier

als: **Minorkas, schwarz; Italiener** (Leghorn), rebhuhnfarbig und weiß; **Faverolles; Peking-Enten** à 20 Cts.; **Holländer-Weißhauben; Wyandottes,** weiße und gold; **Dominikaner,** Sperber, à 30 Cts.;
-16- **Truthühner** à 40 Cts. per Stück.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Eine einh. Nachtigall, gut eingewöhnt, tadellos, soeben vermausert, singt erst jetzt zu schlagen an, für Fr. 20.
Kaufe graue Gartengrasmücke, muß aber guter Natursänger sein.
J. Spillmann-Bopp, Brugg,
-479- Kt. Aargau.

Baldleger, 5 Monate alt 3½ monatliche Hennen Leghennen, 1906er Brut offeriert bis Abruf
P. Stähelin, Aarau.
Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.
-162-

Yorkshire.

1 Paar mit I. Preis prämiert, zu verkaufen für Fr. 40, eventuell zu vertauschen an Exoten. -516-
Ed. Lutz, Waaggasse 7, Zürich I.

Zu verkaufen.

Aus meiner Spezialzucht gesp. Plymouth-Rocks gebe wegen Ueberfüllung einen Stamm 1. 6, mit II. Preis prämiert, und eine Anzahl diesjährige Jungtiere billig ab.
Gottfr. Keller, Tägertschi,
-508- Kt. Bern.

Zu verkaufen event. zu vertauschen.

12 Stück Einsatzkäfige mit praktischer Futtereinrichtung, per Stück Fr. 2. 1 großer Flugkäfig. 1 dreiteiliger Zuchtkäfig und 1 zweiteiliger mit praktischer Futtereinrichtung, mit Zinkböden. 1 schöner Papageikäfig, billig. 1 gut erhaltenes Velo (Pneumatik). Preis Fr. 30. Tausche an prima Harzer-Hähne und Gesangskästen oder sonst Passendes. Offerten an -476-
Joseph Suter, Mattenbach-Seen bei Winterthur.

Rotköpf. Inseparables.

2 tadellose Paare, ½ Jahr in Voliere geflogen, per Paar à Fr. 22. 50. -419-
Aquaria, Lorraine 4a, Bern.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½ monatl. bunte, schwarze, gelbe, gesperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -26-
A. Haller, Bex Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Zucht zu mäßigem Preis: -402-
1. 1 Gelbelster, prämiert 1907 mit 2 II. und 2 III. Preisen (Rüti, Genf, Flawil und Altdorf).
2. 2 untrainierte Brieftauben (Stamm Kemper und Zufelle).
1. 1 weiße Indianer.
0. 1 rote Indianer.
2. 0 Gelbelstern.
Eug. Frei, Konditor, Horgen.

Harzer-Junghähne

(Stamm Seifert) à Fr. 5,
Weibchen à 70 Cts. -506-
Fr. Ryser, Lotzwil.

Zu verkaufen.

1 Gartengrasmücke Fr. 4.
1 Dorngrasmücke Fr. 2.
1 Schwarzkopf Fr. 4. -485-
1 gelbe Grasmücke Fr. 6.
1 Sumpfrohrsänger Fr. 6.
Beide von Hand auferzogen.
1 braunk. Wiesenschmätzer Fr. 4.
Zaunkönige, per Stück Fr. 5.
1 Paar Schwanzmeisen Fr. 4.
2 neue Zuchtkäfige für Kanarien, 80 cm, Stück Fr. 10.
6 Stück Gesangskästen mit Einsatzbauern, billig.
Diverse kleinere Käfige.
1 Voliere Fr. 10.
In Tausch nehme 1 Kleiderbüste mit Ständer, Damenkleiderstoffe, Baumwolltuch. **F. Erismann,**
Birmensdorferstraße 34, Zürich.

Zu verkaufen: Ein 10teiliger Vogelkäfig, wie neu. Würde einen guten Rattenfänger, Männchen, oder einen Dachshund, ebenfalls Männchen, in Tausch nehmen; müssen aber kinder- und geflügelfromm sein. -480-
Joh. Fl. Parpan, Paradies, Rorschacherberg.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 32.

Zürich,
9. August 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Surser, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wilchau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Legetätigkeit. — Schlechte Befruchtung der Taubeneier. — Auswahl der Kanarienweibchen und mancherlei Fehler derselben. — Unsere Raben. (Fortsetzung statt Schluß). — Schlachtzuchtkaninchen. — Welchen Nutzen gewährt der Zusammentritt der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter-Vereine zu einem Verbande? (Schluß.) — — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Legetätigkeit.

Das Hasten und Jagen im geschäftlichen Leben hat auch auf das Gebiet der Hühnerhaltung übergegriffen. Wie dort eine fieberhafte Tätigkeit herrscht, um sich einen geschäftlichen Erfolg zu sichern, wie man alle Kräfte benützt, mit deren Hilfe man andere aus dem Feld zu schlagen sucht, so zeigt sich auch auf unserem Gebiet ein lobenswerter Eifer. Aber alles hat seine Grenzen und es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Bei wohl 90 % aller Hühnerhalter ist heute das Wort „Legetätigkeit" zum Kernpunkt geworden, um welchen sich ihre ganze Hühnerfreundlichkeit dreht. Solange die Hühner fast täglich ein Ei produzieren, interessiert man sich für sie, und dieses Interesse zeigt sich weniger in der entsprechenden Füllung des Futtertroges als in der häufigen Visitation der Legenester. Auch ich übe die letztere recht gerne und es freut mich stets, wenn ich denselben einige wertvolle Eier entnehmen kann. Dennoch vermag ich nicht, dem Großteil unserer heutigen Nutzgeflügelzüchter in der Weise Heerfolge zu leisten, daß ich den Tieren nur dann mein Interesse entgegenbringe, wenn sie sich durch hohe Legetätigkeit dankbar erweisen. Es gab eine Zeit — sie liegt jetzt allerdings einige Jahrzehnte zurück — wo man das Huhn um seiner selbst willen hielt und fürsorglich pflegte, nicht seines Produktes wegen, obschon dieses auch damals vollkommen geschätzt wurde und zwar nicht nur nach seinem Marktwert. Heute ist diese Anschauung veraltet, nicht mehr zeitgemäß, und die wenigen Liebhaber, die ihre Ansicht nicht geändert haben, die heute noch für ihre Liebhaberzucht begeistert sind, werden von der züchtenden Jungmannschaft nicht verstanden. An Stelle des besonnenen a tempo ist ein feuriges crescendo getreten, mit welchem die Welt überzeugt und für die Ansichten gewonnen werden soll. Nun, jeder einzelne ist ein Kind seiner Zeit und wenn in einer solchen sich Gegensätze herausbilden, so ists nicht jedem gegeben, seine Ueberzeugung zu opfern und sie zu wechseln wie ein Kleid, um dann mit Freudigkeit der Menge folgen zu können. So wollen wir uns wegen der Verschiedenheit in den Zuchtzielen nicht grämen, sondern darein finden, daß es einmal so ist.

Für heute möchten wir einige Bemerkungen machen über die Legetätigkeit.

Viele Züchter erwarten von ihren Tieren eine recht hohe Legetätigkeit und da der Stein ins Rollen gekommen ist und ein Züchter den andern mit durch Fallennester festgestellte und genau aus Legetabellen ersichtliche Höchstleistung zu überbieten sucht, strebt jeder, der Geflügel kaufen will, darnach, von solchen Vielegern Nachzucht zu erhalten. Was da zuweilen geboten wird, erfordert

einen starken Glauben. Aber der Appetit kommt mit dem Essen. Haben die Hühner bisher durchschnittlich 150 Eier gelegt, so genügt dies nicht mehr; es wird gewechselt und eine Rasse angeschafft, welche 200 Eier produziert. Da bringt die erwartete Legetätigkeit oft manche Enttäuschung, nachdem man so lange in süßer Hoffnung schwelgen konnte. Findige Köpfe fanden dann sehr schnell heraus, daß das Gebiet „Legetätigkeit" sich gewinnbringend gestalten lasse und es erschienen Eierlegepulver und andere Mittel im Handel, mit deren Benützung das Huhn fast täglich ein Ei legen mußte, auch wenn es gar nicht wollte oder keines im Legekanal hatte. Diese angepriesenen Mittel haben manchem Geflügelhalter des Nachts die Ruhe geraubt, weil Zweifel gegen die Möglichkeit der Wirkung und ein Sehnen nach höchstmöglicher Leistung in ihm stritten. Häufig siegte die Begier nach Gewinn über den klaren Menschenverstand. Das Wundermittel wurde angewendet, aber der erhoffte Erfolg blieb aus, so daß der Hühnerzüchter um eine Erfahrung reicher, dagegen um einige Franken ärmer war. Die Welt will eben betrogen sein, sagt ein Sprichwort, welches aber nicht richtig ist. Die Welt bietet nur verlockende Gelegenheit dazu, während der einzelne sich selbst betrügt in seiner Ungenügsamkeit.

Zu dieser hochgeschraubten Eierproduktion äußert sich ein Herr Hark in Lippstadt in Nummer 10 der „Allgemeinen deutschen Geflügelzeitung" recht zutreffend. Er besitzt 6 Stämme weiße Wyandottes von je 1.8, daneben noch eine Anzahl Hennen. Für die Eierproduktion empfiehlt er den leichteren Schlag, von dem er sagt: „Wir erhielten von 10 leichten Tieren einmal in einem Legejahr über 200 Eier pro Huhn. Diese große Legetätigkeit hat aber einige Schattenseiten, denn erstens läßt die Befruchtung zu wünschen übrig und zweitens sind die Embryonen in den bebrüteten Eiern nicht so kräftig wie von Hennen, die etwas weniger-legen. Einsichtsvolle Züchter sollten mit 160—180 Eiern pro Henne im Jahr zufrieden sein, zumal, wenn sie auf gute Befruchtung und kräftige, sich schnell entwickelnde, fleischige Kücken sehen. Die kräftigsten Kücken liefern diejenigen Hennen, welche bei möglichst freiem Auslauf mit vielem selbstgesuchtem Futter, und demgemäß wenig Futter aus der Hand erhalten, einen um den andern Tag ein Ei legen. Fallennesterzucht, ich lasse sie mir gefallen für den Sportzüchter, um die Eier seiner besten Hennen herauszufinden, und für den vernünftigen Nutzzüchter, um sehr schlechte, faule Hennen auszumerzen, oder solche, die abnorm oder stets unbefruchtete Eier liefern. Wenn der Nutzzüchter aber glaubt, er könnte auf die Dauer Hennen in größeren Massen ziehen, die ihm jährlich 200—250 Eier legen, dann ist er, wie man hier zu Lande sagt, „schief gewickelt". Auf die Dauer werden diese Leute nur Schwindsuchtskandidaten und Krüppel züchten, auch habe ich schon gefunden, daß eine Henne, die sehr fein hochrassig und sehr kräftig war, im ersten Jahre sehr schlecht legte, aber im zweiten und dritten Jahr, da war sie eine meiner fleißigsten Legerinnen und was für Nachzucht hatte sie geliefert, und welche Eselei hätte ich begangen, wenn ich nach dem Prinzip der 200 Eier-Männer dieser Perle den Kopf abgehackt hätte."

Diese Worte verdienen allseitige Beachtung. Uebrigens kann sich ja jeder klar denkende Züchter vorstellen, daß bei Angabe auffallend hoher Legetätigkeit in der Regel nur das Resultat der besten Henne als Aushängeschild benützt wird. Von diesen Eiern wird aber nur ein Bruchteil in der Brutsaison gelegt, welchen in der Hauptsache der Züchter selbst ausbrüten läßt, so daß Bruteierbezüge nur verschwindend wenig Eier der Meistlegerin enthalten, dafür um so mehr von anderen Hennen, deren Legetätigkeit weit zurücksteht. Erwähnt mag noch sein, daß die Eigenschaften Rassigkeit nach den Anforderungen der Sportzucht und höchste Eierproduktion sich höchst selten vereinigen und es nicht zu überraschen braucht, wenn die Eier von einer besonders fleißigen Legerin Tiere ergeben, die nur für die Nutzzucht Wert haben.

Andere Züchter erblicken ihr Ziel darin, Hühner zu erziehen, welche im frühen Alter mit dem Legen beginnen. Auch hierbei ist nicht zu vergessen, daß alles seine Zeit hat, auch die Legereife. Zuerst muß sich der Körper entwickeln, d. h. die sämtlichen Organe, welche das Huhn zu seiner eigenen Erhaltung und Entfaltung der Legetätigkeit benötigt, müssen in normaler Weise herangewachsen sein, um richtig funktionieren zu können. Diese Entwicklung beansprucht bei leichteren Rassen weniger, bei schweren mehr Zeit und auch bei den Tieren der gleichen Rasse treten bemerkbare Unterschiede in der Entwicklungsdauer bis zur Legereife auf, selbst wenn die Tiere unter den gleichen Bedingungen gehalten werden. Tritt die Legereife besonders früh ein, so folgert daraus, daß die Legeorgane sich einseitig schnell entwickelt haben, oft auf Kosten anderer. Dies muß als ein Nachteil für die Gesamtentwicklung des Körpers angesehen werden, während es viele Züchter als einen Vorteil betrachten und in Unkenntnis der Verhältnisse wohl gar die Frühreife ihres Stammes anpreisen. Wenn die Mittelmeerrassen wie Italiener, Minorka, Spanier, die deutschen Landhuhnschläge und dergleichen im Alter von 5 Monaten mit dem Legen beginnen, sind sie frühreif und der verständige Züchter wird sich darüber nicht freuen. Viel besser ist es, wenn sie 6 Monate alt werden, weil dann der Körper sich richtig entwickeln kann und die Tiere eher kräftig werden als sonst. Ich schätze das Huhn höher als das Ei und sehe das erste nicht gern vor vollendetem 6. Monat. Handelt es sich um schwere Rassen, wie Langshan, Plymouth, Wyandottes, Orpington, Mechelner, Faverolles und dergleichen, so dürfen Hennen, die mit 6 Monaten legen, als unwillkommene Frühleger bezeichnet werden, die nicht im Zuchtstamm später Verwendung finden sollten. Hier werden die Tiere in der Regel 7 bis 9 Monate alt, je nach der Jahreszeit, in der sie heranwachsen, und der Pflege, die ihnen zuteil wurde. Wenn einmal ein Züchter versichert, seine Hennen der erwähnten Rasse hätten mit 5 Monaten mit Legen begonnen, so kann dies volle Wahrheit sein, aber es ist auch eine sehr seltene Ausnahme, welche die Regel bestätigt.

Lernen wir daraus, die Legetätigkeit nicht ins Unmögliche steigern und sie auch nicht vor der eigentlichen Zeit herbeiführen zu wollen. E. B.-C.

Taubenzucht.

Schlechte Befruchtung der Taubeneier.

Schon mancher passionierte Liebhaber hat die Taubenzucht wieder aufgegeben, weil es ihm mit irgend einer hochfeinen Rasse, die er anschaffte und die ihm besonders gefiel, nicht gelingen wollte, Erfolge zu erzielen. Obgleich die neuangekauften Tauben sich gut einzugewöhnen schienen, zum Nestbau schritten, Eier legten und brüteten, mißglückte doch immer das Brutgeschäft, oder wenn dasselbe gelang, so gingen die vielversprechenden jungen Täubchen bald zugrunde.

Passiert dies einem Anfänger, der sich bei keinem erfahrenen Züchter Rat holen kann, mehrere Male hintereinander, so kann man schon verstehen, wenn er die Taubenzucht wieder aufsteckt.

Ein älterer, erfahrener Züchter jedoch forscht nach den Ursachen des Mißerfolges und gibt sich Mühe, sie, sobald er dieselben erkannt, zu beseitigen.

Im allgemeinen kann er verschiedenes finden, z. B. unbefruchtete Eier, Absterben der jungen Tauben in den Eiern, schlechtes Brüten und ungenügende Fütterung und Pflege der Jungen durch die alten Tauben.

Die Gründe für all diese Erscheinungen sind meist dieselben. Hauptsächlich ist es die Inzucht, die sich dadurch bemerkbar macht.

Gerade die feinsten und edelsten Rassen sind durch Inzucht entstanden und da meist nur wenige Züchter eine solche Rasse halten, so kann es leicht vorkommen, daß die Zuchttiere zu nahe verwandt sind. Die Degeneration zeigt sich dann, wie schon gesagt, durch unbefruchtete Eier und nicht genügende Lebenskraft in den Keimen. Tritt dies mehrere Male hintereinander auf, so hilft nur Einführung fremden Blutes. Man sei jedoch beim Ankauf sehr vorsichtig und erwerbe nicht minderwertige Tiere, um die Qualität seines Zuchtpaares nicht zu verschlechtern, und sehe auch darauf, aus einem solchen Stamme zu kaufen, der nach ähnlichen Prinzipien gezüchtet ist wie das zuerst erworbene Paar.

Durch die Neuverpaarung müssen nun sowohl die unbefruchteten Eier, wie auch die geringe Keimfähigkeit verschwinden und bei gutem Brüten lebenskräftige Junge zur Welt kommen.

Neben der Degeneration können aber auch andere Gründe die Ursachen für das Legen unbefruchteter Eier sein. Oft ist es nur

die veränderte Lebensweise und das Klima, welches bei neuangekauften Tauben die ersten Gelege unfruchtbar macht. Derartiges verliert sich aber bald und nach erfolgter Akklimatisierung der Tiere legen sie auch wieder gutbefruchtete Eier. Die Fütterung kann auch klare Eier veranlassen. Es geht hier ganz ähnlich wie bei den Hühnern; gibt man zu fettbildendes Futter, so erzielt man eben unbefruchtete Eier und der Züchter hat stets darauf zu achten, daß das Verhältnis der Futterstoffe zu einander ein richtiges ist. Bei normaler Fütterung darf der Futtergehalt des Dotters nie mehr als 30 % betragen, daher soll Mais und Weizen, die beide sehr fettbildend wirken, nur mit Vorsicht gegeben werden.

Zu hohes Alter des Täubers, der eigentlich zur Zucht nie länger als 5 Jahre benutzt werden sollte, kann ebenfalls unbefruchtete Eier verursachen, da bei höherem Alter die Zeugungskraft abnimmt. Hierbei wäre zu bemerken, daß dies jedoch nur vom Täuber gesagt werden darf, da die Taube tatsächlich, solange sie überhaupt brutfähig ist, auch befruchtete Eier legt. Es kann dann noch vorkommen, wenn gleich dieser Fall sehr selten ist, daß die Geschlechtsorgane der beiden Zuchttiere in keinem normalen Verhältnis zueinander stehen; hier hilft ebenso, wie wenn der Täuber zu alt ist, nur eine neue Verpaarung.

Der häufigste Grund jedoch für unbefruchtete Eier ist bei neugekauften Paaren die Jugend der Tiere. Der Verkäufer will verdienen und gibt zu junge Tauben als Zuchttiere ab. Ist auch eine Taube schon mit 4 Monaten fortpflanzungsfähig, so sollte man dieselbe doch nie vor dem 8. Monat zur Zucht schreiten lassen. Man sieht, es gibt Gründe genug für unbefruchtete Eier, und dem Anfänger ist nur zu empfehlen, selbst genau zu beobachten und in allen zweifelhaften Fällen einen erfahrenen Taubenzüchter zu befragen. Viele der edelsten Rassetauben brüten auch schlecht und verwenden nicht die genügende Aufmerksamkeit auf die Aufzucht ihrer Jungen.

Bemerkt der Züchter dies bei der von ihm gewählten Rasse, so muß er zum Brüten und Auferziehen Ammentauben benutzen. Hierzu eignen sich besonders die Feldtauben und ihre Kreuzungen, Brieftauben, viele Tümmler, die Koburger Lerchentauben, die Luchstaube und andere.

Man vertauscht möglichst am Abend im Dunklen die Eier und Jungen und hat meist die Freude, daß die Ammentauben, ohne das Geringste zu merken, brüten und füttern, als ob sie ihre eigenen Eier und Jungen vor sich hätten.

Zu beachten ist dabei nur, daß man einer Ammentaube für ihre eigenen Eier nie fremde geben darf, welche mehr als 3 Tage später gelegt sind, also demgemäß eine längere Brutzeit von ihr fordern. Die Taube würde diese nicht fertig ausbrüten, da — sobald sich in ihrem Kropf das Futter für die Jungen bildet — sie die Eier verläßt, weil sie diese für unbefruchtet hält.

Außerdem muß man dann noch bei der Wahl der Ammentauben darauf Rücksicht nehmen, daß sie in Größe und Schnabellänge mit der Rasse übereinstimmen, für die ihre Dienste in Anspruch genommen werden.

Natürlich gibt es nun noch eine Reihe von Krankheiten, welche die jungen Tauben befallen und ihr zartes Dasein vernichten können. Diese hier zu besprechen, würde zu weit führen, erwähnen will ich nur, daß je hochgezüchteter, je feiner die Rasse ist, um so größer auch die Vorsicht und die Aufmerksamkeit des Züchters sein muß, da diese Tiere ganz besonders empfindlich sind.

Daß stark beschmutzte Eier ein Grund für das Absterben der Jungen im Ei sind, erwähne ich nur der Vollständigkeit halber. Dies muß jeder Züchter wissen und ebenso, daß man solche Eier, nachdem der Schmutz im lauwarmen Wasser erweicht ist, vorsichtig und ohne die Schale zu verletzen abwäscht.

Es wäre nun noch vielerlei zu sagen, auf was der junge Züchter zu achten hat, aber für heute ist es genug und ich kann nur empfehlen, genau Leben und Treiben der Tauben zu beobachten, dann wird bald der Anfänger und Liebhaber zum erfahrenen Züchter.

J. B.

Kanarienzucht.

Auswahl der Kanarienweibchen und mancherlei Fehler derselben.

Von Jakob Urech-Kielholz in Zürich.

Es ist schon sehr viel geschrieben worden über dieses Thema und doch tritt diese Frage Jahr für Jahr an den Züchter heran. Deshalb mögen eigene Erfahrungen und Beobachtungen für Interessenten oder Kanarienliebhaber hier in Kürze mitgeteilt sein.

In erster Linie soll besonders darauf geachtet werden, ob die Weibchen mit sogenannten Leberflecken behaftet sind; es sind dies rotblaue Flecken am Bauch, die ersichtlich sind, wenn man die Federn auseinanderbläst. Solche Weibchen sind zur Zucht untauglich. Ist der Bauch jedoch ganz gerötet oder blaurot, so gilt dies als Zeichen einer Entzündung und solch kranke Weibchen sind zur Zucht ebenfalls untauglich.

Ein zuchtfähiges Weibchen soll munter und lebhaft sein. Die Bewegungen sollen rasch und mit einer gewissen Koketterie und Eleganz ausgeführt werden. In der Hand haltend, soll es sich schwer und gut gefüttert anfühlen; der Bauch soll voll, rund und die Farbe der Bauchhaut muß rötlichweiß sein.

Hat man ein gesundes Weibchen, so kann man eher auf ein gutes Zuchtresultat hoffen, obschon es trotzdem noch mancherlei große Enttäuschungen geben wird. Denn wenn auch der Gesundheitszustand festgestellt ist, so sind die Zuchteigenschaften dieser Weibchen selbst eben noch nicht zu erkennen.

Einzelne werden bald nistlustig, andere kümmern sich keinen Pfifferling um Hahn und Nest; im Gegenteil, sie stiften in Flug-, Wechsel- und Käfighecke stets Unheil, stören die nistlustigen Weibchen am Nestbau, oder verfolgen dieselben, sowie auch den Hahn, oder sie legen Beschlag auf ein Nest, in welchem ein anderes schon zu nisten angefangen hat, ohne jedoch selbst ans Nisten zu denken.

Dann kommt es auch vor, daß eines partout in das gleiche Nest seine Eier legen will, in welches schon ein anderes gelegt hat, oder ausbrütet. Wenn dann das andere vom Nest fliegt, sei es freiwillig, um Nahrung zu sich zu nehmen, oder durch fortgesetzte Schnabelhiebe vertrieben, flugs sitzt dieses auf die Eier. Das gibt die sogenannten „Doppelbruten", welche nie zu einem guten Resultat führen; es bleibt keine andere Wahl übrig, als den Störefried aus dieser Hecke zu entfernen.

Sind diese Uebelstände nicht vorhanden oder glücklich beseitigt, so können sich eventuell wieder andere Hindernisse in den Weg stellen, die das Zuchtresultat beeinträchtigen.

So gibt es Weibchen, die regelmäßig die Eier Tag für Tag legen, bis das Gelege voll ist; doch sitzen und brüten wollen diese nicht recht, sie sind unruhig und gehen jeden Augenblick von den Eiern. In den ersten Tagen hat dies keinen großen Nachteil, doch wenn nach 3—4 Tagen die Sache nicht bessert, so ist die Geschichte schon etwas kritisch. Wenn nach diesem Termin die Eier nicht die normale Brutwärme erhalten, ist es mit dem Schlüpfen der Jungen vorbei, selbst wenn das Weibchen gegen Ende der Brutzeit noch gut brüten sollte.

Andere Weibchen sitzen schon vom ersten Tage an fest auf den Eiern, kaum daß sie sich zum Füttern Zeit lassen; sie brüten sehr gut aus. Die jungen Vögel schlüpfen regelmäßig Tag um Tag, doch das Weibchen sitzt jetzt ebenso fest auf den Jungen wie früher auf den Eiern, füttert die Jungen mangelhaft und gewöhnlich ist der Nestbau dazu noch hoch, kesselförmig angelegt, so daß das Nest wie eine Röhre aussieht. Bei niederer Temperatur geht dies noch an, bei warmer Witterung erzeugt dies dem Weibchen wegen der daraus resultierenden geringen Luftzufuhr Schweiß und dadurch wird das Nest samt den Jungen naß. Wenn dann das Weibchen das Nest verläßt, was in solchen Fällen selten vorkommt, so können sich die Jungen dabei sehr leicht erkälten. Diese Krankheit ist die sogenannte Schwitzkrankheit, dessen einzige Linde-

rung und Abhülfe darin besteht, daß man das Weibchen öfters von den Jungen wegjagt*).

Solche Junge, wenn sie überhaupt davonkommen, haben immer einen gewissen Nachteil an sich; schon die Federbildung geht nur langsam und unregelmäßig vor sich. Auch wenn solche Junge flügge werden, so haftet diesen das Kränkliche immer an; sie sind hilflos, zart, tun ängstlich und brauchen längere Zeit, bis sie selbständig sind und werden selten zu einem gesunden, kräftigen, widerstandsfähigen Vogel auswachsen.

Sodann gibt es wieder andere Weibchen, welche ebenfalls gut ausbrüten, aber den Jungen in der ersten Zeit ungenügend, nach und nach gar keine Nahrung mehr geben und diese elendiglich zugrunde gehen lassen. Können solche Junge nicht rechtzeitig vom Züchter einem anderen gut fütternden Weibchen, welches ungefähr gleich alte Junge hat, eingelegt werden, so müssen solche Geschöpfe eingehen. Weibchen, die gut brüten, nach dem Schlüpfen fleißig füttern und wenn die Jungen etwas erstarkt sind, diesen Luft lassen, indem sie nicht immer darauf sitzen, sondern mehr beobachten, gewöhnlich auf dem Nestrand stehend, bringen nicht nur fast alle Junge davon, sondern meistens auch gesunden, kräftigen Nachwuchs, bei denen sich das Federkleid viel rascher entwickelt, und die muntern lebhaften Jungen werden frühzeitig selbständig. Solchen Weibchen wird der Züchter auch alle Sorgfalt widmen, eventuell für nächste Zucht aufheben. Allerdings können auch solche bei einer spätern Hecke Gewohnheiten annehmen, die vorher nie beobachtet worden sind, doch sind dies dann Zufälligkeiten, welche eben auch bei der Nachzucht vorkommen und die ein Züchter mit in Kauf nehmen muß. Nachzucht von solchen Weibchen ist in allererster Linie für das nächste Jahr zu reservieren, um dieselbe nebst den alten 2—3jährigen in die Hecke einzuwerfen. Solche Züchter, die noch einige Weibchen in Reserve halten können, um nötigenfalls untaugliche während der Zucht zu ersetzen, sind bedeutend im Vorteil und es sollte dies jeder machen, auch wenn er nur eine kleine Zucht anlegt. Aeltere Weibchen von mehr als 3 Jahren können immerhin noch ganz gut sein, doch ist es vorteilhafter, wenn sie nicht älter als 1—2, höchstens 3 Jahre sind; solche aus der dritten Brut sind für das nächste Jahr nicht zu empfehlen, weil sie alsdann noch zu jung sind, es sei denn, sie würden erst im Mai zur Zucht herangezogen.

Einheimische Vögel.

Unsere Raben (Corvinæ.)

Von Emanuel Schmid.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Ein Singvogel ist freilich unser Rabe nicht und ich denke, niemand hat je an seiner Stimme besonderen Gefallen gefunden. Nichtsdestoweniger wird er als Käfigvogel oder mit beschnittenen Flügeln als Hausgenosse gehalten.

Bei Ornitholgen oder sonstigen Naturfreunden treffen wir öfters einen gezähmten Raben an. Man sucht ihm durch Locken und gutes Fressen eine gewisse Anhänglichkeit beizubringen, was nach Aussage der Pfleger durchaus keine Hexerei sein soll. Die gefangenen Raben sind zutraulich, sehr gelehrig, furchtbar neugierig und machen als Hanswurst den Zuschauern viel Vergnügen. Es ist drollig zu sehen, wie der Vogel bei seinem Namensruf herbeihüpft und dem Herrn auf den vorgestreckten Finger oder die Achsel fliegt. In günstigen Fällen bringt man es so weit, daß er Worte nachsprechen lernt.

Alle Sachen, die neu sind, jeder fremde Gegenstand erregt seine Aufmerksamkeit. Vom bekannten, sicheren Standort beguckt er das Fremde erst genau, ehe er sich herantraut, gerade wie er es in der Freiheit treibt.

In Gegenden, wo Getreide, namentlich Mais gepflanzt wird, verursacht er durch Wegpicken der Samenkörner viel Schaden. Man spannt weiße Bindfaden die Kreuz und Quer über das Feld und befestigt Tuchlappen von weiß und roter Farbe an Stickel und Stangen. Blechstücke und spiegelnde Scheiben oder sogen. „Rätschen", von Windmühlen in Funktion gesetzt, vertreiben die Schelme gewöhnlich. Hier geht der schlaue Räuber in der Tat auf den „Leim", indem er die weißen Bindfaden und Lappen für Netze ansieht und der Geschichte nicht traut und die „Rätschen und Klappern" können, wenn plötzlich in Bewegung gebracht, selbst Leute noch erschrecken, geschweige Raben. Fängt der Same tüchtig zu keimen an, ist auch die Rabengefahr vorbei.

Stehlen ist die tägliche Passion der Rabenvögel und bekannt ist die Vorliebe für glänzende Dinge, die er gerne in sein Nest trägt. Bekannt sind auch die Geschichten à la „Ida von Toggenburg", aber gewiß ist, daß durch diese fatale Vorliebe schon manches brave Dienstmädchen und manch ehrlicher Knecht in bösen Verdacht gekommen ist.

Wie den Jäger, resp. den Menschen überhaupt, weiß er auch andere Erscheinungen wohl zu beurteilen. Vor der schnaubenden, puffenden Lokomotive fliegt er höchstens auf den nächsten Baum, oder rührt sich überhaupt gar nicht, wenn er das Dampfroß schon öfters beobachtet hat. Offenbar muß er herausgefunden haben, daß das Geräusch und Gerassel größer ist als die wirkliche Gefahr. Unweit daneben auf der Landstraße macht aber das Pferd darob erschreckt einen Seitensprung und beschädigt den Führer, sich selbst und die kostbare Kutsche. Erhebt man einen Stein und will man nach ihm werfen, macht er sich eiligst davon und ruht erst am geschützteren Ort. Sieht er sich von einem Tier stark bedroht, krächzt er aus allen Leibeskräften seine Freunde herbei. Kurz, er spielt, wie bemerkt, unter den Vögeln eine recht bedeutende Rolle und verdient die Beachtung vollauf.

Daher wird in Sage, Fabel und Dichtung mehrfach Erwähnung seiner Sippschaft getan, selbst in Legenden und Bibelsprüchen figuriert er nicht selten. Wer dächte nicht an die Fabel vom Fuchs und dem Raben mit dem Käse oder dem vergifteten Stück Fleisch; welches Kind läßt sich nicht gerne jenes interessante, wunderbare Märchen von den sieben Raben erzählen? Die Raben des heiligen Meinrad in Einsiedeln verfolgten die Raubmörder, bis ihre schwarze Untat entdeckt war, ein Rabe versorgte den bedrängten Propheten Elias mit Speise; in ganz Deutschland lebt noch heute die Sage vom Kaiser Barbarossa, dem Raben seine Boten sind.

In der Geschichte vom Josef wird im alten Testament von Raben erzählt und es scheint demnach, daß diese Vögel schon damals wie heute bekannt waren und zweifelsohne zu den ältesten Vogelgattungen gezählt werden müssen.

Von den vielen Arten möchte ich nur einige der bekanntesten in Kürze erwähnen. Sie haben alle ihre Merkmale und Abänderungen. Obschon sie einander ähnlich sehen, sind sie doch verschieden, die einen auch mehr nützlich, die andern mehr schädlich.

Zu der erstern Art gehört unstreitig die Saatkrähe, die in Südeuropa und Südsibirien und im mittleren Erdteil vorkommt. Sie ist furchtsam, vorsichtig und bringt der Land- und Forstwirtschaft durch Wegfangen von Mäusen, denen sie überall aufpaßt und die sie in Masse vertilgt, bedeutenden Nutzen. Auch Engerlinge und besonders in Flugjahren Maikäfer sind ihr willkommene Kost. Sie sind daher nach Möglichkeit zu schonen.

In den gebirgigen Gegenden ist die Alpen- oder Steinkrähe zu treffen mit ihrem etwas langen, dünnen Schnabel. Spanien, die Karpathen, der Balkan und das Alpengebirge ist ihr Gebiet. Immerhin ist sie bei uns in der Schweiz nicht besonders verbreitet.

Der Schildrabe kommt in Mittel- und Südafrika vor und zwar von der Ebene bis zu 4000 Metern über dem Meeresspiegel.

Die Rabenkrähe, in Deutschland, Frankreich wie in Asien vorkommend, die Nebelkrähe, vom Nordkap bis Griechenland, von Rußland bis Japan, von Norddeutschland bis nach Ungarn, erkennt man an den helleren Rücken- und Bauchfedern.

*) Diese Annahme über die Entstehung der Schweißsucht ist irrig. Der Kanarienvogel hat wie alle Vögel gar keine Schweißdrüsen und kann nicht schwitzen. Deshalb ist auch die Bezeichnung Schweißsucht — die sich freilich eingebürgert hat — gar nicht zutreffend. Was unter diesem Namen verstanden wird, ist keine Krankheit der brütenden Weibchen, sondern eine Verdauungsstörung der Jungen, die sich durch wässerige Entleerungen bemerkbar macht. Wie sie aber entsteht und zu heilen ist, das liegt noch im Dunkeln.
Die Redaktion.

Ferner ist die Dohle, schwarz wie Kohle, ein bekannter Dorfbewohner. Etwas kleiner als die gewöhnlichen Raben, umkreisen sie mit lautem Geschrei die Kirchturmspitze. Der Vogel wird häufig gefangen gehalten und macht dem Pfleger durch seine Sprünge viel Pläsier, durch den Mutwillen aber auch viel Schabernack.

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Schlachtzuchtkaninchen.

In Nummer 28 sprach ich meine Ansicht aus, daß wenn auch die Tatsache feststehe, Schlachtkaninchen gehören nicht an Ausstellungen, so solle man doch im Interesse und zur Förderung und Verbreitung der Schlachtkaninchenzucht diese Tiere an unseren Ausstellungen zulassen und die Züchter dieser Art durch besonders hohe Preise ermuntern.

Was sind nun Schlachtkaninchen, oder richtiger gesagt, Schlachtzuchtkaninchen?

Natürlich kann man, wenn man es so will, jedes Kaninchen, auch das feinste Rassetier, darunter verstehen und ebenso wie der beste Zuchtstier und die schönste Zuchtkuh ihr Dasein unter den Händen des Metzgers beschließt, so geschieht dies auch mit den feinsten Rassekaninchen, wenn ihre Zeit gekommen ist und sie ihren Zuchtzweck erfüllt haben. Immerhin kann man zwar mit Rassekaninchen Schlachtzucht betreiben, doch wäre es gänzlich falsch, feine Rassetiere für Schlachtkaninchen erklären zu wollen.

Meist verwendet man zur Schlachtzucht, deren eigentlicher Platz auf dem Lande sein sollte, weil hier die Verhältnisse zu ihrer Durchführung passendere sind als in der Stadt, Kreuzungen. Teils Gewohnheit, teils spekulativer Sinn einzelner gaben diesen Kreuzungskaninchen, welche wie Normandiner und Lothringer ihre Heimat in Gegenden haben, wo die Schlachtkaninchenzucht blüht, die Namen. Dann versuchten noch bessere Geschäftsleute, Standards für dieselben aufzustellen, sie zu Rassetieren zu stempeln und aus dem Verkauf von Zuchttieren, „der besten Schlachtrasse der Welt", möglichst viel Kapital zu schlagen.

Ganz besonders blühte seinerzeit der Lothringer Schwindel, denn gewissenlose Züchter und Händler machten für dieses Tier eine sehr große Reklame und versandten an alle diejenigen, die auf die lockenden Anpreisungen hineinfielen, jede Art Kreuzungskaninchen, deren sie habhaft werden konnten.

Der Standard nahm gegen diese Betrügereien Stellung, insofern als er erklärte, er kenne weder Lothringer noch Normandiner oder Neudeutsche usw., sondern nur Schlachtzuchtkaninchen und faßte unter diesem Begriff alles zusammen, was nicht korrekte Tiere einer anerkannten Rasse waren. Dies war aber zu weitgehend, denn man vernichtete dadurch tatsächlich die wirkliche Schlachtkaninchenzucht und vertrieb diese Züchter von den Ausstellungen, da jeder inkorrekte belgische Riese, ein Tier also, das z. B. mit den Ohren kippte, oder Weiß an den Vorderläufen hatte, bei der Rasse also nichts erreicht hätte, als Schlachtzuchttier ausgestellt werden konnte.

So gingen uns die zur Fleischzucht sehr wertvollen Normandiner, Kreuzungen aus dem französischen Gehegekaninchen und dem französischen Widder, die tatsächlich ganz konstant waren, verloren; und was wir heute als Schlachtzuchttiere zu sehen bekommen, sind teils gefehlte Rassekaninchen oder Kreuzungen von Fall zu Fall, denen aber nicht die geringste Gleichmäßigkeit des Typs innewohnt.

Rassekaninchen mit Fehlern sollte man nun, wie ich schon in meiner letzten Arbeit ausführte, als Schlachtzuchtkaninchen nicht zulassen, sondern nur wirkliche Kreuzungen und stets die Ausstellung mehrerer Tiere verlangen, wobei besonderer Wert auf Gleichmäßigkeit der Zucht, d. h. in Form, Figur, Ohrenstellung, Farbe ꝛc. zu legen wäre.

Von einem Schlachtkaninchen verlangt man, daß es schnellwüchsig, früh zuchtreif, leicht mästbar, sowie mäßig in seinen Ansprüchen betreffend Stallung, Fütterung und Pflege sei, gut züchte und dabei mittelgroße Figur mit vielem Fleisch biete. Es gibt nun keine Rasse, die all diesen Anforderungen entspricht. Diesem Idealtier am nächsten kommt der gemeine Sandhase; er besitzt eine unverwüstliche Gesundheit, ist sehr bescheiden, frühreif und züchtet gut. Jedoch ist seine Figur durch langjährige Inzucht viel zu klein geworden. Den Sandhasen sollte man als Basis zur Erzielung von Schlachtkaninchen in der Art benutzen, daß man diese Häsinnen durch Rammler der großen Rassen, wie Flandrer, französische Widder ꝛc. belegen läßt. Die weiblichen Produkte dieser Kreuzung sollte man dann wieder durch Flandrer oder Widder belegen lassen. Von Zeit zu Zeit jedoch wieder Blut vom Sandhasen zuführen, damit die Tiere recht schnellwüchsig bleiben und alle guten Eigenschaften ihrer Stammutter beibehalten.

Sollte man nicht in den Besitz von Häsinnen des gewöhnlichen Hauskaninchens gelangen können, so erfüllen inkorrekte Holländer-Häsinnen, die stets billig zu haben sind und die ja alle Eigenschaften ihrer Stammeltern, der Hauskaninchen, bewahrt haben, ebenfalls diesen Zweck. Man achte aber darauf, nur Holländer-Häsinnen eines nicht verweichlichten Stammes zu benutzen, da ein Hauptgrundsatz zur Erzielung eines guten Schlachtzuchtstammes recht kräftige Konstitution sein muß, damit so wenig als möglich Krankheiten auftreten. Aus diesem Grunde möchte ich auch vor der Verwendung von englischen Widderrammlern warnen, da diese im allgemeinen empfindlich sind.

Sehr wünschenswert wäre es nun, wenn sich intelligente Züchter dieser Sache annehmen würden und in größerem Umfange Versuche anstellten, in die zu schaffenden Schlachtrassestämme das Blut von Feldhasen einzuführen. Es ist dies nicht so einfach, aber immerhin durchführbar und man würde Tiere erhalten, die von besonders kräftiger Gesundheit wären. Auch auf den Geschmack des Fleisches würde das Hasenblut guten Einfluß haben, doch hoffe man in dieser Beziehung nicht zuviel davon. Im allgemeinen ist der Geschmack des Fleisches von der Fütterung abhängig und wollte man in dieser Hinsicht dauernd etwas erreichen, so wäre dies nur bei richtiger Fütterung und Haltung im Gehege möglich.

Erwähnen möchte ich noch, daß ich ganz absichtlich als Schlachtkaninchen nur mittelgroße Tiere, also solche von zirka 7—10 Pfund zu züchten empfehle. Auf dieses Gewicht läßt sich ein Kaninchen verhältnismäßig leicht und schnell bringen, während die folgenden Pfunde meist mehr Futter kosten, als für das Fleisch erhältlich ist.

Es gibt dann noch den weiteren Grund, Tiere mittlerer Größe statt ganz schwere zu züchten, da tatsächlich viel mehr Hausfrauen zirka Fr. 4 für einen Braten ausgeben wollen und können, als darüber.

Meine Ausführungen geben, wie ich hoffe, unsern Züchtern eine Aufgabe, die vielleicht interessanter ist als immer auf gebahnten Pfaden zu gehen, und wird es mich freuen, sowohl von Zuchtversuchen in dieser Richtung zu hören, als auch, was andere Züchter hierüber denken.

J. B.

Welchen Nutzen gewährt der Zusammentritt der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter-Vereine zu einem Verbande?

Von J. Aug. Bächler.

(Schluß.)

Als dritter Punkt zur Erreichung des Verbandszweckes wurde aufgestellt: Uebereinstimmende Regelung des Ausstellungswesens, und zwar a) inbezug der Prämierung; b) des Standgeldes, und c) Begünstigungen der Verbandsmitglieder bei Besuch der beschickten Ausstellung.

Verfolgt man die einzeln aufgestellten Programme der Ausstellungen, so findet man unter denselben gar große Abweichungen, und man kann sich kein zerrissseneres, bunteres Bild von Ansichten denken als das, welches bis jetzt bei Ausstellungen hierbei zutage trat.

Der eine Verein kündigt die Verwendung einer hohen Summe zu Prämierungszwecken an, aber es bleibt nur bei der Ankündigung als Lockspeise, und Aussteller, welche sich durch ihr musterhaftes Ausstellungsgeflügel etwa 5 erste Preise errangen, speist man dann einfach mit der silbernen Verdienstmedaille ab. Ein anderer Verein hat große Klassifikationsprämierung aufgestellt, gibt dabei aber der Klasse, die sechs und noch mehrere Male vertreten ist, doch nur

eine, höchstens zwei Prämien, trotzdem vielleicht einige vollständige Primastämme vorhanden sind, die dann als überzählig unberücksichtigt bleiben, während der Aussteller diejenigen Prämien, die für die Rasseklassen ausgesetzt waren, welche auf der Geflügelschau gar nicht vertreten sind oder in denen die ausgestellten Objekte keine erste Prämie verdienten, einstreicht, anstatt sie auf besser vertretene Klassen zu übertragen. Gar viele Bilder von solchen Zuständen könnten entrollt werden, allein was hilft gegen solches Gebaren?

Nur die Gründung von Verbänden kann diesem Uebelstande abhelfen und solchen prahlerisch abgefaßten Prämierungsofferten, die dem Aussteller nur Enttäuschung bringen, steuern. Darum hat der Verband ostschweizerischer Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter für seine ihm zugehörigen Vereine eine Ausstellungseinheit geschaffen und hierdurch einen weiteren Nutzen zutage gefördert. Seine Prämien bestehen für jegliches Geflügel als erste Prämie Fr. 8, als zweite Fr. 6 und als dritte Diplom. Bei den Tauben als erster Preis Fr. 5, zweiter Preis Fr. 3, dritter Preis Diplom. Vögel erhalten als ersten Preis Fr. 5, zweiter Preis Fr. 3, dritter Preis Diplom. Kaninchen erhalten als ersten Preis Fr. 8, zweiter Preis Fr. 4, nebstdem für alle Abteilungen 1 Diplom. Ist diese Anerkennung für Primatiere auch scheinbar nicht hoch, so kann jeder Aussteller diesen Prämierungsanfang doch begrüßen, weil eine Reduzierung der Preise nicht stattfindet, sondern jede Prämie unverkürzt ausbezahlt wird. Angemessen dieser Preiserteilung ist das zu entrichtende Standgeld für Geflügel per Stück Fr. 2, Tauben das Paar Fr. 1.80, Vögel nach Uebereinkunft und Kaninchen per Paar resp. Stück Fr. 2.50.

Mit der gleichzeitigen Einrichtung, daß die Mitglieder des Verbandes zu den Verbandsausstellungen freien Zutritt haben, wird aber auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit geweckt. Verlangt besagtes Statut als fernere Bestimmung zur Erreichung des Verbandszweckes noch den regen Verkehr der einzelnen Vereine untereinander und Abgabe von Bruteiern, wie guter Zuchtstämme unter sich in reeller Weise, so führt der Verband auf diesem Wege zur Sicherheit, zur Unternehmungslust, aber auch zu regem Eifer für die Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht als einen Hauptnutzen der Züchter.

Der anderweitige Zweck, unserer Sache die Landwirtschaft zu erschließen und nutzbar zu machen, darf dem Ostschweizerischen Verbande jedoch auch nicht fehlen und muß zur Ausführung kommen, wenn die Zucht nicht bloß Liebhaberei und Idee bleiben soll. Verbinden sich die Verbandsvereine mit den in ihrer Nähe befindlichen landwirtschaftlichen Vereinen, um einen durch Belehrung nutzbringenden Verkehr miteinander zu pflegen, zum Beispiel anderen Mitgliedern zu billigstem Preise Bruteier von Nutzhühnerrassen, wie auch zur Veredelung des Landhuhnes zu geringem Preise Rasse-Zuchthähne abzugeben, sorgen die zusammengehörigen Vereine für gutes Mastgeflügel und bringen sie es nach und nach dahin, daß Eier- und Geflügelverkauf nach Gewicht eingerichtet werden, dann tun sie einen großen Schritt vorwärts in der Förderung des ländlichen Geflügelhofes, indem ja gewiß darin die Zukunft für unser Hühnervolk und seine Rentabilität liegt.

Keiner der geehrten Leser wird Vorstehendes als aus der Luft gegriffene Behauptungen bezeichnen; es würde dem Verfasser ein Leichtes sein, für die aufgestellte Ansicht gründlichen Beweis zu leisten, wäre es nicht schon durch tüchtige Fachmänner geschehen.

Wohl kann der einzelne Verein seine Tätigkeit auch hierüber erstrecken, allein sie bezöge sich nur auf eine geringe Umgebung mit einem plötzlichen Ende. Durch vereinte Kraft wird das Ziel „Hebung des landwirtschaftlichen Geflügelhofes" zur Distriktarbeit und als solche mit um so nachdrücklicherem und durchschlagenderem Erfolge.

Das Statut richtet ferner nach Beschluß des Delegiertentages Verbandsausstellungen ein (§ 3), die jeder Verbandsverein innerhalb 3 (?) Jahren das Recht hat zu verlangen.

Der Verband beschneidet demnach die Zahl der Ausstellungen, die ja oft genug, wenn sie alljährlich wiederkehren, in ihren Leistungen, wie in ihrem Besuche auch darnach sind. Ist dies nicht auch ein recht ansehnlicher Nutzen, den das Inslebentreten des Verbandes bewirkt?

Nach dem allseitig anwendbaren Sprichworte: „Allzuviel (allzuoft) ist ungesund", fangen die Vereine der Mittelstädte durch zu oftmalige, alljährliche Ausstellungen gewissermaßen an zu kränkeln, sie leiden durch zu wenig vorhandenes Interesse wie zu weniger Unterstützung seitens des Publikums; das zehrt dann weiter und geht nach beendigter Ausstellung durch entstandenes Defizit auf die Vereinsmitglieder über. Durch Verbandsausstellungen bleibt aber jeder Verbandsverein im normalen Stadium, weil dies Unternehmen jeder dazu zählende Verein als sein eigenes anzusehen hat.

Wenn jeder Spezialverein (§ 3) jährlich an die Verbandskasse einen ständigen Beitrag von Fr. 20 zu entrichten hat, so macht auch diese Einrichtung sich für die einzelnen Vereine in vortrefflichster Art nutzbar; denn die Verbandskasse bildet für die ihr zugehörigen Korporationen die Spar- und Vorschußkasse, welche sich ja in allen Branchen des Lebens, also auch hier als Gutes schaffend, bewähren wird. Wunderlich wäre es, wollte ein Verein gedachten Beitrag als Grund für Nichtbeitritt zum Verbande geltend machen, da diese Gelder lediglich zu Gemeinzwecken Verwendung finden, demnach als Vorschuß betrachtet werden können und von den Vereinen, die ihn erhielten, in den nachfolgenden zwei Jahren zurückzuzahlen sind, oder als Spareinlage angesehen, dem jeweiligen anderen Vereine in gleicher Zeit wieder zurückerstattet werden. Auch die Verwaltungskosten können keine beträchtliche Summe ausmachen.

So ergibt sich aus dem Zusammentritte der Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchtervereine eines Landdistriktes zu einem Verbande ein wirklich allseitiger Nutzen, in pekuniärer, moralischer und wenn nicht nationaler, so doch distriktaler Hinsicht, was zu der Erwartung vollste Berechtigung gibt, daß die Gründung von Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht-Verbänden mit der Zeit allgemeinste Verbreitung findet, ohne daß dann ein Verein im Landeskreise des Verbandes sich ausschließt.

Mit dieser Periode beginnt für unsere Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht eine neue, tatkräftige Aera, die durch ihre nutz- und segenbringenden Verbandseinrichtungen als sichere Mauer- und Balkenlage zum Ausbau dient für den Gedanken eines einigen ostschweizerischen Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterbundes.

Nachrichten aus den Vereinen.

G. S. K.-Z., Sektion Thalwil. III. Versammlung Sonntag den 11. August 1907, mittags 2 Uhr im Restaurant zum „grünen Baum", Thalwil. Traktanden: Die statutarischen, Lokalausstellung event. Ausstellung pro 1908 ꝛc.

Der Vorstand.

Kaninchenzüchter-Verein Basel. Versammlung Sonntag den 11. August, nachmittags 2 Uhr im Lokal Brauerei Merian.

Vollzähliges Erscheinen erwartet mit Züchtergruß und Handschlag

Der Vorstand.

* * *

Allgemeine schweiz. Kaninchenausstellung in Basel. Unter verschiedenen Stiftungen von Ehrenpreisen privaterseits sind folgende 2 Vereine unter den ersten Stiftern: Kaninchenzuchtverein Biel-Benken stiftet einen wertvollen Ehrenpreis zur Verfügung der Herren Preisrichter. Der neu gegründete schweiz. Club für franz. Widderzüchter stiftet 2 Ehrenpreise mit folgenden Bestimmungen: „Diese Preise sollen für besten Rammler und für beste Zibbe im Besitze eines Mitgliedes des Clubs bestimmt sein; sollten beide Preise dem nämlichen Mitgliede zufallen, so erhält das nächstbeste Tier in anderem Besitz einen Preis." Wir gestatten uns an dieser Stelle den beiden Vereinen unseren herzlichsten Dank auszusprechen für ihren raschen Entschluß, und möchten auch noch weitere Vereine in diese Fußstapfen treten sehen. Wir werden uns bei Gelegenheit revanchieren.

Verschiedene Anfragen unsere Ehrenpreise für Kollektionen betreffend, teilen wir den Tit. Ausstellern mit:

Für Vereinskollektionen sind bestimmt:
Ehrenpreis im Wert von Fr. 25.—
I. Preis im Wert von Fr. 15.—
II. Preis im Wert von Fr. 10.—
Kann je nach Wunsch auch in bar verabfolgt werden.

Einzelkollektionen:
Ehrenpreis im Wert von etwa 12 Fr.
I. Preis im Wert von etwa 10 Fr.
II. Preis im Wert von etwa 8 Fr.
Sämtliche Preise mit entsprechenden Diplomen.

In der Sitzung vom 3. August wurden von den anwesenden Mitgliedern Fr. 50 freiwillige Beiträge gezeichnet zur Verwendung für weitere Ehrenpreise.

Der Kleintierzuchtverein Solothurn-Lebern hat in seiner Sitzung vom 27. Juli beschlossen, in Basel kollektiv auszustellen und stiftet Fr. 10 als Ehrengabe. Wir sprechen an dieser Stelle dem Vereine für den löblichen Beschluß unsern herzlichsten Dank aus.

Auf ein diesbezügliches Gesuch hat die hohe Regierung des Kantons Baselstadt der Ausstellungskommission Fr. 200 überwiesen; ein Beweis, wie großes Interesse die hohe Regierung der Ausstellung, undspeziell der wirtschaftlichen Bedeutung der Kaninchenzucht entgegenbringt. Den vielen Anfragen nach Losen teilen wir mit, daß dieselben nur während den Ausstellungstagen (30. August bis 2. September) erhältlich sind; es ist uns nur Bewilligung erteilt worden zu einer sogenannten „Glückshafenlotterie" während diesen Tagen.

Die Ausstellungskommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung und Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Verschiedene Nachrichten.

— **Vogelschutz und Berlepsche Nisthöhlen.** (Abschrift aus dem Cassseler Tagblatt vom 23. Juli 1907). Vom sächsischen Finanzminister wurden die Herren Professor Dr. Groß an der Forstakademie Tharandt und Forstmeister Timaeus vom Waldgute bei Colditz beauftragt, die Versuchsstation für Vogelschutz des Freiherrn v. Berlepsch, Schloßgut Seebach, Thüringen, zu besichtigen, und darüber zu berichten, ob es sich empfiehlt, auch in Sachsen (hauptsächlich im Hinblick auf die immer mehr drohende Gefahr des Nonnenkäfers und anderer schädlicher Insekten) dergleichen Einrichtungen zu treffen. Die Besichtigung fand unter persönlicher Führung des Freiherrn von Berlepsch statt und sind die Herren zu dem Resultat gekommen, daß sich zum Nutzen der Forst- und Landwirtschaft auch in Sachsen dergleichen Maßnahmen, vornehmlich ausgiebige Verwendung von Nisthöhlen empfehlen dürften. Diese Nisthöhlen werden in verschiedenen Fabriken Deutschlands hergestellt. Auch in Lenzburg steht eine Fabrik, die solche Nisthöhlen fabriziert und unter strengster Kontrolle des Freiherrn v. Berlepsch arbeitet. Inhaber der Fabrik ist Herr Frank Bertschinger.

— **Konservieren der Eier.** Zur Aufbewahrung der Eier gehört nur ein kühler Keller, eine Flasche Wasserglas, eine Loupe und ein größeres Eiergestell. Das aufzubewahrende Ei wird mit der Loupe aufmerksam auf etwaig vorhandene feine Sprünge betrachtet. Der leiseste Riß macht es zum Aufbewahren untauglich und wird es also sogleich verkauft. Das einwandfreie Augustei hingegen wird auf einen Holzlöffel gelegt und in eine Schüssel mit Wasserglas gebracht, bis etwa 20—30 St. darin enthalten sind. Nun wird das eine nach dem andern ebenso wieder herausgenommen und zart in das Gestell gesetzt und dem Trocknen überlassen. Dergleichen präparierte Eier halten sich oft länger als sechs Monate ohne das Aroma zu verlieren. Es gibt noch viele andere Methoden, die Eier zu konservieren, doch hat uns das Wasserglas immer die besten Resultate gegeben. Als Ersatz für das Wasserglas kann noch Leinöl dienen, event. auch nur feines Sägemehl. In großen Städten, namentlich in Genf, Antwerpen usw. wird genannte Konservierung in ganz großartiger Weise gepflegt und sollte überall, wo Hühnerzucht getrieben wird, eingeführt werden. Prüfet Alles und das Beste behaltet.

— **Vogelschutz.** **Hans Freiherr von Berlepsch hat auf dem Schloßgut Seebach bei Langensalza, Preußen, eine vollkommene Versuchsstation für Vogelschutz eingerichtet. Der Erfolg ist enorm. 2700 Nisthöhlen sind mit nützlichen Vogelarten besetzt. In den Vogelschutzgehölzen wimmelt es von Vögeln. Das Großartigste ist ein Gehölze von 103 Meter Länge und 8 Meter Breite, worin 73 Nester sind, also ein Nest auf 15 Meter.**

(„Schweizer-Bauer".)

— **Verschleppung der Maul- und Klauenseuche durch Geflügel.** **Die bei dem Geflügel unter dem Namen Aphthenseuche bekannte Krankheit ist identisch mit der Maul- und Klauenseuche bei Rind, Schaf, Ziege und Schwein. Aber auch ohnedies trägt das Geflügel viel bei zur Verbreitung der Seuche, namentlich trifft dies bei den Hühnern zu, die überall herumlaufen, auf dem Lande oft in den Rindviehställen untergebracht sind und sich mit Vorliebe auf den Düngerstätten aufhalten. Es empfiehlt sich daher in Gehöften, wo die Maul- nnd Klauenseuche ausgebrochen ist, das Geflügel am Betreten der Viehställe und der Düngerstätten zu verhindern.**

(„Oberländisches Volksblatt", Interlaken.)

Büchertisch.

— **Von der Zeitschrift „Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 8 des 48. Jahrgangs für 1907 mit folgendem Inhalt:

Aus dem Leben ostafrikanischer Säuger, von Prof. Dr. J. Vosseler in Amani (Deutsch-Ostafrika). (Schluß.) — Naturwissenschaftliche Betrachtungen über das Haselhuhn und seine Jagd mit der Lockpfeife (Schluß), von Edgar Teidoff, stud. rer. for in Aulenberg der Wenden (Livland). — Lepidopterologische Notizen II, von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz. — Berichtigungen zu Wilh. Schusters „Ab- und Zunahme 2c. der einheimischen Vögel" (Zool. Beob. XLVIII. 1907, Nr. 1 u. 2), von B. v. Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere. Biologische Mitteilungen über die heimische Tierwelt, insbesondere über die Säugetier-, Vogel- und Insektenfauna der Rhein- und Maingebiete sowie Hessens. Von Wilhelm Schuster, Herausgeber der „Ornithologischen Rundschau". Verlag Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., 82 Seiten 8°, Preis 0.90 Mk.

Inhalt: Rassen, Herden und Züchtereien von holländischen, französischen und deutschen Schafen. — Ephippigera vitium Fieb. — Geruch und Gesicht: I. Tiere die gut riechen und zugleich scharf sehen; II. Der Mensch als Gesichtstier. — Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres und schwächeres Auftreten unserer Vögel, für verschiedene Landesteile Deutschlands und der Schweiz statistisch festgestellt. — Hase und Kaninchen in ihrem gegenseitigen Verhalten. — In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis steht unsere häufigste Rindviehrasse, die Simmentaler, zu den beiden hausgezähmten Urrindern in Deutschland, dem Bos primigenius und dem Bos taurus brachyceros? — Die älteste Ornithologie: Die Ornithologie des orientalischen Altertums. — Die typischen stehenden Formen von Crioceris asparagi L. (Spargelhähnchen) im Mainzer Becken. — Die Erdsänger in und um Frankfurt a. M. — Sämtliche Gründe für die Abnahme der Schwalben. — Nimmt der Bestand an Pferden in Deutschland (bezw. Hessen) mit der Zunahme der Automobile (und des elektrischen Straßenbahnverkehrs) an Zahl ab? — Der Verlauf der Lophyrus-Kalamität im Jahre 1905. — Die Verbreitung von Turteltaube, Wiedehopf und Schwarzspecht in Hessen. — Einige Aberrationen und sonst seltene Arten von Schmetterlingen im Mainzer Becken. — Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres und schwächeres Auftreten der einheimischen Vögel usw. — Kleinere Mitteilungen. — Beurteilung empfehlenswerter Bücher und Zeitschriften.

Wir machen auch erneut auf das „Vogelhandbuch" aufmerksam.

Briefkasten.

— Herr J. M. in Burgdorf. Die Bezeichnung „Lasurtaube" ist bei uns nicht gebräuchlich, sie wird aber in Norddeutschland — wo die Eistauben verhältnismäßig noch viele Gönner haben — zuweilen angewendet. Man versteht darunter eine Eistaube und zwar die holige d. die ohne Flügelbinden. Die Farbe soll dem Namen entsprechend eisblau sein, mit anderen Worten, ein überaus zartes Blau aufweisen. Die Liebhaber bedienten sich zur Bezeichnung dieses Farbtones des Wortes Lasur, womit der Blaustein — auch Lasurstein benannt — gemeint ist.

— Herr E. P. in Hallau. Ich kenne kein Schriftchen, welches sich speziell mit der Entenzucht und hauptsächlich mit der Fütterung der Mastenten beschäftigt. Das Gebiet ist zu beschränkt, um allein in einer Broschüre behandelt zu werden. Nach der Ansicht maßgebender Geflügelzüchter ist bei den zur Schlacht bestimmten Jungenten eine eigentliche Mast gar nicht nötig, da dieselben bei ganz gewöhnlicher Fütterung mit 10 Wochen schlachtreif werden und alsdann einen saftigen Braten liefern. In der nächsten Nr. will ich die Auffütterung der Jungenten etwas näher besprechen.

— Herr M. K. in Luzern. Für dieses Jahr ist die Zucht mit den Kanarien vorbei. Wenn bei Ihren Vögeln die erste Brut gar nichts und die zweite nur ein kleines Resultat ergab, so ist dies für den Liebhaber allerdings ärgerlich, aber jetzt noch eine vierte oder fünfte Brut machen zu lassen, dazu ist es zu spät. Da würde ich die Nistlust des Weibchens gar nicht beachten, sondern entschieden die Geschlechter trennen und die diesjährige Zucht aufstecken.

— Herr P. H. in Zürich IV. Sie wünschen den Standard für Kaulhühner zu vernehmen und event. Züchteradressen von diesen Hühnern. Da bemerke ich Ihnen, daß die Kaulhühner keine für sich abgeschlossene Rasse bilden, sondern nur Ausnahme-Erscheinungen sind, die bei jeder Rasse einmal vorkommen können. Folglich kann auch von Züchtern solcher Abnormitäten keine Rede sein. Es ist aber möglich, daß auf ein Kaufgesuch hin Ihnen Angebote gemacht werden.

— Herr Th. R. in Luzern. Sie werden von der Expedition in Zürich einige Exemplare der gewünschten Nr. erhalten haben. Ihre Zuschrift vom 3. ds. ist mir nicht ganz verständlich; ich weiß nicht, soll ich den Ausspruch als bare Münze annehmen oder als Ironie. Eine gewisse Freiheit muß ich mir vorbehalten.

— Herr J. Sch. in Solothurn. Belgische Riesen, die im Alter von 5 Monaten nur 4 Kg. schwer sind, werden niemals beachtenswerte Preistiere. Sofern die Tiere in allen Rassenmerkmalen gut sind und sich noch ordentlich entwickeln, mögen sie bis zum zuchtfähigen Alter von 7—8 Monaten 5—6 Kg. erreichen, womit sie etwa einen dritten Preis verdienen. Daran kann auch die Zusicherung „erstprämierter Abstammung" nichts ändern. Deshalb können Sie mit diesen Tieren gleichwohl züchten und Freude daran haben; denn für die Fleischproduktion sind solche Zuchttiere reichlich groß genug und nötig ist es ja nicht, daß jedes Kaninchen ausgestellt und prämiert werde.

— Herr K. H. in Mühlrüti. Ihr Wunsch, die Inseratauftraggeber möchten zu ihrem Namen und Wohnort jeweilen auch den Kanton angeben, ist ein sehr gerechtfertigter. Schon wiederholt wurde dies empfohlen, aber nur wenig beachtet. Sie teilen nun mit, daß infolge dieser Unterlassung bei einem Tauschhandel die versendeten Vögel nach einer viertägigen Irrfahrt Ihnen wieder zurückgekommen seien. Dabei fällt mir nun auf, daß Ihre vorgängige Korrespondenz ohne Kantonsangabe dennoch ihr Ziel erreichte und die Verpackung von dem Betreffenden keinerlei Anhaltspunkte für den Bezirk oder Kanton des Absenders enthalten haben soll. Aber gerechtfertigt ist Ihr Wunsch, den ich jedem Inserenten zur Beachtung empfehle. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 2. August 1907.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz gut. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 6.80	„ „	8.—
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.20
Hähne	„ 2.10	„ „	2.40
Junghühner	„ 1.40	„ „	1.70
Enten	„ 3.10	„ „	3.50
Gänse	„ 5.80	„ „	6.—
Truthühner	„ 6.50	„ „	7.20
Tauben	„ —.70	„ „	—.90
Kaninchen	„ 1.20	„ „	4.50
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.50
Poulets	„ 2.60	„ „	2.80
Junge Hunde	„ 4.—	„ „	11.—
Meerschweinchen	„ —.80	„ „	1.—

Ornithologisches

Ausstopfen

von Vögeln und Säugetieren aller Art

besorgt bestens und naturgetreu -45-
F. Gueng, Präp., **Aesch** (Baselland).

Zu verkaufen.

Hell und dunke gezeichnete belg. Silber-Bräckel-Hähne, 1907er Maibrut, zu Fr. 2. 50 das Stück. Nehme auch Kaninchen oder Frühbruthennen in Tausch, gleich welcher Rasse. -583-
Heinrich Stähli, Ruchfeld bei Basel.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½ monatl. bunte, schwarze, gelbe, gesperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -26-
A. Haller, Bex, Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

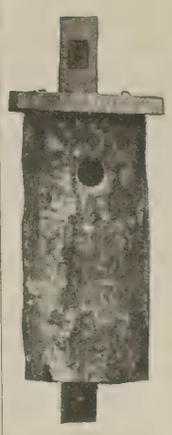
Zu verkaufen.

8 Kanarienweibchen, Stück à Fr. 1, 1 j. Papagei, sprechend, mit Käfig à Fr. 65, 1 neue Zentralfeuerflinte, 16er, à Fr. 65, 1 neue Flobertpistole Fr. 5, 1 vierteil. Käfig mit Zinkblechschiebern und prakt. Futtereinrichtung Fr. 30.
-604- **Aug. Buser,** Davos-Dorf.

Zu verkaufen.

8 Stück feine Harzer, diesj. Märzbrut, gelb, gesangl. weit vorgeschritten, gesunde, schlanke Vögel, per Stück Fr. 8—10. Probezeit. -584-

Ferner 7 Stück blaue Wiener, schwerster Abstammung, 7 Woch. alt, 3 Stück etwas fehlerhaft in Farbe, billig, oder Tausch an alles. Doppelkarte und bei Tausch Ansichtsendung erwünscht.
Casp. Kretz, Stickermeister, Schönholzerswilen, Kt. Thurgau.



Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen
System Freiherr von Berlepsch
als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.
Prospekte gratis und franko.
Export. Höchste Auszeichnungen.
Frank Zertschinger,
Lenzburg.
-552-

Kantonale Zürcherische landwirtschaftl. Ausstellung

und

Gewerbe-Ausstellung des Bezirkes Bülach in Zülach.

Abteilung Geflügel und Kaninchen

Ausstellung vom 10.—13. Oktober 1907

mit Prämierung, Verkauf und Verlosung.

Anmeldungen sind **spätestens bis zum 10. September 1907** an den Aktuar: **O. Iten** in **Bülach** zu richten, wo auch Programme und Anmeldebogen bezogen werden können. — Für die mit der Gewerbe-Ausstellung verbundene Verlosung werden auch Gegenstände der Landwirtschaftlichen Produkten-, Geräte- und Maschinen-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung angekauft. -102-

Zu verkaufen. -265-
Schöne, rassereine

Pekingenten

à Fr. 6 das Stück. Fracht und Verpackung inbegriffen.
E. Bürgi, Wangen a/Aare.

Wegen Krankheit
sprech. Papagei Fr. 45 m. Käfig.
Ausk. **Müller,** Homburgerstr. 29.
-486- Basel.

Papagei Fr. 30
verkauft **Schmidlin,** Schneidermeister,
-579- Zürcherstraße, Basel.

Zu verkaufen:

20 Stück 3 Monate alte **Enten,** Kreuzung Wild- × Zwergenten.
Die Schwanen-Kolonie Beinwil
-502- am See.

Baldleger, 5 Monate alt
3½ monatliche Hennen
Leghennen, 1906er Brut
offeriert bis Abruf
P. Stähelin, Aarau.
Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.
-162-

Zu verkaufen. 344-

Harzer-Roller

(Stamm Seifert)
letztjährige, gute Sänger, à Fr. 12—25.
Baumann-Furter, Harzerzüchterei, Lenzburg.

Rotköpf. Inseparables.

2 tadellose Paare, ½ Jahr in Voliere geflogen, per Paar à Fr. 22. 50. -419-
Aquaria, Lorraine 4a, Bern.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 8, Tausend Fr. 1. 80. -17-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-

Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen.

1 Paar blaue Briefer Fr. 3. 1 Paar kupferbraune Weißschwänze Fr. 4. 1 Paar Koburger, mehlfarbene, Fr. 4. 1 Paar weiße Braunköpfe Fr. 3. Alles nur prima Tiere. -576-
Chr. Büchle, Wiesenplatz 5, Basel.

Offeriere in schönen importierten Zuchtpaaren: Grüne Wellensittiche Fr. 10. Gelbe Wellensittiche Fr. 16. Nymphensittiche Fr. 16. 1 Zuchtpaar lauchgrüne Papageiamandinen Fr. 15. Prima Universalfutter (Spezial), ½ Kilo Fr. 1. 20, per Kilo Fr. 2.
Charles Baumgartner,
-551- Mühlenstraße 26, St. Gallen.

Holländerkanarien.

Wegen genügender Nachzucht verkaufe ein prämiertes Paar zu dem billigen, aber festen Preise von Fr. 25.
-592- **G. Walch,** Hopfenweg 16, Bern.

1. 2 Minorka, 3 Monate alt, Stamm höchstprämiert, **Fr. 12** ab hier. 3 Paar Tauben, billig. -564-
J. Müller, Anwil-Sirnach, Kt. Thurgau.

1 Gluckhenne

mit 4 jungen Pfauen, 4 Wochen alt, schön sehr entwickelt, kerngesund, Fr. 25. 1. 2 Hamburger Silbersprenkel, Maibrut, Fr. 9 50 franko mit Packung. 2 Dorngrasmücken, sehr schlank und groß, 1 Gartenlaubsänger, 1 im Käfig auferzogener Distel, schon singend, St. Fr. 4.
602- **C. Lüthi,** ornith. Hdlg., Uttigen.

Zu verkaufen oder Tausch.

Ein schöner Distelbastard, unermüdlicher Sänger, samt Käfig.
Ferner ein großes Quantum schöne Ziegelschindeln, 30 cm lang. -570-
Hans Schenk, Schindelfabrikant, Langnau, Kt. Bern.

Verkauf. Tausch.

1 graue Grasmücke, prima Sänger, Fr. 4. 1 Papageikäfig, neu, Fr. 18. 1 Papageikäfig, groß, gebr., Fr. 15. 1 Papagei-Ständer, beinahe neu, Fr. 12. Tausche die Käfige an Schlachtkaninchen oder Tauben. -561-
A. Brandenberger-Müller, Arbon.

Riesen-Gänse.

Ital. gesch., vollbefiederte, sehr stark entwickelte Tiere, Abstammung von I.-präm. Eltern, verkaufe billig wegen Platzmangel à Fr. 10, vorzüglichste Nutzrasse. 1.3 verschiedenfarb ind. Laufenten, vollbefiedert und gut entwickelt, beste Legerasse. Preis zus. Fr. 12.
Joh. Stillhardt Sohn, Mühle,
-621- Fischingen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 33.

Zürich,
16. August 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Rorschach-horn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziyers** (Ornis), **Zurzer Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Aylesbury-Enten. (Mit drei Abbildungen). — Taubenfutter. — Unsere Raben. (Schluß). — Der Königsvogel oder Tyrann. — Innen- oder Außenstallungen? — Der edle künstlerische und sittliche Genuß des Vogelhaltens. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Aylesbury-Enten.

Mit drei Abbildungen.

In den Kreisen der Geflügelzüchter wird oft beklagt, daß sich nur wenige Geflügelfreunde der Entenzucht zuwenden, die doch ebenso lohnend und unterhaltend sei wie die Zucht irgend einer Rasse Hühner. So richtig dies auch ist, muß doch hervorgehoben werden, daß immer noch falsche Vorstellungen herrschen über die unerläßlichen Bedingungen, unter denen Entenzucht mit Erfolg betrieben werden kann, und erst wenn da genügend Aufklärung gegeben ist und die irrigen Vorstellungen gehoben sind, wird die Entenzucht weitere Verbreitung finden. Der in Nummer 30 dieser Blätter erschienene Artikel über die Einführung der Entenzucht im allgemeinen ist — wie einige Zuschriften vermuten lassen — auf guten Boden gefallen und hat das Verlangen geweckt, noch spezielleres über die Zucht der Enten zu vernehmen.

Obwohl mit den Enten ebensowohl Sportzucht betrieben werden kann wie mit den Hühnern und jene auch in der Eierproduktion alle Beachtungen verdienen, sind sie doch vornehmlich zur Fleischproduktion bestimmt. Dieser Hauptzweck der Entenhaltung sollte auch bei uns mehr zu erreichen gesucht werden. Obenan als vorzüglichste Schlachtente steht die Aylesburyente, die in bezug auf Körpergewicht und Feinheit des Fleisches weder von den Rouen-, noch von den Pekingenten übertroffen wird. Trotzdem wurde sie bisher nur wenig gehalten, weil man eben die Bedeutung der Schlachtentenzucht unterschätzt und die Feinheit des Fleisches nicht zu würdigen versteht. In den letzten zehn Jahren haben sich die Züchter um die Erlangung feinrassiger Zuchttiere und die Verbesserung solcher nicht vergeblich bemüht und so werden jetzt in Deutschland auf Ausstellungen die Aylesbury gezeigt, die den besten Tieren englischer Zucht nicht viel nachstehen.

Wir sind heute in der angenehmen Lage, einige hochfeine Tiere dieser Rasse im Bilde zeigen zu können, die an den großen Ausstellungen und Schauen in England erste Preise erhalten haben. Der Erpel imponiert durch seine massigen Formen, die ihn auf den ersten Blick als hervorragendes Tier zur Fleischproduktion erkennen lassen. Das gleiche läßt sich auch von der Ente sagen. Im Blick auf diese beiden Abbildungen wollen wir dem heutigen Standard einige Aufmerksamkeit schenken. Der Kopf soll lang und oben schmal sein mit wenig hervorstehendenden, aber breiten Wangen. Die Stirn ist flach und sanft ansteigend. Auge

Aylesbury-Erpel.

dunkel, voll und rund. Schnabel sehr lang, kräftig, breit, flach gewölbt und die Farbe blaßrosa oder hellfleischfarbig. Hals lang und nicht zu schmal, leicht gebogen. Rumpf breit, tief und lang, nach hinten sich etwas verjüngend. Rücken breit und wenig gewölbt. Brust sehr voll und tief getragen, gut abgerundet. Flügel lang und dicht anschließend getragen. Beine mittellang, zum Teil in den Seitenfedern versteckt, kräftig, in der Jugend dunkelgelb, im Alter orangefarbig. Schwanz gut geschlossen, gestreckt getragen. Bauch gut ausgebildet, Ente hat gut entwickelten Legebauch. Gestalt massig, Körperhaltung fast wagrecht. Gefieder schneeigweiß, ohne jeden gelben Anflug.

Wie die Abbildungen erkennen lassen, bildet sich bei den ausgewachsenen Aylesburyenten ein Brustkiel, der in einer herab-hängenden Bauchfalte endigt. Vor einer Reihe von Jahren war des Kieles halber ein Federkrieg unter den Züchtern entbrannt, indem einige derselben ihn als Rassemerkmal fordern wollten, andere ihn als nebensächlich bezeichneten. Jetzt wird er im Standard gar nicht mehr erwähnt, wahrscheinlich weil er der Rasse eigen und als selbstverständlich angesehen wird.

Die Aufzucht der Aylesburyenten ist so leicht wie diejenige der anderen Rasseenten, ja, manche Züchter behaupten, sie sei leichter als irgend eine andere Zucht. Immerhin macht die Erhaltung der Schnabelfarbe Schwierigkeit, weil diese gegen kalkhaltiges Wasser und andere Unreinigkeiten sehr empfindlich ist. Neuerdings versichern zwar manche Züchter, die Schnabelfarbe verliere sich nur dann, wenn die Aylesbury nicht rein durchgezüchtet, sondern mit Pekingblut vermischt seien und zu reichlich fetthaltige Stoffe gefüttert würden. Wer diese Rasse für Sport und Ausstellungszwecke züchten will, der wird natürlich bestrebt sein müssen, alles das zu vermeiden, was die Schnabelfarbe ungünstig beeinflussen könnte. Für den Nutzzüchter, der die Jungtiere im Alter von 10 bis 12 Wochen als Schlachttiere abzusetzen sucht, kann diese Vorsicht wegfallen, weil bei reinrassigen Tieren besonders im Jugendalter die Schnabelfarbe korrekt ist.

Eine der Eingangs erwähnten Zuschriften hätte gerne ein Schriftchen über Aufzucht und Mast der Enten gehabt und wenn solche nicht erhältlich sein sollten, erbat der Schreiber eine bezügliche Anleitung. Diese soll anbei folgen.

Wer einen Zuchtstamm halten will, muß dafür sorgen, daß die Zuchttiere in stehendes oder fließendes Wasser können, einerseits um eine normale Befruchtung zu erzielen und anderseits um den Tieren Schwimmgelegenheit und Reinhalten ihres Gefieders zu ermöglichen.

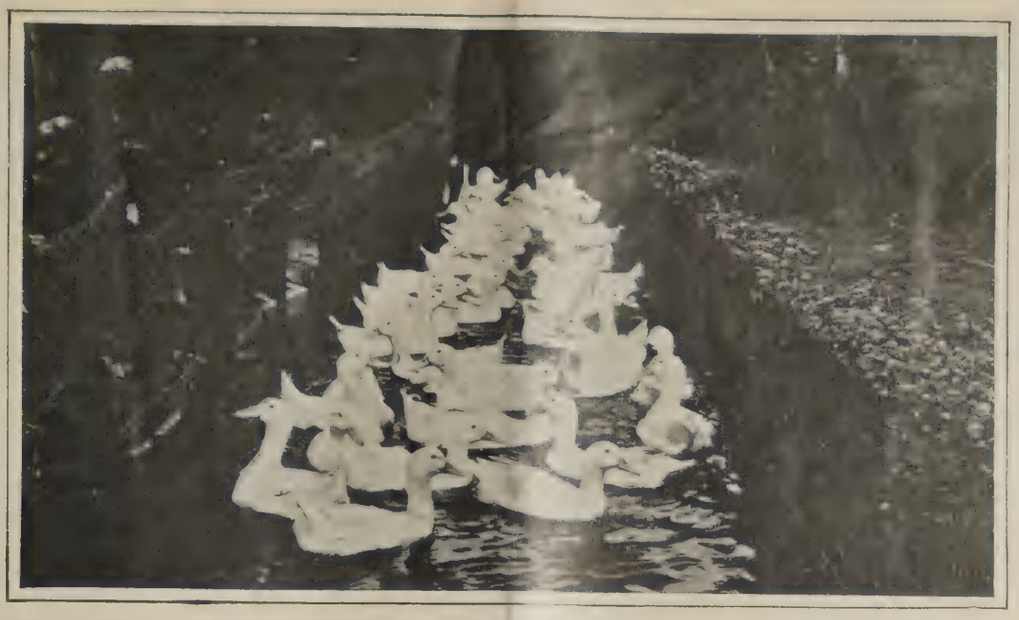
Die Aufzucht der Jungenten bietet keine Schwierigkeit. Wie andere Kücken, erhalten auch hier die frisch geschlüpften in den ersten 24—36 Stunden keine Nahrung. Dann reicht man Hafer- und Gerstenschrot, ganz schwach angefeuchtet und mit einigen Körnchen Bruchreis, ein wenig Kunstfutter und gehacktem Grünfutter gemischt. Nach acht Tagen kann etwas Krüsch und Fleischmehl oder Fleischabfälle darunter gemengt werden, ferner auch Weizen. Wird eine schnelle Mästung gewünscht, so feuchtet man das Futter mit Milch an, sorge aber dafür, daß es rasch gefressen und nicht sauer werde. Diese Fütterung wird beibehalten, bis die Tiere $2^1/_2$—3 Monate alt und schlachtreif geworden sind. Trinkwasser muß von der ersten Fütterung an vorhanden sein; man benützt dazu flache Schalen, in welche grober Sand eingelegt werden kann. Zum Schlachten bestimmte Enten werden täglich eine kurze Zeit aufs Wasser gelassen, dann aber in einem reichlich mit trockener Streue belegten Stall möglichst bei frischer Luft eingeschlossen.

Immerhin ist es für das Wachstum und die gedeihliche Entwicklung der Entchen ratsam, wenn ihnen ein nicht zu ausgedehnter, trockener und teilweise mit Gras bewachsener Laufraum geboten werden kann. Bei solcher Behandlung ist eine spezielle Mast gar nicht nötig, da die Jungtiere ohnehin reichlich Fleisch und genügend Fett ansetzen. Landgrebe, ein bekannter Züchter dieser Rasse, versichert, im Alter von $2^1/_2$ Monaten hätten die jungen Aylesbury durchschnittlich ein Gewicht von 3 Kilo; wenn unsere Züchter auch nicht gerade so viel erreichen, so läßt sich doch mit Sicherheit erwarten, daß in kurzer Zeit ein befriedigendes Schlachtgewicht erreicht werden kann, ohne daß eine tierquälerische Mästung angewendet werden muß.

Unser drittes Bild zeigt uns eine größere Schar halbgewachsener Enten, die sich in einem beschatteten Kanal in ihrem Elemente tummeln.

E. B.-C.

Aylesbury-Ente.



Aylesbury-Enten, Junge, im Wasser.

Taubenzucht.

Taubenfutter.

Welches Futter ist das beste für Tauben? Diese Frage wird das Jahr hindurch oft gestellt. Der eine stellt sie im Blick auf das Allgemeine, der andere mit Bezug auf bestimmte Jahreszeiten. Die Fütterung muß den Tieren angepaßt werden, resp. sie soll je nach der Jahreszeit eine andere sein. Im Winter hat der Liebhaber darauf zu achten, daß sich an dem Futter die Tauben ausreichend sättigen können, um kräftig und in guter Kondition zu bleiben; der Fortpflanzungstrieb darf aber nicht angeregt werden, was bei zu reichlichen Gaben oder zu kräftigen Stoffen leichtmöglich wäre. Im Frühling, wenn der Fortpflanzungstrieb erwacht, und im Sommer, wenn die Paare brüten und Junge zum Auffüttern in den Nestern haben, bedarf es reichlicher und vielseitiger Futterstoffe, damit die Alten ihren Elternpflichten genügen und die Jungen sich vorteilhaft entwickeln können. In ähnlicher Weise muß die Fütterung im Spätsommer und Herbst den Bedürfnissen angepaßt werden, die die Mauser bedingt, damit der Verlauf derselben ein normaler sein kann. Diese Verschiedenheit in den Futterbedürfnissen der Tauben zu verschiedenen Jahreszeiten läßt es erklärlich erscheinen, wenn die Liebhaber zuweilen die Frage aufwerfen: Welches Futter ist das beste für Tauben? Da die Antwort der Jahreszeit resp. den Futterbedürfnissen angepaßt werden muß, ist es ratsamer, die einzelnen Futterstoffe und ihren Einfluß auf die Tauben etwas näher zu beleuchten.

Im allgemeinen darf gesagt werden, daß recht viele Taubenliebhaber die Fütterung überaus leicht nehmen. Sie scheinen anzunehmen, weil die feldernden Tauben vortrefflich gedeihen, trotzdem die Futterstoffe nicht besonders ausgewählt werden, so sei eine eigentliche Wahl überhaupt nicht nötig. Ja, wenn die Tauben gelegentlich feldern können und Futter verschiedener Art finden, dann braucht man keine besondere Wahl zu treffen, weil sie ganz von selbst ergänzen, was ihnen mangelt. Fliegen sie aber nicht ins Feld und werden sie vom Züchter gefüttert, so muß derselbe die zuträglichsten Futterstoffe kennen und natürlich auch verwenden.

Unter dem Namen „Taubenspeis“ wird eine Art Abfallgetreide in den Handel gebracht, die oft Verwendung findet. Sofern die Tauben im freien Flug noch verschiedenes Gesäme finden, mag solche Taubenspeis genügen, nicht aber wenn sie die Gesamtnahrung bilden soll. Dieses Abfallgetreide besteht aus stark zusammengetrockneten, zerbrochenen, kranken oder auch nur beschädigten Körnern, von Weizen und Roggen, worunter vielleicht noch einige Unkrautsämereien sind. Die Taubenspeis ist zwar nicht teuer, sie enthält aber auch nicht viel Nährstoffe und sollte nicht als ausschließliches Futter verwendet werden, sondern andere Beigaben erhalten.

Im voraus sei bemerkt, daß keine Getreideart zur Ernährung genügt; es müssen deren stets mehrere sein und je reichhaltiger die Mischung ist oder je mehr Abwechslung die Futterstoffe bieten, um so besser gedeihen die Tauben. Vor mehr als 40 Jahren mußte ich oft im Auftrage meines Vaters beim Getreidehändler Taubenfutter bestellen, welches damals in einer beliebten Mischung bestand. Es enthielt hauptsächlich Gerste, Wicken, Erbsen und einige kleinere Sämereien. Diese Mischung war eine allbekannte und weit verbreitete und sie wurde meines Wissens das ganze Jahr hindurch in gleicher Zusammensetzung benützt. Vielleicht bewährte sich dieselbe deshalb recht gut, weil die am meisten gehaltenen Farbentauben gute Feldflüchter waren, die bei dem ausgedehnten Getreidebau in der Umgebung reichlich ergänzen konnten, was der Mischung allfällig noch mangelte.

Das zuträglichste Futter für alle Tauben ist die Gerste, die aber gerade nicht gar gerne genommen wird. Sie bildet eine leicht verdauliche Kost und kann allein oder auch mit Beimischungen verwendet werden; sie dient als eigentliches Regulierungsfutter, mit dessen Hilfe man zu früh erwachenden Fortpflanzungstrieb darniederhalten kann. Zur Aufzucht der jungen Tauben ist die Gerste unerläßlich und der Züchter kann sie nur dann entbehren, wenn die Zuchttiere fleißig feldern. Ein Züchter bezeichnet sie für die Tauben gerade so notwendig wie die Milch für die Kinder, denn sie mache nicht fett und träge und erhalte die Tiere gesund. Er erwähnt aber als einen Fehler die spitze Form des Kornes, die beim Aetzen von Nestjungen unbequem werden könne, er empfiehlt deshalb das Halbieren der Körner, in welcher Form die Gerste ein vorzügliches Futter sei, indem sie von kurzschnäbligen Tieren gleichwohl erfaßt und vom engsten Schlund verschluckt werden könne. Mengt man dieser gebrochenen Gerste etwas Hirse und Rübsamen bei oder gibt an Stelle der letztgenannten Sämereien einen Zusatz von Spratt's Patent Taubenfutter, so erhält man ein recht gutes Futter für die Aufzucht. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Unsere Raben (Corvinæ.)

Von Emanuel Schmid.

(Schluß)

Ein riesiger Rabe ist im Gegensatz zur Dohle der Erz- oder Geierrabe. Seine Heimat ist speziell Abessinien. Er erreicht eine Länge bis 70 Centimeter und fällt dem fremden Beobachter auch durch seinen sehr großen, starken Schnabel gleich auf.

Sein europäischer Vetter ist der Kolkrabe, der außer bei uns in Asien, im Uralgebiet, in Japan und Nordamerika zu treffen ist. In Deutschland ist er seltener, nur noch in Hannover und Oldenburg. Er ist Jahresvogel und bewohnt nur den Hochwald. Seine Länge beträgt 65 Centimeter und ist er demnach der größte der einheimischen Raben. Seine Bezeichnungen als Asvogel, Edelrabe, Kohlrabe oder Galgenvogel lassen erkennen, daß er ein weitbekannter Bursche ist. Er scheint überhaupt das Urbild der Rabenfamilie zu sein.

Er brütet nur im März und erzieht im Jahr vier bis sechs Junge. Er ist schädlich und seine Vertilgung kommt namentlich den kleinen Sängern zu gute, denn seine Niederjagd ist schädlicher als die der meisten Raubvögel. Die Kolkraben sind scheue, d. h. menschenscheue Vögel, werden aber in Sibirien in Dörfern gepflegt und dort ziemlich zahm gemacht. Sonst zeichnen sie sich durch Vorsicht, Verschlagenheit und Bosheit aus und erreichen in der Gefangenschaft ein Alter bis zu 60 Jahren.

Ein naher Verwandter der Raben ist die Elster. Gesellig wie sie ist und schlecht und diebisch wie der Rabe, mischt sie sich gerne unter die Schwarzröcke, wo sie richtige Kollegen antrifft.

Ferner bilden die Heherarten eine verwandte Sippschaft, die in Gelehrigkeit, Vorsicht und Räuberei den Raben recht nahe stehen. Auch als Käfig- oder gezähmte Hausvögel trifft man sie nicht selten. Auch sie lernen sprechen und Lieder nachpfeifen. Außer unserem bekannten Eichelheher wäre der Nußknacker oder Nußheher zu nennen, der im Hochgebirge mit dichtem Wald sein Wesen treibt.

Damit wären die Aufzeichnungen noch lange nicht erschöpft, ich wollte bloß einige bekannte Arten hervorheben, da sie in der Tat unsere Aufmerksamkeit erregen müssen. Ist ihre Seele auch so schwarz wie ihr Federkleid, sind sie doch gewissermaßen unsere Freunde geworden. Sie beleben die einsame Wintergegend, in bekannten Schwärmen durcheilen sie die Lüfte, halten in offenen Feldern ihre Versammlungen ab und kommen in Gefahr einander kameradschaftlich zu Hilfe.

Ich erinnere mich eines offenbar kranken Raben, der zuäußerst auf einem Aste saß und von einer Katze bedroht wurde. Auf sein anhaltendes Geschrei flogen 2 oder 3 andere Raben dazu und vertrieben die Katze wirklich vollständig. Im Novemberheft, Jahrgang 93, erzählt in diesen Blättern für Ornithologie ein Beobachter von einem Kampf zwischen einem Habicht und einer verwundeten Krähe. Beide kämpften auf Leben und Tod. Nachdem die Krähe den kürzeren gezogen, stürmte der Habicht einem Gehölz zu. Plötzlich stürzten aus diesem gegen 30 Krähen heraus, griffen den Habicht wütend an, daß er ebenfalls tot zur Erde fiel. Umgekehrt berichtet ein anderer Beobachter, daß Hühner über eine Krähe herfielen und diese töteten, als sie ein totes Hühnchen forttragen wollte (pag. 499, 93er Jahrgang.) Ebenso interessant dürfte die Notiz eines dritten Naturfreundes sein, daß Raben Wallnüsse in die Höhe trugen, diese dann auf Gestein fallen ließen, um die Kerne zu bekommen.

Wenn ich allemal Gelegenheit habe, sie in größerer Anzahl beisammen zu sehen, wie sie da im Kreise herumlaufen, bedächtig mit den Köpfen nicken und einander wichtig ansehen, kann ich mir eigentlich gar nicht vorstellen, daß die Tiere einander nicht verstehen sollen. Mag ihre heisere Stimme dem Laien auch beständig gleich tönen, der aufmerksame Beobachter und wenn er auch nicht gerade ein Naturforscher ist, findet leicht einen Lock- und Warnungsruf heraus. Speziell ist dies bei unseren kleineren Sängern der Fall, aber auch die Raben werden ihre Sprache haben.

Man möchte so gerne einen Einblick in das Leben und Treiben der Tierwelt werfen und erfindet Fabeln und Märchen, die heute noch alle Kinderherzen ergötzen. Nicht bloßer Zufall ist es, daß dabei die Raben öfters Gegenstand solcher Geschichten sind. Trotz allen Unarten tritt man ihnen nicht mit Haß und Unwillen entgegen. Sie gehören nun einmal zu unserer Vogelwelt und wir haben mit ihnen zu rechnen, wie mit andern beliebten und unbeliebten Tiergattungen.

Wenn alles weit und breit mit Schnee bedeckt ist, wenn die Bäume unter ihrer Last ächzen und das Holz im warmen Ofen knistert und kracht, wenn außer den Spatzen und Finken alle Sänger verflogen sind, stellt sich auf dem kahlen Ast des nahen Birnbaumes täglich mein Rabe ein und träumt von besseren Tagen, wo der Landmann das Feld bebaut, der Maikäfer in den linden Abendlüften seine Gesellschaftsreise antritt oder die schöne Haselmaus an saftigen Wurzeln knuspert.

Er verläßt uns nicht, mag es noch so stürmen und schneien und wir, die wir in der angenehmen Stube sitzen und behaglich die blendende, glitzernde Schneefläche betrachten, sehen diese hungrigen Wintergäste nicht ungern, weil sie etwas Leben in die ausgestorbene Landschaft bringen.

Fremdländische Vögel.

Der Königsvogel oder Tyrann.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

Unter den etwa 300 Arten süd- und mittelamerikanischen Vögeln, die man zur Famlie der Baumsteiger vereinigt, darf der Königsvogel als eine der berühmtesten Arten der Familie gelten.

Der Königsvogel oder Tyrann (Tyrannus carolinensis) besitzt ein sehr weiches und glänzendes Gefieder, das sich auf dem Kopfe zu einer Haube verlängert. Das Gefieder der Oberseite ist dunkelblaugrau, auf den Kopfseiten am dunkelsten, während die schmalen Haubenfedern prachtvoll feuerfarbig und gelbgerandet sind. An der Unterseite befinden sich grauweiße Federn, die an der Brust in Aschgrau und am Hals und an der Kehle in Reinweiß übergehen. Die Schwung- und Steuerfedern sind bräunlichschwarz, letztere dunkler gegen das Ende hin und wie die Flügeldeckfedern an der Spitze weiß.

Der Königsvogel ist einer von den anziehendsten Sommergästen der Vereinigten Staaten, wo er Mitte März eintrifft und im September wieder wegzieht. Im Innern der Wälder wird er selten getroffen. Baumgärten, Felder, die Ufer der Flüsse und die Gärten, die das Haus des Pflanzers umgeben, werden von ihm bevorzugt. Es ist von besonderem Interesse, daß zur Brutzeit der Flug dieser Vögel ein anderes Gepräge annimmt als in der übrigen Zeit. Das Männchen sieht man in einer Höhe von 20 oder 30 Meter unter fortwährenden flatternden Bewegungen der Flügel dahinstreichen und vernimmt dabei fast ohne Aufhören seinen lauten Schrei. Das Weibchen folgt der Spur des Männchens und beide scheinen sich nach einem geeigneten Platz für ihr Nest umzusehen. Dabei werden auch die Kerbtiere, die auf dieser Wanderung getroffen werden, verfolgt und die erspähten mit einer geschickten Wendung aufgenommen. Dieses Spiel wird dadurch unterbrochen, daß beide sich dicht nebeneinander auf einen Baumzweig setzen, um auszuruhen. Die Wahl des Nistplatzes wird getroffen und nunmehr sucht sich das glückliche Pärchen trockene Zweige vom Boden auf, erhebt sich mit ihnen zu einem wagrechten Ast und legt hier den Grund zur Wiege seiner Kinder. Zu derselben werden Flocken von Baumwolle, Werg oder Wolle und ähnliche Stoffe benutzt und auf dem Grunde aufgebaut. Diese Stoffe verleihen dem Neste eine bedeutende Größe und auch eine ziemliche Festigkeit. Die Innenwände des Nestes werden mit feinen Würzelchen und Roßhaaren ziemlich dick ausgepolstert. Nun legt das Weibchen seine vier bis sechs Eier, die auf rötlichweißem Grunde unregelmäßig braungetüpfelt sind, und beginnt zu brüten. Jetzt zeigt sich das Männchen voller Mut und Eifer. In der Nähe der geliebten Gattin sitzt es auf einem Zweige und scheint keine

andern Gedanken zu hegen, als sie vor jeder Gefahr zu schützen und zu verteidigen. Die erhobenen und ausgebreiteten Federn des Hauptes glänzen im Strahle der Sonne, die weiße Brust leuchtet weithin. So sitzt es auf seiner Warte und läßt sein wachsames Auge rundum schweifen. Wenn das Männchen eine Krähe, einen Geier, einen Adler erspäht, gleichviel ob es in der Nähe oder in der Ferne ist, so erhebt es sich jählings und nähert sich dem unter Umständen doch recht gefährlichen Gegner. Nachdem dieses geschehen, beginnt es den Gegner mit Wut anzugreifen. Es stößt auf seinen Feind hernieder, läßt seinen Schlachtruf ertönen, fällt wiederholt auf den Rücken des Gewaltigen herab und versucht sich hier festzusetzen. In dieser Weise folgt es ihm längere Zeit und behelligt ihn immer durch wiederholte Schnabelstöße, bis es glaubt, seine Pflicht getan zu haben. Dann verläßt es seinen Gegner und eilt wie gewöhnlich, mit den Flügeln zitternd und beständig trillernd, zu dem Neste zurück. Dieser Mut des Vogels verdient allgemeine Bewunderung!

Dem Neste des Königsvogels nähern sich auch nur wenige Falken. Selbst die Katze hält sich so viel wie möglich zu Hause. Erscheint dieselbe wirklich einmal, so stürzt sich der kleine Krieger, der ebenso furchtlos wie der kühnste Adler ist, mit so schneller und kräftiger Bewegung auf sie und bringt sie durch wiederholte Angriffe von allen Seiten derartig außer Fassung, daß Heinz in die Flucht geschlagen wird und beschämt nach Hause zieht. Von allen luftbeherrschenden Gegnern fürchtet der Königsvogel keinen als die Purpurschwalbe. Wenn sie den Königsvogel einmal angreift, so geschieht dieses mit solchem Nachdruck, daß sie ihn zum Rückzug zwingt. Das kommt aber daher, weil der Flug der Schwalbe den des Königsvogels so sehr an Schnelligkeit und Kraft übertrifft, daß er sie befähigt, dem Stoße des kräftigeren Tyrannen ohne Mühe auszuweichen.

Der Königsvogel verdient die vollste Freundschaft und Begünstigung des Menschen. Die vielen Eier des Hühnerhofes, die er vor der plündernden Krähe beschützt, die große Rückenzahl, die dank seiner Fürsorge, vor den räuberischen Klauen des Falken gesichert ist, die Menge von Kerbtieren, die er vernichtet, wiegen reichlich die wenigen Beeren und Feigen auf, die er frißt! Leider werden viele der nützlichen Vögel erlegt, weil ihr Fleisch zart und wohlschmeckend ist, und das lassen sich die zahlreichen Feinschmecker in allen Gegenden nicht entgehen. Dadurch ist dieser Vogel eine seltene Erscheinung geworden.

Kaninchenzucht.

Innen- oder Außenstallungen?

Es gibt schon seit Jahren in der Kaninchenzucht Fragen, über welche die Züchter ganz verschiedener Meinung sind. Zu diesen, wie z. B., haben die Kaninchen Wasser nötig oder nicht, die ein jeder Züchter kennt, ist neuerdings noch eine hinzugekommen, von der viele, besonders die auf dem Lande, keine Ahnung haben, und die heute in der deutschen Fachpresse zu einer sehr erregten und heftigen Diskussion Veranlassung gibt.

Diese Frage heißt: Sind den Kaninchen Innen- oder Außenstallungen zuträglicher? Bei unseren Züchtern gehen die Ansichten hierüber auch auseinander und da die Frage allgemeines Interesse beansprucht, so will ich sie hier kurz behandeln und hoffe, daß dies zur Klärung der Angelegenheit beiträgt.

Was Innen- bezw. Außenställe sind, muß eigentlich jeder Kaninchenzüchter wissen; um jedoch in meinen Ausführungen recht verständlich zu sein, werde ich in knapper Form die betreffenden Ausdrücke präzisieren.

Unter Innenstallungen versteht man eine Anlage bei der sämtliche einzelnen Kaninchenställe in einem großen Raum, Stall, Schuppen oder dergleichen untergebracht sind, während bei Außenstallungen zwar ein Dach die Anlage gegen Nässe von oben sichert, die einzelnen kleinen Ställe aber, teils vollständig frei, teils an irgend einer Wand in Hof oder Garten plaziert sind.

Innenställe sind wohl die ältere Form, denn ich kann mich aus meiner Kindheit, die nun auch schon über 40 Jahre zurückliegt, und in der ich ein eifriger Kaninchenzüchter war, auf Außenstallungen nicht besinnen. Daß die Kaninchen aber schon damals gern hinausliefen und daß die frische Luft ihnen nicht schadete, davon weiß ich Beispiele genug. Alle meine damaligen Freunde, und ich selbst auch, gaben unseren Kaninchen häufig Gelegenheit, auf den Höfen herumzuspringen und sich im Garten an frischen Kohlblättern und Gras satt zu fressen. Man war nicht ängstlich; oft wurde, wie das bei Knaben so geht, das Hineinjagen der Tiere vergessen, sie gingen aus und ein wie sie wollten, und die Luft schadete ihnen nichts. Bei einem Nachbar hielt man die Kaninchen frei im Pferdestall und sie hatten ihre Höhlen unter den Krippen. Als sie sich stark vermehrten, schien es ihnen im Stall nicht mehr zu gefallen, sie wanderten aus, verbreiteten sich über den ganzen Gutshof und siedelten sich überall dort an, wo es ihnen beliebte und sie nicht gestört wurden. Ein ganz besonders von ihnen bevorzugter Platz war der Raum unter dem überhängenden Dach des Kuhstalls. Man hatte hier Wagenbretter, um sie vor Nässe zu schützen, schräg an die Wände gelehnt und zwischen diesen und der Kuhstallwand war es allem Anschein nach den Kaninchen besonders heimelig. Trotz Nachstellungen von Hunden und Katzen vermehrten sie sich auf diesem Gehöft so stark, daß ein Machtwort des Besitzers nötig wurde, um dort Zustände zu beseitigen, die wir heute nur in Australien für möglich halten.

Außenställe lernte ich erst viel später kennen und sie entstanden wohl, wie ich annehme, bei der größeren Verbreitung der Kaninchenzucht als Notbehelfe überall dort, wo Leute sich Kaninchen anschaffen wollten, die entweder gar keinen Platz zur Unterbringung der kleinen Ställe im Innern eines Gebäudes besaßen, oder wo die vorhandenen Räumlichkeiten in keiner Weise den Anforderungen entsprachen, die moderne, rationelle Kaninchenzucht für die Unterbringung der Tiere stellt.

Mit der steigenden Vermehrung der Kaninchenzüchter erschienen auch immer mehr solcher Außenstallungen, die ich vorhin Notbehelfe nannte. Umso mehr, da der größte Teil dieser Züchter nicht gerade in den Kreisen der Großgrundbesitzer und Kapitalisten zu suchen ist, sondern aus Leuten besteht, die nicht über eigenen Grund und Boden verfügen.

Die Zucht wurde rationeller und als man einsah, daß mit den Sportkaninchen viel mehr Geld zu machen sei als bei der Schlachtzucht, da wurden die zuerst sehr einfach gehaltenen Außenställe immer durabler, stabiler und sogar luxuriös eingerichtet. Man gab ihnen Doppelwände mit Isolierschichten, Rostböden, Einrichtungen für Ableitung des Urins, kurz versah diese Stallungen mit allem, ebenso wie wenn man dieselben in geschlossenen Räumen einrichten würde. Man bedeckte sie zu ihrem Schutz gegen Regen und Sonne mit großen, häufig überstehenden Dächern, die man mit Dachpappe oder dergleichen überzog, stellte Schutzwände gegen den Wind auf und sicherte diese Ställe gegen Zug, Regen und Kälte durch Vorhänge aus Packtuch, Strohmatten oder dergleichen.

So kam es, daß diese Art Ställe sich eigentlich nur dadurch von Innenstallungen unterscheiden, daß zu ihren Vorderwänden, die partiell aus Drahtgeflecht mit oder ohne Verglasung bestehen, die frische Luft ungehindert Zutritt hat.

Bei derartigen Einrichtungen ist eine Zucht in den Außenstallungen gerade so gut und zu denselben Zeiten möglich wie in Innenställen. Völlig falsch jedoch wäre es, einem vor dem andern den Vorzug geben zu wollen. Wer Innenställe besitzt, hat dafür zu sorgen, daß seinen Tieren genügend Luft, Licht und Sonnenschein zuteil wird. Gestattet dies seine Einrichtung nicht, ist der Raum, in dem seine Ställe stehen, dumpf und feucht, läßt sich nicht lüften, so sind natürlich gut angelegte Außenställe viel besser. Bei diesen wiederum muß aber beim Bau darauf Rücksicht genommen werden, daß sie vor Zugluft sicher aufgestellt sind und Schutz gegen Unbilden des Wetters, Nässe, Kälte, und im Gegensatz dazu, vor zu vieler Sonnenhitze bieten. Sagen zu wollen, hier oder dort ließe sich besonders gut Winterzucht betreiben, ist reiner Unsinn. Ganz abgesehen davon nämlich, welchen Wert die Winterzucht überhaupt hat, und worüber man unter Berücksichtigung der verschiedenen Rassen auch sehr verschiedener Meinung sein kann, so ist diese immer nur in Stallungen möglich, die soweit vor Frost geschützt sind, daß das Futter in ihnen nicht gefriert.

Es ist etwas sehr Schönes um die Abhärtung, aber der stärkste Winterpelz, den die Natur bei strenger Kälte den Kaninchen an-

zieht, schützt nicht davor, daß sich eine säugende Häsin, in deren Stall die Rübli erfroren, daran den Magen erkältet und nun ihre Milch bei den säugenden Jungen Durchfall, Krankheit und Tod verursacht. Man hat eingesehen, daß unsere Kaninchen durch allzugroße Vorsicht verweichlicht sind, daß sie, besonders die feinsten Rassetiere, sehr zu Krankheiten neigen und daß eine Abhärtung die durchgreifendste Hülfe schafft. Diese fand sich nun am leichtesten, wie viele Züchter glauben, in der Unterbringung der Tiere in den Außenställen. Dieselbe ist aber auch gerade so gut in Innenstallungen möglich, wenn man eben hier der frischen Luft, durch die mit engmaschigem Drahtgeflecht gesicherten Fenster- und Türöffnungen, sobald es die Außentemperatur gestattet, den Zutritt erlaubt.

Der Züchter muß aber in Innen- und Außenstallungen bei der Haltung seiner Rassetiere alle Verhältnisse berücksichtigen, sonst härtet er seine Kaninchen nicht ab, sondern macht sich selbst nur Schaden durch Krankheiten, deren Entstehung er leichtsinnig befördert.

In unserer heutigen Zeit geht das Bestreben überall dahin, durch Rückkehr zur Natur und Abhärtung Gesundheit von Leib und Seele zu fördern. Es ist dies eine sehr vernünftige Idee, die überall dort, wo diese Grundsätze in richtiger Weise angewendet werden, gute Früchte bringt. Uebertreibungen jedoch, denen man im täglichen Leben so häufig begegnet — ich erinnere nur an die schroffsten des Vegetarismus und der Abstinenz — machen sich lächerlich und schädigen auch den Organismus. Was bei den Menschen gilt, ist erst recht für die Tierzucht, und so auch für unsere Kaninchen, maßgebend. Man halte sie möglichst natürlich, füttere sie ebenso, schaffe ihnen Verhältnisse, in denen sie sich wohl fühlen und härte sie ab. Dies ist aber in Innen- und Außenstallungen durchzuführen und es ist vollständig falsch, darüber einseitig zu denken und die eine Art vor der andern zu bevorzugen. Stets beachte man die gegebenen Verhältnisse und demgemäß bringe man die Kaninchen in Innen- oder Außenstallungen unter.

J. B.

Der edle künstlerische und sittliche Genuß des Vogelhaltens.

Von Wilhelm Schuster in Säckingen a. Rh.

Wenn ich so gesehen habe — und ich habe es oft gesehen — wie ein im harten Leben alt und grau gewordener Mann, ein liebenswürdiger Greis mit Patriarchenkopf und schneeweißem Haar, oder ein fleißiger Schuster oder Schneider in den besten Jahren seines Lebens, oder ein junger, blutjunger Bauernbursch mit aller Liebe und Hingebung zu seinem Vogel im Bauer redete, mit ihm pfiff und spielte, wie er ihn liebevoll fast wie seinesgleichen ansah und ebenso liebevoll pflegte, da habe ich oftmals gedacht: Es ist doch ein herrliches Gottesgeschenk, so ein Vögelchen im Zimmer, und es ersetzt diesem Mann Wirtshaus und Tanz und Theater, Branntwein und Weibsleute. Jeder Mensch muß etwas zu lieben haben und das Verhältnis zwischen manchem „Vogelnarr" und seinem Liebling ist ja geradezu sprichwörtlich geworden. Und freilich: Wenn so im Herbst der Sturm draußen pfeift und die Blätter von den Bäumen wirbeln — ach, wenn dann so ein munteres liebes Rotkehlchen in seinem Käfig vor mir herumhüpft, bald mit „tix, tix", bald leise singend, welch edler Genuß! Ich freue mich herzinnig über die rote Farbe der Kehle und das muntere Braun der hellen großen Augen, ich freue mich über das herrliche „Klingeln" aus der Sängerkehle. Kein Böcklin kann mir so wahrheitsgetreu dieses prächtige Tierchen malen wie die Natur, kein Wagner kann mir so schöne und urwüchsige Töne bieten wie dies liebe Rotbrüstel.

Das sind künstlerische und auch sittliche Genüsse. Denn ich bin fest überzeugt, daß schöne Eindrücke den Menschen auch besser machen, zumal die schönen Einwirkungen der Natur. Das Edle macht uns gut, es rückt uns das Herz an den rechten Fleck und heißt uns das Beste lieben. Epikur, der Philosoph des Altertums (340—270 v. Chr.), sagt einmal, daß er in der Glückseligkeit mit dem Göttervater Zeus wetteifern könnte, auch wenn er nur Gerstenbrot und Wasser habe — ein rechter Vogelliebhaber würde wohl hinzusetzen: und so einen lieben, trauten Lebensgenossen, der uns zwar nicht versteht in unserm mannigfachen Leben und Leiden, uns aber das Herz warm macht mit seinem schönen Gesang und uns die Stube verschönt mit seinem herrlichen, muntern Wesen. Da gilt das Wort eines bekannten französischen Diplomaten, nur mit einiger Veränderung: Je suis un ornithologiste, c'est mon métier — et ma vie!

Aus mancher Herren Länder sind mir schon Briefe geschrieben worden von solchen, die in Sorge waren um ihren Stubenliebling und sich Rats erholen wollten, denn das kleine Wesen lag ihnen am Herzen — das ist doch ein Beweis, daß hinter der Sache etwas steckt, und daß dieses Interesse einen tiefen, innern und sittlich guten Kern haben muß.

Der gute deutsche Michel ist oft läppisch in seiner Art. Menschen gegenüber verrät er nicht immer und oft nicht gern seine Gefühle, die ihm tief im Herzen drin sitzen. Aber mit der Natur, ja da kann er reden. Ihr lieben Leser alle, ihr sollet nur einmal einen Vogelsberger mit seiner Kuh reden und auch auf sie schimpfen hören, oder einen schwäbischen Schuster auf dem einbeinigen Sitz seinem Finken locken und pfeifen! Da geht den Leuten das Herz auf! Einerlei, ob die Stube von einem mehr oder minder gelinden Pechgeruch, vom Qualm des Bauernknasters „Reiter B. C." oder von feinem Havannarauch erfüllt war — der Schlag des Finken, der hell durch das Zimmer schallt, trifft immer das aufmerksame Ohr eines glücklichen Zuhörers. Ein Käfigvogel paßt in die armseligste Bude und in das feinste Herrschaftszimmer, der Vogel ist geschaffen für die Armen und die Reichen, sein Gesang kann eines jeden Menschen Herz rühren. Wie schön ist es doch, wenn man so über seinen Büchern sitzt, liest und sinnt und forscht, und nun auf einmal die weichen Töne einer Mönchgrasmücke so gottvoll frisch, so waldartig, so aus dem Nichts zauberisch schöpfend herüberklingen — dort zwischen dem Gegatter durch, durch das stille Zimmer, über das Buch weg und in das Ohr hinein. Das ist Leben, da ist Gestaltung!

Ich bin in amtlicher Stellung im Ausland (in England) gewesen und ich habe gefunden, daß ganz hauptsächlich und vor allem die Deutschen daselbst (6000 Deutsche sind in Liverpool, arm und reich) sich Vögel hielten. Und ich bin auch Seemannspastor in einem sehr großen Hafenort gewesen, wo täglich hunderte von Schiffen ein- und ausliefen; und auf welchen traf ich gewöhnlich fast immer Stubenvögel an Bord an? — auf den deutschen, nicht auf englischen. Der Deutsche verleugnet seine Eigenart nicht.

Nachrichten aus den Vereinen.

Bütschwil. Der neugegründete Ornithologische Verein Bütschwil und Umgebung hielt letzten Sonntag seine erste ordentliche Versammlung ab mit Anhörung eines Referates von Herrn Beck-Corrodi von Hirzel (Zürich), Redaktor der „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht." Der Verleger der „Toggenburger Zeitung", welcher als Vorstandsmitglied des jungen Vereins dem Vortrag beiwohnte, berichtet darüber in seinem Blatte, wie unsere Nachbarländer Italien, Oesterreich und Frankreich für bedeutende Summen Geflügel und Eier ausführen, während die Schweiz erhebliche Einfuhr dieser Artikel aufweist. Wurde in früheren Zeiten speziell auf Bauernhöfen bedeutend mehr Geflügel gehalten als heute, so muß dies doch gewiß unsere Verwunderung erregen, indem bei den heutigen Verkehrsverhältnissen, wo alles sehr schnell und auch billiger spediert werden kann, die Geflügelzucht und Geflügelhaltung bei richtigem Betrieb gewiß eher eine Rendite abwerfen müßte. Wer soll nun aber Geflügel halten? In erster Linie der Grundbesitzer, der Bauer, indem bei vielen Arbeiten um die Scheune von selbst Futter abfällt für das Geflügel, daß also nur wenig Ausgaben entstehen für Ankauf von Futtermitteln. Der alte Glaube, daß „Federn im Gras oder Heu" eine Gefahr bilden für das Rindvieh, ist ja schon längst durch die Erfahrung widerlegt worden. Aber auch Handwerker, Beamte usw. auf dem Lande sind oft in der Lage, sich mit Geflügelhaltung zu befassen, sei es, daß sie einen passenden Stallraum oder sogar Laufplätze für Geflügel besitzen. In jedem Haushalt gibt es ja Abfälle dieser oder jener Art, die dem Geflügel als Nahrung dient. Und dafür kann man doch, statt die Eier vom Händler zu kaufen, der ja keine Garantie bieten kann für deren Frische, ein ganz frisches und gesundes Ei aus dem eigenen Hühnerstall holen.

Betreff Eiernutzen empfiehlt der Referent in erster Linie italienische Hühner; bei allen Rassen sollte aber nicht unterlassen werden, mit alten Tieren abzufahren in einer Zeit, wo selbe noch einen Wert haben als Suppen-Hühner, und dafür junge anzuschaffen. Größere Geflügelbestände als 30 Stück sind in der Regel nicht ratsam, weil der Laufraum gewöhnlich nicht entsprechend größer gehalten wird. Immer aber, wenn die Tiere Nutzen bringen sollen, so darf auch ihre Unterkunft und Pflege nicht mißachtet werden. Für die Nachtruhe bedarf die Henne einen Raum, wo sie vor Wind und Schnee geschützt ist, wo von Zeit zu Zeit der

Mist und allfälliges Ungeziefer entfernt wird. Zudem soll darauf geachtet werden, daß genügend Lege-Nester vorhanden sind, auf 3 bis 4 Hennen ein Nest. Als Bodenbelag zur Aufnahme des Hühnermistes eignet sich am besten Torfmull. Noch manche nützliche Winke und Belehrungen wurden erteilt, nur schade, daß nicht auch von seiten der Landwirte mehr Interesse durch Besuch bezeugt wurde. Es sei dem erfahrenen und eifrigen Fachmann für das Gebotene auch von dieser Stelle aus der beste Dank gesprochen.

G. S. K.-Z., Sektionen Bern und Lindenthal. Einen gemütlichen Nachmittag im vollsten Sinne des Wortes verlebten die beiden Nachbarsektionen zusammen letzten Sonntag den 11. August im Gasthof zum „Bären" in Boll. Wir hatten uns im schattigen Garten gesammelt und erwarteten gespannt die Ankunft unserer werten Zuchtkollegen aus der Mutzenstadt. Endlich gegen 2 Uhr erschienen die Ersehnten, auf zwei Breaks, 21 Mann stark. Man begrüßte sich gegenseitig; fröhlich und redselig zeigten sich die Städter, etwas schüchtern und eingezogen wir Landleute, denen solche ehrende Besuche eine Seltenheit sind. Doch die Massen kamen bald in Fluß, als zum Beginn des Gemütlichen, nach einem erfrischenden Trunk, eine Kegelpartie vorgenommen wurde mit zwei Parteien, wobei Stadt und Land gehörig untereinander gemischt wurden. Das war gut, denn die Zungen lösten sich; man lernte sich kennen, wenigstens dem Namen nach; man fragte nach der Rasse, die jeder zu Hause im Stall besitze und viel anderes; kurz, man wurde ungeniert. Und wie es in der Kaninchenzucht etwa zu gehen pflegt, so ging es auch beim Kegeln: die Würfe fielen sehr ungleich aus; währenddem mancher recht ordentliche Zahlen aufzuweisen hatte, brachten es andere trotz gutem Willen und redlicher Anstrengung bloß auf Null. Aus der Küche strömte vielversprechender Wohlgeruch, dessen Ursache wir etwas nach 4 Uhr ergründeten. Frau Wirtin hatte uns einen wirklich feinen Kaninchenpfeffer hergerichtet, der, wie ich glaube, jedermann mundete. Als Tafelmajor amtete Herr Zentralpräsident Frei von Bern, und er hat es verstanden, oft mit tiefem Ernst, noch öfter aber sehr humorvoll, sich seiner Aufgabe trefflich zu entledigen. Viele kleine Reden und Redlein wurden gehalten, mehrere Hoch ausgebracht auf die Kaninchenzucht, die Kollegialität, die Gemütlichkeit usw. Viele der unseren mußten früh Abschied nehmen, weil sie zu Hause ihr Vieh zu besorgen hatten. Lustig und lebhaft gings noch eine Weile; dann wurde angespannt und die werten Gäste brachen auf. Vor der Abfahrt wurde noch eine photographische Aufnahme der ganzen Gesellschaft gemacht. Dann sagte man sich Lebewohl und über Worb gings per Break zurück in die Mutzenstadt. — Lebt wohl, ihr Freunde! Auf Wiedersehen! Zürnet uns nicht die Schweigsamkeit und Zurückgezogenheit, die uns Landleuten eigen ist. Wir meinens gut.

Der Berichterstatter der Sektion Lindenthal:
Fr. Eberhard.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion St. Gallen. Laut Beschluß der Versammlung findet der Spaziergang nach Gais Sonntag, den 18. August, bei jeder Witterung statt. Zusammenkunft vormittags 11 Uhr im Restaurant „Bierquelle" beim Gaiserbahnhof. (Bühler retour). Wer über den Stooß heimreisen will, braucht kein Retourbillet.

Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub.

Werte Kollegen!

Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Friedr. Plüß-Born, Werkführer, in Murgenthal (Bern), unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde. Im Namen des Klub heißen wir den neuen Kameraden herzlich willkommen und hoffen, ihn treues Mitglied erhalten zu haben.

Mit kollegialischem Züchtergruß!

Bern, den 10. August 1907.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub,
Der Präsident: S. Würschinger,
Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Allgemeine schweizerische Kaninchenausstellung in Basel. Vielfachen Wünschen entgegenkommend, wird der Anmeldetermin bis 20. August verlängert; wer also sich noch melden will, tue dies schleunigst.

An Ehrenpreisen wurden bis jetzt gestiftet:

Vom schweizerischen Klub für französische Widderkaninchenzucht 2 Naturalgaben.
Vom Kaninchenzüchterklub Biel-Benken 1 Naturalgabe.
Kleintierzuchtverein Solothurn-Lebern Fr. 10.
Kaninchenzuchtverein Basel und Umgebung Naturalgabe.
Kaninchenzuchtverein „Fortschritt" Basel Fr. 50.
Bierbrauerei zum Kardinal in Basel Fr. 10.
Bierbrauerei Feldschlößchen in Rheinfelden Fr. 10.
Magazine zum „Globus" in Basel 1 Naturalgabe.
Außerdem sind von Privaten eine ganze Anzahl Preise in Aussicht.

Indem wir diese Gaben alle aufs herzlichste verdanken, sehen wir weitern Zuwendungen gerne entgegen.

Die Ausstellungskommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung und Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

Erlaube mir zu dem Artikel „Auswahl der Kanarienweibchen und mancherlei Fehler derselben" von J. Urech-Kielholz in Zürich meine Beobachtungen, speziell über die sogen. „Schwitzkrankheit" hier bekannt zu geben.

Zu der Fußnote wird ganz richtig bemerkt, daß die „Schweißkrankheit" nicht die richtige Bezeichnung ist für diesen krankhaften Zustand und daß sie auch nicht vom Weibchen ausgeht, sondern durch eine Verdauungsstörung der Jungen hervorgerufen wird. Auf welche Weise eine solche Verdauungsstörung entstehen kann, ist nicht so leicht festzustellen; oft genügt ein plötzlicher Futterwechsel. In den meisten Fällen aber ist sie die Folge von verdorbenem Futter. Wie leicht ist in dieser heißen Jahreszeit das Eifutter verdorben und da kein Ersatz momentan da ist, wird es vom Weibchen weiter zur Fütterung seiner Jungen benutzt und die Verdauungsstörung ist da. Daher empfiehlt es sich, 2—3 Mal täglich frisches Futter und stets mit grünem Kraut gemischt, zu reichen.

Ich habe nun folgende Erfahrung gemacht: Sobald ich „Schwitzsucht" (wir wollen sie nun weiter so nennen) bemerkte, fing ich das Weibchen heraus, wusch ihm mit Schwämmchen und lauwarmem Wasser die Bauchfedern von der klebrigen Nässe rein, wechselte den Jungen das Nest, vermehrte das Grünfutter als Beigabe oder ließ das Weibchen einigemale nur solches verfüttern. War die Krankheit schon weit vorgeschritten, so mischte ich unter das Eifutter eine Messerspitze voll Safran, das Grünfutter braucht dann nicht vermehrt zu werden. Der Safran bewirkt eine rasche Abführung der krankhaften Bestandteile und eine dementsprechende häufige Entleerung, so daß man in den Fall kommt, nötigerweise das Nest nochmals zu wechseln.

Wir haben mit dieser Methode gute Erfolge gehabt.

Im übrigen stimmen die Beobachtungen des Herrn Urecht über die Fehler der Kanarienweibchen, die wir auch schon öfters durchgekostet haben.

Mit ornithologischem Gruß! S. A. Weber, Bern.

Origineller Nistort von Staren. Auf dem Wasserreservoir der Stadt Bern stehen einige 30 Ventilationsröhren, die etwa 3 Meter vom Boden aufragen. In 2 dieser Röhren haben Stare ihre Brut groß gezogen. Die beiden Röhren haben einen erweiterten Ventilationshut, so daß der Unrat zwischen Hutwand und Röhre zu Boden fiel.

Wie leicht hätte aber das Nest die Röhre hinunter rutschen können!

Weber.

Verschiedene Nachrichten.

— Die „Diana" vom Mai 1907 brachte folgende Mitteilungen:

Wildkonsum in Paris. Nach dem „Matin" wurden im Jahre 1904/5 in Paris verzehrt: 150,000 Fasanen, 500,000 Rebhühner, 21,000 Schnepfen, 170,000 Wachteln, 190,000 Krammetsvögel, 710,000 Lerchen*), dazu noch 700 Wildschweine und 175,000 Hasen. Für einheimische Rebhühner wurden Fr. 4—4.25, für einheimische Hasen Fr. 11—12, für fremde Rebhühner Fr. 3—3.50, für fremde Hasen Fr. 8—9 bezahlt. Da sehr viel Wild aus und über Deutschland nach Frankreich exportiert wird, fließt jenem Lande eine schöne Quote fremden Geldes zu und macht den Handel nach dorten sehr lebhaft.

Büchertisch.

— Die 4. Lieferung des **„Kataloges schweizerischer Vögel"** (Studer und Fatio), bearbeitet im Auftrag des eidgenössischen Departements des Innern von G. von Burg, gelangt noch im Laufe des Monats August in den Buchhandel und dürfte den schweizerischen Ornithologen willkommen sein. Der Band umfaßt 200 Seiten und 2 Karten und bespricht die Braunellen, Schlüpfer, Wasserstare und Meisen. Den Unterarten der Wasseramseln (im Katalog sind 3 erwähnt und beschrieben) und besonders der Meisen ist spezielle Berücksichtigung zuteil geworden. Viel einläßlicher als bisher wurde die Biologie der Vögel, Nisten und Nahrung derselben, behandelt. Bezüglich der letzteren verfügt die eidgenössische ornithologische Kommission über 1400 Magenuntersuchungen. Die Lieferung 4 behandelt: Alpenbraunelle, Heckenbraunelle, Zaunkönig, Wasseramsel, Sumpfmeise und Unterarten, Alpenmeise, Rheinische Weidenmeise, Mitteldeutsche Weidenmeise, Tannenmeise, Kohlmeise, Haubenmeise, Blaumeise, Schwanzmeise, Bartmeise, Lasurmeise, Beutelmeise.

Briefkasten.

— Herr J. G. W. in Zuzwil. Nach Ihrer Beschreibung werden Sie Indianertauben besitzen, die einen breiten, fleischigen Augenring und kurzen, starken Schnabel haben. Besser ist es immerhin zur Feststellung der Rasse, Sie ersuchen einen benachbarten Taubenkenner, daß er die Tiere einmal besichtige und bestimme.

*) Anmerkung des Einsenders. Wie vielem Volke wurde da die Freude am herrlichen, erhebenden Lerchengesang weggenommen, wie vielen Tausenden von Landwirten wurde enormer Schaden verursacht durch den Mord der Lerchen, die sich von Insekten und von dem Landmirte schädlichen Sämereien, auch von Schierlingskraut nähren. C. G. L.

— Herr H. Sp. in Müllheim. Der Artikel über das Kapaunisieren der Hähne erschien im Jahre 1905 in Nr. 48. Der Verfasser desselben war ein Herr Haenggler in Affoltern am Albis, der meines Wissens nach Bern gezogen ist. Seine jetzige Adresse ist mir unbekannt. Vielleicht veranlaßt diese Notiz den Betreffenden, daß er seine genaue Adresse meldet, die ich Ihnen dann gerne zusenden will.

— Herr A. J. in Bischofszell. Aus den vorgelegten Briefen ersehe ich, daß Herr K. in L. nicht loyal gehandelt hat. Er fügte seiner Offerte die Bemerkung bei: "das Porto zahle ich." Daß er Ihnen nun nur den Nettobetrag einsendet, aber nicht auch das ausgelegte Porto vergütet, ist keineswegs nobel, doch ist dies noch kein Anlaß, von der Redaktion zu wünschen, sie möchte „solchem Schwindel Einhalt tun." Weil es sich hierbei um einen ganz unbedeutenden Betrag handelt, ist es besser, die Sache als abgetan anzusehen, so unangenehm sie für Sie auch gewesen sein mag.

— Herr W. K. in Zürich III. Bestätige Ihnen unter bester Verdankung die eingesendete Arbeit, welche baldigst Verwendung finden wird. Besten Gruß!

— Herr J. H. in Grenchen. Sie fragen, wie ich mich zur Fortpflanzungsfähigkeit der Distelbastarde stelle. Wenn Sie schon längere Jahre Abonnent der „Ornith. Blätter" sind, werden Sie wiederholt bei Behandlung dieser Frage meine Ansicht kennen gelernt haben. Von den vielen Züchtern, die dieses Problem zu lösen suchten und sich jahrelang abmühten, versichern mehr als 99 % die Erfolglosigkeit ihrer Versuche. Kaum 1 % gibt an, Nachzucht von Distelbastarden erhalten zu haben und sonderbarerweise oft gerade schon im ersten Jahre ihrer Züchtung. Da sollte man doch annehmen, solche Glückskinder würden derart ergiebige Zuchtpärchen recht lange benützen, um neue Beweise zu erbringen, daß diese Bastarde fortpflanzungsfähig sind. Dem ist aber nicht so. Kommt man in folgendem Jahre während der Zuchtzeit zu einem Liebhaber, der im Vorjahre Distelbastard-Nachkommen erhalten haben wollte, so fand man ganz andere Vögel, das Zuchtpaar war verkauft worden, einer derselben eingegangen usw. Solche Wahrnehmungen mahnten zur Vorsicht und ließen Zweifel gegen die Richtigkeit der angeblichen Zuchterfolge aufkommen. Ich hege gerade heute noch Zweifel, daß Distelbastarde schon einmal Nachkommen erzeugt haben. In den wenigen Fällen, wo Fruchtbarkeit konstatiert worden sein soll, wird irgend eine Selbsttäuschung vorliegen, von welcher der Züchter keine Ahnung hat. Versuchen Sie es immerhin, wenn Sie Interesse daran haben, aber gehen Sie dabei recht nüchtern zu Werke und wachen Sie sorgfältig darüber, daß nicht ein Kanarienhahn unter die Distelbastarde gelangen kann. Es handelt sich hier nicht darum, wer zuerst glaubwürdig die Fruchtbarkeit der Distelbastarde nachweisen konnte, sondern daß sie überhaupt einwandfrei nachgewiesen wird. — Die Bastarde von Girlitzmännchen und Kanarienweibchen haben sich in einigen Fällen bei Verpaarung mit Kanarien als fortpflanzungsfähig erwiesen; ob sie auch unter sich fruchtbar sind, weiß ich nicht bestimmt. Ich bitte recht sehr, am Ende der nächstjährigen Zucht — wenn Sie die erwähnten Versuche gemacht haben — mir das Resultat zuhanden der Leser dieser Blätter mitzuteilen.

— Herr E. P. in Hallau. Von befreundeter Seite erhalte ich die dankenswerte Auskunft, daß im Verlage der „Tierbörse-Berlin" eine kleine Broschüre über die Schlachtentenzucht existiere; der Verfasser derselben heißt Robert Biesenbach. Ich hatte von diesem Schriftchen keine Kenntnis.

— Herr M. Sch. in Genf. Der Handel mit Waldvögeln ist nicht verboten, wohl aber der gewerbsmäßige Fang. Schaden würde es nichts, wenn der Verkauf dutzend- oder hundertweise ganz untersagt würde, denn dort kann von einer Vogelliebhaberei keine Rede mehr sein. Für den Handel im einzelnen stehen wir mit Entschiedenheit ein und weisen jede bezügliche Einschränkung zurück. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 9. August 1907.

Auffuhr reichhaltig, bei guter Nachfrage. Es galten:

	per Stück
Frische Eier	Fr. — 09 bis Fr. —.11
Kisteneier	„ —.07 „ „ —.10
Ditto, per Hundert	„ 6 80 „ „ 7.60
Suppenhühner	„ 1.80 „ „ 2.30
Hähne	„ 2 20 „ „ 2.50
Junghühner	„ 1.40 „ „ 1.80
Enten	„ 3.20 „ „ 3.70
Gänse	„ 4 50 „ „ 6.—
Truthühner	„ 5.80 „ „ 6.30
Tauben	„ —.70 „ „ —.80
Kaninchen	„ 1.60 „ „ 3.40
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.45 „ „ —.—
Poulets	„ 2.60 „ „ 2.80
Junge Hunde	„ 4.— „ „ 12.—
Meerschweinchen	„ —.80 „ „ 1.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Indische Laufenten.

Wegen beabsichtigter Aenderung in der Rasse gebe meinen Bestand an gut durchgezüchteten rehbraunen Laufenten billig ab. Darunter befindet sich mein prima Zuchtpaar, dreijährig, ein hochfeiner Zuchterpel letztjähriger Zucht und 18 diesjährige Junge, beinahe ausgewachsen. Gelegenheit für Sport- und Nutzzüchter. Gebe die Tiere einzeln oder in Stämmen ab. -679-

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3 1/2 monatl. bunte, schwarze, gelbe, gesperberte **Hühner**, auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -26-

A. Haller, Bex Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Billig zu verkaufen

Wegen Platzmangel: 1 Paar hochfeine ausstellungsfähige Holländer-Kanarien. Ferner sehr schönen, interessanten Lesestoff: „Die Abendruhe", 100 Hefte, und „Unser Blatt", 80 Hefte. Alles dem Meistbietenden. -647-

Seb. Butz, Sticker, Enzenbühl, Flawil, Kt. St. Gallen.

Baldleger, 5 Monate alt 3 1/2 monatliche Hennen Leghennen, 1906er Brut offeriert bis Abruf

P. Stähelin, Aarau.

Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.

-162-

Zu verkaufen.

1 prächtiges Paar Silberfasanen Fr. 30. 1 Paar Reisfinken Fr. 4. 50. 1 Paar Schwarzkopfnonnen Fr. 4 und 4 Kanarienweibchen à Fr. 1. -658-

A. Zundler, Säntisstraße, Herisau.

Wegen Mangel an Platz zu verkaufen:

50 Stück gesunde ital. Leghühner, alle letztjährig, werden samthaft oder partienweise abgegeben, per Stück à Fr. 3.

N. Aebi, Wirt, Hubersdorf, -634- Kt. Solothurn.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 8, Tausend Fr. 1. 80. -17-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

◀ Zu verkaufen ▶ wegen Aufgabe der Züchterei:

1 Distelhahn mit gelbem K.-Weibchen Fr. 5. 3 Distelbastardhähne zu Fr. 5 bis Fr. 8 per Stück. Diesjährige Kanarienhähne zu Fr. 5 und 6 per Stück, mehrere Stücke zusammen billiger. 1 Zuchtkäfig, 8teilig, ganz fein und in gutem Zustand, 1 m 50 cm hoch und 1 m breit, statt Fr. 60 nur Fr. 35. 1 Zuchtkäfig, 45 cm breit und 30 cm hoch, mit Zinkblechboden, Fr. 5. 1 Käfig, 1 m 40 cm hoch und 50 cm breit, 2teilig, hausförmig, Fr. 6. 1 Paar schwarze Indianer-Tauben mit 2 Jungen, prima Tiere, Fr. 10. Für Rückantwort Karte beilegen. -648-

Lichtsteiner-Felber, Biberist, Kt. Solothurn.

Zu verkaufen. 344-

Harzer-Roller

(Stamm Seifert)

letztjährige, gute Sänger, à Fr. 12—25.

Baumann-Furter, Harzerzüchterei, Lenzburg.

Drei Stück rebhuhnfarbige Zwerghähnchen, prämierter Abstammung, Maibrut, à Fr. 2; eine zahme Dohle, fliegt frei, Fr. 2. 50; ein Rebhühnchen Fr. 4, offeriert -682-

K. Zepf, z. Zirkel, Neustadt, Schaffhausen.

Verkaufe

1 rebhf. Ital.-Hahn, 1906er, Fr. 8, 1 gesperb. Plymouth-Rocks-Hahn, 1906er, Fr. 8, kräftige, schöne Tiere; tausche auch solche an weiße Wyandottes, reinrassig, 1906er, Retourmarke.

Jb. Schaufelberger, Rohr, Steg, -678- Töß tal.

Eine Amsel, neben China-Nachtigall auferzogen, gegen Tauben oder Kaninchen. -608-

Heinrich Bächtold, Maschinist, Nordstraße 96, Schaffhausen.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

Dr. Simon Woiwodich

Lugano-Crocifisso.

Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung. -11-

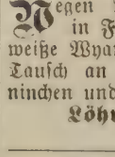
Zu verkaufen. -638-

Ein neuer Zuchtkäfig, 4teilig, und ein 2teiliger. Tausch gegen Rasse-Kaninchen nicht ausgeschlossen.

Hch. Schmied, Schreiner, Schwellbrunn, Kt. Appenzell A.-Rh.

Zu verkaufen. -565-

Schöne, rassereine



Pekingenten

à Fr. 6 das Stück. Fracht und Verpackung inbegriffen.

E. Bürgi, Wangen a/Aare.

Wegen Aufgabe verkaufe meinen in Flawil präm. Stamm, 1.2 weiße Wyandottes zu Fr. 20, event. Tausch an Passendes, nur keine Kaninchen und Hunde. -677-

Löhrer-Meister, Mörschwil, Kt. St. Gallen.

Orpington.

Wegen gänzlicher Aufgabe der Zucht verkaufe 1 prima Stamm, 1.5 schwarze Orpington, 2jährig, billig; eventuell gebe auch einzelne Hennen ab. -684-

A. Sauser, Solothurn.

Suche mittelgroßen, event. kleinen, wachsamen, aber nicht bissigen Hund zu kaufen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zürich,
23. August 1907.

XXXI. Jahrgang № 34.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Melo** („Züchter-verein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wilisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchen-züchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 80, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Pfiffi und Mauser. — Taubenfutter. (Schluß.) — Die Behandlung der Junghähne. — Ueber die Verbreitung der Graumeisen in der Schweiz. — Die Laubenvögel Australiens, eine interessante Vogelgruppe. — Grünfutter. — Junitage auf dem „Scheitel Alemanniens". — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Mieze mit der Glocke. (Gedicht.) — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Pfiffi und Mauser.

Witterungswechsel und daraus folgend Erkältungen, Staub, Rauch und mit Gasen geschwängerte Luft rufen ebenso wie bei allen Tieren und Menschen, auch bei den Hühnern Reizungen der Atmungsorgane hervor. Am häufigsten entstehen durch diese schädlichen Einflüsse Katarrhe der Mund und Nasenschleimhaut.

Bei den Hühnern beginnen die Krankheitserscheinungen mit Niesen und Speichelfluß. Die Schleimhäute schwellen an, die Nasenlöcher kleben zu, so daß das Tier gezwungen ist, durch den Schnabel zu atmen. Durch Schleudern des Kopfes bemüht sich das Huhn, den Schleim auszuwerfen, wobei ein eigentümlich pfeifender Ton entsteht, welcher der Krankheit den Namen Pips oder Pfiffi gegeben hat.

Infolge der Atmung durch den Schnabel trocknet die Oberfläche der Zunge aus und bekommt ein rissiges, bräunliches Aussehen, welches den Laien glauben machen kann, es habe sich eine neue Haut dort gebildet.

In früherer Zeit, und leider hat sich die unsinnige Idee besonders auf dem Lande vielerorts noch bis jetzt erhalten, verwechselt man Wirkung mit Ursache und glaubte in der verhärteten Zunge den Krankheitserreger zu finden. Man riß mit Gewalt diese Oberhaut weg und diese tierquälerische Manipulation, die auf die Heilung des Leidens keinerlei Einfluß ausübt, sondern im Gegenteil oft den Tod des betreffenden Tieres verursacht, hat sich bis in die Jetztzeit erhalten. Die Behandlung des Pips, der eben nur eine einfache, leichte Erkältung ist, besteht darin, daß man den Patienten warme, zugfreie Ställe und bei schönem, sonnigem Wetter ebensolche Laufräume anweist und sie mit erwärmten, leicht verdaulichem Weichfutter ernährt.

Stellt sich bei den Hühnern auch noch Husten ein, so hat die Entzündung auch die Schleimhäute des Halses und des Rachens befallen. In solchen Fällen gibt man den Tieren mehrmals des Tages einen Theelöffel einer Mischung von ½ Gramm Salmiak, 5 Gramm Honig und 50 Gramm Fenchelwasser. Gleichzeitig pinsle man täglich, etwa dreimal, Zunge und Rachenhöhle des Patienten mit lauwarmem Olivenöl, wasche die Nasenlöcher und bestreiche auch diese mit Oel. Der Pips ist ungefährlich und verliert sich meist, besonders wenn neue Erkältungen vermieden werden, bald wieder.

Die jetzige Zeit aber fordert vom Züchter vermehrte Aufmerksamkeit für seine Hühner. Ueberall in den Ställen, und wo immer die Hühner hinkommen, liegen Federn herum. Es sind dies die Anzeichen der herannahenden Mauser; dieselbe fällt gewöhnlich in die Monate August bis November und kann, je nach ihrem Auf-

treten, bis zu 100 Tagen andauern. Die Mauser ist keine eigentliche Krankheit, sondern die allen Vögeln eigene, jährlich sich wiederholende Erneuerung des Federkleides. Während der Mauser ruht die Eierproduktion und die Tiere, die durch das Ausfallen der Federn nicht mehr genügend Schutz haben, überhaupt durch die Neubildung des Gefieders in ihrer ganzen Konstitution in Mitleidenschaft gezogen sind, zeigen sich gegen Witterungseinflüsse, Nässe, Kälte und Zugluft sehr empfindlich. Darauf muß der Züchter Rücksicht nehmen, er darf die Hühner in dieser Zeit nicht naß werden lassen, muß sie an Tagen mit stürmischem, kaltem Wetter im Stall behalten und sie überhaupt früh morgens erst hinaus lassen, wenn der Tau abgetrocknet ist.

Auch der Fütterung muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Vielerorts geht man von der Ansicht aus, die Hühner legen nicht, daher brauchen sie auch in dieser Zeit nur wenig und geringes Futter. Das ist ein völlig falscher Gedanke. Im Gegenteil, es liegt im Interesse des Züchters, dahin zu wirken, daß die Mauser recht schnell vorübergeht und die Hühner die Legetätigkeit baldmöglichst wieder aufnehmen. Sie brauchen daher gerade ein recht kräftiges, gehaltreiches Futter, welches sie in guter Kondition hält und ihnen gleichzeitig alle Stoffe bietet, die sie zur Erneuerung ihres Gefieders benötigen. Ganz besonders sorge man für Fleischnahrung, da Insekten und Würmer, die im Vorsommer im Ueberfluß vorhanden sind, sich jetzt nicht mehr so zahlreich finden und für schnelle Vermauserung und Wiederaufnahme des Legens großen Wert besitzen.

Fehler in der Behandlung, falsche Fütterung und mangelnde Pflege machen die Mauser zu einer wirklichen Krankheit und sind der Grund, daß alljährlich eine große Anzahl Hühner durch sie hinweggerafft werden. Würde dies Schicksal nur Schwächlinge betreffen, so wäre dies kein Schaden, denn solche Tiere sollten überhaupt nicht zur Zucht benutzt werden. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, sondern es sterben auch zahlreiche gute, kräftige Zuchttiere, da eben, wie schon oben auseinandergesetzt, in dieser Zeit jedes Huhn sehr empfindlich ist. Man sollte daher im eigensten Interesse der Mauser die genügende Beachtung schenken, um derartige Verluste zu vermeiden.

Je schneller die Mauser vorübergeht, um so höher wird auch die Rendite aus der Hühnerzucht sein, denn Herbst- und Wintereier sind am gesuchtesten und werden am besten bezahlt. Darauf sollte eigentlich jeder Züchter hinarbeiten und für eine recht frühzeitige Mauser seiner Hühner sorgen. Man kann nämlich eine sogen. Zwangsmauser durchführen, und da jetzt hiezu gerade noch die richtige Zeit ist, will ich auch angeben, wie man dabei zu verfahren hat.

Man ändere die Fütterung der Leghühner in der Weise, daß man sämtliche fettbildenden Stoffe, wie Mais, Maismehl, Fleisch, Knochenschrot ꝛc. wegläßt und überhaupt an Stelle der bisher üblichen 3 oder 2 Mahlzeiten, nur eine einzige setzt, die aber durchaus nicht reichlich sein soll.

Als Futtermittel verwendet man abwechselnd Hafer, Weizen und Gerste, auch trockenen Krüsch und entfettet so, da man nicht viel gibt, ganz allmählich die Hühner. Es kommt bei dieser Fütterung weniger darauf an, was man gibt, als welche Futterstoffe man wegläßt. Neben den wenigen Körnern darf Grünzeug gefüttert werden. Die Tiere werden nun mager, das Legen hört auf und trotzdem zeigen Kämme und Kehllappen durch schöne rote Färbung die gute Gesundheit der Hühner an.

Jetzt ändert man die Fütterung wieder. Früh gebe man ein Weichfutter, bestehend aus 2 Teilen Maismehl, 3 Teilen Krüsch und 1 Teil Fleischfutter und Knochenschrot, mittags eine kleinere Ration Körner und gegen Abend eine volle Mahlzeit Weizen oder Gerste. Man füttere sehr reichlich und sorge auch ständig für genügend Grünfutter.

Bei dieser Art der Fütterung wird ein rapider Ausfall der Federn stattfinden; aber auch die Neubildung des Gefieders geht sehr schnell vor sich. Natürlich müssen auch diese Tiere, wie oben auseinandergesetzt, vor Erkältungen geschützt werden. Bald beginnt die Legetätigkeit wieder und nun geht man langsam zu der gewöhnlichen Fütterung der Leghühner zurück, da zu reichliche Fütterung und ebenso eine zu frühzeitige Zwangsmauser, d. h. vor der zweiten Hälfte August, eine nochmalige Mauser im Spätherbst veranlassen kann.

Zu bemerken bliebe nur noch, daß für Durchführung der Zwangsmauser die Hühner in Volieren untergebracht werden müssen, da bei freiem Auslauf sich die Entfaltung nicht in gewünschter Weise durchführen läßt. J. B.

Taubenzucht.

Taubenfutter.

(Schluß.)

Nächst der Gerste steht die Wicke, die von den Tauben überaus gern gefressen wird. Als einziger Futterstoff würde sie nicht genügen, wohl aber als Beigabe zur Gerste und kleinen Sämereien. Sie leistet besonders während der Hecke gute Dienste zur Aufzucht der Jungen, indem sie reichlichen Futterbrei liefert. Ein deutscher Züchter sprach sich etwas mißtrauisch über die Wicken aus, indem er bemerkte, sie verursachten leicht Magenkrankheiten, welche meist mit Verlusten enden. Er bezeichnet ferner die Wicke als eine schwer ausreifende Frucht, an welcher sich bei der Lagerung Schimmel bilde, der das reine Gift für die Tauben sei. Diese Gefahren habe ich bei Verfütterung von Wicken noch nie bemerkt, obschon ich dieselben stets unter dem Mischfutter verwendete. Es scheint mir vielmehr, daß jener Züchter einmal schlechte Wicken erhielt und verfütterte, die ihm Verluste brachten und seine Wahrnehmung verallgemeinert er nun auf diesen Futterstoff, während derselbe in hundert anderen Fällen sich recht gut bewährt hat. Wenn dieser Züchter sagt, es sei am besten, wenn man die Wicken ganz wegla̲sse und dann beifügt, vor drei Jahren seien ihm in seiner Abwesenheit 24 Junge eingegangen, weil die Alten zu stark mit Wicke gefüttert wurden, so ist nicht die Wicke an sich die Todesursache, sondern der einseitige Futterstoff. Mit Gerste und Hirse wären die Verlustfälle wahrscheinlich vermieden worden. Uebrigens habe ich vorübergehend schon oft nur Wicke gefüttert, ohne Nachteile bemerkt zu haben, gebe aber zu, auf die Dauer würde sie nicht genügen.

Ein beliebter Futterstoff ist das Cinquantinmais, welches aber nur als Beifutter und zwar in beschränktem Maße benützt werden kann. So nachteilig wirkt es keinesfalls, wie etliche ängstliche Seelen anzunehmen scheinen. Wenn die Mischung nur 1/8 der ganzen Menge enthält, bilden die wenigen Maiskörner einen verschwindend kleinen Teil, der dem einzelnen Tiere nicht mehr nachteilig sein kann.

Wie das Mais, so verdient auch der Weizen alle Beachtung, sofern er nicht reichlicher dargeboten wird als jenes.

Da ich meinem Geflügel fast regelmäßig gequollenes Bruchreis unter das Spratt'sche Futter menge und die Tiere dabei vortrefflich gedeihen, habe ich auch schon wiederholt Bruchreis in trockenem Zustande unter das Taubenfutter gemischt, dabei aber erfahren, daß diese weißen Körner verschmäht wurden und tagelang auf dem Futterbrett im Schlage liegen blieben. Ich habe einigemal den gleichen Versuch gemacht und zwar bei verschiedenen Taubenrassen, aber immer mit den nämlichen negativen Erfolg: die Tauben suchten alle Getreidearten und Sämereien heraus, ließen aber den Bruchreis liegen. Es ist ja möglich, daß bei fortgesetzter Fütterung mit Reis — besonders wenn recht knapp gefüttert wird und die Tiere an den übrigen Stoffen sich nicht recht sättigen können — die Tauben sich allmählich daran gewöhnen und ihn schließlich gern fressen und ich zweifle nicht, daß er alsdann recht vorteilhaft wirken wird.

Hafer wird von den Tauben gewöhnlich verschmäht, wenn ihnen andere Futterstoffe zur Verfügung stehen. Wahrscheinlich verursachen ihnen die langen spitzigen Körner Beschwerden beim Verschlucken und könnte es sein, daß geschrotener oder enthülster Hafer gerne genommen würde.

Es sind nun noch einige kleine Sämereien zu erwähnen, die bei Futtermischungen in Betracht kommen. Zuerst nenne ich die Hirse und zwar die kleine gelbe Hirse, welche die billigste ist. Man kann sie nicht als eine Lieblingsspeise der Tauben bezeichnen, denn wenn eine Mischung diese Hirse enthält, werden in der Regel zuerst alle übrigen Getreidearten herausgelesen, bis zuletzt nur noch

Hirse vorhanden ist. Aber dessenungeachtet ist die Hirse ein wertvoller Futterstoff für Tauben, besonders während der Zuchtzeit.

Noch besser ist Rübsamen, der aber doppelt so viel kostet wie andere Sämereien. Die meisten Züchter verwenden ihn auch nicht als Futterstoff, sondern nur als Leckerbissen, indem sie hin und wieder einige Hände voll vorwerfen. Das gleiche darf von dem Hanfsamen gesagt werden. Er ist sehr hitzig und darf nur als Leckerspeise gereicht werden, sei es, um die Tauben an den Schlag zu fesseln, oder sie überhaupt anzuregen. Wenn der Züchter beim Betreten des Schlages jeweilen einige Körnchen Hanfsamen streut, werden ihn die Tauben bald kennen lernen und sich an ihn herandrängen. Der Züchter hat in diesem Samen ein einfaches Mittel, die Tauben an sich zu gewöhnen und sie zahm zu machen.

Weiter Sämereien und andere Getreidearten kommen bei uns nicht in Betracht oder doch nur versuchsweise. Die vorerwähnten Stoffe genügen auch vollkommen, wenn ihr Mischungsverhältnis einigermaßen richtig ist. Ich messe die Futterstoffe mit einer Blechbüchse und nehme etwa 6 Büchsen Gerste, je 2 Büchsen Wicken und Maiskorn oder auch gebrochenes Mais, 1 Büchse Hirse und je ½ Büchse Rübsamen und Hanfsamen. Während der Aufzucht der Jungen reiche ich dann und wann einige Hände voll Spratt's Kücken- oder Geflügelfutter, sowie mit Salzwasser durchgekneteten Lehm, der lufttrocken geworden ist. Diese Mischung bewährt sich recht gut. E. B.-C.

Kanarienzucht.

Die Behandlung der Junghähne.

Die ungemein große Ausbreitung der Zucht der Kanarien gebietet es, derselben alle Beachtung zu schenken und in der Fachpresse Themata zu behandeln, die zeitgemäß und belehrend sind. Die gewählte Ueberschrift läßt erkennen, daß die nachfolgenden Zeilen den Gesangskanarien gewidmet werden, für welche die Zucht beendet ist und die Gesangsausbildung beginnen sollte. In Nummer 27 dieser Blätter wurde deshalb auf die Notwendigkeit hingewiesen, rechtzeitig die Junghähne der ersten Brut einzubauern, damit nicht eine zu lange gewährte Freiheit im Flugkäfig die nachfolgende Gesangsschulung erfolglos mache. Die Harzer- oder Gesangskanarien erfordern von ihrer Selbständigkeit an eine andere Fütterung und Pflege als die Gestalts- und die Farbenkanarien, wenn sie zu guten Sängern heranwachsen sollen. Darin gipfelt aber der Züchtungszweck derselben und deshalb darf nichts versäumt werden, was zum Ziele führen könnte.

Vor Jahren habe ich einmal in einem Artikel über die Gesangsausbildung ausgesprochen, dieselbe zerfalle in vier genau begrenzte Perioden; die erste derselben beginne mit dem Einwerfen der Zuchtvögel und ende mit der Selbständigkeit der Jungen. Die zweite umfasse den Zeitraum der Haltung im Flugkäfig zur Erlangung einer kräftigen Körperentwicklung; die dritte Periode der Gesangsausbildung besteht in der Einzelhaft des Vogels bei offenem Käfig, also bei ungeschmälertem Tageslicht, und die vierte betrifft den Schlußakt der Ausbildung, die Haltung im Gesangskasten bei geschmälertem Licht. Jede dieser Perioden dauert ungefähr 6—8 Wochen. Eine genau bestimmte Zeitdauer läßt sich nicht angeben, weil diese je nach dem Stamm, nach der individuellen Veranlagung, ob leichte oder schwere klangvolle Touren das Lied bilden und auch die Behandlung und Verpflegung der Vögel verschieden ist. Zieht man ferner noch in Erwägung, daß einzelne Vögel ausnahmsweise frühreif sind und schneller gesangsfest werden als andere, so ergibt sich ganz von selbst, daß der Züchter seine Vögel nicht schablonenhaft, sondern individuell behandeln soll, je nach dem Grad ihrer gesanglichen Fortschritte. Die Ratschläge, wie die Junghähne zu behandeln sind, dürfen deshalb nicht als unumstößlich feststehende betrachtet werden, die unter allen Umständen und auf sämtliche Junghähne anzuwenden seien, sondern nur als allgemeine Wegleitung, welche der Züchter nach seinem Ermessen und der Beschaffenheit der Vögel angepaßt, abändern kann.

Eine Grundlage zur Heranbildung guter Sänger ist unbestritten die sofortige Trennung der Geschlechter beim Ausfangen der Jungen aus der Hecke. In diesem Punkte nehmen es noch viele Züchter aus lauter Bequemlichkeitsgründen gar nicht streng; sie geben sich damit zufrieden, daß die Jungen von den Zuchtvögeln entfernt wurden und verschieben die geschlechtliche Trennung auf gelegenere Zeit, die sich zuweilen lange nicht zeigen will. Bis dahin können die Weibchen durch ihre Locktöne, mehr aber noch durch ihr heiseres, abgebrochenes Zwitschern schon manches an den Hähnen verdorben haben. Dies wird viel zu wenig bedacht und beachtet. Das Erkennen und rechtzeitige Trennen der Geschlechter ist bei weitem nicht so schwierig als angenommen wird, obschon ich gerne bekenne, daß auch ich mich oft getäuscht und ein Weibchen für ein Männchen geschätzt hatte. Dies sind aber Ausnahmen, auf welche man jederzeit gefaßt sein muß. Von einem Züchter, der mehr auf die Qualität als die Quantität seiner Nachtzucht hält, darf doch billigerweise erwartet werden, daß er seine Vögel täglich etwas beobachten kann. Es genügt nicht, ihnen nur Futter und Wasser zu reichen, schnell einen Blick in die Nester zu werfen und dann eilends seinen Berufsgeschäften nachzugehen. Wo dies geschieht und andere Glieder der Familie die Aufsicht über die Vögel nicht übernehmen können, da wird die Qualität kaum mittelmäßig werden; denn feine Sänger bilden sich nicht von selbst, sondern nur bei ausreichender Unterstützung und sorgfältiger Beobachtung. Vom Verlassen des Nestes an bis zur Selbständigkeit vergehen 12—14 Tage, während welcher Zeit die Junghähne durch ihr Zwitschern sich leicht erkennen lassen. Beim Ausfangen der Vögel hält man drei kleinere Käfige in Bereitschaft. In einen kommen die sicheren Männchen, im anderen die sicheren Weibchen und im dritten solche Vögel, bei denen das Geschlecht sich nicht mit Gewißheit feststellen läßt. Es ist viel besser, wenn ein Junghahn zu den Weibchen kommt, als umgekehrt; denn jener wird sich bald durch sein Dichten bemerkbar machen und kann dann ausgefangen werden, während ein Weibchen unter einer Anzahl Junghähne durch sein Schweigen nicht auffällt. Die Vögel zweifelhaften Geschlechtes — deren ja ohnehin nur wenige sein werden — hält man entweder in einem separaten Zimmer oder dort, wo die Weibchen sind und sobald einer derselben sich durch sein Zwitschern als Männchen zu erkennen gibt, wird er zu entdecken gesucht und sofort ausgefangen. Vögel, die innert 4 Wochen nicht zwitschern, bringt man zu den Weibchen. So geht die Trennung der Geschlechter ohne große Schwierigkeiten vor sich. (Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel.

Ueber die Verbreitung der Graumeisen in der Schweiz.

Von Gustav v. Burg.

Gelesen an der Jahresversammlung der schweizer. Naturforsch. Gesellschaft (Sektion für Zoologie) in Freiburg, 30. Juli 1907.

Es ist nahezu ein Jahrhundert verflossen, seitdem der Bündner Ornithologe Hauptmann Conrado von Baldenstein als erster in der „Alpina" bekannt gab, daß in den Bündner Bergen zwei gänzlich verschiedene Graumeisen, nämlich Parus cinereus communis, die gemeine Mönchsmeise (= Sumpfmeise) und Parus cinereus montanus, die Bergmönchsmeise (= Alpenmeise) vorkommen. Seine bezügliche Auseinandersetzung war von einer „unterscheidenden Beschreibung beider Arten", einer sehr klar und anschaulich gehaltenen Gegenüberstellung der Hauptmerkmale der fraglichen Spezies begleitet. Seither hat die Graumeisenfrage je und je die Gemüter der Ornithologen bewegt. Auch Ornithologen unseres Gebietes haben sich um die Frage Verdienste erworben. 1831 erkannte der alte Brehm in seiner Gegend, Renthendorf, ebenfalls zwei Arten oder Unterarten von Graumeisen: Parus palustris Linné, die Sumpfmeise der Ebene und der Baumgärten und Parus salicarius, Brehm, die Weidenmeise der Täler und Gewässer. Brehms Sumpfmeise war die von Baldenstein communis benannte; anders die Weidenmeise, „Kehlfleck klein", schreibt Brehm. Es handelte sich also um eine dritte Art oder Subspezies, oder um eine Nebenform zur Alpenmeise. 1843 hat dann Selys-Longchamp die Graumeisenfrage auf Grund eines umfassenden Materials aus Europa, Asien und Amerika behandelt; er stellt fünf Arten auf: Parus palustris, atricapillus, sibiricus, lugubris und borealis. Die

erste kommt nach ihm in Mittel-Europa vor, die letzte im Norden des Kontinents. 1852 beschäftigt sich noch Bailly mit der Frage; er teilt dem östlichen Europa die lugubris, Trauermeise, zu, dem Norden die borealis, und den Alpen die alpestris. Auch Baillys Ausführungen, die er 1854 in einer Ornithologie de la Savoie vervollständigte, sind sehr klar. In dem letztgenannten Werk, im III. Band, spricht Bailly überdies von einer kleineren Form, die weniger hoch in die Alpen hinaufsteigt, er benennt dieselbe indessen nicht. Fatio-Beaumont endlich gab 1856 eine Beschreibung der ihm bekannten Graumeisenarten; er kam dabei auf sechs Arten: Parus sibiricus, lugubris, palustris, borealis, alpestris, atricapillus. Nach ihm ist Parus alpestris Brutvogel des Salève. 1856 gibt dann Brehm eine Liste der Subspezies von Pœcila. Er teilt Parus palustris in Unterarten ein: Pœcila palustris stagnatilis Br., palustris vera Br., palustris subpalustris Br., palustris sordida Br., Parus sibiricus zerfällt in Pœcila sibirica vera Br., und sibirica microrhynchos Br., Parus salicarius in Pœcila salicaria alpina Br., salicaria borealis, salicaria assimilis, salicaria accedens, salicaria vera, salicaria murina. Daneben bestanden noch als Arten: Parus lugubris Kaup, Parus lugens Br., Parus melanocephalus auctorum. Wenn bezüglich einzelner Subspezies Brehm in der Folge auch recht bekommen hat, so sind doch anderseits manche und gerade mehrere der obgenannten Subspezies heute als nomina nuda zurückzuweisen. Brehms Benennungen und neue Subspezies, vielfach auf zu wenig Vergleichsmaterial sich stützend, haben die systematische Ornithologie jahrzehntelang verwirrt. Seine weitern Verdienste um die Kunde der Ornis Europas bleiben ihm ungeschmälert. Die Versammlung der Deutschen ornithologischen Gesellschaft, der Brehm seine Ansichten bezüglich der obengenannten Spezies und Subspezies auseinandersetzte, kam zu dem Schlusse, daß Parus borealis und Parus palustris spezifisch verschieden, während borealis und alpestris identisch seien. 1863 publizierte Hieronymus von Salis eine weitere Studie, die Sumpf- und die Bergmönchmeise betreffend: „Parus Baldensteinii, die Bergmönchmeise", zwei Jahre später gab Fatio im Bulletin de la Société ornithologique suisse eine ausführliche Beschreibung und Vergleichung der drei Meisen: Parus palustris, parus alpestris und parus borealis, von denen er die beiden letzten zusammenzieht. Fatio unterscheidet, wie Bailly vor ihm, die beiden Gruppen nach der Kopfplatte: dieselbe ist glänzend blauschwarz bei Parus palustris, matt braunschwarz bei alpestris resp. borealis.

1895 besprach Prazak auf Grund eines großen Vergleichsmaterials die Graumeisen. Er nahm Größe und Rückenfärbung zu Leitmotiven, was verfehlt war. 1897 untersuchte Kleinschmidt die Brehm'schen Typen und zudem ein großes Suitenmaterial und fand, daß sich die Graumeisen nur auf Grund der Kopfplatte rationell bearbeiten lassen; demnach teilte er die Pari cinerei in zwei Hauptgruppen: Glanzköpfe und Mattköpfe. 1898 veröffentlichte von Tschusi in seinem „Jahrbuch" einen Bestimmungsschlüssel der Graumeisen, in welchem er ebenfalls auf der Färbung und dem Ton der Kopfplatte fußt. Tschusis Arbeit ist bis vor Jahresfrist die beste gewesen. Die in N. Naumann, Band II, erfolgte Zusammenstellung ist undeutlich und unklar.

v. Tschusi teilt die Graumeisen in drei Gruppen. Communisgruppe = Glanzkopfmeisen, Borealisgruppe = Nordische Graumeisen, Montanusgruppe = Alpenmeisen. Er nennt 5 der Communisgruppe zugehörende Graumeisen, 2 der Borealisgruppe, 5 der Montanusgruppe; zur letztern zieht er auch Salicarius.

(Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Die Laubenvögel Australiens, eine interessante Vogelgruppe.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

Die Laubenvögel sind in etwa zehn Arten im australischen Reiche anzutreffen. Sie erreichen ungefähr die Größe einer Dohle. Ihre besondern Kennzeichen sind dicker, wenig hakiger Schnabel, mittelhohe, starke Füße, ziemlich lange Flügel und mittellanger, gerade abgeschnittener oder leicht ausgebuchter Schwanz.

Die bekannteste Art ist der Seidenlaubenvogel. Das alte Männchen hat ein tiefblauschwarzes Gefieder, das wie Atlas glänzt. Die Federn der Vorder- und Armschwingen, die Flügeldeck- und Steuerfedern sind sammtschwarz, an der Spitze blau.

Das Vaterland dieses Vogels ist der größte Teil des australischen Festlandes, sein Lieblingsaufenthalt das üppige, dicht belaubte Gestrüpp der parkähnlich bestandenen Gebiete des Innern, wie den Küstenländern. Das Merkwürdigste in der Lebensweise dieser Vögel ist der Umstand, daß sie sich zu ihrem Vergnügen laubenartige Gewölbe erbauen, in denen sie sich scherzend umhertreiben. Es soll von größtem Interesse sein, die Vögel bei ihrer Arbeit zu beobachten.

Die Lauben oder Spielplätze werden im Cederngebüsche gewöhnlich unter dem Schutze überhängender Tannenzweige im einsamsten Teile des Waldes und zwar stets auf dem Boden angelegt. Hier wird aus dicht geflochtenem Reisig der Grund gebildet. Die eigentliche Laube wird seitlich aus feineren und biegsameren Reifern gebaut. Die Stoffe sind so gerichtet, daß die Spitzen und Gabeln der Zweige sich oben vereinigen. Ein Eingang bleibt auf jeder Seite frei.

Mit dem Baue der Lauben begnügen sich aber die Vögel nicht, sondern sie schmücken sie auch aus. Besondern Schmuck erhalten die Lauben dadurch, daß sie mit grellfarbigen Dingen aller Art verziert werden. Als Schmuckgegenstände dienen buntfarbige Schwanzfedern verschiedener Papageien, Muschelschalen, Schneckenhäuser, bunte Steinchen, gebleichte Knochen usw. Die Federn werden von den Vögeln zwischen die Zweige der Laube gesteckt, Knochen und Muscheln aber am Eingange derselben hingelegt.

Da die Eingebornen die Liebhaberei der Vögel, glänzende Sachen wegzunehmen, genau kennen, so suchen sie verlorene Dinge immer zunächst bei bedachten Lauben. Diese sind ein Ort der Vergnügung für beide Geschlechter dieser Vögel. Im Innern treiben sich Männchen und Weibchen spielend und scherzend herum und in schnellem Lauf erfolgt ein spielender Umzug um die Laube herum.

Es ist auch beobachtet worden, daß die Lauben während der Paarungs- und Brutzeit zum Stelldichein der Vögel und wahrscheinlich mehrere Jahre hintereinander benutzt werden. Auch in der Gefangenschaft bauen die Seidenlaubenvögel ihre Lauben. „Beide Geschlechter besorgen die Aufrichtung der Lauben, aber das Männchen ist der hauptsächlichste Baumeister, im Gegensatze zu andern Vögeln, wo die Weibchen die Baumeister und die Männchen nur Handlanger sind."

Eine zweite Art der Laubenvögel in Australien ist der Kragenvogel. Derselbe ist schön gefärbt. Die Federn des Oberkopfes und der Gurgelgegend, der ganzen Oberseite, der Flügel und des Schwanzes sind braun, der Unterteil ist weiß. Die seitlichen Federn sind durch schwache hellbraune Zickzacklinien quer gestreift. Ein schönes Nackenband von verlängerten pfirsichblutroten Federn bildet eine Art Fächer.

Die Kragenvögel bewohnen ausschließlich das Innere Australiens. Hier werden sie zahlreich in den niedern Gebüschzügen an den Rändern der Ebenen getroffen.

Die Lauben der Kragenvögel sind noch künstlicher gebaut und noch mehr ausgeschmückt als die der Seidenlaubenvögel. Sie sind kürzer und bogiger, manche über einen Meter lang; äußerlich bestehen die Lauben aus Reisig, das mit langen Grashalmen schön belegt ist, innerlich werden dieselben reich und mannigfaltig ausgeschmückt. Man findet zweischalige Muscheln, Schädel, Knochen, kleine Säugetiere und dergleichen. Zur Befestigung der Gräser und Zweige werden bunte Steine benutzt und sehr künstlich geordnet. Sie liegen vom Eingange jederseits so auseinander, daß zwischen ihnen Fußstege entstehen, während die Sammlung der Schmucksachen einen Haufen vor beiden Eingängen bilden. Bei einigen Lauben fand man fast einen halben Scheffel von Muscheln und dergleichen vor jedem Eingang. Diese Gebäude werden mehrere Wochen zum Stelldichein und Vergnügen der Vögel benutzt.

„Aus der Entfernung der Lauben von den Flüssen, welche die Muscheln geliefert haben mußten, ist geschlossen worden, daß die

Vögel ihre Schmucksachen meilenweit herbeischleppen. Im Aufsuchen der Stoffe scheinen sie sehr wählerisch zu sein, denn sie nehmen nur solche, die abgebleicht und weiß oder farbig sind." Die eigentlichen Nester der Laubenvögel gleichen denen unserer Drosseln.

Kaninchenzucht.

Grünfutter.

Es ist jetzt die Zeit, wo es in den Kaninchenställen am lebhaftesten zugeht. Die Zucht ist in vollem Gange, zahlreiche Käfige sind mit Jungen aus den Frühjahrswürfen stark bevölkert und die Häsinnen sind teils mit Erfüllung ihrer Mutterpflichten beschäftigt, teils sehen sie einem baldigen frohen Familienereignis entgegen.

Für den Züchter ist diese Zeit die schönste des Jahres, denn trotz der vielen Tiere gibt es garnicht übrige Arbeit. Sauber muß er seine Stallungen stets halten, die Verproviantierung ist leicht, man kann den Tieren so hübsch zusehen und dabei schon immer den künftigen Profit herausrechnen.

Soweit wäre alles ganz schön, aber es geht in der Zucht oft wie in der bekannten Fabel mit dem Milchtopf: „Hanne machte hopp, bums, da lag der Topf." Die Wirklichkeit zerstört häufig mit rauher Hand die schönsten Berechnungen. Es stirbt plötzlich ein kleines Kaninchen; dies, und selbst wenn bei größerer Anzahl noch eines oder das andere ebenfalls abgeht, hat nichts zu sagen, denn bei jeder Tierzucht stirbt immer eine Anzahl im jugendlichen Alter. Sind die Verluste jedoch größer, so muß sich der Züchter fragen, wo der Grund hiefür liegt. Erfahrenere wissen nun, daß, wenn sonst alles richtig besorgt wird, die Ställe genügend sauber sind ꝛc., nur ein Fehler in der Fütterung die Schuld an dem Mißgeschick trägt. Er weiß auch, welche Gefahren die Grünfütterung in sich birgt und greift sofort am richtigen Ort ändernd und helfend ein. Der Anfänger kommt garnicht auf die Idee, daß das gute Grünfütter die Todesfälle veranlaßt und um ihm zu nützen, will ich einmal besprechen, in welcher Weise den Kaninchen Grünes gereicht werden soll.

Grünfutter ist die natürlichste Nahrung für das Kaninchen. Ueberall habe ich früher schon darauf hingewiesen, daß man dasselbe nicht allein, sondern in Verbindung mit trockenem Futter — Hafer, Heu ꝛc. — verabreichen soll. Man verhindert dadurch Ueberfressen und Koliken. Zahlreiche Züchter befolgen nun dies durchaus nicht; sie stellen sich auf den Standpunkt, daß die wilden Kaninchen zum Grünen auch kein Trockenfutter, besonders wenn es regnet, haben. Der Vergleich ist aber nicht richtig. Zwar wird oft genug garnichts daraus entstehen, wenn man nur Grünes allein füttert, oder sobald Krankheiten auftreten, trägt man selbst die Schuld daran, denn die Haltung und Fütterung zahmer Kaninchen ist etwas ganz anderes als das Leben der wilden. Jene können leben und fressen wie sie mögen, sie sind Regen und nasses Futter gewöhnt, während unsere in den Ställen gehaltenen Lieblinge schon an und für sich verweichlicht sind und so leben müssen, wie ihnen ihr Besitzer es einrichtet. Gibt er ihnen unverdauliches oder verdorbenes Futter, so zeigen sich bei ihnen auch die Folgen desselben. Aus diesem Grunde ist meine Anweisung, Grünfutter nur in Gemeinsamkeit mit trockenem zu verabreichen, leicht verständlich und dies gilt ganz besonders für die Fütterung von Jungkaninchen, deren Magen noch nicht so widerstandsfähig sind wie die der älteren.

Dasselbe muß auch von nassem Grünfutter gesagt werden, es ist gefährlich, Jungtieren natürlich noch mehr als erwachsenen, doch braucht man mit nassem Grünen nicht so ängstlich zu sein, wenn man stets Trockenfutter zugibt. In manchen Jahren ist die Erlangung von trockenem Grünfutter, weil es häufig regnet, schwierig, bisweilen unmöglich. Man helfe sich dann in der Weise, daß man das nasse Gras in einem luftigen Raume, nachdem die Feuchtigkeit so viel als möglich abgeschüttelt ist, dünn ausbreitet. In kurzer Zeit kann man dann immer von oben trockenes Gras wegnehmen.

Daß die Gewohnheit bei der Fütterung sehr großen Einfluß hat, beweist, abgesehen von den wilden Kaninchen, die Tatsache, daß ich niemals bei Tieren, die ich ganz im Freien laufend hielt, Verluste nach dem Genuß nassen Grases hatte.

Sonst soll man das Grünfutter sammeln, wenn der Tau ab, getrocknet ist, also morgens etwa nach 9 Uhr, und gegen Abend, wenn die Pflanzen von der Mittagshitze sich wieder erholt haben, da erschlaffte Pflanzen den geringsten Nährwert haben. Das gesammelte Gras hebt man bis zur Verfütterung in ähnlicher Weise auf wie nasses, d. h. man muß es ausbreiten und darf es nicht auf einem Haufen liegen lassen. Hier würde es sich erhitzen und nach der Verfütterung Krankheiten verursachen. Man gebe das Grüne niemals in der Weise, daß man es einfach den Kaninchen in den Stall wirft, dabei wird zu viel verbraucht und ein ganz Teil beschmutzt. Fressen die Jungen nun solch schmutziges Gras, so kann auch dies schädlich wirken; daher benutze man stets die Raufen, lasse jedoch in ihnen das Futter nicht alt werden, sondern fülle dieselben täglich zwei- bis dreimal mit frischem Grase und entferne alles, was noch in ihnen war.

Bei der Verfütterung von Grünem soll man den Tieren auch Abwechslung zu verschaffen suchen. Es ist dies nicht so schwer, denn neben den Rüben usw., die eigentlich nur im Winter in Betracht kommen, lassen sich viele Arten Zweige von Wald- und Obstbäumen, sowie ganz besonders gut Abschnitte der Beerenobststräucher und der Rosen verwenden.

Kohlblätter, Salat, Spinat ꝛc. sind auch Grünfutter, werden eventuell sogar gern gefressen, doch möchte ich anraten, sie nur in sehr mäßigem Umfange zu reichen, da sie leicht Durchfall erzeugen und dem Fleisch einen weichlichen, süßlichen Geschmack geben. Beim Einsammeln von Grünfutter sei man darauf bedacht, etwa vorkommende Giftpflanzen herauszulesen. Die älteren Kaninchen schützt zwar meist ihr eigener Instinkt, aber die Jungen fressen, was sie erhalten und nachher liegen sie, allem Anschein nach ohne ersichtlichen Grund, tot im Stalle.

Noch ein Punkt ist bei der Grünfütterung zu beachten. Man gebe es in nicht zu großen Mengen, d. h. man füttere nicht nur ausschließlich Gras; wer dies tut, darf sich nicht wundern, wenn Krankheit in seinem Stalle einzieht. Es wird dies ganz besonders bei den jeweiligen Uebergängen vom Winter zur Sommerfütterung und umgekehrt sich zeigen. Durchfall und Verstopfung treten dann in größerem Umfange auf und gerade die Jungen mit ihrer noch zarten Konstitution trifft es am häufigsten.

All dies läßt sich vermeiden, wenn man die Uebergänge ganz allmählich vornimmt und im Sommer nicht nur Grünes füttert, sondern dieses zwar als Grundlage für den Speisezettel betrachtet, aber daneben auch genügend Trockenfutter reicht. J. B.

Junitage auf dem „Scheitel Alemanniens".

Von Wilhelm Schuster, Pfarrer, St. Georgen im Schwarzwald.

Weißblühender Sumpfhahnenfuß auf den Wiesen und überall viele, viele weiße Dolden — vielen Wiesen geben diese „Umbelliferen" das Gepräge — gelber Hahnenfuß am Straßenrand; dann rechts den Hang hinauf die dunkelgraugrünen „Ginsterbüsche", noch zerrissen und zerschlissen, aber schon Blätter bildend und gelbe Blüten schüttelnd; dann an jeder Ecke ein Maßholderstrauch mit Blüten, deren Duft die Bienen ebenso meiden wie die Holunderblüten; und hart an den steinigen Wegen eine goldgelbe Käsblume — weiß Gott, ists möglich, da schon so bald eine üppige, fette Blume, wo vor kurzem noch so viel hoher Schnee lag?!

Nun hast Du die Pracht betrachtet — das sind die Charakterpflanzen allewege um St. Georgen im Anfang Juni. Nun schüttelst Du ein goldgelbes Schmetterlingsblütchen der „Schwarzwaldrebe", des Ginsters, auf die Hand aus und heraus fallen etliche kleine Käfer. Und siehe, dieses Blumenkäferchen in der Blüte (den Namen will ich nicht nennen, er klingt zu gelehrt) — das kommt in vielen nur ein klein wenig veränderten Formen, man sagt Lokalrassen, vor — und wo nur immer Ginster unter einem Breitegrade wächst, da ist das Tierchen, aber nach größeren Landstrecken immer abändernd. Und wenn ich jetzt diese Käferchen meinem guten Freund Käferkenner in Berlin aus unseren Blüten schickte, würde er sie gewiß als eine besondere Lokalrasse aus dem hohen Schwarz-

wald neu benennen und es würde — so ist es heutzutage Mode — auf die merkwürdige Idee kommen, sie nach meinem oder deinem Namen zu benennen; aber ich stecke die Tierchen nicht in das Spiritusglas, sondern überlasse sie jener Gartengrasmücke (Silvia hortensis) dort, die eben die Büsche abpatrouilliert; für die Käferchen ists freilich gleich, ob im Spiritusglas oder im Vogelmagen, sterben ist sterben — und der Tod ist allwegs bitter!

Nun huscht aber die Grasmücke über einen Gartenzaun hinüber, über den „Arabisch" (Arabis, Gänsekohl, Gänsekresse) hinweg, an dem 's Immli summt, über die schönen rosaroten Frauenherzen und die dick aufquellenden Pfingstrosen hinweg — wohin? — zur Fritillaria imperialis, zur ziegelroten Kaiserkrone, und guckt unten hinein und langt nach oben in die Blüte hinein. Was will sie denn da? Honig naschen. Und, lieber Leser, laß dir bei dieser Gelegenheit sagen, daß eine Befruchtung der Blütenstengel der Kaiserkrone stattfindet und daß das einer der in Deutschland ganz selteneren Fälle ist, wo solche von Vögeln vorgenommen wird.

So, nun gehts den Roßberg hinauf. Potz tausend, was sind das für kleine Sandgrübchen oben auf dem Ludwig Haas-Weg? Richtig, da hat ein Tierchen im Staub und Sand gepaddelt. Aha, das ist ein Staub- oder Sandbad eines Rebhühnchens. Federn liegen noch daneben. Und dann finde ich auch einige Eulenfedern bei einer Sandmulde, und es ist richtig wahr, daß auch Eulen abendlicher- oder nächtlicherweile Staub- und Sandbäder nehmen. Des angenehmen Gefühls wegen oder des Ungeziefers?

Aber da im Hochwald, da ist es wie in unseres Herrgotts Privatkämmerlein. Und es flüstert leise und zischt überall in den Tannenzweigen: ſs — ſs — ſit — ſs — ſs — ſs! Wer das jetzt nicht weiß, was das für ein Vögelein ist, dem möchte ichs eigentlich nicht sagen. Denn er sollte sich schämen, daß er unsere Natur so wenig kennt. Ein Goldhähnchen ists und zwar ein feuerköpfiges Regulus ignicapillus, jenes Tierchen, das eigentlich als Schwarzwaldsymbol (Symbolum Silvæ Nigræ) angesehen werden darf. Und wie 's nun so zwitschert und huscht zwischen den Zweiglein hin — wie ein kleiner Tannenkobold — da klatscht es auf einmal auch laut mit den Flügeln. Das ist ein Auerhahn, der abfliegt. Ja, hier sind sie ja zu Hause, da und dort liegen noch die Exkrementmassen unter den Winterstandbäumen zu Häufchen zusammen. Denn hier sind sie zu Hause: Wir haben den rechten Auerhuhnboden. Du meinst wohl: Was haben die Gesteins- und Erdarten mit den Vögeln zu tun? Sehr viel. Nur da, wo das Erdreich geeignet ist, der Heidelbeere ein Dasein zu gestatten, da ist auch das Waldhuhn zu Hause. Anderorts nicht. Und siehe, wie jetzt das frische Heidelbeergrün den Waldboden in ein einziges grünes Feld verwandelt — auffallend ist es, wenn man an den Wald herantritt — — o wunderschön!

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Monatsversammlung, Samstag den 10. August 1907 bei Mitglied U. Buchegger z. „Rose", Neudorf. Als Traktanden figurierten folgende, zum Teil sehr wichtige:

1. Ein- und Austritte. Von letzteren waren keine zu verzeichnen, aufgenommen wurde Wilh. Birling, Bierbrauer, Neudorf.

2. Genossenschaftlicher Ankauf von Torfmull und Futtermitteln. Schon längst ist von Vereinsmitgliedern der Wunsch nach billigerem Torfmull und Futtermitteln geäußert worden. Daraufhin befaßte sich die Kommission damit und bezog Muster und Preislisten von Rheintaler- und Holländer-Torfmull. Nach gewalteter Diskussion und Aufklärung eines Mitgliedes beschloß die Versammlung, einen Wagon Holländer-Torfmull anzukaufen, und die Nachbarsektionen für eventuelle Abnahme in Kenntnis zu setzen. Betreffs Ankauf von Mais und Weizen wurde die Kommission beauftragt, mit Großhändlern in Unterhandlung zu treten und Muster und Preise senden zu lassen, um später einen definitiven Kaufsabschluß zu machen. Bei möglichst kleiner Preisdifferenz soll jedoch unser Mitglied Riedener berücksichtigt werden.

3. Bericht über die Delegiertenversammlung in Frauenfeld, welcher vom Vereinspräsidium ziemlich klar und sachlich verlesen und von weiterm Delegierten ergänzt wurde. Mit großem Staunen wurde die miserable Kassaführung des gewesenen Zentralkassiers entgegengenommen und mit Recht solche Umstände gerügt. Die Verdienste der übrigen Zentralkomitee-Mitglieder wurden allseitig anerkannt und es wurde der Wunsch geäußert, daß dieselben dem Ostschweizerischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht gewogen bleiben möchten, da derselbe doch dem gleichen Ziele zustrebe zum Nutz und Frommen der ganzen Ornithologie.

4. Kantonale St. Gallische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau.

Der Präsident der Verlosungskommission macht bekannt, daß noch eine größere Anzahl Tiere benötigt werden und können solche Anmeldungen bei A. Geser zur „Blume" gemacht werden. Betreffs dem Prämierungswesen der Abteilung Geflügel und Kaninchen entspann sich eine lebhafte Diskussion.

Bei Gruppe „Geflügel" wurde die ungerechte mißgünstige Stimmung einzelner Fachkomiteemitglieder gegen einen ersten Geflügelpreisrichter gerügt, der als erster und erfahrenster Kenner in der ganzen Ostschweiz bekannt, und doch ganz auf die Seite gestellt wurde.

Bei Gruppe 2 Kaninchen, wurde von einem Kaninchenzüchter die Handhabung des noch nicht definitiv beschlossenen, abgeänderten Standardes beanstandet, und wünschte der betreffende, daß nicht die kantonale landwirtschaftliche Ausstellung das Versuchskaninchen sein solle.

Die allgemeine Umfrage wurde der vorgerückten Zeit wegen nicht benützt und die Versammlung um 11 Uhr vom Präsidenten geschlossen. G.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub.

Außerordentliche Versammlung Sonntag den 22. September 1907, nachmittags punkt ½2 Uhr **im Restaurant „Schmidstube", Theaterplatz,** St. Gallen.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls, 2. Mutationen und Korrespondenzen, 3. Errichtung einer Verkaufszentrale, 4. Ersatzwahl in den Vorstand, 5. Angelegenheit betr. die Rammlerstationen, 6. Endgültige Beschlußfassung betr. den neuen Standard (siehe Zirkular und Standardentwurf des Vorstandes v. 5. Juli), 7. Diverses und Unvorhergesehenes.

Nach Schluß der Verhandlungen gemütlicher Teil.

Bern, den 16. August 1907.

Für den Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:

Der Präsident: S. Würschinger. Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Kollegen!

Ich habe das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Herr August Meier, Mechaniker, in Baden, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde. Im Namen des Klubs heißen wir den neuen Collegen herzlich willkommen und hoffen, ein treues und eifriges Mitglied erhalten zu haben.

Mit freundschweizerischem Silbergruß

Baden, den 20. August 1907.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Sekretär: J. Holliger-Bircher.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Protokollauszug der letzten Versammlung vom 11. August 1907. Der Appell ergab die sehr geringe Anzahl von nur 13 Mitgliedern, jedenfalls war der Besuch der Versammlung der großen Hitze und den Sommerferien wegen so schwach. Als neue Mitglieder wurden einstimmig in unsern Verein aufgenommen die Herren: Joh. Schmid, Ernst Roser, U. Philipp und Otto Löliger. Austritte waren zwei: Herr Rob. Dürring wegen Abreise und Herr Heitz wegen Freundschaft zu einer andern Verbindung. Die Angelegenheit mit dem frühern Ausstellungskassier wurde nach Beschluß dahin endgiltig erledigt, indem ihm die der Vereinskasse noch schuldigen Fr. 16 erlassen wurden. Wegen Abreise unseres Sekretärs wurde an dessen Stelle Herr W. Fries gewählt. Herrn Düring sei an dieser Stelle für die dem Vereine geleisteten Dienste den besten Dank ausgesprochen. Wir wünschen ihm in der französischen Hauptstadt Paris viel Glück zu seinem Unternehmen.

Ferner wurde beschlossen, gegen die Ausstellungskommission in Gelterkinden Schritte einzuleiten, da nach dreimaligem Schreiben nicht einmal eine Antwort erfolgte. — Als Vertrauensmann für die Vereinsrammler wurde Herr Rothen bestimmt.

Für den Herbst ist im Schoße des Vereins eine Jungtierschau mit Klassenprämierung und eventuell nachmittags mit einem Vortrag beschlossen worden. — Da vom Zentralvorstand der G. S. K.-Z. auf unser Schreiben vom 4. Juni 1907 noch keine Antwort erfolgte, so wurden zwei Traktanden verschoben. — Schluß der Versammlung ½5 Uhr.

Der Berichterstatter.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion von Madretsch und Umgebung. In seiner Sitzung vom 5. ds. Mts. hat der in den letzten Jahren stets in den ersten Reihen der Kaninchenzüchter-Vereine der Schweiz marschierende Kaninchenzüchter-Verein von Madretsch und Umgebung beschlossen, eine größere Kaninchen-Ausstellung zu veranstalten. Als Zeitpunkt wurden die Osterfeiertage von 1908 in Aussicht genommen. Wenn irgendwie möglich, soll diese Ausstellung zugleich Genossenschafts-Ausstellung, und nach dem neuen noch zu bestimmenden Ausstellungsreglement durchgeführt werden.

Da der K.-Z.-V. von M. und U. während zirka 3 Jahren auf sämtliche Anlässe dieser Art der Ornith. und Kaninchenzüchter-Vereine der Schweiz maschierende Kaninchenzüchter-Verein von Madretsch und Umgebung Rücksicht genommen hat, und nichts veranstaltete, dagegen ihre Ausstellungen stets mehr oder weniger stark und mit einer einzigen kläglichen Ausnahme stets mit gutem Erfolg beschickt hatte, hofft er daher, daß ausstellungslüsterne Vereine wenn möglich ihren Anlaß im Interesse aller nicht auf den gleichen Zeitpunkt verlegen werden. R.

* *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung und Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

Monthey, den 13. August 1907.

Könnten Sie mir, geehrter Herr Redaktor, oder sonst ein werter Züchter, Leser dieser geschätzten Blätter, über folgende Zeilen Auskunft erteilen:

Bin nämlich im Besitze einer Sartorius-Brutmaschine und habe mit erster Brut folgendes Resultat erzielt: Am 12. Juli habe ich 40 Stück Eier gesetzt und nach Vorschrift die Eier alle Tage abgekühlt und gewendet. Doch am 31. Juli, also am 19. Tage, sah ich ich zu meinem größten Erstaunen, daß schon 5 Eier aufgepickt und dieselben sogar in Zeit von 2—3 Stunden schon geschlüpft waren. Am 20. Bruttage, also am 1. August, schlüpften noch 9 weitere Kücken (3 von diesen gingen jedoch schon am 3. Tage ein, denn sie konnten nicht gut stehen und wurden sehr wahrscheinlich von den anderen Kücken zertreten). Am 21. Bruttage pickten noch 3 weitere Kücken auf, verendeten jedoch, bevor dieselben die Eier gesprengt hatten. Da die 23 anderen Eier nicht aufgehen wollten, öffnete ich dieselben und sah, daß sämtliche Junge leblos in den Eiern waren und vielleicht etwas über die Hälfte entwickelt sein mochten. Wo nun der Fehler ist, weiß ich nicht, da ich mir doch alle Mühe gab, um ein gutes Resultat erzielen zu können, zumal ich nur prima Rasseneier dazu verwendete. Bitte Sie daher, wenn möglich, mir in Ihrem geschätzten Blatte Auskunft erteilen zu wollen, für welche ich Ihnen, geehrter Herr Redaktor, sehr dankbar wäre.

Ihnen zum voraus bestens dankend, zeichnet mit aller Hochachtung

Ihr Ergebener

Fritz Rast, Abonnent der „Schweiz. ornith. Blätter",
Monthey (Wallis).

Anmerkung der Redaktion. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, welche in der künstlichen Bebrütung Erfahrung haben, zu handen des Fragestellers ihre Ansicht an dieser Stelle zu äußern.

— **Brieftauben-Wettflug.** Am 14. Juli veranstaltete der im Auftrage des eidgen. Generalstabsbureau arbeitende Zentralverein der Schweiz. Brieftaubenstationen seinen diesjährigen Wettflug, an welchem sich 42 Bewerber mit je 5 Tauben beteiligten. Jede Sektion hatte einen anderen Auflaßort, dessen Entfernung bis zum heimatlichen Schlage ca. 110 km betrug. Den ersten Rang erreichte G. Fricker zur Krone, von Adliswil, dessen Tauben bei 96 Minuten Flugdauer von Küblis im Prättigau eine Flugleistung von 1145 Meter in der Minute erzielten. Dann folgte Eichmüller von St. Gallen im zweiten Rang, Landrath-Basel im dritten, J. Minder, Bäcker in Huttwyl im vierten Rang usw.

Die meisten Tauben mußten ihren Weg im Nebel suchen, da auf den Seen und in den Tälern eine Nebeldecke lagerte; viele Tiere hatten auch Gegenwind. Darin ist wohl auch der Mißerfolg der anderen Taubengruppen zu suchen, von denen mehrere ganz verloren gingen.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Berliner Zoologische Garten** hat von Herrn Farmer Rusch in Deutsch-Südwestafrika eine Anzahl Vögel als Geschenk erhalten, die wegen ihrer merkwürdigen und einzig dastehenden Nistweise den Namen Siedelweber oder Siedelsperlinge führen, und die im Tierhandel nicht zu erwerben sind. Diese Weber bauen in großer Zahl vereinigt, gemeinsam große Strohdächer, unter denen sie dann ihre einzelnen kugelförmigen Nester anbringen, in das Geäst einzelstehender Bäume, und diese Nestkolonie nimmt von Jahr zu Jahr so an Größe und Gewicht zu, daß der Ast schließlich abbricht und das ganze Gebäude herabstürzt. Die hübschen, mit einer eigenartigen Schuppenzeichnung versehenen Vögel sind im neuen Vogelhause untergebracht.

— **Table d'hôte im Adlerhorst.** Dieser Tage wurde in der Steinriebefelswand, Gemeinde Sachseln, von drei jungen Burschen ein Steinadlerhorst ausgenommen. Das Menu dieser königlichen Tafel entbeh te nicht einer wohltuenden Abwechslung, immerhin bildete Murmeltierbraten die pièce de résistance: denn von solchen fanden sich die Schädel von 25 Tieren vor, daneben Reste eines Marders oder Eichhorns, der Hinterfuß eines jungen Berghasen, und die Ueberreste zweier Lämmer, wovon das ältere höchstens acht Tage, das kleinere ein neugeborenes war. Auffällig ist es, wie sehr die Schädel junger letztjähriger Tiere vorwiegen. Das feinere Fleisch der jungen Tiere war für die Adler wohl ausschlaggebend. Von Flugwild fehlen jegliche Ueberrste. Aus den angeführten Fundstücken geht deutlich hervor, daß der Schaden, den der Adler anrichtet, sehr gering ist. Murmeltiere sind sehr häufig in unsern Bergen. Für Obwalden allein beträgt der Nachwuchs viele hundert Stück. Die zwei Lämmlein zahlen sich mit Fr. 10 reichlich und an gemordeten Junghasen hat jede Feldkatze einen größern Schuldkonto. Die Erhaltung des Steinadlers, die sich der Schweizerische Verein für Naturschutz aufs Programm genommen, läßt sich nicht nur rechtfertigen, sondern ist höchst notwendig, soll unsern Bergen eine ihrer schönsten und großartigsten Zierden nicht ganz verloren gehen. Der erbeutete junge Adler erfreut sich vorläufig guten Appetites und steht zum Verkauf bei Schustermeister Walter Omlin in Sachseln. Also schaut auch hier die Krämerseele heraus.

Mieze mit der Glocke.

Kling, Klang, Gloria,
Unsre Miez ist wieder da!
Mietze, die war fortgerannt
Ganz allein auf eigne Hand.
Wollte gern ein Vöglein haschen,
Denn sie liebte sehr das Naschen,
Mäuse hat sie alle Tage
Und sie dachte, welche Plage!
Aber so ein Spätzlein schier
Ist doch ein ganz andres Tier.
Und so lief denn Mieze wohlgemut. —
— — Vöglein! — Sei auf Deiner Hut!
— — Doch was war denn das?!
Mieze ging's bald über'n Spaß!
Immer wenn sie haschen wollte,
Sich der Vogel weiter trollte.
Schien so gar nicht bange heute,
Sich vor Mietze gar nicht scheute,
Und wenn sie glaubt, sie hat ihn schon,
Flog geschickt er doch davon.
Und es war ein Singen, Jubilieren,
Zwitschern heut und Tirrilieren,
Ein Geflüster, ein Gekicher
Alles über Mieze sicher.
Amsel, Fink und Star
Und der stolze Rotschwanz gar
Waren außer sich vor Freud'
Ueber unsre Mietze heut'!
Willst du wissen auch warum?
Mieze hat ein Glöcklein um;
Hört das Vöglein diesen Ton,
Fliegt es eilig schnell davon.
Kann sich nun des Lebens freu'n,
Braucht nicht stets in Angst zu sein,
Daß die Mieze es zerkrallt
Tückisch aus dem Hinterhalt.
Mieze wurd' es bald zu bunt,
Gab es auf seit dieser Stund',
War nun stets zu Haus zu seh'n,
Fand es draußen nicht mehr schön.

Alwine Rudolphy, Bayreutherstr. 5, Dresden.

Büchertisch.

— **W. Cremat, Lehrbuch der Nutzgeflügelzucht I. Teil.** Zu beziehen durch die Filiale Geflügelhof Waldeck, Rennweg 9, Zürich, Fr. 2. 50. Herr Cremat, der bekannte Herausgeber der „Nutzgeflügelzucht", wohl einer der besten Kenner der gegenwärtigen Geflügelliteratur diesseits und jenseits vom Atlantischen Ocean bietet uns als Frucht seiner großen Belesenheit und seiner eigenen praktischen Erfahrung das vorliegende Buch. In neun Kapiteln behandelt er die Pflege der ausgewachsenen Hühner, die Pflege des Junggeflügels für einen zweiten Band versparend. Ohne irgend welche Weitschweifigkeit bringt er alles zur Sprache, was den Geflügelzüchter irgendwie interessieren kann. Für Anfänger ist das Buch allerdings nicht geschrieben, solchen müßte es vor den vielerlei Wegen, die da gewiesen werden, angst und bange werden. Derjenige aber, der schon längere Zeit in der Geflügelzucht praktisch sich betätigt, wird viele Anregung dadurch empfangen und in seinem Schaffen aufs neue belebt werden. So können wir dieses Buch dem erfahrenen Geflügelzüchter nur warm empfehlen, keiner wird dasselbe ohne Gewinn aus der Hand legen, keinen wird die kleine Ausgabe dafür reuen.

— **Krause, Oologia universalis palæarctica.** Verlag von Fritz Lehmann, Stuttgart. Dieses großartige Eierwerk stellt sich mehr und mehr als das schönste Werk dar, das zurzeit überhaupt über Eier existiert. Der „Neue Naumann" hält den Vergleich so wenig aus wie Reys großes Eierwerk. Jene beiden, resp. deren Abbildungen sind, mit Krause verglichen, tüchtige Arbeiten von zuverlässigen Handwerkern, dieses aber ist das Werk eines Künstlers, der die Natur vollkommen erfaßt hat. Niemand, der sich um die einheimischen Vögel interessiert, vor allem nicht die zahlreichen Mitarbeiter am schweizerischen Vogelkatalog, werden Krauses Eierwerk entbehren können.

— **Niedieck, Kreuzfahrten im Behringmeer.** Verlag von Paul Parey. Ein Prachtwerk ersten Ranges und dabei doch auch wissenschaftlich gehalten, so daß auch der Zoologe Interesse daran findet. Die zahlreichen Jagdabenteuer, die der Verfasser zu Wasser und zu Land, auf Kamtschatka und auf Alaska erlebt, sind höchst erbaulich zu lesen.

— **Ghidini, Saggio di una bibliographia ornitologica Ticinese.** Der Verfasser, ein wohlbekannter Schweizer Zoologe, der zurzeit Kustos am Genfer Museum ist, hat mit gewohnter Unermüdlichkeit alles zusammengetragen und durchstudiert, was über die Vögel des Kantons Tessin geschrieben ist: 81 Nummern. Nicht wenige hat Verfasser selbst verfaßt und seine Arbeiten gehören zu den gründlichsten, die die vaterländische Literatur kennt. Erst dieser Tage z. B. ist in der „Avicula" (Siena 1907) ein Aufsatz von ihm erschienen, in welchem er Emberiza pusilla, die Zwergammer, als regelmäßigen Zugvogel am Südfuß der Alpen, besonders in der Gegend des Luganer- und Langensees nachweist.

— **Praktische Enten- und Gänsezucht,** unter besonderer Berücksichtigung des wirtschaftlichen Wertes von Wilhelm Kleffner-Oestinghausen. Mit 32 Bildern. Preis 2 Mk. Verlag Dr. F. Poppe, Leipzig.

Das vorliegende Schriftchen bespricht die Entenzucht vom Standpunkt des Nutzzüchters. Es behandelt die Zuchtziele, den Zuchtstamm und seine Pflege, die Brut, Aufzucht und Fütterung der jungen Enten, Schlachten und Herrichten für den Markt und daran anschließend folgt eine knappe Beschreibung der Rassen und Bekanntgabe der Standards. In ähnlicher Reihenfolge wird auch die Gänsezucht besprochen, so daß die Freunde des Wassergeflügels in diesem Büchlein sich über den ganzen Betrieb der Wassergeflügelzucht orientieren können. Eine Anzahl Abbildungen von Rassetieren und Zuchtanlagen erleichtern das Verständnis. Einige Abbildungen riesig großer amerikanischer Entenfarmen zeigen uns, wie der Amerikaner alles großzügig anzulegen und einzurichten versteht und dabei vielleicht doch auf seine Rechnung kommt. Diese großen Züchtereien sollen uns nicht zur Nachahmung verleiten, sondern uns sagen, wie wir es nicht machen können, weil unsere Verhältnisse andere sind.

Das Schriftchen wird jedem, der Wassergeflügel züchten und nutzbringend verwerten will, gute Dienste leisten. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr M. A. in Wilderswil. Ornithologische Literatur, die sich nur mit der Eierproduktion befaßt, gibt es meines Wissens nicht. Die Eierproduktion ist eben kein selbständiges Gebiet, sondern nur eine Nutzrichtung der Geflügelzucht. In jedem Buch über Geflügelzucht wird auch die Eierproduktion und wie sie möglichst nutzbringend gestaltet werden kann, besprochen, so daß Sie die gewünschte Belehrung mehr oder weniger in jedem Buch über Geflügelzucht finden werden. — Der „Schweizer Geflügelhof" hat zu erscheinen aufgehört; er ist durch Kauf in den Besitz der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" übergegangen.

— Herr J. K. in Wil. Beachten Sie den Inseratenteil dieser Blätter oder geben Sie selbst ein bezügliches Kaufgesuch auf. Die Redaktion kann sich mit der Besorgung von Tieren nicht befassen.

— Herr A. D. in Moutier. Man nimmt an, daß schwere Entenrassen sich weniger weit von ihrem gewohnten Aufenthalt entfernen als leichte Rassen. Demnach dürften Rouen- oder Pekingenten Ihrem Wunsche entsprechen, jedenfalls besser als die beweglichen Laufenten.

— Herr C. L. in Bottmingen. Präsident des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzüchter ist Herr Wehrli in Herisau. In Nr. 13 der „Ornith. Blätter" finden Sie unter Vereinsnachrichten den ganzen Vorstand verzeichnet und ersehen auch aus den Verhandlungen, in welcher Weise der Verband zu wirken sucht.

— Herr M. U. in St. Gallen. Wenn Ihr Kanarienhahn „jetzt schon" die Federn verliert, so beginnt damit die Mauser; es ist eben besser, wenn der Federwechsel in die Monate August und September fällt als später in die eigentlichen Herbstmonate. So lange der Vogel noch lebhaft ist, tagsüber nicht schläft, brauchen Sie nichts zu befürchten; immerhin ist eine sorgfältige Behandlung dringend geboten, damit die Bildung des neuen Gefieders ohne Stockung vor sich gehen kann. Geben Sie ein Stückchen Sepia und ein reichhaltiges Mischfutter. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 16. August 1907.

Auffuhr etwas lückenhaft. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.09
Dito, per Hundert	„ 6 80	„ „	7.40
Suppenhühner	„ 2 80	„ „	3.20
Hähne	„ 2 40	„ „	2.90
Junghühner	„ 1.60	„ „	2.—
Enten	„ 3.50	„ „	4.—
Gänse	„ 5 40	„ „	6.20
Truthühner	„ 6.80	„ „	7.—
Tauben	„ —.70	„ „	— 80
Kaninchen	„ 1.80	„ „	4.50
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.45	„ „	—.50
Poulets	„ 2.80	„ „	3.10

Ornithologisches

Ausstopfen

von Vögeln und Säugetieren aller Art

besorgt bestens und naturgetreu -45-
F. Gueng, Präp., **Aesch** (Baselland).

Zu verkaufen.

Zu verkaufen:

Mehrere reingelbe, gesunde und kräftige Harzerweibchen, per Stück à Fr. 1. 50. -716-

Tausch an schönen Zuchtdistel oder letztjährigen Harzer-Hahn nicht ausgeschlossen.

Alfred Gaffer, Brügg, Uetendorf bei Thun.

Kantonale Zürcherische landwirtschaftl. Ausstellung

und

Gewerbe-Ausstellung des Bezirkes Bülach in Bülach.

Abteilung Geflügel und Kaninchen

Ausstellung vom 10.—13. Oktober 1907

mit Prämierung, Verkauf und Verlosung.

Anmeldungen sind **spätestens bis zum 10. September 1907** an den Aktuar: **O. Iten** in **Bülach** zu richten, wo auch Programme und Anmeldebogen bezogen werden können. — Für die mit der Gewerbe-Ausstellung verbundene Verlosung werden auch Gegenstände der Landwirtschaftlichen Produkten-, Geräte- und Maschinen-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung angekauft. -102-

90 % mehr Eier

nachweisbar mit „Argovia" erreicht.

Verlangen Sie ausdrücklich

I. prämiertes

Staehelins „Argovia"-Trockenfutter.

Argovia IV **für die Mauser** und Eierproduktion **100 kg** Fr. **25. —, 50 kg** Fr. **13. —.**

Argovia I (für Kücken) **5 kg** Fr. **2. 60.** -774-

P. Staehelin, Aarau.

Indische Laufenten.

Wegen beabsichtigter Aenderung in der Rasse gebe meinen Bestand an gut durchgezüchteten rehbraunen Laufenten billig ab. Darunter befindet sich mein prima Zuchtpaar, dreijährig, ein hochfeiner Zuchterpel letztjähriger Zucht und 18 diesjährige Junge, beinahe ausgewachsen. Gelegenheit für Sport- und Nutzzüchter. Gebe die Tiere einzeln oder in Stämmen ab. -679-

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Verkauf. — Tausch.

1 Paar schöne Kanarien, 1907er Brut, zu Fr. 5. 50. 1. 1 Schlachtrasse-Kaninchen, 4 Mte. alt, 8 Pfd., Fr. 3. 50. Tausch an Schuhwaren oder sonst Passendes. -719-

Gottl. Rothen, Muhen, Kt. Aargau.

Gelegenheitskauf.

2 hübsche Papageien, grün und rot, der eine schon sprechend und pfeifend, samt großer Voliere, Burgfaçon, für nur Fr. 85. Tausch an Nützliches, aber sende nicht zum Voraus. -697-

A. Bachmann, Regensdorferstr. 563, Höngg b. Zürich.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -8-

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Zu beziehen durch die **Buchdruckerei Berichthaus** in Zürich:

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der Raubvögel in der Gefangenschaft.

Ein Lehrbuch für Fachleute und Laien von Erwin Detmers.

Mit 11 Textabbildungen.

Preis Fr. 1. 30.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 35.

Zürich,
30. August 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Konservieren der Eier und Sterilisieren des Geflügelfleisches. — Die Behandlung der Junghähne. (Fortsetzung.) — Ueber die Verbreitung der Graumeisen in der Schweiz. (Schluß.) — Der Papstfink. — Was die Preise und Altersangaben in den Kaninchen-Inseraten uns sagen. — Wie lange bleiben angebrütete und dann verlassene Eier entwicklungsfähig? — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Fragekasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Konservieren der Eier und Sterilisieren des Geflügelfleisches.

Wenn noch vor wenigen Jahren jemand sagte, er wolle eine größere Geflügelzucht anfangen, um mit ihr seinen Lebensunterhalt zu verdienen, so wurde ihm dies von allen Seiten abgeraten. Man betrachtete die Geflügelzucht nur als eine Liebhaberei und weil tatsächlich einige solcher größerer Unternehmungen aus den verschiedensten Ursachen nicht reüssiert hatten, so hielt man dies überhaupt für unmöglich. Heute ist es in dieser Hinsicht anders geworden. Im Inseratenteil unserer Schweizer. Blätter für Ornithologie finden wir eine ganze Reihe von Geflügelzuchtanstalten, und außer ihnen gibt es noch zahlreiche Züchter, die zwar nicht ihren Lebensunterhalt mit der Geflügelzucht verdienen, aber ihre Anlage doch zu einer rentablen machen wollen.

Den großen Züchtereien habe ich nichts zu sagen. Ihre Besitzer haben die Geflügelzucht als Beruf erwählt; sie betreiben ihre Unternehmungen kaufmännisch und bemühen sich, alle geschäftlichen Vorteile, welche sich gerade bieten, wahrzunehmen. Es gelingt dies ihnen auch viel leichter als den kleineren Züchtern und diesen möchte ich mit Nachstehendem ein wenig helfen.

Der Liebhaber wählt sich meist eine Hühnerrasse, die ihm irgendwo gefallen hat und von der er gehört, daß sie auch gut legt. Dieser widmet er sich nun mit aller Energie, lernt an ihr und wird so mit Hülfe der Praxis, der Lektüre, guter Freunde im Vereine usw. mit der Zeit ein tüchtiger Züchter.

Während ihm im Anfang jedes Ei, welches seine Hühner legten, oder jeder junge Hahn, jedes Suppenhuhn, die er schlachten konnte, große Freude bereiteten, fängt er allmählich an zu rechnen und findet bald heraus, daß es nicht genügt, um eine wirkliche Rendite aus der Geflügelzucht zu nehmen, Hühner zu haben, welche Eier legen, gut brüten usw., überhaupt ihre Pflicht tun, sondern daß dazu noch vieles andere nötig ist.

Auf die Wahl der passenden Rasse, auf Haltung und Pflege der Tiere, Leistungszucht, Frühbruten und dergl. will ich nicht eingehen, sondern nur darauf hinweisen, daß neben all diesem es nötig ist, die Produkte aus der Geflügelzucht, Eier und Fleisch, dann zu haben, wenn sie gebraucht werden. Es ist dabei sogar gleichgültig, ob man nur für die eigene Küche züchtet, oder die Produkte verkaufen will. Es klingt dies unwahrscheinlich und doch ist dem wirklich so, denn jeder Hausfrau sind die Eier viel wertvoller, wenn sie solche das ganze Jahr hindurch hat, als nur in gewissen Monaten so im Ueberfluß, daß sie kaum zu verwenden sind. Auch mit dem Geflügelfleisch ist es ganz ähnlich. Die

jungen Hähnchen werden fast alle gleichzeitig schlachtreif und auch die alten Hennen rangiert man eigentlich nur zu einer bestimmten Zeit im Jahre, d. h. kurz vor der Mauser, aus.

Ein Geflügelzüchter, der also seine Produkte verkaufen will, hat natürlich den Markt, den Geschmack des Publikums und den Zeitpunkt, wenn Bedarf für Geflügelprodukte vorhanden ist, ständig genau zu beobachten und demgemäß seine Zucht einzurichten. Daneben aber hat er sich auch um wirklichen, regelmäßigen Absatz zu bemühen. Dies ist in verschiedener Weise möglich. Bei den Züchtern in der Stadt und in der Nähe derselben findet sich leichter gut zahlende Privatkundschaft als in rein ländlichen Verhältnissen. Zur Erzielung guter Preise hilft Sauberkeit, die Eier abwaschen, Gleichmäßigkeit der Ware, sortieren nach Farbe und Größe, sowie sauberes Schlachten, Rupfen und dressieren des verkäuflichen Geflügels.

Ist Privatkundschaft nicht erhältlich, so setze man sich mit Pensionen, Hotels oder Comestibles in Verbindung; doch darf man sich keinen Weg reuen lassen, denn man erzielt dabei immer, d. h. mit solchen regelmäßigen Abnehmern, bedeutend bessere Preise, als wenn man plötzlich mit der Ware auf dem Markt erscheint und nun zum Tagespreise loszuschlagen gezwungen wird.

Es gibt auch zahlreiche Vereine, welche die Verwertung der Geflügelprodukte ihrer Mitglieder besorgen und ist event. Anschluß an einen solchen zu empfehlen.

Direkt warnen möchte ich vor der auf dem Lande oft üblichen Verwertung der Eier. Man trägt sie dort häufig zum Kaufmann, der sie einen Cts. unter dem, auf dem Lande schon sehr niedrigen Tagespreis, in Zahlung gegen seine Waren nimmt. Dabei verdient der Kaufmann natürlich zweimal und der Züchter hat den doppelten Verlust. Man unterschätzt überhaupt oft den Nährwert des Eies und sollte niemals das Stück unter 7—8 Cts. verkaufen.

Wie sieht es aber in dieser Hinsicht aus? Zu welchem Preise kann man vielerorts auf dem Lande Eier kaufen? Ich habe mich vor einigen Jahren sehr eingehend um diese Frage gerade gekümmert und habe ganze Gegenden, sogar im Kanton Aargau, angetroffen, wo der Eierpreis in den Hauptlegemonaten bis auf 4 und 5 Cts. per Stück fiel. Bemerken möchte ich hiebei noch, daß, wenn ich von einem Eierpreise spreche, es sich stets um Eier handelt, die ein Mindestgewicht von 55 Gramm besitzen.

Obgleich wir nämlich noch keinen Eierverkauf nach Gewicht haben, was die richtigste Art und Weise des Verkaufs wäre, so will doch keine Hausfrau, außer im Winter, kleine Eier nehmen und der Züchter muß diese für sich selbst verwerten, oder sie billiger verkaufen. Ich erwähne dies ganz ausdrücklich, denn ich habe, als ich einem Verein zum Absatz verhalf, die bittere Erfahrung gemacht, daß man so viele kleine Eier mitlieferte, daß der Comestibles die Eier nicht verkaufen konnte und vom Vertrage zurücktrat. Auch hier in Zürich findet man jetzt schon in einigen Geschäften, welche frische Eier offerieren, eine so kleine Ware, daß man sich nicht wundern darf, wenn das Publikum mehr Freude an den großen steirischen und ähnlichen Importeiern hat. Man kennt in der Stadt den Unterschied zwischen den wirklich frischen und den Importeiern schon, doch können sich natürlich die einheimischen Eier mit ihren hohen Preisen nur dann dauernd einführen, wenn man dem Käufer ein wirkliches Hühnerei und nicht solche im Gewicht von zirka 35 Gramm offeriert.

Sämtliche Eier, die sich nicht oder nur zu geringen Preisen verkaufen lassen, konserviere man. Ich will hierüber mich nicht weiter ausführlich verbreitern, da ja erst in Nummer 23 unseres Blattes hierüber geschrieben wurde. Erwähnen möchte ich jedoch, daß neben dem dort empfohlenen Antisabrolin auch Garantol und Wasserglas dazu gute Dienste leisten und daß sich die konservierten Eier im Winter gut sowohl im eigenen Haushalt verwerten wie auch verkaufen lassen.

Vom Einlegen der Eier in Kalkwasser rate ich mit aller Entschiedenheit ab. Diese Kalkeier lassen sich nicht wie frische verwenden und daher täte man bei Bedarf im Winter besser, man kaufte billige Importeier. Mit dem Geflügelfleisch und seiner Verwertung hat der Züchter häufig noch mehr Verdruß als mit den Eiern. Muß man die Hähnchen, alte Hühner 2c. fast gleichzeitig wegschaffen, so sind dieselben meist schwer verkäuflich. Den größten Wert besitzen sie aber dann, wenn sie im eigenen Haushalt verbraucht werden können. Würde man sie hintereinander zu konsumieren gezwungen sein, so hätte bald niemand an dieser Speise mehr Freude; kann man jedoch ab und zu auch im Winter einen jungen Hahn oder ein Suppenhuhn haben, dann sind dieselben hochgeschätzt und gelten als angenehme Abwechslung bei der täglichen Kost. Dies ist möglich, durch das Sterilisier-Verfahren. Man schlachtet alle Tiere gleichzeitig, präpariert sie zum Verbrauch und kocht, bezw. bratet sie an. Darauf füllt man das Fleisch in die Büchsen und sterilisiert. Ein Sterilisierapparat, der auch für Milch, Früchte, Gemüse 2c. dient, ist nicht teuer und sollte, da man auch jedes andere Fleisch mit ihm aufbewahren kann, in den ländlichen Züchterkreisen vielmehr Verbreitung finden als bisher.

Seit 3 Jahren benutze ich den Sterilisierapparat von F. J. Weck in Zürich III. Seine Handhabung ist leicht und er leistet alles, was man von einem solchen einfachen Apparat, der nicht teuer ist, fordern kann.

Den eigentlichen Wert des Sterilisierens schätzt auf dem Lande am meisten die Hausfrau. Sie braucht bei plötzlichem Besuch nur in den Keller zu gehen und bald steht vor dem unerwarteten Gaste ein delikates Menu, dem kein Mensch anmerkt, daß Poulet, Gemüse und Kompot nicht ganz frisch sind, sondern schon seit Monaten im Sterilisierglase ihrer Bestimmung entgegenharrten.

Mit der Eierkonservierung und der Sterilisierung des Fleisches sind dem Züchter die Mittel gegeben, aus der Hühnerzucht eine höhere Rendite zu nehmen und die Produkte nicht verschleudern zu müssen, sondern dieselben so gut wie irgend möglich zu verwerten.

J. B.

Kanarienzucht.

Die Behandlung der Junghähne.

(Fortsetzung.)

Die zweite Periode der Gesangsausbildung erfordert die Plazierung der Junghähne in geräumige Flugkäfige, damit sie sich körperlich entwickeln können. Ich will gerade dahier betonen, daß jede Brut für sich getrennt der entsprechenden Behandlung unterworfen werde. Wohlverstanden nicht jedes einzelne Nest, sondern sämtliche Nester der gleichen Brut. Wenn der Züchter die erste Brut zu lange im Heckraum beläßt, etwa bis die zweite selbständig geworden ist, um beider Junge dann gleichzeitig abzufangen, so werden inzwischen die älteren Hähne schon manche Störung im Verlauf der Zucht verursacht und vielleicht auch manchen widerlichen Lockton angenommen haben. Jene beeinträchtigten aber das Zuchtergebnis und diese die Gesangsreinheit. Deshalb kann nicht eindringlich genug die rechtzeitige Entfernung aus der Hecke empfohlen werden, ganz ohne Rücksicht auf die übrigen Junghähne, die ihnen im Alter nicht viel nachstehen.

Obgleich der Aufenthalt der Junghähne im Flugkäfig hauptsächlich der körperlichen Entwicklung zu dienen hat, muß ihnen doch Gelegenheit geboten werden, guten Gesang ihres Stammes zu hören. Je nach der Zahl der Junghähne — die selbstverständlich außer Hörweite der Zuchtvögel unterzubringen sind — gibt man einen oder mehrere möglichst gute, ruhige Sänger in das gleiche Zimmer, von denen die Jungen zum Studieren angespornt werden. Ob nun diese Vorsänger an der den Junghähnen gegenüberliegenden Wand oder auf den Flugkäfigen plaziert werden, ist ziemlich nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß die Junghähne guten Gesang hören. Im Drange, doch einmal etwas Neues anzuraten, betonte vor Jahren ein Züchter in der deutschen Fachpresse, der Vorsänger wirke am erfolgreichsten, wenn er gerade unter den Junghähnen fliegen gelassen werde. Der Züchter folgerte, beim Vortrage des Vorsängers würden die Junghähne nicht nur die einzelnen Gesangsteile hören, sondern auch die Schnabelstellung beachten und dadurch viel leichter die schweren, klangvollen Touren erlernen. Dieser Rat kommt nicht aus der Praxis und ist auch nicht für die Praxis, aus dem einfachen Grunde, weil die Vögel sich nicht bewußt sind, weshalb ein Vorsänger in ihrem Käfig mit umherfliegen darf.

Nicht weniger Theorie ohne praktischen Wert liegt in dem Vorschlag eines anderen Züchters, welcher ausführte, der junge

Vogel besitze infolge seiner noch unvollkommenen Gesangswerkzeuge noch nicht die Fähigkeit, schwere Gesangsteile, wie z. B. Hohlrolle oder Knorre nachahmen zu können. Deshalb sei es wertlos, einen Vorsänger mit solchen Touren schon von Anfang zu bestimmen. Der Züchter vertrat die Ansicht, als erster Vorsänger sei ein Vogel zu wählen, der etwa eine leichte, aber metallische Klingelrolle als Haupttour hören lasse. Wenn die Junghähne diese erlernt hätten, dann könne ein Vorsänger mit Hohlklingel und Hohlrolle folgen und zuletzt einer mit Hohlrolle, Knorre und tiefen Pfeifen. Er suchte seinen Vorschlag damit zu begründen, daß unsern Kindern in der Schule auch zuerst die einfachsten und leichtesten Dinge beigebracht werden müßten, bevor die schwereren Fächer zur Anwendung kämen. In diesem Sinne wollte er die Richtigkeit seiner Idee beweisen.

Als damals dieser Vorschlag in der deutschen Fachpresse erschien, habe ich in diesen Blättern denselben einer eingehenden Besprechung unterzogen und nachgewiesen, daß er ganz unausführbar ist. Ich will das dort Gesagte nicht nochmals wiederholen, sondern nur darauf hinweisen, daß der Vergleich mit dem Unterricht der Kinder und demjenigen unserer Kanarien insofern hinkt, als jenen bewußt gemacht wird, um was es sich handelt und daß eine Grundlage geschafft werden muß, auf welche Stufe für Stufe weiter gebaut werden kann. Ohne das A-B-C zu kennen, kann eben niemand lesen lernen und ohne das Einmaleins gelernt zu haben, ist jedes Rechnen unmöglich. Der Junghahn bedarf aber zur Erlernung der Hohlrolle die Klingelrolle nicht als Grundlage und jene ist zur Hervorbringung der Knorre ebenfalls nicht erforderlich. Es würde übrigens auch schwer halten, einen zum Vorsänger tauglichen Vogel mit vorwiegend Klingelrolle aufzutreiben, der gar keine oder nur ganz wenig Hohlrolle und Knorre brächte, daneben aber frei von fehlerhaften Gesangsteilen wäre. Ich denke, der Vortrag eines solchen Vogels müßte seiner Eintönigkeit wegen bald zum Ueberdrusse werden und wahrscheinlich würden es auch die Junghähne, die zuerst von ihm lernen sollten. Das Kanarienlied besteht aus 6 oder 7 Gesangsteilen, von denen jeder einzelne durch Zeitdauer und Tonlage, durch Stärke oder Wohlklang mannigfach verändert werden kann. Nie bringt ein Sänger alle Teile in seinem Vortrag, auch wenn sie im Gesang des Stammes liegen. Die Begabung ist nicht bei jedem Vogel gleich und fast jeder bringt seine Eigenheit in der Reihenfolge der Gesangsteile und seines Temperamentes zur Geltung. Darin wurzelt die Reichhaltigkeit des Kanarienliedes und der Züchter kann nichts besseres tun, als den Junghähnen von Anfang gute, reichhaltige Sänger hören zu lassen. Der Gesang mancher Stämme besteht bald aus nichts anderem mehr, als auf verschieden gebrachte Klingelrollen, so daß es nur gut ist, wenn die Junghähne wertvollere Gesangsteile hören und lernen und die Klingelrollen etwas zurückgedrängt werden. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Ueber die Verbreitung der Graumeisen in der Schweiz.

Von Gustav v. Burg.

Gelesen an der Jahresversammlung der schweizer. Naturforsch. Gesellschaft (Sektion für Zoologie) in Freiburg, 30. Juli 1907.

(Schluß.)

Hellmayr behält die Tschusi'sche Einteilung bei; er kommt zwei Jahre später schon auf 11 Konspezies bei den Glanzkopfmeisen, 3 bei den Nordischen Graumeisen und 6 bei den Montanus.

1903 endlich erschien die 18. Lieferung des „Tierreiches", in welcher Hellmayr in erschöpfender Weise die Graumeisen bespricht und 1905 gibt Hartert Heft 3 seiner „Vögel der palaearktischen Fauna" heraus, in welchem er wieder zu etwas andern Resultaten gelangt als Hellmayr. Meines Erachtens sind Harterts Angaben diejenigen, welche am meisten Zutrauen verdienen, da er am meisten Vergleichsmaterial besaß.

Hartert hat auch schweizerisches Material, das ich ihm verschaffte, geprüft. Ich persönlich untersuchte seinerzeit nicht bloß Fatio's Typen, sondern hatte selbst bedeutende Suiten schweizerischer Graumeisen in Händen und von jeher hatte ich darauf Bedacht genommen, Material aus allen Jahreszeiten zu prüfen. Mit der Frage selbst mußte ich mich notgedrungen eingehend beschäftigen, indem ich in der von mir bearbeiteten 4. Lieferung des „Kataloges schweizerischer Vögel von Studer und Fatio" gerade die Meisen zu behandeln hatte. Es ist nicht zum geringsten Teil den Sumpfmeisen zu danken, daß diese 4. Lieferung statt 1903 erst 1907 das Licht der Welt erblickte.

„Kein Vogel dürfte ein solches Beispiel der Variabilität unter geographischen und klimatologischen Einflüssen, ein solches Beispiel der Anpassungsfähigkeit bieten wie die Graumeise." Daher ist auch eine Einteilung derselben, eine Ausscheidung in Untergattungen so außerordentlich schwierig. Vergleichen wir z. B. die Sumpfmeise unserer Täler und die Alpenmeise des Engadins miteinander, so sind wir gewiß bald einig: „Das sind zwei Vögel, die allenfalls der gleichen Art angehört haben mögen, heute aber so verschieden sind, daß es sich da um zwei Spezies handelt." Sobald wir nun aber Suiten zusammenstellen, so vermögen wir die Lücken dazwischen sämtliche auszufüllen, ja, wir sind imstande, die Alpenmeise auch geographisch mit der Sumpfmeise des hohen Nordens zu verbinden. Nicht allein eine willkürliche Zusammenstellung von Suiten bietet alle benötigten Uebergänge von den einen Extremen zu den andern, sondern die nach geographischen Gesichtspunkten, sagen wir in der Reihenfolge von Korsika nach dem 66. Grad nördlicher Breite erfolgte Einordnung.

Aus oben angeführten Motiven sehe ich davon ab, die schweizerischen Graumeisen anders als in Glanz- und Mattköpfe zu gruppieren.

I. Zu der Gruppe der Glanzköpfe zählen:

1. Die mitteleuropäische Sumpfmeise, Parus palustris communis Hartert. Sie findet sich in der Ebene und im Gebirge, bis zu 1200 Meter nach Fatio, bis zu 1500 Meter nach meinen Beobachtungen und ist im größten Teil der Schweiz diesseits der Alpen verbreitet. Sie bewohnt Feldgehölze, dichte Hecken, Obstgärten, lichte Mischwälder Mitteleuropas.

2. Im Westen wird sie allmählich ersetzt durch die langschnäblige Sumpfmeise, Parus palustris longirostris Hartert, die indessen in der Schweiz vorläufig als selten bezeichnet werden muß. Sie ist heimisch in Frankreich, Belgien und Holland, sowie in den Rheingegenden, von woher sie wohl hie und da als Wintergast in das schweizerische Hochland gelangt. Im äußeren Westen der Schweiz dürfte sie Standvogel sein.

3. Unsere gemeine Sumpfmeise erscheint nur selten auf dem Zuge oder als Wintergast im Kanton Tessin; daselbst ist die italienische Sumpfmeise, Parus palustris italicus Hartert, heimisch. Dieselbe bewohnt überdies fast ganz Italien.

II. Zu den Mattköpfen gehören:

1. Die Alpenmeise, Parus atricapillus montanus Hartert, sie ist in den Alpen von 1100—1300 Metern an und bis zu 2200 Meter nach Fatio, bis zu 2300—2400 Meter nach dem „Katalog schweizer. Vögel" recht häufig. Auch bewohnt sie den westlichen Jura, östlich bis zum Grenchenberg, von 1300 Meter an. Nach Arrigoni degli Oddi kommt sie auf den Alpen bis zu 2500 Meter Höhe vor. Sie bewohnt das ganze Alpengebiet und Korsika; Stücke von dort, von Nizza und den Tessiner Bergen sind kaum von den im hohen Norden Europas gesammelten zu unterscheiden. Die von Bailly und nachher von Fatio beschriebene Rasse: Parus montanus alpestris Fatio, ist fallen zu lassen; nach Hartert finden sich zu wenige konstante Unterscheidungsmerkmale. Ueberdies variieren bekanntlich alle Meisen und gerade die Sumpfmeisen sehr stark in der Größe. Die Alpenmeise bewohnt die Coniferenwälder.

2. Die Rheinische Weidenmeise, Parus atricapillus rhenanus Hartert, ist für die Schweiz erst als nicht gerade seltener Wintergast im Mittellande festgestellt. Sie ist Bewohnerin der Weidendickichte in Sümpfen und an Altwässern in der Gegend des Rheins von Worms und Mainz bis Wesel und Holland und ist wahrscheinlich in Holland, Belgien und Frankreich weit verbreitet.

3. Die mitteleuropäische Weidenmeise, Parus atricapillus salicarius Hartert, ist in der Hochebene sehr seltener Herbstdurchzugsvogel, dürfte jedoch, sobald sich einmal mehr Ornithologen um diese eigenartige Gruppe interessieren, noch häufiger beobachtet werden. Sie bewohnt Wälder und Uferwaldungen

Deutschlands, Oesterreichs, nach Hartert bis 1000 Meter ü. M. Dem Kleide nach steht sie der mitteleuropäischen Sumpfmeise sehr nahe, ohne indessen ihren Charakter als Mattkopf zu verleugnen. Ueberhaupt ist es beachtenswert, daß jeweilen zu einem bestimmten Färbungstypus der Glanzköpfigen einer Gegend ein gleicher Färbungstypus der Mattköpfigen gehört: Skandinavien besitzt zwei sehr helle Subspezies, Mitteldeutschland zwei dunklere, die Rheingegend noch dunklere und kleinere, England die dunkelsten und kleinsten*). Die unsern sind, entsprechend den verschiedenen Klimaten und geographischen Lagen, verschieden, doch nähern sich die benachbarten Formen, resp. die zusammenwohnenden, einander sehr, obwohl sie sich, wie bekannt, nicht vermischen.

Zum Schluß sei mir noch die Bemerkung gestattet, daß ich mit obigen Ausführungen die Graumeisenfrage in der Schweiz keineswegs als erledigt betrachte; dazu reicht die Arbeit eines einzelnen nicht aus.

Bezüglich der Beschreibungen der einzelnen Conspezies sei auf Harterts palaearktische Avifauna verwiesen. Inbetreff der genauen schweizerischen Fundorte, Verbreitung, Biologie der ganzen Gruppe sei auf die 4. Lieferung des „Kataloges der schweizerischen Vögel von Studer und Fatio" hingewiesen, wo den Graumeisen ein Raum von 50 Seiten zugeteilt ist.

Fremdländische Vögel.

Der Papstfink.

Einer der schönsten Finkenvögel, vielleicht der schönste von allen, ist der in der Ueberschrift genannte, von welchem in diesen Zeilen die Rede sein soll. Sein schönes Gefieder mit den bunten und doch nicht grellen Farben nimmt auf den ersten Blick für ihn ein. Hierin mag auch der Grund liegen, daß er vor etwa 15 Jahren sehr viel gehalten wurde und auf jeder Vogelausstellung in einigen Exemplaren vertreten war. Leider scheint es, als ob die Liebhaberei in fremdländischen Vögeln etwas zurückgegangen wäre oder andere Familien die Gunst der Vogelfreunde auf sich gelenkt hätten; denn heute gelangt der Papstfink einzeln oder in einer Kollektion fremdländischer Finken nicht mehr so oft und so zahlreich auf die Ausstellungen und auch in den Vogelstuben ist er seltener geworden.

Der Papstfink hat die Größe eines kleinen schlanken Kanarienvogels oder eines kräftigen Distelfinken. Der Kopf, Wangen und Nacken ist lebhaft blau, ein wenig ins Violette spielend; Schultern und Oberrücken grünlichgelb; Flügel dunkelgrün mit hellgrünen Randsäumen; Kehle, Brust, Bauch und Seiten, sowie der Bürzel rot. Das Weibchen ist dunkelgrün in verschiedenen Abtönungen, entbehrt aber im übrigen der lebhaften bunten Farben des Männchens und der betreffenden Zeichnung.

Die Heimat des Papstfinken sind die südlichen Staaten Nordamerikas, besonders die, welche am Atlantischen Ozean liegen. Ueber sein Freileben berichtet Dr. Gundlach, daß er Zugvogel sei und auf Kuba vom Oktober bis April in Kaffeefeldern, an Bergründern, im Gebüsch und in der Nähe solcher Kräuter sich aufhalte, deren Samen er fresse. „Er ist scheu, fliegt schnell, aber nicht weit weg. Man hält ihn viel in Käfigen, besonders des schönen Gefieders wegen. Auch ist sein Gesang gut und er singt sehr oft des Nachts. Zieht man junge Männchen im Käfige auf, so erhalten sie nicht das schöne volle Rot des alten im freien Zustande, sondern nur gelb oder Graugelb, und selbst die gefangenen alten Männchen verlieren die Prachtfarben. Im Freien behält diese Art das bunte Gefieder, wenn sie es einmal bekommen hat, und unterscheidet sich dadurch vom Indigofink." Dr. Ruß bezeichnet diese letztere Angabe als einen Irrtum; denn der Papstfink gehöre ebenso wie der Indigofink zu denjenigen Vögeln, welche sich im Herbst zum unscheinbaren Winterkleide des Weibchens verfärben. Das Männchen unterscheidet sich vom letztern dann nur durch die etwas dunklere Schattierung. Audubon teilt mit, daß der Papstfink pärchenweise ein kleines beschränktes Gebiet bewohne und aus demselben jeden Nebenbuhler oder Eindringling vertreibe. Zuweilen niste ein Paar in der Nähe menschlicher Wohnungen und dann könne man das Männchen nicht selten auf der Dachfirst oder dem Schornstein sitzend bemerken. Sonst wählt er sich gerne die Spitzen der höchsten Bäume, wo sein Gefieder in der Sonne prächtig erglänze und erhebe sich singend in die Luft, wobei er sonderbare Flugkünste ausführe.

Als Käfigvogel ist der Papstfink schon seit langen Zeiten bekannt, doch hielt es gewöhnlich ungemein schwer, richtige Pärchen zu erlangen, weil nur selten Weibchen eingeführt wurden. Oft entpuppten sich die als Weibchen gekauften Vögel nach ihrer Verfärbung im Frühling als Männchen. Dr. Ruß hat übrigens schon 1870 drei richtige Pärchen erhalten und mit ihnen Zuchtversuche gemacht. Er konnte feststellen, daß das Weibchen allein brütete und die Brutdauer 13 Tage betrage. Dieser Vogelfreund ist der Ueberzeugung, daß es „durchaus keine große Mühe" erfordere, um den Papstfink zum Züchten zu veranlassen. Er schreite bei entsprechender Verpflegung und Einrichtung des Käfigs regelmäßig zum Nestbau und erziehe fast immer glücklich zwei und selbst drei Bruten hintereinander.

Die Fütterung der Papstfinken ist wie die aller Finkenvögel ziemlich einfach. Das Hauptfutter besteht aus Senegalhirse und Kanariensamen, ferner geschälter weißer Hirse und einer Beigabe von kleinen Mehlwürmern. Letztere, sowie auch Ameisenpuppen, oder in Ermangelung solcher ein Weichfutter, dienen besonders zur Aufzucht der Jungen. Zarte Salatblättchen oder Vogelmiere sind ihnen ein Leckerbissen, desgleichen zur Abwechslung eingeweichte oder gequellte Sämereien der genannten Arten. Hanfsamen soll nur ganz wenig gereicht werden. E. B.-C.

*) Hartert, Die Vögel der palaearktischen Fauna, pag. 377.

Kaninchenzucht.

Was die Preise und Altersangaben in den Kaninchen-Inseraten uns sagen.

Wer ein aufmerksamer Züchter ist, der wird auch dem Inseratenteil der Fachblätter seine Aufmerksamkeit schenken. Dieser ist für den denkenden Leser zuweilen gerade so lehrreich wie textliche Abhandlungen. Aus den geforderten Verkaufspreisen läßt sich leicht ermessen, ob der Züchter einen feinen, hochgezüchteten Stamm hat oder nur mittelmäßige Marktware. Die Hervorhebung der Rassemerkmale und die Betonung der guten Eigenschaften geben ein Bild von dem, was des Spezialzüchters Herz begehrt und die Altersangaben bei Zibben mit Wurf zeigen unwiderlegbar, wie weit manche Züchter — die diesen Namen eigentlich gar nicht verdienen — immer noch im Rückstande sind.

Die Verkaufspreise betreffend, muß vorerst betont werden, daß bei uns die Preise durchschnittlich 50 bis 100 % tiefer stehen als im benachbarten Deutschland. Sonst ist das Verhältnis bei allen persönlichen und häuslichen Bedarfsartikeln im menschlichen Leben gerade umgekehrt; da haben wir höhere Preise als Deutschland. Wie kommt es nun, daß Rassekaninchen bei uns viel billiger sind? Ist bei uns vielleicht Ueberproduktion, wodurch der Markt überschwemmt und der Preis herabgedrückt wird? Keineswegs! Ein großer Teil unserer Züchter hat es noch nicht gelernt, die einzelnen Tiere auf ihren Zuchtwert genau zu prüfen und ihre Vor- oder Nachteile für die Zucht zu erkennen. Die Folge davon zeigt sich in der Unsicherheit bei der Wahl der Zuchttiere und der daraus resultierenden ungleichen Würfe. Wirklich gute Ausstellungstiere werden nur einige wenige, die Mehrzahl gibt Mittelware, die so früh als möglich, auf jeden Fall aber vor erlangter Zuchtfähigkeit dem Schlachtmesser überliefert werden sollte. Leider geschieht dies nicht oder doch nur vereinzelt. Der Züchter läßt gewöhnlich alles heranwachsen und sucht alles als Zuchttiere zu verwerten. Und da manchem Züchter eine Abstufung nach der Qualität nicht möglich ist, setzt er einen mittleren Verkaufspreis an, der — unsern derzeitigen Verhältnissen entsprechend — recht niedrig genannt werden

kann. Würden die meisten solcher Tiere, die gegenwärtig weniger als 70 Punkte erreichen, kurzerhand geschlachtet, so wäre eine ganz natürliche Folge davon ein Steigen der Preise für diejenigen, die mehr als 70 Punkte machen. Dadurch würde die Qualität einer Rasse allmählich gehoben und die Zucht wäre anregender und lohnender. Vor mir liegen inländische Offerten von Farbenkaninchen, denen erste Preise an großen Ausstellungen zuerkannt wurden, die aber — noch in bester Zuchtfähigkeit stehend — für Fr. 15 offeriert werden. Und belgische Riesen, die besten, die zum Verkaufe gestellt waren und erst 11 und 13 Monate zählten, kosteten nur Fr. 20. Das sind doch entschieden keine Preise für gute Zucht- und Rassetiere. Da begegnet man im „Leipziger Kaninchenzüchter" anderen Zahlen. Belgier mit 68 bis 71 cm Körperlänge und 13 bis 15 Pfund Gewicht, 8 bis 18 Monate alt kosten 30 bis 75 Mark, also zwei- bis fünfmal mehr als unsere Tiere. Und unsere Züchter und Vereine, die mit Vorliebe ihr Zuchtmaterial importieren, wissen gut genug, wie teuer sie die Tiere bezahlen müssen und wie kurz die Zeit ist, die sie sich darüber freuen können.

Will der Züchter vorwärts kommen, die Qualität seines Stammes erhöhen, so sollte er — ohne Rücksicht auf die Rasse, der er sich zugewendet hat — seine Aufgabe nicht darin erblicken, jedes Jahr recht viele Jungtiere zu erzüchten, sondern darin, daß er von seinen besten Tieren oder auch seiner besten Zibbe, von einem vorzüglichen Vereinsrammler gedeckt, einige Würfe erhält. Widmet er dieser Nachzucht die erforderliche Pflege, so wird er an den wenigen heranwachsenden Tieren mehr Ausstellungsehren ernten, und eine günstigere Einnahme beim Verkauf erzielen, als wenn er zwei- oder dreimal mehr Würfe von mittelmäßigen Zuchttieren herangezogen hätte. Wenig und gut gewährt mehr Reiz und Befriedigung für den Züchter feiner Rassetiere als viel und mittelmäßig. In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Möchten das unsere Züchter beachten und befolgen.

Jeder einzelne hat das Recht, seine Tiere so teuer oder so billig zu verkaufen als er will. Zuweilen begegnet man aber doch Angeboten, die vom Verschenken nicht mehr gar weit entfernt sind. Gerade diese auffallend billigen Offerten sind ein Hemmschuh der Rassezucht; sie bringen dieselbe — weil nicht selten auf die prämierte Abstammung hingewiesen wird, worunter Anfänger in der Kaninchenzucht sich einen hohen Qualitätsgrad vorstellen — in Mißkredit, da sich die an den Kauf geknüpften Hoffnungen natürlich nicht erfüllen können. Der Anfänger weiß aber keinen Unterschied zu machen zwischen seiner ersten Erwerbung, die ihm Enttäuschung brachte, und einer bevorstehenden von einem reellen Spezialzüchter, der für gleich alte Tiere vier- oder fünfmal mehr fordert als jener gefordert hatte. Dort mußte er erfahren, daß er in der Qualität der Tiere betrogen war, hier fürchtet er betrogen zu werden im Preis.

Auch die Betonung der Vorzüge der verkäuflichen Tiere geben manchmal zu denken. Zuweilen steigt beim Lesen solcher pompösen Anpreisungen der Gedanke auf, die offerierten Tiere seien unzweifelhaft Idealgestalten. In solchen Fällen ist es ratsam, vorweg die Hälfte der Anpreisung zu streichen, zur andern Hälfte ein Fragezeichen zu machen, das ganze aber zu ignorieren, ihm keine Beachtung zu schenken.

Vor mir liegt der „Kaninchenzüchter", in welchem in einem Inserat belgische Landkaninchen und Silber empfohlen werden. Vier Zibben, je 8 Monate alt mit 5 und 10 Wochen alten Jungen. Vorausgesetzt, die Altersangabe sei der Wahrheit entsprechend, wurden zwei Zibben (1 belg. L. u. 1 S.) im Alter von 4 Monaten und 20 Tagen gedeckt, die andern beiden mit 5 Monaten 25 Tagen. Was mögen dies für Zuchttiere und was für Geschöpfchen die Würfe sein! Und bei einer dieser Silberzibbe steht zu lesen: „Preistier, 83 Punkte." Wer schon Silberkaninchen gezüchtet hat, der weiß, daß vor der völligen Verfärbung nicht mit ihnen gezüchtet werden soll, weil sonst in der Regel die Nachzucht gering wird. Nur selten wird ein Silber mit 6 Monaten vollständig ausgefärbt sein; meist zeigt sich mitten auf der Stirn noch ein schwarzer Strich, oder vor und zwischen den Ohren ist noch ein schwarzes Dreieck und meist sind auch die Ohren und Füße noch nicht rein silbergrau. Und dennoch wurde mit solchen Tieren gezüchtet, selbst 4½ Monate alte wurden als zuchtfähig angesehen. Hat denn dieser Züchter und andere, die in gleicher Weise fortwursteln, noch nichts aus dem lehrreichen „Kaninchenzüchter" und der bezüglichen Literatur gelernt? Dann ist wohl nicht mehr viel zu hoffen! Lernen wir daraus, wie wir es nicht machen sollen.

E. B.-C.

Wie lange bleiben angebrütete und dann verlassene Eier entwicklungsfähig?

Die in der Ueberschrift ausgesprochene Frage hat zu allen Zeiten die Geflügelzüchter interessiert und sie ist wohl auch schon wiederholt in fast jedem Fachblatt besprochen worden. Von besonderem Interesse ist aber die nachfolgende Antwort, die ein bekannter Praktiker im „Deutschen Geflügelhof" gibt. Er macht einige seiner Erfahrungen bekannt, welche bestätigen, daß die Lebenszähigkeit des in der Ausbildung begriffenen Embryo eine außerordentlich große ist, wie folgende Beispiele beweisen:

1. Ein am 6. Tage der Bebrütung gelegentlich der Untersuchung mit dem Eierspiegel zerbrochenes Ei wurde in eine Untertasse entleert und in der gewöhnlichen Zimmertemperatur stehen gelassen. Die ja hier vorzüglich zu beobachtenden Pulsationen des Herzens hielten in gleichem Tempo bis zum Morgen des 5. Tages an, verlangsamten sich dann aber zusehends und hörten erst Nachmittags gänzlich auf. Die Entwicklung des Embryo schien allerdings zum Stillstand gekommen zu sein, aber die Blutzirkulation setzte sich trotz der um etwa 20 Grad Celsius herabgesetzten Temperatur reichlich 5 Tage lang fort.

2. Gelegentlich der Beschickung einer 6 Tage währenden landwirtschaftlichen Ausstellung mit einem Brutapparat „in Tätigkeit" mußten die 15, 16 und 17 Tage bebrüteten Eier am Tage vor der Ausstellung früh um 5 Uhr aus dem Apparat genommen und dieser, sowie die Eier per Bahn nach dem Ausstellungsorte transportiert werden. Nachmittags 5 Uhr war der Apparat wieder angeheizt und nahm die Eier wieder auf. Aus Furcht vor möglicher Feuersgefahr gestattete die Ausstellungsleitung das Brennen der Heizlampe während der Nächte nicht und es mußte daher der Brutapparat von 6 Uhr abends bis 7 Uhr früh ohne Heizung bleiben; hierbei verlor er allnächtlich in dem leicht gebauten Raum und schon kühlen Septembernächten 14—15 Grad Celsius. Das ergab eine sechsmal aufeinanderfolgende 12- bis 14stündige sehr bedeutende Abkühlung der Eier nach je nur 10 bis 12 Stunden währender Wiedererwärmung. Und das Resultat? — — — 49 lebende kräftige Küken aus 56 Eiern! Nicht einmal eine Verzögerung des Ausschlüpfens hatte stattgefunden, was seine Erklärung darin findet, daß beim Eintritt der geschilderten Brutunterbrechungen die Bildungsperiode der Embryonen bereits beendet war und die letzten Tage der Bebrütung nur die Vorbereitung der Geburt durch Wachsen und Lageveränderungen des Fötus darstellen.

3. Ein am 6. Bruttage bei der Eierspiegelung versehentlich nicht wieder in den Brutapparat zurückgelegtes Ei blieb 24 Stunden ohne Bebrütung und wurde erst dann wieder zu den anderen Eiern gelegt: es kam genau einen Tag später aus als die übrigen.

4. Bebrütete verregnete und hierdurch „eiskalt" gewordene Rebhuhngelege, von Glucken nachweisbar mehr als 48 Stunden lang verlassene Hühner- und Enteneier, sind wiederholt zum weitaus größten Teil gerettet worden; aber es eignen sich solcherlei Fälle kaum zu haltbaren Schlußfolgerungen, da man bei denselben über Zeit, Dauer und Intensität der eingetretenen Erkaltungen selten einen sicheren Anhalt hat. Wir werden darum nur die Beispiele unter 1 bis 3 zu Schlüssen heranziehen können.

Den Verlauf der Entwicklung des Embryo eingehend zu schildern, würde mehrere Nummern und eine große Anzahl von Abbildungen erfordern: es sei darum nur darauf hingewiesen, daß z. B. der Körperaufbau des werdenden Hühnchens am 11. Bruttage schon soweit vollendet ist, daß das Flaumgefieder zu wachsen beginnt. Hieraus erklären sich die unter 2 und 3 mitgeteilten Tatsachen, daß nämlich eine oder mehrere Brutunterbrechungen nach der Entwicklungsperiode des Embryo nahezu einflußlos sind, hingegen eine in diese Periode fallende Unterbrechung die Entwicklung während der Dauer der Abkühlung ruhen läßt. Weiterhin aber zeigen uns die Fälle 2 und 3 in Verbindung mit dem unter 1 die ganz eminente Lebenszähigkeit der Embryonen.

Diese ist übrigens auch schon anderweitig dadurch erwiesen, daß man 5 bis 6 Tage lang bebrütete Eier auf beträchtliche Entfernungen versandt und dann weiterbebrütet hat mit dem Erfolge, daß dieselben gut auskamen, nur um die Dauer der Brutunterbrechung verspätet.

Für die Praxis wird man demnach den Satz aufstellen können, daß der Züchter wegen vorkommender Störung des Brutgeschäftes selbst bis zur Dauer von 2 Tagen keine Sorge zu haben braucht und höchstens — falls die Störung in die erste Hälfte der normalen Brutdauer fällt — auf eine entsprechende Verzögerung des Ausschlüpfens zu rechnen hat. Otto Gruenhaldt.

Nachrichten aus den Vereinen.

St. Gallen, G. S. K.-Z. Monatsversammlung: Sonntag den 1. September 1907, nachmittags 2 Uhr, im Rest. Feldle, St. Gallen.

Traktanden: 1. Appell und Angelegenheit des Kassiers; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mitgliederbewegung; 4. Bericht von der Kaninchen-Ausstellungsangelegenheit; 5. Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung; 6. Umfrage.

Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Die Kommission.

* * *

Schweiz. Silberklub. Zur gefl. Orientierung der Mitglieder und anderer Züchter von Silberkaninchen teilen wir höfl. mit, daß der Vorstand des Schweiz. Silberklub seit 14. Juli abhin aus folgenden Mitgliedern besteht:

Präsident: Herr G. Wittwa, Zürich, Heinrichstraße 77.
Sekretär: Herr Holliger-Bircher, Baden.
Kassier: Herr E. Gasser, Schaffhausen, Fischhäusern 35.
Beisitzer: Herr Brunner, Couvet, Neuenburg.
„ Herr Beck, Grüneck, Thurgau.

* * *

Wolhusen. Luzernische kantonale Vereinigung. Da sich schon an verschiedenen Orten in der Schweiz kantonale Verbände gebildet haben und mit bestem Erfolg arbeiten, so ist auch in unserm Vereine der Wunsch geäußert worden, die Gründung eines luzernischen Kantonal-Verbandes anzustreben und wurde in unserer letzten Sitzung der Vorstand beauftragt, einleitende Schritte zur Gründung eines solchen Verbandes zu tun. Es ist zwar diesen Sommer bei Anlaß der Ausstellung in Altdorf ein Zentral-Schweizerischer Verband gegründet worden, dem u. a. auch luzernische Vereine angehören und will ich dieser Verbindung nur das Beste wünschen. Aber einige Punkte glaube doch erwähnen zu dürfen und das sind: 1. Sobald die verschiedenen Sektionen zu weit auseinander liegen, sind die Delegiertenversammlungen mit größern Kosten verbunden, werden daher spärlich abgehalten und mangelhaft besucht und die Arbeit muß von den wenigen bewältigt werden oder bleibt liegen für später. — Das dürfte auch eine Ursache sein, warum sich fortwährend Sektionen von der S. O. G. ablösen und kleinern Verbänden anschließen, weil dort der Verkehr unter den Züchtern selbst viel reger und weniger Formalitäten hindernd in den Weg treten und somit der Erfolg viel größer ist. 2. Verschiedene Kantone haben verschiedene Gesetze und Rechte, was in vielen Beziehungen wieder hinderlich ist und gerade in der Hauptsache, der staatlichen Unterstützung; denn letztere kann nur dann mit Erfolg beansprucht werden, wenn die Vereine eines Kantons ihr gemeinsames Arbeitsprogramm der h. Regierung unterbreiten und die dringende Hülfe des Staates daraus ersichtlich ist; ich nenne z. B. die Hauptaufgabe: Versorgung der Geflügelhalter mit produktionsfähiger Ware. Welche Arbeit liegt doch darin! —

3. Der Futterankauf kann nur dann mit finanziellem Erfolg durchgeführt werden, wenn die verschiedenen Sektionen nicht zu weit auseinander sind und z. B. ein Wagen von Ort zu Ort dirigiert werden kann. Dann kommt noch das Ausstellungswesen, Vorträge, Errichtung von kantonalen Rammler- und Zuchtstationen, Regulierung der Preise für Eier und Fleisch und so noch vieles andere, das ich hier Raumes halber nicht anführen kann. Es wäre mir nun sehr erwünscht, zu erfahren, wie sich die Herren Kollegen hüben und drüben zu dieser Anregung stellen und sind solche höfl. ersucht, schriftlich oder mündlich ihre Meinung kund zu tun. Indessen zeichnet mit Züchtergruß!

Namens des O.-V. Wolhusen:
J. Meier.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung und Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

— **Lange Tragezeit.** Im Interesse der Kaninchenzucht, teile ich den Züchtern mit, daß mir eine Russenzibbe 46 Tage trächtig war. Dieselbe wurde am 10. Juli mit einem gleichrassigen Rammler belegt und warf erst am 25. August. Daß in dieser Zeit ein Rammler hinzukommen konnte, ist ausgeschlossen, denn ich habe denselben einige Tage nach der Deckung geschlachtet. Die Jungen sind, in anbetracht dieser kleinen Rasse, groß zu nennen. Wer die Zibbe in den letzten Tagen sah, bewunderte sie wegen ihrem Umfang, denn so rund habe ich noch nie ein Kaninchen gesehen. Wie viele Junge es sind, weiß ich noch nicht, da ich erst am vierten Tage das Nest gründlich untersuche. S Hug, Sattler, Muolen.

— **Aus den Entlebucher- und Obwaldnerbergen.** Unser liebes Alpenland erfreut sich jeden Sommer eines immer mehr zunehmenden Besuches und es wird deshalb von vielen wohlhabenden Leuten fremder Staaten besucht und besungen. Alpenstraßen werden angelegt, großartige Fremden-Hotels errichtet und überhaupt die Alpenkultur verbessert und veredelt. Das Auge des Touristen erfreut sich auch, wenn es die vielen schönen Blumen sieht, die in den Ebenen nirgends zu finden sind. Wie lacht nicht einem das Herz im Leibe, wenn „Sie" oder „Er" dem oder der „Allerliebsten" eine Hand voll schöner Alpenrosen oder Edelweiß pflücken und heimbringen kann. Aber nicht nur jede Blume spricht von des Schöpfers Allmacht und Weisheit, sondern er hat unsere Alpen und Berge auch noch für verschiedene Tiergattungen wohnlich hergerichtet, die den Wanderer erfreuen und es dürfte deshalb auch hierin jeder Bewohner der Berge wieder den Schöpfer loben. Wie öde und einsam wäre es, wenn nicht hie und da eine Gemse, ein Reh, Hase oder Füchslein den einsamen Wanderer von seinen Gedanken aufrütteln und ihm zu verstehen geben würde, daß der, der uns beide erschaffen, uns auch beschützet und führet. Daß letzteres beim Menschen nicht immer zutrifft, ist leider mancher selbst schuld, weil er in der Schätzung des eigenen Lebens nicht vorsichtig ist und in strafbarem Leichtsinn gefährliche Pfade aufsucht. Es steht aber geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.

Auch die vielen Vogelgattungen, die unsere Alpen und Berge bewohnen, bereiten dem lieben Wanderer viel Vergnügen, z. B. das Rebhuhn, das Birkhuhn und wie sie alle heißen; schaue alle diese Tiere an, wie harmlos sie dich anblicken. Blicke diesen schönen Geschöpfen in die Augen; ist es nicht, als wie das reine, unschuldige Kindesauge, das du da siehest? — Wenn ich an die Wilddieberei denke, die in diesen Bergen zu Hause ist, da ergrimme ich im Geist und spreche: „Wehe euch, ihr elenden Diebe und Mörder in großer Zahl, die ihr diese lieben, harmlosen Geschöpfe niederschießt und vernichtet, ihr seid nicht wert, daß euch die Erde trägt." Schaue, lieber Wanderer, auch diesen Menschen in die Augen. Grinsen dir da nicht die verwerflichsten Diebes-Augen entgegen? — Der Bund und die Kantone machen Jagdbannbezirke und bezahlen Wildhüter. Erstere werden mißachtet, letztere sogar niedergeschossen, Polizisten — die ihre Pflicht tun — verhöhnt man und sucht sie lächerlich zu machen. Und diese Frevler zählen sich im Privatleben noch zu bessern noblen Bauernfamilien und huldigen sogar christlichen Grundsätzen. In ihnen aber wohnt Schalkheit und Dummheit. Zu all diesem eines Menschen unwürdigen und miserablen Treiben geht man noch mit dem Gedanken um, eine Petition an die Regierung zu machen, daß der Staat die Alp- und Landbesitzer für den Schaden, den ihnen das Wild verursache, entschädige, sie also für ihren Frevel und Diebstahl noch bezahle. Dies reimt sich und stimmt mit den Missetaten der Wilderer.

Man sagt sich mit Recht, daß, wenn es noch länger so fortgeht, in wenigen Jahren alles zu Boden geschossen ist und der Wanderer und Bergkurgast eines der schönsten Vergnügen beraubt sein wird. Z. W.

— **„Du alt's Kamel!"** So titulierte mich letzten Spätherbst ein allerdings etwas derber, aber um so treuerer Jugendfreund, der es sich nicht hatte nehmen lassen, vom Bodensee her mir endlich einmal einen Besuch zu machen. „Du alt's Kamel!" sagte er nun und lachte ganz unbändig, als ich während eines heitern Gesprächs vorsichtig die grüne Umhüllung eines Vogelkäfigs leise ein wenig öffnete, um durch ein Schlitzlein hineinzugucken, wie weit ein frischgefangenes Blaumeisenpärchen möchte zahm geworden sein. Und als dann erst meine Frau ins kleinste Detail hinein erzählte, wie ich einen Sonntag-Vormittag auf der Lauer gestanden und gefroren habe, und wie ich dann Freudensprünge gemacht, als ich endlich auch des zweiten Meisleins hatte habhaft werden können, da lachte der schreckliche Mensch, daß er sich beide Seiten halten mußte, und zum Ueberflusse war meine Frau gerade im besten Zuge, ihn womöglich im Lachen noch zu überholen. Sie sagte: „Gell, dä said der's jetz emol!" — Was blieb mir Armem übrig, als mitzulachen? Ob ich aber durch diese Lachprozedur von meiner Vogelliebhaberei geheilt worden sei, das ist eine andere Frage. Vielmehr habe ich es inzwischen sogar zu einer Gartenvoliere gebracht, von der männiglich sagt, sie sei allerliebst, herzig, wundernett und über deren Zustandekommen ich später Amüsantes erzählen werde. Für heute noch etwas von jenen Meisen: Nachdem diese wunderniedlichen Geschöpflein hinlänglich zutraulich geworden, brachte ich sie in einen mit schwanken Zweigen reichlich ausstaffierten, größern Käfig und von diesem Augenblick an (es war um Mitte November bis 4. März) bereiteten diese Vögelchen uns so viel des köstlichsten Vergnügens, daß neben ihnen Singdrossel, Rottehlchen, Hänfling und Pekingnachtigall beinahe in Vergessenheit geraten wären. Wieso aber bloß bis 4. März? Bereitete etwa der Kater oder sonst ein Sensemann der Herrlichkeit ein jähes Ende? Gottlob nein. Vielmehr brachte just dieser Tag den lieben Gefangenen die alte goldene Freiheit wieder. Es war nämlich der 4. März, mein 60. Geburtstag, und während mir sonst solche Tage so ziemlich wie andere, nämlich unter Arbeit und Sorgen zu verstreichen pflegten, wollte ich heute einmal ein bischen König oder gar Kaiser sein. —

Bekanntlich pflegen ja an ihren Geburtstagen solch gekrönte Häupter, wahrscheinlich zu etwelcher Stopfung ihres durchlöcherten Gewissens, einen oder auch mehrere arme Teufel von Gefangenen in Freiheit zu setzen. Wie wärs, dachte ich, wenn auch du heute wenigstens zweien deiner Gefangenen ebenfalls die Freiheit gäbest? Ist doch dein ornithologisches Gewissen auch nicht ganz frei von Schuld. — Gedacht—

getan. Daß die Meinigen alle diesem Vorgange beiwohnten und sogar hatten schmollen wollen, wird erklärlich und auch verzeihlich sein. Auf der offenen Laube wurde der Käfig geöffnet und welches der beiden Meislein ist wohl zuerst draußen? Ich — ich, hieß es und damit waren schon beide auf einem nahen Pflaumenbaum. Nun aber kommt erst das Interessanteste:

Kaum waren sie nämlich dort angelangt, als sie, obwohl hier diese Meisenart seltener ist, von einem andern Blaumeisenpärchen aufs rührendste empfangen wurden. Das war ein Wiedersehen und ein Freudengezwitscher! Es schien, als hätte das fremde Pärchen den ganzen Winter dort auf endliche Befreiung seiner Angehörigen mit Bangen gewartet. Kurz, es war rührend und bleibt uns unvergeßlich. — Mein Sohn, der weit schärfer sieht, als ich, behauptete, daß unsere freigelassenen Vögelchen von den andern gefüttert werden. Dann stieß mich aber jemand an und tuschelte mir ins Ohr: „Es ist, wie wenn sie einander küßten." — Wer, meine freundlichen Leserinnen und Leser, wer hatte wohl recht?

Du aber, mein lieber, alter Freund, dem es unfaßbar schien, wie ein unter Arbeit und Sorgen grau gewordener Naturfreund in liebevollster Pflege niedlichster Geschöpfe eine herzerquickende Ablenkung vom Alltagsleben, ja, eine Art Himmelreich auf Erden schon zu erblicken vermöge — nimm dich wohl in Acht, denn die Vogelliebhaberei ist epidemisch! — Und solltest du etwa bei mir einen Ansteckungskeim geholt und also die Zahl der alten Kamele um eins vermehrt haben, so soll es mich unsäglich freuen.

Aarburg, im August 1907. Roman Seiler.

— **Sartorius Brutapparate.** In letzter Nummer teilt ein Züchter sein Resultat mit der Sartorius-Brutmaschine mit und fragt nach der Ursache, warum so viele befruchtete Eier nicht zum Schlüpfen gekommen seien. Da ich selbst schon mehrere Jahre mit Sartorius-Brutapparaten arbeite und bis jetzt gute Resultate erzielt habe, glaube ich auch den Fehler zu erkennen, den jener Herr gemacht haben kann. Um aber mit einiger Sicherheit urteilen zu können, sollte man wissen, wie hoch in der letzten Brutzeit die Temperatur war, ob während dem Ausschlüpfen die Maschine öfters geöffnet wurde und noch manches andere wäre zu wissen nötig. Wenn jener Herr so klar wie möglich Auskunft über obige Punkte gibt, will ich ihm einen ausführlichen Bericht senden, so daß er bei ferneren Bruten mit Sartorius bis 80 % Küken erhalten wird. Karl Heinzelmann, Oberhofen, Thunersee.

Verschiedene Nachrichten.

— **Beinweiche bei Junggeflügel.** Die Beinweiche tritt meist nur bei jungen Hühnern, vor allem bei Küken der schweren Hühnerrassen im Alter von 2 bis 3 Monaten auf. Man kann sie mit der sogenannten englischen Krankheit bei kleinen Kindern vergleichen. Die Kranken zeigen keine Lust zum Gehen, sie sitzen und liegen viel, hocken auf der Erde und wenn sie sich bewegen, geschieht es nie mit derjenigen Lebhaftigkeit, die man an gesunden jungen Hühnchen gewohnt ist. Es kommt schließlich dahin, daß die Erkrankten fast immer liegen und sich nur mit großer Anstrengung erheben. Man beobachtet nun Verbiegungen einzelner Knochen der Beine, des Brustbeins — das öfters eine doppelte, also S-förmige Verbiegung zeigt —; auch an anderen Knochen, an Rippen, Becken, Wirbel kann man Verbiegungen oder Verkrümmungen beobachten; bei manchen Knochen sind die Gelenkenden oft knotig aufgetrieben oder angeschwollen. Begleiterscheinungen oder Folgen der Beinweiche sind Abzehrung und Blutarmut. — Man behandelt die Kranken zuvörderst durch Verabreichung guter, leicht verdaulicher, aber stickstoffreicher Nahrung, welche dabei reich an denjenigen mineralischen Bestandteilen ist, die sich zu Knochenerden umbilden: Gerstenschrot, Kleie, Fleischabfälle, Fleischmehl abgekocht und in kleinen Mengen. Dem Kleien-Weichfutter kann vorteilhaft fein pulverisiertes Futterknochenmehl (aufs Huhn einen Kaffeelöffel pro Tag), oder auch phosphorsaurer Kalk (aufs Huhn eine Messerspitze pro Tag) beigemischt werden. In das Trinkwasser mischt man ein wenig Eisenvitriol (2 Gramm auf 1 Liter Wasser) oder Weißwein (2 Eßlöffel auf einen Liter Wasser). Bei Küken, die noch nicht ganz schlimm an der Beinweiche leiden, helfen wesentlich zur Heilung auch alle Mittel, die die Tierchen dahin bringen, daß sie sich bewegen müssen. Man streue das Futter auf nicht zu hohe Kisten oder Kasten, die man mit dem Boden nach oben im Stalle oder Laufraume der Hühner aufstellt, so, daß die letzteren gezwungen sind, auf diese Erhöhungen zu fliegen und nach dem Fressen herabzuspringen. Dies ist ein Mittel zu gezwungener Bewegung der nicht allzukranken Tierchen und hat oft Erfolg. Vor allen ist der Aufenthalt in gesunder Luft und ein reiner Stall notwendig. (Deutscher Geflügelhof.)

— **Tuberkulose bei Hühnern.** Mit der in den letzten Jahren bedeutend gesteigerten Aufzucht von Federvieh hat die Tuberkulose wohl unter den reinen Rassehühnern als auch unter den gewöhnlichen Arten, in hohem Grade zugenommen. Die Krankheit greift oft den ganzen Bestand an. Dieses geschieht teils dadurch, daß die Hühner alle zugleich von denselben Gegenständen, z. B. tuberkulösem Auswurf von Menschen oder tuberkulösen Organen geschlachteter Kreaturen angesteckt wurden, teils durch Ansteckung unter sich. In verschiedenen großen Hühnerzuchthöfen und Fasanerien, wo die Tiere ihre Freiheit genossen und zwischen den Kühen sich bewegten, ist es nachgewiesen, daß sie die Krankheit von den Exkrementen der Kühe bekommen haben. Man kann die Tuberkulose erst äußerlich bei den Hühnern erkennen, wenn die Krankheit bereits sehr vorgeschritten ist. Die Freßlust der Tiere kann sich gleichbleiben, sogar sehr gut sein und doch magern sie ab, welches man am besten an dem Einschrumpfen der Brustmuskeln beobachtet. Das Gewicht nimmt sehr ab, die Federn werden glanzlos, das Eierlegen hört auf und oft werden die Hühner lahm, bald auf einem, bald auf beiden Beinen auf Grund von Tuberkulose in den Schenkeln. Atemnot, ein besonderes Kennzeichen von Tuberkulose bei anderen Tieren und bei Menschen, bemerkt man bei Hühnern nicht, weil die Lungen selten angegriffen sind. — Eine besondere Art von Tuberkulose sieht man oft beim Federvieh, indem man am Schnabel der Tiere kleine, helle Knoten bemerkt, welche bei mikroskopischer Untersuchung Tuberkelbazillen enthalten. Oeffnet man ein solches tuberkulöses, totes oder geschlachtetes Huhn, so findet man bei demselben Leber und die Milz vergrößert vor. In beiden Organen sind stecknadelkopf- bis erbsengroße, mitunter auch größere Knoten von gelber Farbe mit käsigem Inhalt enthalten. Aehnliche Knoten findet man in dem Darmgewebe, oft auch in den Nieren, seltener jedoch in den Lungen und in dem Muskelgewebe; noch weiter findet man, wenn die Krankheit vorgeschritten ist, stets Tuberkulose in den Beinknochen, welche sich durch Lähmung der Beine zu erkennen gibt. Hat man Tuberkulose unter seinen Hühnern und sind diese nicht von einer allzu wertvollen Rasse oder der Bestand ist zu groß, tut man stets am klügsten, alle Hühner auf einmal abzuschlachten, das Haus und die Gerätschaften zu desinfizieren und falls die Hühner nur einen kleinen Laufplatz gehabt haben, denselben um einen Spatenstich abzugraben und sodann das Land ebenfalls mit desinfizierenden Flüssigkeiten zu übergießen. Ist der Bestand größer, läßt sich dieses natürlich nicht machen, besonders da nicht, wo die Hühner gehalten werden, um aus denselben eine große Einnahme zu erzielen. Es wird alsdann das Beste sein, die Hühner so zu verteilen, daß alle alten Hühner in einer Abteilung verbleiben und Neuhinzukommende in einer vollständig isolierten Abteilung untergebracht werden. In der alten Abteilung muß man alle Hühner, welche nicht ganz gesund erscheinen oder keine Eier legen, sofort schlachten, und man muß ferner dafür sorgen, daß die Hühner in der neuen Abteilung kein ungekochtes Fleisch und kein ungekochte Milch erhalten. Nach und nach schlachtet man die alten Hühner und achtet darauf, daß die Organe das normale Aussehen haben. Tritt auch nur die geringste Erscheinung von Tuberkulose zu Tage, vernichtet man die Hühner am besten durch Verbrennen. Auf diese Weise erhält man in kürzerer oder längerer Frist einen vollständig neuen, gesunden Bestand ohne großen Verlust oder Stillstand in dem Betriebe. Alle Heilungsversuche an tuberkulösen Hühnern bleiben gänzlich erfolglos, sind also überflüssig. (Deutscher Geflügelhof.)

— **Die Vogelkäfigung als älteste, bedeutendste und verbreitetste germanische Landesart und Volkssitte.** Von Wilhelm Schuster in Säckingen. Ich bin öfters ganz erstaunt gewesen, wenn ich auf deutsche Schiffe in englischen Häfen (vorab Liverpool) kam: Da waren Vögel und Hunde, Singvögel oft in stattlicher Zahl, in jeder Kabine ein Käfig, beim Kapitän hingen drei oder vier, meist Ausländer, oft einheimische Singvögel. Auf einem Schiff hatte sich der Koch sogar einen ganzen Taubenschlag hergerichtet mit umgittertem Flugraum. Auf englischen, französischen, spanischen Schiffen trifft man das nicht*). Nur der Deutsche hängt so sehr an seinen Vögeln, das ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen, denn es ist eine alte germanische Landesart und Volkssitte. Als solche wollen wir sie mit Liebe und Eifer ständig weiterpflegen, schon der Tradition halber.

Schon in den ersten Druckwerken der Buchdruckerkunst finden wir unter den ältesten Inkunabeln (Wiegendrucken) Käfigabbildungen mit Vögeln, so in einem naturwissenschaftlichen Werk der Mainzer Stadtbibliothek. Walther von der Vogelweide ist mit einem Singvogel hinterm Käfiggitter abgebildet und aus ganz alter Zeit haben wir manche hübsche Liedchen über gekäfigte Vögel. — Die Aquarien-, Terrarien-Liebhabereien usw. sind dagegen sämtlich erst neueren Datums.

Man behauptet oft, die beliebteste und ausgedehnteste Liebhaberei des deutschen Volkes sei die Aquarienliebhaberei. Das ist aber nicht richtig. Die Freude an den Vögeln, an den beschwingten Tieren der Lüfte, an den Sängern auf Bergeshöh, in Tal und Feld ist viel älter, viel länger eingewurzelt und liegt darum unseren deutschen Landsleuten viel tiefer in Fleisch und Blut als jede andere Liebhaberei. „Vogelnarren" — wie die feine Welt von heute sagt — gab es schon vor tausenden von Jahren, und darunter waren die besten und edelsten Menschen, lange bevor jener Tag anbrach, wo man das deutsche Volk mit dem Zierfischglas beglückte. Die Aquarien- und Terrarienliebhaberei — auch etwas recht Schönes — ist so recht eine moderne Sache und hat gewissermaßen erst in den letzten Jahren Schule gemacht. Sie herrscht darum bis jetzt mehr nur in städtischen Kreisen und nicht auf dem Lande. Aber ein Vogelsteller war schon ein Kaiser Heinrich der Finkler, damals noch ein grimmer Herzog, ein Walther von der Vogelweide und ein Volker von Alzey, besungen im Nibelungenlied.

*) Auf englischen Schiffen finden man meist viele Katzen; der Deutsche bevorzugt dagegen Hunde neben den Vögeln.

Büchertisch.

— **Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht.** Heft 2. Die Vorteile der Zucht auf Fleisch beim Geflügel und die Verwertung des Rohgeflügels von A. Crocc. Einzelpreis 1 Mk. (Preis für die sechs Hefte des Jahrgangs 3. Mk. 30 Pfg. franko.) Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W.

Der hier durch seine literarische Tätigkeit weiteren Kreisen als Vorkämpfer für die Verbreitung der Schlachtgeflügelzucht bekannte Verfasser hat in diesem Hefte das Ergebnis seiner mannigfachen Erfahrungen auf diesem

Gebiete niedergelegt. An der Hand der statistischen Tabellen über die Einfuhr der Geflügelzucht-Produkte, deren im Buche gegebene graphische Darstellung mit ihrer unaufhaltsam steigenden Kurve auch den Gleichgültigen aufrütteln muß, zeigt Croce die Notwendigkeit, auch diesem bisher vielfach vernachlässigten Zweige der Geflügelzucht und -Haltung erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Nicht, daß er nun den Landwirten rät, sich selbst auf das so schwierige Terrain der Mast und Dressur zu begeben, er empfiehlt vielmehr die Haltung der Fleischrassen, um diese dann, entsprechend den französischen und belgischen Verhältnissen, an deutsche Mastanstalten abzugeben, die für die feine Mast, richtige Dressur und gute Verwertung selbst Sorge zu tragen haben.

— **Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht.** Heft 3: Lohnt sich Geflügelzucht als Privat-Unternehmen? Von Pfarrer Heyde. Einzelpreis 1 Mk. Subskritionspreis für den ganzen Jahrgang von sechs Heften 3 Mk. 30 Pfg. franko. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57.

Der Verfasser behandelt auf Grund der vielseitigen Erfahrungen, die er sich als Gründer und Leiter der Lohrhauptener Geflügelzucht-Genossenschaft erworben hat, zunächst die „Eierfarm", dann die „Schlachtgeflügelzucht" und zum Schluß die „Vereinfachten Betriebe".

Wir können die Beschaffung der kleinen Broschüre, die eine ungeschminkte Darstellung der wirklichen Verhältnisse gibt, allen denen empfehlen die sich mit der Absicht tragen, selbständig Geflügelzucht zu betreiben. Ebenso raten wir allen denen, die berufen sind, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wo es sich um die Schaffung einer Erwerbsquelle durch Gründung einer Geflügelhof-Anlage handelt, ihren Schützlingen die Heydesche Schrift vorher zu lesen zu geben.

— **„Katalog der schweizerischen Vögel"**, Lieferung 4, bearbeitet von G. von Burg in Olten, herausgegeben vom eidgen. Departement des Innern, 200 Seiten und 2 Karten.

Der Verfasser, der zur Zeit der bedeutendste Ornithologe der Schweiz ist, behandelt auf über 200 Seiten die Braunellen, Schlüpfer, Wasserstare und Meisen.

Das Werk hat sehr gewonnen, insbesondere der biologische Teil, Nisten, Nahrung ꝛc., ist viel ausführlicher und gründlicher behandelt, als das in den früheren Lieferungen der Fall war und darf diese Lieferung nun allen, die sich um unsere Vögel interessieren, wärmstens empfohlen werden.

Hoffen wir nur, daß bald wieder eine Lieferung herauskomme; das Werk sollte bald einmal zum Abschluß gelangen. F. H.

Briefkasten.

— Herr C. Ch. in Wigoltingen. Zur Eierproduktion ohne Freilauf sind mittelschwere Rassen die geeignetsten. Versuchen Sie es mit Wyandottes, die im Sommer freilich auch gerne einmal brüten.

— Herr E. G. in Rikon. Geben Sie der Expedition dieser Blätter (Buchdruckerei Berichthaus in Zürich) ein kleines Inserat als Kaufgesuch auf. Die Redaktion kann sich nicht mit der Besorgung von Tieren befassen. Oder beachten Sie den Inseratenteil, in welchem hin und wieder auch Meerschweinchen ausgeboten werden.

— Herr Z. W. in Schüpfheim. Ihr Mitgeteiltes wird Verwendung finden, obschon es nicht gerade ornithologischer Natur ist. Gerne lassen wir auch einmal den Tierschutz zum Worte kommen. Gruß!

— Herr R. S. in Aarburg. Ihre Frage „Welches Einzelbauer ist zur Erhaltung von Gesundheit und Gesangsqualität eines feinen Harzersängers das zweckmäßigste" läßt sich nicht durch Angabe eines bestimmten Systems beantworten. Es gibt da verschiedene Käfige, von denen jeder seinen Zweck erfüllen kann. Den Vorzug verdienen immer die sogenannten Kastenkäfige, bei denen nur die Vorderseite aus Stäbchengitter besteht, alle anderen Wände und Decke aus dünnen Tannenbrettchen erstellt sind. Sogenannte Einsatzkäfige, die oben und ringsum aus Stäbchengitter gefertigt sind, sollten — wie schon ihre Bezeichnung andeutet — in einen Gesangskasten eingestellt werden, damit dem Vogel der Ausblick nach allen Seiten gewehrt wird. Diese Bedingung gewährt am sichersten die Erhaltung der Gesundheit, und daß der Gesang qualitativ nicht leidet, hängt ebenso sehr von der völligen Gesangsreife des Vogels wie von der Fütterung und den Lichtverhältnissen ab. Sie werden nun ohne Zweifel von selbst herausfinden, welcher Käfig Ihren Wünschen am besten entspricht. — Weiteres brieflich.

— Herr F. F. in Brugg. Ihr Manuskript ist eingetroffen und wird gelegentlich Verwendung finden. E. B.-C.

* * *

Fragekasten.

Wann wird endlich einmal das erste „Schweiz. ornithologisch-kynologische Adreß- und Lehrbuch", dessen Erscheinen definitiv auf Ende Mai 1907 angekündigt war, den Subskribenten zugeschickt werden? S.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 23. August 1907.

Auffuhr etwas lückenhaft. Es galten

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.09	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.07	„ „	—.10
Dito, per Hundert	„ 6 80	„ „	8. -
Suppenhühner	„ 2 20	„ „	2.50
Hähne	„ 1 90	„ „	2.10
Junghühner	„ 1.60	„ „	2.—
Enten	„ 3.20	„ „	3.50
Gänse	„ 4 80	„ „	5.60
Truthühner	„ 6.—	„ „	6.70
Tauben	„ —.60	„ „	—.80
Kaninchen	„ 1.80	„ „	3.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—
Poulets	„ 2.50	„ „	3.—
Hunde	„ 8.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

1.4 Minorka (schwarz),
Maibrut, Fr. 25, Stamm höchstprämiert.
-844- **Müller,** Anwil-Sirnach.

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen:

1. 2 Goldbantam, 05er; 1. 0 Yokohama- u. Seidenhuhn, 06er, und 1. 0 silberhalsige Zwergkämpfer, 07er, 0. 2 gelbe Orpingtons, 07er, und 1. 1 Bastarde Ringfasanen × Zwergkämpfer, 07er Brut. -809-

Indische Laufenten.

Wegen beabsichtigter Aenderung in der Rasse gebe meinen Bestand an gut durchgezüchteten rehbraunen Laufenten billig ab. Darunter befindet sich mein prima Zuchtpaar, dreijährig, ein hochfeiner Zuchterpel letztjähriger Zucht und 18 diesjährige Junge, beinahe ausgewachsen. Gelegenheit für Sport- und Nutzzüchter. Gebe die Tiere einzeln oder in Stämmen ab. -679-
E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Verkauf oder Tausch.

Wegen Aufgabe der Liebhaberei verkaufe meine diesjährige Nachzucht in gelben Kanarien, 24 Stück, à Fr. 2, garantiert die Hälfte Männchen, nebst dem Paar Alten. Passender Tausch nicht ausgeschlossen. -783-
J. Geering, Courroux bei Delemont.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-

Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen,
Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Baldleger, 5 Monate alt 3½ monatliche Hennen Leghennen, 1906er Brut offeriert bis Abruf
P. Stähelin, Aarau.
Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.
-162-

Zu verkaufen. -768-
1. 6 Appenzeller-Silberlack, 1906er;
0. 2 „ „ 1905er;
II. Preistiere, zusammen Fr. 45.
H. Stauffacher, Wies, Wattwil.

Prächtiger Orpingtonhahn,

selten schönes, großes, starkes Tier, 1906er, weil überzählig, -841- **zu verkaufen.**
Eugen Richter, Lenzburg.

Anzeige.

Eingetretener Umstände wegen ist eine **Geflügelzüchterei (Faverolles)** pacht- oder kaufsweise abzugeben, zirka 370 Stück, Brutmaschine Warmhaus. Auskunft erteilt -796-
Familie Frutiger, Oberstein bei Meiringen.

Zu verkaufen. -802-
1. 2 wilde Enten. Preis Fr. 15.
Hans Gartenmann, Bäckerei, Thun.

ff. Brieftauben.

5 prima Täubinnen à Fr. 4, diesjährige Junge, à Fr. 6 per Paar, von Eltern, die 205 km in 193 Min. geflogen. Meine Alten sind alle Abst. Wegge, Kemper, Van Dyck, Klauser, Nicolaes und Van Rey, -858-
Wiß, Lehrer, Meisterschwanden.

Verkaufe 3. 3 weiße Pfautauben à Fr. 4. 2. 2 weiße chinesische Mövchen, ff., à Fr. 6. 1. 1 rotgemönchte Perücken, 1. 1 dito schwarzweißgemöncht, zusammen Fr. 4, weil nicht ganz korrekt. In Tausch nehme 1. 2 Gold- oder Silber-Paduaner, auch Holländer-Weißhauben, aber diesjährige. -798-
G. Reimann, Lokomotivheizer, Emmersberg, Kt. Schaffhausen.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 36.

Zürich,
6. September 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Bruteier-Handel. — Die Luchstaube. — Die Behandlung der Junghähne. (Schluß). — Der große Buntspecht. (Mit Abbildung.) — Aus dem Kaninchenstall. — Ueber Vogelfang und Vogelschutz in unserer Zeit; die heutige ornith. Literatur. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämierungsliste der großen allgemeinen schweizerischen Kaninchen-Ausstellung in Basel. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Bruteier-Handel.

Von J. Aug. Bächler.

Dieser Handel ist gerade nicht ein glänzendes Blatt des Geflügelzuchtbetriebes. Fällt der Käufer von Geflügel nicht selten gründlich hinein, so ist das doch Kinderspiel gegen die Mißerfolge, die häufig der Ankauf von Bruteiern mit sich bringt. Aber zwischen beiden Hereinfallen ist ein gewaltiger Unterschied: In ersterem Falle ist es Unreellität des Verkäufers, gepaart mit Unvorsichtigkeit des Käufers, welche das Hereinfallen bewirken, in letzterem seltener die Unredlichkeit des Verkäufers, obschon sie nicht ausgeschlossen ist, indem entweder zu alte Eier versendet werden, oder die Verpackung mangelhaft, oder der Zuchtstamm kein reiner ist.

Es ist zweifellos, daß, wenn ganz frische Eier gut verpackt und auf unseren Verkehrswegen, den Eisenbahnen, durch die Post oder als Eilgut versendet werden, die Eier ziemlich weiten Transport ertragen, ohne brutunfähig zu werden.

Leider ist man beim Bruteierbezug durch Vermittlung von Vereinsvorständen auch nicht immer davor geschützt, minderwertige Ware zu erhalten, indem manche Vereinsmitglieder den Verein nur als ein Mittel betrachten, ihre Geflügelzuchtprodukte leicht und zu möglichst hohen Preisen los zu werden.

Der ganze Bruteierhandel ist also vor allen Dingen einmal Vertrauenssache, und wer bei seinen Aufträgen nicht die bestimmte innerliche Ueberzeugung hat, bei dem in Anspruch zu nehmenden Züchter reell bedient zu werden, der lasse es überhaupt am besten mit seinen Bestellungen sein. Der Besteller ist vollständig von der Ehrlichkeit des Lieferanten abhängig und es stehen ihm nicht die geringsten Mittel zur Hand, nach irgend welcher Richtung bestimmend oder gar mit Nachdruck einzuwirken, die Eier müssen genommen werden wie sie sind, und da die meisten ersten Züchter ohne Nachnahme nichts versenden, so bleibt immer wieder nichts anderes übrig, als das reine Vertrauen, was die Leute vernünftigerweise zur Bestellung an ihnen persönlich unbekannte Adressen veranlassen kann.

Für denjenigen Züchter, dem solches Vertrauen entgegengebracht wird, ist es natürlich dann erste Pflicht, nur ganz frischgelegte Bruteier seiner besten Stämme zum Versand zu bringen, ob er diese nun mit oder ohne Nachnahme, zu Fr. 4 oder 5 oder zu Fr. 10 versendet, das hat mit seiner Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit nicht das geringste gemein.

Eine Vereinbarung über den Preis der beorderten Bruteier braucht in den meisten Fällen nicht erst abgemacht zu werden, da die betreffenden Annoncen den Kostenpunkt gewöhnlich im voraus

festgestellt haben. Wem die Bruteier also zu teuer sind, der braucht ja keine zu nehmen. Im großen und ganzen kauft man bei einem renommierten Züchter besser als bei einem kleinen Anfänger, und aus dieser Ueberzeugung mag es herzuleiten sein, daß reelle Züchter bei hohen Preisen immer noch mehr verkaufen als Anfänger bei ganz billigem Angebot.

Um Bruteier mit gutem Gewissen und ohne Ersatzpflicht für nicht auskommende zum Versand bringen zu können, gehört vor allem auch ein geeignetes Terrain, auf dem die Hühner sich gesund und munter erhalten können; in kleinen Abteilungen gehaltene Hühner, welche weder Gras haben, noch Gelegenheit finden, sich Würmer, Insekten und dergleichen selbständig zu suchen, verfallen nur allzuleicht in einen trägen Zustand, der auf das Befruchtungsgeschäft einen üblen Einfluß ausübt.

Ich habe bis hierher hauptsächlich diejenigen Punkte aufgeführt, welche dazu dienen möchten, dem Bruteierbesteller gute, keimfähige Ware zu sichern, man glaube aber ja nicht, daß damit alles getan ist, um sich unbedingte Zufriedenheit und Anerkennung bei den Empfängern zu sichern. Die Ansprüche, welche seitens der Auftraggeber an die Züchter gestellt werden, sind oft so anmaßend, daß man es kaum für möglich halten kann. Ein sehr heikler Punkt im Bruteierhandel ist nämlich die Ersatzpflicht, und wer sich hierin von Anfang an etwas zu großmütig gezeigt hat, dem kann das denkbar Schlimmste passieren, denn fast alle seine zum Versand gebrachten Eier werden nicht ausgehen. Viele unreellen Besteller benützen diese gutgemeinte Bonifikation der Ersatzpflicht als ein bequemes Mittel, sich noch weitere Bruteier gratis zu verschaffen, indem sie einfach angeben, die erste Sendung habe gar nichts ergeben und sie erwarten kulanter Weise umgehende Zusendung des zugesicherten Ersatzes von 75 Prozent, also 9 Stück frische Bruteier. Derartige Reklamationen kommen natürlich immer zu der Zeit, wo die Eier am rarsten sind und die Bestellungen am zahlreichsten einlaufen. Derjenige, welcher diesen 75 Prozent-Vertrag mit seinen Klienten abgeschlossen hat, kann nicht viel anderes tun, als den gestellten Ansprüchen nachkommen. Verlangen kann er aber auf jeden Fall, daß ihm die als nicht ausgegangen bezeichneten Bruteier wenigstens in hartgekochtem Zustande wieder zugesandt werden, damit er sich zu überzeugen vermag, wie viel Wahres an der Sache gewesen ist. Eine eigentümliche Erscheinung ist es, daß derartigen Gesuchen der Rücksendung der Bruteier in hartgekochtem Zustande so sehr selten entsprochen wird, und man könnte fast vermuten, daß es nicht allein die wenigen Centimes Porto sind, die den Reklamierenden plötzlich so schweigsam erscheinen ließen.

Weil ich dem Versand von guten Eiern zu guten Preisen das Wort geredet habe, so könnte man mir den Vorwurf machen, den Bestrebungen der ländlichen Geflügelzucht nicht genügend gerecht geworden zu sein. Die Landwirte kommen aber auch besser dabei weg, wenn sie sich Eier wirklich guter Stämme von ersten Züchtern kommen lassen. Sie erfahren dann wenigstens, auf welche Höhe der Vollkommenheit ein Rassetier gebracht werden kann und können eventuelle Kreuzungen oder Reinzuchten mit Mustertieren beginnen. Sonst machen sie mit Mittelware den Anfang und können sich gelegentlich beim Besuche einer Ausstellung nicht genug wundern, wie unscheinbar sich ihre, aus Eiern eines renommierten Züchters gezüchteten Stämme, gegenüber den hier mit ersten Prämien bedachten, präsentieren.

Ich fasse daher die Sache so auf, indem ich mir sage, daß gerade durch den Bruteierversand Liebhaberei zur Geflügelzucht geweckt wird, indem sich jedermann billiger durch Bruteier als durch direkten Kauf in den Besitz feiner Rassehühner setzen kann. Wäre diese Anregung zur billigen Beschaffung eines guten Stammes nicht in der Bruteierofferte geboten, so blieben wahrscheinlich sehr viele der Sache fern und würden sich niemals veranlaßt finden, Hühner anzuschaffen. Diejenigen, welche jetzt Bruteier abzugeben haben, würden nicht mehr genügend Abnehmer dafür finden und das wäre ein großer Rückgang der Liebhaberei. Jedenfalls kann ein Züchter seine Bruteier nicht alle für eigene Brutzwecke verwenden, fände er also keine Reflektanten, so müßte er sie notgedrungen in die Küche wandern lassen, wo sie gewiß nicht im Sinne der Rassezucht verwendet werden. Aber reelle Bedienung sei die Losung eines jeden braven Züchters.

Ich glaube deshalb an ein uneingeschränktes Weiterbestehen des seitherigen Bruteierversandes, der selbstverständlich auch seine Schattenseiten hat, wie viele andere Einrichtungen, die wir stets zu verbessern suchen, aber doch niemals auf die Stufe der Vollkommenheit bringen können.

Taubenzucht.

Die Luchstaube.

Von J. B.

Als im Jahre 1884 an der Ausstellung in Minden und 1885 in Frankfurt a. M. durch Professor von Rozwadowski aus Krakau die ersten Luchstauben gezeigt wurden, gewannen die großen, schönen Tiere, mit der auffallend hübschen Zeichnung, schnell die Herzen zahlreicher Liebhaber. Man nahm ihre Zucht mit großer Energie auf, beachtete aber ihre Charaktereigenschaften viel zu wenig und erzielte daher nichts Ordentliches. Da die Zucht überhaupt Schwierigkeiten machte, die schöne Zeichnung bei den Jungen häufig nicht nach Wunsch ausfiel und auch noch manches andere sich zeigte, was ihre Haltung zu erschweren schien, so war das Urteil über sie bald gefällt. Ebenso schnell wie man sich ihr zugewendet, wurde sie beiseite geschoben und andere leichter züchtbare Rassen bevorzugt.

Es ist dies sehr bedauerlich, denn der Luchs gehört mit zu den besten Nutztauben, und sein schön gezeichnetes Gefieder wird überall Aufmerksamkeit erregen, so daß der Liebhaber auch in der Zucht auf die Feder Befriedigung findet, umsomehr, da seine Haltung durchaus nicht schwierig ist.

Die Heimat der Luchstaube ist die Umgebung Krakaus, wo man sie auch heute noch, wenn auch nicht mehr in dem Umfange wie in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, häufig antrifft. Man hat damals der Zucht nicht genügende Beachtung geschenkt, die Taube, welche für die dortige Bevölkerung nur insofern Wert hatte, als sich die fleischigen Jungen gut verkaufen ließen, unterschätzt und das beste Zuchtmaterial an Sportzüchter nach Deutschland usw. abgegeben.

Der Luchs entstand, wie Professor Rozwadowski sagt, dem wir außer der Einführung auch alles Wissenswerte über die Rasse verdanken, aus Kreuzung des jetzt nicht mehr existierenden schlesischen Weißkopfkröpfers mit geschuppten und Binden versehenen Feldtauben. In seinem ganzen Äußeren gleicht die Rasse den Feldtauben, doch ist sie bedeutend größer als diese. Auf die Größe und Breite des Körpers kommt es überhaupt sehr an, denn der Luchs ist zuerst Nutztaube und ganz besonders geeignet, den aus Italien importierten, die ja als Delikatesse gelten, Konkurrenz zu machen. Seine Nutzeigenschaften sind sehr bedeutend; er läßt sich, da er an ein rauhes Klima gewöhnt ist, überall leicht akklimatisieren, legt, brütet und füttert fleißig und zuverlässig, fällt dem Raubvogel fast nie zur Beute und macht sehr geringe Ansprüche an den Schlag. Er feldert gut und bietet so, da er eine der größten und mastfähigsten Tauben ist, mit wenig Kosten viel saftiges, schmackhaftes Fleisch.

Bei der Zucht muß man auf die Eigentümlichkeiten der Rasse Rücksicht nehmen. Die Tauben stellen, wie schon gesagt ist, nur sehr geringe Anforderungen an ihre Wohnung und sind mit jedem Kasten zufrieden. Sonst sind sie aber unverträglich und daher lassen sie sich mit andern Taubenrassen nicht zusammen halten. Am besten züchten sie, wenn man jedem Paar einen separaten, sogenannten Taubenkasten, gibt; dieser braucht nicht übrig groß zu sein und wird am einfachsten ganz frei unter einem Dachvorsprung angebracht. Zu ihrem Gedeihen haben sie das Feldern oder wenigstens recht freie Bewegung nötig und muß der Züchter ihnen hiezu Gelegenheit geben können. Beachtet man diese sehr einfachen Winke, so schreitet der Luchs 6 – 8 Mal im Jahr zur Brut, doch hat er es im Gegensatz zu anderen Tauben nicht gern, wenn sich der Züchter um ihn sehr kümmert; er will immer möglichst ungestört sein.

Um seine großen Nutzeigenschaften zu erhalten, empfiehlt es sich, häufiger blutsfremde Tiere in den Stamm einzustellen, doch muß dies mit großer Vorsicht geschehen, um sich nicht bei der

gleichmäßigen Zucht auf die Zeichnung zu sehr zu schädigen. Für letztere ist natürlich mehr Zucht mit blutsverwandten Tieren anzuraten, doch beachte man, daß hiebei bald die Größe zurückgeht. Niemals verpaare man zwei geschuppte Tiere miteinander, sondern immer nur je ein geschupptes mit einem einfarbigen. Auch die Färbung der Binden und Schwingen spielt bei der Paarung eine wichtige Rolle und dürfen immer nur Tiere, die in dieser Hinsicht gleichgefärbt sind, als Zuchtpaar benutzt werden.

Will man Luchstauben anschaffen, so tue man dies im Herbst, damit die Tiere sich bis zum Frühjahr an die örtlichen Verhältnisse gewöhnen.

Den Namen soll die Rasse der großen Sehschärfe wegen, die ihren Augen nachgerühmt wird, erhalten haben, doch sagt auch eine andere Lesart, daß ihr geschupptes, fleckiges Gefieder, welches an das Fell des Luchses erinnern soll, ihn veranlaßt hat.

Die deutsche Vereinigung der Luchstaubenzüchter hat nachstehende Beschreibung der Rassemerkmale aufgestellt, um gleichmäßige Art der Zucht und Bewertung an den Ausstellungen zu sichern.

Gestalt und Haltung: Feldtaubengestalt, jedoch viel größer und stattlicher; Größe und Breite sind die wichtigsten Merkmale. Sehr lebhaft.

Länge: von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende 380 bis 400 Millimeter.

Kopf: ziemlich groß, glatt, mit ziemlich hoher, breiter Stirn.

Schnabel: mittellang und dunkel von Farbe.

Augen: gelbrot mit feurigem Glanz; dunkle Augen sind zu verwerfen.

Kehle: scharf gebogen.

Hals: kurz und breit mit Luftkropf.

Brust: sehr breit und voll, Brustumfang 320 bis 330 Millimeter, erscheint durch den aufgeblasenen Kropf noch bedeutender an Umfang.

Rücken: ziemlich kurz, sehr breit, etwas gewölbt.

Flügel: ziemlich kurz, aber breit, Flügelbug von den Brustfedern bedeckt, die Flügelspitzen berühren sich über dem Schwanze.

Schwanz: ziemlich kurz, etwas breit, mit breiter, dunkler Binde am Ende.

Bauch: sehr voll und bedeutend im Umfange.

Beine und Füße: kurz, unbefiedert und rot, Schenkel nicht sichtbar. Bestrumpfte Beine sind fehlerhaft.

Farbe und Zeichnung: Es gibt 1. einfarbige in blau und schwarz, beide mit breiten, weißen Binden, die bei den blauen schwarz gesäumt sind; 2. geschuppte, die beliebteste und am meisten verbreitete Spielart. Die Schuppenzeichnung soll sich auf den ganzen Flügelschild erstrecken und möglichst gleichmäßig sein. Das Grundgefieder des Flügels ist weiß und jede sichtbare Feder der Flügeldecke ist am Ende mit einem dunkelblauen oder schwarzen gleichmäßigen Endsaum versehen. Die Flügelschwingen sind entweder reinweiß bei den Weißschwingigen (sogen. Polnischen), oder dunkel, schwärzlich bei den Dunkelschwingigen (sogen. Karpathen). Bei den Weißschwingigen ist das Vorstehen dunkler Farben auf den weißen Schwingen, bei den Dunkelschwingigen sichtbares Weiß bei geschlossenem Flügel (sogen. Schilf) verwerflich. Der Bauch soll möglichst dunkelblau sein, jedoch ist ein kleiner weißer Fleck zulässig.

Fehler, die von der Prämierung ausschließen: Schwache Figur und flache Brust, langer, den Römern ähnlicher Rücken, schlechte Farbe und Zeichnung, weniger als sechs weiße bei den weiß-, viel Schilf bei den dunkelschwingigen, bestrumpfte Beine.

Fehler, die von der Prämierung nicht ausschließen, jedoch bei der Bewertung zu berücksichtigen sind: Etwas ungleichmäßige Schuppung, weißer Fleck am Bürzel, dunkle 7. Schwinge bei den weiß-, etwas Schilf bei den dunkelschwingigen.

Kanarienzucht.

Die Behandlung der Junghähne.

(Schluß.)

Der Aufenthalt im Flugbauer soll für gesunde, kräftige Vögel etwa 6 Wochen betragen. Bis dahin ist ihre körperliche Entwicklung soweit fortgeschritten, daß sie in Einzelhaft gebracht werden können. Jedenfalls sollten die Vögel im Alter von 3 Monaten einzeln gesteckt werden. Ausnahmen macht man nur mit kränklichen Vögeln, obschon solchen häufig die Einzelhaft mit der dadurch verbundenen Ruhe eher die Wiederherstellung brachte als im Flugkäfig. Wie bei dieser Umbauerung in Einzelkäfige vorzugehen ist, wurde in Nummer 27 geschildert und sei auf jenen Artikel verwiesen.

Es gibt viele Züchter, die ein rechtzeitiges Einbauern der Junghähne wegen der bevorstehenden Mauser versäumen. Sie sind der Ansicht, der Vogel mausere im großen Käfig leichter als im Einzelkäfig, was jedoch nur eine willkürliche Annahme ist. Die Jugendmauser — um welche es sich hier im Gegensatz zur normalen Herbstmauser handelt — vollzieht sich leicht und ohne die davon befallenen Vögel zu belästigen. Die Herbstmauser, wo das gesamte Federkleid erneuert wird, stellt ungleich größere Anforderungen an den Gesundheitszustand und das Kräftevermögen der Vögel. Der Vogel wird matt, sitzt traurig umher und sein freudiges Lied ist verstummt. Bei der Jugendmauser werden die Flügel und die Schwanzfedern nicht gewechselt, sondern nur das den Körper bedeckende Kleingefieder. Daß diese Mauser den Vögeln keine Beschwerden verursacht, ergibt sich aus deren munterem Wesen. Die Vögel singen trotzdem vom frühen Morgen bis zum Abend und nur selten zeigt einer einen krankhaften Zustand. Bei normalem Verlauf der Mauser ist dieselbe in zwei bis drei Wochen beendet und zwar geht dieselbe im Einzelkäfig ebenso leicht vor sich, als wenn die Vögel im Flugkäfig gewesen wären. Die zu erwartende oder schon begonnene Mauser braucht also kein Anlaß zu sein, die rechtzeitige Einbauerung der Junghähne aufzuschieben.

Die Dauer dieser offenen Einzelhaft läßt sich nicht genau nach der Zeit bestimmen. Das richtigste ist die Beobachtung der Gesangsfortschritte, um ermessen zu können, wenn zur Dunkelhaft übergegangen werden soll. Hier sei der Zweck der Verdunkelung näher erwähnt, weil heute noch selbst von angeblichen Züchtern die Benützung der Dunkelhaft als überflüssig oder gar nachteilig bezeichnet wird. Vorerst will ich — wie schon oft — ganz ausdrücklich betonen, daß bei Anwendung der Dunkelhaft, wozu man in der Regel Gesangskasten verwendet, der Vogel nicht „in stockfinsterer Nacht" sitzen und so sein Leben vertrauern soll, sondern sich im Halbdunkel, einem gemäßigten Dämmerlicht, gesund und wohl befinden muß. Unter allen Umständen muß dem Vogel genügend Licht verbleiben, daß er sein Futter erkennen und die Sitzstäbchen unterscheiden kann. Ist dies der Fall, und wird für ausreichend frische Luft gesorgt, dann kann niemand mit Recht eine solche Käfigung als Tierquälerei bezeichnen, zumal der Aufenthalt im Gesangskasten ohnehin mit 8 Wochen seinen Abschluß findet. Ferner habe ich stets empfohlen, die Türen der Gesangskasten nur des grellen Tageslichtes wegen geschlossen zu halten, des Abends aber dieselben zu öffnen, des Nachts offen zu lassen und erst am Morgen nach erfolgter Fütterung der Vögel wieder zu schließen. Schon daraus ergibt sich, daß ich für eine humane Anwendung der Gesangskasten eintrete. Der praktische Gesangskasten muß so eingerichtet sein, daß selbst bei ganz geschlossener Türe frische Luft ein- und verbrauchte Luft austreten kann. Wo beim Öffnen der Türe „pestartige Dünste" herausströmen — wie in einem deutschen Fachblatt und dann auch schon in Tierschutzzeitschriften geschrieben wurde — da läßt die Lufterneuerung des Gesangskastens, dann aber auch die Pflege des Züchters viel, sehr viel zu wünschen übrig. Das sind aber seltene Ausnahmen und wegen diesen soll man nicht die ganze Dunkelhaft verurteilen.

Was ist nun der Zweck derselben? Ich habe einmal gesagt, die Dunkelhaft gleiche der Polierwerkstätte, worin die ganze Gesangsausbildung ihre Rundung, der Vortrag seinen Schliff erhalte. Neue Gesangsteile lernt der Vogel dort nicht mehr, wenigstens nicht regelmäßig, sondern nur ausnahmsweise. Die kleine Behausung und das gedämpfte Licht wirken aber beruhigend auf den Vogel und dieser Einfluß macht sich allmählich auch in seinem Vortrage geltend. Das sonst feurig gebrachte Lied wird immer ruhiger und länger gesungen; das Organ wird weicher, einschmeichelnder, scharfe Stellen mildern sich und verschwinden nach und nach und der ganze Vortrag gewinnt an Länge. Dies alles läßt sich nur durch die Dunkelhaft erreichen und zwar in der verhältnismäßig kurzen Zeit von zirka zwei Monaten. Begreiflich ist der Einfluß derselben nicht bei allen Vögeln der gleiche. Es gibt

Der große Buntspecht.

einzelne, die trotz hellem Tageslicht doch nicht erregt sind und gleichwohl ruhig singen, aber sie zeigen sich so vereinzelt, daß dieser Ausnahmen wegen die gesamte Ausbildung nicht anders vollführt werden kann. Der Züchter soll nicht schablonenhaft handeln, sondern seine Vögel so viel als möglich beobachten. Dabei wird er einen so kaltblütigen Vogel, der unter allen Umständen ruhig singt, schon herausfinden und ihm die Dunkelhaft entsprechend verkürzen.

Anderseits gibts aber auch temperamentvolle, unruhige Vögel, die vielleicht früher als andere in die Gesangskasten gesteckt werden müssen und bei denen der Einfluß der Dunkelhaft weniger deutlich hervortritt. Diese sind Ausnahmen wie jene; im allgemeinen kann jedoch gesagt werden, die letzte Periode der Ausbildung ist die wichtigste, für den Züchter die interessanteste, weil sie zur Reife bringt, was während des Sommers hindurch auf Hoffnung gepflegt wurde. Schenke deshalb jeder Züchter allen vier Ausbildungsperioden die nötige Aufmerksamkeit. E. B. C.

Einheimische Vögel.

Der große Buntspecht.

Mit Abbildung.

In Nummer 1 dieses Jahres besprach ein Freund der heimischen Vogelwelt die Buntspechte, wobei der kleine in einer Abbildung beigefügt werden konnte. Heute bringen wir den großen Buntspecht in guter, naturgetreuer Wiedergabe und wollen nun in den nachfolgenden Zeilen seine Lebensweise besprechen.

Die Spechte gehören bekanntlich zu der Ordnung Klettervögel. Sie zeichnen sich durch einen kräftigen, langgestreckten Körper aus, der mit harten, glatt anliegenden Federn bekleidet ist. Ihr Kopf ist groß, die Stirne flach, der Schnabel mittellang, stark und keilförmig. Der Schwanz besteht aus mittellangen harten Federn, welche dem Vogel beim Aufwärtsklettern als Stütze dienen, indem er sie gegen den Baum stemmt. Die Füße sind kurz, die Zehen aber lang und mit starken Krallen versehen; von den Zehen sind zwei nach vorn und zwei nach hinten gerichtet.

Die Spechte gelten im allgemeinen als sehr nützlich für den Wald, indem sie vorwiegend solche Insekten und deren Brut verzehren, welche den Waldbäumen schädlich sind. Daß einzelne Arten auch andere Nahrung nehmen und nicht jeder Vogel ausschließlich von schädlichen Insekten lebt, ist eigentlich selbstverständlich. Diese Wahrnehmung hat dazu geführt, daß der Nutzen der Spechte bezweifelt wird resp. sich die Ansicht geltend machte, daß der Nutzen reichlich aufgewogen werde durch den Schaden, den sie der Forstwirtschaft durch Anlegen ihrer Nisthöhlen in den Baumstämmen verursachen. So hat nach Friedrich Arnold der bekannte Professor Altum in seiner Schrift „Die Forstzoologie“ den Nutzen der Spechte herabzusetzen gesucht. Sein Urteil gründet sich auf viele gesammelte Spechtarbeiten, die aber doch wohl noch nicht zahlreich genug sind, um abschließend urteilen zu können. Ferner wird dabei gar nicht oder zu wenig berücksichtigt, daß die Bäume — in denen der Specht seine Nisthöhlen zimmert — in der Regel kränkliche Bäume mit faulendem Holze sind, was E. von Homeyer besonders hervorhebt. Solche Bäume sind aber ohnehin dem Verfall geweiht, so daß da nicht mehr von einem eigentlichen Schaden gesprochen werden kann.

Die Zunge der Spechte besitzt eine eigenartige Fähigkeit, die unter der Rinde der Bäume oder in den Bohrlöchern sitzenden Käfer oder Larven zu erlangen. Sie wird sehr weit vorgeschnellt,

ist sehr lang, am Ende mit einer hornartigen, widerhakigen Spitze versehen und klebrig. Dadurch gelingt es dem Vogel, die verborgene Nahrung hervorzuholen.

Nach diesen, die Familie in kurzen Zügen charakterisierenden Mitteilungen wollen wir uns nun der im Bilde gegebenen Art, dem großen Buntspecht zuwenden. Er führt noch die Namen großer Rotspecht, Schildspecht, Elsterspecht, Landspecht und dergleichen und ist keineswegs selten: „Oberkopf, Oberseite, ein schmaler Zügelstreifen von der Schnabelseite nach rückwärts sind schwarz; weiß sind die Zügel- und die Kopfseiten bis auf die Schläfen, ein Querflecken auf den Halsseiten, ein breiter Flecken auf den Schultern und der Unterseite, letztere jedoch schmutzigweiß; hochscharlachrot sind das Hinterhaupt, der After und die untern Schwanzdecken. Auf den Flügeln bilden sich fünf weiße Querbinden, die äußern Schwanzfedern haben in der weißen Endhälfte zwei schwarze Querbinden. Auge braunrot, Schnabel lichtbleifarben, Fuß grünlichgrau. Der schöne Specht ist also wahrhaft bunt. Dem Weibchen fehlt das Rot des Hinterkopfes, die Jungen haben karminroten Oberkopf. Länge 22 cm, Flugbreite 43 cm, Schwanz 9 cm, Schnabel 2,5 cm". (Arnold, die Vögel Europas, pag. 285.)

Der große Buntspecht hat eine besondere Vorliebe für den Kiefernwald. Neben Holzkäfern und ihren Larven liebt er insbesondere den Samen der Kiefern, von dem er sich im Winter fast ausschließlich nährt. Er sucht auch Bucheln und Haselnüsse, die er geschickt in einen Baumspalt klemmt und dann aufhämmert. Für die Kiefernzapfen soll er sich in einem morschen Ast einen förmlichen Eierbecher hämmern, in welchen er dieselben hineinstellt, mit dem Fuße festhält und nun die Samenkerne heraushaut. Ob diese Angaben nur auf einzelne erfahrene Individuen Gültigkeit haben und hier verallgemeinert, der ganzen Art gutgeschrieben werden oder ob die Begeisterung für den großen Buntspecht die Hand im Spiele hat, soll nicht näher untersucht werden. Tatsache ist es ja, daß bei vielen Vögeln Beobachtungen gemacht werden konnten, die an Intelligenz streifen und Bewunderung erregen. Dies war besonders bei alten Vögeln auf der Nahrungssuche der Fall, und so mag auch beim Buntspecht die bequeme Futterausbeute beobachtet worden sein.

Zum Käfigvogel eignet sich der große Buntspecht weniger als der kleine, dagegen darf er in einer größeren Vogelstube wohl ein Plätzchen finden, besonders wenn ihm ältere Stücke von einem Baumstamm zum Auszimmern von Nisthöhlen geboten werden. Dann entfaltet er eine Lebhaftigkeit, die jeden Liebhaber erfreuen muß.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Aus dem Kaninchenstall.

Obgleich die Kaninchenzucht heute ein rationeller Betrieb geworden, so muß man sich doch oft sehr wundern, was bei gewissen Gelegenheiten im Kaninchenstall vorgenommen wird. Es gilt dies ganz besonders bei Ereignissen, die sich nicht planmäßig, oder wie man gern möchte, abwickeln.

Ein solcher Fall tritt häufig beim Belegen ein. Oft sind die weiblichen Tiere ungebärdig, beißen nach dem Rammler und wollen sich nicht decken lassen. Eine ganze Anzahl Züchter versucht nun den Deckakt dadurch zu ermöglichen, daß sie das weibliche Tier festhalten, und einer unserer bekannteren Herren Kaninchenzüchter gibt sogar ganz ernsthaft den Rat, bei solch einer Gelegenheit am Schwanz der Häsin eine Schnur zu befestigen und diesen beim Deckakt hochzuhalten.

Eine solche Manipulation streift natürlich nahe an Tierquälerei und beweist alles andere eher, als besonderes Verständnis für Tierzucht. Im Gegenteil, der gewünschte Erfolg bleibt trotz alledem in den meisten Fällen aus, denn die Natur läßt sich nicht gern meistern und den Schaden trägt nur der Züchter.

Beim Decken sind mancherlei Punkte zu beachten.

Schon über die Frage, ob die Häsin zum Rammler gebracht werden soll, oder ob der Deckakt im Stalle des weiblichen Tieres vorzunehmen ist, oder ob gar für diesen Zweck ein besonderer Stall herzurichten sei, darüber gehen die Ansichten weit auseinander. Im allgemeinen ist es heute üblich, die Häsin zum Rammler zu bringen; sie ist hier fremd und läßt sich meist schnell belegen. Wird der Rammler in den Stall des weiblichen Tieres gesetzt, so fährt dieses oft auf ihn los, beißt nach ihm und kann ihn leicht ernstlich verletzen, umsomehr, da die Rammler sich nur in den seltensten Fällen in dem ihnen fremden Stalle sofort der Bewohnerin zuwenden. Sie halten erst gründliche Stallinspektion, beriechen und beschnüffeln jede Ecke, durchwühlen die Streue und stehen an den Wänden hoch. Jedenfalls nimmt das Belegen im Stall des weiblichen Tieres meist bedeutend mehr Zeit in Anspruch als im eigenen Heim des Rammlers.

Die Anhänger dieser Theorie, die also den Rammler in den Stall der Häsin setzen, begründen ihr Tun mit der Erklärung, daß der sonst im Stall des Rammlers zurückbleibende Geruch der Häsin das wertvolle Tier immer unnützer Weise aufregen, schwächen und so in kurzer Zeit für die Zucht unbrauchbar machen würde.

Dieser Ansicht kann ich nun nicht zustimmen. Abgesehen davon, daß es auch im umgekehrten Falle für die belegte Häsin, welche doch Ruhe nötig hat, nicht gut ist, durch den im Stall zurückbleibenden Geruch des Rammlers wieder und wieder erregt zu werden, so ist die allzugroße Rücksichtnahme hier zu weit gehend und die ganze Ansicht stammt wohl aus früherer Zeit.

Was kann schon für Geruch in einer modernen Stallanlage zurückbleiben? Moderne Ställe sind luftig, werden häufig gereinigt, täglich desinfiziert und die Tiere bleiben doch nur höchstens 10 Minuten zusammen, während der Züchter daneben steht und sie beobachtet und nicht wie früher, wo sie Tage hindurch in einem Stall saßen.

Aus diesem Grunde ist jedenfalls das richtigste, die Häsin in den Stall des Rammlers zu verbringen.

Vom Bau separater Ställe für Deckzwecke ist man heute wieder abgekommen, während man vor Jahren dieselben häufiger sah. Man baute sie damals sogar rund, um den Häsinnen so die Gelegenheit zu nehmen, sich in die Ecken drücken zu können.

Bald wurde aber eingesehen, daß auch diese Ställe zwecklos und daß das Belegen in ihnen viel Zeit in Anspruch nahm, weil die Rammler hier auch fremd waren.

Wer den genügenden Platz besitzt, dem rate ich, dem Rammler einen kleinen Auslauf zu geben. Es beeinflußt dies sein Wohlbefinden sehr günstig und hier im Auslauf kann man ihn auch decken lassen, dann kann der Geruch der Häsinnen ihn in seinem Stalle nicht erregen. Wer aber keinen Auslauf geben kann, benutze ruhig den Stall, es ist, wie schon oben erwähnt, nicht so gefährlich mit dem Geruch.

Das weibliche Kaninchen läßt sich meist schnell decken und es ist durchaus nicht nötig, um einen großen Wurf zu erzielen, daß der Akt mehrere Male wiederholt wird. Oefter als zwei Mal sollte man es überhaupt nicht zulassen, denn die Tatsache steht fest, daß allzuhäufiges Belegen oft Unfruchtbarkeit verursacht. Ein Probieren mit dem Rammler, ob die Häsin tragend ist, sollte unbedingt unterbleiben. Diese Manipulation schädigt beide Tiere und beweist eigentlich nichts.

Bei der Zucht ist der Pflege und Fütterung sehr große Aufmerksamkeit zu schenken. Ich sagte schon oben, die Häsin läßt sich fast immer leicht belegen. Ist dies nicht der Fall, so versuche man nicht lange, sondern nehme sie aus dem Stall des Rammlers und bemühe sich festzustellen, wo die Gründe für diese auffällige Erscheinung liegen.

Es kommen allerdings organische Fehler vor, welche die Begattung unmöglich machen; doch ist dies sehr selten. Auch Krankheiten sind bisweilen die Ursache, warum die Häsin den Rammler nicht annehmen will. Meist ist es jedoch ihr Futterzustand. Nach dem Säugen sind die Häsinnen oft sehr herunter und schwach und dann haben sie wohl das Gefühl, sie könnten Junge im Leibe nicht ernähren und man hat dann nichts weiter zu tun, als diese Tiere einige Wochen kräftig zu füttern; sie zeigen bald durch ihr unruhiges Benehmen, Zerbeißen und Zernagen von Holz und Streue, Ausrupfen der Bauchwolle usw. ihre Geneigtheit zur Begattung an.

Zu große Magerkeit ist die immerhin seltenere Ursache, wenn sich eine Häsin nicht decken läßt; zu viel Fett ist häufiger. Der Züchter muß die jungen Häsinnen bis zur Zuchtfähigkeit sehr vor-

sichtig füttern, sonst werden sie, und dies trifft besonders für die kleinen Rassen: Silber, Holländer, Russen ꝛc. zu leicht fett. Man gebe also nicht zu viel Körner oder Weichfutter, sondern halte sie nur in guter Kondition, was mit Beigabe von viel Grünem am besten erreicht wird.

Kommt nun die Zeit, wo man die Häsin decken lassen will, so füttere man Hafer und Weizen und gebe ihr auch noch Selleri knollen und -Blätter, welche sehr anregend wirken.

In ähnlicher Weise, d. h. mit diesem anreizenden Futter sind auch solche Häsinnen zu behandeln, welche den Rammler aus nicht ersichtlichen Gründen ablehnen. Der Erfolg, d. h. die Geneigtheit zur Begattung, zeigt sich dann bald.

Entfettungskuren sind oft sehr langweilig, daher ist die größte Vorsicht bei Fütterung der Zuchttiere nötig und man kann nur raten, zu fette Tiere, wenn sie nicht sehr wertvoll sind, lieber der Bratpfanne zu überliefern. Diese Vorsicht bei der Fütterung hat nun auch noch bei den belegten Tieren, und darauf möchte ich noch besonders aufmerksam machen, bis zu dem Zeitpunkt stattzufinden, wo man genau weiß, ob die Häsin wirklich tragend ist, da es sonst oft keine Jungen gibt und das Muttertier selbst zuchtunfähig wird.

Die Zucht und alles was mit ihr zusammenhängt, ist für den Züchter interessant und lehrreich. Er beweist in all den Fällen, wo er Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen, überwindet, sein Können und doch wird nur der ein Meister, welcher der Natur folgt.

J. B.

Ueber Vogelfang und Vogelschutz in unserer Zeit; die heutige ornithologische Literatur.

Von Wilhelm Schuster in Säckingen.

Unsere Zeit hat sicher ungemein viel Gutes, aber auch sehr viel Mißliches und Schlechtes. Ganz entschieden ein Nachteil ist es, wenn sich heute mancher Mann eine Vogelzeitung hält, der sich statt dessen früher — — einen Vogel gehalten hätte, den leibhaftigen Vogel selbst. Und gerade die weniger guten und gewöhnlichen Vogelzeitschriften, die viel Material brauchen und darum froh sind, überhaupt etwas zu erhalten, und alles Zugesandte bereitwilligst abdrucken, diese Zeitungen sind ja leider Gottes am meisten verbreitet und werden am meisten gelesen. Denn das liebe große Publikum will immer billige und leicht verdauliche und darum schlechte Ware. Denken fällt schwer. Das Bessere — so ist es ja immer in der Welt gewesen — und das wirklich Gute wird in viel geringerer Auflage gedruckt. Ich habe gar nichts gegen die Zeitschriften selbst und will auch gar nichts gegen sie sagen. Im Gegenteil: daß gegenwärtig so viele neue entstehen, ist sicher ein Zeichen von Leistungsfähigkeit, Schaffenskraft und Arbeitsfreudigkeit der deutschen Ornithologie und ich sehe darin zum Teil etwas Gutes (wenn es auch anderseits zu bedauern ist, daß alle Notizen auf so viele einzelne Blätter verstreut werden). Und wer z. B. die sehr schöne und leistungsfähige und sehr billige englische Zeitschrift „Cage Birds“ kennt, der wird sich nur wundern, daß für so wenig Geld so viel geboten werden kann. Aber es ist doch sehr schade und wirklich sehr bedauernswert, wenn sich an Stelle des lebenden Vogels der tote Buchstabe schiebt, an Stelle der Praxis die Theorie. Im heutigen Vogelliebhaber steckt kein rechtes altes Leben mehr; er kennt ja oft sein Objekt gar nicht recht. Uebrigens auch ein Zeichen der Zeit, wenigstens im „Zeitalter der Presse“, das doch sonst auch gerade „Zeitalter der Naturwissenschaft“ heißt! Nein, es muß so sein: Neben dem Vogel im Bauer ein ordentliches Handbuch und eine gute ornithologische Zeitschrift. Dann ist's recht!

Daß mancher jetzt weniger in der Lage ist, sich einen Vogel zu halten als früher, das liegt zum Teil auch an dem deutschen Vogelschutzgesetz. Ich gebe keinen Pfifferling auf verschiedene Seiten unseres Vogelschutzgesetzes: Soweit bin ich jetzt allmählich in meiner Erkenntnis gekommen, daß manches an ihm unbrauchbar, gänzlich unnötig und untauglich ist. Damit will ich nicht etwa gegen das Vogelschutzgesetz ankämpfen. Im Gegenteil, ich freue mich, daß es da ist und ich bin der entschiedenste Anhänger der Vogelschutzsache an sich (außerdem Ehrenmitglied verschiedener deutscher und ausländischer Vogelschutzvereine). An anderer Stelle habe ich es auch ausgesprochen, daß ich als Reichstagsmitglied z. B. ein Schutzgesetz für eine Anzahl Käfer und Schmetterlinge, die in ihrem Bestande sehr bedroht sind, beantragen würde. Aber ich sage offen, daß das deutsche Vogelschutzgesetz in manchen Stücken auch nicht einen Pfifferling wert ist. Es ist doch geradezu lächerlich, wenn trotz des Vogelschutzgesetzes in jedem Garten einer jeden Stadt jeder beliebige Hausbewohner mit seiner Schußwaffe die Amseln abschießt, nachdem irgend eine Garten- oder Obstzeitung Alarm geschlagen hat. Und zwar geschieht dies, wie ich selbst durch den Augenschein mich überzeugt habe, vor den Augen der Herren Regierungsräte ꝛc. ꝛc., wenn diese es nicht gar selbst tun. Woher kommt das? Weil eben kein Nachdruck auf das Gesetz gelegt wird. Man beachtet es in vielen Punkten ja einfach gar nicht. Ich meine nun: Wenn wir schon einmal ein Gesetz haben und Gott sei Dank, daß es da ist, es müßte nur noch viel besser ausgesonnen und ausgesponnen werden — dann wollen wir aber doch auch darauf sehen und mit allem Nachdruck darnach streben, daß es gehandhabt wird. Damit erwächst für jeden von uns, wenn wir das Gesetz übertreten sehen, die Pflicht, direkt Anzeige zu machen (so unangenehm das gelegentlich auch sein mag). Der Hauptwert des Gesetzes liegt darin, daß es allen Leuten, insbesondere auch den Schulkindern, klar macht, daß das Wesen „Vogel“ ein Wert ist, der geachtet und geschätzt werden muß, und daß jedes dieser kleinen Tierchen samt seinem Nestchen, seinen Eiern und Jungen unter dem Schutz der kaiserlichen Reichsregierung steht. Nach andern Seiten dagegen läßt uns das Gesetz ganz schmählich im Stich, und darin eben liegt seine ganze Mangelhaftigkeit und bedauernswerte Unwürdigkeit. Denn solange der erbärmliche Krammetsvogelfang noch gestattet ist, kommt der nervus rerum von Vogelschutz überhaupt nicht zur Geltung, denn bei diesem Fang werden mehr Drosseln, Rotkehlchen und andere Sänger zugrunde gerichtet, als sonst bei allen Fängereien, Schießereien usw. zusammen. Solange die elende Ausnahme existiert, die das Gesetz beim Krammetsvogelfang macht, also am wichtigsten Punkt der ganzen Vogelschutzsache, solange ist es nicht einmal ein halbes oder nur Viertels-Gesetz; und diese Tatsache spricht dem Gesetz selbst sowohl Hohn wie dem deutschen Volk, dem „Volk der Dichter und Denker“.

Dagegen könnte und sollte es erlaubt sein und müßte das Gesetz dahin abgeändert werden, daß sich auch der Privatmann ab und zu einmal ein Vögelchen für sein Stübchen fangen dürfte. Auch in diesem Stück bleibt das Gesetz, wenn nicht eine solche Erlaubnis gegeben wird, in effecto hinfällig und verleitet tatsächlich direkt zu seiner Hintergehung, da in vielen deutschen Landesteilen meist eben doch nach wie vor von jedem Privatmann (wenigstens in unteren Ständen) die wenigen Vögel, die er für seinen Hausbedarf braucht, gefangen werden. Das zu verbieten, ist ebenso eine juristische Sünde wie auf der anderen Seite der Krammetsvogelfang.

Nachrichten aus den Vereinen.

La Chaux-de-Fonds. Das Ausstellungskomitee der dortigen ornithologischen Gesellschaft und des Vereins „Naturfreunde“ läßt den Ausstellern mitteilen, daß die Abrechnung in den nächsten Tagen stattfinden wird. Die Verzögerung wird durch starke Inanspruchnahme der Komiteemitglieder in ihren privaten Stellungen entschuldigt. Die Diplome, Medaillen und Geldpreise kommen jetzt zur Versendung und das Komitee ist überzeugt, die Empfänger solcher Auszeichnungen werden befriedigt sein und gerne an das Unternehmen zurückdenken. Die überaus lebhafte Beteiligung, besonders der deutsch-schweizerischen Züchter, wird gebührend verdankt und ihnen ornithologischer Gruß entboten vom Ausstellungskomitee.

* * *

G. H. K.-B.

An die Tit. Sektionen!

Im nachfolgenden unterbreiten wir Ihnen den Entwurf des in Zürich beschlossenen Ausstellungsreglementes und ersuchen die Tit. Sektionsvorstände, solches in den nächsten Vereinsversammlungen genau zu durchgehen und uns längstens bis Ende September nächsthin einen Ausschnitt desselben, mit Ihren allfälligen Bemerkungen versehen, zuzustellen. Wir bitten aber, nur die allerdringendsten Abänderungen, welche gewünscht werden, anzubringen, da sonst eine absolute Einigkeit schwierig zu erzielen ist.

Gleichzeitig wollen Sie uns dann mitteilen, wie Sie sich zu einer Sektions-Kollektivausstellung an einer der zwei jährlichen Genossenschafts-

ausstellungen stellen würden. Es ist vorgesehen, daß eine Ausstellung auf das Frühjahr und die andere auf den Herbst oder Winter vergeben werden soll.

Es würde nun voraussichtlich die Herbst- oder Winterausstellung weniger beschickt werden als die Frühlingsausstellung, wenn jene nicht irgend eine Zugkraft erhalten würde. Zu diesem Zwecke haben wir in Erwägung gezogen, ob es nicht tunlich wäre, mit der Herbstausstellung eine Sektions-Kollektivausstellung zu verbinden in folgendem Sinne: Jede Sektion zahlt 5—10 Fr. Kollektivpreis ein. Sämtliche Tiere einer Sektion würden nebeneinander in einer Abteilung untergebracht und nach der Prämierung mit einer Affiche versehen, welche den Namen der Sektion in großer Schrift trägt und über der entsprechenden Abteilung angebracht würde. An den Käfigen würden die Etiketten mit Namen des Ausstellers resp. Eigentümers wie bisher angebracht und Einzelprämierung wie immer durchgeführt, so daß der einzelne Aussteller in der üblichen Preisauszahlung absolut nichts einbüßt. Dagegen würde der von den Sektionen einbezahlte Anteil von 5 bis 10 Fr. für Sektionspreise verwendet, und zwar so, daß diejenige Sektion, welche die höchste Durchschnittspunktzahl aufweisen würde, in den ersten Rang zu stehen kommt, usw. Es ist selbstverständlich, daß dies einer Ausstellung erst so recht den Charakter einer schweiz. Ausstellung bei den Besuchern markieren und ein viel schöner gemischtes Farbenbild geben würde; zugleich wäre dies ein neuer Ansporn für die Sektionen, recht viel erstklassige Tiere auszustellen. Die Affichen würden aus der Zentralkasse angeschafft und hätten die Sektionen die Hälfte der Erstellungskosten zu vergüten. Die Affichen könnten für spätere Ausstellungen selbstverständlich wieder verwendet werden.

Indem wir Ihre Ansichten in diesem Punkte gerne gewärtigen, unterbreiten wir Ihnen im Anschluß den Entwurf des Ausstellungsreglements und bitten nochmals um reifliche Prüfung und prompte Beantwortung.

* * *

Allgemeines Ausstellungsreglement
der
Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

1. Die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter (G. S. K.-Z.) veranstaltet unter Oberaufsicht ihres Zentralvorstandes alle Jahre ein bis zwei örtlich und zeitlich angemessen getrennte Kaninchenausstellungen mit obligatorischen Rammlerschauen.

2. Die Durchführung einer Ausstellung wird nur einer Sektion der Genossenschaft übergeben, welche volle Garantie für richtige Durchführung einer solchen bietet und sich rechtzeitig zur Uebernahme beim Zentralvorstand angemeldet hat. Die Anmeldungen sollen zweimal im Vereinsorgan publiziert und eine Frist von 3 Wochen zu allfälliger Einsprache gegen Uebergabe der Ausstellung angesetzt werden.

3. Die Uebergabe erfolgt durch den Zentralvorstand. Die übernehmende Sektion hat ein im Detail ausgearbeitetes Ausstellungsprogramm innert 6 Wochen nach Uebergabe dem Zentralvorstand zur Genehmigung zu unterbreiten.

4. An den Genossenschaftsausstellungen dürfen ausschließlich nur Kaninchen und einschlägiges totes Material und Literatur ausgestellt werden.

5. Die Prämierung hat nach dem Standard der G. S. K.-Z. zu erfolgen. Die Preisrichter werden vom Zentralvorstand gewählt und müssen deren Namen rechtzeitig publiziert werden. Es dürfen nur solche Preisrichter gewählt werden, welche die ihnen zur Prämierung unterstellten Rassen bereits mit Erfolg selbst gezüchtet haben, sich über Absolvierung eines Preisrichterkurses ausweisen können und Mitglied der Genossenschaft sind.

6. Die Preisrichter werden aus der Zentralkasse honoriert, und zwar mit Fr. 20.— pro Tag nebst Reisevergütung. Es dürfen nicht mehr als 80 Nummern von ein und demselben Preisrichter pro Tag prämiert werden. Für genügendes Aushülfspersonal hat das Ausstellungskomitee unentgeltlich zu sorgen.

7. Die Ausstellungssektion hat pro Ausstellungsnummer 15 Rappen zu Handen der Zentralkasse sofort nach vollendeter Prämierung auszurichten. Das tote Material ist vom gesamten Preisrichterkollegium zu prämieren und sind gleiche Preise wie für lebendes Material auszurichten.

8. Es werden nur die vom Genossenschaftsstandard anerkannten Rassen zur Prämierung zugelassen, nicht anerkannte Rassen dürfen ausgestellt, aber nicht prämiert werden.

9. Schlachttiermarkt. Schlachttierklasse wird vom Standard nicht anerkannt, es soll aber, wo immer möglich, bei jeder Genossenschaftsausstellung ein Schlachttiermarkt in einer für sich abgeschlossenen Abteilung außer Konkurrenz durchgeführt werden, wobei für schlachtreife Tiere ein Höchstpreis von Fr. 1.30 pro Kilo Lebendgewicht oder Fr. 2.20 pro Kilo ausgeschlachtetes Fleisch verlangt werden darf. Das Gesamtpreisgericht hat in dieser Klasse unentgeltlich die schönsten Zuchttiere auszuscheiden, diese sollen mit Etiketten „Anerkannte Schlachtzuchttiere" an den betreffenden Käfigen gekennzeichnet werden. Der Verkaufspreis für diese Tiere darf das Doppelte des Maximal-Lebendgewichtspreises und das Standgeld für die Schlachttierabteilung 40 % des reglementarischen Standgeldes nicht übersteigen.

10. Nichtmitglieder der Genossenschaft haben 20 % Standgeldzuschlag zu bezahlen. Zur Orientierung hat jede Sektion ein genau revidiertes Mitgliederverzeichnis an das Ausstellungskomitee einzusenden, die Einzel-Genossenschaftsmitgliederliste hat der Zentralkassier einzusenden, und zwar vor Ablauf der Anmeldefrist.

11. Die jeweiligen erforderlichen Punktzahlen für I., II. und III. Preise werden zum voraus von der Delegiertenversammlung bestimmt oder wo dies nicht mehr möglich ist, durch eine Urabstimmung der Sektionen festgesetzt und sollen im Ausstellungsprogramm angeführt werden.

12. Installierung und Wartung der Tiere. Die Ausstellungsbehälter sollen womöglich für große Rassen 65 × 65 × 65 cm und für kleine Rassen 55 × 55 × 55 cm Hohlraum aufweisen, vor Regen, Zugluft und direktem Sonnenlicht geschützt plaziert sein. Als Streue ist Stroh oder Heu zu verwenden, Torfmull und Sägespäne sind unzulässig. Die Tiere sind wenigstens zweimal täglich mit gutem Heu oder Emd, Hafer, Weizen, Gerste, trockenem hartem Brot, Rüebli oder Zuckerrüben zu füttern und ist denselben wenigstens einmal täglich frisches Wasser zu reichen.

Mißbrauch der Rammler ohne Einwilligung des Ausstellers hat das Ausstellungskomitee zu verantworten.

13. Die Ausstellungsobjekte müssen vom Ausstellungskomitee gegen Feuerschaden versichert werden, Lebensversicherung für die Tiere bleibt freigestellt.

14. Anmeldeformulare: Solche haben wenigstens folgende Rubriken aufzuweisen: 1. Kontrollnummer; 2 Geschlechtskolonne; 3. Rassenkolonne; 4. Altersskolonne; 5. Verkaufs-, 6. Verlosungs-, 7. Versicherungskolonnen, 8. Zuchtfähigkeitskolonne und 9. Standgeldkolonne. Jeder Aussteller ist verpflichtet, sämtliche Kolonnen — mit Ausnahme der ersten für die Kontrollnummer — genau auszufüllen. In der Kolonne „Zuchtfähigkeit" hat er wahrheitsgetreu Ja oder Nein einzusetzen und ist der Aussteller einem eventuellen Käufer für seine Angaben persönlich haftbar. Zuchtfähigkeitsvermerk muß auf den Käfigetiketten sichtbar angebracht werden.

15. Genossenschaftsrammler: Genossenschaftsrammler, für welche Bundessubvention beansprucht wird, sind franko an die obligatorischen Rammlerschauen, welche mit den Genossenschaftsausstellungen durchgeführt werden, einzusenden. Diejenigen Rammler, welche nur zur Rammlerschau kommen, müssen rechtzeitig unter Beifügung von Fr. 1.— Standgeld zu Handen der Zentralkasse beim Zentralsekretariat angemeldet werden, worauf letzteres eine Versand- und Kontrollkarte ausstellt, die am Versandbehälter solid und gut sichtbar anzubringen ist.

Für diejenigen Rammler, welche nach der Rammlerschau auch in die Ausstellung kommen sollen, ist eine Anmeldung mit Beifügung des reglementarischen Standgeldes ebenfalls an das Ausstellungskomitee einzusenden.

Die Genossenschaftsrammler, welche in der Ausstellung verbleiben, sind bei den betreffenden Rassenabteilungen nebeneinander zu plazieren. Sämtliche ausgestellte Sektionsrammler müssen mit einem deutlichen Zeichen auf der Ausstellungsetikette gekennzeichnet sein.

16. Verlosungen: Es bleibt dem Ausstellungskomitee freigestellt, mit der Ausstellung eine Verlosung zu verbinden oder nicht, dagegen dürfen in erster Linie, soweit preiswürdiges Material vorhanden ist, nur solche Objekte in die Verlosung angekauft werden, für welche das reglementarische Standgeld bezahlt wurde.

17. Abrechnung: Die Abrechnung mit den Ausstellern hat innert 6 Wochen nach Schluß der Ausstellung zu erfolgen und innert 8 Wochen ist dem Zentralvorstand eine abgeschlossene Abrechnung in zwei Exemplaren zu unterstellen. Ein Exemplar geht mit der Genehmigung an das Ausstellungskomitee zurück, worauf die Auflösung des Ausstellungskomitees erst erfolgen darf; das zweite Formular bleibt im Archiv des Zentralvorstandes.

Dieses Reglement unterliegt der Genehmigung durch die sämtlichen Sektionen in einer Urabstimmung und tritt nach Genehmigung sofort in Kraft. Dasselbe soll gemeinsam mit dem neuen Standard und dem Zuchtreglement in Broschürenform gedruckt und vom Zentralvorstand zum Selbstkostenpreis an die Genossenschaftsmitglieder abgegeben werden.

Bern, den 25. August 1907.

Für den Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:
Der Präsident: H. Frey,
Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen.

An unsere geschätzten Mitglieder!

Die Kollegen sind hiermit freundlich eingeladen zur Teilnahme an der Hauptversammlung, Samstag, den 14. September 1907, abends 8 Uhr im Klublokal zum „Seidenhof" in Schaffhausen.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Aufnahme von neuen Mitgliedern; 3. Angelegenheit betr. Ankauf von Tieren; 4. Berichterstattung von der Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins durch unseren Delegierten, Herrn E. Gasser, Sekretär; 5. Antrag unseres Sekretärs betr. Wiedererwägung seines früheren Antrages betr. die Anmeldung zum Beitritt der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter; 6. ev. Anträge der Mitglieder und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind unsere geschätzten Kollegen namentlich in Rücksicht des Antrages unseres Sekretärs betr. Genossenschaft ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Mit Züchtergruß

Für den kant. Kaninchenzüchter-Klub:
Der Präsident: J. Widtmann.

* * *

Kantonale zürcherische landwirtschaftl. Ausstellung, verbunden mit Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach in Bülach vom 29. September bis 13. Oktober 1907. Da die Zahl der Anmeldungen für Tauben sehr groß ist, hat das Komitee für Kleinviehzucht als zweiten Preisrichter Herrn Möhl in Winterthur engagiert.

Für das Komitee:
Der Aktuar: Otter.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Ausstellung und Gewerbeausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

— Ergänzung zu dem Artikel in letzter Nummer „Sterilisieren von Geflügelfleisch von J. B."

Ein aufmerksamer und urteilsfähiger Leser bezeichnet jenen Artikel als „instruktiv gehalten", doch würde er — wird gesagt — „noch instruktiver ausgefallen sein, wenn der Satz im drittletzten Alinea „der nicht zu teuer ist" (der Sterilisierapparat) vom Verfasser durch Preisangabe eines solchen ergänzt worden wäre." Darauf werde ich gebeten, durch eine kleine Notiz dies nachzuholen, was hiermit geschehen soll.

Es gibt mehrere Systeme und Verfahren zum Sterilisieren von Fleisch, Gemüse, Früchten usw. Welches das beste ist, kann ich nicht entscheiden. Seit etwa 10 Jahren sterilisiert meine Frau nach System Weck, welches sich vortrefflich bewährt. Schon in Nr. 22 des Jahres 1903 habe ich in diesen Blättern unter der Ueberschrift „Spare in der Zeit, so hast Du in der Not" auf die Vorteile des Sterilisierens hingewiesen. Wir haben fast stets einige Gläser Geflügelfleisch sterilisiert in Reserve stehen, um solches zu gelegener Zeit verwenden zu können. Erst vor wenigen Tagen wurde bei einem plötzlichen Besuch ein Glas mit Gansbrust geöffnet, welches Mitte Dezember, also vor vollen 8 Monaten, sterilisiert worden war. Es zeigte sich keinerlei Unterschied zwischen diesem aufbewahrten Braten und solchem, der ganz frisch war.

Es ist nun nicht gerade nötig, daß man sich einen Sterilisierapparat anschafft, da jeder gut schließende Topf, sofern er hoch genug zum Einstellen der betreffenden Weckschen Gläser ist, benützt werden kann. Die erforderlichen Auslagen bestehen in der Anschaffung einer Anzahl Gläser mit Zubehör, von denen das Stück zirka Fr. 1.30—1.80 kostet, je nach Größe derselben. Genaue Preisangaben kann ich nicht machen, doch wird Herr F. J. Weck in Zürich III, Badenerstraße Nr. 259, gerne jede gewünschte Auskunft und auch Broschüren mit Anleitung zum Sterilisieren geben.

E. B.-C.

— **Schweizerische Brieftaubenstation Zürich.** Am 23. August veranstaltete die Schweiz. Brieftaubenstation Zürich einen Wettflug von Genf, 224 km, nach Zürich; es beteiligten sich 4 Mitglieder mit zirka 30 Tauben: Herren H. Eßlinger, B. Böhni, Ed. Burger und H. Müller.

Die Tauben wurden 8 Uhr morgens freigelassen in Genf bei dichtem Nebel; die ersten Tauben von Herrn H. Eßlinger kamen 11^{45} nachts an mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1000 m in der Minute, Herrn Ed. Burger 930 m, Herrn H. Müller 850 m und die von Herrn B. Böhni 805 m in der Minute.

Die Tierchen mußten sich sehr anstrengen, da ziemlich dichter Nebel herrschte. Voriges Jahr 1906 legten sie die gleiche Strecke bei gutem Wetter in 181 und 185 Minuten zurück, also eine Geschwindigkeit von 1340 m*) per Minute.

— **Künstliche Brut.** Zu Handen des Herrn Fritz Rast in Monthey (Wallis) übermittle ich Ihnen im Folgenden einige persönliche Erfahrungen über die künstliche Brut.

Ich habe diesen Frühling ganz die gleichen Erfahrungen gemacht, wie der Herr Einsender, allerdings mit Enteneiern und dem Unterschied, daß die Küken in den Eiern weit mehr als über die Hälfte entwickelt waren und jedenfalls in den letzten Tagen noch abgestorben sein mußten. Ich habe auch einen direkten Beweis hiefür, denn als ich einige Tage vor dem Schlüpfen die Eier ins laue Wasser legte, da zeigten alle noch im Apparat befindlichen Leben, und nach einigen Tagen schloffen davon kaum die Hälfte, während die andern alle tot in den Eiern lagen. Ich suchte mir die Sache zu erklären, doch was konnte schuld sein? Die Temperaturschwankungen waren nur ganz minimal gewesen und konnten unbedingt nicht die Ursache bilden; die Eier waren gefühlt und gewendet worden. Da fand ich denn schließlich heraus, wo es fehlte, die Luft im Apparat war zu trocken gewesen, so bildete ich mir wenigstens ein und spätere Versuche zeigten mir dann auch, daß ich den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich behalf mich zuerst nun einfach damit, daß ich unten in den Kückenraum ein kleines Gefäß mit Wasser stellte, mußte aber bald einsehen, daß dies nicht genügte. (Es ist möglich, daß es für Hühnereier genügt hätte, aber bei Enteneiern ist ein viel größerer Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre erforderlich.) Ich trachtete nun darnach, auf einer möglichst großen Fläche eine beständige Verdunstung von Wasser herbeizuführen, um so die Luft überall feucht zu halten. Ich erreichte dies dadurch, daß ich rings um das Wassergefäß herum ein kleines Gestell von dünnen Holzstäbchen anbrachte. Nun schnitt ich mir eine Anzahl Tuchlappen, die möglichst viel Wasser schluckten, zurecht. Alle Tage legte ich ein Stück mit in das Gefäß in der Mitte, so daß sie vom Wasser getränkt wurden; den nicht im Wasser untergetauchten Teil eines jeden Lappens nahm ich, zog ihn über den Rand des Gefäßes über das Gestell aus den Holzstäbchen und ließ ihn dann einfach frei herunterhängen. So hatte ich nun fast unter dem ganzen Eierrahmen diese Lappen hängen, und da diese das Wasser aus dem Gefäß immer nachsogen, blieben sie immer feucht und damit fand auf der ganzen Fläche fortwährende Verdunstung statt. Das Gefäß füllt man alle Tage mit Wasser wieder nach. Unter dem Falloch muß man den Raum natürlich ganz frei lassen, im übrigen Raum belästigen die Lappen die Küken nicht, wenn der Kückenraum die nötige Höhe hat und die Lappen nicht zu weit hinunterhängen. Uebrigens kann man — wenn die Küken ausgeschloffen sind und man sie noch einige Tage im Kückenraum des Apparates lassen will — die ganze Einrichtung dann entfernen, da die Küken ohne die Luftbefeuchtung ganz gut auskommen, wenn ihnen nur Trinkwasser geboten wird.

Schließlich möchte ich noch bemerken, daß selbstverständlich auch einmal ein ganz anderer Umstand schuld sein kann, wenn die Küken absterben. Man kann sich nun jederzeit davon überzeugen, ob der Feuchtigkeitsgehalt zu gering ist, wenn man sich einen Hygrometer, eben ein Instrument, um die Menge der in der Luft enthaltenen Feuchtigkeit zu bestimmen, anschafft, und mit diesem den Feuchtigkeitsgehalt mißt. Ich habe allerdings bis jetzt ganz gut ohne einen solchen auskommen können, denn mehr oder weniger kann man auch ganz ohne weiteres wahrnehmen, ob die Luft zu trocken ist.

Ich habe, nachdem ich auf die angegebene Weise für Befeuchtung der Luft gesorgt, ganz vortreffliche Resultate erzielt und soll es mich freuen, wenn ich auch dem Herrn Rast damit einen kleinen Rat erteilt habe.

Hochachtungsvoll

E. Schuppli.

*) Sofern die Luftlinie Genf-Zürich wie angegeben 224 km beträgt, erreichten dahier die Tauben eine Geschwindigkeit von 1238 m per Minute; 1340 m per Minute würde bei 181 Minuten Flugdauer eine Strecke von 242 km ergeben.

Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein Patient, der dreizehn Jahre im Wasser gelebt und dabei noch eine ausgedehnte Kanarienzucht betrieben hat,** ist, wie in der Tages- und der Fachpresse als Kuriosum berichtet wird, kürzlich im herzoglichen Krankenhause zu Braunschweig gestorben. Am 1. November 1894 stürzte der 20jährige Maurer Ferdinand Schlimme aus Ahlshausen bei Gandersheim beim Pflücken von Tannenzapfen vom Baume und erlitt eine schwere Verletzung, die seine Aufnahme in das herzogliche Krankenhaus erforderlich machte. Die Untersuchung des Patienten ergab, daß ihm in der Nähe des Steißbeines die Wirbelsäule gebrochen und offenbar an der Bruchstelle das Rückenmark zerquetscht war. Infolgedessen war eine Lähmung der unteren Körperhälfte einschließlich der Funktionen des Mastdarms und der Blase eingetreten. Die Ausscheidungen beider Organe gingen völlig bewußtlos ab und es entstand daher für den Patienten die Gefahr des Durchliegens, die zweifellos sein baldiges Ableben herbeigeführt haben würde. Um ihn zu retten, blieb nichts anderes übrig, als ihn zunächst in ein permanentes Wasserbad zu legen. Da sich eine Operation als aussichtslos erwies, so mußte Schlimme schließlich sein Leben dauernd in einem solchen Wasserbade zubringen, ein Fall, der soweit bekannt, bisher noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Dieses Wasserbad war also seitdem Schlimmes ständiger Aufenthalt, seine Arbeits- und Schlafstätte. Um ihm diesen Aufenthalt möglichst angenehm und bequem zu gestalten, hatte man in den badewannenähnlichen Behälter einen ausgefüllten Rahmen zum Herausheben eingesetzt, auf dem der Körper ruhte. Weitere Vorrichtungen bezweckten, alle Bewegungen im Wasser auszuführen, und eine auf dem Behälter angebrachte, horizontale, verschiebbare Tafel diente ihm als Tischchen. Das beständig zu- und abfließende Wasser wurde durch selbsttätige Regulierung stets auf der angenehmen Temperaturhöhe von 27—28° R. gehalten. Schlimme fand sich sehr bald in seine eigenartige Lebensweise: die Ernährung war gut und er bekam ein kräftiges und gesundes Aussehen. Dabei entfaltete er in seinem feuchten Elemente eine lebhafte Tätigkeit. Er schnitzte Vogelbauer, betrieb eine ausgedehnte Kanarienvogelzucht, fertigte Drahtarbeiten an, strickte und webte, und erlangte bald eine solche Kunstfertigkeit, daß die Erzeugnisse dieses merkwürdigen Kranken guten Absatz fanden und er einen leidlichen Verdienst hatte. Sogar Ansichtskarten mit seinem Bild fertigte er an. Einen Teil seiner Ersparnisse sandte er regelmäßig seiner bedürftigen Mutter, daneben konnte er sich von seinem Gelde einen Wagen kaufen, mit dem er zu gewissen Stunden durch Wärter oder Genesende ausgefahren wurde. Außerhalb des Wassers klagte der Patient über Schmerzen in der Grenzgegend des Rückenmarks, und immer wieder mußte er in sein Wasserbad zurück, in dem er nun, nach $12^3/_4$ Jahren, sein Leben beschloß.

— **Wo soll man Eier und wo soll man Tafelgeflügel erzeugen?** Diese Frage wird in einem angesehenen englischen Journal beantwortet. Von Interesse dürfte für unsere Geflügelzüchter u. a. der Umstand sein, daß die Bodenart bei der Beantwortung der Frage eine sehr große Rolle spielt. Reiner Sand, heißt es in der Wiedergabe in den „Mitteil. der D. L.-G.", ist für das Geflügel ungünstig, aber abgesehen von diesem Umstand beansprucht die Natur des Bodens, soweit die Eierproduktion in Frage kommt, keine weitere Berücksichtigung. Die feinste Qualität Eier wird auf mäßig schwerem Boden gewonnen, an Berghängen und auf den feuchtigkeitsreichen Böden mit dem hohen, vom Ozean herrührenden Salzgehalt der Luft. Ueberall, wo Gras gedeiht, sind die erzeugten Eier gut, und je besser das Land, um so besser das Ei. Einige der schwereren Böden des Landes sind für Hühner nicht sehr geeignet, da sie in niedrigen Lagen kalt und naß sind; aber immerhin verdienen sie entschieden Vorzug vor dem Sandboden. Auf dieser Bodenklasse sollte man die Hühner nur für das Eierlegen halten. Auf den schwereren Böden steht die Eierproduktion im Mittelpunkte; die Landwirte haben, ohne den Ursachen nachzuforschen, dort gefunden, daß die Erzeugung von Tafelgeflügel sich nicht annähernd so gut lohnt wie anderwärts. Auf den schwereren Böden, die natürlich kälter sind als trockene Ländereien, wachsen die Küken nicht so schnell, und als Folge ergeben sich höhere Erzeugungskosten und eine geringere Qualität des Fleisches. Englische Beobachtungen haben zu der Schlußfolgerung geführt, daß die Erzeugung von Marktküken auf leichterem Boden jeder Art, aber unter Ausschluß des reinen Sandbodens, erfolgreich betrieben werden kann, daß es dagegen viel vorteilhafter ist, die Eierproduktion auf die schwereren und daher in ihrer Natur kälteren Böden zu beschränken.

Büchertisch.

— **Blancke, Dr. B., Landwirtschaftliche Geflügelzucht.** Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht mit besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Mit neun Tafeln und zahlreichen Abbildungen. Vierte vollständig durchgearbeitete Auflage. Preis 1 Mk., franko Mk. 1.10. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W.

Wenn von einer derartigen Anleitung im Laufe weniger Jahre drei starke Auflagen vergriffen sind, so ist dies der beste Beweis dafür, daß das Erscheinen des Buches ein wirkliches Bedürfnis erfüllte und ihm inhaltlich gerecht wurde.

Und in der Tat entspricht die „Landwirtschaftliche Geflügelzucht" allen berechtigten Anforderungen. Nicht in den Wänden der Studierstube, sondern in der Praxis entstanden, beschränkt sich das Buch auf dasjenige, was dem Landwirt zu wissen erforderlich ist; es will ihm, wie es in dem Vorwort zur ersten Auflage heißt, ein Ratgeber sein, der über alle Fragen Aufschluß gibt, die sich für ihn eignen, über Fütterung und Pflege des Geflügels, natürliche und künstliche Brut und Aufzucht, insbesondere aber auch über die beste Verwertung der Geflügelerzeugnisse.

Daneben orientiert es in seinem ersten Teile, unterstützt durch geeignete Abbildungen, den Leser über die verschiedenen Hühnerrassen und ihren wirtschaftlichen Wert. Auch die Gänse-, Enten- und Taubenzucht wird in entsprechender Weise gewürdigt, kurz, das Buch bietet wirklich, wie es im Zusatz zum Titel heißt, eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Geflügelzucht. Es sind ja in den letzten Jahren eine große Anzahl ähnlicher Anleitungen erschienen; unseres Wissens erreicht keine davon die Blanckesche „Landwirtschaftliche Geflügelzucht", die wir bei dem außerordentlich billigen Preise von 1 Mk. für das 150 Seiten starke, gut ausgestattete und reich illustrierte Buch aber auch allen Interessenten rückhaltlos und auf das wärmste empfehlen können.

R. S.

Briefkasten.

— Herr E. W. in St. Immer. Das Silber-Crème-Kaninchen ist eine Farbenvarietät des grauen Silber und muß ihm in allen Teilen — ausgenommen eben den Farbton — entsprechen. Was der Standard vom Silberkaninchen fordert, wird Ihnen bekannt sein, so daß eine Beschreibung überflüssig sein dürfte, zumal im Textteil dieser Blätter bald diese, bald jene Rasse eingehend besprochen wird. Silber-Crème-Kaninchen müssen am ganzen Körper, wie auch an der Nase, den Ohren, Läufen und Schwanz crêmegelb sein, sollen aber durch einen Silberglanz sich von den semmelgelben englischen Widdern unterscheiden. Bis jetzt haben die crêmesilbernen, wie auch die braunsilbernen wegen der noch mangelnden Silberung nicht recht begeistern können, so daß ein Klub reichlich Arbeit hätte, wenn er diese Varietäten durchzüchten und verbessern wollte. — Zur Erlangung von Statuten wenden Sie sich an den Präsidenten des schweiz. Silberklub oder an dessen Sekretär. In letzter Nummer dieser Blätter finden Sie unter Vereinsnachrichten die Namen der Herren Vorstandsmitglieder angegeben.

— Herr W. W. in Zollikon. Ihren Brief habe ich, wie gewünscht, adressiert und weiter befördert. Sie werden direkte Antwort erhalten.

— Herr B. R. in Rapperswil. Ihre Manuskriptsendung verdanke Ihnen recht sehr; die Arbeit wird bald Verwendung finden und hoffentlich ihren Zweck erreichen. Gruß!

— Herr A. K. in Thalwil. Die Standards aller Kaninchenrassen in Broschürenform sind ein unrentables Unternehmen, weil sie oft veralten, bevor der größte Teil der Auflage Umsatz gefunden hat. Auf nächsten Winter gedenkt die G. S. K.-Z. einen neuen Standard erscheinen zu lassen und wollen Sie sich bis dahin gedulden. Derselbe wird für jede Rasse von Spezialzüchtern ausgearbeitet und dürfte etwas Brauchbares werden.

— Herr K. W. in Othmarsingen. Die Adresse des Fragestellers lautet: Ernst Giezendanner in Rikon, Tößtal, Kanton Zürich.

— Herr E. H. in Schaffhausen. Rotgesattelte Yokohama werden vielleicht in der Schweiz gezüchtet, doch sind mir selbst die Züchter nicht bekannt. Da wird Ihnen ein Kaufgesuch Offerten bringen. Dagegen ist mir nicht bekannt, daß jemand bei uns goldhalsige Phönix züchtet. Zur Erlangung dieser Rasse in feinen Exemplaren werden Sie sich an deutsche Züchter wenden müssen und empfehle ich Ihnen, einmal Herrn Kommerzienrat Hugo du Roi in Braunschweig anzufragen. Der Genannte als Präsident des Klub deutsch-österreichischer Geflügelzüchter kann Ihnen vielleicht solche Tiere aus eigener Zucht abgeben oder wenigstens vertrauenswerte Adressen nennen. Es wäre wirklich zu begrüßen, wenn Sie sich ein Stämmchen Phönix anschaffen und dasselbe resp. den Hahn mit seinen 1,5 bis 1,8 m langen Sicheln gelegentlich an Ausstellungen zeigen würden.

— Herr G. B. in Schneit-Elgg. Ihre Frage würde in der „Grünen", der Schweiz. landwirtschaftl. Zeitschrift, ausreichender beantwortet werden, als sie in den Ornith. Blättern beantwortet werden kann. Immerhin will ich Ihnen zwei Adressen nennen, nämlich Hans Feller in Worb bei Bern und J. Hirsig-Oswald in Biel. Ziehen Sie an diesen Orten Erkundigungen ein.

E. B.-C.

Prämierungsliste

der

großen allgemeinen schweizerischen Kaninchen-Ausstellung in Basel

vom 30. August bis 2. September 1907.

Belgische Riesen-Kaninchen.

A. Rammler.

Aussteller und Wohnort	Farbe	Erreichte Punktzahl	Auszeichnung.
Pr. Bruggmann, Scherzlingen	dunkelhasengrau	79	II
Wilh. Burckhardt, Basel	eisengrau	72	II
Theodor Buser, Gelterkinden	hasengrau	—	—
Hermann Dennig, Säckingen i. B.	„	75	II
Ch. Gerber, Neu-Solothurn	eisengrau	—	—
Herm. Gerspach, Wyhlen i. B.	grau	74	II
Derselbe	selbständiger Wurf, grau, 3 Stück	—	III
Hans Giegel, Hegenheim i. E.	dunkelgrau	—	—
Joseph Grüner, Basel	eisengrau	65	III
Derselbe	selbst. Wurf, eisengrau, 3 Stück	—	III
Rud. Kern, Laufen	grau	—	—
August Lütte, Basel	dunkelgrau	—	—
Derselbe	„	—	III
Wilhelm Munz, Oberuzwil	eisengrau	78	II
Derselbe	hasengrau	69	III
J. Müller, Basel	grau	70	II
Ornitholog. Verein, Cham	„	73	II
Ornitholog. Verein Lichtensteig	„	—	—
Herm. Rohniger, Wyhlen i. B.	hasengrau	67	III
Anton Ruegsegger, Basel	„	—	III
Hans Schneider, Gelterkinden	grau	—	—
R. Zanger, Basel	„	72	II
L. Ziltener, Thalwil	„	—	—
Joh. Zimmermann, Basel	hasengrau	74	II

B. Häsinnen.

L. Bauer, Basel	hasengrau	—	III
R. Binkert, Tägertschi	grau mit Wurf 3 Stück	—	—
Birkhofer, Lörrach i. B.	grau	71	II
J. Brunner, Küßnacht-Gladbach	grau mit Wurf	81	I
Albert Bürgin, Basel	hasengrau	—	—
Theod. Buser, Gelterkinden	„	61	III
C. Däppen, Krauchthal	weiße mit Wurf à 5 1 Stück	—	—
Herm. Dennig, Säckingen i. B.	hasengrau mit Wurf	74	II
Derselbe	eisengrau	79	II
F. Dietrich, Basel	grau	61	III
J. Duß, Werthenstein-Lindehöfli	grau mit Wurf 5 Stück	—	—
J. Edelmann, Dürnten	grau mit Wurf 1 Stück	75	II
Arnold Egger, Höllstein	eisengrau mit Wurf	69	III
Ellenberger, Pratteln	grau mit Wurf 4 Stück	69	III
Alf. Erni, Dagmersellen	grau mit Wurf	71	II
Derselbe	grau	72	II
Karl Fluhbacher, Bad Bubendorf	grau mit Wurf 4 Stück	72	II
Derselbe	selbständiger Wurf	—	III
Hans Gabathuler, Basel	grau mit Wurf 5 Stück	81	I
Hans Giegel, Hegenheim i. E.	hasengrau	68	III
J. Grünenfelder, Basel	grau mit Wurf	68	III
Derselbe	grau	72	II
Jos. Grüner, Basel	grau	60	III
Derselbe	„	—	—
„	„	—	—
„	schwarz mit Wurf 7 Stück	—	—
„	selbständiger Wurf 4 Häsinnen	—	—
E. Hakios, Basel	hasengrau mit Wurf 2 Stück	80	I
Os. Hammer, Langendorf	hasengrau dunkel	74	II
A. Hebert, Vevey	hasengrau	—	—
Derselbe	eisengrau	62	III
Joh. Hofstetter, Wolhusen	dunkelhasengrau	—	—
Derselbe	hasengrau	62	III
K. Jans, Sohn, Freudenberg	„	77	II
J. Kehl, Rebstein	grau	87	I
Jos. Keller, Wetzikon	grau mit Wurf 3 Stück	—	—
Ad. Kern, Basel	eisengrau mit Wurf	73	II
Derselbe	hasengrau	79	II
R. Kern, Laufen	grau	65	III
Derselbe	„	—	—
J. Keßler, Altstätten	hasengrau mit Wurf 7 Stück	—	—
Alfr. Lang, Titterten	dunkelhasengrau	78	II
Alois Lipzig, Hüningen	eisengrau mit Wurf 2 Stück	72	II
Derselbe	dunkelgrau	79	II
K. Leyendecker, St. Ludwig i. E.	eisengrau mit Wurf	69	III
Derselbe	hasengrau	—	—
Albert Lüdy, Koppigen	„	79	II
Gottfr. Lüthy, Basel	grau	68	III
Derselbe	„	66	III
Aug. Lütte, Basel	dunkelgrau	71	II
Derselbe	dunkelgrau mit Wurf 2 Stück	68	III
„	dunkelgrau	—	—
„	„	67	III
„	hasengrau	69	III

Aussteller und Wohnort	Farbe	Erreichte Punktzahl	Auszeichnung
Rud. Möschinger, Basel	grau mit Wurf 4 Stück	63	III
Fritz Müller, Zell (Luzern)	hasengrau	85	I
Traugott Müller, Gelterkinden	grau mit Wurf	—	—
Derselbe	grau mit Wurf	—	—
Gottfr. Neuenschwander, Goßau	weiß	64	III
Herm. Rohniger, Wyhlen i. B.	dunkelgrau	72	II
Ernst Roser, Basel	hasengrau	—	—
Ant. Ruegsegger, Basel	grau	69	III
Joh. Sägesser, Bützberg	grau mit Wurf	69	III
P. Späti, Solothurn	grau	76	II
Ad. Spirgi, Offringen	dunkelhasengrau	77	II
Hans Schneider, Gelterkinden	grau mit Wurf	71	II
Karl Schumacher, Oberwil	eisengrau mit Wurf 4 Stück	—	—
H. Stroppel, Basel	dunkelgrau mit Wurf 2 Stück	78	II
Derselbe	dklgr. m. Wurf 6 Stck. selbst. Wurf	78	II
Jos. Studer, Nieder-Hagental	hasengrau	72	II
Derselbe	hasengrau mit Wurf 2 Stück	77	II
Joh. Thommen, Basel	dunkelgrau	63	III
Ambr. Weber, Basel	hasengrau	71	II
Walter Wyß, Solothurn	eisengrau	67	III
Derselbe	hasengrau	75	II
Kaspar Wirz, Großwangen	eisengrau	72	II
R. Zanger, Basel	grau	79	II
Ed. Züblin, Meilen	hasengrau	—	—
Jak. Lang, Titterten	"	73	III
Derselbe	dunkelhasengrau	76	II
Hans Gfegel, Hegenheim i. E.	selbständiger Wurf 6 Stück	—	III
Rudolf Hofer, Koppigen	selbst. Wurf 8 Stück hasengrau	—	—
Ant. Dossenbach, Baar	selbständiger Wurf	—	—

Französische Widder-Kaninchen.

A. Rammler.

Lorenz Bauer, Basel	hasengrau	76	II
G. Däppen, Krauchtal	weiße	—	—
A. Diethelm, Bern	weiß und schwarz	69	III
Fritz Heininger, Basel		69	III
Fr. Joppich, Degersheim	gelb	82,5	I
Chr. Koch, Basel	hasengrau	73	II
Chr. Kummli, Grenchen		81,5	I
D. Loppacher, Biel-Benken	schwarzscheck	69	III
Fr. Pfefferle, Basel	hasengrau	84	I
A. Rothen, Basel	"	79	II
Emil Ruefle, Selzach	grauscheck	74	II
Derselbe	grau	81	I
"	grauscheck	71	II
"	gelb	75,5	II
Emil Staufer, Selzach		75,5	II
Emil Widmer, Kriegsstetten	gelbscheck	82,5	I
A. Diethelm, Bern	schwarzscheck	81	I

B. Häsinnen.

Lorenz Bauer, Basel	hasengrau	79,5	II
Brenneisen, Basel	schwarz	—	—
G. Däppen, Krauchtal	weiße mit Wurf 2 Stück	—	—
W. u. A. Elsäßer, Kirchberg	schwarzscheck mit Wurf	77	II
Albert Fahr, Selzach	gelbscheck	80	I
Hans Gabathuler, Basel	schwarzscheck mit Wurf 2 Stück	78	II
Derselbe	selbständiger Wurf 4 Stück	—	III
Emil Herman, Leimen i. E.	mit Wurf 3 Stück	77	II
Chr. Koch, Basel	schwarzscheck mit Wurf 1 Stück	76	II
Chr. Kummli, Grenchen	mit Wurf 6 Stück	68	III
D. Loppacher, Biel-Benken	mit Wurf	87	I
Joh. Müller, Sirnach	schwarzscheck mit Wurf 2 Stück	77	II
Fr. Pfefferle, Basel	weiße	84	I
Derselbe	grau, 0,1 m, 2 Junge	79	II
A. Rothen, Basel	schwarzscheck	77	II
Emil Ruefli, Selzach	"	—	—
Derselbe	gelbscheck	67	III
"	grau	78	II
Fritz Ruefli, Lengnau	gelb mit Wurf 3 Stück	69	III
Ant. Ruegsegger, Basel	hasengrau	78	II
J. Sutter-Ruegger, Basel	mit Wurf	75	II
B. Scheublin, Bennwil	grau mit Wurf	—	—
Karl Schumacher, Oberwil	hasengrau	77	II
Jos. Vogt, Allschwil	gelb mit Wurf	65	III
M. Ziltener, Thalwil		—	—
J. Zimmermann, Basel	gelb	—	—
A. Tschan, Basel	grau	69	III

Englische Widder-Kaninchen.

A. Rammler.

Paul Etter, Stein a. R.	gelb	83	I
Gottfried Keller, Tägertschi		85	I
Derselbe		78	II

B. Häsinnen.

J. Edelmann, Dürnten	mit Wurf 1 Stück	68	III
W. u. A. Elsäßer, Kirchberg	mit Wurf	68	III
Paul Etter, Stein a. Rh.	blauscheck mit Wurf	78	II

Aussteller und Wohnort		Erreichte Punktzahl	Auszeichnung

Blaue Wiener-Kaninchen.

A. Rammler.

Anton Dossenbach, Baar		—	—
F. Egger, Herzogenbuchsee		66	III
Emil Garo, Selzach		67	III

B. Häsinnen.

Emil Garo, Selzach	mit Wurf	70	II
J. Kehl, Rebstein	mit Wurf 6 Stück	76	II
R. Linder-Jordi, Schönenwerd	mit Wurf 5 Stück	68	III

Silber-Kaninchen.

A. Rammler.

G. Bay, Gelterkinden	mittel	79	II
Hch. Buser, Liestal		80	I
Th. Dobler, Basel		73	II
James Fallet, Neuchâtel	crême	—	—
Kaninchenzüchter-Verein F. Basel	hell	84	I
Rud. Gasche, Selzach	dunkel	77	II
Hermann Gerspach, Wyhlen		69	III
Emil Haas, Herisau		75	II
J. Hofstetter, Benken (St. Gallen)		—	III
Jos. Kamber, Oberwil		68	III
Ad. Meyer-Sattler, Basel		—	—
Ph. Renz, Arlesheim	mittel	61	III
Emil Schmucki, Oberdorf Herisau	dunkel	—	—
Fritz Steffen, Grünenmatt		68	III
Derselbe	hell	64	III
Emil Weber, St. Gallen		65	III

B. Häsinnen.

Fritz Bay, Gelterkinden	mittel	72	II
Th. Dobler, Basel		81	I
Rud. Gasche, Selzach	mittel	67	III
Hermann Gerspach, Wyhlen	mit Wurf	82	I
Albert Hänggi, Gelterkinden	mit Wurf	68	III
Jos. Hofstetter, Benken (St. Gallen)		62	III
H. Ilg-Frey, Basel	mit Wurf 7 Stück	—	—
Derselbe	mit Wurf 4 Stück	71	II
"	selbständiger Wurf 3 Stück	—	III
Jos. Kamber, Oberwil		69	III
Paul Löw, Biel Benken		69	III
Jul. Maag-Ganz, Bachenbülach	mittel	64	III
J. Müller, Basel	mit Wurf 6 Stück	79	II
Jakob Roost, Schaffhausen	Zibbe mit Wurf 8 Junge	—	III
Fritz Scherer, Baden		67	III
Joh. Schmid, Muttenz	mit Wurf 6 Stück	76	II
Adolf Schlupf, Basel	mit Wurf	70	II
Derselbe	mit Wurf	66	III
Emil Weber, St. Gallen	mit Wurf 8 Stück	72	II

Holländer-Kaninchen.

A. Rammler.

Emil Fehlmann, Rünenberg	schwarzweiß	61	III
G. Feist, St. Gallen	schwarzweiß	69	III
Lorenz Gölz, Meilen	blauweiß	79	II
Walter Kocher, Selzach	schwarzweiß	73	II
Fr. Lüscher, Basel	schwarzweiß	—	—
Ad. Marti, Langendorf	blauweiß	70	II
Fr. Messerli, Steffisburg	schwarzweiß	—	—
J. Monhart-Buck, Wil	blauweiß	78	II
Albert Plattner, Bern		75	II
A. Sträßle-Braun, Kirchberg	blauweiß	—	—
Jos. Schafflützel, Necker	blauweiß	72	II
Derselbe	schwarzweiß	80	I
Robert Vogler, Basel	schwarzweiß	—	—
Wm. Frieß, Basel	blauweiß	83	I

B. Häsinnen.

Oskar Brandt, Solothurn	schwarzweiß	80	I
Emil Fehlmann, Rünenberg	gelbweiß mit Wurf	74	II
G. Feist, St. Gallen	grauweiß	78	II
Paul Fritz Frick, St. Gallen	blauweiß	78	II
Lorenz Gölz, Meilen	schwarzweiß	76	II
Derselbe	blauweiß mit Wurf 3 Stück	82	I
Fr. Alb. Hofer, Sumiswald	schwarzweiß	66	III
Jul. Maag-Ganz, Bachenbülach	schwarzweiß	—	—
Derselbe	selbst. Wurf 2 Stck. blauweiß	—	I
Ad. Marti, Langendorf	blauweiß	—	—
R. Nydegger, Biel		78	II
Albert Plattner, Bern	mit Wurf 3 Stück	72	II
Jos. Schafflützel, Necker	schwarzweiß	82	I
Robert Vogler, Basel	grauweiß	—	—

Black (Blue)-and-tan-Kaninchen.

A. Rammler.

Albert Kegele, Solothurn	selbständiger Wurf 4 Stück	—	II

Aussteller und Wohnort		Erreichte Pktzahl	Auszeichnung
B. Häsinnen.			
A. Blaser, Freiburg	mit Wurf 5 Stück	71	II
Paul Frick, St. Gallen	selbständiger Wurf	—	II
Friedr. Mauch, Winterthur		78	II
Englische Schecken-Kaninchen.			
Hermann Praschler, Oberdorf	Rammler	78	II
Japaner-Kaninchen.			
H. Buser, Liestal	Häsin	67	III
Hasen-Kaninchen.			
A. Rammler.			
A. Isendorp, Veltheim		79	II
Gottfried Hächler, Thun		47	—
L. Heyschmidt, Basel		—	—
Johann Sägesser, Bützberg		65	III
Derselbe		—	—
B. Häsinnen.			
Oskar Brandt, Solothurn	mit Wurf 5 Stück	69	III
H. Buser, Liestal	selbständiger Wurf, 2 Stück	—	—
Fr. Egger, Herzogenbuchsee		67	III
Johann Sägesser, Bützberg	mit Wurf	45	—
Derselbe	mit Wurf	—	—
"	ohne Wurf	—	—
Angora-Kaninchen.			
F. Eberhard, Boll	selbständiger Wurf, 3 Stück	—	—
Russen-Kaninchen.			
Ad. Meyer, Sattler, Basel	selbständiger Wurf, 6 Stück	79	II
Ernst Roser, Basel	mit Wurf 2 Stück	71	II
Schlachtrassen-Kaninchen.			
Hermann Dennig, Säckingen i. B.	Rammler weiß und grau	76	II
W. Sattler, Liestal	Rammler weiß und grau	64	III
Joh. Strub, Basel	Häsin mit Wurf, Schwarzscheck, 6 Stück	68	III
R. Lüdin, Binningen	Rammler hasengrau	66	III
Belgische Land-Kaninchen.			
R. Zanger, Basel	selbst. Wurf, Außer Konk.	—	—

Aussteller und Wohnort		Erreichte Pktzahl	Auszeichnung
Einzelkollektionen.			
Josef Grüner, Basel: Tiere in Käfig Nr. 9, 10, 46, 47, 48, 49, 50		125	III
August Lütte, Basel: Tiere in Käfig Nr. 12, 13, 73, 74, 75, 76, 77		275	II
Emil Ruefli, Selzach: Tiere in Käfig Nr. 117, 118, 119, 120, 138, 139, 140		146	I
Vereinskollektionen.			
Schweizer-Club für französische Widderzüchter.			
L. Bauer, Basel	Käfig Nr. 107, 123	1628	I
W. und A. Elsässer, Kirchberg	" " 126		
Hs. Gabathuler, Basel	" " 128, 129		
Fr. Joppich, Degersheim	" " 111		
D. Loppacher, Biel-Benken	" " 114, 133		
Joh. Müller, Sirnach	" " 134		
Fr. Pfefferle, Basel	" " 115, 135, 136		
A. Rothen, Basel	" " 116, 137		
Emil Ruefli, Selzach	" " 117, 118, 119, 120, 138, 139, 140		
A. Rueggsegger, Basel	" " 142		
J. Lutter-Rueger, Basel	" " 143		
Kleintierzüchter-Verein, Solothurn-Lebern.			
Oskar Brandt, Solothurn	Käfig Nr. 210, 234	1489[5]	II
Emil Garo, Selzach	" " 157, 158, 230		
Chr. Gerber, Solothurn	" " 5		
Os. Hammer, Langendorf	" " 52		
Chr. Kummli, Grenchen	" " 113		
Albert Ludi, Koppigen	" " 70		
Ad. Marti, Langendorf	" " 201, 219		
Emil Ruefli, Selzach	" " 117, 118, 138, 139		
Fritz Ruefli, Lengnau	" " 141		
P. Späti, Solothurn	" " 87		
Emil Staufer, Selzach	" " 121		
Hermann Drachsler, Oberdorf	" " 227		
Emil Widmer, Kriegstetten	" " 122		
Walter Wirz, Solothurn	" " 97		
Pelzwaren.			
J. Schönmann, Uster:	Kollektion fertiger Pelzwaren	Diplom I. Klasse	
Fritz Härri, Rothrist:	Für Kaninchenleder	" II. "	
C. Feuz, Elgg:	Für Kollektion Futterraufen	" II. "	
Walter Wirz, Solothurn:	Kaninchenstallungen	" I. "	

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 30. August 1907.

Auffuhr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz gering. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.10
Otto, per Hundert	„ 7.80	„ „	8.50
Suppenhühner	„ 2.20	„ „	2.50
Alte Hähne	„ 2.30	„ „	2.60
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.70
Enten	„ 3.20	„ „	3.70
Gänse	„ 5.80	„ „	6.—
Truthühner	„ 6.—	„ „	6.50
Tauben	„ —.70	„ „	—.80
Kaninchen	„ 1.80	„ „	4.—
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.45	„ „	—.—
Hunde	„ 15.—	„ „	—.—
Poulets	„ 3.—	„ „	3.20
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Ausstopfen

von Vögeln und Säugetieren aller Art

besorgt bestens und naturgetreu -45-
F. Gueng, Präp., Aesch (Baselland).

Zu verkaufen.

Fasanengarten Zug.

Zu verkaufen:

1. 2 Goldbantam, 05er; 1. 0 Yokohama- u. Seidenhuhn, 06er, und 1. 0 silberhalsige Zwergkämpfer, 07er; 0. 2 gelbe Orpingtons, 07er, und 1. 1 Bastarde Ringfasanen × Zwergkämpfer, 07er Brut. -809-

Plymouth-Rocks, gesp.

1.5 Frühbrut 1906er, korrekt und blutsfremd, für Fr. 40, oder einzeln per Stück Fr. 9. -932-
Bapt. Wick, Tobel, Thurgau.

Baldleger, 5 Monate alt
3 1/2 monatliche Hennen
Leghennen, 1906er Brut
offeriert bis Abruf
P. Stähelin, Aarau.
Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.
-162-

Zu verkaufen. -908-
2 zahme, futterfeste Wespenfalken à Fr. 5. **Adolf Sommerhalder,** Looren-Dürnten.

Wegen genügender Nachtzucht verkaufe einen Teil meiner Zuchttiere:
Gelbe Orpingtons (Nachz. Cock),
weiße Wyandottes,
gesp. Plymouth-Rocks,
schw. Langshan und
lachsf. Faverolles (Nachzucht Ignaz Schröter), z. Preise von Fr. 6–8.
Nutz- und Rassegeflügelzucht Seebach b. Zürich.

-22-
Ia. Eierbrot, Ia.
langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osw. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3 1/2 monatl. bunte, schwarze, gelbe, gesperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Abiatz 1906: 19,000 St. -26-
A. Haller, Bex Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Der
Ornith. Verein von Biel u. Umgebung
empfiehlt den tit. Vereinen seine besteingerichteten, praktischen Ausstellungskästen zur mietweisen Benutzung. Dieselben sind zu besichtigen an der Zürch. Landw. Ausstellung in Bülach, vom 10. bis 13. Oktober. -890-

Kanarien-Vögel.
Empfehle diesjährige Seifert'sche Nachzucht, Hähne zu nur Fr. 7 und 8, Weibchen à Fr. 1.
Franz Schaffner,
Uznach. -895-

Adler zu verkaufen.
Ein 4 Monate alter, schöner Adler ist zu verkaufen. Preis nach Uebereinkunft. **Ulrich Moser,** Dachdecker, -810- Sigriswil bei Thun.

Zu verkaufen: 1 Paar ff. weiße deutsche Mövchentauben Fr. 5. 1 Paar blaue deutsche Mövchentauben Fr. 4. 1 weißer Lockentäuber, ausstellungsfähig, Fr. 5. Ferner 1 acht Wochen altes Hündchen, flottes Tierchen, Fr. 10. Das Alte zu obigem, Bastard von Foxterrier, Fr. 12. -899-
Chr. Schär, Posthalter, Heggidorn, Kt. Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

160% Eier mehr!

Herrn P. Staehelin, Aarau.

Mehr als Worte sprechen Zahlen über Argovia.

Im August 1906 legten 10 Hennen 75 Eier **ohne**
Im August 1907 legten 10 Hennen **196** Eier **mit** **Argovia.**

Also 160% Eier mehr!

Hochachtungsvoll

Schaffhausen, 3. Sept. 1907. E. Schuppli.

Argovia I und II für Kücken **5 kg** Fr. **2.60** resp. Fr. **2.50**. Argovia IV, das ideale Grosshühnerfutter, **für die Mauser unerlassbar, 100 kg** Fr. **25.**—, **50 kg** Fr. **13.**—.

P. Staehelin, Aarau.

-905-

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-

Dr. Simon Woiwodich

Lugano-Crocifisso.

Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Vogelzucht. Gelegenheit!

Schöne Hähne, reiner Rasse (1906er), Orpington, Brahma, Leghorn, Minorka, Coucou de Malines zu Fr. 5 per Stück. Hühner, gleiche Rasse, gleiches Jahr, Fr. 5 und 7. Enten von Rouen, extra, zu Fr. 4 pro Stück. (H 25478 L)

Etabl. de Riond-Bosson

-877- in Morges.

Zu verkaufen: 30 Stück Kanarienvögel, prima Sänger, samt Käfig. Ein Hundehäuschen, mittelgroß. -782-

Arnold Vogt, Nidaustraße 8, Biel.

1. 6 Minorkas

schwarz, noch legend, **Hennen 1906er Brut,** im Auftrag à **Fr. 40.** — abzugeben. **Garantiert rasserein und gesund.**

-901- Der Beauftragte:

P. Staehelin, Aarau.

Verkaufe 2 Paar pommersche Kröpfer, mit II. Preis p. äm., à Fr. 5 per Paar.

-929- **A. Hoffstetter,** Bischofszell.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -8-

G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Zu verkaufen.

Feinste Brünnerkröpfer in weiß und gelb, Zuchtpaare Fr. 10 und 12; junge diesjährige, Paar Fr. 5. 1. 1 gelbe, mit und ohne Binden Fr. 6. -902-

Ed. Baur, Muristraße 38, Bern.

Zu verkaufen. -770-

Belgische Brieftauben, Junge à Fr. 1, zuchtfähige à Fr. 1. 50.

Hans Haller, Bäcker, Lenzburg.

Verkauf. Tausch.

Zwei letztjährige Harzer-Hähne, gesunde, fleißige Sänger, per Stück Fr. 12. beide zusammen Fr. 23. -910-

In Tausch nehme Nachtigallen, gelbe Wellensittiche und Grasmücken.

Emil Schildknecht, Oberdorf, Rehetobel, Kt. Appenzell.

Zu verkaufen.

1 Amherst-Fasanhenne, 1905er.
2 Turteltäuber. -896-

O. Obrecht, Wangen a/Aare.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.

-4- **Oskar Türke,** Basel.

Spezialist für Insektenvögel.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben, von **E. Beck-Corrodi.**

III. Aufl. Preis broschirt Fr. 2.

Zu verkaufen. -802-

1. 2 wilde Enten. Preis Fr. 15.

Hans Gartenmann, Bäckerei, Thun.

1 Blaukehlchen,

Prachtexemplar, Fr. 7; 2 prima Dorngrasmücken; 1 Wendehals, Stück Fr. 3.50; 1 schöner Bergfink Fr. 2.50; 1 Distel Fr. 3, 1 dito, jung, im Käfig auferzogener, bald verfärbt, fleißig singend, Fr. 4. -922-

C. Lüthi, Ornithologe, Uttigen.

1 Stamm 1.2 weiße Wyandottes, prächtige Tiere, 1906er Brut (Ausstellungstiere) Fr. 15; 1.1 weiße Wyandottes, 20 Wochen alt, Fr. 7; 0.2 Plymouth-Rocks, 30 Wochen alt, Fr. 10; 1.1 Flandrer-Riesen, ganz korrekt, 20 und 25 Wochen alt, 14 Pfd., beide für Fr. 12. Nehme Nützliches in Tausch (Leiterwägeli). -880-

O. Zingg, Kirchberg-Frauenfeld.

ff. Brieftauben.

5 prima Täubinnen à Fr. 4, diesjährige Junge, à Fr. 6 per Paar, von Eltern, die 205 km in 193 Min. geflogen. Meine Alten sind alle Abst. Wegge, Kemper, Van Dyck, Klauser, Nicolaes und Van Rey, -858-

Wiß, Lehrer, Meisterschwanden.

1 Paar Modeneser, rot, Fr. 8.
1 Paar dito, jung, Fr. 4.
1 Paar mehlfarbig, spitzg., Fr. 3.
1 Paar Briefer, blau, Fr. 3.
1 Paar Starhälse Fr. 4.
1 blaue Elsterkröpfertäubin Fr. 3.

Tausche an ein Bienenhaus, mit oder ohne Bienen oder einzelne Kasten.

Suche eine engl. blauweißgeherzte Kröpfertäubin. -911-

Emil Dudli, Uzwil.

Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung empfiehlt in bekannter Güte **Junghennen, in 2 bis 3 Monaten legend. Ferner junge Kaninchen von bewährten Sport- und Nutzrassen.**

Anfragen und Bestellungen beliebe man zu richten an -40-

Vermittlungsstelle G.-u.K.-V. in Aarau.

Ich liefere in Käfigen von 24 Stück je 5 Monate alte ital. Hennen, in 4 Wochen legend. -399-

A. Haller, Bex, Kt Waadt.

Zu verkaufen.

1—2 gelb. Ital.-hähne für Zucht- und Ausstell.-zwecke, diesj. Junibr., a. Wunsch m. 1—2 06er Hennen.

0.1 Fl. Ries., 63×15, jährig, s. g. Muttert., wird ev. von I.-klass. Rammler belegt. -946-

Julius Maag, Bachenbülach.

Harzer Junghähne!

Zirka 20 Stück diesjährige Harzer-Hähne, feinster Stamm, von Fr. 8 an, empfiehlt die Züchterei edler Harzerkanarien von Ad. Mattmann,

-891- **Stadthofstr. 13, Luzern.**

Verkauf. — Tausch.

Gebe ab in schönen, guten Zuchtpaaren: Weiße Kröpfertauben à Fr. 6 das Paar. Blaue Briefer à Fr. 3. Tausch an Kanarien oder Rasse-Kaninchen. -889-

F. Küenzi, Sohn, Kärselen b. Thun.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 37.

Zürich,
13. September 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brient** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-Fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Winterthur** (Zürich)), **Wilisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlag abonnirt werden.

Inhalt: Reisebetrachtungen. — Verluste des Taubenzüchters im Hochsommer. — Seltene Vogelarten in Brugg. — Fremdländische Bienenfresser. — Wie neue Kaninchenrassen entstehen. — Aus der Geschichte unseres Hausgeflügels. — Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein. (Fachschriften-Liste pro 1907). — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Aenderungen zur Prämierungsliste der großen allgemeinen schweizerischen Kaninchen-Ausstellung in Basel. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Reisebetrachtungen.

In Nummer 33 der „Nutzgeflügelzucht" schildert der Herausgeber seine Erfahrungen, die er auf dem Gebiete der Geflügelzucht während seiner diesjährigen Sommerreise gesammelt hat. Er besuchte die deutschen Ostseebäder von Swinemünde bis Rügen (ca. 16 Stück) und beobachtete dabei das in der betreffenden Gegend gehaltene Geflügel. Dabei hat er nun herausgefunden, daß trotz hoher Preise für Eier und Schlachtgeflügel und starken Bedarfs der Geflügelzucht zu wenig Beachtung geschenkt wird. Entenzucht betreibt man so gut wie gar nicht und man hält fast nur rasselose Hühner, deren Leistungsfähigkeit man oft durch einen beigegebenen Rassehahn zu heben sucht, usw.

Auch ich habe während meines Sommeraufenthalts im Thurgau dort, und im benachbarten St. Galler Gebiet, das gehaltene Geflügel beobachtet, bin aber in vieler Hinsicht zu andern Resultaten gekommen.

Hohe Eierpreise gab es auch dort, ebenso war Bedarf genug für Schlachtgeflügel vorhanden, aber obgleich man den Wert der Geflügelzucht richtig zu würdigen schien, wird doch viel zu wenig gehalten, und Enten speziell gibt es fast nicht.

Der Hühnerbestand aber ist ein vollständig anderer als an der deutschen Ostseeküste. Man sieht nur selten rasselose oder gewöhnliche Italiener Landhühner, dagegen eine wahre Musterkarte aller möglichen Rassen. Es ist dies jedenfalls eine Folge davon, daß die Schweiz bereits mit einem dichten Netz von ornithologischen und Geflügelzucht-Vereinen überzogen ist und auch ebenso eine Folge unserer zahlreichen Ausstellungen.

Das ist nun einerseits sehr schön, hat aber doch gerade zu Zuständen geführt, die nicht zur Hebung der Geflügelzucht und speziell der Nutzzucht dienen. Es sind Zierhühner, Zwergrassen und überhaupt mancherlei, was sich für Nutzzwecke nicht eignet, verbreitet worden und man kann bisweilen Urteile über einzelne Hühnerrassen von ihren Besitzern hören, die einen komischen Beigeschmack haben, die aber eigentlich nichts weiter beweisen, als daß die betreffenden Hühner am nicht passenden Platze gehalten werden.

Was nun in dieser Richtung von den Vereinen gefehlt wurde, müssen dieselben auch wieder gut zu machen versuchen. Die Gründung von Verbänden, die Herr J. A. B. in Nummer 31 und 32 unseres Blattes, nach dem Muster des Ostschweizer Verbandes so befürwortet, wäre dafür vielleicht der einfachste Weg.

Es unterliegt keinem Zweifel, da die klimatischen Verhältnisse, die Höhenlagen der Schweiz so verschieden sind, daß der Gedanke, ein und dasselbe Huhn überall halten und züchten zu wollen, nicht

durchführbar ist. Aus diesem Grunde blieben auch alle bisherigen Bemühungen zur Schaffung eines Schweizer Huhns erfolglos.

Die Verbände können nun hier am besten Wandel schaffen und in Verbindung mit den landwirtschaftlichen Vereinen sehr viel für Hebung der Nutzzucht tun. Sie können die Bedürfnisse feststellen, kennen ihre klimatischen Verhältnisse und ihre Gegend genau und für sie ist es leicht, die Parole auszugeben, solche, d. h. leichte, schwere oder mittelschwere Rassen sollen vorzugsweise gezüchtet werden. Dann läßt sich die Verwertung der Produkte leicht bewerkstelligen und da der Verband ja seinen Mitgliedern nützen soll, so würde diese Aufgabe sehr schnell an ihn herantreten. Es würden dann auch die für Nutzwecke nicht passenden Rassehühner verschwinden, womit der Geflügelzucht selbst ein ebenso großer Dienst geleistet wird, wie durch Beseitigung des rasselosen Mischmasch.

Es ist nicht meine Absicht, auf die Vorteile oder Nachteile, welche ich in der Gründung von Verbänden erblicke, hier einzugehen. Dies liegt ganz außerhalb des Rahmens dieser Arbeit. Nur zwei Punkte, die in meine bisherigen Ausführungen hinübergreifen, möchte ich hervorheben. Es sind dies zwei schöne Schlagworte, die für die Allgemeinheit gut klingen, Verkauf der Eier nach Gewicht und Verbreitung von Rassehähnen zur Hebung der ländlichen Geflügelbestände.

Eierverkauf nach Gewicht, damit ist schon jede Hausfrau gewonnen, aber wie sieht es in Wirklichkeit aus? Ich wäre ja gern mit einverstanden, aber ob es die meisten Hühnerzüchter sein können? Es gab in der Ostschweiz, wie auch anderswo, durchschnittlich recht viele kleine Eier und bevor man den Eierverkauf nach Gewicht befürwortet, sollte lieber in den Vereinen darauf hingearbeitet werden, größere Eier zu erzielen. Es ist dies durchaus nicht so schwer, und abgesehen von Zuchtwahl und individueller Zucht, spricht hiebei ungenügende Fütterung und Verwendung nicht passender Futterstoffe ein gewichtiges Wort mit.

Aufklärung hierüber und Anregung darauf hinzuarbeiten, würde in gleicher Weise den Züchtern und dem konsumierenden Publikum zu gute kommen. Dies wäre Vorbedingung für Einführung des Eierverkaufs nach Gewicht.

Eierabsatz ist überhaupt in der Ostschweiz genügend vorhanden, darum braucht sich niemand mehr zu bemühen, denn der Verband der ostschweizerisch landwirtschaftlichen Vereine in Winterthur nimmt die Eier ab und zahlt gute Preise. Auch die Eisenbahn-Spezialtarife sind für Eierversand sehr günstig, und den Bedarf an Ort und Stelle bewiesen am besten die vielen Leute, welche aus der ganzen Umgegend nach Schloß B. kamen, um Eier für Küchenzwecke zu kaufen.

Die Verbreitung von Rassehähnen zur Hebung der ländlichen Geflügelzucht eröffnet besonders den Hühnerzüchtern eine sehr angenehme Aussicht auf guten Absatz der sonst schwer verkäuflichen überzähligen Hähne. Das ist aber auch der einzige Vorteil, den ein solches Vorgehen in sich schließt. Man hat allerdings vor Jahren auch dieses Mittel zur Hebung unserer einheimischen Hühnerzucht empfohlen, ist aber längst davon zurückgekommen, weil es bei uns Landhühner, wie z. B. in Deutschland, nicht gibt, und bevor man sich bemüht, die Italiener Importhühner durch Kreuzung mit Leghorn- oder Minorkahähnen leistungsfähiger zu machen, sollte man lieber Stämme reiner Rassen, beziehungsweise Bruteier von diesen verbreiten.

Ueber den Wert und die Leistungsfähigkeit reinrassiger Hühner gegenüber den Kreuzungen brauche ich hier nichts auszuführen und möchte nur bemerken, daß ich zu der Ansicht gekommen bin, die Landwirte, bei denen man heute noch die rasselosen oder italienischen Importhühner antrifft, sind keine Züchter, sondern nur Hühnerhalter. An sie Rassehähne abzugeben, nützt so gut wie nichts für Hebung der Schweizer Nutzgeflügelzucht, da sie doch im nächsten Jahr wieder Importhühner kaufen.

Daß ich Entenzucht fast gar nicht antraf, habe ich schon oben bemerkt und es ist dies sehr bedauerlich, da sich Enten fast überall leicht halten lassen, stets Bedarf für dieselben vorhanden ist und ihre Haltung sich oft besser rentiert als die der Hühner.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen, so sagt das alte Sprichwort, und es hat auch jetzt noch recht. Jede Gegend hat ihre Eigentümlichkeiten, aber wenn man die Geflügelzucht überall, wo man hinkommt, genau betrachtet, so muß heute konstatiert werden, daß in der ganzen Schweiz zwar noch viel zu tun übrig bleibt, viele Mängel beseitigt werden müssen, aber daß überall ein hocherfreulicher Aufschwung zu verzeichnen ist und daß unsere zahlreichen Vereine in ehrlicher, gewissenhafter Arbeit sich bemühen, unsere einheimische Zucht zu heben. J. B.

Taubenzucht.

Verluste des Taubenzüchters im Hochsommer.

In den Kreisen, die sich nicht mit Geflügelzucht beschäftigen, wie auch bei Leuten, die noch nicht lange Geflügelzucht treiben, herrscht die Ansicht vor, daß der Sommer die günstigste Zeit für das Geflügel sei, indem solches zu dieser Zeit sozusagen von selbst gedeihe. „Die Sonne zieht es groß", sagt man. Daß aber dem nicht so ist, sondern daß die Aufzucht des Geflügels im Sommer mit viel mehr Verlusten verbunden ist als z. B. die im Frühjahr, weiß jeder eingeweihte Züchter. Die vielen Verluste im Sommer betreffen nicht nur das heranwachsende Großgeflügel, beispielsweise Hühner und Enten, sondern im besondern auch die Tauben.

Wir wollen im Nachstehenden auf die Gründe zu sprechen kommen, welche die Verluste des Taubenzüchters im Hochsommer verursachen.

Vor allem ist es der Einfluß der Witterung, der hier eine viel größere Rolle spielt, als im allgemeinen angenommen wird. Es wird die Aufgabe der Gelehrten sein, im Verein mit praktischen Taubenzüchtern darüber Forschungen anzustellen. Wenn auch sicherlich noch viele Jahre vergehen werden, ehe dieselben einwandfreie Ergebnisse liefern, so wird doch auch dafür die Zeit kommen.

Ob ein weiterer Grund für die vielen Verluste an Jungen zur Sommerszeit darin zu suchen ist, daß die Zuchttauben, welche wohl schon seit dem Dezember und Januar ununterbrochen brüten und Junge erziehen, durch das Brutgeschäft geschwächt sind und daß unter diesem Zustande die Jungen zu leiden haben, sei dahingestellt. Mir will es im Gegensatz zu den Behauptungen anderer Züchter kaum so scheinen. Jedenfalls ist es aber geraten, daß wir solchen im Neste nicht recht vorwärts kommenden Jungen täglich morgens und abends eine Ossapenninpille geben, die von Apotheker Maaß, Hirschapotheke zu Barmen, hergestellt werden. Darnach zeigt sich meist innerhalb weniger Tage kräftiges Wachstum.

Wenn die alten Tauben im Sommer ihre Jungen schlecht füttern, so ist das oft darauf zurückzuführen, daß sie sich im Federwechsel befinden. Dieser setzt bei den Zuchttauben bekanntlich schon im Juni ein, und wenn er auch oft vor sich geht, ohne daß es der Züchter recht gewahr wird, so bereitet er den Tieren doch Unbehagen, das sich nicht selten in Unlust zum Brüten und zur Aufzucht der Jungen äußert. Maaß' Ossapenninpillen sind auch in dem Falle von gutem Einfluß, indem sie günstig auf die Federentwicklung einwirken. Das gilt nicht nur für die Zuchttauben, die im Federwechsel stehen, sondern auch für diejenigen Jungtauben, welche die erste Mauser durchmachen. Reichen wir auch den mausernden jungen Tauben Maaß' Ossapenninpillen, dann werden sie diese für sie sonst gefährliche Zeit gut überstehen.

Eine große Zahl von Verlusten an jungen Tauben ist der Ausbreitung des Ungeziefers zuzuschreiben, das sich gerade im Sommer viel schneller als zu jeder andern Jahreszeit vermehrt. Hier ist durch Reinhaltung des Taubenschlages, besonders der Nistkästen, viel zu erreichen. Um die mancherlei Arten von Milben und Läusen, welche sich an den Tieren selbst aufhalten, zu beseitigen, sei empfohlen, die Tauben in eine Lauge zu tauchen, die durch Abkochen von Tabak in Wasser hergestellt wird. Diese Abkochung muß selbstredend vor dem Gebrauch wieder erkaltet sein.

Haben die Tauben Gelegenheit, während und nach der Ernte auf die Felder zu fliegen und sich dort den Kropf zu füllen, so kommt es häufig vor, daß sie selbst und ihre Jungen an Vergiftungserscheinungen erkranken und auch eingehen. In erster Linie sind derartige Krankheiten auf den reichlichen Genuß frischen Roggens zurückzuführen, für den manche Zuchttauben eine besondere Vorliebe zu haben scheinen. Bemerken wir daher um die Jetztzeit alte oder junge Tauben, welche mit gesträubtem Gefieder auf

dem Schlage herumhocken und keine Lust zum Fliegen zeigen, so wird in den meisten Fällen der Schluß berechtigt sein, daß dieselben Stoffe in sich aufgenommen haben, welche dem Körper nachteilig sind. Haben wir Maaß' Geflügelpillen zur Hand, dann wird zu unserer Freude die Krankheit bald gehoben sein, und die jungen Tauben werden sich weiterhin kräftig entwickeln.

Die zahlreichsten Verluste von allen Taubenzüchtern hat gerade zur Sommerszeit der Brieftaubenliebhaber, dessen Tiere durch ihre Reisen ihre Güte bezeugen sollen. Wenn nun auch ohne Zweifel bei diesen Wettflügen viel auf den Bestand des Schlages ankommt, so kann doch auch der Züchter dazu tun, daß seine Lieblinge mit Glanz die Strapazen bestehen, die ihrer harren. Er wird weder zu alte noch zu junge Tiere zum Wettfluge einsetzen und dafür Sorge tragen, daß die einzelnen Tauben sich im Vollbesitze ihrer Kraft befinden. Zu dem Zwecke tut er gut, denjenigen Tauben, auf die er seine Hoffnungen bei Wettflügen gesetzt hat, 14 Tage bis 3 Wochen vor der Abreise täglich je eine von Maaß' Ossapenninpillen zu geben, welche in bester Weise eine Stärkung der Muskeln und damit die Förderung der Flugkraft veranlassen.

Zum Schluß sei noch auf einen Grund hingewiesen, in dem die Verluste des Taubenzüchters im Sommer mitbegründet sind. Es ist dies das Wettfliegen der Jungtauben der ersten Bruten, welche nun zuchtfähig geworden sind. Da auf ihrem Schlage keine passende Ehehälfte ist, so folgen diese gern den Lockungen eines fremden Täubers, der auf einem andern Schlage heimisch ist. In der Regel werden, wie schon angedeutet, die weiblichen jungen Tiere auf diese Weise abhanden kommen. Aber auch die jungen Täuber suchen wohl einen fremden Schlag auf, um sich aus demselben ein Ehegespons zu holen und sind damit auf Nimmerwiedersehen für ihren Besitzer verschwunden. Diesem Uebelstande kann der Taubenzüchter nur dadurch abhelfen, daß er dafür sorgt, den paarungslustigen jungen Tieren die für sie passende Ehehälfte zuzugesellen. Dies wird meist im Paarungskäfig zu geschehen haben.

Ist auch mit den hier angeführten Gründen für die Verluste des Taubenzüchters im Sommer die Zahl derselben noch nicht erschöpft, so glauben wir doch, zugleich mit Mitteln der Abhülfe, diejenigen hervorgehoben zu haben, welche dem Taubenliebhaber die schmerzlichsten und zahlreichsten Nackenschläge bringen. H.

Einheimische Vögel.

Seltene Vogelarten in Brugg.

Eine Ergänzung des Artikels „Ornithologische Betrachtungen" in Nr. 36, Jahrgang 1905.

Wer den freilebenden Vögeln einiges Interesse schenkt, wird zur Ueberzeugung gelangen, daß man hier in Brugg und dessen Umgebung eine ziemliche Anzahl Vogelarten antrifft, welche in andern Gegenden nur selten oder gar nicht vorkommen, ja sogar in ganzen Ländern fehlen, wie z. B. der Alpensegler, welcher nicht höher nach Norden als bis in die süddeutschen Staaten geht und sich auch dort nur ausnahmsweise zeigt (vergl. W. Schuster, Vogelhandbuch*).

In erster Linie wollen wir die Nachtigall erwähnen. Auf dem Frühjahrszuge stellt sie sich sehr gerne für einige Zeit im hiesigen Schachen ein und läßt des Nachts ihre herrlichen Weisen von Licht und Liebe in die laue Frühlingsnacht hinaus erschallen. Auch in den Gartenanlagen des Herrn Dr. Siegrist ist ihr Schlag schon vernommen worden. Ob die Nachtigall hier schon genistet hat oder überhaupt nistet, ist mir bis zur Stunde unbekannt. Dies zu erforschen, bleibt der Zukunft vorbehalten. Eine zweite Seltenheit ist der Schwarzspecht. Der Kenner kann ihn im Bruggerberg hören, wenn er sein „Krickkrickkrick" durch den schweigenden Forst ertönen läßt. Der kleine Buntspecht und der Mittelspecht sind im ganzen spärlich verbreitete Vögel. Im Freudenstein oder Bruggerberg sind diese Raritäten ebenfalls anzutreffen. Picus major ist schon häufiger. Wie schon oben erwähnt, zeigt sich hie und da bei uns auch der Alpensegler. Im Sommer 1906 hielt sich längere Zeit ein Pärchen in unserer Stadt auf und auch diesen Sommer sind wir von diesem Kinde des Südens schon zu wiederholten Malen mit einem Besuche beehrt worden. Der Alpensegler lebt und brütet eigentlich nur an den Gestaden des Mittelmeeres. Vereinzelte Kolonien siedeln sich in den Alpengegenden an; desgleichen in Freiburg und Luzern, sowie in Städten und Ortschaften, welche dem Hochgebirge nahe liegen. Daß dieser Vogel uns Bruggern seine Visite macht, ist einzig und allein dem Schwarzen Turme zuzuschreiben, sowie auch dem Rauschen der Aare, welch letzteres ihn an die Brandung des Meeres erinnert. Eine andere seltene Schwalbenart hat sich hier ebenfalls heimisch gemacht. In der Kiesgrube in der Klosterzelg (bei Königsfelden) machte ich anläßlich eines Spazierganges die Beobachtung, daß sich dort eine ganze Kolonie von Uferschwalben angesiedelt hat. Gewiß ein wertvoller Beitrag zur Biologie der schweizerischen Vögel. Auch der Pirol fehlt in vielen Gegenden unseres Landes. Wer an der Waldlisière des Bruggerberges entlang spaziert, wird seine flötende Stimme bald vernehmen. Sie klingt: yo büo, — gileo, — giagilio. Dies für den Unkundigen. Die Heckenbraunelle, der Eisvogel, der Wasserstar und die Schwanzmeise sind im ganzen seltene Vögel. Brugg darf sich rühmen, daß auch diese Spezies in seinen Gemarken noch ziemlich zahlreich vorkommen. Und im Winter stellen sich der Kernbeißer, sowie Grün- und Bergfinken regelmäßig auf dem Futterbrette ein. Und zum Schlusse sei auch noch des Storchennestes in Umiken gedacht, welches alljährlich von einem Paare bezogen wird. Laut Aussage älterer Leute waren diese Störche früher auf dem Brugger Kirchturme. Als aber einmal anläßlich eines Gewitters der Blitz in den Turm schlug, zogen die Störche ab und bauten ein neues Nest auf dem ähnlich gestalteten Kirchturme in Umiken. Man sieht, die hiesige Gegend ist nicht nur ein Anziehungspunkt für Altertumsforscher, auch die Fauna zollt dem Naturfreunde ihren reichlichen Tribut zu interessanten Studien. F. F.

*) Vorrätig in der Buchdruckerei Berichthaus, Zürich. Preis Fr. 1. 30. Ein sehr praktischer Begleiter auf ornithologischen Exkursionen. (Siehe auch Inseratenteil.)

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Bienenfresser.

Der Bienenfresser wird häufig zu den einheimischen Vögeln gezählt, obwohl die eine bei uns vorkommende Art nur als Sommergast betrachtet werden kann. Im Süden Europas tritt dann noch eine zweite Art der Familie hinzu, während alle anderen Glieder der Familie in Wirklichkeit fremdländische Vögel sind. Die erstgenannte Art, der Bienenfresser (Merops apiaster), wird als europäischer Bienenfresser bezeichnet, ja wie A. Brehm sagt, mit vollstem Rechte zu den deutschen Vögeln gezählt, da sie sich nicht bloß mehrfach in Deutschland gezeigt, sondern auch schon hier gebrütet hat. Aber der Bienenfresser bewohnt nicht allein Europa, sondern verbreitet sich noch weit über Asien; denn er ist in Palästina, Kleinasien und Persien so häufig wie in Südeuropa.

Zu den wirklich fremdländischen Arten gehört der Scharlachspint, der seiner Färbung und Lebensweise wegen besondere Erwähnung verdient. Brehm sagt: „Die vorherrschende Färbung des Gefieders ist ein dunkles Scharlachrot, das auf Schwingen und Schwanz düster, auf Kopf und Brust lichter wird; der Bürzel, die oberen und unteren Schwanzdeckfedern sind lebhaft türkisblau; die Unterkehle hat verwaschene, düster blaugrünen, einen breiten Streifen über dem Zügel bis zur Ohrgegend schwarze Färbung. Die Schwingen zeigen breite schwarze Spitzen, die ersten Handschwingen vor dem schwarzen Ende eine düster blaugrüne Binde, alle an der Wurzel der Innenfahne zimtrostfarbene Säume. Das Auge ist — wie bei anderen Bienenfressern — tiefscharlachrot, der Schnabel schwarz, der Fuß braungrau. Die Länge beträgt 34, die Fittichlänge 15, die Länge der beiden mittleren Schwanzfedern 19, die der übrigen Steuerfedern 11,5 cm."

Der Scharlachspint ist in den verschiedensten Ländern der Ostküste Afrikas beobachtet worden. Brehm lernte ihn im Ostsudan als Strichvogel kennen, der südlich des 15. Grades nördlicher Breite mit Beginn der Regenzeit erscheint und bis März daselbst verweilt. In Abessinien, Taka, Kordofan und längs des Weißen Nils tritt er nicht so regelmäßig auf. Heuglin fand ihn in Abessinien „als Bewohner aller wärmeren Gegenden, von den Tiefebenen an bis zu 2000 m Höhe, zuweilen in Flügen von tausend. Während der heißesten Tageszeit sucht er Schutz auf Büschen und Bäumen und bedeckt sie dann oft im buchstäblichen Sinne des Wortes. Eine solch dichtgedrängte Schar gewährt einen wundervollen Anblick."

Von Interesse sind die Berichte über seine Fortpflanzung in der Freiheit. Der Vogel vereinigt sich zu größeren Brutkolonien und es wird berichtet, daß man solche Ansiedlungen sowohl längs der Gewässer als auch auf Lichtungen im Waldgürtel, ja selbst in der Steppe finde, hier jedoch nicht so dichtgedrängt und zuweilen nur solche, die aus einigen Paaren bestehen. Die Vögel bauen ihre Nester nicht auf Bäumen oder im Gebüsche, sondern graben sich meist tiefe Höhlen wagrecht von Böschungen aus oder auch schräg in die Erde, ähnlich der Uferschwalben. Hartmann versichert, in einer steilen, lehmigen Uferböschung oberhalb Sennars „viele, viele Tausend solcher unzugänglicher Nester" dieses Bienenfressers und ganze Wolken der Vögel gesehen zu haben.

Nach beendigter Brutzeit scharen sich die Vögel in größere Flüge zusammen und streichen über die weiten Steppen, die ihnen reichlich Nahrung bieten. „Am frühesten Morgen schon — sagt Brehm — ertönt ihr lauter, etwas gurgelnder Ruf von den Büschen und Bäumen herab, wo sie Nachtruhe gehalten haben. Dann erhebt sich die ganze Gesellschaft, zieht eine Zeitlang hoch und lärmend umher, bis der Tau abgetrocknet ist, und begibt sich sodann auf die Kerbtierjagd in dürrem Hochgrase und längs der Gewässer. Solange der alle waldlosen Strecken des Sudans bedeckende Grasbestand noch reich an Kerbtieren ist, finden die Bienenfresser und mit ihnen viele andere Vögel mit Leichtigkeit ihr tägliches Brot; denn sie nähren sich dann fast ausschließlich von Heuschrecken."

„Den Scharlachspint," erzählt von Heuglin noch, „sahen wir in Kordofan häufig auf Rinder, Esel usw. sich niederlassen, ja sogar zuweilen auf gravitätisch im hohen Grase der Steppen wandelnde Störche, von welchen aus sie auf die Heuschrecken jagten, die von ihren sonderbaren Reittieren aufgeschreckt wurden." Brehm bestätigt noch von Heuglins Angaben, daß ein Steppenbrand auch diese Bienenfresser anzieht, weil er die Insekten — wie überhaupt alle lebenden Tiere — aufjagt und es dann reichliche Nahrung gibt. Dabei bot sich den Forschern Gelegenheit, die Kühnheit namentlich der kleinen Vögel zu bewundern, die sich aus hoher Luft herabstürzten und ohne Bedenken durch dichtesten Rauch hindurch hart über die Spitzen der züngelnden Flammen dahinstrichen, um sich ihre Beute zu holen. Man befürchtet dabei, der Vogel müsse sein Gefieder versengen, was von Heuglin als Tatsache bezeichnet. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Wie neue Kaninchenrassen entstehen,

sagt uns Ad. Schumann in der in Wien herausgegebenen „Tierwelt", einer monatlich zweimal erscheinenden Zeitschrift über Tierliebhaberei und Tierschutz. Er veröffentlichte daselbst vor kurzem eine Abhandlung unter dem Titel „Exotische und andere seltene Kanarienrassen", wozu einleitend bemerkt war, daß auch in der Kaninchenzucht wie in allen andern Liebhabereien die Sucht nach Neuem, bisher Unbekanntem herrsche. Vollkommen richtig wurde dabei bemerkt, es geschehe nicht selten, daß man von einer neuen Kaninchenrasse lese, die jedoch ebenso rasch wie sie aufgetaucht sei, wieder von der Bildfläche verschwinde.

Zu seinem eigentlichen Thema übergehend, erwähnt er dann eine Kaninchenrasse, die wohl auch unsern unbekannt sein wird. Er sagt darüber:

„Ein vielleicht hier ganz unbekanntes Kaninchen ist das „türkische Kaninchen", das meines Wissens nur einmal und in einem einzigen Exemplar in Wien zu sehen war, und zwar anläßlich eines Vortrages von E. Perzina im Oesterreichischen Kaninchenzuchtverein im Jahre 1894. Dieses türkische Kaninchen ist sehr klein, mit kräftigem, langgestrecktem Körperbau, kleinem, fast rundem Kopf mit ganz kleinen Stehohren. Die Färbung ist dunkelblau, mit weißem Fleck auf der Nase und weißen Manschetten an allen vier Füßen. Es soll aber auch hellbraune und schwarze Tiere mit denselben weißen Abzeichen geben, die braunen sollen rote Augen haben gleich den Russen, was ich aber bezweifle. Die Behaarung des türkischen Kaninchens ist sehr merkwürdig, ziemlich lang (zirka vier Zentimeter), jedoch nicht zart und weich wie bei den Angoras, sondern grob und hart wie bei den sogenannten Rosetten-Meerschweinchen.

Diese interessanten Kaninchen werden in den türkischen Harems als Spielzeug und zum Vergnügen für die Frauen und Kinder gehalten; sie sind durch fortgesetzte Inzucht sehr degeneriert und daher ungemein heikel. Die Vermehrung ist äußerst gering. Dieser Umstand und ihre Haltung in den unzugänglichen Harems bringen es mit sich, daß dieses hübsche Zierkaninchen so überaus selten, ja fast gar nicht zu uns gelangt."

Von diesem türkischen Kaninchen habe ich bisher noch nichts gehört und es ist schade, daß dasselbe — sofern es wirklich als besondere Rasse existiert und nicht nur ein Zufallsprodukt war — nicht auch im Handel erscheint und zu uns gelangt.

Als seltene Kaninchenrassen führt Schumann dann mehrere Neuheiten und ihre Entstehung an, die wir aber aus der Eingangs erwähnten Artikelserie in diesen Blättern schon kennen und die uns vorläufig nicht weiter zu beschäftigen brauchen. Wir möchten aber das über das Chamois-Kaninchen Gesagte herausgreifen, weil es die Entstehung der Rasse hübsch illustriert und am Schluß eine Bemerkung enthält, die uns zur Aufstellung der gewählten Ueberschrift veranlaßte. Der bezügliche Passus lautet:

„Neuheiten kommen zumeist aus England herüber nach Deutschland, doch wurden auch in Deutschland selbst schon neue Rassen herausgebracht. Eines dieser Produkte deutschen Züchterfleißes oder, wenn man will, des Zufalles, ist das Chamois-Kaninchen; es ist keineswegs ein zu den so beliebten Riesenrassen gehöriges Kaninchen, denn es wird nur 3, höchstens 3½ Kilo schwer, es ist vielmehr ein Farbenkaninchen, also bloß Sporttier. Das Chamois-Kaninchen stammt aus dem Silberkaninchen und ist ein Zufallsprodukt wie viele andere neue Rassen. Ein eifriger Kaninchenzüchter in Waltershausen in Thüringen, namens Gärtner, bemüht sich seit langer Zeit, das Silberkaninchen in größern Exemplaren herauszuzüchten, und kreuzte zu dem Zweck mit verschiedenen Rassen, doch der Erfolg wollte sich nicht einstellen; wohl wurden die Kaninchen größer, aber die Charakteristik des Silberkaninchens sowie die schöne Silberung seines Felles litten ungeheuer. Entmutigt wollte Gärtner schon die Flinte ins Korn werfen und seine Bestrebungen aufgeben; da fand sich in einem der letzten Würfe der eingekreuzten Tiere ein ganz eigentümlich gefärbtes Jungtier, es war braungelb; die Nase, Ohren, Füße und der Schwanz, sowie der Bauch waren dunkelbraun, fast schwarz, so daß man eine Kreuzung mit Russen vermuten konnte.

Gärtner gefiel dieses merkwürdig gefärbte Tier und er bemühte sich nun, mehrere solcher Kaninchen zu bekommen; dies erreichte er, indem er den jungen Rammler (denn ein solcher war es) mit seiner Mutter paarte. Die daraus entstandenen Jungen waren schon dem Vater ganz ähnlich und vererbten sich, da sie aus Inzucht stammten, konstant weiter."

Der wesentliche Inhalt dieses Zitates wird den meisten Züchtern schon durch die Fachpresse bekannt sein und wir brauchen keine besondern Betrachtungen darüber anzustellen. Schon wiederholt ist gesagt worden, die meisten Neuheiten — auch auf geflügelzüchterischem Gebiete — seien nur Zufallsprodukte, noch lange nicht markt- und zuchtfähig vom Standpunkt des Rassenzüchters. Das ist auch hier der Fall. Die Bezeichnung „chamois" bedeutet „gemslederfarbig"; so ist aber das neue Kaninchen noch nicht oder doch nur stellenweise. Es fehlt ihm die Gleichmäßigkeit der Färbung.

Was uns aber besonderer Hervorhebung wert erscheint, das ist die Logik, mit welcher Schumann die Entstehung der neuen Rasse erklären will. Der Züchter findet in einem durch Kreuzung entstandenen Wurf ein „ganz eigentümlich gefärbtes" Jungtier und da dasselbe ein Rammler ist, wird mit ihm seine Mutter gedeckt.

Die Jungen von dieser Verbindung „waren schon dem Vater ganz ähnlich“ und „da sie aus Inzucht stammten, vererbten sie sich konstant weiter“.

Die in den letzten Worten ausgesprochene Durchzüchtung zur Rasse ist scheints ganz ausnahmsweise überraschend schnell gegangen; denn was im normalen Verlauf der Zucht allen Rassenzüchtern wenigstens sechs bis acht Generationen hindurch Mühe, Geduld und Scharfsinn kostet, das erreichte nach den angegebenen Worten jener Züchter des Chamois-Kaninchens schon in der zweiten Generation. Das letztere ist aber eine Selbsttäuschung, aus welcher geschlossen werden muß, daß Schumann weder die Grundprinzipien der Vererbungsgesetze kennt, noch selbst sich ernsthaft mit der Veredlung der Rassen beschäftigt hat. So rasch geht die Durchzüchtung bis zur konstanten Vererbungsfähigkeit nicht; das wissen alle jene Züchter, die Vorzüge in ihren Stamm einzüchten möchten. Die Logik, daß ein Kreuzungstier mit seiner Mutter gepaart, vererbungskräftige Nachzucht erzeuge, ist keine Logik, sondern ein Trugbild, welches Hoffnungen erweckt, die sich nie erfüllen. E. B.-C.

Aus der Geschichte unseres Hausgeflügels.

II.

Die Gans.

Die Gans galt bei den alten Griechen als lieblicher Vogel, dessen Schönheit bewundert wurde. Penelope, des herrlichen Dulders Odysseus Gemahlin, erzählte diesem, der nach zwanzigjähriger Abwesenheit heimgekommen und ihr in Bettlergestalt unerkannt gegenübersitzt:

Zwanzig hab ich der Gäns im Haus hier, welche den Weizen
Fressen mit Wasser gemischt; und ich freue mich solche betrachtend.
(Odyssee, 19. Gesang.)

In der Edda lesen wir: Als Gudrun am Leichnam Sigurds laut jammerte, schrien ihre Gänse auf dem Hof.

„Und hell auf schrien im Hofe die Gänse,
Die zieren Vögel, die Gudrun zog.“

Im alten Testament wird der Vogel nirgends erwähnt.

Schon nach altgriechischer Vorstellung waren die Gänse wachsame Hüterinnen des Hauses. Von der Schule her ist uns wohl allen noch die Geschichte der kapitolinischen Gänse bekannt:

Als das wilde Kriegsvolk der Gallier unter ihrem Führer Brennus die Stadt Rom zerstört hatte und den letzten Rest derselben, die Burg — das Capitol — in finstrer Nacht überrumpeln wollte, fing eine Gans, die im Tempel der Juno als Opfertier gefangen gehalten, heftig zu schnattern an und weckte die schlafenden Schildwachen. Der Angriff der Gallier wurde abgeschlagen und diese zogen ab, 387 vor Christus.

Zum Gedächtnis stellte man eine silberne Gans im Tempel auf und hielt jährlich einen Umzug, bei dem eine Gans mitgeführt wurde.

Für das Schnattern der Gänse hatten die Römer ein seltsames Wort: gratiare (= danken). Der Vogel war der Juno, der Göttermutter, heilig, als keusches, häusliches Tier, ferner als Weissagerin und Wetterprophetin.

Die wilde Stammform unserer zahmen Gans ist die graugefärbte Wildgans (Graugans = Anser cinereus der Ornithologen). Diese ist zu Hause im ganzen Gebiet zwischen Atlantischem und Stillem Ozean, nordwärts vom 45. Breitegrad (in unserem Lande zieht sie durch im März und dann wieder im Oktober und November) bis zum Polarkreis. Sie läßt sich auch alt eingefangen noch zähmen, brütet in der Gefangenschaft und ihre Nachkommen sind in der zweiten Generation schon völlig zu Hausgänsen geworden. Trotz der langen Zeit, da sie als Haustier gehalten wird, weicht die Hausgans in der Körperbeschaffenheit wenig von der Wildgans ab, und während vom Huhn in die fünfzig Rassen, von Tauben hunderte solcher gezüchtet worden sind, existieren von der Gans wenige Kulturformen; man unterscheidet drei Haupttypen: die Emdener Gans (früher Seegans genannt), fast immer reinweiß; die pommersche und die Toulouser Gans, grau gefärbt und der Körper weniger hoch aufgerichtet.

Bei den Völkern deutscher Zunge scheint die Gans der älteste Hausvogel zu sein. Man sah sie aber hier für ein dummes Tier an, was bekanntlich gar nicht richtig ist. Zeuge dies sind viele Redensarten:

„Es flog ein Gänslein wohl über den Rhein
Und als ein Gickgack kams wieder heim.“

Die „dumme“ Gans ist in Wahrheit ein recht gescheiter Vogel. Schon der berühmte Humanist Julius Cäsar Scaliger (geb. 1484 zu Riva, gest. 1558 zu Agen) hielt es nicht unter seiner Würde, dem verkannten Vogel eine Lobrede zu halten.

Die Gans soll unter Vögeln eine besondere Zuneigung zum Menschen haben; der alt gewordene Gänserich ist aber öfters ein bösartiges Tier, das zischend auf Kinder und auch auf Erwachsene losgeht.

Als Beweis der Klugheit der Gänse führt der berühmte griechische Schriftsteller Plutarchos (lebte 46—125 nach Christus) folgendes an: Wenn sie aus Kilikien über den Taurus (Gebirge in Kleinasien, höchster Gipfel 3560 Meter, fast so hoch wie der Tödi) fliegen, so nehmen sie Steine in den Schnabel, damit sie nicht vergäßen, diesen zuzuhalten und nicht durch ihr Geschnatter ihre Feinde, die Adler, herbeilockten.

Ungefähr in der Mitte des achten Jahrhunderts kam der Gebrauch der Gänsefeder als Schreibfeder auf; elf Jahrhunderte lang hat dieser Brauch bestanden, die älteren unter unseren Lesern werden wohl noch in der Schule die Gänsefeder gehandhabt haben.

Die alten Römer kritzten mit hartem Griffel (aus Eisen oder Achat oder Elfenbein) auf Tafeln, die mit Wachs überzogen waren, später malte man die Buchstaben mit Pinseln oder mit zugespitzten Schilfrohren auf Papyrusblätter. Gotische Mönche schienen den Gebrauch der Gänsefedern aus den Flügeln der Gans aufgebracht zu haben.

Ein Poet des sechzehnten Jahrhunderts besingt die Schreibfeder also:

Die Feder tut regieren
Die ganze weite Welt,
Tut manchen Menschen zieren,
Verdient ihm Gut und Geld.

Federn aus dem rechten Flügel der Gans liegen besser in der Hand.

Vor acht Jahrzehnten wurde die Gans in Nordamerika in großer Menge gezüchtet. Allein von 1828 bis 1834 sind jährlich durchschnittlich 21½ Millionen Stück Gänsefedern nach Europa exportiert worden.

Der Gebrauch der feinen Deckfedern, der Dunen, zum Polstern lernten die Römer im ersten Jahrhundert nach Christus von dem Volk der Moriner kennen, das im heutigen Belgien seßhaft war. Die Dunen der Wildgänse sollen besser sein als die der Hausgänse und unter diesen zieht man die der grauen denen der weißen vor.

Der römische Naturforscher Plinius erzählt, die Befehlshaber der in Germanien stehenden römischen Hülfstruppen hätten oft ganze Kompagnien auf den Gänsefang geschickt, statt auf Wachtposten. Das halbe Kilo Gänsedunen galt damals fünf Franken.

Der Gebrauch der Federbetten ist gegen früher zurückgegangen; mit Recht, es ist nicht gesund, Federbetten auf sich und unter sich zu haben, wie das vor Zeiten Mode war.

Man rechnete dazumal für ein Bett 20—25 Kilo Federdunen, so viel als 200 Gänse liefern können. Man war der Ansicht, daß die Dunen, welche lebenden Gänsen ausgerupft werden, besser sind als die von toten gewonnenen.

Man nimmt die Dunen vom Bauch, Hals, von den Flügeln und vom obern Teil der Beine, in manchen Gegenden zweimal des Jahres: Jakobi (25. Juli) und Michaeli (29. September); in andern Gegenden werden die Gänse dreimal gerupft: Juli, August, September.

Schon die alten Römer mästeten die Gänse in eigenen Gebäuden (anserarien) mit Feigen. Man aß die dann krankhaft große, fette Leber, das Fleisch selber aß ein vornehmer Römer nicht; nur die Füße galten als ganz besondere Delikatesse; man rüstete sie und servierte sie mit einem Ragout aus Hahnenkämmen.

Scheußlich ist folgende, jetzt noch im Thüringerland und im Elsaß ausgeübte Mästungsart: Die Gans wird in Leinwand eingewickelt, so daß nur After und Schnabel offen bleiben, die Ohren werden mit Wachs verstopft und die Augen verbunden. So wird die Gans an einem finstern stillen Ort an einem Gurt aufgehängt und nun geht das Stopfen los: fingerlange, daumensdicke Nudeln aus Weizenmehl werden alle drei Stunden 8—10 Stück eingestopft. Als Getränk gibt man dem Vogel Salzwasser. Nach 2 Wochen ist der Vogel oft schon so fett, daß die Leber fast zwei Kilo schwer ist.

Als Bratvogel findet die Gans hauptsächlich im ganzen nördlichen Deutschland und in Nordfrankreich Verwendung, am Vorabend des Martinstages (der heilige Martin, Bischof von Tours, wird gefeiert am 11. November.) Vermutlich ist diese Sitte heidnischen Ursprungs und wurde nach Einführung des Christentums dem heiligen Martinus zu Ehren beibehalten. In England ißt man den „Martinsvogel" am Michaelistag (29. September).

Wir erwähnen zum Schluß noch, daß das Volk in Norddeutschland das Wasser „Gänsewein" nennt und daß einige Pflanzen der Gans zugeeignet wurden: Gänseblümchen (Bellis perennis der Botaniker), heißt bei uns Matteblüemli, Gaißeblüemli ꝛc.; Gänsekraut (Potentilla anserina).

Schweizerischer landwirtschaftlicher Verein.

Fachschriften-Liste pro 1907.

		Preis im einzelnen Fr. Cts.
1.	**Landw. Betriebslehre,** von Dr. Laur	2. 40
2.	**Landw. Buchhaltung,** von Dr. Laur	—. 90
3.	**Stand und Ziele der schweiz. Landwirtschaft,** von Dr. Kraemer	—. 30
4.	**Allgemeine Tierzucht,** von Dr. Käppeli	1. 10
5.	**Fütterungslehre,** von Dr. Glättli	1. 10
6.	**Anleitung zum Messen und Punktieren des Braunviehs**	1. 10
7.	**Anleitung zum Messen und Punktieren des Fleckviehs**	—. 80
8.	**Bauers Viehwage,** von Dr. Glättli	—. 60
9.	**Milchwirtschaft,** von Wyßmann und Peter	1. 70
10.	**Gesteins- und Bodenkunde,** von Näf und Amsler, II. Auflage	1. 50
11.	**Düngerlehre,** von Dr. Bürki, Schellenberg und Näf	—. 90
12.	**Die besten Futterpflanzen,** von Dr. Stebler, I. Teil	1. 60
13.	**Die besten Futterpflanzen,** von Dr. Stebler, II. Teil	1. 60
14.	**Die besten Streuepflanzen,** von Dr. Stebler	1. 60
15.	**Der Anbau von einjährigen Futterpflanzen,** von A. Flückiger	—. 20
16.	**Kopps Anleitung zur Drainage**	1. 20
17.	**Der Obstbau,** von Drack	—. 90
18.	**Das Mostbüchlein,** von Stalder	—. 70
19.	**Tod dem falschen Mehltau,** von Reinhold Rebtreu	—. 30
20.	**Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig,** von Moos	1. 70
21.	**Das Buch vom gesunden und kranken Haustier,** von Steuert	3. 80
22.	**Kurze leichtfaßliche Anleitung zum Betrieb der Bienenzucht,** von Zimmermann & Kyburz	—. 80
23.	**Das Italienerhuhn,** von Beck-Corrodi	1. 50
24.	**Konserven,** von Schultheß und Röthlisberger	—. 20
25.	**Der Gemüsebau,** von Mühlethaler	—. 80
26.	**Kaninchenzucht,** von Bloch	1. 50
27.	**Der gesamte Vogelschutz,** von Berlepsch	1. 20
28.	**Natur und Kunst im Walde,** von Felber	1. 80

Bemerkungen:

1. Die Bestellungen sind bis längstens Ende September 1907 bei den Zweigvereinen des schweiz. landwirtschaftlichen Vereins einzureichen. Die Vorstände dieser Vereine haben ihre Mitglieder rechtzeitig hierauf aufmerksam zu machen und dafür zu sorgen, daß mißbräuchliche Bestellungen unterbleiben.
2. Die Zweigvereine des schweiz. landw. Vereins haben die Zusammenstellung der Anmeldungen bis längstens den 5. Oktober 1907 einzusenden an Herrn Fr. Sieber, Präsident der Fachschriftenkommission, in Lüterkofen bei Solothurn.
3. Die Bücher werden von Herrn Fr. Sieber an die Zweigvereine versandt. Diese haben die Verteilung selbst zu besorgen und die erhaltenen Rechnungen bis längstens zum 15. Dezember 1907 zu bezahlen.
4. Sollten mehr Anmeldungen eingehen als aus dem vorhandenen Kredite Bücher geliefert werden können, so hat der Vorstand des schweiz. landw. Vereins das Recht, einzelne Werke nachträglich ganz oder teilweise von der Liste zu streichen.
5. Wir bemerken noch ausdrücklich, daß die Bücher nur zu den in obiger Liste verzeichneten Preisen abgegeben werden dürfen und machen sämtliche Mitglieder des schweiz. landwirtschaftlichen Vereins auf diese Bestimmung speziell aufmerksam.

Zürich und Brugg, den 2. September 1907.

Für den Vorstand des Schweiz. landwirtschaftlichen Vereins:
Der Präsident: **Nägeli.** Der Aktuar: **Näf.**

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Geflügelzuchtverein, Sektion Ebnat-Kappel.

Die Kommission hat beschlossen, die landwirtschaftliche Ausstellung in St. Gallen Montag den 23. September gemeinschaftlich zu besuchen. Damit die Beteiligung von Seite der Mitglieder eine größere wird, soll ein Beitrag aus der Kasse genommen werden (zirka Fr. 5 per Mitglied). Es erhalten aber nur diejenigen Mitglieder einen Beitrag, welche sich an dem gemeinschaftlichen Besuche beteiligen. Abfahrt mit dem ersten Zug 5 Uhr 30 Minuten in Ebnat.

Wir erwarten umso eher eine zahlreiche Beteiligung, als die Sektion Ebnat-Kappel mit einer schönen Anzahl Stämme an der Ausstellung vertreten ist.

Der Vorstand

* * *

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. Versammlung: Sonntag, 15. September, nachmittags 2 Uhr, im „Strauß", Löwenstraße, Zürich I.

Traktanden: 1. Appell und Protokollverlesen; 2. Bezug der Quartalbeiträge (Fr. 1.50); 3. Vorzeigen und Belehrungen über schöne, sowie fehlerhafte Flandrer, und werden unsere Mitglieder ersucht, zu diesem Zweck Tiere mitzubringen; 4. Antrag betreffs gemeinsamen Besuch der Ausstellung in Bülach; 5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Mit Rücksicht auf die im Laufe dieses Sommers in Zürich und Umgebung besonders zahlreichen Festlichkeiten ꝛc. mußte von Versammlungen während genannter Zeit Umgang genommen werden, um so eher ist nun zu erwarten, die werten Mitglieder werden dieser Versammlung durch pünktlichen, zahlreichen Besuch reges Interesse entgegenbringen.

Flandrerzüchter, welche dem Verein beizutreten wünschen, sind höfl. zur Versammlung eingeladen.

Für den Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich:
Der Präsident: Jak. Meier, Wipkingen.
Der Aktuar: R. Setz, Höngg.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Altstetten und Umgebung. Monatsversammlung Sonntag den 15. September 1907, nachmittags 3 Uhr, im „Römerhof", Schlieren. Die Wichtigkeit der Traktanden erfordert ein vollzähliges Erscheinen.

Für den Vorstand:
Der Aktuar: Girard.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Gewerbe Ausstellung und Ausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

— Ich habe letzthin eine Hochgebirgswanderung durch das Engadin gemacht und bin nachher über Piz Longhin und Forcellina nach dem Aversatale gepilgert. Unterwegs habe ich nicht bloß ein aufmerksames Auge für die herrlichen Gletscher- und Gebirgsschönheiten gehabt, sondern auch nach den Tieren der Alpenwelt gespäht. So ist mir unter anderem etwas aufgefallen, über das mir vielleicht ein Leser Aufschluß geben kann. Ungefähr auf der Höhe von 2600 m unweit der Forcellina habe ich neben weidenden Murmeltieren ganze Schwärme kleinere, schwarze Vögel mit **weißen Flügelspitzen** gesehen. Dieselben fliegen genau so wie bei uns im Herbst die Stare, pfeifen auch ähnlich, aber weniger laut und sind etwas kleiner. Es war ein ganz eigenartiges Bild, dieses Bewegen der weißen Flügelspitzen. Obwohl ich schon viele Hochgebirgstouren ausgeführt habe, sind mir solche Vögel doch noch nicht zu Gesicht gekommen. Wer kann mir nun Auskunft geben, welche Art Vögel dies waren, ob sie im Gebirge sich gewöhnlich aufhalten oder nur auf dem Zuge daselbst rasteten?

J. Zuberbühler-Stark, Herisau.

Verschiedene Nachrichten.

— **Allgemeines über Käfige, Käfigpflege und Krankheiten der Vögel.** Der Finkenkäfig für Körnerfresser. Form eines Würfels, eher etwas länger wie breit. Maße: 30×20×20 cm. Der Nachtigallenkäfig für Weichfresser. Oben statt des Gitters eine abnehmbare Decke aus weichem Stoff (Wachstuch). Mindestmaß: 40×30×30 cm. Der Drosselkäfig für alle größeren Weichfresser: 80×40×40 cm. Alle 3 Käfige sind mit 3 Sprungbölzern auszustatten; die zwei unteren parallel den Futternäpfen, das dritte mitten zwischen und höher. Abstand so, daß der Sprung des Vogels doppelt so lang als hoch ist. Der Lerchenkäfig, lang und flach. Maß: 50×20×30 cm. Weiche Decke unbedingt nötig. Wände recht hoch.

Keine Sitzstangen. Sandbelag reichlich und rein. Trinkgefäß wird von außen an den Käfig gehangen. Für Lerchen, Bachstelzen, Pieper. Der Gesellschaftskäfig: groß und geräumig. Jeder Käfig muß eine leicht herauszuziehende Schublade haben (am besten aus Zinkblech), für Lerchen Holzschubladen. Als Bodenbelag gut gereinigten und ziemlich trockenen Flußsand. Die Käfigtür ist am besten eine Falltür. Die Futter- und Trinknäpfe sind jeden Morgen gründlich auszuwaschen. Der Bodenbelag ist bei Weichfressern jeden dritten, bei Körnerfressern jeden sechsten Tag zu erneuern. Wilhelm Schuster.

— **Vom Papagei des deutschen Waldes.** Ueber den Eichelhäher, einen der schönsten Vögel, die unsere deutschen Waldungen beherbergen, geht uns folgende kleinere Plauderei zu: Der Eichelhäher, auch Nußhäher und Holzschreier genannt, wird mit vollem Recht der Papagei oder auch der Clown des deutschen Waldes genannt. Er gehört zu der Familie der Raben, ist aber von allen Arten der kleinste, wenig größer als Schnarrdrossel und Amsel. Der Häher ist den Menschen durch die himmelblau, weiß und schwarzblau gestreiften Deckfedern des Oberflügels bekannt. Manche mögen ihn auch schon bei einem Spaziergang durch den Wald gehört haben, wenn er sie aus dem Dickicht mit einem scharfen „Kärrr, Kärrr" begrüßte. Aber wenige haben ihn seine wunderbare Fertigkeit entfalten hören, die Stimmen aller anderen Vögel in verblüffender Weise nachzuahmen. Ob er es auch im Sommer tut, läßt sich schwer feststellen, im Winter jedoch habe ich ihn aus nächster Nähe dabei beobachtet. Da saß er auf einem Fichtenast, das Gefieder aufgeplustert, den Kopf eingezogen, und pfiff so schmelzend wie eine Amsel. Zur Abwechslung brachte er das sanfte „Dschüh, Dschüh" des Dompfaffen heraus. Dann folgten die vielen Variationen des Drosselschlags usw. Die früher aufgestellten und geglaubten Behauptungen, daß manche Singvögel im Winter bei uns bleiben und im schärfsten Frost munter ihr Lied singen, verdanken unzweifelhaft dem Eichelhäher ihre Entstehung. In der Gefangenschaft wird er bald nicht nur zahm, sondern dreist und ist durch seine Beweglichkeit und frohe Laune ein guter Gesellschafter. Er neckt die Hunde, sticht die Katze hinterrücks mit seinem spitzen Schnabel und lacht selbst über seine Schelmenstückchen. Ich hatte mehrere Jahre einen Häher, der frei überall herumspazierte, sogar auf dem Hof, aber nie Lust zeigte, in die Freiheit zu entfliehen. Er sprach eine ganze Anzahl Worte, die er meist richtig anwandte. Kam ein Wagen angerollt, dann hetzte er stets die Hunde durch ein scharfes „Fasch, fasch" an. Ging ich mit dem Spaten in den Garten, um Würmer zu graben, dann kam er stets mit und holte sich seinen Anteil. Mit einem Eichkater, der in einem uralten Schlafrock residierte, führte er drollige Kämpfe auf und wehe dem Gegner, wenn sein buschiger Schwanz aus einem Loch nur ein wenig hervorsah. In der Freiheit nährt er sich von Bucheckern, Eicheln, Haselnüssen und allerlei kleinem Getier, ist aber als arger Nesträuber schädlich. Dem Grünrock frißt er nicht nur die Ebereschen aus den Dohnen, sondern reißt auch die gefangenen Drosseln aus der Schlinge, um sie zu fressen. Dabei fängt er sich nicht selten selbst. Meistens macht er dann keinen Versuch, sich zu befreien, sondern setzt sich still auf den Bügel. In wohlgepflegten Revieren wird ihm eifrig nachgestellt, deshalb ist er in manchen Gegenden schon recht selten geworden.

Fr. Sk.

— **Kampf zwischen Wildente und Schwan.** Einen solchen konnten Besucher des Berliner Tiergartens unlängst beobachten. Auf dem schmalen Wasserstreifen der Rousseau-Insel nach der Charlottenburg-Chaussee zu, jedoch noch vor der Fußgängerbrücke, schwamm dicht an dem westlichen Ufer eine Ente mit einem Schoof junger Enten. Die Kleinen waren teils auf das Ufer gestiegen, teils vergnügten sie sich auf dem Wasser, um nach Mücken usw. zu schnappen. Ihre drolligen, überaus schnellen Bewegungen boten für den Zuschauer einen ganz besonderen Reiz. Die Entenmutter stieg nun ebenfalls an das Ufer, um, wie man deutlich sehen konnte, ihre Kleinen besser zu bewachen, gleichzeitig aber auch, um sich hier zu einem Kampf vorzubereiten. Ganz langsam, fast kaum bemerkbar, ruderte ein Schwan dem Ufer zu, dicht hinter der Entenmutter. Dieser aber schien die Annäherung recht ungemütlich zu werden, sie ging mit geöffnetem Schnabel am Ufer hin und her, ängstlich auf ihre Jungen bedacht und um einem eventuellen Angriffe des Schwans zu begegnen. Als dieser nun Miene machte, nach einem der Kleinen zu schnappen, schoß die Entenmutter wütend auf den Schwan los, biß sich in seinen Rückenfedern fest und bearbeitete ihn mit den Flügeln und Schnabel so heftig, daß dieser möglichst schnell das Schlachtfeld zu räumen versuchte. Er machte einen kurzen Bogen, die Ente aber erneuerte fortwährend ihre wütenden Angriffe, die sie nun direkt gegen den Kopf des Schwans richtete. Der Schwan flüchtete sich ans Ufer, und als die Entenmutter sah, daß er nun wohl weit genug entfernt von ihren Kleinen sei, ging sie zurück ins Wasser und pudelte sich ordentlich vor Vergnügen. Die Kleinen waren während des Kampfes plötzlich verschwunden, sie waren in die Uferlöcher gegangen, um gleich nach dem „Locken" der Mutter in vollzähligem Schoof anzuschwimmen. Ein zweiter Schwan, welcher in der Nähe des Kampfplatzes schwamm, verhielt sich während der ganzen Enten-Attacke passiv. Der abgeschlagene Schwan aber ging noch weiter hinauf auf den Rasen, um möglichst weit aus dem Bereich der energischen Entenmutter zu kommen und sich seine zerzausten Federn zu glätten.

— **Die Würger als Stuben- und Käfigvögel.** Von Wilhelm Schuster in Säckingen. Rotrückiger Würger (Lanius collurio). Er hat viele recht empfehlenswerte Eigenschaften für den Käfig, so seine Munterkeit, Lebhaftigkeit, das Talent fremde Stimmen nachzuahmen usw. Ich gebe seine Charakteristik nach meinem „Vogelhandbuch" (Preis 1 Mark) wieder.

Männchen Kopf grau, Augenzügel schwarz, Rücken braun, Brust rötlichweiß. Weibchen u. juv. an Brust und Kopf braungrau gewellt, Zügel braun, Länge 18 cm, Flügelweite 29 cm, Verbreitung: Europa (bis 64° nördl. Breite), Asien; bei uns überall ziemlich häufig, in einzelnen Paaren. Zugvögel: Anfang Mai bis Ende August, September. Brutzeit: Mai, Juni, 14 Tage. Nest in dichten Dornhecken, in Mannshöhe. 5—6 Eier, rötlich, gelblich oder grünlichweiß mit aschgrauen und braunen oder hellroten Flecken (letztere von sehr alten Weibchen), 22×16 mm. Nahrung: Käfer, Heuschrecken, Schmetterlinge, Bremsen, Hummeln, Mäuse, Frösche; er spießt die lebende Beute dann an Dornen auf, wenn er noch ein fälliges Gewöll auszustoßen hat. Junge Vögel spießt er höchst selten auf, darum ist er auch lange nicht so schädlich, wie er in der ornithologischen Literatur verschrieen ist, sondern m. E. weit mehr nützlich als schädlich. Ruf „gäck".

Der rotrückige Würger verlangt immerhin einige Aufmerksamkeit in der Pflege. Man füttert ihn mit einer Mischung aus zerquetschtem Hanf, trockenen Ameisenpuppen, gekochtem und geriebenem Rinderherz, geriebener, gelber Möhre. Dazu Mehlwürmer, klein geschnittenes, rohes Rinderherz, Heuschrecken, Mistkäfer, kleine Vögel verschmäht er keineswegs. Zum Anspießen gibt man ihm Schwarzdornstöcke. Fleischbrocken klebt er an die Käfigstäbe. Jung dem Nest entnommene Vögel läßt man bei alten Stücken im Gesang sich ausbilden. Der Käfig für diese großen Tiere muß recht geräumig sein. Sie betteln jedermann um Futter an. Wie geschickt sie mit ihrem Futter umzugehen wissen, ist unterhaltend.

Das gleiche gilt vom Raubwürger (Lanius excubitor). Im Grunde ist er schon etwas groß für einen Singvogelkäfig, paßt natürlich auch nur in einen großen Einzelkäfig. Frischgefangene Alte kommen zuerst in einen verhüllten Käfig (der starke Vogel tobt sonst zuviel). Zuerst Frösche, Mäuse (lebend), Käfer, Heuschrecken füttern, dann rohes Fleisch. Für Junge: Mehlwürmer, frische Ameiseneier, rohes, fettes Fleisch, Käsequark. Die verabreichten Tiere müssen immer Haare, Federn oder Chitin enthalten, damit der Vogel Gewölle bilden kann, darum sind besonders Mäuse empfehlenswert. Ein zahmer Raubwürger ist ein sehr nettes Tier. Unverdauliche Speisereste werden als Gewölle ausgeworfen.

— **Von zwei Verfehmten**, dem Fuchs und Storch, die nur von wenigen ihrem wahren Wert nach richtig erkannt werden, schreibt Prof. Dr. Rörig, in seinem Buch „Tierwelt und Landwirtschaft" im Verlage von E. Ulmer in Stuttgart: Trotz seiner räuberischen Gewohnheiten hat der Fuchs manche guten Seiten, die seine Erhaltung in mäßigen Grenzen erwünscht sein lassen. Ihm ist es vorzugsweise zu danken, wenn gewisse schwindsuchtähnliche, teils durch Palissadenwürmer, teils durch Bakterien verursachte Erkrankungen der Hasen, denen diese oft massenhaft erliegen, zum Erlöschen gebracht werden. Indem nämlich der Fuchs, dem schwache und kranke Hasen natürlich leichter zur Beute werden als gesunde Individuen, erstere beseitigt, verhütet er eine weitere Ausbreitung der Krankheitskeime und trägt so in Wahrheit zur Erhaltung derjenigen Tierart, deren größter Feind er zu sein scheint, aufs beste bei. Es hörten deshalb Hasenseuchen, die diesen wertvollen Nutzwildbestand völlig zu ruinieren drohten, erst auf, als den Füchsen nicht mehr in so rücksichtsloser Weise nachgestellt wurde. Rörig wendet sich auch gegen das planlose Vertilgen des Storches. Er ist ein Fleischfresser und verschont kein Tier, das er auf seinen Reviergängen zu bewältigen vermag. Kommt ihm dabei ein Junghase vor den Schnabel, oder stößt er gar auf ein Volk junger, eben ausgelaufener Rebhühner, so ist natürlich jener wie dieses verloren. Daß aber ein Storch durch solche Zufallsjagden den Wildstand einer Gegend erheblich schädigen sollte, ist ganz unwahrscheinlich, da Hase und Huhn meist in Deckung sitzen und von oben her sicher nicht weit zu sehen sind. So erhielt Rörig von einem Jäger einen Storch mit der Mitteilung, daß er ihn, „während er auf der Wiese offenbar Rebhühnergelege aufsuchte", glücklicherweise habe schießen können. Was aber enthielt der Magen? 541 große Larven von Kohlschnacken, die damals in jener Gegend den Graswuchs der Wiesen verwüsteten. In den Mägen von mehr als 70 Störchen wurden nur einmal Eierreste, in großer Zahl jedoch Mäuse (bis zu 14 Stück in einem Magen), Frösche und verschiedene Insekten gefunden. Zwei Mägen enthielten jeder wohl an 1000 Schnacken und daneben nur wenige andere Tierreste. Aber nicht nur vom wirtschaftlichen, sondern auch vom ästhetischen Standpunkte aus ist der Storch dem Schutze des Landmanns warm zu empfehlen. Gründet er doch sein Heim auf unseren Gebäuden und zeigt uns die Fürsorge, die auch im Leben der Tiere von den Eltern den Kindern entgegengebracht wird; und welchen ganz besonderen Reiz verleiht seine stattliche Größe, sein prächtiges Gefieder und sein herrlicher Flug dem Landschaftsbilde. Die wenigen größeren Tiere, die Feld und Wald beleben, auszurotten, wäre beschämend für den „Herrn der Erde", wenn er mit all seinem Können sich nur weiter fortzuhelfen imstande sein sollte durch Vernichtung aller anderen Geschöpfe, die ihre Kost nicht durch gleichwertige Leistungen regelten.

— **Störche und Reiher Schlangenvertilger?** Ob die Störche und Reiher per occasionem Giftschlangen mitnehmen würden, erscheint keineswegs fraglich, sie führen sich nach Augenzeugen z. B. die im Wasser erbeuteten Ringelnattern, Würfelnattern und Aeskulapschlangen mit großem Appetit zu Gemüte[1]; und jedenfalls verzehrt auch der große Regenpfeifer (Triel oder europäischer Dickfuß, Oedicnemus crepitans) kleine Schlangen, „welche er mit tüchtigen Schnabelhieben tötet und auf die Erde stößt, bis alle Knochen zerbrochen sind." Es hat also auch dieser merkwürdige Sonderling, der Uebergangsvogel von den Regenpfeifern zu den Trappen, seine eigene Passion, und den gleichen Geschmack wird man auch den Trappen zuschreiben dürfen.[2] Noch sind bis dato lange nicht alle Beziehungen zwischen unseren Giftschlangen und Vögeln erforscht worden. Bleibt also noch der Zukunft vorbehalten. Wilhelm Schuster.

[1]) Wenn die alte germanische Religion den Storch für heilig ansah und wenn der Grund zur Uebernahme dieses Protektorats der Glaube war, daß der Vogel giftige Tiere vertilge, so ist für damals ebenso an Giftschlangen wie aber auch an Kröten, Salamander, Molche, Schleichen und Nattern zu denken. Burmann sieht den Storch für den Donnergott Thor heilig an und findet den Grund in den roten Beinen des Vogels.

[2]) Vergleiche mein „Vogelhandbuch", ornithologisches Taschen- und Exkursionsbuch" (Verlag Fritz Pfenningstorff in Berlin).

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 9 des 48. Jahrgangs für 1907 mit folgendem Inhalt:

Kirche und Vogelschutz. Ein Vorschlag zur Verbreitung des Vogelschutzgedankens, von Maximilian Siedler in Wien. — Wintervorräte der Schermaus (Arvicola amphibius Desm.), von Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen (Schweiz). — Ornithologische Miszellen über den Großen Gimpel (Pyrrhula pyrrhula L.), von stud. rer. forest. Edgar Teidoff in Aulenberg per Wenden (Livland). — Merkwürdige Todesursache Hunderter von Goldhähnchen, von Hermann Grote, z. Zt. in Freienwalde a. O. — Der Schwarzspecht (Dryocopus martius L.) im Rheinlande, von Hugo Otto in Moers. — Bericht des Verwaltungsrats der Neuen Zoologischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. an die Generalversammlung der Aktionäre vom 2. Mai 1907. — Replik auf W. Schusters Besprechung: „Unsere Wildtauben. Eine Monographie von Camillo Morgan" (Zool. Beob. 1907. p. 190—191), von Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen. — Briefliche Mitteilungen. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eigegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr J. A. in Dagmersellen. Die Beantwortung Ihrer Frage konnte in letzter Nummer nicht mehr erfolgen, weil die Redaktion nur das berücksichtigen kann, was Mittwoch morgens bei ihr eintrifft. Postsachen, die erst am Mittwoch zum Versandt aufgegeben werden, kommen daher immer zu spät für die am darauffolgenden Freitag Abend erscheinende Nummer. — Will man einen Kaninchenstall desinfizieren, damit dem Holzwerk und anderen Gerätschaften allfällig anhaftende Krankheitskeime vernichtet werden, so läßt man vorerst alles recht lufttrocken werden und bestreicht es darnach mit Karbolineum oder einer anderen chemischen Flüssigkeit. Auch Salzsäure mit Wasser oder Petroleum verdünnt, vernichtet alle Krankheitskeime. Bevor dann die Stallungen wieder benützt werden, müssen sie tüchtig auslüften, damit der Geruch keine nachteiligen Folgen für die Tiere hat.

— Herr G. S. in Albisrieden. Ueber das Konservieren der Eier ist in diesen Blättern schon wiederholt berichtet worden. Das Einlegen in Kalkwasser ist durch die neueren und zweckmäßigeren Konservierungsmittel ganz verdrängt worden. Seit mehreren Jahren lege ich die Eier in eine Wasserglaslösung. Auf einen Liter Wasserglas nehmen wir 9 bis 10 Liter frisches Brunnenwasser, rühren dies mit einem Eierschwinger oder einer Kelle recht tüchtig durcheinander und schütten es dann über die Eier. In dieser Lösung — die etwa 3—4 cm die obersten Eier bedecken soll — lassen wir die Eier liegen, bis man sie braucht. Mit der Zeit wird die Masse dick, sulzig. Bisher haben wir die Eier in den Monaten Mai, Juni und Juli eingelegt, weil es zu dieser Zeit die meisten gibt, und dieselben zu verbrauchen angefangen, wenn im November und Dezember Mangel war. Werden die Eier frisch eingelegt, so sind sie nach 6—8 Monaten gerade noch so frisch und länger braucht man sie nicht zu konservieren. Der Geflügelhof Waldeck in Walchwil hat mit „Garantol" gute Erfahrungen gemacht, doch kenne ich dieses Mittel nicht. „Antifabrolin" wird von deutschen Züchtern benützt, doch ist mir Bezugsquelle und Gebrauchsanweisung unbekannt.

— Herr Dr. H. S. in Heiden. Ihre Frage hat in der vorstehenden Antwort bereits Erledigung gefunden. Als Patentinhaber von Antifabrolin wird Herr Robert Schultz in Kunzendorf, Kreis Marienburg, genannt und ist es vielleicht das einfachste, Sie fragen dort per Doppelkarte an, ob er in der Schweiz ein Depot habe und wo dasselbe sei, event. lassen Sie sich direkt eine Tube zur Probe schicken. Empfehlenswert dürfte es sein, wenn Sie gleichzeitig auch einen Versuch mit Garantol und mit Wasserglas machten und später im Interesse der Allgemeinheit mitteilen würden, ob alle Mittel gleichwertig sind oder eins dem anderen bedeutend überlegen ist.

— Herr G. v. B. in Olten. Wünschen Sie, daß diejenigen Herren, welche durch Mitteilungen über unsere heimischen Vögel Ihnen die Bearbeitung der 4. Lieferung des Kataloges der schweizerischen Vögel erleichterten, noch nachträglich genannt werden oder sollen diese Namen nur zu meiner Orientierung dienen? Im ersteren Fall erbitte mir Ihre gefl. Antwort. Gruß!

— Herr A. R. in Biel. Beachten Sie gefl. den Artikel in heutiger Nummer, woraus Sie zu ersehen belieben, wenn eine Kreuzung auf die Bezeichnung „Rasse" Anspruch machen kann. Die deutschen Züchter des „Belgischen Landkaninchens" sind in ihrer Mehrheit auf dem Holzwege, wenn sie glauben, mit zwei oder drei Generationen sei eine neue Rasse gemacht. Auch die Aufstellung eines Standards macht ein Kreuzungsprodukt nicht zur Rasse. Die Tiere müssen wenigstens acht Generationen mit Berechnung unter sich und mit den Stammeltern verpaart und durchgezüchtet sein, um mit Recht von einer Rasse sprechen und ihre Vererbungsfähigkeit garantieren zu können. Vorher hat man es nur mit Zufallsprodukten zu tun, auch wenn sie ganz den Wünschen des Züchters entsprechen. — Weiteres folgt brieflich. Gruß!

— Herr S. K. in Bern und G. B. in Kilchberg. Ihre Manuskriptsendungen habe ich erhalten und werde solche zu gelegener Zeit gerne verwenden. Besten Dank.

— Herr L. Sch. in Obbürgen. Die gewünschten Hefte will ich Ihnen senden. E. B.-C.

Aenderungen zur Prämierungsliste der großen allgemeinen schweizerischen Kaninchen-Ausstellung in Basel.

Nr.	232:	62	Punkte	III. Preis
„	233:	72	„	II. „
„	237:	62	„	III. „
„	238:	64	„	III. „
„	239:	62	„	III. „

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitta an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 6. September 1907.

Auffuhr reichhaltig, bei guter Nachfrage. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.12
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.10
Dtto, per Hundert	„ 7.60	„ „	8.20
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.50
Hähne	„ 2 30	„ „	2.80
Junghühner	„ 1.60	„ „	2.—
Enten	„ 3.20	„ „	3.50
Gänse	„ 4.90	„ „	6.10
Truthühner	„ 6.—	„ „	7.50
Tauben	„ —.70	„ „	—.90
Kaninchen	„ 1.60	„ „	4.70
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.50
Poulets	„ 2.70	„ „	3.—
Hunde	„ 10.—	„ „	16.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -995-
2 weiße Wyandottes-Hähne, p. I. Abstg., Maibrut. Auch Tausch an Hennen. **Al. Hegglin,** Dorf, Menzingen, Kt. Zug.

Baldleger, 5 Monate alt 3½ monatliche Hennen Leghennen, 1906er Brut offeriert bis Abruf
P. Stähelin, Aarau.
Umsatz jährl. ca. 11,000 Stück.
-162-

Zu verkaufen.
5 schwere Riesengänse, von präm. Abstammung, bei -1013-
Fischer, Forchstr. 236. Zürich V.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½ monatl. bunte, schwarze, gelbe, geiperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -26-
A. Haller, Bex, Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Große Liebhaber-Geflügelzucht
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Verkaufe 2 Paar pommersche Kröpfer, mit II. Preis präm., à Fr. 5 per Paar. -929- **A. Hofstetter,** Bischofszell.

Schwarze Minorka.
1.2 Juntbrut, Blattkamm, franko mit Packung Fr. 12; 2 Hähne, rosenkämmig und 2 Hamb. Silberspr.-Hähne, alles Junibrut. Stück Fr. 3; 1 prächtiges, zahmes Blaukehlchen Fr. 7; 2 Dorngrasmücken Fr. 3.50 das Stück; 1 Distel, 1 weißkehliger Bergfink, Stück Fr. 3, alles garant. Männchen. -1001-
C. Lüthi, ornith. Handlg., Uttigen.

Zu verkaufen: 30 Stück Kanarienvögel, prima Sänger, samt Käfig. Ein Hundehäuschen, mittelgroß. -782-
Arnold Vogt, Nidaustraße 8, Biel.

Zu verkaufen.
1. 2 ja. Italienerh., selbständig.
2 Stück Truthühnchen, bronzef., 2 Mte. alt, gesunde Tiere. Preis Fr. 7.50.
1 Flobertpistole, 9 mm, glatt. Lauf, 34 cm lg., gut schießend auf Spatzen 2c. Preis Fr. 10. -971-
Gottl. Betterli, Stein a/Rhein.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 38.

Zürich,
20. September 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Yverer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wie ich Geflügelzüchter wurde. — Die letzten ihres Stammes. — Der Gesangskasten, ein Streitobjekt. — Fremdländische Bienenfresser. (Schluß). — Aus dem Kaninchenstall. II. — Der Hahn. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Wie ich Geflügelzüchter wurde.

Es war anno 94 im Frühjahr, das Wetter war vielfach naß, da mußte ich einige dringende Reparaturen am Hause vornehmen, dabei wurde der angebaute Schopf einer gründlichen Umbaute unterzogen. Ich muß noch bemerken, daß ich Landwirt bin, sonst versteht der geehrte Leser nicht alles. Der Zimmermann schlug ordentlich alles kurz und klein: den Schweinestall, Holzschopf und die Behausung der Hühner, die ordentlich nur mit Lebensgefahr betreten werden durfte, denn darunter war der Güllentrog. Der Boden des Hühnerstalles bestand aus Mist — nicht lachen — der alle Jahre vielleicht einmal entfernt wurde, wenn er grad nötig war zum Düngen des Gartens, alles Holzwerk war faul und morsch, ein Bild, wie es noch oft vorkommt und wie es eben nicht sein sollte.

Wir hielten sonst nicht mehr Hühner als gerade nötig, etwa ein halbes Dutzend. Diese wenigen aber wurden trotzdem nicht frei laufen gelassen, von wegen der verdammten Federn, welche sie alleweil als Visitkarten zurücklassen. Gefüttert wurde täglich ein Mal; wer hätte auch mehr Zeit für das Hühnervieh vergeudet als nötig ist, sie konnten ja dann den ganzen Tag von dem „Tribel" fressen. Solches Futter kostete, und das ist wahrhaftig die Hauptsache, sozusagen nichts, das Krüsch bekam man von der gemahlenen Frucht zurück und die kleinsten der kleinen Kartoffeln, die mußte man doch auch nicht viel werten. Darum wurde das Vieh noch geduldet, aber lieber wäre es uns vielleicht gewesen, wenn die Spatzen Hühnereier legten, da hätte man keine Hühner gebraucht.

Item, später wurden es der Hühner immer mehr, weil es eben der Mutter einige Batzen gibt, wovon der Vater nichts weiß. Also waren es etwa 20 Hühner und ein Hahn, der gehört ja dazu; denn ohne Hahn, da kann man keine Junge kriegen, sonst hätte man denn ja das Füttern auch sparen können; so viele also waren's um die Zeit, wo unsere Geschichte beginnt, zu der wir wieder zurück wollen; daß man auch immer nebenaus kommt?!

Also, da schließt der Zimmermann und ich half getreulich, als ob wirs verakkordiert hätten. Wie es immer geht, kam allerhand Altertum zum Vorschein, wovon man keine Ahnung hatte; ein Nest voller Eier, vollständig ausgetrocknet, andere vereinzelt, wohl schon Jahrzehnte alte Mumien, daß wir nicht auch noch ein Huhn dazu fanden, nimmt mich nur heute noch wunder. So aber kommt der Abend und da sieht man erst, daß das einfach hinausgejagte Federvieh nun keine Behausung mehr hat. Morgen soll etwas gemacht werden, wurde versprochen, über Nacht, da wird sich die Schar

schon zu helfen wissen. Am andern Morgen, zum Kuckuck, wer hätte das geahnt, da war der Gockel ja ganz verrückt und wie scheußlich zerzaust! Lärmend und schreiend sprang er umher, mir schien, er sei toll. Da glaubte ich mich zu erinnern, in der Nacht einmal schreien gehört zu haben, und richtig, als man nachsehen ging — kein Bein mehr. Meister Reinecke hatte gründlich gearbeitet, noch wurde da und dort ein Huhn versteckt gefunden, aber in die Fallen ging Schlaufüchslein nicht. Begreiflich gab es da viel Gejammer und die Mutter war halt nicht eher zu trösten, bis ihr ein guter Ersatz versprochen wurde. Da kam nun eine Zeit, wo ich fühlen mußte, daß wir keine Hühner mehr hatten: mehr Geld und wieder mehr Geld! Wer sollte es glauben, daß aus dem Eiererlös so viel hätte bestritten werden können, solches ist geeignet, aus dem Saulus einen Paulus zu machen.

Beim Bauen wurde also dem Hühnerstall gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und alle Wissenschaft ausgekramt, wie das etwa richtig zu machen sei. Durch den allverehrten Ornithologenveteran Ferdinand Wirth wurde ich dann darauf aufmerksam gemacht, daß drüben bei Zürich in Altstetten sich ein Geflügelhof aufgemacht habe, wo man Eier von wunderbaren Hühnern zum Unterlegen bekomme, ganz neue Rassen, wovon wir natürlich gar keine Ahnung hatten. Langsam hatte ich schon früher gesehen, aber der Besitzer gab niemand Eier davon zum Brüten. Etlichen schlauen Weibern war es aber doch gelungen, solche zu bekommen, wodurch einige „Chinahühner" erzogen wurden, die gut waren zum Brüten und so eins brauchte ich da natürlich. Nun ging man nach Zürich — daß man sichs auch schicken lassen könne, war uns natürlich noch fremd — man ging also hin und sah sich das Ding an. Wunderbar großartig schien uns da alles zu sein, so etwas können sich natürlich nur reiche Zürcher leisten. Wer die Wahl hat, hat die Qual, wir konnten uns auch fast nicht für eine Rasse entschließen, schließlich aber siegten doch die Minorkas, welche uns schon der genannte Ornithologe empfohlen, der mußte es doch besser wissen, was passe, aber ein Ei von den schweren mußte man uns doch noch hinzutun. Also ein Dutzend, das macht Fr. 3.60, meinte der Wärter mit dem größten Gleichmut der Welt; Herrgott, das gibt aber 'ne teure Geschichte! Markten ließ sich da nicht, umso mehr aber hieß es aufpassen, daß diesen teuren Eiern nichts geschehe. Da man aber nur so fordern durfte, glauben wir schon, daß es rentiere! Und für ein Huhn forderte man gar Fr. 10, Himmel, das war doch zu bunt, unfaßbar.

Zu Hause nun machten wir alles so wie es Herr Wirth uns gesagt hatte. Platz war ja nun für eine Glucke genug im Stall; in einer Ecke wurden Ziegelsteine zu einem soliden Brutnest zurecht gemauert, schöne, feine Riedstreue hinein getan. Die Henne drauf, so, jetzt kanns losgehen. Wir hatten ordentlich Angst wegen der teuren Eier, welche dann gegen Abend unterschoben wurden; das Huhn saß prächtig. Alle Tage das vorgeschriebene Futter, wozu die Henne ab dem Nest mußte, damit es ein wenig „verlüfte". Alle Kosten wurden vorweg aufgeschrieben, damit man dann wisse, wie hoch das Kücken zu stehen komme. So ging die Zeit herum und es war bald einmal der 20. Tag. Wir hatten wirklich Glück, es kommt was heraus dabei und das macht schließlich wieder Freude an der durch die hohen Kosten getrübten Geschichte. 8 Minorkas und 1 anderes Kücken (der Name war mir längst wieder entschlüpft), das war ja ein ordentliches Resultat; drei waren leer, die hätten doch auch Kücken bringen dürfen. So kam uns das Stück schon auf Fr. 1 (Reisespesen inbegriffen), was wir dann halb stolz, halb furchtsam vor dem Lachen anderer erzählten. Dafür hätte man ja vom Hausierer gewachsene Kücken bekommen. Die Hauptsache war nun noch, sie auch groß zu bringen und das gelang vollständig; nun hatten wir wie gewünscht 1 Hahn und 7 Hühner, das andere war auch ein Hahn, von dem es dann noch eine Menge Nachzucht gab, wovon heute noch Spuren zu finden sind.

Unterdessen hatten wir noch eine Henne entlehnt und einen Satz Eier, 12 Stück für 60 Rp. gekauft, von einem Nachbar, der eine eigene „Rasse" hatte. Diese schlüpften alle, reizende Tschüpchen; das Glück war aber hier nicht hold. Die verflirte Henne trat alle Kücken tot und aus war es mit den Haubenhühnern. Wir hatten da aber bereits die „Ornithologische", worin von Aufzuchtapparaten die Rede war und wir besannen uns nicht lang und fragten nach dem Preis. Fr. 50 hieß es, koste so ein Ding, das war natürlich wieder zu viel und erst nach 2 Jahren schlimmer Erfahrungen mit geliehenen Glucken (die Minorkas brüteten natürlich nicht) wagten wir den Sprung und erhielten so ein Wunderding mit Wärmeflasche. Nun konnte es eher gehen, aber mit den Glucken gings wieder oft nicht. Eine Brutmaschine wollten wir gar und die Minorkazucht großartig betreiben; daraus gab es aber nichts, Herr Wirth redete uns dies aus.

Dafür mußten aber Hühner her, die gut zum Brüten waren, Truthühner, vorerst nur eins, denn es kostete Fr. 8, aber man konnte ja zwei Dutzend Eier unterlegen und sogar wie mit der Maschine 2—3 Mal nacheinander brüten, das „lief" schon ganz anders. (Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Die letzten ihres Stammes.

Von B. Rickenmann.

„Der Eichbühler ist am Aussterben", jammern die bernischen Züchter, in deren mattengrünen Tälern früher diese leichtbeschwingten wildscheuen Tauben felderten. Schade um diese originelle, interessante einheimische Rasse, wenn sie wirklich dem Untergange geweiht sein sollte. Der seltsam geformte Kopf — treffend Schlangen- oder Eidechsenkopf geheißen — das menschenscheue, unstete Benehmen, das große, dunkle Auge, das die Frage zu stellen scheint: wer bin ich, woher komme ich? das ganze etwas rätselhafte Wesen der Taube hat denn auch nicht verfehlt, auf die Jünger der Ornithologie stets einen ganz besonderen Reiz auszuüben und es hat sich über Herkunft und Abstammung dieser Varietät ein gewisser geheimnisvoller Schleier gezogen, in den allerlei dunkle Traditionen und ungreifbare, sagenhafte Berichte mitverflochten wurden. Es dürfte daher begründet sein, dem letzteren Sachverhalte näher zu treten und dem Ursprunge des Eichbühlers, so gut es eben noch gehen mag, nachzuforschen.

In der heimischen Fachliteratur begegne ich einer Besprechung dieser Tauben das erste Mal anfangs der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in den „Schweiz. Ornith. Blättern", wo dieselben anläßlich einer Ausstellung in Goßau ziemlich abschätzig bewertet werden. Der Angriff reizte die bernischen Züchter, als die eigentlichen Hüter und Schöpfer der Rasse, zu berechtigten Erwiderungen und damit kam die Abstammungsfrage für ein weiteres Publikum in Fluß, wobei ganz verschiedene Angaben und Meinungen zutage kamen.

Von der Schüchternheit, ja Wildheit der Taube leiteten viele ihre Abstammung von der Wildtaube und der gewöhnlichen Feldtaube her. Herr Oberst Flükiger in Aarwangen, ein begeisterter Züchter und Liebhaber der Eichbühler, trat dieser Ansicht durchaus entgegen und behauptete vielmehr, sein Großonkel habe die ersten Exemplare von einer größern Reise vor zirka 200 Jahren aus unbekanntem Lande mit nach Hause gebracht und auf seinem Gute „Eichbühl" bei Rohrbach-Bern weiter gezüchtet, woher auch sein Name komme. Als dann im Jahre 1893 die Eichbühler auf der deutschen nationalen Ausstellung in Leipzig nicht geringe Aufmerksamkeit erregten, wurden sie von dortigen Ornithologen (namentlich von Dietz-Frankfurt) sogar als asiatische Steppentauben taxiert, weil ihr Kopf eine gewisse Aehnlichkeit mit demjenigen des asiatischen Steppenhuhnes haben soll.

Von allen diesen Abstammungsversionen kann offenbar keine befriedigen. Eine Kreuzung von Wildtaube und Feldtaube ist ausgeschlossen, denn Körper- und namentlich Kopfform widersprechen durchaus dieser Annahme; auch sind die Kreuzungsprodukte dieser Stammformen, die wirklich vorkommen sollen, noch nie als eigentliche Eichbühler anerkannt und qualifiziert worden. Die Familientradition des Herrn Oberst Flükiger ist in dieser Art wohl zu unbestimmt, ja zu unwahrscheinlich. Mit Recht muß man sich hiebei fragen, woher sind denn die Tauben gekommen; bislang hat man sie noch nirgends als im Kanton Bern und in einigen angrenzenden Bezirken als wirklich einheimisch getroffen. Ebenso ist ihre Klassifizierung als asiatische Steppentauben eine völlig willkürliche, da diese Spezies noch gar nie gesehen, geschweige denn gehalten und beobachtet worden ist.

Von irgendwoher müssen sie aber doch kommen, denn in der Arche Noahs werden sie kaum bis ins 17. Jahrhundert verblieben sein, um alsdann einen Ausflug ins schöne Emmental zu machen.

Könnte ein „Täubler" der 50er oder 60er Jahre, der noch nie einen Eichbühler gesehen, einen solchen von ferne betrachten, so daß sich dessen Kopfform verwischt, würde der Befund ganz gewiß kurz und gut lauten: „Das ist ja eine gewöhnliche Landrasse-Taube", wie sie damals in unserer Gegend überall gehalten wurde, jetzt wohl ausgestorben ist. Farbe, Gestalt, Fuß- und Beinbefiederung, selbst das scheue, flüchtige Wesen, fand sich bei diesen vor. Erst beim näheren Zusehen bemerkt man erstaunt die eigentümliche, charakteristische Kopfform, bei welcher Schnabel, Stirn und Scheitel in nahezu derselben, schwachgebogenen Linie liegen, ungefähr wie wir es bei manchen orientalischen Rassen (Bagdetten, Dragons) finden. Also der erste Eindruck: Gewöhnliche Feldtaube mit Kopfbildung, die ganz derjenigen gewisser Orientalen ähnelt.

Halten wir aber dies und die Tatsache fest, daß der Eichbühler nirgendswo in der Welt als im Bernerbiet getroffen wurde, kommen wir von selbst zur Annahme, daß diese Rasse, gleich den Berner Halbschnäbeln, lokalen Ursprungs ist und somit durch Kreuzungen entstanden sein muß. Hiernach wären die Stammformen des Eichbühlers die heimische Feldtaube und eine oder wahrscheinlich mehrere Arten orientalischer Tauben, vielleicht auch Tümmler. (Schluß folgt.)

Kanarienzucht.

Der Gesangskasten, ein Streitobjekt.

In den letzten Nummern dieser Blätter veröffentlichte ich einen Artikel über die Behandlung der jungen Kanarienhähne, wobei am Schlusse auf den Gesangskasten hingewiesen und dessen Anwendung empfohlen wurde. Fast zu gleicher Zeit wurde dieses Thema auch in deutschen Fachblättern behandelt, aber die betreffenden Verfasser nehmen über die Brauchbarkeit und Anwendung des Gesangskastens einen andern Standpunkt ein. Einige der dabei gemachten Aeußerungen veranlassen mich nun, den Gegenstand einer nochmaligen Besprechung zu unterziehen und die erhobenen Einwände auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

In Nummer 16 vom 15. August der „Allgemeinen Kanarien-Zeitung" erscheint der Schluß einer Arbeit über „Pflege der Nachzucht und ihre gesangliche Ausbildung". Der Verfasser derselben — der Name tut ja nichts zur Sache — spricht so wegwerfend von dem Einfluß der Gesangskasten und ihrer gesundheitsschädlichen Wirkung, daß ich annehmen muß, er habe noch keinen wirklich praktischen Gesangskasten gesehen und auch nicht praktisch erprobt. In der betreffenden Arbeit wird die Verdunklung der Vögel besprochen und gesagt, „einsichtsvolle und erfahrene Züchter nennen die Verdunklungsvornahme ein notwendiges Uebel". Wenn das Verdunkeln notwendig ist, so handelt es sich nur noch darum, dasselbe so anzuwenden, daß es kein Uebel in sich schließt. Der Verfasser erklärt nun, daß er die Verdunklung mittelst Gesangskasten im Auge habe und fügt bei, es sei eine allgemein geübte Gewohnheit, jeden Vogel in seinen Gesangskasten zu stellen und durch Schließung der Türen eine Verdunklung herbeizuführen. Dazu sagt der Verfasser: „Diese Weise ist die verwerflichste, weil hier dem Vogel neben dem Lichte die Zufuhr von frischer, reiner Luft abgeschnitten wird und durch die starken Ausdünstungen der Exkremente ein Pestgestank im Kasten entsteht, der der Gesundheit des Vogels aus leichtbegreiflichen Gründen schädlich sein muß".

Hier werden also als Folgen geschlossener Gesangskasten zwei bedeutsame Nachteile für den Vogel aufgezählt, nämlich „Entzug des Lichtes" und „Verhinderung des Zutritts frischer Luft". Es muß zugegeben werden, daß unter den vielerlei Systemen von Gesangskasten auch solche sind, denen die erwähnten Mängel anhaften. Sie sind aber unrühmliche Ausnahmen, die man nicht verallgemeinern soll. Als ich vor mehr als 30 Jahren mich der Zucht der Harzerkanarien zuwendete und die damals spärlich vorhandene Kanarienliteratur mir zur Belehrung dienen mußte, las ich auch von den Gesangskasten, die ein hervorragender Händler jener Zeit als Polierwerkstätten bezeichnete. Ich bezog Muster von denselben, wie auch der Rollerkäfige, konnte mich aber nicht entschließen, meine Vögel in derartigen Käfigen auszubilden, weil sie mir zu klein und der Gesundheit nachteilig schienen. Ich suchte dieselben größer anzufertigen und brachte verschiedene Verbesserungen an, in der Hoffnung, den Zweck zu erreichen und die Gesundheit der Vögel nicht zu gefährden. Wird bei der Anwendung der Gesangskasten das eine oder andere in Frage gestellt, so sind sie nicht praktisch.

Greifen wir den ersten Punkt heraus: Entzug des Lichtes. Die früheren Gesangskasten ließen nur einen schmalen Lichtstreifen oberhalb der Türe einfallen, etwa von 6—7 mm Breite. Waren die Kasten so aufgestellt, daß das volle Tageslicht den schmalen Spalt treffen konnte, so drang auch genügend Licht ein, um den Innenraum des Kastens für den Vogel genügend zu erhellen. Letzterer brauchte ja nur Licht zur Erkennung des Futters und des Trinkgefäßes. War dies der Fall, so konnte auch nicht von einem Entzug des Lichtes gesprochen werden, sondern nur von einer Schmälerung desselben, und wenn die künstlich herbeigeführte schwache Beleuchtung für die Lebensfunktionen genügte, so war doch auch kein Anlaß, sie als verwerflich zu bezeichnen. Erwähnen möchte ich noch, daß der Innenraum eines Gesangskastens mit geschlossener Türe von außen gesehen dunkler erscheint, als er in Wirklichkeit ist, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn eine Wohnstube durch die geschlossenen Jalousien verdunkelt und dieser Raum von einem hellen aus besichtigt wird. Hält man sich in einer derart verdunkelten Stube auf, so wirkt das gedämpfte Licht wohltuend auf die ganze Gemütsstimmung der Zimmerbewohner und es fällt nicht schwer, die hausrätlichen Gegenstände zu erkennen. Bedarf der Mensch nicht ebenso Licht und Luft zu seinem Wohlbefinden wie der Vogel? Und darum entzieht der denkende Mensch sich selbst diese notwendigen Lebensfaktoren, indem er den belebenden Sonnenstrahlen durch Herablassen der Storren, Rolläden, Jalousien oder Rouleaux den Eingang wehrt und ein Dämmerlicht herstellt? — Die Antwort ist sehr leicht zu geben: Weil es ihm dabei am wohlsten ist. Sollte bei einer mäßigen Lichtentziehung der Vogel nicht ähnlich empfinden? — Der Gesangskasten darf nur dann verurteilt werden, wenn er bei geschlossener Türe weniger Licht eindringen läßt, als der Vogel zur Erkennung seiner inneren Behausung des Futters und Wassers benötigt. (Forts. folgt.)

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Bienenfresser.

(Schluß.)

Eine andere Art der Bienenfresser ist der Schmuckspint, der in Südaustralien und in Neusüdwales heimisch ist. „Die Oberseite ist maiengrün, Oberkopf, Nacken und Schwingen sind rotbraun, Oberrücken und Bürzel türkisblau, die Unterseite beryllgrün, die Kehle hochgelb, von der Brust durch eine schwarze Binde getrennt, die Aftergegend blau, der Zügel sammtschwarz, unten himmelblau gesäumt. Die Länge beträgt ungefähr 20, die Fittichlänge 11, die Schwanzlänge 8 Centimeter."

Ueber die Lebensweise des Schmuckspint hat nur Gould kurz berichtet. Er fand ihn in Südaustralien und am Schwanenflusse und bezeichnet ihn als sehr gemein. „Der Vogel bevorzugt offene, trockene und dünn bestandene Waldungen; sitzt fast ohne Ausnahme auf einem dürren, blätterlosen Zweige und jagt von hier aus nach Kerbtieren. Abends sammelt er sich an den Ufern der Flüsse zu Gesellschaften, die hunderte zählen. Sein Betragen hat so viel Anziehendes, daß er in Australien allgemein beliebt ist. Die außerordentliche Schönheit des Gefieders, die Zierlichkeit seiner Gestalt und die Anmut seines Fluges machen ihn bemerkbar. Zudem erscheint er noch als Bote des Frühlings: in Neusüdwales kommt er im August an und verweilt bis zum März; dann wendet er sich dem Norden zu und durchschwärmt nun in großer Menge alle Gegenden Nordaustraliens, auch die benachbarten Eilande, ja, einzelne Pärchen sollen hier sogar brüten. Haacke traf ihn Ende

September tief im Innern von Neuguinea. Das Brutgeschäft unterscheidet sich nicht von dem anderer Arten."

Bedeutend größer und auch sonst verschieden von den genannten Gliedern der Familie ist der Nachtspint oder Sangrok der Inder, der einen fast gerade abgeschnittenen Schwanz und ziemlich reiches, weiches Gefieder hat, welches sich in der Hals- und Brustgegend zu eigentümlichen steifen Federgebilden verlängert. „Er erreicht die Größe unserer Mandelkrähe; seine Länge beträgt 37, die Breite 47, die Fittichlänge 14, die Schwanzlänge endlich 16 Centimeter. Die vorherrschende Färbung des Gefieders ist ein schönes dunkles Grasgrün, das auf den unteren Schwanz- und Flügeldecken in einfarbiges Rostisabell, auf dem Hinterkopf aber in ein zartes Meerblau übergeht. Einige sehr verlängerte breite Federn, die in der Kehlgegend entspringen, sind dunkelblau, heller blau umrandet, die der Brust und übrigen Unterseite rostig isabellgelb in die Länge gestreift. Breite Innenränder der Schwingen und Schwanzfedern und deshalb auch die Schwingen und Steuerfedern von unten gesehen haben rostig isabellgelbe Färbung. Die Iris ist tiefgelb, der Schnabel bleigrau, an der Spitze schwarz, der Fuß grünlich."

Wie spätere Beobachtungen ergeben haben, treibt der Vogel nicht des Nachts sein Wesen, wie anfänglich angegeben wurde und wodurch der falsche Namen entstand. Durch Hodgsons und Jerdons Forschungen ist festgestellt worden, „daß der Nachtspint die großen, luftigen Wälder Indiens von der Tiefe an bis zu 1000 Meter Höhe bewohnt. Er ist nirgends häufig und ein einsamer Gesell, der die tiefsten Schatten des Waldes aufsucht und hier, ruhig auf einem hohen Baume sitzend, nach Beute ausschaut, sie nach Art seiner Verwandten im Fluge fängt und wieder zu seinem Zweige zurückkehrt. Niemals verläßt er das Dunkel des Waldes, und diesem Aufenthalt entspricht auch sein ruhiges, stilles, um nicht zu sagen düsteres Wesen. Jerdon versichert, niemals einen Ton von ihm vernommen zu haben; Boys dagegen schreibt ihm eine eigentümlich milde Stimme zu. Seine Nahrung besteht aus Bienen und ihren Verwandten, von welchen er namhafte Mengen wegfängt, außerdem aus Käfern und ähnlichem Getier, wahrscheinlich also aus allen Kerbtieren, welche seine Wälder durchfliegen und seinem nicht allzuweiten Schlunde genehm sind. Ueber seine Fortpflanzung ist etwas Sicheres bis jetzt noch nicht bekannt. Die Eingebornen behaupten, daß er in hohlen Bäumen niste." Der letztgenannte Forscher fügt noch bei, daß man dem Vogel nur mit Schwierigkeit nahen könne, nicht nur weil er scheu und vorsichtig sei, sondern auch weil der Wald, den er sich zu seinem Aufenthalte gewählt habe, auch von Raubtieren aller Art bewohnt werde. Dieser Umstand mag erklären, daß der Nachtspint nur selten in die verschiedenen Sammlungen gelangt.

Diese Mitteilungen zeigen neuerdings, daß noch recht viele Arten Vögel in den Wäldern fremder Erdteile ihren Wohnsitz haben, die wir nur durch die Schilderungen der Reisenden kennen lernen. Zur Stubenvogelhaltung werden solche Neuheiten schwerlich herangezogen werden können, aber es ist doch immerhin interessant und belehrend, zu erfahren, daß der Vogelreichtum der fremden Erdteile noch lange nicht ausreichend erforscht ist und daß wir im Lauf der Zeit noch von mancher neuen Erscheinung hören werden.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Aus dem Kaninchenstall.

II.

In Nummer 36 hatte ich ausgeführt, daß es für den Züchter oft schwierig sei, die Häsinnen und besonders die jungen, in einen solchen Futterzustand zu bringen, daß sie bei Beginn der Zuchtperiode sich in der hiezu richtigen Kondition befinden.

Mancher Anfänger erleidet durch das Fettwerden der Häsinnen und überhaupt schon bei Aufzucht der Jungtiere, so schwere Verluste, daß ihm oft die ganze Zucht verleidet wird.

Es ist ja bekannt, daß die Kaninchen sehr fruchtbar sind, fleißig züchten und nur sehr geringe Ansprüche an Stallung, Fütterung und Pflege stellen. Dies verführt bisweilen gerade die Anfänger; sie haben in ihrer Kindheit auch Kaninchen gehabt, verstehen also die Sache ihrer Ansicht nach und brauchen daher weder den Rat von älteren Züchtern, noch Theorie aus Fachzeitungen oder Büchern. Anfangs geht alles gut, aber bald wird es ebenso wie auch früher stets, d. h. das große Sterben tritt ein und zwar bei unseren verfeinerten und verwöhnteren Rassekaninchen viel schneller als ehemals. Jetzt wird nun die ganze Kaninchenzucht über Bord geworfen. Am Verlust des Züchters selbst ist wenig gelegen; denn wer die Kaninchenzucht nicht rationell betreiben will, erreicht niemals etwas und wird auch der Sache nie nützen, aber in diesem Fall richtet er auch noch schweren Schaden an. Ueberall erzählt er, Kaninchenzucht ist schwierig, mit vielen Verlusten verknüpft, sie rentiert nicht und man muß sein Geld dabei zusetzen. Die Zuhörer kommen gar nicht auf den Gedanken, daß er es falsch angefangen haben könnte, sondern lassen sich täuschen, weil er aus Erfahrung spricht.

So schädigt er, weil er falsch angefangen, die Verbreitung der Kaninchenzucht sehr. Leute, denen derartiges erzählt wurde, lassen sich fast nie vom Gegenteil überzeugen, wie denn überhaupt Vorurteile sehr schwer zu bekämpfen sind.

Denken wir nur an das alberne Märchen von der Paarung der Kaninchen mit Ratten, oder an das Vorurteil gegen den Genuß von Kaninchenfleisch.

Der Beweis, daß es nicht süßlich ist und weichlich schmeckt, läßt sich zwar durch Probeessen, welche die Vereine veranstalten, in gewissem Umfange beseitigen, doch taucht die Meinung immer wieder auf, ist jedoch der Verbreitung nicht so hinderlich wie die Rattengeschichte.

Ratte und Kaninchen sind allerdings beide Nagetiere, aber sie verpaaren sich ebensowenig mit einander wie Hauskatze und Panter. Die Tatsache steht allerdings fest, daß an den Orten, wo Kaninchen gehalten werden, sich oft Ratten hinziehen. Der Grund hiefür ist aber nicht das geschlechtliche Bedürfnis der Ratten, sondern weil in den Kaninchenställen häufig sehr viel Futter herumliegt, welches dieses Raubgesindel anzieht. Der Züchter ist also meist an der Rattenplage selbst schuld und schützt sich am besten gegen dieselbe durch peinliche Sauberkeit und dadurch, daß er schon beim Bau seiner Stallungen auf eventuelles Eindringen von Ratten Rücksicht nimmt. Engmaschiges Drahtgeflecht im Fußboden, sowie vor allen Türen und Oeffnungen sichert die Stallungen und da wir es mit der Wanderratte zu tun haben, so ist dies auch das einzige Mittel, um sie an Orten, wo sie schon vorhanden sind, wieder loszuwerden. Merkt die Ratte die Unmöglichkeit, in die Ställe zu gelangen und findet sie sonst keine Nahrung, so wandert sie weiter und verschwindet genau ebenso spurlos, wie sie sich oft in großen Mengen einstellt.

Die Aufzucht der Jungkaninchen ist von wesentlichstem Einfluß auf den ganzen Erfolg der Zucht. Mit den Kaninchen ist es ganz ähnlich wie bei der Zucht jeden anderen Tieres. Junge besten Blutes und bester Abstammung, welchen es in ihrer Jugend an der notwendigsten Pflege und Fütterung gefehlt hat, sind nie imstande, die bei ihrer Aufzucht begangenen Fehler vergessen zu machen. Sie entwickeln sich während ihres ganzen übrigen Lebens nicht in der Art und Weise, wie man von ihnen erwarten konnte und wünschte, ja die begangenen Fehler rächen sich sogar noch in späteren Generationen.

Dies sollte der Züchter, und besonders der Anfänger, berücksichtigen und den jungen Kaninchen die größte Aufmerksamkeit schenken. Wenn es auch heißt, die Kaninchen sind anspruchslos, abgehärtet und widerstandsfähig, so darf man nie vergessen, daß dies natürlich nur von den älteren Tieren gesagt werden kann, während dieser Zustand bei den Jungen nur durch richtige Haltung erreicht wird.

Pflege und Fütterung der Jungen hat sich schon auf die Zeit zu erstrecken, wo sie noch im Mutterleibe sind. Weiß der Züchter bestimmt, daß die Häsin tragend ist, so muß er gut füttern, sie vor Erschrecken ꝛc. hüten und ihr den Stall so bequem wie möglich einrichten. Nach dem Wurf revidiert man das Nest, überläßt der Mutter nicht zu viel Junge, je nach Art der Zucht 2—8; sorgt für Sauberkeit und Reinlichkeit im Stall und für gute, kräftige, milchbildende Nahrung für das Muttertier. Mit dem Heranwachsen der Jungen hat der Züchter natürlich die Futterrationen allmählich

zu vergrößern; denn die Kleinen fangen, sobald sie erst aus dem Nest herausgehen, mit an zu fressen.

Wünscht man recht kräftige Jungtiere, so lasse man sie lange bei der Mutter. Sie lernen hier alles Futter vertragen; denn die Muttermilch wirkt nicht nur nährend auf ihren Organismus, sondern gleicht auch alle etwaigen schädlichen Futtereinflüsse aus. Wer diese Winke berücksichtigt, wird bei Aufzucht der Jungen nur wenig Verluste haben und Tiere erzüchten, an denen er seine Freude hat und die jeder Konkurrenz die Spitze bieten.

Auf eins möchte ich aber den Anfänger noch hinweisen; er glaubt nämlich meist, wenn er ein gutes prämiertes Zuchtpaar erworben, die Tiere richtig gepflegt und gefüttert hat, er müsse nun auch Erfolge erzielen und die Jungtiere würden sicher den Eltern gleichen.

Es ist dies allerdings möglich, und derjenige Züchter, der gute Zuchttiere, deren Abstammung er genau kennt, besitzt, ist stets allen denen gegenüber, die nicht wissen, woher ihre Zuchttiere stammen, im Vorteil. Er hat mehr Chancen, gute Jungtiere zu bekommen als jene, aber, es kann auch anders, und gerade umgekehrt gehen. Bei der Zucht spielen nämlich außer der Vererbung Zufälligkeiten, indviduelle Eigenschaften einzelner Tiere, Rückschlag und noch vieles andere, eine wichtige Rolle. Aus diesen Gründen sind die Jungen ein und desselben Wurfes nie ganz gleich in der Qualität. Von reingrauen Flandrern fallen oft Junge mit weißen Abzeichen, die Ohren bei der Nachzucht der langohrigsten englischen Widder entwickeln sich nicht nach Wunsch und bei den Farbenkaninchen erlebt man oft die merkwürdigsten Ueberraschungen.

Gerade dies ist das Hochinteressante an der Zucht und nur derjenige Züchter kann sich vor Enttäuschungen bewahren, der auf all dies vorbereitet ist. Ich sah oft von mehrfach prämierten Zuchttieren sehr geringwertige Junge und anderseits von weniger guten Elterntieren sehr feine Nachzucht; letzteres jedoch nur sehr selten. Durch einen Mißerfolg darf sich kein Anfänger abschrecken lassen, sondern er muß aus ihnen lernen.

„Ohne Fleiß kein Preis", sagt das Sprichwort und die Preise fallen erst dann dem Kaninchenzüchter zu, wenn er seinen Stamm mehrere Jahre rein durchgezüchtet hat und die Vererbungsfähigkeit seiner Zuchttiere genau kennt. J. B.

Der Hahn.

Humoreske von M. Nozeroy.
Deutsch von A. Friedheim.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, das ist doch zu arg! ... Unerhört ist es! ... Diese Menschen!!! ... Diese unverschämten Menschen!!!! So etwas ist mir doch in meinem ganzen langen Leben noch nie passiert!!!! ..." Immer lauter und lauter rief Herr Berner diese Worte, während er im Zimmer auf- und ablief und seiner Erregung noch dadurch Ausdruck gab, daß er mit dem Fuß gegen die Stühle stieß, die ihm im Wege standen und mit der Faust auf den Tisch schlug, jedesmal, wenn er bei diesem Möbel vorbeikam.

All seinem Zorn, all seinem Verdruß mußte Berner erst Luft machen und da er Junggeselle war und somit keine Frau hatte, die er seinen Aerger fühlen lassen konnte, so schalt er für sich allein laut und weiter:

„Meinen Hahn soll ich abschaffen, meinen lieben Kameraden! ... So etwas! ... Haben sich bei der Polizei über das Tier beschwert ... stört ihre Morgenruhe! ... Und der Wachtmeister gibt den Leuten ... diesem Pack auch noch recht! Läßt mich kommen und sagt zu mir: ‚Herr Berner, ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen den Hahn abschaffen ... mit seinem Krähen in aller Herrgottsfrühe stört er die Nachbarn ... also bitte, wenn Sie sich keine größern Unannehmlichkeiten zuziehen wollen, so kommen Sie der hiermit an Sie ergangenen Aufforderung nach und drehen Ihrem Hahn den Hals um!' ... Und mir ... mir rät der Mensch noch, ich soll mir den Hahn doch braten lassen, wäre sicherlich ein ganz schmackhafter Bissen ... ‚Jedenfalls haben Sie davon mehr, als wenn Sie sich das Tier ausstopfen lassen und in Ihrem Zimmer aufstellen', sagt der Mensch."

Ganz erschöpft ließ sich Berner jetzt auf einen der so mißhandelten Stühle nieder, stützte den Ellbogen auf den Tisch, den Kopf auf die Hand und grübelte sorgenvoll:

„Wie soll ich jetzt nur rechtzeitig ins Bureau kommen? ... Mein Hahn mit seinem ‚Kikiriki' war für mich der beste, pünktlichste Wecker, denn es geben kann, und so zahm war das Tier ... und kannte mich so genau ... was fange ich nur ohne meinen Hahn an? ..." so seufzte Berner.

Und schon gewann der Zorn bei ihm die Oberhand. Erregt sprang er von neuem auf, lief wieder im Zimmer auf und ab und rief ganz laut: „Aber rächen will ich mich, rächen werde ich mich!"

Dieser Vorsatz schien den armen Herrn Berner etwas zu beruhigen. Er holte seine Meerschaumpfeife, stopfte sie nach allen Regeln der Kunst und stellte sich dann rauchend an das Fenster, um zu dem schönen, bräunlichen Ueberzug der Pfeife wieder etwas beizutragen.

Melancholisch sah der Einsame zum Fenster hinaus. Das ging auf den Hof. Wie Berner nun so stand, kam es ihm vor, als wenn an den Fenstern der Nachbarn hie und da ein Kopf hinter der Gardine sichtbar wurde, sich vorsichtig zurückzog, um gleich wieder aufzutauchen. Haha! Die hatten gehört, was ihm auf der Polizei anempfohlen worden war! Nun freuten sie sich, spotteten über ihn und seinen Hahn!

Der Zorn trieb Berner das Blut ins Gesicht, so daß er ganz rot aussah; dann ebbten die Flutwellen wieder ab und Berner sah so aus wie immer. Ganz ruhig, ganz gefaßt, ja es lag etwas wie Triumph, wie Schadenfreude in den grauen Augen Berners ... jetzt wußte er, wie er den Hahn rächen wollte.

Der übliche Abendspaziergang Berners war heute kürzer als sonst. Die Portierfrau bemerkte es und sie sah auch, daß Herr Berner zwei sorgfältig eingewickelte Pakete, ziemlich große Pakete waren es, mit hinaufnahm.

Der Hahn empfing seinen Herrn mit lautem, fröhlichem „Kikiriki". Gar kein Ende konnte er mit seinem „Kikiriki" finden und Herr Berner, der seinen Hahn kannte, ermutigte ihn noch und sprach zu ihm: „So ist's recht, noch einmal ... und noch ... du bist mein liebes Tierchen."

So um sieben Uhr ungefähr klingelte Herr Berner nach der Portierfrau. Dieselbe erschien und gefaßt sprach Herr Berner:

„Liebe Frau, hier ist ein Brief an den Traiteur, der an der nächsten Ecke sein Restaurant hat ... der Mann kennt mich, ich habe ihn gebeten, meinen Hahn zu braten und ihn dann an die Adresse zu senden, die ich in dem Briefe angebe ... sehen Sie hier", — Herr Berner stand auf und holte einen kleinen Käfig herbei, in dem der Hahn nachts eingesperrt war — „wenn Sie das Bauer hier am Griff anfassen, so können Sie es ganz leicht tragen ... und hier eine Entschädigung für Ihre Mühe, aber ich rechne darauf, daß Sie gleich gehen."

„Jawohl, jawohl, Herr Berner, Sie können sich darauf verlassen," entgegnete die Portierfrau.

Pünktlich führte sie den Auftrag aus. Es war auch wohl nicht durch ihre Redseligkeit, daß noch am selben Abend alle Mieter um den Auszug des verhaßten Hahns wußten.

Am nächsten Vormittag wurde bei der Frau Wachtmeister im Auftrage Herrn Berners ein höchst appetitlich zubereiteter Hahnenbraten abgegeben. Das Ehepaar ließ sich ihn munden und der Herr des Hauses meinte schmunzelnd, als er das Geflügel zerlegte: „'Sist doch ein ganz guter Kerl, der Herr Berner, der mit sich reden läßt. Na, hoffentlich hat er sich bald über den Verlust seines Hahns beruhigt."

Am übernächsten Tag aber lief schon in aller Morgenfrühe bei der Polizeiwache wieder Beschwerde über Berners Hahn ein. Der Hahn hatte unausgesetzt gekräht, das „Kikiriki" wäre vor Tau und Tag schon losgegangen, so lauteten die mündlich oder schriftlich eingelaufenen Beschwerden.

„Ei, potz Kuckuck noch mal, sollte der Mann sich einen neuen Hahn zugelegt haben?! Na, mir kanns recht sein! Wenn der zweite auch in so angenehmer Gestalt zu mir wandert, ich nehms nicht übel", dachte der Wachtmeister. Herr Berner wurde aufgefordert, sich im Bureau zu melden. Und als gehorsamer Bürger kam Herr Berner auch sofort. Er war höchst erstaunt über die abermals gegen ihn vorliegenden Beschwerden und verschwor sich bei allem, was ihm heilig sei, daß er gar nicht daran denke, sich einen neuen Hahn anzuschaffen, geschweige denn schon einen angeschafft habe!

„Vielleicht bemühen sich Herr Wachtmeister selbst in meine Wohnung," sagte Herr Berner sehr verbindlich, „dann können Sie sich persönlich überzeugen, daß ich die Wahrheit gesagt habe."

„Na schön . . . ich werde kommen."

Herr Berner ging mit artigem Gruß.

Noch keine halbe Stunde später erschien der Wachtmeister in höchst eigener Person. Der Fall war doch merkwürdig und mußte aufgeklärt werden!

Auf das Klingeln öffnete Herr Berner selbst und kaum war der Wachtmeister über die Schwelle getreten, da tönte ihm schon aus dem Nebenzimmer ein lautes, schmetterndes „Kikiriki" entgegen.

Strafend und drohend sah der Mann des Gesetzes Herrn Berner an.

Der aber öffnete artig die Tür zu dem Nebenzimmer und sagte lächelnd:

„Bitte, Herr Wachtmeister, treten Sie näher und überzeugen Sie sich selbst. Was Sie gehört haben, ist der Schwanengesang eines Hahns, den ich in einem Phonographen verewigt habe . . . einen Phonographen zu halten, kann mir niemand verwehren!"

Und „Kikiriki", „Kikiriki" ertönte der Phonograph, als wolle so der Hahn noch über den Tod hinaus die Worte seines Herrn bekräftigen. (Lesehalle der Aargauer Nachrichten.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Bischofszell und Umgebung. Am 8. September veranstaltete unser Verein einen Brieftaubenwettflug; daran anschließend wurde ein Vortrag über Taubenzucht gehalten von Herrn Lang von Romanshorn. Die Tauben wurden um 2 Uhr 20 Min. freigelassen, kreisten dann 6 Minuten über dem Schulhausplatz und Bischofsberg, bis sie etwa 100 m über dem Walde die Richtung Rorschacherberg einschlugen. Ankunft von 3 Tauben des Herrn Gerster daselbst 2 Uhr 40 Min., von 23 Stück 2 Uhr 41 Min., der anderen um 3 Uhr und einer Nachzüglerin um 5 Uhr. Luftlinie Bischofszell-Rorschacherberg ca. 27 km. Es hatten somit die Tauben etwa 1200 m per Minute geflogen, was ein gutes Resultat bedeutet. Vor 4 Wochen sind 29 dieser Brieftauben von Saint Maurice (Wallis) 240 km weit geflogen mit einer Geschwindigkeit von 1034 m per Minute. Eine große Zahl Zuschauer hat dem interessanten Flug beigewohnt. Der sich daran schließende Vortrag war ebenfalls gut besucht. Der Redner begann mit den Worten: Jedes Tierchen hat sein Plaisierchen, womit der Referent wohl sagen will, daß der eine spezielle Vorliebe zeige für die Tauben, und andere wieder mehr für Hühner und Entengeflügel, wieder andere für Kaninchen. Für die Menschen haben die Tauben weit weniger Bedeutung als die zuletzt genannten, da sie in der Hauptsache nur als Liebhaberei und Ziervögel gelten können.

Die Taube wird schon als Mitbewohnerin der Arche Noas erwähnt; welche Rasse es war, weiß man nicht; ebenso unsicher ist die Zeit anzugeben, wann die heutigen Taubenrassen sich herangebildet haben. Jedenfalls haben viele Kreuzungen stattgefunden. Es werden genannt die in Europa heimischen Felsen-, Ringel-, Hohl- und Turteltauben, welch erstere wohl die Stammart unserer Haustauben ist. Der Redner verbreitete sich dann einläßlich über die äußeren Merkmale, erwähnte die verschiedenen Gruppen mit den dazu gehörenden Rassen und behandelt namentlich auch die Brieftauben. Es wird die Bedeutung der Brieftauben schon zur Zeit der Kreuzzüge erwähnt, ferner bei der Belagerung von Paris. Dann hören wir von enormen Leistungen derselben bei verschiedenen Wettflügen, wo Intelligenz, außerordentlich entwickelter Orts- resp. Orientierungssinn, scharfes Gesicht, Ausdauer, Schnelligkeit und Gewandtheit Eigenschaften der Tauben sind. Erwähnt wird ferner Zucht, Pflege, Haltung und Fütterung. Ein ganz praktisches Holzstofffasernest sowie verschiedene Photographien werden vorgezeigt, Desinfektionsmittel erwähnt und die Desinfektion der Ställe besprochen. Die Tauben lieben Salz und legte der Redner den Tieren einen nach seiner Methode hergestellten Salzkuchen vor. In das Trinkwasser wird Eisenvitriol gesetzt. Ein medizinisches Bad aus „Quassia amara" tötet das Ungeziefer. Jährliche Musterungen der Ställe sind notwendig. Alte Tauben, welche im Füttern der Jungen nachlässig sind, sollen entfernt werden. Als Krankheiten werden erwähnt Taubendiphtheritis, Durchfall und Verstopfung, sowie die Gegenmittel Eisenvitriol, Leinöl, Kneipp's Malzkaffee, Rizinusöl, Rotwein mit Opiumtinktur.

Ein Gradmesser des Gefühlssinnes des Menschen ist die Taubenpflege, welche leider zu wenig vorkommt.

An den interessanten und schönen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an, und gab der Herr Referent auf die gestellten Fragen bereitwillig Antwort. Ich benütze die Gelegenheit, Herrn Lang nochmals bestens zu danken. Herr Lang hat unsere Sympathie erworben.

Der Präsident: Winterhalter.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub.

Werte Kollegen!

Wir benachrichtigen Sie, daß Herr J. Kramer, in der Farb bei Langenthal unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde. Wir begrüßen das neue Mitglied und hoffen, wiederum einen treuen Freund unserer Bestrebungen gewonnen zu haben.

Mit Züchtergruß!

Der Präsident: S. Würschinger. Der Sekretär: E. Läng.

Bern, 17. September 1907.

Promemoria: Rendez-vous unserer Vereinskollegen nächsten Sonntag den 22. September vormittags 9 Uhr in der „Schmiedstube" in St. Gallen (Theaterplatz).

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen. Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung Samstag den 14. September 1907, abends 8 Uhr im Klublokal z. „Seidenhof" in Schaffhausen.

Nachdem der Vorsitzende die Züchterkollegen begrüßt hatte, wurde das Protokoll vom Sekretär verlesen und von der Versammlung bestätigt.

Die neuen Mitglieder wurden aufgenommen in der Hoffnung, daß dieselben gute Züchter und langjährige Mitglieder des Klubs werden.

Betr. Ankauf von jungen Zuchttieren hat der Beauftragte Offerten kommen lassen, worauf sich einige Mitglieder melden, von diesen Offerten Gebrauch machen zu wollen.

Sekretär Gasser gab von der Abgeordneten-Versammlung des kantonalen landwirtschaftl. Vereins Bericht, welchem die Kollegen mit Interesse zuhörten und dabei vernahmen, daß der kantonale Kaninchenzüchter-Klub mit allen Ehren in den kantonalen Verband aufgenommen worden sei. Der Antrag unseres Sekretärs betr. Eintritt in die Genossenschaft schweizer. Kaninchenzüchter verursachte eine lebhafte Diskussion.

Nydegger und Genossen stellten den Gegenantrag, nicht der Genossenschaft beizutreten, sondern sich zum Eintritt in die ornithologische Gesellschaft anzumelden. Sekretär Gasser betonte dagegen, daß die Kaninchenzüchter zur Genossenschaft schweizer. Kaninchenzüchter gehören und nicht in die ornith. Gesellschaft, daß wir Kaninchenzüchter nur durch die Vereinigung zu einem großen Ganzen etwas erreichen werden, daß infolgedessen der kantonale Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen der Vereinigung schweizer. Kaninchenzüchter nicht fern bleiben dürfe.

Es wurde hierauf mit großer Mehrheit beschlossen, den Sekretär zu beauftragen, den Klub beim Zentral-Vorstand der Genossenschaft zum Eintritte auf 1908 anzumelden.

Nachdem den Kollegen noch Mitteilung gemacht worden war, daß der Hafer, einstweilen ein Quantum von 10 Ztr., angelangt und zum Abholen bereit sei, wurde vom Vorsitzenden die Versammlung geschlossen.

Für den kanton. Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen:
Der Sekretär: Emil Gasser.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Gewerbe Ausstellung und Ausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

— **Antwort** auf die in letzter Nummer (37) unter „Mitgeteiltes" gestellte Frage des Herrn J. Zuberbühler-Stark in Herisau:

Nach Ihrer Beschreibung müssen es Schneefinken (Fringilla nivalis) sein. Hören Sie, was C. H. Friderich in seiner „Naturgeschichte der deutschen Vögel" über diesen Vogel sagt: „Kopf grau, Kehle schwarz, jederseits weiß eingefaßt, Rücken dunkel und hellbraun gewölkt, größter Teil der Flügel weiß, nur After fittig, Handschwingen und Spitzen der großen Handdecken schwarzbraun, Unterkörper bräunlichweiß, die beiden mittelsten Schwanzfedern schwarzbraun, die andern weiß mit schwarzbrauner Spitze . . .

Dieser Fink bewohnt die höchsten Bergrücken des mittleren Europa und Mittelasien, die Pyrenäen, die Schweizer-, Tiroler- und Salzburgeralpen, die Karpathen, den Kaukasus, die persischen Gebirge samt dem ganzen Himalaya. Er liebt die höchsten Regionen, wo der Holzwuchs aufhört und der ewige Schnee beginnt, dort wird er in ziemlichen Scharen angetroffen.

Der Alpenfink ist gesellig, denn man trifft ihn außer der Brutzeit gewöhnlich in Trupps von 12—15 und mehr Stück, er ist lebhaft, munter und kräftig und ähnelt in seinem Betragen dem Buchfink. Auf der Erde läuft er schrittweise, hüpft aber auch wieder dazwischen. Im Fluge, der leicht und schwebend ist, nimmt er sich schön aus, da er nur weiß und schwarz gefärbt zu sein scheint. Gegen die Menschen beträgt er sich scheu und vorsichtig. Der Gesang ist angenehm zwitschernd."

Der Schneefink gilt für uns als Standvogel. „In den strengen Wintern", sagt Brehm, „steigen sie in die tiefern Alpentäler herab und bei dieser Gelegenheit kommen sie wohl auch in das flache Land, in welchem sie jedoch immer bald die Höhe aufsuchen. In den Hospizen werden sie regelmäßig gefüttert und sammeln sich deshalb oft in Scharen um diese gastlichen Häuser."

Mit ornithologischem Gruß

F. F. in Brugg.

Büchertisch.

— **Der „Show Homer"**, seine Zucht und Pflege, nebst einem Anhang: **Der „Show Antwerp"** von Ferdinand Körber. Verlag von Fritz Pfenningstorff in Berlin. Preis 3 Mk.

Der Verlag ist bestens bekannt durch seine verschiedenen kleinen und größeren Werke über Sport und Naturliebhaberei. Mit dem vorliegenden Büchlein wird die Reihe um eine wertvolle Neuheit bereichert. In der deutschen Literatur ist die Schaubrieftaube meines Wissens noch nicht behandelt worden und so dürfte das vorliegende Buch namentlich jenen Züchtern willkommen sein, die sich der Schaubrieftaube zugewendet haben oder ihr sich zuwenden wollen. Die Inhalts-Uebersicht nennt folgende Kapitel: Allgemeines; Richtschnur für die Zucht des Show Homers; Entstehung desselben; Einrichtung des Taubenschlages; Bevölkerung desselben; Rassezucht; Farbenzüchtung; Wartung und Pflege; Krankheiten; vom Ausstellen und noch einige kurze Hinweise. Ein Anhang behandelt die Antwerpener Schaubrieftaube. Das Buch ist reichlich mit Illustrationen geschmückt; es zeigt Idealfiguren und auch photographische Aufnahmen guter Tiere.

Ich fürchte, die Beibehaltung des englischen Namens „Show Homer" als Titel werde dem Buch bei den deutschsprechenden Züchtern den Eingang erschweren. Der Verfasser sagt zwar im Vorwort, es sei der vielen Mißverständnisse wegen nicht gelungen, den guten deutschen Namen „Schaubrieftaube" einzuführen, was ich nicht recht einsehen kann. Je verständlicher für jedermann der Titel ist, um so seltener werden Mißverständnisse sein, zumal die Züchter von Schaubrieftauben doch die geeigneten Personen sind, dem Namen wie der Rasse Anerkennung zu verschaffen. Aber jeder einzelne ist eben mehr oder weniger ein Kind seiner Zeit. Mich dünkt, etwas mehr Nationalitäts-Selbstbewußtsein hätte dem Buch nicht geschadet. Diese Bemerkung berührt natürlich den textlichen Inhalt in keiner Weise; dieser ist für die Spezialzüchter gleichwohl empfehlenswert. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. N. in Basel. Wenn Inserate für diese Blätter durch die Redaktion weiter befördert werden sollen, müssen sie spätestens Mittwoch mit der Morgenpost eintreffen, um in der folgenden Nummer erscheinen zu können. Ihr Inserat für die vorherige Nummer traf aber zu spät ein und erscheint nun in der heutigen Nummer. Wenn es direkt an die Expedition im Berichthaus in Zürich gesendet worden wäre, hätte es schon noch Aufnahme finden können.

— Herr G. in Altstetten. Aus dem gleichen Grunde, wie in vorstehender Antwort angegeben, konnte Ihre Einladung nicht mehr geändert werden.

— Herr Fr. E. in Lindenthal. Der Zusammenschluß von Züchtern zu einem Geflügelzuchtverein erfolgt zur gegenseitigen Aufmunterung und Belehrung, indem an den Vereinsabenden von dem Erlebten Mitteilung gemacht und dadurch Belehrung geboten werden soll. Will der Verein seinen Mitgliedern noch greifbare Vorteile verschaffen, so kann er den Futterbezug vermitteln, feine Zuchttiere beschaffen, die Erzeugnisse günstig verwerten usw. Sie ersehen daraus, daß ein Verein in der angedeuteten Weise seinen Mitgliedern nützlich sein könnte. Wichtiger dünkt mich aber der ideelle Wert, den die Mitglieder durch gegenseitige Belehrung in der Rassezucht finden.

— Herr J. N. in Münsingen. Die ganz reinrassigen Silberkaninchen, die Ihnen dieses Jahr bei einem Wurf im Februar unter anderen zwei reinweiße Junge brachten und bei einem spätern Wurf ein gelbes, welches sich jetzt in rehbraun verfärbt, sind offenbar englische Importtiere oder direkte Nachzucht davon. Die Engländer haben durch Zufuhr fremden Blutes das heutige moderne Silberkaninchen herausgezüchtet, dasselbe aber noch nicht durchgezüchtet, weshalb die mancherlei Rückschläge in bezug auf die Färbung eintreten. Die weißen Tiere sind keine Kuriosität und es lohnt sich nicht, dieselben an Ausstellungen zu zeigen. Ich persönlich kann auch den silbercrèmen und silberbraunen Tieren keinen Geschmack abgewinnen, weil ihnen eben die Silberung fehlt; trotzdem gelten solche als konkurrenzfähig und genießen öffentlich Anerkennung. Wenn Ihre Zuchttiere wirklich hochfein sind und Sie den Stamm durchzüchten möchten, so nehmen Sie nur solche Jungtiere zur Weiterzucht, die schwarz zur Welt gekommen sind. Die jetzigen Zuchttiere behalten Sie 6—8 Generationen und paaren jedesmal an den alten Rammler seine eigene letzte Tochter, bis eben keine Farbenrückschläge mehr vorkommen. In gleicher Weise wird auch die alte Zuchthäsin mit einem ihrer Söhne gedeckt und aus jeder Generation jeweilen wieder der beste junge Rammler zur Weiterzucht bestimmt. Der Raum ist an dieser Stelle zu beschränkt, um mich ausführlicher aussprechen zu können, doch werden vorläufig diese Angaben genügen. Wenn es gewünscht wird, kann ich dieses Thema einmal ausführlich in einer besonderen Arbeit behandeln. Mein Prinzip ist mehr Durchzucht, weniger Blutwechsel.

— Herr J. H. in Nieder-Teufen. Da sie doch wohl schon gehört haben, in welcher Weise andere Mitglieder die gestellte Aufgabe zu lösen suchten, dürfte es Ihnen nicht mehr schwer fallen, nun auch Ihrerseits etwas Aehnliches zu bieten. Wenn jemand wie Sie zwanzig Jahre sich mit der Taubenzucht befaßt und auch etwas Handel damit getrieben hat, wird er reichlich Erfahrung gesammelt haben, um einen Vortrag im Schoße des Vereins halten zu können. Wählen Sie ein Thema, zerlegen Sie dasselbe in einige Teile und über jeden sprechen Sie dann nach Ihrem besten Können. Der Vortrag selbst beansprucht eben weniger Zeit als die Vorbereitung dazu. Weitere Anleitung kann ich nicht geben. — Wenn Sie ein Inserat aufgegeben hatten, daß Sie einige weiße Truthennen zu kaufen suchen, aber keine Offerte erhielten, so kann ich nicht helfen; ich weiß nicht, was jeder einzelne züchtet.

— Herr K. Z. in Luzern. Sofern die Zimmervoliere geräumig ist, können Sie schon zwei Sonnenvogelmännchen unter andern Vögeln darinnen fliegen lassen. Diese Art ist im allgemeinen friedlich, aber es steht zu erwarten, daß beide dann doch weniger fleißig singen, als wenn jeder einzeln gehalten würde. — Der Sonnenvogel ist ein Allesfresser, d. h. er bedarf Insektenfresserfutter und ein Gemisch von Sämereien. Benutzen Sie ein Drossel- oder Grasmückenfutter, dem Sie frische oder gedörrte Ameisenpuppen beifügen und hin und wieder 1—2 Mehlwürmer. Ferner reicht man je nach der Jahreszeit frisches Obst, Früchte, Beeren und als Sämereien Hirse, Kanariensamen, Mohnsamen und drgl. Es ist natürlich nicht nötig, daß täglich von allen diesen Stoffen geboten werde, wenn nur Fleisch- und Körnerfutter vertreten ist.

— Tit. K.-Z.-V. Wipkingen. Sie werden es begreiflich finden, wenn wir Ihre Einsendung unter Vereinsnachrichten nicht aufnehmen, weil dieselbe keine Vereinsnachricht, sondern nur eine Einladung zu einem Vergnügungsspiel ist. Dazu kann der Textteil nicht beansprucht werden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Brit-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormitta an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 13. September 1907.

Auffuhr etwas schwächer, Nachfrage und Umsatz lebhaft. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.14
Ästeneier	„ —.08	„ „	—.11
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	9.—
Suppenhühner	„ 2.20	„ „	3.—
Hähne	„ 2.50	„ „	3.20
Junghühner	„ 1.70	„ „	2.20
Enten	„ 3.40	„ „	4.—
Gänse	„ 6.—	„ „	—.—
Truthühner	„ 6.50	„ „	7.—
Tauben	„ —.70	„ „	—.80
Kaninchen	„ 1.60	„ „	5.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.50	„ „	—.—
Zoulets	„ 3.—	„ „	3.30
Hunde	„ 4.—	„ „	16.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren
besorgt exakt und naturgetreu
Otto Anderegg, Präparator,
-1033- **Flawil.**

Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren aller Art
besorgt bestens und naturgetreu -45-
F. Gueng, Präp., **Aesch** (Baselland).

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -995-
2 weiße Wyandottes-Hähne, p. I. Abstg., Maibrut. Auch Tausch an Hennen. **Al. Hegglin**, Dorf, Menzingen, Kt. Zug.

Wegen Aufgabe der Zucht zu verkaufen:
1. 6 weiße Wyandottes, 1906er Brut.
Friedr. Bichsel, Bäcker,
-1049- Goldbach, Kt. Bern.

Wegen Aufgabe der Liebhaberei
Brieftauben
25 Stück 07er und 25 Stück ältere, reine belgische, sehr billig zu verkaufen. Ausstellung von Vevey von 10 Stück 6 erste und 4 zweite Preise. -1027-
J. Näf, Voltastraße 78, Basel.

Ich liefere in Käfigen von 24 Stück je 5 Monate alte ital. Hennen, in 4 Wochen legend. -399-
A. Haller, Bex, Kt Waadt.

180 Faverolles-
kücken jeden Alters (Stamm Frutiger), junge Truthähne und Truthühner, Maibrut, broncefarbig, gesunde, starke, wetterharte Tiere, offeriert
Geflügelhof Geißmatthöhe,
-1102- **Luzern.**

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Der
Ornith. Verein von Biel u. Umgebung
empfiehlt den tit. Vereinen seine best-eingerichteten, praktischen Ausstellungs-käfigen zur mietweisen Benutzung. Die-selben sind zu besichtigen an der Zürch. Landw. Ausstellung in Bülach, vom 10. bis 13. Oktober. -890-

Weisse Wyandottes.
◀ Hähne ▶
vom billigsten bis feinsten
meiner I. Preiszucht
verkaufe preiswürdig aus
Preis **Fr. 3. 50** bis **Fr. 12.** —
(erstere mit kleinen Fehlern).
Garantie: wetterhart und gesund.
Truthähne, broncefarbig
gross und stark à Fr. 7.
Truthennen à Fr. 5 bis 6.
Verkaufe pro 1907 nur noch kurze Zeit wegen Englandreise. -1002-
P. Staehelin, Aarau.

Zu verkaufen. -1083-
Div. Sorten Exoten, Kanarien und 3 Turteltauben.
Höltschy, Brühlbleichestr. 2, St. Gallen.

-22-
Ia. Eierbrot, Ia.
langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.
Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

◀ Verkaufe ▶
wegen Aufgabe des Schlages meine -1012-
Spezialzucht blaue Elsterkröpfer
(Verkehrtflügel)
12 Stück à Fr. 4, darunter feinste importierte Tiere, samthaft Fr. 45, inkl. Verpackung.
Steph. Herth, Sihlquai, Zürich.

Peking-Enten.

Verkaufe meinen Bestand von diesjährigen weißen Peking-Enten (20 Stück), beinahe ausgewachsen, per Stück Fr. 5. Gebe die Tiere einzeln oder in Stämmen ab. -965-
M. Haefliger, z. Waldhüsli, Eien bei Klingnau.

Umständehalber billig!
1 Paar letztj., **Holl.-Kanarien,** prämiert, 1 **Harzer-Hahn,** letztj., guter Sänger, kl. 2teilige **Voliere, Mehlwürmer, Universalfutter,** 1 harthölzerner **Toiletten-Tisch,** 2 schöne **Tableaux,** englische Landschaften, schöne **Salonlampe,** Ankauf Fr. 85, für Fr. 40, Bulldogg-**Revolver,** Elfenbeingriff, Präzisionswaffe, tausche auch an gut sprechenden oder ganz jungen Jako. Offerten an -1076-
Caisse Postale 12851, Lausanne.

Kantonale Züricherische landwirtschaftl. Ausstellung
und
Gewerbe-Ausstellung des Bezirkes Bülach in Bülach.

Abteilung Geflügel und Kaninchen
Ausstellung vom 10.—13. Oktober 1907
mit Prämierung, Verkauf und Verlosung.

Anmeldungen sind **spätestens bis zum 10. September 1907** an den Aktuar: **O. Iten** in **Bülach** zu richten, wo auch Programme und Anmeldebogen bezogen werden können. — Für die mit der Gewerbe-Ausstellung verbundene Verlosung werden auch Gegenstände der Landwirtschaftlichen Produkten-, Geräte- und Maschinen-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung angekauft. -102-

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen
System Freiherr von Berlepsch
als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.
Prospekte gratis und franko.
Export. Höchste Auszeichnungen.
Frank Bertschinger,
-985- **Lenzburg.**

Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung
am 12. und 13. Oktober 1907
in der
Turnhalle in Thun
verbunden mit
Prämierung, Markt und Tombola.

Lose à 20 Cts. sind erhältlich während der Ausstellung an der Kasse und im Ausstellungslokal. -998-

Schluss des Anmeldetermins: 1. Oktober 1907.
Anmeldeformulare versendet Herr **J. Däpp,** Lehrer, in Steffisburg.
Der Ornith. Verein Thun und Umgebung.

Zu verkaufen: 1 Rotgügger, 1 Paar Kanarien, gefleckt, mit oder ohne Doppelkäfig. -1043-
Adolf Suter, Madles, Kölliken, Kt. Aargau.

Mehlwürmer,
Liter Fr. 8, Tausend Fr. 1. 80. -17-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen

Soeben sind bei **Fr. Pfenningstorff** in Berlin zwei neue Bände ornithologischen Inhalts erschienen:

„Deutsche Käfigvögel".
Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft.
Von **Wilhelm Schuster.**
Mit 10 Vollbildern und 13 Textabbildungen.
Preis Fr. 1. 30
und speziell für **Taubenzüchter:**
„Der Show Homer".
Seine Zucht und Pflege. — Nebst einem Anhang: Der Show Antwerp.
Mit zahlreichen feinen Abbildungen von Rassebrieftauben.
Fein in Leinwand geb. **Fr. 3. 50.**
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Zu verkaufen: 1 Paar Schwarzweißschwänze Fr. 3.50, nagelgraue Weißschwanztäubin Fr. 1.20, 1 Paar spitzgehaubte, weiße Feldtauben Fr. 2.50, 1 Paar weiße Bagdetten samt 1 Jungen, II. Preis, Fr. 8, prima fahle Brieftäubin Fr. 1.50, diesjährige in blau und blaugehämmerte Stück Fr. 1.20. -1090- **E. Weiermann,** Weinfelden.

Verkaufe

einige diesjährige reingelbe Harzer-Kanarien-Hähne, prima Sänger, à Fr. 12. Ein neuer Brutkäfig, schön bemalt, Fr. 8 und ein älterer, noch guterhaltener Hangkäfig Fr. 3. -1046-
Albert Huber, Mühlrüti (Toggenburg).

Zu verkaufen: Eine Partie **Rassetauben** in verschiedenen Farben. Echte fl. Riesen, junge und alte, von 8—12 Pfd. Weiße Gold-Wyandottes in Stämmen oder einzeln. 2 Paar junge Dalmatiner-Hündchen. Nehme in Tausch: Vögel, Flobert. 1 gelber ohne und 1 Blauelsterkröpfertbr. mit Kopfplatte, 4 chinesische bl. Mövchentäuber, 1 schw. Brünner-Kropftäubin mit w. Binden, 2 braune Indianertbr. Bei Anfragen Marke beilegen. -1065-
Meyer-Müller, Bünzen, Kt. Aargau.

Verkauf. — Tausch.
Ein Muskatfink, ein Bandfink und ein Orangebäckchen, alles Männchen, zusammen Stück Fr. 2. -1050-
G. Lienhardt, Schneidermeister, Lachen, Kt. Schwyz.

Mehlwürmer,
Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -8-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

XXXI. Jahrgang № 39.

Zürich,
27. September 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Meilen, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Wie ich Geflügelzüchter wurde. (Schluß). — Die letzten ihres Stammes. (Schluß.) — Der Gefangskasten, ein Streitobjekt. (Fortsetzung.) — Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich. — Das englische Scheckenkaninchen. (Mit vier Abbildungen.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Wie ich Geflügelzüchter wurde.

(Schluß)

Auch Eier verkauften wir von den Minorkas, die Leute schauten aber einen ordentlich an, wir verlangten halt 20 Rp. für das Stück. So blieb der Absatz gering. Wir inserierten, wie andere Leute auch, da aber hätten wir vielen die Eier schicken sollen, ob man das nun kann? Wieder pilgerte ich zu meinem Berater und der zeigte mir, wie man mit Sägemehl verpackt und wie es auf der Post gemacht werde, die Nachnahme, das Porto hinzu, usw. Auf der Post hat ja so ein Bauer nichts verloren, so wußte ich auch nicht, wie es da gehe. Und gar mancher dankte mir später für diese schöne Rasse, wodurch man nun zahme Hühner hätte, die überaus große Eier legten und fleißig. Auch ich glaubte, es gebe nichts Aehnliches, bis wiederum die „Ornithologische" von den amerikanischen Wundertieren, den Plymouth-Rocks, erzählte. Solche wollte ich nun auch noch.

Drei stramme Wegstunden hatte ich zu gehen, bis ich den nächsten Züchter dieser Winterleger erreichte, um ein Dutzend Eier zu kaufen, woraus je drei Hennen und Hähne hervorkamen. Einen Stamm kaufte ich noch hinzu, denn ich war bereits mitten im Strom; dieser legte aber nie ein Ei, denn sie waren schon dreijährig. Der Eifer war mir bei dieser Zucht überhaupt schlecht gelohnt und ich steckte wieder auf, da waren mir die Minorkas doch liebere Tiere.

Aber mein Interesse für Geflügelzucht war geweckt und ich probierte mit wechselndem Erfolg fast alles, was empfohlen wurde. Die Andalusier taten mir noch am besten, aber die Nachzucht war nicht befriedigend; wo kommen nur die vielen weißen und schwarzen Tiere her? Das verleidete mir diese gute Nutzrasse wieder, die im Eierlegen sogar die Minorkas arg bedrängten. Von Nidau wurden dann die Faverolles verbreitet, welche Rasse mir dann gefiel, da

wir auch einen Kurs hatten mitmachen lassen. Noch heute sind mir die Faverolles und Minorkas das Liebste, wenn auch die Wyandottes manches für sich haben, insbesondere eifrige Befürworter.

Natürlich, wie es nicht anders sein kann, wurde ich etliche Mal übers Ohr gehauen von solchen, die sich für Freunde ausgaben. Das wird wohl jedem passieren, der etwas Unbekanntes beginnt. Die Hauptsache ist, daß man nicht zwei Mal den gleichen dummen Streich macht, sondern daraus lernt und klüger wird. So ging es mir mit Aufzuchtapparaten, deren es scheints eine Menge unbrauchbares Zeug gibt. Ich lasse sie jetzt nach eigenem Modell herstellen und habe so, was ich brauche. Truckli von 2 Fuß im Geviert oder nicht einmal so groß sollen Aufzuchtapparate sein? Spielzeug ist solches nur, lieber nicht so geschmückt, nicht so glänzend poliert, aber brauchbar! Ein Aufzuchtapparat ist kein Salonmöbel, sondern ein landwirtschaftliches Gerät.

Einen Brutapparat konnte ich mir dann noch per Gelegenheit erwerben, das Resultat war aber herzlich schlecht ausgefallen. Meines Erachtens taugen solche für den Großbetrieb wohl, wo man eigene, geeignete Lokale dazu macht, aber für den kleinen Geflügelzüchter rentiert es nicht immer dabei zu stehen. Ueberdies hat, wer nichts anderes macht als brüten, auch eine viel sicherere Hand und mehr Uebung, abgesehen davon, daß er sich ganz diesem Zweig widmet. Andere Leute sind oft verhindert, die vorgeschriebenen Manipulationen zur rechten Zeit und richtig auszuführen. Der Schuster bleibe bei seinem Leist und wir bleiben bei der Pute, welche doch den sichersten Präzisionsregulateur besitzt und die Sache ganz von selbst besorgt.

Wer einmal ein rechter Hühnervater ist, denkt auch stets an Vergrößerung seiner Zucht, soweit seine Arbeit reicht. Dann muß er auch bauen. Was da allerlei für patentierte und andere Geflügelställe und Modelle zu solchem käuflich sind. Kaum alle Züchter sind befriedigend davon gekommen. Lieber etwas Rechtes, als so ein Lotterzeug, das dem Winde keinen Widerstand leistet. Warm und solid soll ein Hühnerstall sein, am besten etwas in den Boden eingebaut, der Erdwärme wegen. Solche Heizung ist viel besser als künstliche, zu der man, wohl oder übel in kalten Zeiten seine Zuflucht nehmen muß. Ueber 10 Grad R sollte es nie sein im Hühnerstall, unter 0 aber auch nicht; was bleibt da übrig, wenn der Stall nicht von selbst so warm ist, als heizen? Man kann doch nicht die Tiere erfrieren lassen; was ist so ein Minorka- oder Italienerhuhn mit erfrorenem Kamm? Nur keinen zu warmen Stall, keine Verweichlichung, keine feuchte Wärme (Kuhstall 2c.). Nichts begünstigt so sehr Diphtherie, wie solches.

Das Modekind von heutzutage heißt Nutzgeflügelzucht. Das soll das Gegenteil von Rassezucht sein, welche nur dem Sport huldige und schöne Federn will. Solch blödes Zeug, sollte man meinen, hätte sich überlebt, aber mit nichten, es floriert wie die Hetze gegen die bösen Agrarier. Wer von Rindviehzucht etwas versteht, weiß, daß es sich nicht lohnt, Vieh nachzuziehen, welches eine Karikatur seines Schlages sein könnte und wenn solches auch noch ordentlichen Nutzen gewähren kann. Der Viehzüchter will nicht nur dies, er will höchsten Nutzen bei höchster Formenschönheit. Ein solches Tier hat den doppelten Wert und wo sollte man nicht ein schöneres Tier bei gleicher Leistung vorziehen? Was nennt man schön? Wegen ein Paar Federn ist kein Tier schön, da kommt zu allererst die Figur in Betracht, eine Figur, die uns dauerhafte Leistung, Gesundheit und Kraft gewährleistet. Daß dann eine richtige Färbung nicht nur Rasseechtheit bezeugt, sondern überhaupt das Tier gefällig macht, liegt auf der Hand und schließlich leben wir auch nicht so nüchtern, um dies ganz zu verkennen. Ein großer Kamm z. B. sei unnütze Zierart. Feststehend ist aber, daß derselbe mit den Geschlechtsorganen in engster Beziehung steht und man wird kaum fehl gehen, anzunehmen, daß solche Tiere, die große, lebhaft gefärbte Kämme haben, jedenfalls nicht die schlechtesten Leger seien.

Viel zu viel verlegt man sich auf Eierproduktion. Fleisch ist ebenso wichtig. Schwere Rassen zu züchten, ist erwiesenermaßen viel vorteilhafter, da man an dem abgehenden Tiere, das ein oder vielleicht zwei Jahre legte, dann noch den doppelten Wert des halbgewachsenen Hühnchens hat, während Italiener nur noch halb so viel gelten. Nicht möglichst lange sollte man ein Huhn halten können, wie noch so viele meinen, die sich vor der Aufzucht fürchten, sondern möglichst bald soll man damit wieder abfahren. Schnell ausgelegt haben aber nur schwere Rassen, während ganz leichte (Hamburger) sogar mit 5 Jahren noch gleich gut legen. Ein Huhn, das nur ein Jahr legte, ist gleich der Kuh, die nur ein Jahr Milch gab, das Tier hat Masse, die Kraft des Alters im Fleisch, vereint mit der Zartheit der Jugend. Der gewöhnliche Bürgersmann wird solches den Poulets vorziehen.

Ich will meine „Lektion" nicht schließen, ohne auch der Feinde des Geflügels zu gedenken, so des „Hühnervogels". Wer vor demselben sicher sein will, der errichte Zäune; solche können ja sehr einfach sein, besonders bei schweren Rassen und sind ja leicht zu verändern, um Abwechslung zu schaffen.

Seitdem meine Hühner nicht mehr frei laufen, hat mir auch der Vogel nichts mehr stibizen können. Auch der Fuchs geht nie hinter verschlossene Ställe. Dafür hat es aber wieder andere Plagen: Wiesel, Iltis, Marder. In unserer Gegend gibt nur ersteres zu schaffen. Mit Falle, Gift und Flobert rückt man ihm zu Leibe. Viel muß die Katze getan haben, was ihr entschieden nicht aufs Kerbholz geschrieben werden kann. Ganz junge Kücken gehen ihr begreiflich für Mäuse, solche Tierchen lassen sich aber hüten und für sie ist Freilauf gewiß nicht am Platze. Uebrigens sagt man sonst immer, das Tier hat keinen Verstand, nur die Katze soll Verstand haben? Erwischt sie auch vielleicht einmal einen Vogel, was macht das aus? Es ist höchstens so eine freche Amsel oder ein vorzeitig dem Neste entflogenes Tierchen, die ihr zum Opfer fallen. Uebrigens, das muß hier gleich noch bemerkt werden, sind nur die faulen Kater Vogelmörder, die Mauserin, die weibliche Katze geht nicht darauf aus. Die Klage würde aufhören, wenn $^2/_3$ der männlichen Katzen sich über Nacht in Hasen verwandeln würden und das könnte — ohne dem Mäusefang Eintrag zu tun — geschehen. Viel böser als die Katze ist beim Geflügelzüchter der Hund angeschrieben. Wie viele Hühner sind nicht schon durch solche abgemorxt worden. Er tut auch, was der Fuchs nie macht, nämlich Stallungen aufbrechen, Drahtgitter zerreißen und dergleichen.

Viel verheerender aber als solche Feinde können Krankheiten sein, deren beste Heilung in Vorbeugung besteht. Fort mit der Hausierware, fort mit den Hühnern aus dem Kuhstall! Selbstnachziehen und geeignete Stallungen, dann bereiten die Hühner Freude! X. G. L.

Taubenzucht.

Die letzten ihres Stammes.

Von B. Rickenmann.

(Schluß.)

Für die lokale Entstehung der Eichbühler spricht ferner auch der engbegrenzte Kreis ihres Vorkommens. Außer im Ober-Aargau, Emmental und Mittelland des Kantons Bern und den angrenzenden luzernischen Bezirken kamen sie stets nur vereinzelt vor, aber selbst innerhalb dieses Gebietes scheinen sie keine starke Verbreitung gefunden zu haben, denn schon im Jahre 1893 fiel es recht schwer, für die schon erwähnte Leipziger Ausstellung Tauben dieser Art überhaupt aufzutreiben. Des Weitern muß zugegeben werden, daß es immer glattfüßige sogenannte Eichbühler gegeben hat, oder solche mit blauen Augen, mit verschiedener Schnabelbildung, mit befiederten Zehen, mit Latschen, mit gedrungenerer oder schlankerer Figur, alles wohl Anzeichen, daß die Taube von verschiedenen Stammeltern herrührt und daß vielleicht Rückschläge mitwirkten und die eigentliche Varietät da und dort verbastert worden ist. Alle diese Faktoren zusammengefaßt, machen auf den Unbefangenen den bestimmten Eindruck, daß wir es beim Eichbühler mit einem Kreuzungsprodukt zu tun haben und es scheint, daß die Reminiszenzen an diese Herkunft im Bernerbiet allgemeiner fortleben, als man gewöhnlich annimmt. So kam mir eine Mitteilung zu über einen Vortrag, der vor einigen Jahren in einem bernischen ornithologischen Verein gehalten wurde und wonach die Eichbühler erst seit Anfang des vorigen Jahrhunderts aus verschiedenen Kreuzungen mit großer Ausdauer und Zähigkeit herangezogen sein sollen. Zur Kreuzung sei namentlich die damals im Kanton Bern gehaltene sogenannte „Posttaube" benützt worden. Diesem sei bei-

gefügt, daß sich der nämlichen Ansicht im allgemeinen tüchtige einheimische Kenner der Rasse anschließen, daß man sich indessen wahrscheinlich scheut, es auszusprechen, um den etwas romantischen Nimbus, welcher die Taube umgibt, nicht zu zerstören. Und doch wäre dies eine übel angebrachte Prüderie, denn es gebührt gewiß den bernischen Züchtern alle Anerkennung für ihr Geschick, für ihre Ausdauer und den Fleiß, womit sie die Herausmodellierung einer so originellen Taubenart zustande brachten und es wird heutzutage trotz dieser Herkunft dem Eichbühler sicherlich niemand die Rasseberechtigung streitig machen, vielmehr wird überall, auch im Ausland zugestanden, daß er eine originelle, spezifisch bernische Taubenvarietät repräsentiert.

Schöne Erfolge erlebten die Eichbühler und ihre Züchter an der mehrfach erwähnten Leipziger Ausstellung 1893. Prämierte Aussteller waren die Herren Großrat Minder-Huttwil, J. Lanz-Rohrbach, J. Schneider-Huttwil und E. Mühlethaler-Neuenegg. Neue Begeisterung beseelte die Berner, infolge des Aufsehens, das die Taube dort erregte, und sie wurde bereits mit dem wissenschaftlichen Namen Columba (Livia?) Eichbühlerensis beehrt und in deutschen und französischen Fachzeitschriften wiederholt besprochen und ihr Standard festgelegt. Umsonst! Von da an verblaßt ihr Stern, wohl Hand in Hand mit der allgemeinen Abnahme der Liebhaberei für Taubenhaltung überhaupt. Der realistische Zug der Zeit hat nur mehr Sinn für „rentable" Geflügelzucht, die idealen Bestrebungen werden auch auf ornithologischem Gebiete immer mehr beiseite gesetzt.

Es hat zwar auch vor Jahren nicht an Liebhabern gefehlt, welche die Notwendigkeit einer rationellen Weiterzüchtung der Eichbühler eingesehen. So erließ ein begeisterter Liebhaber der Rasse im Emmenthal schon im Oktober 1892 an die bernischen Züchter ein Zirkular, das die Reinzucht in Farbe und Form empfahl und die Gründung eines Eichbühlerklubs in Aussicht stellte. Aus mir unbekannten Gründen scheinen diese guten Vorsätze auf dem Papier stehen geblieben zu sein; wären sie realisiert worden, hätten wir heute ohne Zweifel Eichbühler, auf die ihr Heimatland stolz sein könnte. Auf eine eigentliche Charakteristik der Eichbühler und auf Wiedergabe deren Standardes verzichte ich hier, da dies schon früher in diesen Blättern, in der „Tierwelt" und in verschiedenen auswärtigen Fachzeitschriften geschehen ist. Der Hauptzweck vorstehender Ausführungen ist lediglich, unsere Taubenzüchter auf die „Verschollenen" wieder einmal aufmerksam zu machen und ihre Weiterzucht zu empfehlen. Bei der gegenwärtig äußerst reduzierten Zahl guter Exemplare braucht es hiezu allerdings eines gewissen gemeinsamen Vorgehens. Bei Vermeidung aller umständlichen Vereinsmeierei sollten aber immerhin gegenseitige Aushülfe und Opferwilligkeit im Interesse der Sache Platz greifen. Vielleicht wäre auch Kollektiv-Beschickung einer der nächstjährigen Ausstellungen zu empfehlen, wo bewährte bernische Kenner und Züchter der Rasse über die noch erhaltenen Trümmer Heerschau halten und dieselben nach dem Maßstabe, wie er früher an die typischen Tiere gelegt wurde, bewerten würden.

Wie immer auch die Sache gemacht würde, so viel ist sicher, daß es wünschenswert ist, diese einheimische, zweifellos wertvolle und auch im Auslande geschätzte Rasse vor dem sicheren Untergange zu retten.

Kanarienzucht.

Der Gesangskasten, ein Streitobjekt.

(Fortsetzung.)

Der zweite Einwand betrifft die verminderte Zufuhr frischer Luft. Ich gebe zu, daß frische Luft ein Haupterfordernis für jedes warmblütige Lebewesen ist und daß solche stets in genügender Menge vorhanden sein sollte. Ein Aufenthaltsraum, der diese Bedingung nicht erfüllt, muß als ungeeignet bezeichnet werden. Gilt das letztere für die Gesangskasten im allgemeinen oder nur für einzelne verfehlte Systeme?

Die meisten der neueren Gesangskasten lassen nicht nur Licht eindringen, sondern auch Luft. Gewöhnlich bleibt zwischen der Türe und der Decke des Gesangskastens ein offener Raum von etwa einem Centimeter in der ganzen Breite des Kastens, durch welchen die Luft Zutritt hat. Oder auch das Licht fällt durch Matt- oder Milchglasscheiben, welche nicht direkt an der Türe anliegen, sondern ringsum zirka 1/2 Centimeter davon abstehen. Durch diese Oeffnung kann die frische Luft ein- und sauerstoffarme Luft austreten. Sollte dies für einen Kanarienvogel nicht genügen? Fast zwanzig Jahre lang habe ich eine ausgedehnte Harzerkanarienzucht betrieben und jeweilen in den Wintermonaten, November bis März oder April, ein- bis dreihundert Hähnchen nebst annähernd gleichviel Weibchen im Detail an Liebhaber abgegeben. Beim Postversand solcher Vögel bedient man sich der Karton- oder Holzkasten zur Umhüllung der Transportbauerchen, damit der Vogel vor allen schädlichen Einflüssen geschützt sein soll. Oeffnungen zum direkten Zutritt der frischen Luft bringt man nicht an, aus Furcht vor Erkältung des Insassen. Die Versandkisten sind deshalb nicht hermetisch abgeschlossen, aber die Luft hat nur indirekt Zutritt, etwa durch Oeffnungen unter dem Rand des Deckels. Trotz dieser scheinbar recht mangelhaften Luftzufuhr vollzieht sich der Postversand in überaus befriedigender Weise, indem kaum 1 % der Sendungen auf der Reise verunglücken. Und dann können solche Unfälle nicht einmal der mangelnden Luftzirkulation zugeschrieben werden, sondern der zu sorglosen Behandlung der Gepäckstücke auf den Umladestationen.

Bei der jetzigen prompten Spedition derartiger Sendungen durch die Post erreichen viele ihr Ziel noch am gleichen Tage, resp. innert 24 Stunden; auf weitere Entfernung oder etwas abseits vom Verkehr sind zuweilen auch zweimal 24 Stunden und selbst noch längere Reisezeit erforderlich. Die Umhüllungskisten werden vom Versender versiegelt und erst der Empfänger kann dieselben öffnen. Trotz alledem kommen in der Regel die Vögel wohlbehalten an, sie singen oft noch fröhlich in ihrer Versandkiste oder doch bald, wenn sie ausgepackt und in ihre eigentlichen Käfige gekommen sind. Bedenkt man nun, daß während der Reise den Vögeln nicht nur keine frische Luft zugeführt werden konnte, sondern daß auch die Lichtverhältnisse oft recht ungenügend gewesen sein mögen und noch obendrein das Aus-, Um- und Einladen an verschiedenen Stationen für die Insassen ruhestörend und beängstigend war, so muß man sich wundern, daß sie dennoch lebensfroh und sangeslustig ihr Bestimmungsziel erreichen. Viele Sendungen habe ich aus dem Harz erhalten, entsinne mich aber nicht, auch nur ein einzigesmal beim Oeffnen der Versandschachteln einen „Pestgestank von den starken Ausdünstungen der Exkremente" wahrgenommen zu haben. Ein Vogel entleert sich im Gesangskasten nicht mehr als im offenen Käfig und die Entleerungen strömen dort keinen ärgeren Geruch aus als hier. Wenn nun im Gesangskasten ein Pestgestank entstehen soll, so wird er auch entstehen im Gimpelbauer, im Einsatzkäfig oder wo der Vogel gehalten wird. Im offenen Käfig kann sich der Geruch rasch verteilen, verflüchtigen, im Gesangskasten wird er durch die Wände etwas zusammengehalten, dann aber findet er durch den Spalt oberhalb der Türe oder wo sonst Oeffnungen sind, seinen Ausweg, so daß der Vogel nicht darunter leidet.

Ein praktischer Gesangskasten gestattet aber nicht nur der frischen Luft Zutritt, er wird auch dafür sorgen, daß sich die Luft selbst bei geschlossener Türe erneuert, mit anderen Worten, daß eine Luftzirkulation stattfindet. Eine solche wird erreicht, indem an der Rückwand oder den Seitenwänden der Gesangskästen dicht unter der Decke Oeffnungen angebracht werden; dann kann vorn die frische Luft ein- und durch die erwähnten Oeffnungen die schlechte Luft austreten. Zu diesem Zweck sind ja die Gesangskasten ziemlich höher als die Einsatzkäfige, damit die Luftströmung — die allerdings eine kaum merkliche ist — den tiefer sitzenden Vogel in keiner Weise belästigen soll. Zur Sicherheit kann der Züchter noch ein Stück Karton als Schutzwand einschieben, die dicht unter den Abzugslöchern liegen und nicht ganz bis zur Rückwand reichen soll. Auf diese Weise ist der Vogel geschützt und sitzt dennoch in reiner Luft.

Wenn der Verfasser des Artikels in der „Allgemeinen Kanarien-Zeitung" auf Seite 126 nochmals sagt: „Sehen wir denn nicht tagtäglich, wie hier durch die Exkremente die Luft verpestet und der Zutritt von Sauerstoff verhindert wird?" so hat er eben höchst unpraktische Gesangskasten im Auge. Diese veralteten Systeme werden aber nur noch vereinzelt angewendet, sie bilden die Minderheit und dürfen mit Recht nicht als Grundlage zur Bildung eines

1. Zibbe (rechtsseitig)

2. (linksseitig)

3. Rammler (rechtsseitig)

4. (linksseitig)

Englische Schecken.

allgemeinen Urteiles benützt werden. In praktischen Gesangskasten hat der Sauerstoff ebenso wohl Zutritt wie in einem Regal, das mit einer Gardine verhängt ist. Um dies zu erkennen, braucht man nur vorurteilslos der Sache näher zu treten und nicht mit Beharrlichkeit sein Steckenpferd reiten zu wollen.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich.

Von W. Knopfli.

Kurzer Ueberblick über das Vogelleben beim Einzug des Winters.

Die strahlende Herbstsonne letzten Jahres begünstigte den Zug unserer Vögel, und wohl nur wenige sind damals in unseren Landen der Witterungsunbill unterlegen. Man hätte glauben können, daß die warmen Oktober- und Novembertage manche unserer gefiederten Lieblinge hätten verleiten können, unser Land nicht zu verlassen. Immerhin waren am 20. Oktober noch etliche Rotkehlchen, Weidenlaubvögel, Staren, Bachstelzen und auch ein einzelnes altes Hausrotschwänzchen im Limmattal anwesend. Bei einem späteren Streifzuge ins Limmattal, am 11. November, schmetterte noch ein Star sein geschwätziges Lied von dem Gipfel eines Hauses im Hard. Einzelne Rotkehlchen huschten durch das kahle Gebüsch am Ufer der Limmat. Auf den aus dem Wasser hervorragenden Steinen hüpften Wasserpieper, Gebirgsstelzen und eine Schar verspäteter Bachstelzen, bestehend aus 10 Stück, umher.

Sobald Anfang Dezember der erste Schnee fiel, drängten sich Scharen unserer Waldvögel in die Stadt hinein.

Erst dann, wenn Wald und Feld mit einem schimmernd weißen Tuche überzogen sind, hat auch der Städtler genügend Gelegenheit, das Vogelleben in allernächsten Nähe zu beobachten. Gerade diesen Winter — infolge der ungewöhnlichen Schneeverhältnisse — konnte man auch innerhalb der Städte interessante Beobachtungen machen. Heute sei es mir erlaubt, über das Leben und Treiben unserer geflügelten Freunde während des vergangenen Winters in der Stadt Zürich einiges zu erzählen. Doch bevor ich damit beginne, lasse ich folgende kurze Schilderung vorausgehen:

Ein Besuch im Sanatorium Wald.

Am 23. Dezember kam ich anläßlich eines Ausfluges nach dem Sanatorium Wald. Der Schnee lag hier schon ziemlich hoch. Um das Sanatorium herum hatte sich eine ansehnliche Vogelschar angesammelt, für welche die Patienten zahlreiche Futtertische aufgestellt hatten. Das Futter wird ihnen von der Verwaltung gratis geliefert, und die Vögel, die ihre Pfleger genau kennen, bieten den Patienten Zerstreuung aller Art. Diese können ihre Schützlinge von den Liegehallen aus, wo sie sogar nicht selten bis auf die Liegestühle der Patienten kommen, mit Muße und viel Vergnügen beobachten. Damals hielten sich dort meist Kohlmeisen, Grünfinken, Edelfinken, von den letztern nur Männchen und einige Amselmännchen, Krähen und Eichelhäher auf. Bemerkenswert ist, daß sich bis jetzt dort keine Sperlinge vorfinden, und somit die edleren Vögel von letzteren in ihrem Treiben nicht gestört werden.

Die harte Zeit unserer Vögel.

Im letzten Winter hatten die Raubvögel leichtes Spiel, die vom Hunger gequälten Singvögel abzufangen. Von diesen aber wäre nur der Sperber zu erwähnen, der sich während der kalten Jahreszeit im Weichbilde unserer Stadt nicht selten blicken ließ, und selbst auf der Fensterbank und dem Balkon von Häusern, die an belebten Straßen stehen, waren die Finken und Amseln vor dem Strauchritter nicht sicher. Wenn sich dieser Räuber näherte, herrschte größte Bestürzung unter den Vögeln; die Amseln flüchteten sich in das dichteste Nadelgehölz, die Körnerfresser, die oft in großen Scharen in den Parkanlagen auf den Baumwipfeln saßen, flogen auf und kreisten solange in der Umgegend umher, bis sie sich wieder sicher glaubten. Selbst die Möven, die ja größer sind als die Sperbermännchen, verlassen ihre Futterplätze, wenn ein solches vorbeistreicht. Diese zeigen sich oft sehr feige, oft aber umschwirren sie in großen Scharen den Räuber, aber daß sie wie Krähen einen Raubvogel angreifen würden, erinnere ich mich nicht, jemals gesehen zu haben, anderseits auch nicht, daß ein Sperber Jagd auf eine Möve gemacht hätte.

Es war der 29. Dezember, als ich mit einem bekannten Ornithologen eine Exkursion ins Limmattal machte. Wir waren unten im Hard angelangt und sahen dem Treiben einer Häuflingsschar zu, die emsig die noch den Schnee überragenden Unkrautstengel nach Nahrung absuchte. In der Nähe stand eine Scheune. Plötzlich bewegte sich etwas auf einem Balken der Scheune und zu unserem großen Erstaunen bemerkten wir eine Eule, die uns mit ihren funkelnden Augen ansah. Kaum hatten wir sie entdeckt, so flüchtete sie sich in das Innere der Scheune. Es war wahrscheinlich ein Steinkauz gewesen, der aus Hunger in die Stadt getrieben wurde, und deshalb auch am Tage auf Raub ausging, denn er hatte es sicherlich auf die Häuflinge abgesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Kaninchenzucht.

Das englische Scheckenkaninchen.

Mit vier Abbildungen auf Seite 542.

Schon seit mehreren Wochen war ich bemüht, von einem Spezialzüchter dieser Rasse einige photographische Aufnahmen seiner besten Tiere zu erhalten, um den direkt interessierten Züchtern ein Bild von dem jetzigen Stande dieser Rasse geben zu können. Eine erfolgte Aufnahme konnte aber zur Anfertigung eines Klischees nicht verwendet werden und inzwischen ist leider jener Züchter erkrankt, so daß auf unbestimmte Zeit hin dienliche Vorlagen nicht erhältlich sind.

Vor kurzem sprach mir nun ein Abonnent, der sich erst seit zwei Jahren der Zucht der englischen Schecken zugewendet hat, den Wunsch aus, ich möchte doch diese seine Lieblingsrasse einer Besprechung unterziehen und sie wenn möglich mit einer Abbildung begleiten. Da ich derartigen Wünschen gerne entspreche, schreibe ich die nachfolgende Arbeit nieder und füge ihr die Abbildungen bei, die der Verlag nach guten Photographien anfertigen ließ.

Die englische Schecke, wie die Züchter sie kurzweg nennen, hat seit ihrem ersten Erscheinen schon viel von sich reden gemacht, was eigentlich bei jeder Neuheit der Fall ist; jede solche muß sich die allgemeine Anerkennung erkämpfen. In Dr. Poppes „Bibliothek für Kaninchenzüchter" behandelt das Heftchen Nummer 3 die englische Schecke und dort gibt der Verfasser an, daß dieselbe bis zum Jahre 1900 oft mit dem japanischen Kaninchen verwechselt worden sei. Ich glaube, ich war der erste, der schon Mitte der 90er Jahre in diesen Blättern auf den Irrtum, beziehungsweise die Verwechslung der beiden Rassen aufmerksam machte. Heute herrscht Klarheit darüber.

Wann die englische Schecke bei uns eingeführt wurde, ist mir nicht genau bekannt. Ich erinnere mich nur, daß unser bestbekannte Spezialzüchter der Farbenkaninchen, ein Freund und Importeur von Neuheiten, Herr A. Ries in Biel, im Jahre 1899 an der Ausstellung in Solothurn einige Nummern zeigte, die mir — als damaligem Richter — aber nicht imponierten. Im folgenden Jahre stellte der nämliche Züchter und auch Herr E. Pauli in Oberrieden einige Nummern in Aarau aus und erhielt jeder darauf einen ersten, einen zweiten und einen dritten Preis. Damit fand diese Rasse öffentliche Anerkennung, die sie sich auch weiterhin erwarb.

Für unsere Züchter und speziell den Gesuchsteller ist es von besonderem Interesse, zu vernehmen, wie die Rasse sein soll und wie sie in Wirklichkeit ist.

Die englische Schecke ist ein Farbenkaninchen, dessen Körpergewicht durchschnittlich 2½ kg beträgt; einzelne Tiere mögen etwas leichter, andere etwas schwerer sein, doch sind deshalb die letzteren nicht wertvoller und die ersteren nicht minderwertiger. Das Gewicht ist Nebensache. Die allgemeine Erscheinung trägt den Typus eines lebhaften Stallkaninchens zur Schau, hat ein knapp anliegendes Fell und kurze, straffe Stehohren.

Die Beschreibung der Scheckenzeichnung läßt sich nicht in wenigen Worten wiedergeben, sofern der Leser ein klares Bild davon erhalten will. Zuerst fällt in Betracht die Kopfzeichnung, welche aus dem sogenannten Schmetterling, den Augenringen, den Backenflecken und den Ohren besteht. Als Schmetterling bezeichnet man den Fleck auf der Nase; er darf in seiner äußeren Umrandung nicht dem Fleck des Russenkaninchens gleichen, sondern soll drei Bogenlinien darstellen. Genau auf der Mitte des Nasenrückens soll der Dorn die Form einer Eichel haben, der sich in kreisrundem Bogen auf jeder Seite ein Flügel anschließt. Die Zeichnung bildet also einen großen Fleck mit zwei Lappen an den Maulseiten und einer verlängerten abgerundeten Spitze auf dem Nasenrücken. Die Augenringe dürfen nicht unterbrochen und sollen ringsum annähernd gleich breit sein. Verbreitern sich dieselben bis zu den Ohren oder dem Schmetterling, so ist dies fehlerhaft. Unter diesem Ring — aber nicht mit ihm verbunden — wird ein einzelner Backenfleck verlangt, der nicht zu groß sein darf. Die Ohren sollen vom Ansatz an farbig sein und an der Wurzel scharf abschneiden.

Bei der Beurteilung der Körperzeichnung sind folgende Punkte zu beachten: Aalstrich, Kette, Seitenflecke, Beinflecke und Bauchflecke. Den Aalstrich bildet eine möglichst schmale, ununterbrochene Linie, welche dicht hinter den Ohren beginnt und an der Schwanzwurzel endet. Gewöhnlich verbreitert sich dieser Strich nach der Mitte zu, doch soll er immer ein Strich bleiben und nicht zu einem Sattel oder Mantel werden. Nach Heintz, dem Verfasser der genannten Broschüre, verlangt der Engländer keinen glatten Strich, sondern daß die Ränder gezackt seien. Die Kette wird durch eine Reihe kleiner, runder Flecken gebildet, die an der Schulter beginnen und sich zur Seite gegen die Hinterschenkel hinziehen. Von Wichtigkeit ist, daß diese Punkte möglichst gleich groß sind, paarweise nebeneinanderstehen, sich nicht berühren, aber doch eine Kette bilden. Selbstverständlich soll die Kette auf jeder Körperseite annähernd gleich sein. Die Fleckenzeichnung befindet sich an den hintern Körperseiten und auf den Keulen. Viele kleine, nicht ineinander überfließende Punkte sind das Ideal; fehlerhaft sind größere Flecke, wie man sie bei gewöhnlichen Schecken findet. Es werden nun noch Beinflecke verlangt, von denen je einer an dem Knie- oder Ellenbogengelenk sitzen soll. Die Bauchflecken, 6 an der Zahl, sind weniger bedeutungsvoll, doch nicht nebensächlich.

Der Leser wird aus dieser Beschreibung — die möglichst kurz gefaßt ist — erfahren, daß die Zucht dieser Rasse keineswegs leicht ist, sofern man Tiere erzüchten will, die konkurrenzfähig sein sollen. Unsere Abbildungen, welche verhältnismäßig gute Tiere darstellen, zeigen deutlich genug, daß es an letzteren noch viel zu verbessern gibt, was aber von allen in der Broschüre: Das englische Scheckenkaninchen" gezeigten Abbildungen gesagt werden kann. Es ist eben leicht, einen Standard aufzustellen und festzulegen, wie ein Tier sein soll, aber schwer, oft ungemein schwer, mühevoll und Geduld erfordernd ist es, Tiere zu erzüchten, die einigermaßen den Anforderungen entsprechen.

Es dürfte überflüssig sein, jetzt den Standard angeben zu wollen, da ein solcher in nächster Zeit aufgestellt werden soll, der sich gewiß unter Berücksichtigung des Standes der Zucht den Verhältnissen anpassen wird. E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügel- und Kaninchenzüchterverein Teufen. Sonntag, den 1. September feierte unsere Sektion den 1. Geburtstag im Saale zur „Frohen Aussicht". Bei diesem Anlaß wurde ein Referat gehalten von Herrn Preisrichter Bächler in Kreuzlingen über das Punktiersystem.

Nach der Einleitung erledigte der Referent seine Aufgabe an hergebrachtem Geflügel, wobei gewiß jedes der ziemlich zahlreich anwesenden Mitglieder etwas lernen konnte. Es sei dem bewährten Fachmann auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen. — Ein spezieller Dank auch den lieben Gästen, die uns mit ihrem Besuche beehrten, nämlich den 4 Herren von dem Komitee des Ostschweiz. ornith. Verbandes, sowie den Freunden von Trogen und Speicher. Am Schlusse der Versammlung sprach noch Herr Verbandspräsident Wehrli einige kräftige, zum tüchtigen Arbeiten ermahnende Worte, indem er das Gesehene noch nicht als gute Leistungen preisen kann, jedoch den guten Willen anerkennt und zur Ausdauer ermahnt.

Zu wünschen wäre, daß einzelne Mitglieder noch etwas mehr Willen an den Tag legen würden und speziell die Versammungen möglichst vollzählig besucht werden möchten, da doch an denselben immer etwas Belehrendes geboten wird, seien es Vorträge oder auch nur gegenseitiger Meinungsaustausch. Z.

* * *

K.-Z.-Verein Wipkingen. Quartalversammlung: Sonntag, den 29. September, nachmittags 2 Uhr in der „Rose" Wipkingen.

Neueintretende sind willkommen.

Pünktliches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub.

Protokollauszug

unserer Versammlung vom Sonntag, den 22. September 1907, nachmittags 1½ Uhr, im Restaurant „Schmidstube" in St. Gallen.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Mutationen und Korrespondenzen. 3. Errichtung einer Verkaufszentrale. 4. Ersatzwahl in den Vorstand. 5. Angelegenheit betr. die Rammlerstationen. 6. Endgültige Beschlußfassung betr. den neuen Standard. 7. Diverses und Unvorhergesehenes.

Vorsitzender: Sig. Würschinger; Protokollführer: Ernst Läng.

Anwesend sind die Herren Altwegg, Bruggen; Spring und Weeger, Wallenstadt; Joppich, Degersheim; Zanitti, Urnäsch; Wick und Schwizer, St. Gallen und Würschinger und Läng, Bern.

1. Das Protokoll der letzten Versammlung vom 9. Mai 1907 in Solothurn wird verlesen und genehmigt.

2. Trotz Aufforderung seitens des Vorstandes hat Herr L. Beerli-Amstutz in Engelberg die Nachnahme für die Auflage pro 1907 nicht eingelöst. Er wird gemäß Beschluß der Versammlung von der Mitgliederliste gestrichen. Hier wird folgender Antrag (Spring) zum Beschluß erhoben: Bei Nichteinlösung der Nachnahme sei das betreffende Mitglied schriftlich über die Ursache anzufragen. Bei Nichtbeantwortung des Schreibens innert 14 Tagen habe ohne weiteres Streichung des Betreffenden von der Mitgliederliste zu erfolgen, unter Publikation im Vereinsorgan.

3. Es liegt ein Antrag vor betr. die Errichtung einer Verkaufszentrale. Hierüber referiert Kollege Spring. Seine Ausführungen gehen dahin, es möchte ähnlich dem Silberklub eine Verkaufszentrale errichtet werden und die Inserate jeweilen vom Verein ausgehen. Nachdem noch verschiedene Anwesende ihre diesbezüglichen Ansichten hierüber klargelegt haben, wird beschlossen: Es sei vorderhand von einer solchen Verkaufszentrale Umgang zu nehmen und die Frage auf eine Sitzung im Laufe des nächsten Jahres zu verschieben, immerhin sollen nach Neujahr, wenn der Tierbestand wieder neu aufgenommen ist, Inserate auf Kosten des Klubs in den „Ornithologischen Blättern" und im „l'Aviculture" erscheinen.

4. Die seit der letzten Versammlung vakant gewordene Stelle eines Beisitzers wird nach Ablehnung seitens Spring neu besetzt durch: Wick, Carl, Postfakteur, in St. Gallen.

5. Gemäß dem vorliegenden Schreiben der Genossenschaft Schweizer. Kaninchenzüchter kann wegen vorgerückter Jahreszeit für dieses Jahr die übliche Rammlersubvention an unsern Klub nicht mehr ausgerichtet werden. Es bleiben daher bis zur nächsten Genossenschaftsrammlerschau noch die in Solothurn bestimmten Rammlerstationen fortbestehen.

Auf den Standardentwurf, welchen der Vorstand unterm 5. Juli den Mitgliedern behufs Mitausarbeitung durch jedes Mitglied zugestellt hat, sind einige wenige Aenderungsvorschläge eingesandt worden, so daß sich der Vorstand, um eine „Einigung" zu erzielen, veranlaßt gefühlt hat, dieses wichtige Traktandum noch einer einzuberufenden Versammlung zur endgültigen Erledigung vorzulegen. Mit welchem Interesse und Eifer diese Beratung geführt wurde, kann sich gewiß jeder denken, der die Bestrebungen eines Spezialklubs kennt. Nach längerer Debatte, an der sich jeder Anwesende „intensiv" beteiligt hat, einigte man sich schließlich dahin, daß der Entwurf des Vorstandes mit einigen kleinen Aenderungen bezüglich die „gänzliche Ausschließung von der Prämierung" und der „Schönheitsfehler" definitiv genehmigt wurde und der neue Standard für „unser" Holländerkaninchen nunmehr der Genossenschaft zur Genehmigung vorgelegt werden kann. Der Standard soll später zuhanden unserer Mitglieder in den „Ornithologischen Blättern" veröffentlicht werden.

Läng referiert über den Gang unserer Propaganda in der französischen Schweiz und legt die bis heute erschienenen Artikel im französischen ornithologischen Organ „l'Aviculture" über das Holländerkaninchen und Zweck und Ziel unseres Klubs, vor, und beantragt, es möchte unserem Kollegen, Herrn Mayor-Delapraz in Vevey, welcher diese Artikel, die mit großer Sachlichkeit und Verständnis geschrieben sind, lanciert hat, ein Dankesschreiben zugesandt werden. Dieser Antrag wird einstimmig zum Beschluß erhoben. Es wird zum Schlusse noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Postkarten aus dem Grunde noch nicht gedruckt wurden, weil die Vorbestellung dieser Karten so gering war, daß der Vertrieb einer größeren Anzahl, die in der Druckerei bestellt werden müssen, sehr in Frage gestellt wäre. In Anbetracht dieser Tatsache haben denn auch bereits alle Anwesenden ein größeres Quantum bestellt, so daß der Druck nunmehr vor sich gehen kann, immerhin wollen wir die Gelegenheit benutzen, um die Nichtanwesenden ebenfalls zur Bestellung dieser Vereinspostkarten zu ermuntern. Der Reinertrag dieses Kartenvertriebes fällt in die Vereinskasse, welcher eine Nebeneinnahme sehr gut tut.

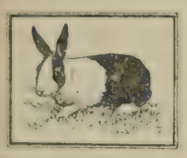
Schluß der Sitzung um 4½ Uhr.

Bern, den 23. September 1907.

Der Sekretär: E. Läng.

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Kollegen!



Wir haben das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Jos. Schafflützel, Stickerei in Necker bei Degersheim, Kt. St. Gallen, unter heutigem Datum in unsere Vereinigung aufgenommen wurde. Wir begrüßen das neue Mitglied und hoffen, in ihm einen treuen Freund unserer Bestrebungen erhalten zu haben.

Ferner machen wir die Mitteilung, daß demnächst der Zentralbeitrag für die Genossenschaft pro 1907 im Betrage von 50 Cts. pro Mitglied erhoben werden muß und hoffen, daß jeder diese kleine Nachnahme einlösen werde. Diejenigen, welche bereits Mitglied einer andern Sektion der Genossenschaft sind, sind von diesem Beitrag befreit. Mit kameradschaftlichem Züchtergruß,

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub,
Der Sekretär: E. Läng.

Bern, den 24. September 1907.

* * *

G. S. K.-Z.

An die Silberzüchter der Schweiz!

Nachdem ich während meiner Ferienreise eine große Anzahl der bekanntesten Silberzüchter aufgesucht und mit ihnen den Standard besprochen habe, wurde nachstehende Bewertungstabelle aufgestellt. Dieselbe soll für alle Farbenschläge gelten.

Silberung	20	Punkte
Gleichmäßigkeit	20	"
Fell	20	"
Unterfarbe	10	"
Körperbau	10	"
Ohren	10	"
Kondition	10	"
Summa	100	Punkte.

Etwaige Einwendungen gegen diesen Standard und anderweitige Vorschläge sind bis zum 15. Oktober an mich einzureichen.

Zürich, Heinrichstraße 77.

Der Obmann: G. Wittwa.

* * *

G. S. K.-Z.

Am 21. und 22. dieses Monats hielt der Schweizerische landwirtschaftliche Verein seine Herbstabgeordnetenversammlung in St. Gallen.

Alle 31 Sektionen waren vertreten und ca. 100 Abgeordnete fanden sich am Samstag Nachmittag im Großratssaal zusammen.

Als Vertreter der Genossenschaft fungierten die Herren Mitglieder des Zentralvorstandes O. Altwegg, Bruggen und G. Wittwa, Zürich.

Das eidgenössische Landwirtschaftsdepartement hatte Herrn Sekretär Widmer entsandt und abends erschien auch noch der oberste Chef, Herr Bundesrat Deucher.

Nach Begrüßung der Versammlung der anwesenden Vertreter der Behörden und der zahlreichen Gäste durch den Präsidenten, Herrn Regierungsrat Nägeli aus Zürich, begann die Sitzung. Herr Quästor Hofstetter referierte über das Budget und ist daraus die für uns hocherfreuliche Tatsache zu melden, daß die Tätigkeit der Genossenschaft ausdrücklich anerkannt und unsere Subvention von 300 Fr. und 150 Fr. für Vorträge auf 500 Fr. und 150 Fr. für Vorträge erhöht wurde. Es folgte dann ein kurzes Referat des Herrn Rektor Näf über Pflanzenbau und hieran schloß sich der vorzügliche Vortrag des Bauernsekretärs Herrn Dr. Laur zugunsten der neuen Militärorganisation. Zu diesem war die Versammlung öffentlich geworden und die Tribünen waren dicht besetzt. Herr Dr. Laur entledigte sich seiner Aufgabe mit sehr großem Geschick, worauf die Versammlung einstimmig eine Resolution und eine eifrige Propaganda für die neue Militärorganisation beschloß.

Die nun folgende kurze Rede des Sekretärs der st. gallischen Landwirtschaftsdirektion, Herrn Dr. Baumgartner, befaßte sich mit der Entwicklung der Landwirtschaft im Kanton St. Gallen bis auf unsere Tage. Dabei wurde auch Geflügel- und Kaninchenzucht erwähnt und scheint letztere für den Kanton besser zu passen, als jene.

Das von der Volkswirtschaftsdirektion herausgegebene prächtige Buch über das Thema des Referates fand allgemeinen Beifall und wurde von den Abgeordneten, die es als Geschenk erhielten, gern mit nach Hause genommen.

Am Abend-Bankett im Hotel „Schiff" ging es hoch her. Es sprachen und toastierten u. a. die Herren Regierungsräte Nägeli und Lutz, Zürich, Riegger, St. Gallen, die Nationalräte Freiburghaus und Scherrer; doch konzentrierte sich das Hauptinteresse auf die zündende, hochpatriotische Rede des Herrn Bundesrat Deucher.

Am Sonntag fand dann gemeinsamer Besuch der Ausstellung statt.

Zürich, den 25. September 1907. G. Wittwa.

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. In der Versammlung vom 15. September wurde beschlossen, daß der Verein Sonntag, den 13. Oktober, vormittags, die Ausstellung in Bülach gemeinschaftlich besuche; unsere Mitglieder werden nächster Tage bezüglich genauer Zeit der Zugsabfahrt 2c. durch Einladungskarten in Kenntnis gesetzt werden. Auf Anregung eines Vorstandsmitgliedes, sowie auf Antrag unseres eifrigen Mitgliedes Herrn Postbeamten Hirt wurden Präsident und Aktuar beauftragt, behufs evt. Beitritt zur Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter oder „Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft" von beiden Gesellschaften Statuten zu beschaffen und der nächsten Versammlung hierüber Bericht und Antrag zu stellen.

Nachdem trotz Einladungskarten meistens die nämlichen Mitglieder mit ihrer Abwesenheit glänzen, wurde Beschluß gefaßt, in Zukunft den § 14 unserer Statuten strikte zu handhaben.

Zum Schlusse ersuchte der Präsident Herr Meier die Mitglieder, daß sie recht bald, jeder einzelne, welcher solche noch nicht habe, je 2—3 prima Tiere ankauften, wozu die Ausstellung in Bülach beste Gelegenheit biete.

Namens des Spezial-Flandrerzüchtervereins Zürich,
der Aktuar:
R. Setz, Höngg bei Zürich.

K.-Z.-V. Altstetten-Zürich und Umgebung. Protokollauszug der Quartalversammlung vom 15. September 1907, nachmittags 3 Uhr im „Römerhof", Schlieren. Anwesend 22 Mann. Etwas verspätet eröffnete der Präsident die Versammlung mit folgender Traktandenliste: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Ein- und Austritte, resp. Ausschlüsse; 4. Bezug der Beiträge; 5. Besprechung des Ausstellungsreglementes; 6. Verschiedenes.

Ein Appell wurde nicht gemacht, da Nichterscheinende keine Buße trifft.

Das Verlesen des Protokolls mußte wegen Abwesenheit des Aktuars auf die nächste Versammlung verschoben werden.

Ein- und Austritte sind keine zu verzeichnen, jedoch mußte ein Mitglied namens August Keller, Kommis bei Wächter-Leuzinger, wegen Nichtbezahlung der Beiträge von der Versammlung ausgeschlossen werden.

Den Bezug der Beiträge besorgte unser Kassier N. während den Verhandlungen.

Das Ausstellungsreglement wurde von Artikel zu Artikel durchberaten und mit einigen Abänderungen und Zusätzen im allgemeinen gutgeheißen.

Unter Verschiedenem teilt der Präses mit, daß die Futterverkaufsstelle aufgehoben wurde und daher die kleine Dezimalwage zu verkaufen sei. Ein Mitglied erklärt sich bereit, dieselbe zum vollen Preise von 20 Fr. zu übernehmen.

Ein Kaninchenschmaus war auf diese Versammlung nicht vorgesehen, was natürlich einer großen Zahl der Anwesenden nicht behagte. Der Kassier sah sich genötigt, einen weiteren Kredit für den „Obligatorischen Kaninchenschmaus" zu bewilligen. Es machten sich denn auch sogleich einige Mitglieder an das Schlachten und bald dampfte der Braten wie gewohnt auf den Platten und selbst der Kassier verschmähte es nicht, wacker mitzuhalten.

Schluß der Versammlung zirka 8 Uhr.

Der Aktuar.

* * *

Allgemeine schweizerische Kaninchen-Ausstellung in Basel. Unsere Diplome, zu welchen wir keine Kosten gescheut, und die in ganz neuen Sujets originell künstlerisch ausgeführt wurden, kommen dieser Tage zum Versand; dieselben dürften in jedem Züchterheim als vornehmer Zimmerschmuck willkommen sein. Ebenso werden die Prämiengelder momentan zum Versand gebracht.

Denjenigen Ausstellern, welche noch keinen Katalog besitzen, legen wir so lange Vorrat unter Berechnung der Herstellungskosten von 30 Cts. je einen solchen dem Diplom bei; Verpackung 5 Cts., Nachnahmegebühr 15 Cts.

Wir nehmen an, daß wohl niemand diese kleine Ausgabe scheut, bildet doch der Katalog, wie wir denselben aufgestellt, für Züchter und Liebhaber ein wertvolles Nachschlagebuch, das jeder Aussteller besitzen sollte. Die Ehrenpreise haben wir als Zusatzpreise zu den höchstpunktierten I. Preisen und zu Kollektionspreisen vergeben und sind diese bereits vor 14 Tagen versandt worden. Im Interesse der Aussteller haben wir uns um möglichst rasche Abwicklung der Ausstellungsangelegenheiten bemüht.

Die Kommission.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Gewerbe Ausstellung und Ausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Briefkasten.

— Herr J. G. in Glattburg. Ich kann mich nicht dazu entschließen, Ihre Ansprüche an das Ausstellungskomitee Carouge-Genf geltend zu machen. So viel mir bekannt geworden ist, hat dieses Komitee seine Verpflichtungen genau erfüllt und kann ich mir nicht erklären, warum dasselbe Ihre Reklamation weder erledigte, noch irgendwie beantwortet hat. Gelangen Sie nochmals mittelst eingeschriebenen Briefes an den Präsidenten des Ausstellungskomitees und teilen Sie mit, daß Sie die unverkäuflich ausgestellten Luchstauben nicht mehr zurückerhalten hätten, aber auch kein Betrag dafür angekommen sei und mehrere Anfragen deshalb trotz bezahlter Antwort unbeantwortet geblieben seien. In solchen Fällen sollte man sofort energisch seine Ansprüche geltend machen, ehe die Ausstellungsrechnung endgültig abgeschlossen und das Komitee aufgelöst wird. Jetzt ist die Angelegenheit bald etwas verspätet, denn die Ausstellung fand ja schon anfangs April statt.

— Herr J. H. in Regensdorf. Ihrem Wunsche wird durch die Expedition gerne entsprochen werden.

— Herr E. W. in Benken. Ihre Frage kann ich nicht befriedigend beantworten, weshalb ich auftragsgemäß ein entsprechendes Inserat erscheinen lasse.

— Herr E. S. in Illhart. Flandrische Riesen, wenn sie erst 4½ Monate alt sind, können an Ausstellungen nicht mit Erfolg konkurrieren; die Tiere müssen schon recht gut sein, wenn sie mit etwa 9 Pfund Körpergewicht einen dritten Preis machen.

— Ob eine Flandrerzibbe, die mit 8 Monaten 69 cm lang ist, ein erstes Preistier sei, ist noch sehr fraglich. Die Körperlänge allein macht das Preistier nicht; es gehört dazu Körpergewicht, straffe Stehohren, korrekte, gleichmäßige graue Farbe und noch manches andere. Stellen Sie das Tier nur aus, aber halten Sie es nicht für das schönste, es können andere noch besser sein.

— Herr K. H. in Mühlrüti. Der Ihnen überbrachte Vogel war Ihrer Beschreibung nach ein Pirol oder Goldamsel im Jugendkleid. Wahrscheinlich ist es ein Männchen gewesen, weil die Brust orangengelb gefärbt war.

— Herr W. Sch. in Uzwil. Im Alter von 4—4½ Monaten lassen sich bei allen Entenrassen die Geschlechter leicht unterscheiden. Bei den männlichen Tieren entwickeln sich dann die Bürzellocken; dies sind zwei Federn, deren Enden sich fein zuspitzen und aufrollen, also Locken bilden. Der erfahrene Züchter kennt die Geschlechter schon früher an der Stimme; die weiblichen Tiere lassen einen lauten und tiefen Ton hören, die männlichen einen leisen, pfeifenden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 20. September 1907.

Auffuhr reichhaltig, bei guter Nachfrage und Umsatz, Preise gestiegen.

Es galten:

	per Stück
Frische Eier .	Fr. —.11 bis Fr. —.15
Kisteneier . .	„ —.09 „ „ —.12
Dito, per Hundert	„ 8 80 „ „ 10.—
Suppenhühner	„ 2.20 „ „ 2 50
Hähne . . .	„ 2.50 „ „ 2.70
Junghühner .	„ 1 80 „ „ 2.20
Enten . . .	„ 3 60 „ „ 4.—

Ornithologisches

Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren
besorgt exakt und naturgetreu
Otto Anderegg, Präparator,
-1033- **Flawil.**

Zu verkaufen.

10 Stück rebhf. Italienerhennen, 3 und 4 Monate alt, 5 Stück letztjährige, bald vermausert, tadellose, schöne Tiere, direkte Nachzucht, Stamm des Herrn Geier, gebe ab zusammen für Fr. 55
-1149- **G. Steinmann,** Worb, Kt. Bern.

Zu verkaufen.

1 Paar prachtvolle Wellensittiche mit Käfig Fr. 15. 10 Meerschweinchen, dreifarbig, zusammen Fr. 12. 1 belg. R.-Rammler, hasengrau, 7 Monate, 10 Pfd., Fr. 10. 1 belg. R.-Rammler, eisengrau, 3 Monate, Fr. 5. Alles gesunde Tiere. Tausche auch gegen B. R.-Zibben, jung oder ausgewachsen, Kanarien-Männchen, 1907er, oder Singvögel. -1145-
J. A. Morier, Liebhaberzüchter, Château D'Oex (Waadt)

Während der
Mauser
bedürfen unbedingt die Hühner guten Futters, sie geht leicht und schnell vorbei, wenn man den Tieren immerfort
„Argovia"
gibt.

Argovia IV **für die Mauser** und Eierproduktion **100 kg** Fr. **26.** —, **50 kg** Fr. **13.50, 25 kg Fr. 7.50.**
Als Körnerfutter empfehle für Grosskücken und Legehühner -1194-
Argovia III 50 Ko. Fr. 21.— 25 Ko. Fr. 11.
P. Staehelin, Aarau.

Zoologisches Präparatorium
-866- von
Max Diebold, Präparator, Aarau
empfiehlt sich zum Ausstopfen von Vögeln und Säugetieren, Fischen, Reptilien etc. unter Zusicherung naturgetreuer und exakter Arbeit. Erste Bezugsquelle der Schweiz für Vögel und Säugetiere jeder Art. Anfertigung von Fellteppichen mit naturalisiertem Kopf, Aufsetzen von Abwurfstangen auf künstliche Schädel.

Nutz- und Rassegeflügelzüchterei und Mastanstalt
Röschenrüti, Seebach -41-
kauft
Schlachtgeflügel.
Hühner unter 3 Monaten, Kilo Fr. 1. 60 . . . . .
Junge Enten, Kilo Fr. 1. 60 . . . . . } Lebend Gewicht franko hier.
Suppenhühner Fr. 1. 20 . . . . . .
Gänse, Enten, Puten zu Tagespreisen . . . .

-1045- **Verkaufe**
2 Paar feine Kanarien, 1907er, à Fr. 6. Tausche auch an Speisekartoffeln.
Gottl. Rothen, Muhen, Kt. Aargau.

Zu verkaufen. -1120-
Drei Stück schöne, junge **Turteltauben. Franz Kappeler,** Rekingen, Kt. Aargau.

Große Liebhaber-Geflügelzucht -11-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen. -1151-
Ein schöner, großer Drosselkäfig (Bernerhaus) und ein guterhaltener Papageikäfig, zusammen Fr. 15.
Jost Lisibach, Aufseher, Clausetto, Kriens, Kt. Luzern.

Wegen Ueberfüllung: Große Partie Rassetauben, alle Sorten zu mäßigem Preise abzugeben. -1117-
J. Dosch, Morges, Kt. Waadt.

Occasion
300 kg grosskörniger Reis,
ganz leicht havariert, -1196
à **Fr. 26.**— pro 100 kg.
Paul Staehelin, Aarau.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3½ monatl. bunte, schwarze, gelbe, gesperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -26-
A. Haller, Bex Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Verkauf. ✻ Tausch.

1 Paar diesj., gelbe und gesunde Harzerkanarien zu Fr. 7. 2 Harzerweibchen, gelb, mit dunkler Haube, vermausert, zuchttauglich, Stück Fr. 1, mit obigen Jungen zus. Fr. 8, nur wegen Platzmangel so billig und franko gegen Nachnahme. Tausch nur gegen Rassekaninchen oder gegen gute Zigaretten. Verkaufe 1 schönes Flobert, 6 mm, für Kugel und Schrot, mit Warnantverschluß, für Fr. 15.
Ls. Eichenberger, Trub, -1143- Kt. Bern.

0. 3 Goldwyandottes, 1906er, ausstellungsfähig, à Fr. 5.
0. 1 weiße Wyandottes, 1906er, Fr. 5.
1. 1 weiße Wyandottes, 1907er Aprilbrut, Fr. 5. -1025-
J. Anderegg, Gurtberg, Lichtensteig.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 10.

Zürich,
4. Oktober 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, **Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutiwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn,** Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch,** Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Hat der schlechte Ruf der Geflügelzucht als alleinige Erwerbsquelle Berechtigung? — Heinrich Marten, sen., in Lehrte, Provinz Hannover. — Geflügeldiebe. — Der Gesangskasten, ein Streitobjekt. (Schluß). — Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich. (Fortsetzung.) — Widafinken. — Vom Zuchtrammler. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Berühmte Tote (Ornithologen). — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Hat der schlechte Ruf der Geflügelzucht als alleinige Erwerbsquelle Berechtigung?

Von J. B.

Unter den vielen Anfragen über Geflügelzucht, die bei mir eingehen, befand sich kürzlich auch eine solche aus dem Kanton Graubünden.

Ein Herr beabsichtigt die Geflügelzucht als Beruf zu erwählen und wünschte meinen Rat in dieser Angelegenheit.

Die Frage selbst wiederholt sich ständig, nicht nur bei mir, sondern auch auf den Redaktionen aller diesbezüglichen Fachzeitungen. An und für sich hätte die Anfrage daher durchaus nichts Außergewöhnliches geboten und sie wäre durch mein Antwort-Schreiben völlig erledigt, wenn man nicht zwischen den Zeilen etwas hätte lesen können, was sicher auch einen großen Teil unseres tit. Leserkreises interessiert und daher will ich es hier einmal ausführlich besprechen.

Man konnte nämlich deutlich herausfühlen, daß dem Fragesteller von den verschiedensten Seiten sein Unternehmen widerraten worden, daß er selbst schwankend, nicht mehr recht wußte, was er glauben sollte und was nicht und zuletzt fand sich sogar der Satz: Wie ich erfahren konnte, denken auch jetzt schon tüchtige Fachleute auf landwirtschaftlichem Gebiete sehr skeptisch über Geflügelzucht.

Wie abfällig man im allgemeinen in landwirtschaftlichen Kreisen über die Geflügelzucht urteilt, ist mir allerdings auch bekannt, ebenso aber wie falsch und vorschnell ein solches Urteil ist. Aus eigener langjähriger Erfahrung und dem Verkehr mit zahlreichen Landwirten kann ganz ruhig behauptet werden, daß man in diesen Kreisen vom rationellen Betriebe der Geflügelzucht und eventueller Rendite, die eine solche abwerfen kann, kaum mehr weiß als von der Bodenbeschaffenheit des Mondes oder den Marskanälen.

Trotzdem urteilt man und leitet dieses Urteil von Geflügelzuchtbetrieben ab, welche, wie auf dem Lande noch vielerorts üblich, ähnlich geführt werden wie zu der Voreltern Zeit. Moderner,

rationeller Betrieb ist aber etwas ganz anderes und hat genau dieselbe Berechtigung und Gewinnchancen wie jedes andere kaufmännische oder industrielle Unternehmen oder Geschäft.

Tatsache ist allerdings, daß schon viele, welche Geflügelzucht als alleinige Erwerbsquelle sich auswählten, mit ihrem Unternehmen scheiterten.

Dies ist aber gar nichts Merkwürdiges, denn wie die Handelsstatistik beweist, gehen von allen kaufmännischen und industriellen Unternehmungen 50 Prozent früher oder später zugrunde, und wo ist eine Ursache dafür zu finden, daß es leichter sein soll, Geflügel zu züchten, zu mästen, zu verkaufen ꝛc., als irgend welche Waren zu verhandeln. Bei uns fällt aber, weil Geflügelzucht als größeres Unternehmen noch verhältnismäßig selten ist, der Zusammenbruch einer solchen Anlage viel mehr auf als der jeden andern Geschäfts und daher sind die Warnungen und Hinweise auf fallierte Geflügelzuchtanstalten, sobald man von neu entstehenden hört, wohl zu verstehen.

Es ist dies aber viel zu weitgehend, und man könnte höchstens sagen, wer hiebei Glück oder Pech gehabt hat, würde auch bei anderen Geschäften ähnliches erlebt haben. Tatsächlich scheinen einzelne Menschen förmlich vom Schicksal prädestiniert zu sein, Erfolge oder Fehlschläge zu erleben und dies Los trifft sie auch bei allem, was sie immer anfangen.

Für Fehlschläge in der Geflügelzucht gibt es die verschiedensten Ursachen, aber es muß gesagt werden, daß sich diese fast sämtlich, wenn nicht überhaupt immer, durch Voraussicht, Urteil, Energie und gewöhnliche Geschäftsgewandheit vermeiden lassen.

Mangel finanzieller Mittel sind natürlich auch ein Grund zum Scheitern eines solchen Unternehmens, doch will ich diesen hier nicht mit anführen, sondern nur jene berücksichtigen, die selbst bei genügenden Mitteln unbedingt Fehlschläge veranlassen. Man ist ja im allgemeinen heute soweit erfahren, um zu wissen, daß zur Errichtung einer Geflügelzuchtanstalt viel bare Mittel gehören und daß sich ohne diese nicht viel anfangen läßt. Sehr häufig ist es aber um die fachliche Vorbildung des Unternehmers sehr schlecht bestellt. Zu jedem andern Geschäft oder Beruf ist eine solche Vorbildung ganz selbstverständlich. Man opfert für sie Zeit und Geld und geht, obgleich man dies sonst für ganz selbstverständlich hält, nur weil man einiges über Geflügelzucht gelesen, vielleicht auch einen mehrwöchentlichen Kurs in einer solchen Anstalt mitgemacht, an die Gründung eines ähnlichen Unternehmens, weil man sich sagt, wie man Hühner züchtet, habe ich schon als Kind bei meinen Eltern gewußt, und was mir wirklich vielleicht noch fehlen sollte, nun das findet und lernt sich schnell genug in der Praxis.

Allerdings findet der Betreffende in der Praxis sehr bald, daß ihm noch recht viel fehlt, aber ob die Schläge, die er aus diesem Grunde erhält, nicht so stark sind, um das ganze angefangene Unternehmen über den Haufen zu werfen, muß in jedem einzelnen Falle dahingestellt bleiben.

Die erfolgreiche Züchtung von Geflügel vom finanziellen Standpunkt aus ist nach „Cremat" kein Kinderspiel, wie manche zu glauben scheinen. Die Geflügelzucht verlangt reifliche, angestrengte Arbeit, eingehendes Studium permanenter und periodischer Literatur, die beste Behandlung und vor allem die ernstliche Anwendung von gesundem Menschenverstand, mit dem der Durchschnittsmensch ausgestattet zu sein pflegt.

Wer die Geflügelzucht als alleinige Erwerbsquelle sich wählt und ein solches Unternehmen gründen will, sollte wenigstens ein ganzes Jahr seiner Vorbildung widmen. Es empfiehlt sich zu diesem Zwecke eine praktische Tätigkeit in ein oder zwei größeren Geflügelzüchtereien oder, da die völlige Ausbildung für unsere jungen Leute doch im Auslande stattzufinden hat, nach etwa halbjähriger praktischer Tätigkeit in einer Schweizer Anstalt, jeweilen ein Praktikum von zirka 3 Monaten in Frankreich und einem deutschen Lehrgeflügelhofe. Reisen bildet, und daher sollte derjenige, der es vermag, noch eine Zeit darauf verwenden, um größere Geflügelhöfe, Mastanstalten ꝛc. zu besichtigen und ihre Betriebe genau kennen zu lernen. Theorie, d. h. das Lesen guter Werke und Fachzeitungen, muß dabei natürlich immer nebenhergehen, denn vielerlei läßt sich hierdurch erlernen. Theorie allein ersetzt aber nie die Praxis, denn es gibt keinen besseren Lehrer als die in eigener Arbeit erworbene Erfahrung. Durch die Praxis in verschiedenen erfolgreichen Geflügelhöfen erhält der Anfänger die sicheren Methoden, die sich durch langjährige Anwendung bewährt haben und auf den Erfolgen bekannter Geflügelzüchter basieren.

Die Geflügelzucht bietet sehr verschiedenes. Kein Mensch weiß und kennt alles; täglich entsteht Neues und selbst die ältesten Züchter erleben derartiges und müssen weiter lernen, um neuen Problemen und dito Zielen wohlgerüstet gegenüberzustehen.

Aus diesem Grunde ist für den Anfänger praktische Vorbildung an verschiedenen Orten und ständiges theoretisches Studium der Fachliteratur dringend notwendig. (Fortsetzung folgt.)

Heinrich Marten, sen., in Lehrte,
Provinz Hannover,

feierte am 19. September seinen 70. Geburtstag. Dieser Name ist in den Kreisen der Rassegeflügelzüchter ein überaus gut bekannter, denn seit 40 Jahren hat Herr Marten eine bedeutsame Rolle auf dem Gebiete der Rassehühner- und Taubenzucht gespielt. Als Züchter und Importeur feiner Rassetiere hat er wesentlich zur Verbreitung und Hebung der Zucht beigetragen und durch Wort und Schrift das Verständnis für die verschiedenen Rassen zu heben gesucht. Die „Geflügelbörse" in Leipzig — die ihn zu ihren ständigen Mitarbeitern zählt — widmet ihm in ihrer Nummer 75 eine ehrenvolle Erwähnung mit Skizzierung seines bisherigen Lebenslaufes und seiner erfolgreichen Tätigkeit als Züchter, Preisrichter und Fachschriftsteller. Die Beigabe des wohlgelungenen Portraits des Gefeierten, umrahmt von einem Lorbeerkranz und umgeben von einigen Rassetypen des Hühner- und Taubengeschlechtes, wird nicht nur den Freunden des Jubilars willkommen sein, sondern auch den vielen Geflügelzüchtern, die ihn als einen der größten Pioniere auf diesem Gebiete verehren. Und zu den letzteren zählen auch viele schweizerische Züchter, die im Geiste mit uns Herrn Marten, sen., ihre Gratulation darbringen werden. E. B.-C.

Geflügeldiebe.

Es ist in der Regel ein kleines Besitztum, das in Gitterwänden, in Hühnerhof und Taubenschlag untergebracht ist. Und doch ist es wertvoll genug, um es vor fremden Händen sicher zu stellen. Denn an solchen Langfingern hat es auch in dieser Branche nie gefehlt und gerade deshalb nicht, weil man das gefiederte Volk lange Zeit für minderwertig und seine Besitzergreifung auf ungesetzlichem Wege als wenig strafbar betrachtete. Deswegen finden sich schon im salischen Rechte bezügliche Bestimmungen und Strafansätze für den Fehlbaren. Und die späteren Rechtslehrer und Prediger kommen wieder auf diesen Umstand zu sprechen. Denn wie schon römische Autoren die wiederrechtliche Aneignung von Geflügel erwähnen, so blieb dieser Uebelstand auch in allen folgenden Zeiten bestehen, in Krieg und Frieden. Kriegsleute, Marodeure, Vagabunden, die abwechselnd oder Hand in Hand arbeitend während Jahrhunderten die deutschen Lande unsicher machten, waren ausgesprochene Freunde von Hühnern und Gänsen und unerbittliche Feinde ihrer Besitzer. Davon berichten viele Chroniken, Aktenstücke und andere literarische Denkmäler. Der bekannte Prediger Johann Butzbach erzählt im 15. Jahrhundert selbst, wie er mit fahrenden Schülern als Knabe das Land durchzog und für sie Gänse stehlen mußte, ein Gewerbe, dem auch der nachmalige berühmte Basler Gelehrte Thomas Platter zu huldigen hatte. Auch andere Erdteile haben natürlich ihre hühnerstehlenden Repräsentanten, wie schon mancher Reisende namentlich auf dem geflügelreichen ostasiatischen Boden erfahren mußte. Persien ist ein Eldorado der Taubendiebe, wo diese gewerbsmäßig arbeiten, China ein Hochsitz hühnerologischen Räubertums. Und doch bestehen hier die höchsten Strafen für dieses Vergehen, nicht zwar im Gesetzbuche, wohl aber im Geistesrepertoir des Geflügelzüchters oder eher noch seiner Ehefrau. Von Verwünschungen der unglaublichsten Art schreitet man zu sympathetischen Kuren, welche das Gemüt des Menschen in seiner in seiner schauerlichsten Verfassung zeigen; man fertigt sogenannte Rachepuppen, die man an Stelle des Geflügeldiebes mit Nadeln durchsticht, Stich für Stich dem Räuber zuwünschend. Und dies wegen eines armseligen Huhnes! Und

dann diktiert die taoistische Lehre dem Diebe erst noch spezielle Strafen im Jenseits.

Aber diesen Angaben gegenüber steht die Tatsache, daß an anderen Orten aus solchem Raube nicht viel Aufhebens gemacht wurde, oft mehr von Seite der Behörde als im Urteil des Volkes. In Serbien, Bosnien und anderen slawischen Gebieten trägt Geflügeldiebstahl bei Festlichkeiten offiziellen Charakter, indem z. B. bei einer Hochzeit die Unmenge der geladenen Gäste danach trachtet, auch lebende Kleinware im Brauthause zu entwenden. Die Strategie der Geflügeldiebe hat ein besonderes Reglement geschaffen, um ihren Zweck zu erreichen. Es hat Aehnlichkeit mit der allgemeinen Gaunerpraxis, zeigt jedoch je nach den Landesgegenden eine besondere Gestaltung. Auf die Art und Weise des Fanges und des Anlockens der geliderten Objekte ist natürlich das meiste Gewicht gelegt.

Kanarienzucht.

Der Gesangskasten, ein Streitobjekt.

(Schluß.)

Mit den in den letzten beiden Nummern gegebenen Erörterungen ist das Thema eigentlich erledigt und ich hätte die Arbeit abschließen können. Herr W. Sch. aber, der Verfasser der in Rede stehenden Abhandlung, benützt den Satz von der Verpestung der Luft durch die Exkremente zum Uebergang auf ein anderes Thema, welches er damit verbindet. Er schreibt daran anknüpfend: „Die Wirkung dieser Uebelstände ist ein Nachlassen der Muskeltätigkeit des Kehlkopfes, dünnes, leises Organ, Heiserkeit und Siechtum."

Ich weiß nicht, ob der Verfasser an seinen eigenen Vögeln oder an denen bekannter Züchter diese Wirkung wahrgenommen hat oder ob dies nur eine willkürliche Annahme ist. Es kann ja auch sein, daß solch unpraktische Gesangskasten — wie er sie schildert — ungünstig auf die Gesangsorgane wirken. Aber ich kann versichern, daß von den tausenden Kanarienhähnen, die ich erzüchtet und gesanglich ausgebildet habe und von denen nur wenige in keinen Gesangskasten gekommen sind, der Aufenthalt in letzteren sich nicht so ungünstig geäußert hat.

Herr W. Sch. entwirft uns ein Bild von dem, was ein guter Vogel singen solle in folgenden Worten: „. . . Außer einer schönen Tour sei diese eine gerade, gebogene, übersetzte oder schockelnde Hohlrolle oder Hohlklingel, soll ein guter Vogel vor allem auch eine Baßtour haben. Sehr empfehlenswert ist dann, wenn hierzu eine Klingelrolle kommt. Werden diese Touren mit guten Pfeifen verbunden, dann darf auch eine weiche Schwirre mit unterlaufen, zumal wenn — was dann häufiger der Fall ist — die Hohlrolle in verschiedenen Varianten gesungen wird und so ein wechselvolles Lied entsteht. Leider finden wir weitere Wünsche, Koller, Gluckrolle, Klingelglucke und Wasserglucke guter Qualität heute selten mehr im Kanarienliede vertreten, was sehr zu bedauern ist. Ich verstehe gar nicht, wie es noch immer Züchter gibt, welche das Reinheitssteckenpferd reiten und bei jeder Gelegenheit ein Loblied der Reinheit singen, wo doch jeder Züchter darnach strebt, ein fehlerfreies Lied zu erhalten. Nichts leichter als das, wenn ich der Eintönigkeit und Tourenarmut den Vorzug vor Tourenreichtum einräume. Ich habe oft darüber nachgedacht, was die Reinheitsenthusiasten für ihr Reinheitsideal so begeistern kann, ist es die Erkenntnis, daß die Tourenreichtumszucht gepaart mit möglichster Reinheit sehr schwierig ist, aber auch ein doppelt so reizvolles Kanarienlied schafft, wie die Reinheitszucht mit ihrem monotonen ewigen Einerlei?" Diese Aeußerung müssen wir uns im Interesse der Klarstellung der Frage „Was ist Tourenreichtum, was Tourenarmut?" etwas näher ansehen. Aus den zitierten Schlußworten geht hervor, daß W. Sch. nicht zu den Reinheitsenthusiasten gehört, sondern zu den Tourenreichtumsaposteln. Man möge mir diese Wortkombination verzeihen; sie hat jedenfalls so viel Berechtigung wie jene.

Alle die aufgezählten Touren, Hohlrolle oder Hohlklingel, gerade, gebogen, übersetzt oder schockelnd, Knorre oder Baßtour, wie sie hier genannt wird, eine Klingelrolle und gute Pfeifen, das ist also der Vortrag eines tourenreichen Vogels. Und ich kann beifügen, diese nämlichen Touren verlangen auch die Reinheitsenthusiasten. Wenn letztere aber bemüht sind, diese Gesangsteile möglichst langgezogen und wohlklingend in verschiedener Variation bei den besseren Vögeln ihres Stammes herauszubilden, ohne Gesangsfehler oder Locktöne darin einzuflechten, so bezeichnet man eine solche Leistung als monoton, den Vogel als tourenarm. Singt dagegen ein Vogel die gleichen Touren kräftig von der Leber weg — wie der Volksmund sagt — verbindet er dieselben durch irgend ein Beiwort — um nicht zu sagen Schnitzer — so ist dies Tourenreichtum. Wenn die gleichen Gesangsteile durch Beiwörter verbunden werden, so ist dies doch entschieden keine Bereicherung des Kanarienliedes, so wenig als ein Gärtner den Ertrag seiner Anlagen erhöht, wenn er das Unkraut mit wachsen läßt. Worin bestehen denn sonst die Bereicherungen? Die Anfänger des sogenannten Tourenreichtums mögen doch einmal ihre erzielten Bereicherungen des Kanarienliedes aufzählen, die neuen Touren nennen, und wir wollen sehen, ob nicht alle diese Gesangsteile schon längst auch bei den sogenannten einseitigen oder tourenarmen Vögeln vorhanden gewesen sind. Es mag ja sein, daß einmal ein Sänger herausgefunden wird, der tourenreich genannt werden kann, aber nicht etwa, weil er tourenreich ist, sondern von den wenigen Touren die eine oder andere recht mannigfaltig singt. Solche Ausnahmesänger findet man aber auch bei den Anhängern der möglichsten Gesangsreinheit. Diese Vögel verdienen auf beiden Seiten als Idealvögel bezeichnet zu werden, nur schade, daß man solche nicht dutzendweise heranbilden oder die ganze Nachzucht darnach modeln kann.

Ich habe noch den Stern Wilhelm Trutes aufgehen sehen und erinnere mich noch sehr wohl, wie er neben der freudigen Aufnahme auch heftige Gegner fand, die Trutes Verdienste und Erfolge nach Möglichkeit zu verdunkeln suchten. Was ist nicht alles über die Vögel Trute'scher Zucht gegenüber denen des Erntges'schen Stammes geschrieben worden. Jene verkörperten eben die Gesangsreinheit und ein weiches Organ, diese Vielseitigkeit bei kräftiger Stimme. Die nämlichen Gegensätze bestehen heute noch und es ist vielleicht gut, daß es so ist; nur trägt die eine Gruppe den Namen Seifert und huldigt der Vielseitigkeit, ohne ein Recht dazu zu haben. Wo sind jetzt die Gesangsleistungen der ersten Seifert-Originalvögel hingekommen? Zum großen Teil sind sie verschwunden und klein ist die Zahl jener Züchter, die es verstanden haben, das von Seifert Geschaffene festzuhalten und zu veredeln. Darüber vielleicht später einmal. Die Mehrzahl gleicht unsern heutigen Festbesuchern, die vom Ruhme und dem Heldengeist ihrer Ahnen zehren, selbst aber zu verweichlicht sind, um ähnliche Heldentaten zu vollbringen. So geht es auch mit den Leistungen der vielseitigen tourenreichen Vögel; das was man sich im Geiste vorstellte und vereinzelt wohl auch erreichte, liegt noch in weiter Ferne, dafür schlägt man umso lebhafter die Trommel, damit doch wenigstens ein Zeichen des Bestrebens gegeben wird. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich.

Von W. Knopfli.

(Fortsetzung.)

Das Volk des Rabengeschlechtes überwinterte im Beobachtungsgebiet zu Tausenden. Im Hard und bei Altstetten waren oft große Bäume von diesen Gesellen vollständig besetzt. Schneefreie Komposthaufen waren von ihnen wie von einer Decke überzogen. Gegen Abend fielen sie dann in den Wald an der Limmat ein. Auch in den Parkanlagen und auf den Hausdächern der Stadt zeigten sie sich in Scharen. Diese waren hauptsächlich Saatkrähen, während die bei Altstetten fast ausschließlich Rabenkrähen waren. Auch einzelne Nebelkrähen konnte man hie und da unter den Scharen, selbst innerhalb der Stadt, wie am Alpenquai, wahrnehmen. Am See mischten sich die Krähen unter die Seevögel, die am Strande des linken Hafendammes ausruhten. Oefters jagten sie diesen Schwimmvögeln die Beute ab. Später, als sich beim

linken Hafendamm Eisbildungen zeigten, spazierten diese schwarzen Gesellen sogar auf der dünnen Eisfläche umher. In der Aufnahme der Nahrung waren sie absolut nicht wählerisch, der Hunger zwang sie auch alles mögliche zu verzehren. So konnte ich beobachten, wie eine Saatkrähe auf einem Pontonsteg emsig die Exkremente der Möven verschluckte. Noch am 27. Februar saßen Saatkrähen auf den Eichen des Mythenquais und betrachteten noch einmal das Gebiet, das ihnen während mehrerer Wochen Nahrung gewährt hatte. Unsere Dohlen verlassen uns auch bei der grimmigsten Kälte nicht. Sie halten sich außer der Brutzeit im Limmattal auf und hegen enge Freundschaft mit den Krähen. Der Vollständigkeit halber muß ich noch den Eichelhäher erwähnen, der nur in einem Exemplar während der Wintermonate am Alpenquai vertreten war und die Früchte der dortigen Eichbäume verzehrte.

Von den zarten Singvögeln, die im Sommer Feld und Wald zu Tausenden beleben, bleiben nur wenige hier, und selbst viele von diesen flüchten sich noch in ein wärmeres Klima, sobald nur die Erde von einem weißen Mantel eingehüllt wird. Solche Vögel, die erst unsere heimatlichen Fluren verlassen, wenn sie die Nahrungssorge dazu treibt, möchte ich Winterflüchtler nennen, zum Unterschied zu den eigentlichen Zugvögeln, die schon die Alpen überfliegen, wenn scheinbar noch genügend Nahrung für sie vorhanden ist. Zu diesen Winterflüchtlern zählen viele Rotkehlchen, die uns an schönen Novembertagen mit ihrem Gesange erfreuen, wenn alles ringsum schon verstummt ist. Während dieser Zeit kann man hier in den Gärten da und dort Waldrötel antreffen. Doch wenn einmal der Winter sein Leichentuch ausgebreitet hat, nimmt ihre Zahl beständig ab. Ich glaube, daß sie die ersten kalten Tage, während denen man häufig eines zu sehen bekommt, abwarten, um dann bei wärmerem Wetter abzuziehen. Doch wäre es auch möglich, daß während einer Kälteperiode etliche zugrunde gehen oder dem Raubgesindel, namentlich den herumstreichenden Katzen, zum Opfer fallen. Die armen Tierchen sind durch die Kälte sofort ermattet und kommen dann, um Nahrung zu holen, selbst bis in die Höfe. Mit aufgeblähtem Gefieder sitzen sie auf einem Pfahl und spähen mit ihren großen, trauten Augen traurig nach einem Bissen aus. Zu dieser Zeit ist es natürlich keine große Schwierigkeit für unsere Hauskatze, die zutraulichen Vögel abzufangen. Nur wenige überstehen bei uns den Winter. Während der größten Kälte und des tiefsten Schnees dieses Winters konnte man nur selten eines sehen. Im Belvoirpark und im Zürichhorn habe ich nur je eines wahrgenommen, mag sich auch sonst noch da und dort eines durchgeschlagen haben, aber ihre Zahl war gegenüber den früheren Wintern immerhin eine besonders kleine.

Im Dezember 1905 beobachtete ich im oberen Teile des III. Kreises hie und da ein Hausrötel. Das ist aber auch der einzige von mir konstatierte Fall von Ueberwinterung dieses Vogels.

Die Amsel überwinterte wieder in großer Masse. Sie zeigte sich diesen Winter besonders zahm und erschien oft auf Fenstergesimsen mitten in belebten Quartieren, wo sie Fleischabfälle holte. Bemerkenswert ist, daß sie sich auch oft mit Hanf begnügte und diese Körner ohne große Schwierigkeit ganz verschluckte. Natürlich waren die männlichen Vögel in größerer Zahl als die weiblichen vorhanden. Von andern Drosselarten konnte ich nur am Weihnachtstage eine einzelne Wachholderdrossel am Quai wahrnehmen. Der Star ließ sich diesen Winter hier nirgends blicken.

In gewöhnlichen Wintern hüpften sonst auf den Steinen im Sihlbett Wasserpieper, Gebirgsstelzen und auch einzelne Bachstelzen umher. Wohl konnte man von den ersten zwei Arten im letzten Winter hie und da ein Exemplar beobachten, aber als einmal die Sihl von einer Eisdecke überzogen war, verschwanden auch diese, und nur selten bekam ich hier einen solchen Vogel zu Gesicht, wenn auch die Eisdecke wieder während einiger Tage zurückging. Auch am See und an der Limmat im Stadtgebiet, zeigten sich nur wenige. Am 29. Dezember hatte es an der Limmat beim „Hardhüsli" ziemlich viele Wasserpieper, etliche Gebirgsstelzen und selbst eine einzelne Bachstelze. Hier natürlich, wo der Hauptkanal der Stadt Zürich in die Limmat einmündet, gab es auch für sie noch allerlei Ueberreste, die sie von der Wasseroberfläche wegschnappen konnten. Auch diese muntere Vogelschar ist im Laufe des Winters gelichtet worden; so zählte ich bei einem Streifzuge durchs Limmattal am 6. Februar kaum 20 Wasserpieper in dieser Gegend auf eine weite Strecke und nur noch eine Gebirgsstelze war dort zu sehen. Als der See von einer Eisschicht bedeckt wurde, mußten auch diese wenigen Wasserpieper und Gebirgsstelzen, die sich bis dahin dort aufgehalten, offene Gewässer aufsuchen.

Auch diese Vögel möchte ich zu den Winterflüchtlern zählen. Wohl die meisten haben, sobald überall die Gewässer zugefroren waren, wärmere Gegenden bezogen. Auch Herr Sch. bestätigt dies von der Gebirgsstelze in Nummer 28 dieser Blätter in seinem Artikel: „Der diesjährige Frühjahrszug in der Gegend von Sempach". (Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel.

Widafinken.

Diese Gruppe Fremdländer führt nebenbei den sonderbaren Namen Witwen. Linné, der ihnen den Namen Vidua beilegte, hat ohne Zweifel ungewollt dazu beigetragen, daß dieses Wort in fast alle Sprachen übertragen wurde und sich nun im Handel und in der Liebhaberei eingebürgert hat. Ruß erklärt die volkstümliche Bezeichnung Witwenvögel und die leichte Einbürgerung dieses Namens daher, weil „die meisten der hierher gehörenden Vögel in dunklen Farben und mit langen Schleppschwänzen erscheinen."

Die Widafinken gehören zu denjenigen Vögeln, die für gewöhnlich ein bescheiden gefärbtes, graues Winterkleid tragen, dieses aber bei beginnender Brutzeit durch Farbenwechsel zu einem glänzenden Prachtkleid verwandeln. Nachdem die Fortpflanzungszeit vorüber ist, findet eine Rückverfärbung zum unscheinbaren Wintergefieder statt. Dieser Vorgang vollzieht sich auch bei den Webervögeln und in ihm dürfte der wesentliche Grund liegen, daß sich diese beiden Vogelgruppen der Gunst vieler Liebhaber erfreuen. Während der Verfärbung vom Winterkleid zum Prachtgefieder verlängern sich bei mehreren Arten die mittleren Schwanzfedern der männlichen Tiere und zwar um das doppelte bis dreifache der Länge des ganzen Körpers. Diese verlängerten Schwanzfedern haben je nach der Art der Vögel eine verschiedene Form; sie können gewölbt sein, so daß vom Kiel oder Schaft aus die Fahnen sich abwärts neigen, oder schwertförmig oder auch den Sicheln eines Hahnenschwanzes ähneln. Daß die Vögel in solchem Schmuck, mit ihren langen wallenden Federn eine auffallende, Bewunderung erregende Erscheinung sind, läßt sich denken und sie wurden daher — wo sie an einer Vogelausstellung vertreten waren — mit Interesse betrachtet. Und das geschieht auch heute noch, obschon sie — wie mir scheinen will — nicht mehr so oft und in so hübschen Kollektionen gezeigt werden wie ehedem.

Als besondere Eigentümlichkeit der Widafinken wird erwähnt, daß sie beim Futtersuchen auf der Erde hühnerähnlich scharren; dadurch unterscheiden sie sich von den Finken, mit denen sie im übrigen nahe verwandt zu sein scheinen.

Die Heimat dieser Vögel ist Afrika. Ruß gibt in seinem Prachtwerk an, daß Männchen und Weibchen in ihrem Freileben nicht so zärtlich sind wie die Prachtfinken, zur Brutzeit sich aber in Paaren zusammenfinden, darnach sich jedoch zu Scharen vereinigen. Manche Beobachter sind der Ansicht, diese Vögel leben in Vielehe, was bei einzelnen Arten möglich sein kann. Im allgemeinen dürfen diese Widafinken als still und harmlos bezeichnet werden, während der Liebeszeit und der Brut sind sie jedoch erregt und lebhaft und dabei kommen ihre langen Schwanzfedern bei den Bewegungen in der Luft sehr zur Geltung. Die Fortpflanzung in ihrem Freileben ist noch nicht erforscht und mitgeteilt worden und in der Gefangenschaft hat man leider noch keine großen Zuchterfolge erreicht, so daß darüber noch keine sicheren Angaben vorliegen.

Will man Widafinken in Käfigen halten, so müssen diese ziemlich lang und entsprechend hoch sein, weil sonst das Männchen seine verlängerten Schwanzfedern leicht beschädigen könnte; damit würde der Vogel aber seine Hauptzierde einbüßen, resp. es würde dessen Wert vermindert. Eine Ausnahme davon macht der stahlblaue Widafink, auch Atlasvogel genannt, dessen Schwanzfedern sich nicht verlängern. Sein Prachtgefieder besteht darin, daß es einen metallisch blauen Glanz erhält, von dem der silberweiße Schnabel sich prächtig abhebt.

Die Verfärbung vom Winterkleid zum Hochzeitskleid geschieht durch Umfärben oder Verfärben der Federn und einer teilweisen Mauser, indem einzelne Federn abgeworfen werden und andere mit dem lebhaften Glanze des Prachtgefieders hervorwachsen.

Wer diese Vögel im Gesellschaftskäfig oder in der Vogelstube halten will, wird darauf Bedacht nehmen müssen, nicht ängstliche, scheue Vögel als Mitbewohner zu wählen, weil letztere sonst leicht durch das erregte Benehmen der Widafinken während der Fortpflanzungszeit erschreckt werden könnten. Wer schon Vogelstuben mit verschiedenen Arten besetzt hatte, wird aus Erfahrung wissen, wie oft scheinbar ohne Ursache einer der Vögel erschrecken, einen Warnruf ausstoßen und umhertoben kann, daß alle angesteckt werden und in kopflosem Schrecken von einer Ecke in die andere flüchten. Daraus entstehen zuweilen arge Verluste. Besser ist es, nur einige Arten der gleichen Familie beisammen zu halten, die ob dem Gebahren einzelner Vögel nicht so ängstlich werden.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Vom Zuchtrammler.

Der Rammler ist bei der Zucht von der größten Bedeutung. Er überträgt Figur, Form und Farbe auf die Nachzucht. Entspricht er den Anforderungen des Standards und ist gesund und kräftig, so kann man bei Verwendung einer rassereinen Häsin, selbst wenn sie einige Schönheitsfehler besitzt, in der Farbe zu wünschen übrig läßt, oder überhaupt nur mittelmäßig ist, Hoffnung auf recht gute Jungtiere haben. Zwar ist die Vererbungsfähigkeit nicht bei jedem Rammler die gleiche, doch mangelt es an ihr, so ist dies eigentlich eine Ausnahme und man sollte solche Tiere nicht zur Zucht verwenden.

Wie stark der Rammler auch die Farbe der Jungen beeinflußt, kann man stets bei Paarung verschiedenfarbiger Kaninchen beobachten. Läßt man eine schwarze Flandrerhäsin durch einen grauen Rammler decken, so gibt es fast ausschließlich graue Jungtiere und die Farbe der Mutter hat nur den Einfluß, daß die Jungen von recht schöner dunkelgrauer Farbe sind. Diese Vererbungsfähigkeit des Rammlers hat natürlich für den Farbenzüchter noch erhöhte Bedeutung, denn er hat durch sie immerhin ein Mittel in der Hand, das zu erzüchten, was er wünscht. Ich hatte schon oben darauf hingewiesen, daß bei Benutzung von prima Rammlern selbst mittelmäßige Häsinnen oft recht gute Nachzucht liefern, und dieser Umstand wird bisweilen von unreellen Züchtern benutzt, diese für die Zucht immerhin geringwertigen Kaninchen als beste Zuchttiere zu verkaufen. Ich sage ganz absichtlich für die Zucht geringwertige; denn, da neben der Vererbung auch das Gesetz des Rückschlages existiert, so zeigt sich bei Verwendung solcher Tiere, schon in der nächsten Generation, daß sie eigentlich Blender waren und nun die Fehler ihrer Vorfahren vererben.

Unabsichtlich und ohne es zu wissen, habe auch ich vor Jahren zwei Mal bei einer solchen Manipulation Vorschub geleistet. Ich züchtete damals große Kreuzungskaninchen und besaß eine ganze Anzahl hasenfarbiger Häsinnen und unter ihnen eine solche mit Stehohren. Als Rammler verwendete ich den reinrassigen Flandrer unseres Vereins und habe mich sehr gefreut, daß ein damals bekannter Flandrerzüchter mir die Nachzucht jener Häsin und nachher auch noch diese selbst abkaufte, bis ich erfuhr, daß meine Kreuzungstiere als reine Flandrer weiterverkauft wurden.

Berücksichtigt man nun die Bedeutung des Zuchtrammlers, so kann man verstehen, daß ein solches Tier bester Qualität viel höher im Preise steht als eine gute Häsin und daß man von hohem Deckgeld für Sporttiere hören kann. Auch der Schlachttierzüchter muß sich bemühen, einen recht großen Zuchtrammler zu benutzen. Dies hilft ihm sehr, denn er erhält dadurch Jungtiere mit großen Figuren, die er verhältnismäßig leicht auf ein schwereres Gewicht bringen kann.

Die Aufzucht eines guten Rammlers ist gar nicht leicht. Er bedarf besonderer Wartung, Pflege und Fütterung. Sein Aufenthaltsraum sollte sich, wenn möglich, gar nicht im eigentlichen Kaninchenstall befinden, damit er bis zu seiner Zuchtfähigkeit nicht durch den Geruch der weiblichen Tiere geschlechtlich erregt wird. Genügend großer, gut ventilierter Stall, und wenn angängig, ein kleiner freier Auslauf, sowie viel Grünfutter sind unbedingt nötig, um ein recht schönes Tier aufzuziehen. Man sieht also, daß die Aufzucht Umstände und Kosten macht, die nicht jeder Züchter aufwenden kann und die wiederum den Preis beeinflussen.

Ein guter Rammler kann bei mäßiger Benutzung, richtiger Pflege und Fütterung mehrere Jahre zum Belegen einer ganzen Anzahl Häsinnen benutzt werden. Dies und der hohe Preis eines guten Zuchtrammlers sind die Gründe, welche die meisten Kaninchenzüchtervereine veranlaßt, Vereinsrammler anzuschaffen und zu halten. Sie nützen hierdurch der Zucht im allgemeinen und jedem ihrer Mitglieder im besonderen, denn nach dem Grundsatze „Einigkeit macht stark“ können sie Preise für ein Tier anlegen, wie es der Einzelne nicht vermag.

Diese Vereinsrammler sind auch für viele Züchter ganz mit Recht ein Hauptgrund, dem Verein beizutreten und es ist stets ein schwerer Fehler, den ein Verein begeht, wenn er anderen, ihm nicht angehörenden Züchtern, in demselben Orte, selbst gegen erhöhtes Deckgeld, die Benutzung seiner Rammler gestattet.

Züchter, die nicht an Orten wohnen, wo ein Verein existiert oder sich gründen läßt und die auch nicht im stande sind, einen sehr teuren Zuchtrammler anzukaufen, tun viel besser, ihre Häsinnen zum Belegen zu einem solchen zu schicken, als einen geringen Rammler, den sie selbst besitzen, zu benutzen. Die Versendung per Post oder Bahn hat ja allerdings mancherlei auf sich; die Häsinnen, die im eigenen Stall sich hitzig zeigten, lassen sich häufig nicht decken, die Fahrt scheint auch die Trächtigkeit zu beeinflussen, denn es zeigt sich bei diesen gereisten Häsinnen ein viel höherer Prozentsatz resultatloser Deckungen, als wenn das Belegen an Ort und Stelle vor sich gehen konnte. Jede Reise strengt auch die Häsin an, aber der Vorteil, Nachzucht von einem guten Rammler zu erhalten, ist weit größer als die eben geschilderten Unbequemlichkeiten, die in einem solchen Falle eben mit in den Kauf genommen werden müssen.

Zu erwähnen wäre noch, daß, wenn die Reise zum Rammler nicht sehr weit ist, also nicht zu große Spesen entstehen, es sich für den Züchter empfiehlt, sein Tier selbst hinzubringen und den Deckakt zu überwachen. Man sieht dann, was vorgeht, ob der Rammler den gemachten Angaben entspricht und ob er auch wirklich schnupfenfrei ist. Rammler zweifelhafter Herkunft und solche mit offenkundigen Schönheitsfehlern sind für die Rassezucht unbrauchbar, doch können sie, wenn sie einer großen Rasse angehören, gesund und kräftig sind, für Schlachttierzucht gute Dienste leisten.

Rammler und Häsin dürfen nicht miteinander verwandt sein. Allerdings wird Inzucht fast bei jeder Rasse angewendet, doch sollte dies nur soweit geschehen, um besondere charakteristische Rassemerkmale zu fixieren und konstant zu machen, da die Zucht mit blutsverwandten Tieren stets die Gesundheit der Jungen beeinflußt.

J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Gesellschaft Bülach und Umgebung. Wir bringen den werten Ornithologen zur Kenntnis, daß wir, anläßlich der kant. landwirtschaftlichen Ausstellung, Ornithologische Abteilung, vom 10. bis 13. Oktober, als Rendezvous-Lokal das Restaurant zum „Falken“, Bülach, bestimmt haben, woselbst sich die Herren Ornithologen zu jeder Zeit treffen können und unser Vereinsmitglied, Herr Wolfensberger, daselbst, jede gewünschte Auskunft erteilt.

Wir hoffen, die ornithologischen Kreise über diese Zeit recht zahlreich bei uns vertreten zu sehen und heißen jedermann freundlich willkommen.

Der Vorstand.

* * *

Ornith. Verein Horgen. Sonntag den 22. September a. c. machte der Vorstand und einige Freunde einen Ausflug nach Walchwil am Zugersee, um dem Geflügelhof des Herrn A. Walder z. Waldeck einen Besuch abzustatten.

Um 3 Uhr nachmittags per Bahn dort angelangt, von Herrn Walder freundlich empfangen, ladet er uns ein, sofort einen Rundgang mit ihm zu machen durch die weitläufige Anlage, um uns sämtliche Einrichtungen zeigen und erklären zu können. Vor allem seien die gut angelegten Schlaf- und Scharräume erwähnt, sowie die günstige Legegelegenheit, und nicht zuletzt ein Raum, wo kranke oder krankheitsverdächtige Tiere abgesondert werden können. Auch sehen wir ein eigenes Gebäude für

die Aufzucht der Junghühner, in dem heizbare Abteilungen eingerichtet sind, sowie dazu gehörige, außerhalb befindliche Laufräume. Ueberall in den großen Parzellen verteilt, stehen praktische Freß- und Trinkgeschirre für die gefiederten Insaßen, so daß sie sich wohl befinden und ich die Worte zu hören bekam, es sei jedenfalls eine Freude, hier ein Huhn zu sein. In diesen großen Räumen befinden sich stets einige Hundert Hühner verschiedener Rassen, und kann sich daher jeder Liebhaber seinen Bedarf an Tieren und Utensilien von hier aus decken lassen, da Herr Walder neben dem Vertrieb von Eiern und Geflügel sich auch noch mit dem Verkauf sämtlicher Bedarfsartikel für Hühnerzucht befaßt.

Es ist zu wünschen, diese wenigen Angaben über diesen Geflügelhof möchten demselben recht regen Besuch zuführen, muß doch konstatiert werden, daß dessen Erstellung ein gut durchdachter Plan zu Grunde gelegen haben muß. C. H.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Delegiertenversammlung des Schweizer. Landw. Vereins in St. Gallen.

Von der Ueberzeugung geleitet, daß der Schweizer. Geflügelzuchtverein in steter Fühlung mit dem Schweiz. Landw. Verein stehen soll, hat der Vorstand des S. G.-Z.-V. prinzipiell beschlossen, der S. G.-Z.-V. sei an allen Delegiertenversammlungen des Landw. Vereins durch zwei Delegierte des Vorstandes zu vertreten.

Wenn auch meistens keine Traktanden ornithologischen Charakters vorliegen, so werden doch oft Fragen behandelt, welche mit der Förderung der Geflügelzucht verknüpft sind. Hier ist zu nennen die Förderung des einheimischen Getreidebaues, eine Frage, welche an der letztjährigen und an der diesjährigen Herbstdelegiertenversammlung Gegenstand der Beratung war, ein Beweis, daß der Zentralvorstand des Landw. Vereins, dieser, für die Schweiz hochwichtigen Frage inniges Interesse entgegenbringt.

Die diesjährige Herbstdelegiertenversammlung brachte die Delegierten der Zweig- und Fachvereine in die emporblühende Stadt St. Gallen, wo gleichzeitig die kantonale landwirtschaftliche Ausstellung stattfand. Die Versammlung war von zirka 100 Delegierten besucht und es waren sämtliche Sektionen des landwirtschaftlichen Vereins vertreten.

Neben der Budgetberatung hatte die Traktandenliste drei wichtige Referate vorgesehen. Herr Rektor Näf in Brugg referierte über die Bestrebungen zur Förderung des Pflanzenbaues, mit spezieller Berücksichtigung der Getreidebaufrage. Der Bauernsekretär Dr. Laur behandelte in begeisterten Worten die nationale Frage der Militärorganisation vom bäuerlichen Standpunkt aus, dieselbe warm empfehlend, da sie die Grundlage einer gestärkten schweizerischen Wehrkraft bildet und die vom Volk verlangten Leistungen erträglich genannt werden können. Die Versammlung erklärte, mit Nachdruck für die neue Militärvorlage einzustehen. Das 3. Referat, von Herrn Dr. Baumgartner in St. Gallen, betraf die Frage der Entwicklung der st. gallischen Landwirtschaft, speziell im 19. Jahrhundert.

Der Glanzpunkt unseres Aufenthaltes in St. Gallen war die groß angelegte kantonale landwirtschaftliche Ausstellung, die in ihrem Umfange und in ihrer Großartigkeit die bisherigen Ausstellungen weit übertreffen dürfte. Da uns verhältnismäßig nur kurze Zeit zur Besichtigung der Ausstellung zur Verfügung stand, interessierte uns vor allem die Geflügel- und Kaninchenausstellung. Diese beiden Zweige der Landwirtschaft waren gut vertreten. Für eine Geflügelausstellung ist der Monat September ein sehr ungünstiger Zeitpunkt, denn die ausgewachsenen Tiere stehen mitten in der Mauser und die diesjährige Brut war infolge der rauhen Frühjahrswitterung in der Entwicklung zurückgeblieben, aus welchen Gründen die ersten Preise auf Geflügel auch sehr spärlich ausgefallen sind. Es war zum größten Teil nur Junggeflügel vertreten, zum Teil in sehr guter Qualität. Die Details der Geflügelprämierung wird vielleicht der in St. Gallen amtende Preisrichter und Nestor der Schweiz. Geflügelzüchter, Herr Julius Hämmig in Uster, in dieser Fachschrift veröffentlichen.

Die ganze Ausstellung bot ein drastisches Bild bezüglich der Vielseitigkeit der schweizerischen Landwirtschaft und alle Teilnehmer der Delegiertenversammlung werden die Ausstellung mit hoher Befriedigung verlassen haben.

Den St. Gallern aber sei für die uns gebotenen lehr- und genußreichen Stunden der verbindlichste Dank der Vertreter des S. G.-Z.-V. ausgesprochen. V. Sch.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Kollegen!

Wiederum haben wir das Vergnügen, Ihnen mitzuteilen, daß Herr Christian Davatz, Postkommis in Waldhaus bei Flims, Graubünden, unter heutigem Datum in unseren Klub aufgenommen wurde. Im Namen des Klubs heißen wir den neuen Kollegen herzlich willkommen und hoffen, ein treues und eifriges Mitglied unserer Bestrebungen erhalten zu haben.

Gleichzeitig teilen wir den werten Züchter-Kollegen mit, daß nun die Zeit für Züchtung der Silber gekommen resp. schon da ist; deshalb möchten wir es jedem unserer Kollegen ans Herz legen, streng auf richtige Paarung zu achten, da dies ein höchst wichtiger Faktor bei der Silberzucht ist; ohne dies bleiben Ihre schönsten Hoffnungen aus.

Nun gehe jeder mit frischem Mut an die Arbeit und wirke sein Möglichstes zur Hebung und Verbreitung der schönen Silberzucht.

Nachstehend machen wir Ihnen zu Ihrer gefl. Orientierung und Benützung unserer Rammler-Stationen bekannt, wo prima Tiere stehen.

Herr G. Wittwa, Zürich III, mittel;
„ E. Gasser, Schaffhausen, dunkel;
„ J. Däpp, Lehrer, Steffisburg, Kt. Bern, mittel;
„ G. Häni, z. Frohsinn, Reinach, Aargau, dunkel;
„ E. Brunner, Patissier, Couvet, Neuchâtel, mittel;
„ W. Beck, Grüneck b. Mülheim, Thurgau, mittel;
„ J. Gygli, Wankdorfweg, Bern, mittel.

Ebenfalls machen wir Sie auf unsere Verkaufsstelle aufmerksam, weil schon ziemlich rege Nachfrage für schöne Tiere vorhanden ist.

Mit freundschweizerischem Silbergruß!

Zürich und Baden, den 30. September 1907.

Für den Schweiz. Silberklub:
Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: Hollinger-Bircher.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung: Sonntag den 6. Oktober 1907, nachmittags 2 Uhr, bei Mitglied Hartmann, zum Restaurant Kreuzbleiche, St. Gallen.

Traktanden: 1. Appell und Einzug pro 4. Quartal; 2. Verlesen des letzten Protokolls; 3. Mutation; 4. Näheren Bericht der Kommission über Ausstellungsreglement; 5. Umfrage (Urteil der k. landwirtschaftlichen Ausstellung.)

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Lindenthal. Protokollauszug der Versammlung, Sonntag den 22. September 1907, nachmittags halb 2 Uhr, im Vereinslokal.

Verhandlungen: 1. Appell und Protokoll. Der Appell ergab, daß bloß 8 Mitglieder anwesend waren, die übrigen fehlten meist wegen Schießübungen. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. 2. Genehmigung des neuen Genossenschafts-Ausstellungsreglements. Dasselbe wurde genau durchgangen und beschlossen, die Genehmigung mit zwei kleinen Bemerkungen und Zusätzen baldigst einzusenden. 3. Mitgliederaufnahme. Als neues Mitglied wurde in den Verein aufgenommen Herr Gottfr. Christen, Landwirt in der Studweid bei Vechigen. Unsere Sektion zählt nun schon 25 Mitglieder. 4. Verschiedenes. Der Sekretär stellte den Antrag, es möchten einige passende Schriften als Vereinsbibliothek angeschafft werden. Der schwachen Beteiligung wegen wurde von einem bezüglichen Beschluß abgesehen. Schluß um halb 5 Uhr.

Der Berichterstatter.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Gewerbe Ausstellung und Ausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Mitgeteiltes.

— **Zugeflogene Brieftauben.** Seitdem wir in unserer Seegegend wieder viel Nebel haben, fliegen bei mir zwei fremde Brieftauben mit folgenden Ringen und Farbe: A. W. H., Buchsee 11, blaugeh. und E. Uebersaxer, Thöringen 57, schieferblaugeh.

Gegen Einsendung eines Körbchens und 25 Cts. in Marken franko zu erhalten von Wiß, Lehrer, Meisterschwanden.

Anmerkung der Redaktion. Das beste, was man zugeflogenen Brieftauben gegenüber tun kann, besteht darin, daß man sie fliegen läßt; wie aus Ihren Worten hervorgeht, ist dies ja bei Ihnen der Fall. Wenn sich die Tiere ausgeruht haben und etwas wert sind, werden sie dann schon bemüht sein, den heimatlichen Schlag aufzusuchen. Hoffentlich hat sich inzwischen der Nebel verzogen und den Tauben gestattet, den Heimweg anzutreten, der ja ohnehin nicht allzu weit für Brieftauben genannt werden kann.

Verschiedene Nachrichten.

— Wegen der Uebungen und Aufführungen der „Braut von Messina" war es mir erst anfangs Herbst möglich, meine „Sommer"-Ferien zu machen. Wenn ich dann heim komme, so ist es immer das erste, daß mir mein Bruder genauen Rapport über die Vögel erstattet. Unter anderem erzählte er mir auch folgende interessante Begebenheiten: An einem schönen Sommernachmittage (die Leute waren gerade beim Vesperbrot) kam plötzlich ein Starenweibchen durchs offene Fenster in die Stube geflogen und paff hintendrein ein dasselbe verfolgender Sperber. Der Ausstopfer belohnte letztern für seine Frechheit. — Auch das Wiesel scheint ein gefährlicherer Vogelfeind zu sein, als man bis jetzt annahm. Wie die Bücher lehren, verfolgt dasselbe nur die auf dem Boden befindlichen Vögel. Weit gefehlt! Mein Bruder konnte wiederholt beobachten, daß ein Wiesel Bäume erkletterte. Das eine Mal bearbeitete es ein Buchfinkennest, ein anderes Mal machte es einen Angriff auf einen besetzten Starenkasten. — Fast jedes Frühjahr stellte sich auch ein Wendehals ein und ließ tagelang seinen Paarungsruf erschallen. Wenn dann kein Weibchen erschien, so zog er weiter. Dieses Jahr stellte sich endlich die lang ersehnte Gattin ein. Das Pärchen baute nun ein Nest,

aber nicht etwa in einer Baumhöhle, wie es die Herren Naturforscher „vorschreiben", nein, ein Rotschwänzchennistkasten wurde als Wiege für die Jungen gewählt und letztere darin glücklich großgezogen. Ich selbst hatte seinerzeit in der Hofstatt vier Nistkasten für Gartenrotschwänzchen vorschriftsgemäß angebracht, aber merkwürdig: kein einziger wurde von Rotschwänzchen besetzt. In einem nisteten Stare, obschon sie sich nur mit großer Mühe durch das Schlupfloch zwingen konnten. Einen andern nahmen Spechtmeisen in Beschlag; sie verkleinerten den Eingang mit Lehm. Den dritten Kasten bezogen die schon erwähnten Wendehälse. Der vierte blieb leer. Die Gartenrotschwänzchen selbst bauten ein Nest unter dem Dache. Sind doch kuriose Geschöpfe, diese Vögel! F. F.

— **Hühnerhabicht in Gefangenschaft.** Ende August bestieg ich einen Raubvogelhorst, in welchem ein Habichtpaar zwei Junge pflegte. Am Neste angekommen, gab es jedoch keinen freundlichen Empfang von seiten der Jungen. Sie arbeiteten tüchtig mit Flügeln und Schnabel und Krallen, doch dauerte es nicht so lange, befanden sich die beiden Jungen hinter Schloß und Riegel. Im Horste fand ich die Ueberreste eines Huhnes, zwei junge Mäusebussarde und eine Krähe. Die jungen Habichte sind jetzt nicht mehr so wütend wie anfangs, sie sind bald ausgewachsen und ihre Spannweite beträgt 1,17 m. Sie benehmen sich geschickt und sind unterhaltend, besonders beim Füttern, wenn ihnen etwas vorgeworfen wird und sie sich auf die Beute stürzen. Aus diesen prachtvollen Exemplaren könnte der Präparator einen schönen Zimmerschmuck erstellen oder der Vogelfreund sich einen Liebling abrichten, an dem er Freude haben würde. E. B. in H.

Berühmte Tote (Ornithologen).

Girtanner †.

Mit Dr. med. G. A. Girtanner in St. Gallen ist der bedeutendste der jetzt lebenden Schweizerischen Ornithologen ins Grab gesunken. Girtanner ist verschieden am 4. Juni dieses Jahres im Alter von 68 Jahren. Er war in früheren Zeiten ein besonders eifrig tätiger und fleißiger Mitarbeiter des „Zoologischen Garten", verfügte außer den ornithologischen Kenntnissen auch über allgemein zoologische. Seine schönen Monographien Schweizerischer Alpenvögel haben den Leser immer angezogen und am besten hat mir von seinen Schriftstücken gefallen die Lebensbeschreibung einer „alten, erfahrenen, in der Schule des Lebens auf den wilden Höhen der Alpen weise gewordenen Steinkrähen-Gattin, gerichtet an eine verwandte Turmdohle in St. Gallen" (in „Zoologischer Garten", Jahrg. 77, S. 155, von mir benutzt in Comptes-Rendus des Séances der Société des Naturalistes luxembourgeois Fauna 1906 in meiner Arbeit „Girlitz-Memoiren"). Floerike hat manches von Girtanner benutzen können im „Deutschen Vogelbuch".

Blasius †.

In diesen Tagen, in den letzten Tagen des Septembers 1907, ist Professor Dr. Rudolf Blasius, an der Technischen Hochschule in Braunschweig, aus dem Leben geschieden. Blasius war einer der bekanntesten deutschen Ornithologen; er hat mehrere ornithologische Schriften verfaßt. Das beste an Blasius war seine milde, versöhnende Art. Er hat nie einem andern Ornithologen wehe getan, sondern ständig für die Ornithologie neue Ornithologen geworben. Er hat immer Friede und Versöhnung gepredigt und unendlich vielen Menschen wohl getan. Noch in den letzten Tagen seines Erdenwandels habe ich ein Schreiben von ihm erhalten. Wilhelm Schuster.

Büchertisch.

— **Katalog der schweizerischen Vögel.** In Nummre 35 dieser Blätter wurde an dieser Stelle die von Gustav von Burg in Olten bearbeitete 4. Lieferung des genannten Werkes besprochen und hatte der Einsender der Besprechung übersehen, auch auf die Mitarbeiter hinzuweisen. Der Verfasser der betreffenden Lieferung ersucht, nachträglich in Ergänzung dieser Besprechung die in ornithologischen Kreisen bekannten Mitarbeiter gebührend zu erwähnen, als welche angegeben werden die Herren K. Gerber-Herzogenbuchsee, Lauterburg-Langnau, Weber-Bern, Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen, Dr. Greppin in Solothurn, A. Schifferli in Sempach, W. Knopfli in Zürich, Prof. Dr. Zschokke in Wädenswil, Kesselring in Weinfelden, Beck in Müllheim, E. Zollikofer in St. Gallen, E. Baumann in Basel und viele andere.

Unsere geehrten Leser wollen gefälligst davon Notiz nehmen.

Die Red.

Briefkasten.

— Herr J. M. in Bern. Sie fragen, ob aus der Verpaarung einer weißen Lachtaube mit einer kupferfarbigen ganz weiße Junge mit schwarzem Halsring gezüchtet werden können. Von kupferfarbigen Lachtauben habe ich noch nichts gehört und ich nehme an, Sie meinen die gelb-isabellfarbige. Da es sich bei dieser Züchtung doch wohl nur um einen Versuch handelt und die ersten Jungen dieser Vereinigung nach Ihrem Berichte etwas heller geworden sind, als die gelbe Täubin, so setzen Sie den Versuch in der Weise fort, daß Sie an den alten Täuber eine junge Täubin paaren. Der Halsring tritt gewöhnlich erst nach der Mauser deutlich hervor.

— Herr G. St. in Worb. Von Ihrer Mitteilung nehme ich Notiz und werde mich bei eventueller Nachfrage Ihrer Offerte erinnern. Freundlichen Gruß.

— Herr C. L. in Stäfa. Ihre freundlichen Zeilen verdanke Ihnen bestens. Das Bild ist nicht so übel, nur schade, daß sich beim Spiegelbild die Ohren gar nicht vom Hintergrund abheben. Ich will mich erkundigen, ob das Bild vergrößert und zur Anfertigung eines Klischees verwendet werden kann. Sie werden aus der letzten Nummer ersehen haben, daß sie einige Bilder von englischen Schecken enthielt; dessenungeachtet benützen wir gerne geeignete Vorlagen zur Anfertigung weiterer Klischees, um gelegentlich bald diese, bald jene Rasse unsern Züchtern in Wort und Bild vorführen zu können. — Ich wünsche Ihnen in Baden eine erfolgreiche Kur. Gruß!

— Herr E. Sch. in Heiden. Wenden Sie sich an tit. Albert Müllers Verlag, Sonnenquai, Zürich I. Wenn irgend jemand die gewünschte Auskunft über Jagdbilder geben kann, so ist es die genannte Firma.

— Herr A. B. K. (St. Gallen). Die Vertilgung der Milben bei Kanarien soll und darf nicht am Vogel geschehen, sondern bei den Schlupfwinkeln des Ungeziefers. Am Tage hat der Vogel wenig durch dasselbe zu leiden, weil es sich mit Tagesanbruch in seine Schlupfwinkel zurückzieht und erst am Abend sein Opfer wieder aufsucht. Dadurch läßt sich das Ungeziefer leicht entfernen und vernichten. Sorgen Sie für einen gut gereinigten Käfig, in welchen Sie den Vogel umsetzen. Dies muß natürlich am Tage geschehen. Der mit Milben besetzte Käfig wird nun an allen Fugen und Ritzen oder wo sich das Ungeziefer eingenistet hat, tüchtig mit kochendem Sodawasser begossen oder, wenn möglich, gerade in dasselbe hineingesteckt. Zur Sicherheit wird nach dem Trocknen des Käfigs eine scharfe chemische Flüssigkeit, wie Karbolineum, Creolin, mit Wasser verdünnte Salzsäure oder dergleichen längs der Fugen angestrichen, aber reichlich, damit sie in das Holz und die Ritzen eindringen kann. Nachdem der Käfig tüchtig gelüftet wurde, kann er wieder benützt werden und hält man Nachschau, ob etwa der bisher verwendete Käfig noch Milben aufweist. In diesem Falle müßte er in gleicher Weise gereinigt werden.

— Herr A. M in Luzern. Seien Sie unbesorgt, wir lassen in unsern Blättern nicht jeden Stürmer zum Wort kommen, ohne vorher die Sache geprüft und wenigstens einen Vermittlungsversuch gemacht zu haben. Die Angelegenheit ist übrigens gar nicht so wichtig und es scheint fast, als ob das Unrecht oder die Anmaßung dort zu suchen sei, wo der größte Lärm gemacht wird.

— Herr C L. in Bottmingen. Brückners Broschüre „Wie baue ich mir billig Brutapparate" erhalten Sie bei Herrn J. Wismer in Muttenz. Oder beachten Sie das Inserat in diesen Blättern, laut welchem Herr Stähelin in Ruchfeld bei Basel Modell leihweise und Zeichnungen verkäuflich abgibt.

— Herr W.-B. in Z. Ihre Freundlichkeit, mir eine Nummer des „W.-D. Landwirt" zuzusenden, verdanke Ihnen bestens. Den angezeichneten Artikel „Irrige Ansichten auf dem Gebiete der Geflügelzucht" habe ich mit Interesse gelesen, doch konnte ich nicht umhin, im Geiste einige Frage- und zuweilen auch Ausrufungszeichen an verschiedenen Ergüssen anzubringen. Sie finden, der Artikel „sticht vorteilhaft ab durch seine gesunde, praktische Verständigkeit" gegenüber „den optimistisch gehaltenen Schönfärbereien", denen man nicht selten begegne. Alle Achtung vor Ihrem Urteil und alle Hochachtung für die offene Aussprache Ihrer Ansicht! Mir ist es leider nicht möglich, nach Durchlesen dieses Artikels Ihnen zustimmen zu können. Ich trage geradezu Bedenken, den Artikel abzudrucken, von dem Sie mir sagen, „er würde Ihrem Blatte wohl anstehen und von Nutzen sein". Wenn ich ihn gelegentlich dennoch verwende, geschieht es einerseits aus Hochachtung für Sie und um auch andern Ansichten Raum zu gewähren, und anderseits, damit unsern Lesern Gelegenheit gegeben werde, einmal eine Stimme aus den Kreisen der Nutzgeflügelzüchter zu hören. Ich kann aber nicht umhin, zur Abwehr der Anschuldigungen, die in dem Artikel „Irrige Ansichten" den Rassezüchtern gemacht werden, hin und wieder Bemerkungen einzuflechten, sonst würde die Publikation vielen unserer Leser ganz unverständlich sein und Verwirrungen anrichten.

— Herr E. Sch. in Schaffhausen. Ihre Bemühungen in der Anfertigung guter Photographien, nach denen Klischees erstellt werden können, sind lobens- und dankenswert. Mir ist zur Genüge bekannt, welche Geduld erforderlich ist, bis ein Tier eine natürliche Haltung einnimmt und seine Rassenmerkmale zeigt, um die es sich bei einer Aufnahme doch handelt. Die beiden Photographien sind scharf, nur ziemlich dunkel. Ich werde mich dieser Tage erkundigen, ob dieselben zur Vergrößerung und Anfertigung eines Klischees genügen und gebe Ihnen dann Nachricht. Schade, daß die Ente so stark mausert und gar keine Schwingen hat.

— Herr P. H. in Zürich V. Die gewünschte Adresse des Verfassers der betreffenden Arbeit habe Ihnen schriftlich gemeldet.

— Frau M. L. auf Ober-Eggbühl. Nächster Tage gebe ich Ihnen briefliche Auskunft.

— Herr K. in Wollerau. Ich kenne kein Buch, das nur die englischen Farbenkanarien behandelt. Noorduijn behandelt die Farben- und Gestaltskanarien. Sie schreiben nicht, ob Sie ein solches Buch kaufen oder nur leihweise wollen; in ersterem Falle erhalten Sie dasselbe durch jede Buchhandlung. Das gleiche gilt von Dr. Ruß Handbuch über „Fremdländische Vögel". Gegen Portovergütung und frankierte Rücksendung innert Monatsfrist will ich Ihnen diese beiden Bücher leihweise überlassen. E. B-.C.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 27. September 1907.

Auffuhr sehr stark, Nachfrage und Umsatz aber lückenhaft. Es galten:

	per		bis	
Frische Eier .	Fr.	—.10	bis Fr.	—.15
Kisteneier . .	„	—.08	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„	7.80	„ „	9.60
Suppenhühner	„	2.20	„ „	—.—
Hähne . . .	„	2.30	„ „	2.50
Junghühner .	„	1.70	„ „	2.—
Enten . . .	„	3.—	„ „	3.40
Gänse . . .	„	5.80	„ „	7.—
Truthühner . .	„	6.50	„ „	—.—
Tauben . . .	„	—.70	„ „	1.—
Kaninchen . .	„	2.40	„ „	5.—
„ leb. p. 1/2 kg	„	—.45	„ „	—.50
Poulets . . .	„	2.20	„ „	2.70
Dogg-Hunde .	„	30.—	„ „	50.—
Turteltauben .	„	—.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Ausstopfen

von Vögeln und Säugetieren aller Art

besorgt bestens und naturgetreu -21-
F. Gueng, Präp., Aesch (Baselland).

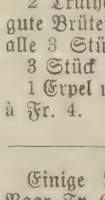
Zu verkaufen.

Ich offeriere m. Nachnahme direkt aus Italien 3 1/2 monatl. bunte, schwarze, gelbe, gesperberte **Hühner,** auch per Bahn und Post ab Bex. Enten, Gänse, Truten, en gros. Prospekt gratis. Absatz 1906: 19,000 St. -40-
A. Haller, Bex, Kt. Waadt, älteste schweiz. Geflügelhandlung.

Zu verkaufen.

1 Truthenne, 1905er; -82-
2 Truthennen, 1906er;
gute Brüter und Führerinnen, à Fr. 7, alle 3 Stück Fr. 20.
3 Stück sehr schöne Wildenten, 06er.
1 Erpel und 2 Legerinnen, sehr zahm, à Fr. 4. **Baldinger-Stigeler,** Zurzach, Kt. Aargau.

Zu verkaufen. -116-
Einige Paare Kanarienvögel, per Paar Fr. 6. 50, Hähne Fr. 5. 50, und einige Stück Suppenhühner à Fr. 1. 70.
Josef Leonz Müller, Bäcker, Dorfmuri, Kt. Aargau.



Holländer-Kanarien.

2 prachtvolle Männchen, Ia. in Gestalt und Gefieder, wegen Aufgabe der Zucht à Fr. 12, zusammen Fr. 22, sofort abzugeben.
Reflektanten bitte um Anfrage.
-75- **G. Walch,** Hopfenweg 16, Bern.

Für nur Fr. 15 gebe ab 20 Stück schöne Brieftauben, blau und gehämmert, sehr gute Felderer, diesjährige und ältere, paarweise Fr. 2. -128-
J. Plüß, Oberegg, Kt. Appenzell J.-Rh.

Zu verkaufen. -114-
1. 2 ganz schwere, letztjährige weiße Gänse. **Aug. Büchel,** Schmied, Oberriet (Rheintal).

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
-32- **Lenzburg.**

Kantonale Züricherische landwirtschaftl. Ausstellung

und

Gewerbe-Ausstellung des Bezirkes Bülach in Bülach.

Abteilung Geflügel und Kaninchen

Ausstellung vom 10.—13. Oktober 1907

mit Prämierung, Verkauf und Verlosung.

Anmeldungen sind **spätestens bis zum 10. September 1907** an den Aktuar: **O. Iten** in **Bülach** zu richten, wo auch Programme und Anmeldebogen bezogen werden können. — Für die mit der Gewerbe-Ausstellung verbundene Verlosung werden auch Gegenstände der Landwirtschaftlichen Produkten-, Geräte- und Maschinen-, Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung angekauft. -34-

Zu verkaufen.

3 **Stück** 4 1/2 Monate alte, **rote Rhode-Island-Hähne,** eventuell Tausch an weiße Wyandottes- oder Rhode-Island-Junghennen. -149-
H. Daeniker, Küsnacht b. Zürich.

Ausverkauf:

Junghennen . .	Fr.	1. 45.
Baldleger . . .	„	2. —.
Nächstleger . .	„	2. 85.
Truthennen . .	„	5. —.

Für 1907 Schluß 15. Oktober wegen Englandreise.
P. Stähelin, Aarau.
1907 Umsatz ca. 13,000 Stück.
-58-

Zu verkaufen. -1120-
Drei Stück schöne, junge **Turteltauben.** **Franz Kappeler,** Rekingen, Kt. Aargau.

-17-

Ia. Eierbrot, Ia.

langjährig erprobt als das Beste zur Aufzucht junger Vögel, hält Monate ohne Schaden, per Brot, 15 Schnitten, à 90 Cts., ebenso empfehle prima Harzer-Rübsen, Can.-Samen, Hafer, Mohn in nur prima Qualität.

Osc. Tanner-Jeannot,
Harzerzüchter, Lenzburg.

Verkauf. Tausch.

2 feine Dorngrasmücken, Stück à 3. 50. 1 Kalanderlerche, garant. Sängerin, Fr. 10. 2 diesjährige Distel, bald verfärbt, Stück Fr. 3. Tausche an feine Hazer- oder goldgelbe Landkanarienhähne, diesjährige gute Sänger.
Fritz Schürch, Käser, Steinen
-98- bei Signau, Kt. Bern.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-

Dr. Simon Woiwodich

Lugano-Crocifisso.

Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben.

Kaninchen in allen Sorten.

Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen. -143-
3 zweiteilige Zuchtkäfige für Fr. 6 bis Fr. 7 und 1 dreiteiliger für Fr. 8. Tausche eventuell an Passendes. Für Antwort Rückporto erbeten.
Joh. Heiniger, Wagner, Wasen i./E.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 8, Tausend Fr. 1. 80. -14-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Zu verkaufen oder Tausch an eine chin. Nachtigall, guter Schläger: 0. 4 Seifert, Garantie, zu Fr. 5 und 1 Flugkäfig, 32 cm tief, 52 cm lang, 56 cm hoch, für Fr. 6 oder 1. 1 Mozambique-Zeisig Fr. 7 und 1 Käfig, 27 cm tief, 42 cm lang, 35 cm hoch, für Fr. 4.
Alf. Wunderle, Kornmarkt,
-67- Luzern.

Suug!

Einen riesigen Erfolg erzielen Sie mit Ihrer -104-
Brahma-Zucht in der Eierproduktion, wenn Sie sich Junghähne aus meiner Hochzucht einstellen. Verkaufe eine beschränkte Zahl Aprilbrut-Hähne, alle nur von meinen 5 besten Zuchthennen stammend, die im ersten Jahre 206, 186, 177, 165 und 151 Eier (70 bis 75 Gramm schwer) legten, zum billigen Preise von Fr. 8 bis 10.
Brahma-Stammzucht „Autokrat"
Strenge langjährige Fallennester-Kontrolle.
A. Weiß, Amriswil.

Tausche 1 Paar schöne Wellensittiche an fl. singenden Vogel, Edelsänger 2c.
-80- **Richard Ammann,** Kreuzlingen.

Zu verkaufen: Zirka 10 Stück diesjährige indische Laufenten à Fr. 5 per Stück. -87-
Frau **A. Tümpler,** Mettmenstetten.

2 Paar rote Modeneser Fr. 3 und 5,
3 „ Starhälse à Fr. 3,
2 „ spitzg., mehlfarb. Goldkrag. à Fr. 3, -118-
1 „ weiße Feldtauben Fr. 2.50,
1 schwarzgedachte Mövchentäubin Fr. 3,
1 schwarzgedachter, spitzgehaubter Täuber Fr. 3. **Emil Dudli,** Uzwil.

Reinweisse Tauben

verkaufe oder tausche an Harzer-Männchen. -62-
K. Bürli-Stierli, Klingnau.

Ich liefere in Käfigen von 24 Stück je 5 Monate alte ital. Hennen, in 4 Wochen legend. -26-
A. Haller, Bex, Kt Waadt.

XXXI. Jahrgang № 41.

Zürich,
11. Oktober 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Yverdon** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Hat der schlechte Ruf der Geflügelzucht als alleinige Erwerbsquell: Berechtigung? (Fortsetzung.) — Hochflugtaubensport in Wien. — Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich. (Fortsetzung.) — Tan aren. — Die Kaninchen an der landwirtschaftlichen Ausstellung in St. Gallen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Bevorstehende Ausstellungen. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 3 Monate (vom 1. Oktober bis 31. Dezember) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Hat der schlechte Ruf der Geflügelzucht als alleinige Erwerbsquelle Berechtigung?

Von J. B.

(Fortsetzung.)

Wer die Geflügelzucht beginnt, sollte auch nicht mehr zu jung sein, denn in der Jugend ist meist der Charakter noch nicht genügend befestigt und gerade hierauf kommt es sehr viel an. Sehr junge Leute schwanken leicht in ihren Entschlüssen, lassen sich durch Unfälle aus ihrer Bahn bringen und sind überhaupt nicht genügend fest, um entgegentretende Schwierigkeiten und Unglücksfälle zu überwinden. Von dem Leiter einer größeren Geflügelzucht müssen eben genau dieselben Eigenschaften verlangt werden, die der Dirigent jedes anderen großen Unternehmens besitzen muß. Charakterfestigkeit ist hierbei sehr nötig, ebenso Mut und Glück. Die günstige Gelegenheit mutig erfassen, Unglücksfälle ruhig überwinden und Glück haben, sichert auch hier wie überall sonst den Erfolg. Fehlen diese drei Dinge, so sieht der Unternehmer überall unüberwindliche Hindernisse und läßt bald die begonnene Geflügelzucht im Stich.

Es könnte vielleicht aussehen, als ob ich zu viel forderte und durch meine heutigen Ausführungen anders redete als sonst, wo ich die Geflügelzucht stets als rentables Unternehmen hingestellt habe. Das ist auch jetzt noch voll und ganz meine Meinung, aber jeder, der Geflügelzucht beginnt, und besonders diejenigen, welche sie in größerem Umfange betreiben, ihr Leben auf sie aufbauen wollen, müssen sich schon vorher darüber klar sein, daß nicht immer nur die Sonne scheint, sondern daß es auch trübe und Regentage gibt. Es ist ein schwerer Fehler, den manche Fachschriftsteller begehen, immer nur die glänzende Seite hervorzuheben und die Schatten, das Dunkle, zu verschweigen. In jedem Beruf gibt es Irrtümer; denn irren ist menschlich, und aus ihnen lernen wir. Das muß auch der Geflügelzüchter beachten, bei Irrtümern den Ursachen nachforschen und demgemäß den Betrieb ändern. Hiergegen fehlen aber viele; sie halten sich für unfehlbar, begehen

dieselben Irrtümer immer wieder und werfen dann endlich die unrentable Sache hin.

Wie schon oben bemerkt, schädigen diese Leute, weil die Geflügelzucht noch nicht genügend bekannt ist, die Allgemeinheit sehr schwer; denn die große Menge sagt, ohne zu prüfen: Mit der Geflügelzucht ist es nichts, während es doch heißen sollte, jener Züchter verstand nichts. Es werden so manche, die sich sonst der Geflügelzucht zuwenden und mit ihr Erfolge haben würden, von ihr abgehalten und widmen sich andern Berufsarten.

Fehlschläge entstehen auch durch Pröbeleien. Das alte Sprichwort heißt: Es führen viele Wege nach Rom, und so ist es auch hier, der Erfolg läßt sich auf verschiedenen Wegen erringen. Ganz falsch ist es aber, bald diesen, bald jenen zu wählen und ständig Neues zu versuchen. Dabei kommt man leicht vom Wege und vorgesteckten Ziele ab, versäumt die Zeit mit Nebendingen und es gibt einen Mißerfolg. Man sieht daraus, daß Charakterfestigkeit sehr nötig ist; denn nur mit ihr lassen sich diese Klippen vermeiden. Methode und Pünktlichkeit sind ebenfalls dringend erforderlich zum Erfolge. Jede Arbeit muß regelmäßig, in der gleichen Art und Weise und zu derselben Stunde ausgeführt werden. Man darf nie denken, heute mache ich es mir bequemer, meine Ställe sind noch rein genug, ich mache sie heute nicht sauber, ob ich um 5 oder um 6 Uhr füttere, bleibt sich doch gleich, und Aehnliches.

Gerade hieraus entwickeln sich aber die Fehlschläge. Pünktlichkeit in der Fütterung und Pflege ergeben die frühreifsten und produktivsten Tiere, die Mast geht am schnellsten vorüber und da Zeit Geld ist, so verdient der pünktliche Züchter viel schneller und mehr als jener, der es sich leicht und bequem macht.

Man lächle nicht über diese Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten, denn unser ganzes menschliches Leben setzt sich aus ihnen zusammen.

Pünktlichkeit in der Pflege und Fütterung, richtiges Futter und Reinlichkeit garantieren fast den Erfolg, während das Fehlen des einen oder andern unbedingt den Zusammenbruch herbeiführen. Hierbei möchte ich noch erwähnen, daß allem Anschein nach, die Reinlichkeit fast wichtiger ist als die Fütterung. Kein aufs beste gefüttertes Huhn bleibt in unsauberen Ställen produktiv; das Ungeziefer peinigt es und saugt ihm das Blut aus, das Legen hört auf und die gesundesten und besten Tiere werden bald krank und unrentabel.

Zu viele Tiere auf zu engem Raum und in zu kleinen Stallungen sind auch stets Gründe für Fehlschläge. Manche Züchter können sich nicht genug tun, sie schaffen immer mehr an und das Ende ist ein großer Mißerfolg.

Man darf nicht vergessen, daß ein Huhn zu seinem Wohlbefinden einen genügenden Platz im Schlaf- und Scharraum und ebenso Auslauf gebraucht. Tritt Ueberfüllung ein, so fehlt bald in den Laufräumen das Gras, die Hühner können sich in den Scharräumen nicht genügend ausarbeiten, in den Ställen bilden sich durch Anhäufung großer Kotmassen schädliche Gase, es entstehen Krankheiten, das Ungeziefer vermehrt sich stark, und ganz abgesehen davon, daß der Züchter sehr viel Arbeit bekommt, geht die Produktion schnell zurück. Gerade diesen Fall habe ich schon sehr häufig erlebt. Züchter, die sehr schönen Platz für 25 Hennen hatten, und so aus der Geflügelzucht hohe Erträge nehmen konnten, vermehrten ihre Bestände um das Doppelte und das Ende war stets ein großer Fehlschlag. Dieser Fehler wird besonders gern von Leuten begangen, die von Anfang an mit der Geflügelzucht Glück hatten. Sie glauben bald, es müsse weiter so gehen und gerade das Gegenteil tritt ein.

Man rechnet als geringsten Raum für ein Huhn im Schlafstalle 0,1 m^2 = 1 dzm Bodenfläche, doch hat die Erfahrung gelehrt, daß sich die Hühner viel wohler fühlen und die besten Legeresultate liefern, wenn man ihnen mehr Platz, also zirka 0,4 m^2 = 4 dzm Bodenfläche einräumt. Im Scharraum bedarf man für jedes Huhn 0,6 m^2 Boden und in den Ausläufen wenigstens 10 m^2. Diese Zahlen sollte man bei Haltung größerer Geflügelbestände zugrunde legen, um die Ueberfüllung zu vermeiden. Ein weiterer Grund für Fehlschläge ist auch, weil viele Züchler nicht warten können. Sie wollen gleich Rendite aus der Hühnerzucht und schaffen von Anfang viele Tiere an. Sie haben dann Vieh, dessen Leistungsfähigkeit, Abstammung, Fütterung ꝛc. sie nicht kennen und welches natürlich nicht so produktiv ist, wie wenn sie es selbst erzüchtet hätten. Den ärgsten Fall in dieser Hinsicht erlebte ich vor einigen Jahren mit einem Herrn, der lange in Amerika gelebt und sich nun hier zur Ruhe setzen und dabei Geflügelzucht betreiben wollte. Er zog mich wiederholt bei seiner Einrichtung zu Rate, schaffte einige Rassestämme an und ließ endlich gegen meinen Willen, um sofort Nutzen zu haben, 100 Stück Italiener-Mischmasch kommen. Mit diesen kam die Geflügelcholera und das ganze Unternehmen ging damit von vornherein zugrunde. Die meiste Aussicht auf Erfolg ist dann vorhanden, wenn klein angefangen wird und aus den kleinen Beständen immer größere herausgezüchtet werden. Der Besitzer lernt hierbei den ganzen Betrieb am besten, er bekommt die wertvollsten Tiere, das Risiko ist sehr gering, er erprobt bequem seine Methoden, behält Ueberblick über das Ganze und es ist ihm nachher leicht, sein großes Unternehmen auf der Höhe zu halten.

Fragt man den erfolgreichsten Geflügelzüchtern nach, so erfährt man fast überall, daß sie sich aus den kleinsten Anfängen herausgearbeitet haben. Auch hier wieder trifft der Vergleich der Geflügelzucht mit industriellen und kaufmännischen Unternehmungen zu, von denen die größten aus ganz kleinen Anfängen entstanden. Will man also Erfolg haben, so beginne man mit einem kleinen Stamm, studiere ihn und seine charakteristischen Eigenschaften, beobachte die Wirkunggen der Fütterung und vergrößere dann das Unternehmen langsam und vorsichtig, den Verhältnissen entsprechend.

(Schluß folgt.)

Taubenzucht.

Hochflugtaubensport in Wien.

Unsern Taubenzüchtern ist bekannt, daß in manchen Gegenden Deutschlands und auch Oesterreichs die Befriedigung der Taubenliebhaberei darin besteht, einen schönen Flug Hochflugtauben zu besitzen. Bei uns weiß man fast nichts von dieser Liebhaberei, d. h. sie hat noch nicht Eingang gefunden, obschon es Taubenfreunde gibt, die Freude daran finden würden. Einzelne Freunde der Flugtauben haben zwar schon versucht, solche zu importieren; aber die Tiere wurden nicht richtig gehalten und deshalb konnten sie nicht befriedigen. Der Hauptfehler bestand darin, daß man den Tauben — nachdem sie einmal heimisch geworden waren — den ganzen Tag freien Flug gewährte, wodurch sie zu Dachhockern wurden. Man übersah, daß dieselben im Schlag gehalten werden müßten und nur zu gewissen Zeiten Freiflug zu gestatten sei. Die Folgen dieser unterlassenen Grundbedingung zeigten sich darin, daß die Tauben nicht mehr so hoch und auch nicht mehr so ausdauernd flogen, wie ihr Empfehlungsbrief erwarten ließ und so bildete sich bei unsern Freunden des Flugtaubensportes die irrige Ansicht, die Flugleistungen der Tauben seien überhaupt nicht so Aufsehen erregend, wie aus den Berichten begeisterter Anhänger geschlossen werden dürfe.

Dem gegenübern versichert ein Freund der Wiener Hochflugtauben, daß dieser Sport gerade jetzt auf einer Höhe stehe, welche er noch niemals, auch nicht in der sogenannten guten, alten Zeit erreicht habe und die Leistungsfähigkeit der Wiener Hochflugtaube als auf dem ganzen Kontinent als einzig dastehend zu betrachten sei. Der kenntnisreiche Züchter weist darauf hin, daß in Braunschweig ein Wiener Hochflugtaubenverein „Zaoralek“ gegründet worden sei und selbst in Chicago Wiener Hochflugtauben Bewunderung erregen. Er fährt dann fort:

„Das Sportgetriebe beim Hochflug ist ein ganz eigenartiges und man muß es kennen oder zumindest gesehen haben, um es zu begreifen. Geht man an schönen Sommertagen um 5 Uhr morgens durch einen von Hochflugtaubenfreunden bewohnten Bezirk, so sieht man äußerst interessante Dinge sich über unseren Häuptern abspielen, von denen der unaufmerksame Passant, der im Drange des Alltagslebens seinem Bestimmungsorte zueilt, keine Ahnung hat. Es steigen allmählich die Schwärme unserer wackern „Jaucker“ zur dunstfreien Höhe und bieten dem Beschauer ein wahrhaft entzückendes Bild. Das helle Weiß der Wiener Gestorchten, welche sich in schraubenförmiger Bewegung der Höhe zuwenden, wird durch die aufsteigende Morgensonne noch erhöht und hebt sich scharf vom

blauen Firmament ab. Die Bewegungen der Tiere sind anfangs ruhig und gleichmäßig, aber stetig aufwärtsstrebend.

Ist aber, wie der Wiener Jaucker sagt, die mittlere Höhe erreicht, dann beginnt ein rastloses Aufwärtsstreben bei immer schneller werdendem Tempo, und das früher gesehene grelle Weiß ist nun mehr dann zu sehen, wenn der Schwarm die Lichtstrahlen der aufgehenden Sonne kreuzt. Die Bewegungen des Schwarmes werden jetzt äußerst lebhaft und hie und da durch eine kühne Achterlinie oder einen imposanten Wurf nach oben gekrönt. Die Spannung der Zuschauer wächst von Sekunde zu Sekunde, denn die Tiere nähern sich jetzt der sogenannten ganzen oder Preishöhe. Der Flügelschlag ist nicht mehr sichtbar und der ganze Schwarm ist wie in sich zerflossen und quirlt wie silbergraue Staubkörnchen. Die Tiere bewegen sich jetzt langsamer, um in der schier schwindelnden Höhe Exkursionen nach den Bezirksgrenzen und oft auch darüber hinaus anzutreten. Das geübte Auge des Jauckers strahlt vor Vergnügen, der Laie aber hat es längst aufgegeben, hinaufzuschauen, denn es wäre umsonst. Ist es an und für sich schon eine vorzügliche Leistung, diese Höhe zu erreichen, so beginnt jetzt erst die staunenswerte Arbeit einer tüchtigen Flugtaube. Diese kolossale Höhe hat der Schwarm in kaum einer Viertelstunde erreicht, und es ist eine fast tägliche Erscheinung, daß diese Höhe drei bis vier Stunden beibehalten wird. Natürlich gibt es während dieser Flugdauer des Interessanten genug. Denn es kommt vor, daß sich zwei einander fremde Schwärme zu vereinigen trachten und da gibt es ein lebhaftes Sichhaschen und Fangen, ein Verteidigen und Entschlüpfen, bis endlich die Vereinigung gelingt, was dem Beschauer wie der wuchtige Anprall zweier aneinanderstoßender Körper erscheint. Daß ein solcher Hochflug fünf und mehr Stunden Gesamtflugdauer aufweist, braucht nicht erst erwähnt zu werden, da die Trennung der beiden Schwärme oft noch ein interessantes Geplänkel im Gefolge hat. Ist diese aber endgültig vollzogen, dann nähern sich unsere Lieblinge meistenteils vollzählig, langsam und majestätisch unserem Jammertale, um ihren Schlag aufzusuchen und beweisen, kaum angeflogen, durch lebhaftes Gurren, daß das, was wir Menschen großartige Leistung nennen, ihnen nur ein Vergnügen war. Im Boden aber steht nicht selten der wackere Jaucker und zählt die Häupter seiner Lieben, und siehe, um mit Schiller zu sagen: „Es fehlt kein teures Haupt."

Aus dieser Mitteilung ergibt sich, daß unsere Freunde der Hochflugtauben — sofern sie ähnliche Flugleistungen erreichen möchten — auch die gleichen Mittel benützen müssen, um zum Ziele zu gelangen. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß dies in Zukunft geschehe. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich.

Von W. Knopfli.

(Fortsetzung.)

Haubenlerchen habe ich diesen Winter wenige beobachtet; ich glaube, daß diese während der letzten kalten Jahreszeit solche Oertlichkeiten aufgesucht haben, die von mir nur selten besucht werden.

Im Belvoirpark war ein Futtertisch, den hauptsächlich nur Spiegelmeisen benutzten, ganz in einem Nadelholzdickicht versteckt. Diese Meisen ließen schon Mitte Februar bei klarem Wetter trotz der grimmigen Kälte, der sogar der Zürichsee nicht mehr widerstehen konnte, unverdrossen ihren Schlag hören. Vertreter anderer Meisenarten entgingen diesen Winter meistens meiner Beobachtung. Im Belvoirpark z. B. sah ich nur selten eine Sumpf- oder eine Blaumeise und nur äußerst wenige Spechtmeisen und Baumläufer. Auch hier muß ich annehmen, daß zu Beginn des Winters besonders viele in südliche Gegenden gezogen sind.

Noch in keinem Winter kamen auf unsere Fenstergesimse so viele Edelfinken wie heuer, selbst einige Grünfinken und einmal sogar ein Bergfink stellten sich hier ein. Die Edelfinkenmännchen waren gegen ihresgleichen außerordentlich futterneidisch, gegen die Weibchen hingegen, die aber nur in wenigen Exemplaren erschienen, waren sie etwas galanter. Der fortwährende Zank und Hader dieser Vögel wurde von den Sperlingen ausgenützt, die sich inzwischen den Hanf wohl schmecken ließen. Wenn ein Sperling sich auf der Futterstelle zeigte, so war dieselbe in kurzer Zeit ganz von seinen Genossen besetzt. Die Finken mußten dann meistens das Weite suchen. Noch ein entschiedener Nachteil für die Finken war der, daß sie, um ein Hanfkorn zu enthülsen, viel mehr Zeit brauchten als die Sperlinge. Vor meinem Fenster waren Finken in allen Farbennuancen zu sehen, und ich vermutete, daß die helleren, lebhafter gefärbten einer nordischen Variation angehörten, aber es wäre auch möglich, daß es nur Altersunterschiede gewesen sind. Damals waren Finken in großer Masse hier, aber noch in keinem Winter ist mir die verschwindend kleine Anzahl von weiblichen Vögeln so aufgefallen. Grün- und Bergfinken waren hier in den Gärten zu Hunderten zu treffen. Einzelne der letzteren Art harrten im Parkring bis zum 14. März aus.

Am 10. Dezember zeigten sich nach meinen Wahrnehmungen im Beobachtungsgebiet die ersten Zeisige. Diese munteren Vögel blieben ihrer Winterherberge bis Ende März treu. Keine Witterung konnte sie an ihrem Gesange hindern. Oefters war ein wahrer Wettkampf im Singen, in den auch trotz der Kälte seit Mitte Februar die Edel- und Grünfinken mit einstimmten. Vor dem Abzuge der Zeisige steigerte sich ihre Zahl beträchtlich.

Um Weihnachten herum konnte ich auf Brachfeldern da und dort Hänflinge beobachten. Auch der Dompfaff stattete diesen Winter den Gärten Zürichs in kleinen Scharen Besuche ab, und zwar waren beide Geschlechter vertreten. Unter ihnen gab es prächtig gefärbte Männchen. Einer sogar machte sich bei tiefem Schnee lange Zeit auf einem Brachfelde an einem Unkrautstengel zu schaffen.

Ferner ist der Kernbeißer im Beobachtungsgebiet aufgetaucht. Ich konnte ihn am 31. Dezember am Mythenquai beobachten. Am 9. Februar saßen auf einem Baum am Quai einige Vögel, deren Farbe leider mit bloßem Auge nicht zu erkennen war. Sie hatten den charakteristischen Lockton des Schneefinken, demnach wäre es also nicht ausgeschlossen, daß auch dieser Vogel des Gebirges uns diesen Winter besucht hätte.

Im Tagesanzeiger las ich, daß sich bis zur Seegefrörne Alpenstrandläufer am Seeufer aufgehalten haben sollen, leider aber ist dieser Vogel meiner Beobachtung entgangen. Als neuer Wintergast ist das grünfüßige Teichhuhn zu erwähnen, das ich im Februar oft beim Frauenbad Enge antraf. Bei meiner Annäherung flüchtete es sich jeweils in dieselbe. Als dann die Eisdecke den See überzog, wurde eines dieser Teichhühner am Strande eingeklemmt gefunden. Es wurde ganz ausgehungert Herrn Maas, dem Vogelwirt unserer Voliere gebracht, in dessen liebevoller Pflege es sich bald erholte und noch heute eine Zierde unseres Vogelhauses bildet. Auch seine Verwandten, die Bläßhühner, haben ihre gewohnten Standorte bezogen und waren in besonders großer Zahl zwischen der Quai- und Rathausbrücke aufgetreten. Leider werden sie fortwährend des Fischfanges beschuldigt, was aber total unbegründet ist, denn ihre Nahrung besteht fast ausschließlich aus Pflanzenstoffen, und im Sommer sind sie auf unseren Gewässern in zu kleiner Zahl vorhanden, als daß sie der Fischbrut Schaden zufügen könnten.

Die Entenvögel hatten sich den Strand des Hafendammes und die umliegende Gegend als ihren Lieblingsort auserkoren. Hier fühlten sie sich sicher während der Flugjagd und vor dem tötlichen Blei geborgen. Bei Hunderten ruhten da die Stockenten aus, teils auf dem Strande liegend, teils umherschwimmend. Manchmal näherten sie sich dem Ufer bis auf eine kleine Strecke, doch leider habe ich nie bemerken können, daß sie die mildtätige Hand der Menschen beansprucht hätten. Sie verweilten dort von Ende Dezember bis Ende Februar. Wahrscheinlich gesellten sich ihnen noch kleine Entenarten, wie Krick- und Knäckenten bei, doch leider habe ich das nicht mit Bestimmtheit feststellen können. Wie gewohnt stellten sich Reiherenten ein, die in kleinen Trüppchen sich zeigten, aber, als der See zufror, wieder verschwanden. Hie und da sah man auch eine Tafelente. In größeren Scharen hielten sich solche in der Wollishoferbucht auf. Auch nach der Seegefrörne belebten noch einige den ge-

nannten Ort. Leider wird die Wollishoferbucht, die ein Eldorado für Seevögel ist, ausgefüllt und es ist zu wünschen, daß dafür die Schutzzone erweitert würde, damit sich dann unsere Gäste in der Bucht vom Tiefenbrunnen ansammeln könnten. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Tangaren.

Vor reichlich zwanzig Jahren fand selten eine Vogelausstellung statt, an der diese Vogelfamilie nicht auch vertreten gewesen wäre. Es mag dies befremdlich erscheinen, wenn man bedenkt, daß diese Vögel nicht gar häufig eingeführt wurden und für manchen Liebhaber verhältnismäßig teuer waren. Damals erkannte man erst, daß die Tangaren Insektenfresser seien; denn vorher waren die Ansichten geteilt, indem viele Freunde sie zu den Körnerfressern rechneten. Wenn man die Literatur durchblättert und die dort niedergelegten Beschreibungen über das Wesen und die Lebensgewohnheiten dieser Vögel mit den in der Fachpresse erschienenen Abhandlungen vergleicht, so drängt sich die Ansicht auf, daß auch in der Charakteristik derselben abweichende Urteile gefällt wurden. So sagt z. B. Ruß in seinem Handbuch I, vierte Auflage: „Farbenreich und prächtig. Nicht anmutig und liebenswürdig; stürmisch und scheu; nicht friedlich, mit wenigen Ausnahmen, eigentlich nur der zarteren, ausschließlich fruchtfressenden; zum Teil sehr bösartig, daher weder in Gesellschaftskäfig, noch Vogelstube zu halten". Hans von Basedow scheint mit seinen Tangaren bessere Erfahrungen gemacht zu haben, wie aus nachfolgender Bemerkung hervorgeht.

Er spricht vorerst seine Verwunderung aus, daß die Tangaren zu den Körnerfressern gezählt werden, indem seine Vögel nie Körnchen, sondern nur Früchte, Mehlwürmer und in Milch aufgeweichte Semmel fressen. Dann fährt er fort: „Ich pflegte dieser bunten Geschöpfe gar viele; z. B. die Krontangara, die schwarzbraune Tangara, die dreifarbige Tangara und andere mehr. Neuerdings erhielt ich eine Scharlachtangara, die diese Wahrnehmung bestätigte. Diese Tangaren erweisen sich für den Pfleger, dem es auch auf äußere Schönheit ankommt, als sehr dankbar; schreiten bei sorgsamer Pflege auch durchaus nicht so schwer zur Brut, wie man gewöhnlich annimmt. Meine dreifarbige Tangare ist nun schon zum zweiten Male zur Brut geschritten.

„Hier die bezüglichen Beobachtungen: Nach der Begattung, die übrigens mehrere Tage hintereinander erfolgte, fing das Weibchen an zu bauen, das Männchen erfreute die Gattin, die teure, mit seinem sogenannten Gesange. Zum Bau selbst wurden die verschiedensten Stoffe verwendet, hauptsächlich Blätter und Zweige, für die innere Auskleidung Fasern und Federn, letztere zogen sie oft einfach den Mitbewohnern aus. Das Nest selbst ist ein lockerer, wenig künstlicher Bau, halbkugelförmig und wurde 3/4 m über dem Boden in einem Fichtenbäumchen angelegt. Das Gelege bestand aus nur drei Eiern (schmutziggelblichweiß, rotpunktiert), wovon zwei in 18 Tagen gezeitigt wurden, während sich das dritte als faul erwies. Das Männchen brütete nicht, war aber sonst ein treuer Gatte, unterhielt sein Weibchen und ätzte es.

„In der Kindererziehung erwiesen beide eine wahrhaft aufopfernde Liebe, fütterten ihre Jungen aber nur mit Weichfutter. Eines der Jungen wurde leider dahingerafft in seiner Lebensblüte. Kaum selbständig geworden, entwickelte es eine so arge Freßlust, daß es Futter im Uebermaß zu sich nahm und daran zugrunde ging. Es ist unglaublich, was das Tierchen zu vertilgen imstande war. Das andere erhielt der Eltern herrliche Färbung leider nicht, und auch diese verloren sie zum Teil; wenigstens der Glanz, der Schimmer, die Lasur möchte ich sagen, ging gänzlich verloren.

„Die Brut im Jahre darauf bestand aus 4 Eiern, welche alle gezeitigt wurden. Eines der Jungen starb in kurzer Zeit, zwei gab ich einem Bekannten in Kairo, einem tüchtigen Ornithologen, der dieselben mit Glück zur Zucht verwendete; eines habe ich behalten und es hat dieses, wohl infolge meiner großen Vorsicht und Erfahrung in der Vogelpflege, seine Naturfarbe so ziemlich erhalten. Es ist ein allerliebstes Tierchen, sehr zahm und liebenswürdig und erfreut jedermann. Man sieht hieraus — schließt Hans von Basedow seinen Bericht — daß die Tangaren äußerst dankbare Pfleglinge sind, wenn man Lust und Liebe zur Sache hat und sich die Vögel nicht nur zum Vergnügen hält."

Die Tangaren sind eine überaus artenreiche Familie; denn man kennt mehr als 300 Arten, von denen freilich nur ein Bruchteil in den Handel gelangt. Sie sind fast alle prächtig gefärbt, besonders die Gattungen Farbentangaren und Prachttangaren. Am beliebtesten sind die kleineren Arten von Finken- bis Drosselgröße und ihre Haltung ist auch leichter als die der größeren Arten. Sie sind eher als Fruchtfresser denn als Insektenfresser zu bezeichnen, d. h. die Zugabe von Mehlwürmern, Ameisenpuppen oder ähnlichen Gemischen kann sich auf ein ganz geringes Maß beschränken, sofern der Liebhaber entsprechende Südfrüchte und auch hiesige Früchte in richtiger Auswahl und Menge bietet. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Die Kaninchen an der landwirtschaftlichen Ausstellung in St. Gallen.

Die Ausstellung befand sich auf der Kreuzbleiche, dem großen Exerzierplatz bei der Kaserne in St. Gallen. Die Kaninchen waren mit den Tauben und dem Geflügel zusammen in einem der bekannten großen Zelte der Firma Strohmeyer untergebracht. Die Stallungen waren in drei Etagen übereinander placiert und sie gewährten auch so viel Raum, daß sich die Tiere in ihnen wohl fühlten. Das Arrangement war hübsch, die Tiere gut sichtbar, die Verpflegung derselben zweckdienlich und die Temperatur im Zelte frei von Zugluft, so gut, daß die Ausstellung nach dieser Richtung hin alles Lob verdient.

Als Preisrichter amteten die Herren Anderes, Etzensperger und Nobel.

Was soll ich über die Prämierung sagen? Sie ging nach dem neuen Standard der S. C. G. — der eigentlich noch gar nicht angenommen ist — vor sich. Trotzdem fand ich in Nummer 356 ein Silberkaninchen, welches ersten Preis erhalten hatte und dabei eine Wamme besaß, welche einer Flandrerhäsin recht gut angestanden hätte.

Bei einigen Punktierkarten — ich habe natürlich nur wenige nachgerechnet — fand ich Fehler beim Zusammenzählen der Punkte. Irren ist allerdings menschlich, aber wen es betrifft, daß sein Tier eines Rechenfehlers wegen einen niedrigeren Preis erhält, wie z. B. Nummer 324, dem gefällt dies nicht, und mir sind diese Rechenfehler um so unbegreiflicher, als ja die Herren Preisrichter fast ausschließlich Lehrer waren, zu deren Beruf ja Rechenkunst gehört.

Ausgestellt waren zirka 400 Nummern. Von diesen entfielen 135 Nummern auf Belgische Riesen, und zwar waren es 45 Rammler, 58 Häsinnen ohne und 32 mit Wurf. Die Rasse erhielt 10 I., 50 II. und 26 III. Preise, sowie einen Kollektionspreis.

Französische Widder waren 9 Rammler und 12 Häsinnen ausgestellt und erhielten diese 3 I., 7 II. und 2 III. Preise.

Englische Widder gab es 4 Nummern und entfielen auf sie nur 2 III. Preise.

Auf die 12 Nummern Schlachtrasse-Kaninchen wurden 2 I. und 3 II. Preise vergeben.

Von den blauen Wienern waren 7 Rammler und 14 Häsinnen, davon 3 mit Würfen, ausgestellt, doch konnte man ihnen nur 3 II. und einen III. Preis erteilen.

Japaner, 5 Nummern, die einen III. Preis erhielten.

Auf 15 Nummern Angoras fielen 4 II. und 6 III. Preise.

Russen waren in 12 Nummern ausgestellt und erhielten diese einen I., 5 II. und 2 III. Preise.

Die Silberkaninchen waren sehr zahlreich vertreten, 42 Rammler und 58 Häsinnen, von denen eine größere Anzahl mit Jungen ausgestellt waren. Auf sie entfielen 2 I., 20 II., 27 III. Preise, sowie 3 Kollektionspreise.

Die Holländer-Kaninchen zählten 25 Rammler und 26 Häsinnen und fielen auf sie 3 I., 12 II., 7 III. und 3 Kollektionspreise.

Es folgten 15 Nummern Black-and-tan, die mit einem Kollektionspreis, einem II. und 3 III. Preisen ausgezeichnet wurden.

Drei Nummern englische Schecken und 3 Nummern Hasenkaninchen. Von diesen erhielten erstere 2 I. und einen III. Preis, letztere einen II. und 2 III. Preise.

Auch Pelzwaren, Futtergeschirre und Raufen waren ausgestellt und mit Diplomen ausgezeichnet. G. Wittwa.

Der Zweck der Ausstellung in St. Gallen war ein ganz anderer, als sonst mit Veranstaltungen dieser Art beabsichtigt ist. Hier galt es nicht der Propaganda, dem Verkauf ꝛc., obgleich die Ausstellung natürlich auch hiefür diente, sondern man wollte vor allem ein Bild der Kaninchenzucht im Kanton St. Gallen geben.

Abgesehen nun davon, daß durch die vorgerückte Jahreszeit und den bereits beginnenden Haarwechsel die Qualität der Tiere beeinträchtigt wurde, ist eben durch den Zweck der Ausstellung auch die den meisten übrigen Kaninchenausstellungen gegenüber geringere Durchschnittsqualität erklärlich. Sonst werden Ausstellungen mit den besten Tieren aus dem ganzen Lande beschickt und hier wurden nur Kaninchen aus dem Kanton St. Gallen zugelassen. Da ist es dann verständlich, daß die ersten Preistiere seltener waren, zumal, wenn man noch bedenkt, daß hier jedenfalls mancher Züchter ausstellte, der sonst mit seinen Tieren nie an eine Ausstellung geht. Hieraus ist also die geringe Durchschnittsqualität zu erklären und man muß auch bei Beurteilung des Gesamtresultates hierauf Rücksicht nehmen.

Ist nun das Bild, welches die Ausstellung vom Stande der Kaninchenzucht im Kanton St. Gallen entwirft, richtig? Ich glaube dies nicht. Man hat sich bemüht, zu zeigen, daß die Rasse-Kaninchenzucht im Kanton eifrig betrieben wird, hat Züchter aller Kaninchenrassen zum Ausstellen ermuntert, aber jedenfalls gerade unter jener Bevölkerungsklasse, die dort hauptsächlich Kaninchenzucht betreibt, bei der ländlichen Arbeiterbevölkerung nämlich, sehr wenig Propaganda für die Ausstellung gemacht.

Wie könnte man sonst nur 12 Nummern Schlachtrasse haben? Ich sage dies nicht etwa nur deshalb, weil mir die Nummerzahl sehr gering vorkommt, sondern weil ich aus eigener Erfahrung genau weiß, daß unter der dortigen ländlichen Bevölkerung stark Schlachtkaninchenzucht betrieben wird. Ich habe genug Schlachtkaninchen erst diesen Sommer in der Umgebung von Wil gesehen und der schon vor langen Jahren eingegangene „Schweizer Kaninchenzüchter" beschäftigte sich schon damals in einer größeren Artikel-Serie mit der Schlachtkaninchenzucht im st. gallischen Rheintal.

An der Kaninchenausstellung im Herbst 1900 in St. Gallen, bei der Herr Pauli und ich prämierten und Herr Lehrer Anderes Sekretär des Ausstellungskomitees war, gab es neben den zu der Prämierung gemeldeten Tieren große Mengen für die Verlosung, auf dem Lande angekaufte Schlachtrasse-, bez. Schlachtkaninchen. Soll sich dies so geändert haben in dieser immerhin kurzen Zeit?

Ich gebe ja gern zu, daß die Rassezucht große Fortschritte gemacht hat, aber es wird wohl noch sehr viel Zeit vergehen, bis dieselbe auf dem Lande dominiert und die zur billigen Fleischproduktion sehr tauglichen Kreuzungskaninchen verdrängt sind. Herr Anderes gesteht dies auch selbst in seiner Abhandlung, in dem vom Volkswirtschafts-Departement des Kantons St. Gallen herausgegebenen Buche über die Landwirtschaft im Kanton St. Gallen, zu. Er empfiehlt dort dem Anfänger die Haltung solch billiger Kreuzungskaninchen. Damit wäre ich sehr einverstanden, aber wenn er dann fortfährt, „oder die wetterharten kleinen Rassen, wie Silber, Holländer, Russen oder Hasenkaninchen" dem Anfänger anzuraten, gegenüber dem empfindlichen Belgischen Riesen, so weiß ich eigentlich nicht mehr, was ich denken soll.

Es ist allerdings Tatsache, daß die kleinen Rassen wetterhart sind, aber daß die Zucht derselben durchaus nicht leichter als die des Belgischen Riesen ist, beweist neben allen übrigen sehr deutlich die Prämierung in St. Gallen, wo auf 100 Silberkaninchen nur 2 erste Preise fielen, von denen der eine noch dazu vom Präsidenten des Schweizerischen Silberklubs bestritten wird. Wie selten sind gute Russen, Holländer und auch Hasenkaninchen?

Die Sportzucht ist sehr schön, aber wir dürfen immerhin nicht vergessen, daß die Schlachtkaninchenzucht auf dem Lande sehr große Bedeutung hat und gerade heute bei den hohen Fleischpreisen nicht zurückgestoßen, sondern in jeder Weise gefördert werden sollte.

Dies hat man hoffentlich auch in den Sektionen der G. S. K.-Z. bedacht und bei Durchberatung des Ausstellungs-Reglements dem Zentralvorstand die Streichung des Paragraphen 9 allseitig anempfohlen. Vergessen wir nicht: Unterlassen wir die Förderung und Prämierung der Schlachtrasse, so wird die Kaninchenzucht zum reinen Sport, der genau ebenso wenig Anspruch auf Subventionierung durch den Schweizerischen Landwirschaftlichen Verein hat, wie dies die Züchter von Harzer oder englischen Kanarienvögeln beanspruchen können. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schwyz. Die ornithologischen Vereine Schwyz und Goldau veranstalten auf nächsten Sonntag den 13. und Montag den 14. Oktober eine lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung, verbunden mit Prämierung und Verkaufsmarkt. Dieselbe findet in der Halle und dem Garten zu „3 Königen" in Schwyz statt. Wir verweisen auf das betreffende Inserat in letzter und heutiger Nummer und fügen noch bei, daß im Kanton Schwyz Lotterie und Verlosung nicht gestattet ist. Wir werden aber auf je das 10. Eintrittsbillet eine Gabe abgeben, bestehend in Tieren oder Gerätschaften im Werte von Fr. 2. — bis Fr. 2. 50. Das Komitee.

* * *

Sursee. Der Ornithologische Verein Sursee eröffnet sein Winter-Arbeitsprogramm mit einem Vortrag über „Kanarienzucht". Als Referent konnte gewonnen werden Herr Thum von Kreuzlingen. Die Versammlung findet am 3. November, nachmittags 2 Uhr, in der „Sonne" Sursee statt. Wir erwarten Ornithologen von Nah und Fern zu diesem Vortrag.

H. Meyer, Präsident.

* * *

Sihltal. Der Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht hielt letzten Sonntag den 6. Oktober im „Gontenbach" seine III. Quartal-Versammlung ab, die von 18 Mitgliedern besucht war.

Die Traktandenliste war: 1. Protokoll; 2. Rüblihandel; 3. Winterfütterung der freilebenden Vögel; 4. Tombola (Rammler); 5. Verschiedenes.

Um ¾ vor 3 Uhr eröffnete unser Vorsitzende Herr Widmer die Versammlung. Es wird vom Unterzeichneten das Protokoll von der letzten Versammlung und der Vorstands-Sitzung verlesen und vom Präses verdankt. Dann erfolgt Aufschluß betr. den Rüblihandel. Es wird ein Schreiben vom „Seeverband" verlesen und der vom Vorstande angesetzte Verkaufspreis der Rübli à Fr. 5.40 per 100 Kg. genehmigt, in der Meinung, man hätte noch etwas höher gehen dürfen. Jener Preis wird aber vom Präsidenten als hoch genug taxiert, da wir als „Anfänger" etwas billiger offerieren müßten, wie die ältern und „eingearbeiteten" Sektionen. Unser Delegierte vom „Seeverband", Herr Hauser, liefert noch einige verdankenswerte Winke in dieser Sache und erstattet zugleich Bericht über die letzte Vorstands-Sitzung des „Seeverbandes" vom 8. September in Langnau, in welcher die Hühner- und Rübli-Angelegenheit behandelt wurde.

Der Vorstand hat bereits 1 Waggonladung Pfälzer-Rübli (zu 10,000 Kg.) bestellt, und glauben wir versichern zu können, daß bis auf einige Zentner eine Ladung bestellt, resp. verkauft ist. Daran partizipieren: Langnau-Gattikon mit 100 Zentnern und Adliswil mit 93. Die eventuell übrig bleibenden paar Zentner werden zu besagtem Preise wohl noch an Mann zu bringen sein. Im ferneren werden je 4 Mann auf Station Langnau und Adliswil beordert zum Vorwägen der Rübli; am andern Tage werden sie dann an die Besteller abgegeben und zwar — wie vom Präses betont wurde — nur gegen bar. Der Waggon geht zuerst nach Adliswil und wird dort das nötige Quantum (d. h. die Hälfte der 200 Zentner) herausgewogen und nachher der Wagen nach Station Langnau-Gattikon spediert.

In Sachen der Winterfütterung werden ca. 25 Exemplare der Broschüre „Fütterung der freilebenden Vögel im Winter" von Dr. Liebe angeschafft und gratis an die Lesevereine unserer Orte zur Zirkulation in deren Lesemappen abgegeben, ferner ca. 100 „Säunäbel" zur Speisung unserer „Meislein und Zeislein" bestellt und später an Mitglieder unsers Vereins abgegeben. — Originell war unsere „Rammler-Lotterie." Um mit altem Lotteriebrauch des Nummernziehens zu brechen, wurde einem gerade anhaltenden Lokomotivführer unserer Sihltalbahn auf die Maschine zugerufen, er möchte eine Zahl zwischen 1 bis 40 aussprechen (wir machten 40 Tombola-Lose) und oh wunderbar — er nannte die Zahl 27, die Nummer des Stations-Vorstandes und Gastgebers Herrn Lüscher im Gontenbach. Versteht sich vielleicht Herr Lüscher aufs Hypnotisieren oder sonstigen Hokuspokus? Immerhin „wixte" er uns noch einen „Doppel" alten „Roten." Besten Dank nochmals! —

Von einem Ausflug in corpore nach Bülach an die Ausstellung am 13. Oktober wird aus verschiedenen Gründen Umgang genommen. Dagegen werden sie einige „Freiwillige" besuchen.

Damit ist Schluß unserer Vereinigung punkt 4 Uhr.

Gattikon, 7. Oktober 1907.

Der Aktuar: J. Bersinger-Gyr.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Anläßlich der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung in St. Gallen wurde Sonntag den 22. September im „Uhler" ein ostschweizerischer Ornithologentag gefeiert. Vormittags 10 Uhr begrüßte der Verbandspräsident Herr Wehrli die Anwesenden, ca. 100 an der Zahl, und teilte mit, daß Herr Bächler von Kreuzlingen bereitwilligst ein Referat für diesen schönen Anlaß übernommen habe.

Kurz gefaßt erledigte Herr Bächler seinen Vortrag über: „Gedanken über die Zukunft der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereine." Als Hauptsache wurde daraus ersehen, daß nur durch kräftiges Zusammenhalten aller ostschweizerischer Vereine und Ornithologenfreunde ein Erfolg gesichert sei, und wurden die Anwesenden aufgemuntert, tatkräftig für den ostschweizerischen Verband einzustehen und weitere Freunde zu suchen. Der Präsident verdankte dem Referenten den Vortrag und wünschte dem Verbande glückliches Gedeihen.

Nach gemütlichem Mittagsschmaus im „Uhler" verschwanden unsere Leute ziemlich rasch in den vielen schönen, aber allzustark besuchten Ausstellungsräumen.

Der Aktuar: J. Dintheer.

* * *

G. S. K.-Z.

Aufruf an alle Sektionen und Einzelmitglieder unserer Genossenschaft!

Werte Zuchtkollegen!

Die diesjährige Delegiertenversammlung des Schweizer. Bauernbundes, welche Montag den 2. September 1907 im Rathause in Bern stattfand, hat einstimmig beschlossen, eine energische Propaganda zu gunsten der neuen Militärorganisation zu entwickeln. Da der schweizer. landwirtschaftliche Verein, welchem auch unsere Genossenschaft angehört, ebenfalls ein Zweigverein des schweizerischen Bauernbundes ist, so ist es Pflicht eines jeden Genossenschaftsmitgliedes, am 3. November geschlossen für die Vorlage einzustehen und die eidgenössische Fahne hochzuheben, indem es ein kräftiges Ja in die Urne legt. Zeigen wir, daß in unsern Reihen der Antimilitarismus keinen günstigen Boden findet und daß die Kaninchenzüchter das Vaterland in Ehren und den Patriotismus hochzuhalten wissen.

Der schweizerische landwirtschaftliche Verein hat uns in verdankenswerter Weise zirka 600 Exemplare der Rede Dr. Laur's, Sekretär des schweiz. Bauernbundes, gehalten an der Delegiertenversammlung in Bern, gratis zur Verfügung gestellt und werden solche in genügender Anzahl von unserem Vize-Präsidenten Herrn G. Wittwa in Zürich in nächster Zeit an sämtliche Sektionen versandt werden. Wir ersuchen die tit. Sektionsvorstände, die Broschüre unter ihre Mitglieder zu verteilen.

Mit freundeidgenössischem Gruß und Handschlag!

Für den Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:

sig. **H. Frey,** Präsident. **Sl. Krummen,** Sekretär.

* * *

G. S. K.-Z.

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter.

Generalversammlung: Sonntag, den 10. November 1907 in Olten (Lokal wird später bekannt gemacht).

Jedem Mitglied wird in zirka 14 Tagen eine persönliche Bietkarte mit Traktandenliste per Post zugestellt werden.

Werte Zuchtkollegen!

Infolge der eidgen. Abstimmung über die neue Militärorganisation am 3. November und der vielen vorhergehenden Volksversammlungen sind viele Mitglieder verhindert, an der auf den 13. oder 20. dieses Monats vorgesehenen Verbandsversammlung mit Standardberatung teilzunehmen, weshalb der Termin auf 10. November verschoben wird. Wir hoffen aber dann auf eine recht zahlreiche Beteiligung, da sehr wichtige Traktanden vorliegen, wie Neuwahl des Vorstandes, Beschlußfassung über nächstjährige Kollektivausstellungen, Anschaffung eines Vervielfältigungsapparates für den Sekretär, damit das nächste Jahr ein regerer schriftlicher Verkehr in unserem Verbande eingeführt werden kann, als er dieses Jahr möglich war; ferner muß das Ausstellungs- und Zuchtreglement mit zudienendem Material durchberaten werden, sowie eine event. Zentralverkaufsstelle geschafft werden 2c. 2c.

Die Herren Mitglieder sind dringend gebeten, sich möglichst vollzählig an der auf 10 Uhr vormittags angeordneten Standardausarbeitung für belg. Riesen zu beteiligen. Diejenigen Herren, welche sich am Mittagessen à Fr. 1—1.50 ohne Wein zu beteiligen gedenken, sind dringend gebeten, dies unverzüglich dem Präsidenten, Sl. Krummen, Engestraße 11 in Bern, mittelst Karte anzuzeigen, damit eine möglichst genaue Teilnehmerzahl zuhanden der Wirtschaft aufgestellt werden kann. Die Generalversammlung beginnt punkt 1½ Uhr nachmittags.

Da einige Mitglieder ihre Halbjahresnachnahme unbezahlt retour gehen ließen und wir nicht hoffen wollen, daß solches absichtlich geschehen ist, so ersuchen wir dieselben hiemit höfl., ihren Verpflichtungen in kürzester Zeit nachzukommen und den Betrag von Fr. 2.12 franko an unseren Kassier, Herrn Karl Engeler, Angestellter der S. B. B., Wienerberg, St. Gallen, in bar oder Marken einzusenden und verweisen wir hiemit auf § 15, 16 und 17 unserer Verbandsstatuten.

Werte Mitglieder!

Da im nächsten Zuchtjahr eine rege Tätigkeit in unserem Verbande platzgreifen soll, welche in diesem Jahre infolge sonstiger größerer Inanspruchnahme unserer Verbandskasse unterbleiben mußte, hoffen wir auf energisches Zusammenwirken sämtlicher Verbandsmitglieder, damit wir unsere diesjährigen ehrenvollen Zuchterfolge im nächsten Jahre noch bedeutend zu überholen imstande sind. Ein jeder halte Umschau unter seinem Tierbestande, damit er an den nächstjährigen Kollektivausstellungen unseres Verbandes mit einer gehörigen Anzahl prima Ausstellungstieren aufmarschieren kann.

Indem wir diese Gelegenheit benützen, allen Verbandskollegen einen freundeidgenössischen Züchtergruß zu entbieten, hoffen wir auf ein gedeihliches und ernstes Zusammenwirken in Olten.

Der Vorstand.

* * *

G. S. K.-Z.

Standardbesprechung für belgische Riesen

Sonntag, den 10. November 1907, vormittags 10 Uhr in Olten. (Lokal wird später bekannt gemacht).

Sämtliche Riesenzüchter der Genossenschaft sind höflichst eingeladen, sich an der Beratung zu beteiligen. Da der Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter am gleichen Sonntag nachmittags zugleich seine Generalversammlung abhält, muß die Standardberatung auf Vormittag 10 Uhr angeordnet werden.

Diejenigen Teilnehmer, welche sich am Mittagessen à Fr. 1—1.50 ohne Wein zu beteiligen gedenken, wollen dies unverzüglich dem Obmann der Standardkommission, Sl. Krummen, Engestraße 11, Bern, mittelst Karte anzeigen, damit die nötigen Vorkehrungen mit betreffender Wirtschaft getroffen werden können. Infolge der eidgen. Abstimmung über die neue Militärorganisation und den auf diese Abstimmung vielerorts angeordneten Volksversammlungen muß die Beratung auf diesen Termin hinausgeschoben werden. Wir hoffen trotzdem auf recht rege Beteiligung, ist es doch Pflicht aller Riesenzüchter der Genossenschaft, mitzuwirken, damit ein in allen Teilen gründlich durchgearbeiteter Standard zustande kommt.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß und Handschlag!

Sl. Krummen, Obmann für den belg. Riesenstandard.

* * *

K.-Z.-Verein Altstetten-Zürich und Umgebung.

Werte Züchterkollegen!

Wir laden Sie hiemit freundlich ein, am nächsten Sonntag den 13. Oktober recht zahlreich in Bülach an der Ausstellung zu erscheinen.

Besammlungsort: Hotel zum Kreuz in Bülach, mittags zwischen 12 bis 2 Uhr. Nachher, wenn möglich, gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung.

Eine vollzählige Beteiligung erwartet Der Vorstand.

* * *

Der Kaninchenzucht-Verein Seeland (Bern) veranstaltet auf Sonntag und Montag, den 3. und 4. Nov. nächsthin, eine lokale Kaninchen-Ausstellung mit Kaninchenmarkt und Verlosung.

Liebhaber von schönen Zuchttieren finden da Gelegenheit, ihren Bedarf zu decken. A. W.-K.

* * *

Bülach-Ausstellung. Die Preisverteilung findet nicht, wie irrtümlich publiziert, am 12., sondern am 13. dies im „Kopf" in Bülach anläßlich der Herbstversammlung des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins statt. — Das Komitee für Obst- und Weinbau hat beschlossen, das ausgestellte Obst den Krankenasylen der Bezirke Bülach und Dielsdorf zu verschenken, wenn nämlich die Aussteller damit einverstanden sind, woran wohl nicht zu zweifeln ist.

* * *

Bevorstehende Ausstellungen.

Bülach. Kantonale zürcherische landwirtschaftliche Gewerbe Ausstellung und Ausstellung des Bezirkes Bülach. Abteilung Geflügel und Kaninchen vom 10. bis 13. Oktober 1907. Anmeldeschluß den 10. September.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die jüngst stattgefundene Kolonial-Ausstellung in Berlin** hat — wie es scheint — ihren Zweck reichlich erfüllt. Durch sie ist die „Frage der Kolonien" in Kreise hineingetragen worden, die ihr bisher nur sehr geringes oder gar kein Interesse entgegengebracht haben. Bei der Preisverteilung sind nur allererste Firmen mit der „Goldenen Medaille" ausgezeichnet worden und zu diesen Bevorzugten gehört auch Spratt's Patent A.-G., Rummelsburg-Berlin O. Die bekannten Spratt's Hundekuchen, Geflügelfutter, Medikamente 2c. haben selbst in allen deutschen und ausländischen Kolonien großen Anklang gefunden.

— **Brieftauben im Festungsdienst.** Die Herren A. Gerster in Rorschach und J. Eichmüller in St. Gallen sandten zirka 50 Tauben auf die ihnen vom Militärdepartement (Nachrichtenwesen) vorgeschriebene Endstation St. Maurice, Wallis (239 Kilometer in der Luftlinie). Die Tauben wurden morgens 5 Uhr 05 in Freiheit gesetzt und es war interessant, zu beobachten, wie ein Teil der Tauben die dortigen hohen Berge überflogen, somit einen großen Vorteil gegenüber denjenigen Tierchen gewannen, welche das Flachland über Lausanne, Cherbres und Vevey durchflogen. Die ersten Luftsegler waren schon um 9 Uhr 40 in ihrer Heimat Rorschach und St. Gallen zurück, mit

einer Leistung von 1034 Meter per Minute. Das Gesamtresultat war ein vortreffliches, denn bis am folgenden Morgen stellten sich bis auf vier sämtliche von den aufgelassenen Tauben ein.

— **Eine Storchengeschichte.** Nachdem die Störche nun schon einige Zeit wieder nach Süden verreist sind, hat man lt. „Basell. Ztg." in Muttenz noch das Vergnügen, einen Langbein auf Matten und Feldern herumspazieren zu sehen und das hat folgende Bewandtnis: Als die Jungen der hiesigen Storchenniederlassung flügge wurden, passierte einem derselben das Mißgeschick, auf die Straße hinunterzufallen; da er sonst aber keinen Schaden nahm, wurde er wieder auf das Nest gehoben. Seine Eltern und Geschwister schienen anfangs nichts mehr von ihm wissen zu wollen, erst allmählig und nur schüchtern kamen sie wieder aufs Nest. Dem Unglücksstorch begegnete aber das Mißgeschick zum zweiten Male und diesmal brach er sich ein Bein. Jetzt wurde er Herrn Tierarzt Strub übergeben, welcher denselben in Pflege nahm, ihm das Bein in einen Verband legte und ihm ein Plätzchen unter Dach einräumte. Der Storch hat sich schnell mit diesen ganz neuen Verhältnissen ausgesöhnt und wurde bald so zutraulich, daß er jetzt seinen menschlichen Wohltätern das Futter aus der Hand nimmt. Nun ist sein Beinbruch völlig geheilt und der Storch spaziert lustig im Garten umher, macht seine Ausflüge und kommt regelmäßig wieder zurück, um den ihm gehörenden Raum als Nachtquartier zu beziehen. Seine Genossen, die sich in Afrika nun schon wieder heimisch fühlen, scheint er längst vergessen zu haben.

— **Einen mächtigen Eiertätsch** gab's dieser Tage in Chaux-de-Fonds, als das Pferd eines mit 600 Dutzend Eiern befrachteten Wagens scheute und die ganze Ladung auf das Trottoir purzelte.

— **Die Taubenpost in Afrika.** Eine Taubenpost ist jetzt im französischen Kongo-Gebiet in Tätigkeit getreten, die für die besonderen Aufgaben in diesen Ländern besser geeignet zu sein scheint, als die drahtlose Telegraphie, der man wohl für Inner-Afrika eine besondere Bedeutung zugesprochen hatte. Als die französische Mission zum Studium der Schlafkrankheit, die unter Leitung Dr. Martins vom Pasteur-Institut ausgesandt wurde, im vorigen Jahre nach dem Kongo abreiste, wurden etwa 100 Brieftauben und alles nötige Material zur Errichtung eines Taubenhauses mitgenommen. Major Reinaud, Mitglied der französischen Geographischen Gesellschaft, wollte das Experiment machen, die Taubenpost in gewissem Grade an die Stelle der Telegraphie zu setzen, die in Afrika so häufig von Eingeborenen oder Elefanten oder auch anderen Lebewesen gestört wird. Man glaubte nicht recht an einen wirklichen Erfolg; aber auch die Verbindung mit drahtloser Telegraphie ist in Afrika infolge der Feuchtigkeit und der Elektrizität in der Luft sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Das Taubenhaus wurde in Brazzaville errichtet, und die Versuche, die nun begannen, hatten einen unerwarteten Erfolg. Die Taubenpost stellt eine Verbindung über einen Radius von 600 Kilometer her. Lieutenant Gremillet, der eine Station in einer Entfernung von 200 Kilometer von Brazzaville leitet, sendet täglich eine Taubenpost aus. Auch die übrigen Stationsleiter und die Offiziere, die auf dem Marsch sind, bedienen sich der Taubenpost sehr häufig. Die Tiere gehen selten verloren, wenn sie nicht in zu großer Entfernung vom Heimatsort aufgelassen werden, und wenn man nacheinander in Abständen von 200—320 Kilometer Tauben aussendet, so kann man auch in diesen Gegenden eine sichere und schnelle Verbindung aufrechterhalten. Eine Meldung, die durch Tauben über Relais-Stationen gesandt wird, kann mit Leichtigkeit über 1200 Kilometer weit am Tage befördert werden.

— **Ansiedelung deutscher Vögel in Nordamerika.** Die Versuche, fremdländische Vögel in Deutschland anzusiedeln, wurde mit Ausnahme des Berlepschen Versuches wenig planmäßig und niemals in so großem Maßstab ausgeführt, daß sie gelingen konnten. Ganz anders hat man diese Sache jenseits des Atlandischen Ozeans angefaßt. Man legt dort der Ansiedelung deutscher Vögel eine so große Wichtigkeit bei, daß sich selbst die Behörden der Unionsregierung damit befaßten und Berichte über die gemachten Erfahrungen herausgaben, Erfahrungen, die zeigen, wie ein bei uns als nützlich oder als indifferent anerkannter Vogel unter anderen Verhältnissen ein großer Schädling wird. So erfahren wir aus den Berichten der U. St. Departement of Agriculture, daß dort neben dem deutschen Haussperling, dem Grünling und auch unserm Star und der Amsel, die Kohlmeise und auch die Feldlerche als arge Schädlinge bezeichnet werden, leider Vögel, die doch bei uns als vorwiegend nützlich anerkannt sind. In dem Bericht wird mitgeteilt, daß der Sperling sich nach seiner Einführung im Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der Union derartig verbreitet habe, daß er jetzt den ganzen Osten der Union bis zu den großen Ebenen im Westen überflute, im Staate Kolorado alles bis ans Felsengebirge bewohne und in Utah und Kalifornien sich stark verbreite. Nur noch die Staaten Nevada, Wyoming und Montana und die Terretorien Alaska, Arizona und Neumexiko seien spatzenfrei, wenigstens vorläufig noch. Star und Kohlmeise seien zu einer völlig anderen Ernährungsweise übergegangen und machten dem Landmann das Leben sauer, so zwar, daß der Star z. B. in Tasmanien und in Westaustralien, wo man ihn gleichfalls ansiedelte, durch die Gesetzgebung geächtet wurde. Bezüglich der Amsel und der Feldlerche wird in der Veröffentlichung gesagt, daß der Gesang beider zweifellos sehr schön sei, aber der Genuß, diese hübschen Vogellieder zu hören, werde teuer erkauft durch den Schaden, welche beide dem Landmanne zufügten. — Es liegt absolut kein Bedürfnis vor, deutsche Vögel in Amerika anzusiedeln, wie Nehrling in der Ornithologischen Monatsschrift näher ausführt. Er schreibt da: „Es liegt ganz in dem deutschen Charakter, die Vögel der alten Heimat hier einbürgern zu wollen. Ehe man solchen Versuchen jedoch näher tritt, sollte man die schönen Vögel der neuen Heimat erst gründlicher kennen lernen und für ihren Schutz sorgen, dies wird donn vor manchen Mißgriffen bewahren. Daß man den Sperling trotz der ernsten Mahnung deutscher Vogelkundiger in dies Land brachte, war ein großer Fehler, der gar nicht möglich gewesen wäre, wenn man unsere einheimische Vogelwelt besser gekannt und die unangenehmen Eigenschaften der Spatzen mehr berücksichtigt hätte." Meist hätten die nach Amerika kommenden Deutschen den Eindruck, daß das Land arm an Vögeln sei. Dieser Eindruck sei aber durchaus falsch. Die amerikanischen Vögel seien infolge der unverständigen Schießwut von jung und alt so scheu, daß sie sich dem Blick der Menschen entzögen. Würde erst einmal ein verständiger Vogelschutz getrieben, so würden auch die Vögel wieder vertrauter. Nehrling zählt dann eine Reihe von Vögeln auf, welche den Deutschen vollen Ersatz bieten für die heimatliche Vogelwelt. Er nennt die Wanderdrossel, die an die Amsel erinnere, die Rötel-, Einsiedler- und Walddrossel, welche die Singdrossel an Sangeskunst überträfen, den roten Kardinal, die Scharlachtangare, den rosenbrüstigen Kernbeißer, Katzen- und Spottdrossel und andere. Die heimischen Schwalben würden reichlich ersetzt durch die Scheuer-, Trauf- und die schöne Martinsschwalbe. Der schöne blaue Hüttensänger sei leider wie andere Höhlenbrüter durch den deutschen Sperling aus den Gärten vertrieben. Letztere befleißigen sich in Amerika überhaupt besonderer Raufboldenhaftigkeit. — Der Bericht des Ackerbauministeriums kommt zu dem Schluß, daß die Einbürgerung fremder Säugetiere und Vögel, deren Kontrolle bei starker Vermehrung überhaupt unmöglich sei, sich sehr häufig als verderblich für den neuen Aufenthaltsort erwiesen habe und fordert gesetzliche Bestimmungen unter Kontrolle des Departement of Agriculture für jeden Fall absichtlicher Einfuhr von selbst sogenannten „nützlichen" Tieren des Auslandes. — Uns will diese Anregung durchaus richtig erscheinen. Die Proklamierung des Grundsatzes: „Amerika den Amerikanern", ist hier durchaus verständig und wir sollten daran lernen, und Versuche unterlassen, die, nur im großen unternommen, von Erfolg sein könnten, aber auch große Geldmittel erfordern, die besser der Erhaltung der heimischen Vogelwelt zu gute kommen sollten. Auch als Händler können wir obigem Anregen durchaus zustimmen. Natürlich wäre es bedauerlich, wenn, diese vernünftige Anregung zu falschen Konsequenzen führte. Es ist darin aber nur von Einbürgerungsversuchen die Rede und einer beabsichtigten Erschwerung der Einführung zu diesem Zweck. Hoffen wir, daß nicht damit zugleich die Einfuhr von Vögeln, welche sich deutsche Vogelliebhaber für ihre Käfige aus der Heimat senden lassen, unmöglich gemacht wird.

Büchertisch.

— **Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht.** Heft 4: Geflügelzucht und Obstbau. Eine Aufforderung zur weiteren Ausdehnung der Geflügelzucht und des Obstbaues und eine Anleitung zum lohnenden gemeinsamen Betriebe dieser Produktionszweige. Von Dr. F. G. Deißmann, Direktor der landw. Winterschule in Bredstedt. Mit mehreren Abbildungen. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin W. 57. Preis für den Jahrgang von 6 Heften Mk. 3,30 franko. Einzelpreis des Heftes Mk. 1.

Geflügelzucht und Obstbau werden in ihrer Bedeutung zurzeit noch vielfach unterschätzt. Wenn auch beide Gebiete in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen haben, so sind wir in unserem deutschen Vaterlande doch bei weitem noch nicht an dem zu erstrebenden Ziele, uns von der ausländischen Einfuhr von Geflügelzucht- und Obstbauprodukten unabhängig zu machen, angekommen. In vielen Landesteilen schenkt man, wie die Einleitung sehr richtig hervorhebt, der Geflügelzucht und dem Obstbau noch viel zu wenig Beachtung, nicht nur seitens der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die in erster Linie dazu berufen ist, auf diesem Gebiete fördernd einzugreifen, sondern auch seitens der Vertreter anderer Berufsstände, die in vielen Fällen neben der eigentlichen Berufsarbeit mit Vorteil Geflügelzucht und Obstbau betreiben könnten.

Aus diesem Grunde hat es der Verfasser unternommen, die Grundsätze einer rationellen Verbindung der Geflügelzucht mit dem Obstbau zusammenzustellen und eine Anleitung zum lohnenden Betriebe eines solchen Unternehmens zu geben. Kann es sich mit Rücksicht auf die Sammlung, in welcher die Abhandlung erschienen ist, und die dadurch gebotene Kürze auch nicht um eine erschöpfende Darstellung handeln, so muß doch anerkannt werden, daß der Verfasser in dem gegebenen Rahmen (das Heft umfaßt 48 Seiten) die wichtigsten Punkte in anregender und gemeinverständlicher Form dargeboten hat, und wir zweifeln nicht, daß seine Ausführungen dem Obstbau und der Geflügelzucht neue Freunde zuführen werden.

Wir können die Schrift allen Interessenten um so mehr empfehlen, als es unseres Wissens das erste Mal ist, daß das Thema in dieser selbständigen Form behandelt ist. R. S.

Briefkasten.

— Herr J. Sch. in Grandval. Statt einer kurzen Beschreibung des Black-and-tan-Kaninchens sende ich Ihnen eine frühere Nummer unserer „Ornithologischen Blätter", welche Abbildung und Beschreibung dieser Rasse enthält. — Ihre Flandrer-Zibbe, die den zweiten Wurf gut aufgezogen, den ersten und dritten aber selbst aufgefressen hat, scheint ein sehr aufgeregtes Tier zu sein. Wenn dasselbe stets Wasser zum trinken hatte, so wird irgend eine mir nicht bekannte Ursache vorliegen. Lassen Sie die Zibbe immerhin wieder decken, verpflegen Sie dieselbe natur- und sachgemäß und beim Herannahen der Wurfzeit schenken Sie ihr etwas mehr Beachtung und suchen jede Erregung durch neugierige Beschauer fernzuhalten. Sollte sie dennoch wieder in ganz unnatürlicher Weise ihre Jungen töten, so ziehen Sie ihr das Fell über die Ohren, so schön und schwer sie sonst auch sein mag. — Junge flandrische Riesen, die mit 4½—5 Monaten 10½ Pfund schwer geworden sind, können sich schon

noch zu ausstellungsfähigen Tieren entwickeln, wenn sie sonst den Anforderungen entsprechen. Die leichteren sind für die Sportzucht ungenügend, sie können aber mit Erfolg für die Zucht auf Fleisch Verwendung finden.

— Herr J. M. in Anwyl. Alle Kohlarten werden von den Kaninchen gerne verzehrt, doch ist es ratsam, nicht längere Zeit nur solche Stoffe zu reichen. Kohl schadet auch Jungtieren nicht, sofern diese einmal futterfest, d. h. selbständig sind und nebenbei noch andere Futtermittel erhalten. Die beste Beigabe dazu ist eine Getreidemischung aus Hafer, Weizen und Gerste bestehend oder trockenes, hartes Brot. — Zu viel schadet gewöhnlich, gleichviel um welchen Futterstoff es sich handelt. Deshalb soll der Züchter zu reichliche Futtergaben und Einseitigkeit in der Auswahl der Stoffe vermeiden. — Wenn einzelne Tiere Getreide verschmähen, sie aber an solches gewöhnt werden sollen, so füttert man die übrigen Stoffe in kleinern Gaben, damit die Tiere Hunger bekommen. Sie werden dann schon Getreide fressen lernen. — Französische Widder von schwarzer Farbe, die mit weißen Stichelhaaren durchsetzt sind, können unter Umständen dennoch prämiert werden, aber infolge der weißen Stichelhaare erhält das Tier in „Farbe" und vielleicht auch im „Allgemeinen" einige Punkte Abzug. — Ich habe nicht gehört, wo sich der Betreffende jetzt aufhält.

— Herr Fr. E. in Lindental. Sie übermitteln mir den Wunsch einiger Ihrer Vereinsmitglieder, den in Nummer 38 im Briefkasten anerbotenen Artikel über die Durchzüchtung der Kaninchenrassen erscheinen zu lassen. Ich kann darauf bemerken, daß dieser Artikel schon von Herrn J. Str. in Münsingen gewünscht wurde und sich bereits in Arbeit befindet. Sobald als möglich lasse ich ihn folgen. Freundlichen Gruß!

— Herr J. H. in Frauenfeld. Ihr ausführlicher Brief hat mich sehr gefreut und ich würde ihn gelegentlich gerne unter Streichung einzelner Stellen veröffentlichen, weil aus ihm ersichtlich ist, daß auch bei bescheidenen räumlichen Verhältnissen Kaninchenzucht betrieben werden kann. Gestatten Sie mir die Veröffentlichung? — Suchen Sie die Außenwände des Schlafstalles der Hühner durch Strohdecken vor dem Eindringen der strengsten Kälte zu schützen und bieten Sie am Tage den Hühnern Scharrgelegenheit, dann wird der Raum für den Winter genügen. Ihre jungen Italienerhühner, die in den letzten 5 Wochen „sichtlich gewachsen" sind, werden wohl noch nicht 6—7 Monate alte sein; denn in diesem Alter sind sie ausgewachsen. Bevor die Kämme nahezu voll entwickelt sind, brauchen Sie das erste Ei nicht zu erwarten. — Eine Flandrerzibbe, die im Alter von 6 Monaten ca. 5 3/4 Kilo schwer ist, wird später — nachdem sie einen Wurf gemacht und sich wieder erholt hat — schon konkurrenzfähig. Freilich läßt sich nicht sagen, ob sie zweiten Preis erringt; denn die Konkurrenz ist in dieser Rasse ziemlich groß und es gibt viele schöne, schwere Tiere. — Bei Ihrem beschränkten Raum würde ich nicht drei oder vier Rassen halten, sondern nur eine. Gruß!

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Berk-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 4. Oktober 1907.

Auffuhr sehr stark. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	9.20
Suppenhühner	„ 2.10	„ „	2.50
Hähne	„ 2.50	„ „	2.60
Junghühner	„ 1.40	„ „	1.90
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5.70	„ „	8.—
Truthühner	„ —.—	„ „	—.—
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 2.40	„ „	4.70
„ leb. p. 1/2 kg	„ —.45	„ „	—.—
Poulets	„ 2.40	„ „	3.—
Hunde	„ 5.—	„ „	8.—
Meerschweinchen	„ —.80	„ „	1.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -197-
Junge Distelfinken à Fr. 1. 50, ausgefärbte à Fr. 2. 50.
1 Dachshündin, 1jährig, schön gezeichnet, Fr. 40.
Hans Albisetti, St. Fiden bei St. Gallen.

Für Sportzüchter!

1.4 weiße Wyandottes, Maibrut, von I.-prämierten Eltern, erstklassige Tiere, 1.4 Minorka, Maibrut, Nachzucht von Stamm Korte von Oerzen, sowie 1.2 dito, Junibrut, und 1.4 weiße Wyandottes, Junibrut, Hahn Kammfehler. Sämtliche Tiere sind gesund und rasserein; Retourmarke erbeten. Offerten an -187-
Karl Bühler, Wiezikon b. Sirnach, Kt. Thurgau.

Ich vertausche
1.4 schwarze Minorka, 1906er, gegen 5 Goldwyandottes-Hennen oder auch weiße W. **Luigi Balestra,**
-204- Installateur, Bellinzona.

Lokale Geflügel-, Vogel- und Kaninchen-Ausstellung

-158- veranstaltet von den Vereinen

Schwyz und Goldau

und verbunden mit

Prämierung und Markt

am 13. und 14. Oktober 1907

in der

Halle und Garten zu „3 Königen" in Schwyz

Eintritt 50 Cts.

Zu recht zahlreichem Besuche unserer Ausstellung ladet ergebenst ein

Das Ausstellungs-Komitee.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
-32- **Lenzburg.**

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel — edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 201- Fr. 12, 15, 18, 20 und höher.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie.
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen:

9 Stück schwarze Tauben, zur Hälfte prima, fehlerfrei, und eine schöne weiße Pfauentäubin, zusammen Fr. 15, es wird auch an Kartoffeln getauscht.
-206- **A. Wirz,** Dorf, Bubikon.

Zu verkaufen: 3 bis 4 Paar weiße Pfauentauben, edle Tiere, das Paar zu Fr. 3. Nehme in Tausch eine weiße Perückentäubin und eine Mohrenkopftäubin.
G. Maurer, Färberstraße Nr. 5,
-121- Basel.

Tausch.

Wegen Aufgabe verkaufe spottbillig 1 Paar Brieftauben für Fr. 2. Feldtauben, rotgedacht, für Fr. 2. 1 Holländer-Zibbe, 4 Mte. alt, für Fr. 6. 1 Paar Japaner für Fr. 4. 1 Paar Russen, 10 Wochen alt, Ausstellungstiere, für Fr. 6. In Tausch nehme engmaschiges Drahtgeflecht, 20—40 m, Kanarien oder sonst Passendes. -186-
Alois Döös, Fischbach, Kt. Luzern.

Zu verkaufen.

1 mulattischer Grünfink, Sänger, Fr. 6. 1 Kanarienmännchen, Sänger, Fr. 8. 1 flandr. Riesenzibbe, garantiert seit 15 Tagen tragend, Fr. 8.
-170- **A. Guerry,** Reconvillier.

1.1 Ringelastrild, prima Zuchtpaar, Fr. 25. 1.1 reinweiße Mövchen Fr. 12. 0. 1 jap. Mövchen, bunt, Fr. 3. 0. 1 kl. Cubafink Fr. 20. -200-
Th. Brüschweiler, Ornith., Neukirch-Egnach.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 42.

Zürich,
18. Oktober 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), Brienz (ornith. und Tierschutzverein), Brugg, Bülach (Ornithologischer Verein), Chaux-de-fonds, Chur (ornith. Verein), Chur (Vogelschutzverein), Delsberg (ornith. und Kaninchenzuchtverein), Fischenthal, Genf (Société des Amateurs d'Oiseaux), Hallau, Horgen, Huttwil (ornith. und kynolog. Verein), Kirchberg (Toggenburg) Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau (Bern, ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Club), Lichtensteig, Mels („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), Stäfa, Sursee, Schaffhausen (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald (Zürich), Willisau, Wolhusen, Wülflingen (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), Meyer i. E., Ilzer- (Ornis), Zürcher Oberland (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: **E. Beck-Corrodi** in **Hirzel**, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich**.

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Mechelner Hühner. (Mit Abbildung.) — Verwilderte Tauben. — Die Behandlung der Kanarienweibchen. — Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich. (Schluß.) — Ausstellungsrendite und korrektere Prämienauszahlung an unseren Ausstellungen. — Die Silberkaninchen in Bülach. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Mechelner Hühner.
Mit Abbildung.

In einigen der letzten Nummern dieser Blätter im Jahre 1904 schilderte ich das gesperberte Mechelnerhuhn, seine Aufzucht der Rücken und meine damaligen Erfahrungen. Die letzteren waren teilweise nicht ganz erfreuliche, weil in der Aufzucht vorerst die Befiederung bei mehreren Rücken in einen Stillstand kam, welcher auch die körperliche Entwicklung beeinträchtigte. Später konnte ich feststellen, daß die sämtlichen Tiere, die sich abnorm langsam befiederten, Hähnchen waren. Es hatten aber nicht alle Hähne darunter zu leiden, sondern nur einige. Die Hennenrücken befiederten sich durchweg in ganz normaler Weise. Eine andere unangenehme Wahrnehmung bestand darin, daß einige halbgewachsene Tiere, meist Hennen, Gelenkrheumatismus erhielten und nicht mehr gehen und laufen konnten. Sie saßen die meiste Zeit auf der Ferse, so daß der Lauf von den Zehen bis zur Ferse als Stütze dienen mußte. Da das Junggeflügel einen trockenen Stall und verhältnismäßig großen gedeckten Laufraum auf staubtrockener Erde hatte, der Hof selbst eine leichte Senkung aufweist und dicht mit Graswuchs bedeckt ist, konnte ich nicht annehmen, daß Feuchtigkeit oder Erkältung die Ursache der Beinschwäche sei. Einige gut halb ausgewachsene Hennen, die in ihrer Hilflosigkeit einen erbarmungswerten Anblick boten, habe ich dann in spezielle Pflege genommen, in der Hoffnung, sie wieder auf die Beine zu bringen. Leider war diese Mühe vergeblich und so mußte ich die Tiere in die Küche liefern.

Jener Bericht hat mir einige Zuschriften gebracht, in denen unter anderem darauf hingewiesen wurde, daß meine veröffentlichten Erfahrungen nicht geeignet seien, dieser neu eingeführten Rasse Gönner zu erwerben. Solche Zuschriften habe ich teils brieflich, teils auch im Briefkasten dieser Blätter beantwortet und betont, daß es nicht meine Aufgabe sei, jeder neu eingeführten Rasse unter allen Umständen einen günstigen Geleitsbrief auszustellen; vielmehr sei es Pflicht, die Vorzüge und Mängel einer Neuheit gewissenhaft mitzuteilen, damit jeder einzelne sich selbst ein annähernd richtiges Urteil bilden könne. Inzwischen sind drei Jahre dahingegangen und diese boten mir Zeit, das Mechelnerhuhn weiter zu beobachten und beurteilen zu lernen. Jetzt kann ich mit Ueberzeugung sagen, die damalige Beinschwäche bei einigen Tieren war eine Folge des Importes aus Baiern. Der Zuchtstamm hat sich in der kurzen Zeit nicht akklimatisieren können und darunter hatte die Nachzucht zu leiden. Aus den kräftigsten Jungtieren stellte ich mir zwei Zuchtstämme zusammen, mit denen ich im Jahre 1905 züchtete, paarte den stärksten Junghahn an zwei schöne alte Hennen und einen der alten Hähne an zwei schöne Junghennen, so erhielt

ich wieder zwei Zuchtstämme für 1906. — In gleicher Weise wählte ich aus der betreffenden Nachzucht einige Tiere für die diesjährige Zucht und habe nun die Freude, in der heurigen Nachzucht eine beschränkte Anzahl recht schöne Jungtiere zu besitzen, die schon viel Ausgeglichenheit zeigen. Obwohl die Zucht gelber Italiener nach wie vor meine Spezialität sein und bleiben wird und die Mechelner mir vorzugsweise als Brüterinnen dienen sollen, suche ich doch dieselben nebenbei zu verbessern. Wer vor vier Jahren die Kücken gesehen hat und jetzt die Mechelner bei mir besichtigt, der kann deutlich den Fortschritt erkennen, der in der äußeren Erscheinung dieser Rasse in wenigen Jahren gemacht wurde.

Weiße Mechelner.

Es freut mich nun ganz besonders, berichten zu können, daß sich die Tiere akklimatisiert haben und bisher nie wieder ein Stück an Beinschwäche erkrankt ist. Die Befiederung der Kücken ist auch jetzt noch nicht bei allen Tieren eine normale, doch werden solche, die lange fast nackend umherlaufen, immer seltener und dieses Jahr hatte ich unter zirka 40 Kücken nur ein einziges dabei. Dasselbe hat aber das Versäumte längst nachgeholt und läßt sich nicht als Schwächling oder auch nur zurückgeblieben bezeichnen. Diese Erscheinung tritt aber bei fast allen Rassen mit asiatischem Blut auf und selbst bei den Minorkas wurde schon darüber geklagt.

Mit Recht bezeichnet man die Mechelner als vorzügliche Fleischhühner, die ein sehr feines, weißes Fleisch liefern; sie sind aber ebenso geschätzte Winterleger und Frühbrüterinnen. Was nun ihre Brutlust betrifft, so befriedigt dieselbe weitgehende Wünsche, doch sind manche Hennen etwas täppisch, ungeschickt, indem sie eben zuweilen einen Teil der Bruteier zerbrechen. Vier solcher Hennen habe ich vor Eintritt der Mauser geschlachtet, obschon sie alle erst 1906er Brut waren; drei davon hatten im Lauf der Brutzeit reichlich Dreiviertel der untergelegten Eier zerdrückt, auch dann noch einzelne, als nur noch 4 oder 5 Eier im Neste lagen; die vierte saß so fest, daß die frisch geschloffenen Kücken breit gedrückt waren usw. Andere Hennen brüteten dagegen musterhaft und waren sehr sorgfältig und diese konnte ich wiederholt benützen, indem dieselben zusammen 14 Bruten machten. Wenn ich mir die Vorzüge und Mängel dieser Rasse für Nutzzwecke vergegenwärtige und darnach einen Vergleich mache, so finde ich, das Mechelnerhuhn verdiene alle Beachtung.

Die Bemerkungen beziehen sich auf die gesperberten Mechelner. Ob die weiße Varietät — die wir im Bilde bringen — die gleichen Nutzeigenschaften besitzt, entzieht sich meiner Kenntnis. Da könnte Herr Lehrer Däpp in Steffisburg, der dieselben schon einige Jahre züchtet und mit Erfolg wiederholt ausstellte, den Züchtern im allgemeinen und den Gönnern dieser Rasse im besonderen einen großen Dienst erweisen, wenn er seine gemachten Erfahrungen bekannt geben wollte. Ich bitte ihn freundlich darum. Er würde sich damit den Dank vieler Geflügelfreunde erwerben.

E. B.-C.

Taubenzucht.

Verwilderte Tauben.

So zahlreiche Anhänger die Rassetaubenzucht besitzt, so versteht man doch im allgemeinen im Volke unter Tauben nur die gewöhnliche Feldtaube. Sie ist die älteste Haustaube und unverändert aus der grauen Vorzeit auf unsere Tage gekommen. Sie gleicht in ihrer reinen, unvermischten Form und Farbe (blau) noch heute, wie schon vor tausend Jahren, ganz ihren Stammeltern, den an den Felsenklüften des Mittelmeeres, in Persien, Nordafrika, sowie im nördlichen Europa, in Norwegen, auf den Farörinseln, Schetlandinseln, Hebriden, Orkney-Inseln und in Schottland wildlebenden Felsentauben. Auch in bezug auf Größe, Körperbau, Färbung, Neigungen, Lebensweise, Futter stimmt sie ganz mit ihnen überein. Sie ist auch nicht so anhänglich an ihren Schlag wie unsere übrigen Haustauben. Gefällt ihr das Heim nicht, und dies kommt bei der geringen Aufmerksamkeit, welche meistens den Tauben und ihren Behausungen geschenkt wird, oft vor, so zieht sie aus, sucht sich eine ihr passende Wohnung und verwildert hier leicht. Solche halbwilden Tauben findet man allerorts. Sie bewohnen Türme, Kirchenböden und siedeln sich auch unter Brücken, in Ruinen, auf Kornspeichern, Schiffsverladestellen, Droschkenhalteplätzen und ähnlichen Orten an.

Die bekanntesten Tauben dieser Art sind jedenfalls die des heiligen Markus. Sie gehören mit zu den Sehenswürdigkeiten Venedigs und jedem Fremden, welcher die Lagunenstadt besucht, fallen sie auf und man zeigt sie ihm. Sie sind der Stolz des echten Venetianers und es existieren sogar Legate für ihre Fütterung. Das Volk hegt eine gewisse abergläubische Scheu vor ihnen und ganz Venedig behandelt sie mit wahrhaft mütterlicher Liebe. Das Gesetz schützt sie und bestraft denjenigen, der eine Taube mißhandelt, mit einer Buße bis zu Fr. 50 und im Wiederholungsfalle mit Gefängnis.

Täglich mittags 2 Uhr werden die Tauben gefüttert und man ruft sie hiezu durch eine eigene Taubenglocke. Die Vögel kennen ihre Fütterungszeit genau, sie erwarten das Glockenzeichen, und wenn sich der Glöckner einmal verspätet, so umkreisen sie seinen Turm, als wollten sie ihn an seine Pflicht erinnern. Die Fütterung selbst findet auf dem Markusplatze statt und wohnen diesem Schauspiel stets zahlreiche Zuschauer bei.

An Venedigs Tauben knüpfen sich viele Sagen und Märchen. Ein altes Sprichwort sagt: Verlassen die Tauben den Markusplatz, so verschlingt die See Venedig. Die Tauben sollen nach Ausspruch der Gondoliere täglich dreimal die Stadt umkreisen und man könne aus ihrem Benehmen alle Ereignisse voraussagen. Eine kommende Springflut sollen sie dadurch anzeigen, daß sich 6 Tauben auf das Kreuz des jetzt leider zusammengefallenen Campanile setzten. Sie sollen auch über alle sonstigen wichtigen Ereignisse, die in der nächsten Zukunft der Stadt drohen, Bescheid wissen und dann große Versammlungen beim Wahrzeichen Venedigs, dem über dem Eingang zur Markuskirche ruhenden berühmten Löwen, abhalten.

Die heiligen Tauben Venedigs stammen, der allgemein verbreiteten Legende zufolge, aus Palästina. Von dort soll ein Pärchen einem Kreuzfahrer, der in seinen Mußestunden musizierte, aufs Schiff und nach Europa gefolgt und als sich jener in Venedig niederließ, auch dort geblieben und die Stammeltern der heiligen Vögel geworden sein.

Eine andere Sage erzählt, daß die Tauben sämtlich von einem Paar stammen, welches im Jahre 1371 der Papst dem Dogen von Venedig geschenkt habe. Gerade diese letzte Erzählung wird von der Geistlichkeit verbreitet, obgleich man genau weiß, daß sie ebenfalls unhistorisch ist. Wie nämlich eine zuverlässige Chronik erzählt, sind die Tauben in Venedig noch nicht so alt. Ihre Ansiedelung datiert erst aus dem 15. Jahrhundert. An einem Palmsonntag

jener Zeit wollten die Geistlichen dem Volk ein Bene tun. Sie kauften in Padua hundert Tauben, beschwerten die Flügel derselben mit kleinen Sandsäckchen und ließen sie dann von der Höhe der Markuskirche über die Piazetta fliegen. Die versammelte Menge hatte die Erlaubnis, die Tiere zu fangen und nachher zu verspeisen. Hierbei entstand ein furchtbarer Tumult und eine großartige Prügelei, bei der es den meisten Tauben zu entkommen gelang. Eine Anzahl verkroch sich in die Schlupfwinkel der architektonisch so reich gegliederten Kuppeldecke der Basilika und ihre Nachkommen sind heute, wo sich die Zeiten geändert haben, die Lieblinge und heiligen Vögel Venedigs.

Auch Zürich besitzt einige größere Kolonien solcher verwilderten Tauben, deren Treiben zu beobachten höchst interessant ist. Eine solche liegt nicht weit von meiner Wohnung und ist von unseren Fenstern aus deutlich zu erkennen. Sie befindet sich in den Löchern und Winkeln der großen Eisenbahnbrücke über dem Sihlquai. Ihr Tisch ist immer reichlich gedeckt, denn in den Höfen und vor den Gebäuden der ganz in der Nähe liegenden großen Stadtmühle finden sie so viel Futter, wie sie nur irgend bedürfen. Leider ging es ihnen aber nicht so gut wie den Tauben Venedigs, die zu verspeisen ein Verbrechen ist. Im vorigen Jahr nämlich rückte die Wipkinger Feuerwehr mit der großen Leiter an und nahm zirka 40 junge Tauben aus. Es gab deren noch viel mehr, doch sind die Schlupfwinkel schwer zugänglich, und da auch sonst die ganze Gegend für die Viadukt-Tauben Partei ergriff, so wird eine Wiederholung einer derartigen Feuerwehrübung wohl unterbleiben und die Kolonie sich in erfreulicher Weise weiter entwickeln können. Eine andere Ansiedelung befindet sich an der Schipfe in der Ufermauer über dem Bett der Limmat. In dieser gibt es zahlreiche Löcher, welche bei niedrigem Wasserstande zirka 2 Meter über der Oberfläche liegen, aber beim Steigen des Flusses jedenfalls überschwemmt werden, und trotzdem wird jedes dieser Löcher von einem Taubenpaar bewohnt. Man kann diese Tauben vom gegenüberliegenden Ufer, dem Limmatquai zwischen Unterem und Oberem Mühlesteg beobachten.

Weitere solcher Kolonien sind dann noch auf dem Großmünster, dem Rathaus und unter der Gemüsebrücke. Diese letztere ist die größte in Zürich und von all den vielen Passanten, welche die Tauben sehen, wissen gewiß nur die wenigsten, daß sich ihr Heim unter der Brücke befindet.

Die verwilderten Tauben sind also Feldtauben, die sich frei angesiedelt haben und dem Züchter beweisen sie besser als alle Theorie, daß bei freilebenden Tieren das Gespenst der Inzucht nicht zu fürchten ist. In den Taubenschlägen degenerieren die Vögel ohne Blutauffrischung bald, sie werden faul oder ganz unfähig zur Zucht, brüten schlecht und vernachlässigen die Jungen, so daß die Figur immer mehr zurückgeht. Ganz anders in der freien Natur, hier herrscht das Gesetz des Stärkeren. Nur die kräftigsten Tiere pflanzen sich fort und daher findet man hier immer von neuem schöne und gesunde Tauben, wie sie sonst trotz sorgfältigster Verpaarung und Zuchtwahl kaum erzüchtet werden können. J. B.

Kanarienzucht.

Die Behandlung der Kanarienweibchen.

Jetzt ist es Zeit, für eine richtige Behandlung der Kanarienweibchen das Wort zu ergreifen, wenn diese im folgenden Jahre ihre Pflicht als gute Zuchtvögel tun sollen. In gleichem Maße wie die Verpflegung der Hähne ihrem Werte entsprechend sich bis zur Marktfähigkeit derselben sorgfältiger gestaltete, wurde sie bei den Weibchen in den meisten Fällen vernachlässigt. Ihr Handelswert wurde allmählich ein so bescheidener, daß es sich nicht zu rechtfertigen schien, ihnen in Fütterung und Pflege so viel Aufmerksamkeit zu schenken, wie eigentlich jedes Lebewesen vom humanitären Standpunkt fordern konnte. Die Folge davon zeigte sich denn auch in recht deutlicher Weise: Der Züchter besaß nämlich genügend gute Hähne, aber ungenügend wenig gute Weibchen. Seit vielen Jahren ist es daher eine ständige Klage der Züchter geworden, die Untauglichkeit der meisten Weibchen als Zuchtvögel erwähnen zu müssen. In der Fachpresse sind mancherlei Ratschläge zur Beseitigung dieses Uebelstandes gemacht worden, von denen der zutreffendste darin gesucht werden muß, den Weibchen von ihrer Selbständigkeit an bis zum Beginn der Hecke eine Fütterung und Pflege zukommen zu lassen, die an Sorgfalt derjenigen der Hähne gleichen sollte.

Ich setze voraus, daß die Weibchen von gleich guter Abstammung sind wie die Hähne, um ihre Vorzüge auf die Nachzucht vererben zu können. Es handelt sich dahier aber besonders darum, dahin zu wirken, daß auch Nachzucht heranwächst und dazu sind hauptsächlich die Weibchen bestimmt. Selten wird ein Hahn — wenn er zur Zucht benützt wird — die beigegebenen Weibchen nicht begatten, häufig kommt es aber vor, daß ein Weibchen gar nicht nistet, nur halbvolle Gelege macht, schlecht brütet, ebenso oder gar nicht die Jungen füttert, wodurch der Zuchtertrag auf ein Minimum beschränkt bleibt. Abgesehen von der individuellen Tauglichkeit oder Untauglichkeit zeigt sich die letztere am häufigsten dort, wo die Verpflegung eine nachlässige war und die Vögel sich nicht naturgemäß entwickeln konnten. Das letztere ist der Kernpunkt und unser Bestreben muß darauf gerichtet sein, ihn zu erkennen und zu befolgen.

Es wurde schon gesagt, bei den Weibchen müsse schon von ihrer Selbständigkeit an die Fütterung und Pflege so geboten werden, daß sich dieselben naturgemäß entwickeln können und zu kräftigen, gesunden Vögeln heranwachsen. Wenn die Nachzucht 4 bis 5 Wochen alt ist, kann sie als selbständig bezeichnet und von den Zuchtvögeln entfernt werden. Hierbei findet zugleich eine Trennung der Geschlechter statt. Wer eine kleine Zucht betreibt und nur wenige junge Weibchen zu erwarten hat, der wird dieselben in einen großen Flugkäfig oder in mehrere solche zu placieren suchen. Beträgt die Zahl der Weibchen mehr als zwanzig, so empfiehlt es sich, ihnen einen genügend großen Flugraum in einer Kammer anzuweisen, weil ausreichende Fluggelegenheit wesentlich zu einer gedeihlichen Entwicklung der Vögel beiträgt. Ist die Zucht umfangreicher, so wird der Züchter von vornherein Flugzimmer zur Aufnahme der Weibchen herrichten und wohl auch Vorsorge treffen, daß dieselben brutenweise getrennt gehalten werden können. Dazu genügt aber nicht jeder Raum, der sonst zu nichts anderem verwendbar ist. Er soll in erster Linie räumlich groß genug sein für die zur Aufnahme kommenden Weibchen. Vorteilhaft ist es, wenn der Raum nur für die Vögel benützt wird und nicht anderen Zwecken dienen muß. In diesem Fall läßt er sich entsprechend einrichten, daß sich die Vögel wirklich wohl darin fühlen können. An den Seitenwänden und der Wand gegenüber den Fenstern bringt man Sitzgelegenheiten an, denen man die Form leichter Leitern gibt. Solche werden aus fingersdicken Sitzstäbchen angefertigt und wagrecht befestigt. Die Höhe wird so bemessen, daß man bequem darunter hinlaufen kann, aber nicht höher, um mit beiden Händen einen Vogel daselbst wegfangen zu können. In einer Ecke des Flugraumes befestigt man schräg nach oben gerichtet eine solche Leiter, damit Vögel, welche durchs Baden oder aus anderen Ursachen eine Zeit lang flugunfähig sind, mittelst derselben die oben angebrachten Sitzgelegenheiten erreichen können. Der übrige Raum soll frei für die Flugübungen sein, höchstens sind noch einige Sitzstäbchen in der Nähe der Fenster anzubringen, damit die Vögel an der Sonne oder der Luft sitzen können.

Aus den letzten Worten geht hervor, daß zeitweise die Sonnenstrahlen in den Flugraum dringen sollen. Ich halte dies für besonders wichtig, obschon mir zur Genüge bekannt ist, daß dies nicht immer geboten werden kann. Die Sonne wirkt aber ungemein belebend auf alle Vögel, und wer ihr Eintritt gewähren kann, ist sehr im Vorteil gegenüber anderen Züchtern. Auf der Außenseite der Fenster werden passende Rahmen von Dachlatten mit engmaschigem Drahtgeflecht überzogen und befestigt, damit die Fenster geöffnet werden können, ohne befürchten zu müssen, daß Katzen eindringen oder Vögel entfliehen. Das ist der einzige Weg, um seinen Vögeln reine Luft in genügender Menge zuführen zu können. So lange mildes Herbstwetter herrscht, kann Tag und Nacht der Luft Zutritt gewährt werden; erst wenn Nachtfröste zu befürchten sind, schließt man am Abend die Fenster und öffnet sie des Morgens nach Ermessen des Züchters. (Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Ornithologische Betrachtungen während des Winters 1906/07 in Zürich.

Von W. Knopfli.

(Schluß.)

Unter den Schwimmvögeln nahm an Zahl die Lachmöve die erste Stelle ein. Ueber ihr Leben ist in diesen Blättern schon öfters berichtet worden, dennoch sei es mir erlaubt, einiges hinzuzufügen. Wenn ihre Individuenzahl größer war als in gewöhnlichen Wintern, so ist dies begreiflich. Wiederum waren die alten Vögel in größerer Menge anwesend als die jungen. Doch konnte man auch Scharen antreffen, die fast ausschließlich aus Jungen bestanden, namentlich in der Sihl. Vornehmlich Junge erschienen in belebten Quartieren, die weit von den zwei Hauptgewässern, der Limmat und dem See, entfernt sind, auf Fenstergesimsen, um ihren Tribut zu holen. Ja selbst auf den Straßen derselben spazierten sie umher. Speziell bei den Möven scheint das Riechorgan doch ziemlich entwickelt zu sein. Legte ich Brot auf die Fensterbank, so währte es geraume Zeit, bis eine Möve erschien. Wenn ich ihnen aber rohes Fleisch zur Verfügung stellte, so war, ehe ich kaum das Fenster geschlossen hatte, bereits eine Schar hier, obwohl ich vorher keine einzige hatte wahrnehmen können. Die alten Vögel hielten sich lieber an den Brücken auf, wo sie sich mehr als die jungen durch große Geschicklichkeit auszeichneten, ihre Beute im Fluge aufzufangen. Wiederum erblickte man kranke Vögel, deren Gefieder vollständig durchnäßt war, da wohl die Fettdrüsen nicht mehr recht funktionierten. Häufig wird es sich um angeschossene Tiere handeln, doch wäre es auch möglich, daß man es hie und da mit vergifteten zu tun hätte, weil es immerhin nicht ausgeschlossen ist, daß sie bisweilen Giftstoffe in den Abzugskanälen erhaschen können. Nach meinen Beobachtungen fügt die Lachmöve der Fischzucht wenig Schaden zu und es wäre eine Sünde, sie dessentwillen zu verfolgen. Mitte Dezember hatten die Sturmmöven ihre Winterherberge bezogen. Sie waren immer noch in verhältnismäßig kleiner Zahl vorhanden, aber dennoch nimmt ihre Schar von Jahr zu Jahr zu. Im Gegensatz zur vorigen Art sind hier die jungen Vögel zahlreicher als die alten. Am 6. Februar waren besonders viele beim „Hardhüsli" zu sehen. Die Sturmmöven verließen uns nach meinen Beobachtungen anfangs März.

Von Ende Dezember bis Ende Februar zeigten sich in der Schutzzone keine Lappentaucher. Es wäre möglich, daß diese während des vergangenen Winters wärmere Gegenden aufgesucht hätten. Wenige Tage, nachdem die Eisdecke des Sees verschwunden war, erschienen wieder Zwerg- und Haubenlappentaucher in kleinen Trüppchen. Leider wird namentlich der letztere Vogel viel verfolgt, materieller Interessen einzelner wegen. Sein Schaden wird aber zu hoch geschätzt, wie ich von einem Präparator hörte, der Mageninspektionen dieses Vogels anstellte. Gerade im letzten Frühjahr soll sein Bestand am Zürichsee, nachdem der Staat ein Schußgeld auszahlte, stark dezimiert worden sein. Es ist nur zu wünschen, daß dasselbe, wie die Fischer verlangen, nicht im neuen Jagdgesetze aufgenommen wird. Wenn das aber der Fall wäre, so wäre dieser prächtige Vogel, der eine Augenweide für den Naturfreund ist, in dem Gebiete des Kantons Zürich der Ausrottung preisgegeben.

Unsere Seevögel während der Seegefrörne.

„Der See ist zu, die Dampfschwalben fahren nicht mehr", hörte man am 10. Februar überall sagen. Abends endlich machte ich mich auf, um mich davon zu überzeugen. Siehe da, eine feste Eisdecke hatte den See überzogen, nur noch beim Zürichhorn hatte es eine größere offene Stelle.

Am Alpenquai hatten sich die Seevögel zurückgezogen, wohl hauptsächlich darum, weil sich Knaben damit belustigten, Steine auf die Eisfläche zu werfen. Weiter draußen auf der spiegelglatten Eisfläche watschelten „Bucheli" umher und betrachteten neugierig ihren immer kleiner werdenden Tummelplatz, wahrscheinlich waren sie auf der Suche nach einer offenen Stelle. Sie sammelten sich nun nach und nach auf der Limmat, zwischen der Rathaus- und Quaibrücke wie auf dem oberen Schanzengraben an, wo sie verblieben, bis die Seedecke verschwand.

Auch die Stockenten konnten durch die Seegefrörne nicht bewogen werden, eine andere Winterherberge zu beziehen. Größere Scharen lagerten auf dem Eise in der Mitte des Sees zwischen dem Hafendamm Enge und der Utobadanstalt.

Die Möven zogen es vor, sich abends zur Nachtruhe auf dem Eise in ziemlicher Entfernung vom Lande anzusammeln, statt wie gewöhnlich den linken Hafendamm, ihren bisherigen Ruheort, aufzusuchen. Eines Abends hatte ich Gelegenheit, zu beobachten, wie einige tausend Möven, wohl fast die ganze Masse der unsrigen, sich in der Gegend des Hafendammes in langer Reihe auf der weißen Fläche niedergelassen hatten. Als dann die Nachzügler von den Futterplätzen eingetroffen waren, flogen die hintersten Vögel dieser Reihe auf und setzten sich teils an die Spitze derselben, teils zogen sie in der Richtung Wollishofen ab. Dieses Manöver wurde beständig wiederholt, bis diejenigen, die sich jeweils niederließen, vom ursprünglichen Ruheort ziemlich weit entfernt waren, und auch diese mögen schließlich den Platz geräumt haben. Solange der See zugefroren war, zeigten sich an den Futterplätzen am Strande nur wenige, während sie tagsüber auch auf dem Eise in größerer Entfernung vom Lande scharenweise ausruhten.

Für die Wintervögel wurde in Zürich in ausreichender Weise gesorgt und fast jeder gefiederte Gast unserer Stadt ist auf seine Rechnung gekommen. Wohl nur wenige sind der Witterungsunbill und dem Hunger erlegen; denn sicherlich wären dem Volierenwärter viele ausgehungerte Vögel gebracht worden, was aber nicht der Fall war.

Kaninchenzucht.

Ausstellungsrendite und korrektere Prämienauszahlung an unseren Ausstellungen.

Von Sl. Krummen, Bern.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß es stets schwer hält, eine Sektion unserer Genossenschaft zur Uebernahme einer Genossenschaftsausstellung zu bewegen. Die Gründe hiefür liegen nicht ferne. Einmal ist eine Rendite bei dem bisherigen Modus nicht mit Sicherheit vorauszusehen, auch bei bester Organisation und energischer Arbeit nicht, weil die Ausgaben für Prämierung sich nicht im voraus berechnen lassen; deshalb getraut sich eine Sektion nicht, das Risiko zu übernehmen. Warum ist aber ein genaues Budget für eine Ausstellung unmöglich? Einmal können die auszuzahlenden Prämien vor Abschluß der Prämierung nicht einmal annähernd eingeschätzt werden, und zweitens ist eine Ausstellung gar vielen Zufälligkeiten unterworfen. Tritt zum Beispiel schlechtes Wetter ein und ist der Besuch nur mittelmäßig oder schwach, wird eine Bewilligung für eine geplante Verlosung behördlicherseits nicht erteilt oder zum mindesten nur im beschränkten Maße, dann ist ein Defizit bei der Abrechnung fast unvermeidlich. Wenn wir aber bedenken, welchen Wert eine mustergültig durchgeführte Ausstellung für unsere Genossenschaft hat und welches Vertrauen eine solche Ausstellung unter den Ausstellern erwecken würde, dann wird es jedem ernsthaften und zielbewußten Züchter in erster Linie daran gelegen sein, daß diesen Mißständen entgegengearbeitet wird und solche möglichst beseitigt werden.

Wie entmutigend muß ein Ausstellungskomitee werden, wenn es nach durchgführter Prämierung sehen muß, daß das einbezahlte Standgeld bei weitem nicht ausreicht oder zum mindesten voll beansprucht wird, um die Prämien auszuzahlen. Mit welchen Gefühlen wird es sich den weiteren Arbeiten widmen, wenn es sich sagen muß, daß die Kosten für Miete oder Anschaffung des Ausstellungsparkes, für Reklame, Dekorationen, Fütterung, Streue, Bureaumaterialien, Zu- und Abfuhr der Ausstellungsgegenstände, Entschädigungen für allfällig eingegangene Tiere und wie die unliebsamen Kosten alle heißen, vom Verein selbst bezahlt werden sollen! Ist nun eine Verlosungsbewilligung — auf die man mit

Bestimmtheit rechnete — im letzten Momente verweigert worden von der zuständigen Behörde — der Bericht läßt ja oft lange auf sich warten — dann ist eine Rendite entschieden in Frage gestellt.

Diese Perspektive eröffnet sich dem Ausstellungskomitee gerade im allerungünstigsten Momente, nämlich bevor die Ausstellung eröffnet wird. Da ist es erklärlich, wenn eine plötzliche Abspannung in der Arbeitsfreude bei den Kommittierten platzgreift, wenn Unzufriedenheit und Mutlosigkeit einkehrten und dem Preisrichter oft mit sauersüßer Miene die Frage vorgelegt wird, ob er schon viele Prämien zuerkannt habe usw. Das ist ein wunder Punkt unserer Ausstellung, der Unregelmäßigkeiten und nicht endenwollende Reklamationen im Gefolge hat, weil ein korrektes Zusammenarbeiten aller verfügbaren Kräfte durch die Entmutigung zur Unmöglichkeit geworden ist. Wenn unter solchen Verhältnissen das Ausstellungsergebnis in finanzieller Hinsicht ein negatives ist, dann wird einer Sektion die Uebernahme einer Ausstellung auf Jahre hinaus gründlich verleiden.

Es fragt sich nun, läßt sich diesen Vorkommnissen auf irgend eine Weise vorbeugen, ohne daß weder die Aussteller noch das Ausstellungskomitee dabei zu Schaden kommen? Ich glaube, diese Frage mit „Ja" beantworten zu dürfen. Befolgen wir in erster Linie den Modus der Großviehzüchter bei den Preisauszahlungen, und verteilen die Prämien prozentual auf die effektive Gesamtpunktzahl einer Ausstellung etwa in folgender Weise:

Von den einbezahlten Standgeldern werden 25 Prozent für Stallung und Fütterung als Reservefond ausgeschieden und 75 Prozent wird auf die Gesamtpunktzahl von 70—100 Punkten verteilt, bis 70 Punkte resp. bis und mit 69 Punkte würden keine Barprämien ausgerichtet, analog unsern bisherigen Regeln. Nehmen wir zur besseren Erläuterung folgendes Beispiel an:

Eine Ausstellung wird mit 300 Nummern beschickt, hievon 250 Nummern Einzeltiere à Fr. 2.50 und 50 Nummern mit je Fr. 3.— Standgeld, so wird das Standgeld betragen:

250 Einzeltiere	à Fr. 2.50	= Fr.	625.—
50 Zibben mit Wurf oder selbst. Würfe	à „ 3.—	= „	150.—
Total Standgeld		Fr.	775.—
Hievon ab zur Deckung eines allfälligen Ausstellungsdefizites oder auch für Stand- und Futtergeld 25 %		„	193.75
Verbleiben zu Prämien		Fr.	581.25

Nehmen wir nun an, es würden folgende Preise vergeben:

10 % = 30	I. Preise von 80—90 Punkten, Durchschnitt 85 = 16 effektive Punkte = 30×16 =	480	Punkte
30 % = 90	II. „ „ 70—79 Punkten, Durchschnitt 75 = 6 effektive Punkte = 90×6 =	540	„
50 % = 150	III. „ „ 60—69 Punkten, stehen unter der Basiszahl,		
20 % = 30	Nummern fielen durch,		
Total 300	Nummern mit einer totalprämienberechtigten Punktzahl von	1020	Punkten.

Verteilen wir nun den für Prämien vorgesehenen Betrag von Fr. 581.25 auf diese 1020 Punkte, so erhält jeder Punkt zirka 57 Cts. Es würden sich die Barprämien somit wie folgt auf die einzelnen Tiere verteilen:

Ein II. Preis mit 70 Punkten würde 57 Cts. erhalten
„ II. „ „ 71 „ „ 114 „ „
und so fort für jeden weiteren Punkt 57 Cts. mehr, so daß ein II. Preis mit 79 Punkten Fr. 5.70 und ein
I. Preis mit 80 Punkten Fr. 6.27, ein
I. „ „ 90 „ „ 11.97
erhalten würden. Wie hieraus ersichtlich, tritt zwischen zwei Tieren, von welchen das eine mit 79 Punkten, II. Preis, und das andere mit bloß einem Punkt mehr, also 80 Punkten, I. Preis, keine größere Differenz bei der Barprämie ein, als bei allen anderen aufeinanderfolgenden Punktzahlen, was entschieden den betreffenden Zuchtleistungen besser entspricht als bei dem bisherigen Verfahren, wobei ein Tier, das zufällig mit der erreichten Punktzahl knapp einen I. Preis erhält, gerade die doppelt so hohe Geldprämie erhält, und dazu noch mit einem I. Preis ausgezeichnet wird, während ein Tier, das nur 79 Punkte macht, mit einem II. Preis vorlieb nehmen muß und um die Hälfte in der Barprämie gekürzt wird. Dies ist absolut nicht richtig, abgesehen davon, daß die Differenz von nur einem Punkte oft genug reine Zufallssache ist.

Ein Aussteller, dem für ein Tier mit 80 Punkten ein Diplom mit I. Preis ausgestellt wird, ist an und für sich schon bedeutend besser daran als einer, welcher mit 79 Punkten und II. Preis sich zufrieden geben muß. Zweitens ist es absolut nicht richtig, daß zum Beispiel ein Tier mit 80 und ein solches mit 90 und mehr Punkten genau gleiche Prämien und gleiche Preise erhalten. Wenn ich ein Tier anschaffen will und mir eines mit 80 Punkten zu Fr. 20 und ein anderes mit 90 Punkten zu Fr. 30 oder auch 40 offeriert wird, so würde ich trotz der großen Preisdifferenz dem letzteren den Vorzug geben, vorausgesetzt, daß die Tiere ungefähr im gleichen Alter stehen und keine Nachteile aufweisen würden. Es ist ja selbstverständlich, daß eine endgültige Grenze zwischen den verschiedenen Preisen festgesetzt werden muß, dies bedingt aber keineswegs, daß auch die Prämien gerade auf dieser Grenze eine so erhebliche Differenz aufweisen müssen, hierin wird mir die Großzahl der Züchter beistimmen müssen, deshalb fort mit dieser unkorrekten Prämienauszahlung.

Im weiteren sollten die Preise mit der erreichten Punktzahl in Zukunft an den Ausstellungskäfigen angeschlagen werden und auch in den Diplomen bemerkt werden; denn es ist absolut nicht gleichgültig, wenn ich mir Tiere ankaufe, und der Verkäufer mir mittelst Diplom den Nachweis leistet, daß die Eltern mit I. Preis prämiert wurden, zu wissen, ob der erste Preis für 80 oder 95 Punkte vergeben wurde. Dies nur nebenbei.

Um das im Vorhergehenden behandelte Thema weiter zu verfolgen, sei bemerkt, daß der von den 25 % Standgeld zurückgelegte Reservefond nicht ohne weiteres in die Ausstellungskasse zu fließen hätte. Würde eine Ausstellungsrechnung zum Beispiel mit einem Reingewinn abschließen, so müßte vom Reservefond für je Fr. 100 Reingewinn wenigstens 25 % den Prämien zugeteilt werden, so daß bei einem Reingewinn von Fr. 400 auch das volle Standgeld ungeschmälert als Prämien ausbezahlt sein müßte. Es ist selbstverständlich, daß es in diesem Falle im eigenen Interesse der Züchter liegen würde, eine Ausstellung möglichst stark zu frequentieren; je mehr Einnahmen, je mehr Prämien. Einem Defizit würde auf diese Weise ganz bedeutend entgegengearbeitet.

Einen zweiten wunden Punkt in unserem Ausstellungswesen bilden die in den verschiedenen Kantonen ungleich ausfallenden Verlosungsbewilligungen. In einem Kanton werden 10—12,000 Lose bewilligt, im zweiten im Maximum 3000 und im dritten wird überhaupt keine Bewilligung erteilt. Um auch hierin rechtzeitig klares Licht zu schaffen, ist es ratsam, rechtzeitig bei den kompetenten Behörden um Bewilligung nachzusuchen. Wird eine Verlosung nicht bewilligt, so ist es immer noch möglich, eine Bewilligung für eine Gratisverlosung auszuwirken mit Vorverkauf der mit Nummern versehenen Eintrittsbillete. Wird aber auch dieses verweigert, so darf das Ausstellungskomitee eine Gratisverlosung durchführen auch ohne eine behördliche Bewilligung, nur dürfen die Eintrittskarten nicht im Vorverkauf vertrieben werden. Zu diesem Zwecke werden sämtliche Eintrittsbillete mit fortlaufenden Nummern versehen und dann ein oder mehrere zugkräftige Ausstellungsgegenstände angekauft, welche nach Schluß der Ausstellung als Treffer gezogen werden. Es ist dies eine Gratisverlosung unter die Ausstellungsbesucher, für welche keine Bewilligung erforderlich ist, da es jedem Bürger frei steht, Geschenke zu machen. Eine solche Verlosung bildet eine ganz bedeutende Zugkraft und trägt oft mehr ein als eine eigentliche Verlosung.

Die Sektionen Altstetten und Bern sind in dieser Weise bereits bahnbrechend vorgegangen und zwar mit sehr gutem Erfolge.

Da wir gerade an der Ausarbeitung eines neuen Ausstellungsreglementes sind, hielt ich den Zeitpunkt für geeignet, einmal dieses Thema anzuschneiden. Aber mit Reglementen und Vorschriften ist es noch lange nicht getan. Geben wir den Sektionen, welche eine Ausstellung durchzuführen gedenken, auch möglichste Sicherheit vor einem Defizit und unsere Genossenschaftsausstellungen werden ein ganz anderes Bild aufweisen. Was aber eine flotte, mit freudigen Arbeitskräften durchgeführte Genossenschaftsausstellung für einen inneren Wert hat, wird jeder einsichtige Züchter erkennen.

Es würde mich freuen, wenn auch andere Züchter Stellung zu meinen unmaßgebenden Anregungen nehmen würden; denn daß hierin etwas gehen sollte und gehen muß, ist unabweisbar; das wissen diejenigen Sektionen, welche bereits im Falle waren, eine Genossenschaftsausstellung durchzuführen.

Die Silberkaninchen in Bülach.

Am Sonntag den 13. Oktober fuhr ich in Begleitung einiger Kollegen zur Besichtigung der Kaninchen-Abteilung bei der landwirtschaftlichen Ausstellung nach Bülach. Es war ein wunderschöner Herbsttag und so fanden sich die Kaninchenzüchter aus dem Kanton Zürich, sowie dem benachbarten Schaffhausen dort sehr zahlreich ein. Von der Bahn ging es direkt zu den Kaninchen.

Eine Beschreibung der Ausstellung zu geben, liegt mir fern und überlasse ich dies gern einer berufenern Feder, obgleich manche Punkte da wären, über welche man viel sagen könnte, z. B. die zu kleinen Stallungen, das Fehlen eines Kataloges, das schlechte Funktionieren der Auskunftsstelle usw., Dinge, die in St. Gallen sämtlich musterhaft eingerichtet waren und die man in Bülach sich recht wohl als Vorbild hätte nehmen können.

Ueber all dies will ich, wie gesagt, nicht sprechen, auch nicht über die Qualität der Kaninchen und die Beurteilung aller Rassen, obschon mir über letztere genügendes Material von Spezial-Flandrern und andern Züchtern zur Verfügung gestellt ist.

Ich will nur auf die Prämierung der Silberkaninchen hinweisen!

Leider war ich selbst Aussteller in Bülach, doch glaube ich, als Mitglied des Zentral-Vorstandes der G. S. K.-Z. und Präsident des Schweiz. Silberklubs, unter den Kaninchenzüchtern soweit bekannt zu sein, daß niemand annimmt, mein heutiges Vorgehen sei durch die meinen eigenen Tieren zugestoßene falsche Beurteilung veranlaßt.

Ich erhebe Protest als Präsident des Schweizer Spezialklubs für Silberzucht und im vollen Einverständnis mit den Klubmitgliedern, die am 13. in Bülach waren, gegen die gesamte Prämierung der Silberkaninchen dort. Es wäre elend und traurig, wenn unsere prima Silberkaninchen so aussehen würden, wie die dort mit ersten und zweiten Preisen ausgezeichneten Tiere und wir müßten darnach einen Rückschritt von zirka zehn Jahren konstatieren. Tiere, die wie ein Zebra gefleckt waren, hatten zweite Preise; schwarze Nase, dito Blume, Wamme und helle Füße schienen für den ersten Preis gefordert zu sein und die besten Tiere waren mit dritten Preisen bedacht oder ganz durchgefallen.

Ich verweise diesbezüglich nur auf die Nummern 1, 4, 19, 25, 42, 126, 146 und 147, die sämtlich erste und zweite Preise hatten, dabei aber so fehlerhaft waren, daß sie überall anderswo durchgefallen wären. Verständlich war uns hier nur der Preis bei Nr. 42; das Tier gehörte nämlich einem Komitee-Mitgliede.

Schade, daß Kollege Pauli nicht mit war, man hätte dann sofort noch einmal punktieren und reklamieren können. Vielleicht hätte dies denselben Erfolg gehabt wie jener Züchter, der — als er zur Prämierung zukam und sein Tier zurückgesetzt sah — dem Preisrichter sofort die falsche Beurteilung bewies, und dann den richtigen Preis erhielt.

Wer die Silberkaninchen in Bülach prämiert hat, versteht, und das erkläre ich frei und offen, von der ganzen Silberzucht nichts und die Beurteilung in Bülach bedeutet eine Schande für den dortigen Preisrichter und liefert gleichzeitig den Beweis, daß die Preisrichter der S. O. G. nicht genügend durchgebildet sind und besser täten, bei solchen Veranstaltungen fern zu bleiben, als sich zu Sachen zu drängen, die sie nicht verstehen. Die Entrüstung über die Prämierung war nicht nur bei den Silberzüchtern sehr groß, sondern auch jene, welche Tiere anderer Rassen ausgestellt hatten, zeigten sich unzufrieden, und als man sich nachher im „Goldenen Kopf" zusammenfand, wurde Prämierung und Ausstellung einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Man war sich einig, derartiges dürfe nicht wieder vorkommen. Die Versammlung wählte ein Tages-Bureau und faßte den Beschluß, da der Zentral-Vorstand der G. S. K.-Z. in Bern zu weit sei, und die Vorkommnisse, Kantonale Veranstaltungen usw. nicht immer genau übersehen könne, nach dem Muster anderer Kantone einen Zürcher Kantonal-Verband zu gründen und auch die Kaninchenzüchter-Vereine in den andern Kantonen zu ähnlichen Vorgehen zu veranlassen.

Zürich, den 15. Oktober 1907. G. Wittwa.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Werte Kollegen!

Es gereicht uns zum Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß Herr J. Marbach, Zugführer der Thunerseebahn, in Thun, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen worden ist. Im Namen des Klub begrüßen wir das neue Mitglied und hoffen, in ihm einen neuen Freund unserer Bestrebungen gewonnen zu haben.

Ferner teilen wir Ihnen mit, daß wir den neuen definitiven Standard des Holländerkaninchens aus verschiedenen Gründen vorderhand nicht veröffentlichen werden, denselben vielmehr vervielfältigt und jedem Vereinsmitglied ein Exemplar zugestellt haben. Sollte jemand nicht in dessen Besitz gelangt sein, so haben wir noch eine größere Anzahl in Reserve und es kann derselbe bei unserem Sekretär verlangt werden. Jedem neueintretenden Mitglied wird dieser Standard ebenfalls unverzüglich zugestellt, worauf wir speziell aufmerksam machen, indem dieses Dokument für jeden Aussteller von großer Wichtigkeit sein dürfte.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß

Bern, den 14. Oktober 1907.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub,
Der Präsident: S. Würschinger,
Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Kollegen!

Wir haben Ihnen mitzuteilen, daß unser Mitglied Herr Aug. Spichiger in Nidau mit 1. Januar 1908 seinen Austritt aus dem S.S.-K. nachgesucht hat, welchen wir ihm selbstverständlich gewähren müssen, ihm gleichzeitig ein herzl. Lebewohl zurufend.

Gleichzeitig haben wir aber auch das Vergnügen, unsern werten Kollegen mitzuteilen, daß Herr Ernst Wild in St. Immer unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde. Im Namen des Klub heißen wir den neuen Kollegen herzl. willkommen und hoffen ein treues und eifriges Mitglied unserer Bestrebungen erhalten zu haben.

Dann machen wir unsere Kollegen auf unsere Tombola aufmerksam (laut zugestelltem Zirkular) und hoffen, daß doch jedes Mitglied wenigstens 1—2 Lose bei unserem Obmann Herrn Wittwa, welcher dieselben mit Freuden zusenden wird, bestelle.

Auch wäre es dem Sekretär sehr angenehm, wenn er die noch ausstehenden Statistikbogen ausgefüllt umgehend wieder zurückerhalten könnte.

Sonntag den 13. Oktober, anläßlich der Bülacher-Ausstellung war uns Gelegenheit geboten, da sich die „Küngeler" der Umgebung von Zürich und Schaffhausen recht zahlreich in Bülach eingefunden hatten, unsere Meinungsäußerungen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht gegenseitig auszusprechen. Leider mußten wir aber wieder wahrnehmen, daß verschiedenen Herren Preisrichtern noch ein großes Feld zur Bearbeitung offen steht.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Zürich und Baden, den 15. Oktober 1907.

Der Präsident: G. Wittwa.
Der Aktuar: Holliger-Bircher.

* * *

Kantonaler Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen.

An unsere geschätzten Klubkollegen!

Die Kollegen sind hiemit eingeladen zur Klubversammlung **Sonntag den 20. Oktober 1907, abends 4 Uhr,** im Klublokal z. „Seidenhof" in Schaffhausen.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung; 2. Aufnahme von Mitgliedern; 3. Vorzeigung von Tieren durch die Mitglieder Uehlinger aus Neunkirch und Pfund aus Hallau; 4. Vortrag über: „Wie treibt ein guter Kaninchenzüchter Kaninchenzucht?" Vortrag durch Mitglied Jak. Rüedi aus Gächlingen; 6. Antrag Bollinger aus Beringen, Fellverwertung betr.; 7) Berichterstattung von Mitglied Spleiß über die Ausstellung in Bülach.

Zu dieser sehr interessanten Versammlung sind unsere werten Kollegen freundlich eingeladen.

Für den kanton. Kaninchenzüchter-Klub:
Der Präsident: J. Widtmann.
Der Sekretär: Emil Gasser.

* * *

Kaninchenzüchterverein Bern. Protokoll der Vereinssitzung vom 30. September, 8½ Uhr, im „Bierhübeli". Anwesend: 17 Mann.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen und Korrespondenzen; 3. Angelegenheit E. Läng; 4. Ersatzwahl in die Stallkommission; 5. Ausstellungsreglement; 6. und 7. Rübliankauf und Unvorhergesehenes.

Das letzte Protokoll wird verlesen und genehmigt. Folgende 3 Austrittsgesuche werden angenommen: Hirsbrunner im Fischermätteli, Bern; Chr. Megert, Stockerweg, Bern; E. Wyßler, Uhrmacher, in Hindelbank. Ein Austrittsgesuch von H. Keller, Zurichter, in Ostermundigen, konnte nicht genehmigt werden, wegen Nichterfüllung der Vereinspflichten. Derselbe wird in offener Abstimmung einstimmig ausgeschlossen. Präsident S. Krummen verliest einen Brief von Mitglied E. Läng, Beamter der S. B. B., Bern, in welchem sich derselbe weigert, unsere Vereinsstatuten anzuerkennen wegen des Vorfalles in Worb. Da dieser Konflikt in der letzten Sitzung schon genug verhandelt wurde, so schritt man nach einigen erläuternden Worten des Kassiers Brüllhardt zur schriftlichen Abstimmung. Dieselbe ergab mit 16 Stimmen den Ausschluß des E. Läng aus unserm Verein. An Stelle des ausgetretenen Mitgliedes A. Roth wurde in die Stallkommission gewählt H. Jäger, Mattenhof. Das Ausstellungsreglement der G. S. K.-Z. wurde nach genauer Prüfung einstimmig genehmigt. Von einem gemeinschaftlichen „Rübliankauf" soll dieses Jahr Umgang genommen werden. Dagegen will man einen Versuch machen mit sogenannten „Trockenschnitzeln" von Aarberg. Diesbezügliche Anfragen sollen demnächst an die kompetente Adresse abgesandt werden. Schluß der Sitzung: 11 Uhr.

Der Sekretär: Fr. Jordi.

* * *

G. S. K.-Z., Sektion Herisau. Versammlung Sonntag den 20. Oktober, abends 7½ Uhr, bei Herrn Hugentobler, zur „Harmonie".

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Verlesen des Reiseberichtes; 4. Mutationen; 5. Kassa; 6. Futterankauf; 7. Wahl des nächsten Versammlungsortes; 8. Allgemeine Umfrage.

In Anbetracht der wichtigen Traktanden erwartet vollzähliges Erscheinen

Die Kommission.

Mitgeteiltes.

— **Kaninchenzucht oder Politik.** In der letzten Nummer der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" lese ich zu meinem großen Erstaunen, daß unter „Vereinsnachrichten" unsere höheren Kaninchenzüchter als wackere biedere Patrioten, es als ihre Pflicht erachten, politische Propaganda in genanntem Blatte zu machen.

Es ist zwar für die Militärorganisation, für welche jeder rechtdenkende Patriot stimmen wird, jedoch ist unser Fachorgan nicht zu dem da, auch dann nicht, wenn es von einem Dr. Soundso oder vom Schw. Bauernbund selbst diktiert wird.

Es gibt auf dem Gebiet der Kaninchenzucht viel umzugestalten, zu belehren und zu schreiben, es braucht nicht mangels an Stoff zur Politik gegriffen zu werden. Wenn wir solches dulden, so könnte es so weit kommen, daß man ein Misch-Masch-Blatt erhielte, in welchem zu lesen wäre „Wir portieren Herrn Chüngeli-Präsidenten so und so, oder Herr Genossenschaftssekretär so und so als Stadtrat oder Nationalrat" und dergl.

Fort mit aller Politik in unserem Fachorgan. Den Kaninchenzüchtern die „Ornith. Blätter", den Politikern der „Bund" und die Tagesblätter.

Unsere Vertrauensmänner, die wir wählen, sollen für das gute Gedeihen der Kaninchenzucht arbeiten. Damit Punktum.

E. Spring.

Verschiedene Nachrichten.

— **Neuenburg.** Von Krähen aufgefunden. Seit einiger Zeit wurde in St. Sülpice ein Bauer vermißt. Alle Nachforschungen waren resultatlos. Am Dienstag (24. Sept.) bemerkten Leute, wie Krähen sich an einem bestimmten Punkte auf dem Berge sammelten und folgten dieser Spur. Bald fanden sie den Leichnam des Vermißten in den Felsabhängen; das eine Bein war in eine Baumwurzel verwickelt. Der Unglückliche hatte sich wahrscheinlich bei einem Sturze das Genick gebrochen und blieb beim Fall an jener Wurzel hangen. (Geschäftsblatt von Thun).

— Der **frisch gefangene Zaunkönig** ist klug wie kein anderer Wildling; sofort begreift er, daß ihm nichts übrig bleibt, als sich ins Schicksal fügen. Er tobt nicht wie andere Vögel sinnlos umher, sondern beguckt sein Gefängnis nach allen Seiten, läßt keine Ritze undurchsucht, und manchmal glückt es ihm, daß er durch so eine Ritze sein Körperchen hindurchzwängt und den Weg zur goldenen Freiheit findet. Findet er keinen Ausweg, gut, darum läßt er sein Köpfchen mit den klug blickenden Aeuglein nicht sinken. Es ist gut, ja unerläßlich, wenn man Zaunkönige längere Zeit erhalten will, in ihren Käfigen Höhlungen und Schlupflöcher anzubringen, ebenso lieben sie sehr ihre Schlafkästen. Erstere sind am besten aus Rindenstücken oder Pappe zu verfertigen, letztere können geschlossene, nur mit einem Schlupfloch versehene Nistkörbchen sein. Unzweifelhaft ist der Zaunkönig einer der lieblichsten Stubenvögel; es ist nur schade, daß er so hinfällig ist. Ferner sei hier bemerkt, daß es beim Zaunkönig geraten ist, sobald er einmal gefüttert ist, sehr wenig, höchstens vier bis sechs Mehlwürmer per Tag zu reichen; bei vielen Zaunkönigen ist nur das unmäßige Mehlwürmerfüttern die Ursache des Todes.

— **Fütterung der Pfauenküken.** Die Fütterung der Pfauenküken wird ebenso gehandhabt wie diejenige der jungen Truthühner. Als erstes Futter gibt man den jungen Pfauen gekrümeltes, nicht eingeweichtes altbackenes Schwarzbrot mit feingehackter zarter Brennnessel vermischt. Frisches Brot ist jungem Geflügel stets schädlich. Hartgekochte Eier sind als erstes Futter nicht notwendig und sogar gefährlich, wenn sie im Uebermaß oder nicht frisch verfüttert werden. Nach zwei Tagen wird das Brot durch Buchweizengrütze ersetzt und neben der Brennnessel ein mäßiger Zusatz von gekochtem und feingehacktem Rinder- oder Pferdeherz oder sonstigem gesunden Fleisch gegeben. Rohes Fleisch ist weniger bekömmlich und in größerer Menge schädlich. Das Fleisch darf nicht im geringsten verdorben sein, sonst führt es den sicheren Tod der Küken herbei. Wer genügend Würmer herbeizuschaffen vermag, kann das Fleisch sparen. Schon in den ersten Tagen sind zerkrümelte Salzkartoffeln und später auch frischer Käsequark ein sehr bekömmliches und das Gedeihen förderndes Futter, welches jedoch nur neben den oben genannten Futtermitteln verabfolgt werden darf. Am besten ist es, die Buchweizengrütze mit Milch zu einem steifen Brei zu kochen; da ein solches Futter aber leicht sauer wird und dann den Tod der jungen Tiere zur Folge hat, so ist die größte Vorsicht erforderlich und Anfängern in der Zucht daher zu empfehlen, Buchweizen gekocht und ohne Milch zu verfüttern, aus demselben Grunde auch nicht Milch, sondern Wasser zum Trinken zu geben. Später kann an Stelle der Buchweizengrütze oder besser im Wechsel mit derselben der billig zu kaufende Bruchreis verabreicht werden: Reis in Milch gekocht ist gleichfalls ein ausgezeichnetes Futtermittel für sie. Da die jungen Pfauen ganz ungewöhnlich gefräßig sind, so dürfen sie nie auf einmal so viel Futter erhalten, wie sie fressen mögen, sonst gedeihen sie nicht und fangen an zu kränkeln. Dafür ist ihnen in den ersten 14 Tagen alle zwei bis drei Stunden eine Mahlzeit zu verabfolgen. Beim Füttern muß die größte Sauberkeit herrschen. Das Futter darf nicht auf den Boden geworfen werden, wo es leicht durch Kot verunreinigt wird und dann Durchfall erzeugt, sondern es muß in irdenen oder Blechgefäßen verabreicht werden, die jeden Morgen und bei leicht säuerndem Futter, wie Buchweizengrütze oder Reis mit Milch, nach jeder Mahlzeit gründlich zu reinigen sind. Etwa vorhandene Futterreste müssen stets aus den Gefäßen entfernt werden. Hölzerne Futtergefäße sind zu verwerfen, da sie sich schwer gründlich reinigen lassen. (Deutscher Geflügelhof).

— **Vögel im Kerker.** Jawohl im Kerker, aber in einem Kerker für Menschen! Aus Amerika kommt uns darüber folgende Mitteilung zu, die vielleicht die radikolen Vogelschützer interessieren wird: „Den Insassen des Staatsgefängnisses von Michigan (Vereinigte Staaten) ist es gestattet, Vögel zu halten. Nicht weniger als rund 600 gefiederte Sänger sind im Besitz und der Pflege der daselbst eingesperrten Verbrecher und erheben mit dem Dämmern des Tages ihren lieblichen Gesang — im schroffen Gegensatz zu der Stimmung ihrer Besitzer und doch zur Milderung von deren Weh und Herzeleid. Bei vielen der hartgesottensten Verbrecher sollte man ihrem Aussehen und der Entwicklung nach kaum annehmen, daß sie irgend eine Neigung zu einem anderen Wesen oder überhaupt eine feinere Regung des Gemüts empfinden können, und doch zeigen sie die zärtlichste Fürsorge für die kleinen Geschöpfe, welche mit ihnen die Einsamkeit der Gefängniszelle teilen. Ueber drei Viertel der Zellen der genannten Anstalt beherbergen auch einen oder mehrere Vögel und ebenso finden sich solche in den verschiedenen Arbeitssälen. Bei Tage werden die Vögel, wenn es die Witterung erlaubt, außen angehängt und abends, wenn die Gefangenen von der Arbeit zurückkehren, wieder hereingenommen. Die Wirkung, welche diese Vogelhaltung auf die Zuchthäusler übt, ist nach der Aussage der Anstaltsbeamten eine äußerst wohltätige; denn abgesehen davon, daß der Gefangene in der Gesellschaft eines ihm lieben Wesens in der öden, einsamen Zelle sich heimischer fühle, übe diese Liebhaberei einen entschieden bessernden und veredelnden Einfluß, selbst auf den verhärtetsten Verbrecher, eine Tatsache, welche durch die Erfahrungen einer langen Reihe von Jahren bestätigt werde". Nun, was sagt ihr Radikalen dazu? Ihr, die ihr immer wieder den sittlichen Wert der Vogelliebhaberei leugnen und abstreiten wollt? Freilich, ihr kennt ihn nicht, denn um diesen Wert kennen zu lernen, muß man ihn an sich selbst verspürt haben und das kann nur der, der sich mit Liebe und Verständnis der Vogelpflege widmet.

— **Die Schlange als Nesträuberin.** An einer Hausmauer, welche mit wildem Wein bezogen ist, nistete in einer Höhe von zirka 5 Metern ein Pärchen Fliegenschnäpper. Vor einigen Tagen wurde ich durch das ängstliche Geschrei der alten Vögel aufmerksam; sie wollten zum Neste fliegen, um die Jungen zu füttern, getrauten sich jedoch nicht hinzu und hielten sich immer einige Sekunden schwebend vor dem Neste in der Luft, fortwährend Angstrufe ausstoßend. Dies veranlaßte mich, nachzusehen, und ich bemerkte nun dicht neben dem Neste eine Schlange (eine Aeskulapnatter), welche mit einem jungen Vogel im Rachen flüchten wollte; erst als ich nach ihr schlug, ließ ich sie los. So habe ich doch einen Teil der jungen Vögel gerettet, die nach einigen Tagen ausflogen. — Nicht so glücklich kam ein Pärchen Gartenrotschwänzchen davon, das vor etwa drei Wochen in einem Nistkästchen in meinem Garten brütete. Durch auffälliges und ängstliches Gebaren der Vögel aufmerksam gemacht, wollte ich den Grund dieser Aufregung erfahren und untersuchte den Nistkasten; als ich ihn rückte, kam der Kopf einer Aeskulapnatter zum Vorschein. Im Nest befanden sich nur noch zwei Junge, das eine tot, das andere wohl durch Nahrungsmangel ganz entkräftet. Der Gärtner, der eben hinzukam, erzählte mir, daß er kürzlich eine Schlange getötet habe, die eben ein niedrig stehendes Nest, offenbar von Grasmücken, ausgeraubt hatte. Es wäre also im Interesse des Vogelschutzes sehr zu empfehlen, auf die Aeskulapnattern, die wohl auch durch Vertilgen der Mäuse nützlich sind, ein wachsames Auge zu haben und sie wenigstens in Gartenanlagen ꝛc., wo viele unserer Sänger nisten, nicht zu dulden.

Dr. Lauterer.

Büchertisch.

— **Camille Flammarion, „Himmelskunde für das Volk".** Deutsche Bearbeitung von Schuldirektor Ed. Balsiger in Bern. Vorwort von Bundesrat Dr. E. Brenner. Reich illustriert von Ed. Bieler, R. Kiener, E. van Muyden. 15 monatliche Lieferungen, Subskriptionspreis Fr. 1.25. Für Nicht-Subskribenten Fr. 2.—. Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Der Ruf nach Volksbildung dringt wie ein Posaunenton in unsere Zeit hinein. Doch ebensosehr hat sich mit Macht die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß mit der Schule die Bildung keineswegs abgeschlossen ist. Ueberall regt sich das Bestreben, die Wissenschaft, die früher nur wenigen Auserwählten angehörte, zu popularisieren, zum Gemeingut zu machen. Eine der erfreulichsten und unbestritten die glänzendste Erscheinung auf diesem Gebiete ist die **„Himmelskunde für das Volk"**, die der Verlag Zahn in Neuenburg eben zu den bekannten wohlfeilen Subskriptionsbedingungen herausgegeben hat. Es ist die deutsche Ausgabe der „populären Astronomie" von Camille Flammarion, einem der ersten Astronomen unserer Zeit, preisgekrönt von der französischen Akademie, in über hundertfünfzigtausend Exemplaren in Frankreich verbreitet. Der Uebersetzer ist der bernische Schuldirekor Ed. Balsiger, der, wie Herr Bundesrat Dr. Brenner im Vorwort rühmend anerkennt, die Aufgabe vorzüglich durchgeführt hat. Die prachtvollen Illustrationen werden gleich die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Buch lenken; es sind große Farbenbilder von unvergleichlichem Reize dabei. Aber überaus fesselnd und anziehend ist der Text des stattlichen Buches, für alle verständlich, und so kann die schöne Wissenschaft, die Astronomie, auch bei uns ihren Einzug in jedem Bürger- und Arbeiterhaus halten. X.

— **Deutsche Käfigvögel.** Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft, von Wilh. Schuster, Pfr. Verlag von Fritz Pfenningstorff, Berlin. Preis 1 Mk.

Wilh. Schusters Vogelhandbuch wurde 1905 in Nr. 19 angezeigt. Jenes beschäftigt sich mit der freilebenden Vogelwelt, dieses mit den in der Gefangenschaft gehaltenen einheimischen Vögeln. Das Büchlein besteht aus vier Teilen mit folgender Inhaltsübersicht:

Merksprüche. Zur Einführung von Camillo Morgan. I. Teil: Allgemeines. 1. Der edle künstlerische und sittliche Wert des Vogelhaltens. 2. Ein Wort an die Gegner der Käfigung von Singvögeln. 3. Ueber Vogelfang und Vogelschutz in unserer Zeit; die heutige ornithologische Literatur. 4. Die Ehrenpflicht des Vogelbesitzers. 5. An die Manen der alten großen Vogelfänger und Vogelkenner, ein Dank- und Gedenkwort. 6. Die Vogelkäfigung als älteste, bedeutendste und verbreitetste germanische Landesart und Volkssitte.

II. Teil: Allgemeines über Nahrung und Fütterung der Vögel.

III. Teil: Die einzelnen Vogelarten im Käfig. 1. Die Finken. 2. Die Drosseln. 3. Die Lerchen. 4. Die Ammern. 5. Die Grasmücken. 6. Die Erdsänger. 7. Die Laubvögel. 8. Die Rohrsänger. 9. Die Schlüpfer. 10. Die Schmätzer. 11. Die Braunellen. 12. Die Bachstelzen. 13. Die Pieper. 14. Die Schwalben und Segler. 15. Die Meisen und Goldhähnchen. 16. Die Würger. 17. Die Schnäpper. 18. Der Seidenschwanz (Ampelis garrulus). 19. Star und Pirol. 20. Die Spechte. 21. Die Raben. 22. Die Wildtauben.

IV. Teil: Allgemeines über Käfige, Käfigpflege und Krankheiten der Vögel.

Das Buch enthält 10 Vollbilder aus Dr. Bades heimische Käfigvögel und 13 kleinere Textabbildungen. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr J. B. in Rapperswil. Als Drucksache ließ ich Ihnen einen Prospekt mit Preisliste einer leistungsfähigen inländischen Firma zugehen. Wenden Sie sich an dieselbe; sie wird prompt bedienen.

— Herr C. S. in Wallenstadt. Der Aufnahme Ihrer Mitteilung steht nichts im Wege; die „Ornith. Blätter" vermitteln gerne eine gegenseitige Aussprache. Die Vereinsnachrichten erscheinen unter Verantwortlichkeit der Vereine, weshalb sie sachlich unverändert Aufnahme finden und nur redaktionelle Veränderungen erfahren.

— Herr F. J. K. in Sempach. Fürs erste möchte ich Ihnen empfehlen, eine der beiden Schriften über Prachtfinken von Dr. Ruß oder von Friedr. Kloß in Leipzig anzuschaffen. Die erstere ist reichhaltiger und vollständiger, die andere behandlet meist nur Arten, die eingeführt wurden und sich als Käfigvögel bewährt haben. Der Gesang ist bei allen ein sehr bescheidener, bei vielen Arten verdient er nicht einmal diese Benennung. Entweder besteht er nur aus einzelnen abgebrochenen Tönen oder er ist ein leises Geflüster. Immerhin wird er nie lästig, auch wenn er wenig melodisch und abwechselnd ist. Schöne Farbe und Zeichnung finden Sie beim Goldbrüstchen, Orangebäckchen, Helenafasänchen, blaugrauen Rotschwänzchen, Schmetterlingsfink, Tigerfink, Ringelastrild, Auroraastrild, Zeresfink usw. Versuchen Sie es mit einigen der genannten. Ob dieselben zur Brut schreiten und die Nachzucht glücklich aufbringen, hängt weniger von der Art ab als vom Individuum und der zweckmäßigen Haltung und Pflege. — Nach Verlauf von 3 Monaten braucht man Reklamationen wegen einem Kanarienvogel nicht mehr anzuerkennen. Wenn der Vogel inzwischen gemausert hat, ist es begreiflich, daß er nicht singen wollte. Nachdem die Mauser überstanden und der Vogel wieder bei Kräften ist, wird er wohl seinen Gesang wieder aufnehmen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 11. Oktober 1907.

Auffuhr sehr reichhaltig, Nachfrage und Umsatz bedeutend. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 7.80	„ „	10.40
Suppenhühner	„ 1.40	„ „	2.40
Hähne	„ 1.70	„ „	2.80
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.70
Enten	„ 3.10	„ „	3.70
Gänse	„ 5.70	„ „	6.20
Truthühner	„ 7.—	„ „	7.30
Tauben	„ —.60	„ „	— 90
Kaninchen	„ 1.80	„ „	4.70
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—
Poulets	„ 2.50	„ „	2.90
Hunde	„ 9.—	„ „	11.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Ausstopfen

von Vögeln und Säugetieren aller Art

besorgt bestens und naturgetreu -21-
F. Gueng, Präp., **Aesch** (Baselland).

Zu verkaufen.

Mechelner, gesperberte.

1.2 recht schöne, 6 Mte. alt, Fr. 30,
1.1 Henne etwas dunkel, Fr. 18,
1.1 beide ziemlich hell, aber außergewöhnlich groß, Fr. 15, -282-
(zu den letzteren beiden Paaren kann event. je eine Henne, letztjähr. Zucht, à Fr. 6, gegeben werden.)
1.2 schöne, rebbraune Laufenten, Fr. 18,
1.0 ff., zur Zucht schöner Tiere, Fr. 10.
E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Zu verkaufen.

2. 7 ital. Riesengänse, reinweiß.
0. 4 1906er;
2. 3 1907er à Fr. 10. -244-
Alle zusammen per Stück Fr. 8.
J. Müller, Bäckerei, Bundt bei Lichtensteig.

Briefstauben abzugeben:

1 Paar blaue, kurzschnäblige, à Fr. 2,
1 Paar fahle à Fr. 2,
1 Paar mehlfarb., ohne Binden, à Fr. 2.50,
1 Paar blaugeh. à Fr. 2.
Einzelne: 2 schwarze und 1 blaugeh. Täubinnen à Fr. 1,
alles diesjährige, von bewährter Abstammung. -292-
Ph. Meier, Maadenau, Kt. St. Gallen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -201-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III

2 Minorkahähne,

schwarz, Prachtstiere, Mai 1907, verkauft à Fr. 8 -262-
Fr. Bütikofer, Neukirch-Egnach.

Ich gebe ab:
Ein Singsittich-Weibchen Fr. 12.
Ein Stahlfink-Männchen Fr. 4.
Ein Bandfink-Männchen Fr. 3. 50.
-257- **M. Ott,** Schriftsetzer, Glarus.

Seltenheiten.

1.2 Rotkopf- oder Paradiesamandinen, selbst gezüchtet, zus. Fr. 25. —.
1 Zuchtpaar Ringelastrilde, eingewöhnt, Fr. 25. —. -297-
1 Tigerfink, Weibchen, Fr. 1.50.
F. Gautschi-Dietschi, Aarau.

Zu verkaufen. -268-
Schön ausgefärbte Distel à Fr. 2.50.
Transportkäfig einsenden.
Ed. Bircher, Aarau.

Große -11-

Liebhaber-Geflügelzucht

Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen wegen Umzug: 2 Rouen-Erpel à Fr. 6.
1. 2 Pekingenten à Fr. 6,
sowie 1. 2 ind. Laufenten à Fr. 5. Alles diesjährige -241- ausgewachsene, schöne Tiere.
Frau **A. Trümpler,** Mettmenstetten, Kt. Zürich.

Tauben-Verkauf.

Mit weißem Kopf, Schwanz und Bindefedern, sonst schwarz, das Paar Fr. 3 (3 Paar franko), 2 Paar Rotdachen, Fr. 3 und 4, zus. Fr. 6. Vertausche alles an Verschiedenes. -290-
Oppikofer, Alterswilen, Kt. Thurgau.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 43.

Zürich,
25. Oktober 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich)), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Hat der schlechte Ruf der Geflügelzucht als alleinige Erwerbsquelle Berechtigung? (Schluß.) — Die Lockentaube. — Die Behandlung der Kanarienweibchen. (Schluß.) — Der Flötenvogel. — Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen? (I.) — Verheerungen der Nonne im vorigen Jahrhundert. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Briefkasten. — Prämierungsliste der kant. landwirtschaftl. Ausstellung in Bülach. — Prämierungsliste der ornithologischen Ausstellung Thun. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Hat der schlechte Ruf der Geflügelzucht als alleinige Erwerbsquelle Berechtigung?

Von J. B.

(Schluß.)

Neuerdings hört man öfters, daß Leute, die in anderen Geschäften nervös geworden sind — Nervosität ist bekanntlich die Krankheit unserer Zeit — um sich zu erholen, die Geflügelzucht anfangen.

Nervöse Leute werden jedoch hierbei nie etwas erreichen. Das Kücken braucht von seiner Geburt an eine ruhige, gleichmäßige Behandlung und nur wenn die Hühner während ihrer ganzen Lebensdauer immer diese finden, werden sich mit ihnen beste Resultate erzielen lassen. Aus diesem Grunde empfiehlt sich für alle jene Leute, die aus Gesundheitsrücksichten Geflügelzucht beginnen wollen, die Wahl von ruhigen Rassen, wie Wyandottes, Plymouths, Faverolles, Mechelner, Brahmas ꝛc., da sie mit ihnen mehr Aussicht auf Erfolg haben, als mit Italienern oder dergleichen, die bei der geringsten Unruhe und Ungewöhnlichem sofort herumflattern und hochfliegen.

Ein weiterer Grund für Mißerfolge liegt in der Unreellität vieler Züchter. Ich habe früher schon manchmal darauf hingewiesen, wie leicht es ist, in der Geflügelzucht den denkbar besten Namen und ständig guten Absatz zu bekommen; man brauche ja nur reell zu sein. Es ist dies auch jetzt noch meine volle Ueberzeugung. Bei der Geflügelzucht macht sich fast überall so viel Unreellität breit, daß ein Züchter, der wirklich so handelt, wie er verspricht, sehr schnell im ganzen Lande bekannt und mit Bestellungen überhäuft wird. Wie viel Schwindel herrscht im Bruteiergeschäft, was für Tiere schlüpfen häufig aus Bruteiern rassereiner Hühner, wie oft sind die Bruteier überhaupt unbefruchtet, wie sehen häufig Zuchttiere aus, die man auf Inserate hin kauft? Der Schwindel blüht, wie schon gesagt, in der Geflügelzucht sehr, aber es ist auch nicht zu bestreiten, daß ebenso, wie der reelle Züchter schnell Ruf, Renommee und guten Absatz für seine Produkte erhält, auch der unreelle bald weit und breit bekannt wird und sich bei ihm das alte Sprichwort bewährt: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.

Ein weiterer Punkt, um Erfolge zu erzielen, ist die richtige Ausnutzung des Inserates. Je schneller und besser man in der Lage ist, seine Produkte zu veräußern, um so höher ist der Gewinn, den man aus ihnen erzielt. Wie soll die Allgemeinheit, die Züchterwelt wissen, was man verkaufen kann und will, wenn man es ihr nicht mitteilt, und dies ist am einfachsten auf dem Wege des Inserates möglich. Inserieren und die Inserate richtig abfassen, ist

eine Notwendigkeit für den Geflügelzüchter, doch hüte er sich vor zu vieler Reklame. Es ist nicht immer Neid, wenn von der Reklamezucht irgend jemandes gesprochen wird; denn eine allzustarke und aufdringliche Reklame bewirkt oft das Gegenteil, weil jeder Züchter sich ganz mit Recht sagt, wenn die offerierten Produkte so vorzüglich wären, hätten sie das große Tam-Tam in der Presse nicht nötig. Man fasse seine Inserate genau und präzise, jedoch hüte man sich vor übertriebener Anpreisung und halte sich in den Angaben streng an die Wahrheit.

Die Wahl der passenden Rasse spricht auch für Erfolg oder Mißerfolg sehr mit. Man lasse sich nicht durch schönes Aeußere und Liebhaberei zur Anschaffung von Hühnern bestimmen, sondern man prüfe, bevor man anfängt, recht genau, welche Produkte, ob Eier oder Fleisch, oder eventuell eine Kombination beider gewünscht werden.

Es gibt keine Hühnerrasse, die sich für alle diese Zwecke eignet, obgleich mit wenigen Ausnahmen, durch Zuchtwahl und individuelle Zucht fast mit jeder Rasse das Gewünschte erzielt werden kann. Sonst unterscheidet man Rassen, die gut legen, sich aber nicht zur Mast eignen; dann wieder solche, die eigentlich Masthühner sind und deren Legen zu wünschen übrig läßt und endlich noch Rassen, sogen. Nutzhühner, die gut legen und sich gleichzeitig zur Fleischproduktion eignen.

Bevor man sich also für eine bestimmte Rasse entschließt, muß man auch genau wissen, welche Anforderungen an die Hühner gestellt werden.

Mit der Wahl der Rasse steht dann im engsten Zusammenhang die Anschaffung der Zuchttiere. Wer hiebei spart, begeht einen schweren Fehler, der sich oft nicht wieder gut machen läßt. Die besten Tiere sind für den Zuchtstamm gerade gut genug, denn nur mit ihnen hat der Züchter die Aussicht, wieder recht gute Nachkommenschaft zu erzielen, wodurch die Rendite sehr erhöht wird.

Dies mache sich der Anfänger klar und kaufe für seinen Zuchtstamm lieber weniger, dafür aber recht gute, gesunde und kräftige Tiere an.

Passende, richtige Fütterung beeinflußt den Erfolg sehr. Die Fütterung ist heute eine Lehre, die jeder Geflügelzüchter verstehen muß und nur, wenn er das zweckentsprechende Futter, welches natürlich auch so billig als möglich sein muß, jederzeit seinen Hühnern gibt, zieht er aus ihnen den höchsten Nutzen. Dabei wäre dann noch zu berücksichtigen, daß sich die Rendite um so höher stellt, wenn Futtermittel selbst gebaut oder in nächster Nähe zu mäßigem Preise bezogen werden können. Es finden sich oft Futterstoffe, die sich bei der Geflügelzucht sehr gut verwerten lassen, während sie sonst anderen Zwecken, z. B. als Dünger dienen, und dabei nicht voll ausgenutzt werden.

Die örtliche Lage ist auch oft ein Grund für Mißerfolge. Das Land soll hoch liegen und trocken sein, der Regen leicht und schnell ablaufen können und die Sonne muß zu Stallungen und Ausläufen während des ganzen Jahres ungehindert Zutritt haben. Die Sonne erleichtert die Aufzucht außerordentlich, erhöht die Produktivität und ist für die Gesundheit des Geflügels von sehr großer Wichtigkeit. Den Einfluß der Sonne darf man nicht unterschätzen und Plätze, die Monate hindurch, wie zahlreiche Bergheimwesen, während des Winters keine Sonne haben, eignen sich ebensowenig zur Geflügelzucht wie tiefgelegene und feuchte Orte.

Außer den von mir hier angeführten Gründen gibt es nun noch zahlreiche andere, die ebenso wie beim kaufmännischen Geschäft oder industriellen Unternehmen einen Mißerfolg verursachen können. Von allen diesen will ich nur einen noch hervorheben, der aber gerade den Unterschied der Geflügelzucht gegenüber einer anderen Betätigung darlegt. In jedem andern Geschäft genügt es, wenn der Besitzer sein kaufmännisches Interesse in den Dienst des Unternehmens stellt, bei der Geflügelzucht jedoch nicht. Er wird dann in mechanischer Weise seinen Dienst verrichten und sich nur zur Futterzeit um die Tiere bekümmern. Mangel an wahrem Interesse führt zur Nachlässigkeit und letztere verursacht Fehlschläge.

Nur die Liebe zu den Tieren, die Freude an der Beschäftigung mit ihnen und das Vergnügen an ihrer Gesellschaft gibt dem Züchter sichere Aussicht auf Erfolg. Aus diesem Grunde ist die Haltung rasseechter Tiere anzuraten, da nur bei ihnen und ihrer Zucht wahres Interesse wachzuhalten ist, während dieses rasselosem Geflügel gegenüber sich bald verliert.

Taubenzucht.

Die Lockentaube.

Die Farbentauben besitzen heute viel weniger Anhänger als früher. Die Liebhaberei hat sich auch bei den Tauben sehr geteilt und so gerät manche schöne Art, besonders solche, deren Zucht nicht leicht ist, zum Schaden für den Sport in Vergessenheit.

Lockentauben findet man nur selten, und auch an den Ausstellungen sieht man meist nur wenige Paare.

Die Taube unterscheidet sich auf den ersten Blick von allen übrigen Rassen und Arten. Während bei jenen die Flügelfedern glatt aufliegen, ist hier das charakteristische Merkmal, daß jede Flügelfeder in eine aufgerollte Spitze ausläuft, die wie eine mit der Brennschere hergestellte Locke aussieht. Diese Locken finden sich, mit Ausnahme der Schwingen, bei allen Flügelfedern, bei jenen verlaufen die Locken in sanften Wellen. Die Lockenbildung, d. h. je länger diese sind, bestimmt und erhöht den Wert des Tieres.

Die Lockentaube gleicht in Form, Figur und Gestalt am meisten der Feldtaube; der Kopf ist entweder glatt oder mit einer Muschelhaube versehen. Die Füße sind bisweilen glatt oder strumpfig, doch kommen auch häufig belatschte Tauben vor. Die Augen sind gelb oder braun, mit sehr schmalem, blassen Hautrand; der Schnabel ist bei den weißen rötlichweiß, bei den farbigen dunkel bis schwarz. Der Hals soll abgerundet und nicht zu stark, dabei mittellang sein. Die Brust wird schön gewölbt und breit gewünscht. Der Rücken ist ebenfalls leicht gewölbt. Der Schwanz ist mittellang und fast geschlossen. Die Schwingen, welche ziemlich lang sein sollen, sind glatt und von grauschwarzer Farbe, sie reichen fast bis ans Schwanzende, berühren sich über dem Schwanze, dürfen sich aber nicht kreuzen.

Die Lockentaube soll möglichst tief gestellt, d. h. die Beine müssen kurz sein. Es gibt rote, weiße und blaue Lockentauben und aus der Verpaarung der Grundfarben weiß mit blau, beziehungsweise rot, sind die sogenannten Schimmel entstanden. Bei den Grau- und Rotschimmeln ist die Farbenzeichnung und Lockenbildung am besten ausgebildet, während sie bei den andern Farbenschlägen sehr zu wünschen übrig läßt.

An den Ausstellungen fordert man die Lockenbildung nur auf den Flügeln, doch kommen häufig Tauben vor, deren Gefieder nicht nur lose am Körper anliegt, sondern bei denen sich auch auf Rücken und Brust Lockenbildung zeigt, die sogar bisweilen auch bei andern Tauben vorkommt. Aussteller haben dann noch zu beachten, daß die Tauben nicht naß werden dürfen, da durch Regen und Feuchtigkeit die Locken aufgerollt werden, wodurch die Taube an Schönheit verliert.

Ueber den wirtschaftlichen Wert der Lockentaube gehen die Ansichten weit auseinander. Einige Züchter behaupten, sie sei sehr empfindlich und züchte schlecht, während andere nicht damit einverstanden sind. Ich selbst habe gefunden, daß, wenn man dieser Taube einen guten, warmen Schlag gibt und sie sonst regelmäßig besorgt und füttert, sie dieselben Nutzeigenschaften entwickelt wie viele andere Farbentauben.

In Gesellschaft mit anderen Rassen gehalten, soll die Lockentaube, wie manche Schriftsteller behaupten, scheu und unfreundlich sein. Ich kann dazu nichts sagen, denn ich hielt sie mit Pfautauben zusammen, und mit diesen vertrugen sie sich sehr gut und waren auch ebenso zutraulich wie jene. Ich glaube immer, das Benehmen der Tauben hängt — natürlich abgesehen von gewissen Charakter-Eigentümlichkeiten — mehr oder weniger von der Behandlung ab, die ihnen ihr Pfleger angedeihen läßt. Zur Zeit der Mauser und bei feuchtem, naßkaltem Wetter tut man gut, sie im Schlage zu behalten, um sie vor Erkältungen zu schützen.

Die Befiederung der Jungen geht langsam vor sich und daher ist es ratsam, zu frühe und zu späte Bruten zu unterlassen und nur in der warmen Jahreszeit zu züchten.

Der Flug der Lockentaube ist leicht und schnell, ihr Benehmen ist munter und beweglich, und wenn man sie, wie ich dies mit allen meinen Tauben getan, nicht verweichlicht, sondern so viel wie

möglich abhärtet, ist sie auch für Krankheiten nicht mehr empfänglich als andere.

Manche Züchter empfehlen, um recht schöne Lockentauben zu züchten, häufigen Blutwechsel. Ich kann dies fast nicht glauben, denn wenn ich auch gern zugebe, daß sich hiedurch die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der Rasse stärken und ihre Nutzeigenschaften fördern lassen, so sind doch gerade charakteristische Rassemerkmale, und zu diesen gehört doch unbedingt die Lockenbildung, viel besser mit Inzucht zu erzielen. Inzucht darf aber natürlich nur von Züchtern betrieben werden, die wirklich wissen, was sie wollen und auch immer nur bis zu einer gewissen Grenze. Mich würde interessieren, zu hören, was andere Züchter in dieser Hinsicht mit der Lockentaube erfahren haben und möchte nur noch bemerken, daß diese Rasse, obgleich sie auch wie jede andere, Nutzeigenschaften besitzt, in erster Linie eine Ziertaube ist und daß es hauptsächlich für den Züchter darauf ankommen muß, ihre charakteristischen Rassemerkmale, d. h. die Lockenbildung, zu entwickeln.

Wo die Heimat der Lockentaube liegt, auch darin gehen die Ansichten auseinander. Vielleicht ist sie jene Gegend Asiens, aus der auch die Strupphühner und Lockengänse kommen. Vielleicht ist es Kleinasien, Arabien, Syrien oder Persien, wo sie vielfach gezüchtet wird, doch weisen auch einige Spuren nach Indien, während man annehmen muß, daß die Rasse, die man auch in Afrika angetroffen, erst nach dort verbracht wurde. Englische Schriftsteller erwähnen schon im Anfang des 18. Jahrhunderts die Taube als in England heimisch und von hier wurde sie nach dem Kontinent überführt, doch kamen auch aus Oesterreich-Ungarn Lockentauben, was wiederum für eine Herstammung aus dem Südosten sprechen würde.

Heute unterscheidet man zwei Arten der Lockentaube, die holländische und österreichische. Die letztere hat glatten Kopf und ist entweder behost oder kurz belatscht, die erstere ist mit Muschelhaube versehen, glattfüßig oder belatscht und steht in Lockenbildung und Struktur der Federn jener weit nach. J. B.

Kanarienzucht.

Die Behandlung der Kanarienweibchen.

(Schluß)

In der letzten Nummer wurde erläutert, wie den Weibchen Fluggelegenheit, Sonne und reine Luft geboten werden können. Jetzt wollen wir noch die Temperatur erwähnen und dann Pflege und Fütterung.

Je mehr die Weibchen sich Bewegung machen können, um so weniger empfinden sie es, wenn die Temperatur mit den kürzer werdenden Tagen sinkt. Der Aufenthalt im Flugraum macht die Vögel kräftig und widerstandsfähig, besonders wenn die Pflege und Fütterung unterstützend mitwirkt. Aber alles hat eine Grenze. Die Widerstandsfähigkeit geht nicht so weit, daß derart gehaltene Weibchen nun ohne Schaden in ungeheizten Räumen überwintern können. Dies wäre nur dann möglich, wenn daneben oder darunter befindliche Wohnräume regelmäßig geheizt und dadurch die Temperatur im Flugraum auf ein erträgliches Maß gehoben würde. Am Tage, wenn die Vögel wach und geschäftig sind, sollte das Thermometer wenigstens 6—8 Grad R. Wärme zeigen. Ich will nicht bestreiten, daß einzelne Züchter bei kälterer Ueberwinterung dennoch gute Zuchtweibchen erhalten haben mögen, aber ich kann dies nicht als Norm empfehlen. Besser ist es auf jeden Fall, wenn die Wärme tagsüber nicht unter 6 Grad R. sinkt und nicht über 10 Grad R. steigt. In diesen Wärmegraden liegt genug Abhärtung. Dagegen schadet es weniger, wenn während der Nacht selbst der Nullpunkt erreicht wird, nur muß man dafür sorgen, daß bei Tagesanbruch geheizt und die Temperatur bald auf wenigstens 6 Grad gesteigert wird. Ich erachte dies als die Minimalwärme, welche den Weibchen geboten werden muß, und finde sie nur dann ausreichend, wenn kräftig und gut gefüttert wird.

Vorerst noch ein Wort über die Pflege. Die Lufterneuerung und die Temperatur gehören auch hierher; sie sind aber schon besprochen worden und brauchen uns nicht mehr zu beschäftigen. Um so wichtiger ist es, der Reinhaltung der Flugkäfige oder Flugzimmer zu gedenken. Man kann nicht gut eine Zeit bestimmen, nach deren Verlauf eine Reinigung stattzufinden habe. Dies richtet sich vielmehr nach der stärkeren oder schwächeren Besetzung, nach den Luftverhältnissen und nicht zum wenigsten nach dem Reinlichkeitssinn des Züchters. Auf keinen Fall dürfen sich die Entleerungen der Vögel unter den Sitzstangen zu kleinen Bergen anhäufen, oder einen Schimmelpilzüberzug aufweisen; denn wo das eine oder andere vorkommt, da nützt die Lufterneuerung herzlich wenig. Am besten ist es schon, wenn sich der Züchter daran gewöhnt, allwöchentlich die Böden auszukratzen und wieder frischen, reinen Sand unter die Sitzstäbchen zu streuen. In Flugräumen kann man auch zwei Wochen warten, obschon dadurch nichts gewonnen wird.

Wenden wir uns nun der Fütterung zu. Daß diese einen hervorragenden Einfluß auf die Gesundheit der Weibchen und ihre Brauchbarkeit in der Hecke hat, wird jedem Züchter einleuchten und deshalb muß sie ausreichend und zweckmäßig geregelt sein, damit der junge Vogel sich zweckmäßig entwickeln kann.

Die nämlichen Futterstoffe, die der junge Vogel bis zu seiner Selbständigkeit genießen konnte, müssen ihm auch in den ersten zwei Wochen seiner Absonderung zu Gebote stehen. Ein plötzlicher Entzug einzelner wichtiger Bestandteile könnte das Wohlbefinden des noch jungen Vogels beeinträchtigen, weshalb zwei Wochen lang die gleiche Fütterung beibehalten werden muß. Diese wird hauptsächlich aus gutem Rübsamen bestehen, aus einem gemischten Körnerfutter und aus Eifutter oder irgend einem Ersatz. Das bekannte Eifutter ist eigentlich nur ein Aufzuchtfutter, mit welchem die Zuchtvögel ihre Jungen ätzen. Sind letztere selbständig, so ist darauf Bedacht zu nehmen, dasselbe nach und nach in immer kleineren Gaben zu reichen, bis sich der Vogel naturgemäß an sein Körnerfutter gewöhnt hat und Eifutter ohne Nachteil ganz entbehren kann. Dies gilt auch für die jungen Kanarienweibchen. Damit dieselben den Rübsamen leichter enthülsen können, empfiehlt es sich, einige Wochen lang die tägliche Gabe in kaltem Wasser zu waschen, in einem Sieb abtropfen zu lassen und dann mit einem sauberen Tuche trocken zu reiben. Solcher Rübsamen wird in der Regel gerne gefressen. Es ist jedoch ratsam, neben dem gewaschenen Samen in einem besonderen Geschirr noch trockenen zu geben und die Vögel schließlich an letzteren zu gewöhnen. Innert Monatsfrist kann dies ohne Gefahr für die Vögel geschehen, d. h. bis dahin können sie vom Eifutter und vom gewaschenen Rübsamen entwöhnt sein. Alsdann werden die Weibchen fast ausschließlich mit Körnerfutter ernährt und zwar reicht man ihnen etwa 3/4 guten Rübsamen und 1/4 Mischfutter, aus Hanfsamen, Kanariensamen, Haferkernen und Mohnsamen zu gleichen Teilen bestehend. Als Leckerbissen reicht man frisches Kernobst, Salat, Kolbenhirse und dergleichen in passender Abwechslung, aber nicht täglich, sondern jeweilen mit Unterbruch von einigen Tagen, während welchen sie nur Körnerfutter nehmen können. Eifutter, Eierbrot, oder Vogelbisquit wird wöchentlich nur einmal eine kleine Gabe gereicht, weil diese Kraftfutterstoffe für die Weibchen zur Winterszeit ganz und gar nicht notwendig sind.

Selbstverständlich muß den Vögeln stets reines Trinkwasser geboten werden und es schadet keineswegs, wenn noch besondere Badegelegenheit vorhanden ist; sie wird auch im kalten Winter benützt.

Damit das Futter und das Wasser nicht verunreinigt werden kann, bietet man solches auf einem frei schwebenden Futtertisch, der mittelst Drähten an der Decke aufgehängt ist. Eben deshalb sollen sich nur an den Seitenwänden Sitzgelegenheiten befinden und nicht mitten in der Vogelstube über dem Futtertisch.

Wenn unsere Züchter ihre Weibchen sorgfältig pflegen, kräftiges Futter reichen, aber ein Fettwerden und Stopfen mit Kraftfutter verhüten, werden sie auch eher ihre Pflichten in der Hecke erfüllen.

E. B.-C.

Fremdländische Vögel.

Der Flötenvogel.

Von Gustav Stoll, Eisenach.

Der Flötenvogel ist in der neuesten Zeit fast in allen Tiergärten zu treffen. An Größe kommt er einer Saatkrähe gleich. Er ist schwarz gefärbt und mit weißer Zeichnung auf dem Nacken, Rücken und dem Schwanze versehen. Der Flötenvogel wird besonders häufig in Neusüdwales getroffen. Er ist ein in hohem Grade ins Auge fallender Vogel, der die Gefilde sehr schmückt. Da, wo man ihn nicht verfolgt oder vertreibt, kommt er in die Gärten der Ansiedler, besucht sogar bei einiger Hegung die Wohnungen und erwidert den ihm gewährten Schutz durch größte Zutraulichkeit.

Der Vogel macht sich besonders nützlich, indem er eine Menge Heuschrecken verzehrt.

Der Flötenvogel findet viele Liebhaber, ja er ist in Tiergärten geradezu unentbehrlich. Als schweigsamer Vogel ist er schon der Teilnahme wert; allgemein anziehend aber wird er, wenn er seine sonderbaren Lieder beginnt und dabei die drolligsten Körperverrenkungen macht. Jeder einzelne Laut des Vortrages ist volltönend und rein, man vernimmt herrliche Flötentöne. Nur die Endstrophe wird gewöhnlich mehr geschnarrt als geflötet, worunter das Flötenkonzert leidet.

„Unsere Vögel sind, um es in zwei Worten zu sagen, geschickt im Ausführen, aber ungeschickt im Erfinden eines Liedes, verderben auch oft den Spaß durch allerlei Grillen, die ihnen in den Kopf kommen."

Dabei sind aber die Vögel im höchsten Grade gelehrig. Sie nehmen ohne Mühe Lieder an, gleichviel, ob diese aus beredtem Vogelmunde ihnen vorgetragen, oder ob sie auf einer Drehorgel und anderweitigen Instrumenten ihnen vorgespielt werden.

Sämtliche Flötenvögel mischen bekannte Lieder, namentlich beliebte Volksweisen, die sie abgelauscht haben, in ihren Gesang. Bekannte werden regelmäßig von den Vögeln mit einem Liede erfreut, Freunde mit einer gewissen Zärtlichkeit begrüßt.

Ihre Haltung im Käfig verursacht keine Schwierigkeiten. Sie bedürfen allerdings tierischer Nahrung, nehmen aber auch gerne mit Pflanzenstoffen vorlieb. Fleisch, Brot und Früchte bilden den Hauptteil ihrer Mahlzeit. Gegen die Witterung zeigen sie sich wenig empfindlich, können auch ohne Gefahr während des Winters im Freien gehalten werden.

Jedenfalls ist dieser merkwürdige Musikant der Freundschaft der Menschen voll und ganz wert. Ein Flötenkonzert von diesem Vogel bleibt immer ein musikalischer Genuß. In den Tiergärten hat mich dieses oft entzückt.

Kaninchenzucht.

Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen?*)

I.

Das Bestreben der Rassezüchter ist darauf gerichtet, Tiere zu erzüchten, die nach den jeweils geltenden Anforderungen als die besten gelten. Der Wetteifer um die Erringung der Siegespalme hat denn auch ein Tempo angenommen, welchem nicht jeder folgen kann und es muß gesagt werden, die Erzüchtung konkurrenzfähiger Rassetiere ist kein Kinderspiel. Wer sich ihr widmen und dabei von anderen Züchtern nicht überflügelt werden will, der muß Mühe, Ausdauer und Verständnis einsetzen können. Die Erfüllung dieser drei Bedingungen ist unerläßlich und zwar aller drei, wenn man einen Erfolg erzielen will. Leider wendet sich mancher Anfänger lediglich zur Befriedigung seiner Ehrsucht der Rassezucht zu und wenn es sich dann zeigt, daß er Mühe einsetzen soll und er wahrnimmt, daß auch die Ausstellungsehren erkämpft werden müssen, so erlahmt der Neuling, das Strohfeuer ist am Erlöschen; er hatte sich die Rassezucht leichter vorgestellt und hoffte schneller und bestimmter auf ehrende Auszeichnungen. Weil jenes nicht zutreffend und dieses in weite Ferne gerückt ist, wird die mit Eifer begonnene Zucht wieder aufgegeben, und es ist gut so, denn ein wirklicher Rassezüchter würde er doch nicht geworden sein. Nur wer mit Zähigkeit sein Ziel verfolgt, wer jahrelang Mühe und Zeit einsetzt und mit Geduld Stufe um Stufe emporzuklimmen sucht, nur der verdient den Ehrentitel eines wirklichen Züchters zu führen und als solcher geschätzt zu werden.

So unerläßlich es nun auch sein mag, daß der Rassezüchter keine Mühe scheut und mit Geduld und Ausdauer weiter strebt, wichtiger und eigentlich den Erfolg bedingend ist doch das rechte Verständnis für die Zucht. Dieses läßt sich nicht durch Ueberwindung der Bequemlichkeit aneignen, es muß gelernt werden durch gegenseitige Vergleiche der Rassetiere, durch Belehrung von seite erfahrener Züchter und durch eingehende Beobachtungen der einzelnen Merkmale der Rassetiere. Dabei ist notwendig, daß man ein feines Auge für die mancherlei Qualitätsunterschiede hat, welche ein Tier mehr oder minder passend für die Zucht erscheinen lassen. Und nötig ist ferner, die Regeln der Vererbung zu kennen, d. h. die allgemeinen Vererbungsgesetze; denn nur dadurch läßt sich planmäßig züchten. Alle Zucht ohne solche Kenntnisse kann dem Suchen eines fernen Zieles im Nebel verglichen werden, ohne einen Kompaß und eine gute Karte zu Hülfe nehmen zu können. Es bleibt immer zweifelhaft, ob das Ziel erreicht wird und wenn es geschieht, ist es ein reiner Zufall. Häufig wird es aber nicht erreicht und dann ist die Zeit und Mühe verloren, nutzlos vergeudet.

Auf dem Gebiete der Kleintierzucht, welches diese Blätter vertreten, gibt es noch sehr viele Züchter, die gerade so unsicher sind in der Wahl der erforderlichen Mittel und Wege, wie vorstehend erwähnt wurde. Viele sind sich nicht einmal klar über das Ziel, dem sie zusteuern, andere wissen nicht, ob sie die rechten Wege einschlagen. Dessenungeachtet züchten sie wohlgemut und hoffnungsfreudig und erleben oft mehr Ueberraschungen an ihrer Nachzucht als irgend ein anderer Züchter. Da werden dann befreundete Züchter oder Fachmänner um die Ursache befragt, wie die Nachzucht so ausfallen konnte, weil jeder einzelne immer noch so viel Selbstvertrauen besitzt, daß er denkt, die Zusammenstellung der Zuchttiere sei eine besonders viel versprechende gewesen. So wollen wir einmal den Versuch machen, das Thema: „Wie lassen sich die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen", so zu beschreiben, daß Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchter eine Lehre für die Praxis daraus ziehen können.

Der Rassezüchter hat mit drei Faktoren zu rechnen, nämlich mit der Vererbung der Zuchttiere, ferner mit Rückschlägen auf Voreltern und endlich mit der Neigung zur Variabilität, der Veränderlichkeit der charakteristischen Merkmale an der Nachzucht. Zuweilen unterstützen sich diese Faktoren und helfen dem Züchter vorwärts, sie können sich aber auch gegenseitig aufheben und dadurch fördernd oder auch hemmend des Züchters Streben beeinflussen.

Jedes Tier hat einen mehr oder minder hohen Grad Vererbungskraft, durch welche der Fortbestand der Art gesichert ist. Je besser die Zuchttiere durchgezüchtet sind, um so intensiver wirkt deren Vererbungskraft. Die Durchzüchtung geschieht in der Weise, daß eine Reihe von Jahren stets nur mit Tieren des gleichen Stammes gezüchtet wird. Von jeder Generation wird aus der Nachzucht nur das beste männliche und ebenso das beste weibliche Tier ausgewählt und zur Weiterzucht für die folgende Generation bestimmt. Bei der folgenden Verpaarung bringt man diejenigen Tiere zusammen, von denen jedes einzelne die meisten Vorzüge auf sich vereinigt. Da jedem Rassetier noch einige Mängel anhaften, ist darauf zu sehen, daß die Mängel des einen Zuchttieres durch markante Vorzüge des andern paralisiert werden, mit andern Worten, daß nicht beide Zuchttiere die gleichen Mängel aufweisen. Wäre letzteres der Fall, so würden sich diese vererben und an der

*) Wir behandeln dieses Thema auf speziellen Wunsch einiger Kaninchenzüchter, fügen aber bei, daß das darin Gesagte auch für Züchter von Rassegeflügel volle Geltung hat. Es liegt daher im Interesse der letzteren, dieser Arbeit volle Beachtung zu schenken, die gegebenen Ratschläge eingehend zu prüfen und in der praktischen Zucht auf ihre Richtigkeit zu erproben.
E. B.-C.

3. Preise.

Schlachtrasse (ein Wurf): Spengler, Grenzwächter, Rafz.
Silber: C. Scheef, Bäcker, Wetzikon.
„ (0.1 m. Wurf): Derselbe.
„ (0.1 „ „): J. Faust, Oerlikon.
„ A. Tiedt, Kutscher, Rüti.
„ A. Egli, Rüti.
„ F. Mauch, Winterthur.
„ G. Wittwa, Zürich.
„ (0.1 m. Wurf): Derselbe, 2 mal.
Holländer: F. Mauch, Winterthur.
„ G. Ehnes, Zürich.
Angora: Wismer, Kloten.
„ (0.1 m. Wurf): Derselbe.
Japaner: Aug. Oberholzer, Gubelrüti, 2 mal.
Black-and-tan: F. Mauch, Winterthur.

Anerkennung für selbständige Würfe.

Emil Frei, Rorbas, II. Klasse.
A. Grabherr, Dynhard, II. Klasse.
J. Guyer, Seegräben, II. „
G. Surber, Bachenbülach II. Klasse.
Rud. Utzinger, Winkel, III. Klasse.
J. Angst, Bülach, III. „

Vogelschutz und Literatur.

Geräte: Müller-Ribi, Winterthur: Diplom I. Kl.
Taschenkalender: H. Wismer, Muttenz, Diplom I. Klasse.
Ausgestopfte Vögel ꝛc.: W. Leumann, Winterthur, Diplom I. Klasse.
Futtertröge: Boßhard-Bänninger, Embrach, Diplom II. Klasse.
Nisthöhlen und Futterapparate: Frank Bertschinger, Lenzburg, Diplom II. Klasse.
Vogelbiskuit: H. Homberger, Konditor, Seebach, Diplom II. Klasse.
Vogelkäfige: R. Kappeler, Hombrechtikon: Diplom II. Klasse.
Nistkasten und Futtervorrichtungen: H. Zollinger Meilen, Diplom II. Klasse.

Ornithologische Ausstellung Thun.

Prämierungsliste.

A. Geflügel.

Preisrichter: Herr G. Stämpfli, Boll.

Kollektionspreise:

Kl. Ia: Arm, Lehrer, Thun.
„ Ib: Däpp, Lehrer, Steffisburg.
„ II: Frau Frutiger-Ritschard, Hilterfingen.
„ III: W. Stämpfli, Buchdrucker, Thun.

1. Preise.

Langshan: Däpp, Lehrer, Steffisburg.
Italiener, gesperbert: Arm, Lehrer, Thun.
Houdan: Gebr. Anliker, Neuenegg.
Truten, bronzefarbig: Frau Frutiger-Ritschard, Hilterfingen.

2. Preise.

Roueneten: Friedr. Stalder, Heimiswil.
Italienische Gänse: Frau Frutiger-Ritschard, Hilterfingen, 2 mal.
Aylesburyenten: Arm, Lehrer, Thun, 2 mal.
Langshan: W. Stämpfli, Thun.
Minorka, schwarz: Heim, Gärtner, Lauenen.
Italiener, rebhuhnfarbig: Eberhard, Lehrer, Lindenthal.
Italiener, gesperbert: Arm, Lehrer, Thun.
Wyandottes, weiß: Adolf Kohler, Wynau.
Houdan: Gebr. Anliker, Neuenegg.
Mechelner, weiß: Däpp, Lehrer, Steffisburg.
Silberbräckel: Chr. Jost, Schwäbis.
Virginische Schneetruten: Gottfr. Hodel, Steffisburg.
Truten, bronzefarbig: Frau Frutiger-Ritschard, Hilterfingen.
Zwerghühner, rebhuhnfarbig: Däpp, Lehrer, Steffisburg.
Plymouth-Rocks: Jak. Hofer, Heimberg.

3. Preise.

Pekingenten: Karl Neuhaus, Schwendi.
Langshan: Karl Holenstein, Mühlrütti.
„ W. Stämpfli, Thun
„ Arm, Lehrer, „
Minorka, schwarz: W. Stämpfli, Thun.
„ „ Karl Kehl, Rebstein.
„ „ Frau Frutiger-Ritschard, Hilterfingen.
„ „ Rud. Dasen, Steffisburg.
Italiener, rebhuhnfarb.: W. Stämpfli, Thun, 2 mal.
„ „ Rud. Knechtenhofer, Thun, 2 mal.
„ „ Joh. Bühlmann, Uetendorf.
„ „ Walter Rechsteiner, Rebstein.
„ gelb: Joh. Sägesser, Bütz erg.
„ weiß: Derselbe.
Houdan: Gebr. Anliker, Neuenegg.
„ Ernst Baumann, Wichtrach, 2 mal.
Zwerghühner, rebhuhnfarb., Däpp, Lehrer, Steffisburg, 3 mal.
Plymouth-Rocks × Sperber: Friedr. Schwarz, Bernstraße.
Minorka × Langshan: W. Stämpfli, Thun.

B. Tauben.

Preisrichter: Herr Hirsig-Oswald, Biel.

Kollektionspreise

II. Kl.: Gottfr. Schmid, Belp.
J. Eineder, Lohn.

1. Preise.

Indianer: Gottfr. Schmid, Belp.
Elstertümmler: Derselbe.
Pfauentauben: J. Eineder, Lohn, 2 mal.
Schwarzweißschwanz-Tauben: Walter Widmer, Gränichen.
Berner-Halbschnäbler: Gottfr. Schmid, Belp.

2. Preise.

Indianer: Gottfr. Schmid, Belp.
Pfauentauben: J. Eineder, Lohn, 2 mal.
Lockentauben: Ed. Kämpf, Steffisburg.
Engl. Kröpfer: Fried. Gruber, Heimberg.
Aegypt. Mövchen: Fried. Stalder, Heimiswil.
Elstertümmler: Schmid, Gottfr., Belp.

3. Preise.

Indianer: Gottfr. Schmid, Belp, 3 mal.
Pfauentauben: J. Eineder, Lohn.
Lockentauben: Fr. Rüfenacht, Steffisburg.
„ Fried. Gyger, Uebeschi.
Engl. Kröpfer: Jak. Hofer, Heimberg.
Schnippentauben: Fried. Stadler, Heimiswil.
Engl. Mövchen: Joh. Sägesser, Bützberg.
Elsterkröpfer: Rob. Ellenberger, Großhöchstetten, 2 mal.
Satinetten: Hs. Baumgartner, Heimberg.
Bluetten: Derselbe.

C. Singvögel.

Preisrichter: Herr Spalinger, Winterthur.

Kollektionspreis I. Klasse.

Exoten: Wilh. Bracher, Thun.

2. Preise.

Land-Kanarien: Kohler-Wäfler, Thun, 2 mal.
Wellensittiche, gelb: Emil Schär, Thun.

3. Preise.

Land-Kanarien: Kohler-Wäfler, Thun, 2 mal.
„ Ernst Schläfli, Burgdorf.
„ Alb. Huber, Mühlrütti.
„ Fried. Stucki, Thun.
Holländer-Kanarien: Jak. Fahrni, Thun.

D. Kaninchen.

Preisrichter: Herr Dobler, Selzach.

Kollektionspreise

I. Kl.: Silber: Arm, Lehrer, Thun.
„ Däpp, Lehrer, Steffisburg.
II. Kl.: „ Rud. Dasen, „
III. Kl.: „ Ferd. Favre, Montelier.
„ Russen: Ed. Kämpf, Steffisburg.

1. Preise.

Belg. Riesen: Hans Gartenmann, Thun, 2 mal.
Russen: F. Loosli, Burgdorf.
Silber: J. Gygli, Bern.
„ Däpp, Lehrer, Steffisburg, 3 mal.
„ Arm, Lehrer, Thun, 2 mal.
„ Schmitt-Rey, Thun.
„ Fr. Loosli, Burgdorf.
„ Walter Rechsteiner, Rebstein.
„ Ornith. Verein Thun.
Holländer: Ed. Kämpf, Steffisburg.

2. Preise.

Belg. Riesen: Alfred Lang, Titterten.
„ Karl Stauffer, Steffisburg.
„ Ernst Berger, Bern.
„ Joh. Sägesser, Bützberg.
„ Herm. Frey, Bern.
„ „ Emil Jordi, Thun.
„ „ Joh. Läderach, Zäziwil, 2 mal.
Hasenkaninchen: Joh. Sägesser, Bützberg, 2 mal.
Blaue Wiener: Däpp, Lehrer, Steffisburg, 2 mal.
Japaner: Arm, Lehrer, Thun.
Angora weiß: Fried. Eberhard, Lindenthal, 2 mal.
Russen: Heinrich Bürgi, Krauchthal.
„ Ed. Kämpf, Steffisburg, 2 mal.
Silber: Ferd. Favre, Montelier, 2 mal.
„ W. Studer, Thun.
„ Gottfr. Däppen, Krauchthal.
„ Rud. Dasen, Steffisburg, 4 mal.
„ J. Gygli, Bern.
„ Däpp, Lehrer, Steffisburg, 2 mal.
„ Arm, Lehrer, Thun, 2 mal.
„ Schmitt-Rey, Thun.
„ G. Wittwer, Steffisburg, 2 mal.
„ J. Duß, Werthenstein.
Holländer: Monhart-Buck, Wilen.
„ Joh. Eberhard, Burgdorf.
„ Reinhold Widmer, Gränichen.
„ Ed. Kämpf, Steffisburg.
„ Sig. Würschinger, Bern, 2 mal.
„ Däpp, Lehrer, Steffisburg.
„ F. Loosli, Burgdorf.
„ G. Wittwer, Steffisburg, 2 mal.
Meerschweinchen: Jean Stauffer, Steffisburg.

3. Preise:

Belg. Riesen: Werner Lehmann, Wimmis, 2 mal.
„ „ Gebr. Blaser, Burgdorf.
„ „ Gottfr. Däppen, Krauchthal.
„ „ Herm. Frey, Bern.
„ „ Emil Jordi, Thun.
„ „ Schmitt-Rey, Thun.
Franz. Widder: Ernst Kunz, Wimmis, 2 mal.
Hasenkaninchen: Joh. Sägesser, Bützberg, 2 mal.
Japaner: Arm, Lehrer, Thun.
Angora: Eberhard, Lehrer, Lindenthal.
Russen: Heinrich Bürgi, Krauchthal.
„ Ed. Kämpf, Steffisburg.
Silber: Ferd. Favre, Montelier, 4 mal.
„ Joh. Gerber, Olternen-Langn., 3 mal.
„ Gebr. Blaser, Burgdorf, 3 mal.
„ Rud. Dasen, Steffisburg, 3 mal.
„ Däpp, Lehrer, Steffisburg.
„ Arm, Lehrer, Thun.
Holländer: R. v. Gunten, Thun.
„ Jak. Fahrni, Thun, 2 mal.
„ Ed. Kämpf, Steffisburg, 4 mal.
„ Gottl. Hönger, Roggwil, 2 mal.
„ Plüß-Born, Murgenthal, 3 mal.
„ F. Loosli, Burgdorf.
„ G. Wittwer, Steffisburg.
Meerschweinchen: Jean Stauffer, Steffisburg.
„ Ed. Kämpf, Steffisburg.

E. Totes Material.

Preisrichter: Herr Spalinger.

Diplome II. Klasse.

1 Fallennest: Heinrich Stähli, Ruchfeld, Basel.
„Kalender für Geflügel- und Kaninchenzucht": Verlag Wismer, Muttenz.
Nistkasten: Ed. Kämpf, Steffisburg.
1 Gruppe ausgestopfter Waldhühner: Aug. Eschle, Thun.
1 Sortiment Vogelfutter: Rud. Dasen, Negt., Thun.
1 Kollektion Bücher über Geflügel- und Kaninchenzucht: Wirz, Aarau.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 18. Oktober 1907.

Auffuhr sehr reichhaltig bei gutem Umsatz. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„	—.08	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„	7.80	„ „	10.—
Hähne	„	2 20	„ „	2.50
Junghühner	„	1.40	„ „	1.60
Enten	„	3.20	„ „	3.50
Gänse	„	4 90	„ „	6.—
Tauben	„	—.70	„ „	— 90
Kaninchen	„	1.80	„ „	4.70
„ leb. p. ½ kg	„	—.45	„ „	—.—
Poulets	„	2.40	„ „	2.80
Ziegenfleisch, per ½ Kilo			„	—.70

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.
4. 0 weiße Wyandottes, 1907er Maibrut, à Fr. 4. -317-
Alex. Böhler, Handelsgärtner, Rapperswil, Kt. St. Gallen.

Mechelner, gesperberte.
1. 2 recht schöne, 6 Mte. alt, Fr. 30,
1. 1 Henne etwas dunkel, Fr. 18,
1. 1 beide ziemlich hell, aber außergewöhnlich groß, Fr. 15, -282-
(zu den letzteren beiden Paaren kann event. je eine Henne, letztjähr. Zucht, à Fr. 6, gegeben werden.)
1. 2 schöne, rehbraune Laufenten, Fr. 18,
1. 0 ff., zur Zucht schöner Tiere, Fr. 10.
E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Zu verkaufen: 4 bis 5 Stück Pekingenteriche, diesjährige, ausgewachsene, prima Tiere. à Fr. 5 per Stück.
Fr. Kalt, zur alten Wirtschaft, -337- Kt.-Döttingen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.
Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -201-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen.

1. 1 schwarze Briefer à Fr. 4.
1. 1 nagelblaue Briefer à Fr. 3.
1. 1 fahle Briefer à Fr. 3. 50.
1. 1 schwarze Weißschwänze à Fr. 4.
1. 1 schwarze Weißschwänze à Fr. 3.
Alfred Flückiger, Huben -335- bei Dürrenroth.

Zu verkaufen. -229-
3 Paar diesjährige belgische Brieftauben, zusammen Fr. 5.
H. Haller, Bäcker, Lenzburg.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von **Nisthöhlen**
System Freiherr von Berlepsch
als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.
Prospekte gratis und franko.
Export. Höchste Auszeichnungen.
Frank Zertschinger,
-32- **Lenzburg.**

Wegen totaler Aufgabe der Geflügelzucht zu verkaufen!

Weiße Orpington.
1. 2 1906er Brut, hochreine Tiere, zu Fr. 50; 2 Stämme, je 1. 2, 1907er, à Fr. 30; 1. 1 1907er, zu Fr. 15; 11 Kücken, 10 Wochen alt, Fr. 30.

Rebhf. Leghorn, Italiener.
1. 7 1907er, Fr. 40; 0. 15 1906er, à Fr. 2.50 bis 3.50 per Stück; 1 Truthuhn, 1905er Brut, Fr. 7.

9 Aylesbury-Enten, 12 Wochen alt, prächtige Tiere, Fr. 50.

100 m noch fast neues Drahtgeflecht, eine neue Badstande, 30 cm hoch, 1 m Durchmesser (wo kein Wasser, für Entenzucht unentbehrlich) Fr. 6, 1 Kniethermometer, von R. Schreps, neu, Fr. 4, Ankaufspreis Fr. 4.50, 6 noch fast neue Geflügelversandkörbe à Fr. 1.50—2.50. -397-
Julius Boßhard, Zumikon, Kt. Zürich.

Das Italienerhuhn
als Sport- und Nutzhuhn.

Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller **Farbenschläge,** sowie zur Erkennung der **Krankheiten** und deren **Heilmittel.** — Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und **6 Farbendrucktafeln.** — Preis hübsch broschirt **Fr. 3.** — Zu beziehen bei den Unterzeichneten:

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
E. Beck-Corrodi, Redaktor, Hirzel, Kt. Zürich.

Abzugeben: 1. 0 blaues Mövchen guter Züchter, Fr. 2. 1. 0 weiße Pfauen, diesjährig, Fr. 1. 80.
Kaufe oder nehme in Tausch: Distel, Zitrönli. Zeisige 2c.
Offerten sind zu richten an -374-
A. Vogel, Zeughaus, Bern.

Zu verkaufen oder zu vertauschen.
3 Paar diesjährige gelbe Elmer zu Fr. 4—6 per Paar. Ferner 1 Faß, 250—300 Liter fassend, für Fr. 8. In Tausch nehme alles. -344-
Aug. Häne, Wil, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen wegen Umzug: 2 Rouen-Erpel à Fr. 6
1. 2 Pekingenten à Fr. 6, sowie 1. 2 ind. Laufenten à Fr. 5. Alles diesjährige -241- ausgewachsene, schöne Tiere.
Frau **A. Trümpler,** Mettmenstetten, Kt. Zürich.

Zu verkaufen.
1 Paar weiße Lockentauben, Maibrut 07, II. Preis Thun, Fr. 8 plus Porto. **Ed. Kämpf,** Steffisburg, -351- Kt. Bern.

Verkaufe ═══ Tausche
2. 1 goldgelbe Wellensittiche à Fr. 5.
2. 1 grüne Wellensittiche à Fr. 3.
Tausche gegen Kanarien. -360-
Wilhelm Bracher, Thun.

Große Liebhaber-Geflügelzucht -11-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen: Eine Kiste Mehlwürmer Fr. 20 oder Tausend Fr. 1. 50. 3 Käfige, groß, zum Züchten, Fr. 20. Nehme einen Schwarzkopf oder eine Drossel in Tausch. -359-
Anton Müller, im Süßacker bei Oberuwil.

Wildenten zu verkaufen.

4. 3 diesjährige Wildenten. Die aus einem Wildentenei ausgebrütete Ente paart sich Jahr für Jahr mit einem wilden Erpel vom See. Sehr schöne Tiere.
Offerten an -334-
Frau **Hintermann,** Amtsstatthalter, Beinwil am See.

Zu verkaufen oder Tausch -396- **an alles Passende:**
Ein bildschöner Waldkauz, sehr zahm, und ist schön im Gefieder.
Joh. Bigler, Weißensteinstraße 29, Bern.

Tauben.
1 Paar schwarze Elstert. Fr. 5. 1 rote Perückentäubin Fr. 2. 50. 1 Paar Schwarzblässen Fr. 2 50. 1 Paar Starhalsblässen, weißbindig, Fr. 3. 50. 0. 1 Indianer, schokk., 05er, ff., import, Fr. 6. Diesjährige: 2 Paar schokk., 1 Paar rote à Fr. 5 per Paar. 1. 0 rot Fr. 3. 50. 2. 0 weiß, 1. 0 schwarz, 0. 1 gelb à Fr. 4 per Stück. -350-
Gottfr. Schmid, Belp, Kt. Bern.

Zu verkaufen: Einige K.-Männchen, diesjährige, à Fr. 7. Würde auch einige zuchtfähige Distelm. in Tausch nehmen. -342-
Joh. Wegmüller, Schneiderm., Derendingen.

Zu verkaufen.
3 **Landkanarien-Hähne,** ein hellgelber und 2 grüne, à Fr. 8—10, 1 **Wellensittich-Männchen** Fr. 5. 1 **Zebrafink-Weibchen** Fr. 3. -345-
Suche zu kaufen: 1 Murmeltier, ausgewachsen, frisch im Fleisch oder guter Balg zum **Ausstopfen.**
A. Giezendanner, Präparator, Degersheim, Kt. St. Gallen.

Große englische, französische und deutsche Kröpfer in allen Farben. Weiße schottische Pfauen. Englische Perücken, rot und gelb gemönchte. Weiße chinesische Mövchen, Satinetten, orientalische Hochflieger. Alle rasserein und zuchtfähig. Nehme in Tausch: Schlachtgeflügel und Kaninchen. -346-
B. Schenker, Post, Neuenburg.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Nachzucht in stärkerem Maße auftreten. Sucht man aber nur Tiere mit vielen Vorzügen und mit wenigen Mängeln zu verpaaren, so werden an der Nachzucht infolge der Vererbung die Vorzüge immer mehr die Oberhand gewinnen, vorherrschen und dadurch die Mängel zurückdrängen. In der Regel vermeidet der Züchter, Geschwister miteinander zu verpaaren, weil diese genau gleiches Blut führen und die gegenseitige Befruchtung solcher Tiere nicht immer erfolgreich ist. Doch läßt sich auch dahier sagen: „Keine Regel ohne Ausnahme". Verkörpern zwei solche Geschwistertiere das Ideal des Züchters und sind sie gesund und stark und normal entwickelt, so wird und darf der Züchter diese Tiere ohne Bedenken verpaaren, selbst auf die Gefahr hin, daß einmal ein Deckakt erfolglos bleibt. Der Züchter muß seinen Zuchtertrag nicht nach der Stückzahl, nach der Quantität bewerten lernen, sondern nach der Qualität und diese wird — wenn, wie vorstehend erwähnt, die Auswahl und Verpaarung stattfindet — eine befriedigende sein. Besser nur 6 bis 8 Junge erzüchten, von denen die Hälfte die Vorzüge der Elterntiere vermehrt besitzt, als drei- oder viermal mehr Nachzucht erhalten, unter welcher keines so gut ist wie eines der Elterntiere.

Jedes Tier führt zur Hälfte Blut von seinem Vater, zur Hälfte von der Mutter. Sind diese Elterntiere in ihren Eigenschaften, in den ausgeprägten Rassenmerkmalen, wie auch in dem Grade ihrer Durchzucht abweichend, so macht sich durch Vererbung diese Verschiedenheit an der Nachzucht geltend. Von solchen Vorkommnissen kann wahrscheinlich jeder Züchter etwas erzählen, der zu seinen weiblichen Zuchttieren um teures Geld ein schönes männliches kaufte oder einen in seinen Rassemerkmalen vorzüglichen Vereinsrammler zum Decken benützte, aber eine Nachzucht erhielt, die mutlos machen konnte. Durch die Verpaarung derart fremder Tiere — von denen jedes einzelne recht gut sein kann — werden schlummernde Eigenschaften geweckt, die als ein Erbteil der Vorfahren auf eines der Zuchttiere zu betrachten sind und nur neuerdings auftreten. Mit solchen Erscheinungen muß der Züchter bei jeder Verpaarung rechnen, wenn ihm die Abstammung seiner Zuchttiere nicht bekannt oder das Blut beider noch nicht ausgeglichen ist. Deshalb sollte der Züchter bemüht sein, sich einen Stamm Rassetiere zu erzüchten, deren Vererbungskraft er kennt und dies ist nur bei einer rationellen Durchzucht möglich.

Rückschläge auf Voreltern sind dann noch nicht ausgeschlossen, aber sie werden seltener sein, weil die Vererbung Regel ist, der Rückschlag aber Ausnahme.

Es dürfte genügen, wenn wir nur ganz kurz die Veränderlichkeit, die Variabilität streifen, die namentlich bei unsern Kulturrassen bemerkt wird. Der Rassezüchter wird jede solche Abweichung von seinem Zuchtziel ausscheiden, weil sie ihm hinderlich ist. Sie hat nur Wert für solche, die Neuheiten herauszüchten und auf den Markt bringen wollen. In einer späteren Arbeit wollen wir dann schildern, wie der Züchter die Vererbung sich zunutze machen kann.

E. B.-C.

Verheerungen der Nonne im vorigen Jahrhundert.

Wie der Kieferspinner die Kiefernwälder verwüstet, so gilt dies von der Nonne für die Fichtenwaldungen, doch in erhöhtem Maße; besonders berüchtigt sind die Fraßperioden in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts. Es wurde berichtet, daß in Rußland, Polen und Preußen, welche gemeinschaftlich unter Nonnenfraß und darauf folgendem Borkenkäfer litten, innerhalb einer zusammenhängenden Fläche von etwa 3000 Quadratmeilen die darin gewesenen Fichtenbestände von etwa 40 Jahren an und älter verwüstet, d. h. etwa 12 Millionen Klafter Derbholz (über 7 Centimeter dickes Holz) getötet worden sind. Glaubwürdige Augenzeugen versicherten, daß es im Walde gewesen sei wie beim ärgsten Schneegestöber; die Bäume hätten wie beschneit ausgesehen, in solchen Massen seien die Falter überall niedergefallen. Im Jahre 1853 wurden allein im Rothebuder Revier (Ostpreußen) vom 8. August bis zum 8. Mai des folgenden Jahres ungefähr 3 Zentner Eier gesammelt, etwa 150 Millionen Stück, während der Flugzeit im Juli $2^1/_2$ preußische Scheffel weibliche Schmetterlinge getötet; trotz diesem zeigten sich im folgenden Frühjahr eine solche Menge von Raupenspiegeln, selbst in drei bis vier Mal abgesuchten Beständen, daß man sich überzeugte, man habe kaum die Hälfte der abgelegten Eier gesammelt, denn diese waren nicht an die Stämme allein abgesetzt, auch in der Waldstreue und dem Moos, welches den Boden bedeckte, fanden sie sich in Menge.

Menschliche Hülfe erwies sich dieser Vermehrung gegenüber machtlos. Die Raupen verbreiteten sich über das ganze Revier und schätzungsweise waren bis zum Ende des Fraßes am 12. Juli 800 Morgen Fichten vollkommen kahl gefressen und vernichtet. Es folgte dem zweiten Fraßjahr ein drittes. Nach der Flugzeit im zweiten wurden die Eier von den Weibchen so massenhaft an die Stämme der Fichten abgelegt, daß ihre ganzen Oberflächen von dicht an- und übereinanderliegenden Eiern förmlich inkrustiert waren; an niedern Pflanzen aller Art, an den Giebeln der Häuser, an den Bretterzäunen fanden sich die Eier. Wurden zu Anfang des Fraßes für das Lot Eier 5 Silbergroschen gezahlt, so galt das Lot zuletzt nur 2 Silbergroschen; Anerbietungen, das Lot Nonneneier für 4 Pfennige zu liefern, wurden jedoch zurückgewiesen.

Der Fraß von 1855 überstieg alles bisher Dagewesene und gewann eine Ausbreitung, wie sie auch später nicht wieder vorgekommen. Die Raupen machten keinen Unterschied mehr zwischen Laub- und Nadelholz, noch zwischen Altersklassen; die ältesten Bestände herab bis zu den jüngsten Pflanzungen wurden von ihnen befallen und kahl gefressen. An jüngeren Fichten und Kiefern beugten sich die Wipfel unter der Last der klumpenweise daran sitzenden Raupen, und an allen Bäumen hingen die Aeste abwärts. Der Raupenkot, welcher zuletzt den ganzen Boden des Waldes 2 bis 3, ja stellenweise bis 6 Zoll hoch bedeckte, rieselte ununterbrochen gleich einem starken Regen aus den Kronen der Bäume hernieder, und bald war fast kein grünes Blatt, kein grüner Halm mehr zu sehen, so weit das Auge reichte.

An diese furchtbare Verheerung schloß sich ein Borkenkäferfraß und vernichtete, was vielleicht zu retten gewesen, vollständig. Im Rothebuder Revier wurde fast der ganze Bestand vernichtet. Nach einem amtlichen Bericht vom 1. Oktober 1862 wurden bis dahin 290,000 Klafter Derbholz getötet, davon 285,000 durch Nonnenfraß, 5000 durch den nachfolgenden Borkenkäfer. Auf dem Stamme befanden sich damals noch mindestens 153,000 Klafter, verwüstet waren 32,931 Morgen Wald.

Die Fraßweise der Nonnenraupe an der Kiefer wie am Laubholz ist kennzeichnend für sie; während die Fichtennadeln von ihr vollständig aufgezehrt werden, hat sie die eigentümliche Gewohnheit, die Nadeln der Kiefer und Blätter nie ganz zu verzehren, sondern sie in ihren untern Teilen durchnagend, zum großen Teil herunterzuwerfen.

Zahlreich sind die Feinde, welche ihnen nachstellen. Meisen, Baumläufer, Buntspechte, Goldhähnchen u. a. wissen die Eier zu finden; Finken, Kuckucke, ganze Züge von Schwalben stellen sich ein, Krähen, Elstern, Häher, Dohlen räumen unter den Raupen, Puppen oder Faltern auf. Verheerender aber sind für sie die Schlupfwespen und Raupenfliegen, denen sich auch die kerffressenden Raubinsekten anschließen, besonders Tausendfüße, Kameelhalsfliegen, Raupentöter und der ameisenartige Buntkäfer, welche sich zur Fraßzeit ebenfalls sehr stark vermehren. Die Natur hilft sich selbst; wie bei dem Kiefernspinner ein Pilz, Botrytis bassiana Tulasne, Tausenden von Raupen den Tod bringt, so erliegen auch hier einer ähnlichen Krankheit zahllose Raupen, die in großen Klumpen sich zusammendrängend, sterben.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Aarau und Umgebung. Samstag den 28. September 1907 hielt unser Vorstand im „Hirschen" in hier eine Sitzung ab, um Berichte über unser nunmehr so ziemlich verflossenes Vereinsjahr entgegenzunehmen.

Vor allem wurde mit Freuden darauf hingewiesen, daß sich unsere Vermittlungsstelle für Geflügel und Kaninchen in gutem Gange befindet und eigentliche Reklamationen nicht eingegangen sind.

Wenn gleich sich die aus den zu verabfolgenden Prozenten der jeweils mit dem Auftrage beauftragten Mitglieder gemachten Einnahmen noch nicht ganz mit den Inseratenkosten decken, so haben wir doch die Genugtuung, weit mehr als im Vorjahre geliefert zu haben und durch Zeugnisse bestätigt zu wissen, daß unsere Sache auf reeller Basis beruht. Unser Umsatz, der leider nur wenigen unserer eifrigeren Mitglieder zu-

kommt, indem das Gros derselben den Vorteil der kostenfreien Verkaufsvermittlung noch nicht auszunützen scheint, ist zirka Fr. 750 approximativ geschätzt; die nächste Generalversammlung wird hierüber genauer Aufschluß geben.

Es wurde nun beschlossen, zur Kompletierung unserer Vereinsbibliothek anzuschaffen: Bloch: Kaninchenbuch und Beck: Italienerhuhn.

Vorschlag Staehelin, eine kleinere Ausstellung zu veranstalten, wurde mit Interesse disputiert. Der Vorstand erklärte sich damit einverstanden; er wird ein provisorisches Programm ausarbeiten und der Generalversammlung vorlegen. Zeit und Ort sind nicht fest bestimmt, immerhin halten wir den Monat März 1908 für günstig.

Hediger findet, daß unsere Mitglieder in der Umgebung mehr für unsere Sache eintreten sollten, worauf sich P. Staehelin bereit erklärt, ohne Entschädigung in den Umgegenden und auch in der Innerschweiz Vorträge zu halten.

Um von dem Vorschlage Gebrauch zu machen, wird der Aktuar ersucht, die Mitglieder in den umliegenden Orten von dem Vorhaben (Vorträge) in Kenntnis zu setzen und eventuell ein Datum zu bestimmen, um sofort in dieser Sache etwas zu tun.

Am 12. Oktober hielt unser Vorstand zur Besprechung der Ausstellung eine zweite in corpore besuchte Sitzung ab. Einige Mitglieder werden das günstigste Lokal belegen und sich mit den Käfigen beschäftigen. Nach Rückkehr des Unterzeichneten von England wird eine Generalversammlung einberufen.

Paul Staehelin, Korr., Aarau.

* * *

G. S. K.-Z.

An die Titl. Sektions-Vorstände!

Leider sind wir, trotz mehrfacher Aufforderung, noch heute nicht im Besitze der Sektions-Vorstandsverzeichnisse und Angabe der Mitgliederzahl sämtl. Sektionen, da uns zur Stunde erst die Verzeichnisse von 7 Sektionen eingegangen, von 11 Sektionen aber noch ausstehend sind. Es ist doch zum mindesten sehr bemühend, daß viele Sektionen sich nicht einmal dazu hergeben, 7 bis 8 Zeilen an den Zentralvorstand zu richten, aber bei jeder Gelegenheit dafür da sind, über letzteren herzufallen und zu schimpfen, daß nichts gehe. Wir sind versichert, daß viele Sektionen keine Ahnung haben, welche große Arbeiten der Zentralvorstand zu bewältigen hat, die auch mit Freuden getan wird, wenn nur nicht eine solche unverantwortliche Laxheit bei vielen Sektionen eingerissen wäre, welche jede und alle Arbeit unliebsam erschwert und verzögert. Abgesehen davon, daß auch die Zentralvorstandsmitglieder nicht von der Kaninchenzucht allein ihr Dasein fristen können, ist es eine arge Kalamität, eine einmal angefangene Arbeit monatelang herumziehen zu müssen, nur weil das nötige Material von den Sektionen mit aller Gewalt nicht zu erhalten ist. So ist es z. B. mit dem geplanten Reklameplakat der Fall, welches schon seit Mai 1907 samt Klischee und Text druckbereit liegt, aber nicht fertiggestellt werden kann, weil uns von der Mehrzahl der Sektionen die Vorstandsverzeichnisse fehlen, welche unter allen Umständen auf dem Plakate angeführt sein müssen. Sonst hat ja die ganze Sache keinen Zweck.

Auch das Ausstellungsreglement wird mit der nämlichen Laxheit behandelt, so daß uns bis heute erst von 6 Sektionen Abänderungsanträge zugingen, von den übrigen Sektionen fehlt jede Nachricht.

Um diesem Schlendrian entgegenzuwirken, sind wir gezwungen, **denjenigen Sektionen, welche ihren Verpflichtungen bis Ende Oktober nicht nachgekommen sind, die Auszahlung der Rammlersubvention bis zur nächsten Delegierten-Versammlung zu verweigern.** Es würde uns leid tun, wenn trotz dieser Maßregel die säumigen Sektionen ihren Verpflichtungen nicht nachkommen würden.

Wir haben wahrlich diese unverantwortliche Schlepperei in der Genossenschaft nicht nötig, wenn wir nicht in den Hintergrund gedrängt werden sollen. Zum Schlusse versichern wir Sie, daß der Zentralvorstand unentwegt energisch für unsere Sache arbeitet; ob aber unter solchen Umständen die Arbeit mit Freuden durchgeführt werden kann, überlassen wir unsern Sektionen zu beantworten.

Indem wir hoffen, daß dieser von uns nur sehr ungern publizierte Mahnruf seine Wirkung nicht verfehlen werde, verbleiben

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß!

Für den Zentralvorstand der G. S. K.-Z.:

Der Präsident: **Herm. Frey.** Der Sekretär: **Sl. Krummen.**

* * *

G. S. K.-Z., Kaninchenzüchter-Verein Thalwil und Umgebung. Am Sonntag, den 27. Oktober 1907 findet im Restaurant z. „Grünen Baum" in Thalwil die ordentliche Herbstversammlung statt. Verbunden mit derselben hält unsere Sektion die III. Lokal-Ausstellung ab und laden wir zu derselben Züchter und Freunde herzlich ein. Für guten Pfeffer und Braten nebst Sauser ist bestens gesorgt.

Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzucht-Verein Herisau. Versammlung Sonntag den 20. Oktober, abends 7½ Uhr zur „Harmonie". Die schwach besuchte Versammlung eröffnete der Präsident um 7¾ Uhr und hieß die anwesenden Mitglieder willkommen. Anwesend waren 11 Mitglieder. Das verlesene Protokoll der letzten Versammlung, sowie der Reisebericht unseres im Juli nach dem Ronfall-Krätzerli stattgefundenen Ausfluges wurden einstimmig genehmigt und verdankt. Der Kassa-Einzug ergab Fr. 16.50.

Der Vizepräsident stellt den Antrag, die roten Rüben bei Herrn Rennhas in Hier zu bestellen und das übrige der Kommission zu überlassen, der Antrag wird zum Beschluß erhoben.

Als nächster Versammlungsort wird die „Waag" bestimmt.

Wünsche und Anträge: Den Neueintretenden sollen in Zukunft die Statuten per Post zugestellt werden. An nächster Versammlung sollen die Silber behandelt werden. Das Kollektions-Diplom von Flawil soll bei unserem Aktiv-Mitglied Egli zum „Anker" plaziert werden.

Mitgeteiltes.

Erwiderung an Herrn C. Spring.

In letzter Nr. fühlt sich Herr Spring veranlaßt, unsere in Nr. 41 an die Mitglieder gerichtete Vereinsnachricht betreffend Stellungnahme zur Abstimmung über das Militärgesetz als politische Propaganda zu beanstanden. Er betont, das Fachorgan solle frei von aller Politik gehalten werden.

Der unterzeichnete Vorstand der G. S. K.-Z. bemerkt dazu folgendes: Unsere Vereinsnachrichten sind für die Mitglieder bestimmt. Wir haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Mitglieder von allem in Kenntnis zu setzen, was uns wichtig genug erscheint und was verhandelt wurde. Wer nicht Mitglied ist, braucht diese Nachrichten nicht zu lesen oder sie werden ihn nicht stark berühren. Auf keinen Fall lassen wir uns aber Vorschriften machen, was wir veröffentlichen dürfen oder nicht.

Unsere Genossenschaft ist eine Sektion des Schweiz. landwirtschaftlichen Vereins und dieser hat sich an den Bauernbund angeschlossen. Was nun die Delegierten dieser Verbände jeweilen beschließen, das teilen die Sektionsvorstände ihren Mitgliedern mit und geben auch event. Weisung, wie wir es eben in unserm Vereinsorgan getan haben. Wir sind nicht Politiker, halten aber die Abstimmung über die Militärvorlage für wichtig genug, um sie unsern Mitgliedern auch in einem Fachblatt zur Annahme empfehlen zu sollen.

Herr Spring sagt, es gibt noch viel zu belehren und zu schreiben auf dem Gebiete der Kaninchenzucht. Ganz dieser Meinung ist auch der unterzeichnete Vorstand und er bedauert nur, daß Herr Sp. noch keinerlei solche Belehrung geboten hat. Diese ist eben schwieriger zu geben als irgend etwas zu kritisieren. Vielleicht ist Herrn Sp. die Feder in die Hand gedrückt worden; denn dem Angestellten eines eidgen. Waffenplatzes stünde es doch nicht recht an, uns dieserhalb anzugreifen. Wir bedauern den Vorfall wegen dem Vorstand der beiden großen Verbände und des verdienstvollen Herrn Dr. Laur, sind aber überzeugt, daß dadurch der Gang der Sache nicht geändert werde.

Mit patriotischem Schweizergruß!

Namens der Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter:

Für den Zentralvorstand:

Der Präsident: **Herm. Frey.** Der Sekretär: **Sl. Krummen.**

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Vögel der fahrenden Leute.** In jener halbwilden Zeit, da noch fahrendes Volk, unter dem man herumziehende Musikanten, Spielleute, Gaukler, Bettler usw. zu verstehen hat, in Masse durch die deutschen Lande zog, damals stand die deutsche Vogelliebhaberei noch auf recht schlechten Füßen. Die einheimische Ornis und von ausländischen Vögeln der Papagei mußten die Hauptrepräsentanten der befiederten Bewohner des deutschen Heims abgeben. Mit Ausnahme des Papageis waren fremde Vögel so gut wie unbekannt und nach der Geisteslage jener Zeit von fast märchenhaftem Zauber umgeben. In ähnlichem Nimbus stand auch jedes abnorme oder durch besondere Klugheit ausgezeichnete vogelweltliche Individium. Neuheit, Mißgestalt und Geschicklichkeit machten den Vogel merkwürdig. Diese Eigenschaften befähigten ihn, daß man ihn als „Wundervogel" durch die Lande, von Markt zu Markt führte. Fremdlinge, Papagei und Strauß namentlich, begleiteten die fahrenden Leute, welche größere und kleinere Tiergesellschaften mit sich führten. 1589 und 1591 bat der Peter Bierst aus Savoyen den Rat von Nürnberg mehrfach dringend, seine mitgeführten „Mißgeburten und Meerwunder" öffentlich in der Stadt zeigen zu dürfen und zwar „einen fremden Vogel aus India, eine Person mit zwölf Fingern und Zehen und ein Schaf mit sechs Füßen". Als im Jahre 1505 einige Perlhühner nach Nürnberg gelangten, fand es der Chronist am Platze, sich diese bewundernswerte Begebenheit zu notieren und zu empfehlen, man sollte diese Hennen den „romischen kuniglichen bringen". Was für ein Aufsehen es in Frankfurt a. M. im Jahre 1450 machte, als ein fahrender Mann mit einem Strauße erschien, kann man sich denken. 1491 war die gleiche Schaugelegenheit in Nürnberg, indem der Rat einem Abenteurer erlaubte, einen Strauß sehen zu lassen, wenn er von der Person nicht über einen Pfennig Eintrittsgeld erhebe. In der Folge kam der Riesenvogel noch mehrmals in deutsche Lande. Neben seiner Gestalt gefiel er dem nach Absonderlichkeiten haschenden Volke namentlich auch in seiner Eigenschaft als Eisenfresser, von der man sich sonderbare Historien erzählte. Schon in Sebastian Münsters Weltbeschreibung ist der Strauß mit einem Hufeisen im Schnabel abgebildet. Aber auch Mißgeburten und andere Seltsamkeiten gelangten auf den Schaumarkt. 1550 wird dem Nürnberger Briefmaler Hans Adam erlaubt, „die zu Nürnberg gedruckte vierfüßige Taube" in Nürnberg feil zu halten, d. h. das Flugblatt, welches von einer solchen berichtet. Die Nürnberger Ratserlässe sprechen 1475 von einem in der Stadt erschienenen „Abenteurer mit einem geblendeten Vogel und anderen Abenteuer." An diese Arten von Vogelliebhabern früherer Zeiten, die es auch des lieben täglichen Brotes halber waren, schließen sich die Gaukler mit

abgerichteten Vögeln. Solche zu pflegen, ist an vielen Orten und Erdstrichen Sitte, handelt es sich auch nur um ihre Dressur zum gegenseitigen Kampfe und zur Jagd auf andere schwächere Tiere. Aber auch die Heranziehung zu nutzloser Spielerei muß der Vogel bei Christen und „Heiden", bei Kaukasiern, Mongolen und Malaien dulden: zum Rädchen drehen, Wagen ziehen, Wasser schöpfen wird er angestellt. Solche Künste hatten mehrere Finkenarten schon im Nachmittelalter auch bei uns zu Lande auszuführen. Auch als Objekt in den Händen des Zauberkünstlers traten sie auf, wie denn der gelehrte Jesuit Athanasius Kircher schon 1646 in seinem Handbuch der Optik das Experiment beschreibt, wonach ein Huhn infolge Schrecklähmung machtlos gemacht werden kann, indem man es auf den Rücken legt und vom Auge des Vogels aus einen Kreidestrich zieht. Zu noch manchen anderen Kunststücken mußte der Vogel in der Folge seine Gestalt abgeben. Ja es ist naheliegend, daß die Vögel schon im Frühmittelalter eine Rolle in der Taschenspielerkunst gespielt haben, denn Walter von der Vogelweide läßt in einer Strophe, in der er die wankelmütigen und wortbrüchigen Herren mit den vogelwelllichen Objekten der Gaukler vergleicht, einen der letzteren sprechen: „Sieh her, was ist wohl unter diesem Hute?" „Nun nimm den Hut auf", beschreibt Walter, „so ist ein Falke darunter mit wildem Mute. Nun nimm ihn wieder auf, so steht ein stolzer Pfau darunter. Nun abermals, so ist es gar ein Meerwunder. Wie oft und verheißungsvoll es sich aber auch verändert, übrig bleibt schließlich doch nur eine armselige Krähe." Das ist sicher, daß schon die mittelalterlichen Gaukler allerlei zahme und wilde Tiere vorführten, Bären, Hunde, Affen, dressierte Pferde usw. und auch allerlei Vögel. Und fehlen diese, oder wenn auch nicht, so trugen die Leute selber in ihrer Kehle den Ersatz für die Vogelstimme. In dem Karlmeinet, dem umfangreichen Gedichte, in dem alle Sagen von Karl dem Großen zu einem Ganzen verarbeitet sind, ist bei Schilderung glänzender Hoffeste auch von vierhundert „Spielleuten" die Rede, deren verschiedene Abteilungen Musikanten, Akrobaten und Gaukler aufgezählt und beschrieben werden. Zum Schlusse sind diejenigen Gaukler angeführt, die das Schlagen der Nachtigall oder den Gesang anderer Vögel nachahmen oder wie Rehe pfeifen oder wie ein Pfau schreien konnten. Das Reich der Töne ist es eben namentlich, mehr als das der Farben, in welchem ein Teil besonders der paläarktischen Ornis hervorragend produktiv ist. Wenn auch der einstige Indianer der nordwestamerikanischen Küste in seinen Maskentänzen namentlich die Farben der Vögel in höchster Grellheit auf seinen Vogelmasken imitierte, so fanden unsere lustigen Vorfahren doch mehr Geschmack an den Tönen in der Vogelwelt und ahmten sie mit dem eigenen Sprachorgan und allerlei Instrumenten nach, sei es im Spaß oder Ernst. Aber noch mehr geschah es, daß die Vögel sie nachahmen mußten, und gerade die fahrenden Leute führten mit Vorliebe sprechende Vögel mit sich, die das Volk höchlichst in Staunen setzten, betende Stare, schimpfende Elstern, sprachkundige Raben und, wenn es ganz gut ging, einen irgendwo gestohlenen plappernden Papagei. Es mußte eben alles versuchen, das fahrende Volk, um seinem Naturtriebe, dicke Knödel zu essen, sein Brot zu erwerben, genügen zu können. Die Misere der Zeit lag ja am schwersten auf ihm!

— **Eine Katze als Vogelbeschützerin.** Ueber dieses seltene Ereignis berichtet ein Leser aus Temesvar folgendes: In den letzten Wintertagen, als viel Schnee gefallen war und die Vögel unter den Unbilden der Kälte große Not litten, bemerkten wir, daß unsere Hauskatze mit einem Vogel im Maule die Wohnung betrat und augenscheinlich sorgsam bemüht war, das Tierchen, welches sie an einem Flügel gefaßt hatte, nicht zu verletzen. Ruhig ließ sie sich dann den Vogel, in dem man einen vor Kälte halberstarrten, aber noch lebenden Star erkannte und der keine Verletzungen aufwies, abnehmen. Der Star erholte sich in der warmen Stube bald und schien sich in dem Bauer, den man ihm zum Aufenthalte angewiesen hatte, ganz behaglich zu fühlen. Wer beschreibt aber das Erstaunen und die Ueberraschung der Hausgenossen, als am nächsten Tage dieselbe Katze abermals einen von der Kälte hart mitgenommenen zweiten Star brachte und diesem ebenfalls die größte Sorgfalt angedeihen ließ. Auch dieser Star ward der Katze, ohne daß sie irgendwie sich dagegen sträubte, abgenommen und seinem Schicksalsgenossen zugestellt. Unter sorgsamer Pflege gewann der zweite Vogel gleichfalls bald seine frühere Munterkeit wieder. Eine Erklärung für das seltsame Handeln der Katze vermögen wir nicht zu finden. Jedenfalls hat die Katze, die, nebenbei bemerkt, eine gute Rattenfängerin war, die beiden halberstarrten Stare im Schnee gefunden, und durch Hereintragen ins Zimmer vor dem sicheren Tode des Erfrierens gerettet. Was aber die Katze, diese geschworene Feindin der Vogelwelt, dazu bewog, ihre blutdürstige Natur in diesen beiden Fällen gänzlich zu verleugnen, vermögen wir nicht zu sagen.

— **Wo soll man Eier und wo soll man Tafelgeflügel erzeugen?** Diese Frage wird in einem angesehenen englischen Journal beantwortet. Von Interesse dürfte für unsere Geflügelzüchter u. a. der Umstand sein, daß die Bodenart bei der Beantwortung der Frage eine sehr große Rolle spielt. Reiner Sand, heißt es in der Wiedergabe in den „Mitteil. der D. L.-G.", ist für das Geflügel ungünstig; aber abgesehen von diesem Umstand beansprucht die Natur des Bodens, soweit die Eierproduktion in Frage kommt, keine weitere Berücksichtigung. Die feinste Qualität Eier wird auf mäßig schwerem Boden gewonnen, an Berghängen und auf den feuchtigkeitsreichen Böden mit dem hohen, vom Ozean herrührenden Salzgehalt der Luft. Ueberall wo Gras gedeiht, sind die erzeugten Eier gut, und je besser das Land, um so besser das Ei. Einige der schwereren Böden des Landes sind für Hühner nicht sehr geeignet, da sie in niedrigen Lagen kalt und naß sind; aber immerhin verdienen sie entschieden Vorzug vor dem Sandboden. Auf dieser Bodenklasse sollte man die Hühner nur für das Eierlegen halten. Auf den schwereren Böden steht die Eierproduktion im Mittelpunkte; die Landwirte haben, ohne den Ursachen nachzuforschen, dort gefunden, daß die Erzeugung von Tafelgeflügel nicht annähernd so gut lohnt wie anderwärts. Auf den schwereren Böden, die natürlich kälter sind als trockene Ländereien, wachsen die Küken nicht so schnell, und als Folge ergeben sich höhere Erzeugungskosten und eine geringere Qualität des Fleisches. Englische Beobachtungen haben zu der Schlußfolgerung geführt, daß die Erzeugung von Markküken auf leichterem Boden jeder Art, aber unter Ausschluß des reinen Sandbodens, erfolgreich betrieben werden kann, daß es dagegen viel vorteilhafter ist, die Eierproduktion auf die schwereren und daher in ihrer Natur kälteren Böden zu beschränken.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 10 des 48. Jahrgangs für 1907 mit folgendem Inhalt:

Kaninchenstudien; von Ludwig Schuster in Gonsenheim bei Mainz. — Sturnus vulgaris L. am Neste. (Beobachtung in Lustheim bei München); von Karl Soffel, z. Z. in Fallingbostel (Hannover). — Das Storchnest auf dem Chordache zu Zofingen (Kt. Aargau) im Jahre 1906, nebst Zutaten. Zwölftes Jahr der Chronik; von Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen. — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. (Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern); von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. — Zoologischer Garten zu Köln a. Rh. — Die Lateinischen Namen unserer deutschen Vögel II. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Briefkasten.

— Herr C. G. L. in Waldau. Ihre Mitteilungen verdanke Ihnen aufs freundlichste und werden selbige gelegentlich Verwendung finden.

— Herr G. S. in Moudon. Wenn Eierspiegel ohne Lampe verwendbar sein sollen, so wird das Tageslicht oder die Sonne die nötige Beleuchtung liefern müssen Der Vorteil des Eierspiegels besteht eben darin, das Licht aufzufangen, zu verschärfen und möglichst intensiv auf das zur Prüfung bestimmte Ei zu werfen. Im weiteren soll er alle Lichtstrahlen vom Auge fern halten, so daß das Auge nur das durchleuchtete Ei sieht.

— Herr W. in Zürich. Ich verstehe aus Ihrer kurzen Fassung nicht recht, um was es sich handelt. Machen Sie mir genaue, ausführliche Angaben und fügen Sie Ihre volle Adresse bei. Der Geschlechtsname allein, ohne Vornamen, ohne jede Angabe der Straße und Hausnummer, ohne Bezeichnung des Stadtkreises usw. ist ungenügend für den brieflichen Verkehr. Wenn von der Redaktion irgend ein Dienst, eine Gefälligkeit erwartet wird, dann möge man denselben klar und bestimmt aussprechen, und nicht erst abwarten, ob sie erratet was man wünscht. Holen Sie das Versäumte nach.

— Herr R. J. in Herzogenbuchsee. Vor mehreren Jahren hat der ornithologische Verein Olten solche Futterflaschen in den Handel gebracht und ich nehme an, er werde auch jetzt noch die betreffenden Flaschenverschlüsse liefern können.

— Herr B. M. in Basel. Mit Beginn des Jahres wurde in Vevey eine französisch und deutsch geschriebene Zeitschrift über die Brieftaube mit dem Titel „le pigeon voyageur" herausgegeben. Sie hat aber kein hohes Alter erreicht, denn seit mehr als 5 Monaten sind keine Nrn. mehr erschienen. Solche Unternehmen kosten eben Geld und erfordern einen reichen Wissensschatz, um regelmäßig ein Blatt bedienen zu können.

— Herr J. W. in Au. Ihr Chiffrebrief wurde weiterbefördert. — Knochenmühlenfabriken gibt es in Deutschland mehrere. Statt eine Adresse einer solchen zu nennen, sende ich Ihnen lieber einige deutsche Fachschriften, wo die Fabrikanten oder Verkäufer der Knochenmühlen fleißig inserieren. In unsern Blättern empfehlen auch einige Firmen ihre Gebrauchsartikel für Geflügelzucht, welche Knochenmühlen liefern können.

— Herr P. E. in Stein. Der oder die Preisrichter in Liestal wären ganz im Rechte gewesen, wenn sie Ihre Tiere, die in den Ohren gestempelt waren, gar nicht beurteilt hätten. Dem Preisrichter wird leider von allen Seiten so viel Mißtrauen entgegengebracht, daß er notwendigerweise auf der Hut sein muß, damit jeder begründete Zweifel ausgeschlossen ist. Deshalb soll es der Preisrichter bei der Prämierung nur mit seinem Objekt und der betreffenden Nr. zu tun haben, aber nicht wissen, wer der Aussteller sei. So ist es bei uns gegenwärtig Usus, dem auch der Aussteller nachleben muß, obschon gerade damit die Ehrenhaftigkeit des Richters angezweifelt wird. Ist der Preisrichter ein Ehrenmann und zugleich ein tüchtiger Kenner — das letztere verbindet sich nicht immer mit dem ersten — so wird er die Tiere nach seiner Qualität beurteilen, ganz gleich, ob er den Eigentümer derselben kennt oder nicht. Wenn aber die Kenntnisse nicht nur auf schwachen, sondern auf schwankenden Füßen stehen, dann mag es bequem sein, vorerst zu wissen, wer der Aussteller ist. Es ist leider auch schon dagewesen, daß vor Beginn der Prämierung der eine oder andere nicht ganz sattelfeste Richter sich die Namen der Aussteller zu verschaffen wußte und dann die Prämierung nach dem Ansehen richtete, das derselbe in der Züchterwelt genoß. Aber so soll es eben nicht sein und deshalb sind die Liestaler Richter im Rechte, wenn sie Ihnen sagen lassen, daß in Zukunft Tiere, die einen sichtbaren Stempel tragen, von der Prämierung ausgeschlossen werden. Der Standard hat damit nichts zu tun, und wenn im Ausstellungsprogramm kein Paragraph sich darüber ausspricht, steht es im Ermessen des Richters, gezeichnete Tiere so oder anders zu behandeln. Die Preisrichter von Bülach werden das kleine Zeichen entweder nicht beachtet oder als harmlos erkannt haben; mehr ist es wohl auch nicht gewesen. — Gruß!

E. B.-C.

Prämierungsliste

der

Kantonalen landwirtschaftl. Ausstellung in Bülach.

Abteilung Kleinviehzucht.

Hühner.

1. Preis.

Gold-Wyandottes: A. Markwalder, Dietikon.

2. Preise.

Rebhuhnfarb. Italiener: Rud. Utzinger, Winkel.
" " Ernst Heller, Embrach.
" " Rud. Pfenninger, Stäfa.
Goldgelbe Italiener: Otto Frieß, Bendlikon.
Sperber: Rud. Pfenninger, Stäfa.
Schwarze Italiener: H. Bodmer, Töß.
Weiße Wyandottes: Bachmann, Kant.-Poliz., Rafz.
" " H. Müller, Winterthur.
Gold-Wyandottes: Jean Rauh, Dietikon.
Schwarze Minorka: H. Müller, Winterthur.
Gesperberte Mechelner: E. Beck-Corrodi, Hirzel-Horgen.
Zwerghühner: B. Strehler, Pfäffikon.

3. Preise.

Rebhuhnfarb. Italiener: A. Boßhard, Rüti.
Goldgelbe Italiener. Otto Frieß, Bendlikon.
Weiße Italiener: J. Angst, Lehrer, Hombrechtikon.
" " A. Kern, Forchstraße, Zürich.
Weiße Wyandottes: J. Keller, Gärtner, Wollishofen.
" " Derselbe.
" " Frau Toggenburger, Zürich.
" " Dieselbe.
" " J. Müller-Fischer, Dietikon.
Gold-Wyandottes: A. Markwalder, Dietikon.
" " Derselbe.
" " "
" " "
Schwarze Minorka: R. Letsch, Sohn, Seegräben.
" " F. Grabherr, Dynhard.
" " Emil Hery, Kempfthal.
Rhode Island: J. Keller, Gärtner, Wollishofen
" " Jean Rauh, Dietikon.
Andalusier: R. Wolfisberg, Laufenbach-Rüti.
Helle Brahmas: Erb-Bänninger, Erlenbach.
Truthühner: R. Utzinger, Winkel.
Zwerghühner: B. Strehler, Pfäffikon.
" H. Furrer, Bäcker, Wila.
" F. Gaßmann, Rüti.

Wassergeflügel.

1. Preis.

Toulousergänse: E. Beck-Corrodi, Horgen.

2. Preise:

Ind. Laufenten: E. Beck-Corrodi, Hirzel-Horgen.
" " Rud. Utzinger, Winkel.
Peking-Enten: J. Müller, Schloß Wülflingen.

3. Preise:

Toulousergänse: J. Weidmann, Sohn, Embrach.
Ind. Laufenten: Rud. Utzinger, Winkel.
" " weiß: Otto Frieß, Bendlikon.
" " " Derselbe.
Peking-Enten: W. Meier, Zollikon.

Tauben.

1. Preise:

Blaue Elster: H. Erb-Bänninger, Erlenbach.
Malteser: J. Wettstein-Keller, Uster.
Gelbe deutsche Mövchen: Derselbe.
Elster: Franz Hellebrand, Winterthur.

2. Preise:

Pfautauben, schwarz: Adolf Schweizer, Weiach.
Kröpfer, weiß: Derselbe.
Gelbe Elstertümmler: H. Erb-Bänninger, Erlenbach.
Weiße Malteser: J. Wettstein-Keller, Uster.
Kupfergimpel: Franz Hellebrand, Winterthur.
Schwarze Elster: Derselbe.
Lockentauben: G. Suter, Zürich.

3. Preise.

Pfautauben, schwarz: Adolf Schweizer, Weiach.
" " Derselbe.
" weiß: Derselbe.
Pfautauben: Franz Zielin, Sohn, Opfikon.
Brieftauben: Meier-Buchmann, Adliswil.
Wiener-Ganseln: H. Müller, Winterthur.
Pfautauben: Wiederkehr, Hombrechtikon.
Rote Elstertümmler: Erb-Bänninger, Erlenbach.
Weiße Mövchen: Derselbe.
Blaue Elstertümmler: "
Rote " "
Malteser: J. Wettstein-Keller, Uster.
Mövchen, gelbe deutsche: Derselbe.
Goldgimpel: Frz. Hellebrand, Winterthur, 2 mal.

Ehren- und Kollektionspreise:

Belg. Riesen: J. Keller, Portier, Oerlikon: Ehrenpreis Fr. 5.—
" " E. Meier, Webermeister, Freienstein: Kollektionspreis II. Klasse.
" " J. Bänninger, Sattler, Embrach: Kollektionspreis II. Klasse.
" " H. Hurter, Zwillikon: Kollektionspreis I. Klasse.
Ornith. Gesellschaft Bülach und Umgebung: Kollektionspreis I. Klasse und Ehrendiplom für große Leistung.
Russen-Kaninchen: E. Beck-Corrodi, Hirzel-Horgen: Kollektionspreis I. Klasse.
Franz. Widder: Oskar Iten, Bülach: Kollektionspreis II. Klasse.
1 Stamm rebh.-farb. Italiener: Pfenninger-Weber, Stäfa: Ehrenpreis Fr. 5.—.
Gold-Wyandottes: A. Markwalder, Dietikon: Kollektionspreis I. Klasse, Fr. 8.—.
Goldgelbe Italiener: Otto Frieß, Bendlikon: Kollektionspreis II. Klasse, Fr. 5.—.
Weiße Italiener: A. Kern, Zürich: Kollektionspreis III. Klasse, Fr. 3.—.
A. Walder, Geflügelhof Waldeck: Diplom I. Kl.
Aufzuchtkasten mit Küken: Hauser, Pfrundweid, Kempten-Wetzikon: Diplom I. Kl.
Sprattfutter: Spratt's Depot, Uster: Diplom I. Kl.
1 Paar Fasanen: J. Müller, Schloß Wülflingen: Diplom I. Klasse.
1 Kollekt. (4 Stämme) rebhuhnfarbige Italiener: H. Rüegg, Lehrer, Stäfa, für hervorragende Leistung: hors concours, Ehrendiplom.
7 Paar Tauben: H. Erb-Bänninger, Erlenbach: Kollektionspreis I. Klasse.
" " " F. Hellebrand, Winterthur: Kollektionspreis I. Klasse.
" " " J. Wettstein-Keller, Uster: Kollektionspreis I. Klasse.
" " " Ad. Schweizer, Weiach: Kollektionspreis I. Klasse.

Kaninchen.

1. Preis und Ehrenpreis.

Belg. Riesen: J. Keller, Portier, Oerlikon.

1. Preise.

Belg. Riesen: Gebr. Schaufelberger, Steg.
" " J. Lus, Vorarbeiter, Küsnacht.
" " Albert Schättin, Zürich.
" " (0.1 m. Wurf): R. Zeindler, Albisrieden.
" " Derselbe, 2 mal.
" " R. Setz, Polizist, Höng, 2 mal.
" " H. Baumann, Glattbrugg.
Franz. Widder: H. Mettler, Schlosser, Rümikon.
Engl. Widder: H. Baumann, Glattbrugg.
" " Anton Tommer, Altstetten.
Schlachtrasse: G. Schaufelberger, Steg.
" M. Boßhard, Verwalter, Zürich.
" Stauber, Vorarbeiter, Wetzikon.
Silber: Otto Lienhardt, Oerlikon.
" J. Rusterholz, Oberrieden.
" O. Iten, Bülach.
Holländer: Otto Kramer, Bachenbülach.
Russen: E. Beck-Corrodi, Horgen, 2 mal.
Englische Schecken: Hegetschwyler, Meilen.

2. Preise.

Belg. Riesen: G. Strehler, Fehraltorf.
" " (0.1 m. Wurf): Stöckli, Stationsvorstand, Niederweningen.
" " (0.1 m. Wurf): Th. Halter zur Sonne, Oerlikon.
" " Gebr. Schaufelberger, Steg.
Belg. Riesen: August Oberholzer, Rüti.
" " Jakob Moroff, Dielsdorf.
" " E. Meier, Webermeister, Freienstein, 3 mal.
" " J. Illi, Bremser, Bülach.
" " (0.1 m. Wurf): R. Zeindler, Albisrieden.
" " Jakob Spörri, Schwamendingen.
" " G. Egli-Kuhn, Turbenthal.
" " Wilh. Graf, Schreiner, Rafz.
" " Jak. Bänninger, Sattler, Embrach, 2 mal.
" " (0.1 m. Wurf): Derselbe.
" " J. Weber, Stadel.
" " E. Elliker, Thalwil.
" " J. Baumann, Horgen.
" " (0.1 m. Wurf): Adolf Haller, Zürich.
" " A. Utzinger-Meier, Bachenbülach.
" " R. Utzinger, Winkel.
" " (0.1 m. Wurf): R. Egger, Dreher, Veltheim.
" " H. Brunner, Küsnacht.
" " M. Weber, Gießer, Feuerthalen.
" " K. Nievergelt, Seebach, 2 mal.
" " H. Hurter, Zwillikon, 4 mal.
" " Karl Sommer, Winterthur.
" " (0.1 m. Wurf): Otto Keller, Küfer, Winterthur.
" " E. Weber, Veltheim.
" " Battista Ruozzi, Gärtner, Rüschlikon
" " G. Meier, Niederflachs b. Bülach.
" " Joh. Meier, Rafz.
Franz. Widder: O. Iten, Bülach, 2 mal.
" " (0.1 m. Wurf): Derselbe.
" " J. Iten, Niederglatt.
Engl. Widder (Wurf): Rud. Utzinger, Winkel.
" " M. Weber, Gießer, Feuerthalen.
Schlachtrasse: F. Mauch, Winterthur.
" A. Lehmann, Kloten.
" (0.1 m. Wurf): Stauber, Vorarbeiter, Wetzikon.
Silber: H. Lienhard, Töß.
" A. Tiedt, Kutscher, Rüti, 2 mal.
" H. Keller-Boßhard, Haltberg, 2 mal.
" H. Bruppacher, Egg.
" F. Mauch, Winterthur.
" Jul. Maag, Bachenbülach, 2 mal.
" G. Wittwa, Zürich.
" Jul. Maag, Bachenbülach.
Holländer: A. Meier, Briefträger, Obersteinmaur.
" A. Homberger, Seebach.
" F. Mauch, Winterthur.
" (0.1 m. Wurf): Derselbe.
" (ein Wurf): "
Russen (0.1 m. Wurf): E. Beck-Corrodi, Horgen, 3 mal.
Angora: Sigm. Boßhard, Rorbas.
Japaner: Aug. Oberholzer, Gubelrüti.
Hasen-Kaninchen: Ant. Isenborp, Winterthur.
Englische Schecken: Hegetschwyler, Meilen.

3. Preise.

Belg. Riesen: Friedr. Egli, Rüti.
" " (0.1 m. Wurf): Derselbe.
" " A. Wyß, Feldbach.
" " Eman. Meier, Webermeister, Freienstein.
" " Alb. Gehring, Schlosser, Töß.
" " J. Illi, Bremser, Bülach.
" " A. Boßhard, Rüti.
" " J. Bänninger, Sattler, Embrach.
" " J. Edelmann, Dürnten.
" " (0.1 m. Wurf): Jak. Schnurrenberger, Wila.
" " A. Boßhard, Zürich.
" " Emil Kern, Bülach, 2 mal.
" " J. Treß-Wegmann, Thalwil.
" " J. Schoch-Glättli, Hedingen.
" " H. Hurter, Affoltern, 2 mal.
" " Otto Wirz, Zürich.
" " (0.1 m. Wurf): Oskar Brender, Schlieren.
" " (0.1 m. Wurf): Walter Braun, Schlieren.
" " (0.1 m. Wurf): Jak. Widmer, Stäfa.
" " H. Rößling, Rüschlikon.
" " Battista Ruozzi, Gärtner, Rüschlikon
" " N. Wolfesberger, Rüti.
Franz. Widder (0.1 m. Wurf): J. Edelmann, Dürnten.
" " Otto Keller, Küferm., Winterthur.

XXXI. Jahrgang № 44.

Zürich,
1. November 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.

Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in **Birrel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).**
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Ferdinand Wirth in Zug. † — Wie muß Ausstellungsgeflügel beschaffen sein? — Bastardzüchtungen. — Altruistische Triebe im Tierleben. — Fremdländische Lerchen. — Kaninchenmast. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Ferdinand Wirth in Zug. †

Geboren den 16. Dezember 1820. Gestorben den 27. Oktober 1907.

Am 27. Oktober 1907 verschied auf dem herrlich gelegenen Landsitz „Rost" bei Zug Herr Ferdinand Wirth im hohen Alter von nahezu 87 Jahren. Herr Ferdinand Wirth wurde am 16. Dezember 1820 geboren. Von seiner Jugendzeit und seiner späteren geschäftlichen Stellung wissen wir nichts zu berichten. Wir lernten ihn Mitte der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts kennen, als die älteren Ornithologen der damaligen ersten Vereine von Basel, Zürich und Winterthur den Mangel eines ornithologischen Fachblattes als Bindeglied empfanden und bedauerten. Da anerbot sich Herr Wirth, ganz auf eigenes Risiko, ein solches Blatt erscheinen zu lassen und bat nur um Unterstützung des Unternehmens durch Abonnement und Zuwendung von textlichen Beiträgen und Inseraten. So begannen durch den Unternehmungsgeist des Herrn Ferdinand Wirth im Jahre 1876 diese Blätter ihren Lebenslauf. Anfänglich erschienen sie nur alle 14 Tage und in kleinerem Format. Herr Wirth war 13 Jahre alleiniger Redakteur dieser Blätter,

suchte sich aber — als sie grösser und umfangreicher wurden — einige jüngere Kräfte zur Unterstützung, bis er Ende 1896 nach zwanzigjähriger Wirksamkeit von der Leitung derselben zurücktrat.

Seit dieser Zeit genoss Herr Wirth die wohlverdiente Ruhe eines arbeitsreichen Lebens, umgeben von seiner treubesorgten und hochbetagten Gattin. Auf diese liebevolle Pflege war er um so mehr angewiesen, als sein Augenlicht mit dem zunehmenden Alter sehr abgenommen hatte.

Ein besonderer Charakterzug des Verstorbenen war seine Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit. Die Leitung eines solchen Fachblattes bringt es mit sich, dass man zuweilen auf Widerspruch stösst. Da war nun Herr Wirth stets bemüht, entstandene Differenzen durch eine freundliche Aussprache zu schlichten, wobei er dem Gegner stets mit aller Achtung begegnete. Mit Herrn Wirth ist nicht nur einer der ältesten Ornithologen verschieden, sondern wohl auch der populärste der Schweiz. Ehre seinem Andenken!

Geflügelzucht.

Wie muß Ausstellungsgeflügel beschaffen sein?

Die Zeit der Geflügelausstellungen ist da und verschiedene Ausstellungsleitungen senden uns Programme zu, von denen das eine oder das andere uns ermuntert, auch etwas auszustellen. Wir mustern zu dem Zwecke unser Geflügel, finden dies und jenes Tier ausstellungsfähig und melden es zur Ausstellung an, indem wir zu gleicher Zeit das dafür bestimmte Standgeld abschicken. Je näher aber der Termin heranrückt, an dem wir das Geflügel zur Ausstellung absenden müssen, umsomehr schwindet oft genug, indem wir uns die Tiere hin und wieder genau ansehen, die Zuversicht, daß sie vor dem Preisrichter mit Ehren bestehen werden. Woran liegt das?

Häufig genug ist der Federwechsel nicht so weit vorgeschritten, wie wir es wohl erhofft hatten! das Tier ist noch in der Mauser und daher unansehnlich. Die Preisrichter aber lassen solches Geflügel in der Regel leer ausgehen und es ist auch unsere Ansicht, daß mauserndes Geflügel nicht auf Ausstellungen gehört. Wollen wir etwas zum schnellern Verlauf des Federwechsels tun, so ist es geraten, den Tieren Maaß' Ossapennin aus der Hirschapotheke in Barmen zu verabreichen. Tut es auch dem ganzen Geflügelbestande gute Dienste, wenn wir dieses die Federbildung, den Knochenbau und die Muskeln stärkende Mittel dem Weichfutter in Pulver- oder in Körnerform zusetzen, so können wir es doch auch als Pillen geben, sobald es sich darum handelt, die Mauser nur bei einzelnen zu beschleunigen. Wenn der Taubenzüchter Ossapennin verwendet, so hat er den Vorteil, daß bei seinen Tauben die Mauser bald in Gang kommt, daß die Tiere also nicht erst noch ganz spät im Jahre mausernd und damit frierend herumhocken.

Ausstellungsgeflügel muß kräftig entwickelt sein. Was hilft es, wenn die Tiere in bezug auf Färbung und Zeichnung hohen Anforderungen genügen, wenn sie aber körperlich zurückgeblieben sind? Sie gehen aus dem Grunde meist leer aus. Merken wir deshalb, daß irgend ein Stück Geflügel in seiner körperlichen Ausbildung mit den anderen nicht Schritt hält, so gibt es kein besseres Mittel, es in ganz kurzer Zeit auf die Beine zu bringen, als ihm Maaß' Ossapennin-Pillen zu verabreichen. Unter kräftig entwickelten Tieren sind aber nicht etwa, wie das die Entenzüchter oft denken, fette Tiere zu verstehen; denn sobald der Preisrichter merkt, daß die ausgestellten Tiere, um sie recht massig erscheinen zu lassen, zu Fettklumpen herangefüttert sind, wird er an ihnen achselzuckend vorübergehen.

Soll sich das Geflügel zu Ausstellungen eignen, so muß es, wie der Züchter sagt, in der richtigen Kondition sein, d. h. es muß alle Rassemerkmale aufweisen und sonst durch seinen Eindruck bestechen. Unter Geflügel in Kondition bringen, verstehen wir jedoch keineswegs das Herausziehen von Federn, das Einsetzen von falschen Federn, das Färben der Augenringe, des Schnabels und der Beine u. a. m., wohl aber das Reinigen, das Waschen der Tiere — natürlich ohne Zusatz von Farbmitteln oder Waschblau — und das Abreiben der Läufe und Zehen, sowie des Schnabels mit einem öligen Lappen. Das Waschen des Geflügels ist, besonders wenn dazu kein Waschpulver, sondern Wasser genommen wird, schon vier Tage vor dem Absenden der Tiere vorzunehmen. Um recht sattes, glänzendes Gefieder zu erzielen, ist die Verfütterung von Lein- und Hanfsamen, überhaupt von öligen Sämereien, angezeigt.

Krankes Geflügel gehört nicht auf Ausstellungen und nicht nur der beamtete Tierarzt und die Ausstellungsleitung werden darauf sehen, daß kranke Tiere entweder gar nicht in den Ausstellungsraum hineinkommen oder alsbald wieder hinausgeschafft werden, auch der Preisrichter wird sie, sollte er sie dennoch im Käfig antreffen, leer ausgehen lassen. Wie wir Menschen, so wird auch das Geflügel gerade zur Herbst- und Winterzeit viel von Entzündungen der Nasen- und Schleimhäute heimgesucht. Nehmen wir diese Uebel beim Geflügel wahr, so lassen wir uns Maaß' Geflügelpillen kommen, nach deren Eingabe dieselben gewöhnlich innerhalb weniger Tage vorübergehen.

Zu den Krankheiten, welche den Preisrichter bewegen, einem sonst edlen, rassigen Tiere keinen Preis zu geben, rechnen wir auch die Kalkbeine und den Kammgrind. Beide Krankheiten verseuchen, da sie vom Züchter in der Regel nicht genug beachtet werden, oft den ganzen Geflügelbestand. Es werden ja gerade gegen diese beiden Krankheiten, von denen die erstere auf Milben, die letztere auf einen Pilz zurückzuführen ist, eine ganze Reihe von Gegenmitteln empfohlen, uns aber ist kein schneller und gründlicher wirkendes Mittel bekannt, als die Kalkbein- bezw. Kammgrind-Pinselung aus der Hirschapotheke zu Barmen.

Wichtig ist es, daß das Geflügel, welches zur Ausstellung kommen soll, schon zu Hause an den Käfig gewöhnt wird, damit es sich beim Herannahen des Preisrichters nicht scheu in eine Ecke duckt, sondern sich ihm in seiner ganzen Schönheit vorstellt. Dies gilt besonders für solche Tiere, bei denen die Form mit die Hauptrolle spielt.

Zum Schluß noch einige kurze Winke, die dem auszustellenden Geflügel zugute kommen. Beim Einfangen in die Versandkörbe dürfen die Tiere nicht abgehetzt werden, die Versandkäfige selbst müssen groß und geräumig sein. Die Tiere sind nicht zu spät zur Ausstellung zu schicken. Bei weiten Reisen ist ihnen etwas angequelltes Kunstfutter mit auf den Weg zu geben. Und nun — Glück zu, zum ersten und Ehrenpreis! II.

Kanarienzucht.

Bastardzüchtungen.

In der Presse wird die Bastardzüchtung oft als fesselnd und anregend bezeichnet und deshalb solchen Vogelfreunden empfohlen, die durch die Zucht Unterhaltung und Vergnügen suchen. Vielen Vogelfreunden genügt dieser Idealismus nicht als Triebfeder, bei ihnen ist die Nebeneinnahme die bewegende Kraft, um sich der Stubenvogelzucht zuzuwenden. Für solche taugt die Bastardzüchtung nicht, weil ihr Erfolg ein sehr unsicherer ist. Wer dagegen nicht jede Liebhaberei als Erwerbsquelle auszubeuten sucht, sondern noch Sinn für edle Freuden hat, auch wenn sie nichts einbringen, der findet in der Bastardzüchtung ein überaus ergiebiges Feld.

Es scheint jedoch, als wenn unsere Züchter sich nur des Distelfinkmännchens mit Kanarienweibchen zur Erzüchtung der Bastarde bedienen würden; denn von Nachkommen anderer Finken hört oder sieht man selten etwas. Ausnahmsweise begegnet man wohl einmal einem Hänfling-, Zeisig- oder Gierlitzbastard, doch damit scheint das Züchtungsgebiet erschöpft zu sein. Da sind die Engländer unternehmender und auch ausdauernder; denn die verschiedensten erzüchteten Bastarde sind nicht im ersten Versuch gelungen, sondern durch Ausdauer und Wiederholung der Versuche. Vor mir liegen einige Farbentafeln aus der englischen Zeitschrift „The Feathered World", auf denen eine schöne Kollektion solcher Bastarde abgebildet sind und von denen viele erraten lassen, daß ihre glücklichen Züchter mit Verständnis, Ausdauer und Erfolg operiert haben. Ich will versuchen, die Vögel mit kurzen Worten vorzuführen.

Da ist ein Bastard von Birkenzeisigmännchen mit Kanarienweibchen, welcher in der Hauptsache ein sperlingsgraues Gefieder hat. Auf dem Rücken und den Flügeln ist der Ton ziemlich dunkel, doch erscheint er lebhafter durch kräftige hellgraue Randsäume. Brust und Bauch ist hellgrau, dunkel gestrichelt. Von den Schnabelwinkeln über das Auge gegen den Nacken hin zieht sich ein breiter weißer Streifen, ebenso eine durch die Schulterdeckfedern gebildete weiße Binde. Ferner sind die äußersten Schwingen weiß, die Weichen und der Schwanz gelblichweiß. Der Schnabel ist hellhornfarbig.

Weit verschieden von diesem ist ein Bastard von Erlenzeisig und Kanarienvogel. Der Kopf, Wangen und Kehle ist orangegelb, der Rücken zeisiggrün, dunkel längsgestrichelt, die Schwingen und der Schwanz grünlichgelb gerandet, Bürzel, Brust und Bauch grüngelb. Dieser Vogel ist etwas größer als der Zeisig, gleicht ihm aber in Stellung und Körperhaltung. Woher mag bei ihm die orangegelbe Kopffarbe kommen? Sie ist nicht kanariengelb und erinnert mehr an Safranfink.

Ungemein schön ist ein am ganzen Körper hellgelber Distelbastard, bei welchem nur die Brust, die Flügeldecken und der Kopf tiefgelb sind, die Stirne und das Gesicht aber rotgelb ist. Solche Ausstichvögel sind allerdings äußerst selten, aber es fallen zuweilen doch einmal derartige Seltenheiten, die dann des Züchters Stolz sind und hohe Preise gelten. Als vierter und letzter Distelbastard präsentiert sich uns ein bräunlich-goldgrüner Vogel, dessen Rückenfedern hell umrandet sind. Dadurch und durch die schwefelgelben Außenränder der großen Schwingen, die goldgelblich verlaufenden Weichen und den Hinterleib und endlich die ziegelrote Stirn, Kehle und Wangen erscheint der Vogel sehr lebhaft gefärbt. Jedenfalls ist er weniger düster als viele unserer Bastarde. Hierzu kommt noch ein dunkler Zügelstreifen, der sich hinter der Ohrgegend verliert.

Es bleibt nun noch ein Hänfling-Kanarienbastard zu erwähnen, dessen Zeichnung viel Aehnlichkeit mit derjenigen einer Goldammer hat und wo auch die Farben annähernd dieselben sind. Während aber das Gelb der Goldammer ins Grünliche spielt, zeigt es bei dem Hänflingbastard einen zimmetroten Ton, ähnlich wie bei den Zinnamonkanarien.

Am interessantesten ist ein Bastard von Kanarienmännchen und Gimpelweibchen, ein großer, kräftiger Vogel, dessen Kopf und Schnabel auf seine mütterliche Abstammung hinweisen. Der Vogel gleicht in seiner Haltung und Größe der Goldammer, aber der große, flach gewölbte Kopf ist ein Erbteil vom Gimpel. Die ganze Oberseite ist erdbraun, dunkel gestrichelt, die Wangen, die ganze Unterseite und der Bürzel feurigrotgelb, Schwingen und Schwanz schwarzbraun.

Jeder der besprochenen Bastarde besitzt von Natur aus ein hübsch gezeichnetes Gefieder, der englische Züchter sucht aber durch Farbenfütterung leuchtende Farben zu erzielen, wodurch jeder Vogel einen größeren Reiz bietet. Mit besonderer Vorliebe scheint sich der Engländer zu bemühen, auf die meisten seiner Zuchtprodukte den postroten Farbenton zu übertragen, was ihm bei seiner Erfahrung und Ausdauer auch ziemlich gut gelingt.

Bei uns wurden bisher die Bastarde und zwar vornehmlich diejenigen vom Distelfink darnach bewertet, ob sie möglichst viel helle Farben aufweisen. Solche mit weißen oder reingelben Stellen, z. B. einem Ring um den Hals, heller Brust und Unterseite, ebensolchem Rücken oder dergleichen fanden gewöhnlich Liebhaber, während die dunklen Vögel ohne helle Stellen oft kaum der Beachtung wert gehalten wurden. Da würde es sich für die Züchter solcher Bastarde lohnen, ähnlich den Engländern, verschiedene Fütterungsversuche zu machen, wie es bei den Farbenkanarien auch geschieht. Wenn auch nicht jeder Versuch gelingt und günstigere Verwertung bewirkt, so bietet der ganze Vorgang doch mancherlei interessante Momente und diese sollten für Vogelliebhaber mindestens so viel Reiz haben wie einige Silberlinge. Jedenfalls ist die Sache eines bezüglichen Versuches wert. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Altruistische Triebe im Tierleben.*)

Von Dr. R. Wagner.

Höchst anziehend ist es ja immer für den eifrigen Naturfreund, wenn er bei Beobachtungen des Tierlebens so häufig wahrhaft „menschenähnlichen" Aeußerungen von Trieben und Charaktereigentümlichkeiten begegnet. Daß aber einer der seltensten Seelentriebe des Menschen, der „Altruismus", auch in der Tierwelt zum Ausdruck gelangen kann, möchte manchem noch völlig unbekannt sein.

In „Brehms Tierleben" wird folgende Beobachtung des englischen Forschers Wood über einen grauen Papageien (Psittacus erithacus) angeführt:

„Im Garten des Eigentümers dieses weiblichen Graupapageien, „Polly" genannt, gab es eine Zahl von Rosenbüschen, die von einem Drahtgehege umwoben und von Schlingpflanzen dicht umsponnen waren. Hier nistete ein Paar Finken, das beständig von den Einwohnern des Hauses gefüttert wurde. Die vielen Besuche des Rosenhaines fielen „Polly" auf; sie sah, wie dort Futter gestreut wurde und beschloß, so gutem Beispiele zu folgen. Da sie sich frei bewegen konnte, verließ sie bald ihren Käfig, ahmte den Lockton der alten Finken täuschend nach und schleppte den Jungen hierauf einen Schnabel voll nach dem andern von ihrem Futter zu. Ihre Beweise von Zuneigung zu den Pflegekindern waren aber den Alten etwas zu stürmisch; unbekannt mit dem großen Vogel, flogen sie erschreckt von dannen und „Polly" sah jetzt die Jungen gänzlich verwaist und fand für ihre Pflegebestrebungen den weitesten Spielraum. Von Stund an weigerte sie sich, in ihren Käfig zurückzukehren, blieb vielmehr Tag und Nacht bei ihren Pflegekindern, fütterte sie sehr sorgfältig und hatte die Freude, sie großzuziehen. Als die Kleinen flügge waren, saßen sie oft auf Kopf und Nacken ihrer Pflegemutter und dann kam es vor, daß „Polly" sehr ernsthaft mit ihrer Last umherging. Doch erntete der Papagei wenig Dank; als den Pflegekindern die Schwingen gewachsen waren, flogen sie auf und davon."

Wie viel nun in der voranstehenden Beobachtung der „rein altruistische Trieb" dieses Graupapageien durch seine vorhergegangene hochgradige Zähmung, durch Nachahmungstrieb, durch das Mitleid mit der bald von den Alten verlassenen Brut und vielleicht am meisten durch das Verlangen nach Erfüllung ersehnter Mutterpflichten des einsamen Papageiweibchens veranlaßt und beeinflußt wurde — das näher zu analysieren, würde den Umfang meiner kurzen naturphilosophischen Plauderei zu weit ausdehnen.

Nur ganz bescheiden möchte ich auch die Frage streifen: ob nicht etwa bei allen „altruistischen Tätigkeitsäußerungen" in der menschlichen Gesellschaft die Erziehung (der Zähmung analog), die Aufmunterung und das Beispiel, wie endlich auch wohl persönliche Eitelkeit und verkappter Egoismus, ebensosehr veranlassend und beeinflussend in Wirksamkeit treten! Um so freudiger gebe ich hier aber die Beschreibung einer ebenso seltenen, wie interessanten Beobachtung, die ich in den letzten Tagen zu machen das Glück hatte und die den „altruistischen Trieb" in der Tierwelt in ganz auffallend reiner Weise zutage treten läßt.

In meinem Heim am Albis, auf vereinzeltem Hügel, unmittelbar vor einem Haine mächtiger Buchen gelegen, hatte ich schon im vergangenen Herbst an unserer zweistöckigen Veranda, zunächst unter deren Vordach ein Nistkästchen aus Birkenholz für kleinere „Höhlenbrüter" anbringen lassen. Während des letzten, ungewöhnlich schneereichen Winters kamen nebst andern Vögeln nicht weniger als sieben verschiedene Arten von Meisen zur regelmäßigen Fütterung vor unsere Fenster. Als seltene Gäste zeigten sich noch im April ein Pärchen von Schwanzmeisen während zwei Wochen täglich auf dem Futterbrettchen. Von all diesen Meisenarten, die bei uns teilweise äußerst zutraulich geworden, fand aber leider kein Pärchen, wie es scheint, den erwähnten Nistkasten seinen Bedürfnissen vollständig entsprechend. Dafür aber sahen wir zu unserer freudigen Ueberraschung, wie um Mitte Mai ein Paar Fliegenfänger, Muscicapa grisola, nicht in das Nistkästchen, sondern oben auf dem Deckel desselben, 10 Zentimeter unterhalb des Verandavordaches, an vor Wind und Wetter vollkommen geschützter Stelle, ihr kunstreiches, halbkugeliges Nest zu bauen begannen. Jedes Frühjahr hatte sonst ein Fliegenfängerpaar im Rebenspalier unseres Hauses genistet.

Dieses Jahr vollendeten sie also, zur Abwechslung, ihren Nestbau auf dem Deckel des Nistkästchens gegen Ende Mai. Farbe und Gestalt des Nestes waren äußerst wenig auffallend, es bildete gleichsam mit dem Nistkästchen vollständig ein Stück und hatte nur bei genauerem Hinsehen etwas Aehnlichkeit mit der Anlage eines Schwalbennestes.

Vom Beginn der zweiten Juniwoche an bemerkten wir, daß unser Fliegenfängerpaar anfing, fleißig Atzung zum Neste zu tragen. Mit Ausnahme weniger sonniger Tage war aber in der nächsten Zeit die Witterung gar sehr ungünstig für das Fütterungsgeschäft dieser Insektenfresser, die ihre Nahrung ausschließlich an Kerbtieren und Insekten nur im Fluge zu erhaschen pflegen. Bei unfreundlichem, kühlem, oft sogar regnerischem Wetter saßen die armen Alten auf den Spitzen der hohen Koniferen unsrer Anlagen, häufig selbst ganz durchnäßt, geduldig bis sie ein rares fliegendes Insekt gewahrten, das sie dann in höchst gewandtem Bogenfluge unfehlbar

*) Aus „Neue Züricher Zeitung".

haschten und der hungernden Brut zu Neste trugen, selten unterlassend, ein Klümpchen frischen Stoffwechselproduktes im Schnabel wieder mit fortzutragen.

Glücklicherweise befanden wir uns in des Jahres längsten Tagen und oft bemerkte ich, wie noch spät abends, nach 8 Uhr 30, die unermüdlichen Eltern den immer unersättlicher werdenden Jungen fleißig Atzung herbeischafften, immer gierig erwartet von vier über den Nestrand sich reckenden, weit aufgesperrten Schnäbeln.

Nach unfreundlichen Regenzeiten gab's am 20. Juni wieder einmal einen ganz außerordentlich schönen Sommertag. In außergewöhnlich großer Zahl schien sich offenbar auch die Insektenwelt auf unsrer Höhe vor dem Buchenhain und der sonnenbestrahlten Südwand des Hauses in den Lüften zu tummeln. Unser Fliegenfängerpaar fand leichte Jagd zur Fütterung seiner immer hungrigen Jungen. Der seltene Ueberfluß an fliegenden Kerbtieren auf unserm Hügel hatte aber auch schon vom frühesten Morgen an die vier bis fünf Pärchen Mauersegler, Turmschwalben oder „Spyren", Micropus apus, die wie alljährlich im Kirchturme des Dorfes nisten, angelockt. Der Kirchturm ist von unserm Haus in der Luftlinie etwa 500 Meter weit entfernt und gewöhnlich kreisen die Turmschwalben auf ihrer Insektenjagd nicht bis zu unserm Hügel hinaus. Am genannten Tage aber erklang ihr kreischendes „Spyr — Spyr" vom Morgen bis zum Abend mit seltenem Unterbruch und in unermüdlich raschem Fluge tummelte sich der Schar der Segler um unser Heim. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Fremdländische Lerchen.

Unsere Vogelwelt zählt der fremden gegenüber so wenige Arten, daß sie wirklich recht ärmlich dagegen erscheint; dies zeigt sich auch bei den Lerchen, von denen wir nur drei Arten, die Feldlerche, die Haubenlerche und die Heidelerche, zu den unsrigen zählen können. Noch eine vierte Art, die Alpenlerche, wird zuweilen auch zu unseren heimischen Vögel gezählt, aber nicht mit Recht; denn sie bewohnt nur den Norden Europas und kommt im Herbst, wenn sie südwärts zieht, bis an die Ostküste Deutschlands. Sie ist also nur Durchzugsvogel.

Wie imposanter nimmt sich dagegen die lange Liste der fremdländischen Lerchen aus. Da ist zuerst die Kalanderlerche zu nennen, welche — wie Dr. Ruß angibt — schon im zweiten Jahrhundert nach Christi von Oppian beschrieben wurde und die das ganze nördliche Afrika, das wärmere Asien und Südeuropa bewohnt. Dann folgt die ihr nahestehende zweifleckige Lerche, deren Heimat sich über Arabien und Nordostafrika und südwärts bis zum weißen Nil erstreckt. Ihr reiht sich die Mohrenlerche an, die zwar schon oft eingeführt wurde, aber immerhin verhältnismäßig selten und auch ziemlich teuer ist. Sie bewohnt das mittlere Asien, wandert zur Herbstzeit südwärts und westlich und kommt dabei in einzelnen Exemplaren bis zum Südwesten Europas. Für die Haltung in Gefangenschaft erscheint sie zu selten im Handel und so gelangen die wenigen Vögel meist nur in die Zoologischen Gärten. Der Gesang ist nach der Ansicht der Beobachter dem der Haubenlerche ähnlich; andere bezeichnen ihn als gering.

Es folgen nun eine Anzahl Arten, die vielleicht noch nie eingeführt wurden und die wir nur durch die Berichte der Fachornithologen und Forscher kennen lernen können. Hierher gehört die mongolische Lerche, die die östlichen Steppen Mittelasiens bewohnt. Beim Herannahen des Winters soll sie südlich wandern, doch weiß man nicht mit Bestimmtheit, wohin sie sich begibt. Dr. Dybowski sagt, sie sei in den Steppen von Ostsibirien sehr gemein, komme im Frühling zeitig an, nistе mit der gemeinen Feldlerche völlig übereinstimmend und brüte fest auf dem Gelege. Eine andere Art, welche den Osten Europas und Nordasien bewohnt, ist die sibirische Lerche, die von Radde in der Barabasteppe gefunden wurde. Dr. Eversmann gibt an, daß sie bewachsene, kräuterreiche Flächen und Anhöhen der Steppe liebe, nordwärts bis Orenburg gehe und namentlich in der Gegend von Ilezk häufig sei. Dr. Finsch beobachtete sie in Sibirien und die Gebrüder Sintenis erlegten sie auf dem Frühjahrszuge unter Kalanderlerchen; doch ist sie dort selten. Und E. von Homeyer klagt, daß sie „von verschiedenen Schriftstellern bald in diese, bald in jene Gattung umhergeworfen" werde, aber in keine hineinpasse; sie sei „weder eine Kalander-, Alpen- oder gar eine Isabellerche, mit der mongolischen Lerche dagegen paßt sie ganz ausgezeichnet zusammen."

Von der aschgrauen Lerche, die nach Layard im Kaplande häufig sein soll, der rotköpfigen Lerche, welche nach Heuglin in den Hochgebirgen Abessiniens zwischen 2000 und 3000 Meter unsere Feldlerche vertritt, und endlich die Finkenlerche, von welcher Jerdon kurz berichtet, liegen nur sehr dürftige Angaben vor.

Ueberaus ausführlich wird dagegen die kurzzehige Lerche besprochen, die als die am weitesten verbreitete bezeichnet wird. „Ihre Heimat erstreckt sich über den Südwesten Asiens, das nordöstliche Afrika und über das südliche bis mittlere Europa; auf Zeylon kommt sie nicht vor, dagegen gehört sie nach Dr. Blasius zu den auf Helgoland beobachteten Vögeln (Dr. Ruß, die fremdländischen Stubenvögel, Band I, pag. 612). Wie schon ihre Benennung sagt, ist sie kurzzehig, im Gegensatz zu den anderen Lerchen, welche an der Hinterzehe einen sehr verlängerten Sporennagel haben. Eingehend bespricht A. von Homeyer den Gesang dieser Art, der demjenigen unserer Lerchen gleiche und bald aus der Luft herab, bald von einem Steine oder einer Ackerscholle erklinge, namentlich abends bei untergehender Sonne, oder morgens, während sie das Gefieder ordne. Gleichwohl bezeichnet ihn der Forscher als „bedeutend schlechter als der unserer deutschen Lerchenarten"; er sei lauter Stückwerk, stets mit Pausen zwischen den einzelnen Strophen. Gerühmt wird vom nämlichen Autor die große Fertigkeit im Nachahmen fremder Vogelstimmen.

Es folgen nun noch etwa 40 Arten Lerchen, von denen die Wüstenlerche in Egypten und Arabien heimisch ist und ziemlich eingehend besprochen wurde, desgleichen die weißbackige Lerche. Alle übrigen werden nur kurz erwähnt, je nachdem sie der eine oder andere Reisende sah und davon berichtete. Bei mehreren sind übrigens Bemerkungen eingeflochten, ob dieselben jeweilen als besondere Art zu betrachten sei, da die Unterschiede sich oft kaum wahrnehmen lassen. Aber beachtenswert ist es doch, daß in der Literatur nahezu 50 Arten fremdländische Lerchen erwähnt werden, die wir kaum dem Namen nach kennen. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Kaninchenmast.

Mit dem Herannahen der kälteren Jahreszeit mehren sich auch überall die Kaninchenessen und auf den Speisekarten besserer Hotels und Restaurants findet man wieder öfters Gerichte aus Kaninchenfleisch.

Der Grund hiefür ist nicht etwa darin zu suchen, daß schon der gewünschte Zeitpunkt gekommen, wo das Kaninchen ein wirkliches Schlachttier für jedermann geworden, sondern nur, weil die Kaninchenzüchter jetzt bestrebt sind, die Bestände für den Winter möglichst zu verringern. Man kann dies recht wohl verstehen, denn die Haltung und Fütterung dieser Tiere ist im Winter unbequemer, schwieriger und vor allem kostspieliger als im Frühjahr und Sommer, wo mancherlei Futter billig erhältlich ist und zahlreiche Gartenbesitzer, sowie kleinere Haushaltungen noch obendrein froh sind, wenn ihnen Unkräuter, Gemüseabfälle und dergleichen abgeholt werden.

Man durchmustert daher jetzt die Kaninchenbestände und alles, was nicht zur nächsten Zuchtperiode dienen soll, wird für die Bratpfanne bestimmt.

Ein großer Vorzug der Kaninchenzucht besteht nun darin, daß jedes Kaninchen, ob groß oder klein, jung oder alt, ff. Rasse- oder Kreuzungstier, geschlachtet und gegessen werden kann. Fütterung und Zubereitung geben aber dem Fleisch einen sehr verschiedenartigen Geschmack und hierauf sollte der Züchter, ob er nun die

Tiere im eigenen Haushalt verbrauchen oder verkaufen will, Rücksicht nehmen. Daß das Kaninchenfleisch sehr verschiedenartig zubereitet werden kann, ist ja bekannt und jede Broschüre über Kaninchenzucht bringt, um der Verbreitung des nahrhaften Fleisches zu nützen, eine größere Anzahl Kochrezepte. Durch diese allein ist es auch nur möglich, daß ganze Gegenden Belgiens, Frankreichs, Spaniens, Elsaß-Lothringens ꝛc. als Fleisch fast nur Kaninchen verwenden, während doch sonst stets die gleiche Speise bald verleidet.

Schlachtet man die Kaninchen ohne weiteres, so würden dieselben häufig nicht ausgenutzt, denn ein Zuchttier darf nicht fett sein und der Geschmack eines solchen mageren Tieres ließe sicher vieles zu wünschen übrig. Jüngere Tiere, die von vornherein nur für Schlachtzwecke bestimmt sind, haben auch meist eine kurze Vorbereitung nötig, denn da sie im Wachstum begriffen sind, verbrauchen sie das gewöhnliche Futter zum Aufbau ihres Körpers.

Die Ansichten über Mast gehen nun sehr weit auseinander. Ueber das Unterbringen der Kaninchen während dieser Zeit in dunklen Räumen, die den Fleischansatz fördern, habe ich erst kürzlich meine Ansicht hier ausgesprochen und daß ich diese Methode verwerflich und tierquälerisch finde, umso mehr, da hierdurch blutarmes und daher nicht gesundes Fleisch erzeugt wird. Aus ähnlichem Grunde mag ich auch nichts von der Kastration der Rammler wissen. Eine große Anzahl dieser Tiere ist nachher krank und ihr Fleisch sollte daher nicht gegessen werden.

Ob das Kastrieren an und für sich eine Tierquälerei ist, will ich ganz dahingestellt lassen, aber das möchte ich bemerken, und zwar aus eigenster Erfahrung, daß es durchaus nicht immer die ihm nachgerühmten Vorteile gewährt. Sehr häufig werden die Rammler erst nach der Operation bösartig und unverträglich, wodurch Platzersparnis und das Zusammenhalten einer größeren Anzahl Schlachttiere unmöglich ist.

Beabsichtigt man mehrere Rammler in einem gemeinsamen Stalle zu mästen, so läßt sich dies nur durchführen, wenn sie von klein auf beisammen waren und ihr Stall so plaziert ist, daß sie nicht durch den Geruch von Häsinnen erregt werden, ihr Geschlechtstrieb also nicht zur Entwicklung gelangt.

Sonst halte ich dafür, bei der Mast in der Art vorzugehen, daß jedem Tier ein eigener kleiner Stall gegeben wird; dieser darf jedoch nicht so groß sein wie die sonst gebräuchlichen, denn wenig Bewegung unterstützt die Mast, aber er muß stets so viel Platz bieten, daß sich das Kaninchen in ihm frei bewegen, bequem hinlegen und ausstrecken kann. Ein kräftiges und derbes Fleisch erzielt man durch Körnerfütterung, doch würde diese allein, und nur in Verbindung mit Heu und Rüben zu kostspielig. Man mästet daher mit einem Brühfutter, welches aus 1/3 Krüsch und 2/3 Maisschrot besteht und dem, der leichteren Verdaulichkeit halber, etwas Salz beigefügt wird. Unter dieses Futter mengt man nun alle Küchenabfälle, sowie gekochte gequetschte Kartoffeln. Während man sonst zwei- bis dreimal füttert, gibt man während der Mast täglich 4 bis 5 Mahlzeiten; beachtet aber die alte Regel, nie mehr zu reichen, als sofort gefressen wird, ganz besonders. Recht saubere Futtergeschirre, Trinkwasser, wenn möglich auch Milch, ab und zu aromatische Kräuter, Petersilie, Majoran, auch einige Wachholderbeeren, sowie Abwechslung im Futter, halten den Appetit rege und geben dem Fleisch einen aromatischen Geschmack.

Die Mast darf sich höchstens über einen Zeitraum von drei Wochen erstrecken und während dieser Zeit hat der Züchter die Tiere ständig genau zu beobachten, denn mit dem Vorschreiten derselben stellt sich häufig, infolge Verfettung der inneren Organe, Kurzatmigkeit ein und dann muß sofort geschlachtet werden, da sonst ein Herzschlag oft die ganze Arbeit und den Lohn des Züchters vernichtet.

Dies sind, wie schon erwähnt, meine aus eigener Praxis hervorgegangenen Ansichten über die Kaninchenmast. Andere denken und betreiben dieselbe anders, und um nicht einseitig zu sein, will ich in nachstehendem eine Mastmethode mitteilen, die ich vor kurzem in einer deutschen Fachzeitung, der „Süddeutschen Tierbörse", fand.

Man stimmt dort betreffend der Plazierung der Kaninchen in kleinen, hellen und luftigen Einzelstallungen mit mir überein, jedoch ist die Fütterung ꝛc. völlig anders, als ich sie empfehle.

Um rationell zu verfahren, zerlegt man die Mastperiode in drei Zeitabschnitte von 10 Tagen, 8 Tagen und wieder 10 Tagen. Während des ersten Zeitabschnitts reiche man den Tieren Kraftfutter und zwar vorzugsweise gekochte Hülsenfrüchte, wie Bohnen, Erbsen usw., dann Mais (Welschkorn) und Hafer, letztere beiden Körnerfrüchte gleichfalls gut aufgequellt, ferner Buchweizen, Eicheln und — falls die Mästlinge es annehmen, was nicht immer der Fall ist — auch zerstoßene und ausgewässerte und alsdann aufgekochte Roßkastanien. Das Mastfutter gibt man täglich vier Mal und zwar früh 5 Uhr, vormittags 10 Uhr, nachmittags 3 Uhr und abends 9 Uhr. Bei der zweiten und dritten Fütterung reicht man noch eine Kleinigkeit mit Wasser verdünnte Milch, bei den übrigen, um dem Fleische ein besonderes Aroma zu geben, wohlriechende Küchenkräuter, wie z. B. Salbei, Majoran (Wurstkraut), Petersilie, Rosmarin ꝛc., ferner auch Wachholderbeeren oder Wachholderspitzen. Im zweiten Zeitabschnitt läßt man den Hafer und den Mais mehr in den Vordergrund treten und gibt dazu noch Malzkeime, wenn solche in frischem Zustand zu bekommen sind. Die Küchenkräuter werden auch jetzt noch verfüttert, aber bei der nun beginnenden dritten Mastperiode weggelassen, in welcher man überhaupt nur noch mit Wasser verdünnte Milch und ein wenig Hafer reicht.

In Frankreich ist es vielerorts üblich, Mastkaninchen auf frei an der Wand angebrachten Brettchen, die nur so groß sind, daß das Tier gerade auf ihnen Platz findet und so hoch liegen, daß es nicht herabzuspringen wagt, zu plazieren. Diese Methode bewirkt, weil sich die Kaninchen tatsächlich so gut wie nicht bewegen können, eine schnelle Mast und ist, da das Fleisch dieser Tiere, infolge der ständigen Angst vor dem Herabfallen, im Geschmack, dem der gejagten Waldtiere ähnlich wird, dort sehr beliebt. Sie ist aber eine gemeine Tierquälerei und kein anständiger Züchter sollte sich ihrer bedienen und umso weniger, da der Wildgeschmack sich in anderer sehr einfacher Weise leicht erreichen läßt. Das Fleisch nimmt stets den Geschmack des Futters an; gibt man also seinen Tieren eine ähnliche Nahrung wie die des Feldhasen, so ist die Folge, jedoch nur bei freiem Auslauf, ein ähnlicher Geschmack des Fleisches. Dies beweisen am besten Kaninchen aus Gehegen, deren Fleisch dem ihrer wilden Stammesgenossen ganz gleich schmeckt.

Der Wildgout läßt sich aber auch noch in viel einfacherer Weise erzielen, indem man nämlich bei dem getöteten Kaninchen, dem man sonst nach dem Schlag in den Nacken, die Halsader durchschneidet, um es ausbluten zu lassen, diese letztere Manipulation unterläßt. Jetzt erhält man ein rötliches, dem Hasen in Farbe und Geschmack ähnliches Fleisch und kann diese Aehnlichkeit noch mehr erhöht werden, wenn man das Tier noch einige Tage im Fell an einem luftigen Ort hängen läßt.

Blutet das gemästete, geschlachtete Kaninchen richtig aus, so gibt es ein weißes Fleisch, welches selbst Kenner auf der Tafel nur durch die Knochen vom Poulet unterscheiden können und das auch im Geschmack diesem gleicht.

Noch sei darauf hingewiesen, daß Kaninchen nie erst an dem Tage, an dem sie gegessen werden sollen, zu schlachten sind. Ihr Wohlgeschmack gewinnt durch das Hängen an der Luft, auf dem Eise liegen, einbeizen oder Aufbewahrung in Milch oder Essigwasser.

J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

S. G.-Z.-V.

Vorstandssitzung, Sonntag den 27. Oktober 1907, im Hotel „Post" in Zürich.

Protokollauszug: Anwesend die Herren Aerne, Kuhn, Eichenberger und Frey. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt. — Anschließend teilt der Zuchtstammkontrolleur mit, daß folgende Zuchtstämme angeschafft wurden: a) 1.2 Houdans für Herrn Wismer in Muttenz zum Preise von Fr. 57. 80 und b) 1 . 10 weiße Italiener für die Sektion See- und Wynental zum Preise von Fr. 74. 80. An die Kosten dieser Stämme übernimmt der S. G.-Z.-V. laut Reglement 50 %. — Zu Handen des Präsidenten der Fachschriftenkommission des Schweiz. landw. Vereins wünscht der Vorstand, daß neben Becks Buch über das Italienerhuhn auch das kürzlich erschienene Hühnerbuch von Blech in die Fachschriftenliste eingereiht werde. — Als neues Einzelmitglied wird in den Verein aufgenommen: A. Walder, Geflügelhof Waldeck, Walchwil (Zug). — Von dem Zuchtstamm Houdan in

Muttenz steht dem Verein ein junger Stamm laut Reglement zur Verfügung; der Vorstand beschließt, denselben zum Verkauf anzubieten. — Eine eingegangene Aufforderung zur Beteiligung an einer vom 28. Nov. bis 1. Dez. d. J. in Budapest stattfindenden internationalen Geflügelausstellung wird verlesen und beschlossen, daß sich der Vereiu nicht beteiligen werde; die Mitglieder sollen immerhin auf die Veranstaltung durch das Vereinsorgan aufmerksam gemacht werden. — Für die Prämierung der Geflügelhöfe waren fünf Anmeldungen eingegangen, wovon eine im Laufe des Sommers zurückgezogen wurde. Die Prämierung durch die Experten (Hämmig-Uster, Eichenberger-Beinwil und Schmid-Baden, Ersatzmann) ergab folgendes Resultat:

1. C. Kuhn, Schloß Bettwiesen, 82 Punkte, II. Preis; 2. H. Willi, Landwirt, Ehrendingen, 76 Punkte, II. Preis; 3. Frau Langensiepen, Höngg, 72 Punkte, II. Preis; 4. H. Pfister, Schreiner, Uster, 66 Punkte, III. Preis.

Der Vorstand beschließt, den mit II. Preisen Bedachten neben dem Vereinsdiplom eine Geldprämie von Fr. 20 und dem mit III. Preis Prämierten eine Barprämie von Fr. 10 zu verabfolgen. Die Prämierungsberichte sollen in den „Schweiz. Ornith. Blättern" ausführlicher behandelt werden.

Im übrigen behandelte der Vorstand einige interne Angelegenheiten, die sich nicht zur Veröffentlichung an dieser Stelle eignen.

Der stellvertretende Sekretär: Frey.

* * *

Die **Schweiz. Geflügel-Herdbuch-Gesellschaft** hält ihre ordentliche Herbst-Versammlung Sonntag den 10. November, nachmittags 2 Uhr im Café Post beim Bahnhof Zürich ab.

Verschiedene wichtige Traktanden.

(Die Vorstandssitzung findet am gleichen Ort vorm. 11 Uhr statt.

Recht zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Ornith. Verein Degersheim und Umgebung. Protokollauszug der Versammlung vom 27. Oktober, nachmittags ½2 Uhr zur „Mühle".

Der Präsident eröffnet die Versammlung kurz vor 2 Uhr und macht die Mitglieder mit der abzuwickelnden Traktandenliste bekannt.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 19 Mann. Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt.

In den Verein wurden einstimmig aufgenommen die Herren: Jos. Schafflutzel Necker, Joh. Huber Feld, Carl Bruggner Feld, Carl Zimmermann z. Mühle und Georg Lymann Berg.

Der Kassier besorgt den Einzug für das letzte Quartal. Der Antrag der Kommission, im Laufe des Monats November einen Vortrag über Kaninchenzucht abzuhalten, wurde gutgeheißen.

Betreffs Rübenankauf wurde mit einem Großhändler in Flawil unterhandelt und sind Gelbe Futterrübli erhältlich zu Fr. 2.90 per Ztr. franko Degersheim. Vorläufig soll eine Bestellung von ca. 50 Zentnern gemacht werden.

Allgemeine Wünsche und Anträge.

Das I. Kollektionsdiplom für Kaninchen von Flawil soll bei Mitglied Rychiger z. Bad Freudenberg plaziert werden.

Der Antrag des Aktuars, auf die Hauptversammlung einen Kaninchenschmaus zu veranstalten, verbunden mit Gratisgabenverlosung zugunsten der Kasse wurde einstimmig gutgeheißen.

Der Präsident gibt bekannt, daß im Laufe des November im „Gemsli" in Alterswil ein Vortrag abgehalten wird über „Geflügelzucht" von Hrn. Hämmig in Uster, veranstaltet vom Ornith. Verein Flawil und werden die Mitglieder ersucht, möglichst vollzählig zu erscheinen.

Schluß der Versammlung ¼4 Uhr.

Der Aktuar: Fr. Joppich.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Unsern werten Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß Herr Rud. Knechtenhofer in Thun, Kt. Bern, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde. Wir begrüßen den neuen Freund unserer Bestrebungen und hoffen, daß er denselben recht lange treu bleiben werde.

Mit Züchtergruß und Handschlag

Bern, den 29. Oktober 1907.

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub,
Der Präsident: S. Würschinger,
Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Genossenschaft Schweizer. Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung Sonntag den 3. November 1907, nachmittags 2 Uhr bei Mitglied J. Seliner, Restaurant „Feldle", Lachen.

NB. Da die Traktanden sehr wichtig sind, so ist zahlreiches Erscheinen unbedingt notwendig.

Die Kommission.

* * *

Sursee. Der angekündigte Vortrag über „Kanarienzucht" kann infolge eines Unfalles des Herrn Thum, Referent, erst am dritten Sonntag im November stattfinden. H. M.

* * *

Luzern. Kantonale Vereinigung. Nachdem von verschiedenen Seiten die Mithülfe zur Gründung obigen Verbandes zugesagt wurde, hat der Ornith. Verein Wolhusen und Umgebung beschlossen, auf Sonntag den 10. November, nachmittags 2½ Uhr im Gasthof zum „Rößli" in Wolhusen eine erste konstituierende Versammlung einzuberufen. Es ergeht daher an alle Freunde der Ornithologie des Kantons Luzern die freundliche Einladung, an dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen. Die Angelegenheit ist wichtig genug und hat jedermann gewisses Interesse am Zustandekommen des Verbandes.

Als Schlußtraktandum folgt dann „Kaninchenpfeffer".

Wolhusen, den 28. Oktober 1907. Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Politik oder Kaninchenzucht?** Die vom Vorstand der G. Sch. K.-Z. in Nr. 41 veröffentlichte Nachricht an ihre Mitglieder, in welcher auf die morgen zur Abstimmung kommende Militärgesetzvorlage empfehlend hingewiesen wurde, ist von Herrn C. Spring beanstandet worden. Er wünscht, daß unser Fachblatt von Politik frei bleibe, damit nicht Uebelstände einreißen. In Nr. 43 sucht der Genossenschaftsvorstand seine Publikation zu rechtfertigen. Von einigen Lesern dieser Blätter sind nun der unterzeichneten Redaktion Einsendungen zugegangen, die sämtlich für Herrn Spring Partei nehmen; die Verfasser sind anderer Ansicht als der Vorstand der G. Sch. K.-Z., wenn dieser glaubt, er dürfe in seinen Nachrichten an die Mitglieder auch politische Propaganda treiben. Wenn dies für nötig erachtet wird, dann soll sich der Vorstand separat angefertigter Drucksachen bedienen und diese per Zirkular versenden, nicht aber ein angesehenes Fachblatt benützen, das auch von Nichtmitgliedern und politisch anders Denkenden gelesen wird. Deshalb — so äußern sich die Einsender — sei die Erwiderung an Herrn C. Spring nicht berechtigt gewesen.

Wir sind der Ansicht, eine Publikation der Einsendungen dürfe nach vorstehender Klarstellung unterbleiben und wir werden uns bemühen, in Zukunft noch viel peinlicher den Inhalt der Einsendungen zu prüfen und viel fleißiger Gebrauch von dem Blaustift machen.

Die Redaktion.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Bart- oder Lämmergeier** scheint in der Schweiz schon seit Jahren ausgestorben zu sein, wenigstens kann er nicht mehr als Brutvogel bei uns angesprochen werden. Nach Girtanner hauste er mehr oder minder regelmäßig nur auf den höchsten Gebirgen von Bern, Graubünden, Tessin und Wallis, in Bern und Tessin wahrscheinlich als Brutvogel, in Wallis vermutlich nur als Strichvogel. Der mutmaßlich letzte Lämmergeier der Schweiz hauste in den Lötschenthaler Alpen und war unter dem Namen „'s alt Wyb" bekannt. Im Winter 1887 wurde es vergiftet aufgefunden und wird nun ausgestopft im Museum in Lausanne aufbewahrt. Ueber die Ernährungsweise des Lämmergeiers weichen die Ansichten der Forscher bedeutend ab; während wir uns — seinem Namen entsprechend — ihn als den Räuber und Plünderer der Viehherden denken, versichern andere, daß er gar nicht in dem Maße schädlich sei und vornehmlich Schildkröten fange, die er aus großer Höhe auf Felsen fallen lasse, um ihren Panzer zu sprengen. Daneben frißt er alles Aas und scheint auch Knochen zu lieben, sowie Hasen, Kaninchen und andere kleine Säugetiere.

— **Der Schreiadler und der Schelladler** sind zwei große Räuber. Beide horsten nicht bei uns, besuchen aber auf ihren Wanderungen unsere Schweiz. Der Schreiadler sucht sich Frösche, wohl auch andere Lurche und Kriechtiere, sowie kleine Nager zur Nahrung. In seinem Magen fand man zwar auch Fischreste, doch wird mit Sicherheit angenommen, daß er weit mehr auf Kriechtiere, wie Eidechsen, Nattern und wohl auch Vipern jage. Nur gegen das Ende seiner Brutzeit, wenn die Jungen größer geworden und mehr Nahrung bedürfen, raubt er, was er erbeuten kann, und dann fallen ihm nicht allein junge Drosseln und Stare, sondern auch junge Hasen zum Opfer. Ein großer Teil Nahrung bietet das im Wald und Feld umherliegende Aas, das vielleicht von andern Räubern geschlagen wurde, aber noch entrinnen konnte, oder vom Jäger angeschossen, für ihn verloren ging.

Das gleiche gilt auch vom Schelladler, weshalb die wenigen im Zuge dahier erscheinenden Vögel für unsern Wild- und Vogelbestand bedeutungslos sind.

— **Vom Eichsfelde.** Der große Nutzen der Stare als Insektenvertilger zeigte sich in diesem Frühjahre bei uns in deutlicher Weise. Während aus vielen Gegenden Deutschlands Meldungen von empfindlichen Schäden kamen, die die Maikäfer an Obst- und Waldbäumen anrichten, waren in unserer Gegend kaum einzelne dieser gefräßigen Insekten anzutreffen, obwohl unser Eichsfeld mit seinem Obstbaum- und Waldreichtum den Schädlingen ein weites Zerstörungsgebiet gewähren würde. Diese radikale Beseitigung der Maikäfer haben wir allein den seit mehreren Jahren zahlreich angesiedelten Staren zu verdanken. Sie besorgen die Sicherheitspolizei in Feld und Wald, indem sie nicht nur die Engerlinge massenweise vertilgen, sondern auch den Maikäfern scharf zu Leibe gehen, abgesehen davon, daß sie noch viele schädliche Schnecken verzehren. Deshalb wäre es angezeigt, überall viele Starkästen anzubringen.

— **Aus Oberösterreich.** Ein nicht allein für Ornithologen, sondern auch für weitere Laienkreise interessanter Vorfall in der Vogelwelt spielte sich hier in den letzten Tagen ab. Im Klausmeiergute zu Klaus bei Lambach ist im Hofraume, unmittelbar neben der Vorhaustür aus dem Mauerwerk ein Ziegelstein ausgebrochen. In der dadurch entstandenen kleinen

Nische nistete sich ein Rotschwänzchenpaar ein. Nun waren die Hausleute vor einigen Wochen nicht wenig erstaunt, in dem Rotschwänzchennest einen ungewöhnlich großen jungen Vogel zu finden, der von dem Rotschwänzchenpaar eifrig genährt und großgezogen wurde. Allmählich entpuppte sich der Vogel als junger Kuckuck, der in der Mauernische nachgerade keinen Platz mehr hatte. Er wurde nun in ein Vogelhaus gegeben und dies vor der Nische aufgehängt. Unverdrossen nährten ihn die Rotschwänzchen weiter; als er vollkommen entwickelt und flügge geworden war, entzog man ihnen den Nimmersatt. Nunmehr befindet sich der Kuckuck in Schmirls Gasthof in Lambach. Daß der Kuckuck seine Eier in fremde Nester legt, ist ja allgemein bekannt, aber daß sich der sonst so scheue Vogel zu diesem Zwecke sogar in das Innere eines Bauernhofes wagt, dürfte vereinzelt dastehen.

Ernst Hüller, Lambach.

— **Aus Mähren.** Eine hiesige Familie besitzt auf dem Lande in der Nähe von Brünn eine kleine Sommerwohnung. Anfangs April ist dieselbe hergerichtet und behufs gründlicher Durchlüftung einer der oberen Fensterflügel ausgehängt worden. Ein neugieriges, auf der Suche nach einer heimlichen Niststätte sich befindendes Rotkehlchenpaar war so frei, durch das offene Fenster in die vorläufig noch unbewohnte Stube einzufliegen, um Umschau zu halten, ob es vielleicht rätlich wäre, sich dort irgendwo heimisch niederzulassen. Nach gepflogener Inspizierung des Zimmers fand das Pärchen in einem alten, schon etwas defekten Kleiderschrank, dessen eine Seite zwei bedenkliche schadhafte Stellen (Löcher) aufwies, einen Unterschlupf. Zufälligerweise befanden sich in jenem Fach, in das die Vögel eben durch die schadhafte Stelle bequem ein- und ausfliegen konnten, die der „gnädigen Frau" gehörigen, freilich nicht mehr sehr modernen aber dem Sommeraufenthalt angepaßten Strohhüte aufbewahrt. Dieses so gefundene und günstig gelegene „Nistmaterial" wurde von den Rotkehlchen zu einem Neste improvisiert. Als nun die Frau ihren Einzug in die Wohnung hielt, war sie auch damit beschäftigt, ihre Sommertoilette für den Landaufenthalt einer Revision zu unterziehen und war eben im Begriffe, auch ihre Sommerhüte an das Tageslicht zu bringen, um auch diese einer Musterung zu unterziehen. Als sie den Schrank öffnete, flog ihr zu ihrem nicht geringen Schreck ein Vogel an der Nase vorbei und zum Fenster hinaus. Schnell wurde auch der dienstbare Geist geholt und nun vorsichtig im Kasten Umschau gehalten. Tableau! In dem „schönsten" Sommerhute der gnädigen Frau lagen vier Stück Vogeleier! Nun wurde beobachtet, welcher Vogel so keck war, sich in dem Hute einzunisten. Es währte auch nicht lange, als sich Frau Rotkehlchen wieder im Zimmer einfand, aber schleunigst den Rückzug antrat, als sie merkte, daß ihre vermeintliche sichere Brutstätte sich in Gefahr befand. Die Vögel kamen noch einige Male an das Fenster geflogen, wagten sich, trotz der Anwesenheit von Personen, sogar noch in das Zimmer, kamen aber an den folgenden Tagen nicht mehr. Eine Woche später brachte die Dame ihren „schönsten" Sommerhut wieder zu seinen früheren „Ehren".

Emil Rzehak, Brünn.

Büchertisch.

— **Kalender für Geflügelzucht auf das Jahr 1908.** Herausgegeben unter Mitwirkung von Direktor Dr. Blanckе von Fritz Pfenningstorff, Verlag für Sport und Naturliebhaberei, Berlin W. 320 Seiten elegant gebunden mit Tasche. Preis Ausgabe A franko 70 Pfg., Ausgabe B mit einem besonderen, 128 Seiten starken Buchführungsheft franko Mk. 1.20, Ausland 85 Pfg. und Mk. 1.35.

Der Inhalt besteht aus einem Kalendarium mit Arbeitskalender, einer großen Anzahl Seiten mit Tageseinteilung, verschiedenen ganz freien Seiten zu Notizen und daran anschließend Vordrucke für Adressen, Ausgaben und Einnahmen, sowie Tabellen-Formulare zur Buchführung des Geflügelzüchters. Auf Seite 112 beginnen dann die Aufsätze mit einer Uebersicht über die wichtigsten Ereignisse des letzten Jahres auf dem Gebiete der Geflügelzucht, der gehaltvolle, zeitgemäße Artikel aus der Feder anerkannter Fachleute, wie Dr. Blanckе, Dackweiler, Sweers, Ernsting u. a. folgen. Verzeichnisse der Geflügelzucht-Verbände und Spezial-Vereine, der verschiedenen Preisrichter-Vereinigungen und der Lehranstalten reihen sich an und den Schluß bildet eine Anzahl von empfehlenswerten Bezugsquellen und ein gewiß vielen willkommenes, nach Rassen geordnetes Adressen-Material von Züchtern, die Bruteier und Zuchttiere abgeben.

Das zu der Ausgabe B gehörige Buchführungsheft enthält unter dem Sondertitel „Hilfstabellen für Geflügelzüchter" eine größere Anzahl (128 Seiten) der in dem eigentlichen Kalender enthaltenen Musterformulare für die Buchführung des Geflügelzüchters. R. S.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr E. B. in A. Die Section Ihres übersandten Kanarienweibchens ergab Darmkatarrh als Todesursache: Magern Ernährungszustand, Vor- und Muskelmagen futterleer, Darm dunkel gerötet mit wenig gelbrötlichem, schleimigem Inhalte. Solche Darmkatarrhe bringen oft große Verluste und sind auch meist schwierig zu beseitigen. Größte Reinlichkeit in Futter, Wasser, Käfig, und hohe Zimmertemperatur bis zu 30 ° C. sind gewöhnlich die besten Helfer. Beachten Sie bei dieser Gelegenheit die trefflichen Anweisungen, die Herr Redaktor E. Beck-Corrodi in Nr. 43 dieser Blätter über die Behandlung der Kanarienweibchen gibt. Seite 589.

Horgen, den 29. Oktober 1907. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr F. J. B. in Kriens. Wenn Ihnen zwei Würfe belgische Riesen, wenn sie hätten selbständig werden sollen, bis auf je 1 Stück eingingen, so werden Sie Fütterungsfehler gemacht haben. Freilich, da Sie gar keine Angaben über die bisherige Fütterung machten, läßt sich auch nicht sagen, worin der Fehler bestanden hat. Das Stillesitzen der Tiere und der schleppende Hinterkörper deuten auf Durchfall hin. Vielleicht haben Sie etwas reichlich Kohl- und Krautblätter gegeben, die manche Tiere nicht gut vertragen. Behandeln Sie die Jungtiere nach meiner Broschüre, in deren Besitz Sie ja sind und schaffen Sie sich noch das ausführliche Buch „Bloch, Illustrierte Kaninchenzucht" an.

— Herr W. B. in Aarau. Ich bin bereit, Ihnen das „Handbuch von Dr. Ruß, Fremdländische Vögel" leihweise einige Wochen zu überlassen. Gegenwärtig hat es aber ein anderer Abonnent, und müssen Sie sich gedulden, bis es mir zurückgesendet wird.

— In Deutschland gibt es einige Handlungen, welche Lieder singende Dompfaffen in den Handel bringen. Wenn ich nicht irre, ist Dalherda der Wohnort einiger solcher Händler, doch kann ich deren Namen nicht mit Sicherheit angeben. Beim Bezuge solcher Vögel ist doppelte Vorsicht geboten.

— Herr F. R. in Kleinlützel. Wenn Sie belgische Riesen und französische Widderkaninchen besitzen und nebenbei ein Tier haben, das Sie nicht bestimmen können, so fragen Sie einen benachbarten Züchter, der etwas Rassekenntnis hat. Sie schreiben, das Tier habe keine Halswamme, sondern eine Hautfalte längs des Halses bis zwischen die Vorderläufe, sei 16 Pfund schwer und habe kurze Hängeohren. Da denke ich, es handelt sich nicht um eine neue unbekannte Rasse, sondern um ein französisches Widderkaninchen mit verzogenem Fell.

— Herr H. L. in Gümmenen. Die Bezeichnung „Guggertaube" finde ich weder in dem neuen Werk von Pfenningstorff noch im Lexikon der Martenschen Kennzeichen der Taubenrassen. Daraus darf der Schluß gezogen werden, daß sie keine speziell gezüchtete Rasse ist, sondern irgendeine Feldtaube diesen Lokalnamen führt.

— Herr J. M. in Sursee. Sie beklagen sich, daß Sie auf eine anfangs Oktober mir gestellte Frage keine Antwort erhalten haben und fühlen dies als Zurücksetzung. Dazu bemerke ich: Jede sachliche Frage wird bereitwilligst in der nächsten Nummer beantwortet. Ich erinnere mich aber nicht, außer der in Nr. 41 erschienenen Vereinsnachricht von Sursee etwas Schriftliches von Ihnen erhalten zu haben. Vielleicht hatten Sie die Frage auf dem gleichen Bogen angebracht, der die Vereinsnachricht meldete und jene könnte mir entgangen sein. In solchem Falle darf man die Frage nur noch einmal per Postkarte wiederholen. Aber die ausgebliebene Antwort so zu deuten, als ob ich gegen Sie persönlich oder Ihren Verein etwas hätte, ist doch lächerlich. Nun zur Beantwortung Ihrer Frage. Lassen Sie sich von der „Geflügel-Börse in Leipzig, Salomonstraße 16", von „Norddeutscher Geflügelhof in Oldenburg i. Gr." und von der „Geflügelzeitung, allgem. deutsche, in Leipzig-R., Grenzstraße 21" Probenummern senden. Von letzterem Verlag bitten Sie auch um Probenummer des Kaninchenzüchters. Dann prüfen Sie die Blätter und entscheiden sich für das eine oder andere.

— Frau J. Sch. in Bern. Ich befasse mich ganz und gar nicht mit Liegenschaftenvermittlung und wird es das beste sein, wenn Sie sich dort an einen Vermittler wenden oder dem Rat Ihres Mannes folgen und den Geflügelbestand ohne Haus verkaufen.

— Herr A. Sch. in Lindenthal. Die Farbe des Fettes bei Kaninchen wird — wie beim Großvieh — vom Geschlecht, dem Alter und auch der Fütterung der Tiere abhängen. Bei jungen männlichen Tieren ist das Fett weiß, bei ältern weiblichen gelb. Ohne Ihre bisherige Fütterungsweise zu kennen, wüßte ich keinen Grund anzugeben, warum Ihre Kaninchen am ganzen Körper gelbes Fett aufweisen. Vielleicht hat auch die Rasse, die Haltung in geschlossenen Räumen oder anderes irgendwelchen Einfluß.

— Herr E. B. in Riehen. Ihre Frage „Wie erwehrt man sich der Spatzenplage im Geflügelhofe?" ist schon wiederholt von anderer Seite gestellt worden. Wenn das Wegschießen der Schmarotzer zu zeitraubend oder unzulänglich ist, wird ein engmaschiges Geflecht das einzige Mittel sein, um die Spatzen fernzuhalten. Vielleicht wird auch ein Fangkorb genügen. Ich sah schon solche in Abbildungen, weiß aber nicht mehr, wo sie bezogen werden könnten. In Waffenhandlungen, welche auch verschiedene Fanggerätschaften führen, dürften Sie am ehesten etwas Passendes finden. Von Spatzengift habe ich noch nichts gehört; die Anwendung von Gift ist mir überhaupt zuwider, wegen der Folgen und der harmlosen Geschöpfe, denen das verheerende Mittel zugedacht wird.

— Herr J. Sp. in Brugg. Ich will mich zuerst erkundigen, wie es sich mit dem geforderten Erlaubnisschein zur Einfuhr von heimischen Waldvögeln verhält. Die Zoll- und Grenzpostämter haben eine solche Weisung erhalten, doch werden die Bestimmungen ungleich angewendet. Wenn der Schein fehlt, weist das eine Postamt die Sendung retour, eine andere Eingangsstelle läßt es ruhig passieren. Warten Sie den Bericht ab.

— **Ausstellungsbesucher.** Ich verdanke Ihren Bericht, auch wenn er nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt ist. Es liegt auf der Hand, daß bei 4 Kaninchenstallungen übereinander die Tiere in der untersten und in der obersten Reihe nicht besichtigt werden können, weil niemand auf den Boden knien und auf einen Stuhl steigen mag. Die Lokalitäten lassen eben oft zu wünschen übrig und manchmal werden auch mehr Tiere zugelassen, als Raum vorhanden ist. Besten Dank. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 25. Oktober 1907.

Auffuhr etwas lückenhaft, gute Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„ 8 80	„ „	11.60
Suppenhühner	„ 2.—	„ „	2.20
Hähne	„ 1.80	„ „	2.—
Junghühner	„ 1.20	„ „	1.70
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5 —	„ „	6.20
Truthühner	„ —.—	„ „	—.—
Tauben	„ —.70	„ „	—.90
Kaninchen	„ 1.80	„ „	4.50
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—
Hunde	„ 4.—	„ „	15.—
Poulets	„ 2.—	„ „	3.20
Meerschweinchen	„ —.70	„ „	1.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.

Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -201-

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Zu verkaufen.

◀ 10 Stück ▶

weiße Wyandottes-Hennen, Junibrut 1907, à Fr. 4, wegen Platzmangel.

-468- **H. Daeniker,** Küsnacht (Zch.)

Mechelner, gesperberte.

1.2 recht schöne, 6 Mte. alt, Fr. 30,
1.1 Henne etwas dunkel, Fr. 18,
1.1 beide ziemlich hell, aber außergewöhnlich groß, Fr. 15, -282-
(zu den letzteren beiden Paaren kann event. je eine Henne, letztjähr. Zucht, à Fr. 6. gegeben werden.)
1.2 schöne, rehbraune Laufenten, Fr. 18,
1.0 ff., zur Zucht schöner Tiere, Fr. 10.

E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Landhanarien

Hochgelbe, mit und ohne Hauben, das Paar Fr. 15. Brut 1906—1907.

Frau Dr. **E. Berdez,**

-461- 3 av. du Théâtre, Lausanne.

Zu verkaufen. — Tausch.

Ein großer, schöner Zimmerkäfig, Villa vorstellend. Wert Fr. 17. Tausch an Exoten, am liebsten Webervögel.

-480- **O. Höhn,** Wanderstr. 2, Basel.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -8-

G. Meier, Dienerstr. 47. Zürich III.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,

-32- **Lenzburg.**

Kaninchenzucht-Verein Seeland.

Kaninchen-Ausstellung

-434-

mit

Verlosung und Prämierung

Sonntag den 3. und Montag den 4. November 1907

im Hôtel de la Poste in Lyss.

Eintritt 20 Cts.

Das Italienerhuhn als Sport- u. Nutzhuhn

Leistet Nutz- und Sportzüchtern grosse Dienste. Mit 6 Farbentafeln und vielen Abbildungen. — **Preis Fr. 3.**

Der Harzer-Sänger.

Zur Erzüchtung feiner Gesangskanarien, der Gestalt- und Farbenkanarien, sowie auch zur Bastardzucht ein zuverlässiger Wegweiser. III. Aufl. **Preis Fr. 2.—.**

Die Kaninchenzucht.

Eine erprobte Anleitung zur Zucht der Rasse- und Schlachtkaninchen, zur Erkennung und Heilung der Krankheiten. Mit beinahe 50 praktischen Kochrezepten über Kaninchenfleisch. IV. Aufl. **Preis 80 Cts.**

Diese Schriften empfiehlt der Verfasser:

-12- **E. Beck-Corrodi, Hirzel.**

Ich liefere in Käfigen von 24 Stück je 5 Monate alte ital. Hennen, in 4 Wochen legend. -26-

A. Haller, Bex, Kt Waadt.

Minorka.

Verkaufe noch einige prima Stämme schwarze Minorka, 1907er Früh- und Mittelbrut, von I. Preiseltern abstammend, Stamm Korte von Oerzen.

K. Bühler, Wiezikon,

-478- Kt. Thurgau.

Rohrdrossel,

fl. Sänger, Fr. 7; **1 Yorkshire-Weibchen,** diesjährig, Fr. 5; 1 Männchen, 2 Weibchen, junge **Rotkopf-Amandine** (Paradiesamandine), zusammen Fr. 25 das Pärchen Fr. 20, Weibchen Fr. 7, **1 Distelbastard-Männchen,** fl. Sänger, weiße Brust und prächtig. Distelflügelzeichnung, Fr. 20. Transportkäfige einsenden. **Ed. A. Lutz,**

-470- Waaggasse 7, Zürich I.

Obacht!

50 Stück weiße, englische Pfautauben, in Paaren und einzelne Täubinnen, I. und II. Preis prämierte, hoch- und breittragend. Verschiedene prachtvolle, große Flugkäfige, prima Ware. -479-

J. Eineder, Lohn b. Solothurn.

Verkaufe 1 Sperber-Rocks-Hahn, 06er, prima Tier, Fr. 12 und 1 Orpington-Hahn, 07er Maibrut, weiß, Fr. 6. 2 helle Brahma-Hennen, 06er, Fr. 10 und 3 Italiener-Hennen, 06er, Fr. 10. Ferner 2 helle Brahma-Hennen, 07er Junibrut, Fr. 7. Tausch nur an prima Kanarien. Werden zur Ansicht verlangt. -465-

Ant. Scherrer-Schär, Bazenheid.

Hochfeine, edle

Kanariensänger,

gesanglich reine und wunderbar tiefe Hohlroller, Stamm Seifert, mit zarten, tiefen Hohlrollen, Hohlklingeln, Schockeln, Knorren, Klingeln und Dudu-Pfeiffen, à Fr. 10, 12 und 15. Prima Stammweibchen, mit tiefem Lockruf, Stück Fr. 2.50—3. 6 Tage Probezeit.

G. Mühleisen, Restaur. Altenberg,

-462- Schaffhausen.

Bergdistel

à Fr. 2. 50 bis Fr. 3 zu verkaufen.

C. Braun, Klingenstr. 40,

-237- Tramhaltestelle, Zürich III.

Verkauf oder Tausch.

Ein sehr schöner, 3teiliger Flug- und Zuchtkäfig mit Zinkböden und Messingbeschlag Fr. 20. Tausch an Flugkäfig, Vögel oder Passendes. -429-

Walther Grob, Nr. 848, Wilen bei Herisau.

1.2 w. Wyandottes, 07er, III. Preis, Fr. 13. 1.2—3 weiße indische Laufenten, 07er, II. Preisabstammung, ganz prima, à Fr. 6 das Stück.

J. Anderegg, Gurtberg,

-449- **Lichtensteig.**

Kanariensänger

(rein Stamm Seifert)

mit schönen Touren gebe wegen Mangel an Platz **kräftige Hähne** zu nur Fr. 8 ab.

-443- **Fritz Schaffner,** Uznach.

Zu beziehen durch die **Buchdruckerei Berichthaus** in Zürich:

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der

Raubvögel

in der Gefangenschaft.

Ein Lehrbuch für Fachleute und Laien von Erwin Detmers.

Mit 11 Textabbildungen.

Preis Fr. 1. 30.

XXXI. Jahrgang № 45.

Zürich,
8. November 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chauxdefonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wiesendangen, Winterthur, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Neue Hühnerrassen. — Die Perücken- und die Schwalbentaube. (Mit Abbildung). — Altruistische Triebe im Tierleben. (Schluß). — Der blaue Bischof. — Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen? (II.) — Teures Geflügelfutter. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Nachtrag zur Prämierungsliste Bülach. — Prämierungsliste der I. Ostschweizer. Verbands-Ausstellung für Junggeflügel, Vögel und Kaninchen in Kreuzlingen. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Neue Hühnerrassen.

Von J. B.

Mit der mehr und mehr um sich greifenden Verbreitung der Geflügelzucht und dem wachsenden Interesse für dieselbe erscheinen fast ständig neue Hühnerrassen. Diese sind von intelligenten Geflügelzüchtern geschaffen und werden von findigen Geschäftsleuten mit großer Reklame vertrieben.

Sind wir ehrlich, so müssen wir zugestehen, daß eigentlich alle diese Rassen das nicht geleistet haben, was von ihnen gesagt wurde. Zwar hat die eine oder andere sich besser für Fleisch- oder Eierproduktion erwiesen, aber ein Idealhuhn, welches allen Zwecken gleichzeitig genügen würde, gibt es nicht und wird auch jedenfalls nie herausgezüchtet werden. Je nach der bevorzugten Nutzeigenschaft wird sich das Tier mehr entwickeln und seine Form, sein Aeußeres, seine Gesamterscheinung derselben anpassen. Dies ist eigentlich fast mit jeder Rasse möglich, und aus diesem Grunde ist auch zu begreifen, daß Hühnerstämme derselben Rasse, die sich aber bei Züchtern, welche verschiedene Nutzrichtungen kultivieren, befinden, in ihrer äußeren Erscheinung sehr voneinander abweichen. Große Legefähigkeit erzeugt leichtere Hühner, Zucht für Fleischzwecke, schwerere. Man kann dies ganz besonders an den neueren Rassen sehen, die im allgemeinen, da sie nach keiner Seite hin besonders durchgezüchtet sind, sich mehr für die Allgemeinheit eignen als die älteren Hühnerarten, wo man bei jeder Rasse direkt sagte, sie seien Lege- oder Fleischhühner.

Neue Rassen haben nun aber nicht nur Wert, weil sie ganz besonders hervorragende Nutzeigenschaften in sich vereinigen, sondern hauptsächlich darum, weil durch sie das Interesse der Züchterwelt neu angeregt wird. Es ist auch in der Geflügelzucht wie im übrigen Leben; erwärmen sich für ein und dieselbe Sache viele, so wird sie bald Mode, und Hühner, welche Mode sind, nützen ganz besonders für Verbreitung der Geflügelzucht.

Das erste Erscheinen der Kochins in Europa, ihre Aufnahme durch die Königin von England, die Begeisterung der englischen Aristokratie brachte die Geflügelzucht in die Mode. Es folgten Brahmas und dann noch viele andere Rassen bis zu den Plymouth-Rocks, den Mechelner, Faverolles, Wyandottes und den neuesten Modehühnern, den Orpingtons. Diese letzteren erfreuen sich sehr großer Beliebtheit und auch alle anderen Rassen, wie die so sehr verbreiteten Wyandottes, scheinen ihnen teils weichen zu müssen, teils erwecken sie — wie die Rhode Islands und Sussex — nicht genügendes Interesse, um sie zu verdrängen. Während bisher hauptsächlich England und Amerika die Lieferanten der neuen

Hühnerrassen waren, beschäftigt man sich auch neuerdings in Deutschland mit solchen Züchtungen. Rosenkämmige Minorkas, Augsburger-, Prinz Heinrich-Hühner, das Rhansche Huhn und noch viele andere sind aus diesem Bestreben, Neues und Gutes zu schaffen, hervorgegangen und auch wieder zum großen Teil verschwunden. Wie wird es mit dem Reichshuhn werden? Wird es all das halten, was man von ihm erwartet und wünscht? An seiner Schaffung beteiligen sich zahlreiche Züchter in den verschiedensten Gegenden Deutschlands. Von vornherein hat man zwei verschiedene Type, einen leichteren für Eierproduktion und einen schwereren für Mastzwecke in Aussicht genommen. Man geht ganz planmäßig vor und wird dem Huhn die deutschen Reichsfarben, schwarz, weiß, rot anzüchten, was durchaus nicht schwer ist, wenn zur Schaffung der neuen Rasse helle Brahmas mit verwendet werden.

Neue Rassen brauchen aber auch durchaus nicht große Verbreitung zu gewinnen, sondern sie erfüllen auch schon ihren Zweck, wenn sie nur ein einziger Züchter hält und sie diesen anregen, erfreuen und befriedigen. Bei dem einen wird es jedoch wahrscheinlich nie bleiben, denn jeder wirkliche Züchter zeigt seine Leistungen bald Freunden, Bekannten und Nachbarn und bringt auch, wenn nicht besondere Umstände hindernd entgegentreten, seine neuen Hühner, sobald sie genügend durchgezüchtet sind, an eine Ausstellung. Ueber eine solche Neuzüchtung schreibt in der „Allgemeinen Geflügelzeitung", Leipzig, Herr K. L. in E.: Mein neues Huhn existiert noch gar nicht und die Rasse wird auch wahrscheinlich nicht das Huhn der Zukunft werden, und es fragt sich sehr, ob sie jemals über die Grenzen meines Hühnerhofes herauskommen wird. Das aber wäre für mein neues Unternehmen nicht so schlimm, ich tröste mich da mit anderen, denen ein ähnliches Schicksal beschieden ward.

Wie mein neues Huhn heißen soll, weiß ich auch noch nicht, doch regt mich dieses auch weiter nicht auf. Es soll aus blauen belgischen Kämpfern und blauen Andalusiern gezüchtet werden und sowohl der Fleisch- als auch der Eierproduktion dienen. Fleischhühner sind die belgischen Kämpfer ganz gewiß, denn sie bilden die Grundlage für die belgischen Fleischrassen, und Legehühner sinds auch, wie ich bisher noch keine besseren kennen gelernt habe. Die Eier sind 70—80 Gramm schwer, dabei hat in diesem Sommer von 8 Hennen noch keine Brutlust gezeigt. Wenn man dabei bedenkt, daß es sich um eine harte, äußerst widerstandsfähige Rasse handelt, so dürfte kein Grund vorliegen, die belgischen Kämpfer von unserer Nutzgeflügelzucht auszuschließen. Durch Einkreuzung des Andalusierblutes werden verschiedene Eigenschaften noch gesteigert werden, wenigstens wird das Tier beweglicher und auch weniger streitsüchtig und so für weitere Kreise ein brauchbares Nutzhuhn.

Inwiefern eine solche Kreuzungsrasse auch für den Schauzüchter Interesse haben wird, ist abzuwarten, jedenfalls aber ists ein sehr schönes Huhn mit Kampfhuhntyp.

Wir haben früher neuen Rassen gerade nicht sehr sympatisch gegenüber gestanden, aber in der Geflügelzucht darf man nicht konservativ sein und obgleich wir auf Neuzüchtungen nicht gerade wenig geschimpft haben, waren wir doch so liberal, sie vom Auslande, von England und Amerika, mit Dank hinzunehmen. Der Fortschritt in der Geflügelzucht zeigt sich nicht allein in der Ausgestaltung alter Rassen, auch in den Neuzüchtungen, wie uns Cook mit seinen Orpingtons und Amerika mit seinen Wyandottes ja gezeigt haben. Was aber Englands und Amerikas Züchterwelt vermag, müssen wir deutschen Züchter auch können, wenigstens wir deutschen Züchter von heute.

Nach den bisherigen Wahrnehmungen kann gesagt werden, daß es viel schwieriger ist, die vorhandenen Rassen zu veredeln und leistungsfähiger zu machen, als neue Rassen zu schaffen. Das letztere ist zwar auch nicht leicht, aber wer Glück, Unternehmungsgeist und ein klares Ziel im Auge hat, daneben auch genügend Begeisterung und Mut besitzt, um für seine Neuheit entschieden einzutreten, der hat noch bald eine „neue Rasse" herausgezüchtet. Denjenigen, die ihm Heerfolge leisten, fällt dann die wenig beneidenswerte Aufgabe zu, die Neuheit durchzuzüchten und vererbungsfähig zu machen.

Taubenzucht.

Die Perücken- und die Schwalbentaube.

Mit Abbildung auf Seite 616.

Unsere Abbildung zeigt je ein Exemplar zweier, bei den Züchtern sehr beliebter Taubenrassen, und lassen sich an diesen alle charakteristischen Rassemerkmale deutlich erkennen.

Auf die Perückentaube näher einzugehen, kann ich heute unterlassen; sie wurde erst in Nummer 19 dieses Jahrgangs ganz ausführlich besprochen und gestatte ich mir daher unsere tit. Leser auf diese Abhandlung zu verweisen.

Die Schwalbentauben gehören heute mit zu den beliebtesten deutschen Farbentauben, die auch in England, wo ein eigener „Swallowklub" existiert, viele Anhänger und große Verbreitung gefunden haben. Es sind sehr schöne Tauben und ihre Zucht ist hochinteressant, bietet aber immerhin manche Schwierigkeit, die nur durch des Züchters Fleiß und Intelligenz überwunden werden kann. Das Benehmen der Schwalbentaube ist munter, sie fliegt leicht und schwebend wie die Schwalbe, der sie überdies auch noch durch die Zeichnung des Gefieders ähnlich ist. Sie brütet gut und zieht ihre Jungen ebenso auf und nimmt jede Gelegenheit zum Feldern wahr, selbst wenn sie zu Haus reichlich gefüttert wird. Gerade diese letzte Eigenschaft, welche sie sonst besonders wertvoll macht, zwang mich seinerzeit in Schwyz meine mir so lieben Schwalbentauben abzuschaffen. Sie gingen dort nämlich immer in die Gärten der Nachbarn und suchten hier unermüdlich nach Sämereien; richteten sie auch keinen weiteren Schaden an, so war es doch sehr peinlich, immer wieder hören zu müssen, daß meine Tauben sich in den fremden Gärten eifrig suchend aufgehalten hätten.

Die Schwalbentaube ist sehr anhänglich an ihren Schlag und man kann wohl sagen, daß sie nie mit auf fremde Schläge geht. Früher verwechselte man häufig Schwalben- und Flügeltauben, doch heute versteht man unter Schwalben ganz ausschließlich die vollplattigen, d. h. die ganze Kopfpartie, welche sich von dem sonst weißen Gefieder abhebt durch eine Linie, von der Schnabelspitze ausgehend durch das Auge und zum Hinterkopf führend, muß farbig sein. Man nennt diesen farbigen Kopfteil Platte. Bei den Flügeltauben sind übrigens die langen Schwingen weiß, also nur das Schild farbig, während bei den Schwalben der ganze Flügel einschließlich der Schwingen farbig ist. Sonst unterscheidet man noch Schwalben mit und ohne Binden und bezeichnet diese als sächsische Schwalbentauben und solche mit Schmalzkielen, welche man Schmalzfeen oder Samtschwalben nennt, die besonders in Nürnberg und Umgebung gezüchtet werden. Diese letzte Art gilt als die eigentliche Stammform und aus ihr sind die vollplattigen hervorgegangen. Früher gab es nur solche ohne Binden; jedoch durch Verpaarung der Schwalben mit großschnippigen Flügeltauben erhielt man auch bindige. In England will man von diesen aber nichts wissen und läßt die Flügelbinden nur bei den blauen Schwalben zu.

Infolge der Kreuzung mit der Flügeltaube unterscheiden sich die bindigen Schwalben in ihrem Aeußeren etwas von denen ohne Binden. Letztere nennt man auch „hohlige" und sie sind im Gegensatz zu den bindigen, welche einen mehr gedrungenen Körper haben, von schlanker, eleganter Figur und Form. Auch die Flügel sind bei der bindigen breit und mäßig lang, während die hohlige lange und schmale Flügel besitzt.

In der Figur und äußeren Erscheinung gleicht die Schwalbentaube fast ganz der Feldtaube. Ihre Gefiederfarbe ist ganz weiß mit Ausnahme der Platte, der Flügel und der Latschen. Sie hat einen ziemlich langen, dünnen, an der Spitze gebogenen Schnabel, dessen Farbe gewöhnlich der Gefiederfärbung entspricht, also hell, fleischfarbig oder dunkel ist.

Die Stirn ist flach, die Kehle abgerundet, die Brust breit und hervortretend. Die farbigen Flügel sollen möglichst schmal sein, damit das weiße Herz auf dem Rücken recht hervortritt, die Farbe des Oberflügels entspricht der des Unterflügels, doch wird sie natürlich stets intensiver sein. Die bindigen Schwalben haben über den Flügeln zwei weiße Striche, die man Binden nennt. Die Schwingen müssen auf dem Schwanze lose aufliegen und mit ihm

abschließen, sie dürfen nie über ihn hinausgehen und sich etwa kreuzen. Die Beine sind kurz und jetzt meist belatscht, während man früher nur glattfüßige Schwalben hatte, die auch jetzt noch in Mittel- und Süddeutschland zu finden sind.

Die Latschen der bindigen sind nicht so entwickelt wie bei den hohligen; hier sind sie oft bis 10 Centimeter lang, während sie bei den bindigen nur etwa die Hälfte der Länge erreichen.

Bei der Zucht muß man die Latschen verschneiden, da die Tauben mit ihnen die Eier häufig aus dem Nest werfen oder zerdrücken. Die Schenkelfedern oder Stulpen sollen reinweiß sein, und dies zu erzielen bereitet den Züchtern meist viele Mühe; denn eine Taube, die in diesem Punkte nicht zu bemängeln ist, hat erhöhten Wert.

Der Kopf der Schwalbentaube ist mit einer schönen Muschelhaube versehen und darf die Platte nie in diese hinein, sondern nur bis an sie herangehen. Es gibt blaue, schwarze, rote und gelbe Schwalbentauben und sind die beiden ersten Arten, sowohl hohlige wie mit Binden, am besten durchgezüchtet. Bei den gelben und roten, die eigentlich nur mit Binden vorkommen, läßt meist die Intensität der Gefiederfärbung sehr zu wünschen übrig.

Die Nürnberger Schwalbe gleicht in ihrer äußeren Erscheinung ganz der vollplattigen. Ihren Namen „Sammtfeen" oder Schmalzfeen haben sie infolge ihres weichen sammtartigen Gefieders und ihres wunderschönen Glanzes. Derselbe entsteht durch einen starken Oel- und Fettgehalt, der sich aus den unter den Flügeln befindlichen zahlreichen Schmalzkielen (unentwickelte Federn) absondert und dem ganzen Gefieder mitteilt, wodurch dasselbe sammtartig glänzt, wie mit Emaille überzogen scheint und im Licht smaragdgrün, violett und purpurn glänzt.

Da man in Süddeutschland von den Farbentauben das Feldern verlangt und die großen Latschen hiebei sehr hinderlich sind, so züchtet man die Nürnberger Schwalbe glattfüßig oder nur bestrumpft, d. h. mit kurzen Beinfedern.

Zu bemerken ist, daß sich die Nürnberger Schwalbe für Groß- und Industriestädte nicht gut eignet, da ihr fettiges Gefieder unter Ruß und Schmutz sehr leidet und sich kaum reinigen läßt, weil auch Bäder nicht den gewünschten Erfolg erzielen. Die Nürnberger Schwalbe existiert in schwarz, blau, rot und gelb und sind die schwarzen und roten am verbreitetsten.

Die Zucht der Schwalbentauben ist interessant, aber nicht leicht, und verlangt große Ausdauer und Geduld des Züchters, weil die zwei verschiedenen Farben streng getrennt und scharf abgegrenzt erscheinen müssen, also nicht ineinander übergehen dürfen. J. B.

Einheimische Vögel.

Altruistische Triebe im Tierleben.

Von Dr. R. Wagner.

(Schluß)

Wenn auch ein ganz gewaltiger Unterschied besteht zwischen den Charaktereigentümlichkeiten der so heimeligen Rauchschwalbe, hirundo rustica, die bei uns noch gelegentlich in den Schlafkammern der Bauern nistet, und dem weit ungestümeren, immer kreischenden Mauersegler, so zeigen doch auch diese letztern nicht die mindeste Scheu vor dem Menschen und dessen Wohnstätten. So zogen denn auch unsere Turmschwalben bei ihrem Jagen und Spielen den ganzen Tag des 20. Juni gelegentlich ganz kühn durch den Raum unserer Veranda und schienen sogar vom Nestkistchen des Fliegenfängerpaares ganz besonders intrigiert und angezogen. Schon um Mittag bemerkte meine Tochter, sie glaube gar, die Spyren brächten den jungen Fliegenfängern Nahrung zum Neste. Am Abend sodann saß ich mit meinem Sohne von 7 Uhr 30 bis gegen die Dämmerstunde, gegen 9 Uhr, auf der Veranda. Es war um die Zeit des wundervollsten Sonnenunterganges und gemütlich unsere Abendzigarren rauchend, konnten wir da auf kaum mehr als 5 Meter Entfernung eine höchst seltene Beobachtung aus dem intimsten Treiben der geflügelten Tierwelt machen.

Unermüdlich zog noch immer das rasche Völkchen der Mauersegler seine Kreise, wenig über Haushöhe im Abendsonnengold, und lange noch nach Sonnenuntergang. Die Insektenschwärme, wohl noch vermehrt durch die besonders abendlich erscheinenden, in mäßiger Höhe sich tummelnden Kerbtiere, schienen den Seglern gar überreiche Jagd zu bieten. Wir sahen, wie zwei Spyren, wohl ein Pärchen, mit Vorliebe in nächster Nähe segelten und dann abwechselnd rasch unters Vordach ans Fliegenfängernest flogen, mit den bekrallten, kurzen Füßchen sich unten anklammerten, die langen, sichelförmigen Flügel um die Rundung des Nestrandes geschlagen — wahrhaftig die jungen Fliegenfänger atzten und kreischend wieder aufs neue zu frischer Jagd abflogen. Wohl zwanzigmal in der Zeit von vierzig Minuten konnten wir diesen seltenen Vorgang beobachten.

Das Fliegenfängerpaar aber saß, solange die Mauersegler sich um ihr Nest und die Jungen bekümmerten, ganz ruhig, still beobachtend, auf der Spitze einer hohen Thuja, in zirka 25 Meter Entfernung. Es zeigte auch nicht die mindeste Aengstlichkeit und Erregung, man bekam den Eindruck, als ob die Alten froh wären, von dem anstrengenden Fütterungsgeschäfte etwas ausruhen zu können und ihre unersättlichen Hungerbälge auf ein Weilchen der Besorgung übereifriger „Tanten" zu überlassen. Auch nicht ein einziges Mal unternahm eines der Alten etwa zur Ueberwachung den kurzen Bogenflug nach der Nähe des Nestes herüber. Erst nachdem mit Beginn der Dämmerung die Mauersegler sich alle nach ihrem Kirchturme hin zurückgezogen, übernahmen auch die alten Fliegenfänger noch einmal ihr Geschäft, als ob nichts weiteres dazwischen geschehen wäre, und sie ruhten nicht, bis sie endlich jedes der Jungen mit einem gehörigen „Bettmümpfeli" versorgt hatten.

Am 21. Juni, einem recht trüben Tage, erschienen die Segler nur am Vormittag bei uns auf ein paar Minuten, wohl um zu sehen, ob wie gestern die Insektenjagd so reich besetzt sei. Die zwei vertrauten Spyren zogen auch ein paarmal unter dem Vordache durch, in nächster Nähe der jungen Fliegenfänger, als wollten sie ihnen sagen: „Heute gibt es aber keine Kuchen"; dann zogen alle ab. In den nächsten vier, meist recht unfreundlichen Tagen zeigten die Spyren sich nie mehr in der Nähe unseres Hauses. Die Fliegenfänger fütterten ihre Jungen lebhaft weiter. Alle viere, schon vollständig befiedert, saßen tagsüber öfters in einer Reihe auf dem Nestrande, und am Nachmittag des 25. Juni konnte ich zufälligerweise beobachten, wie sie, eines nach dem andern, den Erstlings-Ausflug vom Neste weg machten.

Brehm charakterisiert in seinem „Tierleben" (Vögel, I. Band) in seiner lebendigen, ausführlichen Darstellungsweise den Mauersegler als einen höchst ungestümen, zänkischen, selbst grausamen Vogel, der mancherorts den Staren erbitterte Kämpfe auf Leben und Tod um den Besitz ihrer Nistkasten liefert. Um so wertvoller war für mich die eben beschriebene Beobachtung, wie ein Pärchen dieser übelberüchtigten Segler — wohl beeinflußt durch ausnahmsweise schöne Witterung, Ueberfluß des zu erhaschenden Nahrungsstoffes, und die erwähnte Aehnlichkeit der Nestanlage mit einem Schwalbennester — zur Betätigung eines so rein altruistischen Triebes, wie gelegentliche Fütterung wildfremder Nestlinge, geschritten ist.

Wenige Nummern darnach teilte ein Herr E. Friedrich im nämlichen Blatte eine Beobachtung über das gleiche Thema in folgenden Worten mit:

„Ein Adoptivkind in der Vogelwelt. Vor wenigen Tagen las ich in Ihrer Zeitung die Ausführungen über den Altruismus in der Tierwelt. Kurz darauf bot sich mir zufällig die Gelegenheit, am Zürichberg in einer kleinen Szene eine ähnliche Erscheinung zu beobachten. Ich war mit einem Freund den Weg rechts vom Kurhaus in den Wald gegangen bis zu der Stelle, wo über das Klösterli hinweg der herrliche Blick in das weite Tal sich öffnet. Wir waren gerade bemüht, zu diesem schönen Bilde den geeignetsten Rahmen zu suchen, als seitlich etwas über den Weg huschte. Mein Blick folgte der Richtung dieser Bewegung und ich entdeckte in einiger Entfernung auf einem niedrigen Zweige einen Vogel, der bezüglich der Größe zwischen Amsel und Taube etwa die Mitte hielt. Schon wollte ich der Landschaft mich wieder zuwenden, als plötzlich mein Interesse lebhaft festgehalten wurde: ein kleines Vöglein flog herzu, setzte sich unmittelbar vor den großen Vogel und hob sich fast auf die Zehen, um diesem etwas zum Munde darzureichen; bald folgte ein zweites Vöglein und machte es ebenso.

Perücken- und Schwalbentaube.

Ich wußte jetzt, daß hier ein junger Kuckuck von seinen Pflegeeltern gefüttert wurde.

Der geneigte Leser wird wie ich oft gehört oder gelesen habe, daß der Kuckuck das Brutgeschäft fremden Vögeln überträgt, weil ein außergewöhnlicher Nahrungstrieb ihm selbst die Ausübung dieses Geschäftes nicht gestattet — daß die kleinen Vögel, wenn sie von dem ersten Schrecken und Staunen über den unvermuteten Zuwachs ihres Nestes sich erholt haben, in ernster Auffassung ihrer neuen und großen Aufgabe diese in der Regel erfolgreich erledigen. Das Adoptivkind, das selbstverständlich seine Natur nicht verleugnen kann, nimmt dann die Pflege der kleinen Eltern derart in Anspruch, daß diese darüber ihre eigene Brut vernachlässigen müssen.

Hier nun konnte ich mich überzeugen, wie tatsächlich die Vöglein dem Nimmersatt abwechselnd in unermüdlichem Eifer einen Leckerbissen nach dem andern zutrugen. Nach einer Weile stiller Beobachtung suchten wir näher zu kommen, die Eltern — vermutlich Grasmücken oder Meisen — witterten indessen sofort Gefahr und suchten ihren Schützling durch ängstliches Locken darauf aufmerksam zu machen. Dieser zeigte anfänglich zwar wenig Verständis, doch folgte er dann ihrem Rufe. Immerhin wäre es mit einem geeigneten Apparat möglich gewesen, das Beispiel hingebender Fürsorge in der Tierwelt im Bilde festzuhalten."

Fremdländische Vögel.

Der blaue Bischof.

Zu den Kernbeißern oder Kardinälen gehören auch zwei Kernbeißerfinken, die in Liebhaberkreisen unter dem Namen „blauer Bischof" bekannt sind. Die Vogelfreunde unterscheiden einen dunkelblauen und einen hellblauen Bischof, welch letzterer auch zuweilen als himmelblauer Bischof bezeichnet wird. Die Farbe darf als indigoblau angesprochen werden, die bei dem einen dunkel, beim andern hell ist. Bei den Weibchen tritt der blaue Ton zurück und macht einem gelbbräunlichen Platz. Nach den Angaben der Forscher ist die Heimat des hellblauen Bischofs der Süden Nordamerikas und erstreckt sich dieselbe bis Mittelamerika und Westindien, auch über Mexiko und Kalifornien. Der dunkelblaue Bischof ist in Brasilien zu Hause.

Aus manchen Mitteilungen über den hellblauen Bischof geht hervor, daß er mit seinem brasilianischen Vetter verwechselt wurde, denn dieser wurde bisher am häufigsten eingeführt und er bevölkert

auch am meisten die Volieren der Liebhaber. Der hellblaue Bischof dagegen ist stets nur selten eingeführt worden und bis vor wenigen Jahren war es schwierig für die Vogelfreunde, einen Vogel dieser Art zu erlangen; sie fanden gar bald den Weg in irgend einen zoologischen Garten, was freilich auch nicht gar häufig geschah. Daraus ergibt sich, daß verschiedene Mitteilungen über den amerikanischen Bischof sich auf den brasilianischen beziehen müssen, die die Schriftsteller verwechselten.

Der blaue Bischof ist der kleinste der Kernbeißerfinken. Er hat keine Gesangsbegabung wie seine Verwandten, die Kardinäle, erfreut sich aber dessenungeachtet der Gunst vieler Vogelliebhaber, die sein schönes Kleid zu schätzen wissen. Nach Vieillot's Berichten wurde schon zu seiner Zeit „in Lissabon, Paris und London der hellblaue Bischof lebend gehalten; er gibt an, er sei ruhig und gewöhne sich leicht ein, bedürfe jedoch winters eine hohe Wärme, um einige Jahre auszudauern. Sein Gesang sei unbedeutend, aber seine schöne Farbe mache ihn wertvoll. Unter günstigen Verhältnissen werde er jedenfalls in der Gefangenschaft nisten."

Ueber sein Freileben — beide Arten stimmen in der Lebensweise annähernd überein — wird*) berichtet, daß das Pärchen sich im lichten Gebüsch an möglichst einsamer Stelle aufhalte und hier meistens niedrig, etwas bis zur Manneshöhe, immer sehr versteckt ein offenes Nest baue. Dasselbe besteht aus dünnen Reisern, Würzelchen und Moos und ist innen mit Gräsern und Haaren ausgekleidet und hübsch gerundet. Das Gelege enthält gewöhnlich 4 Eier. Das Weibchen brütet allein, wird aber vom Männchen gefüttert und beide ernähren die Jungen gemeinsam. Es werden zwei Bruten gemacht; nach der letzten sammeln sie sich zu kleinen Flügen und schweifen umher, wobei sie an Maispflanzungen oft großen Schaden anrichten. Die Nahrung soll nur in Sämereien, nicht aber in Beeren und Früchten bestehen. Da aber die dunkelblaue Art in der Vogelstube auch Ameisenpuppen, Mehlwürmer, Eierbrot, als auch fein zerschnittene Aepfel, Vogelbeeren, Weintrauben und allerlei andere Frucht fresse, so folgert Ruß, daß beide Arten in dieser Beziehung von den Verwandten nicht abweichen werden.

Wenn wir zum Schluß noch einige Worte über das Gefangenleben des blauen Bischofs anführen, so stützen wir uns gerne auf Herrn von Schlechtendal, welcher schreibt: „Ich besitze zwei prächtige Männchen, von denen das eine schon seit Jahr und Tag friedlich mit einem Pärchen Hüttensänger zusammen in einem Käfige lebt, während das andere ein großes mit amerikanischen Körnerfressern besetztes Flugbauer bewohnt. Hier zeigte sich bald, daß nicht alle Bischöfe durchaus friedfertiger Natur sind; ein Indigofink, ein Gartentrupial und ein Trauerzeisig wurden arg befehdet, während es gegen die rosenbrüstigen Kernbeißer, sowie einen Soldatenstar nicht zu kämpfen wagte. Ebenso ließ ein amerikanischer Seidenschwanz oder Zedernvogel sich durch das drohende Schnabelaufsperren des Bischofs nicht irre machen; er blieb ruhig sitzen und klappte höchstens auch einmal mit dem Schnabel. Abgesehen von der hin und wieder vorkommenden Streitlust sind die dunklen Bischöfe angenehme, muntere Vögel, die zugleich recht hübsch singen und jedem Flugkäfige zur Zierde gereichen.

Vor etwa 15 Jahren hat Herr Geschäftsagent Schälchlin in Zürich einen Artikel über den hellblauen Bischof in diesen Blättern veröffentlicht; er erhielt diesen Vogel nebst einigen anderen von einem Händler in Marseille und teilte seine Beobachtung mit. E. B.-C.

*) In Dr. Ruß' Fremdländische Stubenvögel nach Audubon, Prinz zu Wied und Burmeister.

Kaninchenzucht.

Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen?

II.

Nachdem wir im ersten Teil dieser Abhandlung allgemeine Bemerkungen über die Vererbung gegeben haben und betonen, daß die Durchzüchtung des Stammes von grundlegender Bedeutung sei, wollen wir an einigen Beispielen ausführen, wie der Züchter dabei vorzugehen hat.

Besprechen wir zuerst die Durchzüchtung bei Rassetieren.

Gleichviel ob ein Züchter mit Tieren eigener Zucht oder mit zugekauften sich einen vererbungskräftigen Stamm durchzüchten will, er wird die Vererbungsfähigkeit jedes einzelnen Tieres kennen lernen müssen. Diese ist keineswegs bei jedem Individuum gleich und noch weniger hat jedes Geschlecht einen im voraus zu berechnenden Einfluß auf die Vererbung bestimmter Eigenschaften. In der Literatur wie in der Presse wird zuweilen versichert, der Einfluß des Vatertieres erstrecke sich z. B. auf die Formen und die Farbe der Nachzucht, während das Muttertier vorwiegend die Nutzfähigkeit übertrage. Dies ist eine ganz willkürliche Annahme, reine Theorie, nach welcher sich die Praxis ganz und gar nicht richtet. Es mögen ja Fälle vorkommen, wo die Nachzucht diese Annahme zu bestätigen scheint, doch ist dies reiner Zufall; denn häufig ergibt sich — wenn man als Stichprobe mit den gleichen Tieren weiter züchten würde — daß bei späteren Würfen jedes Elterntier einen anderen Einfluß auf die Vererbung ausübt. Durch solche Hypothesen werden die Züchter leicht in die Irre geführt. Wäre die Annahme richtig, so würde es genügen, zu einem in Form und Farbe mangelhaften Zuchtweibchen ein in diesen Punkten gutes Vatertier zu bringen, um gute Nachzucht zu erhalten. Daß eine solche Verbindung nicht den gewünschten Erfolg hat, das haben schon viele Züchter zu ihrem Leidwesen erfahren müssen. Die Vererbungsfähigkeit ist eine im Tiere schlummernde Eigenschaft, die sich bei jedem Begattungsakt geltend macht, sich aber nicht in eine Schablone zwängen läßt. Jedes der beiden Elterntiere hat Einfluß auf alle Eigenschaften und Rassemerkmale, doch ist derselbe nicht bei jedem Tiere gleich stark und er äußert sich auch nicht immer in derselben Weise. Dadurch entstand der Grundsatz einer erfolgreichen Rassezucht „Gleiches mit Gleichem gepaart ergibt Gleiches". Also beide Zuchttiere sollen gleich, d. h. möglichst gleich in der Qualität ihrer Rassemerkmale sein. Wird ein hochfeines Tier mit einem mittelmäßigen der gleichen Rasse verpaart, so wird jedes derselben seine Vererbungskraft geltend machen; es können gute und mittelmäßige Junge daraus hervorgehen. Aber sicher ist es keinesfalls, daß wirklich gute Junge fallen werden, weil der Einfluß des geringeren Tieres unter Umständen überwiegt. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, so hat es doch den Einfluß des besseren Tieres um die Hälfte vermindert und die Jungtiere werden in der Hauptsache weniger gut sein als das bessere Zuchttier ist. Die Züchter mögen daraus die Lehre ziehen, daß es sich nicht empfiehlt, mit mittelmäßigen Tieren feine Rassetiere erzüchten zu wollen, weil dies erstens ein sehr unsicheres und zweitens recht mühevolles und zeitbeanspruchendes Beginnen ist. Auf den letzten Punkt werde ich noch zurückkommen, wenn ich die Einführung fremden Blutes bespreche.

Bei Verpaarung zweier annähernd gleich guter Tiere der nämlichen Rasse, ist die wichtigste Frage der Gesundheitszustand derselben. Erst wenn durch genaue Besichtigung und Beobachtung diese Frage befriedigend gelöst ist, tritt die andere betreffend Abstammung der Tiere an den Züchter heran. Diese Frage hat eine große Bedeutung, obschon nur wenige Züchter dieselbe zu kennen scheinen. Unter guter Abstammung sind Tiere zu verstehen, deren Eltern, Großeltern und weitere Vorfahren mehrere Generationen zurück stets den geltenden Rassevorschriften entsprochen haben. Dies kann nur dort der Fall sein, wo die Tiere im gleichen Blute weiter gezüchtet werden oder mit anderen Worten gesagt, wo nicht durch häufigen Blutwechsel ein Strich durch die bisherigen Erfolge gemacht wurde. Ein Tier aus gutem Stamm, auch wenn es äußerlich den höchsten Anforderungen lange nicht entspricht, kann als Zuchttier gleichwohl weit wertvoller durch seine vorzügliche Vererbungskraft sein als ein anderes, das auf Ausstellungen hohe Auszeichnungen erringt, in der Zucht aber viele Enttäuschungen bringt. Diese beiden Fragen „Gesundheit und Abstammung" sind neben der Bedingung, daß zwei annähernd gleich gute Tiere verpaart werden, die Grundlage einer erfolgreichen Zucht. Fällt von solchen Tieren eine qualitativ befriedigende Nachzucht, so wird des Züchters Wunsch darin gipfeln, diesen Erfolg festzuhalten oder wenn möglich noch zu erhöhen. Dies kann bei der Durchzüchtung des Stammes erreicht werden.

Nehmen wir nun an, ein Züchter ersehe aus der Nachzucht, daß das männliche Zuchttier einige seiner charakteristischen Rassemerkmale besonders stark, hervortretend vererbt und gerade diese

Punkte von Bedeutung sind, so wird er sich bemühen, für die weitere Zucht die Verpaarungen so anzuordnen, daß das Blut des Vatertieres bei der Nachzucht überwiegt und immer mehr vorherrschend wird. Die erste Nachzucht, welche eben den erwünschten Einfluß des Vatertieres bei einigen Jungtieren erkennen läßt, bezeichnet man als Halbblut, weil sie von beiden Elterntieren gleich viel Blut führt. Der Züchter wählt nun — nachdem sich die Nachzucht nahezu entwickelt hat — das beste weibliche Jungtier aus, welches den Anforderungen am nächsten kommt, und verpaart es nach erlangter Zuchtfähigkeit mit seinem Vater. Aus dieser Verbindung fällt die zweite Nachzucht des Vatertieres mit 3/4 Blut vom alten männlichen Tier und 1/4 vom alten weiblichen. Auch von dieser Nachzucht wird wie bei der ersten dasjenige weibliche für die eigene Zucht bestimmt, welches am deutlichsten die Vorzüge des männlichen Zuchttieres aufweist und im übrigen gegen die Rasseforderungen nicht verstößt. Aus ihm fällt — wenn es vom alten Rammler belegt wird — die dritte Nachzucht mit 7/8 Blut vom männlichen und 1/8 Blut vom alten weiblichen Stammtier. So kann noch mehrere Jahre der Stammvater zum Decken seiner Tochter aus der letzten Generation benutzt werden, bis eben das Blut des weiblichen Stammtieres nahezu verdrängt ist. Aus 7/8 und 1/8 Verbindung entsteht 15/16 und 1/16, in der folgenden Generation 31/32 und 1/32, dann 63/64 und 1/64 usw. Verliert das alte Vatertier seine Zuchtfähigkeit oder geht es ein, so verwendet man zur Fortsetzung der Durchzucht ein männliches Zuchttier aus einer der letzten Verbindungen und züchtet mit ihm und einem Weibchen einer früheren Verbindung, z. B. einem Männchen aus dritter und einem Weibchen aus zweiter Generation, oder einem Männchen aus fünfter und einem Weibchen aus vierter oder dritter Generation usw. Auf diese Weise kann der Züchter, der über die Abstammung der Tiere selbstredend eine genaue Zuchtkontrolle führen muß, 6, 8, 10 und noch mehr Jahre ruhig fortzüchten, ohne auch nur einmal eine Blutauffrischung vornehmen zu müssen. Aber er vergesse nicht, bei jeder Wahl der Zuchttiere die Gesundheit und die Qualität genau zu ermitteln und kein Tier zur Zucht zu verwenden, welches in diesen Punkten zu Bedenken Anlaß gibt.

So kann er zwei Rassetiere durchzüchten, daß er einen beachtenswerten, vererbungsfähigen Stamm erhält, der seinem Züchternamen alle Ehre macht.

Das nächste Mal über Durchzüchtung bei Einführung fremden Blutes und bei Kreuzungen. E. B.-C.

Teures Geflügelfutter.

Fr. 30 für 100 kg Weizen — soweit sind wir zur Stunde noch nicht, werden es aber bald erreicht haben. Unsere Müller bezahlen ja bereits für feinsten Rußweizen franko Stationen bis Fr. 30. 50 per 100 kg in ganzen Wagenladungen. Da kann es nicht mehr lange dauern, bis wir beim sackweisen Einkauf für mittlere Weizen auch Fr. 30 anlegen müssen. Das macht für den Geflügelzüchter eine ganz bedeutende Erhöhung seiner Betriebskosten aus. Bei ausschließlicher Weizenfütterung, wie man das noch häufig antrifft, kommt das Huhn in der Futterrechnung per Jahr zirka Fr. 2 höher zu stehen. Aber auch dem, der seinem gefiederten Volk den Tisch nicht bloß mit Weizenkörnern deckt, wird die Preissteigerung etwas auf dem Magen liegen.

Da drängt sich uns nun die Frage auf: Gibt es denn keinen Ersatz für den allzu teuren Weizen?

Ein gleichwertiges Futter, das von den Hühnern mit ebensolcher Gier verschlungen wird, aber weniger kostet, ist uns allerdings nicht bekannt. Dafür stehen uns aber allerlei Ersatzfutter zur Verfügung, die mit einiger Abwechslung den Tieren vorgesetzt, den Zweck ebensogut erfüllen. Dieser Zweck ist ein dreifacher: 1. das Futter soll von dem Geflügel gern genommen werden; 2. es soll dasselbe kräftig nähren und 3. soll es doch den Geldsäckel des Geflügelbesitzers etwas mehr schonen, als dies der Weizen dermalen tut.

Da empfiehlt sich vor allem reichliche Maisfütterung. Mais ist zwar im Preise auch gestiegen, aber doch nicht wie Weizen und Mais erweist sich immer noch als ausgezeichnetes Hühnerfutter. Neben Mais möchten wir reichliche Fütterung von Kartoffeln, Runkeln oder Pfälzerrüben, zur Abwechslung auch ein wenig Krüsche empfehlen. Dieses sehr billige, aber auch magere Futter empfiehlt sich besonders dann zu recht ausgiebiger Verwendung, wenn man demselben etwas Kraftfutter beifügt. Als solches gewinnt Fischmehl auch in der Schweiz immer mehr und immer treue Freunde. Neben Fischmehl kommt auch Fleisch- und Knochenmehl oder -Schrot in Betracht. Etwa 10 gr pro Huhn und Tag dem Weichfutter beigemischt, erhöht den Gehalt des Futters ganz bedeutend, ohne den Preis merklich zu steigern. Für den Winter, wenn das Grünfutter ausgegangen ist, empfiehlt sich auch die Beigabe von Heu-Häcksel. Von diesem Weichfutter gebe man morgens so viel, daß die Hühner bis in den Nachmittag hinein daran zu fressen haben; ist doch bei der jetzigen Temperatur keineswegs zu fürchten, daß das Futter sauer werde.

Nun wird aber der erfahrene Geflügelzüchter entsetzt den Kopf schütteln und diese Fütterungsmethode gerade als die schlechteste erklären. Er sagt, im Winter müsse man den Hühnern viel Körner hinwerfen, damit sie sich durchs Suchen derselben Bewegung und Wärme schaffen. Darin stimme ich ihm nun vollständig bei. Ja, ich möchte noch weiter gehen und sagen: Gebt den Hühnern warme Räume, stellt ihnen einen Ofen in den Stall, das nützt alles nichts; nur dann werden sie gut legen, wenn ihr sie bei guter Fütterung dazu bringt, daß sie nicht die halbe Zeit herumhocken, sondern sich viel bewegen und sich durch ihre eigene Arbeit erwärmen. Somit bin ich denn mit meiner Empfehlung reichlicher Weichfütterung auch noch nicht zu Ende, sondern sage, daß diese durch beinahe ebenso reichliche Körnerfütterung ergänzt werden muß. Weizen fällt also außer Betracht, aber nicht bloß, weil zu teuer, sondern auch aus dem anderen Grund, daß sich an demselben die Hühner viel zu schnell satt fressen und also zu wenig erwärmen würden. Noch weniger kommen aus eben diesem Grunde Maiskörner in Betracht. Wir müssen den Tieren möglichst kleine Körner vorwerfen, an denen sie lange zu suchen haben, bis sie den Kropf einigermaßen gefüllt haben und da kommen hauptsächlich zwei Körnerarten in Betracht, es sind dies Bruchreis und Hirse. Sich an den kleinen Körnlein des Abfallreises oder der gelben Hirse zu sättigen, das bedeutet für Frau Huhn ein schönes Stück Arbeit. Und wirft man diese Körner erst noch in eine Lage Heublumen, Laub oder „Güsel", so bleibt dem Huhn nur wenig Zeit zum Herumstehen, sondern es scharrt und scharrt und hört nur auf, um zwischenhinein etwa am Weichfuttertrog zu nippen. Und damit halten wir es in der allerbesten Verfassung, damit es auch im Winter unsere Mühe mit seinem Eiersegen lohne.

Wie stellen sich aber die Kosten, kommen wir da nicht vom Regen in die Traufe, wenn wir vom Weizen weg zu Bruchreis und Hirse übergehen? Da muß vorerst festgestellt werden, daß ob wir auch den Hühnern viel von diesen Körnern vorwerfen, sie doch nicht große Quantitäten davon fressen können, eben wegen der Kleinheit der Körner und weil sie dieselben aus der Streu hervorscharren müssen. Die Hauptnahrung soll dem Geflügel eben doch das Weichfutter bieten und dieses kommt, in der von uns angegebenen Weise hergestellt, ganz billig zu stehen. Dann aber stellt sich auch die gleiche Quantität Hirse und Bruchreis gegenüber Weizen heute billiger, sofern man wenigstens am richtigen Ort und nicht bloß pfundweise einkauft.

So vermag man, wenn man sich den veränderten Verhältnissen anzupassen weiß, auch in Zeiten der Teuerung ohne Schwierigkeit durchzukommen. Geht der Weizenpreis wieder auf Fr. 20 herunter, dann füttern wir wieder Weizen, aber jetzt heißt die Parole: Bruchreis und Hirse. W.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Bezirksverein Oberrheintal, Sitz in Altstätten. Seit meiner letzten Berichterstattung hielt der Verein zwei Quartalversammlungen ab, die an Wichtigkeit nichts zu wünschen übrig ließen.

Anzuführen sind folgende Beschlüsse derselben: Bestellung der „Schweiz. Blätter für Ornithologie" und der „Tierwelt" als Vereinsorgane; der Beitritt zur „Schweizerischen Ornithologischen Gesellschaft" auf das nächste Rechnungsjahr; die strammere Handhabung beim Bezug der Vereinsbeiträge und Bußen gegenüber nachlässigen Mitgliedern; Behandlung eines Fragenschemas vom „Rheintalisch-Werdenbergischen Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht" zur Ausarbeitung einer statistischen Tabelle, wie zur Entgegennahme

von Bestellungen zum genossenschaftlichen Ankauf von Futtermitteln; Uebernahme der I. Allgemeinen Rheintalischen Ornithologischen Ausstellung in Altstätten im Frühjahr 1908 mit Verlosung, auf Antrag genannten Verbandes; Abänderung der Austrittsbestimmungen (§ 7 der Statuten).

In Vorbereitung ist die Anhandnahme rechtzeitiger Vogelschutzbestrebungen für diesen Winter und sind uns bereits die Sympathien weiterer Kreise zugegangen. Ein feuchtfröhlicher Kaninchenschmaus soll auch einmal für die Gemütlichkeit der Mitglieder unter sich sorgen — wenns nach dem Wunsche der Kommission ginge, könnte derselbe vielleicht im November abgehalten werden. Das sind in kurzen Zügen die vom Verein behandelten Geschäfte, die in nächster Zeit wahrscheinlich keine Verminderung erfahren werden im Hinblick auf die beschlossene Ausstellung.

Der Berichterstatter: L. Haag, Präsident.

* * *

H. G.-Z.-V.

Wir sind im Falle, einen Zuchtstamm 1.3 Houdan abgeben zu können; Sektionen oder Einzelmitglieder des S. G. Z.-V., welche auf Grund des Zuchtstammreglementes diesen Zuchtstamm übernehmen wollen, können sich bis 10. November beim Präsidenten, Herrn Ulrich Aerne, Ebnat, melden, woselbst auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Vom 28. November bis 1. Dezember findet in Budapest eine internationale Geflügelausstellung statt; Reglemente und Anmeldeformulare können bei unserm Präsidenten bezogen werden.

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geben Ihnen zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 17. November, nachmittags 1 Uhr, im Restraurant zum „Strauß" an der Löwenstraße eine reiwillige Zusammenkunft unserer Mitglieder stattfinden wird.

Da gleichzeitig das Initiativkomitee für Gründung von Kanonalverbänden tagt, ist zu erwarten, daß ziemlich viele „Silberer" erscheinen werden, speziell die Ostschweizer. Ist uns dann doch Gelegenheit eboten, noch unbekannte Züchter kennen zu lernen.

Indem wir auf zahlreichen Besuch hoffen und einem gemütlichen Sonntagachmittag entgegensehen, zeichnet

Achtungsvollst mit Züchtergruß:

Der Präsident: G. Wittwa.
Der Sekretär: J. Holliger.

Zürich und Baden, den 6. November 1907.

NB. Da die Tombolalose noch nicht alle verkauft sind, wird die iehung um 14 Tage verschoben. Lose sind also noch zu haben bei. G. Wittwa, ürich III.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Bericht der iesjährigen Jungtier-Prämierung, verbunden mit einem ortrag. Laut Vereinsbeschluß fand am 13. Oktober die diesjährige Jungerschau statt, worüber wir folgenden Bericht abgeben können. Es wurden n 18 Mitgliedern 57 Kaninchen, alles diesjährige Nachzucht, angemeldet. s ist dies eine schöne Zahl! Jedoch hätte es von den übrigen Mitgliedern ch sehr viele gegeben, die die Prämierung ihrer Nachzucht so gut bestanden itten, wie solche, die anwesend waren. Es gibt leider auch in unserm Verein ch Mitglieder, denen es an nötigem Interesse fehlt oder die dann noch gar zu quem sind, sich an einer so wichtigen Angelegenheit zu beteiligen. Dank n tätigen und rührigen Mitgliedern, die mit ihren Kaninchen an der Prämierung teilgenommen haben, war die Schau eine befriedigende. Es war er auch für sie eine Genugtuung zu wissen, was für Kaninchen sie besitzen. dantem war es wieder etwas wohler ums Herz, als er die erreichte Punktahl zu hören bekam. Auch hat es wieder andere gegeben, die mehr von ren Tieren gehofft haben, als sie es wirklich waren. Nun für die letztern ar es eben sehr von Interesse, daß sie der Prämierung beigewohnt haben. ie wurden durch den Herrn Preisrichter wieder um ein gutes Stück berrt, denn jedem Züchter hatte er die noch den Tieren anhaftenden Mängel klärt und gezeigt, was noch besser herausgezüchtet werden sollte. Das ist en ein sehr wichtiger Faktor, wenn der Preisrichter dem Züchter selbst die hler seiner Tiere zeigen und erklären kann. So hat der Züchter auch etas gelernt und Nutzen von der Sache davongetragen. Also theoretisch und aktisch vor Augen des Züchters prämieren, heiße ich die beste Taktik der it. Wir sprechen nun an dieser Stelle dem so Sachverständigen und wirkn tüchtigen Preisrichter, Herrn Nobel, unsern besten Dank aus.

Nachmittags halb 3 Uhr wurde dann von Herrn Nobel ein Vortrag halten über die Kaninchenzucht im allgemeinen Etwa 30 Zuhörer hatten n zweistündigen Referate die volle Aufmerksamkeit geschenkt. Auch hier ben wir wieder manches gelernt und uns über Fehler, die wir bis jetzt angen haben, belehren lassen, hauptsächlich über Fütterung und Pflege Tiere, sowie die wichtige Zusammenstellung der Zuchtpaare. Während Diskussion hatte man ersehehen können, daß es noch viele Züchter gibt, meinen, sie seien die ausgebildetsten Züchter; tritt man aber näher an so begehen diese noch so grobe Fehler, daß ihnen eine Belehrung von ßer Wichtigkeit ist.

Wir hoffen nun, daß die guten Anführungen und Belehrungen des rtragenden auf guten Boden gefallen sind und wir im nächsten Jahre schon Erfolg rechnen können.

Zum Schlusse des Vortrages gab dann unser Präsident, Herr Wismer, die Resultate der Prämierung unter Verteilung der Ehrenmeldungen bekannt. Wir wollen hier so kurz als möglich sein, denn der Raum ist sehr knapp, um die Namen und Rassen voll auszuschreiben. Als I. Preise haben erhalten die Herren Rothen für F. W. 83 und 82 Punkte; Meyer-Tobler 81 Punkte für F. W. II. Preise die Herren: J. Graf für II. zweimal 72 Punkte; H. Gassenschmid für F. W. 76 Punkte; O. Löliger für F. W. 76 und 74 Punkte und einen II. Preis für E. W. in der Jungtierklasse; A. Straumann für F. W. 77 Punkte; F. Steffen für B. R. 75 und 74 Punkte; Rothen für F. W. 79 Punkte; A. Gygli 77, 76 und 72 Punkte für F. W.; K. Mast für B. R. 78 Punkte; Alois Groß für B. R. 79 und 73 Punkte; Th. Renz für S. 74 Punkte; S. Laifer für B. R. 78 Punkte; J. Schmid für F. W. einen II. Preis in der Jungtierklasse. III. Preise erhielten die Herren: Meyer-Tobler für F. W. 69 Punkte; Ambros Weber für B. R. in der Jungtierklasse zweimal III. Preis; A. Rothen für F. W. in der Jungtierklasse III. Preis; Karl Mast für F. W. 69 Punkte, sowie in der Jungtierklasse zweimal III. Preis; A. Groß für B. R. 68 Punkte und in der Jungtierklasse für B. R. einen III Preis; Th. Hermann für B. R. 66 Punkte; S. Laifer für B. R. 67, 65 und 61 Punkte; Ernst Roier für R. in der Jungtierklasse einen III. Preis; derselbe für S. 68 Punkte; Joh. Schmid für B. R. 61 Punkte.

Im ganzen wurden 3 I., 19 II. und 16 III. Preise erteilt, jedoch gab es keine Barprämien, dafür aber eine sehr schöne Ehrenmeldung, welche für Züchter mehr Wert hat, als bares Geld, ist es doch ein Ausweis über diesjährige Nachzucht seiner Tiere. Nach Beendigung der Preisverteilung wurde dann noch ein Stündchen freie Diskussion gestattet.

Im Namen der Versammlung sprach sodann der Präsident unserm heutigen Referenten und Preisrichter, Herrn Nobel, den besten Dank aus, worauf wir uns nur zu bald trennen mußten.

Einem jeden wird der heutige Tag in Erinnerung bleiben; auch wenn er nicht zu seiner vollsten Zufriedenheit ausgefallen ist, so hat er doch einen Tag sich richtig der Kaninchenzucht gewidmet.

Der Berichterstatter.

* * *

Kaninchenzüchter Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Versammlung Sonntag, den 17. November, nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mutationen; 4. Bericht der Verlosung; 5. Besprechung der Abendunterhaltung; 6. Zentral-Verbandsangelegenheiten; 7. Verschiedenes.

Der Vorstand erwartet ein vollzähliges Erscheinen und hofft, die Sauerbummelei sei vorüber, sodaß sich die Herren Mitglieder wieder etwas mehr den Versammlungen und der übrigen Vereinstätigkeit widmen können.

Der Vorstand.

* * *

Ausstellung Bülach. An die Aussteller von Bülach zur gefälligen Mitteilung, daß die Prämien unter dem 30. Oktober 1907 zum Versandt gekommen sind. Mit den Diplomen muß man noch Geduld haben, da es nur ein Diplom für die ganze Ausstellung gibt und dieses noch im Entwurfe liegt.

Allfällige Reklamationen betreff Prämien werden nur bis zum 12. November berücksichtigt. Der Aktuar: O. Iten.

Mitgeteiltes.

— **Flucht und Wiedererlangung eines Distelfinken.** Eine interessante Begebenheit teile ich Ihnen für ihre werten Leser mit. Ich bin nämlich ein Vogelliebhaber, was Ihnen zwar schon von früheren Jahren her bekannt sein wird. Vor ungefähr zwei Monaten kaufte ich von einem Freund einen Distelfinken, ein prachtvolles Männchen, und wurden wir um 5 Franken handelseinig. Da ich den Vogel gleich mitnehmen wollte, fing ihn der Freund heraus und während er ihn noch in der Hand hielt, bewunderte er dessen schönes Gefieder. Seine Ehehälfte war mit dem Verkauf des Vögleins nicht zufrieden und erhob mancherlei Einwendungen, die der Ehemann geduldig anhörte und beantwortete. Letzterer suchte dem Gespräch eine lustige Wendung zu geben, machte aber ein verdutztes Gesicht, als der Distel plötzlich seiner Hand entwischte und durchs geöffnete Fenster Reißaus nahm. Die „bessere Hälfte" ließ nun ein kleines Gewitter über den unvorsichtigen Freund ergehen und ich mußte, ohne den gewünschten Vogel, mit meinem Söhnchen den Heimweg antreten.

Drei Tage später kommt mein Freund zu mir und sagt, daß der entflogene Distelfink auf einem Baume bei seinem Hause singe. Ich gehe mit ihm zurück, um mich davon zu überzeugen. Schon von weitem hörten wir den Gesang des Ausreißers. Schnell nahmen wir einen Käfig, in welchem der Vogel früher schon gepflegt worden war, streuten Futter und einige Leckerbissen hinein, befestigten eine durch den Käfig gezogene Schnur an die geöffnete Käfigtüre und stellten das Fangbauer auf den Baum. Wir waren kaum vom Baum herunter, als der Vogel näher an das Käfig heranschlüpfte, nach kurzem Besinnen auch hineinging und nun wieder gefangen ist. Jetzt befindet er sich wohl und munter in meinem Besitz und erfreut mich durch sein fröhliches Wesen.

Mich dünkt, dieser Vorfall sei deshalb interessant, weil der Vogel ein Wildfang ist, der nur 1¼ Jahr gekäfigt war. Mir sind schon mehrmals Vögel fortgeflogen, aber nie haben sie sich wieder eingestellt. C. Sp. in W.

— **Seltener Fang.** Im Oktober dieses Jahres wurde in Lustenau bei Au im Rheintal ein indischer Wüstengimpel gefangen, der sich unter einem Flug Hänflingen aufgehalten hatte. Er ist munter und frißt Exotenfutter wie die Prachtfinken, nimmt aber auch Mehlwürmer.

Jakob Bösch, Lustenau.

Verschiedene Nachrichten.

— **Mein Stieglitzbastard.** Von Leopoldine Wagner. Es ist eine alte, besonders in der Neuzeit wieder recht rege gewordene Frage, ob man den Tieren wirklichen Verstand beimessen kann, hauptsächlich dann, wenn der Instinkt unsere Meinung nach in richtiges Denken übergeht. Instinkt ist ein Begriff, der noch sehr der näheren Erklärung bedarf und es ist ungemein schwer, eine Grenze zwischen wirklichem Denken und Instinkt finden zu können. Mit folgendem glaubt die Schreiberin ein Beispiel liefern zu können, das in seinem ganzen Hergang auf Tatsachen beruht und uns in Nachdenken über die Tierseele versetzen kann. Schreiberin dieses besitzt seit zwei Jahren ein Stieglitzbastardweibchen. Vor einiger Zeit bekam der Vogel ein Zeisigmännchen als Käfiggenossen, das sich im hohen Grade der Auszehrung befand. Der Stieglitzbastard betrachtete seinen neuen Kameraden vorerst ruhig, doch schien ihm schließlich das schläfrige Wesen des Zeisigs nicht zu gefallen, denn er fing an, diesen in die Seite zu picken, als wollte er sagen: „He, aufgewacht, Schläfer, gib acht, daß du nicht in den ewigen Schlaf verfällst." Es gelang ihm auch tatsächlich, den Zeisig zu ermuntern. Doch nicht genug an dem, fing der Stieglitzbastard nun an, den Zeisig mit den Flügeln vom obersten Sprung zum Wassertrog zu treiben und er ließ nicht eher nach, bis der Vogel sich wirklich hinabbemühte und beim Anblick des Wassers zu trinken begann. Nun hüpfte der Zeisig wieder auf den oberen Sprung, um eventuell wieder zu schlafen, jedoch dies ließ der Bastard durchaus nicht zu; er flog ihm nach und drängte ihn so lange, bis er zum Futternapf flog. Beim Anblick des leckeren Mahles konnte er nicht widerstehen, ein Hanfkorn zu versuchen, doch, o weh, es ging nicht, seine körperlichen Kräfte waren derart herabgekommen, daß er nicht imstande war, das Hanfkorn zu enthülsen. Dies sah der Bastard und was tat er? Sogleich nahm er ein Körnchen, befreite es von der Schale und steckte es dem Zeisig in den Schnabel; dieser Vorgang wiederholte sich öfter, was der Zeisig ruhig geschehen ließ. In gleicher Weise nahm der Stieglitzbastard kleine Stückchen von Biskuit und fütterte den Zeisig so lange, bis er sich so weit erholt hatte, um selbst fressen zu können. Heute ist der Vogel vollständig hergestellt, was man nach seinem früheren Aussehen nicht mehr für möglich gehalten hätte. Das Vorgehen des Bastardes zeigt unstreitig von etwas Höherem als bloßem Instinkt, man kann, glaube ich, sagen Verstand! Gegen diesen Ausspruch dürfte vielleicht mehrfach Einsprache erhoben werden, niemand aber wird einen stichhaltigen Gegenbeweis zu erbringen vermögen.

Büchertisch.

— **Kalender für Tierfreunde und Tierzüchter 1908.** (II. Jahrgang). Herausgegeben von Guido Findeis, Wien, Selbstverlag.

Der mit mehreren hübschen Illustrationen geschmückte Kalender umfaßt 164 Seiten, ist also bedeutend stärker als der erste Jahrgang. Hat dieser schon in allen Kreisen die freundlichste Aufnahme gefunden, so wird der jetzt erschienene zweite Jahrgang gewiß noch mehr Anklang finden, um so mehr als, er vielseitiger ist und gewiß jedem Tierfreund etwas Anregendes und Nützliches bringt. Der für alle Tierliebhabereien berechnete Arbeitskalender wurde ganz neu bearbeitet, mehrere interessante Artikel über Vogelliebhaberei, Kaninchenzucht, Hundesport, Aquatik ꝛc. aufgenommen, die Verhaltungsmaßregeln beim Empfang und Versand aller möglichen Tiere, die Verzeichnisse aller einschlägigen Vereine, Züchter und Händler wurden vermehrt und ergänzt, so daß der Kalender, der jedermann für 30 Heller in Briefmarken postfrei zugesandt wird, für jeden Tierfreund unentbehrlich ist.

Bei Abnahme von mindestens 10 Stück kostet das Stück nur 10 Heller ohne Porto. Zu beziehen durch G. Findeis, Wien I, Wollzeile 25.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr Ch. St.-R. in L. Die halbwallnußgroße, graugelbliche, käsige Masse ist ein Produkt, wie man es bei diphtheriekrankem Geflügel findet. Ihrer weitern Krankheitsbeschreibung und der langen Dauer des Leidens nach handelt es sich jedenfalls um Diphtheritis. Es hält sich diese Krankheit in großen Taubenschlägen oft jahrelang auf. Dabei sind es namentlich ältere Tauben, bei denen die Krankheit selt n und lange nicht zum Tode führt, die dann den Ansteckungsstoff immer wieder auf die Jungen übertragen. In der kältern Jahreszeit treten die Diphtheritiskrankheiten besonders hartnäckig auf.

Horgen, den 6. November 1907. Dr. Oth. Schnyder.

* * *

Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressiren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für kleinere Tiere wie Kanarien, Kücken, Drosseln u. s. w. ist für jedes Stück 80 Cts. in bar beizulegen, für größere Tiere wie Tauben, Hühner, Kaninchen 1 Fr. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweiz. Blättern für Ornith." kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner u. s. w.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Herr **E. Sch.** in Oetwil. Ihre Vermutung ist richtig; bei den Hühnern ist der weiße Kamm aufgetreten. Wenden Sie die betreffenden Mittel an. — Rotgeaderte Ohrscheiben bei den Italienern sind fehlerhaft. Im Alter zeigen sich oft Mängel, aber bei einjährigen Tieren sollten die Ohrscheiben noch schön weiß sein event. mit gelbem Stich, aber nicht rotfleckig. Die Wegzüchtung eines solchen Fehlers ohne Beiführung besserr Blutes ist mühevoll und zweifelhaft. Bemühen Sie sich, Tiere reinern Blutes zu erlangen oder wenigstens ein solches, um mit ihm Ihren Stamm verbessern zu können. — Mais als Hühnerfutter wirkt wärmebildend und fettbildend. Wenn die Getreidemischung aus möglichst vielen Arten besteht und Mais höchstens die Hälfte darunter ist, dürfte die Mischung für den Winter ihren Zweck erfüllen. Daß Mais die Ohrscheiben und die weiße Gefiederfarbe gelb färbe, ist eine Annahme vieler Züchter, die aber bisher noch nicht als richtig bewiesen wurde. Dann müßten ja mit Mais gefütterte Hühner besonders schön gelbe Beine und Schnäbel haben, was keineswegs der Fall ist. Und warum bleiben die Tauben trotz Maisfütterung schneeweiß ohne jeden gelblichen Anflug? Wenn der Mais eine solche Wirkung hätte, wie viele Züchter annehmen, dann müßte sich dieselbe doch stets und bei jeden weißen Tier zeigen. Bei gelbfüßigen Hühnern wie Italienern, Wyandottes, Plymouths usw. neigen alle weißen Farben zu Gelb hin, ohne daß Mais gefüttert wird. Sie können darüber selbst die Probe machen.

— Herr **J. B.** in Lustenau. Besten Dank für Ihre Mitteilung. Es gibt mehrere Arten Wüstengimpel und wäre es interessant zu vernehmen, um welche es sich handelt. Bei einem flüchtigen Nachsehen in „Ruß, die fremdländischen Stubenvögel" ist mir die Bezeichnung „indischer" Wüstengimpel nicht begegnet.

— Herr **W. D.** in Olten. Die blauen Wiener-Riesen sind bis jetzt in den meisten Fällen keine Riesen, sondern schöne mittelschwere Kaninchen. Die Bezeichnung „Riesen" verdienen sie erst, wenn sie durchschnittlich 5 kg übersteigen. Und wenn die Tiere als „blaue Wiener" offeriert werden, dann sollen sie auch auf dem Bauche blau sein. Ist der Bauch weiß wie bei hasengrauen belgischen Riesen, so sind die Tiere noch nicht durchgezüchtet und sie repräsentieren den Ausschuß. Tiere, die gerade zum Schlachten gut genug sind. Wenn Ihnen solche zum Kaufe angeboten werden, so bezahlen Sie nicht viel mehr als den Schlachtwert, auf keinen Fall Sportpreise. E. B.-C.

* * *

Nachtrag zur Prämierungsliste Bülach.

Ueber Vogelschutz erhielten I. Diplome: J. Edelmann-Pauli, Schaffhausen; J. Keller, Frauenfeld; Ornithologischer Verein Schaffhausen.

Ornith. Verein Kreuzlingen u. Umgebung.

Prämierungsliste

der

I. Ostschweizer. Verbands-Ausstellung für Junggeflügel, Vögel und Kaninchen

am 20. und 21. Oktober 1907

in Kreuzlingen.

Hühner.

Preisrichter: Herren J. A. Bächler und F. Häusermann, Romanshorn.

Kollektionspreise und Ehrenpreise.

1. A. Gerster, Metzger, Rorschach.
2. G. Nobs, Maurer, Romanshorn.
3. Konrad Heim, Neudorf-St. Fiden.
4. Fr. Thum, Kreuzlingen.
5. K. Heim, Neudorf-St. Fiden.

Ehrenpreise.

I. Klasse.

Herr E. van Vaernewyck, Kreuzlingen.
" K. Heim, Neudorf-St. Fiden.
" Fr. Thum, Kreuzlingen.
" Aug. Geser, Neudorf-St. Fiden.

II. Klasse.

Herr W. Wettach, Wittenbach.
" Krattiger, Helsighausen.

III. Klasse.

Herr Ulr. Keller, Kreuzlingen.

1. Preise.

Gelbe Italiener: Osw. Heinzle, Konstanz.
Weiße Wyandottes: Joh. Oertle, Bruggen.
Weiße Wyandottes: Conrad Heim, St. Fiden.
" " Derselbe.
Gold-Wyandottes: A. Gerster, Rorschach.
" " Derselbe.
" " W. Wettach, Wittenbach.
Mechelner: J. Krattiger, Helsighausen.
Namelsloher: F. Thum, Kreuzlingen.
Silb. Wyandottes: Derselbe.
Langshan: G. Nobs, Maurer, Romanshorn.
" Derselbe.
Rebh. Italiener: Geser, St. Fiden.
" Frau Löhrer, Mörschwil.
Brahma: Max Zeller, Romanshorn.
Weiße Truten: J. Diethelm, Haslen Eg.
" " E. v. Vaernewyck, Kreuzlingen.
Embenergänse: Derselbe.
Pommersche Gänse: Derselbe.
Toulouser-Gänse: Brühlmann, Oberaach.

2. Preise.

Minorka: J. Oertle, Bruggen.
„ Ulr. Keller, Kreuzlingen.
„ Carl Rudolf, Hauptwil.
„ Carl Hertrich, Kreuzlingen.
„ J. Scheiwiller, Romanshorn.
„ Jean Knöpfel, Goldach.
„ E. v. Vaernewyck, Kreuzlingen.
„ C. Fischer, Gaisberg-Kreuzlingen.
„ Guido Thommer, Kreuzlingen.
„ Ulr. Nüßli, Urnäsch.
Rebh. Italiener: Ernst Eugster, Trogen.
„ „ J. Eisenhut, Schwende.
„ „ Ed. Schefer, Niederteufen.
„ „ Ad. Boßhardt, Rüti.
Appenzeller: Jb. Hörler-Hugener, Niederteufen.
Gold-Wyandottes: Wilh. Wettach, Wittenbach.
„ „ A. Gerster, Rorschach.
„ „ Derselbe.
„ „ „
Rahn'sche: J. Hepfer, Kreuzlingen.
Weiße Wyandottes: Chr. Küstner, Steckborn.
„ „ Conr. Heim, Krontal.
Weiße Orpington: Ulr. Keller, Kreuzlingen.
Langshan: Gottfried Nobs, Romanshorn.
„ Derselbe.
Gelbe Orpingtons: C. Fischer, Gaisberg-Kreuzlingen.
Silberbräckel: J. Moser, Zihlschlacht.
Weiße Italiener: Jb. Wyler, Gottlieben.
Mechelner: J. Krattiger, Helfighausen.
Spanier: J. Mühleis, Amriswil.
Plymouth-Rocks: Fr. Jäckle, Scherzingen.
Ramelsloher: Fr. Thum, Kreuzlingen.
„ Derselbe.
Helle Brahma: J. Zuberbühler, Teufen.
Weiße Truten: J. Hörler, Teufen.
O. l g. Wyand.: Hagen, Emmishofen.
Peking: Othmar Debrunner, Balterswil.
Ind. Laufenten: A. Geser, Bäcker, Neudorf-St. Fiden.
„ „ Derselbe.

3. Preise.

Wyandottes-Henne: A. Gerster, Rorschach.
Minorka, schwarz: A. Jost, Bischofszell.
„ „ J. J. Alder, Urnäsch.
„ „ Werner Alder, Urnäsch.
„ „ Joh. Meßmer, Urnäsch.
Rebh. Italiener: Schläpfer, N.-Teufen.
Helle Brahma: J. Eisenhut, Teufen.
Gold-Wyandottes: E. Lips-Fischer, Dietikon.
Silber-Wyandottes: Derselbe.
Weiße Wyandottes: Knöpfel, Goldbach.
Rebhuhnfarbige Italiener: Ulr. Zuberbühler, Teufen.
„ „ J. Eisenhut, Teufen.
„ „ A. Meier, Weinfelden.
„ „ Jb. Muggler, Bischofszell.
„ „ J. Frechner, Urnäsch.
Silberhalsige Italiener: Ernst Eugster, Trogen.
Silberfarbige Italiener: F. Hagen, Emmishofen.
Schwarze Minorka: Appler, Kreuzlingen.
„ „ Joh. Lendemann, Wald, Appenzell.
„ „ Karl Loacker, Hauptwil.
„ „ G. Nobs, Romanshorn.
„ „ Werner Alder, Urnäsch.
„ „ J. Meßmer, Urnäsch.
„ „ J. Eisenring, Bazenheid.
„ „ Max Keller, Romanshorn.
Minorka, rosenkämmig: Ulr. Keller, Kreuzlingen.
„ „ Derselbe.
Wyandotte, gold.: F. Hagen, Emmishofen, 4 mal.
„ weiß: Oskar Eugster, Trogen.
„ „ Josef Hepfer, Kreuzlingen.
Silber-Wyandotte: Josef Frei, Rorschach.
„ „ E. Lips-Fischer, Dietikon.
Schwarze Langshan: G. Nobs, Romanshorn.
Peking-Enten: Chr. Küstner, Steckborn.
„ „ C. Frefel, Emmishofen.
„ „ Ulr. Keller, Kreuzlingen.
Indische Laufenten: A. Geser, Neudorf-St. Fiden.
„ „ U. Zuberbühler, Teufen.
Rouen-Enten: C. Fischer, Gaisberg-Kreuzlingen.
Silberh. ostfries. Mövchen: v. Vaernewyck, Gaisberg.
Helle Brahma: Max Zeller, Romanshorn.

Tauben.

Preisrichter: E. Müller, Emmishofen.
A. Lang, Romanshorn.

Kollektionspreise:

Dragons: Jb. Engesser, Wittenbach, II. Kl.
Modeneser: J. Bißegger, Ermatingen, II. Kl.

1. Preise.

Indianer: J. Weber Bischofszell.
Goldkragen, mehlf.: A. Traber, Romanshorn.
Bagdetten: H. Bechinger, Konstanz.

2. Preise.

Indianer: J. Weber, Bischofszell.
Goldkragen: A. Traber, Romanshorn.
Krakauer: Derselbe.
Stralsunder: E. Schenk, Langreut-Eg.
Bl. Pfautauben: C. Bosch, Kreuzlingen.
Silbermövchen: Derselbe.
Schw. Malteser: E. Bieser, Kreuzlingen.
N. Elstern: F. Jäckle, Scherzingen.
Bl. Schwalben: Derselbe.
Danz. Hochfl.: Ad. Moser, Madretsch.
Schw. Indianer: Ernst Beutel, Arbon.
Weißschwänze: Krattiger, Helfighausen.
W. Pfauen: Gerster, Rorschach.
W. Mövchen: Derselbe.

3. Preise.

Rote Perücken: Jb. Bösch, Au i. Rh.
Krakauer: A. Traber, Romanshorn.
Goldgimpel: Derselbe.
Bl. Mövchen: O. Heinzle, Konstanz.
Bl. Schwalben: Derselbe.
Bl. Pfauen: Hofstetter, Bischofszell.
Rote Pfauen: Derselbe.
Starhälse: J. Rist, Kreuzlingen.
Briefer: Derselbe.
Brünner-Kr: R. Stehle, Kreuzlingen.
Locken: E. Bieser, Kreuzlingen.
Pommer. Kröpfer: F. Jäckle, Scherzingen.
Dragons: Walder, Goldach.
Bagdetten: Burgermeister, Weinfelden.
„ B. Bechinger, jgr., Konstanz.
Carriers: Derselbe.
Berner Halbschnäbel: Derselbe.
Weißschwänze: W. Wettach, Wittenbach.

Vögel und Gerätschaften.

Preisrichter: L. Pistorius, Konstanz.

Ehren- und Kollektionspreise.

Harzerkonkurrenzsänger: F. Thum, Kreuzlingen.
Kollektion Gestalts- und Farbenkanarien: M. Sauter, z. Weinländer, Zürich.
Kollektion Distelbastarde: J. M. Wegmann, Drechsler, Frauenfeld.

1. Preis.

Harzerkonkurrenzsänger, 4mal: F. Thum, Kreuzlingen.

2. Preise.

Harzerkonkurrenzsänger, 4mal: F. Thum, Kreuzlingen.
Harzerkonkurrenzsänger, 2mal: H. Egloff, Tägerwilen.
Harzerkonkurrenzsänger: E. Kunz, Steckborn.
„ J. Jörger, Egelshofen.

3. Preise.

Konkurrenzsänger: H. Egloff, Tägerwilen.
„ J. Jörger, Kreuzlingen.

Diplome 1. Klasse.

Amazonenpapagei: Gg. Lang, z. „Fortuna", Egelshofen.
Schopfwachteln: J. Bösch, Au.
Zuchtkäfig: K. Schultheiß, Untersteinach b. Arbon.
Literatur: Administration der „Tierwelt", Aarau.
Emil Wirz, Aarau.
Martens Geflügelfutter: Knorr, Romanshorn.
Freß- und Trinkgeschirre: Hofmann, St. Gallen.
Dekoration: Dinner, Gärtner, Kreuzlingen.
Geflügelkalender: H. Wismer, Verlag, Muttenz bei Basel.

Kaninchen.

Preisrichter: J. Baumann, Zürich, und W. Gorbach, Flawil.

Kollektionspreis.

J. Joppich, Degersheim bei Flawil.

1. Preise.

B. R.: Joh. Enz, Bahnangestellter, St. Gallen.
„ Wilhelm Isler, Kreuzlingen.
„ Emil Kunz, Steckborn.
„ Frei-Bangerter, Bürglen.
Silber-Rammler: G. Helfenberger, Lachen-Vonwil bei St. Gallen.
Silber-Zibbe: Geser, z „Blume', St. Fiden.
„ „ G. Steingruber, Buchs.
Franz. Widder: J. Joppich, Degersheim b. Flawil.

2. Preise.

B. R.: Jakob Keller, Schuster, Bischofszell,
„ Eugen Krauer, Tellen bei Amriswil.
„ W. Luchner, Kreuzlingen.
„ Franz Lischer-Oertig, Neuhaus-Tschenbach.
„ Emil Egger, Egelshofen, 2mal.
„ Albert Huber, Niederwil bei Goßau.
„ F. Hagen, Emmishofen.
„ A. Frei, Ermatingen.
„ Joh. Rhin, St. Gallen.
„ Joh. Bangerter, Steckborn, 2mal.
„ „ Joh. Wiler, Gottlieben.
„ Frei-Bangerter, Bürglen.
„ Karl Hertrich, Kreuzlingen.
Silber-R.: Frei-Gubler, Märwil.
„ G. Steingruber, Buchs.
Blaue Wienerzibbe: Frei-Gubler, Märwil.
Russen: B. Ruß, Küfermeister, Bischofszell, 2mal.
„ „ Xaver Blum, Brunnen.
„ Fritz Rothfuß, St. Gallen.
Silber: H. Rutishauser, z. „Meise", Kreuzlingen.
„ Friedrich Martin, Konstanz.
„ Jos. Maier, Grenzwächter, Kreuzlingen.
„ E. Gubler, Kronbühl bei St. Fiden.
„ Ulrich Waibel, Tübach.
„ Otto Anderegg, Flawil.
E. Widder: Christian Leibacher, Romanshorn, 2mal.
E. Widder: Jak. Knup, Romanshorn.
„ Ulrich Waibel, Tübach.
Havannakaninchen: Jak. Knup, Romanshorn.
Fr. Widder: W. Luchner, Kreuzlingen.
„ Arthur Hausknecht, St. Gallen.
„ Fritz Rothfuß, St. Gallen.
G. Ehnes, z. Ratskeller, Zürich.
„ F. Joppich, Degersheim bei Flawil, 3mal.
Holländer: W. Luchner, Kreuzlingen, 2mal.
„ H. Kürsteiner, Geflügelhof, Tobel bei Teufen.
Black-and-tan: Fritz Rothfuß, St. Gallen.
Japaner: Otto Altwegg, Grafenau bei Bruggen.
Schlachtzuchtzibbe: R. Wittwa, Briefträger, Waldstatt.
Holländer R.: Ornith. Verein Goldbach.

3. Preise.

Holländer: Emil Thomann, Sticker, Märwil.
„ W. Luchner, Kreuzlingen, 2mal.
„ Fritz Berger, Zweibrücken bei Gais.
„ W. Schwizer, Postfakteur, St. Gallen. 2mal.
Bl. Wiener: R. Boßhardt, bei L. Albisetti, St. Fiden.
Bl. Wiener: K. Müller-Appoloni, St.-Fiden.
Silber: J. Puricelli, St. Fiden.
„ Brodmann, Kreuzlingen.
„ W. Schwizer, Postfakteur, St. Gallen.
„ Fritz Staudenmaier, Goldach.
„ Ulrich Waibel, Tübach.
B. R.: Joh. Götz, Amriswil.
„ E. Boxler, Egelshofen.
„ Jak. Knup, Romanshorn..
„ F. Martin, Konstanz, 2mal.
„ Brodmann, Kreuzlingen.
„ F. Hagen, Emmishofen.
„ Bommeli, Konditor, Ermatingen.
„ J. Bißegger, Ermatingen.
Havanna: Jak. Knup, Romanshorn.
Black-and-tan: U. Schläpfer, Gfalden.
Russen: H. Kürsteiner, Tobel bei Teufen.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. Bech-Conrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 1. November 1907.

Auffuhr etwas schwach, bei guter Ware. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 8.50	„ „	9.40
Suppenhühner	„ 2.10	„ „	2.50
Hähne	„ 1.80	„ „	2.30
Junghühner	„ 1.60	„ „	1.90
Enten	„ 3.20	„ „	4.—
Gänse	„ 5.—	„ „	5.70
Truthühner	„ 5.90	„ „	8.—
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 1.90	„ „	4.20
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—
Poulets	„ 2.50	„ „	3.—
Hunde	„ 9.—	„ „	11.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	1.30

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Mechelner, gesperberte.

1.2 recht schöne, 6 Mte. alt, Fr. 30,
1.1 Henne etwas dunkel, Fr. 18,
1.1 beide ziemlich hell, aber außergewöhnlich groß, Fr. 15, -282-
(zu den letzteren beiden Paaren kann event. je eine Henne, letztjähr. Zucht, à Fr. 6, gegeben werden.)
1.2 schöne rehbraune Laufenten, Fr. 18,
1.0 ff., zur Zucht schöner Tiere, Fr. 10.
E. Beck-Corrodi in Hirzel, Zürich.

Zu verkaufen. -556-
Ein Stamm 1.16 schöne Appenzeller-Hühner, 1906er Brut, ausgezeichnete Leghühner, Stück à Fr. 2.20 ab Urnäsch.
Robert Alder, Schönau, Urnäsch.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit Garantie. -201-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Kanarien-Vögel.

Zu verkaufen: 1 Paar mit 10 Jungen (fast sämtliche männlich), mit Brutkäfig; dazu würde noch ein ausgezeichnetes Geheimmittel abgegeben. Zu vernehmen unter 5687 bei Haasenstein & Vogler, Luzern. -584-

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1.70. -8-
G. Meier, Dienerstr. 47, Zürich III.

Trotz Abwesenheit

zum Ankaufe hochfeiner Rassetiere in England

versende stets

„Argovia"

in gewohnter Qualität.

Das Meistverlangte z. Z. ist Nr. IV. 100 kg Fr. 26.—, 50 kg Fr. 13.50.

P. Staehelin, Aarau.

-536- Z. Z. 33 Belgrave Square, London W.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen
System Freiherr von Berlepsch
als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.
Prospekte gratis und franko.
Export. Höchste Auszeichnungen.
Frank Zertschinger,
Lenzburg.
-32-

Als drittes Werk aus dem in Züchterkreisen längst bekannten Verlage Fritz Pfenningstorf, Berlin, erscheinen soeben die ersten Lieferungen von:

„Unsere Bienen".

Ein ausführliches Handbuch über alles, was ein Imker heute wissen muss mit **drei zerlegbaren, anatomischen Modellen,** vielen Textabbildungen und zahlreichen, zum Teil farbigen Bildertafeln, zumeist nach photographischen Aufnahmen.

Herausgegeben von **Aug. Ludwig,** Diakonus in Herbsleben (Thür.).

Komplett in zirka 25 Lieferungen à 70 Cts. **Prospekte gratis.**

Zu beziehen von der

Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Ia. Edle Kanarien! Ia.
(Stamm Seifert)

versende von jetzt ab wieder von meinen altbekannten vorzüglichsten Sängern mit prachtvollem Hohl, Knorre, Hohlklingel und tiefen Pfeifen, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20–30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Transportkäfig 70 Cts. Extra prima Rübsen, Kanariensamen etc. Reelle Bedienung in jeder Beziehung garantiert. -581-
Probezeit: 8 Tage.
O. Tanner-Jeannot,
Lenzburg.

Zu verkaufen: 11 Stück feine, spitzh. und sauber gezäpfte Schwarzweißschwänze, 2 haben noch Federfüße, zus. Fr. 20. 0.1 Gelbelster Fr. 2.
-549- **Th. Weber,** Litb., Menziken.

0.1 kl. Cubafink, Fr. 20,
2.2 jap. Mövchen, bunte, Fr. 4.50 per Paar, -558-
0.2 Edelsänger à Fr. 2.50.
Th. Brüschweiler, Coiffeur, Neukirch, Egnach.

Große Liebhaber-Geflügelzucht -11-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen. -559-
6 Stück Kanarien-Hähne
à Fr. 6, sowie **3 Weibchen** à Fr. 1.50.
J. Rüegg, Monteur, oberer Feldgütliweg 9, Altstetten.

Tiefgehende Seifert-Hähne
von Fr. 15 und höher, Weibchen Fr. 5 nebst prima Sommer-Rübsen empfiehlt -422-
J. Stähle, Wädenswil.

-553- **Zu verkaufen.**
Diesjährige **Distelbastarde,** von seltener Schönheit, in Kreuzlingen Oktober 1907 I. Preis, per Stück à Fr. 20.
J. M. Wegmann, Frauenfeld.

Schöne Feldtauben in weiß, schwarz, rot, blau und genagelte, 16 Stück, Fr. 13.50 oder 8 Stück Fr. 7 franko. 1 Rotschildtäuber Fr. 1.50. Rote und schwarze Weißkopftauben (Pfaffenthn.), billig. 3 Meerschweinchen, zus. Fr. 2.
G. Binzegger-Arnold, Schreiner,
-578- Baar, Kt. Zug.

-567- **Für Weichfresser!**
Ameiseneier, Ia., 5 kg à Fr. 15.
Sueß, Solothurnerstr. 39, Basel.

XXXI. Jahrgang № 46.

Zürich,
15. November 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Zürich** (Zürich), **Zofingen, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ilzers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Irrige Ansichten auf dem Gebiete der Geflügelzucht. (Hiezu redaktionelle Bemerkungen.) — Kropftauben. — Weiteres über Behandlung der Kanarien. — Nochmals Schlachtkaninchen. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Irrige Ansichten auf dem Gebiete der Geflügelzucht.

Von einem geehrten Leser und treuen Abonnenten dieser Blätter wurde mir „Der Westdeutsche Landwirt" Nummer 39 vom 25. September dieses Jahres gesendet. Derselbe erscheint als Beilage zur „Kölnischen Volkszeitung" und bringt seinem Titel gemäß Artikel von landwirtschaftlichem Interesse. Der hier folgende Artikel, den ich auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Einsenders bringe, gibt mir Anlaß zu einigen Bemerkungen, die ich gefl. zu beachten bitte. Der Artikel selbst lautet:

Von den Sport- oder Rassegeflügelzüchtern ist immer behauptet worden, daß Wirtschaftshühner im Alter von 3 Jahren abzuschaffen seien, weil sie nachher die Futterkosten durch ihren Eierertrag nicht mehr aufbrächten. Demgegenüber ist in der Kölnischen Volkszeitung seit länger als einem Jahrzehnt auf Grund eingehender Beobachtungen und jahrelang geführter Legetabellen bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf hingewiesen worden, daß diese Behauptung irrig sei, und daß die Hühner im vierten Lebensjahre mindestens ebensoviel Eier legen, wie im ersten.[1]) Es sei mithin vom Standpunkte des Nutzgeflügelzüchters unwirtschaftlich, zum Legen gehaltene Hühner schon dreijährig auszumerzen; denn dadurch würde eine vermehrte Aufzucht notwendig, die mit Mühe und Kosten verbunden sei. Obgleich die Tatsache, um welche es hier sich handelt, wichtig und leicht festzustellen ist, hat man unseres Wissens auf der gegnerischen Seite die öffentliche Erörterung derselben noch immer vermieden. Von um so größerem Interesse ist deshalb die in Nummer 22 des Westdeutschen Landwirts enhaltene Mitteilung, daß nach Beobachtungen, welche in einer badischen Zuchtanstalt gemacht worden sind, die meisten Hühner im Alter von 3 bis 5 Jahren am besten legen. Daraus ergibt sich von selbst auch die Unrichtigkeit der von den Rassegeflügelzüchtern vertretenen Lehre, daß ein Huhn in seinem Leben höchstens 600 Eier legen könne, weil sich mehr Eikeime nicht am Eierstock befänden. Wir haben selbst festgestellt, daß fruchtbare Hennen schon in den ersten vier Lebensjahren mehr als 600 Eier legen.

Bei dieser Gelegenheit sei uns gestattet, auch noch auf andere, die landwirtschaftliche Geflügelzucht schädigende irrige Lehren der Sportgeflügelzüchter aufmerksam zu machen. Diese lehren in Vorträgen und Zeitungen, daß auf gute Befruchtung der Eier nur zu rechnen sei, wenn bei schweren Rassen auf 4 bis 6 Hühner, bei leichteren Rassen auf 10 bis 12 Hühner ein Hahn gehalten würde. Die Unrichtigkeit dieser Lehre kann in jedem Dorfe festgestellt werden. Man kann bis zu 100 Prozent Befruchtung erzielen, wenn man zu etwa 50 Hühnern nur einen einzigen Hahn gibt. Ja, Versuche

haben ergeben, daß der Prozentsatz der befruchteten Eier noch ein hoher ist, wenn bis zu 150 Hennen auf einen Hahn kommen. Keiner Bauersfrau kommt es in den Sinn, so viele Hähne zu halten, wie die Rassegeflügelzüchter für notwendig erklären, und dennoch erzielen die Bauersfrauen im allgemeinen weit bessere Brutergebnisse, als die Rassegeflügelzüchter. Würde man auf 120 Hennen 10 Hähne halten, so wären für 8 Hähne die Futterkosten unnütz ausgegeben. Rechnet man auf den Hahn jährlich 3.50 Mark Futterkosten, so wird durch das Halten von acht überflüssigen Hähnen der Gewinn aus der Hühnerhaltnng um 28 Mark verringert. Ein weiterer Schaden entsteht dadurch, daß beim Halten vieler Hähne diese einander am Treten der Hennen verhindern und infolgedessen der Prozentsatz der befruchteten Eier ein geringer ist. Bei Befolgung der Lehre der Sportgeflügelzüchter wird also das Gegenteil des verfolgten Zweckes erreicht. [2])

Ganz besonders stolz sind die Sportgeflügelzüchter auf ihre Lehre, daß den Kücken nicht schon bald nach dem Ausschlüpfen Futter gereicht werden dürfe. Früher hieß es, die Kücken dürften erst 36—48 Stunden nach dem Ausschlüpfen zum erstenmal gefüttert werden. Seit einer Reihe von Jahren hat man aber diese Frist gar auf 72 Stunden verlängert. [3]) Man begründet dies damit, daß der Rest des Eidotters, welcher während des Ausschlüpfens in den Leib des Kückens gezogen wird, noch genügend Nährstoffe für 72 Stunden enthielte. Wenn daher das Kücken während dieser Zeit gefüttert würde, so verdürbe es sich den Magen, bekomme Durchfall und stürbe. Das ist eine geradezu verblüffende Lehre. Man fragt sich, wie es vor dieser Entdeckung möglich war, mit bestem Erfolge Kücken auferziehen; denn früher wurden überall auf dem Erdenrund die Kücken bald nach dem Ausschlüpfen gefüttert, und jede Bauersfrau, die von der erwähnten Lehre der „Hühnerologen" noch nichts vernommen hat, tut es noch heute. Alle freilebenden Vögel schaffen für ihre Jungen, die doch auch den Rest des Dotters mit aus dem Ei nehmen, tunlichst bald nach dem Ausschlüpfen Futter herbei. Tritt man an ein Vogelnest, in welchem erst ein Teil der Jungen ausgeschlüpft ist, während der andere Teil noch im Ei sich befindet, so strecken bei der leisesten Erschütterung die ausgeschlüpften, noch blinden Jungen schon die Köpfe in die Höhe und sperren die Schnäbel auf, in der Meinung, daß die Erschütterung von den Alten herrühre, die zum Füttern gekommen seien. Man sagt, die Rebhühner, nahe Verwandte unseres Haushuhnes, verlassen oft schon das Nest, wenn sie noch eine Eischale auf dem Rücken haben; aber sie nehmen sofort nach dem Verlassen des Nestes Nahrung zu sich, bei deren Aufsuchen ihnen die Alten behülflich sind, und noch niemand hat die Beobachtung gemacht, daß sie sich daran den Magen verdorben haben und eingegangen sind. Im Kropfe der Taube bildet sich im letzten Stadium des Brütens ein Brei, der bestimmt ist, den Jungen sofort nach dem Ausschlüpfen zur Nahrung zu dienen. Wenn unsere Haushenne mit ihren Küchlein das Nest verläßt, so macht sie sogleich am Nestrande scharrende Bewegungen und nimmt das erste Körnchen, welches sie erblickt, in den Schnabel, um es den auf ihren Lockruf herbeieilenden Küchlein vorzulegen, die schon Appetit haben und jede von der Henne ihnen dargebotene Nahrung eifrig aufpicken. [4]) Und die Küchlein haben daran noch nie sich den Magen verdorben. Wenn es richtig wäre, daß die Nahrungsaufnahme vor dem zweiten oder dritten Tage den Kücken Schaden brächte, so dürften dieselben vor diesem Zeitpunkt auch nicht ins Freie gelassen werden, weil man sie hier am Fressen nicht hindern kann. Unsere Landleute bringen aber an warmen Sommertagen die Kücken schon am Tage nach dem Ausschlüpfen ins Freie, und in südlichen Ländern dürften vielfach die Kücken vom Verlassen des Nestes an ihre uneingeschränkte Freiheit haben. [5]) Aber man hat noch nicht gehört, daß infolgedessen die Kücken krank geworden sind.

Alle diese Erwägungen sprechen gegen die Richtigkeit der Lehre unserer Sportgeflügelzüchter. Aber es ist überflüssig, derartige Erwägungen anzustellen; es ist vielmehr nur nötig, den Rest des Dotters, der beim Ausschlüpfen des Kückens bei diesem noch im Ei sich befindet, einer chemischen Untersuchung auf seine Bestandteile zu unterwerfen, [6]) und sofort ist unsere Frage zweifelsfrei geklärt.

Wenn man bedenkt, daß der Inhalt des Eies zu 75 Prozent aus Wasser besteht, so könnte es fast wie ein Wunder erscheinen, daß aus dem Rest von 25 Prozent ein lebendes Wesen, wie das Kücken, sich bildet. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, daß der beim Ausschlüpfen des Kückens noch vorhandene Rest des Eidotters keine oder nur geringe Mengen an Nährstoffen mehr enthält. Wer einmal ein Ei nach sechs- bis achttägiger Bebrütung durchleuchtet hat, wird erstaunt gewesen sein über die große Zahl der feinen Blutadern, welche, ebenso wie die Saugwurzeln der Pflanze die Erde, alle Teile des Ei-Inhalts durchziehen. Diese Aederchen dürften sehr wohl imstande sein, den letzten Rest von Nährstoffen aus dem Ei aufzusaugen und dem in der Bildung begriffenen Kücken zuzuführen. Daraus würde sich erklären, daß die Züchter, welche die hier in Frage stehende Lehre der „Hühnerologen" befolgen, auffallend viele Kücken innerhalb der ersten Woche an allgemeiner Schwäche verlieren; denn wenn der Rest des Eidotters keine Nährstoffe mehr enthält, und das junge Kücken in den ersten zwei bis drei Tagen nicht gefüttert wird, so ist es unausbleiblich, daß große Schwäche sich geltend macht und in vielen Fällen der Tod eintritt. Ebenso dürfte der unter den jungen Kücken der Sportgeflügelzüchter in ungewöhnlich großem Umfange auftretende Durchfall häufig eine Folge des Hungers in den ersten Lebenstagen und der dadurch hervorgerufenen Magenschwäche sein.

Eine vor der Einführung der Sportgeflügelzucht unbekannt gewesene Erscheinung ist das Absterben der Kücken in den Eiern, ohne daß letztere kalt geworden oder beschmutzt sind. [7]) Dieses Absterben findet in den verschiedensten Stadien der Entwicklung der Kücken in den Eiern statt und erklärt sich vielleicht dadurch, daß die Eier infolge ungeeigneter Ernährung der in Gattern gehaltenen Zuchttiere nicht genügend Nährstoffe zur vollen Ausbildung der Kücken enthalten. Gleich wie der Gehalt der Milch zum Teil von der Fütterung des Milchviehes abhängig ist, so ist sicherlich auch die Fütterung unseres Hausgeflügels nicht ohne Einfluß auf den Gehalt der Eier. Bei Eiern von Geflügel, welches gesund ist und freien Auslauf hat, wird das hier in Rede stehende Absterben der Kücken vor dem Ausschlüpfen nicht beobachtet; denn wenn solchem Geflügel im Futter die erforderlichen Nährstoffe nicht in genügender Menge dargeboten werden, so kann es diese selbst mühelos und jederzeit ergänzen. Dem eingesperrt gehaltenen Geflügel ist dies natürlich nicht möglich. Wenn durch eine chemische Analyse festgestellt wurde, daß in dem beim Ausschlüpfen des Kückens noch vorhandenen Dotterreste Nährstoffe nicht mehr enthalten sind, so wird man auch die Möglichkeit zugeben müssen, daß in manchen Eiern der Gehalt an Nährstoffen zu der vollen Ausbildung des Kückens nicht ausreicht.

Die Landtage sämtlicher Bundesstaaten, die Landwirtschaftskammern, die landwirtschaftlichen Zentralvereine und die lokalen landwirtschaftlichen Korporationen stellen reichliche Geldmittel bereit zur Förderung der Geflügelzucht. Auf vier landwirtschaftlichen Hochschulen werden Vorlesungen über Geflügelzucht gehalten, verschiedene Landwirtschaftskammern haben zahlreiche Muster-Geflügelzuchtanstalten eingerichtet, wir zählen in Deutschland etwa 1200 Geflügelzuchtvereine, und dennoch herrscht über die vorstehend erörterten Fragen in weiten Kreisen noch Unklarheit. Den Leitern von landwirtschaftlichen Muster-Geflügelzuchtanstalten oder den Lektoren für Geflügelzucht an den landwirtschaftlichen Hochschulen liegt die Pflicht ob, hier die Initiative zu ergreifen. Und wenn diese Personen es nicht freiwillig tun, so sollten sie von berufener landwirtschaftlicher Seite dazu gezwungen werden. [8])

Redaktionelle Bemerkungen zum Artikel „Irrige Ansichten auf dem Gebiete der Geflügelzucht".

[1]) Der Ausspruch, daß die Hühner im vierten Lebensjahre mindestens eben so viele Eier legen, wie im ersten, mag richtig sein. Damit ist aber noch keineswegs erwiesen, daß es sich durchweg empfiehlt, die Hühner länger als drei Legesommer zu halten. Ein Huhn mag im ersten Lebensjahre noch so wenige Eier legen, so muß es doch behalten werden, wenn es im zweiten, dritten und vierten Legejahre seinen Nutzen abwerfen soll. Die Mehrzahl der Züchter sagt übrigens nicht, daß die Hühner „im Alter von drei Jahren" abzuschaffen seien, sondern nach drei Legejahren. Bis dahin sind die Tiere völlig $3^1/_2$ Jahre alt und wenn auch einzelne derselben noch beachtenswert in der Eierproduktion sind, so leisten sie in der Regel doch nicht mehr so viel wie zwei- und dreijährige Hennen. Diese Erfahrung kann jeder Züchter und Geflügelhalter machen und daran wird auch der Einsender im „Westdeutschen Land-

wirt" nichts ändern können. Ihm und der badischen Zuchtanstalt (eine Schwalbe macht keinen Sommer) bleibt es ja unbenommen, die zur Eierproduktion bestimmten Hühner vier oder fünf Legesommer zu behalten. Daß die Hühner nur 600—800 Eierkeime am Eierstock hätten, ist längst als Irrtum erkannt und aufgegeben worden; aber Tatsache ist auch, daß nicht jeder Eikeim zur Entwicklung gelangt.

[2]) Hier wird dem Leser auffallen, daß die Aeußerungen der Sportzüchter so gedeutet werden, als ob sie für die landwirtschaftliche Geflügelzucht gegeben wären. Dem ist aber nicht so. Die Sportgeflügelzüchter stellen keine Regeln auf, die unfehlbar für die Nutzgeflügelzucht sind, wie es auch keinem Sportgeflügelzüchter einfallen wird, auf Grundlage der Zuchtregeln der Nutzgeflügelzüchter Sportzucht treiben zu wollen. Da soll jede Zuchtrichtung selbst herausfinden, was ihr frommt. Der Einsender im „Westdeutschen Landwirt" entsetzt sich wegen des Rats der Sportzüchter, bei schweren Rassen 4—6 Hühner, bei leichteren Rassen 10—12 Hühner auf einen Hahn zu rechnen, um gute Befruchtung zu erzielen. Er sagt, man könne die Unrichtigkeit dieser Lehre in jedem Dorfe feststellen, indem bei etwa 50 Hühnern mit einem Hahn bis zu 100 % Befruchtung erzielt werden könne und selbst bei 150 Hennen noch ein hoher Prozentsatz befruchtete Eier vorgekommen seien. Der Einsender vergißt eben, daß Sportzüchter keine 50 und noch weniger 150 Hennen zu einem Hahn geben können, daß es sich für solche gar nicht darum handelt, die Befruchtungsfähigkeit des Hahnes höchstmöglichst auszunützen und die Befruchtung bei feinen Sporttieren, die meist in Volieren gehalten werden, überhaupt unsicher ist gegenüber freilaufendem Nutzgeflügel. Weil der Verfasser der Abhandlung von einer ganz irrigen Auffassung ausgeht und daran nicht zutreffende Folgerungen knüpft, so kommt er auch zu unrichtigen Schlüssen; er verrennt sich mit seiner Kostenberechnung in eine Sackgasse. Lassen wir ihn drinnen zur Ueberlegung kommen.

[3]) Daß den ausgeschlüpften Kücken erst nach 72 Stunden Futter gereicht werden dürfe, haben wir noch nie gelesen und auch nie sagen hören. Wenn wirklich jemand diese Behauptung aufstellte, so müßte zuerst festgestellt werden, ob dieser „jemand" ein Sportgeflügelzüchter gewesen sei und ob die Sportzucht dafür verantwortlich gemacht werden kann. Das unpersönliche „man" — welches der Einsender dabei anwendet — berechtigt zu verschiedenen Zweifeln gegen die Richtigkeit. Wir können deshalb alle hieran geknüpften Erörterungen übergehen, weil keine Grundlage zu solchen vorhanden ist.

[4]) In diesem Satze hat das erste Wörtchen „wenn" die Hauptbedeutung. Bei Besprechung solcher Vorkommnisse müssen wir die Regel nehmen, nicht eine vereinzelte Ausnahme. Eine Brüterin, die in normaler Weise die Kücken erbrütete, verläßt nicht sofort das Nest, weil letztere die Ruhe und die Wärme viel mehr benötigen als Nahrung. Sind die Kücken einmal so weit erstarkt, daß sie unter der Brüterin unruhig werden, dann erst geht die Glucke vom Nest und erst dann folgen die Kleinen dem Lockruf der Führerin. Es kann aber immer noch nicht gesagt werden, daß die Küchlein „eifrig von der ihnen dargebotenen Nahrung picken". Die ersten Bewegungen sind vielmehr Spielerei; instinktiv picken die Küchlein nach denjenigen Stoffen, welche sich bewegen, weil sie die Glucke aufnimmt und wieder fallen läßt.

[5]) Die ländlichen Geflügelhöfe, auf denen die Kücken schon vom ersten Tage an ins Freie können, bilden ohne Zweifel einen recht kleinen Bruchteil. In weitaus den meisten Fällen läßt man die Tierchen einige Tage alt werden, schon um ihrer Unbehülflichkeit wegen keine Verluste zu erleiden. Am ersten Lebenstage wird nur selten ein Kücken freiwillig das Brutnest verlassen, dagegen mag es geschehen, daß ein solches über den Nestrand hinabgleitet, aber nicht etwa, daß es vom Hunger getrieben Nahrung suchen wollte.

[6]) Wir wissen nicht, ob jemals schon von berufener, einwandsfreier Seite eine chemische Untersuchung des Dottersackes auf seine allfälligen Nährbestandteile stattgefunden hat und ob damit „unsere Frage zweifelsfrei geklärt" wurde. So lange wir hierüber nicht zuverlässige Auskunft erhalten, dünkt uns die vom Einsender angeschlossene Erörterung über die Bestandteile des Eies eine müssige Wortklauberei zu sein, die mehr Schein als logische Denkkraft verrät.

[7]) Das Absterben der Kücken im Ei wird bei der Sportgeflügelzucht allerdings mehr bemerkt als bei der Nutzgeflügelzucht. Dies liegt in den Verhältnissen begründet. Der Sportzüchter ist Tierliebhaber, der unter allen Verhältnissen durch Energie und Beobachtung sein Ziel zu erreichen sucht und auch oft erreicht. Der Nutzzüchter ist aber nur selten Tierliebhaber und wenn in seinen Verhältnissen die Natur den Tieren nicht bietet, was sie benötigen, so sind sie in der Regel bedauernswerte Geschöpfe; besondere Anstrengungen ums Wohlergehen seiner Tiere macht er sich nicht so leicht, es sei denn, er finde darin Gewähr, daß sie einen größeren Nutzen abwerfen. Der Sportzüchter muß sich dagegen oft mit sehr bescheidenem Raum begnügen, er muß — was die Natur seinen Tieren nicht freiwillig bietet — durch Kunstfutter und Beigaben ersetzen und wenn er trotzdem Erfolge erreicht, so beweist er damit sein Verständnis für die Tierzucht, was bei den Züchtern der Nutzrichtung nicht immer gesagt werden kann.

[8]) Der Schlußsatz dieser Abhandlung berührt unsere schweizerischen Verhältnisse nicht und wir könnten denselben stillschweigend übergehen. Es läßt sich aber aus ihm der Gedanke herauslesen, daß — weil die Sportgeflügelzüchter Ansichten verbreiten und nach Prinzipien züchten, die den Nutzgeflügelzüchtern als „irrig" erscheinen — die Landwirtschaftskammern, die Muster-Geflügelzuchtschulen, die Lektoren an den landwirtschaftlichen Hochschulen usw. nötigenfalls von berufener landwirtschaftlicher Seite „gezwungen werden", diese Unklarheiten zu beseitigen. Das heißt doch wohl mit anderen Worten: Wir ländliche Nutzgeflügelzüchter vermögen nicht ohne staatliche Hülfe unser Ziel zu erreichen, wie die Sportgeflügelzüchter, darum helft uns; denn unsere Ansichten sind die richtigen, die der anderen sind aber „irrig". — Kann denn nicht auch in dieser Angelegenheit jedem das seine gelassen werden? Gibt es wirklich für manche Kreise keinen Erfolg, ohne daß der Gegner herabgedrückt wird? Man könnte es meinen.

Taubenzucht.

Kropftauben.

Bei der Taubenzucht und Haltung ist der Liebhaberei sehr viel Gelegenheit für verschiedenartige Betätigung gegeben. Die Liebhaber folgen daher auch ganz verschiedenen Grundsätzen und, je nach der Art der Liebhaberei selbst, sind die einzelnen Rassen entstanden und weiter entwickelt worden.

Die Kröpfer z. B., mit denen wir uns jetzt eingehender beschäftigen wollen, unterscheiden sich durch ihre ganze Figur und Form sofort von allen übrigen Taubenarten, und doch steht die Tatsache unbedingt fest, daß sie durch menschliche Kunst entstanden und weiter entwickelt sind.

Den Namen Kröpfer führen sie von der ihnen eigentümlichen Fähigkeit, ihren Kropf aufblasen und in diesem Zustand längere Zeit erhalten zu können. Eigentlich besitzen alle Haustauben diese Eigenschaft, doch ist sie bei den Kröpfern durch ihre Figur und Zucht besonders entwickelt. Der aufgeblasene Kropf hat bei einzelnen Arten die Form einer Kugel, bei anderen mehr die eines Ovals. Junge Tauben können ihren Kropf noch nicht aufblasen und auch die Täubinnen tun es nur in geringerem Umfange. Die männlichen Tiere dagegen blasen ihren Kropf zwar fast ständig auf, doch geschieht dies besonders beim Liebesspiel. Ein Volk Kröpfer zu beobachten, bietet jedem Naturfreund viel Interessantes und der Taubenfreund kann kaum eine Rasse finden, die für die Liebhaberei mehr und schöneres bietet als die verschiedenen Kröpferarten.

Das Aufblasen des Kropfes geschieht dadurch, daß durch den geöffneten Schnabel Luft in den Kropf eingezogen wird, worauf sich der Kehldeckel schließt und mittelst der Halsmuskeln geschlossen gehalten wird. Die Täuber geben sich hiebei allem Anschein nach die größte Mühe, sich gegenseitig zu übertreffen, und habe ich oft zugesehen, wie sich meine vor dem Schlage sitzenden Kröpfer derartig aufbliesen, daß sie rückwärts von der Sitzstange fielen. Bei einem Kröpfer, der sich immer besonders stark aufblies, erlebte ich auch zweimal, daß sein Kropf platzte und verheilte dieser Riß, den wir zunähten, sehr gut und schnell wieder, ohne bei dem Tiere irgend welchen Schaden zu hinterlassen.

Das charakteristische Merkmal aller Kropftauben ist, wie schon gesagt, der sehr erweiterungsfähige Kropf. Damit derselbe — seine Entwicklung ist erst im zweiten bis dritten Lebensjahre beendet — recht hervortritt, wird ein langer Hals bei allen Arten gefordert. Der Körper ist langgestreckt, die Beine, je nach der Art, lang oder kurz, lang oder kurz befiedert und die Füße teils unbefiedert, teils belatscht. Kopf und Schnabel sind ähnlich wie bei den Feldtauben. Die Stimme der Kröpfer ist gedämpft, sie fliegen gut, wenn auch etwas schwerfällig, klatschen lebhaft mit den Flügeln und gaukeln auf das kurzweiligste in den Lüften.

Die Fütterung der Kropftauben muß sehr regelmäßig geschehen und soll ihnen auch stets frisches Wasser zur Verfügung stehen, da sich dieselben leicht überfressen. Geschieht dies dennoch, so spritze man ihnen Wasser ein und versuche durch leichtes Kneten die Körner mit dem Wasser zu vermischen und so eine allmählige Entleerung herbeizuführen.

Kröpfer dürfen mit keiner anderen Rasse zusammengehalten werden. Sie sind langsamer und schwerfälliger auf dem Schlage, ihr aufgeblasener Kropf ist ein Hindernis bei ihrer Verteidigung und diese Stelle selbst ist ein guter Angriffspunkt für die Schnabelhiebe der anderen Rassen. Leben Kröpfer mit anderen Tauben zusammen, so sind ihre Gelege fast stets unbefruchtet, weil die schweren, unbehülflichen Tiere bei der Begattung gestört werden.

Die Heimat der Kropftaube ist wahrscheinlich das Innere Asiens, von wo sie jedenfalls auf dem Landwege nach Mitteleuropa und von da durch die Flußschiffahrt an die Nord- und Ostsee kamen. Im Orient und an den Gestaden des Mittelmeeres, wo die schönsten unserer Haustauben ihre Heimat haben, waren Kropftauben ganz unbekannt, während deutsche Schriftsteller des Mittelalters sie schon erwähnen und auch Bilder aus dem 16. Jahrhundert von ihnen vorhanden sind. Man unterscheidet heute 14 verschiedene Varietäten und ist hervorzuheben, daß die Zucht durch Gründung des deutschen Kröpferzüchter-Vereins im Jahre 1887 sehr gehoben wurde. Dieser Verein veranstaltet Spezial-Ausstellungen und erweckt so Passion für die verschiedenen Kröpferarten, was immerhin notwendig war, da durch die Einführung der englischen Kröpfer, die etwa 1860 erfolgte, die Zucht der anderen Kröpferarten sehr zurückging.

Die Einteilung der Kröpfer geschieht nach Maßgabe ihrer Körperbeschaffenheit, und wir unterscheiden nach „Unsere Taubenrassen" folgende Gruppen:

a) Hochbeinige Großkröpfer (1—6 mit befiederten Beinen),
1. Der Alt-Holländische Kröpfer.
2. Der Genter Kröpfer.
3. Der Sächsische, sog. Holländer Kröpfer.
4. Der Pommersche Kröpfer.
5. Der Elster- oder Verkehrtflügel-Kröpfer.
6. Der Englische Kröpfer.
7. Der Französische Kröpfer.

b) Kurzbeinige Großkröpfer (mit unbefiederten Beinen),
8. Der Altdeutsche Kröpfer.
9. Der Aachener Bandkröpfer.
10. Der Klätscher- und Steigerkröpfer.

c) Hochbeinige Zwergkröpfer.
11. Der Brünner Kröpfer (mit unbefiederten Beinen).
12. Der Prager Kröpfer (mit unbefiederten Beinen).
13. Die Englischen Zwergkröpfer (mit befiederten Beinen).

d) Kurzbeinige Zwergkröpfer.
14. Der Amsterdamer Ballonkröpfer (mit unbefiederten Beinen).

J. B.

Kanarienzucht.

Weiteres über Behandlung der Kanarien.

In den Nummern 34 bis 36 dieser Blätter ließen wir eine Arbeit über „die Behandlung der Junghähne" erscheinen, welcher eine solche über „die Behandlung der Weibchen" in den Nummern 42 und 43 folgte. Als leitender Gedanke schwebte uns die beständige Klage vor, daß die Kanarien namentlich im Gesang und dann auch in der Hecke nicht mehr das leisten wollen, was der Liebhaber wie der Züchter billigerweise erwarten können. Wir besprachen deshalb die Grundzüge einer sachgemäßen Behandlung, Käfigung und Fütterung, wie sie der Züchter guter Gesangskanarien anzuwenden habe, um kräftige und gesunde Vögel erziehen und die Hähne zu guten Sängern heranbilden zu können. Ein aufmerksamer Kanarienzüchter erinnert uns nun daran, daß in diesen Arbeiten der Temperatur, der erforderlichen Wärme nicht gedacht worden sei oder nur so nebenbei, während gerade der Herbst mit seinen kalten Nächten so leicht Erkältungen herbeiführe, die für den Züchter folgenschwer werden könnten. Er bittet uns, dies im Interesse der vielen Züchter und Liebhaber von Kanarien nachholen zu wollen.

Fürs erste verdanken wir die Anregung, der wir gerne in diesen Zeilen Folge geben. Fürs zweite bemerken wir, daß in Nummer 43 im zweiten Alinea der betreffenden Abhandlung die Temperatur für die Weibchen besprochen ist, freilich nur für den Flugraum. Es wird sich somit jetzt nur darum handeln, Ratschläge zu geben, wie die in Käfigen gehaltenen Kanarienhähne und die Liebhaberzüchter mit kleinerem Bestande, die keine Flugräume für die Weibchen einrichten können, die Temperatur bemessen sollen.

Im menschlichen Leben kommen die meisten Erkältungen in den Uebergangszeiten vom Herbst zum Winter und vom Winter zum Frühling vor. Die Aerzte erklären dies damit, daß der Mensch in den kalten Herbsttagen, wie auch in den ersten warmen Frühlingstagen sich nicht genügend schütze und der Körper an die veränderte Temperatur noch nicht gewöhnt sei. Infolgedessen zeige er sich empfindlich. Aehnlich wird es sich auch bei unsern Kanarien verhalten. Diese sind zwar nach normal bestandener Mauser warm genug bekleidet, aber oft hat der kleine Vogelkörper sich noch nicht wieder so weit gekräftigt, daß er den niederen Wärmegraden des Herbstes mit seinen kalten Winden und feuchten Nebeln Trotz bieten kann. Die meisten Vögel sind erst im letzten Sommer dem Ei entschlüpft und sie sind bisher nur an die sömmerliche Wärme gewöhnt. Müssen sie nun gleichwohl die wenigen Wärmegrade aushalten, so wird das Wohlbefinden der Vögel gestört, sie fühlen sich unbehaglich, zeigen wenig Lebenslust und singen auch nicht so fleißig wie gewohnt. Häufig verliert sich auch die klangvolle Stimme, der Vogel ist — wie der Züchter kurzweg sagt — belegt.

Da dieser Vorgang jedes Jahr sich wiederholt und der Züchter im voraus weiß, daß nach dem warmen Sommer der kalte Herbst und Winter folgt, so wird er in seinem eigensten Interesse dafür sorgen, daß die Heizvorrichtung in Stand gesetzt und Heizmaterial angeschafft wird. Sobald nun die Nächte kalt werden, muß durch künstliche Wärme am Morgen und des Abends die Temperatur auf wenigstens 12—14 Grad Reaumur gebracht werden. Es ist eine übel angebrachte Sparsamkeit und total falsche Berechnung, am Heizmaterial sparen zu wollen. Sobald der Vogel friert, singt er nicht und wenn die Ausbildung noch nicht beendigt ist, wird sie dadurch verlangsamt oder ganz aufgehalten, so daß der Vogel viel später gesangsreif wird und auch erst später abgegeben werden kann.

Unpraktisch sind alle jene Heizvorrichtungen, die rasch eine große Wärme ausströmen und ebenso schnell wieder erkalten. Die großen Schwankungen schaden dem Vogel mehr als eine niedere, aber sich möglichst gleichbleibende Temperatur. Wer es richten kann, stelle die Käfige an eine dem Fenster gegenüberliegende Wand und nicht in unmittelbare Nähe des Ofens, auch nicht zu nahe an die Decke des Zimmers, weil da wie dort zu viel Wärme, an letzterem Ort sich ohnehin die schlechte verbrauchte Luft und schädliche Dünste ansammeln.

Verwerflich ist es deshalb, wenn manche Züchter im Winter so wenig frische Luft in diejenigen Zimmer einlassen, in denen sich Kanarienhähne befinden. Gerade durch die künstliche Erwärmung des Zimmers, durch Gas- oder Petroleumbeleuchtung, besonders aber auch die Petrolheizöfen wird die Luft verschlechtert und sie sollte besonders fleißig erneuert werden. Während des Oeffnens der Fenster kann man ja die Vögel mit einem Tuch verhängen. Die frische Luft wird leichter durchwärmt als die alte schlechte und Mensch und Vogel befinden sich wohl dabei. Aus Gesundheitsrücksichten sollte man im Schlafzimmer keine Vögel halten; die letzteren sind auch nicht zu beneiden, wenn sie den Dunst einatmen müssen, der durch die Ausatmungen einiger Personen während der Nacht entsteht. Gesund ist dies auf keinen Fall.

E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Nochmals Schlachtkaninchen.

Zu meinen verschiedenen Artikeln über Schlachtkaninchen, deren Bewertung usw. sind mir, obgleich auch ein Gegner meiner Ideen seine Ansichten ausgesprochen, sehr zahlreiche zustimmende Briefe aus Züchterkreisen zugegangen.

Einer dieser letztern schreibt zu meinen Ausführungen über die Ausstellung in St. Gallen in Nr. 41 unseres Blattes:

„In der Hauptsache ist darin enthalten, was ich gerne als Aufklärung zum Ausstellungsreglement der G. S. K.-Z. gehört hätte. Ganz Ihrer Meinung bin ich, daß die Schlachtrasse vom Standard nicht ausgeschlossen sein soll. Ich meinerseits glaube denn doch, daß der Bund seine Subvention verabreicht, daß das Kaninchenfleisch Volksnahrung wird, und der Züchter bestrebt sein soll, schwere, große Tiere zu Schlachtzwecken zu züchten. Ich hoffe, daß obige Genossenschaft vom provisorischen Reglement, wenigstens was die Schlachtrasse anbetrifft, absteht ꝛc. ꝛc."

Sieht nun auch wirklich die Genossenschaft von der Maßregelung der Schlachtkaninchen ab? Leider scheint dies nicht der Fall zu sein, denn wie mir mitgeteilt wurde, geht nächstens die Abstimmung über das Reglement, zu welchem nur wenige Abänderungsvorschläge eingegangen sind, vor sich. Daß von den Sektionen aus für Schlachtkaninchenzucht nicht, oder nur wenig eingetreten wird, ist begreiflich, denn diese Züchtervereinigungen beschäftigen sich fast ausschließlich mit Sport. Ob die G. S. K.-Z. noch Einzelzüchter besitzt, weiß ich nicht; jedenfalls aber werden sie nicht weiter gefragt und über Herrn Redaktor B's. und meine Ansichten, die doch gewiß mit einem großen Teil unseres tit. Leserkreises übereinstimmen, geht man stillschweigend zur Tagesordnung über.

Man beabsichtigt, die Züchter von Schlachttieren an den Ausstellungen durch einen Schlachttiermarkt und Anerkennung der besten Zuchttiere durch Etiketten an den Käfigen zu entschädigen. Der Preis dieser anerkannten „Schlachtzuchttiere" darf jedoch das Doppelte des Maximal-Lebendgewichtspreises, der nicht höher als 1,30 Franken per Kilo sein darf, nicht übersteigen.

Glaubt man nun wirklich, damit die Schlachtkaninchenzucht zu fördern, und Schlachttiere, sowie Schlachtzuchttiere, auf den Markt zu bekommen? Ich bezweifle dies, denn Schlachtkaninchen sind augenblicklich in der ganzen Schweiz gesucht und die Preise, die für Schlachtzuchttiere Fr. 2. 60 per Kilo, für Schlachttiere Fr. 1. 30 per Kilo lebend, bezw. Fr. 2. 20 geschlachtet, nicht übersteigen dürfen, sind überall erhältlich, und werden sicher niemand veranlassen, sich Transportspesen, Standgeldkosten und Mühe zu machen.

Was wird nun die Folge sein?

Die einfachen Züchter, um die man sich bemühen sollte, bleiben der Genossenschaft fern und manche, die ihr heute angehören, werden aus ihr hinausgedrängt. Damit noch nicht genug; es ist bei uns nicht wie in Deutschland und England, wo diese Züchter dann einzeln dastehen würden und sich vielleicht mit der Abfindung durch den Schlachttiermarkt zufrieden geben müßten. Bei uns gibt es eine Konkurrenzvereinigung der G. S. K.-Z., welche die Schlachttiere an den Ausstellungen zuläßt und prämiert. Dieser würden wir selbst unsere Mitglieder zutreiben, und auch dies allein wäre noch nicht das Schlimmste; denn man könnte immer noch sagen, wir Genossenschafter erkennen auch für Schlachtzwecke nur Rassenzucht an, und der wirkliche Verlust würde sich auf wenige beschränken, denn was man noch nicht besitzt, kann man auch nicht verlieren. Es bilden sich aber jetzt überall Kantonalverbände. Im Interesse derselben liegt es, die Schlachttierzüchter so viel wie möglich an sich zu ziehen, recht viele derselben aufzunehmen, um so begründete Ansprüche auf Subvention bei den betr. Kantonsregierungen stellen zu können.

Beabsichtigt man nun durch Aufrechthaltung des Absatz 9 des Ausstellungsreglements, von vornherein einen Gegensatz zwischen den Kantonalverbänden und der G. S. K.-Z. zu schaffen? Es liegt doch auf der Hand, daß man dadurch den eigenen Bestand schwer schädigen und die kantonalen Vereinigungen in die geöffneten Arme der S. O. G. treiben würde.

Ich bin lange genug Mitglied des Zentralvorstandes gewesen, um zu wissen, wie schwer und undankbar das Amt von Präsident und Sekretär ist, und daß auch oft die Notwendigkeit vorliegt, Ereignisse und Dinge unter anderem, höherem Gesichtspunkt anzusehen, wie dies in den Sektionen geschieht, wodurch bisweilen Gegensätze und gegenteilige Ansichten heraufbeschworen werden.

Der Absatz 9 des Ausstellungsreglements ist aber kein solcher Grund und ich glaube wohl, daß es im eigensten Interesse der G. S. K.-Z. liegt, diese Angelegenheit vor der Abstimmung noch einmal gründlich in einer Sitzung des Zentralvorstandes in Wiedererwägung zu ziehen.

In andern Ländern gibt man sich gerade heute sehr große Mühe, die Schlachtkaninchenzucht heimisch zu machen und zu fördern. Wie gut dies auch für uns wäre, will ich heute hier nicht ausführen; das ist in verschiedenen frühern Artikeln geschehen und der Wert des Kaninchenfleisches und die Bedeutung rationeller Schlachtkaninchenzucht ist bei uns allseitig anerkannt.

Der Bund deutscher Kaninchenzüchter, dem die G. S. K.-Z. nachstrebt, und der ebenfalls die Schlachtkaninchen von seinen Ausstellungen verbannt hat, ist eine große Züchtervereinigung, die eben nur Sportzucht betreibt und die bis vor kurzem zwar staatliche Anerkennung für Förderung der Kaninchenzucht erhalten, doch niemals wie wir mit barem Gelde unterstützt wurde. Derartige Subventionen gibt es außerdem in den einzelnen Provinzen des Königreichs Preußen durch die Landwirtschafts-Kammern; die übrigen deutschen Einzelstaaten unterstützen jeweilen ihre betr. Landesverbände, und wird hierbei ganz ausschließlich nur Wert auf Nutzzucht gelegt. In Oesterreich geht man ebenso vor. Die österreichische Landwirtschaftsgesellschaft, Sektion für Kaninchenzucht, hat ein Plakat in der Größe von 70 : 100 cm herstellen lassen, welches mit Erlaubnis des Verkehrsministeriums auf sämtlichen Eisenbahnstationen an hervorragender Stelle angeheftet und an alle Bürgermeisterämter versandt wird. Das Plakat trägt unter der Abbildung eines Riesenkaninchens folgenden Text:

„Züchtet Kaninchen! Die Kaninchenzucht ist die einfachste und lohnendste Haustierzucht!

Die rationelle Kaninchenzucht besteht in der Zucht von belgischen und französischen Kaninchen, wie sie seit Jahrzehnten mit bedeutendem Erfolge in Frankreich, Spanien, Belgien, England, Deutschland, Holland und in der Schweiz betrieben wird. Dieselbe erfolgt in Einzelställchen, erfordert geringe Vorauslagen und billiges Futter und liefert bereits nach wenigen Monaten Fleisch, das so nahrhaft wie Rindfleisch, sehr reinlich, geschmackvoll und leicht verdaulich ist.

Auch bei uns gelangt man zur Einsicht, welch großen Nutzen diese Zucht zu bringen imstande ist und in Wien steigt die Nachfrage nach Kaninchenfleisch immer mehr und mehr, so zwar, daß Kaninchen zu 80 Heller pro Kilogramm Lebendgewicht abzusetzen sind und der kleine und der große Züchter fortan die sichere Aussicht haben, ihre Produkte zu lohnendsten Preisen anzubringen.

Wer nähere Auskünfte, Ratschläge oder Anleitungen zur Kaninchenzucht wünscht, wende sich an den Vorstand der Sektion für Kaninchenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, I. Bezirk, Schauflergasse Nr. 6, welcher mit größter Bereitwilligkeit den Interessenten entgegenkommen wird.

Wien, im September 1907.

Sektion für Kaninchenzucht
der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Wien.

Die G. S. K.-Z. bereitet schon seit über Jahr und Tag ein ähnliches Plakat vor und wäre es gewiß angebracht, auf diesem das Kaninchen, besonders in seiner Eigenschaft als Produzent von billig Fleisch, hinzustellen. Gerade die jetzigen hohen Fleischpreise werden sicher manchen zu einem Versuche anregen und fast alle diese-Züchter kommen nachher, da die Kreuzungen auf die Dauer nicht genügend Befriedigung gewähren, zur Rassezucht. Dies überlege man sich, ziehe die Anfänger an sich und treibe sie nicht durch erschwerende Bestimmungen zu Konkurrenzverbänden. Unzweifelhaft wird es ja mit der Zeit dahin kommen, daß alle nicht reinrassigen Tiere von den Ausstellungen ausgeschlossen werden und die Rasse-

züchter ebenfalls der Nutzzucht mehr Beachtung schenken müssen. Schon heute ist, wie man aus den Inseratenspalten der Fachzeitungen erkennen kann, das Angebot von Sporttieren viel größer als die Nachfrage. So kommt ganz von selbst die Nutzzucht mit reinen Rassentieren, aber solange noch ein Verband bei uns Kreuzungen als Schlachtzuchttiere zur Prämierung an den Ausstellungen zuläßt, hat auch die G. S. K.-Z. aus reinem Selbsterhaltungstriebe dieselbe Verpflichtung. S. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Wolhusen. Sonntag den 10. November 1907, nachmittags halb 3 Uhr, tagte in Wolhusen eine Versammlung von Ornithologen zur Gründung einer kantonalen luzernischen Vereinigung ornithologischer und verwandter Vereine.

Herr J. Meier, Präsident des ornithologischen Vereins Wolhusen, eröffnete mit einem Begrüßungsworte die Versammlung. Als Tagespräsident wurde gewählt Herr H. Meier-Achermann, Präsident des ornithologischen Vereins Sursee und als Sekretär funktionierte J. Fischer, Aktuar des ornithologischen Vereins Wolhusen.

Herr Meier, Präsident von Wolhusen, begründet in wohlerwogenem, gutfließendem Vortrage die Notwendigkeit einer kantonalen Vereinigung. Wir verweisen diesfalls auf die frühern Ausführungen in diesen Blättern.

Die hierauf geführte Diskussion wurde sehr reichlich benutzt und waren alle Votanten über die Gründung eines Kantonalverbandes einig, namentlich trat auch Herr Bauunternehmer Thalmann in Malters sehr energisch für dieselbe ein, indem er betonte, daß durch vereintes Handeln sowohl für Einkäufe von Futterartikeln, als auch für Absatz von Produkten 2c. sicher Ersprießliches erreicht werden könne; als Beispiel führt er die Vereinigung im Kanton Bern an. In keinem Kanton werde in ornithologischen Sachen mehr geleistet als dort, weil diesem starken Verbande eben auch die Subventionen zufließen, die wir entbehren müssen.

Auf Antrag des Herrn Tagespräsidenten wurde folgende Resolution angenommen:

„Die in Wolhusen zur Gründung eines Kantonalverbandes versammelten Ornithologen beschließen, einen kantonalen Verband zu gründen, bezügliche Statuten zu entwerfen und einer später in Luzern abzuhaltenden weitern konstituierenden Versammlung zur Genehmigung vorzulegen."

Der ornithologische Verein Wolhusen erhielt sodann Auftrag, die nötig scheinenden Vorarbeiten zu machen und die beschlossene Versammlung anzusetzen und einzuberufen.

Nach einem flotten Schlußworte des Herrn Tagespräsidenten ging man zum gemütlichen Teil über und tat dem von der Wirtschaft gut präparierten „Küngelpfeffer" alle Ehre an.

Die beschlossene konstituierende Versammlung ist nun angesetzt auf Sonntag den 24. November nächsthin, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Drei Königen in Luzern.

Die Vereine des Kantons Luzern werden hierauf aufmerksam gemacht und zur Teilnahme höflich eingeladen. Nicht nur Vereine können sich diesem Verbande anschließen, sondern auch einzelne Ornithologen und werden zum Besuche genannter Versammlung freundlich eingeladen.

Wolhusen, 12. November 1907. Der Berichterstatter.

* * *

Sursee. Der Vortrag, veranstaltet vom ornithologischen Verein, über: „Ausbildung feiner Kanariensänger" findet nun definitiv Sonntag den 17. November, nachmittags 2 Uhr, in der „Sonne" in Sursee statt. Jedermann ist freundlich eingeladen, an diesem Vortrag teilzunehmen. Referent ist Herr Thum in Kreuzlingen.

* * *

Heerbrugg im Rheintal. Der ornithologische Verein Mittelrheintal hielt am Sonntag den 27. Oktober im Gasthaus zur Post in Heerbrugg seine Quartalversammlung ab. Der noch junge Verein suchte seinen Mitgliedern etwas Belehrung zu bieten und der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die Ziele kennen zu lernen, die in ornithologischen Vereinen erstrebt werden. Es wurde nämlich bei diesem Anlaß ein Vortrag gehalten von Herrn Redaktor Beck-Corrodi. Er wies einleitend auf die vielen Vereine hin, die nicht immer Existenzberechtigung haben und von denen viele keinen anderen Zweck haben, als der Genußsucht zu dienen. Diesen stellte er die ornithologischen Vereine gegenüber, in denen ein edleres Streben herrsche. Der Referent bezeichnete dann die Gebiete, die von ornithologischen Vereinen zu bearbeiten seien. Zuerst schilderte er die Bedeutung der Geflügelzucht und betonte dabei, daß dieselbe bei rationellem Betriebe recht lohnend sein könne. Auf weitere Einzelheiten kann der Berichterstatter leider nicht eintreten, obschon eine Reihe Bemerkungen erwähnenswert wären.

Dann schilderte der Herr Referent mit warmen Worten die Notwendigkeit des Vogelschutzes, wies auf die veränderten Industrie- und Kulturverhältnisse hin, wodurch vielen Vögeln die Existenz erschwert wurde und beklagte schließlich den Vogelmassenmord in südlichen Ländern und denjenigen zur Befriedigung der weiblichen Eitelkeit. Jeder Anwesende wird im Stillen dem Vortragenden zugestimmt und den Vogelschutz als dringend nötig erkannt haben.

Zum Schluß entrollte Herr Beck noch einige Bilder, mit denen er die Bedeutung der Kaninchenzucht erklärte.

Daß die gebotenen Aufklärungen auf allen drei Gebieten recht lehrreiche waren, darf aus der gespannten Aufmerksamkeit geschlossen werden, mit welcher dem Referenten zugehört wurde. Seine Worte ernteten den verdienten Beifall und wir hoffen, sie seien nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Dem Herrn Beck-Corrodi sei an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen. Der Aktuar: J. Feker.

* * *

Gründung eines Kaninchenzüchter-Vereins Baden und Umgebung. Endlich scheint man auch in Baden und Umgebung einzusehen, daß die Zucht und damit verbunden auch die Produktion von Kaninchenfleisch bei den heutig hohen Fleischpreisen nicht übersehen werden darf.

Langsam aber sicher weicht das Vorurteil zurück, das ohne jegliche Begründung gegen das so schmackhafte Kaninchenfleisch unter der Bevölkerung zu herrschen scheint. — Es haben sich in hiesiger Gegend eine Anzahl Züchter geeinigt, zur gemeinschaftlichen Hebung, Förderung und Verbreitung der Zucht einen Verein zu gründen. Zur Erledigung der ersten bezüglichen Angelegenheiten findet im Hotel „Engel" in Ennetbaden Sonntag den 17. November, nachmittags 2 Uhr, eine Zusammenkunft statt, wozu Züchter und Interessenten von Nah und Fern freundlich eingeladen sind. Wir zweifeln keineswegs daran, daß man auch in Baden auf diesem wichtigen Gebiete der Kleintierzucht ganz Erhebliches leisten kann; es bedarf jedenfalls bloß, daß das Interesse hiezu etwas wachgerufen wird.

Züchter, die über schöne Schlacht- oder Rassentiere verfügen, sind gebeten, solche zum Vorzeigen an der Versammlung mitzubringen.

S. W.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Madretsch und Umgebung. Der allzeit rührige Kaninchenzüchter-Verein von Madretsch und Umgebung veranstaltet — nachdem er schon früher zwei lokale Ausstellungen mit Erfolg abgehalten hat — vom 1.—4. Mai 1908 die erste Schweiz. Kaninchen-Ausstellung. Als Ausstellungsplatz dienen die sämtlichen geräumigen Lokalitäten der „Post" in Madretsch bei Biel, 5 Minuten vom Bahnhof entfernt. Es werden 500—600 Stallungen errichtet und machen wir schon jetzt Vereine und Interessierte darauf aufmerksam. Anmeldebogen werden nächstens zum Versandt gelangen.

Das Ausstellungskomitee.

Mitgeteiltes.

— **Guggertaube.** Ich ersehe aus der letzten Nummer der „Ornith. Blätter", daß über die Guggertaube angefragt worden ist. Sie ist in diesen Blättern früher auch schon besprochen worden. Es ist eine reine Feldtaube, die im Kanton Bern und wahrscheinlich auch anderwärts sehr bekannt ist. Die Farbe gibt ihr den Namen, wie den kuckuckgesperberten Hühnern, die man auch „guggerfarbig" heißt. Die Guggertaube ist allerdings mehr blauweiß meliert, grißartig, bald heller, bald dunkler, auch nagelblau (geschuppt) mit weiß. Gute, alte Feldtaube mit Gestalt und Charakteristik derselben, meist spitzhaubig und glattfüßig. Man trifft zwei Hauptsorten von Guggertauben: Blaustiele und Weißstiele. Bei den Guggertauben läuft das Weiß in das Blau über, es findet meist keine scharfe Abgrenzung zwischen beiden Farben statt. Die Taube wird daher leicht sehr hell, so daß oft Bauch und ganze Unterseite weiß sind. Der Blaustiel wird naturgemäß leicht zum „Blaustiel" mit zweifarbigen Schwanzfedern, oft auch solchen Schwingfedern. Die Liebhaber dieser Taube sind rar geworden und doch steht ihnen große Abwechslung in der Farbe zur Verfügung und der Gugger hat gute Eigenschaften, wenn auch die Jungen, wie bei andern Feldtauben, etwas spitz (leicht) sind, so daß sich einer dabei nicht übermäßig satt essen kann. S. S.

— **Amselgesang am 10. November** kann man nicht alle Jahre hören. Der diesjährige milde Herbst mit seinen herrlichen, sonnigen Tagen hat ihn aber bewirkt. Am letzten Sonntag, bei Anlaß eines Spazierganges, nachdem das Glockengeläute der weidenden Viehherden verstummt war und eine feierliche Stille sich über die herbstliche Landschaft breitete, hörte ich abends ½6 Uhr eine Amsel laut und kräftig singen und zwar nicht nur einmal, sondern wiederholt. Die ersten und die letzten Vogelgesänge wecken doch eigene Empfindungen. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Hühnerläuse.** **In vielen Geflügelhöfen auf dem Lande sind die Hühnerläuse (Federlinge) eine große Plage für die Hühner und findet man diese Schmarotzer noch recht stark verbreitet, trotz aller Belehrungen, die in bezug auf die Bekämpfung dieser Schädlinge gegeben werden. Ein Mittel gegen die Hühnerläuse anzuwenden, nützt so gut wie nichts, solange man den Hühnerläusen sonst das Leben so angenehm wie möglich macht durch Unreinlichkeit im Stall und schlechte Pflege und Haltung des Hühnervolkes. Manchmal aber kommt es vor, daß auch bei sonst guter Pflege Hühnerläuse auftreten, doch fällt es in solchen Fällen gewöhnlich leicht, die Schmarotzer los zu werden. Unlängst kam ich zu einem Hühnerzüchter, dessen Hühnerhof den besten Eindruck machte, so daß man überall die Sorgsamkeit, mit welcher die Hühner gepflegt wurden, herauslesen konnte. Trotz alledem hatten sich aber in dem Hühnerhaus in Unzahl Hühnerläuse eingenistet. Es stellte sich**

bald heraus, daß das Ungeziefer einen Unterschlupf in den Sitzstangen gefunden hatte, was dadurch gefördert wurde, daß die Sitzstangen tiefgehende Risse zeigten. Die Sitzstangen, welche dem Besitzer noch zu gut zu Brennholz waren, wurden nun auf das Anraten eines Nachbars herausgenommen und in den Backofen gepackt, und zwar kurz nachdem das Feuer aus dem Backofen herausgezogen worden war. Das Mittel half gründlich und war der Brut in dem Backofen der Garaus gemacht worden. Die Sitzstangen sollen nun noch ein- oder zweimal in den Backofen gebracht werden, für den Fall, daß wieder neue Einwanderungen stattfinden sollten. Das beste wäre freilich, solch rissige Stangen gar nicht zu verwenden. Mit gutem Erfolg wird gegen die Hühnerläuse auch Kalkstaub (gelöschter staubfeiner Kalk) verwendet, und zwar in der Art, daß man den Kalk im ganzen Stall fein verteilt und mittelst eines kleinen, geeigneten Blasebalges in alle Winkel, Ritzen und Fugen des Stalles verstäubt. Auch empfiehlt es sich, in die Nester unter das Heulager eine Lage Kalkstaub zu bringen. Bei Drahtnestern kann jedoch hiervon Abstand genommen werden. Das Ausbringen von Kalkstaub wird am besten von Zeit zu Zeit wiederholt. Vielfach begegnet man der Meinung, daß die Hühnerläuse Blutsauger seien und sich von dem Blute der Hühner nähren würden. Es ist dies nicht der Fall, obwohl sie sich in die Haut einbeißen können. Die Hühnerläuse nähren sich vielmehr von Hautschuppen und den feinen Flaumfedern, doch ist die Plage deshalb keine geringere, da sie schon durch das Umherlaufen auf der Haut die Hühner in starkem Grade beunruhigen und belästigen, und auch im Schlafe stören können.

(„Deutscher Geflügelhof".)

— **Ein Kampf zwischen Schwarzdrossel und Sperling.** Ueber einen seltenen Vorgang in der Vogelwelt wird den „Leipz. N. Nachr." folgendes geschrieben: „Vielfach wird bezweifelt, daß die Schwarzdrossel (Amsel) junge Vögel aus dem Neste raubt und verzehrt, bezw. ihre Jungen damit füttert. Dies tut sie nach meiner Beobachtung nur während der Zeit, wo sie selbst Junge hat, und sie raubt auch nur solche, die noch nackt und zart sind. Es soll nun nicht etwa behauptet sein, daß diese Schandtat alle Amseln begehen; aber es muß doch festgestellt werden, daß es unter ihnen Raubgesellen gibt, die den kleineren Singvögeln Schaden bringen können. Ein besonders interessanter Fall, in welchem ein Amselhahn einen jungen nackten Spatz aus dem Neste geraubt hatte, wurde vom Unterzeichneten sowie auch von mehreren andern Zeugen am 5. Juni 1906 früh in einer Gartenabteilung an der Karl Krausestraße zu Leipzig-Anger-Krottendorf beobachtet. Die Amsel wurde beim Stehlen eines jungen Sperlings vom alten Sperlingshahn überrascht. Da der Sperling neben seiner sprichwörtlichen Frechheit auch viel Mut und Tapferkeit besitzt, so nahm der Vater die Verfolgung der Amsel sofort auf, so daß diese den jungen Spatz fallen lassen mußte. Nun aber entspann sich ein erbitterter Kampf, welcher auf dem Erdboden ausgefochten wurde. Der Sperling, viel gewandter als die Amsel, suchte ihren Bissen und Schnabelhieben dadurch zu entgehen, daß er immer unter sie kroch und sich bei ihr an Hals und Brust verbiß, während die Amsel dem Sperling nur Schnabelhiebe und Bisse auf dem Rücken beibringen konnte. Dieser Kampf wurde mit grimmiger Wut solange fortgesetzt, bis beide, Amsel und Sperling, vollständig ermattet waren und der Sperling, nachdem ihm die Amsel noch einige mattgeführte Hiebe versetzt hatte, tot am Platze blieb. Aber auch der Amsel war von dem Sperling so zugesetzt worden, daß sie nach vergeblichen Versuchen fortzukommen, nach einiger Zeit ebenfalls verendete. Noch von Interesse dürfte sein, daß das Amselweibchen, während sich der Kampf im letzten Stadium befand, auf dem Kampfplatze erschien den in der Nähe liegenden jungen Spatzen packte und davonflog. Der tragische Ausgang des Kampfes, daß beide tot am Platze blieben, war von uns allerdings nicht erwartet worden. Des seltenen Falles halber habe ich beide Vögel in Kampfstellung ausstopfen lassen. In der Präparieranstalt von S. Winkler, Leipzig, Katharinenstraße 16, wurde festgestellt, daß der Sperling der Amsel eine Verletzung der Oberbrust bis auf das Herz beigebracht hatte, während die Amsel den Sperling auf dem Rücken tüchtig zerhackt hatte. Amsel und Sperling sind in einer Annahmestelle der genannten Präparieranstalt, Ostvorstädtische Blumenhalle in Leipzig-Anger-Krottendorf (F. Dörstling) im Schaufenster für einige Tage ausgestellt.

(Albin Schiebold, Leipzig-Neustadt.)

— **Der diesjährige Schwalbenzug** gibt dem englischen Naturforscher J. Wood Veranlassung, in der Londoner „Tribune" das Leben der Singvögel, die im Winter wärmere Gegenden aufsuchen, zum Gegenstand einer interessanten Studie zu machen. Die allgemein verbreitete Annahme, daß die Schwalben tausende von Meilen über das Meer fliegen, ohne auszuruhen, ist gänzlich unhaltbar. Sie werden, selbst wenn sie nur einen schmalen Meeresarm zu überfliegen haben, so rasch müde, daß sie lange auf Leuchttürmen und auf den Mastbäumen der Schiffe, die sie treffen, ausruhen. Daher kommt es, daß sie, um ans Ziel zu gelangen, weit längere Wege machen, als sie in gerader Linie hätten machen müssen; sie schlagen eben einen Zickzackkurs ein, der ganz dem lateinischen Buchstaben Z gleicht. Die Schwalben aus dem südlichen England z. B. fliegen zuerst nach dem südlichen Frankreich. Dann fliegen sie nach dem Südwesten und durchziehen ganz Frankreich und Spanien, bis sie zur Straße von Gibraltar gelangen; von hier erreichen sie Afrika, wo sie durch Algerien und Tunis bis nach Aegypten fliegen. Eine andere Richtung schlagen die Vögel aus dem östlichen England ein: sie fliegen zunächst über den Kanal nach Holland und nach Deutschland; dann wenden sie sich südwärts und durchziehen Italien und Sizilien; von hier gelangen sie nach Tripolis, um sich dann nach einem kurzen Fluge nach Süden ostwärts zu wenden und in Aegypten zu bleiben. Wenn man die Länderkarte betrachtet, wird man finden, daß die Vögel auf vier verschiedenen Wegen Afrika zu erreichen suchen; diese vier Wege sind: die Straße von Gibraltar, der Golf von Genua (über Korsika, Sardinien, Tunis), Italien, Sizilien, Malta, Tripolis und endlich der Weg Griechenland—Kreta—Aegypten. Um nicht einige hundert Meilen mehr über Wasser fliegen zu müssen, machen die Vögel große Umwege und fliegen tausende von Meilen über Land. Es ist noch niemals vorgekommen, daß die Vögel nicht pünktlich wieder nach dem Norden zurückgekehrt wären; sie treffen immer zur rechten Zeit ein, wie schlecht das Wetter im Norden auch sein mag. Vor drei Jahren zum Beispiel gab es Mitte April in Deutschland und im nördlichen Oesterreich furchtbare Schneefälle. Die Schwalben aber kehrten trotzdem heim, flogen direkt in das Schneegestöber und kamen in Scharen ums Leben.

— **Zur Verbesserung des Geflügelstandes** ist jetzt die beste Zeit. Die rationellen Geflügelzüchter und die Hühnerhöfe suchen vor Eintritt des Winters den Geflügelbestand zu verringern, wodurch jedem Landwirt Gelegenheit gegeben wird, gute Stämme preiswert zu erwerben. Mögen recht viele Landwirte diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, denn Hebung unserer Geflügelzucht ist sehr erforderlich.

— **Krampf bei Küken.** Wo die Küken Zugluft oder Feuchtigkeit ausgesetzt sind, stellt sich häufig Krampf ein. Man sollte den Fußboden des Aufzuchtraumes darum mit Asche oder Torfmull bestreuen, wenn er sich in nassem Zustand befindet; nur dann kann man sicher sein, daß er vollständig trocken ist und keinen Krampf verursacht. Die sichersten Kennzeichen bei dieser Krankheit sind krampfhaftes Zusammenziehen der Muskeln der Gliedmaßen, was große Schmerzen verursacht. („Deutscher Geflügelhof".)

Briefkasten.

— Herr A. F. in Märstetten. Sie bestätigen mir meine schriftliche Mitteilung und die Richtigkeit meiner Diagnose. Behandeln Sie nun die Tiere wie angegeben. — Ihre Frage, ob die Wiener Riesen empfindlicher als belgische seien, muß ich verneinen; denn die Erkrankung eines Ihrer Tiere ist wahrscheinlich durch einen Fütterungsfehler entstanden. — Wer Liebhaber ist und Rassetiere hält, der sollte sich auch die neuere Literatur anschaffen, um nach derselben die Rassen beurteilen zu lernen. „Bloch's Illustrierte Kaninchenzucht" und meine Broschüre „Die Kaninchenzucht" sollte jeder Züchter besitzen und darnach handeln.

— Herr C. E. in Gelterkinden. Das „Hitzigwerden" bei Hündinnen ist ein naturgemäßer Vorgang, der sich nicht ungestraft unterdrücken oder verkürzen läßt. Entweder haben Sie dafür zu sorgen, daß die Hündin während dieser Zeit angebunden ist, resp. unbewacht nicht auf die öffentlichen Straßen gelangt, oder Sie lassen dieselbe kastrieren. Im letzteren Fall sind Sie der betreffenden Unannehmlichkeit enthoben.

— Herr A. Sch. in St. Gallen. Der junge Kanarienvogel, den Sie erworben haben, ist ein noch nicht ausgebildeter Sänger. Junge Vögel sind gewöhnlich lebhaft und der Ihrige scheint es besonders zu sein. Das Turnen des Vogels und das Umherklettern am Gitter, wie auch das Verdrehen des Kopfes und Ueberspringen nach den Sitzstangen sind Untugenden, die dem Vogel durch Dunkelhaft abgewöhnt werden müssen. Halten Sie den Vogel in einem Kastenkäfig, dann hört vorerst das an die Decke springen und an die Drähte anklammern auf. Grelles Licht suchen Sie vom Vogel fern zu halten, sei es daß Sie einen Bogen Papier oder ein Tuch vor das Gitter heften; er wird dann wohl ruhiger werden und die unnötige Turnerei lassen. — Ob der Vogel an Drehkrankheit leidet, kann ich nicht beurteilen, doch bezweifle ich dies. Sie werden am besten feststellen, ob eine Umbauerung bei Entzug des grellen Lichtes eine Besserung bewirkt. Besser ist es auf jeden Fall, junge Gesangskanarien erst zu kaufen, wenn sie völlig ausgebildet sind. Dies ist gewöhnlich erst im Dezember der Fall und vorher sollte kein Junghahn ausgestellt und noch weniger prämiert werden.

— Herr W. W. in Schaffhausen. Für Zusendung der Zeitung mit dem angezeichneten Artikel besten Dank und freundlichen Gruß.

— Herr K. R. in Zuzwil. Von den französischen Widderkaninchen wird ein mittleres Gewicht von 4½ bis 5½ Kg. für zuchtfähige Tiere gefordert. Rammler sind stets ½ bis ¾ Kg. leichter. Der Behang variiert von 38—45 cm, er wird aber nicht mehr nach einer Skala bewertet.

— Herr K. S. in Nunningen. Beachten Sie gefl. den Inseratenteil, in welchem hin und wieder Rassetauben feilgeboten werden. Wenn ich auch eine Anzahl Züchter kenne, so weiß ich doch nicht, welche Rasse jeder hat und kann auch nicht sagen, wer Perücken züchtet.

— Herr A. M. in Luzern. Sie sind im Zweifel, ob Sie nächstes Jahr Flughecke einrichten oder wie bisher Käfighecke betreiben sollen. Wenn Sie genügend Heckkäfige besitzen, so betreiben Sie Käfighecke, ist dies aber nicht der Fall, so errichten Sie für diejenigen Vögel, für welche Sie keine Käfige zur Verfügung haben, einen Zimmerflug. Die Flughecke erfordert viel Zeit zur Beobachtung, beansprucht aber weniger für Fütterung usw. Manche Vögel erfüllen ihre Fortpflanzungsgeschäfte in der Flughecke überaus befriedigend, manche sind zuverlässiger im Käfig. Bei jeder Zucht hat der Züchter die Vögel zu beobachten, um, wenn irgend möglich, sich ein günstiges Resultat zu sichern. — Vor 10—15 Jahren wurden oft Kanarien-Lehrorgeln in den Handel gebracht, die für den Züchter feiner Vögel unbrauchbar waren. Es ist sehr wohl möglich, daß inzwischen diese Hilfsmittel verbessert wurden und nun gute Dienste leisten können. Ich kann aber nicht mit Bestimmtheit urteilen, weil ich seit vielen Jahren keines dieser Instrumente hörte und ich nicht weiß, was die besten dieser Art leisten. Wer mit etwa 20 feinen Hähnen züchtet, sollte es in der Hand haben, daß stets einige Vögel auf dem Gesang sind. E. B.-C.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 8. November 1907.

Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 8.60	„ „	10.—
Suppenhühner	„ 1.90	„ „	2.20
Hähne	„ 2.30	„ „	2.50
Junghühner	„ 1.40	„ „	1.70
Enten	„ 3.—	„ „	3.40
Gänse	„ 4.80	„ „	6.—
Truthühner	„ 5.80	„ „	7.20
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 1.80	„ „	4.50
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.50
Poulets	„ 2.40	„ „	2.60
Hunde	„ 3.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„ —.—	„ „	—.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Ia. Edle Kanarien! Ia.

(Stamm Seifert)

versende von jetzt ab wieder von meinen altbekannten vorzüglichsten Sängern mit prachtvollem Hohl, Knorre, Hohlklingel und tiefen Pfeifen, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20–30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Transportkäfig 70 Cts. Extra prima Rübsen, Kanariensamen etc. Reelle Bedienung in jeder Beziehung garantiert. -581-

Probezeit: 8 Tage.

O. Tanner-Jeannot,
Lenzburg.

Zu verkaufen.

1. 2 Goldwyandottes, Brut vom März 1907, prämierte Abstammung. Fr. 20. 2. 5 dito Brut vom Juli 1907, per Stamm Fr. 10.

Wegen Nichtgebrauch 1 Photographen-Apparat samt Zubehörde, Bilder 9 × 12, Fr. 45. Nehme in Tausch 2 Plymouth-Rocks-Hühner, 06er oder 07er Brut. **Ernst Stauffer,** Maler, -630- Zollbrück, Kt. Bern.

Zu verkaufen: Ein gutsprechender

Graupapagei,

zirka 100 Worte sprechend, pfeift verschiedene Lieder, lacht und weint, für Fr. 120. Auskunft erteilt

Rosa Fink, Hauptstraße 94, -596- Rorschach.

Brautenten.

Verkaufe ein Paar diesjährige Brautenten in voller Pracht zu dem billigen Preise von Fr. 20.

A. Käch,
-603- Münchenbuchsee (Bern).

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher. **Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie.** -201-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Habe abzugeben:

Etliche schöne Distelmännchen, verfärbte, Fr. 3 per Stück. Transportkäfig einsenden. -648-

Rivard Dudli, Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

1 Zuchtpaar grüne Wellensittiche.
2 diesjährige reingelbe Seifertweibchen wegen Aufgabe der Liebhaberei.
Alle zusammen Fr. 10. -613-
Offerten sind zu richten an
Karl Stebler, Spengler, Nunningen.

1. 2 weiße Wyandottes, -610-
1. 0 Brahma, hell,
1. 0 Faverolles, Maibrut,

verkauft **Heinr. Walser,** Seebach.

Verkauf oder Tausch.

Verkaufe prima Stralsunder-Tauben, Hochflieger, oder tausche solche gegen 1 Flobert, 6 oder 9 mm oder gegen schwarze Holländer-Kaninchen. -574-
J. Forster, Bernstraße, Burgdorf.

Zu verkaufen.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe zirka 12 Stück Landkanarien, Schecken und reingelbe, prima Sänger, von Fr. 5—7; 3 Weibchen, wovon 2 reingelb und 1 reingrün, à Fr. 2; ferner 3 Paar Blauweißschwanztauben und 1 Täubin, spitzhaubig, Fr. 2.50 per Paar. Bitte Transportkäfig einsenden.

Bannwart-Huber, Kirchberg, -631- Toggenburg.

Ich liefere in Käfigen von 24 Stück je 5 Monate alte ital. Hennen, in 4 Wochen legend. -26-

A. Haller, Bex, Kt Waadt.

Kanarien-Vögel.

Zu verkaufen: 1 Paar mit 10 Jungen (fast sämtliche männlich), mit Brutkäfig; dazu würde noch ein ausgezeichnetes Geheimmittel abgegeben. Zu vernehmen unter 5687 bei Haasenstein & Vogler, Luzern. -584-

Verkaufe

5 Stück 1905er rebhf. Italiener. Preis Fr. 20. -623-
1. 2 1907er dito Fr. 15.
1. 2 1907er dito Fr. 15.
0. 1 Orpington, schwarz, 1907er, I.-präm. Abstg., Fr. 5.

J. Schaufelberger, Rohr, Steg (Tößtal).

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-

Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.

Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Zu verkaufen. -657-

2 Paar große, schöne Italienertauben, gute Züchter, Paar à Fr. 3; 8—10 Stück Feldtauben, billig. Passender Tausch nicht ausgeschlossen.

Chr. Wegmüller, Trub, Kt. Bern.

Für Brieftaubenliebhaber!

Zu verkaufen: 5 Paar diesjährige, junge Brieftauben, Eltern von erstklassiger Abstammung, in blau und gehämmert, die Eltern reisten dieses Jahr über 250 Kilometer, erhielten beim eidgenössischen Wettflug, bei starker Konkurrenz, den zweiten Preis; gebe per Paar zu Fr. 4.50. Ebenso verkaufe 3 Stück schöne Täubinnen, per Stück Fr. 2.50,
Joh. Pfister, Schuhhdlg., Rorschach.
-586- Kt. St. Gallen

Zu verkaufen.

Schönen, rebhuhnfarbigen Hahn, Maibrut 1907, gibt Ausstellungstier, à Fr. 8. **E. Hery,** Bauführer, -637- Kemptthal.

Gelbkopf-Papagei

spricht zirka 100 Worte, singt, lacht, weint, flötet, Fr. 70 (Wert Fr. 150).
Offerten unter Chiffre Orn. 534 befördert die Expedition. -534-

Offeriere:

10 Paar schöne Koburgerlerchen, Briefer und Schwarzelstern, per Paar Fr. 2.30 bis 3, samth. Fr. 1; 0.1 Indianer, schokoladef., Fr. 3. Event. tausche an 2.1 Luchser, blau, und 1 Paar Schaubriefer, fahl. Marke beilegen. -662-
J. Gahlinger, Glattburg, Oberbüren.

◀ Exoten. ▶

1 Paar Diamantfinken Fr. 20.
1 „ lauchgrüne Papageiamandinen Fr. 15. -629-
1 „ Schmetterlingsfinken Fr. 5.
1 „ Zebrafinken Fr. 5.
2 „ Mövchen, per Paar Fr. 6.
2 „ „ Junge davon, per Paar Fr. 5.
1 „ Rotkopf-Amandinen Fr. 15.
1 Weibchen Rotkopf-Amandine Fr. 5.

Letztere beide sind Paradies-Amandinen, **nicht** Gouldsamandinen.
1 Rotkopf-Zwergpapageimännchen Fr. 8.

Ed. Lutz, Waaggasse 7, Zürich I.

Zu verkaufen.

Eine letztjährige Singdrossel, ganz zahm und singt schon ziemlich, Preis wäre Fr. 10 oder mit großem Käfig Fr. 15; 1 großer, 9teiliger Gesangskäfig, mit praktischer Futtereinrichtung, ist schön lackiert, noch ganz neu und ist eine schöne Zimmerzierde, sowie noch eine Anzahl kleinere Käfige, wegen Aufgabe. -642-

J. Scheidegger, Wettingen 404.

Zu verkaufen.

4 Paar schöne Holländer-Kanarien, strohgelbe und Schecken, à Fr. 15—20. Tausche auch an bessere Exoten und neues 6 mm-Flobert. -606-
Gottlieb Urfer, Unterseen-Interlaken.

Offeriere 5 Singdrosselmännchen à Fr. 8—10, sowie schöne Zeisige, Männchen à Fr. 1. 50, Weibchen à 50 Cts.
Georg Knaus, Malermeister,
-644- Aarau.

Zu verkaufen.

1 schöner Papagei, fingerzahm, spricht einige Worte ganz deutlich, ist sehr gelehrig. Preis Fr. 40. Tausch an Hund, Hasen, Vögel 2c.
K. Iten, Metzger,
-621- Baar.

Gesunde, schöne -530-

Faverolles-Hühner

hat zu verkaufen so lange Vorrat
Geflügelzüchterei Meiringen.

Brieftauben.

Von meinen **importierten Belgiern** (Stamm Gotte, Debaillie und Nicolaes) gebe diesjährige **Junge** ab.
-424- **L. Meyer,** jun., Reiden.

Distelbastarde,

15 Stück, darunter goldgrüne mit gelben Kragen, wenigstens 8 Hähne, alle zusammen Fr. 50. Gebe auch einzeln ab. -615-
E. Lehner, Gerechtigkeitsg. 58, Bern.

Tiefgehende Seifert-Hähne

von Fr. 15 und höher, Weibchen Fr. 5 nebst prima Sommer-Rübsen empfiehlt -422-
J. Stähle, Wädenswil.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 47.

Zürich,
22. November 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Zizers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: G. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Das Schweizer Huhn. — Die Strasser. — Kurze Tage — lange Nächte. — Die Wasseramsel. — Eigentümlichkeiten der Webervögel. — Schlachttier-Klass und Schlachttier-Rasse. — Nochmals die Prämierung von Bülach. — Kaninchen-Ausstellung Lyß. — Die Amerikaner sind doch wunderbare Leute. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Der geblendete Singvogel. (Gedicht). — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen. — Berichtigung. — Nachtrag zur Prämierungsliste der Ostschweizer. Ausstellung in Kreuzlingen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Hühnerzucht.

Das Schweizer Huhn.

Einst gab es auch in der Schweiz, ebenso wie in unseren Nachbarstaaten, Landhühner. Dieselben sind teils ausgestorben, teils dort, wo z. B. wie im Kanton Appenzell, überhaupt noch welche existieren, nicht mehr reinrassig. Schuld hieran, sowie an der Verdrängung, ist der große Hühnerimport aus Italien. Dort sind die Aufzuchtverhältnisse so günstig, daß man billiger Hühner nach der Schweiz exportieren, als hier auferziehen konnte und dies veranlaßte den Rückgang der einheimischen Zucht. Um die Landhühner kümmerte man sich nicht und so kam es bald dahin, daß man Hühner entweder nur aus alter Gewohnheit oder aus Liebhaberei hielt, aber von vornherein auf Nutzen aus der Hühnerzucht verzichtete.

Erst in den letzten Jahren wandte man sich auch bei uns der Nutzzucht wieder mehr zu, hat aber auch jetzt noch sehr stark unter dem Einfluß des ausländischen Imports von Eiern, Geflügel und Geflügelprodukten zu leiden. Es ist dies umso mehr der Fall, da unsere Züchter bisher viel zu wenig zusammenhielten und jeder einzelne auf eigene Faust seinen eigenen Weg ging und sein Heil versuchte. Hierdurch kam es auch, daß man bei uns so sehr verschiedenen Rassen als Nutzhühnern begegnet, denn der Geschmack ist sehr verschieden und man wählte einfach an einer Ausstellung die Hühnerrasse, welche besonders gefiel oder Mode war.

Schon längst ist man darüber einig, daß hierin Wandel geschaffen werden muß. Eine wirkliche Hebung der Nutzgeflügelzucht ist nur durch Gründung von Verwertungsgenossenschaften möglich, und diese wiederum arbeiten am besten bei Haltung nicht zu vieler verschiedener Hühnerrassen. Man versuchte daher schon mehrmals festzustellen, welche Rassen sich zur Nutzzucht besonders eigneten und auch der Schweizer. Geflügelzuchtverein veranstaltete vor Jahren eine Enquête in diesem Sinne. Es war beabsichtigt, die am häufigsten für Nutzzwecke gehaltenen Rassen durch Zuchtstationen stark zu verbreiten und dadurch eine größere Anzahl derjenigen Hühner, welche sich hiefür nicht eignen, zu verdrängen, wodurch dann den Verwertungsgenossenschaften freie Bahn zur Betätigung gegeben wäre.

Leider gab diese Enquête kein genügendes Resultat. Viel zu wenig Züchter füllten die Fragebogen aus und es zeigte sich auch eine sehr große Zersplitterung bei Beantwortung der Frage, welche Hühnerrassen sich besonders gut für Nutzzwecke eignen. Leghorns, Minorkas, Wyandottes, Faverolles und viele andere Rassen wurden empfohlen, wozu dann noch kam, daß dem S. G.-Z.-V. die geeignete Persönlichkeit fehlte, welche das erhaltene Material zweckdienlich zu verarbeiten verstanden hätte.

An der Frühjahrs-Delegiertenversammlung des Schweizer. landwirtschaftlichen Vereins in Balstal im Jahre 1905 regte der Präsident, Herr Regierungsrat Nägeli aus Zürich, die Frage nach einem Schweizer Huhn wieder an. Er führte den Geflügelzüchtern die Tätigkeit der Bienenzuchtvereine vor Augen, wie diese es verstanden hätten, die für alle unsere Verhältnisse sich am besten eignende Schweizer Biene herauszuzüchten, empfahl ihnen sich diese als Vorbild zu nehmen und ein Schweizer Huhn zu schaffen. Dieses Nationalhuhn sollte natürlich höchst leistungsfähig sein, sowie überall hinpassen, und gerade hieran scheiterte der schöne Plan.

Im Anschluß an die Aufforderung des Herrn Regierungsrat Nägeli entstand in der Fachpresse eine sehr lebhafte Debatte. Man konnte nicht einig werden, ob das neue Schweizer Huhn nur Nutzen durch Eier geben sollte, oder ob auch Fleisch neben guter Legetätigkeit anzustreben sei. Wenige Züchter wohl nur gingen bis zu praktischen Versuchen über, die große Mehrzahl jedoch beschäftigte sich nur mit Theorien und man ließ bald die Aufgabe, die tatsächlich Arbeit erforderte, wieder fallen und wandte sich schneller lohnenderen Dingen zu.

Seit dieser Zeit sind wieder einige Jahre verflossen. Die Nutzgeflügelzucht gewinnt immer mehr Bedeutung und Verbreitung auch bei uns. Heute ist auch die Frage entschieden, die damals den Streit verursachte. Man weiß, daß nur die Rassen, welche Nutzen nach verschiedenen Richtungen gewähren, Aussicht auf Erfolg haben und daß je nach der Gegend und ihren Bedürfnissen die eine oder andere dieser Eigenschaften mehr entwickelt werden muß. Dies erklärt die außerordentliche und schnelle Verbreitung von Wyandottes und Orpingtons und gleichzeitig das Bestreben zahlreicher Züchter, ähnliche Rassen zu schaffen.

Man könnte mir nun sagen, ein Schweizer Huhn sei nicht mehr notwendig, denn wir besäßen ja Rassen genug, die das leisten, was wir für unsere Verhältnisse gebrauchen.

Das ist allerdings richtig, aber bei uns herrscht noch immer eine solche Zersplitterung, daß die Bildung von Produktions- und Verwertungs-Genossenschaften ständig auf Hindernisse stößt.

Es wäre der beste Dienst, welche der Schweizer. Nutzgeflügelzucht jetzt geleistet werden könnte, wenn man die Züchter zur Haltung ein und derselben Hühnerrasse bestimmen würde. Nur die Schaffung des Nationalhuhns wäre das Mittel dies zu erreichen, da sonst stets wieder persönliche Liebhabereien dem Unternehmen sich hindernd in den Weg stellen.

Die Herauszüchtung eines Schweizer Huhnes wäre eine dankbare Aufgabe für einen neuen Verein und würde derselbe jedenfalls die Sympathien aller Schweizer Geflügelzüchter gewinnen.

Das gesteckte Ziel ist kein zu hohes und man könnte sicher bei Arbeitsteilung schon in wenigen Jahren schöne Erfolge erringen. Verlangt müßte werden, neben einheitlicher Form und Farbe, höchstentwickelte Legetätigkeit, dito feines, weißes Fleisch und leichte Mastfähigkeit. In Rücksicht auf unser rauhes Klima muß das Huhn stark befiedert sein und kleinen Kamm haben; das weiße Fleisch würde graue oder fleischfarbene Beine bedingen, wozu dann noch lebhafter, munterer Charakter, welcher fleißiges Futtersuchen gewährleistet, kommt.

Dem Verein bliebe, da die Aufgabe ziemlich genau begrenzt ist, eigentlich nur noch die interne Bestimmung darüber, aus welchen Rassen das neue Huhn herauszuzüchten ist und welche seiner Mitglieder den leichteren oder schwereren Typ wählen sollen. Es wäre dann ein Huhn geschaffen, welches allen Anforderungen entsprechen würde, und je nachdem eine Gegend mehr Bedarf für Eier oder Fleisch hat, oder das Klima milder oder rauher ist, wäre die leichtere oder schwerere Form der Rasse dort zu halten.

Welche Farbe soll nun das Schweizer Huhn haben?

Darüber müßten sich die Züchter einigen und möchte ich nur empfehlen, keine zu hohe Forderung zu stellen, damit jeder Züchter imstande ist, mit der neuen Rasse Erfolge zu erringen.

Es würde mich sehr freuen, wenn zu dieser Angelegenheit noch recht zahlreiche Geflügelzüchter das Wort ergreifen würden und meine Anregung vielleicht die Bildung eines bezüglichen Vereins veranlaßte. Wir wissen ganz genau in der Schweiz, wie ein Huhn beschaffen sein muß, welches für unsere Zwecke paßt. Wir haben genügend gutes Material im Lande, um ein solches Huhn zu erzüchten und auch hinreichend intelligente Züchter, die dieser Aufgabe gewachsen sind und es ist daher durchaus nicht mehr nötig, daß wir unser Geld für jede neue Rasse, die mit recht großer Reklame angepriesen wird, ins Ausland schicken. J. B.

Taubenzucht.

Die Strasser.

Die Strasser leisten als Nutztauben Ausgezeichnetes. In ihrer Fruchtbarkeit, leichten Aufzucht und schnellen Mastfähigkeit werden sie von keiner anderen Taubenrasse übertroffen. Manches Paar ist so unermüdlich im Brüten, daß es oftmals schon wieder ein Gelege macht, wenn die Jungen der vorhergehenden Brut noch nicht vollständig selbständig sind. Sieben bis acht Bruten macht fast jedes Paar im Jahre. Ob sie einen kalten oder warmen Schlag haben, das ist ihnen hierbei einerlei, denn sie ziehen im strengsten Winter die Jungen ebenso sorgsam auf wie im Sommer. Bei solchen Zuchtergebnissen aber ist es nötig, daß der Strasser fleißig feldern muß, und daß bei der Zucht nicht mit zu jungen und unentwickelten Tieren gearbeitet wird. Strasser sind erst im zweiten Lebensjahr vollkommen ausgewachsen und sollen vor dieser Zeit nicht zur Zucht benutzt werden.

Die Heimat dieser Taubenrasse ist Mähren, wo sie viel gezüchtet wird, von hier hat sie sich weiter über Deutschland verbreitet und sie verdient es auch als vorzügliche Wirtschaftstaube, daß sie nach Amerika eingeführt wird. Hinsichtlich der Gefiederfärbung kommt diese Taubenrasse in den Farben schwarz, rot, blau, gelb und fahl vor. So meldet das „Sonntagsblatt" in Nummer 27 der „New-Yorker Staatszeitung" vom 7. Juli.

Copyright 1907 by the „New-Yorker Staats-Zeitung"
Trade-mark Registered in U. S. Patent-Office.

C. G. L.

Kanarienzucht.

Kurze Tage — lange Nächte.

Bedenkt wohl der Kanarienzüchter, was mit diesen Worten gesagt werden will? Jetzt, gegen Ende November ist der Vogel bei hellem Wetter etwa 10, bei trübem Wetter höchstens 9 Stunden munter und in dieser Zeit muß er so viel Nahrung zu sich nehmen, daß er ohne Schwächung seiner Gesundheit die längeren Nachtstunden bestehen kann. Wie mag dies aber noch geschehen, wenn der kürzeste Tag da ist und dann noch ein mit Schneewolken verdüsterter Himmel die Tageshelle verkürzt oder ein ohnehin dunkles Zimmer dem Vogel als Aufenthalt dienen muß? Bei solch kurzen Tagen verbleiben dem Vogel kaum 7—8 Stunden, während denen er seinen Tagesbedarf aufnehmen kann. Dem kurzen Tag aber folgt eine entsprechend lange Nacht, in welcher er keine Nahrung nimmt, so daß das tagsüber verzehrte Futter jedenfalls nahezu völlig verdaut wird und am Morgen der Vogel einen leeren Magen hat. Wie sich nun die freilebenden Vögel an solche lange Nächte gewöhnen müssen, so wird dies auch der Kanarienvogel können, doch dürfte mit Sicherheit angenommen werden, daß jene Naturvögel mit ihrem gekräftigten Organismus weit weniger darunter leiden als unser Kulturvogel, der sich unter Umständen als recht hinfällig erweisen kann.

Bei jeder Tierzucht wird Regelmäßigkeit in der Fütterung als die Grundlage des Wohlbefindens der Tiere bezeichnet, weshalb jeder verständige Tierzüchter diese Bedingung zu erfüllen sucht. Da nun der Kanarienvogel keineswegs so viel Widerstandskraft besitzt, um an ihm eine Mißachtung dieser Regel erproben zu dürfen, so sollte sich der Kanarienzüchter angelegen sein lassen, bei seinen Vögeln jede Unregelmäßigkeit nach Möglichkeit zu verhüten. Wenn der Vogel seinen ganzen Tagesbedarf an Futter in wenigen Stunden zu sich nehmen und die vielen Nachtstunden vom Vorrat zehren muß, so kann dies nicht als Regelmäßigkeit bezeichnet werden; jedenfalls trägt dies nicht zum Wohlbefinden des Vogels bei.

Die Kanarienhähne, die sich im allgemeinen einer recht sorgfältigen Pflege erfreuen, sind in dieser Beziehung nicht so übel dran. Weil sie einen verhältnismäßig hohen Wert repräsentieren, schenkt

man ihnen auch mehr Aufmerksamkeit und hält sie gewöhnlich in der Wohnstube. Dort wird vielleicht des Morgens schon vor Tagesanbruch, sicherlich aber des Abends das Zimmer der Familie wegen erleuchtet, welche Gelegenheit die Vögel benützen und dabei zum Futter und Wasser gehen, wohl auch zu singen anfangen. Dadurch wird der Tag für die Vögel verlängert, sie können vor Eintritt der Tageshelle und nach Einbruch der Nacht immer noch Nahrung zu sich nehmen, so daß die Bezeichnung „kurze Tage — lange Nächte" nicht mehr zutreffend ist. Wer jedoch die Hähne nicht in der Wohnstube und auch sonst nicht in Zimmern aufgestellt hat, welche am frühen Morgen und am späten Abend ihres Zweckes wegen erleuchtet werden, der sollte sich wenigstens zur Regel machen, entweder früh noch bei Licht zu füttern oder des Abends speziell für die Vögel ein bis zwei Stunden eine Lampe aufzustellen, die genügend Helle verbreitet, um den Vögeln die Nahrungsaufnahme zu ermöglichen.

Welches Los ist aber den armen Weibchen beschieden?

Sie werden gewöhnlich nur nach ihrem Handelswert geschätzt und weil derselbe infolge der Ueberproduktion bis vor etwa 10 Jahren ein unter aller Kritik niedriger war — ich erinnere mich noch, daß Handlungshäuser Kanarienweibchen aufzukaufen suchten und pro Stück 35 bis 50 Pfennige (!!) anboten — fanden sie auch eine dementsprechende — richtiger vielleicht, keine — Pflege. Die heutigen Kanarienzüchter insgesamt dürfen dem Gründer und Schöpfer des echten Seifertstammes Dank zollen, daß er ungewollt die Kanarienweibchen wieder zu Ehren gebracht hat. Wenn auch nicht mehr 15 Mark für ein Weibchen bezahlt werden, wie damals dem Originalzüchter, so gelten sie doch immerhin noch 3 bis 5 Mark und dafür darf man einen Vogel schon ordentlich verpflegen. Man wende mir da nicht ein, daß nur die „echten tiefen Seifervögel" einen so hohen Preis erzielen und nur solche diesen Wert haben. Wenn die Anpreisungen der Züchter wahr sind — und wer wagt's, daran zu zweifeln? — so gibts ja nach dem Inseratenteil der Fachblätter gar keine andern Weibchen mehr als Seifert. Sofern die Hähne alle tiefe Seifertvögel sind, müssen es doch die Weibchen auch sein und die Verkaufspreise berechtigen zu dieser Annahme. Also halte man sie auch entsprechend und sorge dafür, daß sie nicht nur helle, luftige, genügend erwärmte Aufenthaltsräume erhalten und ausreichend mit gutem Futter versehen werden, sondern daß sie während der kurzen Wintertage entweder am Morgen oder am Abend durch künstliche Beleuchtung ihr Futter sehen und ihren Hunger stillen können.

Der Kanarienvogel frißt oft und verdaut schnell. Wird er durch die langen Winternächte zu einer sehr langen Pause gezwungen, so kann die Gesundheit Schaden leiden und die Folgen davon zeigen sich während der Hecke, wenn die Weibchen ihre Fortpflanzungspflichten nicht normal erfüllen. Die Züchter sollten einsehen und erkennen lernen, daß ein Weibchen nicht nach seinem Handelswert beurteilt werden kann, sondern nach seinem Zuchtwert. Außerhalb der Hecke wird vielen Weibchen eine Hungerkur zugemutet und während der Hecke können sie im Ueberfluß schwelgen. Hier gilt wie überall „zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel". Schon oft haben die Weibchen den Züchtern das Spiel verdorben; möchten letztere nun dafür sorgen, daß den Weibchen im Winter nicht „zu wenig" geboten werde. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Wasseramsel.

Von Emanuel Schmid.

Machen wir eine kleine Bergtour, vorbei an rauschenden Wasserfällen, oder spazieren wir im Frühling längs dem murmelnden, geschwätzigen Dorfbach über die Wiesen und Felder, die sich mit jungem Grün geschmückt haben, so betrachtet der einsame, aufmerksame Wanderer mit Wollust die Natur, wie alles sprießt und keimt, schafft und blüht. Er kann die Wunder alle kaum fassen und steht in tiefes Sinnen versunken da, ob dem geheimnisvollen Treiben der nie rastenden Mutter Natur.

Da plötzlich fliegt hart über dem Wasserspiegel ein Vogel der gleich einer Ratte hastig unter eine Uferböschung schlüpft. Der, Wanderer ist in seiner Andacht gestört worden, seine heiligen Gedanken sind weg, statt deren ist er sehr neugierig geworden; ja die Menschenherzen sind lenkbar wie Wasserbäche. Die tausendfache Blumenwelt zu seinen Füßen, das geheimnisvolle Treiben und Blühen ist ihm auf einmal recht gleichgültig geworden, er möchte den Vogel betrachten, der vorhin wie plötzlich hervorgezaubert dahinhuschte.

Wer nur irgend Ornithologe ist, oder mit der Natur sich etwas abgibt, der kennt die Wasseramsel. Denn eine solche war der besagte Vogel ihrer Farbe und ihrem flatternden, hurtigen Flug nach. Sie ist ja fast überall in unsern klaren, rauschenden Gebirgsbächen und auch in der Ebene, wo klares, lebhaftes Wasser fließt, zu treffen.

Man nennt sie Wasserstar, Bachamsel, Wasserdrossel oder auch Wasserschwätzer und sie ist auch dies alles, ein lieber aber scheuer Vogel, der bei uns an den Ufern der Linth oder ihrem wilden Zufluß der Sernft ein gut bekannter Bursche ist.

Als Gebirgsvogel liebt die Wasseramsel besonders buschreiche Bäche oder auch kleinere Flüsse, doch hat sie besondere Vorliebe für Wasserfälle oder sog. „Schnellen", wo das Wasser rauscht und lärmt. Daher treffen wir sie bei kleinern Talsperren, bei Mühlen, Wasserwerken, seltener in der weiten Ebene. Felsige Ufer und steiniger Kiesboden ist ihr angenehm. Da steigt sie dem Bach entlang bis zur Schneeregion und wieder von der Quelle bis zum Ausfluß in der Tiefe.

Ihr Aufenthalt ist Mitteleuropa, Frankreich, England und Italien, auch bei uns in der Schweiz und besonders stark ist ihr Geschlecht in Norwegen vertreten. Ebenso kommt sie in Westsibirien, Amerika, Nordafrika und Asien vor. Ob ihr Farbenkleid in solch fernen Gegenden Veränderungen erleidet, oder ihre Lebensweise dort eine andere ist als bei uns, weiß ich nicht. Ich kenne bloß die Art, die bei uns in unsern Alpentälern vorkommt.

Die Wasseramsel hat die Größe des Stars. Ihre Gestalt ist gedrungen mit festgewölbter weißlicher Brust und Kehle, ich möchte fast sagen wie bei der Ente; der Schnabel hingegen schmal und spitzig, von braungrauer Farbe. Die Augen lebhaft, hellbraun, der Oberkopf bräunlich, dagegen Kinn und Brust weiß, der Bauch rostbraun, das dichte Gefieder am Oberkörper schiefergraubraun. — Das Weibchen hat etwas hellere Hals- und Kopffedern und die starke Brust ist etwas schmutzig, weißlich.

Das Nest macht die Wasseramsel in Löcher der ausgewaschenen Ufer, unter Brücken und Stegen. Es ist ausgekleidet mit Moos, Halmen, dürrem Laub, Pflanzenstengeln. Oft dienen dem Vogel stillstehende Mühlräder als Nestort, wo er zwischen den großen Schaufeln seine Brutstätte aufschlägt. Diese nimmt nicht selten große Dimension an und ist zudem stets mit einem Dach versehen.

Bei warmem Wetter schon im März, sonst gewöhnlich Anfang April legt das Weibchen seine 4—6 weißen Eier, die in zwei Wochen ausgebrütet sind. Das Weibchen brütet allein und zwar sehr ausdauernd. Im Juni oder auch Juli beginnt die zweite Brut. Die Jungen, die lange im Nest bleiben, sind mit Dunen bedeckt, oben etwas graubläulich, schwarz geschuppt wie die Brust. Der Bauch mehr grau, rostfarbig angelaufen.

Alle Wasserinsekten, Schnacken, Mücken und Würmer dienen dem Vogel zur Nahrung. Aber auch Käferlarven, kleine Krebse und selbst kleine bis fingerlange Fischchen, sowie deren Laiche werden von ihm nicht verachtet. Der Fischer ist daher auf den Vogel nicht besonders gut zu sprechen, obwohl er selber lieber die großen Fische fängt. Es ist ja richtig, daß die Wasseramsel das Jahr durch etliche Fischchen verzehrt und namtlich häufig deren Brut zerstört und wohl auch gar auffrißt, aber gerade als schädlich wird man den Vogel nicht bezeichnen können. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Eigentümlichkeiten der Webervögel.

Die fremdländischen Vögel unterscheiden sich von den heimischen durch manche auffallende Verschiedenheiten. Bei den in der Ueberschrift genannten Vögeln begegnen wir dem eigenartigen Nestbau, der ihnen die Bezeichnung „Weber" eingetragen hat. Darin er-

weisen sie sich als Nestbaukünstler, deren wir unter unseren heimischen Vögeln ebenfalls mehrere Arten haben. Wir werden in einigen Wochen einen Artikel erscheinen lassen, der sich speziell mit den Nestbaukünstlern befaßt und solche auch im Bilde zeigen wird. Für heute erwähnen wir die Nestbaukunst der Webervögel als eine besondere Eigentümlichkeit, wodurch sie sich kenntlich machen und leicht von anderen Vögeln unterscheiden.

Die Reisenden in Afrika berichten, daß zuweilen die Nester der Webervögel, wenn sie an einzelnen Palmen in ganzen Kolonien hängen, schon von weitem sichtbar sind und die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich lenken. Früher nahm man an, jede Art der Webervögel baue ein eigens geformtes Nest; denn die Nester bilden bald einen einfachen Beutel, bald einen kugelrunden Bau mit überhängendem Dache, oder es geht von der Kugel eine senkrechte oder seitwärts herabhängende Röhre, die als Aus- und Eingang dient. Manchmal sind auch zwei Nester durch eine Röhre verbunden oder ein Ball hängt an einem gedrehten Bande. Bedenkt man nun, daß mehrere Formen am gleichen Nistbaum gefunden werden, eine jede in den verschiedensten Entwicklungsstadien, so läßt sich ermessen, welch interessantes Bild ein solcher, mit vielen Webernestern behängter Baum bietet. Es gibt Arten, deren Nester sich annähernd gleichen, während anderseits Vögel der gleichen Art große Abweichungen zeigen. Auf keinem Fall läßt sich immer an der Form des Nestes die Art erkennen, welche dasselbe erstellt hat. Auch das dazu benützte Material gibt keinen zuverlässigen Anhalt, weil die meisten Vögel nicht sehr wählerisch sind, sondern jeweilen die Stoffe verwenden, die sie leicht erlangen können und die je nach der Jahreszeit gefunden werden. Die eigentlichen Baumeister sind die Männchen, die fast fortwährend Nester erstellen. Die Weibchen suchen dann bei beginnender Nistzeit eines der vorhandenen Nester aus, welches dann noch etwas ausgekleidet und für die Aufnahme der Eier zubereitet wird.

So sehr aber unsere Vogelfreunde die Webervögel ihres kunstvollen Nestbaues wegen schätzen, die Eingebornen und in Afrika sich aufhaltenden Europäer sind nicht halb so erfreut darüber. Mein Neffe, ein Missionar, der in Kamerun wirkt, sagte, daß viele in Kamerun weilende Deutsche und Engländer über die Webervögel erbost seien, weil dieselben manche schöne, wertvolle Palme zerstören. Er erzählte, wie sie bei ihrer Missionsstation in Mangamba eine prachtvolle große Kokos-Palme hatten, die ihre Freude war und die Bewunderung der Besucher erregte. Dann wurde sie viel von Webervögeln besucht — die Art wußte er nicht anzugeben, da er kein eigentlicher Vogelliebhaber ist — die daselbst nisteten. Es entstand Nest an Nest und obschon die Missionare die Vögel zu verscheuchen suchten, es gelang nicht, weil sie das Leben der Vögel schonen wollten. Würden sie Pulver und Blei — das europäische Zivilisationsmittel — benützt haben, so hätten sie wahrscheinlich ihre Kokospalme retten können, aber eine Anzahl Webervögel hätte dabei das Leben einbüßen müssen, und so grausam wollten die Missionare nicht sein. Die Vögel verzierten diese Palme mit einer Menge verschiedener Nester, wozu sie vermutlich die Fasern der Palmblätter verwendeten; denn jetzt gewährt die Palme mit ihren glatten Palmrippen einen traurigen Anblick, beinahe wie wenn eine Anzahl halbverbrauchte Birkenbesen oben befestigt worden wäre. Es scheint demnach, daß die Vögel das Blattfleisch zwischen den Palmrippen als Nahrung und die feinen, langen Fasern als Baustoffe benützt haben. Dadurch haben sie aber das Wachstum des Baumes zerstört, der nun aller Voraussicht nach nicht mehr genug Nahrung aufnehmen kann und eingehen, d. h. verdorren wird. Ob die lang anhaltende Regenzeit dem Verdorren der Palme steuern und die nachfolgende tropische Vegetationskraft neue Blätter treiben wird, muß die Zukunft lehren, doch ist wenig Hoffnung dazu vorhanden. Bei den dort üblichen Reisen könne man öfters einen Palmbaum sehen, der statt der meterlangen Blätter nur die Rippen in die Luft strecke; ob dies immer von den Webervögeln herrühre, konnte mein Neffe nicht mit Bestimmtheit sagen, doch schien es ihm wahrscheinlich, weil auch die Eingebornen behaupten, die Webervögel richten Schaden an.

Wir können nicht untersuchen, ob diese Klage berechtigt ist, ersehen aber daraus, daß diese Eigentümlichkeit der Vögel wohl nur von den durchreisenden Forschern bewundert wird, von der daselbst wohnenden Bevölkerung aber eine andere Beurteilung erfährt.

Die Webervögel gehören der Familie Finken an, denen sie auch in ihrer Lebensweise gleichen. Ob sie wirkliche Zugvögel sind, die regelmäßig wandern, ist noch nicht festgestellt; es scheint aber, daß wenigstens einige Arten zu bestimmten Zeiten umherstreichen. Auffallend ist es, daß die Webervögel zu jeder Zeit gesellig beisammen leben, auch in größerer Zahl beisammen nisten, aber dennoch kein Friede bei ihnen herrscht. Besonders sind es die Männchen, die sich fast stets bekämpfen, sich aber doch nicht eigentlich verfolgen. Die beständige Unruhe und gegenseitige Belästigung dürfte die wirkliche Ursache sein, daß die Vögel so leicht bemerkt werden, wozu dann ihre offen zur Schau gehängten Nestkolonien wesentlich beitragen. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Schlachttier-Klasse und Schlachttier-Rasse.

Von Sl. Krummen, Bern.

In Nummer 46 dieser Blätter glaubt Herr Bloch gegen Artikel 9 des Ausstellungsreglementes Stellung nehmen zu müssen, aus dem Grunde, weil dieser Artikel bezwecke, die Schlachttierklasse an unsern Genossenschaftsausstellungen abzuschaffen, und warnt ganz entschieden hievon ab, aus Gründen, die ich im folgenden näher beleuchten werde. Bestätigen will ich aber bereits im voraus, daß diese Absicht wirklich besteht, und warum? — Das Prinzip des fraglichen Artikels besteht darin, die seit zirka 10 Jahren vom Standard der G. S. K.-Z. anerkannte „Schlachttierklasse", welche den Zweck haben sollte, das Kaninchenfleisch zu einem volkstümlichen Nahrungsmittel zu machen, leider aber diesen Zweck in keiner Weise erreichte, abzuschaffen, und an dessen Stelle eine eigentliche Schlachttierrasse, welche möglichst allen ökonomischen Eigenschaften, wie Schnellwüchsigkeit, Widerstandsfähigkeit, hohes Schlachtgewicht, Fruchtbarkeit und Anspruchslosigkeit, in höchster Vollkommenheit entspricht und konstant vererbt, zu schaffen. Es ist doch klar, daß — bevor wir eine Schlachttierklasse an unsern Ausstellungen errichten — wir erst eine Schlachtrasse besitzen müssen. Eine solche Rasse aber, das behaupte ich entschieden, besitzen wir zur Stunde in der Schweiz noch keine, und bleibt es somit der Zukunft anheimgestellt, eine solche zu schaffen. Was wir bisher unter der stets sehr schwach beschickten Schlachttierklasse an Ausstellungen zu Gesicht bekamen, waren durchwegs einfach mit kleinern oder gröbern Fehlern behaftete Rassentiere, welche also vom Ideal der Rasse abwichen, aber demjenigen einer Schlachtrasse auch nicht entsprachen, weil keine konstante Vererbung der Eigenschaften nachgewiesen werden konnte. Der Standard soll ein Tier in seiner höchsten Vollkommenheit der verlangten Eigenschaften, mit kurzen Worten das Ideal eines solchen Tieres beschreiben. Welches ist nun das Ideal eines fehlerhaften Rassentieres? — Doch gewiß dasjenige seiner Rasse und nicht ein anderes, extra für diese Fehler geschaffenes. Also, ein Schlachttier, oder sagen wir zutreffender ein Masttier, mag ein fehlerhafter B. R, E. W. oder F. W. ꝛc. sein, aber noch lange keine Schlachtrasse. Was sollen z. B. die langen Ohren eines Widders, die großen Eingeweide im B. R. ꝛc. für einen ökonomischen Schlachtwert haben?

Das Ausstellungsreglement sieht nun einen Schlachttiermarkt vor, wobei Tiere, welche den Ansprüchen einer eigentlichen Schlachtrasse am besten entsprechen, mit der Auszeichnung: „Anerkannte Schlachtzuchttiere" bezeichnet werden. Darunter sind aber hauptsächlich Kreuzungsprodukte zu verstehen, welche dann durch richtige Zuchtwahl dem Ideal einer Schlachtrasse entsprechend veredelt werden sollen. Erst wenn eine sich konstant vererbende, diese Eigenschaften besitzende Rasse herausgezüchtet ist, ist sie vom Standard anzuerkennen. Dieser Abteilung wäre nun meines Erachtens eine möglichst hohe Subvention zuzuhalten. Was nun die Tiere der Verkaufsklasse, resp. die nicht anerkannten Zuchttiere anbetrifft, so können in dieser Abteilung alle möglichen fehlerhaften Rassen untergebracht und hier auch zum reellen Schlachtwerte abgesetzt werden. Denn einen andern Wert besitzen solche Tiere doch nicht, so daß wir beim Schlachttiermarkte eigentlich zwei Abteilungen hätten, nämlich eine Schlachtzuchtrasse und eine Mastklasse, analog den Bestrebungen unserer Großviehzüchter. Fehlerhafte, zur Zucht un-

taugliche Tiere werden gemästet und der Schlachtbank übergeben. Die Schlachtzucht wird aber ganz anders verstanden, als eine Mästung fehlerhafter Rassentiere.

Auf diese Weise würden wir zugleich zwei Fliegen mit einem Schlag treffen; erstens würden wir in kurzer Zeit eine eigentliche Schlachtrasse herausgezüchtet haben und zweitens würden wir „dem Volk" Gelegenheit geben, Kaninchenfleisch zu verspeisen. Wollen wir, daß Kaninchenfleisch Volksnahrungsmittel wird, so werden wir dem Volk eben Kaninchenfleisch zum Kauf anbieten und ihm nicht nur zu enorm hohen Preisen schöne große Tiere hinter den Drahtgittern zeigen, mit der Devise: „Rühr mich nicht an". Haben wir an unsern Ausstellungen ausgeschlachtete und lebende Kaninchen zu einem annehmbaren Preise abzugeben und werden dem besuchenden Publikum Kaninchengerichte vorgesetzt, damit dasselbe sich von der Schmackhaftigkeit und dem Nährwerte überzeugen kann, dann wird manches Vorurteil von selbst schwinden, und das Kaninchenfleisch sich rasch einer Beliebtheit erfreuen, welche rückwirkend auf Preis und Produktion sein wird. Ja mancher wird gerade dadurch selbst zum Züchter werden. Was den angesetzten Preis betrifft, wird es Herrn Bloch gewiß nicht ernst sein mit seiner Behauptung, daß die im Reglement angesetzten Preise für Schlachtkaninchen überall erhältlich seien. Der durchschnittliche Preis bewegt sich für lebende Ware zwischen 90 Cts. bis Fr. 1, und für ausgeschlachtete Ware zwischen Fr. 1. 80—1. 90 per Kilo. Wenn wir aber den Preis im Reglement etwas höher ansetzen, so haben wir eben die Unkosten bereits gebührend berücksichtigt. Wir fragen uns ferner, warum soll Kaninchenfleisch diesen Preis nicht wert sein? Da wird mancher sagen, ja es herrscht eben noch vielerorts ein großes Vorurteil gegen das Kaninchenfleisch. Das ist nun ganz richtig; deshalb ist es unsere Pflicht, eben dieses Vorurteil zu bekämpfen, was dadurch geschieht, daß wir das Fleisch zu einem möglichst billigen Preise im Anfange in den Handel bringen, damit der Laie sich vom Gegenteil überzeugen kann. Ist der Absatz gesichert, dann wird der Preis und die Produktion sich nötigerweise von selbst heben. Wohlverstanden, diese Preise sind für die Mastware, nicht für die Zuchtrasse bestimmt.

Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß bei Verlosungen nicht nur eine ganz verschwindend kleine Zahl Preise, bestehend in rassenreinen Tieren, Futtergeschirren, Raufen ꝛc. auf die Treffer fallen. Es ist doch nicht am Platze, daß prämierte Tiere in Hände von Gewinner kommen, die absolut keinen Hochschein von Behandlung der Rassenkaninchen besitzen und das Heil einfach in einem guten Braten erblicken, wozu eben die Tiere der Schlachtabteilung mehr als genügen, und dann werden auch mehr Treffer gezogen werden als bei kostbaren Tieren. Die Rasse gehört dem Züchter und nicht dem Konsum. Im fernern soll den Mitgliedern des Ausstellungskomitees hiemit die Gelegenheit geboten werden, ihre fehlerhaften Tiere abgeben zu können. Auf alle Fälle werden die mitwirkenden Mitglieder für solche Schlachttiere kein Standgeld zu bezahlen haben und es werden die Ställe immer wieder nachgefüllt, und in einer Abteilung auch mehrere Tiere untergebracht werden können.

Nun zum Punkt der Subvention: Hier hat Herr Bloch gewiß zu schwarz gesehen, wenn er glaubt, die Subvention würde uns bei Annahme des Artikels 9 entzogen werden. Ich frage Herrn Bloch hiemit an, ob er mir eine einzige Sektion der G. S. K.-Z. nennen könne, welche in den letzten 4 Jahren überhaupt nur einen Schlachtzuchtrammler zur Schau sandte, oder ob ihr auch nur ein Rappen Subvention für die sogenannte Schlachttierklasse ausbezahlt wurde. Auch die S. O. G. weist bei ihrer Zuchtstationsschau im Mai 1907 laut Prämierungsliste keinen einzigen Schlachtrassenrammler auf.

Hier gibt es absolut nichts zu bemänteln, da die jeweiligen Subventionsquittungen mit genauer Rassenbezeichnung alljährlich dem Quästor des landwirtschaftlichen Vereins zugestellt werden müssen, und erst nach Durchsicht der Quittungen uns die Subvention ausbezahlt wird. Nun haben wir seit 4 Jahren kein einziges Tier der Schlachttierklasse subventioniert, weil überhaupt an den Ausstellungen sehr wenig solche Tiere vertreten sind (in Gelterkinden z. B. nur 3 Nummern). Wenn nun vom Schweizerischen landwirtschaftlichen Verein seit 4 Jahren die Auszahlung der Subvention ausschließlich für Rassentiere erfolgte, so zeugt dies eben entschieden davon, daß dieser Verein sich wohl bewußt ist, daß Rassenzucht Hand in Hand mit der Mast- oder Schlachttierproduktion geht. Ich bin ebenfalls entschieden dieser Meinung. Dagegen wird eine einmal richtig herausgezüchtete Schlachtrasse ebenfalls als Zuchtrasse und Mastrasse weiter gezüchtet werden müssen, ganz gleich wie jede andere Rasse auch, nur mit dem Unterschiede, daß eben die Schlachtrasse alle ökonomischen Vorteile auf sich vereinigen wird, welche vereinzelt bei jeder Rasse vorhanden sind. Dann wird auch ein Standard das Ideal der Schlachtrasse genau bestimmen. Aber beim jetzigen Modus führt eine Prämierung von fehlerhaften Rassetieren nur zu allerlei Unreellitäten, hauptsächlich gegenüber Anfängern. Ein Käufer, welcher im Anfange um wenig Geld „etwas Rechtes" anschaffen möchte, wird selten darüber aufgeklärt, daß der Rieſe mit den Rippohren oder den weißen Abzeichen ꝛc. nicht in der B. R.-Klasse konkurriert hat, sondern den Preis in der Schlachttierklasse holte. Da wird einfach prahlerisch behauptet: Hat in der und der Ausstellung „den ersten Preis" geholt. Was für einen Begriff muß auf diese Weise ein Anfänger von der Rassenzucht dann bekommen und was für Enttäuschungen erleben? Glaubt man nun, der Kaninchenzucht hiemit zu nützen? Oder glaubt man für diesen Zweck die Subvention beanspruchen zu können? Na, ich will mich zu dieser Ansicht bekehren, wenn man sie mir beweisen kann. Wenn das Vorgehen, wie Artikel 9 es vorschreibt, den Ausschluß der Subvention bedingen sollte, was aber absolut nicht der Fall ist, dann würde dieselbe auch den Großviehzüchtern entzogen werden, die ja seit Jahren ihre Schlachttiermärkte abhalten, um dem Schlachtviehimport entgegenzutreten. Gerade dieses Vorgehen schließt einen unschätzbaren ökonomischen Wert für unser Vaterland in sich, und wird speziell von den eidgenössischen Behörden gewürdigt.

Wenn Herr Bloch mich belehrt, daß während den 10 oder mehr Jahren, in welcher Zeit die Schlachttierklasse vom Standard anerkannt wurde, die schweizerische Schlachtzucht gehoben und wir damit unserer Devise „Kaninchenfleisch soll Volksnahrungsmittel werden", nur um einen Schritt näher gekommen sind, so werde ich der erste sein, der ihm für seine eingenommene Stellung den Dank aussprechen würde. Allein dies ist unmöglich nachzuweisen, da die Tatsachen das Gegenteil beweisen; also muß doch der langjährig eingeschlagene Weg nicht der richtige sein, und wird ein Versuch, auf anderem Wege zum Ziele zu gelangen, wohl erlaubt sein. Probieren geht über Studieren, und führen bekanntlich mehrere Wege nach Rom. Wenn Herr Bloch sagt, daß wenige Einwendungen gegen das Reglement eingelaufen seien, ist er im Irrtum. Es liegen so viele sich kreuzende Abänderungsanträge vor, daß — wollte man allen nur einigermaßen gerecht werden — die G. S. K.-Z. in 10 Jahren noch kein einheitliches Reglement erhalten würde; allein gerade Artikel 9 wird am wenigsten angefochten.

Was den Abfall von Mitgliedern anbetrifft, sind diese Vorkommnisse schon von jeher sowohl bei der G. S. K.-Z. wie bei der S. O. G. an der Tagesordnung gewesen, trotzdem die Schlachtklasse von beiden Verbänden anerkannt wurde, und werden diese Zustände auch fernerhin nicht zu heben sein, daß aber der Grund hiefür die ungleiche, oder sagen wir besser, der verschiedene Modus sein sollte, der eingehalten wird, um die Nutzrasse populär zu machen, das wird niemand im Ernste behaupten wollen. Hier wird in diesem Falle eben das bessere System, das in kürzester Zeit zum Ziele führt, ausschlaggebend sein. Daß dies aber nicht bei dem bisherigen der Fall ist, das ist zur Genüge bewiesen; ob nun ein anderes System sein Ziel leichter erreichen wird, muß die Zukunft lehren. Uebrigens muß man sich doch sagen, wie viele Züchter, welche Schlachttiere züchten, schließen sich den Verbänden an? Und worin lag der Grund des Fernbleibens bis dahin? Die Schlachttierklasse wurde ja doch anerkannt? — Diese Frage werde ich ein anderes Mal aufrollen, für heute genug. Sobald die Abänderungsanträge zum Reglement abgeklärt sind, soll die Urabstimmung entscheiden; möge solche zum Wohle und Gedeihen der schweizerischen Kaninchenzucht ausfallen.

Nochmals die Prämierung von Bülach.

In Nummer 45 der „Tierwelt" rempelt mich Herr Verwalter Etzensperger betreffend meine Ausführungen über Bülach an.

Er geht auf das Sachliche nicht ein, sondern bewirft mich nur mit Schmutz, will mir Lügen unterschieben und schlägt auf die G. S. K.-Z. los.

Ueber persönliche Angelegenheiten will ich nicht streiten. Es ist mir ganz gleichgiltig, ob dieser Herr, der ja selbst genug im Glashause sitzt, nach mir wirft. Ich wollte nur die Prämierung in Bülach festnageln und halte alle meine diesbezüglichen Behauptungen in vollem Umfange aufrecht. Es stehen Herrn Verwalter Etzensperger nicht nur betreffend die Silberkaninchen die Notizen zur Verfügung, sondern auch auf Wunsch noch die über andere Rassen. Wegen Nummer 42, von der man nichts zu wissen wünscht, gab mir ein bekannter Zürcher Ornithologe und Preisrichter vor Zeugen die notwendige Aufklärung, so daß meine Behauptung auch hierüber völlig richtig ist.

In der Angelegenheit selbst erkläre ich Schluß der Zeitungsfehde, da hierdurch an der Sache nichts geändert wird und man überall schon mehr als genug über die Prämierung von Bülach gehört hat. Daß Herr Etzensperger so schnell vergessen, daß er und auch Herr Anderes in St. Fiden früher Lehrer waren, habe ich nicht gewußt. Vielleicht ist es gut, wenn man Vergangenes, selbst den Beruf, schnell vergißt.

Zürich, den 16. November 1907.

G. Wittwa.

Kaninchen-Ausstellung Lyß.

Wie die Leser aus der Ueberschrift ersehen, fand in Lyß eine kleine Ausstellung statt und will ich zur Orientierung einige Zeilen veröffentlichen. Die Ausstellung wurde von der Sektion Seeland der G. S. K.-Z. veranstaltet. Die Sektion läßt nicht oft von sich hören in unserm Vereinsorgan, so wünschbar dies auch für andere Sektionen wäre. Der Zweck der Ausstellung war das Verlangen, einmal eine Schau über den Tierbestand der Mitglieder zu veranstalten und dabei Gelegenheit zu bieten, daß ein Teil der überzähligen Tiere verkauft werden könne. Die Züchter wollten ihre Tiere nebeneinander aufstellen und sehen, wer die besten erzüchtet habe. Unter den B. R. befanden sich einige recht schöne Tiere, z. B. ein Rammler, der 70 cm lang war bei 18 cm Ohrenlänge und 6,5 kg Gewicht; er erzielte mit 88 Punkten einen ersten Preis. Desgleichen mehrere Tiere, die 82 Punkte machten. In ansehnlicher Zahl erhielten andere noch zweite und dritte Preise. Auf Farbenkaninchen konnte kein erster Preis gegeben werden. Wie es scheint, haben die Mitglieder der Sektion Seeland eine besondere Vorliebe für die belgischen Riesen. Möge es ihnen glücken, stets gute Zuchterfolge zu erreichen, daß sie auch Abnehmer für gute Tiere finden und freudig bei dieser Zucht bleiben können.

H. Frey, Bern.

Die Amerikaner sind doch wunderbare Leute.

So betitelt sich ein humorvoller Artikel in „Le Traducteur", der mir von einem aufmerksamen Leser dieser Blätter zugesendet wurde. In demselben wird gezeigt, mit welcher Raffiniertheit die Amerikaner ihre Hühner zum fleißigen Eierlegen veranlassen, so daß wir rückhaltslos zugeben müssen, wir befinden uns den Amerikanern gegenüber geradezu noch in den Kinderschuhen. Hören wir also die betreffende Schilderung.

Es gibt doch wirklich nichts Lehrreicheres als das Reisen, schreibt ein Mitarbeiter des Lausanner Anzeigenblattes in einer lustigen Plauderei:

Ich war vor kaum vierzehn Tagen in den Vereinigten Staaten, bei meinem Freund Mac Pasbeth, einem steinreichen Farmer in Kenntucky, der im Begriffe steht, mit der Geflügelzucht sein Glück zu machen.

Als ich ihm zu seinen raschen Erfolgen Glück wünschen wollte, unterbrach er mich bescheiden:

„Dazu braucht es einfach eine geniale Idee. Als ich einmal bei einem Viehzüchter in der Nähe von New-York auf Besuch war, fiel mir auf, wie lässig seine Hühner in der Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Pflichten waren. Sie legten nämlich eins, zwei oder höchstens drei Eier im Tage! Für amerikanische Hühner war das offenbar ungenügend.

Nach meiner Heimkehr fing ich an, Mittel und Wege zu suchen, wie sich die Produktion steigern ließe. Schon hatte ich Monate lang vergeblich über die Frage nachgesonnen und eine Lösung derselben aufgegeben, als eines schönen Morgens der lichtvolle, befruchtende und schöpferischerische Gedanke in mir aufstieg, der mich in einigen Wochen zu einem der reichsten Männer der Welt machen wird."

Mac Pasbeth fing an hitzig zu werden. Ich hütete mich daher wohl, ihn zu unterbrechen.

„. . . Jawohl," bekräftigte er, den Blick ins Weite verloren. „Im Augenblick, wo ich zu Ihnen rede, habe ich einen Umschwung in der Geflügelzucht bewirkt. Ich bringe es nämlich dazu, daß die Hühner zwei und drei, im Notfall sogar vier und fünf Mal mehr legen . . . Doch genug der Worte, kommen Sie und sehen Sie selbst."

Da nahm er meinen Arm vertraulich in den seinen und zog mich fort.

Bald kamen wir zu einem großen gedeckten Gehege, in dem ein ganzes Regiment magerer, fleischloser, erbarmungswürdiger Hühner ganz bedenklich einherwackelten.

„Man könnte meinen, sie wären betrunken, nicht wahr?" erklärte Mac. „Aber beruhigen Sie sich! Sie sind nur ein bißchen müde. Uebrigens werden Sie gleich verstehen . . ."

Mit diesen Worten drückte er mit echt amerikanischem Phlegma auf einen elektrischen Knopf, worauf wie durch Zauber große Tücher rings um das Gehege herum aufstiegen und es im ganzen riesigen Hühnerhof stockfinster wurde.

„Achtung!" rief Mac Pasbeth und drückte immer mit der gleichen Ruhe auf einen zweiten Knopf. Plötzlich erschien, von einem geschickten Maler auf Leinwand gemalt, ein wundervolles Panorama von steilen Bergen, dunkeln Wäldern, grünen Matten und smaragdenen Flüssen, alles von einer riesigen, der aufgehenden Sonne zum Verwechseln ähnlichen elektrischen Bogenlampe beleuchtet.

Angesichts dieses herrlichen Naturbildes fingen die Hähne fröhlich an zu krähen.

Und die ebenfalls schändlich hintergangenen, armen, schwindsüchtigen Hühner begangen zu legen, so daß es buchstäblich Eier regnete.

Der sympathische Amerikaner strahlte vor Freude, indem er schloß:

„Sehen Sie, man braucht nur aufzulesen. So lasse ich nun jede Nacht, je nach der Größe der Bestellung, die Sonne ein, zwei oder drei Mal aufgehen und jedesmal steuern meine Hennen, in der Ueberzeugung, daß ein neuer Tag aufgehe, wacker ein bis zwei Eier bei."

Ich war ganz paff und rief: „Prächtig! Nur gestatten Sie mir eine Frage, bester Freund. Bei einer solchen Lebensweise müssen Ihre Hühner sich aber rasch abnutzen. Was machen Sie dann mit denen, welche nicht mehr legen?"

Da antwortete er verschmitzt lächelnd:

„Na, Konserven mache ich. Sie werden zwar allerdings etwas zähe, aber ich schicke sie alle nach Europa, und dort nimmt man es bekanntlich nicht so genau."

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Tablat und Umgebung. Wir möchten an dieser Stelle nochmals sämtliche Mitglieder zu dem am Sonntag den 24. Nov. in der „Krone", Neudorf, stattfindenden Kaninchenschmaus einladen, da die Kommission keine Mühe gescheut hat, diesen Anlaß durch recht große Genüsse zu verschönern und zudem der Beitrag ganz minim ist. Gaben zur Verlosung am Samstag und Sonntag (Güggel, Kaninchen) werden dankend entgegengenommen. Die Kommission.

* * *

Ornith. Verein Degersheim und Umgebung. Vortrag über „Rat. Kaninchenzucht und Rassen", (Referent: Herr S. Nobel v. Winterthur) Sonntag den 24. Novbr., nachmittags ½2 Uhr im Gasthaus z. „Krone". Vollzähliges Erscheinen erwartet Die Kommission.

* * *

Schweiz. Silberklub. Letzten Sonntag den 17. November fand im Restaurant „Strauß" in Zürich eine freiwillige Zusammenkunft von Klubkollegen statt, welche nach Art der Silberer gemütlich verlief. Nur schade, daß sich nicht noch mehr eingestellt haben.

Den Erschienenen, besonders Herrn W. Beck von Grüneck und Frz. Juwyler von Näfels, spricht „Silberstern" seinen besten Dank aus.

Gegen Schluß der Versammlung fand dann die Tombola-Verlosung statt. — Gewinnnummern sind folgende:

Losnummer 6 hat Treffer I: Die Löffel.
Losnummer 10 hat Treffer II: Ein junges Silberkaninchen.
Losnummer 37 hat Treffer III: Ein junges Silberkaninchen.
Losnummer 61 hat Treffer IV: Ein junges Silberkaninchen.

Nach Einsendung der betreffenden Losnummer folgt Zusendung der Gewinne.

Den Losabnehmern ein „Vergelts Gott".

Mit kolleg. Züchtergruß:

G. Wittwa, Präsident.

Zürich, den 19. November 1907.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Den werten Vereinsmitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß Herr Adolf Gfeller, Beamter der S. B. B. in Thun, unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde. — Im Namen des Klub begrüßen wir das neue Mitglied und hoffen in ihm einen neuen Freund unserer Bestrebungen gewonnen zu haben.

Im weitern können wir mitteilen, daß sich mit diesem Beitritt unsere Mitgliederzahl seit dem Bestehen unserer Vereinigung (24. Februar 1907) genau um das Doppelte vermehrt hat. Damit wollen wir sagen, daß der Schweiz. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub sich in dieser kurzen Zeit nunmehr eine feste Grundlage gesichert hat, so daß er mit voller Zuversicht in die Zukunft blicken und mit Freuden, trotz den mannigfaltigen Maulwurfsarbeiten von verschiedenen Seiten, an sein arbeitsreiches Programm herantreten kann.

Liebaber des edlen Holländerkaninchens, welche unserer Vereinigung noch fernstehen, möchten wir ermuntern, unsere Bestrebungen durch ihren Beitritt unterstützen und fördern zu helfen.

Mit Züchtergruß und Handschlag!

Bern, den 16. November 1907.

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub,
Der Präsident: S. Würschinger
Der Sekretär: E. Läng.

NB. Die Vereinsansichtskarten sind endlich im Druck erschienen, worauf wir die werten Vereinsmitglieder ebenfalls aufmerksam machen und sie ergebenst einladen, sich beim Korrespondieren mit Züchterkollegen dieser Karte zu bedienen. Dieselben sind erhältlich à 4 Cts per Stück bei unserm Kassier Alb. Schieß, Murifeldstraße, Bern. Obige.

* * *

G. S. K.-Z. Die **Sektion Madretsch** bewirbt sich um die Uebernahme der Frühjahrsgenossenschaftsausstellung und gedenkt solche vom 1. 4. Mai 1908 durchzuführen. Einwendung gegen die Uebergabe sind innert 14 Tagen, längstens aber bis zum 7. Dezember nächstyin beim Zentralsekretär einzureichen.

* * *

Zürich. Bei Anlaß der zürcherischen kantonalen Ausstellung in Bülach trafen sich in einer dortigen Wirtschaft eine Anzahl Kaninchenzüchter, die unter anderem auch die schwache Beteiligung der Kaninchenzüchter an der Ausstellung in Bülach besprachen. Allgemein herrschte die Ansicht vor, der Kanton Zürich würde weit mehr leisten, wenn die Vereine sich zu einem kantonalen Verband zusammenschlössen und namentlich die vielen, jetzt noch gar keinem Vereine angehörenden Züchter und Liebhaber zum Beitritt bewogen würden. Einige Mitglieder der Sektionen Altstetten wurden mit der Aufgabe betraut, diesen Gedanken zu prüfen und ihnen gutscheinende Schritte zu unternehmen.

Diese vorberatende Kommission hatte nun die Vorstände der im Kanton existierenden Kaninchenzüchtervereine und einige ihr bekannte Züchter auf letzten Sonntag im Café Strauß beim Bahnhof eingeladen, um ihnen vorerst bekannt zu geben, wie sie sich die Tätigkeit eines solchen kantonalen Kaninchenzüchter-Verbandes denke. Dann lag ihr daran, zu vernehmen, wie sich die verschiedenen Vereinsvorstände zur angeregten Frage stellten.

Der Einladung waren zirka 30 Herren gefolgt, meist tüchtige Züchter. Auch einige außerkantonale Züchter, die dem Schweizerischen Silberklub angehören, hatten sich auf private Einladung eingefunden und sie zeigten Interesse für diese Idee.

In der Diskussion wurde allseitig anerkannt, daß ein kantonaler Verband jedenfalls ein großes Arbeitsfeld habe, doch wurden auch Bedenken laut wegen der finanziellen Opfer, die erforderlich seien, wenn gearbeitet werden solle. Nach den Versicherungen einiger Herren soll der Beitrag möglichst niedrig gehalten werden, um eine allseitige Beteiligung zu ermöglichen. Man hofft sogar, da der beabsichtigte kantonale Verband nur innerhalb der Kantonsgrenze wirken und namentlich für eine rege Ausbreitung der Zucht tätig sein wird, daß viele Züchter einsehen werden, daß wirklich große Erfolge nur bei gemeinsamem Zusammenwirken zu erreichen sind.

In diesem Sinne ungefähr beschloß die Versammlung einstimmig, die Gründung eines kantonalen Kaninchenzüchterverbandes anhandzunehmen. Die vorberatende Kommission wurde als Initiativkomitee bezeichnet mit der bestimmten Weisung, von den bestehenden Kaninchenzuchtvereinen je ein Vorstandsmitglied beizuziehen, dem ein Statutenentwurf zur näheren Prüfung und nachheriger Beratung in ihren Sektionen vorgelegt werden soll.

Wir wollen nun hoffen, ein neutraler und liberaler Geist walte bei allen nachfolgenden Verhandlungen und führe zu einer Organisation, welche imstande ist, die Kaninchenzucht in weite Kreise zu tragen. Das Initiativkomitee wird nächstens wieder von sich hören lassen. E. B.-C.

* * *

Kaninchen-Züchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Bericht der Versammlung vom 17. November 1907. im Lokale Brauerei Merian. Der Präsident eröffnete die Versammlung um 2½ Uhr, unter Anwesenheit von 13 Mitgliedern. Nach dem Appell wurde das Protokoll verlesen und von der Versammlung mit einem noch zu machenden Nachtrag genehmigt. Als Mitglied wurde einstimmig in den Verein aufgenommen Herr Emil Strahm, Commis. Dagegen sind ausgetreten die Herren Schindelmaier und Schauli. Der Bericht der Verlosung gab Anlaß zu einer längeren Diskussion. Es wurde dann eine feste Norm der Gewinne gesetzt und zu Protokoll genommen. Die Besprechung der Abend-Unterhaltung wurde auf die nächste Versammlung verschoben und der Vorstand beauftragt, bis dahin ein Programm aufzustellen. Die Zentralverbandsangelegenheit konnte nicht erledigt werden, da die Antwort vom 16. November 1907 auf unsern Brief vom 4. Juni 1907 nur teilweise entspricht. Es wurde beantragt und beschlossen, die Sache als Antrag an die nächste Delegiertenversammlung zu formulieren. Unter Traktandum Verschiedenes wurde eine Bezugsquelle von gelben Rüben bekannt gegeben und wollen sich Käufer von solchen an Mitglied Herrn Roser wenden. Ein Schreiben von der Ausstellung Gelterkinden wurde dann noch besprochen, da noch keine Prämien verabfolgt wurden. Sehr begrüßt und beschlossen wurde sodann noch die Schaffung einer Vereinsbibliothek, welche den Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung stehen soll. Schluß der Versammlung 6 Uhr 10 Min. Der Berichterstatter.

* * *

Baden. Sonntag den 17. November 1907, nachmittags 2 Uhr tagte im Hotel „Engel" in Ennetbaden eine über 50 Mann stark besuchte Versammlung der Kaninchenzüchter und Interessenten behufs Gründung eines Kaninchenzüchter-Vereins Baden und Umgebung. Herr Sigm. Wetzel eröffnete mit einer Begrüßungsansprache die Versammlung und wurde hierauf auch als Tagespräsident gewählt. Einem Vortrag, den Herr Wetzel über Kaninchenzucht und deren Nutzen hielt, wurde mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört und erntete den wohverdienten Beifall. Eine kleine Ausstellung von verschiedenen Rassen, worunter etliche recht schöne Exemplare waren, wurden den Anwesenden unter einer diesbezüglichen Aufklärung zur Besichtigung vorgestellt, und wurde ein jeder wieder mit etwas mehr Erfahrungen bereichert. Nach lebhafter Diskussion waren alle Votanten über die Gründung eines Kaninchenzüchter-Vereins einig, namentlich trat Herr Wetzel sehr energisch hiefür ein, indem er betonte, daß durch vereintes Handeln sowohl für Einkäufe von Futterartikeln, als auch für Absatz von Produkten 2c. sicher Ersprießliches erreicht werden könne. Es haben sich zum Beitritt des Vereins bis jetzt 30 Mann definitiv angemeldet, die nach der Wahl des Vorstandes als Aktivmitglieder aufgenommen wurden. Es sei hier noch besonders angebracht, daß der Präsident der K.-Z.-V. Brugg uns mit einem Besuche beehrte und die Mühe nicht scheute, zwei Prachtexemplare Flandr.-R.-Rammler mitzubringen, um sie den Anwesenden zur Besichtigung vorzustellen, womit wir ihm an dieser Stelle unsern besten Dank aussprechen.

Der Vorstand wurde aus folgenden Herren bestellt:

Präsident: Sig. Wetzel, Ennetbaden; Aktuar: Holliger-Bircher, Baden; Kassier: A. Wiesler, Wettingen; Beisitzer: G. Meier, Baden, und W. Dürr, Ennetbaden.

Möge der Kaninchenzüchter-Verein Baden und Umgebung unter der tüchtigen Führung des Präsidenten, eines energischen Mannes, wohl gedeihen zu Nutz und Frommen der schönen Kaninchenzucht.

Der Aktuar: Holliger-Bircher.

Mitgeteiltes.

— **Weiteres über Guggertauben.** Als eifriger Leser Ihres geschätzten Blattes finde ich da in letzter Nummer unter „Mitgeteiltes", betreffend der Guggertauben, daß diese wenig mehr vorhanden sind. Ich teile Ihnen aber mit, daß hier im Emmental noch viele solche in Weiß- und Blauschwanz vorhanden sind und zwar schöne Tiere, jedoch letztere weniger mehr. Ich kenne aber einen Züchter in der Nähe von Lauperswil, der 10—15 Paare meistens feine Guggertauben besitzt. Er hat unter diesen jedoch auch andere Sorten, besonders himmelblaue Feldtauben mit den schönsten Blumschwänzen, die aber, wie erstere Sorte auch, an den Ausstellungen von den Herren Preisrichtern und andern Sportszüchtern gewöhnlich ganz und garnicht mehr beachtet und geschätzt werden, geschweige denn noch prämiert. Dieser Züchter hatte noch vor 2 Jahren bei meinem letzten Besuch bei ihm gegen 50 Paare solcher Feldtauben aller Farben, darunter auch einige Paare Briefer und Eichbühler gehabt, nicht aber Kröpfer, Pfauen usw. Ich selbst habe vor 2 oder 3 Jahren an verschiedenen Orten, ich weiß aber nicht mehr wo, die ersten zwei Sorten Guggertauben ausgestellt, bin aber trotz der Schönheit der Tiere leer ausgegangen. Ich weiß auch andere solche Züchter, die das gleiche Schicksal erfahren haben. Wenn es einmal noch geschieht, daß Guggertauben prämiert werden, so ist es ein Preisrichter der alten Schule, dem diese Feldtauben noch gefallen, nicht aber von solchen Herren Preisrichtern, die nur Liebhaber sind von Kröpfern, Pfauen, Dragons, Carriers und sonstiger Herrenvögel. Wer mag dann noch solche Tauben ausstellen?

Mit ornithologischem Gruß Chr. Hofer.

Verschiedene Nachrichten.

— Ein ziemlich großer Vogel ist der **Seeadler,** der ganz Europa bewohnt, der aber ausgedehnte Küstengebiete oder große Flüsse mit gutem Fischbestand bevorzugt. Er mißt 85 bis 95 Centimeter in der Länge, bei fast 2½ Meter Flügelweite. Wie schon der Name andeutet, hält sich der Seeadler hauptsächlich am Meeresufer auf; ins Innere des Landes geht er nur, wenn größere Flüsse oder Seen ihm Beute versprechen. Seine Hauptnahrung besteht in Fischen, doch verschmäht er auch das Aas eines Haustieres nicht und greift selbst Ferkel, Zicklein, Hühner, Enten und Gänse an. Wie der Steinadler, so greift auch der Seeadler jede Beute an, die er bewältigen kann; den Igel schützt das Stachelkleid vor den Fängen des Seeadlers so wenig wie den Fuchs das Gebiß, die Wildgans kann sich nicht durch Tauchen retten, weil ihr in der Luft schwebender Feind den Moment erwartet, wo sie an die Oberfläche kommen muß, um dann mit sicherem Griff gepackt zu werden. Wir können den Seeadler, falls er sich bis daher verirrt, ruhig gewähren laßen, weil die Küstenbewohner und Berufsjäger hinlänglich Sorge tragen, daß er sich nicht allzu reichlich vermehre.

— **Roßkastanien und Eicheln für Geflügel.** Die Roßkastanien, welche ein sehr gutes Wildfutter abgeben, sind auch zur Verfütterung an die Haustiere gut zu verwenden. So kann man Milchkühen bis zu fünf Kilo, Mastrindern bis zu zehn Kilo täglich geben, wobei Kastanien ganz besonders zu empfehlen sind, wenn größere Mengen von Rübenblättern gefüttert werden, Sollen große Mengen von Kastanien verfüttert werden, so ist es notwendig, sie zu entbittern, was am einfachsten dadurch geschieht, daß man sie kocht. In diesem Zustande kann man sie sehr gut an Geflügel des Morgens im Weichfutter verfüttern und wird es gerne genommen. Da aber Kastanien bei längerer Aufbewahrung leicht schimmlig werden, ist es notwendig, sie zu dörren, was man am besten in einem Backofen nach beendetem Brotbacken oder auf einer Malzdarre tun kann. In diesem Zustande kann man sie lange aufbewahren. Zur Verfütterung müssen sie dann gemahlen oder klein geschrotet werden. Ebenso ist es mit den Eicheln, welche gesammelt und gedörrt werden, worauf sie dann den Winter über aufbewahrt werden können. Wenn sie gemahlen und, mit Kleie zu einem bröckeligen Teig angemacht, an kalten Wintermorgen lauwarm an die Hühner verfüttert werden, geben sie ein vorzügliches, auf die Eierproduktion günstig einwirkendes Futter ab.

— Dr. **Martin Luther als Anwalt der Vögel.** Der Reformator Dr. Martin Luther hatte einen Diener namens Wolfgang Sieberger, welcher zu seinem Vergnügen sich mit dem Abfangen der Vögel befaßte. Er kaufte alte Fischernetze und verwendete dieselben als Fanggarne für die gefiederten Tiere. Das aber mißfiel Luther gar sehr. Daher verfaßte er im Namen der gefährdeten Vögel eine Bittschrift und händigte diese seinem Diener ein. Die Bittschrift dürfte allseitiges Interesse erwecken, weshalb sie wörtlich mitgeteilt wird.

„Unsrem günstigen Herrn Doktori Martino Luther, Prediger zu Wittenberg". Wir Droßeln, Amseln, Finken, Hänflinge, Stieglitze, samt anderen frommen, ehrbaren Vögeln, so diesen Herbst über Wittenberg reisen sollen, fügen euer Liebe zu wissen, wie wir gänzlich berichtet worden, daß einer, genannt Wolfgang Sieberger, euer Diener, sich unterstanden habe, einer großen freventlichen Thurst (Mordgier) und hat etliche alte Netze aus großem Zorn und Haß über uns teuer gekauft, um damit einen Finkenherd (Vogelfang) anzurichten und nicht allein unsern lieben Freunden und Finken sondern auch uns allen die Freiheit zu fliehen in die Luft und auf Erden Körnlein zu lesen, die Gott uns gegeben, zu wehren fürnimmt; dazu auch nach unserm Leib und Leben stellet, so wir doch gegen ihn gar nichts verschuldet, noch solche ernstliche und geschwinde Thurst um ihn verdient. Weil denn das alles, wie ihr selbst könnt bedenken, uns armen, freien Vögeln (so weder Scheune, noch Häuser, noch etwas drinnen haben) eine gefährliche und große Beschwerung ist, so richten wir an euch unsre demütige und freundliche Bitte, ihr wollet euren Diener vor solcher Thurst weisen (abhalten) und ihn vielmehr dazu veranlassen, daß er uns des abends Körner streue und morgens vor 8 Uhr nicht aufstehe und auf unsern Platz komme, so wollen wir denn unsern Zug über Wittenberg hinnehmen. Wird er das nicht tun, sondern uns also freventlich nach unsrem Leben stellen, so wollen wir Gott bitten, daß er ihm steure (verhindere) und er des Tages auf dem Herde Frösche, Heuschrecken an unser Statt habe und zu Nacht von Mäusen, Flöhen, Läusen und Wanzen beläßtigt werde, damit er unser vergessen und den freien Flug uns nicht wehre. Warum gebraucht er solchen Zorn und Ernst nicht wider die Sperlinge, Elstern, Raben, Mäuse und Ratten, welche euch doch viel Leids tun, stehlen und rauben und auch aus den Häusern Korn, Hafer, Gerste, Malz und ähnliches enttragen (forttragen)? Welches wir nicht tun, sondern allein das kleine Bröckelein und einzeln hingefallene Körnlein suchen. Wir stellen solche unsre Sachen auf rechtmäßige Vernunft, ob uns von ihm (dem Diener Luthers) nicht mit Unrecht so hart wird nachgestellt; wir hoffen aber zu Gott, weil unserer Brüder und Freunde so viel diesen Herbst ihm entflohen sind, wir werden auch seinen losen und faulen Nutzen, so wir gersten gesehen, entfliehen. — Gegeben in unserem himmlischen Sitz unter den Bäumen unter unseren gewöhnlichen Siegel und Federn."

Auf diese Bittschrift gab Luthers Diener seinen Vogelfang auf; statt dessen verabreichte er denselben während des Winters geeignete Nahrung. Tue auch Du solches und Du wirst Dank, Freude und Nutzen haben!

(Andelfinger Zeitung.)

— **Zu welcher Zeit brauchen die Tauben mehr Futter?** Tauben muß man mehr Nahrung geben, so lange sie ihre Jungen füttern. Man gebe indessen nicht mehr auf einmal, als die Tiere sogleich verzehren können. Körnerreste werden von anderen Vögeln weggefressen und Ueberbleibsel von Weichfutter verderben leicht und sind dann den Tieren schädlich.

Der geblendete Singvogel.

Hörst du den bunten Vogel,
Der dort im Käfig singt?
Wie seines Sanges Weise
So herzergreifend klingt!

Als wenn er sagen wollte:
„Was ist mit mir geschehn?
Ich kann nicht mehr die Felder,
Nicht mehr die Wälder sehn!

Warum habt ihr geblendet
Mein helles Augenpaar?
Warum soll dunkle Nacht mich
Umfangen immerdar?

O Schmach! Um euch zu laben
An einem Ohrenschmaus,
Brennt ihr uns, armen Vögeln,
Sogar die Augen aus!" Arpad von Török.

Büchertisch.

— Von der Zeitschrift **„Zoologischer Beobachter"** — Der Zoologische Garten —, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M., erschien soeben Nummer 11 des 48. Jahrgangs für 1907 mit fogendem Inhalt:

Entomologisches, von Kunstmaler Karl Soffel in München, z. Z. in Fallingbostel (Lüneburger Heide). — Warum fliegen die Vögel in bestimmter Anordnung? von S. Buturlin in Weienberg. — Die Turteltaube (Turtur turtur L.), von Hugo Otto in Mörs. — Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn. (Aus Jagdzeitungen und Tagesblättern), von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. (Schluß) — Kleinere Mitteilungen. — Nekrolog. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr L. E. in T. Ihr überschicktes Kaninchen, zu dem Sie berichten: Es sind mir letzte Woche fünf solcher Stücke eingegangen unter gleichen Erscheinungen; alle hatten eine sehr große Leber und ganz mit weißen Körpern durchsetzt, ergibt Darmkatarrh und ebenfalls ums doppelte vergrößerte Leber. Diese so von gelblich-weißen 4—6 mm langen und 2—3 mm breiten Flecken durchlagert, daß mehr Weißliches als Bräunliches an der Leber ist. In dem eiterähnlichen Inhalte dieser Flecken hausen tausende von kleinsten, runden tierischen Lebewesen, Coccidien, die sehr große und häufige Verluste unter Jungkaninchen verursachen, namentlich in feuchten Ställen und bei nassem Grünfutter. Es empfiehlt sich daher, die Ställe möglichst trocken zu halten und für einige Wochen nur Dürrfutter zu verabreichen mit etwas abgekochtem Trinkwasser, dem auf zehn Teile ein Teil Glyzerin beigefügt sei.

Horgen, 20. November 1907. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr F. Z. in Urnäsch. Wenn Sie Ihre „Offene Frage" veröffentlicht sehen wollen, kann dies nur im Inseratenteil geschehen, im Textteil paßt sie ihrer Natur nach nicht.

— Herr A. A. in Sennheim, Elsaß. Man könnte meinen, die in Straßburg erscheinende „Tier-Woche" sei von den bevorstehenden ornith. Ausstellungen in der Schweiz besser unterrichtet als die schweiz. Fachblätter. Den letzteren ist wenigstens nichts bekannt, daß in Basel vom 23.—25. November eine große allgemeine Geflügelausstellung stattfinden soll, wie die „Tier-Woche" wiederholt ankündigte. Fragen Sie dort in Straßburg an, wer diese Anzeige gemacht hat und welcher Verein die Ausstellung veranstaltet. Ich kann Ihnen daher auch weder Programm noch Anmeldebogen senden und halte dafür, daß — wenn an eine in der Anzeige genannte Person zweimal geschrieben wurde, ohne Antwort zu erhalten — es dann klüger ist, sich an dem geplanten Unternehmen nicht zu beteiligen. Da ist irgend etwas nicht in Ordnung. Die betreffende Adresse ist mir völlig fremd.

— Herr J. M. in Aarau. Ihre Frage, ob die einfachkämmigen Minorka bessere Legehühner seien als die rosenkämmigen, könnte mich in Verlegenheit bringen. Bisher war der einfache Kamm ein Rasseattribut der Minorka. Hat nun ein Tier statt dem einfachen einen Rosenkamm, so ist es kein Minorka mehr, sondern irgendeine Kreuzung. Daß ein rosenkämmiges Huhn des Kammes wegen zum Winterleger werden soll, wird zwar oft behauptet, doch sind noch keine einwandsfreien Versuche darüber gemacht worden. Schaffen Sie sich einfachkämmige Minorka an; es steht Ihnen ja gleichwohl frei, nur des Versuches wegen auch einige rosenkämmige Tiere anzuschaffen und dann genau festzustellen, welche Varietät einen größeren Jahresnutzen ergibt.

— Herr W. K. in Uzwil. Die helle, weißgraue Oberseite an den hintern Läufen der hasengrauen belgischen Riesen ist ein Schönheitsfehler, der von der Prämierung zwar nicht ausschließt, aber die Tiere doch nicht mehr als erstklassig erscheinen läßt. Manche Preisrichter sind in diesem Punkte sehr milde, andere berücksichtigen mehr den gegenwärtig hohen Stand der Rassezucht und sie stellen auch etwas höhere Anforderungen. Bemühen sollten Sie sich aber, daß Sie diese Zibbe nur einem solchen Rammler zuführen, der bei hasengrauer Farbe möglichst dunkle Hinterläufe hat. Nachlässigkeit in dieser Beziehung könnte schließlich bewirken, daß das äußerste Glied der Hinterläufe wirklich weiß würde auf der Oberseite und ich zweifle nicht, daß Sie auch dann noch Fürsprecher finden würden. Wer aber ein erfahrener Züchter sein will, der wird solcher Ausartung zu begegnen suchen.

— Herr F. Sch. in Genf. Zur Untersuchung bestimmte Tierkadaver bitte in Zukunft direkt an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Tierarzt in Horgen, zu senden. Die jetzige Sendung habe ich weiter befördert und werden Sie in dringenden Fällen sofort brieflich benachrichtigt oder im „Tierärztlichen Sprechsaal" dieser Blätter.

— Herr A. St. in Kleinlützel. Sie fragen: „Was soll ich meinem Vogel geben? Ich gebe ihm immer das gleiche Futter und er singt seit Juli nicht mehr und verliert Federn." Sie sagen aber nicht, um was für einen Vogel es sich handelt und deshalb kann ich auch nicht raten, was Sie geben sollen. Wenn Sie ihm „immer das gleiche" Futter gegeben haben, so geben Sie ihm zur Abwechslung „einmal anderes". Das Verlieren der Federn wird durch die Mauser bedingt sein; sorgen Sie dafür, daß dieselbe bald beendigt wird, daß sich der Vogel dabei nicht erkältet, dann wird er auch wieder zu singen anfangen.

— **An verschiedene Berichterstatter der Vereine.** Dieselben wollen gefl. Notiz nehmen, daß für den Text bestimmte Einsendungen nicht in die Buchdruckerei Berichthaus in Zürich gesendet werden, sondern an die Redaktion E. Beck-Corrodi in Hirzel. Wird dies nicht beachtet, so kann manche Einsendung nicht in derjenigen Nummer Aufnahme finden, in welcher sie erscheinen soll, weil die Expedition jede für den Text bestimmte Einsendung zuerst der Redaktion zustellt, ehe sie Verwendung findet. Im Interesse des rechtzeitigen Erscheinens solcher Berichte bitten wir, vorstehende Weisung gütigst zu beachten und Sorge zu tragen, daß die Einsendungen jeweilen spätestens Mittwoch früh in Hirzel eintreffen.

E. B.-C.

* * *

— **Berichtigung.** In letzter Nummer hat sich an dieser Stelle bei der Mitteilung „Guggertauben" ein Druckfehler eingeschlichen, wodurch der betr. Satz unverständlich geworden ist. Es kann nicht heißen: . . . Der Blaustiel wird zum Blaustiel, sondern der Blaustiel wird zum **Blumstiel.** Wir bitten, dies gefl. zu verbessern. Die Redaktion.

* * *

Nachtrag
zur Prämierungsliste der Ostschweizerischen Ausstellung in Kreuzlingen.

I. Preis: Herrn A. Wegmann, Romanshorn, für Aylesbury-Enten.

II. Preise: Die Herren Konr. Müller-Appoloni, Kronbühl, für weiße Italiener; F. Weber-Sauter, Werkführer, Arbon, für Peking-Enten; J. Rist, Erdarbeiter, Egelshofen, für Minorka, schwarz; H. Küriteiner, Geflügelhof, Teufen, für Italiener-Gänse; J. Müggler, Bischofszell, zweimal, für Italiener, rebh.

III. Preise: Die Herren Sprenger-Städeli, Flawil, für Gold-Bantam; Joh. Krattiger, Helfighausen, für Schecken-Kaninchen.

Diplom I. Klasse: Die Herren Bommeli, Konditor, Ermatingen, für Vogel-Bisquit; H. Stäheli, Ruchfeld bei Basel, für Fallennester.

Das Ausstellungskomitee.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 15. November 1907.

Auffuhr sehr gut bei starker Nachfrage. Es galten:

		per Stück		
Frische Eier	Fr.	—.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„	—.09	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„	8 60	„ „	11.—
Suppenhühner	„	2.—	„ „	2.40
Hähne	„	2 20	„ „	2.70
Junghühner	„	1.40	„ „	1.60
Enten	„	3.—	„ „	3.50
Gänse	„	4 80	„ „	5.70
Truthühner	„	6.—	„ „	7.20
Tauben	„	—.70	„ „	1 —
Kaninchen	„	1 80	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„	—.45	„ „	— 50
Poulets	„	2.—	„ „	2.80
Hunde	„	4.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„	—.—	„ „	—.—

Ornithologisches

708- **Liebhaber und Freunde der schönen Rassetaubenzucht,** welche gewonnen sind, einem neugegründeten Schweizer. Rassetaubenzüchter-Verein beizutreten, werden gebeten, ihre Adressen **bis Ende November 1907** an Herrn Schreinermeister **Haas,** Frohburgstraße 18, **Basel,** abzugeben.

Zu verkaufen.

Zu verkaufen. -742-
Ein Stamm **indische Laufenten,** in Bülach prämiert, 3 Stück für Fr. 10.
D. Giger, Forchstraße 333, Zürich V.

Für Liebhaber!
Prima Schamadrossel samt schönem, großem Käfig. -729-
Spühler, Turnerstr. 32, Zürich IV.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -201-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Offeriere 5 Singdrosselmännchen à Fr. 8—10, sowie schöne Zeisige, Männchen à Fr. 1. 50, Weibchen à 50 Cts.
Georg Knaus, Malermeister,
-644- Aarau.

1907er April- und Maibrut!

Wyandottes, weiß

6 Stämme (1. 2) à Fr. 25 bis 30.
Die Hähne sind ausgelesen aus zirka 50 Stück, von welchen alle andern geschlachtet wurden;

Faverolles, bunt

auf Fleisch gezüchtet
2 Stämme (1. 2) Fr. 20 und 22;

Minorka, schwarz

1. 0, schönes, stolzes Tier, Fr. 8
-727- **hat zu verkaufen**
Geflügelhof Waldeck, Walchwil.

Harzer-Roller, einige mit Knorre, Hähne Fr. 10—15, Weibchen Fr. 2, keine Rupfer-Abstammung. -725-
Alfred Oettrich, Nr. 449, Hönggg.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -14-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen

Ia. Edle Kanarien! Ia.

(Stamm Seifert)

versende von jetzt ab wieder von meinen altbekannten vorzüglichsten Sängern mit prachtvollem Hohl, Knorre, Hohlklingel und tiefen Pfeifen, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20—30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Transportkäfig 70 Cts. Extra prima Rübsen, Kanariensamen etc. Reelle Bedienung in jeder Beziehung garantiert. -581-
Probezeit: 8 Tage.

O. Tanner-Feannot,
Lenzburg.

Zu verkaufen: 1 Paar ff. rote Indianer-Tauben Fr. 5. 50. 1 P. ff. weiße Pfauentauben Fr. 5. 1 P. ff. rotgenagelte Brieftauben Fr. 4. 1 P. blaue Brieftauben Fr. 3. 1 dito Täuber Fr. 1. 20. 1 weißer Halbschnäbler-täuber Fr. 1. 50. 1 schwarzer Galottentäuber Fr. 1. 80. 2 Eichbühler-Täubinnen à Fr. 1. 50.
Fritz Mäder, Süri b. Roßhäusern,
-682- Kt. Bern.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

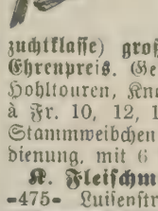
Der Harzersänger

praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung desselben,
von **E. Beck-Corrodi.**
III. Aufl. Preis broschirt Fr. 2.

Ornith. Verein Kirchberg
(Toggenburg).

Wir offerieren preiswert und reell:
1. 2 **rehb. Italiener,** sch. Junibr., Fr. 12.
0. 3 **weiße Plymouth-Rocks,** 1906er, prämiert, à Fr. 5.
1. 2 **helle Brahma,** präm. Abstammung Junibrut, 15 Fr.
1 **Flandr.-Riesenrammler,** 10½ Pfd., Ia. Ohrst., grau, Fr. 8. 50.
1. 0 **Holländer,** schwarzweiß, korrekt, 6 Mte., Fr. 6.
0. 1 **Flandr.-Riesen,** 12 Mt., präm., Fr. 12.
1. 1 **Russen,** 7 Mte., prämiert (Zibbe 69 Punkte), Fr. 12.
Schöne **Kanarienhähne**, Ia. Sänger, Fr. 6—7. -756-
Transportkäfig einsenden.

Zu verkaufen. -739-
10 Stück reingelbe Kanarienweibchen, einjährige, gesunde und kräftige Vögel von reinem Seifert-Stamm.
Leonz Krell, Triengen.



Feinste Edelroller,

Stamm Seifert. Vielseitig mit **silb.** u. **gold. Medaillen** und **Ehrenpreisen** präm.; 1907 in Basel (**Selbstzuchtklasse**) **große silb. Medaille** und **Ehrenpreis.** Gebe Hähne ab mit prachtv. Hohltouren, Knorre und tiefen Pfeifen à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher, Stammweibchen Fr. 3, reellste Bedienung, mit 6 Tagen Probezeit.
A. Fleischmann, Kanarienzüchter,
-475- Luisenstr. 10, Zürich III.

Ich liefere in Käfigen von 24 Stück je 5 Monate alte ital. Hennen, in 4 Wochen legend. -26-
A. Haller, Bex, Kt Waadt.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Vogelschutz!

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Einzige Fabrik in der Schweiz, welche die Höhlen streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch anfertigt.

Längsschnitt der natürlichen Nisthöhle.

Längsschnitt der künstlichen Nisthöhle.

Prospekte gratis und franko.

Export. — Höchste Auszeichnungen.

Frank Bertschinger

Lenzburg.

Verkaufsstellen bei:

Herrn **J. Büchler,** Samenhandlung, Sihlhofstrasse 73 a, **Zürich.**
„ **Emil Mauser,** Samenhandlung, Gemüsebrücke, „
„ **Ernst-Meier, Rüti-Zürich.**
Tit. Ornithologische Gesellschaft Basel.
Ferner **bei den meisten Schweiz. ornithologischen Vereinen.**

Dépôts im Ausland: London, Paris, Villefranche, Genua, Venedig, Florenz, Bukarest etc.

-674-

XXXI. Jahrgang № 48.

Zürich,
29. November 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Wyner i. E., Yverdon** (Ornis), **Zürich Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Geflügelhof-Prämierung durch den Schweizer. Geflügelzuchtverein. — Wacht auf! — Einiges vom Kanarienhandel. — Die Wasseramsel. (Schluß). — Eigentümlichkeiten der Webervögel. (Schluß.) — Französisches Widderkaninchen. (Mit Abbildung.) — Das Schweizerhuhn. — Ein drehbarer Futtertisch für freilebende Vögel. (Mit Bild.) — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Geflügelzucht.

Die Geflügelhof-Prämierung durch den Schweizer. Geflügelzuchtverein.

Der S. G.-Z.-V. veranstaltet alljährlich behufs Förderung der einheimischen Geflügelzucht eine Prämierung praktisch eingerichteter und rationell betriebener Geflügelhöfe. Die Beurteilung geschieht nach dem aufgestellten Reglement durch für diesen Zweck gewählte Sachverständige. Diese unterziehen den ganzen Betrieb einer sehr genauen Prüfung und geben ihr Urteil nach dem Punktierverfahren ab. Das Schema hiefür lautet:

1.	Lage und Einrichtung des Stalles . .	10 Punkte
2.	Rassereinheit des Geflügelbestandes . .	10 „
3.	Größe des Geflügelbestandes	10 „
4.	Rationelle Fütterung	5 „
5.	Richtige Pflege des Geflügels . . .	10 „
6.	Zuchtstammhaltung	10 „
7.	Eigene Nachzucht	15 „
8.	Rentabilität	5 „
9.	Buchführung	10 „
10.	Gesamteindruck	15 „
	Total	100 Punkte

Bei der Gesamtbeurteilung fallen:

86—100 Punkte in die 1. Klasse
71— 85 „ „ „ 2. „
51— 70 „ „ „ 3. „

Als Sachverständige für dieses Jahr waren die Herren Hämmig-Uster, Eichenberger-Beinwil und Schmid-Baden gewählt, wobei letzterer als Ersatzmann fungierte.

Zur Beurteilung standen die Geflügelhöfe des Herrn C. Kuhn auf Schloß Bettwiesen, des Herrn H. Willi, Landwirt in Ehrendingen, der Frau Langensiepen in Höngg und des Herrn H. Pfister, Schreiner in Uster. Die Prämierung ergab in der angegebenen Reihenfolge 82, 76, 72 und 63 Punkte, so daß 3 II. und 1 III. Preis vergeben werden konnten.

Die Punktiertabellen der einzelnen Geflügelhöfe sind:

I. C. Kuhn, Schloß Bettwiesen.

1.	Lage und Einrichtung des Stalles . .	8 Punkte
2.	Rassereinheit des Geflügelbestandes . .	8 „
3.	Größe des Geflügelbestandes	10 „
4.	Rationelle Fütterung	5 „
5.	Richtige Pflege des Geflügels . . .	7 „
6.	Zuchtstammhaltung	8 „
7.	Eigene Nachzucht	15 „
8.	Rentabilität	3 „
9.	Buchführung	6 „
10.	Gesamteindruck	12 „
	Total	82 Punkte

Betrachtet man diese Punkttabelle, so sieht man auf den ersten Blick, was zu loben und was zu beanstanden war. Schloß Bettwiesen hat einen großen Geflügelbestand, zirka 100 alte Hühner und 250 Jungtiere eigener Nachzucht. Dies, das gute Aussehen derselben und die Art der Fütterung haben die Experten mit der höchstmöglichen Punktzahl bedacht. Die Fütterung weicht von der sonst üblichen insofern ab, als sie sich den Verhältnissen anpaßt, eigenes Produkt verwertet und billig ist. Man füttert daher viel Magermilch, Malzkeime und Mais, gibt aber daneben auch Weizen, Grünes und Rüben.

Die Jungtiere, die teils mit der Maschine, teils durch Glucken erbrütet, aber sämtlich künstlich auferzogen wurden, erhalten ebenfalls Milch mit Spratt'schem Kückenfutter, Krissel ꝛc.

An Rassen werden gehalten: Faverolles, weiße Wyandottes, schwarze Minorkas und sind hievon je ein Zuchtstamm von 1. 10, 1. 9 und 1. 4 vorhanden. Die Rassereinheit dieser Tiere wurde anerkannt, die Wyandottes allerdings etwas leicht befunden, ihre Haltung zwar zweckdienlich, doch nicht allen Anforderungen entsprechend, erklärt. Aus diesem Grunde, d. h. weil die Trennungswände bei den einzelnen Zuchtstämmen etwas zu niedrig, weil die Anlage der Stallungen, die ganz nach den eigenen Intentionen des Besitzers erstellt, aber noch nicht ganz farbig sind, und weil der vielbeschäftigte Landwirt nicht immer die genügende Zeit für sein Geflügel findet, erklären sich die fehlenden Punkte der Positionen 1, 2, 5, 6 und 10.

Bei der Buchführung, die mit der Bienenzucht zusammen geführt war, wurde mehr Uebersicht und Trennung von dieser verlangt, damit sich die Rentabilität, die so nur schwer festzustellen ist, leicht konstatieren läßt.

II. H. Willi, Landwirt, Ehrendingen.

1. Lage und Einrichtung des Stalles . .	7	Punkte
2. Rassereinheit des Geflügelbestandes . .	8	„
3. Größe des Geflügelbestandes	8	„
4. Rationelle Fütterung	4	„
5. Richtige Pflege des Geflügels . . .	7	„
6. Zuchtstammhaltung	8	„
7. Eigene Nachzucht	10	„
8. Rentabilität	5	„
9. Buchführung	9	„
10. Gesamteindruck	10	„
Total	76	Punkte

Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß das Maximum nur bei Position 8 vergeben wurde, die erreichte Punktzahl aber sonst überall hinter diesem zurückbleibt. Dieser Geflügelhof besitzt große luftige Stallungen, deren innere Einrichtung aber zu wünschen übrig läßt. Seine Lage ist günstig, er verfügt über großes Areal für Freilauf, man hält viel Geflügel, nämlich: 4 Truten, 10 Gänse, 1. 13 Enten, 2. 20 Wyandottes, 1. 6 Orpingtons und 20 andere Hühner, aber diese Zahl ist für die vorhandenen Räume noch zu klein. Infolge fallierter Bruten wurden nur 55 Wyandottes, 25 Orpingtons und 20 andere Kücken nachgezogen. Von diesen ist das Aussehen der jungen Wyandottes und Orpingtons gut, das der anderen etwas geringer. Die Rassigkeit des Geflügels, unter dem eine ganze Anzahl sehr schöne Tiere sich befinden, ist mittel bis gut, aber Pflege und Fütterung lassen zu wünschen übrig und auch hier ist der Grund derselbe wie in Bettwiesen, zu starke Belastung des Besitzers durch die übrige landwirtschaftliche Tätigkeit.

Buchführung dürfte, obgleich man aus ihr alles ersehen kann und dies soll ausdrücklich betont werden, noch einfacher und übersichtlicher sein.

Der Gesamteindruck wird durch die angeführten Punkte etwas beeinträchtigt, doch würde gerade aus diesem Geflügelhof, wenn man etwas intensiver und systematischer vorginge, sich vielmehr machen und eine weit höhere Rente erzielen lassen.

III. Frau Langensiepen, Höngg.

1. Lage und Einrichtung des Stalles . .	10	Punkte
2. Rassereinheit des Geflügelbestandes . .	6	„
3. Größe des Geflügelbestandes	7	„
4. Rationelle Fütterung	5	„
5. Richtige Pflege des Geflügels . . .	10	„
Uebertrag	38	Punkte
6. Zuchtstammhaltung	—	„
7. Eigene Nachzucht	8	„
8. Rentabilität	3	„
9. Buchführung	8	„
10. Gesamteindruck	15	„
Total	72	Punkte

Der Geflügelhof der Frau Langensiepen ist dem Gutsbetrieb angegliedert und nach dem deutsch-amerikanischen System moderner Nutzgeflügelzucht erbaut und eingerichtet.

Lage und Einrichtung der Stallungen sind mustergültig, ebenso Pflege und Fütterung; besonders hervorgehoben wird auch die große Reinlichkeit, sowie der Gesamteindruck. Es konnte daher für die Positionen 1, 4, 5 und 10 das Maximum der Punkte vergeben werden. Da der Geflügelhof erst neu erstellt ist, so war noch nicht genügend Zuchtgeflügel vorhanden (18 Stück gesperberte Mechelner, 12 Italiener) und mußte daher Position 3 beanstandet werden; ebenso auch die Rendite, Position 8, die, weil noch kein Jahresabschluß vorhanden, nicht festzustellen war.

Da man zuerst mit der Brutmaschine nicht genügend vertraut war, die Befruchtung der gekauften Eier zu wünschen übrig ließ und das kühle Frühjahrswetter den Bruten überhaupt nicht günstig war, so führte dies wegen zu geringer Nachzucht — nur 70 Stück — zur Beanstandung von Position 7. Die Nichtisolierung des Zuchtstammes, die das Reglement verlangt, ist ein Fehler, der jedenfalls im nächsten Jahr sich nicht wiederholen darf und zur Einbuße von 10 Punkten führte.

Ob diese Isolierung bei Fallennesterzucht notwendig ist, ebenso ob bei Position 2 dieser Geflügelhof nicht zu scharf beurteilt und in seiner Eigenart „Reine Nutzzucht" mit Rassetieren, genügend berücksichtigt wurde, will ich, ohne den Herren Preisrichtern irgendwie zu nahe treten zu wollen, dahin gestellt sein lassen; umso mehr, da die fehlenden 4 Punkte am Gesamtresultat nichts ändern.

IV. H. Pfister, Schreiner in Uster.

1. Lage und Einrichtung des Stalles . .	10	Punkte
2. Rassereinheit des Geflügelbestandes . .	2	„
3. Größe des Geflügelbestandes	8	„
4. Rationelle Fütterung	5	„
5. Richtige Pflege des Geflügels . . .	10	„
6. Zuchtstammhaltung	—	„
7. Eigene Nachzucht	—	„
8. Rentabilität	5	„
9. Buchführung	9	„
10. Gesamteindruck	14	„
Total	63	Punkte

Dieser Geflügelhof, der über einen sehr schönen zweckdienlichen Stall und dito Laufraum verfügt, welcher als Vorbild bei Neubauten dienen kann, dessen Reinlichkeit hervorgehoben wird, dessen Besitzer seine Hühner so gut pflegt und füttert, der Rentabilität nachweist, dessen Buchführung klar ist und der in seiner Gesamtheit einen so guten Eindruck macht, daß auf Position 1, 4, 5 und 8 das Maximum, auf Position 9 und 10 nur je ein Punkt weniger als dieses vergeben werden konnte, durfte eigentlich, da er Absatz 2 des Reglements nicht entspricht, gar nicht prämiert werden.

Aus diesem Grunde, es werden nur gewöhnliche Hühner und 5 Plymouth-Rocks gehalten, auch nichts nachgezogen, fielen die Punkte für Zuchtstammhaltung und eigene Nachzucht ganz aus und auf die Rassereinheit konnten nur 2 Punkte vergeben werden.

Es wäre zu wünschen, daß sich der Herr Besitzer der Rassezucht zuwenden möchte. Bei seiner Passion für das Geflügel, dem richtigen Verständnis für seine Pflege und Fütterung, sowie der schönen zweckdienlichen Einrichtung, wird der Lohn in Gestalt einer sehr guten Rendite sicher nicht ausbleiben.

Die Geflügelhof-Prämierungen haben sich in Deutschland sehr gut eingelebt und gelten dort als ein vorzügliches Mittel für Förderung der Geflügelzucht. Dasselbe dürfte auch bei uns der Fall sein, da die prämierten Geflügelhöfe als Muster in der betreffenden Gegend betrachtet werden können, doch wäre zu wünschen, daß die Beteiligung an der Prämierung im nächsten Jahr eine größere sein möchte, da 4 Stück für die ganze Schweiz doch sehr wenig bedeutet.

J. B.

Taubenzucht.

Wacht auf!

Ein Wort an die Taubenzüchter.

Von A. Lang, Lehrer, Romanshorn.

Videant consules, ne quid Respublica detrimenti capiat! Mit diesen Worten pflegten die Römer ihre Konsulen an ihre Pflicht zu ermahnen, auf daß der Staat keinen Schaden leide. Es mag vielen Lesern als ein gewagter Vergleich erscheinen, wenn wir obige Worte auf unsere schweizerischen Taubenzüchter anwenden, und dennoch ist es höchste Zeit, daß sie auf eine Gefahr aufmerksam gemacht werden, die, wenn nicht baldige Abhülfe geschaffen wird, unbedingt und unabwendbar über sie hereinbrechen wird.

Unsere Rassetaubenzucht geht den Krebsgang! Wir wollen in Nachstehendem versuchen, den Gründen für diese Behauptung nachzuforschen. Wir leben in der Zeit des Materialismus. Das Streben nach Idealen wird immer mehr unterdrückt; die Jagd nach Geld und Gut, nach Besitz nimmt immer größere Dimensionen an und niemand denkt mehr an das Dichterwort:

„Was frag ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin . . . . ."

Nutzgeflügelzucht! heißt das Schlagwort, das heute aus dem Munde der meisten Züchter ertönt. Und es ist einerseits zu begreifen, wenn man sieht, wie mit wenig Mühe und verhältnismäßig geringen Kosten viele Ornithologen eine Menge Hühner heranzüchten, die ihnen durch die Eier ein schönes „Bene" in den Sack jagen und zudem noch obendrein eine flotte Suppe liefern. Ist das nicht viel leichter als auch nur ein einziges Tier einem Kenner vorzuführen, woran dieser seine Freude haben kann? Aber jetzt geht Quantität über Qualität!

Die nämliche Erscheinung beobachtet man in neuerer Zeit auch auf dem Gebiete der Taubenzucht. Die Ausstellungen liefern hiefür den besten Beweis. Während ich in Flawil 60 und in La Chaux-de-Fonds (zu meiner Freude seis gesagt) sogar 172 Paare Rassetauben zu prämieren hatte, fand ich an den kantonalen, landwirtschaftlichen Ausstellungen in St. Gallen und Bülach nur noch deren 57, bezw. 38 Paare.*) Sprechen solche Zahlen für uns Taubenzüchter nicht eine deutliche Sprache?

Wenn es so fort geht, so wird es gar nicht mehr lange dauern, bis für unsere Rassetaubenzucht das letzte Stündlein schlägt.

In unsern Lokalvereinen dominieren die Geflügel- und Kaninchenzüchter, während die Wünsche und Begehren der „Täubler" meistens stillschweigend ad acta gelegt werden. Auch in den Ausstellungsberichten werden die Tauben von den meisten Berichterstattern entweder gar nicht oder dann ganz stiefmütterlich behandelt. Ihre „maßgebende" Stellung tritt ihnen erst dann recht vor die Augen, wenn die Verteilung der Ehren- und Kollektionspreise beginnt. Nur einmal werden sie als „vollwertig" gerechnet — nämlich bei der Festsetzung der Standgelder. — Ist es doch erst letztes Frühjahr Tatsache gewesen, daß ein Verein an Standgeld für Tauben Fr. 2 verlangte. Das scheint mir im Verhältnis zu den Prämien (Fr. 8 und 4) denn doch zu hoch gegriffen. Die ersten Preise sind eben bei richtiger Beurteilung unseres Materials doch ziemlich rar.

Obwohl die Zahl der Taubenzüchter keine geringe zu nennen ist, so hält es doch ungemein schwer, diese zu zentralisieren. Ein Grund mag darin liegen, daß unter diesen eben ein schöner Trupp „Eintagsfliegen" sind; sie züchten planlos diese oder jene Kreuzung, vielleicht auch verschiedene Rassen, aber bei dem geringsten Mißerfolg werfen sie die Flinte ins Korn. Etwas mehr Geduld und Ausdauer dürfte hier nichts schaden; auch hier bringt Geduld Rosen.

Immerhin darf gesagt werden, daß es doch noch Taubenzüchter gibt, die berufen wären, die Zucht zu fördern und die durch ihren Einfluß eine wenn auch nicht völlige Gleichstellung mit der Großgeflügelzucht herbeiführen könnten. Aber wo sind sie geblieben, die Kämpen der Rassezucht, die Männer, die seinerzeit für die Bestrebungen der Taubenzucht eine Lanze gebrochen haben? Ihr beredter Mund ist verstummt! Sie sind von ihren Prinzipien abgekommen und das Schifflein, das früher dem starken Arm eines zielbewußten Steuermanns folgen mußte, treibt plan- und ziellos im landwirtschaftlichen Fahrwasser, ein Spielzeug des Windes, der aus den bäuerlichen Gehöften bläst.

Darum, wacht auf, ihr Taubenzüchter! rettet was zu retten ist, tue jeder das seine am rechten Platze und lasset das Tierchen, das schon die Assyrer göttlich verehrten, in seiner Reinheit nicht untergehn. Schart die Gleichgesinnten in euern Verein zusammen und verschafft euch das Ansehen und die Achtung, die euch gebührt. Unsere Taube soll nicht zum Aschenbrödel werden.

In unserm Thurgau, allwo man der Groß- und Kleinviehzucht je länger je mehr Aufmerksamkeit schenkt, spricht man gegenwärtig von der Gründung eines Kantonal-Verbandes. Mit Freude begrüße ich diese Anregung und hoffe zuversichtlich, daß gerade durch diese Institution mein Gedanke realisiert werden kann.

*) Anmerkung der Redaktion. Es ist erklärlich, wenn in St. Gallen und Bülach die Zahl der ausgestellten Taubenpaare kleiner war als in Flawil und La Chaux-de-Fonds. An den ersteren konnten sich nur im Kanton wohnende Züchter beteiligen, an letzteren jedermann. Im Kanton Zürich ist aber die Taubenliebhaberei nur wenig verbreitet, viel weniger als in den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Bern. Daher auch die schwache Beteiligung in Bülach.

Kanarienzucht.

Einiges vom Kanarienhandel.

Der Verkauf einzelner Kanarienvögel beginnt in der Regel mit dem Monat Dezember, weil um diese Zeit die Nachfrage am stärksten ist und die Junghähne der ersten Bruten bis dahin gesangsreif werden. Die Züchter müssen bemüht sein, verkaufsfertige Vögel gerade dann zu haben, wenn solche begehrt werden, damit sie rechtzeitig durch Abgabe der verkäuflichen Vögel eine klingende Entschädigung für ihre vielen Opfer an Mühen, Zeit und Geld erhalten. Die große Zahl der Kanarienzüchter, von denen natürlich jeder einzelne seine überzählige Nachzucht abgeben möchte, schließt aber eine gegenseitige Konkurrenz in sich, die darin besteht, daß einer den anderen in der frühzeitigen Abgabe gesangsreifer Vögel zu überbieten sucht. Der Vogel läßt sich aber nicht durch den Willen des Züchters schneller ausbilden, als es der Natur gemäß der Fall ist; er bedarf dazu eines gewissen Alters, einer entsprechenden Ernährung und Verpflegung und vor allem des erforderlichen Unterrichtes. Es gibt nun allerdings einzelne Vögel, deren Auffassungsgabe eine überraschend leichte ist und deren Organ sich früh vervollkommnet, so daß der Haupttrupp der gleichaltrigen Vögel ihnen darin weit zurückbleibt. Solche Vögel bilden aber Ausnahmen und sie bestätigen die Regel, daß alles seine Zeit hat. Wenn nun viele Züchter in der Sorge, ob ihre Nachzucht auch rechtzeitig Abnehmer finden werde, den Verkauf zu früh beginnen, so sind die zum Versand kommenden Vögel entweder noch nicht völlig ausgebildet oder noch nicht sattelfest, nicht verkaufsfertig. Mit solchen Vögeln ist der Käufer häufig nicht zufrieden, weil sie nur zu bald im Gesang zurückgehen, und der Verkäufer schadet sich an seinem Rufe. Deshalb sollte jeder Züchter ein besonderes Gewicht darauf legen, nur vollständig ausgebildete, sattelfeste Sänger in den Handel zu bringen.

Mancher Züchter wird im Geiste Einwendungen machen, indem er befürchtet, wenn er mit dem Verkauf der Nachzucht erst beginne, nachdem die Hähne wirklich ausgebildet und gesangsfest sind, die meisten Liebhaber ihren Bedarf schon gedeckt haben würden. Dies ist nicht zu befürchten; denn einerseits lassen sich die Liebhaber gerne auf einige Wochen vertrösten, wenn sie wissen, dann mit völlig geschulten Sängern bedient zu werden, und anderseits gibt es fortwährend Bedarf an guten Vögeln.

So lange ein Vogel nicht gesangsfest und völlig ausgebildet ist, läßt sich sein Gesangswert gar nicht genau bestimmen und so kommt es häufig vor, daß dann ein Vogel überschätzt, zu hoch gewertet wird. Der Züchter braucht sich in solchem Falle nicht zu wundern, wenn der Empfänger des Vogels reklamiert, daß er nicht leiste, was man für diesen Preis erwarten dürfe und wie die Klagen alle lauten mögen. Was will da der Züchter antworten? Zuweilen begeht er den Fehler und gibt gar keine Ant-

Französische Widderhäsin, 6 Monate alt.
Besitzer: Herr C. Iten in Bülach.

wort, was als eine gefährliche Unterlassungssünde bezeichnet werden muß. Dadurch wird die Reklamation des Empfängers des Vogels nicht nur als berechtigt anerkannt, es fällt auch ein Schatten auf die Gewissenhaftigkeit des Verkäufers, indem mit mehr oder weniger Recht angenommen wird, es sei ihm — dem Züchter — wohl bekannt gewesen, daß der Vogel den Anforderungen und dem bezahlten Preis nicht entsprechen werde. Solche Vorkommnisse untergraben den Ruf des Züchters, ja sie bringen ihn in Mißkredit, indem ein derart Benachteiligter ausstreut, jener Händler liefere Vögel, die nicht preiswert seien. Deshalb sollte der Verkäufer sich zur Pflicht machen, jede Reklamation — gleichviel ob sie berechtigt ist oder nicht — zu beantworten und zwar höflich und sachlich. „Ein gut Wort findet einen guten Ort", sagt ein altes Sprichwort; wenn aber die gegen den gelieferten Vogel erhobenen Mängel als unwahr bezeichnet werden und der Beschwerdeführer als kenntnisloser Nörgerler hingestellt wird, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Mißtrauen im Kanarienhandel eine hohe Stufe erreicht hat.

Sucht der Verkäufer einen nicht befriedigten Käufer über die eventuell möglichen Ursachen des nicht genügenden Gesanges in höflicher Form aufzuklären, ihm noch etwas Geduld anzuempfehlen und erklärt er sich bereit, einen zweiten Sänger zur Auswahl zu senden, so wird in den meisten Fällen der Handel einen beidseitig befriedigenden Abschluß finden. Und wer hat daran das größte Interesse? Doch wohl der Züchter, der jedes Jahr Vögel abzugeben hat. Durch solch loyales Handeln und Entgegenkommen schafft er sich Kundschaft und einen guten Namen und diese helfen ihm, seine Vögel rechtzeitig absetzen zu können. Möchte dies jeder Züchter sich zur Regel machen. E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Wasseramsel.

Von Emanuel Schmid.

(Schluß)

Die Wasseramsel ist ein recht scheues und auch ungeselliges Geschöpf. Ich selber habe noch nie zwei Stück nebeneinander gesehen. Nur während der Brutzeit leben die Pärchen zusammen, in Scharen nie und meidet jede auch ihresgleichen.

Nach Bachstelzenart liebt sie es, auf Steinen, Erdhaufen ꝛc. zu stehen und horcht scheinbar mit Vorliebe dem Rauschen und Schwellen des Wassers. Dabei schnellt sie auch den Schwanz in die Höhe und beobachtet daneben peinlichst die Umgebung. Kommt ihr etwas verdächtig vor, nimmt sie eiligst Reißaus und verbirgt sich sehr rasch in einem Schlupfloch des Ufers. Natürlich ist sie sehr menschenscheu, obwohl dieser nicht gerade ihr erklärter Feind ist.

Die Wasseramsel ist Standvogel oder auch Strichvogel, wie man es nehmen will. Sie hat ihr eigenes Revier und bleibt hier, solange das Wasser nicht gefriert. Hängen aber dicke Eiszapfen über den Rand der Talsperre oder des stillstehenden Wasserrades, ist das liebliche Murmeln und Rauschen des Baches verstummt und die klare Quelle zugefroren, dann nimmt die Wasseramsel betrübt Abschied und sucht sich ein wärmeres Quartier auf, wäre somit dann Strichvogel.

Es gelingt nicht leicht, ihr Leben und Treiben im Freien zu beobachten. Gewöhnlich geht es einem wie dem Wanderer, den ich am Eingang der Beschreibung erwähnt habe. Ich selbst habe den scheuen Vogel meistens nur beobachtet, wenn er in schneller Flucht das Weite suchte. Sonst sind ihre Bewegungen anmutig, sie ist eine Zierde unserer Berggewässer. Sie marschiert über den Kies bis an den Hals im Wasser watend, fliegt dann wieder schnell dicht ob dem Wasserspiegel und fängt fliegend die Mücken weg. Daneben badet und taucht sie sehr viel und liebt es besonders, die kleinen Wasserfälle zu durchfliegen. Es bietet ein besonderes Bild, wenn die Abendsonne durch das Blätterwerk der Bäume ihre letzten Strahlen sendet, am schäumenden, sprudelnden Bergwasser einen kleinen Regenbogen hervorzaubert und die einsame Wasseramsel das Idyll belebt und sich ihres Lebens freut.

Bei Gefahr taucht sie schnell ins Wasser und schwimmt gleich einer Wasserratte ein Stück fort oder arbeitet sich tauchend eine ansehnliche Strecke unter dem Wasser weiter und kommt an einem ganz entlegenen Ort plötzlich wieder zum Vorschein, von wo sie dann ihr Heil wieder im Fliegen sucht. Ihr Flug ist schnell und hurtig, ähnlich dem der Spatzen, nie schwebend, wie z. B. bei der Schwalbe.

Trotzdem die Wasseramsel eine sehr gute Taucherin und Schwimmerin ist, hat sie Füße wie ein Sperling, d. h. keine Schwimmhäute. Nachts hält sie sich unter überhängenden Uferborden, knorrigen Wurzeln, Steinen verborgen, sonst fliegt sie tagsüber selten auf die Zweige der umstehenden Hecken. Auch die Jungen ahmen die Alten genau nach und verabschieden sich von den Eltern und Geschwistern, sobald sie fliegen können, um ihre einsamen, eigenen Wege zu gehen.

Da die Wasseramsel kein besonderer Singvogel ist, wird sie auch selten gefangen. Ihre Töne sind leise, zwitschernd oder pfeifend. Fast bei allen Bewegungen, selbst sogar noch nachts singt sie.

Ihr Fang geschieht mittelst Leimruten und Schlingen, doch ist der Vogel zu scheu und vorsichtig, als daß er leicht zu fangen wäre.

In Gefangenschaft gibt man ihr Ameiseneier und Nachtigallenfutter. Daneben darf eine Wassereinrichtung nicht fehlen und auch kleine Fischchen sind zur Nahrung nötig. Es ist somit sehr umständlich, Wasseramseln zu halten und kommt auch dies wenig vor.

Man will beobachtet haben, wie sie in ihrer Freiheit den Fischchen aufpasse, dieselben kräftig packe und ans Ufer schleudere. Die größern zerschlage sie an Steinen in kleinere Stücke; ich selber habe dies nie gesehen.

Wie dem auch sei, der Vogel ist im großen ganzen zu schonen, er belebt die romantische Gebirgsgegend, die nur vom rauschenden oder still murmelnden Bergwasser unterbrochen zu sein scheint.

Fremdländische Vögel.

Eigentümlichkeiten der Webervögel.

(Schluß.)

Eine andere Eigentümlichkeit der Weber ist ihre wechselnde Gefiederfärbung. Die meisten Arten tragen ein bescheidenes Winterkleid, in welchem sie nicht viel vorstellen und in dem sie auch von vielen Vogelfreunden nicht erkannt werden. Haben sie dasselbe aber an ihr auffällig grell gefärbtes Prachtkleid getauscht, so erscheinen sie als ganz andere Gestalten und in diesem Farbenschmuck kennt fast jeder Liebhaber die verschiedenen Arten. Aufmerksame Beobachter der Vogelwelt weisen zuweilen darauf hin, daß noch andere Vogelfamilien und selbst ein Teil unserer heimischen Vögel ein Sommer- und ein Winterkleid tragen, die sich in ihrer Färbung unterscheiden. Sie wollen damit sagen, daß die verschiedenartige Färbung der Webervögel keine Eigentümlichkeit derselben sei, sondern bei vielen gefunden werde. Wenn dies auch nicht in Abrede gestellt werden kann, so besteht gleichwohl ein großer Unterschied in Umfärbung der verschiedenen Vögel. Unsere heimischen Vögel können da füglich außer Betracht gelassen werden, weil bei ihnen die Abweichungen vom Sommerkleid zum Winterkleid unbedeutende sind, die von manchen Liebhabern kaum wahrgenommen werden. Die Gesamtfärbung gibt kein neues Bild, sie bleibt in den meisten Fällen dieselbe und die Veränderung beschränkt sich gewöhnlich auf eine oder einzelne Farben, die etwas leuchtender, lebhafter werden. Wer aber die Vögel nicht gründlich kennt oder sie nicht ausdrücklich auf solche Veränderungen prüft, der bemerkt solche gar nicht, auch wenn der Vogel ihm im allgemeinen lebhafter als sonst gefärbt vorgekommen sein mag.

Wie viel auffallender dagegen präsentiert sich der Webervogel im Sommerkleid gegenüber dem Winterkleid! — Ist er nicht ein völlig veränderter Vogel? Das Winterkleid hatte vielleicht viel Aehnlichkeit mit dem Gefieder unserer Feldlerche oder dem Goldammerweibchen und das Sommerkleid zeigt einen Vogel, der neben tiefsametschwarzen Stellen orange- oder feuerrot oder schwefelgelb ist. Diese grell leuchtenden Farben und oft ganz eigenartige Zeichnung machen die Webervögel zu interessanten Geschöpfen, die von vielen Vogelfreunden mit Aufmerksamkeit gepflegt werden.

Ueber die Art der Verfärbung sind wiederholt irrige Angaben gemacht worden. Einzelne Vogelpfleger suchten die Verfärbung durch einen stattgefundenen Federwechsel zu erklären, was andere Beobachter bezweifelten, weil nach den Versicherungen der letzteren nur wenige Federn gewechselt würden. Inzwischen haben diese Vorgänge die Vogelfreunde veranlaßt, mit Aufmerksamkeit die Verfärbung zu beobachten und dabei wurde festgestellt, daß sie nicht bei allen Arten zu gleicher Zeit erfolge, sondern wenn in der Heimat der betreffenden Art der Frühling nahe und die Nistzeit herankomme. Um diese Zeit beginne beim Männchen die Umfärbung in der Weise, daß sie bei einer Anzahl Federn an der Spitze der Bärte und Fahnen, teils auch in der Mitte derselben farbige Flecke bekommen, welche mehr und mehr sich vergrößern, bis sie zuletzt die ganze Feder überziehen. Während diese Veränderung stattfindet, bilden sich neue, völlig verfärbte Federn, die überall zwischen den alten hervorbrechen. In gleicher Weise, wie diese Umfärbung vor sich geht, verliert der Vogel hin und wieder einige kleine Federn, an deren Stelle eben die neuen treten, so daß dahier ein eigentlicher Federwechsel nicht stattfindet. Ein solcher tritt erst später ein bei der Entfärbung zum schlichten Winterkleid, wobei auch die längeren Schwingen und Schwanzfedern erneuert werden. Bei einzelnen Arten vollzieht sich die Verfärbung ziemlich rasch, bei anderen dauert sie längere Zeit und es läßt sich oft nicht genau angeben, wann sie begann und wann sie ihr Ende erreichte.

Aus dieser Verschiedenheit in den Vorgängen bei der Verfärbung der Weber läßt sich ermessen, daß die Pflege dieser Vögel manchen Reiz gewährt und das Interesse der Vogelfreunde wachhält. Ich erinnere hier nur an die verschiedenen Gruppen dieser Vogelfamilie. Da sind die Feuerweber mit ihren glänzenden, brennenden Farben meist tiefschwarz und daneben ein prächtiges Rot in verschiedenen Schattierungen, oder auch ein feuriges Gelb. Die Schönweber, von denen nur der Madagaskarweber oft eingeführt wurde und sich eine große Zuneigung erobert hat, verdienen ebenfalls alle Beachtung. Schöne Vögel findet man auch unter den Sperlingswebern, obschon sie weniger grelle Färbungen aufweisen. Die beiden Blutschnabelweber und der Rotkopfweber, ferner die Bayaweber erfreuen sich ihrer schmucken Färbung wegen großer Beliebtheit. Hieran reihen sich die schönen Gelbweber, die Prachtweber und die Schwarzweber, von denen jeder einzelne, so sehr er von einem anderen abweichen mag, schön in seiner Art ist. Wir finden also neben den Eigentümlichkeiten der Webervögel noch eine große Vielseitigkeit in Farbe und Zeichnung, daß es erklärlich wird, wenn die Weber in den Vogelstuben gern gesehene Gäste sind, an deren Treiben der Beobachter sich erfreuen kann.

B. B.-C.

Kaninchenzucht.

Französisches Widderkaninchen.

Mit Abbildung auf Seite 656.

Der Wechsel der Gunst der Züchter in der Zuneigung zu einer Rasse ist auch dem französischen Widder nicht erspart geblieben. Vor zirka 20 Jahren war dieses Kaninchen der Löwe des Tages und es gehörte fast zum guten Ton, sogenannte Afrikaner zu halten, wenn man ein Kaninchenzüchter sein und als solcher gelten wollte. Man gebrauchte damals die als Ueberschrift genommene Bezeichnung weniger, sondern sagte Afrikanerrasse oder Lapin bélier. Ob unser französisches Widderkaninchen mit Afrika irgend eine Verbindung hat, ist mir nicht bekannt und so kann ich auch nicht sagen, wie der Name Afrikanerrasse entstanden und zu deuten ist. Tatsache ist jedoch, daß der Träger dieses Namens oft gepflegt wurde und daß er damals in feinen Exemplaren vertreten war, wie man sie heute nicht oft findet.

Alles ist der Mode unterworfen, selbst ganz reale Tierzuchtgebiete, wie die der Kaninchenzucht, unterliegen ihr. Durch den französischen Widder erhielt die Kaninchenzucht anfangs der 80er Jahre einen neuen Aufschwung und zwar vornehmlich in volkswirtschaftlichem Sinne; denn obgleich der französische Widder seiner Ohrenhaltung wegen damals viel angestaunt wurde, erkannte man doch seinen Wert als Fleischproduzent und dadurch gewann die Kaninchenzucht für viele eine praktische Bedeutung. Diese Beurteilung hatte leider nicht lange die Oberhand. Als um jene Zeit die ersten englischen Widderkaninchen zu uns gelangten, nahmen sie mit ihren 54—56 Centimeter langem Behang die Mehrheit der Züchter gefangen. Die letzteren wendeten sich dem englischen Widder zu, der den idealen Bestrebungen mit seinen Ausstellungsehren ein weites Feld eröffnete, wobei der französische Widder mit seinem realen Züchtungszweck in Vergessenheit kam. Jener nahm zu und dieser nahm ab. Doch zeigte sich gar bald die Unbeständigkeit der Mode. Weil eben dafür gesorgt ist, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und der Behang der englischen Widder nicht mit jeder Generation um einige Centimeter gesteigert werden kann, erzielten die Züchter keine Fortschritte und erlahmten deshalb in

ihren Bestrebungen. Und so ist es bei uns dazu gekommen, daß die englischen Widder numerisch und in Qualität eine recht bescheidene Stelle einnehmen, während die französischen Widder jetzt aufs neue in Aufnahme kommen und die Züchter lebhaft beschäftigen. Sie haben aber Mühe, aus den geretteten Trümmern eine Anzahl Tiere auszusuchen, mit denen erfolgreich die Rasse aufgefrischt und neuerdings zur Blüte gebracht werden kann. Denn obschon einzelne Tiere von beachtenswerter Güte sein mögen, es wird noch viel Arbeit und Verständnis kosten, bis die Rasse im allgemeinen gehoben ist und einzelne hervorragende Tiere dem Ideale näher kommen. Die Züchter aller Rassen können daraus lernen, daß es unklug ist, irgend eine Rasse zu vernachlässigen, weil sie einmal nicht mehr die erste Rolle spielt. Im Wechsel der Dinge wird immer wieder eine Zeit kommen, wo eine solche Rasse wieder zu Ehren gezogen wird und dann hat jeder Züchter sich ein Verdienst erworben, wenn er der Rasse Treue bewahrt und sie vom Untergang errettet oder doch wenigstens der Vergessenheit entrissen hat.

Das heute im Bild gezeigte Kaninchen ist noch nicht völlig ausgewachsen; es wurde am 30. April d. Jahres geworfen, erreichte mit 5 Monaten an der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Bülach mit einem Gewicht von 9 Pfund in der Prämierung 76 Punkte, also II. Preis, womit der Aussteller zufrieden ist. Er hat aber die Hoffnung, das Tier werde bis nächsten Frühling, bis es einjährig ist, sich noch soweit vervollkommnen, daß es einen ersten Preis erringe, was wir sehr begrüßen.

Eine für jeden Züchter wichtige Frage ist die, nach welchen Bestimmungen eine Prämierung erfolgen soll. Da bilden nun die vielen Standards eine recht bunte Musterkarte und wenn die mancherlei Abweichungen und die persönlichen Ansichten in Betracht gezogen werden, so entsteht ein Labyrinth, aus dem kein Ausweg ersichtlich ist. Anfänglich schien es, als ob die Ohren die Hauptsache am ganzen Kaninchen seien und das Tier nur der Ohren wegen geschaffen sei. Dann erkannte man, daß das genießbare Fleisch, welches der französische Widder liefern könne, für die Bedeutung der Kaninchenzucht mehr Beachtung verdiene als ein äußerliches Merkmal und diesen verschiedenen Ansichten entsprechend wurde bei der Bewertung bald dieses, bald jenes Merkmal höher eingeschätzt. Jetzt handelt es sich nicht mehr um das Körpergewicht allein und auch nicht um die Ohrenhaltung und Ohrenlänge, sondern um die Erhaltung und Vervollkommnung der Rasse und deshalb ist es notwendig, solche Positionen zur Bewertung aufzustellen, wodurch die Rasse charakteristisch ausgeprägt wird.

Vor mir liegen 3 Standards über das französische Widderkaninchen, von denen derjenige von Th. Bastion in Zähringen bei Freiburg im Mahlich'schen Buche „Unsere Kaninchen" sich schon lange überlebt hat, obwohl er kaum 4 Jahre alt geworden ist. Es ist nicht Uebertreibung, wenn gesagt wird, mancher Standard beanspruche mehr Zeit zu seiner Entstehung, als seine Lebensdauer beträgt. Und leider tragen diese Musterbeschreibungen nicht nur den Todeskeim in sich — dies wäre ja gewissermaßen natürlich — sie verraten auch deutlich die Anlehnung an einen führenden Geist. Diesen Eindruck können auch die etwas verschobenen Zahlenansätze nicht verwischen. Es fehlt also bei Aufstellung eines neuen Standards meist an Selbständigkeit, weil oft die eigene Erfahrung mangelt; umso fester sind die Leute überzeugt, gerade das Richtige getroffen zu haben und mit Energie wird daran festgehalten. Wir können in dieser Arbeit den Standard im Mahlich'schen Buche übergehen, weil er doch keine Gültigkeit mehr hat und durch denjenigen in „Behrens, Das französische Widderkaninchen" ersetzt wurde. Für uns ist der letztere von Wichtigkeit, dem wir denjenigen der S. O. G. vergleichend gegenüberstellen. Diese beiden lauten:

	Behrens	S. O. G.
Körperform	20	20
Kopfbildung	20	20
Ohren	10	15
Größe und Gewicht	20	20
Fell und Zeichnung	20	10
Kondition (Allgemeines)	10	15
	100	100

Wir ersehen hieraus, daß drei Positionen völlig harmonieren, in drei anderen bestehen Differenzen. Diese sind aber nicht von einschneidender Bedeutung. Die S. O. G. hat Fell und Zeichnung mit 10 Punkten weniger eingesetzt als Herr Behrens, und diese 10 Punkte je zur Hälfte auf die Positionen Ohren und Allgemeines verteilt. Es wäre ja schön gewesen, wenn beide Standards vollständig übereingestimmt hätten, doch wird ein Kenner als Richter schon die entsprechende Abstufung finden.

Für die schweizerischen Züchter dieser Rasse und speziell für die Standardkommission der G. S. K.-Z. dürfte die Frage „Wie soll unser diesbezüglicher Standard lauten" reiflicher Erwägung wert sein. Wenn immer möglich, muß eine Einigung, ein Anschluß an die jetzt geltenden Prämierungsvorschriften gesucht werden. Dadurch wird der gegenseitige Verkehr erleichtert, auf den wir doch angewiesen sind. Bemühen wir uns, die Zucht und Verbesserung der Rasse obenan zu stellen, dann wird es nicht zu schwer werden, persönliche Wünsche im Interesse des Ganzen dran zu geben.

E. B.-C.

Das Schweizerhuhn.

In letzter Nummer bemüht sich Herr J. B., den Lesern der „Ornith. Blätter" das Schweizerhuhn als erstrebenswert hinzustellen. Ich finde dies unbegreiflich, daß man solchen Utopien nachjagt.

Was ist da alles schon zusammengebraut worden! „Das Italienerhuhn soll ‚Schweizer'huhn werden", sagte einer; wozu, weiß ich nicht. Eine neue Rasse à la Elsässerlandhuhn will man erfinden und alle sollen dann natürlich diese halten, versteht sich! Ich will niemand zu nahe treten, aber — fort mit solchen nutzlosen Gedanken.

Zwischen Bienenzucht und Geflügelzucht ist doch ein himmelweiter Unterschied. Daß eine Italienerbiene, daß Krainer- und Kärtnerbienen hier in ganz andern Verhältnissen sich nicht zurecht finden konnten, versteht sich am Rand. Das Bien soll halt seine Nahrung selbst suchen und nicht gefüttert werden. Dabei gewöhnt es sich doch an die Verhältnisse und richtet sich hienach. Was würden wir — plötzlich nach Afrika versetzt — dort anfangen? Man würde sich einfach nicht hineinfinden und nicht wissen, wie es da in den Tropen etwa zu- und hergeht.

Ich frage mich bei der ganzen Geschichte; wo ist unser einstiges Landhuhn und was leistete es? Die Antwort wird zeigen müssen, welchen Verhältnissen es gerechterweise angepaßt und heute noch zweckdienlich wäre. Wir hatten offenbar nicht ein, sondern eine Anzahl Landhühner. Es scheint, daß alle kleiner Gestalt waren, nur im besten Sommer, aber dann sehr fleißig und aber nur kleine Eier legten. Dieses Huhn ist also für den Bauer, der ein paar Eier wünscht für seinen Gebrauch und sich weiter um nichts kümmert, nichts füttert ꝛc., heute noch, was es war. Kein anderes Huhn wird besser sein, denn mit der Zeit käme jedes wieder ungefähr auf die gleiche Stufe.

Der Geflügelzüchter auf Verdienst kann aber so etwas nicht brauchen. In erster Linie große Eier soll er liefern, sonst kann er gar nicht konkurrieren. Dann will man sie auch im Winter. Auch gute Schlachtware kann er absetzen. Für beides braucht er aber aparte Rassen. Mit einer allein kann er gar nicht auskommen. Welches sind nun diese? Vom Standpunkte ausgehend, nur das beste zu nehmen, haben die Großzahl der Züchter sich auf Minorkas und Leghorns einerseits und Faverolles anderseits geworfen.

Mancher will zwar den Nutzen auch, nebenbei aber etwas „Ideales", etwas, das glänzt und „Staat" macht. Beide werden aber dem Schweizereinheitshuhn einen Pfifferling darnach fragen und nehmen, was ihnen dient. So weit kann man den Nationalgedanken nicht treiben. Will sich nun aber eine Genossenschaft bilden zwecks Absatz der Produkte, so wird sie vorschreiben können, was geliefert werden soll: Nur Eier einer bestimmten Größe, nur solche von bestimmten Rassen, ebenso Schlachtgeflügel. Dann gibt sich die Einheit unter den Mitgliedern von selbst.

Ich begrüße es sehr, wenn man die alten Rassen als Sporttiere heranzieht und zu veredeln, durchzuzüchten sucht, das gäbe „Leben in die Bude". Dann soll man denselben aber den alten Namen lassen. Es ist unzweifelhaft da noch ein Feld für Sportzüchter und es gibt noch Reste zu retten, solange noch Zeit ist.

Die Geflügelzucht nimmt da einen Standpunkt ein, wie die Kaninchenzucht. Warum hat man noch kein Schweizerkaninchen geschaffen?

Ein Vergleich mit z. B. Rindviehzucht ist unnatürlich. Geflügel und Kaninchen können überall ähnliche Verhältnisse finden, man kann sie hier wie dort halten und nach ihrer Art pflegen. Das Rind aber muß da in den trockenen Steppen, dort in mastigen Marschen, hier in hohen Bergen seine Nahrung suchen. Sehr verschieden ist auch die Haltungsweise der Kühe: da nur Wiesfutter, andernorts fast keines, nur Rüben, Schlempe und Malz. Der Norddeutsche wird das Schweizervieh nicht rühmen und umgekehrt. Das Huhn aber frißt hier wie dort denselben Weizen und Mais oder Hafer und Gerste, dasselbe Fleischfutter ꝛc. Nur das Klima hat noch etwelchen Einfluß, den man nicht gut beseitigen kann. Daran müssen sich halt die Tiere anpassen und das wird gehen.

Die Anregung, schweizerischen Verhältnissen Angepaßtes zu züchten, würde besser andernorts placiert, wo man noch mit aller „Teufelsgewalt" meint, in unsern Flühen Rennpferde züchten zu sollen.

Herr Redaktor! Das ist doch einleuchtend, daß wir mit der Zeit voran müssen. Man züchtet englische Schweine und Schafe und fördet dies, man wird auch verstehen, daß wir für besser gewordene Verhältnisse bessere „Hühner und Hasen" züchten sollen und sich jeder nach seinem Absatz richten muß. Aber man wird uns doch das bißchen Sport nicht nehmen wollen! Das wäre schlimm; es würde dann öde werden weit herum, öder als es jetzt in den einst so herrlichen Gärten und Anlagen um Rom und in Spanien geworden ist. Da sei Gott vor.

Ein Rasse- und Nutzzüchter.

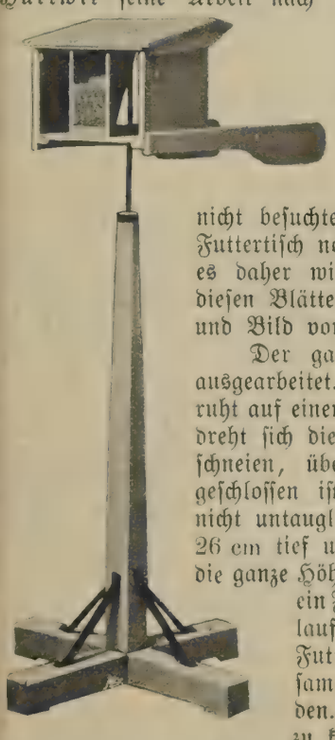
Wir geben diesen mitgeteilten Gedanken weiter und wollen gerne gewärtigen, ob das Thema „Schweizerhuhn" noch weiter diskutiert wird.

Die Redaktion.

Ein drehbarer Futtertisch für freilebende Vögel.

(System Christen. — Gesetzlich geschützt.)

Wer letzten März die Allgemeine Sing- und Ziervögel-Ausstellung der Ornithologischen Gesellschaft Zürich besucht hat, wird auch einen drehbaren Futtertisch bemerkt haben, welchen das Preisgericht mit einem I. Preis (silbervergoldete Medaille) bedacht hat. Seitdem hat der Fabrikant dieses Tisches, Herr F. Christen in Huttwil seine Arbeit nach etwelchen Abänderungen und Verbesserungen beim eidgenössischen Patentamt eintragen lassen; auch wurde durch Inserat in diesen Blättern besagter Futtertisch den Vogelfreunden bestens empfohlen. Nun hat es aber viele, welche die oben erwähnte Ausstellung nicht besuchten, also den in Frage kommenden Futtertisch noch nie gesehen haben. Diesen wird es daher willkommen sein, wenn ich ihnen in diesen Blättern die geniale Erfindung in Wort und Bild vor Augen führe.



Der ganze Apparat ist solid und genau ausgearbeitet. Der Tisch mit dem Glaskugellager ruht auf einer Spindel; beim leisesten Windhauche dreht sich die Offenseite derart ab, daß ein Verschneien, überhaupt ein Naßwerden total ausgeschlossen ist; das Futter wird dadurch auch nicht untauglich. Das Häuschen ist 30 cm breit, 26 cm tief und auf der Einflugseite 26 cm hoch; die ganze Höhe beträgt 160 cm. Im Innern ist ein Futtertrichter mit automatischem Auslauf angebracht. Zum Aufschütten des Futters (zirka 1 kg gereinigter Hanfsamen) kann das Dach gehoben werden. Um den Verbrauch des Futters zu kontrollieren, ist die Stirnseite mit einer Glasscheibe versehen. Das Holz des Häuschens ist gesundes, astfreies Lindenbaumholz und mit Schrauben zusammengearbeitet. Der Pfahl besteht aus markfreiem Tannenholz und ruht auf einem soliden Fuße. Sowohl Häuschen wie Fuß haben einen dreimaligen Oelfarbenstrich. — Viele werden nun glauben, das Ganze sei zu kompliziert und verscheuche die Vögel. Die Praxis hat aber das Gegenteil bewiesen; sämtliche Vogelarten besuchen diesen Tisch sehr gerne. — Der Preis — Fr. 20 ab Huttwil — darf als billig bezeichnet werden, denn das Futterhaus hält infolge seiner Solidität Jahrzehntelang aus. — Wer noch Näheres zu erfahren wünscht, verlange einen Prospekt. (Siehe auch im Inseratenteil). F. F.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Gesellschaft Bülach und Umgebung. Versammlung Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Freihof" in Bachenbülach.

Verhandlungen: 1. Appell und Protokoll; 2. Ein- und Austritte; 3. Winterfütterung freilebender Vögel; 4. Anschaffung einer Knochenmühle; 5. Angelegenheit betr. die Herren Utzinger & Maag; 6. Verschiedenes.

Wir machen speziell unsere Geflügelzüchter auf Traktandum 4 aufmerksam, und ersuchen solche, in ihrem eigenen Interesse recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Bevorstehenden Rechnungsabschlusses wegen ersuchen wir die Abnehmer von **Torfmull**, ihre Rechnungen bis spätestens 10. Dezember an unsern Vereinskassier, Herrn Joseph Thaler in Heiligkreuz, zu bezahlen. Nach Ablauf dieser Frist werden dieselben per Nachnahme erhoben.

Die Kommission.

* * *

Verein Schweizerischer Gesangskanarien-Züchter. Mit Gegenwärtigem gestatten wir uns, die Mitglieder unseres Vereins darauf aufmerksam zu machen, daß die am 4. August d. J. im Restaurant St. Jakob in Zürich mit dem „Orpheus"-Verein für Vogelkunde in Zürich gemachten Vereinbarungen betreffend gemeinschaftliche Uebernahme der XVI. Schweiz. Sing- und Ziervögel-Ausstellung pro 1908 durch gegenseitig unterzeichneten, schriftlichen Vertrag perfekt geworden sind.

Es ist dieses ein Erstlingsunternehmen seit dem langjährigen Bestehen unseres Vereins und zum vollständigen Gelingen desselben benötigen wir der Unterstützung sämtlicher Mitglieder. Wir hoffen darum zuversichtlich, daß ein jeder sein möglichstes tun werde, um das begonnene Werk zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen.

Der Kampfplatz ist gut gewählt, der Kampf wird ehrenvoll, aber heiß und rufen wir Euch deshalb zu: Rüstet Euch zum Kampfe, ladet doppelt Euer Gewehr! denn ein jeder Sieger wird gekrönten Hauptes von dannen ziehen.

Diejenigen Herren Kanarienzüchter aber, welche unserem Verbande noch ferne stehen, laden wir höflichst zum Eintritt in denselben ein. Anmeldungen können jederzeit an den Unterzeichneten adressiert werden.

Für den Verein S. G. K.-Z.:
H. Haberthür, Floraſtraße 6, Basel.

* * *

Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein des Appenzeller Vorderlandes. Wir laden unsere Mitglieder zur Generalversammlung ein auf Sonntag, den 1. Dezember 1907, im Gasthaus zu „Adler" in Heiden. Beginn nachmittags 2 Uhr.

Traktanden: 1. Einzug der Beiträge; 2. Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Verlesen des Protokolls; 5. Einbürgerung und Entbürgerung; 6. Wahl des Vorstandes; 7. Wahl eines Vereinsorganes; 8. Allgemeine Umfrage.

Die Kommission.

* * *

Genossenschaft Schweizerischer Kaninchenzüchter, Sektion St. Gallen. Monatsversammlung, Sonntag, den 1. Dezember 1907, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schorren" ob dem Feldle, Lachen.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

* * *

Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter.

Titl. Sektionen!

Hiemit wird über folgende Abänderungsanträge zum Ausstellungsreglement eine Urabstimmung angeordnet. Die zur Abstimmung kommenden Anträge sind in Fettschrift gedruckt.

Die Abstimmungsresultate sind längstens am 25. Dezember nächsthin an den Zentralsekretär einzusenden.

Art. 1 unverändert angenommen.

Antrag der Sektion St. Gallen beruht auf Irrtum, da sowohl an der Frühlings- wie an der Herbstzuchtstationenschau sämtliche Zuchtrammler vorgeführt werden müssen, um die uns vorgeschriebene Kontrolle durchzuführen, da nur für solche Rammler, welche das ganze Jahr zur Verfügung gestellt sind, die volle Subvention ausbezahlt werden soll. Eingegangene oder verkaufte Zuchtrammler müssen durch gleichwertige Tiere ersetzt werden und wo dies nicht möglich ist, wird die Subvention nur für die Zeit, für welche die Station besetzt war, ausbezahlt. Wenn ein an der ersten Schau mit I. Preis prämierter Rammler durch einen II. Preisrammler ersetzt wird, so wird die Durchschnittssubvention beider

Preise ausbezahlt. Diese Bestimmungen werden im Zuchtreglement näher festgelegt, deshalb im Ausstellungsreglement hievon Umgang genommen wird.

Art. 2 angenommen. (Antrag Madretsch fällt dahin, da selbstverständlich die vergebenen Genossenschaftsausstellungen bis zur Abhaltung beständig publiziert werden im Fachorgan).

Art. 3 unverändert angenommen.

Art. 4. Der erste Satz wird abgeändert wie folgt: — — — dürfen ausschließlich nur Kaninchen und einschlägiges Material und Literatur **prämiert** werden, **statt wie im Entwurf ausgestellt** — werden, nach Antrag der Sektion Altstetten. Der Antrag des schweizerischen Silberklubs ist unzulässig in der vorgelegenen Abfassung.

Art. 5 wird ein Zusatz beigefügt wie folgt: Die Preisrichter werden vom Zentralvorstand gewählt und müssen deren Namen, **„nach endgültiger Uebereinkunft mit der Ausstellungssektion" rechtzeitig publiziert** werden (Antrag Altstetten). (Antrag der Sektion Thalwil ist unzulässig, weil die Oberaufsicht nicht unter der Ausstellungssektion, sondern die Ausstellungssektion unter der Oberaufsicht steht, sonst wäre zu wenig Garantie für unparteiische Prämierung vorhanden).

Art. 6 mit folgendem Zusatz angenommen: Der Anschlag der Preise hat mittelst genau ausgefüllten, obligatorischen Punktierungskarten zu geschehen.

Art. 7 unverändert angenommen.

Art. 8 unverändert angenommen.

Art. 9. Abänderungsantrag vom schweizerischen Silberklub und der Sektion St. Gallen: **Abänderungsantrag 1: Die Schlachttierklasse ist vom Standard anzuerkennen.** Dieser Antrag wurde wahrscheinlich aus falscher Auffassung des Artikels gestellt und verweisen wird auf Artikel **„Schlachttier-Rasse und Schlachttier-Klasse"** in Nummer 47 der „Ornithologischen Blätter".

Art. 10 erhält laut Protokoll der Delegiertenversammlung der G. S. K.-Z. vom 9. April 1905 in Schaffhausen folgenden Wortlaut:

Bei den allgemeinen Prämierungen an den Genossenschaftsausstellungen sind auch Nichtmitglieder zur Konkurrenz zuzulassen. Die Ausstellungssektion kann von diesen eine Erhöhung des Standgeldes bis zu 20 % verlangen und ist ein eventueller Zuschlag im Programm bekannt zu machen.

Art. 11. Der Schweizerische Silberklub stellt Abänderungsantrag: Abänderungsantrag C. **Diesen Artikel ganz zu streichen, weil derselbe in den Standard gehöre.** Dies könnte nur geschehen, wenn die Prämien auf die effektive Punktzahl vergeben würden (siehe Artikel in Nummer 42 der „Ornithologischen Blätter" vom 18. Oktober 1907).

„Ausstellungsrendite und korrektere Prämienverteilung an unseren Ausstellungen", andernfalls würde in kurzer Zeit der gedruckte Standard wieder revisionsbedürftig sein, was die Zentralkasse viel zu stark belasten würde. Denn wenn die Fortschritte in der Kaninchenzucht anhalten, werden wir in absehbarer Zeit viel zu viel I. Preise mit 80 Punkten haben, um eine Ausstellungsrendite zu sichern. Wir müssen uns vorsehen, daß bei festen Prämienansätzen die Punktierkala für I. und II. Preise je nach den Fortschritten der Zucht jederzeit höher gestellt werden kann, damit uns eine die Zuchtfortschritte und Ausstellungsrendite regulierende Handhabe gegeben ist.

Es kommt somit Artikel 11 in folgenden 3 Abfassungen zur Urabstimmung:

Abfassung a, wie im Entwurf vorgelegen.

Abfassung b:

Für 61— 70 Punkte wird III. Preis mit Diplom vergeben.
„ 71— 80 „ „ II. „ „ „ u. Punktprämien und
„ 81—100 „ „ I. „ „ „ „ „ vergeben.

Von dem eingegangenen Standgeld einer Genossenschaftsausstellung werden 75 % zu Prämien verwendet und auf die effektive Gesamtpunktzahl einer Ausstellung gleichmäßig verteilt; hiebei fallen nur die Punkte von 71—100 in Betracht.

25 % des Gesamtstandgeldes werden als Reservefond zur Deckung eines allfälligen Defizites zurückgelegt. Für je 100 Fr. Reingewinn einer Ausstellung müssen 25 % des Reservefonds für Prämien verwendet werden, so daß bei einem Reingewinn von 400 Fr. das gesamte Standgeld für Prämien verwendet werden muß.

Art. 12 angenommen mit Abänderung der Größenverhältnisse für große Rassen von 65/65/**65** auf 65/65/**70** cm.

Art. 13. Antrag der Sektion Lindenthal: **Die Lebens- und Unfallversicherung sei obligatorisch zu erklären, kommt zur Urabstimmung.**

Art. 14 wurde unverändert angenommen. (**Zuchtfähigkeitskolonne soll wegfallen**).

Art. 15. Bei diesem Artikel ist im Entwurf ein Irrtum unterlaufen, da es selbstverständlich heißen sollte: **Für alle an der Schau konkurrierenden Zuchtrammler ist zuhanden der Zentralkasse 1 Fr. Standgeld mit der Anmeldung beim Zentralsekretär einzusenden.**

Da der Zentralkasse durch die Kontrolle nicht unerhebliche Kosten erwachsen, welche nicht von der Subvention abgezogen werden, da diese den Zuchtstationen voll ausbezahlt wird, so soll das Gleichgewicht durch dieses Standgeld einigermaßen wieder hergestellt werden.

Abänderungsantrag der Sektion Madretsch zu Artikel 15. Dieses Standgeld sei auf Fr. 1. 50 zu erhöhen, wobei ⅓ der Ausstellungskasse zufalle, ist nicht zulässig. Die Rammlerschau hat einen inneren Wert und eine Zugkraft für eine Ausstellung. Für die Großzahl der Zuchtrammler, welche ebenfalls in die Ausstellung kommen, wird ja das reglementarische Standgeld bezahlt und die Zentralkasse trägt schon einen großen Teil der Preisrichterkosten.

NB. Bei Artikel 15 muß als Zusatz der Beschluß von der Delegiertenversammlung in Zürich angeführt werden: Der von der Genossenschaft schweizerischer Kaninchenzüchter gestiftete Wanderbecher wird derjenigen Sektion übergeben, welche auf ihre Zuchtrammler die höchste Durchschnittspunktzahl an den in einem Jahre durchgeführten Rammlerschauen vereinigt: Er bleibt bis zur nächsten Jahresentscheidung in deren Besitze. Gewinnt die nämliche Sektion den Becher 3 Jahre hintereinander, so geht derselbe als endgültiges Eigentum in ihren Besitz über, und soll von der Genossenschaft durch einen gleichwertigen nach gleichem Modell angefertigten Wanderbecher ersetzt werden.

Art. 16 und 17 wurden unverändert angenommen.

Der Urabstimmung unterliegen somit:

Art. 9 wie solcher im Entwurfe steht, gegen Abänderungsantrag 1 des schweiz. Silberklubs und der Sektion St. Gallen: Die Schlachttierklasse sei vom Standard anzuerkennen.

Art. 11. Abfassung a **wie im Entwurf vorgelegen,**
Abfassung b **wie ausführlich im vorhergehenden beschrieben,**
Abänderungsantrag c **des schweiz. Silberklubs, diesen Artikel ganz zu streichen.**

Art. 13. Abänderungsantrag der Sektion Lindenthal: Lebens- und Unfallversicherung sei obligatorisch zu erklären.

Tit. Sektionen der G. S. K.-Z.!

Wir richten hiemit an sämtliche Sektionen das höfl. Gesuch, die Hauptversammlungen im Monat Dezember anzuordnen, damit die Urabstimmung an derselben durchgeführt werden kann.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß die nächste Delegiertenversammlung im Februar angesetzt werden muß, weil längstens Ende Februar der Genossenschaftsbericht an den schweiz. landwirtschaftlichen Verein abzugeben ist.

Die Jahresberichte sind uns bis längstens Mitte Januar zuzustellen, ebenfalls ist je ein Vorstandsverzeichnis der Sektionen mit Angabe der Mitgliederzahl **sowohl an den Zentralsekretär wie an den Zentralkassier einzusenden.** Anträge der Sektionen an die nächste Delegiertenversammlung, sowie die Wahl der Delegierten sind uns sofort nach der Generalversammlung, längstens aber bis zum 15. Januar zu übermachen, damit die nötigen Publikationen rechtzeitig erfolgen können.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß!

Namens des Zentralvorstandes der G. S. K.-Z.:

Der Präsident: sig. **H. Frey.** Der Sekretär: **Sl. Krummen.**

G. S. K.-Z. Die Sektion **Madretsch** bewirbt sich um die Uebernahme der Frühjahrsgenossenschaftsausstellung und gedenkt solche vom 1.—4. Mai 1908 durchzuführen. Einwendungen gegen die Uebergabe sind bis zum 7. Dezember nächsthin beim Zentralsekretär einzureichen.

Der Zentralvorstand.

Mitgeteiltes.

— **Rundgang bei Kaninchenzüchtern.** Letzten Sonntagvormittag besuchten mich zu meiner Freude zwei tüchtige Züchter. Da das Wetter zu einem Spaziergang mit der Familie nicht gerade einladend war, so wurden wir einig, diesen Nachmittag der Kaninchenzucht zu widmen und einigen Besitzern von Kaninchen einen Besuch zu machen. Unser Weg führte uns über Albisrieden nach Altstetten.

Was gab es da nicht alles zu sehen. Wie verschiedenartig waren in erster Linie schon die Stallungen. Hier sahen wir ein Kaninchenheim aus einigen Kisten zusammengezimmert, dort ein musterhaft gebautes Häuschen und zu guter Letzt noch einen gedeckten Güterwagen der S. B. B. schön und zweckmäßig für die Kaninchenzucht eingerichtet.

Fast so verschiedenartig wie die Stallungen waren auch die Ansichten und Fragen einiger jüngerer Züchter, wie man Kaninchenzucht am zweckmäßigsten betreiben könne. Ueber diesen Punkt bedarf es noch mancher Aufklärung und wird der zukünftige Kantonalverband ein großes Arbeitsfeld finden.

Unsere Schritte führten uns auch zu mehreren Züchtern des Kaninchenzüchtervereins Altstetten und bald merkten wir, daß wir guten Boden unter den Füßen hatten.

Gleich der erste Züchter, den wir auf diesem Gebiete besuchten, überraschte uns mit einer Musterstallung. Es ist dies Herr Burkhard, Gärtner. Wir wollen dieses Kaninchenheim später den Lesern dieser Blätter in Wort und Bild vor Augen führen. Ein Vergnügen war es mit anzusehen, wie schnell und freudig jeder Züchter in diesem Verein sich bereit erklärte, uns seine Stallung und dessen Inhalt zu zeigen. Keine einzige Ausrede war hörbar, nein, selbst der vielgeliebte Jaß wurde unterbrochen und ein Ersatzmann dafür gestellt. Der zuletzt besuchte Züchter befand sich schon in den weichen Federn, aber auf unsere Anmeldung hin ließ er es sich nicht nehmen und verließ die warme Lagerstätte, um uns seinen Bestand zu zeigen. Ihm ein spezielles Lob, möge er weiter von Glück und Freude der Kaninchenzucht geträumt haben. Der Verein Altstetten besitzt aber auch ein gutes und schönes Material. Es ist keine Eintönigkeit vorhanden, alles ist vertreten, Schlachtrasse, Flandrer, französische und englische Widder ꝛc.

Mein Wunsch ist es, daß Besitzer von Kaninchen in dortiger Gegend sich diesem strebsamen Verein anschließen möchten.

Den Mitgliedern dieser Sektion für ihre Gefälligkeit meinen besten Dank und der gesamten Kaninchenzucht ein freudiges Hoch. H. B.

Verschiedene Nachrichten.

— **Entenzucht.** Ein Zweig der Geflügelzucht, dem noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist die Entenzucht. Dieselbe ist rentabel, wenn man Gelegenheit zum Verkauf von Schlachtenten hat. Enten lieben es zwar,

wenn sie jederzeit freien Zutritt zu einem Gewässer haben können, aber es werden auch tausende von Enten mit gutem Erfolg auferzogen und gehalten, die nur genug Trinkwasser bekommen und keines, um darin schwimmen zu können. Während dies letztere ja Tatsache ist, so wird man doch gewöhnlich bessere Erfolge in der Entenzucht haben, wenn den Tieren Schwimmwasser zur Verfügung steht, und das besonders während der Legezeit. Die Eier sind zu einem größeren Prozentsatze befruchtet, wenn die Enten sich auf einem Gewässer tummeln können. Eine Ente frißt schließlich zwar alles, will man aber mit Vorteil füttern, so muß man doch gutes, nahrhaftes Futter geben, und besonders auch solches, das den Kropf füllt, denn eine Ente hat immer Hunger, sie frißt viel und will deshalb neben recht nahrhaftem Futter auch solches haben, das sättigt. Die Peking-Enten sind eine der schwersten Rassen, sie lassen sich von allen Arten am besten ohne Schwimmwasser halten. Hervorragende Entenrassen sind ferner die Rouen- und die Aylesburyenten. Alles sind hervorragende Nutzenten, wo entsprechende Verhältnisse herrschen. Eine hervorragende Nutzente ist auch die indische Laufente, sie wird zwar nicht so schwer wie die vorgenannten Rassen, doch liefert sie einen bedeutenden Eierertrag. Ihr Fleischertrag ist etwa dem unserer Landente gleich. Das Entenhaus sollte man in zwei Räume abteilen, den einen Raum zum Füttern und den andern als Nächtigungsplatz benutzen. Den Boden muß man immer gut mit Stroh belegen und das Stroh öfters erneuern. Die Trinkgelegenheit muß so eingerichtet sein, daß die Ente nur mit dem Schnabel ins Wasser kann, andernfalls wird bald ein gehöriger Schmutzteich um den Wasserbehälter entstehen. Liegt ein fließendes Gewässer in der Nähe, dann kann sich die Umzäunung des Laufplatzes bis zu diesem hinziehen und ein Teil davon mit eingezäunt werden. Ein 2½ Fuß hoher Zaun ist für Enten genügend. Läßt man die Enten laufen, wie und wo sie wollen, dann verlangen sie während der Sommermonate wenig Futter. Man muß aber darauf achten, daß die Tiere nicht Schaden anrichten. Enten darf man nicht zu viel trockenes, hartes Futter geben ihr Kropf ist nicht so eingerichtet, wie der Kropf der Hühner, und die trockenen Körner werden nicht gut verdaut. Die Ente ist ein Wasservogel und nimmt im wilden Zustande nur wässerige, schlüpfrige Nahrung auf, man soll ihr deshalb das meiste Futter wässeria und breiig geben und immer muß sich Wasser zum Zutrinken in nächster Nähe des Futterplatzes befinden.

— **Italienischer Vogelmord.** In Romont sind die Vertreter der welsch-schweizerischen Tierschutzvereine versammelt gewesen. Auch sie haben, wie ihre deutschen Freunde, über den Vogelmord durch italienische Arbeiter zu klagen, die in ihren Mußestunden jedes Gebölz absuchen. Von der Frauenliga lag eine Eingabe vor, die sich insbesondere für den Schutz der Möven am Genfersee ins Zeug legte.

— **Schlachtenten** müssen vor der Mauser zu Markte kommen, denn während des Federwechsels ist auch bei bestem Futter keine Gewichtszunahme zu erzielen. Das Geld wäre nutzlos darangewendet.

Briefkasten.

— Herr **K. N.** in Davos-Dorf. Die Spechte sind keine Zugvögel, aber auch keine Standvögel. Nach beendigter Brut lösen sich die Paare und jeder streicht einzeln umher. So ist es gekommen, daß Sie schon einigemal am Fuße des Schiahorn einen Grünspecht und einen Buntspecht sehen konnten. Der Grünspecht kommt zur Winterszeit oft bis an die Häuser und Scheunen, klammert sich an Mauerwerk und Balken an, um dann rasch zu verschwinden.

— Herr **F. Sch.** in Chêne Bougeris. Das bestellte Buch habe ich Ihnen unter der angegebenen Adresse gesendet, erhielt aber dieser Tage die postamtliche Anfrage, ob ich die Adresse nicht bestimmter bezeichnen könne. Wenden Sie sich dieserhalb an Ihr Postamt.

— Herr **F. N.** in St. Urban. Bei den französischen Widderkaninchen sind die gescheckten ebenso geschätzt wie die einfärbigen. Die Hauptsache ist die Form des Kopfes mit dem rechten Behang und ein entsprechendes Körpergewicht. Beachten Sie nur den betreffenden Artikel in dieser Nummer.

— Herr **A. H.** in Seon. Rachen- oder Maulschwamm ist eine nicht vorkommende Krankheit bei den Hühnern. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Kehlkopf-Katarrh oder eine kroupös-diphtheritische Kehlkopf-Entzündung. Jener — sofern er nicht infektiöser Natur ist — birgt keine Gefahr in sich, indem bei warmer Haltung der Hühner und Fütterung mit Weichfutter die Krankheit gewöhnlich von selbst verschwindet. Wird dieser Katarrh aber chronisch, so kann er die Schleimhaut des Schlundkopfes, des Kehlkopfes und der Luftröhre ergreifen und dann ist mehr Sorgfalt und Mühe geboten. Liegt aber eine infektiöse Kehlkopf-Entzündung vor, wobei sich in der Umgebung des Kehlkopfes diphtheritische Exsudatmassen bilden, so stellt sich hochgradige Atemnot ein, die Tiere halten den Schnabel offen, röcheln und husten. In diesem Fall ist die Behandlung meist erfolglos. Immerhin trennen Sie vorerst einmal die Gesunden von den Kranken — nicht umgekehrt; die gesunden Tiere entfernt man und bringt sie an geschütztem, seuchenfreiem Ort unter — und gibt ihnen ins Trinkwasser ein Stückchen Eisenvitriol doppelkohlensaures Natron oder Karlsbader Salz. Was Sie als Rachenschwamm bezeichnen, sind vielleicht durch Diphtherie entstandene Belagmassen. Lassen Sie in der Apotheke eine 2‰ Sublimatlösung in Glycerin bereiten und bepinseln Sie damit die erkrankten Teile Ausführliches darüber finden Sie in meinem Buche „Das Italienerhuhn" auf Seite 171 bis 177.

— Herr **A. F.** in Vevey. Die umfassendsten Bücher über einheimische und fremdländische Vögel, die auch eine Anzahl Abbildungen enthalten, sind die in neuester Auflage erschienenen Dr. Ruß' Handbücher I und II. Erstreckt sich Ihre Liebhaberei nur auf einzelne Familien, so finden Sie vielleicht auch kleinere Schriften, die Ihren Wünschen genügen. Lassen Sie sich in einer dortigen Buchhandlung diese Bücher vorlegen oder besorgen.

— Herr **M. St.** in Arbon. Die Zeichnung ist nicht die Hauptsache bei den rehbraunen Laufenten, sondern die Stellung und Körperhaltung. In zweiter Linie fallen die schlanken Formen in Betracht. Der Schnabelrücken darf eine kaum merkliche Senkung haben und er soll mit der flachen Stirne einen Keil bilden. Der Hals ist bei feinen Tieren sehr dünn und nicht gebogen. Der Schwanz darf nicht angezogen sein, damit die Tiere recht lang erscheinen. Erst in dritter Linie ist die Farbe und Zeichnung zu berücksichtigen. Es genügt aber nicht, daß der Hals und die Flügel weiß sind. Vom Flügelbug über den Bauch muß die rehbraune Farbe in gerader Linie an die weiße Unterseite grenzen und die Kopfzeichnung soll drei verwachsene Blätter darstellen, deren mittelstes von der Stirne aus sich über den Kopf breitet. Die beiden seitlichen Blätter bedecken die schmalen Backen, doch soll das Auge im Weiß liegen und mit einem weißen Rändchen umrahmt sein. Viele Züchter stellen die Zeichnung am höchsten, während Gestalt und Formen wichtiger sind. Wünschendenfalls könnte ich Ihnen einen deutschen Standard über rehfarbige Laufenten zusenden. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 22. November 1907.

Auffuhr sehr stark bei guter Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ — 09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 8 80	„ „	10 20
Suppenhühner	„ 1 90	„ „	2.40
Hähne	„ 2 10	„ „	2.60
Jungbühner	„ 1 20	„ „	1.60
Enten	„ 3 20	„ „	4.—
Gänse	„ 5 —	„ „	5.80
Truthühner	„ 6.20	„ „	7.—
Tauben	„ —.70	„ „	1 —
Kaninchen	„ 1.80	„ „	5.20
„ leb. p. ½ kg	„ — 45	„ „	— 50
Poulets	„ 2.20	„ „	3.—
Hunde	„ 8.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„ — 80	„ „	1.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

2 diesjährige, schw. Langshan-Hähne, glattf., April- und Maibrut. Ausstellungstiere, à Fr. 15, sowie 3 diesjährige Distelbastardhähne à Fr. 6, eventuell tausche an Hühnerfutter, Feldfrüchte, Obst oder sonst Passendes. Bei Anfragen Retourmarke beilegen.

Gottfr. Weber, Briefträger,
-815- Schöneckweg 22, Bern.

Zu verkaufen.

1. 1 weiße chinesische Mövchen Fr. 7.
1. 0 pommerscher Kröpfer Fr. 4.
1. 0 schwarzer Starhals (Pfaff) Fr. 3.
1. 0 Weißnagelgraumeißschwanz Fr. 2.

Aug. Mühleis, Goßau,
-841- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen. -802-

2 Paar schwarze Indianer à Fr. 4. 9 Stück Harzerweibchen (Stamm Seifert) à Fr. 2. Tausch an Passendes nicht ausgeschlossen.

Josef Eggenschwiler, Matzendorf, Kt. Solothurn.

Zu verkaufen.

Mehrere Silber-Wyandottes-Küken (Hähne), 1907er, prämierter Abstammung, und Bronze-Truthühner. -782-

Bianchi-Lurati, Lugano.

Sung!

Verkauf. — Tausch.

3 Stück diesjährige Turteltauben an einen diesjährigen jungen Kanarienfänger.

Joh. Pfefferli,
-788- St. Georgen St. Gallen.

Ia. edle Kanarien!

(Stamm Seifert)

Ia. Ehrenpreis Zürich 1907

versende von jetzt ab wieder von meinen altbekannten vorzüglichsten Sängern mit prachtvollem Hohl, Knorre, Hohlklingel und tiefen Pfeifen, zu Fr. 10, 12, 15, 18, 20–30. Ia. Zuchtweibchen Fr. 4. Transportkäfig 70 Cts. Extra prima Rübsen, Kanariensamen etc. Reelle Bedienung in jeder Beziehung garantiert. -778-

Probezeit: 8 Tage.

O. Tanner-Jeannot,
Lenzburg.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Vogelschutz!

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Einzige Fabrik in der Schweiz, welche die Höhlen streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch anfertigt.

Längsschnitt der natürlichen Nisthöhle.

Längsschnitt der künstlichen Nisthöhle.

Prospekte gratis und franko.

Export. — Höchste Auszeichnungen.

Frank Bertschinger

Lenzburg.

Verkaufsstellen bei:

Herrn **J. Büchler,** Samenhandlung, Sihlhofstrasse 73 a, **Zürich.**
„ **Emil Mauser,** Samenhandlung, Gemüsebrücke, „
„ **Ernst-Meier, Rüti-Zürich.**
Tit. Ornithologische Gesellschaft Basel.
Ferner **bei den meisten Schweiz. ornithologischen Vereinen.**

Dépôts im Ausland: London, Paris, Villefranche, Genua, Venedig, Florenz, Bukarest etc.

-674-

XXXI. Jahrgang № 49.

Zürich,
6. Dezember 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Mondon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Wilisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Wezer i. E., Ziyers** (Ornis), **Zürich, Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Verbogener Brustkamm beim Geflügel. — Kropftauben. — Meine gefiederten Freunde. — Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen? (III). — Wiederum Schlachtkaninchen. — Das neue Ausstellungsreglement der Genossenschaft Schweiz. Kaninchenzüchter und Art. 9 desselben. — Zur Aufmunterung. (Mit Abbildung). — Nachrichten aus den Vereinen. — Ehrenmeldung. — Verschiedene Nachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Neue Abonnenten pro 1908 erhalten die noch erscheinenden Nummern des laufenden Jahrgangs gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Geflügelzucht.

Verbogener Brustkamm beim Geflügel

ist ein gar nicht seltenes Vorkommnis. Ein solcher ist oft vorhanden, ohne daß der Züchter ihn bemerkt; er läßt sich nur feststellen, wenn man das Tier in die Hand nimmt und die Richtung des Brustkammes zu ermitteln sucht. In der Züchtersprache sagt man auch Brustbein, richtiger ist aber die Bezeichnung Kamm. Er bildet sich mitten auf dem Brustschild und zieht sich von der Oberbrust an zwischen den Schenkeln hindurch bis zur Bauchhöhle. Bei mageren Tieren mit eingefallener Brustmuskel steht der Kamm scharf hervor, während er bei gesunden, gut genährten Tieren kaum merklich hervortritt.

Dieser Brustkamm bildet eine dünne Scheidewand zwischen den beiden Brustmuskeln resp. dem Brustfleisch und soll normalerweise ganz gerade sein. Welche Ursachen tragen nun dazu bei, daß er oft gekrümmt oder am Rand etwas überwölbt, auf die Seite gedrückt ist?

Bei vielen Züchtern und besonders bei den Schriftstellern herrscht die Ansicht, daß ein verbogener Brustkamm dort entstehe, wo die Hühnerküken schon im frühen Alter auf den Sitzstangen nächtigen können. Deshalb begegnet man in der Literatur wie in der Fachpresse dem Rat, den Küken die Möglichkeit zu entziehen, des Nachts auf Sitzstangen schlafen zu können, weil sich dadurch ein verbogenes Brustbein bilde. Hier ist nun zu bemerken, daß nicht eigentlich die Küken darnach streben, zur Nachtruhe einen hohen Ruheplatz zu suchen, sondern die Bruthenne, welcher die Führung der Küken anvertraut ist. Brüterinnen leichter Rassen suchen viel eher Sitzstangen auf als solche schwerer Rassen. Bei ersteren sind die Küken manchmal kaum 3—4 Wochen alt, wenn die Brüterinnen sich des Nachts nicht mehr um die Brut kümmern wollen; sie suchen zur Nachtruhe eine erhöhte Sitzgelegenheit. Die Küken drängen sich dann in eine Ecke zusammen, um sich gegen-

seitig zu erwärmen, bis einzelne davon es wagen, der Glucke zu folgen und dicht an sie gedrängt ebenfalls auf der Sitzstange zu schlafen.

Ich habe jahrelang den Rat befolgt und in den Ställen, in denen ich hauptsächlich Junggeflügel heranziehe, jeweilen die Sitzstangen entfernt, um die Brüterinnen zu zwingen, in den Nestern bei ihren Kücken übernachten zu müssen. Dabei erreiche ich, daß die Kücken oft bis zum Alter von 3—4 Monaten auf einem Strohlager schlafen, nachdem die Bruthenne schon lange wieder zur Legehenne geworden ist und sich nicht mehr um ihre Jungen bekümmert. Wenn nun nach den Versicherungen der Fachschriftsteller das frühe Aufsitzen auf Stangen die Ursache des gebogenen Brustbeines sein soll, so muß doch folgerichtig ein gerades Brustbein dort gefunden werden, wo die Kücken zur Nachtruhe keine Sitzstangen aufsuchen können, sondern am Boden auf Stroh schlafen müssen. Dies ist aber keineswegs der Fall. Schon seit einer Reihe von Jahren habe ich bei den zum Schlachten bestimmten Junghähnen oft auch solche bemerkt, deren Brustbein verbogen war, obschon sie ihre Nachtruhe nie auf Sitzstangen zugebracht hatten.

Was kann nun in diesem Falle als Ursache der Verkrümmung des Brustkammes bezeichnet werden?

Hier wird sich nicht leicht eine Ursache feststellen lassen, besonders wenn die Aufzucht, Fütterung und Pflege eine natur- und sachgemäße gewesen ist. Sobald der Brustkamm eine verbogene Form annimmt, bevor die Jungtiere auf Sitzstangen übernachten, können letztere auch nicht mehr verantwortlich gemacht werden für solche Vorkommnisse. Es ist nun ziemlich leicht, einige andere Umstände als vermutliche Ursachen zu bezeichnen, aber es sind eben nur Vermutungen. Wahrscheinlich lassen sich die Anfänge solcher Verkrümmungen auf die ersten Lebenstage der Kücken zurückführen. Es ist ja sehr wohl möglich, wenn eine Bruthenne ein ganz junges Küchlein tritt, was oft vorkommt, dadurch der Brustkamm, der ja nur schwach und weich ist, verbogen oder seitlich gedrückt wird und erst durch die weitere Entwicklung der Kücken die Mißbildung deutlicher hervortreten läßt. Hier könnten alle jene Züchter, welche künstlich brüten und erziehen, einen wesentlichen Dienst der Allgemeinheit leisten, wenn sie feststellen würden, ob verbogenes Brustbein auch dort konstatiert werden muß, wo jede Beschädigung durch eine Führerin ausgeschlossen ist. Wenn bei der künstlichen Brut und Aufzucht nur hin und wieder verbogener Brustkamm vorkäme, so ergäbe sich daraus, daß es keines äußerlichen Anlasses bedürfe, sondern das verbogene Brustbein sich ganz von selbst entwickle. Im weiteren wäre es wünschenswert, wenn Versuche mit reichlich kalkhaltiger Nahrung gemacht würden, um festzustellen, ob dabei dem Vorkommen des verbogenen Brustbeines gewehrt oder dasselbe doch wenigstens vermindert werden könnte. Auf keinen Fall ist aber die Annahme richtig, daß verbogenes Brustbein durch frühes Aufbäumen der Kücken entstehe. E. B.-C.

Taubenzucht.

Kropftauben.

Nachdem in Nummer 46 in dem Artikel „Kropftauben" Allgemeines über dieselben gesagt worden ist, sollen nun einzelne Arten etwas eingehender besprochen werden.

1. Der altholländische Kröpfer.

Der altholländische Kröpfer ist jedenfalls die Stammform aller hochbeinigen Kröpferarten und als reine Rasse, die seit alters her existiert, zu betrachten. Man findet heute noch sehr gute Exemplare in seinem Heimatlande Holland, wo er früher sehr zahlreich gehalten wurde. Es gibt von diesem Kröpfer Beschreibungen schon aus den Jahren 1600 von Aldrovandi, 1678 von Willughby, 1735 von Moore und altholländische Maler aus dem 17. Jahrhundert verewigten ihn auf ihren Gemälden.

In England nennt man ihn „Dutch Cropper", was zu zahlreichen Verwechslungen mit dem altdeutschen und pommerschen Kröpfer führte, dem er aber durchaus nur in den Augen der Laien gleicht.

Der altholländische Kröpfer hat eine große, hohe und aufrechte Figur, die auf langen, stark befiederten Beinen ruht. Der Kopf ist groß und rund, die Taille ziemlich kurz und stark, der Rücken leicht gewölbt und nach hinten steil abfallend, die langen und breiten Flügel liegen leicht auf und berühren sich mit den Schwingenspitzen am Schwanzende. Der Hals ist lang, etwas nach hinten ausgebogen, mit scharf geschnittener Kehle, die durch den starken, mehr kugelförmig als oval gerundeten Kropf verdeckt wird. Man züchtet diesen Kröpfer einfarbig in schwarz, blau, rot, gelb, isabellfarbig und weiß, sowie auch getigert. Letztere, sowie auch rote und gelbe, sind selten und die isabellfarbigen mit weißen Binden sind sehr beliebt.

Bei der Zucht — es gibt auch noch solche mit herzförmiger Zeichnung — bemüht man sich unter Beachtung aller charakteristischen Rassemerkmale recht große (44—46 cm) und schwere Vögel zu erzielen, die in ihrer Haltung und Figur an den Falken erinnern.

2. Der Genter-Kröpfer.

Diese Art ist dem vorigen sehr nahestehend und wurde in Flandern, dessen Hauptstadt Gent ist, früher viel gezüchtet. Heute ist dort seine Zucht durch die große Verbreitung, welche die Brieftaube gefunden, etwas zurückgegangen, doch verdient gerade diese Art neben ihrer Bedeutung für den Liebhaber hohe Beachtung bei den Züchtern von Nutztauben. Sie züchten gut und fleißig und geben infolge ihrer Größe viel zartes, schmackhaftes Fleisch.

Der Genter-Kröpfer läßt sich leicht halten und wäre daher — er ist auch ein sehr fleißiger Bläser — seine größere Verbreitung um so mehr zu begrüßen, da gutes Zuchtmaterial durch verschiedene deutsche Züchter, z. B. Herrn Seeling in Leipzig, der sich gerade um diese Rasse sehr verdient gemacht hat, erhältlich wäre.

Der Genter-Kröpfer ist ungefähr so groß wie der fast überall bekannte englische Kröpfer, doch ist seine Haltung nicht so stolz wie bei jenem. Der Kropf ist groß und kugelförmig. Die Flügel sind lang, reichen beinahe bis zum Schwanzende und ruhen leise angelegt auf diesem, ohne sich zu kreuzen.

Man züchtet diese Kröpfer einfarbig in weiß und schwarz, dann mit Elsterzeichnung sogen. Dominicains, in schwarz, blau, rot, chamois und mehlfahl, geherzte in blau und schwarz und getigerte. Die Farbe der Augen ist bei den weißen und Dominicains schwarz, bei den schwarzen und geherzten orangerot.

Am beliebtesten und verbreitetsten sind heute die schwarzen Dominicains, welche auch in Rassigkeit und Farbe am besten durchgezüchtet sind.

3. Der Sächsische, sogenannte Holländer-Kröpfer.

Diese Kröpferart, auch kurz „Sächsischer" oder „Holländischer" Kröpfer genannt, wurde in Mitteldeutschland aus dem alten Holländer Kröpfer herausgezüchtet. Man findet ihn auch dort in der Provinz Sachsen, in der Gegend von Naumburg, Weißenfels, im Königreich Sachsen und den angrenzenden Thüringer Staaten ziemlich stark verbreitet. Er unterscheidet sich vom Alt-Holländer durch kleinere, schlanke, in der Taille längere und dünnere, höhergestellte Figur und aufgerecktere Haltung mit sehr steil nach hinten abfallendem langem, geradem Rücken und durch schmale, mit den Spitzen über dem Schwanz sich kreuzende Flügel. Auf diese Punkte und daneben auf rundlichen, nach unten mehr verlaufenden Kropf, stark behoste und belatschte lange Beine, sowie auf feine Färbung ist das Hauptgewicht zu legen.

Der Kopf ist glatt, länglichrund, Schnabel lang, dünn und je nach der Gefiederfarbe hell oder dunkel. Das Gefieder liegt dicht an und ist entweder einfarbig oder mit Bindenzeichnung versehen. Die einfarbigen kommen in schwarz, blau rot, gelb und weiß vor, doch sind dieselben nicht so beliebt wie die bindigen. Diese letzteren gibt es in blau mit schwarzen Binden und blau, rot, schwarz, gelb und isabellfarben mit weißen Binden. Die blauen und schwarzen sind heute seltener und auch in der Figur nicht so schön wie die andern Farbenschläge. Am beliebtesten sind die isabellfarbigen sächsischen Kröpfer, die besonders nach der Mauser im Herbst, wenn ihre Gefiederfarbe noch nicht durch Sonne und Regen gelitten hat, mit zu den schönsten Tauben gehören, die es überhaupt gibt.

Man legt bei Beurteilung dieser Kröpfer überhaupt viel Wert auf satte Farbe, die über das ganze Gefieder gleichmäßig verteilt sein soll.

Vor Jahren besaß ich ein großes Volk solcher isabellfarbiger sächsischer Kröpfer mit weißen Binden. Ihr Schlag war ganz einfach in den Kuhstall eingebaut. Die Kröpfer wurden wie die andern gewöhnlichen Tauben behandelt und ich kann aus jahrelanger, eigener Erfahrung sagen, daß sie ebenso fleißig brüteten und züchteten wie jene. Dabei machten sie auch keinerlei weitere Ansprüche, waren abgehärtet, flogen fleißig und geschickt und erfreuten jeden, der ihr munteres Treiben vor und auf ihrem Schlage beobachten konnte, durch ihre eleganten Erscheinungen und ihr zutrauliches Wesen. J. B.

Einheimische Vögel.

Meine gefiederten Freunde.

Von Josef v. Pleyel.

Wie sollte ich sie auch anders bezeichnen? Den Ehrentitel Freunde kann ich ihnen reinen Gewissens geben. Mir sind sie solche geworden. Wohl fehlen ihnen manche Eigenschaften, die den „menschlichen Freund" geradezu charakterisieren. Was tuts! Meist sind's ja ohnedies wenig anziehende Charakteristika, die der Homo sapiens als Freund besitzt.

Diese aber, gerade diese, fehlen denen, die ich gefiederte Freunde nenne und die es mir seit zwanzig Jahren in Treue sind. In Treue, lieber Leser!

Soll ich mit einer langweiligen Aufzählung der Gestalten beginnen? Mit nichten. Greifen wir hinein in die Menge heimatlicher wie fremdländischer Gefiederträger und suchen wir uns das Leben und Treiben in der Gefangenschaft vor Augen zu führen.

Wie zufällig man oft solch einen seltenen Zimmergenossen erlangen kann, das sollte ich oftmals erfahren; war ich doch williger Abnehmer von allerlei gefiedertem Volk, das sonst nie einen Käufer gefunden hätte. Die Händler, mit denen ich verkehrte, wußten dies und sandten mir darum nicht selten Vögel ins Haus, die mir bezüglich ihrer Käfigung oft schwere Sorgen bereiteten. Einmal war es ein Wespenbussard, das andere Mal zwei junge Fischreiher, dann der Abwechslung halber ein Mauersegler, die ich geschickt bekam. Sorgen, Mühen, nicht selten Aerger, bereiteten solche Gäste, aber abgewiesen, nicht angenommen, das hätte ich sie nie.

Wenn Platz war, wo der Gast zum Käfig paßte, gab es weniger Grund zum Nachdenken, aber wo dieser fehlte, wenn der Käfig absolut nicht den Ansprüchen genügte, da mußte der Denkapparat oft lange arbeiten.

So erinnere ich mich an zwei wollige junge Waldkäuze, die ein Händler in einem engen, in hellstem Lichte hängenden Käfig feilbot, für die sich aber kein Käufer fand. Endlich erstand ich sie, obschon ich mir beim Kaufe sagen mußte, daß kein geeigneter Käfig mir zur Disposition stand. Aber ein kleines Kämmerlein, ruhig gelegen, mit einem alten Möbelwerk geschmückt, das hatte ich. Dort verbrachte ich gerne ein paar Mußestunden. Mir schien es wie geschaffen für die jungen Eulen. Und sie haben auch dort ihren Einzug gehalten. Lange, so lange sie eben nicht selbständig Futter aufnahmen, blieben sie zahm und schienen ein behagliches Gefühl zu empfinden, wenn man ihre Wollköpfe kraute. Aber die Zutunlichkeit blieb nicht von Dauer und immer weniger fühlten sie sich zu ihrem Pfleger hingezogen, der schließlich manchen Fanghieb mit in Kauf nehmen mußte.

Gerne erinnere ich mich jenes großen Flugkäfigs mit allerlei Meisen, mit dem kleinen Buntspecht, dem Kleiber und dem Pärchen Goldhähnchen.

Wonnereiche Stunden der Beobachtung durchlebe ich im Geiste. Draußen Schneeflockenwirbel und Kälte, innen der warme Raum mit grünen Blattpflanzen am Fenstertisch. Kein Luxus, beileibe nicht, sondern selbstverständlicher Zimmerschmuck. Da, wo leise Vogellieder anheben, wo sichtbarer Friede herniederscheint, erhebt sich das Herz, werden nicht müde werden Augen und Ohr. Möchten Brehm, Vater und Sohn, möchten Ruß und wie sie alle heißen, die Großen am ornithologischen Himmel, könnten sie herniedersehen in solch ein Heim, sie hätten Beweise, wie der von ihnen gesäte Samen Früchte bringt.

Wenn je eine Zeit geeignet ist, Reminiszenzen zu wecken, so sind es jene friedsamen Stunden, wo man allein im Kreise derjenigen Wenigen ist, die man als wirkliche Liebgenossen erprobt hat. Halte mich niemand für einen Menschenfeind, wenn ich kühn behaupte, daß es gerade im Leben des wahren Naturfreundes Momente gibt, wo er die Gesellschaft seiner Vögel derjenigen der Menschen vorzieht, wenn er flüchtet in die Einsamkeit. Man kann nicht nur mit gleichgestellten Menschen plaudern. Vielleicht weiß es mancher, daß auch die Natur draußen, wo immer es sei, ihre Sprache hat.

Von draußen sich nun die Gesellschafter holen im Federkleide, selbst Fänger sein, selbst Pfleger, darin kenne ich denjenigen, der mit Recht sie, die Ornis, als Freund ansprechen darf.

Mit dem Halten allein ist wenig getan, denn der wahre Liebhaber wird von der Natur zu dem gemacht, gleichsam gebildet, was er ist: Vogelfreund. Die alten Liebhaber, die ich während 25 Jahren kennen gelernt, waren alle, oder doch zum großen Teile, Fänger, die sich mit dem Fangen, dem Einfüttern so gut abgefunden haben, wie mit der Pflege.

Diese Worte sollen nicht als werbende Worte gelten, die Vögel schaffen sich wohl selbst genug Freunde und es bedarf heute kaum mehr, namentlich in Sache des Schutzes, eines großen Aufwandes von packenden Hinweisen. Nur ein wenig Beobachter sein, dann muß man die gesamte Ornis lieb gewinnen.

Es ist nicht richtig, daß es „wenig empfehlende Vögel" gibt, für den Käfig natürlich. Meiner Auffassung nach würde es passender heißen: „Nicht jeder Pfleger hat Eignung, dieser oder jener Spezies zu warten."

Die einzelnen Arten, welche gewöhnlich als schwierig haltbar genannt werden: Schwalben, Baumläufer, Schmätzer ꝛc. entwickeln sich, wie mich die Praxis lehrte, zu sehr liebwerten Stubengenossen.

Der Pfleger muß bei ihnen allerdings ein wenig individualisieren, sonst täuscht er sich in seinen oft hochgestellten Erwartungen. Nicht jeder Vogel kann gleichartig behandelt werden, ebensowenig wie sie alle mit gleicher Nahrung sich erhalten. Gerade letzteres Gebiet ist ein wenig vernachlässigt, obschon Universalfutterfabrikanten reichlich für Abwechslung sorgen. Es kommt mir nicht zu, über die reiche Menge dieser Futterarten mich näher in Erörterungen einzulassen, aber eine Tatsache muß ich erwähnen, nämlich, daß erfahrene Pfleger trotz alledem es vorziehen, ihr für Weichlinge bestimmtes Futter selbst zu bereiten. Meine Praxis sagt mir auch, daß abwechslungsreich gemischtes, nicht zu fettbildend wirkendes Futter, nach bekannten Vorschriften bereitet, entschieden am besten ist. Damit ist gesagt, daß ich bei sorgfältig eigenhändig gemischtem Futter weiß, was ich füttere. Weiter ist damit gesagt, daß die Fabrikanten von Universalfutter ein großes Gebiet nützlicher Arbeit vor sich haben, wenn ihnen darum zu tun ist, ein wirklich einwandfreies Futter herzustellen. Ein Vorwurf ist damit gegen kein Fabrikat erhoben. (Schluß folgt.)

Kaninchenzucht.

Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen?

III.

Am Schluß der letzten Abhandlung über dieses Thema wurde geschildert, wie viele Generationen zurück die weibliche Nachzucht immer wieder mit dem Stammvater oder einem nahezu vollblütigen Nachkommen desselben verpaart werden müsse, um zwei Tiere des gleichen Stammes richtig durchzuzüchten und vererbungsfähig im Sinne des Sportzüchters zu machen. Heute wollen wir die Durchzüchtung bei Einführung fremden Blutes und bei Kreuzungen etwas näher betrachten. Dahier ist ebensoviel Ausdauer, aber noch viel mehr Geduld nötig als dort; denn der Züchter erlebt weit mehr unangenehme Ueberraschungen, wenn dem eigenen Stamm fremdes Blut eingeführt wird und jener darnach wieder durchgezüchtet werden soll.

Im voraus sei bemerkt, daß die Einführung fremden Blutes in der Züchtersprache kurzweg Blutwechsel genannt, bei vielen

Züchtern zur leeren Modesache geworden ist. Man ist nicht selbständig, hat kein Selbstvertrauen und zu wenig Züchterkenntnisse, um von sich aus den Stamm in gleicher Qualität erhalten zu können, gar nicht zu reden von einem wirklichen Vorwärtskommen aus eigener Kraft. Viel eher bequemt man sich, von Zeit zu Zeit dem Götzen „Blutwechsel" ein Opfer zu bringen. Ich weiß nicht, ob ich im Irrtum bin, wenn ich dafür halte, es stünde um unsere Rassezucht und die Vererbungskraft der Rassetiere zehnmal besser, wenn zehnmal weniger Blutwechsel vorgenommen würde, und wir könnten dabei ohnehin jährlich viele tausend Franken in der Tasche behalten, die jetzt nahezu vergeudet werden. Diese Bemerkung gilt nicht nur der Kaninchenzucht, sondern ebensowohl der Geflügelzucht.

Wir wollen aber nicht bestreiten, daß unter Umständen eine Zuführung fremden Blutes zur Verbesserung des eigenen Stammes nötig werden kann, sei es, daß bei der Wahl der Zuchttiere der Gesundheit und Körperentwicklung zu wenig Beachtung geschenkt oder aber die Rassemerkmale nicht gebührend gewürdigt wurden. In jedem Fall kann der Blutwechsel geboten sein, um die Tiere seines Stammes körperlich zu kräftigen, in diesem Fall, um irgend ein charakteristisches Rassemerkmal auf seine Tiere zu übertragen resp. bei denselben deutlicher auszuprägen.

Bei Entkräftung eines Stammes ist ein Blutwechsel nicht gerade nötig, um wieder mehr Körper- und Lebenskraft einziehen zu lassen. Das Ziel ist leicht erreichbar mit Tieren des gleichen Stammes. Es genügt dann, wenn die von den kräftigsten Zuchttieren stammende Nachzucht recht sorgfältig, d. h. naturgemäß erzogen wird. Möglichst viel Bewegung und keine zu üppige, aber eine recht vielseitige Ernährung wirken oft Wunder. Am besten ist es, wenn die Nachzucht bei einem befreundeten Züchter oder Landwirt heranwachsen kann, wo sie unter ganz anderen Verhältnissen sich entwickelt. Wenn sie zuchtfähig geworden ist, wählt man davon eines der geeignetsten Jungtiere aus und verpaart es an sein Elterntier. Jenes beeinflußt die daraus hervorgehende Nachzucht gerade so günstig, wie wenn ein Blutwechsel stattgefunden hätte; denn von der Geburt des Jungtieres an hat die Erziehung, Ernährung, Luft usw. einen großen Einfluß auf die Blutbildung desselben und nicht immer wird das Jungtier was es ererbt hat, sondern häufig auch, was aus ihm gemacht wurde. Wenn es nun der Züchter versteht, diese beiden Faktoren so zu vereinigen, daß sie die Entwicklung der Jungtiere begünstigen, so werden aus ihnen wertvolle Rassetiere heranwachsen. Selbstverständlich läßt ein in Degeneration begriffener Stamm nicht in einem Jahre sich auf seinen früheren Stand erheben; dazu erfordert es mehrere Jahre Fleiß und Aufmerksamkeit, um stufenweise die erwünschte Höhe zu erreichen.

Erscheint es geboten, durch Blutwechsel ein besonderes Rassemerkmal auf die Tiere des eigenen Stammes zu übertragen, so muß der Züchter in der Wahl des geeigneten Tieres recht vorsichtig sein. In erster Linie gilt es sich zu überzeugen, ob das erstrebenswerte Rassemerkmal die erwünschte Vollkommenheit aufweist und ob dem betreffenden Tier nicht Mängel anhaften, welche dem eigenen Stamm bisher fern waren. Jenes muß unbedingt verlangt, dieses aber vermieden werden. Im ferneren ist in Erwägung zu ziehen, ob das zum Blutwechsel vorgesehene Tier seine vorzüglichen Rasseeigenschaften von ebenso qualitätsvollen Eltern und Voreltern ererbt hat, also zielbewußt durchgezüchtet ist, oder ob man es mit einem sogenannten Zufallsprodukt zu tun hat. Ein solches wäre zur Blutauffrischung völlig wertlos, weil durch dieses der Stamm nicht verbessert werden könnte. Vielmehr liegt die Gefahr nahe, daß Fehler und Mängel dem eigenen Stamm zugeführt würden. Der Züchter sei also in allen Beziehungen vorsichtig und schenke besonders der Frage der Abstammung alle Beachtung.

Nachdem alle diese Fragen reichlich erwogen sind und eine Wahl getroffen ist, sucht man unter seinen eigenen Zuchttieren dasjenige heraus, welches in allen Beziehungen die meisten Vorzüge auf sich vereinigt; es soll aber auch dasjenige Rassemerkmal, welches durch die Blutzuführung typischer werden soll, nicht gänzlich entbehren, wenn es auch nicht so vollkommen ist. Das zum Blutwechsel bestimmte Tier und das geeignetste des bisherigen Stammes bilden das Zuchtpaar, durch welches der veredelte Stamm entstehen soll.

Die Verpaarungen und späteren Rückpaarungen an die Stammeltern oder eines derselben finden nun in gleicher Weise statt, wie im zweiten Teil dieser Abhandlung erörtert wurde. Ist das zur Blutauffrischung eingestellte Tier männlichen Geschlechts, so wird jeweilen das den Anforderungen am besten entsprechende weibliche Jungtier an seinen Vater gepaart. Wurde ein weibliches Tier dazu erwählt, so benützt man ein männliches Jungtier, welches mit seiner Mutter verpaart wird. Diese Rückpaarungen finden so lange statt, so lange das zur Blutauffrischung benützte Tier zuchtfähig bleibt und dieses in Qualität die Nachzucht immer noch überragt. Ich habe schon wiederholt ein einzelnes recht gutes Tier 5 oder 6 Jahre zur Zucht benützt und jeweilen eines seiner letzten Jungen ihm angepaart: Das Resultat dieser Zuchtregel ist eine nahezu ausgeglichene Nachzucht, verhältnismäßig gut in ihren Rassemerkmalen und beachtenswert in ihrer Vererbungskraft. Meine Zuchtstämme gelbe Italiener, gesperberte Mechelner, indische rehbraune Laufenten und Russenkaninchen dürfen als Beweis gelten und mancher Züchter, der mich schon besuchte, könnte dies bestätigen. Immerhin soll daraus niemand den irrigen Schluß ziehen, nach wenigen Jahren der Durchzüchtung würden keine Rückschläge mehr vorkommen oder die ganze Nachzucht werde den Wünschen des Züchters entsprechen. So einfach und leicht ist die Zucht nicht, wenn fremdes Blut in den eigenen Stamm eingeführt wird. Da muß man eine Reihe von Jahren darauf gefaßt sein, Ueberraschungen zu erleben, die meist nicht erfreulicher Art sind. Da gilt es, die Spreu auszuscheiden und mit scharfem Kennerblick die schwachen Anfänge einer Veredlung des Stammes wahrzunehmen und durch geeignete Anpaarungen zu befestigen und zu vermehren.

Weit mühevoller wird die Zucht, wenn Tiere verschiedener Rassen verpaart werden und die daraus resultierenden Kreuzungsprodukte zu einer vererbungskräftigen Rasse herausgezüchtet werden sollen. Aus den letzten Worten geht hervor, daß es sich hierbei um berechnete Kreuzungen handelt, durch welche der Züchter irgend ein bestimmtes Ziel zu erreichen sucht. Die vielen zweck- und sinnlosen Kreuzungen sind nur als Spielerei zu betrachten, durch welche Zeit und Material unnötig vergeudet wird. Jeder einzelne hat in dieser Beziehung allerdings volle Freiheit, zu tun oder zu lassen, was ihm beliebt; aber er verlange nicht, daß seine kaum halbfertigen Produkte, die mehr Zufall als System verraten, als Rasse anerkannt und von den Züchtern beachtet werden.

Es kommt oft vor, daß jemand zwei verschiedene Rassen kreuzt und die daraus entstandene Nachzucht unter sich weiter züchtet. Damit meint er, etwas Züchterisches geleistet und einen Erfolg erreicht zu haben. Darin ist aber keine Leistung zu erblicken und die Verpaarung solcher Kreuzungen beweist nur, daß der Züchter der Sache nicht gewachsen ist. Die Kreuzungstiere müssen stets mit einer der beiden Stammrassen verpaart werden, denen sie ihr Dasein verdanken. Sucht man Farbe oder Zeichnung auf die Kreuzungstiere zu übertragen, so wählt man dasjenige Tier aus der Nachzucht, welches den Wünschen am besten entspricht und paart es an diejenige Stammrasse zurück, welche diese Punkte am besten zeigt. Handelt es sich um eine Erhöhung der Nutzleistung, so muß immer diejenige Rasse mit der Nachzucht verpaart werden, welche erwiesenermaßen leistungsfähig ist. In diesem wie in jenem Fall soll der Züchter die Nachzucht so lange an eine der Entstehungsrassen, eventuell auch noch an andere verpaaren, bis er nahezu sein Ziel erreicht und die Tiere durchgezüchtet hat. So lange letzteres nicht geschehen ist — was wenigstens acht Generationen erfordert — kann weder von einer Rasse noch von konstanter Vererbung die Rede sein.

E. B.-C.

Wiederum Schlachtkaninchen.

In letzter Zeit ist viel über Schlachtkaninchen und dessen zu entwerfender Standard geschrieben worden und zwar sind es immer die gleichen Herren, die sich dafür oder dagegen aussprechen. Ich will es nun auch versuchen, meine unmaßgebliche Meinung, so gut ich eben kann, kund zu geben, doch möchte ich niemandem zu nahe treten.

Man will es versuchen, ein neues Kaninchen zu produzieren, das sich ausschließlich zur Schlachtzucht eignen soll. Das Hauptziel wird darin erblickt, ein Tier zu schaffen, welches wenig Abfall liefert, aber einen rechten Haufen Fleisch. In England, Frankreich, Belgien, Deutschland und selbst in Amerika wird stets alles

Erdenkliche probiert und gekreuzt, um entweder großartige Sporttiere oder auch Schlachttiere zu erzüchten. Wenn sich die Züchter dieser Länder vergebens bemühen, dann bezweifle ich sehr, daß wir in der Schweiz bei den vielen Eifersüchteleien unter den Züchtern etwas Ersprießliches zuwege bringen. Dazu gehört ein einträchtiges Zusammenwirken.

Ich erinnere mich noch, daß in den 90er Jahren in der Umgebung Berns (den Ort kann ich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen) an einer Ausstellung eine ganze Kollektion Schlachtkaninchen ausgestellt waren. Ob diese jetzt noch den Anforderungen genügen würden, lasse ich dahingestellt. In der Kollektion waren alle Altersklassen vertreten, alle hatten den gleichen Typus, die sechs Monate alten Schlachttiere mögen 6—7 Pfund schwer gewesen sein, die ausgewachsenen 8—10; wenn ich nicht irre, war Herr Frey Preisrichter, der ihr einen wohlverdienten ersten Preis zusprach. An spätern Ausstellungen fiel diese Kollektion durch, wahrscheinlich, weil man Schlachtkaninchen nicht für prämierungsfähig erachtete. Ich halte es mit jenem Züchter, der in einer frühern Nummer dieses Jahres schrieb, „jedes Rassenkaninchen sei ein Schlachtkaninchen".

Ich möchte noch fragen, welche Rasse ein besseres Schlachttier liefere als die Belgier?*) Mit 6 Monaten ist ein solches Tier bei etwas guter Fütterung schlachtreif und gibt etwa 3 kg fertiges Fleisch. Dann folgen französische Widder, englische Widder, Silber, Russen, Holländer usw., die alle ein ganz ausgezeichnetes Fleisch liefern.

Einen großen Fehler machen die Züchter damit, daß sie alle Jungtiere als gute Tiere zu verkaufen suchen, statt sie zu behalten, bis sie ausgewachsen sind und dann in zuchttaugliche und in zur Schlacht bestimmte Tiere zu trennen. Statt dessen werden marktschreierische Inserate erlassen, in denen die Nachzucht als erstprämierter oder hochedler Abstammung angepriesen wird. Dreiviertel der Käufer sind angeschmiert und bei einer Schlachtrasse würde es auch so sein. Der Sport würde ebenfalls bald eingreifen, denn die Schlachtrasse wäre ja was Neues.

Man sollte bei allen Rassen nur das wirklich Schöne zur Zucht behalten und alles andere als Schlachtkügel losschlagen, dann gäbe es Kaninchenfleisch in Hülle und Fülle, es könnte zur Volksnahrung werden und die Sportzucht würde gehoben.

Warum also sich mit neu zu schaffender Rasse befassen, statt das Vorhandene entsprechend umzugestalten? Wer Freude daran hat, etwas Taugliches herauszuzüchten, mag es immerhin tun und wem es gelingt, ein Produkt zu schaffen, das alle in Nummer 47 aufgezählten Vorzüge auf sich vereinigt — eine maßgebende Kommission müßte dies feststellen — der verdient eine hohe Auszeichnung, an welche ich ebenfalls einen Napoleon beisteuern werde. Bis dahin wollen wir das Vorhandene zu veredeln suchen und darnach trachten, daß Züchter und Preisrichter ihre Kenntnisse vertiefen und bereichern können. C. S. in W.

*) Anmerkung der Redaktion. Die Züchter der belgischen Riesen würden sich wohl zuerst wehren, wenn diese Rasse zur Schlachtzuchtrasse gemacht werden sollte. Dazu steht ihre Zucht doch wohl auf einer zu hohen Stufe und sie verdient auch, daß sie eine der ersten oder die erste Sportrasse überhaupt bleibt. Wir geben zu, daß die Belgier in der fehlerhaften Nachzucht recht gute Schlachttiere liefern, aber diese ist eben doch keine Schlachtzuchtrasse, sondern sie gibt nur Schlachttiere.

Das neue Ausstellungsreglement der Genossenschaft Schweiz. Kaninchenzüchter und Art. 9 desselben.

In Nummer 48 dieser Blätter werden vom Zentralvorstand der G. S. K.-Z. die von einigen Sektionen eingebrachten Abänderungsanträge zu einem neuen Ausstellungsreglement bekannt gegeben und wenn ich zu dieser erfreulichen Neuerung auch zum Wort kommen möchte, so geschieht es einzig und allein, um vor der Urabstimmung durch die Sektionen noch auf einen wichtigen Punkt des neuen Reglements aufmerksam zu machen. — Im Prinzip kann gewiß jedes Genossenschaftsmitglied dem vorliegenden Reglement zustimmen, denn die Arbeit, die dasselbe erfordert hat, darf nicht unterschätzt werden. Es ist nur zu bedauern, daß sich die verschiedenen Sektionen nicht etwas intensiver mit dieser Angelegenheit beschäftigt haben. Meine Zeilen gelten nur dem **Artikel 9** (Schlachttierrasse), den ich noch einmal etwas näher ins Auge fassen möchte. Denn nach meinen eigenen Erfahrungen sind noch wenige Züchter so aufgeklärt, daß sie wissen, welche Neuerung dieser **Artikel 9** eigentlich bringen soll.

Bis zur Stunde haben wir an unsern Genossenschaftsausstellungen eine Klasse für Schlachttiere gehabt und es wurden solche ausgestellte Tiere nach einem offenbar auch von der Genossenschaft aufgestellten Standard mitprämiert. Nach welchen Bedingungen solche Tiere prämiert wurden, ist mir nicht genau bekannt, da ich bis anhin noch keine solchen ausgestellt habe. Jedenfalls waren sich diejenigen Züchter, welche einen solchen Standard seinerzeit geschaffen haben, bewußt, was sie der Kaninchenzucht und ihrer Devise, das Kaninchenfleisch „im Volk" zu verbreiten, schuldig waren, wollten sie sich infolge dieser Devise nicht Lügen strafen. Es dürfte auch sehr bezweifelt werden, ob ohne diese Devise beim ersten Gesuch um Verabfolgung einer Subvention zur Hebung der Kaninchenzucht in der Schweiz, dem Gesuch Folge gegeben worden wäre und eine solche künftig verabfolgt würde. Der Bund würde unsere Großviehzüchter kaum durch Subventionen unterstützen, wenn die Bauern mit ihrer Lebware „Sport" treiben wollten. [1])

Aus diesem Grunde darf und durften bis heute unsere Kaninchenausstellungen nicht ausschließlich als „Sportausstellungen" arrangiert werden, allwo man nur zu einem enorm hohen Preis kaufen kann und zwar schon deshalb nicht, weil ein Anfänger und Laie höchst selten reinrassige und teure Tiere anschafft. Aber gerade die Ausstellungen sind es, welche uns neue Freunde zuführen, deshalb werden sie ja auch arrangiert.

Die Schlachttierklasse, wie sie bis anhin bestanden hat, wurde also meines Erachtens aus folgenden zwei Hauptgründen geschaffen: 1. um den Subventionsgesuchen mehr Nachdruck zu verschaffen und 2. um Anfängern in der Kaninchenzucht Gelegenheit zu bieten, für wenig Geld ein prämiertes Tier zu kaufen, sei es dann Rasse oder nicht, dem frägt der Anfänger sehr wenig nach, wenn es nur prämiert war, denn es werden auch bei dieser Klasse nicht die „Schlechtesten" prämiert. [2])

Was soll uns nun die Neuerung in dieser Hinsicht bringen? Verdrängen der bis dahin aus soeben zitierten Gründen Nutzen bringenden Schlachttierklasse, um einer noch in sehr weiter Ferne liegenden und gegenwärtig noch unbekannten **Schlachtrasse** Platz zu machen. Wo wäre denn diese Rasse zu sehen? Nirgends, als für einige Jahre auf dem Papier!

Man kann sich auch fragen, ist denn dieser Unterschied zwischen Schlachttierklasse und Schlachtrasse so groß, um deswegen soviel Worte zu gebrauchen? [3]) Nach meinem Dafürhalten gewiß nicht!

Was wir unter „Rasse" verstehen, ist jedem Züchter bewußt. Aber „Schlachtrasse"? Man will also ein Idealtier züchten, das allen Anforderungen an einen Fleischproduzenten gerecht wird. Es soll also mit der ursprünglichen Kaninchenzüchterei wieder von vorn begonnen werden, um eine sogenannte Schlachtrasse herauszuzüchten. Denjenigen möchte ich auch kennen lernen, welcher nach jahrzehntelangem und mühevollem Züchten eine „Rasse" herausgezüchtet hat, die ihm beim Schlachttierpreise von 90 Cts. lebend Gewicht, für ein ausgewachsenes 8 bis 10 Monate altes Tier im günstigsten Falle seine 4—6 Franken einbringt. Nein, wer eine Rasse herauszüchtet, der soll auch entsprechend entschädigt sein und das ist er nicht, wenn er nicht seinen Sportpreis dafür verlangen kann. [4])

Alle Augenblicke tauchen neue Rassen auf, wie Blaue Wiener, Belg. Landkaninchen ꝛc. Die ersten Züchter dieser Tiere würden sich offenbar lebhaft bedanken, wenn sie „korrekte" zum Schlachtpreise verkaufen sollten. [5]) Ebenso ist es mit andern Rassen. Dagegen gibt es unkorrekte Tiere aller Rassen genug, die sich zur „Schlacht- oder Mastklasse" sehr gut eignen. Wenn man diese bis jetzt an den Ausstellungen auch zu sehen bekam, so war es nur das unumgänglich Notwendige und Richtige, [6]) und wenn der betreffende Aussteller für sein gutgefüttertes und guterzogenes Tier auch eine Prämie bezogen hat, so war es ihm nur zu gönnen; denn er ist durch den Fehler, den das Tier gehabt hat, schon genug geschädigt, indem es des Sportpreises verlustig gegangen ist. [7]) Uebrigens glaube ich nicht, daß ein neuer Standard für die Schlachtklasse so aufgestellt würde, daß z. B. fehlerhafte Holländer oder andere Vertreter der kleinen Rasse, welche nach meinem Dafürhalten eben in erster Linie als Sporttiere gelten dürfen, der Schlachtrasse zugeteilt werden könnten, um prämiert zu werden, denn für diese Klasse kommen doch gewiß

solche Tiere in Betracht, welche durch ihr Körpergewicht sofort auffallen infolge von kleinen Fehlern, wie schiefe Blume, zu kurze oder zu lange Ohren und dergl. mehr, aber von der Sportklasse ausgeschlossen werden müssen.

Also, Summa summarum, ich bin dafür, daß der fragliche Artikel 9 im neuen Reglement so interpretiert wird, wie er es im alten ist. Denn hier könnte eine „Reform" eher schaden als nützen, und ich schließe mich den Bedenken des Herrn Bloch bezüglich der Subvention an und lade die werten Züchterkollegen ein, diesmal genau zu prüfen und nur das Beste zu behalten. E. B.

Anmerkung der Redaktion. [1]) Hier befindet sich der Herr Verfasser entschieden im Irrtum. Ist dies nicht auch Sport wenn für schöne Jungtiere der Braunvieh- oder der Fleckviehrasse, die kaum 2—3 Zentner Lebendgewicht haben, Fr. 1500 bis 2000 bezahlt werden? Gerade zur Hebung der Rassezucht bewilligt der Bund Beiträge und nur die besten Tiere, die sich zur Zucht eignen, erhalten Prämien, nicht diejenigen die ihrer Mängel wegen ins Schlachthaus wandern müssen.

[2]) Hier ist es Pflicht der Vereine und Züchter, die Anfänger zu belehren, daß es ganz und gar nicht nötig ist, daß ein billiges, zur Fleischproduktion taugliches Schlachttier prämiert sei. Deshalb züchtet es nicht besser und sein Fleischwert steigt auch nicht höher. Zugegeben muß werden, daß nicht die „Schlechtesten" bisher prämiert wurden, man darf aber noch beifügen, daß selbst die Besten unter den fehlerhaften Rassetieren keine Auszeichnung als Zuchttier verdienten, sondern einzig und allein als Schlachttier.

[3]) In der Schlachttierklasse kann jedes schlachtreife Tier Aufnahme finden, auch Rassetiere, die ihrer Fehler wegen in der Sportzucht nicht verwendbar sind. Unter Schlachtrasse sind dagegen solche Tiere zu verstehen, die sich zur Züchtung von Schlachttieren eigneten. Das ist doch ein bedeutender Unterschied.

[4]) Daß Schlachttiere nicht mehr Wert haben, als ihr Fleisch beträgt, Schlachtzuchttiere aber einen bedeutend höheren, wird hier scheints ganz übersehen.

[5]) Das hat ja kein Mensch verlangt.

[6]) Dahier erlaube ich mir, gegenteiliger Ansicht zu sein und eine Prämierung „unkorrekter Rassetiere" als einen Hohn, als irreführend zu bezeichnen. Was nicht korrekt ist, gehört gar nicht an die Ausstellung, sondern auf die Schlachtbank.

[7]) Das ist auch ein Grundsatz, aber ein sehr egoistischer. Die Prämie bedeutet somit eine Art Trostpreis, weil das gefehlte Rassetier — leider — nicht teuer verkauft werden kann. Hoffentlich steht der Verfasser mit dieser Ansicht vereinzelt.

Zur Aufmunterung.

Mit Abbildung.

Unter welchen beschränkten Verhältnissen Geflügel- und Kaninchenzucht betrieben werden kann, zeigen uns diese Zeilen, in denen wir einen Brief auszugsweise wiedergeben möchten, den uns im Oktober ein eifriger Tierfreund zugehen ließ. Der Brief an und für sich gleicht ja in der Hauptsache vielen anderen, welche wir nach Erledigung gleichwohl ad acta legen. Wenn wir nun diesmal eine Ausnahme machen und Teile des Inhaltes der Oeffentlichkeit übergeben, so bestimmt uns einerseits das Außerordentliche, womit der Briefschreiber belastet ist und anderseits die Genügsamkeit, mit welcher derselbe seine Liebhaberei zu befriedigen sucht. Diese veranlaßt uns eben, diesen Zeilen obige Ueberschrift zu geben. Hören wir nun, wie er sich einführt.

F., den 6. Oktober 1907.

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Seit Jahr und Tag Abonnent der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" (wohl schon seit 20 Jahren) muß ich mich einmal fragend an Sie wenden und erbitte Auskunft im Briefkasten Ihres Blattes. Es gibt auf der Welt gewiß keine Zeitschrift, die ich lieber „verschlinge" als die „Ornith. Blätter", obschon von Berufs wegen die „Typographia" den ersten Platz einnehmen sollte. Schreiber dies ist ein eingefleischter Tierfreund und zugleich — könnte gesagt werden — ein Unikum; denn er ist seit dem sechsten Lebensjahr — wie der Volksmund sagt — taubstumm, hat eine taubstumme Frau und zwei vollsinnige, hoffnungsvolle Kinder im Alter von 7 und 9 Jahren! Freilich bin ich entsprechend ausgebildet worden, um mein Brot verdienen zu können. Trotz totaler Taubheit habe ich schon Dutzende von Singvögeln gehalten, ja selbst Kanarien und Distelbastarde gezüchtet. Letztere stellten meine Geduld auf eine harte Probe, doch habe ich nach jahrelangen Versuchen Vögel erhalten, unter denen sich Ia. Sänger und auch schön gezeichnete Bastarde befanden, die mir Fr. 20—25 per Stück eintrugen.

Ich habe auch schon Exoten gehalten, ferner Hunde, Kaninchen, Tauben und neuestens auch Hühner.

Wegen meinen Berufspflichten und weil ich nicht Hauseigentümer bin, kann ich eigentlich nicht immer meiner Liebhaberei nach Wunsch dienen, zumal meine Frau das gerade Gegenteil meiner Neigungen ist. Da ich aber stets Rassetiere halte, habe ich hin und wieder schöne Verkaufspreise erzielt und wurde auch schon an Ausstellungen mit Prämien bedacht. Dadurch erhielt meine Liebhaberei neue Nahrung und mit Freuden habe ich mich für Ausbreitung der Ornithologie bemüht. Obgleich ich schon zu Vereinsgründungen Anlaß gab, gehöre ich dermalen doch gar keinem ornithologischen Vereine und auch keinem Kaninchenklub an, was meines „Nichthörens" wegen begreiflich sein wird.

Von B. nach F. übergesiedelt, war es mein erster Gedanke, ein „Kaninchenheim" zu erstellen, umsomehr, als ich transportable (selbstgemachte) Ställe mitbrachte. In der äußersten Ecke des Garten-Anteils auf einer Grundfläche von 2 m Länge und 1½ m Breite wurden anfangs drei Kisten auf Pfählen aufgestellt; eine vierte blieb noch übrig für den Futterraum.

Futterraum. Die Kisten wurden mit Holz und Dachpappe bedeckt und die ganze Fläche mit Drahtgeflecht umzäunt. So entstand der Stall, den die eine Photographie darstellt. (Siehe das Bild.) Später fanden noch weitere Kisten darin Aufnahme, über welche ich ein Dach baute und den Tieren etwas Schutz vor dem Wetter verschaffte. Da alle Ställe auf Pfählen stehen, dient mir der darunter befindliche Raum als Laufplatz für die jungen Kaninchen. Eine Abteilung ist in einen Hühnerstall umgewandelt worden, deren Auslauf auf eine zweiteilige Kaninchenstallung mündet, wo auch die Hühner gefüttert werden. Grünes holen sie sich am Boden vom Futter der jungen Kaninchen.

Bei einer so kleinen Grundfläche muß der Raum ausgenützt werden, doch haben Hühner und Kaninchen vollauf genug Tummelplatz und ich habe genug Zwischenraum zum Füttern und Reinigen. Da alles unter Dach ist, wird auch der Fütterer bei Regen nicht naß; seitwärts freilich kann er eingepeitscht werden, doch bleiben die Ställe geschützt und die Tiere können jederzeit ihre Ställe aufsuchen.

(Es folgen nun einige Fragen, die schon beantwortet wurden. Die Redaktion.)

Mit aller Hochachtung J. H.

Welche Punkte in diesem Schreiben sind nun besonderer Beachtung wert? Erstmals der Briefschreiber selbst, die Person. Wie oft muß man heute beklagen, daß wirkliche Tierfreundlichkeit so selten gefunden wird. Vielerorts hält man verschiedene Tiere nicht zur Befriedigung einer Liebhaberei, sondern des Gewinnes wegen. Dieses Ziel ist nicht zu verwerfen, aber man kann ihm zustreben ohne Tierfreund zu sein und tut dies wohl auch oft. Hier stellt sich uns aber ein richtiger Tierfreund vor, der gerade

wegen dem Fehlen zweier wichtiger Sinne — wodurch ihm der Verkehr mit vollsinnigen Menschen erschwert wurde — sich den kleinen Tieren zuwendete und dabei Befriedigung und Freude fand. Wir wünschen, daß ihm solche auch weiterhin in erhöhtem Maße werde.

Im weiteren ersehen wir, wie beschränkt der Raum sein kann, um darauf zum Vergnügen Hühner und Kaninchen halten zu können. Der so oft gehörte Einwand, man habe keinen Platz, kann nur in seltenen Fällen mit Recht geltend gemacht werden. Viel eher wird es an der wirklichen Liebhaberei und wohl auch am Verständnis fehlen. Der Einfluß, den eine solche Liebhaberei auf den Pfleger ausübt, wird häufig unterschätzt, obschon er ein segensreicher ist. Die Hauptsache besteht darin, daß man den wenigen Platz richtig auszunützen versteht und sich an den einfachen Verhältnissen genügen läßt. Dann können diese gerade so viel Befriedigung und Vergnügen gewähren wie eine Einrichtung, die Tausende Franken kostet. In diesem Sinne möge die Ueberschrift Geltung haben.

E. B.-C.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologischer Verein Stäfa. Versammlung Sonntag den 8. Dezember 1907, nachmittags 1 Uhr im Lokal „Rosental".

Traktanden sind folgende: 1. Protokoll; 2. Fütterung der freilebenden Vögel im Winter; 3. Beschlußfassung betr. Eintritt in den Seeverband; 4. Verschiedenes.

Wir laden noch unsere werten Ehren- und Passivmitglieder zu recht zahlreicher Beteiligung freundschaftlich ein.

Der Vorstand.

* * *

Rüti (Kt. Zürich). Die letzten Samstag den 30. Nov. a. c. stattgefundene Generalversammlung des Ornithologischen Verein Rüti und Umgebung beschloß, es sei dem Krankenasyl Rüti, in Anbetracht des günstigen Abschlusses der dieses Frühjahr in Rüti stattgefundenen ornithologischen Ausstellung ein Weihnachtsgeschenk von 100 Franken zu verabfolgen. Ehre solcher Gesinnung.

* * *

Der Ornithologische Verein Goßau und Umgebung (Kt. St. Gallen) hielt Sonntag den 24. November 1907 im Hotel „Bund" in Goßau eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Die Traktanden: Wahl der Stimmenzähler, Appell, Vereinszuchtstamm, Winterfütterung 1908, wurden rasch erledigt. Ein von einem ausgeschlossenen Mitgliede eingereichtes Rekursbegehren wurde in dem Sinne entschieden, daß die Versammlung mehrheitlich Nichteintreten auf dasselbe beschloß. Hierauf kam das Traktandum „Ausstellung pro 1908" zur Behandlung. Nach längerer Diskussion, in welcher alle in Betracht fallenden Punkte Erwägung fanden, wurde mit Einmut beschlossen, im Monat März 1908 eine **„Große allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung in Goßau"** abzuhalten.

Die Vorarbeiten waren bereits so weit vorgeschritten, daß auch die Wahl des Organisationskomitees vorgenommen werden konnte.

Wir möchten alle Züchter heute schon auf unsere Ausstellung aufmerksam machen, speziell in Rücksicht darauf, daß dieselbe schon im Monat März, also in einer Zeit, wo die Tiere noch über das schönste Winterkleid verfügen, stattfindet. Im weitern verweisen wir darauf, daß es sich nicht nur um eine lokale, sondern eine große allgemeine Ausstellung handelt, für deren gewissenhafte Durchführung das gewählte Organisationskomitee voll und ganz bürgt.

Alle Züchter, von Nah und Fern, werden eingeladen, in Hof und Stall Nachschau zu halten, was sie an Ausstellungswürdigem besitzen und unsere Ausstellung recht zahlreich zu beschicken. — Für zweckentsprechende und sorgfältige Unterbringung des Ausstellungsmaterials wird vorzüglich gesorgt werden.

- gg -

* * *

Ornithologischer Verein Wolhusen. Sonntag den 24. November fand im Hotel „Drei Königen" in Luzern die zweite und konstituierende Versammlung der ornith. Vereine des Kt. Luzern zur Gründung eines kantonalen Verbandes statt.

Hr. H. Meier-Achermann, Präsident des Ornith. Vereins Sursee, leitete die Verhandlungen. Der von der Sektion Wolhusen vorgelegte Statutenentwurf wurde durchberaten und nachher einstimmig genehmigt. Als Vorort wurde Wolhusen bestimmt und als Präsident des Kantonalverbandes gewählt Hr. J. Meier-Baumann, Werkführer in Wolhusen.

Hr. Präsident J. Meier aus Wolhusen verdankte die Ehre, die unserer Ortschaft und ihm durch die Wahl als Vorort und Präsident geworden. Hr. Urs Vogt sen., gewes. Generalkommissär bei der Abteil. „Ornithologie" an der Weltausstellung in Mailand, begrüßt die Gründung eines Kantonalverbandes, dadurch sei es möglich, die Geflügel- und Kaninchen-Zucht im Kanton Luzern zu heben. Er habe nicht begreifen können, wie an der kant. Bauernvereinsversammlung, wo eine landwirtschaftliche Ausstellung beschlossen, die Rede habe sein können, die Geflügel- und Kaninchenzucht von der Ausstellung auszuschließen resp. wegzulassen. Er hoffe, das Vorurteil gegen die ornith. Vereine werde schwinden. Es sei nun die erste und vornehmste Aufgabe des neu gegründeten Kantonalverbandes, dahin zu wirken, daß die beschlossene kantonale landwirtschaftl. Ausstellung auch von den Ornithologen recht zahlreich und mannigfaltig mit nur flottem Material beschickt werde; er wünscht dem Verbande glückliches Gedeihen. Hr. Bauunternehmer Thalmann spricht sich in ähnlichem Sinne aus; er wünscht, daß möglichst gute Buchführung in der Geflügelzucht gehalten werde, damit dem fern stehenden Publikum zifferngemäß nachgewiesen werden könne, daß die Geflügelhaltung rentiere.

In seinem markigen Schlußworte verdankt der Tagespräsident das zahlreiche Erscheinen und die Ausdauer, es habe ihn namentlich das Mitwirken des Ornithologen-Seniors Herrn Vogt sehr gefreut und er hofft, es werde dieses für die Jungen ein Ansporn sein, für die gute Sache zu wirken. Der Ornith. Verein Wolhusen hat in seiner Sitzung vom 28. Nov. die ihm noch zustehenden Wahlen in den Kant. Vorstand getroffen und als Kassier Hrn. E. Thalmann, Bauunternehmer, z. Geflügelhof Malters, und als Aktuar J. Fischer, Gemeindeschreiber in Wolhusen gewählt.

F.

* * *

Die **ornithologische Gesellschaft Fribourg** wird in den Tagen vom 6.—8. Juni 1908 eine allgemeine ornithologische Ausstellung veranstalten, die in der Turnhalle stattfindet. Es werden Hähne, Hennen, Gänse, Enten, Truthühner, Tauben, Sing- und Ziervögel und Kaninchen zugelassen, sowie darauf bezügliche Hilfsmittel. Programme dazu werden rechtzeitig erscheinen und stehen alsdann zur Verfügung der Liebhaber.

Das Komitee.

* * *

Kantonalverband thurg. Geflügel- und Kaninchenzüchter. Konstituierende Versammlung Sonntag den 8. Dezember, nachm. 1 Uhr im Gasthof z. „Stiefel", Weinfelden. Die betr. Sektionen sind ersucht, ihre Vertrauensmänner zu senden, auch Einzelnzüchter sind höfl. eingeladen.

Das Initiativkomitee.

* * *

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. Die Sektion St. Gallen bewirbt sich ebenfalls — wie die Sektion Madretsch — um die Frühjahr-Genossenschafts-Ausstellung. Der Zentralvorstand steht zur Zeit in Unterhandlung mit beiden Sektionen, um die eine oder andere zur Uebernahme der Herbstausstellung statt der Frühlingsausstellung zu veranlassen. Sollte keine Einigkeit erzielt werden, so müßte die Sache durch Urabstimmung entschieden werden und verweisen wir auf die diesbezügliche Nachricht in nächster Nummer dieses Blattes.

An die Standard-Obmänner. Diejenigen Obmänner, die in Zürich zur Ausarbeitung vom Standard der ihnen zugeteilten Rassen bestimmt wurden, aber bis dato noch keinen Entwurf eingesandt haben, sind dringend ersucht, solche bis längstens am 15. dieses Monats einzusenden, da die Zeit ohnehin schon allzusehr vorgerückt ist.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß:

Für die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter:
Der Präsident: sig. H. Frey.
Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter, Sektion der G. S. K.-Z.

Auszug aus dem Protokoll der Generalversammlung am Sonntag den 10. November 1907 im Hotel „Schweizerhof" in Olten.

Um 1½ Uhr eröffnete der Präsident die Versammlung und hieß die zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich willkommen.

Das Protokoll der letzten Versammlung wurde verlesen und einstimmig gutgeheißen. Der Kassabericht weist einen Aktivsaldo von Fr. 40 auf, welcher Betrag bei der Kantonalbank in St. Gallen zinstragend angelegt wurde. In den Verband wurde einstimmig aufgenommen: Fritz Blaser, Bahnarbeiter, und Christian Blaser, beide in Neuwyler b. Burgdorf. Das Ausstellungsreglement wurde angenommen. Die Verbandsrammlerschau wurde zur weitern Prüfung dem Vorstand überlassen und die Einführung einer Verkaufszentrale wurde auf die nächste Versammlung verlegt. Betr. Anschaffung eines Duplikators nahm man Umgang, indem Herr Wenger-Kocher, Lyß versprach, die Arbeiten von Drucksachen zu übernehmen. Ferner wurde beschlossen, die nächste Genossenschafts-Ausstellung kollektiv zu beschicken, worauf sich die verehrten Mitglieder schon jetzt einrichten wollen.

Der Vorstand wurde nun bestellt aus den Herren: Präsident: Sl. Krummen, Bern; Sekretär: Werner Blaser, Thun; Kassier: Karl Engeler, Wienerberg St. Gallen; Kontrolleur: Joh. Amberg, Dagmersellen; Berichterstatter: Gottfr. Wyß, Lehrer, Burg Aarberg; Rechnungsrevisoren: Pfister, Preisrichter, Cham, und Wenger-Kocher, Verlag, Lyß.

Wir hoffen, daß jedes Verbandsmitglied die schweiz. Ornith. Blätter als offizielles Vereinsorgan anerkennen wird, da die Vereinsnachrichten nur in denselben bekannt gegeben werden.

Schluß der Sitzung um 4 Uhr.

Der Präsident: **Sl. Krummen.**
Der Sekretär: **W. Blaser.**

NB. Die gleichen Tags vormittags abgehaltene Standardberatung für belgische Riesen war sehr gut besucht und hoffen wir, daß der neugeschaffene Standard zur Hebung der flandrischen Riesenzucht beitragen werde. Der Standard wird mit denjenigen der übrigen Rassen gemeinsam mit dem Zucht- und Ausstellungsreglement im Drucke erscheinen und ist nach Fertigstellung vom Zentralsekretär der G. S. K.-Z., Sl. Krummen in Bern, zum Selbstkostenpreise zu beziehen. Wir würden es begrüßen, wenn jedes Mitglied ein Exemplar davon bezieht.

Obige.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter, Sektion der. G. S. K.-Z.

Zum Beitritt in unsern Verband haben sich folgende Herren angemeldet:

Herr Hans Gartenmann, Bäcker, Thun,
„ Carl Balz, Maler, Thun,
„ Roman Staffelbach, Dagmersellen.

Einsprachen gegen die Aufnahme dieser Herren sind innert 14 Tagen an den Verbandspräsidenten zu richten.

Wir empfehlen alle drei Züchter zur Aufnahme bestens.

Thun und Bern, den 1. Dezember 1907.

Der Präsident: **Sl. Krummen.** Der Sekretär: **W. Blaser.**

* * *

Schweizerischer Silberklub.

Geehrte Kollegen!

Wir haben Ihnen mitzuteilen, daß Herr J. Anderegg in Herisau mit Ende Dezember 1907 aus dem Schweiz. Silberklub auszutreten wünscht, was wir ihm leider gewähren müssen, deshalb rufen wir ihm ein herzliches Lebewohl zu.

Auch wäre es dem Sekretär sehr angenehm, wenn er endlich die noch ausstehenden Statistikbogen, von den betreffenden Herren ausgefüllt, umgehend zurückerhalten könnte.

Mit kollegialischem Züchtergruß

Der Präsident: **G. Wittwa.** Der Sekretär: **Holliger-Bircher.**

Zürich und Baden, den 1. Dezember 1907.

* * *

Kaninchenzuchtverein Altstetten-Zürich und Umgebung.

Hiemit sei unsern werten Mitgliedern angezeigt, daß der Quästor, Herr Joh. Niederist, am nächsten Sonntag den 8. Dezember nochmals persönlich die Beiträge einzieht, um Abrechnung auf die Generalversammlung machen zu können. Restierende Beiträge werden darnach per Mandat erhoben und bitten wir höflich um prompte Einlösung.

Die Generalversammlung wird Sonntag den 22. Dezember 1907 in Altstetten abgehalten, jedoch wird noch speziell mittelst Karten eingeladen. Der Präsident wünscht von jedem einzelnen Züchter ziemlich genauen Aufschluß über die diesjährige Tätigkeit (betreffs Jahresbericht).

NB. Anregung an den Zentralvorstand: Da die Generalversammlungen im Monat Dezember von den meisten Sektionen angeordnet werden und die Delegiertenversammlung schon im Monat Februar stattfindet, sollte es den Sektionen möglich gemacht werden, gerade über den Ort abstimmen zu können. Man braucht nur Vorschläge zu machen.

Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzuchtverein Herisau. Versammlung Samstag den 7. Dezember, abends 8½ Uhr bei unserm Mitglied Herrn Ehrbar z. Waag.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen des Protokolls; 3. Mutationen; 4. Kassa; 5. Futterankauf; 6. Hauptversammlung; 7. Allgemeine Umfrage.

Möglichst zahlreiche Beteiligung erwartet

Die Kommission.

* * *

Kaninchenzüchterverein Baden und Umgebung. Versammlung Sonntag den 8. Dezember 1907, nachmittags 2 Uhr, im Hotel Engel, Ennetbaden.

Vorzeigen unkorrekter Tiere, worüber Herr Wetzel genaue Aufklärung geben wird.

Freunde und Gönner des Vereins sind zu dieser Versammlung freundl. eingeladen und heißen wir Neueintretende herzlich willkommen. Infolge wichtiger Traktanden ist vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Aktuar: **J. Holliger-Bircher.**

Ehrenmeldung.

Unser rühriger Züchter von Farbenkaninchen, speziell von Neuheiten, Herr A. Ris in Biel, hat an der „1. großen, allgemeinen Kaninchen-Ausstellung des K.-Z.-V. „Vorwärts" in Hamburg", die vom 28. bis 30. September stattfand, einen erfreulichen Erfolg errungen. Er hatte daselbst 6 Nummern Havanna und auch die Neuheit „Havanna and tan" ausgestellt, auf welche er zweimal ersten Preis, silberne Medaille und ersten Ehrenpreis erhielt. Die Prämierung erfolgte durch Herrn Behrens-Leipzig und Arzberger-Harburg. Der Ausstellungsbericht in Nr. 48 des in Leipzig erscheinenden Kaninchenzüchters sagt darüber:

„ Havanna. Dieselben waren eine Zierde der Ausstellung und wurden sehr bewundert, so daß sich bei diesen Käfigen das Publikum staute. A. Ris-Biel (Schweiz), 83 Punkte. Havanna and tan. A. Ris-Biel (Schweiz), 83 Punkte."

Wir beglückwünschen Herrn A. Ris zu seinem dortigen Erfolge und hoffen, seine Neuheiten, die doch jetzt anerkannt wurden, werden nun auch in der Schweiz Anerkennung finden. Leider ist der Schreiber dies gerade einer jener konservativen Richter, die in der Anerkennung von Neuheiten etwas zurückhaltend sind und deshalb die Geduld der Züchter auf eine harte Probe stellen. Aber mit Geduld und Ausdauer werden die Hindernisse überwunden. Also „Glück auf!" zum Erfolg. E. B.-C.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zur Winterfütterung der freilebenden Vögel.** (Eingef.). Die Firma Ernst Meier, Rüti-Zürich bringt ein Futterhäuschen für freilebende Vögel in den Handel, das weitester Verbreitung würdig ist.

Die Futterhäuschen, „Automat" genannt, sind so konstruiert, daß solche für mehrere Tage mit Futter versorgt werden können. Der Glasverschluß läßt nur so viel Futter durch, als von den Vögeln vorzu weggepickt wird, eine Vergeudung oder Vernässung des Futters ist total ausgeschlossen.

Durch die Verabreichung des Futters in Ernst Meier's Futterhäuschen „Automat" hat man überdies die Gewißheit, daß zu jeder Zeit, also auch schon am frühen Morgen, den Vögeln ein „Tischchen deck dich" bereitet ist. Dies ist überaus wichtig, denn gerade am Morgen sind die Vögel sehr hungrig und wie freuen sie sich da, wenn das Futter schon bereit und schön trocken ist. Diese Futterhäuschen werden in zwei Ausführungen geliefert, zum Befestigen am Fenster und zum Aufstellen im Garten. Bei den letztern empfiehlt es sich, unten um den Pfahl herum eine gehörige Buschel Dornen zu binden, um die Katzen abzuhalten.

Ein Freund der armen hungernden Vögel im Schnee.

— **Tauben, welche ausfliegen, werden am besten auf dem Hofe gefüttert, weil dann das Futter reiner erhalten werden kann. Müssen die Tauben im Schlag gefüttert werden, so sorge man unbedingt dafür, daß das Futter nicht mit den Exkrementen sich vermischen kann.**

Briefkasten.

— Herr G. W. in Bern. Sie haben recht, es ist eine Seltenheit, daß eine Henne während der Mauser jeden andern Tag legt, wie Ihre Kreuzungshenne von Langshan getan hat. Das Tier muß überaus kräftig sein, wenn sie jetzt nach beendigter Mauser täglich legt. — Sie melden noch, daß Sie am 20. November einen Girlitz und am folgenden Tage eine Mehlschwalbe bemerkten, die sich beim Bundeshaus lustig tummelte, und fragen, ob diese den Süden wohl noch erreicht habe oder der Kälte zum Opfer gefallen sei. Ich glaube kaum, daß dieser zurückgebliebene Vogel noch in ferne, südliche Länder gezogen ist, doch darf angenommen werden, daß er in milderer Gegend zu überwintern sucht. Wünschen wir ihm Glück dazu.

— Herr W. E. in Bern. Wenn Sie Abonnent der „Ornith. Blätter" sind, wie Sie angeben, so finden Sie das Gewünschte in Nr. 7 von der Ausstellung in Basel und in Nr. 11 von Zürich. Auch die Nr. 14, 15, 18, 19, 20, 21 und noch andere enthalten Prämierungslisten, doch bieten die letzteren weniger zur Orientierung über Kanarien.

— Herr J., Laufen. Sie stellen die Frage „Mit was soll ein neuer Hühnerstall ausgestrichen werden?" Wenn damit dem Einnisten der Milben gewehrt werden soll, so läßt man die Innenseiten des Stalles — sofern es Holz ist — tüchtig mit Karbolineum tränken, verdichtet alle Risse und Fugen mit Glaserkitt und bestreicht nochmals mit genannter Flüssigkeit. Handelt es sich um einen gemauerten Stall, so läßt man die Innenseiten bestechen und glatt abreiben, damit das alljährliche Ausweißeln gut vorgenommen werden kann. Man kann auch an Stelle des innern Verputzes über die rohe Mauer Dachpappe spannen und dann die Innenseite mit Täferladen bekleiden lassen. Damit die Fugen zwischen den Brettern und die Rückseiten derselben nicht als Schlupfwinkel des Ungeziefers dienen können, empfiehlt es sich, die Bretterkannten zu theeren und dann fest aneinandergepreßt zu befestigen; sie verbinden sich dann sehr gut und lassen kein Ungeziefer durch. Das letztere Verfahren ist zwar etwas teuer, bietet den Hühnern aber einen angenehmen Aufenthalt.

— Herr M. K. in Aarau. Ein junger Italienerhahn, der jetzt schon rotgefleckte Ohrscheiben hat, taugt nicht für die Reinzucht. Wenn Sie sicher sind, daß Ihr alter Hahn im ersten Jahr tadellose Ohrscheiben hatte, welche jetzt faltig und teils auch rotfleckig geworden sind, so verdient er trotz dieser Fehler den Vorzug vor dem jungen Hahn. Beim alten Hahn sind die Fehler durchs Alter entstanden und sie werden sich nicht vererben, sicher ist aber, daß der junge Hahn seine Fehler vererbt, weil sie schon hervortreten, ehe er recht zuchtfähig ist. Wahrscheinlich stammt der junge Hahn von einer ganz ordinären Henne, welche ihre geringe Qualität mehr auf die Nachtzucht vererbte als der Hahn seine bessere. Sie werden dies am besten selbst beurteilen können.

— Herr A. St. in Kleinlützel. Entziehen Sie Ihrem Kanarienvogel das Trink- und Badewasser und reichen Sie ihm zur Stillung des Durstes nichts anderes als frisches Obst, abwechselnd Apfel und Birne. Den Rübsamen waschen Sie in kaltem Wasser, lassen ihn auch einmal 1 Stunde darin liegen, und füttern ihn dann, wenn er bis zum Rollen getrocknet ist. Damit fahren Sie wenigstens 14 Tage bis 3 Wochen fort; es wird dann schon Besserung eintreten.

— Herr J. S. in Rüti. Wie an der betreffenden ersten Versammlung aus den Aeußerungen der Anwesenden geschlossen werden konnte, wird der Kantonale Zürcherische Kaninchenzüchterverband vorerst sich bemühen, daß recht viele, fast alle Züchter sich anschließen. Dazu bedarf es einer regen Propaganda in allen Teilen des Kantons, wozu jeder Einzelne mithelfen sollte. Einzelzüchter und Lokalsektionen wirken nur in ihrer Umgebung, der Kantonalverband will aber durch Belehrung auch

die abseits liegenden Kreise zu begeistern suchen. Ob die Einzelmitglieder oder Vereine einem der beiden großen Verbände angeschlossen sind oder nicht, berührt die Zugehörigkeit zum Kantonalverband nicht. Der letztere wird seine Tätigkeit nicht über die Kantonsgrenze ausdehnen, sondern nur innerhalb derselben wirken und mit den Behörden event. verkehren. Ich denke, der Kantonalverband schließt sich weder der S. O. G. noch der G. S. K.-Z. an, sondern bleibt neutral; er überläßt den Anschluß jedem einzelnen Verein. So ungefähr haben sich die Anwesenden ausgesprochen und ich zweifle nicht, daß das Initiativkomitee in diesem Sinn arbeiten wird. Beachten Sie gefl. die nächste Einladung und nehmen Sie dann daran teil.

— Herr Ch. S. in Erlach. Der Unterschied zwischen den Goldwyandottes und den Silberwyandottes besteht in der Grundfarbe. Jene sollen goldbraun sein, diese silberweiß; die Zeichnung ist bei beiden Farbenschlägen dieselbe. Die Nutzeigenschaften sind nicht bei allen Farbenschlägen gleich. Es kommt sehr darauf an, welche Rassen bei Entstehung der verschiedenen Schläge zu Hilfe genommen worden, ob gute Legerassen oder Fleischhühner, und je nach dem findet man auch bei den verschiedenen Schlägen verschiedene Legetätigkeit. Mit einem Farbenbild von Goldwyandottes kann ich nicht dienen. Schaffen Sie sich Kramers Taschenbuch für Rassegeflügelzucht an, welches 90 Farbenbilder unseres Hof- und Wassergeflügels enthält.

— Herr F. B. in Lenzburg. Es existiert ein Instrument, das zum Schlachten des Geflügels besonders praktisch sein soll. Dasselbe hat die Form einer Zange, mit welcher das Schlachtopfer direkt am Hinterkopf gefaßt wird. Dabei dringt ein Messer oder Meißel durch die Wirbelsäule, worauf rasch der Tod eintritt. Sie werden in Werkzeughandlungen oder beim Messerschmied dieses Instrument kaufen können. Ich habe bisher alles Geflügel, auch Enten und Gänse, geköpft. Zuerst gab ich einen kräftigen Schlag zur Betäubung und dann schlug ich mit einem scharfen Beil den Kopf ab. Die Tiere ohne Kopf sind allerdings nicht mehr so schön als wenn sie ihn noch haben, doch läßt sich der Eindruck mildern, wenn nach dem Ausschlachten der Hals auf den Rücken gebunden wird. Die Läufe werden unter die Flügel gesteckt. Derartig zugerichtete Tiere gewähren einen ganz ordentlichen Anblick und wenn ich hin und wieder einmal eine solche Ente als Geschenk gab, hat mir noch niemand den fehlenden Kopf reklamiert. Die Hauptsache ist eine schnelle, möglichst schmerzlose Tötungsart, und da steht die Methode des „Schafotts" — wie Sie sagen — entschieden obenan.

— **An die Tit. Inseratenaufgeber.** Es kommt noch häufig vor, daß Inserate der Redaktion nach Hirzel gesendet werden, statt solche direkt an die Expedition im Berichthaus in Zürich zu adressieren. So bereitwillig wir die dahier eintreffenden Inserate an die Expedition weiterbefördern, ist dies doch nur dann möglich, wenn sie spätestens Mittwoch früh mit der Morgenpost einlaufen. Am Mittwoch nachmittag oder erst des Abends bei der Redaktion eintreffende Inserate können in der folgenden Nummer nicht mehr Aufnahme finden. Wir bitten deshalb die Herren Inserenten freundlichst, die Inserate jeweilen rechtzeitig zu übersenden, oder noch besser, sie direkt ins Berichthaus in Zürich zu adressieren.

E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Bertt-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 29. November 1907.

Auffuhr etwas gering. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 8 80	„ „	10.40
Suppenhühner	„ 1 80	„ „	2.20
Hähne	„ 2.—	„ „	2.40
Junghühner	„ 1 20	„ „	1.60
Enten	„ 3.—	„ „	4.20
Gänse	„ 5 50	„ „	6 20
Truthühner	„ 7.20	„ „	7 60
Tauben	„ —.70	„ „	— 90
Kaninchen	„ 1.50	„ „	4.40
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	—.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „	—.—
Poulets	„ 2.—	„ „	2.60
Hunde	„ 8.—	„ „	12.—

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10. 12. 15, 18. 20 und höher.

Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -201-

Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7. Tausend Fr. 1. 70. -14-

Jos. Wintermantel, Schaffhausen.

Zu verkaufen.

Ein Paar hochgelbe Landkanarien, Aprilbrut, und den Vater davon zum Gesamtpreise von Fr. 10. 50. Transportkäfig einsenden.

U. Mühlethaler, Bleienbach,

-879- **Kt. Bern.**

Ein schöner **Waldkauz,** Wbch., 1 kal. Schopfwachtel, Mch. sowie versch. schöne Exoten an den **Meistbietenden.** In Tausch nehme gutsüchtende Wellensittiche. **H. Geißbühler,** Rahnflüh,

-795- Kt. Bern.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-

Dr. Simon Woiwodich

Lugano-Crocifisso.

Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

4 Stück zerlegbare

Hartholzkäfige mit je 2 B.-Schubladen, ganz neu, I. präm., Zimmerzierde, 1- bis 2teilig, mit Abteilungen, 100 cm lang, 36 hoch, 30 tief, per Stück Fr. 16. 1 Paar Yorkshire Fr. 30. -874-

G. Herrmann, Thun.

Für Weichfresser!

Schöne 1907er Ameiseneier,

1 Kilo Fr. 3.50. — 5 Kilo Fr. 15.

J. Süeß, Solothurnerstraße 39,

-944- Basel.

Zu verkaufen.

6 Stück Zeisige à Fr. 2—2. 50, 2 Distel, mit Kanarienweibchen gepaart, zusammen Fr. 12, Distel einzeln Fr. 4.50. Transportkäfige erwünscht. -934-

Kasimir Geißer, G. B., Goldau.

Für Weihnachtsgeschenke.

Blaustirnamazonen, jung, etwas sprechend, Fr. 35. Rosakakadu, sehr schön, Fr. 15. China-Nachtigallen Fr. 7—8. Graue und Mantel-Kardinäle Fr. 7. Kanarien-Hähne von Fr. 8 an, Weibchen Fr. 1. 50—2. Zeisige, Buch- und Grünfinken à Fr. 2 per Stück. Sowie andere Vogelarten und selbsterprobtes Futter für sämtliche Vögel.

Bis Neujahr Sonntags auch geöffnet!

Fr. Märki, alte Feldeggstraße 2,

Zürich V. -948-

Zu verkaufen. -936-

Zirka 20—30 Stück Tauben, meistens Modeneser Schietti. Dem Meistbietenden nehme auch Hühner in Tausch.

P. Häberlin, Spitzenreuti, Amriswil.

Zu verkaufen.

1 Minorka-Hahn, prima 1907er Brut, Fr. 8. 1 Andalusier-Hahn, prima 1907er Brut, Fr. 9, beide I. prämierter Abstammung. 1 Truthenne, bald legend, 1a Brüterin, Fr. 9, 1906er Brut. -953-

J. Sennhauser, Mogelsberg.

Zu verkaufen. -892-

Im Auftrage: 1. 2 Minorka, ausstellungsfähig, bald legend, Junibrut 1907. Preis Fr. 15.

Alex. Scheidegger-Schneider,

Ober-Gerlafingen, Kt. Solothurn.

Echt Seifert'sche Kanarien!

2 Stück Hähne, hochfeine Sänger, diesjährige à Fr. 8. Ferner 10 Stück echte Stammblutweibchen à Fr. 1.20. -808-

Leonz Krell, Triengen.

Tausche ein prima Landkanarien-Männchen und ein ausgestopftes Eichhörnchen an prima Harzer, würde noch etwas daraufzahlen. -941-

Albert Rudin, Balsthal.

Zu verkaufen.

1 Stamm rehbr. indische Laufenten (1. 4) à Fr. 20 ein- und zweijährige Tiere.

-856- **E. Burckhardt,** Riehen.

Zu verkaufen.

Eine große, starke Voliere aus Drahtgeflecht, mit Zinkblechschubladen. In Tausch nehme Sing- und Ziervögel. Retourmarke erbeten. -928-

Heinr. Wasser, Gränichen (Aarg.)

Zu verkaufen.

3 Stück bl. Eichbühler-Täuber, ff., Stück Fr. 5. 3 Stück schw. Barttümmler, Stück Fr. 3. 3 Paar genagelte Briefer, ff., Paar Fr. 3 oder tausche letztere an Kanarienfänger. -894-

H. Th. Schumacher, Wangen bei Olten.

Gelbe Italiener.

Verkaufe eine Anzahl sehr schöne Zuchthähne. Ferner 1.1 ind. Laufenten, 1907er, rehfarbig, schön. -806-

G. Egger, Aarwangen.

Zu verkaufen wegen Ueberfüllung:

Große Partie Rassetauben.

In Tausch nehme auch prima Schwalben-, Pfautauben, Briefer, 1 Mohrenkopftäubin, ordinäre, gute Feldtauben und fette Schlachtkaninchen. -776-

Jean Dosch, Morges.

Zu verkaufen

1 grüner und 1 gelber **Landkanarien** à Fr. 7—8. 1 **Wellensittich-Mch.** Fr. 5. 1 vierteiliger **Zuchtkäfig,** fast neu, sehr praktisch, Fr. 25 (ist das Doppelte wert). Tausch nicht ausgeschlossen, nur keine Vögel. -889-

A. Giezendanner, Präparator, Degersheim, Kt. St. Gallen.

Verkaufe

aus meiner vielfach prämierten Spezialzucht rebhuhnfarbiger Italiener einige prima Ausstellungshähne. Sende zur Ansicht. -906-

Ad. Boßhardt, Rütiwald, Rütt, Kt. Zürich

Harzerweibchen

Stück à Fr. 2. -861-

A. Oettrich, Höngg bei Zürich.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Vogelschutz!

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Einzige Fabrik in der Schweiz, welche die Höhlen streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch anfertigt.

Längsschnitt der natürlichen Nisthöhle.

Längsschnitt der künstlichen Nisthöhle.

Prospekte gratis und franko.

Export. — Höchste Auszeichnungen.

Frank Bertschinger

Lenzburg.

Verkaufsstellen bei:

Herrn **J. Büchler,** Samenhandlung, Sihlhofstrasse 73 a, **Zürich.**
„ **Emil Mauser,** Samenhandlung, Gemüsebrücke, „
„ **Ernst-Meier, Rüti-Zürich.**
„ **Gustav Hoch,** Samenhandlung, **Aarau.**
„ **F. Haubensak,** Samenhandlung, **Basel.**
Tit. Ornithologische Gesellschaft Basel.
Ferner **bei den meisten Schweiz. ornithologischen Vereinen.**

Dépôts im Ausland: London, Paris, Villefranche, Genua, Venedig, Florenz, Bukarest etc.

-674-

XXXI. Jahrgang № 50.

Zürich,
13. Dezember 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Mülheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Ziers** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die „dumme" Gans. — Erzielung von Wintereiern. — Aus der Taubenzucht. — Nicht gesungen. — Meine gefiederten Freunde. (Schluß.) — Der Reisvogel. — Das Kaninchenfell. — Etwas über das Hühnerhalten. — Richtigstellung zu „Wiederum Schlachtkaninchen" in Nr. 49. — Nachrichten aus den Vereinen. — Büchertisch. — Tierärztlicher Sprechsaal. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Auf die **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"**, franko ins Haus geliefert, werden von uns Abonnements für 6 Monate (vom 1. Januar bis 30. Juni) zu **Fr. 2. 25**, für 3 Monate (vom 1. Januar bis 31. März) zu **Fr. 1. 20** angenommen.

Neue Abonnenten pro 1908 erhalten die noch erscheinenden Nummern des laufenden Jahrgangs gratis.

Buchdruckerei Berichthaus
(vormals Ulrich & Co. im Berichthaus)
in Zürich.

Die „dumme" Gans.

Von Karl Berger.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß es unter den vielen Lebewesen, die unsere liebe Mutter Erde bevölkern, gar viele gibt, die schwachen Geistes sind, die also den Kampf ums Dasein nur mit Hülfe anderer erfolgreich kämpfen können.

Leider wird der Begriff der Dummheit meistens nur zu weit gefaßt, mancher als dumm bezeichnet, der es in Wirklichkeit nicht ist. Der Unerfahrene, welcher keine Gelegenheit hatte, die natürlichen Kräfte seines Geistes zur Entwicklung zu bringen, der Verschlossene, welcher seine geistigen Gaben erst bei einzelnen seltenen Momenten zutage treten läßt, wo er sie nicht mehr entbehren kann. Wieder andere sind infolge der Dummheit der Menschen als dumm verschrien; mangelhafte Beobachtung und vielleicht auch Bosheit führten dieses falsche Urteil herbei.

Wie alle diese Angaben dem Menschen gegenüber Geltung haben, so wurde in gleich ungerechter Weise auch über das Tier geurteilt. Auch es wurde oft als dumm bezeichnet, wo doch nur seine Unkenntnis neuer Verhältnisse, seine Scheu und die mangelhafte Entwicklung seiner Sinne im Spiele waren und es in einen falschen Schein brachten. Und war dieser einmal vorhanden, so blieb er. So kommt es, daß heute noch der gescheiteste Esel eben der vielgenannte „dumme Esel" sein muß, weil man schon zu Großvaters Zeiten jedes der geduldigen Grautiere als den unbestrittenen Träger der bescheidensten Einfalt ansah.

Ein Tier, über das man in ähnlich gedankenloser, ja in noch viel ungerechterer Weise spricht, ist nun auch die Gans. „Dumme Gans". Dieser Ausdruck ist im Sprachgebrauche mancher Kreise so fest eingewurzelt, daß man ihn bei jeder schicklichen oder auch unschicklichen Gelegenheit gebrauchen hört.

Nun, will man einen Menschen als dumm bezeichnen, so mag dies bei reiflicher Ueberlegung wohl angehen, denn die Möglichkeit zu dieser Geistesqualität ist ja bei dem sogenannten Herrn der Schöpfung vorhanden. Aber die Gans lasse man bei solchen Urteilen aus dem Spiele. Denn diese ist, wie man sich tagtäglich

überzeugen kann, nicht nur durchaus nicht dumm, sondern sogar ein Ausbund von Klugheit.

Alfred Brehm, der berühmte Tierkenner, sagt darüber: „Weshalb man die Gans als dumm verschrien hat, ist schwer zu sagen, da jede Beobachtung das Gegenteil lehrt.“ So ist es nicht nur bei den wilden Gänsen, klugen, verständigen, vorsichtigen und wachsamen Vögeln, nicht nur bei den Wildfängen, die sich leicht den neuen Verhältnissen in der Gefangenschaft anpassen, sondern auch bei unserer Hausgans, dem stattlichen Vogel, der dem menschlichen Ruhelager weiche Federn, der Hausfrau einen ansehnlichen Braten und dem Feinschmecker eine leider oft auf tierquälerische Weise vergrößerte, schmackhafte Leber liefert.

Mit diesen Angaben sind nur die Hauptformen der Nutzbarmachung der Gans erwähnt, diejenigen, die sich auf ihre körperlichen Eigentümlichkeiten stützen. Aber auch die durch ausgesprochene Sinnesschärfe geförderten Geisteskräfte der Gans wurden in den Dienst der Menschen gestellt. Wenn dies auch nur in bescheidenem Maße der Fall ist, so bezeugt doch diese Inanspruchnahme des vielverschrienen Vogels die Grundlosigkeit der wider ihn aufgestellten Behauptung, daß er dumm sei.

Die Gewohnheit der Gänse, allerlei Vorsichtsmaßregeln zu ihrer Sicherheit zu treffen, Wachen auszustellen und besonders gegen fremde, unbekannte Leute mißtrauisch zu sein, machte sie schon wiederholt dem Menschen nützlich. Man denke nur an die Rettung des Kapitols in Rom durch die dort wohnenden Gänse. Die Hunde übersahen die die Mauern ersteigenden feindlichen Krieger, die Gänse aber erhoben ein solch kräftiges Geschnatter, daß die römischen Soldaten zur erfolgreichen Verteidigung herbeieilen konnten. Diese Wachsamkeit der Gänse wurde in der Folge vom Menschen mehrfach praktisch verwendet, die Gans als Wächter aufgestellt, in Zollhäusern und einsamen Gehöften. Jedenfalls anerkennt das Volksbewußtsein die Tauglichkeit unseres Vogels zu solchem Dienste, denn in Sagen tritt nicht nur der Hund als Wächter und Schatzhüter auf, sondern auch die Gans.

Sind hier die Fähigkeiten ihres Gehörs und ihres Gesichtes nutzbar gemacht, so fand man auch den Geschmackssinn der Gans von so vorzüglicher Feinheit, daß man sie zum Ausreuten von Unkraut anstellte.

Sie ist nämlich ein guter Botaniker. Roggen und Weizen frißt sie allerdings mit Herzenslust, weshalb sie auch nicht die mit diesen Getreidearten bestellten Saaten von schädlichen Kräutern säubern darf. Aber in manchen mit anderem Gesäme bestellten Aeckern zupft sie mit gewohnter Emsigkeit allerlei Unkräuter zwischen den kurzen Halmen der von ihr verschmähten Feldfrucht hervor und nimmt dadurch dem Bauer eine mühsame Arbeit ab. Dabei verfährt sie so genau, daß sie in einem Senffelde sogar den gesäten Senf stehen läßt und nur den wilden abweidet, weil eben letzterer ihrem Geschmacke besser zusagt.

Wie aber die Gans unter den Pflanzen Unterscheidungen trifft, so auch unter den Menschen. Und dies ist offenbar nicht Sache des Geschmackssinnes, in beschränktem Maße auch nur ein Ergebnis anderer Sinneswahrnehmungen, sicherlich aber eine Erscheinung seelischen Charakters. Denn die Gans läßt sich wie ein Hund an den Menschen gewöhnen. Sie folgt ihm mit der nämlichen Anhänglichkeit und erzeigt ihm große Treue. Einer solchen ist aber nur ein intelligentes Tier fähig, und damit ist die Unrichtigkeit der Sage von der Dummheit der Gans endgültig bewiesen.

Es bedürfte aber des Raumes eines dicken Buches, wenn man erst noch die weiteren bis heute gesammelten Beweise für die Unhaltbarkeit letzterer Auffassung anführen wollte, Berichte darüber, wie unsere Hausgans in mancherlei Listen und Kniffen erfahren ist, und fortwährend Erfahrung sammelt, mit welcher Umsicht und Klugheit der Gänserich seine Familie führt und bewacht, wie unwandelbar Gänse solchen Tieren, mit denen sie Freundschaft geschlossen haben, Treue bewahren usw. Nachdem man aber von allen diesen Tatsachen Kenntnis genommen hat, so steht es außer allem Zweifel, daß nur unwissende oder gedankenlose Leute mit dem Ausdrucke „dumme Gans“ um sich werfen können.

Erzielung von Wintereiern.

Herbst- und Wintereier sind vielfach auch bei sonst eifrigen Geflügelzüchtern selten und darum gesucht und immer gut bezahlt. Einsichtige Züchter legen daher großen Wert darauf, solche Wintereier zu erlangen, weil auf diese Weise die Rentabilität der Geflügelzucht sich wesentlich erhöhen läßt.

Man spricht nun wohl von Winterlegern und meint damit Rassen, welche die natürliche Veranlagung haben, auch im Herbst und Winter verhältnismäßig fleißig Eier zu legen. Allein auch diese Rassen mit meist kräftigem Körperbau, wie Plymouth-Rocks, Wyandottes, Mechelner, Brahmas, Langshans müssen, ehe sie im Winter Eier legen, vollkommen entwickelt sein; und es legen daher im Winter zunächst die jungen Tiere, die als Frühbrut gezogen worden sind. Doch muß natürlich auch die Stallung entsprechend warm, hell und besonders zum Lüften eingerichtet sein, damit die Hühner vor Zugluft, Nässe und rauhen Nordwinden geschützt werden können. Reinlichkeit ist eine sehr wichtige Tätigkeit des Geflügelzüchters, fast so wichtig wie eine richtige ausreichende Ernährung der Hühner mit solchen Futterstoffen, welche die Hühner zu ihrem Wohlbefinden und zur Beförderung des Eierlegens nötig haben. Ganz besonders fehlen nun aber dem Geflügel die Mineralstoffe im Winter, denn die sparsamen Hausfrauen verkaufen wegen des hohen Preises fast alle Winter-Eier, so daß die Hühner nicht einmal die Eierschalen erhalten; zum Sand und Mörtel aber können die Hühner wegen Schneeverwehungen auch nicht kommen. Um diese Stoffe zu ersetzen, ist Futterkalk bestens geeignet, denn er erhält nicht nur Kalk, sondern auch die zur Bildung des Eidotters und der Eierschalen durchaus nötige Phosphorsäure. Auch zur Ausbildung der Knochen, sowie zur rasch verlaufenden Mauser ist Futterkalk unersetzlich. Der Federwechsel geschieht auf Kosten des Eierlegens, denn die Hühner verwenden die Nahrung zur Bildung ihres neuen Gefieders. Es ist daher durchaus nötig, daß den Hühnern Futterkalk zu rascherer Beförderung der Mauser gereicht werde, damit dieselben bald wieder mit Legen anfangen. Auf 10 Hühner rechnet man pro Tag zirka einen Eßlöffel voll Futterkalk, während der Mauserzeit und im Winter kann man aber das doppelte Quantum geben. Notwendig ist es auch, daß man dem Geflügel Grünfutter während des Winters reiche. Die Zugabe des Futterkalkes macht das Geflügel lebhaft und gesund, schützt auch vor Krankheiten und ist neben zeitlicher Brut, warmem und reinem Stall, reichlichem Futter eines der natürlichsten Geheimmittel, um Herbst- und Winter-Eier zu erhalten.

Taubenzucht.

Aus der Taubenzucht.

Die schwierigste aller Fragen, die noch keiner befriedigend gelöst hat, die oberste Grundlage sicherster Erfolge, ist die in jeder Tierzucht so hochwichtige Frage der Verpaarung. Wenn man bedenkt, daß dabei die Abstammung des Tieres zurück bis zu den Großeltern und weiter, das Farbenmitspiel, wie die Formendifferenzen in dem Stammbaum, die Art der Blutsverwandtschaft und dann erst das ins Auge gefaßte Tier selbst in Betracht zu ziehen ist, so wird man es begreifen, was man unter wirklich rationeller Taubenzucht verstehen soll. Der größte Züchter, den ich kenne, versicherte mir, daß, wenn die Zeit der Paarung nahe, er sich des Nachts kaum drei Stunden des Schlafes gönnte.

Wem es nicht gegeben ist, mit angebornem scharfem Blicke jene unscheinbarsten Eigenschaften zu entdecken, welche ein Einlenken in die beabsichtigte Zuchtrichtung bekunden, wer dazu die Zeit nicht hat, oder zu bequem ist, um sich viel darum zu kümmern, der trachte wenigstens das Eine nicht zu lassen, beide Geschlechter mit möglichst vielen auffallenden Vorzügen zu paaren, nicht das Gute mit dem Minderen, sondern nur Gutes mit dem Gutem, um im Blute der Nachzucht die Keime edler Beschaffenheit zu steigern. Dabei sollten in besonders edlen Rassen, wie z. B. den kurzschnäbligen Tümmlern, einjährige Tiere stets bei mehrjährigen stehen.

Ein Anfänger, dem die Erfahrung noch nicht hinreichend zur Seite steht, beginne stets mit von guten Züchtern angekaufter Mittelware, züchte viel und wähle aus je 20 Jungen eins bis zwei aus, das Beste; diese paare er zusammen, um die Vorzüge zu steigern, und hüte sich, ihr Blut durch schlechte Kreuzung zu verderben, denn sonst ist das System für Jahre unterbrochen.

Schafft er dann zur Blutauffrischung neue Tiere an, so erwerbe er statt fünf minderwertigen nur einen Vogel, aber fein in seiner Art, dann geht er glatten Weges, der Erfolg ist ihm dann sicher.

So anspruchslos das Wesen unserer Tauben scheint, eine sorgsame Pflege, die lieben sie gar sehr. Ist ihr Boden rein, luftig und geräumig, sind Futter und Wasser gut und reichlich, wird das Ungeziefer fern gehalten und haben die Vögel ihre völlige Freiheit, dann gibt es Leben und Gedeihen, daß ihr Besitzer seine Freude hat.

Der Schlag selbst kann aller komplizierten Einrichtungen entbehren; einige Stangen der Länge und Breite nach zum Sitzen, an den Wänden und Sparren mit Stroh oder Heu gefüllte Körbchen oder Kistchen angebracht, auf der Bodenfläche angelehnte Bretterstücke mit dahinter aufgestellten Brutschüsseln, stets etwas Weiches, kurzes Stroh verstreut und in einem Teller ein Stück Steinsalz, und der beste Schlag ist fertig. Kompliziert und unpraktisch decken sich fast immer. Dabei machen manche Herren aus einem winzig kleinen Raum ein regelrechtes Massenquartier. Die Art und Weise, wie dann solche Liebhaber jedem der vielen Taubenpaare ein Plätzchen anzuweisen suchen, der förmliche Kampf ums Dasein, der da wütet, und der Zustand, in welchem daraus jedes Tier hervorgeht, gewähren einen Anblick, bei dessen Schilderung man ohne die notwendige Menge von Humor stets in Verlegenheit geraten muß. Für solche Züchter sollte stets die Grundregel zur Geltung kommen: wenig aber gut.

In der Brutzeit verdunkle man den Boden durch an Fenster angebrachte Vorhängchen und belästige die Tiere so wenig als möglich. In der heißen Jahreszeit ist es von Vorteil, einige Tage vor dem Ausschlüpfen der Jungen das Nest durch ein frisches zu ersetzen, um die Jungen gleich zu Anfang ihres Daseins vor den so schädlichen blutsaugenden Parasiten zu bewahren. Kann ein Junges, trotz Verlegung in ein anderes Nest, nicht recht zu Kräften kommen, so bereite man aus geriebener Enzianwurzel hanf- bis erbsengroße Pillen und gebe ihm davon einige Male ein. Diesem Mittel wohnt eine solche belebende Wirkung inne, daß die bloß schwachen Tierchen davon sich rasch wieder erholen und nicht selten das von Geburt aus Kräftigere übertreffen.

Im Sommer sind die Nester öfters durchzusehen, weil sich darin die den Jungen so gefährlichen Larven des Speckkäfers, dann Mehlwürmer und verschiedene blutsaugende Insekten ansammeln, auf deren Beseitigung man unbedingt bedacht sein muß.

Gegen Raubzeug übe man die allerstrengste Vorsicht. Ein Wiesel, Iltis oder Marder ist imstande, in einer Nacht alles Leben im Schlage zu zerstören, ein hungriger, blutdürstiger Kater zerbeißt, was ihm nur unter die Krallen kommt, und die großen Ratten machen es zwar langsamer als jene, sie beginnen mit den Eiern und den Jungen, töten und verbergen aber bald auch die kräftigsten alten Tauben, wie sie sogar dem Großgeflügel die Bürzelgegend zu zerbeißen pflegen. — Bei den ersten vier Arten hilft nur Unzugänglichkeit, also strenge Verschließung des Schlages an allen seinen Oeffnungen; gegen Ratten, deren Wege häufig lange nicht zu finden sind, wirkt jedes gute Rattengift, auch Meerzwiebeln mit Fischfleisch zusammengehackt und entsprechend aufgestellt.

Bei Krankheiten helfe man gleich im allerersten Stadium; das Gehenlassen und das dann übliche „Kopfabreißen" birgt etwas Barbarisches in sich und sollte nie so rasch an Stelle jener Liebe treten, die man noch vor kurzem fürs gesunde Tier empfunden. Die Krankheiten der Tauben sind in der Hauptsache fast überall dieselben und die Mittel ihrer wahrscheinlichen Heilung so ziemlich allgemein bekannt.

Beim Eingewöhnen übe man Geduld. Das scheinbare und selbst ausgesprochen zahme Wesen einer neuen Taube möge nicht verführen, ihr rascher, als es nötig, zu gestatten, die dumpfe Luft der Gefangenschaft mit dem goldigen Aether der Freiheit zu vertauschen. Kaum tritt sie aus dem Schlage, so ist sie oft auch schon davon, noch bevor sie sich das Dach besah, um es nie wieder aufzufinden. Bei niedrigen Häusern, wo ein Hof vorhanden und keine Katzen lauern, ist das Flügelbinden für ein paar Tage vor dem endgiltigen Freilassen das Beste. Bei hochgebauten Häusern aber lasse man sie zunächst in Volieren auf das Dach neben den Schlag, dann bleiben sie, mit Ausnahme von älteren Brieftauben, fast sicher.

Das Baden ist den Tauben zuträglich und erhält sie sehr schön rein, wenn sie auch die Freiheit haben und sich an der Sonne, auf reinem Dache trocknen können. Werden sie aber eingesperrt gehalten, dann beschränke man das Baden lediglich auf Tage, an welchen neben hellem Sonnenschein völlig trockenes Wetter herrscht, und lege ihnen neben dem Badewasser völlig reine Bretter hin. Sonst verfehlt das Baden seinen Zweck, die Tiere werden unreiner als ehedem, was dem Aussehen der schönsten Taube unendlich viel schadet. V. C., Wien."

Kanarienzucht.

Nicht gesungen.

In den Berichten der Preisrichter über Gesangskanarien, in denen die Gesangsleistungen der Vögel kurz besprochen werden, begegnet man hin und wieder dem Vermerk „hat nicht gesungen". Welche Geduld der Preisrichter gehabt hat, bis er sich zu dieser Bemerkung entschloß, und welche Gefühle dieselbe bei dem Eigentümer eines solchen Vogels hervorrief, das erkennen nur wenige. Die Zeit der Ausstellungen versetzt die meisten Aussteller etwas in Erregung, denn das Resultat kann den Ruf des Züchters befestigen und verbreiten, es kann ihn aber auch schädigen. Im letzteren Falle ist der Züchter leicht geneigt, die Ursache des Mißerfolges bei den Preisrichtern zu suchen, die er für unfähig oder parteiisch hält.

In den meisten Fällen, wo trotz guter Vögel ein Mißerfolg eintritt, sei es, daß ein Vogel gar nicht singt oder nicht so ruhig und gehaltvoll wie zu Hause, trägt der Züchter die Hauptschuld und deshalb wird es jeder Züchter, der einen Teil seiner Vögel auszustellen gedenkt, begrüßen, wenn wir einmal auf die Verhältnisse hinweisen, unter denen die Vögel ihr Können zeigen sollen. Die Vögel müssen nach Möglichkeit auf die Verhältnisse vorbereitet werden. Von unsern Züchtern ist dies bisher viel zu wenig geschehen und deshalb muß der Vermerk „nicht gesungen" bei uns öfters angebracht werden, als dies verhältnismäßig an deutschen Ausstellungen der Fall ist. Der Vogel wird von einer ihm fremden Person und zu ihm ungewohnten Zeiten gefüttert, in unbekannten, oft gar nicht heimeligen Räumen wie eine Ware aufgestapelt, hört eine Menge Vogelgesänge mit ihren Verschiedenheiten, was den Vogel ängstlich und unsicher macht. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn manche Vögel während dem Abhören nicht leisten, was sie zu Hause leisten können. Der Züchter muß sich aber bemühen, seine Vögel so zu gewöhnen, daß sie zu jeder Zeit und unter allen Umständen gerade dann ihr Können zeigen, wenn es gewünscht wird.

Worin besteht nun die betreffende Vorbereitung?

Da der entsprechenden Vorbereitung nur die besten Sänger unterworfen werden, so ergibt sich schon daraus, daß die Vögel gesangsreif, völlig ausgebildet und sattelfest sein müssen. Wäre dies noch nicht der Fall, so würde die Vorbereitung nachteilig auf den Gesang einwirken und der Züchter hätte noch nicht die Gewißheit, ob die bestimmten Vögel wirklich die besten Sänger seien. Und da endlich nicht jeder einzelne Vogel den Wünschen des Züchters entspricht und mit einzelnen Verlustfällen oder anderen sich zeigenden Vorkommnissen, welche einen Vogel als Konkurrenzsänger untauglich machen können, gerechnet werden muß, gebietet es die Notwendigkeit, anfänglich einige Vögel mehr auszusuchen, um erforderlichen Falles einzelne Ungeeignete ausscheiden zu können.

Diese Vögel werden nun in einem besonderen Zimmer in Gesangskasten gehalten und einzeln wie auch zusammen täglich einigemal abgehört. Der Züchter hat hierbei darauf zu achten, wie jeder einzelne Vogel singt und wie sie in ihrem Vortrag zusammen passen. Der Züchter hat nun zunächst dahin zu wirken, daß die Vögel — wie auf Kommando — zusammen singen. Zu diesem Zwecke werden die gewöhnlich geschlossen gehaltenen Ge-

fangskasten täglich zweimal geöffnet und zwar das einemal bei Tageslicht, dann bei Lampenlicht. Dabei ist darauf zu achten, ob auch jeder Vogel kurz nach dem Oeffnen sein Lied ruhig und vollständig vorträgt. Darnach werden die Gesangskasten wieder geschlossen. Ist dies mit den Vögeln erreicht, so beginnt man nach dem Oeffnen die Einsatzbauer herauszunehmen und auf den im Zimmer befindlichen Möbeln aufzustellen oder frei an den Wänden aufzuhängen. Die Vögel müssen sich auch daran gewöhnen und ihr Lied erklingen lassen, sobald sie ihren Platz erhalten haben. Zeigen sich hierbei einzelne säumige Vögel, die sich lange besinnen, bevor sie zu singen anfangen, so muß sich diese Dressur öfters wiederholen. Sind sie dagegen zu unruhig, aufgeregt, so können sie versuchsweise etwas stärker verdunkelt werden; sollte dies keinen Erfolg haben, so taugen sie nicht zur Konkurrenz, auch wenn sie im übrigen recht gut sind.

Der Züchter muß zu erreichen suchen, daß jeder Vogel der Kollektion zu jeder Zeit und an jedem Orte singt, sofern der letztere hell ist. Dies gelingt am besten, wenn die Vögel zutraulich gemacht werden. Schon während der Hecke ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Vögel keine Furcht vor Menschen haben. Der Züchter muß mit den Vögeln ruhig umgehen und allfällige Besucher nicht zu nahe an die Käfige kommen lassen.

Beachtet der Züchter diese Winke, werden die Vögel auf den Ausstellungen richtig behandelt und weiß auch der Richter, wie er sich zu benehmen hat, dann wird der Vermerk „nicht gesungen", weniger oft nötig werden. B. B.-C.

Einheimische Vögel.

Meine gefiederten Freunde.

Von Josef v. Pleyel.

(Schluß.)

Des ferneren mag hier auch wieder einmal der Käfigfrage gedacht sein. Wer sich auf zwanzig Jahre zurückerinnert und die Archen noch im Gedächtnisse hat, die man damals baute, dem leuchtet der Fortschritt unverkennbar entgegen. Der Vogel soll den Käfig haben, der für ihn — in Berücksichtigung seiner Lebensweise, Größe ꝛc. — in Betracht kommt. Nicht zu groß, aber schon gar nicht zu klein. Die innere Einrichtung der Käfige, von der man früher abzusehen für nötig gefunden, wurde in letzterer Zeit sehr berücksichtigt. Dies ist für die Haltung gerade so mancher Art hochwichtig. Ja, ich gehe so weit, die Behauptung aufzustellen, daß gerade infolge mangelhaft konstruierter oder überhaupt nicht geeigneter Behausungen sich manche Arten nur sehr kurze Zeit erhalten lassen. Dies hat Anwendung namentlich auf die Fliegenschnäpper, Schmätzer, Rohrsänger, auf Schwalben ꝛc. Nicht allein die sorgfältige Wahl der Nahrung, sondern auch die passende Behausung muß Sorge des wirklichen Freundes gefangener Vögel sein. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich meine, daß die wenigen Erfolge in der Zucht heimischer Vögel vornehmlich auf Rechnung falscher oder zumindest nicht zweckentsprechend eingerichteter Käfige gesetzt werden müssen. Nicht alle Arten schreiten in gleicher Weise, unter gleichen Bedingungen zur Fortpflanzung, sondern sie haben oft das Verlangen nach Etwas, das geboten werden muß. Wo dieses „Etwas" liegt, das zu erkunden ist Sache des beobachtenden Pflegers. Hier gilt das Sprichwort: „Kleine Ursachen, große Wirkungen".

Man hat nicht erst in der letzten Zeit auch den Freunden der Ornis den Vorwurf gemacht, daß sie zu sehr nach „Neuem" streben, daß sie in dem Ausbau ihrer Liebhaberei nicht so recht das Hauptziel ersehen, als in der Sucht nach fortwährenden Neuerungen. Wer lange ornithologisch tätig ist und ohne jede Beeinflussung eine Meinung abgeben darf, kann diese Behauptung nicht schlankweg von der Hand weisen. Sie hat etwas für sich. Ganz besonders in der Zahl der massenhaft angebotenen fremdländischen Vogelarten, die oft in sehr verführerischer Art geschildert, so manchen Freund zu größerer Begeisterung entflammten, als dies sonst gewöhnlich der Fall war, findet sich eine Ursache der Zersplitterung von Kräften und — ein Abfall von einer im Grunde genommen nur edlen Beschäftigung. Der Handelstrieb, die Erwerbssucht hat auch auf diesem Gebiete Orgien gefeiert, feiert sie zum Teile noch. Zwei müssen hier die Rechnung bezahlen — der Händler, der sich sein „gewähltes Lager" mit den seltenen „frisch Eingelangten" bevölkert, der begeisterte Freund, der erwartungsvoll die Hand nach ihnen ausstreckt.

Müssen solche Gedanken nicht kommen, müssen sie nicht aus der Praxis sich gleichsam kristallisieren? Wir haben ja alle unsere Erfahrungen hinter uns! Wir haben ja vor einigen zwanzig Jahren geschwärmt für alle möglichen ornithologischen Erfolge — von der Zaunkönigzucht im Käfig aufwärts.

Auch auf den Gebieten der Pflege, der Zucht ꝛc. lassen sich Erfolge von einer gewissen Stichhaltigkeit nur schrittweise erzielen — das mag als Quintessenz dieser bescheidenen Plauderei gelten — ein Stürmer als Pfleger ist ein nichtdenkbares Ding. Die Vogelpflege, die Zucht, endlich der nur selten voll und ganz zur Ausübung kommende Schutz, sie dürfen, wenigstens meiner nicht maßgeblichen Meinung nach, nicht als Zeitvertreib angesehen werden, denn der Arbeitseifer hat sie auf eine Stufe gebracht, daß man sie würdig neben andere Forschergebiete stellen darf.

Wer Erholung sucht, der findet sie in Betätigung der Liebhaberei, gerade dieser Betätigung mit der Natur. Man braucht kein Schwärmer zu sein, um die Wahrheit dieser Behauptung erwiesen zu sehen.

Meine gefiederten Freunde — und ihre Zahl geht in die Hunderte — haben mir über manche Stunde bitteren Seelenleides hinweggeholfen. Ihre Lieder und Sänge trafen ein gläubig lauschendes Ohr und ein Herz, in das sie wie milder Balsam flossen. Man muß ihnen aber ganz und voll sich hingeben, man muß aufgehen in ihren Liedern und das Herz öffnen dieser Sprache.

Wenn das Schicksal die schön gebauten Ideale grausam in Scherben gehen läßt, wenn Menschen, an denen man in echter Liebe gehangen, ihre selbstsüchtige Gesinnung zeigen, wenn eine Enttäuschung der andern folgt, dann sind mir wenigstens meine gefiederten Genossen beigestanden. Was kein Mensch mir gegeben, sie, sie allein haben es mir gegeben. Und voll, ganz, ohne Zaudern, ohne Zagen. Ihre Lieder, ihre Sänge, ihre Rufe, mir klingen sie immer nach im Ohr, im Herzen.

Ich nenne sie Freunde. Von ganzem Herzen heiße ich sie so, denn ich glaube, daß sie diesen Titel, der solch hohe Anforderungen stellt, ganz verdienen. Freilich, wer oberflächlich denkt und fühlt, oder gar nicht, der wird ihnen diesen Titel nicht zugestehen wollen, aber wer jahrelang sich mit allen denen innig befaßte, die wir „gefiederte Freunde" heißen, der wird mir beistimmen. Mir gings vom Herzen, als ich einstens in einem der Vogelhaltung feindlich gegenüberstehenden Schutzverein den etwas vehementen Ausruf getan: „Nie wird einer zum aufopfernden Schützer, der nicht ein liebevoller Pfleger ist".

Fremdländische Vögel.

Der Reisvogel.

Unter den Amandinen dürfte die Reisamandine oder der Reisvogel am bekanntesten sein. Diese Art hat nicht gerade viele besondere Vorzüge, sie wird aber dessenungeachtet gerne im Käfig gepflegt und erfreut sich in den Kreisen der Vogelfreunde einer großen Beliebtheit. Der Reisvogel ist einfach gefärbt, kann aber immerhin als ein schöner Vogel bezeichnet werden. Er ist am ganzen Körper bläulichgrau, die Unterseite rötlich überhaucht, am After in Weiß übergehend, Kopf und Kehle sind schwarz. Auffallend ist der große weiße Wangenfleck und der sehr starke, glänzend rosenrote Schnabel. Seine Größe beträgt etwas mehr als die des Haussperlings; seine Heimat ist Java.

Ueber das Freileben gibt Bernstein in Brehms Tierleben eine hübsche Schilderung. „Gleich unserem europäischen Feldsperling," sagt er daselbst, „bewohnt der Reisvogel nur die bebauten Landstriche und ist in diesen eine der gewöhnlichsten Erscheinungen.

Während der Zeit, in welcher die Reisfelder unter Wasser gesetzt sind, d. h. in den Monaten November bis März oder April, in denen der angepflanzte Reis heranwächst und der Ernte entgegenreift, halten sich die Reisvögel paarweise oder in kleinen Familien in Gärten, Dorfgehölzen und Gebüschen auf und nähren sich hier von verschiedenen Sämereien, mancherlei kleinen Früchten und wohl auch von Kerbtieren und Würmern, da ich sie wenigstens öfters auf Landstraßen usw. auf der Erde herumsuchen gesehen habe, wo schwerlich etwas anderes zu finden gewesen sein möchte. Sobald aber die Reisfelder sich gelb zu färben beginnen und durch Ablassen des Wassers trocken gelegt werden, begeben sie sich, oft in großen Scharen, dorthin und richten nicht selten merklichen Schaden an, so daß man auf alle mögliche Weise bemüht ist, sie zu vertreiben.

„In den Gegenden, die von diesen gefiederten Dieben besonders zu leiden haben, errichtet man in der Mitte des Feldes auf vier hohen Bambuspfählen, ein kleines Wachthäuschen ruhend, von welchem nach allen Richtungen hin zahlreiche Fäden zu den in gewissen Entfernungen durch das ganze Feld gesteckten, dünnen Bambusstöcken laufen, an denen große dürre Blätter, bunte Lappen, Puppen, hölzerne Klappern und dergleichen hängen. Wenn nun der in dem Wachthäuschen wie eine Spinne in ihrem Gewebe sitzende Eingeborne an den Fäden zieht, dann rasseln in demselben Augenblick alle die Schreckmittel und die ungebetenen Gäste fliehen eiligst. Auch nach der Ernte finden die Vögel alsdann bis zum Eintritt der Regenzeit, d. h. bis gegen den November hin, auf den brachliegenden Reisfeldern reichlich ihren Tisch gedeckt, da nicht nur zahlreiche Aehren liegen bleiben, sondern auch zwischen den Stoppeln in unglaublich kurzer Zeit mannigfaltige Unkräuter emporschießen, deren bald reifender Same ihnen eine willkommene Nahrung bietet. In der Gefangenschaft wird der Reisvogel nur von Händlern gehalten, die ihn auf den einlaufenden Schiffen zum Verkauf ausbieten." Sonst wird er nicht gefangen gehalten, aber — wie es dahier den Maikäfern schon geschah — von Kindern ähnlich gequält, indem er an einen Faden gebunden und dann in den Straßen fliegen gelassen wird.

Da der blaugraue Reisvogel keine Gesangsbegabung hat und er in Gefangenschaft nur selten zur Brut schreitet, meist aber keinen Erfolg darin aufweist, so beschränken sich seine Vorzüge auf seine Verträglichkeit gegen andere Mitbewohner des Käfigs und sein stets schmuckes Gefieder. In letzteren beiden Punkten verdient er wirklich alles Lob; denn er belästigt selbst kleine Vögel ganz und gar nicht, trotzdem seine Erscheinung in dieser Beziehung nicht sehr vertrauenerweckend ist. Wer den Reisfinken nicht kennt, hält ihn seines starken großen Schnabels wegen für einen gefährlichen Raufbold, der er aber nicht ist. Das ist ein unbestrittener Vorzug an ihm, wodurch er viele Liebhaber gefunden hat. Viele Gönner findet der Reisvogel seines stets sauberen Gefieders wegen, das selten eine beschädigte Stelle zeigt. Der Vogel ist nicht sehr lebhaft, sondern eher ruhig und würdevoll und dadurch entsteht wenig Gefahr für das Gefieder, daß es beschädigt werde.

Als Zuchtvogel kann der Reisfink nicht gerühmt werden und viele Jahre wollte er sich gar nicht dazu bequemen. Endlich gelang es den erfahrensten Züchtern aber doch und seitdem man in Erfahrung gebracht, daß eine Verpaarung des grauen Reisfinken mit seinem weißen Vetter gewöhnlich erfolgreich ist, ist er schon oft in Gefangenschaft gezüchtet worden. Wie der gelbe Kanarienvogel aus dem grünen Wildling erzüchtet wurde, so der weiße Reisfink aus dem blaugrauen.

E B.-C.

Kaninchenzucht.

Das Kaninchenfell.

Während sich die Kaninchenzüchter im allgemeinen bemühen, durch gemeinsamen Einkauf von Futtermitteln niedrigere Preise für diese zu erzielen, ihren Betrieb also zu verbilligen bestrebt sind, wird leider der Verwertung von Fell und Haar nur wenig Beachtung geschenkt. Es ist dies bedauerlich, denn man kann, wenn auch ein einzelnes Kaninchenfell nur geringen Wert hat, immerhin durch das Sammeln derselben und nachherige gemeinsame Verwertung noch manchen Franken gewinnen, der sonst verloren geht. Wird heute geschlachtet, so werfen viele Züchter die Felle aus reiner Bequemlichkeit weg; sie beachten sie nicht, würden aber nie 10- oder 20-Centimestücke ohne weiteres auf den Dünger oder die Straße werfen, und doch ist dies ganz dasselbe.

Bei der Kaninchenzucht muß, um recht hohe Rendite zu erzielen, jede Kleinigkeit wahrgenommen werden und ebenso wie man die Rindshaut verwertet, hat auch jeder Kaninchenzüchter die Pflicht, die Felle seiner Tiere nutzbar zu machen. Es ist dies durchaus nicht schwer; denn man kann die Kaninchenfelle in verschiedenster Weise verbrauchen. Als Pelz ist das Kaninchenfell sehr gesucht, es wird allerdings nur in seltenen Fällen unter seinem wirklichen Namen verarbeitet, indem es meist zur Imitation anderer wertvoller Pelzarten dient.

Mancher feine Herr und manche elegante Dame, die mit Verachtung auf das Kaninchen blicken, haben keine Ahnung davon, daß die kostbaren Pelze, die sie tragen, die Pelzbesätze, welche Damenkleider und Hüte schmücken, sehr oft von dem mit solcher Geringschätzung betrachteten Tier herstammen.

Zur Pelzfabrikation können nur Winterfelle benutzt werden. Man verarbeitet jedoch nur die Felle der Silberkaninchen, der blauen Wiener und schneeweiße von Russen oder polnischen Kaninchen au naturel. Ich spreche hiebei natürlich nur von Verwendung der Felle im Handel; für sich selbst, d. h. für den Hausgebrauch, kann ein jeder Kaninchenfelle aller Art und Farben zu Teppichen und dergleichen verarbeiten und benutzen.

Im Handel dagegen ist es, wie schon gesagt, üblich, die Kaninchenfelle, abgesehen von ihrer Verwendung zu Pelzgarnituren für Kinder, als Imitation anderer wertvoller Pelzarten zu benutzen. Das Silberkaninchen geht als Chinchilla, die blauen Wiener als sibirische Blaufüchse, die weißen als Hermelin und sämtliche übrigen Felle werden für diesen Zweck gefärbt, oft geschoren und gemalt.

Die Pelzmalerei ist ein sehr gut bezahltes Handwerk, oder vielmehr fast eine Kunst, die besonders in Paris zu hoher Vollendung gelangt ist. Neuerdings hat sich auch die deutsche Industrie dieser Art von Pelzfabrikatiou zugewendet und macht der französischen mit Erfolg Konkurrenz.

Außer zu Pelzwaren lassen sich die Kaninchenfelle auch zu Leder verarbeiten und gleicht dieses in seiner Qualität ganz dem Kalbleder. Die Felle werden hiezu natürlich enthaart und man fabriziert aus diesem Leder alles, was sonst aus Kalbleder hergestellt wird.

Jede Kaninchen-Ausstellung sollte neben Pelzwaren auch eine Kollektion aus Kaninchenleder erstellte Artikel, wie Portemonnaies, Brieftaschen ꝛc., sowie Schuhe, Stiefel, Sohlen und Schuhleder zeigen.

Von der Bedeutung des Kaninchenfells und -Leders in industrieller Hinsicht hat der Laie und ebenso auch der größte Teil aller Kaninchenzüchter kaum eine Ahnung. Man weiß meist überhaupt nichts von der Verarbeitung und daß sich Handschuhe sowie Schuhe und Stiefel aus Kaninchenleder sehr gut tragen und vorzüglich bewähren. Die Vorführung derartiger Dinge an den Ausstellungen wird der Kaninchenzucht sicher manche neue Freunde gewinnen und gleichzeitig auch dazu dienen, den Züchtern selbst klar zu machen, wie unrecht es ist, die Kaninchenfelle nicht genügend zu würdigen oder sie sogar wegzuwerfen.

Die Verwendung der Felle zu Schuhwerk verdient ganz außerordentlich die Beachtung eines jeden Hausvaters. Bei den heutigen verteuerten Lebensverhältnissen spricht es sehr mit, wenn die Kaninchenzucht nebenbei noch das gesamte Leder zu Sohlen und Schuhwerk für die ganze Familie hergibt und dabei von so ausgezeichneter Qualität ist, daß es jede andere Lederforte weit übertrifft.

Die Felle, die zu Leder verarbeitet werden, enthaart man, wie schon oben bemerkt, und aus diesen Haaren fabriziert man das Leporin, eine Masse, aus der die billigen Filzhüte hergestellt werden. Eben diesem Zwecke können auch die ausgebürsteten Kaninchenhaare dienen, doch müssen sie, um sie verkaufen zu können, sauber und getrocknet sein. Der einzelne Züchter wird mit dem Haarverkauf allerdings nicht viel erzielen, da er immerhin nur kleine Mengen hat; aber ein ganzer Verein, welcher sammelt, bekommt in Jahresfrist ein ganz hübsches Quantum zusammen, welches sich verwerten läßt und ohne den einzelnen Züchter zu belasten, die Vereinsinteressen fördern kann.

Welchen Wert die Angorahaare haben, ist bekannt und verweise ich diesbezüglich auf meine Ausführungen in Nummer 2 dieses Jahrganges.

Daß eine Verwertung der Kaninchenfelle, sowohl im eigenen Hause zu Pelzwerk, Leder 2c. möglich ist, wie daß sie sich auch verkaufen lassen, glaube ich genügend dargelegt zu haben, es bleibt mir nur noch übrig, zu zeigen, wie die Felle beschaffen sein müssen, um den verschiedenen industriellen Zwecken dienen zu können. Schon vorher habe ich erwähnt, daß für Pelzwerk nur gute Winterfelle passen. Die Sommerfelle, auf denen ja die Haare dünner sind, verarbeitet man ganz ausschließlich zu Leder, was natürlich auch je nach Bedarf mit den Winterfellen geschehen kann. Dabei ist dann noch zu berücksichtigen, daß die stärksten Häute, wie die von alten Rammlern, sich besonders gut für Sohlen eignen.

Hört man heute einen Kürschner oder Gerber über Kaninchenfelle und ihre Verwertung sprechen, oder will man Felle verkaufen, beziehungsweise gerben lassen, so erfährt man oft, daß ein großer Teil derselben wertlos oder geringwertig ist, weil die Felle nach dem Schlachten der Kaninchen meist nicht richtig behandelt wurden. Da hierauf sehr viel ankommt, will ich genau angeben, wie man zu verfahren hat, um nachher Felle zu besitzen, die sich in der gewünschten Weise bearbeiten lassen. Viele Züchter stopfen die abgezogenen Bälge, mit der Haarseite nach innen, einfach mit Heu, Stroh oder dergleichen aus und hängen sie dann zum Trocknen auf. Werden dieselben jedoch nicht sehr fest ausgestopft, so bilden sich Falten und an diesen Stellen geht der Haarboden in Fäulnis über, die Haare fallen aus und das Fell verliert hierdurch an Wert. Viel richtiger ist daher ein Verfahren, bei dem man die Felle zum Trocknen über glatte Bretter zieht. Man stellt sich solche Bretter für die großen Rassen 120 cm lang und 13½ cm breit, für die kleinen 1 m lang und 10 cm breit her und rundet sie am obern Ende nach der einen Seite zu etwas ab. Der Balg wird nun, Fellseite nach innen, über ein solches Brett gezogen, die Spitze in die Nase, wodurch die ganze Sache Halt bekommt und zieht man dann das Fell so straff als möglich an und befestigt mit einem breitköpfigen Nagel den Schwanz auf der hintern hohen Kante. So werden die Bretter an die Luft gestellt und die Felle trocknen ohne jede Falte, wobei zu beachten ist, daß sie nur an der Luft, nicht aber direkt an der Sonne oder am heißen Ofen getrocknet werden dürfen. Nachher hebt man die Felle an einem vor Motten und Mäusen sicheren Orte auf, bis eine größere Anzahl beisamen ist, die sich dann besser verwerten läßt. J. B.

Etwas über das Hühnerhalten.*)

Ein gleiches Los wie dem Kettenhunde ist auch den Hühnern beschieden. Ohne Verbrecher zu sein, sind dieselben an vielen Orten, besonders in Städten und Dörfern, zeitlebens Gefangene. Und wie der Kettenhund, so werden auch die Hühner mancherorts vernachlässigt. Ein zuverlässiger Gewährsmann erzählte mir, daß er schon oft, wenn er in amtlichen Angelegenheiten über Land mußte, Hühnerställe gesehen habe, die alles andere eher, als solche waren. Nicht nur stecken die Hühner Tag und Nacht im eigenen Unrate, auch Futter und Trinkwasser ist oft so beschmutzt, daß es wirklich einer S . . zu ekelhaft wäre, davon zu genießen. Und erst der „Hühnerstall"! Eine oder mehrere leere Zündhölzli- oder Makkaronikisten werden irgendwo in einer Ecke des Hauses placiert und oft gegen ein Dutzend Hühner in einen solchen Kerker eingepfercht. Zudem steht der Stall oft noch zur Hälfte unter der Dachtraufe, so daß die armen Tiere ganz dem Wechsel der Witterung preisgegeben sind. Daß auf diese Art und Weise kein großes Quantum Eier zu erwarten ist, liegt auf der Hand. „D'r Tüfel weiß, was mit dene donstigs Hühner ist, sie wei nit lege!" heißt es etwa, aber der Ursache des Nichteierlegens wird meistens nicht nachgeforscht.

Ganz abgesehen von einer geringeren Eierproduktion ist ein solches Hühnerhalten die reinste Tierquälerei. Auch hier kann der Tierschutzverein Abhülfe schaffen, indem er bei den Behörden vorstellig wird, daß dieselben den Polizeisoldaten den Auftrag geben, hie und da nach den Hühnerställen zu fragen. Manche Hausfrau wird zwar fuchswild werden und aufbegehren, was denn so einen „Gränni" die Hühner angehen. Aber das macht nichts; wenn die Frau ausgetobt, so wird sie gewiß nachher den erteilten Rat befolgen und dieses oder jenes verbessern und zwar um so mehr, wenn sie sieht und vernimmt, daß die Frau Nachbarin auf diese Weise vom „Scheck" per Woche schon zwei und vom „Sprägeli" schon drei Eier mehr erhalten hat als früher. Auch könnten durch die Behörden oder durch die Tierschutzvereine Flugblätter verteilt werden, welche den Leuten die nötige Auskunft geben über die Einrichtung des Hühnerstalles und über das Hühnerhalten überhaupt.

Diese Flugschriften dürften ungefähr so lauten: „Wie soll der Hühnerstall eingerichtet sein? Die erforderlichen Räumlichkeiten zur Unterbringung der Hühner kann man sich selbst herrichten oder herrichten lassen. Für solche, welche nicht über 50 Hühner halten, ist ein einzelner Stall genügend. Den letztern selbst kann man auf verschiedene Arten herstellen. Bretter oder Mauerwerk sind wohl die ersten Mittel, deren man sich bedienen wird; Gips- oder Blechwände werden seltener angewandt. Hauptsache ist, wenn der Stall doppelwandig und zugluftdicht gebaut ist. Die Fenster richte man womöglich nach Süden. Eine Tür, sowie Schlupfloch mit Schließklappe und Ventilationslöcher dürfen nicht fehlen. Als Fußboden kann man Bretter, Zementbelag oder Steinpflasterung wählen, oder es kann, der minderen Kosten halber, der Boden auch die bloße Erde sein, nur muß dieselbe dann hie und da umgegraben werden. Harte Fußböden bestreue man mit trockener Erde, Sand oder Mauerschutt. Um den Tieren Gelegenheit zum Baden zu verschaffen, tue man in eine Ecke reichlich trockenen Sand oder Asche. Etwa in halber Höhe des Raumes bringe man die Sitzstangen für die Nachtruhe an, und zwar alle gleich hoch; sobald dieselben schräg oder übereinander angebracht sind, entsteht ein fortwährender Kampf um die höchsten Plätze und die Tiere beschmutzen sich gegenseitig mit Kot. Zum Auffangen des Dunges bringe man eine Handlänge unter den Sitzstangen ein Bretterbord an und bestreue dasselbe mit einer Lage trockenen Sandes oder Asche. Aus Brettern, Holzstäben oder Drahtgeflecht lassen sich leicht Legenester herstellen, welche man an einer Seitenwand anbringt. Für 20 Hennen rechnet man ein Dutzend Nester. Als Einlage kann man Stroh oder Holzwolle verwenden. Ein Kästchen mit Kalkstoffen, z. B. Mauerschutt oder getrockneten, zerkleinerten Eierschalen muß vorhanden sein; desgleichen ein solches mit grobem Kies oder Steinkohlenschlacke. Kies oder Schlacke brauchen die Hühner für die Verdauung, kalkhaltige Stoffe für die Schalenbildung. Zudem ist der Mauerschutt ein probates Mittel gegen Ungeziefer aller Art; desgleichen Gerberlohe. Frisches Wasser ist unbedingt notwendig. Der Futtertrog sei in der Form länglich, mit hohen Endstücken, so daß die Tiere nur von den Seiten zukommen können. Damit die Hühner nicht in den Trog treten und darin scharren können, bringe man obenüber, der Länge nach einige Stäbchen an. Sämtliche Geräte, wie Trinkgefässe, Futtertröge, Lege- und Brutnester, Kückenheime usw. kann man auch von Spezialgeschäften beziehen. In diesem Falle wähle man aber unbedingt Emaille-Geschirr; dieses ist sehr praktisch, weil leicht zu reinigen und unzerbrechlich.

Dies wäre nun der Schlafraum und eventuell der Aufenthalts- und Scharr-Raum bei schlechtem Wetter. Erlaubt es aber der Platz, so sorge man für einen Scharr-Raum extra. Ein einfacher, zugluftdichter und trockener Bretterverschlag ist genügend. Bei Kälte und schlechtem, naßkaltem Wetter müssen die Tiere hier Unterschlupf finden können. Um den Hühnern die nötige Bewegung zu verschaffen, streue man auch Sand oder Mauerschutt in den Scharr-Raum und mische darin Körnerfutter unter.*) Die tägliche Verabreichung von Grünfutter für eingesperrte Hühner sollte wenigstens zur Sommerszeit nicht fehlen. Dies ist der Gesundheit zuträglich und fördert die Legetätigkeit. Wer aber Land hat, wie z. B. der Landmann, der gebe seinen Hühnern, wenn dieselben nicht ganz freien Lauf haben, einen so großen Auslauf auf Grasland, wie irgend möglich. Hofplatz, Gemüse- oder Obstgarten sind hierzu die geeignetsten Plätze. In diesen Ausläufen muß auch Gelegenheit zum steten Scharren sein. Die Ausläufe kann man am ein-

*) Aus dem Vortrage: „Verschiedene Uebelstände", gehalten von Fr. Flückiger an der Generalversammlung des aargauischen Tierschutzvereins in Brugg, Sonntag den 10. November 1907.

*) Als das beste Scharr-Material bezeichnet mein Bruder Kleehäcksel, unter welche man Körnerfutter mischt.

fachsten und billigsten mit Drahtgeflecht einfriedigen. Wo und wie das Hühnerhalten schließlich auch geschehen mag, so richte man auf alle Fälle das Augenmerk stets darauf, den Tieren so viel als möglich ein natürliches Dasein zu verschaffen. Die kleine Mehrausgabe beim Halten eines oder mehrerer Hähne, je nach der Hühnerzahl, lasse man sich nicht reuen, es lohnt sich immer, und zwar nicht nur der Fortpflanzung wegen, sondern auch vom ästhetischen Standpunkte aus; denn was gibt es ja schöneres, als eine Schaar gackernde Hühner und mitten drinn der krähende Gockel. Das Herz lacht einem vor Freude beim Anblick.

Soll aber das Hühnervolk stets gesund und munter bleiben, so achte man auf Reinlichkeit und beuge einem Ueberhandnehmen des Ungeziefers vor. Von Zeit zu Zeit unterziehe man daher den Stall einer gründlichen Reinigungsprozedur. Wände und Decke stäube man mit einer Reisbürste oder mit einem scharfen Besen ab und übertünche dieselben mit einem frischen Kalkanstrich. Dungbrett, Sitzstangen und Legenester reinige man ebenfalls und appliziere auch ihnen einen gründlichen Kalkanstrich. Die Einstreu im Stall und Scharr-Raum muß öfters erneuert werden und den Dung entferne man womöglich wöchentlich. Auch der Auslauf sollte unbedingt hie und da umgegraben werden; sobald derselbe schmierig und naß ist, wirkt er schädlich. Da die Hühner nur allzugerne an Ungeziefer laborieren, so ist es um so dringender, auf peinliche Reinlichkeit zu achten. Sollte das Ungeziefer trotzdem überhandnehmen, so hat es den Hühnern an Gelegenheit gefehlt, täglich ein Sand- oder Aschebad nehmen zu können. Man streue ihnen dann etwas kräftiges Insektenpulver überall unter die Federn.

Das wäre ungefähr eine Anleitung für Hühnerhalter. Wenn dieselbe in Form eines Flugblattes durch die Tierschutz- und andere Vereine unter das Publikum verteilt würde, so dürfte auch in dieser Sache vieles besser werden. F. F.

Richtigstellung zu „Wiederum Schlachtkaninchen" in Nr. 49.

In meinem letztern Eingesandt habe ich mich zu wenig deutlich ausgesprochen betreffs der belgischen Riesen; es heißt: „Welche Rasse ist denn ein besseres Schlachtkaninchen als belgische Riesen" ꝛc. Ich muß nun da bemerken, daß ich nicht die Sporttiere meine, sondern die fehlerhaften. Es wird doch niemand behaupten können, daß in einem Wurfe alles I.- und II.klassige Tiere seien.

Wie wäre es, wenn wir es versuchen würden, ein strengeres Prämierungssystem mit dem gleichen Standard einzuführen? Man könnte ja die Punktzahl erhöhen, z. B. für I. Preise 86—100; für II. 76—85; für III. 66 bis 75 Punkte. Wir würden die Sportzucht heben und zugleich Kaninchenfleisch als Volksnahrungsmittel fördern. Natürlich wäre diese strengere Beurteilung für alle Rassen anzuwenden.

Ein Kaninchen III. Klasse, sei es welcher Rasse es wolle, so wie heutzutage vielerorts prämiert wird, ist kein Zuchttier mehr, an welchem einer Freude und noch viel weniger gute Nachzucht haben kann; dies ist meine Ansicht.

Der Artikel 9 des Ausstellungsreglements „Schlachttierklasse" wäre somit allen Rassen offen. Es ist doch ganz klar anzuerkennen, daß der Vorstand der G. S. K.-Z. ein diesbezügliches Reglement für alle Rassen aufstellt; nicht wie es Einsender E. B. in Nr. 49 meinte, daß nur die großen Rassen da in Betracht kommen können, dies wäre eine ungerechte Zurücksetzung aller kleinen Rassen, welche den großen Rassen gegenüber sowieso in großem Nachteil sind.

Es ist im Ausstellungsreglement Art. 9 nicht gesagt, auf welche Art die Schlachttierklasse anzuerkennen ist: es heißt nur „die Schlachttierklasse ist vom Standard anzuerkennen". Dieser hierzu verwendbare Standard ist aber noch zu bestimmen und ich denke mir, man wird für die Schlachttierklasse nicht analog der Sporttiere Barèmien bewilligen, sondern es werden hier wie bei den toten Gegenständen nur Diplome (keine Geldpreise) I., II. und III. Klasse vergeben werden, etwas anderes (wenn überhaupt die fehlerhaften Tiere hierfür verwendet werden) ist nach meinen Begriffen nicht denkbar. Schlachttierrasse ist, weil noch keine im Sinne des Wortes existiert, auf spätere Zeiten zu behandeln.

Wenn wir allen Rassen die Schlachttierklasse offen lassen, so entsprechen wir somit voll und ganz allen Anforderungen, die an uns gestellt werden können in bezug auf Kaninchenfleisch als Volksnahrungsmittel. Es gibt kleine und große Familien, für welche kleinere und größere Kaninchen vorhanden sein müssen. Das Kaninchen läßt sich nicht so gut zerstückeln wie Kalb und Schaf, und es ist vorteilhafter für den Konsumenten, wenn er ein ganzes, statt ein halbes oder ein viertel Kaninchen kaufen kann. Schon deshalb haben die kleinen Rassen ebensoviel Berechtigung wie die großen Rassen in der Schlachttierklasse mitzumarschieren. Ich hoffe, es wird mir dieser meiner Ansicht wegen niemand den Krieg erklären wollen. C. S. in W.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologisches und Tierschutz. Bei der am 10. November 1907 im „Roten Haus" in Brugg stattgehabten Generalversammlung des aargauischen Tierschutzvereins hat ein Korrespondent dieser Blätter, Herr J. Flückiger, Schriftsetzer. in Brugg, ein längeres Referat gehalten über: 1. die Ausübung der Jagd; 2. die Behandlung und Ernährung des Kettenhundes; 3. die Hühnerhaltung und Pflege und 4. der Vogel- und Tierschutz. Aus diesem fleißig ausgearbeiteten und mit vielen Beispielen ausgestatteten Referat, das allgemeine Anerkennung fand und vom Tierschutzverein veröffentlicht werden wird, geht hervor, daß der Referent auch für die Tierwelt Herz und Gefühl und ein großes Verständnis hat. Er hat mit demselben auch gezeigt, wie viele Leute sich auf billige Weise Unterhaltung und zugleich Erholung in freier Natur verschaffen könnten, wenn ihr Interesse hiefür in frühester Jugend geweckt würde. Vielleicht bietet sich Gelegenheit, dem erwähnten Referat auch durch die „Ornithologischen Blätter" weitere Verbreitung zu geben.

Brugg, 11. Dezember 1907. Fr.

* * *

Schweizer. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub.

Versammlung, Sonntag, den 22. Dezember 1907, nachmittags 2½ Uhr, im Restaurant zum „Löwenbräu" in Thun.

Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Mutationen und Korrespondenzen; 3. Interne Klubangelegenheiten (Wahl der Rechnungsrevisoren ꝛc.); 4. Ausstellungsreglement; 5. Wahl der Delegierten; 6. Rammlerangelegenheiten; 7. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Verband schweizerischer Riesenkaninchenzüchter, Sektion der G. S. K.-Z. Folgende Züchter melden sich zum Beitritt in unseren Verband an: 1. Herr Robert König, Kondukteur, Langnau im Emmental; 2. Herr A. Morgenthaler, Kondukteur, Langnau im Emmental; 3. Herr Christian Berger, Weichenwärter in der Emmenmatt bei Langnau.

Wir empfehlen die drei Züchter zur Aufnahme bestens und heißen sie herzlich willkommen. Einsprachen gegen die Aufnahme sind innert 14 Tagen beim Verbandspräsidenten einzureichen.

Die Herren Vorstandsmitglieder sind gebeten, hievon Notiz zu nehmen und Mitgliederverzeichnisse nachzutragen.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß:

Sl. Krummen, Präsident.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil. Wir laden unsere verehrten Mitglieder höflichst ein, an der Generalversammlung Sonntag, den 15. Dezember 1907, mittags 2 Uhr, im Restaurant zum „grünen Baum" recht zahlreich zu erscheinen. Doppelte Buße. Traktanden: 1. Die statutarischen; 2. Rammlerangelegenheiten; 3. Anträge und Wünsche.

Der Vorstand.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Baden und Umgebung. Auszug aus dem Protokoll der Versammlung vom Sonntag den 8. Dezember 1907, im Hotel „Engel", Ennetbaden. Trotz der sehr ungünstigen Witterung ergab der Appell die Anwesenheit von 17 Mann; das Protokoll der konstituierenden Versammlung vom 17. November 1907 wurde vom Aktuar vorgelesen und unter Verdankung genehmigt.

In den Verein wurden neu aufgenommen die Herren H. Utzinger, Baden; S. Häusermann, Baden; J. Meier, Wettingen und B. Ehrsam, Ennetbaden, welche wir im Namen des Vereins herzlich willkommen heißen.

Als Vizepräsident wurde gewählt Herr G. Meier, welcher zugleich auch Beisitzer ist, und als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Utzinger und Scherer bestimmt.

Unter dem Traktandum Verschiedenes wurde nach sehr lebhafter Diskussion der Entschluß gefaßt, mit der nächsten Versammlung, welche voraussichtlich Ende Januar 1908 stattfinden soll, einen gemütlichen Familienabend — verbunden mit Gratis-Kaninchenschmaus — abzuhalten.

Es haben sich in lobenswerter Weise die Herren Meier, Wiesler, Zimmermann, Birchmeier, Meili, Weber, Dürr und Holliger bereit erklärt, je ein fettes Kaninchen auf diesen Abend hin zu stipulieren, wofür diesen Herren nochmals der aufrichtigste Dank ausgesprochen sei.

Auch wurde der Vorstand beauftragt, gestützt auf die eingezogenen Offerten hin, eine Anzahl Futtertröge und Raufen anzuschaffen, um dieselben den Mitgliedern zum Selbstkostenpreis abgeben zu können.

Schluß der Versammlung 4½ Uhr.

Der Aktuar: Holliger-Bircher.

* * *

Kaninchenzüchterverein Lindenthal und Umgebung, Sektion der G. S. K.-Z. Auszug aus dem Protokoll der Hauptversammlung, Sonntag den 8. Dezember 1907. Das letzte Protokoll wurde verlesen und gutgeheißen. Der Appell ergab, daß 12 Mitglieder anwesend waren. Das „strube" Wetter hat viele vom Besuch abgehalten. Der Jahresbericht, der erste des Vereins, wurde verlesen und einstimmig genehmigt, ebenso die Jahresrechnung, die einen Ueberschuß von 13 Fr. aufwies. Dann wurde

die Urabstimmung über die Abänderungsanträge des Genossenschafts-Ausstellungs-Reglements vorgenommen. Man entschied sich dahin, die Schlachtrasse sei vom Standard anzuerkennen mit Ausschluß fehlerhafter Rassetiere. Bei Art. 11 wurde Abfassung b befürwortet; der dritte Antrag stammt aus unserer Sektion, wurde daher nicht angefochten. Als Delegierter zur nächsten Delegierten-Versammlung wurde wieder der Sekretär gewählt. Wunsch für den Ort: Bern, soll dem Bericht an den Zentral-Vorstand beigefügt werden. Da die meisten unserer Mitglieder auch Geflügel besitzen, da ferner eine ordentliche Anzahl Geflügelzüchter hiesiger Gegend einen Zusammenschluß zu einem Verein wünschen, da endlich in unsern Verhältnissen Geflügel- und Kaninchenzucht sehr wohl nebeneinander Platz haben, ohne einander zu schädigen, so beschloß die Hauptversammlung, den Kaninchenzüchterverein zu erweitern zu einem Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein. Der Vorstand erhält den Auftrag, der nächsten Versammlung im Januar neue entsprechende Statuten vorzulegen. Damit waren die Haupttraktanden erledigt. Es wurden noch 3 Austritte genehmigt, einige Anregungen von Mitgliedern behandelt und die Versammlung um ca. 4 Uhr geschlossen.

Der Berichterstatter: Fr. Eberhard.

* * *

Kaninchen-Ausstellung in Brugg 1908. Der Kaninchenzüchterverein Brugg und Umgebung — an dessen Spitze ein schaffensfreudiger Vorstand steht — hat für die Ende April 1908 stattfindende kantonale Kaninchen-Ausstellung bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen. Mit der Ausstellung, die in der geräumigen Turnhalle auf der Schützenmatte stattfinden soll, wird eine Verlosung verbunden.

Möge diese Ausstellung von Kaninchenbesitzern und Kaninchenfreunden recht zahlreich besucht werden. Es läßt sich für Auswärtige mit dem Besuch dieser Ausstellung ein schöner Ausflug verbinden, da Brugg zentral gelegen und die Bahnverbindungen günstige sind.

Brugg, 11. Dezember 1907. Fr.

Büchertisch.

— Im Verlage des „Schweizer. Pflanzenfreund" in Rüti (Zürich) ist soeben ein nützlicher Kalender für Landwirte, Gartenbesitzer und Blumenfreunde erschienen, der wirklich verdient, empfohlen zu werden. Ernst Meier's Pflanzenfreund-Kalender betitelt sich das nett ausgestattete Büchlein, es umfaßt 64 Seiten und ist mit zahlreichen originellen Abbildungen versehen. Vorn beim Kalendarium ist ein kurz gefaßter Monatsarbeitskalender eingeschaltet, daneben befinden sich leere Seiten zu Notizen über Samenproben, Samenbedarf, über Aussaaten, Pflanzungen, Veredlungen, Obsternten 2c. Einem Kapitel: Erprobte und bewährte Mittel gegen die Schädlinge und Krankheiten der Gartengewächse und Topfpflanzen sind allein 22 Seiten gewidmet. Der Leser findet da erprobte Rezepte zur Vertilgung der Maulwurfsgrille, der Gartenwürmer, der Schnecken, der Engerlinge, der Erdflöhe, der Ameisen, der Raupen, der Blattläuse, Blutläuse, Schildläuse, des Mehltaues usw. Ueber die Kräuselkrankheit des Pfirsichbaumes, über die Kropfkrankheit der Kohlpflanzen, über den Sellerierost 2c. ist das Wissenswerteste in leicht verständlicher Form enthalten. In speziellen Artikeln wird gezeigt, wie Gartenbeete abgeschnürt werden, wie man Bohnensamen legt und Rettigsamen stupft, wie Rosen geschnitten und Tomaten und Rhabarber rationell kultiviert werden usw. Der Inhalt ist also ein neuer und tatsächlich überaus nützlicher und wertvoller und es ist nur zu wünschen, daß dieser Kalender überall Aufnahme findet und gelesen wird, dies um so mehr, als der Preis nur 30 Cts. beträgt.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr J. G. R. in H. Ihr mit dem toten Kanarienvogel übersandter Krankenbericht zeugt von genauer Beobachtung. Da ich ihn auch für die Leser dieser Blätter als bemerkenswert erachte, so sei er hier im Auszuge wiedergegeben: „Es wurden mir vor ca. 1½ Jahren zehn Vögel eingesandt, die starken Durchfall hatten. Von diesen zehn Stück starben nach einigen Tagen sieben, die übrigen drei hielt ich nach einem Vierteljahr für gesund. Auf einmal wurden mir sämtliche Vögel krank; sie erhielten Durchfall mit Blut und waren in drei bis vier Tagen tot. Obwohl ich den Käfig nach einem jeden Todesfalle gewaschen und gereinigt habe, so bekamen die Insassen nach einigen Tagen wieder den gleichen Durchfall. Ich habe über dreißig Jahre Vögel gehalten und selten einen Todesfall gehabt. Seit jener Zusendung aber ist mein Käfig wie vergiftet. Der beiliegende tote Vogel hat vor drei Tagen noch gesungen."

Dieses Tierchen ist äußerst mager, enthält im Muskelmagen nur etwas feuchte Sandkörnchen, in den nassen Dünndärmchen große, dünnschleimige Massen. Es ergibt die Erscheinungen des Magen-Darmkatarrhs, diesfalls die einer recht ansteckenden Darmerkrankung.

Derartige, seuchenhafte Krankheiten kommen in größern Kanarienzuchten hin und wieder vor und bringen dem Besitzer erheblichen Schaden. Eine Behandlung ist bei diesen kleinen Tierchen schwierig und zeitraubend, besonders wenn eine große Zahl erkrankt sind. Dr. Robert Klee, Vorsteher des Laboratoriums für Geflügelkrankheiten in Jena, empfiehlt bei solchen Darmseuchen folgende Maßregeln: Vor allen Dingen müssen die erkrankten Vögel isoliert werden, für die scheinbar gesunden ist zu beachten: Verabreichung von tadellosem Körnerfutter (Ei u. dergl. bleibt besser weg), das Trinkwasser ist vorerst abzukochen und mit 3 gr Eisenvitriol auf 1 Liter Wasser zu versetzen. Badewasser ist, so lange die Erkrankungen dauern, nicht zu verabreichen. Das Trinkwasser ist in Gefässen zu geben, in welche die Vögel ihren Kot nicht fallen lassen können, da sonst mit jeder Entleerung unzählige Spaltpilze (Ansteckungsstoffe) ins Trinkwasser geraten, die von den andern Vögeln aufgenommen, die Krankheit weiter verbreiten. Alltäglich muß der Kot am Käfigboden sorgsam gesammelt und verbrannt werden. Schließlich sind die Tierchen warm zu halten, ganz besonders vor Zugluft zu schützen. Nach Mitteilungen von Züchtern sollen bei einer Zimmertemperatur von 30° C die wenigsten Vögel gestorben sein. Sämtliche mit den Vögeln und ihren Behältnissen vorkommenden Geräte usw. sind zu desinfizieren. Der Besitzer selbst oder die mit der Verpflegung betrauten Leute können gar nicht oft genug ihre eigenen Hände reinigen und desinfizieren, denn mangelhafte Sauberkeit rächt sich bald. Wenn jemand den von Ansteckungskeimen vollstrotzenden Kot beseitigt und nachher, ohne sich die Hände zu waschen, Futter und Trinkwasser verabreicht, darf er sich nicht wundern, wenn die Seuche ein Opfer nach dem andern fordert.

— Herr E. G. in M. Ihre beiden eingeschickten Vögel zeigen ebenfalls Darmkatarrh. Wollen Sie aus dem oben gesagten sich Ihre Nutzanwendungen entnehmen.

Horgen, den 12. Dezember 1907. Dr. Oth. Schnyder.

Briefkasten.

— Herr C. Z. in Luzern. Meines Erachtens ist es immer gewagt, exotische Vögel in einem ungeheizten Zimmer zu überwintern, obschon nach Aussage mancher Liebhaber die fremdländischen Vögel gar nicht so empfindlich sind, wie ihre warme Heimat vermuten läßt. Sie bemerken zwar, das betreffende Zimmer sei nicht kalt. Wenn dies wirklich der Fall sein sollte und die Temperatur nie bis auf den Gefrierpunkt sinkt, dann dürfen Sie die Vögel schon darin überwintern; aber die japanesischen Nachtigallen und die Papageiamandinen würden sich jedenfalls wohler befinden, wenn der Raum schwach erwärmt wäre.

— Herr R. J. in Huttwyl. Sie haben die Erfahrung gemacht, daß Ihre weißen Italiener zu schönen Rassetieren herausgezüchtet wurden, aber im Eierertrag zurückgegangen sind. Sie fragen nun an, ob die Ursache des geringeren Eierertrages darin liegt, daß Sie meist einjährige Hähne aus Ihrem eigenen Stamm benützten, also das Gespenst der Inzucht sich geltend machte oder ob die Fütterung zu einfach sei. Ob die Hähne einjährig oder mehrjährig sind, ist ohne Einfluß auf die Eierproduktion. Etwas anderes ist es, daß Sie die Hähne aus dem eigenen Stamme nahmen. Sie trafen die Auswahl als Sportzüchter und da mag es vorgekommen sein, daß die besten Hähne von schlecht legenden Hennen stammten und die feinsten Stammhennen unbefriedigend legten. So hat sich nun im Stamm eine geringe Legetätigkeit eingenistet, die bei Verständnis und Ausdauer lediglich durch Fallennesterzucht wieder gehoben werden kann. Der fremde Hahn, den Sie gekauft haben, ist vielleicht keinen Deut besser für die Eierproduktion als einer der Ihrigen, verdirbt Ihnen aber wahrscheinlich die Nachtzucht in bezug auf Reinheit der Rasse. Sie werden daraus ersehen, daß es nicht so leicht ist, gleichzeitig zwei Ziele zu erreichen. Es ist fraglich, ob von zehn Züchtern, die „auf Rassereinheit und Nutzen" züchten, nur einer wirklich sein Ziel erreicht. Die übrigen kommen dem Greifbaren vielleicht etwas näher, vom Idealen entfernen sie sich aber mit jeder Nachzucht. Wenn Sie nun ohne Blutwechsel Ihren Stamm produktiver machen möchten, so wählen Sie 2—4 der schönsten Hennen, denen Sie Ihren besten Hahn beigesellen. Die Legetätigkeit dieser Hennen suchen Sie durch Fallennester festzustellen. Von den beiden fleißigsten Hennen benützen Sie die Eier zu Brutzwecken, von den beiden anderen nicht. Aus der Nachzucht nehmen Sie den schönsten Junghahn und bilden mit ihm und den beiden guten alten Legehennen im folgenden Jahr den Zuchtstamm. So fahren Sie mehrere Jahre fort und mit jedem Jahr wird sich die Eierproduktion etwas heben lassen und allgemeiner werden. — Ihre Fütterung dünkt mich wirklich zu einfach. Morgens gekochtes Mais mit Kartoffeln und mittags Kartoffeln mit Kleie ist zu mager, zu wenig nahrhaft; diesen Mangel kann der gute Weizen, den Sie abends reichen, nicht ausgleichen. Ich würde unter das gekochte Mais etwas Spratts Geflügelfutter mengen oder solches abwechselnd allein als Ersatz reichen und mittags unter die Kartoffeln Fleischmehl oder frisch gemahlene Knochen. Auch Weizen allein genügt nicht; geben Sie etwas Maiskorn, Gerste, Hirse u. Bruchreis darunter, dann werden die Tiere alle Bedürfnisse befriedigen können und auch fleißiger legen. Wünsche Ihnen guten Erfolg.

— Herr C. S. in Wallenstadt. Auf Ihre Frage, wie man einen gefangen gehaltenen Igel richtig füttere, kann ich keine zuverlässige Antwort geben. Wenn Sie ihm wie bisher etwas Milch und darin erweichtes Brot geben, er auch Gelegenheit hat, Mäuse zu fangen, so dürften damit seine Bedürfnisse befriedigt sein. — Probenummern zur Gewinnung neuer Abonnenten versendet die Expedition im Berichthaus gerne auf Verlangen und sind wir für jede bezügliche Bemühung sehr dankbar. Gruß!

— Herr F. E. in Lindenthal. Zur Auswahl von Geflügelzucht-Zeitschriften will ich Ihnen einige deutsche Fachblätter senden; sie bringen gar manches, was für unsere Verhältnisse nicht paßt, daneben aber auch recht gute Arbeiten, von denen man doch Kenntnis nehmen sollte. Als Geflügelliteratur empfehle Ihnen in erster Linie Pfenningtorff's „Unser Hausgeflügel", eines der besten Werke der Neuzeit, das trotz seiner vielen Abbildungen doch nur ca. 17 oder 18 Fr. kostet. Ferner werden Sie „Bloch's Illustrierte Geflügelzucht" und mein Buch „Das Italienerhuhn" für die Bibliothek anschaffen wollen.

— Herr G. Sch. in Winterthur. Sie wünschen zu vernehmen, ob von den künstlichen Futterpräparaten Spratts Patent oder Martens den Vorzug verdiene. Da wäre es mir allerdings angenehmer, Sie würden

selbst die Probe gemacht haben; denn ich kenne die Marten'schen Präparate nur vom Ansehen, die Spratt'schen dagegen durch bald 30jährigen Gebrauch. Ich zweifle nicht, daß Marten, der ein alter Praktiker auf dem Gebiete der Sportgeflügelzucht ist, ein empfehlenswertes Futter liefert, bei Spratt weiß ich aber aus Erfahrung, was es wirkt. Manche Züchter machen den Fehler, daß sie ihrem Geflügel zu reichliche Gaben dieses nahrhaften Futters vorstellen; in diesem Fall wird viel verstreut und die Fütterung stellt sich zu teuer. Sofern aber der Züchter seinem Geflügelbestand entsprechend nicht zu reichlich Spratt verwendet, dem er ja nach Belieben noch etwas Fleischkrissel, abwechselnd auch Krüsch, gekochte Kartoffeln, Mais oder Tischabfälle beifügen kann, wird es stets sauber aufgefressen und wirkt günstig auf das Wohlbefinden und die Eierproduktion der Tiere. Uebrigens darf nicht übersehen werden, „daß die Hühner — wenn keine Abwechslung geboten wird — schließlich das beste Futter verschmähen. Wenn Sie mit beiden Präparaten Versuche machen, bitte ich, mir später das Resultat gefl. mitzuteilen.

— Herr A. D. in Wohlen. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen entsprechen kann; da muß ich zuerst einmal Nachschau halten unter den Vereinspapieren. Wenn immer möglich, werde ich Ihnen das Gewünschte zusenden.

— Herr P. M. in Glarus. Belgische Riesen sollte man nie zu frühe belegen lassen. Es gibt ja Fälle, wo ein Tier vor der eigentlichen Zuchtfähigkeit hitzig wird, daß es nicht mehr fressen will und im Gewicht zurückgeht. Dies sind aber Ausnahmen. Viel häufiger kommt es vor, daß der Züchter in seiner Ungeduld nicht mehr warten kann und eine Zibbe belegen läßt, die kaum 6 Monate alt ist. Ich rate Ihnen nicht, vor vollen 7 Monaten das Tier belegen zu lassen. Sie würden damit seine Körperentwicklung stark beeinträchtigen. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor E. **Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 6. Dezember 1907.

Auffuhr etwas schwach und lückenhaft. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.10	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.08	„ „	—.12
Dito, per Hundert	„ 7.90	„ „	8.70
Suppenhühner	„ 1.90	„ „	2.30
Hähne	„ 2.—	„ „	2.50
Junghühner	„ 1.40	„ „	1.70
Enten	„ 2.90	„ „	3.50
Gänse	„ 4.80	„ „	5.70
Truthühner	„ 5.50	„ „	6.—
Tauben	„ —.70	„ „	1.—
Kaninchen	„ 1.70	„ „	4.—
„ leb. p. ½ kg	„ —.95	„ „	—.—
Poulets	„ 1.80	„ „	2.60
Hunde	„ 7.—	„ „	12.—
Meerschweinchen	„ —.80		— —

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.
Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**
Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.
Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3.50. Alles mit Garantie. -201-
Urech & Co., Feldstraße 59, Zürich III

Zu verkaufen.
Papagei, samt schönem Käfig, spricht zirka 15 Worte korrekt und ist sehr zahm, Fr. 40. -1042-
M. Dettling, Kanzleistr. 75, Zürich III.

China-Nachtigallen.
Schöne, gute Sänger, Fr. 7 das Stück, 3 Stück Fr. 18. -1039-
Angehrn, Idastr. 47, Zürich III.

Goldstirn-Papagei.
Spricht über 200 Worte, singt, lacht, flötet (Wert Fr. 150) zu Fr. 75 m. Käfig. -1014- **Wohler,** Breite, Basel.

Grüner Kanarienhahn, Fr. 5, und eine beinahe neue Handorgel Fr. 15. -1071
M. Dettling, Kanzleistr. 75, Zürich III.

Zu Festgeschenken!

Ia. feinste Kanarien-Sänger! Ia.
Stamm 1907, mit I. Ehrenpreisen
— prämiert. —
Große Auswahl ausgesucht schöner Sänger, mit tiefen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15 und 20. -1067-
Garantie für gesunde, gute Ankunft und 8 Tage Probezeit.
Ia. Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts.
Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Sie sind ein

fach erstaunt über die grossartige Wirkung zum Eierlegen und Billigkeit in der Anwendung meines
Argovia-Grossgeflügelfutters,
das, mit Kartoffeln und allen Küchenabfällen vermischt, ein **Leckerbissen I. Ranges** ist.

100 kg Argovia IV Fr. 26.—, 50 kg Fr. 13.50, 25 kg Fr. 7.50. -1062-
Alleinhersteller:
P. Staehelin, Aarau.

Verkauf oder Tausch.
5 Paar diesjährige Brieftauben.
1 Paar weiße Lachtauben.
J. Waldraff,
per Adr. Bosch, Bäckermeister, -1008- Kreuzlingen.

Wegen Umzug.

Meine hochprämierte Spezialzucht, meist englische Pfautauben, 28 Paar, 9 Stück Täubinnen, alles zur Ansicht, stolze Tiere, hat abzugeben -1031-
J. Eineder, Lohn b. Solothurn.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7. Tausend Fr. 1.70. -14-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-
Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Croci[illegible]sso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Für Weichfresser!

Schöne 1907er Ameiseneier,
1 Kilo Fr. 3.50. — 5 Kilo Fr. 15.
J. Süeß, Solothurnerstraße 39, -944- Basel.

Zu verkaufen oder vertauschen an Weichfresser:

12 Stück Distelmännchen.
4 „ Distelweibchen.
7 „ Zeisigmännchen.
2 „ Harzermännchen (Stamm Seifert). -1008-
1 Distelbastard.
Würde auch eine gute Katze in Tausch nehmen oder bin Käufer einer solchen.
Joh. Stippler, Schreiner, Siebnen, Kt. Schwyz.

1 tiefgehender, feiner Harzerroller, Fr. 12; 1 großer, schlanker Landkanarienhahn, prima Züchter u. Sänger, mit schönem Weibchen, Fr. 12; 1 Distelbastard, mit gelber Brust, guter Sänger, Fr. 8. -1018-
Robert Rohner, Rehetobel, Kt. Appenzell.

Zu verkaufen.

2 Paar Ia. blauweiße engl. Kröpfer à Fr. 7 per Paar.
3 Paar blaue Briefer à Fr. 3 p. Paar.
2 Distelbastarde à Fr. 4 und 6.
Alles franko. -1023-
Gottl. Bertschi, Aarau.

1 Dompfaff-Wb. Fr. 1.20, 1 p. Spiegelmeise Fr. 1.50, 1 Kohlmeise 70 Cts., 1 Blaumeise Fr. 1, einige Stück diesjährige Kanarienweibchen, 1 davon grün, Fr. 1.80 bis 2 p. Stück. Passender Tausch nicht ausgeschlossen. Transportkäfige einsenden. -1040-
A. Binzegger, b. d. Kirche, Baar.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.
Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.
Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Schöne Bergdistel-Mch. à Fr. 4, dito einige Ia. Girlitz-Mch. à Fr. 4.50, Ia. Landkanarienhähne à Fr. 8, dito Weibchen à Fr. 2, importierte, preiswerte Harzerhähne à Fr. 12, 15 u. 20, Verpackung frei. -1061-
Jos. Meyer, G.-B., Tribschenstr. 28, Luzern.

Zu verkaufen:
1 Paar rotgenagelte Brieftauben, Fr. 4.50,
1 Paar ff. weiße deutsche Mövchentauben, Fr. 4.50, 1 blaue Mövchentäubin, Fr 2, 1 Paar blaue, deutsche Mövchentauben, diesjährig, Fr. 3. Kaufe eine autterhaltene Doppelflinte, Kal. 16. Retourmarke beilegen. -1037-
Chr. Schär, Heggidorn bei Bern.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

◄ Jeden Tag ►

das **Legen der Hühner** bewirken, auch bei der größten Kälte. Jedes Huhn garantiert 300 Eier pro Jahr. Unbedeutende Ausgabe. Ueber 1000 Atteste. **Prospekt gratis** von

Georg Gysiger, Klein-Hüningen
-1013- (Schweiz).

Zu verkaufen.

1. 2 schwarze Minorka, 06er Brut, erstprämierter Abstammung, Fr. 14, und 1. 3 Hamburger-Silberlack, 06er Brut, ebenfalls prima Abstammung, Fr. 20.
-984-
Ulrich Rüßli, Hinteregg, Urnäsch.

-867- **Kanarien-Hähne** goldgelbe, Cinamon, Goldgrünschecken, strohgelbe, kräftige, junge Vögel, Fr. 6 bis 10 das Stück. Einige Distelbast.: darunter goldgrüne, Fr. 6—10 das Stück. Stets schöne Auswahl in Kanarien.
E. Lehner, Gerechtigkeitsgasse 58, Bern.

Papagei,

hübsch grüner Portoriko-Amazone, garant. jung, fingerz., zu sprechen anfangend, Fr. 45, m. kl. Ständer Fr. 57.
Graupapagei, richtiger, hübscher Congo-Vogel, fingerz., zu sprechen und pfeifen anf., Fr. 55, m. Käfig Fr. 70.
A. Bachmann, Regensdorferstr. 563,
-947- Höngg bei Zürich.

Gebe ab: 1 sehr kräftigen Minorkahahn, 6 Mte. alt, II. Pr.-Absta., oder nehme 2 dito Hennen in Tausch.
Alb. Forrer, Wolfikon-Kirchberg.
-1066- Kt. St. Gallen.

Zu verkaufen.

Ein letztjähr., hochgelber, flott und fleißig singender Harzerhahn, reines Seifertblut, für nur Fr. 10.
Ferner ein diesj., gut und fleißig singender Kanarienhahn Fr. 7. -981-
Alfred Gasser, Allmend, Uetendorf-Thun.

Zu verkaufen.
4—5 Stück ff. Holländer-Weißhauben-Hähne, Maibrut 07, à Fr. 3. 50. 1 Paar reinweiße Turteltauben. -982-
H. Guntersweiler, Fruthwilen bei Ermatingen, Kt. Thurgau.

Zu verkaufen.

Wegen Ueberfüllung des Stalles verkaufe 2 Stämme Plymouth-Rocks, Maibrut, je 1. 2 à Fr. 20 und 2 Hähne à Fr. 7. 50 von gleicher Brut. Ferner 2 Paar weiße Bresse-Tauben, schwerste Rasse, per Paar Fr. 7. Alles sind prachtvolle Ausstellungstiere.
Gefl. Offerten an -943-
Hotel Engel, Stans.

Zu verkaufen: Landkanarienmännchen, **orangegelbe,** zu Fr. 8; reindurchgezüchtete **Isabella** zu Fr. 8 und **reingelbe** zu Fr. 6; alles gr., schl., fleiß. Sänger. 1 großer, 4 L haltender **Mehlwurmsatz** mit gut verschließbarer Kiste für Fr. 25. -956-
K. Loosli, Quartiergasse 5, Bern.

Zu vertauschen. -963-
3 junge Enten (2 T., 1 L.) an 2 junge Truthühner oder an Wyandottes-Hühner.
Karl Leist, Landwirt, Wynau, Kt. Bern.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen
System Freiherr von Berlepsch
als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Einzige Fabrik in der Schweiz, welche die Höhlen streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch anfertigt.

Prospekte gratis und franko.
Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
Lenzburg.
-32-

Verkaufsstellen bei:
Herrn **J. Büchler,** Samenhandlung, Sihlhofstrasse 73 a, **Zürich.**
„ **Emil Mauser,** Samenhandlung, Gemüsebrücke, „
„ **Ernst-Meier, Rüti-Zürich.**
„ **Gustav Hoch,** Samenhandlung, **Aarau.**
„ **F. Haubensak,** Samenhandlung, **Basel.**
Tit. Ornithologische Gesellschaft Basel.
Ferner **bei den meisten Schweizerischen ornithologischen Vereinen.**
Dépôts im Ausland: London, Paris, Villefranche, Genua, Venedig, Florenz, Bukarest etc.
-32 a-

Verkauf. ✻ Tausch.

Ein prächtiges Distelmännchen mit gelbem Kanarienweibchen zur Bastartzucht à Fr. 8, event. Tausch an Rasse-Kaninchen. Offerten mit Doppelkarte an **Christ. Studer,** Sinneringen
-1007- bei Bern.

Feinste Edelroller,

Stamm Seifert. Vielseitig mit **silb.** u. **gold. Medaillen** und **Ehrenpreisen** präm.; 1907 in Basel (**Selbstzuchtklasse**) **große silb. Medaille** und **Ehrenpreis.** Gebe Hähne ab mit prachtv. Hohltouren, Knorre und tiefen Pfeifen à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher, Stammweibchen Fr. 3, reellste Bedienung, mit 6 Tagen Probezeit.
K. Fleischmann, Kanarienzüchter,
-475- Luisenstr. 10, Zürich III.

Verkauf. ✻ Tausch.

2 Harzerweibchen, mit Hauben, à Fr. 3; 1 Spiritus-Glätteisen (Nickel), mit Asbest-Unterlage, Fr. 15; 1 Paar neue Schlittschuhe (Merkur), Fr. 3.
Tausch an **Harzerhähne.** -1033-
Adolf Inderbitzin, Schwyz.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -15-

	per Kilo
Prima Qualität . . .	Fr 2. 40
Gute Mittelsorte . . .	„ 2. —
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1. 80

Ameiseneier,

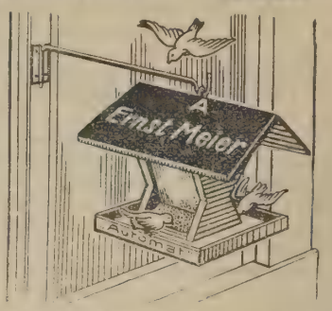
per Kilo Fr. 4, per Liter Fr. 1. 20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1. 80 per Liter Fr. 7, empfiehlt
Oskar Türke, Basel.

Zu verkaufen: Modeneser-, Schwalben-, Dragoner-, Kröpfer-, Pfauen-, Pfaffen-, Malteser-, Gimpel-, Schweizertauben, Indianer, Mövchen usw. 10 Stück Goldwyandottes-Hennen, legend, Stück Fr. 5. 3 w. dito Hähne à Fr. 4. 3 Stück schwarze Pekingenten, Stück Fr. 5. 1 prämierte Dalmatiner-Hündin, 1½ Jahr alt. Bitte Anfragen Marken beizulegen, ansonst keine Antwort erfolgt.
-970- **Meyer-Müller,** Bünzen, Kt. Aargau.

Futterhäuschen ✣ Automat ✣



Das beste Futterhäuschen der Welt kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. Jede Vergeudung und Vernässung des Futters total ausgeschlossen. -900-
A. Für ans Fenster Fr. 2. 50.
B. Für den Garten, Balkon etc. Fr. 3 franko und verpackungsfrei.
Prachtvoller Tierschutzkalender gratis!
Meisenständli, praktischer und origineller Futterapparat ans Fenster, **Fr. 1.**
Ornithologischen Vereinen zum Wiederverkauf große Ermäßigung!
Ernst Meier, Tann-Rüti (Zürich).

Zu verkaufen.
0. 4 schwarze Minorka, 1907er Maibrut, für Fr. 16. Auch Tausch. -1032-
R. Hinnen, Förster, Rümlang.

Landkanarien

hochgelbe, das Paar Fr. 15. Brut 1906—1907.
Frau Dr. **E. Berdez,**
-955- 3 av. du Théâtre, Lausanne.

Zu verkaufen. -985-
2 Stare, Männchen, à Fr. 4. 50.
1 Stahlfink, Männchen, Fr. 3. 50.
M. Ott, Schriftsetzer, Glarus.

Zu verkaufen. -989-

2 Kanarienhähne à Fr. 6.

J. Rüegg, Monteur, oberer Feldgütliweg 9, Altstetten bei Zürich.

Zu verkaufen. -1001-
1 Paar prima gelbe Wellensittiche, mehrmals mit bestem Erfolg gezüchtet. Preis Fr. 17. Tausche auch an kleine Exoten. **J. Häne,** Kirchstr. 1, Bruggen bei St. Gallen.

Von meinen I. prämierten rebhuhnfarbigen Italienern gebe dies- und letztjährige Hähne und Hennen ab.
-1068- **L. Meyer,** jun., Reiden.

Zu verkaufen.

2 **Wellensittichmännchen** à **Fr. 5,**
1 **Hänflingmännchen Fr. 2,**
gesunde, schöne Vögel, zusammen **Fr. 10.**
-1003- **Rudolf Hefti,** Altdorf.

Zu verkaufen oder Tausch.
1. 2 diesjährige ind. Laufenten zu Fr. 15; 1 Orpington-Hahn, diesjähr. Junibrut, weiß, zu Fr. 10; 1 Truthuhn, 1906er Brut, prima Brüterin, zu Fr. 9. Nehme Rassekaninchen oder sonst Passendes in Tausch. -1048-
H. Baumberger, Weinfelden.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.
-4- **Oskar Türke,** Basel.
Spezialist für Insektenvögel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 51.

Zürich,
20. Dezember 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine
Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, Arbon, Arth, Baden (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Huttwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Meyer i. E., Zofingen** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch**, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Die Rotwurmseuche beim Hausgeflügel. — Plauderei über Brieftauben. — Oeffentliches Prämieren an Ausstellungen. — Die Regenpfeifer. — Vögel als Nestbaukünstler. (Mit vier Abbildungen). — Zähne und Krallen der Kaninchen. — Mein Schlußwort für 1907. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Verschiedene Nachrichten. — Totentafel. — Briefkasten. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Zur gefl. Notiznahme.

Wegen des **Weihnachtsfestes** müssen wir bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** bis spätestens **Dienstag,** vormittags 12 Uhr, an uns gelangen zu lassen, später eintreffende können für nächste Nummer nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Expedition,
Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Geflügelzucht.

Die Rotwurmseuche beim Hausgeflügel.

Vor kurzem fand ich bei dem Jungbestande eines kleinen Geflügelhofes die Rotwurmseuche ausgebrochen, die bekanntlich im Vorjahre in Fasanerien und sonstigen Geflügelzüchtereien so bedeutende Eingänge besonders der Jungbestände verursachte. Im Vorjahre wurde die Seuche augenscheinlich durch die vorherrschend feuchtwarme Witterung begünstigt. Sollte sich auch dieses Jahr dieser Würgengel unserer Geflügelbestände in ähnlicher Weise zu zeigen beginnen, so würden erneut entschiedene Maßregeln zu ergreifen sein. Leider ist bis jetzt ein sicheres Mittel, die Krankheit von einer Aufzucht fernzuhalten, nicht bekannt. Selbst Aufzuchtböden, die für die Entwicklung des Krankheitserregers nicht die erforderlichen Bedingungen boten, auf denen die peinlichste Reinlichkeit und größte Sorgfalt zur Behütung der Kücken herrschte, sind heimgesucht worden. Die Infektion tritt von außen heran. Menschen, Vögel und Wind tragen die Seuchenkeime weithin; Regenwürmer, Kerbtiere und kleine Säugetiere, die von Hof zu Hof gelangen, müssen ebenso als Verschlepper der Krankheit angesehen werden. Zur Infektion genügen wenige Keime.

Der Erreger ist der Luftröhrenwurm (Syngamus trachealis), der wegen seiner rötlichen Färbung Rotwurm oder auch roter Wurm genannt wird. Derselbe hat eine runde Form, und da beide Geschlechter meist kopulativ vereinigt sind, gabelförmige Gestalt. Das Männchen mißt bis fünf, das Weibchen bis zwölf Millimeter. Der Mund stellt einen becherförmigen Saugnapf dar, wodurch es dem Parasit ermöglicht wird, sich an der Schleimhaut der Luftröhre anzuheften (ähnlich dem Blutegel) und hier von dem Blute seines Wirtes zu saugen. Bei heftigem Befall werden auch Lunge, Dünndarm und sonstige Organe befallen. In diesen entstehen dann heftige Reizungen und Entzündungen. Die Atmung zeigt sich erschwert, indem die Luftröhre durch die innewohnenden Tiere verstopft wird. Die Folge ist ein eigenartiges Schnappen nach Luft, ferner ein heftiges Husten, sowie beim weiteren Fortschreiten der Krankheit eine reichliche Absonderung eines weißlichen, mit Parasiten durchsetzten Ausflusses aus Schnabel

und Nasenöffnung. Von weniger Eingeweihten wird das Vorhandensein der Seuche im Bestande zumeist erst erkannt, wenn im vorgeschrittenen Stadium die erwähnten Erscheinungen augenfällig zutage treten und damit das Uebel bereits einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Die vom Rotwurm befallenen Tiere strecken den Kopf vor, ringen unter weitem Oeffnen des Schnabels sichtlich nach Luft, lassen die Schwingen hängen und zeigen durch ihr Herumliegen vollständige Ermattung. Zumeist ist das Gefieder struppig. Bei jungen Tieren nimmt die Krankheit einen sehr schnellen Verlauf. Nach kurzer Zeit tritt entweder durch Ersticken oder durch die infolge des Blutverlustes entstehende Erschöpfung der Tod ein. Wenn älteres, widerstandsfähigeres Geflügel auch die Seuche zuweilen übersteht, so kränkeln diese Tiere doch noch lange nach. Zumeist fallen sie dann bei Erkältungen, bei der Mauser oder auch bei einer neuen Infektion. Am gefährlichsten wird der Parasit dem Junggeflügel im Alter von 1—3 Monaten. Diese Bestände fallen einer ausgebrochenen Seuche mit wenigen Ausnahmen fast stets ganz zum Opfer. Die Vermehrung des Parasiten ist sehr groß. Das Weibchen birgt viele Hunderte von Eieren und bringt dieselben innerhalb seines Körpers zur Entwickelung. Die Embryonen erhalten jedoch erst die Freiheit, wenn der Körper ihres Erzeugers abgestorben und zerfallen ist. Ihre Lebensfähigkeit ist auf feuchtwarmem Boden sehr groß und überdauert dort Monate, während sie auf trockenheißem Boden bald absterben. Durch Aushusten und mit den Ausscheidungen gelangen die Rotwürmer und ihre Brut auf den Boden des Geflügelhofes, von wo aus die Infektion der Bestände durch Aufpicken seitens der Tiere erfolgt.

Zur Bekämpfung des Rotwurmes sind Mittel in Genüge empfohlen worden; doch haben sich viele als wertlos gezeigt, indem sie einesteils zu mühevoll waren und darum für große Bestände nicht in Betracht kommen konnten, anderenteils auch wirkungslos blieben. Besser bewährte sich die Galichetsche Methode. Diese zerfällt in zwei Teile, die sich ergänzen und gegenseitig Hand in Hand arbeiten. Zunächst versucht dieselbe eine Verbesserung und Erhaltung gesunder Lebensbedingungen in dem sorgfältigen, seuchenkeimfreien Reinhalten der Zuchtböden und Zuchtgeräte. Dieses wird erreicht durch die Desinfektion mittels des bekannten Asfy, eines Mittels, das alle Seuchenkeime sicher tötet. Zum Zwecke der Desinfektion wird der Boden des Aufzuges mit einer zweiprozentigen Lösung übergossen, während zur Reinigung der Zuchtgeräte, wie auch Futter- und Trinkgeschirre, eine fünfprozentige Lösung genommen wird. Der zweite Teil der Methode nimmt die Bekämpfung des Rotwurmes im Körper der befallenen Tiere auf und bewirkt hier die Zerstörung des Parasiten und seiner Brut. Zu diesem Zwecke findet das eigene Präparat A, Syngamus genannt, Anwendung. In trockener Form, als Pulver, wird es in angemessenen Dosen dem Futter, in flüssiger Form auch dem Trinkwasser beigefügt. In ersterem Falle kommt es ausschließlich als Heilmittel, in letzterem auch als Vorbeugungsmittel in Betracht. Dieses Mittel tötet den Rotwurm und seine Brut mit Sicherheit und bewirkt selbst bei den heftigsten Infektionen die Rettung von 80 Prozent der befallenen Tiere. Die Methode Galichets ist von diesem seit Jahrzehnten geübt, ebenso sorgfältig aber auch als strengstes Geheimnis gehütet worden, bis dieselbe in neuerer Zeit durch die Fasanerieverwaltung des Schlosses Weißkollm bei Lohsa (Lausitz) auch den deutschen Züchtereien zugänglich wurde. Falls nicht bereits Schritte eingeleitet wurden zur gesetzlichen Bekämpfung der Rotwurmseuche, die vielleicht mehr Opfer fordert, als die Geflügelcholera, so müßte durch gemeinsames Vorgehen aller interessierten Züchter die Herbeiführung solcher behördlicher Maßnahmen angestrebt werden, wie sich dieselben bei anderen Seuchenbekämpfungen als fruchtbringend erweisen.

„Westdeutscher Landwirt."

Taubenzucht.

Plauderei über Brieftauben.

O. W. (Eigenbericht.) (Nachdruck verboten.)

Wir sind im allgemeinen geneigt anzunehmen, daß alles, was über das Tagtägliche etwas hinausgeht, alle besondern Bequemlichkeiten und Verbesserungen Erfindungen der Neuzeit seien, die „gute alte" dagegen nichts davon gekannt habe.

So werden wohl auch die meisten denken, daß die Taube, das hübsche und beliebte Tier, nutzbar zu machen ist, indem man sie als Botin verwendet und daß unsere Tage die Taubenposten geschaffen haben. Man vergißt aber, daß das graue Altertum die guten Eigenschaften, die die reizenden Tierchen dafür so geeignet macht, bereits kannte, sandte doch schon Noah eine Taube aus, um durch sie Botschaft zu erhalten, wie es draußen ausschaute und ist ihm diese auch in der Tat zugekommen.

Ebenso berichtet die Geschichte, daß vor mehreren tausend Jahren ein Athlet von der Insel Aegina eine Taube mitnahm, wenn er sich zu den olympischen Spielen begab. Siegreich schickte er sie, mit purpurnen Bändern geschmückt, auf die Reise, damit sie dies zu Hause verkünde und das Tierchen traf auch am selben Tage wohlbehalten in seinem Schlage ein.

Auch die Römer verwendeten Brieftauben. Das Resultat der Wagenkämpfe wurde oft auf diesem Wege den Besitzern der Gespanne, die dem Rennen nicht beiwohnten, mitgeteilt. Eine besondere Eigentümlichkeit, die vielleicht auch heute nutzbar gemacht werden könnte, indem sie eine Art Schrift mittelst Farben bedeutete, herrschte dabei vor: die Tauben wurden nämlich in der Nuance der Partei gefärbt, die gewonnen hatte.

Für militärische Zwecke aber scheint die Taube zum ersten Male anläßlich der Belagerung von Modena verwendet worden zu sein und Plinius der Aeltere erklärt, daß weder Wachen noch Welle es also hindern könnten, daß Nachrichten so durch die Luft gesendet würden.

Tasso besingt in seinem „Befreiten Jerusalem" die geflügelten Boten, der Sultan Saladin bediente sich ihrer bei der langen Belagerung von Ptolemais, die Ausschiffung des heiligen Ludwig von Frankreich wurde so in Kairo verkündet und ebenso die Nachricht über die Schlacht von Mansurah gesandt, bei der dieser geschlagen und gefangen genommen wurde.

Die Schaffung einer eigentlichen Briefpost ist jedoch einem der Sultane von Aegypten zu verdanken und lange Zeit wurden dort auf diese Weise Korrespondenzen geführt. Die Europäer in der Levante ahmten dies Beispiel nach und man benachrichtigte in dieser Form die Bewohner des Inlands von dem Eintreffen der Handelsschiffe.

In fernern Zeiten besaßen die Chinesen Brieftauben und alte holländische Chroniken berichten von der Benutzung dieser geflügelten Boten durch Wilhem von Oranien bei der Belagerung von Haarlem und Leyden.

Aber zwischen den Brieftauben von einst und denen von jetzt besteht ein gewaltiger Unterschied. 80—100 Kilometer betrachteten die Alten bereits als die größte Strecke, welche diese zurücklegen konnten und welche große Entfernungen durchfliegen sie nun!

Lange brachten Antwerpen und Lüttich die besten Brieftauben auf. Durch geeignete Kreuzungen wurden außerordentlich kräftige Rassen geschaffen, die eine bewundernswerte Ausdauer, einen sehr schnellen und sichern Flug haben und die imstande sind, 110 Kilometer in der Stunde zurückzulegen. Im allgemeinen zeigen die Tiere ganz bestimmte Charakteristika; der Kopf ist stark und rund, der Schnabel kurz oder mittellang, das Auge sehr hübsch, der Hals rund, biegsam, unten ein wenig massig, die Brust breit und gewölbt. Die Flügel stoßen auf dem Schwanz zusammen, ohne jedoch übereinanderzuliegen. Letzterer bildet ein dichtes Bündel; an eine der Schwanzfedern wird die kleine Gänsefeder-Tube befestigt, die die Botschaft enthält.

Die Antwerpener Taube ist groß, die Lütticher kleiner und zeichnet sich durch ihre elegante, zierliche Form aus. Letztere gilt als sehr intelligent, sie ist vielleicht die, welche am meisten an ihrem Schlage hängt und den besten Orientierungsinstinkt besitzt.

Berühmt ist auch die Rasse von Verviers. Aus den drei genannten ist eine Kreuzung gewonnen worden, die sich als sehr gut erweist und in allen Taubenschlägen sehr verbreitet ist.

Außer Belgien bringt auch Irland eine sehr gute, kräftige Rasse hervor; ebenso ist die Brieftaube von Baireuth berühmt, die im Orient seit Jahrhunderten zur Beförderung von Nachrichten dient.

Es ist selbstverständlich, daß die Brieftauben ihre Schnelligkeit und den stetigen Flug nur nach und nach durch die Erziehung erlangen. Mit völliger Sicherheit kann man darauf rechnen, daß

eine gute Taube 60—70 Kilometer per Stunde zurücklegt. Gewiß sind weit größere Strecken in diesem Zeitraum von ihnen durchflogen worden, aber es handelt sich doch da um Ausnahmefälle, wenn letztere auch nicht gerade zu den Seltenheiten gehören.

W. Waldau.

Kanarienzucht.

Oeffentiches Prämieren an Ausstellungen.

Die Vogelausstellungen haben ungemein viel Leben in die Liebhaberei gebracht und wesentlich zu deren Ausbreitung beigetragen. Das Wichtigste an einer solchen Ausstellung ist die Prämierung der Objekte, die dieselben in verschiedene Rangstufen einteilt. Die Veröffentlichung des Resultates wird daher stets mit Spannung erwartet, von einem Teil der Aussteller mit Genugtuung entgegengenommen, vom anderen mehr oder weniger schroff bemängelt. Noch keiner Prämierung ist es gelungen, jeden Aussteller zu befriedigen, doch sind die Unzufriedenen oft auch so rücksichtsvoll gewesen, daß sie dessenungeachtet das Urteil als richtig anerkannten. Leider kann dies nicht von allen Unzufriedenen gesagt werden. Es gab und gibt noch solche, die entweder die Kenntnis der Richter offen in Zweifel zogen oder auch das System als untauglich bezeichneten, mit welchem der Wert der einzelnen Vögel abgestuft wurde. Diese Erörterungen, die gewöhnlich mehr Eifer als Ueberlegung verrieten, waren natürlich für die Ausstellungssektion und die betreffenden Richter höchst unangenehm und die Vereine, welche eine Ausstellung veranstalten wollten, mußten im Interesse eines guten Gelingens des geplanten Unternehmens sowohl die Wahl der Richter als auch das anzuwendende System einer reiflichen Erwägung unterziehen.

Besonders schwierig gestaltet sich die Prämierung der Gesangskanarien, weil bei ihnen nicht äußerliche Vorzüge wie Schönheit oder Form den Wert bestimmt, sondern die Gesangsleistung, die bald verklingt. Ja, wenn der Vogel auf Kommando singen und jedesmal genau den gleichen Vortrag wiederholen würde, wäre die Sache weniger schwierig. Zuweilen aber scheint es, als ob der Vogel die Geduld der Preisrichter ganz besonders erproben wolle, indem er alles mögliche mit der denkbarsten Umständlichkeit treibt, aber vielleicht mehr als eine halbe Stunde keinen Ton singt. Und doch warten die Richter sehnsüchtig darauf, daß der Vogel seinen ganzen Gesang hören lasse.

Die Züchter haben infolgedessen mancherlei Reformen im Prämierungswesen vorgeschlagen und einzelne auch zur Annahme gebracht, welche hauptsächlich darauf gerichtet sind, den Gesang schnell und sicher notieren und seinen richtigen Wert feststellen zu können. Es wurde ein Punktiersystem eingeführt, dem später ein Zensursystem gegenübergestellt wurde und gegenwärtig wird viel über das Einzeltourenbewertungssystem gesprochen. Als wesentlichen Vorzug der letzten beiden Systeme nannten ihre Schöpfer und Gönner die zuverlässigere Bewertung eines Vogels und das verständlichere Urteil, welches dem Züchter volle Klarheit gebe, wie seine Vögel während dem Abhören gesungen und folglich auch nur diesen und keinen anderen Preis verdient hätten. So ungefähr lautete der Empfehlungsbrief. Es scheint nun aber doch, als ob die Hoffnung sich nicht erfüllt habe. Die Aussteller sind noch nicht oder nicht mehr befriedigt; denn sie reden jetzt einer öffentlichen Prämierung das Wort. Dieses Verlangen ist schon oft aufgetaucht und es wurde gesagt, bei Einführung einer öffentlichen Prämierung müsse alles Mißtrauen gegen die Preisrichter schwinden, weil die Oeffentlichkeit eine Art Kontrolle übe und jeder Aussteller sich überzeugen könne, ob seine Vögel während dem Abhören gerade so gesungen hätten, wie die Prämierung laute.

In der letzten Nr. des „Kanariensport" enthält ein mit „H." unterzeichneter Artikel über das Thema „Wie wird man Kenner des Kanariengesanges" das gleiche Begehren. Der Verfasser versichert, daß er mit den derzeitigen kanarischen Verhältnissen „ziemlich auf dem Laufenden" sei, womit er sagen will, er kenne dieses Gebiet und seine zeitgemäßen Forderungen. Er beklagt, daß die Vereine zu wenig tun, um ihre Mitglieder zu Kennern des Kanariengesanges zu machen. Nachdem er einen dahin zielenden Vorschlag gegeben hat, bezeichnet er auch die Kanarien-Ausstellungen als solche Unternehmen, die viel zur Verbreitung eines richtigen Verständnisses für den Rollergesang beitragen könnten. Aber er fügt bei „wenn sie die Sache nur richtig angreifen wollten" und erklärt, in der Regel seien nachher — d. h. nach der Prämierung — die meisten Aussteller und besonders das große Publikum so klug wie zuvor. Er fragt dann, „woran liegt dies hauptsächlich?" und gibt die Antwort „an der vehmgerichtähnlichen Prämierung der Vögel durch die Preisrichter hinter geschlossenen Türen."

Ueber diesen Punkt möchte ich in diesen Zeilen einige Bemerkungen machen und mag dann jeder Leser sich selbst ein Urteil bilden, ob bei den Gesangskanarien eine öffentliche Prämierung durchzuführen ist. Es wird sich dabei zeigen, ob sie die gerügten Uebelstände beseitigen kann und die Vorteile, die erwähnt wurden, im Gefolge hat.

(Schluß folgt.)

Einheimische Vögel.

Die Regenpfeifer.

Die Störche und Reiher sind im allgemeinen die Haupttypen, die bezeichnendsten Repräsentanten der Stelzvögel, welche auch Sumpf- und Waldvögel heißen und ihrer hochbeinigen Figur wegen schrittweise, gleichsam wie auf Stelzen gehen. Die gewöhnlichen Störche stehen ziemlich in der Mitte dieser Ordnung, indem sie einesteils von den Flamingos und Strandreitern weit übertroffen werden, andernteils aber die kleinsten Gattungen, die kaum einen Fuß Länge erreichen, die Regenpfeifer, weit hinter sich lassen. Die letzteren, welche die Familie der kurzschnäbligen Stelzvögel bilden, schließen sich an die der Trappen an. Sie zeigen im kleinen ganz die Gestalt des Großtrappen und erinnern auch in ihrer Lebensweise mannigfach an denselben.

Die Regenpfeifer, Charadrius, von welchen man 46, worunter 6 europäische Arten zählt, zeichnen sich durch die Kürze des Schnabels, die langen über die Nasenlöcher hinaus reichenden Gruben, den Mangel der Hinterzehe und die Länge der ersten Schwungfeder aus. Der Schwanz ist kurz, gerade, mit zwölf Federn. Die Beine haben verdickte Knie und drei Zehen mit einer kleinen Spannhaut. Sie leben truppweise am Gestade der See, an Flüssen, Seen und anderen Gewässern, leben von Amphibien, Schnecken, Würmern, Insekten, und laufen und fliegen gut. Ihren Namen haben sie von dem hellen Pfeifen, das sie bei Regenwetter hören lassen. Bei uns kommen fünf Arten vor, welche sämtlich Zugvögel sind; zwei derselben, der Goldregenpfeifer, Charadrius auratus oder pluvialis, und der Halsbandregenpfeifer, Charadrius hiaticula, sind bei uns am bekanntesten.

Eine der schönsten Arten ist der Goldregenpfeifer, welcher in manchen, zumal nördlichen Gegenden Deutschlands, keineswegs selten und am Bodensee sogar ziemlich häufig ist. Seine Länge beträgt 10 bis 11 Zoll, er hat also etwa die Größe einer Misteldrossel oder Turteltaube. Sein schönfarbiges, zierliches Gefieder ist weich wie Seide und zartglänzend, auf dem Rücken schwärzlich, mit grünlichgelben Flecken, Kopf und Nacken lichter, mit noch prächtigeren, reingoldenen Flecken bestreut. Im Sommer ist die Unterseite des Männchens schwarz, im Herbste der gelbliche Hals und der weißliche Kopf dunkler gefleckt. Der etwas kleinere Halsbandregenpfeifer, welcher am Bodensee, wo er im Frühjahr und Spätjahr häufig vorkommt, Kräglein heißt, ist oben bräunlichgrau, unten weiß, die Schläfen, ein breites Halsband und die größeren Schwungfedern sind schwarz. Er brütet an der Nordsee und zieht mit Eintritt der kälteren Jahreszeit südlich.

Während des Sommers, wenn an den großen Morästen des Nordens zahllose Insekten, besonders ganze Wolken von Mücken und Stechfliegen, welche wie in den Tropen auch hier eine Plage der Menschen und Haustiere sind, die Puppe verlassen, stellen sich tausende von Ammern und Regenpfeifern ein und beginnen einen Vernichtungskrieg gegen das blutdürstige Geschmeiße. Ueberall erschallt dann der klagende Ruf des Regenpfeifers, der sich jetzt nur von Mücken und Stechfliegen nährt und auch seine Brut mit dieser überreich vorhandenen Kost erzieht. Die Regenpfeifer sind unruhige, muntere und flüchtige Vögel. In Lappland, wo sie wenig scheu sind, hüpfen sie rasch und zierlich, die Füßchen so schnell bewegend, daß diese fast gar nicht zu bemerken sind, vor dem Wanderer auf

Nest des Schneidervogels, der zwei große Blätter mit einem Faden aus Pflanzenwolle zusammennäht und in diese Hülle sein Nest hineinbaut.

Pfahlbau-Nest des Teichrohrsängers.

Kolibri-Nest an der Spitze eines Blattes.

dem Wege hin, schneller jedoch als daß man sie einholen könnte. Glauben sie aber erreicht zu werden, so fliegen sie leicht und sicher auf und gleichen dann einer flüchtigen Taube. In einigen Teilen der Ostschweiz und in Deutschland sind die Regenpfeifer durch erlittene Verfolgung mißtrauisch und scheu und nicht so leicht vor den Schuß zu bringen, und wissen auch wohl den Hirten und Fischer von dem Jäger zu unterscheiden. (Schluß folgt.)

Fremdländische Vögel.

Vögel als Nestbaukünstler.

Mit vier Abbildungen.

Die Wohnungsfrage spielt nicht nur bei den Kulturmenschen, sondern auch in der Vogelwelt eine wichtige Rolle. Der Mensch errichtet sich mehr oder minder große Bauwerke, in denen er seine Wohnung aufzuschlagen gedenkt. Diese Bauwerke hatten ihrer Zeit entsprechend meist ein bestimmtes Gepräge und wir sind gewohnt, dasselbe als Gotik oder Renaissance zu bezeichnen. Bei vielen damaligen und auch bei jetzigen Bauwerken hat man aber nicht immer die Bequemlichkeit des Bewohners im Auge und selbst die Zweckmäßigkeit der Einteilung ist oft eine sehr fragliche. Der Mensch will eben seinem Geschmack Rechnung tragen und der Eifer, sich gegenseitig zu überbieten, schafft gegenwärtig eine Menge Variationen, die sich nicht mit einem Sammelnamen belegen lassen.

Ganz anders ist es bei der Vogelwelt. Hier kennen wir Arten, die vielleicht gar kein eigentliches Nest bauen, andere erstellen wohl ein solches, doch ist es nur ein oberflächlicher, kunstloser Bau, während es jedoch auch Arten gibt, die man geradezu als Nestbaukünstler bezeichnen muß. Das Auffallende bei diesen Nestbaukünstlern besteht darin, daß sich ihre Kunst nicht allmählich entwickelt und vervollkommnet hat, wie es bei dem Menschen der Fall ist, sondern diese Kunst der Art eigen ist und zwar schon so lange, als wir sie überhaupt kennen. Dabei treffen sie oft eine Wahl des Nistortes, die ihnen Sicherheit vor gewissen Feinden bietet und auch sonst verstehen sie sich den Umständen anzupassen. So schreibt Diederichs in der Berliner Illustrierten Zeitung: „In den Tropen, wo alles bizarrer und abenteuerlicher gestaltet ist, findet man Vogelnester, die wahre Kunstwerke sind. Die schön geflochtenen Nesterbauten der verschiedenen Webervögel hängen zu Hunderten in den äußersten Zweigen der Palmen. Aehnlich befestigen die amerikanischen Sperlinge, namentlich der Japu (Cassicus cristatus) ihre aus feinen Pflanzenfasern geflochtenen langen beutelförmigen Nester zu vielen vereint an die Spitzen der dünnsten Zweige hoch oben in den Bäumen. Die Vögel wissen ganz genau, daß die vielen kletternden Feinde ihrer Heimat, wie Affen, Schlangen, Wichelbär usw. diese für sie gefährlichen Zweige nicht zu betreten wagen. Hier in den Tropen findet man weit häufiger als bei uns große gemeinschaftliche Brutstätten. Da lebt z. B. im Innern Afrikas der Siedelsperling; viele hundert Pärchen (etwa 400 bis 500) dieser Sperlingsart finden sich zusammen und bauen sich zunächst in dem Gipfel einer Mimose ein gemeinsames, großes Kuppeldach.“ Ist es nicht etwas Wunderbares, daß Hunderte von Vögeln gemeinsam an einem Bau arbeiten, der nach seiner Vollendung etwas Einheitliches, Zweckdienliches darstellt? Solche Ansiedlungen mit ihren gewaltigen, der ganzen Kolonie dienenden Bauwerken dürfen doch als Beleg erwähnt werden, daß der Vogel nicht unbewußt baut.

Es gibt eine Menge Vogelarten, die als Nestbaukünstler gelten können, von denen wir heute nur einige im Bilde vorführen. Da ist zu nennen das Nest des Schneidervogels, eines Tierchens, welches in der Größe unserm Zaunkönig entsprechen soll. Hutton beschreibt das Nest wie folgt: „Ein Nest war sehr zierlich gebaut aus roher Baumwolle und Wollfäden, fest miteinander verwoben und dann dicht ausgefüttert mit Pferdehaaren. Es stand oder hing vielmehr schwebend zwischen zwei Blättern an einem Zweige des Amultusbaumes. Die beiden Blätter waren der Länge nach aneinandergelegt und so von den Spitzen aus bis etwas über die Hälfte hinauf an den Seiten mit einem starken Faden, den der Vogel selbst aus roher Baumwolle gedreht hatte, zusammengenäht, und zwar so, daß der Eingang zum Nest am obern Ende, zwischen den Blattstielen, freiblieb. Beide Blätter waren natürlich frisch und grün; sie wurden indessen später durch einen Windstoß herabgeworfen, so daß das Nest jetzt zwischen zwei welken Blättern eingeschlossen erscheint.“

Mannigfaltig sind die Nester der Kolibris, der kleinsten gefiederten Geschöpfe. Daß diese Bauwerke ungemein klein sind, ergibt sich eigentlich von selbst, wenn man die Größe der Vögel in Betracht zieht. In dieser Arbeit beschäftigt uns jedoch nicht die Größe, sondern die Form oder die Anlage, die mehr oder weniger

künstlich ist. Das im Bilde gezeigte Kolibri-Nest ist an die Spitze eines herabhängenden Blattes geheftet. Vielleicht ist dasselbe mittelst Speichel angeklebt worden oder der Vogel benützte Pflanzenfasern, die sich leicht und fest ankleben lassen. Das Nest stellt eine offene Mulde dar und kann seines beweglichen Standortes wegen mit Recht die Wiege der Jugend genannt werden.

Das Nest des Teichrohrsängers wird an einigen Schilfstengeln befestigt und stellt eine Pfahlbaute dar. Dahier dürfte der Vogel viel Mühe und Arbeit haben, bis er den Anfang zu seinem Bau gemacht hat; denn an den glatten Schilfrohrstengeln werden die ersten Halme wohl nicht so leicht zu befestigen sein, besonders wenn man die Stellung des Vogels dabei in Betracht zieht. Und doch schreitet durch die Emsigkeit der Vögel ein solcher Bau rasch vorwärts und es entsteht für die nachfolgende Generation eine luftige, sichere Wohnung, unter welcher sich der Wasserspiegel befindet.

Besonderes Interesse wird dem Nest der Salangane entgegengebracht, weil dieses einen hohen Wert repräsentiert und zu einem Handelsartikel geworden ist. Die Salangane ist eine Verwandte unsers Turmseglers, welche an der Küste der ostindischen Inseln ihr löffel- oder halbmuschelartiges Nest baut. Dasselbe ist dadurch berühmt geworden, daß es als kostbare Delikatesse gesammelt und verkauft wird. Ein Nest ist nach Gerber etwa 7 cm lang und 4 cm hoch und wiegt oft 10 gr oder etwas mehr. Schade, daß unsere Schwalbennester, die doch so viel schwerer sind, nicht ebenso gesucht sind und gleich gut bezahlt werden wie die der Salangane! —

Felsplatte mit Salangane-Nestern, die für delikate Suppen verwendet werden.

Als Nestbaukünstler sind noch zu erwähnen der Töpfervogel, die Uferschwalbe, der Eisvogel, die Singdrossel, die das Innere ihres Nestes mit einem nicht patentierten Email-Ueberzug versieht, die Rauch- und die Mehlschwalbe, der Zaunkönig, der Zwergfliegenfänger und andere. Diese alle erweisen sich als mehr oder mindergroße Nestbaukünstler. Ihre künstlerische Fertigkeit ist um so höher anzuschlagen, als die Vögel als Werkzeuge nur den Schnabel und die Füße gebrauchen können und das Baumaterial mühsam zusammengesucht und herbeigeschleppt werden muß. Der Nestbau ist nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zur Erreichung des Zweckes, welcher darin besteht, als Kinderstube zu dienen, in welcher die Nachkommen heranwachsen sollen. Jeder Einzelne hat deshalb die Pflicht, ein wachsames Auge zu haben, daß niemand mutwilligerweise die Nester der Vögel zerstört. E. B.-C.

Kaninchenzucht.

Zähne und Krallen der Kaninchen.

Das Nagen der Kaninchen hat schon manchem Züchter schweren Aerger und Verdruß bereitet. Nicht alle Tiere zeigen das Nagebedürfnis, welches in ihrer Natur begründet ist; denn sie sind nun einmal Nagetiere im gleichen Umfange. Bisweilen merkt man so gut wie nichts davon, manchmal aber ist man kaum imstande, zerfressene Stallwände ꝛc. so schnell zu reparieren und zu erneuern, wie sie von den Kaninchen zernagt werden. Es scheint fast, als ob einzelne Tiere, ganz abgesehen von bestimmten Gründen, die das Nagen veranlassen, besonders hiefür Passion hätten. Ich sage ganz absichtlich Passion, also Leidenschaft, Liebhaberei dafür, weil ich bemerkt habe, daß das Nagen ansteckend wirkt. Diese Erfahrung habe ich mehrmals gemacht und es ist sehr schwer, der Sache Einhalt zu tun, wenn sie erst eingerissen hat. Man glaubt gar nicht wie dicke Bretter ein Kaninchen in kurzer Zeit zernagen kann, durch ein wie kleines Loch es sich zu zwängen versteht, wenn es in den Nachbarstall will und wie schwere Kosten dies Nagebedürfnis dem Züchter bereitet.

Im allgemeinen sind zwei Gründe vorhanden, welche das Nagen veranlassen. Der eine ist der im bestimmten Alter der Kaninchen eintretende Zahnwechsel. Das Tier hat dann das Bedürfnis, denselben zu beschleunigen, vielleicht auch einen gewissen Juckreiz und benagt in dieser Zeit, um die alten Zähne zum Ausfallen zu bringen und den neuen zum Durchbruch zu verhelfen, alles, was ihm zugänglich ist. Dieser Zahnwechsel tritt ungefähr im Alter von 5 Monaten ein. Ein weiterer Grund ist ein zu starkes Anwachsen und zu geringe Abnutzung der Nagezähne infolge falscher Fütterung.

Das Kaninchen ist seiner Natur nach eben ein Nagetier und mit seiner Ernährung auf Futtermittel angewiesen, welche zernagt werden müssen. Dies beweist am deutlichsten die Lebensweise der wilden Kaninchen, die neben Gras und Pflanzen stets auch Rüben, Wurzeln, Kohlarten ꝛc. fressen und deren Nagebedürfnis, trotz des Widerstandes dieser harten Gewächse, oft noch so groß ist, daß sie Waldkulturen durch Abbeißen der jungen Triebe und Benagen der Stämme und Zweige schwer schädigen.

Aus all diesem geht auch das Mittel gegen das Nagebedürfnis der Kaninchen hervor; man ernähre sie in natürlicher Weise und gebe ihnen Gelegenheit, ihre Zähne genügend abnutzen zu können. Die richtige Ernährung besteht darin, als Grundlage des Futters Gras und Heu zu geben, nicht zu viel Weichfutter zu reichen und ihnen Rüben, Wurzeln, Knollengewächse ꝛc. in recht abwechselnder Weise anzubieten.

Kaninchen, die so gefüttert werden, haben meist kein großes Nagebedürfnis und man spart bei dieser Art der Fütterung die Reparaturen an den Stallwänden, ganz abgesehen davon, daß man auch um die großen Kosten, die das Benageln der Wände mit Blech oder dergleichen verursacht, herumkommt.

Ich habe daneben, und ich möchte dies auch ganz besonders empfehlen, meinen Kaninchen immer noch Gelegenheit zum Nagen geboten. Garten und Wald liefern mancherlei, was diesem Zwecke dienen kann, was nichts kostet, den Kaninchen Freude macht und was andere oft gerne los sein wollen. Es sind dies Zweige und Abschnitte von Stachel- und Johannisbeeren; Ranken und Triebe der Brombeeren und Himbeeren, die stachligen Zweige der Rosen und noch manches andere, was im Garten Abfall ist und was sonst

nicht verwertet werden kann. Auch die jungen Triebe der Weinrebe, die ausgebrochen werden müssen, sind Leckerbissen für unsere Lieblinge und dienen gleichzeitig ebenso zum Nagen wie Wachholderzweige und Zacken der Rottanne, von denen man ja auch für den Winter sich ohne alle Kosten in den Wäldern einen kleinen Vorrat sammeln kann.

Füttert man die Kaninchen falsch, d. h. erhalten sie hauptsächlich Weichfutter und nimmt man ihnen außerdem noch jede Gelegenheit zum Nagen, so ist Erkrankung der Zähne und daran anschließend, Krankheit des Tieres die Folge. Man bekommt bisweilen Kaninchengebisse mit sehr langen Zähnen in Abbildungen zu sehen und dabei oft alle möglichen Erklärungen für die merkwürdige Erscheinung. Merkwürdig sind solche Gebisse eigentlich nicht, sondern sie sind nur Beweise dafür, daß die Kaninchen, von denen sie herstammen, während ihres Lebens in Händen von Leuten gewesen sind, die keine Ahnung davon hatten, wie solche Tiere ihrer Natur entsprechend gehalten und gefüttert werden müssen.

Ein solches Wachsen der Zähne ist also keine eigentliche Krankheit, ebensowenig wie die langen Krallen, die man häufiger bei älteren Kaninchen sieht. Diese letzteren beweisen mangelnde Pflege. In der Freiheit braucht niemand sich um die Krallen der wilden Kaninchen zu kümmern; sie nutzen dieselben durch den Gebrauch beim Laufen, Scharren, Kratzen und Graben ab. In der Gefangenschaft werden sie auf kleinem Raum gehalten und so wachsen die Krallen weit mehr als sie abgenutzt werden. Um nun zu verhindern, daß das Tier durch zu lange Zehennägel Beschwerden bekommt, nicht mehr richtig laufen oder sitzen kann, muß der Züchter hier einschreiten, und gerade wie bei den übrigen Haustieren auch hier die Pflege der Füße nicht versäumen. Man bedient sich zu diesem Zwecke einer Schere, läßt das Kaninchen durch einen Gehilfen halten und schneidet vorsichtig die zu langen Nägel ab. Wie weit man abschneiden darf, ist ganz deutlich zu sehen, da der zu entfernende Teil stets heller gefärbt ist als jener, der weiter zurückliegt und in dem sich die Weichteile der Zehen befinden. Die Operation der Krallen muß von Zeit zu Zeit, je nach Bedarf, wiederholt werden und so unwichtig sie scheint, ist sie doch dringend notwendig, um die Kaninchen in ihrer Gefangenschaft munter und vergnügt zu erhalten. Die Rücksicht auf die Zähne und Krallen der Tiere ist auch von bestimmendem Einfluß bei Herstellung der Fußböden in den Kaninchenställen. Ganz abgesehen nun davon, ob man Rostböden verwenden will oder nicht, hat die Frage nach dem besten Material für Fußböden große Wichtigkeit.

Ohne hier näher auf die Gründe einzugehen, die mich zu einem Gegner des Rostes machen, will ich nur bemerken, daß ein Holzrost von den Kaninchen leicht zernagt wird, ein solcher aus Drahtgeflecht dagegen fast stets eine Gefahr für die Krallen bildet.

Holzböden sind nicht genügend dauerhaft und nehmen trotz größter Sauberkeit des Züchters schnell Uringeruch an. Zinkblechböden sind praktisch, aber teuer und das Benageln mit Dachpappe hält nicht genügend vor, da die ständige Feuchtigkeit sie erweicht, so daß sie bald Löcher bekommt. Am besten bewähren sich Böden, die durch Auflage von Zement auf den Holzboden hergestellt sind. Man verfährt dabei in der Weise, daß man einen Teil Zement mit je zwei Teilen nicht zu grobem Flußsand mengt und der Masse dann Wasser zusetzt, bis es ein dicker Brei ist. Von diesem Zementpflaster gibt man nun so viel in den Stall, daß der Boden 2 bis 3 cm dick bestrichen werden kann. Ist der Guß schön verebnet, so streut man noch etwas trockenen Zement darüber, wodurch die Decke ganz glatt wird. Trägt man den Zement so auf, daß der Boden nach der Seite hin, wo man den Urin ableiten will, etwas Fall erhält, so ist ein Fußboden erstellt, der allen Anforderungen entspricht. Er läßt sich leicht und bequem reinigen, bietet den Zähnen keinen Angriffspunkt, leistet dem Scharren und Kratzen Widerstand, hält die Streue stets trocken, ist den Krallen niemals schädlich und dabei sehr billig. J. B.

Mein Schlußwort für 1907.

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, das Jahr geht zu Ende und so darf man auch einmal zurückblicken.

Dabei sieht man, wie reges Leben die Kaninchenzüchter im laufenden Jahre gezeigt haben. Ueberall sind neue Vereine entstanden und allerorts hört man, daß Neu-Gründungen beabsichtigt werden. Hieraus geht hervor, daß ein wachsendes Interesse für die Kaninchenzucht vorhanden ist und daß dieselbe immer größere Bedeutung und weitere Verbreitung findet.

Kaninchenfleisch ist allerdings immer noch nicht, oder wenigstens nicht in größeren Mengen käuflich und die Devise der Kaninchenzuchtvereine „Kaninchenfleisch — Volksnahrungsmittel" ist durchaus noch nicht Tatsache geworden.

Im Gegenteil, die Züchter wandeln in der Hauptsache auf anderen Bahnen, wenigstens soweit es sich um solche handelt, die den Vereinen angehören. Hier treibt man meist Sportzucht, die ja tatsächlich interessanter ist als Nutzzucht. Trotzdem hat diese Zuchtrichtung ebenfalls hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, denn alle Tiere, die dem Standard nicht entsprechen, sowie alles, was älter wird, verfällt dem Kochtopf und der Bratpfanne, dient also als Nahrungsmittel. Kommt nun auch dieses Fleisch meist nicht zum Verkauf, sondern wird im eigenen Haushalt verbraucht, hat also keinen Einfluß auf die Marktpreise, so wird dennoch durch dasselbe der Fleischgenuß in den betr. Familien erhöht, was bei den jetzigen teuren Zeiten und den dito Fleischpreisen sehr große Wichtigkeit hat, da nur recht gut und kräftig ernährte Menschen im Besitz ihrer vollen Leistungsfähigkeit sind.

Daneben hat die Kaninchenzucht noch eine andere, in der heutigen Zeit gar nicht hoch genug zu veranschlagende Bedeutung. Abgesehen davon nämlich, daß der Kaninchenzüchter durch die notwendige Beschäftigung mit seinen Tieren in seiner freien Zeit zu Hause bleibt und nicht so viel als andere ins Wirtshaus geht, also manchen Franken, der sonst dort verbraucht wird, für die Seinen spart, so gewährt auch die Liebe zu den Tieren eine gewisse Befriedigung für das Gemüt. Daher kann man fast sagen, die Kaninchenzüchter sind im allgemeinen ruhige und zufriedene Leute, so daß es auch in dieser Richtung im eigensten Interesse des Staates liegt, die Kaninchenzucht zu fördern. Dies geschieht ja auch heute und wird in noch weiterem Maße stattfinden, je mehr die Kaninchenzüchter sich organisiren und den landwirtschaftlichen Behörden, sowohl eidgenössischen, wie kantonalen, durch Zahlen und Tabellen, also durch die Statistik, den Beweis vom Wert der Verbreitung und der Bedeutung der Kaninchenzucht erbringen. An diesem Werke sollte jeder Kaninchenzüchter mitarbeiten.

Es genügt nicht, einem Verein beizutreten und nun nur für sich zu schaffen, alles weitere aber, und die Propaganda besonders, dem Vorstande zu überlassen. Nein, jeder einzelne hat die Pflicht, dabei mitzuwirken, Anfänger mit Rat und Tat zu unterstützen, Aufklärung über das Wesen, den Wert und den Betrieb der Kaninchenzucht zu verbreiten und sich zu bemühen, dem Verein noch fernstehende Züchter heranzuziehen.

Die Propaganda ist auch eine Hauptaufgabe der Vereinstätigkeit. Ich will hier heute nicht näher darauf eingehen, welche Mittel hiezu zur Verfügung stehen und möchte nur auf ein paar derselben, die nicht genügend, oder gar nicht benutzt werden, hinweisen. Es sind dies in erster Linie die Vorträge.

Da höre ich schon, wie man mir von allen Seiten entgegenruft, ja wir würden gerne öfter einen Vortrag haben, aber — die Kosten! Die Verbandskasse ist in ihren Mitteln hiefür sehr beschränkt und die Vereinskassen können sie auch nicht zahlen. Das gebe ich gerne zu, aber fast überall bestehen landwirtschaftliche Vereine, welche, wenn der Vorstand des Kaninchenzüchter-Vereins ihnen die Sachlage auseinandersetzt, den Vortrag gern auf sein Konto übernimmt. Wenn dann zum Vortrage nicht nur der Kaninchenzüchter-Verein, sondern auch der landwirtschaftliche einladet, so wirkt dies um so besser und man kann fast sicher auf eine zahlreiche Zuhörerschaft, besonders aus den Kreisen rechnen, wo zwar häufig Kaninchenzucht betrieben wird, die aber den Kaninchenzüchter-Vereinen sonst fern bleiben.

Dies habe ich schon in der Praxis vor Jahren erprobt und kann es zur Nachahmung empfehlen.

Auch die betreffenden kantonalen Ressorts bewilligen bei direkten schriftlichen Eingaben der Vereine gern die Kosten für einen Vortrag, und so lassen sich solche viel häufiger ermöglichen, als die Verbandskasse es gestattet.

Ein weiterer Punkt besteht darin, daß man die Verbreitung des Fachorgans zu wenig fördert. Der Vereins-Vorstand sollte stets dafür bedacht sein, dem Verein noch fernstehenden Züchtern Probe-Nummern, die von der Expedition jederzeit gratis erhältlich sind, in die Hände zu geben; bei Vorträgen und öffentlichen Versammlungen solche zu verteilen und durch seinen Einfluß darauf hinwirken, daß in den

gutbesuchten Restaurants, und vor allem natürlich dort, wo man Vereinssitzungen abhält, das Vereinsorgan gehalten wird und aufliegt.

Anschließend hieran möchte ich noch empfehlen, überall da, wo öffentliche Lesesäle existieren, die Haltung der Fachzeitung zu fordern und die Volks-Bibliotheken mit Broschüren und Büchern über Kaninchenzucht zu versehen.

Es entstehen hiedurch allerdings der Vereinskasse einige Kosten, aber diese werden sicher bald aufgewogen durch den Zuwachs an neuen Mitgliedern, die durch dieses Agitationsmittel gewonnen werden.

Das neue Jahr steht vor der Tür, möge sich die Kaninchenzucht auch in ihm recht freudig weiter entwickeln, zahlreiche neue Freunde und Anhänger gewinnen und sich immer mehr den Platz erringen, der ihr leider heute noch versagt wird, ihr aber, ihrer hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung wegen, gebührt.

Dies ist zum Jahreswechsel mein Wunsch für die schweizerischen Kaninchenzüchter, dem ich dann noch die Worte des sterbenden Attinghausen, in Schillers „Wilhelm Tell", hinzufüge: Seid einig — einig — einig! Vergeßt die kleinlichen Streitereien zwischen S. O. G. und G. S. K.-Z., seid nur noch Schweizerische Kaninchenzüchter und strebt gemeinsam Hand in Hand mit dem Einheits-Standard nach dem gemeinsamen Ziele, der Verbreitung und Hebung der schweizerischen Kaninchenzucht. J. B.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornith. Verein Stäfa. Versammlung Sonntag den 8. Dezember, nachmittags 1 Uhr im Lokal „Rosental".

In dieser Versammlung wurden 6 Traktanden erledigt.

Das Protokoll wurde verlesen und unter bester Verdankung abgenommen. Die Versammlung war leider nicht gerade so gut besucht, indem einzelne Mitglieder durch anderweitige Vereinsangelegenheiten in Anspruch genommen wurden. Wegen den stets wichtiger werdenden Verhandlungen auf dem Gebiete der Kaninchenzucht und Ausstellungswesen wäre es zu wünschen, daß die Versammlungen besser besucht würden. Der Verein hat zurzeit 15 Futtertische an seine Mitglieder abgegeben und wird auch diesen Winter hiefür wieder wenigstens 3 Zentner Hanfsamen gratis an die Mitglieder verteilt. Den ganzen Winter durch soll in der Zürichseezeitung Propaganda zur Fütterung der freilebenden Vögel gemacht werden. Dieses Vorgehen dürfte Nachahmung finden. Die Futtertische werden durch 2 Mitglieder regelmäßig, hauptsächlich bei schneebedecktem Boden, kontrolliert, und die letztjährigen Kontrollen ergaben ein ganz erfreuliches Resultat. Eine Anregung, gemeinschaftlich mit dem landwirtschaftlichen Verein nächstes Jahr einen Vortrag „Ueber Nutzen und Vogelschutz" abzuhalten, wird allgemein begrüßt. Anzeigen betreffs Vogelfrevel nimmt künftig der Ornith. Verein entgegen. Es wurde einstimmig beschlossen, nächstes Jahr in den Seeverband einzutreten. Mit den heutigen Aufnahmswahlen zählt der Verein 25 Mitglieder. Unter bester Verdankung wurde dem Ornith. Verein von einer ornith. gesinnten Geberin 200 Fr. gespendet; für eine zu erstellende Volière sollen 150 Fr. und 50 Fr. für weiteren ornith. Zweck verwendet werden; möge auch dieser edle Gedanke weitere Nachahmung finden! Der Verein hat einen neuen Rammler angekauft in Form eines eisengrauen I. Kl. flandr. Riesen. Der Bericht über die Delegierten-Versammlung der S. O. G. in Frauenfeld wurde vom Aktuar verlesen und unter bester Verdankung abgenommen.

Nach den Verhandlungen entwickelte sich lebhafte Diskussion auf dem Gebiete der Ornithologie.

Der Aktuar des Ornith. Vereins:
Emil Baumann-Stäubli.

* * *

Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter. Der kantonale Kaninchenzüchter-Klub Schaffhausen meldet sich hiemit zur Aufnahme als Sektion in die Genossenschaft schweiz. Kaninchenzüchter an, auf Neujahr 1908.

Zugleich erklären die Sektionen Herisau, Gelterkinden und Schaffhausen den Austritt aus der Genossenschaft auf Neujahr 1908. Herisau aus finanzieller Rücksicht, Gelterkinden wegen Auflösung, Schaffhausen wegen bekannten Reibereien mit dem kantonalen Verband Schaffhausen.

Einwendungen gegen Aufnahme des kant. Kaninchenzüchter-Klubs Schaffhausen sind als Rekurs an die Delegiertenversammlung (welche voraussichtlich im Februar 1908 abgehalten wird) zu formulieren und innert 3 Wochen dem Zentralvorstand zu Handen der Delegiertenversammlung einzureichen.

Die Tit. Sektionen sind ersucht, Vorschläge zu machen über den Ort zur Abhaltung der Delegiertenversammlung und solche mit dem Resultat der Urabstimmung an den Zentralvorstand einzureichen. Die Herren Obmänner der Standards, welche ihre Standardsentwürfe mit zudienender Rassenbeschreibung bis dahin trotz mehrfacher Mahnung immer noch nicht eingesandt haben, sind dringend ersucht, solches längstens bis 31. Dezember nachzuholen (Black-and-Blue-and-tan. E. Sch., Chamois und Havanna, Angora, deutsche Riesenschecke).

Ausstellungen.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß die I. westschweiz. Genossenschafts-Kaninchenausstellung mit obligatorischer Rammlerschau (für alle Sektionsrammler) der Sektion Madretsch übergeben wurde, Abhaltungstermin voraussichtlich vom 1.—4. Mai 1908, und die I. ostschweiz. Genossenschaftsausstellung der Sektion St. Gallen übertragen wurde, Abhaltungstermin April oder Mai 1908.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Der Präsident: Herm. Frey.
Der Sekretär: Sl. Krummen.

* * *

Verband schweiz. Riesenkaninchenzüchter, Sektion d. G. S. K.-Z. Zur Aufnahme in unseren Verband hat sich schriftlich beim Verbands-Präsidenten angemeldet: Herr Ernst Neuenschwander, Gärtner, Kronenhalde in Burgdorf. Einsprachen gegen die Aufnahme sind innert 14 Tagen beim Verbandspräsidenten einzureichen.

Wegen Aufgabe der Kaninchenzucht erklärt den Austritt aus unserem Verbande Herr Carl Strub, Vorarbeiter der S. B. B., Pratteln. Die Herren Vorstandsmitglieder sind höfl. gebeten, hievon Notiz zu nehmen.

Die Verbandsschau findet wahrscheinlich im Laufe Januar in Bern statt, genauer Zeitpunkt wird später bekannt gemacht.

Anmeldungen der Verbandsrammler pro 1908 für diese Schau sind unverzüglich an Herrn Kontrolleur Amberg, Agentur in Dagmersellen zu richten.

Mit freundeidgenössischem Züchtergruß

Sl. Krummen, Präsident.

* * *

Spezial-Flandrerzüchterverein Zürich. Generalversammlung Sonntag den 22. Dezember, nachmittags 2 Uhr im Restaurant zum „Strauß", Löwenstraße, nächst Hauptbahnhof, Zürich.

Traktanden: 1. Appell und Protokollverlesen; 2. Antrag betr. Beitritt zu einem Verbande; 3. Jahresbericht des Präsidenten; 4. Abnahme der Jahresrechnung und Einzug der Vierteljahrsbeiträge; 5. Vorstands- und Kommissionswahlen; 6. Aufnahme neuer Mitglieder und Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht; laut § 14 der Statuten wird unentschuldigtes Ausbleiben bei Generalversammlungen mit 1 Fr. gebüßt.

Namens des Spezial-Flandrerzüchtervereins Zürich:
Der Präsident: J. Meier, Wipkingen.
Der Aktuar: Rud. Setz, Höngg.

* * *

K.-Z.-V., Altstetten-Zürich und Umgebung. Generalversammlung: Sonntag, den 22. Dezember 1907, nachmittags 2 Uhr, in der „Traube", Altstetten.

Traktanden: 1. Appell; 2. Verlesen der Protokolle; 3. Ein- und Austritte; 4. Abnahme der Jahresrechnung; 5. Wahl des Vorstandes; 6. Wahl zweier Rechnungsrevisoren; 7. Wahl der Delegierten; 8. Rammlerangelegenheit; 9. Urabstimmung; 10. Anträge des Vorstandes; 11. Verschiedenes.

Ein recht zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

NB. **Obligatorischer Kaninchenschmaus; Unentschuldigte trifft Fr. 1 Buße.**

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Thalwil. Versammlungsbericht der Generalversammlung, Sonntag den 15. Dezember 1907 im Restaurant zum „grünen Baum", Thalwil.

Etwas nach 2 Uhr eröffnete Präsident Lüscher die Versammlung, die Anwesenden begrüßend. Appell und Protokoll liefen in gewohnter Weise vom Stapel. Präsident Lüscher verliest einen gut abgefaßten Jahresbericht, erwähnend, daß unser Verein wiederum gut gehaushaltet hatte, sowie an Ausstellungen reüssierte. Die Jahresrechnung von Quästor Ziltener wurde von den Rechnungsrevisoren geprüft und von der Versammlung genehmigt und bestens verdankt.

Ausgetreten sind infolge Aufgabe der Zucht: G. Kamm, Kaufmann, Langnau, und J. Oetiker, Werkmeister, Horgen.

Eingetreten sind: Hans Egolf, Gärtner, Rüschlikon, und R. Bättig, z. „grünen Baum", Thalwil, unser Stammwirt.

Die Wahlen brachten in unseren Verein ziemlich Abwechslung. Als Präsident für den verdienten G. Lüscher wurde gewählt M. Ziltener (neu). Der abtretende Aktuar Jetter wurde Vizepräsident (neu). Die Stelle für Quästor Ziltener besetzte Eug. Metzer (neu). Als Aktuar wählte die Versammlung J. Baumann, Thalwil, ein junges, eifriges Mitglied. Beisitzer wurde mit Applaus G. Lüscher, den wir im Vorstand nicht gut entbehren können und wollen. Genossenschaftsdelegierte sind G. Lüscher, Ersatzmann M. Ziltener, Talwil. Delegierte für den Seeverband: A. Jetter und K. Walter, Talwil. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt Jos. Treß und Eug. Künzler. Rammlerhalter: Gottl. Lüscher und Jb. Baumann. Rammlerkontrolleure: Jos. Treß und Julius Schoch.

Zum nächsten Versammlungsort wird Oberrieden bestimmt und die Versammlung auf den 16. Februar 1908 festgesetzt.

Ueber die Delegiertenversammlung wurde noch nicht definitiv abgestimmt; es wird dem Vorstand anheimgestellt.

Gottl. Lüscher stellt dem Verein einen schönen, jungen, reinrassigen Rammler zu annehmbarem Preise zur Verfügung.

Jos. Treß möchte denselben sofort ankaufen. Man beschloß jedoch, den Rammler erst im Februar anzukaufen.

Der Berichterstatter: **A. Jetter.**

Flandrer-Klub Cham. Jahresversammlung: Sonntag den 22. Dezbr. 1907, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Kaufmann in Cham.

Traktanden: 1. Verlesen des letzten Protokolls; 2. Abnahme der Rechnung; 3. Abstimmung über Ausstellungs-Reglement; 4. Rammlerangelegenheit; 5. Beschickung der Ausstellung 1908; 6. Protokollangelegenheit; 7. Vorstands-Wahlen; 8. Verschiedenes. Der Vorstand.

* * *

Basel, Kaninchenzüchter-Verein, G. S. K.-Z. Wir machen unsere Mitglieder vorläufig darauf aufmerksam, daß Sonntag den 29. Dezember unsere Generalversammlung stattfinden wird. Lokal und Traktandenliste wird in nächster Nummer bekannt gegeben.

Der Vorstand.

* * *

Weyer i. E. Letzten Sonntag nachmittags hielt Herr Lehrer Jb. Däpp aus Steffisburg im „Kreuz" dahier einen Vortrag über Kaninchenzucht. Trotz dem ganz schlechten Wetter waren 30 Mann erschienen, die den lehrreichen Ausführungen des Vortragenden aufmerksam lauschten. Ganz besonders interessant war die Demonstration mit verschiedenen Kaninchen, die ein Züchter, Herr Ernst Steffen, Oberflüh, mitgebracht hatte. An Hand dieser Tiere machte der Referent auf verschiedene Rassenmerkmale, Fehler und Vorteile aufmerksam und konnte man dabei vieles lernen. Er beschrieb die verschiedenen Rassen und erklärte die Vor- und Nachteile jeder einzelnen. Wer mit der Kaninchenzucht sich abgeben will, soll im kleinen anfangen, später, wenn einige Erfahrungen gesammelt sind, kann man den Bestand schon größer anlegen. Natürlich wird sich jeder nach seinen Verhältnissen richten; kleinere Rassen erfordern eben weniger Platz und weniger Futter als größere. Kisten oder Fässer können als Stallung dienen, nur muß man darauf sehen, daß der Urin der Tiere ablaufen kann, denn derselbe ist ihnen schädlich. In der Fütterung soll Reinlichkeit herrschen und sollen gefaulte Stoffe und gereiftes Gras, sowie Giftpflanzen nicht verabreicht werden, da es oft den Tod der Tiere verursacht. Für die Zucht soll man nur gesunde Tiere verwenden. Raumeshalber können wir hier nicht alle die guten Ratschläge wiedergeben, die der Referent erteilte; gewiß hat jeder Zuhörer manches dabei gelernt.

Anschließend hielt der Ornithologische Verein Weyer i. E. eine Hauptversammlung ab, wobei drei neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Der Verein zählt jetzt eine ziemliche Anzahl Mitglieder, die sich aus den Gemeinden Affoltern, Rüegsau, Lützelflüh, Trachselwald und Sumiswald rekrutieren. In den Vorstand wurde neu gewählt: Herr Alfred Stalder, Baumeister, Britternmatt. Das Haupttraktandum bildete die Besprechung der kantonalen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Weyer i. E., die nächstes Frühjahr nach der Bahneröffnung abgehalten wird. Die Ausstellung soll vier Tage dauern und wurde die Zeit der Abhaltung vorläufig vom 28. bis 31. Mai 1908 festgesetzt. Von der Delegiertenversammlung des Kantonalverbandes der Ornith. Vereine wurde dieser Ausstellung einstimmig eine Subvention zuerkannt und hat Huttwil seine Anmeldung für eine solche zu gunsten von Weyer zurückgezogen. Der Voranschlag für das Ausstellungs-Budget wurde genehmigt und sind die verschiedenen Komitees bereits bestellt, bedürfen jedoch noch der Erweiterung. — Wir möchten die Geflügel- und Kaninchenzüchter auf diese Ausstellung schon jetzt aufmerksam machen, damit sie auf die angegebene Zeit für ausstellungsfähige Tiere sorgen können. Wenn möglich, wird eine Sing- und Ziervögel-Abteilung ebenfalls eingerichtet werden. Auch möchten wir die Geflügel- und Kaninchenzüchter unserer Gegend, die dem Ornith. Verein Weyer noch nicht angehören, ermuntern, denselben beizutreten. Es ist ebenfalls zu hoffen, unsere Bevölkerung werde die Ausstellung in jeder Weise unterstützen.

Mitgeteiltes.

— Da bis dahin zu dem Thema „Schweizerhuhn" sich niemand ausgesprochen hat, erlaube ich mir, auch einige Vorschläge zu machen.

In erster Linie muß es sich nach der bewußten Anregung Herrn Regierungsrat Nägelis um das Wiederhervorziehen der alten Landhühner handeln und nicht um irgend etwas anderes.

Will man, daß dies geschehe, so muß man solche an Ausstellungen zulassen und erst nur nach allgemeinen Gesichtspunkten beurteilen. Man muß es nicht machen wie den Faverolles, die man meist der Beachtung gar nicht würdigt; daß man sagt, dies existiert in unserer Rassenliste nicht, also — weg damit! Aber nicht nur das, man muß auch noch etwas extra tun. Es findet sich gewiß etwa eine Stelle, welche etliche Franken Kredit gibt, um Stämmen von Landhühnern eine extra Prämie zu verabfolgen; 1. Preis 20 Fr.; 2. Preis 10 Fr.; 3. Preis 5 Fr. Daran könnte man die Bedingung knüpfen, daß am Jahresschluß über die Leistung berichtet werde (Gewicht der Tiere, Eierzahl und -Gewicht, Kückenaufzucht). So dürfte in einigen Jahren etwas geschaffen werden und man in der Lage sein zu urteilen, was das Ding taugt.

Wir erwarten zwar allerdings davon keine wesentlichen Resultate im Sinne des Antragstellers, aber jedenfalls wäre das Geld nicht verloren, es würde sich in dieser oder jener Art gut verzinsen. Schon eine Belebung der „Sport"zucht wäre dies wert. Es resultierte vielleicht auch durch Schaffung geeigneten Materials zu Kreuzungen ein großer Nutzen. Schließlich wäre ein Ersatz für fremde ähnliche Rassen (Hamburger ꝛc.) sehr zu wünschen, es sind diese bekanntlich meist recht „heikel" in der Aufzucht, der Grund, warum sie wieder zurückgehen. Auch das Zuchtresultat ist oft ganz ungenügend, das alles in der Annahme, unsere Landschläge seien hoffentlich nicht etwa noch vom gleichen Kaliber! Das wäre eben zu untersuchen, allenfalls müßte sich auch dann ein Nutzen ergeben — wenn auch ein sehr indirekter — daß man die Ansichten erfahrener, wirklicher Züchter nicht mehr benörgeln und den wirklich besten Nutzrassen wieder alle Aufmerksamkeit und Unterstützung leihen würde. Ein Rasse- und Nutzzüchter.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ueber einen Kampf mit Krähen** berichtet die „Deutsche Jägerztg.": „Eines Tages, als die Sonne sich schon dem Horizonte zuneigte, birschte mein Freund auf einer waldumgrenzten Wiese, während ich mir am nahen Strome zu schaffen machte. Plötzlich hörte ich meinen Namen rufen und ein großes Krähengeschrei. Als ich hinzukam, sah ich meinen Freund von einer großen Schar Krähen umgeben, welche ihm um den Kopf herumstrichen bezw. die Brust hinaufflatterten. Wie sich später herausstellte, hatte mein Freund zwei junge Krähen, welche nur hüpfen konnten, aufgenommen, um sie mir zu zeigen. Plötzlich seien nun Krähen gekommen, welche das große Geschrei machten. Daraufhin sammelten sich immer mehr dieser Vögel, und trotzdem mein Freund heftig mit seinem Spazierstock um sich schlug, wollten sie nicht weichen. Erst als ich mit meinem Spazierstock dazwischen kam, stob die Menge auseinander, um bald wieder von neuem den Kampf zu beginnen. Wir schlugen wo es hintraf, doch plötzlich mußte mein Freund weichen, denn eine Krähe hatte ihm in ein Auge gehackt. Nun wurde es mir doch zu bunt; ich zog meinen Sechsläufer und feuerte die ganze Ladung in den Krähenschwarm. Nun wurden wir endlich von dem Gesindel befreit. Die ganze Schar stob weit auseinander. Mein Freund kühlte sich das Auge, die Wunde war hart darunter und blutete heftig. Als ich mich umsah, konnte ich nicht weniger als zehn verendete Krähen zählen, von denen drei von Schüssen, alle übrigen durch die kräftigen Hiebe getötet waren. Auf unserem Heimwege flatterten über uns noch einige Krähen, welche sich dann immer mehr verloren. Das war ein Kampf, der wohl einzig dasteht, aber wahrheitsgetreu geschildert ist. R. Krüger, Stolp i. Pommern.

Totentafel.

Amadäus Holpp †.

Am 7. Dezember verschied in Stuttgart Herr Amadäus Holpp, der Herausgeber der süddeutschen Fachschrift „Der Kanarien-Sport". Er war ein tüchtiger Gesangskenner und hat stets mit Begeisterung für die Gesangskanarien geschrieben. Oft war er auch als Preisrichter tätig und hat wiederholt in dieser Eigenschaft bei unsern Ausstellungen geamtet. Einer überaus großen Verbreitung erfreut sich das von ihm erfundene Mittel „Hohlroller-Heil" (Belcanto), das bei Heiserkeit der Vögel, bei Verdauungsstörungen usw. gute Dienste leisten soll. Herr Holpp erreichte ein Alter von 62 Jahren. Sein „Kanarien-Sport" wird in gleicher Weise fortersheinen. E. B.-C.

Briefkasten.

— Herr W. Z. in Schüpfheim. Die Zusendung der Luzerner Zeitung verdanke ich Ihnen bestens und ich habe den angezeichneten Artikel ausgeschnitten, um ihn gelegentlich in diesen Blättern verwenden zu können. Wir haben unter unsern Lesern viele Jagdfreunde.

— Herr J. M. in Wetzikon. Die Winterfütterung der freilebenden Vögel kann auf mancherlei Art geschehen. Es ist nicht durchaus nötig, daß man Hanfsamen kaufe, obschon solcher entschieden den Vorzug verdient. Es gibt ja im Haushalt mancherlei Abfälle, die sich verwenden lassen, z. B. angefaultes Obst, Obstkerne, Knochen mit daran haftenden Fleischteilen, Brotkrumen, Nußkerne usw. Auf diese Art können Sie unserer Vogelwelt einen Dienst leisten, ohne eigentliche Ausgaben machen zu müssen.

— Herr H. Sch. in Aarau. Sorgen Sie dafür, daß sich Ihre Hühner zur Erlangung des Futters Bewegung machen müssen, dann ist jede künstliche Erwärmung des Stallraumes überflüssig. Den Tieren soll außer dem Schlafstall noch ein Raum geboten werden, wo sie sich tagsüber aufhalten und Bewegung machen können. In diesen Scharrraum streut man Malzstaub, Heublumen, kurzgeschnittenes Stroh, Laub und dergleichen und auf diese Einstreu wirft man das tägliche Körnerfutter. Da bietet sich den Hühnern Gelegenheit, sich bewegen zu müssen und das ist besser als eine künstliche Wärme-Einrichtung. Mit einer solchen wird dem Geflügel keine Wohltat erwiesen, weil es dadurch verweichlicht, empfindlich gemacht wird und die Hühner dann im Freien viel eher frieren als ohne Heizanlage. Natürlich warme, d. h. frostfreie Stallungen verdienen den Vorzug vor künstlich erwärmten.

— Herr P. K. in Frauenfeld. Ihrer Ansicht sind noch viele Kaninchenzüchter, welche da meinen, weil belgische Riesen die schwersten Kaninchen sind, seien sie auch die geeignetsten zur Fleischproduktion. Machen Sie nur selbst den Versuch und berechnen Sie, wie viel Futter Sie verwenden müssen, bis Sie 12 kg belgische Riesen (etwa 3 Stück) bis zur Schlachtreife herangefüttert haben. Und dann reichen Sie gleich viel Futter an 6—8 Farbenkaninchen — gleichviel welcher Rasse — und stellen dann fest, wie viel lebende oder Fleischgewicht Sie erhalten haben. Lassen wir jeden einzelnen eine Rasse wählen, die seiner Liebhaberei entspricht, aber halten wir uns frei von dem Wahne, als ob die schweren

Rassen mehr Existenzberechtigung hätten wie die Farbenkaninchen. Jedem das Seine.

— Herr J. St. in Horgen. Ein Buch, welches hauptsächlich die Ernährung unserer heimischen Vögel behandelt, gibt es nicht. Fast jedes Buch behandelt die Lebensgewohnheiten, Zucht usw. der Vögel und vervollständigt diese Mitteilung durch Angabe der Futterbedürfnisse. Die angegebene Mischung ist recht für Gestalts- und Farbenkanarien; bei den Gesangskanarien sollte etwa ¾ Ia Rübsamen und nur ¼ der betreffenden Mischung beigefügt werden. Körnerfressende Exoten erhalten die verschiedenen Hirsearten und einen Teil Kanariensamen. Turteltauben nicht Hanf allein, sondern auch Hirse und Kanariensamen, sowie verschiedene kleine Sämereien. Unsern einheimischen Finken wie Gimpel, Zeisig, Grünfink, Distelfink usw. reicht man Hanf, Mohn, Leinsamen, Rübsamen, Kanariensamen, Kolbenhirse und einige Waldbaumsämereien. Näheres brieflich.

— Herr J. B. in Zürich. Ihre Einsendung verdanke ich Ihnen bestens und Sie haben vollkommen recht, wenn Sie sagen, die hochtönenden Angaben in den Inseraten, die so häufig garnicht der Wahrheit entsprechen, untergraben das gegenseitige Vertrauen. Gegen diese Unreellität führe ich ja beständig Krieg; was von seiten der Redaktion geschehen kann, um verbessernd zu wirken, das geschieht schon seit Jahren. Wir wollen sehen, daß Ihre Einsendung in nächster Nummer Aufnahme finden kann. Besten Gruß!

— Herr J. T. in Fischenbach. Beachten Sie gefl. den Artikel mit Bild in Nr. 48 dieser Blätter. Ein anderes System drehbarer Futterhäuschen kenne ich nicht.

— Frau S. in S. Eingeweichtes Brot, zur Hälfte mit angebrühtem Mais und Krüsch gemischt, enthält nicht zu viel Fett als Winterfutter für die Hühner. Es ist sogar ratsam, Sie fügen abwechselnd eine Woche Fischmehl bei, die andere Fleischmehl oder Unschlittgrieben. Von den erstgenannten beiden Beigaben dürfte pro Tag und Huhn 5 g genügen. Treffen Sie im Futter so viel wie möglich Abwechslung, dann zeigen die Hühner die größte Freßlust und werden auch befriedigend Eier legen. — Sie haben recht; Futterkalk und phosphorsaurer Kalk dienen dem gleichen Zweck, der Knochen- und Eierschalenbildung. E. B.-C.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich (**Telephon Horgen**), zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 13. Dezember 1907.

Auffuhr reichhaltig, bei guter Nachfrage. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.11	bis Fr. —.16	
Kisteneier	„ —.09	„ „ —.12	
Otto, per Hundert	„ 8 60	„ „ 9.70	
Suppenhühner	„ 1 80	„ „ 2.20	
Hähne	„ 2.—	„ „ 2.40	
Junghühner	„ 1.40	„ „ 1.80	
Enten	„ 3.—	„ „ 3.60	
Gänse	„ 5.40	„ „ 6.—	
Truthühner	„ 5.60	„ „ 6 40	
Tauben	„ — 70	„ „ — 90	
Kaninchen	„ 2.60	„ „ 4.—	
„ leb. p. ½ kg	„ — 45	„ „ —.—	
Poulets	„ 1 80	„ „ 2.50	
Perlhühner	„ 2.70	„ „ —.—	

Ornithologisches

Zu verkaufen.

Kanaria Zürich.

Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.**

Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10. 12 15, 18 20 und höher.

Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -201-

Utech & Co., Feldstr. 9 Zürich III.

Zu verkaufen.

1 Stamm 1. 1 Holländer-Weißhauben 1907er Brut, à Fr. 10.

1 Stamm 1. 2 helle amerikanische Brahma, 1907er Brut, à Fr. 15, ohne Verpackung. Sämtliche Tiere sind schön im Gefieder. -1104-

Ulrich Bissegger, Kuderacker bei Neukirch an der Thur.

Tausch.

Ein Flugkäfig, beinahe neu, 85×83×55 cm. an Vögel. -1163-

Höllisch, Brühlbleichestr. 2, St. Gall.

Zu Festgeschenken!

Ia. feinste Kanarien-Sänger! Ia.

Stamm 1907, mit I. Ehrenpreisen

— prämiert. —

Große Auswahl ausgesucht schöner Sänger, mit tiefen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15 und 20. -1067-

Garantie für gesunde, gute Ankunft und 8 Tage Probezeit.

Ia. Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts.

Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Zu verkaufen. -989-

2 Kanarienhähne à Fr. 6.

J. Rüegg, Monteur, oberer Feldgütliweg 9, Altstetten bei Zürich.

1 Zuchtpaar Wellensittiche Fr. 8. Tausch an Seifert-Kanarien, Einsatzkäfige 2c. -1150-

Hch Mick-Häberli, Bischofszell.

Zu verkaufen.

Eine einheimische Nachtigall, fingerzahm, singt schon alle Tage, Fr. 15. „Bilz", großes Buch für Naturheilkunde, so gut wie neu, Fr. 8.

Kaufe eine graue Gartengrasmücke, garantiertes Männchen und prima Sänger. Bitte um Preisangabe.

Emil Lauppер, Schuhmacher, -1110- Brugg

Tiefgehende Seifert-Hähne

von Fr. 15 und höher, Weibchen Fr. 5 nebst prima Sommer-Rübsen empfiehlt -422-

J. Stähle, Wädenswil.

1. 2 Silber-Wyandottes, 1907er, präm.
1. 1 Wyandottes, „ „
1. 2 rebhuhnfarb. Italiener, „ „

Truthühner und Kapaune für Festgeschenke! -1091-

L. Bianchi-Lurati, Lugano.

China-Nachtigallen, Doppelüberschläger, im Prachtgefieder, à Fr 8, 2 Stück Fr. 15. -1121-

A. Angehrn, Idastr. 47, Zürich III.

Zu verkaufen.

1 Paar Yorkshire-Kanarien,
1 „ Norwich-Kanarien.

Anfragen rückfrankieren.

H. Böschenstein, Apotheker, -1077- St. Immer.

Zwei Stämme reinweisse Riesengänse

(Prachtstiere).

1 Zuchtstamm 1. 3, zweijährig, à 80 Cts. per Pfd. lebend;
1 Frühlingsbrut 1. 1 à Fr. 1 per Pfd. lebend -1090-

hat zu verkaufen

Paul Bächinger, Amriswil.

Zu verkaufen oder vertauschen.

Sechs Stück diesjährige Landhühner, von bester Abstammung, darunter ein Blochuhn, gegen bar Fr. 15. Einen Hühner- oder Kaninchenstall für 7—8 Hühner, für ins Freie zu stellen, beinahe neu, gegen bar Fr. 12 ab hier. Tausche auch gegen junge Harzersänger, Schlachtkaninchen oder sonst Passendes. Retourmarke erbeten. -1075-

Christ Beck, Heerbrugg (St. Gallen).

Zu verkaufen.

Wegen Räumung des Schlages: 10 Stück Feldtauben, fleißige Flieger, schöne, gesunde Tiere, zusammen Fr. 8.

K. G. Müller, Kempttal, -1084- Kt. Zürich.

Verkauf oder Tausch.

Wegen Aufgabe verkaufe noch einige Harzer, gute Sänger, und zirka 20 Stück Weibchen. 10 Stück Gesangskasten (System Spinner) mit Blechzugböden. Einige Flug- und Zuchtkäfige, gut erhalten. 8—10 Stück Schlachttauben. Alles zusammen billig oder Tausch an Herrenkleiderstoff, Schlachtkaninchen oder sonst Passendes. -1120-

Joh. Wagner, Zentralstr., Uster, Kt. Zürich.

Feinste Edelroller,

Stamm Seifert. Vielseitig mit **silb. u. gold. Medaillen** und **Ehrenpreisen** präm.; 1907 in Basel (**Selbstzuchtklasse**) **große silb. Medaille** und **Ehrenpreis.** Gebe Hähne ab mit prachtv. Hohltouren, Knorre und tiefen Pfeifen à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher, Stammweibchen Fr. 3, reellste Bedienung mit 6 Tagen Probezeit.

K. Fleischmann, Kanarienzüchter, -475- Luisenstr. 10, Zürich III.

Zu verkaufen.

3 schöne gelbe Plymouth-Rocks-Hähne zum Züchten, 1907er Maibrut, Ausstellungstiere. In Tausch nehme einen schönen rebhuhnfarbigen oder gelben Italiener-Hahn, Ausstellungstier, oder sonst Nützliches. -1138-

Frd. Röthlisberger, Oberbüren, Kt. St. Gallen.

Die **Buchdruckerei Berichthaus, Zürich** empfiehlt:

Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn.

Von **E. Beck-Corrodi.** Mit vielen Abbildungen und 6 Farbendrucktafeln.

Preis hübsch broschirt Fr. 3.

Zu verkaufen.

1.1 fahle Briefer Fr. 4,
1.1 Blauelstern Fr. 6,
1.1 blaue Schecken Fr. 6,
1 blauer Scheck, Briefer, Fr 2.50,
2 Rammler und 1 Zibbe, 4 Mte. alt, in 3 verschied. Farben, zus. Fr. 8.

J. Weishaupt, Bäckerei, Trogen, -1094- Kt. Appenzell.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Vogelfutter

in extra gereinigter Qualität:

	5 Kg.	1 Kg.
Kanarienfutter, gemischt	2.50	—.60
Kanarienfutter, gemischt extra Qualität	3.—	—.70
Dompfaffenfutter	3.50	—.80
Distelfinkenfutter	3.50	—.80
Exotenfutter	2.75	—.60
Müller's Singfutter	—.—	1.—
Papageifutter, mit Hanfsamen gemischt	3.50	—.80
Papageifutter, ohne Hanfsamen gemischt	4.50	1.—
Prachtfinkenfutter	2.75	—.60
Universalfutter	—.—	2.40
Waldsamen, gemischt	4.50	1.—
Zeisigfutter	3.50	—.80
Vogelfutter, für ins Freie zu streuen	2.—	—.45
Ameisen-Eier	—.—	4.—
Distelsamen, grau	3.50	—.80
Erdnüsse	3.50	—.80
Haferkernen	2.50	—.55
Hanfsamen	2.25	—.50
Hirse, gelbe	1.50	—.35
„ weiße	2.75	—.60
„ Senegal	2.75	—.60
„ Mohair	2.50	—.60
„ algerische	2.75	—.60
„ Blut	2.50	—.60
„ an Stengeln	5.50	1.20
Kanariensamen	2.50	—.60
Kürbiskernen	4.—	1.—
Leinsamen	2.75	—.60
Mohn, blauer	5.50	1.20
Mais	1.75	—.40
Negersamen	3.50	—.80
Reis, in Hülsen	2.50	—.60
Rübsamen	3.75	— 80
Sonnenblumenkernen	2.80	—.70
Salatsamen	—.—	2.50

Ossa sepia, per Stück 15 u. 20 Cts.
Fischfutter, per Paket 20, 30, 50 Cts., 70 Cts. und Fr. 1. -877-

E. Müller & Cie.

Samenhandlung

Detail: Storchengasse 16

Zürich.

Verkaufe 2 helle Brahma-Hennen, 06er, und 1 Rocks-Hahn, Sperber, 06er; 4 Kanarienweibchen. Tausch an alles. **Anton Scherrer-Schär,**
-1126- Bazenheid.

---

1. 1 jap. Mövchen, gelbbunt, Fr. 4.
1. 1 dito, reinweiß, Fr. 12.
0. 1 kl. Cubafink Fr. 18. -1141-
1. 1 weißkehlige Präffchen Fr. 14.
Th. Brüschweiler, Coiffeur, Neukirch, Egnach, Kt. St. Gallen.

Tiefgehende

Harzer-Roller,

Stamm Seifert, verkauft zu Fr. 8, 10, 12, 15—18, diesjährige Nachzucht. Probezeit 6 Tage.
G. Hunziker,
-1114- Schuhhdlg., Muhen (Aargau).

Verkauf oder Tausch.
Kanarienvögel (Seifert) an Spezereiwaren oder sonst Passendes.
-1115- **Schmölz,** Neumühle, Baar.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Einzige Fabrik in der Schweiz, welche die Höhlen streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch anfertigt.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,
-32- **Lenzburg.**

Verkaufsstellen bei:

Herrn **J. Büchler,** Samenhandlung, Sihlhofstrasse 73 a, **Zürich.**
„ **Emil Mauser,** Samenhandlung, Gemüsebrücke, „
„ **Ernst-Meier,** Rüti-Zürich.
„ **Gustav Hoch,** Samenhandlung, Aarau.
„ **F. Haubensak,** Samenhandlung, Basel.
Tit. Ornithologische Gesellschaft Basel.
Ferner **bei den meisten Schweizerischen ornithologischen Vereinen.**
Dépôts im Ausland: London, Paris, Villefranche, Genua, Venedig, Florenz, Bukarest etc.
-32 a-

Vogelfutter!

(diplomiert)

Hanfsamen, Ia., **Haferkernen**, weiche, **Sommerrübsen**, Ia., süßer; **Glanz-** oder **Kanariensamen**, **Distelsamen**, schwarzer, sowie alle anderen Sämereien. Ferner **Kanarienfutter**, extra, **Kanariensingfutter**, **Distel-** und **Zeisigfutter**, **Wellensittichfutter**, **Papageifutter**, **Götz Universalfutter** und alle Mischungen für sämtliche Exoten und einheimischen Vögel empfiehlt -225-

Das Vogelfutterspezialgeschäft
Naedele & Hummel, Zeughausgasse 24, **Bern.**
Prima Ware. — Preisliste franko.

◀ Jeden Tag ▶

das **Legen der Hühner** bewirken, auch bei der größten Kälte. Jedes Huhn garantiert 300 Eier pro Jahr. Unbedeutende Ausgabe. Ueber 1000 Atteste. **Prospekt gratis** von
Georg Gysiger, Klein-Hüningen
-1013- (Schweiz).

Verkauf oder Tausch.
1 Paar Schildtauben, blaugeh., sehr schön, Fr. 5. 1 Paar Antwerper-Brieter Fr. 3. 0. 1 Antwerper-Brieter Fr. 2. In Tausch nehme alles, nur keine Tauben. -1108-
Aug. Häne, Wil, Kt. St. Gallen.

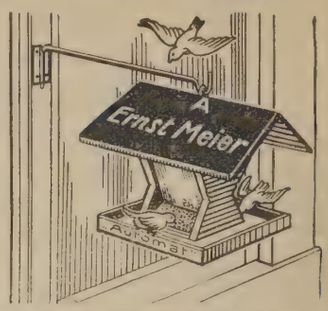
Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-

Dr. Simon Woiwodich
Lugano-Crocifisso.
Spezialzucht italienischer Rassen, Luxus- u. Küchentauben.
Kaninchen in allen Sorten.
Gewissenhafte Bedienung.

Vertausche an einen Harzerhahn, fette Kaninchen oder Unterkleider: 2 Meerschaum-Zigarrenspitzen in Etui, 1 eiserne starke Tellerfalle, 1 eiserner Kinderschlitten mit Lehne, 100 schöne Ansichts-Postkarten, 50 feine Gratulationskarten zu je Fr. 4. -1113-
J. Schildknecht, Urnäsch.

Futterhäuschen + Automat +



Das beste Futterhäuschen der Welt

kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. Jede Vergeudung und Vernässung des Futters total ausgeschlossen. -900-
A. Für aus Fenster Fr. 2. 50.
B. Für den Garten, Balkon etc. Fr. 3 franko und verpackungsfrei.
Prachtvoller Tierschutzkalender gratis!
Meisenstängli, praktischer und origineller Futterapparat ans Fenster, **Fr. 1.**
Ornithologischen Vereinen zum Wiederverkauf große Ermäßigung!
Ernst Meier, Tann-Rüti (Zürich).

Zu verkaufen.

3 Paar diesjährige Brieftauben, 1 Paar graue Weißschwänze à Fr. 2 50 oder alle zusammen Fr. 9. -1162-
Hs. Haller, Bäcker, Lenzburg.

Verkaufe 1 Laubsägekäfig (Chaletform) mit sehr gutem Harzerhahn, zus. Fr. 25. 1 Hausapothekeschränkchen, 50 × 40 × 10, prächtige Zimmerzierde mit 2 Türmchen, 4 Schubladen und Altsilbe beschlägen zu Fr. 25 franko.
E. Stalder, Coiffeur, Düdingen,
-1088- Kt. Freiburg

Landkanarien

hochgelbe, das Paar Fr. 15.
Brut 1906—1907.
Frau Dr. **E. Berdez,**
-955- 3 av. du Théâtre, Lausanne

Zu verkaufen.
1 Zuchtpaar Wellensittiche, Fr. 10; 1 einjähriges, kräftiges, schön befiedertes Wellensittichmännchen, Fr. 5. -1073-
W. Knopfli, Stauffacherstraße 9, Zürich III.

Zu verkaufen:

Kanarienhähne, sowie Distel und Zeisighastarde, auch gehaubte von Fr. 6 an.
30 Kanarienweibchen
schöne, gelbe, zuchtfähige für den billigen Preis von Fr. 30, würde auch Tausch eingehen gegen Photogr.-Apparat 2c.
Pflanzschulstr. 83, 4. Stock
-1136- Zürich III.

Zu verkaufen. -1146-
1. 3. oder 2. 6. ganz rassereine, edle Zwergbühner, Ausstellungstiere. Tausche auch an rassereinen Hund oder sonst Passendes. **Josef Häfeli,** Lichtensteig (Toggenburg.)

Offeriere:

Rosakakadu Fr. 15, China-Nachtiaall Fr. 7—10, Zeisig Fr. 2. 50, rote Kreuzschnäbel Fr. 3, Buchfinken Fr. 2 50, Dompfaffen Fr. 4, Weibchen Fr. 2. Wellensittiche, junge, Fr. 3, Kanarienhähne von Fr. 8 an, Weibchen Fr. 1. 50—2 per Stück. -1142-
Vogel-Importhaus
Fr. Märki, alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr., Zürich V.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

XXXI. Jahrgang № 52.

Zürich,
27. Dezember 1907.

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ
des
Schweizerischen Geflügelzuchtvereins und der **Genossenschaft schweizerischer Kaninchen-Züchter.**
Organ der ornithologischen Vereine

Aarberg, Altdorf, Amriswil, Appenzell, Appenzeller Vorderland, **Arbon, Arth, Baden** (Verein für Schutz und Pflege nützlicher Vögel und der „Ornis"), **Brienz-** (ornith. und Tierschutzverein), **Brugg, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Chaux-de-fonds, Chur** (ornith. Verein), **Chur** (Vogelschutzverein), **Delsberg** (ornith. und Kaninchenzuchtverein), **Fischenthal, Genf** (Société des Amateurs d'Oiseaux), **Hallau, Horgen, Hutwil** (ornith. und kynolog. Verein), **Kirchberg** (Toggenburg) **Konolfingen, Konstanz, Kradolf und Umgebung, Lachen, Langenthal, Langnau** (Bern, ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Club), **Lichtensteig, Mels** („Züchterverein für Nutzrassengeflügel"), **Moudon, Müllheim und Umgebung, Rapperswyl, Romanshorn, Sihltal** (Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht), **Stäfa, Sursee, Schaffhausen** (Kantonaler Kaninchenzüchterklub), **Tablat, Weinfelden, Wädenswil, Wald** (Zürich), **Willisau, Wolhusen, Wülflingen** (Ornithologen- und Kaninchenzüchterverein), **Weyer i. E., Ziters** (Ornis), **Zürcher Oberland** (Taubenzüchterverein Columbia).

Redaktor: E. Beck-Corrodi in Hirzel, Kt. Zürich (Telephon Horgen).
Ständiger Mitarbeiter für Geflügel- und Kaninchenzucht: **Julius Bloch,** Limmatstraße 215, **Zürich.**

Abonnements bei den Postbureaux der Schweiz oder bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Zürich für das ganze Jahr Fr. 4. 50, für das halbe Jahr Fr. 2.25, für das Vierteljahr Fr. 1. 20. Auf den Postämtern des Auslandes können diese Blätter mit dem üblichen Zuschlage abonnirt werden.

Inhalt: Brahma. (Mit Abbildung.) — Zwei wichtige Erfindungen der Neuzeit. — Oeffentliches Prämieren an Ausstellungen. (Schluß.) — Die Regenpfeifer. (Schluß.) — Weiteres über die Reisvögel. — Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen? (IV.) — Neujahrswunsch. — Nachrichten aus den Vereinen. — Mitgeteiltes. — Büchertisch. — Briefkasten. — Inhaltsverzeichnis. — Anzeigen.

Nachdruck nur bei Quellenangabe gestattet.

Abonnements-Einladung.

Mit der heutigen Nummer 52 vollenden die

„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"

ihren 31. Jahrgang. Sie haben sich aus kleinen Anfängen heraus dank der steten Unterstützung der Züchter und Liebhaber auf ihre jetzige Höhe emporgearbeitet und die Redaktion, unterstützt von tüchtigen Fachmännern als Mitarbeiter, wird sich auch fernerhin bemühen, durch sachlichen und belehrenden Text, sowie gute Illustrationen von Rassetieren den Interessenten etwas Gediegenes zu bieten. Die erfreuliche Zunahme der Abonnenten in den letzten Jahren berechtigt wohl zu der Annahme, daß die verehrlichen Züchter und Liebhaber auf allen Gebieten der Ornithologie wie auch der Kaninchenzucht die Bedeutung der **„Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht"** ersehen. Dies wird uns ein Ansporn sein, auch in Zukunft darnach zu trachten, je länger je mehr bieten zu können. Es ist nicht unsere Gewohnheit, große Versprechungen zu machen, von denen sich in der Regel doch nur ein kleiner Teil erfüllen läßt. Wir verweisen vielmehr auf eine Reihe der letzten Jahrgänge, an denen sowohl textlich wie illustrativ ein beachtenswerter Fortschritt nachweisbar ist. So wollen wir auch wie bisanhin an der Weiterentwicklung der **„Ornithologischen Blätter"** wirken und bitten alle Züchter, uns darin durch Zuwendung von textlichen Beiträgen aus dem Züchterleben und durch zahlreiche Abonnements zu unterstützen.

Probenummern zur Gewinnung neuer Abonnenten stellt die Expedition: **Buchdruckerei Berichthaus in Zürich** bereitwilligst gratis und franko zur Verfügung.

Indem wir allen Abonnenten und besonders auch den vielen Inserenten, sowie allen Freunden und Gönnern bestens danken, empfehlen wir uns fernerhin angelegentlich.

Die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht".

Zur gefl. Notiznahme.

Wir müssen bitten, für nächste Nummer bestimmte **Inserate** bis **spätestens Donnerstag früh** an uns gelangen zu lassen, später eintreffende können für nächste Nummer nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Expedition,
Buchdruckerei Berichthaus Zürich.

Hühnerzucht.

Brahma.

Mit Abbildung auf Seite 712.

Als vor ca. 60 Jahren die Engländer mit ihren Kochins so brillante Geschäfte machten, brachten auch bald die nicht weniger geschäftstüchtigen Amerikaner ein großes Huhn auf den Weltmarkt. Man nannte dasselbe Brahmaputra, oder auch kurz Brahma und erzählte, die Heimat dieser Hühnerrasse liege in jenem Gebiete Indiens, welches der Brahmaputra auf seinem Wege zum Meere durchläuft. Schon längst weiß man aber, daß dies nicht der Wahrheit entspricht und daß die Rasse einigen spekulativen Yankees, die sie durch Kreuzung von Shanghais mit Malayen und Chittagongs schufen, ihre Entstehung verdankt.

In Europa, und ganz besonders in England, fanden die schönen großen Tiere außerordentlichen Beifall und gehören noch jetzt zu den beliebtesten Sport-Hühnerrassen. Dabei hat man aber Figur, Form und Befiederung der amerikanischen Züchtung so ganz verändert und dem Kochintyp ähnlich gestaltet, daß heute selbst die besten amerikanischen Rassetiere auf europäischen Ausstellungen keine Erfolge erzielen können. Man sage nicht etwa, daß in Amerika nur für Nutzzwecke gezüchtet und der Form weniger Beachtung geschenkt wird. Es hat dies allerdings etwas für sich, doch gehen die Anschauungen über Gestalt und Figur der Brahmas in beiden Ländern so weit auseinander, daß eigentlich nur noch Zeichnung und Name hüben und drüben gleich sind.

Die wirtschaftlichen Eigenschaften und ihre Brauchbarkeit als Hofgeflügel sind maßgebend geworden für den von Amerkia gewählten Typ. Man züchtet hochgestellte und langhalsigere, überhaupt höher gereckte Tiere, deren Rumpf mit knappem, hartem Gefieder bekleidet ist, die Beine stulpenfrei, die Füße nur leicht befiedert, die Mittelzehe möglichst federfrei. Obgleich diese Tiere den vor ca. 50 Jahren herübergebrachten sehr ähnlich sind, will man bei uns jetzt nichts von ihnen wissen und zieht die deutsch-englische Zuchtrichtung mit der massigen, vollen Figur, der niedrigeren Stellung und der üppigeren Befiederung an den Ausstellungen vor. Solch einen Hahn zeigt unsere Abbildung. Nach Dürigen sind die Rassemerkmale: Großer, tiefer, fast viereckig gebauter, nicht zu niedrig gestellter, sehr breitschulteriger Körper, stark hervortretende Brust, recht kurzer, vorn vom Halsbehang überwallter, hinten ansteigender Rücken, ziemlich kurzer, steiler, auseinandergeschlagener, offener Schwanz, mäßig langer, aufrechter Hals mit vollem, bauschigem, charakteristisch gezeichnetem Behang; kleiner, zusammengedrückter, am Genick abgesetzter Kopf mit vorspringenden Augenbrauen; dreireihiger Erbsenkamm, rotes Gesicht, lange Ohrlappen, kleine, runde Kinnlappen, mittellange, gelbe, stark befiederte, vierzehige Füße, aufrechte Haltung.

Die Zeichnung ist so bekannt, daß ich hier nicht näher darauf einzugehen brauche, um so mehr, da sie auf unserem Bilde deutlich erkennbar ist.

Von Amerika kamen s. Z. helle und dunkle Brahmas und beide Farbenschläge wurden von den europäischen Rassezüchtern weiter entwickelt. In ihrem Heimatlande sind die dunklen fast ganz verschwunden und daher kennt auch die Nutzzucht in Europa, die sich in allem dem amerikanischen Vorbild anschließt, nur helle Brahmas. Wie schon oben erwähnt, können die Tiere amerikanischer Provenienz auf unseren Ausstellungen nicht konkurrieren und so entstehen fast nach jeder wegen dieser Tiere, bezw. Brahmas der Nutzzüchter, Differenzen. Um hier endgültig Abhilfe zu schaffen, werden die verschiedensten Vorschläge gemacht. So empfehlen weiterschauende Züchter die hellen, amerikanischen Brahmas zu einer reinen Wirtschaftsform, d. h. ganz glattfüßig und mit geschlossener Befiederung zu gestalten und diesem Huhn direkt einen andern Namen beizulegen. In England geht man noch weiter und empfiehlt die Brahmas mehr in der Wyandotte-Form zu züchten, für Verschwinden der Fußbefiederung zu sorgen und ihnen den Rosenkamm zu geben. Dadurch wäre allen Teilen geholfen. Man züchtete dann die in Farbe und Zeichnung den hellen Brahmas gleichenden, allseitig beliebten Kolumbia-Wyandottes, die mit zu den schönsten Hühnern gehören. Die Nutzeigenschaften der hellen Brahmas deutsch-englischer Zuchtrichtung gleichen denen aller asiatischen Rassen; die amerikanischen dagegen sind auf Individualität gezüchtet und daher auch hervorragende Lege- und Fleischhühner, die in der leichten Aufzucht, Frühreife und beim Brüten allen Ansprüchen genügen. J. B.

Taubenzucht.

Zwei wichtige Erfindungen der Neuzeit.

Wir entnehmen die nachfolgenden Mitteilungen der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde", in der Voraussetzung, es werden uns alle Taubenzüchter dankbar sein, wenn wir diese wichtigen Erfindungen der Neuzeit ihnen zur Kenntnis bringen. Den Nutzen derselben können sich alle jene Züchter sichern, deren Tauben bestimmt geformte Köpfe haben, wie z. B. die verschiedenen Mövchen, Indianer und andere Rassen, bei denen in den Richterberichten meist die schlechten Kopfformen getadelt werden müssen. Hören wir nun das Neue:

Große Freude und lauter Jubel werden diese Erfindungen in den Reihen der Brieftaubenzüchter zeitigen. Erstere Erfindung dient dem Schönheitszüchter, die zweite dem Züchter von Reisetieren. Von der bekannten Tatsache ausgehend, daß die Negervölker die Köpfe ihrer neugeborenen Kinder im zartesten Alter zwischen bestimmt geformte Bretter klemmen, um schöne Kopfformen (z. B. hohe Stirn ꝛc.) zu erzielen, ist es dem Ingenieur Ed. Kampe nach jahrelangen Versuchen gelungen, einen Apparat zu konstruieren, mit dessen Hülfe es fast jedem ausnahmslos gelingt, die edelsten Kopfformen bei unsern Tauben zu erzielen. Der Apparat ist unter Nummer 147,408 a, b, c vom deutschen Patentamt patentiert und geschützt. Nach Berechnungen, denen die Gesetze des „goldenen Schnittes" zu Grunde gelegt sind, hat der Erfinder drei verschiedene Typen konstruiert, und zwar passend für Antwerpener, Brüsseler und Lütticher Köpfe. Jeder Typ ist wieder in drei verschiedenen Größen zu haben. Der Apparat ist in der sinnreichsten Weise aus feinstem Aluminium konstruiert und besteht in der Hauptsache aus der Kappe und dem Angliederungswerk. Letzteres sind dünne Aluminiumblättchen in Verbindung mit starken Gummibändchen. Die Aluminiumblättchen sind durchlocht und ermöglichen eine verschiedene Einstellung. Sie umfassen Unterschnabel und Nacken der Taube. Die kleinste Nummer dieser „Schönheitsmaschine" muß dem jungen Täubchen am 11., spätestens am 12. Tage angelegt werden und kann sechs Tage sitzen bleiben. Anschließend hieran muß sofort die zweite Größe aufgesetzt werden und kann wiederum 7—8 Tage sitzen bleiben. Alsdann ist die größte und stärkste Nummer anzulegen. Etwa vom vierten Tage an ist dieselbe täglich zu lösen, um eine geeignete Kopfmassage vorzunehmen. Zu diesem Zwecke setzt man die Taube der Länge nach in eine schmale Zigarrenkiste oder dergl., und zwar so, daß der Kopf des Tierchens dem Körper des Züchters zugekehrt ist. Man lege nun den Zeigefinger jeder Hand um den Nacken des Tierchens, während der dritte Finger jeder Hand an der Kehle und die vierten und fünften Finger etwas tiefer am Halse den Gegendruck ausüben und massiere den Kopf des Tierchens, indem man mit dem Daumen jeder Hand vom Warzengrunde aus mit kräftigem Druck (zuerst etwas schwächer) immer wieder über den Kopf des Tieres bis zum Nacken hin streicht, die Massage hat zehn Minuten täglich zu dauern, und muß sofort wieder die „Schönheitsmaschine" angelegt werden. Dies ist je nach Bedarf 4 bis 5 Wochen fortzusetzen. Der Erfinder versichert, daß diese Arbeit, besonders wenn sie durch mehrere Generationen hindurch fortgesetzt wird, in wohl allen Fällen mit dem glänzendsten Erfolg belohnt wird. Mit diesem Apparat ist es möglich, den eckigen Köpfen unserer guten Reisetiere die schöne, runde und geschwungene Form zu verleihen. Der Preis des Apparates ist so

niedrig gestellt, wie nur eben möglich. Für 1.50 Mk. pro Stück (also 3 Nummern eines Typs 4.50 Mk.) ist derselbe gegen Voreinsendung des Betrages demnächst von einem Züchter in Bad Oeynhausen zu beziehen.

Die zweite Erfindung kann eigentlich nur eine Entdeckung genannt werden, und ist dieselbe wohl mehr dem Zufall zuzuschreiben. Fast alle Liebhaber haben Fanggabeln aus Holz, Aluminium oder Stahldraht. Das ist verkehrt. Dieselben müssen aus Gußeisen bestehen und in einzelnen Stäben genau senkrecht angebracht werden. Sie sind dann magnetisch. Beim Durchlaufen der Tauben geben sie stets von ihrer Kraft etwas ab und stärken den Magnetismus im Körper des Tieres. Solche Tauben vermögen sich am Auflaßorte viel schneller und sicherer zu orientieren. Man kann den Tieren in dieser Beziehung sogar noch behülflicher sein. Wie sich der Entdecker noch schwach zu erinnern weiß, glaubt er bei den ersten Heroen, wie z. B. bei dem Besitzer der Kupfer- und Messingwerke, Herrn S. an der Ruhr, diese Einrichtung bemerkt zu haben. Statt des Brettes, das sich zwecks elektrischer Meldung auf fast allen Böden unserer Ausflüge befindet, ist hier eine Kupferplatte angebracht, die durch Draht mit Kohle und Zinn in einem Glase mit Wasser und Salmiak verbunden ist. Beim Ueberschreiten der Platte wird die Taube elektrisiert. Sie ist nun noch vollkommener geladen und ihre schnelle Rückkehr um so sicherer. bemerkt sei noch, daß der Ausflug nur nach dem Osten gerichtet sein darf. Jean Niwar.

Anmerkung der Redaktion. Aus den vorstehenden Zeilen ist ersichtlich, daß man der heutigen Menschheit Unrecht tut, wenn das verflossene Jahrhundert als das der Erfindungen gepriesen wird! — Ich denke, wir stehen noch mitten drin. Im Hinblick auf die erste sinnreiche Erfindung sehe ich im Geiste die Zeit nahen, daß ein ähnlicher Apparat ermöglichen wird, die ästhetisch schöne Schnabelform à la Aaron der Nürnberger Bagdetten mit Leichtigkeit zu bilden. Analog dem in der „Grünen" (Schweiz. landw. Zeitschrift) empfohlenen Hornführer, mit dessen Hilfe die so viel bewunderte ideale Hornbildung bei der Rindviehrasse erzielt wird, wird auch ein kleiner Apparat auftauchen, der sich den jungen Bagdetten gleich einer Kappe über den Kopf stülpen läßt und die richtige Schnabelform sichert. Die Schwierigkeit besteht einzig darin, den Apparat so zu konstruieren, daß die Zuchttiere ihre Jungen füttern können. Da es sich aber um die rassige Nürnberger Bagdette handelt, wird ohne Zweifel irgend ein Genie den historischen Nürnberger Trichter zu Hilfe nehmen und ihm eine passende Form zu geben wissen, damit er seinen Zweck erfüllt. Dann ist die Rassezucht nur noch eine Spielerei. —

Kanarienzucht.

Oeffentliches Prämieren an Ausstellungen.

(Schluß.)

Es wurde gesagt, bei einer öffentlichen Prämierung würde das Mißtrauen gegen die Preisrichter schwinden, weil die Oeffentlichkeit eine gewisse Kontrolle ausübe. Fragen wir zuerst, wer hegt Mißtrauen gegen die Preisrichter? Etwa das Austellungskomitee und die Vereinsmitglieder? Doch wohl nicht; denn sonst wäre es ja richtiger gewesen, sie hätten die Wahl unterlassen resp. anders getroffen. Das Mißtrauen wird von den Ausstellern kommen. Aber — so kann man fragen — warum beteiligen sich die betreffenden Aussteller an einer Ausstellung, an welcher den Preisrichtern Mißtrauen entgegengebracht wird? Wäre es nicht richtiger, man würde sich in solchem Falle fernhalten? Anfänglich zweifelt eben niemand an der Tüchtigkeit und Rechtlichkeit des Richters, da ist keine Spur von Mißtrauen zu finden. Wenn aber die Prämierung vorbei ist und es bekannt wird, welche Nummern keine Preise oder doch nicht die erwarteten hohen erhalten haben, dann regt sich bei einzelnen Besitzern der betreffenden Vögel — keineswegs bei allen — Zweifel, ob der Richter auch gründlicher Kenner sei und unparteiisch seines Amtes gewaltet habe. Das Mißtrauen kommt stets von denjenigen Ausstellern, welche glauben, es sei ihnen Unrecht geschehen, und diesen Glauben findet man nur dort, wo die Vögel niedrig oder gar nicht prämiert wurden. Will man also kein Mißtrauen aufkommen lassen, so sorge man dafür, daß keine niedrige Preisklasse vorhanden ist und jeder Vogel eine Prämie erhält.

Ferner wurde betont, bei einer öffentlichen Prämierung, wo der Aussteller bei der Bewertung seiner eigenen Vögel dabei kein könne, könne er leicht feststellen, ob das gegebene Urteil mit der Leistung der Vögel übereinstimme. Hier wird völlig übersehen, daß diese Wahrnehmung am Urteil gar nichts ändern kann. Wenn der Preisrichter die Vögel abgehört und sich sein Urteil gebildet hat, dann bleibt dieses endgültig zu Recht bestehen. Ein Handeln und Feilschen um eine höhere Rangstufe findet nicht statt. Und ich möchte fragen, hat der Richter die Aufgabe, den Aussteller zu überzeugen, daß der Gesang richtig abgeschätzt wurde und der Aussteller damit zufrieden sein müsse, oder ist das Gegenteil der Fall, daß der Richter sein Urteil auf Einwendungen des Ausstellers zu korrigieren hat? — Ich kann mir vorstellen, welches Chaos entstehen würde, wenn das eine oder andere eintreten sollte.

Im weiteren erblickt man in einer Ausstellung ein geeignetes Mittel, das richtige Verständnis für den Kanariengesang zu verbreiten. Ich denke, das ist nicht die Aufgabe einer Ausstellung, in diesem Sinne zu wirken. Vielmehr sollten dies die Vereine tun, ohne daß eine Ausstellung damit verbunden ist. Wenn man aber sagt, durch die bisherige Prämierungsweise sind in der Regel die meisten Aussteller, besonders aber das große Publikum so klug als wie zuvor, so liegt doch darin ausgesprochen, die Prämierung müsse belehrend wirken. Sie kann dies auch tun, aber nur indirekt. Aber verfehlt erscheint mir der Gedanke, der Preisrichter solle direkt durch öffentliche Prämierung belehrend wirken. Der Verfasser im „Kanariensport" sagt dazu: „Ich sehe nicht ein, weshalb die Prämierung nicht ähnlich wie es auf anderen, z. B. Hunde-Ausstellungen gehalten wird, auch bei den Kanarien möglich sein sollte; ich wenigstens habe dies schon oft derart und ich darf wohl sagen, unter lebhafter Zustimmung der betreffenden Vereinsmitglieder, so gehalten". Wenn der Schlußsatz nicht dabei stünde, würde ich annehmen, der ganze Gedanke und seine Begründung sei am grünen Tisch entstanden, denn er bekundet herzlich wenig praktische Erfahrung. Der Hinweis auf Hunde-Ausstellungen paßt gar nicht. Dort können wohl während der Beurteilung eines Tieres Zuschauer um den Ring herumstehen, der Richter macht aber still für sich seine Notizen. Eine Belehrung findet dabei nicht statt. Der Richter steht im Ring, einem abgegrenzten Raum, so daß er in seiner Arbeit nicht gestört werden kann, sofern er sich nicht stören läßt. Wie vollzieht sich dem gegenüber die Prämierung der Gesangskanarien? Sie müssen etwas früher als andere Objekte eingeliefert werden, damit sie sich von der Reise erholen und an die veränderten Verhältnisse etwas gewöhnen können. Dann bedürfen sie einer peinlich gewissenhaften Pflege und eines besonderen Abhörzimmers, woselbst Ruhe herrscht und wohin die Stimmen anderer Vögel nicht dringen. Die Ruhe im Abhörzimmer, wie auch das Umhertragen der Vögel macht letztere verstummen, sie werden unruhig und ängstlich und — singen manchmal nicht. Wie lange Zeit muß eine solche Kollektion oft vor den Preisrichtern stehen, weil sie oder einzelne Vögel derselben entweder gar nicht singen wollen oder nur eine kurze Anfangstour hören lassen. Ist dies dem Verfasser der betreffenden Arbeit noch nie vorgekommen? Wenn nun die Vögel im Abhörzimmer, wo bisher die Richter stille am Tische saßen, so lange nicht singen wollten, wie mag es wohl kommen, wenn etwa ein Dutzend Aussteller umherstehen, kommen und gehen? — Glaubt man vielleicht, es werde dabei so still und ruhig zugehen, daß deshalb die Vögel gleichwohl singen und ihr Lied nicht vorzeitig abbrechen? Ich habe diesen Glauben nicht, weil meine Erfahrungen als langjähriger, größerer Züchter und vielfach tätig gewesener Richter mir das Gegenteil sagen.

Wenn es je dazu kommen sollte, daß an einer allgemeinen Ausstellung eine öffentliche Prämierung stattfinden würde — vorläufig ist dies nur eine Idee, aber keine praktisch verwertbare, die einem wirklichen Fortschritt entspräche — so darf mit Sicherheit angenommen werden, daß sie nicht allzu zahlreich beschickt werden wird. Und ebenso sicher wird der Prozentsatz derjenigen Vögel, die „nicht gesungen" haben, bedeutend größer sein als sonst und auch die Qualität im allgemeinen, weil oft im Gesang abgebrochen usw., wird sinken. Es könnten noch verschiedene Schwierigkeiten erwähnt werden, doch lohnt es sich nicht, noch weiter diesen unreifen Gedanken zu besprechen.

E. B.-C.

Einheimische Vögel.

Die Regenpfeifer.

(Schluß.)

Während der Brutzeit halten sich die sonst in dichten Gesellschaften lebenden Regenpfeifer nur paarweise zusammen und das

Heller Brahma-Hahn.

Männchen beginnt dann der nistenden oder brütenden Gattin, auf- und niederschwebend, seine Flugkünste zu zeigen und sein einfaches, aber angenehmes, fast Gesang zu nennendes „Talüdl, talüdl" hören zu lassen. Das napfförmige, seicht in die Erde gescharrte Nest ist schwer zu finden und oft nur an den vier ansehnlichen, gelbgrünen und rotbraun gefleckten Eiern zu erkennen, welche gewöhnlich so liegen, daß sie sich in der Mitte sämtlich mit den Spitzen berühren. Bei warmem Sonnenschein setzt das kluge Weibchen im Brüten aus; nach 16 Tagen sind Junge vorhanden, welche, sobald sie nur trocken geworden, das Nest in Begleitung der Eltern verlassen. In der List und Vorsicht, das Nest oder die Jungen keinem Feinde zu verraten und den nahegekommenen von demselben zu entfernen, scheint kein Vogel erfahrener als der Regenpfeifer.

Nie fliegt das Weibchen unmittelbar vom Neste auf, sondern es läuft erst ein Stück weit geduckt fort, während das Männchen den Feind vom Neste abzulenken sucht. Rührend ist das angstvolle Benehmen eines mit den Jungen überraschten Weibchens. Geduckt, mit gesenkten Flügeln läuft es wie gelähmt dahin, ohne daß eines seiner Kleinen sichtbar würde. Bald zögernd, bald eilend, achtet es keiner Gefahr. Haben aber die Jungen sich sämtlich versteckt, was sie gleich in den ersten Tagen erlernen und wobei ihnen ihr graulliches, erdfarbiges Dunenkleid treffliche Dienste leistet, so fliegt die Mutter hurtig und beruhigt davon.

Sobald die Gefahr vorüber ist, kehrt sie zurück, horcht erst eine Weile und sammelt dann frohlockend die in Löchern, unter Steinen, im Heidekraut versteckten Kleinen. Dr. Brehm, der bekannte Freund und Kenner der Vögel, hatte auf seiner nordischen Reise Gelegenheit zur Beobachtung einer solchen Szene, die er mit folgenden Worten schildert: „Es machte mir unendliches Vergnügen, als ich sah, daß zwei Lappen, welche mich durch die Moräste ihrer Heimat begleiteten, ganz erfreut einem Weibchen nachjagten, welches mit allen möglichen Listen und Künsten der Verstellung vor ihnen hintaumelte. Ich ließ sie ruhig zwei- oder dreihundert Schritte hinter ihm nachlaufen und sah dann zu meiner Freude, wie der vermeintlich lahme Vogel sich plötzlich erhob und mit raschen, sichern Flügelschlägen zu seinen Jungen zurückkehrte. Diese hatte ich inzwischen gefangen; ich hatte die ganze Familie aufgefunden und hielt sie nun in meinen Händen. Was war das für ein Jammer, wie kläglich gebärdete sich die Alte. Auf vier, ja auf zwei Meter Entfernung hin, setzte sie sich vor mir nieder, lahmte, humpelte, kroch förmlich auf dem Boden dahin, beschrieb kleine Bogen und kehrte wieder und immer wieder zu mir zurück.

Jetzt ließ ich eines der Jungen frei; es rannte schnell zu seiner Mutter hin, diese breitete, wie eine Gluckhenne über ihr Küchlein, die Flügel über dasselbe, lief ein Paar Schritte weit, und — das Junge war wieder verschwunden. Bei diesem Laufe unter dem Leibe der Mutter hatte es eine Vertiefung gefunden, welche es aufnahm. Nun ließ ich jedes Kind durch die Alte von mir abholen und erst nachdem alle drei wieder bei der Mutter waren, setzte ich, beglückt über das schöne Schauspiel, welches ich soeben genossen hatte, meinen Weg weiter fort."

Ihres wohlschmeckenden Fleisches wegen, das dem der Waldschnepfe noch vorgezogen wird, werden viele dieser Vögel geschossen, oder in Schlingen gefangen; auch die Raubtiere werden ihnen gefährlich. In Norddeutschland hält man den Goldregenpfeifer, weil er ein munterer und angenehmer Geselle ist, bisweilen auch als Stubenvogel, als welcher er, wenn es nur nicht an frischer Luft fehlt, mehrere Jahre lang aushält.

Wie schon oben bemerkt wurde, erhielt der Regenpfeifer seinen Namen von seinem hellen „kliü, kliü" tönenden Pfeifen, das er am lautesten und häufigsten vor und während des Regens hören läßt, und das nach langer Dürre der Landmann, so schwermütig es auch klingt, mit Vergnügen hört. Friedrich Rückert singt deshalb: „Regenpfeifer, pfeife nur; denn es dürstet unsre Flur, und so lieblich nie erklang ihr der Nachtigall Gesang, als ihr dein Gepfeif erklingt, das ihr Regenhoffnung bringt." J. G. B.

Fremdländische Vögel.

Weiteres über die Reisvögel.

Ich bin in der angenehmen Lage, die vor kurzem gegebenen Ausführungen über den Reisvogel noch etwas zu ergänzen und zwar nach der interessanten Schilderung Hans von Basedows, eines erfolgreichen Züchters fremdländischer Vögel. Derselbe berichtet:

Diese so selten in der Gefangenschaft nistenden Vögel zur Brut zu bringen, war schon lange Zeit mein Wunsch, aber stets, wenn ich es erreicht zu haben glaubte — war's nichts.

Ich sann hin und her, überlegte; wälzte ich mich des Nachts auf dem Lager, der Traum umgaukelte mich mit allerlei Bildern, wie Nestbau, Begattung, junge Reisvögelchen — aber wenn ich erwachte — die reelle Wirklichkeit vertrieb gar schnell die süßen Träume. Ich stellte allerlei Versuche an, Nichts, Nichts, nein Nichts! Ihnen Kalknahrung bieten? Jawohl, aber wie? Beharrlich verweigerten sie Salz und und Kalk; war dies nur bei meinen Vögeln so, ist dies auch bei andern der Fall? so fragte ich mich selbst. Meinen Forschungen wurde keine andere Antwort zuteil, als daß meine Reisvögel, die ich zu Stamm-Eltern eines erlauchten Geschlechtes auserlesen hatte, lediglich Körner fraßen, Weichfutter aber beharrlich verweigerten. Da haben wir's, daran liegts, ohne Weichnahrung keine Brut. Nach vielen Versuchen kam ich auf folgendes Futter: Aufgequellte Hirse ließ ich mit zerschnittenen Mehlwürmern, zu einem Teil mit pulverisierten Eierschalen bestreut, vermischen, dann zusammen mit einer in Milch gut aufgequellten alten Semmel vermengen, und damit deckte ich den Gefiederten den Tisch. Da die andern Bewohner gierig darüber herfielen, so naschten auch meine Reisamandinen davon und fraßen es bald sehr gerne. Nach einiger Zeit fing das Männchen an, sich sonderbar zu benehmen, ließ seinen eben nicht unangenehmen Gesang fast ununterbrochen hören, dabei gar wunderliche Flugkünste machend. Endlich wurde das Weibchen von all den zarten und weniger zarten Huldigungen gerührt und die Begattung ging vor sich. Sie entwickelten nun einen regen Appetit und begannen zu bauen. Ob Beide bauten, vermag ich leider bei der großen Aehnlichkeit der Vögel nicht zu sagen, fast aber möchte ich annehmen, da sie sich Beide zu gleicher Zeit oftmals im Neste zu schaffen machten; eine gewisse Behauptung aufstellen kann ich nicht.

Zum Nestbau selbst werden Teilchen der Kokosmatte, Manillafasern, Gras, Federchen ꝛc. verwandt. Das Nest selbst war ein sehr loses Bauwerk, in der Natur können sie so nicht bauen. Noch hatte der Gatte nicht die letzte Hand angelegt, als das Weibchen in den Nachmittagsstunden längere Zeit darin verweilte; nach einigen Tagen sah ich hinein und fand 7 schön geformte Eier. Das Weibchen brütete fleißig, wurde vom Männchen gefüttert, besungen und in den Nachmittagsstunden abgelöst, was ich behaupten kann, da dem Weibchen infolge des Brütens einige Federn am Bauche ausfielen. Nach 14 Tagen hatte ich die Freude, ein Piepen zu hören. Ich war Großvater geworden! Nachsehen mochte ich nicht, um die Eltern nicht zu verscheuchen, da aber nach weitern 3 Tagen das Piepen aus mehreren Kehlen zu kommen schien, öffnete ich und fand 7 vollständig entwickelte Junge. Dieselben waren ungemein gefräßig, hatten sehr große Augen und waren recht häßlich.

Sie wurden von den Alten mit Körnern, Ameiseneiern und zerkleinerten Mehlwürmern gefüttert und gediehen vortrefflich. Wer beschreibt daher mein Erstaunen, als ich nach ein paar Tagen nur noch 5 Junge im Neste fand! Daß sie bereits ausgeflogen, war unmöglich. Ich beobachtete also das Nest und fand zu meinem Entsetzen, daß das alte Männchen ein Junges herausholte, und, ehe ich es noch verhindern konnte, mit wuchtigen Hieben die Hirnschale öffnete und das Gehirn fraß.

Die Vögel hatten sich während der letzten Zeit überhaupt äußerst bissig gezeigt und wurden andern Bewohnern, mit denen sie sonst im Frieden lebten, durch Schnabelhiebe gefährlich.

Ich hatte selbstredend nichts Eiligeres zu tun, als die Jungen herauszunehmen und selber groß zu ziehen, was mir auch vortrefflich gelang. So hatte ich denn die Freude, dieselben nach 15 Tagen wieder in die Vogelstube einsetzen zu können, wo sie sogleich zu „studieren" begannen. Sie ließen fleißig ihren Gesang erschallen und waren innerhalb 2 Monaten den Eltern gleich.

Jetzt, nach einem Jahr, sind sie vollständig ausgemausert und haben sich gepaart, was für Erfolg daraus erblüht, wird die Zukunft lehren.

Kaninchenzucht.

Wie werden die Vorzüge einzelner Zuchttiere auf die Nachzucht übertragen?

IV.

Aus dem bisher Gesagten wird der geneigte Leser ersehen haben, daß es gar nicht so leicht ist, Vorzüge eines Zuchttieres durch Zuchtwahl dem ganzen Stamm einzuverleiben und auf die Nachzucht zu übertragen. Dies wird übrigens nur dort gelingen, wo man paarweise züchtet. Wer seinen Stolz darein setzt, einen großen Stamm zu haben, der wird von vorneherein die Veredlung seines Stammes aufgeben müssen, weil bei mehreren Tieren niemals jedes Rassemerkmal gleich vollkommen entwickelt ist und die unvollkommenen sich oft ausgeprägter auf die Nachzucht übertragen als die vollkommenen. Dagegen empfiehlt es sich, mit Parallelstämmen zu züchten. Der Züchter kann dann über reichlicheres Material verfügen, er wird längere Jahre auf fremde Hilfe verzichten und früher sein Ziel erreichen können.

Erwähnt muß aber werden, daß nicht jede Verpaarung eine Nachzucht liefert, welche den Wünschen des Züchters entspricht. Es kann die Notwendigkeit einer Umpaarung eintreten, die aber nie ohne reifliche Ueberlegung stattfinden darf. Der Züchter hat vorerst zu prüfen, in welcher Beziehung die Nachzucht nicht befriedigt und dann, ob einzelne Rassemerkmale besonders charakteristisch hervortreten. Die nämlichen Punkte müssen auch bei beiden Zuchttieren einer äußerst strengen Prüfung unterworfen werden, um herauszufinden, welches der Elterntiere seine Vorzüge und welches seine Mängel vererbt hat. Je nachdem ist auch das eine oder andere Tier durch ein geeigneteres zu ersetzen. Der Züchter darf nicht leichthin sich an der Nachzucht einer Verbindung genügen lassen, wenn sie inbezug auf Qualität und des zu erstrebenden Zieles den Zuchttieren nachsteht. In solchem Fall trifft man im folgenden Jahre eine Umpaarung, bis diese den erwünschten Erfolg hat. Man muß ein festes Ziel im Auge haben und dieses unbeirrt zu erreichen suchen.

Es kommt jedoch auch vor, daß einmal die Nachzucht nicht befriedigt, die nämliche Verbindung bei einer folgenden Begattung aber einzelne taugliche Junge bringt. Daraus ergibt sich die Lehre, von jeder Zusammenstellung so viel Nachzucht heranzuziehen, als eben

irgend möglich ist, damit immer ein Tier den Zuchtzwecken entsprechend gefunden werden kann und um die Vererbungskräfte der Eltern möglichst genau kennen zu lernen. Der aufmerksam beobachtende Züchter wird bald erkennen, ob der Einfluß des männlichen Tieres oder des weiblichen in der Vererbung das Uebergewicht hatte; dies zu wissen ist wertvoll, doch soll man dann nicht in den Fehler verfallen, die an einer Verbindung gemachten Wahrnehmungen verallgemeinern und rasch zu einer Regel stempeln zu wollen. Es ist recht, wenn den Ursachen nachgeforscht wird, aber nicht nötig, jedes Vorkommnis zu schablonisieren und Hypothesen darüber aufzustellen. Fast alle derselben führen in die Irre und die meisten sind Trugschlüsse; es wäre besser, wenn ihnen weniger Glauben geschenkt würde.

Zu beachten ist ferner, nur ganz ausnahmsweise und nur im Notfall Tiere als Zuchtpaar zu vereinigen, die ganz gleiches Blut führen. Hierher gehören in erster Linie die Halbbluttiere, dann die Nachkommen der gleichen Eltern, sofern sie der gleichen Brut oder Zucht entstammen und unter den nämlichen Verhältnissen aufwachsen. Ist letzteres ausgeschlossen und weicht die Fütterung und Pflege von derjenigen der Zuchttiere ab, kurz gesagt, wächst das Tier unter ganz anderen Verhältnissen auf, dann ist die Abstammung und der Verwandtschaftsgrad völlig Nebensache bei der Verpaarung zweier Tiere. Nur bis zur Geburt oder bis zum Eintritt ins Leben sind die Nachkommen eines Paares völlig gleich; von da an ist die weitere Entwicklung individuell verschieden und sie kann sich abweichend gestalten, wenn die einzelnen Tiere räumlich getrennt, anders behandelt und auferzogen werden. Die Züchter wertvoller Rassetiere sollten diesen Vorteil ausnützen, weil dann wenigstens 90 % aller Bluterneuerungen vermieden werden könnten, ohne einen Rückgang der Rasse, der Gesundheit oder auch der Nutzfähigkeit befürchten zu müssen. Dies haben manche Züchter erkannt, die nun einen Teil der wertvollen Nachzucht nach auswärts in Pflege geben, woselbst sie unter möglichst naturgemäßer Behandlung und Fütterung zu ganz anderen Geschöpfen heranwächst, als die beim Züchter befindlichen Tiere, obschon sie alle genau gleicher Abstammung sind.

Wie der Züchter nur in Ausnahmefällen zwei Tiere mit Halbblut verpaaren wird, so sucht er überhaupt Verbindungen zu unterlassen mit Tieren gleicher Blutmischung, z. B. mit zwei Tieren, von denen jedes $^5/_8$, $^3/_4$, $^7/_8$ oder irgend einen Grad aufweist. Als Regel gilt vielmehr, daß eines der Zuchttiere mehr als $^2/_4$ Blut eines der Stammrassetiere führt, das andere aber höchstens $^2/_4$ Blut vom anderen Stammrassetier. Würden im Zuchtpaar beide Stammrassen zu mehr als $^2/_4$ Blut vertreten sein, so könnte keines der Zuchttiere in der Vererbung seiner Vorzüge dominieren und die Folge wäre eine recht verschiedenartige Nachzucht ohne Ausgeglichenheit. Ich will dahier noch speziell darauf aufmerksam machen, daß — obschon in dieser Arbeit wiederholt von „zwei Stammrassen" die Rede war — es sich nicht um zwei verschiedene Rassen handelt wie bei einer Kreuzung, sondern um zwei verschiedene Stämme der gleichen Rasse. Alle die Bezeichnungen wie $^1/_2$, $^2/_4$, $^5/_8$ Blut oder dergleichen beziehen sich daher auf den Stamm A oder B, dem Stamme, dem das männliche oder weibliche Tier entnommen wurde. Und nochmals mag wiederholt sein, daß dem Tiere, welches hervorragende Rassemerkmale oder irgend welche beachtenswerte Vorzüge besitzt, ein überwiegender Einfluß eingeräumt werden muß. Dies geschieht in der Weise, daß man es oft mit seinem direkten Nachkommen verpaart, wodurch das Blut des andern Stammtieres zurückgedrängt, abgeschwächt und endlich weggezüchtet wird. Im gleichen Maße, wie sich der Einfluß des einen Stammtieres vermindert, vermehrt sich der des andern, bis der Stamm durchgezüchtet ist.

Wer mit Aufmerksamkeit und Nachdenken die in dieser Artikelserie niedergelegten Gedanken gelesen hat, wird sich sagen müssen, daß die Durchzüchtung zweier Tiere der gleichen Rasse viel mehr Zeit, Mühe, Geduld und Kenntnisse erfordert als allgemein angenommen wurde. Wer die Eigenschaften, dies durchzuführen, nicht hat, der ist auch noch kein Züchter, auch wenn er jährlich hundert Tiere züchtet und erzieht. Wer regelmäßig auf Ankauf einzelner Zuchttiere angewiesen ist, um mit ihnen einen Zuchtstamm bilden und ausstellen zu können, der ist noch kein Züchter, so wenig als derjenige, der Fournituren kauft und sie zu einem Artikel zusammenstellt, dadurch zum Fabrikanten wird. Jeder einzelne muß darnach trachten, selbständig zu werden, in der Zucht auf eigenen Füßen zu stehen und nicht mehr genötigt zu sein, alle ein oder zwei Jahre die Frucht des Könnens eines anderen aufkaufen zu müssen, um mit dem Durchschnitt der Züchterwelt Schritt halten zu können. Von einem Fortschritt kann nur in den wenigsten Fällen die Rede sein und noch kleiner ist die Zahl jener Züchter, die der Wahrheit gemäß versichern dürfen, den erzielten Fortschritt nicht durch Blutwechsel oder Blutauffrischung gekauft, sondern aus eigenen Tieren durch Energie, Ausdauer und züchterische Kenntnisse selber herbeigeführt zu haben. Und welcher von beiden verdient wohl die Palme? Dieser oder jener? — —

Unsere Kaninchenzüchter sollten aus diesen Ausführungen lernen, daß es nicht damit getan ist, wenn einmal die Privat- oder Vereinskasse in Anspruch genommen und von irgend woher ein schöner Zuchtrammler importiert wird. Das ist noch keine eigentliche Leistung im Sinne des Züchters, sondern dadurch wird nur verraten, daß man sich durch solche Importe einen Vorteil verspricht. Den Vorteil genießt man aber nicht dadurch, daß das Tier in wenigen Jahren recht stark benützt wird, sondern daß man dasselbe nur mäßig, aber recht viele Jahre lang benütze, bis eben dessen Vorzüge auf die Nachzucht übertragen sind. Wenn sich dies nicht erreichen läßt, dann sind alle Opfer verloren oder sie werden wenigstens nicht nach Möglichkeit sich nutzbar gemacht. Dann sollten wir aber auch zu der Einsicht kommen, daß *nicht wir* die Züchter sind, sondern diejenigen, die in der Lage sind, uns Tiere liefern zu können, die unsere Leistungsgrenze überschreiten.

Möchten sich unsere Züchter aufraffen und sich zu wirklichen Züchtern erheben. Erst dann würden sie empfinden, welche Freude die Zucht gewährt. Jetzt genießen noch viele Züchter Ehre und Ansehen, die sie nicht ihrem züchterischen Können verdanken, sondern ihrer klugen Berechnung und dem wohlgefüllten Geldbeutel. Das letztere eröffnet eine recht angenehme Perspektive, aber eine Zuchtleistung, die mit Ehre gekrönt wird, ist es nicht. Erst gilt es, den Sinn der Ueberschrift in die Tat umzusetzen, sich als Züchter zu bewähren, dann soll ihm auch ungeschmälert die verdiente Ehre werden.

E. B.-C.

Neujahrswunsch.

Jeder Kaninchenzüchter — ob jung oder alt — wünscht sich als schönstes Neujahrsgeschenk neben seiner eigenen guten Gesundheit auch eine solche für seine Zucht und wir wollen sie ihm von Herzen gönnen, ebenso wünschen und hoffen wir, daß er sich durch Enttäuschungen und anfängliche Mißerfolge nicht allzu rasch entmutigen lasse, sondern, unterstützt durch seine Züchterkollegen, seine Züchterkenntnisse bereichern möge.

Mein Wunsch für das kommende Jahr aber, nach dem ich mich — und erfahrungsgemäß auch eine ansehnliche Zahl Züchterkollegen von mir — im vergangenen Jahr vergeblich darnach gesehnt habe, geht nicht nur mit dem erstgenannten, bescheidenen Wunsch in Erfüllung, sondern es gesellt sich noch ein anderer — etwas anspruchsvollerer — dazu.

In Nummer 31 dieser Blätter wurde im vergangenen Jahr eine Ansicht klar gelegt, wie an unsern Ausstellungen u. a. auch *ungleiche Prämierungen* entstehen, und da wurde deutlich hervorgehoben, daß nicht zuletzt die *nichtmiteinanderharmonierenden, verschiedenen Standards* zwischen der Genossenschaft Schweiz. Kaninchen-Züchter einerseits und der Schweiz. Ornith. Gesellschaft anderseits an diesem, den jungen Züchter oft nur zu rasch decouragierenden Mißverhältnis schuld seien. Wir wollen heute nicht darüber streiten, welcher von diesen beiden Standards „der bessere" sein könnte, sondern die beiden großen Verbände mit allen Mitteln dazu ermutigen, daß einem solchen Uebelstande abgeholfen werde und zu dieser Abhülfe ist, nach meinem Dafürhalten, *der jetzige Moment* der gegebene.

Bekanntlich werden gegenwärtig die Standards von beiden Gesellschaften revidiert und da sollte man es denn doch für möglich halten, daß in der kleinen, aber *einheitsliebenden* Schweiz, wo ein jeder sich so nahe steht im Fühlen und Denken, daß auch hier auf diesem Gebiete und in dieser Hinsicht etwas Einheitliches geschaffen werde; denn im Grund wird doch von beiden Gesellschaften ein und dasselbe Ziel verfolgt. Daß dieser Fortschritt von sämtlichen schweizerischen Kaninchenzüchtern lebhaft begrüßt würde, hauptsächlich aber von denjenigen, welche ihre Tiere an die Ausstellungen schicken, braucht gewiß nicht speziell hervorgehoben zu

werden und zu Dank wären wir denjenigen verpflichtet, welche dazu beitragen würden, diesen Gedanken zu verwirklichen und damit der Schweiz. Kaninchenzucht zu einem großen Erfolge zu verhelfen. Voll Hoffnung und Zuversicht blicken wir auf die leitenden Stellen der beiden Verbände sie dazu ermutigend, einander die Hände zu reichen, damit dieser Neujahrswunsch in Erfüllung gehe.

Die Worte: „Einigkeit macht stark" gilt auch für uns Kaninchenzüchter und deshalb heraus aus Euren Burgen und Festen — wir haben noch eine gute Milch, aber nichts zu essen dazu — heißt es von der Milchsuppe zu Kappel.

E. L, Bern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Ornithologische Gesellschaft Bülach. Außerordentliche Versammlung Sonntag den 29. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Falken" in Bülach.

Verhandlungen: 1. Verpacht der Knochenmühle und Aufstellung eines bezüglichen Vertrages; 2. Vergütung an den Vorstand für Mühewaltung ꝛc. laut s. Z. gefaßtem Beschluß; 3. Entgegennahme allfälliger Wünsche und Anträge.

Unentschuldigt Ausbleibende trifft statutarische Buße.

Der Vorstand.

* * *

Sursee. Unser ornithologischer Verein bot seinen Mitgliedern am Montag den 16. Dezember in der „Krone" in Sursee einen Gratis-Kaninchenschmaus. Zur Freude des Vorstandes hatten sich sehr viele Mitglieder eingefunden, auch solche, die sich nicht an jeder gewöhnlichen Vereinssammlung sehen lassen. Nichtsdestoweniger benützte der Präsident, Herr Meyer-Achermann, die Gelegenheit, in seiner Begrüßungsansprache den so seltenen Gästen seinen Dank auszusprechen für die Unterstützung, die sie bisher dem Verein angedeihen ließen. Darnach folgten von verschiedenen Mitgliedern eine Menge unterhaltende und stark humoristische Beiträge, durch welche die Gemütlichkeit bis spät erhalten wurde. Es fand dann noch eine kleine Versteigerung „von zwei erstklassigen Flanderern" statt, die vortrefflich ausfiel. Allen Teilnehmern aber rufen wir zu: Erscheint ein andres Mal ebenso zahlreich. B.

* * *

Schweizerischer Holländer-Kaninchen-Züchterklub.

In erster Linie wünschen wir allen unsern verehrten Klubkollegen, den Gönnern und Freunden unserer Vereinigung, sowie allen andern Züchterkollegen zum bevorstehenden Jahreswechsel viel Glück und rufen Ihnen ein aufrichtiges „gut Zucht" zu.

Ferner haben wir das Vergnügen, die Mitteilung machen zu können, daß Frau Rosa Vogt, zum Bären in Steffisburg unter heutigem Datum in unsern Klub aufgenommen wurde. Wir begrüßen dieses neue Mitglied bestens und mit freudiger Genugtuung können wir mit dieser Aufnahme konstatieren, daß sich auch das „zarte Geschlecht" für unsere Bestrebungen zu interessieren scheint.

Bern, den 23. Dezember 1907.

Mit kameradschaftlichem Züchtergruß!

Schweiz. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub:
Der Präsident: H. Würschinger.
Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Schweiz. Holländer-Kaninchen-Züchter-Klub. Den werten Vereinskollegen zur gefl. Kenntniß, daß Herr Charles Fischer in Meisterschwanden (Aargau) heute als Mitglied in unseren Klub aufgenommen wurde. Wir begrüßen den neuen Freund unserer Bestrebungen aufs beste und heißen ihn im Namen des Klub bestens willkommen.

Bern, den 19. Dezember 1907.

Der Präsident: H. Würschinger.
Der Sekretär: E. Läng.

* * *

Kaninchenzüchter-Verein Basel, Sektion der G. S. K.-Z. Generalversammlung Sonntag den 29. Dezember 1907, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Brauerei Merian.

Traktanden: 1. Appell und Verlesen des Protokolls; 2. Mutationen; 3. Abnahme der Jahres-Rechnung; 4. Jahresbericht; 5. Wahl des Vorstandes; 6. Wahl der Rechnungsrevisoren; 7. Wahl der Delegierten; 8. Urabstimmung des Ausstellungs-Reglements; 9. Anträge an die Delegierten-Versammlung; 10. Bericht des Kontrolleurs über die Deckstationen; 11. Abendunterhaltung; 12. Unvorhergesehenes.

In Anbetracht der vielen und wichtigen Traktanden erwarten wir vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder.

Der Vorstand.

Mitgeteiltes.

— **Der Konsum von Kaninchenfleisch** ist in der Westschweiz weit größer als in der Ostschweiz. Der Bericht des Schlachthauses in La Chaux-de-Fonds über den Monat November gibt an, daß außer den übrigen Schlachttieren 2634 Kaninchen zum Abstempeln vorgewiesen wurden. Unter dieser Zahl sind nur die von außen eingeführten Kaninchen aufgezählt, während mit Sicherheit anzunehmen ist, daß von den im Dorfkreis gezüchteten und von Privaten geschlachteten Tieren nicht viel weniger gewesen sein werden. Seit die Zucht der Belgier sich mehr ausgebreitet hat, findet man viele Tiere von 6—9 Pfund Fleischgewicht, dabei ist wirklich prima gemästete Ware. Wenn nur in mehreren Städten ein solcher Verbrauch von Kaninchenfleisch wäre! R. B.

Büchertisch.

— **Aus der Heimat Flur.** Bilder aus unserer Vogelwelt von Albert Graf. (124 Seiten.) Mit 7 Federzeichnungen von Hugo Pfendsack. 8° Format. Zürich 1907. Verlag: Art. Institut Orell Füßli. Fr. 2.40 — Mk. 2.—; geb. Fr. 3.—, Mk. 2.50.

Es ist ein eigentümliches Buch, das uns hier von einem sachkundigen Ornithologen der Schweiz, Albert Graf, geboten wird. Es ist, wenn wir es so nennen dürfen, poetische Naturkunde oder naturkundliche Poesie. Der Inhalt der zehn naturkundlichen Darstellungen beruht auf genauester und liebevollster Beobachtung der heimischen Vogelwelt. Der Autor macht uns bekannt mit dem Leben der betreffenden Arten, das er in all seinen Eigentümlichkeiten belauscht und in anschaulichster Weise zu schildern versteht. Er zeigt uns, wie die gefiederte Welt alles aufbietet, um sich auch da zu erhalten, wo die Zunahme der Kultur, ländliche und städtische Bebauung, ihr die Existenz erschweren, und wir sind erstaunt, über all das, was er uns über ihr Tun und Treiben mitteilt, das in unserer nächsten Nähe sich abspielt, wovon wir aber bisher kaum eine leise Ahnung, geschweige denn genaue Kenntnis hatten. Bei der Vogelwelt bleibt Graf nicht stehen, er schweift hinüber in das Gebiet des Pflanzenreiches, auf das die Vögel vorzugsweise zu ihrer Ernährung angewiesen sind. Dabei hat er ein offenes Auge für die Schönheiten der Natur, für die Vorgänge im Wechsel der Tages- und der Jahreszeiten, so daß die schönsten Naturbilder an uns vorüberziehen. Geradezu meisterhaft sind die Bilder: „Die Lachmöwe, ein zürcherischer Wintergast" und „Auf der Möwensuche". Uebrigens bringt auch jedes der Kapitel: „Auf dem Schnepfenstrich", „Das Erwachen unserer Vögel", „Unsere Schwalben", „Eine Rauchschwalbenkolonie vor den Toren Zürichs", „Glanzenberg", „Die Lachmöwen auf dem Rafzerfeld", „Der große Schnee", „Winterleben der Blaumeise", sein besonderes, oft spannendes Interesse. Zum Schmuck des Buches tragen sieben vorzügliche Darstellungen verschiedener Vogelarten von Hugo Pfendsack nicht wenig bei.

Obschon nicht in besonderer Absicht für die Jugend geschrieben, sondern für ein allgemeines Lesepublikum berechnet, eignet sich das Buch „Aus der Heimat Flur" ganz gut als Geschenk für Knaben, in denen es den Sinn für Beobachtung der Natur viel mehr zu wecken imstande ist, als die vielen beschreibend trockenen „Tierbücher und Naturgeschichten". Daß der Autor sich bei seinen Beobachtungen in und um Zürich bewegt, darf den Leserkreis nicht einschränken, da das, was uns geboten wird, sich wohl überall in unserer Zone in ähnlicher oder gleicher Weise wiederholt.

Briefkasten.

— Herr C. Ch. in Wigoltingen. Sie fragen, was Schuld sein möge, daß 6—7 Monate alte, gesunde Kaninchen, wenn man sie schlachtet, gelbes Fett haben. Da weiß ich keinen ausreichenden Grund anzugeben. Die Fütterung mit Pfälzerrübli und Küchenabfällen kann nicht Ursache sein; viel eher ist anzunehmen, daß der Aufenthaltsort der Tiere einen Einfluß hat, wenn ich auch nicht erklären kann, worin derselbe bestehen mag. Ich bitte unsere Kaninchenzüchter und wer sonst eine Erklärung geben könnte, dies gefl. zu tun.

— Herr L. C. in Wienachten. Ihre Frage habe ich einem befreundeten Ornithologen, der sich viel in Italien aufhält, vorgelegt und werde ich Ihnen die Antwort zusenden, sobald ich sie erhalte. Mir ist nicht bekannt, ob Bücher über den Harzerkanarienvogel in italienischer Sprache existieren.

— Herr M. K. in Langenthal. Zur Erkennung der Taubenrasse, die Sie haben, ist Ihre Beschreibung zu dürftig. Die Schnabelwarzen und Augenringe sind bei vier Rassen stark ausgeprägt, nämlich bei den Indianern, den Bagdetten, Dragons und Carriers. Die Indianer haben kurzen, dicken Schnabel und sehr große Augenringe. Die Bagdetten haben sehr langen und stark gebogenen Schnabel; die Dragons einen langen, starken Schnabel, der aber etwa zu zwei Drittel mit einer möglichst flachen, die Stirne nur wenig überragenden Schnabelwarze bedeckt sein soll, während der Schnabel der Carriers lang und spitz ist, aber eine ungemein stark entwickelte, hohe Schnabelwarze trägt, die auch auf den Unterschnabel übergreift, was bei Dragons nicht sein soll. Vielleicht können Sie aus diesen kurzen Andeutungen erkennen, um welche Rasse es sich handelt. Erwähnen will ich noch, daß die Indianer auf kurzen Füßen stehen, die Dragons und Carriers aber auf hohen und letztere Rasse einen langen, dünnen Hals und sehr große Augenringe hat.

— Herr W. B. in Thun. Ihre Klage habe ich weiter geleitet und den Betreffenden ersucht, Sie in Bälde zu befriedigen oder sich näher zu erklären. Falls er sich direkt mit Ihnen verständigt, bitte ich um Nachricht. Die Belege erhalten Sie alsdann retour.

— Herr G. B. in Allschwil. Ihre Stallungen sind nicht Ursache des Unfalls mit Ihren belgischen Riesen. Sobald ein Zwischenraum von 30 cm vom Fußboden bis zum Stallboden ist und die Ställe in einem gedeckten Holzschopf stehen, kann allfällige Bodenfeuchtigkeit keine Krankheiten hervorrufen. Daß die Zibbe sich einigemal rasch ringsum drehte, rasch aus dem Stall sprang und sich wie toll überschlug, am folgenden Morgen aber verendet im Stalle lag, ist ein Unfall, keine eigentliche Krankheit. Vielleicht haben Sie in der Fütterung der Tiere des Guten zu viel getan, was — da Sie Freude an diesen Tieren hatten — leicht möglich ist. Dadurch wurde die Zibbe fett und stark verfettete innere Organe können bald ihren Dienst versagen. — Der Rammler, bei dem Sie Ohrenräude konstatierten und den Sie sofort töteten, hätte vielleicht geheilt werden können. Vielleicht hatte er schon einen leichten Anfang davon, als Sie die Tiere kauften. Weil Sie aber keine Ahnung davon hatten und nichts zur Heilung getan wurde, hat sich das Uebel ausgebreitet und das ganze Innere des Ohres zu einer Wunde gemacht. Die Stallungen sind jetzt gründlich zu reinigen und zu desinfizieren, damit bei einer späteren Benützung keine Ansteckung vorkommen kann.

E. B.-C.

Allen werten Lesern dieser Blätter, besonders aber den verehrten Herren Mitarbeitern und Korrespondenten, sowie auch den vielen Freunden und Gönnern entbiete zum bevorstehenden Jahreswechsel meine aufrichtigsten Glückwünsche und ein frohes

Prosit Neujahr 1908!

E. Beck-Corrodi in Hirzel.

Alle Korrespondenzen den Text betreffend sind an den Redaktor **E. Beck-Corrodi** in Hirzel, Kt. Zürich **(Telephon Horgen)**, zu richten.

Anzeigen.

Inserate (zu 12 Cts. resp. 12 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile) sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an **die Buchdruckerei Berichthaus** (vormals Ulrich & Co. im Berichthaus) in **Zürich** einzusenden.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 20. Dezember 1907.

Auffuhr sehr schwach bei geringer Nachfrage und Umsatz. Es galten:

	per Stück		
Frische Eier	Fr. —.12	bis Fr.	—.16
Kisteneier	„ —.09	„ „	—.13
Dito, per Hundert	„ 8 80	„ „	11 —
Suppenhühner	„ 1.70	„ „	2 30
Hähne	„ 2 —	„ „	2.40
Junghühner	„ 1 40	„ „	1.60
Enten	„ 3 20	„ „	4.—
Gänse	„ 4 60	„ „	6.40
Truthühner	„ 5.80	„ „	7 —
Tauben	„ —.70	„ „	— 90
Kaninchen	„ 1.90	„ „	4.60
„ leb. p. ½ kg	„ —.45	„ „	— 50
Poulets	„ 2.—	„ „	2 70
Hunde	„ 6.—	„ „	12.80
Perlhühner	„ —.—	„ „	—.—

Ein herzliches

Prosit Neujahr!

-1185- entbietet

allen Lesern dieser Blätter

Fr. Flückiger, Brugg.

*** 1908 ***

Herzlichen Glückwunsch

zum

Neuen Jahre

an alle Kollegen

des

Schweizerischen Silberklub

von -1203-

Wilhelm Beck,

Grüneck, Müllheim.

Ornithologisches

Verkaufe 1 flottsingenden, fingerzahmen Steinrötel Fr. 13, eventuell tausche gegen schöne Distel.

-1200- **E. Jaeggy,** Rothrist.

Prosit Neujahr!

allen unseren lieben Silberkollegen

-1191-

G. Wittwa, Zürich

Holliger-Bircher, Baden

Prosit Neujahr!

von

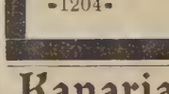
„Argovia" Zuchtanstalt und Geflügelfutterfabrik **Aarau.**

Besitzer:

Paul Staehelin.

-1204-

Kanaria Zürich.



Zucht und Handel edler Kanarien.

Nur Stamm Seifert.

Seit Jahren überall mit Ehrenpreisen, **gold. und silb. Medaillen prämiert.** Flottsingende, gesunde Sänger, à Fr. 10, 12, 15, 18, 20 und höher.

Bestes Kanarienfutter, je der Jahreszeit angepaßt, 1 Kilo 80 Cts., 5 Kilo Fr. 3. 50. Alles mit Garantie. -201- **Urech & Co.,** Feldstraße 59, Zürich III.

Tiefste Hohlroller

garantiert echter Stamm Seifert, wie bekannt höchst prämiert. Prima Zuchtmaterial. Hähne à Fr. 10, 12, 15, 25. Zuchtweibchen à Fr. 4 und 5. -1139-

L. Hertenstein, Flurlingen, Kt. Zürich.

Feinste

Edelroller,

Stamm Seifert. Vielseitig mit **silb. u. gold. Medaillen** und **Ehrenpreisen** präm.; 1907 in Basel (**Selbstzuchtklasse**) **große silb. Medaille** und **Ehrenpreis.** Gebe Hähne ab mit prachtv. Hohltouren, Knorre und tiefen Pfeifen à Fr. 10, 12, 15, 18 20 und höher, Stammweibchen Fr. 3, reellste Bedienung mit 6 Tagen Probezeit.

K. Fleischmann, Kanarienzüchter, -475- Luisenstr. 10, Zürich III.

Ein Harzer-Sänger, Scheck, April-Brut, Fr. 8. Wecker, noch fast neu, Fr. 3 50. Ein Rauch-Service, mit 4 Abteilungen, Nußbaumholz, Fr. 4. Tausch an Kaninchen oder Dachser. -1194-

E. Sauter, Illhart, Kt. Thurgau.

Verkauf oder Tausch.

Kanarienvögel (Seifert) an Spezereiwaren oder sonst Passendes.

-1115- **Schmölz,** Neumühle, Baar.

Hochfeine, edle

Kanariensänger,

gesanglich reine und wunderbar tiefe Hohlroller, Stamm Seifert, mit zarten, tiefen Hohlrollen, Hohlklingeln, Schockeln, Knorren, Klingeln und Dudu-Pfeifen, à Fr. 10, 12 und 15. Prima Stammweibchen, mit tiefem Lockruf, Stück Fr. 2 50—3. 6 Tage Probezeit.

G. Mühleisen, Restaur. Altenberg, -1198- Schaffhausen.

Brieftauben

von meinen importierten Belgiern gebe diesjährige Junge billigst ab.

-1070- **L. Meyer,** jun., Reiden.

Tiefgehende

Harzer-Roller,

Stamm Seifert, verkauft zu Fr. 8, 10, 12, 15—18, diesjährige Nachzucht. Probezeit 6 Tage.

G. Hunziker,

-1114- Schuhhdlg., Muhen (Aargau).

1. 2 Silber-Wyandottes, 1907er, präm.
idem 1. 2 Silber-Wyandottes, 1907er, II. Preis prämiert.
1. 1 Wyandottes, 1907er, präm.
1. 2 rebhuhnfarb. Italiener, „ „

Truthühner und Kapaune für Festgeschenke!

-1173- **L. Bianchi-Lurati,** Lugano.

Mehlwurmsatz

in elegant saubern Behältern, aus starkem Blech, fein lackirt, fix und fertig zum sofortigen Füttern eingerichtet, **mit 1 Liter Mehlwurmbrut und zirka 1000 Stück Futterwürmern.** Preis Fr. 5.

4- **Oskar Türke,** Basel.

Spezialist für Insektenvögel.

Offeriere Schwarzelstertbn. à Fr. 3—4 p. P.; 2 2 Starb., 2.2 gedachte, Paar Fr. 3; 1.1 Brieser, blau, Fr. 2.50; 1.1 nagelblau, prima, Fr. 3. 50; 1.1 Feldtbn., reinweiß, Fr. 2.70; 1. 0 dito Fr. 1. 30; 0. 1 Indianer, schokoladef., Fr. 2. 70; 0. 1 Luchser, blau, II. Pr., oder kaufe 1 Tbr. Marke beilegen für Antwort. -1176-

J. Gahlinger, Glattburg-Oberbüren

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Vogelfutter

in extra gereinigter Qualität:

	5 Ko.	1 Ko.
Kanarienfutter, gemischt	2.50	—.60
Kanarienfutter, gemischt extra Qualität	3.—	—.70
Dompfaffenfutter	3.50	—.80
Distelfinkenfutter	3.50	—.80
Exotenfutter	2.75	—.60
Müller's Singfutter	—.—	1.—
Papageifutter, mit Hanfsamen gemischt	3.50	—.80
Papageifutter, ohne Hanfsamen gemischt	4.50	1.—
Prachtfinkenfutter	2.75	—.60
Universalfutter	—.—	2.40
Waldsamen, gemischt	4.50	1.—
Zeisigfutter	3.50	—.80
Vogelfutter, für ins Freie zu streuen	2.—	—.45
Ameisen-Eier	—.—	4.—
Distelsamen, grau	3.50	—.80
Erdnüsse	3.50	—.80
Haferkernen	2.50	—.55
Hanfsamen	2.25	—.50
Hirse, gelbe	1.50	—.35
„ weiße	2.75	—.60
„ Senegal	2.75	—.60
„ Mohair	2.50	—.60
„ algerische	2.75	—.60
„ Blut	2.50	—.60
„ an Stengeln	5.50	1.20
Kanariensamen	2.50	—.60
Kürbiskernen	4.—	1.—
Leinsamen	2.75	—.60
Mohn, blauer	5.50	1.20
Mais	1.75	—.40
Negersamen	3.50	—.80
Reis, in Hülsen	2.50	—.60
Rübsamen	3.75	—.80
Sonnenblumenkernen	2.80	—.70
Salatsamen	—.—	2.50

Ossa sepia, per Stück 15 u. 20 Cts.
Fischfutter, per Paket 20, 30, 50 Cts., 70 Cts. und Fr. 1. -877-

E. Müller & Cie.

Samenhandlung

Detail: Storchengasse 16

Zürich.

Türke'sches Universalfutter.

Mehrfach prämirt!

Durch viele Anerkennungsschreiben der hervorragendsten Ornithologen ausgezeichnet; das bewährteste Futter für alle inländischen und ausländischen insektenfressenden Vögel: -15-

	per Kilo
Prima Qualität	Fr 2.40
Gute Mittelsorte	„ 2.—
Für Drosseln, Stare u. dergl.	„ 1.80

Ameiseneier,

per Kilo Fr. 4, per Liter Fr. 1.20.

Mehlwürmer,

bis auf weiteres p. Tausend Fr. 1.80 per Liter Fr. 7, empfiehlt

Oskar Türke, Basel.

Zu Festgeschenken!

Ia. feinste Kanarien-Sänger! Ia.

Stamm 1907, mit I. Ehrenpreisen prämiert.

Große Auswahl ausgesucht schöner Sänger, mit tiefen Touren und Flöten, zu Fr. 10, 12, 15 und 20. -1067-

Garantie für gesunde, gute Ankunft und 8 Tage Probezeit.

Ia. Kanarienfutter, per Kilo 80 Cts.

Osc. Tanner-Jeannot, Lenzburg.

Vogelschutz

Fabrikation und Verkauf von Nisthöhlen

System Freiherr von Berlepsch

als Brutstätten für freilebende, insektenfressende Vögel.

Einzige Fabrik in der Schweiz, welche die Höhlen streng nach Vorschrift und unter direkter Kontrolle des Freiherrn von Berlepsch anfertigt.

Prospekte gratis und franko.

Export. Höchste Auszeichnungen.

Frank Zertschinger,

-32- **Lenzburg.**

Verkaufsstellen bei:

Herrn **J. Büchler,** Samenhandlung, Sihlhofstrasse 73 a, **Zürich.**
„ **Emil Mauser,** Samenhandlung, Gemüsebrücke, „
„ **Ernst-Meier,** Rüti-Zürich.
„ **Gustav Hoch,** Samenhandlung, Aarau.
„ **F. Haubensak,** Samenhandlung, Basel.
Tit. Ornithologische Gesellschaft Basel.
Ferner **bei den meisten Schweizerischen ornithologischen Vereinen.**
Dépôts im Ausland: London, Paris, Villefranche, Genua, Venedig, Florenz, Bukarest etc.
-32 a-

Tiefgehende Feifert-Hähne

von Fr. 15 und höher, Weibchen Fr. 5 nebst prima Sommer-Rübsen empfiehlt -422-

J. Stähle, Wädenswil.

Verkaufe gegen bar: 1. 5 Goldbantams (Zwerghühner), 1907er, zusammen Fr. 10. -1179-

Jb. Stadelmann, Bahnwärter, Männedorf.

Von meinen I.prämierten rebhuhnfarbigen Italienern gebe dies- und letztjährige Hähne und Hennen ab. -1068-

L. Meyer, jun., Reiden.

2 Distelfinken,

ganz jung, noch nicht ganz verfärbt, zus. Fr. 3.50; 1 Paar Berner-Kanarien, Männchen 20 cm lang, ganz orangegelb, Fr. 30; ganz neue, erstprämierte Käfige, 1 m lang, 2teilig, Fr. 16. Tausch an Vögel, oder alles Passende. -1179-

G. Herrmann, Thun.

Große Liebhaber-Geflügelzucht

-11-

Dr. Simon Woiwodich

Lugano-Crocifisso.

Spezialzucht italienischer Rassen Luxus- u. Küchentauben. Kaninchen in allen Sorten. Gewissenhafte Bedienung.

Vogelfutter!

Diplomirt.

	per kg Fr.
Universalfutter, Capelles 2.40 u. 3.— (für feine Insektenfresser)	
Insektenmehl (Märkers)	1.40
Musca	3.—
Weißwurm, Ia.	5.50
Ameiseneier, deutsche, extra	5.50
Eigelb, komp., rein, 100 gr Fr. 1	8.—
Eierbrot, Ring à	—.15
Haferkernen, extra weichschalig	—.70
„ weichschalig	—.50
Hanfsamen	—.50
Kanariensamen	—.70
Rübsamen, echt, Harzer	—.70
Mohnsamen, blau	1.20
Hirse, weiß, extra	—.60
„ in Kolben	1.20
„ Senegal, Mohair und rote 60, 65 u.	—.70
„ für junge Hühner	—.40
Papageifutter, gemischt	1.—
Pferdezahnmais	—.40
Sonnenblumensamen	—.70
Reis in Hülsen	—.70
Zirbelnüsse	1.20
Distelsamen	1.—
Salatsamen	2.40
Erlen-, Fichten- u. Tannensamen	2.—
Singfutter für Körnerfresser	1.10
Ossa Sepia, per Stück 10—20	3.—
Cocos- u. Agavefasern (Nistst off)	3.—
Cayenne-Pfeffer für Farben-Kanarien.	
Spratts Hundekuchen, p. Sack u. détail	
„ **Geflügelfutter** „ „ „ „	

Sämtliche Artikel liefere nur in erprobter prima Qualität.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. -1-

Carl Strübin's Wwe.,

am Weinmarkt, Luzern.

Yorkshire-Kanarien.

An jeder beschickten Ausstellung mit ersten Pr. präm, verkauft in strohgelb, goldgelb, Schwalbenzeichnung und grün das Paar von Fr. 35 an.

Distel-Bastarde.

Männchen unermüdliche Sänger, ganz große, schlanke Vögel, von Fr. 10 — an. -1132-

Extra Ausstellungsvögel mit hervorragender **weißer** und **gelber Zeichnung** bis zu Fr. 80.—.

H. Metzger, Limmatstraße 215, **Zürich.**

Zu verkaufen. -979-

Japanische Nachtigallen, Stück Fr. 7 3 Stück Fr. 18.

Frau **Isliker,** beim Frieden, Rorschach.

Märki'sches Universalfutter.

Für alle **in- und ausländischen Insektenvögel.** Seit Jahren an meinen Vögeln praktisch erprobtes Präparat.
Per Kg. Fr. 2.20. 5 Kg. Fr. 10.

-35- **Vogel-Importhaus Fr. Märki,** Alte Feldeggstr. 2, Ecke Bellerivestr., **Zürich V.**

Sung!

Für Festgeschenke: 5 schöne, hochgelbe, große L.-Kan.-Männchen, à Fr. 8, sind sehr gute Sänger; 2 Isabella-Weibchen à Fr. 3 und weiße, große à Fr. 2, alles diesjährige. Mehlwurmsatz, 4 Liter haltend, mit gut verschließbarem Kasten, Fr. 25. -1187-
K. Loosli, Quartiergasse 5, Bern.

Winter- Fütterung

für

freilebende Vögel.

Freiherr von Berlepsch
empfiehlt hiefür als billig und rationell:

Futtersteine, „System Berlepsch", Fr. 1. 50 die 2 Stück,
bei Abnahme von 6 Stück Fr. 3. 50 geg. Postnachnahme,
Futterhölzer, „System Berlepsch", gefüllt, 2 Stück Fr. 1. —, -777-
bei 5 Stück Fr. 2. — gegen Postnachnahme.

Futterhölzer sind nur den Meisenarten zugänglich und überall leicht anzubringen.
Ornith. Vereine wollen bei größeren Bezügen Spezial-Offerte verlangen.

Verkauf bei:

Frank Bertschinger
Nisthöhlenfabrik
Lenzburg.

Zwei Stämme reinweisse Riesengänse

(Prachtstiere):
1 Zuchtstamm 1. 3, zweijährig, à 80 Cts. per Pfd. lebend;
1 Frühlingsbrut 1. 1 à Fr. 1 per Pfd. lebend -1090-
hat zu verkaufen
Paul Bächinger, Amriswil.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, Tausend Fr. 1. 70. -14-
Jos. Wintermantel, Schaffhausen

P. P.!

Allen Liebhabern und Freunden eines edlen Kanariengesanges mache die Mitteilung, dass der Versand meiner diesjährigen Selbstzucht, **reiner, edler Seifertstamm,** begonnen hat. Preise Fr. 10, 15, 20, 25 bis 40; Zuchtweibchen jetzt à Fr. 4. Sodann ist es mir gelungen, die ganze Nachzucht **eines der bekanntesten Züchter Dresdens,** der Geburtsstätte unserer Seifertvögel, zu erwerben. Im Stamm liegt wirklich Fülle, Organ und Abwechslung; **keine Nasentouren.** Primavögel von diesem Stamm von Fr. 40 an aufwärts. Habe Auswahl in zirka 300 Vögeln, reiner **Urstamm** Seifert. Für reelle und preiswürdige Lieferung hafte ich. 8 Tage Probe. Verpackung à Fr. 1. Prima Singfutter per 1 kg Fr. 1.
-695- **E. Falss, Chur.**

J. Büchler

Ornitholog. Gesellschaft Zürich 1907.

Samenhandlung
Ecke Bahnhofstraße 73a
Sihlhofstraße
Zürich

	5 kg	1 kg
Singfutter für Kanarien	—.—	1.—
Kanarienfutter, prima,	2 50	—.60
„ extra gut,	3.—	—.70
Papageifutter mit Hanf	3.50	—.80
„ ohne Hanf	4.50	1.—
Zeisig- und Distelfinkfutter	3.50	—.80
Wellensittichfutter	2.75	—.60
Dompfaffenfutter	3.50	—.80
Waldvogelfutter, prima	4.50	1.—
Exoten-Prachtfinkenfutter	2.75	—.60
Hanfsamen, extra Qual.	2.25	—.50
Haferkernen, weich	2.50	—.55
Kanariensamen	2.50	—.60
Rübsamen, Harzer	3.75	—.80
Edelrübsen	4.50	1.—
Mohn, blauer	5.50	1.20
Hirse, weiße, extra	2.75	—.60
„ Senegal, prima	2.75	—.60
„ algerische, prima	2.75	—.60
„ Mohär	2.50	—.60
„ in Blut, prima	2.50	—.55
„ in Aehren	5.50	1 30
Reis in Hülsen	2.50	—.60
Sonnenblumen	2 80	—.70
Salatsamen	—.—	2.50
Cichoriensamen	3.50	—.80
Zirbelnüsse	—.—	—.—
Spanische Nüsse	3.50	—.80
Pferdezahnmais	1.75	—.40
Spitzwegerichsamen	3.50	—.80
Erlensamen	—.—	1.50
Rottannensamen	—.—	1.50
Leinsamen	2.75	—.60
Distelsamen, grauer	3.50	—.80
Negersamen	3 50	—.80

Ossa sepia, per Stück 10—25 Cts.
Maizena-Vogel-Biscuit, 10 Stück Fr. 1.30
Farben-Pfeffer für Kanarien, Dose Fr. 1. 50.
Dr. Lahmann's Nährsalz-Extrakt für Vögel, Dose mit Gebrauchsanleitung Fr. —.90.
Pediculin, Flohpulver, Dose 60 Cts.
Bel Canto, Hohlrollerheil, Paket 70 Cts.
Fischfutter, Dose à 30 und 80 Cts.
Cocos- und Agavefasern, Paket 40 Cts.
Charpie, Paket 30 Cts.

Weichfresserfutter

„Excelsior", beste Futtermischung:	5 kg	1 kg
Extra-Qualität	11.25	2.50
Prima „	8 75	2 —
Ameiseneier, neue, feine Qualität	25.—	5.50
Ameiseneier, gute Qualität	16.—	3 50
Musca, Ia neue	16.—	3.50
Weißwurm, Ia, Ernte 1907	20.—	4.50

Hundekuchen

„**Gebrüder Herbsts**" 50 kg 27.—, 5 kg 3.—
Melox, ausgezeichnet für junge Hunde, 50 kg 35.—, 5 kg 3.75.

Ein illustrirtes Preisverzeichnis über alle Utensilien der Vogelpflege steht Interessenten auf Verlangen gratis und franko zu Diensten. -423-

◀ Jeden Tag ▶

das **Legen der Hühner** bewirken, auch bei der größten Kälte. Jedes Huhn garantiert 300 Eier pro Jahr. Unbedeutende Ausgabe. Ueber 1000 Atteste. **Prospekt gratis** von
Georg Gysiger, Klein-Hüningen (Schweiz).
-1013-

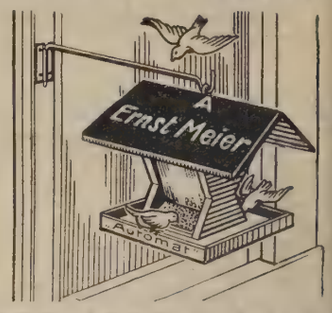
Verkauf oder Tausch.

8 Stück Kanarien-Hähne, prima Sänger, 1907er, Landrasse × Harzer, per Stück Fr. 5. 50; dito 7 Stück Weibchen, per Stück Fr. 1, samthaft billiger. Tausch gestattet. -1182-
Willy Itschner, Leonhardstraße 22, Basel.

Mehlwürmer,

Liter Fr. 7, 1000 Fr. 1. 70. -8-
G. Meier, Dienerstr. 47 Zürich III.

Futterhäuschen-Automat



Das beste Futterhäuschen der Welt kann für längere Zeit mit Futter versorgt werden. Jede Vergendung und Vernässung des Futters total ausgeschlossen. -900-
A. Für aus Fenster Fr. 2. 50.
B. Für den Garten, Balkon etc. Fr. 3 franko und verpackungsfrei.
Prachtvoller Tierschutzkalender gratis
Meisenstängli, praktischer und origineller Futterapparat ans Fenster, Fr. 1
Ornithologischen Vereinen zum Wiederverkauf große Ermäßigung!
Ernst Meier, Tann-Rüti (Zürich).

Zu verkaufen: 50—60 schöne Harzerkanarienvögel (Stamm Seifert), Männchen Fr. 8—12, Weibchen Fr. 1. 80 bis Fr. 2. 50, alles gesunde und gutgenährte Vögel. -1174-
Dom. Holdener, Schwyz.

Zu verkaufen.

1. 1 ff. weiße Pfauen spitzhaubig, Fr. 6, 1. 1 ff. weiß: Locken, 2 Mal I. und Ehrenpreis, Fr. 16, 1. 1 ff. gelerchte, echte Eichbühler, Fr. 4. 50, 1. 1 ff. schwarze Weißschwänze, spitzhaubig, m. Federfüßen, Fr. 6, 2 diesjährige Elmer Täubinnen, Stück à Fr. 2 oder tausche an einen ff. Täuber, spitzhaubig. -1170-
G. Hunziker, Sattlerei, Mooslerau, Kt. Aargau.

Zu verkaufen.

Einen schönen Vogelkäfig, mit Vorbau, Lauben und Treppen (Schloß) 3 Seiten Stäbligitter, Maß 92×23×45, 3teilig, Preis Fr. 20, auch Tausch.
Chr. Roth, Maschinist, Unterseen, -1172- Interlaken.

1. 1 weiße Truten, diesjährig, Fr. 25.
0. 1 broncefarbig, letztjährig, ausgezeichnete Führerin, Fr. 10. Alles ganz große Tiere. -1183-
Jak. Eberle, Weinhandlung, Achslen-St. Fiden.

-1117- **Zu verkaufen.**

2 fleißig singende gelbe Harzerroller à Fr. 8 und Fr. 12, sowie 3 Weibchen à Fr. 2. 1 Dompfaffhahn Fr. 3.
Otto Zubler, Mech., Hunzenschwil.

Landkanarien

hochgelbe, das Paar Fr. 15.
Brut 1906—1907.
Frau Dr. **E. Berdez,**
-955- 3 av. du Théâtre, Lausanne

Für Aussteller!

16 Paar w., engl. Pfautauben, stolze Tiere, von Fr. 3 an bis Fr. 30 per Paar, sowie feine Flugkäfige für Exoten und Kanarien, sofort aufzuräumen, billig. -1184-
J. Eineder, Lohn b. Solothurn.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht", Expedition in Zürich, gefl. Bezug nehmen.

Zu verkaufen.

Mehrere echte Harzer-Roller (Stamm Seifert) von prämierter Abstammung à Fr. 10, 13, 15 und höher, Stammweibchen Fr. 2. 50. Reellste Bedienung mit 6 Tagen Probezeit.
-1201- **Josef Gunti,** Laufen (Bern).

Zu verkaufen.

1.1 fahle Briefer Fr. 4,
1.1 Blauelstern Fr. 6,
1.1 blaue Schecken Fr. 6,
1 blauer Scheck, Briefer, Fr 2.50,
2 Rammler und 1 Zibbe, 4 Mte. alt, in 3 verschied. Farben, zus. Fr. 8.
J. Weishaupt, Bäckerei, Trogen,
-1094- Kt. Appenzell.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht. -1181-
Papagei, etwas sprechend.
Adr.: **J. K. 580** postlagernd Hönga.

Kaninchen

Zu verkaufen.

Zu verkaufen.

1.0 Holländer, blauw., Basel und Thun II. Preis, 78 Punkte.
2.0 dito, schwarz u. blauw., 3 Mte. alt, ganz korrekt.
1.0 dito, blauw., 8 Wochen alt, ganz korrekt. -1156-
2.3 Silber, 10 Wochen alt, Eltern I. und II. Preis.
Verkauf mit aller Garantie.
Fried. Hofer, Kaninchenzüchterei, Trachselwald, Kt. Bern.

Zu verkaufen:

Wegen Platzmangel: Eine Silberzibbe, 13 Monate alt, mit zwei 6 Monate alten Jungen.
Fritz Lüthi, Sohn, Sägerei,
-1197- Zollbrück.

Wegen Ueberfüllung

verkaufe billigst: Zuchtfähige **Silber, Russen, Holländer, Black-and-tan, Blue-and-tan** und **Angora-Kaninchen,** alles prämiert oder von prämierter Abstammung. -1092-
G. Donini, Gentilino (Tessin).

Zu verkaufen.

Einen belgischen Riesen-Rammler, 3/4-jährig, garantiert reine Rasse.
1095- **Paul Zähner,** Egg, Herisau.

Zu verkaufen.

Blaue Wiener, 3 Monate alt, per Paar à Fr. 10. -1093-
2. 1 belg. Landk., blauweiß, 4 Monate alt, ausgezeichnet zur Schlachterzucht, Stück à Fr. 10.
J. Gabi, Buchhalter, Bern.

Zu verkaufen.

0.1 Holländer, blauw., 12 Mte. alt. r. 12; 0.1 H länder. blauw., 5 Mte. lt, Fr. 6; 0.1 Silber. hellmittel, 11 Mte. alt, Fr. 10; 1.0 Flandrer-R., Mte. alt, Fr. 13. -1193-
E. Pauli, Oberrieden a. Zürichsee.

Als passende Festgeschenke

empfiehlt die

Buchdruckerei Berichthaus in Zürich

den Herren

Ornithologen und Kaninchenzüchtern

folgende in ihrem Verlage vorrätigen Schriften:
Von **E. Beck-Corrodi,** Redaktor:

Das Italienerhuhn à Fr. 3 | **Der Harzersänger** à Fr. 2 | **Die Kaninchenzucht** à 80 Cts.

und die beliebten **„Transport-Reglemente für lebende Tiere“** (20 Cts.) sowie die für Züchter sehr praktischen **Bruttabellen** für alle Arten Geflügel und Kaninchen, per Serie von 6 Stück 30 Cts., per Stück à 10 Cts., **Futterplätze für Vögel im Winter** (25 Cts.) und **Winke zum Aufhängen der Nistkasten** (25 Cts.), **„Anleitung zur Schneckenzucht“** (60 Cts.), sowie aus dem Verlage von **Fr. Pfenningstorff:**

Unser Hausgeflügel, Unsere Taubenrassen und Unsere Bienen.

je in 25 Lieferungen à 70 Cts. und kolorirter Einbanddecke à Fr. 2. — oder in Prachteinband gebunden komplett à Fr. 20.
Die drei Werke enthalten je 16 farbige und zirka 47 resp. 66 schwarze Bildertafeln, sowie zirka 332 resp. 281 Textabbildungen, zumeist nach photographischen Aufnahmen lebender Tiere.

Ferner: **Unsere Kaninchen** fein geb. Fr. 6. 50, brosch. Fr. 5. 60.
Heimische Käfigvögel in 10 Lief. à 70 Cts., fein geb. Fr. 8.
Künstl. Brut und Aufzucht des Geflügels v. Dr. Blanke Fr. 1. 30.
Landwirtschaftliche Geflügelzucht von Dr. Blanke Fr. 1. 30.
Nutztaubenzucht von Mahlich Fr. 1. 30.
Winterkückenzucht von Bergmann 70 Cts.
Franz. Hühnerzucht von Holleufer Fr. 1.
„Vogelhandbuch“ von W. Schuster Fr. 1. 30.
Pflege der Raubvögel von Detmers à Fr. 1. 30.
Deutsche Käfigvögel von W. Schuster à Fr. 1. 30.
Show Homers, Brieftaubenzucht, à Fr. 2. —.

Empfehlenswerte Züchter-Adressen.

Kaninchen.

Silber: G. Wittwa, Zürich III. Viele Ehren-, I. und II. Preise. 5
Silber: Schweiz. Silberklub I. Koll.-Preis in Cham und Basel. 6
Verkaufsstelle: G. Wittwa, Heinrichstr. 77, Zürich III.
Frz. Widder: Spez. „Schwarzschecken“, A. Diethelm, Rest. z. Salmenstube, Solothurn. 7

Zu verkaufen:

3.2 Black-and-tan,
1.3 belg. Riesen, -1133-
1.1 Silber, mittel,
0.2 Holländer, blau u schwarzweiß.
ff., ausstellungsfähig und gesund.
O. Altwegg, Bruggen.

1 fldr. Riesen-Rammler, eisengrau, 10 Pfd. schwer, prima Tier, Fr. 8. Sende per Nachnahme zur Ansicht. Auch Tausch. Marke beilegen. -1160-
Jos. Huber, Unterdorf, Boswil,

Zu verkaufen.

2 frz. Widder-Rammler, 5 Monate alt, hasengrau und Grauscheck, mit schönem Behang, per Stück Fr. 8.
-1101- **Jos. Steiger,** Feuerthalen.

Verkaufe belg. Riesen, blutsfremd 12 Wochen alt, hellfarb., von II. Preistieren 2 Paar à Fr. 6.30, per Stück Fr. 3.30, Verp. frei, Garantie.
Jak. Schnurrenberger, Kohlwies,
-1195- Wila, Kt. Zürich.

Weil

über den Winter zu wenig Platz u. schade zum Töten:
2 belg. Riesenzibben, je 4 1/2 Kilo,
2 dito Rammler, je 4 1/4 Kilo.
5 Mte. alt, gesund und korrekt, per Paar Fr. 15, verkauft oder tauscht an guten Zughund. -1192-
Jos. Müntener, Kreuzgasse, Buchs, Rheintal.

Zu verkaufen. -1169-
3—4 Stück schöne, rassereine Silber-Rammler, 5 Mte. alt, präm. Abstammung.
J. Faust, z. Heimat, Oerlikon.

Hundemarkt

Zu verkaufen.

Prima, rassereiner Boxer, männlich, kastriert, Ohren und Schwanz fein coupiert, Höhe 56 cm, Alter einjährig. Nehme prima Rehpinscher in Tausch.
-1069- **L. Meyer,** jun., Reiden.

Zu verkaufen.

Einen glänzendschwarzen, 1 Jahr alten Neufundländer, prachtvolles, stark gebautes Tier, stammt von mehrmals prämierten Eltern ab, ohne jegliche Untugend, Preis billig. Nähere Auskunft erteilt -1196-
F. Häusler, Nieder-Gösgen.

Zu vertauschen.

Eine 1jährige Laufhündin, schwarzbraun, mit weißen Abzeichen, von prima Stecher- und Jager-Abstammung, hat diesen Herbst die Jagd mit gutem Erfolg mitgemacht In Tausch nehme eine junge Dachshündin mit geraden Beinen oder eine Hinterladerflinte, Kal. 16. -1190-
Karl Hertig, Salzer, Hinterhof, Langnau, Kt. Bern.

Verkauf. Tausch.

Ein Dobermannpinscher, Männchen, sehr treu und anhänglich, von I. prämierter Abstammung, Stammbaum vorhanden; 5 Stück prämierte Pekingenten, 1 Erpel, 4 Enten, 2 große Flugkäfige, sowie 4 Gefangskasten. In Tausch nehme ein Musikwerk oder noch gutes Velo. -1178-
Ch. Bosseler-Widmer, Vogelsberg-Uzwil.

Zu verkaufen.

Ein rassereiner Dachshund, 2jährig, gut abgerichtet zum Jagen. Preis Fr. 50. -1199-
L. Hurni, Sutz bei Biel.

Im Auftrag

zu verkaufen, weil zu groß, eine 2 Jahre alte deutsche Dogge, männl., sehr guter Hofhund, eignet sich vorzüglich zum Ziehen. In Tausch wird ein mittelgroßer Haushund, muß guter Wächter, kinderfromm u. reinlich sein, genommen. Offerten an -1177-
G. Lienhardt, Lachen, Kt. Schwyz.

Wegen Aufgabe der Jagd sind zu verkaufen:

3 Dachsbracken, einer steht im 4. Feld, prima auf jedes Wild oben und im Boden. Ferner ein 8 Monate alter, von Dachs und Foxterrier-Eltern, sehr guter Raubtiervertilger. Ein 10 Wochen alt, Prachtstier. Alle drei sind in gute Hände preiswürdig zu verkaufen. -1100-
Alfred Hug-Wulschleger, Bützberg.

Zu kaufen gesucht.

Zu kaufen gesucht.

Bin Käufer eines jungen Dachsbracken, je jünger um so lieber, muß von nachweisbar ganz guten Eltern abstammen.
Auch kaufe einen prima Begleithund, muß scharf zum Mann sein, wenn möglich kurzhaarig. Bitte Preisofferten zu richten an -1155-
Carl Schmidt,
Restaurant Henggeler, Zug.

Jeder einsichtige Züchter füttert jetzt -1158-

Kleehen-Häckerlinge

weil dadurch duftiges Aroma und goldgelber Dotter der Eier erzielt werden. — Kleehen ist der beste Ersatz für Grünfutter. Kleehen ist sehr eiweiß- und kalkhaltig und ist vermöge seines großen Nährwertes eines der besten und billigsten Futtermittel. Man gebe pro Huhn und Tag etwa 5 Gramm angebrüht zum Weichfutter. 5 kg Fr. 1.10; 10 kg Fr. 2.—; 20 kg Fr. 3.20; 50 kg Fr. 7.50 per Nachnahme. Säcke einsenden, oder solche werden zum Selbstkostenpreis angerechnet.

NB. Kleehen-Häckerlinge werden nicht auf der Maschine, sondern auf einem Stuhl geschnitten, wodurch die Häckerlinge kürzer und besser werden.

Kleehen für Kaninchenfutter, in Ballen von zirka 40 kg, à 13 Cts. per kg, versendet

Walter Flückiger, Heistrich bei Utzigen (Bern).

Verschiedenes.

Zu verkaufen.

Passendes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk!

Schweinefleisch

Feine geräucherte Schweine-Schinkli

von 3—4 Pfd., mild gesalzen, per Pfd. à Fr. 1, empfiehlt

H. Meyer-Achermann, Negt.,
-971- Sursee.

Kein Ornithologe

unterlasse seinem Kinde auf Weihnachten zu schenken:

„Praktische Vogelkunde und Vogelpflege", v. Oskar M. Fisch, mit 32 **Farbentafeln**, nach **Orig.-Aquarellen** v. K. Grundmann, **Preis nur 80 Cts.**

Zu beziehen vom -902-
Pflanzenfreund-Verlag,
Tann-Rüti, Kt. Zürich.

Offeriere: Geräuch. Pferdefleisch, p. kg Fr. 1.20, Servelatwürste, p. Dtzd. Fr. 1.50, Landjäger, p. Dtzd. Fr. 1.80, Schüblinge, p. Dtzd. Fr. 2.40, Pferdefett, ges., p. kg Fr. 2, Hundefett, ges. od. roh, p. kg Fr. 3.60, fettes Kaninchenfleisch, p. kg Fr. 2, bei Abnahme von 10 Kilo franko Nachnahme.

Baumberger-Stadler, Bazenhaid,
-904- Toggenburg.

Hanfsamen,

prima, à Fr. 18 per 50 Kilo mit Sack versende unter Nachnahme ab Station.

-599- **A. Düringer,** Steckborn.

Eierversandkistchen,

an sämtlichen Ausstellungen, wo ausgestellt, prämirt, für 12—500 Eier, sowie Futtertröge, automatische Trinkgefäße für Hühner. Porzellaneier, Fleischfuttermehl, phosphorsauren Kalk, Spratt's Geflügelfutter und Hundekuchen, Mais, Weizen, Bruchreis, Torfmull 2c. Möglichst billige Preise.

H. Hunziker-Haller, Spratt's Depot,
-10- Leimbach, Kt. Aargau.

Vogelhandbuch

Ornith. Taschen- und Exkursionsbuch. Systematisch kurze, aber ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten.

Von **Wilhelm Schuster.**
70 Textabbildungen. Preis Fr. 1.30.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Berichthaus,
Zürich.

Der Name Spratt

bietet jedem Züchter für grosse Eierproduktion und prächtiges Gedeihen der Küken -1175-

Garantie.

Spratt's Geflügelfutter, Kückenfutter und Crissel 50 kg Fr. 27.— und 34.—, 5 kg Fr. 3 und 3.70 verzollt unt. Nachnahme ab Aarau. Geflügel-Broschüre (56 Seiten) umsonst von

Spratt's Patent Akt.-G.
Rummelsburg-Berlin Nr. 33, oder
J. R. Eichenberger, Schriftführer des Schweiz. G.-Z.-V., Beinwil a. See.

Spratt's Fabrikate sind zu haben in allen Vereins-Dépôts: Julius Hämmig, Uster (Kt. Zürich); Fritz Meyer, Herzogenbuchsee (Kt. Bern); Ulr. Aerne, Ebnat; Isler, z. Farbhof, Wädenswil; Hans Alder, Chur; Gust. Hoch, Aarau; Dasen, Negt., Thun; Emil Hausknecht, St. Gallen; Gisler, z. „Huhn", Altdorf (Uri); H. Wismer, Muttenz; Alb. Hunziker, Bäcker, Leimbach (Aargau); P. Etter, Silvana, Stein a. Rh.; J. Locher, Handlung, Gossau (St. G.); Fr. Gutknecht, Worb (Kt. Bern); Charles Wolff, z. Glärnisch, Glarus; V. Boncard, Freiburg; Konsumgesellschaft, Weinfelden; J. Keller, Nähmaschinenhdlg., Amriswil; J. Leonhardt, Hdlg., Flawil; Zollinger, Agentur, Oberwinterthur; Noser-Sprünglin, Zofingen; Viktor Schmied, Baden; J. A. Nater, Wil (St. Gallen); Herzog, Gärtner, Laufenburg; J. Büchler, Bahnhofstr., Zürich; Alb. Winiger, Müller und Bäcker, Sarnen; A. Walder, Waldeck, Walchwil (Zug).

Marder, Iltis!

Kaufe 2 Edelmarder, 2 Steinmarder, 2 Iltisse, einige weiße Wiesel, tot oder lebend, und zahle dafür die **höchsten Tagespreise.** -1171-

Gustav von Burg, Redaktor der „Diana", **Olten.**

Die Lagerhäuser

in -16-

Aarau und Olten

offerieren so lange Vorrat:

Gesunden Weizen à Fr. 26.— p. 100 kg. ohne Sack
Ia. Cinquantin-Mais à Fr. 20.50 p. 100 kg. mit Sack

frei ab Station Aarau.

Schweizerischer Taschenkalender für Geflügel- u. Kaninchen-Züchter für 2 Jahre gültig. Preis Fr. 1.35. Zu beziehen bei -25-
H. Wismer, Verlag, **Muttenz** bei Basel.

Torfmull

in kleinen Ballen, liefert à Fr. 6 per 100 Kilo ab Station Wil -19-
C. Kuhn, Bettwiesen.

Futtertische und Futterapparate für freilebende Vögel.

Prospekt gratis.
-504- **F. Christen, Huttwil.**

Zürich Tierfelle Badenerstrasse 246

aller Art werden gelidert und auch zu Teppichen verarbeitet. -1202-
Für Vereinsmitglieder billiger.
Liderei A. Hediger.

Vertausche

1 schönen, ausgestopften Fuchs auf Postament, mit Beute, an 1 guterhaltene Zentralf.-Doppelflinte oder dito Einläufer, zerlegbar. -1189-

Joh. Gerber, Eisenwerke, Choindez (Berner Jura).

Ornithologen, Achtung!

1 Franken-Büchersortiment!
1 prachtvoller Tierschutzkalender 1908,
1 Gartenbaukalender 1908,
1 „Futterplätze für Vögel im Winter",
1 „Geflügelzucht", v. Wulf,
1 „Kaninchenzucht", v. Wulf,
Alle 5 Bücher reich illustriert, zusammen Fr. 1.
1 Exemplar „Pflanzenfreund" gratis!
Man verlange 1 Fr.-Büchersortiment.

Ernst Meier, Pflanzenfreund-Verlag,
-901- **Tann-Rüti,** Kt. Zürich.

Zu verkaufen.

Eine dunkle Herrenkleidung, neu Fr. 85, jetzt Fr. 45, ein Herrenüberzieher, neu Fr. 45, jetzt Fr. 25, einige Kittel, neu Fr. 25—30, jetzt Fr. 10 bis 12, diese Kleider sind wie neu und sind nicht etwa aus Sterbehaus. Ferner verkaufe einen neuen Feldstecher, statt Fr. 32 nur Fr. 20, einen neuen Druckstempel, zirka 400 Typen, Fr. 15, neue Fischereiartikel für Forellenfang. In Tausch nehme eventuell **nur erstklassigen Fl.-Riesen,** prima Zwergobstbäume, neue Möbel oder sonst Passendes.

Mit Briefmarken zur Weiterbeförderung versehene Offerten unter Chiffre Orn. 1186 befördert die Exped. -1186-

Verkauf. ⁂ Tausch.

40 Bände der „Unterhaltung und des Wissens" Fr. 20. -1188-
4 Bände Schillers Werke Fr. 10.
1 Band über Land und Meer Fr. 6,
1 Band Hauffs Werke Fr. 3.
Dr. Bilz ganzes Werk Fr. 8.
Tausch an alles. -1188-

X. Burkart, Winkelriedstr. 58,
Luzern.

◀ Tausch. ▶

1 neue silberne Damen-Remontoir-Uhr, Garantie gutgehend, und 1 Paar Turteltauben, ganz zahm, an schwere Flandr.-Zibbe oder junge Legbühner.

-1116- **Hulda Vögeli,** Altikon, Kt. Zürich.

◀ Wer ▶

hätte irgend welche Gegenstände aller Art zum Vertauschen an neue Helvetia- und Naumanns-Nähmaschinen mit 5 Jahren Garantie, auch zum Nachsticken?

Jak. Solenthaler, Mechaniker,
-771- Herisau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co. Berichthaus) in Zürich.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
Q. 636.605 SC C001 v.31(1907)
Schweizerische Blatter fur Ornithologie
3 0112 089606336